4° Eph. pol. 50 a
(1855
Film

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

AUGSBURG. Das Abonnement, welches vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt auch der neuen Convention bei allen Post-Aemtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 3 Thlr. 22 Sgr.; bleibt der bisherige Preis; beliebt abonnire man in Strassburg bei M. Alexandre, in Paris bei Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth oder der deutschen Buchhandlung Mr. Lassieck Nr. 11, rue de Lille,

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem kaiserl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mittwoch **Nr. 213.** 1 August 1855.

Uebersicht.

Noch ein Besuch auf dem Vesuv.

Deutschland. München (die Abreise SS. MM. aus Nürnberg betreffend). Prinz Luitpold. Rundgemälde von Jerusalem. Litteratur. Büste. Marie Seebach. Gerücht von H. v. Sybels Berufung; Nürnberg (katholischer Gesellenverein); Nürnberg (vom k. Hofsager); Stuttgart (Rückkehr SS. MM. des Königs mit J. M. der Königin der Niederlande); Aus Thüringen (Erdstoß in Kallenberg. Korkschneiderei); Hannover (vertrauliches Schreiben des Ministeriums an die Bundesversammlung). Luxemburg (Verhaftung zweier Werber); Berlin (die neue Kammer. Beschlüsse. Se. M. der König); Wien (die Stellung in den Finanzausschüssen. Die Wuchergesetze. Umschlag der öffentlichen Meinung über den Krieg. Die Christen und der neue Pascha von Scutari. Erzherzog Karl Ferdinand aus Galizien, Graf Esterhazy aus Karlsbad zurück. Gortschakoff. Der Hof am 31 nach Ischl. Das Pensionsconvict in Triest (Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (Erzherzog Karl Ludwig. Cholera); Stand der Cholera im Lombardischen und im Venetianischen.

Schweiz. Bern (Wirkungen des Erdbebens im Rhonethal. Der Sold der englischen Legion kurch das Großherzogthum Baden).

Großbritannien. Die türkische Anleihe. Bill durch die Committee gegangen. Sir W. Molesworth wiedergewählt. Berichte aus der Krimm. Ossiliennarat Hecla †). Der Makalosischurm. Neue Zeitungen.

Frankreich. Die Ausweisung der Zeitungskorrespondenten aus der Krimm. Schlag gegen Perelop in Aussicht. Bivouac ist umwirsch. St. Cloud. Hauptort des Loire-Departements. Neue Lieder, gegen Napoleon diesem Jahre. Die Geschichte vom Marschall Castellane. Die Broschüre über die zweiten Broschüre eines General Officiers. Zur Anwesenheit der Königin Victoria. Verhaftungen in Nantes. Graf Cremeuille †. Lelang.

Russland und Polen. Vermehrung der Werke der Citadelle von Warschau. Fürst Paskewitsch.

Neueste Posten. Paris. (Salomon v. Rothschild †.)

Telegraphische Berichte.

** **Wien**, 31 Jul., Vormittags 10 Uhr 50 M. (Angekommen in Augsburg um 12 Uhr 15 M.) Die Wiener Zeitung meldet: Erzherzog Karl Ludwig, des Kaisers Bruder, ist zum Statthalter in Tirol ernannt. **Aus Konstantinopel** vom 26 Jul. wird berichtet: General Beatson ward von seinen Bascki-Bozuks ermordet. Hr. v. Thouvenel hatte am 25 seine Antrittsaudienz.

* **London**, 30 Jul., Nachts.*) Hr. F. Peel erklärt: neuere Ereignisse veranlassen die Regierung eine italienische Legion zu bilden. Die neuen Budget-Vorlagen werden ohne viel Opposition genommen. Lord Palmerston kündigt Schluß der Session auf den 14 Aug. an.

* **Paris**, 31 Jul., aufgegeben um 7 Uhr 49 M. früh. (Angekommen in Augsburg um 9 Uhr 45 M.) Für die Anleihe wurden 3 Milliarden und 600 Mill. Fr. gezeichnet. Die Subscription aus Frankreich beträgt allein 600 Millionen. Jede Subscription wird wieder als ein Zehntel erhalten. Das englische Parlament 14 Aug. prorogirt. (Soll wahrscheinlich heißen: wird am 14 Aug. prorogirt werden.)

*) Telegramm von Berlin am 31 Jul. Vormittags 10 Uhr 34 M.; angekommen in Augsburg um 11 Uhr 89 M.

Noch ein Besuch auf dem Vesuv.

O Florenz, 24 Jul. Als Ergänzung dessen was ich Ihnen von Neapel aus über den Ausbruch des Vesuvs geschrieben, mögen folgende Notizen dienen, welche denjenigen Ihrer Leser die nach Neapel kommen von einigem Nutzen seyn, ihnen vielleicht Mühe, Zeit und Geld ersparen können. Da der vor Cercola entzündete Arm der Lava der bei weitem mächtigere ist, und man bei Verfolgung desselben von dem genannten Dorfe aus an viele interessante Stellen kommt wo Wege und Mauern durchschnitten und Häuser zur Hälfte gebrochen sind, so kann man, wenn nicht besondere Zwecke damit verbunden werden, den bis vor San Giorgio gehenden Anslaufer füglich umgehen. Man gelangt von Cercola aus längs der Lava mit einiger Anstrengung bis zum Observatorium, mithin bis zu den Kratern. Der kundigste Führer in dem Dorfe heißt Fiore (Vater und Sohn). Der Fremde vergewissere sich jedoch daß er es wirklich mit ihm zu thun habe, da, wie ich aus Erfahrung weiß, viele die Schlauheit haben sich für ihn auszugeben. (Er wohnt in einem der ersten Häuser, wenn man vom Golf kommt, rechts.) Wie wichtig es ist einen ortskundigen Menschen zum Führer zu haben, sollte ich bei meinem ersten Ausflug erfahren. Der sonst so heitere Himmel von Neapel verfinsterte um die Mitte Mai vollkommen seinen Charakter. Es regnete mehrere Tage hindurch fast unaufhörlich, so daß ich, da das Schaufpiel des Vesuvs mit jedem Tag an Großartigkeit abnehmen konnte, mich entschloß auch bei schlechtem Wetter das mögliche zu versuchen. Ein Bube von etwa zwölf Jahren bot mir seinen Wagen an. Ich bemerkte ihm daß ich keinen Knaben zum Kutscher wollte und gieng auf einen ältern zu; da rief er „Eccellenza" (bei dem Volk in Neapel führt bekanntlich jede anständig gekleidete Person diesen Titel) „hier ist mein älterer Bruder." Ja der That sprang ein kräftiger Bursche herbei, mit dem ich alsbald den Lohnes einig wurde, und die Fahrt — die beiden Kutscher auf dem Bock — begann. Die Dämmerung war vorgeschritten; ein dichter feiner Regen rieselte herab. Kaum bis zu den letzten Häusern der Stadt gekommen, sprang jener „ältere Bruder" mit einemmal vom Sitz und verschwand rasch, wie er gekommen war, in der nächsten Gasse. Der kleine Verräther empfahl sich auf das angelegentlichste mit der Versicherung seinen Heller beanspruchen zu wollen, wenn ich nicht mit ihm zufrieden sey, er kenne Weg und Steg. Zu weit von den Pfützen entfernt wo andere Wagen hielten, ergab ich mich in mein Schicksal; ich hatte mich indessen nicht getäuscht. Sey es daß mein Kutscher nicht aufmerksam genug gewesen, oder daß das Pferd mehr Lust zum Schlafen hatte als einer Wißbegierigen nach dem Vesuv zu bringen, leztered glitt auf dem ebenen Pflaster aus und lag bewegungslos am Boden. Ich machte Miene anzusteigen, wegegen der Kutscher hestlich opponirte mit den Worten „Eccellenza, beunruhigiren Sie sich nicht, wir fahren gleich weiter", und damit hieb er so unbarmherzig auf das Thier, daß es nach wenigen Secunden wieder aufrecht stand und seine müden Beine in einen zweideutigen Trab setzte. Bald begegnen wir dem Golf ab in eine ziemlich enge Straße, welche durch die mit Fackeln zurückkehrenden Wagen, zahlreiche Fußgänger und das laute Geschrei der sich anbietenden Führer ein Bild voll Leben darbot. Immer weiter gieng es durch Gassen und Gäßchen, bis wir endlich das Dorf San Giorgio oder San Jorio erreichten. (San Jorio ist dem Neapolitaner mundgerechter, weniger muskelanstrengend als San Giorgio.) Ich ward beim Aussteigen von einer Menge Menschen umringt, die alle ihre Dienkenntniß rühmten, und wählte einen der an Höhe und an Kraft der Stimme alle seine Collegen übertraf. Aufdem war eine Fackel nöthig, die dreimal mehr kostete als sie werth war.

Der Weg führte zwischen Mauern und unter Bäumen, die dicke Treppen auf uns herabstanden; malerische Gruppen auch hier von Wagen die von kuckenden Pferden in dem hohen nassen Sand gezogen wurden, und Herren und Damen, die der Regen nicht eingeschüchtert hatte. Bald zeigte sich daß der Brennstoff nicht der vorwiegende Theil in meiner mit weißer Farbe elegant bestrichenen Fackel war; sie erlosch, und ich mußte eine andere kaufen, die mein Führer schon unterm Arm trug und theurer als die erste war, aber wenigstens ihren Dienst vorerst versah. Endlich befand ich mich vor dem hier still stehenden, aber in den Bertiefungen noch glühenden Lavabigel, und war beim Anblick der Verheerung, der versengten Bäume und zertretenen Frucht vom schmerzlichen Gefühlen ergriffen. Jeder staunte und überliest sich, mit kaum hörbaren Zeichen der Verwunderung, seinen Betrachtungen. Der

Totaleffect, nämlich der Sturz der Lava in den Betrana-Graben, war indeß von jenem Punkte aus nicht sichtbar. Man hatte mir gesagt daß bei guter Führung von San Giorgio aus ich ihn sehen müsse. Helle Dämpfe und Flämmchen am fernen Horizont vergrößerten die Neugier. Der Wunsch schien meinem Führer nicht sonderlich zu behagen. Ich lieh seinen Einwendungen um so weniger Gehör, als ich sah wie Gruppen hie und da den Hügel hinanstiegen, und auch in der Ferne Fackeln von Leuten sichtbar waren, die ohne Zweifel den gleichen Zweck verfolgten. Wir setzten unsere Wanderung somit fort. Nun stellte sich heraus daß mein Begleiter ohne alle Localkunde, daß er, wer weiß woher, gekommen war um die Schaulustigen zu führen, und sich schließlich führen und bezahlen zu lassen. Zuweilen standen wir dicht vor der Schlacke und waren gezwungen dem widerlichen, durch die Windstöße uns zugeblasenen Schwefelbruft zu entgehen und durch den lehmigen aufgeweichten Boden, zwischen Rebengewinden und treppenden Aesten auf und ab — beim matten Schein der Fackel — uns unsern Weg zu suchen. Die anfangs und begleitenden Gruppen verloren sich nach und nach, andere begegneten uns und zogen von dem Vorhaben abzustehen. Die Befragten hatten meistens Führer, aber niemand hatte den „Totalestect" gesehen. Nach längerm Umherirren traf ich unbesehenes eine Anzahl Herren und Damen, die, in vollkommener Dunkelheit verstreut, unter einem dichtbelaubten Baume standen. Ich fragte dieselben alsbald nach dem „Totalestect", worauf sie mir gestanden daß sie allerdings auch getrachtet desselben ansichtig zu werden, daß sie aber bei mangelhafter Führung und weil ihrer Fackel das Mark ausgegangen, ihren Zweck verfehlt hätten. Eben im Begriff für diese Aufklärung zu danken und weiter zu gehen, bedachte ich daß ich einen herben Verstoß gegen die Anstandsregeln begehen würde wenn ich jene Leute im Stich ließe; auch war meine Fackel schon zur Hälfte abgebrannt. Kurz entschlossen warf ich somit einen sehnsüchtigen Blick nach jener Gegend wo der „Totalestect" nothwendigerweise sich bestehen mußte, und trat mit der ganzen Gesellschaft, durch Dankbezeugungen für mein Opfer hinreichend entschädigt, den Rückweg an. Daß letzterer, wenngleich von längerer Dauer, interessanter als der Hinweg war, hab' ich nicht nöthig zu erwähnen.

Deutschland.

Bayern. : **München**, 30 Jul. Nach einer heute Morgen aus Nürnberg hier eingetroffenen telegraphischen Depesche wird die auf nächsten Donnerstag festgesetzte Abreise JJ. MM. des Königs und der Königin nach Hohenschwangau an diesem Tage noch nicht stattfinden, und ist hierüber weitere Weisung bis morgen abzuwarten. Sämmtliche Batterien des reitenden britten Artillerie-Regiments haben diesen Vormittag und diejenigen des ersten Artillerie-Regiments diesen Nachmittag vor Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold, als dem Chef der bayerischen Artillerie, manövrirt. Der Prinz und die Prinzessin Luitpold begeben sich noch im Laufe dieser Woche auf ihre Villa am Bodensee. Die vor einiger Zeit eingeleitete Subscription zum Ankauf des herrlichen Rundgemäldes von Jerusalem von Maler Halbreiter, um dasselbe dann Sr. Heiligkeit dem Papst zum Geschenk zu machen, und zwar als Andenken der Erhebung der unbefleckten Empfängniß Mariä zum Dogma, nimmt einen so guten Fortgang daß dieselbe in nächster Zeit zum Ziele führen wird.

Wir Freunden erfreut man aus öffentlichen Blättern daß es im Werk ist einen der ausgezeichnetsten Historiker Deutschlands, H. v. Sybel (in Marburg), für die Münchener Hochschule, die in diesem Fach so stiefmütterlich versehen ist, zu berufen. Andersen, der berühmte dänische Dichter, ist seit einiger Zeit in München, und will sich noch einige Zeit hier aufhalten. Berthold Auerbach war gleichfalls auf kurzem Besuch hier und in Augsburg, und macht in diesem Augenblick einen Streifzug durchs bayerische Gebirg, begleitet von unserm Ludwig Steub. Levin Schücking, der nach dem Tode seiner trefflichen Gattin (Luise v. Gall) Trost und Erholung auf einem Ausflug nach Süddeutschland sucht, wo er treue Freunde zählt, wird in diesen Tagen erwartet. (In diesem Augenblick befindet er sich in Augsburg.) Ein anderer Westfale, Dr. Lübbecke, der ein werthvolles Buch über die Kunst seiner Heimath geschrieben, hat uns vor 14 Tagen verlassen, um nach Berlin zurückzukehren. Fräulein Seebach, die in ihren bisherigen Darstellungen die ganze Meisterschaft ihres seltenen Talents entfaltet hat, wird am Freitag zum letztenmal als Julie (Romeo und Julie) auftreten. Die Hoffnung sie auch als Desdemona noch zu sehen, geht nicht in Erfüllung.

‡‡ **Augsburg**, 30 Jul. Der hiesige katholische Gesellenverein feierte gestern sein zweijähriges Begründungsfest, bei welchem Anlaß die von Frauen Augsburgs gestiftete und von dem hiesigen Kunstvornstricker Wendelin Amman verfertigte prachtvolle Standarte die kirchliche Weihe erhielt. Abends versammelte sich der aus etwa 180 Mitgliedern bestehende Verein in den geschmackvoll decorirten Gartenräumen des Gesellenhauses, zu einem Feste, wobei sich eine große Anzahl Gäste aus allen Ständen und selbst aus weiterer Ferne einfanden. Ernste Vorträge wechselten mit heitern Liedern und Declamationen, bis gegen 10 Uhr der erste Präses Hr. Deutschant Tischer, der die Feier mit einer Festrede eröffnet hatte, dieselbe mit entsprechenden Worten zum Schlusse führte.

* **Nürnberg**, 30 Jul. Heute Mittag ist Ihre Maj. die Königin nach Bad Homburg zum Besuch ihrer dort weilenden erl. Schwester, der Gemahlin des Prinzen Karl Ludwig Wilhelm von Hessen-Darmstadt, abgereist. Ihre Maj. wird nächsten Donnerstag wieder hier erwartet. Die Prinzen begleiteten die Königl. Mutter bis zum Bahnhof. Gestern Nachmittag waren 11 Mädchen, welche bei dem Volksfest am 3 Jul. eine hervorragende Rolle übernommen hatten, zu Ihrer Maj. der Königin entboten, welche denselben unter den freundlichsten Worten goldene Armringe, auf denen: „Erinnerung an den 3 Jul. 1855" eingegraben ist, einhändigte. Der Hr. Ministerpräsident verweilte vergangene Woche einige Tage hier, ist aber bereits wieder nach München zurückgekehrt. Gestern fuhr machte Königl Maj einen Ausflug nach dem drei Stunden von hier entfernten Moritzberge, von dem aus man eine hübsche Rundsicht genießt; der Weg dahin führt größtentheils durch Wälder, welche vorzugsweise von Sr. Maj. zu weitern Spaziergängen aufgesucht werden. Die Zustände des Gewerbs- und Fabrikwesens sind ein Gegenstand förmlicher Studien Sr. Maj., und es haben einige mit besondern Vertrauen berufte Industrielle hier den Auftrag erhalten specielle dahin zielende praktische Vorschläge, wie namentlich dem Arbeiterstand eine bessere Zukunft bereitet werden könnte, auszuarbeiten und solche nach gemeinschaftlicher Berathung in Vorlage zu bringen.

Württemberg. **Stuttgart**, 30 Jul. Se. Maj. der König ist gestern Nachmittags mit J. Maj. der Königin der Niederlande in erwünschtesten Wohlsein von Baden hier eingetroffen. (Staatsanzeiger.)

Gr. Baden. * Aus **Mannheim** erfahren wir daß Dr. Fr. Bassermann, der als Abgeordneter der badischen zweiten Kammer und später der Frankfurter Nationalversammlung zu so bedeutendem Ruf gekommen, seit dieser Zeit aber qualvollen Nervenleiden unterworfen war, die sein Gemüth nunmehrigen, durch einen Pistolenschuß seinem innern und äußern Kampf ein Ende gemacht hat. Der unglückliche Entschluß, mit dem der Arme sehen länger gerungen haben mag, ward zur That am Tage nach der goldenen Hochzeitfeier seiner Eltern. Sein greiser Vater ist der k. bayerische Consul in Mannheim, Chef des Bankhauses gleiches Namens. Friedrich Bassermann war 1811 geboren, endete also 44 Jahre alt. Er hatte einige Jahre in Heidelberg studirt, und seiner Wirksamkeit im Gemeinderath seiner Vaterstadt verdankte diese die Gründung einer höhern Bürgerschule, die Kettenbrücke über den Neckar und andere gemeinnützige Anstalten.

** **Aus Thüringen**, 29 Jul. Während das Erdbeben am 25 und 26 Julius sich vorzugsweise, wenigstens soweit bis jetzt die Nachrichten reichen, auf den südwestlichsten Theil Deutschlands beschränkt, und z. B. Frankfurt sowie das bayerische Mittel- und Unterfranken nicht berührt zu haben scheint, hat sich ein Ausläufer desselben am 25 auffallender Weise nach Koburg verirrt. Auf dem in der Nähe dieser Stadt gelegenen herzogl. Lustschloß Kallenberg, wo eben jetzt der Hof residirt, wurde am genannten Tag kurz vor 2 Uhr ein Erdstoß verspürt, der, wie ein Correspondent der Gothaischen Ztg. meldet, von den höchsten Herrschaften wie von den übrigen Schloßbewohnern gleichmäßig als eine wellenförmige, dem Schaukeln eines Schiffes ähnliche Schwankung empfunden wurde, welche, von Süden nach Norden gehend, mehrere Minuten dauerte. Der südliche Saum des Thüringer Waldgebirges scheint somit die nördlichste Gränze des Terrains zu seyn, innerhalb dessen man an jenem Tag Erdstöße verspürte; aus allen Theilen Thüringens ist nichts bekannt geworden daß solche unterirdische Stöße wahrgenommen worden wären, und von den noch weiter nördlich gelegenen Ländern gilt ganz dasselbe. — Der von Dr. K. Andree gemachte Vorschlag, der im äußersten Elend dahinsiechenden Bevölkerung des sächsischen Obererzgebirgs an Stelle der nicht mehr lohnenden zeitherigen Beschäftigung mit Spitzenklöppeln zc. durch Einführung der Korkschneiderei ein leichtes und wahrscheinlich auf längere Zeit hinaus nachhaltiges Mittel zur Ernährung zu schaffen, hat auch in Thüringen die aufmerksamste Beachtung gefunden, da in einzelnen Theilen des Thüringer Waldes der Mangel an Arbeit und dadurch die Nahrungslosigkeit seit Jahren immer mehr zugenommen haben. In Folge der eigenthümlichen Verhältnisse des kleinstaatlichen Lebens ist indeß die Einführung dieses neuen Arbeits- und Nahrungszweigs fast nur dann möglich wenn die Staatsregierungen sich dieser Angelegenheit mit Eifer und Liebe annehmen. Die Presse hat bereits die ersten Schritte gethan um in dieser Richtung fördernd zu wirken, und es steht zu hoffen daß diese Bemühungen nicht vergeblich seyn werden.

K. Hannover. **Hannover.** Das Preuß. Wochenbl. theilt ein vertrauliches Schreiben des Ministeriums an die Bundesversammlung oder an die Ausschüsse mit, welches sich auf die von den frühern Ministerialvorständen Graf Benningsen, Stüve, Braun und Lehzen ausgearbeitete Beleuchtung der officiellen, der Erklärung des Ministeriums vom 16 November als Beilage hinzugefügten Denkschrift über die ritterschaftlichen Beschwerden bezieht. Das Actenstück lautet:

„Die vormaligen Ministerialarchivare Graf v. Benningsen, Sillbe, Braun und Lehzen haben sich die Denkschrift zu verschaffen gewußt welche von der königlichen Regierung als Beilage zu ihrer Erklärung vom 16 November v. J. über die Beschwerden der Ex- und Mitcommissarien übereicht worden war, und sind jetzt mit einer Beschrifft wider jene Denkschrift an das Bundestag getreten, welche sie nicht allein im hiesigen Land vertheilen und durch die Zeitungen besprechen lassen, sondern auch an Mitglieder der hohen Bundesversammlung und an Regierungen versenden.

Da der Zweck der Broschüre offenbar der ist: theils die königliche Regierung im Innern des Landes zu discreditiren, theils eine Entzweiung des Bundestages, welche nicht mit dem politischen System der Beschrifft und ihrer Gesinnungsgenossen übereinstimmt, im voraus als ungerecht und incpt zu verurtheilen, und dadurch eine nachtheilige Einwirkung auf die Entscheidung der hohen Bundesversammlung anzuüben, so kann die königliche Regierung nicht unterlassen die hohe Bundesversammlung darauf aufmerksam zu machen, daß die Verfasser der Broschüre, welche jetzt eine Aleinmmtig das hannöverschen Verfassungsrechte vindiciren und sich als Iparteiische in der Sache darstellen, dieselben Männer sind welche in den Jahren 1848 bis 1850 das Königreich Hannover in eine Art monarchischer Demokratie umgewandelt haben, und auch nach ihrer Entlassung vom Ministerium versuchten sich corporativ neben der Ministerium zu stellen, um gewissermaßen als Wachthundsausschuß des Königreichs für Erhaltung und Ausbildung ihrer Schöpfung mit allen Mitteln zu agiren welche ihnen zu Gebot stehen. Keiner von ihnen kann auf Autorität im öffentlichen Recht Anspruch machen, und die politischen Grundsätze und Zwecke von welchen jene Männer mehrentheils ausgehen, machen unparteiische Untersuchung und Darstellung des Standpunktes, welchen die Erklärung der königlichen Regierung vom 16 November v. J. behandelt, rein unmöglich.

Die königliche Regierung ist sich bewußt bei Prüfung der land- und litterarschaftlichen Frage mit gewissenhafter Sorgfalt verfahren, und in ihrer Erklärung und in der Denkschrift klar und bestimmt gelegt zu haben als Recht sich ergab. Sie glaubt daher der hohen Bundesversammlung das Urtheil über jene Erklärung und Denkschrift überlassen zu können. Die Documente welche zur Beurtheilung der Sache gehören, sind ja der Denkschrift beigefügt; die Verfasser der Broschüre haben keine Neue beizubringen vermocht, und ihre Einwürfe und entgegengesetzten Anträgungen beruhen auf zum Theil absichtlichen Verwechslungen und Entstellungen.

Schließlich erlaubt sich die Regierung noch auf einen andern Gesichtspunkt die Aufmerksamkeit der hohen Bundesversammlung zu lenken. Jene auffallende Erscheinung daß in Personen früherer Staatsdiener und andern ihnen ein in diesem Dienst stehender Bürgermeister wagen seit dem Jahre 1850 ein fliegs Ministerconnité zu formiren, das bei jedem Anlaß zu Conferenzen zusammentritt, die wirklichen Ministerien mit Hülfe der parlamentarischen und demokratischen Partei, welche selbst unter den Staatsdienern eine große Zahl Anhänger hat, zu paralysiren strebt, und daß jene Männer gegenwärtig den Versuch treiben sich in die Verhandlungen zwischen der hohen Bundesversammlung und der königlichen Regierung einzuschieben, und letztere wegen einer Erklärung im beleidigendsten und absprechenden Tone anzugreifen, welche diese bundesverfassig abgab — eine Erscheinung ihrer Möglichkeit, welche bei dem gegenwärtigen Bundesverhältnissen im Königreich nicht verhindert werden kann, dürfte wohl darauf hindeuten daß die politischen und Verfassungsverhältnisse des Königreichs in keinem normalmäßigen Zustande befinden."

Gr. Luxemburg. **Luxemburg**, 26 Jul. Gestern Abends sind in einem hiesigen Wirthshause zwei Individuen von dem Militär arretirt worden, die einen Soldaten des 35sten Infanterieregiments zur Desertion, behufs Anwerbung unter die englisch-deutsche Legion verführt und ihm auch Civilkleider zur Erleichterung der Flucht verschafft haben sollen. (Trier. Z.)

Preußen. × **Berlin**, 28 Jul. Mit dem in der vorgestrigen Sitzung der Bundesversammlung zu Frankfurt zu Stande gebrachten definitiven Beschluß über die Antwort der Bundes auf die durch Hrn. v. Prokesch gestellten Anträge, darf die neueste Phase der orientalischen Politik Deutschlands als zu einer gewissen Gestaltung gelangt betrachtet werden. Durch die Anerkennung der friedlichen Zwecke der bisherigen Politik Oesterreichs, durch die Genugthuung mit welcher der Bund in den gegebenen Verhältnissen einen Anlaß zur Erweiterung der mit Oesterreich bestehenden Verträge erblickt, durch die schließliche Gewährung des Verlangens nach Fortdauer der Kriegsbereitschaft, ist Deutschlands Auffassung von der Art und Weise wie der Gränze seiner Betheiligung an der orientalischen Frage genau gekennzeichnet. Wir vernehmen nämlich daß Hr. v. Prokesch sich mit dem einmüthig erfolgten Beschluß in der That auch völlig befriedigt erklärt haben soll. An dem zeitigen Zustandekommen desselben hat die bayerische Regierung insofern ein unbestreitbares Verdienst, als sie Hrn. v. Schrenk bevollmächtigt hatte von seinem Verlangen der Verweisung der von Hrn. v. Bismark verfaßten Antwort an die Ausschüsse abzustehen, und zur Vereinfachung der Angelegenheit dem Votum der übrigen Vertreter rückhaltlos beizustimmen. Nach der Erzielung dieses Beschlusses dürfte aus dem diplomatischen Feld ein längerer Stillstand bevorstehen, da die Bundesferien schwerlich unter vierzehn Wochen beendigt sein dürften. Auch hier in Berlin pausiren gegenwärtig die politischen Verhältnisse, und werden es vielleicht noch eine Weile, da neuestem Vernehmen nach Se. Maj. der König bei der letzthin eingetretenen günstigen Witterung die ihm so freilsame Luft von Erdmannsdorf noch etwa bis zum 8 Aug. zu genießen beabsichtigen soll, was auch eine längere Abwesenheit des Hrn. Ministerpräsidenten sowie des Ministers des Innern von Berlin zur Folge haben dürfte. Verschiedene irrige Gerüchte haben sich bereits auch an den Aufenthalt Sr. Maj. in Erdmannsdorf geknüpft. So soll eine Zusammenkunft der beiden Monarchen von Preußen und Oesterreich zum Beweis des völlig hergestellten Einvernehmens zwischen den Regierungen beider in Schlesien bevorstehen. Hievon ist aber in den bestunterrichteten Kreisen keine Rede. Auch muß das Gerücht einer Reise unseres Königs nach Bad Ischl in Abrede gestellt werden; selbst Freienwalde in der Neumark soll nicht besucht werden. Dagegen steht Ende Augusts die Reise nach Königsberg fest, woselbst die Feier des sechshundertjährigen Stadtjubiläums auf die Tage des 2, 3 und 4 Sept. neuerdings angesetzt worden ist.

Oesterreich. -n **Wien**, 29 Jul. Wenn wir nicht irren, so dürfte im gegenwärtigen Augenblick wiedermm eine Frage zur weitern Untersuchung gezogen werden die von ungemeiner Wichtigkeit für die nationalökonomische Entwicklung der Monarchie ist. Wir meinen die Frage nach der Aufhebung des noch immer in voller Strenge gültigen Wuchergesetzes vom 1803, nach welchem bei Hypotheken nur 5 Procent, und bei persönlichen Forderungen 6 Procent genommen werden dürfen. Die Wissenschaft ist sich lange darüber vollständig einig daß der Wucher durch Gesetze und Restalten nicht gehindert, sondern nur bestraft werden kann, und daß das einzige Mittel demselben zu steuern die möglichste Concurrenz des Capitalangebots einerseits, und die möglichste Sicherheit und Erleichterung der Zahlung andererseits ist. Niemand wird bei dem Wuchergesetz die gute Absicht der Regierung verkennen; aber ebenfowenig ist es möglich darüber irgend im Zweifel zu seyn daß diese an sich richtige Absicht auf dem Wege des Wuchergesetzes nicht erreicht wird, und zwar in dem Grade weniger, je mehr man den Zinsfuß zu beschränken sucht. Wir glauben kaum daß es darüber noch verschiedene Ansichte geben wird. Es gibt aber gewisse Zeiten, in denen das an sich Unrichtige seine Berechtigung in seinen Folgen zeigt; und diese dürfte gerade jetzt in Oesterreich der Fall seyn. Das was man hier am meisten und am wesentlichsten gebraucht, ist ohne allen Zweifel baares Capital. Das Nationalanlehen hat den Werth des baaren Capitals in einem seltenen Grade gesteigert. Dazu kommt daß die durch die Aufhebung der Robot wesentlich veränderten Arbeiterverhältnisse auf dem Lande an vielen Punkten rein wirthschaftliche Betriebsarten und Anlagen erfordern, welche Geld kosten. Nun aber ist es faft unmöglich zu 5 Procent Geld zu erhalten; und zwar nicht allein weil der gewaltige Aufschwung der Unternehmungen alles Geld, wo es in großen, und der steigende Preis der täglichen Bedürfnisse dasselbe abforbirt, wo es in kleinen Capitalien erscheint, sondern auch deßhalb weil der Staat selbst ohne alles Bedenken den Inhabern seiner Obligationen 6 und 7 Proc. zahlt, und dadurch ein Anlehen zu den gezwungenen 5 Proc. gerade da für die Besitzer am unmöglichsten macht wo sie sie am nöthigsten haben, nämlich wo sie keine erste Priorität mehr besitzen. Das Wuchergesetz hat daher nur mehrere Geldnoth erzeugt; man glaubt nicht mit welchen Schwierigkeiten selbst die besten Besitzer kämpfen müssen um nur einige Tausende baares Geld zu bekommen. Aber nicht genug daß auf diese Weise sich das baare Capital dem wichtigsten Productionszweige, der Landwirthschaft, gerade am meisten entzieht; es wird auch so gut als unmöglich gemacht fremde Capitalien nach Oesterreich hereinzuziehen, da man verständigerweise niemanden zumuthen kann Geld auf auswärtige Hypotheken zu einem so niedrigen Zinsfuß zu belegen. Die Folge davon ist daß, da das Bedürfniß nach baarem Geld doch nicht beseitigt werden kann, der wirkliche, verderbliche Wucher, die eigentliche Ausbeutung durch das vorhandene Geldcapital, gerade durch dasjenige Gesetz erst recht ins Leben gerufen wird, das ihn verhindern sollte. Wer nur einigermaßen die Geldverhältnisse hierorts kennt, der wird wissen daß, weil kein ehrlicher Mann das Recht hat so viel Procent zu fordern als der Gebrauch seines Capitals wirklich werth ist, die unehrlichen wirklich so viel erhalten als sie erpressen können. Faft jede Gerichtssitzung liefert davon traurige Beispiele, und das, schlimmste ist daß gerade die strengen Verurtheilungen wegen Wuchers die flüssigen Capitalien nur noch mehr davon abhalten ihre naturgemäße Verwendung namentlich in der Landwirthschaft zu suchen, so daß die Geldnoth bestündig im Steigen begriffen ist, während die rationelle Landwirthschaft vergeblich mit dem Bedürfniß nach Geld ringt. Es wird daher der Tag an welchem die Wuchergesetzgebung nach den Anforderungen verständiger nationalökonomischer Principien endlich einmal geändert werden wird, von allen als ein glücklicher betrachtet werden. Möge er nicht zu lange auf sich warten lassen!

V **Wien**, 29 Jul. Wenn auch von keinem entscheidenden politischen Gewichte, ist es doch bezeichnend wie Organe welche noch vor wenigen Wochen den großen Krieg, den Krieg auf Tod und Leben predigten, und die active Theilnahme Oesterreichs an diesem Kriege als das Ziel ihrer Argumentationen hinstellten, daß auch diese Organe von ihrem Enthusiasmus nach und nach zurückkommen. So sagt die gestrige „Oesterreichische Zeitung" unter anderm:

„Der Auffassungen bedarf es in diesem Augenblick nicht mehr, der Stand der Dinge ist durch Aeußerstücke bestimmt genug dargestellt. Aber in Bezug auf die Erregung von Sympathien gerath man jetzt ziemlich stark in die Klemme. Der Krieg dauert fort, ein Krieg zwischen unseren eigenstämmigen Alliirten und einer Macht die unsere active Feindschaft nie durch Nachgiebigkeit zu entwaffnen sich bereit zeigt. Für wen sollen wir nun Sympathie erwecken, für den rücksichtslosen Freund oder für den unsichdsichten Feind? Wir nennen den Freund rücksichtslos, denn wir sind nicht im Stande aus allen den Aeußerungen seiner officiellen und officiösen Organe einen Grund zu entdecken welcher die Fortsetzung des Kriegs

im europäischen Interesse nöthig machen sollte. Wären die europäischen Interessen, wie sie im December-Vertrag bezeichnet sind, nicht der gemeinsamen Obhut bedürftig, wir wären fast geneigt den vertragsmäßigen Alliirten einen falschen Freund zu nennen; denn er überläßt sich immer mehr dem Hazardspiel der Ereignisse, und stört das unserer inneren Entwicklung, unserem Wohlstand so nöthige an den Frieden sich knüpfende Vertrauen. Schon hat Oesterreich im Verhältniß zu den Seemächten Englands und Frankreichs weit mehr als seine Alliirten auf den Sieg der europäischen Interessen verwendet, und jeder Tag der verlängerten Krise wirft schweres Geld aus den Taschen seiner Bevölkerung in den Krater von Sebastopol. Doch, müssen wir uns die Wahl für unsere Sympathie selbst erschweren? muß es uns immer um Rosen fliegen oder weglaufen, um Dornen nicht näher als der Rock? In dem Augenblick wo der vertragsmäßige Freund ohne Willkühr für unsere Calamitäten, und beleidigend genug sie unsern Verstand, die Vorschläge Oesterreichs zur Beendigung der Krise abweist, sind wir berechtigt und verpflichtet das Auge nach innen zu kehren, und alle unsere Thätkraft dem großen Kontrolleur zwischen der Weisheit und dem Wahn, zwischen der Schuld und der Arbeit zuzuwenden. Hier ist einheitliche Kraft und einheitlicher Zweck zu erreichen!"

Dieses Anschlagen der öffentlichen Meinung, dieser Sieg des gesunden Menschenverstandes über die Leidenschaft ist ein neuer Alliirter für die Haltung der Neutralen, und ein Alliirter, der nun täglich mächtiger zu werden verspricht, zu Gunsten des angestrebten Friedens. — Vom Kriegsschauplatz in der Krim berichtet man daß in Kamiesch verhppelte Thätigkeit seitens der Alliirten herrscht, um sich fort zu befestigen. Von der montenegrinischen Gränze wird der Agr. Ztg. unterm 15 d. berichtet:

Der neue Pascha von Scutari hat die bald nach seiner Ankunft zu ihm entsendete Christendeputation eben nicht sehr freundlich empfangen und ihnen — es ist fast eine Satire — den Rath gegeben sich friedlich zu verhalten. Als ob ihr Benehmen jemals ein anderes gewesen wäre, außer wenn man es gewaltsam provocirt! Ueberdieß gab er ihnen die Weisung, im Fall sie Anlaß zu einer Beschwerde hätten, sich an zwei — Türken, die er zu diesem Zweck bezeichnete, zu wenden. Hiemit ist so viel wie nichts gethan; denn die dortigen Christen kennen nur zu gut diese zwei Türken, die ihre Beschützer seyn sollen. Es sind Leute, die vor keiner Gewaltthat zurückschrecken, die keine Achtung vor den Gesetzen, keine Furcht vor dem Paschа, ja vor dem Sultan selbst haben. Den einzigen Trost und nützgenährtes Hütze findet die Rajah bei den europäischen Consulaten in Scutari, nur daß es oft zu spät ist um das Geschehene nicht unglücklichen ähnlich werden kann.

Der Erzherzog Karl Ferdinand von Oesterreich-Este, Bruder des Erzherzogin Elisabeth sind aus Galizien hier eingetroffen. Unser Gesandter in Berlin, Graf Esterhazy, ist aus Karlsbad hier angekommen.

Fürst Gortschakoff wird im Laufe der nächsten Woche von seiner nach Stuttgart unternommenen Reise hier zurückerwartet. — Die Abreise des kaiserl. Hofes nach Ischl ist auf den 31 festgesetzt. Die kaiserl. Dampfyacht liegt bereits in Nußdorf in Bereitschaft.

(Wanderer.) Ueber das neue Militär-Pensionsnormale erfährt man daß nach demselben die Pensionen je nach der Länge der Dienstzeit steigen. Für eine Dienstzeit von 5 Jahren ist die Pension mit 200 fl. angenommen, von 5 zu 5 Jahren steigt die Pension mit je 25 Procent des Gehaltes. Der Lieutenant welcher bereit 200 fl. Pension hatte, kann sonach bei langer Dienstzeit eine Pension bis zu 400 fl. erlangen. Dagegen würde ein Hauptmann welcher nur 5 Jahre dient, nicht, wie jetzt, 600, sondern nur 200 fl. erhalten.

Rd. **Von der Donau**, 28 Jul. Keine Staatsregierung ist in neuester Zeit so häufig Gegenstand gallsüchtiger Kritiken einseitiger Parteiorgane gewesen als die Regierung von Oesterreich. Kein noch so niedriges Mittel ward verschmäht um die Absichten und Handlungen der österreichischen Regierung zu verkädtigen. Die halbamtlichen Blätter bundestreuer Regierungen sind dabei mit glänzendem Beispiel vorangegangen. Die Beweggründe aber sind jetzt bereits so völlig entschleiert, daß die daraus entspringenden Angriffe auf Oesterreich bei allen Unparteiischen wirkungslos bleiben. Sie bedürfen deßhalb keiner Widerlegung mehr. Ein anderes aber ist es mit denjenigen Aeußerungen der Presse, welche Verhältnisse, über die man, ganz parteilos oder sogar wohlmeinend, abweichende Ansichten haben kann, absichtlich oder aus Unkenntniß in ein falsches Licht setzen. Dahin gehört z. B. Oesterreichs Stellung in den Donaufürstenthümern. Als die österreichische Regierung, der Aufforderung der Pforte entsprechend, Truppen in die Walachei und Moldau einrücken ließ um dieselben bis zum Friedensschluß besetzt zu halten, war (begreiflich mit Ausnahme der Russen und Russenfreunde) jedermann damit einverstanden. Die drittliche und die französische Regierung erkannten die dadurch ihnen gewährte indirecte, aber höchst wichtige Hülfeleistung ihrem vollen Werthe nach an; sie thaten recht daran, denn ohne diese Mitwirkung Oesterreichs würden sie in ihren Kriegsoperationen noch nicht einmal so weit vorgeschritten seyn als jetzt der Fall ist, und ohne dieses Auftreten Oesterreichs würde das Cabinet von St. Petersburg nicht einen der vier Punkte zugestanden haben. Auch von den deutschen Bundesgenossen wurde damals das Verdienst der Besetzung der Donaufürstenthümer so unbedingt anerkannt, daß unter dem 9 Dec. 1854 von der Bundesversammlung einhellig beschlossen wurde: „daß ein Angriff auf Oesterreichs Truppen in den Donaufürstenthümern das gesammte Deutschland zur Unterstützung Oesterreichs mit allen Mitteln verpflichtet." Jetzt ist es anders geworden: in England und Frankreich, weil Oesterreichs Regierung mit den Anforderungen an Rußland nicht weiter gehen will als die europäischen und deutschen Interessen erfordern; in einem Theil der deutschen Presse aber, weil man glaubt daß schon dadurch dem geliebten Rußland zu viel geschehen sey. Sie jetzt haben der Neid und die Eifersucht auf die bevorzugte Stellung welche Oesterreich durch die Besetzung der Donaufürstenthümer sich verschafft hat, nur die Form von Zeitungsartikeln. Sollten aber diese Leidenschaften die Gestalt von Noten annehmen, dann wird es Zeit seyn darauf hinzuweisen daß in diesem Fall das Recht mit der Kraft es aufrecht zu erhalten verbunden ist. Dann lerner wird es an der Zeit seyn auch auf die unberechtigten Demonstrationen Englands und Frankreichs hinzuweisen, und zu erklären daß, selbst nach geschlossenem Frieden, die Räumung aller Gebietstheile der Pforte von Oesterreich der Westmächte eine Verbindung des Abzugs der österreichischen Truppen aus den Donaufürstenthümern sey.

Triest. Hier sind vom 25 bis 26 Jul. 49 Personen an der Cholera verschieden. In Behandlung 480. — In der Provinz Friaul sind vom 6 Jun. bis 25 Jul. 1632 Personen erkrankt, 315 genesen und 703 gestorben. Die Krankheit ist in Udine (Stadt 206, Bezirk 119 Fälle), S. Daniele, Spilimbergo (243), Maniago, Sacile (133), Portenone (81), S. Vito (257), Codroipo (172), Latisana (72), Palma (198), Cividale (54), St. Pietro, Tolmezzo, Gemona und Tarcento.

Oesterreichische Monarchie.

s **Lemberg**, 24 Jul. Wir erfahren daß Sr. kais. Hoh. Erzherzog Karl Ludwig, welcher seit ungefähr zwei Jahren hier seinen Wohnsitz genommen, in kurzem Lemberg verlassen werde. Sr. kais. Hoh. wird am 29 d. einen für vierzehn Tage berechneten Ausflug nach der Bukowina antreten, und dann wenige Tage nach seiner Rückkunft in Lemberg von den Bewohnern unserer Hauptstadt und Galiziens Abschied nehmen. Ein Gerücht, das freilich noch sehr der Bestätigung bedarf, bezeichnet Erzherzog Karl Ludwig als Civil- und Militärgouverneur in Böhmen. Jedenfalls wird sein kurzes, aber in vieler Beziehung segensreiches Hiersеyn noch lange in unserm Andenken bleiben. Ueber den Stand der Cholera können wir bis heute noch immer nichts erfreuliches melden. Nach vierlägigem Stillstand hat sie wieder seit dem 18 an Intensität zugenommen. Am 20 erkrankten 78, und starben 42, am 21 erkrankten 83, und starben 25. Letztere Ziffer scheint ungenau, und kommt daher daß die Meldungen sehr unregelmäßig einkommen. Im ganzen waren bis zum 21 erkrankt 2046, gestorben 1035.

In Venedig sind am 25 Jul. an der Cholera 5 Personen gestorben; am 24 in Verona 16; am 24 in Padua 3; am 24 in Vicenza 3. In Stadt und Provinz Brescia sind vom 25 Jun. bis 23 Jul. 1467 Menschen an der Seuche erkrankt, 98 genesen, 635 gestorben.

Die „Gazzetta ufficiale di Milano" vom 25 meldet: Aus den venetianischen Provinzen ist die Cholera, die beiden Hauptverbindungswege zu Lande und zu Wasser verfolgend, in die lombardischen eingedrungen. Auf diese Weise wurden einerseits die Gemeinden von Peschiera und Brescia, und allmählich untereinander sämmtliche längs der Eisenbahn liegende Ortschaften: Pavia, Borgo Ticino u. s. w. von derselben betroffen. Bis zum 15 Jul. waren in der ganzen Lombardei 551 Fälle, welche nun auf 2228 angewachsen sind, und zwar in den Provinzen: Mailand 23, Brescia 1467, Bergamo 191, Mantua 328, Como 56, Cremona 43, Lodi 9, Pavia 111. Ueberall wurden die thatkräftigsten Maßregeln zum raschen Beistand für die Erkrankten, zur Unterbringung der Armen in besonderen Hülfshäusern, zu Absonderungen, Reinigungen ꝛc. getroffen.

Schweiz.

Bern, 28 Jul. Heute Morgens zwischen 10 und 11 Uhr will man hier wieder eine Erderschütterung beobachtet haben. Aus Visp, im Oberwallis, berichtet nun der Nouvelliste vaudois, es sey daselbst ein Haus eingestürzt, und das Erdbeben überhaupt außerordentlich stark verspürt worden. Aus Ormont-Dessus schreibt man dem nämlichen Blatt: von den Gletschern des Diableret hätten sich ungeheure Eismasse abgelöst, und seyen ins Thal herunter gestürzt. Im Curort St. Beruhardin, auf der Südseite des Alpenpasses gleichen Namens, und bei 5000' über dem Meer, war der Stoß am 25 Nachmittags so heftig, daß er die auf den festen Fels des Gebirges gebauten Curhäuser, zu nicht geringem Schreck der meist aus Italien gekommenen Gäste, merklich erschütterte. Aus einem aargauischen Dorfe wird erzählt daß ein Hausvater sich anschickte das eben erlebte Ereigniß, getreu dem Beispiel seiner Vorfahren, in die Hausbibel einzutragen. Er schlug die dort niedergelegten Notizen nach, und fand zu seinem Erstaunen daß sein Vorfahr vor 100 Jahren ein ähnliches Ereigniß aufgezeichnet hatte. Bekanntlich hatte am 3. 1755 auch das große Erdbeben in Lissabon stattgefunden.

Wie man vernimmt, ist jetzt der Durchmarsch der für die englische Legion angeworbenen Schweizer durch das Großherzogthum Baden gestattet worden. Derselbe hat in kleineren Abtheilungen zu geschehen, und müssen die Betreffenden mit von den Schweizer Behörden ausgestellten Heimathscheinen versehen

Digitized by Google

sehn. Es ist dießfalls den badischen Ortsvorständen durch die Bezirksämter geeignete Weisung zugegangen.

Nachschrift. Abends 5½ Uhr. So eben erhalte ich noch von einem Augenzeugen Berichte über die Wirkungen des Erdbebens im Rhonethal. Die Erschütterung muß dort weit heftiger gewesen sein als dießseits der großen Alpenkette. In Visp ist allerdings und zwar schon am 25 Mittags 1 Uhr die Spitze des einen Kirchthurms eingestürzt, beide Kirchen selbst sind im Innern stark beschädigt. Zwei Gasthöfe haben im Innern ebenfalls sehr gelitten; in einem derselben stürzten zwei eben am Mittagstische sitzende Notabeln des Kantons mit dem Zimmerboden in die Hausflur, wurden jedoch nur leicht beschädigt. Die Bewohner von Visp brachten die folgende Nacht in Ställen und Scheunen zu, da sie sich nicht in ihre Häuser wagten. In St. Nikolaus, an der Ausmündung des Matterthals, sind ebenfalls mehrere Häuser stark beschädigt, dabei einige Frauen verwundet worden. Die Straße in jenes Thal war wegen vieler herabgestürzter Felsblöcke für den Augenblick nicht zu passiren. Man fürchtet schlimme Berichte aus den höheren Thalgründen zu vernehmen. Große Bestürzung erregte die Erscheinung unter den vielen, meist weiblichen Curgästen im Bad Leuk. Die meisten derselben haben die gemauerten Häuser verlassen und sich in hölzerne Hütten einquartiert. Die dortige Quelle soll seit dem Erdbeben um 7° Grade wärmer, und dreimal mächtiger fließen. In Brieg stürzten die zwei Thürmchen auf dem Postgebäude und mehrere Kamine ein. Die Simplonstraße soll je auf etwa 50 Schritte große Risse zeigen.

Großbritannien.

London, 28 Jul.

Es heißt jetzt: die Vertagung des Parlaments werde am 14 August geschehen, und schon Tags darauf, nicht erst am 17, die Abreise der Königin nach Paris erfolgen. — Prinz Eduard von Sachsen-Weimar ist aus der Krim in London eingetroffen.

Am 27 Jul. Nachmittags sah das Haus der Gemeinen als Committee über die türkische Anleihe-Bill. Hr. Gladstone erklärte bei er gehofft hätte die Regierung werde diese von allen Seiten mißbilligte Bill wenigstens mildern und die Garantie Englands und Frankreichs fordern. Da das Cabinet den Wünschen der Minorität auch dieses Zugeständniß verweigert, so kann er einige Bemerkungen über Inhalt und Fassung des Vertrages nicht unterdrücken. Er wiederholt darauf seine bekannten frühern Auseinandersetzungen, und entdeckt auf der ministeriellen Arbeit eine Anzahl neuer Fehler. Schon in der unrichtigen Uebersetzung des französischen abgefaßten Vertrags erblickt er keine geringe Gefahr für seine künftige Auslegung und Geltung. Dadurch daß die Interessen bei der englischen Bank zahlbar sind, nehme England factisch die ganze Garantie auf sich, und verzichte auf alle Rechtsmittel gegen Frankreich. Sollte die Türkei einmal die Zahlung der Interessen verweigern, so könnte es geschehen daß eine oder die andere der Westmächte sich gezwungen sähe einen Theil des türkischen Gebiets zu besetzen, um zu welchen Verwicklungen und Reibungen zwischen England und Frankreich müßte dieß führen! Kurz, der sehr ehrenwerthe Gentleman bemühte sich kein gutes Haar an der Bill zu lassen, und weissagte den Ministern, die auf die wandelbare Stimmung des Tages bauen, einen künftigen Tag bitterer und fruchtloser Reue. Lord Palmerston wünschte die Discussion (weil der Schatzkanzler abwesend und er selbst zum finanziellen Turnier nicht gerüstet war) um einige Stunden zu verschieben, und da Hr. Gladstone das Arrangement billigt, geht man in Committee über die Theilhaberschafts-Bill und erledigt zwei, drei Punkte derselben.

In der Abendsitzung erklärt Lord Palmerston, auf Anlaß einiger Bemerkungen von Sir J. Walsh, daß Omer Pascha sich nach Konstantinopel begeben habe um mit seiner Regierung über militärische Angelegenheiten Rath zu pflegen, aber nicht daran denkt seine Entlassung einzureichen. So lange Omer Pascha den Oberbefehl führe, werde die türkische Armee sicherlich in vortrefflichsten und schlagfertigsten Stand bleiben. (Hört!) In der Committee über die türkische Anleihe-Bill wird die Debatte von Hrn. Walpole wieder aufgenommen. Er macht darauf aufmerksam daß das im Original des Vertrags dreimal vorkommende Wort »séparément« in der englischen Uebertragung ganz ausgelassen sey. Der »Schatzkanzler« entgegnet: der sehr ehrenw. Gentleman meine wohl das Wort »solidairement,« welches in Verbindung mit dem Wort conjointement vorkomme. Anfangs habe man es mit dem englischen »unitedly« übersetzen wollen, welches dem Sinn des französischen Worts vollkommen entspreche, aber da es eben keinen gut englischen Klang habe, sey es ausgelassen worden. Indem er darauf der Kritik Hrn. Gladstone's entgegentritt, bemerkt er: eine directe Anleihe oder Subsidirung der Türkei würde den sehr ehrenw. Gentleman noch mehr und wahrscheinlich mit größerem Recht in Harnisch gejagt haben. Er will nicht behaupten daß der Vertrag ein Ausbund von Vollkommenheit sey, aber Noth, namentlich Kriegsnoth, breche Eisen, und unter bessern Bedingungen habe er unmöglich geschlossen werden können. Zur Erklärung sagt er bei daß die englische Bank, im Fall die Garantie angenzen wird, die Zahlungen machen werde; aber kraft eines mit Frankreich geschlossenen Separatvertrags werde Frankreich sofort die Hälfte der ausgezahlten Summe der englischen Bank zurückerstatten. Was das Rechtsmittel gegen die Pforte betrifft, so wisse Hr. Gladstone sehr wohl daß kein Vertrag den Alliirten gestatte Provinzen als Pfand zu besetzen, oder den Tribut zu confisciren. Dergleichen komme in Indien vor, wo England oberster Herr ist, aber die Türkei sey nicht Indien. Hr. Gladstone sagt: sein Hauptein wurf gelte der gemeinsamen Garantie, denn falls die Türkei nicht zahle, erhielten alle garantirenden Mächte politische Gewalt über sie. Er wolle wissen ob der Wortlaut des Vertrags von den Kronadvocaten geprüft worden, wie sie denselben ausgelegt hätten, und ob Frankreich die Auslegung anerkenne. Ob die französische Regierung den Gläubigern gegenüber ebenso gebunden sey wie die englische? Ob der Gläubiger sein Geld von der französischen Regierung fordern könne, bevor er sich an die englische Bank wende? Man sage ihm, England und Frankreich hätten, im Fall türkischer Insolvenz, kein Recht sich an türkisches Gebiet zu halten. Was nütze dann der Vertrag, welchen Werth hätten die türkischen Hypotheken? Endlich war es unanständig daß man die ganze Sache durch die französische Legislatur abmachen ließ, bevor das englische Parlament Gelegenheit erhielt seine Meinung darüber kundzugeben. Dieser grobe Verstoß gegen die dem Parlament gebührende Achtung werde hoffentlich nicht wieder vorkommen. Der Lord Advocate meint: England habe keine größere Verpflichtung als Frankreich. Englische Gläubiger würden sich natürlich lieber an die Bank, französische Gläubiger an ihre eigene Regierung wenden. Hr. Milner Gibson, der ganz mit Gladstone übereinstimmt, vertheidigt das Recht des Parlaments einen Vertrag zu verwerfen der die Besteuerung der Nation berührt, und klagt über die von Sir W. Molesworth bei der Wahl in Southwark gebürte Sprache. Derselbe habe der Friedenspartei, den Peeliten und einem Theil der Conservativen unehrenhafte Motive untergeschoben, wozu weder er noch ein anderer Minister berechtigt sey. Hr. Wilkinson sagt: die Opposition kämpfe eigentlich gegen den Krieg und habe nicht den Muth es frei heraus zu sagen. Dieß läugnet Hr. Walpole, ebenso Hr. Ricardo. Hr. Disraeli hält es für eine lächerliche Furcht daß die Verwerfung eines diplomatischen Vertrags die französische Allianz gefährden könne. Diese wurzle in den Sympathien beider Völker; wäre sie auf diplomatische Noten allein gebaut, so wäre sie am Sand gebaut. Unter Lord Derby wurde ein Vertrag zur gegenseitigen Auslieferung von Verbrechern vom Oberhaus verworfen; wurde Napoleon deßhalb Englands Feind? Er wolle übrigens die Opposition nicht weiter reizen. Hr. Laboucher tadelt die Inconsequenz der conservativen Oppositionsgenossen, und Lord Palmerston behauptet daß in politischer Beziehung eine gemeinsame Garantie weniger gefährlich sey als eine gesonderte. Letztere würde jeder Regierung, welcher die Interessen nicht gezahlt werden, das Recht zur Besetzung türkischen Gebiets geben; bei einer gemeinsamen Garantie könne die eine Regierung zur andern sagen: „Wir bezahlen den ganzen Betrag der Interessen, und folglich kann von einer Besetzung nicht mehr die Rede seyn.“ Der Solicitor-General beantragt die Einschiebung der Worte »jointly and severally«, welches Amendement genehmigt wird. Ein Amendement von Hrn. Milner Gibson tagzen, zu stipuliren daß das Parlament über jede nach der Türkei zu sendende Baarsumme und über die Verausgabung derselben einen Ausweis erhalte, wird mit 124 gegen 36 Stimmen verworfen. Dann endlich geht die Bill durch die Committee.

Am 27 Jul. erfolgte in Southwark die Wiederwahl des neuen Colonialministers Sir William Molesworth. Sir Charles Napier war hier, nicht in Marylebone, als Gegenbewerber aufgetreten, aber nur zum Schein, um eine Gelegenheit zum Sprechen zu haben. Der tapfere Admiral prophezeite Unglück sowohl in der Ostsee als im Pontus; der dortige tropikanische Krieg, behauptete er, könne überhaupt zu nichts führen, solange die jetzige Regierung bestehe. Mit besonderer Derbheit, und wie es schien zur Erbauung der Wähler, äußerte er sich über den „perfiden Mann,“ den frühern ersten Admiralitätslord Sir James Graham, und den armseligen Versuch des Premier einem mißhandelten alten Seemann durch einen Fetzen Seidenband (den Bath-Orden) das Maul zu stopfen. Er würde sich lieber die rechte Hand abhauen als solchen Plunder annehmen, der hinzutuge jedem Lassen ins Knopfloch gebunden werde; seine Unabhängigkeit sey ihm für keinen Preis feil. Das vor den Hustings versammelte Publicum hörte demalten Manne, der aber seit dem vorigen Sommer nicht mehr das „fechtende Kartchen“ heißt, mit größter Andacht und enthusiastischem Beifall zu. Nach ihm erlaubte sich ein Wähler, ein gewisser Hr. Hamilton, dem ministeriellen Candidaten auf den Zahn zu fühlen. Da er jedoch dabei einen weitern Ausfall auf Ludwig Napoleon machte, und behauptete: „der Krieg diene nur dazu den Thron des französischen Tyrannen zu stützen“, so ließ die entrüstete Versammlung ihn nicht ausreden. „Fort mit ihm!“ rief man; „er ist ein russischer Spion!“ Und wieder andere: „Es ist ein rother Republicaner!“ rc. Und es fehlte wenig, so hätte man ihm die Heiligkeit der französischen Allianz handgreiflich bewiesen.

Die London Gazette enthält die officielle Ankündigung, daß vom 12 Jul. an alle russischen Häfen im bothnischen Meerbusen, von Torneo bis Nystad, sowie sämmtliche in diesen Bereiche liegende russische Inseln durch eine compet ente englisch-französische Flottenmacht in Blokadezustand versetzt sind, und daß dieser aufs strengste gehandhabt werden wird.

Eine Beilage der London Gazette bringt folgende Depesche von General Simpson an den Kriegsminister: „Vor Sebastopol, 14 Jul. Mylord! Ich habe Ew. Lordschaft durch den Telegraphen am 11 den Tod des Obristlieutenants Vico, von der französischen Armee, der am 10 Nachmittags flattsand, gemeldet. Ich kann unmöglich Worte genug finden um mein Bedauern über diese schmerzliche Heimsuchung auszudrücken. Obrist-lieutenant Vico war mit der letzten Hälfte des Monats Mai 1854 als Commissarius zur englischen Armee gekommen, und war seitdem bis zu seinem Tod auch nicht einen einzigen Tag von seinem Dienstposten abwesend. In Varna, als die Cholera am heftigsten wüthete und Hunderte dahinraffte — während der Landung der verbündeten Armeen bei dem alten Fort — bei Bulganac — nachdem sein College, Obristlieutenant de Lagantide, in Gesellschaft gerieth und er allein die Communication zwischen den französischen und englischen Hauptquartier zu besorgen hatte — bei der unsmerischen Schlacht an der Alma — bei Balaklawa — in dem schweren blutigen Kampfe von Inkerman — kurz überall und bei jeder Gelegenheit, wo der Verfechtene seine Dienste für zweckmäßig hielt, war er auf seinem Platz zu finden. Ich weiß daß der hochselige Feldmarschall Lord Raglan die größte Hochachtung für ihn hatte, das unbeschränkteste Zutrauen in ihn setzte; und obwohl meine Bekanntschaft mit ihm verhältnißmäßig nur kurz war, hat sie doch lange genug für mich gedauert um die vielen ausgezeichneten Eigenschaften mit welchen er begabt war, würdigen zu können. Er schied von uns als frommer Christ, als tapferer biederer Soldat, als redlicher Mann, der in seiner Hochherzigkeit keine persönlichen Opfer für das allgemeine Beste scheute, geliebt und betrauert von jedem Engländer der das Glück hatte ihn zu kennen, und seine Freundschaft zu besitzen. Ich habe die Ehre" rc. James Simpfen.

Eine zweite Depesche lautet folgendermaßen: „Vor Sebastopol 14 Jul. Mylord! Ich habe die Ehre die Listen unserer, vom 9 bis zum 12 erlittenen Verluste einzusenden. Capitän Mowsell vom 30sten, der am 10 d. in den Laufgräben fiel, war ein sehr tapferer verdienter Officier, dessen Verlust sehr zu bedauern ist. Ich schließe auch eine Liste über die Verluste der Flotten-Brigade am 10 d., dem Tage an welchem wir unser Feuer gegen den Redan eröffneten, bei, und Ew. Lordschaft werden mit Freude sehen, daß dieselben, die Umstände in Betracht gezogen, nicht sehr groß waren; die zwei Mann die als gefallen, und die andern zwei die unter den schwer Verwundeten angeführt sind, kamen durch das zufällige Bersten des von ihnen bedienten Geschützes zu Schaden. Das Wetter, das seit ich zum letztenmal schrieb sehr heiß und drückend gewesen war, ist seitdem kühler und angenehmer geworden. Der Gesundheitszustand der Truppen ist gut, ihr Vertrauen und froher Muth ist ungeschwächt. In der Disposition der verbündeten Armeen ist seit meiner letzten Depesche keine Aenderung eingetreten. Ich habe die Ehre rc. James Simpson."

Die Zeitungsberichte aus der Krim reichen, wie die officiellen Depeschen, auch nur bis zum 14 Julius. Von diesem Datum schreibt der im türkischen Lager bei Kamara befindliche Times-Correspondent daß sich die türkischen Truppen eben nicht in der besten Stimmung befinden. Es sey dieß kein Wunder, wenn man bedenkt daß diese armen Leute fortwährend hin und her marschiren, und in den vielen Monaten die seit ihrer Landung verflossen sind, keinen Feind zu Gesicht bekommen haben, wenn man das dreifündige Gefecht mit den Russen vor Eupatoria etwa ausnimmt. Im übrigen beschränke sich die Thätigkeit der Türken auf Graben, Einschiffen, Ausschiffen und Marschiren. Allerdings hat ihnen der ewige Platzwechsel gut gethan, aber jetzt sind sie'd herzlich müde Krieg zu führen ohne einen Feind zu begegnen. — Das Baidar-Thal ist jetzt von den Franzosen besetzt, die alle daselbst gesammelten Heuvorräthe (32,000 Ctr.) von den Tataren aufgekauft haben und jetzt ins Lager führen. Zu den letzten Tagen machten sie übrigens einige Recognoscirungsausflüge nach den benachbarten Pässen, und kamen bis nach Mackenzie, ohne auf ein ansehnliches feindliches Corps gestossen zu seyn. Die wenigen Kosaken- und Infanteriepossen, die ihnen begegneten, zogen sich wie gewöhnlich vor ihnen zurück. Im türkischen Lager weiß man jetzt daß Kars von den Russen bedroht ist, und der Wunsch ist allgemein ihren Genossen in Kleinasien zu Hülfe zu kommen. Beinahe scheint es als wäre es am klügsten sie auf dem dortigen Kriegstheater zu verwenden, da man nun einmal in der Krim keine Beschäftigung für sie finden kann. Von den fremden Officieren, Ungarn und Polen, die zu Rußand des Kriegs in den Reihen der Türken fochten, sind nur noch sehr wenige, und zwar nicht die besten Subjecte übrig. Von den englischen Officieren dient nur noch ein einziger (M'Intyre) unter ihnen; alle andern sind fort; auch General Cannon und Sir Stephen Lakeman befindet sich auf der Reise nach England. Die englischen Aerzte haben gleichfalls, mit wenigen Ausnahmen, den Dienste des Sultans Lebewohl gesagt, und wer jetzt seine Dienste anbietet, wird eher mit verächtigen Augen angesehen denn mit offenen Armen aufgenommen. Es ist umsonst die Türken anzuklagen daß alle Versuche sie zu europäisiren mehr oder weniger fehlschlagen. Der Fehler liegt nicht allein an der Trägheit des Türken, die am Alten festhält, obwohl die Ueberzeugung daß ist daß das Alte schlecht ist, sondern auch an den europäischen Civilisatoren, die ins andere Extrem verfallen, und den Türken in möglichst kurzer Zeit zu einem englischen, französischen oder deutschen Soldaten umgestalten möchten. Solange beide Theile einander nicht vernünftige Concessionen machen, ist von einer erspriesslichen Umgestaltung der türkischen Verhältnisse nicht die Rede.

= **London**, 27 Jul. Während wir aus den Provinzen, aus Manchester und Glasgow vernehmen daß die jüngst aufgetauchten wohlfeilen Zeitungen schnell wieder verschwinden, sieht London deren fortwährend in frischer Gestalt hervorkommen. Es ist wahrhaft unterhaltend an den Zeitungsofferten die Ausbeutungslisten und Prospecte zu mustern. Gestern wurde uns in Fleetstreet, in der City, die Ankunft einer solchen neuen Geburt in die Hand gedrückt die eine besondere Erwähnung verdient: The Coloured News, ein Wochenblatt für Politik, Litteratur, allgemeine Nachrichten und — Malerei. Unsere alte Freundin, die Dibdablaia, hätte sich nicht besser ausgedrückt." Der besondere Reiz des Unternehmens, scheinbar unerhört, ja unmöglich, startling, nay impossible, wie der Prospectus lautet, soll in der getreuen Copie der berühmten Werke der alten und modernen Meister in Aquarell bestehen; und durch die mannichfaltigen Schattirungen und Farbenpracht der angeworbenen Künstler soll, führt der Prospectus fort, jenen Werken „eine örtliche Wohnung und Benennung" verliehen werden, während der Zauber ihrer vereinten Bemühungen den geringfügigsten Tagesbegebenheiten Geltung, einen festen und dauernden Bestand verschaffen, und nicht minder durch eine machtvolle Magie den Verwüstungen der Zeit trotzbieten wird. . ." Das alles soll, nach der ungereimten Anzeigepoesie in Fleetstreet, die Wassermalerei der neuen Wochenschrift vollbringen. Es gibt Insirmitäten die keinen gressen Schaden stiften und für die man Nachsicht haben muß. Der raptus mit welchem der englische Kunstsinn von der unübertrefflichen Meisterschaft dieses Landes in der Wasserfarbenmalerei spricht, gleicht, unseres Erachtens, der moskowitischen Vorliebe für jene kunstvollen Orchester, wo jede lebende Nummer, mit fehlerloser Genauigkeit und Pünktlichkeit, eine Note spielt so oft die Reihe an sie kommt. Raphael, Titian und Correggio sind bloß Schulsungen gegen die unbekannten, ich wollte sagen, verkannten Grössen der britischen Aquarellschule. Aber das ist nicht alles was in den Coulored News außerordentlich sehn wird. Der Herausgeber will seine Abnehmer, nebst der Masse gewöhnlicher und eingebornerGenüsse, mit der exotischen Zugabe von Uebersetzungen der Meisterstücke deutscher Litteratur überraschen, die alle ausschließlich von einem eminent author, vielleicht wollte er sagen translator? gefiefert werden. . . . Wie sind sehr begierig... Aber Sie begreifen jetzt im voraus, warum wir vor dem lockenden Fenster in Fleetstreet ein wenig länger verweilten.

Eine andere Wahrnehmung noch machten wir an den Londoner Schaufenstern. Der Malakoffsturm wächst in der Einbildungskraft der Kartenzeichner mit einer solchen riesenmäßigen Schnelligkeit und in solchen Proportionen, daß er nächstens die ganze Krim, das schwarze und das asowsche Meer kaum mehreren benachbarten Gebieten zu verschlingen droht. Auf einem dieser wahrheitgetreuen und belehrenden Panoramas, in der Gestalt einer Karte des Kriegsschauplatzes, ist bereits der berüchtigte Thurm für sich allein umfangreicher als alle Belagerungswerke der Alliirten, als der Hafen und die ganze Südseite der Russenschanzen und Uebergang der Stadt Sebastopol. Eines Tages, sollte ein günstiges Kriegsgeschick die Bemühungen der Belagerer mit Erfolg krönen, mögen wir vor diesem Bilde den naiven Ausruf unserer grossen Kinder hören: Why, how was it possible, those little english and french troopers could get into such a huge and amazing pile? How very wonderful!!

Bei dem vollständigen Mangel neuer Thatsachen aus dem Lager vor Sebastopol sind die wechselnden Prophezeiungen der hiesigen Tagblätter ohne Werth. Der Specialcorrespondent der Times betrachtet die Einnahme der Südseite vor dem Winter als ausgemacht, und verschiebt nur die Belagerung der Nordseite auf nächstes Frühjahr nach einer neuen Wintercampagne. Er klagt sehr über die unaussprechliche Plage der Fliegen und Mücken. Sein deßhalsiger Brief ist vom 10 Jul., und wir wissen nicht recht worauf seine zuversichtliche Hoffnung der fernern Unschädlichkeit des Krim-Sommers gegründet ist. Er möchte an General Simpsons Stelle entweder einen der vor Sebastopol selbst gepreßten Befehlshaber, oder aber einen Mann von solch hochstehendem Namen und Ansehen haben, daß er die englische Armee, so untergeordnet an Zahl, verbindern möge zu der Stellung eines bloßen Contingents herabzusinken. Eine Preisaufgabe!

Irren wir uns nicht, so ist doch eine Thatsache in seinem Briefe ganz neu, und bisher in keinem der französischen noch englischen Berichte berührt: Am 13 Jul. gelang es der russischen Artillerie im Malakoffsturm die von

den Franzosen zwischen diesem Thurm und dem Mamelon errichtete neue Batterie zu zertrümmern, und einen Oberst und dreißig Mann, Officiere wie Soldaten kampfunfähig zu machen, ein Unfall wodurch, wie William Russell sich ausdrückt, das Belagerungswerk einen empfindlichen Stoß erlitt, umsomehr als die Russen den Malakoffthurm jeden Tag stärker befestigen, so daß er bereits jetzt ein ganz anderer ist als er am 18 Jun. war, und in vierzehn Tagen noch größere Schwierigkeiten entstehen muß.

Aus der von Lord Brougham im Namen der Gesellschaft für Abschaffung der Sklaverei an das Lord-Haus der gerichteten Petition erhellt, daß unter den hochstehenden englischen Persönlichkeiten die beim Sklavenhandel und der Sklavenbenützung in Westindien betheiligt sind, der (frühere?) Gouverneur der jonischen Inseln seinen Platz hat.

Wären die Zeiten nicht so schwer, wir möchten wohl einige Aufmerksamkeit auf die außerordentlichen Vorstellungen werden, die eben, um in der Sprache der Times zu reden, auf dem Théâtre royal des Consistorialgerichtshofes aufgeführt werden. In einer fashionablen Kirche des Westendes, St. Paul's Chapel, ist das Unerhörte geschehen daß statt eines einfachen Tisches eine Art Altar gebraucht wurde, daß auf diesen Altar Leuchterstöcke mit Kerzen gestellt und die Kerzen zuweilen angezündet wurden, und daß man sogar irgendwo ein Kreuz angebracht. Kneg auf dem Covenant der Presbyterianer in Ernwurg war nicht mehr aufgebracht über die Messe der Maria Stuart und die Ketzerei ihrer Schwester, der englischen Jezabel, als gewisse Rächer der unbefleckten Reinheit des anglicanischen Ritus. Klage, Einrede, Replik und Duplik, so dauert es bereits an drei Tage. Wann das Ende? Gott weiß es. St. Hochwürden, der Bischof von London, scheinen gleichwohl vor 13 Jahren bereits, 1842, ein Gutachten abgegeben zu haben, das großes Licht über diese Frage zu verbreiten, und die finstersten Gemüther zu erleuchten geeignet war. Leuchterstöcke, sagten Sie, selbst mit Kerzen darauf, sind nicht nothwendig, und per se ein unsühnbares Verbrechen, falls die Kerzen — — brennen. Ah, wenn das Licht leuchten sollte, ja, dann wäre keine Rettung gegen die einbrechende Finsterniß von Rom, und no popery! no popery! müßte von neuem die erstarrten Gemüther zum Kampf ermannen! Lucus a non lucendo!

Frankreich.

*† **Paris**, 29 Jul. Man war in unsern diplomatischen Kreisen nicht wenig erstaunt in den Spalten der Allg. Ztg. die Nachricht zu lesen, es habe der Kaiser der Franzosen den österreichischen Militärbevollmächtigten, Grafen Crenneville, als dieser vor zehn Tagen von St. Maj. Abschied nahm um nach Wien zurückzukehren, Lob empfangen. Zwei Tage später las man einen Correspondenzartikel aus Paris vom 21, worin behauptet wird: „Napoleon III habe die Gewohnheit die Pille zu übergolden, und die Leute zu trösten wenn er sich kalt gegen sie zeigt hat", wobei zu verstehen gegeben wird, der Kaiser der Franzosen habe dem General Crenneville das Großkreuz der Ehrenlegion nur darum verliehen „um ihn für den geringen Erfolg seiner militärischen Sendung zu trösten." Endlich wird hinzugefügt daß ohnehin der französische General Letang aus Anlaß der Abschließung des Vertrags vom 2 Dec. eine ähnliche Auszeichnung seitens der österreichischen Regierung erhalten habe. Erlauben Sie mir den Einsender zuerst zu fragen: warum, wenn es die Gewohnheit Napoleons III ist den Orden der Ehrenlegion als sichere de consolation für mißlungene Sendungen zu ertheilen, der ehrenwerthe General v. Wimpffen nicht die nämliche Auszeichnung wie General Crenneville erhielt? Der Einsender ist auch im Irrthum wenn er glaubt daß der französische General Letang irgendeinen österreichischen Orden besitze. Eben weil General Letang nach Paris zurückkehrte ohne daß ihm der Kaiser von Oesterreich einen Orden verliehen hätte, erregte es in unsern diplomatischen Kreisen Aufsehen daß der Hof der Tuilerien hierin die Initiative ergriff, wodurch die dem General Creneveille erheilte Auszeichnung erhöht wird, und selbst eine politische Bedeutung erhält. Es ist einfache Wahrheit daß Graf Crenneville bis zum letzten Augenblick seines Aufenthalts in Paris der auszgezeichnetsten Gunst des Kaisers der Franzosen, wie selten ein fremder Agent, sich erfreute, und gerade bei der Abschieds-Audienz er aus dem Munde des Kaisers die schmeichelhaftesten Aeußerungen über seine Bemühungen die gute Eintracht zwischen Oesterreich und Frankreich zu erhalten, vernahm. Napoleon III konnte ihn nicht auf eine gnädigere Art entlassen, als es geschah, indem er sogar beim Abschiede dem österreichischen General die Hand reichte und sie nach englischer Sitte schüttelte.

*m **Paris**, 29 Jul. Sie wissen daß auf Befehl des Generals Pelissier alle Zeitungsberrespondenten aus der Krim entfernt sind, und daß es den Officieren verboten ist irgendwelche Nachrichten über die Armee nach Paris zu schreiben. Diese Maßregel ist die unmittelbare Folge eines Schreibens im Constitutionnel, welches das Unglück gehabt hatte die Wahrheit zu sagen, und zu berichten daß wir bei dem Angriff vom 18 Jun. große Verluste gehabt. Nichtsdestoweniger glaube ich Ihnen auch für die Zukunft zuverlässige und genaue Details vom Kriegsschauplatz versprechen zu dürfen, denn es gibt immer noch Wege auf denen auch mißliebige Correspondenzen zu uns gelangen. So erhalte ich eben jetzt einen langen Brief, der die Rüstungen in Kamiesch zum Gegenstand hat. Man will einen Hauptschlag gegen Pretop führen, man wird es von zwei Seiten angreifen. Während eine Flotille von flachen Fahrzeugen und Kanonierschaluppen durch das faule Meer geht und so weit als möglich vordringt, wird die französische Flotte von der andern Seite heraukommen und an einem bereits festgestellten Punkte Truppen ans Land werfen. Man will die Straße welche ins Lager führt, abschneiden.

Der frühere Finanzminister Bineau ist von seiner Krankheit genesen, und in der größten Verzweiflung daß der Kaiser ihn nicht wieder in sein Amt hat eintreten lassen. In seinem Aerger hat er die durch kais. Decret erfolgte Ernennung zum Mitglied der Academie der moralischen und politischen Wissenschaften abgelehnt.

Die Regierung hat heute eine treffliche Anordnung getroffen: sie hat St. Etienne zum Hauptort des Loire-Departements ernannt. Bis jetzt war es Montbrison; Montbrison hat aber gar keine Bedeutung mehr, während St. Etienne 80,000 Einwohner und große industrielle Etablissements besitzt.

Es circulirt eine Sammlung schändlicher Lieder gegen die Regierung, die mehreren Personen gratis durch die Post zugesandt ist. Eines von ihnen handelt über die Anleihe, und zwar nach der Melodie der Königin Hortense mit dem Colenbourg-Refrain: Vous avez l'air Dunois (d'une oie). Die Regierung ist höchst gereizt darüber, und es dürfte nicht gerathen seyn ein Exemplar jener Lieder bei sich finden zu lassen.

Der ministerielle Correspondent der Indépendance erklärt die Geschichten welche über den Marschall Castellane und die Proclamation, die er, weil ihm fälschlich der Tod des Kaisers gemeldet worden, erlassen haben sollte, für gänzlich erfunden.

Sie kennen bereits die zweite Broschüre „eines General-Officiers" über den orientalischen Krieg. Die Autorschaft der ersten schrieb man bekanntlich einer hohen Person zu; die zweite ist, wie es heißt, von einem Polen geschrieben, der sich des Schutzes des Prinzen Napoleon erfreut und von demselben eine Anstellung im Industrie-Palast erhalten hat. Dieser Pole heißt Kowlezki.

Graf Morny, der sich gegenwärtig in Ems befindet, soll von dem Umschwung der Meinungen, der seit dem letzten Jahr in Deutschland stattgefunden — in welcher Beziehung? — sehr erstaunt gewesen seyn und in diesem Sinn nach Paris geschrieben haben. Ich kenne ein Mitglied des Instituts; auch er hat sich nicht genug wunderu können über alles was er, als er kürzlich über den Rhein gereist war, dort gesehen und gehört.

Zum erstenmal seit dem Staatsstreich hat die Regierung die Nationalgarde zu einer öffentlichen Feier zusammengerufen: sie wird auf dem Wege der Königin von England Decke bilden. Die Eisenbahn, welche man zur Verbindung der Nord- und Straßburger Bahn erbaut, ist beinahe fertig. Die Königin wird die sämmtlichen Boulevards palstren, alle Fenster sollen behängt und geschmückt seyn. Die Einberufung der Nationalgarde schreibt man dem Prinzen Napoleon zu, der mehr und mehr auf den Kaiser Einfluß gewinnt.

Die Festvorstellung in der großen Oper sollte die Santa Chiara des Herzogs von Sachsen-Coburg seyn, aber man scheint jetzt sich mit einem großen Volksconcert und einem Ballet begnügen zu wollen.

In Nantes nehmen die politischen Verhaftungen ihren Fortgang. Man spricht von einem Complot.

Rußland und Polen.

Nach dem Privatbrief eines Reisenden schreibt die H. B. V. über **Warschau**: „Die Citadelle ist für jeden Reisenden ein Gegenstand der Neugier. Sie ist, seitdem ich sie nicht gesehen habe, mit vier runden Thürmen, die als Außenwerke auf dem Glacis erbaut sind, noch weitz hrpfaster gemacht. Ich fand Gelegenheit den Marschall zu sehen. Er ist vom Alter gebeugt, abgewagert, und soll nicht mehr ohne Stock gehen können."

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 28 Jul. Donau-Dampfschifffahrt 537; bito zweite Emission 533; Staatseisenbahngesellschaft 314.

, **Wien**, 28 Jul. Die Reduction der Armee hat das Signal zu einer andauernden und ziemlich ausgiebigen Besserung unserer Landesmünzung gegeben. Das Silberagio ist in der ersten Zumiwoche, kurz vor der Ausfertigung des betreffenden Armeebefehles, rasch von 28 auf 23 gewichen, und hat sich seither unter geringen Schwankungen bis gegen 21 gestellt. Die ganze Physiognomie des Geldmarktes deutet darauf hin, daß die rückschreitende Bewegung in Valuten noch nicht auf den Ausbruch gelangt ist, sondern daß Devisen und Metallgeld auch künftig eine sinkende Richtung einhalten werden. Die Folgen können für den Verkehr und für die Consumtion nur ersprießliche seyn; selbst diejenigen Industriellen und Kaufleute, welche ihren Bedarf an ausländischen Artikeln noch bei höhern Silberpreisen beziehen haben, werden nicht allzu hart betroffen, da der Rückgang ein allmählicher ist und sich auf längere Zeit vertheilt. Beachtenswerth ist daß die günstige Stimmung des Geldmarktes dießmal nicht in dem Steigen der Effecten, sondern in dem Sinken der fremden Währungen ihren Ausdruck gefunden hat. Man kann daraus

einnehme, daß die öffentliche Meinung bei uns volles Vertrauen setzt in den Willen und die Fähigkeit unserer Finanzverwaltung, geeignete Maßregeln für die Herstellung geordneter Geldzustände ins Werk zu setzen, und daß unsere Börse sehr wohl annehmen wie die nachdrückliche Durchführung dieser Absicht nur durch die unzähligen politischen Verhältnisse verhindert und verhindert werden kann. Ein anderer Grund warum sich das Vertrauen der Börse gerade in den Valutacursen abspiegelt, mag der sein: daß es der Finanzverwaltung in den letzten zehn Monaten trotz der enormen Kosten des mobilen Heeres gelungen ist die Schuld des Staates an die Nationalbank mehr als um 100 Millionen zu vermindern, denn die Höhe dieser Schuld hängt mit dem Stand der Bankwährung auf das innigste zusammen. Unserm Effectenmarkt aber ist nur Glück zu wünschen dazu, daß die Curse der österreichischen Staats- und Privatpapiere jetzt eher eine sinkende als eine steigende Tendenz verfolgen, denn die entgegengesetzte Erscheinung bei Nationalen oder gar bei steigenden Staatspapieren möchte nur dahin gedeutet werden können, daß Käufe auf Speculation allzu oft erlebt haben, zu maßenhaften Verkäufen seiner österreichischen Fonds an unsern Börsen einzuladen. Trotz des heutigen Charakters des Wiener Geldmarktes wird man unserer Börsenruhe, die von Laien und Unerfahrnen ebenso zuversichtlicher Gesinnung begleitet wurde, nicht mißtrauen können, daß in die Fahne umgeschlagen habe oder einen Wechsel auf der Politik unserer Regierung wittere. Angesichts der österreichischen Vorlagen beim Bund und der Wiener Circulardepesche vom 28 Junius on die deutschen Höfe glaubt die Börse an keinen solchen Wechsel; wohl aber hält sie fest an den klaren Thatsachen: daß dem Staatsschatz durch die Armee-Reduction eine bedeutende Ersparung erwachse, und daß durch die jüngsten Ereignisse für Oesterreich die Betheiligung am Krieg unwahrscheinlich geworden oder doch in die Ferne gerückt ist. Effective Verminderung der Staatsauslagen, und die Hoffnung, daß eine Vermehrung auch künftig zu vermeiden sein werde, sind also die Stützen des Vertrauens das unsere Börse zu dem heutigen Stand der Dinge hat; mit der Richtung wo diese Stützen in Relief hervortreten nur mittelbar zu schaffen, die Börse will unter allen Umständen nur eines: den Frieden. Wollte man heute noch sagen: ob die Börsen in einem Sieg des Westens oder des Ostens bessere Bürgschaft für einen dauerhaften Frieden erblicken, so würde man auf den Gesichtern aller Länder, auch der neutralen, heute noch die nämliche bestimmte, einhellige Antwort erhalten wie ehemals; das Capital, wie die Cultur, sah und sieht den Heil in dem Fortwirken der motowitschen Bestrebungen.

Wiedenbahn, 28 Jul. 2½zeus. Inl. 83; 4zeus. Cert. 93¼; 4zeus. ruff. 78½; span. innere Schuld 30½; 1zeus 18⅝; 5zeus. Silber-Metall. 73; 5zeus. Metall. 61⅛; 2½zeus. 31⅝; National-Anl. 66.

Neueste Posten.

***† Baden**, 29 Jul. In der Nacht von vorgestern auf gestern ist Frhr. Solemen v. Rotzschütz, Chef des gleichnamigen Wiener-Hauses, der aber seit 1848 außer Hauptsaat zum bleibenden Wohnsitz erwählt hatte, im 85ten Lebensjahre mit Tod abgegangen. So sehr er als Geschäftsmann wegen seiner Biederkeit und Loyalität sich geachtet war, so sehr wird er von den Armen betrauert werden. Selten hat jemand vom Reichthum einen edlern Gebrauch gemacht als der Verstorbene, der es nicht nur verstand die Thränen der Leidenden mit wahrhaft väterlicher Milde zu trocknen, sondern auch vorzüglich junge Talente, welche unterstützt zu werden verdienten, wirklich zu fördern. Sein Leichenbegängniß wird übermorgen stattfinden.

Verantwortlich: Redacteur: Dr. Gustav Kolb. — Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

(4219)

München.

Königl. Hof- und National-Theater.
Mittwoch, den 1 Aug. Letzte Gastdarstellung der k. k. österreichischen Hofschauspielerin Fräulein Marie Seebach: **Mathilde**, Schauspiel von Benedix. (Fräulein Seebach — Mathilde.)

(4181)

Verzeichniss der Vorlesungen
welche im Wintersemester 1855/56 auf der grossherzoglich badischen Universität **Heidelberg** gehalten werden.

I. Theologische Facultät.

Umbreit: Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament. — Erklärung des Propheten Jesaja, erster Theil. — Praktische Erklärung ausgewählter Stücke des Alten Testaments. — Interpretir-Uebungen im Alten Testament. — *Rothe:* Synoptische Erklärung der 3 ersten Evangelien. — Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche, letzter Theil. — Besprechungen über Kirchengeschichte. — Besprechungen über Ethik. — *Handschuhsheim:* Erklärung des Galaterbriefes. — Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche, erster Theil. — Dogmengeschichte. — Uebungen im Interpretiren ausgewählter Stücke des Neuen Testaments. — *Schenkel:* Dogmatik der evangelischen Kirche. — Homiletik. — Katechetik. — Erklärung ausgewählter Stücke des Alten Testamentes. — Liturgische Besprechungen und Uebungen. — Geschichte der Predigt, zweite Hälfte. — Uebungen im Analysiren und Vortragen von Predigten in ausgezeichneten Kanzelredner der Reformation. — Praktische Homiletische Uebungen und Kritiken. — Katechetische Uebungen. — *Plitt:* Pädagogik. — Geographie von Palästina. — Pastoraliehre. — Homiletische Uebungen und Kritiken. — Katechetische Uebungen. — *Holtzmann:* Uebungen im Analysiren und Vortragen von Predigten der ausgezeichnetsten Kanzelredner seit der Reformation. — Lehre vom Volksschulwesen. — Katechetische Uebungen.

II. Juristische Facultät.

Mittermaier: Strafprocess, gemeiner deutscher und französischer. — Englisches Strafverfahren. — Referirkunst. — *Bosthirt:* Jurisische Encyklopädie und Methodologie. — Institutionen. — Quellen des römischen Rechts. — Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten und canonisches Recht. — *v. Mohl:* Encyklopädie der Staatswissenschaften. — Politik. — *v. Vangerow:* Pandekten mit Einschluss des Erbrechts. — *Zoepfl:* Naturrecht. — Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. — Allgemeines und deutsches Privat- und Lehenrecht. — *Renaud:* Französisches und badisches Civilrecht. — Gemeines deutsches Civilprocessrecht. — *Röder:* Rechtsphilosophie. — Völkerrecht. — Criminalrecht. — *Anschütz:* Naturrecht. Exegetische Erläuterung des Ahrenspiegels. — Lehenrecht. — Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten. — Privatrissima über römisches und deutsches Privatrecht und beliebige Rechtstheile. — *Brackenhoft:* Gemeines deutsches Privatrecht, mit Einschluss des Lehen- und Handelsrechts. — Criminalrechtspraktikum. — Privatissima über Pandekten, Civilprocess und deutsches Privatrecht. — *Jolly:* Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. — Deutsches Privatrecht mit Einschluss des Lehen- und Handelsrechts. — Deutsches Wechselrecht. — Privatissima über deutsches und französisches Recht und Civilprocess. — *Knapp:* Rechtsphilosophie. Gerichtliche Medicin. — *Rheinkrodt:* Institutionen des römischen Rechts sammt innerer Rechtsgeschichte. — Römische Staats- und Rechtsgeschichte. — Criminalrecht. Civilprocessrpraktikum. — Privatissima über alle Rechtstheile. — *Fagenstecher:* Juristische Encyklopädie und Methodologie. — Institutionen des römischen Privatrechts. — Geschichte des römischen Civilprocesses. — Pandektenpraktikum und Examinatorium. — Privatissima über alle Rechtstheile. — *Marquardsen:* Völkerrecht. — Völkerrechtspraktikum der neuesten Zeit. — Allgemeines und deutsches Staatsrecht. — Geschichte der Verfassung von England. — Criminalrecht. — Die Staatswissenschaften. — Repetitorium des Criminalrechts. — *Gerstlacher:* Institutionen des römischen Rechts. — Aeussere Geschichte des römischen Rechts. — Geschichtliche Entwicklung des römischen Erbrechts. — Privatissima über einzelne Theile des römischen Rechts. — *Goldschmidt:* Institutionen. — Preussisches Privatrecht. — Die Lehre vom Mandat und von der Societät mit besonderer Berücksichtigung der handelsrechtlichen Formen.

III. Medicinische Facultät.

Chelius: Chirurgie. — Chirurgische und Augenkrankenklinik. — *Puchelt:* Geschichte der Medicin. — Examinatorium und Conversatorium über pathologisch-therapeutische Gegenstände. — *Arnold:* Allgemeine und specielle Anatomie des Menschen. — Seelrühungen. — Mikroskopische Uebungen. — Entwicklungsgeschichte des Menschen. — *Hasse:* Specielle Pathologie und Therapie. — Medicinische Klinik und Poliklinik. — *Lange:* Theoretische Geburtshilfe. — Geburtshülfliche Klinik. — *Delffs:* Allgemeine und anorganische Experimentalchemie. — *Nahm:* Seelrühungen. — Pharmaceutische Chemie. — Technische Uebungen im pharmaceutischen Laboratorium. — Osteologie und Syndesmologie. — Repetitorium der menschlichen Anatomie. — *Chelius* jun.: Verbandlehre. — Augenoperationscursus. — *Puchelt* jun.: Geschichte der Medicin. — Medicinische Diagnostik. — Gerichtliche Medicin, specielle für Juristen. — *v. Duerk:* Physikalische und chemische Diagnostik. — Pathologie und Therapie der Harn- und Geschlechtsorgane. — *Welcker:* Mikroskopische Anatomie. — Theoretische und praktische Anleitung zum Gebrauche des Mikroskops. — *Oppenheimer:* Allgemeine Therapie und Arzneimittellehre. — *Kaiserauf:* Heilmittellehre.

IV. Philosophische Facultät.

Schweins: Reine Mathematik. — Rechnungen für das Geschäftsleben. — Wahrscheinlichkeitsrechnung. — Mechanik. — Interpretirübungen. — *Schlosser:* — *v. Leonhard:* Mineralogie, Geognosie u. Geologie, oder Naturgeschichte der Erde. — Conversatorium und Examinatorium über Mineralogie und Geologie. — Lehre vom Bergbau. — *Bopp:* Encyklopädie der Staatswissenschaft. — Polizeiwissenschaft, — Volkswirthschaftspolitik. — *Bähr:* Plato's Phaedon. — Cicero de republica und lateinischer Styl. — Erklärung eines griechischen Schriftstellers in lateinischer Sprache, griechischer Styl und Disputationen in lateinischer Sprache im philologischen Seminar. — Geschichte der Natur. — Specielle Petrefactenkunde. — Freiherr v. *Reichlin-Meldegg:* Logik nebst Einleitung zur Philosophie. — Geschichte und Kritik der Philosophie des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit. — Aesthetische Vorträge über den ersten und zweiten Theil von Goethe's Faust. — Privatissima über alle Theile der Philosophie. — *Rortum:* Romische Geschichte. — Neuere Geschichte von dem Regierungsantritt Peters des Grossen und dem grossen nordischen Krieg bis auf den Regierungsantritt Napoleons des Grossen und den zweiten Pariser Frieden (1689—1813). — *Bunsen:* Experimentalchemie. — Derselbe leitet die praktisch-chemischen Arbeiten. — *Häusser:* Neuere Geschichte der europäischen Staaten. — Deutsche Geschichte. — *Roth:* Psychologie. — *Holtzmann:* Sanskrit. — Ausgewählte Stücke aus Wackernagels altdeutschem Lesebuch. — Geschichte der deutschen Literatur von Luther bis Goethe. — *Hirschfeld:* Experimentalphysik. — Theoretische Physik. — *Hanne:* Arabische Grammatik nebst Lesung der Lokman'schen Fabeln. — Ausertesene Capitel in den Sprüchen und dem Buche Hiob. — *Blum:* Oryktognosie oder specielle Mineralogie. — Geseinkunde. — Praktische Uebungen im Bestimmen einfacher Mineralien. — Privatissima über Mineralogie, Geognosie und Geologie. — *Kayser:* Erklärung der Orestie des Aeschylus. — Cicero de lege agraria im philologischen Seminar. — Kritische Uebungen. — *Hüffer:* Allgemeine Geschichte. — Erklärung der 1001 Nacht und Uebungen im Lesen arabischer Handschriften. — Persische Sprache nebst Erklärung des Pend Nameh. — Geschichte der islamitischen Völker bis zum Untergange der Chalifats-Macht Bagdad. — *Arneth:* Goniometrie und Trigonometrie. — Privatissima über alle Theile der Mathematik und Physik. — *Leonhard:* Mineralogie. — Geognosie und Geologie mit besonderer Rücksicht auf Paläontologie. — Privatissima über Mineralogie und Geognosie. — *Ruth:* Geschichte der italienischen Poesie bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. — *v. Babo:* Geotgraphie mit besonderer Berücksichtigung des landschaftlichen Elementes. — Zoologie. — *Wickford:* Nationalökonomie. — *Gervinus:* Geschichte der deutschen Literatur in einer Specialität. — Praktisches über englische Sprache. — *Bornträger:* Organische Chemie. — Praktisch-chemische Uebungen im Laboratorium. — *Herth:* Agricultur-Chemie. — Praktisch-chemische Arbeiten im Laboratorium. — Analytisch-chemische Uebungen. — *Schmidt:* Anatomie und Physiologie der Pflanzen. — Ueber die kryptogamischen Pflanzen Deutschlands. — Allgemeine und specielle Naturgeschichte der Krustaceen. — Conservatorium der Thiere. — Ueber Bildung zur Bestimmung der Zeit und der Polhöhe, sowie auch des Längenunterschiedes zwischen 2 Orten auf der Erde. — Ueber die Eintheilung der Gestirne nach Sternbildern, über die Lichtstärke, Farbe und Veränderung des Lichtes derselben. — *Braun:* Archäologie. — *Cantor:* Elementarmathematik. — Differential- und Integralrechnung. — Privatissima über alle Theile der reinen Mathematik. — *Eisenlohr:* Methode der kleinsten Quadrate. — Theoretische Optik. — *Meyer:* Geschichte der Griechen bis zum Tode Alexanders. — Geschichte des Mittelalters. — Badische Landesgeschichte. — *Walz:* Pharmaceutische Experimentalchemie. — Pharmakognosie des Mineral-, Pflanzen- und Thierreiches. —

Die Vorlesungen werden am 15 October 1855 eröffnet.

Uebersicht.

Trachten des christlichen Mittelalters, nach gleichzeitigen Kunstdenkmalen herausgegeben von J. v. Hefner-Alteneck. — Zur deutschen Poesie. (Jungfriedel, der Spielmann, von August Becker.) — Italien. (Rom: Das Collegium Angelicum.) — Frankreich. (Aus dem französischen Lager von Jenikale.)

Neueste Posten. Madrid. (Eine officielle Erklärung hinsichtlich der angeblichen Sendung spanischer Truppen nach der Krim.) — Hannover. (Die hannoversche Verfassungskrise.) — Mannheim. (Jubelhochzeit des bayerischen Consuls Bassermann. Mannheims Vertretung in der Pariser Ausstellung. Centralblatt. Tabakban. Fremdenverkehr. Der Tod Fr. Bassermanns.) — Turin. (Ein Duell. Verhaftungen. Erdverschütterung. Incompetenzerklärung.) — St. Petersburg. (Kaiserliches Handschreiben an den Fürsten Gortschakoff in Wien.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

* **München**, 31 Jul., Abends 6 Uhr 3 M. (Angekommen in Augsburg um 6 Uhr 18 M.) Fürst Gortschakoff meldet vom 28 Jul. Abends: Gestern hat der Feind eine dritthalbstündige starke Kanonade gegen die Bastion Nr. 4 (Malakoff) eröffnet. Wir haben kräftig geantwortet. Im übrigen nichts neues seit dem 23.

* **Liebenstein**, 31 Jul., Abends 7 Uhr 30 M. (Angekommen in Augsburg um 8 Uhr 10 M.) Die k. bayerischen Telegraphenstationen zu Meiningen und Bad Liebenstein werden von morgen an der allgemeinen Benützung für Regierungs- und Privatcorrespondenz eröffnet seyn.

** **Wien**, 31 Jul., Vormittags 10 Uhr 50 M.*) (Angekommen in Augsburg um 12 Uhr 15 M.) Die Wiener Zeitung meldet: Erzherzog Karl Ludwig, des Kaisers Bruder, ist zum Statthalter in Tirol ernannt. Aus **Konstantinopel** vom 26 Jul. wird berichtet: General Beatson ward von seinen Baschi-Bozuks ermordet. Hr. v. Thouvenel hatte am 25 seine Antrittsaudienz.

* **Frankfurt a. M.**, 31 Jul. Oesterr. 5proc. Metall. 62½; 4½proc. 54⅝; Bankactien 954; Lotterie-Anlehenslose von 1854 81½; span. 1proc. 18½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 159⅝; bayer. 4½proc. Obl. 97⅛. Wechselcurse: Paris 93⅛; London 116½; Wien 99½.

* **Wien**, 31 Jul. Oesterr. National-Anleihe 82½; 5proc. Met. 76⅛; Lotterie-Anlehenslose von 1854 99⅝; Bankactien 959; Nordbahnactien 205. Wechselcurse: Augsburg 120½; London 11.38. Geldcurse: Ducaten 24⅞.

* **London**, 30 Jul. 3proc. Consols 91⅛.

Trachten des christlichen Mittelalters, nach gleichzeitigen Kunstdenkmalen

herausgegeben von J. v. Hefner-Alteneck.

Frankfurt a. M. 1854.

Daß das Studium der Trachten in allen Zeitaltern einen äußerst wichtigen Zweig der Culturgeschichte ausmacht, ist wohl unbestritten**) — spiegelt sich doch in denselben der Charakter des Volks und ihrer Zeit, seine industrielle wie künstlerische Ausbildung auf das überraschendste und verständliche wieder; besonders aber bildet das Costüm zu unmittelbar das wichtigste Mittelglied und den Uebergang von der Industrie zur Kunst durch seinen genauen Zusammenhang mit der Ornamentik, mithin der jeweiligen Architektur und den übrigen bildenden Künsten. Wie wir dieß alle auf einer modernen Industrie-Ausstellung aufs klarste ausgesprochen sehen, so findet der Forscher es in den Erzeugnissen früherer Zeiten wieder.

Dürfte die bewußte Ausbildung der Culturgeschichte überhaupt aber eine Eroberung der modernen Geschichtschreibung seyn, so ist auch der Verbindung dieses Zweiges mit derselben erst in den neueren Zeiten eine größere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Dieselbe warf sich aber zunächst auf die genaueste Durchforschung der Trachten und Geräthe des classischen Alterthums; die gleiche Kenntniß in der Entwicklungsgeschichte unseres eigenen Volks und des Mittelalters überhaupt blieb auf eine Weite vernachlässigt, die ganz unglaublich erscheinen würde, wäre die Unkenntniß nicht auch jetzt noch so groß daß die Meisten nicht einmal eine Ahnung derselben haben. Costüm-Verwechslungen um ein volles Jahrtausend, aus dem 16ten Jahrhundert z. B. für das 6te findet man bei Theatern, Bildern, Schriftstellern ꝛc. noch jetzt so häufig, daß die meisten sie gar nicht wahrnehmen. Selbst Alterthümlern wie Walter Scott, der auf seine bezügliche Kenntnisse etwas zu gute hat — passirt es durchgängig daß sie ihre Helden in, obendrein sehr genau beschriebenen, Harnischen und Gewändern auftreten lassen die man erst 300, 400 Jahre nachher erfand, wie dieß die genaueren Nachforschungen besonders des vorliegenden Werkes mit großer Bestimmtheit darthun. Solche arge Verstöße sind eben nicht geringer als wenn man Wallenstein in einem Frack mit Gigot-Aermeln auftreten ließe. Sind uns doch schon alte Kunstwerke aus dem vorigen Jahrhunderte in denen antike Helden dargestellt werden, unausstehlich, bloß weil unsere Kenntniß des antiken Costüms seither um so viel genauer geworden ist.

Zu vielfachen Irrthümern hat besonders die einseitige Benützung bloß litterarischer Quellen, ohne Studium oder hinreichende Kritik der gleichzeitigen künstlerischen Denkmale geführt, wie denn z. B. das Wort Harnisch sich durch mehrere Jahrhunderte und mehrere Sprachen zieht, während das was man darunter verstand, in dieser Zeit die totalsten Umwandlungen erfuhr, ein Umstand der von jener so häufigen Art von Gelehrten welche die Augen bloß zum Lesen, aber niemals zum Schauen und Vergleichen zu benutzen pflegen, gar oft übersehen wurde. Auch kann man diese allgemeine Ignoranz keineswegs durch den Mangel an Material zur Kenntniß erklären, das wenigstens bis ins 12te Jahrhundert sehr reichlich vorhanden ist, von dort an bis ins 5te bis 6te Jahrhundert allerdings immer spärlicher wird, aber in den vielen Miniaturen und Meßbildern ꝛc. doch eine nie ganz versiegende Quelle bleibt. Sie wird mehr nur durch die unendliche Zerstreuung derselben, welche die unmittelbare Betrachtung und vergleichende Kritik so unendlich erschwert, bedingt, und es brauchte einen Forscher von so ungewöhnlicher Begabung, der die nöthigen bedeutenden Mittel mit der seltensten Beharrlichkeit, mit Scharfsinn und Detailgedächtniß und einer bedeutenden künstlerischen Ausbildung vereinigte, um eine so umfassende Arbeit wie das vorliegende, nun nach 15jähriger Dauer endlich vollendete Trachtenwerk glücklich und mit fortwährend gesteigertem Werthe zu Stande zu bringen, und damit ein Zeugniß von deutschem Forscherfleiß und Aufopferung abzulegen wie es in diesem Zweige nirgends existirt. Wenigstens wüßten wir kein deutsches Kupferwerk von gleichem Umfang und solcher Kostspieligkeit, bei dem man das Material erst hätte mit solcher Mühe aus allen Ecken und Enden der Welt zusammensuchen müssen, und das ein einzelner Privatmann ohne jede Unterstützung von Regierungen und Corporationen fast ganz allein gesammelt, gezeichnet und mit Text versehen hätte, da die vorhandenen größeren Publicationen von Galeriewerken und Sammlungen ihr Material unmittelbar bei der Hand und überschüchtlich abgeschlossen vor sich hatten.

Als Hr. v. Hefner-Alteneck sein Trachtenwerk begann, war in dieser Art in Deutschland noch so gut wie nichts geschehen; es existirten bloß ein paar sehr unbedeutende ziemlich kritiklose Sammlungen, die zu gar keiner Hülfe gereichen konnten. Allerdings gab es einige bedeutendere französische und englische Werke dieser Art, aber auch diese waren fast gar nicht zu benützen, weil sie einestheils sehr oberflächlich und ohne Kritik gesammelt, also schon deßwegen nicht hinreichend verläßlich erschienen; anderntheils macht sich die Subjectivität der darstellenden Künstler in ihnen so geltend; das Material ist so modern zugestutzt, um augenfälliger zu werden, daß die Unzuverläßlichkeit noch größer wurde. Dabei ist zu bemerken daß Hr. v. Hefner natürlich vorzugsweise die deutschen Trachten berücksichtigen wollte. Derselbe sah sich daß darauf hingewiesen vermittelst zahlreicher Reisen Zeichnungen nach gleichzeitigen Denkmalen anzufertigen, und sich Notizen zu verschaffen, und hat dieß mit einer Ausdauer und einer Kritik und Kenntniß gethan, die seinem Werk den vollständigen Werth einer genauen Urkundensammlung sichern. Als Hr. v. Hefner beim Beginn des Unternehmens den Verlag einer der berühmtesten deutschen Kunsthandlungen antrug, erklärte sich der Chef derselben dazu

---

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

**) Wir verweisen auf Hermann Hauffs geistvolle Schrift über Moden und Trachten.

bereit, unter der Bedingung daß er es in England mit englischen Unterschriften und englischem Text drucken lasse, weil sonst keine Aussicht sey in Deutschland Absatz dafür zu finden. Der Herausgeber wies ein solches Anerbieten zurück; indeß war es doch das Ausland welches ihm in seinen Zeitschriften die größte und beifälligste Anerkennung zollte, freilich auch in ähnlichen Publicationen theilweise auf das unverschämteste ganze Hefte plünderte, ohne nur irgend die deutsche Quelle anzugeben.

Durch dergleichen so wenig als durch die sehr spärliche Aufmunterung im eigenen Vaterland ließ sich der unermüdliche Forscher verhindern rüstig fortzuschreiten, und mit der nun vollendeten Arbeit endlich einmal einen festen Grund zu legen, auf dem das Fortbauen nun gar sehr erleichert, und den Künstlern wie den Gelehrten eine reiche Fundgrube der Belehrung geboten ist, die sowohl für die ethnographische als besonders die chronologische Ausbeute der Monumente des Mittelalters von gleich großer Wichtigkeit ist. Zu solchen Zeitbestimmungen sind speciell die Costüme der Geistlichen und die Waffen der Krieger zu gebrauchen, da die zahlreichen Veränderungen der ersteren durch bestimmt nachweisbare Verordnungen geregelt, also der Willkür des einzelnen entzogen waren, und ein ähnliches Verhältniß auch mit den letztern stattfand, die ebenfalls von allgemeinen Bestimmungen und den Fortschritten der Technik abhängig waren. So wenig als z. B. die Zeit der Annahme des preußischen Waffenrocks einer Ungewißheit unterliegt, und man mit größter Bestimmtheit jeden dahin einschlagenden Kupferstich oder jede Sculptur, jedes Portrait, die ihn noch nicht zeigen, in die Zeit vor 1840 zurückweisen, und mit noch größerer Sicherheit die Entstehung aller derjenigen die ihn enthalten in die Periode nach 1840 verweisen darf, eben so sicher kann der Forscher, und mit Benützung des Hefner'schen Werks jeder gebildete Laie bei einem Grabstein z. B. die Zeit bestimmen vor der er entstehen mußte oder nach welcher er nothwendig nur entstanden seyn konnte, je nach der Art der Waffen, des geistlichen Ornats oder sonstiger Costüme und Geräthschaften die darauf vorkommen.

So ist einer der verbreitetsten Irrthümer der welcher die Einführung von Harnischen aus geschmiedeten Eisenplatten einige Jahrhunderte früher setzt, und sie z. B., wie Walter Scott, schon in den Kreuzzügen verwendet, durch die Erfindung und den Gebrauch des Pulvers aber allmählich abgeschafft glaubt, während just das Gegentheil stattfindet, und ihre Einführung erst mit dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, also mit dem Allgemeinerwerden des Feuergewehrs und offenbar zum Schutz gegen dasselbe beginnt, und erst zwei Jahrhunderte später mit dem häufigern Gebrauch des groben Geschützes in den Feldschlachten nach und nach stückweise wieder abnimmt. Von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis zu den Zeiten der Sächsischen Kaiser hinauf finden wir nur Panzerhemden und Kettenpanzer oder Lederharnische im Gebrauch; die Nachbildung und Einwirkung römischer Costüme und Waffen aber reicht bis zu den Ottonen; bis zu Karl dem Großen ist sie sogar ganz vorherrschend.

An Ausstellungen über einzelne historische Personen ist unser Werk besonders reich; so erhält z. B. die von der Kritik so heftig angefochtene Sage des Grafen v. Gleichen eine sehr schwer wiegende Bestätigung durch den Nachweis der Gleichzeitigkeit des Denkmals des Grafen auf dem er mit seinen beiden Frauen ausgehauen ist, so wie eines Kästchens auf dem die ganze Sage in Bildern dargestellt sich findet, und das sowohl den gebrauchten Costümen der Figuren als dem Style der Ornamente nach entweder noch bei Lebzeiten oder unmittelbar nach dem Tode des Grafen gefertigt seyn muß. Nicht minder finden wir in der Erzählung von der Agnes Bernauerin, bei der manche Forscher bekanntlich auch die Behauptung aufstellten daß sie dem Herzog gar nie angetraut gewesen, diese Behauptung durch den gleichzeitigen Grabstein widerlegt, auf dem die Bernauerin genau mit dem Costüme und den Attributen, Rüsentuch, Trauring ꝛc., die nur einer Frau zukommen, dargestellt wird; ja, während bei allen Monumenten von Frauen aus dieser Zeit ein Hund als Zeichen der Treue angebracht ist, sind bei der Agnes Bernauerin deren sogar zwei zu ihren Füßen zu finden. Auch die Sage, nach welcher die h. Elisabeth von Thüringen durch einen Oheim sehr geplagt und am Wohlthun gehindert worden seyn sollte, dessen Existenz aber von jener alles negirenden Kritik, die heutzutage so Mode ist, ebenfalls angezweifelt wurde, erhält eine Bekräftigung durch den Beweis der Gleichzeitigkeit eines Grabmonumentes dieses Oheims, eines Grafen Konrad von Thüringen, und durch seine Darstellung als Deutschordensherr in Rom mit der Bürgergeißel neben sich, was mit der Sage übereinstimmt, die ihn später zum ewigen Sünder werden läßt.

Lustig ist es dem Meister Lucas Kranach als Erfinder neuer Moden wieder zu begegnen, wie er dem Kurfürsten von Sachsen eine große Anzahl Costüme für seine Hofschranzen zeichnet, und für zwei solcher „Männlein" das mäßige Honorar von einem Groschen bekömmt.

An solchen Zügen ist unser Trachtenbuch gar reich, abgesehen von den Betrachtungen welche die allmählige Umänderung der Costüme selbst und besonders der Einflüsse die sie hervorriefen, zu wecken geeignet ist — weßhalb wir es nicht nur den Künstlern, die leicht sich mit einem schwarzen Exemplare, die sehr billig sind, begnügen können, sondern auch besonders allen Sammlungen und Bibliotheken, für die es ein unentbehrliches Nachschlagewerk ausmacht, dringend empfohlen haben wollen.

Eine höchst wünschenswerthe Art von Fortsetzung aber erhält dasselbe durch die von dem gleichen Verfasser im Verein mit dem gründlichen Forscher C. Bexe in der Publication begriffenen „Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance," ein Prachtwerk, das an archäologischem und künstlerischem Werthe alle die reichen Erfahrungen sich zu Nutzen machen konnte, die Hr. v. Hefner schon bei der Bearbeitung des vorliegenden machte, dessen passendste und reichste Ergänzung es bildet.

Zur deutschen Poesie.

Jungfriedel, der Spielmann, von August Becker.

Stuttgart, 1854.

H. Durch die deutsche poetische Litteratur der letzten Jahre geht unverkennbar ein eigenthümlicher schnsüchtiger Zug, der sich auch dem minder Eingeweihten in der Wahl der Stoffe kundgibt welche zur Behandlung gewählt werden, und durch den hervorgebrachten Eindruck das Vorhandenseyn einer Stimmung hervkunden die in ihnen zum Ausdruck gekommen. Diese Stoffe sind die aus dem Volksleben gegriffenen, und jene Richtung — tiefer aufgefaßt — ist das Streben nach einer neuen oder doch neu zu gewinnenden, ächt germanischen Kunst, deren Spuren in die ältesten Zeiten unseres Vaterlands zurückleiten, und deren Ruinen in den Sagen und Märchen des Volks erhalten blieben. Dieser Zug der Sehnsucht nach einer untergegangenen und neu zu hoffenden Herrlichkeit deutschen Lebens liegt den alten Knaben vom Tannhäuser, von der Wiederkehr Barbarossa's, vom Nibelungenhort der im Rhein versank, zu Grunde; derselbe Zug — unterstützt von den Forschungen neu erwachter Wissenschaft — strebt gerade jetzt erkennbarer als früher durch das Volk und dessen Leben der alten einzigen Kunst zu, die wie jede ächte Kunst eine im Volksleben wurzelnde, eine nationale ist.

In „Jungfriedel" liegt ein bewußtes Zeugniß dieser großentheils unbewußten Stimmung vor uns. Es unterliegt keinem Zweifel daß unter der geheimnißvollen „Zauberfiedel", welcher Jungfriedel in seinen Abenteuern nachstrebt, nichts anderes verstanden ist als jene ächte Volkspoesie, welche dem der sie errungen die höchste Dichterweihe gibt. Der „alte Ned mit grünlichem Bart" hat sie ans Erlholz geschnitzt, um sie denen zu reichen die an der Hand der Natur sich ihrer als des höchsten Schatzes würdig machen den sie der Menschheit geben kann. Sie werden dadurch zu Elfenkönigen, von deren Gesang es Seite 437 heißt:

> Es klang durch Berg und Thal so hehr,
> Als ob durchs Lustreich, durch das klare,
> Hinflutete ein Liedermeer
> Auf dem zur Ewigkeit man fahre.

Und wieder Seite 200:

> Dann wirft Du träumen und singen und Töne nur entlocken,
> Dann werden im Busen Dir klingen die heissten Wanderglocken:
> Dann werden Die singen heissen die Vögen im Geisterreich,
> Dann bist Du dem Könige der Elfen an Spiel und Stimme gleich!

Der Ton der Zauberfiedel bringt ihren Besitzer in die Gemeinschaft der Naturgeister, deren lauteres Glück er ganz genießt. Deßhalb muß er aber zuerst durch Unglück und Lebenserfahrung geläutert und dis zu jener Stimmung gelangt seyn, in welcher er die Seligkeit dieses Zustandes ahnt und wünscht.

Darum ist Seite 60 gesagt:

> Ich kenn' Dein Sehnen und ich kenn' Dein Streben!
> Jedoch, wenn nicht sein Glückstern schon gefunken,
> Wer nicht den Reich des Leidens schon getrunken,
> Der kann den Schatz, den Du erstrebst, nicht heben:
> Am Erdenglück verzweifelnd ist er kommen,
> Dem einst die Zauberfiedel zugeschwommen!

Diesem geheimnißvollen Schatz strebt Jungfriedel nach, wie Parzival nach dem heiligen Gral.

Er ist der Sohn eines Grafen von einer Bäuerin, die er gegen den Willen seines Vaters geheirathet, und die darum nach seinem Tode von diesem sammt dem Kinde aus dem Hause gestoßen wird. In einem Dörfchen am Rhein erliegt sie dem Elend; den elternlosen Säugling aber nimmt ein geheimnißvolles Weib in seinen Schutz. Es ist dieses Frau Holle, die Personification der Natur, das weibliche Princip in der germanischen Religionsanschauung. Sie geleitet ihren Pfleglng warnend, rathend und ermunternd in verschiedenen Gestalten — entsprechend den äußern Erscheinungsformen des Naturlebens. Wie sie in der Sage als Huldra (Berchta) klar oder düster auftritt, je nachdem der Himmel es ist, erscheint sie Seite 23 im Lenze als reizende Fee, Seite 59 in der Abendsonnenpracht, Seite 134 in der

Mittsommernacht als Liebesgöttin (die Frau Venus des Hörselberges). Hier ist sie vortrefflich geschildert:

Sie selber strahlt wie Freisa hold;
Ihr Blick ist Liebe, Frühling ihre Wangen,
Ihr Haar glänzt helle wie der Sonne Gold,
Und Hals und Nacken wie das Mondlicht prangen.
Und wie sich zum Spielmann wandte, klang
Die Rede wie ein herrlicher Gesang.
Als wie das Blätterflüstern in den Bäumen,
Wie Mückenschwirren in den lustgen Räumen,
Als wie das Lied der frommen Nachtigall
Und wie ein zarter, leiser Wiederhall:
Es klang wie Wellenklang im kühlen Bache,
Und wie die Seufzuft, wenn sie lieblich rauscht,
Es war die alte heil'ge Göttersprache,
Verständlich jedem der ihr gläubig lauscht!

In der Weihnacht erscheint sie im Schnee als altergraue Sibylle, und als der Sturm schweigt, steht sie in ernster Sternenpracht da.

Frau Holle ist die epische Maschinerie des Gedichts, wie Pallas und Aphrodite in den homerischen Gesängen, wie Mephisto im Faust, wie Oberon ꝛc.

In seinem Dorfe wächst Friedel, ein ächted Naturkind, unter Mutter Else's Obhut auf, welche Frau Holle's sichthare Stellvertreterin ist. Ein blinder Geiger, der mit Marie, seiner Tochter, ind Dorf kommt und sich dort niederläßt, erweckt in ihm die Lust zu gleichem Beruf. Er wird dessen Schüler und hört durch ihn die Kunde von Altfriedel, der die Zaubergeige besaß, von den abergläubischen Bauern erschlagen wurde und noch sagenhaft im Bolkmunde lebt. Wie er herangewachsen, weckt Frau Holle die Wanderlust in ihm, und er zieht wohlgemmth die Zauberfiedel zu suchen. Marie bleibt im Trennungsschmerz zurück, denn in ihrem Herzen ist die Liebe zu Friedel mit ihr selber aufgewachsen.

Das zweite Buch „Wanderschaft" bringt in einer Reihe frischer Lieder die Lust des Wanderns zur Anschauung, und zeigt Friedels jugendlichen Uebermuth in lustiger Gesellschaft bei Gesang und Wein, bis ihn dieß Leben anekelt und Frau Holle in geheimnißvoller Mittsommernacht sein Herz der Liebe öffnet. Bei einer Wallfahrt steht er Kunigunden, des Straßburger Waffenschmieds Töchterlein, die er von nun an im Herzen trägt.

Das dritte Buch „Liebesleid" führt ihn nach Straßburg, wo er die Geliebte auf dem Gange zum Münster wiedersieht. Er glaubt sich geliebt, und sein Glück in Liebesliedern kundgeben, zieht er nach Frankfurt zur Kaiserkrönung, am dort vor dem Kaiser um den Preis zu singen, den er auch vor Wälschen, Spaniern und Schotten davonträgt. Nichts vermag ihn aber zu halten, da das schöne Bürgerkind vorüber zieht. Er eilt ihr wieder nach.

Im vierten Buch „Liebesleb" erfährt Friedel daß Kunigunde seit lange schon die Braut eines andern ist. Er erhält die Weihe des Schmerzes, aber er schmäht noch die ihm im Gewitter begegnende Frau Holle: er will ihrem Zauber trotzen, und von der Friedel nichts mehr wissen. Er wird Reiter und Trompeter, nachdem er erst Rüstung und Roß von dem alten Grafen, seinem Ahnherrn erbeten — der, einst Altfriedels Beschützer, seinen Tod an den Bauern gerächt; und dessen Geige aufbewahrt. Darüber kommt es daß Friedel selbst als Geiger verschollen ist, und nur noch in seinen Liedern lebt, was Marie veranlaßt nach Else's Tod auszuziehen um ihn zu suchen.

Das fünfte Buch schildert das Leben unter den schwarzen Reitern in Lager und Schenke, in Ruhe und Kampf in einer Reihe der gelungensten Bilder. Wir stehen mitten in den Schrecken des Bauernkrieges; bei Erstürmung eines von Bauern vertheidigten Kirchhofs tritt Frau Holle Friedel abmahnend und stürmend entgegen. Er wird verwundet, findet sich in Mariens Pflege wieder — aber noch begreift er sie nicht, und scheidet zum zweitenmal, um im Kloster sich von irdischem Schmerz und irdischer Sehnsucht frei zu machen.

Im sechsten Buche — „des Strebens Ziel" — in heiliger Christnacht steht er Frau Holle wieder. Sie öffnet ihm das Verständniß der Naturstimmen, und mit der Läuterung seines Glaubens zieht er im wiederkehrenden Frühling wieder in die Welt hinaus. Mit der sehnsüchtigen Erinnerung an Jugend und Heimath tritt die verborgene Liebe zu Marien aus seiner Seele; er sucht und findet sie als Nonne. Nun tritt Friedel wieder vor seinen Großvater, bei dem der Kaiser eben eingezogen. Er rettet diesem auf der Jagd das Leben, und als er zum Lohn den Ritterschlag erhalten soll, begehrt er dafür Mariens Befreiung aus dem Kloster und — die Zauberfiedel. Mit ihr und Marien kehrt er in die Heimath zurück, nur der Kunst und Liebe lebend. Swanhilde, die Pflegetochter des alten Grafen, die Friedeln im Stillen geliebt, nimmt statt Marien den Schleier. Aber des Dichters Glück ist nicht von dieser Welt: der enge Kreis füllt Friedels Herz nicht aus; er weilt immer länger an dem geheimnißvollen See in dem die Elfen wohnen — bis er, nimmer wiederkehrend, zum Elfenkönig geworden.

Dieß ist der Verlauf und Abschluß der eben so sinnig angelegten als glänzend durchgeführten Dichtung, deren Erklärung der Dichter selbst in einem Nachgesang gibt. Er selber rühmt sich nicht die Zauberfiedel zu besitzen; er begnügt sich, wenn sein Gesicht zeigt daß deren Ton ihm nicht ganz verloren gegangen, denn

Einst kommt ja doch der rechte Mann
Dem sie die gute Fee wird gehört;
Die Sänger alle schwant euch dann
Um ihren Ton zu ein'gem Streben!
Dann schwindet Wahn und falscher Schein,
Dann gibt's ein reines, heil'ges Leben,
Dann wird der Dichtung grüner Hain
Als wahrer Tempel sich erheben!

Das Gedicht ist mit solcher Jugendfrische geschrieben, und trägt so sehr den Stempel innerer begeisterter Nöthigung, daß jeder in diesen frommen Wunsch einstimmen wird, auch wenn seine Ansichten über Aufgabe und Ziel deutscher Poesie von den hier dargelegten abweichen sollten.

An sich betrachtet ist Jungfriedel kein Epos in strengerer classischer Bedeutung; es gehört mehr zur romantischen Gattung, indem nicht selten die Subjectivität des Dichters hinter den Begebenheiten vortritt, und sie mit lyrischen Blumengewinden umgibt. Es liegt dieß aber so sehr in der innersten Eigenthümlichkeit des Werks, daß sich darüber nicht wohl rechten läßt. Es ist geworden wie eine Pflanze, die werden muß wessen Keim sie in sich trägt. Zudem sind gerade diese lyrischen Bestandtheile die hervorragendsten, in ihnen bewährt der Dichter seine Bertrautheit mit Volkssinn und Volkston auf eine Weise welche beides mit unnachahmlicher Wahrheit wiedergibt. Dahin zählen Mariechens Scheidelied S. 74, von den Wanderliedern 1, 14, 21, 22, 23, 29, 33, 34; die Trinklieder S. 120, 123, 124; die Liebeslieder S. 168, 170, 205; die Reiterlieder S. 263, 282, und besonders 286 und 309. Als eines der gelungensten darf das Lied 398 bezeichnet werden, mit welchem Friedel aus dem Kloster in die Welt zurückkehrt. Deutschlands tertheodritische Componisten werden diese Fundgrube nicht lange unausgebeutet lassen. Das letztere lautet:

Mein Herz thu dich auf, daß die Sonne drein scheint!
Du bist ja genug zeit gefangt und geweint!
Faß wiederum Muth
Du jungfrisches Blut!
Mein Herz thu dich auf, denn die Sonne meint's gut!
Mein Herz thu dich auf, daß der Frühling drein lacht!
Es ruten die Vögel, die Rose erwacht!
Und die Blüthen so rein,
Und so golden der Wein —
Mein Herz thu dich auf, laß den Frühling hinein!
Mein Herz thu dich auf, wie der Himmel so weit!
Umfasse das Leben, die Wonne der Zeit!
Wenn die Rose nach blüht,
Wenn der Maitrank noch glüht.
Mein Herz thu dich auf, wenn der Funken noch sprüht!

In den eingeflochtenen Romanzen wetteifert der Dichter würdig mit den besten Erzeugnissen dieser Art. Ihr Ton bekundet volle Kenntniß der deutschen Dichtweise aller Zeit. Hervorragend sind S. 8 die Haidefrau, S. 43 das Lied von Altfriedel, S. 193 die Sage vom guten König Dagobert, S. 228 die Waldfrau, S. 242 des Königs Töchter von Elfenheim, S. 246 der Fährmann, S. 318 der schwarze Jerg. Die Krone davon mag wohl das Lied vom rothen Trompeter sein (S. 301), das als Probe folgt:

Zu Mühlberg hatten wir harten Stand,
Viel kolteten uns der Reiter;
Ihr habt ja den rothen Trompeter gekannt —
Hat euch manch Stücklein geblasen!
Da lag der fröhliche Camerad,
Da lag er mit Möcheln und Söhnen —
Die Beine krey ab im blutigen Bad
Ließ er die Trompete noch tönen.
Wir zagten vorbei, der Feind brach ein,
Wir hörten die treue Trompete;
Wir sahen ihn liegen am blutigen Rain,
Wo der Bäuerdamps ihn umwehte . . .
„Herfieler Bruder, den letzten Gruß!
Wir müssen heut unterliegen!"
„Herzlieber, gib mir den Todesschuß,
Daß sie mich lebendig nicht kriegen!"
Ich konnte nicht fort, nicht fort — ich schoß —
O Bruder! O Hergott im Himmel . . .
Sein treues Blut in den Graben floß —
Mich aber riß fort das Getümmelt

Minder gelungen ist hie und da der rein erzählende Theil, in welchem die lyrische Ueberfülle die Steigkeit der Erzählung zweilos hebt; doch sind auch hier schöne Stellen nicht selten. Dahin gehört die Erzählung vom Tod der Mutter Friedels S. 25 ff., der Sturm gegen den Kirchhof S. 335 ff. und vor allen die Weihnacht S. 367.

Der Hintergrund auf welchem Jungfriedel an uns vorüberzieht, ist das Volksleben des sechszehnten Jahrhunderts. Der Dichter hat dessen Elemente mit jener Treue und jenem Verständniß behandelt und gezeichnet welche von redlichen und gründlichen Studien zeugen. Der Kaiser und sein Hof, Ritter und

Bauer, Landsknecht und Geselle sind frisch und sicher charakterisirt, und bilden angenehme, sich von dem allgemeinen historischen Boden leicht abhebende Gruppen.

Das Ganze wird einen wohlthuenden gewinnenden Eindruck wohl nirgends verfehlen, wo Empfänglichkeit ist für ächte ursprüngliche Poesie. Auch die allgemein menschliche Bedeutung des Stoffes wird ihre Wirkung nicht verfehlen, denn es bleibt ewig wahr, Religion und Staat sind die Grundformen menschlicher Entwickelung; beide aber werden nur in einer gemeinsamen Blüthe erkennbar, und diese Blüthe ist die Kunst.

Der Schöpfer des Jungfriedel*) berechtigt zu schönen Hoffnungen, denn dieses erste Erzeugniß ist das ver sacrum eines ächten Dichters.

Italien.

● **Rom**, 22 Jul. Um Roms geistige Zustände unbefangen und richtig zu beurtheilen, genügt es nicht, in der Art und Weise der Geister welche verneinen, flüchtig aufzunehmen was nicht da ist, sondern man muß zuvörderst mit Aufmerksamkeit und Gründlichkeit das beachten was da ist. Wandeln Sie mit mir neben der Kirche Maria sopra Minerva, wo sich der Deutsche heim Anblick des gothischen Baustyles ungeachtet der antiken Beimischungen so heimisch fühlt, wandeln wir unmittelbar neben dieser Kirche durch die Hallengänge des Klosterhofes, steigen wir düstere Treppen hinan bis zum obersten Geschosse und treten wir in einen anspruchslosen, mäßigen Saal ein: die Rathedra, in drei Seiten vor ihr die langen Bänke, die Gruppe von Sesseln hinter diesen — geben uns den Lehrsaal zu erkennen. Nur Dominicaner-Mönche können hier die Lehrer seyn; und für junge Männer dieses Ordens ist dieser Lehrsaal bestimmt: und doch finden wir da eine Lehranstalt welche wohl verdient daß deutsche Theologen zu ihr wallfahrten. Hier ist die erste Thomistische Schule der Welt. Nach dem Doctor Angelicus wird die Lehranstalt Collegium Angelicum genannt. Religiöse Orden sind mit ihren Gründern durch die Gleichförmigkeit des kirchlichen Lebens verbunden; erhebt sich aber in einem Orden eine wissenschaftliche Autorität, so bilden sich Schulen aus, welche mit einer Innigkeit ihren Meistern sich anschließen, ihr Licht mit einer Reinheit aufnehmen, mit einer Treue bewahren, in einer Schönheit reflectiren und in einer Stätigkeit fortpflanzen, wie es in Schulen auf dem weltlichen Gebiete der modernen Zeit nicht zum Vorschein kömmt, und selbst in den antiken Schulen — vielleicht mit Ausnahme der Pythagoräer — nur ausnahmsweise sich zeigte. Gleichwohl unterliegen selbst religiöse Orden mehr oder minder den Einflüssen der Zeit. Die Worte des großen Thomas von Aquino tönten zwar von Jahrhundert zu Jahrhundert fort, aber der speculative Geist war nachgerade verschwunden, und ein mechanisches Syllogismen-Gellimper wurde als thomistische Lehre selbst in Dominicaner-Klöstern zum Besten gegeben. Das Collegium Angelicum in Rom nimmt die Ehre in Anspruch die ursprüngliche, ächte Erklärung der Wissenschaft des heil. Thomas traditionell bewahrt und gerettet zu haben. Jedenfalls liegt dieses Collegium gegenwärtig ein Verständniß des großen Meisters zu Tage, welches nicht nur einheimische, sondern auch — und zwar vielleicht noch in höherem Grade — auslandische Zuhörer mit Bewunderung erfüllt. In der Morgenstunde von 8 bis 9 Uhr erklärte in diesem Jahrgange Pater Carbo, ein ernster Spanier den Brief an die Römer und den an die Galater, nach dem Commentare des heil. Thomas, mit Ruhe, mit Klarheit, mit Gründlichkeit, mit umfassender Kenntniß der Väter. Die Exegese wird hier Scriptura genannt. Der griechische Text wird philologisch berücksichtigt. Um 9 Uhr erscheint der gefeierte Dogmatiker Pater Guidi, von Bologna, etwa 40 Jahr alt. Die Summa des Thomas liegt zwar vor ihm auf der Kanzel, aber nie öffnet er das Buch. Er führt zuerst die Lehre des Thomas an, giebt dieselbe in einzelne Propositionen zusammen und entwickelt über diese sofort seine Argumentation — zwar durchweg syllogistisch, aber nicht nur mit durchsichtiger Klarheit, sondern auch mit anregender Lebendigkeit; mit Strenge und Präcision der zwar terminologischen, aber äußerem edlen Latinität; mit einem unerschöpflichen Reichthum patristischer Gelehrsamkeit; mit einem Scharfsinn der die scholastischen Begriffe in den reinsten Krystallformen bildet, und mit einem Tiefsinn der die Krystalle mit Himmelslicht füllt, die dann der begeisterte Meister vor seinen entzückten Zuhörern wie Kaleidoskope schwenkt. Die Zahl dieser Zuhörer belief sich zwar in diesem Jahr nur auf 27, unter diesen 6 Dominicaner, unter den übrigen auch Fremde, z. B. Dr. Plaßmann aus Arnsberg in Westfalen, der sich hier zum thomistischen Professor für eine Kanzel in Deutschland qualificiren will; Conte Perez aus Verona, der seine Professur der italienischen Litteratur an der Universität in Gratz niederlegte, um für seine Studien des Dante hier in Rom in die Lehre des Dr. Angelicus tiefer einzudringen. Eben diese Zuhörer aus der Fremde sprechen von ihrem Lehrer Pater Guidi mit solchem Enthusiasmus, daß ein vermehrter Zuzug nicht ausbleiben kann. Pater Guidi lehrte in diesem Jahrgange de Deo, de Incarnatione, de Sacramentis.

Abends docirt der Professer der Moral, Pater Lo-Cicero, ein Sicilianer, zwar schon vorgerückten Alters, aber mit einem südlichen Feuer, welches manchmal mehr entzündet als leuchtet.

Ein Pater, über den ich vorderhand nichts näheres angeben kann, lehrt die sogenannte Theologia Practica, d. h. Casuistik und juridische Partien, welche dem theologischen Bereiche angehören.

Ausgezeichnet und dem P. Guidi vielfach ähnlich ist der junge, liebenswürdige Professor der Philosophie, Pater Decrescentia. Thomas ist natürlich sein maßgebender Meister, aber mit unermüdlichem Fleiße sucht er sich auf dem Gebiete der Philosophie aller Zeiten zu orientiren, und mit Emsigkeit lernt er eben jetzt die deutsche Sprache, um die Philosophie Deutschlands nicht nur aus Uebersetzungen und geschichtlichen Darstellungen, sondern aus den Originalwerken kennen zu lernen.

Von besonderem Interesse, vorzüglich unsern deutschen Hochschulen gegenüber, wo vielfach zwar Hörsäle sind, aber keine Schulen, scheint mir noch die da herrschende Unterrichtsmethode zu seyn. Der Vortrag einer jeden Stunde wird in der nächsten Lehrstunde durch Aufruf eines Zuhörers kurz wiederholt. Alle 14 Tage findet über das Wesentlichste des Vorgetragenen eine Disputation statt; in Gegenwart mehrerer Professoren vertheidigt ein Zuhörer die aufgestellten Theses, alle übrigen Zuhörer sind berechtigt mit aufgeforbert tapfer zu opponiren. Angehörige des Ordens werden nach vier Jahren der theologischen Studien, andere Zuhörer nach drei Jahren zur Generalthesisputation zugelassen, deren glücklichen Resultat die Doctorwürde verleiht.

Für die philosophischen Studien sind zwei Jahre anberaumt. Sie haben keinen andern Zweck als die nothwendige Vorbildung zur thomistischen Theologie zu geben. So einseitig nun immer dieses Collegium Angelicum manchem Gelehrten erscheinen mag, man muß doch anerkennen daß diese Lehranstalt ein Werk aus Einem Guße ist, daß da alles Einzelne ein Theil desselben Ganzen ist, daß sie ein höheres Leben in sich trägt und ihren Organismus damit durchgeistet, daß sie ein Phänomen ist, in hohem Grade würdig der Beachtung und sie manche auch würdig der unmittelbaren Erprobung.

*) Hr. August Becker, den der Berliner Vossische Zeitung neulich einen Wehsalen nannte, ist in der bayerischen Pfalz geboren, und lebt in München.

Frankreich.

Paris, 30 Jul. Der Moniteur enthält außer einer Correspondenz aus dem französischen Biwak bei Jemikale schlechterdings nichts erwähnenswertes. In dieser Correspondenz findet sich die Angabe daß nach zuverlässigen Nachrichten von verschiedenen Seiten her die Zahl der Verwundeten und Kranken der russischen Armee seit Beginn der Belagerung von Sebastopol 70,000 beträgt, die über alle Städte und Dörfer des südlichen Rußlands bis nach Taganrog und Rostov an den Ufern des Don hin vertheilt sind. Die Wunden sollen im allgemeinen schwer und wegen ihres skorbutischen Charakters, den man den Strapazen und der schlechten Ernährung der Soldaten zuschreibt, nur mit Mühe zu heilen seyn. Die Position Jenikale, auf der Landseite durch treffliche Erdwerke, die in wenigen Tagen errichtet und sehr gut armirt worden, tüchtig befestigt, wird von einer türkischen Division besetzt bleiben. Damit wird den verbündeten Kriegsschiffen die Durchfahrt durch die Meerenge und die ausschließliche Schifffahrt auf dem asowschen Meer gesichert seyn. Die russischen Werke auf dem Cap St. Paul und Arbrunn sind gänzlich abgetragen und vernichtet.

Paris, 30 Jul. 3proc. 66,80; 4½proc. 93,25; Bankactien 3100; landw. Creditbank 525; Reportbank 1041 25; Darmst. B. 535; öffenr. Gesellschaft 655; preuß. procc. 85; röm. 3proc. 82¾; span. innere Sch. 30; holl. 2½proc. 63; St. Germain C. B. 845; Paris-Orleans 1210; Rouen 1202,50; Orleans 892. 50; Lyon 1207,50; Nordbahn 892,50; Rouen-Havre 650; Lyon-Mittelmeer 1287. 50; Südbahn 647,50; Westbahn 765; Grand-Central 610; Cherbourg 650; Bourbon 672,50; Nordbahn-Lette 287 50; Pierre-Fresamp 380; sard. Cil. 460.

Die Pfingstwoche unserer Börse ist seit verwichener Woche gänzlich verändert, nachdem man das ungeheure Resultat der gestern abgeschlossenen Subscription zum Anleihen weiß. Es sollen im ganzen 3½ Milliarden Franken gezeichnet worden seyn, hievon 700 Mill. von England, Deutschland, Holland, Belgien und der Schweiz, so daß den größern Capitalisten eine bedeutende Reduction ihres verlangten Antheils bevorsteht, indem 150 bis 200,000,000 in Coupons zu 50 fr. gezeichnet wurden. Die Tendenz zur Hausse wurde auch noch außerdem durch die bessere Haltung der Consols hervorgerufen, die zweimal mit je ⅛ Proc. in die Höhe gingen, und zwar 90⅞ bis 91 und 91 bis 91½. Die Londoner Börse hielt dadurch wichtige Nachrichten auf der Reise zu empfangen. Unsere 3proc. Rente, die zu 66,20, stieg nach und nach auf 66 85 und schloß zu 66 90. Die Bankactien waren gesucht zu 3100, Schaubundgesellschaft zu 612,50 bis 615. Omnibusactien zu 910 bis 915. Die Actien der Gaugesellschaft waren lebhaft gesucht; die der Union des Gaz stehen 480 bis 490. Docks ruhig zu 196 75 bis 197.25. Crédit mobilier begehrt zu 1045 bis 1050. Oesterreichische Eisenbahnactien sind gesucht zu 655 und notiren

660. Unsere inländischen Eisenbahnlinien waren besonders sehr fest gehalten; alle Papiere in Hausse bei Schluß der Börse. (Elb. Corr.)

Neueste Posten.

Madrid, 29 Jul. (Tel. Dep.) Die Gaceta erklärt daß Frankreich und England niemals die Absendung spanischer Truppen nach der Krim verlangt haben, und daß der Minister des Auswärtigen bei seiner Reise nach Biarritz keinen andern Auftrag gehabt als den Kaiser Napoleon zu begrüßen.

Schwerin, 27 Julius. Auf Anregen von Braunschweig an der Mürnitzer hat man zwischen Waren und Güstrow Bohrversuche angestellt, welche ein so günstiges Resultat ergeben haben, daß sofort unter dem Namen „Mecklenburgischer Bergbau-Verein" eine Actiengesellschaft zusammengetreten ist, deren Zweck das Ausbeuten der dort aufgefundenen Kohlenlager ist. Die Gesellschaft wird am 30 hier ihre erste Generalversammlung abhalten, um sich definitiv zu constituiren und ihre Statuten festzustellen. Da die ganze industrielle Thätigkeit Mecklenburgs leider fast ausschließlich auf die verschiedenen Zweige des Ackerbaues und der Viehzucht beschränkt war, so ist die Eröffnung des Kohlenbergbaues von großer national-ökonomischer Wichtigkeit für unser Land. Besonders beachtenswerth ist es, daß das Fabrikengebiet in unmittelbarer Nähe der Eisenbahn liegt, da dieß nicht nur den Kohlenbetrieb wesentlich erleichtert, sondern auch auf die Bahn selbst, sowohl auf deren innere Verwaltung als auch auf die fernere Verkehrsentwicklung von nicht unbedeutendem Einfluß sein möchte. (Hans. Ztg.)

†† **Hannover**, Ende Juli. Der dritte Versuch der Regierung, unsere Verfassungswirren im Weg des Vergleichs mit den Ständen beizulegen, ist im Entstehen wiederum gescheitert. Die Ständeversammlung ist vertagt, und wir sehen ihrer Auflösung unter bestehenden Umständen entgegen. Anlaß dazu hat bekanntlich ein sogenannter Vorantrag und eine Adresse an Se. Maj. den König gegeben, welche von der Verfassungscommission an die Stände gebracht, deren Discussion jedoch durch die verfügte Vertagung unterbrochen wurde. Vergönnen Sie in dieser Sache, über die Sie andere Mittheilungen zur Genüge gehört, auch einer entgegengesetzten einigen Raum. Man hat dem Ministerium Lücken einen Vorwurf daraus gemacht daß es jene Anträge nicht zur Berathung hat gelangen lassen. Wir haben dieß mit dem Ministerium für eine Unmöglichkeit gehalten, weil ihre Tendenz und ihr Inhalt — abgesehen von der voraussichtlich erfolgenden europäischen Kammerreden — alles Maß überschreitet, und wirklich „Gefahren" im Gegensatz mancher der Anträge gestehet und für das Ministerium eine Minorität von etwa 10 Stimmen zu erwarten war. Die Anträge wollen sich alle „persönlichen" Fragen (gegen die einzelnen Mitglieder der Regierung?!) zur gelegenen Zeit vorbehalten, sie wegiren die Solidarität der Regierung, indem sie das zeitige Ministerium und die frühern als Gegensatz gegenüberstellen, sie machen der Regierung den Vorwurf daß sie die Entscheidung des Bundes unnöthigerweise provocirt habe — obgleich der bekannte Bundesbeschluß vom 23 Aug. 1851 in der Mitte lag; sie lassen die Bundesversammlung zu thatsächlichen Irrthümern inducirt seyn, sie verunissen bei der Regierungsdeduction und der Bundesentscheidung „tiefere Kenntniß der innern Verhältnisse des Landes;" sie werfen der Regierung Meineid und Verfassungsbruch vor, ja, sie deuten unverhohlen, gegen allen constitutionellen Brauch und Rechte, einen Bruch des königlichen Worts an! Man macht dem Ministerium, und zwar von dieser Seite, den Vorwurf der Inconsequenz; man steigert diesen Vorwurf bis zu der Supposition daß die Regierung von denjenigen Ansichten welche sie beim Bund deducirt habe, nach den Verfassungsvorlagen zurückgetreten seyn müsse; man hält sich nicht sicher daß bei neuen Beschwerden der Ritterschaften (sic!) wieder alles umgestoßen werde; man verlangt daß entweder die Bundesversammlung von ihrer „unrechtmäßigen" Entscheidung zurücktrete, oder daß die gesammte Verfassungssache per „incompetenten" Einmischung der Bundesversammlung entzogen werden solle. Es wird die Souveränetät des Königs und des Landes der Bundesversammlung gegenüber förmlich gewahrt; es geschieht der Blindheit Sr. Maj. des Königs in unpassender Weise Erwähnung; es wird schließlich jeder Weg den die Regierung außer dem der Verhandlung mit einer nach dem Verfassungsgesetze vom 5 Sept. 1848 berufenen Ständeversammlung einschlagen werde, als Bruch der Verfassung bezeichnet. Wir erkennen mit den Verfassern der Commissionsanträge in aller Weise an daß unser Land sich in großer Gefahr befindet. Die Gefahr liegt eben sowohl in dem was ist, als in dem was kommt. Für das erstere trägt niemand die Verantwortung, sie ist lediglich einer aufgeregten Zeit beizumessen. Für das was kommt, tragen allein die Stände alle Verantwortung! Seit fünf Jahren haben drei verschiedene Ministerien sich der Sisyphus-Arbeit unterzogen auf den verschiedenartigsten Wegen mit den Ständen zum Abschluß zu gelangen. Es ist dabei, wie es die Zeitentwicklung mit sich brachte, ziemlich nach der Geschichte der sibyllinischen Bücher zugegangen, und schon die einfache Klugheit hätte den Ständen Nachgiebigkeit empfehlen sollen. Aber man steift sich auf die „Consequenz", auf jene unselige Pedanterie, die es für eine Unredlichkeit und Schwäche erklärt wenn man seine Meinung auf guten Gründen ändert — als wäre der Mensch unfehlbar, und wäre es nicht eben so gewinnbringend einen Wahn verlieren als eine Wahrheit finden! Freilich sollen die Hauptführer, und namentlich Stüve, nach der erfolgten Vertagung der Stände ihre Ueberzeilung erkannt haben. Wenigstens ist es Thatsache daß von Stüve'scher Seite bei einzelnen Mitgliedern des Ministeriums Garantien für die nachträgliche Annahme der Regierungspropositionen angeboten und um Remedur verbandelt ist. Offenbar nach solchen Vorgängen zu spät! Wir beklagen dieses »trop tard«, wie häufig im Jahr 1848, so auch jetzt durchaus. Wir hätten den Weg der Verständigung mehr als jedes andere Auskunftsmittel gewünscht, und haben uns bereits in diesem Blatt zu seiner Zeit gegen die Hilfe des Bundes ausgesprochen. Jetzt halten wir, mit Hintansetzung aller andern Rücksichten, die endliche Erledigung der Sache für geboten, und erblicken dieses Ziel einzig in der Ausführung der Bundesbeschlüsse. Wir halten dabei zweierlei unerläßlich, was bisher allemal die Erledigung hinausgerückt hat: erstens vollständige Klarheit und Einigkeit im Ministerium über die Materie und die Mittel; zweitens Vermeidung aller partiellen Maßregeln. Was geschehen soll, muß rasch und auf einmal geschehen. Der jetzige schwankende Zustand, der fünf Jahre bereits andauert, hat durch ewigen Ministerwechsel, durch Parteigetriebe zum Bühlereien unser öffentliches Leben, unsere Beamtenschaft dermaßen corrumpirt, daß nur noch nahe bevorstehende materielle Mißstände hinzutreten dürfen um unsere Lage nahezu unerträglich zu machen.

Ob sich mit unserer gegenwärtigen Verfassung regieren lasse, ist eine vielfach erörterte Frage, die natürlich niemals zur Zufriedenheit aller Parteien entschieden werden kann. Für die Verneinung der Frage scheint der „Vorantrag und die Adresse" ein neues Moment geliefert zu haben; sie liefen in der That das möglich Erreichbare. Es hieße Eulen nach Athen tragen, alle einzelnen Sätze jenes Staats-Pamphlets zu widerlegen. Wenn aber der Bund als incompetent, die Ausführung der Bundesbeschlüsse als Verfassungsbruch und die Souveränetät des Königs als gefährdet bezeichnet wird, so mag es genügen an folgende Sätze zu erinnern, die nur die verbindendste Parteibesangenheit ignoriren konnte — der deutsche Bund ist bekanntlich eine völkerrechtliche Allianz der souveränen Fürsten zur Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands, und zwar eine pactirte, also frei geschlossene Allianz. Die Mitglieder der Bundesversammlung sind Gesandte der Bundesglieder. Der König von Hannover vertritt mit dem Landesverfassungsgesetz das Königreich in allen seinen Verhältnissen zu dem deutschen Bunde, nur er ordnet Gesandtschaften an; er wird nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden. Alle die Bundesversammlung ist competent, und dazu eingesetzt die Wiederherstellung der Ordnung in einem Bundesstaat zu veranlassen, wenn die Regierung die Hilfe des Bundes nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel anruft. Ob jene Mittel erschöpft sind — und wir meinen daß dieß bei uns allmählich geschehen sein müßte — hat zunächst der König zu entscheiden um darauf den Anruf der Bundesversammlung zu fügen, hiernächst die Bundesversammlung selbst um über ihre Competenz selbständig zu entscheiden. Die Stände haben nicht das Recht die Anrufungsgründe des Königs zu controliren, noch weniger den Beruf die Souveränetät, die freiste und höchste Eigenschaft des Königs, in Verwahrung zu nehmen.

§ **Mannheim**, 28 Jul. Heute feierte der Chef des Bankhauses Bassermann sen., Fr. Bassermann, königl. bayerischer Consul in hiesiger Stadt, der Vater des ehemaligen Abgeordneten bei dem badischen Landtag und der Frankfurter Nationalversammlung, das Fest seiner goldenen Hochzeit, welches durch mannichfache Acte der Wohlthätigkeit bezeichnet wurde, mit großer Theilnahme der hiesigen Bevölkerung. Fünfzig Gedecke zierten, nach der kirchlichen Handlung, ein Familienmahl, gebildet durch die Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und nächsten Verwandten des Jubelpaars. Ein prachtvolles Album mit Zeichnungen unserer einheimischen Künstler Koblitz, Hausmann, Artaria, die hervorragendsten Momente des langjährigen beglückten ehelichen Bündnisses darstellend, wurde den Gefeierten von den Ihrigen überreicht. — Bei der Pariser Ausstellung finden sich mit Auszeichnung genannt nicht weniger als 13 Firmen aus hiesiger Stadt vertreten, obgleich mehrere Namen die im vorigen Jahr zu München selbst mit der großen Medaille geehrt wurden, wie z. B. die Tapetenfabrik von Engelhardt und Kartb, im Katalog der Ausstellung fehlen. Wir verdanken diese Notiz, wie überhaupt das einzige was über die Betheiligung der badischen Industrie bei jener Weltausstellung bis jetzt inländische Blätter haben, dem Bissing'schen Centralblatt für Staats- und Gemeinde-Interessen, einer Wochenschrift welche den genannten Zweck so wacker vertritt, und dabei so wohlunterrichtete Mitarbeiter in allen Zweigen der Staatsverwaltung zählt, daß wir nur wünschen können es möge dessen Haltung und Benützung von den Staatsbehörden nicht nur den Privaten, sondern auch den Gemeinden empfohlen werden. — Für die unserer Ge-

gend zur wahren Goldquelle gewordenen Cultur der Tabake interessirt sich gegenwärtig in höchst dankenswerther Weise die großh. Centralstelle für Landwirthschaft. Sie hat eine Versammlung für Producenten, Fabricanten und Händler ausgeschrieben, welche Ende November oder Anfangs December in Karlsruhe stattfinden und die wichtigsten Fragen über den Bau sowohl als die Behandlung der Tabake in mündlicher Erörterung behandeln, und den Weg anbahnen soll dem Erzeugnisse einen durch Solidität der Waare verbürgten bauernden Absatz zu sichern. Daß dieser in neuester Zeit vorzüglich auch seine Wege nach Spanien sucht, habe ich Ihnen schon früher berichten können; ein neuer Beweis dessen ist die Niederlassung eines Lehrers der Sprache dieses Landes, dessen Schüler vorzugsweise Angehörige des hiesigen Handelsstandes sind. — Der Fremdenverkehr auf dem Rhein ist selbst auf den Booten zu Berg wieder lebhafter geworden. Vorgestern übernachtete Ihre Majestät die Königin der Niederlande auf dem Boote „Agrippina", auf welchem sie angekommen, um des andern Tags ihren königlichen Vater in Baden zu begrüßen. In dem seit einer Woche wieder eröffneten großen Hotel zum Europäischen Hof am Rheinufasen nehmen bereits so viele Gäste wieder ihre Einkehr daß manchmal die Räumlichkeiten des Hauses nicht zureichen. Zu den willkommensten Gästen unserer Stadt zählt gegenwärtig Fran Amalie Haizinger und ihre Tochter Louise Neumann vom Hoftheater in Wien, welche in einer Reihe von Gastdarstellungen unsere kunstliebende Einwohnerschaft in Entzücken versetzten und Triumphe über Triumphe feierten. Morgen werden sie leider ihr Gastspiel schließen, welches uns seit langer Zeit wieder den Genuß vollendeter dramatischer Darstellung verschaffte. Es wird daßelbe von dem Gastspiel der Frl. Seebach, ihrer Collegin, zu Anfang nächsten Monats gefolgt werden — eine Persönlichkeit, deren Ruf von München und Wien her zu laut herüberklang, als daß wir nicht aufs höchste auf dieselbe gespannt seyn müßten.

⚘ **Mannheim,** 29 Jul. Das schöne Fest, worüber ich Ihnen gestern berichtete, hat heute schon einen hochtragischen Nachklang erhalten. Eben verbreitet sich die Nachricht daß der Adjutordnete Fr. Bassermann durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Schon seit Jahren durch heftiges Nerven- und Augenleiden bis zur Gränze des Duldbaren gequält, hatte er auch diesen Sommer über Linderung im Seebade von Ostende gesucht. Ohne dieselbe gefunden zu haben, war er in trostlosem Gemüthszustande zum Feste seiner Eltern zurückgekehrt, und heute früh hatte sein Leiden die Widerstandsfähigkeit des Geistes gebrochen. Noch gestern Abend traf ich das Jubelpaar nach dem Fest auf einsamem Spaziergang auf dem Rheindamm. Und wie sie hinunterschritten in den Strom, der seine ruhigen Gewässer dem Ocean entgegenwälzt, und wie Arm in Arm ihr Rückweg antraten durch den liebgrünen Park im Dämmerunglichein, wußte ich ihnen den Wunsch daß ihr Lebensabend so sanft ausrinnen möchte in den Ocean der uns alle aufnimmt, und heute schon? Was ist der Mensch, daß Tag und Nacht so ohne Dämmerung sich bei ihm berühren! Durch den Tod des Hingegangenen wird wahrscheinlich der Wissenschaft die Verlaßschrift entzogen werden, welche nach Mathy's Austritt er allein geführt hatte. Das letzte Werk welches aus derselben hervorging, war Dr. Kuno Fischers „G. W. Leibniz und seine Schule", seiner Geschichte der Philosophie 2ter Band, ein Werk von so tief eingreifender Bedeutung, und so sehr geeignet das Urtheil über den vielbesprochenen Gelehrten richtiger zu stellen als manchmal geschehen ist, daß Ihr Blatt einer Besprechung desselben gewiß gern seine Spalten öffnen wird.

⚘ **Turin,** 27 Jul. Il Piemonte berichtet über ein neues Duell zwischen einem Oesterreicher und einem Italiener, zwischen dem österreichischen Unterlieutenant Bamberger und dem italienischen Lieutenant in sardinischen Diensten Grafen F. Z. V. (Der Name ist nicht ausgeschrieben). Das Duell fand an der Gränze von Piacenza statt, die Zeugen des Grafen waren zwei sardinische Officiere, die des Oesterreichers der Hauptmann Schmidt und der Oberlieutenant Brokes. Als beide Kämpfer verwundet waren, der Oesterreicher durch einen tiefen Hieb in die Stirn, der Sardinier im Arm, legten sich die Zeugen ins Mittel. Politik hatte übrigens mit der Sache nichts zu thun. Nach dem Corr. Mercant. hat die Regierung für den Dienst des Expeditionscorps im Orient für 375,000 Fr. den im Hafen von Genua liegenden englischen Dampfer „Admiral" angekauft. Die Mazzinistischen Blätter sprechen von mehreren politischen Verhaftungen, welche neuerdings in Toscana stattgefunden und welche mit den Verhaftungen in der Riviera zusammen zu hängen schienen. In Carrara steht es schlimm aus. Mehrere Personen wurden erdolcht, und es sind auch dort wieder Verhaftungen vorgenommen worden. Vorgestern gegen 1 Uhr verspürte man in der Richtung von Süden nach Norden eine leichte Erderschütterung. In Jvrea war die Erschütterung sehr stark und hielt 12 Secunden an. Auch in Genua, Bigevano, Mortara, Pignerol und verschiedenen andern Orten hat man sie mehr oder weniger gespürt. Das Gericht von Chambery hat sich incompetent erklärt darüber zu entscheiden inwiefern die dortigen Carmeliter und Capuciner unter dem Klosterauflhebungsgesetz begriffen seyen, oder nicht.

St. Petersburg, 21 Jul. Das kaiserl. Handschreiben, durch welches dem Fürsten Gortschakoff eigirgen in Wien der Alexander-Newski-Orden ertheilt wird, lautet:

„Durch Ihren beständig eifrigen und nützlichen Dienst und die außerordentlichen Arbeiten während Ihres Aufenthalts in Wien bei den bort stattgefundenen Unterhandlungen haben Sie ein volles Recht auf Unser kaiserliches Wohlwollen sich erworben. Zum Beweis desselben haben Wir Ihnen allergnädigst zum Ritter des St. Alexander-Newski-Ordens ernannt, dessen beigehende Insignie Wir Ihnen anzulegen und nach Vorschrift zu tragen befehlen. Wir verbleiben mit Unserer kaiserlichen Huld Ihnen wohlgeneigt.

Ein wörtlich gleichlautendes Rescript ist auch an Hrn. v. Titoff ergangen, dem der Wladimir-Orden zweiter Classe verliehen wurde.

St. Petersburg. Nach dem in der Generalversammlung der russischamerikanischen Compagnie am 14 Dec. 1854 abgestatteten Bericht, wie ihn das Bremer Handelsblatt mittheilt, standen die Ausgaben und Einnahmen sich gleich zu 670,474 Rubel; unter ersteren befanden sich 134,712 R. für die Dividende, 167,064 für Gehalte. Das Gesammtvermögen und die Schulden standen ebenfalls gleich zu 3,961,955; zu den Schulden war übrigens ein Reservecapital zu 279,431 R. mit eingerechnet.

Personal - Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Die Militärische Zeitung Nr. 84 bringt folgende neueste Veränderungen in der k. k. Armee: B. Mankosch, Oberstlieut. des Prinz Gustav Wasa Jnf. Reg., zum Obersten und Commandanten bei Kaiser Alexander von Rußland Jnf. Reg. Zu Oberst-Lieutenants die Majore: B. Pollovina, des Kaiser Alexander von Rußland Jnf. Reg., daselbst; J. Gayerschich v. Haberborn, Corps-Adjutant beim 2. Jnf. Armee-Corps; J. Morhammer, Corps-Adjutant beim 11. Jnf. Armee-Corps, und J. Schmuß, Corps-Adjutant beim 12. Jnf. Armee-Corps, mit vorläufiger Belaßung in ihrer gegenwärtigen Anstellung; Pittinger, P. Ehler v., des Artillerie-Zeugs-Verwaltungsdistrikt zu Lemberg, außer dem Artillerie-Feldstand, mit Belaßung auf seinem gegenwärtigen Posten; Fr. Jankovsky v. Mayenhorst, des 1. und zum Commandanten des 8. Genb. Reg. Zu Majors die Hauptleute: Mitrisich, G. Ehler v., Corps-Adjutant beim 10. Jnf. Armee-Corps, und W. Jakovlitsch, Flügel-Adjutant beim Ban Feldzeugmeister Graf Jellachich, in diesen Verwendungen; A. Wallouschek, Major-Auditor des Prager Landes-Militär-Gerichts, zum Oberstlieut.-Auditor und Justiz-Referenten beim Reserve-Truppen Commando des 4. Armee; J. Franz, Militär-Major-Auditor des Prager Jnvalidenhauses, zum Major-Auditor mit Belaßung in seiner dermaligen Anstellung als Justiz-Referent beim Civil- und Militär-Gouvernement für Ungarn; J. Schönbach, Hptm.-Auditor des Kaiser Franz Joseph 6. Ulanen-Reg., zum Major-Auditor mit der Bestimmung zum Landes-Militär-Gericht in Temesvar; A. Horsetzky v. Hornthal, Kriegscommissär, zum Ober-Kriegscommissär 2 Cl. mit der Bestimmung für die 4. Section des Armee-Ober-Commando's; R. Lernet, Hptm. 1. Cl. des 3., ist mit den Stabs-Officier-Functionen beim 4. Genbarm. Reg. betraut worden.

Versetzungen: A. Mariassy de Markue et Batissalvo, Oberstlieut. des Fürst Liechtenstein Jnf. Reg., in gleicher Eigenschaft zu dem Prinz Gustav Wasa Jnf. Reg.; F. Herrlicz, Oberstlieut. des Kaiser Alexander von Rußland Jnf., in gleicher Eigenschaft zu Fürst Liechtenstein Jnf. Reg.

Pensionirungen: Escherich, H. Frhr. v., überzähl. Oberstlieut. des König von Württemberg Husaren-Reg., als Oberst; G. Bajzath de Bezak, Oberstlieut. des König von Württemberg Husaren-Reg., früher zeitlich, nunmehr besinitiv; Woyrich, Major des Baron Turkyly Jnf. Reg., als Oberstlieut.; J. Volz, Major, Fuhrwesens-Landes-Posto-Commandant in Niederösterreich; J. Riemer, Hauptm. 1. Cl. des Erzh. Ludwig Jnf. Reg., als Major; J. Menhardt, Hauptm. des Küsten-Art. Reg.; v. der Lippe, K. Baron, Hauptm., früher zeitlich, nunmehr definitiv, beide mit Majors-Charakter ad honores; A. Friedrich, Hauptm., Garnisons-Auditor, mit Majors-Charakter ad honores und Ernennung zum Bürgermeister zu Brood; Th. Carmegicki, Linien-Schiffs-Fähnrich, als Fregatten-Lieut.; Erlach, K. v., Hauptm. 1. Cl. des Baron Simbschen Jnf. Reg.

Quittirungen: K. Percival, Major des Armeestands, ohne Beibehalt des bekleideten Militär-Charakters.

Ordensverleihungen: das Commandeurkreuz des k. schwed. Schwert-Ordens erhielt: Obert und Director der Feuergewehr-Fabrik Fr. Büchli, den großh. toscan. Militär-Verdienstorden 2. Cl.: Oberstlieut. A. Ehler v. Stark, Commandant des 8. Feld-Art. Reg., und der Corps-Adjutant Major A. Ritter v. Kudbel, dann der Major J. v. Ecker, des Kaiser Jäger-Reg.; das Ritterkreuz des herzogl. braunschweig. Ordens Heinrich des Löwen: Hauptm. A. Radt, des 13. Feld-Jägerbats.; das Ritterkreuz 2. Cl. des päpstl. Pius-Ordens: Hauptm. Podolewski Ritter v. Bogorya, des Gen.-Quartiermeisterstabs; den großh. toscan. Militär-Verdienstorden 3. Cl.: die Hauptleute A. Winterstein, J. Schickel und K. Frhr. v. Czehovini, des 8. Feld-Art. Reg., dann der Oberlieut. W. Grebben, des Baron Turkyly Jnf. Reg.; das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens: Oberst. Karl Marek, der Zeugs-Art., und Oberlieut.-Auditor Fr. Gentilly; das Ritterkreuz des päpstl. Sylvester-Ordens: Unterlieut. M. Burger, des Kaiser Franz Joseph Jnf. Reg.; das Ritterkreuz des k. schwed. Wasa-Ordens: Feld-Kriegscommissär R. Frhr. Siber.

In den Adelsstand mit dem Ehrenwort „Edler von" wurde erhoben: Hauptm. W. 2. Fobermaier, vom Graf Degenfeld Jnf. Reg. Nr. 30.

Spareassen-Tontine

der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Nachdem in neuerer Zeit vielfältig der Wunsch laut geworden war daß die Bank, um den bayerischen Staatsangehörigen die Betheiligung bei auswärtigen, namentlich französischen Tontinen-Gesellschaften entbehrlich zu machen, bei uns selbst eine derartige Anstalt ins Leben rufen möge, so glaubte sie diesem Verlangen am besten durch Errichtung einer nicht nur jedem Alter, sondern auch allen Ständen und Vermögensverhältnissen zugänglichen Spareassen-Tontine zu entsprechen. Indem dadurch allen die Gelegenheit geboten wird ihre Ersparnisse, sey es in einer Summe oder in der Form von jährlichen Einlagen, auf eine so vortheilhafte Weise anzulegen, wie es bei einer gewöhnlichen Staatsanstalt nicht möglich ist.

Die Grundbestimmungen dieser neuen, auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt sind, nachdem sie die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten, nun im Druck erschienen, und können mit den dazu gehörigen Erläuterungen sowohl von der Bank direct, als von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern bestehenden Agenten derselben gratis bezogen werden.

Die Einzahlungen werden erst mit dem 1 Januar 1856 eröffnet, und es wird deshalb seiner Zeit noch eine besondere Bekanntmachung erscheinen.

An einer zahlreichen Betheiligung glaubt man um so weniger zweifeln zu dürfen, als die Anstalt ihren Wirkungskreis nicht auf Bayern beschränken wird, und dieselbe von den französischen und belgischen Tontinen-Gesellschaften das voraus hat daß sie ihre Fonds nicht in Staatsrenten anlegt, welche den Schwankungen des Curses unterworfen sind, sondern die Bank die eingezahlten Beträge und deren äprocentige Verzinsung garantirt und die Auszahlungen daher später ohne den mindesten Abzug oder Verlust in baarem geleistet werden.

München, 16 Julius 1855.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

(4236—41)

Licitation einer technisch-chemischen Fabrik in Pesth.

Am 25 August l. Js., Vormittags 10 Uhr, wird die Pesther technisch-chemische Actiengesellschafts-Fabrik im Wege einer freiwilligen öffentlichen Versteigerung in dem Fabrikgebäude an der Soroshärer Linie Nr. 838 verkäuflich werden.

Die Fabrik liegt nahe an der Donau und enthält auf einem Flächenraum von 1024 Quadratklaftern nachstehende Baulichkeiten:

Ein Fabrikslocale von 22 Klafter Länge, 7 Klftr. Breite, in welchem sich zwei Apparate mit 4 Bleikammeen von 30.000 Kubikfuß Inhalt zur Erzeugung von Schwefelsäure bestanden; ein Fabrikslocale von 12 Klftr. Länge, 5 Klftr. Breite für die Apparate zur Erzeugung von Salzsäure, Salpetersäure, calcinirtem Glaubersalz und Eisenvitriol, ein Krystallisations-Local für Eisenvitriol; ein Local zur Erzeugung von Chlorkalk und krystallisirtem Glaubersalz; drei Localitäten zur Erzeugung von blausaurem Kali, einen Buttteocken-Apparat; eine Steinzeugbrennerei mit zwei Brennöfen und einer Werkstätte; ein kleineres Laboratorium zur Erzeugung feinerer Präparate.

An Wohngebäuden: 9 Zimmer, einen Saal zum Comptoir, 4 Küchen u. dgl. Außerdem 4 große, 2 kleinere Magazine und ein offenes 12 Klafter langes Magazin, Stall, einen 70 Fuß hohen Rauchfang, 2 Brunnen und andere zum Etablissement gehörige Räume und Instenetionen. Die Gebäude sind aus guten Materialien solid gebaut und mit Ziegeln gedeckt.

Die Licitationsbedingungen sind folgende:

1) Die Kauflustigen haben ein Reugeld von 10 Proc. des Ausrufspreises vor der Licitation zu erlegen.

2) Der Ausrufungspreis ist 40,000 fl. Conv.-M., und der bei der Versteigerung anwesende Gesellschafts-Ausschuß wird nach geschehenem höchsten Anbot die Genehmigung des Verkaufs sich aufzuschreiben.

3) Der Kaufpreis wird in drei gleichen Raten abgetragen, und zwar ein Drittheil mit Einrechnung des Reugeldes 14 Tage nach abgehaltener Licitation, das zweite Drittheil drei Monate und das letzte Drittheil sechs Monate nach dem Tage der Versteigerung. Die grundbücherliche Umschreibung erfolgt nach gänzlicher Abtragung des Kaufschillings.

4) Die Stempel- und Uebertragungsgebühren hat der Käufer aus Eigenem zu entrichten.

Der Ausschuß der Pesther technisch-chemischen Fabriksgesellschaft. [4200—1]

[3531—38]

Dampfschiffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd** sowie jede weitere Auskunft erhält man Postenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg.**

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Militärische Briefe

eines Verstorbenen

an seine noch lebenden Freunde.

Zur unterhaltenden Belehrung für Eingeweihte und Laien im Kriegswesen.

Drei Bände.

Herausgegeben von **Pz.**

Neueste Ausgabe.

gr. 8. broschirt. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 18 Ngr.

Preis aller drei Bände 8 fl. 18 kr. oder 4 Rthlr. 24 Ngr.

Dem Leser vom Fach empfiehlt sich dieses bedeutende, längst und rühmlichst bekannte, hier in neuester, vielfach verbesserter Auflage erscheinende Werk, welches in unserm Verlag übergegangen ist, durch eine militärische Kritik, wie sie nur die eigene Erfahrung oder ein tiefes Studium der Kriegsgeschichte geben, oder vielmehr nur durch dieses und jene zugleich erworben werden kann. Dem gebildeten Leser überhaupt aber muß es sich durch den Geist, den Witz, den ächten Humor, die außerordentliche Beiseenheit und durch die sehr gebildete Sprache, welche es auszeichnen, empfehlen. Bei diesen Eigenschaften weiß der Verfasser an und für sich trockene Gegenstände allen möglichst angenehm zu machen, und ihnen noch Reiz zu verleihen. — Er ist ein Schüler Hrn. v. Clausewitz, und gibt von dessen Werken den Kern, die Substanz in einer selbst den wenigen Lesern noch willkommenen Weise, welche dessen bändereiche Speisen studirt, noch mehr aber denen die sie gründlich zu studiren nicht Zeit haben.

In dem Vorwort gibt der Verfasser die Gründe an weßhalb er als Doppelgänger des verstorbenen Generals von Clausewitz aufgetreten ist und den Standpunkt seiner Anschauungen in den Olymp versetzt hat. Durch dieses genialle Verfahren erhält das Werk einen eigenthümlichen Reiz, der durch die gehaltvollen Vorträge über die Kriegsführung und die daran sich knüpfenden geschichtlichen und biographischen Mittheilungen noch mehr erhöht wird.

Der Anmaßlichkeit mancher sich unfehlbar dünkenden Kriegstheoretiker entgegenzutreten und auf die wahren Ursachen großer Erfolge im Kriege aufmerksam zu machen, ist die vorherrschende Tendenz, weßhalb das Werk dem Eingeweihten und Laien im Kriegswesen gleich sehr empfohlen werden kann. Besonders wohlthuend ist das bei jeder Gelegenheit sich kundgebende warme Gefühl für Deutschlands Macht und Einheit.

Stuttgart und Augsburg. (258) J. G. Cotta'scher Verlag.

[4104] In der Literar.-artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die künstliche Fischerzeugung,

nach den Erfahrungen
der künstlichen Fischzuchtanstalt
des Generalcomité's des landwirthschaftlichen Vereins von Bayern
an der
k. Central-Thierarzneischule zu München
von
Dr. Fraas.
Mit zwei Tafeln Abbildungen.

Zweite Auflage. Gr. 8. geheftet. Preis 54 kr. oder 16 Ngr.

Die obige Schrift, über einen Gegenstand welcher jetzt die rege Aufmerksamkeit von Landwirthen und Staatsmännern in Anspruch nimmt, ist die erste welche auf Erfahrungen die in Deutschland gemacht sind, begründet worden — auf Erfahrungen welche unter einem Zusammenwirken von Kräften und Mitteln erwirkt wurden, wie sie nur selten zu einem so speciellen Zweck vereinigt werden können.

Die kleine Schrift wird daher nicht verfehlen ein Hebel zu werden für die Ausbildung und weitere Verbreitung der wichtigen Erfindung der künstlichen Fischerzeugung.

In Unterzeichetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

GESAMMTATENTEUER.

Hundert altdeutsche Erzählungen:

Ritter- und Pfaffen-Mären,

Stadt- und Dorfgeschichten,

Schwänke, Wundersagen und Legenden

meist zum erstenmal gedruckt

und herausgegeben von

Friedrich Heinrich von der Hagen.

3 Bände. 8. Mit drei Schrifttafeln.

Preis 16 fl. oder 9 Rthlr. 18 Ngr.

Der würdige Altmeister der deutschen Sprachwissenschaft, mit deren Entstehung und Entfaltung sein Name aufs innigste verwoben und verwachsen ist, übergibt der deutschen Lesewelt in diesem Werke die Frucht einer Arbeit, der er fast ein halbes Jahrhundert mit Lust und Ausdauer gewidmet hat. Was seine „Minnesinger" für die mittelhochdeutsche Lyrik sind, nämlich eine Sammlung des gesammten Liederschatzes aus der Blüthezeit des Minnesangs, das sollen die „Gesammtabenteuer" für die epische Poesie dieses Zeitraums seyn: der Novellenschatz des deutschen Volkes im Mittelalter. Der ungeahnte Reichthum, die Fülle und Mannichfaltigkeit des Stoffes und der Gestaltung, die uns in diesen hundert Erzählungen entgegentreten, sind überraschend und zeigen deutlich dass Deutschland auch in dieser Beziehung hinter Italien und Frankreich, den Mutterländern der Novellistik, nicht zurückbleibt. Diese bald kürzern, bald längern Schwänke und Legenden, Märchen und Erzählungen voll ursprünglicher Frische und Kraft geben von deutschem Wesen und deutscher Eigenthümlichkeit ein viel treueres und lebendigeres Bild als die Lyrik in ihrer subjectiven Form es je vermag. Niemand der Sinn und Empfänglichkeit hat für das Volksmässige in der Poesie, wird das Buch unbefriedigt aus der Hand legen. Durch genaue Inhaltsangabe, so wie erschöpfende Darstellung der Geschichte jeder einzelnen Erzählung hat der Herausgeber das Verständniss auch für diejenigen erleichtert welche mit der alten Sprache weniger vertraut sind.

Stuttgart und *Augsburg*. [260] **J. G. Cotta'sche**r Verlag.

Das überseeische Geschäftsbureau

von **Kapp & Comp.** (vormals Jäh, Kapp & Comp.)
New-York: Frederic Kapp, Notar, Williamstreet 24,
Mainz: Dr. Müller-Melchiors, Generalagent,

besorgt alle Erbschafts-, Rechts- und Vermögens-Angelegenheiten, welche eine in Europa und Amerika zusammenwirkende Thätigkeit verlangen, gibt über Niederlassung und Ankauf in allen Staaten von Nord-Amerika sichere, auf eigene Wahrnehmung gestützte Auskunft, discontirt und verkauft Wechsel, besorgt Zahlungen von und nach allen Plätzen der Union, vermittelt Selbanlagen in allen amerikanischen Fonds und Effecten.

Die in einem fünfjährigen ausgedehnten Geschäftsbetriebe erworbenen Erfahrungen und die amtliche Stellung des Herrn Friedrich Kapp, als öffentlichen Notar, bieten dem Publicum ganz besondere Vortheile; Briefe franco. [2784—89]

[4128] Neue Musikalien.

Becker, C., Neapolitaner-Marsch f. d. Pfte. Op. 6. 2½ Sgr.
Neueste Berliner Lieblingstänze f. d. Pfte. Nr. 16—17 à 5—7½ Sgr.
Kirms, Ferd. (E. Blind. Comp.) 24 Studien f. Violine solo. Heft I. II. à 2½ Sgr.
— — Reiterlied (Duett) f. 2 Bässe. 5 Sgr.
— — 3 Polka's f. Pfte. à 5 Sgr.
Mayer, C. (de St. Pétersbourg), Une Rose sans épines. Impromtu f. Pfte. Op. 203. 20 Sgr.
Kirms, Ferd., 8 Lieder für eine Singstimme mit Pfte. Heft I. II. à 20 Sgr.
Riedel, Ludwig, Lieder-Transcriptionen f. d. Pfte. Op. 10. Nr. I. II. à 12½ Sgr.
Schulz, Ferd., Bazar. Pour les jeunes Elèves. f. d. Pfte. Op. 34. Heft I. 15 Sgr.
— — Variationen über ein thüringisches Volkslied: „Ach wie wär's möglich." f. Pfte. 5 Sgr.
Zoghaum, Gustav, Der kleine Pianist. Op. 46. Lief. 14—18 à 7½ Sgr.
— — Idem zu vier Händen. Op. 47. Lief. 14—18 à 10 Sgr.

Verlag von **W. Damkšhler in Berlin**
(zu beziehen durch alle Buch-, Kunst- und Musikhandlungen).

(3688) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Galton, F., Bericht eines Forschers im innern südlichen Südafrika. Aus dem Englischen. Nebst 5 Abbildungen in Thondruck, 1 Tafel mit 6 Kupfern und einer Buntdrucktafel. 1854. gr. 8. geh. 1 Thlr. 27 Ngr.

Für Glasfabriken (Verreries).

Die gefertigte Fabrik chemischer Producte macht die Anzeige daß sie ihre **Metalloxyde** zum Färben und Ueberfangen des Glases und zur ceramischen Malerei für Porcelan und Fayence, als: **Uran, Cobalt, Chrom, Antimon, Gold, Eisen, Kupfer, Nickel, Zinn** etc. in **Paris** sammt Musterglas-Ecru ausgestellt habe, wo auf Verlangen auch die Preislisten vertheilt werden.

(3636—39) **W. Batka** in **Prag.**

Stelle-Gesuch. [4088—89]

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Oekonom, welcher seit mehreren Jahren auf größeren rationell bewirthschafteten Gütern in Sachsen und Bayern als Verwalter conditionirt und bewährt über sein Verhalten als seine Leistungen die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht ein anderweitiges Engagement.

Gefällige Offerte beliebe man unter Chiffre **S. B.** Nr. 4088 franco an die Expedition d. Bl. zu senden.

In Folge des Ablebens des k. k. Bezirksarztes Hrn. Dr. Franz Spitzler in Braunau hat der Unterzeichnete das Depot der k. k. priv. Effighändler aufgegeben, dasselbe weder solche Apparate liefern, noch zur Correctur übernehmen kann.

München, den 26 Juliet 1855. (4195—96)

J. Oberwenger zur Ludwigs-Apotheke.

Une demoiselle de bonne famille, sachant plusieurs langues, le piano, tous les ouvrages à l'aiguille etc., desire entrer comme institutrice dans une maison honorable. Elle a déjà été placée dans une famille distinguée, qui peut donner tous les renseignements requis. L'Expédition de ce Journal se chargera des lettres affranchies sous l'adresse **D. L. Nr. 4107.** [4197]

An die Herren Fabrikanten und Großhändler.

Ein gebildeter Mann in den besten Jahren, welcher bedeutende Geschäftsreisen gemacht hat, und auch gegenwärtig jährlich zweimal Italien bereist, wünschte gegen angemessene Provision die Geschäfte irgendeiner Fabrik oder Großhandlung zu übernehmen. Er bietet nöthigenfalls alle zu wünschende Garantie über seine Solidität, und bittet etwaige Briefe poste restante franco unter A. Z. Nr. 1000 in Venedig zu adressiren. (4252—53)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches in vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 27 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strasburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Kreuznach; für England bei Williams & Norgate, Wilmmette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamte in Köln, für Italien bei dem k. k. Postamte zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer Petitspaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag **Nr. 214.** **2 August 1855.**

Uebersicht.

Deutschland. München (die Universitätswahlen. Die Verlegung des Hoflagers nach Hohenschwangau. Sparcasse); Augsburg (Durchreise J. M. der Königin der Niederlande); Lindau (Feuersbrunst in Tettnang. Prinz Luitpold erwartet. Freudenbesuch und Lustfahrten); Stuttgart (Postrath Kapp nach Wien. Kammer der Abgeordneten); Mannheim (Durchreise Don Pedro's V); Darmstadt (der Landtag vertagt); Hamburg (Kriegshafen in Helgoland); Dresden (der „rehabilitirte Teufel" confiscirt. Lustzug); Hannover (neue Verzögerung der Abreise des Königs. Neues Ministerium. Adressen an den Thron.); Köln (Museum und Gürzenich Bau); Ehrenmannsdorf (Ausflüge JJ. MM. des Königs und der Königin); Aus dem Hirschberger Thal (Ernte-Aussichten. Lage der Gebirgsbevölkerung und ihren Industrie. Aufenthalt des Königs); Wien (Verwendung des Staatsgrundeigenthums zu Staatsschuldzwecken. Cholera. Omer Pascha in Konstantinopel); Triest (Sanitätsmaßregeln gegen Türkisch-Albanien. Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Verona (Erdstöße. Cholera. Beschleunigung der Eisenbahnarbeiten).

Schweiz. St. Gallen (Gewaltmaßregeln der Regierung gegen hohe Geistliche); Genf (wiederholte Erdstöße).

Großbritannien. Im Oberhaus eine Bill zur Beseitigung der letzten intoleranten Gesetze im Staatenbunde. Im Unterhaus Anfragen und ministerielle Antworten. Text der Instructionen Lord J. Russells nach Wien. Der moldau walachische Protest. Die Wahlacte in Southwark und Marylebone. Ein Handelsvertrag mit Siam. Plan einer italienischen Legion.

Frankreich. Die Dinge vor Sebastopol. Nachimoff. Die Eisenbahn Einnahmen. Getreidepreise. Die russischen Kriegsgefangenen. Der Kaiser zurückerwartet. „Unser" Sapphir kehrt zurück. Ein Autor wider Willen. Die Theilnahme Piemonts an künftigen Friedensverhandlungen. Der österreichische Gesandte bleibt.

Italien. Rom (eine Entführung. Kirchliche Weihung des 14ten französischen Regiments. Angebliche Ermordung eines österreichischen Officiers in Ancona).

Schweden und Norwegen. Stockholm (vom Hof. Interimsregierung. Armatur).

Rußland und Polen. Beschießung eines Forts bei Frederikshamm.

Deutschland.

Bayern. :**München**, 31 Jul. Hr. Professor Dr. Pettenkofer verweilte in hohem Auftrage vor einigen Tagen in Hohenschwangau und dessen Umgegend, und hat sich hiebei — entgegen den unlautesten Gerüchten — überzeugt daß daselbst der Gesundheitszustand nichts zu wünschen übrig läßt. Die Aerzte JJ. MM. des Königs und der Königin von Nürnberg nach Hohenschwangau wird jedenfalls in einigen Tagen erfolgen, wohnach denn auch heute die nöthige Hofeinrichtung, sowie Pferde und Equipagen für das k. Hoflager von hier nach Hohenschwangau abgegangen sind. Heute oder morgen werden die k. Staatsminister Hr. Graf v. Reigersberg und Dr. v. Ringelmann von ihren Badereisen zurückkehren, und sofort ihr Portefeuilles wieder übernehmen. Ein Büchenmacher aus Weimar, der Geschäftsgenossen für russische Zwecke anwerben wollte, ist hier verhaftet worden. Die „Sparcassen-Tontine" welche die bayer. Hypotheken- und Wechselbank nach erhaltener allerhöchster Genehmigung ins Leben treten läßt, wird am 1 Jan. 1856 eröffnet werden. Die Anstalt erhält nach den bereits vorliegenden Statuten eine, wie mir scheint, sehr zweckentsprechende Einrichtung.

† **München**, 31 Julius. Zwei Ihrer hiesigen Correspondenten haben der am 25 d. M. stattgehabten Münchener Universitätswahlen für das nächste Studienjahr Erwähnung gethan; der eine hat Ihnen die Wahl des Hrn. geh. Raths v. Ringseis zum Rector berichtet, der andere daß Pfeufer und Liebig in den Senat gewählt worden. Keiner hat sich auf weitere Mittheilungen über diese Wahlen eingelassen. Es wäre daher leicht möglich daß Ihr Lesepublicum zu der irrthümlichen Annahme gelangte, als seyen die genannten Universitätslehrer von denselben wahlberechtigten Collegen gewählt worden, was nach Lage der Sache und bei der vielfachen und tiefgehenden Verschiedenheit der bezeichneten Persönlichkeiten eine förmliche, gleichsam vergleichsmäßige Uebereinkunft zwischen den unter den Münchener Professoren bestehenten Fractionen voraussetzen würde. Eine solche Uebereinkunft hat nicht stattgefunden; jene Annahme wäre also eine irrige. Die Vergänge an der Ludwig-Maximilians Universität erfreuen sich seit einiger Zeit eines so lebhaften Interesses seitens eines Theils der bayerischen Presse, daß anzunehmen seyn dürfte als müsse auch Ihren Lesern im In- und Ausland eine nähere Mittheilung über die fraglichen Wahlen willkommen seyn, und zwar um so mehr als gerade die diesjährigen Wahlen einen Wendepunkt in den hiesigen Universitätsverhältnissen anzudeuten scheinen. Jedermann, dem die obengenannten Persönlichkeiten nicht ganz unbekannt sind, wird fragen: wie ist es möglich daß zu gleicher Zeit Ringseis zum Rector, Pfeufer und Liebig zu Senatoren gewählt werden? Die Antwort liegt in folgendem. Jedem bei der Wahl Anwesenden mußte es auffallen daß diesmal eine so große Anzahl von Wahlzetteln fast völlig gleichlautend war. Es ließen sich zwei Hauptwahlzettel unterscheiden, die nach vorgängiger Verständigung unter den Gleichgesinnten festgestellt worden seyn mußten. Die beiden Wahlen — die des Rectors und die der Senatoren — geschehen zwar schriftlich, aber nicht mit Namensunterschrift, sondern mit Beifügung eines Motto, welches für beide Wahlen (Wahlzettel) dasselbe seyn muß. Bei der Rectorwahl erhielt Ringseis 29 Stimmen (unter 57 Wahlenden), Siebold 24. Bei der darauffolgenden Senatorenwahl war nun zu bemerken daß mit ganz geringen Ausnahmen alle Motos, die bei der Rectorwahl für Siebold votirt hatten, bei der Senatorenwahl (je 1 aus den 5 Facultäten) für die HH. geistl. Rath Dr. Permaneder, Prof. Dr. Blumtschli, Prof. Dr. Papius, Obermedicinalrath Dr. v. Pfeufer und Prof. Dr. v. Liebig votirten. Wie Siebold, so hatte auch Liebig 24 Stimmen, Pfeufer hatte 25 Stimmen, Papius bei dem ersten Scrutin gleich Prof. Dr. Schafhäutl 25, bei dem zweiten 27; nur Permaneder erhielt eine verhältnißmäßig größere Zahl, nämlich 46 Stimmen. Permaneder, Pfeufer, Papius und Liebig hatten mehr Stimmen als ihre Gegencandidaten, waren also gewählt, Blumtschli dagegen ist seinem Gegencandidaten v. Bayer unterlegen. Außer v. Bayer und Schafhäutl erhielten von den Gegencandidaten nur meistens Stimmen Stiftsprobst Dr. Döllinger 7 St., Prof. Rothmund 21 St., Prof. v. Lasaulx 18 St. Außer Hrn. v. Lasaulx hatte Liebig auch noch Prof. Dr. Lamont mit 15 St. zum Gegencandidaten. Dieser Stimmenersplitterung im feindseligen Lager ist der Sieg Liebigs zuzuschreiben. Dieß ist im wesentlichen das thatsächliche. Erfolgt die f. Bestätigung der bezeichneten Wahlen, so besteht also im nächsten Jahre der Senat aus folgenden theils in

diesem, theils im vorigen Jahre gewählten Professoren: Reithmayer, Permaneder, Pözl, Bayer, Papius, Stich, Pfeufer, Streber und Liebig, zu denen noch geistl. Rath Dr. v. Stadelbauer als Prorector kommt, da Prof. Dr. Arndts, der diesjährige Rector, bekanntlich von der Universität scheidet. An der Spitze dieses Senats wird unter der bemerkten Voraussetzung als Rector Hr. v. Ringseis stehen. Der Sieg ist, wie Sie sehen, getheilt zwischen den beiden Hauptlisten. Das Glück hatte diesmal eine sonderbare Laune; es liegt Humor in diesem Resultat. Wird man in dieser Wahl einen Wendepunkt in den Münchener Universitätsverhältnissen erblicken? Jedenfalls wird man uns zugeben, es lasse sich aus ihr entnehmen daß die „Ausländer" auch an der Universität nicht mehr so isolirt stehen wie früher. Es waren lediglich Mißverständnisse bloß persönlicher Art, durch welche die Neuberufenen von einem Theile der schon vor ihnen dagewesenen Professoren getrennt wurden. Wer von einem wahrhaft wissenschaftlichen Bestreben ernstlich durchdrungen ist, kann gegen Männer wie Bischoff, Blumtschli, Jolly, Knapp, Liebig, Pfeufer und Siebold nicht seindlich agitiren, sie nicht von dem Eintritt in die akademischen Behörden ausschließen wollen. Jene Mißverständnisse sind nun glücklich gehoben; man hat sich verständigt und verbunden, fortan zum Wohl der Universität und somit des Staats zusammenzuwirken. Sicherlich werden jene 24 Stimmen, welche in diesem Jahre Pfeufer und Liebig in den Senat gebracht und Siebold sich zum Rector erkoren, im nächsten Jahre wieder zusammengehen, und es darf vielleicht schließlich die Hoffnung ausgesprochen werden daß diese Zahl in Zukunft noch höher sein werde. Wie es aber auch kommen möge, jedenfalls muß sich die Staatsregierung freuen wenn die Minorität, in der sich ihre Neuberufenen befinden, eine so starke ist wie sie sich bei der diesjährigen Rectorswahl zeigte.

⁂ **Augsburg**, 1 Aug. Mit dem letzten Ulmer Eilzug traf gestern Abend um 9 Uhr J. M. die Königin der Niederlande im hiesigen Bahnhofe ein, nahm im Königssalon einige Erfrischungen, und setzte nach einem viertelstündigen Aufenthalt die Weiterreise — deren Endziel Ischl ist — nach München fort.

⌐**Lindau**, 31 Jul. In der letzten Nacht brach in dem württembergischen Oberamtsflächchen Tettnang, 4 Stunden von Lindau, Feuer aus, welches mehrere Häuser verzehrte. Dem Vernehmen wird Se. k. H. Prinz Luitpold mit Familie auf seiner hart am Seeufer gelegenen Villa „Amsee" zu einer längeren Villeggiatur erwartet. Der Fremdenbesuch ist lebhaft, und in der nächsten Umgebung Lindau's, selbst in dem kleinen naturwüchsigen Baberorte Schachen sind Häuser und Zimmer fast vollständig von Touristen, Badenden, Molkentrinkenden und Erholungsuchenden besetzt. Die Dampfschiffahrtsgesellschaften bemühen sich durch billige sonntägliche Lustfahrten nach allen Richtungen den Kummer der Seeufer bewohner über den außerordentlich hohen Fahrtarif zu versüßen, doch dürfte die freundliche Bitte, zu solchen Fahrten keine schwerfälligen wackelnden Antiquitätenkähne, wie z. B. die „Helvetia" zu verwenden, nicht überflüssig erscheinen. Aus einer sogenannten Lustjahrt auf dem Bodensee wird sonst leicht eine Herz und Magen erschütternde Eisenbahnfahrt, deren Ende mit vielen Stoßseufzern herbeigesehnt ist.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 30 Jul. Postrath Kapp ist als württembergischer Bevollmächtigter für die Conferenzen des deutsch-österreichischen Postvereins nach Wien abgereist. Ein Hauptgegenstand dieser Conferenzen wird eine Vereinbarung darüber sein für Fahrpostsendungen gleiche Normative herzustellen, wie sie für die Briefpost zu Nutz und Frommen des Verkehrs seit Jahren bestehen, obwohl nicht zu verkennen ist daß hier die Schwierigkeiten größer sind. Man hofft sechs zu einem ersprießlichen Ergebniß zu gelangen. Die Kammer der Abgeordneten hielt eine neue nur kurze Sitzung, welche wenig Interesse für das Ausland bot. Das wichtigste war die Annahme des Gesetzes, wodurch der Mehrbetrag der Herstellungs- und Ausrüstungskosten der Eisenbahn von Heilbronn nach Friedrichshafen über die bereits von den Ständen angewiesenen Gelder, welche von dem Grundstock vorgeschossen wurden, definitiv auf diesen übernommen werden.

Gr. Baden. **Mannheim**, 30 Jul. Se. Maj. der König von Portugal nebst dem Herzog von Oporto und hohem Gefolge kam gestern Abend um 7 Uhr mit dem badischen Eisenbahnzug aus der Schweiz hier an, übernachtete im „Pfälzer Hof," und reiste heute früh mit dem Dampfschiff nach Köln, von wo aus die Reise über Aachen nach Brüssel weiter fortgesetzt wird. (Karlsr. Z.)

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 30 Jul. Heute wurde die Ständeversammlung durch ein Edict des Großherzogs auf unbestimmte Zeit „bis auf weiteres" vertagt. Wahrscheinlich wird sie nur noch zum Zweck der Verkündigung des Landtagsabschieds berufen werden, um so geschlossen zu werden. Die Form der Vertagung wurde gewählt, weil die politischen Zustände, von der Art sind daß die Nothwendigkeit ständischer Mitwirkung eintreten kann. Die erste Kammer nahm heute die Beschlüsse der zweiten in Bezug auf Wiedereinführung des Polizeistrafgesetzes en bloc an, sowie sie in ihrer vorgestrigen Sitzung die Propositionen des Finanzministeriums wegen eines Anlehens und Anzahlung weiterer Grundrentenscheine, sie zugleich die Mittel zu einem Darlehen für die Tilgung der Passiven der Cabinetscasse gewähren sollten, gleich der zweiten Kammer annahm. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer stellten zie Abgeordneten Mohr und Cretzschmar den Antrag, die Staatsregierung dazu aufzufordern auf Neugestaltung der Verfassung Deutschlands, besonders durch Organisation einer Vertretung der Nation bei dem deutschen Bunde, hinzuwirken. Die Antragsteller deuteten dabei auf den neulich in der zweiten Kammer der Stände des Königreichs Württemberg aufgetauchten Antrag gleicher Natur hin. Nach einer kurzen Discussion, welche bloß die Frage berührte ob nach dem Verschlage der Antragsteller die Motion für eine dringliche, d. h. für eine solche anzusehen sei, die sofort zu berathen und zum Gegenstand der Abstimmung zu machen sei, wurde dieser Vorschlag mit Mehrheit verworfen, und der Antrag an einen Ausschuß, d. h. ad calendas graecas, verwiesen.

Hansestädte. Aus **Hamburg**, 27 Jul., berichtet das Dresdener Journal: Die neuesten Nachrichten aus Helgoland melden daß England daselbst einen befestigten Kriegshafen und eine Citadelle zu errichten beabsichtige. Plank und Kostenanschläge seyen bereits fertig und zur Genehmigung nach London gesandt worden.

K. Sachsen. †* **Dresden**, 29 Jul. Die gestern hier eingetroffene Nr. 519 der „Münchner fliegenden Blätter" ist wegen einer für anstößig erachteten biblischen Darstellung („der rehabilitirte Teufel in Dresden") polizeilich mit Beschlag belegt worden. — Die mehrfach für zweifelhaft gehaltene Bereinigung beider Kammern über das Gesetz wegen Einführung des Friedensrichterinstituts ist als glücklich zu Stande gekommen zu betrachten, indem die zweite Kammer der ersten ohne bedeutende Abänderungen beigetreten ist. Ebenso sind die beiderseitigen Beschlüsse bezüglich des Entwurfs einer neuen definitiven Landtagsordnung nicht in der Weise differirend ausgefallen daß deren Beraschiedung nicht gelingen dürfte; nur hinsichtlich des Jagtgesetzes scheint die zweite Kammer sich etwas schwieriger finden zu lassen, indessen ist auch hierin erst das Resultat der noch bevorstehenden Berathung abzuwarten. Die Steuern und Abgaben sind von der zweiten Kammer ebenfalls bereits votirt, und für die neue Finanzperiode (1855 — 57) in gleicher Höhe wie für die letztverflossene bewilligt worden, doch hat die Regierung bereits einen Tag zugesagt, welcher dem elften Theil der Grundsteuer und dem vierten der Gewerbe- und Personal-Steuer gleichkommt. Man zweifelt nicht daß die Kammern bis zum 4 August, wo die letzten Sitzungen stattfinden, sämmtliche Vorlagen erledigt haben werden.

K. Hannover. **Hannover**, 28 Jul. Die Abreise des Königs und der königl. Familie nach Norderney ist wiederum aufgeschi, und wird, wie man sagt, erst am 3 August stattfinden. (Frankf. J.)

Hannover, 28 Jul. Wie vor der Versammlung der Stände, haben auch jetzt wieder die Vertreter der Hauptstadt zuerst ihr Wort für die Verfassung beim König eingelegt. In ihrer Adresse sprechen sie ihren Schmerz darüber aus daß die Hoffnung auf eine Vereinbarung mit der Landesvertretung durch Vertagung in dem Augenblick gestört sey wo die Stände die Ergebnisse einer gründlichen Prüfung der Regierung zugehen zu lassen und zugleich die Wünsche und Beschwerden des Landes am Throne niederzulegen beabsichtigten. Weil damit dem Lande augenblicklich das verfassungsmäßige Organ entzogen sey, halten sie es für unabweisliche Pflicht Namens der von ihnen vertretenen Gemeinde die Bitte auszusprechen: „daß Ew. königl. Maj. allergnädigst geruhen wolle Maßregeln zu ergreifen welche sicher stellen daß die Souveränetät Ew. königl. Maj., die Selbstständigkeit des Königreichs und die Rechtsbeständigkeit der Verfassung aufrechterhalten und gegen jeden Eingriff geschützt werde." Es ist der Antrag des ständischen Verfassungsausschusses, welchen die Residenz sich mit dieser Eingabe angeeignet hat. Eine Adresse in gleichem Sinn hat der Handelsverein der Hauptstadt beschlossen. In Lüneburg haben die Wahlmänner des zeitigen Abgeordneten, sodann eine Versammlung von mehr als 200 wahlberechtigten Einwohnern auf den Bericht des letztern einstimmig ihr Einverständniß mit den Anträgen des Verfassungsausschusses erklärt, und es als dringend wünschenswerth bezeichnet daß die gesetzliche Vertretung der Stadt die Meinung der Bürgerschaft zur Kenntniß des Thrones bringe. (Köln. Z.)

Hannover. Die Hannoversche Zeitung vom 30 Jul. bringt endlich die langerwartete Entlassung des Ministeriums Lücken und die Ernennung eines neuen aus der ritterschaftlichen Partei. Die neuernannten Mitglieder sind der bisherige Bundestagsgesandte: Graf v. Kielmansegge, Minister der Finanzen und des Handels; Staatsr. v. Bothmer, Minister der Geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten; Graf Platen Hallermund, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; v. d. Decken, Minister der Justiz; v. Borries, Minister des Innern. Die Leitung der Geschäfte im Gesammtministerium und einstweilen das Ministerium des kgl. Hauses ist dem Grafen v. Kielmannsegge ertheilt.

Preußen. ch **Köln**, 29 Jul. Aus Berlin war in vergangener Woche der Geh. Oberbaurath Stüler hier anwesend. Derselbe hat, wie verlautet, die bezüglich der innern Einrichtung des neuen Museums wünschenswerth er-

Digitized by Google

achteten Modificationen des Bauplanes, sowie der Architekt Felten solche bearbeitet hatte, gutgeheißen. Unser Gürzenichhaus ist in einer eigenthümlichen Lage. Die polizeiliche Bau-Erlaubniß ist ungeachtet der Opposition des Kirchenvorstandes von St. Alban von den betreffenden Centralstellen zu Berlin genehmigt und darauf hin der Bau selbst begonnen worden. Während nun die Fundamente schon aus der Erde wachsen, besteht die den Bau auf Grund des mit der Stadt abgeschlossenen Vertrages ausführende Actiengesellschaft einstweilen erst provisorisch, weil die vor anderthalb Jahren nachgesuchte landesherrliche Bestätigung der Gesellschaftsstatuten noch immer nicht erfolgt ist. Auf erneuerten Protest des Kirchenvorstandes hat der Hr. Cultusminister v. Raumer sich die bezüglichen Acten auszuwerfen lassen, und der Baucommission die Frage vorgelegt, was die Gesellschaft zu thun gedenke wenn etwa die Bestätigung der Statuten nicht erfolgen möchte. Die Commission hat es abgelehnt sich hierüber zu erklären; sie läßt inzwischen fortbauen, und hofft daß die entgegenstehenden Rücksichten schwinden werden, da ihrer Ansicht nach eine Beeinträchtigung des Gottesdienstes in der anstehenden Kirche aus der Benutzung der zu schaffenden Räume für gelegentliche Festlichkeiten nicht zu befürchten steht. Der Gürzenichbau, wie er projectirt ist, wird ein Festlocal darstellen, das in Deutschland schwerlich seines Gleichen hat.

Erdmannsdorf, 28 Juli. JJ. MM. der König und die Königin begaben sich gestern zur Besichtigung der Gnaden-Kirche nach Hirschberg und kehrten über Fischbach hierher zurück. Nach der Tafel machten JJ. MM. eine Fahrt auf die Heinrichsburg bei Stonsdorf. — 29 Juli. JJ. MM. der König und die Königin fuhren gestern um 12 Uhr, begleitet von der Prinzessin Alexandrine und dem Fürsten v. Pleß, wie den Herren und Damen des Gefolgs — geführt vom Landrath v. Gravenitz — nach Seyhorf. Glockengeläute empfing die allerhöchsten Herrschaften, und am Ende des Dorfes, wo einzelne Häuser festlich geschmückt waren, hatte sich die Geistlichkeit, der Ortsvorstand und die Schuljugend aufgestellt. JJ. MM. wurden mit Gesang empfangen. Von Seyhorf gieng es theils zu Fuß, theils auf Tragsesseln zur Anna-Capelle hinan wo das Dejeuner eingenommen wurde. Nach der Tafel erfolgte die Besteigung der Gräbensteine, wo JJ. MM. längere Zeit verweilten und die herrliche Aussicht genossen. Bei der Heimkehr giengen die allerhöchsten Herrschaften den größten Theil des Weges nach Seyhorf zu Fuße, nahmen dort die Kirche in Augenschein, und kehrten um halb 8 Uhr wohlbehalten nach Erdmannsdorf zurück. (St. Anz.)

*** **Aus dem Hirschberger Thal**, Ende Julius. Die letzten sechs Wochen waren hier nur von wenigen ganz regenfreien Tagen durchbrochen, und mehrere aufeinander folgende warme Tage gehörten zu den Seltenheiten. Dennoch berechtigt der Stand der Feldfrüchte zu den besten Hoffnungen. Das Sommergetreide gedeiht durchweg vortrefflich, die Winterfaat ist nur stellenweise mittelmäßig und die Kartoffel versprich gegen das vorige Jahr einen doppelten, hie und da dreifachen Ertrag. Besürchtungen wegen der Kartoffelkrankheit finden sich nur in geringem Maß, dagegen hat erfreulicher Weise der Anbau der sogenannten sechswöchentlichen Kartoffel Eingang gefunden und sich bei einigen armen Webern trefflich bewährt. Sie wird auf bemselben Boden zweimal geerntet, im Julius um October, und soll neben dem reichen Ertrag sich auch noch dadurch besonders empfehlen daß sie wegen ihres eigenthümlichen Wachsthums von der Krankheit verschont bleibt. Die bisherige Erfahrung wenigstens spricht dafür. Zu wünschen ist nur daß nicht dies, wie so manche andere weit wichtigere Neuerung zum Wohl der unteren Volksschichten im Thal wie im Gebirg an deren eigener unbegreiflicher Lethargie scheitere. Die Beispiele davon, die bei den Bemühungen zur Besserung der Lage der Spinner und Weber zu Tage gekommen sind, gränzen an das Unglaubliche. Denn nicht nur, daß ein Theil dieser, an Erwerbslosigkeit zu Grunde gehenden Bevölkerung hartnäckig widerstreht hat sich zu einer andern Thätigkeit überleiten zu lassen, auch die Versuche, sie zur Annahme von Verbesserungen und Fortschritten in ihrem eigenen Gewerke zu bewegen, sind oft gescheitert. Man hat nur zu oft gesehen, daß Kinder welche in den Spinnschulen zur Anfertigung eines feinen Garnes vorbereitet werden, das durch Maschinen nicht erzielt werden kann, und welchen dadurch die Fähigkeit zu einem höhern Erwerb gegeben war, von ihren Eltern sofort wieder zum Spinnen nach alter Weise angehalten wurden wenn sie die Schule verliefen, obwohl es letztern wohl bekannt war, daß der tägliche Verdienst eines Spinners ihres Schlages kaum 1 Sgr., also etwa ein Drittheil des Verdienstes für das Spinnen von feinem Garn betrug. Bei denjenigen Webern welchen auf Kosten der königlichen Seehandlung die Webstühle mit der Vorrichtung des Schnellschützen eingerichtet, und denen durch Lehrer die Fertigkeit damit zu weben beigebracht worden war, hat man diese Verbesserung stellenweise wieder entfernt gefunden, und die Entschuldigung hören müssen daß sie bei der Weberart ihrer Väter verbleiben wollten! Es werde zu ohnedieß schon zu viel Leinwand fertig, und nach der neuen Art (wo ein Weber das Doppelte in einem Tage leistet) würde noch viel mehr Leinwand erzeugt werden! Neuerdings, wo die Nachfrage nach grober Leinwand zu Säcken wegen des ungeheuern Bedarfs daran einen ansehnlichen Verdienst eröffnete, hat es den großen Leinwandhändlern nur mit Mühe gelingen können zur Anfertigung der nothwendigsten Lieferungen die Weber aufzutreiben. Eine große Anzahl in den Weberdörfern im Hirschberger Thal versteht sich nicht zu dieser Arbeit, trotz der größten Noth, und Abneigung vor Neuerung und vor der kleinen Aenderung die in den Stühlen dazu vorzunehmen ist. Diese Erscheinung und das auch sonst bemerkbare Haften am alten Schlendrian, die Abneigung sich den Bedürfnissen der Zeit zu accommodiren, die geringe Regsamkeit, Betriebsamkeit und Erfindungsgabe drängen sich dem unbefangenen Beobachter sehr häufig auf. Dem Besucher von Warmbrunn und Umgebung muß es auffallen daß seit Jahrzehnten die Bolkschneiderei aus bemselben wollenkommenen Stadtpunkt gebieben, daß die Fabrication sich fast nur auf bieselben kleinen Artikel beschränkt hat. Nur selten findet sich etwas neues bei den Trockelverkaufen vor. Ebenso ist es mit den andern kleinen Industriezweigen der Gebirgsbewohner. Neben der traurigen physischen Verkommenheit in der örmlichen Region erhält man oft, selbst bei besserer äußerer Lage, den Eindruck geistiger Verkümmerung. Das seichte Leben einer industriellen Bevölkerung sucht man vergebens. Es zu weben ist neben der Regierung mancher tüchtige Fabrikherr bestissen. Die Spitzenwäberschule in Hirschberg, die Teppichfabrication in Lähn und dergleichen ähnliche erfreuliche Anfänge lassen aber nur zu sehr noch energischered Einschreiten und kräftigere Belebung- und wo möglich Verpflanzungsversuche unter der Gebirgsbevölkerung wünschen. Anstalten wie das treffliche Rettungshaus zu Schreiberhau, das Armenhaus in Hirschberg und das elegante „Bethanien" in Erdmannsdorf mildern wohl in kleinem Grade vorhandenes Elend, steuern der Steigerung desselben aber nicht, und die Quellen aus denen ihre Mittel kommen, fließen bei der Allgemeinheit der Noth nur zu karg. Es ist ein schönes gesegnetes Thal, in welchem jetzt seit vierzehn Tagen Preußens König weilt; möchte ihm in demselben Kräftigung der Gesundheit und dem Thal selbst lange dauernde Folgen des beglückenden Aufenthalts beschieden seyn!

Oesterreich. Rd. **Von der Donau**, 29 Juli. Schon vor mehrern Jahren wurden im österreichischen Finanzministerium Vorschläge erwogen welche den Zweck hatten das Grundeigenthum des Staats für Zwecke der Staatsschuld zu verwenden. Die zwei Hauptrichtungen dieser Vorschläge waren: Verkauf zur Schuldentilgung, oder Verpfändung für alte und neue Schulden. Der jetzige Finanzminister scheint nur das erstere Verfahren im Auge zu haben, und dürfte dadurch drei hochwichtige Zwecke gleichzeitig erreichen: die Verminderung der Staatsschuld, die höhere Verwerthung des Staatseigenthums und die Förderung der Landwirthschaft. Die Reineinnahme der Staatseafte und dem Ertrag der Staatsgüter und Forsten (mit Ausnahme der montanistischen und Marinewaldungen) war in den Jahren: 1831/5 durchschnittlich 3,288,075, 1836/40: 3,423,964, 1841/5: 3,576,165, 1846: 3,939,863, 1847: 3,252,446, 1851: 3,058,555, 1852: 2,386,000, 1853: 3,037,511, 1854: 3,410,427 fl. Davon kommen etwa $^3/_5$ auf die landwirthschaftlichen und $^2/_5$ auf die forstwirthschaftlichen Betriebe. Der Beitrag der ungarischen Länder dazu war wie folgt:

Kronland	Landgüter.	Forsten.	Zusammen
1) Ungarn	519,000	494,000 fl.	1,013,000 fl.
2) Croatien und Slavonien	6,000	83,000 „	89,000 „
3) Woiwodina und Temescher Banat	1,257,000	218,000 „	1,475,000 „
4) Siebenbürgen	71,000	2,000 „	73,000 „
Zusammen . .	1,853,000	797,000 fl.	2,650,000 fl.

Darunter ist Einnahme von Salinengütern 183,000 fl., vom Bacser Franzens-Canal 177,000, Floßamtserträge n. s. w. 94,000 fl., so daß für die landwirthschaftlich benutzten Staatsgüter nur ein Reinertrag von etwa 1,400,000 Gulden übrig bleibt. Wenn man annimmt daß der Capitalwerth dieses Grundbesitzes jetzt zu $2^1/_2$ Proc. durch seinen Ertrag verzinst wird, so würde der jetzige Werth der landwirthschaftlichen Staatsgüter in Ungarn und Siebenbürgen auf 56,000,000 fl. zu veranschlagen seyn. Es leidet gar keinen Zweifel daß bei einem allmählichen Verkauf nach gesichertem Frieden und in Bauergut-Parzellen, mindestens das Doppelte des jetzigen Werths, vielleicht das Dreifache erlangt werden könnte. Schon seither ist der Bestand des Staatsguts durch Verkäufe vermindert worden. Wenn man den in v. Redens Finanzstatistik des österreichischen Kaiserstaats Seite 248,9 gegebenen Einzelnachweisen die Summen der neuesten Jahre hinzurechnet, so wird der Gesammterlös der bisherigen Verkäufe etwa 38,000,000 fl. betragen. Nach den einzelnen Finanzministern abgetheilt, fallen beispielsweise auf den Absmit 1831/5: 4,340,000, 1836/40: 12,383,000, 1841/7: 4,405,000 fl.; in neuester Zeit kamn für 150,000 fl. jährlich. Dieser regelmäßig fortgesetzten Verkauf ist, behufs des Staats-Schulden-Tilgungsfonds, durch kaiserliches Patent vom 22 Jan. 1817 angeordnet. Auch in andern Staaten sind Domänenverkäufe behufs Verminderung der Staatsschuld geschehen. So z. B. in Preußen (zufolge Hausgesetzes vom 6 Nov. 1809; Verordnung vom

17 Jan. 1820 §. 7, 2; Cabinetsordre vom 17 Jan. 1826 §. 2; Verordnung über die rechtliche Natur der Domänen in den neuen und wiedererworbenen Provinzen vom 9 März 1819) bilden die Einnahmen aus den Veräußerungen von Staatseigenthum einen Theil des Dotationsfonds der öffentlichen Schuld und zwar behufs deren Tilgung, und ist für deren, dieser Bestimmung entsprechende unverkürzte Verwendung (zufolge §. 6 d. des Gesetzes vom 24 Febr. 1850) die Hauptverwaltung der Staatsschulden verantwortlich. In den Etats der neuesten Jahre befinden sich folgende Summen als Erlös veräußerten Staatseigenthums: 1851: 1,000,000; 1852: 1,600,000; 1853: 2,000,000; 1854: 2,000,000; 1855: 1,500,000 Thaler. Der Gesammtbetrag der bisherigen Veräußerungen ist über 50,000,000 Thaler, und nennoch hat der Ertrag des nach verbliebenen Domainums sich entsprechend nicht verringert, was allerdings theils den fortschreitenden Verwaltungs- und Wirthschaftsverbesserungen, anderntheils den höhern Getreidepreisen beizumessen ist.

Wien, 29 Juli. Die hohe Sanitätskommission hat beschlossen die von der Cholera am meisten heimgesucht gewesenen Häuser einer sehr genauen Untersuchung zu unterziehen. Mit dieser Untersuchung werden die ärztlichen Mitglieder betraut. (Donau).

Auf dem flachen Lande in Niederösterreich tritt die Cholera mild und mäßig auf, in einigen Ortschaften sind bereits einzelne heftige Erkrankungen vorgekommen, aber außer dem Orte Jedenspeger V. U. M. B., wo zahlreichere Fälle vorkamen, blieb sie auf je ein oder zwei Personen beschränkt.

V **Wien**, 29 Julius. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hatte Omer Pascha, der dakelbst am 18 eingetroffen und mit allen einem Serdar gebührenden Ehren empfangen war, am folgenden Tag eine feierliche Audienz beim Sultan. Später stattete der türkische Generalissimus bei den Pfortenministern und Gesandten seine Besuche ab, und hatte namentlich mit dem Großvezier Mehemed Ali, dem Schwager des Sultans, und mit dem alten Scheich ul Islam längere vertraute Unterredungen. Am selben Tag wohnte Omer Pascha einem mehrstündigen Diwan bei, in welchem mehrere wichtige Berathungen in Betreff der Vorgänge auf dem Kleinasiatischen Kriegsschauplatze und in der Krim stattfanden. Es scheint daß Kars so gut wie aufgegeben ist, und man erwartet täglich die Nachricht von der Einnahme dieses wichtigen Platzes, während alle Verstärkungstruppen nach Erzerum dirigirt werden, um ein weiteres Vordringen der Russen in Kleinasien abwehren zu können. Auf der Krim sind wir auch heute ohne besondere Nachrichten, ein Zeichen, daß der Stand der Dinge vor Sebastopol sich nicht geändert habe. Inzessen erfährt man daß die Alliirten alle leicht Verwundeten aus Kamiesch nach Varna, und die übrigen Kranken nach Konstantinopel transportiren ließen, was auf einen neuen Sturm hinzudeuten scheint. Wie man wissen will, dürfte der 15 August — der Napoleonstag — zu diesem neuen Blutbade ausersehen seyn. Während der Abwesenheit Omer Pascha's führt Soliman Pascha das Commando über die dort befindlichen türkischen Truppen. Den letzten Nachrichten aus dem russischen Hauptquartier zufolge befindet sich der General Todtleben bereits in Reconvalescenz. Die auf telegraphischem Wege so eben hier eingelaufte Nachricht von dem Abschlusse des Baron Salomon Rothschildt blieb an der heutigen Sonntagsbörse ohne alle Einwirkung auf die Course.

Die Triester Zeitung meldet: In einigen Dörfern in der Nähe von **Balona** (Türkisch-Albanien) ist (wie bereits der Telegraph gemeldet) nach Bericht des dortigen k. k. Consularagenten eine bösartige Krankheit ausgebrochen, welche nach den von den Aerzten daselbst beobachteten Symptomen viele Aehnlichkeit mit der orientalischen Pest hat. Der See-Inspektor von Dalmatien, hiervon durch das Lloyddampfboot „Bosforo“ in Kenntniß gesetzt, ließ sogleich das Contumazverfahren di patente brutta gegen sämmtliche albanesische Provenienzen im dalmatinischen Küstengebiete activiren. Die k. k. Central-Seebehörde läßt nun die nämliche Vorkehrung auch in den übrigen Küstengebieten zur Ausführung bringen, und trifft überhaupt die umfassendsten Anstalten um den Gesundheitszustand der österreichischen Monarchie gegen alle, wenn auch nur vorrächtigen Seeprovenienzen vollkommen sicher zu stellen. Zugleich sendet diese Behörde den erfahrnen hiesigen Lazaretharzt Dr. Mazamja nach Albanien ab, um die Beschaffenheit der Krankheit näher zu untersuchen und darüber Bericht zu erstatten.

Triest. Hier sind vom 26 bis zum 27 in der Stadt 34, in vorstädtischen Umgebungen 27, in den Dorfschaften des Gebietes 13, im Spitale 30, zusammen 104 Personen an der Cholera erkrankt, 44 genesen und 36 gestorben. In Behandlung 504.

Oesterreichische Monarchie.

Verona, 25 Jul. Heute gegen Abtauf der ersten Nachmittagsstunde verspürten wir hier, bei Sidesschwind und Hast umwölkten Himmel, eine wellenförmige Erderschütterung, die 4 bis 5 Secunden anhielt, und an einigen Orten der Stadt sich noch fühlbarer als an andern äußerte. (Auch in Mailand ward das Erdbeben verspürt.) — Die Todes- und Erkrankungsfälle an der Cholera — erstere waren am 23 d. M. in 24 Stunden bis auf 25 gekommen — sind im übrigen gottlob seit jenem Tage bedeutend im Abnehmen. Wie aus unserer Umgegend, so gehen uns auch aus Brescia sehr traurige Berichte zu. Es sind in jener Stadt am 24 innerhalb 24 Stunden 109 Erkrankungs- und 89 Todesfälle vorgekommen; unter diesen letzten befinden sich zwei eitrige Seelsorger, ein Arzt und der unermüdlich aufopfernde Podestà, Ritter v. Maggi. Nach einem hier allgemein verbreiteten Gerüchte — das ich wegen der Folgen nicht unerwähnt zu lassen wage — soll der dortige k. k. Provincial-Delegat die Stadt verlassen haben. — Wie wir eben aus verlässlichster Quelle ersahren, ist bei der hiesigen k. k. Eisenbahnbau-Direction von Wien die Weisung eingetroffen, mit aller Beschleunigung und allem Eifer die Arbeiten zur directen Verbindung der Eisenbahnstrecken Venedig-Conegliano und Mailand-Treviglio in Angriff zu nehmen. (Triester Ztg.)

Schweiz.

St. Gallen.*) Der kleine Rath (die Regierung) hat, nach dem Togg. Boten, den als Curgast in Rorschach sich aufhaltenden Bischof von Rottenburg polizeilich über die Gränze weisen lassen, gegen den Bischof von Chur Beschwerde bei der Bündener Regierung eingelegt, und dem Bisthumsverweser von Augsburg, Domprobst Dr. v. Allioli, den Eintritt in den Kanton für immer untersagt, weil diese geistlichen Herren, in ihrem vom Wahrheitsfreund veröffentlichten Trostschreiben an den Hrn. Bischof Mirer, „sich höchst ungeziemende Ausfälle gegen den großen Rath wegen Erlaß des confessionellen Gesetzes erlaubten.“ Gegen den apostolischen Vicar in Schweden, Hrn. Studach von Altstätten, hielt der kleine Rath jedes Einschreiten für überflüssig, weil dieser Herr „sich durch die gemeine Sprache seines Schreibens selbst das Urtheil spreche.“ Uns scheint die St. Gallische Regierung spreche sich durch diese Maßregeln ebenfalls selbst das Urtheil.

Genf, 28 Jul. Das Journal de Genève bringt den interessanten Bericht eines Augenzeugen der Verwüstungen welche die Erderschütterungen vom 25 und 26 d. M. in Oberwallis anrichteten. Dort scheinen um den Alpenstock des Mont-Rosa die unterirdischen vulcanischen Mächte ganz besonders ihre Kräfte concentrirt zu haben. Der Berichterstatter befand sich am 25 um 1 Uhr 10 Minuten in St. Nikolaus im Zermatter Thal als der erste Stoß erfolgte. Dort stürzten die Dächer der Häuser ein, und Einwohner, Reisende, Fremdenführer suchten Rettung im Freien, als von den Bergen überall sich große Felsblöcke loslösten und mit entsetzlichem Getöse ins Thal herabrollten. Man sieht auf das rechte Ufer der Viège, nach Grenchen, wo man auf mehr Sicherheit hoffte. Dort war es jedoch nicht besser; die Mauern der Kirche waren geborsten, die Spitze des Thurms eingestürzt. Einem jungen Reisenden aus Holland war das Pferd unter dem Leibe von einem Felsstück zerschmettert, sein Führer schwer verwundet. In Stalden waren die meisten Häuser eingestürzt oder geborsten. Die meisten Bewohner dieser Dörfer brachten die folgende Nacht unter freiem Himmel zu. Am 26 Jul. befand sich der Berichterstatter in Viège (Viège), als um 10 Uhr 20 Minuten Morgens sich ein entsetzliches unterirdisches Getöse vernehmen ließ, die „Häuser zu schaukeln und die Felsen zu tanzen“ begannen, eine Wassersäule aus dem Boden vor dem Wirthshaus zur Sonne hervorsprang und große Felsblöcke aus der Höhe herabrollten. Diese Erschütterungen dauerten bis 2½ Uhr Nachmittags (sie hätten also den ganzen Zwischenraum der beiden an diesem Tage in Graf bemerkten Erdstöße ausgefüllt). Bis nach Tourtemagne (Turtmann) im Rhonethal fand man hier und dort Erdspalten. Aehnliche Heftigkeit soll das entsetzliche Naturereignis auch in Aosta,**) Leuk und auf der Gemmi gezeigt haben, ohne daß jedoch dort schwere Unglücksfälle zu beklagen wären. Für die in Zermatt, Stalden, Visp u. s. w. Beschädigten wird das Mitleid und die Bethilfe unserer Stadt in Anspruch genommen. Das J. de Genève bringt gleichfalls Mittheilungen von etwa 30 verschiedenen Punkten der Schweiz und Savoyens über das Erdbeben, die in Betreff der Zeitangaben ziemlich übereinstimmen, d. h. den ersten Stoß am 25 Jul. auf 12 Uhr 53 Minuten Mittags festsetzen. Auffallend ist die vorstehende Angabe auf St. Nikolaus im Wallis, nämlich 1 Uhr 10 Minuten, mit welcher auch diejenigen aus Nyon, Gingins und andere zwischen Genfersee und jürlichem Jura gelegenen Ortschaften übereinstimmen. In Lachaux-de-Fonds zeigte dagegen der sehr genaue Regulator auf dem Hôtel-de-Ville, nach welchem sich alle dortigen Uhrenfabrikanten richten, auf 12 Uhr 53 Min. 23 Sec. Noch immer spürt man Erderschütterungen in unsern Gegenden, so den 26 Jul. Abends 11 Uhr 10 Min., 27 Morgens 4 Uhr 12 Min. und heute den 28 Jul. um 10 Uhr 58 Min. Vermittags. Auffallende Veränderungen im Stand des Thermometers oder Barometers sind nicht bemerkt. Interessante Beobachtungen aus der Thierwelt werden mitgetheilt. So sollen Cauariemögel, sonst die

*) Aus dem St. Galleuer Tagblatt vom 31 Jul.

**) Nach Blättern aus Turin war das Erdbeben im Thale von Aosta ziemlich stark. Zu Chatillon wurden mehrere Häuser beschädigt, ebenso zu Etroubles, St. Rémy und anderswo.

munterstes Sänger, am Morgen des 25 Jul. keinen Laut von sich gegeben, bei dem ersten Erdstoß aber einen klagenden Ton ausgestoßen und erst später wieder gesungen haben. In Carouge begannen die Hunde ein allgemeines heulendes Concert. Eine Heerde Schafe setzte sich in wilde Flucht, wogegen Ochsen, die einen Wagen zogen, stehen blieben und auch mehrere Minuten nach dem Erdbeben nicht in Bewegung zu bringen waren.

Großbritannien.

London, 28 Jul.

In der Oberhaussitzung vom 26 Jul. kam nichts erhebliches zur Verhandlung. In der Sitzung am 27sten brachte Lord Brougham eine »Religious Disabilities Bill« ein, welche den Zweck hat mit den Resten intoleranter Gesetze vollends aufzuräumen, welche, wenn sie auch größtentheils keine praktische Bedeutung mehr haben, noch als eine Makel im englischen Statutenbuch hasten. Toleranz, sagte Sr. Lordschaft, sey eigentlich ein widersinniges und beleidigendes Wort in den Anglegenheiten der Religion und der Gottesverehrung. Der Dissenter sey der Staatskirche, dafür daß sie ihn nach seinem Gewissen glauben und beten läßt, so wenig zu Dank verpflichtet, als umgekehrt die Staatskirche den Dissentern für das entsprechende Zugeständniß. Gleichwohl bestehen im Vereinigten Königreich noch im entgegengesetzten Geiste verfaßte Gesetze, die man in neuerer Zeit nun abgeändert oder theilweise aufgehoben habe, und dadurch sehen gewisse Religionssecten ihres Bekenntnisses wegen noch immer Strafen und Bußen unterworfen, welche, wenn sie auch selbst oft zur Geltung kommen, doch jederzeit wieder zu einer unheilvollen Wirksamkeit erweckt werden könnten. Zwar vor einigen Jahren habe man ungefähr 30 dieser intoleranten Satzungen mit einem Strich abgeschafft, aber noch seyen über 100 vorhanden, und diese zu tilgen bezwecke die jetzige Bill. Der rechtsgelehrte Lord führt mehrere Beispiele an, darunter folgendes: Wenn einem im Ausland wohnenden Engländer ein Sohn geboren wird, so hat das Kind dieselben Rechtsansprüche wie ein im Lande geborner britischer Unterthan. Eine unter der Regierung George III angenommene Acte hatte den Zweck die Naturalisation auch auf den Enkel auszudehnen; aber bei näherer Prüfung zeigt sich's daß diese Acte nur für solche anwärts gebornen Engländer gilt welche Protestanten, und zwar ausdrücklich Protestanten sind. Hiernach kommt diese Acte George III weder einem römischen Katholiken noch einem protestantischen Dissenter, noch einem Juden zu gut, sondern diese können, in Bezug auf Civilrechte und Grundbesitz als Fremde (aliens) behandelt werden. Bei manchen Statuten der Art, erwähnte Brougham ferner, sey zweifelhaft ob sie als abgeschafft zu betrachten, oder nicht, so z. B. bei den sechs Artikeln Heinrichs VIII, welche die Läugnung der leiblichen Gegenwart Christi im Abendmahl mit dem Feuertod bedrohen. Da sey es jedenfalls wünschenswerth daß sie Aufhebung ausdrücklich erklärt werde. Brougham schloß mit der Versicherung daß niemand allem Dissententhum ferner stehe und der bischöflichen Kirche wärmer anhänge als er, aber eben als Freund und Sohn der Kirche, und in warmem Interesse für ihre Ehre und ihren Festbestand, fordere er das edle Haus auf diese Reste einer unsinnigen und verfolgungsöffnigen Gesetzgebung auszumerzen. „Lassen wir unsere Kirche durch ihr eigenes Verdienst bestehen, und sie hat nichts zu besorgen. Nicht den Irrthum, der sich selbst überlassen wird, fürcht' ich, aber religiöse Verfolgung eracht' ich für sehr gefährlich.“ Der Lordkanzler erklärte seine Zustimmung, und die Bill wurde zum erstenmal gelesen. Mehrere geringere Bills rückten vor.

In der Unterhaussitzung am 26 Jul. stellte Hr. Munn ein Amendement gegen die Bill zur Beschränkung der Verantwortlichkeit von Geschäftscompagnons (limited liability bill), deren Committeeberathung an der Tagesordnung war. Die Maßregel, behauptet er, sey kein Beförderniß, und niemand stecke hinter der Bewegung dafür als die leitige Abvocatenzunft. Als Secundant für das Amendement tritt Hr. Glyn auf, indem er bemerkt: die vorgeschlagene Einrichtung habe sich zwar in Frankreich bewährt, passe aber nicht auf England, wo hier die Bankerottgesetze erst einer Verschärfung bedürften. Auch die HH. Brown und Strutt schildern die Bill als eine Verfuchung zu waghalsigen Speculationen. Lord Palmerston dagegen ersucht das Haus nicht die kostbare Zeit zu vergeuden und ohne weiteres in Committee zu gehen. Er sei entschieden für die Maßregel als eine Reform im Geist des Freihandels, und indem er das bestehende Gesetz für eine Sanction des Monopolwesens ansieht. Viele Mitglieder sprechen noch eine geraume Zeit für und wider, bis zuletzt die Committeeberathung mit einer Mehrheit von 81 Stimmen (121—40) genehmigt wird. — Indem Hr. Berkeley den Committee-Bericht über die Bier-Bill einbringt, zeigt er auf Montag die Motion auf eine Bill zur Verderung des seit vorigem Jahr bestehenden Sonntags-Bier-Gesetzes an. Hr. Roebuck erwähnt: General Chesneys seyn vom Herzog v. Newcastle ersucht worden die Organisation des türkischen Contingents in Ueberuehmen, später jedoch habe Lord Panmure an seiner Stelle den General Vivian ernannt. Ob die Correspondenz darüber vorgelegt werden kann? Lord Palmerston entgegnet: General Chesneys, dessen Verdiensten er alle Anerkennung widerfahren lasse, sey nicht gerade zur Organisation des türkischen Contingents, sondern anderweitig verwendet. General Vivian eigne sich in jeder Hinsicht am besten für letzgenannten Posten. Auf die (schon bekannte) Interpellation des Major Reed erwidert Lord Palmerston: „Wenn während der Ferien Umstände eintreten die es nothwendig oder wünschenswerth erscheinen lassen dürften das Parlament früher als gewöhnlich einzuberufen, so werden Ihrer Majestät Minister es natürlich für ihre Pflicht halten dieß zu thun. (Gelächter.) Das Haus wird sehen daß ich die Frage unmöglich beantworten kann.“ (Hört, hört!) Major Reed erklärt darauf: da der edle Lord die gewünschte Zusicherung verweigere, so werde er noch diesen Abend einen Resolutions-Antrag vormerken. Auf eine Anfrage von Sir H. Willoughby eröffnet Sir C. Wood daß Admiral Dundas eine Reihe Depeschen, und darunter einen durch die russischen Behörden übermittelten Brief des Lieutenants Genelle an Capitän Hanshawe eingelandt habe. Letzteres Actenstück solle nächstens auf den Tisch gelegt werden. Er bedauert sagen zu müssen daß Rußland die Freigebung der Hangö-Gefangenen rund abgeschlagen habe. Hr. Layard fragt den Schatzsecretär Hrn. Wilson: ob es wahr sey daß England für jede Tonne Steinkohlen aus den Gruben von Heraclia der türkischen Regierung ein Regal von 10 Sch. zahlt, und daß in Folge annehmbleibender Rimessen aus England das Commissariat im Osten sich in der Klemme befand, so daß mehrere Wechsel protestirt wurden. Ueber letztern Uebelstand habe er Briefe in Händen. Hr. Wilson erklärt: die 10 Sch. seyen nicht bloß ein Regal für noch unbearbeitete Gruben, sondern eine Entschädigung für die Auslagen welche die Türkei auf Maschinenwerke zur Ausbeutung der Gruben gemacht habe. Die Verspätung von Rimessen für die Heeresverpflegungsbehörde sey leider Thatsache, aber durch einen unvorhergesehenen Unfall verursacht, der die „British Queen“ mit 100,000 Pf. St. am Bord drei Wochen in Malta aufhielt. Nachher seyen 400,000 Pf. St. auf einmal abgesandt worden, so daß keine Verlegenheit mehr zu besorgen ist. Auf Anlaß einer Anfrage Hrn. Layards bemerkt Hr. Laing: er werde seine auf die letzten Wiener Actenstücke bezügliche Motion in Folge einer Verständigung mit dem Premier, am 3 Aug., vorbringen. Die türkische Anleihe-Bill kommt ohne weitere Opposition oder Discussion zur zweiten Lesung. Als Committee der Wege und Mittel genehmigt dann das Haus, nach einer langen und ziellosen Besprechung, ein Votum von 396,000 Pf. St. (34,000 Pf. St. mehr als im vergangenen Jahr) für das Volkserziehungs-Departement. d. h. zur Unterstützung anglicanischer und dissentirender Schulen, und 215,000 Pf. St. zur Subsidirung derselben Anstalten in Irland.

Die von Hrn. Disraeli verlangten Instructionen Lord J. Russells sind jetzt dem Parlament vorgelegt. Sie bestehen in einer einzigen (im Auszug mitgetheilten) Depesche Lord Clarendons an Lord J. Russell, die vom 22 Febr. d. J. datirt ist, und enthüllen in der That nichts neues, da sie vollständig in Ton und Inhalt mit den übrigen jüngst veröffentlichten Depeschen Lord Clarendons übereinstimmen. Doch geben wir einige Stellen daraus, weil sie ausführlicher als andere Actenstücke die Forderungen der Westmächte zu motiviren scheinen. So sagt der Staatssecretär des Auswärtigen: „Es wird vergebens seyn zu stipuliren daß die ausschließliche Schirmherrschaft Rußlands über die Donaumündungen aufhören, oder daß die Donauschiffahrt von den sie beschwerenden Hemmnissen befreit werden soll, wenn man nicht wirksame Vorsichtsmaßregeln trifft, um das türkische Reich zu einem untrennbaren Bestandtheil des europäischen Systems zu machen; wenn man der militärischen und Flottenmacht, welche Rußland bisher im Pontus ausübte, und durch die es einen übergreifenden Einfluß auf den Rath der Pforte gewann, nicht einen kräftigen Zügel anlegt. Allein, obwohl sich viel dafür sagen läßt, die Conferenz Erörterungen mit der dritten Basis zu beginnen, scheinen auch ernstliche Bedenken dagegen, um Ihrer Maj. Regierung hat Grund zu glauben, daß Oesterreich und Frankreich, wenn auch aus verschiedenen Gründen, sich bawider stränben würden. Nichtsbestoweniger werden Ihre Vorschlag selbst ermessen, ob es zweckmäßig wäre daß die drei Mächte, bevor sie die Unterhandlung mit dem russischen Bevollmächtigten beginnen oder bevor die dritte Basis zur Erörterung kommt, sich, vorbehaltlich künftiger durch die Umstände gebotener Modificationen, über die engzählige Form der dritten Basis untereinander verständigen. Der Zweck, auf den es ankommt, ist daß das türkische Reich in seiner Eigenschaft als unabhängiger und selbstständiger Staat, als Mitglied der großen europäischen Familie, und als ein für den europäischen Gleichgewicht wesentliches Element förmlich anerkannt werde. Eines der Mittel zur Erzielung dieses Zweckes ist die Abschaffung des russischen Uebergewichts im schwarzen Meere. Wie dieß mit so wenig Umgelegenheit für die europäischen Mächte als möglich bewerkstelligt werden kann, darin besteht das Problem welches zu lösen ist. Es ließe sich zu Stande bringen durch eine gemeinsame Uebereinkunft daß die Seemächte im schwarzen Meer eine Streitmacht halten sollen groß genug um den Seekräften die Rußland dort bis jetzt hielt, und später, bei regelmäßiger Controle später weder halten könnte, ein Gegengewicht zu bieten. Allein dieß wäre weiter nichts als ein bewaffneter Waffenstillstand, der jeden Augenblick Gefahr liefe durch einen zufälligen Zusammenstoß un-

terbrechen zu werden, und der den Seemächten eine fortwährende Ausgabe auferlegen würde um entfernt von ihren Arsenalen eine tüchtige Streitmacht im Pontus zu erhalten, während Rußland, das seine Arsenale zur Hand hat, dem seine Hafluchtsstellen immer offen stehen, von den Kosten, denen die andern Mächte ausgesetzt seyn würden, frei wäre. Es läßt sich wohl zweifeln, ob Großbritannien eine solche Ausgabe länger als einige Jahre fortsetzen würde. . . Ihrer Maj. Regierung würde es sehr bedauern, wenn die Pforte so mit einem Gefühl ihrer eigenen vergleichsweise Schwäche erfüllt würde, daß sie bereit wäre ihre Kraft zur Vertheidigung des Reichs gegen ein selbst kleines feindliches Heer zu verlängnen. Es wäre besser für Europa die Pforte zum Vertrauen auf ihre eigenen Hülfsmittel aufzumuntern, ohne ihr das Recht zu nehmen im Nothfall die befreundeten Staaten zu Hülfe zu rufen; aber die Beschränkung der russischen Seemacht im Pontus hätte den fernern indirecten Vortheil, den künftigen Marsch russischer Armeen gegen Konstantinopel zu verhindern, oder jedenfalls zu einer äußerst gewagten Operation zu machen; denn soweit die Erfahrung lehrt, ist eine starke Flotte, die mit der vorrückenden Armee cooperiren und sie mit den nöthigen Vorräthen versorgen kann, zum Erfolg jeder Bewegung gegen Konstantinopel wesentlich nothwendig. . . . Der erste Punkt ist die völlige Abschaffung aller seitdem Uebereinkunft zwischen Rußland und der Pforte möglich der Moldau, der Walachei und Serbiens. Nicht daß diese Provinzen wieder unter die directe Botmäßigkeit der Pforte gebracht werden sollen, aber Rußland soll nicht mehr besondere Betrugsvorschriftungen als Vorwand zur Einmischung benützen können. . . . Es kann darüber discutirt werden ob der Tribut, den die Fürstenthümer jetzt der Pforte zahlen, erhöht werden soll. Die Ernennung der Hospodare bliebe dem Sultan, ebenso die Bestätigung auswärtiger Agenten in den Donauprovinzen. . . . In Bezug auf die zweite Basis könnte die Abschaffung der russischen Rechte, welche die Freiheit der Donauschiffahrt beschränken, am besten geschieht werden wenn Rußland das Gebiet an den Donaumündungen, welches die Türkei durch den Vertrag von Adrianopel abtrat, wieder an die Türkei zurückgäbe, unter der Bedingung daß die Türkei dasselbe unter die Obhut der europäischen Großmächte stellt, welche im Verein mit der Pforte dafür sorgen würden alle schiffbaren Flußarme vor der anschließlichen Herrschaft einer einzigen Macht zu bewahren zc."

Die Weisungen welche sich auf den vierten Punkt beziehen, enthalten nichts neues. Zum Schluß wird Lord S. Knissell angewiesen die Depesche dem Lord Westmorland als Richtschnur mitzutheilen.

Daily News veröffentlicht heute den Hrn. Layardim Parlament erwähnten „Protest moldauischer und wallachischer Gentlemen." Die Unterzeichner leben in Paris und beklagen sich gegen Lord Clarendon vor allem darüber daß England und Frankreich nicht daran gedacht haben dem tapfern Rumänenvolk, welches auf die Ehre an der Seite der Alliirten zu kämpfen fleißig gewesen wäre, Waffen in die Hand zu geben. Ihre zweite Beschwerde ist daß bei den Wiener Conferenzen das rumänische Volk seinen Vertreter gehabt habe, daß vielmehr über seine Geschicke, obgleich man es principiell als „autoneun" anerkannt, „beinahe willkürlich" entschieden worden sey. So habe der dem Protokoll III angehängte Artikel F mit einem Federstrich die nationale Existenz eines ganzen Volkes vernichtet, indem er bestimmt daß die osmanische Pforte der Bevölkerung der Fürstenthümer nicht gestatten soll sich an Vorgängen zu betheiligen, die der Ruhe ihres Vaterlandes gefährlich seyen. Sie wüßten welchen Vortheil Rußland aus der Auslegung dieser „zweideutigen Worte" ziehen könne; sie wüßten, was Rußland „gefährliche Vorgänge" und was Oesterreich „Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung" nenne. Sie verweisen sie auf den amtlichen Bericht von Hrn. Doria an die englische Gesandtschaft in Konstantinopel, und protestiren gegen alles was über das Schicksal der Fürstenthümer, ohne deren freie Zustimmung, beschlossen worden ist, oder künftig beschlossen werden dürfte.

Sir John Bowring, der Statthalter auf Hongkong und Oberaufseher des englischen Handels mit China, hat einen Handelsvertrag mit Siam abgeschlossen, und Großbritannien zählt jetzt sechs Millionen Kunden und einen Consul mehr. Oberst Burney und Sir James Brooke, die zu demselben Zweck vor Jahren nach Bankok giengen, waren nicht so glücklich wie Sir J. Bowring, dem ein Ehrenwechsel seine Aufgabe erleichterte. Kurz vor der Ankunft des britischen Bevollmächtigten ergriff ein „neuer Pharao" das Scepter, der sich jedoch von seinen Vorgängern bedeutend unterscheidet. Der jetzige König ist nach der Times etwa 50 Jahre alt, hat von den Missionären Englisch und Latein gelernt, und strebt mit löblichem Ehrgeiz nach dem Ruhme der aufgeklärteste und liberalste Fürst des Morgenlandes zu heißen. Die Haupt- und Residenzstadt des Reichs, Bangkok, das „asiatische Venedig", zählt 350,000 Einwohner, und soll recht sauber und stattlich aussehen. Sir J. Bowring aber soll dem gebildeten und jovialen Monarchen so unentbehrlich geworden seyn, daß man das heterogene Paar mit den „siamesischen Zwillingen" vergleichen kann. — Oesterreich hat jetzt in der Person eines Hrn. Adam Wiener ebenfalls einen Handelsconsul auf Hongkong. Die London Gazette verkündigt seine Bestätigung durch die Königin.

= **London**, 28 Jul. Eine ungewöhnliche Bewegung von Besuchern in Claremont bei der königlichen Familie Louis Philipps wurde in den letzten Wochen bemerkt. Die Generale Changarnier, Lamoricière, Lesló waren dort der Reihe nach anwesend. Ebenso Hr. v. Broglie und der ehemalige Gesandte in Persien, Fagernés, und Guizot wird erwartet. Wir geben die Thatsache ohne weitere Schlüsse zu ziehen.

Southwark, das üborm Wasser liegt, war mir ein wenig zu weit aus dem Wege, sonst hätte ich wohl gerne die, wie Disraeli sie gestern nannte, überschwängliche Glückseligkeit des neuen Ministers der Colonien, und lieber noch den alten Charles Napier hören mögen, der offenbar nicht ernstlich daran dachte als Concurrent gegen Molesworth aufzutreten, und nur die Gelegenheit benützte um seinen guten Freund James Graham, der ihm unerhalb acht Tagen die Einnahme von Sweaborg gebet und verbet, nach Fluth und Ebbe der Siegesnachrichten über die Frühgeburt der Einnahme von Schastopol im September vorigen Jahrs, seinen beharrlichen Gruß darzubringen, und zu erklären daß er sich lieber einen Arm hätte abschneiden lassen als den Bath-Orden anzunehmen, den man ihm dargeboten nachdem man ihn entehrt hatte.

Die Huftings von Marylebone am obern Ende von Portland Place, hart an Regentspark, lagen mir näher zur Hand, und dahin verfügte ich mich diesen Morgen um den neuerwählenden Candidaten, Benjamin Hall, jetzt Minister der öffentlichen Arbeiten, nebst seinen Anhängern und etwaigen Widersachern zu sehen. Widersacher hatte er keinen, aber der Aufstritt war nicht ohne Interesse. Es ist eine eigene Prüfung die Sachen die sich in der Ferne so anziehend und grossartig lesen, in der nackten Nähe und Wirklichkeit zu beobachten. Der Ort der Huftings, die eine Art Standgerüste sind, einer Jahrmarktsbühne im ersten Stock nicht unähnlich, mit einem Bretterdach und einem Regenschutz von altem Wachstuch darüber, waren an der allerunglücklichsten Stelle angebracht: eine belebte Durchfahrt auf beiden Seiten des dortigen Halbmonds, Regent Crescent, und ein unausstehliches Gedränge von Wagen, Kindern, Händlern und kosmopolitisch Gleichgültigen jeder Art. Ihre Leser wissen wohl daß die altnormännische Form und selbst die Sprache, in einem Wort wenigstens, bei allen parlamentarischen und gerichtlichen Aufrufen und Verkündigungen noch immer beobachtet wird. Als der Actuar, oder Clerk, oder Schreiber, oder Tabellio, wenn Sie wollen, des Schreiffe kund und zu wissen that, wie daß der sehr ehrenwerthe Gentleman Sir Benjamin Hall als Candidat für den Borough von Marylebone vorkomme, und seiner männiglich seine etwaige Einsprache laut zu geben habe, und als er diesen Aufruf dreimal wiederholte mit den Worten: oyez, oyez, oyez (hört)! brach dreimal dieselbe Heiterkeit in dem kurzbesachten Theil der Hörerschaft aus. Die Londoner „liberale" Presse würde sagen: in dem ungewaschenen, unwashede, Theil des Publicums. Sir Benjamin Hall ist ein Fünfziger von gefälligem Aussehen und schlichter Manier. Er schielt ein wenig einwärts am linken Auge, was auf Ihre gehorsamsten Diener einen förenden Eindruck ganz eigenthümlicher Art hervorbringt. Ich hatte ihn erst von der rechten Seite angesehen und mit seine Züge gemerkt. Da mir das Gerüsch dort zu groß wurde, wanderte ich vor sein linkes Profil. Welche Veränderung! Ein ganz anderes Gesicht, ich erkannte meinen Mann nicht mehr, und noch ärger war es an face. Da machte ich die Augen zu, und öffnete beide Ohren desto weiter. Die Times sagte einst Tags, die Herren vom Parlament seyen sehr undankbar gegen die Presse und ihre Stenographen, die ihnen so gut leserliche, ansprechende und zusammenhängende Reden in den Mund legen. Sie hat Recht, wenngleich die Presse nicht immer diese mitterliche Großmuth übt, so z. B. nicht mit Charles Napier, dessen Redestyle in Southwark alle, ob richtig oder nicht, mit „aber (but)" beginnen. Benjamin Hall hatspelte seinen Vortrag in einer kaum hörbaren, ununterbrochenen, andruckslosen Einförmigkeit ab. Natürlich streute auch er Blumen und Lorbeeren auf den Pfad seines Schutzherrn, des nobeln Viscount an der Spitze der Regierung, und verbrach in dessen Namen energische, unerschütterliche Durchführung des Kriegs, was mit Beifall aufgenommen wurde. Der Austritt gewann an Lebhaftigkeit, als Lord Ebrington, der zweite Vertreter von Marylebone, die Huftings betrat, ein noch jugendlicher Dandy mit gelben Glacehandschuhen, einer fashionabeln Weichheit in der Aussprache des r, und einer unverwüstlichen Zuversicht in Blick und Gebärde. Ein Ausbruch von Grunzen und Zischen begrüßte ihn: go to church! go to prayer! go to Lord Grosvenor! go to Hyde Park! turn him out, the lordling! und dergleichen mehr. Als er sich in einer Anpreisung der Verdienste seines Collegen ergieng, rief man ihm zu: „Ja, heute, und morgen im Parlament wirst du gegen ihn stimmen!" Er ließ sich nicht irre machen, und vertheidigte sich so gut er konnte, denn in Wahrheit war seine Stellung die eines Angeklagten vor seinen Richtern. Er versuchte es die Grosvenor'sche Bill als den Wunsch der Bürger selbst darzustellen, was ein schallendes Gelächter und neues Grunzen verursachte. Die Vorstellung endigte mit einer warmen Apostrophe eines unabhängigen Wählers, wie er sich selbst nannte, Namens Kyer (wohl Kaiser), eines Juden, sagte man neben mir, der dem jungen Lord und seiner Sippschaft von Sabbatharianern scharf zusetzte und großes Klatschen erntete. Dann die Proclamation des Neuerwählten mit abermaligem dreifachem

Digitized by Google

oyez, oyez, oyez! ein Dankvotum für den Präsidenten und die Wahlcommittee, und jeder gieng ruhig nach Haus.

Frankreich.

Paris, 30 Jul.

Der Kaiser wird schon heute Abend aus Biarritz zurückerwartet.

Die Lith. Corr. bringt die Nachricht, der „berühmte" Humerist Sophir habe nach dreimonatlichem Aufenthalt Paris verlassen, um nach Deutschland zurückzukehren. Wir erfahren „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" zum erstenmal, daß Deutschland seinen berühmten Humoristen seit drei Monaten nicht mehr besessen.

Die Eisenbahn-Einnahmen während des abgelaufenen ersten Halbjahres sind gegen die entsprechende Periode des vorigen Jahres bedeutend, um beinahe 27 Mill. Fr. gestiegen. Theilweiserklärt sich das allerdings durch die seitdem eingetretene Vermehrung der Schienenwege, aber zum großen Theile muß es auch dem gesteigerten Verkehr zugeschrieben werden, denn auch die tiskilometerweise berechnete Einnahme hat sich von 20,783 auf 23,686 Fr., also um beinahe 14 Proc. gehoben.

Das Ackerbau-Ministerium hat so eben eine Uebersicht der Getreidepreise im Lande veröffentlicht, die auf die letzte Woche im Junius und die erste Hälfte des Julius calculirt ist. Auf den bedeutenderen Getreidemärkten war der Heetoliter durchschnittlich um 29 Cent. gefallen, so daß derselbe durchschnittlich auf 29 Fr. 57 Cent. stand. Es darf bemerkt werden daß man damals über den Ausfall der diesjährigen Ernte noch nicht beruhigt seyn konnte.

Die officiösen Blätter widersprechen aufs entschiedenste der von der Kölnischen Zeitung wiederholten Nachricht von der bevorstehenden Abreise des österreichischen Gesandten, und bezeichnen dieselbe als ganz „absurd."

Nach Berichten aus Toulon vom 18 Jul. sind bis auf 75 Mann alle russischen Gefangenen, welche dort detinirt waren, zur Auswechselung eingeschifft.

„Von der Belagerung, heißt es in einer Correspondenz des Moniteur de la Flotte aus Kamiesch d.d. 14 Jul., ist wenig neues zu sagen; die Arbeiten nehmen trotz des beständigen Feuers der Russen, die unsere Arbeiter mit Kartätschen beschießen, ihren Fortgang, der Sappenkopf rückt vor, und der Malakofthurm sowie das große Redan fallen uns, obgleich der Feind neue Batterien errichtet hat, und das Feuer der in der Artillerie-Bucht vor Anker liegenden Schiffe und fortwährend viel Schaden thut, unbeirrt in die Hände. Unsere Soldaten werden am Tag des Sturms um so unwiderstehlicher seyn, als sie in diesem Augenblick einen Vorrath verhaltener Wuth sammeln, deren Explosion furchtbarer seyn wird als die der schlimmsten Kriegsmaschine. Die Russen machen fast allnächtlich tüchtig gestührte Ausfälle, allein ohne den geringsten Erfolg; sie werden mit dem Bajonnet zurückgeworfen, nicht ohne jedesmal eine Anzahl Todte auf dem Platz zu lassen, die Verwundeten und Gefangenen ungerechnet. Man muß gestehen daß ihre Vertheidigungsarbeiten bewundernswürdig gelenkt und vertheidigt werden; in dem Maß als wir Boden gewinnen, mehren sich die Schwierigkeiten; haben wir durch unwiderstehliches Ungestüm eine Batterie erobert, so erhebt sich einige Schritte weit davon eine andere. So wissen wir gegenwärtig daß sie, weit sie an der Behauptung des Malakofthurms verzweifeln, rückwärts davon eine zweite Linie von Vertheidigungswerken errichtet haben. Es wird eine harte Affaire seyn, dessen seyen Sie gewiß! Aber unsere Soldaten zweifeln keinen Augenblick am Erfolg, und zählen darauf den Bissen in einem einzigen Anlauf herunterzubringen. Ich kann Ihnen über die englischen Angriffsarbeiten keinerlei Einzelnheiten geben; ich weiß bloß daß sie ebenfalls mit großem Nachdruck betrieben werden. Unsere Bundesgenossen haben große Verstärkungen erhalten, besonders an Cavallerie. Sie haben gegenwärtig eine Brigade schwere und zwei Brigaden leichte Cavallerie, die zusammen einen Bestand von etwa 8000 Pferden bilden. Die aus sechs Regimentern Dragoner unter General Lawrence bestehende schwere Cavallerie ist trefflich organisirt; es sind ausgesuchte Leute von robustem Körperbau und martialischem Aussehen. Die aus acht Regimentern Husaren und zwei Regimentern Ulanen bestehende leichte Cavallerie unter dem Commando des Lord Georges Paget und des Obersten Parlehy ist vollkommen equipirt und berittet. Man sagt mir so eben daß sie zur Division d'Allonville in der Ebene von Baidar abmarschirt ist.... Der Gesundheitszustand bessert sich mit jedem Tag. Die Cholera ist fast gänzlich verschwunden; die piemontesische Armee, die furchtbar gelitten hatte, ist jetzt von dem entsetzlichen Gast befreit; auch scheint sie tagtäglich neu aufzuleben; es sind ausgezeichnete Truppen, aus Kernmannschaften zusammengesetzt, deren Tapferkeit die verbündeten Armeen kant anerkennen."...

Ueber die Bedeutung der Besetzung von Kamiesch schreibt der Constitutionnel in einer Weise welche zu der Vermuthung berechtigen könnte, man werde das Hauptkorps der vor Sebastopol lagernden Streitmacht demnächst zu einer anderweitigen Expedition verwenden. „Kamiesch, heißt es in diesem Artikel, am Eingange der Rhede gelegen die Sebastopol bespült, in einer der zahlreichen Einschnitte der Küsten der Krim, beherrscht durch seine natürliche Lage die Rhede und dadurch Sebastopol selbst. Als unsere Flotte beim Beginn der Expedition den Anker, wie es nur ein einfaches Fischerdorf; jedoch Dank seiner ausgezeichneten Lage inmitten zweier Buchten welche weite, aber Ruhahme einer beträchtlichen Anzahl von Kriegsschiffen und Kauffahrern geeignete Häfen bilden, gestaltete sich das bescheidene Ufer unter den Anstrengungen unserer Marine rasch um, und bald ward Kamiesch was es heute ist, ein See-Etablissement ersten Ranges als Zufluchtsort für unsere Flotte, und als Verproviantirungsplatz für unsere Armeen. Das kleine Dorf ist eine große französische Stadt geworden, die ihre militärische und Gemeinde-Organisation hat, verbunden mit einem Geschäftswerkehr, der saft mit dem unserer großen Seehäfen am Ocean oder am Mittelmeer verglichen werden kann; eine Stadt endlich, deren an nichts mangelt, nicht einmal an historischen Erinnerungen — denn jede Straße ist mit dem glorreichen Namen irgend eines unter den Mauern Sebastopols gefallenen Soldaten unserer Armee getauft. Kamiesch ist aber außerdem ein Kriegsplatz geworden. Ein der Vertheidigung Sebastopols analoges Befestigungssystem beschützt die Stadt von der Landseite. Es bildet einen großen Waffenplatz, der nach Umständen entweder eine ganze Armee in sich aufnehmen, oder durch eine gewöhnliche Besatzung vertheidigt werden kann. Das militärische Genie hat diesem Befestigungssystem alle durch die Wissenschaft und die Gestaltung des Bodens angezeigten Hülfsmittel hinzugefügt, und hiedurch die Vertheidigungskraft des Platzes bis zur Uneinnehmbarkeit gesteigert. Ohne in militärische Betrachtungen, oder in Operations-Einzelnheiten einzugehen, die hier nicht ihren Platz finden können, wird man leicht einsehen welche bedeutende Rolle das der Art beschlagte Kamiesch im Krim-Kriege spielen könnte. Im gesicherten Besitz einer so außerordentlichen Operationsbasis vermag die Armee eintretenden Falls sich so leicht zu bewegen, wie es ihr in den ersten Phasen des Feldzugs nicht gestattet war. Andererseits muß diese Umwandlung des Platzes unter allen Eventualitäten dazu beitragen den Zweck des Krieges in der Krim vollkommen zu realisiren, weil Sebastopol von Kamiesch vollkommen beherrscht wird, und weil, wenn die Armee auf andere Punkte des russischen Territoriums gerufen werden sollte, einige englisch-französische Schiffe zu Kamiesch genügen würden die ganze Offensivkraft Sebastopols aufzuheben."

Es ist wenig Abwechslung in den Berichten vom Kriegsschauplatz, denn sie sind heut dauert, nur dann und wann von einem Ausfall unterbrochen — und in der letzten Zeit scheinen auch diese Ausfälle nur mit geringen Kräften und zu verhältnißmäßig untergeordneten Zwecken unternommen — die stille und emsige Arbeit von Hacke und Schaufel sort, aber allerdings sind die Gegner einander allmählich so nahe gerückt, daß etwas entscheidendes nicht auf sich warten lassen kann. „Kaum 35 bis 40 Meires", heißt es in einem Schreiben der „Presse d'Orient" d.d. Kamiesch, 16 Jul., „trennen und noch Feinde; trotzdem wird es auch außerordentlich schwierig, sich in solcher kurzen Entfernung zu halten, ohne die Aufmerksamkeit der Russen auf sich zu ziehen, die übrigens so ziemlich aufs Gerathewohl auf alles schießen was zum Vorschein kommt. Würden Sie glauben daß sie in dieser schwachen Entfernung nicht einmal Bomben verschießen, die sie mit ganz schwacher Ladung in einem Winkel von 45 bis 67 Graden schleudern? Die meisten unserer neuen Batterien sind fertig und werden alsbald armirt seyn. Das Feuer des Feindes ist so großer Nähe thut natürlich großen Schaden. Man hütet sich wohl vor einer Bombe, aber vor deren vier, das ist unmöglich, und der Feind hat die Gewohnheit angenommen sie in ganzen Trauben und Salven zu senden."

In einem Schreiben aus St. Petersburg an den Constitutionnel berichtet ein angeblicher Augenzeuge über den Tod des Admirals Nachimeff: „Der Admiral hatte es jederzeit verschmäht sich in den Mantel des gemeinen Soldaten zu hüllen, und begab sich stets im Waffenrock und mit seinen Epauletten nach den Fortifications. Am 29 Juni (11 Juli) Abends 8 Uhr erschien er in der Bastion Kornilleff, und schickte sich an, ohne auf die Vorstellungen seiner Umgebung zu achten, die feindlichen Arbeiten zu recognosciren. Eine Kugel schlug an seiner Seite in einen mit Sand gefüllten Sack; sein Gefolge drang auf's neue in ihn er möge sich zurückziehen, allein er wich nicht vom Platze, sagte aber halblaut: „sie zielen gut!". Einige Minuten später traf ihn eine neue Kugel an der Schläfe; er stürzte und erwachte nicht wieder zum Bewußtseyn."

*) **Paris**, 30 Jul. Als vor vierzehn Tagen der Moniteur den Artikel veröffentlichte, worin der piemontesischen Regierung die Theilnahme an den künftigen Friedensverhandlungen mit Rußland zugesagt wird, besorgte man es möchte bei der obwaltenden Spannung zwischen Oesterreich und Piemont der Wiener Hof gegen eine solche Zusage Einsprache thun. Wahr ist es, daß der fragliche Artikel des Moniteur Gegenstand einer nähern Besprechung zwischen Oesterreich und den Westmächten war, indem der Wiener Hof darauf hinwies, wie auf dem Wiener und dem Aachner Congreß das Princip festgesetzt worden, daß nur die Großmächte berufen seyn sollen an der Regelung von europäischen Streitfragen sich zu betheiligen. Be-

kanntlich trägt die Wiener Schluß-Acte die Unterzeichnung von nur acht Mächten, und sie war im Grund nur das Werk der fünf Großmächte. Unter dem Vorbehalte, daß jenes völkerrechtliche Princip unangetastet bleibe, erhebt Oesterreich keine Einwendung dagegen, daß Piemont bei den künftigen Friedens-Conferenzen durch einen besondern Bevollmächtigten vertreten werde, welcher an der Berathung jener Fragen, die nicht zum ausschließenden Ressort der Großmächte gehören, Theil nehmen dürfte. Die Westmächte hatten sich mit dieser theilweisen Concession Oesterreichs zufrieden gegeben, nun so mehr als dieselbe vom völkerrechtlichen Standpunkt aus nicht leicht bestritten werden konnte.

** **Paris**, 30 Jul. Vor dem Handelsgericht der Seine schwebt eben jetzt ein sehr merkwürdiger Proceß. Paul Maurice trägt darauf an daß der Director des Theaters der Porte St. Martin verurtheilt werde, auf dem Zettel, auf welchen das neue Stück „Paris“ angekündigt wird, ihn nicht als Verfasser zu nennen. Cremieux, das frühere Mitglied der provisorischen Regierung, wird für den Kläger plaidiren. Die Sache ist die folgende. Das in Frage stehende, von Maurice für die Porte St. Martin geschriebene Stück enthielt in verschiedenen Tableaux die bedeutendsten Ereignisse der Geschichte von Paris von den ältesten Zeiten bis zum Schluß des 18ten Jahrhunderts. Das letzte Tableau war Paris unter dem Directorium: der General Bonaparte überreicht dem Directorium den Friedensvertrag von Campo Formio. Die Censur hatte darin manches gestrichen, und der Verfasser hatte sich gefügt; aber jetzt verlangte sie er solle noch ein weiteres Tableau hinzusetzen: der Kaiser Napoleon I. Das Publicum und die Fremden — damit wurde dieß Verlangen motivirt — würden eine Darstellung welche mit der ersten Republik schlösse, für eine Art republicanischer Demonstration halten. Maurice weigerte sich das neue Tableau einzufügen; sein Stück sey einmal auf Napoleon nicht eingerichtet, und so könne er auch nicht hinein kommen. Jetzt mischte sich aber der Theaterdirector ein. Decorationen und Costüme waren fertig; er war ruinirt wenn das Stück zurückgelegt werden mußte. Der Verfasser willigte endlich ein es so wie es zu geben, und machte nur die Bedingung daß er nicht als Verfasser genannt werde. So geschah es. „Paris“ kam zur Aufführung, und hatte entschiedenen Erfolg. Aber plötzlich calculirte der Director daß es noch mehr Erfolg haben könne wenn der Autor genannt sey, alsbald figurirte dessen Name auf den Zetteln, und die jetzige Klage ist, wie gesagt, nahin gerichtet dem ein Ende zu machen. Der Director beruft sich auf die force majeure der Censur. Maurice ist übrigens mit Victor Hugo Redacteur des Evénement gewesen.

Italien.

☉ **Rom**, 24 Jul. Ich beeile mich Ihnen eine seltsam abenteuerliche Neuigkeit zu melden, welche ein angesehener Priester an einen hochgestellten Monsignore hieher geschrieben hat. Badia ist ein Marktflecken in der Nähe von Rovigo. Ein hübsches Mädchen von 18 Jahren kauft dort bei einem Hebräer eine Stecknadel. Der Hebräer knüpft mit ihr ein schmeichelhaftes Gespräch an, und bemerkt sie könnte ihr Glück machen wenn sie bei einer Herrschaft. in Dienste treten möchte. Die jung Italienerin erwiedert, sie sey bei ihren Eltern ganz glücklich, und sey nicht in der Nothwendigkeit sich bei andern ihr Brod zu suchen. Der Hebräer läßt aber die Harmlose nicht fo leichten Kaufs abkommen; er führt sie in ein Cabinet, wo eine Dame sie mit neuen Schmeicheleien hinhält. Sie wird zu einer kurzen Spazierfahrt eingeladen. Die Dame steigt mit ihr in den Wagen. Die Kutsche rollt aus dem Borgo in die Campagna. Aengstliche Fragen werden beschwichtigt; nie die Fahrt immer länger dauert und schon nächtliches Dunkel eintritt, wird zu Entschuldigungen gegriffen: der Kutscher hat den Weg verfehlt, man ist nun dem Marktflecken schon nahe u. dgl. Der Schrecken des Mädchens wird noch größer, als ihr nun, während der Wagen anhält, die Augen verbunden werden. Sie wird über eine Treppe in einen Saal geführt, wo ihr die Augenbinde abgenommen wird. Sie hört über sich Getöse und Geschrei. Nach einiger Zeit werden ihr die Augen wieder verbillt, und sie wird in das obere Geschoß geschleppt. Die Binde wird dort wieder von ihren Augen genommen, und sie sieht einen prachtvoll drapirten Saal und einen Kreis von kostbar gekleideten Männern. Einige treten ihr nahe und öffnen ihr mit einer Lancette an beiden Armen und an beiden Seiten des Hauptes die Adern; sie fangen das Blut auf, verbinden ihr die Arern und die Augen, und führen die beinahe Ohnmächtige wieder die Treppe hinab in den untern Saal. Sie erwartet den Tod und bereitet sich vor. Da öffnet sich leise die Thüre und eine Stimme flüstert: „Willst du fliehen ?“ Sie eilt dem Retter zu; forteilende Wagen, in dem sie gekommen, trägt sie eiligst davon. Sie kommt in ihr Heimathhaus, und erzählt unter Thränen den staunenden Eltern den Vorfall. Sie liegt (so wird beigefügt) krank darnieder, und man sorgt um ihr Leben. Die Untersuchung wurde sogleich eingeleitet. Möglich daß die Schöne von Badia für die nöthige Entschuldigung ein Mährchen erfann (was uns nach allen Umständen mehr als wahrscheinlich dünkt). Hoffentlich lüftet sich der Schleier! Im Benedig sey interessen doch schon eine Erklärung von israelitischer Seite bekannt gemacht worden daß Communitäten für Verbrechen einzelner nicht verantwortlich gemacht werden können. In Rovigo wohnen sehr viele Israeliten; in Badia nur einige Familien dieser Nation.

Das vierzehnte französische Regiment wohnte vorgestern einer ergreifenden Predigt bei, und die meisten empfiengen mit rührender Andacht die heilige Communion. Sie ziehen in die Krim. Recruten seyen bestimmt die Absichenden in Rom zu ersetzen. In Ancona ist, wie es heißt, ein höherer österreichischer Officier ermordet und gräßlich verstümmelt worden. Die Stadt sey sofort in Belagerungsstand gesetzt worden.

Die Congregation, von welcher mein letztes Schreiben Erwähnung that, war aufgefagt, wurde aber auf heute verschoben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23 Jul. Se. Maj. der König wird auf der Reise nach Norwegen, die er morgen antritt, vom Prinzen Oscar, Herzog von Ostgothland, seinem zweiten Sohne, begleitet, während der Kronprinz bereits in Begleitung seiner Gemahlin über Gothenburg in das Seebad Sandefjord und von da nach Christiania abgegangen ist. Von dort aus wird sich der Prinz in das in der Nähe befindliche Lager auf Gardemoen, welches eben von den Truppen bezogen wird, zur Inspection begeben. Inzwischen ist, wie dieß immer während der Abwesenheit des Königs üblich, eine Interimsregierung eingesetzt worden. Dieselbe besteht, unter dem Vorsitz des Justizministers Grafen Sparre, aus dem Frhrn. Sjöerneld (Minister des Auswärtigen), Fahräus (Civilexpartement, Inneres) und Contre-Admiral Unger (Marine). Die übrigen Minister werden für die Dauer der Abwesenheit des Königs beurlaubt. Auf Vorstellung des Kriegscollegiums hat der König unter anderm zollfreie Einfuhr für folgende für die Armee erforderliche Artikel gestattet, nämlich 9500 gebrauchte Mäntel mit Riemen nebst Leibgehäng und dazu gehörigem Bandelier nebst 70,020 Ellen Linnengewebe zu Hemden und Bett-Tüchern für die Krankenpflege (das Hospitalwesen), welche durch den Geschäftsträger A. Mansbach von Berlin verschrieben sind. (N. Z.)

Rußland und Polen.

Danzig, 27 Jul. Die englischen Dampfer „Arrogant“, „Magicienne“, „Ruby“ und „Cossack“ haben am 20 während 1½ Stunden ein bei Friedrichsdamm gelegenes, mit 6 Kanonen bekleidetes Fort dembardirt, und dasselbe total vernichtet; da indessen eine starke russische Truppenabtheilung herankrückte, so mußte eine Landung nicht unternommen, sondern die Schiffe giengen wieder in See. Der „Arrogant“ wurde verbrennenal vom Ufer aus durch Kanonenkugeln getroffen, ohne jedoch erheblich beschädigt zu werden; die Engländer haben drei Verwundete. (N. at. Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 30 Jul. Neue Louisd'or fl. 9.45. Pistolen fl. 9. 30½–31½; Friedrichsd'or fl. 9.57–58; holl. Inst.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.31–32; 20ßr.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sover fl. 11.39–41; Gold al Marco 374–376.

Würzburg, 29 Jul. Seit 14 Tagen ist das Korn zur Ernte reif, aber noch hatte es fast allenthalben der Sichel, denn das nur seiten von einigen Sonnenblicken unterbrochene regnerische Wetter der letzten Wochen hat von der Ernte abgehalten. Das wenige Korn das geschnitten auf den Feldern lag, ist gewachsen; was noch steht, hat freilich auch gelitten, doch nicht so sehr als die durch die Ersahrungen der vorigen Jahre ängstlich gewordenen Gemüther vielfach befürchten. — Für unsere Weinbauer gibt die jetzige naßkalte Witterung auch keine erfreulichen Aussichten: sie schützen sich auf einen mittlern Herbst sowohl in Menge wie in Güte des Ertrags; aber dann müßte freilich die Witterung weit günstiger seyn als seither. (Würzb. Corresp.)

Hamburg, 28 Jul. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 3proc. Bürgengl. Anl. —; 4proc. nordamerik. Bons 103½; 3½proc. Amerikan. Anl. 90½; 4proc. norweg. Anl. 100. 4proc. russ. engl. Anl. 95½; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obltg. 99½; Berlin-Hamb. C.-B.-A. 119½; Altona-Kieler 128½; Medl. 65, Glückst.-Elmsh. 57.

Berlin, 30 Jul. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 101¼ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 100½ G., dito von 1852 10.½ G., dito 4proc. von 1853 97½ G.; 3½proc. Staatsschuldsch. 87¼ G.; Pamien-Anl. von 1855 115 G.

Wien. Die von der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft beschlossene dreizehnte Actien-Emission im Betrag von 6 Mill. Gulden mit 12,000 Stück Actien hat die Genehmigung der Staatsverwaltung erhalten. Die Besitzer von Actien der frühern Emissionen haben das Recht an der 13ten Emission theilzunehmen und für drei Actien eine, für 1½ Actien eine halbe neue zu beziehen, oder für je eine ganze Actie ein Actienbulletl zu beziehen. Die Actienbulletl werden aber nicht ausgegeben, sondern müssen nach geschehener Einzahlung je drei in eine Actie umgetauschen werden. Um vom Bezugsrechte Gebrauch zu machen, können sich die Besitzer einzelner Actien vereinigen. Die Ausgabe der neuen Actien erfolgt al pari. Die Einlagen beginnen am 1 September d. J. und werden in 10 Raten à 50 fl. per Actie bis 1 Junius 1857 geleistet. (Oesterreichische Post.)

Rom. Im Kirchenstaat ist die Getreideernte sehr reichlich, in den türkischen Weizens und der Gemüse überaus gesegnet ausgefallen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Wilhelm Lang.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4255]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, 2 Aug.: Der Freischütz, Oper von Weber.

Uebersicht.

Hammer-Purgstalls Litteraturgeschichte der Araber. — Deutsche Poesie. (Fr. Becks Theophanie. Boners Kain.) — Thöls Handelsrecht. — Griechenland. (Athen: Das Budget in der Deputirtenkammer. Ordensverleihungen. Freudiger Empfang JJ. MM. in Piräeus. Der Proceß Spiro Mylios. Die Arbeiten am Canal von Euböa. Hr. v. Mercier und Oberst v. Feder.) — Belgien. (Gegenwärtiger Stand des Jesuitenordens.) — Italien. (Rom: Die Kirche S. Maria dell' Anima.) — Großbritannien. (Die Bestattung Lord Raglans. Graf Westmorland. C. Fitzclarence †.) — Frankreich. (Eine Inaugurationsfeier incognito. Die Gemeindewahlen. Verschiedenes. Maß für confessionelle Reibungen. Der Kaiser und die Kaiserin zurückgekehrt. Die Feier des 15 Augusts. Nachrichten aus dem Orient.) — Spanien. (Die Beschlagnahme der Güter der Geistlichkeit.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Kurfürst von Hessen f. H.) — München. (Durchreise J. M. der Königin der Niederlande. Frhr. v. Wendland an das königliche Hoflager zu Nürnberg berufen.) — Aus der Pfalz. (Die Pfälz. Ztg. über die politischen Sympathien in der Pfalz.) — Mannheim. (Bassermann.) — Hamburg. (Blokade des deutschen Meerbusens. Die Gründung eines Kriegshafens bei Helgoland bestätigt. Telegraphenstationen in den Vereinigten Staaten.) — Köln. (Erklärung des Verwaltungsraths der Deutschen Volkshalle.) — Thorn. (Cholera.) — Salzburg. (Spende des Erzherzogs Johann für die Brandverunglückten.) — Aus der Schweiz. (Die Veto-Gemeinden in St. Gallen.) — Kopenhagen. (Eindersitzung des Reichstags.) — St. Petersburg. (Parade.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

, **Triest**, 1 Aug., Mittags 12 Uhr 50 M. (Angekommen in Augsburg Abends 6 Uhr 55 M.) Wir haben Nachrichten aus **Konstantinopel** vom 23 Jul. Omer Pascha geht morgen nach Eupatoria zurück. Auf seinen Vorschlag traf die Pforte umfassende Maßregeln für die Truppen in der Krim. Hrn. Thouvenels Audienz ward vertagt. Ein türkischer Gesandter geht am Donnerstag nach Turin. Hr. v. Wildenbruch erhielt den türkischen Orden erster Classe. Ein Gericht läßt den unlängst todt gefagten Schamyl in der Nähe von Tiflis erscheinen, weßwegen die Russen dort ihre frühere Stellung wieder eingenommen hätten. Kars habe seine Verbindung mit Erzerum wieder hergestellt. Mustapha Pascha verlangt 5000 Baschi-Bozuk für Batum oder Redutkale. **Trapezunt**, 20 Jul. Zehn Kanonen und 500 Artilleristen sind für Erzerum angelangt. 15,000 Einwohner von Kars arbeiten an den Stadtgräben. Mudire pressen in den Dorfschaften, welche bis 20,000 Piaster zahlen um keine Baschi-Bozuk stellen zu müssen. Die Russen ernannten in Kleinasien einige ihrer Landsleute zu Gemeindehäuptern mehrerer Ortschaften. **Aus den Dardanellen**, 24 Jul. Dreibundert Reguläre sind zur Bezwingung der meuterischen Baschi-Bozuks angelangt.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Aug. Oesterr. Nov. Metall. 62½ P.; 4½proc. 54⅜; Bankactien 956 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 81⅝; spon. 1proc. 18⅝; Ludwigsh.-Berbacher C.-B.-A. 161⅛; bayer. 4½proc. Obl. 97¾. Wechselcurs: Paris 93⅜ P.; London 116½; Wien 99¼.

* **Wien**, 1 Aug. Oesterr. Nov. National-Anl. 82⅝; 5proc. Metall. 77; 4½proc. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1839 120⅝; von 1854 99⅞; Bankactien 969; Nordbahnactien 2030. Wechselcurs: Augsburg uso 120⅞; London 11.40. Goldcurs: Ducaten 25.

* **London**, 31 Jul. 3proc. Consols 91.

Hammer-Purgstalls Litteraturgeschichte der Araber.

Dritter und vierter Band. Vom ersten (132 n. d. Flucht) bis zum einundzwanzigsten Chalifen (333) der Beni Abbas.

** Der dritte und vierte Band dieses großen Werkes gehört dem goldenen Zeitalter der Abbassiden und demnach auch dem classischen Abschnitt der arabischen Litteratur. In dem frühern Zeitraum hatten die Araber eine Herrschaft gegründet, welche vom Ebro bis zum Indus reichte; in ihrer Mitte wurde in jener Zeit eine große Weltreligion geboren, und der arabischen Sprache ihre unwandelbaren Gesetze, der Gesellschaft ihre bürgerliche Rechtsverfassung durch den Koran verliehen. Es war der Frühling der arabischen Litteratur, wo die Keime aller künftigen Herrlichkeiten lauschten. Mit den Abbassiden begann der Sommer, dem ein früher Herbst und ein über Winter rasch gefolgt sind, denn in dem gegenwärtigen Zeitraum kündigt sich bereits deutlich der politische und sittliche Verfall der arabischen Herrschaft an. Ihre Tage wurden schon kürzer als die Rosen zu blühen begannen, und jeder der großen Chalifen der Beni Abbas hat auf die eine oder andere Art den Verfall des Reiches beschleunigt.

Auf den Gründer der Dynastie Ebul Abbas, den „Blutvergießer", folgte der große Mansfur, der sich zuerst mit Astrologen umgab, der Sklaven zu wichtigen Staatsämtern verwendete, und unter welchem die ersten kekerischen Schriften verfaßt wurden. Nach dem Verschwender el-Mehdi und dem grausamen el-Hadi kam der große Harun Reschid. Vor ihm hatte schon Prinz Chalid, der Chemiker, auf dem Hause der Beni Omeije, griechische und syrische Bücher übersetzen lassen; unter Reschid aber wurden die Uebersetzungsarbeiten systematisch fortgesetzt, und die Araber gelangten nicht bloß in den Besitz der griechischen, sondern auch der persischen und indischen Litteratur.

Unser Zeitalter ist wohl am besten vorbereitet den Werth zu begreifen den die Eröffnung einer bisher unbekannten Litteratur auf die geistige Entwickelung der Völker auszuüben vermag, denn auch wir leben ja in einem Zeitalter geistiger Entdeckungen, seit die kosmopolitische Philologie uns den Orient erschlossen. Diese Eroberungen konnten indessen nur unsere Geschichtskenntnisse, das Verständniß des Alterthums und des Zusammenhanges der Culturentwickelung erweitern und befördern. Wir hatten nichts, oder so gut wie nichts, aus einer bisher unbekannten Litteratur zu lernen, und jene Studien übten höchstens den Scharfsinn unserer Gelehrten. Und dennoch wird man später einen großen Zeitraum in der Geschichte unserer Wissenschaften von dem Beginn der modernen orientalischen Forschungen datiren. Die größten Weltbewegungen lassen sich auf Zeiten zurückführen wo Völker mit einer Litteratur bekannt wurden, aus der sie höhere Belehrung schöpfen konnten. Wie seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken durch levantinische Flüchtlinge die Bekanntschaft mit der hellenischen Litteratur nach dem Westen drang und die Reformation ihr nachfolgte; wie früher, namentlich seit dem 13ten Jahrhundert, das Abendland durch arabische Litteratur sehr wichtige naturwissenschaftliche Kenntnisse sich erwarb, und diese Kenntnisse den großen geographischen Entdeckungen gegen Westen und Südosten vorausgehen mußten, so gewaltig war auch der Eindruck auf die arabische Welt als sie mit den Meisterwerken hellenischer, indischer und persischer Litteratur vertraut wurde. Lange begnügte man sich, aus zweiter Hand, aus persischen und syrischen Uebersetzungen die Autoren des classischen Alterthums ins Arabische zu übertragen, wie es auch syrische Christen waren welche als die früheren Uebersetzer ins Arabische auftreten.

Von Gebieten indessen wurde den Arabern nur die Odyssee und auf dem Persischen (resp. Indischen) der Märchenschatz der Tausend und Einen Nacht bekannt, dem man später neben anderm Stoff die Abenteuer Sindbads, rein arabischen Ursprungs, und den indischen Roman von den sieben Weisen beimengte. Um so begieriger griff man nach allem was die Alten über Naturwissenschaften Arzneikunde, Botanik, Anatomie, Kosmographie und Astronomie hinterlassen, während man aus dem mathematischen Wissen der Inder sich bereicherte, und in Aegypten, dem alten Lande Chämi, die Anfangsgründe der chemischen Wissenschaften sich aneignete. Dem erweiterten Verkehr mit dem östlichen Asien verdankte man die Bekanntschaft mit dem Schach- und Nerdspiele, welche neben dem Federballwetten an Reschids Hof bis zur Raserei getrieben wurden. Um jene Zeit blühte der Handel Basra's, Syrafs und der Stapelplätze Omans mit Indien, mit dem Reiche des Maharadscha auf Sumatra und vor allem mit China. Die Frau Sobeide, Reschids Gemahlin, war die erste welche, Mohammedé Verboten zum Trotz, Seide und Juwelenstickereien trug, die Sklavinnen nach Mannesart zu Pferd sitzen ließ, den Harem mit Salben und Wohlgerüchen erfüllte, und die weibliche Dienerschaft zur Erregung schnöder Begierden in Knabengewänder kleidete.

Mit dem östlichen Verkehr drangen nicht bloß Wissenschaften und Laster ein, auch der Religion wurde die Bekanntschaft mit den Hindu und noch mehr mit den Persern gefährlich. Hatte sich schon zu Mohammeds Zeiten die Bigotterie bis zu den Lumpen und körperlichem Schmutz der Sofi verirrt, so vergalt die Natur unter den großen abbassidischen Chalifen diese Uebertreibung durch ein anderes Extrem. Die Freigeisterei fand alle Thüren offen, seit der Chalif Mansfur zu der Ketzerlehre sich bekannte, daß der Koran nicht ewig bestanden, sondern erschaffen worden. Der Chalif Mamun gieng aber in der Unklugheit so weit daß er die Lehre der Anhänger Ali's begünstigte. Es mußte erst zu blutigen Auftritten zwischen Sunniten und Schiiten in Bagdad kommen, ehe Mamun seinen großen politischen Fehler inne ward, und ihn zu verbessern sich bestrebte.

Schon unter Mansfur waren von Mohammed ben Ibrahim el-Fessari

die astronomischen Tafeln des Sind-Hind (Sidd'hanta) aus dem Indischen übersetzt worden. Unter Mamun aber errichte die arabische Astronomie ihren Meridian. Er ließ die Tafeln des Sind-Hind verbessern und gab ihnen seinen Namen. Unter ihm schrieb und lehrte Alfred, aus Fergane in Transoxanien gebürtig, und berühmt in der lateinischen Welt unter seinem Heimathsnamen Alfraganus. Das arabische Genie sollte sich aber noch höher offenbaren in Ebn-Mansfur, den der Chalif Mamun zum Director der Sternwarten ernannt hatte. War er der erste im Islam welcher astronomische Beobachtungen anstellte, so gebührt ihm der große Ruhm eine andere wissenschaftliche Untersuchung geleitet zu haben. Seit den letzten Beobachtungen unter den Ptolomäern hatte man nicht mehr den Umfang der Erde zu messen versucht. Jetzt ließ man in der Ebene von Sinbschar zwischen Palmyra und Rakka die Entfernung eines Meridiangrades ausschreiten. Diese Vermessung ist es die noch bis ins sechzehnte Jahrhundert als classisch betrachtet wurde. Sie mußte nothwendig viel ungenauer ausfallen als die Gradmessungen des Alterthums, welche dem wirklichen Längenwerth außerordentlich nahe gekommen sind. Durch Bemaßten läßt sich überhaupt mathematische Genauigkeit nicht erreichen, allein der Versuch selbst ist ein glänzendes Zeugniß von dem Genie der Araber, denn was sie so groß macht, ist die Wahl der Untersuchung, die Einführung des Experimentes, die eigene Prüfung überlieferter mittlerer Werthe.

Nach der Astronomie sind es die Arzneiwissenschaften welche die Araber ausgebildet haben. Der erste abbasidische Chalif war es welcher die großen Aerzte des persischen Spitals von Dschendschabur herbeizog, an denen sich die spätern großen arabischen Aerzte gebildet haben. Eine beachtenswerthe Erscheinung bleibt es daß die Arzneiwissenschaft in berühmten Familien fortlebte, wie auch der sternkundige Ebn-Mansfur in seiner Familie einen Stamm tüchtiger Astronomen hinterlassen hatte. Leider wurden die Fortschritte der Araber in der Heilkunde durch religiöses Vorurtheil begränzt. Sie wagten nicht den menschlichen Körper zu zerschneiden, und waren für ihre anatomischen Kenntnisse einzig nur auf die litterarische Verlassenschaft des Alterthums angewiesen. Man mag aber nur eine beliebige medicinische Schrift aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert zur Hand nehmen, und man wird sich überzeugen daß alle westlichen Völker, selbst die Italiener, in Bezug auf die Heilkunde ganz ausschließlich den Autoritäten des Alterthums und der Araber folgten.

(Beschluß folgt.)

Deutsche Poesie.

Fr. Becks Theophanie. Boners Kain.

München. Dichterwerke die sich im Lauf der Zeit lebendig erhalten, verdanken dieß dem Wohlgefallen an der schönen Form durchaus nicht allein, sondern dem Culturgehalt der in ihnen niedergelegt ist, den Ideen die sie dem Volk offenbaren, dem sittlichen Geist der in ihnen athmet. Dadurch ist Goethe's Faust ein Grundbuch unserer Nation geworden, gleich der göttlichen Komödie der Italiener, dem Homer der Griechen; darum wußte Schiller was er that als er sich durch das Studium der Philosophie mit den Lebensfragen der Menschheit und mit ihrer Lösung bekannt machte; aber freilich fordert die Bewältigung solchen Stoffes eine größere Geistesmacht als die Darstellung bloß subjectiver Empfindungen und hinträumender Gedankenspiele, durch die manch Poetlein von heute der Unsterblichkeit sicher zu sein glauben mag, wenn es durch den Buchbinder der Gottschmittsoiletteliteratur angereiht wird. Dagegen nimmt es schon unsere Achtung in Anspruch wenn ein Mann das Ringen mit einem tiefsinnigen und bedeutenden Gegenstande sich zur Lebensaufgabe macht; sollte er denselben auch nicht völlig bewältigen, er wird als ein Glied in der Entwicklungskette zur vollendeten Darstellung daſtehen; das Höchste wird in jeder Kunst durch die gesammelte und vereinte Thätigkeit der Jahrhunderte geleistet, wenn endlich ein Genius das lang Vorbereitete zum Abschluß bringt. Als solch einen Versuch nach der Gestaltung großer Gedanken zu trachten dürfen wir das Werk eines Münchener Dichters, Friedrich Beck,*) bezeichnen, das unter dem Namen Theophanie in einer Reihe einzelner, bald mehr, bald minder gelungener Gedichte die Weltschöpfung, den Sündenfall, die Verheißung, die Erlösung durch Christus, das Reich des Geistes, den Kampf und die Vollendung zu schildern, und um im Anschluß an die biblischen Ereignisse eine poetische Philosophie der Geschichte und der Religion darzustellen unternimmt. Wäre es ganz gelungen den tiefsten Gedankengehalt der Gegenwart in entsprechender dichterischer Form und in einem zusammenhängenden Ganzen zu gestalten, so müßten wir in dem Dichter einen neuen Dante begrüßen. Aber von der gewaltigen Energie des Florentiners ist er weit entfernt, vielmehr erscheint in ihm ein sinnig nachdenkliches Gemüth, das weniger original und schöpferisch als für das Edle und Große empfänglich geartet ist, und statt die hohen Ideen der Geschichte einfach und wuchtvoll auszusprechen, und sie in der Darstellung der Thaten zu offenbaren, ergeht er sich in Betrachtungen über die Ideen, über die Begebenheiten, und in frischen Reflexionen glaube ich die Schule Franz Baaders zu erkennen. Ein anderer Weg ist es wenn der Dichter sich in die Stimmungen seiner Helden, oder der Nationen, der Zeiten versetzt und diese lyrisch offenbart, wenn er das Begebenheitliche als bekannt voraussetzt, und nur wie im Fluge berührt um bei einzelnen Höhenpunkten zu verweilen, auf die er dann den vollen Glanz der Dichtung ausstrahlt, so daß durch das Eine vieles andere und der Geist des Ganzen angedeutet wird. So behandelt Pindar die Mythen der Griechen, und in jener historischen Lyrik erproben jetzt Lingg und Geibel ihre Kraft. Manchmal begegnen wir auch Beck auf diesen Wegen, und dann erfreut er uns am meisten; wo er aber statt der unmittelbar aufleuchtenden Wahrheit und statt der lebendigen Gestalten und Thaten nur eine Reflexionen über sie in Verse bringt, da wird er prosaisch, so edel auch seine Gesinnung, so geübt auch seine Sprache sein mag, und dadurch wie durch den fromm beschaulichen Ernst Geist des Verfassers sein Werk sich als ein Erbauungsbuch empfehlen darf. Sollte er auf der von ihm angedeuteten Bahn vorangehend an seiner Dichtung wiederholt arbeiten, so empfehl' ich ihm auch das Heidenthum in den Kreis der Darstellung zu ziehen und das göttliche Walten, die göttliche Offenbarung auch in ihm darzuthun; die mittelalterlichen Künstler stellten die Sibyllen neben die Propheten, und in der einzigen Prometheusfage liegt eine Fülle von ethischem Gehalt, Weissagung und Religionswahrheit.

Auch ein Engländer der in Bayern wohnt, und die bayerische Gemsjagd mit Uebersetzung Körell'scher Gedichte und Schnadahüpfeln seinen Landsleuten geschildert hat, Boner, ist mit einem Drama „Kain" in den Kreis der Mysteriendichtung eingetreten. Es war ein guter Gedanke einen jener gemeingeplagten, skeptisch stolzen Geister zu schildern, der ohne es zu wollen ein schweres Verbrechen begeht, und dadurch zur Umkehr, zur Buße und zu einem neuen Leben kommt, aber es war ein arger Mißgriff den Kain zum Träger dieser Darstellung zu machen, und ihn den Bruder nicht nach vollbrachtem Opfer aus Neid und Zorn erschlagen, sondern den ihn zum Opfer Ermahnenden von sich stoßen und durch den Sturz auf den Felsen zufällig tödten zu lassen, sowie Kain durchaus nicht sagt was denn für Gedanken ihn quälen, was er doch bei Byron schon in ergreifender Weise gethan. — Immerhin sind solche Dichtungen ein erfreulicher Gegensatz gegen die modern französischen Bühnenstücke, die gleich der Lady Tartüffe den Beweis führen daß auch die glänzendste Virtuosität der Technik kein befriedigendes Ganzes schaffen kann, wenn dem Dichter eine gesunde sittliche Lebensansicht fehlt, deren Weihe kein pikanter Reiz der Frivolität ersetzen kann.

*) Dessen im J. 1841 erschienenen „Gedichte" sich bereits unter den Schöpfungen der bayerischen Muse ehrenvoll auszeichnen. A. d. R.

Thöls Handelsrecht.

⊕ Dieses ausgezeichnete Werk erscheint jetzt in dritter vermehrter Auflage. Thöls Wirksamkeit bei der Handelsgesetzgebung in der deutschen Nationalversammlung wie in mehreren deutschen Staaten ist bekannt. Bei dem hohen Ansehen in welchem sein Lehrbuch des Handelsrechts auf Universitäten und bei praktischen Juristen steht, z. B. auch bei dem Oberappellationsgerichte in Lübeck, wenn auch weniger bei den Handelsgerichten in Bremen und Hamburg selbst — ist dieses Werk für das Handelspublicum überhaupt, nicht bloß für den Juristen vom Fach von besonderm Interesse. Es ist das Erzeugniß gründlicher Untersuchungen, seinen Scharfsinns und weit ausgedehnter Gelehrsamkeit. Thöl hat seine feste Position genommen auf dem Grund des römischen Rechts; indem er vom römischen Rechtsbegriff ausgeht, läutert und durchforscht er die Reihe der in Deutschland im Handelsverkehr geltenden Rechtssätze und prüft ihren Gehalt, insofern dieser vor der strengen Logik eines römisch geschulten Juristen bestehen kann. Auch die neue Auflage bietet in dieser Beziehung wesentliche Zusätze und Berbesserungen. Thöl ist keiner Dogmatiker und mit ebenso großer Neigung als mit einem Talente ohngleichen faßt und spaltet er jedes Rechtsinstitut in seine gegebenen Elemente und zieht daraus durch logische Schlüsse jenen Lehrsatz, der wirklich darin enthalten ist. Statt wie manche Bücher durch eine Masse von ungeschichtetem Material und gelehrtem Apparat zu verwirren, nöthigt er den Leser zum juristischen Denken. Auch diejenigen welche mit seiner Auffassung und Behandlung des deutschen Rechtsstoffes keineswegs einverstanden sind — und ihre Zahl ist weder klein noch ohne Bedeutung in Wissenschaft und Praxis — müssen das Verdienst einer solchen Läuterung desselben anerkennen, welche den Zweck hat den juristischen Kern klar zu legen.

Der Verfasser hat mit seltener Kenntniß des Materials auch häufig das Handelsrecht anderer europäischer Länder angezogen und bearbeitet. Es wäre zu wünschen gewesen daß er mehr auf das preußische, österreichische und französische Handelsrecht eingegangen wäre, um von seinem Standpunkt aus

Hinweisungen für das Verständniß und die Beurtheilung desselben zu geben. Eine scharfe Abweisung läßt er den mit großer Prätension auftretenden Werken über das Handelsrecht alter Völker, dem französischen von St. Joseph, dem englischen von Leone Levi, widerfahren. Nur ein Deutscher möchte wohl bei hinlänglichem juristischen Vorstudien den nöthigen Riesenfleiß bewähren, um die Beherrschung der weitschichtigen Materials für das gesammte Handelsrecht der gebildeten Völker sich möglich zu machen, und die Treue und Gründlichkeit, verbunden mit nicht bloß dogmatischer sondern auch historischer Auffassung, welche erforderlich sind, damit nicht allein eine Sammlung und treckene Zusammenstellung der Handelsrechte der verschiedenen Völker entstehe, sondern eine lichtvolle Darstellung ihres Inhalts für jedes einzelne Rechtsinstitut, aus welcher die gleiche oder verschiedene Auffassung der Grundbegriffe und die gleichen oder verschiedenen Folgerungen daraus für praktische Fälle erhellen, wie sie bei den einzelnen Völkern stattfinden. Ein solches Werk würde eher, als die einseitige Auffassung vom Standpunkte des römischen Rechts, das Verständniß für die selbständige und gleichartige Entwicklung des Handelsrechts der modernen Völker eröffnen. Es wäre zugleich die beste Vorarbeit für ein Handelsmaterialrecht, oder ein Handelsgesetzbuch für alle gebildeten Völker, ein Gedanke dessen Ausführung schon früher in England angeregt wurde, bei der wachsenden Steigerung des Verkehrsmittel nicht mehr unmöglich ist, und bei dem großen Stellwiderstand, welches sich die Völker bei den Weltindustrie-Ausstellungen gegen, sich wiederholt darbietet.

Griechenland.

Athen, 20 Juli. Die Kammer der Deputirten erledigt das Budget der Ausgaben für das Jahr 1855 im Sturmschritt; kaum daß einer der Deputirten irgendeine Anfrage über diesen oder jenen Posten macht. Das Budget für das Kriegsministerium steigt bis zur Summe von 5,258,3: 2 Drachmen, während das vom Jahr 1854 4,792,081 Drachmen betrug, dem freilich noch durch die Gewalt der Umstände und Kalergis' zegenannte Reformen die große Summe von 1,140,000 Drachmen aufgebürdet wurde. General Kalergis war während der Verhandlung seines Budgets zum erstenmal in der Kammer, begleitet von zwei Kriegsministeriatsbeamten, im Falle die Deputirten irgendeinen Anstand nehmen sollten. Aber die Kammer nahm ohne Anstand das Budget an, sowie sie auch an dem der Marine, des Aeußern und der Justiz nichts zu bemerken hatte. Nur der Deputirte von Hydra, Hr. Buburis, machte beim Budget des Ministers des Innern auf die große Summe von 12,000 Drachmen aufmerksam, welche das Gesammtministerium für die Journale bezahle welche in ihrem Sinne schreiben. Die Summe ist beträchtlich, und die bezahlten Blätter sind die unbedeutendsten die in Griechenland herauskommen. Ist es nicht eine merkwürdige Erscheinung daß das Ministerium der Intelligenz, wie es sich gerne nennt, seine Federn besitzt die es mit Geist vertreten? Der Deputirte von Tinos, Nikolaos Nafos, einer der wenigen welche gegen den Vertrag mit der Türkei gestimmt haben, machte vor wenigen Tagen in der Kammer folgenden Vorschlag: „Der gegenwärtige Bicekönig von Irland, Graf Carlisle, besuchte in den Jahren 1853 und 1854 Griechenland und die Türkei, und schrieb ein Werk darüber, welches in England großes Aufsehen erregte, so daß es in einem Jahr fünf Auflagen erlebte. Dieser geistreiche Schriftsteller befaßte sich viel mit den guten Eigenschaften der Nation und mit den Tugenden des Königthums. Er verfürdete der europäischen Welt eine große Wahrheit: die Toleranz der griechischen Kirche. Wahrheiten aus solchem Munde haben immer große Folgen. Ich schlage demnach der Kammer vor daß sie dem berühmten Manne, diesem scharfsinnigen und wahrheitsliebenden Schriftsteller, ihren Dank und ihre Anerkennung aussprechr, und daß sie ihren Präsidenten beauftrage eine Abschrift dieses Beschlusses an den Bicekönig von Irland, Graf Carlisle, gelangen zu lassen." Die Kammer nahm den Vorschlag einstimmig an.

Auf den Vorschlag des Ministeriums des Aeußern geruhte Se. Maj. der König drei französischen Officieren, welche den Straßendau von Piräeus leiteten, das Ritterkreuz des griechischen Erlöserordens zu verleihen; den folgenden Tag stellte der Admiral Hr. Barbier de Tinan die bereirten Officiere vor, um ihren Dank für die königl. Anerkennung Sr. Maj. dem König selbst auszusprechen. Den dritten Tag wurde der Admiral zur königlichen Tafel geladen, da er mit jetem Dampfer seinen Nachfolger erwartet. Auch der k. bayerische Cavallerie-Major Ritter W. v. Xylander, früher viele Jahre in griechischen Diensten, hat das goldene Kreuz erhalten.

Auf den gewöhnlichen abendlichen Spazierritten besuchten die kk. MM. neulich Phäreus. Da die kk. MM. schon 18 Monate lang nicht mehr dahin gekommen waren, nach der Stadt in welcher es fortwährend von fremden Truppen wimmelte, so ergriff das Volk diese Gelegenheiten um dem König seine alte Treue und Anhänglichkeit zu zeigen. Die Bevölkerung begleitete den König durch die ganze Stadt im größten Jubel. Auch der französische Admiral eilte mit seinen Officieren herbei die kk. MM. zu begrüßen, und auf die Arbeiten aufmerksam zu machen welche die französische Besatzung im Laufe des Jahres angeführt hat. Eine breite hochgewölbte Straße mit gepflasterten Trottoirs für Fußgänger und Abzugsgräben führt von dem Eingang in die Stadt, auf der Athenienser Straße, bis an den weit entlegensten Molo, durchschnitten von eben solchen Nebenstraßen. Baumpflanzungen liegen in der Nähe der Straßen. Ueber den bleibenden Werth dieser militärischen Arbeiten soll Se. Maj. der König seine Anerkennung ausgesprochen haben.

Der Proceß des Exminsterd Spiro Mylios tritt noch immer in seine neue Phase. Die Commission hat ihren Ausspruch, ob der Fall geeignet sey von den Kammern abgeurtheilt zu werden oder nicht, noch immer nicht gemacht. Inzessen sucht das Ministerum fortwährend Kohlen auf sein Haupt zu sammeln, und die ministeriellen Blätter thun sehr wichtig mit ein paar Briefen die bei Spiro Mylios gefunden worden sind, die aber eben nichts anderes beweisen als daß Spiro Mylios auch Freunde und Angehörige hat die sich für ihn interessiren und als seine Anwälte handeln. Spiro Mylios befindet sich bereits 13 Monate im Gefängniß.

Der Ministerpräsident ist nach Cuböa gegangen, um sich durch dem Augenschein von dem Fortgang der Arbeiten zu überzeugen, welche zur Regulirung der Meerenge von Chalkis und zur Herstellung einer beweglichen Brücke, um Schiffen jeder Größe und Art die Fahrt im Canal von Cuböa möglich zu machen, in Angriff genommen worden. Die Gelder zu diesem Unternehmen sind von einer früheren Kammer genehmigt worden. Auch der französische Gesandte, Hr. v. Mercier, hat Athen verlassen und sich auf dem französischen Dampfer „Gomer" nach Stilida begeben um von da nach Ipati, an der nördlichen Gränze, zu gelangen. Es scheint nicht daß er dort die Bäder nimmt, da seine Rückkehr alsbald beverstehend angesagt ist.

Der bisherige Abgesandte Bayerns am hiesigen Hofe, Oberst v. Feder, ist zum wirklichen Minister-Residenten Bayerns ernannt worden, und hat bereits seine neuen Creditive in feierlicher Audienz Sr. Maj. dem König zu überreichen die Ehre gehabt.

Belgien.

Die Vossische Ztg. gibt in einem Schreiben aus Brüssel vom 26 Jul. folgende Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand des Jesuiten Ordens: Der Orden vertheilt sich in fünf große Provinzen: Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland und England, die sich selbst wieder in mehr oder weniger bedeutende Umgränzungen unterabtheilen. Diese Art von Colonien werden von ebenso viel Individuen verwaltet, welche dem Ordensgeneral assistiren und die Interessen der Provinzen, welche sie repräsentiren, als Depositäre beschützen. Die Gesellschaft Jesu hat zwei Profeßhäuser, das eine in Rom und das andere in Sicilien. Sie unterhält 27 Häuser, worin die Novizen aufgenommen werden, und Proben unterworfen sind die länger und schwieriger als diejenigen welche in den andern religiösen Orden verlangt werden. Man kann ohne Uebertreibung sagen daß in ganz Italien, mit Ausnahme von Sardinien, der öffentliche Unterricht den Jesuiten anvertraut ist: in Italien allein besitzen sie 25 Collegien oder höhere Lehranstalten, und, nebenbei bemerkt, in Belgien deren 8. Die Zahl der Väter welche sich zu dem Banner des heiligen Ignaz bekennen, ist nicht so bedeutend wie man vielleicht vermuthet. Sie beträgt 5510, wovon 1515 mit ihrem General in den verschiedenen Ländern Italiens verstreten, 364 in Spanien und Portugal, 1697 in Frankreich, 463 in Belgien und Holland, und 177 in Deutschland; die übrigen 1294 sind in England, Amerika und in andern Ländern verbreitet. Seit dem letzten Kampf in Italien hat sich die Gesellschaft um mehr als 1000 Mitglieder vermehrt. Um von dem zu sprechen was die Gesellschaft vor 140 Jahren war, damals als sie sich auf dem Gipfel ihrer Macht befand, so geht aus einem officiellen Bericht, gedruckt in Rom 1717, hervor daß der Orden damals die Welt in 38 Provinzen theilte, wo er 23 Profeßhäuser hatte, 650 Collegien, 59 Novitiathäuser, 350 Residenzen, mehr als 200 Missionshäuser und 161 Schulen oder Seminarien. Die ganze Armee der Jesuiten bestand aus 19,876 Individuen, wovon 10,036 Priester waren und 9840 nur einfach dem Orden angehörten. Die Vergangenheit mit der Gegenwart vergleichend, findet man folgendes:

	Im J. 1717		Im J. 1855
Italien	3039	Mitglieder	1515
Frankreich	3119	„	1697
Belgien und Holland	1020	„	463
Spanien und Portugal	2207	„	364
Deutschland	2609	„	177
England, Amerika und andere Länder	7282	„	1294
	19,876	„	5510

Deutschland ist, wie man sieht, in der Jesuitenbevölkerung noch am meisten zurück, während das glückliche Frankreich sogar Italien übertrifft.

Italien.

Rom, 22 Jul. Die Anwesenheit des Herzogs von Brabant in Rom trug nicht wenig bei die Hoffnungen und Ansprüche der Belgier auf die deutsche Nationalkirche S. Maria dell' Anima zu besuern. Die königl. Hoheiten, der Herzog und die Herzogin, beehrten dieses Gotteshaus am 6 d. M. mit einem Besuche, wohnten mit erbauender Andacht einer heiligen Messe bei und besichtigten dann die merkwürdigkeiten der Kirche, das herrliche Hochaltarblatt von Giulio Romano', ein Weihegeschenk des Erhrn. v. Fugger in Augsburg; das prachtvolle Monument des Papstes Hadrian VI, dessen Reste hier im Sarkophage ruhen; die schönen Seitenaltarbilder von Saraceni, die Fresken von Salviati, die anmuthigen Engel von Fiamingo, besonders aber die zahlreichen Grabmäler der hier bestatteten Mitglieder der verwaltenden Congregation. Ein übrigens hochzuverehrender Mensgnore aus Belgien, französischer Sprache, machte Se. k. Hoheit mit lebhaftem Eifer auf die niederländischen Monumente aufmerksam. Deutsche wiesen natürlich auf die deutschen. Der Herzog hörte mit sichtbarem Interesse die aus der neuesten Revision des Archivs resultirenden geschichtlichen Aufschlüsse an, und nahm mit Beruhigung die Versicherung entgegen daß der glorreiche Protector dieser Anstalt, Se. apostolische Maj. Kaiser Franz Joseph I, bei dem über alle Parteien erhabenen Oberhaupte der Kirche Pius IX eine geschichtliche Unterfuchung postulirt habe, welche den strengen Forderungen des Rechts Rechnung trage, sowie eine Reform, welche dem Bedürfnisse der Zeit entspreche. Was die belgischen Ansprüche anbelangt, so ist es erwiesen daß Niederländer, auch Holland wie aus Belgien, vom 14ten bis in das 17te Jahrhundert durch Gründung und Bereicherung und Verwaltung der Anstalt sich um dieselbe hochverdient gemacht, aber auch die übrigen Länder des deutschen Reiches wirkten mit; seit Maximilian I führte das Haus Oesterreich die Protection; die österreichische Gesandtschaft hat das Haus 1798 die Existenz der Anstalt gerettet und ihre Privilegien zu jeder Zeit mit mächtigem Schirme aufrechterhalten. Die Stiftungen von der ersten Gründung an wie der Titel der Anstalt lauten pro Natione Theutonica und pro Natione Germanica; deutsche Sprache und deutsche Abkunft waren jederzeit eine wesentliche Bedingung zum rechtlichen Mitgenusse dieser Anstalt, und die Gebiete welche sich vom deutschen Reiche durch Frankreich abtrennen ließen, wurden sofort von dem Rechtsanspruch an S. Maria dell' Anima ausgeschlossen, mit der ausdrücklichen Vertröstung daß sie wieder willkommen seyn werden wenn sie wieder dem deutschen Reiche einverleibt würden. Wenn übrigens mancher Leser sich wundert, wie denn von einer Kirche und einem Spitale gar so viel Wesens gemacht werden könne, so bemerke ich nur daß diese Anstalt 50 Häuser in Rom besitzt und ein jährliches Einkommen von 12,000 Scudi (à 2 fl. 6 kr. C. M.) bezieht. Bei dieser Gelegenheit muß ich aber auch noch zur schuldigen Ehrenrettung der in deutschen Blättern mehrfeitig verunglimpften Verwaltungsbehörde hiemit öffentlich erklären, daß diese Verwaltungsbehörde, obgleich sie der früheren Umstände wegen grossentheils aus nichtdeutschen Mitgliedern besteht, doch, ohne einen Heller Entschädigung zu nehmen oder zu bekommen, die Verwaltung mit der größten Neblichkeit und Thätigkeit handhabte und heute noch bis auf weiteres handhabt; daß die Einkünfte erst seit dem zweiten Decennium dieses Jahrhunderts von 6000 Scudi bis auf das Doppelte sich erschwangen, daß Bauten und Archiv und Rechnungen durch ihre Sorge sich im besten Zustande befinden; daß die Kirche durch ihren Eifer jene Pracht erlangte, durch welche sie sich auszeichnet. An allen diesen Verdiensten hat aber auch die k. k. österreichische Gesandtschaft einen großen Antheil, und je mehr die Unbefangenen diesen Gegenstand kennen lernen, desto mehr überzeugen sie sich welchen Dank sie Deutschen eben dieser hohen Gesandtschaft und eben dieser Congregation schulden. Dasür aber daß diese Anstalt den allgemein deutschen Charakter, der in alten Zeiten so schön an ihr erglänzte, ohne Schmälerung wieder erlange, hat der erhabene Protector das entscheidende Wort gesprochen durch den allerhöchsten Befehl, daß die Kirche S. Maria dell' Anima sich deutsche Nationalkirche zu nennen habe. Was aber die Belgier anbelangt, so kann man die Entscheidung allerseits getrost den höchsten Autoritäten überlassen; factisch genießen fort und fort Niederländer deutscher Zunge das Pilger-Triduum wie andere Deutsche. Hier in Rom gilt noch der Spruch:

„So weit die deutsche Zunge klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt!"

Großbritannien.

London, 28 Jul. Die Leiche des Feldmarschalls Lord Raglan ward am 26 Jul. Nachmittags in die Gruft der Familie Beaufort in der Kirche des Dorfs Badminton bei Bristol eingesenkt, nachdem sie 24 Stunden lang in der großen Halle von Badminton-Haus auf dem Paradebett gelegen. Die Gentry der Nachbarschaft und die Pächterfamilien auf den Gütern des Herzogs von Beaufort waren zahlreich herbeigeströmt, und obgleich der Act der Beerdigung in der Stille geschehen sollte, hatten sich doch viele wackere Veteranen eingefunden ihrem Waffenbruder die letzte Ehre zu erzeigen. Die Enden des Bahrtuchs hielten der Herzog v. Richmond, der Generalmajor Cator, der Generallieutenant Scovell, die Generale Sir H. Rosh und Lord Downeß, und die Generallieutenants Sir J. Burgoyne und Sir G. Brown. Unter dem Cortège der Leidtragenden befand sich der Sohn des Kriegsheldem unter welchem der vormalige Lord Somerset seine ersten Lorbeeren gewann — der Herzog v. Wellington; deßgleichen der Gesandte am österreichischen Hofe, Graf v. Westmorland. Als nach dem Grabgebet der englischen Kirche der Sarg in die Gruft sank, warf Lord Raglan den vom General Pélissier seinem Mitselstherrn geweihten Immortellenkranz darauf, welcher mit begraben wurde. Dort ruht nun Lord Raglan »Taurieuse, wie ihn die Times nach römischer Sitte nennt. »Non armis, sed senectute victus,« lautete eine Trauerinschrift in Bristol, und eine andere: »His body sleeps, but his name liveth evermore.« — Sein Nachfolger im Commando, Generallieutenant Simpson, welcher diesen Rang bisher nur örtlich „im Orient" besaß, hat denselben durch die amtliche London Gazette vom 27 Jul. definitiv beigelegt erhalten, nebst dem örtlichen Rang eines „Generals in der Krim und der Türkei." Wie die United Service Gazette meldet, hat Simpson dem Generalissimus Lord Hardinge in den Horse-Guards telegraphirt daß er die Dienste des Generalmajors Knollys, der zu seinem Nachfolger als Chef des Stabs bestimmt war, ablehne, und einen seit längerer Zeit im Lande befindlichen Stabsofficier vorziehe. In Folge dessen ist Generalmajor Barnard dazu ernannt worden. Das Gerücht daß Simpson vom Commando zurücktreten wolle, ist verstummt, und die ebenerwähnten Umstände lassen es als grundlos erscheinen.

Das Gerücht erhält sich daß Lord Westmorland nicht auf den Gesandtschaftsposten in Wien zurückkehren werde. Der minifterielle Globe will wissen: der edle Graf, welcher ein Oberstlieutenant in der Armee und zur Zeit Oberst des 56. Regiments ist, sey zu Lord Raglans Nachfolger als Oberst der königlichen Reitergarde bestimmt. Derselbe, im J. 1784 geboren, diente mit Auszeichnung auf der pyrenäischen Halbinsel und in Italien; er besitzt die Peninsular-Medaille mit vier Spangen für Roleia, Vimiera, Talavera und Busaco.

Der Lieutenant Hon. E. Fitzclarence, vierter und jüngster (18jähriger) Sohn des Grafen v. Munster, der bei dem unglücklichen Sturme auf den Redan am 18 Jun. als Adjutant des Obersten Yea, welcher dort fiel, verwundet wurde, ist in Konstantinopel gestorben, nachdem er die Amputation des linken Beins und der rechten Hand mit großer Seelenstärke ertragen.

Frankreich.

Paris, 31 Jul. Vor einigen Tagen ist der „Progrès du Pas de Calais", der in Arras erscheint, mit Beschlag belegt, und zwar wegen seines Berichts über die Feier der Einweihung des auf Subscription seinem frühern Hauptredacteur Frederic Degeorges errichteten Monuments. Diese Einweihung hatte unter großem Zulauf, namentlich auch von Paris aus, stattgefunden. Degeorges war Republicaner und seiner Zeit Mitglied der constituirenden Versammlung. Vor 1848, als Ludwig Napoleon in Ham gefangen saß, war er sehr lürt mit ihm, und setzte sich sogar, weil er dessen Artikel veröffentlichte, gerichtlicher Verfolgung aus. Die Pariser Zeitungen, und speciell das Siècle, sind estucht worden der Beschlagnahme und selbst der Einweihungsfeier seine Erwähnung zu thun. Es sollen ziemlich revolutionäre Reden dabei gehalten seyn. — Die Gemeindewahlen haben im Ministerium des Innern tiefen Eindruck gemacht; man kann nicht läugnen daß die Wähler sich systematisch fern gehalten haben. In Berizon (Cher) ist es vorgekommen daß von 2000 Wählern 221 an der Wahl sich betheiligten; dagegen waren 175 Candidaten vorhanden. — Schließlich noch ein kurzer Bericht über einen Proceß, über welchen zu rapportiren den hiesigen Zeitungen verboten ist: nur das Urtheil haben sie mittheilen dürfen. Der protestantische Pfarrer Chottin in Elbeouf hat ein Buch herausgegeben: Handbuch für Candidaten, und wegen dieses Buchs, das Beleidigungen gegen die katholische Religion enthalten soll, ist er vor Gericht gestellt und zu drei Monat Gefängniß und 2000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Der Vertheidiger machte geltend, es werde in den katholisch geistlichen Instituten als Prämie ein Buch vertheilt, „protestantischer Katechismus zum Gebrauch der Rechtgläubigen", das — er las einige Stellen vor — weit beleidigender auftrete gegen den Protestantismus, als das incriminirte Werk gegen den Katholicismus. Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums gab das zu, und erklärte jenes Prämienbuch werde nun deßhalb nicht gerichtlich verfolgt weil es im Jahr 1848 erschienen sey; wenn es im Jahr 1855 neu aufgelegt werden sollte, so werde man sofort einschreiten. Der Vertheidiger zog nun eine im Jahr 1855 erschienene Schrift des Pater Ventura, die „katholische Frau" hervor, und las

Ausfluge daraus, welche die gehässigsten Schilderungen der protestantischen Frau entwarfen, während die Schrift gleichwohl ungehindert verkauft wird. Dießmal schwieg der öffentliche Ankläger. Das Gericht aber, wie schon bemerkt, sprach die Verurtheilung aus.

Paris, 31 Jul. Der Kaiser und die Kaiserin, berichtet der Moniteur, sind heute (30) um 7 Uhr Abends von Biarritz angekommen. Obschon die Rückfahrt 33. MM. nicht angekündigt worden, fand sich gleichwohl eine zahlreiche Menge am Bahnhof ein, und empfieng 33. MM. mit zuneigungsvollen Acclamationen. Der Kaiser und die Kaiserin waren in einer offenen vierspännigen Kalesche, der keine Escorte, sondern bloß mehrere andere Kaleschen folgten.

Ein Rundschreiben des Ministers des Innern setzt die Präfecten in Kenntniß daß trog der vom Kaiser erlassenen Verfügung über die Feier des Napoleons-Tags (15 Aug.), wonach die vom Staat alljährlich darauf verwandten Summen dießmal zur Unterstützung der Hinterbliebenen der in der Krim gefallenen Militärs benutzt werden sollen, diese Feier gleichwohl in den einzelnen Städten von Gemeindewegen stattzufinden hat, und daß namentlich auch der gewöhnliche Antheil der Armen nicht vergessen werden soll: „denn das Fest wäre nicht nach dem Herzen des Kaisers, wenn die Wohlthätigkeit nicht ihren Platz dabei fände.“ Mit dem Bemerken, daß die Stadt Paris ihrerseits trog der Feier des Napoleonstages von den gewöhnlich für Festlichkeiten ausgesetzten Summen 100,000 Fr. für die erwähnten Hinterbliebenen anzuweisen hat, spricht Hr. Billault gleichzeitig die Erwartung aus, daß die übrigen Städte dann nicht zurückstehen werden.

Aus Marseille liegen zwei neue telegraphische Depeschen vor: „Der „Ganges“, sagt die erste, ist mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 20 eingelaufen. Sie berichten daß Omer Pascha nach der Krim zurückgekehrt ist, da der Divan sich geweigert ihn nach Kleinasien zu senden. Er hat nichtsbestoweniger einer Sitzung des Divan beigewohnt um seine Reclamationen vorzubringen. Mehemed Pascha sollte am 26 in Begleitung des Gesandtschaftsraths Riza-Bey abreisen. Hr. v. Thouvenel hat die in Konstantinopel befindlichen Franzosen empfangen, und dabei erklärt daß Frankreichs Politik jederzeit energisch sey, und über die Hindernisse mit denen sie zu kämpfen habe, triumphiren wird. 10,000 Mann französischer Truppen werden im Lager von Maslak eine Reserve bilden und auch zugleich Räumlichkeiten in Pera und Galata beziehen. Der preußische Geschäftsträger Hr. v. Wildenbruck wurde aus Anlaß seiner Abschiedsaudienz mit dem Medschidie-Orden decorirt. Die neuesten Berichte aus der Krim sind vom 21 Jul. Ein Tagesbefehl des Generals Petiffer macht bekannt daß die Russen am 15 durch die Truppen der Generale Lamothe-Rouge, Ulrich und Vinoy zurückgetrieben wurden. Derselbe Tagesbefehl fügt hinzu daß in der Nacht vom 17 auf den 18 die Affaire für die Division des Generals Canrobert sehr ehrenvoll gewesen, und keinerlei Ausfall des Feindes den unaufhaltsamen Gang der verbündeten Armeen hindern könne. Eine andere Depesche fügt hinzu daß sich die Garde-Zuaven in der Affaire vom 18 ausgezeichnet haben. Ein Theil der russischen Garde war in Sebastopol angekommen; man hatte unter den Todten Uniformen dieses Corps gefunden. Die Verbündeten hatten Haubitzen-Batterien in der Karabelnaja-Schlucht errichtet, sowie eine mit Schiffsartillerie armirte Batterie.

Man hat Nachrichten aus Erzerum vom 10 Jul. Es lief das Gerücht um daß Schamyl von den Gebirgen herabgestiegen sey, und gegen Tiflis marschieze. Dieses Gerücht hat sich noch nicht bestätigt, allein die Tscherkessen wurden fortwährend erwartet. Die Araber in Syrien beunruhigen die Umgegend von Aleppo. Moro, ein Räuberhäuptling von Smyrna, wurde festgenommen.

Eine zweite Depesche gibt die folgenden Nachrichten aus Konstantinopel vom 23 Jul. Der unlängst zwischen Griechenland und der Türkei übereingekommene Vertrag wurde ratificirt. Die Nachrichten aus Kars sind ohne Interesse. Neue Unordnungen sind in der Nähe der Dardanellen vorgefallen. Die Bandithenhäuptlinge von Smyrna wurden zu Samos gefangen eingebracht. Die Ordnung ward zu Kerisch nach Ankunft des Commandanten d'Osmont wiederhergestellt. Die Einwohner fiengen an wiederzukehren. Die Tataren wurden zur Miliz organisirt und leisteten gute Dienste. Die Russen durchstreifen die Umgebungen. Die katholische Kirche zu Kerisch wurde wieder eröffnet.

Paris, 31 Jul. 3proc. 66,50 : 4½proc. 93,60; Bankactien 3100; Rentbank 1057,50; öster. Gesellschaft 655; belg. 4½proc. 95; piem. 5proc. 84, 60; röm. 5proc. 82½; span. intérieure 18⅝; St. Germain C.-B. 840; Nordbahn 335; Paris-Orleans 1215; Rhein 1210; Nordbahn 892,50; Ostbahn 895; Lyon 1207,50; Lyon-Mittelmeer 1295; Südbahn 650; Westbahn 770; Ardenerweg 650; Grand-Central 613,75; Lyon-Genf 682,50; Bordeaux-Cette 290.

Das heute morgen durch den „Moniteur“ bekannt gewordene Resultat der Subscription auf das neue Anlehen hatte seine unausbleibliche Wirkung auf unsern Effectenmarkt geäußert. Der Betrag der Subscription beläuft sich bereits auf die sechsfache Summe von 3 Milliarden 600 Millionen und selben hielt auch die Eingehungen der afrikanischen Provinzen, die von Corsika, und einiger anderer entlegener Punkte. Die Dispositionen waren allgemein zur Hausse; die Rente die gestern zu 66.90 schloß, gieng hinauf bis auf 67.30, fiel jedoch wieder auf ihren frühern Standpunkt, nachdem mehrere Posten offerirt waren, um den Gewinn der Hausse sogleich zu realisiren. Londoner Cursе werden mit ½ Baisse gemeldet zu 90⅞ — 91. Die Eisenbahn-Papiere giengen sehr belebend bei Eröffnung der Börse, konnten dann zwar wieder theilweise von der Rente mitgerissen, hatten sich jedoch im allgemeinen fest, besonders Mittelmeer und Grand-Central; Crédit mobilier ist gleicherweise gesucht. (Lith. Corresp.)

Spanien.

Madrid, 30 Jul. (Tel. Dep.) Die Gaceta publicirt die königliche Sanction des Gesetzes, welches die Canalisation des Ebro um 1½ Jahre verschiebt. Die Gouverneure der Provinzen sind zur Beschlagnahme der Güter der Gesellschaft geschritten. Nächstens wird der Verkauf beginnen.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 30 Jul. Der Kurfürst von Hessen ist gestern Abend mit dem letzten Zuge der Main-Weserbahn in Begleitung seiner Familie und eines zahlreichen Gefolges von Kassel hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde derselbe von dem kurhessischen Bundestagsgesandten, Frhrn. v. Dörnberg, empfangen. Wie wir vernehmen, gedenkt der Kurfürst hier auf seiner vor dem Untermainthore gelegenen Villa mehrere Wochen zu residiren. (Frankf. J.)

: München, 1 Aug. Ihre Maj. die Königin der Niederlande, welche gestern Nachts mit dem Eilzug der Eisenbahn von Baden und Stuttgart kommend hier eingetroffen und im „Hotel Maulik“ abgestiegen war, hat bereits heute Morgen die Reise nach Ischl fortgesetzt. Nach dem Wunsch Ihrer Maj. sind Empfangsfeierlichkeiten hier unterblieben. Der am kaiserl. französischen Hof beglaubigte k. Gesandte Frhr. v. Wendland, der seit einigen Wochen auf seinem Landgut am Starnbergersee verweilt, ist gestern nach Nürnberg zu St. Maj. dem König abgereist, wozu er durch eine telegraphische Depesche aus Nürnberg veranlaßt war. Frhr. v. Wendland ist bekanntlich auch als Gesandter Bayerns am k. Hof zu Madrid beglaubigt.

Aus der Pfalz, 29 Jul. Mit Beziehung auf die Anklagen des Volksboten gegen die letzte Versammlung des pfälzischen Gustav-Adolph-Vereins schreibt die Allg. Ztg.:

„Der ganze Verein hatte Unrecht sich den Namen des Schwedenkönigs beizulegen; aber nach allem was wir von der Pfalz hören, ist dort die Vorliebe für die Schweden viel weniger zu suchen als die für die Franzosen, die in den paar letzten Jahren unter der pfälzischen Bevölkerung, die sich leicht von Irrlichtern verlocken läßt, in unglücklicherweise gewachsen sein soll.“

Wir wissen nicht aus welchen Quellen die Allg. Ztg. solche Mittheilungen geschöpft hat, können aber auf das bestimmteste versichern daß sie durchaus falsch und irrig sind. Niemand, der bei uns Land und Leute nur einigermaßen kennt, wird sind hierin zu widersprechen im Stande seyn. In den dreißiger Jahren waren in der Pfalz allerdings noch französische Sympathien wahrzunehmen, seitdem aber sind sie bis auf den letzten Rest verschwunden. Man kann jetzt mit allem Recht behaupten daß es keine deutscher gesinnte Provinz gibt als die unsrige. Wir haben, besonders an der Gränze, zu viele Gelegenheit den Unterschied zwischen bayerischem und französischem Rechtsverfahren, zwischen bayerischer und französischer Verwaltung, und, was bei den Massen am schwersten ins Gewicht fällt, zwischen bayerischen und französischen Steuern kennen zu lernen als daß uns nicht alle Lust nach der französischen Herrschaft gründlich vergehen sollte. Dagegen blicken, in Folge vieles Verkehrs, viele Bewohner der lothringischen Grändörfer mit einer gewissen Sehnsucht auf unsere Verhältnisse. (Pfälzer Ztg.)

Aus Mannheim wird über Bassermanns beklagenswerthen Zustand am Ende seines Leidens bemerkt, er sey fast erblindet, sein Magen so leidend gewesen daß er bemahe keine Nahrung mehr habe ertragen können. (Schwäb. M.)

« Hamburg, 27 Jul. Die Finnen fahren fort — heißt es in einem schwedischen Blatt vom 19 Jul. — mit kleinen Fahrzeugen Sundwalls Hafen (in Norrland in Schweden am bothnischen Golf) zu besuchen. Anfangs der letzten Woche segelten 4 bis 6 Boote mit eingekauften Salzladungen ab. Sie hatten Butter, Talg und Theer mitgenommen, welche Waaren dort verkauft wurden. Man schreibt auch aus Hudiksvall (in Helsingland in Norrland am bothnischen Golf): „Nach eingegangener sicherer Nachricht vom Strömsbrut, gelegen an der Seeküste in Harmangers Kirchspiel im nördlichen Helsingland, ist dort von halb 5 bis nach 9 Uhr Abends am Sonnabend, als am 7 Jul., eine starke Kanonade von der finnischen Seite gehört worden, und ein Seefahrer, welcher in der Nacht darauf dort angekommen, berichtet daß er den ganzen Tag vorher von Morgens an bis Sonnenuntergang eine solche Kanonade gehört habe. Näheres darüber ist noch nicht bekannt. Seitdem obiges geschrieben ward, ist die Blokade des ganzen bothnischen Golfs eingetreten.

Was die Anlegung eines englischen Kriegshafens bei Helgoland betrifft, so wird was ich Ihnen früher wiederholt berichtet habe, nun auch Ihrer Zeitung in alle andern Blätter übergegangen ist, in Erfüllung gehen. Die Peilungen sind gemacht, es kann ein Hafen ersten Rangs werden. Um desto weniger wird England die Kosten scheuen! Es kann der vornehmste und größte

Kriegshafen Englands werden. Desto furchtbarer für unsern Continent und die Ostseeküsten und Inseln. Unter solchen Umständen sinkt ein Jahre-Posten zu einer Lotterie-Rolle hinunter, der ohnehin bei dem untergehenden Wangeroog und der gefährdeten Oerrlichkeit seines Leuchtfeuers, sowie bei der Sichtigkeit der Jahresmündung, wo ein Kriegsschiff, aber keines vom ersten Rang, in westlichen Stürmen, wenn es sollte, vor Brandung ohne Gefahr des Untergangs nicht binnen laufen könnte. Und doch, merkwürdig genug, während England gerade die Helgolander Meere peilet, und sich über Plan und Kosten eines hier zu bauenden, stark befestigten Kriegshafens vergewissert, und, wie das Gerücht geht, noch im Lauf dieses Sommers Hand an die großen Vorarbeiten legen will, sprechen gewisse deutsche Blätter von abermaligen Peilungen oder Tiefenmessungen des ganzen Jahdebusens durch preußische Ingenieur-Officiere. Warum denn abermalige Messungen in der Jahde? Die wird darum nicht tiefer als sie ist, und die Mündung könnte noch so seicht werden, wenn die Außenküsten untergehen, daß man im Stand wäre darauf überzulaufen. Besonders den Hansestädten, wenn sie nachdenken, muß ein befestigtes Helgeland schlaflose Nächte machen; Preußen aber möchte jetzt weinen daß es einst Ostfriesland vergaben.

In unsern deutschen Zeitungen hat neuerlich folgende Umwahrheit, betreffend die Telegraphenstationen in den Vereinigten Staaten, die Runde gemacht: „Die Schweiz hat eine Telegraphenstation für je 20,000 Personen, England für je 53,000, Belgien für je 130,000, Frankreich für je 290,000 und die Vereinigten Staaten für je 240,000.“ Hiegegen sind Thatsachen zu erwiedern die ein ganz anderes Resultat aufweisen. Die Vereinigten Staaten haben eine Gesammtbevölkerung von mindestens 25 Mill. Seelen. Für je 240,000, wie die deutschen und auch englischen Zeitungen wähnen, nur eine Station, würde 100 Stationen ergeben! Nun aber hat Massachusetts 24, Maine 22, Vermont 22, New-Hampshire 11, Connecticut 11, Rhode Island 3, New-York 169, Pennsylvania 131, New-Jersey 9, Delaware 6, Maryland 6, Virginia 17, North-Carolina 2, Süd-Carolina 4, Georgia 20, Alabama 4, Mississippi 28, Louisiana 7, Kentucky 18, Tennessee 9, Missouri 15, Ohio 128, Indiana 58, Illinois 54, Wisconsin 44, Iowa 5, Michigan 34, Californien 30 und District Columbia 3, zusammen 894 telegraphische Stationen, und nicht 100. In Texas werden jetzt Telegraphenstationen gebaut, doch gibt es noch keine Verbindung mit den andern Linien in der Union. Von den 31 Staaten also sind gegenwärtig nur 2 ohne alle Telegraphenstationen, nämlich Arkansas und Florida. Legt man demnach die Volkszahl von 25 Mill. zur Grundlage der Berechnung oder Vergleichung, so ergibt sich in den Vereinigten Staaten eine Station für je 22,000 Personen, nicht aber für je 240,000.

Köln, 28 Jul. Der Verwaltungsrath der „Deutschen Volkshalle“ gibt in der Kölnischen Zeitung folgende Erklärung ab:

„Oeffentliche Blätter bringen wiederholt die Nachricht daß die „Deutsche Volkshalle“, deren Erscheinen durch Verfügung der k. Regierung dahier einstweilen nur suspendirt ist, in Frankfurt a. M. fortgesetzt werden solle und daß zu diesem Zwecke Hr. Dr. Eickerling, der bisherige verantwortliche Redacteur, bereits dahselbst Einleitungen getroffen habe. — Wir sehen uns demnach zu der Erklärung veranlaßt daß Hr. Dr. Eickerling zu irgendwelchen Dispositionen über die „Deutsche Volkshalle“ weder befugt noch berechtigt ist, und die nach obigen Nachrichten beabsichtigte Fortsetzung des Blattes in Frankfurt nur auf einer Privat-Speculation beruhen kann, vor deren Unterstützung wir die Freunde der „Deutschen Volkshalle“ im Interesse des uns anvertrauten Unternehmens zu warnen uns verpflichtet halten. — Wir haben bereits die geeigneten Schritte gethan, und werden auch fernerhin ersuchen dahin wirken daß hier in Köln entweder die „Deutsche Volkshalle“ selbst oder ein neues, der Vertretung der katholischen Interessen gewidmetes Blatt möglichst bald wieder erscheine.“

Thorn, 28 Jul. Nachdem die Brechruhr über fünf Wochen hier und zwar heftiger als sonst in einem Jahr seit 1831 aufgetreten ist, dabei aber mehr Schrecken verbreitet als Opfer verlangt hat, gehen wir einem befriedigenden Gesundheitszustande entgegen. Von Erkrankungen, die einen raschen Verlauf und tödlichen Ausgang nehmen, hört man seit einigen Tagen nichts mehr. (D. D.)

Salzburg, 25 Jul. Die S. L. Z. meldet: Se. kais. Hoh. Erzherzog Johann hat dem k. k. Bezirksvorsteher Georg Strnadt auf der Durchreise nach Gastein die milde Spende von 200 fl. C. M. für die Brandverunglückten des Marktes St. Johann übergeben.

* **Aus der Ostschweiz**, 31 Jul. Die Vers-Versammlungen in den katholischen Landestheilen des Kantons St. Gallen sind in vollem Zug, und es betheiligen sich mehr oder weniger alle ausschließlich oder vorwiegend katholischen Bezirke: Tablat, Rorschach, Oberrheinthal, Sargans, Gaster, Seebezirk, Alt-Toggenburg, Will und Gossau. An den letzten zwei Sonntagen traten die Bürger gar vieler Gemeinden (Dorfschaften) zusammen, um ihren souveränen Abermillen gegen das neue Herrengesetz kund zu geben. Hiezu ist das Volk durch die annoch bestehende Verfassung vom Jahr 1831 vollkommen berechtigt, denn Art. 3 besagt: Das Volk übt . . . das Gesetzgebungsrecht selbst aus, und jedes Gesetz unterliegt seiner Genehmigung. Das Recht der Genehmigung übt das Volk dadurch aus daß es nach Erlassung eines Gesetzes die Anerkennung und Vollziehung desselben vermöge seiner souveränen Gewalt verweigern kann, und der 11te Abschnitt erläutert die Sache dahin: Art. 136: Sämmtliche Gesetze . . . treten 45 Tage nach ihrer Erlassung (Promulgation) in Kraft, sofern nicht binnen dieser Frist die Anerkennung verweigert wird. Art. 137. Sobald 50 Bürger einer politischen Gemeinde es verlangen, muß eine Gemeindeversammlung gehalten werden, um in solcher zu berathen ob gegen das erlassene Gesetz Einwendung gemacht werden wolle, oder nicht. Art. 138. Beschließt die Mehrheit der Versammlung keine Einwendung zu machen, so ist das Gesetz als von der (ganzen) Gemeinde anerkannt anzusehen. Geht hingegen der Beschluß dahin daß Einwendung gemacht werden solle, so macht der Gemeindeammann . . . hievon unverweilt Anzeige. Art. 139. Im Protokollauszuge muß sowohl die Anzahl der stimmfähigen Bürger gegenwärtig sein welche gegen Anerkennung des Gesetzes, als die Anzahl derjenigen welche für Anerkennung gestimmt haben. Die bei der Gemeindeversammlung nicht erschienenen stimmfähigen Bürger werden zu den das Gesetz anerkennenden gezählt. Art. 140. Unmittelbar nach Einführung der Verfassung soll ein allgemeines Verzeichniß aller stimmfähigen Bürger im Kanton aufgenommen werden. Dieses Verzeichniß gilt als Regel für die ganze Dauer der Verfassung. Art. 141. Beläuft sich die Zahl derjenigen welche gegen das Gesetz gestimmt haben, auf eine Stimme über die Hälfte aller stimmfähigen Bürger des Kantons, so fällt das Gesetz.“ — Es ist aber begreiflich schwer dahin zu bringen. Die verwerfenden Minderheiten werden hienach nicht bloß nicht gezählt, sondern — im Complex der ganzen resp. Gemeinde zu den Anerkennenden gerechnet. Gewiß, beiläufig gesagt, eine der stärksten juristischen Fictionen die man sich denken kann! Die Stimmfähigen, die zu gleichgültig, zu träge, zu morsche sind an die (oft an einem weit entlegenen Orte abzuhaltende) Gemeindeversammlung zu gehen, werden als erkennend angesehen. Zwei mächtige Präcautionen, das Verwerfen der Gesetze durch das soidisant souveräne Volk zu erschweren! Beläuft sich dann mit Hülfe derselben die Zahl derjenigen welche nicht gegen das Gesetz gestimmt haben oder mit ihrer verwerfenden Stimmgabe in ihrer Gemeinde in Minderheit geblieben sind, auf nur eine Stimme über die Hälfte aller Stimmfähigen des Kantons, so tritt das Gesetz in Kraft! Ein bedenkliches Wagniß! Sie sehen daß es dem St. Gallischen Volk schon durch die Verfassung nicht leicht gemacht ist durch einen Votosturm ein Gesetz sich vom Hals zu halten, und wäre das Gesetz gegen einzelne Classen oder Landestheile noch so hart und ungerecht. Die Vermuthung ist überall für das Gesetz, und alle Indolenz, alles Gehenlassen, was in einer Republik eine so große Rolle spielt als in andern Staaten, gereicht ihm ebenfalls zum Vortheil. Gleichwohl greift jetzt die St. Gallische Regierung, deren Gewalt ja eben durch das neue in Frage liegende confessionelle Gesetz um ein bedeutendes vermehrt werden soll, noch zu andern Mitteln um ein Gelingen der Votobewegung zu verhindern, und die servile Presse, sonst immer demokratisch übersprudelnd, unterstützt sie dabei treulich! Die Geistlichen, um deren von Hofgunst und Partei-Intriguen unabhängige Fortexistenz es sich handelt, werden verwarnt sich ja bei Vermeidung höchster Ungnade (und diese kann ihnen theuer zu stehen kommen wenn das fragliche Gesetz in Kraft tritt!) alles Einwirkens auf die Stimmgebung ihrer Pfarrkinder zu enthalten, und die Gemeindemänner sollen laut kleinräthlichem Ausschreiben nunmehr auch die seit vorigem Jahr stimmfähig gewordenen niedergelassenen Schweizer anderer Kantone mit zur Stimmgebung ziehen und zulassen — eine Anordnung welche dem oben angeführten Art. 140 der Verfassung zu widersprechen scheint. Die Niedergelassenen oder Hintersässen sind aber, wie Sie leicht denken können, aller Orten zum größten Theil radical, und das ist heutzutage nachgerade so viel wie fleckenlos oder wenigstens pfarrerfeindlich, und hingegen dem Wunsch und Wink radicaler Führer willenlos ergeben. Unter solchen Umständen hat es der St. Gallische große Rath schon wagen dürfen ohne erheuliche Verberathung, gleichsam wie im Sturm, ein Gesetz anzunehmen welches die Rechte des geistlichen Standes mit Füßen tritt, und die Pfarrer zu ehrlosen Kriechern vor der Staatsgewalt, die im Grunde doch nichts ist als eine Parteiherrschaft, erniedrigen will.

Im Abdruck meines letzten Briefes ist durch Auslassung eines Wortes der Sinn des letzten Satzes unkenntlich gemacht worden. Es wollte natürlich gesagt werden: daß die Demokraten überall da wo sie regieren, wohlweislich unterlassen alle jene Theorien von Schwächung der Staatsgewalt, Trennung der Gewalten, Unabhängigkeit des Richterstandes u. s. w., wonach sie in Monarchien so beharrlich jammern, praktisch einzuführen. *)

Kopenhagen, 29 Jul. Durch k. offenen Brief ist der Reichstag zum 11 August einberufen. (Hamb. Nachr.)

St. Petersburg, 15 Jul. Gestern wurde in Peterhof eine große Militärparade vor Sr. k. Hoh. dem Prinzen von Preußen abgehalten.

*) Das Tagblatt von St. Gallen sollte Ihnen längst als der größte Plagiarius bekannt seyn! A. d. Einl.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. **Preußen.** (Militär-Wochenblatt Nr. 30.) Beförderungen in der Armee. I. Zu Generals de Gen. Lieutenants: v. Tietzen- u. Hennig, commandir. General des 5. Armee-Corps, von der Cavallerie; v. Medell, Gen. Adjut. u. Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, von der Cavallerie; v. Meyher, Chef des Generalstabes der Armee, von der Cavallerie; Fürst Radziwill, commandir. General des 4. Armee-Corps, von der Infanterie; Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, k. Hoh., Chef des 24. Inf. Regts., von der Infanterie; Herzog von Nassau Hoh., Chef des 5. Ulanen-Regts., von der Cavallerie; Großherzog von Sachsen k. Hoh., Chef des 8. Kür. Regts., von der Cavallerie. II. Zu General-Lieutenants die Gen. Majore: v. Herrmann, Comdr. der 6. Divis.; v. Kropff, Comdr. der 2. Divis.; v. Brandenstein, Comdr. der 9. Divis. III. Zu General-Majors a) von der Infanterie die Obersten: Frhr. v. Schenck zu Schweinsberg, Comdr. der 32. Inf. Brig.; v. Bauwitz, Comdr. der 12. Inf. Brig.; v. Schon, Comdr. der 18. Inf. Brig.; v. Kleist, Comdr. der 2. Garde-Inf. Brig.; Vogel v. Falckenstein, Comdr. der 3. Garde-Inf. Brig.; Gr. v. Roedern, Comdr. der 10. Inf. Brig.; Gr. v. d. Schulenburg-Altenhausen, Comdr. der 4. Inf. Brig.; Hering, Comdr. der 8. Inf. Brig.; v. Korfflesch, Comdr. der 19. Inf. Brig.; Dannhauer, Comdr. der 25. Inf. Brig.; v. Heister, Comdr. der 5. Inf. Brig.; b) von der Cavallerie die Obersten: Fünzel, Comdr. der 2. Kav. Brig.; v. Wolfskehl, Comdr. der 4. Cav. Brig.; Gr. v. Dönhoff, Comdr. der 1. Cav. Brig.; v. Sobbe, Comdr. der 12. Cav. Brig.; v. Gansauge, Comdr. der 15. Cav. Brig.; Gr. v. Schlippenbach, Comdr. der 9. Inf. Brig.; c) Commandanten von Festungen 1. Cl.: Oberst v. Olberg, Comdt. der Bundesfestung Luxemburg rc. IV. Zu Obersten a) von Kriegsministerium: Oberstlieut. v. Brettwitz, Chef der Abtheilung für die Artillerie-Angelegenheiten; b) vom Generalstab die Oberstlieutenants: v. Alvensleben, Chef des Stabes beim Militär-Gouvernement am Rhein und in Westphalen; v. Weigts-Hoya, Chef des Generalstabs 5. Armee-Corps; c) von der Infanterie die Oberstlieutenants: v. Horn, Comdr. des 20. Inf. Regts.; v. Ploetz, Comdr. des 31. Inf. Regts.; v. d. Trenck, Comdr. des 24. Inf. Regts.; v. Walther u. Cronech, Comdr. des Kaiser Franz Grenadier-Regiments; Baron v. Eberstein, Commandeur des 26. Infanterie-Regiments; v. Borcke, Comdr. des 16. Inf. Regts.; v. Le Blanc-Sonville, Comdr. des Garde-Reserve-Inf. Regts.; v. Raymer, Comdr. des 10. Inf. Regts.; v. Pleuckl, Inspecteur der Jäger u. Schützen; v. Falkeis, Comdr. des 30. Inf. Regts.; v. Raymer, Comdr. des 40. Inf. Regts.; Wernicke, Comdr. des 32. Inf. Regts.; Frhr. v. Fircks, Comdr. des 28. Inf. Regts.; Erbprinz von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen Hoh., à la suite des 1. Garde-Regts. zu Fuß; d) von der Cavallerie die Oberstlieutenants: Herzog Eugen von Württemberg Hoh., Comdr. des 8. Hus. Regts.; Baron v. d. Goltz, Comdr. des 2. Garde-Ulanen-Regts.; v. Griesheim, Comdr. des Garde-Drag. Regts.; v. Zümpling, Comdr. des 1. Garde-Ulanen-Regts.; v. Meyerink, Comdr. des 12. Inf. Regts.; e) von der Artillerie die Oberstlieutenants: v. Podewils, Comdr. des 6. Art. Regts.; v. Ulten, Comdr. des 5. Art. Regts.; f) vom Ingenieur-Corps die Oberstlieutenants: v. Winterfeld, Inspecteur der 4. Festungs-Inspection; Boecker, Inspecteur der 3. Festungs-Inspection; Goertner, aggregirt dem Ing. Corps; g) Commandanten von Festungen 2. Cl. die Oberstlieutenants: v. Welgien, Comdt. von Glogau; Kindler, Comdt. von Thorn; v. Zastrow, Comdt. von Stralsund. V. Zu Oberst-Lieutenants a) vom Kriegsministerium: Major Blume, von der Abtheil. für die Artillerie-Angelegenheiten; b) vom Generalstab die Majore: v. Clausewitz, vom großen Generalstab; v. Gordon, beigetheilen und commandirt beim Militär-Gouvern. am Rhein und in Westphalen; v. Lehwald, vom Generalstab des 1. Armee-Corps; c) von der Infanterie die Majore: v. Hirschfeld, vom 20. Inf. Reg.; v. Puttkammer, vom 3. Garde-Ldw. Reg.; v. Frankenberg, vom 8. Inf. Reg.; v. Brause, vom 24. Ldw. Reg.; Herwarth v. Bittenfeld, vom 25. Inf. Reg.; v. Ingersleben, vom 27. Ldw. Reg.; v. Tholzig, vom 6. Ldw. Reg.; Frhr. v. Boenigk, vom 18. Inf. Reg.; v. Lüpow, vom 1. Garde-Reg. zu Fuß; v. Trützschler u. Falkenstein, vom 19. Inf. Reg.; v. Wussow, vom 12. Inf. Reg.; Köhlau vom 29. Inf. Reg.; v. Liebermann, vom 32. Inf. Reg.; v. Diezelski, vom 4. Inf. Reg.; v. Rohrscheidt, vom 10. Inf. Reg.; v. Zweiffel, vom 40. Inf. Reg.; v. Manteuffel, vom 17. Inf. Reg.; v. Pressentin, vom 4. Inf. Reg.; v. Stückrath, Comdr. des 3. Jäger-Bats.; v. Boyen, persönl. Adjut. des Prinzen von Preußen k. Hoh.; Baro Hundt v. Altgrottkau, vom 16. Inf. Reg.; v. Schrabisch, vom 24. Inf. Reg.; v. Sydow, vom 12. Inf. Reg.; v. Stern, vom 26. Inf. Reg.; v. Böhm, vom 29. Inf. Reg.; v. Gansauge, vom 1. Ldw. Reg.; v. Bape, vom 1. Garde-Ldw. Reg.; v. Jagow, vom 13. Inf. Reg.; v. Czarnowski, vom 37. Inf. Reg.; v. Raymer, vom 4. Garde-Ldw. Reg.; v. Hoffmann, vom 34. Inf. Reg.; Löwenberger v. Schönhof, vom 17. Ldw. Reg.; v. Loebell, vom 26. Inf. Reg.; Krafft, vom 37. Inf. Reg.; v. Schrabisch, vom 19. Inf. Reg.; v. Miloszinski, vom 16. Ldw. Reg.; v. Goerne, vom Kaiser Franz Gren. Reg.; d) von der Cavallerie die Majore: v. Kehler, Comdr. des 1. Drag. Regts.; v. Hanneken, Comdr. des 6. Kür. Regts. (Kaiser Nikolaus I. von Rußland); Graf zu Solms-Laubach, Comdr. des 1. Kür. Regts.; Baron v. Bothmar, Comdr. des 5. Kür. Regts.; v. Heydebrand u. d. Lasa, Comdr. des 7. Kür. Regts.; v. Wigleben, Comdr. des 4. Ulanen-Regts.; e) von der Artillerie die Majore: Krause, à la suite des 4. Art. Regts. und Comdr. des Trains vom 4. Armee-Corps; Busch, à la suite des Garde-Art. Regts., Comdr. der Feuerwerks-Abtheilung; Waldaum, vom Garde-Art. Reg.; Jacobi, vom 8. Art. Reg.; f) vom Ingenieur-Corps die Majore: Erich, Brig.-Ingenieur von Neiße; v. Kodrik, Brig.-Ingenieur von Mainz; Lange, Festungs-Bau-Director in Posen; g) Commandanten: der Major Dietz, Commandant von Minden.

XIII. Actien-Emission
der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft
im Betrage von 6 Millionen Gulden C.-M.

Die General-Versammlung der Actionäre der 1. k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft am 12 Mai 1855 beschloss die Vermehrung des gesellschaftlichen Actien-Capitales durch die Ausgabe von 12,000 Stück Actien im Betrage von 6 Millionen Gulden Conv.-M. zu bewerkstelligen.

Nachdem von Seite der hohen Staatsverwaltung die Bewilligung zur Ausführung dieses Beschlusses erfolgte, so findet die Emission unter folgenden Modalitäten statt:

1. **Die Besitzer von Actien der bisherigen Emissionen haben statutengemäss das Recht an dieser XIII. Emission theilzunehmen und für drei Actien Eine, für eine und eine halbe Actie eine halbe neue, oder für je eine neue Actie zwei halbe Actien oder ein Actien-Drittel der neuen Emission zu beziehen.**

Nachdem, den bestimmungen der Statuten gemäss, keine Drittel-Actien ausgegeben werden können, so müssen die Actien Drittel, nach geschehener voller Einzahlung, je drei in Eine Actie umgeschrieben werden.

2. Die Besitzer von einzelnen halben Actien der früheren Emissionen können sich vereinigen, um von dem Bezugsrechte neuer Actien Gebrauch zu machen.

3. Die Actien der XIII. Emission werden al pari ausgegeben.

4. Die Einlagen haben in folgenden Zeitpunkten und Beträgen zu geschehen:

Wegen Präclusivtermin der Raten s. Absatz 5).	bis 1 Sept. 1855:	die	I. Rate	Jede Rate für: eine ganze Actie mit fl. 50. eine halbe Actie „ „ 25. ein Actien-Drittel „ „ 16. 40
	„ 1 Octob. „	„	II. „	
	„ 1 Jänner 1856	„	III. „	
	„ 1 März „	„	IV. „	
	„ 1 Mai „	„	V. „	
	„ 1 Jul. „	„	VI. „	
	„ 1 Octob. „	„	VII. „	
	„ 1 Jänner 1857:	„	VIII. „	
	„ 1 April „	„	IX. „	
	„ 1 Jun. „	„	X. „	

5. Die erste dieser Raten ist um so mehr pünktlich einzuhalten, als bei Versäumung derselben eine spätere Nachzahlung der Rate nicht stattfinden kann, und die unterlassene Einzahlung als Erklärung angesehen würde dass von dem Rechte des Bezuges neuer Actien kein Gebrauch gemacht werden wolle.

6. **Bei Versäumniss des zweiten oder eines oder des andern der späteren Einzahlungstermine ist den Besitzern von Interimsscheinen eine weitere Frist von sechs Wochen, vom Tage der respectiven Verfallzeit dieser Termine an gerechnet, gestattet.** Nach Ablauf dieser sechswöchentlichen Frist verfallen, wenn

bis dahin die Einzahlung nicht geschehen wäre, die früher geleisteten Einzahlungen und das Recht zum Bezuge der Actien zu Gunsten der Gesellschaft.

7. Bei Erlag der 1. Rate sind die Original-Actien, auf welche die Einzahlung geschehen soll, vorzuweisen, welche zum Zeichen dass von dem Rechte an der XIII. Emission theilzunehmen, Gebrauch gemacht worden sey, mit einem Stempel versehen werden.

8. Bei Erlag der übrigen Raten genügt es, den über die eingezahlte 1. Rate in Händen habenden Interimsschein beizubringen, auf welchem der Erlag der späteren Raten bestätiget wird.

9. Es steht den Theilnehmern an dieser Emission frei, die Einzahlungen der einzelnen Ratenbeträge auch vor Ablauf der festgesetzten Termine zu leisten. Diese, sowie überhaupt alle geleisteten Ratenzahlungen, sie mögen einzeln oder alle auf einmal geschehen, werden **von dem Tage des Erlages bis zu dem letzten Termine, d. i. bis zum 1 Jun. 1857, mit fünf Procent verzinset, und diese Zinsen bei Erlag der Raten im voraus in Abzug gebracht.**

10. Nach erfolgter Einzahlung der letzten Rate wird dem Besitzer des Interimsscheines gegen Rückstellung desselben die betreffende Original-Actie ausgefolgt, sowie sodann auch der Umtausch von je drei Actien-Dritteln gegen Eine Actie geschiebt.

11. Die Actien der XIII. Emission werden bei ihrer Ausgabe mit Coupons bis 1 März 1867 belegt seyn, wovon der erste am 1 September 1857 fällige Coupon, nachdem die einzelnen Ratenzahlungen laut §. 10 dieser Bestimmungen bis 1 Jan. 1857 mit 5 Proc. verzinset werden, lediglich auf die vom 1 Jun. 1857 bis 1 September 1857 laufenden dreimonatlichen Sprocentigen Interessen, der Actien-Einlage, mithin nur auf einen Betrag von 6 fl. 15 kr. für eine ganze oder von 3 fl. 7½ kr. für eine halbe Actie lauten wird.

12. Die Actien der XIII. Emission nehmen an den Erträgnissen der Unternehmung vom Betriebsjahre 1857 an Theil, und gehen, unter Beobschtung der in den Gesellschafts-Statuten darüber enthaltenen Bestimmungen, in der General-Versammlung im April 1858 das Stimmrecht.

13. Die auf den Interimsscheinen vorgedruckte Cession an die Administration ist bei der Umtauschung derselben gegen Actien gehörig auszufüllen.

Bei dem Umtausche der Actien-Drittel gegen Actien ist der Name, auf welchen die Actien lauten sollen, anzugeben.

14. Ueber die Verwendung der von dieser XIII. Emission nicht bezogenen Actien — welche übrigens nicht unter pari geschehen darf — hat die Administration in Einverständnisse mit dem Ausschusse zu entscheiden.

15. Bei den Einzahlungen, welche in den Zeiträumen zwischen Jänner und März, und zwischen Julius und September geleistet werden, können jedesmal die respectiven im März und September fälligen Coupons der Dampfschifffahrts-Actien unter gegenseitiger Abrechnung der Zinsen statt baarem in Zahlung gegeben werden. Der Betrag dieser Coupons darf jedoch jenen der zu leistenden Einzahlung nicht übersteigen, und es sind dieselben behufs der Liquidirung mit den üblichen Consignationen zu versehen.

Wien, am 27 Julius 1855.

Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft. (4243—45)

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft.

[4207—14]

Das weltberühmte, beste Familienbuch,
welches bereits in mehr als **200,000 Exemplaren** verbreitet ist:

Die weite, weite Welt.

Von Elisabeth Wetherell.
Prachtausgabe mit Illustrationen.
4 Theile.
(Ladenpreis: broschirt 2 Rthlr. 10 Ngr. — gebunden 2 Rthlr. 22 Ngr.)
liefern wir antiquarisch, doch wie neu, für den sehr billigen Preis von
1 Thlr. broschirt.
1 Thlr. 8 Ngr. gebunden.

Leipzig. **J. M. C. Armbruster**'sche Antiquariats-Buchhandlung.

Ueber 200,000 Exempl. sind bereits verkauft.

[4198]

Sehr wichtig für die Lesewelt!

Es handelt sich um nichts weniger als dass jedem Stande, jedem Alter und jeglichem Talent unfehlbare Mittel geboten werden, um durch das bloße Lesen schöner Romane die praktische Kenntniß der französischen und englischen oder sonst einer fremden Sprache zu erzielen.

Dieser Zweck wird in kurzer Zeit und auf die angenehmste Weise durch die zweckmäßige Anwendung von

Mautner's Sprachspiel,

welches bei Carl Gerold Sohn in Wien, bei A. Mautner in Jungbunzlau (Böhmen) und in allen Prager Buchhandlungen für 20 Ngr. zu haben ist, vollkommen erreicht.

Der Zweck ist groß — die Anstrengung gering — und die Mittel mit wenigen Auslagen verbunden.

Man komme, prüfe und überzeuge sich selbst!

☞ Auf frankirte Beträge erfolgt die Zusendung portofrei.

Für Eisenbahn- und Postbeamte, Kaufleute, Spediteure!!

(4235) In J. Höchst'ß Verlag in Friedrichshafen und Leipzig ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Holland, G. A. (kgl. württ. Bahnhof-Inspector und Postamts-Vorstand), **Eisenbahn-Lexikon von Mittel-Europa.** Ein Vademecum für den Güterverkehr auf sämmtlichen mitteleuropäischen Eisenbahnen nebst den damit zusammenhängenden Wasserstraßen und Telegraphen-Verbindungen. Mit einer neuen und sehr sorgfältig bearbeiteten Eisenbahnkarte und mehreren Tabellen über Frachtsätze ꝛc. 8. eleg. cart. mit Leinw.-Rücken. Preis 21 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Vorstehendes Werkchen enthält alle diejenigen Notizen welche einem Eisenbahn- und Güterbeamten, Spediteur, kurz jedem Geschäftsmanne bei der Benützung der Eisenbahnen für den Gütertransport nöthig sind. Ein Blick in dieses Vademecum wird für dessen praktischen Werth mehr als Worte sprechen, weßhalb wir uns jeder weiteren Anpreisung enthalten.

Joh. Peterlongo in Innsbruck
empfiehlt sein großes Lager
seiner Tiroler Holzschnitz-Arbeiten
den P. T. Herren Kaufleuten zu den billigsten Preisen. (4220—22)

Liefert 200,000 Exempl. sind bereits verkauft.

(3574—80)

NOTIZ FÜR
Unterleibsleidende!
NOTIZ FÜR

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen die Schrift:

Der Darmkanal. Sitz der grössten Übel: als der Hypochondrie, der Cicht, der Magen- u. Verdauungsschwächen, Hämorrhoiden und anderer Unterleibskrankheiten u. d. Ausrottung sowie Verhütung derselben durch Dr. M. Strahls Heilverfahren. Preis 5 Sgr. = 18 Xr. rh. = 20 Xr. C.-M.

In Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Corsica.

Von
Ferdinand Gregorovius.
Zwei Bände.
gr. 8. geh. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Die Geschichte der Corsen, ganz Geanit wie ihre Berge und wunderbar eines mit ihrer Natur, hat einen ganz abgeschlossenen eigenthümlichen Charakter; deßhalb läßt sie sich auch in der Kürze wohl als ein Ganzes darstellen und erweckt als solches daßelbe Interesse, welches uns die Lebensbeschreibung eines ungewöhnlich und stark organisirten Menschen gewährt. Selbst dann noch würde dieses Land merkwürdig und der Bewunderung werth bleiben, wenn es nicht den Ruhm hätte, einen Napoleon erzeugt zu haben. Zur vollständigen Ertenntniß der Natur Napoleons kann und muß die Beschreibung und die Geschichte seines Vaterlandes viel beitragen, und weil sie in diese große Erscheinung ausgeht, gewinnt sie auch eine noch erhöhtere Theilnahme für jeden Denkenden.

Naturwissenschaftliche Betrachtungen liegen außer dem Zweck dieses Buches, um so reicher wird man es in allen andern Beziehungen finden, wie es sich denn als eine ernste und gediegene Arbeit allseitig auszeichnen wird, auch in einzelnen schon in der Allgemeinen Zeitung mitgetheilten Capiteln erwiesen hat.

Stuttgart und Augsburg.
[261] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Une gouvernante française cherche une place de demoiselle de compagnie, ou de gouvernante.

S'adresser au Bureau de Journal sous le Nr. 4188. (4158—60)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 Th. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 71 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strasburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre-Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe: für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trient und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 13 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag | Nr. 215. | 3 August 1855.

Uebersicht.

Die Leistungen und Leiden der Besatzung von Sebastopol im Vergleich mit den Belagerern.

Deutschland. München (die Capuciaden des Volksboten. Plätzer Sympathien. Ein neuer Weltreisender. Munificenz des Königs Max. Die Dult. Marie Seebach. Die Wandgemälde auf der Wartburg. Die Abreise JJ. MM. nach Hohenschwangau auf den 4 d. festgesetzt. Prinzessin Luitpold. Graf v. Reigersberg. Hr. v. d. Pforten in Urlaub. H. Kenig); Lindau (die Maßregeln gegen hohe Geistliche von Seite des Cantons St. Gallen bestätigen sich nicht); Würzburg (Taubstummen-Institut); Vom pfälzischen Gebirg (der „Volksbote" und die Gustav-Adolfs-Feier); Stuttgart (Ankunft der verwittweten Großherzogin von Sachsen-Weimar. Die Kammer der Standesherren über den Etat des Kriegsdepartements); Mannheim (Bassermann); Wiesbaden (Hr. v. Ibell soll gestorben seyn. Defertionen); Dresden (J. M. die Königin von Preußen. Durchreise des Fürsten Gortschakoff); Erdmannsdorf (vom königl. Hoflager); Berlin (ein Ministerialerlaß rezüglich der Suspension von Zeitungen. Se. M. der König bis 19 Aug. nach Stettin. Hr. v. Bodelschwingh nach Italien); Wien (Aenderungen in der Artilerie-Uniformirung. Der „Enkel Blüchers" in Oesterreich, nicht in der englischen Fremdenlegion. Die Aufhebung der Gränzsperre auf die ganze russisch-österreichische Gränze ausgedehnt. Consul Krause †).

Schweiz. Interlaken.

Großbritannien. Der Herzog v. Cambridge geht nicht nach der Krim zurück. Näheres über den Untergang ossprischer Alterthümer. Amerikanische Pest.

Frankreich. Die Anleihe. Straßburg.

Türkei. Pera (Schamyl steht wieder einmal vor Tiflis. Trübe Stimmung in der französischen und der englischen Armee vor Sebastopol. Todesfälle im Lager der Alliirten. Die Gräuelscenen der Baschi-Bozuks. Der Herzog v. Newcastle nach der Krim).

Telegraphischer Bericht.

* **München**, 2 Aug., Nachm. 1 Uhr 15 M. (Angekommen in Augsburg um 1 Uhr 22 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** unterm 30 Jul. 10 Uhr Abends: Nichts von Bedeutung vor Sebastopol. Der Feind setzt seine partiellen Kanonaden fort; wir antworten ihm kräftig.

Die Leistungen und Leiden der Besatzung von Sebastopol im Vergleich mit den Belagerern.

☽ Der französische Soldat hat nicht bloß beim Stürmen von Brechen und Redouten, wo seine ungeflime Tapferkeit immer bewundernswerth ist, sondern auch mitunter bei ganz passiven Gelegenheiten einen außerordentlichen Heroismus gezeigt. Zu Frankreichs ruhmvollsten Kriegsepisoden gehört gewiß die tapfere Vertheidigung Genua's unter Massena. Der französische Krieger besteht große Gefahrproben, und erträgt unglaubliche Entbehrungen ziemlich willig, wenn sie nur nicht zu lange dauern, und seine Chefs ihm als kleine Satisfaction gönnen für seine Leiden ein wenig zu brummen und zu raisonniren. Er begnügte sich im belagerten Genua eine Zeit lang mit den schmalsten Bissen. Als aber Massena ihm endlich zumuthete, statt der letzten Delicatessen der Garnisonsküche von geschmorten Katzen und Ratten, gar alten Dornsterlerder zu verschlucken, da verlangte die Besatzung doch die Uebergabe. Bis zum langsamen Hungertode auszuhalten darf man dem französischen Soldaten überhaupt nicht zumuthen. Napoleon und Clausel auf ihren Retiraden von Moskau und Constantine ließen ihn viel Frost und Diät ertragen; aber die alten „Gregnards" der Armee durften dafür ziemlich laut murren, und über ihre leeren Mägen sogar französische Witze und Calembourgs machen.*)

Wir zweifeln jedoch ob selbst Massena's Soldaten bei der Vertheidigung von Genua im ganzen so viel geleistet und ausgestanden haben wie die russische Besatzung in Sebastopol. Wiewol furchtbarer sind die Zerstörungsmittel über welche die heutige Belagerungskunst verfügt, im Vergleich zu denselben Mitteln am Anfang unserd Jahrhunderts, wo man den Gebrauch der Paixhans'schen Bombenkanonen noch nicht kannte! Die Flotten der beiden größten Seemächte und die Armeen von vier Landmächten steht man seit zehn Monaten vor der taurischen Küste, die nur von der Seeseite stark, dem Landangriff nur gewöhnliche Erdschanzen entgegenzusetzen hatte. Wenn man all die verschiedenen Bombardements zu Land und zu Wasser nach den Bulletins durchliest, so darf man annehmen daß seit zehn Monaten kaum weniger als eine halbe Million Kugeln vom schwersten Kaliber auf Stadt und Festung gefallen sind. Das ist mehr als das Zehnfache dessen was das heldenmüthige Saragessa ausgehalten. Wenn die Dunkelheit den Batterien der Alliirten Schweigen gebot, und oft mitten unter der Thätigkeit ihrer Feuerschlünde, wußten die Russen ihre zerschossenen Batterien zu repariren, oder führten deren neue auf. Selbst der französische Soldat, der in Algerien an rasches Schanzarbeiten sich gewöhnt hat, und in dieser Art „Feldtaucen zu improvisiren" bekanntlich Meister ist, gestounte oft (wie die gedruckten Privatbriefe sagen) „über die immer neu sich erhebenden Hindernisse, über die Redouten und Wälle, welche wie die Pilze des Waldes gewöhnlich über Nacht aufschossen."

Bedenkt man daß zu den unablässigen Schanzarbeiten, den Kämpfen, dem angestrengten Dienst, den Nachtwachen der Besatzung, noch schlechte und magere Rationen und verheerende Seuchen kamen, so wird man bei unbefangener Würdigung dessen was Belagerer und Belagerte während dieser zehn Monate geleistet haben, festehen müssen daß der größere Heroismus bei dieser merkwürdigen Episode des orientalischen Kriegs wenigstens im Ertragen auf Seite der letztern ist. Denn alle Strapazen sind am Ende noch erduldbar, so lange ein vollgestopfter Magen die erschöpfte Muskel- und Nervenspannung erneuert. Der Hunger aber ist das furchtbarste Uebel der Lebendigen. Den Alliirten, die an der Küste lagern, standen hinreichend Schiffe und Lebensmittel zu Gebot, und wenn sie letztere nicht immer in Fülle hatten, so mögen sie es ihrer schlechten Armeeverwaltung zuschreiben. Die Natur

*) „Mein Kaiser hat einen guten Pelz," antwortete mürrisch ein alter Grenadier dem Kaiser Napoleon an der Beresina, als dieser einigen müden Nachzüglern aufmunternde Worte zurief. Marschall Clauzel erzählte in unserer Gegenwart bei einem Mittagsmahl in Algier: Während des unglücklichen Rückzugs von Constantine im Spätherbst 1836 habe er eine Truppe von Hunger erschöpfter und kranker Soldaten aufgemuntert sich die hinter das vom damaligen Major Changarnier geb'ldete Infanterie-Carré zu stellen, da man einen heftigen Angriff der arabischen Cavallerie befürchtete. Die erschöpften Soldaten rührten sich nicht, und ein alter Veteran rief dem Marschall zu: „prenez donc des soldats qui n'ont pas de ventre."

setzte ihrer Verproviantirung keineswegs die unermeßlichen Schwierigkeiten entgegen wie den Russen, besonders seitdem diese selbst die Verbindung mit dem asow'schen Meere verloren haben.

Der Armeezug. in halbwilden, verödeten oder kaum bevölkerten Ländern begleitet hat, kennt die ungeheuren Schwierigkeiten der Verproviantirung, wenn alles auf der Achse oder auf Lastthierrücken herbeigeschafft werden muß. Französische und russische Colonnen von mehr als 8000 Mann konnten im Innern des Altaigebirges und des Kaukasus nie über einige Wochen das Feld behaupten. Nicht Kabylen oder Tschertessen, sondern der leere Magen zwang sie in der Regel zum Rückzug, selbst wenn viele Monate voraus alle Vorkehrungen getroffen waren, z. B. bei den bekannten Expeditionen Clauzels und Bugeauds an den Rummel und die Tafna, und bei dem ersten Zuge der Russen gegen Dargo. Den Anklagen, welche damals freigebigst gegen die Militärintendanten geschleudert wurden, setzten diese die triftige Antwort entgegen: daß es unmöglich sey Armeen im unwirthbaren Innern verheeren und erschöpfter Länder lange zu füttern.

Bekannt man daß die Russen alle Kriegsbedürfnisse, die ihnen aufgiengen, für die Besatzung Sebastopols wie für die bei Simpheropol und Baktschiserai lagernden Armeen auf den weiten Landwegen von Perekop und Kerisch beziehen, und nachdem alles Cyhare in der Krim selbst aufgezehrt war, auch Sorge tragen mußten die ganze Civilbevölkerung der Halbinsel, alle dort seßhaften Tataren, Russen und Deutsche gegen den Hunger zu schützen, so wird jeder Kenner des Kriegsschauplatzes das was auf tauschem Boden seit zehn Monaten geleistet und erduldet wurden, erwundernswerth finden.

Der Straßenbau ist im östlichen Russland bekanntlich sehr vernachlässigt. Der Steppenweg von Perekop bis Simpheropol ist nach der Schneeschmelze von Ende Februar bis Mitte Mai fast unfahrbar und selbst das große zweibeinige baktrische Kamel, das in der Krim ebenso gut Wagen zieht als Lasten trägt, ist dann kaum verwendbar. Dieses so höchst nützliche Thier scheut das feuchte Wetter weit mehr als die Kälte, und wird oft förmlich im Steppenschmutz, während es auf gefrorenem Boden im Winter bis Kiew und selbst bis Moskau geht. Von Mai bis October bleiben die Steppenwege gut und trocken. Aber die dünne Grammineendecke versengt schon Mitte Junius. Zug- und Lasthiere finden während der trockenen Sommermonate kaum die magerste Weide, oft selbst kein Wasser. Alle von Norden zuzuführenden Wagen müssen daher das Futter für Pferde, Ochsen und Kamele mitziehen, wenn deren Führer sich nicht der Gefahr aussetzen wollen statt ihrer erschöpften Thiere sich selbst vor den Karren zu spannen.

Was die Besatzung Sebastopols seit der Belagerung geduldet und gelitten,*) davon schweigen die russischen Berichte aus leicht begreiflichen Gründen. Die Auslagen von Gefangenen und Ueberläufern lanteten nach den Correspondenzen englischer Blätter schrecklich genug. Die umständlichste, regreifendste Schilderung der Scenen im Innern einer halbzerstörten Stadt, wo die grausigen Gespenster, welche der alte Meister Cornelius als apokalyptische Reiter dargestellt hat — Krieg, Hunger und Pestilenz — rastlos umherkreisen und das Lebendige niedermähen, machte mir eine Dame, die mehrere Monate Augenzeuge der Belagerung war, und mit der mich vor kurzer Zeit ein seltsamer Zufall in Frankreich zusammenführte.**)

Die Krim war bekanntlich nie ein kornreiches Land, wie Podolien oder wie der fette Ueberfluß an der Moleschna, jenseits von Perekop, wo die deutschen Mennoniten angesiedelt sind.*) Sie hatte auch im Verhältniß ihres Flächenraums bei weitem nicht den Heerdenreichthum der Ukraineſteppen. Was sich an Kornvorrath im Innern bei Tataren und deutschen Colonisten befand, mußte bald aufgezehrt seyn, auch die Steppenheerden verschwanden. Nach dem Hornvieh kamen selbst die Merinoschafe an die Reihe, die in den Steppen nahe dem sogenannten faulen Meer so zahlreich waren.**) Die Bauern der verschiedenen deutschen Colonien mußten Wagen und Zugthiere der Armee zur Verfügung stellen. Der Krieg mag diese Colonien, die einst so wohlhabend und blühend waren, wohl ganz ruinirt haben.***) Wie schnell alle Mundvorräthe verschwinden müssen wenn ein so klein bevölkertes Land eine Armee von mindestens 150,000 Soldaten zu ernähren hat, ist begreiflich, so auch das Maß von Hunger und Elend das für die ganze Bevölkerung entstehen mußte als die Vorräthe aufgezehrt waren. Ein Glück für die Russen daß wenigstens während des letzten Winters der der Zerstörung der Getreidevorräthe in Kertsch und Taganrog und der Transportschiffe die Zufuhr vom asow'schen Meer durch das Innere der Krim noch frei war. Mangel und Elend der Besatzung wären sicher ungemein gesteigert worden, hätte das Eindringen der Alliirten in die Palus Mäotis und die Blokade der dortigen Häfen ihnen noch früher die Zufuhr von Kertsch und Berdiansk abgeschnitten.

„Was aber sagt man in der Krim, in Sebastopol besonders, zu den Leiden des Kriegs? hört man kein Murren? keinen laut ausgesprochenen Wunsch der Krieg und die Noth möchten ein Ende nehmen? Kamen in der russischen Besatzung nie wilde Insurrektionsscenen vor wie unter den französischen Znaven?“ Sehr bestimmt wurde auf solche Fragen im wesentlichen Sachgleich erwidert: „Nein, man murrt nicht laut. Man seufzt nur unverneh mbar, und die Hunger wagt nicht Gedanken und Gefühle zu verrathen. Auch hat man in der That kaum Zeit dazu. Dem russischen Soldaten bleiben außer den Kämpfen, dem Wachestehen, den Schanzarbeiten und dem Sterben kaum die wenigen Stunden des Schlafs übrig, wo die Natur ihr Recht fordert. So viel er nur immer an Nachtwachen, Arbeiten, Hunger und Durst leiden und ertragen kann, wird von ihm gefordert. Selbst die Zufuhr von Trinkwasser aus dem Tschornaja-rëtschka von jenseits des Hafens hat für die große Truppenzahl besonders auch wegen der Nähe der feindlichen Batterien und Scharfschützen, große Schwierigkeiten. Die Stunden des Dienſtes vergehen in fieberhafter Spannung, während man an den Schanzen kanonirt und Ausfälle macht. Wodka wird ziemlich freigebig gereicht, selbst guter Cognac, aber dieses Getränk reizt nur, ersetzt nicht den Mangel kräftiger Rationen, und vermag nur die Empfindung des Hungers etwas zu betäuben. Der kurze Schlaf ist der einzige Tröster. Man erwacht zu neuen Leiden, und erwartet in dumpfer Resignation den Tod. Die Krankheiten sind furchtbar bei höchst mangelhafter Pflege. Die Garnison ist schon einigemal ausgestoßen, aber die Vertheidiger der Festung sind unsterblich wie der Phönix, da sie fortdauernd durch frische Zuzüge aus dem Innern erneuert und verjüngt werden.“

Im Lager der Alliirten scheint man etwas weniger resignirt und stumm gewesen zu seyn, obwohl man dort sicher nicht so viel gelitten hat. Die Zuaven, die afrikanischen Chasseurs, gewöhnt an den mildern Winter der Berberei, mögen im December und Januar unter ihren dünnen Zelten wohl viel gefröstelt haben, †) und die britischen Soldaten kekamen harten Schiffszwieback statt des nahrhaften Nestbeefs, an welchen altenglische Mägen sonst gewöhnt sind. Aber die Flotte des schwarzen Meeres war doch immer nahe genug um mit Genießbarem auszuhelfen. Albions rothröckige Krieger und deren röthheissige Verbündete haben wenigstens die Qual des Hungers eigentlich gar nicht, oder nur im mildesten Grade kennen gelernt. Englische Lager-Correspondenten (worunter auch viele ikkelsamige Militärs), die daheim an derbere Bissen gewöhnt waren, haben zwar über das Einerlei der Zeltkost, deren Nachtisch nicht einmal der Plumpudding verſüßte, weidlich geschimpft und gejammert. Der Anblick des Heinkohlenschwarzen und ebenso harten russischen Commißbrodes aber, das sie hie und da in den Tornistern gefallener Russen gefunden, scheint sie zur Stillung ihres Appetits doch nicht sehr gereizt zu haben. Die Franzosen sind bekanntlich fregaler als die Engländer, und in der Neuzeit auch an stumme Resignation schon besser gewöhnt; dennoch sah sich „der väterliche General“ Canrobert bewogen ein Duzend von den Znaven wegen

*) Die unter den meisten militärischen Schriftstellern und Geschichtschreibern vorherrschende Meinung daß eine starre und zähe Defensive die dem russischen Nationalcharakter angemessene Festmeise verneine, sei, wird freilich auch von manchen militärischen Russenbewunderern verneint, sie, mit Hinweisung auf die blutigen Siege von Jemail, Praga, Novi, Arnecloch, meinen daß auch russische Truppen unter einem tüchtigen Heerführer, der sie zu kanalisiren weiß, zu ungestümen Angriffen gut zu brauchen sind, und außerordentliches leisten. Allerdings würde ein Genie und Charakter wie der alte Suwaroff vor Sebastopol, an der Alma und bei Inkermann wahrscheinlich ganz andere Resultate errungen haben.

Anm. d. Eins.

**) Diese allerdings etwas abenteuerliche Dame nannte sich die Tochter des russischen Generals B—r in Sebastopol, eines gebornen Schweizers. Sie war nach ihrer Anslage bis Ende Februar in Sebastopol gewesen, hatte von da eine mehrwöchige Reise nach Amerika gemacht, und war im Begriff zu ihrem Vater zurückzukehren. Es versteht sich daß man unverbürgte Mittheilungen immer etwas skeptisch aufnimmt. Aus gewissen Localschilderungen übergezeugte sich Einsender (der Sebastopol gesehen und sehr lange in der Krim gelebt hat) gleichwohl auf das bestimmteste daß diese Dame Sebastopol gesehen kannte, und daß sie während der Belagerung dort gewesen seyn mußte. Auch zeigte sie ihm Briefe mit dem russischen Postsiegeln von Simpheropol. Was sie über die Leiden der Besatzung und deren Ursachen erzählte, trug zu sehr den Stempel der Wahrheit, als daß er in dieser Beziehung an ihren Mittheilungen zweifeln konnte. Der scheinbare Widerspruch, in dem ihre Schilderung des damaligen Lebensmittelmangels mit dem Schreiben eines bayerischen Arztes vom Ende Junius steht, läßt sich wohl durch die einfache Betrachtung daß die Zufuhr durch die Steppenwege im Winter und Frühling unendlich schwieriger war als gegenwärtig, in der trockenen Jahreszeit.

Anm. d. Eins.

*) Man erniet in den krim'schen Steppen vom Weizen durchschnittlich nur das vierte Korn; in schlechten Jahren bei großer Trockenheit verkappelt sich kaum die Aussaat. Deutsche Colonisten versicherten mich daß sein zwanzig Jahren die trockenen Sommer und Mißernten zugenommen. Staatsrath Steven in Simpheropol bestätigte diese Angabe.

**) Das größte Etablissement dieser Art befand sich in Skutari, 20 Werste vom fauten Meer und 57 Werste nordwestlich von Simpheropol gelegen. Es stand unter der Leitung des Hrn. Kümbe, eines Deutschen, und war von der St. Petersburger Compagnie für Schafzucht in Südrußland gegründet worden.

***) Das schöne Dorf Kromhat tag eine halbe Tagreise von Sebastopol, die Ortschaften Friedenthal, Neutal, Reisenthal u. s. w. liegen tiefer im Innern.

†) In Rigier war der tiefste Barometerstand, den ich während drei Wintern beobachtet habe, — 18° R., im Innern der Krim bei Simpheropol fällt der Thermometer fast jeden Winter bis — 10° R., im Badenthal bis — 5° R.

Meuterei todtschießen zu lassen, und überdieß noch einige hundert von diesen „seinen Lieblingen“ in Ketten nach Konstantinopel zu schicken, um den „Gregnards“ der Armee, die gar zu ängstliche Calembourgs gemacht und zu verneymdar gebrummt hatten, durch strengen Exempel das Maul zu stopfen.

Daß Frankreichs rothhosige Krieger weder immer so heldenmüthige Todesverächter sind wie zu den Zeiten des „Ritters ohne Furcht und Tadel“, und daß auch Alexanders Rothjacken noch immer solche Wunderthaten, besonders bei Stiderzeffronungen zu verrichten im Stande sind, wie sie Shakespeare in seinem Heinrich VI den „himmelstürmend hunderthändigen“ Talbot rühmen läßt, davon sind wir überzeugt, auch wenn es die Times-Correspondenten und französische Militärbulletins gesagt hätte. Nur darin möchten wir der Ansicht eines bourbonischen Königs nicht ganz beistimmen: daß zwar die Franzosen von jeher den alten Hellenen an Mobmuth gleich, doch nicht wie diese die Kunst der historischen Darstellung oder, genauer gesagt, des einseitigen Anspofaunens ihrer Thaten beseffen hätten. Uns erschienen die alten griechischen Historiker, welche die Vertheidigung der Thermopylen und das Schlachtfeld von Marathon geschildert, in der Kunst des Lorbeerräucherns als Sümmer gegen die genannten Federn des Constitutionnel und der Patrie. Auch die Hexameter im griechischen Epos haben sicher nie so rastlos und hochtrabend geleiert, wie heute die Reime von »gloire« und »victoire« der französischen Bänkelsänger auf den elyseeischen Feldern von Paris. Bei dem löblichen polizeilichen Verbot des Widerspruchs störte nichts die gläubige Andacht des Pariser Bourgeois, bis leider der Telegraph den störenden russischen Gegenreim vom verwüstchten Malakoff brachte und vom Gorschakoff.

Wir wollen übrigens nicht nur dem Moniteur, Monsieur Granier de Cassagnac, dem Dr. Véron benebst Cellegen, sondern auch den gefärbten Darstellungen französischer Großthaten an der Alma und bei Inkermann, die in den französischen Bilderbogen für zehn Sous zu kaufen sind, gerne aufs Wort glauben. Nur Eine Mahnung hätten wir als unparteiische Zuschauer der Ereignisse den Franzosen wie den Engländern zu geben. Gönnt neben eurem Selbstlob doch auch der russischen Ausdauer und Zähigkeit ein wenig mehr Anerkennung, wenn es euch sonst auch schwer wird die russische Tapferkeit gelten zu lassen. Die lange Vertheidigung Sebastopols gegen die Armeen von vier europäischen Mächten und deren überlegene Flotten wird in der Kriegsgeschichte alter Zeiten eine gewaltige Epifode und für russische Eposdichter ein guter nationaler Stoff bleiben, selbst wenn die tauriche Beste zuletzt dem Hunger und Mangel erliegen sollte. Wer im October 1854 den Gang der Ereignisse prophezeit hätte, den würde das vorlaute Hohngelächter der vielen leichten und ignoranten Journalisten, welche die Vertheidigung Sebastopols kaum nur zwei Wochen für möglich erklärt und das Abfegen eines ungläubigen, durch Phrasen irregeleiteten Publikums dafür zum Schwerdt gen gebracht haben. Selbst die Wichtigkeit der Betrachtungen, welche man in der Beilage der Allg. Ztg. vom Febr. 1854 über Naturfestung und Widerstandskraft der Russen ausgesprochen, wurden damals von vielen oberflächlichen Leuten bezweifelt. Man hat es immer beruhigender und bequemer gefunden sich das verächtliche Gespenst unmächtig und ungefährlich zu denken. Statt eines Studiums und tiefern Nachdenkens über den historischen Entwicklungsgang der Slaven und die in Nordosten Europa's angehäuften furchtbar wachsenden Naturkräfte begnügte man sich mit der Wiederholung alter abgenützter und sinnloser Phrasen, die freilich dem beschränkten Gesichtskreise und dem Russenhaß vieler Leute mehr zusagten, z. B. mit der stereotypen Redensart von den „thönernen Füßen“ des nordischen Kolosses.

Heute freilich schein das vorlaute westmächtliche Triumphgeposaunen merklich herabgestimmt. Russenfresserische Trompetenbläser und Journalartikelschreiber sind etwas kleinlauter geworden, und können sich bei abermaligem Durchlesen ihrer Artikel vom October bis November vorigen Jahrs vielleicht ein klein wenig ihrer politischen Dummheit schämen. Von der Ostsee bis zur Pforte Mäotis blühen nun seit Jahr und Tag Hunderte von schwimmenden Burgen ihre Segel und viele Tausende von eisernen Rachen bedrohen den schwerfälligen Koloß, der seiner Natur nach mehr zu den Pachydermen als Cataceen gehörend, sich nicht in das Meer getraut. Oesterreich aber verlegt ihm den We . Donau. Die Auswahl der Combattanten Frankreichs, Englands, Piemonts und der Türkei steht nun fast seit Jahr und Tag offenso im Felde. Alles was das europäische Genie an Zerstörungskräften zu Land und zu Wasser erfunden, wurde angewandt um einen von der Landseite nur mäßig befestigten Platz am äußersten Winkel des russischen Reichs mit Gewalt zu nehmen. Bis heute vergebens! Der ganze Flächenraum russischen Bodens, den die Alliirten nach einjährigen Kämpfen unter dem Schutz ihrer Flotten besitzen, ist nicht viel größer als der Fleck Erde, den einst eine unglückliche Königin an der numidischen Küste mit des Lederstreifen einer zerschnittenen Kuhhaut umspannte. Und für dieses Resultat sind Milliarden von baarem Gelde und so viele Tausende von Menschenleben geopfert worden!

Jeugen solche Erfolge nicht eher von einem starken Granitgestell als von jener zerbrechlichen thönernen Basis, auf welcher der russische Koloß ruhen soll? Einer ungeschlimmes einjährigres Rütteln konnte ihn nicht einmal merklich erschüttern, noch weniger umstürzen. Ob überhaupt die Füße einer Großmacht, welche alles Land vom Polarmeer bis zum Pontus erobert hat und beherrscht, lebloser Materie, lahmen Stoffen vergleichbar? Doch selbst angenommen es wäre so. Lahme Rieten waren nicht immer ungefährliche Gegner, wie die heilige Geschichte lehrt. Simson war gefesselt und hatte schwache Beine als die Philister ihn verspotteten, aber seine Arme besaßen noch Kraft genug die Säulen ihres Baues umzureißen und seine Feinde unter den Trümmern zu begraben.

Deutschland.

Bayern. A München, 31 Jul. Wenn die starken Beschuldigungen des Volksboten gegen die Mitglieder des pfälzischen Gustav-Adolph-Vereins in demselben Berhältniß zur Wahrheit stehen wie seine bei dieser Gelegenheit entwickelten geschichtlichen Behauptungen, so möge sich der geehrte Verfasser der Bemerkungen über die Pfalz in der Allg. Ztg. vom 28 Jul. nur trösten, denn die ganze Anschuldigung ist dann, wie es auch nicht anders denkbar ist, eine boshafte Entstellung der Thatsachen. Würde der Volksbote (der sich freilich mit geschichtlichen Studien wenig befassen mag) auch nur einen Blick in das Theatrum europaeum geworfen haben, so müßte er wissen daß die Bibliotheken von Zw ibrücken und Hornbach nicht von den Schweden, sondern von den Kriegsvölkern des Kaisers verwüstet, und daß überhaupt alle jene Gräuel welche er in seinem Brief aus der Pfalz den Schweden aufbürdet, von den Spaniern und Kaiserlichen verübt wurden, denn dieß e lagen als Feinde in dem unglücklichen Land. Wir wissen wohl daß sich anderwärts die Schweden auch nicht sehr human benommen haben, und sind auch der Ansicht daß jener confessionelle Verein sich mit seinen Humanitätszwecken einen andern Namen hätte beilegen sollen; aber wir halten den angeblichen Volksbotenbrief von der Haarst für nichts weiter als für ein neues Stückchen des alten Lauzet, das sich der Ränbigen Rothfärberei und Freimaurerjagd*)

*) Der Volksbote war in diesen Blättern aufgefordert worden statt seiner über ganz Bayern ausgebreiteten weitschweifigen Berdächtigung, als sey das Land von Freimaurerbanden durchwühlt, und als wäre dieses Volk der Finsternig durch hochstehende Personen geführert, mit positiveren Angaben hervorzutreten, damit man das Publik Kern erkenne. Er antwortet darauf durchaus unbrwiesend, doch aber dieses unsinnige Wunder mit neuen Verdächtigungen und den alten unverschämten Lügen, als offne sich die Allg. Ztg. freimaurerischen Insinuationen, als seyen jene Bemerkungen der Allg. Ztg. „zur obigaten Einleitung von einem Bruder Maurer aus München geschickt, der sehr klark im Hokuspokuszmachen ist und falsche Thatsachen durch geschickte Wendungen dem Gesicht zu entziehen oder ihnen den unwesentlichen Rock umzuhängen versteht.“ Nun vorder hatte der Volksbote einen die Lathaagswahlen betreffenden Münchener Artikel der Allg. Ztg. mit derselben frechen Fertigkeit im Verdächtigen ohne weitern dem Lungl. Minister-präsidenten in die Schuhe geschoben, der davon so viel „als von Syrus Schwedeldein Tod gewußt.“ Würden die Leiter und Freunde der Allg. Ztg. irgend mit den Freimaurer-Absurderien lirt, so würde die Aufforderung an den Volksboten, den Muth seiner Anklagen zu haben und damit wie ein Mann hervorzutreten, nicht wie ein Spkophant zu spielen, schwerlich so unumwunden gelautet haben. Aber dem Volksboten paßt es eben grade wie Freimaurer, die nur zu den bekannten „Stillen im Lande“ gehört, und deren Mitte kaum je eine höhere geistige Gestalt gezeigt als eine wüthende Rotte darzustellen, die mezgen mit lodernder Fackel die Welt an allen vier Ecken anzuzünden drohe. Man glaubt sich, trotz mau diese lügenfornenen Thorheiten, jenen Armen in Dante's Hölle gegenüber:

Mirabilmente apparve esser travolto
Ciascun dal mento al principio del casso:
Che dalle reni era tornato t volto,
E indietro venir li convenia,
Perchè l veder dinanzi era lor tolto.

Ueberhaupt empfehlen wir den Volksboten und seiner Mitschwestern, der Augsburger Postzig., der divino Commedia ersten Theil — der Postzig. hauptsächlich den Lasten Gesang, wo das Loos derer beschrieben wird- die einen so unbezwinglichen appetitus spurius nach fremdem Eigenthum hatten, daß man ihre Sünden, die wie Schlangen sie umdrehten und umklammern, ihnen für letztes Eigenthum, ihre menschliche Gestalt verwirren und umwenden. Es begegnet ihnen dann daß sie was andere geschossen, von sich selbst prooucirt glauben, und daß sie nicht mehr wissen sind sie Karl Buttervogel oder Nuceiopucio, der Fürst von Hechelkram, der Schuster oder der Prinz, der verwunschene Prinz mit der Gestalt des Schusters, oder der verwunschene Schuster mit der Seele des Prinzen, kurz ein „Mumkel.“ In solchen Zuständen, wo die armen Seelen hinrennen

nude e spaventate
Senza speranz perfugio o elitropia,

sind die wunderbarsten Visionen möglich. So sieht die Postzig. die Londoner Briefe der Allg. Ztg. seit Jahren in Augsburg geschrieben seyn, und der Volksbote, der in Betreff der generatio aequivoca der Hütte seiner Artikel mit seiner Augsburger Freundin weiteifert, läßt plötzlich ein schrecklichs Schlaglicht auf die Münchener Freimaurerlage (die bereits bestehe) fallen; sie soll ihren Sprung in „All-England“ haben, in dem wir bisher die leuenese dauree, wenigstens die eidevant jeunesse der Hauptstadt an der Isar, die Blume der Ritterschaft des hohen bayerischen Staatsdienstes, verehren, die lustige Kneipgesellschaft oder in politicis sie so unschuldig wie die Autor der poetischen Tischreinde, die „Zwanglosen“, halten zu müssen glauben. Jetzt heißt der Volksbote diese

anreizt, wozu der Volksbote eine Geschäftsconcession erwirkt zu haben scheint. Man sollte sich doch hüten den Kapuzinaden des Volksboten irgemeine Wichtigkeit beizulegen, denn kein vernünftiger Mensch achtet auf das sinnlose Geschrei dieses falschen Wüstenpredigers, der in der deutschen Presse den Clown, den Skakerl der Politik spielt.

Was jener Verfasser in der Allg. Ztg. vom 28 Jul. von französischen Sympathien in der Pfalz zu berichten weiß, reducirt sich doch nur auf den Enthusiasmus des entlassenen Geschlechts alter Napoleonischer Veterane und auf die Schwindeleien einiger politischirren Köpfe, wie man sie auch außerhalb der Pfalz überall in Deutschland trifft. Im eigentlichen Volk ist nirgents eine Sehnsucht nach dem Pariser Regiment. Wenn die Pfälzer sich auch mancher politischen Ueberschwänglichkeit hingegeben haben, so ist ihr auf das Materielle gerichteter Verstand doch hinreichend die Nachtheile einer Vereinigung mit dem Napoleonischen Kaiserstaat einzusehen. Besonders herrscht in der jüngern Generation durchaus die Liebe zum deutschen Mutterland, und wenn man auch durchgängig glauben zu dürfen meint daß die Polizei hie und da etwas überflüssigen Eifer zeigt, und der Beamtenstolz oft gar zu grell zur Schau getragen wird, so schwächt doch dieß die Sympathien für das große deutsche Vaterland keineswegs.

Die Pfälzer werden je länger je mehr die Segnungen der Verbindung mit dem Mutterland erkennen, welche besonders hinsichtlich des geistigen Lebens von Tag zu Tag sichtbarer werden. Freilich wägt die ernste Göttin mit den verbundenen Augen in ihrer Wage noch immer von der Menschenachtung den größten Theil ihren eigenen Jüngern zu, aber doch kommen neben ihr nach und nach die freundlicheren Gottheiten zu Ehren. Und es ist nun doch so weit gekommen daß ein aus Missouri oder Californien zurückgekehrter Metzgerbursche, der den zelldicken Goltrei über die Hausschuhe an den Fingern steckt, keineswegs mehr höher in den Augen der Pfälzer steht als der Hrn. Pfarrers Sohn, der mit einer Schramme von der Universität kommt. Jedoch herrscht noch immer das größte Vorurtheil gegen die Wissenschaften und Künste. „Es verntirt sich nicht!“ heißt der Maaßstab welcher gegen den Kühnen geschwendert wird, der es wagt ein anderes Ziel zu haben als in eine Anstellung hineinzuschlüpfen.

Unter den jüngern Pfälzern, welche trotz der Vorurtheile ihrer Landsleute auf einem höhern Pfad ihrem Lebenziel entgegenstreben, ist besonders Karl Neumaier aus Frankenthal zu nennen. Er machte hier in München seine Studien, um sich damals freudig begrüßten deutschen Flotte eintreten zu können, schlug auch nach dem Verbot derselben noch die glänzenden Anerbietungen des französischen Generals Neumaier, seines Ohems, aus, welcher ihn für die französische Flotte gewinnen wollte — und machte seit 1850 bereits dreimal die Reise um die Welt. Nach achtzehn Monate langem Aufenthalt in Australien kehrte derselbe nach München zurück, und wurde, von Alexander v. Humboldt empfohlen, unserm König Max vorgestellt. Se. Maj. setzte den jungen strebenden Mann durch die Summe von 3800 fl. in Stand sich für die nächste wissenschaftliche Expedition ins Innere von Australand, welche von England ausgeht, mit dem nöthigen optischen Apparate zu versehen, und die nothwendigen Behülfe zu seinen Forschungen anzuschaffen. So reißt sich Neumaier würdig den Namen der übrigen deutschen Reisenden an welche an allen Enden der Erde damit beschäftigt sind der Wissenschaft immer weitern Spielraum zu verschaffen.

Die Jacobitalt hat begonnen mit ihren — nur noch gesteigerten— Klagen der Kaufleute und Krämer, mit ihren ungeheuerlichen Anzeigen und Anpreisungen und ihrem Bankzuberngeschrei. Kaum ist der Affe Klischnigg aus unserer Stadt gezogen, zieht ein ganzes Affentheater ein. Diese vierfüßigen Primadonnas, Helden und Liebhaber, sind gefährliche Rivalen unserer zweibeinigen Bühnenkünstler, und würde nicht die junge Wiener Göttin ihren Zauber in unserm Tempel Thaliens entfalten, so dürfte wohl unsere Hoftheaterintendanz kaum die Concurrenz mit diesem Hrn. Cafanova aushalten können. Wenn die Franzosen in der Krim nur halb so viel Bravour gezeigt haben als diese geschwänzten Sturmcolonnen, die sich mit pariänischem Heroismus blindlings ins Feuer stürzen, so wollen wir dem General Pelissier nicht mehr die überschwänglichen Rapporte verübeln mit denen er den Moniteur versieht. Bei weitem nicht so lustig als diese Affenkomödie ist das Geschrei der Bankjuden, das einem bei einem Spaziergang über den Dultplatz jetzt die Ohren gellen macht. Trotz allsährigem Jammer über schlechte Geschäfte kommen die HH. Bankdelikate aus Sachsen, Berlin und Hessen doch immer wieder um — so schlechte Geschäfte zu machen.

Unter den Fremden welche in den letzten Tage unsere Stadt beherbergte, befand sich, wie schon erwähnt, auch Berthold Auerbach. der bei unserer Bühne ein Staatspiel eingereicht hat. Er befindet sich eben mit unserm Dr. Steub im Hochland auf einer Forschungsschichten-Expedition. Heinrich König, der mit Reinhold Köstlin ein paar Wochen in Wildbad zugebracht, weilt seit einigen Tagen in unserer Mitte — ein werther Gast.

Was ich Ihnen über das Spiel einer ersten Künstlerin wie Fräulein Seebach zu schreiben habe, ist die allgemeine Bewunderung dieser Fülle von Natur, Anmuth und Geist in der Auffassung und Durchführung ihrer Rollen. Die Münchener sind einmal wieder elektrisirt von dem Götterfunken der Kunst, und trotz der heißen Tage haben wir allabendlich ein volles Haus, welches nach jeder Scene von dem rauschendsten Beifall hallt. Wir können uns nicht erinnern eine so jugendliche Künstlerin in solcher Bewußtheit und Erkenntniß der dramatischen Verkettigung unserer großen Dichter gesehen zu haben.

** **München**, 31 Jul. Die sieben Werke der Barmherzigkeit der heil. Elisabeth, Wandgemälde aus der Wartburg, erfunden und ausgeführt von Moriz v. Schwind, liegen nun in reizendem Stich von Jul. Thäter vor uns. Es ist dieß ein so eigenthümliches Werk, daß es wohl der Besprechung nicht entbehren mag, obgleich alles was Schwind bietet, an uns für sich schon einem romantischen Zauberquarten der Kunst entsprossen scheint, in diesem Gebiet wohl niemand eintreten könnte, dessen Richtung nicht schon auf das Verständnißs eingienge, wofür der geloste Schlüssel nicht jedwedem Freunde der Kunst handsam sein dürfte. Wir erfreuen uns vor allem nicht bloß durch die ursprüngliche Schöpfung des Meisters, sondern auch durch die Darstellung des Kupferstechers in das Gebiet eingeführt zu werden, aus dem und die Unmittelbarkeit deutscher Kunstempfindung wie aus einem tustenden Walde entgegen weht. Wie oft aber wird eben diese Tendenz einerseits falsch gedeten, andererseits unrichtig aufgefaßt, und aus solchen Zehtgriffen denn mag nicht selten das gänzliche Verwerfen ihrer selbst seinen Grund finden, wobei im Gegensatze des sogenannt Classischen ein ungenügend Asyl gesucht wird oder der wegiose Wanderer eine Oase zum Ruhpplatze wählt, in welcher es nicht sündigen Wohnsitz aufschlagen mag. Schwind's genannte sieben Darstellungen beschränken sich nun auf je zwei Gestalten, deren eine in der Person der heil. Elisabeth das Symbol liebender Thätigkeit repräsentirt, während die andere deren Object bietet. Ein tiefer Geist christlicher Empfindung durchglüht diese einfachen Bilder, geschmückt durch einen Schönheitssinn, welcher sich in jeder Linie manifestirt, mag auch dem „classischen“ Aesthetiker etwa die quertürgeschlte Tektenbahre — seit dem Liebeswerke „die Todten begraben“ — ein gewisses Kopfschütteln veranlassen. Gestehen wir uns jedoch nur immer selbst daß wir etwa theoretischen Sinnes, doch sicher nicht in solcher Beziehung über „Aesthetik“ schon ganz abgeschlossen haben, denn das spiritus flat ubi vult hat schon manchen ästhetischen Schulmeister-Grundsatz hinweggeweht, insonderheit bei Betrachtung der Werke deutscher wie italienischer Meister aus älterer Periode. Wollten wir aber dennoch etwas bemerken, so wäre es, daß auf dem Blatte „die Durstigen tränken“ ein Krug, der Heiligen in die Hand gegeben, für ihre Activität etwa bezeichnender gewesen wäre, als die nahe fprudelnde Quelle, aus welcher „der Durstige“ ohne besondere Mühe selbst zu schöpfen Gelegenheit gehabt hätte. Wie dem auch sey, der Cyclus ist so abgerundet, dergestalt in sich vollendet, daß dessen Erscheinung in der That überraschender ist und einkruckvoller, als manche Schöpfung, die uns mit allem magischen Reichthum des Farbenglanzes blenden möchte. Den Originalen entsprechend erfreut insonderheit auch die Meisterschaft eines deutschen Graphikers. — Und so wünschen wir dem G. Wigandschen Verleger des in jeder Beziehung edel ausgestatteten Werkes fröhliche Wanderung durch die Gauen unserer lieben Vaterlandes und noch weiter hinaus, wo man sich jetzt auch der Blätter einer Dürer oder M. Schön erfreut und deren Studium nicht verschmäht.

München, 1 Aug. Die Abreise JJ. MM. des Königs und der Königin bleibt auf Sonnabend (4 d.) festgesetzt. J. k. k. H. Prinzessin Luitpold hat sich nach ihrer Villa am Bodensee begeben. Die N. Münch. Ztg. meldet: „Der k. Staatsminister des Innern, Graf v. Reigersberg, ist von dem ihm allerhöchst bewilligten Urlaub wieder hier eingetroffen, und hat mit dem heutigen sein Portefeuille wieder übernommen. Dagegen wird der kgl. Staatsminister, Frhr. v. v. Pfordten, morgen eine mehrwöchentliche Urlaubsreise zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit antreten. Während der Dauer der Abwesenheit des Hrn. Staatsministers wird der königl. Staatsrath Frhr. v. Pelkhoven die Leitung des königl. Staatsministeriums des Aeußern und der königl. Staatsrath v. Fischer die des königl. Staatsministeriums des Handels im allerhöchsten Auftrage übernehmen.“

⌐ **Lindau**, 1 Aug. Das gestern hier verbreitete Gerücht: der Bischof von Rottenburg sey wegen Einmischung in die Veto-Bewegung des Kantons St. Gallen vom kleinen Rath von Rorschach fort- und über die Gränze gewiesen, gegen den Bischof von Chur sey bei der Regierung von Graubünten Beschwerde erhoben, und dem Bisthumsverweser von Augsburg, Domprobst Dr. v. Allioli, der Eintritt in den Kanton für immer untersagt worden, be-

---

angenehme Illusion in trauriger Weise auf. In „Alt-England“ verstehert er, kennt man neue Ausstellungen und Beförderungen früher als Minister. Haben die Freimaurer auch mit den Ausstellungen und Beförderungen zu thun? Wie ist uns denn — von wem gehen denn Ausstellungen aus? Doch wir können diese Frage endlich Alt-England überlassen. — Uebrigens wollen wir nicht verschweigen daß die Freimaurerangh protestantischerseits von den Hengstenbergianern getheilt wird. Vgl. Dr. Hengstenbergs neue Schrift: „Die Freimaurerei und das evangelische Pfarramt.“

stätigt sich nicht, und wird aus guter Quelle als „unrichtig“ bezeichnet. Die St. Galler Zeitung (und das St. Galler Tagblatt?) wird als die Urheberin dieser Satire auf die gegenwärtigen Zustände des Kantons St. Gallen bezeichnet. — Das Wasser des Bodensees ist in den letzten Tagen so gefallen, daß die gewöhnliche directe Schifffahrt unter den Brücken von Konstanz, Stein und Diessenhofen bis Schaffhausen wieder eröffnet werden kann: dadurch fallen eine Menge widerlicher Beschwerden für das reisende Publicum hinweg.

Würzburg, 29 Jul. Nach dem Jahresbericht über Bestand und Fortgang des hiesigen Taubstummen-Instituts pro 1854/55 erhielten bereits 177 Taubstumme unentgeltlich Verpflegung und Unterricht; dermalen enthält dieses Institut 34 männliche, 30 weibliche Zöglinge. (N. M. Ztg.)

Vom pfälzischen Gebirg, 27 Jul. Zu einer wahren Virtuosität im Entflehen und Verdrehen, im Verdächtigen und Verleumden hat es der Correspondent des Münchener „Volksboten“ gebracht, welcher den Bericht in Nr. 174 über die Gustav-Adolphfeier in Neustadt geliefert. Er hat sich dabei in Ton und Farbe als ein würdiger Genosse des „Volksboten“ erwiesen, der gleich in seinem einleitenden Worte Verdächtigungen fallen läßt, die zwar nicht dem Gustav-Adolphverein, wohl aber den königlichen Behörden gelten sollen. Den Verein selbst möchte der „wahrheitsliebende“ Correspondent als Störefried dennmeiren, dad diesjährige Jahresfest als eine Art revolutionärer Demonstration, die Redner als eine Serie von „Frankfurter Pfingstweide-Rednern“ verdächtigen, und eine große Zahl von Festbesuchern als solche darstellen welche „die Brandfackel der Zwietracht in die ohnehin gekoferte Eintracht schleudern und der Revolution aufs neue zustemern“ wollen. Man traut seinen Augen und Ohren nicht wenn man diese Expectorationen liest oder hört. Wäre der Pfälzer Zeitung dergleichen zuzumuthen, ich würde sie ersuchen jenen ganzen Brief aus dem „Volksboten“ abzudrucken, eine stärkere Widerlegung desselben als das allgemeine „Pfui!“ der Leser könnte es nicht geben. Ich wenigstens bin überzeugt daß alle die dem Feste beigewohnt haben, sehen sie Katholiken oder Protestanten, alle welche die dort gehaltenen Reden und Anbrachten gehört haben, in diesen Ausruf einstimmen müssten. Sich über jene schmählichen Entstellungen und Verdächtigungen auch nur zu entrüsten, wäre lächerlich; es ist ja der „Volksbote“ der sie vorbringt, man kennt ihn. Daß seine in Gift und Galle getauchten Pfeile dort abprallen wohin sie gerichtet sind, dessen darf er sicher sein, wie auch dessen daß der von Sr. Maj. dem König huldvollst genehmigte Verein sein Liebeswerk unbeirrt und ruhig fortbreiten werde, ohne den katholischen Mitbürgern irgendwie zu nahe zu treten, ohne im enternesten Religionshaß und Fanatismus wecken oder nähren zu wollen. Daß er in diesem Sinne seine letzte Jahresfeier zu Neustadt abgehalten, bes sind Tausende, und mit ihnen blos Protestanten, Zeugen gewesen, und nur der „wahrheitsliebende“ Correspondent des „Volksboten“ kann es wagen dieß in Abrede zu stellen. Der in Frage stehende Bericht im „Volksboten“ gäbe noch mehr als einen Anknüpfungspunkt zum Streite, wer aber möchte sich darauf einlassen? Bedarf es doch ohnehin schon der Entschuldigung daß ich in dieser Angelegenheit einen Namn in der Pfälzer Ztg. beanspruche. (Pfälzer Z.)

Württemberg. ** **Stuttgart**, 31 Jul. Ihre kaiserl. Hoheit die verwittwete Großherzogin von Sachsen-Weimar ist gestern Nachmittag zum Besuche hier angelangt, und im kgl. Schlosse abgestiegen. Die hohe Anverwandte unseres Königshauses wurde von der Kronprinzessin und dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar (der deßhalb vom Bodensee hierher gekommen war), als Nichte und Nessen, und mehreren der höchsten Hofchargen im Bahnhofe empfangen. — In der Kammer der Standesherren wurde heute der Bericht ihrer Finanzcommission über den Etat des Kriegsdepartements berathen, welcher von Generalmajor v. Baur, dem seitherigen Mitgliede der Bundesmilitärcommission in Frankfurt, erstattet wurde, daher derselbe ein gedoppeltes Interesse hat. Derselbe weicht in vielen Punkten wesentlich von den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten ab, und sind sämmtliche abweichende Anträge der Commission und ihres sachverständigen Referenten angenommen worden, was von um so größerer Bedeutung ist, als der Hr. Kriegsminister im andern Hause bei mehreren Durchstrichen erklärt hatte, er werde den erzielten Aufwand trotz der Durchstriche der Cammer machen müssen, weil er den Bundesverpflichten genügen müsse, was mit den verminderten Verwilligungen nicht möglich sey. Der Bericht stellt einen Vergleich an zwischen dem was Hannover und das Königreich Sachsen in Folge des neuesten Bundesbeschlusses thun, welche beide Staaten eine geringere Matricularbevölkerung haben als Württemberg. Hannover mit 1,305,351 Seelen hat 6 Regimenter Reiterei, 20 Bataillone Infanterie, 1 Ingenieurcorps mit 2 Compagnien, 1 Artilleriebrigade mit 1 Bataillon reitender Artillerie von 2 Batterien, 3 Bataillone Fußartillerie mit 12 Batterien und 1 Ouvrierecompagnie, also 15 Compagnien Artillerie; es hat seinen Militäretat um 630,000 fl. erhöht und auf die Summe von 3,606,471 fl. gebracht, obgleich ihm keine Sorge für die Besatzung einer Bundesfestung obliegt. Königreich Sachsen mit einer Matricularbevölkerung von 1,200,000 Seelen hat 20 Batail. Infanterie, 4 Reg. Reiterei zu 5 Schwadronen, also 20 Schwadronen, 1 Artilleriecorps mit 10 Batterien Fußartillerie in 3 Brigaden, 1 reitende Brigade zu 2 Batterien und dem Hauptzeughaus mit 1 Handwerkercompagnie, also 15 Batterien und Compagnien, endlich 2 Pionier-und Pontonniercompagnien, auch ohne Landes- oder Bundesfestung. Sein Militäretat belief sich auf 3,425,254 fl. Württemberg mit einer Matricularbevölkerung von 1,395,462 Seelen und der Verpflichtung den dritten Theil der 20,000 Mann starken Besatzung der Bundesfestung Ulm zu stellen, hat nur 16 Bataillone, 17 Schwadronen, 1 Artilleriebrigade mit 1 Feldartilleriereginent zu 6, 1 Festungsartilleriebataillon mit 3 Batterien und dem Arsenal mit 1 Arbeitercompagnie, zusammen 10 Batterien und Compagnien, endlich ein Ingenieurcorps mit 2 Pionniercompagnien. Sein Jahresetat soll 2,800,000 fl. betragen; also um 4 Bataillone weniger als Sachsen und Hannover, 2 Reiterregimenter weniger als Hannover, 3 Schwadronen weniger als Sachsen, 5 Artilleriecompagnien weniger als Sachsen und Hannover und einen um 786,798 fl. kleineren Militäretat als Hannover, und um 605,581 fl. kleiner als Sachsen. Es wird nun behauptet bei den Erörterungen der Regierung für Pferdedepotsentschädigungen; bei der vollen Ergenz für die Acquatur des Königs, bei einer Functionszulage von 1400 fl. für den Gouverneur der Bundesfestung Ulm, dem Mehr des Generalquartiermeisterstabs, der Artillerie sammt Brigadestab und der 50,000 fl. für außerordentlichen Banaufrand. So eben wird der Jahresetat unserer Stadtpflege für 1855/56 ausgegeben und dessen Berathung auf dem Rathhaus begonnen. Er schlägt die Einnahmen zu 117,156 fl., die Ausgaben zu 215,694 fl. an, hat also ein Deficit von 98,538 fl., welches als Stadtschaden umzulegen ist. Die Schulden der Stadt belaufen sich auf 311,000 fl., die mit 12,694 fl. zu verzinsen sind, und 10,860 fl. jährlicher Capitalabtilgung nöthig machen. An die Stelle dieser Schulden soll nun die neue Lotterie-Anleihe von 500,000 fl. treten, wie Hr. Myc Kaulla sie projonirt, und im Vereine mit dem Bankhause Törtenbach u. Comp. zu realisiren übernommen hat, und womit verschiedene öffentliche Banten noch ausgeführt werden sollen.

Gr. Baden. **Mannheim**, 30 Jul. Heute Vormittag um 9 Uhr wurde die leide Baffermannsz zur letzten Ruhe bestattet. Als Leidtragende bemerkte man außer den nächsten Anverwandten einige persönliche und politische Freunde des Verstorbenen. Ueber die näheren Umstände seines tragischen Endes wird erzählt daß Baffermann aus dem Seebade Ostende heimgekehrt sey, um an dem Feste der goldenen Hochzeit seiner Eltern Theil zu nehmen. Er habe die Gewißheit der völligen Unheilbarkeit mitgebracht, und sich nach abgestattetem Glückwunsch auf dem elterlichen Hause sofort wieder zurückgezogen, weil ihm sein Krankheitszustand nicht erlaube an dem Familienmahle theilzunehmen. Eine auffallende Veränderung war an ihm des Abends nicht zu bemerken, und da er in einem abgelegenen Cabinet schlief, so weiß niemand was bis zum Morgen vorgegangen. Früh 6 Uhr nahm er ein Bad, wobei ihm der Bedient nicht das mindeste anmerkte, so zwar daß, als bald darauf ein Schuß fiel, die Hausangehörigen glaubten es sey in einem anstoßenden Garten gewesen. Erst eine halbe Stunde nach der That wurde die traurige Entdeckung gemacht. Baffermann lag angekleidet zu Bette, neben ihm die Pistole mit der er sich durch den Mund geschossen, und auf der Bettdecke ein Brief dessen Inhalt wohl ein Familiengeheimniß bleiben wird. (Fr. Postz.)

H. Nassau. **Wiesbaden**, 29 Jul. Häufig in der neuesten Zeit vorkommende Desertionen von Soldaten der hiesigen Garnison (sechs in dem Zeitraum einiger Wochen) lassen nicht ohne Grund die Vermuthung aufkommen daß englische Werber auch in hiesiger Gegend ihr Spiel treiben. Sollte dieß wirklich der Fall sein, dann wird es der Umsicht unser Polizei wohl baldgelingen solchen Herren das Handwerk zu legen. (Frankf. B.)

Wiesbaden, 31 Jul. Aus dem Rheingau geht der hier erscheinenden Mittelrh. Ztg. die nachstehende zu daß Hr. v. Ibstein gestorben sey; das genannte Blatt kann dieselbe indessen nicht verbürgen.

K. Sachsen. † **Dresden**, 31 Jul. Gestern Abend ½6 Uhr ist J. Maj. die Königin von Preußen ihre Lbtau, von Erdmannsdorf kommend, zu einem Besuche an unserm königlichen Hof eingetroffen. Der Kronprinz, Prinz Georg und der preußische Gesandte Graf Redern empfingen die hohe Frau im Bahnhof, und geleiteten dieselbe nach Pillnitz zur königlichen Familie. Donnerstag früh wird die Königin Dresden wieder verlassen. Fürst Gortschakoff, der russische Gesandte in Wien, ist heute auf seiner Rückreise von Stuttgart hier eingetroffen und mit dem Nachtzuge nach Wien abgereist. Im Hôtel Dremel hatte derselbe eine Besprechung mit dem gleichzeitig hier eingetroffenen kaiserlichen Gesandten in Berlin, Baron v. Budberg. Auch unserm Minister v. Beust, der jetzt vollkommen wieder hergestellt ist, hat Fürst Gortschakoff einen kurzen Besuch gemacht.

Preußen. **Erdmannsdorf**, 30 Jul. JJ. MM. der König und die Königin wohnten gestern dem Gottesdienst in der hiesigen Kirche bei und machten hierauf einen Spaziergang durch den Park. Zur Tafel waren zahlreiche Einladungen an Personen in der Umgegend und an Badegäste in

Warmbrunn ergangen. Nach der Tafel fuhren JJ. MM. auf den Ameisenberg und kehrten zu Fuß zurück. (Staatsanz.)

Berlin. Die Mittel, welche der Verwaltung nach den gesetzlichen Vorschriften den Ausschreitungen der Presse gegenüber zu Gebote stehen, sind, wie der Brsl. Ztg. von hier berichtet wird, neuerdings zum Gegenstand eines Erlasses des Ministers des Innern an die kgl. Regierungen vom 17 d. M. gemacht worden. Der Erlaß lautet im wesentlichen nach der Breslau er Ztg.:

„Sehr häufig sey auf diese Mittel und einstweilen auch darauf hingewiesen, daß es in der Pflicht der Behörden liege nicht nur die Verfasser und Verbreiter verbrecherischer und staatsgefährlicher Schriften auf das thätigste zu verfolgen, sondern auch der: Verbreitung solcher Schriften selbst durch geeignete Anwendung der administrativen Befugnisse, der Beschlagnahme, der Verwarnung, der Entziehung der Gewerbsconcession und Verfügung des Hausirverbots vorzubeugen; namentlich sey auch insbesondere der Standpunkt, den verschiedenen werden den die Verwaltungsbehörden bei Anwendung dieser einzelnen Mittel einzunehmen haben. Wenn man auch nicht darauf zu zweifeln könne, daß die Behörden im Gefühle ihrer Verantwortlichkeit ihre Pflicht vollkommen erfüllen werden, und demnach auf die strengere Befolgung derselben zu dringen lediglich Beyug zu nehmen brauche, so scheine es doch, um ein möglichst gleichmäßiges Verfahren im ganzen Umfang der Monarchie herbeizuführen, erforderlich insbesondere auf ein Mittel aufmerksam zu machen, welches, im richtigen Fall angewendet, nur von einem höchst wortheilhaften Einfluße auf die Tagesblätter sein könne. Wie bereits früher bezeichnet sey, bestanden die Vorschriften der §§. 71 bis 74 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17 Januar 1845 auch nach dem Erlasse des jetzigen Preßgesetzes noch vorläufig rechtskräftig der preßgewerblichen Concessionen in gesetzlicher Kraft. Der §. 74 ibid. gestatte es, den Gewerbebetrieb bei Einleitung des Concessions-Entziehungs-Verfahrens sofort oder im Laufe desselben vorläufig zu suspendiren, und es sey somit durch Anwendung dieser Bestimmung ein Weg gegeben das Erscheinen eines Blattes zeitweise zu suspendiren. Sey nämlich bei Einleitung des Verfahrens der Gewerbebetrieb aufgehoben und dadurch das Erscheinen des Blattes unzweifelhaft inhibirt, so werde, lobald im Laufe des Verfahrens der betreffende Gewerbebetrieb wiederhergestellt werden könne, die gesetzmäßige beziehungsweise Haftung jenes Blattes gewährt, nichts im Weg stehen die auf Suspension des Gewerbes eingeleitete Umersuchung und somit auch das Verbot des Erscheinens des Blattes wieder zu stiftiren. Dabei dieses ein sehr geeignetes Mittel sey um ein Blatt, nauentlich eines von großer Verbreitung, das trotz Verwarnung, Verurtheilung und Verwarnung in einer systematischen Opposition gegen die Staatsregierung und in einer die höchsten Interessen des Landes verkennenden Richtung beharre, auf den richtigen Weg zu lenken und in vielen Fällen der definitiven Concessions-Entziehung selbst vorzuziehen sey, müsse um so mehr einleuchten, als dadurch zu gleicher Zeit für den Gewerbeunternehmer eine Gelegenheit sich der Concessions-Entziehung ihn treffenden Nachtheile sofort in Wirklichkeit treten, und ihm auf der andern Seite ein Weg offen gelassen sey diesen Nachtheil von sich abzuwenden. Je wirksamer diese Maßregel indessen sich den einzelnen Fall sey müsse, um so vorsichtiger werde mit derselben auch verfahren werden müssen, um nicht die Mittung zu verscherzen.

† **Berlin,** 30 Jul. Die Königin kehrt bereits Donnerstag von Dresden nach Erdmannsdorf zurück. Der König wird bis zum 9 Aug. in Schlesien verbleiben, und über Berlin nach Sanssiß zum Geburtstag des Großherzogs (12 Aug.) sich begeben. Hr. v. Hinckeldey, seit etwa acht Tagen in Erdmannsdorf, kehrt morgen hieher zurück. Er hatte sich vom König der schmeichelhaftesten Aufnahme zu erfreuen. Der Finanzminister Hr. v. Bodelschwingh wird heute Abend Berlin verlassen, um zunächst nach Erdmannsdorf zu gehen, und dann eine Reise nach Italien anzutreten.

Oesterreich. π **Wien,** 30 Jul. Nach Berichten, welche eben heute von der polnischen Gränze hier eingelangt sind, unterliegt es keinem Zweifel, daß die vorläufige Aufhebung der Gränzsperre zwischen Granica, Michalewitze und Krakau sich ehestens auf die ganze russisch-österreichische Gränze erstrecken wird. Aus Brody traf heute die telegraphische Meldung hier ein, daß der dortige russische Consul Krause vorgestern von der Cholera dahingerafft wurde. Die Seuche wüthet überhaupt diesmal ziemlich stark in Gallizien.

Aus **Wien** wird gemeldet: „Der Artillerie stehen Aenderungen in der Uniformirung bevor. Sie sollen sehr zweckmäßig seyn. Statt der jetzigen Tschakos werden die Artilleristen Korkhelme, nach Art der Jägerhüte, mit der Rose auf der linken Seite, und statt des weißen Riemenwerkes schwarze Lederriemen erhalten. Die letztern haben allerdings den wesentlichen Vorzug daß sie von der dunkeln Uniform nicht abstechen, und bei Regenwetter sich nicht so leicht ablösen als die bisherigen weißen Riemen."

Vor kurzer Zeit (bemerkt die Wiener Zeitung) haben es einige Blätter als eine sehr bemerkenswerthe Thatsache hervorgehoben daß ein Hr. Karl v. Blücher, „ein Enkel des Fürsten Blücher von Wahstatt," Dienste in der englischen Fremdenlegion genommen habe. Gegen die Nachricht wurden bald hier und dort Zweifel, jedoch ziemlich unsicher, angesprochen. Es wird dehhalb die ganz bestimmte Notiz von Interesse seyn daß jener angeworbene Hr. v. Blücher weder ein Enkel noch überhaupt ein Verwandter des berühmten und hochgefeierten Feldherrn seyn kann, dessen Enkel, Graf Gebhardt Blücher, sich bekanntlich seit einer Reihe von Jahren in Oesterreich — Schlesien, bei Troppau — niedergelassen hat.

Schweiz.

* **Interlaken,** 30 Jul. Der Prinz Karl von Preußen, der Prinz und die Prinzessin von Hessen verweilen hier incognito; die liebenswürdige Prinzessin Anna gebraucht die Molken und erfreut sich eines gebesserten Gesundheitszustandes. In der Fremdenliste lese ich auch Notabilitäten aus Rußland, Frankreich, Dänemark, Oesterreich und Italien. Unter den vielen Annoncen ist mir eine besonders aufgefallen, welche marktschreierisch den Curgästen die in einer Restauration ausgeschenkten Molken als die besten im Oberlande anrühmt; gerade so wie die Pfuscher in England ihre Wundertränke anzupreisen pflegen, und wie die Pillen- und Elixir-Fabricanten über die unübertreffliche Qualität und unfehlbare Wirkung ihrer Specifica an bezahlte patentirte Lanfarons verweisen. Vor einiger Zeit hier angelangt, in der Absicht eine Molkencur zu machen, hatte ich keine Arreste weder an einen Arzt noch an eine Molkenanstalt. Der Umstand nun daß die unter der Direction von Dr. Mani schon längere Zeit bestehende Anstalt eigene Alpenziegen auf einer Hochalp unterhält, und weil sie kurz und bescheiden annonciert ist, bewog mich sowohl für die Trink- als Molkenbad-Cur mich zu abonniren. Ich finde die Alpenziegen-Molken gut und wirksam. Es wäre übrigens sehr zu wünschen daß das Molkenwesen unter gehörige Controle gestellt würde. Denn nur durch den Gebrauch ächter Alpenziegen-Molken und unter Anleitung eines erfahrenen Molkenarztes können erfreuliche Resultate der Curen erzielt werden. — Dr. Guggenbühl ist aus England, wohin er zur Einweihung einer Kretinen-Filial-Anstalt eingeladen war, wieder zurückgekehrt. — Den 25 um 1 Uhr Nachmittags verspürten wir hier das bekannte Erdbeben von höchstens einer halben Minute Dauer. — Ein hier angekommener Fremder berichtet daß er auf seiner Durchreise in Sitten im Kanton Wallis bereits reife Muskatellertrauben gegessen habe. — Der hiesige Gesundheitszustand ist vortrefflich. Die Kartoffeln gerathen gut und gesund. Berichte vom Genfersee sagen daß die Weinberge dort schön stehen und daß man ein gutes Weinjahr erwartet. — Der interessante Fall des seiner Zeit bei einem Volksauflauf verwundeten Alt-Regierungsstatthalters Müller soll vor die nächsten Assisen in Thun zur endlichen Beurtheilung kommen. Trotz der Berner'schen Fusionsregierung scheinen dennoch die schwarzen und weißen — d. h. die Conservativen und Radicalen — Oberländer sich noch wenig genähert zu haben.

Das Erdbeben vom 25 Jul. erhält nach neueren Berichten immer größere Ausdehnung. Es wurde auch verspürt in Besançon, Metz, Lyon, Grenoble, Dijon, Aurenne. In Lyon war die Bewegung nur 1½ Secunden, und sie ging von Ost nach West.

Großbritannien.

London, 30 Jul.

Der französische Gesandte, Graf v. Persigny, hat in den letzten Tagen der Lady Raglan ein Beileidsschreiben des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen übermacht.

Wie das M. Chronicle aus guter Quelle wissen will, wird der Herzog v. Cambridge den Oberbefehl der Fremdenlegion nicht übernehmen, und überhaupt nicht nach der Krim zurückkehren. — Sir George Brown, der sich nach Bowmington zurückgezogen hat, empfing dieser Tage von der dortigen Einwohnerschaft eine anerkennende Adresse. In seiner Antwort wies er sehr entschieden die Auffassung zurück, die in neuester Zeit gegen das Officierscorps der englischen Armee von so vielen Seiten laut geworden sind. Er behauptete geradezu: die Armee würde der größten Theil ihrer Wirksamkeit einbüßen, der gemeine Soldat den Respect vor seinen Vorgesetzten verlieren, wenn die Officiere wie in anderen Heeren aus den Reihen der Armee ernannt würden, wenn die Officiersstellen, wie er sich ausdrückte, nicht durch „Gentlemen" ausgefüllt würden. Die Erhebungen des Parlamentsausschusses wolle der tapfere General, der als der ärgste Gemaschenzieh im ganzen Heer bekannt ist, für nichts gelten lassen, weil dabei Zeugen vernommen wurden, die von der Sache wenig oder gar nichts verstanden hätten. Seiner Meinung nach brauchte man nur die französischen Officiere in der Krim dienten zu vernehmen, und man würde mit gerechtem Stolz erfahren welche hohe Meinung die Franzosen vom englischen Officierscorps haben.

Auf dem Werft von Portsmouth wird nächster Tage, unter den Augen der Königin Victoria, das größte Kriegsschiff der Welt, der für 131 Kanonen gebohrte „Marlborough" vom Stapel laufen. So viele Feuerschlünde führt zwar auch der Schrauben-Dreidecker „Duke of Wellington," zur Zeit das Admiralschiff in der Ostsee, aber der „Marlborough" ist in noch größerm Verhältnissen angelegt, und wird noch schwereres Metall führen.

Hr. Samuel Rogers, das Haupt des Londoner Bauhausses dieses Namens und der Nestor der jetzt lebenden englischen Poeten — Verfasser der „Pleasures of Memory," „Italy" etc. — feierte am 30 Jul., heitern Geistes und bei guter leiblicher Gesundheit, seinen 92sten Geburtstag. — Hr. Benjamin Disraeli soll einen neuen Roman, „Beslingbroke," unter der Feder haben.

Ueber den (schon kurz erwähnten) Verlauf einer werthvollen Sammlung assyrischer Alterthümer, welche Beauftragte der französischen Regierung aus den Ruinen Mesopotamiens für das Museum des Louvre zusammen-

bringen mehrere Jahre bemüht waren, berichtet das Athenäum: „Diese Sammlung bestand: erstens aus allen während der letzten vier Jahre in Khorsabad gefundenen Antiquitäten, nämlich einem kolossalen Paar Stierbilder, mehreren Götterstatuen, einer Reihe Basreliefs, einer Menge beschriebener Ziegelsteine, Cylinder und Tafeln, Schmuckſachen von Gold und Elfenbein, eisernen Instrumenten, und zahlreichen kleineren Kunstgegenständen. Zweitens aus ungefähr 150 Nummern Basreliefs von Koyunbschik und Nimrud, indem Oberst Rawlinson Hrn. Place, dem französischen Consul in Mossul, nicht bloß die von Hrn. Layard ausgrabungen übriggebliebenen Duplicate, sondern auch die sehr vorzüglichen Marmorstatuen aus dem neuen Jagdpalast in Ninive zur Verfügung gestellt, und Hr. Place deren Fortschaffung persönlich überwacht hatte. Drittens aus der ganzen werthvollen Ausbeute der babylonischen Commission unter Hrn. Fresnel, welche in 40 bis 50 Kisten verpackt war. Diese Sammlung erschien der französischen Regierung so wichtig, daß sie unlängst das Schiff „Manuel“ eigens nach Basra zu dem Zweck absandte sie nach Europa überzuführen, und Hr. Place war mit ihrer Einschiffung und Ueberführung beauftragt. Derselbe verfügte sich demgemäß im Mai d. J. mit seinen Schätzen von Mosul nach Bagdad, und sie hier auf ein großes Boot und vier Flöße, und schickte diese Flotille unter der Obhut eines seiner Agenten, des Hrn. Clément, den Tigris hinab und dem Schiff entgegen welches bereits in Basra angekommen war. Das Boot, überladen und unlenksam, stieß unweit von Korna (dem Zusammenfluß des Tigris und Euphrat, wo nu der vereinigte Strom, nachdem er zur linken Hand noch den Kerah oder Karoſu aufgenommen, Schat el Arab heißt) auf einen hohen Felsen, und versank sind Faden tief. Als die Araber der Nachbarschaft den Schiffbruch sahen, plünderten sie das sinkende Boot, und griffen zugleich die es begleitenden Flöße an, indem sie, in der Hoffnung Schätze zu finden, die Felsschläuche anschnitten, so daß sie darauf befindlichen schweren Marmorsteine und Kisten ebenfalls auf den Grund des Flusses fielen. Von der ganzen prachtvollen Sammlung gelangten bloß ein Ballen und vier kleine Kisten nach Basra. Briefen von dort und aus Bagdad vom Ende Junius zufolge hat man auch keine Hoffnung einen Theil der versunkenen Gut herauszuheben. Zu dem Mißgeschick der Franzosen in diesen Falle kommt noch daß der Capitän des „Manuel“ keine hinlänglich starken Seile und Winden besaß um den einzigen Stierkolossus der bei Anfall überlebt am Bord seines Schiffs laden zu können; demzufolge wird er nichts nach Europa beimbringen können als die schon lange in Basra niedergelegenen englischen Marmorstücke, denen nach einem frühern Uebereinkommen mit Oberst Rawlinson kostenfreie Ueberfahrt auf diesem französischen Schiff zugelagt ist, als Gegenstand dafür daß derselbe Hrn. Place die in Koyundschik zurückgelassenen Alterthümer überlassen, welche nun leider für immer verloren sind. In dem Schmerz welchen alle Freunde der Wissenschaft über diesen Verlust empfinden werden, ist es einiger Trost zu hören daß Hr. Place von den Steinbildern in Khorsabad Photographien genommen hat, während die in Koyunschik von dem Künstler des britischen Museums Hrn. Beucher skizzirt worden sind. Auch hat Oberst Rawlinson alle Copien der verlornen Inschriften nach England mitgebracht.“

Wie dasselbe Museum meldet, sollen demnächst die werthvollsten der assyrisch-babylonischen Keilschriften mit lateinischer Interlinear-Uebersetzung in zwei lithographirten Bänden, unter Oberge Rawlinsons und auf Kosten des britischen Museums, veröffentlicht werden. Zugleich wird im „Asiatic Journal“ ein ausführlicher Commentar von Rawlinson darüber erscheinen. In den Sitzungen der Londoner „asiatischen Gesellschaft“ führt der gelehrte Oberst mit seinen Vorlesungen über die Alterthümer und Geschichte Mesopotamiens fort; was aber die Londoner Literaturblätter davon mittheilen, ist ziemlich mager. — In der Sitzung derselben wissenschaftlichen Societät vom 7 Jul. las deren zeitweiliger Präsident, der berühmte Indianist Professor H. H. Wilson, eine eingesandte Abhandlung von Dr. Wright „über die arabischen Geschichten von Spanien“, welche wir hier darum erwähnen, weil sie den Zweck hatte eine große Autorität in dieser Sache, nämlich das bekannte Werk von Condé, anzufechten, ja zu vernichten. Doch eigentlich thut das nicht Hr. Wright, sondern Professor Dozy in Leyden, über dessen Buch „Recherches sur l'Histoire Politique et Littéraire de l'Espagne pendant le Moyen-âge“ der erstere nur berichtete. Dozy behauptet: Condé habe von der arabischen Sprache wenig mehr als das Alphabet verstanden, aber seine Unkenntniß in den einzelnen Elementen durch eine höchst fruchtbare Einbildungskraft zu ersetzen oder zu verschleiern gewußt. Data nach dem Hundert gefälscht und Facta nach dem Tausend erfunden, während er immer vorgab arabische Texte zu übertragen. Dozy's eigene Forschungen betreffen zunächst die Geschichte der Halbinsel während des ersten Jahrhunderts, und eine seiner Abhandlungen beleuchtet sich auf den Cid, dessen persönliche Existenz sogar schon in einer Zeit angefochten worden ist wo man die Kritik à la Niebuhr dann und wann bis zum Abgeschmackten treibt. Der holländische Orientalist gibt mehrere arabische Urkunden über diesen Helden, davon eine, geschrieben von Ibn Bassam in Sevilla im J. 1109, nur zehn Jahre nach seinem Tod, auf dem Zeugniß eines Mannes beruht der ihn noch persönlich kannte. Hiernach stand der Cid eine Zeitlang im Dienste der marokanischen Könige von Saragossa, und nach Einnahme der Stadt Valencia ließ er den Kadi und mehrere angesehene Bürger lebendig verbrennen. „La victoire,“ sagt Ibn Bassam in Dozy's Uebersetzung, „suivant toujours la bannière de Rodrigue (que Dieu maudisse!), il triompha des princes des Barbares; à différentes reprises il combattit leurs chefs; alors il mit en fuite leurs armées, et tua avec son petit nombre de guerriers leurs nombreux soldats.“

Der Dampfer „America“ ist mit 795,236 D. baar und einer Post aus Boston vom 18 Jul. eingelaufen. Die Proceſſe gegen Individuen welche bei der Werbung für die britische Legion betheiligt sind, haben kein Ende. Der brittische Consul in Cincinnati mußte selbst für seine Person 2000 D. Caution erlegen. — Aus Havana schreibt man vom 11 daß man mit der Entwaffnung der Negermiliz, die man nicht mehr brauchi, fortfährt. Die Straßen waren den heftigen Regenglüssen so überflutet, daß der Zuckerrankpertunnsglich war. — In Port-au-Prince (Hayti) wüthete das gelbe Fieber. — Aus Rio Grandemeldet die neueste Pest daß Camargo von den Aufständischen belagert wird, und Matamoras, das von General Woel vertheidigt wird, ebenfalls eines Angriffs gewärtig ist. Saltillo hat sich den Aufständischen ohne Kampf ergeben. — Obrist Kinney mit einem kleinen Corps Freibeuter ist auf dem Wege nach Nicaragua Schiffbruch. Die Leute konnten sich alle retten. Neu-Yorker Geltmarkt flott. Stocks flau, Tendenz zum Fallen. Wechselcurs auf London 109¼ — 110¼. Baumwolle flau.

Frankreich.

Paris, 31 Jul.

Der Moniteur veröffentlicht den Bericht des Finanzministers Magne über die annäherungsweise bekannten Ergebnisse der Anleihezeichnung; die endgültigen Ziffern werden einem weitern Bericht vorbehalten. Die gezeichnete Summe wird ungefähr 3600 Millionen betragen, die der Theilnehmer 310,000. Die nicht rekneirbaren Zeichnungen für 50 Fr. Rente und darunter machen im Kapital 230 bis 235 Millionen aus. Die Departements haben über 600 Millionen und nahe 230,000 Unterzeichner, das Ausland (England, Holland, Deutschland, Belgien, die Schweiz u. s. w.) über 600 Millionen geliefert, so daß allein für diesen Theil die enorme Summe von 2000 Millionen auf 80,000 Unterzeichner kömmt.

„Solche Ergebnisse, Sire — sagt Hr. Magne ihm — bedürfen keines Commentars; ihre wahrhaft unerhörte Größe spricht von selbst laut genug. Um sie in erlangen bedurfte es weder augewöhnlicher Opfer noch besonderer Anregungen. Die den Unterzeichnern gebotenen relativen Vortheile waren in der That minder bedeutend, als bei den zwei vorigen Anleihen; was die 310,000 Unterzeichner nicht verhindert hat nahezu sünfmal die verlangte Summe zu offeriren. Alle Bemühungen der Verwaltung waren darauf gerichtet den Zudrang der Publikums nicht anzuregen, sondern zu hemmen. Dank den von Ew. Maj. genehmigten Restrictionsmaßregeln werden die Zeichnungen von 50 Fr. Rente und darunter nur einen Theil der Kräfte beken, und beinahe 550 Millionen werden unter die kleinen Zeichnungen verbeilen sein. Jeder wird daher seinen Antheil haben, wie dieß gerecht und für den Credit nützlich war. Dieser Antheil wird etwas weniger als ½ der gezeichneten Summe betragen. Die als Garantie hinterlegten Zeichnet werden allein, ohne die vorangezeigzahlten Raten zu rechnen, eine Gesammtsumme von 360 Mill. ausmachen. Es ist einer der merkwürdigsten Züge dieser außerordentlichen Manifestation daß eine so enorme Depletirung von Capitalien in einer so kurzen Zeit, nach zwei erst kürzlich stattgehabten Anleihen immnen der auswärtigen Verwicklungen, nach der Lebensmittel- und epidemischen Krise die wir durchgemacht haben, sich bewerkstelligen konnte, ohne in den Geschäften die mindeste Störung zu verursachen und ohne dem Cours der Papiere zu schaden. Am Wiederspruch mit dem bei allen Anleihen Geschenen, wurde das jetzige mit einem Steigen der Rente begrüßt, die sich von 65 Fr. 90 Cent, dem Curs von vorher, auf den gegenwärtigen Curs von 66 Fr. 80 Cent. gehoben hat. Um diese Bewegung zu begünstigen, wird es mitsolgen beziehungen Dieß hat in den Staatsschatz gezahlten Capitalien in die Medaillen der Unterzeichnungen über achtzig Millionen Rente, sondern auch in die Contocorrentsverhältnissen gesetzet werden, wird in den Augen der Welt sicher das glänzendste und unwiderleglichste Zeugniß des Vertrauens sein, das die Politik des Kaisers in Frankreich und im Ausland einflößt.“

— **Paris**, 31 Jul. Bei dem überaus glänzenden Erfolge welchen die Anleihe hatte, wunderte man sich heute daß die Börsencurse der Rente keinen hohen Aufschwung nahmen. Erklärlich wird diese Erscheinung, wenn man bedenkt, daß gerade die großen Finanzmänner und Bankiers einen reichen Antheil an der neuen Staatsschuld erlangen, und daß es in ihrem Interesse liegt vorläufig die Curse nicht sehr zu treiben, da sie bedeutend sein können die kleinen Rentenabschnitte, die man dem Spielproletariat als Brosamen hingeworfen, in kurzer Frist in ihre Portefeuilles anzunehmen. Zwei Classen Börsenspieler werden an dem neuen Anlehen gewinnen — die Großen und die Kleinen. Die mittlere Bourgoisie, die man nirgends und in keinem Verhältnisse fürchtet, diejenigen welche für Summen von 500 und

1000 Fr. unterzeichnet, erhalten einen Bettel, der gerade gut genug ist um sie eine Zeitlang „schlafen" zu lassen. Der „Crédit mobilier" hat abermals gut operirt. Der Gewinnst bleibt nicht aus, insofern wir nicht von einer unerwarteten Krise überrascht werden. Die Riesenzeichnung des Hauses Rothschild wird auf die solideste Weise an die „soliden Kunden" vertheilt. Frankfurt und Wien haben abermals der Napoleonischen Regierung gezeigt daß sie Vertrauen in den Staatsschatz Frankreichs besitzen. Der Zinsfuß der Schatzbons wird schon in den nächsten Wochen herabgesetzt werden können. Der Actienschwindel erhält dann neuen Schwung. Trotz der Kreuzzeitung stehen die Berliner Bankiers nicht an, sich hieher zu wenden, denn in ihren Kram paßt die Pariser Luft eher als die St. Petersburger.

*** **Straßburg**, 1 Aug. Für neue Truppenbesörderungen nach der Krim sind bereits Vorkehrungen getroffen. Seit etwa acht Tagen besteht bereits hier auch ein Werbebureau für die englische Fremdenlegion, das sich bereits eines ziemlichen Zulaufs erfreut. Die benachbarten deutschen Länder liefern dazu die Hauptelemente. Das Depot in Schlettstadt nimmt in der Regel nur Schweizer auf. Mit dem heutigen Tag tritt die sogenannte Kriegssteuer bei den Eisenbahnen in's Leben. Auf die Frequenz derselben wird diese Auflage wenig Einfluß üben. In Bezug auf die Taxe für Auswanderer allein haben sich die Bahnverwaltungen mit einander verständigt die vom Staatsschatz verlangte Mehrgebühr selbst zu tragen. Die Ernte ist seit einigen Tagen von dem herrlichsten Wetter begünstigt. Das Ergebnis derselben ist überall ein vortreffliches. Die Getreidepreise werden inzessen erst dann sehr bedeutend sinken, wenn einmal der Weizen heimgebracht ist. Im mittäglichen Frankreich wie in Burgund betrug der Anschlag auf den letzten Märkten 4 bis 5 Fr. für den Hectoliter. Die Stadtrathswahlen für Straßburg finden am 4 und 5 d. statt. Bekanntlich wurde der hiesige Municipalrath am Anfang vorigen Jahres aufgelöst und durch eine Commission ersetzt. Die Wahlen bieten daher diesmal ein ganz besonderes Interesse.

Türkei.

⊡ **Pera**, 23 Jul. Die letzten hier eingegangenen Nachrichten aus Asien vom 7 d. Mts. bringen die wichtige Neuigkeit daß General Murawieff die Positien von Kars verlassen und sich in Eilmärschen auf Tiflis zurückgezogen habe, um diesen Platz der Gefahr zu entziehen von Schamyl besetzt zu werden.*) Nach dem Bericht des Prinzen Horchavatche an den General Murawieff stand der Tschetschenschäuptling nur noch wenige Stunden von Tiflis entfernt. Die ihm zu Gebote stehenden Kräfte waren in drei Colonnen getheilt, von denen er selbst die eine, sein Schwiegersohn Dgemaledin Bey und Daniel Sultan die beiden andern commandirte. Möglich daß die ganze Geschichte nur dazu dienen soll, um die Besatzung von Kars in Sergelsgfeit zu versetzen. Dort erwartete man mit Ungeduld Verstärkungen, und rechnete namentlich auf die baldige Ankunft des türkisch-englischen Contingents, das jedoch noch wie vor bei Bujukdere campirt und vorläufig seine Thätigkeit auf einige Reuen beschränkt, bei denen man als eheval de bataille hauptsächlich die schönen Batterien vorführt, die ihnen von Tepchana aus haben übermiethen werden müssen. Diese Batterien sind wie die ganze großherrliche Artillerie von den österwähnten verdienstollen preußischen Instructeuren ausgebildet worden, doch geben sich die Engländer bei den gedachten Reuen das Ansehen, als wenn sie in der kurzen Zeit ihrer anglo-türkischen Contingent. Existenz diese schöne gewandte Truppe geschaffen hätten, und nehmen die darauf bezüglichen Complimente mit einer Selbstzufriedenheit hin, die ohne englische Arrogang gar nicht denkbar ist.

Bei Sebastopol geschieht wenig oder nichts. Hin und wieder fallen einige Schüsse, wie um sich bemerkbar zu machen daß die Ruhe nicht gleichbedeutend mit Friede ist. Doch thun diese kurzen Kanonaden wenig Schaden. Mehr Opfer kosten die häufigen kräftigen Ausfälle der Russen und die nicht zu beschwörenden Krankheiten. Was man auch immer über das Nachlassen derselben schreiben und sagen möge, sie rassen nach den persönlichen Mittheilungen eines sehr renommirten Arztes, der sich seit einigen Tagen hier aufhält, nach wie vor ganze Truppentheile weg. Mit der Augusthitze wird sich dieser fürchterliche Zustand nur verschlimmern. Aus derselben authentischen Quelle habe ich die Mittheilung daß sich die ausgesprochene Pest bereits in einzelnen Fällen gezeigt hat. Der erwähnte Arzt hat sich von zweien dieser Fälle persönlich überzeugt. Eine fürchterliche Aussicht für die nächsten Monate! Am befriedigendsten ist der Gesundheitszustand in der türkischen Armee, weil sie die reinlichste und mäßigste von allen ist. Dagegen nimmt namentlich in der französischen Armee die Reinlichkeit im Lager mit der sich täglich mehr und mehr lockernden Disciplin ab, und in Folge dessen der Krankheitsstand in schreckenerregendem Grade zu. Es ist unläugbar ersichtlich daß der gemeine Soldat den augenblicklichen Stand der Dinge vollkommen satt hat. Aus seinen Gesprächen ist eine complete Verzweiflung zu entnehmen, Gespräche die den höchsten Vorgesetzten nicht fremd sein können, da sie rücksichtslos vor den Ohren der Officiere geführt werden. Das ist die Stimmung in der französischen wie in der englischen Armee. Dem gemeinen Soldaten ist der Kampftag aus dem Grunde so erwünscht, weil er ihm Aussicht auf Erlösung der widerwärtigen Lage bietet. Entweder er bleibt, dann hat er ausgelitten und ist weniger qualvoll gestorben als an der gefürchteten Seuche, oder er wird verwundet und hat damit die Aussicht den verhaßten Boden zu verlassen und vielleicht gar in die Heimath zu kommen, die wenige genug wiedersehen werden. Diese Stimmung spricht sich nach dem gleichlautenden Berichte aller Augenzeugen auch während jedes Kampfes aus. Gleichviel ob die ordre de bataille es mit sich bringt oder nicht; somie für irgend eine Truppe der Befehl zum Angriff gegeben wird, stieben sämmtliche Truppentheile im Geschoßbereich ungeachtet aller Zureden der Officiere in wilder Kampfeswuth verwärts, und bald sieht man eine dichte Wolke von kampfgierigen Soldaten aller Truppentheile in ungeordneten Haufen gleich einer Schwärmattake sich auf die feindlichen Werke stürzen. Zuaven, Chasseurs, Infanterie von den verschiedensten Regimentsnummern sieht man bei diesen Angriffen pêle mêle untereinander, und nur so ist es denkbar daß Fälle vorkommen, wo einige hundert Mann in Verzweiflung und Begier, dem Dinge auf die eine oder die andere Weise ein Ende zu machen, gegen jede Disposition weiter vordringen und ohne Gefechtsordnung einen Kampf auf eigene Faust beginnen, wie dieß nach der Einnahme des Mamelon Vert mit jenen Tollkühnen der Fall war, die sich auf den Malakoffthurm stürzen wollten und größtentheils am Fuße desselben von den russischen Kugeln niedergeschmettert wurden. Es ist die höchste Zeit daß die Armeeführer der Alliirten zu einer Entscheidung in Willen und That kommen. Die Bande der Subordination dürften nicht ausreichen die Armee zu bewegen sich noch einen zweiten Winter in der verpesteten Krimluft gegen die Steinhaufen Sebastopols zu schlagen.

Die neuesten Nachrichten aus den Dardanellen bringen ungeachtet der von hier zur Wiederherstellung der Ordnung abgeschickten Truppen Wiederholungen der Gräuelscenen durch welche die Beatsou'schen Baschi Bozuks nun schon seit Wochen die unglücklichen Bewohner jener Gegend in Angst und Schrecken erhalten.

Der Herzog von Newcastle ist gestern, nachdem er während der vorigen Woche die Spitäler von Scutari und im Bosporus besucht hat, nach der Krim abgereist.

*) Wie oft wiederholt sich diese Sage!

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 31 Jul. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 30½–31½; Friedrichsd'or fl. 9.57–58; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.31–32; 20Fr.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.59–41; Gold al Marco 374–376.

Hamburg, 30 Jul. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 3proc. dän. engl. —; 5proc. nordamerik. Bond 103½; 3½proc. mecklenb. Anl. 99½; 4proc. norweg. Anl. 100; 5proc. ruff.-engl. Anl. 95; 4proc. schwed. Bergw.-Opp.-Obligg. 96½; Berl.-Hamb. C.-B.-A. 119; Altona-Kieler 128½; Mecklenb. 65½; Glückst.-Elmsh. 37.

Berlin, 31 Jul. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101½, G.: Staatsanleihe 4½proc. von 1850 100⅜, G., bito von 1852 100¼, G., bito von 1854 101⅛, B., bito 4proc. von 1853 97½, G.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87¼ G.

Wien, 30 Jul. Donau-Dampfschiffahrt 539; bito zweifte Emission 535; Staatseisenbahngesellschaft 315.

Amsterdam, 30 Jul. 2½proc. Jnt. 63⅛; 4proc. Cert. 93¼; 5proc. Metall. 81⅝; 5proc. Silber-Metall. 73½; National-Anl. 66⅝; 2½proc. 31⅝; span. 3proc. 30⅝; 1proc. 18⅝.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Allendörfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4256]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freitag, den 3 Aug. Letzte Gastdarstellung der k. k. österreichischen Hofschauspielerin Fräulein Marie Seebach: **Romeo und Julie**, Trauerspiel von Shakespeare. (Fräulein Seebach — Julie.)

(4280)

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am 29 Julius d. Js., Nachts 11 Uhr, die

Frau Eleonore von Aichberger, geborne von Zwakh-Holzhausen,

nach Empfang der heiligen Sterbsacramente im 73ten Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

München, den 30 Julius 1855.

Die Hinterbliebenen.

Uebersicht.

Frhr. v. Hammer-Purgstalls Litteraturgeschichte der Araber. (Schluß.) — Kertsch und die Kriegführung. — Frankreich. (Expedition ins faule Meer. 97 Flußdampfschiffe für die Krim gemiethet. Aus der Reise des Kaisers.) — Italien. (Rom: Bevorstehendes geheimes Consistorium über Spanien. Piemont. Verstimmung. Päpstliches Geschenk an A. de Felice's Wittwe. Todesurtheil. Gesundheitszustand. Räuber.)

Neueste Posten. Mainz. (Die Chiesa all' Anima zu Rom.) — Berlin. (Warnung vor Auswanderung nach dem süd-amerikanischen Freistaat Neu-Granada.) — Stettin. (Cholera. Gesundheitspolizeiliche Maßnahmen.) — Madrid. (Der Minister des Auswärtigen von Bayerne zurückerwartet. Die Heirath des Prinzen Adalbert von Bayern vertagt.) — London. (Lord J. Russell. Wiederwahl Sir B. Hall's. Sir Ch. Napier und Lord Dundonald. Die Times und die Polen. Der Agronom Mechi. Eine Gesellschaft zur Ausnützung der Eisenschlacken.) — Brüssel. (Vorbereitungen zum Empfang des Kronprinzen. König von Portugal. Ausgezeichnete Fremde.) — Basel. (Verurtheilung eines Falschmerbers.) — Genf. (Die Verheerungen im Visperthal durch das Erdbeben. Die Vollendung der Eisenbahn Genf-Bern geschieht.)

Telegraphische Berichte.

* **München**, 2 Aug., Nachm. 1 Uhr 15 M.*) (Angekommen in Augsburg um 1 Uhr 22 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** unterm 30 Jul., 10 Uhr Abends: Nichts von Bedeutung vor Sebastopol. Der Feind setzt seine partiellen Kanonaden fort; wir antworten ihm kräftig.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 63½; 4½proc. 55¼; Bankactien 950; Loterie-Anlehenslose von 1854 83¼; fran. 1proc. 18⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 163; bayer. 4½proc. Oblig. 97⅝. Wechselcourse: Paris 93⅛; London 116½; Wien 99½.

* **Wien**, 2 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82½; 5proc. Metall. 77⅜; 4½proc. 67¹⁵/₁₆; Loterie-Anlehenslose von 1839 120½; von 1854 100¾; Bankactien 977; Nordbahnactien 2020 Wechselcours: Augsburg 120 121 P.; London 11.44 P. Goldcours: Ducaten 2⅝.

* **London**, 1 Aug. Consols 3proc. 90⅞–91.

Frhr. v. Hammer-Purgstalls Litteraturgeschichte der Araber.

Dritter und vierter Band. Vom ersten (132 n. d. Flucht) bis zum einundzwanzigsten Chalifen (333) der Beni Abbas.

(Beschluß.)

Unter den Dichtern der abbasidischen Glanzperiode leuchten vier große Gestirne. Man wird aber selbst aus den kurzen Bemerkungen gewahren, auf die wir uns der Kostbarkeit des Raumes wegen beschränken müssen, wie sich auch in der Poesie die Hoheit und die Flecken des Zeitalters getren abspiegeln. Schon im vorigen Zeitraum fand sich mancher Freigeistessinne unter den Größen der arabischen Litteraturgeschichte. Beschar den Bord war in der Sklaverei und zwar blind oder blödsichtig geboren, von einem Weibe gekauft und frei gelassen worden. Er stammte aus Persien, und brachte von dort die Verachtung aller Religionen mit, wenn er nicht vielmehr ein verkappter Feueranbeter geblieben war. Sein großes Talent mißbrauchte er schmähe zur satirischen Verspottung seiner Zeitgenossen. Der Chalif Mehdi verbot ihm in seinen Gedichten der Weiber Basra's zu gedenken, denn sie seyen alle närrisch davon geworden, weil Beschar „seine Zwecke gar zu deutlich ausdrücke". Als er ein satirisches Gedicht verfaßt hatte, welches die Beni Omeiye zum Aufstand gegen die Abbasiden reizen sollte, ließ ihn Mehdi ergreifen und mit Stockschlägen hinrichten. Niemand folgte seiner Leiche als eine indische Sklavin; die bigotten Einwohner Basra's wünschten sich im Gegentheil Glück daß der Lästermund zum Schweigen gebracht worden.

Wer Beschar nach allen Beschreibungen sehr häßlich, so zeichnete sich der größere Dichter Ebu Nuwas, eine Art arabischer Heinrich Heine, zu seinem Verderben durch hohe körperliche Schönheit aus. Sein Großvater, ein Freigelassener, stammte aus Chorasan; der Dichter selbst begann seine Laufbahn in einem Gewürzladen, wo ein älterer Dichter mit seinem poetischen Talent und noch näher mit seinen körperlichen Reizen bekannt wurde, und ihn nach Bagdad mitnahm. Es verstand sich von selbst daß er später, was er als Knabe gelitten, mit andern trieb. In Basra drang man ihm, um den öffentlichen Aergernissen ein Ende zu machen, ein Weib auf; aber selbst am Hochzeitstag unterhielt er sich nur mit Knaben, und als der Abend kam, hatte er bereits der Neuvermählten den Scheidebrief wieder ausgestellt. Ein einzigesmal huldigte er einem Weibe, der Sklavin Dschennan, der es gelang ihn dem Laster eine Zeitlang abwendig zu machen. Als Ebu Nuwas mit dieser Frau eine Pilgerfahrt nach Mekka unternahm, zeigte er sich so verliebt, daß er beständig in ihre Fußstapfen trat, und sich so dicht an sie drängte daß beim Küssen des schwarzen Steins der Kaba ihre Wangen sich berührten. Als die frommen Araber mit Recht an dieser Entheiligung Anstoß nahmen, entschuldigte sich Ebu Nuwas in einem lockern Gedicht, worin er schließlich etwa sagt, es sey gut gewesen daß nichts schlimmeres noch in der Moschee sich zugetragen. Dieser Mann spielte am Hofe der Chalifen eine Rolle, und er wurde sogar als Gesandter nach Aegypten geschickt. Seine Mutter soll aus Persien oder dem Sind stammen; gewiß ist wenigstens daß er wohl vertraut mit indischer Wissenschaft gewesen, während seine Freigeisterei einer persischen Abkunft Ehre gemacht haben würde. Er war der talentvollste, aber auch ausgelassenste Dichter der Araber, und namentlich stark in Gotteslästerungen, wie er denn im Scherz oder Ernst den Iblis (Teufel) als seinen Scheich und Meister anerkannte. Bei einem Sängerstreit vor dem Chalifen Mohammed el-Emin hatte er die Dreistigkeit ein lustiges Bescherlied vorzutragen, ohne daß ihm seine Lobpreisung des Weins mehr als einen leichten Verweis zugezogen hätte. So behauptete er auch der Wein in dieser Welt sey besser als in der andern, denn jener sey das Vorbild zum Wein des Paradieses gewesen, und zum Vorbild nehme man doch immer das Bessere. Ein anderesmal fand man ihn bei einem Teller Trauben, einem Teller Rosinen und einer Flasche Wein. Auf die Frage, was das sey, erwiderte er: Das ist die Dreifaltigkeit der Christen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Dieß war selbst für einen Moslim eine starke Gotteslästerung, wie man sie nur in Zeiten sich erlauben durfte wo die Chalifen selbst begierig der „Aufklärung" huldigten.

Zwei eifrige Moslimen stritten sich einst, wer nach dem Propheten der trefflichste Mensch gewesen sey, und wählten Ebu Nuwas zum Schiedsrichter. Dieser erwiederte sehr gefaßt: ein gewisser Jesid sey es gewesen. Als man nun fragte, was er denn gethan, erwiederte der Dichter: „Ein Trefflicher, der mir jährlich tausend Dirhems schenkt!" Ein anderesmal führte ihm ein zärtlicher Vater seinen Knaben zu, damit er ihn mit seinen Versen unterhalten möge. Der Dichter begann sogleich mit Versen, worin er dem Knaben auf eine sehr unzweideutige Weise huldigte. Der Vater hörte zu und rief: „Wahrlich, ein exemplarischer Unterricht!" Sein Sohn bedarf dessen, war Ebu Nuwas' Antwort. Eine Satire wider Ali, den Eidam des Propheten, kostete dem Dichter das Leben, sey es nun daß er vergiftet oder erstochen wurde.

Weniger entartet, aber auch minder geistreich war Ebul Otahije. Reich und geizig zugleich, ließ er durch seinen Sklaven eine Krugbäckerei betreiben. Seine Gedichte sind ascetischen Inhalts, und es spielt darin ein krankhafter Menschenhaß und Verachtung des „Bilderhauses", wie er die Welt nennt. Auch er verwarf jede offenbarte Religion, und bekannte sich zu der Ansicht daß das Gute und Böse in den Handlungen der Menschen aus Gott stamme. Gott ist's, rief er einst mit Erbebung des Armes, der diese Hand bewegt hat! Ein frommer Moslim antwortete darauf mit einem Schimpfwort. Otahije gieng zum Chalifen um den Schimpfbrenner zu verklagen; dieser aber bedämte den Freigeist mit den Worten: Die kannst du dich über mein Schimpfwort

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

beklagen, da nach deiner Lehre nicht ich, sondern Gott durch meinen Mund dich beschimpft hat?

Höher als die drei genannten preisen die Araber den Habib Ebu Temmam, den Syrer. Auch er war niederer Herkunft, angeblich der Sohn eines christlichen Gewürzkrämers, und mußte sich sein Brod als Wasserträger in Cairo erwerben. Er bildet mit Imriolkais, „dem Fahnenträger zur Hölle", und dem spätern Motenebbi das Kleeblatt der drei größten arabischen Dichter. Nach den reichen Anzügen J. v. Hammers zu urtheilen, unterscheidet er sich von seinen angestellenen Vorgängern durch Ernst und Achtung vor der Religion. Er besang mit Vorliebe die Schlachten, die Musik der klirrenden Waffen und den „Becher süßer schmeckt als Freig' und Wein". Auch eine prächtige Beschreibung von der Schönheit des Pferdes gönnt unter den Proben in der Literaturgeschichte. Man meint daher anfangs die alte Poesie der Beduinen neu erglühen zu sehen, nur unter kunstvoller und beneiterter Form. Allein hinter Ebu Temmam steckt nur ein arabischer Herwegh, der trotz aller Schönheit des Schlachtentodes bei Zeiten aus dem Treffen flieht, weil er von den funkelnden Speeren „kein zweites Leben" zu verlieren hat. Sehr glücklich ist Ebu Temmam in den beschreibenden Gedichten. Er schildert uns den Pilgregen, den sich die dürstende Erde stark und stärker wünscht, die Rauhheit Chorasans und Aegyptens fremdartiges Klima.

Eine große geistige Veränderung mußte in den Arabern vorgegangen seyn, als sich ihre Poesie mit Glück solchen Beschreibungen zuwandte. Der Beduine, der, im Sattel ansgerichtet, sein begeistertes, oft zusammenhangloses Lied sprach, bedarf zu wenig Vorbereitung um Gedanken und Worte zu einkunstvoller Schilderung zu ordnen. Der Schilderung mußte Beobachtung und hohe Wahl des Ausdrucks voranzgehen, und mit ihnen wurde der Poesie bereits „des Gedankens Blässe" angekränkelt. Auffallend ist in diesem poetischen Zeitalter die Seltenheit erotischer Lyrik. Diesem Umstand ist es wohl zuzuschreiben daß die abendländischen Dichter an den spätern Juwelen der arabischen Poesie vorübergingen, und mit Vorliebe die liebeberauschten Sänger und den Zeiten vor dem Propheten übersetzten, weil sie mehr der romantischen Stimmung unserer Leitalters zusagten. Für die Sittengeschichte der Araber ist es ein bedenkliches Zeichen daß die Verherrlichung des Weibes verstummte, weil der Argwohn sehr nahe liegt auf welche orientalische Abwege bereits die hochbegabte Nation gerathen war.

Die zweite Hälfte des Abbasiden-Zeitalters bietet noch vollständiger das Gemälde des politischen Verfalles. Gewaltsame Entthronungen folgen sich häufig, und endigen gewöhnlich mit der Blendung des gestürzten Herrschers. Am Ende des Zeitabschnitts ist zwar das Haus Abbas noch auf dem Thron, allein das alte Reich, dessen Einheit schon durch die Trennung des westlichen Chalifats zerstört worden, läßt sich mehr und mehr in seine Bestandtheile auf. In Afrika und auf Sicilien entstehen unabhängige Dynastien; in Aegypten begründen die Fatimiten ihr Reich, und in Chorasan empören sich die Beni Tahir. Der große Geschichtschreiber Mesudi, der am Beginn des 4ten Jahrhunderts *) schrieb, der arabische Herodot, von dem wir durch Aloys Sprenger eine (unvollendete) Uebersetzung besitzen, vergleicht den Zustand des Chalifats zu seiner Zeit mit dem Verfall des macedonischen Reichs nach Alexanders Tod und mit den Wirren in China nach dem Sturz der Thang-Dynastie, wo jeder Statthalter sich als Souverän erhoben habe.

Unbefriedigt lassen ist die Zahl der „Uebersetzerer", Rechtgelehrten und der Mystiker in diesem Zeitalter außerordentlich groß, die Dichter sind nicht mehr dreiste Religionsspötter, und die Trinklieder werden seltner. Nachdem die Ketzerei am Thron des großen Abbasiden Gnade gefunden hatte, trat mit dem orthodoxen Chalifen Motewekkil eine Art pietistischer Reaction ein, die sich unter Motabid bis zur Verbannung des Philosophen und zu den ersten Bücherverboten im Islam steigerte. In dieser Zeit begannen die Araber zuerst eine Wissenschaft auszubilden, in der sie bis zum 16ten Jahrhundert die Meisterschaft über das Abendland behielten. Der erste arabische Erdbeschreiber ist der wenig bekannte Mosiim Homeir. Ihm folgte der Postmeister Ibn Chordadbeh, dann Ibn Hankal, die beide brauchbare Werke, und Ibn Fosslan, dessen Mittheilungen über die alten Russen (von Frähn) vollständig übersetzt worden sind. Der Reisende Mesudi gehört auch in diesen Kreis, sowie der Kaufmann Suleiman, und Ibn Bahâb der Koreischite, deren berühmte Berichte über Indien und China uns Ibn Seidans Syraf erhalten hat. Die Chalifen rüsteten schon zu dieser Zeit geographische Expeditionen aus wie z. B. die des Dolmelscher Salam, nach dem sabelhaften Lande Geg und Mageg, und eine zweite nach den Küsten welche das Ambra lieferten. Im Gefolge Mahmuds von Gasna befand sich der gefeierte Naturforscher el-Biruni, der größte der arabischen Zoologen. Unter den Astronomen steigen zwei Sterne ersten Lichtwertes empor. Der erste von diesen, Ebu Maschar, wurde unter dem Namen Albumazares von dem Mittelalter hoch verehrt. Die Lateiner schätzten freilich in ihm nur den scharfsinnigen Astrologen, der die Conjunctionen des Mars und Jupiter seit der Sündfluth berechnet hatte. Man verurtheile aber nicht zu hastig Astrologie und Astrologen. Den letzteren ist es gegangen wie Saul mit dem Suchen der Eselinnen, und beinahe scheint in diesem Falle der Zweck durch das Mittel geheiligt zu werden. Die Araber wurden schon durch ein religiöses Bedürfniß auf die Astronomie verwiesen. Ueberall in der weiten Herrschaft des Islam mußte der Gläubige genau die Himmelsgegend kennen wo die Kibla lag, um in der gottgefälligen Richtung sein Gebet zu sprechen. Das Bedürfniß der Orientalen gab der mathematischen Geographie und der Sternenkunde als Hülfswissenschaft einen praktischen Werth, der zur unablässigen Ausbildung dieser Wissenschaften führte. So hat auch der geheimnißvolle Reiz der Astrologie beständig die größten Gelehrten zu genauen astronomischen Messungen und chronologischen Forschungen angetrieben. Man strebte einem Wahnbilde nach und erlangte dadurch eine Fertigkeit und Kenntniß in einer brauchbaren Wissenschaft. Kritisch höher als Ebu Maschar steht Betani el Hasib, der Albategnius des Mittelalters, über dessen Werke der große deutsche Astronom des 15ten Jahrhunderts, nach seiner Geburtsstadt Königsberg in Franken Regiomontanus genannt, einige Commentare geschrieben. Bettani suchte die Ortsveränderung der Gestirne in Folge des Vorrückens der Nachtgleichen zu berechnen, und bestimmte den Winkel der damaligen Schiefe der Ekliptik auf 23° 35'. Unter den Aerzten dieses Zeitraumes hat unbestritten Ebubekr er-Rhasi (latinisirt Rhazes) auf die Wissenschaften des christlichen Mittelalters den größten Einfluß gewonnen. Er begann erst im vierzigsten Jahre Medicin zu studiren, hatte aber einen langen Katalog von Schriften hinterlassen, die fleißig ins Latein übersetzt wurden. Fürst Mansur schlug ihm mit einem Geißelhiebe das Auge aus, weil sich seine alchymistischen Recepte nicht bewährt hatten. Die Alchymie verdient dieselbe Entschuldigung wie die Astrologie. Hätten die Araber nie mit dem Problem der Schwarzkünstler sich beschäftigt, die Kenntniß so wichtiger Reagentien wie die Schwefel-, Salpeter-, Salzsäure und des Scheidewassers, die sie so frühzeitig besaßen, wäre viel später nach Europa gekommen, und Jahrhunderte hätten vergehen müssen ehe man von neuem diese großen Gebilden der Chemie entdeckt hätte. Man würde aber irren, wenn man sich vorstellte daß die Araber nie den Trug der alchymistischen Lehren erkannt hätten. Schon unter den großen Herrschern der Beni Abbas verwarf der Ahnherr arabischer Philosophie Jakub den Ishakel-Kindi, berühmter bei uns unter seinem verstümmelten Namen Alchindus, die alchymistische Irrlehre. Dieser große encyklopädische Gelehrte stammte von dem Cruir Kufa's, und zählte Könige unter seinen Ahnen. Er bildete sich durch das Studium des Aristoteles, schöpfte aus indischer Weisheit seine mathematischen Kenntnisse und astrologischen Lehrsätze, erklärte den Euklid, gab Formeln zur Auffindung der Meridiane der Kibla, und verfocht frühzeitig das Alpha der mathematischen Geographie, nämlich die Lehre von der Kugelgestalt der Erde. Achtzig oder neunzig Jahre verstrichen ehe mit Ebu Nasr el-Farabi (latinisirt Alfarabius, † 339) ein anderer und ein größerer Philosoph die arabische Welt beglückte. Sein Volk nennt ihn den zweiten Aristoteles, er selbst aber hat aus Bescheidenheit jeden Vergleich mit dem Stagiriten abgelehnt; er verscherte vielmehr, die aristotelische Psychologie 200mal durchgelesen zu haben. Wenn ich, setzte er hinzu, Aristoteles ganz verstehen könnte, würde ich der größte seiner Schüler seyn. Er war aus der Stadt Farab im Türkenlande gebürtig, und lernte erst in Bagdad Arabisch. Später soll er nicht weniger als siebzig Sprachen (Mundarten) bemeistert haben.

Unter den Dichtern der zweiten Hälfte des abbasidischen Zeitalters sind nur drei zu nennen. Ibner-Rumi, der seinen Namen wohl seiner Abkommenschaft von einem griechischen Vater zu danken hat. Sein Hauptverdienst besteht in seiner Originalität und seinen überraschenden Vergleichen. Er hat von einer peinlich langen Nacht gesungen, daß die Sterne „grau zu werden" geschienen. Treffend beschreibt er das Erwachen der Jugenderinnerungen, wenn er sich in seine Vaterstadt zurückträumt. Als bestes preist er „blankes Schwert und haares Geld", womit man sich Nothdurft und Freinde vom Leibe schaffe, und über die Vergänglichkeit dieser Welt überläßt er Kindern das Weinen, in der Erwartung eines erweiterten Jenseits. Viel zarter und genialer ist der geistreiche, aber unglückliche Prinz Ibn el-Motes, der, „Eintagschasile", der vierundzwanzig Stunden auf dem Throne saß, und dann die Strafe der erfolglosen Hochverrather litt. Er besang den Wein und preis die Schönheit der Knaben. Sein warmes Herz entzündete sich an der Schönheit, und liebte „das Häßliche aus Erbarmen". Er gestand ein daß die Flucht der Jugend ihm Weisheit eingebracht, und fügte naiv hinzu: er wünschte sich noch unbelehrt zu seyn. Großen dichterischen Werth, wenigstens im Geschmack des Orients, haben seine originellen Vergleiche. Der Juwel im Ohrgehänge einer Frau erinnert ihn an Jupiter der sich dem Vollmond naht. In den silbernen Locken des Alters steht er weiße Fohlen welche die Krähen aufgejagt haben, und den Zechern erscheint nach durchprasster Nacht die aufgehende Sonne und der scheidende Vollmond „als goldner Wein gemischt mit klarem Wasser". Wahr, aber nicht schön, wenigstens nach westlichem Gefühl, ist der Vergleich der Mondsichel mit dem abgeschnittenen Nagelrand. Fruchtbarer und berühmter als diese beiden Dichter ist Ebu Hadet el-Bohtori. Er

*) Besteht sich immer nach arabischer Zeitrechnung.

war, eine seltene Eigenschaft unter arabischen Dichtern, frei von Neid, und bescheiden nannte er Ebu Temmam seinen Meister. Um dem Fortkommen seines Sohnes nicht zu schaden, ließ er vor seinem Tode seine satirischen Gedichte verbrennen. Körperlich unreinlich und geizig, stündigte auch er durch verbotnen Genuß des Weines, und unterlag dem Medelaster der Knabenliebe. Seinen Bewunderern wurde er durch seine Schulmeisterei höchst zuwider, da er mitten im Vortrag inne hielt um die Schönheit des Gedichtes zu erklären. Er hat kein Liebesgedicht verfaßt, obgleich ihm doch folgende Strophe gelang:

Vieles könnt' ich threthalb entwähnen,
Doch sie zu entdecken nicht gewähnen.

Diese sentimentalen Worte legt er aber dem Chalifen in den Mund, den er über den Tod einer geliebten Sklavin zu trösten suchte. Seine Gedichte enthalten manche gelungene Schilderung. Unter den Proben die J. v. Hammer daraus mittheilt, findet sich als Kleinod eine gereimte Einladung an einen Freund, so ganz im Horazischen Geschmack, daß unser Literaturhistoriker sich nicht versagen konnte die schlagenden Parallelstellen des liebenswürdigsten römischen Poeten in die Anmerkungen zu setzen.

Dieß sind einige fragmentarische Bemerkungen über den dritten und vierten Band des kolossalen Werkes eines achtzigjährigen Gelehrten, des „Nestors der orientalischen Wissenschaften". Am Schluß sey uns nur noch gegönnt auf den geschichtlichen Werth dieser unerschöpflichen Sammlung aufmerksam zu machen. Mehr als dreitausend hochgebildete Araber gehen an uns vorüber, und von jedem der recitirenden sind und reiche biographische Notizen beschert worden. Diese Galerie historischer Portraits gehört der erlauchten Gesellschaft jener einst so beglückten Nation an, und durch manches Einzelnschicksal dieser vielen werden wir oft an das tragische Verhängniß des gesammten Volksstammes erinnert. Selten wird man irgendwo so lehrhaft als beim Studium dieser Litteraturgeschichte sich überzeugt fühlen daß die Völker nicht durch äußere Gewalt, sondern zuvor an innerem Fehlern zu Grunde gehen. Nirgends täuscht uns bei den Arabern die Fülle geistiger Schöpfungen, wie rasch das Ableben auch der hochbegabten Nationen erfolgt, sobald der Rost die sittliche Substanz der Völker ergriffen.

Kertsch und die Kriegführung.

) „Der Krieg ist lustig, wachsam, gesprächig, immer was neues! — Lot me have war! In den Zeiten des Austins mochten solche Kriegslobpfrasen lieblich klingen, vielleicht sogar bei manchen unserer Zeitgenossen, die, fern vom blutigen Schauplatz wohnend, nichts von den Uebeln des Krieges spüren als höchstens eine kleine Stockung der Geschäfte. Gewisse Journalisten und Soldatenbüchleinschreiber reden heute in der That von Bombardements und Schlachtfeldern wie der deutsche Philister im „Faust" und wie der volksliche Diener im „Coriolan." Die Zuschauer der Thierhetzen im römischen Circus und der Raufereien englischer Kampfhähne amüsirten sich kaum mehr als eine gewisse Gattung von Zeitungslesern bei den Erzählungen des taurischen Kampfspectakels. Nur die Völker welche die Drangsale des Kriegs in der Nähe oder ein richtiges Vorgefühl des ökonomischen Katzenjammers haben, der durch Steuererhöhungen und immer neue Anleihen dem Ruhmesrausche auf dem Fuß zu folgen pflegt, dürften eine etwas nüchternere Anschauung der Dinge hegen, und da Friedens „süßen Dusel" doch dem sinnbetäubenden Trompetengeschmetter der Bellona vorziehen.

»Peace is molled, deaf, sleepy, insensible,« sagte Shakespeare. Die Anschten über den Krieg scheinen sich indessen seit dem Zeitalter der Königin Elisabeth doch merklich geändert zu haben. Ein Minister des Königs Ludwig Philipp nannte ihn noch vor wenigen Jahren „ein Vermächtniß der Barbaren." Der industrielle und commercielle Geist unseres Jahrhunderts, der Ruhe und Frieden liebende Bürgersinn sieht heute selbst im ruhmesreichen Frankreich die Kriegsthaten des Kaiserreichs lieber kunstvoll in Delfarben schillernd auf der Leinwand von Horace Vernets Meisterfingern gepinselt, als eine Wiederholung derselben in der Naturfarbe des Bluts und der Trauer, der Staatsschulden und der Steuererhöhungen. Wäre der große Poet der seemüdbritten „Britannia," die schon damals geschützt durch ihre „hölzernen Mauern" allen feindlichen Lanzheeren unnahbar war, ein Bewohner des taurischen Halbeilandes gewesen, und hätte er gar die Brand- und Gräuelscenen von Kertsch mit erlebt, wer weiß ob er selbst in den Mund eines alten Bolskers oder Römers eine so lustige Deutung des Kriegs gelegt haben würde.

Kertsch war bekanntlich nicht wie Sebastopol, Odessa oder Berdjansk eine rein russische Gründung, sondern eine altberühmte pontische Stadt, mit pantikapäon geheißen, das schon vor zwei Jahrtausenden blühend war und einen glänzenden Namen hatte. Milesier, pontische Könige, Sarmaten und Taurier, Römer, Hunnen, Byzantiner, Genueser, Türken, Tataren und Russen haben es nach einander erobert und besessen. Die Stadt hat unter den wechselnden Herrschaften auch Namen, Schicksal und Charakter geändert. Aber keiner von diesen alten Eroberern hat sie eingeäschert. Eine Stadt blieb immer an der östlichen Spitze Tauriens in der so günstigen Lage am kimmerischen Bosporus stehen. Die mächtigen Kurgane (Mohilen), jene hohen, sonderbaren Gräber des Alterthums, welche hier prächtiger als irgend sonstwo am pontischen Meeresgestade die Stadt umgeben, imponirten selbst den mongolischen Horden. Sie erhielt sich bis die Flotten und Soldaten „der civilisirtesten Nationen der Welt" an die taurische Küste kamen, Hand in Hand mit ihren guten Freunden den Türken. Da flog die Brandfackel in die alte pontische Königsstadt, die Kunstschätze und Antiquitäten des Mithridatesberg wurden geplündert, und die unglücklichen Bewohner selbst mußten jene „lustigen Kriegsscenen" erdulden, wie sie sonst im Geschmack der Amazonen sind. Kertsch ist seitdem von der Liste der Städte gestrichen.

Russeneinfache Collegen, milde „Kritiker und Schickfalsgenossen" an der Seine und Ifar mögen dem Einsender verzeihen wenn er einige Anwandlung von persönlichem Mitgefühl und Trauer bei dem Andenken an das unglückliche Schicksal einer Stadt, die er vor nicht sehr langer Zeit in blühendem Gedeihen verlassen hat, nicht ganz unterdrücken kann. Kertsch war eine hübsche, heitere, belebte Stadt.*) Unter seiner Bevölkerung gab es viele gebildete, gastfreie, liebenswürdige Familien. Da wohnte als Statthalter ein edler russischer Fürst, der mit seiner Gemahlin, die wie ein Bild weiblicher Anmuth war, den Fremden mit aller Hospitalität empfieng, und mit ihm, gleichviel ob er Deutscher, Engländer oder Franzose war, in seiner Muttersprache conversirte. Er hatte eine besondere Vorliebe für die wissenschaftlichen Schätze des Museums, in das der Fremden persönlich einzuführen pflegte. Der russische General A—p, der damals zugleich von Kertsch aus die ganze taurische Küstenlinie commandirte, war ein Deutsch-Russe aus den Ostseeprovinzen. Man fand in seinem Hause deutsche Sprache, Bildung und Sitte vorherrschend. Auch unter der Masse der Bevölkerung bekannten sich, neben Russen, Tataren, Griechen und Armeniern, ziemlich viele eingewanderte deutsche und französische Familien. Nicht leicht fand man irgendwo unter den gebildeten Kreisen ein harmloseres, fröhlicheres und geselligeres Leben als in den Städten der Krim. Wenn man heute jene freundliche Vergangenheit an der taurischen Küste, wo das friedliche Gedeihen und der Fortschritt von Handel und Ackerbau eine noch schönere Zukunft hoffen ließ, mit den düstern Bildern der dortigen Gegenwart vergleicht, so sind einige trüb-bittere Betrachtungen in einem so unparteiischen Blatt wie dem Ihrigen vielleicht erlaubt.**)

Doch ich vergesse freilich daß es meist nur Russen und Christen waren die dort von den Verheerungen des Kriegs gelitten, und daß es gegen die Tagesstile des Occidents verstößt ihnen daßelbe Mitleid zu zollen wie den Türken und Islambekennern von Sinope. Schändlich und völkerrechtswidrig war es von den „barbarischen Russen," wenn sie mitten in der Hitze und der Wuth der Schlacht verwundete Feinde tödteten, oder gar die Parlamentärflagge küstensondirender feindlicher Boote nicht respectirten. Aber russische

*) Einer der neuern Reisenden in Rußland, August Frhr. v. Haxthausen, welcher Rußland, gründlicher beobachtet hat als unparteiischer schildert als alle englischen und französischen Reisenden, sagt von Kertsch: „Der Anblick vom Meer her, wenn man sich seinem Hafen nähert, ist wahrhaft imposant. Ein hervorspringendes Vorgebirge, welches auf einem Absatz in seiner Mitte einen griechischen Tempel (das jetzige Museum) trägt, ragt steil empor, und von da an liegt in einem Halbkreis um den Hafen her die Stadt amphitheatralisch nach den ringsherumliegenden Anhöhen hinauf. Die Stadt ist neu, und nach russischem Geschmack sind fast alle Häuser mit Säulen und Balconen versehen, was sich hier von der Seeseite angenein materiell ausnimmt. Das Ganze gibt wahrlich einen Eindruck, daß man sich in die griechische Zeit, in die Zeit Mithridats zurückversetzt glauben könnte."

**) Es gebührt auch zu den genöthigten Erscheinungen unserer Tagesstrikt, als Russenfreund leichterig jeden Schriftsteller zu bezeichnen der nicht unbedingt in alle abgedroschenen Declamationen gegen Rußland einstimmt, nicht alle dortigen Leistungen verwerflich findet, sondern neben vielen dunkeln Schattenseiten der dortigen Zustände auch manches Gute und Tröstliche gelten läßt, und namentlich die historische Mission Rußlands den in hoffnungsloser stupider Barbarei verharrenden Islamsbekennern gegenüber anerkennt. Ein solcher französischer Kritiker, dem vor allem zu empfehlen die Bücher die er recensirt zuvor zu lesen, hat in einem Artikel der Revue des deux Mondes über Friedrich Bodenstedt und Alexis Wagner's Werke über Schamyl, den letztern eine merkliche Russenvorliebe angedichtet — eine Entdeckung die um so wunderbarer ist, als desselbe Referent auch dessen „Weiße nach Kolchis und zu den deutschen Colonien jenseits des Kaukasus" gelesen zu haben behauptet. Dieser grünstolze Recensent an der Seine und andere weltliche Leitster und Stichel-Ignatiussen an der Alm sollten wahrlich jetzt sich über diese kleine Aufwallung des Gefühls ihres „staubellenden Collegen" bei dessen krim'schen Erinnerungen ein wenig zu mocquiren. Sie hätten vielleicht Recht! Die deutsche Gemüthsruhe ist selbst durch das trostlose Schicksal eines Brudervolks an der Ostsee nicht sehr tief und nachhaltig erschüttert worden. Darum sollte sie sich gar noch um die seinem Gefühl an der taurischen Küste kümmern? Bestündige Leser wissen ohnehin daß selbst bereitere Siegen auf blutgetränkte Trümmer ganz ohne praktisches Resultat verhallen. Der alte Liedge, der sich bei einem Blick auf das Schlachtfeld von Kunnersdorf elegisch heiser gesungen, klitte, wenn er bis heute gelebt, sicherlich können daß sich mit Trümmern in die Weltgeschichte eingebauen" für die unverbesserliche menschliche Natur noch immer reichvoll genug gedieben ist.

Kornmagazine verbrennen, russische Städte einäschern, deren Bewohner morden und mißhandeln, die Frauen albanesisch tractiren und die Kunstschätze vandalisch plündern — wie es Engländer und Türken in Tauricn gethan — das gehört eben nur zu den „gewöhnlichen Erscheinungen des Krieg's, die nicht zu vermeiden sind."

Zudem ist der Krieg gegen Rußland, heißt es, gerecht und nothwendig. Die Phrase beschwichtigt selbst die finanziellen Bedenken der Volksrepräsentanten, welche willig und einmüthig Kriegssteuern, Ausbehnungen und Riesenanleihen weiren. Das Resultat, hofft man, werde der Opfer werth seyn, und man ärgert sich über „die trägen und dummen Deutschen," die sich so lange die Augen reiben nun klar zu sehen ob ein Kampf gegen Naturkräfte auch die Versuche lohne, und die deßhalb so lange stimmend die Hand am Flamberg halten. Nach all dem athemlosen Schimpfen und Raisonniren gegen die Deutschen ist man freilich wieder etwas kleinlauter geworden, seitdem man sich überzeugt hat daß weder Popanz Kossuth, noch Popanz Mazzini, noch die gedrohten Polenlegionen den beiden deutschen Großmächten genugsamen Schrecken einjagen, sie nicht zwingen konnten ihre eigenthümliche Auffassung der orientalischen Frage aufzugeben, und den Engländern, Türken, Franzosen und Piemontesen durch dick und dünn zu folgen.

Niemand läugnet bei uns daß die riesig wachsende Stärke und Stellung Rußland im Nordosten Europa's eine höchst peinvolle und gefahrdrohende Erscheinung seyn. Nur hat man eben die Mittel noch nicht genugsam erkannt wie dem Uebel gründlich abzuhelfen, wie man die physische Geographie Europa's und die Naturgesetze verändern und die Fatalität der Existenz eines einheitsfarken, mächtig organisirten Reiches und einer großen, gesunden, lebensfrischen und begeisterungsfähigen Nation, gegenüber einem zerrütteten, impotenten, hoffnungslos wurmstichigen und incurablen Staat, aus der Zeit- und Weltgeschichte zu streichen sey. Der wehmüthige Pyrrhussieg, der schon ein paarmal nach zweifelhaften und theuer erkauften Erfolgen von der taurischen Küste herübertönte, klingt für uns so wenig lockend!

Frankreich.

Paris, 1 Aug. Die Nachrichten aus dem Orient beschränken sich auf das wenige mit der Konstantinopler Post vom 23 gestern Abend angekommene. Das bemerkenswertheste darunter ist eine Correspondenz aus Jenikale vom 17 Jul. im Constitutionnel, worin über die von den Engländern begonnene Expedition im faulen Meer, woran auch einige französische Dampfer Antheil nehmen sollen, folgendes gesagt ist: „Ungeheure Vorräthe aller Art sind auf dem Festland einige Stunden westlich von Genitsche gesammelt worden. Eine von Nordost nach Südwest ziehende faule Meer gehende Brücke verbindet diesen Punkt des Festlands mit der Krim. Die Landenge von Perekop und diese, wie man sagt, sehr lange und gut gebaute Brücke sind die beiden Communicationslinien zwischen der Krim und dem Festland. Die Expedition bezweckt alle jene Vorräthe zu verbrennen und die Brücke zu zerstören. Ernstliche natürliche Hindernisse stehen im Augenblick diesem kühnen Plan im Weg. Ueberall ist das Wasser zu seicht. Es kamen zwei Kanonenboote aus England, die eine furchtbare Artillerie führen, bloß sechs Fuß tief gehen und gleichwohl nicht mehr leisten können als die zuerst abgesandten. Auf der Karte sieht man wohl daß die Durchfahrt zwischen Genitsche und der Nordspitze der Landzunge von Arabat eine ziemliche Breite hat, allein alle daselbst vorgenommenen Sondirungen haben nicht mehr als sechs bis acht Zoll Wasser ergeben. Diese Durchfahrt ist mithin nicht praktikabel. Ohne sich durch die Aussicht auf eine lange und besonders sehr mühsame Arbeit abschrecken zu lassen, haben die Engländer einige ihrer Wallfisch-Boote über die Landzunge von Arabat getragen und ins faule Meer gesetzt; sie halten geglaubt auf die Brücke lossteuern zu können, allein sie sind denselben natürlichen Hindernissen begegnet. Das faule Meer ist im Augenblick nichts als ein schlammiger Teich, der an gewissen Punkten von einer schwachen Schichte abgestandenen Wassers bedeckt ist und dessen Ausdünstungen mit Krankheiten drohen. Der leichteste Kahn vermöchte es nicht sich einen Weg anfzubrig zu machen. Die Engländer geben indessen die Sache darum nicht auf, und ihr bekannter unternehmender und thätiger Geist für alles was Marine betrifft, läßt uns auf Erfolg hoffen. Sie wollen große, solide Flößer bauen, die sie aneinander reihen werden und mittelst deren sie sich der russischen Brücke auf gute Kanonenschußweite zu nähern gedenken. Sind sie erst bis dahin gelangt, so wird wahrscheinlich alles gelungen seyn; sie stehen im Begriff das Werk anzugreifen; hoffen wir, daß unsre Dampfer Meuette, Brandon, Milan und Julton, die sich dorthin begeben haben, zu dem wohlerworbenen Erfolg beitragen werden."

Wir reihen an diese Nachrichten die folgende Marseiller Depesche vom 31 Jul. Abends: Der Courrier de Marseille meldet daß 97 Dampfschiffe, zur Flußschiffahrt eingerichtet, in Miethe genommen worden sind. Jedes derselben kann 500 Mann und eine Kanonade fassen. Diese Flottille wird eine Probefahrt machen, ehe sie nach der Krim abgeht. Am 21 Jul. befand sich der Erzherzog von Oesterreich zu Kairo, und der Vicekönig unterhandelte mit den ausständischen Beduinen um Geld und Mannschaften zum Dienst in der Krim von ihnen zu erlangen. — Die Nachrichten aus China vom 10 Jun. besagen daß die Thee erzeugenden Provinzen durch die Insurgenten, die sich mehrerer Städte bemächtigt haben, verheert worden sind. Es hat daher in der Thee- sowie auch in der Seiden-Ernte ein Ausfall stattgefunden.

Der Messager de Bayonne erzählt daß der Kaiser bei seiner Rückreise durch Bayonne sich durch den commandirenden General Poinsignon einen vor Sebastopol schwer verwundeten Soldaten vom zehnten Linienregiment vorstellen ließ, dem er freundlich die Hand reichte, während die Kaiserin ihm mit den Worten: „Hier, mein Freund, sie sie und für ihre Cameraden!" eine Rolle Goldstücke von 500 Fr. in die Hand steckte. Dem General Poinsignon, der den Kaiser zur Tafel gezogen hatte, hefetete plötzlich die Kaiserin den Großofficiersstern der Ehrenlegion, den sie von der Brust ihres Gemahls herabgenommen hatte, auf die Uniform, und gab ihm damit die erste Kunde von seiner sattgehabten Beförderung in diesen Orden. Der Kaiser und die Kaiserin werden übrigens das kleine Schloß Villeneure l'Etang bei St. Cloud beziehen, da das Schloß von St. Cloud selbst zum Empfang der Königin von England bestimmt ist.

Paris, 1 Aug. 3proc. 66.70; 4½proc. 94; Bankactien 3100; landw. Creditanst 625; Nepereband 1068 50; öster. Gesellschaft 660; piem. 5proc. 84.90; neap. 5proc. 109; span. innere Sch. 30¼; St. Germain E.-B. 845 Bers. link 335; Paris-Orleans 1225; Nouen 1200; Ostbahn 900; Lyon 1222.50 Nordbahn 895; Rouen-Haore 655; Lyon-Mittelmeer 1340; Südbahn 640; Weißbahn 770; Grand-Central 617.50; Ebert. 650; Lyon-Genf 680; Dieppe-Fecamp 380.

Die Rente, in Liquidation zu 66.65 bis 66.70 ist auf Zeit, Ende August, 67.10—15 verkauft. Die Hausse fährt fort auf Credit mobilier, der 1680 macht. Die englischen Cursc kommen unverändert 99¾—91. Die Geschäfte sind vollkommen null auf den englischen Markt. Die Omnibusactien wie Bankactien sind zu hohen Cursen verlangt, ebenso Eisenbahnactien, besonders Lyon zu 1210—1212.50. Orleans 1220. Grand Central 615—617.50. Weiß 767.50—770. Mittelmeer stieg auf 1335. Grand Central gegen Börsenschluß auf 625.

Italien.

† **Rom**, 25 Jul. Morgen wird außerordentliches geheimes Consistorium im Vatican gehalten. Ist über eine Angelegenheit Entschluß zu fassen oder dem Cardinalcollegium eine Mittheilung zu machen, so ist es Gewohnheit am heil. Stuhl ein gewöhnliches Consistorium abzuwarten, z. B. ein foloches welches wegen der Beförderung von Cardinälen oder Ernennung von Bischöfen gehalten wird; alsdann spricht Se. Heiligkeit in besonderer Anrede seine Ansicht aus, und ersucht die Mitglieder des heil. Collegiums um ihre Ansicht. Dieß geschieht bei verschlossenen Thüren; hernach, wenn die Ernennungen und Beförderungen stattfinden, wird das Consistorium öffentlich. Ist jedoch die Angelegenheit dringend oder von besonderer Wichtigkeit, so wird eine solche Gelegenheit nicht abgewartet, sondern ein außerordentliches und geheimes Consistorium, wie das von morgen, berufen. Die päpstliche Anrede in demselben wird ohne Zweifel Spanien betreffen. Schon die Thatsache der außerordentlichen Berufung während der Sommermonate erweist daß der h. Stuhl von dort zu fassenden Beschlüssen den Charakter besonderer Wichtigkeit zu ertheilen entschlossen ist. Der päpstliche Geschäftsträger hat Madrid verlassen; Hrn. Pacheco hat man, wie es heißt, zu verstehen gegeben er möge seine Pässe nächsten Freitag, den ersten Tag nach dem Consistorium, nehmen. Auch über die piemontesischen Angelegenheiten sollte in der Anrede gesprochen werden, und die Sache war bereits festgesetzt; allein es heißt jetzt in diplomatischen Kreisen daß Graf Cavour ein vertrauliches Schreiben an Napoleon III. mit dem Gesuch sandte, dieser möge zu Gunsten der piemontesischen Regierung in deren Angelegenheiten mit dem päpstlichen Cabinet Schritte thun. Der Kaiser soll hierauf dem Grafen Rayneval besondere Instructionen ertheilt haben, derselbe möge dem Cardinal-Staatssecretär Vorstellungen machen; die kaiserl. Regierung, deren Heer sich in Rom befinde, könne nicht mit Gleichgültigkeit sehen daß Cavour ein Mißbilligung gegen eine ihr alliirte Macht in einem consistorialen Act des h. Stuhls ausgesprochen werde; denn unter den jetzigen Umständen müßte der moralische Einfluß derselben dadurch leiden. In Folge dieser Mittheilung kann ich als gewiß berichten, daß der Streitpunkt mit Piemont morgen nicht erwähnt werden wird.

† **Rom**, 26 Jul. Sie haben bereits wohl nähere Kenntniß von den Unruhen, welche besonders Cholera und Theuerung in Ancona wie in Bologna jüngst hervorgerufen haben. Heutige officielle Nachrichten lassen ähnliche Volksausstritte auch in andern größern Städten der Romagna und der anconitanischen Mark fürchten, weil gleiche Anläße voll auf da sind, und der Belagerungszustand dürfte in diesem Augenblick nicht blos in Ancona erklärt seyn. Auch in Rom herrscht im Volk eine wenig beruhigende Stimmung, da die Theuerung, welche trotz des so gesegneten Jahres fort und fort höher steigt, jeden Hausvater mit ernsten Sorgen um den Winter erfüllen muß.

Unser bestes Brod ist schlecht, das für die Arbeiterclassen fast ungenießbar. Die von St. Heiligkeit eingesetzte commissione di agricoltura, die im Staatshaushalt auch den landwirthschaftlichen Gewerbefleiß in seiner ganzen Thätigkeit überwachen sollte, hat bis jetzt gar nichts gethan das ihr thatsächliches Dasepn bekundete. Doch besteht sie aus würdigen Männern. — Durch den Pfarrer der Kirche S. Maria in Campitelli ließ der Papst vorgestern der jungen Wittwe des hingerichteten A. de Felice seine Theilnahme versichern, indem er ihr zugleich ein Geschenk von 200 Scudi übersandte. — Schon wieder lesen wir auf Straßen und Plätzen ein Todesurtheil, das an einem Salvadori vollstreckt werden soll. Er ermordete unlängst zu Valle-Pietra, nicht fern von Subiaco, den Prior des Orts und einen andern Einwohner, beide aus Rache. — Wir haben heiße Tage, aber sehr kühle Nächte, und erfreuen uns auch jetzt noch eines guten Gesundheitszustandes. Freilich spukt das Cholerageschreyt im Hospital San Spirito, und die Sanitätsbehörde erläßt Eckenanschläge gegen Einbringung unreifer Früchte, Schneeen u. dgl. unter Androhung hoher Geldstrafen. Besser wäre gewiß der Thorpolizei das einzuschärfen; denn die Eckenplacate werden wenige Minuten nach ihrem Erscheinen von der römischen Straßenjugend zur Kurzweil wieder herumtergerissen. — Diebstähle der verwegensten Art kommen wieder in den Provinzen häufig vor. Die Regierung hat auf die Einfangung eines Angelo Montesi aus Monte Maggiore, der besonders durch Fingerfertigkeit im großen unter seinen Genossen hervorrage, einen Preis gesetzt. Ein heutiges Rundschreiben des Generaldirectoriums der Polizei fordert zur Unterdrückung der in der Umgegend der Stadt Fest und bei Civitella Cesi unweit Betralla herumstreifenden Banditen (grassatori ed aggressori) alle Behörden auf.

Neueste Posten.

Augsburg, 2 Aug. Amsterdam k. S. 82½ B.; Hamburg k. S. 73¼ B.; Wien 14 Tagen k. S. 82½ B.; 2 Mon. S. 82½ B.; Frankfurt a. M. k. S. 99⅞ G.; Berlin k. S. 105⅛ B.; Leipzig k. S. 105½ B.; London k. S. 9.46 B.; Paris k. S. 116½ B.; Mailand k. S. 90 B.; bayer. 3½prcnt. Obligat. 85⅜ B.; 4prcnt. 91¾ G.; 4½prcnt. 98 G.; 5prcnt. 101⅝ G.; 2prcnt. Actien-Obligat. 92 G.; Bankactien II. Sem. 740 G.; österr. 5prcnt. Metall 62½ G.; Bankactien II. Sem. 790 G.; bad. 35st-Loose 42 G.; Ludwigsh.-Bexbacher C.-B.-A. 169 G.

† **Mainz**, 1 Aug. In Nr. 209 Ihres Blattes ist die Nachricht enthalten daß die in Mainz versammelt gewesenen deutschen Bischöfe sich dahin vereinigt hätten die Administration der Kirche Alt' Anima zu Rom, einer bedeutenden Stiftung, welche bisher von Deutschland wenig benutzt und bekannt sey, in Aufsicht zu nehmen, und das Protectorat an Oesterreich förmlich zu übertragen. Gestatten Sie mir dazu folgende Erläuterungen, resp. Berichtigungen zu geben. Die genannte Stiftung, welche früher über bedeutende Geldmittel verfügte, hatte ursprünglich die Bestimmung deutsche Pilger aus dem gesammten deutschen Reich aufzunehmen, und auf längere Zeit unentgeltlich für ihre Verpflegung in gesunden oder kranken Tagen in Rom zu sorgen. Zugleich wurde in dieser Kirche Deutsch von deutschen Geistlichen gepredigt. Wer nun, nachdem das deutsche Reich aufgelöst, der Rechtsnachfolger in dem Besitze dieser Anstalt sey, könnte Gegenstand einer Streitfrage werden, zumal der Stifter, ein Einwohner von Miastetrdt, für solche Fälle keine Vorsehung getroffen hat. Längere Zeit blieb diese Anstalt ihrer Bestimmung fast gänzlich entfremdet; Leo XII aber, damit die zahlreich nach Rom kommenden Deutschen die Predigt in ihrer Muttersprache hören könnten, wandte dieser Anstalt seine Sorgfalt zu; er stellte den jetzigen Erzbischof von München-Freysing, Grafen v. Reisach, (1827) als Prediger bei derselben an, und hatte einen zweiten Geistlichen an diese Kirche aus Preußen berufen — eine Vocation, die aber nicht zur Ausführung kam. Statt seiner kam ein österreichischer Geistlicher an die genannte Kirche, und so blieb die Anstalt bis jetzt factisch unter einer Art Protection der österreichischen Regierung. In der Kirche dieser Stiftung Alt' Anima, auch Ecclesia Germanorum genannt, befinden sich die Grabstätten mehrerer hervorragenden deutschen und niederländischen Persönlichkeiten, namentlich aber das Denkmal des tugendhaften Papstes Hadrian VI, eines Niederländers, der nur kurze Zeit auf dem päpstlichen Stuhl saß, und von dessen Mißgeschick die Worte auf seinem reichen, von dem niederländischen Cardinal Enkenvordt errichteten Mausoleum zeugen: Proh dolor! Quantum refert in quae tempora vel optimi cuiusque virtus incidat!

Berlin. Die Preuß. Corresp. warnt vor der Auswanderung nach dem südamerikanischen Freistaat Neu-Granada, für welchen ein Engländer Dr. Buhsnann in Deutschland zu werben beschäftigt, sie sagt zum Schlusse des Aufsatzes: „Zu klimatischen Uebelständen kommen die nicht minder bedenklichen socialen und politischen Verhältnisse des Landes, dessen Zukunft eine nichts weniger als gesicherte ist. Gegenwärtig ist Neu-Granada in eine Phase des Föderalismus eingetreten, die dazu angethan scheint den ganzen Staat in sonderäre Aeme auszulösen. Auch wird es eben wieder von allen Seiten mit Krieg bedroht. Die Regierung von Venezuela hat vor kurzem drei Millionen Dollars und 40,000 Mann vom Congresse verlangt um Neu-Granada zu bekämpfen, und zu derselben Zeit erschien der Kriegsminister von Venezuela in außerordentlicher Mission zu Bogota, um der dortigen Regierung zur Beendigung des Bürgerkrieges Glück zu wünschen! Die Regierungen von Peru und Ecuador sollen ebenfalls zu einem Feldzug gegen Neu-Granada sich rüsten. So steht diesem Lande wieder einmal Blut und Elend bevor, eine Beute des ersten besten glücklichen Eroberers zu werden. Aus alledem wird man entnehmen können welcher Zukunft eine dahin sich wendende Auswanderung entgegenzugehen Gefahr liefe, und wie trifftige Motive vorliegen, von jeder Betheiligung an dem in Rede stehenden Unternehmen ernstlich abzurathen.

Königsberg, 26 Jul. Der Handelsminister v. d. Heydt hat in Folge des Jahresberichtes der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing ein Schreiben an dieselben gerichtet, welchem wir folgende Bemerkungen von allgemeinerer Wichtigkeit entnehmen: „Die Wechselbriefe kann füglestens im Jahr 1857 fertig werden, die Beurtheilung der Vogadresse aber frühestens gleichzeitig damit erfolgen, indem die Gitterwinde dieser Briefe, welche wahrwendig in Dirschau berg-fertig werden müssen, nur über die Weichselbrücke nach Marienburg hin transportirt werden können. Die vorgekommenen Versuche gingen bei den Gütertaxatoren sind zum Theil in dem Mangel an Transportmitteln begründet; es ist darauf Bedacht genommen diese erheblich zu vermehren. Die Annahme, daß eine Beoorzugung zuffischer Güter statt habe, läßt sich nicht begründen. Alle zum Transport bei der Bahn angemeldeten Güter werden nach der Reihenfolge der Transportanmeldung ohne gleichmäßige Beoorzugung. Der Bau der Gitterwagen erfolgt nun Grund öffentlicher Bedrage. Betheiligungen aus Provincialstädten finden mit den aus Berlin eingehenden ganz gleiche Berücksichtigung. Was den weiten Antrag auf Ermäßigung des Telegraphentarifs betrifft, so finden über diesen Gegenstand Ermittlungen aus Ermäßigung statt, deren Resultat abzuwarten ist.“ (Königsb. Ztg.)

Stettin, 30 Jul. Die k. Polizeidirection macht unterm 28 d. bekannt daß, nachdem die Cholera in diesen Tagen am hiesigen Ort aufgetreten, bereits 24 Erkrankungs- und 10 Todesfälle zu ihrer Kunde gelangt sind. Die genannte Behörde hält sich verpflichtet das Publicum davon mit der gleichzeitigen Aufforderung in Kenntniß zu setzen, in Beziehung namentlich auf die Diät diejenigen Vorsichtsmaßregeln zu beobachten welche der Krankheit gegenüber angemessen sind. Sie hebt namentlich hervor daß alle Ursachen welche die Empfänglichkeit für die Krankheit vermehren, wohin z. B. Unreinlichkeit in jeder Beziehung, Mangel an geräumigen Wohnungen, reiner Luft, gesunden Nahrungsmitteln und warmer Bekleidung gehört, möglichst zu entfernen sind. Auch auf die kürzlich erlassenen Verfügungen wegen Reinigung der Straßen, öffentlichen Plätze und namentlich auch der Rinnsteine wird zur genauesten Beachtung verwiesen. (Stett. Ztg.)

Madrid, 31 Jul. (Telegraphische Depesche.) General Zabala kommt nächste Nacht zurück. Seine schnelle Wiederkehr ist veranlaßt durch die Abreise des Kaisers Napoleon von Bayonne, welche erfolgte noch ehe der General daselbst anlangte. Die Heirath des Prinzen Adalbert von Bayern ist wegen religiöser Bedenken vertagt.

London, 30 Jul. Die „englische Schlacken-Gesellschaft (the britisch slag Company)“ ist der Mainz einer neuen Bereicherungsquelle, die dem im Entstehen begriffen ist, und die Erfindung des Americaners Dr. W. H. Smith, die Eisen-Schlacke zu verwerthen, im Großen anzuwenden will. Die bei der Eisenzeimmung zurückbleibende Schlacke war bisher, wie bekannt, als nutzloses Restmum, vernachlässigt worden. Dr. Smith hat nun eine Erfindung patentirt, vermöge welcher er die Schlacke in Formen giessen, Pflastern u. dgl. taugtich macht. Durch seinen Proceß soll dieselbe nicht nur zu allen gewöhnlichen Bauzwecken verhalten, sondern auch eine so schöne Politur erhalten können, daß sie ein schönes dauerhaftes und dabei verhältnißmäßig wohlfeiles Material für architektonische Herrathen abgibt. Es ist berechnet worden, daß jährlich an 6 bis 8 Mill. Tonnen Eisenschlacke als werthlos weggeschafft werden, die durch den neuen Proceß verarbeitet werden könnten. Vorerst will die oben genannte Gesellschaft einen Versuch im Kleinen machen, und bekommt dazu 5000 bis 10,000 Pf. St.; fällt der Versuch befriedigend aus, dann beginnt die Arbeiten in größerem Maßstab. Das Capital der Compagnie ist festgesetzt auf 120,000 Pf. St. in Actien à 5 Pf. St., wovon 1 Pf. St. als Deposit zu erlegen ist, sprict.

London, 31 Jul. Lord John Russell wartet nicht erst das Ende der Parlamentssaisen ab, sondern reist schon heute mit seiner Familie nach Hawick, wo er einige Tage bei Lord Minto zu Gast bleibt, und von dort nach Schottland, wo er für die nächsten Wochen ein kleines Jagdhaus (in Perthshire) gemiethet hat.

Am Sonnabend (28 Julius) ward auch Sir Benjamin Hall, der neue Obercommissär der Wälder und Forsten, ohne Opposition für Marylebone wiedergewählt. Mit seinem Ministerium ist übrigens kein Sitz im Cabinet verbunden. Wer an seiner Stelle Präsident des Gesundheitsamtes wird, ist noch unbekannt. Bei der allgemeinen und auch wohlverdienten Popularität welche die beiden Baronets, Sir B. Hall und Sir W. Molesworth, in London genießen, hat die Regierung allen Grund sich zu ihrem moralischen Beistand Glück zu wünschen. Die Times — welche jetzt wie

der eine eifrige Schildträgerin Lord Palmerstons ist, weil sie keinen andern Staatsmann für möglich hält — pocht auch auf die Thatsache daß beiden ihr parlamentarisches Mandat ohne eine Spur von Widerspruch wieder bestätigt worden ist. Sir Ch. Napier, dessen Erscheinung einen finstern Schatten auf die Palmerston-Feier in Southwark warf — diesen unwillkommenen Gast sucht sie durch ein witzeliges Lächeln abzufertigen. Der „arme alte Admiral", ruft sie, „mit der langen Geschichte seiner Kränkungen, mit den Briefen, die sie ihm auf der Admiralität unterschlagen haben ꝛc.!" Das soll (bemerkt die Engl. Correfp.) heißen, der arme alte Admiral wird langweilig! Mag seyn; aber ihn lächerlich zu machen wird der Times nicht gelingen. Obgleich er in jeder seiner Reden und in jedem seiner Briefe dieselben Beschwerden wiederholt, wird das Publicum doch nicht müde ihn zu lesen und zu hören. Er bringt nichts neues vor, das ist wahr, aber sein Thema ist wenigstens keine Korallenschnur gefälliger Redensarten, sondern ein Stück Geschichte, eine Reihe unwiderlegter, schreiender Thatsachen, und ein halb Dutzend Fragen, deren Beantwortung früher oder später nicht zu umgehen seyn wird. Zu diesen gehört auch die Frage, warum Lord Dundonalds Vorschlägen kein Gehör geschenkt wird? Das ist auch „ein armer alter Admiral", und recht langweilig mag er der Regierung werden. Aber als einen tollen Projectenmacher wagt ihn niemand zu verschreien. Sir Ch. Napiers Zeugniß für die Ausführbarkeit der Dundonaldschen Plane hat eine Agitation zu Gunsten derselben hervorgerufen, und ein Meeting soll zu dem Zweck in Edinburg stattfinden. Wie Sir Charles aber den Beraufstatern, in Erwiderung auf ihr Einladungsschreiben, zu wissen that, hat die Unsichtsichtigkeit der Regierung die Sache für diese Jahr ganz unmöglich gemacht. Im sinnlichen Sinn wird sich bald die unsichere Witterung einstellen, und die Operationen Dundonalds sind zu wichtig um ihren Erfolg durch irgendeine Uebereilung aufs Spiel zu stellen. Eine reichliche Vorbereitungsfrist scheint zu ihrem Gelingen unumgänglich.

London, 30 Jul. Es zieht sich durch die Times seit mehreren Tagen eine Correspondenz hin, die uns ein Muster von Ungeschmack und eine gröbliche Verletzung des nationalen Anstandes, sowohl von Seiten des Correspondenten als von Seiten der Times, zu seyn scheint. Ein Individuum kommt in ein Haus in Pimlico, und hinterläßt, sich für einen Polen ausgebend, eine Broschüre über polnische Geschichte, für die er, da der Hausherr nicht anwesend, am folgenden Tag den Preis, einen Schilling, abholen will. Der also Angegangene konnte einfach seinen Dienstboten — er hat deren, wie er selbst schreibt — bedeuten dem unwillkommenen Gast sein Heft zurückzugeben und ihn wegzuweisen, wenn er nicht thun wollte, oder er konnte den Schilling als eine verschleierte Gabe betrachten, und großmüthig den Mann bedauern und vergessen. Statt dessen empfängt er ihn, gibt die Summe unwillig, und schreibt dann einen ellentangen Brief in die Times über Polen und die Polen, über den Unfug daß ein anständiger und respectabler Mann seinen Speck, seine Eier und seinen Thee nicht ruhig zum Frühstück verzehren kann, ohne von politischen Flüchtlingen behelligt zu werden, die nach Tabak riechen, und ein Auge auf die Mäntel und die Hüte des Hausherrn und das andere auf seine weibliche Bedienung richten u. s. w. In diesem Ton ergießt sich der handgreifliche Aerger über das unterbrechene Frühpotpersest in langen, langen Perioden, die witzig seyn möchten, und nur anstößig sind, weil sie im Namen der sogenannten englischen Gastfreundschaft, auf Kosten eines ganzen Volkes, dessen historisches Recht und Unglück niemand je bezweifelt, sich an einer einzelnen Person rächen, von der selbst nicht ausgemacht ist daß sie dieser Welt angehört. Die Times, die sich oft auf solchen Lehlgriffen gegen das feinere Sensorium der Schicklichkeit betreten läßt, nenn sie nicht gar durch solche Gemeinheiten einen kriegerischen Ausfall gegen Oesterreich vom vorigen Tag gut zu machen denkt, hat nachträglich diese alberne Prätention, die zugleich und incidenter eine Verletzung über polnische Geschichte und Mißregierung ist, bereitwilligst aufgenommen und in auffallend großer Schrift gedruckt. Heute erhält sie eine Protestation von dem Secretär der „litterarischen Gesellschaft der Polenfreunde", der darauf aufmerksam macht daß der Verfasserin möglicherweise gar kein Pole war, und daß es gerechter und anständiger gewesen wäre seinen Namen zu verlangen und sich über seine Identität zu erkundigen, ehe man so maßlosen Lärm machte, und ohne alle Unterscheidung eine ganze Nation beschimpfte. Um dieser Verwahrung ein Gegengewicht zu bieten, bringt die Times einen Brief aus dem Lager bei Dover, worin den Polen der Rath gegeben wird, wenn sie so eifrige Feinde Rußlands und Freunde der europäischen Civilisation und Freiheit seyen, sich — in die britische Fremdenlegion anwerben zu lassen!

Der Italiener Mechi, der nicht bloß unverwüstliche Rasirmesser fertigt, sondern ein unternehmender Agronom ist, hat seine gewöhnliche Jahresversammlung von Freunden und Sachkennern auf seinem Landgut, Tiptreefarm, abgehalten. Er legte eine Nachweisung vor, inhaltlich deren er vorigen Jahr von seiner verbesserten Baumethode einen reinen Gewinn von 700 Pf. St. bezogen hat. Bekanntlich wendet er einestheils Dampfmaschinen zum Bauen und Ernten an, und anderntheils geht er mit dem Düngen, wozu er den Koth, Unrath und Schlamm der bewohnten Häuser rechnet die jetzt eben die Themse zum unerträglichen Stinkpfuhl gemacht haben, mit so berechneter, methodischer Sorgfalt und Wirthschaftlichkeit zu Rath, daß er darin gerade das Geheimniß seiner anerkannt vorzüglichern und reichern Ernten findet. Diese Methode im großen auf die Dung- und Unrathbehälter der Hauptstadt angewandt, könnte von unberechenbarem Vortheil für den Ackerbau werden; die große Schwierigkeit ist nur ein Mittel der Wegbringung zu entdecken, das nicht den Mißstand einer Verpestung Londons verursacht, wie er so lang durch den großen Behälter in La Villette über Paris verhängt war und durch die nächtlichen Ausleerungen zum Theil noch fortbesteht.

Ein Amerikaner, Dr. W. H. Smith, hat eben ein Patent genommen, und eine Gesellschaft in England gegründet, um die Eisenschlacken zu einem festen und äußerst dauerhaften Material zu verarbeiten und zum Pflastern, zu Platten und Ziegeln, so wie überhaupt zu den gewöhnlichen Zwecken zu verwenden, zu denen Steine und Marmor gebraucht werden. Im Durchschnitte, nach seiner Berechnung, kämen zwei Tonnen Schlacken, das heißt werthloser Abfall auf eine Tonne Eisenmetall. Selbst Poitur könnte diesem Abfall verliehen und derselbe somit zu Verzierungsgegenständen benützt werden. Er nimmt an daß 6 bis 8 Millionen Tonnen dieses Materials jährlich verloren gehen. Die erste Ausfuhrsumme für Verwaltung desselben soll zwischen 5 und 10,000 Pf. St. betragen. Das Capital der Gesellschaft ist auf 120,000 Pf. St. festgesetzt, mit Actien zu 5 Pf. St. und einer Einlage von einem Pf. St.

Brüssel, 27 Jul. Für die bevorstehende Rückkehr des Kronprinzen und seiner Gemahlin werden große Festlichkeiten vorbereitet. Die Nationalgarde und die Garnisonstruppen in allen Stärken, die der Kronprinz passirt, werden ausrücken. Der König von Portugal und sein Bruder, der Herzog von Oporto, werden gleichfalls Anfangs der künftigen Woche dahier erwartet und sich in Ostende auf dem ihrer harrenden portugiesischen Dampfkriegsschiff „Mindello" nach Lissabon einschiffen. Unter den hier weilenden namhaften Fremden bemerken wir den Vicomte Cormenin (Timon), einen fleißigen Besucher unserer Museen, und den pensionirten russischen General Jomini, den Erzieher des jüngst verstorbenen Czaren. General Jomini gedenkt sich hier bänslich niederzulassen und mit seiner Rückkehr nach Brüssel, welches er seit 1848 mehrere Jahre lang bewohnte, werden wohl die russenfreundlichen militärischen Traktätchen wieder ihren Anfang nehmen, welche unter dem Convert des hiesigen Grenadierhauptmanns Bandevelde, Ritter des russischen St. Annen-Ordens, in die weite Welt gehen. (Köln. Z.)

Basel. Vorige Woche wurde ein Württemberger, welcher der Fallschwerbung überführt worden, indem er zwei Arbeiter für den englischen Dienst anwerben wollte und nach eigenem Geständniß bereits zwei ehemalige Soldaten der Standestruppe angeworben hatte, vom correctionellen Gericht zu dreimonatlicher Gefängnißstrafe, vierjähriger Verweisung und der Verpflichtung zu Bezahlung der Kosten verurtheilt. (Eidg. Ztg.)

Genf, 29 Jul. Die traurigen Nachrichten aus dem Bisperthal in Wallis werden heute dahin vervollständigt daß von dem Dorfe St. Nicolaus nur noch zwei Häuser, das Pfarrhaus und das Haus des Notars Binner, verschont geblieben sind. Alle andern sind von dem Erdbeben zerstört. Der unter dem Namen Kalchenzug bekannte Felsen oberhalb Grenchen stürzte mit entsetzlichem Getöse in das Bett der Visp. Auch in Stalden sind fast alle steinernen Häuser eingestürzt; ebenso greß sind die Verheerungen in dem Städtchen Visp. Was die Erderschütterungen vom 25 Jul. verschont hatten, das zerstörte das Erdbeben vom 26. Die obdachlosen Einwohner brachten die letzten Nächte unter freiem Himmel zu, umgeben von Felsentrümmern, Erdstürzen — einem grauenvollen Bild der Verwüstung! Viele Leute sind verwundet; ob und wie viel getödtet, ist hier noch nicht bekannt. Schon gestern und heute fanden hier in Genf Sammlungen für die unglücklichen Bewohner jener Gegenden statt. Auch von den Gletschern der Diablerets Bewohner jener Gegenden statt. Auch von den Gletschern der Diablerets Eisblöcke und stürzten mit lawinenartigem Getöse in das Flußbett der Rhone. Gestern ließ die Regierung hier in Genf unsere Hauptkirche zu St. Peter von Architekten untersuchen; zum Glück stelle sich heraus daß der ehrwürdige Dom keinen Schaden gelitten hat, wie befürchtet wurde. Andere Gebäude werden dagegen einer Reparatur bedürfen. Seit gestern Morgen hat man keine weitern Erdstöße verspürt, und gibt sich der Hoffnung hin daß die unheimlichen Mächte der Unterwelt sich mit den bis jetzt geforderten Opfern begnügen werden. — In unterrichteten Kreisen wird versichert daß zwischen der schweizerischen Westbahngesellschaft und dem Credit mobilier eine Uebereinkunft zu Stande gekommen sey, wodurch die Fortsetzung der Westbahn von Yverdon nach Laupen-Bern und von Morges nach Coppet-Genf, also die ganze Linie Genf-Bern gesichert sey. Die Direction der Gesellschaft würde ihren Sitz in Genf nehmen.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Preußen. (Militär-Wochenblatt Nr. 30) Fernere Veränderungen: v. Garnier, Hauptm. v. d. Armee u. von der Gewehr-Prüf. Commission zu Sömmerda, mit Wahrnehmung der Directorstelle bei der Gewehrfabrik zu Spandau beauftragt; Kurz, Major a. D., früher Platzmajor in Glogau, zum Chef der Provincial-Invaliden-Comp. für Schlesien ernannt; Gr. zu Münster-Meinhövel, Oberstlieut. und Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs, zum Obersten ohne Patent befördert; Gr. v. d. Goltz, Major vom 1. Garde-Reg. zu Fuß, zum Comdr. des Lehr-Inf. Bats. ernannt; Frhr. v. Lyncker, Hauptm. vom Kaiser Franz Gren. Reg., zum Major befördert; Pring zu Hohenlohe-Ingelfingen, Pr. Lt., aggr. dem 1. Garde-Ulanen-Reg., unter Belassung zum Militär- und Belastung in seinem Commando ins 2. Garde-Ulanen-Reg. eingereiht; v. Borstell, Rittm. vom Garde-Drag. Reg.; v. Enckevort, Rittm. vom Garde-Kür. Reg.; v. Engelhart, Rittm. vom 2. Drag. Reg.; v. Eckartsberg, Rittm. vom 7. Hus. Reg.; v. Wedell, Rittm. vom 6. Kür. Reg., zu Majors mit Beibehalt der Cocarden; v. Stülpnagel, Rittm. à la suite des Regts. der Garde du Corps und persönl. Adjut. des Prinzen Albrecht, Bruder Sr. Majestät, zum Major befördert; Kayser, Oberstlieut. vom Generalst. 2. Armee-Corps, zum Chef des Generalstabs 1. Armee-Corps; v. Franseky, Oberstlieut. vom großen Generalstab u. mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabs 3. Armee-Corps beauftragt, zum Chef des Generalstabs 3. Armee-Corps; v. Clausewitz, Oberstlieut. vom großen Generalstab, zum Chef des Generalstabs 7. Armee-Corps ernannt; v. Schimmelmann, Hauptm. vom großen Generalstab und commandirt beim Militär-Gouvernement am Rhein und in Westphalen, unter Versetzung zu dem Commando der 16. Division; v. Tiedemann, Hauptm. vom Generalstab der 6. Divis. zu Majors befördert; v. Stosch, Hauptm. vom 29. Inf. Reg., in den Generalstab eingereiht und zum General-Commando 8. Armee-Corps versetzt; v. Hesse, Major vom großen Generalstab, zum Generalstab 2. Armee-Corps; v. Bülow, Major vom Generalstab 8. Armee Corps, zum großen Generalstab; v. Gerodorff, Major vom Generalstab der 16. Divis., zum Generalstab 8. Armee-Corps versetzt; Grundberg, Hauptm. vom Generalstab 8. Armee-Corps, unter Versetzung zum großen Generalstab, zum Militär-Gouvern. am Rhein und in Westphalen commandirt. Abschiedsbewilligungen: v. Kirchbach, Hauptm. zur Disposl., früher im Generalstab, unter Belassung in seinem jetzigen Verhältniß als Militär-Referent bei der Abtheilung des Kriegsministeriums für das Invalidenwesen, der Abschied als Major bewilligt; v. Weitzien, Hauptm. vom 35. Inf. Reg., als Major mit Aussicht auf Civilversorgung und Pension; Ludwig v. Schwarzburg-Sondershausen, Rittm. à la suite des Garde-Kür. Regts., als Major. Ordensverleihungen: Dittmann, Rechnungs-Rath und Geh. expedir. Secretär und Calculator vom Kriegsministerium, der Rothe Adler-Orden 4. Cl. verliehen; v. Schlichten, Oberst u. Comdr. des 11. Hus. Regts.; v. Hymmen, Sec. Lieut. von demf. Reg., die Anlegung des ihnen von dem König der Niederlande verliehenen resp. Commandeurkreuzes und Ritterkreuzes vom Orden der Eichenkrone gestattet.

Todes-Anzeige.

Allen verehrten Verwandten und Bekannten geben wir die für uns höchst schmerzliche Nachricht daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten Sohn, Bruder und Schwager,

Herrn Simon Peter Tamm,

Erbherr des Rittergutes Muggesfelde im Herzogthum Holstein,

am 25 dieses Monats nach längerem Brustleiden in dem Alter von 28 Jahren zu einem bessern Leben sanft entschlummern zu lassen.

Wir bitten, den Verblichenen in freundlichem Andenken zu bewahren und uns Ihre stille Theilnahme zu schenken.

Lindau am Bodensee und Hamburg, den 28 Julius 1855.

Simon Tamm, Privatier in Hamburg, Vater.
Henriette Tamm, geborne Krohn, Mutter.
Simon Tamm, Kaufmann in Rio de Janeiro,
Francis Heinr. Tamm, Landmann bei Moreton-Bay in Australien, } Brüder.
Gustav Rob. Tamm, Handlungsbeflissener in Hamburg,
Emma Vogt, geborne Tamm, Schwester.

[4257] **Friedrich Vogt**, Kaufmann in Lindau, Schwager.

Donau-Dampfschifffahrt.

[4229—31]

Zehnte Verloosung des Anlehens der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft vom 1 März 1842.

Die gefertigte Administration bringt zur Kenntniß daß die Ziehung der zu verloosenden **hundert Schuldverschreibungen**, ddo. 1 März 1842, im Gesammtbetrage von 50,000 fl., unter Assistenz zweier öffentlicher dreidreier Notare, am

18 August dieses Jahrs

stattfinden wird.

Die Nummern der gezogenen Schuldverschreibungen werden seiner Zeit bekannt gemacht und die **Rückzahlung** erfolgt **vierzehn Tage** nach der **Verloosung**, mithin am 1 September d. Js., gegen Rückstellung der Obligationen und der noch nicht fälligen Coupons.

Für die verloosten Schuldverschreibungen werden vom **1 September d. Js. an**, als dem Tage wo der Betrag derselben **zur Behebung** bereit liegt, keine Zinsen weiters vergütet.

Wien, 25 Julius 1855.

Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Schweizerische Nordostbahn.

Letzte Einzahlung.

Die HH. Actionäre der Nordostbahn (der ehemaligen Zürich-Bodensee-Bahn und der ehemaligen Nord-Bahn) werden unter Hinweisung auf den §. 7 der Gesellschafts-Statuten eingeladen, die letzte Einzahlung von 10 Procent oder 50 Frk. für jede Actie auf den

31 August d. Js.

zu leisten.

Bei dieser Einzahlung werden den HH. Actionären die Zinsen auf den früher geleisteten Einzahlungen, nämlich Frk. 8. 50 Cent. pr. Actie, in Anrechnung gebracht. Die zu leistende Einzahlung beträgt demnach Frk. 41. 50 Cent. für jede Actie.

Die Zahlungen werden angenommen:

in Zürich im Bureau der Nordostbahn,
„ Genf bei HH. **P. F. Bouvier & Comp.**,
„ Frankfurt a. M. bei HH. **B. Metzler sel. Sohn & Cons.**,
„ Leipzig bei HH. **C. Hirzel & Comp.**,
„ Mailand bei HH. **Ulrich & Brot.**

Bei Anlaß dieser letzten Einzahlung sind die Interims-Actien bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Zürich oder bei den genannten Bankhäusern gegen Bescheinigung abzuliefern, und können sodann die wirklichen Actien gegen Rückgabe dieser Bescheinigung innerhalb einer durch besondere Bekanntmachung zu bezeichnenden Frist in Empfang genommen werden. — Zürich, den 21 Julius 1855.

Die Direction der schweizerischen Nordostbahn-Gesellschaft.

[4124—25] **Dr. A. Escher**, Präsident der Direction;
Ed. Ott-Imhof, Mitglied der Direction.

(4226—27) Bei E. G. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei in Wien, ist so eben erschienen:

Medicinische Studien von Dr. J. Hermann.

Preis 40 kr. Conv.-Münze oder 15 Ngr.

Dieses Werkchen ist die Frucht langjähriger Erfahrungen, welche der Verfasser gestützt auf das Studium der Natur und seiner Beobachtungen am Krankenbett machte. Fern von allem Charlatanismus entwirft der Verfasser seine Behandlungsweise der verschiedenartigsten Krankheiten, und nicht nur die Männer der Wissenschaft, sondern auch der Laie werden beachtenswerthes darin finden.

[4263] Bei Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Handbuch der Entomologie

von Dr. H. Burmeister.

Vierter Band. Zweite Abtheilung. 3 Thlr. 15 Sgr.

Nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren wird hiermit die von allen Entomologen sehnlichst erwartete Fortsetzung geliefert.

Der fünfte Band erschien im J. 1847; die complete specielle Entomologie kostet 20 Thaler.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Landwirthschaftliche Erfahrungen von Hohenheim.

Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer

Lehrer und Beamte der Hohenheimer Anstalt

von

Dr. v. Pabst,

8. brosch. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Es ist seit dem Bestehen der Hohenheimer Anstalt eine große Zahl von Versuchen angestellt, und viele, zum Theil wichtige, jedenfalls viele nützliche Erfahrungen, sind in mannichfachen Beziehungen dort gemacht worden. Die Anordnung der Versuchsfütterung, das Gewonnene möglichst gemeinnützig zu machen, haben den Hrn. Herausgeber veranlaßt die seit Antritt seiner Leitung der Hohenheimer Gesammtanstalt in verschiedenen Zweigen der Wirthschaft und auf den eigens unternommenen Versuchsfeldern gewonnenen beachtenswerthesten Resultate und andere damit in Zusammenhang stehende Beobachtungen zu sammeln und die Bearbeitung derselben behufs der Veröffentlichung in besonderen Heften auszuführen.

Das vorliegende Heft enthält: 1) Vergleiche de Versuche über die Wirksamkeit des sogenannten Liebig'schen (mineralischen) Düngers. 2) Erfahrungen über den Anbau von Winterkohlraps und Winterrüben. 3) Ueber Rothensaer des Getreides. 4) Bemerkungen über mehrere in Hohenheim seit drei Jahren eingeführte oder versuchte Ackergeräthe. 5) Versuche über das Einbeizen der Saatfrucht, als Mittel den Brand im Weizen zu verhindern. 6) Versuche über Düngung der Wiesen. 7) Resultate bei der Rindviehhaltung, mit besonderer Rücksicht auf die nach Maßgabe der Fütterung erhaltenen thierischen Producte. 8) Milchuntersuchungen. 9) Erfahrungen und Bemerkungen aus der Hohenheimer Schäferei. 10) Ueber die Feldeintheilung und die Fruchtfolgen bei der Hohenheimer Wirthschaft. 11) Ueber Flachscultur und Bereitung des Flachses. 12) Ueber Entwässerungsanlagen. 13) Bemerkungen über einige Getreidesorten, welche Anfmerksamkeit verdienen. 14) Die Hohenheimer Ackergeräthe-Fabrik. 15) Ueber den Obstertrag zu Hohenheim im Jahre 1847. 16) Anhang, die verschiedenen Unterrichtsanstalten in Hohenheim betreffend.

Weitere Mittheilungen sind einer Fortsetzung vorbehalten, namentlich die Erfahrungen über die Kartoffelkrankheit, in welcher Hinsicht der Hr. Herausgeber eine fortgesetzte Beobachtung der Erscheinungen und weitern Versuche mit manchen theilweise bewährten Vorbeugungsmitteln durch einige Jahrgänge hin für sehr nothwendig hält, bevor er mit den bis jetzt darüber gewonnenen Ansichten und zum Theil sich widersprechenden Erfahrungen hervortreten möchte.

Stuttgart und Augsburg. [262]

J. G. Cotta'scher Verlag.

Nach Rio de Janeiro & Santos.

Abfahrt festgesetzt auf den 15 August spätestens.

Mit dem in Ladung habenden Schiffe erster Classe übernehmen wir, solange noch Platz ist, sämmtliche uns in Spedition zukommende Güter zu ausnahmsweise billigen, bis jetzt noch nicht so vortheilhaft gebotenen Frachten.

Wir erlauben uns, unser Commissions- und Speditionsgeschäft in Antwerpen und Ostende in Erinnerung zu bringen, und unsere Freunde in England, die Agenten der Dampfschiffe, zu empfehlen. [4261]

Nähere Referenzen sind hinlänglich bekannt gemacht.

Antwerpen, den 25 Julius 1848. **G. Dyekhoff & Comp.**

[4142—45]

Gasthof zur Westendhall

in Frankfurt a. M.,

gelegen zwischen den Bahnhöfen, von nun an als Gasthof eingerichtet.

Elegante nun möblirte Zimmer mit der schönsten Aussicht auf die Promenade und Umgebungen, gute und billige Bedienung gewähren den verehrten Reisenden allen Comfort.

J. Staudt,

Uebernahme 1 August von früher Oberkeller im Russischen Hof.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Liederbuch

von

Otto Roquette.

Miniatur-Format geh. Preis fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Geh. 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 15 Ngr.

Waldmeisters Brautfahrt und der Tag von St. Jakob gehören zu den hervorragendsten Erscheinungen in der Gattung lyrisch-epischer Poesie, in der sich seit einiger Zeit in so wunderbarlicher Weise ausspricht was die Gemüther des lebenden Geschlechts bewegt. Der Dichter des Waldmeisters hat vorzüglich dadurch den Weg zu so vielen Herzen gefunden, daß in ihm all die Heiterkeit hervorbricht deren unsere Zeit unter so vielen Zweifeln und Schmerzen doch immer noch fähig scheint. Das hier angekündigte Liederbuch erklärt und rechtfertigt die Wirkung seiner epischen Dichtungen, und muß dem Dichter zugleich neue Freunde werben und die alten noch näher verbinden. Die vielen, die ihm dadurch Dank schuldig geworden daß sich ihr eigener Lebensmuth an der naturmächtigen Frische seiner Empfindung aufsrischen konnte, werden mit Vergnügen die lebhaften Anschauungen und Gefühle verfolgen aus denen jene größeren Dichtungen emporgewachsen sind. Roquette's Lieder werden nicht, wie so viele andere, für sich gelesen, sie werden gesungen werden und in dem Munde des Volkes leben.

Stuttgart und Tübingen.

[203] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Ueber die Königl. concessionirte

Privat-Entbindungsanstalt

zu **Aldenhoven** in Rheinpreußen, welche alle Garantien einer sorgfältigen Pflege und portofreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Pfeuffer**, Districtsarzt daselbst. [2287—98).

Verkaufs-Anzeige. (4277—79)

Das Schlößchen Schwanech, in der Nähe der Eisenbahn bei Großheerstede, wird aus freier Hand verkauft. Nähere Auskünfte über die Objecte und die Verkaufsbedingungen werden auf mündliche Anfragen und portofreie Zuschriften durch den Hausmeister Anton Stangl in München, Schwantalerstraße Nr. 2, ertheilt.

Stelle-Gesuch. [4246]

Ein lediger Mann aus Schwaben, in den vierziger Jahren, gesund und kräftig, mit Kenntniß Landwirthschaft, Weinhändler, sucht wegen beabsichtigten Verkaufs der Handlung, der er seit 6 Jahren als Geschäftsführer vorstand, bei einer Herrschaft die Stelle eines Verwalters, Hausmeisters oder ein detaillirtes Unterkommen. Es haben demselben die besten Zeugnisse seiner bisherigen Dienstherrschaften des Vertrauens zur Seite, ebenso hat er sich durch seine strenge Rechtlichkeit, sowie durch die redliche Wahrung des Interesses seiner Principale sich der deren vollkommenes Zutrauen erworben, und würde sich bei seinem ruhigen Charakter jedem Dienste unterziehen. Französische Sprache ist er so weit mächtig als zur Conversation im gewöhnlichen Leben nöthig ist. Gefällige Reflectanten ertheilen nähere Auskunft unter Chiffre A. Z. an die Buchhandlung der Herren Lampart und Comp. in Augsburg zu richten, welche die Weiterbeförderung zu besorgen die Güte haben.

Stelle-Gesuch. [4247—48]

Ein Frauenzimmer, welches die französische Sprache in französischen Pensionen erlernt und sich sodann im Genusse einer gediegenen französischen Familie in derselben weiter vervollkommnet hat, und sowohl in dieser Sprache als im deutschen Styl, dem Klavier und den übrigen zu einer harmonischen weiblichen Ausbildung erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten einen guten methodischen Unterricht zu ertheilen vermag, sucht eine Stelle als Erzieherin. Einzelne Anfragen oder Offerte wollen unter Nr 4248 an die Expedition der Allgemeinen Zeitung portofrei eingesendet werden.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexander, in Paris beim demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei William & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem Königl. preuss. Postamt in Köln, für Belgien bei dem k. k. Postamtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Sonnabend Nr. 216. 4 August 1855.

Uebersicht.

Deutschland. München (Witterungsgeschichte des Monats Juli.s. König Ludwig Mai. Bayerische Aerzte in russische Dienste. Eisenbahnunfall. Frkn. Seebach); Nürnberg (Königl. Bankett auf der Burg. Bayerischer Blumenreden. Ordensverleihungen); Aus der Pfalz (die Staatsbeamten des „Volksboten"); Stuttgart (Landtag. Wiener Postconferenz. Aus dem Cannstatter Badeleben); Aus dem Großh. Baden (Staatsrath Brunner. Berufung badischer Lehramtscandidaten nach Oesterreich); Darmstadt (große Beurlaubungen im Militär); Hannover (Auflösung der zweiten Kammer); Köln und Aachen (Durchreise Dom Pedro's V); Erdmannsdorf; Berlin (Telegraph zwischen Strassund und Putbus. Trockenlegung des Golmer Bruchs. Bileung eines Unterstützungsausschusses für schleswig holsteinische Beamte); Stettin (Rückkehr der Kriegsgefangenen des „Dyer"); Kiel (französische Kriegsdampfer. Thierschau. Prof. Stöckhardt aus Tharandt. Reiche Ernte. Elbe-Eider-Eisenbahn); Innsbruck (Cholera); Wien (Beziehungen zu Frankreich. Die Gesetzentwürfe über die Landesvertretungen. Aus der Krim. Erzherzog Karl Ludwig und Graf Bissingen. A. v. Kübeck. Verkauf übercompleter Pferde. Erleichterungen im Paßwesen in Aussicht. Postconferenz. Erzherzog Ferdinand Max aus Aegypten abgelegelt. General Crawford abgereist); Triest (Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Benedig (Cholera. Nicolini in Brescia †).

Großbritannien. Graf Zamoyski in London, Speculationen auf Polen. Depeschen und Berichte aus der Krim. Erleichterung des Transports englischer Truppen durch Frankreich. Ersparniß in der Civilverwaltung. Ein Monster-Anstlug nach Paris.

Frankreich. Die Rehrseite der Anleihe-Resultate. Was unter der Demolirnie in Frankreich zu verstehen. Gerichte einer baldigen Räumung der Krim. Die französischen Forderungen an Belgien. Berichtigungen. Die Gesundheit der Kaiserin.

Italien. Turin (Trauergottesdienst für Karl Albert. Anzeichen für einen Winterfeldzug in der Krim. Cholera); Florenz (Mittel gegen die Traubenkrankheit. Cholera).

Dänemark. Kopenhagen (der leidende Zustand des Königs. Das Heirathsproject der Tochter des Prinzen Friedrich von Augustenburg. Noer. v. Leelen).

Schweden und Norwegen. Stockholm (Alterbom †. Der König in Oerebro eingetroffen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Fürst Schachowskoi als Befehlshaber der Reichswehr entlassen. Vier Feuersbrünste. Ernte im Süden).

Türkei. Konstantinopel (Sebastopol. Excesse der Baschi-Bozuks. Cholera in Salonichi ꝛc.).

Ostindien. China. Neue Post.

Telegraphische Berichte.

London, 2 Aug., Nachts. *) Lord Palmerston widerlegt Hrn. Gibsons Anklage wegen gesetzwidriger deutscher und amerikanischer Werbungen; die letztern seyen, um Streit zu vermeiden, eingestellt. Sämmtliche supplementäre Geldanträge werden bewilligt.

Frankfurt a. M., 3 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 63¾; 4½proc. 55¼; Bankactien 953; Lotterie-Anlehensloose von 1854 83½; span. 1proc. 18½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 163; bayer. 4½proc. Obl. 98⅞. Wechselcurse: Paris 93; London 116½; Wien 99.

London, 2 Aug. 3proc. Consols 90⅞–91.

Paris, 2 Aug. 4½proc. 95; 3proc. 67,35.

Deutschland.

Bayern. △ **München,** 1 Aug. Die blauen Augen der Frl. Seebach und ihre schönen Goetzloden einer und der blaue Himmel mit seinem goldenen Sonnenschein andererseits suchen sich gegenseitig das Publicum abfränzig zu machen. Aber was vermag der Mensch gegen die Elemente, fesen sie feindlich oder freundlich! So kam es daß selbst beim Auftreten dieser neuen Berühmtheit — denn erst durch das Münchener Gesammtgastspiel wurde Marie Seebach dem deutschen Publicum vorgestellt — unterschiedliche Sperrsitzreihen leer blieben, was auch bei der gestrigen Aufführung der „Ravienne Leconvreur" der Fall war. Destomehr fanden sich diejenigen belohnt die eine geistige Anschauung dem landschaftlichen Behagen vorzogen. Die Künstlerin zeigte ihr Genie in einigen meisterhaften Details: in der ruhigen Erzählung, in der grazisösen Unterhaltung, wie auch im leidenschaftlichen Ausbruch der Liebe, wo ihr eine Innigkeit und zugleich ein Volkklang des Organs zu Gebot steht ter, wenn er nicht zu häufig wiederkehrt, nur Zuhörer mit Recht hinreißt. Im Ganzen jedoch, wie die Kunstgeschichte lehrt, eine dramatische Mütter in tragischen und sentimentalen Rollen zur ersten Schauspielerin ihres Zeitalters erhob: die nie zu verlierende Combination, die antike Ruhe, die dem Reiz ihrer Darstellung auch noch eine gewisse Würde verlieh, das bleibt Frln. Seebach noch zu gewinnen. In der Scene wo Arvienne aufgefordert wird der noblen Gesellschaft eine Stelle aus „Phädra" vorzutragen, welche Gelegenheit sie zu einer Anspielung auf die sittenlose Fürstin v. Bouillon benützt, hat sich Frln. Seebach die Wirkung dadurch behindert daß sie, abgesehen von der vocalen Hestigkeit, schon gleich anfangs in kleinen Ballettschritten gegen die Fürstin avancirte, welche gar zu deutliche Anspielung in diesen Kreisen doch kaum bis zu Ende des Vortrags geduldet werden dürfte. Auch das Originalbuch schreibt erst bei den letzten zwei Zeilen eine Wendung gegen die Prinzessin vor, bei den Worten:

ces femmes hardies,
Qui, goûtant dans le crime une honteuse paix,
Ont su se faire un front qui ne rougit jamais.

Die Rachel und unsere Damöbd hielten dieses vom Sinn der Verse und den den Umständen gebotene Maß ein, und erhoben dadurch das Citat fast zur effectvollsten Scene. Das Ende der Heltin, durch Geruch von Blumen bestreut mit Gift (»poudre de succession«), brachte Frln. Seebach mit fast allen Eigenthümlichkeiten des Giftiodes: Wahnsinn, Convulsionen, hippokratischem Gesicht, zur Anschauung. In dieser Imitation des physischen Verfalles liegt tiefes, vielleicht zu vieles Studium, indem z. B. unverständliches Stammeln, wenn es nur ein paar Secunden zu lang anhält, den Eindruck abschwächt. Daß die große Künstlerin zu wiederholtenmalen gerufen wurde, versteht sich von selbst. Heute gibt sie die „Maltsite." Gerade wenn man Frln. Seebach alsdann auf der Höhe der Kunst stehende feinere Erscheinung verehrt, bedauert man zugleich daß sie Birchpfeiffer'sche Paradepferde und Auswüchse der Benedix'schen Thalia so ruhig in ihr Gastspielprogramm aufnimmt.

München, 2 Aug. Nachrichten aus Leopoldskron melden daß fortwährend beste Wohlbefin Sr. Maj. des Königs Ludwig; man erwartet daselbst einen baldigen Besuch Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Hessen. In jüngster Zeit sind wieder einige junge Aerzte aus Bayern in russische Dienste getreten, und sofort über Warschau nach Sebastopol abgegangen, wo bei der großen Anzahl von Kranken ꝛc. noch immer Mangel an Aerzten ist. Die Alliirten dagegen scheinen diesen Mangel nicht zu haben, da Gesuche deutscher Aerzte um Aufnahme bis jetzt von den Westmächten immer abschlägig beschieden worden. Nach eben eingetroffener telegraphischer Depesche ist der heute Morgen von Nürnberg hieher abgegangene Eisenbahnzug bei Nördlingen aus dem Geleise gekommen, jedoch, wie die Depesche meldet, ohne einen Unfall zu erleiten; die Ankunft des Zuges dahier verzögerte sich aber um mehrere Stunden.

F. **München.** Seit langer Zeit beobachteten wir keinen Zeitabschnitt von einem Monat, während welchem die Witubrichtung mit so wenigen und kurzen Unterbrechungen die westliche war als im eben verflossenen Monate. Nur am 2ten drang die nördliche Luftströnung durch und bebielt wahrscheinlich auch für die folgenden Tage in den höhern Regionen die Oberhand, obgleich in den niedern Luftschichten anhaltender West wehte. Am 3ten war Windstille, die entgegengesetzten Ströme schienen sich zu begegnen, es erfolgte ein Gewitter mit Regen, worauf wieder die Südströmung bei niederm Barometerstand schwach sich festsetzte. Der darauf folgende Tag war bei heiterem Himmel der wärmste des Monats mit einer mittleren Temperatur von 19.9° R. und der höchsten von mir beobachteten Wärme von 23.9° R. Aber der jetzt durchdringende starke Südwind bewirkte einen Niederschlag mit außergewöhnlicher Temperaturerniedrigung, so daß unmittelbar auf den

*) Abgegangen von Berlin am 3 Aug. Vormittags 8 Uhr 17 M.; angekommen in Augsburg um 10 Uhr 5 M.

wärmsten der kälteste Tag des Monats, der 11te, mit einer mittlern Temperatur von 11.2° R. erfolgte. Solche auffallende Temperaturdifferenzen innerhalb 24 Stunden findet man häufiger auf Hochebenen, wo die Wärmestrahlung eine bedeutendere ist als in den Niederungen, so wie auch hier München Südwinde im Sommer in den Vormittagsstunden durchschnittlich die größte Kälte mit sich führen.

Vom 11ten nahm der Luftdruck bis zum 14ten zu, an welchem Tage auch der Nordostwind bei dem hohen Luftdrucke von 319.60‴ eintrat. Doch rasch drehte sich der Wind nach Süden und Westen, indem die Schwere der Luft in demselben Maße sank. Am 16ten Vormittags war der Himmel noch völlig unbewölkt, als das bedeutende Sinken des Barometers einen herannahenden Regen mit Wahrscheinlichkeit verkündete. Um 3 Uhr war eine graue Nebelmasse im Südwesten sichtbar, welche sich allmählich zum dicken Gewölk gestaltete, ein heftiger Wind zog voran, der die Temperatur von 20.5° R. auf 12° R. herabdrückte. Endlich erfolgte auch ein heftiger Niederschlag mit dumpfem Donner. Der Barometer sank bis zu 314.80‴, während er des Morgens 6 Uhr auf 317.35‴ stand. Der geringe Luftdruck blieb noch am 17ten und die westliche Luftströmung hielt noch bis zum Ende des Monats bei nicht bedeutenden Variationen des Luftdrucks an.

Die Temperatur blieb hinter dem mehrjährigen Mittel zurück, indem die mittlere monatliche Wärme 14.9° R. betrug, was 0.3° R. weniger als das aus 13jähriger Beobachtung gefundene Mittel ausmacht, und um 1.3° R. geringer ist als derselbe Monat des Jahres 1854. Da die mittlere Feuchtigkeit ziemlich bedeutend war und der Dunstdruck im Mittel 5.2‴ betrug, so hatte man auch an mehreren Tagen das Gefühl von Kälte, indem durch die feuchte Luft dem Körper mehr Wärme als durch die trockne entzogen wird. Doch ist diese Feuchtigkeit an sich so wie der schnelle Temperaturwechsel von wenig Nachtheil, und können höchstens einzelne Constitutionen Schaden leiden, die aber die Gesundheitsverhältnisse einer größern Bevölkerung hiedurch bedeutend alterirt werden. Hingegen waren die sehr gemäßigte monatliche Temperatur, besonders aber die lebhafte Luftströmung bei nie sehr niedrigem Barometerstande, was eine salutäre Durchkreuzung der Luftströme in den verschiedenen Schichten voraussetzt, ebenso die Stets eingetretenen Gewitter Beweggründe, welche zu dem sehr günstigen Gesundheitszustande zu leiten im Stande waren, dem wir im Laufe des Monats beobachteten.

In den Tagen vom 25sten, 26sten und 27sten verspürte man in einem großen Theil der Schweiz, in dem südwestlichen Theile Bayerns, so wie in Württemberg und Baden mehr oder weniger heftige Erdstöße, deren Richtung meistens von SO. nach WN. angegeben wurde. Fast bei allen Berichten sind die vor und nach dem Erdbeben beobachteten atmosphärischen Erscheinungen angegeben, worauf zu schließen daß man im allgemeinen an einen Zusammenhang der unterirdischen Vorgänge mit den atmosphärischen Zuständen glaubt. Doch haben vielfältige, an verschiedenen Punkten der Erdoberfläche gemachte Beobachtungen gezeigt daß ein solcher Zusammenhang nicht besteht, daß die Erdbeben sich weder zu irgendeiner Tages- oder Jahreszeit in prävalirender Weise zeigen, noch Windrichtung, Luftdruck und Temperatur in unmittelbarem Zusammenhang mit denselben stehen. Ungewöhnliche Witterungsverhältnisse können zufällig mit Erdbeben gepaart sein, stehen aber in keinem nachweisbaren Verhältniß zu denselben. Drei Erd- und Seebeben die ich auf Sumatra beobachtete giengen, ohne Störung des dort sehr regelmäßigen Barometerstandes vor sich.

Die gegenseitige Unabhängigkeit der Erdbeben und der Luftbeschaffenheit kann schon von vornherein behauptet werden, da fast alle Witterungsverhältnisse als unmittelbare oder mittelbare Folgen des Sonneneinflusses sich erweisen, die Erdbeben aber zu den Vorgängen in den Centraltheilen unsers Planeten gehören. In geographischer Hinsicht ist aber bemerkenswerth daß die Erdbeben so wie die mit denselben im innigen Zusammenhang stehenden vulcanischen Eruptionen in weit größerer Frequenz in den Tropenländern als in höhern Breiten vorkommen, wovon ich den wahrscheinlichen Grund an einem andern Orte angab.

Sieben indessen die Erderschütterungen bei unverletzter Erdrinde in seinem nachweisbaren Zusammenhang mit der Luftbeschaffenheit, so verhält es sich hingegen ganz anders wenn dieselben Centralkräfte der Erde sich durch vulcanische Eruptionen mit der Erdoberfläche und der Atmosphäre in Verbindung setzen. Die ungeheuern Quantitäten glühender Massen und heißer Dämpfe welche aus den Vulcanen strömen, erfüllen die Luft nicht nur mit einer großen Quantität Gasen und Dämpfen, sondern die erhitzten Luftschichten ziehen zunächst die Windströme aus großen Entfernungen an sich; es bilden sich gewaltige Niederschläge, so wie besonders die Luftströme in den höhern Regionen sich verstärken. Heftige vulcanische Eruptionen in den Tropen verstärken daher den obern Passat, bewirken häufig an den Wendekreisen heftige Stürme, während noch in hohen Breiten die erkalteten Luftmassen ihren Wassers sich entledigen und heftige Regengüsse mit Ueberschwemmungen zur Folge haben. Es sind in den Annalen der Meteorologie bereits mehrere Beispiele bekannt wo nach heftigen Stürmen in den Wendekreisen und bedeutenden vulcanischen Ausbrüchen einige Wochen später Regengüsse und Ueberschwemmungen von ungewöhnlicher Art in Deutschland und Frankreich beobachtet wurden.

Es ist daher allerdings einiger Zusammenhang der atmosphärischen Vorgänge mit dem Erbinnern nachzuweisbar, doch muß die Communication der Luft mit den Tiefen der Erde durch vulcanische Oeffnungen und Spalten, wie dieß auch bei den heißen Quellen in kleinem Maßstabe der Fall ist, hergestellt sein.

Der mittlere Luftdruck war 317.84‴ P.,
das Maximum am 23ten 320.66
das Minimum am 11ten 314.80

5.86 menatliche Schwankung.

*** Nürnberg**, 2 Aug. Heute gibt König Max auf der Burg ein großes Bankett, zu dem der Gewerbsrath, die Vorsteher der Gewerbe und die Comitémitglieder welche bei den Festzügen am 2 und 3 Jul. mitgewirkt haben, geladen sind. Es ist dieß ein neuer Beweis wie sehr der Monarch bemüht ist sein Interesse an Industrie und Gewerben an den Tag zu legen. Gestern Nachmittag beehrte König Max eine Versammlung des Pegnesischen Blumenordens, welche in dem der Gesellschaft eigenen 1½ Stunden von hier gelegenen „Irrhainen" (wegen seiner Gänge und Windungen), wie in den Sommermonaten immer, abgehalten wurde. Der Ordenspräses, Frhr. v. Kreß auf Kressenstein, ein wohl 80jähriger Greis, verjüngt durch die seinem Schoßkinde zu Theil gewordene Ehre, empfieng am Eingange eines langen Laubganges den König. Dieser hörte die 1½ Stunden langen Vorträge an, und trank nach Beendigung derselben aus einem alten, der Gesellschaft gehörigen Pokal, der eine Blumenkrone darstellt, „auf das Gedeihen der alten Gesellschaft und aller ihrer Mitglieder." Der Orden, dessen Mitglied zu sein der 75jährige Wieland in einem Brief 1807 sich freute, hat die in der neueste Zeit seine Symbole und den Namen aus Pietät beibehalten, jedoch die Spielerei mit Schäfernamen, Blumen und Ordensständen aufgegeben; eine große Anzahl seiner Mitglieder sind Geistliche. Alle Monate findet eine Versammlung statt. Gestern haben auch der Hand Sr. Majestät in besonderer Audienz den Michaelsorden erster Classe der erste rechtskundige Bürgermeister v. Wächter, und den zweiter Classe die Kunstleute Stieber und J. Benedikt Zahn erhalten. Die Abreise Ihrer Majestäten von hier ist auf Sonnabend 4 Aug. Morgens 7 Uhr festgesetzt.

*** Aus der Pfalz**, 30 Jul. Mit Recht hat die Allg. Ztg. an der Wahrheit der Anklagen gezweifelt welche ein Correspondent des Münchener „Volksboten" gegen die Redner und Theilnehmer am Gustav-Adolphsfeste zu Neustadt erhoben hat. Als Augen- und Ohrenzeuge, der dem Fest von Anfang bis zu Ende beigewohnt, kann ich Sie auf Manneswort versichern daß von allen jenen Beschuldigungen auch nicht Eine gerechtfertigt ist, weder durch die Haltung der ungemein zahlreichen Versammlung, noch durch die Ansprachen der Festredner. Ich habe im Gegentheil viele Katholiken gehört, die sich der Würde des Festes in Ton und Haltung gefreut haben. Betrübend ist es aber daß confessionelle Leidenschaftlichkeit Insinuationen, wie die im „Volksboten," in die Welt hineinschleudert. Sollte man doch nach jenem Lügenbericht glauben die Katholiken wären hier außer dem Gesetz erklärt, und müßten jeden Augenblick für ihr Leben und Eigenthum zittern. Gerade durch solche freche Unwahrheiten könnte der Boden, aus dem in unserm Volk Gott sich nichts zu merken ist, entzündet werden; doch sind wir der guten Zuversicht daß dieß nicht geschehen wird, da stimmenverwirrende Stimmen, wie sie aus dem Volksboten tönen, wenig Anklang und Nachhall finden.

Württemberg. ** Stuttgart, 1 Aug. In der heutigen 319ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde zuerst über die abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren verhandelt, betreffend das Gesetz über die Ausschankabgabe von Wein und Obstmost. Die sehr langweilige Debatte bietet gar nichts bemerkenswerthes. Das gleiche ist mit dem Gesetz in Betreff der Malzsteuer der Fall. Interessanter war die gestrige Sitzung der ersten Kammer über den Militäretat, wo man doch endlich auch von einem Kammermitglied ein Wort aus sachumfangem Munde vernahm, was in der zweiten Kammer gänzlich mangelte. Ich erlaube mir daher nochmals auf den von Generalmajor v. Baur verfaßten Commissionsbericht der ersten Kammer zurückzukommen, und das anzuführen was darin in Betreff der Verhandlungen über die neueste Revision der Bundeskriegsverfassung gesagt ist, welchen der Referent als württembergischer Militärbevollmächtigter selbst angewohnt hat. „Besonders erwähnenswerth dürfte es aber erscheinen hier aus der zuverlässigsten Quelle anzuführen daß die königl. Staatsregierung in allen Stadien der Verhandlungen über die neueste Revision der Kriegsverfassung sich stets entweder für die Beibehaltung der frühern Vorschriften oder wenigstens für die niedrigsten Sätze der Erhöhungen auf das entschiedenste bemüht hat; daß es ihr zwar gelungen ist mehrere noch schärfere Bestimmungen zu mildern, daß sie aber bei den jetzt beliebten Vorschriften in der Minderheit, und zwar einer sehr kleinen Minderheit, verblieb. Nachdem jedoch die neue Kriegsverfassung durch Bundesbeschluß vom 10 März d. J. sanctionirt worden, wurde es für die königl. Staatsregierung Bundespflicht dieselbe in Württemberg auszuführen; und sie hat dieß auf eine unter den einmal gegebenen Umständen möglichst haushälterische Weise gethan." Postrath Kapp ist vor einigen Tagen als württembergischer Bevollmächtigter zu den Postconferenzen nach Wien abgereist. Die Aufgabe derselben soll diesmal hauptsächlich darin bestehen, ein Uebereinkommen dahin zu erzielen daß für Fahrpostsendungen ein gleiches nach Rayons bestimmtes Regulativ der Tarifsätze für das ganze Postvereinsgebiet festgesetzt werde, wie es für die Brief-

postsendungen bereits besteht. Gestern veranstaltete eine große Zahl Cannstatter Badgäste, die sich in großer Zahl zusammengefunden hatten, einen gemeinschaftlichen Ausflug nach der Solitude in vielen Wagen, die Badmusik voran. Sie zogen so ebenfalls durch unsere Stadt wieder heim. Ueberhaupt herrscht dieses Jahr ein sehr heiterer cordialer Sinn unter den zahlreichen Badgästen. Einer der Mittelpunkte des Vergnügens bereitet derselbe bildet das Sommertheater des Hrn. Franzmüller, das auch von Stuttgart aus sehr starken Besuch von Leuten aller Classen bis in die höchsten Gesellschaftskreise hinauf anzieht. Die Gesellschaft ist klein, aber tüchtig, hat besonders einen vortrefflichen Komiker, einige hübsche für die Vaudevilles mit hinlänglichen Stimmmitteln und Gesangskunst ausgestattete Damen (darunter die Tochter eines Münchener Professors) und eine umsichtige Leitung, die es versteht nicht über ihre Sphäre hinaus zu gehen und innerhalb derselben stets ansprechendes zu leisten. Es ist stark davon die Rede um die Concessionirung zu Errichtung eines Volkstheaters für den Winter in Stuttgart einzukommen.

Aus dem Großh. Baden, 31 Jul. Staatsrath Brunner ist gestern von Rom zurückgekehrt, und hat sofort dem Regenten, k. Hoh., in Baden über den Erfolg seiner Mission Bericht erstattet. Dem Vernehmen nach sind erst die Grundlagen zu einer Uebereinkunft gewonnen; ob dieselben hier für annehmbar befunden werden, steht noch dahin. Von Seite der österreichischen Regierung ist an sechs badische Lehramtscandidaten ein vortheilhafter Ruf ergangen, dem die meisten wohl folgen werden. (N. Münch. Zeitung.)

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 31 Jul. Mit dem nächsten Monat wird eine Beurlaubung von 60 Mann per Compagnie bei unseren Regimentern eintreten. Auch sollen, wie man vermimmt, in Berücksichtigung der früher begonnenen Uebungszeit dieses Jahr die gewöhnlichen größern Herbstmanöver unterbleiben. (Frankf. J.)

K. Hannover. **Hannover,** 30 Jul. Heute Mittag 12 Uhr haben die vom König entlassenen Minister ihren Nachfolgern im Dienste die Ministerien abgetreten. Die neuen Minister wurden gestern Nachmittags im Cabinet des Königs in Eid und Pflicht genommen. Graf v. Kielmansegge wird einige Tage zur Erledigung der dringendsten Geschäfte zurückst noch hier verweilen, alsdann aber für kurze Zeit nach Frankfurt zurückkehren. Sein Nachfolger als Gesandter bei der Bundesversammlung ist noch nicht bekannt. Die zurückgetretenen Minister sind mit dem Titel und Charakter von Geheimenräthen entlassen. Die vorhin entlassenen Minister führten ihren Ministertitel auch noch nach der Entlassung. Die von der Weserzeitung gebrachte Nachricht daß Dr. v. Lütken zum Generalpostdirector designirt sey, in welcher Eigenschaft er unmittelbar von dem Nachfolger in seinem Ministerium ressortiren würde, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. (Frankf. Postz.)

Hannover, 1 Aug. Königliche Proclamation. Georg V, von Gottes Gnaden ꝛc. Wir verfügen hiedurch die Auflösung der zweiten Kammer der am 15 Jun. d. J. zusammengetretenen allgemeinen Ständeversammlung. Gegeben Monbrillant, 31 Jul. 1855. (L. S.) Georg Rex. Graf Kielmansegge. v. Borries.

Ich begenge hiedurch daß vorstehende Proclamation, nach erfolgtem Vortrag des Inhalts, von Sr. Maj. dem König in meiner Gegenwart eigenhändig unterzeichnet worden ist. Monbrillant, den 31 Jul. 1855. G. v. Witzendorff, General-Secretär des k. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. (Hannov. Ztg.)

Preußen. **Köln,** 31 Jul. Gestern Abends nach 8 Uhr traf Se. Maj. der König von Portugal, in Begleitung seines Bruders, des Herzogs von Oporto, nebst Gefolge mit einem Dampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft von Mannheim kommend hier ein. Die hohen Herrschaften, zu deren Empfang sich der Stadtcommandant und der Polizeidirector am Rhein eingefunden hatten, nahmen Absteigquartier im Hôtel Disch und setzten heute früh um 8 Uhr ihre Reise nach Brüssel auf der rheinischen Eisenbahn fort. (Köln. Ztg.)

Aachen, 31 Jul. Heute Morgen sind mit der rheinischen Eisenbahn Se. Maj. der König von Portugal und Se. k. Hoh. der Herzog von Oporto mit Gefolge hier eingetroffen, und im Hôtel zum „großen Monarchen" abgestiegen. Die hohen Herrschaften haben die Denkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen und Nachmittags ihre Reise nach Belgien fortgesetzt. (Aachen. Ztg.)

Erdmannsdorf, 31 Jul. Se. Maj. der König geruhte gestern den großartigen Bau einer neuen Straßenanlage längs dem Landshuter Kamm hinter Schmiedeberg zu besichtigen. 500 Arbeiter, denen der König für den Tag einen doppelten Lohn anzuweisen die Gnade hatte, sind bei dieser Straße beschäftigt, welch in drei Jahren nach Landshut vollendet seyn wird. Als Se. Maj. durch Schmiedeberg zurückfuhr, waren viele der Häuser mit Blumen und Fahnen geschmückt. Die Reise Sr. Maj. des Königs nach der Provinz Preußen steht nunmehr definitiv fest. Derselbe wird der Feier des sechshundertjährigen Bestehens der Stadt Königsberg am 2, 3 und 4 Sept. beiwohnen. (Staatsanzeiger.)

Nach der Spen. Ztg. und einigen auswärtigen Zeitungen hat sich hier, unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Krausnick, ein provisorisches Comité zur Unterstützung der entlassenen Beamten und Geistlichen aus den Herzogthümern Schleswig und Holstein gebildet, welches im Hinblick auf die jetzige Ferien- und Reisezeit vorerst nur die einleitenden Schritte zur spätern Wirksamkeit treffen, die Verbindung mit dem Altonaer Hauptverein aber schon jetzt eintreten lassen wird.

Von dem Consistorium der Provinz Brandenburg sind in letzter Zeit wieder zwei ehemalige schleswig-holsteinische Geistliche angestellt worden. Es sind das die Pfarrer Godtersen und Gosche.

Eine wichtige Melioration bereitet sich in der Gegend von Brandenburg vor, die des Golmer Bruchs nämlich, der zuerst durch Verwallungen gegen die Havel abgedämmt werden und dann durch Dampfpumpen, wie das Haarlemer Meer, aus Trockene gebracht werden soll. Es sind ungefähr 3000 Morgen Landes, denen man eine ursprünglich sehr bedeutende Culturfähigkeit zuschreibt.

Am 26 Jul. ist die Telegraphenlinie von Stralsund bis Putbus vollendet, und somit der directe Verkehr mit dem Festland hergestellt worden.

Stettin, 31 Jul. Vorgestern Nacht kamen über Danzig die 13 englischen Marine-Officiere hier an, welche im vorigen Jahr am Bord der Fregatte „Tiger" von Dressa kriegsgefangen wurden. Dieselben sind bekanntlich gegen gefangene russische Officiere ausgewechselt, und an der Gränze, bis wohin sie durch ein Kosakenpiket transportirt worden, freigelassen worden. Sie haben auf ihre Säbel den russischen Eid leisten müssen 7 Monate lang nicht gegen Rußland Dienst zu thun. Fünf Monat lang besanden sie sich in Kriegsgefangenschaft. (Nd. Z.)

Schleswig-Holstein. * **Kiel,** 29 Jul. Gegenwärtig liegen wieder vier französische Kriegsdampfschiffe hier an der Schiffsbrücke und nehmen Kohlen ein. Es sind dieses die Schraubenkanonenboote La Fulminante und L'Aoalanche und zwei etwas größere Schraubenschiffe L'Algrette und La Dragenne. Jedes Schiff führt 4 Kanonen schweren Kalibers. Es kommen dieselben von Cherbourg und sind natürlich nach der Ostsee bestimmt. Der Zweck ihres Aufenthalts hier ist, abgesehen von der Versorgung mit Kohlen, eine Revision der Maschinen vorzunehmen. Es sind nämlich Schiffe und Maschinen sämmtlich neu, und nach dieser ersten Probe muß eine Untersuchung angestellt werden ob die neuen Hochdruckmaschinen sich gut erhalten haben. Wahrscheinlich werden diese vier Schiffe am 31 Jul. und wieder verlassen. Kürzlich brachte die Thierschau, verbunden mit einer recht reichhaltigen Ausstellung mannichfacher mit dem Landbau in Verbindung stehender Industrie-Erzeugnisse für einige Tage ein bewegtes Leben für Kiel zuwege, und es stellt sich immer mehr der große Nutzen heraus den derartige Einrichtungen für ein Land haben, das so wesentlich und unter so günstigen Bedingungen auf Ackerbau und Viehzucht angewiesen ist. Eine ebenso interessante als belehrende Zugabe zu der diesjährigen Thierschau bildete die Anwesenheit des Professors Stöckhardt von Tharandt. Dieser kenntnißreiche und sehr gern gehörte Lehrer der höheren Agricultur, unter dem Namen des chemischen Feldpretigers rühmlichst bekannt, hielt hier bei Gelegenheit der Thierschau und darauf in der Marsch auf einer Reise nach dem südlich eingedeichten Friedrichskooge Vorträge, die gewiß vielfach anregend gewirkt haben. Nach mehreren sehr guten Ernten bei beispiellos hohen Productenpreisen befindet der Stand der Landwirthe sich hier in einem Zustande nie gekannten Wohlstandes. Die bevorstehende Ernte berechtigt wiederum zu großen Erwartungen und da Gut Muth macht, auch die Beweise vorliegen daß günstige Absatzwege den Werth der Bestrebungen erhöhen, geht man jetzt mit größerm Eifer daran ein früheres Project, die Eisenbahn durch die Marsch, in einer Länge von der Elbe zur Eider zu führen, in Ausführung zu bringen. Wir zweifeln ebenso wenig daß die Zeichnungen ausreichen werden, als daß die reichen Marschen dadurch sehr gewinnen, selbst wenn die Actien nur einen geringen Zinsertrag liefern sollten.

Oesterreich. **Innsbruck,** 1 Aug. Slaub der im Trienter Kreise an der Cholera Erkrankten, von ihrem Beginn bis zum 31 Julius d. Js. Abends: Im Bezirke Ala erkrankt 286, gestorben 109; Bezirk Mori erkrankt 43, gestorben 26; im Bezirke Nogaredo erkrankt 19, gestorben 8; im Bezirke Pergine erkrankt 12, gestorben 6; im Bezirke Strigno erkrankt 90, gestorben 47; im Bezirke Steinico erkrankt 72, gestorben 33; im Bezirke Lavis erkrankt 59, gestorben 20; im Bezirke Roveredo erkrankt 56, gestorben 23; in der Stadt Trient erkrankt 47, gestorben 21. Außerdem noch vereinzelte Fälle in einigen wenigen andern Bezirken. Im ganzen sind bis jetzt erkrankt 739, hievon gestorben 358. (Tirol. Bote.)

** **Wien,** 30 Jul. Man hat versucht der Meinung Eingang zu verschaffen daß die jüngsten Bewilligungen Oesterreichs in Berlin und bei andern deutschen Höfen den seither durch die Abstimmung am 26d. zu Stande gekommenen Bundesbeschluß in der orientalischen Frage vorzubereiten, in Paris einen übeln Eindruck gemacht hätten, und daß die verminderte Spannung zwischen Oesterreich und Frankreich in der letzten Zeit schreffer als je-

mals hervorgetreten sey. Die Verbreiter solcher Gerüchte verstehen es dem Publicum die Erwägung nahe zu legen daß Oesterreich, in dem Maße als es Stützpunkte für seine heutige Mittelstellung zu gewinnen bemüht sey, sich dem December-Bündniß entfremde und zur stricten Neutralität zurückkrete. Es sind indessen nur die Wünsche und Hoffnungen einer gewissen Partei, worauf die erwähnten Vermuthungen beruhen — Vermuthungen die mit den Thatsachen in vollkommenem Widerspruch stehen. Im Gegentheil liegen vertrauenswürdige Andeutungen vor daß das Pariser Cabinet über die Absichten, von welchen die k. k. Regierung bei ihren letzten Schritten in Deutschland geleitet wurde, keinerlei Mißverständnissen Raum gebe, sondern deren Tragweite und Zweckmäßigkeit vom richtigen Gesichtspunkt würdige. An Orten wo in der Regel zutreffende Informationen über die diplomatische Lage anzutreffen sind, wird versichert daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wien und Paris gerade in der jüngsten Zeit nicht das mindeste zu wünschen übrig lassen. Es waltet in den letzten diplomatischen Mittheilungen der französischen Regierung an unser Cabinet der Form und dem Inhalt nach ein Ausdruck des Vertrauens in die Loyalität der österreichischen Bestrebungen und des richtigen Verständnisses der beiderseitigen Stellung, der jeden Verdacht einer Beunruhigung über den Gang und die Entwicklung der diesseitigen Politik ausschließt. Eine Pariser Correspondenz der Allg. Ztg. hat vor einigen Tagen die Mittheilung gemacht daß man in dortigen Regierungskreisen der Haltung Oesterreichs — wohlbemerkt selbst nach dem Bekanntwerden der letzten diesseitigen Vorlage am Bunde — nicht nur volle Gerechtigkeit widerfahren lasse, sondern daß man auch auf Mittel bedte einzulenken, und es bereits jetzt lebhaft bedauere die Vorschläge, mit welchen Oesterreich auf der Conferenz hervorgetreten ist, zurückgewiesen zu haben. Ebenthaar wäre es allerdings daß der überaus verbindliche und gewinnende Ton der jüngsten diplomatischen Kundgebungen aus Frankreich mit den von Ihrem Pariser △ Berichterstatter erwähnten Anschauungen des dortigen Cabinets in Verbindung steht. Warum sollte ein Umschwung jenseits des Rheins unmöglich seyn, da wir uns doch darüber nicht täuschen können daß selbst im kriegslustigen England eine viel stärkere Friedenspartei existirt, als man nach der Haltung des Cabinets im Parlament und nach dem polternden Ton der Londoner Zeitungen voraussetzen berechtigt wäre!

V **Wien**, 31 Jul. Den neuesten Berichten aus dem russischen Hauptquartier zufolge werden die Vertheidigungsarbeiten in und vor Sebastopol mit der größten Thätigkeit fortgesetzt, nachdem der General Todleben, der wieder gänzlich hergestellt ist — derselbe war an der Wade durch einen Splitter verwundet worden — das Commando wieder übernommen hat. Uebrigens war bis zum 28 weder vor Sebastopol noch auf den anderen Punkten der Halbinsel irgend etwas erhebliches vorgefallen. Andererseits wird gemeldet daß Omer Pascha ehestens zur Armee nach Rumelien zurückkehren werde, was, mit gewissen Vorbereitungen in Bezug auf die projectirte Expedition gegen Bessarabien in Verbindung stehen soll. — Mittelst kaiserlichen Handschreibens vom gestrigen Tage ist (wie bereits telegraphisch gemeldet) Erzherzog Karl Ludwig, Bruder Sr. Majestät des Kaisers, zum Statthalter in Tirol, und der bisherige Statthalter daselbst, Graf Bissingen, in gleicher Eigenschaft nach Venedig transferirt worden. Baron Aloys Kübeck (ein Sohn unseres verdienten Reichsrathspräsidenten), bisher kk. Legationsrath und Geschäftsträger in der Schweiz, ist zum Ministerresidenten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft ernannt worden. — „Wir vernehmen (sagen hiesige Blätter) daß den allerhöchsten Bestimmungen in Bezug auf den Activstand der kaiserlichen Armee eine wichtige Maßnahme folgen wird, nämlich der Verkauf der übercomplet en Pferde, welche eine sehr beträchtliche Zahl umfassen dürfte. Schon jetzt ist wahrnehmbar daß der Verkauf unter den günstigsten Bedingungen geschehen wird, und eben darin liegt ein sprechender Beweis der außerordentlichen Erspriesslichkeit dieser Maßregel für die vielfachen dadurch berücksichtigten Interessen des Landes."

Wien, 31 Jul. Gestern sind Postbeamte höheren Rangs aus Berlin, München und mehreren deutschen Staaten hier eingetroffen, um an der Conferenz des österreichisch-deutschen Postvereins, die heute beginnt, theilzunehmen. — Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Max ist mit der österreichischen Escadre am 21 Jul. von Alexandrien nach Toulon abgesegelt, wo derselbe im Laufe dieser Tage eintreffen dürfte. Der hohe Reisende hat auf seinem Ausflug nach dem Innern Aegyptens alle hervorragenden Merkwürdigkeiten dieses Landes besichtigt: Kairo, die Pyramiden von Sizy, die Pyramiden, Memphis u. s. w. Man sieht einem glänzenden Empfang zu Toulon entgegen. — Der englische General Crawford ist nach Ischl abgegangen, und wird sich von dort über Wien nach London begeben. (Wiener Bl.)

Wiener Blättern zufolge werden zwischen dem Ministerium des Innern und der obersten Polizeibehörde Berathungen gepflogen, um allgemeine Erleichterungen der jetzt bestehenden Paßvorschriften bei Reisen im Inland einzuführen. Das ist für alle welche Oesterreich besuchen wollen die allererfreulichste Kunde die ihnen werden kann. Bis jetzt waren die Paßplackereien daselbst geradezu unleidlich. Auf den Eisenbahnen wußte man bis jetzt fast jede Stunde den Paß vorzeigen, zu welchem Behuf die Paßbeamten meist in den Wagen herumstiegen. Wenn jeder Reisende schon an und für sich wie eine verdächtige Person behandelt wird, so genügt das ihn in die verdrießlichste Stimmung zu versetzen. Und doch ist die österreichische Polizei gewiß nicht besser und kann sich keiner größern Erfolge rühmen als die französische z.B., die den Reisenden an der Gränze nun seinen Paß fragt, ihn dann aber mit weitern Heimsuchungen verschont.

Rd. **Von der Donau**, 29 Julius. Der Wiederbelebung der italienischen Congregationen werden die Landesvertretungen in den übrigen Kronländern bald folgen. Wie man vernimmt, sind die dießfälligen Gesetzentwürfe bereits auf letzter Stufe angelangt. Die Grundsätze welche dadurch vermeidlich werden sollen, behalten den praktischen Zweck dieser Einrichtung stets im Auge. Die Landesvertretungen und deren Organe, der größere und engere Landesausschuß, sollen der Staatsverwaltung berathend zur Seite stehen. Die vielfachen Zweige des Wissens und die bedeutenden Erfahrungen welche im Kreise der die Landesvertretung bildenden Männer vereint sind, sollen, selbstthätig und mitwirkend, die Landes- und Volkskunde der Regierung unterstützen und ergänzen. Die Staatsbehörden werden auf diese Weise die Beweggründe zu ihren Handlungen und Entscheidungen nicht mehr aus den Acten durch den todten Buchstaben allein, oder nur aus den Berichten einer untergeordneten Behörde schöpfen, sondern das lebendige Wort und die warme Lebensanschauung werden gleichfalls wesentlichen Einfluß darauf ausüben. Bei allen Fragen des Erwerbes und Verkehrs, namentlich bei den hochwichtigen Verhandlungen über die Verhältnisse des freigewordenen Grundbesitzes und des Bodencredits, werden die Landesvertretungen mitwirken. Ferner bei den Fragen des Volksschulwesens, der öffentlichen Gesundheitspflege, der Armenversorgung; auch in Beziehung auf manche Landesanstalten wird ihnen eine Mitwirkung eingeräumt werden. Es heißt z. B. daß die Gemeinde-Ordnungen eine der ersten Vorlagen seyn würden mit denen die Landesvertretungen sich zu beschäftigen hätten, was die Absicht der Regierung bezeugen würde diesen Körperschaften auch bei der Gesetzgebung eine Mitwirkung einzuräumen. Die nur vom Kaiser einzuberufenden Landesversammlungen werden in einem den bestehenden Zuständen entsprechenden Verhältnisse aus Vertretern des großen und kleineren Grundbesitzes, der Städte und Märkte, des Klerus und höheren Unterrichts zusammengesetzt seyn. Die weniger bedeutenden und laufenden Geschäfte werden von den Landesausschüssen besorgt. Für das Gebiet einer jeden politischen Landesbehörde wird ein großer Ausschuß niedergesetzt, dessen Versammlungen der Landeschef eröffnet. Seine Thätigkeit in Landesangelegenheiten besteht im Abgeben von Gutachten und Vorschlägen über die von der Regierung an ihn gebrachten Gegenstände. Ein engerer Ausschuß hingegen, welcher der politischen Landesstelle bleibend zur Seite steht, hat auch das Recht des Vorschlages in Landesangelegenheiten. Er ist aus Mitgliedern der Versammlung, nach einem gewissen Turnus, zusammengesetzt und hat den Landeschef als Vorsitzer. Wenn diese Einrichtungen ins Leben getreten und erst etwas in das Bewußtseyn der Bevölkerung übergegangen sind, so wird ohne Zweifel die Regierung eine kräftige Stütze ihrer vielseitigen Bestrebungen für die geistige und materielle Entwicklung des Volks in denselben finden.

Triest. Vom 27 bis 28 Jul. starben hier an der Cholera 27 Personen; vom 29 bis 30 betrug die Zahl 20. In Behandlung verblieben 575. Die wohlthätigen reichen Spenden zur Unterstützung der Bedürftigen haben noch immer ihren Fortgang. In Fiume ist die Krankheit dem Verschwinden nahe. Am 24 starben daselbst 4, am 25 nur 2 Personen an der Seuche; am 26 erfolgte gar kein Todesfall. Indeß hatte die Krankheit einige Dörfer in der Nähe ergriffen und war in Zenng, Bimobol ꝛc. ausgebrochen.

Oesterreichische Monarchie.

An der Cholera sind in Venedig am 27 Jul. 3 Personen gestorben; in Verona am 26 14, am 27 3; in Padua am 26 8; in Vicenza am 26 5; in Brescia betrug vom 25 auf den 26 die Zahl der Erkrankungen in der Stadt 144, in den Bezirken 140. Unter den Opfern, welche die Seuche in Brescia gefordert, befand sich der berühmte Schriftsteller Nicolini, Uebersetzer Byrons.

Großbritannien.

London, 31 Jul.

Auf Anregung des Prinzen Albert hat der Vorstand des hiesigen Kunstvereins (society of arts) beschlossen die Vereinsmitglieder und die Mitglieder der 400 im Lande bestehenden Zweigvereine zu einer gemeinschaftlichen Reise nach Paris einzuladen. Auf diese Weise — so äußert sich der kunstsinnige Prinz als Präsident des Londoner Kunstvereins — würden sie die Fortschritte der Pariser gegen die Londoner Ausstellung am besten zu würdigen im Stande seyn, und beurtheilen können ob die in Ausführung gebrachten Plane zur Verschönerung von Paris nicht auch in London zur Anwendung gebracht werden könnten. Dieser Ausflug über den Canal, an dem ohne Zweifel Tausende

theilnehmen würden, dürfte wohl in der ersten Hälfte des Septembers unternommen werden.

Graf Westmorland hat die durch Lord Raglans Tod erledigte Oberstenstelle in der Reitergarde wirklich erhalten.

Gemäß Uebereinkunft zwischen der englischen und der französischen Regierung sollen fortan brittische Officiere und Soldaten auf den französischen Eisenbahnen zu denselben ermäßigten Preisen wie das französische Militär befördert werden. Die Vorzeigung ihrer Marschroute genügt zu ihrer Legitimirung. Wahrscheinlich werden die englischen Truppensendungen von nun an, zum Theil wenigstens, über Frankreich stattfinden, und dadurch ein paar Tage gewonnen werden.

Der General Graf Zamoyski, sagt Daily News, ist in London angekommen, und zwar, wie wir hören, auf besondere Einladung ihr brittischen Regierung. Des Grafen Talente und praktische Kenntnisse im Kriegswesen und in der Diplomatie sind wohlbekannt, und da er auch dem Orient kommt, so wird er im Stande seyn über die dortige Lage der Dinge wichtige Aufschlüsse zu geben. Offenbar kann Graf Zamoyski nach England in der jetzigen Krisis nur eingeladen worden seyn weil die Regierung sich seines Rathes bedienen will, um zu einem wichtigen Entschluß über die polnische Frage zu kommen. Gewiß ist der jetzige Augenblick günstig von Polen aus einen Schlag gegen Rußland zu führen. Der Kern einer polnischen Legion existirt bereits in den sogenannten türkischen Kosaken, welche fast ausschließlich Polen sind, eine polnische Uniform und polnische Fahnen tragen. Wenn der von Sir William Molesworth bei der Wahl in Southwark gebrauchte Ausdruck — „die brittische Regierung beabsichtige einen Hauptschlag (a body blow) gegen Rußland" — irgend Sinn hat, so dürfen wir daraus schließen daß des Grafen Zamoyski Ankunft in England das Vorspiel zu einer entscheidenden Bewegung seyn wird. Das Meeting über die polnischen Angelegenheiten, das am nächsten Mittwoch in der St. Martin's Hall unter Vorsitz des Generals Sir de Lacy Evans gehalten werden soll, wird den Ministern Gelegenheit geben die Ansichten des Landes über diese Frage kennen zu lernen. Es ist klar daß die Sphäre und die Zwecke des Kriegs an Ausdehnung gewinnen. Ein elektrischer Schauer geht durch ganz Europa. Wir würden die letzten syn welche zu Donquixotischen Unternehmungen aufmunterm; aber wir wissen: das Volk von England wird vor keiner Verantwortlichkeit zurückbeben welche seine hervorragende Stellung unter den Nationen der Welt ihm auferlegen mag." — Polen ist überhaupt wieder ein Losungswort der englischen Presse geworden, und zwar in dem: Maß mehr, als sie alle Hoffnung auf eine Allianz Deutschlands, und nun Oesterreichs insbesondere, aufgegeben hat. Indessen setzt der M. Advertiser dn, nach dem Grundsatz „plectuntur Achivi", sich täglich wiederholenden Schmähungen über die deutsche Nation folgende Bemerkung entgegen: „Vor sechs, sieben Jahren", sagt er, „erhob sich das deutsche Volk gegen den politischen und socialen Einfluß des Russenthums. Diese Bedeutung hatte der Kampf an der Donau, Oder und Eider. England that sein möglichstes um Deutschland zu verrathen, und die Allmacht Rußlands auf dem Continent zu befestigen. Die Times sang dazu Hosiannah. Jetzt wüthet und höhnt und schimpft die Times über die Deutschen, als trügen diese Schuld an den faulen Früchten der Times-Allianz mit Oesterreich. Wie logisch ist das und wie ritterlich!"

Eine Beilage der London Gazette veröffentlicht mehrere Depeschen von General Simpson, welche von keinem allgemeinen Interesse sind, insofern sie bloß die rühmenswerthe Thätigkeit von Oberstlieutenant Campbell bei der Eroberung und Behauptung der Steinbrüche am 7 ult. nachträglich zur Kenntniß des Kriegsministeriums bringen. Die neueste Depesche ist vom 17 ult. und lautet: „Ich habe die Ehre Ihnen einen Ausweis über die vom 13 bis 15 erlittenen Verluste dieser Armee, und den Wochenbericht des Generalinspectors der Spitäler einzuschicken, welchen letztern E. Lordschaft höchst befriedigend finden werden, da er eine stätige Abnahme der spasmodischen Cholerafälle nachweist. Ich habe E. Lordschaft wenig zu berichten. Unsere Belagerungsarbeiten schreiten ununterbrochen vor. Gestern Nacht, gegen 11 Uhr, machte der Feind in Fronte des Mamelons gegen die Rechte der französischen Werke einen Ausfall; es gab ein sehr heftiges Kanonen- und Musketenfeuer, ohne daß ich bis zur Stunde die Einzelnheiten des Angriffs erfahren konnte. Ich bedaure, E. Lordschaft den Tod von Captain Rowland A. Fraser, vom 47sten Hochlandregiment, anzeigen zu müssen. Er war ein sehr talentvoller junger Officier, und wurde gestern Nacht auf der rechten Attaque durch einen Bombensplitter getödtet. Ich habe die Ehre zc. James Simpson. Die Verluste vom 13 bis 15 waren; 4 Gemeine gefallen; 1 Officier und 34 Gemeine verwundet. Der erwähnte Report vom Generalinspector der Hospitäler, Dr. J. Hall, lautet: „Sir! Indem ich hiemit den Krankenbericht der letzten Woche überreiche, freut es mich Sie von der anhaltenden Besserung im Gesundheitszustand der Armee benachrichtigen zu können. Es ergab sich im Lauf dieser Woche ein Zuwachs an Fiebererkrankungen; Unterleibskrankheiten haben dagegen an Zahl und Heftigkeit abgenommen."

Die Correspondenzen der englischen Journale aus der Krim reichen bis zum 17, und haben nichts bemerkenswerthes zu erzählen. Die Franzosen hatten sich bis auf Steinwurfweite von den Verhauen des Malakoffs vorgearbeitet; diese aus 6 Fuß hohen, starken Eichen- und Birkenstämmen bestehenden Verpallisadirungen sollen aber sehr gewaltig seyn, und noch immer arbeiten die Russen daran den Malakoff fester zu umgürten, so daß es einen verzweifelten Kampf geben wird, dessen Ende niemand voranssehen kann. Die Kanonade dauert Tag und Nacht fort, und der Wahn daß es den Russen mit der Zeit denn doch an Schießbedarf fehlen werde, ist längst verflogen. Sebastopol hat ohne Zweifel seine eigenen Pulvermühlen und Kugelgießereien, abgesehen von den Munitionszufuhren, die es über Perekop erhält. Auch die russischen Schiffe liegen noch wo sie am 18 gelegen hatten, und ob die neuen Batterien der Franzosen im Stande seyn werden sie zu vertagen, muß sich erst zeigen. Die Franzosen scheinen davon überzeugt zu seyn. In 14 Tagen dürfte auch dieß entschieden seyn. Mittlerweile ist's ein Trost daß die Truppen sich einer guten Gesundheit erfreuen. — Omer Pascha's Hauptquartier ist in Kamara. Kaum wahrscheinlich daß er mit seiner Armee so bald nach Kars abzieht. Es würde die Ueberschiffung zwei Monate in Anspruch nehmen, und er käme zu spät um in diesem Jahre noch einen Feldzug gegen die Russen unternehmen zu können. Wesshalb die Türken aber immer müßig campiren, und nicht einmal an den Belagerungsarbeiten theilnehmen dürfen, ist geradezu ein Räthsel.

Aus den verschiedenen Vorlagen der Regierung entnimmt man daß die Gesammtkosten der englischen Civilverwaltung für das Jahr 1855 auf 6,556,963 Pf. veranschlagt sind (ein Ersparniß von 87,908 Pf. gegen vergangenes Jahr). Davon kommen 716,760 Pf. auf das Departement der öffentlichen Bauten; 1,315,990 Pf. Polizei-Anstalten; 2,245,288 Pf. Gehalt und Pensionen; 846,670 Pf. Volkserziehung; 328,314 Pf. Colonial Civilverwalten u. dgl.; 218,342 Pf. wohlthätige Anstalten, Pensionen u. dgl.; 756,169 Pf. diverse specielle Anstalten; 100,000 Pf. für eventuelle Erfordernisse.

Frankreich.

Paris, 1 Aug.

Es liegt uns jetzt der folgende ausführliche Bericht des Generals Pelissier über die nächtlichen Gefechte vom 14 auf den 15, und vom 15 auf den 16 Jul. d.d. 17 Jul. vor: Dr. Marschall! Seit lange waren die Belagerten aus ihrer Festungslinie bloß herausgekommen um unsere Annäherungsarbeiten so viel als möglich durch einige Mann recognoscziren zu lassen. In der Nacht vom 14 auf den 15, wie ich Ihnen telegraphisch kurz zu melden die Ehre hatte, versuchte der Feind einen Gewaltstreich gegen die Linke unserer vorgeschobenen Arbeiten gegen Malakoff; Sie wissen schon daß er nicht vollstrie. Wir hatten die zwischen der Redoute Brancion (Mamelon Vert) und dem Malakoffthurm gelegenen Steinbrüche mit einer starken Brustwehr von Schanzkörben versehen, so daß diese eine zusammenhängende Linie bildeten, deren Rechte nach der Kalfatereisschlucht zu durch einen großen Wurfsspieß geschirmt, und deren Linke durch gute Verhaue in der Nähe der Karabinajaschlucht wohl vertheidigt ist. Ein beweglicher Verhau, bloß von einigen in Löchern untergebrachten Plänklern besetzt, war auf der äußersten Linken hergerichtet worden, um das Feuer des Feindes dorthin zu ziehen. Diese Linie, deren Centralvertheidigungspunkt die Redoute Brancion ist, war rechts vom Oberstlieutenant Granchette vom 49sten Linienregiment mit drei Bataillonen seines Regiments und dem 4ten Jägerbataillon als Reserve besetzt. Oberstlieutenant de Cyabron vom 85sten commandirte die aus einem Bataillon seines Regiments und dem 91sten Linienregiment gebildete Linke. 40 Velitgeurs, die das Verhau auf der Linken besetzt hatten, erhielten bei Nacht 200 Chinesoldaten vom 91sten unter den Befehlen des Majors Teillier zur Unterstützung. Das in der Parallele aufgestellte erste Bataillon des 100sten Regiments sollte je nach den Umständen links oder rechts agiren. Endlich war die Karabelnajaschlucht rückwärts stark besetzt von einem Bataillon eines jeden der beiden kaiserlichen Garde-Grenadierregimenter und von 200 Arbeitern des 100sten Linienregiments. Der Anfang der Nacht, die ein bewölkter Himmel und die Abwesenheit des Mondlichts dunkel machten, hatte nichts besonderes gezeigt, als gegen 1 Uhr Morgens ein bedeutender, aber vereinzelter Ausfall gegen die englischen Linien stattfand. Eine halbe Stunde später rückte eine russische Colonne von fünf bis sechs Bataillonen durch die Tiefe der Karabelnajaschlucht vor, und debouchirte auf unserer Linken. Unsere unter dem bewegliche Verhau aufgestellten Plänkler zogen sich, wie ihnen befohlen war, zurück, und machten Allarm. Unmittelbar nachher griffen die Russen unter Hurrahruf und mit einem wohlgenährten Gewehrfeuer an. Sie wurden in guter Distanz mit einem nicht minder nachtrücklichen Feuer empfangen, und konnten trotz ihrer Anstrengungen nicht gegen unsere Werke vordringen. Eine halbe Stunde lang erneuerten sie ihre Angriffe ohne besseren Erfolg; endlich durch unser Gewehrfeuer und die geschickt geleitete Kanonade zwei r unserer Batterien niedergeschmettert, entschlossen sie sich zum Rückzug, ihre Todten und Verwundeten mit sich fortnehmend, und vor unsern Schanzkörben Gewehre,

Montirungsstücke und 5 Todte, worunter 1 Officier, im Stich lassend. Die Verluste des Feindes müssen stark gewesen seyn; die unsrigen sind glücklicherweise sehr klein; denn im Dienst befindliche Division de la Motterouge hatte während ihres vierundzwanzigstündigen Dienstes mit Einschluß dieses Gefechts bloß 20 Todte und 94 Verwundete. Diese ausgezeichneten Resultate verdankt man der Tapferkeit und Festigkeit der Truppen, den vom Lansdgraben General Ulrich getroffenen guten Anordnungen sowie der Energie des Oberstlieutenants de Chabron und des Majors Leillier vom 91sten Regiment, alle brave treffliche Officiere. Ich erhalte im Augenblick die Rapporte des Generals Bochaet über einen neuen Anfall, den die Russen verwichene Nacht versucht haben. Nachdem der Feind, wie Em. Exc. gesehen, unsere Annäherungsarbeiten vor Malakoff auf der Linken vergeblich aufzuhalten gesucht, wollte er uns auf der Rechten zum Weichen bringen. Er wurde von der Division Canrobert, die diese Nacht bei den Victoria-Angriffslinien den Dienst versah, sowie von einem Theil der dreitheiligen Garde-Bataillone aufs glänzendste zurückgewiesen. Um die Neige des Tags hatte der diensthuende Laufgraben-General Bizoy einige Bewegungen des Feindes nach Malakoff zu zu bemerken geglaubt. In der That hatten die Russen zwei Ausfälle vorbereitet: den einen gegen unsere — schon in der Nacht vom 14 auf den 15 angegriffene — Linie, der ein Scheinangriff, den andern auf unserer Rechten welcher der wahre Angriff war. Gegen Mitternacht rückten die Belagerten unter starkem Hurrahruf vor. Gegen unsere Linke hielten sie nur kurze Zeit Stand; allein der vom kleinen Redan aufgehende Ausfall gegen unsere Rechte hatte eine wirkliche Bedeutung, und zu bedauern ist der Feind gegen unsere Verhaue an. Diese Verhaue waren besetzt von einer Grenadiercompagnie des 20sten Linienregiments, welcher Zuaven von der Garde beigegeben worden waren. Den ersten Angriff hielten diese Truppen, unterstützt von den Arbeitern des 52sten Linienregiments und der Genie-Sapeurs, tapfer ohne zu weichen aus, und zwangen die Russen unter dem Feuer ihrer Musketen und der Kanonen unserer beiden Feldgeschütze der Batterie Nr. 30, in den Platz zurückzukehren. In der Voraussicht eines neuen Angriffs hatte General Bizoy seine Reserven, unterstützt durch ein von General Espinasse geschicktes Detachement Garde-Zuaven, geordnet. Dieser Angriff ließ nicht auf sich warten; die Russen kamen sehr nahe heran, wurden jedoch so nachdrücklich empfangen daß sie mit Zurücklassung mehrerer der ihrigen abermals weichen mußten. Endlich kehrte der Feind ein drittesmal ohne bessern Erfolg zum Angriff zurück, und überließ uns letztlich dieß kleine, aber werthvolle Schlachtfeld. Der jüngst im 27sten Regiment beförderte Major Cardonne, der Grenadiercapitän Dufau vom 20sten Regiment, der Lieutenant Chatotte von den Garde-Zuaven legten in diesen hintereinanderfolgenden Gefechten Beweise glänzender Tapferkeit ab, sowie auch der Geniecapitän Segrétain, Adjutant des Generals Frossard, der sich auf diesem Punkt befand, und mit den Arbeitern des 52sten Regiments und seinen wackern Sapeuren tüchtig dazu beitrug den Steg des ersten Angriffs aufzuhalten. Wie in der Nacht vom 14 auf den 15 trugen diejenigen unserer Batterien die sich in günstiger Schußlinie befinden, durch dieselbe Umsicht und Präcision ihres Feuers zum Erfolg bei. Die Artillerie der unseren Angriffslinien naheliegenden englischen Batterien verstehte nicht, wie sie immer thut, und zu unterstützen, und mit sehr gut gerichtetem und sehr kräftigem Feuer eine Menge Kugeln nach Malakoff hineinzuwerfen. In dem Maß als der Feind zurückwich, entwickelte sich das Geschützfeuer der Festung und der Batterien auf der andern Seite der Rhede, und erreichte zuletzt eine außerordentliche Intensität. Trotz dieser heftigen Kanonade und eines sehr starken Gewehrfeuers sind unsere Verluste nicht bedeutend, und soweit sich das taxiren läßt, muß der Feind mehrere hundert Mann außer Gefecht haben. Was und betrifft, so halten wir in den 24 Stunden 23 Todte und 77 Verwundete. Unter den letztern zählen wir mit Bedauern den Oberst Adam vom 27sten Regiment (Flintenkugel in der linken Schulter) und den Geniemajor Beissonnet (Flintenkugel überm Knie). In diesen beiden Gefechten hat jedermann vollständig seine Pflicht gethan; ich kann Em. Exc. nicht aller Namen nennen, Officiere oder Soldaten, die sich ausgezeichnet haben. Die Schranken die in dieser Depesche anweisen muß, gestatten mir diese Genugthuung nicht; allein ich werde Sie nächstens bitten, Hr. Marschall, von Sr. Maj. die Belohnungen bestätigen zu lassen die ich denjenigen zu verleihen habe welche unter so viel Tapfern sich als die würdigsten bewiesen haben. Nichts bemerkenswerthes hat sich auf den andern Punkten unserer Angriffslinien zugetragen. Die Anstrengungen des Feindes unterbrechen unsere Arbeiten bloß im Augenblick des Kampfes; wir nehmen sie gleich nachher wieder auf, und sie werden mit Thätigkeit und Beharrlichkeit fortgeführt. Empfangen Sie u. s. w. Der Generalissimus Peliffier."

Paris, 31 Jul. Wenn wir auch noch immer keine Neuigkeiten haben aus Sebastopol nachgerade in Vergessenheit gerath, so ist eine desto größere Menge von Neuigkeiten anderer Art und Gestalt uns beschert. Die unbekannten Gesichter nehmen, in dem Maß als die Ausstellung für die ansässigen Pariser verblaßt und verstellt, Tag für Tag in den Straßen zu; eine ungeheure Fluth aus der Provinz ergießt sich in die von Millionen — in Augenblicken der Ausgelassenheit — verwünschte, in ruhigen Zeiten von Hunderttausenden besuchte Hauptstadt. Die Unzahl der Fiaker die sie durchfahren, genügt dem Verlangen nicht mehr das nach ihnen sich kund gibt. Es vermehrt hieburch sich auch in den Buden des Kleinhandels die Einkehr und die Zufriedenheit; es verdoppeln sich die Gäste in den Schenken von wie um Paris, und die vorzüglichsten Schaufpielsäle werden zu enge. Die Bühnen bieten aber auch alles auf um dem Geschmack der Masse entgegenzukommen, ziehen durch maßlose Verschwendung sinnenfälliger Blendwerke die Leute aus den Departements wie dem Ausland herbei, und laden endlich durch das Aufgebot berühmter Künstlernamen die Kenner, die Gebildeten zu sich ein. So hat die Porte St. Martin, der dem Gitzen des Melodrams geweihte Tempel, die Stätte aller theatralischen Gräuel und jedweden Bühnenpomps, etwas zum Vorschein gebracht was alle bisherigen Unwahrscheinlichkeiten in tiefen Schatten stellt. Das Ungeheuer heißt „Paris", und ist in sechsundzwanzig Gemälde, mit andern Worten Decorationsveränderungen, eingetheilt. „Das Stück ist ein Traum", das wäre der rechte Titel des unablehtbaren Machwerks von Paul Meurice, einem Zögling des großen Hugo. Wie uns für wen der Traum in Scene geht, das ist unfaßlich, und zufrieden müssen wir mit einer Skizze des Traumes in seinen Hauptbestandtheilen uns geben. Es treten also in demselben nach einander auf: Bellona, die um ihre Frevel abzubüßen sich todtschießt; Cäsar, der gerade recht kommt um ihre Todes Zeuge zu seyn; dann Paris in Hungersnoth, und St. Geneseva die ihn es rettet. Hierauf entfalten sich in dem vollen Glanze der Verderbniß die Orgien der zersallenden Römerwelt: wir haben die Byzkerin Imperia, haben die Wänaden mit dem Bacchusstab in gewagten Stellungen; Attila langt drohend an vor den Thoren von Paris, aber zieht, durch die heilige Ammuth der Hirtin von St. Denis übermannt, schleunig wieder sich zurück. So geht es weiter durch das ganze Mittelalter, dessen teile Feste und wilde Kämpfe an uns vorüberrauschen; Abälard und Heloise treiben ihren halb metaphysischen, halb erotischen Spuk; Jeanne d'Arc verliebt sich, wie bei Schiller; später Jagen, als Gespenster angethan, die Geister der in der Bartholomäusnacht Erschlagenen an uns vorbei; Heinrich IV hält hierauf seinen freudigseierlichen Einzug in Paris; bald darauf machen Ludwig XIV und seine Cavaliere einander sehr ungezwungen den Hof; die Revolution entfesselt endlich ihre Crecodile und ihr Gewährn. Hiemit geht der Traum zu Ende. Das Publicum weiß nicht woran es ist. Es erhielt eine Menge von Spectakel vorgesetzt. Es wurde mit allen erdenklichen Gewändern, Gemächern, Mehr- und Prunksachen, kurz mit Arsenalen, Garderoben und Schatzkammern eines ganzen Jahrtausends abgespeist. Das ist das Chaos für jedermann; aber die Sinnlichkeit ist befriedigt, und der Plebejerhaufe ruft Bravo.

Durch eine ganz andere Kraft riß die 78jährige Georges, die außer den Flammen der Künstlerbegeisterung weder die Gebrechlichkeit ihrer Glieder in den Bewegungen noch die Erloschenheit ihres Organs in der Rede verhüllen kann, als Semiramis, in einer der gehaltlosesten, frostigsten Tragödien Voltaire's, die gedrängte Zuschauerversammlung des weiten Odeonparterre's zu dem ungezähmtesten Getümmel des Jubels, und auch die obern Sitze zu den lautesten Zeichen hohen Genusses hin. Das vermochte in dem sast abgetebten Leibe der noch innohnende Geist! Es wäre für eine in der rüstigen Mitte des Daseyns stehende Meisterin der Bühne schwer und rühmlich gewesen, aus so kaltem Pathos, von einer so unzulänglichen Umgebung unterstützt, einigen Erfolg herauszupressen. Wenn man aber die an das achtzigste Jahr streifende Georges, diese eisige Nachgeburt des gleichfalls betagten, aber noch nicht achtzigjährigen Arouet, mit Wärme durchströmen sieht, wenn sie in jedem dramatischen Moment den ganzen Saal erschüttert und, wo sich Voltaire's oratorische Alexandriner zu wahrer Beredsamkeit etwas anhaltend erheben, ihre Stimme klar und klangreich wird als hätte sie ihre Jugend wiedergefunden, da möchte man sich beugen vor Erstaunen, sich bengen vor dem augenscheinlichen Siege des göttlichen Hauches über die menschliche Schwäche.

Dank muß man daher dem einsichtigen Leiter des Odeon, Hrn. Alfons Roger, einem sehr geachteten Litteraten, für die rasche Bestissenheit wissen womit er jeder Erscheinung von ungewöhnlichem Gehalt zur ersten Vergnügung seiner Stammgäste sich bemächtigt. Es ist dieß um so verdienstlicher, als die Abgelegenheit seines Schaufpielhauses von den am besten bewohnten Bezirken der Stadt den Zufpruch zu seinen Festen immer zweifelhaft macht, und es heutzutage große Mühe kostet eine leichte Truppe für schwierige Dichtungen zu erwerben. Roger leistet in der That alles hier mögliche, und den weltlichen Rollen hat er meist recht gute Darstellerinnen gewonnen. Was dazu ihm half, ist der Umstand daß bei den Franzosen in der Schauspielkunst, wie in allem übrigen was mit körperliche Uebergezogenheit und die Männern eigene Schöpferkraft erfordert, die Frauen das begabtere Geschlecht sind.

Paris, 31 Jul. Ich brauche ihnen nicht zu sagen welche Sensation die Anweiß im Moniteur über die Resultate der Anleihe gemacht. Die Pariser Plebs glaubt an die reelle Existenz der drei Milliarden; ernsthafte Leute dagegen halten das Ganze für eine große Fiction. Man hat alles gethan um die leute zusammenzutrommeln, um mit Hülfe der Agiotage ist

man zu jener Ziffer gelangt. Ich nenne Ihnen beispielsweise einen meiner Nachbarn; er wollte 3000 Fr. Rente haben, und hat 60,000 gezeichnet. Rothschild, dessen Zeichnung anfangs 60 Mill. betrug, hat am letzten Tag, wie es heißt, 750 Mill., also die Gesammtsumme der Anleihe gezeichnet. Die Mittel die Leute anzulocken sind so stark gewesen, daß der Gemeinde-Einnehmer von Paris, der denn doch eine große Verantwortlichkeit hat, schon geworden ist und seine Entlassung eingegeben hat. Das Gesetz sagt daß Zeichnungen nur bei Zahlung einer baaren Summe angenommen werden können. An der Gemeindecasse erschienen nun Leute und boten alle möglichen Werthe als Zahlung an, fällige Wechsel, selbst Pfandbriefe, wie man sagt. Der Einnehmer wollte nur baares Geld annehmen, aber er erhielt vom Seine-Präfecten den Befehl darüber hinweg zu sehen, und er hat lieber sein Amt aufgeben als sich einer Gesetzwidrigkeit schuldig machen wollen: er hat seine Entlassung eingereicht, und sie ist angenommen. Im Pariser Gemeinderath hat das begreiflich Ungeheures Aufsehen gemacht.

Vor einigen Tagen erklärte der Prinz Napoleon, in einer fast berühmt gewordenen Rede, daß wir uns in voller Demokratie befänden. Man faßt die Sache hier folgendermaßen auf: Hr. Billault ist Minister des Innern. Er ist ein früherer Liberaler, der die Regierung Louis Philipps viel zu absolut fand, der unter der Republik von 1848 das Recht auf Arbeit predigte, und in seinem Eifer die französischen Heere gegen Deutschland senden wollte um eine allgemeine Republik herzustellen. Hr. Billault nun hat so eben eine Tochter verheirathet, hat es aber nicht für passend erachtet daß sie sich vereheliche wie gewöhnliche Menschen. Statt sie also in der Kirche trauen zu lassen, hat er aus seinem Speisesaal eine kleine Capelle geschaffen, und den Pfarrer des Kirchspiels ersucht dort die Trauung vorzunehmen. Der arme Pfarrer war sofort bereit. Der Minister ließ nun dem Maire des Arrondissements sagen er habe ins Ministerium zu kommen um seine Tochter zu trauen. Der Maire erwiederte: das Gesetz erlaube das nicht, es sey vielmehr streng vorgeschrieben eine Trauung nur im Gemeindelocal zu vollziehen, und als früherer Advocat müsse er das Gesetz besser kennen als sonst jemand. Statt jeder Antwort erhielt er vom Generalprocurator an der Cour Impériale von Paris die Weisung, er habe dem Verlangen des Ministers nachzukommen. Der Maire gehorchte; aber es ist kaum zweifelhaft daß jene Trauung ungiltig ist, und daß Fräulein Billault, sobald ihr Mann Lust hat, die Ehe getrennt sehen kann. Das ist das demokratische Régime unter welchem wir leben. Ab uno disce omnes.

Das Gerücht daß man die Krim zu räumen gedenke, hat große Consistenz gewonnen. Man würde nur einzelne befestigte Punkte, und namentlich Kamiesch, Balaklawa und Eupatoria besetzt halten. Ich nehme keinen Anstand dieses Gerüchts Erwähnung zu thun, denn es läuft auch in der Diplomatie um, und die Russen müssen Kenntniß davon haben, denn sie treffen große Anstalten zur Vertheidigung von Odessa.

Der König der Belgier ist von seiner Reise nach England in Brüssel zurück. Er ist entzückt über den Empfang der ihm dort geworden, und vollständig beruhigt über die Forderungen Frankreichs hinsichtlich der Truppensendung nach Italien und der Schuld von Antwerpen.

+ **Paris**, 1 Aug. Erlauben Sie mir einige politische Gerüchte zu berichtigen, die in den letzten Tagen in Umlauf waren. Zuvörderst, und trotz der wiederholten entgegenstehenden Anklündigungen der Indépendance Belge und der Kölnischen Zeitung, wird der österreichische Gesandte Hr. v. Hübner seinen Posten nicht verlassen; die etwas kälter gewordenen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich gestalten sich wieder so innig wie früher. Eben so unwahr ist es daß Frankreich von Belgien ein Armeecorps verlangt hätte, um die französischen Truppen in Rom zu ersetzen. Weiter ist es unbegründet daß die französische Regierung von Spanien Truppen für denselben Zweck verlangt hätte; der Augenblick wäre sicher schlecht gewählt, wo man den Abbruch der Verbindungen zwischen Rom und Madrid zu gewärtigen hat; in Folge der Intervention des französischen Botschafters in Rom indeß darf man, beiläufig bemerkt, die Hoffnung hegen daß der Bruch nicht vollständig und bald eine gegenseitige Annäherung angebahnt wird. — Seit vorgestern Abend sind der Kaiser und die Kaiserin in Paris zurück. Der Kaiserin, welche sehr leidend gemeldet wurde, ist im Gegentheil der Aufenthalt in Eaux Bonnes trefflich bekommen.

Italien.

* **Turin**, 29 Jul. Gestern Vormittags wurde in der Domkirche von St. Johann ein feierlicher Trauergottesdienst für die Seele des verstorbenen Königs Karl Albert abgehalten, zu dem gestern war der Jahrestag seines Todes. Die Kirche war prachtvoll decorirt, und die Minister, das diplomatische Corps, die hier befindlichen Mitglieder beider Kammern, die Ritter des Ordens der Verkündigung, das Richterpersonal, die Gemeindevölkerträger, die Universität, die Officiere des Heers und der Flotte, somie der Nationalgarde, und eine zahlreiche sonstige Versammlung wohnten der Feier bei. Auf dem Platz vor der Kirche waren zwei Bataillone aufgestellt und machten die militärischen Honneurs. In der Nacht vorher hatte ein Theil der Nationalgarde die herkömmliche Wallfahrt nach Superga unternommen, wo die sterblichen Reste des vielbeweinten Königs ruhen. — Von dem Oberbefehlshaber des Expeditionscorps im Orient sind Weisungen zur Absendung von Winterkleidern, von hölzernen Baracken anstatt der jetzigen Zelte und von verschiedenen andern Bedürfnissen für den Winter eingetroffen; man darf also annehmen daß vor dem Winter die Sache dort nicht zu Ende geht. Privatberichte melden daß die Cholera vorzugsweise unter unsern Truppen ihre Opfer gefordert hat; unter den neuerdings hinweggerafften Officieren nennt man den Generalstabscapitän Ballino und einen Major vom sechsten Regiment. Die Regierung soll, wie die französische Regierung bereits gethan, die Pension für die Hinterbliebenen der an der Cholera Gestorbenen eben so hoch bemessen wollen wie für die Hinterbliebenen der in der Schlacht Gefallenen. — Der Friedensrichter in Chambery, Avocat Naz, ist seines Postens entlegt, weil er sich geweigert den Domanial-Agenten bei Ausführung des Klostergesetzes seine Mitwirkung zu leihen. — In verschiedenen Theilen der Insel Sardinien soll die Cholera mit einer gewissen Intensität aufgetreten seyn. In Genua kommen täglich etwa 24 Cholerafälle vor, darunter 8 mit tödtlichem Ausgang. In Turin sollen sich ein oder zwei Fälle gezeigt haben. Die Hitze ist sehr groß.

O. **Florenz**, 27 Jul. Unter die Mittel welche mit Erfolg gegen die Traubenkrankheit hier angewandt werden, gehört ein Verfahren das schon im vorigen Jahre von einem Gutsbesitzer auf der Insel Elba anempfohlen worden ist. Man löst die Reben von den Stäben oder von den Bäumen, an denen sie bekanntlich hierzulande ziemlich emporranken, und biegt sie allmählich so stark, daß Blätter und Trauben die Erde berühren. Wo auf diese Art verfahren wurde, gelangten die Beeren, von der Krankheit unberührt, zu einer vollständigen Reife. Es wurde mir von hiesigen Gutsbesitzern versichert daß sogar diejenigen Trauben die nach der Blüthe hin und wieder Spuren des Uebels zeigten, in Folge des gedachten Darniederlegens noch gediehen. — Ueber die Cholera lassen sich fortwährend nur traurige Berichte aus Toscana geben. Vermindern sich auch die Krankheitsfälle an einigen Orten, so vermehren sie sich an vielen andern dergestalt, daß sie im allgemeinen jetzt als noch im Steigen begriffen zu betrachten sind. Hier fielen gestern 38 Fälle, im ganzen Großherzogthum bei 500 vor. Die Gesammtzahl seit dem 1 Mai übersteigt 6000, von denen mehr als die Hälfte mit Tod ausgieng. In Gefängnissen und Klöstern hat sich der Eindringling gezeigt. Alle Hospitäler hier sind angefüllt, und zwei neue errichtet worden. Trotz alledem ist merkwürdigerweise kaum eine geringe Aenderung in der Physiognomie der Stadt Florenz wahrzunehmen; der Spaziergang der Cascinen ist jeden Abend belebt; vier Theater nebst einem Circus sind geöffnet und ziemlich besucht, sogar ein französisches Puppentheater auf der Piazza Santa Maria Novella, dessen Scenerien und Figuren durch Dampf in Bewegung gesetzt werden, zieht die elegante Welt an.

* **Florenz**, 28 Jul. Die Cholera breitet sich leider bei uns immer mehr aus, und die Hoffnung daß unsere Stadt auch diesmal so ziemlich verschont bleiben würde (wie dieß bereits früher zu drei verschiedenenmalen, wo, wenn ich nicht irre, in den Jahren 1835, 1837 und 1854 in Livorno die Krankheit arg hauste, der Fall gewesen), schwindet immer mehr. Sowohl in den nächsten Umgebungen als in der Stadt selbst war während der letztvergangenen Tage die Anzahl der Erkrankungsfälle bedeutend im Zunehmen, obschon genaue Angaben darüber zu geben unmöglich ist, indem bis jetzt officiell nichts bekannt gemacht wurde! Vor einigen Tagen sollen in einer Straße, wo die unbemitteltere Bevölkerung eng beisammen wohnt, in Einem Hause vier Personen von Einer Familie während einer Nacht gestorben seyn. In den Arbeitshäusern und Gefängnissen hat die Krankheit ebenfalls bereits zahlreiche Opfer gefordert, weßhalb, wie ich höre, man für angemessen hielt eine Anzahl wegen leichter Vergehen in Haft befindlicher Individuen in Freiheit zu setzen und nach Hause zu senden. Unter solchen Umständen verlassen denn auch viele Familien jetzt schon die Stadt und gehen auf ihre Villen, obschon die eigentliche Villeggiatura der Florentiner erst später (im Herbst) stattzuhaben pflegt. Auch in Livorno soll die Krankheit im Zunehmen seyn, in Pisa angeachtet seiner feinen etwas feuchten Lage zeigen sich nur einzelne Fälle, dagegen wurden schon mehrere auf den Hügeln gelegene kleine Ortschaften arg von der Seuche mitgenommen. In Ancona und Bologna rafft die Cholera noch fortwährend viele Personen weg, und in letzter Stadt steigt die Zahl der täglichen Erkrankungsfälle immer noch über 100.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 28 Jul. Die inländischen Blätter theilen, wie es scheint recht angelegentlich, die erfreuliche Nachricht mit, Se. Maj. der König sey von dem Unfall, welcher unlängst ihn betroffen, vollkommen hergestellt und befinde sich ganz wohl. Wir bedauern dieser Nachricht nicht so ganz beistimmen zu können. Seit dem unglücklichen Sturz vom Pferde hat der König fortwährend einen Druck in der Seite empfunden, ist leidend gewesen, und jetzt endlich stellt es sich heraus daß ihm bei dem Sturz zwei Rippen gebrochen. Wochenlang, bis ganz vor kurzem, ward niemand zu Se. Maj. gelassen, und

Regierungsgeschäfte wurden fern gehalten. Man fürchtet ein Brustleiden sey im Entstehen, und Aerzte Stehende scheinen nicht ohne Besorgniß zu syn. Inzwischen hat der Reichsrath den Auftrag, den Verfassungsentwurf für den Gesammtstaat zu Ende anzunehmen, vollzogen, und wenn nun vom Reichstag das letzte Wort gesprochen ist, wird der Gesammtstaat fertig seyn. Daß aber dieses letzte Wort des Reichstags ein zustimmendes seyn werde, daran ist nicht im mindesten zu zweifeln. Freilich wird es ohne lange Reden nicht abgehen, und so zahm und von vornherein ergeben als die Reichsräthe stellten die Reichstagsmitglieder schwerlich sein. Das Project einer Heirath zwischen Tochter des Prinzen Friedrich von Augustenburg-Noer und einem Napoleoniden, zuerst in hiesigen Kreisen in das Reich der Märchen und Unmöglichkeiten verwiesen, scheint doch nicht aller reellen Anhaltspunkte zu entbehren. Je größer die Wahrscheinlichkeit dieser Verbindung wird, desto mehr stiegt hierorts die Besorgniß in Betreff der möglichen Folgen dieser Verbindung, wenn nun über kurz oder lang der legitime Mannsstamm, zwei Glieder zählend, ausstirbt. Daß die Thronfolge der Prinzen von Dänemark völlig geschert sey, wird trotz der Londoner Protokolle von den Freunden der Glücksburger Linie selbst in Zweifel gezogen. Der Gutsbesitzer v. Leesen, steckbrieflich verfolgt, hatte in Gotha unter dem Schutz eines deutschen Fürsten eine Zufluchtsstätte gefunden. Jetzt hat derselbe sich nach Kopenhagen begeben um ein Jahr Festungsarrest zu leiden und wiederum in den Besitz seiner reichen Besitzungen auf Fehmarn zu kommen. Daß Hr. v. Leesen sich diesem Richterspruch unterwirft, kann nicht auffallend seyn, wenn man bedenkt was er durch die kurze Haft gewinnt. Allein auffallend ist es doch wie ein Gericht jetzt auf eine einjährige milde Haft erkennen könne, nachdem vor kurzem das Todesurtheil über ihn aufgesprochen ward weil er nach dänischem Begriff sich an einem Mord betheiligt hatte.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 25 Jul. Der König, der gestern vom Schlosse Tullgarn aus seine Reise nach Norwegen angetreten hat, sist, laut telegraphischer Depesche, heute gegen Mittag in Oerebro angelangt.

Die schwedische Litteratur hat einen herben, man darf wohl sagen unersetzlichen Verlust erlitten: Atterbom ist am vorigen Sonnabend (21) zwischen 9 und 10 Uhr Abends in Stockholm verstorben. Nachdem ihm in den letzten beiden Decennien eine Reihe von Koryphäen unserer Litteratur: Wallin, Ling, Nikander, Tegnér, Franzén und Geijer, in das Jenseits vorangegangen, war Atterbom fast der einzige hellstrahlende Stern an Schwedens Dichterhimmel gewesen. Per Daniel Amadeus Atterbom war am 19 Jan. 1790 im Aebo-Kirchspiel in Ostgothland nahe der finnländischen Gränze geboren. Im Jahr 1805 war er schon Student in Upsala; 1817 unternahm er eine Reise ins Ausland, von welcher er erst im Herbst 1819 zurückkehrte, und auf der er vertraute Bekanntschaft mit Schelling und andern Koryphäen der deutschen Litteratur schloß. Von 1819 bis 1821 war er Lehrer des Kronprinzen in der deutschen Sprache; 1821 Docent der Geschichte in Upsala, 1824 Assunct in der Philosophie, 1828 Professor der theoretischen Philosophie, welchen Lehrstuhl er 1835 mit der Professur der Aesthetik und modernen Litteratur vertauschte. In dieser Stellung verblieb er bis 1850, von wo an er bloß seinen schriftstellerischen Arbeiten sich widmete. Im Jahr 1840 war er an Lugs Stelle in die schwedische Akademie aufgenommen worden. Schon in seinem Jünglingsalter trat er als warmer Vertheidiger des Scandinavismus, besonders in der Litteratur, auf, und die zu seinem Tod blieb er mit der Jugend befreundet und von ihr hochverehrt. Sein Ruf als Dichter hat sich besonders durch seine „Insel der Glückseligkeit“ und seine „gesammelten Gedichte“ auch ins ferne Ausland verbreitet; daheim aber war es vorzugsweise sein (leider unvollendet gebliebenes) Meisterwerk: „Schwedische Seher und Skalden“, welches seinen glänzenden Ruf begründete. Unter andern Schriften hat er, wie man hört, eine Geschichte der Philosophie hinterlassen. Atterbom war erst kürzlich von Upsala nach Stockholm gekommen, um seine sehr angegriffene Gesundheit durch Ruhe und Schonung möglichst wiederzugewinnen, besonders aber um sich einer Operation wegen seines Steinleidens zu unterziehen. Diese Operation raubte ihm jedoch den letzten Rest seiner schwachen Körperkräfte. (Nat. Ztg.)

Rußland und Polen.

Vor **Kronstadt** ist es beim alten. Im Laufe des vorgestrigen Tages (22) ist an der alliirten Flotte, die an der bisherigen Stelle ankert, keine Bewegung wahrgenommen worden. Hier in der Stadt hatten wir in den letzten drei Tagen wieder viermal Feuer. Im Widorger Stadtviertel brannten vorgestern unter andern 17 hölzerne Holzgebäude und 7 Magazine ab. Eine gewaltige Windhose, welche über den Meerbusen bei Peterhof hinzog, soll auf dem Lande bedeutende Spuren von Verheerungen zurückgelassen haben. Aus Cherson laufen die Berichte in Bezug auf die Ernte nicht tröstlich. Die furchtbare Hitze im Mai soll den Saaten sehr schädlich gewesen seyn. Man beförchtet einen wenig angiebigen Ertrudsch. Das Obst hat ebenfalls schlgeschlagen. Was Stürme von den Blüthen verschonten, das verwüsteten die Spätfröste. „Seit dem 8 Jun.“, heißt es in einem Bericht aus Cherson, „war die Stadt von unaufhörlichen Truppendurchzügen aus verschiedenen Theilen Rußlands nach der Krim sehr belebt. Jeden Morgen wurden die Bewohner gegen 10 Uhr Morgens durch Trompeten- und Trommelschall herangezogen. Dagegen hat das Rasuchen der Räder unserer Dampfer auf dem Dnieper seit dem Beginn des Krieges aufgehört, bis vor kurzem, wo der russische Dampfer „Andia“ von Nikolajew hier ankam, um die befestigten Mündungen des Dnieper zu inspiciren. Seitdem haben in derselben Absicht mehrere Tage hintereinander auch andere Dampfer sich hier sehen lassen. Dieselben führten Munition und Schußwaffen. (Nat. Ztg.)

St. Petersburg, 24 Jul. Die Reichswehr des Gouvernements St. Petersburg hat, ebenso wie die von Moskau, sich nicht lange des Oberbefehls des von ihr selbst erwählten Chefs erfreut. Sowie Yermolow aus Gesundheitsrücksichten das Commando über die moskowitischen Reichswehrkohorten niederlegte, so hat sich eine andere Veranlassung gefunden den alten Fürsten Schachowskoi der Last zu überheben. Die neue Landwehr, welche sich so schnell unter dem populären Namen gesammelt hatte, ist unter den Kriegsbefehl des Commandeurs der Armeecorps der Garden und Grenadiere, Grafen Rüriger, getreten, und hat somit ihre Ausnahmsstellung in einem wesentlichen Punkte verloren. Ein heute veröffentlichtes kaiserliches Rescript an den Fürsten Schachowskoi bestätigt diese Aenderung.

Türkei.

c **Konstantinopel**, 23 Jul. Vor Sebastopol scheint in den letzten Tagen außer einem Ausfall der Russen am 17 d. nichts weiter vorgefallen zu seyn. Von einem desertirten Polen erfuhr man im Lager der Alliirten daß auf den Höhen von Inkerman nicht, wie man sehr häufig glaubte, das Lidersche Corps stehe, sondern die Division Bichnowsky (oder vielleicht Lichnowsky?) und jenseits derselben auf der Straße von Baltschiserai die Division Bellegarde; ferner daß General Wrangel in Simpheropol eingetroffen sey und Oberzal Popoff vor Eupatoria stehe. Die Pascha-Depesche an den Dardanellen sollen ihre scheußlichen Excesse immer noch fortlegen, obschon von hier einige Truppen zu ihrer Bändigung hingeschickt wurden. Von Satenich schreibt man vom 11d. daß die Cholera, die man schon verschwunden glaubte, wieder neuerdings nun sich greife. Daß ist sehr begreiflich. Fast alle Einwohner hatten die Stadt verlassen, so mußte die Seuche wohl aufhören. Nun kehren die Flüchtlinge zurück und mit ihnen die Krankheit. Seit Anfang der Epidemie waren dort, so viel man wußte, 642 Personen an der Cholera erkrankt, davon 416 gestorben, 188 genesen und noch 38 in Behandlung; man rechnete aber ausserdem noch 130 bis 150 nicht angemeldete Fälle, wovon wohl der größte Theil gleichfalls gestorben seyn wird. So wären also bert über zwei Drittheile, fast drei Viertel der Befallenen gestorben. Diese große Sterblichkeit ist wohl hauptsächlich dem Mangel an ärztlicher Hülfe oder, was eigentlich dasselbe oder sogar noch schlimmer ist, der unrichtigen ärztlichen Behandlung zuzuschreiben. In Larissa und Volo soll die Seuche gleichfalls ausgebrochen seyn und auch schon in vielen Städten und Dörfern im Innern herrschen. Wie könnte es anders seyn? Die flüchtlinge schleppten sie dahin. Hier in Konstantinopel kommen ebenfalls immer noch Cholerafälle vor, aber nur noch vereinzelt. Die hiesigen Militärspitäler jedoch sind ganz angefüllt mit Kranken und Verwundeten.

Ostindien. China.

* Wir haben über Trieft eine neue Ueberlandpost, mit indischen Zeitungen d. d. Bombay, 27 Jun. ꝛc., und anglochinesischen Journalen und Briefen d. d. Hongkong 10 Jun. Auch über Marseille ist bereits diese Post angelangt.) Die indischen Nachrichten sind null; bloß an der Gebirgsgränze des Pendschab war wieder ein kleiner Executionszug gegen einen unbotmäßigen und raubsüchtigen Stamm unternommen worden. In Süd-China ist, scheint es, die Rebellion vollständig unterlegen. Schau-ting-fu war von den Kaiserlichen wieder eingenommen, und dort, sowie in Canton selbst, laufen zahlreiche Hinrichtungen statt. (Näheres folgt.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 1 Aug. Neue Louisd'or 11. 10 45; Pistolen fl. 9. 30½–31¼; Friedrichsd'or fl. 9.57–58; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.31–32; 20fr.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sover. fl. 11.39–41; Goldal Marco 374–376.

Wien, 31 Jul Donau-Dampfschiffahrt 540; bito zweifte Emission 534; Staatseisenbahngesellschaft 317½.

Amsterdam, 31 Jul 2½proc. Int. 63½; 4proc. Cert. 93⅝; 5prc. Syndicats 90½; 4proc. russ. 78½; 5prc. span. Rente, innere Sch. 30⅝; 1prc. 18⅞; 5proc. Metall. 61¾; 3prc. Silber-Metall. 73; National-Anl. 66⅛; 3½prc. 31⅝.

Berlin, 31 Jul. Die Ernte in hiesiger Gegend wird als eine ganz ausgezeichnete gepriesen. Das Getreide ist seitdem nicht so hoch gethessen, versprecht aber nichtsdestoweniger einen sehr guten Körnerertrag. Die Kartoffeln stehen hoch im Kraut, aber auch zugleich tragen sie sehr viel Knollen, und was das beste ist, die Kartoffelkrankheit hat sich bis jetzt hier noch gar nicht gezeigt. An einigen sehr niedrig gelegenen Gegenden haben die Kartoffeln in letzter Zeit etwas durch den anhaltenden Regen gelitten. Bei der Einbringung des Getreides entsteht einige Schwierigkeit, weil wir alle Tage Regen und zwar oft sehr starken haben, wodurch das abgeschnittene Getreide oft wieder in nassen Zustand gesetzt wird. (Zeit.)

Verantwortl. Redacteur: Dr Gustav Kolb. Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Fragen und Blicke in die Zukunft. — Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser. — Großbritannien. (Eine besondere italienische Legion wird nicht gebildet. Kriegsrüstungen. Marsch fremder Legionäre durch die Hauptstadt.) — Frankreich. (Die Flußdampfer-Expedition nach dem schwarzen Meer. Ein Lager zwischen Maubeuge und Valenciennes.) — Spanien. (Madrid: Die Cholera. Moyos Generallieutenant.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Aus dem Kriegsjournal des Fürsten Gortschakoff über die Ereignisse vor Sebastopol vom 11, 12, 14 und 16 Jul.)

Neueste Posten. München. (Manöver des Cuirassier-Regiments Prinz Karl. Vorbereitungen zu einem Musikfest im Glaspalast.) — Aus der Pfalz. (Getreide-Ernte. Guter Stand der Kartoffeln. Typhöse Fieber. Erdstoß.) — Hamburg. (Die englische Fremdenlegion. Verhaftung von Werbern. Dr. Barth. Vorstellung zum Besten der Schillerstiftung. Das Theatergebäude unverkauft. Kartoffelkrankheit und Mitternungsverhältnisse.) — Halle. (Verurtheilung eines Studenten wegen Duells.) — Rorschach. (Der Bischof von Rottenburg in seine Diöcese zurückgereist. Cholera in Basel.) — Genf. (Nachträgliches zu den Beherrungen im Bisperthale durch das Erdbeben. Schwüles Wetter. Die Familie Constantin.) — Amsterdam. (Eisenbahn-Eröffnung nach Utrecht.) — Rom. (Schreiben A. de Lamartine's an Rudolph Lehmann.)

Telegraphische Berichte.

* **Danzig**, 3 Aug.*) Die „Princeß Alice," welche Nargen am 31 Jul. verließ, ist hier angekommen. Die Flottenstellungen waren dieselben. Außer der Zerstörung einiger Strandbatterien bei Cotka war nichts bedeutendes vorgefallen; doch werden wichtige Ereignisse als in den nächsten Tagen bevorstehend angekündigt.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Aug. Oesterr. Nat.-Anl. 63¼; 4½proc. 55½; Bankactien 958; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83¼; span. 1proc. 18½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 163; bayer. 4½proc. Obl. 98½. Wechselcurse: Paris 93; London 116½; Wien 99.

* **Wien**, 3 Aug. Oesterr. National-Anleihe 82½; 5proc. Metall. 77¼; 4½proc. 67⅝; Lotterie-Anlehenslose von 1854 100¾; Bankactien 977. Wechselcurse: Augsburg uso 120⅝; London 11.39 P. Gelbcurs: Ducaten 25⅛.

* **London**, 2 Aug. 3proc. Consols 90⅞–91.

*) Abgegangen von Berlin am 3 Aug. Nachmittage 3 Uhr 30 M.; angekommen in Augsburg um 5 Uhr 10 M.

Fragen und Blicke in die Zukunft.

) Es war schwerlich in irgendeiner der frühern ereignißreichen Zeitepochen ein größeres Wagniß Weissagungen über die nächste Zukunft auszusprechen als in unserer Gegenwart, wo die europäischen Verhältnisse complicirter sind als sie je gewesen, und wo der unvorhergesehene Zufall, der von jeher auf der historischen Weltbühne eine Hauptrolle spielte, oft so mächtig und unerwartet in den natürlichen Gang der Ereignisse eingreifen weiß. Wer hätte z. B. im Jahr 1847 die Ereignisse des folgenden Jahres — wer beim Beginn des Jahres 1848 diesen Ausgang und nächste Folgen voraus zu sagen gewagt? Wer glaubte noch 1852 die Aufführung des großen orientalischen Trauerspiels, das in ganz ungewisse Ferne gerückt schien, so bald zu erleben? Wie viel verwickelter und in ihrer künftigen Gestaltung dunkler und räthselvoller sind Europa's staatliche und gesellschaftliche Geschicke geworden, seitdem in West und Ost Kräfte und Geister sich geregt, welche wie die Eier des Strauße und des Krokodils durch die Sonne des Jahrhunderts langsam unter dem Sand ausgebrütet wurden, und denen unsichtbar Schwingen und Zähne gewachsen sind!

Wenn einige Kenntniß des türkischen und russischen Orients und des taurischen Kriegsschauplatzes, und eine nüchterne, völlig parteilose, weder durch Neigung noch durch Sanct Stanislauskreuze befangene Anschauung der Lage und Wechselstellung der heute im Kampf begriffenen Mächte zu einigen Vermuthungen über die Zukunft berechtigen, und Sie dem Einsender solche auszusprechen gestatten, so würde er sie etwa in folgende Sätze fassen:

Sollten England und Frankreich, gestützt auf ihre Flotten, bei dem festen Entschluß beharren die Belagerung Sebastopols um jeden Preis durch den Aufwand aller Mittel und auf unbestimmte Zeit fortzusetzen, so wird Sebastopol fallen, nach einer Vertheidigung, die, wenn auch nicht so lange dauernd wie die trojanische, doch sicher bereits mehr Menschenleben und Geld gekostet hat, und überhaupt eine der blutigsten und hartnäckigsten Belagerungen war deren die Geschichte gedenkt. Daß Sebastopol, bei den zunehmenden unermeßlichen Schwierigkeiten, den Abgang von Munition und Proviant durch fortwährende Landtransporte aufschließlich von Perekop in die Länge ersetzen soll, scheint mir ein Ding der Unmöglichkeit, selbst wenn die Alliirten nicht im Stand seyn sollten die Cernirung des Platzes zu vervollständigen.

Der Fall Sebastopols aber entscheidet sicher nicht die Eroberung der Krim. Diese ist unendlich schwieriger. Schon das Vorrücken der Alliirten bis zur Hauptstadt Simpheropol und eine Behauptung des Gebirgssystems des Jailas*) und jenes Kreidehöhenzugs, welcher die Jailas mit der Steppe verbindet, wird kaum überwindliche Schwierigkeiten, wegen des Bedarfs einer ungeheuren Zahl von Zug- und Lastthieren, haben. Schon zwischen Sebastopol und Batschisarai **) im Belbekthal ist das Terrain zum Vorrücken sehr ungünstig, wenn die Russen all die kleinen Quertäler, Schluchten und Schlünde zu vertheidigen wissen, welche die Erosionskraft des Wassers durch die Kreideformation gegraben hat. Die Hindernisse des Bodens mehren sich in den Thälern zwischen dem Belbek und der Kaftcha, und erreichen ihren Höhenpunkt in den Umgebungen von Batschisarai, das in einem Thalkessel zwischen wunderlich gestalteten, zentrechtabfallenden Kreidefelsen gelegen ist. Der Westermarsch der Alliirten zur Eroberung der Krim würde sie im Fall eines Siegs von Simpheropol nach den trockenen Steppen von Perekop führen, wenn sie nicht den Seeweg und eine Flottenexpedition nach der starkbefestigten Landenge vorziehen. Nehmen wir das erstere an, so ist mir nicht denkbar wie die Alliirten in der offenen Steppe gegen die leichtere Beweglichkeit der Russen und deren Ueberlegenheit an Feldartillerie, an Cavallerie und wahrscheinlich auch an Mannschaft in einem Land sich frei behaupten sollen wo sie bis nächstes Frühjahr keinen grünen Grashalm finden, und die Russen, nach alt-moskowitischer Sitte, ihnen auf dem Weg wohl nichts hinterlassen als die Aschenhaufen verbrannter Dörfer.

*) Das Jailagebirge, in einer mittlern Erhebung von 3000 bis 3500 Fuß, hat die dunkeln Kalke und Schiefer des Lias zur Basis, während der hellgraue Jurakalk weiter oben zu Tage tritt und den Kamm bildet. Der Durchbruch dieses Gebirge gehoben, und schafft dicht an der krim'schen Küste phantastische Felsbildungen, wie bei Alupka und am Ajuh-Dagh, dem sogenannten „Bärenberg." Tiefer im Innern erscheint ein Feldspheinporphyr, als hebendes Gestein, welcher der Kreideformation an vielen Stellen durchbrochen, dem Gebirgssystem die Senkung nach Süden und nach Norden gegeben und jene Zerrüttungen der Gebirgsschichten sowie die phantastischen Felsbildungen hervorgebracht hat, welche schon den berühmten Naturforscher Pallas in Verwunderung setzten, ohne daß er bei dem damaligen Stande der Geologie dieses Phänomen zu deuten vermochte. Anm. d. Eins.

**) Hr. Fallmerayer hat dem Verfasser dieses Artikels einmal in der Allg. Ztg. mangelhafte Kenntniß der türkischen Sprache (die man ihym gerne zugeschrieben) vorgeworfen, weil er die alte Hauptstadt der Krim „Bachtschi-sarai" nannte, nicht „Bagtschi-Serai," d. i. Garten-Palast, Paradies-Schloß. Ich behalte aber hier jenen Namen bei, da alle officiellen russischen Documente, die russische Geographie, das Bülletin der St. Petersburger Akademie, die Karte des russischen Generalstabs, endlich auch Dr. Petermann in Gotha (auf seiner neuesten großen Specialkarte der Krim) Batschi-Sarai schreiben. Auch die Tataren der Krim selbst, ja sogar die Mollahs in Batschi-Sarai, nennen die Stadt so. Hr. Fallmerayer scheint ganz vergessen zu haben daß das türkisch-tatarische Idiom der Krim vom Türkischen das man in Konstantinopel spricht, so verschieden ist wie das arabische Idiom der Berberei von der Sprache die man in Mekka spricht. Das gilt natürlich auch von den geographischen Namen, die sich ohnehin jedes Volk in seiner Weise mundgerecht macht. Wie wenige von den türkischen Städtenamen Kleinasiens werden genau so geschrieben wie es seyn sollte! Um Ende könnte man den Türken ebenso vorwerfen daß sie Konstantinopel „Stambul," daß sie Konstantine „Cossenrina" nennen, wie sie uns, wenn wir Erzerum, Trebisond, Sebros oder Tauris schreiben.

Die Alliirten ziehen ihre Stärke vom Meer, die Russen, wie der Riese Antäus, von der Mutter Erde. So lange jene auf ihre überlegene Seemacht, die ihnen so leicht Munition, Proviant und Verstärkungen zuführt, sich stützen, sind sie den Russen furchtbar. Sie werden bei jedem Schritt tiefer landeinwärts diese Superiorität vermindert sehen. Die Russen sind bekanntlich sehr schlechte Seeleute, und als solche vielleicht nur der türkischen Marine überlegen. Sie waren von jeher ächte Landratten, mit einer eigenthümlichen Scheu vor dem Meer ausgestattet. Dieselben ängstlichen Gedanken über das seichte türkische Element welche Igors Bojaren und Waffengefährten bei dessen Zug gegen das byzantinische Reich vor einem Jahrtausend gegen ihren Großfürsten so laut werden ließen, würden in einem ähnlichen Fall wohl auch die heutigen Russen wiederholen, wenn die Disciplin nicht ihre Zunge lähmte. Ein Landkrieg gegen das Innere des russischen Gebiets — sey es von taurischer Seite allein oder zugleich von der Ostsee — müßte von den Alliirten mit einem unverhältnißmäßig größern Kraftaufwand als bisher geführt werden. Auch dann hätte er ohne Oesterreichs activen Beistand, nach unserer festen Ueberzeugung, keinen Erfolg zu hoffen.

Den occidentalischen Mächten wird nach der Einnahme Sebastopols kaum eine andere Wahl bleiben als den so schwierigen Offensivkrieg durch eine großartige Blokade zu ersetzen, und statt der Kanonen die Diplomaten wieder reden zu lassen, wie ein bekannter französischer Tagsschriftsteller bereits vorgeschlagen hat. Das könnte freilich noch eine lange Geschichte geben, mit dem Endbig in den sauren Apfel der Nachgiebigkeit. Sollte man gegen unsere Vermuthung zu dem kühnen Entschluß einer großartigern Kriegführung greifen, und deren Hauptbühne an die baltischen Küsten rücken, dann dürfte das Anrufen anderer Bundeskräfte allerdings eine der wahrscheinlichsten Consequenzen seyn. Doch ein wenig langes Besinnen möchte wohl vorausgehen ehe man sich dazu entschließt. Nicht umsonst hat der „Alte" die berühmte warnende Ballade für die Zauberlehrlinge aller Zeiten und Nationen gedichtet. Die großen Hexenmeister aber welche den bannenden Spruch für die „begeisterten Besenstiele" anwendig kennen, dürften kaum zu unserer Generation zählen.

Der polnische Dichter Mickiewicz, der in Paris sich einiger Gönnerschaft erfreuen soll, hat schon vor längerer Zeit zur Ermuthigung fränkischen Unternehmungsgeistes die seltsame Sage erzählt: die Einwohner eines Bezirks in Litthauen hätten verschert, und unter Eidesschwur vor den russischen Beamten ausgesagt, daß sie eine große französisch-polnische Armee bei Mondschein die Nebel Litthauens durchziehend auf dem Marsch nach dem Norden gesehen. Fragend fügt Mickiewicz seiner Erzählung bei: ob diese Vision eine Rückwirkung der Vergangenheit oder eine Prophezeiung war? *)

Wir bedauerten als wir diese Stelle in den slavischen Litteratur-Vorlesungen des berühmten Dichters gelesen, daß er uns nicht weiter erzählt hat was aus der Erscheinung geworden, und ob dieselbe geisterhafte Armee nicht später im Mondschein auf dem Retourweg in kalter Retirade ähnlich den Beresinabildern von 1812 von denselben Bauern wiedergesehen worden? Interessant wär' es auch zu wissen ob sie nicht wie damals gesolgt und geleitet war von **Jewo Prewaschadieltelswo Jeneral Maros**« und **Jewo Prewaschadieltelswo Jeneral Golod**,« d. h. „St. Exc. dem General Frost und St. Exc. dem General Hunger," jenen von Gott gesandten Generalen, die nach der Reb- und Denkweise des russischen Volks die französische Armee von 1812 aufgerieben haben. Als die französischen Generale der Avantgarde bei ihrem Vorrücken in das Innere des ungeheuren Reichs einen gefangenen russischen Officier befragten: wo der Weg nach Moskau? war die lakonische Antwort: über Pultawa! Sie nahmen es für eine düstere Prophezeiung.

Ist aber das heutige Rußland angreifbarer als im Jahr 1812? Sieht man es nicht ungleich besser organisirt und furchtbarer als damals? Hat es nicht alle Fortschritte der Technik, alle Erfindungen und Verbesserungen des Westens, wenigstens in Bezug auf das Waffenhandwerk, eifrigst benützt, um mit diesen gewaltigen Hebeln die Stärke seines harten slavisch-tatarischen Nationalelements noch zu erhöhen? **) Lebt in diesem Reiche, in diesen abgehärteten Völkern nicht heute noch jener seelische Geist der einst dem persischen Könige mit seinen fabelhaften Heeresmassen in den bedeutungsvollen Gaben von Vogel, Maus, Frosch und Pfeilbündeln sein Schicksal verkündete? Erinnert ihr euch noch jener Schauernacht am 3 Sept. 1812, wo der große Napoleon vom Balcon des Kremls herab das in Feuer hinsinkende Moskau betrachtete, und das Schicksal seiner Armee ahnend mit düsterer Miene ausrief: „Das sind wahrhaft Scythen!"

Es wäre eben so thöricht Rußlands Offensivmacht zu übertreiben, als es lächerlich und schädlich ist aus politischem Haß oder Antipathie gegen das große Slavenreich, dessen innere Stärke, Defensivkraft und unermeßliche Kriegsressourcen, die sprechtharen Elemente, die es besonders in seinen rohexzegenen, religiös und national entzündbaren und begeisterungsfähigen Massen besitzt, läugnen oder verkleinern zu wollen. Schwachköpfige Individuen und maitgewordene Nationen verfallen so leicht in den komischen Fehler alles was sie hassen oder fürchten, herabzusetzen. Daher lieben es so viele sich den starken jungen Riesenmachthar als Invaliden in der Einbildungskraft auszumalen, um nur der peinlichen Angst vor seinem furchtbaren Wachsthum und seiner unbequemen Nähe los zu werden und böse Sorgen einzuullen.

Wie oft hat man in gewissen Blättern die Behauptung wiederholt: Rußland sey bei seinen schlechten Finanzen kaum im Stande noch sechs Monate den Krieg aufzuhalten. Auch Oliphants und anderer englischer und französischer Touristen seichte Urtheile über die Leichtigkeit Sebastopol von der Landseite anzugreifen, über die schlechte Bauart der russischen Forts und Batterien, die mit ihren „elenden Casematten beim ersten Bombardement oder gar durch die Erschütterung ihres eigenen Feuers zusammenstürzen würden :c.", all dieser und ähnlicher Unsinn wurde von einer gewissen leichtfertigen und ignoranten Tagesliteratur begierig aufgehascht und ausgebeutet. Die Defensivstärke Rußlands hat sich anders bewährt, und dürfte sich im Lauf dieses Krieges wohl noch mächtiger zeigen als sie heute scheint.

Die unermeßlichen Mittel aber welche Natur und Entwicklungsgang der künftigen Invasionsflut des Slavenreiches zur Verfügung stellt, wird Europa erst im kommenden Jahrhundert erkennen, wenn der Zufall nicht früher schon einen ohnezeigen Herrscher mit einem ächt moskowitischen Charakter und Geist wie Swätoslaw oder Swarow auf den Thron rust — einen russischen Selbstherrscher, der Napoleons Schreckensprophezeiung erfüllt: »malheur à l'Europe, si un Czar règne qui porte la barbe.«

Nur im Bunde mit Deutschland ist Westeuropa heute noch zu stark um jetzt schon einen Angriff des Kolosses zu fürchten, selbst wenn dieser all die Myriaden seiner Steppencentauren mit in Bewegung setzte. Wenn beide deutsche Großmächte es in ihrem Interesse sänden ihre ganze militärische Stärke zu Gunsten des Occidents in die Wagschale zu werfen, so würde höchst wahrscheinlich selbst ein Offensivkrieg gegen Rußland zu besseren vorübergehender Demüthigung, wenn auch nicht zu einer bedeutenden Schwächung oder Vernichtung des Kolosses führen. Man schwächt nicht so leicht Reiche die sich auf so feste Naturverhältnisse stützen — man vernichtet nicht streitbare Nationen die ein rauhes Land von solchem Flächenraum bewohnen, und 40 Millionen Menschen von gleicher Sprache und gleichem Glauben, ungerechnet der fremden Bestandtheile, zählen — man schlägt solche Kräfte nicht zu Boden ohne mit zu verbluten. Ein wirklicher Vernichtungskampf gegen den slavischen Norden würde die Anwendung von Mitteln erfordern, neben welchen uns die jüngst vom „Doppelgänger des Prinzen Napoleon" vorgeschlagenen, leichtlich und ohnmächtig erscheinen. Auch wäre wohl die Frage zulässig, ob Rußland im äußersten Fall, auf panslavische Sympathien trotzend, die ihm zugedachten Brandraketen nicht in entgegengesetzter Richtung schleudern könnte? Fehlen etwa die zündbaren Stoffe im Hause seiner Feinde? An Mahnungen es zu thun hat es den Russen von Panslavismen und Apostoln der Revolutionspropaganda nicht gefehlt.

Es dünkt uns deßhalb viel wahrscheinlicher daß man, beiderseits jenen äußersten Schritt, den verhängnißvollen Versuch scheut die rothen Schläuche des Aeolus zu öffnen, Ermattung und Geldnöthen können am Ende

*) Wahrscheinlich ist die ganze Erzählung von dieser Vision eine Erdichtung des Hrn. Mickiewicz selbst.

**) Den Russen fehlen gute Verkehrswege, große Eisenbahnstrecken im Innern, um ihre militärischen Offensiv- und Defensivkräfte noch mannigfaltig wirksamer verwenden zu können als es in den frühern Feldzügen geschehen. Es ist unbegreiflich wie unter der Regierung eines so thätigen Monarchen wie Kaiser Nikolaus I basür nicht mehr geschehen! Dieser Monarch hatte doch einen der größten Liebel und Hindernisse der Fortschritte Rußlands auf dem Wege der Civilisation und der Prosperität an den Schwierigkeiten erkannt eine ausgedehnte Räumlichkeit zu überwinden. »Les distances sont le fléau de la Russie« war eine der merkwürdigsten Aeußerungen des Kaisers Nikolaus in seinem vielbekannten Gespräche mit Marquis Custine. Wäre das russische Reich, welches auf einem vorherrschend flachen Boden bei seinen leicht verfügbaren Arbeitskräften und seinem bekannten Reichthum an Holz, Eisen und Kohlen großartige Schienenwege leichter als andere Staaten bauen konnte, mit Eisenbahnen bedeckt wie Deutschland, und hätte es eine solche Verbindung von Warschau bis Sebastopol, wie viel größere Mittel der Vertheidigung hätte es dort angehäuft! Wie viel leichter wäre ihm die Vervrovianirung, wie viel energischer sein Widerstand gegen die Westmächte gewesen! Frhr. v. Hartshausen gedört zu den wenigen kenntnißreichen Schriftstellern welche die irrige Meinung derer widerlegen, als sey Rußland heute nicht kriegsmächtiger als im Jahre 1830. Er sagt in seinen „Studien über Rußland" unter anderm: „Ein durch und durch militärischer Monarch, den so einsichtig wie energisch, hat seit 25 Jahren daran gearbeitet die Armee zu verstärken und zu vervollkommnen, und hat dazu weder Mühe noch Kosten gescheut. Viele Mißbräuche, die man anderswo nur dem Namen nach kennt, sind vor diesem einsichtigen, thätigen und willenskräftigen Manne verschwunden, aber haben sich wenigstens in einem Grade vermindert, von dem im Abendlande wenige eine Ahnung haben. So ist die russische Armee nach Vollständigkeit, Organisation und Ausbildung eine ganz andere geworden, seit sie zum letztenmal in Deutschland, ja selbst seit sie 1830 in Polen aufgetreten ist. Die Tapferkeit und Disciplin aber sind, wie man annehmen darf, geblieben."

beide Theile etwas mürbe und verföhnlicher stimmen. Einseitige Nachgiebigkeit von Seite Rußlands bei fortgesetztem Kriege zu erwarten, sind Illusionen, die nur eine ganz irrige Kenntniß der innern Festigkeit Rußlands an der Seine und Themse nähren konnten. Rußland mag die Lasten und Wehen des Krieges viel schwerer empfinden als der Westen, aber es wird sie sicher auch geduldiger und standhafter ertragen. Sein Volkscharakter ist überaus zäh, in Resignation erhärtet und erprobt, an Opposition und Murren nicht gewöhnt. Der Despotismus hat dort leichtes Spiel, weil er dem Alter und der Cultursluse der Nation angemessen ist, während die Autokratie in Ländern wo sie nur künstlich aufgepfropft ist, und als ein temporäres Heilmittel geduldet wird, trotz ihrer scheinbaren Allmacht einen ungleich schwierigeren Stand hat. Die Opferfähigkeit der Völker steht überhaupt im umgekehrten Verhältniß zu deren Bildungsstufe. Jeder reflectirende und kritisirende Geist der Massen ist dem absoluten Regierungssystem gefährlich. Die öffentliche Meinung ist dort wenigstens bei staatsökonomischen Fragen noch eine Macht, und wenn im Westen die Anleihen und Ausbebungen immer mehr zunehmen, wenn Milliarden auf Milliarden Schulden sich häufen und die ganze finanzielle Zukunft eines Staates in Frage gestellt wird, bloß um die Existenz eines faulen Reiches für wenige Jahrzehnte zu retten, so dürfte doch vielleicht ein mächtiger Friedensschrei laut werden noch ehe der Krieg einen neuen Winter überdauert.

Rußland war 1812, im Augenblick als Napoleon sein erstes Bulletin aus Moskau datirte, als fast die Hälfte seines europäischen Gebiets von den Franzosen erobert schien, gewiß in einer scheinbar schlimmern, geschwächteren und gefährlichern Lage als gegenwärtig. Ein Czar saß auf dem russischen Thron, dessen persönlicher Charakter für weich, schwankend und nachgiebig galt. Gleichwohl äußerte dieser Herrscher damals zum Obersten Michaud, als dieser ihm die Verbrennung Moskau's und die französischen Friedensvorschläge meldete: „Bevor ich durch Frieden mit Napoleon die Schande meines Vaterlandes unterschreibe, will ich meinen Bart bis hieher (auf seine Brust deutend) wachsen lassen und im Innern Sibiriens von trockenem Brod leben.“ *)

*) S. Michailowski-Danilewski's „Geschichte des Krieges von 1812.“

Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser.

Gotha, Justus Perthes 1855.

Zu dem so beliebten Taschenbuch der gräflichen Häuser hat J. Perthes durch Hrn. Soltmann ein historisch-heraldisches Handbuch erscheinen lassen, auf welches wir alle Freunde der vaterländischen Geschichte aufmerksam zu machen nicht versäumen wollen. In der eleganten Fassung der Gotha'schen Kalender bildet es eine ebenso gefällige als wünschenswerthe Beigabe derselben. Wer da weiß mit welcher Mühe es verbunden war die durch achtundzwanzig zum Theil vergriffene Jahrgänge zerstreuten geschichtlichen Uebersichten aufzusuchen, wird den Werth dieses neuen Taschenbuchs, welches überdieß in geschichtlicher Beziehung bedeutend erweitert worden ist, um so mehr zu schätzen wissen.

Aus dem so reichhaltigen Inhalt ergeben sich 717 Familien, welche Deutschland theils ursprünglich angehören, theils durch Grundbesitz oder Bedienstung mit ihm in Verbindung stehen. Deutschen Ursprungs sind nur 384 Grafenhäuser. Von den übrigen gehören ihrer Abstammung nach 54 Wälschland (vorzüglich Oberitalien), 49 Polen, 41 Ungarn und Siebenbürgen (Szekler), 40 Böhmen, 31 Niederland (Holland, Belgien, Flandern), 26 Frankreich, 20 den russischen Ostseeprovinzen, 14 der Schweiz, 11 Illyrien und Slavonien, 10 Lothringen, 9 Irland, 8 Schweden, 7 Spanien, 5 Dänemark, 3 Griechenland, 4 England, 2 Schottland und 1 Portugal an. Welch reiche Fundgrube geschichtlich-genealogischer Nachrichten eines so bedeutenden Theils des Adels von Gesammteuropa! Von den Grafen irischer Abkunft sind die Grafen Taaffe nicht nur reich begütert und hochbedienstet in Oesterreich, sondern auch als wirkliche Lord Viscount von Corre in Irland Pair von Großbritannien, wohl das einzige Beispiel des englischen Adels. Dem Uradel entstammen unzweifelhaft (durch urkundliche Belege, nicht durch die sabelreichen, noch immer viel zu sehr angezogenen Turnirbücher) 459 gräfliche Familien, und von den übrigen sind wiederum 212 alter Abkunft, d. h. mindestens schon vor zweihundert Jahren dem Adel urkundlich verbunden. Nur 33 Geschlechter unter diesen 717 wurden erst in diesem oder dem vergangenen Jahrhundert geadelt, und 13 entstammen ungleichen Verbindungen hochfürstlicher Häuser. Wenn Zahlen am besten sprechen, so kann dieß ein glänzendes Zeugniß genannt werden.

Der Religion nach bekennen sich 476 zur römisch-katholischen, 3 zur griechischen Kirche. Die 215 protestantischen Familien zerfallen ihrem Bekenntniß nach in 92 lutherische, 20 reformirte und 103 evangelische Häuser. 22 sind in ihren Linien theils katholisch, theils protestantisch und eine (Salis) katholischer, reformirter und anglicanischer Confession. Der österreichische Kaiserstaat zählt 339, Norddeutschland 252 und Süddeutschland 110 Grafenhäuser. Die bei weitem größte Anzahl ausländischer Familien fallen auf Oesterreich, nur sehr wenige auf Norddeutschland, und da vorzüglich Franzosen reformirter Confession. Uebrigens mag unter dem norddeutschen Uradel viel wendisches Blut mit unterlaufen, die zahlreichen Polen ungerechnet.

Ueber den Besitz walten leider weniger sichere Nachrichten ob, und ist überhaupt diese Seite auch von größern Statistikern (Redern, Hermann) auffallender Weise noch wenig erörtert. Die Sechzehn gar vieler Familien, theils ihren Reichthum und theils ihre Armuth offen bekannt zu geben, mag viel Schuld an dieser Vernachlässigung tragen. Wer jedoch die seit wenig Jahrzehnten so überraschende Zunahme an wissenschaftlichem Werth dieser Kalender kennt, darf sicher hoffen auch von dieser Seite des Taschenbuchs in Bälde bessere Aufklärung zu erhalten.

Großbritannien.

London, 31 Jul. Die Session klingt ab, und es ist kaum mehr der Mühe werth ihre Verhandlungen zu registriren. In der Oberhaussitzung am 30 Jul. ward einer beträchtlichen Anzahl Bills die königliche Genehmigung durch Commission ertheilt. Das Unterhaus brachte Nachmittags die „Limited Liability Bill“ vollends durch die Committee, und saß dann Abends als Committee der Wege und Mittel. Lord Palmerston legte, auf Befehl der Königin, Papiere in Bezug auf Sierra Leone, zunächst in Betreff der neulichen Schlappe bei Mallaghea, auf den Tisch. Lord Hotham wünschte zu wissen ob die in Auftrag des Sebastopol-Ausschusses nach der Krim entsandten Commissarien, Sir John M'Neill und Oberst Tulloch, zurückgekehrt seyen; ob sie ihren Bericht erstattet haben, und ob dieser vorgelegt werden könne. Lord Palmerston antwortete: die beiden Commissarien hätten sich den Auftrag gehabt Zeugschaften zu sammeln, sondern selbständig die Sachlage zu untersuchen und vertraulich darüber an Ihrer Maj. Regierung zu berichten, desgleichen die Vollmacht an Ort und Stelle nöthig scheinende Verbesserungen anzuordnen, oder sie dem Kriegsministerium zu empfehlen. Dieses Auftrags hätten sie sich in sehr befriedigender Weise entledigt, und nach ihrer Rückkehr einen Bericht abgestattet, der zu sehr ersprießlichen Resultaten führte; da derselbe jedoch vertraulicher Natur sey, so erscheine dessen Veröffentlichung nicht rathsam. (Hört!) Die Frage des Hrn. Lock, ob Sir Charles Eastlake, der bekannte Maler, zum Director der Nationalgalerie ernannt sey, wurde von Hrn. Willson bejaht. Lord Goderich fragte ob die Zeitungsangabe Grund habe daß die Regierung die Bildung einer „italienischen Legion“ beabsichtige. Hr. Fr. Peel, der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, gab seine Antwort mit so leiser Stimme, daß sie auf der Reporters-Galerie nur schwer verstanden wurde. Nach der Times lautete sie: früher habe die Regierung nicht die Absicht gehabt Italiener anzuwerben, jetzt aber sey sie entschlossen, zwar keine besondere italienische Legion zu bilden, aber italienische Freiwillige in die Legion aufzunehmen. (Hiernach ist die telegraphische Fassung dieser Erklärung in Nr. 213 der Allgem. Z. zu berichtigen.) Die Beantwortung einer Frage des Hrn. Malins, in Bezug auf die Beförderungen in der so stark gelichteten Krim-Armee, wurde von Palmerston „im Interesse des öffentlichen Dienstes“ abgelehnt. Der Premier kündigte dann den Schluß der Session auf den 14 oder 15 August an, und bat die Mitglieder sich hiernach zu richten. Admiral Walcott klagte über die Ungleichheit, zu Ungerechtigkeit, in Vertheilung der Orden, besonders des Bath-Ordens, für kriegerische Verdienste, und beantragte Vorlegung eines Decrets der Admiralität in Bezug auf die Ansprüche gewisser Officiere, seine eigenen mit eingeschlossen. Mehrere Land- und See-Officiere unterstützten den Antrag, und Capitän Scobell deutete auf das gerechtere Verfahren das in dieser Hinsicht in Frankreich gelte. Indessen Lord Palmerston meinte: die Ordensvertheilung müsse rein vom Ermessen der Krone abhängig bleiben, und schließlich wurde Admiral Walcotts Motion ohne Abstimmung verneint. Lord Hotham rieth die Bestimmungen des neu zu gründenden „Verdienstordens (order of merit)“ verständlicher zu machen, als die in Betreff der bisherigen Orden seyen. Mehrere Bills, darunter die Sonntags-Bier-Bill, rückten rasch um ein Stadium vor.

Am 30 Jul. hatte die Londoner die Ueberraschung mehrere hundert Recruten der Fremdenlegion, Deutsche und Polen, durch die Straßen ihrer Stadt marschiren zu sehen. Es waren lauter stämmige Leute, die, in Harwich gelandet, auf dem Wege nach dem Lager von Shorncliffe die Hauptstadt passirten.

Wenn Rußland durch englische Erfindungen besiegt werden kann, dann hat seine Todesstunde geschlagen. Es vergeht kein Tag an dem nicht die eine oder andere Kriegserfindung angekündigt, ausposaunt, patentirt, ap-

probirt oder ausgelacht wird. Ein Secretär Lord Panmure's hat von Morgens bis Abends zu thun um nur alle die vielen Geniez zu empfangen die mit ihren Erfindungen im Vorzimmer des Kriegsministers warten. Es ist kaum möglich alle diese Vorschläge einer genauen wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen, und doch ist dafür eine besondere Commission eingesetzt. Diese berichtet nun günstig über ein neues, von Capitän Disney erdachtes Wurfgeschoß, das so zerstörend wirken soll wie die modernen Kriegsgötter nur wünschen können. Gewöhnliche Hohlkugeln werden außer der gewöhnlichen Pulverladung, die in einem Blech-Cylinder eingeschlossen bleibt, in dem Raume der zwischen letzterem und der Kugelwand übrig ist, mit einem neuerfundenen flüchtigen Stoffe gefüllt, der sich entzündet sowie er in Berührung mit der atmosphärischen Luft geräth, alles, was in sein Bereich kömmt, in Flammen steckt, und durch Wasser nicht bewältigt werden kann. Diese Geschosse werden aus den üblichen Belagerungs- oder Feldgeschützen geschossen; ein Zünder bringt das Pulver im Cylinder zum Explodiren, die Kugel platzt in gewünschter Entfernung, und die flüssige brennende Materie verbrennt alles, Menschen, Häuser, Schiffe die ihr in den Weg kommen. Die Proben, die man gestern mit dieser furchtbaren Waffe anstellte, sollen sehr befriedigend ausgefallen sein. Capitän Disney will außerdem eine andere Füllung erfunden haben, die in ähnlicher Weise gegen den Feind geschossen ein ganzes Bataillon Russen für mehrere Stunden blind machen würde. Doch konnte diese Liebenswürdigkeit aus augenscheinlichen Gründen noch nicht praktisch erprobt werden.

Frankreich.

Paris, 2 Aug. Der Moniteur, den man jetzt von Tag zu Tag mit größerer Erwartung öffnet, da sicher in der ersten Hälfte dieses Monats große Ereignisse eintreten werden, enthält heute abermals nichts von Bedeutung. Dagegen ist sehr wichtig was der eben eingetroffene Courrier de Marseille vom 1 Aug. sagt, und wovon bereits telegraphische Depeschen, obwohl nicht ganz genau, einiges mitgetheilt haben. Die Regierung hat ein ganzes Geschwader von Rhone- und Saone-Dampfschiffen, 97 an der Zahl, für noch unbekannte Operationen im schwarzen Meer, angekauft, und nicht bloß gemiethet, wie die Depeschen sagten. Jedes derselben kann etwa 600 Mann nebst 4 Kanonaden fassen, eine zum Schutz etwaiger Landungen hinreichende Armirung. Von sehr geringem Tiefgang, können diese Schiffe auf jeden russischen Strand, in jeden noch so seichten oder mit Sperrwerken versehenen Fluß im Augenblick 30 bis 50,000 Mann werfen, ohne daß die Soldaten das Wasser höher als bis ans Knie haben, und welche gewaltige Diversionen, welche unerwartete Operationen mit einer derartigen, höchst beweglichen Macht ausgeführt werden können, liegt vollkommen auf der Hand. Der Urheber dieses Gedankens, Schiffscapitän Magnan vom Marseiller Faben, dessen Eingaben von der Regierung sorgfältig geprüft und gutbefunden worden, wird alsbald mit dem Dampfschiff „Cygne" Nr. 10 eine Probefahrt nach der Krim antreten, nachdem er jedoch schon durch die Reise von den Rhönemündungen nach Marseille, wobei er trotz der hochgehenden See und einer starken Brise 14 Knoten zurücklegte, bewiesen zu haben scheint daß sein Vertrauen in die vollkommene Seefähigkeit dieser Flußdampfer nicht getäuscht werden wird. Sobald er von Konstantinopel aus günstig rapportirt haben wird, will dem Courrier de Marseille zufolge die Regierung das ganze leichte Geschwader absegeln lassen, über dessen specielle Bestimmung interessen, wie gesagt, keine Andeutungen vorliegen.

Der Constitutionnel erklärt aufs bestimmteste daß der Kaiser und Kaiserin in diesem Jahr nicht nach Biarritz zurückkehren werden. Der Kaiser hat vor seiner Abreise in der Villa Eugenia verschiedene Bauten angeordnet, die einen neuen Aufenthalt dafelbst gar nicht gestatten würden.

Provinzialblättern zufolge scheint ein Gerücht von der beabsichtigten Formation eines Lagers zwischen Maubeuge und Valenciennes, wovn man die Truppen des Divisionsgenerals Grant bezeichnete, einigen Grund zu haben. Der Oberceator d'Aresnes hier spricht jetzt ebenfalls von dem nahen Zusammenziehen von 4 Cavallerieregimentern in dortiger Gegend, auf der Stelle wo vor 20 Jahren das Insanterielager von Dimechamp stand.

Paris, 2 Jul. 3proc. 67.35; 4½proc. 95; Bankactien 3100; landw. Creditbank 525; Reportbank 1115; fünfer Gesellschaft 867.50; vien. 5proc. 85; röm. 5proc. 82½; St. Germain C.-B. 850; Paris-Orleans 1247 50; Rouen 1210; Ostbahn 910; Lyon 1240; Nordbahn 905; Neuen-Havre 635; Lyon-Mittelmeer 1300; Südbahn 660; Westbahn 772.50; Grand-Central 632.50; Cherbourg 652.50; Lyon-Genf 685; Bordeaux-Lefte 295; sard. Eis. 460.

Die Geschäfte waren lebhaft bei Beginn der Börse, die Rente ist etwas gesteigert und die rapide Hausse der Eisenbahnactien ermuthigte besonders die Käufer der Rente, die mit 67.40 begann, auf 67.55 stieg und mit 67.30 schloß. Die Londoner Cursе sind für Consols fortwährend dieselben, 90⅞—91. Die Bankactien sind ruhig 3100; Omnibus begehrt 920—925; Compagnie Maritime 610—615. Die Actien des Crédit mobilier steigen in rascher Progression, stehen heute 1130, und die äußerst glänzende Zukunft, die diesem Unternehmen vorbehalten zu sein scheint, läßt ein weiteres Hinaufsteben der Cursе leicht voraussehen. Eisenbahnactien sehr gesucht, Nord. 662.50—670; Mittelmeer 1365—1370; Lyon 1240—1245; Orleans 1245; Grand-Central 630—635; Westb. 780; Südbahn 660—662.50; Nordbahn 900—905; Ostbahn 905—907 50; sardinische 462.50—465.

Spanien.

Madrid, 1 Aug. (Telegraphische Depesche.) Die Cholera wüthet in der Provinz Valladolid und ist zu Madrid im Zunehmen. Moyos ist zum Generallieutenant befördert worden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg. In Ergänzung der telegraphischen Depeschen vom 11, 12, 14 und 16 Julius über den Gang der Belagerungsarbeiten vor Sebastopol theilt der Russ. Inv. nachstehende Einzelnheiten aus dem durch den Generaladjutanten Fürsten Gortschakoff eingesandten Kriegsjournal (vom 10 bis zum 17 Julius) mit:

Während der genannten Zeit beschränkte sich der Feind auf die gewöhnliche Kanonade und das Feuer der Scharfschützen gegen die ganze Vertheidigungslinie von Sebastopol, concentrirte zu Zeiten sein verstärktes Feuer gegen einzelne Abseite derselben und warf Nachts Bomben in die Stadt und auf die Rhede. Der Verlust der Garnison war mäßig. Die Festungsartillerie wirkte dem Feind mit Erfolg entgegen, indem sie seine Geschütze demontirte und auf seine Approchen vorzügernd und hie und da gänzlich hemmend wirkte. Unsere zur Verstärkung einiger Werke und der innern Defensive Sebastopols unternommenen Arbeiten wurden ungeachtet des nahen Gewehr- und Kanätschenfeuers des Feindes zu Ende geführt.

Zu dieser allgemeinen Uebersicht fügt der Generalabjutant Fürst Gortschakoff ergänzende Angaben über die bemerkenswerthesten Operationen auf beiden Seiten:

10 Jul. Der Feind bewerkstelligte im Laufe des Tages eine verstärkte Kanonade gegen die Bastion Nr. 3 (Mekan) und die linke Face der Bastion Nr. 4. Diese Werke erwiderten dem Belagerer wirksam. Die Arbeiten desselben bestanden in der Verbichtung und Ausdehnung der Trancheen und Logements gegenüber der Bastion Kornilow — 11 Jul. Unsererseits wurden die Vertheidigungen auf den Bastionen Nr. 3 und 4 ausgebessert, neue Traversen und Blindagen errichtet. Der Feind arbeitete in seinen Trichtern vor der Bastion Nr. 2, legte ein neues Logement in dem Steinbruch über der Dockschlucht an und suchte die Tranchee vor den Bastionen Nr. 5 Kornilow und am Abhang des grünen Berges völlig zu Ende zu führen. Das Feuer der Festungswerke that diesen Arbeiten unaufhörlich Einhalt. — 12 Jul. Der Belagerer verstärkte die Kanonade und warf im Laufe der Nacht viele Bomben auf die Werke, in die Stadt und auf die Rhede; zugleich verstärkte er seine Arbeiten in den der Vertheidigungslinie zunächst gelegenen Approchen, wo er ein neues Logement gegenüber der Bastion Kornilow errichtete und eine Approche zur Bastion Nr. 2 von der Selen-Balka herführte. Von der Festung aus mußten man wahrnehmen, daß auf sämmtliche feindliche Batterien, besonders auf die der Bastion Nr. 4 gegenüber gelegenen, eine bedeutende Menge Munition geschafft wurde. — 13 Jul. Am Tag war die Kanonade des Gegners ziemlich matt; bei Nacht ward er, wie selber, Bomben und Pfahlraketen. Die Logements der Belagerer auf der linken Flanke der vordern Tranchee, gegenüber dem Malakoffthurm, wurden etwas vergrößert, verdichtet und erhöht, und unser demaligen Wallgräben von der Bastion Nr. 2 wieder besetzt. Das Feuer der Festungsbatterien war gegen die feindlichen Arbeiten in der Selen-Balka vor der Bastion Nr. 1 und gegen die vormaligen Redouten Sclenginsk und Wolynsk gerichtet; unaufhörlich haben wurde ein wirksames Schießen von den Bastionen und Batterien der Vertheidigungslinie gegen die nächstgelegenen feindlichen Trancheen unterhalten. — 14. Jul. Der Feind schoß mehr als gewöhnlich, ohne übrigens bedeutende Beschädigungen in unsern Werken zu verursachen; Nachmittags verstärkte er besonders die Kanonade gegen die Bastion Nr. 4; allein die concentrirte Action unserer Batterien nöthigte die französische Artillerie zum Schweigen. An diesem Tag wurden ferner drei unterirdische Sprengungen aus den Trichtern gegenüber dem vorspringenden Winkel der Bastion Nr. 4 gemacht. Die Arbeiten des Belagerers beschränkten sich auf die Verdichtung der Brustwehren in seinen vordern Trancheen. In der Nacht vom 14 auf den 15 Jul. machten drei Compagnien des Infanterieregiments Ssewsk, denen Freiwillige und einige griechische Albanesen vorangingen, unter Commando des Majors Lwow einen Ausfall von der Bastion Kornilow in den Steinbruch und gegen das in der Nähe desselben errichtete feindliche Logement. Dorthem daß die Franzosen, welche diesen Theil der Tranchee besetzt hielten, selbe, entblößt sie mit Kanonen und mit Kartätschen schossen, wurden unsere Compagnien, in geschlossenen Reihen angreifend, den Feind heraus, nahmen drei Mann gefangen und zerstörten das Logement. — 15 Jul. Das Geschützfeuer des Belagerers war dann und wann stärker als an den vergangenen Tagen; Abends und Nachts wurde die Kanonade sehr stark und wurde eine ungeheure Menge von Geschossen auf die Werke und auf die Stadt geworfen. Besonders die Werke Nr. 3 und 4 waren wahrgenommen. — 16 Jul. Eine ziemlich heftige Kanonade concentrirte der Feind gegen die Bastionen Nr. 1, 2, 3 und gegen die Batterie Nikonow. Von unserer Seite gelang es einem Theil der Festungsartillerie, welchen Generalmajor Scheidemann dirigirte, einen Pulverkeller jenseits der Eberbuchten in die Luft zu sprengen. Um 11 Uhr Abends liefersten wir aus den Minengängen vor der Bastion Nr. 4 eine glückliche Quetschmine, und um Mitternacht warfen sich die vor der Bastion Nr. 2 in Kette postirten Freiwilligen unter dem Capitän Gortinow vom Jägerregiment Kremenitzkoj auf die vom Feind in der Nacht vom 1 auf den 2 Jul. besetzten Logements und zwangen die Franzosen sich eiligst in ihre hintern Trancheen

zurückzuziehen, von wo aus sie ein dichtes Gewehrfeuer eröffneten. Besonnungsachtet zerstörten unsere kühnen Freiwilligen einen Theil der Logements, nahmen 2 Mann gefangen und zogen sich dann in ihre Verschanzungen zurück.

Ueber die Operationen an der obern Tschernaja im Baidarathal bringt das Kriegsjournal folgende Nachrichten:

Von unserer linken Flanke wird berichtet, daß sich am 30 Julius feindliche Cavallerie in einer Stärke von 10 Schwadronen bei dem Dorf Schumatowo gezeigt hat. Ein Theil der Truppen des Generals Gagemeister lagerte bei dem Dorf Baidary, und einige Schwadronen zogen gen Bagas. Am 11 giengen diese Cavallerie und die Infanteriecolonnen von Baidara nach Urkuska, wo sie dergauf marschirten und abermalst in den Paß des Dorfes Kukulus hinuntergingen. Mit der Dämmerung des 14 Julius verließ der Feind, 4 Schwadronen stark, mit einer von zwei Compagnien unterstützten Scharfschützenkette das Baidarathal und rückte gegen das Dorf Usenbaschi vor; der Cavallerie folgten 2 Bataillone Fußvolk. Das am Passe stehende Kosakenvolk zog sich feuernd auf seine Reserve zurück, und der Feind, der bis zu den Gärten von Usenbaschi vorgegangen und dort einige Zeit stehen geblieben war, gieng wieder in sein Lager zurück. In dem Scharmützel, das sich bei dieser Gelegenheit entspann, wurden 4 Kosaken verwundet. Am 15 Jul. machten wir, in der Absicht die feindliche Stellung im Baidarathal in Augenschein zu nehmen, und die dahin führenden Wege zu mustern, eine Recognoscirung: Kosaken von Dragonern unterstützt, giengen gegen Urkusta und Usenbaschi vor. Der Feind, der Urkusta und Bagas mit 3 Schwadronen besetzt hielt, zog sich in sein Lager auf dem linken Ufer der Tschernaja zurück, wo sich dem Anschein nach 4000 bis 5000 Mann Fußvolk und Reiterei befanden; am 16 Jul. besetzte er die beiden obengenannten Ortschaften von neuem.

Ueber die Operationen der Alliirten gegen Genitschesk sind in einem zugleich mit dem Kriegsjournal vom Fürsten Gortschakoff eingesandten Rapport weitere Nachrichten vom 4 bis zum 9 Jul. enthalten:

Am 4 Julius Morgens kam ein französisches Dampfschiff vor Genitschesk und eröffnete zugleich mit einem Kanonierboot ein starkes Feuer gegen die Stadt, das von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags dauerte. Am Abend desselben Tages vereinigte sich noch eine Corvette mit ihnen. Während der Nacht schossen diese Schiffe nicht, aber am 7 um 3½ Uhr Morgens begannen sie die Stadt zu bombardiren, wobei sie ihre Schüsse besonders auf das Wachgebäude und auf die an dem Abhange, der zum Landungsplatze führt, aufgestellte Reserve richteten. Am Mittag zeigte sich auf der See, 10 Werst von Genitschesk, eine Schraubenfregatte. Auf ein von derselben gegebenes Signal stellten das Dampfschiff und die Corvette ihr Feuer ein und fuhren zu ihr; und alle drei verblieben bis 11 Uhr auf dem Gefecht, wo der Feind ein Kanonierboot zurückfassend, das am Tage nicht feuerte, Nachts aber einige Raketen und eine Bombe warf, von der das Seil der Höhe zerissen wurde. Während des ganzen Bombardements hatten wir keinen Verlust; die Truppen standen in der Stadt und Umgegend der Salzseen vom jenseitigen Ufer des Meerenge giengen allnächtlich glücklich vor sionten. — Am 6 Jul. um 3 Uhr Nachmittags erschien in See eine auf die Stadt zusteuernde Escadre von 2 Schraubenfregatten, 2 Dampfschiffen, 2 Schrauben-Briggs und 3 Dampfbradgern (kleine Landungsfahrzeuge). Der in Genitschesk befindliche Fürst Labanow ließ die in der Stadt befindenen Truppen und die Artillerie der Meerenge nehmen, und diese 5 afowsche Barkassen gegenüber dem Eingange in das Sivasalz auf. — Am Abend des 6 Jul. vereinigten sich mit den vor Genitschesk stehenden Kanonierboot noch zwei mit Geschützen gegrossen Calibers armirte. Der Rest der Escadre tangirte sich in einer Linie, 10 Werst von der See, den Namen von der Stadt sie zu Insel Birjutschenn einnehmend. Dieß alles brachte das Gerücht ins Fürsten Labanow auf die Vermuthung daß der Feind beabsichtige eine Landung zu machen, oder durch die Meerenge nach Tschongara (dort befindet sich eine Brücke über das ganze Meer nach der Krim) durchzudrechen. Den ganzen folgenden Tag, den 7 Jul., beschossen zwei Kanonierboote und das französische Dampfschiff Genitschesk mit Macht, diese Schiffe besonders gegen die besten Gebäude der Stadt richtend. Es schien daß der Feind noch zu keinem Entschlusse gekommen war, denn bis dahin hatten sich nur zwei oder drei Schiffe der Stadt genähert, und die Anzahl Schiffe der in der Ferne stehenden Escadre änderte sich mehrere male am Tag. — In der Nacht vom 8 auf den 9 eröffneten die Kanonierboote und das Dampfschiff ein verstärktes Bombardement, Kugeln und Bomben fielen in die Vorstadt, in welcher die Truppen aufgestellt waren. Um Mittag des 9 fuhr eins der Kanonierboote das Ufer entlang, an welchem die Vorstadt liegt, bis an das die Straße von Genitschesk beherrschende Vorgebirge, und warf auf gut Glück eine Bombe, deren Splitter einen Gemeinen von dem Reserve-Bataillon des Infanterie-Regiments Mosdau verwundeten. — Um 9 Uhr Abends erhielt Fürst Labanow-Rostowski Nachricht daß ein feindlicher Kahn aus Ufer der Vorstadt gegenüber komme, wahrscheinlich in der Absicht sie in Brand zu stecken, allein das Feuer der durch Kosaken und Fußvolk verstärkten Kette hielt den Kahn 100 Schritte vom Ufer entfernt und zwang ihn umzukehren. Darauf eröffneten die Kanonierboote ein lebhaftes Feuer, das 3 Stunden währte, und warfen die ganze Nacht Raketen, die einige nicht gefährliche Feuerobrünste verursachten. Inzwischen beschäftigten sich andere feindliche Fahrzeuge mit der Vernichtung der am Ufer gelegenen Gebäude und der Fischereien auf der Insel Birjutschenn. — Um Verstärkung der Genitschesk besetzt habenden Abtheilung hat der General-Adjutant Fürst Gortschakoff für nöthig gefunden bedeutende Streitkräfte dorthin zu dirigiren unter dem Generalissimat Rosdow. Der Abtheilung, sind zugegeben die Commandos der afow'schen Kosaken unter der Führung d.s durch seine Kühnheit und Umsichtsfreiheit zur See bekannten Oberst Bataschow'sch dem Kosakenregiment Rewo.

Zum Schluß muß noch erwähnt werden daß die am 3 Jul. von Berdiansk erschienenen feindlichen Dampfschiffe dort ungefähr 24 Stunden lang flar den und dann nach Kertsch zurückgiengen, ohne der oben genannten Stadt neuer. Schaden zugefügt zu haben.

Neueste Posten.

: **München**, 2 Aug. Heute Vormittags mandvrirte das hiesige stattliche Cuirassir-Regiment vor seinem erlauchten Regiments-Inhaber, Sr. k. Hoheit dem Prinzen Karl, höchstwelcher beschalb aus Tegernsee hier eingetroffen war; diesen Mittag hat sich Prinz Karl wieder nach Tegernsee zurückbegeben. Die ganze Mannschaft des Regiments, vom ersten Wachtmeister abwärts, erhielt heute von dem Prinzen eine Gratification. Das nächste Octoberfest wird uns etwas neues bringen, ein großartiges Musikfest, das im Glaspalast stattfinden wird. Unsere beiden Gemeindecollegien haben bereits die nicht unbedeutenden Kosten für die Instandsetzung eines Theiles des Glaspalastes zu diesem Musikfeste bewilligt, und ein Comité aus den Mitgliedern der k. Hofcapelle wird die Ausführung des Festes übernehmen, zu welchem alsbald die Einladungen an ausswärtige Künstler und Künstlerinnen ergehen werden.

§ **Aus der Pfalz**, 31 Jul. Seit dem Beginn der Ernte ist heute der erste günstige Tag der ohne Regen vorübergegangen ist, und die Möglichkeit geboten hat Korn und Gerste, so weit sie schon unter der Sichel gefallen waren, in Sicherheit zu bringen. Leider ist schon viel davon ausgewachsen, und hat dadurch beträchtlich an Güte verloren: zugleich aber war es noch ein Glück daß viele Oekonomen auch in jenen Strichen in denen die genannten Getreidearten längst reif sind, bisher nicht gewagt haben die Sichel anlegen zu lassen. So ist denn doch der Schade nicht eben sonderlich groß, zumal darum nicht weil in Gegenden schwereren Bodens und besonders im getrübten Theile des Kreises die Reife noch nicht so weit vorgeschritten war als in einzelnen Strichen der Rheinebene. Was die Kornernte besonders betrifft, so wird sie doch nicht so gering auszallen als man früher befürchtete, da die Größe und Schwere der Aehren zum guten Theil ersetzen dieselbe was in vielen Strichen an Gardenzahl fehlt. Die Kartoffeln stehen ausgezeichnet gut, und versprechen eine sehr reiche Ernte. Für das Wachsthum der Trauben war die Witterung bisher nicht weniger als ungünstig, nur muß jetzt die Sonne noch das ihrige thun. — Der Gesundheitszustand ist bei uns im ganzen vollkommen gut, doch fehlt es nicht an Gemeinden, namentlich armeren, in denen typhöse Fieber ziemlich häufig vorkommen. — Die Erdbäße am 25 sind auch in unserm Kreise, besonders in der Gegend von Zweibrücken, verspürt worden.

* **Hamburg**, 31 Jul. Altenglands Werbungen an den Küsten und Stromgebieten Nordeutschlands hat der Bellona doch bereits an drittehalb tausend Menschen zugeführt, die jetzt im Lager bei Shorncliffe weiterer Befehle harren. Jedes Bataillon der zu errichtenden Fremdenlegion besteht aus zehn Compagnien, die Compagnie aus hundert Mann. Es bilden demnach je tausend Mann ein Bataillon. Wie hoch man die Fremdenlegion zu bringen gedenkt, weiß niemand. Wahrscheinlich hängt dieß vom Zufall und der Zahl der sich Meldenden und zum Dienst tauglich Erfundenen ab. Wir hatten neulich Gelegenheit einem Officier dieser Legion zu sprechen, der zur Infanterie gehört, und mit dem kleinen Kriegsdampfer „Otter" unsere friedliche Kaufmannsflott besuchte. Die Uniform ist einfach und kleidsam: ein Rock von dunkelblauem Tuch mit blanken Knöpfen, welche das englische Wappen zieret, Goldstickerei am Kragen, eine Feldmütze von gleichem Tuch, worn mit den in Gold gestickten Buchstaben B. F. L. (British Foreign Legion) und der goldenen Königskrone darüber, schwarze Beinkleider mit rothem Vorstoß an den Seitennähten. Der Degen reich, mit goldverziertem Griff. Aus auffallendsten ist die rothe Schärpe, die von der linken Schulter quer über die Brust zur rechten Hüfte sich herabschlingt. Dieß ist die gewöhnliche Feldunform; zu Paraden trägt auch der Legionär einen rothen Waffenrock, und das nach englischem Zuschnitt gesormte Käppi.

Die Helgolander Jollen- und Sloopführer zegen sonst nur auf den Schellfisch- und Makrelenfang aus, jetzt machen sie sich für gutes englisches Gold lieber an das gemüthliche Einfangen von Menschen, um sie von der „sasten Malt," wie sie den Continent in ihrem Idiom nennen, über die braune Nordsee nach ihrem Heimathland — das Land an sich — zu führen, und dort den Klauen des englischen Leoparden zu übergeben. Vor kurzem ist diese neumodische Manier Menschen aus dem deutschen Strom hinauszuloosen oder loolsen zu wollen, ein paar kecken Helgolandern schlecht bekommen. Man erwischte die Helgolander Werber, die sich auch auf unserm Territorium zu verschiedenenmalen hatten sehen lassen, in Altona, verhaftete sie und brachte sie in Hamburg vor die competente Behörde, die sie denn verdientermaßen zu einer ansehnlichen Geldstrafe und einigen Wochen Gefängniß verurtheilte.

Von dem berühmten Reisenden durch das noch unerforschte Innere Afrika's, Dr. Barth, der bekanntlich in unserer Stadt geboren ist, wo seine Eltern noch leben, hat man seit geraumer Zeit keine Nachrichten mehr erhalten. Da man nun aber der Hoffnung sich hingibt derselbe werde vielleicht im Herbst hier eintreffen, gehen die hiesigen wissenschaftlichen Ver-

eine mit der Absicht um dem berühmten Hamburger einen festlichen Empfang zu bereiten, und ihm bei seinem vereinzelnden glücklichen Eintreffen ein prachtvolles Album mit kostbarer Silberverzierung zu überreichen. Es heißt, dieses Album solle auf einer besondern Zeichnung alle Landestrachten der verschiedenen Stämme Afrika's, deren Territorium der Reisende betrat, abgebildet enthalten.

Nicht am vergangenen Sonnabend, sondern erst gestern Abend fand die Aufführung von Schillers „Don Carlos“ zum Besten der Dresdener Schillerstiftung für hilfsbedürftige Schriftsteller statt. Gegen Erwarten war ungeachtet des schönen Sommerwetters das ganze Haus bis auf den letzten Platz ausverkauft, so daß jedenfalls eine sehr ansehnliche Summe dem Schillercomité übersendet werden kann. Die Vorstellung selbst, die zu den bessern Gastspielvorstellungen gehörte, obwohl Hr. La Roche aus Wien ein sehr schwacher Repräsentant König Philipps war, wurde durch einen Prolog von Prätzel, gesprochen von Madame Burggraf, eingeleitet. Der Schillerschen Tragödie folgte eine Ouverture, dann eine Anzahl lebender Bilder aus den Werken des großen Dichters, und hierauf fand die Enthüllung der von dem Bildhauer Bivie angefertigten Statue des Dichters und deren Bekränzung statt, womit die gegenwärtige Direction dem Theater ein Geschenk macht. Das Theatergebäude, welches, wie schon erwähnt, am 24 Jul. zum Verkauf angeboten ward, blieb an diesem ersten Termin unverkauft. Der auf 400,000 Mark Cour. gestellte Kaufpreis mag alle Kaufslustigen vorderhand abgeschreckt haben. Zum 19 Sept. wird es abermals zum Verkauf ausgeboten werden, dann aber wahrscheinlich zu einem bedeutend niedrigern Preis.

Bis vor wenigen Tagen hatte man gegründete Hoffnung auf eine ergiebige Kartoffelernte. Die Frühkartoffeln sind entschieden gut gerathen, und im Verhältniß zu allen übrigen Fruchtsorten nicht zu hoch im Preise. Jetzt hat sich diese Hoffnung als völlig illusorisch erwiesen, denn viele Meilen in der Runde sind alle Kartoffelfelder in einer Weise von der verheerenden Krankheit dieser Knollenfrucht befallen wie kaum in einem der frühern Jahre. Freilich zeigt sich augenblicklich die böse Seuche nur noch am Kraut, das feucht und schwarz wird; sie dörrte aber leider die Knollen auch nicht verschonen, da wenigstens nach sechs Wochen vergehen ehe sie dem Schooß der Erde entnommen werden können. Mit der Ernte geht es nur langsam vorwärts. Noch jetzt ist das Heu nicht ganz eingebracht, da selten ein Tag ohne wolkenbruchartige Regengüsse vergeht, die in naher und ferner Umgegend häufig auch von Hagelschlag begleitet waren. Ueberhaupt ist dieses Jahr merkwürdig reich an starken, häufig zündenden Donnerwettern, was in unserer nördlichen Breite zu den Seltenheiten gehört. Unter diesen ungünstigen Witterungsverhältnissen dürfte das Einbringen der Kornernte — man hat erst in diesen Tagen mit dem Schneiden des Roggens begonnen — sich ziemlich lange verzögern.

Halle, 28 Jul. Am 8 Jun. d. J. hatte ein Pistolenduell zwischen dem hiesigen Studiosus Andrä und dem Lieutenant v. Rottberg stattgefunden, wobei ersterer durch einen Schuß in die Schulter verwundet wurde. In der vorgestrigen Sitzung des Kreisgerichts wurde der Stud. Andrä deßhalb zu dreimonatlicher Einschlißung verurtheilt. (N. H. Z.)

** **Rorschach**, 2 Aug. Der Bischof von Rottenburg hat unsern Curort verlassen; er übernachtete in Friedrichshafen, und lehrte — es heißt allgemein: am seiner Ausweisung oder andern Animositäten freiwillig zuvorzukommen — nach Rottenburg zurück. *) In Basel kamen in der letzten Zeit zwölf Cholerafälle vor, von denen fünf mit Tod endigten. Bei fast völliger Windstille hat die Hitze heute einen hohen Grad erreicht.

.. **Genf**, 31 Jul. Nach den letzten Berichten aus Wallis wurden dort noch bis Sonntag, 29 Jul. Abends, bis wohin diese Berichte reichen, einzelne Erdstöße verspürt, die im Wisperthal die Reste der eingestürzten Häuser vollends in Trümmer warfen. Die Einwohner von Visp hatten Zelte in der Nähe ihres ehemaligen Wohnorts aufgeschlagen, worin sie einstweilen eine nothdürftige Unterkunft fanden. (Es wird hervorgehoben daß am 9 Dec. 1755 ein starkes Erdbeben im Wallis stattfand, wobei das Gewölbe der Kirche von Nanters einstürzte.) Eine auffallende Erscheinung ist daß hier in Genf seit dem Erdbeben viele Leute besonders an Uebelkeit, Erbrechen und Durchfall erkrankt sind. Das Wetter ist seit einigen Tagen wieder sehr schwül und heiß (26 bis 28°). — Bereits vorige Woche wurden in Sitten reife Muscateller-Trauben zu Markt gebracht. — Großes Bedauern erregt dahier das Schicksal der auch in weitern Kreisen rühmlichst bekannten Genfer Familie Constantin, deren Namen sich in der Geschichte unserer Uhrenindustrie des besten Klangs erfreut. Hr. Francois Constantin, einer der Mitbesitzer der großen Fabrik gleicher Firma, starb vor einem Jahr; ihm folgten in kurzen Zwischenräumen zwei Brüder, und vorgestern Abend verunglückte eine Schwester bei einer Spazierfahrt, indem die Pferde scheu wurden und den Wagen umwarfen.

*) Laut Nachrichten aus Rorschach und St. Gallen wäre dem Bischof von Rottenburg wirklich angedeutet worden Rorschach und die Schweiz zu verlassen.

Amsterdam, 28 Jul. Die Eröffnung der Eisenbahn von Rotterdam nach Utrecht ist unter der Festordnung der Bürgermeister von Amsterdam, Rotterdam und Utrecht auf das glänzendste vor sich gegangen. (Wes.-Ztg.)

2 **Rom**, 25 Jul. Unter den von hier nach der Pariser Ausstellung gesandten Bildern befindet sich auch das durch den Gegenstand wie durch die sorgsame und liebevolle Behandlung gleich ausgezeichnete Gemälde Rudolf Lehmanns, welches Lamartine verkleidet unter neapolitanischen Fischern am Strande des Meeres darstellt, wie er seiner Geliebten die süßen Lieder des Aroſt vorträgt, während die Eltern des Mädchens nach dem begeisterten Jüngling erstaunt emporschauen. Es konnte nicht fehlen daß dieses Kunstwerk die Aufmerksamkeit des Dichters von Graziella rege machte. Von dem tief ergreifenden Eindruck den der Anblick dieses Spiegelbildes seiner ans Wahrheit und Dichtung zusammengewobenen Phantasien auf ihn hervorgebracht hat, legt nachfolgendes Schreiben, an Rudolf Lehmann selbst gerichtet, ab: „Ich verdanke Ihnen den größten Dienst den ein Schriftsteller einem Maler schulden kann, den nämlich einen seiner Jugendgedanken gefaßt, gefühlt, gesammelt und dann bildlich zur Darstellung gebracht zu haben, indem er ihm Form, Farbe und Leben einer andern Kunst geliehen. Graziella war nur ein Traum, Dank Ihnen ist sie zur Wirklichkeit geworden. Wenn ich sage Traum, so rede ich metamorphorisch, denn von allem was auf diesem Blatt meines Lebens steht ist nichts eingeblitzt als der Name. Der Eindruck welchen ich empfunden als ich mich selbst neben einer auf diese Weise neu zum Leben erweckten Erinnerung in Scene gesetzt fand, würde — ich zweifle nicht daran — ein Eindruck gewesen seyn der auch für Sie hätte belehrend seyn müssen. Sie würden die Gewalt Ihres Talents in meiner Haltung und in meinen Augen erblickt haben. Ich führe diesen Morgen nach dem Salon zurück bloß um Sie wieder zu sehen. Uebrigens wird Ihnen Ihr Hr. Bruder geschrieben haben daß dieser sehr natürliche Eindruck auch von dem ausgezeichnen und feinfühlenden Publicum getheilt worden ist. Ein Kenner, der schwierig und ergraut ist, sagte mir gestern daß Sie in diesem Salon der Petrarca des Pinsels sind. Sie werden Ihren Namen an Bedeutung wachsen sehen. Die Poesie und die Liebe, wenn sie auch nicht immer Geld einbringen, bringen wenigstens Glückseligkeit und Ruhm denen die wie Sie auftreten. Ich bin arm, aber ich würde sehr ungern Ihr Gemälde in andere Hände als die meinigen übergehen sehen. .. Aber das was ich mit Freuden kaufe und allezeit verständen werde, ist das Vergnügen welches Sie mir bereitet und die Dankbarkeit welche sich mit meiner Bewunderung vereinigt. A. de Lamartine.“ — Von diesem Gemälde ist auch eine photographirte Wiederholung nach einer von dem Künstler selbst gegen zu diesem Zweck angefertigten Zeichnung verfertigen.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg, 31 Jul. Hamb. 3½proc. Feuercoſſe-Anl. 95; 3proc. dän. engl. Anl. 79½; 5proc. nordamerik. Bonds 103½; 3½proc. mecklenb. Anl. 99½; 3proc. norweg. Anl. 100; 6proc. ruſſ.-engl. Anl. 95; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obligs. 96; Berlin-Hamb. C.-B.-A. 119; Altona-Kieler 128¼; Mecklenb. 65½; Glückſt.-Elmsh. 37.

Berlin, 1 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 101¼ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101 G., dito von 1852 101 G., dito 4proc. von 1854 101⅜ B., von 1853 97½ G.; 3½proc. Staatsſchuldſch. 87½ G.; Prämien-Anl. von 1855 115½ G.

London. Einem sehr ausführlichen Regierungsausweise über Rechnungs, Betrieb, Verkehr auf englischen Eisenbahnen entnehmen wir folgende Einzelnheiten: In den letzten neun Jahren hatte das Parlament in 902 besondern Acten den Bau von 8088 Eisenbahnmeilen, und zu diesem Zweck die Aufnahme von 233,994,893 Pf. St. Capital genehmigt. Im ganzen waren bis Ende 1854 die Aufnahme von 208,106,356 Pf. St. zu Eisenbahnbauten genehmigt, und von dieser Summe lieferte 206,068,794 Pf. St. durch Actien und Anleihen aufgenommen worden, so daß letztere Summe den Gesammtwerth der englischen Bahncapitals repräsentiren dürfte. Am 30 Jun. 1854 waren 883 Meilen im Bau begriffen, und dabei 45,401 Personen beschäftigt. Es waren im Jahr 1854 befördert worden: 111,206,707 Personen (gegen 102,286,690 in 1853); es kommen somit 14,160 Personen auf die Meile. Die Einnahme sämmtlicher Bahnen betrug 20,216,724 Pf. St.; macht 2576 Pf. St. per Meile; wogegen im Jahr 1853 die Gesammteinnahme bloß 18,035,879 Pf. St. — 2408 Pf. St. per Meile — ausmachte. Von obiger Summe fallen auf den Personentransport: 9,174,945 Pf. St.; auf den Güterverkehr: 11,040,779 Pf. St.; im Ganzen eine Steigerung um 16.5 Proc. gegen 1853. — Die Betriebskosten machen im Durchschnitt 45 Proc. der Brutto-Einnahmen aus; und nach Abzug aller Kosten, Capitalsinteressen u. s. w. verzinsten sich die Bahnen im Durchschnitt genommen mit nicht mehr denn 3½ Proc. — Getödtet wurden durch Eisenbahn-Unfälle im Jahr 1854: 223 Personen; verletzt: 453 (in 1853: 305 bis 449).

Berichtigung.

Im gestrigen Hauptblatt, S. 3431, Sp. 1, Z. 28 v. u. lese man statt Musenm — Athenäum.

An die Herren Landwirthe. Durch bedeutende Vergrösserung und Verlegung der Werkstätten meiner Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in neu erbaute, grosse Localitäten in dem nahen Dorfe Eutritzsch bin ich in den Stand gesetzt nicht allein alle geehrten Aufträge, welchen ich seither kaum Genüge zu leisten vermochte, fürderhin auf das schnellste und pünktlichste auszuführen, sondern auch deren von jeder beliebigen Grösse nunmehr anzunehmen, und zwar im ganzen Bereich des Maschinenwesens. Mittelst allseitiger Anwendung der Dampfkraft, der vervollständigten Hülfsmaschinen der Neuzeit, in Verbindung mit einer Eisengiesserei, Metallgiesserei, einem Versuchsfeld und einer zu Maschinenversuchen ausreichenden Wirthschaft, unter sehr tüchtigen Maschinenmeistern, Werkführern und mit geschulten Arbeitern, hoffe ich meine Fabrik den grössten englischen Etablissements dieser Art an die Seite stellen zu können, und ihren Erzeugnissen den schon errungenen Ruhm zu bewähren dass sie an Solidität, Zweckmässigkeit der Construction und Wohlfeilheit die englischen Fabrikate weit übertreffen. Ich lade die Herren Landwirthe zu den Versuche damit ein, unter dem ergebensten Bemerken dass sie dabei stets nur die Transportkosten riskiren, indem ich mich nach wie vor verpflichte jede Maschine, jedes Geräth, welche den Angaben darüber nicht entsprechen oder sonst nicht conveniren, gern zurücknehmen.

Indem ich meine abermals neu vergrösserte Maschinenbau-Anstalt allen Herren Landwirthen angelegentlichst empfehle, bemerke ich noch dass Comptoir, Niederlagen und Sammlungen (permanente Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen, Geräthe und Modelle) nach wie vor in Leipzig (Kurprinz, Rossplatz 5) bleiben, auch die Firma eine Veränderung nicht erleidet.

Dr. Wilhelm Hamm.

(4289) Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in Leipzig.

Kundmachung. Bei dem in Bayern gelegenen Eisenwerke Kiefer ist gegenwärtig ein aus Tiroler Spatheisenstein mit Holzkohlen erzeugtes, zur Frischarbeit auf Stahl und Eisen vorzüglich geeignetes Roheisenquantum von 10,000 Centnern zum Verkaufe disponibel, welches entweder im Ganzen oder in kleineren Partien im Concurrenzwege an den Meistbietenden gegen Baarzahlung mit Berechnung von 1 Procent Sconto und unter der Bedingung hintangegeben wird dass die Hälfte des Werthes in österreichischen Banknoten und die Hälfte in conventionsmässiger Silbermünze bezahlt werde.

Darauf Reflectirende werden eingeladen ihre schriftlichen, versiegelten Offerte unter Beischluss des 10procentigen Vadiums entweder in Baarem oder in österr. Staatspapieren und unter Angabe des abzunehmenden Quantums und des Preises pr. Centner in Conv.-Münze

längstens bis 14 August d. Js.

unmittelbar bei dieser Berg- und Salinen-Direction, oder bei der Verwaltung Kiefer einzureichen.

Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

K. K. Berg- und Salinen-Direction.

Hall in Tirol, am 24 Julius 1855. [4154—56]

[4287]

Rheinische Eisenbahn.

Mit Bezugnahme auf unsere Anzeige vom 31 Mai c. machen wir hiermit bekannt dass der Special-Director Herr A. Hirtz zu unserm grossen Bedauern sich veranlasst gefunden hat seine Entlassung aus dem Dienste der Gesellschaft zu nehmen, da trotz der längern Badecur in seinem Gesundheitszustande keine erhebliche Besserung eingetreten ist.

Der Betriebs-Director Herr W. Strebel, welcher den Special-Director vertritt, wird demnach einstweilen fortfahren nach Maßgabe der §§. 76 und 77 der Statuten dessen Functionen auszuüben. — Köln, den 29 Julius 1855.

Die Direction.

Schweizerische Centralbahn.

Bau-Accord.

In der IV. Section der schweizerischen Centralbahn Langenthal ist die Ausführung des Unterbaues im 2. Arbeitslooses zwischen der Wynauer Serde und Langenthal von 17,935 Fuß Länge an einen Unternehmer zu vergeben.

Dieses Loos umfaßt:

Arbeitsgattungen.	Beträge der Accordarbeiten. Fr. Ct.
Erdarbeiten	100,482. 51.
Beschotterungsarbeiten	34,005. —.
Chaussirungsarbeiten	18,405. 40.
Maurer- und Steinhauer-Arbeiten	137,268. 55.
Zimmerarbeiten	7,638. 82.
Schmiedarbeiten	1,118. 20.
Fluß- und Uferschutzarbeiten	600. —.
	Fr. 299,518. 48.

Plane, Bedingnißheft und Voranschlag sind auf dem Büreau des Bauconducteurs in Langenthal einzusehen. — Die zu leistende Caution ist auf 15,000 Fr. festgesetzt. — Uebernahmsanerbietungen sind in der im §. 2 des Bedingnißheftes vorgeschriebenen Form

spätestens bis 15 August

schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Bauarbeiten" versehen, franco an das Directorium der schweizerischen Centralbahn in Basel einzugeben. — Diesen Eingaben haben die Bewerber Nachweise über ihre technische Befähigung beizulegen, und in denselben die Art und Weise zu bezeichnen in welcher sie die festgesetzte Caution leisten wollen, und, wenn durch Bürgschaft, die Personen welche sie als Bürgen beibringen. — Langenthal, den 21 Julius 1855.

[4167—69] Der Sections-Ingenieur: **A. von Muralt.**

(*Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, Paris, Cité Bergère* 5.)

Erschienen bei **Ernst Bourdin,** Herausgeber der „**Reise in Südrussland und der Krim**" vom Fürsten **Demidoff,** illustrirt durch **Rafet,** und der (einzig vollständigen) **Praciatkarte der Krim, Paris, rue de Seine 51.**

Preis **25** Franken, broschirt; 20 Franken, in reichem Mosaikband.

L'ÉTÉ A BADE PAR EUGÈNE GUINOT

(Der Sommer in Baden, von Eugen Guinot.)

Zweite vom Verfasser durchgesehene und verbesserte Ausgabe.

Illustrirt durch Tony Johannot, Eugen Lami, Français, Eugène Cicéri, Séchan, J. Noël & Daubigny.

„**L'Eté à Bade**" bildet einen Prachtband, Gross Octav, auf satinirtem und glacirtem Velinpapier, geziert mit:

1) **Vierzehn prachtvollen Vignetten** in Aquarell von *Eugen Lami, Tony Johannot, Jules Noël, Eugen Ciceri, Renard* und *Hammond,* in Stahl gestochen von *Ch. Heath* und *Outwaite* in *London.*

2) **Zwei schönen Portraits en pied** II. kk. III. **Friedrich,** Prinzregent von Baden und Grossherzog **Leopold** von Baden, in Stahl gestochen von *Riffaut.*

3) **Sechs Tafeln badischer Civil- u. Militär-Trachten,** in Farbendruck und mit dem Pinsel retouchirt.

4) **Einer General-Karte des Grossherzogthums Baden,** entworfen und gestochen von *P. Tardieu,* und endlich:

5) **einer grossen Ansicht Holzschnitte,** allgemeine Ansichten und Pläne, Monumente u. s. w., gezeichnet von *Français, Valentin, Jules Noël, Daubigny* und *Jacquemot,* gravirt durch *Quartley* und *Timms.*

Zu haben in allen Buchhandlungen Frankreichs und des Auslandes. (4286)

(4011—13) Im Verlage von Georg Franz in München ist erschienen:

Meine Behandlung der Cholera,

ihre Entstehung, Verbreitung, Heilung und Verhütung,

von **Dr. Ed. Schnitzlein,**

Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität.

Preis 10 Sgr.

Da der Verfasser, einer der beschäftigsten Aerzte Münchens, in der Epidemie vorigen Jahres nach amtlichem Zeugnisse eine nur äußerst geringe Anzahl von Todten hatte, so können wir den Aerzten, die jetzt viele Cholerakranke zu behandeln haben, seine erprobte Methode zur Anwendung und gewissenhaften Prüfung nicht genugsam empfehlen.

(3352—53) So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Venise.

Guide historique-topographique et artistique.

Publié par le *Lloyd Autrichien* de Trieste.

Avec 12 gravures et un plan de la ville, sur acier.

1½ Thaler oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Dasselbe Werk in deutscher Sprache.

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft.

(4207—13)

Das weltberühmte, beste Familienbuch,

welches bereits in mehr als **200.000 Exemplaren** verbreitet ist:

Die weite, weite Welt.

Von **Elisabeth Wetherell.**

Prachtausgabe mit Illustrationen.

4 Theile.

(Ladenpreis: broschirt 2 Rthlr. 10 Ngr. — gebunden 2 Rthlr. 22 Ngr.)

liefern wir antiquarisch, doch wie neu, für den sehr billigen Preis von

1 Thlr. broschirt.

1 Thlr. 8 Ngr. gebunden.

Leipzig. **J. M. C. Armbruster'sche** Antiquarials-Buchhandlung.

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft.

Die Matth. Rieger'sche Buchhandlung

in **Augsburg** und **München** (4291—94)

empfiehlt allen Freunden der Litteratur ihr gut sortirtes Lager aus allen Fächern der Wissenschaft, in deutscher und fremden Sprachen, Reisehandbüchern, Landkarten ꝛc. ꝛc.

Geschäftslocal zu Augsburg: Philippine-Welserstraße.

Geschäftslocal zu München: Residenzstraße, vis à vis der k. Schloßwache.

Max Joseph Ott in München

(**Ott'sche Weinhandlung**)

Max- und Ottostrasse Nro. 6

hält Lager von den gangbarsten deutschen und ausländischen Weinen, verkauft laut Preisliste in Fass und Bouteillen.

Auch findet man dort Salons offen, wo besagte Weine nebst Speisen servirt werden.

(3811-22) *(Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, Cité Bergère 5 à Paris).*

Pariser Weltausstellung.

Unterzeichneter empfiehlt seinen Landsleuten sein photographisches Institut, gelegen an der Ecke der Boulevards und der Rue Richelieu (Nr. 112 dieser Straße) Schwarze und farbige Portraits. Billiger Unterricht in Photographiren. *Ch. Reutlinger,* Photograph der engl. Gesandtschaft.

(3837—40)

LES MODES PARISIENNES. Journal der Pariser guten Gesellschaft. Die Modes parisiennes zählen bereits 14 Jahre beständigen Erfolgs. Sie sind das einzige, von der Pariser eleganten Welt anerkannte Modejournal und der Führer der englischen, russischen und französischen Aristokratie in allen Toilettenfragen. Im Gegensatz zu den andern Pariser Modejournalen, die ihre Abonnenten hauptsächlich in der Provinz haben, publiciren die **Modes parisiennes** durchaus keine auffallenden und übertriebenen Toiletten, sondern wählen ihre Modelle nur in den Salons der höchsten Gesellschaft. Sie erscheinen alle Sonntage mit einem schönen, colorirten und von einem Künstler retouchirten Stahlstich. Man kann mit jedem Monats-Anfang abonniren. Der Preis auf ein Jahr ist für Preußen und Sachsen 36 Fr., für das übrige Deutschland 28 Fr. Man abonnirt sich: zu Paris durch's Bureau central pour l'Allemagne, cité Bergère 5, sowie durch die Expedition dieser Zeitung. (Ausländische Journale, die ihren Abonnenten Pariser Modekupfer zu geben wünschen, können sich an Hrn. Philipon Sohn, Director des Journals, rue Bergère 20 zu Paris, wenden, der sich wegen dieser Lieferung mit ihnen einigen wird).

(3689) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte der Frauen und ihrer Stellung in der menschlichen Gesellschaft bei allen Völkern und zu allen Zeiten.

Eine Weihegabe für die Frauenwelt. Mit Abbildungen. 1853. gr. 8. geh. 24 Ngr.

[4097] Bei **Carl Gerold & Sohn** in Wien ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Kleine Militär-Geographie

von

EUROPA.

Für den Schulgebrauch bearbeitet

von

Albert Koller,

Hauptmann im k. k. Infanterie-Regimente König von Hannover Nr. 42 und Professor an der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Preis 1 Rthlr. 10 Ngr.

Die Absicht bei Verfassung dieses Leitfadens war, dem jüngern Militär ein Buch in die Hände zu geben, welches das militärisch-wichtigere aus dem Gebiete der Geographie und Statistik von Europa in allgemeinen Umrissen enthält, und das gleichsam als ein Compendium der umfangreichern und theurern Werke neuerer Zeit dienen möge. Die vorzügliche Berücksichtigung der österreichischen Monarchie läßt diesen Leitfaden als besonders geeignet zur Einführung in vaterländischen Militär-Bildungsanstalten erscheinen.

(4250)

Aufforderung.

Alle diejenigen welche noch im Besitze der Verlassenschaft des dahier verstorbenen Frhrn. von Lasberg gehöriger Bücher, Urkunden, Kunstgegenstände ꝛc. sind, werden um deren baldgefällige Rückgabe ersucht.

Meersburg am Bodensee, den 21 Mai 1855.

Im Auftrag der Erben:

Klett, Notar.

Für Oekonomen.

(4149—51) Ein in allen Theilen der Landwirthschaft theoretisch gebildeter, rüstiger, junger Mann, ledig, militairfrei und cautionsfähig, der schon längere Zeit der Verwaltung eines größern Gutes mit günstigem Erfolg vorstand, wünscht bei einer Gutsverwaltung unter bescheidenen Ansprüchen anderweit eine Anstellung zu erhalten.

Nähere auf portofreie Briefe mit **H.** Nr. 4149 beliebet man an die Exped. d. Zeitung.

Eine englische Dame wünscht sich einer deutschen oder französischen Familie als Gesellschafterin anzuschließen, oder den Eintritt einer jungen Dame in die Gesellschaft zu überwachen. — Da sie ein eigenes Einkommen besitzt, so ist es ihr nur um entsprechende Behandlung und freundlichen Umgang zu thun. Sie ist mit guten Empfehlungen versehen. Franco Briefe und Anfragen, mit Nr. 4202 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung. (4202—3)

Lithographie-Steine.

Ich beabsichtige folgende Lithographie-Steine im Ganzen (und zwar franco München) billig zu verkaufen:

236	Steine, Größe: 18" 24"	geib,
255	„ „	grau,
52	„	in ähnlicher, aber verschiedener Größe, theils geib, theils grau.
423	„	in kleinerem Formate, meistens theils grau, theils geib.

Kaufslustige bitte ich, sich zur nähern Bedingungen wegen an mich wenden zu wollen.

(4271) **T. O. Weigel,** Buchhändler in Leipzig.

(4003—6) In schöner Gegend von Oberbayern ist ein prachtvolles

Herrschaftsgut

verkauft. Dasselbe besteht aus magnifiem Schloß mit herrlicher Fernsicht, 1300 Tagw. Grundbesitz, Brauerei und großartigem Inventar. Preis 180,000 fl. Näheres auf frankirte Anfragen sub **Ch. M. P.** Nr. 4003 durch die Expedition der Allg. Zeitung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckieck Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Sonntag **Nr. 217.** **5 August 1855.**

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Vertagung der Bundesversammlung); München (Militärisches); Nürnberg (das Festmahl auf der I. Burg. Rückkehr J. M. der Königin. Ein Fest der Lantwehr. Der Grossherzog von Oldenburg für das germanische Museum); Stuttgart (Kammerverhandlungen. Hagelwetter); Vom Bodensee (Dampfschiffahrt. Hohe Besuche. Firmung durch den Bischof von Straßburg); Kurhessen (politischer Proceß. Hr. v. Bischoffshausen); Hanau (der Kurfürst erwartet); Hamburg (Meteorologisches. Kartoffelkäufe. Ernte-Aussichten. Unglücksfall des Frhrn. v. Mentzhergen. Die Frage eines englischen Verbots der Eisenausfuhr noch in der Schwebe); Dresden (Landtag); Aus dem Königreich Sachsen (politische Verurtheilungen auch von Frauen); Köln (ein Fest zu Ehren Overbecks. Die Veltskalle); Münster (Eisenbahnbau); Berlin (die Besetzung Helgolands. Eisenbahnverkehr mit Belgien. Herzog von Augustenburg); Aus Schleswig-Holstein (die Sprachreskripte und Pastor Hansen. Zur Stimmung); Wien (der Bundesbeschluß vom 26 Jul.); Triest (Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Friaul (die Cholera in Terzo und Umgegend); Mantua (das Mädchen von Babia als Lügnerin und Diebin erkannt).

Schweiz. Aus der Ostschweiz (die angeblichen Decrete der St. Galler Regierung gegen kirchliche Würdenträger).

Spanien. Stand der politischen Verhandlungen mit den Westmächten. Kläglicher Finanzverhältnisse. Prinz Adalbert von Bayern.

Großbritannien. Eine Subsidienfrage des Unterhauses; ein Monument für Sir John Franklin beschlossen. Amtlicher Bericht über den Angriff auf Friedrichshamn. Sprachgelehrtenkeit der Times. Ausstralien.

Frankreich. Die Entlassung der Gefangenen von Bomarsund. Die Zustände in Sebastopol. Verärmerungen in den Eintrittspreisen zur Ausstellung.

Rußland und Polen. St. Petersburg (Sebastopol. Hoffnungen der Russen in Bezug auf die verbündete Flotte in der Ostsee. Folgen der Blokade).

Telegraphische Berichte.

: **München**, 4 Aug., Nachmittags 12 Uhr 15 M. (Angekommen in Augsburg um 12 Uhr 30 M.) In Folge der Aufstehung der beiden Armeecorps-Commandos (siehe den heutigen Münchener Brief) tritt der Armeecorps-Commandant General Fürst Taxis in Disponibilität.

: **London**, 4 Aug. *) Lord Panmure sagt, die Fremdenlegion zähle bereits 12,000 Mann. Laing und Gladstone greifen die Regierung wegen der Verwerfung von Russells Pacificationsvorschlägen an. Die Debatte wird resultatlos abgebrochen.

*) Abgegangen von Berlin am 4 Aug. Vormittags 10 Uhr 15 M.; angekommen in Augsburg um 1 Uhr 3 M.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 2 Aug. Die Bundesversammlung hat am Schluß ihrer heutigen Sitzung, gutem Vernehmen nach, ihre Vertagung bis Mitte Octobers ausgesprochen. (Schwäb. M.)

Bayern. ⊠ **München**, 3 Aug. Schon seit längerer Zeit hatte sich der Uebelstand merkbar gemacht der in der Centralisirung der Leitung unsers Heeres in zwei große Armeecorps-Commandos lag. Alle vom Kriegsministerium als der obersten Behörde ausgehenden Befehle gelangten nur auf großen Umwegen an ihre treffenden Abtheilungen, auf gleich großen Umwegen kamen dann natürlich auch die Berichte der untern Abtheilungen zur allerhöchsten Stelle. Selbst für die Anforderung einer raschern und kräftigern Leitung des Heeres zeigte sich die jetzige auch dem Jahre 1848 stammende Eintheilungsweise nicht entsprechend, da sie, bei vermehrtem Kostenaufwande, nicht allein seine augenblickliche größere Kriegsbereitschaft gewährte, sondern vielmehr, wie oben gezeigt, durch unnöthige Zwischenstellen einen schleppenden Dienstgang hervorrief. Deßhalb wurde denn auch von unserm Kriegsminister, dessen praktischer Blick jede Gelegenheit zu wirklichen Verbesserungen in allen Zweigen seiner Verwaltung findet, und der jede thunliche Ersparung ohne Beeinträchtigung des Dienstes und ohne schmerzliche Geschäftsung der Interessen des Einzelnen ins Werk zu setzen weiß, das Aufhören dieser kostspieligen Commandos, und die Wiedereinführung der bis zu jenem verhängnißvollen Jahre bestandenen vier Divisionscommandos in München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg beantragt, und auch von Sr. Maj. dem König am 30 v. M. allergnädigst genehmigt. Aus ähnlichen Gründen wurden denn auch die auf drei reducirten Geniedirectionen wieder auf fünf gebracht, deren jede Division eine erhielt, die Pfalz aber, wie bisher die dritte, nun die fünfte, in Landau behält. Eine weitere das Interesse des Aerars wie das der einzelnen Militärangehörigen gleichmäßig fördernde, und deßhalb höchst dankenswerthe Einrichtung wird gleichfalls mit dem kommenden Etatsjahr ins Leben treten. Bisher bestand nämlich bei jedem Armeecommando, bei dem Artillerie-Corpscommando, und dann wieder im Ministerium eine besondere Revision. So kam es denn, durch verschiedene Interpretationen von besondern Vorschriften, gar manchesmal vor daß das ganz gleichartige Verfahren Untergebener in einer und derselben Sache von den einen dieser Revisionsbehörden gebilligt, von der andern verworfen wurde, und daß treffende Individuum zur Aufhebung einer Einrichtung angehalten wurde, die es, veranlaßt durch eine von andern Aussichten ausgehende Revisions-Bemerkung, eben erst getroffen hatte. Diesen bedeutenden Uebelständen abzuhelfen soll nun, nach Auflösung aller übrigen Revisionsbehörden unter der Benennung „Militär-Rechnungskammer" eine einzige, oberste Revisionsbehörde gebildet werden, die, unmittelbar unter dem Kriegsministerium stehend, ihren Sitz in München haben wird.

Nürnberg, 2 Aug. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg hat als eine Beihülfe für das germanische Museum jährlich 100 Gulden bewilligt, und die erbetene Erlaubniß zur Benützung der in Oldenburg vorhandenen öffentlichen Sammlungen, sowie zum Sammeln von Actien und Beiträgen im Großherzogthum ertheilt, auch die nachgesuchte Protokreiheit für den Fall des Beitritts sämmtlicher Postvereinsstaaten gewährt. (Nürnb. Correspondent.)

* **Nürnberg**, 3 Aug. Wenn in Franken ein neues Haus bezogen wird, so bringen Freunde des Hausherren die Hauswünsche, und dieser gibt zum Danke „das Tischrucktes". Um seinen Dank für die am 2 Jul. von den hiesigen Innungen und einigen Fabriken dargebrachten Hauswünsche für die königliche Burg zu bethätigen, hat gestern König Max, den alten Brauch ehrend, die Vertreter der an dem Festzuge des 2 Jul. betheiligten Gewerbe und Fabriken, 96 Männer aus hiesiger Stadt, die beiden Bürgermeister und den Vorstand des Gemeindecollegiums sammt dem Gewerbrath zu einem Bankett auf seine Burg geladen. Gegen Ende des reichen Mahles, bei dem eine Zeitlang der Hr. Hofmarschall v. Zoller repräsentirte, trat Se. Majestät in den Saal, nahm Platz an der Tafelrunde, gebildet von Rittern der Handarbeit, und brachte, ein volles Glas zur Hand nehmend, einen Toast aus, dessen Worte ungefähr lauteten: „Ihre schönen Hauswünsche haben meine Wohnung hier in der Burg recht geschmückt; so oft ich sie ansehe werde ich der biedern Fabrikherren und Gewerbsmeister Nürnbergs gedenken. Der

treue häusliche Sinn ihrer Borelern möge ihnen und ihren Kindern gewahrt bleiben. Ich halte viel auf meine Bürger Nürnbergs, und weiß auch daß sie mir zugethan. Also, so Gott will, auf frohes Wiedersehen." — Im Namen der Gewerbsgenossen erbat der Vorstand des Gewerbearthes, Magistratsrath Winter, die k. Erlaubniß den Dank für „alle die vielen Beweise der landesväterlichen Huld und Gnade" abzustatten, in der sich des Königs Majestät erwiesen, und darauf brachten alle Anwesenden dem Könige ein dreimaliges Hoch aus, der, im Fortgehen nach allen Richtungen grüßend, seine Gäste mahnte zur Fortsetzung des fröhlichen Mahles. — Gestern Nachmittag ist Ihre Maj. die Königin von Bah Homburg, wo die drei noch lebenden Kinder des Prinzen Wilhelm zusammenkamen, zurückgekehrt. Se. Majestät der König besuchte gestern für einige Acte das Theater, wo in Iffland „Jägern" Frau Birch-Pfeiffer, die mit ihrer Tochter hier Gastrolleu gibt, sich der Ehre mehrmaligen Hervorrufens erfreute. König Max hat in seiner sinnvollen Anwesenheit in Nürnberg selten einen Theaterabend verstimmt. — Heute Abend gibt die hiesige Landwehr dem König ein Fest auf einem Vorbau der allen Befestigung an der Westseite der Stadt.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 2 Aug. Nachdem die Kammer der Abgeordneten in ihrer gestrigen Sitzung noch die Nachzehrgelder von 91,600 fl. für die landständische Sustentationskasse verwilligt und heute die abweichenden Beschlüsse über das Malzsteuergesetz vollends berathen hatte, wurden die Vorlagen der neuen Zollvereinsverträge ohne Debatte angenommen und sodann zur Berathung der abweichenden Beschlüsse der andern Kammer zu dem Gesetzentwurf, den bereiten Gerichtsstand betreffend, übergegangen. Die Anträge der Justizgesetzgebungscommission der zweiten Kammer sind aber schon derart, daß an eine Vereinbarung über dieses Gesetz zwischen beiden Kammern gar nicht zu denken ist: und die Kammer scheint ihre Commission durch ihre Beschlüsse stützen zu wollen. Schon bei Artikel 1, der diejenigen aufführt welche die Wohlthaten dieses Gesetzes genießen sollen, beharrt die Kammer bei ihrem von der Kammer der Standesherren verworfenen Beschlusse, den bereiten Gerichtsstand den in die ritterschaftliche Matrikel aufgenommenen Gutsbesitzern und ihren Familien nicht insgesammt einzuräumen, sondern nur „denjenigen derselben, welche bis zum Jahr 1806 reichsunmittelbar gewesen sind." Eine sehr heftige Debatte aber veranlaßt wieder die Bestimmung des Art. 3, welche den Standesherren den bereiten Gerichtsstand „auch in andern, als gerichtlichen Strafsachen vor der betreffenden Kreis- oder Centralstelle" anweist, eine Bestimmung, welche von der zweiten Kammer in ihrer ersten Berathung des Gesetzes gestrichen, von der ersten aber in ihrer zweiten Berathung wieder hergestellt worden war. Da der Abg. Pfeifer und andere Mitglieder der Linken diese Gelegenheit — wie überhaupt jede wo sich dieß irgend anknüpfen läßt — dazu benützen um Reminiscinationen und Vorwürfe gegen das Ministerium wegen seiner Mitwirkung zur Rückkehr zum Bundestag und zur Wiederherstellung des Art. 14 der Bundesacte zu schleudern, so bemerkt der Hr. Präsident, daß er bitten müsse diese ewig wiederholten nutzlosen Angriffe und Streitereien in Zukunft bei Seite zu lassen und bei der Sache zu bleiben. Es handle sich jetzt hier nicht um die Frage wie und warum man zum Bundestag zurückgekehrt sey, und den Art. 14 wiederhergestellt habe. Thatsache sey daß der Art. 14 bestehe, und es handle sich um dessen Verwirklichung. Wolle man die erstere Frage behandeln, so müsse das auf einem andern Weg geschehen, und nicht auf diesem. Man glaubt jetzt der dermalige Landtag werde bis zum 15 d. M. bestimmt geschlossen werden, d. h. nach Erledigung des Hauptsinanzetats werde eine Vertagung bis zum Herbste eintreten können, wo dann die vorliegenden Gesetze vollends erledigt, oder falls sie nicht zu Stande kommen, der Landtag ausgelöst werden sollte. — Heute Mittag hatten wir, nach einer Glühhitze von 26° R. im Schatten, ein furchtbares Gewitter mit dichtem Hagel, das vielen Schaden angerichtet haben muß.

Gr. Baden. * Vom **Bodensee,** 2 Aug. Wegen des hohen Wasserstandes wird wegen der Reparatur der von einem Schaffhauser Schiffe beschädigten Rheinbrücke von Constanz, wann die Dampfschiffahrten von da nach Schaffhausen mehrere Wochen lang unterbrochen. Nunmehr ist die Rheinbrücke wieder vollständig hergestellt und der Wasserspiegel des Bodensees und des Rheins ist so stark gefallen daß man unter den Rheinbrücken von Constanz, Stein und Diessenhofen durchfahren kann. Seit Anfang dieser Woche haben die Fahrten mit den Dampfbooten von Constanz nach Schaffhausen wieder begonnen. Und es gehört diese Partie gewiß zu den schönsten und lehrendsten Touren unserer Gegend. Von dem Dampfschiff aus sieht man auf der einen Seite am Rhein, von dessen Wellen bespült, das Schloß Gottlieben mit seinen alten Thürmen, in welchen Johann Huß und Hieronymus von Prag gefangen saßen, und von welchem Zschokke sagt daß Lord Byron es, wenn er es gekannt hätte, ebenso und noch mit mehr Grund besungen haben würde als das Schloß Chillon am Genfersee. Ferner erblickt man auf welleförmigen Hügelreihen und Bergvillen Arenenburg, Wolfsberg, Salenstein, Engensberg, und wie sie alle heißen die schönen Schlösser und Landsitze der Napoleoniden. Auf der andern Seite breitet sich in dem Becken des Untersees die mit Häusern besäete Insel Reichenau aus, mit ihrer ehemale berühmten Abtei und ihren alten byzantinischen Kirchen. Das abwechselnde Ufer des Untersees und des Rheins ist mit kleinen Städten, ansehnlichen Dörfern, schönen Landhäusern und Burgen besetzt. Und im Hintergrund erheben sich gegen Westen die vulcanischen Kegelberge Hegaus mit ihren Ruinen: Hohentwiel, Neuen, Hohenstoffeln, Mägdeberg, Hohenkrähen, Hohenhöwen, eine Welt voll alter Sagen und Lieder und verklungener Märchen! Es ist daher nicht zu verwundern daß die Dampfschiffe auf dieser Tour stets am meisten mit Fremden besetzt sind. Und es hat die Eisenbahn nach Frauenfeld dieser Route bisher noch wenig oder keinen Eintrag gethan, einmal weil die Fahrpreise auf der schweizerischen Nordostbahn noch unverhältnißmäßig theuer sind, und zum anderen weil jeder Fremde den Wasserfall in Schaffhausen sehen will. Bei dem gegenwärtigen Wasserstande ist auch dieser Wasserfall am schönsten. In diesem Sommer wird die Insel Mainau sehr häufig besucht. Nicht nur von den Dampfschiffen werden fast jeden Sonn- und Feiertag Lustfahrten, sondern auch von den hohen Herrschaften welche gegenwärtig am Bodensee residiren, werden öfters Ausflüge dahin gemacht. Die Ankunft Sr. königl. Hoheit des Prinzen-Regenten von Baden auf der Insel Mainau wird bis Mitte dieses Monats erwartet. Auch Ihre königl. Hoheit die Großherzogin Sophie soll mit den Prinzessinnen Marie und Cäcilie auf die Mainau kommen. In der letzten Woche hielt sich der Bischof von Straßburg am Bodensee auf Schloß Hirschberg und Niederburg auf, er hatte in Donaueschingen und noch einigen Orten im Seekreise aus Auftrag des Erzbischofs in Freiburg die heil. Firmung vorgenommen. Von solchen Demonstrationen, wie sie im vorigen Jahre im badischen Unterlande da und dort bei Anwesenheit eines anderen Kirchenfürsten zum Besten gegeben worden sind, hat man im Seekreis nichts gehört und nichts gesehen.

Kurhessen. Wie wir bereits in Nr. 176 gemeldet, wurden die zur Zeit der Aufhebung des Kriegszustandes noch nicht abgeurtheilt gewesenen Untersuchungen des permanenten Kriegsgerichts den Criminalgerichten zur Fortführung überwiesen. Zu Folge dessen hatte das Kasseler Criminalgericht auf den 28 Jul. den vormaligen Obergerichtsanwalt F. Oetker, den Dr. phil. A. Pfaff, jetzt Professor der Geschichte zu Schaffhausen, und den Buchhändler Ch. Raabe, sämmtlich von Kassel, aber abwesend, vorgeladen, und zwar letzteren wegen Verbreitung aufreizender Schriften, namentlich der Stimmen aus der Verbannung" während den Kriegszustandes; die beiden ersteren um sich auf folgende gegen sie erhobene Anklagen vernehmen zu lassen: 1) dem Verbote der Verordnung vom 7 Sept. 1850 zuwider ohne Erlaubniß des Ministeriums des Innern während des Kriegszustandes die Neue Hessische Zeitung — politischen Inhalts — herausgegeben zu haben, und 2) in der von ihnen redigirten gedachten Zeitung durch in den Blättern vom 7 Sept. bis 7 Dec. in ununterbrochener Folge, namentlich in den Nummern (es werden 25 solche aufgeführt), veröffentlichte Artikel durch maßlosen Tadel und Verunglimpfung der Staatsregierung und deren höchster Beamten, sowie der Anordnungen der Regierung, Mißvergnügen gegen die Staatsverwaltung zu verbreiten gesucht, sowie zum Widerstand gegen die landesherrlichen Verordnungen vom 4, 7 und 28 Sept. 1850 und die darauf bezüglichen Maßregeln der Regierung aufgefordert und angereizt zu haben. Wie noch erinnerlich seyn wird, bestand nämlich die Neue Hess. Ztg. auch nach der Proclamation des Kriegszustandes noch eine Weile fort, da die Behörden der Regierung ihre Mitwirkung zur Unterdrückung jenes Blattes versagten. Am 28 v. M. nun kam die Anklage gegen die drei Vorgeladenen, die sämmtlich im Ausland leben, zur Verhandlung. Den Angeklagten waren die Obergerichtsanwälte Schwarzenberg (für Raabe) und Hahn (für Oetker und Pfaff) ex officio als Vertheidiger zugeordnet. Zunächst wurde gegen Raabe procedirt. Der Staatsprocurator beantragte gegen ihn eine zweijährige Zuchthausstrafe, die Vertheidigung die Freisprechung. Bei der sodann verhandelten Sache des Oetker und Pfaff traten zunächst neben dem Officialanwalt die Obergerichtsanwälte Oetker (ein Bruder des Angeklagten) und Harnier mit schriftlichen Vollmachten der Angeklagten, wovon die des Pfaff von Schaffhausen datirt war, auf, um Namens ihrer zu verhandeln. Diese Vertretung ließ das Gericht jedoch nur bei der ersten Anklage zu. Für Pfaff wurde sodann in Abrede gezogen, die fragliche Zeitung herausgegeben zu haben, da nur Oetker der Redacteur, Dr. Pfaff aber nur Mitarbeiter gewesen sey. Gegen Oetker und Pfaff wurde Gefängniß- oder Festungsstrafe auf die Dauer von ½ bis 1 Jahr, von den Vertheidigern die Freisprechung beantragt. Nachdem sich der Gerichtshof längere Zeit zur Berathung zurückgezogen hatte, wurde verkündet daß das Urtheil ausgelegt sey. (Ztg. f. Nrd.)

Aus Kurhessen, 1 Aug. Seit langer Zeit hat kein Ereigniß in unserm Land die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr gespannt als die Reactionirung des Regierungsraths v. Bischoffshausen, oder vielmehr die nächsten Folgen derselben. Als ihn früher der Kurfürst mit der wichtigen Stelle eines geheimen Cabinetsraths betraut hatte, wurde das Verfahren gegen die Hanauer Vereinsvorsitzende eingeleitet, denen v. Bischoffshausen, damals Obergerichtsrath in Hanau und Mitglied des politischen (constitutionellen) Ver-

eins, angehört hatte. Nach vielfachen Versuchen auf ein entgegengesetztes Resultat, erfolgte endlich die definitive Abweisung der Anklage und damit die Wiedereinsetzung des Genannten in seine Thätigkeit als Regierungsrath in Kassel. Die Frage ob er wieder geheimer Cabinetsrath werden würde, konnte mit allem Grund als eine Frage für den Fortbestand des Ministeriums Hassenpflug und des derzeitigen Systems angesehen werden. Hr. v. Bischoffshausen ist zur Regierung nach Fulda versetzt worden, an welcher zur Zeit keine Vacanz besteht. (Fr. Journ.)

Hanau, 1 Aug. Auf morgen früh ist die Ankunft des Kurfürsten mit Gemahlin und Familie angesagt. Das Hofjager wird diesmal in Wilhelmsbad, wo für ein größeres Gefolge Appartements bestellt sind, abgehalten, und soll der Aufenthalt einige Wochen dauern.

Hansestädte. a **Hamburg**, 30 Jul. Trotz der vielen und schweren Donnerstürme naß und fern ist die Gewitterluft, schwül und drückend, von Anfang bis zu Ende dieses Monats sich gleich geblieben, keinen einzigen Tag ausgenommen. Noch immer ist die Atmosphäre voll von Elektricität, und nie fehlen am Himmel die Gewitterwolken. Die Stadtgase haben mit Regen begonnen. Nach allen Merkzeichen dauert der Regen alsdann einen Monat lang, und wirklich ist seitdem kein einziger Tag hier ohne Regen gewesen. Dieß ist beunruhigend für die Ernte auf dem festen Boden Holsteins und in unsern Marschländern. Mit Rücksicht auf das Erdbeben in Süddeutschland, Ostfrankreich, Schweiz und Oberitalien bemerke ich hier beiläufig daß wir an der Niederelbe in der ganzen Nacht zum 25 d. M. starken Wind und heftigen Regen und Morgens den 25 bei etwas kühlerer Luft dunkle Mitterung hatten. Am Tag vor diesem Erdbeben durchzogen die furchtbarsten Donnerstürme Holland in südwestlicher Richtung vom Dollart an bis zur Nieder-Maas, und der Blitz richtete schreckliches Unglück an, besonders in Groningerland, Drenthe, Overyssel, Geldern und Nordbraband. Zu Wildenwank (am Südrande von Groningerland) erschlug der Blitz, in eine Windmühle einschlagend, ohne Brand zu verursachen (ein merkwürdiger Umstand), den einen Müllerknecht, und verwundete den zweiten. Hier wurden zwei, zu Beerdam (Südseite von Groningerland) drei Kühe vom Blitz getödtet. Zu Hardenberg in Overyssel waren die Blitze grauenhaft und die Donnerschläge unerhört schwer und unaufhörlich rollend, während ein Sturzregen herabströmte wie man seit langen Zeiten nicht erfahren. Zu Steenwyk in Overyssel war an denselben Nachmittag des 24 Jul. dasselbe schwere Wetter. In dem Weiler Nederland, Kirchspiels Steenwykerwald, ward ein im Heu arbeitender Tagelöhner vom Blitz erschlagen, und in derselben Gemeinde zündete der Blitz eine Bauerstelle an und alles bewegliche Gut nebst zwei Pferden, neun Stück Hornvieh und einem Ferkel verbrannte. Zu Frederikoord ward ein Colonist vom Blitz getroffen und zu Bledder drei Arbeiter. Zu Konverden in Drenthe schlug der Blitz in eine Kornmühle, der Brand aber ward gelöscht, bei Herzogenbusch in Nordbraband aber in den Thurm der Kirche zu Nuland und vernichtete ihn bis zur Hälfte. Zu Cuyk bei Grave in Geldern schlug am 24 Jul. Nachmittags um 2 Uhr ein Blitzstrahl in die Windmühle. Obwohl es ein kalter Schlag war, wurden doch zwei Raaen oder Mühlenflügel stark beschädigt, und der Müllerknecht vom Flügel heruntergeschlagen als er beim Festmachen der Segel beschäftigt war. In meinem letzten Schreiben theilte ich die betrübende Nachricht von der Kartoffelfäule mit, deren gänzliches Ausbleiben ich schon in dem frühern bezweifelte. Die heutige Kunde über denselben Gegenstand ist noch niederschlagender der Art. Nach dem Retterd. Cour. vom 24 Jul. nimmt in hortiger Gegend die Seuche zu (natürlich bei solcher Nässe!), und schon tragen Kraut und Knollen beide die Zeichen davon. In England und Irland tritt sie seit ein paar Tagen drohend auf, im schleswig-holsteinischen Land, Dänemark, Normegen und Schweden ist aber noch keine Spur sichtbar. Doch man künsche sich nicht: die Krankheit nimmt heuer in ihrem Gang eine ganz entgegengesetzte Richtung, nämlich von der Erdfrucht aus durch die Stängel hindurch in das Kraut sich verbreitend. Das hat sie noch nie vorher gethan. In dieser neuen fürchterlichen Erscheinung beginnt die dreißjährige Erdäpfelsäule in England, und zwar in der äußersten Westecke, ihren Verheerungsgang. Ihre Verbreitung, schreibt man aus Cornwall vom 25 Jul., ist ganz allgemein. Früher pflegte sie vierzehn Tage früher, Mitte Julius, zu beginnen, und dicke Nebel giengen ihr vorher. Bis jetzt griff sie gewöhnlich erst das Kraut, dann die Stängel und hierauf die Knollen an, jetzt ist es umgekehrt. In der Landschaft Wexford in Irland stehen Gärten und Aecker schon wieder ganz schwarz da, und die schwarzen Streifen in den Kartoffelstrecken werden mit jedem Tag länger und breiter. Dabei sind die Stängel ganz gebrechlich. Indeß war von solcher Fäule am 25 Jul. zu Hardenberg in Overyssel noch keine Spur. Zu den Ernte-Aussichten kann ich zu dem bereits Berichteten folgendes hinzufügen: In Schleswig-Holsteinischen, hauptsächlich in Holstein, wird es im ganzen genommen, in Folge der Maikälte und der Sommernässe, wohl kaum mehr als eine Mittelernte geben. Aus Fühnen in Dänemark lauten die Nachrichten günstiger. Man hofft dort auf eine recht gute Ausbeute, Gerste stehe vortrefflich und verspreche eine reiche Ernte, wenn nicht zu viel Regen komme, Hafer sey weniger gut, Erbsen und Buchweizen gut, der Heuertrag reichlich, die Kartoffeln ohne Krankheit, die Roggenernte verspreche gut zu werden. Aus Overyssel heißt es vom 25 Jul.: Die Roggenähren sind viel schwerer als voriges Jahr gehißt, doch ist die Ernte noch vierzehn Tage hin. Gerste, Hafer und Buchweizen versprechen viel. Der Stand der Feldgewächse läßt in den hiesigen Strecken wenig zu wünschen übrig. Am gesegnetsten steht es mit der Ernte in der Nordhälfte der Vereinigten Staaten aus. An der Illinoiser Centralbahn unweit Sonora hatte Anfang Julius die Weizenernte begonnen. Die Frucht war besser in jeder Beziehung als seit langen Jahren. In Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, Iowa, Kentuck, Virginia und Maryland waren alle Kornarten in bestem Zustand. Ungemein viel Land war allerwärts in diesem Jahr besäet worden. Man versprach sich allenthalben einen ungewöhnlich großen Ertrag (an extraordinary yield). Auch in Wisconsin war eine ungemein große Ausdehnung Bodens besäet worden, und nie war die Ernte so viel versprechend (there never was a better promise of an abundant harvest in Wisconsin, than now). Günstig erhalten lauten die Ernteeröffnungen aus Schottland. Hafer verspricht am meisten. Weizen steht dünn, weran die Kälte und Fröste im Mai Schuld sind. Die Kurnipernte scheint gut anzufallen. Die Kartoffeln (am 25 Jul.) noch ohne Krankheit. Der Heuertrag konnte kaum eine Mittelernte genannt werden. In den Westhochlanden (Argyll) war jede Aussicht auf eine reiche Ernte (abundant harvest). Auch sahen (damals) die Kartoffeln, die Hauptnahrung der schottischen Hochländer, neben Haferbrod, nie besser aus als in diesem Jahr.

Hamburg, 30 Jul. Am vorgestrigen Abend wurde der österreichische Gesandte Frhr. v. Menßhengen von einem großen Unglück bedroht. Ein Wagen, dessen Pferde durchgiengen, stieß außerhalb des Berliner Thors mit dem seini en zusammen, den der Gesandte für kurze Zeit verlassen, und in den er so eben wieder einsteigen wollte. Bei dem Zusammenstoß der Fuhrwerke prallte Frhr. v. Menßhengen gegen einen Baum und erhielt eine ihn fast betäubende, stark blutende Kopfwunde. Er ist indessen, wenn auch noch unter ärztlicher Behandlung, außer aller Gefahr. (Wes.-Ztg.)

Nach einer verbürgten, der Börsenztg. eben zugekommen Nachricht ist die Frage wegen des Eisen-Ausfuhr-Verbotes aus England noch vollständig in der Schwebe, und eine definitive Entscheidung darüber, welche Sorten Eisen von dem Verbot werden getroffen werden, noch nicht erfolgt. Wie der Liverpooler Geschäftsbrief, dem sie diese Angabe entnimmt, hinzufügt, bleibt es sogar noch immer fraglich ob das Verbot nicht schließlich doch noch ein ganz generelles werde.

K. Sachsen. **Dresden**, 1 Aug. Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Budgetberathung beendigt und das Finanzgesetz auf die Jahre 1855, 1856 und 1857 genehmigt. Für das ordentliche Budget ist die laufende Einnahme und Ausgabe für jedes der obengedachten Jahre auf 9,040,902 Thlr. festgestellt worden, während die außerordentlichen Ausgaben für diese Finanzperiode eine Gesammtsumme von 7,893,550 Thlr. nachweisen. In dem Finanzgesetz sind die Steuern und Abgaben mit Rücksicht auf den von der Regierung für 1855 zugesagten Steuererlaß von 1 Pfennig Grundsteuer, und von einem halben Jahresbetrag der Gewerbe- und Personalsteuer für obige Jahre in der gegenwärtig ausgeschriebenen Höhe in Ansatz gebracht. Hierauf gerechnigte die Kammer den Entwurf eines eventuellen Expropriationsgesetzes für den Bau einer Thorandt-Freiberger Eisenbahn. (Dres. J.)

Aus dem Königreich Sachsen, 30 Jul. Wie das Frankf. J. seiner Zeit berichtete, wurde vor zwei Jahren von den k. sächsischen Behörden eine Untersuchung gegen mehrere angesehene Einwohner Leipzigs und gegen deren Frauen wegen Begünstigung eines Fluchtversuchs einiger in Stockhaft befindlichen politischen Gefangenen eingeleitet. Diese Untersuchung ist jetzt geschlossen, und am vergangenen Freitag den Betheiligten das Urtheil publicirt, welches auf sechs Monate bis ein Jahr Gefängniß lautet. Mehrere der Frauen sind zu 6 bis 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden; die mehrmonatliche Untersuchungshaft ist bei der Strafe nicht in Abrechnung gebracht. (Frankf. Journ.)

Preußen. **Bonn Rhein**, 27 Jul. Zur Beurtheilung der Motive welche die preußische Regierung zur Suspension der „Deutschen Volkshalle" bestimmt haben mögen, dient nachfolgendes Actenstück, welches dem Geranten des Blattes am 10 d. M. von dem königl. Polizeidirector Geiger zu Köln vorgelesen und durch denselben mehr als zwei Wochen nachher in Abschrift zugestellt wurde. Dasselbe lautet:

„Die Deutsche Volkshalle widmet sich lediglich der Vertretung unpreußischer, ja preußenfeindlicher Interessen. In dem Gebiete des innern wie des äußern Staatslebens, nach allen Richtungen und Beziehungen staatlicher Wirksamkeit, werden auf Kosten Preußens andere Staaten gehoben, Preußen im Interesse des Auslandes herabgesetzt, und so den Anhängsschein an das preußische Vaterland und das Vertrauen zu dessen Regierung zu untergraben gesucht. Nicht bloß ihre eigenen Leitartikel und Correspondenzen, sondern auch die Entlehnungen aus andern Blättern

setzen diese Tendenz der Deutschen Volksballe außer Zweifel. Um nicht weiter auf frühere Jahrgänge zurückzugehen, verweisen wir unter anderm auf folgende Nummern und Artikel der Volksballe, welche über die Art und Weise, wie in dem angegebenen Sinne z. B. jeder Anspruch Preußens auf Gleichberechtigung im Bunde, jede selbstständige Politik Preußens, die den Planen Oesterreichs irgendeinen Widerstand entgegenzusetzen, bekämpft wird, über die Verdächtigung und Verunglimpfung von Preußens Absichten und Bestrebungen in der osmanischen Frage, über die Schadenfreude an den vermeintlichen Schwierigkeiten seiner Bestrebungen, über die Erhebung Oesterreichs, seiner Politik und Regierung auf Kosten des eigenen Vaterlandes die schlagendsten Beweise enthalten. (Folgt hierauf ein Verzeichniß von 39 incriminirten Artikeln der Deutschen Volksballe.) Nicht minder bissen folgende Nummern und Artikel (folgt ein weiteres Verzeichniß von 17 Originalcorrespondenzen der Blatter) Belege wie die Volksballe auch in Beziehung auf die innern Angelegenheiten des preußischen Staats eine entschi dene Abneigung gegen alles preußische Wesen und eine tief eingewurzelte Feindseligkeit gegen die Regierungsgewalt, die sie in der Regel unter dem Namen Bureaukratie bekämpft, als die Losung ihres Ausschreiens erkennt. Köln, 9 Juli 1855. Königl. Regierung. ges. v. Wolter."

Das erste Verzeichniß enthält, außer einigen Leitartikeln, Originalberichte des Blattes aus Köln, London, Wien, Berlin, Frankfurt, aus Mittelteutschland und vom Main. Der Inhalt der in dem zweiten Verzeichniß angeführten Correspondenzen liefert den Beweis daß die Besprechung und Erörterung confessionneller Zustände und Fragen der Suspension der Deutschen Volksballe keineswegs ganz ferne liegen. (Frankf. Postz.)

Nach der Ankunft Oberbecks in **Köln** wurde am 31 Jul. eine Festlichkeit dem Künstler zu Ehren vom Vorstande des dortigen Kunstvereins veranstaltet, bei welcher Appellationsrath v. Ammon den Trinkspruch auf den berühmten Gast ausbrachte. Wir entnehmen der Rede desselben folgende Stelle:

> Als im Beginne dieses Jahrhunderts die Kunst von den bösen Mächten der Zeit in todesähnlichen Schlaf versenkt darnieder lag, wecke unter den ersten seines Zeitalters Fr. Overbeck die schlummernde und führte sie, befreit von den verunstaltenden Einflüssen des frühern Jahrhunderts, in unübertroffener Reinheit wieder in das Leben ein. Und sie erwies sich ihm hold. Von ihren Lippen sog er die Begeisterung das Schöne in edler, einfacher, leuchtender Form darzustellen, und in dem heiligen Gebiete der Kunst, in dem der heiligen Historie, das Göttliche in der Menschheit zur erbauenden Anschauung zu bringen. So erstarg er sich, wonach sein beschränkter Sinn nicht gestrebt, aber auch seinen Vaterland, dem deutschen Namen, unvergänglichen Ruhm dieffeits und jenseits der Alpen. Dank und Verehrung ihm dafür! Dank und Verehrung insbesondere dafür daß er unser uns weil, um unsern besseren Dom, der seines Gleichen nicht auf Erden hat, mit einer neuen Zierde zu schmücken! (Köln. Ztg.)

Münster 30 Jul. Es haben jetzt die Erdarbeiten, Aufwerfung des Dammes ꝛc. an der Münster-Rheiner-Eisenbahnlinie ganz in der Nähe Münsters begonnen, und dürfen wir somit wohl hoffen daß diese Bahn, welche für Münster wie für das ganze Münsterland wichtig zu werden verspricht, binnen Jahresfrist vollendet sein wird. (Köln. Ztg.)

H Berlin, 1 Aug. Man ist hier in der That begierig was die leitliche Regierung mit Helgoland anfangen wird. Der polternde Ton den die Times nicht mehr bloß gegen Preußen oder Oesterreich, sondern diesmal gegen das Deutschland des gesammten Bundes anschlägt, hat gerade die umgekehrte Wirkung dessen hervorgebracht was sich der Verfasser davon versprechen mochte. Ueberhaupt hat die Times durch die maßlose Gemeinheit womit das englische Blatt den Londoner Gassenkoth nach der Person unserer Monarchen warf, es haben die Insinuationen die sich kein Mann von Bildung und — Ehre erlaubt, jedes ächte Preußenherz mit Ekel erfüllt. Dagegen richten sich die Blicke um so neugieriger auf die kleine Nordsee-Insel zwischen den Küsten Hollands und Hannovers, fast gleich weit von der Elbe und Weser, Havel und Eider, da man sich der wichtigen Rolle erinnert welche Helgoland seit dem Jahr 1807 und bis zur Zeit der Abschlitzung des Napoleonischen Joches spielte. Seit den Normannen und Friesen bis unter Karl V war Helgoland ein weit und breit gefürchtetes Nest von Seeräubern, die als Wappen Rad und Galgen auf dem Aermel trugen, und deren letzter Häuptling sich nannte: „Ich, von meiner eigenen, nicht von Gottes Gnaden der lange Peter, Mörder der Holländer, Einfanger der Hamburger, Stürmer der Dünen, Zuchtruthe der Bremer." Die Helgoländer Weiber überlieferten 1684 diesen Sitz der allen Götter dem dänischen Admiral Paulsen. Als im Jahre des Brandes von Kopenhagen die Engländer Besitz von der Insel genommen hatten, und von dort aus durch ein ansehnliches Geschwader die Blokade der deutschen Ströme hauptsächlen, faßte der nackte Felsen bald ein ungeheures Kriegswogazin. Er wurde 1808 bis 1813 das Eldorado eines immensen Schleichhandels, welcher des Bonapartistischen Continentalsystems spottete. Helgoland hieß Klein-London. Die größten Handelshäuser Englands, Hollands und Deutschlands hatten daselbst Comptoirs. Handelsabenteurer ohne Zahl trieben sich herum. Ohne Beispiel in der Geschichte liefen auf dem kleinen Fleck jährlich 3 bis 400 Schiffe ein. Diplomaten und Generale aus allen Ländern hatten hier geheime Zusammenkünfte. Gustav Adolph IV, Karl X, Friedrich Wilhelm von Braunschweig, Wallmoden, Gneisenau weilten auf der Klippe. Dort nahmen und gaben die geheimen Boten des Grafen Münster ihre Nachrichten. Ueber Helgoland ging viel Verkehr aus und nach Spanien, und auf seinem Leuchtthurm schien, wie es in den „Lebensbildern aus dem Befreiungskrieg" heißt, des deutschen Nordens heiliges Feuer um Erlösung, Freiheit und Rache emporzulodern. Und nun will dasselbe England im Bunde mit Frankreich ein Zwingurl gegen Deutschland daraus machen. (?)

Wir erhalten — sagt die Börsen-Ztg. — die wichtige Nachricht von dem Abschluß eines Vertrags über die Verbindung der Saarbrücker Bahn mit der Bahn von Namur nach Arlon. Die belgische Regierung hat die Verpflichtung übernommen diese Bahn bis zur luxemburgischen Gränze fortzuführen; dagegen ist die Verwaltung des Großherzogthums Luxemburg verpflichtet auf dem großherzoglichen Gebiet eine Verbindungslinie zwischen der belgischen Bahn und der Saarbrücker bis zur Luxemburger Gränze mit einer Zweigbahn nach Trier herzustellen. Die Ratifikationen des Vertrags sind um die Mitte dieses Monats in Brüssel ausgewechselt worden. Ueberdieß wird bereits über die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Luxemburg und Thionville verhandelt. Die belgischen und preußischen Linien sollen in kurzem zur Ausführung kommen. (Zeit.)

Der Herzog v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, welcher unlängst die Herrschaft Primkenau in Niederschlesien ankaufte, gefällt sich mit seiner Familie daselbst sehr gut. Die Bevölkerung Primkenau's, welcher derselbe ein großer Wohlthäter ist, begieng dessen Geburtstag vor einigen Tagen mit einem Königsschießen, wobei der Erbprinz des genannten Herzogs den besten Schuß that.

Auf **Schleswig-Holstein**, 27 Jul. Von den Hoffnungen die man in Schleswig an den letzten Ministerwechsel knüpfte, ist wenig in Erfüllung gegangen. Hr. v. Scheel, der sich in seinen „Fragmenten" so sehr wegen seines „Rechtsgefühls" rühmte, und der es damals nicht laut genug ausdrucken zu können glaubte daß es Pflicht der dänischen Regierung sey die heillosen Sprachrescripte in Schleswig nicht etwa stillschweigend in Vergall kommen zu lassen, sondern dieselben ausdrücklich und öffentlich zurückzunehmen — Hr. v. Scheel findet sich jetzt mit Ruhe darein Mitglied und Leiter eines Cabinets zu seyn das nicht nur nichts zur Removirung der Sprachrescripte thut, sondern sogar die Verfolgungen anerkennt hält welche unter dem frühern Ministerium gegen diejenigen eingeleitet wurden die sich der unterdrückten Sache annehmen. Zu diesen gehörte bekanntlich der Pastor Hansen, ehemals in Viöl, derselbe Mann der früher so lange mit größter Lebhaftigkeit für Dänemark Partei nahm, bis er endlich durch das nach der Besitzergreifung Schleswigs eingetretene Danisirungssystem ins jenseitige Lager getrieben wurde. Wegen seiner Schrift über die Sprachrescripte und „die Verrussung in Schule und Kirche" angeklagt, ist er nunmehr, wie wir hören, zu dreijähriger Festungshaft verurtheilt worden. Nebenbei wurden ihm noch 20 Tage Arrest „bei gewöhnlicher Gefängnißkost" zudiktirt, wegen angeblicher Beleidigung des Bürgermeisters Leisner in seiner Remonstration gegen das wider ihn eingeleitete Verfahren. Der Proceß gegen ihn ist übrigens allem Brauch zuwider mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt worden; die Proteste des Angeklagten und seine Berufung auf die uralte Sitte dieses Landes, die von je das öffentliche Rechtsverfahren hoch und heilig gehalten hat, waren ohne allen Erfolg. Wie populär übrigens der Angeklagte durch das Verfahren der Regierung gegen ihn geworden ist, zeigte sich bereits bei der ersten Verhandlung seiner Sache. Nicht bloß die Bürger der Stadt Schleswig, sondern auch weit und breit vom Lande kamen die Bauern in Menge herbei um ihm ihre Theilnahme zu bezeugen, weil sie gehört hatten „datt die Tänen de gode Paster insecken wulln." — Und als diesmal, am ihn von der augenblicklichen Gefangensetzung zu befreien, eine Caution von 2000 Thlrn. gefordert wurde, da fanden sich bald genug Männer bereit die Summe zu erlegen. Das ist ein Zeichen von der Stimmung in den Herzogthümern, aber freilich dieselbe darf sich nirgends laut äußern; sie hat auch kein Organ zu ihrer Vertretung, doch findet sich hin und wider wohl in Dänemark selbst ein oder das andere Blatt das aus eigenem Antrieb ein Wort einlegt für die Unterdrückten. So hat z. B. das „Aarberger Avis" sehr energisch für Hansen und gegen die Sprachrescripte Partei genommen, und letzthin sah sogar die „Berlingske" in Kopenhagen sich veranlaßt die Behandlung der Herzogthümer, namentlich hinsichtlich der Presse, unbillig und ungerecht zu finden. Uebrigens ist nicht bloß der deutsche, sondern auch der dänische Theil sehr unzufrieden mit dem neuen Minister für Schleswig. So kommt z. B. „Dannevirke" in einem fort in Opposition mit der Regierung, was sehr häufig Beschlagnahme des Blattes zur Folge hat. Ebenso hören wir daß Paster Markmann in Hedeby vom Ministerium zur Verantwortung gezogen worden ist, wegen der Rede die er bei dem Festessen am 6 Jul. (zur Feier des Jahrestages von Fridericia) über die neue Verfassung gehalten. Beiläufig mag hier bemerkt werden daß nicht bloß der Jahrestag von Fridericia, sondern auch der Schlacht von Idstedt (25 Jul.) von Seiten der dänischen Partei mit Ostentation gefeiert worden ist, um Prof. Clausen hat sogar durch ein Legat dafür Sorge getragen daß auch in Zukunft dieser Tag nicht ohne Feier vorübergehe. Die Zinsen dieß Legats sollen nämlich zum Ankauf von dänischen Büchern verwendet werden, und jährlich am 25 Jul.,

„dem Rettungstag Dänemarks und Schleswigs" zur Vertheilung kommen. Diese Bücher sollen ihrerseits wieder „zur Belebung des dänischen Volksgeistes in Schleswig" dienen. Dieses Legat hat erst unter dem gegenwärtigen Ministerium die königliche Sanction erhalten, denn Graf Carl Moltke konnte doch nicht umhin dasselbe aus besondern Gründen zu beanstanden. (Voss. Ztg.)

Oesterreich. ** **Wien**, 31 Jul. Der Bundesbeschluß vom 26 Jul. ist eine, wenigstens formelle, wechselseitige Annäherung Oesterreichs und der Staaten des deutschen Bundes, ja er ist noch mehr, er ist bis zu einem bestimmten Grade die Gewähr dafür daß unter allen Umständen im künftigen Verlauf der orientalischen Angelegenheit gewisse Berührungs- und Anknüpfungspunkte der beiderseitigen Politik nicht verschwinden werden. Aber er ist noch nicht der Ausdruck der Identität dieser Politik, obgleich es wahr ist daß er die Unterschiede nicht mit Namen nennt. Das neugewonnene, positive Material der Abstimmung ist, gerade wie bei den früheren Bundesbeschlüssen vom 24 Jul. und 9 Dec. v. J. und vom 8 Febr. d. J., die Frucht angestrengter und langwieriger Bemühungen, deren Verdienst das k. k. Cabinet mit dem k. preußischen zu theilen diesmal willig bereit seyn dürfte. Eine andere Frucht der Vereinbarung ist daß das Votum über die thatsächlich verbleibenden Differenzen hinweggleitet. Der Bund nimmt in seiner Abstimmung keine Notiz davon daß Oesterreich nach wie vor die vier Punkte als ein untrennbares Ganze erkennt, und an diesem Programm, folglich am Dezember-Vertrag festhält; Oesterreich berührt es nicht daß der Bund, seinem alten Standpunkt gemäß, noch immer nur für die ersten zwei Punkte einstehen will, obgleich er die vier Punkte ihrem wesentlichen Inhalt nach als eine geeignete Grundlage des Friedensstandes anerkennt. Die österreichische Politik hat sich, bei den Schritten mit welchen sie dem deutschen Bund entgegengekommen ist, ihre volle Bildsamkeit und Entwickelungsfähigkeit gewahrt; die Politik des Bundes stützt sich jetzt wie früher auf die Maxime: quieta non movere, die der Thüringer *† Correspondent der „Leipziger Zeitung" aus dem griechischen Alterthum und einer Periode der englischen Geschichte so gern in die deutsche Gegenwart übertragen, und die er, Deutschland gegenüber, von allen Mächten befolgt wissen möchte. In der Vorlage die Oesterreich dem Bunde gemacht hat, verzichtet es auf keinen Theil seiner alten Politik; es gibt den December-Vertrag nicht auf, und entschlägt sich nicht seiner Verpflichtungen aus demselben; es fällt nicht ab von seiner Parteistellung und von der prinzipiellen Billigung der Sache der Westmächte; es gestattet keinen Zweifel an seinem festen Entschlusse niemals in eine eigentliche strikte Neutralität zurückzutreten. Allerdings hat sich der Bund mit dem Beschluß vom 26 Jul. nicht zum Standpunkt der österreichischen Politik aufgeschwungen, aber er hat, unter Anerkennung der Nothwendigkeit die Kriegsbereitschaft fortdauern zu lassen, sich ausgesprochen daß die Bestrebungen des Kaiserstaates erspriesslich seyen für Deutschland, er hat dafür und für die Schritte des k. k. Cabinettes zur Herbeiführung des Friedens diesen seinen Dank votirt. Es ist also wirklich ein Fortschritt eingetreten, welcher Elemente zu weiterer Ausbildung in sich enthält, und jedenfalls werthvoll genug ist um im Interesse des großen Gesammtvaterlandes als ein erfreuliches Ereignis begrüßt zu werden.

Triest. Hier sind vom 29 bis 30 Jul. 53 Personen an der Cholera gestorben. In Behandlung 578.

Oesterreichische Monarchie.

* **Friaul**, Ende Julius. Zu den Unglücksgefilden die schon seit vier Jahren über dem lieblichen und fruchtbaren Friaul stehen, gesellte sich in den ersten Tagen dieses Monats noch eines, wie es dieses schöne Fleckchen Erde in seinen Annalen wohl kaum aufzuweisen vermag. Es war die Cholera, die mit hier nie gekannter Macht auftrat. In den letzten Tagen des Junius schon zeigten sich sporadisch einige Fälle an von Venedig gekommenen Matrosen in dem an einem ins adriatische Meer führenden Canal gelegenen Ort Cervignano; doch erschien das eben weniger besorgniserregend, da es ja nur wie eine Verschleppung der Krankheit aus den Lagunen aufsah. So lockte denn auch am Peter- und Paulstag das heitere Kirchweihfest in dem freundlichen Terzo (eine halbe Stunde von Cervignano) zahlreiche Landleute und Handwerker aus den umliegenden Ortschaften, sowie viele fremde Zuschauer herbei. Wer unter der lustigen Jugend ahnte wohl damals daß es sein letzter Schritt nach dem Tact der nie ruhenden Instrumente seyn, oder daß in wenig Tagen diese laute Freude sich in tiefen Schmerz und herbe Klage verwandeln werde? Doch, damit der Sterblichen nicht zu sicher über diese Erde wandle, schickt ihm des Himmels Macht zuerst das was er am wenigsten ahnt. Noch vier Tagen zeigte sich der erste Cholerafall in Terzo; bald darauf sporadisch noch einige — bis endlich die Epidemie vollständig und furchtbar ausbrach, und erbarmungslos mit kalter Todeshand in häuslicher und geselliger Ordnung eingriff. Fast kein Haus, fast keine Hütte verschonte das mit nur zu sicherm Schrecht einherschreitende Gespenst: es zerriß, zerspliterte, lichtete die Familien in unglaublicher Schnelligkeit; raubte hier die Eltern, dort ein geliebtes Kind; jetzt den Herrn, dann den Knecht; heute den blühenden Jüngling, morgen den lebensmüden Greis. Wer Mittel zu fliehen hatte, wen nicht heilige Pflichten zurückhielten, floh, um wenigstens das Leben der Seinigen zu sichern. Der schon in Jahren vorgerückte Geistliche des Dorfs gieng, einem Trostesengel gleich, von Schwelle zu Schwelle: hier das letzte Bekenntniß eines Sterbenden vernehmend, dort den letzten Segen über die entseelende Seele sprechend. Auf dem grünen, cypressenbeschatteten Friedhof am Ende des Dorfs, wo noch vor wenig Wochen nur eine kleine Anzahl Gräber und nur einzelne Gedenkkreine von der geringen Sterblichkeit der Einwohner Terzo's zeugten, wölbt sich jetzt Grab an Grab über den 125 Verstorbenen, die von der furchtbaren Epidemie in kaum drei Wochen dahingerafft wurden. Friede ihrer Asche! Wir Zurückgebliebenen aber wollen Gott danken, der uns verschonte, und ihn bitten seine Gnadenblicke wieder über unserm armen, schwerheimgesuchten Terzo leuchten zu lassen. In den umliegenden Dörfern, wie eben in Cervignano, dann in Aquileja, dem historisch-interessantesten, in Monastero, in der Villa Bicentina, dem Besitzthum der Fürstin Baciocchi, ist ebenfalls die Cholera ausgebrochen, wie auch sporadisch bis gegen Görz hin, doch nirgends noch so arg als in Terzo. Der Allmächtige wolle Sie vor ähnlichem bewahren!

Mantua. Hinsichtlich des Mördens von Badia, welches von Juden mißhandelt zu seyn vorgab, und worüber wir die Mittheilung eines unserer Correspondenten gaben, heißt es in der Gazzetta di Mantova vom 24 Julius: „In Folge der Aussagen des ermähnten jungen Mädchens wurde der Israelit Colimano Rovenna, Handelsmann in Badia, unter der Anklage der Verübung von Gewaltthätigkeiten verhaftet, welche das Mädchen ausgestanden zu haben vorgab. Während sie aber behauptete vom 17 bis 25 Jun. gefangen gewesen zu seyn, wurde anderseitels nachgewiesen daß sie in derselben Zeit im Hause des Communal-Agenten von Cegnago in Diensten gewesen und von dort am 25 entwichen war, und mehrere ihrem Dienstherr gehörige Effecten mitgenommen hatte. In Folge dieser Entkräftung der Anklage wurde nun die Kägerin selbst verhaftet und nach Badia transportirt; dort gestand sie reumüthig Verleumdung und Diebstahl ein, und gab an von einem Fuhrmann den sie zufällig getroffen, verleitet worden zu seyn; dieser Fuhrmann soll ihr auch die Wunden beigebracht haben. Der unschuldige Rovenna ist sofort in Freiheit gesetzt worden; in Badia wurde er nicht nur von seinen Glaubensgenossen, sondern auch von der christlichen Bevölkerung auf das freudigste empfangen."

Schweiz.

* **Aus der Ostschweiz.** Fast unglaubliche Dinge berichten die St. Galler Blätter in Betreff Ausweisung mehrerer auswärtigen Kirchenmißdenträger. Sie sehen, wie leicht sich eine demokratische Regierung in die ihr von einer Parteiwoge dienenten Legislative zugedachte Rolle hat, wie Pfuffianeriens, des Maßregelns und des Verderbens hineinfindet! Berührte Condenzschreiben waren von einem St. Gallischen Blatt, dem strengkatholischen „Wahrheitsfreund," gedruckt und verbreitet worden, enthielten aber durchaus keine injuriösen Invectiven gegen den großen oder kleinen Rath des Kantons St. Gallen, wenn anderö nicht eine blose sachliche Kritik jenes salalen Gesetzes, das doch kein Unbefangener wird billigen können, schon jenen Namen verdient! Wie die demokratische Denk-, die Rede- und die Preßfreiheit bei einem solchen Verfahren besteht, bleibe ununtersucht, aber die Fragen verdienen gewiß aber- und abermals wenigstens gestellt zu werden: ist das Liberalismus? Sind das dieselben Leute, die seiner Zeit die polizeiliche Ausweisung eines Hecker und Consorten aus Preußen so höchst verurtheilt haben, die in Monarchien alle politischen Verbrechen nicht bloß vor Gericht, sondern ausdrücklich vor die Schwurgerichte gestellt wissen wollen, und den Schimpfnamen Polizeistaat erfunden haben für jeden Staat wo sich die Regierung in das Strafrecht mischt?

* **Aus der Ostschweiz.** Das St. Galler Tagblatt vom 1 Aug. widerspricht der von ihm am Tage zuvor andern St. Galler Blättern nachgezählten Geschichte von Coercitivmaßregeln, welche der kleine Rath des Kantons gegen alle diejenigen Prälaten gefaßt habe, von denen Beileidsadressen an den Bischof Joh. Peter Mirer erlassen worden waren, und behauptet am ganzen Bericht sey kein wahres Wort. Woher es diese Berichtigung empfangen habe, sagt das St. Galler Tagblatt nicht, und es muß sonst mit noch weiterhaft erscheinen ob seine Berichtigung, oder jener erste Bericht mehr Glauben verdiene. Dieser kann zuerst in der St. Galler Zeitung, in einem von den Radicalen in St. Gallen auf Actien gegründeten Blatte, woran die radicalen HH. Regierungsräthe, wie ich höre, selbst sehr betheiligt sind (man sagt mir, Hr. Landammann Curti habe seit ein paar Jahren bis zu 150 Fr. jährlich Zuschuß leisten müssen, damit das Blatt sortexistiren könne); dann brachte den Bericht auch der Toggenburger Bote, der sonst in der Regel ebenfalls Decrete und authentische Mittheilungen aus den höchsten Amtsstuben empfangen soll. Die St. Galler Zeitung vom 2 Aug. wiederruft noch nicht, und im voraufgehenden Blatte erläuterte sie ihren ursprünglichen Zusatz nur in dem einen Punkte: daß der fragliche Beschluß in Betreff des Hrn. Bischofs von Rottenburg darum nicht habe zur Execution gelangen können, weil Se. Hochwürden sich schon früher „aus dem (liberalen?) Staube

gemacht" hätten. — Wie nun, wenn der kleine Rath von St. Gallen wirklich nichts derartiges beschlossen als von der St. Galler Zeitung gemeldet worden, hätte dieses offiziöse, wenn nicht officielle Blatt nicht ein officielles Dementi nöthig gemacht und verbreitet? Und muß nicht umgekehrt aus dem Unterbleiben jedes solchen Schrittes gerade darauf geschlossen werden daß irgentetwas wahres an jenem Berichte werde gewesen seyn? Die Regenten des Kantons St. Gallen sind keine Neulinge in Preßsachen, und wissen daher sehr wohl daß einer so bestimmten Nachricht eines halboffiziellen Blattes durch eine bloße anonyme Abläugnung in einem der betreffenden Behörde so gänzlich fremden Blatte aller Glauben nicht entzogen werden kann. Ist es da zu verwundern wenn die mildeste Auslegung im St. Gallischen Publicum nun dahin geht, jene samosen Beschlüsse seyen im ersten Impetus vom kleinen Rathe allerdings gefaßt, bei kühlerem Blute aber und nach Anhörung einiger öffentlicher Kritik wieder redressirt, und nun begreiflich der Versuch gemacht werden die Sache wo möglich zu vertuschen? Möglich ists, und die Schonung der St. Galler Zeitung erklärte sich auf diese Weise auch viel plausibler als aus der prätendirten Vorliebe einiger Hochstehenden für dieses „theure" Blatt.

Spanien.

△ **Madrid**, 28 Jul. Ich kann Ihnen heute aus zuverlässiger (?) Quelle geschöpfte Nachrichten über den Stand der Unterhandlungen zwischen den Westmächten und der hiesigen Regierung mittheilen. Obwohl die gestrige Nummer der Staatszeitung die vorreitigen, ins einzelne eingehenden Auslassungen mehrerer Madrider Blätter über diese wichtige Angelegenheit zu verlegen sucht, so bleibt es darum nicht minder wahr daß die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien zu einer gewissen Reife gediehen sind, und daß die hiesige Regierung in kurzer Zeit dem Land und den eigens zu diesem Zweck einberufenen Cortes den Entwurf eines mit den Westmächten abzuschließenden Alliauzvertrags vorlegen wird. Thatsache ist es daß die französische Regierung durch Vermittlung des spanischen Gesandten am Pariser Hof, Don Salustiano de Olózaga, von der diesseitigen Regierung die Stellung eines Truppencorps von 20 bis 30,000 Mann gefordert, und sich dagegen anheischig gemacht hat Spanien den Besitz seiner Colonien, vornehmlich der Insel Cuba, und die Nordgränze des Reichs gegen feindliche Einfälle sicher zu stellen, sowie seiner bedrängten finanziellen Lage durch geeignete Geldvorschüsse zu Hülfe zu kommen. Die spanischen Truppen sollen zunächst zur Ablösung der für die Krim bestimmten römischen Garnisen verwandt werden. Der in Frage stehende Vertrag ist schon in mehreren geheimen Ministersitzungen Gegenstand ausführlicher Berathungen gewesen, und es hat sich bei diesem Anlaß wieder unter den einzelnen Mitgliedern des Ministeriums ein bedenklicher Zwiespalt erhoben, so daß die Gerüchte von einer abermaligen nahe bevorstehenden Krisis nicht unbegründet seyn dürften. Die Mehrheit des Cabinets ist, wie es heißt, dem Abschluß eines Vertrags mit den Westmächten günstig; ob derselbe jedoch die Bestimmung der Cortes erhalten dürfte, ist mehr als zweifelhaft. Die Außerlandsführung eines unter den gegenwärtigen Umständen für Spanien so bedeutenden Truppencorps von 30,000 Mann würde das politisch noch immer sehr aufgeregte Land, das, wie die Aufstände in Barcelona, Badajoz und andern Orten gezeigt haben, eines hinreichenden militärischen Schutzes entbehrt, noch mehr entblößen, und schwerlich auch, trotz der großmüthigen Anerbietungen Frankreichs, zur Verbesserung seiner Finanzlage beitragen.

Von dem klglichen Zustande, in welchem sich der hiesige Staatshaushalt befindet, kann man sich im Ausland schwerlich einen Begriff machen. Bei der auf vorgestern festgesetzten Auszahlung der rückständigen Gehalte vom Monat Junius hatte sich schon Morgens um 5 Uhr eine dichtgedrängte Schaar von Beamten vor den Thüren der Staatscasse eingefunden, und machte sich, wie an dem Eingang eines Theaters, unter Stoßen, Fluchen und Schreien den Vorrang streitig. Es handelte sich hier in der That um die Auffüllung eines „Cassenstücks!" Um 11 Uhr wurden die Bureaux geöffnet, doch war der Zudrang so groß, daß schon, um 1 Uhr keine Billets mehr ausgegeben werden konnten; oder, mit andern Worten: die Cassen waren leer, und die armen Beamten, die in der Hoffnung eines um so copiöfern Puchero auf das Frühstück Verzicht geleistet und stundenlang einer afrikanischen Sonnengluth Trotz geboten hatten, mußten mit hungrigem Magen und langer Nase wieder abziehen. Wie darf man sich bei einer so heillosen Wirthschaft noch darüber wundern daß sich eine Menge von Beamten auf andere Weise zu entschädigen sucht, und daß Verwaltungsmißbräuche jeder Art hier vor wie nach an der Tagesordnung sind. So lange die spanischen Finanzen nicht aus diesem verwahrlosten Zustande herauskommen — und was haben die Cortes, was hat die Regierung während eines ganzen Jahres zur Verbesserung derselben gethan? — so lange wird auch die auf die Fahne der Julius-Revolution geschriebene Losung: »la moralidad« ein inhaltsleeres Wort, ein hohler Klang, um nicht zu sagen eine Unmöglichkeit bleiben.

St. k. Hoh. der Prinz Adalbert von Bayern, der, wie Sie bereits wissen werden, von den spanischen Majestäten im Escurial mit den zartesten Aufmerksamkeiten behandelt worden, ist gestern von dort hieher zurückgekehrt, und wird sich im Laufe der nächsten Tage nach Paris zum Besuche der Ausstellung begeben. Obwohl über die schon mit Sicherheit in nahe Aussicht gestellte Vermählung des königl. Prinzen mit der Infantin Doña Amalia heute wieder allerhand Zweifel obwalten, so schmeichelt man sich hier doch allgemein mit der Hoffnung eines baldigen Zustandekommens dieses für beide Länder gleich ehrenvollen Heirathsbündnisses.

Großbritannien.

London, 1 Aug.

Wie der Globe meldet, wird die Whitebait-Mahlzeit der Minister, welche regelmäßig dem Parlamentsschluß vorangeht (whitebait ist ein kleiner zarter Fisch der Themse, vom Geschlecht Clupea), am 8 August im Trafalgar-Hotel zu Greenwich stattfinden. Am 1 Aug. Nachmittags war Cabinetsrath im auswärtigen Amt.

Als Nachfolger des unlängst verstorbenen Admirals Perry, des Nordpolfahrers, ist der Contre-Admiral Sir William Corry zum Gouverneur des großen Matrosenhospitals in Greenwich ernannt.

Das Oberhaus erledigte am 31 Jul. ohne Wortverschwendung, mit Masse laufender Geschäfte. Bon allgemeinerem Interesse kam nichts vor, außer einer Bschwerde Lord Brougham's darüber daß der „Royal Society" die Unterstützung von 1000 Pf. St. das Jahr entzogen worden sey. Aber Lord Granville beschwichtigte den gelehrten Lord durch eine Auseinandersetzung, aus der sich ergibt daß die Subsidie 4 Jahre hindurch zu vorübergehenden Zwecken nachgesucht und aus dem Wohlthätigkeitsfonds gegeben worden, und endlich daß die Entziehung noch nicht unwiderruflich beschlossen sey. — Im Unterhaus begannen die Verhandlungen (wie jetzt beinahe täglich der Fall ist) um die Mittagsstunde, und auf den Antrag in Bewilligungscommittee zu gehen, werden verschiedene Klagen laut. Hr. Scully findet daß die englischen Zeitungen, Dank den Arrangements der Post, in den Colonien vertheuert werden, was Hr. Wilson, Ashtille versprechen, theilweise zugibt. Hr. Labouchère glaubt, die nachträgliche Forderung von 2½ Mill. Pf. St. für die Heerverpflegung würde, trotz ihrer Höhe, gern bewilligt werden, wenn man nur überzeugt wäre daß das Kriegsministerium, welchem das Commissariat jetzt unterstebt, für eine verständige Verausgabung sorgen wird. Der Schatzkanzler bemerkt: die Nation wolle das Heer reichlich versehen wissen, könne daher nicht mit dem Gelde geizen. Dagegen wird von Hrn. Stafford, Oberst Dunne u. a. die Besorgniß ausgesprochen daß die Uebertragung einer großen Anzahl Militärämter an Bürgerliche, die seit der der einem Jahr beschlossenen „Reorganisation" vor sich geht, ihre bedenkliche Seite habe; und das Haus wisse noch immer nichts über die Details der neuen Einrichtung. Auch Sir F. Baring fürchtet daß man mit der Uebertragung des Commissariats auf das Kriegsamt zu weit gegangen sey, und eine zu große Last auf Lord Panmure's Schultern gewälzt habe. Endlich versichert der Schatzkanzler: das Budget decke einen ansehnlichen Theil der nachträglichen Voranschläge, und man geht in Committee. Unter den verschiedenen Gebern, die das Haus bewilligt, veranlaßt nur der Posten von 100,000 Pf. St. auf mannichfache Bedürfnisse des Civildienstes, wie Commissionsdiäten, u. s. w. eine Discussion, die jedoch ohne Bedeutung ist. — Unter den Ansätzen welche die Committee in der Abendsitzung zu erwägen hat, war einer im Betrag von 90,000 Pf. St. zum Umbau des durch und durch baufälligen auswärtigen Amtes in Downing-Street. Hr. Bell, Hr. Banks und Sir F. Baring erheben ein gewaltiges Geschrei über diese kostspielige Bauwuth. Man nuthe dem Parlament durch dieses Botum die Sanctionirung eines Bauplans zu, der eine halbe Million verschlingen müsse. In diesem Protest werden sie durch den Freimuth des gewesenen Bauten-Ministers, Sir W. Molesworth bestärkt, welcher das Geständniß macht daß auch die andern Amtsgebäude in jenem welthistorischen Sackgäßchen sich in einem ruinenhaften Stand befinden; die Restauration müsse aber mit dem auswärtigen Amt beginnen, weil dort die Cabinetsberathungen und die diplomatischen Soiréen abgehalten werden. Lord Palmerston ist für diesmal in der Laune mit sich handeln zu lassen, und schlägt vor das Botum von 90,000 auf 40,000 Pf. St. herabzusetzen, was anstandslos werde zum vorderhand den erforderlichen Baugrund anzukaufen. Ihm selbst erscheint der entworfene Bauplan zweckmäßig, doch verspricht er denselben später dem Parlament vorzulegen. Genehmigt. Dann kommen 40,000 Pf. St. zur Civilisirung der Kaffern durch christlichen Elementarunterricht. Dieser Plan geht, wie Sir W. Molesworth erklärt, vom Cap-Gouverneur, Sir G. Grey, aus; er sey jedenfalls des Versuchs werth, da es möglich wäre dadurch die Quelle künftiger Kaffernkriege zu verstopfen. Mit allgemeinem Zuruf bewilligt das Haus 10,000 Pf. St. (5000 für Capitän M'Clure, und 5000 für die andern Officiere und die Mannschaft des Investigator) als Lohn für die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt. Ebenso ein Botum von 800 Pf. St. zur Errichtung eines (Sir John) Franklin-Denkmals im Invalidenhaus zu Greenwich, wo bereits am Matrosenhospital, dem wackern französischen Lieutenant Bellot eine Gedächtnißtafel errichtet ist. Sir E. Wood beantragt jetzt

die nachträglichen Marinevoranschläge. Ein Theil des Geldes ist zum Ankauf von Hanf bestimmt, welcher Artikel jetzt in trefflicher Qualität aus Italien bezogen wird. Auch aus Ungarn ist eine Offerte gemacht worden. Eine halbe Million Pf. St. ist für den Bau von Kanonenbooten, deren Zahl noch immer zu gering ist. Beim Beginn des Kriegs besaß die Flotte kein einziges; Sir J. Graham ließ sechs und sein Nachfolger sechs bis acht bauen. Die Nützlichkeit dieser Fahrzeuge sey erprobt und die Admiralität denke die Zahl zu verdoppeln. Da Hr. French bei dieser Gelegenheit die Plane Dundonalds in Erinnerung bringt, spricht Sir G. Pechell seine Ueberzeugung aus daß die Maschinen des greisen Admirals bei der Anwendung dem Maschinisten furchtbarer würden als dem Feind. Capitän Scobell empfiehlt dringend Flöße mit Geschütz darauf in See zu sehen; der Bau von hundert Flößen würde nicht mehr kosten als ein einziges Kanonenboot. Hr. Lindsay ist über den Entschluß der Admiralität hoch erfreut, und hofft sie werde nicht mehr an den Bau solcher ungeschlachten Ungethüme wie der „Marlborough" denken; wogegen Admiral Berkeley ihm bedeutet auch die Riesenschiffe hätten ihren guten Beruf, und wären sie auch nur dazu da um die kleinen Seekoboke, die Kanonenboote und schwimmenden Batterien zu decken. Nach Bewilligung dieser Posten schlägt Sir C. Wood eine Mehrbewilligung von 1,500,000 Pf. St. für den Transportdienst vor. Zur Rechtfertigung dieser großen Ausgabe führt er die außerordentlichen Leistungen des britischen Transportdienstes im Lauf des Kriegs, sowie die gerechten Ansprüche an welche die Alliirten an England machen. Es äußerte Kaiser Napoleon: Wir als großer Militärstaat liefern Soldaten wenn Ihr als Seestaat die Transportschiffe stellt. In der That habe nun England bis jetzt alles in allem 246,000 Mann und 32,000 Pferde Tausende von Seemeilen weit hin und her befördert. Nach einer kurzen Debatte sagt das Haus Ja. In der ordentlichen Sitzung kommt die türkische Anleihe-Bill (unter allgemeinem Beifall) zur dritten Lesung, und die Sonntags-Bier Bill, gegen welche der Marquis v. Blandford und Hr. Frewen unerwartet Opposition machen, geht mit 62 gegen 10 Stimmen durch die Committee.

Rear-Admiral Dundas hat der Admiralität folgenden Bericht von Capitän Pelverton über den Angriff auf Friedrichshamn eingeschickt: „Ihrer Maj. Schiff „Arrogant", vor den Crops-Inseln, 22 Jul. Sir! Ich habe die Ehre Ihnen mitzutheilen daß ich nach meiner Ankunft vor der Feste bis vor die Insel Hogland fleuerte, wo sich „Cossack", „Magicienne" und das Kanonenboot „Ruby" zu mir gesellten. In Folge einer mir zugekommenen Mittheilung daß der Feind 3000 Mann nach Friedrichshamn entsandt habe, und möglichst bemüht war diesen Ort in Vertheidigungszustand zu setzen, verlor ich keinen Augenblick dahin aufzubrechen. Ich langte daselbst am 20 Nachmittags an, und würde denselben Abend haben angreifen lassen, wäre nicht der „Ruby" bei seiner Recognoscirung bis nach der Stadt führenden labyrinthischen Fahrwasser auf den Strand gelaufen, wodurch es zu spät geworden war die Schiffe vorzuführen. Früh am andern Morgen gelang es mir die Schiffe bis zur Stadt zu steuern, und um 9 Uhr 40 M. eröffneten wir unser Feuer. Nach Verlauf einer Stunde stellte der Feind das feindige ein, und ließ seine Kanonen, von denen mehrere demontirt waren, im Stich. Nach der Anzahl Leute zu schließen die auf Tragbahren fortgeschafft wurden, müssen sie starke Verluste erlitten haben. Unsererseits war der Schaden, wie ich mit Freude melden kann, unbedeutend, obgleich unser Schiffstauwerk durch die Präcision ihres Feuers zerschnitten ist. Im allgemeinen jedoch reichten ihre Schüsse nicht weit genug. Ich bedauere melden zu müssen daß ein Mann vom „Ruby" durch eine Paßkugel schwer verwundet wurde. Ich kann diese Gelegenheit nicht versäumen den commandirenden Oberbootsmann des „Ruby", Hrn. Dale, ehrenvoll zu erwähnen, der mit seiner ganzen tapfern Mannschaft für die Handhabung ihres langen Geschützes, dessen präcises Feuer ich aus der Nähe beobachten konnte, das größte Lob verdient. Ein Theil einer Vorstadt fieng Feuer und wurde zerstört; doch freut es mich melden zu können daß in Folge der genauen Einhaltung meiner Ordre; bloß auf das Fort zu feuern, die Stadt selbst keinen Schaden litt. Ich schließe eine Liste unserer Verluste bei (2 Mann schwer, 1 leicht verwundet), und habe die Ehre zc. H. R. Pelverton, Capitän."

Aus Melbourne, 2 Mai, sind durch den „Red Jacket" erfreuliche Nachrichten nebst 138,643 Unzen Gold, einer schweren Post Ladung und 275 Passagieren angekommen, deren Mehrzahl aus glücklichen Grästern besteht, wie denn in der That einige mit großen Nuggets von 43 und von 47 Pf. Gewicht heimgekehrt sind. Die Wollausfuhr aus Melbourne betrug vom 11 Oct. 1854 bis 21 April 1855 13,388,618 Pf. oder 83,816 Ballen im Werth von 764,143 Pf. Demnach war die Ausfuhr schon in den ersten sieben Monaten dieses Jahrs um 8159 Ballen größer als im ganzen vorigen Jahr. In Talg wurde, im Vergleich mit frühern Zeiten, wenig gemacht, aber doch bedeutend mehr als in den zwei letzten Jahren.

— **London**, 31 Jul. Wir wohnen seit einiger Zeit sonderbaren sprachlichen Untersuchungen bei. Ein Correspondent in der Times beutt die Controverse über das französische Wort solidairement auszuhelfen, indem er es von solder, bezahlen, herleitet, was beweise daß wer — solidairement haftet, alles bezahlen müsse. Sehr logisch. Wir hätten die Engländer, so stolz auf ihre classische Gelehrtheit, für bessere Latinisten gehalten. Heute beducirt das leitende Journal selbst aus den beiden Ausdrücken „come on" von den englischen, und „go on" von den festländischen Officieren gebraucht, daß in der brittischen Armee die Officiere ihre Soldaten, während in andern Heeren, und namentlich in den französischen, die Soldaten ihre Officiere antreiben, wie denn auch bei den ersteren die Officiere voranginegen, während sie bei den letztern auf derselben Linie mit den Soldaten marschirten, oder gar hinter ihnen. Es wäre schwer mehr abgeschmackte Faselei in weniger Worten zu häufen, und so gewagte Schlüsse oder Unterstellungen auf gehaltlosern Gründen herzuleiten. Die Times, die alles weiß, sollte auch wissen daß in den beiden Sprachen, die sie zumeist im Auge hat, in der englischen und französischen, dasselbe Verb in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Warum lacht der Engländer über den irischen Kellner, der auf einen Ruf mit going antwortet, statt mit coming? Weil in dem gewöhnlichen Sprachgebrauch to go eine entfernende, eine weggehende Bewegung ausdrückt. Darum sagt der Engländer come, come, wo der Franzose allons, allons gebraucht; darum ist es im Französischen ganz sinngerecht, wenn der gerufene Auswärter erwidert: on y va, während der Engländer vient sagen müßte. Pourquoi heißt das französische Wort allen, z. B. in allons, enfans de la patrie, nicht weggehen, sich entfernen, sondern es ist synonym hier mit marcher, und in dem aufmunternden Ruf: allez, allez, enfants; en avant Zouaves; allons gaiment, die Aufentung finden wollen daß der commandirende Officier nicht vor, sondern hinter seinen Soldaten geht, ist beinahe so witzig als zu schließen daß alle in den Listen figurirenden englischen Beschlshaber in der Krim wirklich bei ihren respectiven Corps vor Sebastopol stehen. Das wäre eine Argumentation an welcher wir den übrigen Geist der Times sich üben lassen möchten. Da ist z. B. Sr. k. H. der Herzog von Cambridge, General der Garde, in vollkommener Gesundheit, und ohne die geringsten peninsularkriegischen Gebrechen, ein Beschlshaber dessen persönliche Anführung die Soldaten in der Krim um so herrlicher ansehen müßte, als sie seine Bravour an der Alma und bei Inkerman zu bewundern Gelegenheit gehabt. Warum ist er nicht in der Krim? Wir wollen nicht von Lord Lucan sprechen, aus bewegenden Gründen, und weil er zu sehr beschäftigt ist seinen Pächtern in der Grafschaft Mayo die Vortrefflichkeit seines militärischen Genie's und seiner Taktik bei Balaklawa zu demonstriren. Aber sein Schwager, Lord Cardigan, der Husarengeneral par excellence, warum ist er nicht bei seinen Reitern vor Sebastopol? Dann Lord Paget, dem man eben das Commando über die leichte Cavallerie-Division in der Krim gegeben, wo hat er diesen Grad verdient? Er hat den Kampfplatz nach den ersten Gefechten verlassen, und seitdem ununterbrochen in England gelebt.

Wir finden in der neuesten Special-Correspondenz der Times, die allmählich auch die Ermüdung einer langen Belagerung zu verrathen scheint, wenig neues. Odessa taucht immer wieder in den rückkläckenden Beobachtungen über die Kriegführung auf. Vor dem Feldzug nach der Krim hatte Odessa bereits 14,000 Transportwagen zu der Armee in den Fürstenthümern gestellt, und seitdem Tausende mehr für den neuen Kriegsschauplatz. Odessa ist noch immer unbehelligt. W. Russell schätzt die verbündeten Heere vor Sebastopol auf 150,000 Mann, was mit den hier verbreiteten Angaben von 200,000 nicht übereinstimmt. Er erwähnt eines aufgefundenen Briefes einer Russin an eine Freundin nördlich von der Festung, worin von einer siegreichen Schlacht der Russen bei Arabat, und selbst von deren Marsch nach Paris gesprochen wird.

Die Gründe aus welchen das Unterhaus am 14, spätestens am 15 d. M. seine Sitzungen einstellen hat, wie Lord Palmerston gestern ankeutete, sind ein offenkundiges Geheimniß. Die Königin reist am 16 ab, nach Paris. Es ist nicht mehr der Mühe werth bei den Debatten des Parlaments zu verweilen. Auf alle gestellten Interpellationen erhielt der Premier mit Gleichmuth dieselbe Antwort: Privatgeäußerungen der Krone; Privilegium der Executivgewalt; unzeitig und dem öffentlichen Dienste nachtheilig. All right. Unter den gestrigen Interpellationen war eine mindestens höchst interessant. Einige verspätete Helden des Krieges in der pyrenäischen Halbinsel wünschten zu wissen ob es nicht nachgerade an der Zeit wäre sie mit dem Bathorden zu überraschen? Der eine der alten Jungen, Admiral Walcott, wollte durchaus abweichlich verbschieden werden, und schlug mit den bewegenden Worten: Mein Herz mag die Regierung brechen, nicht meinen Geist. . . Der edle Viscount hat vielleicht einmal zur Antwort gemurmelt, aber wir haben es nicht gehört.

Die Klagen der englischen Aussteller in Paris über die Ungastlichkeit des englischen Gesandten in Paris, des einzigen der ihnen keine Aufmerksamkeit erzeigt, dauern fort. Welche Anmaßung! Freilich Lord Cowley gehört nicht einer organisirten Demokratie an, wie Prinz Napoleon!

Der Globe liefert ein Gegenstück zu einem neuerlichen Aufsatz der Gazette de France. Die alte Dame fang das Lob und die Herrlichkeit der französischen Presse. Altersschwäche! Darauf entschuldigt der Globe die dermalige Armuth des französischen Journalismus, wiewohl er sich selbst durch seine Ausgelassenheit diese Fesseln zugezogen habe. Zugleich meldet der Globe, mit einem aufrichtigen Seufzer, daß der Versuch die Ausstellung in Paris mittelst wohlfeiler Eisenbahnzüge zu beleben gänzlich fehlgeschlagen sey. Trotz der Preisverminderung von 40 Procent habe der Zug von Orleans nach Paris, vom letzten Samstag, nur dreißig Personen gebracht.

Frankreich.

Paris, 2 Aug.

Der Constitutionnel bringt aus Odessa vom 20 Jul. Auszüge aus einem Schreiben aus Sebastopol an einen dortigen Einwohner, worin es heißt: „Mein verlängertes Stillschweigen hat Sie vielleicht zu dem Glauben verleitet ich vernachlässige Sie — nicht im geringsten; allein ich war gezwungen meine bisherige Wohnung zu verlassen um in eine unterirdische überzusiedeln, das heißt in einen Keller. Die Bomben und Kanonenkugeln des Feindes haben mich, wohl oder übel, gezwungen auszuwandern. Seit Beginn der Beschießung der Stadt wurde mein Haus von den Kanonenkugeln beschädigt, die Fensterscheiben zerschlagen, das Dach durchschert; doch konnte man noch immer darin wohnen, wenngleich unter fortwährenden Beängstigungen. Gegen Mitte Juniws indeß sind zwei Bomben, eine in die Küche, die andere in mein Magazin gefallen, und haben dort alles bis auf den Grund zerstört. Den 17 neun Uhr Morgens dauert der Feind eine mörderische Kanonade; ich schrieb in meinem Cabinet als eine, von der französischen Batterie der Bastion Nr. 4 gegenüber, geschossene Sechzündige Kanonenkugel zwei Mauern und den Ofen durchbrach, meine Shultern mit einer Lage Ziegelsteine bedeckt und vor der dritten Mauer niederstel. Zehn Minuten darauf fiel eine 200-pfündige Bombe inmitten des Hofs, und platzte dort; ein längeres Verbleiben würde jetzt Wahnsinn gewesen seyn. In Wirklichkeit war gegen Abend das Haus von Grund auf zerstört. Kanonenkugeln, Bomben, Raketen kreuzten sich in allen Richtungen. Viele der während des Bombardements seit neun Monaten verschont gebliebenen Häuser sind nunmehr verwüstet. Eine große Anzahl von Einwohnern wurden getödtet während sie im Begriff waren eiligst was sie nur konnten in die Minen und unterirdischen Gewölbe zu schleppen. Der Keller in dem ich mich befinde, ist in den Felsen gehauen, ohne Fenster und mit einem einzigen Ausgang. Mein Mobiliar besteht aus einem Tisch, der durch eine umgestürzte Tenne dargestellt wird; eine andere etwas kleinere dient mir zum Sitz, und mein Bett ist von antiker Einfachheit: ein mit einem Teppich bedecktes Bündel Heu. Die Magazine und Läden sind nach dem Fort Nicolas geschafft worden. Die Waaren sind ebener Erde in einem langen Corridor aufgeschichtet, der durch ein Gewölbe geschlißt ist. In demselben Fort befinden sich der Generalstab des Hafencommandanten, die Kanzlei des Militärgouverneurs, die Commission des Kriegshofs, das Ordonnanzhaus, das Hafencomptoir, die Casse, die Staatspolizei, die Mauth, der Magistrat, die Regimentscanzleien und andere Behörden. Eines der Gebäude des Forts enthält die Apotheke, die Garde, das Hauptquartier Osten-Sackens und des Commandanten von Sebastopol, Kümer. In den obern Stockwerken lagern die Truppen. Mit einem Wort, im Fort St. Nicolas befindet sich jetzt die ganze Stadt."

Wie man aus Evreux schreibt, erhielten die seit einem Jahr dort lebenden gefangenen russischen Officiere von Bomarsund am 31 Jul. Nachricht daß ein Befehl des Kaisers sie der Freiheit zurückgebe, und es ihnen gestattet daß ein Befehl des Kaisers sie der Freiheit zurückgebe, und es ihnen gestattet daß sie sofort sammt ihren Ordonnanzen abzureisen. Die kleine russische Colonie, bestehend aus General Bobisco, seiner Frau und seinen zwei Söhnen, nebst seinen beiden Adjutanten — der Sohn des ersten besucht das Gymnasium der Stadt — sollen in der That schon morgen nach Paris abgehen, um von da nach Rußland zurückzukehren. Zum Abschied richtete General Bobisco an den Redacteur des Courrier de l'Eure das folgende Schreiben:

„Hr. Redacteur! Die Regierung Sr. Maj. des Kaisers Napoleon hat mir und meinen Officieren großmüthig die Freiheit wiedergegeben, und von diesem Augenblick an können wir nach Rußland zurückkehren. Ich werde nie vergessen mit welcher zarten Aufmerksamkeit Ihre Landsleute die leiden unserer Gefangenschaft zu erleichtern wußten. Wohlwollen herrschte in der Verwaltung, angenehmer Verkehr, nichts hat uns gefehlt was dazu beitragen konnte Ihre gute Stadt uns lieb zu machen. Wir haben, wenn nicht glücklich — fern von seinem Vaterland ist man nie glücklich — so doch friedlich und ruhig dort gelebt, und es war unserm Unglück eine große Milderung auf dem Boden des Edle und Hohe im französischen Charakter persönlich zu würdigen. Wie dem auch sey, meine beiden Cadetten und ich, wir werden uns stets erinnern mit welch rührender Zuvorkommenheit wir empfangen wurden, und der Name Evreux wird uns überall folgen wo wir auch seyn mögen und was auch aus uns werden mag. Erlauben Sie mir, in Ihrem interessanten Blatt Ihren Mitbürgern unser Lebewohl und unsern Dank auszusprechen, und was Sie betrifft, Hr. Redacteur, mit dem ich nur gute Beziehungen gehabt habe, empfangen Sie meine herzlichen und aufrichtigsten Grüße. Nochmals Lebewohl und Dank den trefflichen Bewohnern von Evreux. Bobisco."

Der Moniteur zeigt eine Verkürzung in den Eintrittspreisen zur Weltausstellung an. Die Einfahrkarten-Taxe fallen gänzlich weg und der 20 Centimentag wird vom Sonntag, wo allzugroßer Zudrang war, auf den Montag verlegt, so daß jetzt die folgende Einrichtung herrscht: Montag 20 Centimen, Freitag 2 Fr., die andern Tage 1 Fr.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 26 Jul. Der Kaiser hat auf die vom Fürsten Gortschakoff erfolgte Vorlage, die von dem Kaiser Nicolaus den Militärs in Sebastopol zugestandenen Vorrechte auf sämmtliche daselbst im Dienst stehende Civilbeamte militärischer und bürgerlicher Ressorts auszudehnen, zustimmend entschieden. Mithin wird allen Civilbeamten der in Sebastopol bestehenden Behörden, sowohl der Marine wie des Hafens von Sebastopol, jeder daselbst während der Belagerung zugebrachte Monat für ein Dienstjahr angerechnet, und da die Belagerung bereits 9 Monat dauert, so erhalten alle die während dieser Zeit sich zu Sebastopol befanden, die an 9 Dienstjahre geknüpften Rechte. — Zu Gunsten eines Unterstützungscapitals für Verarmte hat der Kaiser befohlen im Umfange des ganzen Reichs von jeder Art Lotterie eine Steuer von 5% zu erheben und dieselbe in die Casse des Ministeriums des Innern abzuführen. Auch in diesem Jahre wird wohl die Hoffnung der Kronsfäster Besatzung und der russischen Flotte unerfüllt bleiben, einen Angriff der verbündeten Flotten auf die Kronsfäster Forts abzuwehren. In der That darf man nach den wiederholten Herausforderungen zum Kampfe in fast allen russischen Zeitungen annehmen daß die Zuversicht vorhanden ist, auch dem durch granitene Forts, Höllenmaschinen, Canonenboote und Flotte verbarrikadirten Kronstadt bei einem etwa versuchten Unternehmen den Verbündeten beträchtlichen Schaden zuzufügen. An ein Durchbrechen der als unbezwinglich erachteten Vertheidigungslinie glaubt man hier nicht, wohl aber schmeichelt man sich die Wirksamkeit der Blokade im künftigen Jahre in etwas zu lähmen, gelänge es bei einem Angriff seitens der alliirten Flotten eine Anzahl feindlicher Schiffe zu zerstören. Man darf annehmen daß die den Bevölkerten von den russischen Berichterstatter vor der Rhede bei Kronstadt. Hrn. Bick, zugeschriebene Lüftenheit auch dem wohlvertheidigten Kronstadt von den Russen in Bezug auf Zerstörung einiger der hölzernen schwimmenden Festungen der verbündeten Flotte getheilt wird. Wie die Sachen jetzt stehen, und nach den bisherigen Operationen der verbündeten Flotte zu schließen, wird es auch in diesem Jahre bei der Beobachtung der russischen Seemacht und der Blokade der Häfen in der Ostsee sein Bewenden behalten. Die Folgen der letztern werden sich im Winter noch fühlbarer als jetzt machen. Der Kaufmann räumt immer mehr mit den früheren Vorräthen, ohne seine leeren Speicher wieder füllen zu können. Während die Zufuhr aufgehört hat, ist auch die Produktion im Innern unbeschreiblich gesunken worden, und liegt, wie bereits erwähnt, an manchen Orten ganz darnieder. Versprich die „Nordische Biene" auch, dieser Krieg werde Rußland von England und Frankreich in industrieller Beziehung gänzlich emancipiren, und es werde künftig aus Amerika und Asien seine Bedürfnisse beziehen, so scheinen doch die an Wohlleben gewohnten Classen der Bevölkerung nicht geneigt sich in Acceten zu verwandeln, und langen Entbehrungen willig zu unterwerfen. (Nat. Zeitg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 2 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 30½–31½; Friedrichsd'or fl. 9.57–58; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.31–32; 20fr.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.38–40; Gold al Marco 374–376.

* **Augsburg**, 4 Aug. Der gestrige Schrannenstand betrug 2193 Sch., wovon 1664 Sch. verkauft und 529 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise sind hauptsächlich Weizen und Kern. Die Preise giengen ein wenig zurück: Weizen um fl. 1.18, Kern um fl. 1.2, Roggen um 29 kr., Gerste um 28 kr., Haber um 25 kr. Die Mittelpreise sind: Weizen fl. 26.26, Kern fl. 25.52, Roggen fl. 19.27, Gerste fl. 13.17, Haber fl. 5.56. Umsatzsumme fl. 33,106.32.

Hamburg, 1 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 3proc. känd. engl. 79½; 4proc. nordamerik. Bonds 103½; 3½proc. meckl. Anl. 99½; 4proc. norweg. Anl. 100; 5proc. russ. engl. Anl. 95; 4proc. schwed. Bergw.-Opp.-Obligs. 96¼; Berl.-Hamb. E.-B.-A. 119½; Altona-Kieler 128¾; Mecklenb. 66¾; Gläckst.-Elmsh. 37.

Berlin, 2 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101½, G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101½, G., bito von 1852 101¼, G., bito von 1854 101¼, G., bito 4proc. von 1853 97½, G.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87½, G.; Prämienscheine der Seeh. 159¼, G.

Wien, 1 Aug. Donau-Dampfschifffahrt 539; bito zwölfte Emission 535; Staatseisenbahngesellschaft 319.

Amsterdam, 1 Aug. 2½proc. Int. 53⅝; 4proc. Cert. 93½; 4proc. russ. 79¼; 5proc. Metall. 61⅞; 5p roc. Silber-Metall. 73⅛; National-Anleihe 66⅜; 2½proc. 31⅝; span. 5proc. 31; 3proc. 15⅞.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. U. Kittenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4297]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, 5 Aug.: Die Stumme von Portici, Oper von Auber.

Uebersicht.

Reise nach Ostindien über Palästina und Aegypten vom Juliud 1849 bis April 1853. Von Dr. Karl Graul. — Großbritannien. (Der vereinzelnte Vorstapellauf des „Marlborough.“ Das Gerücht von General Simpsons Rückkrit erneuert. Die Nachforterungen des Feldzeugamts. Aus der Krim. Omer Pascha.) — Frankreich. (Vorbereitungen für den Empfang der Königin von England. Abenteuerliche Kriegsprojecte. Gerüchte von einem Duell zwischen Graf Morny und General Changarnier. Zur französischen Litteratur. Die kaiserliche Residenz nach St. Cloud verlegt. Einberufung der Generalräthe. Die Entlassung der ausgewechselten russischen Offiziere. Weitere Kanonenboote nach der Ostsee.)

Neueste Posten. Augsburg. (Durchreise JJ. MM. des Königs und der Königin nach Hohenschwangau.) — Tübingen. (Erste Civiltrauung.) — Dresden. (Vom Hofe. Das Jagdzeug in der zweiten Kammer.) — Berlin. (Reisen des Hofs und der Minister. Die Zweifel an der Authentizität der russischen Note über die Wiener Conferenzen. Das Canalprojekt zur Umgehung der Donaumündungen.) — Wien. (Vorbereitungen zur Reise des Napoleonstags in der französischen Gesandtschaft. Vom Hofe. Fürst Gortschakoff zurück. Pferdemarkt. Pioniere aus Galizien. Erzherzog Karl Ludwig Generalmajor. Fürstin Paskiewitsch †. Die Beschränkung des Bank-Portefeuille.) — Verona. (Verordnung des General-Gouverneurs Radetzky hinsichtlich der Aerzte.) — Kopenhagen. (Die neue gemeinschaftliche Verfassung.) — Brüssel. (Proceß der englischen Directoren der Luxemburger Eisenbahngesellschaft.) — Aus Warschau. (Verfügung hinsichtlich der Besitzer von Staatsgütern.) — Canton. (Niederlage der Rebellion in Süd China, blutige Repressalien. Sir J. Bowring von Siam zurück. Dr. Parker abgereist.)

Telegraphische Berichte.

München, 4 Aug., Nachmittags 12 Uhr 15 M. *) (Angekommen in Augsburg um 12 Uhr 30 M.) In Folge der Aufhebung der beiden Armeecorps-Commandos (siehe den heutigen Münchener Brief) tritt der Armeecorps-Commandant General Fürst Taxis in Disponibilität.

London, 4 Aug. Lord Panmure sagt, die Fremdenlegion zählt bereits 12,000 Mann. Laing und Gladstone greifen die Regierung wegen der Verwerfung von Russells Pacificationsvorschlägen an. Die Debatte wird resultatlos abgebrochen.

Frankfurt a. M., 4 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 63⅜; 4½proc. 55⅛; Bankaktien 962; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83; span. 1proc. 19¹⁵/₁₆; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 162; bayer. 4½proc. Obligat. 90⅝. Wechselcurse: Paris 93⅜ B.; London 116½; Wien 99¾.

Wien, 4 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anl. 82½; 5proc. Metall. 77⅛; Lotterie-Anlehenslose von 1839 120¼; von 1854 100¼; Bankaktien 973; Nordbahnaktien 2030. Wechselcurse: Augsburg uso 120⅝; London 11.58. Geldcurse: Ducaten 25.

London, 3 Aug. 3proc. Consols 91.

Reise nach Ostindien über Palästina und Aegypten vom Julius 1849 bis April 1853.

Von Karl Graul, Dr. Th., Director der evangelisch-lutherischen Missen zu Leipzig. Vierter Theil: der Süden Ostindiens und Ceylon. Erste Abtheilung. Mit einer Ansicht der Siva-Tempel in Tanjore. 1855.

△ Die Vorzüge welche die drei ersten Bände dieses trefflichen Reisewerks auszeichnen, finden sich in diesem vierten in erhöhtem Maße. Derselbe scharfe offene Blick für Natur und Menschen, treffliche Vorbereitung in allem was an Kenntniß der Sprachen und der Geschichte nothwendig ist, vollständige Vertrautheit mit der tamulischen Litteratur, fertiges Sprechen des Tamulischen, dabei ein in hohem Grad gebildeter, klarer, lebendiger Styl, und allenthalben die Spuren vielseitiger Bildung, besonders auch eine ungemeine Vertrautheit mit unsern großen Dichtern, den treffenden Witz und den liebenswürdigsten Humor nicht zu vergessen.

Es enthält dieser vierte Band die erste Abtheilung der Reisen in den Süden Ostindiens und nach Ceylon; für Geographie, Statistik, Ethnographie unschätzbar, und eine hochwichtige Bereicherung der Kenntniß jener merkwürdigen Landestheile. Da des Verfassers indische Sprachstudien gerade diesem Gebiet gelten, und sein Aufenthalt daselbst von verhältnißmäßig langer Dauer war, so lag ihm die Versuchung nahe die Leser „mit gelehrten Specialitäten über das Maß hinaus zu behelligen.“ Er hat dieser Versuchung widerstanden, und verweist die Gelehrten auf seine Bibliotheca Tamulica, auf seine Uebersetzungen aus tamulischen Classikern in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, und auf die Proben die er von tamulischer Litteratur für einen allgemeinen Leserkreis im „Ausland“ zu geben beabsichtigt.

Er bespricht zuerst seine Reise im Cavery-Delta. Da ist Trankebar sein Mittelpunkt, er reist dahin von den Nilagiris über Tritschinopoli und Tanjore, hält sich dort eine Zeitlang auf, und besucht seine nähern und fernern Umgebungen. Er macht von dort Ausflüge nach Chillambaram, Nagapatnam, Point Calimere, und, nachdem er wieder nach Trankebar zurückgekehrt ist, begibt er sich nach Combaconum und Tritschinopoli, und geht von da nach Madyaveram zurück.

Auf die Beschreibung dieser Reise läßt er eine Abhandlung über die Tamulen folgen, indem er zuerst Land und Volk im allgemeinen, dann die Religion und die verschiedenen Abtheilungen des Tamulenvolks schildert. Hierauf folgt die Reise in den Süden, über Combaconum, Vediarpuram, Tanjore, Vellam, Puvuettah, Tirupatur, Melur, Madura, Ramnad nach Ramesseran. Von hier schifft er nach Ceylon über, beschreibt seinen Aufenthalt in Candy, spricht über die Singalesen, und erzählt seine Reise nach Dambul und nach Neura Ellia. Um einen Begriff von Art und Wesen dieses Buchs zu geben, wähle ich einzelnes aus, und gebe zuletzt einen Theil der meisterhaften Charakteristik des Tamulenvolks.

Auf der Fahrt nach Trankebar bedienten sich die Reisenden (Dr. Graul war von seiner Frau begleitet) zum erstenmal der Post in Indien. Sie hatten ihren, nur auf der Weltküste üblichen Mandjil gegen den Palankin nicht vertauscht, konnten also nur bei Nacht reisen, da der Mandjil mit seinem dünnen Zeugschirm gegen die Strahlen einer tamulischen Aprilsonne zu schützen nicht im Stand ist. „Es leidet sich auf diese Weise ganz sänftiglich; der schaukelnde Mandjil wiegt, die Träger singen, und die Nachtluft fächelt. Allein wenn wir dann bei allmählich steigender Sonne in dem Ruhehause anlangten, so fanden wir saft jedesmal daß unsere Packträger hinten geblieben waren. Sie legten sich unterwegs schlafen, oder verzehrten die Hälfte des nächtlichen Verdienstes vorweg. Ich saß dann wohl mit Hülfe des Polizeisoldaten zu Gericht über sie, allein was half's, wenn sie dann wehklagend zum Kreuz krochen.“

In Tanjore wurde das weitberühmte Heiligthum besehen, das, dem schön gearbeiteten Stier im Hofraum nach zu schließen, dem Siva geweiht ist. „Wenn Goethe die schönen Steinbildnereien, namentlich an einem kleinen Tempel am Ende des Hofs, gesehen hätte, würde er vielleicht sein wegwerfendes Wort:

„In Indien möcht' ich wohl selber leben,
Hat' es nur keine Steinhauer gegeben“

ein wenig gemodelt haben.“

In Trankebar sang ihnen der Ocean saft ununterbrochen sein Lied von der göttlichen Majestät vor. „Die Wellen desselben brachen sich nicht fern von unserer Wohnung an dem benachbarten Ufer mit großer Gewalt — ein Donner sagte dem andern: wir waren ja in Trankebar, d. i. Wellenort. Durch die hintere Thür unseres Zimmers schaute das blaue Meer herein, belanzt von sinken Schifferbarken mit weißen Segeln. Auf Bänken dicht an der Brandung saßen wir saft jeden Abend, und tranken den von der Fluth gekühlten Wind.“

Die europäische Gesellschaft in Trankebar war saft durchgängig dänisch-deutsch. Der rauschende Flug der Weltgeschichte war nie bis an das palmenumsäuselte Gestade von Trankebar gedrungen; auf das dortige Publicum paßte Platens Wort nicht:

„Wie ist bei euch der Lotterie
Im Mißcredit gekommen“,

der war zu unserer Zeit in Trankebar

„als Leid- und Herz-Poet
Meist noch ganz wohl gelitten.“

Es hat einmal jemand, der lange in Trankebar gelebt, diesen Ort den billigsten in der Welt genannt. Dieß ist wohl übertrieben; sehr billig aber läßt sich, wenn man auf gewisse europäische Artikel verzichten will und kann,

*) Diese und die folgende Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

fast allenthalben in Ostindien, besonders in Trankebar, leben. Ein Huhn kostete und da einen guten Groschen, Reis für den ganzen Monat, an dem unser Bedienter und ein Heer von Geflügel mitaß, 6 gute Groschen. Brod aber, Wohnung, Wäsche, Bedienung waren theurer als in Europa. Der Schneider, der sich selbst beköstigte, und in dritthalb Tagen ein Dutzend Hemden zu Stande brachte, erhielt täglich 3 Gr. 4 Pf.

Die Zukunft der lutherischen tamulischen Kirche hängt größtentheils von dem Seminar ab (einer höhern Bürgerschule und zugleich Pflanzschule für Lehrer, Katecheten und Prediger), ebenso das Gedeihen der 34 Volksschulen mit über 1000 Schülern. Europäische Schullehrer lassen sich in Ostindien nicht mit Vortheil brauchen; der Europäer sinkt sich nur mit Mühe in das indische Rechensystem; so schön mit dem Griffel auf Baumblätter zu schreiben wie der Hindu wird er wohl nie lernen, und mit seinem immerhin fremden Accent auch den Lesenterricht nicht so gut geben. Ueberdieß müßte man ihm zehnmal so viel Gehalt geben als den Eingeborenen, die 3 bis 5 fl. monatlich erhalten, und damit auskommen, weil Wohnung, Kleidung und Lebensmittel fast sie beispiellos billig sind. Auch für Handwerker ist kein Platz dort, es würde an Abnehmern fehlen, da die englischen Maschinen alles liefern, und einer Colonisation in den dortigen Mißionen steht ihre Lage im Flachland unter den Tropen entgegen. Die Herrnhuter mußten 1803 ihr Etablissement in Trankebar aufgeben. Noch erinnert der „Brudergarten" an sie. „Das gar zu überschwängliche Lob, das ein in Schlesewig herausgekommenes Mißionsgesangbuch in Bezug auf diesen Garten enthält, las sich an Ort und Stelle — ich weiß nicht wie."

Die methodistischen Mißionäre schaden ihrer Wirksamkeit besonders durch ihr rücksichtsloses Verhalten in Bezug auf das Kastenwesen.

Auf dem Wege von Combaconum bis Tritschinopoli erinnerte den Verfasser das Gesammtgepräge der Landschaft lebhaft an die Insel Seeland; der Cambu, eine Art Korn mit hohen in Koldensorm ausstaunenden Halmen, machte, von weitem gesehen, den Eindruck üppigen Weizens. Das ganze sogenannte Cavery-Delta hängt in seiner Fruchtbarkeit lediglich von dem Cavery ab. Dieser senkrt oberhalb Tritschinopoli einen bedeutenden Arm nach Norden, und verzweigt sich unterhalb dieser Stadt in viele Arme, die dann durch die Kunst in noch mehr Canäle zerspalten werden, so daß das ganze Land wie von einem Netz übermascht ist. Im Julius steigt der Cavery durch die Regenfälle des Westmonsuns, und wässert mit seinem Ueberfluß die Felder.

Die Beschheit der Straße zwischen Combaconum und Tritschinopoli ist sehr anschaulich. „Reise- und Lastwagen von verschiedener Façon, die ersteren meist mit Schellengeklingel wie unsere Schlitten, füllen die Straße, dazu Fußgänger aller Art. Hier kommt ein wunderlicher Heiliger, über und über mit Asche beschmiert, demüthigheist zu Fuß daher; dort reitet ein anderer mit sonnenverbranntem Vagabundengesicht, mit lohschwarzem struppigem Lockenhaar, auf steltzem Roß, und hinterher die ehrfurchtsvolle Jüngerschaar. Unter jenem Baum am Fluß sitzt eine Gesellschaft wandernder Kuraver. Der Mann schürt das Feuer, während etwa die Frau auf einem nur einigermaßen glatten Stein die schmackhafte Zuthat reibt; die Kinder liegen umher und spielen. Aus diesem Dauba tönt die wunderlich melancholische Musik mit Gesang und Händegeklatsch entgegen. Man feiert eine Hochzeit. Da dicht am Wege sitzt der Bader und scheert schweigend ein auf seinen Schooß rücklings gelehnte Haupt kahl. Hier im Schatten der Banianen lagert eine Gruppe von Kindern, die aus den Blättern der Cocospalme allerhand Flechtwerk machen. Der Affe treibt dicht am Wege sein possierliches Spiel; die Büffelheerde steckt ganz ruhig bis an den Kopf im Wasser, als wenn sie vor lauter Lust an dem kühlen Bade darüber eingeschlummert wäre."

In der Nachtherberge zu Koviladi traf der Verfasser einen katholischen Priester, einen Franzosen, der sich sehr stark über die Schlechtigkeit und Unwissenheit seiner Christen, über die Schwierigkeit der tamulischen Sprache und über die Charakterlosigkeit der schismatischen Gaoprieste beklagte, und mittheilte daß unter den katholischen Christen dort fünf Sechstel durchschnittlich Pariahs sind, und daß gegenwärtig fast nur Pariahs, und das sehr wenige, zur katholischen Kirche übertreten.

In Nagaveram besprich der Verfasser die Möglichkeit der Colonisation und verhehlt ihre Schwierigkeiten nicht. Zwar ließen sich Cocos, Palmyrad, Oelbäume, Maulbeersträuche, Zuckerrohr, Baumwolle, Bambus mit größerem Vortheil als Reis bauen, aber um dabei zurecht zu kommen, müsse die Sache wohl im großen betrieben werden. Er hält die wüsten Küstenstriche, etwa in Südarcot, oberhalb Pondicherry, zu diesem Zweck am geeignetsten, und stellt anheim ob nicht ein Privatmann der jungen Tochterkirche zu Liebe eine solche Ansiedlung armer eingeborner Christen auf seine Gefahr versuchen wolle.

Von besonderem Interesse ist in dem Abschnitt „die Religion des Tamulenvolks" die genaue Schilderung der fünf Culte, die hier, wie fast überall in Indien, wahrgenommen werden, und die der Verfasser als Brahmanenthum, Nichtbrahmanenthum, Halbbrahmanenthum, Antibrahmanenthum und Unbrahmanenthum bezeichnet. Die Brahminen, bemerkt der Verfasser bei diesem Anlaß, thun es keinesweges durchgängig den andern Classen im strengen Festhalten am alten Herkommen zuvor. In Combaconum z. B. trinkt ein bedeutender Theil derselben Branntwein, manche verkuppeln ihre Töchter an Europäer; kein anderer Stand hat so viele Freigeister, weil eben gerade der brahmische Stand zum großen Theil von der Lüge lebt.

In einem Dorf in der Umgebung von Trankebar, die „heilige Marktstadt" genannt, traf der Verfasser Sivadrahminen. Sie halten ganz und gar nichts das Ansehen als ob sie sich den saibungsvollen Ruf ihres Vorkämpfers, des Dichters Manika-Vasacher zum heiligen Kampf zu Herzen genommen: „Schlagt die Trommel des Worts, ihr Lehrväter, die ihr der Weisheit Schwert tragt! Fasset der Klugheit weißen Schirm, ihr Lehrväter, die ihr das Roß der Stärke reitet! Kommt herein, um der Waschung und der Asche heiliges Rüstzeug anzulegen! Wir wollen stürmen die Himmelsstadt, auf daß nicht mehr die Kraft der Maya (Täuschung)."

Dr. Wolff, der bei mir war, trug ihnen das Eine an was noth ist. Alle dumpf und stumpf. Als ich aber, auf ihre Bäuche zeigend, bemerkte: Eure Gelaßheit sitzt da, nicht wahr?" so brachen sie in helles Lachen aus. Einen gutmüthigen Spott weiß auch der Brahmine zu nehmen; so er lacht über seinen eigenen Hochsprechs mit, wenn man mir nicht bitter wird.

Es scheint überhaupt als liege eine gewisse religiöse Naivetät allen Indergermanen im Blut. Wir sehen sogar daß die „heiligen Bedas" ganz naiv mit den Göttern umgehen:

„O Wolkengott, um großen Preis wirst du mir weggegeben nicht,
Um Tausend nicht, Zehntausend nicht, um Hundert, Hundertreicher! nicht."

So spricht ein Bedasänger. Ein anderer aber stellt sich mit seinem Gott gleichsam auf den Markt hin, und ruft laut und vernehmlich:

„Wer kauft mir meinen Indra hier für zweimal sind Stück Kühe ab,
Wenn er die Feind erschlagen ihm, so geb' er ihn zurück an mich!"

Ceylon war das Ziel des Verfassers, jene wunderbare Insel, die ihrer Fülle und Schönheit wegen unter den hiesigen Moslims für das irdische Paradies gehalten wird. Zunächst führte der Weg von Trankebar nach Nagapatnam. „Wir verloren das reizende Trankebar mit seinen schönen weißen, aber seit der Abtretung des dänischen Gebiets an die Engländer meist todtenstillen europäischen Häusern, und mit seiner himmelblauen, aber fast unnutterbrochen laut donnernden See sehr bald aus dem Gesicht. Ein flühler Seewind, der in dieser Jahreszeit selten ist, minderte die tropische Gluth, und so war es eine rechte Lust auf der schmucken, breiten, glatten Heerstraße dahinzugleiten, die, erst in neuester Zeit von den Engländern angelegt, schnurstracks von hier nach der nahen französischen Besitzung Karnikal führt. Schöne Bäume, unter denen die saft zwie eine Eiche gestaltete Tamarinde mit sehr feinem, an die Akazie erinnernden Blätterwerk sich fürstlich hervorthut, beschatten den Weg zu beiden Seiten, und wo immer ein freundliches, gewöhnlich lang hingestrecktes Dorf die vielbereiste Straße säumte, da fehlt es auch nicht an grünen Hainen. Flüsse und Canäle durchschneiden das Land allenthalben, und da sie schon seit mehreren Wochen von den Regenflüssen des Westmonsuns gefüllt waren, so standen jetzt gerade die Reisfelder rechts und links unter Wasser, und fleißige Landleute bearbeiteten mit dem Karste diejenigen Felder von denen das Wasser schon wieder abgelassen war. Hie und da prangte auch bereits ein üppiges Reisfeld im hellsten Grün, und erinnerte und an die schönen Wiesen und Auen der Heimath.

Von Nagapatnam gieng die Fahrt nach Point Calimere. „Das Umherreisen in Indien ist mit nicht geringen Unannehmlichkeiten, zum Theil auch mit Beschwerden verbunden, von denen man sich in Europa nichts träumen läßt. Zu den größten Unannehmlichkeiten gehört die Abhängigkeit von einer Unzahl von Leuten aus den verdorbensten Volksclassen, ohne deren vereinte Dienstleistung man keinen Schritt weiter kömmt. Die eigentliche Beschwerde giebt aber da an wo man die gebahnte Straße verlassen und in weniger besuchte Gebiete einlenken muß. Denn da hören denn die auf Europäer berechneten Rasthäuser auf, und man muß oft bis tief in die Hitze des Tags hinein reisen, ehe man einen nur irgend erträglichen Aufenthaltsort findet, wo man seine Matte ausbreiten, sich etwas warmes zubereiten und den Rest der heißen Tageszeit verbringen kann; denn die Sattirams oder Rasthäuser der Eingeborenen sind nicht selten von der Art daß der bloße Anblick einem alle Lust benimmt auch nur den Fuß da hineinzusetzen, und daß man trotz der gehabten nächtlichen Strapazen, trotz Hunger und Durst die Weiterreise in der furchtbarsten Hitze vorzieht. Wenn freilich die Ochsen nicht weiter kommen, oder die Träger nicht weiter wollen, dann muß man sich das ungastliche Obdach doch gefallen lassen."

In Point Calimere erinnert sich der Reisende bei dem Anblick der trostlosen Sterilstäche daß auch die tamulische Poesie von einem „Wasteb" weiß. „Der Dichter preist die rauschende Waldwildnih an der großen brausenden Meeresküste, die sich vieler erbarmt", daß ist die Definition eines solchen

Gedichtes; in dem Musterverse aber steht: „Wie die aus Liebe Weinenden ihre Zähren dahin fließen lassen, so sympathetisch sich bewegend erseufzt die eulen- und teufelgeflüchte Waldwildniß." Was für ein gewaltiger Contrast, ruft der Verfasser aus, wenn wir gegen solche tamulische Walkrieder voll Seufzer, Eulen und Teufel, unsere Watkrieder voll grüner Blumen und Blüthenträume, voll Weben und Klingen, voll Hörnerschall und Jagdlust halten!

„Es liegt mir, heißt es in einem Briefe aus Mayaveram, besonders daran den Zustand der Gemeinden in den Heidenländern nicht irgendwie ins Goldsarbene zu malen. Es geschieht das leider häufig genug, und zwar abgesehen davon daß die Wahrheit an und für sich ein Segen ist, zu großem Schaden der Missionssache und der Personen die in der Missionssache beitheiligt sind. Ob daß doch alle unsere deutschen Missionsblätter recht nüchtern werden wollten! Was hilft alle Schminke! Sie wird doch zuletzt heruntergewaschen werden, wenn die Wahrheit wie ein Platzregen darüber kommt. Ich schene mich wahrlich nicht es unumwunden auszusprechen daß es leider Missionsblätter gibt die nun, nachdem ich mehrere Missionen an Ort und Stelle mit eigenen Augen gesehen, zu lesen es mich doppelt anwidert." Wir setzen eine Stelle aus demselben Briefe über die Tageseintheilung des Verfassers in Mayaveram bei: „Nach dem Aufstehen (halb 5 Uhr) müssen die vom tropischen Klima trägen Beine erst hinaus ins Freie, durch die Bewegung kommt der vom Klima auch hart gedrückte Geist erst zu voller Besinnung, und stimmt mit ein in den Lobgesang der großartigen und reichbelebten indischen Natur. Die Palmen mit ihren schwanken, seherartigen Zweigen lispeln in dem erfrischenden Hauche des Morgens, und die riesigen Bambusgruppen mit ihren sich an einander rüttelnden Schäften knarren. Ringsum das üppigste Grün in allen Schattirungen, und dieses wiederum belebt von buntfarbigen Vögeln aller Art, von denen einige lieblich zwitschern, andere heiser krächzen. Darauf bereite ich mich (dreimal wöchentlich) auf die tamulische Bibelstunde vor, die ich seit zwei Monaten den Waisenkindern hier im Hause gebe. Seit sechs Wochen pretige ich auch tamulisch. Dabei hatte mich gerade neuerdings sehr die Eingebornen das Gleichniß lieben. Um 10 Uhr ertheile ich dem Missionär Ods Unterricht im Sanskrit, und er liest mit mir Tamulisch. Nach dem Essen wird ein halbes Stündchen Hindostani gelesen, dann mit dem Katechisten eine Stunde tamulisch conversirt, hauptsächlich über das indische Volksleben, besonders die Kastenverhältnisse. Dann wird noch eine Stunde Hochtamul getrieben."

Ueber das Verhältniß des Buddhismus und Brahmanismus zur Mission folgendes: „Ich habe mich oft gewundert den Buddhismus in Missionsberichten als so äußerst zugänglich geschildert zu sehen. Ob ja, er ist wohl zugänglich — wie der Friedhof zugänglich ist. Der Missionär darf in jedes Buddhistenhaus gehen, und alle Gefäße des Hauses stehen ihm zu Gebote; da tritt keine Kaste, kein ceremonielles Verurtheil zwischen ein; er darf auch das Wort des Lebens reden, frei und ungehindert. Allein laß auch die lebenvollsten Töne über den Todtenacker hin erschallen — die Todten wachen nicht auf davon. Das Brahmanenthum ist allerdings minder zugänglich, aber bei weitem mehr ansaßbar, insofern es eine größere Masse gegebener Wahrheiten, wenn auch in gräulichster Verstellung, in sich birgt, die sich als willkommene Anknüpfungspunkte von den christlichen Sendboten gebrauchen lassen. An dem Herzen des brahmanischen Götzendieners prallen vielleicht die christlichen Pfeile zuerst ab; allein er wird sich in der Regel leichter getroffen fühlen, und es wird ihm, wenn einmal der verwundende Widerhaken tiefer geht, schwerer fallen sich denselben herauszuziehen — es kostet ihm eben sein Herzblut."

Ich gebe nun noch einen Theil der Schilderung des geistigen Zustandes des Tamulenvolks. Die hervorstechende Geistesrichtung ist Ruhe, die sich in der Litteratur als entschiedene Vorliebe zur Beschreibung statt Erzählung, im Leben bei den ungebildeten Classen als träges Hinbrüten und bei den Gebildeten als Liebe zu beschaulichem Wesen offenbart, unter hindernden Umständen als Gedulb, und in Widerwärtigkeiten, wo das Selbst nicht besonders betheiligt ist, als Gleichgültigkeit — doch können sie, wo ein „Muß" dahinter ist, eine erstaunliche Energie entwickeln. Das Klima erschlafft allerdings; doch gab es andererseits doch die Beschaffenheit des Bodens einen mächtigen Anstoß zur Thätigkeit. Was muß gearbeitet werden seyn, bis das Cavery-delta das Paradies von Fruchtbarkeit wurde das es jetzt ist! Mit der Betriebsamkeit ist auch der kriegerische Muth gesunken; denn daß dieser muß vorhanden gewesen seyn, woher sonst die fast classischen Kriegslieder in der tamulischen Litteratur? Klima und Natur gaben dann der Phantasie jene maßlose Richtung, die, wo irgenbein classisches Ebenmaß in Kunst und Litteratur sich einstellt, daran erinnert daß wir es mit einem Halbbruder des griechischen Genius zu thun haben. Hier wo die Baniane ihre unzähligen Luftwurzeln zur Erde senkt und daraus allmählich einen kleinen Wald um sich her bildet, wo der Elephant die Urwälder vor sich niederstritt, der jährliche Monsun das Land in einen See verwandelt, hier wo die Natur selbst alles Maß überschreitet, hier konnte die Phantasie weit hinaus über die Schranken der Schönheit ins Ungemessene hineinschweifend nicht recht zur nüchternen Besinnung kommen. Die unsere tamulische Poesie wenigstens hänft Bild auf Bild; alles wird mit allem verglichen, je bunter desto besser, je geschuter desto bewunderter.

Aber wie in der indischen Natur auffallende Regelmäßigkeit neben Großartigkeit ist, so steht neben dieser Phantasie eine alles classificirende Verstandesthätigkeit. Da gibt es so und so viel Arten Geschmäcke, Neigungen, Krankheiten ꝛc. Die poetischen Anschauungen werden saft zu Rechenexempeln. Unter den Geistesträften bilden die Tamulen, wie die Hindus überhaupt, das Gedächtniß am meisten aus. Die guten Schulunterricht genossen haben, wissen in der Regel nicht bloß die Bedeutungen jedes einzelnen Wortes, sondern auch die verschiedenen Benennungen jedes einzelnen Gegenstandes in der Poesie an den Fingern und wie im Traume herzusagen, wobei freilich das Selbstbenken meist viel zu kurz kommt. Das Gefühlsvermögen hat im allgemeinen keine besondere Stärke. Was den religiösen Sinn betrifft, so steht der Tamule allerdings, wie der Hindu überhaupt, religiöser Weise auf, wäscht sich religiöser Weise, salbt sich, kleidet sich, sitzt, steht, ißt, trinkt, und schläft religiöser Weise, studirt oder bleibt unwissend religiöser Weise, und wird selbst religiöser Weise irreligiös. Alle Religiosität saft geht in Ceremonie auf, und wo sie wirklich den Willen ergreift und festhält, erscheint sie in Selbstpeinigung, Selbstgerechtigkeit, Selbstvergötterung. Für Vaterland dieses fehlt Begriff und Bezeichnung, an ihre Stelle tritt die Familienliebe. In der Zerspliterung der Interessen durch die Kastenzerklüftung liegt die Hauptstärke der brittischen wie jeder andern Fremdherrschaft. — Das größte Gewicht wird auf baldige Verheirathung gelegt. Für ein tamulisches Mädchen gibt es kein größeres Unglück als unverheirathet zu bleiben, die Sorge darum fängt schon mit der Geburt an. „Ist ein Mädchen über die Zehn," sagt ein Sprichwort, „so werfe man sie nur dem ersten besten Pariah zu." Das leider zu allgemeine Familienelend wird durch eine unglaubliche Liebe zum Pomp vermehrt, bei festlichen Anlässen wie bei Hochzeiten. Wenn Geduld und Genügsamkeit, Höflichkeit und Unterwürfigkeit die schönsten Charakterzüge der Familie sind, so erscheinen Lüge und Wollust als die häßlichsten. Von dem Umfang und von der systematischen Verfeinerung dieser beiden Laster hat man kaum eine Vorstellung. Das letztere ist förmlich zur Wissenschaft ausgebildet, und das erstere wird von Kindesbeinen an praktisch geübt. Damit steht denn die Schlauheit in engster Verbindung.

Obgleich nun der tamulische Volksgeist den Hauptzügen nach ein und derselbe ist, so zeigt er sich doch in den verschiedenen Volksclassen in etwas verschiedener Gestalt. Die Brahminen haben vorzugsweise Gelegenheit und Veranlassung etwas zu lernen, sie sind auch in der Regel am begabtesten. Deshalb hat die brittische Regierung ihre Unterbeamten meist aus ihnen gewählt, und sie haben einen großen Einfluß, den sie schlau genug zu verbergen wissen. Die meisten Fälscher in den Landesgesängnissen sind Brahminen. — Den sittlichen Kern des Volkes stellen im allgemeinen die Sudras dar, bei ihnen ist im ganzen die ehrenhafteste Gesinnung, die gebiegenste Beredsamkeit, der solideste Wohlstand. Ein geistig und sittlich ganz und gar verkommenes Völklein sind die Pariahs; Trunkenheit, heimliche Sünden, Freßsucht, Faulheit gehen bei ihnen im Schwang.

Man irrt wenn man die Kasteneinrichtung als ein Haupthinderniß der Missionssache betrachtet. Vielmehr hat eben diese Einrichtung dem sittlichen Verwesungsproceß, dem dieses heidnische Volk entgegenreift, dadurch einigermaßen Schranken gesetzt daß sie die höhern Kasten vor dem tiefen Verderbniß der niedern bewahrt, und so einen gewissen sittlichen Kern erhält. Nicht in der Kaste oder im Brahminenthum, sondern in der bodenlosen Entsittlichung des ganzen Volks liegt der Hauptsitz des Uebels. Was Wunder also daß die Christengemeinden dieses Landes, die zur Zeit obenein meist den verkommensten Volksschichten entstammen, in der Regel einen weit unkräftigeren Schein in die Finsternig des Heidenthums hineinwerfen, als das erste kaum sichtbare Streiflein des jungen Mondes über den Abendhimmel, und wo sie nicht ernstlich und reichlich gepflegt und gehegt werden, dem Christenthum zum Spott und der guten Sache zum Aergernig gereichen! Was Wunder ferner daß die Herausbildung eines eingebornen Lehrstandes, ohne welchen die Mission unter einem Volke nie zur Mission für das Volk werden kann, so langsam voranschreitet, und eine gute Erziehung des heranwachsenden Geschlechts zur Zeit noch die Hauptaussicht bildet.

Großbritannien.

London, 1 Aug. Das verstummte Gerücht daß General Simpson um seine Entlehung vom Obercommando in der Krim eingekommen sey, und daßselbe nur noch bis zur Ernennung seines Nachfolgers führe, taucht wieder auf, und zwar mit großer Bestimmtheit. Der Kriegsminister Lord Panmure soll darüber in großer Verlegenheit seyn; die Wahl wird ihm schwer, nicht weil der Kreis der Wahlfähigen so groß, sondern weil er so

klein ist. Unter den Blättern welche diesen zarten Gegenstand berühren, schlägt keines einen Namen vor; nur darin stimmen sie überein daß der neue Oberbefehlshaber wahrscheinlich ein bloßer Namenheld aus den exclusiven aristokratischen Kreisen seyn werde, während der künftige Marlborough oder Wellington vielleicht noch in der Uniform eines Subaltern-Officiers am Indus oder Ganges steckt. Denn Indien ist seit lange die eigentliche Kriegsschule Englands. „Wäre", sagt Daily News, „Sir Erskine Perry's Antrag auf Verschmelzung des Heers der ostindischen Compagnie mit der königl. Armee nicht im Unterhause durchgefallen, so stünden der Regierung jetzt zwei, drei Dutzend ausgezeichnete Stabsofficiere zur Auswahl. Der schlichte Genius der Routine hat es anders gewollt, und so halten wir au Berge. Folgendes ist die Liste der wahlfähigen Generallieutenants: General Airey, ein Officier dessen Unfähigkeit sattsam bewiesen ist; Sir Colin Campbell, ein beherzter Degen, aber nicht mehr; Sir R. England, der eine tapfere Division befehligt, aber sein Talent weder in Indien, wo er früher diente, noch in der Krim leuchten ließ; General Pennefather, der ebenfalls früher in Sindh als Lieutenant unter Sir Ch. Napier focht, ein tapferer Soldat und mittelmäßiger Führer; Sir De Lacy Evans, ein trefflicher Führer, wäre er jetzt Jahr jünger, jetzt gebeugt und gebrochen; Sir G. Brown (zu dessen Heimkehr die Armee sich Glück wünschen mag) voll Herz, aber ohne Kopf; die Generalmajore Codrington, Buller und Eyre, tüchtige Brigadiers, die eines guten Oberbefehlsherrn bedürfen. Keiner der Genannten überragt den General welcher eben, aus Mangel an Selbstvertrauen, zurückgetreten ist; man müßte denn auf Generalmajor Markham aus Indien, der täglich vor Sebastopol erwartet wird, oder auf Lord Melville, den Commandanten in Schottland, seine Hoffnung setzen." — General Gough, der Sieger im zweiten Sikh-Krieg, ist in diesem Verzeichniß vergessen. Er ist übrigens ein Greis von 76 Jahren.

Am 31 Jul. waren gegen 50,000 Personen in Portsmouth zusammengeströmt, um den „Marlborough", das größte Linienschiff der Welt, von der trockenen Werfte ins Wasser schießen zu sehen. Aber alle Elemente hatten sich gegen das Fest verschworen. Vom frühen Morgen regnete es heftig, und die See ging hoch. Das hinterte jedoch nicht daß der Hafenkai von Menschenmassen dicht besetzt war, und daß die Königin mit ihrem Gemahl, den drei ältesten Kindern, dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und einem glänzenden Gefolge von Osborne herüberkamprte. Die Königin verrichtete selbst die übliche Taufceremonie; das Zeichen zum Freilassen des Schiffes war gegeben; die Klötze wurden kunstgerecht abgeschlagen, und das riesige Fahrzeug begann sich langsam zu bewegen; aber die Grundlage auf der es gezimmert worden war, und mit dieser die Stützblöcke, scheinen sich unter der ungeheuern Last gesenkt zu haben; das Schiff blieb auf halbem Wege wie eingewurzelt stehen; sein Hintercastell berührte das Wasser, der übrige Theil hieng unbeweglich auf dem Trockenen, ohne Hoffnung es so leicht flott zu machen. Man mußte sich entschließen die Rückkehr der Fluth abzuwarten. Das Fest war verdorben. Die Königin besichtigte noch das Militärhospital von Portsea, und gieng von Bett zu Bett durch die Krankensäle, dann fuhr sie nach Osborne zurück. Auch die andern Gäste hatten sich längst zerstreut, und den „Marlborough" seinem Schicksal überlassen. Erst nach Mitternacht gelang es ihn mit Hülfe von 2000 Arbeitern, einer Flottille von Remorqueurs, einer Armee von Hebel-Apparaten, und vor allem unter dem Beistand der Springfluth ins Wasser zu bringen. Die Times nimmt von diesem halben Mißgeschick Anlaß neuerdings gegen den Bau solcher Seeungeheuer zu eifern, und gegen den beweglichen Kriegsfregatten das Wort zu reden. Insofern denkt England bei dem Bau solcher Leviathane nicht bloß an die Unsiefen des finnischen Golfs und die Noth des Augenblicks — Rußlands wegen konnte es in der That keine neuen Schiffe zu bauen — sondern an die hohe See und die verhüllte Zukunft. Auch Frankreich und Amerika bauen Kriegsschiffe ersten Rangs zu Dutzenden.

Die nachträglichen Forderungen der Regierung für das Feldzeugamt allein belaufen sich auf 2,568,335 Pf. St. Darunter sind aufgehäuft 761,750 Pf. St. für den Landtransport und den Transport zu Wasser in England; 15,000 Pf. St. für die Fracht von baarem Gelde; 823,785 Pf. St. Proviant für die Armee, Feldzeugamt und Commissariat; 786,800 Pf. St. für Fourrage; 24,000 Pf. St. für die laufenden Ausgaben der Eisenbahn von Balaklawa; 54,000 Pf. St. für die creatürlichen Arbeiter im Lager; und 24,000 Pf. St. zur Beatbeitung der Kohlenbergwerke von Heraclea (Koslosf).

Der Times wird aus der Krim vom 21 und 22 Jul. geschrieben: „Die Belagerungsarbeiten, namentlich auf französischer Seite, machen langsame, aber entschiedene Fortschritte. Die Russen werden eine harte Arbeit vor sich haben wenn sie den Malakoff halten wollen. Dieser und der Mamelon stehen auf einer Hochfläche, und der Hügelkamm der sie verbindet ist höher als das umliegende Terrain. Längs dieses Kammes nun zieht sich die französische Sappe im Zickzack bis auf 170 Ellen zum Malakoff hin, und da der Kamm steil abfällt, arbeiten die Franzosen jetzt schon außer dem Bereich der feindlichen Geschütze, die nicht so tief gerichtet werden können um ihnen zu schaden. Sie haben es somit nur mit den russischen Scharfschützen zu thun, die übrigens am 19 wieder ein paar Schießengruben in Fronte besetzten. Größern Ausfällen zu begegnen, haben die Franzosen am Kopf ihrer Sappe eine Feldbatterie aufgestellt, womit sie die Linie bestreichen in welcher der Feind seine Ausfälle zu machen pflegte. Außerdem haben sie die Wege entdeckt auf welchen die russischen Verstärkungen in den Malakoff gestellt werden. Es sind dieß zwei tiefe Laufgräben längs des großen und kleinen Redan. Den einen wenigstens glauben die Franzosen mit einer neuen, noch nicht demaskirten Batterie beherrschen zu können, in welchem Fall es den Russen allerdings schwer werden dürfte ihre Reserven an sich zu ziehen, wenn der Sturm auf den Malakoff stattfindet. Von englischer Seite ist eine neue Lancaster-Batterie und eine andere Batterie von sechs Geschützen errichtet worden, mit welcher letztern man den feindlichen Schiffen ihren jetzigen Ankergrund zu verleiden hofft. Omer Pascha wurde aus Konstantinopel zurückerwartet. Er soll selbst wünschen nach Asien geschickt zu werden. Sonst nichts mittheilenswerthes. Das Wetter war kühl und feuchtlich; die Gesundheit der Truppen vortrefflich."

Nach den neuesten über Marseille angelangten Berichten aus dem Orient hat Omer Pascha keine Aussicht seine Armee nach dem asiatischen Kriegsschauplatz zu führen, indem der Divan ihn auf seinen traurigen Posten in der Krim zurückbeordert hat. Wenn die Times Einfluß genug hätte um die Rathschlüsse der Alliirten zu lenken, so käme ihr heutiger Leitartikel vielleicht nicht zu spät; denn sie redet seinen angeblichen Wünschen mit großer Lebhaftigkeit das Wort. Nicht daß sie die Gefahr in Kleinasien für so dringend hielte wie sie von vielen Seiten geschildert wird, denn wenn Erzerum bloßgestellt scheine, so hätten die Russen andererseits auch für Tiflis und Georgien zu fürchten, aber auf die Länge werde es nothwendig dem Ansehen der türkischen Waffen in Kleinasien zu Holen, und dieß vermöchte niemand so gut wie Omer Pascha, dessen glänzendes strategisches Talent für den asiatischen Schauplatz geschaffen sey, während es in der Krim, wenn auch vielleicht ohne Schuld der Alliirten, keinen Spielraum finde. Den Zeitaufwand, welchen der Transport seiner Armee nach Asien veranlassen würde, schlägt sie (im Widerspruch gegen eine ihrer neulichen Correspondenzen) gering an; diese Verschiffung wäre so leicht und rasch gethan wie der Transport eines Armeecorps von Kertsch nach Yenikale.

Frankreich.

** **Paris**, 2 Aug. Die Vorbereitungen für den Empfang der Königin von England werden lebhaft betrieben. In der großen Oper, dem Théâtre Français und der komischen Oper werden außerordentliche Vorstellungen gegeben werden, in der komischen Oper, auf ausdrückliches Verlangen der Königin, Haydée mit neuen Costümen. Außerdem werden Gelegenheitsstücke aufgeführt werden. Die Hofpoeten mit Hrn. Belmontet an der Spitze sind schon in voller Arbeit: es wird Cantaten regnen. Am Bahnhof der Straßburger Eisenbahn richtet man einen Triumphbogen auf, die Nationalgarde wird neben der Linie Hack bilden. Im Hôtel de Ville trifft man Anstalten, im Ministerium des Auswärtigen ebenso, im Elysée wo die Königin wohnen soll, nicht weniger. Der Graf und die Gräfin Walewski stehen bei der Königin in hoher Gunst; die Gräfin hat ihr, des Prinzen Albert und aller ihrer Kinder Portrait erhalten. Alle Portraits tragen eine Namensunterschrift, und die Königin selbst soll die Hand ihrer jüngsten Kinder dabei geführt haben. Von Fontainbleau treffen täglich zu Wasser Orangenbäume ein, mit welchen der Eingang und die Umgebung des Industriepalastes decorirt werden sollen. Auch die englische Gesandtschaft setzt sich in die nöthige Verfassung. In St. Cloud wird eine Reihe von Gemächern eigens für die Königin hergerichtet, unter andern wird das Bouvoir Marie Antoinettens ganz neu geschaffen. In Versailles wird ebenfalls ein Fest stattfinden, Abends mit glänzender Gartenerleuchtung. Der Platz des Triumphbogens wird verschönert und vergrößert. Endlich trifft man alle Anstalten dem königlichen Gast auch den erforderlichen Cultusfasmus zu zeigen, und bekanntlich versteht es die Regierung aus dem Grunde ihn zu organisiren. Daß man während der Anwesenheit der Königin auf eine Fluth von englischen Besuchen zählt, versteht sich von selbst. Inzwischen feiert die Politik nicht. Die Reise des Grafen Zamoyski nach Frankreich und England wird nicht ohne Folgen seyn. Es ist die Rede davon sich eines Punktes an der Ostseeküste zu bemächtigen und eine Garnison hineinzulegen, stark genug um sich den Winter hindurch behaupten zu können; diese Garnison würde zum Theil aus Polen bestehen. Man darf freilich stark bezweifeln daß ein solches Unternehmen irgend Aussichten hätte. Andererseits scheint man an einen Einfall in das südliche Rußland zu denken, aber um nach Podolien, der südlichsten polnischen Provinz, zu gelangen, muß man mitten durch die Armee von Bessarabien hindurch, und das dürfte so leicht nicht seyn. Wie dem auch sey, es scheint sicher daß irgendetwas im Werke ist, und die ganze polnische Emigration in Frankreich ist in

Bewegung. Das Gerücht will wissen daß Graf Merny und General Changarnier sich eingefehlen in Belgien geschlagen hätten. Der Anlaß des Duells würde natürlich in den Mittheilungen des Dr. Véron und in dem Dementi zu suchen seyn, welches der genannte General diesen Mittheilungen und den behaupteten Erklärungen des Grafen Merny entgegengesetzt. Der Kampf soll mit der höchsten Erbitterung geführt seyn, keiner der Kämpfer ein Wort gesprochen haben, und schließlich Graf Merny von dem Degen seines Gegners im Arm verwundet worden seyn. Ich weiß nicht was an dieser Geschichte wahres ist, aber sie wird in allen Pariser Salons erzählt.

c̄ **Paris**, 3 Aug. Was unsere Zeit zu Tage hebt, das macht Literatur; es ist kein Gewürm und kein Ungeziefer, keine Ausgeburt des verpesteten Moors, keine Bein- und Muschelart des ewig bespülten Ufersandes der salzigen See, es gibt nichts was nicht eine Litteratur geboren hätte. Warum sollten der europäische Personenkarawane die, wegen der Weltausstellung diesen Sommer auf allen erdenklichen Wegen und Mitteln des Fortkommens nach Paris sich wendet, nicht auch ihre Litteratur gewährt seyn. Warum den Unglücklichen welche, Dank dieser Gelegenheit, und bei den herannahenden Ferien der studirenden Jugend in ganz Europa, in immer hl-leren Haufen herbeikommen, hier keine sterbende Seele kennen, und in den langen ungastlichen Straßen nicht wissen wo hinein und wo hinaus, warum ihnen nicht einen gemachten Wanderstab an die Hand geben? Ich habe solcher vier Murrays für Paris in verjüngtem Maßstab, in vier verschiedenen Sprachen, englisch, deutsch, französisch und italienisch gesehen. Sie tragen alle vier den selben Titel, der nur eine Ueberfetzung des englischen A fortnight at Paris und ein Bißchen von der verschiedenen Touristenidiomen unsers Weltkreis ist. Dergleichen Litteratur findet natürlich schnellen Absatz, und die tiefsinnigsten Abhandlungen über Verzeit und Nachzeit die, wie Schwämme aufsaugen, dürften in ganzen Semestern nicht so viel einbringen als dieser Fremdenführer, wie, nebst dem Italiener, der Deutsche sagt in 24 Stunden abverfeit möchte. Ach! nicht alle Tagsliteratur geht so reißend ab. Ein privatim veranstalteter Abdruck der kaiserlichen Anspruche wegen Verwendung der Festgelder für den 15 Aug. auf Gründung eines Armen- und Krankenhalts wurde heute Nachmittag in einigen Gossen des elften Stadtbezirks feilgeboten. Trotz des exclusitzigen Gegenstandes ließen nur wenig Sous zum Ankauf der Anzeige sich herbei; da änderten die heiseren Ausrufer ihre Sprache, und schrieen es sey ein Programm der russischen Gefangenen, die angekommen und zu sehen seyen. Das wirkte elektrisch, das Flugblatt gieng reißend ab, und die bald enttäuschten Käufer wurden von den Verkäufern ebenso laut als die Einladungen zum Kaufe waren, ausgelacht.

Paris, 3 Aug. Der **Moniteur** zeigt an daß der Kaiser und die Kaiserin in einigen Tagen ihre Residenz in St. Cloud aufschlagen werden. Außerdem bringt das officielle Blatt die Einberufung der sämmtlichen Generalräthe der Departements in den Zeitraum vom 30 Aug. bis zum 13 Sept.

Den in Folge des Auswechselungsvertrags jetzt überall in Freiheit gesetzten gefangenen russischen Officieren ist angezeigt worden daß sie auf jedem ihnen beliebigen Weg sofort in ihre Heimath zurückkehren können, und der Kriegsminister hat ihnen freie Fahrt zu Wasser bis St. Petersburg oder die Reiseroute zu Land bis an die russische Gränze anbieten lassen.

Vorgestern sind die vier Dampf-Kanonenboote „Salve", „Arquebuse", „Poutré" und „Redoute" von Lorient nach Cherbourg abgegangen um alsbald zur Offestlotte zu stoßen.

Paris, 3 Aug. 3proc. 67.30; 4½proc. 95 25; Bankactien 3100; Laudw. Creditbank 560; Reportbank 1120; Darmst. B. 540; ihrer Gesellschaft 665; detto 4½proc. 94½; röm. 5proc. 85; St. Germain C.-B. 850. Paris-Orleans 1220; Ostbahn 925; Lyon 1230; Nordbahn 965. Rouen-Havre 660; Lyon-Mittelmeer 1340; Südbahn 662.50; Mainzbahn 787.50; Grand-Central 620; Chemburg 640; Lyon-Genf 690; Bordeaux-Tste 300; Dieppe-Fecamp 380; fard. Eisenb. 462.50.

Die Hausse der Rente hat Widerstand gefunden; die Curse waren fest, stiegen aber mehr als je hinter der Bewegung der übrigen Papiere zurück. Die Rente hält sich zwischen 67.35 und 67.50, wurde aber plötzlich auf 67.15 zurückgeschleudert, und schloß zu 67.30. Die Londoner Curse kamen mit ¼ Hausse, 91—91⅛, Bankactien feunuhgrenzt 3130. Omnium-Actien 925—920. Schantzinsgn Actien 615—617.50. Credit mobilier kommt mehr und mehr in Gunst, man spricht den durch diese Gesellschaft bereits erzielten Gewinn auf mehr denn 25 Millionen; man spricht davon das Capital von 60 auf 120 Mill. zu erhöhen, und jedem Besitzer von zwei alten Actien eine neue zu geben. Die Actien dieser Gesellschaft schlossen gestern 1135, stiegen auf 1170 bis 1175, und 1220 auf Zeit, stiegen jedoch gegen Börsenschluß, was alle andern Werth, ohne daß eine besondere Ursache bekannt geworden wäre, auf 1115. Oesterreichische Bahn steht seit 677.50 bis 680, Mittelmeer 1375, sie plötzlich auf 1295. Lyon 1265. Ostbahn 935 bis 940. Nord 920. Grandcentral 645.

Neueste Posten.

‡ **Augsburg**, 4 Aug. Heute Mittag halb 12 Uhr trafen JJ. MM. König Max und Königin Marie mit den beiden k. Prinzen mittelst Extrazugs im hiesigen Bahnhof ein, woselbst der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten, dann die obersten k. Civil-, Militär- und städtischen Behörden Ihre Majestäten ehrfurchtsvollst erwarteten. Das königl. Herrscherpaar setzte nach einem drei Viertelstündigen Aufenthalt, unter dem lauten Lebehochruf der Anwesenden, die Weiterreise nach Hohenschwangau fort.

Ulm, 2 Aug. Die Ernte hat auch in unserer Gegend schon begonnen, und was fast ohne Ausnahme aller Orten über die Ernte-Aussichten gesagt wird, das gilt auch hier. Obgleich zum Theil nur wenig Stroh gewonnen werden wird, versprechen die Aehren eine vorzügliche Schättung, so daß was die verschiedenen Getreide-Arten betrifft, jedenfalls eine gute Mittelernte zu erwarten steht. Dasselbe gilt von dem Obstertrag. Die Kartoffeln aber stehen in einer Schönheit und Ergiebigkeit daß die Hoffnung auf ein Weichen der bisherigen Theurung eine wohlbegründete ist. Dem einmal ist wegen der liberall, wenn auch nicht gleich guter, so doch ertraglicher Ernte ein großer Theil der Früchte nicht vorausschlicht, und dann werden auch Kartoffeln und Obst, die nicht jahrelang aufbewahrt werden können sondern im Lauf des Jahres consumirt werden müssen, die Lebensmittelpreise überhaupt bestimmen stimmen. (U. Schn.)

Tübingen, 2 Aug. Heute Vormittag 9 Uhr fand hier die erste Civiltrauung auf dem Rathhaus statt.

‡* **Dresden**, 2 Aug. Die Königin von Preußen hat sich heute Vormittag wieder nach Erdmannsdorf begeben. Unsere königl. Majestäten geleiteten dieselbe von Pillnitz aus nach der Residenz zum schlesischen Bahnhofe, wo auch der Kronprinz mit seiner gestern aus Marienbad zurückgekehrten Gemahlin zur Begrüßung der hohen Frau anwesend waren. — Wie ich vernehme, wird Prinz Georg in den nächsten Tagen eine Reise nach Holzelau antreten. — Die zweite Kammer hat heute Vormittag die Berathung des Jagdgesetzes begonnen, ist jedoch in der fast geschlossenen Sitzung noch nicht bis zum Schluß der allgemeinen Debatte gelangt. Das Gesetz, welches heute bereits namentlich von den äußerlichen Abgeordneten Riedel und Oehmichen harte Angriffe erfuhr, wurde von Seite der Regierung durch den Staatsminister v. Beust vertheidigt.

× **Berlin**, 2 Aug. Am Freitag den 10 d. M. kehren Ihre Majestäten der König und die Königin aus Erdmannsdorf nach Sanssouci zurück. Zum 12 begibt sich der König nach Neu-Strelitz, um auch in diesem Jahr seinem verehrten Oheim, dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, die Glückwünsche zu dessen Geburtstag persönlich zu überbringen. Der Prinz Friedrich Karl, welcher dieser Tage über Dessau nach dem Rhein abgereist ist, wird sich von dort nach der Schweiz begeben, um seiner Schwester, der Prinzessin Friedrich von Hessen, in Interlaken einen Besuch abzustatten. Gestern Abends konnte der kaiserl. russische Estandte am hiesigen Hof, Baron v. Budberg, aus Schwalbach nach Berlin zurück. In Dresden hatte derselbe vorgestern eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Gortschakoff, Vertreter Rußlands am österreichischen Hof, der auf seiner Rückreise von Stuttgart nach Wien die sächsische Hauptstadt berührte. Bon mehreren Seiten wird neuerdings die Meinung laut, die ihrem Inhalt nach den französischen Blättern mitgetheilte Depesche des Grafen Rechberg an den hiesigen Geschäftsträger in Bezug auf das Verhalten Oesterreichs bei den Wiener Conferenzen sey als eine müßige Erfindung zu betrachten. In hiesigen sonst gutunterrichteten Kreisen hören wir das Vorhandensyn dieser Depesche bestätigen. Zugleich wird versichert, daß selbe sey dem Sinne nach im ganzen ziemlich getreu wiedergegeben. Als wesentlich hebt man dabei hervor daß wenn St. Petersburger Cabinet eine ungetheilte Befriedigung darüber an den Tag gelegt werde daß Oesterreich die Schuld an der Erfolglosigkeit der Wiener Friedensverhandlungen nicht Rußland, sondern mit voller Offenheit den Westmächten beimesse. Wie aus guter Quelle verlautet, ist der österreichische Plan wegen Anlegung eines Canals von Tschernawoda nach Kustendsche für jetzt als gescheitert zu betrachten, indem die Pforte die ihr von Oesten aus zugegangenen Vorschläge abgelehnt hat. Mehrfache Anzeichen deuten darauf hin daß diese Ablehnung zum Theil westmächtlichen Einflüssen zugeschrieben werden muß! Die Engländer und Franzosen hegen den Wunsch das Unternehmen durch Capitalisten ihrer Nationalität ins Leben gerufen zu sehen. Verläßig soll es in der Absicht der Westmächte liegen zur Umgehung der russischen Donaumündungen auf der in Rede stehenden Strecke eine Heerstraße anzulegen. — Am Mittwoch den 8 d. M. kommt der Ministerpräsident v. Manteuffel von seinen Gütern in der Lausitz nach Berlin zurück. Die Reise des Finanzministers v. Bodelschwingh nach Oberitalien und der Schweiz dürfte dem Vernehmen nach einen Zeitraum von fünf Wochen in Anspruch nehmen.

V **Wien**, 1 Aug. Die vom Finanzminister Frhrn. v. Brud angeordnete Beschränkung des Bankpostenfreiheits hat nicht verfehlt ihre wohlthätige Rückwirkung auf unsere Baluta verhältnisse zu üben, und das Gold- und

Silberagio sowie den Wechselcurs auf fremde Plätze einer namhaften Besserung (respective einem Rückgang von 5 bis 6 Proc.) zuzuschreiben. Daß mit dieser Besserung unseres Valutazustandes gleichzeitig ein kleiner Rückgang in den Ursen der Metalliques und der andern Creditpapiere eintrat, ist ebenso erklärlich als natürlich, da diese finanzielle Erscheinung in der gegenseitigen Rückwirkung der beiden Factoren begründet ist — nämlich je geringer der Banknotenumlauf, desto besser das jeweilige Verhältniß zwischen dem cursirenden Papiergeld und dem Baarfonds — und somit auch mit den andern Werthen. Wie leicht erklärlich, hat diese Beschränkung des Bankportefeuille's im ersten Augenblick benmruhigt, da sie gewissen Particularinteressen entgegentrat; allein im Princip wird sie gewiß von niemanden gemißbilligt werden dürfen der unsere Finanzverhältnisse kennt, und die Aufgabe unsers Finanzministers ins Auge faßt. Aber zugegeben selbst daß — wie man behaupten will — der gegenwärtige Stand des Bankportefeuille's (von nahezu 80 Mill.) für die Industrie- und Handelsinteressen Oesterreichs nicht zu ausgedehnt sei, so erschien doch der Credit eingelner Banklhäuser, der das Bankportefeuille für seine eigenen Zwecke bis auf 10 Millionen Gulden in Anspruch nahm und solchergestalt überbürdete, viel zu überspannt um denselben nicht auf ein entsprechendes Maß zurückzuführen, und dem mit dem Bankcredit mitunter getriebenen Unfug derart zu steuern daß gewissen Particularinteressen für den Augenblick allenfalls ein wohlthätiger Hemmschuh angelegt, dem Gesammtinteresse aber jedenfalls ein nachhaltiger Vortheil bereitet werden würde. Die Medicin mag für den Augenblick bitter schmecken, sie ist aber für die Gesundheit zuträglich — und somit erscheint die Maßregel des Hrn. v. Bruck immerhin, als dem allgemeinen Interesse Rechnung tragend, jedenfalls gerechtfertigt.

*† **Wien**, 1 Aug. Im Palais der hiesigen französischen Gesandtschaft werden großartige Vorbereitungen für ein Fest getroffen welches am 15 d. Mts., als am Napoleonstage, abgehalten wird. Bei 400 Einladungen dazu werden an das diplomatische Corps und den hohen Adel ausgegeben. — Die Abreise des Erzherzogs Franz Karl und der Erzherzogin Sophie nach Ischl, schon einigemal verschoben, ist nun auf übermorgen definitiv festgesetzt; auch JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden kurz darauf die Reise nach Ischl antreten. — Der Herzog v. Montpensier und Gemahlin, welche von Ebenthal wieder hier eintrafen und übermorgen definitiv nach Coburg abreisen, werden von Seite des Hofs mit der üblichen Aufmerksamkeit behandelt. Nur der Unverstand kann dem aber eine besondere Bedeutung beimessen. Man weiß ja daß der Graf Chambord sehr oft ein Gast am kaiserl. Hofe ist, ohne daß es bis jetzt jemandem eingefallen wäre daraus ungewöhnliches darin zu suchen. — Der russische Gesandte Fürst Gortschakoff ist heute aus Stuttgart zurückgekehrt. — Der hiesige Pferdemarkt bietet seit etwa vierzehn Tagen das Bild eines ungewöhnlich regen Lebens, da die Kaufslustigen selbst aus der Ferne recht zahlreich eingetroffen und die überzähligen und ausgemusterten Militärpferde anzukaufen. Auch in den übrigen Bezirken geht der Verkauf derartiger Pferde sehr lebhaft vor sich. — Aus Galizien sind heute mit zwei Separatzügen der Nordbahn vier Pioniercompagnien mit ihren Brückenequipagen hier angekommen. Die letztern kommen in die Depots nach Klosterneuburg; die ersteren werden auf Friedensfuß gesetzt. — Der Erzherzog Karl Ludwig erhielt gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Statthalter in Tirol auch die Ernennung zum Generalmajor. — Die Fürstin Karolina v. Paffy ist, 81 Jahre alt, in Baden gestorben.

Wir lesen in der Gazz. uffic. di Verona: „Nachdem in den venetianischen Provinzen wiederholt der Fall vorgekommen ist daß einige Aerzte aus verdächtiger Feigheit und zur Schande ihres Standes sich der Erfüllung ihrer Pflichten gegen Choleraktanke zu entziehen suchten, während anderwärts bei Epidemien die Aerzte an edlem Muth und Selbstverleugnung im Dienst der leidenden Menschheit wetteifern, so hat Se. Exc. der Generalgeneurverneur Feldmarschall Graf Radetzky durch die k. k. Statthalterei allen k. k. Provinzialdelegaten die positivsten Weisungen zukommen lassen, damit jene Aerzte oder Chirurgen welche sich weigern sollten Choleraktanken den nöthigen Beistand zu leisten, ohne weiteres öffentlich des Rechts zur Ausübung ihres Berufs für verlustig erklärt und denselben das Diplom abgenommen werde."

⊙ **Kopenhagen**, 26 Jul. Heute ist der Jahrestag der vielbesprochenen Verordnung vom 26 Jul. 1854, welche die ersten Grundzüge einer gemeinschaftlichen Verfassung der dänischen Monarchie kundgab, und heute haben die seit vier Wochen hier tagenden 20 patres conscripti des ganzen Landes in ihrer Reichsrath's-Versammlung, nach reiflicher und verschiedenartiger Berathung, den ihnen vorgelegten Entwurf einer mit vielem Fleiß ausgearbeiteten ferneren Entwicklung jener Gesammtverfassung, nur gegen zwei Stimmen, unbedingt angenommen. Es steht nur noch zurück daß die Repräsentanten des Königreichs in einer Diät ihres Reichstags die nöthige schon verabredete Beschränkung des Grundgesetzes vom 5 Jun. 1849 zum letzten- (dritten)mal bestätigen, und dann kann der während der Zeit vom König sanctionirte Entwurf als Grundgesetz der ganzen Monarchie in Kraft treten.

Daß von Seite der Parteien im Reichstag Schwierigkeiten werden gemacht werden, ist nicht zu bezweifeln, aber schon das tägliche Schwanken der Oppositionsblätter läßt nicht bezweifeln daß es den Gegnern des Entwurfs an Plan, Kraft und Selbstvertrauen allerwärts gebricht.

Durch den Telegraphen werden Sie schon manches von dieser Verfassung erfahren haben, ich beschränke mich deßwegen auf das Charakteristische, und übergehe gänzlich alle gewöhnlichen constitutionellen Bestimmungen, als Civilliste, Ministerverantwortlichkeit, Wahlsitzen, Auflösungsrecht, Entscheidung über Krieg und Frieden „dem König" vorbehalten u. s. w.

Zuerst von der Theilnahme des Volks an der Gesetzgebung. Ein Reichsrath, bestehend aus 80 Mitgliedern, alle zwei Jahre zusammentretend, verhandelt mit der Regierung über alle gemeinschaftliche Angelegenheiten; als solche werden betrachtet: Armee und Flotte, Finanzen, Zoll, Post, Domänen und ähnliches. Die besondern Angelegenheiten behandeln die einzelnen Minister mit dem Reichsrath des Königreichs und den Ständeversammlungen der Herzogthümer. Der nach dem Verhältniß der Bevölkerung aus der ganzen Monarchie gebildete Reichsrath umfaßt 20 vom König auf 12 Jahre gewählte Mitglieder, 30 von den Volksrepräsentanten gewählte (Dänemark 18, Schleswig 5, Holstein 6, Lauenburg 1), und 30 durch unmittelbare Volkswahlen gewählte (Dänemark 17, Schleswig 5, Holstein-Lauenburg 8); diese 60 werden auf 9 Jahre gewählt. Wenn der Reichsrath aufgelöst wird, so bleiben doch die vom König gewählten. Jeder unbescholtene 25jährige Mann (ob übergehe natürlich die Modificationen) kann gewählt werden, und es ist eigenthümlich daß nur für die Wähler ein Census von 1200 Rthlr. reinen Einkommens oder entsprechender Steuern festgesetzt ist. Die Reichsräthe erhalten eine jährliche Vergütung von 500 Rthlr. Der König ernennt den Präsitenten und Vicepräsidenten des Raths. Alle gemeinschaftlichen Gesetze werden dieser Versammlung von der Regierung zur Berathung vorgelegt. Jede Berathung ist dreifach, nach der zweiten führt die Regierung solche Veränderungen in den ursprünglichen Gesetzvorschlag ein, wozu sie durch die Kritik des Reichsraths veranlaßt werden möchte, worauf letzterer in einer dritten Berathung das solchergestalt formulirte Gesetz durch Abstimmung entweder annimmt oder ablehnt. Die Bestätigung eines auf solche Weise angenommenen Gesetzes muß innerhalb dreier Monate stattfinden, kann aber auch wegfallen. In so fern ist der Reichsrath, wenn man die Eigenthümlichkeiten ausnimmt daß ihm ein ablehnendes Vete zukommt, nur eine berathende, keine constitutionell-beschließende Repräsentation. Es bleibt aber die große Frage ob nicht jeder Volksberathung eine stille, aber unwiderstehliche Gewalt innewohnt, welche der rückfälligen Entkräftung der Majoritätsbeschlüsse nicht ausgesetzt ist. Eine Initiative hat der Reichsrath nur in so fern als er „Anträge und Beschwerden an den König einzureichen befugt ist" (§. 46). Als sehr wesentliches Gegengewicht dieses bloß berathenden Charakter gegenüber (welcher dem jetzigen Zeitgeist wenig zusagen mag) müssen die drei Bestimmungen erachtet werden: 1) Daß ein Normalbudget festgestellt wird, so daß nur die natürlichen Schwankungen deßselben durch Zulagegesetze zu bewilligen sind, die dann wiederum, wie jedes Gesetz, möglicherweise abgelehnt werden können; 2) daß ein Rechnungshof eingerichtet wird der über sämmtliche Ausgaben wacht, und über sämmtliche Rechnungsbeamte die Controle führt; 3) und daß Veränderungen in dieser Verfassung lediglich von den Volksrepräsentanten selbst ausgehen können von zwei Drittel der Versammlung, wenn drei Viertel der Mitglieder überhaupt zugegen sind. Was die von einigen Uebereifrigen als gefährdet angesehenen Gerechtsame Dänemarks dem deutschen Bund, und Holstein Lauenburgs dem Königreich gegenüber betrifft, so leuchtet ein daß jede eigentliche Steuerverweigerung durch das Normalbudget unmöglich gemacht wird, sowie daß der unaufständbare Vertrag des Königs von Dänemark mit dem deutschen Bund und die Erfüllung der Stipulationen deßselben ganz außerhalb des Bereichs dieser inländischen Verfassung und Gesetzgebung liegen. Jeder Tractat eines Souveräns mit andern Souveränen muß gehalten werden; das Recht solche abzuschließen gehört zu den Regalien, und kann begreiflich von den Unterthanen so wenig alterirt werden als auf der andern Seite dieselben einen nicht gültigen Tractat des Souveräns zu respectiren haben werden.

Ich darf heute auf keinen größern Raum ihres Blattes Anspruch machen, und breche deßhalb ab. Morgen werde ich die Regierungsrede und darnach den Wahlmodus behandeln, da beide eigenthümliche Bestimmungen enthalten.

Brüssel, 31 Jul. Die hiesige Anklagekammer hat am vorigen Samstag die Behandlung der Sache der HH. Allwell, Magnay und Masterman begonnen, und konnte erst heute Nachmittags zu einem Beschluß gelangen. Alle drei vormaligen englischen Directoren der Luxemburger-Eisenbahngesellschaft werden von der Unterschlagung von Actien und Geldern zum Nachtheil der Gesellschaft in den Jahren 1848 bis 1851, also zur Zeit wo sie bezahlte Diener derselben waren, folglich auf vor das Forum des königl. Assisenhofs gehörenden Haubtiebstahl lautenden Anklage-Antrag des Instructionsrichters freigesprochen, und es ergeht in Betreff dessen eine Ordonnance de non lieu. Dagegen werden alle drei Beschuldigten wegen genügend be-

wiesenen Thatbestandes vor das correctionelle Gericht verwiesen, unter Anklage der Schwindelei oder der Complicität an besagtem Vergehen. Man versichert die Gesellschaft werde sich als Civilpartei an dem Proceß betheiligen. (Köln. Ztg.)

Aus **Warschau** wird dem C. B. vom 26 Jul. geschrieben: Von dem Minister Turkull ist aus St. Petersburg eine Verfügung eingelaufen, die eine große Anzahl von Grundbesitzern auf fiscalischem Boden in Angst setzen wird. Schon im März d. J. war der Befehl aus St. Petersburg gekommen: die in Rede stehenden Grundbesitzer hätten sofort sich mit Besitzurkunden auszuweisen; eventuell wäre der nicht beweisene Besitz als Staatseigenthum anzusehen. Die dadurch aller Wahrscheinlichkeit nach hervorgerufene große Verwirrung und Umwälzung in den Besitzständen vieler Familien, da die geforderten Besitzurkunden nur von wenigen beigebracht werden können, veranlaßten den Fürsten Paskewitsch, die Anordnung zwar den Betheiligten bekannt zu geben, aber schonend ihre Ausführung zu sistiren, indem der Fürst eine Vorstellung nach St. Petersburg abgehen ließ, welche der Verwaltungsrath des Königreichs ausgearbeitet hatte. In Berücksichtigung der von dem Fürsten empfohlenen Vorstellung ist jetzt von St. Petersburg aus bestimmt worden daß der Fürst-Statthalter je nach Umständen zur Beschaffung von Beweisdocumenten die eventuell die Stelle der geforderten Besitzurkunde vertreten können, eine Frist gewähren könne, daß aber durch eine niederzusetzende Prüfungscommission die Feststellung, wer ein Anrecht zum Besitze habe oder nicht, bis Ende dieses Jahres erfolgen müsse. (Voss. Ztg.)

* **Canton**, 6 Jun. Seit ich Ihnen im März die Betreibung des hiesigen Rebellengespinnels mittheilte, haben wir eine traurige Zeit durchgemacht. Wir haben das schauderliche Verfahren gesehen, das sich die fremden Beschlshaber im vorigen Winter hatten zu Schulden kommen lassen. Alle Residenzler wurden damals von dem Pöbel zerstört, um der Landmann war außer Stande seine Feldfrucht einzuernten. Die Folge war daher ein merklicher Mangel an dem Hauptnahrungsstoff, Reis. In den verflossenen zwei Monaten stiegen die Preise auf eine nie gekannte Höhe; während in gewöhnlichen Zeiten ein Picul (etwa 125 Pfd.) 1½ Dollars kostet, stieg er letzthin auf 5 Dollars, und wenn man bedenkt daß der gemeine Mann in gewöhnlichen Zeiten gerade genug verdient um sein Dasein nothdürftig zu fristen, so darf es einen nicht wundern, wenn bei dreimal höhern Preisen namentlos viel Leute eines elenden Hungertodes gestorben sind, deren Zahl dadurch noch vermehrt wurde daß der kleine Mann in den Tagen gänzlicher Unordnung nicht einmal seinen gewöhnlichen Verdienst hatte. Man kann sich schwerlich einen Begriff von der Noth machen, wenn man keine Gelegenheit gehabt hat sie mit eigenen Augen zu sehen. Ausgenommen die größere Anzahl Bettler, die sich in den Straßen herumtreiben, haben wir Fremde keine richtige Vorstellung von den Leiden und nehmen die Berichte der Chinesen nur ungläubig auf, wenn sie uns erzählen daß Hunderttausende in dieser Provinz vor Hunger gestorben sind. Dazu die ungeheure Zahl der Hingerichteten, die gewiß einen Durchschnitt von hundert Köpfen täglich machen. So kommt man fast zu der Ueberzeugung daß der Uebervölkerung in etwas abgeholfen, und den Ueberlebenden ein größerer Spielraum gelassen sey. Daß die Reispreise diese enorme Höhe erreichten, ist ein wohl erwiesenes Factum. Manche Fremde haben sich dabei eine hübsche Summe Geldes verdient. Wem muß es nicht auffallen daß bei einer solchen Hungersnoth so gar keine öffentliche Störung vorgefallen? Ruhig legten sich die Armen hin um zu verhungern. Während jede Regierung in Europa gewiß in ihren Grundvesten erschüttert wäre, wenn sich zur Pöbelherrschaft oder Rebellion noch die Hungersnoth gesellte, so hat die letztere hier augenscheinlich der Rebellion vollends das Haupt zerknickt. Die alte Ordnung stellt sich allmählich, aber gründlich wieder her, und die alte so oft verdammte Mandarinenherrschaft faßt wieder festen Fuß. Der Fluß, so lange verödet, füllt sich täglich mehr mit Fahrzeugen aller Art, und Waaren kommen zu Markte die seit Monaten unzugänglich für uns waren. Die Mandarine fühlen sich täglich stärker, und wenn sie vollends die Provinz von dem Gesindel gesäubert haben, so, fürchte ich, kommt die Reihe an uns Fremde, die wir so wohlgefällig auf die große Bewegung herabsahen. Unsere Stellung wird eine mißliche seyn. Sir John Bowring ist von seiner Reise von Siam zurückgekehrt, natürlich sehr zufrieden mit dem Resultat seiner Mission, die aber für die civilisirte Welt so bedeutungslos vorübergehen wird wie vorerst die amerikanisch-japanische. Der amerikanische Minister wird nächstens wieder zurückerwartet, obschon er mit der Ueberzeugung an seinen Posten geht daß er nichts beschaffen kann, und daher auch wohl kaum viele Versuche machen wird irgendetwas zu thun. Sein Stellvertreter, der oft erwähnte Missionär Dr. Parker, hat nach zwanzigjährigem Aufenthalt in China, während welcher Zeit er als Arzt viel gutes gethan, als verunglückter Diplomat die Reise in die Heimath angetreten. Kein Nachruf folgt ihm, selbst nicht der gemeine „Friend of China" wagt es seinen Namen zu nennen oder findet es der Mühe werth. Seine Gegner entlassen ihn mit Verachtung, seine Freunde mit Gleichgültigkeit. Die commerciellen Berichte von Schanghai vom 1 d. M. deuten auf einen so unglücklichen Zustand hin, wie er nur je im letzten Jahr existirt hat. Die Nanking-Rebellen, wie letzthin unsere hiesigen Rebellen, sind wahrscheinlich etwas knapper Casse und unternehmen Raubzüge ins Land hinein, ein letztes Aufflackern vor ihrem gänzlichen Erlöschen.

[4311]

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern geliebten Bruder,

Herrn Ludwig Sigismund Freiherrn von Blomberg,

Erb- und Gerichtsherrn des Amtes Iggenhausen und auf Schackenburg, kgl. preuß. Kammerherrn und Geheimen Oberregierungsrath a. D., Ritter des k. rothen Adler-Ordens II. Classe, des eisernen Kreuzes und des russisch kaiserl. St. Wladimir-Ordens IV. Classe, heute nach fast neunjährigem schweren Leiden, welchem zuletzt die Brustwassersucht hinzugetreten war, im 75ten Jahre seines Alters in ein besseres Leben abzurufen, wovon wir unsere Verwandten und die zahlreichen Freunde und Verehrer des edlen Verblichenen unter der Bitte um stille Theilnahme in Kenntniß setzen.

Iggenhausen und Pesth, den 29 Julius 1855.

August Freiherr von Blomberg, königl. württemb. Staatsrath und Kammerherr, Ritter ꝛc.
Friedrich Freiherr von Blomberg, k. k. österr. Generalmajor und Brigadier, Ritter ꝛc.

Offene Lehrerstelle.

An der öffentlichen Handelslehranstalt zu Dresden ist die Stelle des zweiten Lehrers für Handelswissenschaft und kaufmännischer Arithmetik, welche ein anständiges Einkommen gewährt, zu besetzen. Diejenigen welche zur Uebernahme dieses Amtes geneigt sind, und ihre Befähigung dazu genügend darzuthun vermögen, wollen sich an den Director der Anstalt, Herrn Dr. Odermann, baldigst wenden. — Im Julius 1855.

Der Vorstand der öffentlichen Handelslehranstalt zu Dresden. (4135—36)

(3474—83)

Welt-Ausstellung in Paris.

Erste Pariser Handlungshäuser.

Seidenwaaren. Neueste Modewaaren. Au Page, vormals Nouveau Richer et Auzoux 16 Rue Vivienne. Sauvage frères et Leprevost, Nachf. v. Hamard a. C. Fauvel. Damenkleider, Ausstattungen, Hochzeitsgeschenke, 4 Rue Meuars. Modes. Kopfputz, großer Hofputz, Beaudrant 47 Rue Neuve-Saint-Augustin. Hochzeitsgeschenke. Indische Kaschemirs, Fabrik weißer und schwarzer Spitzen u. französischer Shawls. Crépes de Chine. Prainais et Gramagnac, 32 Rue Feydeau und Rue Richelieu 82.

Wäsche, Ausstattungen, Wochenbettwäsche, Mme Payan, 13 Rue Vivienne.

Shawls und Kleider. Mme Huppelin, patentirt von der Kaiserin, Rue des Pairs 9.

Stickmaschinen, Blumenfabricant J. W. der Kaiserin, 104 Rue Richelieu.

Art Univers, prämiirt. Fabrik von Hemden, Boulevard Poissonnière 18 am Eck der Rue Rougemont. Gestrickte Unterkleider, Artikel für Herren u. Damen.

Regenschirme, Sonnenschirme, Stöcke und geschmackvolle Reisetaschen. Cazal, Lieferant der Kaiserin, 27 Boulevard des Italiens.

Reine Parfümerie. Société Hygiénique. Cottan u. Comp. Allgemeines Niederlage 65 Rue Rivoli.

Le Roy et Fils, Uhrmacher der Marine, ehem. des Königs, Chronometer und Gattungen, Reise-Pendulen; bei den Ausstellungen Frankreichs und Englands durch Medaillen ausgezeichnet; in Paris Palais Royal, Galerie Montpensier 13 et 15, in London 296 Regent Street.

Marret et Jarry frères, Juweliere, Goldarbeiter; Rue Vivienne 16, Correspondenten in New-York: Marchand Guillemot et Comp., Broadway 481.

Laboche et Comp., Tafelservice, Sevres-Porzellane, Krystalle, Bronzewaaren ꝛc. Palais Royal, Galerie Valois 162 à 164.

Odiot, Goldarbeiter, 26 Rue Basse du Rempart.

Denière, große Bronzewaarenfabrik, 15 Rue Vivienne.

Lemoanier, Schmuck- u. Kunstvolle Artikel in Haaren; Wohnungsveränderung wegen Exproprietation: ehem. Rue du Coq-St.-Honoré, gegenw. 19 Boulevard des Italiens, an der Passage de l'Opera. Goldene Medaille in Paris und Prize Medal in London.

Susse frères, Bronzewaarenfabrik, Gemälde ꝛc. 31 Place de la Bourse.

H. Pepe. Rue des Bons Enfants 19 u. Rue de Valois 10, zahlreiche privileg. Erfindungen der modernsten Pläne in allen Formen; Medaillen, Decorationen und mehrere echte Preise bei Ausstellungen.

Opitler, L'ingénieur Chevalier, 15 Place du Pont-Neuf. Erfinder der verbesserten doppelten Opernglaser.

Devinck, Chocoladen-Fabricant, 285 Rue St.-Honoré.

H. Cuvillier, 16 Rue de la Paix, Weine, Liqueure, Thee, Gewürze, einziger Agent Domecq's von Xeres.

Tailleur, Blay-Lafitte, Hof-Sattelzeug für Se. M. des Königs von Neapel und Se. M. des Kaisers von Brasilien, 11 Boulevard des Italiens.

Costumes et Modes d'Enfants. Specialité. Maison Pauline Royer, Arcade de Rivoli 10 bis près du Passage Delorme, renomme pour sa ponctualité.

(Annonce du Bureau central pour l'Allemagne 3, Cité Bergère à Paris.)
Soll von der „Abeille Impériale" herausgegebene

„ALBUM de l'EXPOSITION" — Album der Weltausstellung,

wird jedermann als Prämie gegeben, der sich für 18 Monate auf die *„Abeille Impériale"*, Journal der kaiserl. Chronik und der Moden des französischen Hofes, abonnirt. Das Album der Exposition wird mehrere schöne Quartbände umfassen, alle mit Karmin auf Chromkalinirtem Velinpapier gedruckt, feinste mit Kupfern gestreut sind, welche die merkwürdigsten Gegenstände der Ausstellung darstellen. Das Album der Weltausstellung ist, unter Mitwirkung der Herren Senator Dumas, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, früherer Minister H. M. des Kaisers Napoleon III.; Friedrich von Mercey, Generalkommissär der Kunstausstellung; le Play, Hauptingenieur der Minen, Generalkommissär der Exposit. Commission; Michel Chevalier, Staatsrath — mit einem Wort von Sachmännern redigirt die in den von ihnen bearbeiteten Zweigen die größten Autoritäten sind. — Die *„Abeille Impériale"* veröffentlicht seit dem Neujahrsmonat exclusive Artikel, biographische Notizen, noch ungedruckte Dokumente und interessante Briefe über die verschiedenen Epochen der Kaiserl. Familie, und ist den Männern reichlich die in der soeben Welt wie in der modernen Literatur die höchsten Plätze einnehmen. Sie ist außerdem privilegirte Journal das die wahren Moden des französischen Hofes gibt. — Seit dem ersten Januar veröffentlicht sie alle Zeichnungen der verschiedenen Moden und Toiletten, aus denen der Hof in Paris und Compiègne in den letzten 14 Tagen erschienen. Der Werth dieser Zeichnungen ist für Abonnenten eines Semestralen Abonnements auf die *„Abeille Impériale"*, ungeachtet der außerordentlichen Vorzüge, die dieses Journal vor allen andern auszeichnen. Man abonnirt sich auf die *„Abeille Impériale"* und auf das Album der Exposition durch Einsendung eines Mandats von 36 Fr. auf ein Pariser Bankhaus, an die Orte der Herren **„Directeurs de l'Abeille Impériale, 23 quai Voltaire à Paris."** Zu diesem Preis muß das Album und das Journal abgeholt werden; wünscht man deren Einsendung durch die Post, so beträgt man den Portobetrag dem Mandat beigefügen. [4281—85]

(4015—17) In der Literarisch-artistischen Anstalt der J. G. **Cotta**'schen Buchhandlung in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Untersuchungen und Beobachtungen
über
die Verbreitungsart der Cholera
nebst
Betrachtungen über Maßregeln
derselben Einhalt zu thun
von
Dr. **Max Pettenkofer,**
Professor der medicinischen Chemie an der Universität München.
Mit 10 lithographirten Tafeln und 1 Plan von München.
gr. 8. Preis: cartonnirt 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 Ngr.

Die Ursachen und Wege der Verbreitung der verderblichen Seuche des Jahrhundertes waren bisher lediglich Gegenstand von Conjecturen, und die widersprechendsten Meinungen, wie sie daraus entstanden, mußten ihrerseits wieder vielmehr Gegenstand des Gaudiums als wissenschaftlicher Ueberzeugung werden. In den obigen Punkte ist mit Glück ein positiverer Weg betreten worden.

Zur vollständigen Einsicht in eine Naturerscheinung gehört die klare Erkenntniß einer großen Reihe von ungemein seltsamen Thatsachen; bezüglich der Verbreitungsart der Cholera hat es bisher an solchen, welche mit der nöthigen Schärfe erhoben waren, in dem Maße gefehlt daß die widersprechendsten Ansichten nebeneinander aufrecht erhalten werden konnten.

Zwar waren namentlich von englischen Aerzten sowohl in Indien als in Europa sehr werthvolle Beobachtungen über das Epidemien und Fortschreiten der Cholera angestellt worden; allein die Thatsachen, welche auf diesem Wege erhoben worden, waren zu isolirt und zusammenhanglos um daraus eigentliche Resultate ziehen zu können.

Professor Pettenkofer, geblidet in den strengen Regeln der exacten Naturwissenschaften und selbst glücklicher Forscher in manchfachen Gebieten derselben, kam während der Epidemie, welche im Jahre 1854 in Bayern herrschte, in die günstigere Lage seinen Eifer für Entdeckung der Verbreitungsstrahe der Cholera auf das thätigste von der königl. bayerischen Regierung unterstützt zu sehen. Dadurch ist es ihm gelungen, einen großen Reichthum ungemeinstehender Thatsachen zusammenzubringen. Sein Scharfsinn aber brachte jene Thatsachen in eine so klare wissenschaftliche Uebersicht, und vermochte es ihrer Natur nach sie so ersonnener auseinander zulegen daß die Resultate, welche er jetzt der Wissenschaft bieten darf, sich gewissermaßen von selbst ergeben. Die Verdienste seiner Untersuchungen liegen eben so sehr in der Methode welche er befolgt, wie in den Schlüssen wo sie er zieht, und wer den hierein entgegentreten wollte, müßte, wie ein geistvoller Beurtheiler sagte, denke den langen und mühevoll n Weg durchgehen den der Verfasser mit warmem Eifer und offenem, durch Naturbeobachtung geschärftem Auge gegangen ist.

Wir kennen aber diesen Weg der Forschung bereits, wird die unbestreitbare Bedeutung der vom Verfasser dargelegten Thatsachen anerkennen, wie diese ihr Werth sich bei jedem Wechsel der Ansichten erhalten wird.

Leipziger Bücher-Auction.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen und Kunstantiquariatshandlungen zu beziehen:
Verzeichniß der Bibliotheken des Herrn Dr. **Bernstein** in Neuwied, Superintendent Dr. **Pfister** zu Helbrungen, Conrector **Eisler** in Helmstädt und Appellationsrath **v. Stieglitz** in Dresden, welche nebst einem bedeutenden Anhange von **Musikalien am 17 September 1855** versteigert werden sollen.

Es ist dies ein außerordentlich reichhaltiger Katalog, in welchem namentlich die neuere und neueste Literatur aller Wissenschaften sehr reich vertreten ist. Er ist deshalb der Aufmerksamkeit eines jeden Literaturfreundes mit Recht zu empfehlen.
(4272) **T. O. Weigel**, Buchhändler in Leipzig.

Die Aachener Bäder.

Die Vortrefflichkeit der Aachener Thermen, die specifischen Heilmittel, welche sie gegen die schwersten Krankheiten: Gicht, Rheumatismus, Hautkrankheiten, Syphilis, die Folgen schwerer Verwundungen, wie Gelenksteifigkeit, Geschwüre, Nervenschmerzen u. s. w. gewähren, sind längst bekannt, nicht minder die vorzügliche Einrichtung der Bäder und Douchen.

Die Annehmlichkeiten, welche eine große Stadt wie Aachen mit seiner alkalisch reizenden Umgebung schon voraus hat, werden vortheilhaft vermehrt durch Einrichtungen für den Comfort und die Zerstreuungen der Curgäste.

Die Saffon beginnt am 1 Mai. (2432—36)

(Annonces du Bureau central p. l'Allemagne 3 Paris.)

Partier Weltausstellung.

Deutscher Gasthof,

allen nach Paris reisenden Deutschen anempfohlen.

Hôtel de Nantes,
47 rue des Vieux Augustins 47.
Gute und billige Bedienung.
Déjeüner und Table d'hôte.
(3823—26) (In der Nähe des Palais Royal!)

Paris. Modes. Mlle. Soller.
35. Rue Neuve St. Augustin. Paris. (1311—12)
Diese neue Mode ist sowohl für Damen als auch für Herren, welche sich gesellschaftlich auszeichnen wollen, ein unentbehrliches Bedürfniß. Sie ist einzig in Bezug auf Eleganz und Reiz einer aufgezeichneten Kopfzug-Artikel.

Compagnie Lyonnaise.
Paris. 37. Boulevard des Capucines 37.
Preise Handzimmerbaus erfreint auf der Pariser Welt-Ausstellung, Seidenstoffe, Spitzen, Kaschmas, Wandteppiche rc. und andere Neuheiten. [1433—58]

Wm. Rogers, Zahnarzt aus London, jetzt in Paris, Rue St. Honore 270, den Passage Delorme gegenüber, Verf. mehrerer wissenschaftl. Werke u. einiger Gedichte der Osian'schen Zahre. Sprechst. täglich von Nachmittags 2½ Uhr. An treffen von 10 bis 4 Uhr. [1962—82]

Stelle-Gesuch. (4247—48)
Ein Frauenzimmer, welches die französische Sprache in französischen Pensionen erlernt und sich sodann im Laufe einer geschlossenen französischen Familie in derselben vollen vervollkommnet hat, und sowohl in dieser Sprache als im deutschen Brief, dem Klavierspiele, Uebungen in einer harmonischen weiblichen Ausbildung erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten einen gutem mehrjährigen Unterricht zu ertheilen vermag, hat eine Stelle als Erzieherin in Antrag. Anfragen oder Offerte wollen unter Nr. 4248 an die Expedition der Allgemeinen Zeitung portofrei eingesendet werden.

Stelle-Gesuch. (4288)
Ein junges gebildetes Mädchen, katholischer Confession, welches sich hauptsächlich mit Musik und französischer Sprache beschäftigt hat, auch weibliche Handarbeiten mit Geschicklichkeit treibt, sucht möglichst bald unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Gesellschafterin oder Musiklehrerin. Näheres zu erfahren M. S. poste restante Kastel bei Pöckneck.

Teppichdruckerei- und Maschinen-Verkauf. (4268)
Wegen Geschäftstheilung sind wir gesonnen, unsere, seit mehreren Jahren vollständige Teppichdruckerei, 2 engl. Maschinen und Trockenhäuse. Nähere Auskunft ertheilt **C. Lipke** in Berlin, Mauerstrasse 51.

In einem reizend gelegenen Städtchen des Oberelsaß wird auf den 1 November d. J. für drei Kinder von 10 bis 13 Jahren ein geprüfter evangelischer Theologe oder Philologe als Hofmeister gesucht. Gehalt bei freier Station 300 fl. Nähern Aufschluß gibt Professor Dietz in Stgmaringen. [4295—96)

Ein musikalisch gebildetes Frauenzimmer von 20 Jahren wünschte eine Anstellung zu erhalten als Gesellschafterin in einem adeligen Hause in Deutschland oder in der Schweiz. Portofreie Briefe unter Nr. 4288 bezeichnet beförd. die Exped. d. Bl. (4188—89)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches in vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhein. oder 2 rtl. Conv.-Mze. = 1 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseck Nr. 11, rue de Lille,

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem Kaiserl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei dem k. k. Postamte zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Montag Nr. 218. 6 August 1855.

Uebersicht.

Deutschland. München (Marie Seebachs Gastspiel. General Fürst Th. v. Thurn und Taxis in Disponibilität. H. König. L. Schücking. Wilhelm v. Kaulbach); Augsburg (Barometer- und Thermometerstand im Monat Julius); Nürnberg (Abreise JJ. MM.); Stuttgart (Se. M. der König nach Friedrichshafen); Wiesbaden (Schliessung des Landtags); Dresden (der Jagd-Gesetzentwurf von der zweiten Kammer verworfen); Erbmundorf (Hofjager); Von der Donau (Lord J. Russells Anschuldigung Oesterreichs in Betreff der Krim-Expedition); Wien (Unglück auf der Südbahn. Fürst Gortschakoff und Graf v. Thun wieder eingetroffen. Neugefundene Handschrift des Nibelungenliedes. Stärkeres Auftreten der Cholera); Triest (Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (Schritte von Rom gegen Piemont in Aussicht); Venedig (Cholera).

Schweiz. Bern (Traurige Nachrichten aus Oberwallis. Die Werbungen. Cholera in Basel. Ruhr in Bern).

Spanien. Prinz Adalbert von Bayern. General Zavala nach Bayonne. Die Frage über Verwendung spanischer Truppen von Seite der Westmächte.

Großbritannien. Die Nationalgalerie; Eifersucht gegen Fremde. Berichte aus der Krim. Unfruchtbarkeit der See-Unternehmungen. Der schottische Criminalcodex.

Belgien. Brüssel (der König von Portugal).

Italien. Ancona, Sardinien, Padua, Modena und Parma (Cholera).

Rußland und Polen. Russischer Bericht über die Flotten der Verbündeten im baltischen und weißen Meer.

Türkei. Damaskus (Maßregeln gegen die Getreidetheurung. Die Karawane nach Mekka. Persische Maulesel für die französische Krim-Armee. Karawane aus Bagdad).

Ostindien. Der neue Generalstatthalter in London beeidigt. Ein neuer Zug gegen die Räuber der Nordwestgränze. Weiteres zur Volkszählung im Pendschab. Grundlosigkeit der Besorgniß wegen Persiens.

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York (die Durchführung des Temperanzgesetzes. Die Lockerung des alten Parteiwesens. Know-Nothings und Know-Somethings. Ausschreitungen des Nativismus. Eine neue Dampflinie zwischen New-York und Liverpool. Volkszählung in New-York. Witterung und Ernte).

Centralamerika. Die Lage der Dinge in Guatemala. Von Manuel Pavon †).

Deutschland.

Bayern. ☌ **München,** 4 Aug. Während vierzehn Tagen sind wir auf eine sehr erfreuliche Weise an jene Glanz- und Festzeit des hiesigen Theaters erinnert worden welche das Gesammtgastspiel so vieler der bedeutendsten deutschen Schauspieler im vorigen Jahr bildete; drei Werke die wir damals sahen, giengen wieder über die Bühne, und wir knüpften es anerkennend hervorheben daß jene vorjährigen Aufführungen in der That für München Mustervorstellungen geworden sind und ihren nachwirkenden Einfluß auf die guten Kräfte unseres Theaters geltend machen; wir sahen wie diese sich von jenen Vorgängern gar manches angeeignet, wie sie mit ihnen wetteiferten und sie selbst in manchen Rollen übertrafen. Und der schönste Stern in den drei Dichtungen, in Faust, Egmont, Cabale und Liebe, war wieder aufgegangen! Das damalige Auftreten von Fräulein Seebach war etwas einziges. Noch wenig bekannt, aber für Rollen aus Goethe's jugendlicher Naturpoesie wie prädestinirt, brachte sie noch mehr die naive Frische und Empfindungsfülle einer schönen genialen Natur als die selbstbewußte Reife der Kunst für ihr Gretchen, ihr Klärchen mit, und das war gerade für diese Dichtergebilde das Entsprechende, dieß gab ihrer Reproduction einen herzgewinnenden Zauber, einen Hauch der Unmittelbarkeit, der nicht gemacht werden kann. Fräulein Seebach hat in Ihnen mehr Schule erlangt, sie kommt allmählich in den ruhigen fertigen Besitz dessen was damals sich aus der Tiefe ihres künstlerischen Gefühls erzeugte, und dieß ist ein nothwendiger Schritt, sollen jene Schöpfungen nicht mit der ersten Jugend der Darstellerin vorübergehen, soll die Darstellerin selbst nicht vom Feuer der eignen Empfindung verzehrt werden. Bei diesem Uebergang von der Naturschönheit zur vollendeten Kunst, die jene nicht opfert, sondern bewahrt, tritt manchmal das Studium des Einzelnen und die Sorge für das Detail neben dem reinen Fluß und Erguß des Ganzen auf, aber wir zweifeln nicht daß es der Künstlerin gelingen wird alles Besondere der Harmonie der Totalität zu verschmelzen. Ist doch auch jo im wesentlichen alles Vortreffliche im Bild ihres Gretchens, ihres Klärchens geblieben, ja das Hochtragische noch etwas weihevoller und gerundeter geworden, so daß ein Münchener Blatt die neue Darstellung mit denselben Worten als seinem eigenen Urtheil besprechen konnte, die ich Ihnen vorigen Jahr schrieb. Die Quelle anzugeben wäre wohl eine zu große Concession an die bespöttelte Professoren-Aesthetik gewesen! Neue Rollen waren dann die Waise von Lowood und Adrienne Lecouvreur. Wir gestatten gern daß Schauspieler sich in der Vorführung von Charakteren gefallen, die ihnen den Anlaß geben selbst aus den Gestalten etwas zu machen, und ihre Virtuosität zu entfalten, und so hat auch die Waise von Lowood das Publicum besonders befriedigt; aber leid that es mir daß Frl. Seebach auch ein Stück gewählt, das nur zu dem Zweck geschrieben ist der Rachel die Reihenfolge ihrer Bravourstücke an einem Abend möglich zu machen, und das ohne Poesie und sittlichen Halt die Schauer des Todes zum bloßen Reizmittel blasirter Nerven macht. Mir sahen in der That hier in Frln. Seebach die große Schauspielerin, aber auch die Schauspielerin, während sie sonst uns vergessen macht daß wir im Theater sind. Eine Künstlerin von ihrem Rang soll mit der Demuth vor dem poetischen Genius, dessen Phantasiekinder sie verkörpert, den Stolz gegen die Verkehrtheiten der Mode verbinden, die das zum Zweck machen was nur Mittel sein darf; sie ist viel zu gut dazu um als Virtuosin einen vorübergehenden Triumph zu erhaschen, sie ist bestimmt die Fahne der wahren Poesie zu tragen. Der feuchte Sinn, der sie die Bescheidenheit der Natur und die Linie der maßvollen Schönheit nicht überschreiten läßt, brachte es mit sich daß sie die Gesetzlichkeit der Krämpfe und des Todesröchelns doch nicht so gab wie der französische Autor es vorschreibt, und die Rachel es ausführt. — Leider war es uns nicht vergönnt sie als Desdemona und Ophelia zu sehen; Verstaubungen und Erkrankungen des hiesigen Personals standen entgegen; die Mathilde von Benedix mußte eingeschoben werden, ein wohlgemeintes Stück von wenig Feinheit, in das die Künstlerin ihre liebenswürdige Innigkeit, ihre edle Natur hineinstellte. Beide im vollen Glanz zu entfalten bot Shakespeare's Romeo und Julie Gelegenheit. Marie Seebach war nicht blos in den lyrischen Partien entzückend, sie war auch groß in dem Uebermaß und der Verblendung der Leidenschaft, an die Shakespeare das tragische Verhängniß knüpft, wunderbar groß als sie im vierten Act von der Amme sich abwandte, und in sich selber die Kraft fand den Schrecken des Todes ins Auge zu fassen.

Hr. und Frau Dahn, Joh. Christen, Lange und andere der Mitglieder unserer Bühne waren mit Glück bemüht der Künstlerin in ihren mannichfaltigen Rollen würdig zur Seite zu stehen, und es gelang besonders in den genremäßigen Werken oder Scenen; Marie Seebach leistet das Herrlichste immer da wo von Seiten des Dichters das Schönste und Tiefste vollbracht ist und gefordert wird.

: **München,** 4 Aug. In Anbetracht der neuen Heeresformation hat Se. Maj. der König allergnädigst geruht den Commandanten des ersten Armeecorps, General der Cavallerie Fürst Th. v. Thurn und Taxis, unter dem Ausdruck allerhöchstihrer Zufriedenheit mit seinen geleisteten Diensten

vom 1 f. M. an des Armee Corps-Commando's unter dem Befehlen zu entheben, dessen Dienste durch besondere Aufträge ferner in Anspruch zu nehmen und über die nähern Bestimmungen allerhöchstseit weiterer Verfügung vorzubehalten. Das Commando des zweiten Armeecorps war seit dem vor einiger Zeit erfolgten Ableben des Generals Frhrn. v. Gumppenberg nicht mehr besetzt. — Heinrich König, der über acht Tage bei uns verweilt, hat einen Ausflug nach dem bayerischen Ghrg., zunächst nach Tegernsee gemacht. Eben so erscheint sein neuestes dreibändiges Roman, zu dem die Jerome-Westphälische Zeit die historische Grundlage bildet, zu der König seit Jahren die eifrigsten Studien gemacht. Es lag ihm viel an nähter, als der ein Sohn des betreffenden Landes ist, und jene unglückliche Zeit des unglücklichen Landes, des deutschen Aschenbrödels, mit erlebt hat. Fräulein Marie Seebach hat uns gestern verlassen, zunächst um in Mannheim einige Gastrollen zu geben, und dann in Hamburg in den dortigen sogenannten Mustervorstellungen einigemal aufzutreten. Da ihr in Hamburg zuerst gegönnt war ihr reiches dramatisches Talent zur Entfaltung zu bringen, so mochte sie die Einladung nicht ablehnen. Als sie vom Publicum gestern Abend nach der ergreifenden Vorstellung von Romeo und Julie Abschied nahm, regnete es von allen Seiten Blumen und Kränze, so daß die Scene ganz davon bedeckt wurde. Und heute früh als sie den Eisenbahnwagen bestieg, war das Coupé, in welchem die liebenswürdige geistvolle Künstlerin mit ihrer Schwester saß, ganz mit diesen Beweisen der herzlichen Theilnahme der Münchener erfüllt. Heute wird Director Wilhelm v. Kaulbach aus Berlin zurückerwartet, um, wie alljährlich, den Spätsommer inmitten seiner Familie zuzubringen. Levin Schücking ist gestern hier eingetroffen.

π **Augsburg.** Barometer- und Thermometerstand im Monat Julius. Der mittlere Barometerstand war = 330‴ P.; der am 2 Vormittags um 7 Uhr beobachtete höchste = 332·5‴ P.; der am 10 Nachmittags um 2 Uhr aufgezeichnete niedrigste = 317‴ P.; die monatliche Schwankung beträgt somit 5·5‴ P. An dem Tage der Erdhöhe, nämlich am 25 Julius, hatte die Quecksilbersäule die geringste Höhe zu 318·5‴ P. Als mittlere Temperatur im Schatten stellt sich heraus: für Morgens 7 Uhr = 11·8° R.; für Nachmittags 2 Uhr = 17° R.; überhaupt 14·9° R. Die höchste aufgezeichnete von 23° R. fällt auf den 10, die niedrigst beobachtete auf 18 und 21, jedesmal Morgens, und war = 10° R. Westwind war vorherrschend.

* **Nürnberg,** 4 Aug. Heute Morgen war es in den Straßen welche von der Königl. Burg zum Eisenbahnhof führen, sehr lebhaft, die Fabrikherren mit ihren Hülfsarbeitern, und die Gewerbsmeister bildeten ein langes Spalier, und dazwischen standen Schulkinder mit ihren Lehrern. Um 7 Uhr fuhren die Majestäten herab in die Stadt, überall rief man ihnen und den Prinzen, die freundlich nach allen Seiten winkten, Lebewohl nach, König und Königin dankten sichtlich gerührt, denn es hat sich zwischen dem hohen Paar und der hiesigen Bevölkerung durch den persönlichen Verkehr ein enges Band geknüpft, das wohl keine Zeit zu lockern vermag. Die königl. Wagen fuhren langsam durch die Stadt, ältere Personen und Kinder überschütteten sie mit Blumensträußen und Kränzen „als Andenken an Nürnberg". Vor dem Bahnhof war eine Masse Menschen versammelt, und als dieser heute ausnahmsweise ganz geöffnet wurde, strömte alles hinein, um noch einmal die zu sehen die man in dem sinnwöchigen Aufenthalt so hoch schätzen gelernt hatte. Die Hochrufe ertönten weithinschallend als König und Königin nebst den Prinzen die Eisenbahnwagen bestiegen; noch einmal verscherte das hohe Königspaar seine herzliche Anerkennung auf der dargelegten Beweise der Gesinnungen der Nürnberger, dann setzte sich der Zug, geführt von den Locomotiven „Noris" und „Leo", in Bewegung, und brachte das hohe Herrscherpaar bald aus dem Bereich der ihm lange nachblickenden Bevölkerung. Der Abschied war wirklich rührend, wir sahen selbst in den Augen gesetzter Männer Thränen. — Gestern Nachmittag erhielt aus den Händen Sr. Maj. des Königs der Präsident von Mittelfranken, Hr. v. Gutschneider, das Commenthurkreuz des St. Michaelsordens. — Eben vor Polizeischluß wird folgende Bekanntmachung, vom ersten Bürgermeister v. Wächter unterzeichnet, angeschlagen:

„Se. Maj. der König haben bei der heutigen Abreise zu wiederholtenmalen allerhuldvollst auszusprechen geruht daß Allerhöchstihnen der Aufenthalt in hiesiger Stadt überaus angenehm gewesen sey, und daß Sie die vielfachen Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit Ihrer getreuen Nürnberger, wofür denselben der herzlichste Dank auszusprechen sey, nie vergessen werden. Innigst erfreut beeilt sich der Unterzeichnete diese hochbeglückende Botschaft zur allgemeinen Kenntniß zu bringen."

Württemberg. Stuttgart, 4 Aug. Se. Maj. der König ist heute früh 6 Uhr mit einem Extrazug nach Friedrichshafen abgereist. (Schw. M.)

Nassau. Wiesbaden, 2 Aug. Unser Landtag ist gestern geschlossen worden. (Fr. Journ.)

Sachsen. Dresden, 3 Aug. Die zweite Kammer hat heute den Jagdgesetzentwurf mit 50 gegen 18 Stimmen verworfen.

Preußen. Erdmannsdorf, 2 Aug. Se. Maj. der König unternahm gestern um 11½ Uhr, in Begleitung Ihrer Kön. Hoheit der Prinzessin Alexandrine und des Grafen und der Gräfin v. Schaffgotsch, einen Ausflug nach dem Kynast. Um 2 Uhr bei dem schönsten Wetter tafelthi angelangt, wurde das Diner im Freien eingenommen, sodann die schöne Ruine besehen und um 5 Uhr zur Rückfahrt aufgebrochen. Se. Majestät legte wieder einen großen Theil des Weges bis Hermsdorf zu Fuß zurück und traf um 7 Uhr wohlbehalten in Erdmannsdorf ein. (Staatsanz.)

Oesterreich. Rd. **Von der Donau,** 2 Aug. Lord John Russell hat in einer seiner neuerlichen Parlamentsreden die unbedachte und leichtfertige Aeußerung gethan: „daß die Krim-Expedition vorzugsweise durch die Weigerung Oesterreichs, den Pruth zu überschreiten, hervorgerufen sey." Diese Behauptung eines etwas stark wetterlaunigen Staatsmannes verdiente kaum eine Widerlegung, wenn sie nicht zu weitern Erörterungen geführt hätte. In der Unterhaussitzung vom 23 Jul. hat, auf eine Interpellation des Hrn. Disraeli über die Gründe jener Behauptung, Lord J. Russell erwiedert: „seine Angabe gründe sich auf den Ton und Charakter einer Reihe von diplomatischen Mittheilungen," und ferner „die diplomatische Correspondenz habe auf ihn den Eindruck gemacht daß die Oesterreicher den Pruth nicht überschreiten wollten." Auf nähere oder andermeitige Angaben haben weder Lord John noch Lord Palmerston sich einlassen wollen. Die Actenstücke über die orientalische Frage sind, durch die Art wie sie bis jetzt die Diplomatie betrieben wird, allgemein zugänglich. Läßt sich, fragen wir, in irgendinem oesterreichischen Actenstück irgendeine Stelle nachzuweisen welche den Gedanken einer Krim-Expedition nur hätte anregen können? Oesterreichs Interesse erforderte vielmehr eine ganz andere Art der Wirksamkeit der westmächtlichen Streitkräfte; nämlich eine solche Verwendung derselben welche geeignet schien baldige entscheidende Thatsachen und folgeweise einen baldigen Frieden herbeizuführen. Oesterreichs Regierung hat weder Veranlassung noch Neigung gehabt für die Westmächte Feldzugsplane zu entwerfen; allein als eine Gegenheit zur beschlossenen Ansichtsäußerung durch den Zufall herbeigeführt wurde, ist österreichischerseits von der Krim-Expedition abgerathen worden. Weßhalb dieser und ähnliche heilsame Rathschläge (vergl. z. B. Allg. Ztg. 1855 Nr. 5) von den Westmächten nicht befolgt wurden, ist jetzt (nach so vielen unfreiwilligen Enthüllungen) so wenig ein Geheimniß daß die Dreistigkeit mit welcher Lord John Russell die öffentliche Meinung auf eine falsche Fährte zu führen versucht, wahrhaft überrascht muß. Das brittische Cabinet ist in der jetzigen Krise der orientalischen Frage vom Glück sehr begünstigt worden. Denn, ungeachtet der vielbewährten Unfähigkeit oder Unzulänglichkeit der am Ruder befindlichen englischen Staatsmänner, und trotz der großen geistigen Ueberlegenheit und Willenskraft des Mannes der gegenwärtig die Geschicke Frankreichs lenkt, ist es doch den Britten gelungen Frankreich so tief und auf solche Weise in den Kampf mit Rußland zu verwickeln daß es allein nicht mehr zurück kann. Frankreich dient jetzt vorzugsweise den Interessen der Britten; es trägt neun Zehntheile der Lasten des Krieges; es theilt die Schmach und den Haß welche durch die Raub- und Brandzüge seiner Bundesgenossen erwachsen; es wird sogar gegen sein wahres Interesse dahin fortgerissen werden zur Befestigung der See- und Handelsherrschaft der Britten mitzuwirken. (Es wird sich dabei aber sein gutes Theil vorbehalten.) Frankreichs jetzige Unterstützung wird den Britten in der Ostsee und im schwarzen Meer ähnliche Seevesten verschaffen wie es in der Nordsee, im Mittelmeer, vor dem adriatischen und dem rothen Meer, im indischen, stillen und atlantischen Ocean bereits besitzt. Der Einfluß dieser Seevesten wird zu andern Zeiten auch Frankreich Veranlassung genug zur Reue geben.

** **Wien,** 2 August. Die Aufmerksamkeit unserer Sanitätsbehörden ist im jetzigen Augenblick durch das rasche Umsichgreifen der Cholera sehr in Anspruch genommen. Nach einem kurzen Stadium eines scheinbaren Nachlassens ist die Seuche unerwartet nicht nur in den Städten wo sie sich heftigst zuerst entwickelt hatte, vorzüglich in der hoch und lustig gelegenen Vorstadt Wieden, wieder mit Heftigkeit aufgetaucht, sondern sie hat sich auch schnell in den benachbarten Vorstadtbezirken und in andern Regionen der Stadt verbreitet. Sowohl die Zahl als die Intensität der jüngsten Erkrankungsfälle erregt ernste Besorgnisse. Auch in der Umgegend der Stadt ist die Epidemie hie und da zum Ausbruch gekommen, an einigen Orten wohl nur in vereinzelten Fällen, an andern aber mit erschreckendem Zahlenverhältnissen. So hat sich die Seuche von den östlichen Vorstädten Mariahilf und Gumpendorf, mit Ueberspringung der nur einige hundert Schritt vor dem Linienwall an der Linzer Straße liegenden Dorfschaft Fünfhaus, in den dort befindlichen Complex von an einander gebauten Dorfschaften: Sechshaus, Rustendorf, Braunhirschen u. s. w. verpflanzt, wo eine dichtgedrängte, grostentheils dem Stande der Fabrikarbeiter angehörige Bevölkerung eng beisammen wohnt. In Sechshaus sind, dem Vernehmen zufolge, am ersten Tag des Ausbruchs, der im Laufe dieser Woche erfolgt ist, 50 Erkrankungsfälle constatirt; die Heftigkeit und Bösartigkeit der Seuche geht — anderer betrübender Thatsachen nicht zu gedenken — beispielsweise daraus hervor, daß in einem einzigen Hause gleich Anfangs einundzwölftig Personen von der Cholera hinweggerafft wurden. Leider scheint die Epidemie bereits auch über diese Bezirke hinaus weitere Ausdehnung zu gewinnen. Dabei herrscht hier seit längerer Zeit, eine unheimliche drückende Hitze, und es gibt in Wien jetzt buchstäblich nur wenige Leute, deren allgemeines Befinden nicht durch ein unbestimmtes und unbehagliches Gefühl der Störung alterirt wäre. — Gestern Nachmittag

4 Uhr 45 Minuten hat auf unserer Südbahn ein heklagenswerther Unglücksfall stattgefunden. Bei Liesing nächst Brunn am Gebirg fließen zwei Personenzüge, wahrscheinlich in Folge der unrichtigen Stellung eines Wechsels, zusammen. Auf dem von Baden nach Wien gehenden Zug blieben bei dem Zusammenstoß, so viel man bis jetzt weiß, drei Personen augenblicklich todt, der Locomotivführer, der Oberconducteur und ein Passagier, mehrere Personen wurden leicht oder schwer verwundet, zwei Personenwagen, einer der ersten, einer der dritten Classe, gänzlich zertrümmert. Die Bahn ist bekanntlich eine zweispurige. Die Entstehungsursache des Unglücks ist noch nicht vollständig aufgeklärt.

Fürst Gortschakoff, der gestern Abend von seiner Reise nach Stuttgart zurückgekehrt ist, hatte heute eine längere Unterredung mit dem Grafen Buol. — Der Hr. Minister des Cultus und Unterrichts, Geheimrath Graf v. Thun, ist vorgestern Abends von seiner dreiwöchentlichen Erholungsreise wieder hier eingetroffen.

In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften berichtete Hr. Julius Freisalk, Amanuensis der Universitätsbibliothek, über eine neu aufgefundene Handschrift des Nibelungenliedes, die aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts stammt. (Südeutsche Post.)

Triest. Hier sind vom 30 bis 31 Jul. 40 Personen an der Cholera gestorben.

Oesterreichische Monarchie.

Mailand, 29 Jul. Die im Laufe von wenigen Jahren durch Bombardement, Ueberschwemmung und Typhus schwergeprüfte Stadt Brescia bietet im jetzigen Augenblick ein höchst trauriges Schauspiel dar. Seit 10 bis 12 Tagen beläuft sich die Zahl der Todesfälle auf 60 bis 70, und jene der Krankheitsfälle ist mehr als um ein Drittel größer. Das plötzliche Hinscheiden des trefflichen Bischofs, der, in der kurzen Zeit seit er die Leitung jener Diöcese übernommen, durch seine Milde, Selbstaufopferung und ordnende Frömmigkeit aller Herzen für sich gewann, sowie der Tod des beliebten Podesta Maggi machten auf die Bevölkerung den peinlichsten Eindruck. Die Krankheit ist dort leider noch nicht in Abnahme, und doch ist Brescia in gesunder Lust gelegen, hat reine und frische Wasserquellen, breite Gassen, gesunde Wohnungen, und kann, was Reinlichkeit betrifft, den übrigen Städten der Lombardei als Muster dienen. Die Bresciener flüchten sich scharenweise hierher, und ein wahres Wunder ist es daß bei dem starken Zufluße von Cholerasflüchtlingen aus allen Gegenden die Krankheit bis heute in unserer Mitte noch nicht ausgebrochen ist, indem wir die drei in diesen Tagen vorgekommenen Fälle sporadischer Natur kann in Anschlag bringen können. Unser Handel empfindet jedoch die Rückwirkung, und die Geschäfte stocken hier ebenso wie anderswo. (Triest. Ztg.)

Mailand, 31 Jul. Nach einer römischen Correspondenz in der hiesigen „Gazzetta ufficiale di Milano" stehen einstweilige Schritte des päpstlichen Consistoriums gegen Piemont wegen der Kirchengüterfrage in Aussicht.

In **Venedig** sind am 28 Jul. an der Cholera 4 Personen gestorben, am 29 3, am 30 3. In Verona am 28 7, am 29 8. In Padua am 27 6, am 28 12, am 29 3. In Vicenza am 29 5.

Schweiz.

Bern, 2 Aug. Die Berichte aus dem Oberwallis lauten wirklich sehr betrübend. Nicht Visp und St. Nikolaus allein, auch die Ortschaften Stalden, Grächen, Randa u. a. scheinen sehr von dem Erdbeben gelitten zu haben. Nach den letzten Berichten, aus Brieg vom 30 Jul., war das Seitenthal der Visp nur noch für Fußgänger zugänglich, und auch für diese nur mit großen Gefahren, wegen der herabstürzenden Felsmassen. In der Gemeinde Visp, die von ihren Bewohnern seit dem 25 Julius verlassen ist, hat sich die Erde an vielen Stellen gespalten, und was am meisten Besorgniß erregt, in Kellern, in Magazinen und auf offener Straße öffnen sich Quellen und sprudeln oft armshoch empor. Man hört — sagt ein Correspondent des „Bund" — ein immerwährendes unterirdisches Tosen, von Zeit zu Zeit durch einen dumpfen Knall unterbrochen. Während meiner Anwesenheit (von 1 Stunde) hörte ich drei solcher Explosionen; es war gerade als ob man einen 24Pfünder unter der Erde losgebrannt hätte! Dabei wird die Erde immer lockerer, und man beschrieb eine starke Senkung des Bodens, wenn nicht ein förmliches Einsinken. Der Staatsrath, der drei Commissäre nach den betreffenen Gemeinden absandte, hat die Bewohner von Visp ermahnt ihre Heimathstätte zu verlassen. Wie einst die Bewohner von Felsberg auf ihrem Kirchhof, so waren die Männer von Visp in der Nacht vom 29 auf den 30 Julius auf freiem Felde versammelt, um die schwere Frage der Trennung von der heimathlichen Scholle zu berathen. Sie entschieden sich dafür den meist in Trümmern liegenden Wohnungen den Rücken zu wenden und eine neue sichrere Stätte zu suchen. Bemerkenswerth ist der Umstand daß das Erdbeben das vor 100 Jahren Lissabon erschütterte, auch in Oberwallis, namentlich bei Brieg und Naters, ganz besonders stark verspürt wurde.

Aus verschiedenen Kantonen wird die gerichtliche Bestrafung des Werbens für die englische Legion gemeldet. An den meisten Orten wurde vierwöchentliche Gefängnißstrafe, an einzelnen noch eine Geldbuße von 100 Fr., und selbst Landesverweisung ausgesprochen. Die Organisation der beiden ersten Regimenter geht nichtsdestoweniger rasch vorwärts; 39 Schweizer-Officiere haben von Dover aus eine Zuschrift an die Bundesversammlung eingesandt, in welcher sie dagegen protestiren daß die Recruten mit triglerischen Vorspiegelungen verlockt wurden. Sie berufen sich darauf daß denselben schon in Schlettstadt von den bevorstehenden Abzügen am Handgeld Kenntniß gegeben werde, und daß der Angeworbene nach in Dover den Eid verweigern und dann auf Kosten der Werbecommission heimreisen könne. Im übrigen verschören sie, auch im fremden Lande noch mit wahrer Treue am schweizerischen Vaterland zu hängen, und nicht dulden zu wollen daß an ihren Mitbürgern irgendeine straflose Handlung vollzogen werde.

In Basel ist kaum amtlicher Bekanntmachung die Cholera in einzelnen Fällen aufgetreten. Bom 27 bis zum 31 v. M. erkrankten in der Stadt selbst 9 Personen, von denen 5 gestorben sind. Wenn — wie dieß wirklich geschehen seyn soll — das Gerücht verbreitet wird die Seuche herrsche auch hier in Bern, werde aber verheimlicht um die Fremden nicht abzuschrecken, so ist dieß, gelinde gesagt, eine Unwahrheit. Von dem Verheimlichungssystem ist man in der Schweiz durchaus abgekommen, wie schon das Beispiel Basels zeigt. Wenn aber auch die Behörden das Vorhandenseyn der Krankheit ignoriren wollten, so würde die Presse ihre Pflicht erfüllen, wie sie es letztes Jahr in Aarau gethan hat. Die Ruhrkrankheit, die vielleicht jened Gerücht veranlaßte, hat in neuer Zeit auch bedeutend abgenommen, und der Reisende der sich keine diätetischen Ausschweifungen erlaubt, hat von derselben gewiß nichts zu fürchten.

Spanien.

Madrid, 28 Jul. Gestern Abend langte der Prinz Adalbert von Bayern vom Escurial an, und verweilte heute beim Infanten Don Francisco, Vater der Prinzessin Amalie, hinsichtlich deren die Meinung jetzt hier allgemein ist daß die Vermählung mit ihr und dem Prinzen bevorstehe. Gestern Abend um 6 Uhr ist General Zavala, Graf v. Paredes und Staatsminister, vom Staatskanzler Hrn. v. Pedrorena und einem Adjutanten begleitet, unter dem angeblichen Vorwand Napoleon im Namen der Königin zu begrüßen, nach Bayonne abgereist*). Wie ich Ihnen selber schrieb, ist der General in der Art für die Westmächte entschieden, daß er schon mehreremal Fragen in Bezug auf diesen Sache im Ministerrath angeregt hat. In der letzten vorgestern gehaltenen Sitzung beschlossen wurde eine Depesche des Hrn. Olozaga verlesen, worin dieser Gesandte den vom Grafen Walewski geäußerten Wunsch darlegt: Spanien möge eine Expedition von 20,000 Mann nach dem Kirchenstaat senden, da die kaiserliche Regierung ihre dortigen Streitkräfte in der Krim zu verwenden gedenke; dagegen mache der Kaiser das Anerbieten im Einverständniß mit England Spanien den Besitz von Cuba zu verbürgen und die sorgfältige Bewachung der Gränze fortzusetzen, um die Ueberschreitung derselben durch die Carlisten zu verhindern. Der General Zavala sprach sich sogleich für die Truppensendung aus; O'Donnell will aber nichts davon wissen; würden die spanischen Truppen einmal nach Italien gesandt seyn, so könne man nicht wissen ob Spanien durch Wechselfälle in der Politik und im Kriege wider sein Interesse in den Kampf hineingezogen würde. Auch Espartero und die Königin sind entschieden gegen jede Art Verwendung spanischer Truppen in der jetzigen europäischen Verwickelung. In der Presse herrscht nur eine Stimme über etwaige Absichten unsere Streitkräfte nach der Krim zu senden; auch die ministerielle Presse stellt sich dagegen aus, und die Armee theilt dieselbe Gesinnung. Bei dieser, wie ich in Gesprächen mit Officieren oft vernahm, hat der Umstand besonders einen übeln Eindruck gemacht daß die Hülfe der sardinischen Armee durch Englands Garantie eines Anlehens gewissermaßen als mit Gold erkauft erscheint. Das Ministerium hat Hrn. Pacheco ein Memorandum zugesandt, welches derselbe beim päpstlichen Hof überreichen, alsdann aber sogleich Rom verlassen soll. Die Geschäfte der Gesandtschaft wird ein zurückbleibender Attaché führen. Aus Catalonien, Aragon und Valencia langen immer noch erdichtete Gerüchte und bestimmte Nachrichten über die dortigen Trennungsgelüste an. Jetzt spricht man von einer großen Arbeiterverbindung in ersterem Fürstenthum, die sich bereits eine Casse bildet, indem jedes Mitglied einen Cuarto wöchentlich Beitrag zahlt. Diese Verbindung, heißt es, soll in jenem Sinne bearbeitet. Käme es zu Unruhen dieser Art, so wäre dieß vielleicht die Gelegenheit daß Narvaez wieder zur Gewalt gelangte, wenn O'Donnell und Espartero nicht sogleich mit aller Kraft den Aufstand niederschlügen. Mit den Carlisten-Unruhen ist es noch nicht zum Ende gekommen. In Sellsena (Catalonien) war am 22 Jul. eine Proclamation angeschlagen, welche die Käufer geistlicher Güter und diejenigen welche den königlichen Truppen Freiwillig Hülfe leisten, mit dem Tode bedroht; an demselben Tage rückte die Garnison von Seo de Urgel zur Verfolgung einer Schaar von 80 Mann aus, welche, wie es scheint, von den Triland's, Juvany, Berges und Torred geführt werden; der Generalcommandant

*) Er hätte dort den Kaiser nicht mehr getroffen.

dant kehrte jedoch, ohne die Carlisten aufgefunden zu haben, nach zwei Tagen wieder zurück. Ebenso entschlüpften die Herros, die jetzt nur 26 Mann befehligen, stets der Verfolgung, obgleich sie von etwa 4000 Mann gejagt und aufgespürt werden. Neulich schickten sogar diese Carlistenhäuptlinge mit der gewöhnlichen Post über Balladolid einen Brief an den Redactor eines hiesigen royalistischen Blattes, La Estrella, worin sie mehrere Angaben der Zeitungen von Madrid über sie berichtigten.

Großbritannien.

London, 2 Aug.

Gestern, als an einem Mittwoch, feierte das Oberhaus. Das Haus der Gemeinen saß wieder als Committee der Wege und Mittel. Bei dem Regierungsetsatz von 76,510 Pf. St. zur Erhaltung und Vermehrung der (für ein reiches Land wie England sehr dürftigen) Nationalgalerie, auf Trafalgar-Square, stellte Hr. Otway den Antrag 1155 Pf. 4 Sh. von dieser Summe zu streichen. Dieser kleine Posten bildet das Salar und die Diäten eines kunstreisenden Agenten, der den Auftrag hat in Frankreich, Italien, Deutschland und andern Ländern werthvolle Bilder für die Galerie aufzusuchen, aber zufällig ein „Foreigner", d. h. ein Fremder, nämlich ein wackerer deutscher Maler Namens Otto Mündler ist. Gegen diese Agentschaft wandte das ehrenw. Mitglied ein: erstens daß sie überflüssig sey, indem England in allen größern Städten der Welt Consuln besitze, die das „Geschäft" sehr gut besorgen könnten; zweitens daß der erwählte Agent „als Deutscher wahrscheinlich die deutsche Malerei am besten verstehe", während man doch die Nationalgalerie zumeist durch italienische Acquisitionen zu bereichern suche; und drittens daß es jedenfalls billiger wäre das Amt einem Engländer zu übertragen (der wahrscheinlich als solcher die deutsche und italienische Malerei nicht am besten verstehen würde, obgleich man vorzugsweise Kunstwerke zur Vertretung ausländischer Schulen sucht). Hr. Wilson von Seite des Ministeriums erinnerte zur Entgegnung daß dieses das erste Jahr sey, in welchem das Parlament 10,000 Pf. zum Ankauf von Gemälden bewilligt hat. Daß selbe kleine Capital solle von nun an jährlich in gleicher Weise „angelegt" werden. Aber Gelb allein sey nicht alles bei solchen Geschäften; Schönheitssinn und inniges Kunstverständniß gehören ebenfalls dazu, und es frage sich ob ein brittischer Consul in Hamburg oder Trieft einen echten Tizian von einer schlechten Copie so sicher zu unterscheiden wisse wie Baumwalle von Schafswolle. Keineswegs suche die Regierung ihre Handelsagenten unter Kunstkennern der Liebhabern. Außerdem bemerke er daß nicht alle Kunstschätze in Handelsstädten und Hafenorten aufgehäuft liegen, und daß ein ausländischer Künstler in den obscuren Winkeln und Landstädtchen, wo oft werthvolle Sammlungen unter den Hammer kommen, wahrscheinlich besser als ein englischer bewandert ist. Trotz dieses verständigen Plaidoyers, und trotz der Versicherung daß die Anstellung eines Ausländers nur provisorisch und als Experiment zu betrachten sey, bestand die Majorität der Regierung nur aus 7 Stimmen; 45 Mitglieder verwarfen, 38 waren für das Amendement.

Die Pariser Correspondenz der Times flüsterte vor einigen Tagen geheimnißvoll von einem Brief der Kaiserin-Mutter von Rußland an die Erzherzogin Sophie kaiserl. Hoh. Jetzt meldet die Times vom 2 August in zweiter Auflage aus derselben Quelle: Kaiser Napoleon habe vom Kaiser Franz Joseph ein eigenhändiges Schreiben in Bezug auf jenen St. Petersburger Brief empfangen, und in Folge dessen sey General Letang nach Wien gesandt. — Wie man der M. Post aus Paris schreibt, hat die französische Regierung Anzeige vom Beginn wichtiger Operationen vor Sebastopol erhalten.

Eine Beilage der London Gazette bringt folgende Depesche: „Vor Sebastopol, 21 Jul. Mylord! Es gereicht mir zur größten Freude melden zu können, daß der Gesundheitszustand der Armee sich sehr gebessert hat. Die Cholera ist beinahe ganz verschwunden, und obwohl unter den Officieren häufiger Erkrankungen vorkamen, sind diese doch nicht von beunruhigendem Charakter. — Was die Aufgenarmee betrifft, halten die Russen ihre starke Position auf den Makenzie Höhen von Aitkvor bis Albat besetzt, während ihre vorgeschobenen Posten bei Chuli, Ogenbasch und der starken Schanze stehen, die über Urkusta und das Baidar-Thal vorspringen. Außerdem sollen sie auch in Alupka Infanterie und Artillerie haben. Dagegen haben die Franzosen ihre ganze Cavalleriemacht ins Baidar-Thal vorgeschoben, gestützt auf die Sardinier am linken Ufer des Tschai-Flüßchens und in Communication mit dem an der Tschernaja stehenden französischen Corps, während der hohe, Balaklawa beschützende Hügelkamm von der türkischen Armee bewacht wird. — Ich beabsichtige morgen vier Schwadronen leichter Cavallerie ins Baidar-Thal zu schicken, um dem Commissariat bei der Herbeischaffung von Fourage und Proviant für die Armee Convois zu liefern oder letzteren als Deckung zu dienen. — Am 19 d. ist Generalmajor Markham hier angelangt, und habe ich denselben, den durch den Telegraphen mir zugekommenen Verhaltungsbefehlen Ew. Lordschaft folgend, mit dem Commando der zweiten Division betraut. — Sir Stephen Lushington ist, nach seiner Beförderung zum Admiral, im Commando der Flottenbrigade durch Capt. Hon. Henry Keppel abgelöst worden. Ich ergreife diese Gelegenheit meine Anerkennung seines Eifers und seiner Geschicklichkeit auszusprechen, mit welchen er sein beschwerliches verantwortliches Commando der Flottenbrigade die ganze Zeit über geführt, und in unseren Batterien so vortreffliche Dienste geleistet hat. Ich erlaube mir auch den Ew. Lordschaft zu melden daß Commissariats General Filder gezwungen war den Befehl in diesem wichtigen Dienstzweige niederzulegen, und auf ärztlichen Anrathen nach England heimzureisen. Ich schließe eine Liste unserer Verluste vom 16ten bis 19ten bei (1 Officier und 10 Gemeine gefallen; 2 Sergeanten und 56 Gemeine verwundet); und habe die Ehre ꝛc. James Simpson."

Aus dem türkischen Lager oberhalb Kamara, 21 Jul., schreibt man der Times: „Während die Türken ihren Rel hielten, haben die Sardinie allmählich sich nach dem untern Theil der Marine-Höhen hinaufgezogen, und dort eine Anzahl Spitalhütten aus Holz gebaut. Nachdem sie wie jede neue ankommende Truppe der Seuche ihren Zoll gezahlt, befinden sie sich jetzt viel besser. Anstatt der leichten tentes d'abri besitzen sie nun gluckenförmige Zelte, die gegen Nachtthau und Sonnenbrand mehr Schutz gewähren. Auch ihre abgemagerten Pferde fangen sich zu acclimatisiren an, und sehen schon dienstlichtiger aus. Für neue Ankömmlinge scheint der Winter am Ende die günstigste Jahreszeit zu seyn. Als Beispiel dienen die mit Omer Pascha angekommenen Türken, deren an Enthaltsamkeit grämende Frugalität — sie essen nur ausnahmsweise Fleisch — freilich auch in Anschlag zu bringen ist; und ich weiß nicht ob eine der türkischen Diät annähernde Lebensweise mit auch den Europäern im hiesigen Klima zu empfehlen wäre. Die Franzosen schneiden noch immer Heu im Baidar-Thal. Anfangs lagerten sie hart am Dorfe Baidar, jetzt sind sie da nach der untern Thalseite gezieht, und haben die mächtigen auf einem Felse an der Woronzoff-Straße aufgethürmten Schober unter der Obhut eines Wachtpostens gelassen. Täglich schicken sie Karren und Saumthiere in langen Reihen um Fourage dahin. Aber dieß sind nicht die einzigen Wanderer auf der Woronzoff-Straße. Außer den Türken, die hinter unsern Alliirten Nachstehe halten, und deren Thalwinkel emsig durchstöbern, ziehen auch die Bewohner der Dörfer Kutschuk-Miskomia und Dakanoka da her, um nach ihrer verwüsteten Heimath zurückzukehren. Ein trauriger Anblick, diese Procession von Dschenkenen. Sie können mit dem Weisen Bias von sich rühmen: Omnia mea mecum porto. Daheim finden sie dach- und fensterlose Häuser, von Unkraut überwucherte Gärten, leere Ställe und Schennen, unbebaute Felder und Obstbäume ohne Frucht an den Zweigen. Was sie heimbringen, ist nicht viel mehr: eine knarrende Kraba, von zweimagern Ochsen gezogen und mit 1 oder 2 zerlumpten Weibern und Kindern beladen, ein Haufen altes zerfetztes Bettzeug und vielleicht ein halb gefüllter Kornsack, eine hungernde Kuh, und der treue, aber ebenfalls abgezehrte Haushund, das scheint alles was sie aus dem Schiffbruch ihres Glücks gerettet haben. Kaum angekommen, sieht man jeden bemüht seine Hausstatt wieder wohnlich zu machen, und sehr sinnreich muß einer zu Werke gehen der damit zu Stande kommen will, ohne das Ganze neu aufzubauen. Die Franzosen und Sardinier, die mit diesen Häusern ihre Nachtlager nähren, hätten wahrlich Brennholz die Fülle in den nahen Waldungen finden können." — Der Correspondent wirft dann einen Rückblick auf die Schicksale der türkischen Armee seit ihrem Einzug in Bucharest, und wünscht ihr eine unabhängigere Stellung als sie in der Krim einnimmt. Mit europäischen Truppen werde sie nie gut zusammenwirken, aber in ihrer eigenen Sphäre könnte sie große leisten. Ich denke — schließt er — wir wären mit der Belagerung Sebastopols viel weiter, wenn man gleich anfangs eingesehen hätte daß man Sebastopol nicht vor Sebastopol nehmen kann.

= **London**, 1 Aug. Es scheint ein eigener Unstern über den maritimen Unternehmen Englands in diesem Krieg zu walten. Was es aus eigenem Antrieb haut, die großmächtigsten Dreidecker, kann zu den besondern Zwecken des Kampfes mit Rußland nicht verwendet werden, und die schwimmenden Batterien, die es auf den Antrieb Frankreichs endlich zu errichten sich anschickt, kommen zu spät für dieses zweite Kriegsjahr. Insofern war das verselste Schauspiel des Marlborough in Portsmouth simbildlich. Es dünkte ihm wahrscheinlich gleichgültig ob er ein wenig früher oder später in die ruhige Fluth des Hafens hinabrollte, und so nahm er sich Zeit. Er sollte am Mittag, gestern, vom Stapel laufen, die Königin mit dem Hof und einem glänzenden Gefolg waren zu dem Fest herbeigeeilt, er aber hatte es anders beschlossen. Er ließ zwar die Taufflasche von der Königlichen Hand zerschellen, und bewegte sich einige Schritte vorwärts, dann aber hielt er inne und verschob die Fortsetzung auf etwas später, auf Mitternacht. Ganz wie die Flotte in der Ostsee, von der wir die letzten Nachrichten in wenig Worte zusammenfassen können. Kronstadt und Sweaborg sind seit dem verflossenen Jahr in solchem Maß befestigt worden, heißt es, daß an ein lohnendes Unternehmen gegen sie vor Ablauf der günstigen Jahreszeit nicht zu denken ist. Der dermalige Zustand der alliirten Flotte erlaubt ein solches nicht, und die erwarteten Kanonierboote können nicht rechtzeitig in hinreichender Zahl auf-

gebracht werden. Großer Vorwurf für das Seeministerium! Sporadische Angriffe und Erfolge gegen zerstreute Erdbatterien, Städte und Befestigungen längs der finnischen Küste füllen allein die Berichte von dem Kriegsschauplatz. Gegen Revel ist ein ernstlicher Angriff kraftschlägt; ob er angestrengt werden wird, müssen wir abwarten. Trotz aller Wachsamkeit will es der Flotte nicht gelingen alle Verbindung zwischen Finnland und Schweden abzuschneiden, und die russischen Boote, die nächtlicherweile über den bothnischen Meerbusen gleiten, lehren mit Zufuhr beladen zurück. Diese nackten Thatsachen behalten ihr ganzes Gewicht trotz der schmeichelhaften Anerkennungen die mehrere Redner gestern, bei Gelegenheit des erhöhten Marinebudgets, in Betreff der Leistungen des Ministeriums mit dem ersten Lord der Admiralität geweckselt haben. Gegen Lord Dundonalds Plane wird stets dieselbe Verschwörung des stummen Widerstrebens geübt. Vergeblich beruft sich ein Redner auf die von Lord Keith und Lord Cymouth bereits vor vierzig Jahren ausgesprochene Billigung derselben, was ihre Wirksamkeit betrifft, da nur Rücksichten der Menschlichkeit ihnen damals entgegengesetzt worden seyen; vergebens wird die Autorität Charles Napiers geltend gemacht, der den Erfolg für ausgemacht annimmt — der Seeminister hüllt sich in ein unturchdringliches Schweigen, und die Anfrage bleibt unbeantwortet.

Sonst gehen die Finanzbewilligungen im Unterhaus im Galopp. 40,000 Pfund um die Kaffern in Südafrika zu „civilisiren." Gut Glück zum Unternehmen. Verdienstlich ist es jedenfalls, wäre es auch nur für die welche dieses elastische Verwendungsthema zu bearbeiten haben. Nicht sehr unpraktisch war die beiläufige Empfehlung eines Mitglieds, daß die englischen Agenten sich ein wenig mehr enthalten möchten durch unbrechtigte Eingriffe in den Grund und Boden der Kaffern, statt europäischer Gesittung, größere Verwirrung über das Mein und Dein in die Begriffe dieser unbereitwilligen Schüler zu bringen. 11,000 Pf. für den Ankauf von Buckinghamhouse in Pallmall, wo ein Theil der Kriegsverwaltung, jetzt in Greenwich befindlich, untergebracht werden soll. Dieses Gebäude, eines der schönsten in der reichen und theuren Straße Pallmall, wo die meisten Clubhäuser stehen, war früher die Stadtwohnung des Herzogs v. Buckingham, ehe er, zuinirt und von seinen Gläubigern ausgeschändet, diese Residenz und seinen glänzenden Herrensitz in Buckinghamshire, sowie seine ausgezeichnete Sammlung von Merkwürdigkeiten, unter den Zuschlagshammer liefern mußte. Die Bewilligung der neuen großartigen Bauten für die Ministerien in Downing-Street setzte der Premier mit einem Handgriff durch, dessen Geschicklichkeit wir anerkennen müssen. Ein wohres Genie sagen seine Anhänger. 90,000 Pf. war die ganze Summe im Anschlag, davon ein Theil für den Erwerb des Grund und Bodens, ein anderer für den Bau. Als der edle Viscount bemerkte daß die Spornänner Williams und andere Nachfolger Hume's großen Pärm über diese Summe, wahrscheinlich nur Verlänserin viel größerer Nachbewilligungen, erhoben, theilte er sein Begehren und verlangte nur 30,000 Pf. für den unverschiedlichen Erwerb des Platzes und 10,000 Pf. für die unerläßlichsten Reparaturen, ohne welche Ihrer Maj. Minister in unmöglichen Höhlen zu weilen und jeden Tag Lebensgefahr in Ausübung ihres wichtigen Dienstes zu erleiden hätten. Ein so bescheidenes Ansinnen konnte das Haus natürlich nicht versagen, und ist erst das Fundament gesichert, so wird der große Meister auch seine weitern Hallen und Empfangssäle bekommen, wo er die fremden und einheimischen Gäste der Regierung bewirthen und, wie er sich eines Tags ausdrückte, am Unterhaltungs- und Erfrischungstisch ebenso viel Geschäfte abthun kann als in seiner Amtsstube. Die Times ist sehr verdrießlich über die kleinliche Sparsamkeit die man gegen diesen Pupsi vorgebracht, sie erblickt darin eine übelverstandene Demokratie, die zu nichts führe, als daß ewig die Reichen und Vornehmen allein in den Besitz der höchsten Staatsämter gelangen können. Es ist wahres in dieser Bemerkung, oder vielmehr es wäre wahres darin, wenn die Erleichterung des Staatsdienstes sich nicht ausschließlich auf die höchstbesoldeten Würdeträger beschränkte, während das Abjugssystem von oben herab an den untern Staatsdienern geübt, und alles aufgeboten wird um die Diäten der Volksvertreter nicht wieder aufkommen zu lassen, und da durch allen Unbemittelten, wie sähig und ausgezeichnet sie auch sonst seyn mögen, den Zutritt zum Parlament zu versperren.

Der Zustand der Criminalgesetzgebung ist ein belehrender Maßstab um die moralische Bildung und Gesittung, sowie die historischen und örtlichen Ueberlieferungen eines Volkes zu beurtheilen. In dieser Beziehung mögen Ihre Leser mit Interesse folgende Notiz vernehmen. Aus einem Berichte, der im Gefolge des von dem Abgeordneten Evart gestellten Begehrens amtlich im Unterhaus vorgelegt wurde, erhellt daß in Schottland gesetzlich Todesstrafe gegen nachstehende Vergehen verhängt ist: Mord- und Mordversuch; Hochverrath, „hamesucken" (quid?), Entführung, Blutschande,, notorischer Ehebruch, Sodomie, Bestialität (bestiality), Fälschung, Stehlen, Seeraub „stouthrief" (quid?) **), furtum grave, Pferdestehlen, Hornvieh- und Schafdiebstahl, Entwendung von berüchtigten Dieben verübt, Entwendung durch mehrfach rückfällige Diebe begangen, Entwendung mit Gewalt oder mittelst Erbrechung, flagium ***), freiwillige Brandstiftung; freiwillige Verbrennung von Schiffen oder Zerstörung von Wollen-, Seiden-, Baumwollen- oder Leinwandwaaren; das in mehrern Statuten aus den Zeiten Wilhelms IV. und Victoria's vorgesehene Verbrechen der Majestätsbeleidigung, sowie jenes im Statut von 1661 desinirte, der Mißhandlung und des Fluchens gegen Vater und Mutter. Wie sagten, gesetzlich steht noch immer Todesstrafe auf diesen Vergehen, aber die Praxis hat diese Strenge gemildert. Es ist dem öffentlichen Ankläger anheimgegeben die Thatsache in seiner Versolgung unter einen minder harten Begriff zu bringen, der die Todesstrafe beseitigt, und dieses System wird in allen obigen Fällen, ausgenommen bei Mord und Hochverrath, befolgt.

Indem wir nach St. Martin's Hall blicknunt gewahren da bei der M. Arrertifer für dieses Meeting schwärmt, daß Lord Shaftesbury, der Tochtermann von Lady Palmerstion, eine Hauptfigur dabei spielt, sowie nicht minder der süßflötende Lord Ebrington den wir auf den Hustings so emphatisch von seinem nohle friend Lord Palmerston reden hören (versteht sich ohne r), und daß der alte ehrliche de Lacy Evans den Vorsitz dabei führt, so können wir, alles das und manches andere reiflich erwogen, uns nicht enthalten zu denken daß der noble Lord an der Spitze der Regierung in dieser Vorstellung zu Gunsten einer polnischen Legion wohl seine rührige Hand haben dürfte. . . . Eine Diversion die allerlei nützen und nichts schaden kann!

Belgien.

Brüssel, 1 Aug. Der König von Portugal und sein Bruder trafen gestern Abends per Nordbahn hier ein. Der Graf von Flandern empfing sie am Bahnhof und begleitete sie nach dem Palaste, wo großes Diner war. Heute Mittags kam der König von Laeken hieher, um seine Gäste zu besuchen. Heute Abend ist Diner zu Laeken, und morgen reist der König von Portugal wahrscheinlich nach Ostende ab. (Köln. Ztg.)

Italien.

In **Ancona** (30 Jul.) ist die Cholera in der Stadt erloschen, nur in der Umgegend kommen noch einige Fälle vor. Ueberhaupt neigte sich in der ganzen Romagna die Krankheit ihrem Ende zu.

Auf der Insel **Sardinien** sind in Porto Torres und Torralba einzelne Cholerafälle vorgekommen.

Padua, 29 Jul. Das Tagesgespräch bildet noch immer die herrschende Krankheit. Wir in Padua sind so zu sagen vertraut mit derselben, da sie seit einem Jahr unser ungebetener Gast geworden. Sie fieng schon im August vorigen Jahrs an, aber in wenigen Fällen, die man geheim hielt, da sie keinen allarmirenden Charakter zeigten. So blieb es bis Anfangs December; dann verschwand die Krankheit gänzlich bis Ende Januar, wo wieder einige isolirte Fälle ihr Daseyn bewiesen. Die Sache blieb jedoch unbedenklich bis Mai, wo wir auf unsern gegenwärtigen Standpunkt von bald bis zwanzig Fällen täglich kamen (Stadt und Bezirk). Witterung, Temperatur und Wind zeigten sich ohne Einfluß; doch die heiße Jahrezeit war, wie gewöhnlich, am nachtheiligsten. Sonderbar genug herrschte die Epidemie lange in der Stadt, während im Stadtbezirk gar kein Fall vorkam, dann brach sie auf einmal auch dort aus, und das Land hatte ungleich mehr zu leiden. In Abano (eine Stunde von hier) lehrte eine Frau von Villafranca heim, wo sie ihren Mann beschuft hatte, welcher der Cholera erlegen war; sie wurde krank und starb, und gleich hatten drei aus demselben Hans dasselbe Loos. Die nächste Familie, die dieser ersten zu Hilfe gekommen, und noch eine dritte die der genannten denselben Dienst erwiesen, wurden ebenfalls ergriffen, und zehn Personen starben. Dieses wurde natürlich von den Contagionisten als ein neuer Beweis ihrer Lehre angesehen, und noch mehr, was sich hier selbst ereignete, nämlich daß ein Mann und mehrere Weiber welche die Wäsche der Choleraktanken reinigten, der Krankheit unterlagen. Leider bestätigte sie der Tod einiger Aerzte und Pfarrer noch mehr in ihrer Meinung. In allgemeinen sind beinahe alle unsere Aerzte Contagionisten, aber nicht so ausschließlich, daß sie nicht zugleich eine Epidemie aus kosmischen und bis jetzt unerklärlichen Ursachen annähmen. Sonst würde es ja beinahe unmöglich andere Thatsachen zu erklären. So blieb z. B. das Dorf Mogliano zwischen Venedig und Treviso, durch welches der ganze Verkehr zwischen den beiden Städten stattfinden mußte, im Jahr 1836 von der Cholera ganz verschont, während die Krankheit in beiden Städten nützete; ein Jahr darauf waren im Gegentheil Venedig und Treviso frei, und Mogliano stark heimgesucht. So wäre es auch nach der bloßen Lehre des Contagiums kaum zu erklären warum einige Orte so stark mitgenommen werden, während andere nahelegende wenig oder nichts zu leiden haben. Hievon liefernten die zwei Provinzen Padua und Treviso traurige Beweise. Also

*) hamesucking ist der verbrecherische Angriff auf eine Person in ihrer eigenen Wohnung (vom deutschen Heimsuchung). **) Straßenraub. ***) ein wiederenes Wort statt flagitium — wahrscheinlich für plagium: Seelenverkauf. A. d. R.

im Trevisanischen bei 800 Seelen hatte mehr als 90 Todte (18 mit 26 Fällen in Einer Nacht); Saletto im Paduanischen, nahe bei Montagnara, bei kaum 700 mehr als 96 Todte, und 180 Fälle, Loreggio ebenfalls im Paduanischen bei 2500 Seelen seit einem Monat 6 bis 14 Fälle täglich. Diese zwei Provinzen zählten im ganzen bis 23 Jul. mehr als 5200 Fälle jede, von denen beiläufig $^2/_3$ mit dem Tod endigten. Das Verhältniß der Genesenen in Triest ist weit günstiger. In unserer Stadt hatten wir vom 18 Jan. bis 27 Jul. inclusive 738 Fälle, 193 Genesene, 484 Todte, 81 blieben in der Behandlung. Die gewöhnlichen Mittel die gebraucht werden, sind Sinapismen, Riemen, Kroton, Zinkoxyd, Opium; mit diesen wird beinahe jede Diarrhöe besiegt. Tritt aber die Krankheit in ihrer plötzlichen und stürchterlichen Intensität ein, dann ist freilich jede Hülfe äußerst zweifelhaft. Von Aderlassen ist nicht mehr die Rede, auch im ersten Stadium der Krankheit nicht. Von specifischen Mitteln hatten wir viel zu hören, selbst die Elektricität wurde zu Hülfe gerufen. Daß aber dieß alles sehr bald in den Hintergrund trat, brauche ich kaum zu erwähnen. (Triester Ztg.)

Im Herzogthum Modena sind bis zum 26 Jul. 822 Personen an der Cholera erkrankt und 437 gestorben; im Herzogthum Parma bis zum 27 111 erkrankt und 56 gestorben.

Rußland und Polen.

Der Russische Invalide gibt folgenden Ueberblick über die Operationen der verbündeten Flotten im baltischen und weißen Meer:

„Man erinnert sich nicht an die Verhandlungen des englischen Parlaments, gleich im Anfang des gegenwärtigen Krieges, über die Nothwendigkeit die Drangsale desselben soviel als möglich durch die Bewahrung des Privateigenthums und des Besitzthums friedlicher Bewohner zu beschränken. . . . Man hatte die Hoffnungen durch Fortschritten der Civilisation, man hatte die Nothwendigkeit Rußland durch die Kraft und Weise wie der Krieg geführt werden würde, davon zu überzeugen wie sehr es in dieser Beziehung hinter den Westmächten zurückgeblieben sey, und man wartete mit Ungeduld auf die Ereignisse welche diese großmüthigen Absichten rechtfertigen sollten. . . . Aber die Anführer der verbündeten Flotten nahmen die Sitten ihrer Regierungen anders auf: Niederbrennen verbrieser Städtchen und Dörfer in Finnland und an der Küste des weißen Meers, Wegführen der Schiffe aus dem Hafen von Libau, und kleinliche Räubereien, worunter vorzugsweise die Bewohner von Finnland litten — das war es womit die Flotten der civilisirten Nationen den Erwartungen Rechtschaffenheit entsprachen, die man seit vielen Jahr verden Erwartungen Rechtschaffenheit entsprachen, die man seit vielen Jahr vergangen, und die alliirten Flotten erschienen aus neue in den Meeren Rußlands. Es schien daß die Feinde in dieser Campagne beschlossen hatten ihre Ansicht vom Krieg zu ändern, und ein Beweis davon war die Erklärung des Admirals Dundas vom 29 Mai: „Ich habe den Auftrag," schreibt der Admiral, „alle Kauffahrteischiffe zu vernichten welche sich ohne weitern Beweis des Eigenthums russischer Unterthanen bemächtigen werden, und andere welche, wenn sie im finnischen Meerbusen segeln, aufgefangen werden, ohne hinreichenden Werth zu besitzen um als Prisen getten zu können; den Booten der Bauern aber, und überhaupt allen kleinen Fahrzeugen welche vor Anker liegen und keine Ladung eingenommen haben, soll nicht der geringste Schaden zugefügt werden." Mit diesem nun diese Erklärung des Oberbefehlshabers der alliirten Seemacht mit dem überein was gegenwärtig im baltischen und im weißen Meer vorgeht? Man kann sich zum Beispiel keinen Begriff machen welche kleinlichen Räubereien die englische Marine in Finnland ausübt, bei welchen solche Beschuldigungen herausgebracht werden, daß Kauffahrteischiffe verbrieser, ja sogar in den Scheeren, da wo sie Zuflucht gesucht, sicher wehrlose Einwohner herstillt, sie ihres Eigenthums beraubt und ihnen selbst einfache baumwollene Hauben, Tücher und andere Gegenstände der Bauerntracht wegnimmt. Man kann dreist behaupten, daß ein Trupp Piraten gewiß mit mehr Menschlichkeit verfahren würde, besonders in einer Gegend welche, wie Finnland, jedem nicht nur durch der Natur bedacht ist, wo mit solch Gut das ganze Vermögen eines armen Bauern in einem Augenblick zu Grunde gehen kann, wenn er es verbrennt, sein letztes Habe raubt. Es fragt sich: ob das Zerstören solcher Bauerhöfe, die noch dazu im Hafen sind, Kauffahrteischiffe mit Ladung eingenommen haben, oder ohne Ladung liegen, für eine Verminderung der Seemacht Rußlands gelten kann, und ob dieses nicht reiner Raub ist? Und doch wird solcher im großen Maßstab von den Feinden ausgeübt, und an den Küsten des weißen Meers verübt. Wir wollen hier einige Beispiele aus den jüngsten Ereignissen anführen.

a) In Finnland. Am 29 Jun. erbeutete der Feind im Hafen des Kirchspiels Föglö den Schooner „Liebe," und nahm sechs der reichsten Bauern 6 Pfund Kaffee und Zucker, 4 Tonnen und ein halbes Butter. Am 30 Jun. näherten sich feindliche Dampfschiffe der Stadt Nystad (im Gouvernement Abo-Björneborg) unter „Parlamentsflagge," und als sie kein feine Truppen laden, brannten sie 25 Kauffahrteischiffe auf, die im Hafen ohne alle Ladung lagen. . . . Am 3 Jul. schicken die Alliirten, die dem Ansehein nach keine Ahnung von der Geographie ihrer Parlamentsflagge hatte, nach der Stadt Raume, desselben Gouvernements, und als der Bürgermeister die Antwort auf die Frage ob in der Stadt Truppen sind verweigerte, und es außerdem nicht möglich gefunden hatte ihre Forderungen in Betreff der Auslieferung an Ort und Stelle zu erfüllen, so nahmen die Engländer, ungeachtet sie sich überzeugen konnten, daß in dem Hafen keine Truppen waren, sondern nur Kauffahrteischiffe, in Beg zum nächsten Fahrzeuge das im Hafen log und wollten sich desselben bemächtigen. Zum Glück gab das Militär-Commando das in der Stadt war plötzlich Feuer auf den Feind, und zwang ihn durch wohlgezielte Schüsse sich mit gleichfalls beeilendem Beistoß zurückzuziehen. Die Gegner, die sich entfernten, steckten noch zwei Kauffahrteischiffe in Brand; die sich aber verbrachten sie keinen Schaden zuzufügen. — Am 26 Jul. der Stadt selbst aber vermochten sie keinen Schaden zuzufügen. — Am 26 Jul. kam ein Dampfschiff unter Parlamentärflagge aufs neue auf der Rhede von Nystad an und verlangte Fleisch und frische Lebensmittel; da aber die Stadt diese Forderung nicht erfüllen konnte, so begann der Feind um 11^h Uhr Vormittags ein Bombardement, das bis 12^h Uhr Nachmittags dauerte. Die Gebäude der Stadt litten dabei übrigens nicht viel; von den Einwohnern jedoch wurde ein großer Theil des Getreides und einer Frau das Bein abgeschossen. Am 6 Jul. stellten zwei Kreuzer im Distrikt Est ein mit Holz beladenes Boot an, dem der Bauer Jan Jansen und dessen Sohn gehörte; die Bauern wurden angetrieben und darauf ins Wasser gejagt, dann nahm ihnen jedoch die 6 Faden Holz weg die auf dem Fahrzeug waren, nebst einem geringen Vorrath frischer Lebensmittel und einigen Kleidungsstücken, worauf man ihnen anbeutete daß künftig alle erbeuteten Fahrzeuge vernichtet werden würden. — Am 8 schickte der Feind eine armirte Schaluppe unter „Parlamentärflagge" und unter Bedeckung von sieben mit Geschützen armirten Ruderfahrzeugen nach der Stadt Christinestadt im Gouvernement Wasa, und forderte Lebensmittel und die Auslieferung eines in der Nähe der Stadt verankerten Kauffahrteischiffes, und zwang die Einwohner dasselbe emporzuschaffen und es ihm mit allem Zubehör zu überliefern. Während der Unterhandlungen bemerkte man daß die Matrosen die sich auf den Fahrzeugen befanden, äußerst schlecht gekleidet waren, und daß diese sogar keine Fußbekleidung hatten. — Am 9 und 10 Jul. nahm die Mannschaft der feindlichen Fahrzeuge, die bei den Ausdehnseln im Kirchspiel Föglö erschienen, im Dorf Ulvsede einen neuen Schooner, eine Yacht und ein kleines Boot, und außerdem von den Bewohnern einige Schafe weg; im Dorfe Sönd aber riß sie von den Schennen die Schiffer ab, und nahm die dort befindlichen Bauerkleider und Fischergeräthe. (Fortsetzung folgt.)

Türkei.

* **Damaskus**, 13 Jul. Seit 14 Tagen war die Localbehörde eifrig beschäftigt Maßregeln über den Kauf und Verkauf von Getreide zu treffen und der Speculation entgegenzutreten, welche alles ankommende Korn aufkaufte und es dann zu beliebig gesteigerten Preisen wieder abgab. Wamik Pascha rief sämmtliche Notabeln der Stadt ohne Unterschied des Glaubens zusammen und forderte sie auf, ihr Gutachten in dieser wichtigen Angelegenheit zu formuliren. Alle erklärten sich dahin, das beste Mittel gegen die Getreidetheuerung bestehe darin daß die Regierung das im vorigen Jahr von Zzzet Pascha in Wirksamkeit gesetzte System beibehalte, d. h. daß ein eigens deßhalb niedergesetztes Comité den Ankauf besorge und je nach dem Bedarf wieder verkaufe(!). Nichtsbedtoweniger ist, weil die eingebornen Monopolisten Widerspruch erhoben und sich hinter einzelne Consulate flecten, die wiederum im Namen der Handelsfreiheit Protest einlegten, jene Maßregel nur halb zur Ausführung gebracht: das ankommende Getreide wird zur Hälfte den Großhändlern und zur Hälfte dem erwähnten Comité überlassen. Am 30 Jun. ist die jährliche Pilger-Karawane nach Mekka abgegangen, weit zahlreicher als im vorigen Jahr — sie zählt u. a. 1200 Perser — und Dank der klugen Sorge Wamik Pascha's hat die Regierung diesmal nicht mit den finanziellen Verlegenheiten zu kämpfen gehabt, wie damals wo 2 Mill. Piaster zur Bedung der Kosten der Karawane fehlten — eine Summe die nur mit großen Opfern sowohl seitens des Staats als der Privaten beschafft werden konnte. Das französische Consulat in Beyrut hat übrigens den Durchzug der persischen Pilger benützt um in Hamah ungefähr 500 Maulesel für die Reise von ihnen zu kaufen. Da der Kauf schon abgeschlossen war bevor die Pilger in Damaskus eintrafen, so hatte das hiesige englische Consulat, welches ebenfalls gern diese jetzt so seltenen und so gesuchten Thiere erstanden hätte, das Nachsehen, und es mag das um so mehr bedauern, als die persischen Maulesel weit kräftiger und in jeder Beziehung tüchtiger sind als die hiesigen. Am 3 Jul. ist Halim Pascha, der Bruder des Vicekönigs von Aegypten, hier angekommen. Er hat ein großes Gefolge und theilt Almosen und Geschenke mit Mitschen, wahrhaft fürstlicher Freigebigkeit aus. Schwerlich ohne besondere Absichten. Heute ist eine Karawane von Bagdad durch Mesopotamien angelangt; 850 Kameele, beladen mit persischem Tabak, Mänteln, Drogueren und Seidenstoffen.

Ostindien.

Die neue halbmonatliche Ruderlandpost ist, wie gestern, d. d. Bombay 26 Jun., aus Calcutta acht Tage älter rc. Brittisch-Indien genoß einer tiefen politischen Ruhe, und was für das Land erfreulicher ist als Ereignis oft Gröber des Birmanen: der Monsun war zwar etwas spät, aber sehr günstig eingetreten. „Wir sind jetzt," sagt die Bombay Times, „mitten in unsern Regen; nach einigen leichten Schauern am 11, begannen sie alle Ernstes am 18 Jun., an welchem Tage 3.5 Zoll fielen. Am 20 maß man 5.5 Zoll innerhalb vier Stunden. Wie jetzt haben wir ungefähr 18 Zoll — ein sehr hoffnungvoller Beginn für unsern südwestlichen Monsun. Bis jetzt hatten wir weder Mißstöße noch Gewitterstrum."

Die einzige kleine Unterbrechung bieser allgemeinen Ruhe war durch einige räuberische Stämme an der Gebirgsgränze von Peschawar — welche die Bombay Times nicht unpassend mit dem Namen „Catherans" bezeichnet, wie man vordem die besonders auf Viehdiebstahl ausgehenden Hochschotten nannte, die aus ihren Bergen in das reichere Flachland einfielen. Major Edwardes, der englische Commissiouer in Peschawar, ließ sofort wieder einen Streifzug irregulärer Pendschab-Reiterei unter Anführung des Majors Neville Chamberlain unternehmen, und es wiederholte sich das alte Spiel. Bei der Annäherung der Truppen flohen die Gebirgler, baten um Gnade, und versprachen Zahlung ihrer veralständigen Steuern, denn sie werden als englische Unterthanen behandelt, sowie Ersatz für das den Dorfbewohnern der Ebene geraubte Eigenthum. Nur bei den ganz Widerspänstigen greift man englischerseits zu Repressalien, und brennt ihnen, um hellsamen Schrecken einzuflößen, ein paar Dörfer nieder. Aber das hilft nicht viel, und verzögehens sucht man diesen wilden Horden begreiflich zu machen daß sie besser fahren würden wenn sie mit den englischen Nachbarn auf friedlichen Handelsverkehr einginegen. Die Engländer werden diese Gränzplage wohl noch lange behalten. „Wir verdanken sie," sagt die Bombay Times, „eigentlich dem

Sir Charles Napier, der damit anfieng (in Sindh) unsere Gränze jenseits des Indus bis an den Fuß der Gebirge vorzuschieben. In seinem System die Einfälle der Gebirgsgränzer zu züchtigen fügte er der Verbrennung ihrer Dörfer die Deportation der Einwohner, d. h. ihre Verpflanzung ins Innere, hinzu, in der Hoffnung die Schafhirten und Räuber der Berge — welche, sobald sie sich unbewacht sahen, wieder in ihre Heimath entflohen — in ruhige Landbauer zu verwandeln. Uebrigens ist obige Expedition die einzige militärische Bewegung die wir seit der letzten Post zu melden haben, und sie ist nichts sehr furchtbares für ein Reich von mehr als 1¼ Million englischen Quadratmeilen und von 150 Millionen Einwohnern, das in seinem Schooß mehr als eine Million Menschen in Waffen hat."

Das genannte Bombayer Blatt schlägt die Bevölkerung des Penschab, nach dem Ende vorigen Jahres beendigten und jetzt veröffentlichten Census, auf 13 Millionen an. Das ist aber, nach den detaillirten Angaben in Nr. 212 der Allg. Ztg., zuviel, und 11½ Millionen ist die richtige Zahl. Man hatte bisher die ganze Seelenzahl des Landes auf kaum 5 Mill. geschätzt. Das männliche Geschlecht verhält sich zum weiblichen wie 55:45. Von je 671 Menschen des Landes ist 1 im Gefängniß. Bombay war 200 Jahre in englischem Besitz ehe man in dieser Präsidentschaft eine regelmäßige Volkszählung versuchen konnte; im Penschab war es schon nach sechs Jahren thunlich. Die Bevölkerung Bengalens ist bis auf den heutigen Tag nicht gezählt, und alle Angaben darüber sind Muthmaßungen.

Der Generalstabschef Marquis v. Dalhousie weilte noch auf den „blauen Bergen" im Dekkan, und gedachte sie vor October nicht zu verlassen. Die Ernennung seines Nachfolgers war in Indien noch unbekannt. Das Publikum verfolgte aber mit großer Spannung den Gang des Kriegs in Europa. Man kannte die Einnahme von Kertsch, und hatte von vorgeschrittenen Operationen gegen Sebastopol gehört, welche die Einnahme der Festung binnen acht Tagen hoffen ließen! Was die mit dem Krieg, wie es so vielfach hieß, zusammenhängenden Bewegungen in Mittelasien, Persien namentlich, betrifft, so sagt die Bombay Times: „Wir fragen uns verwundert, wer es wohl sein mag der für die englische Presse im Mutterland so viel Unsinn von der Wichtigkeit der Vorgänge in Persien zusammenbraut. Persien ist die schwächste und verächtlichste Macht in Asien. Man scheint in Europa vergessen zu haben daß vor nicht ganz 17 Jahren der Schah achtzehn Monate brauchte um durch sein eigenes Gebiet eine Armee vor Herat zu bringen, welches von Teheran weniger als 600 engl. Meilen entfernt ist, und daß er die Belagerung nach nennenomatischer Dauer aufgeben mußte. Solange wir den persischen Golf besetzt halten, haben wir nichts nöthig als den im Jahr 1838 besolgten Plan in etwas größerem Maßstab zu wiederholen. Mit einer Operationsbasis in der Nähe des Meers und einer Armee von 70,000 Mann können wir nöthigenfalls nach Teheran vorrücken, und dem Schah unsere Bedingungen in seiner eigenen Hauptstadt dictiren. Er besitzt bloß unlenkbare und unbrauchbare Massen, die eine einzige unserer Brigaden in einer Stunde zerstreuen könnte. Im Grunde geht er nur darauf aus uns seine Allianz für Geld zu verkaufen; aber sein Bündniß ist so werthlos wie seine Feindschaft."

Vorstehendes ist ungefähr die ganze Ausbeute der letzten indischen Halbmonatpost, abgesehen von den stehenden Klagen über nicht gehörige Entwickelung der Hülfsquellen des Landes, Fesselung des dortigen Capitals, Unzulänglichkeit der Rechtspflege u. s. w. Auch ein paar Scandala werden erwähnt: ein anglicanischer Geistlicher Namens Moore wurde wegen Völlerei seines Amtes entsetzen, und ein Polizeibeamter in Bombay, Forsteld mit Namen, hatte ihm anvertraute Juwelen verheimlicht, und einen Meineid dazu geschworen. Auf dem Dampfer der diese Post nach Suez überführte, reisten drei junge Parsis von Bombay nach England ab; zwei derselben, die HH. Dadabhoy Moweje, Professor der Mathematik am Elphinstone-Institut, und Hr. Muncherjee Hormusjee Kama, um eine Handelsagentschaft in London zu gründen. Die Parsis sind die ausgezeichnetsten Kaufleute Ostindiens, deren Geschäftsscharfsinn jedoch höher in Ansehen steht als ihre Ehrlichkeit. Der dritte, Hr. Rustomjee Byramjee, ist ein junger Arzt, der sich in England (dem bekannten widersinnigen Gesetz zufolge) für den Dienst der ostindischen Compagnie prüfen lassen will. — Der Handel war, wie in dieser Jahrszeit gewöhnlich, flau, der Geldmarkt aber fleit, und die Frachten niedrig.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

□ **New-York**, 17 Jul. Seit meinem letzten Schreiben sind zwar einige Fälle vorgekommen die auf den Versuch einer Durchführung des Temperanzgesetzes hindeuten, allein im wesentlichen hat sich nichts geändert. In Poughkeepsie ward ein deutscher Wirth wegen Ausschanks von Lagerbier der Verletzung des Gesetzes für schuldig befunden, auf Long-Island scheint man dasselbe in manchen Distrieten zu beobachten, aber in Buffalo so wenig wie hier. In Brooklyn und Williamsburg hat man einige Untersuchungen eingeleitet und eine geringe Quantität Spirituosa mit Beschlag belegt. Ebense sind noch andere dergleichen Fälle im Staate New-York vorgekommen, die hier zu erwähnen nicht von Interesse sein würde. Wesentlich ist daß das Gesetz hier ein todter Buchstabe geblieben und nach wie vor alle Getränke ausgeschenkt und getrunken werden. Betrunkene werden zwar immer noch arretirt, aber bei weitem nicht alle. Dagegen verminnt man aus dem Staate Indiana verschiedene Klagen, daß dort das Temperanzgesetz störend in den Verkehr eingreife. Es stellt sich heraus daß in dünn bewohnten Gegenden mit einer Bevölkerung von beschränktem Gesichtskreis das Gesetz wenigstens auf einige Zeit, wenn auch nicht ganz consequent, durchzuführen ist, daß es dagegen an einer großstädtischen Bevölkerung scheitert. So ist es auch in Boston gekommen, wo es im vorigen Jahre mehr eingriff als jetzt hier, aber bereits wieder eingeschlafen ist. Uebrigens ward es im Staate New-York weniger durch eine wahre Majorität als durch die Zersplitterung der der Temperanzpartei gegenüberstehenden Parteien durchgebracht. Verschiedene Aemtersüger mochten auch ihre Stimmen dafür versprechen und abgeben, ohne daß es ihnen Ernst mit der Sache gewesen. Jetzt zeigt sich die Schwäche dieser erklärten Majorität.

Ueberhaupt ist die Aufsockerung der alten Parteien und das Bestreben neue zu bilden in den letzten Jahren ein charakteristischer Zug der innern Politik in den Vereinigten Staaten, wobei jeder Versuch, die Sklavenfrage zu beschwichtigen, sie immer mehr in den Vordergrund bringt. Während die Majorität der nördlichen Knownothings gegen Ausbreitung der Sklaverei mit gegen den katholicismus agitirte, schrien die Südlichen, man müsse die Einwanderung deßhalb bekämpfen weil sie der Ausbreitung der Sklaverei hinderlich sey. Katholiken traten im Süden in den Verein und neuerdings hat er in Louisiana das Esteverbnig des Protestantismus öffentlich fallen lassen. Jetzt scheinen die Knownothings von Massachusetts und die Know-Somethings jede in ihrem Orden den Plan zur Bildung einer großen nördlichen Partei zu verfolgen. Beide Vereine sind keine Gegensätze, ohne daß sie sich deß bisher vereinigt hätten, nur daß die Know-Somethings den Nativismus etwas mehr versteckt halten. Anglaamerikanischer Protestantismus, Agitation gegegen Ausbreitung der Sklaverei und gegen den Katholicismus sind Hauptzüge der nördlichen Nativisten (mit Ausnahme der von New-York in Betreff der Sklavenfrage). Dem importirten Atheismus ist seitens der Knowothings nicht viel die Rede gewesen, und die Antipathie dagegen nimmt nur ein untergeordnete Stelle ein, besonders auch weil er nichts Positived ist und sich nur auf eine Minorität von Ausländern beschränkt, während der Katholicismus ein geschlossenes Ganzes bildet, große Massen umfaßt und der Hierarchie desselben bedeutende materielle Mittel zu Gebote stehen.

Auch den neuesten Aeußerungen des Nativismus hebe ich folgende heraus. Am 12 ließ der General Sargent in Cincinnati die irischen Militärcompagnien entwaffnen und demächst die Deutschen zur Ablieferung der Waffen auffordern, ohne daß erhellt ob diese Aufforderung befolgt ward. Man gibt als Grund eine Insubordination bei der Feier des 4 Jul. an. Dieses Verfahren hat dort große Sensation erregt. — Von der Legislative von New-Hampshire wurden in diesen Tagen die Senatoren dieses Staates in Washington instruirt, eine Verlängerung des Naturalisationstermines auf 20 Jahre zu unterstützen. — Zu Columbus in Ohio gerieth bei der Feier des 4 Jul. ein Aufzug der dortigen deutschen Turner in Collision mit Amerikanern. Die ersten Berichte ließen es ungewiß wer der angreifende Theil gewesen, obgleich durchschnittlich Amerikaner nicht leicht von Deutschen angegriffen werden. Es fielen Pistolenschüsse, wobei ein junger Amerikaner getödtet ward. Neuere Nachrichten machen es unzweifelhaft daß die Turner nicht blos mit Schimpfworten, sondern auch mit Steinwürfen zuerst angegriffen wurden. Als die Turner auseinandergegangen waren, erfolgten seitens der amerikanischen Behörden tumultuarische und gewaltthätige Verhaftungen mehrerer Deutscher. Hunderte von Menschen begleiteten die Polizei mit Knütteln, Pistolen und Steinen. Die Verhaftungen wurden ohne Verhaftsbefehle vorgenommen unter Mißhandlungen und Geschrei, wobei Reden wie folgende ausgestoßen wurden: „Hängt den verdammten Dutchman!" „Schlagt ihn todt!" „Kopft ihn an einen Laternenpfahl auf!" Gegen 60jährige Leute, die niemals Turner waren, wurden verhaftet, einige Nachts aus den Betten geholt. Es schien zu genügen nur „Dutchman" zu seyn, um sich diesen anarchischen Gewaltthätigkeiten ausgesetzt zu sehen. Um die Grundlosigkeit ihrer Verfolgung zu bezeichnen, erklärten später die Turner sie seyen Gegner des Katholicismus, eine zwar überflüssige Erklärung — worauf man aber schließen kann daß sort der Katholicismus eine sehr ansehnliche Fürbung hat. Von den 19 verhafteten Turnern wurden 18 gegen Bürgschaft entlassen und nur ein gewisser G. Meyer, welcher beschuldigt ward den jungen Amerikaner, Namens Foster, erschossen zu haben, wurde im Gefängniß behalten. Von den amerikanischen Rowdies, die sich am Tumulte betheiligt und die Deutschen mit Steinwürfen angegriffen hatten, ward keiner verhaftet. Die Coronersjury fällte den Ausspruch, daß Meyer des Mordes im ersten Grade schuldig sey, und daß sämmtliche Turner welche den Aufzug mitgemacht, 73 an der Zahl, als Theilnehmer an diesem Morde

zu betrachten! Das weitere Verhör der Turner ward nach gestrigen Nachrichten bis zum 24 verschoben, und Meyer gegen eine Bürgschaft von 15,000 Dollars aus der Haft entlassen. Jener vorläufige Ausspruch der Coronersjury scheint nach der vorausgegangenen Zeugenaussage nicht gerechtfertigt zu seyn, und ist um so mehr nationalistischer Parteilichkeit gegen die Fremden zuzuschreiben, als man die Selbstvertheidigung in Amerika sehr weit ausdehnt und sehr mild beurtheilt. — In Louisville in Kentucky entließen die Schulvorsteher verschiedene Lehrer an den öffentlichen Schulen wegen deren ausländischer Geburt, und, wie beigefügt wird, wegen deren Neigung zum Katholicismus (Catholic proclivities). Man erstaunt darauf zwar noch nicht ob die Lehrer katholischer Confession waren, indeß scheint es so. Hiebei muß man sich erinnern daß in den öffentlichen Schulen kein Religionsunterricht ertheilt wird.

In Boston hat kürzlich eine Versammlung von Kaufleuten beschlossen vier Ocean-Dampfer erster Classe bauen zu lassen, um eine neue Dampferlinie von Boston nach Liverpool zu errichten. Dieß ist ein sehr zeitgemäßes Unternehmen, da verschiedene englische Postdampfer zum Transport nach der Krim verwendet wurden und dadurch die Communication mit Europa gelitten hat.

Im Staate New-York hat man eine neue Volkszählung veranstaltet, deren Resultate noch nicht völlig bekannt sind; indeß wird die Einwohnerzahl der Stadt New-York auf 740,000 und die von Brooklyn und Williamsburg zusammen auf 200,000 Seelen angegeben. Hiernach werden meine frühern Angaben über Brooklyn und Williamsburg berichtigt, die den Schätzungen entnommen waren welche in den letzten Jahren bekannt wurden. Da nun die beiden jenseits des Hudson im Staate New-Jersey liegenden Städte Jersey City und Hoboken (vor kurzem zur Stadt erhoben) wie Brooklyn und Williamsburg als Vorstädte von New-York zu betrachten sind, so mag der Complex von Städten, den faetisch die Seestadt New-York bildet, jetzt nahezu eine Million Einwohner haben. Im übrigen soll die Zunahme der Einwohnerzahl des Staates seit 1850 unter der Erwartung geblieben seyn.

Heute ist zwar die Hitze drückend, aber im ganzen haben wir noch den ersten heißen Tagen bisher ein sehr gemäßigtes und fruchtbares Sommerwetter mit häufigen, aber nicht lang anhaltenden Regen gehabt. Die Berichte über die Ernte lauten auch aus den verschiedensten Gegenden ausnehmend günstig, ohne daß doch bisher die hauptsächlichen Lebensmittel wohlfeiler geworden wären. Bloß das Gemüse ist verhältnißmäßig billig, wogegen Fleisch, Mehl oder Brod, Kartoffeln und Eier noch in ungewöhnlich hohem Preise stehen.

Centralamerika.

* Mit der neuesten westindischen Post erhielten wir Nachrichten aus Guatemala bis zum 2 Jun. Man wird sich über dieses späte Datum weniger wundern, wenn man erfährt daß aus der Hauptstadt des frühern Vice-Königreichs nur einmal im Monat ein Courier abgeht, welcher mit den westindischen Postdampfern in Verbindung steht und die Briefe aus dem indianischen Alpenlande über Jamaica und St. Thomas nach Europa befördert. Ebenso kommt nur einmal im Monat eine europäische Post in Guatemala an, was um so bedauerlicher ist, als der Handelsverkehr mit Europa bereits ziemlich bedeutend ist und die Ausfuhr an Cochenille allein im Jahre über 1 Mill. Doll. beträgt. Diesem Uebelstande könnte aber leicht begegnet werden, wenn sich die Regierung von Guatemala entschließen würde, den Hafen von St. Thomas an der Ostküste (Golf von Honduras) zum Freihafen zu erklären, und eine nur halbwegs taugliche Straße von demselben nach dem Innern anzulegen. Gegenwärtig müssen alle Waaren über Belize bezogen werden und auch die Ausfuhr der Cochenille und anderer Handelsartikel muß über die britische Colonie geschehen, wenn man nicht die Versendung von der Küste des stillen Oceans aus machen will, wo aber ebenfalls kein guter Hafen besteht, und die Waaren bei einer äußerst gefährlichen Seefahrt ums Cap Horn oft fünf bis sechs Monate unterwegs bleiben. Bei der Eröffnung des Hafens von St. Thomas und der Herstellung einer praktikablen Straße ins Innere des Landes würden sogar englische Kaufleute vorziehen, statt in Belize, in dem weit zweckmäßiger und passender situirten St. Thomas zu leben, und die britischen Dampfer nicht Anstand nehmen ihre Fahrten auf zwei monatlich zu vermehren, und auch in St. Thomas anstatt wie jetzt blos in Belize zu landen. Die wichtigste Neuigkeit aus der Hauptstadt Guatemala ist der Tod des Ministers des Innern, Don Manuel Paven, der Seele des gegenwärtigen Regierungssystems und des größten Freundes Rafael Carrera's, des frühern Indianer Häuptlings und gegenwärtigen lebenslänglichen Präsidenten von Guatemala. Sein Tod hat unter allen Parteien, wenn auch in verschiedener Weise, große Sensation gemacht. Die Absolutisten knüpfen große Befürchtungen, die Liberalen große Hoffnungen an dieses Ereigniß. Manuel Pavon, den die mit seiner Eingebung redigirte Gazeta de Guatemala un grande y eminentisimo hombre de estado nennt, war unstreitig einer der begabtesten Männer der Republik; er gehörte einer der wenigen Familien des Landes an, welche kein Indianerblut in ihren Adern führen. Er war seit Jahren sehr kränklich, nahm aber nichtsdestoweniger den regsten Antheil an der Führung des Staatsruders. Die Perpetuität der Präsidentschaft, die Wiedereinführung der Jesuiten und ihr großer Einfluß auf die Erziehung der Jugend sind zum großen Theil sein Werk. Er gehörte zu jenen Staatsmännern die in ihren Maßnahmen weniger auf das Glück der Zukunft als auf die Consolidirung der Gegenwart Bedacht nehmen, und, selbstsüchtig nur den Moment im Auge habend, meinen: Après nous le déluge!" Sein Wirken ist ohne von Bedeutung durch die großen politischen Mißgriffe die er begangen, als durch die Weisheit seiner Maßregeln. „Que hay aqui es poder, pero no autoridade sagte zu uns eines Tages ein Oberrichter des Tribunals als wir von den traurigen politischen Zuständen dieses wunderschönen Landes sprachen. Manuel Pavon hatte große Macht über den halbcivilisirten Carrera und verstand ihn vor einem Rückfall in seine frühern Grausamkeiten zu bewahren. Ob der schwache Pedro Aycinena und der bedächtige Luis Batus, die jetzigen Leiter des Cabinets von Guatemala, den rohen Halbindianer so gut und erfolgreich zu leiten verstehen werden, wie der schlaue Don Manuel, welcher dem eisenzimmtraunen Präsidenten in allen kleinen Stücken den seeligsten Willen ließ, um ihn in wichtigen Dingen desto sicherer beherrschen zu können, wird uns die nächste Zukunft lehren. Das Zusammentreffen des Todes einer der mächtigsten Stützen des Staates mit der Landung eines nordamerikanischen Freicorps an der Ostküste, Nicaragua dieselbe von so wichtigen Folgen für Guatemala seyn, daß wir es als nicht unzeitgemäß stellen dieses Ereignis hier des ausführlicheren zu besprechen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 3 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 30½–31½; Friedrichsd'or fl. 9.57–58; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.31–32; 20Fr.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sover fl. 11.38–40; Gold al Marco 374-376.

* **München,** 4 Aug. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 8447 Sch., wovon 6473 Sch. verkauft und 1974 Sch. eingeleyt wurden. Mittelpreise: Weizen 26 fl. 31 kr. (gestallen um 1 fl. 13 kr.); Korn 18 fl. 20 kr. (gestallen um 3 fl. 18 kr.); Gerste 14 fl. 49 kr. (gestallen um 22 kr.); Haber 6 fl. 51 kr. (gestallen um 19 kr.). Die Reste bestunden in 1314 Sch. Weizen, 507 Sch. Korn, 13 Sch. Gerste, 140 Sch. Haber. Umsatzsumme 132,352 fl. Sechs Ochsennetzen von Freysing und Pfaffenhofen brachten Weizen heuriger Ernte von ganz vorzüglicher Qualität zum heutigen Markt, und wurden dieselben mit Preisen (Geschicklichkeitslohn) belohnt.

* **Nürnberg,** 4 Aug. Die im vollen Gange sich befindende Ernte war wohl schuld daran daß die Schranne heute nicht besonders stark besahren wurde. Doch giengen die Preise zurück. Korn kostete 14 Sr. bis 18 fl., Weizen 22 bis 27 fl., Haber 5 fl. 24 kr. bis 7 fl. Sogenannter Stadtweizen, der im Bereich des Burgfriedens gebaut wurde, kam gestern als erster Ernte-Resultat auf den Markt; es mag der Schüssel der festen und trockenen Frucht 326 Pfund, während der vorjährige, wie überhaupt in den meisten Jahren, nur 305 Pfund hielt.

Hamburg, 2 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 3proc. hänseatl. Anl. 79½; 6proc. norduerikanl. Bond 103½; 3½proc. mecklenb. Anl. 99½; 4proc. norweg. Anl. 100½; 5proc. russ. engl. Anl. 95; 4proc. schwed. Bergw.-Obl. 86½; Berlin-Hamb. E.-B.-A. 119½; Altona-Kieler 128¾; Mecklenb. 66; Gläckst.-Cimbr. 37.

Berlin, 3 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 101¼, G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101¼ G., bito von 1852 101¼, G., bito 4proc. von 1854 101¾, G., von 1853 98 B.; 3½proc. Staatsschuldsch. 87½ G.; Prämiensch. der Sech. 160¼, B.

Wien, 2 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 540; bito zweite Emission 536; Staatseisenbahngesellschaft 321¼.

Wien, 2 Aug. (Bankausweis.) Der Bankausweis vom 31 Jul., welcher gestern erschien, weist den Silbervorrath mit 47,949,183 fl. (gegen 47,924,284 fl. vom vorigen Monat) nach. Der Banknotenumlauf ist 397,489,072 fl. (gegen 395,266,252 fl. vom vorigen Monat). Die escomptirten Effecten belaufen sich auf 86,141,570 fl. (sie waren im vorigen Monat nur 83,642,955 fl.). Vorschüsse auf Staatspapiere sind nachgewiesen 89,460,590 fl. (waren im vorigen Monat 85,648,820 fl.). Die jurückbare Staatsschuld, welche im vorigen Monat 62,047,981 fl. betrug, ist auf 61,782,125 fl. gesunken. Die Staatspapiersschuld, welche im vorigen Monat 55,078,732 fl. gewesen, beläuft sich nach auf 50,530,578 fl. (**Wanderer.**)

Amsterdam, 2 Aug. 2½proc. Int. 63¾; 4proc. Cert. 93¾; 3½proc. Synd. 90¼; 4proc. Cert. 79½; span 3proc. innere Sch. 31¾; 1proc. 19; 5proc. Metall. 61¼; 5proc. Silber-Metall. 73¼; National-Anl. 66¾; 2½proc. 31¾.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Materie und Seele. (II.) — Portugal und seine Colonien im Jahre 1854, von Dr. Julius Frhrn. v. Minutoli. — Dänemark. (Kopenhagen: Die neue gemeinschaftliche Verfassung. Schluß.) — Frankreich. (Hr. v. d. Heydt zum Besuch in Paris. Vom Kriegsschauplatz.)

Neueste Posten. München. (Ankunft JJ. MM. in Hohenschwangau. Die neue Formation des Heeres.) — Karlsruhe. Bevorstehende Versammlung der Centralcommission für die Rheinschiffahrt in Mainz.) — Mannheim. (v. Ysstein nicht gestorben.) — Dresden. (Die Verwerfung des Jagdgesetzentwurfs durch die zweite Kammer.) — Hannover. (Reise des Königs nach Norderney. Die neuen Minister.) — Köln. (Med. Dr. Fischer nach Bonn berufen. Friedrich Overbeck. Beständiger Regen.) — Danzig, Graudenz und Stettin. (Cholera.) — Basel. (Cholera.) — Turin. (Cholera. Aerztliche Collegialität.) — Genua. (Aufrührerische Placate.) — Ostindien. (Beendigung des neuen Generalstatthalters.)

Telegraphische Berichte.

* **Gotha**, 5 Aug., Vormittags 10 Uhr 10 M. (Abgegangen in München um 2 Uhr 25 M.; angekommen in Augsburg um 2 Uhr 30 M.) Die k. bayerischen Telegraphenstationen Gotha und Reinhardtsbrunn sind heute der allgemeinen Benützung eröffnet worden.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. $63^7/_8$; $4^1/_2$proc. $56^1/_4$; Bankactien 963; Lotterie-Anlehenslose von 1854 $83^1/_4$; span. 1proc. $18^3/_8$; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. $161^1/_4$; bayer. $4^1/_2$proc. Obsg. $98^1/_2$. Wechselcurse: Paris $93^1/_8$; London $116^1/_8$.

* **London**, 4 Aug. Consols 3proc. $90^7/_8$–91.

Materie und Seele.**)

II.

Materie und Seele spielen immer noch im Bereiche der Naturwissenschaft die Rolle von gaukelnden Irrlichtern, welche das Denken in unentwirrbare, dem Lichte der Vernunft unzugängliche Labyrinthe verlocken. Die Mirklichkeit der Materie läßt sich nicht bezweifeln; aber was ist sie im Verhältnisse zu dem in ihren Formungen waltenden Leben, zu den darin wirkenden, sie bildenden und erhaltenden Kräften? In welcher Beziehung steht sie zur Sinnewahrnehmung, zum innern Gefühl, zur bewußten Vorstellung des Thieres, oder gar des Menschen? Die Seele ist unzertrennlich mit unsern Gedanken und mit unserer Sprache verbunden. Die kräftigsten Aeußerungen, die zartesten wie die gewaltigsten Erscheinungen des innern Lebens beziehen wir auf dieselbe und benennen sie nach ihr. Aber was ist sie? Ein selbständiges Wesen mit eigenthümlichem Leben, oder ein abgezogener Begriff, oder eine Wirkung der Materie und ein Ergebniß des Stoffwechsels?

Eben in der letzten Zeit ist der alte Streit über diese Fragen unter Anführung des Hrn. Hofraths Dr. R. Wagner und des Hrn. Dr. C. Vogt mit gesteigerter Lebhaftigkeit erneuert worden. Ich will es versuchen vom Standpunkt der Günther'schen Weltanschauung aus den Kampf zu betrachten und die Tüchtigkeit der beiderseitigen Kampfmittel zu würdigen. Ist dieß nun schon an sich ein Magniß, weil ich keinen der Betheiligten als Sieger zu preisen vermag, so droht überdieß sichere Gefahr von Seite der übergläubigen Kirchenmänner welche auf die Dogmen der Peripatetiker schwören. Denn die Günther'schen Lehren von der Natur, von der Seele und vom Geiste sind ihnen ein Gräuel (ich weiß nicht wie viele Ketzereien sie daraus abgeleitet haben); und der Versuch gewisse dunkle Berichte der Bibel von der Entstehung der Dinge durch die Entdeckungen der Wissenschaft aufzuhellen und durch die Experimente des Hrn. v. Liebig zu bestätigen — ist ihnen Gotteslästerung. Vernunft und Augenschein soll sich nicht mit dem frommen Glauben verbinden. Noch heute gefällt vielen was vor sechshundert Jahren Raimundus Lullus, der Päpsten und Fürsten den Plan vorlegte die Ungläubigen durch Wissenschaft zu überzeugen anstatt mit dem Schwert sie zu bekehren, einer Schaar seiner Zeitgenossen in den Mund legt: „Es ist nicht gut den Glauben zu beweisen, denn er verliert dadurch sein Verdienst." Solche Menschen, meint Lullus, halten sich für große Kirchenlichter, und werden vom Volk dafür gehalten; sie sind aber offenbar nur groß in der Liebe zur Unwissenheit. Doch ich fürchte nicht den Hader zu vermehren, sondern hoffe den Einsichtigen beider Parteien Worte des Friedens zu bringen.

Nach der Vorstellung Wagners wohnt im Menschen, im Thier und in der Pflanze ein immaterielles Wesen, die Seele, welche die sie umhüllende Materie formt, bewegt und belebt; sie ist das fühlende, empfindende, denkende Wesen, und die sinnlichen Bildungen, das Gehirn, die Nerven und die Sinne, sind die bloßen Werkzeuge und Vermittler ihrer Thätigkeit. Die Beschaffenheit der Seele nimmt nach der Reihenfolge der organischen Gebilde an Vollkommenheit zu, und im Menschen ist sie unsterblich und vernünftig. Der Hr. Hofrath stellt diese Meinungen den Grundsätzen der Materialisten entgegen, welche die Materie für das Wesen aller Dinge halten, und das Daseyn des Seelenwesens läugnen, und er beabsichtigt die bedeutenden Lehren des Christenthums, auf welche die Gesittung, die gesellschaftlichen Einrichtungen, die trostreichsten Hoffnungen der christlichen Völker begründet sind, gegen Übermüthige Verneinung zu schützen. Es ist jedenfalls ehrenvoll zur Vertheidigung einer langbewährten Bildung den Nachläßigern heidnischer Barbarei entgegenzutreten. Aber man darf nicht unterlassen die gewaltigen neuen Beweismittel welche die Wissenschaft bietet anzuwenden. Epikur darf heutzutag nicht bloß mit dem sittlichen Instinct eines Epikur widerlegt werden. Darin eben liegt die Schwäche der Wagner'schen Aufstellungen. Er hat den ganzen Reichthum an tiefsinnigen Erkenntnissen, welchen die wissenschaftliche Naturanschauung seit Spinoza erworben hat, unbeachtet gelassen, und sich mit den dürftigen Begriffen des Aristoteles begnügt. Ich wage dieß auszusprechen mit dem Gefühl der aufrichtigen Achtung welche den Verdiensten Wagners um die Naturforschung gebührt. Die Bemängelung seiner Begriffe ist nicht ein Erzeugniß der Tadelsucht, sondern vielmehr des Wunsches ihm zur Rechtfertigung christlicher Ideen einigen Beistand zu leisten, und der leise Tadel möge verhallen unter dem lauten Beifall der ihm bereits von vielen Seiten zugerufen ward.

Die Beweisführung zu Gunsten einer Seelenfortdauer, meint Wagner, würde zwar den Einwendungen gegen dieselbe vollkommen gewachsen seyn; aber eine wissenschaftliche Begründung der Nothwendigkeit ihrer Annahme würde immer nur unvollkommen gelingen. Er verweist dann auf den Glauben, welcher den Christen eine Sicherheit der Ueberzeugung von übersinnlichen Dingen gebe, und beruft sich auf die ihm innwohnende Vorstellung einer sittlichen Weltordnung. Sonderbar! R. Wagner mußte der Seele zu daß sie fühlt, daß sie denkt, daß sie weiß sie denke; daß sie ein anderes Wesen, den Stoff, belebt, bewegt und durch ihn nach außen wirkt; daß sie von diesem fremden Wesen und seinen sinnlichen Erscheinungen die gewisseste Kenntniß, die sicherste Wissenschaft hat; alleiu daß sie selber ist, und daß sie ein Wesen ist — das soll die gute Seele weniger klar und gewiß erkennen; sie soll es überhaupt nicht wissen, sondern nur einfach glauben! Was für ein Glaube mag doch dieser seyn, dessen Lehren keiner wissenschaftlichen Begründung fähig sind? „Der Glaube ist ein Geschenk. Ja, und mit demselben empfängt man ein neues Organ des Geistes, einen neuen Erkenntnißweg neben der denkenden natürlichen Vernunft." Wie kann Wagner die veraltete Meinung, daß der Mensch ohne Mitwirkung seiner Vernunft den Glauben

---

*) Wegen Störung in der Leitungslinie verzögert.

**) Vergl. Nro. 203 der Allg. Ztg.

von Gott eingegossen empfange, unsern Zeitgenossen vorbringen! Seit lange hat das wissenschaftliche Streben der Deutschen den Bann gelöst ihrer im Namen des Christenthums auf die Vernunft gelegt war. Die großartige geistige Thätigkeit der Neuzeit ist eine thatsächliche Zurückweisung des Glaubens ohne oder gegen die Vernunft. Jetzt ist weder dem Theologen noch dem Naturforscher mehr gestattet für einen übersinnlichen Gegenstand Glauben zu fordern, dessen Daseyn er nicht so streng wissenschaftlich wie das Daseyn der Sonne beweisen kann. Auch göttliche Dinge sollen nicht mehr Geheimnisse in dem Sinne seyn, daß der denkende Mensch ihre Nothwendigkeit nicht eben so sicher erkennen und so klar einsehen könne wie er sich selbst und sein Daseyn erkennt und versteht. Dieses scharfe erkünstelte Recht der Vernunft muß zumal der Protestantismus wie ein heiliges Palladium bewahren, unter dessen Schutz der ganze uns sichere Besitz der Wahrheit wird gewonnen worden. Die Vernunft oder vielmehr der Geist des Menschen wird das Heiligthum seyn in welchem einst Glaube und Wissenschaft das Fest ihrer Versöhnung feiern, mit welchem zugleich die Verherrlichungsfeier der abweichenden Auffassungen des Christenthums, der Anfang eines neuen ruhmvollen Zeitraums der Geschichte unseres Vaterlandes wird verbunden seyn. Denn die bestehende Trennung kann nicht aufgehoben werden durch Zurückführung zu vergänglichen Einrichtungen, sondern durch eine neue geläuterte Erkenntniß der ewig göttlichen Wahrheit, deren reines Licht die düstern Schatten verscheucht welche von allen Seiten menschliche Schwäche oder Besangenheit, Irrthum, Unwissenheit und Leidenschaft über das Geschenk des Himmels verbreiteten.

Da Wagner keinen hinreichenden Beweis für das Bestehen des Seelenwesens führen kann (der Beweis läge aber in dem Verständniß des Satzes: ich denke, also bin ich, denn wie kann ich denken und nichtseyn?), so ist es ihm auch unmöglich die immaterielle Beschaffenheit desselben klar zu denken. Beachten Sie nur wie er die Seele schildert! Sie ist ausgedehnt und theilbar; es kann von ihr etwas „gerade so abgenommen und übertragen werden wie die Elektricität von einer Elektrisirmaschine auf die Goldblättchen eines Elektroskops"; sie verhält sich zum Leibe wie der Lichtäther zum sichtbaren Lichte." Ist ein solches Ding nicht materiell? Wagner hat dem Stoffwesen der Materialisten nur noch eine zweite sehr feine Materie beigefügt. Verstünde Hr. Vogt das menschliche Denkleben, so könnte er selbst die Art des Denkens, welche seinem Gegner eigenthümlich ist, als Zeugniß gegen das Daseyn eines übersinnlichen Seelenwesens gebrauchen. Denn die Gedanken Wagners sind durchaus nur sinnliche Begriffe, seine Vorstellungen von geistigen und göttlichen Dingen sind nur Abbilder von den sinnfälligen Erscheinungen der materiellen Welt. Sinnlich denkt er sich die Seele und ihre Zustände; Glauben und Vernunftthätigkeit sind an Organe, den Auge und Ohre vergleichbar, gewiesen; selbst der göttliche Geist „entfaltet sich und wächst" im Menschen. Solche Gedanken, könnte Vogt sagen, müssen einem sinnlichen Wesen entsprungen, und es wäre dagegen nicht erkleckliches zu erwiedern.

Nun gar noch die Aeußerung Wagners über den Ursprung der menschlichen Seele! „Die menschliche Seele ist ein Product der Combination des göttlichen Geistes mit der Materie zu einem individuellen selbständigen Wesen." Sieh da! die Materie, welche von der Seele Leben und Gestaltung empfängt, bringt zugleich die Seele mit hervor. Diese Seele ist ein eigentliches Bastarderzeugniß von Gott und Materie. Hätte doch ein erklärter Feind des Christenthums und der Vernunft solches ausgesprochen! Wenn die alten Heiden dichteten daß Uranos mit der Gäa eine Reihe von Mittelwesen erzeugte, welche in allen Naturgebilden wohnen, leuzen, lieben, schmachten und stöhnen, so kann die Fabel in poetisch geschmückter Darstellung sinnreich und rührend gefunden werden. Aber die heidnische Fabel ist in einem wissenschaftlichen Begriffe ernüchtern, und den lebendigen Gott mit der au sich todten Materie die belebende Seele erzeugen lassen — das können nur die empfindsamen Gottesgelehrten der Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland als einen Fortschritt der christlichen Physiologie anpreisen. Würde das Christenthum solche Lehren als göttliche Offenbarung vorstellen, so verdiente es in der That die Mißachtung und Verunglimpfung und den Spott der Thoren.

Endlich die faule Grundlage des Materialismus, die Voraussetzung nämlich daß die Materie Wesen sey, läßt Wagner gänzlich unberührt, obgleich die fortschreitende Wissenschaft längst diese Meinung aus ihrem Gedankenkreise ausgeschlossen hat. Denn nicht bloß die sinnliche Beobachtung der Erscheinungen ist schärfer und bestimmter geworden, auch die Gedanken und Begriffe wurden geklärt und die Bezeichnungen derselben gesichtet. Dieser allgemeine Fortschritt des Denkens und der wissenschaftlichen Sprache weiß mußte ebenso anerkannt werden wie die Vervollkommnung der Werkzeuge und Mittel, denen die Naturkenntniß so erstaunliche Erfolge verdankt.

Die Materie nun kann nicht Wesen, d. h. der letzte Grund des in ihr waltenden Lebens und seiner mannichfaltigen Aeußerungen seyn.

In allen ihren Formen bis zu ihrer einfachsten Darstellung in Gasform stets wechselnd, durch Kräfte zersetzt und wiedergebildet, immer neu erzeugt, erhalten und wieder zerstört — wie kann sie der letzte Grund der Veränderungen seyn, denen sie selber beständig unterliegt? Es ist, das lehrt der Augenschein, ein geheimnißvoll Lebendiges, von welchem die unsichtbaren, in der Materie wirkenden, sie bildenden und verändernden Kräfte ausgehen, und welches in den stofflichen Gebilden sein wesenhaftes Daseyn offenbart und sein unerschöpfliches Leben immer neu, immer gleichmäßig nach derselben Weise, gleichsam nach demselben Gedanken entfaltet.

Von diesem an sich lebendigen Naturwesen ist also die Materie nur eine Lebenserscheinung. Diesen Fortschritt wissenschaftlichen Denkens sollte Wagner gegen die Materialisten anrufen, welche das Naturleben so unbefangen betrachten wie die Leute ehedem da man noch die vier Elemente, Feuer, Erde, Luft und Wasser kannte und die Sonne zu den verhängnißvollen sieben Planeten zählte. Er sollte diese Erfinder einer „neuen Weltanschauung" wie Dunkelmänner vor unsere aufgeklärtes Zeitalter hinstellen oder sie wie altfränkische Gestalten auf dem Schauplatze der modernen Wissenschaft behandeln, welche um so posierlicher erscheinen je alklüger und selbstgefälliger sie ihren Zopf für neueste Erfindung guten Geschmacks halten.

So sollte Wagner verfahren. Aber nein! er stimmt in dieser Hauptsache mit seinen Gegnern überein; er stellt sich selbst auf ihren Standpunkt und betrachtet den Stoff als Wesen, noch dazu als ein an sich todtes gestaltloses Wesen, welches sein Leben von einem andern von ihm verschiedenen Wesen empfängt; eine Todtenbelebung welche der Versand nicht wie ein umgekehrtes Wunder auffaunt, sondern welche ihn wie ein wunderliches Ungeheuer erschreckt.

So wäre ich leider dahin gekommen die Vorstellungen des Hrn. Hofraths von der stofftregierenden Seelensubstanz, von der Materie und sogar von dem seelenproducirenden göttlichen Geiste für unbrauchbar zu erklären. Aber er beruft sich auf die Lehren der Bibel und des Christenthums? Allerdings sind die Aufschlüsse über das Wesen der Natur und des Menschen, welche jene Lehren geben, mit einem unbestreitbar ehrwürdigen Ansehen aus einem sehr natürlichen Grunde umgeben. Wer nämlich, wie die Urheber der mosaischen und der christlichen Religion, eine lang bestehende, scheinbar glänzende Weltordnung durch seine Lehren zu stürzen, das Bewußtseyn der Menschen so unwiderstehlich zu erobern und das Leben der Völker durchaus umzugestalten vermag, wer so wunderbar und nachhaltig in der Menschheit fortwirkt, der muß, wenn man ihn nur als weisen Erzieher beurtheilt, das Wesen des Menschen sehr richtig erkannt, die Tiefen seines geistigen und natürlichen Lebens vollkommen ergründet haben. Allein die heil. Schriften haben, was ihr Verständniß betrifft, dasselbe Geschick wie die Offenbarung der Gottheit im natürlichen Weltall. Seit Jahrtausenden war letztere dem Menschen zur Schau gestellt, ein Gegenstand seines Nachdenkens und seiner Bewunderung, bis die einfachen Gesetze aufgefunden wurden, nach welchen die Bewegung der Himmelskörper geregelt ist, oder die äußere Bildung und Ernährung der Pflanze vor sich geht. Dasselbe geschieht an den ehrwürdigen Büchern, in denen die ursprüngliche Weltanschauung welche die Menschheit hatte, überliefert ist. Wie viel Scharfsinn und wie viel Aberwitz ist nicht von jeher angewendet und mißbraucht worden, um die einfachen Sätze der Bibel über die Natur und die Seele, über den Geist und über das Wesen des Menschen zu deuten! Wann einst die Erfahrungswissenschaft ihre Ergebnisse vollständig gewonnen hat, muß sie vielleicht überrascht eingestehen, daß in jenen einfachen Sätzen die volle Wahrheit längst niedergelegt, und nur deswegen nicht erkannt war, weil unzureichende oder irrige Vorstellungen als das Endziel der Wissenschaft vorausgesetzt wurden.

Portugal und seine Colonien im Jahre 1854,

von Dr. Julius Frhr. v. Minutoli.

Zwei Bände. Stuttgart und Augsburg 1855. J. G. Cotta'sche Verlag.

v R. Die Kunde der Länder, Völker und Staaten verdankt in neuester Zeit dem Consul at personale einen sehr großen Theil ihrer Fortschritte. Schon vor fast zwanzig Jahren hat das britische Handelsamt begonnen eine Abtheilung seiner Tables of Revenue, Commerce etc. den »Foreign Countries« zu widmen, und der Inhalt dieser Abtheilung war fast nur nach Consularberichten bearbeitet. Frankreich ist mit seinen Documens sur le Commerce extérieur nachgefolgt, und hat in denselben eine Menge der werthvollsten Mittheilungen gebracht. Seit Oesterreichs Consularwesen umgestaltet wurde, hat dessen vortrefflich ausgewähltes Personal eine verhältnißmäßig große Zahl gediegener Berichte geliefert, die theils als selbständige Schriften, theils in den Mittheilungen der Directien der administrativen Statistik erschienen sind. Auch einige Abtheilungen der preußischen Consularverwaltung sind seit ihrer Umgestaltung schon mit ausgezeichneten Ergebnissen ihrer Forschungen in den Ländern wo sie angestellt wurden, hervorgetreten. Davon am hervorragendsten sind die Schriften des preußischen

Generalconsuls für Spanien und Portugal, Dr. Frhrn. v. Minutoli. Im Jahre 1853 erschien von demselben: „Spanien und seine fortschreitende Entwicklung;“ als Erstling seit vielen Jahren aus Originalquellen sehr willkommen und eine große Menge Material enthaltend. So eben ist sie in der Ueberschrift bezeichnete Schrift über Portugal veröffentlicht, in Anlage und Ausführung jene Darstellung von Spanien bei weitem übertreffend, auch von der Verlagshandlung mit noch mehr als gewohnter Liberalität ausgestattet.

Seit vor 30 Jahren Bahls über Portugal schrieb, war keine irgend werthvolle Darstellung dieses Landes an die Oeffentlichkeit getreten. Seine innern Verhältnisse, ohnehin verworren und wechselvoll, waren dadurch dem übrigen Europa fast unbekannt geworden. Die spärlichen Originalquellen, z. B. der „Almanac Popular“ kamen außerhalb Landes nur in wenige Hände, und so mußte die Kenntniß Portugals aus brittischen oder französischen Berichten geschöpft werden, die an Zuverlässigkeit viel zu wünschen übrig ließen. Die Schrift des Frhrn. v. Minutoli würde deßhalb schon Dank verdienen, sogar wenn sie weniger gut wäre; allein sie kann Anspruch auf die höchste Anerkennung machen, weil sie alle Eigenschaften einer vortrefflichen Darstellung besitzt und selbst weitgreifende Anforderungen befriedigt. Näheres Eingehen auf den Inhalt wird dieß beweisen, und ich hätte nur etwa mehr Litteraturangaben und eine strengere Systematisirung im allgemeinen Theile gewünscht.

Der Verfasser hat — ungeachtet des Vortheils seiner Stellung, obgleich der Landessprache und des Landes kundig, und trotz der großen Breitwilligkeit des Königs-Regenten, des Königs und aller Behörden ihm in seinen Forschungen zu unterstützen — mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Denn es fehlt in Portugal fast gänzlich an Vorarbeiten, mangelt häufig an dem richtigen Verständniß für die Beantwortung der Fragen, oder aus kleinlicher Mißgunst am guten Willen, es gibt ein solches Uebermaß der verschiedenartigsten und widersprechendsten Gesetze, zeigt manche Ungenauigkeiten und Widersprüche selbst in den Ziffern amtlicher Actenstücke, daß es, namentlich für einen Ausländer, äußerst schwierig ist dessenungeachtet gute Arbeiten zu liefern. Viel Material ist zwar bei jedem Ministerium angehäuft, und daß es nützlich verwendbar ist, hat Frhr. v. Minutoli bewiesen; auch bezeugen es die Relatorien der Minister in den Jahren 1851 und 1852, so wie die Arbeiten für Handelsstatistik. Weßhalb also gibt man für statistische Arbeiten nur 208,000 Reis (346 Thlr.) jährlich aus? Kann denn der sehr befähigte und für die Statistik sehr interessirte Staatsrath v. Avila nichts dazu thun daß dieser Zustand gebessert werde? Frhr. v. Minutoli sagt, daß die Könige, Vater und Sohn, ein lebhaftes Interesse für Statistik hätten; so ist doch wenigstens Hoffnung auf Besserung vorhanden.

Die vorliegende Schrift enthält, nach einem allgemeinen geographisch-statistischen Ueberblick, einen kurzen Abriß der Geschichte von Portugal und dann eine meisterhafte Schilderung des Charakters und der Sitten der Portugiesen, in welcher der Verfasser beweist daß es ihm nicht der zugesagten Unparteilichkeit Ernst ist, denn auch die Schattenseiten werden sehr treffend gezeichnet. Nach einer Darstellung der Verhältnisse des regierenden Hauses und des Adels wird eine (von Documenten unterstützte) ausführliche Entwicklung der Verfassungszustände gegeben. Hierauf folgen die einzelnen Zweige der Verwaltung, wovon ich beispielsweise folgendes hervorhebe:

1) Die ordentlichen Staatseinnahmen belaufen sich nach dem Etat für 1854/5 für das Festland und die benachbarten Inseln (in Reis wovon 600 = 1 Thlr. Cour.) auf 10,873,137,303 Reis; die ordentlichen Ausgaben auf 12,131,474,716 Reis; die Gesammt-Staatsschuld ist in Thlr. Cour. 157,900,000, also auf 1 Kopf der Bevölkerung von 1852 (3,814,771 Köpfe) mehr als 41 Thlr. Es versteht sich von selbst daß ein großer Theil davon nicht verzinst, also noch weniger jemals zurückbezahlt wird.
2) Die Zahl der Beamten beträgt 20,817, wovon 13,310 (oder auf 235 Köpfe der Bevölkerung 1) activ; deren etatsmäßige Dienstsumahme 181,917,568 Reis beträgt.
3) Der Finanzminister bezieht 5320, der Minister des Innern 5300 Thlr. Besoldung.
4) Die Gemeinden des Festlandes haben: Einnahme 1,027,878,497 Reis, Ausgaben ebenso, Schulden 625,059,770 Reis.
5) Die Zahl der Elementar-Schulen war im Jahre 1854 1349, also 1 Elementar-Schule auf 2½ □Meile, auf 3 Kirchspiele, auf 700 Feuerstellen, auf 3000 Seelen; Verhältniß der Schüler zur Gesammtzahl der Bewohner wie 1 zu 84.

Dänemark.

⊙ **Kopenhagen**, 27 Jul. (Schluß der Betrachtungen über die Verfassung). II. Die Regierung. „Der König übt die höchste Gewalt durch seine Minister,“ heißt es im §. 9, und im folgenden Paragraph daß „die Minister die Regierung führen“. Die Minister können von dem König oder von dem Reichsrath im Anklage gesetzt werden, und das Reichsgericht der Monarchie fällt das Urtheil. Dieß Gericht besteht vorläufig aus fünf von dem Reichsrath (Dänemark 3, Schleswig 1, Holstein-Lauenburg 1) und zehn von den drei obersten Gerichten der Monarchie auf acht Jahre gewählten Mitgliedern. Ueber Gesetze und Regierungsmaßregeln wird im geheimen Staatsrath verhandelt; der König führt den Vorsitz, alle Minister, der Thronfolger und die vom König dazu berufenen königl. Prinzen sind Beisitzer. Präsident Se. Majestät nicht selbst, so ist der geheime Staatsrath nur „eine Ministerconferenz“, in welcher der „Conseilspräsident“ den Vorsitz führt. Das Protokoll dieser Conferenz wird vom „Staatssecretär“ (dem Secretär des geheimen Staatsraths) später dem König vorgelegt, welcher dann entweder bestimmt oder die Sache zum Vortrag im geheimen Staatsrath hinweist. So viele Minister als in einer Conferenz mit den Beschlüssen einverstanden sind, contrasigniren. Fragen über die Gränzen zwischen dem Reichsrath und der Repräsentation eines Landestheils, sowie zwischen obrigkeitlicher und richterlicher Competenz werden immer zuerst in einer Conferenz behandelt, worauf sie immer vom König im geheimen Staatsrath entschieden werden. Die einverstandenen Minister contrasigniren.

Ich habe dieß so genau beschrieben, weil die Bestimmungen eigenthümlich sind und der Regierungsweise einen ausgeprägten Charakter ertheilen. Die Gewalt der Minister, welche in dem Schutze des Nichtcontrasignirens liegt, wird ohne Zweifel in den deutschen Landestheilen unseres Staats Gefallen finden und Verbreitung gewähren; in den dänischen Provinzen wird die Ansicht getheilt seyn, insofern sehr viele noch die Hoffnungen des Constitutionalismus allen andern politischen Rücksichten voranstehen. Dieser Unterschied jedoch wird gewiß nicht langwierig oder tief einschneidend seyn. Der Reichsrath jedenfalls hat weise und entschlossen die Lage erkannt, und der Sache den richtigen Vorschub im richtigen Augenblick geleistet. Diese kleine Versammlung hat sich schon große Verdienste um das gemeinschaftliche Vaterland erworben; man muß nur wünschen daß die größere die Achtziger, in die Fußstapfen derselben treten möge.

III. Die Wahlen. Das Allgemeinste habe ich schon im vorigen Briefe mitgetheilt. Im März werden die Wahlen stattfinden: alle acht Jahre. Der ganze Staat umfaßt neun Wahlkreise. Seeland wählt sieben Mitglieder, Jütland sieben, die kleinen Inseln drei, Holstein acht, und fünf kleinere Kreise, alle innerhalb des Herzogthums Schleswig, jeder ein Mitglied, im ganzen also fünf. Diese letzte Unregelmäßigkeit ist leicht zu erklären, und das sonderbare daran ist ohne Zweifel bis weiter eine vorsichtige und heilsame Einrichtung. Das Verfahren bei den Wahlen ist höchst eigenthümlich, und soll von dem Finanzminister vorgeschlagen seyn, um einer von einigen Seiten befürchteten sogenannten Majoritäts-Tyrannei zu entgehen. Die gedruckten Stimmzettel werden von der Wahldirection des Kreises den Wahlcollegien desselben eingehändigt, und diese vertheilen sie dann. Die verfiegelten Zettel mit dem Namen des Wählers auf der Außenseite, und der zu Wählenden drinnen, werden darauf durch das Collegium an die Wahldirection zurückgeschickt. Das Detail des Scrutiniums übergehe ich. Die Wahlhandlung erfolgt dergestalt daß zuerst der Verfiegende die Stimmzettel zählt, dann die Zahl durch die Zahl der zu erwählenden Mitglieder getheilt, und der sich ergebende „Quotient der Wahl zum Grund gelegt wird.“ Alle Zettel werden in eine Urne gelegt und gemischt. Der Verfiegende zieht sie einzeln herhaus, liest den ersten Namen jedes Zettels ab und ordnet die Zettel, deren erster Name vorgetragen worden ist. Sobald ein Name so oft vorgekommen ist daß die Zahl jenes Quotienten erreicht ist, wird der Betreffende für gewählt erklärt, und werden die Zettel, welche seinen Namen an der Spitze tragen, bis weiter zurückgelegt. Aufs neue werden die ersten Namen der folgenden Zettel abgelesen und aufgeschrieben, aber wenn der Name des schon Gewählten wieder zuerst stehen sollte, derselbe gestrichen und der zweite als der erste behandelt. Ist die Zahl des Quotienten erreicht, so hat man folglich einen zweiten Gewählten. Und so fährt man fort, bis sämmtliche Stimmzettel durchgegangen sind. Man hat gleichwohl nicht die erforderliche Anzahl von Gewählten ermittelt, weil die ersten Namen der Stimmzettel vielen verschiedenen Personen angehören, so untersucht man, welche Männer darnach die größte Zahl der verlesenen Stimmen erhalten haben; doch kann niemand als gewählt angesehen werden, der nicht an Stimmen mehr als die Hälfte jenes Quotienten erhalten hat. Die Methode scheint complicirt, ist aber am Ende doch leicht und sicher, und hat jedenfalls den Vorzug daß sie den Minoritäten zu ihrem Recht verhilft.

Die Wahlen durch die Repräsentanten werden von einem königl. Commissarius geleitet, sonst werden sie ganz auf obige Weise vollzogen.

Frankreich.

Paris, 4 Aug. In dem officiellen Blatt der Regierung ist die Ankunft des preußischen Handelsministers in Paris und die ihm in den Tuilerien gewährte Audienz die wichtigste Nachricht, gleichwohl eine bedeutungslose, denn der Besuch gilt lediglich der Industrie-Ausstellung, wie das auch der Moniteur bestätigt. Wahl der Zeit und der Person lassen keinen Gedanken an eine politische Mission aufkommen.

Die Debats enthalten einige telegraphische Depeschen vom Kriegsschauplatz von geringer Bedeutung. Aus Danzig wird denselben unter dem dritten August gemeldet daß bei der Insel Nargen alles beim Alten, nur einige kleine Batterien sollen zerstört worden sein. Die Flotten schwingen in gleicher Lage wie seither an ihren Ankern, und warten der Dinge die da kommen sollen.

Die „Ihaber" überbrachte Nachrichten and Konstantinopel vom 26 Jul., nebst dem neuen türkischen Gesandten Mehemet Bey mit seinem zahlreichen Gefolge, den sie in Marseille am 4 Aug. glücklich ans Land setzte.

Nach Berichten aus der Krim waren die Angriffsarbeiten nur noch 70 Metres vom Malakoffthurm entfernt, man war mit schleuniger Armirung der Batterien beschäftigt. Auf der Nordseite sollen die Russen ihre Werke vermehrt und verstärkt, und ihre schwersten Geschütze nach Karabelnaja gebracht haben. Die neu im gedenen Horn ankommenden französischen Truppen gehen nicht nach der Krim weiter, sondern landen und rücken ins Lager von Maslak ab. Auch die alten mächtigen Schlösser am Bosporus, theils Werke der Genuesen theils des Baron de Tott, scheinen von den Franzosen besetzt zu werden, denn sie beschäftigen sich mit ihrer Wiederherstellung. (Wahrscheinlich mit der Veränderung ihrer innern Einrichtung; die bestehende entsprach den heutigen Bedürfnissen des Kriegs nicht.) Von Schamyls Bewegungen fehlen alle positiven Angaben; die bis jetzt darüber umlaufenden sind also nichts als leere Gerüchte. Eine englische Flottenabtheilen kreuzt vor der Halbinsel Arabat um die Wiederherstellung der Straßen zu verhindern.

Die Russen haben nach der Aufgabe von Kertsch von Seiten der Alliirten die Stadt wieder besetzt und, laut einer Anzeige der französischen Kanzlei vom 24 Jul, alle dort noch vorgefundenen Kornbepots verbrannt. Die Alliirten sollen nach der Angabe der Tagesblätter das Fort St. Paul, eine halbe geographische Meile von Kertsch, besetzt haben. Jenikale wird armirt.

Neueste Posten.

: **München**, 5 Aug. Durch den Telegraphen waren wir bereits gestern Abends von der glücklichen Ankunft JJ. MM. des Königs und der Königin in Hohenschwangau in Kenntniß gesetzt. Die neue Formation des Heeres, wovon ich Ihnen gestern Mittheilung machte, zeigt aufs neue daß dem Wunsche des Monarchen, allenthalben und insbesondere auch im Militärhaushalte Ersparnisse und Vereinfachung des Dienstes einzuführen, von dem hermaligen Chef des Kriegsministeriums, Generalmajor Manz, nach Thunlichkeit zu entsprechen gesucht wird. Die neue Formation wird nicht unbedeutende Ersparniß und wesentliche Vereinfachung des Dienstes im Interesse des Heeres selbst bieten, und durch die Errichtung einer „Militär-Rechnungskammer" an der Stelle der aufzuhebenden Revisionsbehörden wird sicher für die Zukunft den Klagen vorgebeugt werden, die bezüglich des Militärrechnungswesens in einer der letzten Sitzungen der letzten zweiten Kammer in so beredter Weise und ohne widerlegt werden zu können erhoben wurden. Die neue Formation wird daher sicher im ganzen Lande und namentlich auch von den nächsten Kammern freudig begrüßt werden. Die „Militär-Rechnungskammer" — welche die Revision der Rechnungen sämmtlicher Heeresabtheilungen zu besorgen hat und unmittelbar unter dem Kriegsministerium stehen wird — soll gebildet werden aus: 1 Generalmajor als Vorstand, 1 Oberkriegscommissär erster Classe als Director, 2 Oberkriegscommissären zweiter Classe, 2 Kriegscommissären, 7 Regimentsquartiermeistern erster und 9 zweiter Classe, 1 Ober- und 1 Unterapotheker als Revisoren in Medicinalsachen, 1 Rechnungsregistrator, 4 Regimentsactuaren und 1 Bureau-Ordonnanz; außerdem werden derselben als technische Revisoren in Bausachen noch 1 Hauptmann und 1 Ober- oder Unterlieutenant vom Ingenieurcorps beigegeben.

Karlsruhe, 1 Aug. Das Regierungsblatt vom heutigen enthält u. a. eine Bekanntmachung, wonach die diesjährige Versammlung der Centralcommission für die Rheinschiffahrt in Mainz vom 16 Aug. bis Mitte Septembers d. J. stattfinden wird.

Mannheim. Nach dem Mannh. Journal wäre die von der Mittelrh. Ztg. gegebene Nachricht über den Tod v. Ibsteins unbegründet.

†* **Dresden**, 3 Aug. Die zweite Kammer hat heute den Jagdgesetzentwurf abgelehnt, und zwar mit einer sehr bedeutenden Majorität, 50 gegen 18 Stimmen; sämmtliche städtische und bäuer ^ Abgeordnete, ja selbst einige Rittergutsbesitzer erklärten sich dagegen. D morgen bereits die Sitzungen definitiv geschlossen werden, so wird von einem Vereinigungsverfahren mit der ersten Kammer (die das Gesetz angenommen) in der Voraussicht von dessen Erfolglosigkeit ganz abgesehen werden, so da dieser wichtige Gegenstand leider auch auf diesem Landtage unerledigt geblieben ist. Zur Orientirung mag hier nochmals erwähnt sein daß der abgelehnte Gesetzentwurf die Zurückgabe der Jagd an die Altberechtigten gegen eine den Neuberechtigten aus der Staatskasse zu gewährende Entschädigung bezwecke, wogegen letztere zugleich das Recht erhalten sollten das zurückgegebene Recht (freilich nach einem dreifach höheren Satze) durch Ablösung wieder zu erwerben. Auch hat die Kammer der Regierung anscheinend noch einen Ausweg zu neuen Verhandlungen offen gelassen, indem sie bei der Ablehnung zugleich beantragt hat die Regierung möge einen Gesetzentwurf vorlegen, welcher den Altberechtigten eine billige Entschädigung gewähre, die theils von den Neuberechtigten zu tragen, theils von der Staatskasse durch ein aus dem Ertrage der Jagdkarten zu restituirenden Vorschußquantum zu bestreiten sei. Was nun geschehen wird ist zur Zeit schwer vorauszusagen. Die erste Kammer (oder vielmehr die Ritterschaft in derselben) hat bereits angedeutet daß sie an den Bundestag zu recurriren gesonnen sei, und nicht ohne Bedeutung scheinen die Worte des Ministers v. Beust zu sein, mit denen dieser bei der Berathung in der zweiten Kammer gerade auf diesen Umstand hinwies:

„Sollte der Gesetzentwurf nicht zu Stande kommen — äußerte derselbe — so wird die Regierung sich jedenfalls das Zeugniß geben können und sich mit dem Bewußtsein trösten, nichts unversucht gelassen zu haben, nach ihrem besten Wissen und Gewissen die Ordnung und Lösung dieser Frage herbeizuführen. Es ist nicht meine Gewohnheit, und würde gewiß auch ein schlechtes Mittel sein, den einer solchen Gegenheit gerade mit Anwendungen auf die freie Abstimmung der Kammer hervorzurufen, allein ich muß es für Pflicht halten Sie darauf aufmerksam zu machen wie räthlich, wie wünschenswerth es ist daß dieser Gegenstand innerhalb der Landesgesetzgebung in jedem deutschen Lande geregelt wird. Würde dieser Gesetzentwurf Gnitung erlangen, so würde nicht allein für Sachsen, vielleicht auch für andere deutsche Länder noch ein Weg eröffnet sein, wo man zu jenem Ziele gelangte; im umgekehrten Falle würde aber die ganze Berathung in dieser Kammer nur ein neues Beispiel gegeben haben daß innerhalb der Landesgesetzgebung diese Frage zu lösen sehr schwer sey."

* **Hannover**, 31 Jul. Endlich wäre also auch diese Ministerkrisis überstanden, das neue Ministerium ernannt, die königliche Familie kann nun nach Norderney reisen. Das neue Ministerium unterscheidet sich augenfällig von allen bisherigen Ministerien dadurch daß nicht ein einziger bürgerlicher Name in demselben zu finden ist. Im letzten Ministerium waren noch drei Nichtadelige. Sodann aber gehören bis auf den aus dem vorigen Ministerium übergegangenen Kriegsminister, sämmtliche neuen Minister derjenigen ritterschaftlichen Partei an welche durch ihre Agitation die Beschwerden beim Bund erregt, und die Dinge zu dem Stadium gebracht hat in dem wir jetzt angekommen. Ein weiteres Rückwärtsgehen ist nicht mehr möglich. Der neue Justizminister v. d. Decken und der Minister des Innern v. Borries bekleideten diese Stellen schon unter dem Ministerium v. Schele, mußten aber weichen als sich im Schooße des Ministeriums ein Zwiespalt über die Frage erhob, ob die Einwilligung und Zustimmung der einzelnen Provinziallandschaften bei Verfassungsänderungen der Landschaften nothwendig sey, welche von ihnen besaßt wurde, während v. Schele und die übrigen Mitglieder des Ministeriums darin eine Aufhebung der Staatseinheit erblickten, welche Hannover aus einem meteoren Staat zu einem privatrechtlichen, nur durch Personaleinheit verbundenen Ländercomplex herabwürdige, welcher Ansicht der König damals beitrat. Seitdem müssen sich die Ansichten auch in dieser Beziehung geändert haben, denn die bei dem Bundestag überreichte Denkschrift gesteht sogar zu daß die Staatsschuld der Ritterschaften ohne Einwilligung der letztern weder vom König allein, noch in Gemeinschaft mit der allgemeinen Ständeversammlung aufgehoben werden konnte — ein Grundsatz den die allgemeine Ständeversammlung, wie noch jüngst der Verfassungsaufschuß in seiner Weise anerkennt, obgleich auch, nach Vorgang der königlichen Regierung, der Bundestag sich dafür entschieden hat. Graf v. Kielmannsegge wie Justizminister v. d. Decken haben die jetzige Verfassung schaffen helfen; beide waren 1848 Mitglieder der Verfassungscommission, beide stimmten gegen den Passus der Adresse in welchem der Adel auf seine Vorrechte freiwillig verzichtete. Die damalige Aufsassung des Grafen v. Kielmannsegge von den Dingen wird durch die in erster Kammer gethane Aeußerung, der Adel werde zerstreut werden wie Spreu vor dem Wind, charakterisirt. In den ritterschaftlichen Verständigungscommissionen von 1852 hat namentlich v. d. Decken die äußersten Forderungen der Ritter vertreten. Der neue Cultusminister, v. Bothmer, war bisher Obergerichtsdirector in Celle, früher Bundestagsgesandter, und als solcher, da sein Titel, der in Preußen auf den Expedienten eines Gerichts deutet, nicht passend schien, mit dem außerordentlichen Titel Staatsrath begnadigt. Er ist als scharfsinniger Criminalist

von den Juristen anerkannt, und einer der wenigen, vielleicht der einzige von den Obergerichtspräsidenten, der mit der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit hadert und das neue Verfahren angegriffen hat. Es ist deßhalb von Wichtigkeit daß er nicht das Justizministerium übernommen hat. Im übrigen stehen die neuen Minister unter keinerlei bindenden Antecedentien, weder die Erklärung vom 16 Nov. v. J., noch die Erklärungen welche das Ministerium v. Lütcken den Ständen gegenüber abgab, sind für dieselben bindend. Es ist daher nicht absolut nothwendig daß dieselben zum Octroyiren ihre Zuflucht nehmen, im Gegentheil würden keine Persönlichkeiten geneigter seyn die Ritterschaften selbst zu beschwichtigen, wenn sie den Weg einer Verständigung einschlagen wollten. Was in dieser Beziehung geschehen wird, darüber verlautet nichts. Wie schwierig die Situation, wie verschieden die Ansichten sind, darüber hat die Ministerkrisis selbst Se. Majestät aufgeklärt. Ob der Einfluß des Oberregierungsraths Zimmermann bleiben werde, scheint sehr zweifelhaft; mindestens ist der Versuch denselben zum Cabinetsrath und den König selbst als Präsidenten des Ministeriums zu bestellen, an entschiedenem Widerspruch gescheitert.

Hannover, 2 Aug. 33. MM. der König und die Königin haben sich in Begleitung des Kronprinzen und der Prinzessinnen Friederike und Mary, sowie der Prinzessin Therese zu Sachsen, nebst zahlreichem Gefolge heute nach dem Seebad Norderney begeben. (Hannov. Z.)

○ **Köln**, 30 Jul. Unserer Stadt steht in diesem Augenblick ein Verlust bevor, der allgemein tief empfunden wird. Dr. Fischer, so heißt es, werde unsere Stadt verlassen, um an der Universität Bonn die Leitung der chirurgischen Klinik an der Stelle des geheimen Medicinalraths Wurzer zu übernehmen, der mit Rücksicht auf seine vielen andern Arbeiten und seine geschwächte Gesundheit das Directorium dieser Anstalt freiwillig niedergelegt haben soll. Hr. Dr. Fischer gehört zu den ersten Celebritäten unter den praktischen Aerzten welche Deutschland gegenwärtig aufzuweisen hat. Der Zudrang derer die seine Hülfe suchen ist so groß, daß die sich Meldenden jedesmal mehrere Tage warten müssen um an dem rastlos thätigen Mann zugelassen zu werden. So glänzend dieser Erwerb für die Universität Bonn ist, so wird der Abgang des Dr. Fischer doch hier in den weitesten Kreisen schmerzlich empfunden werden. — Friedrich Overbeck, der gefeierte Künstler, weilt seit mehreren Tagen in unserer Mitte; er ist mit der Vollendung des großen Bildes beschäftigt welches er für den hiesigen Dom gemalt hat, und empfängt all die Aufmerksamkeit in unserer Stadt, die ein eben so liebenswürdiger Charakter als großes malerisches Talent mit Recht in Anspruch nehmen dürfen. — Der Regen ist bei uns ein continuirlicher, die Gewitter zahlreich und haben mehrere Personen in der Provinz getödtet.

Danzig, 31 Jul. Die Cholera scheint jetzt nachzulassen. Im ganzen waren vom 10 Jun. bis 28 Jul. erkrankt: im Civil 354, im Militär 143; gestorben im Civil 173, im Militär 65. (Dstp. Z.)

Grandenz, 31 Jul. An der Cholera sind seit dem 24 bis zum 27 Jul. im ganzen 8 Personen erkrankt, 8 gestorben, 12 genesen, 24 in der Behandlung geblieben. Diese günstigen Zahlen deuten auf eine entschiedene Abnahme der Krankheit. (Dstp. Z.)

Stettin, 1 Aug. Bis gestern sind an der Cholera 68 Personen erkrankt und 32 gestorben. Das größte Contingent der Cholerakranken hat wieder, wie in jedem Jahr, bisher die Lastadie geliefert. (Nat. Z.)

Basel. (Cholera-Bulletin.) Vom 1 bis und mit 2 August 1 Erkrankungsfall, 1 Todesfall. In Behandlung 4.

⊙ **Turin**, 1 August. Leider muß Ihr Berichterstatter auch dieses Jahr wieder einen guten Theil seiner Zeilen Genueser Krankheits- und Todtenlisten widmen. Es waren am 27 des verflossenen Monats 42 Tage seitdem in der ligurischen Hafenstadt die ersten zweifelhaften Fälle der asiatischen Brechruhr vorgekommen waren. Von da an stellten sich von Zeit zu Zeit einzelne Fälle ein, die aber selten tödlich endeten und fast immer nach groben diätetischen Excessen vorkamen. Doch an obgedachtem 27 Jul. wurden bei der Sanitätscivilbehörde 17 und am darauf folgenden 28sten 8 Fälle angezeigt, wovon die meisten wieder wie voriges Jahr im Prè-Viertel zunächst der Darsena vorkamen. Ist das Prè-Quartier auch ein vorzugsweise enges und schmutziges zu nennen, so ist doch auch anderseits nicht außer Acht zu lassen daß daselbe, als der Darsena, dem Ein- und Ausschiffungsplatz, zunächst gelegen, der Berührung mit fremden Schiffen und Schiffsmannschaften am meisten ausgesetzt ist. Auch wird von Genueser Blättern behauptet, die kürzlich von Bakallawa zurückgekehrte Fregatte Authion habe Monturen von an der Cholera verstorbenen piementesischen Soldaten an Bord gehabt und solche im Prè-Viertel abgesetzt und verkauft. Unter den Gestorbenen befindet sich ein Arzt Dr. Rubatto, welcher sich voriges Jahr zur Zeit der Epidemie den Dank vieler armen Familien erworben, und überhaupt eine seltene Aufopferungsfähigkeit an den Tag legte. Ein Fall, der vielfach an jenen in Berlin vorgekommenen erinnert, wo eine ganze ehrenwerthe Familie zu gleicher Zeit zu Grabe geleitet wurde, scheint sich auch in Genua erneuern zu wollen. Es ist die Familie des Majord Marras, von welcher fünf Mitglieder zu gleicher Zeit erkrankten und drei bereits starben, nämlich Vater, Sohn und Tochter, die Mutter und ein anderer Knabe liegen hoffnungslos darnieder. Man hat das System der Isolirung adoptirt und will so viel als möglich die Anhäufung von Kranken in gemeinsamen Sälen und inmitten der Stadt vermeiden. Die zurückgelassenen weniger werthvollen Kleider der Verstorbenen werden angekauft und verbrannt, die kostspieligeren chemisch gereinigt. Die Bevölkerung zeigt sich bis jetzt gefaßt, und der Flüchtigen sind bis jetzt wenige. In Modena tritt die Seuche furchtbar auf, noch mehr in den nahegelegenen Orten Formigini und St. Cesario. Die Aerzte in Modena gaben, wenn die hiesigen Blätter anders recht berichten, der Bevölkerung ein Beispiel seltener Achtung ihres Standes. Eine Versammlung derselben war über die Art und Weise der Behandlung der Cholerakranken in Wortwechsel gerathen, welcher sich auf öffentlichem Platze bis zu Thätlichkeiten verstieg, denen der sogenannte Plebs ein Ende machen mußte. — Hier ist der Gesundheitszustand fortwährend gut, die Hitze aber fast unerträglich.

Genua, 28 Jul. Diesen Morgen waren an den Straßenecken aufrührerische Placate angeheftet, die aber von den Polizeiagenten so schnell wie möglich abgerissen wurden. Es war darin von Verschleuderungen, großen Steuern, der Krimeexpedition u. s. w. die Rede. Der „Cattolico" spricht sich mit großer Entrüstung über diese Umtriebe aus, die das Ministerium Cavour nur befestigen können. (O. Z.)

Ostindien. Die die neuesten Londoner Blätter melden, wird in einem „Directorenhof", der am 1 Aug. im India-Haus in London stattfand, Viscount Canning als Generalstatthalter für Indien bestätigt, worauf eine mit fürstlicher Pracht gerüstete Mahlzeit folgte, zu welcher sämmtliche Minister eingeladen waren. Es heißt: der neue Generalgouverneur werde in kürzester Zeit auf seinen Posten abgehen.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg, 3 Aug. Der Senat hat das Gesuch um Concessionirung der hier zu errichtenden „Norddeutschen Bank" nach Maßgabe des deßfalls eingereichten Statuten-Entwurfs abschlägig beschieden. (Hamb. Nachr.)

Paris, 3 Aug. Wir finden heute im Moniteur des Ackerbaues die folgenden Erntenberichte: Die Ernte, im mittleren Frankreich fast reif, im südlichen schon geschnitten und selbst gedroschen, läßt sich jetzt übersehen. Wir glauben, sie ist allgemein gut zu nennen. In den südlichen Departements Vaucluse, Gard, Hérault, Aude, Ouerey (Lot), Dordogne, Limousin, Ober- und Nieder-Charente ist die Getreideernte unbefriedigender sehr gut; das schöne Wetter hat die Blüthe begünstigt und das Reifen ist trefflich zu Ende gelangt; dort herrscht Ueberfluß. Der Weinstock steht in jenen Gegenden weit besser als im vorigen Jahr, in den Departements Hérault, Gard und Aude hat sich die Krankheit noch gar nicht gezeigt. Wir haben eine Menge Reben gesehen und nur wohlgebildete, reiche und gesunde Trauben gefunden; man hofft auf einen Herbst so reichlich und gut wie vor zwei und drei Jahren. In den benachbarten Departements soll es nicht so gut stehen. In den Departements der Ober- und Nieder-Charente, besonders aber in der Gegend von Bordeaux, tritt die Krankheit abermals auf; während sie im Süden abnimmt, scheint sie westlich sich nicht bloß zu behaupten, sondern sich auszudehnen. Die Oidienblume, in Languedoc und der Provence einen Theil des öffentlichen Vermögens bildet, haben von den letzten Winterfrosten stark gelitten. Von Nismes bis Lunel sind bisweilen fast sämmtlich angegriffen und die Blätter abgefressen: man rechnet daß die Ernte für dieses Jahr völlig verloren ist. Anderwo steht es besser; im Departement Hérault sieht man Bäume voller Früchte. Die Maulbeer-Cultur aber nimmt die Seidenzucht stellt sich allenthalben deselbigen, man hat vielfache Versuche gemacht die Seidenwürmer mit Eichen- oder Kreuzbuchblättern aufzuziehen, und wenn schon im vorigen Jahr viele Eigenthümer zwei verschiedene Ernten von Seidenwürmern geliefert, so steht das im laufenden Jahr noch in weit größerem Maßstab in Aussicht.

Paris, 4 Aug. Sproc. 67,5; 4½proc. 91,75. Ländr. Creditbank 560; Reportbank 1050; Hérr. Gesellschaft 668,75; belg. 4½proc. 94½; piem. 5proc. 85. neap. 5proc. 109,50; röm. 5proc. 85; St. Germain C.-B. 850. Paris-Orleans 1227,50; Rouen 1235; Ostbahn 935; Lyon 1232,50; Nordbahn 907,50; Rouen-Havre 660; Lyon-Mittelmeer 1335; Südbahn 662,50 Westbahn 788,75; Grand-Central 625; Cherbourg 660; Lyon-Genf 655; Bordeaux-Teste 300; sard. Eisenb. 465.

Bekanntmachung. [4232—34]

Dem herzoglich Leuchtenbergischen Cassier Herrn Jakob Trau dahier ging ein Revers der bayerischen Hypothekens- und Wechselbank dd. 24 Januar 1855 Nr. 16,015 über dreißig Stück bayerische Bankactien im Nominalbetrage zu 15,000 fl., welche bereits dem unterm obigen Datum bei der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank als Unterpfand für ein baares Darlehen von 15,000 fl. deponirte, zu Verlust gegangen, gegenwärtige Besitzer dieses Reverses, oder wer immer an demselben aus irgendeinem Titel einen Rechtsanspruch zu haben glaubt, wird hiemit aufgefordert, solche allenfallsige Ansprüche

innerhalb 6 Monaten

ausschließender Frist vom heutigen an gerechnet, unter Vorlage des Reverses selbst, um so gewisser hieroris im Gerichtsstammer Nr. 1/I. bei unterfertigtem Gerichte geltend zu machen, als außerdessen nach Umfluß dieser Frist der gedachte Revers sür kraftlos erklärt werden würde.

Beschlossen München, den 20 Jul. 1855.
Königliches Kreis- und Stadtgericht München links der Isar.
Der königliche Director:
Frhr. v. Mulzer.
Cessa, Apr.

Bekanntmachung. [4052—54]

Die Santsache der Majors-Witwe Sophie Hergegen gestellte Prioritäts-Erkenntniß wird am Montag den 20 August l. J.
an die Gerichtstafel dahier angeschlagen werden, nach den Bestimmungen hiemit bekannt gegeben wird.

Den 6 Juliu 1855.
Königliches Kreis- und Stadtgericht München links der Isar.
Der königl. Director:
Frhr. v. Mulzer.
Ehl, Apr.

Bekanntmachung. [4300—1]

Osterrieder, Thaddä, Verlassenschaft.

In der Osterrieder'schen Verlassenschaft dahier vor dem Jahrsdorfer Thore, an dem Linder'schen Eisenhammer gelegen, werden

Samstag den 15 September l. Js.,

Vormittags 9 Uhr

gegen 40 und etliche Schaffel Oefenkohle von verschiedenen Sorten Reps, Fein, Hanf, Mohn und anderen Oelsamen, so wie Reps-Oel verkauft.

Augsburg, den 27 Juliu 1855.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Director:
Conrad.
Möller.

Edictal-Citation. [3085—87]

Johann Köhler, geboren den 17 Decembr 1828 zu Bolsbach, k. bayer. Landgerichts Aschaffenburg in Oberfranken, beurlaubter Soldat des unten genannten Regiments, und in letzterer Zeit bei der Werbsführung königlich-Preußischen als Fahrenbootleute verwendet, welcher seit 2 Mai d. Js. abwesend ist, wird hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen der gegen ihn vorliegenden Anschuldigung des gemeinen Verbrechens der Unterschlagung zu verantworten.

Speyer, den 26 Mai 1855.
Das k. bayer. erste Chevauxlegers-Regiment (vacant Carl Theodor-Regiment) als Untersuchungsgericht.
Lindenfels, Oberst.
Huber, Auditor.

Bekanntmachung. [4258—60]

Jagd-Verpachtung betreffend.

Die Jagd in der Gemeinde Berlach wird am 10 September,

Nachmittag 2 Uhr,

im dortigen Wirthshause im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden versteigert, wozu Jagdliebhaber eingeladen werden. Der Aufwurfspreis ist 150 fl.; der Jagdbezirk umfaßt circa 5000 Tagwerk Feld- und Waldgründe. Die Nachtzeit wird vorerst auf die Dauer von 3 Jahren festgesetzt.

Am 27 Juliu 1855.
Die Verwaltung der Landgemeinde Berlach, k. Landgerichts München r/J.
Kaßler, Vorsteher.

Edictalladung. [4204—6]

Die in Wien derzeit betrachtet gewesene Ehefrau des Malers Ernst Fintersinger, von Friedberg hat gegen ihren Ehemann auf Trennung der Ehe dem Bande behufs Klage erhoben, weil derselbe sie böslich verlassen habe mit einem Theile ihres Vermögens heimlich nach Nordamerika entwichen sey. Gleichzeitig hat Klägerin beantragt, ihr die anderweite Verehelichung zu gestatten.

Nachdem großherzogliches Oberappellations- und Cassationsgericht in Darmstadt in unterzeichneten Gerichte auf behufs erhobene Beschwerde ausgesprochen hat, wird nunmehr dem abwesenden Beklagten aufgegeben, sich

binnen drei Monaten

von heute an auf die erhobene Ehetrennungsklage zu vertheidigen, widrigenfalls rechtshilflicher Inhalt für zugestanden erachtet und, mit Ausschluß aller Einreden, weiter verfügt werden wird, was Rechtens ist. Auch wird demselben aufgelegt daß die weiteren Entscheidungen und Verfügungen in dieser Sache beim Ausbleiben des Beklagten lediglich durch Anheftung an der Gerichtstafel werden bekannt gemacht werden.

Friedberg, den 20 Juliu 1855.
Großherzoglich hessisches Landgericht Friedberg.
L. D. L.
v. Brenschen, Landgerichts-Assessor.

Eisenacker-Verkauf. [4251]

Am Montag den 27 August l. J.,

Vormittags 9 Uhr,

wird am Sitze des unterfertigten Amtes der Sergebend von der Eisenackergrube bei Ober-Sporbach, so wie von den Eisenackerhalden daselbst, in mehreren Partien, unter Vorbehalt höchster Genehmigung der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Saline Kissingen, den 30 Juliu 1855.
Königl. bayer. Bergamt Kissingen.
v. n.

Laubmann, k. Salinendirektor.

Oeffentliche [643—45]

Vorladung.

Nachstehend verschollene Personen:

1) Der am 1 April 1806 zu Stettkau gebotne Magdelonus Josef Franz Anton Brescher von Stolb des verstorbenen Inwohners Franz Aloß Brechter zu Stettkau;
2) der am 29 August 1806 zu Stettkau geborne Bethgerber Johann Robert Louis Bernert, Sohn des verstorbenen Seifensiedermeisters Georg Bernert und der Maria, geb. Langner zu Stettkau,

oder deren zurückgelassene unbekannte Erben und Erbesnehmer werden aufgefordert, sich vor oder in dem

auf den 23 November c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem dortem Gerichtsorte dahin anberaumten Termine persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls die beiden genannten Personen werden für todt erklärt werden, und ihr Vermögen ihren nächsten sich als solche legitimirenden Erben verabfolgt werden wird.

Stettkau, den 17 Januar 1855.
Königl. Landgerichts Aerzts-Gericht.
Erste Abtheilung.

Oeffentliche Aufforderung.

In Sachen der Ehefrau des Schuhmachermeisters Heinrich Hartmann, Louise, geborne Wittich, zu Offenbach, Klägerin,

gegen

ihren Ehemann, den Schuhmachermeister Heinrich Hartmann von hier, vormalen in Amerika abwesend, Beklagten,

Ehescheidung betreffend,

wird der Beklagte, da sein Aufenthalt unbekannt ist, hierdurch öffentlich aufgefordert, sich um so gewisser

binnen drei Monaten

auf die unterm heutigen erhobene Klage des Inhalts:

„daß der Beklagte die Klägerin im Jahre 1848 verlassen und letztere daher auf Trennung der Ehe anrage",

zu erklären, als er sonst der Klage geständig erachtet, mit Einreden ausgeschlossen und die Trennung der Ehe durch rechtskräftes Erkenntniß ausgesprochen wird.

Die weiteren Verfügungen werden nur durch Anschlag an die Gerichtstafel bekannt gemacht.

Offenbach, am 29 Juniuß 1855.
Großherzoglich hessisches Landgericht Offenbach.
S. Strecker. [3762—64]

Anzeige. [4173—78]

In einem sehr gewerblamen Marktt Oberbayerns ist ein tadellerirtes Gast- und Zaferrnrecht zu verkaufen.

Das Gasthaus ist vollständig eingerichtet, und es kann die Zeit der Einrichtung mit in den Kauf gegeben werden.

Das Gewerbe fand bisher in ausgezeichnet gutem Betriebe, und wurde dieser Gasthof besonders wegen seiner gesunden Lage, dem mit dem Besuche beehrt.

Ein junger Mann, der sich bereits in größeren Gasthöfen etablirt hat, dürfte vor allem seine Rechnung um so mehr finden als der Kaufpreis einerseits äußerst billig gestellt wird, und andererseits 2/10 ein Theil des Kaufschillings liegen bleiben kann.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

k. Advocat Benl zu Mühldorf (Bayern).

Guts-Verkauf. [4249]

Ein in der reizenden Gegend des Bodensees, nur eine halbe Stunde von diesem entfernt, in der Nähe von Meersburg und Friedrichshafen gelegenes Gut, mit einem ganz neu hergestellten Wohnhause (Salet) auf einer mäßigen Anhöhe über dem freundlichen Dorfe am Fuße derselben mit prachtvollster Aussicht gegen die ganze Bodenseegegend, Schweiz und Bodenburg, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Das Wohngebäude mit einer hohen Mauer umgeben — enthält nebst eigenem Brunnen, Pferd- und Rindervestallung, Scheune und Remise, auf jeder einzelnen Etage 2 Zimmer, im ersten Stock: ein Speisezimmer, eine Küche mit Wortraktschrimmer; im zweiten Stock: finden in einem der Zimmer, nebst hiezu Zimmer, im dritten Stock: einen großen Saal mit Balcon und vier kleinere Zimmer. Rings um das Wohngebäude ein sieht sich ein etwa 4 Jauchert großer, mit ausgelegter Gemüse- und Baumgarten mit englischen Anlagen und jungen veredelten Obstbäumen; auch einiges Ackerfeld.

Das Ganze — wozu auch die Einrichtung mit erkauft werden könnte — und zu dessen Vergrößerung noch täglich Gelegenheit vorkommen, den Güterverkauf sich hinlänglich Gelegenheit darbietet, eignet sich unter anderem besonders auch zur Sommerwohnung für die in der hiesige Umgebung die ganz nahen Verkehrsmittel der Eisenbahn und Dampfschiffahrt zu den angenehmsten Reisen benützen können.

Behufs Erhaltung näherer Auskunft wolle sich in frankirten Briefen gewendet werden an **Klett,** Notar in Meersburg.

Verkaufs-Antrag. [4223—25]

Zunächst der von Bregenz nach Lindau führenden Hauptstraße und dem Gestade des Bodensees, in geringer Entfernung von diesem Verschiedenen und bayerischen Gränze, ist ein auf österreichischem Gebiete gelegenes, von sollem Mauerwerk aufgeführtes Wirthshaus mit Zugehör, in Folge eingetretenen Todes des Besitzers, auf freier Hand zu verkaufen.

Das Gebäude mit angebauten Stall und Stadel steht in der Mitte eines 412 Quadrat-Klafter enthaltenden, theils als Ziergarten bepflanzten, theils als Gemüse und Obstgarten und Wieksfeld benützten Gartengrundes, und enthält das erstere zur ebenen Erde einen geräumigen Keller, Hausflur, Wirthszimmer, 2 heizbare und ein unheizbares Zimmer, im ersten Stock 3 heizbare Zimmer, eine geräumige Küche und entsprechende Localitäten für 2 weitere Zimmer, endlich unter dem untern Abtheilung des Oberdobens 4 nicht heizbare Zimmer. Der Stall und Stadel gewährt für 3 Pferdsstände, eine entsprechende Heuschütte sind sich neben der Waschküche ein laufender Brunnen mit vorzüglichem Wasser.

Die Verpflichtung wird sich wegen der schönen Lage, der reizenden Aussicht über den Bodensee, in die Vorarlberger und Schweizer Alpen und in die nahe gewaldige Hochgebirge, dann der nahen Verbindung mit den Städten Bregenz und Lindau und der guten Gelegenheit zur Errichtung eines bequemen Bade-Locals in dem nahen Bodensee, vorzugsweise zu einem Sommeraufenthalte eignen.

Diejenigen Reflectanten wollen sich portofreie oder in portofreien Briefen an den k. k. Advocaten Stephan Pirker zu Bregenz wenden, welcher die betreffenden Anträge zur Kenntniß der gegenwärtigen Eigenthümer bringen und nachgelegte Auskünfte ertheilen wird.

Donau-Dampfschifffahrt.

[4229—31]

Zehnte Verloosung des Anlehens der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft vom 1 März 1842.

Die gefertigte Administration bringt zur Kenntniß daß die Ziehung der zu verloosenden **hundert Schuldverschreibungen**, ddo. 1 März 1842, im Gesammtbetrage von 50,000 fl., unter Aufsicht zweier öffentlicher bedeeter Notare, am

18 August dieses Jahres

stattfinden wird.

Die Nummern der gezogenen Schuldverschreibungen werden seiner Zeit bekannt gemacht und die **Rückzahlung erfolgt vierzehn Tage** nach der Verloosung, mithin am 1 September k. Js., gegen Rückstellung der Obligationen und der noch nicht fälligen Coupons.

Für die verloosten Schuldverschreibungen werden vom 1 September k. Js. an, als dem Tage wo der Betrag derselben zur Behebung bereit liegt, keine Zinsen weiters vergütet.

Wien, 25 Juius 1855.

Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

[4267—68]

Im Verlage von **Rudolf Lechner's k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien,** Stock-im-Eisen, Nr. 622, gegenüber der Seilergasse, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

DER KLEINE MACHAT.

Eine französische Sprachlehre zum Schul- und Privatgebrauche. Nach den hauptsächlichsten Regeln der besten französischen Grammatiken bearbeitet und durch viele Sprachübungen, zweckmäßige Beispiele und Uebersetzungen erläutert und leichtfaßlich eingerichtet von **Charles Nodi**, öffentlichem Lehrer der französischen Sprache und Inhaber einer französischen Sprachschule in Wien. Elfte, ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1855. Broschirt 48 kr., cartonnirt 54 kr. C.-M.

Den geehrten Herren Professoren der französischen Sprache und den Herren Instituts-Vorstehern erlaube ich mir diese neue Auflage des kleinen Machat ganz besonders zu empfehlen. Sie hat mit der 10. Ausgabe nur wenig gemein, da von derselben außer der Anlage nur 3 Bogen, und diese mit vielen Zusätzen, Aenderungen und Verbesserungen geliefert, die andern zehn Bogen aber ganz neu verfaßt sind. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die schwierigen Regeln der französischen Sprache stufenweise und erleichternd zu bearbeiten, sie durch viele Beispiele und besonders durch (früher ganz fehlende) zweckmäßige, leichte Uebersetzungen faßlich zu machen, und das gegenwärtige Buch in zwei Theilen eben sowohl für Anfänger als für Vorgerücktere einzurichten. Der Stoff zu den Beispielen ist den gewöhlten Redeformen des alltäglichen Lebens entnommen, und somit dürfte dieses Werk als ein in jeder Hinsicht praktisches bezeichnet werden können.

Ferner ist daselbst erschienen:

Machat's J. B. französische Sprachlehre in einer ganz neuen und sehr faßlichen Darstellung mit besonderer Rücksicht für Anfänger. Herausgegeben von Prof. G. Legat. 27. Auflage ober 79—81. Tausend. gr. 8. Wien 1855. gebunden 1 fl. 40 kr. = 1 Rthlr.

Bozzi's französisch-deutsches Conversations-Taschenbuch. Ein Mittel durch praktische Anleitung Anfängern in beiden Sprachen das Sprechen zu erleichtern. Nach J. Perrin, Mad. Genlis und Duvez. Durchgesehen und mit Anmerkungen und Gesprächen erweitert von J. Gräner. **Fünfzehnte,** mit einer geschichtlichen Novelle von Jules Janin und mit einer bisher unentdeckten Zusammenstellung des Hauptmechanismus der französischen Sprache zur augenblicklichen Erfassung derselben für Deutsche, verm. Orig.-Ausgabe. Wien 1855. Stereotyp-Ausgabe. Steif gebunden 1 fl. 12 kr. = 24 Ngr.

— — Conversations-Taschenbuch der italienischen und deutschen Sprache. Achte vermehrte und von Prof. Dr. G. Pavlifich ganz neu bearbeitete Auflage. 12. Wien 1854. geb 1 fl. = 20 Ngr.

Lambert, Prof. Dr. v., Neues Conversations-Taschenbuch der englischen und deutschen Umgangssprache zum Gebrauche für Reisende und Schüler jedes Alters als praktische Anleitung und Erleichterung zum Sprechen beider Sprachen. 12. Wien 1853. geb. 1 fl. 20 kr. = 1 Rthlr.

Fornasari, A. J. Prof., Auswahl italienischer Prosa aus der neueren Literatur für Anfänger jedes Alters mit deutschen Erklärungsnoten, welche jedes Wörterbuch entbehrlich machen. 2. Aufl. Wien 1852. 1 fl. 20 kr. = 20⅔ Ngr.

— — Lo Sposo di provincia. Comedia in cinque atti di A. Nota. Für Anfänger jedes Alters mit deutschen Erklärungsnoten, welche jedes Wörterbuch entbehrlich machen. 2. Aufl. Wien 1852. 40 kr. = 13⅓ Ngr.

Gravisi, A. V. de, italien. Taschengrammatik oder Kunst italienisch binnen drei Monaten mit Entbehrung jedes andern Lehrbuches schreiben und sprechen zu lernen. Nebst einem alphabetischen Verzeichniß der gebräuchlichsten Wörter und Redensarten. Sechste sehr verbesserte Auflage. 8. Wien 1854. 24 kr. = 8 Ngr.

[4072—74] Bei **A. Leykams Erben** in **Gratz** sind erschienen und durch alle solchen Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Ansichten aus den Heilbädern Steyermarks.

Mit erklärendem Texte.

Gezeichnet und lithographirt von **Joh. Passini.**

Den Heilbädern Steyermarks strömen von Jahr zu Jahr mehr Säste zu, ihr Ruf verbreitet sich immer mehr, und bald wird es seinen Gau im deutschen Vaterlande geben, in dem ihre Heilkraft und ihre so überaus reizende Lage inmitten einer üppigen, herrlichen Natur nicht gepriesen werden. Die Ausführung sowie die lithographische Zeichnung dieser Ansichten lassen übrigens so wenig zu wünschen übrig daß sie schon an und für sich als höchst pittoreske Landschaftsbilder überall Beifall finden dürften. Der erklärende Text, aus der Feder eines sehr vortheilhaft bekannten Publicisten, wird als angenehme Beigabe willkommen sein.

Jedes der bisher erschienenen 4 Hefte mit 2 Lithographien in Querfolio und erklärendem Texte kostet 48 kr. C.-M., alle 4 Hefte zusammen nur 3 fl. C.-M.

(4290) In unserem Verlage erschien so eben:

Annuaire militaire de l'empire Français pour l'année 1855. Publié sur les documents communiqués par le ministère de la guerre. 8. br. Preis 1 Rthlr. 28 Sgr. oder 3 fl. 16 kr. rhn.

Strassburg, den 25 Julius 1855.

Wwe. Berger-Levrault & Sohn.

[4273] Im Verlage von **Karl Göpel** in Stuttgart erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen angekommen:

C. J. Diepenbrock: Deutscher Mentor. Humoristischer Versuch einer Philosophie über den Umgang mit der Welt.

Miniatur-Format. Elegante Ausstattung. Geh. 48 kr. oder 15 Sgr.

In Augsburg und München in der **M. Rieger**'schen Buchhandlung und in allen Buchhandlungen in Wien, Prag, Breslau, Regensburg u. s. w.

(4270) In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen:

Ludwig, C., in Zürich, **Lehrbuch der Physiologie des Menschen.** Erster Band. Physiologie der Atome, der Aggregatzustände, der Nerven und Muskeln. gr. 8. geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

— — Dasselbe Werk. Zweiter Band erste Abtheilung. Aufbau und Verfall der Säfte und Gewebe. Thierische Wärme. gr. 8. geh. 1 Thlr. 16 Ngr.

Die 2. Abtheilung des II. Bandes (Schluss des Werkes) wird in wenigen Wochen erscheinen.

Zeitschrift für rationelle Medicin. Herausgegeben von **Dr. J. Henle,** Professor in Göttingen, und Dr. **C. Pfeufer,** Professor in München. Neue Folge. V. Band. 1.—3. Heft. Mit Tafeln. gr. 8. geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

— Dieselbe. Neue Folge. VI. Band. 1. Heft. gr. 8. geh. Der Band von 3 Heften. 2 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt des 1. Heftes: **Mittheilungen aus der Pfeufer'schen Klinik. Epidemische Cholera. Von Professor Dr. Buhl.**

(3690) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gioberti, V., der moderne Jesuitismus. Deutsch bearbeitet von J. Cornet. 3 Bände. 1848, 1849. gr. 8. geh. 5 Thlr.

XIII. Actien-Emission

der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

im Betrage von 6 Millionen Gulden C.-M.

Die General-Versammlung der Actionäre der 1. k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft am 12 Mai 1855 beschloss die Vermehrung des gesellschaftlichen Actien-Capitales durch die Ausgabe von 12,000 Stück Actien im Betrage von 6 Millionen Gulden Conv.-M. zu bewerkstelligen.

Nachdem von Seite der hohen Staatsverwaltung die Bewilligung zur Ausführung dieses Beschlusses erfolgte, so findet die Emission unter folgenden Modalitäten statt:

1. **Die Besitzer von Actien der bisherigen Emissionen haben statutengemäss das Recht an dieser XIII. Emission theilzunehmen und für drei Actien Eine, für eine und eine halbe Actie eine halbe neue, oder für je eine ganze oder zwei halbe Actien ein Actien-Drittel der neuen Emission zu beziehen.** Nachdem, den Bestimmungen der Statuten gemäss, keine Drittel-Actien ausgegeben werden können, so müssen die Actien-Drittel, nach geschehener voller Einzahlung, je drei in Eine Actie umgeschrieben werden.

2. Die Besitzer von einzelnen halben Actien der früheren Emissionen können sich vereinigen, um von dem Bezugsrechte neuer Actien Gebrauch zu machen.

3. Die Actien der XIII. Emission werden al pari ausgegeben.

4. Die Einlagen haben in folgenden Zeitpunkten und Beträgen zu geschehen:

Jede Rate für: **eine ganze Actie** mit fl. 50. **eine halbe Actie** „ „ 25. **ein Actien-Drittel** „ „ 16. 40	bis 1 Sept. 1855:	die	I. Rate	Jede Rate für: **eine ganze Actie** mit fl. 50. **eine halbe Actie** „ „ 25. **ein Actien-Drittel** „ „ 16. 40
	„ 1 Octob. „	„	II. „	
	„ 1 Jänner 1856	„	III. „	
	„ 1 März „	„	IV. „	
	„ 1 Mai „	„	V. „	
	„ 1 Jul. „	„	VI. „	
	„ 1 Octob. „	„	VII. „	
	„ 1 Jänner 1857:	„	VIII. „	
	„ 1 April „	„	IX. „	
	„ 1 Jun. „	„	X. „	

(Mit Vorbehalt der Zahlung von den Raten 8 Absatz 2.)

5. Die erste dieser Raten ist um so mehr pünktlich einzuhalten, als bei Versäumung derselben eine spätere Nachzahlung der Rate nicht stattfinden kann, und die unterlassene Einzahlung als Erklärung angesehen würde dass von dem Rechte des Bezuges neuer Actien kein Gebrauch gemacht werden wolle.

6. **Bei Veräusserung des zweiten oder eines oder des andern der späteren Einzahlungstermine ist den Besitzern von Interimsscheinen eine weitere Frist von sechs Wochen, vom Tage der respectiven Verfallzeit dieser Termine an gerechnet, gestattet.** Nach Ablauf dieser sechswöchentlichen Frist verfallen, wenn bis dahin die Einzahlung nicht geschehen wäre, die früher geleisteten Einzahlungen und das Recht zum Bezuge der Actien zu Gunsten der Gesellschaft.

7. Bei Erlag der 1. Rate sind die Original-Actien, auf welche die Einzahlung geschehen soll, vorzuweisen, welche zum Zeichen dass von dem Rechte, an der XIII. Emission theilzunehmen, Gebrauch gemacht worden sey, mit einem Stempel versehen werden.

8. Bei Erlag der übrigen Raten genügt es, den über die eingezahlte 1. Rate in Händen habenden Interimsschein beizubringen, auf welchem der Erlag der späteren Raten bestätiget wird.

9. Es steht den Theilnehmern an dieser Emission frei, die Einzahlungen der einzelnen Ratenbeträge auch vor Ablauf der festgesetzten Termine zu leisten. Diese, sowie überhaupt alle geleisteten Ratenzahlungen, sie mögen einzeln oder alle auf einmal geschehen, **werden vom dem Tage des Erlages bis zu dem letzten Termine, d. i. bis zum 1 Jun. 1857, mit fünf Procent verzinset, und diese Zinsen bei Erlag der Raten im vorhinein ausgefolgt.**

10. Nach erfolgter Einzahlung der letzten Rate wird dem Besitzer des Interimsscheines gegen Rückstellung desselben die betreffende Original-Actie ausgefolgt, sowie sodann auch der Umtausch von je drei Actien-Dritteln gegen Eine Actie geschieht.

11. Die Actien der XIII. Emission werden bei ihrer Ausgabe mit Coupons bis 1 März 1857 belegt seyn, wovon der erste am 1 September 1857 fällige Coupon, nachdem die einzelnen Ratenzahlungen laut §. 10 dieser Bestimmungen bis 1 Jun. 1857 mit 5 Proc. verzinset werden, lediglich auf die vom 1 Jun. 1857 bis 1 September 1857 laufenden dreimonatlichen 5procentigen Interessen, der Actien-Einlage, mithin nur auf einen Betrag von 6 fl. 15 kr. für eine ganze oder von 3 fl. 7½ kr. für eine halbe Actie lauten wird.

12. Die Actien der XIII. Emission nehmen an den Erträgnissen der Unternehmung vom Betriebsjahre 1857 an Theil, und gehen, unter Beobachtung der in den Gesellschafts-Statuten darüber enthaltenen Bestimmungen, in der General-Versammlung im April 1858 das Stimmrecht.

13. Die auf den Interimsscheinen vorgedruckte Cession an die Administration ist bei der Umtauschung derselben gegen Actien gehörig auszufüllen.

Bei dem Umtausche der Actien-Drittel gegen Actien ist der Name, auf welchen die Actien lauten sollen, anzugeben.

14. Ueber die Verwendung der von dieser XIII. Emission nicht bezogenen Actien — welche übrigens nicht unter pari geschehen darf — hat die Administration im Einverständnisse mit dem Ausschusse zu entscheiden.

15. Bei den Einzahlungen, welche in den Zeiträumen zwischen Jänner und März, und zwischen Julius und September geleistet werden, können jedesmal die respectiven im März und September fälligen Coupons der Dampfschifffahrts-Actien unter gegenseitiger Abrechnung der Zinsen statt baarem in Zahlung gegeben werden. Der Betrag dieser Coupons darf jedoch jenen der zu leistenden Einzahlung nicht übersteigen, und es sind dieselben behufs der Einlösung mit den üblichen Consignationen zu versehen.

Wien, am 27 Julius 1855.

Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft. (4243—45)

Schweizerische Nordostbahn.

Speditions- und Verladungs-Anzeige der Speditionshandlung

Zollikoffer und Compagnie.

Romanshorn am Bodensee.

Regelmäßiger Eilfuhrdienst

von der Endstation der Nordostbahn und dem schweizerischen Bodenseehafen

Romanshorn nach Zürich

und im Verfolge nach **Basel** und der westlichen Schweiz bis Genf, im Anschluß mittelst Dampfbooten an die Endpunkte Lindau und Friedrichshafen der königlich bayerischen und königlich württembergischen Staatseisenbahnen.

Abgang in Romanshorn täglich Abends	5 Uhr.	
Ankunft in Zürich	„ Morgens	7 „
Abgang in Zürich	„ Abends	7 „
Ankunft in Romanshorn	„ Morgens	8½ „

Romanshorn am Bodensee, im Monat August 1855.

[4319—21] **Zollikoffer & Compagnie.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuen Post-Convention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kariruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Insertate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Dienstag Nr. 219. 7 August 1855.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Bundestag); Lindau (Prinz Luitpold. Fremdenfrequenz. Dampfschiffahrtsverwaltung); Stuttgart (vom Hofe. Landtag); Hamburg (die Gerüchte über einen Helgoländer Kriegshafen); Bremen (Conferenz der Weser-Staaten); Königreich Sachsen (Bischofswerda der nordöstlichste Punkt des Erdbebens vom 25 Jul.); Hannover (Ostrevirung); Münster (Eisenbahnen. Dr. Clemens. Jesuiten. Theologische Akademie); Berlin (Lügen des Constitutionnel. Prinz von Preußen. Marquis de Monstier. Wasserleitungsarbeiten. Ernte und Witterung. Getreidemarkt. Gustav-Adolf-Stiftung. Fürst Leo von Armenien. Universitätsstatuten); Erdmannsdorf (St. M. der König); Salzburg (König Ludwig. Fremdenverkehr. Gäste); Innsbruck (Erzherzog Karl Ludwig. Cholera); Wien (das angebliche Schreiben der Kaiserin-Wittwe von Rußland an die Erzherzogin Sophie eine Erfindung. Cholera); Triest (Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Venedig, Verona ꝛc. (Cholera).

Schweiz. St. Gallen; Genf; Wallis; Chur.

Spanien. Erdbeben auf den Philippinen.

Großbritannien. Eine Erklärung Palmerstons über die Verbungen zur Fremdenlegion in Norddeutschland. Das Gerücht von General Bealles Ernennung. General Simpson. Reiseunzen der Times. Die Verwendung der türkischen Anleihe.

Frankreich. General Letang nicht nach Wien.

Italien. Rom (das Consistorium. Hinrichtung. Ausreißereien und Raufgeschichten); Turin (Beschlagnahme von Waffen in La Spezzia. Zustände in Carrara. Gesundheitszustand. Sistirung des Garnisonswechsels); Modena (Cholera).

Dänemark. Island. Ankunft des Stiftsamtmanns. Klima. Freigebung des Handels.

Schweden und Norwegen. Christiania (Ankunft des Königs).

Rußland und Polen. Fortsetzung des Berichts über die Operationen der verbündeten Flotten in der Ostsee.

Türkei. Pera (Zeichen eines nahen Sturms. Maslak-Lager. Die Engländer im Gataskaserai installirt. Fortdauernde Excesse der Baschi-Bozuks. Omer Paschа soll nach Asien gehen).

Neueste Posten. Augsburg. (Neunte Säcularfeier der Hunnenschlacht.) — Baden. (Frequenz.) — Modena. (Liebig an Ganß' Stelle bei der italienischen Gesellschaft der Wissenschaften.) — Madrid. (Der Eintritt Cabrera's in Spanien verleugt. Reservplane. Die fürstlichen Besuche.) — London. (Graf Sefton †.)

Telegraphischer Bericht.

** **Wien**, 6 Aug., Vormittags 11 Uhr 22 M. (Angekommen in Augsburg um 12 Uhr 18 M.) Das Gerücht war falsch als ob in Albanien Pestfälle vorgekommen wären. Eine englische Dampfschaluppe beschoß Tagaurog mehrere Tage, strandete aber am 25 Jul. und wurde von den Russen verbrannt. Die Mannschaft wurde gerettet. Berdiansk ward gleichfalls heftig beschossen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 3 Aug. In der gestrigen 25sten dießjährigen Bundestagssitzung wurden zunächst die zur Unterhaltung und Verwaltung der Bundesfestung Luxemburg pro 1855 erforderlichen Gelder bewilligt, und sodann ein Vortrag wegen Feststellung des §. 22 der revidirten Bundeskriegsverfassung gehalten, über welchen die Abstimmung demnächst erfolgen wird. Hierauf wurde die fürstl. waldeckische Regierung ersucht sich hinsichtlich einer Beschwerde der Erben weiland Postmeisters Schulz, wegen Justizverweigerung, zu erklären, demnächst aber beschlossen, da in Betreff der Differenzen über das rheinpfälzische Schuldenwesen die Vermittelung mißlungen ist, das Austrägalverfahren in dieser Sache einzuleiten. Bayern hat demnach drei Bundesglieder zu proponiren, aus welchen Baden, Großherzogthum Hessen und Nassau eines zu wählen haben, dessen höchster Gerichtshof als Austrägalinstanz zu fungiren hat. Schließlich wurde sodann von der Bundesversammlung, da der Stand der Geschäfte solches gestattete, der Beschluß gefaßt, ihre Sitzungen bis Mitte Octobers auszusetzen. (Frankf. Postz.)

⸗ **Lindau**, 4 Aug. S. K. H. Prinz Luitpold von Bayern traf mit Familie in Lindau ein, und wurde am Bahnhof von den Behörden der Stadt begrüßt. Die Musik des hier garnisonirenden Jägerbataillons brachte dem Prinzen eine Serenade. Das herrliche — nur etwas allzugleichmäßig sommerwetter führt die Touristen massenhaft an das Bodenseeufer. Die bekanntlichen Gesundheitszustände von Bern, Basel u. s. w. halten viele von einem Besuch der westlichen Schweiz zurück, dafür werden sich die herrlichen Gegenden des Allgäu, des Bregenzerwaldes, der Appenzellergebirge einer desto lebhafteren Frequenz erfreuen. Während die hiesige Dampfschiffahrtsverwaltung allen Beschwerden über Rauchen auf correcte Weise zuvorkommt, wird über Preiserei am Bord des neuen Dampfers „Thurgau“ (von vorziger Restauration) von Reisenden und sogar von der Schweizerpresse geklagt.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 4 Aug. S. Maj. der König wird schon nächsten Dienstag von Friedrichshafen wieder hieher zurückkehren. Gestern besuchte Se. kgl. Majestät noch die von Heideloff so schön restaurirte Stiftskirche in Gesellschaft des hohen Gastes, der Großherzogin Wittwe von Sachsen-Weimar, die, seit nun auch die von Sr. Maj. dem König gestifteten herrlichen Glasgemälde gänzlich vollendet sind, zu den schönsten evangelischen Kirchen Deutschlands gehört. Eine Deputation des Stiftungsraths hatte die Ehre die hohen Besucher in der Kirche zu empfangen. Ihre kais. Hoheit die Großherzogin von Sachsen-Weimar, sowie J.J. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Vormittag um 10 Uhr per Eisenbahn nach Plochingen gefahren, um von da einen Besuch bei J. k. Hoh. der Herzogin Hermine von Württemberg, Mutter S. Maj. der Königin, in Kirchheim abzustatten und dann wieder nach Plochingen zurückzukehren, um sich gleichfalls nach Friedrichshafen zu begeben. — Die Kammer der Abgeordneten hat in Betreff des Gesetzes über den befreiten Gerichtsstand nur einen einzigen abweichenden Beschluß der andern Kammer, der aber lediglich formellen Inhalts ist, angenommen, während sie auf allen ihren früheren Beschlüssen materieller Natur beharrte. Gestern und heute fanden keine Sitzungen statt; die nächste ist erst am Montag; doch hofft man daß bis zur Mitte d. M. der Etat erledigt seyn und alsdann eine Vertagung eintreten kann. Dagegen hielt heute die Kammer der Standesherren Sitzung. In derselben erschienen der Fürst Karl zu Oettingen-Wallerstein und der Fürst v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee nach längerer Unterbrechung zum erstenmal wieder. Eine wiederholte Eingabe des Amtsrichters Pistorius wegen Entschädigung für entzogene Jagdrechte, rief zwar ein Bedauern der Kammer darüber hervor, daß er keine Entschädigung erhalten, konnte jedoch von Seiten derselben zu weiter nicht führen. — Die Nachzierung von 91,600 fl. für die ständische Substentationscasse wurde verwilligt und auch dem Gesetzentwurf beigetreten, wodurch der Mehraufwand für die Eisenbahn von Heilbronn nach Friedrichshafen auf den Grundstock übernommen werden soll, jedoch nur auf spätern Wiedervorlag. Bei dieser Gelegenheit wurden genauere Nachweisungen über den Stand des Grundstocks gegeben, woraus hervorgeht, daß sich derselbe seit 1820 um 600,000 fl. vermehrt hat, und daß überhaupt die Grundstockscapitalien sich nutzbringend verzinsen. Da diese Nachweisungen gedruckt werden sollen, so behalte ich mir vor auf dieselben ausführlicher und mit genauern Angaben zurückzukommen.

Hansestädte. * **Hamburg**, 1 Aug. Es ist in diesen Blättern schon von anderer Seite auf die wichtige Lage der Insel Helgoland hingedeutet worden, im Fall es den Engländern einfallen sollte daselbst einen Kriegshafen anzulegen. Freilich hat man bis jetzt immer behauptet die Verwirklichung eines derartigen Plans sey unmöglich, da die zahllosen Klippen rund

um das wunderbare Felseneiland und die vielen Anlagen eines Kriegshafens unbefriedigbare Hinderernisse entgegenstellten. Diejenigen welche darauf fußen, dürften sich leicht verrechnen. Für unternehmende Leute, wie es die Engländer sind, die weder Geld sparen, noch sich durch Schwierigkeiten zurückschrecken lassen, wenn es gilt ein großes Ziel zu erreichen, gibt es solche Hemmnisse nicht. Es ist Thatsache daß gegenwärtig eine Anzahl englischer Ingenieure auf Helgoland mit Vermessung des sogenannten Unterlandes beschäftigt ist. Den Aeußerungen zufolge, die theils direct von diesen Herren, theils von andern ausgehen, geschehen diese Vermessungen behufs zu errichtender Befestigungen. Das Unterland bietet Raum genug zur Anlage eines starken Forts, das weithin die Zugänge zur Insel beherrscht. Die nördliche Spitze der Insel, die bekanntlich früher durch einen schmalen Streifen Landes mit der Düne zusammenhing, und von starken Riffen umgeben ist, würde möglicherweise durch einen Mole gegen die Wuth der Stürme zu schützen seyn, und dadurch die Anlage eines Kriegshafens ermöglichen. Es kommt alles darauf an ob die englische Nation eine Anzahl Millionen zum Opfer bringen will, oder nicht. Hat sie diesen Willen, so ist auf Helgoland nicht bloß ein Fort anzulegen, die ganze Felseninsel kann fogar in eine unnahbare Festung verwandelt werden. Eine solche Festung aber, in deren Schutz eine Anzahl Kriegsdampfer liegen, würde den ganzen Handel Norddeutschlands, die holsteinische, schleswigische und jütische Küste beherrschen, und den preußischen Kriegshafen in der Jahrbucht zu einem reinen Phantasiegebilde machen. Möchte alles was in dieser Hinsicht gesprochen wird, sich als eitel leeres Gerücht erweisen! Wir fürchten aber daß wir eines Morgens das Gerücht in traurige Wirklichkeit verwandelt sehen werden.

Bremen. In diesen Tagen wird nach der Magd. Ztg. die Conferenz der Weser-Uferstaaten in Bremen eröffnet.

K. Sachsen. Der nordöstlichste Punkt in Deutschland, bis zu welchem sich das Erdbeben vom 25 Julius erstreckte, möchte bis auf weiteres der Ort **Bischofswerda** in der sächsischen Lausitz seyn, wenn der Sächsische Erzähler recht berichtet daß dort am genannten Tage Nachmittags 1½ Uhr bei fast völliger Windstille und 21° Wärme auf dem Thurm der Stadtkirche ein etwa 2 Minuten anhaltendes zitterndes Schwanken deßelben wahrgenommen wurde, und zwar so stark, daß die Glocken sich bewegten.

K. Hannover. **Hannover,** 5 Aug. Heute ist eine vom 1 Aug. datirte königl. Proclamation erschienen, worin die fruchtlosen Versuche aufgezählt werden welche gemacht worden seyen um die Verfassung mit den Grundgesetzen des Bundes in Einklang zu bringen. Man habe daraus die Ueberzeugung gewinnen müssen daß jede fernere Verhandlung mit den Ständen von 1848 nicht zum Ziel führen würde. „Wir sind demnach entschlossen die Verfassungsreviston keiner längern Verzögerung preis zu geben, sondern sofort die Ausübung des deutschen Bundes nach Maßgabe des §. 2 des Bundesverfassungsgesetzes in Wirksamkeit zu bringen." Also Octroyirung.

Preußen. † **Münster,** 3 Aug. Die Arbeiten an der neuen Eisenbahn von hier nach Rheine welche nicht allein für unsere Stadt, sondern für das ganze Münsterland von hoher Bedeutung ist, sind in Angriff genommen worden und werden so energisch betrieben daß man der Hoffnung Raum geben kann diese neue Bahnstrecke werde zu Anfang des künftigen Sommers dem Verkehr übergeben werden. Eine andere Veränderung gewährt unserer Stadt ebenfalls nicht unwillkommene Vortheile, indem die Direction der Westphälischen Eisenbahn von Paderborn hieher in die Hauptstadt Westphalens verlegt worden ist, wodurch die Bevölkerung der Stadt um 27 Familien vermehrt und die Wohnungen gesucht worden sind. Hr. Dr. Clemens von Bonn, welcher nun definitiv zum ordentlichen Professor der theoretischen und praktischen Philosophie an der hiesigen königl. Akademie ernannt worden ist, wird seine Vorlesungen mit Anfang des neuen Wintersemesters beginnen. Als Gegencandidat des Prof. Dr. Clemens war Dr. Michelis, der Bruder des jüngst verstorbenen Geheim-Secretärs des Erzbischofs Frhrn. v. Droste zu Köln, vielfach empfohlen, und von dem hiesigen Hrn. Bischof Dr. Müller besonders protegirt worden. Die Jesuiten gewinnen bei uns täglich mehr Einfluß, wogegen der Säcular-Klerus immer mehr an Ansehen verliert; dem Gesuch der Jesuiten den Gottesdienst bei der Akademie zu leiten, ist jedoch nicht willfahrt worden. Das hiesige Novizial derselben ist so stark besucht, daß eine neue derartige Anstalt in der Universitätsstadt Bonn errichtet werden wird, welche dieses Herbst noch ins Leben treten soll. Es hat einiges Aufsehen erregt daß die hiesige theologische Facultät den Hrn. Döwald, Professor am Seminar zu Paderborn, zum Doctor der Theologie in dem Augenblicke promovirt hat, wo dessen Buch „dogmatische Mariologie" dem römischen Index zur Beurtheilung vorlägt, weil die Verehrung welche sie für die heilige Jungfrau fordert, alles Maß überschreite.

Erdmannsdorf, 3 Aug. Se. Maj. der König begab sich gestern mit der Prinzessin Alexandrine nach dem Hausberg bei Hirschberg, machte von da einen Spaziergang in das Bobkerthal und fuhr um 6½ Uhr nach der Relaisstation Haldemeile. Hier traf Se. Maj. mit J. M. der Königin, welche von Dresden zurückkehrte, zusammen. (Staatsanz.)

Berlin, 2 Aug. Als ein Beleg für die große Wirksamkeit des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung kann dienen, daß zur Zeit mit Hülfe des Vereins mehr als 40 Kirchen, 16 Schulhäuser und 6 Pfarrwohnungen im Bau begriffen sind, und viele Geistliche durch den Verein besoldet und unterstützt werden. (Zeit.)

Berlin, 3 Aug. Wie wir erfahren, kommen in diesem Jahr weder im Herrenhause noch im Hause der Abgeordneten bauliche Veränderungen zur Ausführung. Was für dieses Jahr bereits projectirt war, das soll alles bis zum Frühjahr, nach dem Schluß der nächsten Session, verschoben werden. (Voss'sche Ztg.)

Am ersten August fand die Wahl des Rectors und der Decane für das künftige, am 15 October beginnende akademische Jahr statt. Die Wahl des Rector magnificus fiel auf den Prof. Dr. Ehrenberg, dem eine solche Wahl bisher noch nicht zugefallen war. Zu Decanen wurden gewählt: für die theologische Facultät, Prof. Dr. Twesten, für die juristische Prof. Dr. v. Kelter; für die medicinische Prof. Dr. Jüngken; für die philosophische der jüngst von Leipzig hieher berufene Prof. Dr. Haupt.

× **Berlin,** 3 Aug. Je weniger Preußen seither Anlaß genommen hat in die Verwickelungen des orientalischen Streits einzugreifen, um so eifriger bleibt man von manchen Seite bemüht der norddeutschen Großmacht die schnlichsten Wünsche nach Betheiligung an dem Austrag des obschwebenden Zerwürfnisses beizumessen. Mit sichtlicher Genugthuung läßt man dabei alle Anstrengungen Preußens, wieder in das europäische Concert zurückzukehren, als vergeblich erscheinen. Besonders stark in Erfindungen dieser Art zeigen sich neuerdings die französischen Blätter. So berichtet der Constitutionnel:

„Vom Berliner Hof wurden kürzlich Schritte gethan, um die Rolle eines Vermittlers zu erlangen und dadurch aus seiner Isolirung herauszutreten. Diese Bemühungen scheiterten indessen daran daß die Wesinnahme erklärten ohne den offenen Bruch zwischen Preußen und Rußland, ohne den Abschluß eines Bündnisses nach Art des December-Vertrages auf nichts eingehen zu wollen."

Die Sprache klingt stolz genug, aber sie hat den Fehler lediglich auf selbstgemachten Voraussetzungen zu beruhen. Auch spricht schon die ganze Lage der Dinge für die völlige Unglaubhaftigkeit der aufgestellten Behauptungen. Hat unser Cabinet schon seither gerechtes Bedenken getragen, sich den streitenden Theilen unberufen als Friedensstifter aufzudrängen so kann es ihm unter den jetzigen Umständen wohl schwerlich in den Sinn kommen dem Kriegsherr der Westmächte Hemmnisse in den Weg zu legen. Noch viel weniger aber dürfte die Verhältnisse dazu angethan bieffeits die bisher so glücklich bewahrte Selbständigkeit aufzugeben und im Interesse einer fremden Sache eine feindige Verbindlichkeiten zu übernehmen, die man sich dahin stets so entschieden zurückgewiesen hat. Preußen ist, wie aus gewichtigen Anzeichen hervorgeht, der Ueberzeugung: mit den Ergebnissen seiner seitherigen Politik vollkommen zufrieden seyn zu können. Es hat die Ueberzeugung nicht gescheut als sie bedrohlich zu seyn schien; wie sollte es dazu kommen in einem Augenblick, wo für die Einigkeit und Solidarität der deutschen Großmächte und des deutschen Bundes neue Bürgschaften gewonnen sind, sein Heil in einer bekenntlichen Parteinahme zu suchen? Vielleicht daß England und Frankreich den Werth der guten Dienste Preußens und Deutschlands noch einmal schätzen lernen. Das Vermittelungsrecht mit Opfern zu erkaufen — dazu dürften die Zeiten nicht eben geeignet seyn!

* Der Prinz von Preußen wird noch in der ersten Hälfte dieses Monats von seiner Reise nach St. Petersburg hier wieder eintreffen. Die mehrfach verbreiteten Gerüchte von der nahe bevorstehenden Abberufung des französischen Gesandten Marquis de Mousiier von seinem hiesigen Posten begegnen an sonst gut unterrichteter Stelle einem bestimmten Widerspruch. Der Marquis tritt demnächst eine Erholungsreise an, wird dem Vernehmen nach aber zum Herbst nach Berlin zurückkehren. Auch das Gerede von einem angeblich bevorstehenden Wechsel in der Vertretung Oesterreichs am preußischen Hofe beruht bis jetzt lediglich auf müßigen Erfindungen. An mehreren Punkten unserer Hauptstadt werden die Arbeiten an der ihrer Vollendung zuschreitenden großen Wasserleitung neuerdings mit verdoppeltem Eifer betrieben. Ebenso nehmen die Bauten an den großartigen Hebewerken vor dem Stralauer- und dem Schönhauser-Thor einen raschen Fortgang. Durch die Unzunft des Wetters erleidet die Ernte in den Umgebungen Berlins noch fortdauernd mancherlei Störungen. Bei starker Hitze werden wir seit drei Tagen von Gewittern heimgesucht, welche schwere Regengüsse mit sich führen und das Einbringen des Getreides hindern. Ungeachtet der günstigen Aussichten für die Roggenernte, welche einen reichen Körnerertrag verspricht, sind die Getreidepreise hier in den letzten Tagen wieder in die Höhe gegangen. Als Grund davon gibt man die starke Abfuhr nach Mittelteutschland und besonders nach Sachsen an. Das tägliche Erscheinen sächsischer Käufer auf dem hiesigen Kornmarkt gibt davon Zeugniß und die Getreidemenge welche auf

der Anhaltischen Eisenbahn nach Süden befördert wird, beläuft sich durchschnittlich jeden Tag auf 100 Wispel.

H Berlin, 3 Aug. In diesem Augenblick weilt in unsern Mauern eine interessante Persönlichkeit — der junge Fürst Leo von Armenien, ein sehr wohlgebauter Orientale, dessen Gesichtszüge ebenso lebhaft als sein Schicksal wechselvoll. Der Fürst stammt aus dem zur Zeit der Kreuzzüge zu Macht und Ansehen gelangten Hause Lusignan auf Cypern, indem ein Sprößling dieses Königsgeschlechtes, Fürst Schahan, ein Sohn Leo's V von Lusignan-Roupenian, sich mit der Prinzessin Pinno, Tochter Leo's VI, Königs von Armenien, vermählte. Leo V von Armenien hatte nämlich testamentarisch den Fürsten Leo von Lusignan zum Vormund seines Sohnes Schahan ernannt, derselbe fand es jedoch angemessener die Krone für sich zu behalten, und seinem Neffen mit der Hand seiner Tochter das Fürstenthum Koriko in Klein-Armenien zu verleihen. Seither führen die armenischen Fürsten den Titel von Koriko, wie dieß der Taufschein ausweist, den der letzte Sprößling des berühmten Geschlechtes auf seinen Wanderungen durch Europa mit sich führt.

Die russische Regierung, die zwischen dem Kaukasus und dem Ararat so grünblich aufräumte, hat den Prinzen Leo als in partibus auf eine mäßige Pension gesetzt, und die Regierung von Koriko lieber selbst übernommen. Weder die Türken noch die mit den Türken alliirten Westmächte werden sich jemals in den Stand gesetzt sehen dem jungen Prinzen zu dem Throne seiner Väter zu verhelfen: vielleicht daß die russische Regierung sich geneigt finden läßt dem Heimathlosen wenigstens eine reichlichere Leibrente verabfolgen zu lassen. An Fremden von Auszeichnung ist in diesem Augenblick Berlin ganz ungewöhnlich arm, und namentlich befindet sich außer den beiden jüngsten Prinzen die ganze königl. Familie auf Reisen. Die übrige Einwohnerschaft hat ein beträchtliches Contingent nach Paris entsendet, so daß der Aufruf der deutschen Commissäre, wenigstens wad uns betrifft, nicht ohne Erfolg geblieben ist. Hr. v. Bietahn gedenkt indessen schon vor der Ankunft der Königin von England aus Paris zurück zu seyn.

Oesterreich. * **Salzburg**, 4 Aug. Seit drei Tagen weilt Se. k. Hoh. der Großherzog von Hessen auf Besuch des durchl. Schwiegervaters Sr. Maj. des Königs Ludwig von Baiern in Leopoldskron, wo bekanntlich auch höchstdessen Gemahlin die Großherzogin Mathilde schon längere Zeit sich befindet. Gestern Vormittags machten die hohen Herrschaften in Gesellschaft Ihrer Maj. der Kaiserin Karolina Augusta einen Ausflug auf eine Anhöhe unweit des Forts Kigen in der Elsbether Fager, und erfreuten sich der wunderschönen Rundsicht welche man von dort auf die umliegende großartige Bergscenerie und über das Salzachthal weit hinaus in das schöne Bayerland genießt. Der Abend vereinigte die erlauchten Gäste in dem so schön liegenden Hellbrunn. Die Fremdenfrequenz gestaltet sich immer lebhafter. Von den Gipfeln des Gaisberg's sowie des Untersbergs, zu denen die Reisenden so gern wohlsahren, steht man bei der nunmehr anhaltend schönen Witterung allabendlich die Blitzfeuer lustig aufstacken. Die jüngste Badeliste von Wildbad-Gastein führt 579 Parteien mit 923 Personen auf, jene von Hofgastein 470 Parteien mit 226 Personen.

Innsbruck, 4 Aug. Die Ernennung des Erzherzogs Karl Ludwig zum Statthalter von Tirol und Vorarlberg wird bis in die tiefsten Thäler unserer Heimathlandes die lauteste Freude hervorrufen. Es ist der Zuruf eines bieder Volkes der dem erlauchten Prinzen aus treuem Herzen entgegenschallt! Fast zwei Jahrhunderte sind verflossen seit ein Sprosse aus Europa's erlauchtestem Herrscherhause das Regiment des Landes im Gebirge führte. Es sind Zeiten verübergezogen die dem Ertdheil eine andere Gestalt gegeben — tiefe Erschütterungen hoben Länder und Völker zerrüttet — aber der Keim der Liebe und Treue den der IV. Rudolf aus Habsburgs Stamm in die Herzen seines Volkes legte, der durch eine lange Reihe glorreicher Regenten aus dem Kaiserhause gepflegt wurde und erstarkte, ist zum kräftigen Baume gediehen. Stürme wütheten um ihn her — aber er trägt seine Krone hoch, frisch und immergrün in den Lüften. (Tiroler Bote.)

Innsbruck, 4 Aug. Stand der an der Cholera im Trientet Kreise Erkrankten, von ihrem Beginn bis zum 3 Aug. d. J. Abends: Im Bezirke Alo erkrankt 351, gestorben 145; in Rioa erkr. 7, gest. 5; in Nogaredo erkr. 41, gest. 19; in Strigno erkr. 100, gest. 58; in Lavis erkr. 103, gest. 43; in Civezzano erkr. 29, gest. 7; in Mori erkr. 150, gest. 50; in Trient erkr. 19, gest. 3; in der Stadt Trient erkr. 87, gest. 39. Außerdem kamen auch noch in einigen wenigen andern Bezirken einzelne Cholerafälle vor. Im ganzen sind bisher erkrankt 1038, hievon gestorben 483.

„ **Wien**, 3 Aug. In meiner gestrigen Correspondenz sind zwei Irrungen zu berichtigen. In dem Bericht über das Umsichgreifen der Cholera ist statt „östliche" Bordstadte Mariahilf und Gumpendorf „westliche" zu lesen, und der verunglückte Wien-Badener Train ist nicht mit einem andern Personenzug, sondern mit einem Schotterzug zusammengestoßen. Die Sanitätsberichte aus Sechshaus lauten traurig; heute wird angezeigt daß in einem Hause daselbst, einem andern als von welchem gestern die Rede war, unter 24 an der Cholera Erkrankten 18 gestorben sind.

V **Wien**, 3 Aug. Seit ein paar Tagen macht die Nachricht von einem eigenhändigen Schreiben welches die Kaiserin-Wittwe von Rußland in den letzten Wochen an die Erzherzogin Sophie gerichtet habe, die Runde durch fast alle Journale. Wie die Berliner Börsenzeitung (der diese Neuigkeit ursprünglich entlehnt ist) wissen will, „soll die Kaiserin in diesem Schreiben angeteutet haben daß sie als das einzige Mittel der Welt bald den Frieden zu geben, erkenne wenn Oesterreich seine Vermittelungsversuche wieder aufnehme." Mittheilungen zufolge, die ich aus der achtbarsten Quelle erhielt, kann ich Sie versichern daß die ganze Nachricht eine leere Erfindung ist, und daß das in Rede stehende Schreiben gar nicht existirt. — Aus der Krim reichen die neuesten Berichte bis zum 31 Jul., melden jedoch kein hervortretendes Ereignis.

Triest. Vom 31 Jul. bis 1 August sind hier an der Cholera 29 Personen gestorben.

Oesterreichische Monarchie.

In Venedig sind am 31 Jul. an der Cholera 3 Personen gestorben; in Verona am 31sten 8; in Padua *) am 30sten 11; in Vicenza am 30sten 7.

Schweiz.

** **St. Gallen**, 4 Aug. Wie sehr der sonst so besonnene Kanton St. Gallen mit dem „verlornen Sohn der Eidgenossenschaft", dem Kanton Tessin kokettirt, erhellt auch aus dem jüngsten Pronuneziamiento unseres Hofblatts, der „St. Galler Zeitung". Da heißt es unter anderem Humbug:

„Wir (v. h. Hr. Henne und Consorten) sagen es offen vor der ganzen Welt: eine Presse wie die des „Wahrheitsfreundes" verdient nichts besseres als daß sie von den durch solche Verleumdungssucht empörten Gemüthern ganz einfach in tausend und tausend Stücke zerrümmert werde"!

Nun aber meldet ein Artikel des St. Galler Criminalgesetzes:

„Jede Zugrundezichtung oder Beschädigung anderm fremden Eigenthums, möge sie durch Brand oder sonstwie mittel- oder unmittelbar bewerkstelligt worden sein, wird nach den gesetzlichen Vorschriften über qualificirten Betrug mit Diebstahl bestraft".

In Tessin hat man bekanntlich nicht allein die Zerstörung und Verbrennung mehrerer Pressen gebilligt, sondern es ist auch den Urhebern dieses Terrorismus — unter der Bedingung daß sie sich von nun an fein artig betragen, vgl. Neue Zürch. Ztg. vom 2 Aug. — zu Amt und Würden unter Beihilfe eines „sehr liberalen" Stände- und Nationalraths verholfen worden! Sollte der Radicalismus anderswo nicht versuchen eine ähnliche Speckseite zu erschnappen? Jagte doch bereits Dr. Henne dem verdienstvollen L. Gmür die Stiftsbibliothekarsstelle, welche er viele Jahre ehrenhaft verwaltet, vor der Nase weg! Der Erzbischof von Freiburg, der Fürstbischof von Brixen und einige französische Bischöfe drückten ebenfalls dem Bischof von St. Gallen ihr Beileid über das confessionelle Gesetz aus. — In folgenden Gemeinden siegte das Veto: Goldach, Berg, Eggerstied, Mörschwyl, Häggenschwyl, Wittenbach, Bruneck, Balgach, Au, Altstetten, Oberriet, Rüthi, Sargans, Wäschwyl, Mosnang, St. Gallenkappel. Die Aufregung dauert fort. Neue Veto-Gemeinden werden am 5 und 12 Aug. abgehalten werden. Zum Oberriet versuchte es ein radicaler Abvocat dem confessionellen Gesetz und seinem Schöpfer, dem Dr. Weder, das Wort zu reden. Er sprach auch von dem „hohen Ansehen, von dem Gredit" des Dr. Weder in der Eidgenossenschaft. Allein ein Anwesender erwiderte ihm treffend, es müsse dieses Ansehen doch nicht so sonderlich groß sein, sonst hätte er es in Bern mit seinem Antrag auf eine Untersuchung der Rheinverretzen mit 100,000 Fr. weiter gebracht als zu gar nichts. Das hätte ein Oberrieter auch gekonnt. — Im übrigen sind die Radicalen eifrig bemüht die Veto-Bewegung zu hintertreiben, das Gesetz als unschuldig, als ein „Kleinigkeitsgesetz", als erspriesslich u. s. w. hinzustellen. — In Lichtensteig vertrieb eine Frau ihren Mann als Raubmörder, es ist ein Küfermeister Rutishauser aus dem Kanton Thurgau, welcher am 23 Dec. 1853 einen J. B. Räumer in Büschwyl ermordete. Ein anderer Rutishauser, welcher militärische und bürgerliche Ehrenstellen in Thurgau bekleidete, machte vor einigen Jahren einen ehrlosen Bankrott und verschwand darauf spurlos.

* **Chur**, 3 Aug. Da Dr. G. H. Otto Volger in Zürich Mittheilungen über die letzten Erdbben sammelt und einen Bericht darüber im Druck herausgeben wird, so beschränke ich mich darauf meine frühere Correspondenz dahin zu vervollständigen daß nicht nur am 25 und 26, sondern auch am 27 und 28 Jul. hierzuland leisere Erderschütterungen bemerkt wurden. Die Ansicht daß diese Naturerscheinung nur bei schwülem, heißem Wetter eingutreten pflege, hat sich dießmal nicht bewährt. Am 25 und 26 Jul. war die

*) In der gestrigen Zeitung ist ein Schreiben aus Padua irrig unter Italien, statt unter Oesterreichische Monarchie eingetragen.

Temperatur im Gegentheil sehr kühl. In der Nacht vom 25 auf den 26 fiel im Gebirg Schnee bis herab zu den Alphütten. Am Morgen des 26 um 7 Uhr zeigte in Chur der Thermometer C. nur 12,8°, heute hingegen, Morgens halb 5 Uhr, schon 23°. Das Jahr 1855 ist auch hier sehr launisch, wenn es aber so fruchtbar wird wie es gegenwärtig den Anschein hat, so verzeiht man ihm seine Eigenheiten und findet sie original. Heu ist wieder in großem Reichthum gewachsen, die Körner, besonders der Weizen, sind ergiebig, der Mais verspricht das Beste, auch der Wein kann hierzulande gut werden. Dagegen haben im benachbarten Veltlin Frühlingsfröste und die Traubenkrankheit wieder alle Hoffnungen der Winzer vernichtet. Gegenwärtig bereisen ziemlich zahlreiche Touristen unsern Kanton; unter ihnen sind bemerkenswerth die Prinzen von Orleans, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, welche von Ragatz längs der Landquart nach Davos und gestern von dort über das Hochgebirg nach dem Engadin gereist sind. Die Route von Chur nach dem Engadin ist in diesem Jahr ganz besonders belebt und die Mineralquelle zu St. Moritz stark besucht.

Wallis. Laut einer Correspondenz der Schweizer Ztg. bebte in Visp die Erde mehr oder weniger noch den 27 Juli. Den 25 und 26 glaubte man der jüngste Tag breche an. Der schöne Flecken Visp mit den großen Pfarrgemeinden Stalden und St. Nikolaus sind zur Hälfte so gut als verschüttet. Während 24 Stunden zählte man mehr denn 20 Stöße, von welchen vier von besonderer Wirksamkeit waren. Der erste um stärkste fand um 25 um 1 Uhr Nachmittags statt, der zweite am 26 um 10, der dritte um 3, der vierte um 9 Uhr Abends. Gebirg und Thal schwankte, bebte, hob sich und sank wie ein Federball in bewegter Welle. Ungeheure Felsenmassen lösten sich von den Hochgebirgen und stürzten mit Donnergetöse ins Thal hinab, alles zerstörend und vernichtend was der Zerstörung unterwerfen war. Pferd und Reiter sank wie vom Blitz getroffen zu Boden; dunkle Staubwolken wirbelten in die Lüfte empor und verhüllten das Sonnenlicht. Ununterbrochen hört man ein dumpfes Getöse, wie das eines fernen Donners, in den Eingeweiden der Erde. Neue Brunneu entstehen, alte versiegen plötzlich. Die Bewohner mehrerer Gemeinden lagern schon mehrere Nächte unter freiem Himmel. Die Pfarrer functioniren im Freien. Die zahlreichen Touristen, Reisenden und Gäste vom Leukerbad fliehen über alle Pässe aus dem unglücklichen Land, dessen Naturschönheit sich dießmal in ihrer furchtbarsten Größe offenbarte. Alles ist noch in banger Erwartung wo hinaus das führen sollte. Viele flüchten auf die Hochalpen, suchen Schutz und Sicherheit in Mätzen und Holzhäusern. Am meisten heimgesucht ist das Bisperthal, Zermatt und Saas ausgenommen. Auch Brieg hat stark gelitten. Menschenleben beklagt man nur wenige, mehrere Verwundete und Verstümmelte, unter den erstern Hrn. M. Barman und Adrian v. Courten, von den letztern Hrn. Baptist Guntern, Gastgeber in Münster.

.. Genf, 2 Aug. Zur Regelung der Unterstützung der unglücklichen Bewohner des Bisperthals haben einige hiesige angesehene Bank- und Handelshäuser einen Ausschuß gebildet, an dessen Spitze General Dufour steht. In dem bezüglichen Aufruf vom gestrigen Datum heißt es:

„Eine furchtbare Katastrophe hat die Einwohner des Bisperthals ins größte Elend geführt. Erderschütterungen, welche seit dem 25 Juli sich unaufhörlich wiederholen, haben den Flecken Visp und die Dörfer Stalden und St. Nicolaus fast gänzlich zerstört. Unsere unglücklichen Landsleute irren obdach- und hilflos in der Nähe ihrer ehemaligen Wohnungen umher; schwer gewißt durch die Ueberschwemmungen der letzten Jahre, durch Mißernten und Theurung, sehen sie ihre Hülfsquellen erschöpft bei dieser neuen, die heute in unsern Gegenden beispiellosen Verheerung."

Dann wird das Mitleid und der energische Beistand der Einheimischen und Fremden in Anspruch genommen. Eine hiesige Sonnambule prophezeit die Wiederholung des Erdbebens und die Zerstörung Genfs 17 Tage nach dem ersten Erdstoß (25 Jul.); wie es heißt, hat die Behörde nicht üble Lust sich jene heunruhigenden Vorhersagungen ernstlich zu verbitten. Daß man trotz aller gepriesenen Aufklärung auch bei uns noch eine gefährliche Hinneigung zu Mysticismus und Aberglauben finden kann, beweist unser sogenannter „Tischrückungsverein." Von diesem, der noch heute seine wöchentlichen Versammlungen hält, gehen Broschüren und Tractätlein aus, in welchen unter andern Christus selbst sich mit den Gläubigen durch den Tischfuß unterhält, und worin der Weltuntergang mit großer Bestimmtheit auf das Jahr 1863 festgesetzt wird. Man sieht daß wir nicht nöthig haben unseren savoyischen Grünznachbarn ihren berüchtigten „Diable de la Mure" vorzuwerfen. Auch auf den letzten hiesigen und savoyischen Märkten machte sich wieder ein kleines Steigen der Getreidepreise bemerkbar — eine Erscheinung die gerade während der Ernte nichts ungewöhnliches hat. Das Brod ist seit heute um 1 Cent. herunfergegangen. Das Wetter ist außerordentlich heiß, der Fremdenverkehr seit einigen Tagen etwas belebter.

Spanien.

Singapurer Blätter der letzten Ueberlandpost melden, nach dem „Boletin Oficial de Filipinas", von einem heftigen, vier Stunden langen Erdbeben, das am 22 März die meisten Inseln dieser Gruppe heimsuchte, und besonders in dem Hauptort des Bezirks Cagayan mehrere Gebäude theils niederwarf, theils stark beschädigte. Doch gieng dabei kein Menschenleben verloren. Das Erdbeben war von einem starken Ausbruch des Vulcans von Albay begleitet.

Großbritannien.

London, 3 Aug.

In der Oberhaussitzung am 2 Aug. rückte eine große Anzahl Bills ohne Discussion vor; unter anderm wurde die Bill betreffe der Reparatur, und theilweise des Umbaus, des auswärtigen Amtes in der Downing-Street zum zweitenmal gelesen. Lord Redesdale äußerte dabei den, auch mehrfach in der Presse ausgesprochenen, Wunsch daß sämmtliche ministerielle Bureaux einander näher gebracht werden möchten, und deutete auf einen ihm mitgetheilten architektonischen Plan, wornach sämmtliche Gebäude von Whitehall dazu benützt und mit einer gemeinsamen Fronte an das Parlamentsthaus angereiht werden sollen. — Im Hause der Gemeinen beregte Hr. Dillwynn mit nachdrücklichen Worten den Umstand daß zur Verleihung einer „Pension für gute Dienste" unter den Cavallerie Officieren in der Krim gerade der Lord Paget ausgewählt worden, von dessen kriegerischen Großthaten wenigstens dem Publicum gar wenig zu Ohren gekommen sey, weßhalb in denselben auch die Ansicht obwalte daß Sr. Lordschaft diese Pension, welche andern besserverdienten Officieren entzogen worden, allermeist seinen Hofverbindungen zu verdanken habe. Hr. Fred. Peel und nach ihm Lord Palmerston gaben nichtssagende Antworten; ja der edle Viscount bezeichnete solche Rügen eines vornehmen und gewissenlosen Nepotismus als gefährliches demo'ratisches Treiben! Hr. Roebuck fragte nach dem Ergebniß der Versuche welche in den letzten Tagen mit einer neuerfundenen Bombe in Shoeburyneß angestellt worden, und Hr. Monsell, der Secretär des Feldzeugamtes, erklärte sie für sehr befriedigend. Hr. Gibson, einer von den Friedensmäunern der Parlaments, fragte: ob Ihrer Maj. Regierung Remonstrationen von den Hansestädten über die Art zugekommen seyen wie die Fremdenlegion angeworben werde. Er habe einen Brief aus Bremen gelesen mit lebhaften Klagen darüber daß englische Kriegsschiffe auf die Weser und Elbe gestellt seyen, um Leute anzuwehmen die sich zum Eintritt in den britischen Dienst haben bewegen lassen. Welle man durchaus eine Fremdenlegion, so sollte sie wenigstens nicht auf eine mit den Municipalgesetzen anderer Länder unverträgliche Weise zusammengebracht werden. Das Mitglied fragte ferner: ob in Bezug auf Fremdenwerbung nicht Dinge vorgekommen seyen welche England in Zwistigkeit mit den Vereinigten Staaten verwickeln könnten. Viscount Palmerston: „Bekanntlich hat Ihrer Maj. Regierung ein Depot auf Helgoland errichtet, wo Freiwillige zur Fremdenlegion aus Deutschland eingereiht werden, und welche Gesetze auch in einigen deutschen Staaten gegen fremde Werbungen innerhalb ihres Gebiets bestehen mögen — kein Gesetz derselben verhindert die freie Bewegung solcher ihrer Unterthanen, welche allenfalls ihr Gebiet zu diesem Zweck verlassen mögen. Hiernach, glaub' ich, hat Ihrer Maj. Regierung nichts gethan oder verfügt was die Gesetze jener Staaten verletzt. Was Amerika anlangt, war eine ähnliche Einrichtung, wie dort auf Helgoland, in Halifax getroffen, wo junge Männer, gleichviel woher sie kamen, eingereiht wurden. Indessen, um möglichen Mißverständnissen mit den Vereinigten Staaten, die einige Beunruhigkeiten erhoben, vorzubeugen, hat man die Fremdenanwerbung in Halifax eingestellt." (Hört!) Hr. Gibson: „Meine Frage war ob brittische Kriegsschiffe in Weser und Elbe stationirt seyen, um Recruten aus Bremen und Hamburg aufzunehmen und hinwegzuführen. In diesem Umstande liegt, meines Erachtens, eine Verletzung der Gesetze jener freien deutschen Städte." Lord Palmerston: „Eine Gesetzesverletzung ist das ganz und gar nicht. Wahr ist es aber, es liegen an den erwähnten Punkten, oder nahe daran, zwei Schiffe, welche Personen aufnehmen die nach Helgoland überzuführen wünschen." (Hört! und Gelächter.) Das Haus saß dann wieder als Committee der Wege und Mittel, und votirte fortschreitend die beträchtlichen Nachforderungen der Regierung für den Krieg, namentlich die (vor einigen Tagen aufgezählten) Erpängungsansätze des Feldzeugamtes. Die Gesammtkriegskosten des Jahrs betragen, für Landvolk, Feldzeugamt und Flotte, die anständige Summe von 49,812,000 Pf. St. — also $^9/_{10}$ der Staatseinkünfte! Ehe das Haus in Committee gieng, beantragte Major Reed die Resolution: während der Parlamentsferien dürfe kein Friede geschlossen, noch eine Friedensunterhandlung angeknüpft werden, ohne daß vorher das Parlament einberufen werden. Lord Palmerston erinnerte das tapfere Mitglied: die Gewalt Krieg zu erklären und Frieden zu schließen sey eine Prärogative der Krone. Dem in der Resolution enthaltenen Grundsatze, daß kein der Ehre oder den Interessen des Landes nachtheiliger Friede geschlossen werden dürfe, stimme er bei. Er könne sich als Minister der Krone durch eine Zusage wie die hier verlangte nicht binden lassen, aber wann immer er es für seine Pflicht erachten werde Ihrer Majestät die Berufung des Parlaments anzurathen, werde ihm das zum Vergnügen gereichen. Auch Hr.

Disraeli, als Leiter der Opposition, fand den von Major Reed gestellten Antrag ungehörig, und derselbe nahm ihn zurück.

In der Oberhaussitzung, am 3 Aug., erklärte Lord Panmure: er halte die Nachricht von der Ermordung des Generals Beatson, durch die Baschi-Bozuks für unwahrscheinlich. Es seyen einige Unordnungen unter seinen Truppen vorgefallen, aber unterdrückt worden. Der Kriegsminister zeigte ferner an, daß das englisch-türkische Contingent bereits 10,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter stark sey. Die Sitzung des Unterhauses verging mit Nergeleien der HH. Laing und Gladstone gegen die Regierung, weil sie Lord J. Russells von Wien heimgebrachte Friedensvorschläge nicht angenommen habe, sowie gegen Sir W. Molesworth insbesondere wegen seiner kriegerischen Rede auf den Hustings von Southwark. Dieses Gekäfe dauerte bis Morgens 2 Uhr! — Der ministerielle Globe will jetzt als ziemlich sicher wissen, daß die Königin das Parlament nicht persönlich schließen, sondern, ohne erst nach London herüberzukommen, von Osborne geraden Wegs nach Dowlouge abreisen werde, und zwar in Begleitung Lord Clarendons, des Staatssecretärs des Auswärtigen. Nachdem alle Ergänzungsordre votirt sind, dürfte auch die Prorogation um ein paar Tage früher, als Palmerston im Unterhause angezeigt hat, erfolgen, nämlich am 13, wenn nicht schon am 11 August.

Das wieder aufgetauchte Gerücht von General Simpsons Rücktritt, oder seiner Abberufung, wird von der Morning Post für völlig grundlos erklärt. Indessen fügt sie bei: der tapfere General erfreue sich nicht der besten Gesundheit, und es dürfe daher wenig überraschen, wenn man erfahren sollte daß er die Mühsale und Geistesanstrengung des Oberbefehls noch lange Zeit zu ertragen vermöge. Im Falle seiner Heimkehr sey die Ausdehnung eines neuen Oberbefehlshern nicht wahrscheinlich, da Lord Raglan unter allen Veteranen Englands aus dem letzten großen Krieg bemahe der einzige für einen solchen Posten besthätige General gewesen sey. Als ob niemand executmanövren könnte als wer schon vor vierzig Jahren unter Wellington gedient! An diese auffallende Aeußerung der halbministeriellen M. Post knüpft sich die Notiz eines andern ministeriellen Blattes, nämlich des Globe: die allgemeine Meinung in der Krim-Armee sey für eine Trennung der vereinbarten Streitkräfte, in der Art daß die Franzosen, als die an Zahl bei weitem stärkern, die Belagerung Sebastopels allein fortsetzen, die Engländer aber mit den Türken und Sardiniern ins offene Land vorrücken würden. Aber auch dann würden die Engländer, die sich schwerlich unter Omer Pascha oder den General La Marmora stellen wollen, wieder einen Oberanführer nöthig haben.

Ueber die telegraphisch aus Konstantinopel berichtete Ermordung des Generals Beatson durch die Baschi-Bozuks bemerkt die M. Post: „Diese Nachricht ist zwar nicht bestätigt, dürfte aber leider nur allzu wahr seyn. Aus anderweitigen Quellen sind wir im Stand unsern Lesern einiges zuverlässige über jene wilden Banden vorzulegen. Bekanntlich übernahmen nach dem Ausbruch des Krieges der berühmte französische General Yusuf und unser Landsmann Beatson die Disciplinirung der unter dem Namen Baschi-Bozuks bekannten Horden. Yusuf, der die wilden Araber der Wüste in Algerien gebändigt, fand bald alle seine Erfahrung, Geduld und Festigkeit fruchtlos, und gab den Versuch als hoffnungslos auf. Beatson aber harrte aus, und hoffte seine Ausdauer endlich von Erfolg belohnt zu sehen. In letzter Zeit stand ein zahlreiches Corps Baschi-Bozuks unter seinem Befehl an der asiatischen Küste der Dardanellen im Lager, und ließ sich häufige Unbotmäßigkeiten zu Schulden kommen. Vor ungefähr 14 Tagen giengen zwei europäische Officiere des Corps mit ihren Frauen spazieren, da fiel sie ein Haufe Baschi-Bozuks an, mißhandelte sie und verunehrte die Frauen. Der General schickte die Schurken in Arrest, ihre Cameraden aber drachen in offene Meuterei aus, steckten vor der Wohnung des Generals ihre Zeltdach in den Boden, sammelten Brennmaterial, und drohten den General mit Weib und Kindern zu verbrennen. Er war genöthigt die Gefangenen frei zu geben, welche dann mit ihren Cameraden im Triumph herumzogen, und sich sofort plündernd in die Umgegend des unglücklichen Brussa verbreiteten. So ist es nur allzu glaublich daß die ehrenvolle Laufbahn des tapfern Officiers mit jener traurigen Katastrophe geendigt hat."

Das auf den Mittwoch Abend angesagte „Polen-Meeting" mußte, wegen plötzlicher Erkrankung des Generals Sir de Lacy Evans, der darin den Vorsitz führen sollte, ein paar Tage verschoben werden.

= London, 2 Aug. Es fällt uns an der Haltung des wichtigsten Journals von England seit einiger Zeit auf daß es um den Ruf der umfassendsten und bestunterrichteten Nachrichtsquelle nicht sehr beklommert scheint. Eine nicht unbedeutende Bevorzugung gibt sich im Norden kund, Meetings werden in Leeds und Bradford gehalten und Adressen votirt. Die Times schweigt. In Birmingham, in Sheffield haben zahlreiche Versammlungen statt, die sich in den stärksten Ausdrücken gegen die Regierung Lord Palmerstons aussprechen. Die Times übergeht sie mit Stillschweigen. Ist es etwa weil Davids Urquhart dabei thätig und ein leitendes Organ ist, und sie Urquhart nicht liebt? Aus demselben Grund würde sich dann erklären daß sie seiner jüngsten Reisen und Vorlesungen in Wales mit keiner Silbe gedachte. Ebensowenig hat sie die neue Reformgesellschaft in Freemason Hall ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt. Es mag seyn daß sie diese Auftritte aus eigener Autorität verschmäht. Die Frage ist ob sie nicht zur Tagesgeschichte gehören, und ob es einem Blatte wie der Times freisteht einen Theil der tausenden Begebenheiten nach Willkür zu ignoriren?

An dem gestrigen Abschiedsessen zu Ehren von Viscount Canning, in London Tavern, bemerkten wir nichts interessantes als daß der neuernannte Generalgouverneur von Ostindien, mit bestrittenen Ansprüchen auf eine solche Begünstigung, einen jährlichen Gehalt von 25,000 Pf. St. bezieht, fünf Tausend mehr als der Lordlieutenant von Irland, und nach fünf Jahren Dienstleistung berechtigt ist sich mit einem lebenslänglichen Pensionsgehalt von 10,000 Pf. St. in den Ruhestand zurückzuziehen. Unsere zweite Bemerkung ist, daß der noble Lord an der Spitze der Regierung den gewöhnlichen Toast auf die Gesundheit der Minister beantwortet, und wie ein gewöhnlicher Sterblicher gesprochen hat, ohne das Zwerchfell seiner ausgezeichneten Tischgenossen durch die Gaben seiner jocularen Muse zu erschüttern. Sollte ihm der „comical old gentleman" von Dickens zu Herzen gegangen seyn, oder verspart er sein Füllhorn für den Nachtisch des ministeriellen Grünstlings-schmauses (whitebait dinner) in Greenwich nächste Woche, wenn die Parlamentsplage auf der Neige ist, und die Freuden einer ungebundenen Herrschaft ihm entgegenlächeln?

Wer kann uns sagen warum Sir de Lacy Evans gestern Abend unerwohl war, und warum das Meeting in St. Martin's Hall zu Gunsten einer polnischen Legion, und der Wiederherstellung des Königreichs Polen als bestes Mittel einer energischen Kriegführung gegen Rußland, und eines kalzigen, sichern und ehrenvollen Friedens, in Ermanglung seiner, von keinem der nobeln Beistände, Shaftesbury, Ebrington, Broadclane u. s. w. geleitet werden konnte? Was wird die Folge seyn? Der Morning Advertiser will mit einem Entrüstungsmeeting antworten. Daily News warnt davor, und die Times schweigt. Warum schweigt die Times?

Punch kennte sich, wie billig, die merkwürdige Untersuchung über die Hydepark-Unruhen nicht entgehen lassen. Diese arme Polizei ist auf das schamloseste verleumdet worden. Weit entfernt sich irgendeines rauhen Zugriffes gegen die Bevölkerung, und insbesondere gegen Weiber und Kinder schuldig gemacht zu haben, war sie vielmehr ein Muster von Mitte und Duldsamkeit, und während des ganzen Nachmittags den größten Thätlichkeiten der Menge ausgesetzt, wobei sich über alle andern die Greise, die Weiber und Kinder durch ihre aggressive Wuth auszeichneten. Inspector Hughes, auf seinem Brunnen, ist nicht der Mann für den man ihn ausgegeben, er ist unfähig ein Kind im Mutterleib zu beleidigen. Die Geschichte vom Wolf und vom Lamm, Bullenbeißer und Karnickel ist unsterblich wie die Wahrheit.

Die Organisation der Nationalgalerie für Gemälde ist so weit fertig, daß der neue Director in der Person des alten Sir Charles Eastlake, der die saubere Wäsche mit den berühmtesten Meisterstücken vorgenommen, ernannt, und das Personal seiner Gehülfen bezeichnet ist. Es scheint wenig daß durch eine kleinliche Eifersucht des hier sehr unberechtigten Nationalstolzes die Verwendung eines Deutschen, Mündler, als Kunstreisenden, zur Ersparung wertheveller Gemälde für die Londoner Sammlung, hintertrieben worden wäre. Seine Besoldung von 300 Pf. St. gieng nur mit einer Mehrheit von sieben oder acht Stimmen durch. Sonst ließe sich über de Verwaltung und Leitung dieser kostbaren Anstalt viel sagen, und wir gereuken bei Gelegenheit darauf zurückzukommen. Punch findet die Besoldung des Directors, Sir Charles Eastlake, der unvertwüstlicher ist als die ihm anvertrauten Kunstschätze, etwas hech. Eintausend Pf. St.! Unsemehr, meint Punch, als dieser würdige Wächter fortan weniger zu thun hat, da eine ziemliche Zahl der alten Meister in seiner Wäsche bereit ihre Nacke eingebüßt haben! Auch Lord John Russells Amtsrock, der jetzt verwaist in Downingstreet zum Verkauf anhängt, und wegen seiner Dunstfreiheit von Krieg- und Friedensfahnen nicht weiß anders als in einer Maskeradenbude untergebracht werden könne, muß bei Punch herhalten. Er glaubt, man sehe es dem Rock an daß er während des letzten Jahres häufig verbrecht worden, wie der Kopf seines Inhabers, und daß oft in seine Aermel gekaltet worden sey. Ein englisches Sprüchwort: to laugh in one's sleeves (Aermel) heißt auf deutsch: in den Bart lachen.

Man hatte sehr Unrecht, wie sich herausstellt, die gewissenhafte Verwendung des türkischen Anlehens zu verdächtigen. Ein Brief aus Konstantinopel meldet daß der Padischah so eben für zwei Millionen Franken Geschenke an die Königin Victoria, die Kaiserin Eugenia, den Kaiser Napoleon III., den König von Sardinien und Prinz Albert, bestehend in Juwelen für die Damen, und kostbaren Sätteln für die Herren, fertigen läßt. Hoffentlich wird der Sultan etwas übrig behalten um sich ein wenig fester in eigenen Sattel zu machen.

Indem wir die staatsmännische Vorsicht, zu Aengstlichkeit bewundern, mit welcher das Weltjournal England warnt; nicht wegen der Anwerbung von

Recruten für die Fremdenlegion mit Nordamerika, dessen Rechte zu achten sind, in Streit zu gerathen, fällt uns unwillkürlich die Vergleichung mit dem englischen Verfahren in derselben Angelegenheit an der Elbe ein. (S. oben.) Blinde Gerechtigkeit auf Einem Auge!

Frankreich.

*† **Paris**, 4 Aug. Die Times und die Indépendance Belge wollen wissen daß General Letang in abermaliger Sendung nach Wien abgehen sollte, da in Folge eines vom Kaiser Franz Joseph an Napoleon III gerichteten eigenhändigen Schreibens ein neuer Friedensversuch unternommen werden soll. Aus authentischer Quelle kann ich Ihnen verbürgen daß man von einem derartigen Schreiben des Kaisers von Oesterreich in den Tuilerien gar nichts weiß. Seit aus Anlaß des Attentats vom 28 April l. J. Kaiser Franz Joseph an Napoleon III ein Beglückwünschungsschreiben gerichtet, hat zwischen beiden Monarchen kein weiterer direkter Briefwechsel stattgefunden. Was darüber gewisse Blätter erzählen, mit dem Bemerken daß alle Schreiben welche zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oesterreich ausgetauscht werden, regelmäßig der Königin Victoria mitgetheilt werden, gehört in das Gebiet der Fabel. Auch ist vorderhand so wenig davon die Rede den General Letang wieder nach Wien zurückzusenden, daß der General zur Erholung seiner leidenden Gesundheit von seinem Monarchen die Erlaubniß erhielt sich auf seine Güter unweit Melun zurückzuziehen, wo er seit seiner Rückkehr weilt. Dagegen bestätige ich Ihnen erneuert meine jüngste Meldung daß der Erzherzog Ferdinand Maximilian mit dem von ihm beschligten österreichischen Geschwader täglich in Toulon erwartet wird. Ich erfahre daß der Kaiser von Oesterreich seinen erlauchten Bruder ermächtigt hat unter den Officieren des österreichischen Uebungsgeschwaders eine gewisse Anzahl auszuwählen, welche nach Paris kommen sollen, um die hiesige Welt-Industrie-Ausstellung zu besuchen, und die Verbesserungen welche die seefahrenden Nationen, seq es im Bau der Kriegsschiffe, seq es in der Anwendung der nautischen Instrumente, in neuester Zeit gemacht haben, zu untersuchen und zu prüfen, wozu allerdings im kaiserl. Palast der Elysäischen Felder reiches Material vorhanden ist.

Italien.

*† **Rom**, 28 Jul. Unsere officielle wie die ausschließliche geistliche Presse schweigt über die Beschlüsse des vorgestrigen Consistoriums. Desto geschwätziger sind darüber die verschiedenen Lesarten der Vermuthung. Aus sonst guter Quelle höre ich, Papst und Cardinäle wollen in Betreff Cardinieus der im Januar d. Js. allen fremden Cabinetten durch ihre hiesigen Minister und Geschäftsträger mitgetheilten Klageschrift vorerst eine zweite mit einer noch vollständigeren Sammlung commentirender diplomatischer Actenstücke nachfolgen, und von der moralischen Wirkung derselben weitere Schritte bedingt seyn lassen: alles dieß aus Deferenz für die französische Vermittlung in dieser schwierigen Angelegenheit. Von da bis zur Verkündigung der Excommunication wäre allerdings nicht weit. Doch glauben andererseits hier nicht wenige, längeres Zuwarten seitens der römischen Curie könnte die im Augenblicke noch sehr lebhafte Aufregung der ganzen klerikalen Partei in Piemont entmuthigen, vielleicht gar erkälten und verstimmen. Ein-Expreßer soll gestern vom Cardinal-Staatssecretär nach Turin gesandt seyn. — Auf dem Marktplatze des Orts Valle-Pietra bei Subiaco wurde diesen Vormittag G. Salvatori, der unlängst den Prior desselben Orts Notondi und den diesem befreundeten Landmann M. Pagliei erschoß, durch das Fallbeil hingerichtet. Die mit Salvatori inculpirte Zitawia de Santis ward aus Mangel an schlagenden Beweisen ihrer Theilnahme an den Doppelmord in Freiheit gesetzt. — Wenn es auch mit der Zucht und dem Dienst im päpstlichen Fremdenregiment seit der Neubildung desselben gegen sonst setzt genauer genommen wird, so sind doch die Truppen in beiden Beziehungen, mit denen anderer Länder verglichen, in jeder Hinsicht besser daran. Ohnehin ist ja ihre vorzügliche Bestimmung und ihr fast ausschließlicher Geschäft nur, für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bereit zu seyn. Um so auffallender sind die wiederholten Ausreißereien von dem Corps. Doch die englischen Werber verloden nicht allein durch hohen Handgeld, sondern auch durch Vorspiegelungen glänzender Aussichten in der Krim, wo eine gänzliche Niederlage der Russen nahe bevorstehe. Ein heutiges Circular des Ministers des Innern fährt schon wieder 21 Ausreißer (12 Schweizer und 9 Italiener) namentlich auf, damit auf sie gefahndet werde. Gleichzeitig sind alle Behörden aufgefordert eine nun auch in den pontitischen Sümpfen bei Piperno und eine andere bei Guarcine unweit Matri Reisende und Landbewohner schwer heimsuchende Räuberbande zu verfolgen, um so mehr, da von den Mitgliedern der letzten nicht allein geraubt und geplündert, sondern auch mehrfach gemordet wurde. Das Räuberhandwerk scheint bei uns überall wieder aufzublühen; die Ernte der Missethaten steht in vollen Halmen.

ϕ **Turin**, 1 Aug. Die Genueser Polizei hat in der Provinz la Spezzia eine bedeutende Niederlage von Waffen mit Beschlag belegt. Ich habe Ihnen schon früher von verschiedenen politischen Verhaftungen namentlich in der Riviera Mittheilung gemacht: es scheint daß jene Waffen dem Unternehmen dienen sollten, wegen dessen diese Verhaftungen vorgenommen wurden. Ein Correspondent der „Volkszeitung“ berichtet aus Carrara haarsträubende Dinge; selbst in den Wohnungen ist man nicht sicher. Ueberall herrsche ein panischer Schrecken; es genügt als ein „Deutsch!“, als ein Reactionär angezeben zu werden, um von Dolchen bedroht zu seyn. Der Belagerungszustand wird dabei strenger als je gehandhabt. Die Unverschämtheit und der Blutdurst der Rebellhäfte übersteigt alle Begriffe. Ein Individuum, welches des Dolchstichs verdächtig war, erhielt 40 Dolchstiche. Um 9 Uhr Abends werden die Läden und Häuser geschlossen, und dann wagt niemand mehr auszugehen. Gestern sind auch in Turin einige Cholerafälle vorgekommen, ebenso in Alessandria. Namentlich unter der hiesigen Garnison gibt es viele Kranke. Die Aerzte geben den kalten Bädern die Schuld, die sie jeden Morgen nehmen müssen. In Betracht dieser Gesundheitsverhältnisse hat das Kriegsministerium die sämmtlichen Truppencommandanten angewiesen, den Garnisonswechsel, der in dieser Woche vor sich gehen sollte, einstweilen zu sistiren. Auf der Insel Sardinien scheint es zu mehrfachen Unruhen gekommen zu seyn.

Im Herzogthum Modena sind seit dem Ausbruch der Cholera bis zum 29 Jul. 1100 Personen erkrankt, 608 gestorben.

Dänemark.

Reykjavik (Island), 4 Jul. Der Stiftsamtmann, Graf Trampe, ist nebst einigen reiselustigen Engländern auf dem Dampfschiff Thor, das die erste Fahrt nach Island gemacht, hier angekommen. Seine Ankunft scheint keinen günstigen Eindruck gemacht zu haben. Das Althing wurde am 1 Jul. durch den abermals zum k. Commissär ernannten Amtmann Mestad eröffnet und zum Präsidenten ein sehr geachteter Mann, Propst Stephensen, erwählt. — Winter und Frühjahr waren sehr strenge und das Wetter ist erst seit kurzem milder geworden. Der Ertrag der Fischerei war sehr ergiebig. Die Freigebung des Handels seit dem 1 April d. J. hat noch wenige Veränderungen herbeigeführt; doch sind ein paar Schiffe aus England angekommen, theils mit Salz, theils um Pferde anzukaufen. (Hamb. C.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 31 Jul. Vorgestern Nachmittag traf Se. Maj. der König in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Oscar hier ein. Auf dem Bahnhof wurde der König von den Civil- und Militär-Autoritäten der Stadt empfangen und von derselben durch die en haie aufgestellten Truppen bis zum Palast begleitet. (Hamb. Nachr.)

Rußland und Polen.

Forstsetzung des Berichtes des Russischen Invaliden über die Operationen der verbündeten Flotten in der Ostsee:

b) Auf der Insel Oesel und in Ehstland. 1) Am 28 April d. J. wollten vier Bauern aus dem Flecken Gestand nach Windau fahren und hatten mit sich 28 Loof Roggen, 2 Pud Hopfen und 3 Loof Kartoffeln, aber in der Gegend von Zarel hielt der Feind sie an, plünderte sie gänzlich und setzte die Leute am 30 Mai an der Küste von Kurland aus, von wo sie in ihre Heimath zurückkehrten. Auf dem feindlichen Schiffe befanden sich auch Matrosen von einem gekaperten russischen Fahrzeug des Neapolitan Kaufmanns Girard; sie alle wurden, mit Ausnahme des Sohnes des Steuermanns, aus Ehre gelegt. Der in Gefangenschaft befindene junge Mensch bat mit Thränen ihn freizulassen, aber vergebens. — 2) Am 26 April fuhren die Bauern des Gutes Lümder Mamrud Joh. Keiß, Peter Tamm, Abel Kasim und Hain Reimi in See mit einer Ladung von 120 Loof Roggen, 1 Loof Kartoffeln, 1 Tonne Fisch und 2 Tonnen Butter; auf der Fahrt begegneten ihnen zwei englische Dampfer, ein Schrauben- und ein Räderschiff, welche ihrer ansichtig wurden, sie anhielten, die ganze Ladung abnahmen und dann die Leute auf demselben Schiff entließen. — 3) Am 12 Mai fuhren die Bauern des Guts Warholm Namens Jansen Senn und Hans Pertel zugleich mit dem Bauern Georg alle von Ost Neu-Werod in See mit einer Ladung von 14 Loof Roggen und 2 Loof Weizen. Auf dem Weg nach Libau verfolgte sie am 16 Mai ein englisches Kriegsdampfschiff mit zwei Schaufeln, holte sie ein und hielt sie an. Den Armen nahm man mich nur Boot und Ladung fort, sondern sogar die Lebensmittel und die Kleider, worauf man sie auf einem in der Folge erbeuteten Boot der Tagulschen Bauern in die Heimath entließ. — 4) Am 12 Mai giengen die Bauern Georeg Raudsel und Redil Linne, aus Tagul, und Ado Tamb aus Kuste in See mit 16 Loof Roggen und 1 Loof Gerste. Auf offenem Meer hielt der Feind sie an, nahm die ganze Ladung und schickte die Leute auf einem erbeuteten Boote nach Hause. — 5) Am 16 Mai wurden die Bauern vom Gute Tagaul, Namens Tonnis Lind, Aus Ottermael, Fritz Korads und Jurry Kaeipa durch die Engländer angehalten, welche ihnen das Boot und die darin befindlichen 37 Loof Roggen und all ihre Habe wegnahmen, nicht einmal die Lebensmittel und das Geld ausgenommen, welches sie für die Rückfahrt aufgehoben hatten. Ohne sich damit zu begnügen, nahmen die Räuber aus dem Boot die Bänke und Stühle fort, und entließen sodann die Leute, zusammen mit den früher aufgegriffenen, auf der Fischerkähne. — 6) Die Mustelschen Bauern Redil Paul, Jurry Kolter, Jan Kotter und

Jurry Lobos fuhren am 6 Mai von der Insel fort und begegneten auf der Rückfahrt zwischen Zerel und Kurland am 20 Mai Abends einem feindlichen Schraubendampfschiff, welches ihnen ihre ganze Ladung, die aus 27 Tonnen Salz bestand, fortnahm. Die Bauern, welche den Feind erblickt hatten, wollten sich durch die Flucht rett n, wurden aber durch einen Kanonenschuß genöthigt still zu halten, und nicht früher entlassen als bis die Plünderung vollführt war; der Feind nahm von ihrem Boot sogar die Bretter vom Verdeck mit sich. — 7) Am 27 Mai um 12 Uhr Mittags gieng eine feindliche Barcasse 18 Werst von dem Hafen des Guts Korrobt zu der Zeit vor Anker wo die ganze erwachsene Bevölkerung, die sich hätte vertheidigen können, in der Kirche war, und bemächtigte sich spreier im Hafen befindlichen Bauerboote, von denen das eine mit 27 Last anderer mit 22 Tonnen Salz beladen war. Hierauf band der Feind ein anderes dort befindliches Bauerboot an ein Floß und steckte beides in Brand; sodann wollte er aus dem Hafen die 15 Lasten große Prahmschiff des Krondators Schorning wegführen; da aber dieß Schiff ohne Maßen und Ballage war, so wurde es, nachdem die Ladung an Ort und Stelen geworfen worden, in Brand gesteckt. Nachdem der Feind dieß vollführt hatte, entfernte er sich, nahm aber einen Einwohner mit, der von den Bauern als Wächter auf den mit Salz beladenen Booten zurückgelassen war. Während die Mannschaft im Hafen war, bliebd das Dampfschiff, von welchem sie ausgeschickt worden, die ganze Zeit über vollständig kampfbereit. — 8) Am 28 Mai erschien eine englische Dampfcorvette ein Boot mit 27 Tonnen Salz, das den Oeselschen Bauern Johann Kuhl und Abo Wilitzo vom Gut Tomel und Jast Wertel und Michel Tuland vom Gut Makkf gehörte; hinauf machte die Corvette ihre gewöhnliche Fahrt von Wielland zum Zerel-Sundschiarm und zurück, nun wurde dabei das Boot des Tagsamtesschen Bauern Michel Lepp, Mathis Meijuß, Mathis Lada und Jahel Jlep aufschtig, welches mit 10 Tonnen Salz beladen war; den 4 letzgenannten gelang es, in der Nacht vom 28 auf den 29 aus Ufer zu kommen. Am Morgen des 29 Junius sandte die Corvette ein Boot und 10 Mann, die mit Zimmt und Säbeln bewaffnet waren, ans Land, um die auf der Corvette zurückgebliebenen gefangen genommenen Bauern anzuspeisen, und sich des entkommenen Boots der Tagsamtesschen Bauern zu bemächtigen. Diesen Bauern, welche die Absicht des Feindes erriethen, glückte es das Boot auf den Strand zu lenken; aber das Wasser war hier doch noch so tief, daß sie selbst nicht ans Ufer gehen konnten und die Ankunft der Engländer abwarten mußten, welche die gefangenen Leute an die Küste brachten, einen Theil der Ladung für sich nahmen, den Rest ins Meer warfen und das Boot zerstümmerten. — 9) Die letzte der Hedemschaden, welche die Alliirten an den Küsten von Ehstland verübten, übertrifft durch ihre schlaue Grausamkeit alles vorhergegangene: Am 12 Julius giengen zwei Dampf Fregatten und ein Kanonenboot in den Hafen Kurda vor Anker und landeten Bauerfuhrleute aus, von denen einis, ein vierundvierzig, sich dem Ufer näherte und unweit des Heuschlages anhielt, wo unsin Bauerweiber arbeiteten. Als diese den herankommenden Feind erblickten, flohen sie in den nahen Wald. Hierauf schrien ihnen die auf dem Boot befindlichen Leute in Ehstnischer Sprache zu, sie sollen sich fürchten nicht fliehen und winkten mit den Hüten um sie aufzuhalten. Als sie aber sahen, daß die Frauen die Flucht fortsetzten, ließ das vordere Boot zu den drei übrigen, sie näherten sich darauf wiederum dem Ufer und warfen zwei congreviche Raketen auf die fliehenden Weiber. Eine dieser Unglücklichen wurde durch die erste Rakete am Beine getroffen des Knies verwundet; einer anderen zerschmetterte die zweite Rakete die Ferse.

Türkei.

☒ **Pera**, 26 Jul. Die Arbeiten von Sebastopol haben einen solchen Fortgang genommen, daß man sich auf den rechten Flügel zum Sprechen nahe gekommen ist. Die Laufgräben gegen das Neue, die Malakoffbastion und die Batterie du Carnage unterhalten ein ununterbrochenes Gewehrfeuer gegen die Besatzung der feindlichen Werke, das um so wirdersicher ist, als die gewöhnliche Wachtmannschaft in den Laufgräben durch ganze Compagnien Chasseurs verstärkt wird. Ungeachtet der vielen Verluste, die namentlich die feindliche Artillerie durch dieses Feuer erleidet, sind die Russen guten Humors und scheinen unbesorgt um die nächste Zukunft. Die Nähe der gegenseitigen Stellungen erlaubt den Alliirten sich selbst von diesem Humor zu überzeugen, der sich durch Scherze allerlei Art, durch Tänzen während ihrer allabendlichen Zapfenstreichmusik, zu selbst durch Provocationen gegen die Franzosen in den Laufgräben kundgibt, indem sie diesen oft ein **«en avant, Français»** in ganz gutem Französisch zurufen. Die blutige Antwort auf diese kecke Provocation dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. In der Nacht vom 16 zum 17 haben die Russen drei heftige Ausfälle zu gleicher Zeit gemacht, die ihnen jedoch bei der Wachsamkeit und der Stärke der Transchenwachen bedeutende Opfer gekostet haben. Die bei dieser Gelegenheit verwundten russischen Bataillone sollen nach Aussage der Gefangenen frisch angekommene Truppen gewesen seyn, denen man dadurch die erste Gelegenheit zur Bekanntschaft mit dem Feinde verschaffen wollte. Am 18 unternahmen die Piemontesen eine Recognoscirung in größerem Maßstab, ohne jedoch auf den Feind zu stoßen.

Die hier ankommenden Officiere und Soldaten der alliirten Armeen beklagen sich über die Langeweile des Lagerlebens, da ihnen die drückende Hitze nicht gestattet während des Tages auch nur auf kurze Zeit ihre Zelte zu verlassen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen den Sonnenstich zu bekommen. Den Abend bringen namentlich die Engländer mit Angeln in der Tschernaja zu, wobei ihnen die Kosakenvorposten auf den Höhen des jenseitigen Ufers mit Fleisegeduld zusehen, und sich wahrscheinlich ganz gewaltig über die noch weit größere Geduld ihrer Feinde wundern, mit der sie sich stundenlang an dem stummen Vergnügen ergötzen. Die Morgenstunden werden zu Exercitien der noch nicht vollständig ausgebildeten Mannschaften benützt.

Die ersten Truppen für das neu zu concentrirende Corps bei Maskaf sind bereits eingetroffen. Es ist die Brigade Sol, bestehend aus dem Zossen und 35sten Infanterieregimente. Weitere Truppenabtheilungen werden täglich erwartet.

Die Engländer haben in den letzten Tagen ebenfalls einen weitern wichtigen strategischen Punkt Konstantinopels besetzt. Die Reserve-Artillerie unter Oberst Kennedy hat nämlich ihre prächtigen Barracken im Galata-Serai bezogen, die das Werk des Oberstlieutenants Wagemann, eines der hiesigen Artillerie-Instructoren, sind. Genannter Officier gehörte früher zum Schleswig-holsteinischen Armeecorps, hatte nach Auflösung desselben das Glück durch General v. Bueykowski die ehrenvolle contractliche Stellung bei der türkischen Armee zu erhalten, und wurde im vergangenen Jahre der englischen Armee als Assistant Engineer zugetheilt, in welcher Stellung er sich namentlich durch seine architektonischen Kenntnisse sehr nützlich gemacht, und manches dazu beigetragen hat den Engländern zu beweisen daß die wissenschaftliche Ausbildung des Officiers wohl in unserem deutschen Vaterlande, nicht aber bei den Inhabern der säulichen Patente zu suchen ist. Der Krieg hat bereits Wunder in der Erkenntniß dieser Wahrheit gethan, wenn auch die Selbstverkenntniß noch nicht so weit gediehen ist daß die widerliche Arrogany gänzlich aus dem Charakter der Engländer geschwunden wäre. Zum Beweise wie man die Ueberlegenheit des deutschen Officiers erkannt hat, mag die hier vielfach gemachte Erfahrung dienen daß man seitens der Engländer die deutschen Instructeure förmlich fürchtet. Man sieht auf Grund ihrer Sachkenntniß und Gewissenhaftigkeit in ihnen die möglichen Schöpfer einer neuen türkischen Armee, deren Gekunt die Alliirten der Türkei auf jeden Fall verhindern möchten. Es sind sogar directe Schritte geschehen um einen der geachten Officiere, dem die Leitung der türkischen Artillerie bei der operirenden Armee anvertraut war, für die Absichten der Engländer zu gewinnen. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung daß sich, jenem Anerbieten gegenüber, der deutsche Officier mit dem Tact und der Gewissenhaftigkeit benahm die unsere landsmännischen Officiere überall auszeichnet.

In den Dardanellen dauern nach Berichten vom 19ten die Raub- und Mordscenen der Baschi-Bozuks fort. Besonderes Aufsehen machte der Angriff einer Bande dieser Halbwilden auf eine französische Militär-Bäckerei, die dort für das Militär-Hospital etablirt ist. Es kam zu einem förmlichen Reuncontre zwischen den Baschi-Bozuks und dem zur Bäckerei detaschirten kleinen Commando von einem Unteroffizier und vier Mann, deren einer eine schweren Stußwunde in den Arm erhielt. Von den Angreifern wurden mehrer durch Schüsse und Bajonnettstiche verwundet, doch konnte man der Räuber erst durch die Ankunft eines vom Pascha abgesandten starken türkischen Detachements Meister werden. Der französische Consul hat wiederholt bei seiner hiesigen Gesandtschaft die Mittel requirirt, um den sich unzweifelhaft wiederholenden Excessen dieser Art energisch vorbeugen oder begegnen zu können.

Neuerdings sind 12 junge Türken zu ihrer Ausbildung in die Militär-Akademie nach Paris geschickt worden. Nach Vollendung ihrer Studien will sie das türkische Gouvernement als Lehrer in den hiesigen Militär-Schulen verwenden.

So eben höre ich daß Omer Pascha nicht auf seinen Posten nach der Krim zurückkehren soll. Der Sultan hat ihm unter vielen anderen Beweisen der Erkenntlichkeit für seine geleisteten Dienste ein großes Tschiftlik geschenkt, das früher dem Chosrew-Pascha gehörte. Die Türken sehen in dieser Absindung durch Geschenk eine definitive Versetzung des Serdar in den Ruhestand. (Andere lassen ihn das Commando der Armee in Asien übernehmen.)

Neueste Posten.

⌘ **Augsburg**, 5 Aug. Auf den 10 d. fällt die neunte Säcularfeier des Sieges der Deutschen über die Hunnen auf dem nahen Lechfelde. Zur Erinnerung an diesen bedeutsamen Tag wird von Seite der katholischen Bevölkerung ein würdiges Denkmal errichtet in dem Bau eines neuen Gesellschaftshauses, dessen feierliche Grundsteinlegung auf den 9 d. anberaumt ist. An der Feier wird das hiesige Landwehrregiment sowie die ehrbare Weberinnung, deren Vorvordern so ruhmreich in jener Entscheidungsschlacht mitgefochten, sich betheiligen.

Baden, 3 August. Wir sind auf der Höhe der Saison. Die Fremdenliste weist täglich die Ankunft von 400 Fremden und mehr nach. Die Gesammtfrequenz beträgt jetzt gegen 24,000. (Karls. Z.)

Modena, 27 Jul. Der durch den Tod des Astronomen Gauß erledigte Sitz für Ausländer bei der italienischen Gesellschaft der Wissenschaften wurde durch Stimmenmehrheit an Justus Liebig verliehen.

Madrid, 3 Aug. Nach den Débats ist die Nachricht von dem Eintritt Cabrera's in Catalonien falsch, ebenso die von der Einberufung der Cortes auf den 3 Oct. Die Carlisten haben sogar ausschließend einen noch entschiedeneren Gegner als bisher im französischen Gouvernement zu fürchten, wenn dieses sie nicht als politischen Hebel zu gebrauchen beabsichtigt. Officiell hat wenigstens die kaiserliche Regierung der spanischen ihre guten Dienste gegen die Anhänger des Grafen v. Montemolin angeboten. Es ist eine besondere Junta errichtet worden um alle Vorschläge in Bezug auf die Verände-rungen im Steuerwesen zu prüfen. Ebenso große Reformen beabsichtigt man im Notariatswesen; nach denselben sollen alle vom Staat veräußerten Aemter gegen Entschädigung zurückgekauft werden, um so wieder allein durch die Regierung vergeben zu werden. Mit gleichem Eifer werden die Vorarbeiten für die große Nordeisenbahn betrieben, nur scheint es leider daß die Regierung über den fernern wünschenswerthen Zielen die nächsten, nothwendigen aus den Augen verliert. Der Marsch all Espartero ist am 2 Aug. nach dem Escurial abgegangen um der Königin seine Aufwartung zu machen. Der Prinz Adalbert von Bayern hatte vor seiner Abreise aus Madrid eine längere Unterredung mit der Infantin Isabella, der ältern Schwester des Königs, und der Infantin Maria Amalia. Der Prinz von Oranien ist am 28 wieder von Cadix in See gegangen. Seine Fregatte schlug den Weg nach dem Mittelmeer ein.

London, 3 Aug. Der whigsiche Pork d. Sefton, der dritte dieses Titels, ist 59 Jahre alt gestorben. Sein ältester Sohn, Viscount Molyneux, Lieutenant in der Grenadiergarde, erbt die Peerswürde.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 4. Aug.: Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 30½–31½; Friedrichsd'or fl. 9.57–58; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Bankducaten fl. 5.31–32; 20 Fr.-Stücke fl. 9.20½–21½; engl. Sov. fl. 11.38–40; Gold al Marco 374–376.

Augsburg, 6 Aug. Briefe dum t. S. 82¼ B.; Hamburg t. S. 73 B.; Wien 1t. Wien t. S. 83 B.; Triest t. S. 83 B.; Frankfurt a. M. t. S. 110 G.; Berlin t. S. 105¼ B.; Leipzig t. S. 105½ B.; London t. S. 144 B.; Paris t. S. 116¾ B.; Mailand t. S. 90 B.; bayer. 3½proc. Obligat. 85¼ G.; 4proc. 92¼ G.; 4½proc. 98½ G.; Spract. 101½ G.; 5proc. Aktien-c. bl. 93 B., 92½ G.; Bankaktien 11. Sem. 740 G.; ältere 5proc. Metall. 63½ G.; Bankaktien II. Sem. 800 G.; bad. 35fl.-Loose 42 G.; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 169 G.

Hamburg, 3 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Akt. 95; 5proc. dänengl. 79½; 5proc. nordamerik. Bons 103½; 3½proc. mecklenb. Akt. 99½; 4proc. norweg. Anl. 100¼; 4proc. russ.-engl. Anl. 95; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obligat. 96½; Berl.-Hamb. E.-B.-A. 119½; Main-Kinzig-Akt. 129¾; Mecklenb. 65¾; Gulden-Cours. 37.

Berlin, 4 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101¼ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850) 101¾ B., dito von 1852 101¾ B., dito von 1854 101¾ G., dito 4proc. von 1853 98 B.; Staatsschuldscheine 3½proc. 88 B.

Wien, 3 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 549; dito zweite Emission 543; Staatseisenbahngesellschaft 324¾.

** **Wien**, 3 Aug. Man war auf den Bankausweis für den Monat Julius deßhalb gespannt, weil man erwartete daß er die ersten Zeichen der hervorstehenden Beschränkung des Wechselportefeuille's an sich tragen werde. Diese Erwartungen sind getäuscht worden, das Wechselportefeuille stand Ende Julius auf 86,141,570 fl., ist also gegen Junius ebenmäs um 2,498,015 fl. gestiegen. Darin liegt nichts besremdendes, denn es war dem Vernehmen zufolge nicht die Absicht des Finanzministeriums daß eine Restriction der Wechselcredite mitten im Laufe des Monats eintrete, wohl aber daß damit vom August ab begonnen und allmählich fortgefahren werde bis der Portefeuillestand vom Ende Dec. v. J., 72½ Mill., erreicht werde. Die gesetzliche Beschränkung beläuft sich also auf nicht volle 14 Mill. Auch die Vorschüsse auf Staatspapiere ac. haben sich um 3,811,700 fl. erhöht und betragen Ende Julius 89,460,520 fl. Doch hat sich der Bankmetallumlauf, 397,489,072 fl., nur um 2,222,820 fl. vermehrt, weil die im Laufe des Julius gemachten Abrechnungen an der Staatsschuld einen Theil der durch den Zuwachs des Portefeuille's und Lombards nöthig gewordenen Erhöhung der Noteircirculation auswogen. Die drei Rubriken der Staatsschuld gestalteten sich Ende Julius folgendermaßen: fundirte Schuld 61,782,125 fl. (um 266,856 fl. weniger); hypothekarische 55,000,000 fl. (wie in den fünferen Monaten); Hastungsschuld aus der Einlösung der Staatsobligationen mit Hypotheken 50,630,575 fl. (um 4,548,157 fl. weniger). Die aus dem Nationalanlehen der Bank zugeflossenen Beträge haben schon die Höhe von 86,074,824 fl. erreicht. Der Interimsabrechnungsschein, 80 Mill., ist unverändert. Der Silbervorrath, 47,949,183 fl., stieg um 21,899 fl. Am Wechselportefeuille nehmen die bestehenden zehn Bankfilialen in den Provinzen mit 18,414,231, an den Lombardschulden mit 14,853,729 fl. Theil. Diese Posten zusammen haben sich bei den Filialen gegen die Junisabtheilung beiläufig um 1,200,000 fl. erhöht.

Temesvár, 28 Jul. Die am heutigen Wochenmarkt erschienenen Getreidesorten heutiger Forchung gestatten diese schon klarer zu beurtheilen, und die wiederzurechnenden Ansichten, die bis jetzt über das Ernte-Ergebniß geherrscht, in eine bestimmtere zusammenzufassen. Nach mehreren genauen Durchwägen zeigt der dichtährige Weizen, welcher als Prima gelten wird, 83½, 84, 84½, selten 85 Pfund; Secunda 81, 82 bis 83, und Tertia 77, 78, 79 bis 80 Pfund. Der auffallende Gewichtsunterschied gegen das Vorjahr stellt sich demnach nur bei letzterer Gattung, welche beiläufig auf ein Drittel der Gesammternte in unserm Bezirke zu veranschlagen, heraus. In quantitativer Hinsicht kann die Forchung nur als eine mittelmäßig schwache bezeichnet werden, indem die Schätzung im günstigsten Fall 10 bis 12 Mezen per Joch im Durchschnitt aufsteigt. Haldsruch zählt etwas besser, 12 bis 15 Mezen, und wiegt 76 bis 80 Pfund. Roggen beiderlei Gewuhl in Menge als auch in Güte mehr als im vorigen Jahre er liefert 18 bis 20 Mezen Schüttung per Joch. (Austria.)

Amsterdam, 3 Aug. 2½proc. Jav. 63¾; 4proc. Cert. 93¾; 4½proc. Span. 90⅝; 4proc. russ. 79¼; 5proc. Metall. 62¼; 5proc. Silber-Metall. 73½; National-Anlehe 88⅛; 2½proc. 31¾; fran. Brose. 31¼; 3proc. 19.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4353] **München.**

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, 7 Aug.: **Die Räuber**, Trauerspiel von Schiller.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß sie für ihr Blatt bestimmten Inserat an nachstehenden Orten zur Beförderung abgegeben werden können und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann**, Behrenstraße No. 3, und an die **Gropius**'sche Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12.
3) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
4) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchh.
5) in **Grätz** bei **Damian & Sorge's** Universitäts-Buchhandlung.
6) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes — Besser & Mauke.**
7) in **Innsbruck** und **Meran** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung und in der **Eberle**'schen Buchhandlung in **Botzen.**
8) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
9) in **Leipzig** für ganz Sachsen bei Hrn. **Karl Cnobloch.**
10) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
11) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Pink.**
12) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate**, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
13) in **Mailand** in der Buchhandlung von **Theodor Längner.**
14) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **Deubner & Hoff**, große Bukinka, Haus Schillowoi.
15) in **München** in der literarisch-artistischen **Anstalt** der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.
16) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken**, Largo di Palazzo sotto la Reale Foresteria.
17) in **Nürnberg** bei Hrn. **Aug. Neckna gel.**
18) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
19) in **Paris** in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klincksieck**, 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alexandre**, 23, Rue Notre Dame de Nazareth.
20) in **Pest** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
21) in **Prag** bei den HH. **F. A. Credner & Kleinbub**, k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
22) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
23) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
24) in **Straßburg** bei Hrn **G. A. Alexandre**, Brandgasse Nr. 28, und bei den HH. **Treuttel & Würtz**, Lange Straße Nr. 15.
25) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **J. G. Schimpff.**
26) in **Venedig** bei Hrn. Herm. **Fr. Münster**, Piazza S. Marco Alt Necessiave Nr. 72, 73, 74 resp.
27) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster**, Via Nuova Nr. 834.
28) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **Joh. Georg Heyse**, Buchhändler in Bremen.
29) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold & Sohn.**
30) in **Zürich** in der **Schulthess**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgem. Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Aufgegebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1855.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Uebersicht.

Atterbom. — Materie und Seele. (III.) — Aus dem Böhmerwald. Von Dr. F. Hochstetter. (5. Die Hochgipfel und die Gebirgsseen.) — Deutschland. (Dresden: Freigebung einer mit Beschlag belegten Nummer der Freimüthigen Sachsenzeitung. Hannover: Königl. Proclamation über Beränderung der Verfassung. Berlin: Die Forderungen der Reichsunmittelbaren und die nächste Kammersitzung. Ablösung von Reservisten bei der Artillerie. Ein eigenthümlicher Eisenbahnunfall.) — Griechenland. (Athen: Das Ministerium und die Kammern. Aufhören der Räubereien. Ein Schreiben Kalergis an Maurokordato. Der neue französische Admiral Jakineau. Die „Fama" gegen Deutschland. Die „Elpis" und Hr. Kalergis.)

Neueste Posten. Basel. (Cholera.) — Paris. (Graf Morny's Verwundung widersprochen. Vom Kriegsschauplatz. Die Carlisten. General Canrobert.) — Straßburg. (Die Municipalwahlen. Die Fremdenlegion.) — Konstantinopel. (Aus der Krim. Omer Pascha. Ankunft der Brigade Sol. Eine Bekanntmachung über das Getreide von Kertsch. Choleraflucht.)

Telegraphische Berichte.

****Wien**, 6 Aug., Vormittags 11 Uhr 22 M.*) (Angekommen in Augsburg um 12 Uhr 18 M.) Das Gerücht war falsch als ob in Albanien Pestfälle vorgekommen wären. Eine englische Dampfschaluppe beschoß Taganrog mehrere Tage, fraudete aber am 25 Jul. und wurde von den Russen verbrannt. Die Mannschaft wurde gerettet. Verdiansk war gleichfalls heftig beschossen.

*** München**, 6 Aug., Nachmittags 4 Uhr 15 M. (Angekommen in Augsburg um 4 Uhr 28 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 2 Aug. Abends: Die Stärke unsers Feuers hindert die Arbeiten des Feindes, dessen Feuer schwächer ist.

*** Frankfurt a. M.**, 6 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 64; 4½proc. 56⅞; Bankactien 963; Lotterie-Anlehensloose von 1854 83⅛; span. 1proc. 18⅝; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 161½; bayer. 4½proc. Obl. 98¼. Wechselcurse: Paris 93⅛; London 116⅛; Wien 99¼.

*** Wien**, 6 Aug. Oesterr. National-Anleihe 82⅞; 5proc. Metall. 77½; 4½proc. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1854 100¼; Bankactien 970; Nordbahnacien 2040. Wechselcurse: Augsburg uso 119¾; London 11.36. Geldcurse: Ducaten 24¼.

Atterbom.

*** Aus Franken**, 4 Aug. Ich lese eben in Ihrer heutigen Nummer die Anzeige des Todes von Atterbom, und die Notizen die Sie aus seinem Leben mittheilen. Mit ihm ist eines der letzten Glieder jenes ostragötiska forbundet dahingegangen, der einen so bedeutenden Umschwung in die schwedischen Litteratur gebracht, und dieselbe aus den französischen Fesseln, welche die Gustaf'sche Zeit ihr angelegt, befreit hat. Er ist einer von denen gewesen welche die Reinheit altschwedischer Sprache wiederherzustellen eifrigst und mit Glück bestrebt war, ihm und seinen Freunden leuchtete Stjernhjelms Bild als hohes Muster vor. Sie haben kräftig dazu beigetragen die Oberflächlichkeit des poetischen Geschmacks und der philosophischen Forschung in ihrem Lande zu verbannen, und dadurch auf die ernste religiöse Positivität vorbereitet die früher Schweden charakterisirte, und sich nun im Anschluß an die Bestrebungen der deutschen lutherischen Theologen wieder die Herrschaft erwirbt. Als Dichter war die Lyrik Atterboms Feld; was er in seinem **Poetisk Kalender** gegeben, reiht sich an die schönsten Blüthen schwedischer Poesie, und seiner wohlklingenden Muttersprache hat keiner seiner Landsleute diese Verherrlichung gegeben wie er. Der süße Wohllaut der Ariost'schen Stanze klingt in den herrlichen Octaven wieder die seine Insel der Seligen enthält. Geijer's und Tegnér's strengerer und ernsterer Form steht seine Poesie als weibliches Element zur Seite, den Hauptcharakterzug der nenern skandinavischen Poesie, das Sentimentale und Schwärmerische darstellend. Er hatte Ohr und Auge in Italien gebildet, wo er Rückerts Freund geworden war; dann hatte er in München sich an Schelling angeschlossen, und in dessen Familie recht wie ein Kind im Hause gelebt. Gelehrt, geistreich, thätig, einen schönen Kreis junger Freunde belebend und beseuernd, ist er eine Zierde seines Volkes gewesen. Gerne gedenken wir der zierlichen Gestalt des Dichters, des schönen aschblonden Haares, der Zierlichkeit seiner Bewegungen und seiner geistreichen Unterhaltung voll tiefer und anregender Gedanken. Es ist dieser jüngere Lehrer des gegenwärtigen Königs dem ältern, dem vortrefflichen Geijer gefolgt, der Freund dem Freunde — und Schweden fragt wer beide ersetzen soll.

Materie und Seele. *)

III.

Gestatten Sie mir die biblische Lehre vom Wesen der Natur und des Menschen, wie sie auf der ersten Seite der mosaischen Bücher aufgezeichnet ist, in kurzer Zusammenfassung zu wiederholen, und sie durch einige Bemerkungen zu erläutern. Sich muß dabei von der geheiligten Autorität welche die Christen diesen Büchern beilegen, absehen. Ich werde auch nicht, wie unsere gutmüthig witzigen Gelehrten, den Verfasser derselben wie einen gesteinreichen Mann behandeln, dem man es nicht verargen darf daß er die großartigen Thatsachen des Natur- und Geisteslebens nach den beschränkten kindlichen Vorstellungen seiner Zeitgenossen auffaßte. Er selbst verlangt diese Nachsicht und Entschuldigung nicht; denn er rühmt sich ganz besonderer Einsicht, und hält sich für fähig allen Zeiten und Völkern ewige Wahrheiten zu verkünden, und die vollste Erkenntniß der Dinge ihnen zu überliefern. Aber dieß darf er fordern, daß man die Ursprünglichkeit seines scharfgeprägten Gedankenausdrucks nicht mit dem classischen Rothwälsch der deutschen Weltweisen verwechsele.

„Im Anfange", sagt nun Moses, „schuf Gott die Erez (Erde)"; und er beschreibt sehr anschaulich was für ein Wesen dieß sey. Die Erez nämlich wird Licht; sie wird Wasser; sie wird das Veste, was insbesondere Erde heißt; sie bringt Pflanzen und Kräuter hervor; aus ihr werden Sonne, Mond und die Sterne; sie wimmelt im Wasser von lebender Seele; sie wird Vogel, und bringt lebende Seele nach den verschiedenen Arten der Landthiere hervor. Die Erez ist also das Wesen welches die Reihen sinnlicher Dinge bis zum beseelten Thiere aus sich erzeugend hervorbringt, und in allen diesen mannichfaltigen Gestaltungen zumal lebend da ist. Die Erez ist das Wesen welches vom Zeugen und Gezeugtwerden den Namen hat — es ist die „Allmutter" Natur im Anfang ihres noch nicht zum Leben erschlossenen Daseyns. Warum benannte aber Moses daßelebe mit dem Worte welches unsern Planeten bezeichnet? Er bedachte wohl daß unter allen Weltkörpern nur die Erde wahrhaft Natur ist, da an ihr vom Anfang an die reiche Entwickelung des Naturlebens vorgieng, und durch neuerzeugende Wiederbildung unaufhörlich fortdauert, und da nur die Erde das Thierreich hervorbrachte, in welchem das vollendete Leben der Natur zugleich mit der Eigenthümlichkeit ihres Daseyns, dem Zeugen und Gezeugtwerden im eigentlichsten Sinne, dargestellt ist: während die andern Weltkörper mehr einfache, stätige und starre Massen scheinen, an deren Daseyn der Begriff eines lebentig erzeugenden Wesens nie könnte gewonnen werden. Gegen diesen Gedanken kann die Erfahrung ohne ungewisse Unterstellungen oder Mondschreirromantik nichts vorbringen.

Beachten Sie wohl daß der uralte Schriftsteller das bedeutenste Ergebniß der neuern Naturforschung — die Erkenntniß der wesenhaften Einheit des natürlichen Weltalls bei der unendlichen Vielheit der Erscheinungen — bereits besaß. Seine Welt ist nicht eine Sammlung einzelner, in sich abgeschlossener, für sich bestehender Wesen, sondern die eine Natur ist, überall dieselbe, in zahllosen Einzelnen oder Theilwesen da. Dasselbe Wesen ist

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

*) Vergl. Beil. zur Allg. Z. Nr. 218.

es welches Luft, Waſſer, Erdplanet, leuchtendes Geſtirn und Pflanze wird, und welches endlich in der Thierwelt ſeine Lebensentfaltung beſchließt, indem es als „lebende Seele“ die Fülle lebendigen Daſeyns erreicht hat.

Auch die Einſicht der Schellingſchen Naturphiloſophie, daß die Natur an ſich lebendig iſt, und überall lebendig iſt, war Moſes eigen. Seine Erez iſt ſtoffliches Gebilde und lebende Seele zugleich. Es gibt nach ihm keinen todten Stoff; alle materiellen, auch die ſogenannten unorganiſchen, Naturdinge ſind Erzeugniß und Zeugniß des Lebens; denn wo Hervorbringung iſt, da muß lebendige Kraft ſeyn. Und es gibt keine belebende Seelenſubſtanz, ſondern wie die Geſammtheit ſinnfälliger ſpecifiſcher Bildungen des Thierweſens in dem Begriff: Körper zuſammengefaßt wird, ſo iſt Seele der Begriff der Erſcheinungen und Thätigkeiten, worin das innere Leben des Thierweſens in ſeiner ganzen Mannichfaltigkeit und Vollkommenheit da iſt und ſich offenbart.

Die einfachſte Aeußerung beginnenden oder wiederkehrenden Lebens iſt das Athmen. Der Lebensodhem wird darum in der Bibel Seele genannt (ψυχή, ἄνεμος, anima). Im Blute, ſagt Moſes, iſt die Seele des Thieres.

Hr. v. Liebig wird dieß beſtätigen; denn die Chemie beobachtet daß von der im Blute herrſchenden Lebensthätigkeit die Zunahme an Maſſe im thieriſchen Körper, die Ausbildung ſeiner Organe und ihre Wiederverſetzung ausgeht. Beſonders alle Vorgänge des Geſtihls, der Empfindung, des Begehrens, das Bewußtſeyn durch Vorſtellung ſinnlicher Erſcheinungen, welches als Vollendung des Naturlebens bloß dem Thiere eigenthümlich iſt, gehören zur Seele. Thier iſt alſo nicht der Begriff für die Einheit zweier verſchiedenen Weſen (Materie und immaterielle Seele), ſondern Seele und ſinnlicher Körper ſind zwei Begriffe, in welchen die entgegengeſetzten — innern und äußern — nothwendig zuſammengehörigen und ſich wechſelſeitig bedingenden Lebenserſcheinungen des einen Thierweſens zuſammengefaßt werden.*)

Zur Ehrenrettung der h. Schriften — nicht der Hrn. Vogt, konnten vor den chriſtlichen Theologen welche, um Gott als das All-Leben ehren zu können, der Natur jeder Einheit noch eigenes Leben, Denken und Bewußtſeyn zugeſtehen wollen — möchte ich auf die kleine Welt des Thieres hinweiſen. Wir finden im Thier die fünf Regionen, innerhalb deren ſich das Naturleben fortſchreitend vollendet. Im Vorgang des Athmens waltet die Thätigkeit der Luftbildung; allenthalben über den Organismus vertheilt ſind die Quellen aus denen tropfbare Flüſſigkeit hervordringt; das haltende feſte Gerüſte iſt mineraliſcher Bildung, ſelbſt das Eiſenmetall fehlt nicht; auch der Schmuck des Pflanzenlebens iſt vorhanden, und nach dieſen vorausgehenden Bildungen folgt die kennzeichnende Eigenthümlichkeit des Thierweſens, das Syſtem des Gehirns und der Nerven und die damit in Wechſelbeziehung ſtehende Thätigkeit der Sinne, der Einbildungskraft und innern Vorſtellung.

So verſchieden und auseinanderliegend wie in der großen Naturwelt ſind die einzelnen Gebilde und Erſcheinungen in dieſer kleinen Welt des Thiers; aber ſie ſind ein Ganzes und ein einheitlich Lebendiges. Nicht der Athem, nicht der Knochen, nicht das Haar iſt für ſich beſeelt, allein dieſe Theilorganismen ſind voll Leben im lebendigen Ganzen, und ſie ſind die nothwendig vorausgeſetzten Bedingungen daß das ganze Thier lebendig — daß es Seele ſey. Der Athemzug iſt beim Thier das erſte Anzeichen daß es, während es nach außen ſich erſchließt, „zu ſich kommt“ und bewußt zu werden anfängt. So begann mit der Luftbildung das Naturweſen aus ſich heraus zu treten zur Selbſtentfaltung, damit es in der Thierwelt zu ſich komme, d. h. damit es ſichtig, ſinnig, bewußt werde. Ja, die unfrei bewegte gewaltige Salzfluth des Oceans ſteht in demſelben nothwendigen Lebenszuſammenhang mit der beſeelten Thierwelt wie der Thränentropfen zum innerlich bewegten Seelengefühl, als deſſen bewußtloſer Zeuge er unwillkürlich dem Auge entrinnt: es iſt der Zuſammenhang des weſentlich einen, ſtufenweiſe hervortretenden Lebens.

Auch das leibliche Weſen des Menſchen iſt Seele. Was als körperlicher Stoff ſinnlich erſcheint, iſt voll eigenen innern Lebens; es hat ſein eigenes Fühlen, Begehren — Denken. Und dieſe dem Naturgebilde innewohnende Lebensthätigkeit erliſcht bekanntlich mit dem Tode, während zugleich die materielle Geſtaltung vergeht — die Seele ſtirbt. Die Bibel ſagt ausdrücklich von der Menſchenſeele: „Die Seele wird vertilgt, die Seele wird verloren, die Seele ſtirbt, die todte Seele.“ Wo in der heiligſchrift mag denn Hr. Hofrath Wagner ſeine die Materie belebende unſterbliche Seelenſubſtanz gefunden haben? Mit dem Thierreiche ſchließt Moſes die einfache Entwickelung des bloßen Naturlebens ab; mit der Erſchaffung des Menſchen beginnt eine neue Ordnung in der Schöpfung. Dem an ſich ſeeliſchen Naturweſen, welches der Erde entnommen iſt, wird nämlich noch ein zweites unmittelbar ſchöpferiſch hervorgebrachtes Weſen geeint — der Geiſt. Sterne, Pflanzen und Thiere hat die Erez hervorgebracht; der Geiſt wird von Gott gegeben. Der Unterſchied zwiſchen dem Menſchen und dem Thiere iſt alſo nicht eine Eigenſchaft der Seele, deren Weſen beiden gemein wäre, ſondern ein ganzes Weſen mit eigenthümlichem Leben. Der Menſch iſt perſönliche Einheit zweier Weſen, welche, da ſie in verſchiedener Form ihr Leben entfalten, bald in Frieden, bald in Zwietracht zuſammen beſtehen; welche in ungetrennter Wechſelbeziehung auf einander wirkend ſich gegenſeitig anregen, unterſtützen, erheben und ſtärken; kurz, von denen eines das andere zur Theilnahme, zur Mitleidenſchaft, doch auch zur Mitſchuld an den Geſchicken, Zuſtänden und Störungen ſeines Lebens zieht. Gewiß hat der chriſtliche Naturforſcher R. Wagner das Daſeyn und die Bedeutung des menſchlichen Doppellebens in ſich ſchon oft wahrgenommen — den Unterſchied und Zwieſpalt des Denkens, Fühlens und Wollens, den Wechſel zwiſchen Willkür und Nothwendigkeit, zwiſchen Freiheit und Unfreiheit, welcher das Menſchenleben mit Kämpfen erfüllt, ehrenvolle Triumphe und furchtbare geiſtige Niederlagen und leibliche Zerrüttungen veranlaßt; welcher eine bewegende Macht der ganzen Menſchengeſchichte iſt. Wird er dieſen Widerſpruch des Lebens bei ruhigem Nachdenken auf Ein Seelenweſen als den Grund deſſelben zurückzuführen vermögen?

*) Ich berufe mich auf die gelehrte und ſcharfſinnige Erörterung dieſes Gegenſtandes in: „Der Mönch nach der Glaubenslehre der allgemeinen Kirche und im ſpeculativen Syſtem Günthers. Studien von Dr. G. K. Mayer.“

Aus dem Böhmerwald.

Von Dr. F. Hochſtetter.

5. Die Hochgipfel und die Gebirgsſeen. *)

Der Böhmerwald, in ſeiner mittlern Erhebung 3500 Fuß Meereshöhe wenig überſteigend, gehört zu den Mittelgebirgen. Hochgebirgscharakter, wenn man darunter ſchroffere Bergformen, tief zwiſchen Felsabgründen liegende Gebirgsſeen, und zumal ein Zurücktreten der Vegetation auf den Höhen verſteht, ſtatt hochſtämmiger Buchen, Tannen und Fichten nur Knieholz, allerlei Strauchwerk, Mooſe und Flechten, die ſtarren Felsmaſſen ärmlich bedeckend, tragen nur die wenigen höchſten Gebirgsgipfel, die über 4000 Fuß hoch aufſteigen, hauptſächlich der Plöckenſtein, Kubany, Luſen, Rachel, Arber, Oſſer. Als ich Ende September des Jahrs 1853 das Gebirg verließ, waren dieſe Gipfel ſchon von erſten Schnee bedeckt, und als ich Anfangs Junius 1854 die alten Freunde wieder begrüßte, ſchimmerte es immer noch ſchneeweiß von ihren Häuptern mir entgegen.

Der ſüdlichſte dieſer Punkte, mit ſeiner gewaltigen Maſſe faſt den Anfangspunkt des Gebirges bildend, iſt der böhmiſche Plöckenſtein (4351 F.) am rechten Ufer der Moldau. Eine gute Fahrſtraße führt aus dem Moldauthal von den Salzwaar Jägerhäuſern zum Forſthaus zu Hirſchbergen, an dem früher beſchriebenen Schneemuccanal gelegen. Vom Canal ab kommt man, durch dichten Fichtenbeſtand den Seehof entlang aufſteigend, in einer halben Stunde zur See-Alm. Hat man dieſe, über die hingelegten Holzſtämme hinweg balancirend, glücklich überſchritten, ohne in den naſſen Moos- und Moorboden tief eingeſunken zu ſeyn, ſo hat man von nun an auf dem „Seeſteig“ feſten Boden; aber nichts als rundliche Granitblöcke, ein wahres Felsmeer; man ſteigt mühſam von einem zum andern, und trifft nur auch Strohe Wege über einen natürlichen Damm maſſenhafter Felstrümmer aus dem Waldesdickicht heraus an die ſchwarze Fläche des Plöckenſteinſees, aus der ſenkrecht zum Gipfel des Plöckenſteins die Granitmaſſen der Seewand 900 F. hoch emporragen. Ich kann mir nicht verſagen die herrliche Schilderung, wie ſie Adalbert Stifter in ſeinem Hochwald von dieſem See gegeben, hier zu wiederholen.

„Ein Gefühl der tiefſten Einſamkeit überkam mich jedesmal unbeſtglich, ſo oft und gern ich zu dem märchenhaften See hinauftieg. Ein getpanntes Tuch, ohne eine einzige Falte, liegt er weich zwiſchen den harten Geſtippe, gefäumt von einem dichten Fichtenbande, dunkel und ernſt, daraus manch einzelner Urſtamm den äſteloſen Schaft emporſtreckt wie eine altertümliche Säule. Gegenüber dieſem Waldbande ſteigt ein Felſentheater lothrecht auf, wie eine graue Mauer, nach jeder Richtung denſelben Ernſt der Farbe breitend, nur geſchmitten durch zarte Streifen grünen Mooſes, und ſparſam bewachſen von Schwarzföhren, die aber von ſolchen Höhe ſo klein herabſehen wie Rosmarinkräutlein. Auch brechen ſie häufig aus Mangel des Grundes los und ſtürzen in den See hinab; daher man, über ihn hinſchauend, der jenſeitigen Wand entlang in gräßlicher Verwirrung die alten ausgebleichten Stämme liegen ſieht, in traurigem weißleuchtendem Verhack die dunklen Waſſer ſäumend. Rechts treibt die Seewand einen mächtigen Granitgiebel empor, Blockenſtein geheißen; links ſchweift ſie ſich in ein ſanftes Dach herum, von hohem Fichtenwald beſtanden, und mit einem grünen Tuch des feinſten Mooſes überhäuft. Da in dieſem Becken buchſtäblich nie ein Wind weht, ſo ruht das Waſſer unbeweglich, und der Wald, die grauen Felſen und der Himmel ſchauen aus ſei-

*) Vergl. Nr. 197.

ner Tiefe heraus, wie aus einem ungeheuren schwarzen Glasspiegel. Ueber ihm steht ein Fleckchen der tiefen, einsönigen Himmelsbläue. Man kann hier Tagelang weilen und sinnen, und kein Laut stört die durch das Gemüth sinkenden Gedanken, als etwa der Fall einer Tannenfrucht oder der kurze Schrei eines Geiers. Oft entstieg mir ein und derselbe Gedanke wenn ich an diesen Gestaden saß: als sey es ein unheimlich Naturauge das mich hier ansehe — tief schwarz — überragt von der Stirne und Braue der Felsen, gefäumt von der Wimper dunkler Tannen — drinn das Wasser regungslos wie eine versteinerte Thräne."

Hat man vom See aus die Höhe der Seewand noch erstiegen, so zieht nun ein breites Hochplateau weithin westwärts. Spärlich und kümmerlich nur wachsen auf der Höhe Flechten, nur so sprießer und dichter aber hohes Waldgras, Farrenkraut, Heidel- und Preiselbeeren, und am Boden kriechen die Knieflechten. Daraus ragen da und dort mächtige Granitfelsmassen hervor in den mannichfaltigsten Formen, bald als unregelmäßiges Haufwerk kolossaler Blöcke, mit natürlichen Höhlen und Pfeilern, bald als Mauern und Thürme aus Platten und Quadern fast regelrecht aufgebaut. Die erste dieser Felsmassen, ein unregelmäßiger Haufwerk von Granitblöcken, ist der böhmische Plöckenstein. Eine unermessene Aussicht thront in die Augen wenn man auf dem obersten Block steht. Nach Böhmen hinein nordwärts und westwärts dunkle Waldmassen, mit ihren verschiedenen Farbentönen das ganze Relief des Gebirgs wiedergebend. Weiter hinaus offenes Land, daraus Städte und Dörfer freundlich ins Gebirge hereinblicken. Ganz anders nach Baiern und Oesterreich hinein, hier ein bunter Wechsel von Wald, Wiese und Feld, und allenthalben zerstreut einzelne Gehöfte. Wie ein blauer Schleierstreif bis gegnete Land jenseits der Donau, daraus der Inn silberhell entgegenspiegelt. Und das ganze Bild schließt am Horizont ab die gewaltige Kette der Kalkalpen. Bei durchsichtiger Luft schimmert das Karlseisfeld des Dachsteins so hell herüber, die dunkeln Felsspitzen darauf schneiden sich so scharf ab am Himmelsblau, daß man die Entfernung vergißt. Wahrhaft märchenhaft ist aber der Anblick wenn drüben in den Thälern weißer Nebel liegt, und himmelhoch in der Luft die zackigen pittoresken Contouren hängen wie Feengestalten.

Geht man auf dem Gebirgrücken eine halbe Stunde weit, so kommt man zur „Dreieckmark." Die Ansagbuchstaben B. A. B. auf den drei Seiten des dreieckigen Markſteins bedeuten daß hier Bohemia, Austria und Bavaria zusammenstoßen, und bald darauf kommt man auch zu den „Drei Sesseln," wo, nach der Sage, einst die Beherscher der drei Länder in mächtigen Granitsels-Sesseln Berathung gepflogen, und jeder in seinem eigenen Land saß. Ungemein überraschend ist der Anblick dieser wunderbaren Felspartie. Eine wahre Burgruine, ringsherum Mauern und kleinere Thürme, in der Mitte aus 30 bis 40 Fuß mächtiger Granitplatten aufgebaut der kolossale Hauptthurm. In Granit gehauene Stufen führen zur Spitze, und hier ist noch der eine der drei Sessel zu sehen, eine durch Ausverwitterung des Gesteins entstandene sitzartige Vertiefung mit Lehne. Absätzlich am 25 Juli, gehört hier lustig zu; die Bayern feiern die Schützenfest auf den Dreisesselberg. Da fließt hoch oben auf Bauernwerkstehöpfe köstliches bayerisches Bier. Doch auch zu jeder andern Zeit kann ein Bote leicht herbeischaffen was man nur wünscht, wenn man es nicht vorzieht selbst hinabzusteigen an den Fuß des Bergs zum „Sokel Hiefel," wie ihn die ganze Gegend kennt. Der überraschte Reisende wird in dem Hause, das man ihm vor dem Wald draußen zeigt, einen freundlichen Gastwirth und Kaufmann finden, Hrn. Rosenberger, und bei diesem Sokel Hiefel allen Comfort, alles was müde Glieder und ein hungriger Magen nur wünschen können, so gut als man es nur immer in einer Hauptstadt gewöhnt ist.

Unmittelbar bei den Dreisesseln erhebt sich der Königstein, eine Reihe von 30 bis 40 Fuß hohen Granitsäulen, auch locker über einander liegenden Granitblöcken bestehend, die jeden Augenblick einzustürzen drohen. Den Schlußpunkt des von der Seewand aus anderthalb Stunden langen Gebirgsrückens bildet der Hohestein. Von da fällt das Gebirge steil ab in das Querthal der kalten Moldau. Niedrigeres Bergland, in seinen höchsten Spitzen 3000 Fuß wenig übersteigend, liegt zwischen den Querthälern der „kalten" Moldau bei Neuthal und der „grasgrün" Moldau bei Kuschwarta. Rechts drüben am linken Ufer der eigentlichen Moldau steigt mit einemmal hoch auf die gewaltige Gneißmasse des Kubany (4290 Fuß) bei Winterberg. Kein anderer Böhmerwaldberg ist so weit ins Innere von Böhmen hinein sichtbar. Um ihn herum eine Menge niedrigerer Bergkuppen, der Schreiner, Soloberg u. s. w., und von ihm auslaufend nach allen Richtungen mächtige Gebirgsäste der Langenruck, Basum u. s. w. Alles und alles bedeckt mit massenhaften Urwäldern.

An der Landesgränze fort steigt das Gebirge aber erst jenseits der grasigen Moldau wieder an, und wohl zwei Tagereisen entfernt vom Plöckenstein im Centrum des Gebirgs liegen der Luſen und der Rachel.

Drei Tage war ich schon im Forsthaus zu Pürstling (3530'), einer der höchstgelegenen Ansiedelungen im Böhmerwald, eingenestelt, denn „der Wind gieng aus Baiern", bis endlich der Wind aus Böhmen kam und die Nebelmassen ebenso schnell wieder verschwanden wie sie gekommen. Klar lag die Luſenspitze vor uns. Der Luſen (4332') ist kein selbstständiger Berg, nur die südlichste schon in Baiern gelegene höchste Kuppe des Markberge, über dessen langen breiten Gneiß-Rücken die Landesgränze verläuft. Ist man bis zum Markstein Nr. 1 vorwärts gegangen, so steht man vor einem kolossalen an die 200' hohen steil kegelförmigen Steinhaufen; scharfkantige plattenförmige Stücke eines kleinkörnigen Granits, selten größer als ein Schreibtisch, sind unordentlich über einander geworfen, nichts anstehendes, keine „zusammengewachsenen" Felsen, nur lose Blöcke. Es ist als hätte man eine Riesenfuhr Steine hier auf dem 4000' hohen Gebirgsrücken abgeladen. „Lungenmoos" (Cetraria islandica) überzieht die Steine, und Knieflechten wachsen aus den Spalten hervor die an den hier über die dunkeln Waldbrüchen hoch hervorragenden, immer weiß glänzenden Kegel wie Wolkenschatten erscheinen. Ein hoher zackiger Granitfelsen mag hier vor unkenklichen Zeiten empergeragt haben, bis er an seinem Fuß ausgewittert zusammenstürzte, und so den Trümmerhaufen bildete als der man jetzt die Luſenspitze erscheint.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

Dresden, 31 Jul. Die „Freimüthige Sachsenzeitung" sagt: Die Nummer der „Sachsenzeitung" vom 1 May ward nach erhobener Beschwerde der hiesigen französischen Gesandtschaft auf die Weisung des Ministeriums des Innern hin polizeilich mit Beschlag belegt. Das hiesige königl. Criminalgericht fand aber keine Veranlassung wegen des in jener Nummer enthaltenen Leitartikels Untersuchung gegen die Redaction einzuleiten. Die Nummer ward darauf, um der französischen Beschwerde weiter zu entsprechen, dem Justizministerium übergeben, von welchem sie weiterem behufs Entscheidung der Frage, ob der Artikel Anlaß zur Untersuchung geben müsse, an das königl. Appellationsgericht überwiesen wurde. Auch dieses hat die Frage verneint, und es ist uns deßhalb jetzt die mit Beschlag belegte Nummer vom 1 May zurückgegeben worden.

Hannover. Folgendes ist der Wortlaut der königl. Proclamation, worin die Abänderung der Verfassung als beverstehend angekündigt wird. „Monbrillant, 1 Aug. 1855. Georg V, von Gottes Gnaden König von Hannover ꝛc.

Durch den Bundesbeschluß vom 23 Aug. 1851, welchem Unser königl. Hr. Vater, des hochseligen Königs Ernst August Majestät, unbedingt beigestimmt hatte, war Uns die Verbindlichkeit auferlegt die Verfassung von 1848 einer Prüfung zu unterwerfen, und sie in Einklang mit den Grundgesetzen des Bundes zu bringen, so weit sie mit einem in Widerspruch stehe. Es trug Uns als Bundesfürsten ob die in den Bundesgesetzen vorgeschriebenen Bestimmungen für die Landesverfassungen angewendet und zu beobachten. Unsere Etatmäßen Vorgänger in der Regierung haben von Gründung des Bundes an in Patenten und Verfassungsurkunden die Bundes-Grundgesetze als höchste Autorität für die deutschen Landesverfassungen anerkannt. Dieser Grundsatz hat seine jüngste Sanction in dem §. 2 der Landesverfassungs-Gesetze vom 6 Aug. 1840 gefunden, und ist selbst im Jahr 1848 in der Verfassung beobachtet worden. Auch Wir hielten stets an jenem Prinzip fest. Bei Unserer Thronbesteigung glaubten Wir daß es Uns gelingen werde auf dem Wege der Vereinbarung mit den allgemeinen Gesetzen des Bundes in Uebereinstimmungen auf der Verfassung zu entfernen welche mit den Grundgesetzen des Bundes in Widerstreit stehen. Sehr schmerzlich hat es Uns berühren als diese Hoffnung getäuscht wurde. Sowohl im Jahr 1852 als im Jahr 1853 ist der Versuch gemacht worden Uns zur verbindlichen Abänderung der Verfassung von 1848 unter Umwirkung der allgemeinen Ständeversammlung herbeizuführen. Bedenkal wurde aber diese Unsere landesväterliche und wohlgemeinte Absicht von dieser weder gehörig gewürdigt noch unterstützt. Auch ließen jene geschleterten Versuche keine Aussicht zurück das Ziel auf diesem Wege zu erreichen. Es blieb nur übrig das Verfassungsgesetz entweder vereinbarlich Unserer Souveränität als höchster Machtvollkommenheit den Bundesgrundgesetzen gemäß Selbst abzuändern, oder eine Entscheidung der deutschen Bundesversammlung abzuwarten. Wir haben gestaubt den letzteren Weg vorziehen zu müssen. Der erfolgte Bundesbeschluß vom 19 April d. J. enthält nun eine Entscheidung der Bundesversammlung über die Verfassung von 1848. Es wird darin nicht allein ausgesprochen daß die Uebereinstimmung dieser Verfassung mit den Grundgesetzen des Bundes nunmehr ohne Verzug zu bewirken sey, sondern die deutsche Bundesversammlung hat auch selbst einen Theil der Verfassung von 1848 prüfend an die Bundes-Grundgesetze gelegt, eine Reihe von Bestimmungen jener Verfassung als Bundesrecht bezeichnet, und darüber sich ausgesprochen daß diese bezeichneten Punkte die einzigen bundesverbindlichen in der Verfassung wären. Außerdem war schon unter dem 12 April dieses Jahrs ein anderer Bundesbeschluß erfolgt, welcher ausserlegt: den Ritterschaften wiederum eine ihren althergebrachten Rechten entsprechende wirksame Betheiligung bei der ersten Kammer einzuräumen, sowie selbst zum Beitritte dieses Beschlusses nöthigen Anordnungen zu treffen. Es wurde nun ein nochmaliger Versuch gemacht auf Grund der Ansprüche des deutschen Bundes zunächst mindestens eine andere Kammercompostition und Wahlordnung mit der auf den 15 Jun. d. J. wieder einberufenen Ständeversammlung zu vereinbaren. Auch dieser Versuch ist leider fruchtlos geblieben. Der hänische Verfassungsausschuß brachte am 11 v. M. den Entwurf einer Adresse an Uns, welche einer Erwiederung an Unser Ministerium in die Kammern, in welchem die Competenz des Bundes in der Verfassungssache gelängnet und die unmöglichkeit und sowohl dem Bundesrecht als dem Verfassungsrechte Unseres Königreichs widerstreitende Bedingungen gestellt wurde, der deutschen Bundesversammlung jede Einwirkung auf die Verfassungsangelegenheit zu entziehen. Wir haben daraus die Ueberzeugung gewinnen müssen daß jede fernere Verhandlung mit den Ständen von 1848 nicht zum Ziel führen wird. Wir sind demnach entschlossen die Verfassungsrevision keiner längern Verzögerung preisgegeben, sondern

sfort die Ansprüche des deutschen Bundes nach Maßgabe des §. 2 des Landesverfassungsgesetzes in Ausführung zu bringen, wie solches Unsere Verordnung vom heutigen Tage besagt. Unser Gesammtministerium ist von Uns angewiesen diese Unsere allerhöchsten Absichten sich zur Richtschnur dienen zu lassen; und vertrauen Wir auch zu Unsern getreuen Unterthanen, insbesondere zu Unserer gesammten Deputirtenschaft, daß sie Unsere unabsäßig auf das wahre Wohl des Landes gerichteten Bestrebungen anerkennen und Unserer allerhöchsten Verordnung vom heutigen Tage die schuldige Folge zu leisten nicht ermangeln werden. Diese Proclamation soll in die erste Abtheilung der Gesetzsammlung aufgenommen werden. Gegeben Montbrillant, den 1 Aug. 1855. (L. S.) Georg Rex. v. Wendorff. Fr. Biedermannsegg. v. Bothmer. v. d. Decken. v. Borries. Fr. Platen-Hallermund.

Ich beziehe hiedurch das vorstehende Proclamation, nach erfolgtem Vortrag des Inhalts, von Sr. Maj. dem König in meiner Gegenwart eigenhändig unterzeichnet worden ist. Montbrillant, den 1 Aug. 1855. G. v. Wendorff, Generalsecretär des königl. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

× **Berlin**, 5 Aug. Wie verlautet, werden die Neuwahlen zu unserer zweiten Kammer nicht vor Ende Septembers stattfinden. Mehrfache Anzeichen deuten darauf hin daß auch für die nächste Session ein Theil der ehemals Reichsunmittelbaren es verschmähen dürfte seinen Sitz in der ersten Kammer einzunehmen. Die von den Betheiligten aufgestellten Forderungen, welche der Erbprinz von Benthein-Steinfurt früher bei wiederholter Anwesenheit hier in Berlin zu vertreten suchte, sind von der Regierung nicht bewilligt worden. Seitens der Reichsunmittelbaren, die trotz ihrer sehr verschiedenen Stellungen und Ansprüche als eine Art Corporation auftraten, wurde geltend gemacht daß sie ohne die Wiederherstellung der in der Bundesacte ihnen zugesicherten Gerechtsame sich außer Stand befänden an der Landesvertretung theilzunehmen. Zugleich verlangten dieselben eine förmliche Zusicherung in Betreff der vollen Restitution dieser Gerechtsame. Hierauf vermochte die Regierung um so weniger einzugehen, als ein großer Theil der in Rede stehenden Rechte inzwischen unter Mitwirkung der Betheiligten bereits abgelöst ist. Dazu kommt daß die Frage wegen einer Wiederherstellung derselben nur auf dem Wege der Gesetzgebung unter Mitwirkung der Kammern gelöst werden kann, mithin von einer einseitigen Entscheidung der Regierung gar nicht abhängt. Im übrigen hat die Erfahrung des vorigen Jahres dargethan daß die parlamentarischen Arbeiten durch das Ausbleiben einer Anzahl von Mitgliedern der ersten Kammer keine Störung erleiden. Unter den Vorlagen, welche vom Staatsministerium in der nächsten Kammersession eingebracht werden sollen, befindet sich ein Vernehmen nach auch ein Gesetzentwurf in Bezug auf das vor kurzem ausgesprochene Verbot fremden Papiergeldes. Durch die in Aussicht stehende Vorlage sollen die in dem betreffenden Gesetz bereits angekündigten Ausnahmen von diesem Verbot zur Durchführung gebracht werden. Namentlich handelt es sich dabei um die fernere Zulassung des für den Bau der thüringischen Eisenbahn ausgegebenen Papiergeldes, in Betreff dessen mit dem Großherzogthum Sachsen-Weimar eine besondere Uebereinkunft besteht. — Seit einigen Tagen treten bei der Artillerie wieder zahlreiche Reservemannschaften ein. Dieselben sind zur Auflösung derjenigen Reservisten bestimmt welche im vorigen Jahr zur Erhaltung der Artillerie auf Kriegsfuß zum Dienst herbeigezogen wurden. Auch diese Thatsache liefert eine neue Bestätigung der in Preußen herrschenden Absicht, auch ferner unverändert in der seitherigen Kriegsbereitschaft zu verbleiben.

Einer Meldung aus Magdeburg zufolge, hat sich am 1 d. M. auf der dortigen Verbindungsbahn zwischen dem Leipziger und dem Wittenberger Bahnhof ein eigenthümlicher Unfall zugetragen. Eine Locomotive, welche vom Leipziger Bahnhof nach Buckau ging, gerieth in der Nähe des Packhofs aus den Schienen und stieß einem Schuhmacher, der ruhig mit seiner Familie bei Tische saß, mehrmals durch die Hauswand mitten in die Stube hinein. Glücklicherweise kamen alle Personen mit dem Schrecken davon. Das Haus hatte aber dermaßen gelitten, daß es sorgfältig geflickt werden mußte, bevor der feurige Mauerbrecher daraus entfernt werden konnte. Von der Direction der Wittenberger Bahn wurde dem Schuhmacher sofort eine ansehnliche Entschädigung geboten; derselbe hat es aber vorgezogen für die kolossale Ueberraschung eine Mehrforderung zu stellen.

Griechenland.

Athen, 27 Jul. Der Ministerpräsident brcht den Kammern wieder einmal mit der Auflösung, wenn sie seinen Gesetzentwurf über Umwandlung des Gehaltes der Deputirten und Senatoren durchfallen lassen wollten. Bis jetzt erhielten die Vertreter des Volks einen monatlichen Gehalt so lange die Sitzungen dauerten; er hörte auf mit dem jährlichen Schluß der Kammern. Da aber die Sitzungen jedesmal (mit Ausnahme eines einzigen Jahres innerhalb 10 Jahren) ein volles Jahr dauerten, so erhielten die Deputirten einen vollen Jahresgehalt, welcher für diese die Summe von 3000 Drachmen, für die HH. Senatoren aber von 6000 Drachmen darstellte. Das Ministerium will nun diesen noch immer Schwankungen zu Gunsten des Staatsschatzes unterworfenen Gehalt fixiren und ihn unabhängig machen von der Dauer der Sitzungen. Der Senator soll nun die Summe von 5000 Drachmen, und der Deputirte von 2500 Drachmen erhalten. Es sind nicht ökonomische Gründe die das Ministerium dazu bestimmen, sondern man will durch diese Lockspeise des gesicherten Gehaltes die Volksvertreter bewegen daß sie so schnell als möglich das jährliche Budget und die allenfallsigen Gesetzentwürfe erledigen, und dann ruhig in die Heimath gehen und die Minister ohne lästige Controle handeln lassen. Es ist ein gut aufgesonnenes Mittel um sich die HH. Volksvertreter und Väter des Volks vom Halse zu schaffen, obwohl man nicht in Abrede stellen kann daß diese es recht gut verstanden haben die Sitzungen so zu dehnen daß sie fast immer ein Jahr dauern mußten. Von dieser Seite betrachtet ließe sich nicht viel einwenden gegen jene Aenderung, aber die Diätenbestimmung der Deputirten und Senatoren ist durch die Constitution bestimmt, bildet einen eigenen Artikel im Staatsgrundgesetz. Irgendeinen Artikel der Constitution durch eine zufällige Kammer, die noch überdieß tägtlich mit der Auflösung, d. h. mit dem Verlust ihres Monatsgehalts, bedroht wird, umändern zu lassen, hat kein vorausgegangenes Ministerium zu thun gewagt, weßwegen man allenthalben auf die Verhandlungen in der Kammer mit Spannung wartet.

Die Räubereien haben fast allenthalben aufgehört; die Behörden entwickelten die gehörige Thätigkeit, und so konnte es nicht fehlen daß von allen Seiten die Nachricht kommt daß Räuber erschossen oder eingefangen, und ihre Helfershelfer, welche ihnen Schlupfwinkel anweisen und sie mit Brod versorgen, aufgegriffen sind. Nach einem dienstlichen Ausweise sind im Monat Juniv allein 41 Räuber gefangen genommen, 9 haben sich selbst gestellt, 3 wurden erschossen im Kampfe, und 31 Heiser wurden eingezogen.

Es mag Ihnen in der französischen oder der englischen Presse ein Brief aufgestoßen seyn welchen Kalergis an Mavrokordatos geschrieben, und welcher zuerst den Weg in die Spalten des Nouvelliste von Marseille gefunden hat. Kalergis hatte über den Brief, den er griechisch an Mavrokordatos gerichtet, kein großes Geheimniß gemacht, indem er denselben im Original mehreren Personen zeigte und vorlas. Jetzt gedruckt und in die Welt hinausgesendet, bringt er ihn auch in keine Verlegenheit. Der Inhalt ist einstweilen nur wenigen bekannt, liefert aber den thätigsten Beweis von dem bodenlosen Leichtsinn, der frechen Schamlosigkeit dieses Menschen. In meinen nächsten Schreiben werde ich auf dieses Aktenstück gründlich zurückkommen.

Der neue französische Admiral Jakinau ist vor acht Tagen auf dem Kriegsdampfer „Christoph Columbo“ im Piräeus angekommen, und hat alsbald seinen Dienst angetreten; der seitherige Commandant der französischen Truppen, Admiral Barbier de Tinan, ist nach Uebergebung des Dienstes unter Kanonendonner abgefahren. Er war von Natur höchst jähzornig, rauh, und böser Einflüsterung leicht zugänglich.

Ein Athenisches Klatschblatt, die „Hama,“ das Organ Kalergis, das immer seine Heldenthaten ausposaunen muß, befaßt sich neuester Zeit mit Nadelstichen gegen Deutschland, indem es unter anderm sagt: „Der Frankfurter Bundestag fängt an ein Lebenszeichen von sich zu geben, denn viele Gemeinderäthe Deutschlands, wie der von den Hohenzollern, von Hessen, Mecklenburg und Holstein sind über die orientalische Frage nicht einig. Man sagt aber daß die Republik Marino und das Fürstenthum Monaco ihre freundlichen Bemühungen angeboten, und davon hofft man die Wiederherstellung der Eintracht.“ Dann weiter heißt es: „Die Rede des Kaisers der Franzosen hat Deutschland tief erschüttert; deßwegen ist Protekch nach Frankfurt, es ist aber zweifelhaft ob die philologischen Verhandlungen den militärischen zum Opfer gebracht werden können.“ Dieß ein Probestück des Kalergis'schen Witzes. Die „Elpis“ enthielt in ihrem letzten Blatt einige Bermuthungen darüber was ungefähr die Meinung Hrn. v. Thouvenels über Kalergis gewesen seyn möchte, Lucubrationen die in einem Lande wo Preßfreiheit herrscht jeder drucken lassen kann. Die „Elpis“ glaubt daß es in Frankreich ganz gleichgültig aufgenommen würde wenn Kalergis in irgendeine andere Stellung käme, man könnte ihm z. B. ein Commando an den Gränzen geben. Darüber ist nun Kalergis ganz in Wuth gerathen, und hat durch seinen Censor officiell eine Erwiederung einrücken lassen — in welcher er alle Aeußerungen der „Elpis“ für Lügen erklärt. Die Wahrheit sey vielmehr daß er als Kriegsminister unentbehrlich und unersetzlich sey, und sich des ungetrübten Vertrauens des Kaisers der Franzosen erfreue. Ja gegenüber seiner Umgebung behauptet er daß Hr. v. Thouvenel, der französische Botschafter in Konstantinopel, vom Kaiser den Auftrag erhalten habe, ihm — dem Kalergis — alles mitzutheilen was zwischen Hrn. v. Thouvenel und König Otto gesprochen worden. Der Mann ist wirklich für die Insel Tinos reif — denn wir befigen in Griechenland noch kein Irrenhaus!

Neueste Posten.

Basel, Bulletin. Vom 2 auf den 3 ein Erkrankungs- und ein Todesfall. Gesund entlassen wurde ein Kind; in Behandlung bleiben drei Personen. (N. Zürich. Ztg.)

Ein der Börsen-Zeit, und **Liverpool** zugehender Brief enthält über das Eisen-Ausfuhr-Verbot folgendes: Es herrscht bis dieser Augenblick noch immer dieselbe Unklarheit über die Ausdehnung des erlassenen Verbots, namentlich steht es noch immer nicht fest ob sich dasselbe auch auf Brucheisen beziehe. Bis diesen Augenblick ward es nur in Beziehung auf Bleche von über $\frac{1}{4}$ Zoll Dicke streng durchgeführt. Eine Deputation grosser Fabrikanten die bei Lord Palmerston eine Audienz hatten um Klarheit über die hier einschlagenden Punkte zu erhalten, belam nur die talentlose Antwort daß das Ausfuhrverbot erlassen sey, man aber noch keinen rechten Gebrauch davon mache, es vielmehr von der weiteren Entwickelung der Verhältnisse abhängen werde welche Ausdehnung man demselben geben, und zu welchen sonstigen Maßnahmen man sich noch entschließen werde. Der Berichterstatter sagt noch hinzu: Die Deputation kam unklarer von Lord Palmerston zurück als sie zu ihm gegangen war, nur die Ueberzeugung hatte sie gewonnen daß es sich bei der ganzen Frage nicht um eine handelspolitische, sondern um eine rein politische Maßregel handle, und daß man in dem Verbote den Beginn von Restrictionen erblicken müsse, deren Abhängung durch politische Motive bestimmt werde. Wir müssen uns die Veröffentlichung der weiteren interessanten Details aus Rücksichten der Discretion noch versagen.

+ **Paris**, 4 Aug. Schon vor mehr als acht Tagen lief in Paris das Gerücht von einem Zweikampf zwischen dem Grafen Morny und dem General Chanzarnier um, in welchem der erstere verwundet worden seyn sollte. Diese Sage bestätigte sich jedoch nicht, und war beinahe vergessen, als vorgestern das Gerücht von neuem auftauchte, und mit so genauen Einzelangaben in Verbindung gesetzt wurde daß es Glauben fand. Man knüpfte sogar gestern den Tod des Grafen v. Morny in Folge seiner Verwundung an, und wollte dadurch das starke Sinken mehrerer Börsenpapiere, namentlich der Actien des Crédit mobilier und einiger Eisenbahnactien, erklären, welche den Grafen v. Morny zum besondern Beschützer haben. Glücklicherweise entbehren alle diese Gerüchte jeder Berechtigung; und wir sind ermächtigt sie unbedingt zu widerlegen. Läge jenen Nachrichten Wahrheit zu Grunde, so würden sie fast den Charakter eines Unglücks für die kaiserliche Regierung tragen, denn alle Welt kennt die wichtigen Dienste welche unter den schwierigsten Umständen der Graf dem Kaiser geleistet hat, der die loyalen Gesinnungen des Präsidenten des gesetzgebenden Körpers auch vollständig zu würdigen weiß.

Die Oesterreichische Zeitung hat auf das bestimmteste in Abrede gestellt daß der Graf Nesselrode eine Note an das Wiener Cabinet gerichtet habe, in welcher bedauert wurde daß die Unterhandlungen abgebrochen seyen, und in welcher in unbestimmten Ausdrücken und mit gewissem Rückhalt die russische Regierung durchblicken ließ daß sie nicht abgeneigt sey auf die von Oesterreich den Westmächten zur Annahme empfohlenen Bedingungen einzugehen. Gerade die unbestimmte Fassung dürfte die kaiserl. österreichische Regierung abgehalten haben die erwähnte Note dem französischen und englischen Cabinet mitzutheilen, denn die Existenz derselben an und für sich wird hier nicht bezweifelt. Uebrigens ist die Stellung Oesterreichs zu unserm Cabinet eine durchaus freundschaftliche.

Paris, 5 Aug. Der Moniteur scheint mit der Censur des Generalprofoßen der Armee unterworfen zu seyn, denn er enthält nichts über die Krim, sowie überhaupt keine Nachricht von irgendeiner Bedeutung. In den Débats findet sich eine mit der Thaher, Bia Marseille, aus Konstantinopel vom 26 Jul. eingegangene Depesche. Die Brigade des Generals Sol war danach im Lager von Maslak eingetroffen. Von den drei Dampfern welche sie überführt hatten, war die „Christophe Colombe" mit einer türkischen Fregatte zusammengerathen, doch war der Schaden nicht sehr groß. Der bisherige Geschäftsträger in Konstantinopel, Hr. Benedetti, ist nach der Krim abgegangen. Eine französische Bombarde und drei Kanonenboote waren in Konstantinopel angekommen. Nach der Preße d'Orient war in Adrianopel die Cholera ausgebrochen. Aus der Krim sind die letzten Nachrichten vom 24 Jul.; neues war von dort nicht zu melden. Beide Theile scheinen sich nach Kräften für das nächste Bombardement vorzubereiten. Fünf englische Bombarden und zwei französische Avisodampfer kreuzen vor Arabat. Ein Theil des Forts von Pauleffskaja hat bei einem Streifzug sechshundert Ochsen erbeutet.

Der Constitutionnel gibt einen Auszug aus den Papieren, welche man bei den an der spanischen Gränze von den französischen Behörden verhafteten Carlisten gefunden hat. Danach ist mit Wissen des Grafen v. Montemolin mehrfach der Versuch gemacht worden durch den Fürsten Gortschakoff namentlich mit dem Czaren, dem Grafen v. Chambord, dem Herzog von Modena und der Herzogin v. Berry in Verbindung zu treten, namentlich um Geldunterstützungen zu erhalten. Alle diese Versuche scheinen aber vollständig gescheitert zu seyn, und namentlich hat der russische Gesandte in Wien ganz ablehnend geantwortet, indem er den Brief des Grafen v. Montemolin an den Czaren nur aus Höflichkeit angenommen und jede bestimmte Auslassung verweigert hat. Dem Grafen v. Montemolin wird darin von Cabrera der Rath ertheilt zunächst zwar noch in Neapel zu bleiben, aber sich stets bereit zu halten nach Spanien, sey es öffentlich oder im geheimen, abzugehen. Die Organisation einer allgemeinen carlistischen Verschwörung über ganz Spanien scheint danach allerdings beabsichtigt zu werden, aber keinesweges vollendet zu seyn. Da Don Carlos bedeutende Summen nicht aus dem Schiffbruch seiner Träume gerettet hat, Geld aber der nothwendigste Hebel ist, so würde die carlistische Opposition der spanischen Regierung sehr ungefährlich seyn, wenn nicht die Ohnmacht der gegenwärtigen Lage mit das Spiel so außerordentlich leicht machte. Die französische Regierung beabsichtigt nach dem Constitutionnel auch fernerhin, jeden vom französischen Boden aus gegen die Ruhe des Nachbarlandes gerichteten Versuch auf das energischste zu unterdrücken.

Der General Canrobert wird demnächst in Frankreich erwartet. Der General Mac-Mahon hat sich schon vor einigen Tagen eingeschifft um das Commando der Canrobert'schen Division zu übernehmen. Eine alte Wunde hat sich wieder geöffnet, trotzdem war ein besonderer Befehl des Kaisers nöthig um den General Canrobert zu bewegen den Kriegsschauplatz zu verlassen.

_ **Straßburg**, 6 Aug. Bei den gestern und vorgestern dahier stattgefundenen Municipalrathswahlen wurde der größte Theil des ehemaligen vor anderthalb Jahren aufgelösten Stadtraths wieder gewählt. Für die noch fehlenden Mitglieder ist auch kommenden Sonntag ein zweiter Wahltag angeordnet. Den Werbungen für die deutsch-englische Fremdenlegion ward in den jüngsten Tagen manche Beschränkung auferlegt. Hervorgerufen wurde die Maßregel durch einzelne Mißbräuche. Mehrere Batterien Artillerie gehen in diesen Tagen von hier nach dem Kriegsschauplatze ab. Derselben wird auch Infanterie folgen.

£ **Konstantinopel**, 26 Jul. Auf dem Kriegsschauplatz in der Krim geht es fortwährend sehr still zu. Die Alliirten arbeiten in ihren Laufgräben gegen den Malakefthurm zu und die Russen suchen diese Arbeiten dann und wann zu stören, das ist alles. Zum Zeitvertreib fangen die Soldaten Muscheln und Krabben und nehmen Seebäder. Die Krankheiten, Cholera und Typhus, sollen bedeutend nachlassen. Vor 14 Tagen schon verschierte man hier es seyen mehrere Pestfälle im Lager der Alliirten vorgekommen. Ich hielt es für unwahrscheinlich und schrieb Ihnen darum nichts davon. Seitdem hat nichts mehr davon verlautet. Seit einiger Zeit worden wirksamere Maßregeln ergriffen um der Luftverderbniß im Lager vorzubeugen. Beständig brennen mehrere große Feuer in die alle Abfälle von geschlachtetem Vieh rc. geworfen und verbrannt werden müssen. Das bei weitem rathsamste wäre ebenso mit den Leichen aller in der Schlacht Gefallenen oder in den Spitälern Gestorbenen zu verfahren. Statt sie zu begraben sollte man sie in Haufen verbrennen.

Omer Pascha soll nun doch nicht nach der Krim zurückkehren, sondern das Commando der asiatischen Armee übernehmen; er soll nächstens nach Baium abgehen. Er geht jedoch nicht allein, sondern wird den größten Theil der jetzt in der Krim befindlichen türkischen Truppen mit sich nach Asien führen, über den in der Krim zurückbleibenden Theil — vielleicht nur die ägyptische Division — wird Achmet Menikli Pascha das Commando übernehmen.

Man kann diese Maßregeln gewiß nur gut heißen. In Asien droht der Pforte jetzt die meiste Gefahr, sie muß dort mit allen Kräften die Fortschritte der Russen aufzuhalten suchen. — Dieser Tage kam hier die unter dem Befehl des Generals Sol stehende, aus dem 30sten und 35sten Linienregiment gebildete Brigade an. Sie gieng nach der Ausschiffung sogleich in das Lager von Maslak. Auch heute kamen wieder mehrere Schiffe mit französischen Truppen hier an, ebenso mehrere Kanonenboote. — Die neulich im Journal de Constantinople enthaltene Bekanntmachung der alliirten Generale und Admirale in Betreff der englischen, französischen und türkischen Unterthanen gestatteten Ladung des nach in Kertsch liegenden Getreides wird nun französischerseits im heutigen Journal de Constantinople durch ein eigenthümliches „Communiqué" desavouirt. Es lautet:

„Die französischen Handelsleute und die Capitäne der französischen Handelsmarine werden in Kenntniß gesetzt daß nach dem Weggang der Alliirten von Kertsch die nicht dort befindlichen Getreidevorräthe durch den Feind den Flammen überliefert werden, und daß somit die am 7 d. zwischen den alliirten Generalen und Admiralen abgeschlossene Convention in Betreff der Verführung dieses Getreides als nicht geschehen zu betrachten ist."

Auch aus Larissa sieht nun wie früher auf Salonich der Cholera wegen fast die ganze Bevölkerung. Am 16 d. waren von 25,000 Einwohnern nur noch gegen 4 bis 5000 in der Stadt. Die Aerzte waren mit gutem Beispiel vorangegangen und hatten sich auf den Ossa und Olymp geflüchtet! Alle von der Cholera Ergriffenen starben, ohne Zweifel mancher bloß aus Furcht. Niemand wollte die Todten begraben.

Todes-Anzeige.

Auswärtigen Verwandten und Freunden widmen wir hiemit die traurige Anzeige daß es Gott in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen habe, unseren vielgeliebten Sohn und Bruder,

den erlauchtig hochgebornen

Herrn Otto Grafen Fugger-Glött,

Accessisten bei der königl. bayerischen Regierung von Schwaben und Neuburg zu Augsburg,

am 28 Juliuś 1855, Abends 6¾ Uhr, im noch nicht vollendeten 25sten Lebensjahre, nach längerer Krankheit und versehen mit den heil. Sterbsacramenten in das jenseitige bessere Leben abzurufen. — Dillingen a/Donau, den 3 August 1855.

[4378] **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung.

Den Anmeldungen zur Aufnahme in die rheinische Ritter-Akademie, welche längstens vor dem **1 September** an mich zu richten sind, bitte ich gleichzeitig die zur Aufnahme erforderlichen Papiere: 1) den Tauf-, 2) den Impf-, 3) den Gesundheitsschein und 4) ein Sitten- und Schulzeugniß beizufügen.

Bedburg, den 31 Julius 1855.

Der Ober- und Studien-Director: **Seul.** (4299)

Bekanntmachung. Das badische Anlehen gegen 50 fl. Loose vom Jahre 1840 betr.

Bei der heutigen Serienziehung des Lotterie-Anlehens von 1840 wurden nachstehende Nummern gezogen, welche an der am 1 September 1855 planmäßig stattfindenden 19. Gewinnziehung theilnehmen.

Serie-Nr. 28. 289. 428. 441. 828. 847. 885.,

welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Karlsruhe, den 1 August 1855.

Großherzoglich badische Amortisationscasse. [4316]

[4302] Bei **Chr. E. Kollmann** in Leipzig ist zu haben:

Geschichte der Feldzüge in der asiatischen Türkei

während der Jahre 1828 und 1829
nach dem in russischer Sprache erschienenen Werke

des Garde-Obrist Uschakoff.

Deutsch bearbeitet
und Sr. Durchlaucht dem Statthalter von olen,
Fürst Paskewitsch von Eriwan,
dem unbesiegten Feldherrn
gewidmet
von **A. C. Lümmlein.**

Warschau 1838. 2 Bde. Lex.-8. mit 11 Plänen in gr. Fol. 7 Rthlr.

Das vorstehende Werk dürfte jetzt besonders für die Herren Officiere aller Nationen von um so größerem Interesse seyn, als von den Plänen 3 die am 23 Junius 1828 von Paskewitsch mit Sturm genommene Festung Kars und die Schlacht vor deren Mauern (am 19 Junius 1828) darstellen.

---

(262) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung zur Rindviehzucht

von

H. W v. Pabst.

Mit 24 Bildern in lithographischem Farbendruck von Benno Adam und vielen in den Text eingeschobenen Holzschnitten.

Unter Zugrundelegung der Ausgabe von 1829 neu bearbeitet.

Größtes 8. Gebunden in Sarsenet. Preis 8 fl. oder 4 Rthlr. 20 Ngr.

Hauptabschnitte des Inhalts.

Einleitung. — Litteratur über Rindviehzucht. — I. Von der Natur des Rindes. 1. Naturgeschichtliche Eintheilung und ursprüngliche Heimath. 2. Naturgemäßer Aufenthaltsort, naturgemäßeste Nahrungsmittel. 3. Organe zur Ernährung und Absonderung und zum Athmen. 4. Lebensperiode, Lebensdauer. 5. Fortpflanzung. 6. Besondere Eigenschaften. — II. Von den Rindviehracen. 1. Südöstliche und mit diesen verwandte Racen. 2. Niederungsracen der Nordseeküstenländer und damit verwandte Racen. 3. Gebirgsracen der Schweiz und des südlichen Deutschlands. 4. Mittelsteyerdeutsche Höhlandsracen. 5. Englische Racen. 6. Französische Racen. 7. Zusatz. — III. Von der Paarung. 1. Zweck der Züchtung. 2. Nutzunft der zu paarenden Thiere. 3. Besondere Beschaffenheit der Zuchtthiere. 4. Alter der zu paarenden Thiere. 5. Genthige bei der Paarung zu beachtende Punkte. — IV. Von der Aufzucht. 1. Die Kälbchenzeit. 2. Die Geburt des Kalbes. 3. Die Säugezeit. 4. Weitere Aufzucht der Kälber nach dem Absetzen. — V. Von der Ernährung und Pflege. 1. Allgemeine Grundsätze. 2. Beurtheilung der einzelnen Futtermittel. A. Heu. B. Grünfutter. C. Stroh und getrocknetes Laub. D. Wurzelfrüchte und Kohl. E. Getreide, Oelkuchen,

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Gicheln. F. Abfälle bei den landwirthschaftlich-technischen Gewerben. G. Zusammengesetztes Brühfutter ic. 3. Stallfütterung. 4. Stalleinrichtung und Stallpflege. 5. Die Weide. 6. Verbindung der Stallfütterung mit der Weide. Zusatz in Betreff der Krankheiten des Rindviehes. — VI. Von der Benutzung des Rindes durch die Milch. 1. Ausdruck und Fütterung der Milchkühe. 2. Menge und Beschaffenheit der Milch. 3. Behandlung der Milch abgesehen der Milch. 4. Bereitung der Butter. 5. Käsebereitung. 6. Verwerthung der Milch durch den verschiedenartigen Molkereibetrieb. — VII. Von der Nutzung durch die Aufzucht. — VIII. Von der Mastnutzung. 1. Ausmahl des Mastviehes. 2. Mastungsmethoden. 3. Besondere Beförderungsmittel der Mastung. 4. Wahl der Jahreszeit zum Mästen. 5. Dauer und Beendigung der Mast. 6. Schätzung des Mastviehes. 7. Verwittlater der Mastung. 8. Mastung der Kälber. — IX. Vergleiche über die Futternutzung durch Milchwirthschaft, Aufzucht und Mastung. 1. Futternutzberechnung beim Molkereibetriebe. 2. Futternutzberechnung bei der Jungviehaufzucht. 3. Futternutzberechnung bei der Mastung. — X. Von der Benutzung des Rindes zur Arbeit.

Der Darmcanal.

| | | |

[250]

Miniatur-Bibliothek classischer Dichter und Dramatiker.

Von dieser mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Bibliothek sind bis jetzt folgende 44 Bändchen in elegantem Einband erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Becker,
Jung Friedel der Spielmann.
1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

J. G. Fischer's Gedichte.
1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Freiligrath's Gedichte.
Dreizehnte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Geibel's Juniuslieder.
Neunte Auflage.
2 Rthlr. 6 Ngr. oder 3 fl. 48 kr.

Goethe's Egmont.
26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's Faust.
2 Rthlr. 25 Ngr. oder 4 fl. 48 kr.

Goethe's Gedichte.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Goethe's
Hermann und Dorothea.
brosch. 15 Ngr. oder 54 kr.;
geb. 26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Goethe's
Iphigenie auf Tauris.
27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

Goethe's Torquato Tasso.
1 Rthlr. 6 Ngr. oder 1 fl. 45 kr.

Wolfgang von Goethe's Erlinde.
Zweite Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Herder's Cid.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Homer's Ilias
von Johann Heinrich Voß.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 30 kr.

Homer's Odyssee
von
Johann Heinrich Voß.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 30 kr.

Hölderlin's Gedichte.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Justinus Kerner,
der letzte Blüthenstrauß.
1 Rthlr. 6 Ngr. oder 2 fl.
Stuttgart und Tübingen.

Justinus Kerner's
lyrische Gedichte.
Fünfte, sehr vermehrte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Gottfried Kinkel's Gedichte.
Vierte Auflage.
2 Rthlr. 22½ Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Gottfr. Kinkel's
Otto der Schütz.
Eine rheinische Geschichte
in zwölf Abenteuern.
Siebzehnte Auflage.
26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Lenau's Gedichte.
Zwei Theile in Einem Bande.
3 Rthlr. 15 Ngr. oder 6 fl.

Leodor Löwe's Gedichte.
1 Rthlr. 6 Ngr. oder 1 fl. 48 kr.

Wolfgang Müller von Königswinter,
Die Maikönigin.
Eine Dorfgeschichte in Versen
26 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Das Nibelungenlied
von
Dr. Karl Simrock.
Achte Auflage.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Oehlenschläger's Gedichte.
Zweite vermehrte Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Platen's Gedichte.
2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

Otto Roquette's Liederbuch.
brosch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.
gebunden 1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 30 kr.

Otto Roquette's
Waldmeister's Brautfahrt.
Ein Rhein-Wein- und Wandermärchen.
Vierzehnte Auflage.
15 Ngr. oder 48 kr.

Otto Roquette's
Tag von St. Jakob.
Dritte Auflage.
24 Ngr. oder 1 fl. 12 kr.

Otto Roquette's Herr Heinrich.
1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Ludwig Schandein's
Gedichte in westfricher Mundart.
1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Schiller's Gedichte.
Zwei Theile in Einem Bande.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Schiller's
Braut von Messina.
1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Schiller's
Don Carlos.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Schiller's Maria Stuart.
1 Rthlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Schiller's
Wilhelm Tell.
1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Schiller's Wallenstein.
Zwei Theile in Einem Bande.
2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Gustav Schwab's Gedichte.
Vierte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Tegner's Frithiofs-Sage.
Aus dem Schwedischen übersetzt
von
Amalie von Helvig, geb. Freiin von Imhoff.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Uhland's Gedichte.
Dreiundvierzigste Auflage.
2 Rthlr. 22½ Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Wieland der Schmied.
Heldengedicht von Dr. Karl Simrock.
Dritte Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Zedlitz' Gedichte.
Fünfte Auflage.
2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 30 kr.

Zedlitz' Soldatenbüchlein.
Dritte Auflage.
15 Ngr. oder 48 kr.

Zedlitz' Waldfräulein.
Ein Märchen in achtzehn Abenteuern.
Dritte Auflage.
1 Rthlr. 20 Ngr. oder 2 fl. 42 kr.

Annette von Droste-Hülshoff.
Das geistliche Jahr.
Nebst einem Anhang religiöser Gedichte.
1 Rthlr. 6 Ngr. oder 2 fl. —

J. G. Cotta'scher Verlag.

In der Literar. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München ist erschienen:

Kobell's Gedichte:

Oberbayerische Gedichte.
Geh. 1 Rthlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 24 kr. Geb. 1 Rthlr. 26 Ngr. oder 3 fl. 12 kr.

Pfälzische Gedichte.
Geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr. Geb. 1 Rthlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Hochdeutsche Gedichte.
Carton. 1 Rthlr. 6 Ngr. oder 2 fl. Geb. 1 Rthlr. 10 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Neuere Gedichte.
Carton. 24 Ngr. oder 1 fl. 20 kr. Geb. 28 Ngr. oder 1 fl. 36 kr.

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft.

Das weltberühmte, beste Familienbuch, welches bereits in mehr als 200,000 Exemplaren verbreitet ist: [4207—14]

Die weite, weite Welt.

Von Elisabeth Wetherell.

Prachtausgabe mit Illustrationen.

4 Theile.

(Ladenpreis: broschirt 2 Rthlr. 10 Ngr. — gebunden 2 Rthlr. 22 Ngr.)

liefern wir antiquarisch, doch wie neu, für den sehr billigen Preis von

1 Thlr. broschirt.

1 Thlr. 8 Ngr. gebunden.

Leipzig. **J. M. C. Armbruster'sche** Antiquariats-Buchhandlung.

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft.

Vorthellhafte Offerte! (4281—83)

Geschäftsleute, welche sich einer ausgebreiteten Bekanntschaft erfreuen und für ein lucratives Geschäft gegen gute Provision thätig seyn wollen, belieben ihre genaue Adresse unter den Buchstaben **A. B.** Nr. 4281 franco in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Papier-Halbzeug aus gebleichtem Stroh, ganz weiß und ohne Knoten, zu den größern wie zu den feinsten Papiersorten geeignet, ist in bester Qualität und zu billigen Preisen zu haben bei C. F. Kaußler u. Comp. in Altdorf Weingarten bei Radolfzburg, Württemberg. [4092—95]

Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, 5, Cité Bergère à Paris.

Fauvelle-Delebarres, Nr. 10, Boulevard Bonne-Nouvelle zu Paris, **„Patentirte Kautschuk-Kämme."**

Der Erfolg dieser Erfindung hat alle Erwartungen übertroffen; die Fabrik beschäftigt gegenwärtig 400 Arbeiter, die kaum ausreichen. — In der That verdienen die Kautschut-Kämme vor allen andern, selbst den Schildkröt-Kämmen, im Gebrauch den Vorzug; an Farbe gleichen sie den Büffel-Kämmen, sind sehr weich, wenig zerbrechlich, und die Zähne spalten sich nie. Sie empfehlen sich ferner durch ihre Wohlfeilheit. — Zu haben bei allen Haupt-Parfümeuren und Coiffeuren Frankreichs, Englands, Belgiens, Hollands und ganz Deutschlands. (1635—44)

(3858—65)

Ostende.

Hôtel d'Allemagne.

Deutscher Gasthof.

Deutsche Zeitungen und der einzige Gasthof Ostende's mit ausschließlich deutscher Bedienung.

R. Wagner, Besitzer seit 1846.

Aux Villes de France.

81 rue Vivienne und 104 rue Richelieu.

Das bedeutendste Manufactur- und Modewaaren-Geschäft in **Paris.** — Unübertreffliche Auswahl in allen Artikeln. — Feste, billigst angesetzte Preise. — Man spricht deutsch. [3927—66]

Rattier & Comp. [3931—40]

Rue des Fossés-Montmartre, Nr. 4, in Paris.

Kautschuk und Gutta-Percha:

wasserdichte Kleider, Polster und Luftkissen, elastische Kniebänder und Reifen, Reise-Artikel, Riemen mit Mechanik ꝛc.

Anzeige. Eine gebildete junge Dame, welche sich dem Erziehungsfache zu widmen wünscht, und während der beiden letzten Jahre in einem Pensionate der französischen Schweiz ihre Vervollkommnung dazu vollendet hat, sucht eine Stelle als Erzieherin bei jüngern Kindern. Nähere Auskunft wird Hr. Dr. H. Grosse, Stadtdirektor in Stettin, ertheilen. (4182—83)

Anzeige. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen H. Ottiker, Geschäftsagent, Kratz Nr. 79 in Zürich. [4190—91]

Zu verkaufen: ein Herrschaftshaus mit 18 heizbaren Zimmern nebst Remise und Garten von 80,000 Quadratfuß Umfang, in der schönsten und vortheilhaftesten Lage der Stadt Zürich. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen H. Ottiker, Geschäftsagent, Kratz Nr. 79 in Zürich. [4191—92]

Une dame anglaise, bonne musicienne, sachant le français, l'allemand et l'italien, désire se placer dans une famille distinguée soit comme institutrice soit comme dame de compagnie.

On est prié de s'adresser franco **A. M. 4177** à l'expédition de l'Allgemeine Zeitung. (4177—79)

(4269) Bei **Simon Schropp & Comp.** in Berlin ist so eben in neuester Auflage erschienen:

General-Karte von dem **preussischen Staate** in seiner jetzigen Begränzung und Abtheilung. (Auch unter dem Titel: **Karte von Norddeutschland** und dem ganzen preussischen Staate) nach den von dem statistischen Bureau zu Berlin mitgetheilten Nachrichten in 24 Blättern. Herausgegeben von *F. B. Engelhardt,* kgl. preuss. Geh. Reg.-Rath. Maassstab: $\frac{1}{600000}$. Preis 6 Rthlr.

(3691) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Göschel, C. Fr., **Unterhaltungen zur Schilderung Goethe'scher Dicht- und Denkweise.** Ein Denkmal. 3 Theile. Neue wohlfeile Ausgabe in einem Bande. 1852. 8. geh. 1 Thlr.

Feuchtersleben's Gedichte.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben.

8. Wiener-Papier. Preis fl. 2. 30 kr. oder Rthlr. 1. 15 Ngr.

Diese Gedichte sind neben dem poetischen Talent Producte umfassender Bildung und einer tiefen Weltanschauung; sie sind ein Cultus, in dem sich die Entwicklungsstufen eines reichen Gemüths darstellen und der Form nach höchst mannigfaltig, wie schon die Anordnung zeigt. Die Sammlung gestaltet in folgende Sectionen: Lyrik. Reflexion. Gefangenbetrieb, persönlich. Im Sinne des Alterthums. Sonnette. Chasselen. Erzählend. Dem Dichter. Elegien. Verschiedenes.

Stuttgart und Augsburg.

[263] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Osteotom. Unterfertigter sieht sich durch den über die chirurgischen Instrumente der Wiedbergener Instrumente-Ausstellung kürzlich erschienenen und von Hrn. Prof. Dr. Rothmund verfassten Bericht veranlaßt, zu versichern, daß das bei von ihm angemeldete und im Katalog Nr. 2196 angeführte Osteotom'sche Osteotom wegen bringender Nachfragen nicht mehr zurückgehalten werden konnte.

Zugleich erlaubt sich derselbe zu bemerken daß die in dem erwähnten Berichte an dem von ihm, Wepp in München gefertigten Osteotom gerühmte und sehr zweckmäßig befundene Veränderung von dem Unterzeichneten schon im Jahre 1851 angebracht und an den seitdem angefertigten Instrumenten auch ausgeführt worden ist. Ein so modificirtes Osteotom befand sich in der Local-Industrie-Ausstellung des Jahres 1852 zu Augsburg, und in einer Note der Prüfungs-Commission dieser Industrie-Ausstellung die Ausführung durch eine Medaille. Dieses Instrument wurde auf Bestellung der k. k. Universität zu Prag angefertigt. Außer an einige praktische Aerzte wurden eben solche Osteotome auch für die k. k. chir. Klinik zu Wien und jüngst für das herzogl. Militär-Lazareth zu Wiesbaden geliefert.

Die Vervollkommnung, daß die Kette mittelst Handdruck als einfache Kettenfuge nach Hitten-Jeffroy gebraucht werden kann, fällt fast mit der Erfindung des Instruments durch Seine zusammen, wurde bei den von mit gefertigten Instrumenten für praktische Aerzte immer angebracht, und auch die Einrichtung des Handhebe hat sich an ein abgetrieftenes Glied der Kette befestigt, und auf diese Weise selbst ein Theil derselben als Kettenfuge gebraucht werden kann, wird schon seit Jahren nach französischen Mustern allgemein in Anwendung gebracht, und so auch von mir zu jeder Kettenfuge verfertigt.

Würzburg, im Julius 1855.

A. Herrmann.

[4254]

Une gouvernante française cherche une place de demoiselle de compagnie, ou de gouvernante.

S'adresser au Bureau de Journal sous le Nr. 4158. (4158—60)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem kongl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen, der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mittwoch Nr. 220. 8 August 1855.

Uebersicht.

Die französische Zollreform.

Deutschland. München (Theater. Jakobi-Dult. Hôtels garnis); Reichenhall (König Ludwig. Adelsemannstein); Würzburg (unglückliches Duell); Dresden (hohe Gäste. Königin-Wittwe); Rudolstadt (Vermählung des Fürsten); Hannover (die Verfassungsveränderungen verkündigt); Bonn (Universität); Berlin (32. WM. bis 10 Aug. zurückerwartet). Verunglücken eines Güterzugs); Magdeburg (Dr. Miemeyer. Auswanderung); Wien (wichtige Regierungsmaßregeln in Aussicht. Die Russen noch vor Kars, Schamyl nicht vor Tiflis. Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie nach Ischl. Erzherzog Albrecht in Weilburg. Graf Schlik. Cholera. Die Pestkrankheit in Türkisch-Albanien. Gegenseitige Besuche des Herzogs v. Montpensier und des Grafen Chambord); Triest (Cholera).

Schweiz. Ragaz; Bern (die Cholera in Basel); St. Gallen (Aufregung wegen des confessionellen Gesetzes); Genf (Gewitter. Schiffer-fest. Turnfest in Lausanne).

Spanien. Schwäche des spanischen Heeres. Mißbräuche.

Großbritannien. Das letzte Geplänkel der Friedenspartei im Unterhaus. Betrachtungen. Eine amerikanische Schwindelei.

Frankreich. Die Ausstellung.

Italien. Rom (die jüngste Allocution des Papstes); Modena (die italienische Centralbahn); Turin (Bildung einer italienischen Legion im Solde Englands. Aus einem Berichte Lamarmora's. Baron v. Berger. Die Excommunication erwartet).

Rußland und Polen. St. Petersburg (weitere Actenstücke zur Hangée Affaire. Ueber die Operationen der Alliirten im weißen Meer).

Türkei. Brussa (abermals ein Erdbeb. Räubereien).

Telegraphischer Bericht.

***Nürnberg**, 7 Aug. (Aufgegeben Vormittags 10 Uhr 30 M.; abgegangen um 11 Uhr 49 M.; angekommen in Augsburg um 11 Uhr 55 M.) Ihre Maj. die verwittwete Königin von Sachsen, in Begleitung der Frau Herzogin von Genua und mit großem Gefolge, sind so eben wohlbehalten von Dresden angekommen, im Gasthof zum rothen Roß abgestiegen, und setzen nach eingenommenem Dejeüner und vorheriger Besichtigung der Burg und der Kirchen ihre Reise nach Augsburg fort.

Die französische Zollreform.

Rd. **Von der Donau**, 2 Aug. Die Vorlage welche dem gesetzgebenden Körper neuerlich auf Befehl des Kaisers Napoleon, behufs Genehmigung einer ganzen Reihe von Zolltarif-Aenderungen, gemacht worden ist, hat die öffentliche Aufmerksamkeit der Sachkundigen umsomehr erregt, als diese Maßregel auch eine bedeutende politische Tragweite hat. Bis zum Jahr 1848 fortgesetzte Concessionen der Regierung zu Gunsten des Prohibitivsystems, ungeachtet aufwühlender Gegenströmungen in der öffentlichen Meinung des Inlandes und trotz des Verdammungsurtheils der ausländischen unabhängigen Presse. Dann augenblicklicher Stillstand in Folge der Zeitereignisse; seit der neuen Kaiserregierung ein zwar bedächtiger, aber unverkennbar folgerichtiger Fortschritt zum System gemäßigter Schutzzölle.

Seitdem auch die allgemeine Zustimmung der Presse und die wachsende Zuneigung des Gewerbs- und Handelsstandes in den Nachbarstaaten zu dem Anreger dieser Aenderungen. Ein Theil des Beifalls namentlich, bei Gelegenheit der neuerlichen Anwesenheit des Kaisers in England, ist ohne Zweifel auf Rechnung dieser Maßregeln zu setzen. Die Art wie dieselben ins Leben geführt werden, entspricht unverkennbar dem klarblickenden, beharrlichen Geist welcher gegenwärtig die Geschicke Frankreichs leitet. Auch die Gestaltung der Preisangaben für ausgestellte Gegenstände ist deßhalb höchst bezeichnend.

Die Gesammtwirkung dieser vereinzelten Zollermäßigungen der letzten Jahre ist überaschend schnell und umfangreich eingetreten; sie wollte ohne den Krieg, die Ebnerung, die Arbeitsstockung, die Cholera noch ungleich beträchtlicher seyn. Wenn man die wichtigsten Tarifsätze sah in der Sitzung des Staatsraths vom 7 Februar d. J. festgestellten Gesetzentwurfe (Moniteur vom 30 Jul. 1855) und der früheren einzelnen provisorischen Gesetze mit den Ergebnissen der Einfuhren Frankreichs zum Verbrauch während der ersten sechs Monate 1855, 1854 und 1853 (im Moniteur vom 20 Jul. d. J.) vergleicht, so tritt allenthalben einer Zollermäßigung eine bedeutende Verbrauchsvermehrung zur Seite. Diese Vermehrung der Mengen im Commerce spécial ist größer oder geringer, je nach der Zeitdauer der Ermäßigung. Beweise liefert die nachstehende vergleichende Zusammenstellung der Einfuhr zum Verbrauch in den ersten sechs Monaten der Jahre 1853 und 1855:

	Bezogene Menge.		Zollertrag in Franken.	
	1853.	1855.	1853.	1855.
1) Stahl in Barren (metr. Ctr.)	1,389	5,819	126,264	200,039
2) Ochsen (Stück) . . .	1,653	22,711	40,592	70,178
3) Kühe (Stück) . . .	4,635	31,139	123,915	84,241
4) Kälber (Stück) . . .	7,327	18,887	26,425	7,003
5) Hämmel, Schafe (St.)	37,913	102,390	171,291	26,485
6) Wein (Hect.) . . .	—	227,116	—	62,560
7) Branntwein (Hect.) .	—	108,389	—	1,518,967
8) Kupfer (metr. Ctr.) .	29,009	66,023	65,124	78,813
9) Stabeisen (metr. Ctr.)	13,981	202,982	244,704	1,565,164
10) Roheisen (metr. Ctr.) .	326,126	622,555	1,678,708	2,718,066
11) Leinsamen (metr. Ctr.)	65,828	159,148	301,956	524,134
12) Steinkohlen (metr. Ctr.)	14,491,710	18,401,358	3,177,594	3,284,522
13) Gewöhnl. Oele (metr. Ctr.)	1,764	36,204	47,820	403,707
14) Olivenöl (metr. Ctr.)	74,123	109,289	1,345,662	1,187,095
15) Rohe Schafwolle (metr. Ctr.)	86,702	156,583	3,753,322	6,793,675
16) Bier (metr. Ctr.) . . .	56,054	123,880	314,401	689,544
17) Rohzucker aus fremden Colonien (metr. Ctr.)	109,064	261,375	6,813,744	14,999,800
18) Fleisch, frisch und gesalzen (metr. Ctr.) .	885	28,899	27,283	17,549

Diese 18 Artikel haben in den ersten sechs Monaten des Jahres 1853 18,258,808 Franken, des Jahres 1855 hingegen (ungeachtet der Zollermäßigungen) 34,181,572 Franken, mithin 15,922,764 Franken mehr an Eingangszoll aufgebracht. Der Gesammtertrag der Eingangszölle war binnen der sechs ersten Monate von 1853 65,668,678, von 1855 dagegen 88,306,730, also 1855 mehr 22,638,052 Franken. Bei der bekannten Erfahrung daß die letzten sechs Monate mehr zur Casse bringen als die erste Jahreshälfte, würde man die Mehreinnahme des Jahres 1855 gegen 1853 an Eingangsabgaben auf etwa 50 Mill. Fr. berechnen können. Wahrlich eine gute Aufmunterung zur Zollherabsetzung, namentlich in der jetzigen Zeit der Cassenleere!

Deutschland.

Bayern. △ **München**, 5 Aug. Die vorgestrige Vorstellung des Shakespeare'schen Trauerspiels „Romeo und Julia", in welcher Fräul. Seebach von München wieder Abschied nahm, war die bestsuchte ihres Gastspiels. Parket und Parterre zeigten sich ganz besetzt, und trotz der furchtbaren Hitze hielt der größte Theil des Publicums bis zum Schluß aus. Hier war die Künstlerin ganz in ihrem Element: in der Darstellung der poetischen Leidenschaft, der glücklichen Liebe und der schmerzlich süßen Sehnsucht, des Kummers und des weiblichen Heroismus im Kampf gegen gewaltige Hindernisse. Fräul. Seebach vereinigt Gefühl und Phantasie in hohem Grad, und mit diesen die Geschicklichkeit, beides in möglichst vielen Pointen auszuprägen. Sie braucht sich also nur vor der Gefahr der Ueberladung in Acht zu nehmen! Das Publicum war sehr warm, nicht nur physisch, sondern auch moralisch, und spendete dem Gast eine Fülle von Anerkennung. Die Tobsuchtsgeberin in den Vorbereitungen zum „Tannhäuser" hat den höchsten Grad erreicht. Um die Decorationen und Beleuchtungsproben sowie auch die Einübung des lauchen Theils der Seenerie ungestört vornehmen zu können, hat die Intendanz verfügt daß von Donnerstag an die Hofbühne geschlossen wird. Der Aufwand an Costümen ist beispielles; nicht nur für die Solosänger, sondern auch für alle Mitglieder der Singchöre und des Ballets sind von Künstlerhand Zeichnungen angefertigt, so daß das imposirende Ganze auch in seinen Einzelheiten eine merkwürdige Mannichfaltigkeit entwickelt. Nicht Hr. Young, der unbäßlich ist, sondern Hr. Auerbach wird den Tannhäuser singen, für ein neuengagirtes Mitglied gewiß eine gewichtige Antrittsrolle. Die Parkettsitze sind bereits alle vorgemerkt. — Unsere Jacobimesse, hier zu Land Dult genannt (von indulgeo, weil früher ein Ablaß damit verbunden war), geht zu Ende, ohne daß die deutsche oder auch nur bayerische Handelswelt von ihrem Daseyn viel verspürt hätte. Nach Lipowsky's „Urgeschichte von München" verdankt sie ihr Entstehen dem Umstand daß einst während der Messe in der Jacobskirche auf den Anger eine Maus über die Altarstufen lief die einen Zettel zwischen den Zähnen führte, worauf die Stiftung dieser Dult in nachstehenden Worten empfohlen war. Die Besolgung dieses Rathes von so paar Jahrhunderte hindurch von großem Vortheil; bei unsern heutigen Verkehrsverhältnissen und der reichen Ausstattung aller stabilen Magazine dürfte jedoch sicherlich wieder eine Maus erscheinen, mit der Ordre: den Jacobi- und alle andern Münchener- und Auer Bierkellershausmärkte in einigen zu verschmelzen. Die Sommerluft ist fast nur noch eine Reminiscenz für Liebhabersammlungen. Die Kinderwelt freilich büßt bei ihrer Auflösung ein großes Quodium ein, denn außer dem Policineli mit seinen Judenstücken und seinem sonstigen classischen Repertoire ist da noch gar viel Merkwürdiges zu schauen, z. B. heuer ein Marionettentheater mit der „Belagerung von Sebastopol"; Kanonaden, Stürme und Kämpfe, sowie auch die Unzufriedenheit der Soldaten und der Mangel an guten Führern, alles wird naturgetreu vorgestellt; ferner eine kleine Menagerie, eine Art Klavierauszug aus Kreuzberg, und endlich ein großes Affentheater, dessen Repertoire niemals umgestessen wird, denn auf Urväterlichkeit sind Stockprügel gesetzt. Vor kurzem hat Hr. Klischnigg in einem unserer „Volkstheater" als Joko wahre Triumphe erlebt, so daß man aus dem laut gewordenen Lob fast schließen mochte: die wahre Kunst bestehe darin daß der Mensch dem Affen so nahe als möglich kommt. Jetzt bewundern wir wieder Affen welche die Menschen nachahmen. Komische Welt!

* **München**, 6 Aug. Für Fremde welche München besuchen, ist es eine angenehme Erfahrung daß die Zahl guter Gasthöfe und Hôtels garnis immer mehr zunimmt. Der Freude wird dadurch der Nothwendigkeit entgegen sich den immer höher steigenden Preisen, die man in einigen der ersten Gasthöfe (namentlich im bayerischen Hof) findet, zu unterwerfen. Der ganz in der Nähe der Residenz und des Theaters gelegene Gasthof zur blauen Traube ist, seitdem ihn Hr. Maukil übernommen, in allen Theilen vortrefflich eingerichtet, und der Reisende findet daselbst jeden irgend billigen Wunsch ohne zu große Kosten befriedigt. Die Zahl der im allgemeinen empfehlungswerthen Hôtels garnis ist durch ein neues Etablissement, das sogenannte „Marienbad" des Hrn. Jul. Klopp bereichert. Daselbe liegt in einem der gesündesten Theile der Stadt, in der Barerstraße, unfern des Obelisken und der Basilika, mitten in einem großen hübschen Garten, der den Gästen zur Benutzung überlassen ist. Die Zimmer sind aufs eleganteste und solideste möblirt, die Badecabinette aufs schönste und zweckmäßigste eingerichtet, die Bedienung aufmerksam und rasch, die Preise gemäßigt. Für eine größere Stadt, in welcher sich die fremden Besucher nicht gern für jedes Diner und Souper an den Gastwirth vermiethen, da sie durch den Besuch der Kunstausstalten und der Umgebung an Einhaltung der festgesetzten Stunden gehindert werden, sind gute Hôtels garnis eine Art Bedürfniß, daher man auch in Rom und Neapel z. B fast gar keine Gasthöfe in unserm Sinne, sondern nur Absteigquartiere findet, in denen außer der Wohnung höchstens noch Frühstück geboten wird. Eine weitere Annehmlichkeit die München in der neuesten Zeit bietet, ist die Leichtigkeit mit der man sich mittelst der Eisenbahn täglich mehrmal an den Starnberger See ꝛc. begeben kann. Was sonst einige Tage in Anspruch nahm, kann jetzt aufs behaglichste in einigen Stunden abgemacht werden.

△ **Reichenhall**, 3 Aug. Gestern machte Sr. Maj. König Ludwig einen Abstecher von seinem Lanhstie Leopoldskron hieher, und besichtigte die schöne Capelle welche, im byzantinischen Style erbaut, eine Zierde des hiesigen neuen Salinengebäudes ist. Hierauf verfügte sich Se. Maj. nach dem Kloster St. Zeno, wo sich jetzt ein Stift englischer Fräulein zur Erziehung der weiblichen Jugend befindet, und nahm auch hier die Einrichtungen in Augenschein. Der Curort Adelmannstein dahier erfreut sich im laufenden Jahre eines sehr großen Zuspruchs: bis zum 29 Jul. waren bereits 265 Partien eingetroffen, unter ihnen 112 von außerhalb Bayerns, die beträchtliche Anzahl aus Norddeutschland. Diese Partien ziffern sich auf 493 Personen. Das stillt ins Gewicht, wenn man bedenkt daß der Heilort erst seit neun Jahren existirt, und mit dem August die eigentliche Saison erst beginnt, endlich der Monat September, wie in allen Gebirgsgegenden, viele Fremde in unser liebliches Alpenthal führt. Noch ist hervorzuheben daß heuer schon dreizehn auswärtige Aerzte hier waren, die eine sehhafte Befriedigung über die Anstalt und ihre Curmittel aussprachen. Dem Heilinstitute gereicht dieses für zur Ehre. Auch die kleinere Badanstalt Kirchberg vor dem westlichen Ende des Städtchens, ist überfüllt. Die Wohnungen der Privaten im Städtchen reichen zur Unterbringung von Curgästen kaum hin. Darum erscheint es als Bedürfniß daß Personen mit Speculationsgeist und Capital sich hierher wenden möchten. Man baut hier billig, und es würde sich das darauf gesetzte Capital sicher gut renliren. Die Einrichtungen, der Comfort im hiesigen Curhause stehen mit Recht alles Lob; wenn indessen der Zufluß der Fremden so fortwächst, wie er sich in steigendem Maße bisher erwies, und für die Zukunft in gewisser Aussicht steht, so reichen seine Räume natürlich nicht mehr aus, und kann nicht allen Anforderungen genügend entsprochen werden, trotz der unermüdlichen Thätigkeit des Besitzers. Von der königlichen Regierung ist eine Verschönerungscommission ernannt worden, und es steht zu erwarten daß diese die mannichfachen Reize der hiesigen Alpennatur zur weiteren Ausbeutung für die Curgäste gehörig ausbeuten wird.

z. **Würzburg**, 6 Aug. Gestern fand dahier im nahe gelegenen Höchberger Walde ein Pistolenduell zwischen zwei Studiosen der Medicin statt. Der eine erhielt, gleich nachdem er abgefeuert, von seinem Gegner in die Schläfe einen Schuß, dessen Kugel ihr der anderen Seite wieder herausgieng. Das Schmälliche bei der Sache ist daß sämmtliche dabei Betheiligte, die Secundanten sowohl als der „Paukarzt", den irrig Todtgelaufenen hülflos dalegen ließen und eiligst sich entfernten. Erst später hinzugekommene Bauern brachten den wieder zur Besinnung gekommenen in das nahe gelegene Dorf. Man zweifelt jedoch sehr an seinem Aufkommen. Der Student welcher den unglücklichen Schuß gethan, ein Bayer, hat sich bereits den Gerichte gestellt.

K. Sachsen. † **Dresden**, 4 Aug. Prinz August von Sachsen-Koburg-Gotha ist mit seiner Gemahlin (Prinzessin Clementine v. Orleans) gestern Abend von Wien hier eingetroffen. Heute Vormittag stattete Se. Maj. der König denselben im Victoria-Hotel einen Besuch ab, und Nachmittags haben sie sich zur Königlichen Tafel nach Pillnitz begeben. Heute Abend werden auch der Herzog und die Herzogin v. Montpenfier hier erwartet, welche gleichzeitig mit den Koburgern in Wien abgereist sind, sich jedoch von Prag aus zur Begrüßung des Kaiserl Fertinand und der Kaiserin Anna nach Reichstadt begeben haben. Die Nachricht eines hiesigen Blattes, die Königin-Wittwe habe heute bereits ihre Reise nach Brennbichel angetreten, ist unrichtig. Die Königin wird erst am 6 Abend hier abreisen, dürfte am 7 Abends in Augsburg eintreffen, und am 8 früh von dort über Kempten weiter reisen.

F. Schwarzburg. **Rudolstadt**, 1 Aug. Heute reiste unser regierender Fürst nach Dessau, um sich mit der Tochter des Prinzen Georg von Dessau, Helena, dort zu vermählen. Unmittelbar von dort werden sich dieselben zunächst nach Schwarzburg begeben und erst nach einigen Tagen nach Rudolstadt kommen.

K. Hannover. **Hannover.** Die am 4 Aug. veröffentlichte Nummer der Gesetzsammlung enthält die k. Verordnung, worin nach Publication des betreffenden Bundesbeschlusses die Veränderungen der Verfassung von 1848 ausgesprochen werden. Wir kommen auf dieses mehrere Seiten umfassende Document zurück, und erwähnen hier nur einige der Hauptpunkte. Es ist darin bestimmt: die Frage über Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Verfahrens von Verwaltungsbehörden könne nicht zum Gegenstande eines Rechtsstreites gemacht werden; jeyen Privatrechte verletzt, so könne auf Schadenersatz geklagt werden, doch dürften die Gerichte eine solche Klage nur annehmen wenn nachgewiesen sey daß alle Gesuche um Abhülfe bis zur höchsten Behörde sich als vergeblich erwiesen hätten.— Gerichten und Verwaltungsbehörden stehe die Beurtheilung nicht zu ob bei den vom König verfündeten Gesetzen die Mitwirkung der Stände verfassungsmäßig stattgefunden habe, oder erforderlich gewesen sey. — Die Regierung könne hinsichtlich der Polizeiverwaltung bestimmen welches Mitglied eines Magistrats dieselbe führen

soll, oder eine besondere Behörde dafür einsetzen. — Neben der allgemeinen Ständeversammlung sollen Provinzialstandschaften bestehen; der ritterschaftlichen Corporationen der einzelnen Provinzen verbleiben dabei ihre statutenmäßigen Rechte. Die erste Kammer soll bestehen aus den Prinzen der königlichen Familie, den Herzogen von Arenberg und Looz-Corswaaren, dem Fürsten von Bentheim, dem Erbmarschall, den Grafen von Stolberg-Wernigerode, Stolberg-Stolberg und Platen-Hallermund, dem Abt von Loccum, den Präsidenten der bremischen Ritterschaft und des Schatzcollegiums, dem katholischen Bischof, einem vom König zu ernennenden evangelischen Geistlichen, den mit einer Virilstimme begnadigten Majoratsherren, dem Director der Domänenkammer, dem Commissär der ersten Kammer für Schulden und Rechnungswesen und 35 ritterschaftlichen Deputirten welche ein reines Einkommen von je 600 Rthlrn. besitzen. Die zweite Kammer soll bestehen aus den Commissären der zweiten Kammer für Schulden- und Rechnungswesen, drei vom König ernannten Mitgliedern, drei Deputirten der Städte, einem der Universität Göttingen, zweien der Consistorien, und einem des Polizeiamts der Domcapitels; ferner aus 38 Deputirten der Städte und 41 der Grundbesitzer. Die Deputirten von Städten und Flecken, und der Gemeinde Papenburg, sowie der Universität Göttingen müssen ein reines Einkommen von 300 Rthlrn. oder eine Dienstbesitzung von 800 Rthlrn., oder als Gemeindebeamte von 400 Rthlrn. haben; die der Grundbesitzer von 300 Rthlr. Die Wahlgesetze vom 26 Oct. 1848 und vom 2 Jan. 1853 sind aufgehoben, und es treten die früheren von 1840 und 41 wieder in Kraft. Die Ständeversammlung wird auf sechs Jahre gewählt und alle zwei Jahre zusammenberufen. Ihre Mitwirkung ist nicht erforderlich für Gesetze, die der König in Bezug auf das Heer, dessen Formation, Disciplin u. s. w. erläßt; die Steuerbewilligung darf an keine Bedingung geknüpft werden welche nicht das Wesen und die Verordnung der Steuern selbst betrifft. Die Cassentrennung ist vorerst nicht wieder hergestellt. Hinsichtlich derselben heißt es: „Wiewohl Wir sodann auf Grund des Bundesbeschlusses vom 18 April dieses Jahres auch das ganze der Finanzen betreffende spezielle Capitel des Landesverfassungsgesetzes vom 6 April 1840 für wieder in Kraft getreten erklären könnten, so wünschen Wir die damit auszusprechende Wiederherstellung der Cassentrennung zu verwenden. Wir wollen daher von der Ausübung Unseres vorerwähnten Rechts für jetzt Abstand nehmen u. s. w."

Preußen. * **Bonn,** 4 Aug. Bei der jüngsthin stattgehabten Rectorwahl für das künftige Jahr ist der Name des ordentlichen Professors der Mathematik und Physik Dr. Plücker als erster Candidat aus der Wahlurne hervorgegangen. Es ist das zweitemal daß Dr. Plücker die Fasces der hiesigen Universität führen wird. Die medicinische Facultät an der hiesigen Universität beginnt mit einemmale wieder aufzublühen. Professor Helmholz, den man sehr ungern aus Königsberg scheiden sieht, hat seine Vorlesungen für das künftige Semester bereits angekündigt; er wird allgemeine Anatomie, und Anotomie der Sinnesorgane, Myologie u. s. w. vortragen, und gemeinschaftlich mit Dr. Weber die Seeir-Uebungen leiten. Wenn die Berufung des Professors Helmholz ein bedeutender Erwerb für die hiesige Universität ist, so würde die Berufung Fischers aus Köln der medicinischen Facultät einen neuen und seltenen Lustre gewähren; man hofft hier die Berufung Fischers ebenso lebhaft als man den Abgang Fischers in Köln bedauert. Das neue akademische Jahr wird Bonn mit einem neuen Unterrichts- und Bildungsinstitut vermehren. Es ist nämlich jetzt entschieden daß die Jesuiten mit Anfang des neuen Schuljahres eine Lehranstalt hier begründen werden, deren anfänglicher Bestand sogleich auf 40 Schüler angegeben wird. Die Unterhandlungen ihnen das auf dem Kreuzberge durch seine herrliche Lage und Aussicht allen Rheinreisenden bekannte ehemalige Servitenkloster zu überlassen, haben dem Vernehmen nach nicht zum Ziele geführt. Das genannte Institut wird demnach in der Stadt selbst, in einem prächtigen gräflichen Palast etablirt werden.

Berlin, 4 Aug. Nach den neuesten Reisebestimmungen JJ. MM. erwartet man die Allerhöchsten Herrschaften bis zum 10 d. hier zurück, und man glaubt daß sie dahin auch der Prinz von Preußen wieder hier eintreffen werde. — Auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn ist gestern Abend in der Nähe von Gernsig ein bedeutender Güterzug verunglückt. Der größte Theil der Waaren soll ziemlich beschädigt sein. Nähere Nachrichten über die Art und Weise und den Umfang des Unglücks erwartet man heute. (N. M. Z.)

Magdeburg, 2 Aug. Der hiesige Dr. Felix Niemeyer, ein Enkel des berühmten einstigen Kanzlers Dr. Niemeyer zu Halle, hat einen Ruf als Professor der Medicin und erster Director der Klinik an der Universität Breslau erhalten und angenommen. Hr. Dr. Niemeyer erfreute sich in hiesiger Stadt einer bedeutenden Praxis, und erwarb sich Verdienste um das hiesige Krankenhaus, wo er der innern Station vorstand. In den letzten Tagen des eben verflossenen Monats passirten wieder bedeutende Auswanderzüge unsere Stadt, um sich größtentheils in Bremen nach Amerika einzuschiffen. Der Nationalität nach gehörten die meisten dieser Auswanderer Bayern, Oesterreich, und auch der Provinz Schlesien an. (Fr. Z.)

Oesterreich. -* **Wien,** 3 Aug. Noch vor der Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach Ischl werden sehr wichtige Regierungsmaßregeln der allerhöchsten Sanction vorgelegt werden. So eben finden die Schlußberathungen über das Commassationsgesetz für Ungarn statt, worauf nach erfolgter Genehmigung desselben durch den Monarchen die Einverleibung des Besitzstandes in die betreffenden Grundbücher zu geschehen haben wird. Sodann handelt es sich um die Ausbringung neuer Mittel, um nach dem Willen des Kaisers die Staatsschuld an die Bank in möglichst rascher Folge abzutragen. Ich übergehe die darüber umlaufenden Gerüchte, bis bestimmteres vorliegt. — In Briefen aus Varna wird berichtet daß die Nachricht von dem Einrücken der Tscherkessen in das Gouvernement Tiflis ungegründet sey. Schaamyl halte zwar seine Schaaren wie alljährlich zu dieser Zeit auf den Bergen zu einem Coup bereit, werde aber von dem Generallieutenant Fürsten Bebutoff, welcher die russischen Reserven in Tiflis beschligt im Schach gehalten, der General Murawieff, statt, wie man gesagt, zurückgezogen, beschligt sich vielmehr in seiner Position von Kars, und erwartet nur seine Belagerungsgeschütz, um die Operationen sofort zu beginnen. Die Aufforderung zur Uebergabe soll bereits am 9 Jul. Nattgefunden und vom Wassir-Pascha abgelehnend beantwortet worden seyn.

V **Wien,** 4 Aug. Den letzten Berichten aus Kleinasien zufolge beschligten sich die Russen statt zurückzugehen, wie man aus Konstantinopel gemeldet hatte, in ihrer eingenommenen Position auf den Anhöhen von Kars, und trafen alle Anstalten zur regelmäßigen Belagerung des Platzes. — JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie haben gestern das kaiserliche Lustschloß zu Schönbrunn verlassen, und ihre Reise nach Ischl angetreten, wo auch Ihre Majestäten bis zum 12 eingetroffen gedenken. Der Erzherzog Albrecht und die Erzherzogin Hildegarde befinden sich in der reizenden Weilburg bei Baden, wo sie ihren ferneren Sommeraufenthalt nehmen. — Der General der Cavallerie Graf Schlik ist vom Kaiser definitiv zum Commandanten der 4ten Armee in Galizien ernannt worden. Derselbe hat sich heute auf seine Bestungen in Böhmen begeben, und wird nach Ablauf seines Urlaubs — Ende d. M. — nach Lemberg zurückkehren. — Die Cholera, die bisher bei uns so gelind aufgetreten war daß man sie ganz ignorirte, tat in den letzten Tagen in einigen Vorstädten und Umgebungen Wiens zahlreichere Opfer gefordert. Dabei ist die Hitze seit ein paar Tagen äußerst drückend. Aus Galizien, wo übrigens in der letzten Zeit häufige Regengüsse stattfanden, lauten die eben hier eingetroffenen Berichte über den Verlauf der Cholera noch immer ungünstig. Ueber die rückfichtlich der in Türkisch-Albanien wahrgenommenen pestartigen Krankheit getroffenen Verkehrungen meldet die Triester Zeitung folgendes:

In Triest eingetroffenen telegraphischen Nachrichten zufolge ist der Lloyddampfer „Bosforo" mit der von der Central-Seebehörde nach Türkisch-Albanien entsendeten Sanitätscommission in Zara angelangt, wo sich bei dem daselbst stattgehabten beigegebene politische Commissär einschifte. Der „Bosforo" wird auch in Ragusa anlegen, um dort eine in Pestitanzstehen bewanderte Person aufzunehmen. In Corfu und auf den übrigen jonischen Inseln wurden die Provenienzen von Patras und Türkisch Albanien prosloserlich einer vierjährigen Contumaz unterzogen. Aus Aegypten und dem Hafen von Smirni lauten die Berichte über den Gesundheitszustand vollkommen günstig. Die vom Dampfer „Bosforo" an Valona nach Antivari gebrachten Passagiere mußten sich dort einer strengen Contumaz unterziehen. Die k. k. Central-Seebehörde hat folgendes Rundschreiben an sämmtliche Hafen-Sanitätsorgane erlassen: Aus einem so eben eingegangenen amtlichen Berichte geht hervor, daß in der Umgegend von Valona an Menschen und Thieren sich eine Krankheit von sehr verdächtigem Charakter zeigt hat, welche einige Todesfälle zur Folge hatte. Indem gleichzeitig die geeigneten Anordnungen getroffen worden um die Natur und die Ursache dieser Krankheit zu erhärten, hat es die Central-Seebehörde für angemessen, einstweilen und bis man genauen Bericht über die Krankheit selbst haben wird, zu verordnen daß sämmtliche Seeprovenienzen von Türkisch-Albanien der Behandlung mit patente brutta wegen orientalischer Pest, nach dem Wortlaut der Regierungsverordnung vom 25 Februar 1852, unterzogen werden sollen.

So hätte die orientalische Frage zum Ueberfluß auch noch diese orientalische Plage! . . . . .

Wien, 4 Aug. Der Herzog von Montzenzier statete dem Grafen v. Chambord noch vorgestern Abends kurz nach seiner Ankunft einen Besuch ab, welcher eine volle Stunde dauerte. Gestern selbst um Uhr erwiderte Graf v. Chambord diesen Besuch und verweilte gleichfalls eine volle Stunde bei dem Herzog v. Montpensier. Nachmittags ist er auf der Südbahn nach Frohdorf abgereist. (Wanderer.)

Triest. Vom 1 bis 2 Aug. sind hier an der Cholera 27 Personen gestorben. Also eine steigende Abnahme seit 4 bis 5 Tagen.

Schweiz.

* **Ragaz,** 1 August. Auch an den Gästen des hiesigen Bades bemerkt man den Einfluß den die raschenen Reiseeinheit jetzt bieten. Man hat in den Schweizer Bädern und Molkenenorten nie so viele Norddeutsche gesehen als seit zwei Jahren. An einigen Orten, wie in Interlaken, hat die deutsche Zunge die englische fast verdrängt. Hier ist natürlich die Herzogin von Orleans die Erscheinung, die vor allen andern die Blicke auf sich zieht. Es ist eine edle elegante Figur, bleich, mit anziehenden, interessanten Zü-

gen. Ein glücklicher Zufall führte mich in den letzten Tagen einmal in ihre nächste Nähe, wo ich sie mit angenehmem Organ das reinste Deutsch reden hörte. Der Graf von Paris (der am 24 Aug. 17 Jahre alt wird) ist ein sehr hochaufgeschossener junger Mann, sieht aber nicht so kränklich aus als man ihn häufig schildern hört. Beide Prinzen haben ganz deutsche Gesichter, besonders der jüngere (der 15 Jahre zählt). Auch den Herzog und die Herzogin von Brabant habe ich gesehen. Sie ist eine gar hübsche, lebhafte junge Dame, deren blühendes Aussehen sehr absticht gegen die blasse, hohe, aber magere Gestalt des Herzogs, dessen Physiognomie etwas vom österreichischen Kaisertypus an sich hat. Es macht einen eigenen Eindruck hier in diesem einsamen stillen Schweizer Thale, das einst Ludwig Philipp in den Tagen seiner ersten Verbannung betreten hat, die Enkel des Bürgerkönigs vereint zu sehen, während unfern von hier, drüben in Arenenberg, die Gärten und Gemächer wiederhergestellt werden, die vielleicht im nächsten Jahrzehent erzählen werden von ähnlichen wiederholten Glückswechseln, wie denen welche dem Sohne Philipp Egalité's das Glück in seinen Launen bereitet hat. Vergleicht man die frischen Gestalten des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres an der Hand der deutschen Fürstin, die von den Stufen des französischen Throns durch betrunkene Proletarier zurückgeflossen wurde, so möchte man auf ihren Stern mehr vertrauen als auf den des Prinzen, der von seinen vor Sebastopol kämpfenden und leidenden Waffenbrüdern zurückgekehrt ist zu den — Zerstreuungen von Paris. Nie aber wird es den Herzogen von Nemours und Joinville, welche bei der Armee doch einen guten Namen hatten, von denen einer sogar in Algier durch Entschlossenheit sich alsbald an der Spitze eines Heeres sehen konnte, die Geschichte verzeihen den Pariser Pöbelhaufen so leichten Kaufs eine Krone preisgegeben zu haben, die ihr Geschlecht weiß Gott unter welchen Trümmern einst wird wieder aufzusuchen haben.

Bern, 4 Aug. Bürgermeister und Rath der Stadt Basel machen dem Bundesrath officielle Anzeige von dem dortigen Stand der aus dem Elsaß herübergekommenen Cholera. Der erste Krankheitsfall erfolgte am 27 Jul. Ein in Basel in Arbeit stehender Mechaniker erkrankte an diesem Tag, und starb Tags darauf am 28 Jul. Am letztern Tag wurde aus der gleichen Werkstätte ein zweiter Arbeiter befallen, und starb am 29. Eine Frau wurde an diesem Tag von der Seuche ergriffen, und starb am folgenden Tag. Im ganzen sind 10 Cholerafälle vorgekommen, die als solche wirklich constatirt sind. Von den 10 Erkrankungen (6 Männer, 3 Frauen und ein Kind) starben die Hälfte; die andern sind Fälle sind noch unter ärztlicher Behandlung. Die Behörde zeigt an daß sie alle Vorsichtsmaßregeln getroffen um dem Weitergreifen der Krankheit Einhalt zu thun. Im Werkhof ist für die Erkrankten welche kein geeignetes Local zur Verpflegung besitzen ein Gebäude hergerichtet, wohin dieselben gebracht werden sollen, und auf Verlangen hingeführt werden. (N. Zürich. Ztg.)

*** **St. Gallen**, 5 Aug. Unsere Presse ist wegen des confessionellen Gesetzes in eine fieberhafte Aufregung gerathen, und es kommen auf beiden Seiten Redensarten und Worte zum Vorschein, welche kaum ein Eckensteher in den Mund zu nehmen pflegt. Wenn es bei den heutigen Vete Gemeinden ohne blutige Köpfe und verrenkte Glieder zu Ende geht, so ist immerhin von Glück zu reden. Das gemeinste Gift spritzt die ultraradicale St. Galler Zeitung in ihrer heutigen Nummer von sich. In Ihrem heutigen Blatt ist sehr richtig von den schlechten Geschäften die Rede, welche die St. Galler Zeitung bisher machte, aber es ist ein Irrthum daß Hr. Regierungsrath Curti bis 150 Fr. Zuschuß geleistet hat. Das letzte Deficit von 2100 Fr. übernehmen sämmtliche unglückliche Actionnäre, unter welchen Hr. Curti nur mit fünf Actien verzeichnet steht. Ohne allen Zweifel haben die Actionnäre und das Publicum an den Handthierungen der St. Galler Zeitung bereits vollkommen genug.

.. **Genf**, 4 Aug. Kaum hat sich die Furcht vor einer Wiederholung des Erdbebens so ziemlich verloren, so bemächtigt sich eine andere Besorgniß unserer Bevölkerung: die Furcht vor dem unheimlichen asiatischen Gast, der uns seufzeits des Jura bedenklich nahe gerückt seyn soll. Die unbestimmten Angaben über die Berner Ruhr, sowie über das Erscheinen der Cholera in Basel vermehren die Besorgniß. In Savoyen erhielten einige Truppenabtheilungen, welche Marschordre nach Genua hatten, dieser Tage Gegenbefehl wegen der in dieser Stadt mit ungewöhnlicher Heftigkeit wüthenden Seuche. Heute Nachmittag entlud sich nach fast unerträglicher Hitze ein äußerst heftiges Gewitter über unserer Stadt, wobei der Blitz einigemal, jedoch ohne zu zünden, einschlug. Morgen wird daher unser berühmtes Schifferfest gefeiert; hoffen wir daß bis dahin der Regen, welcher gegenwärtig wolkenbruchartig strömt, sich gelegt haben wird. Das schweizerische Turnfest in Lausanne hat allseitig befriedigt.

Spanien.

⁂ **Madrid**, 30 Jul. Wie oft und in wie entschiedener Weise es auch von dem officiellen Organ der Regierung in Abrede gestellt seyn mag daß dieser von Seiten Frankreichs rücksichtlich des Eintritts in die Allianz gegen Rußland Anträge gemacht, resp. Forderungen gestellt worden seyen, so ist es doch eine beinahe offenkundige Thatsache daß die über diese Angelegenheit zwischen Frankreich und Spanien schwebenden Unterhandlungen bereits seit einem Monat in vollem Gang sind. Es ist fast unbegreiflich daß Frankreich, welches die gänzliche Hülfsleistung und Erschöpfung Spaniens am besten kennt, einen so großen Werth auf dessen Beitritt zu dem Bündniß gegen Rußland zu legen scheint; denn es würde durch diesen Schritt noch nicht einmal ein moralisches Gewicht in die Wagschale gewerfen, da von einem ohnmächtigen creditlosen Staat sicherlich nichts zu fürchten steht. Was nun die Aufstellung eines Truppencorps von 25 bis 30,000 Mann anlangt, so ist Spanien in diesem Augenblick materiell gar nicht in der Lage auf eine solche Forderung einzugehen. Der Effectivbestand des durch Cortesbeschluß auf 70,000 Mann reducirten Heers betrug, nach mir aus verläßlicher Quelle zugegangenen statistischen Angaben, im Anfang dieses Jahrs kaum 30,000 Mann! Zu dieser auffallenden Verminderung des Heers haben verschiedene Gründe beigetragen. Bekannt ist es — und die Anklageacte gegen das Ministerium Sartorius ruft es von neuem ins Gedächtniß — daß das spanische Heer in den letzten Jahren nie die etatsmäßige Stärke gehabt hat, indem es ein gewöhnlich vorkommender Unterschleif der verschiedenen Regierungen war, weniger Soldaten unter den Waffen zu haben als das Militärbudget auswies. Ferner erließ die Regierung nach der Julius-Revolution des vorigen Jahrs ein Decret, in Folge dessen allen Soldaten die ein thätigen Antheil an dem Aufstand genommen, zwei Dienstjahre erlassen wurden, was denn auch die Reihen des Heers bedeutend lichten mußte. Die gelockerte Sicherheit der Insel Cuba erforderte schließlich eine schleunige Verstärkung der dortigen Besatzung die der großen Eile halber nicht auf dem gewöhnlichen Weg, d. h. durch eingeborne Freiwillige, sondern vermittelst schon gedienter Soldaten des peninsularischen Heers bewerkstelligt werden konnte, denen man gewisse Vorrechte, höhern Sold, schnellere Beförderung ꝛc. einräumte. Die Zahl derselben belief sich auf 4000; sagt man hiezu nun noch den natürlichen Abgang von Ausgedienten, Verstorbenen, Unbrauchbaren ꝛc., so ist es gewiß nicht zu verwundern daß der Effectivbestand des Heers im Anfang dieses Jahrs auf 30,000 Mann herabgesunken war. Inwieweit sich derselbe bis auf den heutigen Tag wieder gehoben, ist mir unbekannt, doch ist nicht anzunehmen daß die angeordnete Aushebung von 25,000 Mann für dieses Jahr genügen wird, um die etatsmäßige Höhe des stehenden Heers zu erreichen. Die von O'Donnell beabsichtigte Bildung eines Reservecorps von 30,000 Mann, welche in der letzten Zeit einen wahren Sturm von Anklagen und Verwürfen über den Kriegsminister heraufbeschworen und den vielfach ausgestreuten Gerüchten über einen von demselben beabsichtigten Staatsstreich neue Nahrung gegeben hat, ist gewiß nichts weiter als eine durch die dringendste Nothwendigkeit gebotene, militärisch und politisch zu rechtfertigende Maßregel. Die revolutionären Scenen in Cordoba, Barcelona, Badajoz ꝛc., die carlistischen Schilderhebungen in Altcastilien, Aragonien, Navarra und Catalonien haben es zum wenigsten zur Genüge dargethan daß die der Regierung zu Gebot stehenden Truppen, ihrem gegenwärtigen numerischen Bestand nach, weder zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe noch zum Schutz ihrer eignen Autorität ausreichen. Der bisherige Erfolg des Heers geschah der Art daß, sobald die Cortes der Regierung eine Aushebung bewilligt hatten, dieselbe von dem Ministerium des Innern, je nach Verhältniß, unter die einzelnen spanischen Provinzen, die Balearen mit eingerechnet, vertheilt wurde. Alle jungen Leute die das zur Militärpflichtigkeit vorgeschriebene Alter erreicht haben, zogen dann das Loos, und diejenigen welche dadselbe traf, mußten sich darauf an einem zu dem Ende anberaumten Tag in den Depots (casas de quinto), von denen in jeder Provinz eines besteht, einstellen. In diesen Ortschaften finden sich nun zu derselben Zeit die zum Empfang der Conscribirten commandirten Officiere der verschiedenen Waffengattungen ein, die dann auf folgende Weise die unmittelbare Aushebung zu Stande bringen, nachdem ihnen vorher schon die Zahl festgesetzt ist die sie von jeder einzelnen Provinz zu entnehmen haben. Die erste Waffengattung welche ihre Mannschaft auswählt, ist die der Bergartillerie, die zwei Mann auszieht, dann das Genie, die Reiterei, die Festungs- und übrige Artillerie und die Infanterie, welche je einen Mann auswählen. Sobald der erste Turnus beendigt ist, fährt man auf dieselbe Weise fort bis jede Waffe die von der Regierung festgesetzte Anzahl von Recruten besitzt. Da nun die zuerst wählenden Waffengattungen wegen ihres verhältnißmäßig geringern Bedarfs ihre Anzahl bald vollständig machen, so wird der übrig bleibende Theil der Mannschaft der Insanterie zugewiesen. Die Anzahl der Freiwilligen ist von keinem großen Belang, indem der Spanier im allgemeinen wenig Beruf zur freiwilligen Dienstleistung in sich fühlt. Die gestattete Stellvertreterschaft hat dagegen mehr Anziehungskraft, indem der daraus entspringende pecuniäre Vortheil manchen armen Teufel verlockt. Unter den Stellvertretern werden natürlich die ausgedienten und mit guten Attesten versehenen Militärs jedem andern vorgezogen.

Großbritannien.

London, 4 Aug.

In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses fragte Hr. Milner Gibson, ob britische Flottenkapitäns ermächtigt seyen russische Fahrzeuge von geringem Werth zu verbrennen, anstatt dieselben zur Aburtheilung durch das Seegericht nach England zu senden? Ferner: ob die Regierung nicht mit Amerika behufs eines Vertrags zum Schutz von Privateigenthum in Unterhandlung stehe, da eine Botschaft des Präsidenten eines solchen der englischen Regierung gemachten Vorschlags Erwähnung thue? Sir Eb. Wood weiß nichts von einer solchen Unterhandlung. Britische Kreuzer hätten die Ordre „zu nehmen, zu verbrennen und zu vernichten." Die Ausführung bleibe ihrem Ermessen anheimgestellt, und das Privateigenthum armer Personen werde wo möglich geschont. Die Zumuthung jedes winzige Schaluppe des Feindes, die Proviant oder Pulver nach Kronstadt führt und aufgebracht wird, nach England zur Aburtheilung zu schicken, sey Unsinn. Auf die Bemerkung des Obersten North daß zwei Soldaten der Eintritt in die Fremdengalerie des Hauses verwehrt worde weil sie in Uniform erschienen, erklärt der Sprecher daß die Statuten eine Uniform nicht ausschließen. Er habe nichts gegen die Zulassung von Soldaten in Uniform, vorausgesetzt daß sie ohne Seitengewehr erscheinen. (Beifall.) Hr. Bright wiederholt sein Verlangen um offizielle Auskunft über das Blutvergießen bei Malagheа auf der Westküste von Afrika, worauf Lord Palmerston die baldige Vorlegung der eben im Druck befindlichen Aktenstücke zusagt. Vor halb leeren Bänken erhebt sich endlich Hr. Laing, und beantragt eine Adresse um Vorlegung aller etwaigen Correspondenz mit der französischen Regierung in Bezug auf die neulichen Vermittlungsvorschläge Oesterreichs. Er wisse daß dieser Schritt ihn im Hause nicht populär machen, und daß außerhalb des Hauses seine Anschauungsweise noch ungünstige werde aufgenommen werden. Allein dieß solle ihn in der Erfüllung seiner Pflicht nicht irre machen. Er habe dem Meeting in Downing-Street beigewohnt, welches das Ministerium vor einigen Monaten berufen, und erkenne jetzt daß man ihnen nicht die ganze Wahrheit gesagt. Was ihn jedoch vor allem umgestimmt habe sey die Einsicht daß die öffentliche Meinung Europa's, welche anfangs für die Sache der Alliirten gewesen, gänzlich umgeschlagen sey, und die hartnäckige Fortführung des Kriegs für einen großen politischen Fehler halte. Sein eigenes Nachdenken habe ihn zu genau demselben Schluß geführt, obwohl er noch immer glaube daß der Krieg in seinem Beginn gerecht und nothwendig, ja unvermeidlich gewesen. Großentheils habe England den Krieg selbst über sich gebracht, indem es durch seine thörichte Anmunterung der Revolutionärs von 1848 die deutschen Großmächte sich entfremdet und Rußland in die Arme getrieben. Nach einem flüchtigen Blick auf die vier Punkte und die zwei unannehmbaren russischen Vorschläge, findet er daß der im letzten Augenblick von Oesterreich gemachte und von Lord John Russell gebilligte Vorschlag nicht nur Rußlands Zustimmung erhalten, sondern einen ehrenvollen und dauernden Frieden gesichert hätte. Der englische Limitationsplan würde auf dem Papier geblieben seyn, denn wer bürge sich ein daß man nach etwa zehn Jahren, bei somit gutem Einvernehmen mit Rußland, aus dem Bau einiger Schiffe mehr im schwarzen Meer einen casus belli gemacht hätte? Der Gegengewichtsplan erscheint ihm viel praktischer, da derselbe unter ähnlichen Umständen die Absendung einer Flotte ins schwarze Meer stipulirte. Ueberhaupt kann er Lord John Russell's Verhalten nicht genug lobpreisen; während des ganzen Verlaufs der orientalischen Wirren habe der edle Lord den Blick und Scharfsinn des ächten Staatsmanns an Tag gelegt; schade nur daß er nicht mit Entschiedenheit an seinem eigenen Urtheil festgehalten. Die Annahme des österreichischen Vorschlags hätte entweder einen ehrenwerthen Frieden herbeigeführt, oder die militärische Mitwirkung Oesterreichs gegen Rußland zur Folge gehabt. Habe die Regierung, als sie die letzten Brücken hinter sich abgebrochen, an die Gefahren die sie damit heraufbeschworen, oder an die Verantwortlichkeit gedacht die sie auf sich geladen hat? Werde die Kostspieligkeit des Kampfs nicht am Ende zum Umsturz des Freihandels führen? Werde sie nicht die Hilfsmittel unseres Alliirten erschöpfen? Und liege keine Gefahr in einem Kampf der den alten todtgeglaubten Gesi französischer Eroberungs- und Vergrößerungssucht wecken dürfte? Nach allem was er aus eigener Erfahrung wisse, sey der Krieg in Frankreich niemals populär gewesen, obgleich er als eine Nothwendigkeit angesehen werden; jetzt dagegen glaube die Mehrheit der Franzosen nicht mehr an die Nothwendigkeit des Kampfs, namentlich da derselbe dem französischen Volk unverhältnißmäßig größere Opfer als England auferlege. Noch allgemeiner sey das Mißvergnügen in Deutschland. Die Popularität des Kriegs in England aber entspringe lediglich aus der tollen Verblendung der Sympathisirens und der unpraktischen Schwärmerei für die Auferweckung der Nationalitäten. Die Regierung solle endlich ihre Bedingungen ohne Hehl oder Mystificationssucht angeben. Die verlangte Correspondenz halte er für doppelt wichtig, weil die Regierung Napoleons dem Vernehmen nach zur Annahme der österreichischen Bedingungen geneigt war, und die Verantwortlichkeit der Verwerfung auf England lastet. Natürlich verlange er nur solche Aktenstücke die ohne Gefahr für die Interessen des Staats veröffentlicht werden können. Sir G. Grey entgegnet: die Vorlegung sey, wegen der zwanglosen und vertraulichen Tones der in den Mittheilungen zwischen den von und Paris herrscht, schlechterdings unmöglich. Uebrigens betrachte er die Motion nur als einen Vorwand um die Politik des Ministeriums anzufragen. Lord Aberdeens Regierung, Napoleons Regierung und selbst das Wiener Cabinet habe von Anfang an dem Limitationsplan den Vorzug gegeben; Rußland habe diesen verworfen, weil es von seiner Wirksamkeit überzeugt war. Selbst Lord J. Russell sagte nie daß der Gegengewichtsplan eine solide und dauernde Bürgschaft enthalte. Endlich vermied Oesterreich jedes ausdrückliche Versprechen wobei es, im Fall eines russischen Nein, zur Kriegserklärung verpflichtet gewesen wäre. Hr. Gladstone stimmt mit Laings Ansichten genau überein. Aus den Aeußerungen des sehr ehrenwerthen Baronets selbst ersieht er daß die Limitation keine unerläßliche Friedensbedingung sey. Trotzdem habe die Regierung bloß negirt, ohne einen positiven Vorschlag zu machen. Sie finde sich daher in einer schiefen Stellung. Merkwürdigerweise übersehe man daß der österreichische Gegengewichtsvorschlag auch einen Grad von Limitation in sich schließe, und seiner Ueberzeugung nach gab Oesterreich das Ehrenwort, in einem gewissen Falle, das Schwert zu ziehen. Lord Clarendons Depeschen mögen Talent und Geist verrathen, aber Einen Geist athmen sie nicht, den der Friedensliebe, und die Minister schienen in ihrem Innersten auf etwas mehr als Limitation zu speculiren. Auf Frankreich abspringend, kann er in der Gier mit der sich dort das Publicum um die Anleihe reißt, keinen Beweis für kriegerische Begeisterung sehen. Auch in Rußland sehe man nichts von finanzieller Erschöpfung, aber eine Begeisterung gebe sich dort kund, die man alles, nur nicht verheimlichen könne. Er schließt mit einer Lobpreisung der russischen Tapferkeit

richten von besonderem Interesse mitgetheilt werden sollen," natürlich mit Berechnung der Habgier, die in dem Empfänger bei der Aussicht auf einen Schatz in der Gestalt einer alten Kriegsforderung oder des Nachlasses eines verschollenen „Onkels aus Surinam" erwachen dürfte. Ein solches Schreiben ward dieser Tage an einen gewissen Joseph Abraham in Shoreditch gerichtet, der es einfach der Polizei überbrachte, damit diese ihm die gehörige Publicität gebe. Es ist unaussprechlich wie weit die Leichtgläubigkeit des hiesigen Publicums in diesen Dingen geht. London wimmelte früher und ist noch nicht frei von ähnlichen Anstalten, die gegen Einsendung dieser oder jener Summe alle Herrlichkeiten versießen, und namentlich ist es das schöne Geschlecht das mit grotesker Resignation sich prellen läßt, und es selten hinterher über seine Eitelkeit gewinnen kann es zu gestehen.

Ueber die Bereitwilligkeit des Ministeriums auf die Nothwendigkeit der Administrativreformen einzugehen, haben wir eben einige erbauliche Nachweisungen. Es sind Monate her daß wir in einem unserer Briefe darauf aufmerksam machten, wie anfallends es ist daß England in dem gegenwärtigen Kriege gerade in den Fächern sich im Rückstande zeigt in denen man eine besondere Fertigkeit und Ueberlegenheit von ihm erwartet hätte, in der Mechanik, in der Vervollkommnung der Kriegswerkzeuge, in den Gewehren, in der Erfindung neuer Geschosse und allem was dazu gehört. Daily News sowohl als der Morning Adverliser besprachen dieses Thema gestern mit Bitterkeit und einem Gefühl von nationaler Beschämung, wobei das erstere Blatt den kamm vermuthetem Entschluß des Kriegsministeriums pries endlich Maschinen zur Ausgrabung der Laufgräben nach der Krim zu befördern, die mechanisch arbeiten und durch Dampf betrieben werden. Rothud seinerseits preßte dem Cabinet gestern im Unterhaus das Geständniß ab daß der Entwurf eines ausgezeichnet verbesserten und sparsamern Kanonenschießens seit neun Monaten in den Acten geschlummert hat, und jetzt endlich als bewährt befunden worden ist. Lord Paget hat eine Belohnungsanlage von 100 Pf. jährlich für ausgezeichnete Dienste erhalten, nach dem Kriegssecretär, Friedrich Peel, als ältester Oberst bei dem Nartenangriff von Balaklawa, den man nicht der Vergessenheit überliefern will, nach dem Premier, weil der Oberbefehlshaber in seiner unangreifbaren Discretion ihn dieser Privilegiums sehr würdig erachtet, in Wahrheit aber weil er ein Günstling des Hofes ist, und seit jenem Unglückstag, den ihm, Gott weiß aus welchem Grund, ertheilten Urlaub in London dazu verwandt hat seine Lorbeeren so golden als möglich zu machen. Dieses englische Urlaubssystem der Officiere, die plötzlich, ohne Wunden, ohne Dienstunfähigkeit ihre Ehrenposten verlassen und nach Hause eilen, ist uns überhaupt eines der seltsamsten Räthsel dieser seltsamen Kriegführung, und wir möchten wohl hören was in den französischen Bivouacs vor Sebastopol darüber geurtheilt wird. Der Eindruck, den dieser scandalöse Fall von Nepotismus in der Armee und im Publicum hervorbringt, muß besonders tief seyn, wenn wir nach der rücksichtslosen Kritik der Times schließen, die, was sie nur anonymuweise thut, selbst die Person der Königin in ihrem Tadel begreift. Hinsichtlich des wasserfreundlichen Conservators der Nationalgalerie, Sir Charles Eastlake, hätten wir gestern anführen sollen daß seine Wiederernennung ein wahrer Unterschleif zu seyn scheint, da er nicht nur in den Berichten der Sachverständigen verdammt war, sondern das Ministerium auf eine frühere Anfrage die Zusicherung gegeben hatte daß von seiner Wiedereinsetzung auch nicht die Sprache sey.

Was sollen wir endlich von Lord Palmerstons Antwort auf Major Reeds Motion sagen? Sie war genau was wir erwartet: wenn Ihrer Maj. Regierung sich gut findet das Parlament einzuberufen, so wird sie es thun, sonst hat das Unterhaus sich in Friedensverträge nicht zu mischen, die allein der Executivgewalt anheimgegeben sind, und mag sich hinterher an die verantwortlichen Minister halten. Es gehört ein großer Humor dazu dieses obsolete Wort ernstlich auszusprechen, und wir muß der kecke Alte in seine Sleeves lachen, wenn er das Unterhaus diese harte Zumuthung so gutmüthig hinnehmen sieht. Es war freilich jämmerlich anzuhören wie der tapfere Antragsteller sein Begehren gefaßt, und noch mehr wie er es zu rechtfertigen meinte, so sehr daß Disraeli, der übrigens mit kluger Vorsuchsicht seine gehoffte zukünftige Stellung als Minister nicht mit eigener Hand gefährden will, es unter seinem Spotte begraben hätte, wäre es nicht vorher schon begraben gewesen. Mag das Unterhaus die eigenen Sünden einer getheilten Usurpation in Demuth büßen oder belachen, die Sache bleibt dieselbe. Wir haben zu unsern frühern Bemerkungen nichts beizufügen, wollen aber die nunmwanden vindicirte Theorie des ersten Ministers mit einer Unterstellung illustriren: angenommen, Lord Palmerston unterzeichnet während der Prorogation des Parlaments einen Frieden, wodurch Rußland den status quo ante bellum gesichert und zur Entschädigung der Unannehmlichkeiten, die man ihm verursacht, nebst der Vergütung der Kriegskosten die jonischen Inseln als Besänftigung abgetreten werden; will das Unterhaus sich mit der Rückgriffeklage an den Minister begnügen, der sich einen verantwortlichen nennt? Die Zeit der Ministeranklagen ist vorbei, pflegte Robert Peel zu sagen, wir begnügen uns sie zu entlassen. Soll das der Ersatz jener Körperschaft seyn, die einst die Krone schützend umfand und, die Executivgewalt mit strenger Eifersucht und im Gefühl der eigenen Gefahr überwachend, in Wahrheit und thatsächlich verantwortlich war?

Der Globe erblickt, wie billig, in der gestrigen Unterhausverhandlung einen neuen Beweis der Stärke des Palmerston'schen Cabinets. Ueberlegenheit wäre das richtigere Wort. Auch die scharfsinnige Unterscheidung, die der Premier zwischen der Stellung der englischen Werber in Halifax, den mächtigen Freistaaten von Nordamerika gegenüber, und jener an der Mündung der Elbe und der Weser vor zwei ohnmächtigen Freistädten gezogen hat, kann der Globe nicht anders als höchlichst bewundern.

Frankreich.

○ **Paris**, 4 August. Wenn die Pariser einmal über etwas zornig geworden sind, so sind sie sehr schwer zu versöhnen. Daß sie überhaupt zahlen müssten um die Industrie-Ausstellung zu sehen, wollte ihnen nicht in den Kopf, da sie bisher alles bergleichen umsonst hatten; aber die 5 Franken am Freitag gaben ihnen den größten Anstoß, so daß an diesem Tage die Ausstellen sich ihre Zeit mit Schadtpiel und andern Unterhaltungen vertrieben (wahrhaftig) ohne im mindesten durch Neugierige gestört zu werden. Man hat sich also genöthigt gesehen den Freitagspreis herabzusetzen, und gestern war der erste Freitag zu herabgesetzten Preisen d. h. zu 2 Fr. Trotz des Rabatts von 60 Procent ist der Besuch doch äußerst schwach gewesen, wenn man auch die Militärmusik, welche sonst am Freitag bloß im Passage spielte, der vom Hauptgebäude zur Rotonde führt, ins Hauptgebäude verlegte, wo sie die Scheiben des Daches und das Trommelfell der wenigen Besucher erschütterte. — Was man auch über den Unterschied zwischen der Londoner und der hiesigen Ausstellung sagen mag, das ist gewiß daß die Zerstückelung der Pariser Ausstellung den Vortheil hat, daß man sich von den ermüdenden Wanderungen zwischen den Wundern der Industrie in freier Luft erholen und restauriren kann, ohne darum die Ausstellung verlassen zu müssen. Denn Chevet hat seine Bufette rund um das Panorama aufgestellt, wo Erfrischungen zu Preisen gereicht werden die von der Commission geregelt worden sind. Nicht weit von ihm functionirt seit einiger Zeit der Cantine-Modèle, von der ich Ihnen neulich gemeldet daß sie den Arbeitern und Aufsehern der Ausstellung zu bestimmten Stunden für billiges Geld zu essen und zu trinken gibt. Zum Leidwesen des Hrn. Chevet hat aber nun der Aussteller Clarke seinen Verkauf auch auf das Publicum ausgedehnt, so daß jedermann dort ein Glas Bier für 2 Sous, Suppe für 4 Sous ꝛc. bekommen, und es ebenso gut im Freien und unter Bäumen verzehren kann, als zehn Schritte weiter für das drei- und vierfache.

Neben dieser Cantine wird in diesem Augenblick ein anderer Ausstellungsgegenstand aufgestellt (Sie sehen daß man noch immer nicht fertig ist, man wird es übrigens nicht am Tage des Schlusses seyn), der sich im Hyde-Park auch nicht gefunden. *) Es ist dieß ein Haus, ein ganzes Haus in natura und in Lebensgröße, als Modell für Arbeiterwohnungen. Da das Haus noch nicht fertig ist, kann ich vorerhand noch nichts darüber sagen, alles was man bis jetzt von der innern Einrichtung sieht, ist eine Küche in der Mitte und im Erdgeschoß, die das Haus ernähren und zugleich wärmen soll. — Für den Empfang der Königin von England werden auch in der Ausstellung bereits Anstalten getroffen. Den Eingang hat man mit Orangenbäumen geziert, die von Fontainebleau hieher gebracht werden, und eine große Triumphpforte, deren Inneres schöner als die manhattanähnliche Pforte des Palastes, soll den Eingang zieren; ein betreter Gang wird von dieser Triumphpforte ins Innere führen, während das Publicum noch immer das Vergnügen hat etwa 100 Schritt von dem Haupteingang abgeteigen zu müssen, und so dem Regen ausgesetzt zu seyn, der sich jetzt wieder häufig einstellt. Man spricht davon die Ausstellung während drei Tagen zu schließen, um in dieser Zeit die innern Ausschmückungen zum feierlichen Empfang der Königin in Bereitschaft zu setzen. Die englische Commission und die englischen Aussteller halten Berathungen um ihrer Königin eine großartige Ovation darzubringen. — Von der Kaffeemaschine haben Sie bereits gehört, die 40,000 Tassen täglich erzeugt, und wovon die Tasse à 4 Sous verkauft wird; ein Engländer hat bereits dem Besitzer dieser Maschine, der ebenfalls ein Kind Albions ist, die Tasse abgekauft, aus der die Königin trinken wird. Die Engländer denken doch an alles. — Als jüngste Neuigkeit in der Ausstellung kann ich Ihnen einen schwarzen Diamanten nennen, der vor einigen Tagen von Bap, dem Juwelier der Restauration, ausgestellt worden ist. Die Ausstellung hat also zwei große berühmte Brillanten Etoile du Sud und „Regent," einen blauen (den Hrn. Hope) und einen schwarzen Diamanten, man kann sie also mit Recht „brillant" nennen.

Italien.

Nach Briefen aus **Rom** vom 31 Jul. (im Univers) bezog sich die

*) Dieses ist ein Irrthum. Es waren im Gegentheil in Hyde-Park 2 Häuser für Arbeiter als Musterwohnungen gebaut. Wenn unser gerehrter Correspondent im Krystallpalaste war, können ihm die zierlichen Backsteingebäude vor der Front unmöglich entgangen seyn.

Allocution des heil. Vaters im letzten geheimen Consistorium auf die kirchlichen Verhältnisse in Spanien, Piemont und Tessin. Spanien betreffend, erklärt der heil. Vater, nachdem er der spanischen Nation, dem Episkopat und Clerus alles Lob gespendet, auch der Königin mehrmals mit größtem Wohlwollen erwähnt, daß er das Concordat für gebrochen erachte, und der heil. Stuhl aller daraus entspringenden Verbindlichkeiten entledigt sey. In Betreff Piemonts erklärt der heil. Vater daß die geistlichen Strafen, mit denen er im letzten Consistorium die Urheber und Vollzieher der gegen das Eigenthum und die Rechte der Kirche gerichteten Gesetze bedroht habe, verwirkt seyen. Schließlich wird das im Kanton Tessin erlassene Gesetz, gegen welches bereits Mons. Bovieri protestirt hatte, als mit den Rechten und Freiheiten der Kirche unvereinbar erklärt. Der Veröffentlichung der Allocution sah man in den nächsten Tagen entgegen.

⊙ **Turin**, 2 Aug. Nachdem Frankreich und England in der Schweiz und Deutschland sattsam nach Menschenfleisch gezaugelt haben, gelüstet es das brittische Bardelthier seine Krallen auch hiefleitd der Alpen zum Fange auszubreiten. Auch die apenninische Halbinsel soll ein wohlgefälliges Brandopfer auf dem Werbealtar Britannia's bringen; es soll eine italienische Legion gebildet werden. Zum Hauptquartier und Werbeheer ist Novara bestimmt. Die Einweihung geht unter Aufsicht des brittischen Gesandten am Turiner Hof, Sir James Hudson, und eines eigens dazu bestellten Comité's vor sich. Als künftigen Commandanten derselben nennt man einen Oberst Manners-Perey. Die Officiere müssen entweder Italiener oder Engländer seyn, mit der Bedingung daß die letzteren der italienischen Sprache vollkommen mächtig sind. Obgleich das Hauptwerbebeyot Novara, als im Centrum zwischen der Lombardei und Piemont, dem Tessin und den Herzogthümern gelegen, unbestreitbar sehr gut gewählt ist, so wird doch dem Unternehmen auch von günstig gestimmter Seite wenig Erfolg versprochen. Der Italiener hat selten jenen wanderlustigen und abenteuerlichen Drang in unbekannte Fernen, wie er dem Schweizer und dem Deutschen innewohnt; die ganze Nation ist wenig reiselustig, und trifft man auch an fast allen Orten Italiener, so ist zu bedenken daß es fast nur Tessiner, Graubündtner und welsche Tiroler sind die um sauren Schweiß und karges Brod auswärts ziehen; von den übrigen Italienern trifft man fast nur den höheren Handelsstand im Ausland vertreten, und dieser wird wahrscheinlich wenig Lust haben dem brittischen Kalbfell nachzuziehen. Die übrigen die das Glück im Ausland probiren, sind zu sehr positiver Art, zu specifisch italienisch, d. h. zu sehr dem Schacher und dem Mammon ergeben, als daß sie Lust fühlen sollten jetzt schon sich in den Trancheen von Malakoff schlafen zu legen, denn ein Geiziger war niemals ein Todesverächter. Macht man sich aber auf die Flüchtlinge Rechnung, so täuscht man sich noch mehr, denn diese träumen stetig, gleich den französischen Emigranten, von einem andern Kampf als von jenem mit dem russischen Kreuz im fernen Taurien. Jene aber unter ihnen, welchen das allzuheiße Blut keine Ruhe ließ und die zu jedem Unternehmen streitsertig waren, jene hat die sardinische Regierung schon längst den schlitzenden Händen der Yankees anvertraut. Sollten aber wirklich einige Ritter vom russenblutdurstigen Schwerte darunter seyn, so hat Mazzini, ihr Herr und Meister, noch immer seine Schuldigkeit gethan, und eine Abwahnungsepistel von solch unpatriotischem Gräuel abzustehen ist wohl schon unter der Presse. — Aus dem Lager berichtet Lamarmora vom 18, daß an diesem Tage kein einziger Cholerafall mehr vorkam; daß dagegen böse Fieber grassiren. Privatbriefen entnehme ich daß die Frage über den Fall oder Nicht-Fall Sebastopols bei den Alliirten eine Secundäre geworden ist, und daß man sich im ersten Rang darum kreltet, ob man den Winter in der Krim verbleiben will, oder nicht. Die Gönner einer krimischen Wintercampagne stutiren bereits die Construction der Erdhütten, worin vorigen Winter die Russen ihre Soldaten so ziemlich wohnlich beherbergten. Die Freunde einer freieren Bewegung schlagen eine Spazierfahrt zu den Fleischhöffen bei Bosporus vor. Eine dritte Partei aber, die nicht im Militärstande und im Lager, sondern hirzuland und in streng absolutistischen Kreisen ihre Vertreter hat, schlägt in einem Genueser Blatt der Türkei vor: das einzige Mittel sich aus der entsetzlichen Armen ihrer sogenannten Beschützer zu retten, sey — sich schnell mit Rußland zu verbinden, die russische Armee aus Kleinasien sammt den Resten der ihrigen rasch an die Gestade des Bosporus herbeizuziehen, die Dardanellen zu sperren, und der englisch-französisch-italienischen Liga den Kopf zu zertreten. Auch nicht übel! — Am 29 übergab Baron v. Berger dem auf dem Schloß Pollenzo bei Bra weilenden König seine Creditive, worin derselbe als außerordentlichen Gesandter und bevollmächtigter Minister an hiesigen Hof von Seite Bayerns ernannt wird.

* **Modena**, 1 Aug. Im December vorigen Jahres habe ich Ihnen mitgetheilt daß sich für die italienische Centralcelsendahn (Piacenza, Bologna, Florenz) nach zweijährigen Irrthümern und Verwirrungen der mannichfaltigsten Art endlich die Aussicht eröffne durch eine neue Organisation in eine bessere Bahn einzulenken. Das in administrativer Hinsicht vorgeschlagene Project war durch Hrn. Bastogi aus Livorno repräsentirt, und sollte nun der Genehmigung der fünf Regierungen unterstellt werden, durch deren Länder die Bahn geht, und welche sich auf den Grund ihrer Zinsengarantie von 5 Proc. ein sehr detaillirtes Anrecht auf den gangen Sang des Baues vorbehalten hatten. Dazumal hoffte man das längstens bis Februar die Rückäußerungen der betreffenden Regierungen eingetroffen seyn würden, und daß darnach sogleich rüstige Hand an das neue Werk gelegt werden könne. Allein seitdem sind sieben Monate verflossen, und die Ratificationen fehlen noch immer. Zwar haben die Regierungen von Oesterreich, Parma, Modena und Toscana vor einigen Monaten schon, wie man sagt, ihre Antwort erlassen, aber der heilige Stuhl his jetzt noch keine Silbe. Währenb dieser langen Zeit sind alle Bauarbeiten suspendirt; die Elemente zerstören wieder besonders die auf dem Appennin bereits hergestellten Arbeiten; Tausende von Armen welche sich für das große Werk gerüstet hatten, feiern in Dürftigkeit und banger Erwartung — aber der heilige Stuhl schweigt. Wir begreifen daß man in Rom seine Rückficht nimmt auf das Drängen des Comité's der Gesellschaft, weil man hört daß dasselbe das Vertrauen der Regierungen verloren habe; es befremdet nicht wenn man von dieser Seite her den allgemeinen Ruf der öffentlichen Stimme ignorirt sieht; aber wir begreifen nicht wie die vier übrigen Regierungen sich mit einem solchen Hinhalten beruhigen können. Als vor Monaten Hr. v. Brnk nach Wien zurückkehrte, lebten alle Hoffnungen neu auf. Durch sein Bemühen war der Grundstein zu dem ganzen Unternehmen gelegt worden; in seiner Abwesenheit war es in Verfall geralhen; er wird, so war jedermann überzeugt, auch die Wiedergeburt bewerkstelligen. Da aber auch seiner Energie bis jetzt nichts gelungen ist, fängt allgemeine Entmuthigung an sich des Publicums zu bemächtigen, mit der Befürchtung es möchte dieses für Italien und ganz Mitteleuropa so wichtige Unternehmen ad calendas pontificias vertagt bleiben. In dieser langen Zwischenzeit hätte man wenigstens die technischen Studien und Vorarbeiten tüchtig fördern können, aber allenthalben steht man die Ingenieure unbeschäftigt, indem alle in dieser Beziehung gemachten Bestrebungen des Oberingenieurs Hrn. Wild, sey es durch Personen, sey es durch Verhältnisse, vereitelt worden seyen sollen, und wir hören daß derselbe auch auf dem Dienst der Gesellschaft anzuschreiben im Begriff steht. So verfolgt der Unstern in den mannichfaltigsten Formen fast alle italienischen Privat-Eisenbahnunternehmungen, von denen die meisten erst lange Zeit hindurch die Kettenklquen des Egoismus, des Mangels an Gemeinsinn, oder der Unkenntniß nachschleppen müssen, bis sich endlich in der zwölften Stunde eine kühne Faust findet, wenn sie sich findet, welche die alten Banden durchhaut, und wenigstens den verstümmelten und siechen Körper an ein lebdigeS Ende zu schleppen im Stande ist.

Rußland und Polen.

Der Russische Invalide fügt zu seinen Schilderungen des Verfahrens der Alliirten an der Ostsee folgendes über deren Operationen im weißen Meer hinzu:

c) Wie schießen diese Reise der Marschirten über die Plünderungen und Verwüstungen, welche die Alliirten im baltischen Meer angerichtet, mit der Schilderung ihrer Thaten im weißen Meer. Auch hier sehen wir das nämliche: die Verbündeten suchen jedem möglichen Zusammentreffen mit der bewaffneten Macht Rußlands aus dem Weg zu gehen, und gebeauchen ihre Flotten nur um gegen Bauern, ja sogar gegen Weiber zu agiren. Wie führen hier einige officielle Berichte der Ostseobrigkeit an:

1) Am 19 Jun. d. J. lehrten Kronsbauern aus dem Kreise Archangel, drei Männer und drei Frauen, mit einer Karbasse (eine Art Fischerboot) von dem Küstendorf Simnaja Soletza in die Gemeine Patrackjewo zurück, wurden aber in der Nähe des Dorfes Kuja vom Feind angehalten, welcher die Leute aus ihrer Karbasse und die Karbasse im Schlepptau mit sich nahm, die er dann, wahrscheinlich als er ihren geringen Werth und ihre Untauglichkeit bemerkte, wieder aufgab, denn die Karbasse kam später ans Ufer geschwommen. — 2) Am 28 Jun. feuerte ein feindliches Dampfschiff, das ungefähr eine Werst von dem Dorf Sokolzja, im Kreise Kemj, vor Anker lag, einige Kanonenschüsse auf Bauern, die zwar jedoch das Dorf nicht erreichten; hierauf gieng das Dampfschiff bei dem Borgebirge Tschschman vor Anker und sandte ein bewaffnetes Anderthalbruderung aus; als es aber einige armiete Bauern unter Anführung eines Forstofficiers auf das Borgebirge zukommen sah, ließ es das angekündete Fahrzeug zurück, lichtete die Anker und gieng in See. — 3) Am 27 Jun. kam ein feindliches Boot von der Kronsbauer Alexei Saborschtschikow aus seinem Dorf Warlugi im Kreise Kola, auf einem kleinen Schooner in das Dorf Pokoi mit einer Ladung von 200 Pud Mehl, 50 Pud Salz und einer Tonne Heringe, um diese Waaren gegen Thierfett einzutauschen. Ungefähr 20 Werst vor Pokoi begegnete er einem feindlichen Dampfschiff, und da er die Unmöglichkeit einsah diesem zu entkommen, beurete er den Schooner gegen das Ufer, warf die Anker aus und setzte sich mit den Arbeitern; der Schooner aber wurde im Schlepptau fortgeführt und befindet sich gegenwärtig bei der Insel Sjostrowoj. — 4) Der Kronsbauer Peter Legionow fuhr aus seinem Dorf Dschapowa im Kolatschen Kreise nach Archangel auf einer Karbasse, die mit 20 Pud Lachs und 20 Pud Fischthran beladen war; am 28 Jun. traf er bei dem Vorgebirg Karatz, in der Nähe des Dorfes Kieja, mit einem Dampfschiff zusammen, von welchem sogleich auf einem Ruderfahrzeug ein Officier und ein Commando gegen die Karbasse ausgeschickt wurde. Der Lachs wurde weggenommen, der Fischthran zurückgelassen, den Arbeiter Andrei Telipyn, aus dem Dorf Dschapowa, nahm man gefangen, den Eigenthümer der Karbasse aber entließ man mit derselben und dem Bauermädchen Thekla Jegoerowa aus dem Dorf Muhjuib, die auf der Karbasse als Arbeiterin diente. — 5) Am 29 Jun. hielt ein feindliches Dampfschiff gegenüber dem Dorf Purnema, im Onega'schen Kreise, auf einer Entfernung von ungefähr zwei Werst an und schickte sich an, eine Barkasse abzusetzen; die Bauern, welche dieses bemerkten, legten sich,

unter Anführung eines der Forstofficiere, mit Flinten und Aexten hinter die früher schon von ihnen aufgeworfenen Verschanzungen, und rissen zugleich Anordnung das Vieh aus dem Dorf zu treiben. Der Feind, welcher die Töne des Hirtenhorns hörte und sie wahrscheinlich für ein Allarmsignal hielt, stellte sogleich seine getroffenen Zurüstungen ein, lichtete die Anker und fuhr in der Richtung nach dem Dorf Djamza ab; jedoch ungefähr 8 Werst vor demselben gewahrte er im Lach drei Kardassen und ein Geschütz, die zusammen überhaupt 400 Silberrubel werth waren; die erstern verbrannte er, und das letztere nahm er im Schlepptau mit sich.

Das J. de St. Pétersbourg veröffentlicht einige weitere Actenstücke zur Hangös-Affaire, die wir jedoch nur im Auszug mittheilen. Admiral Dundas benachrichtigt in einer Schrift vom 4 Juni den russischen Kriegsminister, Fürsten Dolgorukj, daß er von seiner Regierung beauftragt worden ist, die Freilassung der am 24. Januius bei Hangö-Udd gefangen genommenen Mannschaften zu verlangen. Er überschreibt zugleich einen Auszug der Instructionen, die ihm in dieser Beziehung von der Admiralität zugegangen sind, sowie eine Zuschrift, die er bereits am 15 Jun. desshalb an den General v. Berg richtete, sammt dessen Antwort. Was die Beschuldigung eines Mißbrauchs der Parlamentärflagge bei Kertsch betrifft, so verweist der Admiral auf die Bemerkungen der Lordcommissäre in den beigeschlossenen Actenstücken. Er fügt hinzu, daß er in Betreff der Thatsachen, die nach Angabe des Generals v. Berg bei Dwarminne stattgefunden haben sollten, eine Untersuchung angestellt habe, und daß er in Folge derselben im Stande gewesen sey aufs entschiedenste zu läugnen, daß die dort verwendeten Boote in irgend einer Weise die Parlamentärflagge mißbraucht hätten. Das Schreiben schließt: „Ich will nicht glauben, daß die Regierung Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen dabei beharren könne Männer festzuhalten welche zu Gefangenen gemacht wurden, als sie den Auftrag erfüllten russische Gefangene in Freiheit zu setzen; eine solche Hast kann nur die Gefühle noch erbittern die der Kriegszustand nothwendig hervorruft, welche durch alle möglichen Mitteln zu mäßigen aber die Pflicht jeder civilisirten Nation ist." Die vom 12 Jul. datirte Antwort des Fürsten Dolgorukj wiederholt die schon früher im J. de St. Pétersbourg ausführlich vorgetragene Erörterung der Thatsachen. Der commandirende englische Officier habe sich nicht begnügt die fünf gefangenen finnischen Capitäne ans Land zu setzen, sondern er sey in Begleitung mehrerer Leute von der Mannschaft weiter in das Innere gegangen. Wie er sagt, wollte er sich mit den Telegraphenbeamten in Verbindung setzen und von den Einwohnern Lebensmittel einkaufen. Dieß habe mit den Functionen eines Parlamentärs nichts zu thun, und wenn er so in einen Hinterhalt fiel, so sey seine Gefangenschaft durchaus gerechtfertigt. Auf dem Boot habe man überdieß Patronen und Zündapparate gefunden. Es wird weiter wiederholt daß General v. Berg sofort einen Officier mit der Untersuchung des Vorfalls beauftragt, und daß diese Untersuchung „auf Grund der einstimmigen Angabe aller Zeugen", festgestellt habe „daß die Parlamentärflagge weder am Bord des „Cossak" noch des abgesandten Bootes, noch in den Händen des ans Land gestiegenen Officiers gesehen wurde." Die russische Regierung sieht sich demnach veranlaßt die Freilassung des Lieutenants Geneste und seiner Gefährten zu verweigern. Auf den Widerspruch der amtlichen Ermittelungen des englischen Admirals mit denen der russischen Behörden in Betreff des Vorfalls bei Dwarminne kommt Fürst Dolgorukj nicht weiter zurück; dagegen legt er einen Bericht des Bürgermeisters der Stadt Raumo, Hrn. Petersen, an den Generalmajor v. Wendt bei, welcher einen Angriff der Engländer auf diesen Ort am 2 Jul. betrifft. Derselbe war von einem russischen Detachement unter Capitän Karlstadt besetzt. Nachmittags 4 Uhr kamen vier englische Boote hier an, denen ein stärkeres unter Parlamentärflagge vorausging. Hr. Petersen sagt diesem entgegen, verweigerte jedoch jede Auskunft ob Truppen in der Stadt wären. Als die Engländer hierauf erklärten daß ihnen alle Schiffe im Hafen angeliefert werden müßten, wenn die Stadt verschont werden solle, antwortete er daß ihm die Erfüllung dieser Forderung unmöglich sey. Hierauf bedeuteten ihm die Engländer daß er sich entfernen möge, doch noch ehe er die Küste erreicht, suchten sie sich bereits der nächst den Schiffen zu bemächtigen. Sofort feuerte die russische Artheilung vom Land, und es entspann sich ein Kampf, während dessen zwei Schiffe im Hafen verbrannt wurden. Nach dreistündigem Feuern gingen die Engländer wieder in See. Fürst Dolgorukj verwirft weiter nochmals auf die mitderen Instructionen, welche früher Admiral Dundas in Betreff der Küstenfahrzeuge habe ergehen lassen. Er macht schließlich auf einen Vorfall aufmerksam, der sich auf der Insel Oesel zugetragen habe; hier haben sich, wie er angibt, englische Seeleute nicht begnügt die Fischerboote zu zerstören, sondern sie haben den Fischern auch ihr Geld und ihre Kleider weggenommen.

Türkei.

* **Brussa**, 25 Jul. Seit meinem letzten Schreiben hatten wir bis zum 20d. ungeföhr zehn Tage vollkommene Ruhe, und viele unserer Zeltbewohner, sowie Schreiber dieses, hatten sich, beschwichtigt durch das Schweigen des unterirdischen Donners, in die Behausungen gewagt, um den ganz außergewöhnlichen Temperaturwechsels und den dadurch bedingten bösartigen Wechselfiebern zu entgehen, als am 20 d. 3¼ Stunde nach Sonnenuntergang ein kaum 2 Secunden dauernder, jedoch äußerst heftiger verticaler Erdstoß, dem bald noch kleinere folgten, und die seither allnächtlich sich, wenn auch in minderm Verhältnissen, wiederholenden Erschütterungen uns neuen Schaden brachten, und nachgerade zur Ueberzeugung führen daß trotz zeitweiliger Ruhe, und trotz den vielen bereits verflossenen Monden, unser Theil der Erdscholle sich noch nicht gänzlich beruhigt hat, und die unwillkürliche Bangigkeit, es könnte, wenn auch noch so langer Zeit, sich doch noch ein 11 April ähnlicher wiederholen, banne die Mehrzahl der Bevölkerung noch immer an die armseligen Hütten und Zelte, und erzeugt Krankheiten, die, wenn auch bis jetzt noch nicht tödtlich, doch die Leiden unserer heimgesuchten Bevölkerung vergrößern. Indeß hoffen wir alle das beste, und die neuerstehenden Bauten tragen in ihrer Leichtigkeit die Spuren der Armuth und des Erbebens, auf das jetzt namentlich Rücksicht genommen wird, obgleich diese Calamität ungleich seltener zu befürchten seyn wird als das Feuer, das ebenso schnell wie je vorher, wenn nicht noch schneller, ganze Stadttheile in Schutt und Asche legt. Die Räuberein fangen in unserer Umgegend auch an jene von Smyrna zu copiren. Mehrere berittene Räuber, darunter entlassene frühere Polizeidiener (Zaptié), suchten vor einigen Tagen einen reichen Armenier auf seinem gegen 8 Stunden von hier, in der Ebene von Jeni-Scheher belegenen Tschiftlik, und nahmen, da sie ihn selber nicht fanden, alles weg was ihnen irgend gefiel, sogar Pferde, mehrere Waffen, Sättelzc., und endlich Geld das bei den Leuten gefunden wurde, und verschwanden sich einstweilen den Besitzer aber den besten Gaumiks doch einmal zu ermöchen. Obgleich die Thäter sofort flinke unterliegt es keinem Zweifel daß auch diese ebenfowenig gefunden werden als der Raubmörder und jeder andere Dieb. Die hiesige Gerechtigkeit hat, seit dem sogenannten Tanfimat, also in 15 Jahren, trotz der unzähligen Straßenräubereien, Postberaubungen und Morde, doch noch nicht einen einzigen Fall aufzuweisen wo den Beraubten, auch wenn der Thäter wirklich bald ermicht wurde — was selten geschehen — auch nur ein Theil seines Verlustes zugestellt worden wäre. Diese Maxime haben wir unter allen Namen, welche die jeweiligen Gouverneure, deren Zahl bis jetzt legion ist, geführt haben, als stereotyp gefunden, und die Gerechtigkeit wird wohl auch so lange so bleiben, als die europäischen Bajonnette nur in der Krim, und nicht auch zu Nutz und Frommen der Bevölkerung verwendet werden die man so gern vor der russischen Civilisation, welche, wenn gleich nicht besonders, für diese Länder jedoch ersprießlicher als die phrasenhaften anglofranzösischen Schönrednereien sind, bewahren will; ob für die Dauer, dieste bald zu bejweifeln seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

Arnsberg, 31 Jul. Am 25 d. M. ward in Hagen eine Versammlung zur Berathung über die Gründung einer Bank für die Grafschaft Mark abgehalten, zu welcher sich etwa 40 Personen eingefunden hatten. Hr. Fr. Harkort, der den Vorsitz in der Versammlung führte, stellt einen gründlichen Vortrag über die für die Errichtung des erwähnten Instituts bereits seit jehn Jahren getanen Schritte, und über die großen Vortheile welche daraus für die gewerbreiche Mark zur Folge haben werde. Nach Beendigung des Vortrags schritt die Versammlung sofort zur Discussion über den gedruckt vorliegenden Statuten-Entwurf, und nahm solchen einstimmig mit wenigen Abänderungen an. Darauf wurde zur Wahl eines definitiven leitenden Comite's übergegangen und der Anfang mit Actien-Zeichnungen gemacht. Der Erfolg schon dieser ersten Versammlung läßt kaum noch einen Zweifel darüber zurück daß der aufgestellte Plan wirklich zur Ausführung gelangen werde. (Oeffl. Z.)

Wien. Die Hoffnungen heuriglich der kommenden Weinernte variiren nach den Gegenden. In Oesterreich erhofft man je nach der Gegend ⅓, ½, ⅔, ¾, ⅘ oder noch einen geringeren Bruchtheil eines ganz guten Weinjahres. Im allgemeinen steht in Gebirgsweinen eine ergiebigere Ernte in Aussicht als in Landweinen. In Ungarn sieht man in der untern Gegend einer reicheren Lese als in der oberen entgegen. Steiermark hat in manchen Gegenden eine gesegnete Ernte zu erwarten, doch ist die Aussicht bezüglich der Qualität nicht überall gleich. Italien und Tirol müssen sich schon ihrem vorjährigen Schicksale ergeben. In Tirol zeigt es sich zwar auf einzelnen Gebirgen günstiger, doch kann dieß auf den Ertrag dahin keinen Einfluß nehmen. Gegenwärtig ist das Weingeschäft wenig animirt. Die mehr oder minder günstigen Aussichten haben einerseits den Consumenten von größeren Bestellungen zurück, andererseits wird der Transport durch die drückende Hitze sehr erschwert. Die in Triest eingetretene Geschäftsstockung hat zur Abnahme der Lebhaftigkeit dieses Geschäftes dort das ihrige beigetragen. (Oesterr. Zeitg.)

Wien, 4 Aug **Donau-Dampfschiffahrt** 556; dito zweifte Emission 552; Staatseisenbahngesellschaft 323⅛.

Amsterdam, 4 Aug. 2½ prcc. Int. 63⅝; 4proc. Cert. 93¼; 4proc. russ. 79; 5proc. Metall. 62¼; 5proc. Silber-Metall. 73⅛; National-Anl. 66⅞; 2½proc. 31¼; span. innere Schuld 31; 1proc. 19.

Verantwortl. Redaction: Dr. Eduard Kolb. Dr. J. H. Alterthöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4385]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Mittwoch, den 8 Aug.: **Der Kaufmann von Venedig,** Schauspiel von Shakspeare.

Donnerstag den 9., Freitag den 10 und Samstag den 11 Aug. bleibt die t. Hofbühne wegen der Vorbereitungen zur Oper „Tannhäuser" geschlossen.

Sonntag, den 12 Aug.: Zum erstenmal: **Tannhäuser** von Richard Wagner.

Uebersicht.

Materie und Seele. (IV.) — Aus dem Böhmerwald. Von Dr. F. Hochstetter. (5. Die Hochgipfel und die Gebirgsseen. Schluß.)

Neueste Posten. Köln. (Overbeck's Bild.) — Danzig. (Durchbruch des Lübschaer Sees.) — Lombardei-Venedig. (Cholera.) — London. (Die Freiwilligen. Mac Mahon. Oberst Oliveri. Der Plan eines Donau-Canals. Westindische Post. [Das gelbe Fieber.]) — Paris. (Die Alliirten in Konstantinopel. Vom Kriegsschauplatz. Die Vorbereitungen zu den Victoria-Festen. Stille in der Presse. Hanga-Uebd.) — Turin. (Besorgnisse.) — Stockholm. (Gewitter. Gewaltthätigkeiten englischer Matrosen in Faröfund.) — Aus dem Königr. Polen. (Militärische Nachrichten. Bevorstehende Offensive in der Krim.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 64½ B.; 4½proc. 56⅛; Bankactien 963; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83; span. 1proc. 15½; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 162½; bayer. 4½proc. Obl. 93¼. Wechselcurs: Paris 93; London 116⅛, B; Wien 89⅜.

* **Wien**, 7 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 83⅝; 5proc. Metall. 77½; Lotterie-Anlehenslose von 1854 100⅝; Bankactien 964; Nordbahnactien 2045. Wechselcurs: Augsburg uso 119½, B.; London 11.31 P. Geldcurs: Ducaten 23⅜.

* **London**, 6 Aug. Consols 3proc. 91.

Paris, 6 Aug. 3proc. 67.50; 4½proc. 94.75; Bankactien 3100; lombv. Creditbank 560; Reportbank 1197.50; 6ber. Staatsloos 675; St. Germain C.-B. 877.50; Paris-Orleans 1239.50; Rouen 1260; Lyonbahn 970; Lyon 1240; Nordbahn 912.50; Rouen-Havre 982.50; Lyon-Mittelmeer 1360; Westbahn 817.50; Grand-Central 630; Lyon-Genf 690; Vorbecure-Lose 300; farb. Cisf. 475.

Die Rente war bei Eröffnung der Börse sehr fest, hielt jedoch gegen die von den übrigen Papieren erzielte Hausse sehr bedeutend im Rückstand. Die ersten Notirungen waren zu 67.25, nach und nach aber stiegen die 3proc. auf 67.50—55. Die Lombarder Cuese kamen unverändert zu 907—91. Bankactien ohne Umsatz zu 3100. Omnibusgesellschafts-Actien 920—925. Seeschwindmaschinengesellschaft 616.25—620. Palais de l'Industrie 120—121.25. Die Credit mobilier haben sich einer neuen Hausse zu erfreuen, von 1155 Schlußnotirung von Samstag kamen solche heute auf 1195—1200, und sind am Schluß der Börse 1205 verlangt. Oesterr. Actien sind heute sehr gut gehalten 675—677.50. Lyon und Orleans machen heute 1240—1242.50. Mittelmeer 1350—1355. Nordbahn 920. Ostbahn 940—942.50, und bei Börsenschluß 975. Südbahn 655—670. Westbahn 800—815, gegen Ende 820. Rouen 1250.

Materie und Seele. *)

IV.

Solchen Anschauungen gemäß darf die christliche Lehre von der Unsterblichkeit des Menschen durchaus nicht nach der Auffassung der HH. Wagner und Vogt verstanden werden. Das Geisteswesen erlischt nicht, wenn auch das ihm vereinte besetzte Naturgebilde erstirbt. Ein selbstständiges Wesen steht es, wahrhaft eine ganze Welt für sich, dem Naturell gegenüber. Aus ihm gehen nicht Erzeugnisse wie die gewaltigen Stoffmassen hervor; aber sein Leben offenbart sich in Myriaden freier Gedanken, welche mächtiger und unwiderstehlicher als die Sonne das Leben anregen, bilden und erfreuen; welche selbst über das Wesen der Natur ihr aufklärendes Licht verbreiten, und wie nie erbleichende Sterne durch Jahrtausende fortwirken. So wie nun das Wesen der Natur ewig lebendig und erzeugend fortbesteht, wenn auch die Erscheinungen und Theilwesen, die es abwechselnd hervorbringt, zerfallen und verschwinden, so dauert ewig das Geisteswesen in freipersönlichem Leben fort, wenn auch abgeschieden von dem Leibeswesen, von welchem es sein Leben nicht hat, und dem es nicht unmittelbar das Leben verleiht. Der Geist weiß sich unsterblich, sobald er darauf verzichtet der Lebensgrund des sterblichen Leibes zu seyn.

*) Vergl. Beil. zur Allg. Z. Nr. 219.

Hätte Hr. Wagner diese christlichen Gedanken gekannt, so würde Hr. Vogt seine Witze über die Beschäftigungslosigkeit der vom Leib geschiedenen „Seele" nicht erfunden haben. Doch was hat denn Dr. Vogt überhaupt Kluges erfunden,

„Das nicht die Vernunft schon gedacht?"

In kindlicher Unbefangenheit glaubt er es Hrn. Wagner daß dessen Weltanschauung christliche Glaubenslehre sey; und nun untersucht er mit schneidendem, stechendem, vergrößernden Werkzeugen, verbraucht seine Zeit, strengt seinen Kopf an, und entdeckt daß der Stoff nicht von einem Seelenwesen bewohnt und belebt wird! Er ahnt (denn klar denkt er es doch nicht) daß die Natur ihr eigenes Leben habe, und die Seele nicht Wesen, sondern nur der Begriff innern Lebens sey. Was hat Vogt in dieser Beziehung wahres gefunden, was nicht schon die Hebräer, Moses, der Jesus von Nazareth und seine Schüler, die galiläischen Fischer, ganz bestimmt ausgesprochen hätten! Diese Männer aus der Provinz Galiläa, welche bei den Juden für das Böotien Palästina's galt, lehrten über die Seele in der Natur, was Hr. Vogt weiß, und Hr. Vogt unternimmt es sie deßwegen zu widerlegen! Hr. Vogt tanzt unbewußt nach ihrer Musik, und er meint die Harmonie der Weltordnung, welche sie gegründet, für immer gestört zu haben.

Ueberdieß waren jene jüdischen Männer auch über die stoffliche Seite des Naturlebens viel aufgeklärter als Dr. Vogt es ist. Letzterer ist über Epikur nicht hinausgekommen; die Erleuchtungen der Neuzeit auf dem Gebiete des Denkens sind vor ihm spurlos vorübergegangen. Er hält die Materie noch für Wesen! Eine solche Vorstellung kann man gegenwärtig nur einem weihrauchrüchigen Sacristan nachsehen, der seine Naturkenntniß aus der Schartеke eines mittelalterlichen Mönchleins schöpft. Jene Hebräer hatten bereits beobachtet daß der Stoff eben so Erscheinung des Naturlebens ist wie die Seele, daß er nicht mehr wirklich ist als diese, weil beide gleich veränderlich und vergänglich sind.

Der Materialismus selbst, wie es scheint, fängt an die Gedankenfehler und Sinnestäuschungen des Dr. Vogt zu berichtigen. Der Hr. geheime Hofrath Huschke, welcher nach der Versicherung eines Freundes „vollständig auf der Seite der materialistischen Anschauung steht", hat sich (wie derselbe Freund meldet) vorgesetzt, nicht die „körperliche", noch auch die „geistige Seite" der organischen „Wesen" auseinanderzusetzen, sondern „die Verbindung beider" zum Gegenstande seiner Forschung zu machen, und spricht das Endresultat derselben in den Worten aus: „Alle (organische) Materie ist eine beseelte, und alle Seelenthätigkeit hat einen materiellen ihr inhärirenden Begleiter." Mag ein anderer die amarant-poetische Vermengung von Geist und Seele, von organischem Wesen und organischem Stoff für das Erzeugniß kränkelnder Denkkraft halten: wir wollen den kerngesunden Gedanken begrüßen, der aus der Unklarheit der Sprache hervortritt. Seele und Stoff sind die beiden Seiten der organischen Wesen, und die Materie ist nicht Wesensgrund der Seelenthätigkeiten, sondern nur deren anhaftender Begleiter! Sie werden leicht bemerken welchen Fortschritt der Hr. geheime Hofrath zur biblischen Naturlehre gemacht hat. „Diese Arbeit wird Epoche machen in der Geschichte der Physiologie." Ja wohl! Denn die wissenschaftliche Unterschung hat endlich das Wesen und die Daseynsform der mosaischen Erez anerkannt, und Moses darf immer noch seinen Ehrenplatz unter den Naturkundigen behaupten.

Da der Materialismus oder Naturalismus wider Willen dem Christenthum seine Huldigung darbringt, so ist es auch billig die Bedeutung dieser wissenschaftlichen Richtung im günstigsten Lichte zu zeigen. Das antike Heidenthum hatte nämlich die ganze Natur mit göttlichen und seelischen Wesen erfüllt und belebt; die Materie war nur die Hülle unter welcher die Gottheiten und Geister wirkten und erschienen. Da verkündete Epikur daß der Natur nichts wesenhaft göttliches und geistiges inwohne. Zwar hatte dieser geistige Urahn des Hrn. Vogt keine Ahnung von dem eigentlichen Leben der Natur, noch viel weniger von dem des Geistes im Menschen, aber seine Meinung hatte eine gewisse Berechtigung der heidnischen Allvergötterung gegenüber. Allein die Folgen für die Religion und Sittlichkeit? Die Lehre daß der allwaltende Zeus dem Schicksal unterworfen alles mit Nothwendigkeit leite, klang nur frömmer als der epikurische Grundsatz: daß alles durch Zufall geschehe. Für das sittliche Leben, das nur auf die Freiheit gegründet werden kann, müssten beide Dogmen zuletzt gleich verderblich wirken. Das Christenthum hat nun durch seine Lehre von einer persönlichen, außer- und übermenschlichen Gottheit den heidnischen Götter- und Geisterspuk in der Natur auseinandergerissen. Der weltgeschichtliche Kampf, welchen dasselbe für reinere Gotteserkenntniß bestand, galt zugleich einer lauteren Erkenntniß der Natur und des geschaffenen Geistes. Das Christenthum hat die Natur ent-

göttlicht, und doch wieder die ewige Beziehung derselben zum Leben der Gottheit und des Geistes großartig aufgefaßt. Nirgends ist die Natur in ihren erhabenen Erscheinungen feierlicher geschildert als in den heil. Schriften. Das Christenthum hat dieselbe mit all jenen geheimnißvollen Lehren und Handlungen, in denen die Erlösung, die Heiligung und Verehrung der Menschheit versichert wird, in Verbindung gesetzt, und nur es hat die Verheißung daß die Natur durch ihre Einigung mit dem Geist einst verklärt ewig fortbestehen wird.

Das menschliche Denken hat sich diese christlichen Ideen bisher nur mangelhaft angeeignet. Denn es sind, abgesehen von der entschiedenen Weltverneinung welche sich für Verbesserung des christlichen Glaubens ausgibt, die Ueberreste jener antik-heidnischen Vorstellungen mit mißverstandenen Dogmen innigst vermischt. Der Körper von einem unsichtbaren Wesen belebt und geleitet, in welchem die alles wesenhaft durchdringende Gottheit wohnt und unbedingt gnädig waltet, dieß scheint gesühlvoller Frömmigkeit doch gar so wonnig! Gegen diese unter der Larve christlicher Strengsläubigkeit verhüllten heidnischen Begriffe darf der Naturalismus Huschke's, so weit er sich auf die bloße Natur beschränkt, als ein nützliches Kampfmittel dienen. Und vielleicht wird Hr. Huschke einst auch noch für die Wesenheit des freien, selbstbewußten Geistes ein vollgültiges Zeugniß ablegen. Wenn er nämlich aufmerksam und scharfsinnig die Erscheinungen des inneren Lebens im Menschen und dessen Unterschied vom Seelenleben des Thieres beobachtet, wird er im Menschen ein denkendes Etwas finden, welches weiß daß es denkt und denkend da ist; welches sein Denken und sein Wollen mit dem Wort: Ich, das es zu sich selber spricht, als eine unveräußerliche Eigenthümlichkeit sich zuschreibt; welches ferner, wenn es mit klarem Bewußtseyn spricht: ich denke, ich weiß, ich will, weder an das Gehirn und seine Windungen, noch an die Nerventhätigkeit und den Stoffwechsel denkt, sondern dieß alles als etwas Fremdes von sich unterscheidet. Und so gewiß dieß denkende Etwas weiß, daß die Lebensthätigkeit des Leibes, der Pulsschlag, die Bildung des Blutes, selbst die Thätigkeit der Sinne nicht von ihm als letzten Grunde auszehen und von ihm unmittelbar abhängen (denn gar oft ist es ohne Kenntniß von diesen Vorgängen): so gewiß weiß es, daß sein Denken nicht der „organischen Materie" ursprungt und durch sie nothwendig bedingt ist, zumal dasselbe nicht, wie im Thiere, nur ein innerer Abglanz sinnlicher Erscheinungen ist, sondern mit eigenem Lichte strahlend in das unsichtbare Wesen der Dinge einzudringen strebt.

Hr. Huschke wird auf seinen Forschungen vielleicht dem Geiste noch begegnen. Die Thatsachen, wodurch derselbe sein wesenhaftes Bestehen bezeugt und seinen Unterschied von der Natur kund gibt, sind so großartig, daß aufgeklärte wissenschaftliche Betrachtung sie nicht länger übersehen kann. Der epochemachende Fortschritt in der vom menschlichen Denken geregelten Benützung der Natur, in der Industrie, in den Gewerben und im Ackerbau ist ein Erweis der Kraft des Geisteswesens; denn die Natur für sich außerhalb des Menschen und ohne seine Einwirkung bleibt sich ewig unverändert gleich. Ueberall wo der Mensch sich ihr naht, ändert sie die Ordnung ihres Lebens; ihre blinde Nothwendigkeit wird gebrochen durch das Licht seiner Gedanken und die verklärende Macht seiner Freiheit. Der Mensch verwandelt nach seiner Berechnung Luft und Wasser zu gewaltigen Werkzeugen seiner Willkür; die im Metall schlummernden Kräfte erweckt er zu blitzeschnellen Boten seiner Gedanken und Wünsche; er gestaltet die Formen der Pflanzenwelt wunderbar veredelnd um, so daß die Natur ihre verschiedenen Kinder kaum wieder erkennt; er bezähmt das Denken, Fühlen und Begehren — das Seelenleben des Thieres und stimmt es nach seiner Weise. Der Mensch beherrscht die Körperlichkeit und die „Seele" der Natur und bildet sie gegen ihre eigenthümliche Art. Was ihm die Kraft dazu verleiht, kann nicht ein abgezogener Begriff, noch eine Thätigkeit oder Erscheinung der Natur selbst seyn; denn die gesetzliche Nothwendigkeit des Naturlebens kann nicht von einer Erscheinung welche ihm selber angehört, verändert werden. Es muß ein selbständiges Wesen, noch herrlicher als die Natur seyn. „Der Geist beherrscht die Natur", dieser Ausspruch eines weitberühmten Naturforschers soll fürderhin nicht mehr eine gedankenlose Redensart seyn; er sey die Bürgschaft, daß die Naturwissenschaft, die nur dem Menschen eigen ist, nicht länger die Quelle der sie entspringt — den freien Geist verkenne. Es werden, während die Gottesgelehrten mit dem Schlüssel, den ihnen das Christenthum gab, in der Hand den Eingang zum Heiligthum der Natur und des Geistes nicht aufschließen, die Weltweisen mittelst der Erkenntniß der Schöpfung den verlornen Weg zum Heiligthum der Religion wiederfinden. Die Naturwissenschaft wird, am Ziele ihres Strebens angelangt, Prophetenamt verwalten und die Herrlichkeit der göttlichen Offenbarung in der Natur und ihre Harmonie mit dem Christenthum mit freier Ueberzeugung preisen, und eindringlicher wird dieß neue Evangelium der Wissenschaft wirken als die gedankenverworrenen Dithyramben aufdringlicher Phantasten. So ehrwürdig und heilig erscheint mir eben jetzt der Beruf der Naturforschung.

Aengstliche Gemüther befürchten das Ausschreiten der Naturwissenschaft und die Einwirkung des herben Naturalismus auf Sitte und Religiosität, auf kirchliche und staatliche Zustände. Man vergesse nur nicht welche Mißhandlung und herabwürdigung die Natur lange genug durch falsches Verständniß des Christenthums erlitt, um den Uebermuth begreiflich zu finden, in welchem sie jetzt, da ihr die Selbstständigkeit ihres Lebens geschieht ist, sich gefällt. Sie wurde wie die leibhafte Sünde, wie ein an sich böses, unheilvolles, dämonisches Wesen betrachtet, von dem alles Verderben, jede Mißverwärtigkeit über das Menschenleben komme, und das man gänzlich unterdrücken, zerstören müsse.

In unseren Tagen ist der Hervorglaube das Kennzeichen geistiger Beschränktheit, und der naturscheue finstere Pietismus eine widerliche Erscheinung. Die Natur ist in das Recht ihres Daseyns eingesetzt, sie ist eingesetzt worden vom Geiste durch die Wissenschaft. Doch unser Zeitalter setzt zugleich auf allen Lebensgebieten der geistlernledrigenden Schwärmerei der Materialisten für die Herrschaft der Unfreiheit und der Naturnothwendigkeit das Bewußtseyn, die Liebe, den Stolz der Freiheit, die im Geiste wurzelt, entgegen. In der Wissenschaft fordert der Geist Freiheit für seine Gedankenäußerung. Die religiöse Ueberzeugung soll völliger Freiheit sich erfreuen, und der nach der Weise Julian's das Abtrünnigen geübte Zwang der seppsäuftlichen Politik durch Vorenthalt oder Ertheilung staatlicher Rechte ist wie eine Ungerechtigkeit gehäßig geworden. Die Bestrebungen für die Freiheit der Kirche, so sehr diese Freiheit von vielen mißverstanden, mißdeutet und mißbraucht wird, sind ein Anspruch auf Freiheit des Geistes, über dessen Gebiet die Kirche ihre unmittelbare Thätigkeit verbreitet. Mit der äußern Gesetzlichkeit und der zwingenden Nöthigung welche im Staatsleben zur Erhaltung des ganzen naturähnlich gegliederten Organismus herrscht, soll sich Sittlichkeit und für den Einzelnen menschenwürdige persönliche Freiheit verbinden. Ja, ganz Europa hat sich, wie durch ein Verhängniß fortgerissen, zum Kampfe für die freie Geistesbildung der abendländischen Christenheit gegen byzantinische Unfreiheit und orientalischen Fatalismus erhoben.

Allein eben dieselben welche über das Hereinbrechen des Materialismus jammern, erzittern vor dem Geiste und vor seiner Freiheit. Blinder Glaube soll allein für das Seelenheil, blinder Gehorsam allein für die Staatsordnung zuträglich seyn. Sie eifern gegen den Götzen Materialismus, und liefern seinen Pfaffen die Kinder des Geistes zum Opfer aus. So hat der Geist seine unveräußerlichen Güter gegen verschiedene wider Willen verbündete feindliche Gewalten zu vertheidigen. Er hat nicht unterlassen sein Recht in der ihm allein eigenthümlichen Weise, in wissenschaftlicher Begründung nämlich, darzulegen. Von keinem Denker ist das Wesen und das selbstbewußte Leben des Geistes so tief ergründet worden wie von Günther. In allen bisherigen Systemen war entweder das selbständige Daseyn desselben gänzlich geläugnet, oder er wurde zu einem willenlosen Werkzeug der Gottheit und zu einer unfreien materiebelebenden Seele herabgewürdigt. Günther hat nicht nur den Geist aus den Banden des Naturlebens durch bestimmte Unterscheidung seines Wesens erlöst, und doch die Natur in ihrer ganzen Lebensfülle dargestellt; sondern er hat auch in den Bezeichnungen des Geistes zur Gottheit dessen freies persönliches Denken und Wollen gewahrt, und zugleich das ewige, unbedingte, nicht von der Schöpfung abhängige Leben des dreipersönlichen Gottes erfaßt. Von dem geistigen Urgedanken: ich denke also bin ich, vom Selbstbewußtseyn des Geistes ausgehend, um alles Gesetzte so gewiß und so klar zu wissen wie der Geist sich selber weiß — ist die Günther'sche Philosophie recht eigentlich die Tochter des selbstbewußten freien Geistes. Sie wird darum von allen verkannt und angefochtigt werden welche den persönlichen Geist mißachten, scheuen oder hassen. Doch wenn einst die großen, edlen, durch die Verworrenheit der Verhältnisse nur allzusehr getrübten Bestrebungen unseres Zeitalters ihr lichtes Ziel erreichen und für uns Deutsche ein neuer Geistestag anbricht, dann hofft sie als deutsche Wissenschaft auch an den Freuden und Ehren des Gelingens ihren Antheil zu empfangen.

Aus dem Böhmerwald.

Von Dr. F. Hochstetter.

5. Die Hochgipfel und die Gebirgsseen.

(Schluß.)

* Man kann vom Lusen fort auf der „Linie," welche durch die Wälder gehauen ist und die Gränze bezeichnet, in 3 bis 4 Stunden zum Rachel gelangen. Beim „Mühlhüschel" verläßt man die Gränze, und kommt auf bayerischem Gebiet zuerst zum Rachelsee. Das Bild ist freundlicher als am Plöckensteinsee. Fichten, vermischt mit Buchen und Ahorn, umfrängen ihn, und inmitten des Sees bildet ein gewaltiger Urwaldstamm mit frisch auf ihm keimenden Fichten, mit dichtem Gras- und Mooswuchs eine schwimmende Insel. Ein bequemer Fußsteig führt vom See in einer halben Stunde auf die Spitze des großen Rachel (4533 Fuß). Oben wächst nichts als Moose, Flechten

und Gras. Niedere Gneißfelsen bilden auf der rundlichen Kuppe einen von Südost nach Nordwest ziehenden Felskamm, auf dessen höchstem Punkt eine kleine steinerne Pyramide gebaut ist. Hier hat man den vollständigsten Ueberblick über das ganze Waldgebirg. Man steht von einem Ende des Gebirges bis zum andern, vom Plöckenstein bis zum Arber und Osser, über all die Waldungen der Herrschaften Krummau, Winterberg, Groß-Zdikau, Stubenbach. Kein Punkt liegt auch aller menschlichen Ansiedlung so fern. Nur die aus der Glashütte der Gebrüder Bachinger aufsteigende Rauchsäule tief unten am Fuß des Berges auf bayerischer Seite ist ein in solcher Widmiß und Einsamkeit wohlthuendes Zeichen der Nähe von Menschen.

Auf böhmischer Seite aber, im Wald versteckt, liegt ein merkwürdiges Haus, das „Rachelshaus," zu dem wir hinabstiegen. Ein einziges Haus birgt hier in zwei Zimmern eine Holzhauer-Colonie von zehn Familien mit 20 bis 30 Kindern. In einer Höhe von 3 bis 4 Fuß über dem Boden hat sich je eine Familie aus Brettern eine Lagerstätte zusammengenagelt, darauf Heu und dann und wann ein Fetzen Bettzeug liegt. Ueber jeder solchen Lagerstätte hängt an Stricken von der Decke herab die Hängematte des Säuglings. An Gerätschaften sah ich nichts als einen Tisch, auf dem Figuren zum „Dräthziehen" eingeschnitten waren. Die Kinder, halbnackt in die ärmlichsten Lumpen gehüllt, umstanden neugierig den Fremden, fast wie es einem Seefahrer gehen mag wenn er auf eine einsame Insel zu andersfarbigen Menschenkindern verschlagen wird. Trotz der bittersten Armuth, die in diesem Hause and allen Winkeln herausfah, waren aber die Gesichter doch heiter, und die Kinder fiengen lustig zu tanzen an als ich Kreuzer unter sie austheilte. Eine Stunde davon liegt eine ähnliche Holzhauercolonie. Hätte mich nicht die Karte durch den großartigen Namen „Josephsthal" aufmerksam gemacht, ich hätte die armseligen Hütten oder Höhlen — denn Häuser sind es nicht — halb in der Erde, halb über der Erde aus ein paar mächtigen Fichtenstammstücken zusammengezimmert, wie sie theils im Wald selbst, theils zwischen hohen Wurzelstöcken auf Holzschlägen und auf Waldwiesen zerstreut herumliegen, vielleicht gar nicht bemerkt. Wenn der Schnee nur eine Klafter hoch fällt — und hier soll er oft zwei bis drei Klafter hoch liegen — dann liegt die ganze Josephsstadt tief begraben, und die Bewohner müssen sich Gänge und unterschneeische Stollen zu ordnen oder zum Tageslicht durcharbeiten. Bei allen diesen armen Waldbewohnern habe ich aber überall Freundlichkeit, Gefälligkeit und Treue gefunden, und, wo ich ein Gespräch mit ihnen anknüpfte, die heiterste Laune.

Nördlich vom Rachel, zwischen Rachel und Arber auf böhmischer Seite, liegen zwei weitere Gebirgseen tief zwischen den Bergen: der Stubenbacher-See zwischen dem Mittagsberg und Seerückenberg südlich von Stubenbach, und der Lakasee am Lakaberg, westlich von Stubenbach. Der letztere bietet nichts interessantes, dagegen hat sein unterer Böhmerwaldsee einen so großartigen natürlichen Damm wie der Stubenbacher-See. Kommt man von Stubenbach her dem Seebach entlang, so steht man nach einer Stunde Wegs vor einem 30 bis 40 Fuß hohen steilen Hügel aus Granit- und Gneißblöcken. Erstiegt man ihn, so ist man überrascht ein rundliches dunkles Seebecken vor sich zu sehen. Der Hügel ist ein Theil des gewaltigen Walls der sich wallartig um die östliche und nördliche Seite des Sees lagert, und westlich an die steile Seewand des Mittagbergs anschließt. Der See ist voll der köstlichsten Forellen, aber schon hier spuken die Seejungfergeschichten, die noch allgemeiner verbreitet sind an den beiden nördlichsten Gebirgsseen, zu denen wir auf unserer weiterung gelangen werden.

Schon von der Höhe des Mittagbergs beim Stubenbacher-See sieht man über alle Berge emportragen die Felskuppe des Arber. Groß und majestätisch steht er aber da in seiner ganzen Riesengestalt wenn man in das Thal des Regen bei böhmisch Eisenstein eintritt. Seine gewaltige Gneißmasse scheint das Thal abzuschließen das den Regen aus Böhmen nach Bayern führt. Der Arber ist der Hauptberg des ganzen Waldgebirgs (4581 Fuß). An Höhe überragt er zwar den Rachel wenig, aber ziemlich am nördlichen Ende des südlichen Theils des Waldgebirgs gelegen, mehr hinausgeschoben ins bayerische Hügelland, und aus diesem fast frei aufragend, bietet er einen ungemein großartigen Anblick. Das Volk vergleicht seinen felsigen Gipfel mit dem Kopf eines Negers, der die Stumpfnase und die wulstigen Lippen gen Himmel kehrt. Das Weiße des Auges aber ist die von der Spitze weiß herab blinkende Capelle. Den Weg hinauf nahm ich von Böhmisch-Eisenstein über Bayerisch-Eisenstein zu den Arber Glashütten, und von da durch schönen Buchenwald zum großen Arberfelse (3000 Fuß). Auch dieser See hat wenig interessantes. Forellen schwammen in und Seerosen auf ihm, und die kahlen Felsen unter der Arberspitze schauten traurig herab. Ich versuchte es vom See gerade aus auf die Spitze zu gelangen, aber Wald, Fels und Sumpf wurden so Herr über mich daß ich einen bayerischen Viehhirten zu Hülfe rufen mußte, der mich aus der wilden Waldschlucht auf einen Steig brachte, auf dem ich bald die Spitze erreichte. Die Sonne brannte auf die Felsen, kein Lüftchen gieng auf dem Berg, wo sonst der Wind braust daß „die Steine tanzen." Das große breite Plateau ist durch drei von Ost nach West streichende Felsmauern in vier Abtheilungen getheilt, in deren einer an der östlichen Seite eine kleine Capelle steht, in der zweiten die Ruinen eines Blockhauses, in dem man früher übernachten konnte um Sonnen-Unter- und Aufgang zu genießen. Eine dritte Abtheilung aber wird am Bartholomäi-Fest als Tanzplatz benützt. Da geht's auf dem Arber hoch her. Musik zieht hinaus, und aus Bayern und Böhmen strömen die Bursche und die Madeln zum Tanz auf den Arber. Der höchste Punkt auf einer der Felsmauern ist durch ein Kreuz bezeichnet. Am Fuß der obersten Felsmasse brechen zwei Quellen hervor. Ein zweiter kleinerer See liegt nordwestlich von der Spitze des großen Arber, auf der Kuppe die kleiner Arber heißt. An der Südseite des Gipfels wachsen fast bis auf die höchste Höhe noch einzelne verkrüppelte Fichten, an der Nordseite aber nur Krummholz; wie auf dem Lusen, so überzieht auch auf dem Arber isländisches Moos reichlich Steine und Felsen. Die Aussicht bei klarem Wetter muß prachtvoll seyn. Mir war in der Ferne alles in „Höhenrauch" gehüllt. Unmittelbar zu Füßen gegen Süd liegt der bayerische Marktflecken Bodenmais, dem Mineralogen ein bekannter Name, denn gleich bei Bodenmais liegt über und über roth angemalt der magneteisen- und magneteisenreiche „Silberberg," der in seinem Innern eine Menge schöner Mineralien birgt, und dessen Erze auf Vitriolhütten zu Eisen-Kupfer-Vitriol und Alaun verarbeitet werden, während aus den Rückständen die Potee gemacht wird, die als Spiegelpoliturmittel im Handel ist. Und nicht weit von Bodenmais ist der berühmte Quarzbruch am „Höhnerlobe" mit den schönen Rosenquarzen, mit Beryll, Tantalit, Uranglimmer u. s. w. Gegen Nord und Nordwest aber glaubt man ein Stück Alpenlandschaft zu erblicken, denn zwei gewaltige Felsjacken, die Spitzen des Osser, ragen hoch in die Luft, und von ihm aus laufen mächtige Felskämme gegen Südost bis zum Seewandberg: „das künische Gebirge."

So heißt der nördlichste Gebirgszug in dem südlichen Hauptheil des Böhmerwaldes im Gebiet der ehemalig „künischen" (= königlichen) Freibauern der „Waldbrogd." Dieser Theil des Waldgebirges hat in „Land und Leuten" einen ganz besondern Charakter. Hier liegen in den Thalgründen und auf den niedrigern Vorbergen des Hauptgebirgszuge große Höfe, umgeben von fruchtbaren Aeckern und fettigen Wiesen; und in diesen Höfen wohnen die reichen Freibauern mit Silberzwanzigern an Weste, Jacke und Rock statt der Knöpfe, reich geworden durch uralte Privilegien und Begünstigungen welche die königliche Kammer gab, um diesen rauhen Gebirgstheil mit Bertheidigern gegen die Einfälle äußerer Feinde zu bewölkern. Erst die neueste Zeit hat die Borrechte aufgehoben. Und hier in den Bergen dieser Freibauern nimmt das Gebirge auf einmal einen andern Charakter an. Die runden Formen, die sanften Linien hören plötzlich auf. Schroff und steil erheben sich auf dem Zug von der Seewand bis zum Osser, von der Thalsohle bis zu den Bergspitzen die Felsmassen. Scharfe Felskämme mit hoch aufragenden Spitzen und Zacken ziehen sich hier die Höhen hin, und bedecken weithin alles mit mächtigen Trümmern. Der Gegensatz findet sich hier ein Glimmerschiefergebirge beginnt. Mit Recht zählt man diese Gegend zu den landschaftlich schönsten des Böhmerwaldes. Zwar sind die Urwälder mit ihren Riesenstämmen, mit ihren dunkeln Höhlen Schatten längst verschwunden, nur krüppeliges Fichtenholz wächst aus dem hier weorigen, dort sonnverbrannten steinigen Boden empor, dagegen erinnert alles an alpine Formen: Thalbildung und Bergbildung. Tief zwischen 6 bis 800' hohen senkrechten Felswänden liegen romantisch zwei Gebirgsseen: der Teufelssee (3243' hoch) bei Eisenstein und der schwarze See (3190' hoch) bei Eisenstrasz. Schäumend und brausend über Felstrümmer hinweg schicken sie ihre Wasser durch tief eingerissene Gräben ins Land hinein, und hoch heraus aus dem Gebirge ragen die zwei mächtigen Felszacken des Sattelberges, die beiden Osserspitzen, weithin sichtbar. Die Sage erzählt an diesen Seen von Seenixen, die früher den müden Wanderer, wenn er sich hierher verirrte, mit Speise und Trank erquickten und ihm eine liebliche Wohnung an das Ufer zauberten, jetzt aber, da das goldgierige Menschengeschlecht frevelnde Hand an die Urwälder gelegt, und selbst die heiligen Wasser des Sees benützt um das Holz auf dem Gebirg ins Land hinabzuschwemmen, als böse Geister erscheinen, in blauem und rothem Gewand, wie mir ein Holzhauer erzählte, der darauf schwört sie gesehen zu haben. Jeden der es wagt in der krystallhellen Fluth den Schweiß der Arbeit abzuwaschen, ziehen sie in die unergründliche Tiefe, und die Wellen spülen ihn als Leiche wieder ans Ufer. Schon Balbin erzählt daß im Gebirge, in einer Gegend die ihrer Absonderung halber „Jenewelt" genannt wird (das Dorf dieses Namens liegt wenige Stunden davon entfernt im Gericht Seewiesen), ein weiter See liege. Wenn man in diesen einen Stein oder sonst etwas hineinwirft, so entsteht bald eine Unruhe, das Wasser des Grundes steigt empor, fängt an zu wallen und von unten auf zu sieden, bis durch die entstandenen Wellen das Hineingeworfene an das Ufer gestesten wird. Ebenso wie bei allen übrigen Seen im Gebirge zeigt auch hier die kleinste Wolke die über dem Seebecken sich bildet, schlechtes Wetter an. Die dunkelbewaldeten Ränder und die beträchtliche Tiefe geben dem Wasser eine dunkle Färbung, aber aus den kühlen

Fluthen spenden die Seejungfern auch heute noch köstliche Forellen, die im nahen Seeforsthaus für jeden Fremden bereit stehen.

Vom Osser, über dessen höchste Spitze (4051′) die Gränze geht, während die andere ganz in Bayern liegt, fällt das Gebirge nordwärts terrassenförmig ab in niederes Hügelland, aus dem erst nach drei Stunden Unterbrechung mit dem Cerchow (3282′) bei Klentsch der zweite Theil des Böhmerwaldes beginnt, der nun fortzieht bis zum Fichtelgebirge. Insularig erhebt sich aus dem Hügelland auf bayerischer Seite der mächtige Gebirgsstock des Hohenbogen, wie ein aus seinem ursprünglichen Verband losgerissener Gebirgstheil, bestimmt die weite Kluft zwischen Osser und Cerchow auszufüllen.

Weit schweift das Auge nordwärts nach Böhmen hinein bis in die Gegend von Marienbad und Tepl, bis an das Karlsbader Gebirge. Aber mich zog die Erinnerung zurück zu all den Bergen und Wäldern von denen ich hierher gekommen. Das ganze Gebirge lag noch einmal vor mir, hier mußte ich Abschied von ihm nehmen. Wohl zeigt es nicht die Großartigkeit der Kalkalpen in pittoreskes wildzackigen Bergformen, die Wunder der Beleuchtung in dem Gegensatz greller Steinfarben, weißer Schnee- und Eisfelder und dunkler Waldpartien, wohl fehlt ihm der eigenthümliche landschaftliche Reiz des böhmischen Mittelgebirges mit seinen Basalt- und Phonolithkegeln, die in immer neu überraschender Perspective zahllos neben und hinter einander erscheinen, als würden sie eben erst dem Erdinnern entkeimen; dagegen liegt in den einförmigen lang gezogenen Rücken, in den mächtigen runden Kuppen, in dem dunkeln Schwarzblau der Waldmassen, das in der Ferne mit dem Blau des Himmels sich vermischt, eine Ruhe, ein Frieden, ein Ernst, eine stille Feier, die tief einsieht in die Seele. Darum liegt auch in dem Anblick dieser riesenbreiten dunkeln Bergeswogen „so unsäglich viel liebes und wehmüthiges“, wie Adalbert Stifter sagt, und nie wird mir das Andenken schwinden an das Wanderleben in dieser frischen, ursprünglichen, fast jungfräulichen Natur unter einfachen, biedern, herzlichen Gebirgsbewohnern.

Neueste Posten.

Köln, 4 Aug. Das schon mehrfach erwähnte von Friedrich Overbeck für unsern Dom gemalte Bild ist hauptsächlich ein Geschenk des in Düsseldorf seinen Sitz habenden „Kunstvereins für Rheinland und Westfalen.“ Derselbe hat das Bild vor langen Jahren bestellt, und dem Künstler Zahlungen im Betrag von 5230 Thlrn. gemacht, zu welchen später noch ein Zuschuß von 2000 Thlrn. durch das hochwürdige Dom-Capitel geleistet worden ist, so daß also der Preis des Gemäldes sich auf 7230 Thlr. beläuft. Wie wir vernehmen, sind die Arbeiten in der Künstler an Ort und Stelle vergenommen hat, ungefähr vollendet. (Köln. Ztg.)

Danzig, 2 Aug. So eben geht hier die Nachricht ein daß in Folge des Durchbruchs des Lübschaer See's, der sämmtliches von der Höhe kommendes Wasser aufnimmt, der Hauptwall zwischen Güttland und Kreisfeld gestern um 10 Uhr Vormittags durchbrochen ist, und sämmtliche Ländereien von etwa zehn Dorfschaften gänzlich unter Wasser gesetzt sind. (Ostf. Z.)

In Venedig ist am 1 Aug. nur 1 Person an der Cholera gestorben. In Padua am 31 Jul. 5. In Vicenza am 31 4. In Treviso kamen vom 30 bis 31 57 Fälle vor. (Die neueste Notiz der Triester Ztg., der Bischof von Treviso sey der Seuche erlegen, war irrig. Der ehrwürdige Prälat erfreut sich der besten Gesundheit, obgleich er heftend und tröstend täglich einige Stunden im Cholerahospital zubringt.) In Bergamo zählte man vom 29 auf den 30 11 Erkrankungsfälle. In der Provinz Pavia war vom 30 auf den 31 keine Erkrankung vorgekommen. Unglücklig lauten leider noch immer die Berichte aus der Provinz Friaul, wo seit dem Ausbruch der Epidemie (6 Jun.) bis zum 1 Aug. 3556 Personen erkrankt, 760 genesen und 1548 gestorben sind. In Stadt Udine zählte 628, Bezirk 496, Spilimbergo 363, Sacile 213, Pordenone 185, St. Vito 333, Codroipo 508, Latisana 131, Palma 337, Cividale 193 Fälle u. s. w.

London, 4 Aug. Hr. Baines hat seinen Wählern in Leeds angezeigt daß er auf seinen Posten als Präsident der Armenzieglschaft (Poor Law Board) verzichtet, um sich ausschließlich seinen parlamentarischen Berufspflichten widmen zu können.

Ueber das Lager der Fremdenlegion bei Shorneliffe wird der Daily News unter anderm folgendes mitgetheilt: „Das ganze Lager ist jetzt mit Schildwachen umstellt um Desertionen vorzubeugen. Man war zu dieser Vorsichtsmaßregel gezwungen, nachdem man sich kürzengt hatte daß zwei Subjecte Legionäre zum Davonlaufen bewegen wollten, ohne daß es jedoch bisher gelungen wäre den einen derselben (mit Namen Hill), der schon gefänglich eingezogen war, gerichtlich seiner Schuld zu überführen. Die Schützen rühmen sich daß aus ihrem Corps bisher nur ein Mann desertirte, und dieser Eine war ein halbverrückter Studiosus der Theologie, der bald freiwillig zurückkam. Dieses Schützencorps, beinahe ganz aus Norddeutschen bestehend, ist der beste Theil der Legion, und daher einer weniger strengen Disciplin als die übrigen Legionärs unterworfen. Die nördliche Seite des Lagers ist von Osten nach Westen von der Artillerie, Cavallerie und dem Schützencorps eingenommen. Das Artilleriecorps ist am 1 d. angekündigt (es hieß nach London), und der Tag ihrer Rückkehr ist nicht bestimmt. Die Cavallerie besteht erst aus 300 Mann, von denen erst 100 uniformirt sind. Die übrigen Uniformen waren zu enge, und wurden zurückgeschickt, so daß ein großer Theil der Legionäre noch in Blousen und Fracks einexercirt wird. Die guten Leute wundern sich nicht wenig daß das reiche industrielle England so lange braucht um ein paar hundert Uniformen fertig zu bekommen. Schmachvoller aber ist daß sie noch immer keine Gurte für ihre Säbel haben, so daß die Cavalleristen bei ihren Säbelexercitien die Scheiden in der linken Hand halten müssen. Was an dieser Krähwinkeliade Schuld ist, weiß der Himmel. Das Lager zählt an 2000 Mann. Es wird viel exercirt und, wie es scheint, nicht immer mit Verstand, denn man läßt diese jungen Recruten schon Manöver im Großen ausführen, wo dann natürlich alles drunter und drüber geht. Beim letzten derselben stürzte Major Rakowitz, ein sehr geachteter Officier, mit seinem Pferde, brach ein Bein, und trug überdieß eine schlimme Kopfwunde davon.

Der aus der italienischen Revolution bekannte Oberst Silvino Olivieri ist von Montevideo, wo er eine italienische Legion gegen Urquiza befehligte, in London angekommen. Während einer Reise in Italien war er verhaftet, und von der Sagra Consulta zu achtjährigjähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden, aber auf Frankreichs Verwendung erhielt er volle Amnestie. Daily News rühmt seine militärischen Talente. Man glaubt daß er eine Anstellung in der Fremdenlegion finden werde.

Der (früher in der Allgem. Z. erwähnte) Plan des Hrn. Thomas Wilson, die Donau mit dem schwarzen Meer durch einen Canal von Rassowa bis in die Bucht von Kostendsche zu verbinden, soll jetzt vom Grafen Morny in Paris und dem Baron Breda in Wien befürwortet, und die Gesandten Englands, Frankreichs und Oesterreichs in Konstantinopel bestrebt seyn den betreffenden Firman für das Unternehmen vom Sultan zu erwirken. Der ungefähr 7 deutsche Meilen lange Canal würde den Schiffen eine schwierige Fahrt von 50 bis 60 Meilen ersparen, die Donaufahrt dem russischen Einfluß entziehen, und dem Verkehr Oesterreichs, Serbiens, Bulgariens und der Walachei bedeutenden Nutzen bringen.

Der letzte Abschnitt des Telegraphenbruches, der die Leitung nach Algier über Corsica und Sardinien vollenden soll, ist vor wenigen Tagen von Greenwich aus verschifft worden. Er ist 162 engl. Meilen lang, enthält sechs isolirte Kupferdrähte und wiegt 15,000 Centner. Er wird von der Südspitze Sardiniens bis an die afrikanische Küste, in der Nähe von Algier, gelegt, und dürfte der Anfang der großen Telegraphenlinie werden die Europa mit Asien und Australien verbinden soll.

Der „Dyne“ ist mit 650,877 Dollard baar und Posten aus Veracruz vom 5, Havana 11, Chagres 9, Jamaica 11, Portorico 9, St. Thomas 18 Jul. in Southampton eingelaufen. Die Posten die er aus dem Pacific mitbringt, sind noch nicht ausgegeben; die Neuigkeiten aus den westindischen Inseln unerheblich. Es herrschte daselbst allgemeine Geschäftslosckung; die Witterung war für die Zuckerbereitung nicht eben ungünstig. In St. Thomas richtete das gelbe Fieber leider furchtbare Verheerungen an. Der römisch-katholische Bischof von Dominica, Hr. Monaghan, der nach England kommen wollte, wurde ein Opfer der Seuche.

Paris, 5 Aug. Wie früher der englische und der französische Einfluß sich indirect in dem Bemühen für oder gegen Reschid Pascha zu wirken Gefechte lieferten, so bekämpfen die Insiparables sich heute in Omer Pascha. Der Constitutionnel controlirt vor die erste Stelle gemacht, ob der Sector oder der Gesandte, wann die Gegenvisite erfolgte rc. Sogar die Art wie Hrn. v. Thouvenel die Stunde der Empfangsandienz angezeigt wurde, scheint dem öffiziösen Blatt von Gewicht zu seyn. Bis auf sehr geringe Einzelheiten ist das Ceremoniell bei der letzteren dem Gebrauch gemäß abgewickelt, so daß in dieser Beziehung die hohe Pforte noch von den Glaubt unangetastet geblieben ist. — Ein Bericht dieses Blattes, vor Sebastopol den 24 Jul. datirt, enthält die Angabe daß die Hitze in der Krim größer sey denn je zuvor, aber trotzdem nur vorübergehend die Armee belästige, denn die Gesundheitsverhältnisse seyen vortrefflich. Der General Canrobert soll bei dem Alarm in der Nacht vom 24 der Tranchée-Commandant gewesen seyn. Bis jetzt war das noch nie ein Divisionär, sondern immer nur ein Brigadegeneral. Wahrscheinlich ist diese Correspondenz lediglich eine Pariser Fabrication. — Die wegen Theilnahme an drei geheimen Gesellschaften, der „Marianne“, der „Fraternité“ und der „Nouvelle fraternité“, sämmtlich Angeklagten sind vom Polizeigericht sämmtlich verurtheilt worden. Die höchste Strafe beträgt fünf Jahre Gefängniß und zehn Jahre Ueberwachung. Die Verhandlungen dursten durch die Blätter nicht mitgetheilt werden. Der 15 August, das kaiserlich-napoleonische Nationalfest, soll bekanntlich dieses Jahr

„im stillen" gefeiert werden. Die sonst auf diesen Tag verwendeten Kosten sollen diesmal die Waisen und Wittwen und die Invaliden erhalten, welche Helgen der Expedition nach der Krim sind. Nur die öffentlichen Gebäude werden illuminirt, die Kunst- wie die Industrie-Ausstellung werden gratis geöffnet seyn und alle Theater dem Publicum freien Eintritt gewähren. Der alte Thurm von St. Jacques in der Rue Rivoli, die Invalidem- und die Almabrücke, die man umgebaut oder wieder hergestellt hat, werden eingeweiht und zu dem Erholungshause für die in der Besserung besindlichen kranken Arbeiter im Holz von Vincennes wird der Grundstein gelegt. Der kais. Triumphzug durch die elyseischen Felder und den Champ de Mars wird ausgeleert bleiben. Desto rauschender dürfte aber später der Besuch der Königin Victoria in Versailles und St. Cloud gefeiert werden. Der Palast Ludwig des XIV wird die glänzendsten Feste seines Erbauers von der Pracht und dem Raffinement der Gegenwart übertroffen sehen. Man ist mit außerordentlichen Vorbereitungen dazu beschäftigt. Der Kaiser und die Kaiserin werden in Villeneuve l'étang, einem freundlichen Schlößchen zwischen St. Cloud und den Befestungen der Mist Howard, residiren; die Königin Victoria und der Prinz Albert werden in St. Cloud wohnen. Der hohe Gast wird vom Bahnhof ab zwischen einer Hecke von Garde und Cavallerie über den Boulevard de la Madelaine, die Rue de la Paix, und die Rue Rivoli um den Louvre in die Tuilerien einziehen, um dort sich auszuruhen und dann wahrscheinlich sofort den Weg nach dem Lieblingssitze des „Generals Buenaparte", wie er von England bis an sein Ende genannt wurde, einschlagen.

Paris, 6 Aug. Wir wagen kaum unsern Lesern auch nur einen Auszug vom Inhaltsverzeichniß der Artikel des heutigen Moniteurs zu geben, da der interessanteste Theil die Erlaubniß zum Tragen von fünf Großkreuzen ist, die auf einmal dem Marschall Vaillant beschieden sind. Dem dritten Besuch des Prinzen Napoleon, des Präsidenten der Ausstellungscommission, in der Ausstellung, hat das officielle Blatt zwei ganze Colonnen gewidmet. Der dritte Besuch sand am 5 Aug. 1855 statt, und es ist gewissenhaft berichtet wem Se. kais. Hoh. beecomplimentirt hat und wen nicht. Der Thronerbe hat namentlich die Producte des Ackerbaues und der Maschinen für denselben einer besondern Prüfung unterworfen; es ist auszunehmen daß nach dem dadurch gewonnenen Urtheil auch die Preise vertheilt werden sollen.

In den Débats beginnt der Artikel „Paris", d. h. die Tagesanekreten bereits mit der dritten Colonne der ersten Seite des Blattes, die ersten beiden enthalten aus Frankreich nur einen Bericht des Moniteurs, worauf die Bestimmungen über die Pensionirung der Landtruppen und für die Marinetruppen zur Anwendung kommen. Da der Großfreuzorden der Aemee in der Krim wacker seine Schuldigkeit thut, so sehlen die Nachrichten von dort gänzlich, nur erklärt der Constitutionnel als Widerlegung eines Artikels des Journals von St. Petersburg daß man Schoflopol nehmen werde, doch hasrt er diese Behauptung nicht auf militärische Gründe, welche das Uebergewicht des Angriffs beweisen, sondern lediglich darauf daß die Ehre Frankreichs und Englands es erfordere. Es ist zum erstenmal daß das officiöse Journal eingesteht daß das Bonapartistische Regiment mit seiner Ehre bei dem Ausgang der Krim-Unternehmung engagirt ist.

Das Siècle wagt den Bericht des Fürsten Dolgoruki über den Vorfall von Hangö-Udd wiederzugeben, der sich einfach begnügt die Aussagen des Negers durch die Thatsachen Lügen zu strafen, und außerdem mit den bekannten Gründen die Engländer schlagend widerlegt. Der Lieutenant Geneste ist am Lande gefangen worden, wo er nichts zu suchen hatte, wenn er lediglich die gefangenen Finnen bebarquiren wollte; er beabsichtigte nach seiner eigenen Aussage, mit dem Volk und dem Telegraphenbeamten zu reden und Lebensmittel einzukaufen; das alles sind keine Geschäfte für einen Parlamentär.

⊙ **Turin**, 3 Aug. Abgaben, Theuerung, Krieg, Erdbeben, Cholera! nichts fehlte mehr die Stimmung des piemontesischen Volks niederzudrücken als noch die über unsern Häuptern schwebende Excommunication. Am 26 des vergangenen Monats versammelte sich unter dem Vorsitz Pius' IX das große Consistorium im Palast des Vaticans zu Rom. Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Vorlesung zweier päpstlicher encyklischer Schreiben, das eine gegen Spanien, das andere gegen Piemont und den Canton Tessin gerichtet. In beiden wird mit Excommunication gedroht, ja einige behaupten sie seq bereits ausgesprochen. Sollte letzteres wirklich geschehen, so sehen wir endlosen und bekanntermaßen Wirrsalen entgegen, denn die Partei des Klerus, die in dem Klostergesetz nun einmal eine große Eigenthumsrechts-Verletzung erblickt, steht in compakter Masse zum Kampf bereit. Wer dürgt nun aber dafür daß von außen ermuntert, und von innen zum äußersten getrieben diese Partei in der Wahl ihrer Mittel auf dem schmalen Weg der Mäßigung bleibe; daß die Massen der Landbewohner und der Städte sich nicht von zündenden Reden erhitzen und zu Thaten fortreißen lassen die ihnen selbst verderblich würden? Es muß hier immer wiederholt werden daß Piemont ein durch und durch katholisches, und — es sey und der Ausdruck gestattet — ein italienisch katholisches Land ist. Man glaube aber ja nicht daß in einem solchen Land, trotz des vielgefeierten Fortschritts, die strenge Durchführung der Excommunicationsverbote in ihren abschreckenden Formen, und von einer erbitterten Geistlichkeit geleitet, spurlos verhalle. Der einzelne mag sich über vieles hinwegsetzen; die Massen raisonniren nicht, sie fabeln aber zürnen, und mit bloßem Spott über die Gefahr des Augenblicks hinweggehen wollen, hieße dem Strauß gleich den Kopf mit Erde begraben, um das Rollen des nahenden Gewitters nicht zu hören. Inzeffen geht die Execution des Klostergesetzes vor sich, doch fehlt es nicht an peinlichen Zusammenstößen, die übrigens von großer äußerer Erbehlichkeit nicht sind. Ein Beamter der sich nicht zur Vollziehung versehen, ein Kloster welches seine Thore nicht freiwillig öffnen, oder ein Schlossermeister der sich nicht zur Sprengung derselben hergeben will — darin besteht wesst die ganze Widersetzlichkeit auf welche die Regierung bis jetzt gestoßen. Die Italia e Popolo spricht von Waffensequestrationen die in den beiden Pfarreien Salso und Aregne stattgehabt hätten. — Die Cholera zeigt sich diesmal in Genua milder Art, und es ist zu hoffen daß sie bereits ihren Höhepunkt erreicht hatte, denn seit drei Tagen nimmt sie fortwährend ab. — Endlich hat der Großvezir Mamiani nach langen Schwierigkeiten durchgesetzt das piemontesische Bürgerrecht zu erhalten; es leistete derselbe in den gestrigen Nachmittagsstunden den Eid als sardinischer Unterthan. — Graf Belcastel, Secretär der hiesigen französischen Gesandtschaft, ist nach Paris abgereist, nachdem Graf v. Brissac in gleicher Eigenschaft von dort angekommen war.

Stockholm, 30 Juli. Die Hitze dauert noch immer fort; heute Nachmittag 2 Uhr hatten wir 30 Grad. Aus verschiedenen Gegenden des Landes hört man von Gewittern, die an einigen Stellen nicht unbedeutenden Schaden angerichtet haben, sewie von Waldbränden (die auch aus Finnland gemeldet werden). — Aus Faröfund (Gottland) sind sehr betrübende Nachrichten über „grobe Gewaltthätigkeiten gegen Personen und Eigenthum" eingelaufen, welche sich die ohne Erlaubniß and Land gebrachte Mannschaft ter englischen Corvette „Basilisk" in Bunge hat zu Schulden kommen lassen. Mehrere der Uebelthäter (Matrosen) sind verhaftet, und die zuständige schwedische Behörde hat strenge Weisungen für den Fall der Wiederholung jener empörenden Scheiten erlassen. (Nat.-Ztg.)

Aus dem Königreich Polen, 2 Aug. Die Sendung ausgezeichneter Officiere aus dem Königreich Polen nach dem Kriegsschauplatz dauert fort. Der bisherige Adjutant des Festungsschlosses Pawlowsk, Rittmeister Orlow-Denisow, ist als Oberstlieutenant bei den tomskischen Kosaken angestellt worden. Aus der Krim sind zwar keine neuen Tagesereignisse von Bedeutung gemeldet, doch steht die sehr wesentliche Thatsache fest daß sich die Russen fort und fort durch neue Verstärkungen verstehen und sich auf einen zu ergreifenden Offensivkrieg vorzubereiten scheinen. Nicht allein die Reserven der 7ten und 10ten Infanteriedivision sind dort angekommen, sondern auch Reservetruppen des 6ten Infanteriecorps sind aus dem entfernten Moskau dort angelangt, wie dieß aus den Berichten des Fürsten Gortschakoff hervorgeht. Die erwarteten Elitetruppen des Grenadiercorps sind in der Krim noch nicht angelangt, und wenn berichtet wird daß man unter den bei den Ausfällen vor Sebastopol gebliebenen Russen Todte in der Garde-Uniform gefunden hat, so können dieß nur einzelne Officiere seyn, denn einige überzählige Garde-Officiere sind längst der Krim-Armee zugetheilt. (Donau.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 4 Aug. Die Abschätzung des türkischen Anlehns im Betrag von 5 Mill. Pf. St. wurde gestern officiell von der Regierung angekündigt, und verlautet daß im Fall die türkische Regierung den Betrag der bewilligten Unterstützung ganz oder theilweise nicht beschaffen sollte, die britische Regierung die betreffende Summe der englischen Bank zur Auszahlung der Interessen verabfolgen werde, daß die britische Regierung hierauf der französischen Regierung über den auf diese Weise vorgeschossenen Betrag Mittheilung machen werde, und daß die französische Regierung ihrerseits der britischen Regierung die Hälfte dieses Betrags unverzüglich einsenden werde; wobei das Uebereinkommen stattfindet daß alle von der britischen und französischen Regierung hiernach vorgeschossen Summen ihnen aus den von der türkischen Regierung der englischen in der Folge remittirten Beträgen nach Verhältniß ihrer Betheiligung werden sollen. Dieses Document wurde in London am 27 Jul. von Lord Clarendon und dem Grafen v. Persigny unterzeichnet.

Handelsübersicht der Woche. Das bemerkenswertheste ist das eingetretene Steigen des Disconto's (3¼—3½ Proc. für Wechsel ersten Rangs), ohne daß sich dafür ein handgreiflicher Grund anführen ließe als etwa die Zinsnahme an der französischen Anleihe, und doch war diese seit so geraumer Zeit schon vollgezeichnet, und noch war diese seit so geraumer Zeit schon vollgezeichnet, und noch war diese seit so geraumer Zeit schon vollgezeichnet, und no

Großherzoglich badische polytechnische Schule zu Karlsruhe.

Studienjahr 1855 — 1856.

Der gesammte Unterricht beginnt am 1 Octobre 1855 und währt bis zum 31 Julius 1856.

Die Einschreibungen finden am 28 und 29 September 1855 statt.

Die polytechnische Schule zu Karlsruhe besteht aus drei allgemeinen mathematischen Classen und sieben besonderen Fachschulen. Es werden bei gehöriger Vorbildung Ausländer wie Inländer aufgenommen. Der Unterricht in den drei mathematischen Classen gibt die nöthige Vorbildung für die besonderen Fachschulen.

Erste allgemeine mathematische Classe.

Religion, Löblein und Kirn. Arithmetik und Algebra, Buzengeiger. Geometrie, Kayser. Ebene Trigonometrie und Anwendung derselben, Buzengeiger. Vorbereitender Curs der darstellenden Geometrie, Thierry. Deutsche Sprache I. Curs, Löblein. Französische Sprache I. Curs, Gerstner. Weltgeschichte, Löblein. Freie Handzeichnung, Elementares Zeichnen, Meichelt. Kalligraphie, Forstmeyer.

Zweite allgemeine mathematische Classe.

Religion, wie oben. Analytik und höhere Gleichungen, Elemente der Differential- und Integralrechnung, Dienger. Trigonometrie, ebene und sphärische Polygonometrie, ebenderselbe. Analytische Geometrie der Ebene, derselbe. Darstellende Geometrie I. Curs, Wiener. Elementarmechanik, Kayser. Experimentalphysik, Eisenlohr. Deutsche Sprache II. Curs, Löblein. Französische Sprache II. Curs, Warnier. Freihandzeichnen, Meichelt. Modelliren, Müller und Minzinger.

Dritte allgemeine mathematische Classe.

Darstellende Geometrie II. Curs, Wiener. Analytische Geometrie des Raumes, Buzengeiger. Differential- und Integralrechnung II. Curs, derselbe. Analytische Mechanik, Kayser. Praktische Geometrie, Wiener und Fritsch. Höhere Physik, Eisenlohr. Uebungen im physikalischen Laboratorium, derselbe. Allgemeine Chemie, Weltzien. Repetitorium der Chemie, derselbe. Mineralogie und Gegnosie, Sandberger. Deutsche Litteratur, Löblein. Französische Sprache III. Curs, Warnier. Englische Sprache, Grad. Freihandzeichnen, Meichelt. Modelliren, Müller und Minzinger.

Ingenieurschule.

Erster Curs: Höhere Geodäsie, Dienger. Methode der kleinsten Quadrate mit ihren Anwendungen auf höhere Geodäsie und die Naturwissenschaften, derselbe. Repetitorium der analytischen Mechanik, Kayser. Wasser- und Straßenbau I. Curs. Allgemeine Maschinenkunde des Ingenieurs, Becker. Maschinenbau I. Curs. Vorträge und constructive Uebungen, Redtenbacher und Kley. Praktische Constructionslehre, Lang. Steinconstruction, Zeichnen und Modelliren, Müller. Holzconstruction, Modelliren, Minzinger. Landschaftszeichnen, Meichelt. Geometrisches Zeichnen, Lang. Zweiter Curs: Wasser- und Straßenbau II. Curs. Angewandte Baukunde des Ingenieurs. Vorträge und constructive Uebungen, Keller und Becker. Maschinenbau II. Curs, Vorträge und Constructionen, Redtenbacher und Kley. Populäre Rechtslehre, Eberlein. Landschaftszeichnen, Meichelt. — Dritter Curs: Ausführung größerer Projecte aus dem Gebiete des Ingenieurwesens mit Aufstellung der Kostenberechnungen u. s. w. unter Leitung von Keller. Höhere Architektur, Hochstetter. Uebungen, praktische Arbeiten.

Bauschule.

Erstes Jahr: Mathematik (Sprache Geometrie ausgenommen) wie an der III. allg. math. Classe. Bauconstructionen: Zeichnen nach Modellen und Vorlegeblättern, Lang. Zeichnen von Bauriffen nach Vorlegeblättern, derselbe. Zeichnen von Ornamenten nach Vorlegeblättern bloß in Umrissen, wozu Muster aus allen Zeiten gewählt werden, Thierry und Lang. Modelliren, Gyps und Holz, Müller, Minzinger. — Zweites Jahr: Allgemeine Chemie, Weltzien. Bauconstructionen, Zeichnen, Lang. Technischer Curs der Architektur I. Abth., derselbe. Entwürfe zu gewöhnlichen Wohnhäusern, Fischer und Lang. Baustatik, Lang. Lehre von den Baumaterialien und Bauvorsichtigkeit, derselbe. Ornamentenzeichnen nach Vorlegeblättern, wozu Muster aus allen Kunstperioden gewählt werden, Thierry und Lang. Gyps- und Holzmodelliren, Müller und Minzinger. — Drittes Jahr: Wasser- und Straßenbau I. Curs, Becker. Constructionen aus dem Gebiete der Wasser- und Straßenbaukunde, derselbe. Allgemeine Maschinenlehre I. Curs, Redtenbacher. Technischer Curs der Architektur II. Abth., Lang. Curs über höhere Baukunst und Geschichte der Baukunst des Alterthums, Hochstetter. Malerische Perspective, Fischer und Hochstetter. Entwürfe zu bürgerlichen Gebäuden, derselbe. Graphische Studien über die wichtigsten älteren Baustyle, dieselben. Ornamentenzeichnen nach Vorlegeblättern, Abgüssen und nach der Natur, dieselben. Figurenzeichnen, Koopmann. Modelliren von Ornamenten, Baibach.

— Viertes Jahr: Mineralogie und Gegnosie, Sandberger. Populäre Rechtslehre, Eberlein. Curs über höhere Baukunst und Geschichte der Baukunst des Mittelalters, der neuern und neuesten Zeit, Hochstetter. Archäologie der Kunst, derselbe. Entwürfe zu größeren öffentlichen Gebäuden, Fischer und Hochstetter. Malerische Perspective, dieselben. Skizziren von Ornamenten nach Abgüssen, Zeichnen nach der Natur und Componiren, dieselben. Graphische Studien, wie oben. Figurenzeichnen, Koopmann. Modelliren von Ornamenten, Baibach.

Forstschule.

Forstlicher Vorbereitungscurs: Repetitorium für Mathematik. Elementarphysik, Eisenlohr. Allgemeine und besondere Botanik und Zoologie, M. Seubert. Botanisches und zoologisches Practicum als Repetitorium und als Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen und Thiere sowie zum Gebrauch des Mikroskops, derselbe. Deutsche Sprache, Löblein. Populäre Rechtslehre, Eberlein. Uebersicht der Forstwissenschaft, Dengler. Praktischer Unterricht in allen Waldgeschäften und schriftlichen Arbeiten einer Forstverwaltung, derselbe. — Forstschule I. Curs: Forstlich mathematische Uebungen, Klauprecht. Allgemeine Chemie, Weltzien. Mineralogie und Geognosie, Sandberger. Mineralogisches Practicum, derselbe. Allgemeine Botanik, M. Seubert. Klima- und Bodenlehre, Klauprecht. Naturgeschichte der Waldthiere, Dengler. Waldbau, Klauprecht. Forstbenutzung, Dengler. Holztaxation, Klauprecht. Praktische Geometrie, Wiener und Fritsch. Practicum, Demonstrationen im Walde, Arbeiten, Excursionen ꝛc., Klauprecht und Dengler. — II. Curs: Agriculturchemie, K. Seubert. Encyklopädie der Staatswirthschaft, Klauprecht. Populäre Wege- u. Wasserbaukunde, Becker. Forstschutz, Dengler. Statik der Forstwissenschaft, Klauprecht. Forsteinrichtung und Forstschätzung, derselbe. Forstliche Gesetz- und Verordnungskunde, derselbe. Forstverwaltungslehre, Dengler. Forstpolizei, derselbe. Forst- und Jagdrecht, Eberlein. Practicum, Demonstrationen und Ausführung größerer Aufgaben in den zusetzenden Waldungen, Reisen ꝛc., Klauprecht und Dengler.

Chemisch technische Schule.

Allgemeine Chemie, Weltzien. Repetitorium der Chemie, derselbe. Conversatorium über praktische Chemie, derselbe. Praktische Arbeiten im Laboratorium. Agriculturchemie, K. Seubert. Chemische Technologie, derselbe. Mikroskopisches und chemisch-experimentalphysik, Eisenlohr. Höhere Physik, derselbe. Botanik und Zoologie, M. Seubert. Mineralogie und Gegnosie, Sandberger. Specielle Gegnosie der nutzbaren Mineralien, derselbe. Darstellung der geologischen Erscheinungen der gegenwärtigen Periode, derselbe. Mineralogisches Practicum, derselbe. Krystallographie, Kenngott. Krystallographisches Zeichnen, derselbe. Praktische Geometrie, Wiener und Fritsch. Maschinenbau, Redtenbacher. Populäre Mechanik, Bitzel. Mechanik in Anwendung auf Transport, derselbe. Geschichte, Löblein. Buchhaltung und Handelslehre, Bleibtreu. Populäre Wege- und Wasserbaukunde, Becker. Französische Sprache III. Curs. Englische Sprache. Kalligraphie. Freie Handzeichnung. Arbeiten in den Werkstätten.

Mechanisch technische Schule.

Erstes Jahr: Maschinenbau I. Curs, Redtenbacher. Maschinenconstructionen, Redtenbacher und Kley. Arbeiten in der mechanischen Werkstatte. Experimentalphysik, Eisenlohr. Repetitorium der analytischen Mechanik, Kayser. Praktische Geometrie, Wiener. Chemische Technologie und Metallurgie, K. Seubert. Wasser- und Straßenbau I. Curs, derselbe. Französische Sprache, Warnier. — Zweites Jahr: Maschinenbau und technische Mechanik, Redtenbacher. Maschinenconstructionen II. Curs, Redtenbacher und Kley. Arbeiten in der mechanischen Werkstätte. Höhere Physik: zu Ausführung einzelner in der Experimentalphysik vorgetragenen Theile, so praktische Anleitung zu Ausführung von physikalischen Untersuchungen, Eisenlohr. Allgemeine Chemie, Weltzien. Repetitorium der Chemie, derselbe. Wasser- und Straßenbau II. Curs, Vorträge, Becker. Englische Sprache, Grad.

Handelsschule.

Handelslehre, Buchhaltung, Handelscorrespondenz, kaufmännische Arithmetik, Waarenkunde, Handelsgeographie, Handelsgeschichte, Bleibtreu. Deutsche Sprache, Löblein. Französische Sprache, Gerstner. Englische Sprache, Grad. Kalligraphie, Forstmeyer. Zeichnen, Meichelt.

Curs für die Bildung der Postbeamten.

Erster Curs: Religion, Löblein und Kirn. Arithmetik, Bleibtreu. Populäre Mechanik, Bitzel. Experimentalphysik, Eisenlohr. Neuere Geschichte, Löblein. Französische Sprache, Gerstner. Deutsche Sprache, Löblein. Kalligraphie, Forstmeyer. Zweiter Curs: Politische Arithmetik, Bleibtreu. Geographie, Bitzel. Encyklopädie der Staatswirthschaft, Klauprecht. Populäre Rechtslehre, Eberlein. Handelscontracte, Bleibtreu. Anwendung der Mechanik auf Transport, Bitzel. Französische Sprache, Gerstner. Französische Litteratur, derselbe. Englische Sprache, Grad. Kalligraphie, Forstmeyer.

Praktische Uebungen im chemischen und physikalischen Laboratorium, in der mechanischen Werkstätte, in den Modellirwerkstätten, geometrische und freie Zeichnen.

Forstmännische, botanische, geognostische, maschinistische, hydrotechnische und architektonische Excursionen und Reisen werden von den Professoren mit den Zöglingen unternommen.

Im Privatunterricht im Tanzen, Reiten, Fechten, Schwimmen, in der Musik ꝛc. bietet die Residenz jede gewünschte Gelegenheit.

Honorare für die erste und zweite allgemeine mathematische Classe jährlich 44 fl., für die dritte allgemeine mathematische Classe und die übrigen Fachschulen jährlich 66 fl.

Jeder Neueintretende hat vorzulegen: ein Zeugniß über die Heimath;

einen Geburtsschein; ein Attest von der zuletzt verlassenen Lehranstalt oder, wenn dieses nicht der Fall wäre, von der Ortsbehörde des jüngsten Aufenthalts; eine eigenhändige, vormundschaftliche, amtlich legalisirte Erklärung daß der Zögling mit deren Willen die Anstalt besuche, unter Zusicherung der Mittel zur Vollführung der Studien.

Weiteren Aufschluß ertheilt das ausführliche, bei Malsch und Vogel dahier herausgekommene Programm und auf portofreie Anfragen die unterzeichnete Stelle.

Karlsruhe, im Julius 1855.

[4310] Großherzoglich badische Direction der polytechnischen Schule.
Dr. J. L. Klauprecht.

[4161—62]

Münchner Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Die ordentliche jährliche General-Versammlung findet

Samstag den 11 August, Vormittags 11 Uhr,

im Gasthof zum „bayrischen Hof" dahier statt, und sind hiezu die Herren Actionäre statutengemäß eingeladen.

Die Vorlage der Original-Actien oder der gerichtlichen Vollmachten hat längstens bis Freitag den 10 August, Abends 6 Uhr, auf dem Bureau der Gesellschaft, Kindermarkt Nr. 13/I zu geschehen.

München, den 25 Julius 1855.

Der Ausschuß.

[4317] Im Verlage von Gottlieb Haase Söhne in Prag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung:

Bücher für Herz und Scherz.

Gesammelte Schriften

von Eduard Pokorny.

Erster Band. Humoristica. I. Theil. Die humoristische Hausapotheke.

Zum erstenmale erscheinen hier die Schriften eines Mannes gesammelt, der seit einer langen Reihe von Jahren unter die beliebtesten Schriftsteller unseres Vaterlandes gehörte, und dessen Werke sich auch gewiß in weiteren Kreisen Beifall und Freunde erringen werden. Pokorny hat sich durch eine Masse in verschiedenen Zeitschriften und Almanachen zerstreuter Humoresken, scherzhafter Skizzen ꝛc. den wohlverdienten Ruf eines Humoristen fest begründet und ist ein Liebling seiner Leser geworden; aber den ganzen Reichthum seines Geistes, die volle Tiefe seiner Gedanken, die unerschöpflichkeit seiner immer frisch und aus vollem Born sprudelnden Laune werden die Leser erst aus der Gesammtausgabe seiner Schriften kennen lernen. Im seltenen Verein finden sich da der muthwilligste, lustig selbst über Weh und Schmerzen hinwegscherzende Humor und die gedankenreiche Tiefe einer ernsten, geistesklaren Lebensanschauung gepaart; die liebenswürdigste Gemüthlichkeit hat das heitere Band, welches sich um die beiden selbst ungleichs eine Dissonanz aufkommen läßt.

Die Ausgabe von Pokorny's gesammelten Schriften, deren Erscheinen zu erleben dem in so frühem Mannesalter gestorbenen Verfasser leider nicht mehr vergönnt war, ist auf

Zehn Bände

(in dem beliebten Schillerformat)

berechnet. Die ersten fünf Bände sind bereits vom Verfasser selbst geordnet, für die weiteren fünf Bände liegt ein überreiches Material vor, und wird die Ordnung desselben einem Freunde des Dahingeschiedenen übertragen, so daß in kurzen Zwischenräumen keine Unterbrechung eintreten wird. Die Verlagshandlung sieht sich daher in der Lage, die einzelnen Bände

in Zwischenräumen von anderthalb Monaten

aufeinander folgen zu lassen.

Inhalt: I. Band. Humoristica. I. Theil. Die humoristische Hausapotheke. II. Band. Harfe und Leierkasten. Gesammelte und serstreute Gedichte. III. Band. Humoristica II. Theil. Die lustige Bildermappe. IV. Band. Dunkel und Dämmerung aus dem Gemüthsleben. Ernste Prosa. V. Band. Humoristica III. Theil. Bunter Spielkram.

Das Programm, die Inhaltsverzeichnisse der weiteren Bände, deren einer auch eine biographische Skizze des Verfassers enthalten wird, werden wir noch vor Erscheinen des 5. Bandes bekannt machen.

Jeder Band ist zehn Druckbogen stark.

Preis per Bändchen 15 Sgr. oder 54 kr. rhein. oder 48 kr. Conv.-M., bei Abnahme des 1. Bändchens ist das 5. voraussichtlich, welches dann gegen Zurückstellung des Pränumerationsscheines verabfolgt wird.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Moden und Trachten.

Fragmente zur Geschichte des Costüms.

Von H. Hauff.

8. Preis 2 fl. 30 kr. od. 1 Thlr. 12 gr.

Die Hauptzacken, durch welche diese Fragmente zusammengehalten werden, sind, einmal die Entwickelungen der europäischen Tracht in ihrer historischen Bedeutung und ihrem Zusammenhang mit dem Geiste der verschiedenen Perioden darzustellen, sodann in den Bewegungen der Tracht das Naturgesetzliche, der Laune sich beständig Entgegensetzende nachzuweisen, und so die Begriffe Mode und Tracht streng auseinanderzuhalten. Nach diesen Ideen werden die Hauptwerke, in welche die allgemeine Tracht sein Aberthum zerfällt, mit einander verglichen; einzelne Stücke der Bekleidung werden durch verschiedene Perioden verfolgt; es wird nachgewiesen wie der jetzige Dubrins in dem früheren Jahrhunderte vorbereitet, und durch jahrlich sich wiederholende Gesetze nur vermag, was sie der Tracht gegenüber nicht vermag. Es sind Beiträge zur Philosophie des Costüms, skizzenhaft in einer Form gehalten welche dem Leser, der sich nur unterhalten will, die Belehrung nicht aufdrängt. In einem Capitel vergleicht der Verfasser die heutige Männerwelt in ihrem allgemeinen äußern Charakter mit der des vorigen Jahrhunderts: in einem andern theilt er nach naturwissenschaftlicher Methode das Geschlecht der Eleganten in Arten und Spielarten; in einem dritten knüpft er Gedanken über weibliche Erziehung an die Betrachtung des antiken Costüms. — Das Inhaltsverzeichniß ist folgendes: 1) Vor und nach der Revolution. 2) Die männliche Tracht. 3) Abhängigkeit der männlichen Welt sonst und jetzt. — Elegazia. 4) Zoologisches Fragment. 5) Volkstracht und Modetracht. 6) Weibliche Eleganz. 7) Der deutsche Bürger im Kampf mit den Franzosen. 8) Kurze Tracht und weibliche historische Bildung. 10) Berlieferung. 11) Der Hut. 12) Der männliche Haarputz.

Stuttgart und Tübingen. (264) J. G. Cotta'scher Verlag.

(4262—64) In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das wohlgetroffene Porträt

von

Austin Henry Layard,

Parlamentsmitglied etc.

Nach einer von ihm an uns gesandten Photographie.

Auf chines. Papier. Preis 10 Sgr.

Dyk'sche Buchhandlung in Leipzig, im Julius 1855.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jung Friedel

der Spielmann.

Ein lyrisch-episches Gedicht aus dem deutschen Volksleben des sechzehnten Jahrhunderts

von

August Becker.

8. geheftet. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Jung Friedel tritt uns ein junger Dichter entgegen, welcher seinen Stoff und seine Ideen in seiner Weise beherrscht, und beide in der richtigen und eigenthümlichen Form vorzutragen weiß. Nicht leicht wird man in einem größeren Gedicht auf jeder Seite so poetisch sich angesprochen finden, als von den Liedern und Balladen des Spielmanns Jung Friedel, denen nirgends der eigenthümliche Zauber fehlt, der in allen dem Volksgeiste und Volksglauben mit Innigkeit und gänzlicher Hingebung abgelauschten Klängen und Darstellungen weben muß. Naturleben, Nixen- und Elfen-Glück, Landsknechtsleckheit, Bauernnoth und Bürgerstolz sind mit gleich poetischer Begabung und Wahrheit geschildert, und überall fühlen wir uns heimisch, sobald er uns nun vor den Kaiserthron, oder in die friedlich stillen Klosterhallen, ins wilde Treiben des Lagers, oder zum gesetzten See, wo Frau Hulde, die Feenkönigin, wohnt. Es ist nicht die Poesie, die eben nur ein unbestimmtes, jugendliches Drängen ohne Grund und Boden zeigt, sondern wie gesagt der Gedanke und die Wahl des Stoffs, die Conseauenz der Durchführung, sowie die richtige Auffassung der Zeitverhältnisse, das Charakteristische an den Personen und Thaten, welche ein durch gründliche historische Studien gebildetes poetisches Talent erkennen lassen. Es liegt eine Innigkeit, eine Unmittelbarkeit und eine volksthümliche Wahrheit in diesen reinen, gläubigen, keuschen und frischen Klängen, welche Eigenschaften die eingestreuten Lieder und Balladen ganz besonders auszeichnen.

Stuttgart. (265)

J. G. Cotta'scher Verlag.

[4312] Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung beehrt sich den Herren Schriftstellern bekannt zu machen daß sie für drei Novellen, welche in die in ihrem Verlage erscheinende belletristische Zeitschrift

„Der Abendstern" aufgenommen werden sollen, folgende **Preise ausetzt,** und zwar:

den ersten 10 Ducaten in Gold,
„ zweiten 8 „ „ „
„ dritten 5 „ „ „

Dieselben müssen streng historisch wahr nach Begebenheiten aus der österreichischen Geschichte seyn, der Umfang ist auf höchstens 5, mindestens 3 Bogen festgesetzt und müssen die Manuscripte bis Ende October abgeliefert seyn.

Die Namen der P. T. Herren Preisrichter, die Adresse an welche die Manuscripte zu richten sind, sowie den Termin wann die Preise vertheilt werden, welcher jedoch nicht später als längstens 25 December d. Js. bestimmt werden wird, — behalten wir einer späteren Mittheilung vor.

Wegen Honorars-Forderungen und allenfallsigen näheren Mittheilungen über unser Unternehmen, welches in weiteren Kreisen noch nicht hinlänglich bekannt seyn dürfte, obwohl seine gegenwärtige Auflage schon die Höhe von nahezu 5000 Exemplaren erreicht, bitten wir die geehrten HH. Conerurenten sich an die untenstehende Adresse zu wenden.

Troppau, den 25 Julius 1855.

Alf. Traßler's Verlag.

Gediegene Militär-Litteratur,

welche so eben im Verlage von **Carl Heymann** in Berlin erschienen und in der Unterzeichneten eingetroffen ist:

Dammeyer's Taschenbuch für Officiere aller Waffen in den deutschen Heeren. Zweite Auflage. Zeitgemäß umgearbeitet und erweitert von Helmer, Hauptmann im königl. preuß. Ingenieur-Corps. In dauerhaftem engl. Einbande 2 Rthlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 30 kr.

Obiges Werk, welches bereits in erster Ausgabe die Gunst des militärischen Publicums in hohem Grade erworben, umfaßt in seiner neuen, dem Standpunkte der Gegenwart angemessenen Bearbeitung das ganze Gebiet der heutigen Kriegswissenschaft, und zeichnet sich durch Vollständigkeit und klare Darstellung gleich vortheilhaft aus. Von den verschiedensten Armeen, ja von den äußersten Gränzen Deutschlands sind namhafte Bestellungen darauf der Verlagshandlung eingesandt worden.

Kriegs-Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Von Dr. Streit, königl. preuß. Major. 2 Thle. (Englisch-deutsch und deutsch-englisch). Aus Versehen gedruckt. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Für das Studium engl. militärischer Werke, insbesondere der gegenwärtigen englischen Kriegsberichte höchst empfehlenswerth.

[4318] **Rieger**'sche Buchhandlung in Augsburg und München.

Landsitz-Versteigerung. Die am Eingang des Altdhafs, eine Stunde von Karlsruhe und kaum eine Viertelstunde von der Eisenbahn gelegene, früher Freiherr von Berstett'sche Besitzung läßt der gegenwärtige Eigenthümer, Wegzugs halber Samstag am 1 September d. Js., Mittags 2 Uhr, auf dem Gute selbst öffentlich versteigern, wobei dem höchsten Gebot sogleich zugeschlagen werden wird.

Das neu aufgeführte elegante Wohngebäude mit Hinterhaus und gewölbtem Keller, zwei Settengebäude, Pferdestall, Hofraum ꝛc. befinden sich in einem 13 Morgen großen schönen Park; ferner befinden sich dabei zwei Gemüsegärten, ein massives Gieshaus, Fischweiher und angrenzend 2 Morgen Aeckerfeld, 4 Morgen Wiesen nebst einem Wohnhaus. Die Zahlungsfristen werden auf's billigste gestellt, und das Gut kann am 1 October d. Js. angetreten werden.

Um weitere Auskunft beliebe man sich an die Herren C. Müller u. Comp. in Karlsruhe und Baden-Baden zu wenden. (4313—15)

Landsitz-Verkauf in der Schweiz. [4164—66]

In anmuthiger Lage am Ausflusse des Rheins aus dem Bodensee ist ein hübsches Anwesen, ungefähr 12 Morgen gutes Land, mit einem freundlichen im besten Zustande befindlichen Hause zu verkaufen. Das haus, inmitten von schönen Bäumen und Gemüsegärten und in naher Umgebung von kleinern und größern Städten und Dörfern, versehen mit vorzüglichem Brunnen- und Badwasser, würde sich auch zu Errichtung eines Pensionats oder eines kleinen Curortes trefflich eignen, und könnte das zu solchen Zwecken nöthige Mobiliar belnahe ganz dazu gegeben, auch ein vis-à-vis stehendes Gebäude bei Bedarf billig erworben werden.

Der Landsitz, unmittelbar an der Land- und Wasserstraße des Rheins gelegen, wäre um den billigen Preis von circa 22 fl. 12,000 erhältlich.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen das Speditionshaus

Beutter & Comp., Romanshorn am Bodensee.

Max Joseph Ott in München

(**Ott**'sche **Weinhandlung**)

Max- und Ottostrasse Nro. 6

hält Lager von den ganghaften deutschen und ausländischen Weinen, verkauft laut Preisliste in Fass und Bouteillen.

Auch findet man dort Salons offen, wo besagte Weine nebst Speisen servirt werden.

Ulmer Cement. Wir setzen unsere Herren Abnehmer in Kenntniss dass wir steits mehrere tausend Centner Cement **vorräthig** haben. **Gebrüder Leube** in Ulm.

Zu verkaufen. (4367)

In München ist in Mitte der Stadt ein rentes Häuserfrei stammt Haus zu verkaufen. Gegen frankirte Briefe zu erfragen bei H. Meier, Sporrergäßl Nr. 3/1 Stiege.

Für Retoucheure.

Ich suche für mein Atelier einen in seinem Fache ausgezeichneten Retoucheur, und sehe frankirten Anerbietungen nebst Beischluß von Proben der Leistungsfähigkeit entgegen.

Desplanques, Photograph, rue brulée, 3 [4306—9] **auf der Neustadt** in Strasburg.

Grönebach, Oberamts Freudenstadt.

Klötz- und Langholz-Verkauf.

Am Dienstag den 14 d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden aus dem hiesigen Gemeindswald Löber und Oetzrinkel 213 Stück Langholz und 70 Stück Sägklötze auf dem hiesigen Rathszimmer gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, wozu man Liebhaber hiemit einladet.

Den 3 August 1855.

Für den Gemeinderath:
Schultheiß **Seeger.** (4400)

Kunstmühle-Verkauf.

Eines Sterbfalles wegen ist eine gutgelegene Kunstmühle, die sich jährlich netto zu 6 bis 6000 fl. rentirt und leicht noch größere Rente gibt, zu 40,000 fl., von denen die Hälfte verzinslich stehen bleiben kann, zu verkaufen. Nähreres auf frankirte Briefe an Auftrag bei Heinrich Riese, Privatier, Karlsplatz Nr. 29 zu München. [4304]

Zu verkaufen. (4324—26)

Ein Zwölftel Antheil des Kupferbergwerkes in Ahrn, Bezirksamt Taufers im Pusterthal in Tirol, ist sammt allen dazu gehörigen Realitäten, Maschinen und Werkschaften, dann ½ Antheil des bei demselben Realitätsobjekt stehenden Stamp- und Schmelzofens in Tirol, wozu die Fabrik ganz neu gebaut und mit den neuesten Maschinen versehen ist, aus freier Hand zu verkaufen. Der daselbst erzeugte Kupfer ist von ausgezeichneter Bohnarbeit, und sind daselbst zu den feinsten Leonischen Drähten bereits verarbeitet wird.

Hierauf Reflectirende wollen sich an Herrn Ferdinand Freiherrn v. Sternbach in Mühlau bei Innsbruck in Tirol wenden.

Hôtel de Rivoli

202, rue de Rivoli, sur le jardin des Tuileries à Paris. (**Maison de premier Ordre.**) (4323)

Stelle-Gesuch. [4366]

Ein tüchtiger Brennmeister sedigen Standes, mit den besten Zeugnissen versehen, der seit längeren Jahren in München conditionirte, wünscht eine andere nehmbare Stelle und könnte sogleich eintreten.

Gefl. Nähere franco Nehmen d. Sperl, Türkenstrasse Nr. 55.

Zwei Schwestern, Töchter eines höhern **Beamten,** wünschen sämmtliche Confessionen, geprüfte Lehrerinnen und Erzieherinnen, die über ihr bisheriges Wirken die günstigsten Zeugnisse aufweisen können, wünschen die eine in England, die andere in Frankreich als bessere Gouvernanten vom 1 October c. in noblen Familien placirt zu werden, und sichern ersteinigen, der ihnen dazu behilflich, 5 Procent ihres einjährigen, künftig zu bestehenden Gehaltes praenumerando zu. Portofreie Briefe mit Nr. 4364 befördert die Exped. d. Ztg. [4361—63]

Associé-Gesuch. [4303]

Für ein Geschäft welches nur tägliche Verbrauchs-Artikel fertigt und sich im geringsten Fall auf 20—30 Proc. rentirt, wird man einen soliden thätigen Religion mit 5000 bis 6000 fl. Näheres auf frankirte Briefe an die Expedition der Allgem. Zeitung.

Für Oekonomen. [4349—51]

Ein in allen Theilen der landwirthschaft theoretisch gebildeter, rüstiger, junger Mann, ledig, militärfrei und cautionsfähig, der schon längere Zeit der Betreibung einer größern Gutes mit günstigstem Erfolg vorsteht, wünscht bei einer Gutsverwaltung unter bescheidenen Ansprüchen anderweit eine Anstellung zu erhalten.

Näheres auf portofreie Briefe mit **K.** Nr. 4149 bezeichnet an die Exped. d. Zeitung.

[4003—6] Ein schönster Gegend von Oberbayern wird preiswürdiges

Herrschaftsgut

verkauft. Dasselbe besteht aus magnifiken Schloß mit herrlicher Fernsicht, 1400 Tagw. Grundbesitz, Brauerei und gutartigem Inventar. Preis 180,000 fl. Reflectirende auf solches ertheilen Auftrag sub **Ch. M. P.** Nr. 4003 durch die Expedition der Allg. Zeitung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 14, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckstock Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für Grossbritannien bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante et bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 221. 9 August 1855.

Uebersicht.

Bergbriefe aus dem bayerischen Hochland.

Ein Amerikaner über Amerika.

Die französische Garde.

Die französischen Anleihen.

Deutschland. Augsburg (Durchreise S. M. der Königin-Wittwe von Sachsen und der Herzogin von Genua); Altötting (die Retemptoristen); Passau (Dampfschiffahrt); Würzburg (Irrenanstalt in Werneck. Universitätswahlen. Dr. Gegenbaur); Stuttgart („Weibertreue." Landtag); Constanz (die fürstlichen Gäste in Friedrichshafen); Darmstadt (Berichtigung in Betreff der Beurtaubungen); Erdmannsdorf (JJ. MM. der König und die Königin bleiben bis Mitte Augusts. Die Reise nach Stettin aufgegeben); Stettin (Cholera); Wien (Englands Verhalten bezüglich der Werbungen in Deutschland und in Nordamerika); Baden (aus dem Badeleben); Triest (Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Lombardei-Venedig (Cholera); Albanien pestfrei.

Schweiz. St. Gallen (amtliche Widerlegung der Gerüchte über Maßnahmen gegen südteutsche hohe Geistliche); Zschweizerische Naturforscher).

Spanien. Die verunglückte Mission des Generals Zavala.

Großbritannien. Programm eines neuen Londoner deutschen Journals. Eine Zeichnung der Parteien.

Frankreich. Der Empfang und die Feste der Königin Victoria.

Italien. Rom (die größere Excommunication über Piemont verhängt. Klagen über Spanien und die Schweiz).

Telegraphischer Bericht.

: London, 8 Aug. *) In der Unterhaussitzung von heute Nacht sprach Lord J. Russell kleinlaut von den Kriegsaussichten. Er drückt dabei den Wunsch aus die italienischen Regierungen möchten ihre Politik reformiren, um zur Emancipation von fremden Truppen schreiten zu können. Lord Palmerston verpflichtet sich zu energischer Weiterführung des Kriegs. Es sey unwahr, daß eine österreichische Truppenvermehrung in Italien stattfinde. Er sey überzeugt Oesterreich werde nicht gegen die Westmächte fechten, er halte überhaupt für tadelnswerth, wenn man Mißtrauen gegen Oesterreich zu erregen suche. Der Rest der Sitzung weniger interessant.

Bergbriefe aus dem bayerischen Hochlande.

Ich stand auf hohem Berge
Und schaut' ins tiefe Thal.

Das ist das Lied, das allsommerlich neu erwacht, und nur wer im Sommer über die Berge gestreift um nun gar über solche die neu Jauchzenjeelen wiederhallen, drein die Heerdenglocken klingen und wie Centrepfosten über die Berge fiebern — nur der hat ein fröhliches, eigentliches und wahrhaftes Jahr gelebt. Begriff und That Sommerfrische hat sich neu eingebürgert in unserm Zeitleben. Je mehr sich die Städte in unheimlicher Weise vergrößern, je mehr man sich in den Häusern mit allem Kimskrams der Nippsachen umstellt, um so größer ist der Drang dem reinen Naturleben gegenüber zu stehen. Trägt unsre Zeit in wissenschaftlicher Beziehung bereits die Signatur der Naturwissenschaft, so kennzeichnet sie in socialer Beziehung ein gewisser, wenn auch nicht ganz durchgearbeiteter Naturcultus. Das ist ein Wandern über Berg und Thal, ein Ausstreben in abgeschiedenen Dörfern, wie solches keine Zeit vor uns kannte. Goethe-Werther war der erste Dichter der wieder im Grase lag und das „Gewebent" am Boden betrachtete, und die ersten der Wirklichkeit entnommenen und nicht akademisch stylisirten Genrebilder in seine Hamletische Schreibtafel zeichnete. Mit Zepf und Puder konnte und mochte man im Grase liegen, und es gibt heutigen Tages noch viele Menschen denen der Zopf — noch innen gewachsen ist innerlich fristete, die sich nicht heranziehen können und mögen. Kann man sich aber im frischen Bergathem erquicken, sich wohlig auf den See schaukeln, ohne sich den Menschen zuzuwenden, hie sich hort an Bergeshängen und in den Thalgründen angesiedelt? Wen gelüstet es nicht nach einem verständigenden Worte mit dem Bauern, mit dem Hirten, mit dem Holzschläger? Wer trete nicht gerne in die branngetäfelten Stuben, wo die Alten das Haus hüten und die Jungen mühselig ihre Schulaufgaben ausarbeiten, und freute sich nicht mit denen die jetzt mit ihm das Licht der Sonne grüßen, oder nähme ihnen die allzeit bereiten Klagen tröstend ab? Es soll, wie man sagt, Menschen geben die sich an der Natur, an Berg, an Wald und See erfreuen können und vom Menschen darin nichts wissen wollen. Mag es seyn. Das aber dürfen wir als eine Ehre unserer Zeit aussprechen, daß wir naturforschend und hülfesuchend eingedrungen trachten in das Leben des Volkes, in seine Noth und seine Lust, uns so wenig es auch noch gelingen mag die abstracte Cultur zu verdrängen, den Geist der Nation in allen Schichten zu einigen, eine Verständigung zwischen Hoch und Nieder anzubahnen; es ist und bleibt dieß doch eine Arbeit und ein Streben, dessen wir uns vollauf erfreuen dürfen. Die Erkenntniß daß die abstracte Bildung noch großentheils lateinisch denkt, griechisch dichtet, italienisch malt u. s. w., bedingt eine Umwandlung von unberechenbaren Folgen. Freilich ergibt sich jetzt die nothwendige historische Thatsache daß das Volk weit weniger von den Gebildeten wissen will als diese von ihm, aber das wird sich ändern, wenn die innere Mission nach dieser Seite hin eine wahre, mit Andacht festgehaltene geworden. Der Mann aus dem Volke hält in der Regel den weichhändigen Städter keineswegs für vernünftiger, sondern für beschränkt. Er ist fest und sicher in dem engen Bezirke seines Thuns und Denkens, und er sieht jenen fragend und unsicher umhertasten. Dazu kömmt daß der Bauer, namentlich der auf einsamen Gehöften wohnende, stolz und mißtrauisch ist. Er hat etwas abwehrendes und wittscheues. Es ist gut daß dem so ist, sonst wäre schon oft der ganze Bestand unserer Volkslebens in den Wirrwarr unserer Culturversuche hineingezogen worden, und nur das reifste Korn taugt in jeder Weise wieder zur Aussaat. Wenn aber einst eine Jugend heranwachsen sieht wird, vertraut und sich mitfühlend mit der Gesammtheit ihres eigenen Nationallebens, dann dürfen wir auf eine allverbreitete Blüthe der Bildung hoffen, die höher anzuschlagen ist als alle scientifischen Warmhäuser und Kunstgärten.

Sie müssen diese Bemerkungen, die ich zur Motivirung ins Dreifache erweitern müßte, als Bezeichnung des Standpunktes hinnehmen, von dem aus ich Ihnen einige Bilder und Betrachtungen aus der Alpenwelt gebe.

Vor meinem Fenster spazieren zwei städtische Knaben in die hierländische Bolkstracht gekleidet, grüner Federhut, graue Joppe, rother Hosenträger, schwarze kurze Lederhosen, Wadenstrümpfe und Schnürschuhe. Sie könnten als Muster dienen für die hiesigen Landleute, denn bei diesen ist die Tracht nicht mehr so vollständig. In dieser Kinderverkleidung haben Sie die Caricatur vor der natürlichen Erscheinung. Welche Wirkung wird nicht in erwachsenen Jahren diese Maskerade als Erinnerung auf die Knaben äußern? Und was denken die Bauern dazu? Sie lächeln und denken weiter nicht daran, das ist das Beste. Aber sind auch nicht viele Erwachsene nur eine zeitlang vollmäßig maskirt? Indeß, dort herauf vom hellen smaragdgrünen See, darin sich die tannendunkeln Berge spiegeln, von dort herauf tönt eben ein helles Jodeln der Fischerliesel, und vom Berge antwortet's. Das ist wie eine steigende Tonkaskete die in leisen Absätzen fällt und in Triller zerplatzt. Wer einst die mächtig gebaute Fischerliesel auf dem See jodeln sah, wie sie die Hand an die Wange legt und hellauf die Töne sich schwingen läßt, wer die Fischerliesel gehört, dem schwindet

*) Abgegangen von Berlin am 8 Aug. Vormittags 9 Uhr 19 M.; angekommen in Augsburg um 11 Uhr 45 M.

es nie mehr aus der Seele; es ist kein alter romantischer Zauber, der gefangen hält; des Menschen Stimme im sonnigen hellen Tage ist sreudiger als aller Vogelsang, und wer ein solches Jauchzen hörte, in dem erwache es wieder und trage ihn eine Meile hinaus auf würzige Höhen, und wer solchen Jubel noch nie gehört, dem sey er beschieden, so lang ihm das Leben noch tagt.

Ein Amerikaner über Amerika.

*** **Washington**, 16 Jnl. Erlauben Sie mir nach längerem Stillschweigen wieder einmal die Feder zu ergreifen, und die unseligen schauerlichen Ansichten über den Zustand unsers Landes und dessen Bewohner wenigstens in etwas zu erhellen, und Ihren Lesern ein besseres Bild unserer Zustände vorzuführen als Ihnen vielleicht aus andern Händen zu Gesicht kame. Wenn man die Berichte über unser Land — selbst in den englischen Zeitungen — liest, so sollte man fast glauben daß wir entweder den Verstand verloren haben, oder auf dem Punkt sind uns in Anarchie und Bürgerkrieg zu stürzen, daß wir zu unserer eigenen Beurtheilung entweder jedes vernünftigen Maßstabs entbehren, oder von einer Eigenliebe und einem Dünkel verblendet sind von welchem die Geschichte anderer Völker kaum ein Beispiel zu liefern im Stande wäre. Und doch ist unsere Entwicklung eine so einfache und natürliche, daß sie jedermann begreifen müßte der mit gesunden Sinnen zu uns herüberkäme, und nicht selbst den verkehrten Maßstab an unsere Zustände legte, damit sie ihm recht verzerrt und verworren erscheinen mögen.

Ja, es ist wahr, wir entwickeln uns, um mit Heine zu reden, „auf platter Erde," sind bis jetzt noch „unzerstückelt," und treiben nebenher ein wenig Hegemonie; aber alles mit so nüchternem gewöhnlichen Menschenverstand, daß dabei dem hieher ausgewanderten europäischen Demagogen völlig die Zeit lang wird. „Es fehlt uns an allem Gemüth," meinen die einen, „an jener Begeisterung für das Große, Hehre," bemerken die andern, „es gibt kein eigenes Fanatikerleben in engerm Sinn," seufzen noch andere, und zuletzt sind wir gar Fanatiker, denen das Wein- und Bierhaus ein Gräuel! Wer kann unter solchen Menschen leben und sich freuen? Wer würde da nicht vorziehen zu Hause heimathlichen Heerde oder in der Knipe sein Glas Bier zu trinken? Man greife einmal die Deutschen von dieser ihrer schwachen Seite an, und man wird bald merken wie stark sie sind.

Wie sind eben immer noch nicht aus unsern Flegeljahren heraus, und es will mich bedünken daß es für uns gut ist wenn wir noch lange darin bleiben. Jede neue Jdee, oder wenn Sie wollen, einfach jeder neue Gedanke, entweder von der Nothwendigkeit oder den gegebenen Verhältnissen hervorgerufen, erhält schnell ein ihm allerdings nicht gebührendes Uebergewicht, und politische Charlatans wissen daraus sogleich das sünfte Gericht oder zum mindesten eine ganz neue Schöpfung zu prophezeien. Da schelten nun die Auftlugen über unsern Mangel an Erfahrung, über die tollen Streiche der Ausgelassenen, Ungezähmten, und was noch. Nun, wir danken der Vorsehung daß wir noch immer in der Lage sind dumme Streiche zu machen; andern fehlen hiezu die Mittel. Es gilt hier noch das alte Sprüchwort: Si jeunesse savait, si vieillesse pouvait!

Drei Dinge sind es die man mit ganz besonders zum Vorwurf macht: religiöser Fanatismus, die Temperanz-Narrheit und die Nichtswisserei (know-nothingism). Ich will sie der Reihe nach abhandeln, und die vollkommene Natürlichkeit dieser Erscheinungen nachweisen. Was den religiösen Fanatismus unserer Eiferer betrifft, so ist derselbe rein englischen Ursprungs. Er ist von der Fußsohle bis zum Haupthaar rein englisch, oder besser schottisch, und wird durch den ihm schroff entgegenstehenden irischen Katholicismus (eine Entität sui generis) in steter Aufregung erhalten. Die Religionseiferei ist ein vom Mutterlande auf uns vererbtes Uebel, das gerade durch die gesetzliche Religionsdruckung einen neuen Sporn erhält. Der englische Hochkircher ereifert sich freilich nicht, eben weil er zur herrschenden Kirche gehört. „Wer," sagt Bulwer, würde an dem kalten gemessenen Vortrag eines Episkopal-Predigers es für möglich halten daß dieser Mann zu seiner Gemeinde vom Heil ihrer Seelen spricht?" Das ist freilich bei uns anders, eben weil wir keine herrschende Religion haben, und die verschiedenen Secten sich erst bemühen die ihrige zur herrschenden zu machen. Dieß liegt nicht in der amerikanischen Natur, sondern in der menschlichen überhaupt. Finden sich etwa keine Beispiele hievon in andern Ländern? War es nicht von jeher das Bestreben aller Staatsmänner die Religion dem Staat unterzuordnen, und hat es sich nicht jede Kirche zur Aufgabe gemacht den Staat in ihre Gewalt zu bekommen? Eben diese Beispiele sind es welche eine Religionspartei in den Vereinigten Staaten gegen die andere hervorhebt, um sie für die ihrige Proselyten zu machen. Der religiöse Eifer in Amerika ist aber auch ein allgemeiner, für allgemeine Zwecke, und er hat uns im Unabhängigkeitskrieg vortreffliche Dienste geleistet. Das kalte ebenso geist- als herzlose Verneinen jedes religiösen Gefühls, wie es unter sehr vielen neueren deutschen Einwanderern vorkommt, ist den Amerikanern natürlich ebenso zuwider wie den deutschen philosophischen Ausreißern das Kirchengehen. Heine sprach vom „kirchengängerischen, schlechtbetroffenen Englands;" wir sind ebenso kirchengängerisch als die Engländer, und dabei will eine Faction — nicht das Land — gar nichts als Wasser trinken. Deßwegen ist auch Heine in Paris geblieben. Für uns aber gibt es kein anderes Mittel als abzuwarten bis wir aus den Flegeljahren kommen, wo sich diese Dinge, sowie manche andere, noch ganz anders gestalten dürften als man sich dieselben jetzt träumen läßt.

Ich komme nun zu den Temperanzlern — einer allerdings sehr geistlosen Partei, die aber ebensalls von den Amerikanern nicht improvisirt worden, sondern das Geschöpf englischen Fanatismus ist. Die ausgezeichnetsten Mäßigkeitspredtger waren Unterthanen Jhrer Maj. der Königin von Großbritannien und Jrland, und wir haben von dorther noch andere werthvolle Dinge bezogen. Wer die Art des Trinkens der arbeitenden Classen Englands und Jrlands kennt, der wird begreifen wie sich dort die Mäßigkeitsmänner bis zum Enthusiasmus gegen jenes Laster erheben konnten, welches die mittelbare oder unmittelbare Veranlassung von zwei Drittheilen aller Verbrechen ist. Bei uns ist das Uebel noch größer. Hier verursacht das Klima in den heißen Sommermonaten einen wirklich specifischen Durst, der durch das immerwährende, Tag und Nacht anhaltende Schwitzen zum wahren Leiden wird. Man trinkt Bäche und Ströme von Eiswasser (denn in Amerika wird neben Spirituosen auch unter allen Ländern die größte Menge Wasser getrunken), und da dieses auf die Gesundheit oft sehr nachtheilig wirkt, so gar manchmal augenblicklich den Tod nach sich zieht, so treibt, ich möchte fast sagen, das Bedürfniß zum Genuß geistiger Getränke. Es hat wohl kein Volk so vielerlei künstlich zubereitete Getränke aufzuweisen als eben unseres; die meisten aber reduciren sich auf Cognac und Whiskey in den verschiedensten Schattirungen mit Wein, Zucker und Eis gemischt, welches aber alles bei der fürchterlichen Hitze (wir haben eben jetzt 100° F.) so schnell verdünstet, daß ein halbes Dutzend Smalers (Grog mit zerstoßenem Eis) in sehr kurzer Zeit, sowie etwa in Deutschland ein Schoppen Wein zu sich genommen werden kann. Da die Hitze schon am sühen Morgen sehr stark ist, so fängt man, namentlich im Süden, schon sehr früh am Tage zu trinken an, und da die Wärme auch bis in die späte Nacht anhält, so wird das Trinken auch bis in die späte Nacht fortgesetzt. Daß bei so bewandten Umständen sehr oft ein oder mehrere Gläser mehr verschluckt werden als zur Stärkung oder zum Löschen des Durstes absolut nothwendig ist, begreift sich von selbst, aber nirgends sind die Folgen der Trunkenheit so fürchterlich als hier. Der Betrunkene wird nicht etwa schläfrig, geht nach Hause, schläft seinen Rausch aus, und schleicht den folgenden Morgen mit einem leidlichen Katzenjammer herum; nein, er wird durch den Trunk geradezu rasend. Mit aufgeregten Nerven und gereizten Muskelfasern fährt er zum Hause hinaus, wüthet und tobt auf der Straße, fällt Menschen und Thiere an, verlangt immerfort mehr zu trinken, und treibt dieses Unwesen mehrere Tage, ja Wochen fort, bis endlich seine Muskeln doch erschlaffen, und er zusammensinkt wie ein gehetztes Reh. Ein auf diese Weise mehrere Tage anhaltendes Rasen nennt man einen Spree. Oft werden davon die Nerven so angeregt, daß die Aerzte bedeutende Dosen Opium verordnen müssen, damit sich zuletzt Schlaf einstellt. Ich erinnere mich eines ausgezeichneten Parlamentsredners, einer historischen Familie entsprossen, der Morgens um 2 Uhr in mein Zimmer stürzte, mich um Cognac bat, und mir offen gestand daß er seit schon 96 Stunden auf einem Spree sey — daß er während dieser Zeit nicht gegessen und geschlafen, wohl aber sehr viel getrunken habe; es sey sehr warm, und er habe noch immer sehr viel Durst. Der Mann trank in kurzer Zeit eine halbe Flasche Cognac mit Wasser, was ich ihm gern verabreichte, da ich mich überzeugte daß er keine Waffen bei sich trug, von welchen er selbst ohne besondere Veranlassung Gebrauch machen könnte.

Es wird Ihnen somit erklärbar seyn warum in Amerika die Mäßigkeitsvereine eine völlig fanatische Richtung eingeschlagen. Sie haben zu allen Zeiten viel, sehr viel Gutes gestiftet, und ihre Erfolge spornten zu neuen Anstrengungen. Jm Verhältniß als die Verbrechen durch Trunkenheit zunahmen, vermehrten sie ihre Thätigkeit, unterstützt von den Geistlichen und Pastoren aller Confessionen, und getragen vom sittlichen Gefühl des ganzen weiblichen Geschlechts. »Les femmes sont faites pour nous apprivoiser,« sagte schon Voltaire sehr bezeichnend; und unsere Weiber erfüllen diese ihre Bestimmung in auffallender Weise. Die Weiber der Trunkenbolde leiden am meisten; Mütter und Kinder werden über dieses Laster verhaltnißmäßig und mißhandelt, und es ist daher vollkommen natürlich daß die Weiber sich ins Mittel legen, und ihre Männer veranlassen bei allen passenden Gelegenheiten gegen Säufer und für Mäßigkeitsliebende zu stimmen. So entwickelte sich allmählich die politische Bedeutung der Mäßigkeitsmänner; sie fanden daß bei den ziemlich gleichmäßigen Parteien es in ihrer Macht stand bei wichtigen Wahlen den Ausschlag zu geben, und so bildeten sie zuletzt eigene Wahlzettel, bei welchen sie jedoch die Klugheit hatten die Repräsentanten vorherrschender politischer Meinungen an die Spitze zu stellen, sich selbst, wie der

Fuchs in der Fabel, mit dem Abfall fester Aemter begnügen. Wären die politischen Parteien durch die schwache, geistlose, in der öffentlichen Meinung völlig untergrabene Administration des Hrn. Pierce nicht namenlos zerklüftet und zermalmt, so wäre weder in Massachusetts, noch in Maine, New-York oder Pennsylvanien ein Temperanzgesetz wie das jetzige zu Stande gekommen. Aber auch das Zustandekommen eines solchen Gesetzes nützt zu nichts, wenn es nicht durch die öffentliche Meinung getragen wird; das beweisen die letzten Vorgänge in der Stadt New-York. Wir besitzen feine militärischen Zwangsmittel, und ein Gesetz gegen welches sich die Mehrzahl der Bürger erhebt, ist so gut als nicht vorhanden. Es wird wesentliche Abänderungen erleiden, oder bei der nächsten Zusammenkunft der Abgeordneten gänzlich zurückgenommen werden. Uebrigens leben Sie im Irrthum, wenn Sie meinen das Gesetz sey vom Congreß ausgegangen. Der Congreß hat mit solchen Sachen nichts zu thun, und wäre dieß ein constitutionswidriger Eingriff in die Rechte der einzelnen unabhängigen Staaten der Union. Der Congreß macht nur über die ihm speciell in der Constitution übertragenen Angelegenheiten und Gesetze; alle übrigen Rechte und Gerechtsame bleiben den einzelnen Staaten überlassen (are reserved to the states). Was ich befürchte, ist daß die Mäßigkeitsmänner durch das Uebermaß ihres Eifers und durch die letzten Vorfälle in New-York nun einen zu großen Theil ihres Einflusses kommen werden, und daß das Saufen jetzt erst in vollen Flor kommen wird. Ein solches Entresultat ihrer Bemühungen wäre sehr zu bedauern.

In Bezug auf die Abneigung der Amerikaner gegen das eigentliche Kneipen begnüge ich mich zu bemerken daß ich sie natürlich finde. In den Kneipen wird nicht nur Geld und Verstand, sondern auch Zeit verloren. Unsere Damen sind ebenso wenig als die englischen zu bewegen in öffentlichen Bier- und Weingärten Erfrischungen einzunehmen, und wo die Männer allein zusammentrinken, kann niemand für die Folgen einstehen. In jedem Fall leidet darunter der häusliche Segen. Die englischen Parlamentsberichte haben nachgewiesen daß die mit Bänken, Stühlen und Tischen versehenen Bierkneipen auf den moralischen Zustand der arbeitenden Bevölkerung noch nachtheiliger einwirken als die Gin- und Branntweinkneipen, wo die Gäste bloß stehend ihren Schnaps trinken. Es gibt Menschen die sich in den Bierkneipen völlig häuslich niederlassen, und darin nicht nur ihre Arbeit, sondern auch Weiber und Kinder vergessen. Bei den Deutschen ist das freilich weniger der Fall, aber nur weil die Qualität ihres Getränks leichter ist. Sie werden beim Trinken bloß schläfrig, und dämpfen dadurch ihren Enthusiasmus für gute oder schlechte Dinge. Die Kneipe ist das allgemeine moralische Abführungsmittel, und es hauche sich dort so manches Gefühl aus, welches sonst zur That würde. Der eingeborne Amerikaner hat einen eigentlichen Abscheu vor den Kneipen, der ihm weder von Wirthen noch von Bierbrauern je verzichen werden wird. Indessen dürfen Sie mir aufs Wort glauben daß, trotz der widerwärtigen Temperanzgesetze, die schönen Tage von Aranjuez noch lange nicht vorüber sind. (Beschluß folgt.)

Die französische Garde.

h **Paris.** Fast alle Armeen haben Elitetruppen die sie als den Kern, die natürliche Reserve betrachten, oder doch betrachtet wissen wollen. So die Russen, die Preußen, die Franzosen, die Engländer die sogenannten Garden, die Oesterreicher die Grenadiere ꝛc. Die Allgemeinheit einer solchen Institution wäre nicht erklärbar, ohne eine gewisse innere Berechtigung, und ich bin auch weit entfernt dieselbe principiell ablängnen zu wollen, woraus natürlich nicht hervorgeht daß darum jede Organisation von Elitetruppen eine vernünftige sey. In der Mehrzahl der Fälle scheint man sich sogar darin in den europäischen Heeren zu vergreifen. Es gibt nur zwei natürliche Formen für die Bildung der Eliten: zunächst die, wo der Ruf ein selbsterworbener ist, in dem Werth der einzelnen beruht, indem man ein Corps aus allen denen bildet welche sich durch kriegerische Leistungen besonders ausgezeichnet haben, oder die, wo der Werth in dem Ruf beruht, den sich die Truppe früher, oft Jahrhunderte vorher erworben hatte. Es zehren in letzterm Fall die spätern Generationen von dem ihnen hinterlassenen Erbe, das die Vorgänger mit ihrem Blut ehrner erkauften. Zu der Formation der ersteren Art gehörte die „alte Garde" des Kaisers Napoleon, aber eine solche ist selbstredend nur in Folge langdauernder Kriege möglich. Die braven Soldaten aller Regimenter traten in sie ein, während diese von den jenen erworbene Name und Ruf blieb. So wurde dasselbe Ereignis gleichsam zweimal ausgenützt; die 32ste Halbbrigade blieb das Regiment von dem der Kaiser sagte: „S'était tranquille, car la trente-deuxième était là", und das 45ste blieb l'invincible, obgleich der Rest der Männer welcher von Rivoli ꝛc. am Leben blieb, in die Consulargarde aufgenommen wurde. Seine alte Garde verwandte der Kaiser nur in ganz verzweifelten Fällen, und auch dann heimste sie eigentlich nur die Ernte ein die andere schon geschnitten hatten. Wenn er diese Eliten engagirte, war die Kraft des Gegners schon aufgebrannt, aber der Ruf der Truppe wurde dadurch nur erhöht, denn sie warf dann mit um so geringerm Verlust, und gleichsam spielend einen Feind über den Haufen, an dem andere Regimenter anscheinend vergeblich in stundenlangem Ringen ihre Kraft verfucht hatten; daß der Gegner dadurch bereits bis in die dichtesten Fugen gelockert war, wurde ignorirt. Fälle wie bei der Lunette 4, vor dem Falkenschlag (Dresden), wo wenige alte Soldaten die verloren gegangene Haltung wieder aufrichteten, beweisen welchen Werth eine solche Elitentruppe, wo jeder einzelne im Feuer der Schlachten gehärtet ist, haben kann und hat. Dieselbe muß geschont werden, kann es aber auch, denn sie bedarf zur Erhaltung ihres Rufs keiner neuen Belege.

Ganz anders verhält es sich mit den Elitetruppen, deren Werth gleichsam ein eingebildeter ist, weil er nur in der Geschichte beruht; ein solcher muß aufgefrischt werden, wenn er nicht verloren gehen soll. Wer vergißt daß eine Truppe aus einzelnen Individuen, mit gewöhnlichen menschlichen Schwächen und Leidenschaften, besteht, wird vielleicht die Bedeutung der Regimentsgeschichte ablängnen, oder sie wenigstens nicht begreifen. Jeder Soldat wird aber die Ueberzeugung theilen daß in geschickter Hand das Ruhmeswerke eines Regiments wahrhaft wucherische Zinsen trägt. Der leider viel zu früh verstorbene General v. Griesheim sagte die volle Wahrheit, wenn er behauptete: „das erste preußische Regiment gibt eher die deutsche Einheit auf als seine Nummer", vorausgesetzt daß ein Mann wie v. Griesheim es commandirt hätte. Der Ruhm eines Regiments ist in geschickter Hand ein überaus mächtiger Hebel; wir sind überzeugt daß unter einem tüchtigen Commandeur das zweite preußische Cuirassier-Regiment sich besser schlägt als jedes andere, bloß weil es das Hohenfriedberger Regiment ist, und davon das Siegel führt. Die Erinnerung an jene unvergleichliche Bravour würde noch viel lebendiger seyn, hätte man nicht die Impietät begangen es zu verwandeln; es hieß ursprünglich „Baireuth Dragoner." Das eigentliche Verständniß für einen der mächtigsten Momente in der Heerorganisation scheint so den europäischen Regierungen, trotz aller Vorliebe mit dem man hie und da die Heere pflegt, gänzlich zu fehlen, denn das obige Beispiel steht nicht vereinzelt da, es finden sich vielmehr in allen Armeen nur zu viele Belege um unsere Klage zu bewahrheiten. So kennen wir eine Armee der man die alten ruhmbedeckten, fugelkurchlöcherten Fahnen nahm, weil dem neuen Kriegsherrn die Farbe derselben und die Zeichen an dem zersplitterten Fahnenstock mißfielen. In Paris agiren und paradiren täglich im Hippodrome, beim Kaiserfest ꝛc., Truppen mit Officieren und Fahnen, in voller Waffenrüstung vor den Generale spielenden Kunststeichen. Für die neugeschaffenen Adler war jedenfalls ein solches Debut wenig passend.

Wer in Oesterreich die Geschichte des Ruhms der Regimenter verfolgen will, stellt sich eine bei den öftern Wechseln der Namen der Regimenter fast unlösbare Aufgabe. Merkwürdigerweise hört man vielleicht deshalb in der österreichischen Armee manchmal den Vorwurf, die preußische habe sie über die Schulter an. Nichts kann irriger seyn. Von dem Cultus den man in Preußen mit der Geschichte mancher österreichischen Regiments treibt, sieht man an der Donau offenbar keine Ahnung zu haben. Nicht mit größerer Hochachtung sprach v. Griesheim von den Regimentern von Wartenburg und Weißig als von Mylius' unvergleichlichen Grenadieren. Er stand auf als er sagte: Meine Herren, diese Bataillone hießen Splenn, Stuart, Hohenlohe und Ulm. Wer antwortete aber heute in der österreichischen Armee, wenn man diese Bataillone vorrufen wollte? Seine Elitetruppen, die Grenadiere, formirt Oesterreich bekanntlich nur vor einem Krieg in Bataillone, zuweilen sogar in ganze Corps vereinigt; als solche haben sie sich bekanntlich an der Donau mit Ruhm bedeckt, der doppeltwerthvoll ist, da die Truppen außer dem Gegner die natürlichen Mängel einer lockern, erst im Augenblick des Bedürfnisses geschaffenen Organisation zu überwinden hatten. Wer nutznießt den Ruhm der Grenadiere? Möge man den Werth eines Namens und einer Nummer nicht unterschätzen. Da man das System der zweiten Inhaber hat, so könnte man, so scheint uns, ohne die geringsten Inconvenienzen wenigstens die Namen den Regimentern lassen. *) Es ist bekannt daß „Bouequoy-Cuirassiere" allein das Recht haben durch den Burghof in Wien mit klingendem Spiel zu marschiren, und daß allein ihr Oberster in voller Wehr und Waffen bei Tag und Nacht unangemeldet bei dem Kaiser Zutritt hat — das Regiment heißt aber heute Wallmoden. Die unbärtigen „Latour-Dragoner" führen jetzt den Namen „Windisch-Grätz", und ich weiß nicht wie oft die 42er den Uebrigen wechselten, seit sie sich bei Wagram das Recht erfochten, beim Defiliren den Grenadiermarsch zu schlagen. Die weltbekannten zehnten Jäger tragen heute die Nummer 21! In andern Armeen wird es ziemlich eben so gehalten. So lange Cuirassiere in Bayern den Fuß in den Bügel setzen, sollte man vermuthen würde es auch ein Regiment Pappenheim-Cuirassiere geben, und müßte es ewig vacat

*) Die Geschichte ist gegen den Willen der Regierung mächtiger geworden als der Schematismus. Man sagt z. B. in Preußen Leib- Erzherzog Karl-Infanterie, Savoyen - Dragoner ꝛc., gleichgültig welchen Inhaber jetzt diese Regimenter haben.

„Pappenheim" heißen. Man wird ein solches vergebens suchen, obgleich ein Inhaber stolzer darauf seyn würde, Chef einer Truppe dieses Namens zu seyn als wenn sie den eigenen führte. Nur ein Artillerist konnte aber wohl den Regimentsverband in Sachsen ganz aufheben, nur ein Artillerist sagen wir, weil die Truppentheile der Artillerie keine Geschichte haben; dafür tritt bei ihr die Geschichte der Waffe ein. Eine Garde-Artillerie, eine Elite Artillerie ist daher ein Unding; denn entweder ist die ganze Waffe Elite oder kein Theil von ihr. In der wissenschaftlichen Waffe dominirt der Einfluß des Officiers dergestalt, daß der Mann dagegen verschwindet. Wo man dieß richtig erkennt, wird der Erfolg nie fehlen, und so war denn auch bis jüngst (wir sagen es war, weil uns die gegenwärtigen Verhältnisse unbekannt) die hannoversche Artillerie die gebildetste Truppe der Welt, mit ihr Officiercorps ein wahres Muster. Die Geschichte der Batterien hält sich selbst in der Waffe nicht, weil sie nur sehr selten die Entscheidung geben. Fälle wie bei Friedland stehen ganz vereinzelt da. Es ist uns sogar kein Act dieser Art bekannt, wo noch einmal ein Artillerie-General das Recht gehabt, wie Senarmont am Sorrlacker-Wald zu sagen: „Lassen Sie mich und meine Kanoniere nur machen — ich stehe für alles." Nur ganz vernarrte Artilleristen kümmern sich ob es gerade die Batterie „Tuchsen" war die vorgezogen wurde; man kann in Preußen die ganze Artillerie durchfragen, und nur zufällig wird jemand wissen, welches die Batterie „Bolsche" war. Das Gedächtniß an ihre beiden großen Rehhaare, die wackern Stangenpferde vom ersten Geschütz, hat sich allein erhalten. Ich denke es war bei Wartenburg, wo v. Stern-Gwiasdowsky*) sich so brillant schlug; er mußte einst daran speciell erinnert werden, so vollständig schien er die Rolle vergessen zu haben die seine vier Zwölfpfünder damals gespielt. Die Fahnen der Artillerie sind die Geschütze, aber jeder vernünftige Artillerist wird sie heutzutag opfern, wenn sie sich nur gut bezahlt gemacht haben. Eine Truppe deren Officiere aber darüber nachdenken für welchen Preis ihre Fahnen feil sind, kann keine Geschichte haben. Die Geschichte seiner Waffe allein muß dem Artilleristen genügen, und der Corpsverband an die Stelle des der Batterien von Regimenter treten. Heute dient er dieser, morgen jener Division, heute commandirt er die Divisions-, morgen die Positions-, am nächsten Schlachtentage die Reserve-Artillerie. Es bleibt nichts beständig als das Waffeninteresse. Aus jener taktischen Eintheilung geht übrigens hervor daß eine administrativ-taktische Eintheilung in Fuß-, Reitende- und Positions-Artillerie, wie sie gegenwärtig in Frankreich besteht, durchaus nicht dem Bedürfniß der Waffe entspricht. Von der Garde-Artillerie wollen wir ganz absehen; ihre Errichtung ist an und für sich ein noch viel größerer Fehler als die der jüngsten Bildung einer Garde überhaupt. Man kann allerdings einzelne Truppentheile mit bunten Lappen behängen und dann geschmackloseste herausputzen, wie denn das hier mit den Gardevoltigeurs besonders geschehen ist, aber man wird es damit niemals dahin bringen daß die übrige Armee diese Vorzüge als berechtigt anerkennt, besonders da die Erinnerung an die „alte Garde" in der französischen Armee fortlebt, und ihre neugebackenen Nachfolger ihr die Kleider nachtragen. In Preußen bestehen ähnliche Institutionen seit mehr denn einem Jahrhundert, aber die Zeit hat ihren Werth nicht zu verändern vermocht. War die schlesische Armee auch in gewissen Augen nichts als „schmutzige Leute", sie fühlte es doch, daß sie es war welche die Alliirten nach Paris geführt hatte; erst am Montmartre kam z. B. das erste Garde-Regiment unter Wrether zum Schlagen. Meint man daß Seydlitz-Cuirassiere darum geglaubt die Garde du Corps habe über Zornrot entschieden, weil Major v. Arnim gesagt: „Ich gebe keine Schlacht für verloren, solange die Garde du Corps Sr. Maj. noch nicht attaquirt hat!"

(Schluß folgt.)

*) Jetzt Oberst des fünften Artillerie-Regiments.

Die französischen Anleihen.

Rd. Binnen 16 Monaten hat der Kaiserstaat Frankreich drei neue Anleihe-Gesetze erhalten, welche dessen Buchschuld um 1500 Millionen Franken vermehren. Die schwebende Schuld, welche gleichfalls um etwa 260 Mill. Fr. angewachsen ist, beträgt jetzt mehr als ein Drittheil der ordentlichen Jahreseinnahme der Staatscasse. Mit Einschluß der Schatzscheine und Sparcassenschuld beläuft die schwebende Schuld sich sogar auf mehr 1100 Mill. Fr. Jene Anleihe-Gesetze sind: vom 11 März 1854 über 250 Mill. Fr. zu 4½ und 3 Proc.; vom 30 Dec. 1854 über 500 Mill. Fr.; vom 11 Jul. 1855 über 750 Mill. Fr. Da diese Schuldcapitale zur Bestreitung der Kosten eines in Frankreich populären Krieges bestimmt sind, so hat der Kaiser für angemessen gehalten dieselben durch freiwillige Zeichnung aufzubringen. Die Ergebnisse dieses Verfahres sind über alle Erwartung glänzend gewesen, wie der nachfolgende Vergleich der beiden letzten Unterzeichnungen darlegt.

		Anleihe auf Grund des Gesetzes vom	
		30 Dec. 1854.	11 Jul. 1855.
1)	Verlangtes Capital (Franken,)	500,000,000	750,000,000
2)	Gezeichnetes Capital	2,175,000,000	3,600,000,000
3)	Zahl der Zeichner	177,000	310,000
4)	Also im Durchschnitt auf einen Zeichner (Fr.)	12,290	11,613
5)	Davon für französische Rechnung	1,875,000,000	2,990,000,000
6)	Davon für Rechnung des Auslandes	300,000,000	610,000,000
7)	Die ausländischen Zeichnungen bilden Procente der ganzen gezeichneten Summe	13,8	16,9
8)	Betrag der Zeichnungen der Departements	777,000,000	1,005,000,000
9)	Oder Procente der Gesammtzeichnung	36,0	27,9
10)	Zahl der Zeichner in den Departements	126,000	228,000
11)	Beträgt Procente aller Zeichner	71,2	73,5
12)	Die verlangte Summe verhält sich zum gezeichneten Capital wie	1 zu 4,35	1 zu 4,80
13)	Von dem Capital der französischen Zeichner kommen auf 1 Familie (richtiger Haushaltung von 3,95 Köpfen) Frankreichs im Durchschnitt, Franken	207	309
14)	Belastung der Staatscasse durch die drei Anleihen der letzten 16 Monate, um jährlich etwa (z. v. Erläuterungen zum Budget für 1856) Franken		72,000,000
15)	Ist gleich dem Jahresbedarf für Handarbeiter Familien		144,000
16)	Gesammtbetrag des Capitals der Staatsschuld, anfangs:		
	1848		5,013,776,000
	1848		6,469,420,000
	1856 annähernd		7,552,000,000
17)	Auf 1 Kopf der Bevölkerung 1855 im Durchschnitt, Franken		210
18)	Verhältniß des Jahresertrags der Steuern zum Capital der Staatsschuld		wie 1 zu 7
19)	Zunahme der Staatsschuld seit 1848 um 1083 Millionen, also im Jahresdurchschnitt um		2 Proc.
20)	Zunahme der Bevölkerung im Jahresdurchschnitt		0,002 Proc.
21)	Betrag der Staatsausgaben im ordentlichen Budget, Franken:		
	1816		1,055,854,000
	1829		1,014,914,000
	1847		1,708,660,000
	1856		1,598,000,000

Diese Ziffernvergleichungen, welche sich noch vermehren ließen, bezwecken einestheils: einige Erläuterungen zu geben zu dem Berichte des französischen Finanzministers über den Erfolg der Anleihe-Unterzeichnung vom 30 Jul. d. J.; anderntheils aber auch: den Freudentaumel etwas zu dämpfen, welcher jetzt in der Parteipresse über diese Zeichnungsergebnisse sich erheben wird. Denn diese Ziffern haben auch ihre sehr ernsten Seiten, und man thäte unrecht wenn man dieselben verdecken wollte. Niemand kann die praktische Regierungsbefähigung und die ganz ungewöhnliche Staatsklugheit des Kaisers bei Franzosen mehr bewundern als der Verfasser dieser Zeilen. Allein unsereiner hatte ich mich verpflichtet diese Anerkennung von allen Schlacken, von jedem falschen Schimmer rein zu erhalten. Deßhalb habe ich, mittelst der obigen Ziffern, die wahre Lage Frankreichs angedeutet; deßhalb behaupte ich daß Gewinnsucht und Speculationsschwindel weit mehr auf den Zeichnungsandrang eingewirkt haben als Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an den Kaiser; deßhalb läugne ich daß die Zeichner durch ihr Angebot Sympathien haben ausdrücken wollen für einen Krieg der sie zu Grunde zu richten droht.

Deutschland.

Bayern. ⚹ **Augsburg**, 8 Aug. Ihre Maj. die Königin-Mutter von Sachsen traf gestern Nachmittags 4 Uhr, begleitet von der Frau Herzogin von Genua und einem ziemlich zahlreichen Gefolge, mittelst Extrazugs im hiesigen Bahnhof ein, und verweilte ungefähr eine Stunde in den königl. Gemächern, mit dem zur Begrüßung anwesenden Herzog Ludwig in Bayern, königl. Hoheit, und den Vorständen der königl. Militär- und Civilbehörden sich auf das freundlichste unterhaltend. Nachdem die Frau Herzogin von Genua sich beabsichtet und mit dem gewöhnlichen Eifzug die Weiterfahrt nach München angetreten

hatte, verließ auch Ihre königl. Majestät gegen 5 Uhr Augsburg wieder und setzte ihre Reise in der Richtung nach Kaufbeuren fort, woselbst die hohe Frau heute das Nachtlager nehmen wird. Heute wird Ihre Majestät sich nach Insbruck begeben, um der am 9 d. stattfindenden Einweihung des Denkmals für ihren hochseligen Gemahl anzuwohnen. Mit dem letzten Lindauer Eilzug trat gestern Ihre kais. Hoh. die verwittwete Großherzogin von Sachsen-Weimar hier ein und nahm das Nachtquartier in dem Hotel zu den Drei Mohren. Heute Morgens hat die hohe Frau Augsburg wieder verlassen und auf der Nürnberger Bahnroute die Reise nach Franzensbad fortgesetzt.

* Aus **Altötting** wurden wir um die (durch einen Zufall verzögerte) Aufnahme folgender Berichtigung ersucht: Die „Allg. Ztg." hat in einer Correspondenz vom Inn — Nr. 205 den 24 Jul. — von angeblicher Uebersiedlung der Redemptoristen von Altötting nach Gars in einer Weise gefloxchen, daß der Unterzeichnete der Ehrenhaftigkeit einer verehrlichen Redaction vertraut, sie werde einer kurzen Berichtigung die Aufnahme nicht versagen. Das ehemalige Augustinerchorherren-Kloster in Gars ist von den Redemptoristen in Altötting nicht angekauft worden, wohl aber hat der hochwürdigste Dr. Erzbischof von München-Freysing durch Bevollmächtigte die nöthigen Schritte gethan um das genannte Kloster für Errichtung einer Missionhauses käuflich an sich zu bringen. Hiemit steht das Redemptoristenklosser in Altötting, dessen Vorstand der Unterzeichnete ist, in keinem andern Zusammenhang als daß das in Gars beabsichtigte Missionshaus ebenfalls Priestern der Redemptoristencongregation übertragen werden soll; was eine Ueberstellung der hiesigen Klostergemeinde ebensowenig zur Folge haben wird, als dieß bei Gründung der übrigen Missionshäuser in und außer Bayern in jüngsten Jahren der Fall war. Altötting, 28 Jul. 1855. P. Miller, Rector Congr. SS. Red.

Würzburg. Die Kreis-Irrenanstalt in Werneck ist so weit fertig, daß sie bald eröffnet werden kann. Zum Oberarzt ist der bisherige Hilfsarzt in der badischen Irrenanstalt zu Illenau, Dr. Bernh. Gudden aus Cleve, ernannt. Wie wir hören, hat Dr. Privatdocent Dr. Gegenbaur dahier einen Ruf an die Universität Jena als Professor der vergleichenden Anatomie bekommen und denselben angenommen. Die am 4 d. vorgenommenen Wahlen zum Rectorat und in den Senat unserer Universität sind das Studienjahr 1855/56 haben folgendes Ergebniß geliefert. Zum Rector wurde gewählt Hofrath Prof. Dr. Scanzoni mit überwiegender Stimmenmehrheit; zu neuen Senatsmitgliedern die HH. Prof. Dr. Reißmann, Dr. Edel, Dr. Weis, Hofrath Dr. v. Textor, Dr. Hoffmann. Diese Wahlen unterliegen noch der k. Bestätigung. (N. Würzb. Z.)

Passau, 3 Aug. Gestern Nachmittags ist ein neues, mit Fahnen geschmücktes Dampfschiff dahier angekommen. Dasselbe ist zierlich gebaut und elegant eingerichtet, und wird demnächst eine Probefahrt auf dem Inn machen, und zwar am ersten Tage bis Braunau, am zweiten (bei günstigem Wasserstande) bis Rosenheim. Sollte diese Fahrt gelingen, so wird dieses Schiff den Fahrdienst zwischen Passau und Braunau für heuer ersetzen. In zwei bis drei Wochen wird ein zweites Schiff (Remorqueur) dahier ankommen, um obiges Schiff im Dienste zu unterstützen, und sowohl Personen als Frachten zu befördern. (Pass. D. Z.)

Württemberg. ** **Stuttgart,** 6 Aug. Die Angelegenheit mit der Ruhmeshalle für verdiente deutsche Frauen und der Restauration der Burg Weibertreue durch den Architekten Heideloff hat seit dem letzten Bericht darüber in Ihrem Blatt wieder einige Schritte vorwärts gethan; es sind theils verschiedene Correspondenzen eingeleitet, weitere Verbindungen eröffnet und Zeichnungen für die Ausführung gefertigt worden. Das nächste was geschehen wird, soll die Veröffentlichung einer Broschüre sein, welche dem gesammten deutschen Publicum nähere Aufschlussertheilungen über Plan und Zweck des Unternehmens und namentlich auch darüber geben wird in welcher Weise eine allgemeine Betheiligung stattfinden kann und wünschenswerth ist. Mit der Abfassung des Textes der Broschüre ist dermalen Justinus Kerner in Weinsberg beschäftigt, und wird C. Rettelbusch Plane und Zeichnungen beigeben, welche zur Verdeutlichung dienen werden. — In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten stand als erster Gegenstand auf der Tagesordnung ein Bericht der Finanzcommission über die Finanzministerial-Verfügung vom 9 Nov. 1852, betreffend die Controle des Verkehrs mit Wein, Obstmost, Branntwein, Bier und Malz und die Uebergangssteuer von Branntwein, Bier und Malz, worüber indeß wenig für weitere Kreise interessantes sich ergibt. Die Commission beantandet mehrere Vorschriften der Instruction wegen ausgedehnterer Beschränkung des innern Getränkeverkehrs, und es tritt die Kammer einem Antrag A. Seyffers bei, den vorliegenden Commissionsbericht der k. Staatsregierung mit der Bitte zu übergeben, sie möchte auf die darin ausgesprochenen Bedenken und Anstände die Ministerialverfügung vom 9 Nov. 1852 einer nochmaligen Erwägung unterstellen, im übrigen aber die Prüfung der Verfügung einer spätern Prüfung vorbehalten. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Finanzcommission über den Antrag Pfeifers, betreffend die in dem Gesetze vom 18 Sept. 1852 für gewisse Eigenschaftsveräußerungen festgesetzte Accise von 5 Proc. des Kaufpreises. Es ist bekannt daß schon bei Berathung des Gesetzes, das die Beschränkung der Hofmetzgerei zum Zwecke hatte, einige Bedenken darüber geäußert wurden, es möchte die darin festgesetzte Accise nicht bloß die verderbliche Hofmetzgerei, sondern auch den berechtigten Güterhandel empfindlich berühren. In Verfolgung dieser Ansicht ist der vorliegende Antrag gestellt. Die Commission beantragt jedoch Uebergang zur Tagesordnung. Der Hr. Finanzminister ist für diesen Antrag der Commission, und macht der Kammer bemerklich daß weit weniger die sonstigen Bestimmungen des Gesetzes vom 18 Sept. 1852, als vielmehr die des angegriffenen Accise-Ansatzes es gewesen sind welche der Hofmetzgerei fast ganz ein Ende machten. Wenn daher diese Bestimmung beseitigt würde, würde auch das alte Uebel aufs neue wieder auftreten und sich breit machen. Die Kammer stimmt diesem Commissionsantrage zu. Morgen kommt die Revision des Branntweinsteuergesetzes zur Berathung. Die Commission beantragt in ihrer Mehrheit die Ablehnung des dießfallsigen Gesetzentwurfs.

Gr. **Baden.** * **Konstanz,** 6 Aug. Die Bilegiatur der fürstlichen Gäste am Bodensee wird immer glänzender. In Friedrichshafen sind nunmehr auch der König von Württemberg, die verwittwete Großherzogin von Sachsen-Weimar, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg angekommen. Der Verkehr zwischen Friedrichshafen und der Villa Zappi, wo Prinz Hermann von Sachsen-Weimar mit seiner Gemahlin, der jüngsten Tochter des Königs von Württemberg, schon seit mehreren Wochen sich aufhält, ist ein sehr lebhafter, häufig werden von den hohen Herrschaften gegenseitige Besuche gemacht. Heute Nachmittags nach 1 Uhr ist die gesammte königl. Familie, welche gegenwärtig in Friedrichshafen restirt, mit der Großherzogin von Sachsen-Weimar auf dem Dampfboot „Wilhelm" hier angelangt, und verfügte sich, auf dem Hafendamm von dem Prinzen von Sachsen-Weimar empfangen, sogleich nach der zwei Stunden von hier entfernten Villa Zappi. Abends 6 Uhr kehrten die hohen Herrschaften wieder hieher zurück und fuhren mit demselben Dampfboot nach Friedrichshafen. Mit allgemeiner Theilnahme waren die Blicke der zahlreich versammelten Zuschauer auf die trauernde und in Trauer gekleidete Kronprinzessin Olga und die Großherzogin von Weimar, erstere eine Tochter und letztere eine Schwester des verstorbenen Kaisers Nikolaus, gerichtet. Die Fahrt war vom schönsten Wetter begünstigt.

Gr. **Hessen. Darmstadt,** 5 Aug. Ein aus dem Frankf. Journal auch in viele andere Blätter übergegangener Artikel d. d. Darmstadt, 31 Jul. sagt: „Mit dem nächsten Monat wird eine Vurlaubung von 60 Mann per Compagnie bei unsern Regimentern eintreten." Die 60 Beurlaubten rekrutiren sich auf 6. Nicht per Compagnie, sondern per Regiment sind 60 Mann beurlaubt werden, also bei den 4 Infanterieregimentern 240 Mann und nicht 2400, wie aus jener irrigen Nachricht folgen würde. (Darmst. Ztg.)

Preußen. Erdmannsdorf, 4 Aug. Se. Maj. der König machte schon gestern früh um 8 Uhr einen Spaziergang durch den Park, und suchte das zum Gedächtniß des Tages mit Blumen und Kränzen geschmückte Kreuz vor der Kirche auf, dessen Bivestal das Medaillon Sr. Maj. des hochseligen Königs ziert. Der König und die Königin machten gestern einen Ausflug nach Schmiedeberg, und begaben sich von dort nach dem am Schmiedeberger Kamm neuerbauten königlichen Forsthause. Der König gieng wieder den größeren Theil des Weges zu Fuß. In Folge des unverkennbar sehr günstigen Einflusses welchen die hiesige Gebirgsluft auf die Gesundheit Sr. Maj. äußert, haben Ihre Majestäten beschlossen ihren Aufenthalt hierselbst noch auf unbestimmte Zeit zu verlängern. Die Abreise wird jedenfalls nicht vor der Mitte dieses Monats erfolgen. Die beabsichtigt gewesene Reise nach Neustrelitz und Ludwigslust ist vorerst aufgegeben. (Staats-Anz.)

Stettin, 4 Aug. Von gestern bis heute sind 16 neue Cholerafälle zur Anzeige gekommen, 6 Personen sind gestern der Krankheit erlegen. Die Summe der Krankheitsfälle beträgt bis heute 99, von denen 45 tödlich gewesen sind. (N. Preuß. Z.)

Oesterreich. Wien, 5 Aug. Die Oesterr. Zeitung bemerkt über die Erklärung Lord Palmerstons hinsichtlich der Einstellung der Werbungen an der Gränze der Vereinigten Staaten: „Es ist von nicht geringem Interesse die Unterscheidung zu bemerken welche die englische Regierung zwischen Nordamerika und Deutschland in einer Frage aufstellt die vom völkerrechtlichen Standpunkte für beide Länder ganz dieselbe ist. Es gibt weiter manches zu bedenken, wenn man erwägt woran es liege daß die Verbote deutscher Regierungen von fremden Cabinetten so wenig respectirt werden, denn die Werbungen nehmen in Deutschland ungescheut ihren Fortgang. Wir sehen überall an den Gränzen, überall wo Engländer oder Franzosen auf deutschem Boden Fuß gefaßt haben, englische Werbe-Comptoire errichtet, um Deutsche zum Eintritt in den Kriegsdienst anzuwerben. Durch deutsches Bundesgebiet ziehen geworbene Schweizer, also Personen die bereits dem fremden Kriegsdienst angehören, in militärischer Organisation nach den Depots. Es liegt nicht in unserer Absicht gegen diese Werbungen aufzutreten, und wir gönnen gern den Verbündeten die 12,000 deut-

schen und schweizerischen Streiter, die bereits ihren Fahnen folgen; aber versagen konnten wir es uns nicht darauf hinzuweisen welche Beachtung einem großen Körper geschenkt wird, dessen Politik am Bundestag ihren Ausdruck erhält. Die in kleinen, wird's auch in größern Sachen gehalten werden, wenn der Beginn zum Bessern, den Oesterreich am 26 v. M. in Frankfurt durch seine ächt bundesfreundliche Haltung und Hingebung erzielt, nicht von kräftigen und bestimmten Maßnahmen gefolgt sein sollte."

* **Baden** bei Wien, 4 Aug. In den letzten Wochen ist die sonst so belebte Residenzstadt sichtbar stiller und menschenleerer geworden; wer nur immer vermochte, zog aufs Land, und nicht nur die Schuljugend, sondern auch die Diplomatie und die Bureaukratie haben ihre Ferien angetreten; die Landwohnungen in den Umgebungen von Wien, namentlich in Döbling und Hitzing, sind mit Städtern überfüllt, und das reizende Baden mit seinen heilsamen Schwefelquellen, sowie das freundliche Vöslau mit seinem herrlichen Wasserbadsin waren seit Jahren nicht so zahlreich besucht wie heuer. Der erstere Badeort zählte Ende Juli bereits 2288 Parteien oder 5557 einzelne Gäste; und auch in Vöslau — das noch idyllisch genug ist um keine offizielle Curliste zu besitzen — mögen ungefähr 1000 Besucher anwesend seyn. Ueberhaupt hat der Landbesuch in den letzten Jahren unendlich zugenommen, und selbst minder bemittelte Familien, die sich sonst in ihren Sommerwerzgnügungen auf das Wasserglacis, den Volksgarten und den Prater beschränkten, machen jetzt, angezogen durch die Leichtigkeit und Billigkeit des Verkehrs, regelmäßig größere Ausflüge mit der Eisenbahn oder vermiethen wohl gar über den Sommer ihre Stadtwohnung und bezichen dafür ein bescheidenes Logis auf dem Lande. Leider wird der Aufenthalt in den größern besuchtern Badeorten mit jedem Jahre theurer und unerschwinglicher. Eine Sommerwohnung für 3 bis 400 fl. C.M. gehört zu den bescheideneren, und die Lebensmittel haben einen höhern Preis als in der Residenz. Verwöhnt durch steigenden Zuspruch sind die Vermiether von Wohnungen nichts weniger als zuvorkommend und liebenswürdig gegen die quartiersuchenden Städter, und werden, in dem Maße als die Frequenz steigt, prätentiös und arrogant. Es ist uns selbst schon vorgekommen bei ein Haushwirth, bei dem wir eine Sommerwohnung miethen wollten, uns fragte ob wir eine zahlreiche Familie hätten, ob die Kinder noch klein oder schon erwachsen seyen u. s. w. Trifft es sich erst dann der Vermiether weiblichen Geschlechts ist, so nehmen die Fragen gewöhnlich einen noch inquisitorischeren Charakter an. Man begnügt sich dann nicht mit Hauptfragen, man geht in Details ein, erkundigt sich um Stand, Religion, Alter, Bekanntschaften u. s. w. Bemerkenswerterweise sind die Bekenner des mosaischen Glaubens in Baden nicht beliebt, obgleich sie das größte Contingent der Curgäste stellen, die prachtvollsten Wohnungen miethen und das meiste Geld ausgeben. Es gibt einzelne Hausherren, die in ihrem Vorurtheil sogar so weit gehen aus Abneigung gegen die ganze Race jeder Judenfamilie die Aufnahme in ihr Haus zu versagen, nicht blos dem einen oder andern Individuum, das ihnen vielleicht schmutzig oder nachlässig erscheint. In Vöslau sind die Hausherren zwar weniger prätentisch in Bezug auf das Bekenntniß ihrer Zinsparteien, aber es ist darum nicht geselliger. Im sogenannten „Wald", dem einzigen bequemen Spaziergang und schattigen Aufenthalt dicht am Ort, haben viele Parteien einfache Holzbänke und Tische anstellen lassen, und wehe dem Profanen der sich unterfangen, ohne mit der betreffenden Familie bekannt zu seyn, auf einer dieser Bänke anszuruht, selbst wenn dieselben völlig unbesetzt sind! Im Gasthaus theilen sich die verschiedene Parteien gleichfalls in abgeschlossene Cirkel, und man will dem neuen Ankömmling nicht einmal gerne erlauben im selben Zimmer wo solche Cliquen Platz nehmen, sein Mahl einzunehmen. Wo ist die vielgerühmte Wiener Gemüthlichkeit und Geselligkeit? Vielleicht büßt sie auf dem Lande durch den großen fortwährenden Wechsel in der Gesellschaft ein, den der gegenwärtige billige und leichte Verkehr mit der Residenz zur Folge hat.

Eine Fahrt nach Baden oder Vöslau war sonst eine lästige, mannagenehme, lange Reise über eine staubbedeckte die Straße in einer schwerfälligen Landkutsche; jetzt verkehren täglich zwölf Eisenbahnzüge in der Richtung nach Baden und ebenso viele von hier mit der Hauptstadt. Man kann ein paarmal des Tages ohne große Mühe hin und zurückfahren. Eine Tour nach Baden oder Vöslau ist so zu sagen eine Promenade geworden, noch in den Nachmittagsstunden fährt man nach dem zwei Poststationen von Wien entfernten Baden, wie man sonst nach dem Prater kutschirte. Freilich ist eine solche Excursion nicht so gefahrlos wie eine Prater-Tour, wenn schon die meisten Unfälle durch größere Sorgsamkeit und Aufsicht leicht verhindert werden könnten. So wich erst vor wenigen Tagen wieder ein Zug, der mit zahlreichen Vergnügungspassagieren von Wien nach Baden abging, durch eine unrichtige Stellung des Weichsels aus dem Hauptgeleise, gerieth in das Nebengeleise nm fuhr mit solcher Heftigkeit an mehrere mit Schotter beladene Wagen an daß die vorderstenWagen völlig zertrümmert wurden und der Oberconducteur dabei sein Leben verlor, während vier Individuen des Bahnpersonals und mehrere Passagiere schwere Verletzungen erhielten. Die Schuld lag am Bahnwächter, der den Wechsel irrig stellte, und leicht den Tod von hundert Menschenleben verursacht haben könnte, wenn nicht durch einen glücklichen Zufall die beiden vorderstenWagen gerade unbesetzt gewesen wären. Es haben sich in den letzten zwei Monaten mehrere solche Unglücksfälle aus gleichen Ursachen ereignet. Die Schuldtragenden wurden stets zu schweren Kerkerstrafen bis zu acht Jahren verurtheilt — eine traurige erbärmliche Genugthuung für die Getödteten und ihre verwaisten Familien, für die Verkrüppelten und die unheilbar Verletzten! Obwohl alle diese Unfälle nur durch die Nachlässigkeit einzelner Angestellten veranlaßt wurden, so tritt doch ein Theil der Schuld auch die Administration. Die Zahl der Bediensteten soll im Verhältniß zur Greßartigkeit des Verkehrs äußerst gering, deren Besoldung sehr niedrig seyn. Ein Bahnwächter z. B., der zu allen Tag- und Nachtstunden dienstfähig seyn muß, erhält nicht mehr als 18 fl. C.M. Monatslohn. Damit muß er oft noch eine zahlreiche Familie ernähren. Zugleich ist der Dienst, namentlich während der Sommermonate, so streng, daß an einen Nebenerdienst nicht zu denken, vielmehr kann die nöthige Nachtruhe genossen werden kann. Der Bahnwächter, ermüdet von der Hitze und dem anhaurenden Dienst, befindet sich nicht selten in einem nur halbwachen Zustand, der ein Versehen, wenn auch nicht entschuldigt, doch leicht erklärlich macht. Auf der Nordbahn, wo man zwar keine höheren Besoldungen zahlt, aber ein zahlreicheres Personal unterhält und in der Wahl desselben rigoroser zu seyn scheint, ereignen sich Unfälle bei weitem seltener. Ich habe Ihnen heute nur über greßte Uebelstände des Landzueftbahns berichtet, und freue mich um so mehr dieser Aufgabe ledig zu seyn, um in meinem nächsten Brief desto freudiger und unbefangener von den herrlichen und mannichfaltigen Genüssen berichten zu können, welche Baden und seine Umgebungen dem Naturfreund gewähren. Keine der mir bekannten Hauptstädte des civilisirten Europa's besitzt in ihrer unmittelbaren Nähe so reiche Naturschönheiten als die Kaiserstadt an der Donau, und wohl nirgends begegnen sie dem Auge des Wanderers in so imposanter Majestät als in den Bergen, welche Oesterreich mit den Alpen Steiermarks verbinden.

Triest. Vom 2 bis 3 Aug. beträgt die Zahl der Choleratodesfälle 38.

Oesterreichische Monarchie.

Aus den lombardisch-venetianischen Provinzen erhält man heute folgendes Cholerakulletin: in Venedig starben am 2 Aug. 3 Personen; in Padua am 1 Aug. 5; in Vicenza am 1 d. 5; in Verona am 1 d. 10; in Mailand am 1 d. 1.

Zara, 4 Aug. Die von Balona rückkehrende Commission meldet so eben telegraphisch von Ragusa daß in Albanien keine Pest existire, noch existirt habe, daher die zehntägige Contumaz gegen Albanien aufgehoben wird. (Tel. Dep. d. Oesterr. Ztg.)

Schweiz.

* Aus **St. Gallen** werden wir um Aufnahme folgender Erklärung ersucht: „In mehreren Nummern Ihres geschätzten Blattes, so namentlich durch drei Correspondenzartikel „aus der Ostschweiz" und von Rorschach in Nr. 217, und Beilage vom 5 d. ist unter Berufung auf ein in hier erscheinenden Zeitungsblatt, die „St. Gallerzeitung", die Nachricht verbreitet worden: die hirwärtige Kantonsregierung habe auf Grund einer „Beileidsadresse", welche der hochwürdige Hr. Bischof Joseph von Rottenburg am 14 v. M., als derselbe als Curgast in Rorschach verweilte, an den hiesigen hochwürdigen Bischof gerichtet haben soll, den erfragenannten hohen Mitbeträger aus dem Kanton verwiesen, und dem hochwürdigen Capitelvicar des Bisthums Augsburg gegenüber, aus gleichem Grund einen Beschluß gefaßt, wonach demselben der Eintritt in den Kanton für immer untersagt worden sey. Der Unterzeichnete ist von der hiesigen Kantonsregierung beauftragt worden in Ihr geschätztes Blatt die bestimmte amtliche Erklärung niederzulegen daß weder von Seite derselben, noch einer ihrer Rathsabtheilungen, eben so wenig gegen den hochwürdigen Hrn. Bischof von Rottenburg als gegen den hochwürdigen Capitelvicar des Bisthums Augsburg, Hrn. Dr. v. Allioli, irgend eine polizeiliche Verfügung getroffen oder auch nur eine Berathung darüber gepflogen worden, und daß daher die darüber verbreitete Nachricht total unrichtig sey. St. Gallen, 6 Aug. 1855. Aus Auftrag der hiersitigen Kantonsregierung, der Staatsschreiber Zingg."

Neuenburg. In Lachauxdefonds haben sich zur schweizerischen naturforschenden Gesellschaft etwa hundert Mitglieder, darunter etwa zwanzig aus den deutschen Kantonen, eingefunden. Der Präsident der Gesellschaft, Apotheker Nicolet, verbreitete sich in seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Eröffnungsrede über die naturhistorischen Erscheinungen von Chauxdefonds. Dann begrüßte Staatsrath Humbert die Versammlung Namens der Kantonsregierung und Sandoz-Mortier Namens des Municipalsitz. Rathsherr Merian von Basel theilte einige Notizen über das letzte Erdbeben mit. Bibliothekar Bovet von Neuenburg las eine Biographie des verstorbenen Staatsrath Conlon von Neuenburg, und Professor Kopp von Neuenburg hielt einen interessanten Vortrag über die verschiedenen Farbenspiele im Wasser des Neuenburger Sees, unter Vorweisung von colorirten Tableaux. Der

äußere Glanzpunkt des Festes war wohl der dritte, letzte Tag, begünstigt wie die vorigen vom herrlichsten Wetter. Alle Wagen waren requirirt worden um die Gesellschaft nach Loele zu führen. Von hier gieng's nach Brenets und dann in Nachen nach dem Fall des Doubs. In Brenets nahmen die Wagen ihrerseits die Gäste wieder auf, und führten sie nach Loele, wo ein reiches Nachtessen, von der Municipalität angeboten, den würdigen Beschluß machte.

Spanien.

⁂ **Madrid**, 1 Aug. Da der französische Gesandte am hiesigen Hof in Erfahrung gebracht hatte daß das spanische Gouvernement von seinen ursprünglichen günstigen Dispositionen für den Anschluß an das Bündniß mit den Westmächten zurückgekommen, und in den Instructionen des schon auf dem Weg befindlichen Staatsministers wesentliche Aenderungen vorgenommen habe, so schickte er sofort einen Courier à traue étrier an den Kaiser ab, wodurch er denselben von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzen ließ. Nach Verlauf von weniger als 48 Stunden war auch schon in dem französischen Gesandtschaftshôtel die telegraphische Nachricht eingelaufen, daß der Courier sich in Biarritz seinen Auftrags erledigt habe, und der Kaiser im Begriff stehe nach Paris zurückzukehren. Der General Zavala befand sich noch in Viteria als ihm die telegraphische Kunde von der bereits erfolgten Abreise des Kaisers zukam, so daß ihm in Folge dessen nichts bessereß zu thun übrig blieb als seinen Wagen wieder umkehren zu lassen. — Die heutige Staatszeitung theilt den wichtigen und sicherlich folgenschweren Vorfall in folgender Fassung mit: „Sobald die bevorstehende Ankunft des Kaisers der Franzosen in Bayonne zur Kunde des Ministerraths gelangt war, beschloß derselbe den im Eksorial verweilenden Staatsminister zur Begrüßung der kaiserlichen Majestäten im Namen der Königin und ihrer Regierung abzuschicken. Die Abreise des Kaisers nach Paris war jedoch schon auf Samstag Nachmittag festgesetzt, und obwohl er vielleicht bis gegen 5 Uhr hinausschieb, um den spanischen Staatsminister noch zu sehen, so war es diesem doch nicht möglich zur gelegenen Zeit dort anzukommen, und er erfuhr zu seinem Leidwesen in Irun, der ersten Station auf dem Wege von Beobie, daß er Se. Maj. nicht mehr in Bayonne antreffen würde. Nachdem er am genannten Ort eine Zusammenkunft mit Hrn. Olozaga, unserm Gesandten in Paris gehabt, und diesem die Uebernittlung seiner ehrenvollen Mission aufgetragen, hat er die Rückreise nach der Residenz wieder angetreten, woselbst er morgen erwartet wird."

Großbritannien.

London, 5 Aug.

Trotz der früheren verunglückten Versuche ähnlicher Art erscheint jetzt in London eine neue deutsche Wochenschrift, unter dem Titel „Londoner deutsches Journal für Kunst, Musik, Litteratur, Gewerbe und öffentliches Leben"; Preis für die Nummer 3 Pence in England; jährliches Abonnement für Deutschland 1 Pf. St. Die Herausgeber sind nicht genannt. Obgleich Politik im eigentlichen Sinne von der Aufgabe dieser Zeitschrift dem Titel zufolge ausgeschlossen scheint, ist doch ihr Programm sehr von Politik durchtränkt; da heißt es nämlich:

„Liegt ein Stolz darin seine eigene Sprache im Ausland zu vergessen? Müssen wir die Sprache in die Goethe'sche heutsche, krystallhelle Poesie Reinrte, und in der Schärfe k lpziger Gelehrtenschulen seine künstlerische Form fand, umsehen finden, sobald wir an der Themse Eker an der Seine uns ansiedeln? Und dennoch gibt es deutsche Eltern im Ausland, welche in die jungen Seelen ihrer Kinder zuerst die fremden Sprachlaute treten lassen, und so auf diese Weise dem deutschen Geiste entsremden. Deutschland verschließt und verschaut sich in der Fremde; der Deutsche kann am wenigsten sein Vaterland mit sich an der Schuhsohle forttragen. An dieser Theilnahmlosigkeit des Deutschen für sich selbst mögen viele große und kleine deutsche Unternehmungen im Ausland zu Grunde gegangen sein. Auch bei der Begründung eines deutschen Journals in London hat sich dieser Gebrauchsein und Todtdasein so bestimmen mussen bis jetzt. Worauf stützt sich unsere Hoffnung, unser bescheiden begründetes Unternehmen eher sortbestehen zu können als es bisher geschah? Bloß darauf daß wir uns ein kleines Ziel vorsetzen, jeder politische wilde Parteigedränge vermeiden, im stillen Frieden der Kunst und Litteratur unsere Beschäftigung suchen, die Bedeutung des Handelsvertrages erfolgen, und die Schönheit des Lebens vor allem der Augen halten wollen. Dabei sterut es uns bei mancherlei deutsche Separat-Interessen ein deutsches, locales Anzieglatt den bestehenden deutschen Vereinen u. s. w. nützlicher scheinen lassen können. Wir stecken daher beim Beginn keine Fahne mit schreienden Farben aus, werden aber vielleicht dadurch nicht gendthigt werden dieselbe, wie man zu sagen pflegt, bald als Taschentuch wieder in die Tasche zu stecken. Hat die deutsche Heimath nicht viele Erscheinungen, die abgespiegelt hier anziehend wirken können, und besitzt das vielbewegte ernste englische Leben nicht Farbenlose bizarrer eigenthümlicher Natur für Kiese in Deutschland? ..... In diesem Augenblick wird deutsches Genie von einer Epoche der Weltgeschichte auf die andere gefolgt, so daß es kaum der Thatkraft bedarf, zwischen der naiven Bahgier Russlands und dem einseitigen Widerstand der Westmächte als maßgebendes, leitendes Element aufzutreten. Wir sürchten sehr daß dieß nicht der Fall sein dürfte, und jener gistsreiche Pudlicist Recht habe wenn er Deutschland die baltischen Provinzen nennt. Wir erinnern uns an den deutschen Schriftsteller, der auf seinem Todtenbett seinem Sohn zurief: Gib mir einen großen Gedanken als Labtrank! Auch die deutsche Nation liegt auf dem Krankenbett, aber sie verlangt nicht nach großen Gedanken, sondern nach einer großen nationalen That, nach einer antirussischen Politik, nach einem wahren, letzten, tösenden Krieg. Deutschlands Interessen wurzeln jetzt in England und Frankreich, die Einheit dieser drei Länder würde eine großartige Versöhnung in der Weltgeschichte bringen, alles Unrecht beseitigen und dem Gedanken und der Arbeit, diesen beiden großen Factoren dieses Jahrhunderts, ein sicheres Terrain verschaffen. Wenn wir uns als eine bescheidene Schildwache der deutschen Interessen in England aufstellen, so haben wir dabei diese geschichtliche Nothwendigkeit eines Zusammengehens zwischen Deutschland und England vor Augen."

| **London**, 4 August. Kein Unbefangener wird läugnen daß die Verwaltung Lord Palmerstons im wesentlichen mit der seines Vorgängers übereinstimmt. Die Politik ist dieselbe, nur die Methode ist verschieden. Während der gute Aberdeen durch den Druck der Verhältnisse gelähmt die Hände schlaff in den Schooß legte, und sich refignirt, fast stumpfsinnig unter das Unvermeidliche beugte, sucht Lord Palmerston seine Unthätigkeit hinter einer fiebethaften Beweglichkeit zu verstecken, und das Publicum durch mehr oder weniger gelungene Taschenspielerstückchen bei guter Laune zu erhalten. Aberdeen wurde durch eine Intrigue gestürzt. Palmerston ist noch heute am Ruder, und wird es voraussichtlich noch in sechs Monaten sein. Man hat ihn des Verraths bezichtigt. Aber liegt seine Politik nicht offen zu Tage, und ist sie nicht von dem Parlament gebilligt worden? Wenn die Regierung, ist auch das Parlament des Verraths schuldig. Regierung und Parlament sind solidarisch verbunden, und sollte es zum Proceß kommen, so werden beide zusammen auf der Bank der Angeklagten sitzen. Und die Verantwortlichkeit haftet auf der „Opposition" so gut wie auf der Majorität. Gibt es überhaupt noch eine Opposition? Betrachten wir die Bestandtheile in welche die Minderheit zerfällt.

An den Peeliten eilen wir rasch vorüber. Sie sind keine Partei; nicht einmal im englischen Sinn des Wortes. Sie sind nur Parteigänger. Von den Tories gehaßt, von den Whigs verachtet, drängen sie sich jetzt an die Mittelclassen heran. Daß sie die Friedensfahne ausstängen um sich bei diesen einzuschmeicheln, ist eine bedeutsame Thatsache. Leute solchen Schlags haben eine feine Nase.

Die Hauptelemente der „Opposition" sind die Tories und die Repräsentanten der Bourgeoisie; die ersteren verhältnißmäßig mehr zahlreich als mächtig, die letzteren mächtiger als zahlreich. Die Tories haben längst aufgehört eine selbständige Partei zu constituiren. Durch die Abschaffung der Kornzölle ihrer letzten Specialität, ihres letzten „Russ" (cry) beraubt, haben sie allen Zusammenhalt verloren, und ihr Gegensatz zu den Whigs ist auf die simple „Frage des Drinnen oder Draußen" (in or out of office) reducirt. Da sie nun beim ersten Aufammeln des Kriegsgewölks nicht „drinnen" waren, und da die Regierung den Frieden à tout prix wollte, was natürlicher als daß die Tories den Krieg zu ihrem Steckenpferd erkennen und ihn als Hebel zu benutzen suchten, um die Thüren der Government Offices aufzusprengen. So lange es mit dem Krieg nicht ernst schien, war es ihnen ernst mit dem Krieg. Mit welchem Pathos stellte Disraeli nicht die bedenkliche Alternative: Imbecillität oder Verrath? Aber als der Krieg anfieng großartige Dimensionen anzunehmen, da fühlte sich ihr Eifer sichtlich ab, ihre Angriffe wurden matter und matter, und neulich bei Gelegenheit der Roebuck'schen Motion reichte die Drohung einer Auflösung hin, sie in Massen von der Abstimmung zurückzuhalten.

Und sind die Vertreter der Bourgeoisie etwa für den Krieg? Die Cobdens, die Brights, die Milner Gibsons für den Krieg!

Die Whigs, die Tories, die Peeliten, die Manchesterlente, sie alle wollen den Frieden; wie sich von selbst versteht „unter ehrenvollen Bedingungen."

Wer will denn eigentlich den Krieg?

Als sich 1853 die „ehrgeizigen Absichten Rußlands" kundgaben, bemächtigte sich der Massen eine leidenschaftliche Begeisterung für die Türken, ein glühender Haß gegen die „Moskowiter." Die Arbeiter, durch die Vorwehen einer allgemeinen Industrie- und Handelskrisis alarmirt, durch die Absperrungen gegen die Mittelclassen und überhaupt durch die bestehenden Zustände erbittert, begriffen instinctmäßig daß ein Krieg zwischen England und Rußland nach außen wie nach innen umgestaltend, umwälzend wirken müsse. Sie verlangten stürmisch Krieg.

Die Bourgeoisie, durch das Absterben der Presperität, und speciell durch das Zusammenbrechen des anstralischen Goldschwindels mißmuthig gemacht und nach jeder Veränderung begierig, ließ sich mit fortreißen. Vergebens stemmte sich die Times, das wahre Organ der Mittelclassen, gegen den Strom der „öffentlichen Meinung." Vergebens erhob Cobden, erhob Bright seine Stimme, und warnte vor den Gefahren eines europäischen Krieges. Die Friedenspredigten verhallten im Winde.

Die Tories schwammen natürlich mit dem Steine, der sie auf die Ministerbänke treiben sollte. Lord Aberdeen mußte zuletzt nachgeben; der Krieg ward erklärt. Kaum anderthalb Jahre sind seitdem verflossen, und wie nun? Die schlimmsten Weissagungen der Unglückspropheten sind von der Wirklichkeit übertroffen worden. Das alte England wankt in seinen Grundvesten, die Constitution, ehemals der Stolz des Britten, ist in Verachtung gesunken und eine Kluft zwischen dem Volk und den höheren Classen gerissen,

die nicht so leicht auszufüllen seyn wird. Kein Wunder daß die höheren Classen im Herzen einen Krieg verwünschen der eine so unheilvolle Saat aus dem Boden schießen ließ.

Die Frage: „Ist England für oder gegen den Krieg?“ kann nicht durch ein einfaches Ja oder Nein beantwortet werden. Das England, welches im Parlament nicht repräsentirt ist, d. h. neun Zehntel der Bevölkerung sind für den Krieg. Aber das England das bisher im friedlichen Besitz der Staatsämter und Sinecuren war, das England das Gesetze gibt, das parlamentarische England ist, offen oder insgeheim, gegen den Krieg. Die Privilegirten sind zu der Ueberzeugung gelangt daß ihr Krieg ihren „Interessen zuwiderläuft, daß er ihre politische Existenz gefährdet, und, unsäglich Frieden zu schließen, abgeneigt den Krieg fortzusetzen, sind sie so weit gekommen daß sie Siege ebenso fürchten wie Niederlagen.

„Das „Sebastopol im Innern“, das jetzt belagert wird, ist nicht, wie die Times meint, das Ministerium mit den dazu gehörigen Aemtern und Aemtchen; es ist das Parlament, es ist die Constitution, es ist das alte England. Dem gemeinsamen Feind gegenüber, im Angesicht der wachsenden „Massenbewegung“, haben die „Belagerten“ keine Wahl als ihre kleinen Zwistigkeiten zu vergessen. Es gibt darum keine parlamentarische Opposition, keine parlamentarischen Parteien mehr. Das ganze Parlament ist ministeriell. Das Parlament ist selbst Partei und die Opposition ist — England, d. h. die Mehrheit des englischen Volks.

Frankreich.

*† **Paris**, 6 Aug. Das Bündniß mit England ist noch zu wenig in die verschiedenen Schichten des französischen Volkes gedrungen, als daß die Königin Victoria bei ihrem nächsten Besuch unserer Hauptstadt jenen enthusiastischen Empfang gewärtigen dürfte welcher dem Kaiser der Franzosen kürzlich in England zu Theil ward. Diese Betrachtung dürfte den Kaiser der Franzosen bestimmen mit seiner Gemahlin der Königin Victoria bis Boulogne-sur-mer entgegenzufahren, um die Königin beim Betreten des französischen Bodens zu empfangen und sie hierher zu geleiten. Der Anblick des eigenen Herrschers wird, so hofft man, die Begeisterung des französischen Volkes auf Ihre britische Maj. reflectiren lassen, und ihr einen weit glänzenderen Empfang sichern als wenn sie allein den Einzug in Paris hielte. Nach der bestehenden Hofetikette pflegen gekrönte Häupter ihres Gleichen nicht entgegenzufahren, sondern sie erwarten und empfangen dergleichen Gäste auf den obersten Stufen der Ehrentreppe ihres eigenen Residenzschlosses. Nur bei sehr engen Verwandtschaftsbanden fährt ein Monarch einem andern herrschenden Fürsten eine Strecke entgegen, oder empfängt ihn am Bahnhof, wenn der fremde Gast die Reise auf der Eisenbahn zurückgelegt hat. Im vorliegenden Fall glaubt aber Louis Napoleon um so leichter über die Etikette sich hinaussetzen zu dürfen, als es sich um den Empfang einer Königin handelt, und Damen gegenüber die Galanterie vor der Etikette geht. Indessen ist es noch sehr problematisch ob die Kaiserin Eugenie ihren kaiserlichen Gemahl nach Boulogne wird begleiten können, indem die Kaiserin seit ihrer Rückkehr aus Biarritz, welche heute vor acht Tagen erfolgte, dem ärztlichen Rathe gemäß sich jeder körperlichen Bewegung enthalten muß, und den ganzen Tag hindurch auf einem Ruhebette liegt. Es sollen gewisse Symptome die Hoffnung erzeugt haben daß die Kaiserin Mutterfreuden erleben möchte. Und da die früheren Felgeburten Ihrer Majestät den Leibärzten doppelte Vorsicht gebieten, verweehren sie derselben jede noch so kleine Anstrengung. Selbst den gewöhnlichen Spaziersahrten mußte die Kaiserin entsagen, so daß sie seit der Rückkehr aus Biarritz sich nirgends mehr dem Publicum zeigt.

Italien.

In **Rom** sind die im geheimen Consistorium vom 26 Jul. gehaltenen zwei päpstlichen Allocutionen bereits im Druck erschienen. Die N. Münch. Ztg. theilt sie ihrem wesentlichen Inhalt nach mit. Die erste bezieht sich auf Piemont, die zweite auf Spanien und die Schweiz. In Piemont wird über alle welche seine Schritte tragen die erwähnten (bekannten) Strafen in Antrag zu bringen, zu billigen und zu genehmigen die größere Excommunication mit den übrigen kirchlichen Censuren und Strafen verhängt; in Betreff Spaniens wird laute Klage erhoben gegen den angeblichen Verkauf der Kirchengüter und gegen alles was von der weltlichen Gewalt gegen die Rechte, die Freiheiten und die Autorität der Kirche und des h. Stuhls geschehen. Die Schweiz wird nur kurz berührt. Der heilige Vater beginnt sich mit Andeutung der traurigen kirchlichen Zustände der Schweiz, und verspricht in einem besondern Consistorium unverzüglich darauf zurückzukommen. Inzwischen wollen er und die Cardinäle in unablässigem Gebet den Vater der Barmherzigkeit anflehen und beschwören seine so viel gedrückte und von Stürmen bewegte Kirche in seinen heiligen Schutz zu nehmen und von all ihrer Trübsal zu befreien. (Wir tragen die Documente nach.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 6 Aug. Neue Louisd'or fl. 10 45; Pistolen fl. 9. 30–31; Friedrichsd'or fl. 9.57–58; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl 5 30–31; 20Fr.-Stücke fl. 9.20½–21½; engl. Sover. fl. 11.38–40; Gold al Marco 374-376.

Hamburg, 5 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 3proc. bürgerl. Anl. 71¾; 6proc. nordamerik. Bons 103½; 3½proc. mecklenb. Anl 99½; 4proc. norweg. Anl. —; 5proc. russ.-engl. Anl. 95; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obltg. 96¼; Berlin-Hamb. E.-B.-A. 119¾; Altona-Kieler 128½; Mecklenb. 63¼; Glückst.-Elmsh. 38.

Berlin, 6 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 101¼ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101½ G., dito von 1852 101¼ G., dito 4proc. von 1854 101¼ G., von 1853 97½ G.; 3½proc. Staatsschuldsch. 87½ G.; Prämien-Anl. von 1855 116 G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. U. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Anzeige und Empfehlung. Die gegenwärtig billigeren Preise von Asphalt (Kit) und Mineral-Theer, wovon bei Unterzeichnetem seit einer Reihe von Jahren die Haupt-Niederlage sich befindet, veranlassen denselben diese Producte erneuert zur gefälligen Abnahme zu empfehlen. Wie bekannt eignet sich der Asphalt ganz besonders zur Verwendung im Innern von Gebäuden, zu Gängen, Corridoren, über Keller-Gewölbe, bei Waschküchen und Trocknung von Mauern ic., sowie zwei Theergattungen zum Anstrich auf Holz, Metall oder Stein, sich wenn solche in Erde oder Wasser gelegt zu werden bestimmt seyn sollen, als die jetzt das bewährteste Material, und daher von Seiten der Techniker und Bau-Unternehmer bestens zu beachten seyn dürfte. [4368–69]

Nähere Auskunft ertheilt **Franz Lechner**, Kaufmann in München, Sendlingergasse Nr. 74.

[4370] Zu der k. bayer. priv. Kunstanstalt von **Piloty & Loehle** zu **München** ist in einer neuen durchaus verbesserten Auflage erschienen, und kann sowohl directe als auch durch alle Buch- und Kunsthandlungen gegen Nachnahme bezogen werden:

Postreise- und Special-Eisenbahn-Karte von Deutschland,

zugleich Stromufer-Karte des Rheins, der Donau und Elbe.

Unter amtlicher Leitung bearbeitet und in 4 Blättern auf Kupfer gestochen, enthält dieselbe alle eröffneten und im Bau begriffenen Eisenbahnen, das Telegraphennetz mit den Stationen, alle Post- und Dampfschifffahrts-Verbindungen unter Angabe sämmtlicher Poststationen mit ihren Distanzen, dann alle wichtigen Badeorte ic. Nebst einem Ueberfichtskärtchen und einer gedruckten Beilage aller Eisenbahn-Routen in Deutschland, Belgien und der Schweiz, mit den Stationen der Fahrdauer und Preise, zum praktischen Reisegebrauche eingerichtet.

Diese Karte reicht nördlich bis Polangen, südlich bis Genua, östlich bis Belgrad, westlich über Paris bis Angers, und ist seit ihrem Erscheinen allerorts wegen ihrer Zuverlässigkeit und Deutlichkeit des Stiches höchst günstig aufgenommen worden.

Preis pr. Exemplar unaufgezogen 3 fl. 30 kr. C.-M. Banknoten.
Elegant aufgezogen 5 fl. 10 kr. C.-M. Banknoten.

München, im August 1855.

☞ Alle für die Allgemeine Zeitung bestimmten Inserate bittet man nicht an die Redaction, sondern die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Uebersicht.

Die päpstlichen Allocutionen vom 26 Julius. — Wanderungen durch Westfalen. (I. Minden. Oeynhausen. Herford.) — Die Rachel auf der Bühne des St. James-Theaters.

Neueste Posten. Speyer. (Reclamation und Berichtigung.) — London. (Der König von Portugal angekommen.) — Paris. (Der General Canrobert. Vom Kriegsschauplatz.)

Telegraphische Berichte.

** **Triest**, 8 Aug., Nachmittags 1 Uhr 45 M. (Angekommen in Augsburg Abends um 8 Uhr 45 M.) Wir haben eine Post aus **Konstantinopel** vom 30 Jul. Die Russen mußten lediglich wegen Proviantschwierigkeiten von Kars auf einige Zeit sich zurückziehen. Jetzt ist Kars wieder von ihnen berennt. Vivian untersucht einen geeigneten Küstenpunkt zur Ausschiffung von 10,000 Mann. Die Russen haben türkische Proviantvorräthe auf der Straße von Erzerum angehalten und genommen. Omer Pascha weigert sich nach Asien abzugehen. Kiprisli Pascha ist Tanfimat-Präsident. Anapa wird ganz rasirt. Die hiesigen Spitäler bereiten 6000 neue Betten.

* **München**, 8 Aug., Abends 5 Uhr 30 M. (Angekommen in Augsburg um 5 Uhr 42 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** unterm 5 Aug. Abends: Nichts neues. Das Feuer des Feindes ist sehr mäßig.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Aug. Oesterr. Spree. Metall. 64¼; 4½proc. 56⅜; Bankactien 963 P.; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83; span. 1proc. 18⅛; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 162 P.; bayer. 4½proc. Obllg. 98⅜. Wechselcurse: Paris 93; London 116⅝ P.; Wien 99½.

* **Wien**, 8 Aug. Oesterr. Spree. National-Anl. 82⅝; 5proc. Metall. 77; Lotterie-Anlehenslose von 1839 121; von 1854 100; Bankactien 956; Nordbahnactien 2032½. Wechselcurs: Augsburg uso 119⅝; London 11.50 P. Geldsorten: Ducaten 23¼.

* **London**, 7 Aug. Spree. Consols 90⅞—91.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 7 Aug. Spree. 67.40; 4½proc. 94.75; Bankactien 3140; landw. Creditbank 560; Nordbahn 1205; Darmst. B. 545; österr. Gesellschaft 680; piem. Spree. 85; neap. Spree. 109.50; röm. Spree. 85; Paris-Orleans E.-B. 1237.50; Rouen 1260; Dieppe 975; Lyon 1230; Nordbahn 930. Reuen-Havre 685; Süddahn 677.50; Westbahn 827.50; Grand-Central 630; Cherbourg 720; Lyon-Genf 690; sard. Eisenb. 477.90.

Der Börsenbericht der Lithograph. Corresp. lautet: Die Börse eröffnete mit sehr festen Coursen auf die Rente, jedoch ohne große Geschäfte nach Umfang. Die Aufmerksamkeit der Spectanten erstreckt sich meistens auf die Credit mobilier, die 1215 stehen. — Rente macht 67.65 bis 67.40. Bankactien giengen auf 3140. Omnibus 935.940. Oesterreichische Bahnactien 667.50 bis 680. Westbahn 825. Lyon 1235. Mittelmeer 1340 bis 1345. Grand central 632.50 bis 633.75.

Die päpstlichen Allocutionen vom 26 Julius.

Rom, 31 Jul. Die im gehaltenen Consistorium vom 26 gehaltenen Allocutionen — es sind deren wie gesagt zwei, die eine bezieht sich auf die Verhältnisse in Piemont, die andere auf jene in Spanien und der Schweiz — sind im Druck erschienen. In der ersten Allocution erinnert der heilige Vater, daß er schon öfter, namentlich aber in der Allocution vom 22 Jan. d. J., die schweren Wunden beklagt habe welche von der piemontesischen Regierung der Kirche gefchlagen worden (vulnera, quae plures ab hinc annos Subalpinum Gubernium catholicae Ecclesiae, ejusque potestati, juribus, sacrisque Ministris, Episcopis ac supremae Nostrae et hujus Sanctae Sedis potestati et dignitati in dies imponere non desinit). Er habe in jener Allocution die kirchenfeindlichen Decrete wie das Klostergesetz (injustissimam, funestisimamque legem tunc in medio positam, qua inter alia proponebatur, omnes fere Monasticas et Religiosas utriusque sexus Familias, et Collegiales Ecclesias, ac simplicia Beneficia juris quoque patronatus penitus esse extinguenda, illorumque reditus et bona civilis potestatis administrationi et arbitrio subjicienda) für null und nichtig erklärt, und nicht unterlassen die Urheber und Begünstiger so großer Uebel an die ipso facto verwirkten kirchlichen Strafen zu erinnern (censuras poenasque spirituales, quas Apostolicae Constitutiones et Oecumenicorum Conciliorum decreta contra jurium, bonorumque Ecclesiae invasores facto ipso incurrendas infligunt). So habe er gehofft daß diejenigen welche sich des katholischen Namens rühmen und in einem Reiche leben dessen Verfassung sogar bestimme daß die katholische Religion Staatsreligion (solam ipsius Regni religionem) und das Eigenthum unverletzlich sey (omnes proprietates sine ulla exceptione inviolabiles esse tuendas), endlich durch die Forderungen der Bischöfe und seine eigenen wiederholten Klagen und väterlichen Ermahnungen bewogen würden, besseren Sinnes zu werden und von der Verfolgung der Kirche abzustehen (suas mentes, voluntatesque ad seniora consilia revocarent atque a diversanda Ecclesia desisterent et gravissima damna eidem allata reparare properarent), welche Hoffnung selbst durch besondere Versprechungen genährt worden sey (quam spem ostendebant nonnulla potissimum promissa iisdem Episcopis facta, quibus fidem haberi posse arbitrabamur).

Leider habe die piemontesische Regierung weder die Forderungen ihrer Bischöfe noch seine eigenen Ermahnungen beachtet, sondern stets neue Unbilden der Kirche zugefügt (rerum etiam graviores semper Ecclesiae ac Nostrae et hujus Apostolicae Sedis auctoritati infereus injurias ac plures Nostras protestationes et paterna etiam monita plane contemnens haud reformidavit commeroatam quoque legem, verbis licet et specie quadam immutatam, sed re tamen, sine ac spiritu prorsus eamdem approbare, sancire et promulgare). Es sey ihm schmerzlich von dem gewohnten Weg der Milde ableuken und den der Strenge betreten zu müssen. Doch da er sehe daß alle Langmuth und Geduld nichts fruchte (patientiam pro reparandis illic Ecclesiae ruinis a Nobis sex et amplius ab hinc annos adhibitam nihil valuisse), und keine Hoffnung vorhanden sey daß die Urheber so großer Wagnisse auf die Ermahnung hören, vielmehr fortfahren Unrecht auf Unrecht zu häufen, und alles versuchen werden um die Kirche in Piemont, ihre Macht, Rechte und Freiheit gänzlich zu unterdrücken, so sey er gezwungen gegen dieselben mit kirchlicher Strenge einzuschreiten, nach dem erhabenen Beispiel so vieler römischen Päpste, welche, ausgezeichnet durch Heiligkeit und Gelehrsamkeit, kein Bedenken trugen die entarteten und widerspenstigen Söhne der Kirche mit den kirchlichen Strafen zu büßen (degeneres, contumacesque Ecclesiae filios, ejusque jurium pertinaces violatores et usurpatores iis poenis plectere, quae a sacris Canonibus contra ejusmodi criminum reos sunt constitutae).

Deßhalb erhebe er in dieser Versammlung wieder seine apostolische Stimme, und verwerfe wiederholt das erwähnte Gesetz sowie alle übrigen von der piemontesischen Regierung zum Schaden der Religion, der Kirche und des heiligen Stuhles erlassenen Decrete (ac tam enunciatam legem, quae alia omnia et singula facta et decreta a Subalpino Gubernio in religionis, Ecclesiae ac Nostrae et hujus Sanctae Sedis auctoritatis et jurium detrimentum edita, de quibus tum in Nostra Allocutione die vigesimo secundo Januarii vertentis anni habita, tum in hoc praesenti dolenter loquuti sumus, denuo reprobamus, condemnamus ac nulla prorsus et irrita decernimus).

Ueberdieß sey er gezwungen mit großem Schmerz zu erklären daß alle diejenigen welche nicht Scheu tragen die erwähnten Gesetze in Antrag zu bringen, zu billigen und zu genehmigen (proponere, probare, sancire) sowie die Begünstiger und Vollzieher (mandantes, lautores, consultores, adhaerentes, executores) die größere Excommunication sowie die übrigen Censuren und kirchlichen Strafen wie sie von den heil. Canonen, den apostolischen Constitutionen, den Decreten der allgemeinen Concilien, und namentlich des Tridentinischen (Sess. 22 cap. 11) verhängt werden, verwirkt haben. Bei aller apostolischen Strenge sey er indessen auch eingedenk daß er die Stelle desjen vertrete der auch Barmherzigkeit gelibt habe (qui cum iratus fuerit misericordiae recordatur). Deßhalb höre er nicht auf zu bitten daß Gott die entarteten Söhne seiner Kirche, Laien wie Geistliche, deren Irrthümer nie genug beweint werden können, mit dem himmlischen Licht seiner Gnade erleuchte und sie zur Besinnung gebracht werden, da nichts seinem Herzen angenehmer seyn könne. Auch unterlasse er nicht die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen daß sie seinen ehrwürdigen Brüdern den Erzbischöfen und Bischöfen Piemonts in ihren Drangsalen gnädigst beistehe, damit sie wie bisher fortfahren mit Standhaftigkeit und Klugheit die Sache der Religion

und der Kirche zu vertheidigen, und über das Wohl und die Reinheit ihrer eigenen Heerde zu wachen. Endlich bitte er ohne Unterlaß daß Gott nicht bloß dem treuen Klerus, sondern auch den ausgezeichneten Laien beistehe welche sich die ruhmvolle Aufgabe gestellt die Rechte der Kirche zu vertheidigen (ut caelesti sua ope confortare dignetur non modico fidelem illius Regni Clerum, qui maxima ex parte suorum Antistitum exempla sequens proprio munere praeclare fungitur, verum etiam tot spectatissimos ipsius Regni laicos viros, qui catholicis sensibus egregie animati ac Nobis et huic Petri Cathedrae ex animo addicti eorum operam in Ecclesiae juribus tuendis impendere vehementer gloriantur).

In der auf Spanien und die Schweiz Bezug habenden Allocution verbreitet sich der heil. Vater Eingangs über die seit vier Jahren von ihm angewendeten Bemühungen, um in Spanien endlich eine feste Ordnung der religiösen Angelegenheiten herbeizuführen. Er erinnert an das im Jahr 1851 mit der Krone Spanien abgeschlossene Concordat, in welchem namentlich der Grundsatz gewahrt worden daß die römisch-katholische Religion für jetzt und alle künftige Zeit die allein geltende Staatsreligion mit allen Rechten und Vorrechten bleibe und bleiben solle, daß ferner in den öffentlichen und Privatschulen der Unterricht der katholischen Doctrin angemessen ertheilt, und daß die Erzbischöfe und Bischöfe in ihrer kirchlichen Verwaltungssphäre und in der Ausübung ihrer kirchlichen Gewalt völlig frei und vom Staat unabhängig seyn sollen, daß endlich der Kirche in Spanien das Recht zustehe unter jedem Titel neue Besitzungen zu erwerben, und daß das gegenwärtige oder noch künftig zu erwerbende Besitzthum der Kirche unverletzbar sey.

Mit größter Verwunderung und Betrübniß habe er aber gesehen daß dieses Concordat trotz des Unwillens und der Trauer der Nation ungestraft gebrochen und verletzt und den Bischöfen, ihren Rechten und dem heil. Stuhl eine Unbill geschehen sey: es seyen Gesetze gegeben worden durch welche der erste und zweite Artikel des Concordats zum Schaden der Religion verändert, und vorgeschrieben wurde daß die Kirchengüter zu verkaufen seyen u. s. w. (accedit etiam ut varia edita fuerint decreta, quibus interdicitur Episcopis sacros Ordines conferre, et Virgines Deo sacrae prohibentur in tirocinium proprii religiosi instituti alias mulieres admittere, et statuitur Cappellanias laicales, aliasque plas institutiones in saeculi arem plaue statum esse redigendas).

Gegen solche Verletzung des Concordats sey sogleich durch den Cardinal Staatssecretär und durch den päpstlichen Geschäftsträger zu Madrid Protest und Reclamation erhoben worden, mit dem Beweisen daß diese Reclamationen zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden sollten, damit, wenn das Gesetz über den Verkauf der Kirchengüter nicht zurückgenommen werden sollte, die Gläubigen sich des Ankaufs derselben enthielten (atque eidem Gubernio significandum quoque duximus, Nostras reclamationes ad fidelium notitiam esse deducendas, nisi proposita lex de bouis Ecclesiae alienandis rejiceretur, ut fideles ipsi ab illis emendis se abstinerent. Illud etiam ad Madritensis Gubernii memoriam revocavimus, veluti in Apostolicis Nostris de eadem Conventione Litteris clare apertoque edisimus, quod cum pacta in eadem Conventione sancita tam graviter violarentur et frangerentur, non amplius locum haberet indulgentia a Nobis ob et frangerentur, non amplius locum haberet indulgentia a Nobis ob ipsius Conventionis rationem adhibita, qua declaravimus, nullam a Nobis, ac Romanis Pontificibus Successoribus Nostris molestiam eos esse habituros, qui Ecclesiae bona ante eamdem Nostram Conventionem alienata acquisiverant).

Das alles sey aber nicht nur vergeblich gewesen, sondern obendrein seyen einige der hervorragendsten Bischöfe, die sich pflichtgemäß der Ausführung der fraglichen Gesetze und Decrete widersetzt, aus ihren Diöcesen gewaltsam vertrieben worden. Aus diesem Grunde sey der römische Geschäftsträger von Madrid abberufen worden.

Der heil. Vater bedaure zwar die ihm so theure und für den katholischen Glauben so eifrige spanische Nation wieder in solcher Gefahr zu sehen, allein Glauben so eifrige spanische Nation wieder in solcher Gefahr zu sehen, allein es liege ihm die Pflicht ob die ihm von Gott verliehene Sache der Kirche mit allen Kräften zu vertheidigen (itaque haud passi sumus, Nostrum negotium Gestorem longius ibi morari, illique mandavimus, ut ab Hispania decederet, et in hanc Urbem rediret. Vehementer quidem dolemus, propterea quod illustrem hispanam Nationem Nobis ob eximium ejus in tem catholicam studium, et egregia in Ecclesiam, ac Nos, et hanc Apostolicam Sedem merita summopere dilectam, ex hac nova sacrarum rerum perturbatione in religionis periculum iterum adductam esse perspicimus. Cum autem Apostolici Nostri ministerii officium omnino postulet, ut Ecclesiae causam Nobis divinitus commissam totis viribus propugnemus, tum haud possumus, quin palam publiceque ac sollemniori modo Nostras querelas et expostulationes proferamus).

Aus diesem Grund erhebe er in dieser Versammlung seine Stimme um gegen alles was in Spanien von der weltlichen Gewalt gegen die Kirche, ihre Freiheit und Rechte, und gegen die Autorität des heil. Stuhle geschehen ist und geschieht, laut zu klagen (quapropter in hoc vestro consessu Nostram attollentes vocem etiam atque etiam de iis omnibus expostulamus, quae in Hispania a laica potestate perperam gesta sunt, et gerantur adversus Ecclesiam, ejusque libertatem, jura, et adversus Nostram, atque hujus Sanctae Sedis auctoritatem, ac praesertim majorem in modum lamentamur, sollemnem Nostram Conventionem vel ipso gentium jure reclamante violatam, et propriam Episcoporum auctoritatem in sacri ministerii exercitio praepeditam, et violeutiam contra ipsos Episcopos adhibitam, et Ecclesiae patrimonium contra omnia divina et humaua jura usurpatum. Insuper commemoratas leges et decreta auctoritate Nostra Apostolica reprobamus, abrogamus, illaque prorsus irrita, ac nullius roboris fuisse et fore declaramus. Summa autem qua possumus contentione tantorum ausorum auctores monemus, hortamur et obsecramus, ut serio considereut. Dei manum eos omnes effugere non posse, qui Ecclesiam suam sanctam affligere et vexare non reformidaut).

Hierauf spricht der heil. Vater den Erzbischöfen und Bischöfen in Spanien seinen größten Dank und das höchste Lob aus über ihr christliches Auftreten für die Vertheidigung der Sache der Kirche. Auch dem niedern Klerus Spaniens wird für seine vortreffliche Haltung volles Lob gespendet, sowie nicht minder jenen Laien die sich in Vertheidigung der kirchlichen Sache auf irgendeine Weise hervorgethan, und schließlich Spanien, seine Königin und sein Volk unter Gottes allmächtigen Schutz gestellt.

Der auf die Schweiz und hauptsächlich den Kanton Tessin bezughabende Theil der Allocution ist kurz gefaßt. Der heil. Vater, von unglaublichem Kummer gedrückt (ob luctuosissimam sane statum ad quem redacta est sanctissima nostra religio in Helvetia, ac praesertim, proh Dolor! in quibusdam potioribus catholicis earum foederataram regionum pagis). Für dießmal begnügt sich der heil. Vater mit einer kurzen Andeutung der traurigen kirchlichen Zustände in der Schweiz, verspricht aber in einem besondern Consistorium weitläufig darauf zurückzukommen. Inzwischen aber wollen er und die Cardinäle in unablässigem Gebet den Vater der Barmherzigkeit anflehen und beschwören seine so viel gedrückte und von Stürmen bewegte Kirche in seinen heiligen Schutz zu nehmen und von aller ihrer Trübsal zu befreien. (N. Münchener Ztg.)

Wanderungen durch Westfalen.

I. Minden. Oeynhausen. Herford.

§ Es war in der guten alten Zeit, wo die Armen zu Fuß wanderten und die Reichen fuhren. Heute ist das anders geworden. Wer die wohlfeile Locomotion durch die Eisenbahn verschmäht, und ein Fortbewegen mit würdig vornehmer Langsamkeit vorzieht, muß es sich etwas kosten lassen können. Das Geschlecht der Fußgänger, auf welches ein Gaswirth von ehemals mit so großer Verachtung herabsah, ist deßhalb verhältnißmäßig zu vielleicht werden unsere Optimaten im nächsten Säculum mit Stieren fahren wie die Göttin Nerthus oder die altasyrischen Könige. Wir dürfen also frei eingestehen daß wir auf einer Frühlingsfreiferei von der Weser zum Rhein flotz und exclusiv uns dem genußigsten Fortschritt des natürlichsten Reise-Modus in die Arme geworfen, und auch die Zeit genommen haben die folgenden Tagebuchblätter aufzuzeichnen; wir widmen sie allen denen deren Verhängniß es ist daß eine Strecke der vielverschlungenen Pfade, die das Schicksal sie wie uns Menschen alle führt, mit der Köln-Mindener Eisenbahn parallel läuft.

Das alte Minden ist um seiner freundlichen Lage an der Weser willen berühmt, die Stadt selbst aber ist keineswegs schön; sie ist enge und winklicht zusammengebaut. Die starken Befestigungen hindern sie an aller Entwicklung zu einem „erweiterten Daseyn," und jener Andeutung in freundlich helle, mit Gartengebüsch und grüner Natur durchzogene Vorstadtanlagen, die sich heutzutage um alle größern Städte bilden, welche nicht das Glück haben von dem modernen Staatsleben in so bevorzugten Schuß genommen zu seyn wie eine preußische Festung es wird. Minden ist in neuester Zeit mehrmals in Beziehungen genannt welche darauf hindeuten daß man solche Bevorzugung hier dankbar durch patriotischen Eifer anerkennt. Das bekannte Organ einer „kleinen aber mächtigen Partei" hat hier eine Filiale in der „Patriotischen Zeitung," die einen nicht unbedeutenden Aufschwung nehmen soll. Beachtenswerth ist dabei freilich daß die Bestrebungen dieser Richtung, die Westfalen zum Gegenstand ihrer Wirksamkeit erkoren, sich in die einzige Festung welche das Land besitzt zu werfen für gut gefunden haben!

Minden ist eine der alten Bischumsstiftungen Karls des Großen, die man an das Jahr 780, besser wohl an 803 knüpft. Der Dom soll gegründet seyn an der Stelle eines Schlosses des alten Sachsenherzogs Wittekind —

doch spricht für diese Annahme auch nicht ein einziges weiteres Moment als eben die Sage; den Historikern vom Fach scheint im Gegentheil die Sache sehr unwahrscheinlich, und so wäre denn, wie der Kathedrale das altsächsische Fundament, auch der schönen Ballade Platens, die sich an den Königsborn bei Minden knüpft:

Da kennt die Hügel matt erhellte
Der morgenrothe lichte Schein,
Wer schleicht sich in die Zelte
Des Frankenlagers ein?
Mit Schritten leise, leise,
Wie Spähererschritte sind,
Verfolgt er die geheime Reise —
Das ist der Sachse Wittekind!

die Basis oder wenigstens die locale Anknüpfung entzogen.

Von den alten Bischöfen, denen Karls des Großen Stiftung zur Hut anvertraut wurde, ist nicht viel zu sagen. Sie errangen die landesfürstliche Gewalt nach dem Sturze Heinrichs des Löwen. Hervorragende Charaktere wie die Kirche von Paderborn in Meinwerk, die von Münster in Otto IV, die von Osnabrück in Benno sie besaß, hatte Minden nicht. Die Residenz der Bischöfe war, wie überall, nicht die Landeshauptstadt, sondern das Kleine, ein paar Stunden tiefer an der Weser liegende Petershagen.

Der westfälische Friede gab das Fürstenthum Minden an Kurbrandenburg; am 1 Februar 1650 nahm der große Kurfürst selbst die Huldigung der Stände des Landes ein. Es war eine höchst wünschenswerthe Arrondirung der Territorialbesitzungen welche Brandenburg bereits in Westfalen aus dem Jülich-Cleve-Berg'schen Nachlaß 1609 erworben hatte, des Ravensberg'schen, der Grafschaft Mark u. l. w., und um so mehr, als diese wohlhabenden und feuchtbaren Länder sich sehr bald als treue und ergebene Anhänger der neuen Regierung bewiesen; sie lagen wie eine breite protestantische Zone zwischen dem katholischen Süden und dem katholischen Norden Westfalens, und mit um so lebhaftern Sympathien schlossen sie sich an die stärkste Macht ihrer Confession in Deutschland an.

Als militärischer Punkt wird die Stadt Minden immer eine große Wichtigkeit haben; es deckt die Straße vom Rhein her nach den Elbegegenden und den niedersächsischen Gebieten, gerade da wo die Weserscharte jener Straße eine unabweichbare Richtung gegeben hat. Der seit 1816 begonnene Ausbau der Festung wird die Stadt deßhalb eine wichtige Rolle spielen lassen in dem ersten Kampf in welchem der Westen mit den Mächten des Ostens zusammenfließen wird. Bereits einmal erfolgte ein solcher blutiger Zusammenfluß unter den Mauern von Minden — es war im Jahr 1759. Herzog Ferdinand von Braunschweig war es der am 1 August jenes Jahrs mit einem Heere von 40,000 Mann verbündeter Truppen: Preußen, Hannoveraner und Engländer, auf dem linken Weserufer von Norden heraufziehend, den französischen Marschall Contades zwischen Minden und Petershagen zu einer mörderischen Schlacht zwang, in welcher die 85,000 Mann starken Franzosen, die Minden dazu noch als Stützpunkt in ihrem Rücken hatten, vollständig geworfen wurden. Die französischen Regimenter wären dem Untergang kaum entgangen, wenn nicht die Treulosigkeit des englischen Generals, Lord George Sackville, gewesen wäre, der die Reiterei der Verbündeten befehligte. Herzog Ferdinand gab ihm dreimal den Befehl vorzugehen und mit seinen Regimentern auf die in Unordnung fliehenden Feinde einzuhauen; aber Mylord, obwohl er den Befehl durch Engländer überbracht erhalten, behauptete ihn aus Unkunde der deutschen Sprache nicht zu verstehen, und rührte sich nicht! Lord George mußte später freilich seinen whimm bitter büßen: er wurde dafür durch ein englisches Kriegsgericht cassirt. Der Verlust der Franzosen bestand aus 8000 Mann an diesem Tag, der dem Herzog von Braunschweig so großen Ruhm brachte, und zu den glänzendsten des Jahrhunderts gezählt wurde.

Zu den architektonischen Merkwürdigkeiten der Stadt gehört ihre Weserbrücke und die alte Domkirche.

Der Dom ist ein imposantes Gebäude, wenn auch kleiner als die Kathedralen zu Münster und Paderborn; der altromanische Thurmbau ist plump und wirklich grotesk schmucklos; er stammt wahrscheinlich aus den Jahren 1062 bis 1072; ebenso sind die östlichen Bautheile romanischen Styls, und mitten zwischen sie hinein ist das gothische Langhaus geschoben; dieses bildet eine Hallenkirche, d. h. es hat drei Schiffe von gleicher Höhe, mit hoch und kühn ansteigenden Kreuzgewölben; von besonderer und ganz seltener Schönheit sind jedoch die Constructionen der Fenster, mit der bewundernswerthen Mannichfaltigkeit der Erfindung, die schwerlich irgendwo übertroffen sind. Im Schatz des Domes zeigt man ein Reliquiarium von schöner Ausführung in romanischem Styl und ein beachtenswerthes silbernes Crucifix aus spätgothischer Zeit mit Relieffiguren, die dem 16ten Jahrhundert anzugehören scheinen. In der Mitte des Kreuzes prangt ein schöner großer Sardonyx mit dem erhaben geschnittenen Bildnisse eines römischen Kaisers, eine Arbeit von classischer Schönheit. Der Stein hat vier Zoll im Durchmesser, und ist schon der Gegenstand einer ausführlichen Dissertation geworden. Der gelehrte Ekkard nämlich kam, durch den Vergleich der Gemme mit einem andern ähnlichen bei Claude Francis Menestrier (hist. civit. Lugdunensis, lib. III, p. 219) abgebildeten Kopf, und gestützt auf die Beschreibung Einhards, auf die Idee daß hier ein genuines Abbild Karls des Großen vorliege, und wie denn bei diesen gelehrten Herren sehr oft eine kleine Idee zu einem großen Buch ausreichte, so schrieb er für die Pariser Academie die Abhandlung: De imaginibus Caroli Magni, Luneburgi 1719, in Quarto. Er ruft entzückt darin aus: Gaudeamus igitur tandem aliquando Caroli Magni juvenis imaginem in gemma apud Mindenses repertam. Daß die Carolingische Zeit nirgend anderswo Spuren großer und hervorragender Begabung in der Steinschneidekunst hinterlassen, hat der gelehrte Mann dabei übersehen!

Die zwei andern größern Kirchen Mindens sind nach dem Muster der Kathedrale erbaut; die Marienkirche enthält ein geschichtlich merkwürdiges Epitaphium, das des streitbaren Ritters Georg von der Holle, des westfälischen Sickingen, wie Hr. v. Ledebur, der selbst der westfälische Montfaucon ist, ihn nennt. Ritter Georgs kriegerische Thätigkeit fällt in die Mitte des 16ten Jahrhunderts, und seine Thaten, von dem das Epitaphium sagt daß sie

Complecti hac tabula singula nemo potest,

sollen noch im Munde des Volks in der Gegend von Minden leben. Hauptsächlich knüpfen sich seine Leistungen an seinen Dienst unter König Philipp von Spanien im Kriege wider Frankreich 1557, und im dänischen Heere wider Schweden 1563. Die Familie welcher der tapfere Condottiere angehörte, hat sich übrigens seit je durch ihre von den benachbarten Zeitgenossen wohl weniger als von den bewundernden Enkeln gepriesene Fehde- und Raublust ausgezeichnet; sie gehört ursprünglich Niedersachsen an, und dort war lange das Sprüchwort gäng und gäbe: „Halt zum Freunde Münchhausen, Helle und Holle, so behältst du deine Kuh im Stalle."

Eine Hauptmerkwürdigkeit von Minden war noch vor kurzer Zeit die Gemäldesammlung des dort wohnenden Regierungsrathes Krüger. Sie enthielt nämlich die bedeutendsten Ueberreste welche von den Werken des großen Künstlers gerettet sind den man den Liebsorner Meister nennt, und welcher der hervorragendste Ausdruck der westfälischen mittelalterlichen Kunstschule gewesen ist. Die Hauptarbeit des Meisters war ein großes Altarbild in der Abteikirche zu Lieborn, ausgeführt im Jahr 1465; bei der Aufhebung des Klosters 1807 ist dieß Bild mit wahrem Vandalismus zerschnitten und verschleudert worden; die einzelnen Stücke kamen endlich zum größten Theil in den Besitz des Hrn. Krüger, der sie ihrem ganzen Werth nach zu schätzen wußte, und aufs beste restaurirten und reinigen ließ. Die charakteristischen Eigenschaften des Meisters sind große zarte Formensinn und höchste Entwicklung des Idealismus. Ihn den deutschen Fra Angelico zu Heißen zu nennen, darin stimmen die Kunstkritiker sämmtlich überein, namentlich haben Schorn im Kunstblatt von 1833, Förster in der Geschichte der deutschen Kunst II, 163, und W. Lübke in seinem Werk „die mittelalterliche Kunst in Westfalen" ihm gerecht zu werden gesucht. Auch ist der Einfluß des Liebsorner Meisters vielfach in den Bildern westfälischer Maler, die dem Berliner Museum, einzelnen Sammlungen in Münster und Arnsberg oder Kirchen in Westfalen angehören, zu verfolgen. Während durch den Einfluß der beiden van Eyck am Niederrhein der milde Idealismus der altkölnischen Schule in ein realeres Streben übergieng, das standrischer Kunstrichtung sich anschloß, und mit dieser zugleich immer mehr verflachte, erhielt sich die westfälische Schule die ideale Kunstrichtung, neben dem Fortschritt in Technik und individuellerer Auffassung. Ihr glänzendster Aufschwung aber im Liebsorner Meister und einigen Zeitgenossen deutet auf ein unendlich tiefes und zartes Kunstgefühl in dem Volksstamm ihn wo solche Werke entstehen konnten. — Leider ist die Sammlung des Hrn. Krüger unlängst verkauft worden, und nach England ins brittische Museum gewandert.

Bei hellem Sonnenwetter wanderte ich von Minden der Weserscharte zu, wie sie eigentlich heißt, der Porta Westphalica, wie elegantere Redeform sie nennt; wenn diese Bezeichnung: Thor Westfalens richtig sein soll, so hat man die Weserscharte als eine Art Festungsthor zu nehmen, welches ja immer zur bessern Vertheidigung schief vor den Eingang eines Orts gestellt wird. Sonst wäre die Weserscharte mehr das Thor der niedersächsischen großen Ebene, in welche hier der Fluß hinaustritt, als das Westfalens. Die Gegend hat allerdings einen großen und anmuthigen Reiz; zur Rechten erhebt sich mit bewaldetem Hang der Wittekindsberg — auch elegante Redeweise, denn der eigentliche Name ist Weigenstein oder Margaretenkluse — auf der 854 Fuß betragenden Höhe einen zur bessern Umschau errichteten Thurm tragend; links, den Fuß bis an die Gewässer des Flusses vorschiebend, liegt der Jacobsberg; den Raum des zwischen beiden Höhen gelassenen Thals füllen die malerisch im Grünen zerstreuten Häuser von Hausbergen aus — einst der Sitz des mächtigen Geschlechts der Edelen vom Berge, oder Schallesberge — welche Schutzvögte der Mindenschen Kirche waren, und am Ende des vierzehnten Jahrhunderts in Bischof Otto von Minden, dem letzten des Stammes, erloschen. Die edlen Herren, oder Bögte vom Berge, hatten sich eine vortreffliche Position ausgesucht; sie hatten sich förmlich à cheval auf den Weserpaß gesetzt; der Jacobsberg trug ihre Veste, das Haus

Digitized by Google

zum Berge, der gegenüberliegende Berg am andern Flußufer ihre feste Burg Wetigerstein. Die Herrschaft fiel nach dem Tode Otto's dem Stift Minden zu. Der Weg führt nun, reizend gewandt, am südlichen Fuße des Höhenzugs hin, der den Odenkirchschen hin, in Hügelwellungen verläuft; links dehnt sich ein fruchtbares, fleißig cultivirtes Thal aus, das von der Weser durchströmt wird. Bei Rehme ist der Fluß von der großen Brücke fürs die Schienenbahn überspannt. Das Gedränge am Stationshort gibt und einen Begriff von der Frequenz dieser Köln-Mindener Eisenbahn, die jährlich eine unermeßliche Zahl von Personen und Centnern hin- und herrollen läßt, und in den letzten Jahren einen unberechenbaren Aufschwung genommen hat.

(Beschluß folgt.)

Die Rachel auf der Bühne des St. James-Theaters.

Y. London, 2 Aug. Fräulein Rachel hat seit verflossenen Montag den Cyklus ihrer Gastdarstellungen im St. James-Theater mit jenem glänzenden Erfolge, der sich voraussehen ließ, begonnen. Camille in Corneille's unsterblichen „Horatiern" war ihre erste Darstellung. Leider waren wir an jenem Abend verhindert das Theater zu besuchen. Intessen hat die Times eine Beschreibung von dem ungeheuern Andrang des Publicums zu den Thüren des kleinen eleganten Thalientempels im Westend, wie er sich an jenem Abend bemerklich machte, gegeben. Nicht minder stark war der Zudrang am gestrigen Abend, wo die berühmte Künstlerin in der Titelrolle von Racine's „Phädre" auftrat. Ein Platz in den stalls verkauft sich zu einer Guinee, und doch gebricht es noch an Raum, trotzem daß man sogar das Orchester in Zuschauerstte vertrauelt hat. Zur „Adrienne Lecouvreur", welche morgen Abend gegeben werden wird, sollen für schweres Geld keine Plätze mehr zu haben seyn. Intessen wird sich Ihr Berichterstatter (obwohl er Frl. Rachel früher schon in dieser Partie gesehen hat) doch noch einen Platz zu erobern wissen.

Wie kalt und fremdartig duftet uns ein so ganz aus der feinsten Dialektik der Leidenschaft gewebtes, von der tiefsten Gluth der Empfindung durchhauchtes Stück, wie diese Racine'sche Phädra ist, in der kühlen Geschlissenheit des classischen Tragödienstyls über der Lectüre an, und welches Leben und welche Gluth gewinnt das Stück durch eine angemessene classische Darstellung auf der Bühne! Da pulsirt der spröde kalte Marmor von glühendem, in allen Nuancen und Strahlenbrechungen der Leidenschaft und Empfindung pulsirendem Leben, und die volle Bewunderung des Meisters geht uns auf — des Meisters der in der Zeichnung seiner Charaktere so viel Wärme in der Leidenschaft, so viel Heldenmäßiges bei aller Weichheit der Empfindung darzustellen, so viel tragisches Geschick und so viel überwältigende Wahrheit und reiche Mannichfaltigkeit der Seelengemälde in den strengen kargen Rahmen der Einheit des Ortes und einiger Momente zusammenzudrängen wußte! Wir haben uns in Deutschland seit der classischen Wiedergeburt unserer Literatur durch Lessing und die Weimarer Dioskuren so sehr daran gewöhnt das Schöne und Ergreifende unsern Herzen durch das Hauptheit der Sentimentalität, durch den weichen anheimelnden Zauber deutscher Gemüthlichkeit, und auf der Folie reicher Scenerie und bunten Gestaltenwechsels à la Shakespeare, wir wollen nicht sagen menschlich näher gebracht, nein, häuslich und familiär vertrauter gemacht zu sehen, daß wir uns alle, wir wollen nicht einmal sagen in die Verehrung, nein, nur in die richtige Werthschätzung der classischen Tragödie Frankreichs künstlich haben hineinstuiren müssen. Und doch haben wir unsern Schiller, dessen Drama, nach der feinen Bemerkung W. v. Humboldts, einen den Franzosen so sehr verwandten Zug hat — Schiller, der ja auch die „Phädra" für das deutsche Theater bearbeitet hat — doch haben wir, sag' ich, Schiller und das heroische Brillant-Diadem seiner Muse seit den Tagen unserer Kindheit so vorzugsweise bewundern gelernt!

Allein wir vergessen alle jene nationalen Absetzungen, welche wir schon in der Schule gegen die Meister der französischen Tragik eingelegen haben, sobald wir einmal eine jener Heroinen Corneille's oder Racine's durch den wunderbaren Genius der französischen Heldenspielerin, welche immer und immer wieder siegt, so oft sie kommt und gesehen wird, und die auch das ausländische Publicum immer und immer wieder zur Ovation vor dem Genius ihres nationalen Drama's hinreißt, dargestellt gesehen haben.

Frl. Rachel, was man auch über eine Abnahme ihrer Darstellungsmittel, welche sich in den letztern Jahren bemerklich gemacht habe, schreiben mochte, ist in ihren classischen Rollen — davon hat uns ihre Phädra gestern Abend den übergezeugendsten Beweis geliefert — noch immer die Alte, oder vielmehr die ewig Junge geblieben. Die Zeit und die profanirende Routine großstädtischen Lebens, das dem Erleut und Schönen so gierig den Schmelz von den Flügelrecken auffangt, haben den Stempel des Geistes, der ihr auf die Stirn geprägt und durch ihre ganze Erscheinung hingegossen ist, nicht zu verwischen vermocht. Diese Erscheinung spricht noch immer so viel plastischen Marmor und so viel charakteristische Beweglichkeit im Feuer empfindungsvoller Declamation wie in den Tagen ihrer glänzendsten Pariser Triumphe. Während die feinste Nuance der Empfindung ihre ganze Gestalt zu durchzittern scheint, wie der tragische Accord ein Saiteninstrument; während ihre ganze Bildung manchmal, wie das Rohr im Winde, von dem Sturme der Leidenschaft niedergebeugt oder hin und her geschlendert zu werden scheint, ist doch ihre Erscheinung immer edel bis auf die feinste Bewegung, und so beschaffen, daß es wenige Momente in ihrem Spiele gibt die der plastische Künstler sich nicht unbedenklich zum Vorwurf seines Meißels oder Pinsels wählen könnte.

Feine Kenner des französischen Theaters haben bemerken wollen daß der Genius dieser Spielerin sich vollendeter in jenen Regionen der Leidenschaft aussprechr, die, wie der Zorn, die Rache, die Eifersucht, die Gränzen männlicher und weiblicher Natur in einander fließen lassen. Daran ist etwas richtiges. So erschien sie uns auch gestern in der Rolle der Phädra da am größten wo, wie am Schluß der fünften und in der sechsten Scene des vierten Actes, die versengende Gluth von Pflichtgefühl und Heroinenstolz niedergehaltener Liebe, bei der Entdeckung daß sie an „Arieie" eine beglückte Rivalin hatte, in den verzweiflungsvollen Zorn und die Rachegluth des beleidigten Stolzes verschmähter Liebe umschlägt. Der Ausdruck den sie in die Worte:

»Oenone, qui l'eût cru! J'avais *une rivale!*«

zu legen wußte, war wunderbar großartig. Der Accent den sie auf das eine Wort »rivale« legte, warf ein blitzartiges Schlaglicht auf den ganzen Charakter. Dagegen war sie in der Scene wo Phädra widerstrebend dem Hippolyt ihre Liebe gesteht, gewiß — relativ natürlich — weniger vollendet.

Der Umfang und dem Tact von Hrn. Mitchell, dem Unternehmer, welchem das Publicum des St. James-Theaters schon so manchen Kunstgenuß verdankt, gebührt auch, soviel wir wissen, das Verdienst diesmal für ein besseres Ensemble gesorgt zu haben. Den „Theseus" des Hrn. Chéry konnte man, in Absicht auf Plastik und Declamation, als sehr brav bezeichnen. Hr. Randoux machte als „Théramène" durch die Meisterhaftigkeit, mit welcher er die Schilderung des Todes des Hippolyt vortrug, alles was noch neuerdings K. Rosenkranz in seinem Werke: „Die Poesie und ihre Geschichte" über die nachtheiligen Folgen des dem tragischen Dichter durch das Gesetz der Einheit des Ortes auferlegten „Zwanges", beschwerd in dem Auffall aller großen geschilderten Scenen, die nur in der Wechselwirkung des heroischen Individuums mit der Masse und nur in der Berührung mit den ewigen Mächten der Natur, mit Wald und Berg, Strom und Meer, Erde und Himmel möglich seyen, gesagt hat (vgl. S. 645 u. a. W.), zu Schanden. Dagegen war der „Hippolyt" von Hrn. Bauwallet allzu schwach, während die Partie der „Aricie" von Frl. Lia Felix (die Rachel ist von drei Schwestern begleitet) im ganzen angemessen war, und die der „Oenone" von Frl. Durrey nichts zu wünschen übrig ließ.

Von dem Lustspiel: «Les Droits de l'Hommes» von M. le Premaray, das dem Hauptspiel vorhergieng, demnächst. Fräulein Rachel wird, wie wir hören, noch die ganze nächste Woche hier bleiben.

Daß sie in den Zwischenacten öfters gerufen und mit Kränzen bombardirt wurde (eben so am Schluß), ist kaum nöthig zu erwähnen. Sie befaß indessen zu viel Künstlerstolz, um sich nach den Blumen, die ihr geworfen wurden, zu bücken oder dafür zu danken. Nun, der Genius hat immer seine Licenzen!

Neueste Posten.

* **Aus Speyer** werden wir um Aufnahme folgender Reclamation ersucht: „Da die Allg. Ztg. in Nr. 209 vom 28 v. M. eines Artikels des „Volksboten" Nr. 174 vom 25 Jul. letzthin, worin der pfälzische Hauptverein der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung auf die unwürdigste und grundloseste Weise verleumdet, geschmäht und verdächtigt wird, erwähnt hat, so bittet der unterzeichnete Vorstand dieses Vereins die derselbe Redaction folgende unterm gestrigen Tag an die Redaction des Volksboten abgegangene Berichtigung in ihrem Blatte sofort aufnehmen zu wollen, und glaubt diese Aufnahme von ihrer Loyalität um so mehr erwarten zu dürfen, als die verehrte Redaction selbst in jenem Artikel Uebertreibungen vermuthet, und erklärt hat daß sie eine Berichtigung aus der Pfalz erwarte.

„Bezüglich des Satzes in der Allg. Ztg.: „aber nach allem was wir von der Pfalz hören, ist dort die Vorliebe für die Schweden viel weniger zu befürchten als die für die Franzosen, die in den paar letzten Jahren unter der pfälzischen Bevölkerung in unglücklicher Weise gewachsen sein soll," verweisen wir auf die Berichtigung in der Pfälzer Ztg. vom 31 Jul. letzthin, und bitten derselben nur noch beifügen zu wollen daß die vielfachen Bezationen, denen notorisch die Protestanten in Frankreich seit den letzten Jahren ausgesetzt sind, namentlich die stattgehabte Sequestrirung des St. Thomas-Stiftes in Straßburg, die Schließung protestantischer Schul- und Bethäuser u. s. w., wahrlich nicht geeignet waren bei den pfälzischen Protestanten Sympathien für die Franzosen hervorzurufen.

Berichtigung.

„In einem Correspondenzartikel des Volksboten Nr. 174 vom 25 Juli. letzthin, vom Haardtgebirge datirt, sind folgende Behauptungen bezüglich der diesjährigen Feier des pfälzischen Gustav-Adolphs-Festes zu Neustadt an der Haardt zugeschrieben:

„1) Die „Willkommsrede" bei der kirchlichen Feier habe eine so „blutrothe Färbung" gehabt daß der Zuhörer unwillkürlich an die Frankfurter „Pfingstweiseszenen" von September 1848, schmählichen Andenkens, erinnert worden sey, und eine Wiederheraufbeschwörung ähnlicher Scenen habe befürchten müssen.

„2) Der Gustav-Adolphs-Verein be- und verdränge in seinen Tendenzen vielfach die Katholiken und habe durch seine Bestrebungen in der Pfalz vielfache Unbilden als „Zertrümmerung von Kreuzen auf Kirchhöfen, Blasphemien gegen das Wirken des Gekreuzigten und der Gottesmutter Maria" u. s. w. zur Folge gehabt.

„3) Es habe Prälat Dr. Zimmermann von Darmstadt in seiner Ansprache, in welcher er auffordernde Netze auszuwerfen um die bisher dem Vereinszwecke fern gebliebenen Glieder der evangelischen Kirche der Pfalz zu gewinnen, nur die Absicht der Proselytenmacherei unter den Katholiken der Pfalz mit Anwendung verwerflicher Mittel manifestirt.

„4) Der Verein sanatisire seine Mitglieder und sey bemüht den Frieden wie die Ruhe des Landes zu untergraben."

Der unterzeichnete Vorstand des pfälzischen Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung erklärt hiermit alle diese Behauptungen für durchaus unwahr und rein erdichtet, sich, insoweit dieselben eine Verleumdung, Schmähung und Ehrenkränkung des Vereins involviren, strafrechtliche Verfolgung vorbehaltend.

Speyer, den 31 Juliu6 1855.

Der Vorstand des Hauptvereins.

Unterschrieben: Böcking, Hofens, König, Mühlthäuser, Ney, Scholler.

London, 6 Aug. Der König von Portugal und sein erlauchter Bruder sind auf Besuch bei der Königin auf der Insel Wight angekommen.

** **Paris**, 5 Aug. Am Tage des Napoleonsfestes werden jährliche Belohnungen an die Armee wie an das Civil vertheilt werden. Das Heer erhält zunächst eine Dotation von vier Marschällen, unter welchen der General Canrobert ist, der vom Kaiser nach Frankreich zurückgerufen werden. Die Generale Pelissier, Lahitte und Schramm sollen die andern Glücklichen heyn, doch wird den einigen auch der General Mandon, sowie der General Botquet genannt. Des letztern Anspruch auf einen Marschallsstab dürfte aber wohl nur sehr gering seyn. Daß mehr als vier Marschallsstäbe vertheilt werden, klingt um überhaupt unwahrscheinlich, weil nur vier der Mitte zur gestaltlichen Prüfung ihres Gelegehalts eingehändigt sind. Als Gerücht theile ich Ihnen nur daß der neue Marschall Canrobert das Commando eines rheinischen Observationscorps erhalten soll. Gewiß ist es daß Louis Napoleon sich gern von den Folgen einer solchen Demonstration unterhalten läßt. Daß auch dagegen demonstrirt werden dürfte, wird natürlich dabei unberücksichtigt gelassen, sondern nur gefolgert daß die deutschen Regierungen bemüthig das Knie beugen. — Die eigenthümliche Haltung welche die französische Regierung gegen Spanien eingenommen, erregt ein gewisses Aufsehen, denn sie trat früher keineswegs gegen die Carlisten so schroff auf als eben jetzt. Die neuesten Enthüllungen des Constitutionnel über die carlistischen Umtriebe kamen allgemein unerwartet, und haben, nebenbei bemerkt, bereits Anlaß zu vielfachen Reclamationen gegeben. Man behauptet daß die Regierung zu der auffallenden Strenge gegen die sonst glimpflicher behandelten Carlisten dadurch veranlaßt sey daß der Graf v. Montemolin sich gewissen Verbindungen, die den Herzog und die Herzogin v. Montpensier näher angehen, nicht habe fügen wollen. Die Weigerung sey durch die neuesten Maßnahmen geahndet worden. Ich glaube nicht daß diese Gerüchte begründet sind, aber gewiß ist daß man in den Tuilerien unangenehm durch die Aufnahme betrübt ist welche der Herzog und die Herzogin v. Montpensier in Deutschland gefunden haben. Da diese Aufnahme rein auf den persönlichen Beziehungen der orleans'schen Prinzen zu den deutschen Fürstenhöfen beruht, so ist eigentlich in dieser Richtung wenig Ursache zur Verwunderung geboten. Weit mehr könnte man darüber erstaunen daß heute der Constitutionnel den Carlisten ein Verbrechen daraus zu machen versucht daß sie in Beziehungen zu dem russischen Hof zu treten unternahmen. Im Jahr 1839 gründete Louis Napoleon von London aus ein Journal in Paris, „La Capitole", zur Vertheidigung der bonapartistischen Ansprüche und einer Allianz Frankreichs mit Rußland. Zum Chef-Redacteur des Blattes wurde ein Hr. Durand bloß deßwegen ernannt, weil er lange in St. Petersburg gelebt hatte und vom Scheitel bis zur Sohle ein Russophile war. — Die Vorbereitungen zu den Versailler Festen übertreffen an Umfang und Großartigkeit alle Anlagen ähnlicher Art. Die Räume welche Ludwig XIV hinreichend groß erschienen, sind für das moderne Kaiserreich zu enge. So ist z. B. der große Theatersaal, in dem einst das berühmte Fest den Gardes du Corps gegeben wurde, durch zwei auftestende Säle vergrößert werden, deren Ausstattung das Gold und den Marmor des ersteren beschämt.

Salomon Rothschild soll seinen beiden Erben ein Vermögen von 120 Mill. Fr. hinterlassen haben.

Der General Canrobert wird schon bis zur Ankunft der Königin Victoria in Paris erwartet, und seine Zurückberufung geschah nicht bloß wegen der unmathematischen Stellung in welcher er sich in der Krim befand, oder wegen einer chronischen Ophthalmie, an welcher er leiden soll, sondern weil die Regierung wünscht einen General zur Disposition zu haben der sich in der Armee wie im Volk eines so guten Rufs erfreut. In diesem Augenblick ist jedenfalls der General Canrobert der populärste Führer, und das Ansehen in dem er in Paris, namentlich bei den Massen steht, ist nicht bloß schon sehr groß, sondern in Folge der Resultate der jetzigen Kriegführung stätig im Wachsen.

Paris, 7 Aug. Der Präsident der Ausstellungscommission, der Prinz Napoleon, hat nach dem Bericht des Moniteurs zum viertenmal am 6 die Ausstellung besucht. Weitere Tagesbegebenheiten von Bedeutung meldet der Moniteur nicht. In den Débats finden sich dagegen die nachstehenden telegraphischen Depeschen, die vom 6 Aug. aus Marseille, vom 30 Jul. aus Konstantinopel sind. Die „Journain" überbrachte sie. "Sie melden daß der General Murawieff plötzlich vor Kars zurückgekehrt ist und am 13 Jul. das verschanzte Lager der Türken mit 35,000 Mann angegriffen hat. Nachdrücklich durch den General Williams zurückgeworfen, bereitete er einen neuen Angriff vor. Schauhal war nicht aus seinen Bergen herabgekommen. Briefe aus Asien klagen über die Unthätigkeit der Tscherkessen. Der Divan hat für den Gesundheitszustand von Konstantinopel große polizeiliche Maßregeln angeordnet. Die türkische Regierung soll ferner einen Anlehn an europäische Compagnien erlassen um auf ihrem Gebiet Eisenbahnen anzulegen, welche ihnen das Land und die Ausbeutungsrechte unentgeltlich zugestehen werden sollen.

Der Sultan hatte drei reiche Landgüter in Rumelien und Anatolien Omer-Pascha zum Geschenk gemacht. Derselbe wird, wie man versichert, den Oberbefehl über die zwei Armeen in Asien übernehmen. Fuad-Effendi, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hatte eine lange Conferenz mit Hrn. v. Thouvenel, französischem Minister zu Konstantinopel. Benedetti war nach Konstantinopel zurückgekehrt. In Arrianopel ist die Cholera im Abnehmen. Die „Presse d'Orient" widerstreitet die Nachricht von einer Schilderhebung Schamyls. Die neuesten Nachrichten aus Kars waren vom 13 Jul. Die Russen hatten sich in Bewegung gesetzt, jedoch noch keinen Angriff gewagt. Man erwartete ein Hervorbrechen der Russen am 14. Die neuesten Nachrichten aus der Krim waren vom 28 Jul. Die Arbeiten gegen den Malakoffthurm werden mit größtem Eifer fortgesetzt.

Aus **Alexandrien** wird vom 28 Jul. gemeldet daß Said, Vice-König von Aegypten, von seiner Expedition gegen die Beduinen zurück ist, und daß sich diese unterworfen haben. Man erfährt aus Tripoli vom 26 Juli, daß die Trümmer der türkischen Truppen ohne Waffen heimkehren. Die Araber sind Herren des ganzen Landes, mit Ausnahme der Hauptstadt, welche die Besetzung der Alliirten des Sultans aufsteht. Der englische Generalconsul zu Tunis ist gestorben. — Ein an die „Presse d'Orient" gerichteter Brief aus Kertsch sagt, daß die zuerst gestlichteten russischen Jahrzeuge wieder im asowischen Meer erschienen, aus dem sie vertrieben worden waren. — Fünfunzwanzig Erdverschütterungen hatten zu Brussa stattgefunden. — Abdel-Kader war krank. — Auf Anrathen Rußlands hat Persien die protestantischen Schulen unterdrückt. — Das „Journal de Constantinople" hatte darauf aufmerksam gemacht, daß die Russen, wenn sie sich der kurdistanischen Hochebene bemächtigt hätten, leicht in den persischen Golf hernieder-steigen könnten.

Paris, 8 Aug. Die Brodfruchtpreise sind in der ersten Woche nicht so allgemein gefallen wie in der vergangenen. Namentlich beklagte man sich über die Hausse auf einigen Märkten im Süden, wo man sich zu übertriebenen Hoffnungen auf den Ausfall der diesjährigen Ernte hingegeben hatte; doch wiegt in der Umgegend von Carcassonne das neue Getreide 80 bis 82 Kilos pro Hectolitre, während das alte nur 76 Kilos wiegt. (Neues Getreide wiegt immer etwas schwerer.) Daß neue Getreide scheint meist gut zu schälen, wenigstens wurde in Paris behauptet daß in der Umgegend von Montereau 40 Garben zu einem Sack Korn gemähten. Der halbe Hectolitre galt in Paris 45 bis 50 Fr.; das Mehl 87 bis 90 pro Sack à 159 Kilo. Alles andere Getreide ist stark im Preise gefallen, so gilt außerdem der Barrierenpreis Roggen 22 bis 23 Fr. die 115 Kilos, Gerste 18 bis 19 Fr. die 100 Kilos, Hafer 23 bis 26 Fr. die 3 Hectolitres. Trotz der hin und wieder bemerkten Angriffen der Kartoffelkrankheit hofft man doch noch allgemein auf eine sehr gute Kartoffelernte. Die Russischen über den Rhein sind zweifelsoft und die Preise in Folge dessen sehr schwankend. In den Weinbergen zeigen sich die Käufer seltner und die Geschäfte sind ziemlich flau, aber zu wohlfeilen Preisen ist nirgend mehr Wein zu finden. Obgleich nur wenig Volle noch bei den Züchtern vorräthig, so sind die Preise doch im Bleichen, wenigstens in den Provinzen. In Chalons sur Marne verkaufte man einige Partien (auf dem Rücken gewachsen) zu 2 Fr. 70 C. das halbe Kilo, in Dijon zahlte man 2 Fr. 40 C. bis 2 Fr. 80 Cent. In Bourgac machten ungewachsene Weine nur Preise von 1 Fr. bis 1 Fr. 5 Cent das halbe Kilo. In Beaucaire war das Geschäft lebhaft und die Preise hielten sich hoch.

Versammlung Abgeordneter von Feuerwehren in Stuttgart am 2 September.

In der Versammlung von Feuerwehrmännern zu Ulm am 3 September v. Js. wurde beschlossen, in diesem Jahre eine solche Versammlung nach Stuttgart auszuschreiben, und der Unterzeichnete hiermit beauftragt. Derselbe ladet daher Feuerwehrmänner von nah und fern, besonders aber Abgeordnete bereits organisirter Feuerwehren zu einer Versammlung am **Sonntag den 2 September e. nach Stuttgart** hierdurch ein. Am Vorabend von 6 Uhr an wird im Local des Cafetier **Emil Werner, Marienstraße Nr. 34,** ein Comité zur Begrüßung und Einzehnung der Theilnehmer an der Versammlung anwesend seyn und zugleich das Programm an dieselben ausgeben. Nach dem Beschluß der Ulmer Versammlung sollen die Abgeordneten von Feuerwehren in ihrer Ausrüstung erscheinen.

Stuttgart, den 4 August 1855.

[4364—65] Der Commandant der Stuttgarter freiwilligen Feuerwehr: **Breymann.**

Kundmachung.

Bei dem in Bayern gelegenen Eisenwerke Kiefer ist gegenwärtig ein aus Tiroler Spatheisenstein mit Holzkohlen erzeugtes, zur Frischarbeit auf Stahl und Eisen vorzüglich geeignetes Roheisenquantum von 10,000 Centnern zum Verkaufe disponibel, welches entweder im Ganzen oder in kleineren Partien im Concurrenzwege an den Meistbietenden gegen Baarzahlung mit Berechnung von 1 Procent Escompte und unter der Bedingung hintangegeben wird daß die Hälfte des Werthes in österreichischen Banknoten und die Hälfte in curesmäßiger Silbermünze bezahlt werde.

Darauf Reflectirende werden eingeladen ihre schriftlichen, versiegelten Offerte unter Beischluß des 10procentigen Vadiums entweder in Baarem oder in österr. Staatspapieren und unter Angabe des abzunehmenden Quantums und des Preises pr. Centner in Conv.-Münze

längstens bis 14 August d. Js.

unmittelbar bei dieser Berg- und Salinen-Direction, oder bei der Verwaltung Kiefer einzureichen.

Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

K. K. Berg- und Salinen-Direction.

Hall in Tirol, am 24 Juliuß 1855. [4154—56]

K. k. höhere landwirthschaftliche Lehranstalt zu Ungarisch Altenburg.

[4332]

Der vollständige Unterricht an der Lehranstalt umfaßt einen zweijährigen Curs, der mit **16 October** jeden Jahres beginnt. Jeder Jahrescurs ist in zwei Semester getheilt. Das Wintersemester beginnt jedesmal mit 16 October und endigt am 15 Marz. Das Sommersemester beginnt mit 1 April und endigt am 31 August.

Die Unterrichtsgegenstände sind auf eine entsprechende Weise in die 4 Semester vertheilt. Als Hilfsmittel dienen die Sammlungen, das chemische und technische Laboratorium der Lehranstalt, die Institutswirthschaft, der botanische Garten mit der Baumschule, die umliegenden, ausgedehnten erzherzoglichen Gutswirthschaften mit ihren mannichfaltigen technischen Betriebszweigen, Excursionen in die benachbarten Schäfereien, Gestüte, Brannteinbrennereien, Zuckerfabriken, Forste, Torfstiche ꝛc.

Zur Aufnahme müssen genügende Nachweise beigebracht werden: 1) über mit gutem Erfolge zurückgelegte Studien der höheren Gymnasial- und Realschulen, oder mindestens der Mathematik und Naturlehre; 2) über eine wenigstens einjährige erfolgreiche praktische Verwendung bei der Landwirthschaft; 3) über ein gutes sittliches Verhalten; 4) über die Einwilligung der Eltern oder Vormünder, oder über die erlangte Volljährigkeit.

Die Aufnahme in die Lehranstalt erfolgt in der Regel mit dem Beginne jedes Wintersemesters. Ausnahmsweise kann der Eintritt auch im Sommersemester stattfinden, worüber sich mit der Direction ins Einvernehmen zu setzen ist. Jeder Zögling hat sich an den bestehenden oder an den für ihn ausnahmsweise vorgeschriebenen Lehrplan zu halten, und erhält nach absolvirtem zweijährigen Curse, wenn er sich aus allen Hauptfächern den vorgeschriebenen Prüfungen unterzogen hat, ein ordentliches Abgangszeugniß. Außerdem werden Semestral-Zeugnisse über jene Gegenstände ausgefertigt, aus denen der Studirende sich einer Prüfung unterzogen hat. Wer sich gar keiner Prüfung unterzog, hat nur den Anspruch auf ein Frequentations-Zeugniß. — Für jedes der beiden ersten Semester sind für den Unterricht und die Benützung der Lehranstalt je 40 fl. Conv.-M., vom dritten Semester angefangen nur je 20 fl. Conv.-M. jedesmal beim Beginn des Semesters zu entrichten.

Ungarisch Altenburg, den 1 August 1855.

Der Director: Dr. **Pabst**, k. k. Sectionsrath.

(3944—46)

Hensman'sche Hanndreschmaschinen

neuester, bester, zweckmäßigster und solidester Construction, für welche die Unterzeichnete, die sie zuerst auf dem Continent einführte und verbesserte, in München 1854 die Ehren-Medaille, in Dresden 1852, in Weimar 1854 die silberne Medaille erhalten, liefert und empfiehlt sie zu folgenden Preisen:

a) Gewöhnliche Sorte, sehr dauerhaft, leicht bewegbar und schön zu 131¼ fl. rhn.
b) Verstärkte Construction mit Schwungrad, großen Wellen ꝛc. zu 175 „ „
c) Größte Sorte von doppelter Breite, vorzugsweise für d. Göpel zu 218¾ „ „

mit dem Bemerken daß sie für Leistung stündlich 60 Garben Wintergetreide, Construction und Dauer ein Jahr lang Garantie leistet, und jede Maschine welche nicht convenirt, zurücknimmt. Einige Adressen aus Bayern seyen unter mehr als 700 vorliegenden angegeben: Baron v. Closen auf Gern, Stadtmüller Wagner in München, Ellwanger in Haidhausen, C. Lachermeier in Oberfendling, M. Rühle in Ingolstadt, v. Weickmann-Frauenberg in Nürnberg, Gebr. Karcher in Kaiserslautern, k. Strafanstalt in Kaisheim, v. Bethmann in Fechenbach, Frhr. v. Schaly in Thiersheim, Graf Waldendorf in Regensburg u. s. w., durch welche ein Urtheil über die von Unterzeichneter gelieferten Handdreschmaschinen zu erhalten ist. Zu recht zahlreichen Bestellungen darauf wie auf landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe jeder Art empfiehlt sich

die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe
von Dr. Wilh. Hamm in Leipzig.

(Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, 5 Cité Bergère à Paris). (4354—55)

Provisorischer Sitz der Gesellschaft:
28, rue grange-batelière
zu Paris.

COMPAGNIE IMPERIALE
des verreries françaises

Privilegirte Fabrications-Methode s. g. d. g.

— Kaiserlich französische Glas-Gesellschaft —

zur Ausertigung von Glasern und Leuchtgeräthen, durch die bei den Kohlen verloren gehende Hitze.
Commandite und Actien-Gesellschaft, constituirt durch einen bei Notar Dedeurs zu Paris deponirten Act.

Unter der Firma: L. BARON et Co.

Capital: 2,500,000 Franken in 50,000 Actien zu porteur zu 50 Franken,
die 5 Proc. Zinsen, vierteljährlich zahlbar, und außerdem halbjährlich zahlbare Dividenden tragen.

Oberst Ladorde, Commandeur der Ehrenlegion, Gouverneur des Luxembourg.

Vorstand der Verwaltungs-Ausschuß:
Napoleon Wind, Eigenthümer.
K. D. B. de Janetzky, Ritter der Ehrenlegion.

Baron de Kinkelin, Eigenthümer und Commandeur der Ehrenlegion.
Dr. F. Hoefer, Ritter der Ehrenlegion.

Unter den Erzeugnissen, welche die chemischen Künste in den allgemeinen Verbrauch liefern, kann man keines nennen, das unter so mannichfaltigen Formen in allen Klassen der Gesellschaft so verbreitet wäre und so zahlreiche Anwendungen fände wie das Glas. Diese Industrie hat indessen hinsichtlich des Verbrauchs von Brennstoff keinerlei Fortschritt gemacht. Durch das in Rede stehende neue Verfahren werden die Kosten der bei der gewöhnlichen Fabrication benutzten Steinkohlen um ⅔ reducirt, wonach man ohne alle Uebertreibung den durch die bloße Ersparniß an Brennstoff erzielten Nutzen auf 60 Proc. veranschlagen kann. Actionäre, welche die Fabricate der Gesellschaft kaufen, genießen eines mit dem Betrag ihrer Bestellungen im Verhältniß stehenden Rabatts.

Zum Actienzeichnen schreibe man nach Paris an: Bureau de la Compagnie „l'Union des Gaz", 28, Rue Grange Batelière oder an das Bureau central pour l'Allemagne, 5, Cité Bergère, das nähere Auskunft ertheilt.

XIII. Actien-Emission
der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft
im Betrage von 6 Millionen Gulden C.-M.

Die General-Versammlung der Actionäre der 1. k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft am 12 Mai 1855 beschloss die Vermehrung des gesellschaftlichen Actien-Capitales durch die Ausgabe von 12,000 Stück Actien im Betrage von 6 Millionen Gulden Conv.-M. zu bewerkstelligen.

Nachdem von Seite der hohen Staatsverwaltung die Bewilligung zur Ausführung dieses Beschlusses erfolgte, so findet die Emission unter folgenden Modalitäten statt:

1. Die Besitzer von Actien der bisherigen Emissionen haben statutengemäss das Recht an dieser XIII. Emission theilzunehmen und für drei Actien Eine, für eine und eine halbe Actie eine halbe neue, oder für je eine ganze oder zwei halbe Actien ein Actien-Drittel der neuen Emission zu beziehen.

Nachdem, den Bestimmungen der Statuten gemäss, keine Drittel-Actien ausgegeben werden können, so müssen die Actien-Drittel, nach geschehener voller Einzahlung, je drei in Eine Actie umgeschrieben werden.

2. Die Besitzer von einzelnen halben Actien der früheren Emissionen können sich vereinigen, um von dem Bezugsrechte neuer Actien Gebrauch zu machen.

3. Die Actien der XIII. Emission werden al pari ausgegeben.

4. Die Einlagen haben in folgenden Zeitpunkten und Beträgen zu geschehen:

(Mit jedem Präclusivtermin der Raten a Absatz 6.)	bis 1 Sept. 1855:	die	I. Rate	Jede Rate für: **eine ganze Actie** mit fl. 50. **eine halbe Actie** „ „ 25. **ein Actien-Drittel** „ „ 16. 40
	„ 1 Octob. „	„	II. „	
	„ 1 Jänner 1856	„	III. „	
	„ 1 März „	„	IV. „	
	„ 1 Mai „	„	V. „	
	„ 1 Jul. „	„	VI. „	
	„ 1 Octob. „	„	VII. „	
	„ 1 Jänner 1857:	„	VIII. „	
	„ 1 April „	„	IX. „	
	„ 1 Jun. „	„	X. „	

5. Die erste dieser Raten ist um so mehr pünktlich einzuhalten, als bei Versäumung derselben eine spätere Nachzahlung der Rate nicht stattfinden kann, und die unterlassene Einzahlung als Erklärung angesehen würde dass von dem Rechte des Bezuges neuer Actien kein Gebrauch gemacht werden wolle.

6. Bei Versäumniss des zweiten oder eines oder des andern der späteren Einzahlungstermine ist den Besitzern von Interimsscheinen eine weitere Frist von sechs Wochen, vom Tage der respectiven Verfallzeit dieser Termine an gerechnet, gestattet. Nach Ablauf dieser sechswöchentlichen Frist verfallen, wenn bis dahin die Einzahlung nicht geschehen wäre, die früher geleisteten Einzahlungen und das Recht zum Bezuge der Actien zu Gunsten der Gesellschaft.

7. Bei Erlag der 1. Rate sind die Original-Actien, auf welche die Einzahlung geschehen soll, vorzuweisen, welche zum Zeichen dass von dem Rechte, an der XIII. Emission theilzunehmen, Gebrauch gemacht worden sey, mit einem Stempel versehen werden.

8. Bei Erlag der übrigen Raten genügt es, den über die eingezahlte 1. Rate in Händen habenden Interimsschein beizubringen, auf welchem der Erlag der späteren Raten bestätigt wird.

9. Es steht den Theilnehmern an dieser Emission frei, die Einzahlungen der einzelnen Ratenbeträge auch vor Ablauf der festgesetzten Termine zu leisten. Diese, sowie überhaupt alle geleisteten Ratenzahlungen, sie mögen einzeln oder alle auf einmal geschehen, werden **von dem Tage des Erlages bis zu dem letzten Termine, d. i. bis zum 1 Jun. 1857, mit fünf Procent verzinset, und diese Zinsen bei Erlag der Raten im vorhinein ausgefolgt.**

10. Nach erfolgter Einzahlung der letzten Rate wird dem Besitzer des Interimsscheines gegen Rückstellung desselben die betreffende Original-Actie ausgefolgt, sowie sodann auch der Umtausch von je drei Actien-Dritteln gegen Eine Actie geschieht.

11. Die Actien der XIII. Emission werden bei ihrer Ausgabe mit Coupons bis 1 März 1857 belegt seyn, wovon der erste am 1 September 1857 fällige Coupon, nachdem die einzelnen Ratenzahlungen laut §. 10 dieser Bestimmungen bis 1 Jun. 1857 mit 5 Proc. verzinset werden, lediglich auf die vom 1 Jun. 1857 bis 1 September 1857 laufenden dreimonatlichen 5procentigen Interessen, der Actien-Einlage, mithin nur auf einen Betrag von 6 fl. 15 kr. für eine ganze oder von 3 fl. 7½ kr. für eine halbe Actie lauten wird.

12. Die Actien der XIII. Emission nehmen an den Erträgnissen der Unternehmung vom Betriebsjahre 1857 an Theil, und gehen, unter Beobachtung der in den Gesellschafts-Statuten darüber enthaltenen Bestimmungen, in der General-Versammlung im April 1858 das Stimmrecht.

13. Die auf den Interimsscheinen vorgedruckte Cession an die Administration ist bei der Umtauschung derselben gegen Actien gehörig auszufüllen.

Bei dem Umtausche der Actien-Drittel gegen Actien ist der Name, auf welchen die Actien lauten sollen, anzugeben.

14. Ueber die Verwendung der von dieser XIII. Emission nicht bezogenen Actien — welche übrigens nicht unter pari gegeben darf — hat die Administration im Einverständnisse mit dem Ausschusse zu entscheiden.

15. Bei den Einzahlungen, welche in den Zeiträumen zwischen Jänner und März, und zwischen Julius und September geleistet werden, können jedesmal die respectiven im März und September fälligen Coupons der Dampfschifffahrts-Actien unter gegenseitiger Abrechnung der Zinsen statt baarem in Zahlung gegeben werden. Der Betrag dieser Coupons darf jedoch jenen der zu leistenden Einzahlung nicht übersteigen, und es sind dieselben behufs der Liquidirung mit den üblichen Consignationen zu versehen.

Wien, am 27 Julius 1855.

Die Administration der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft. (4243—45)

Deutschland.

Unter diesem Titel wird vom 15 d. M. an hier im Verlage des Unterzeichneten eine politische Zeitung wöchentlich zweimal in großem Format erscheinen, deren Aufgabe es ist, auf dem Gebiete der Tagesgeschichte die Wahrheit und das Recht nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zu vertreten und in dieser Weise den Katholiken Deutschlands als gediegenes, den wichtigsten Bedürfnissen der Gegenwart entsprechendes Organ zu dienen.

Ein aus den achtbarsten Männern verschiedener Gegenden zusammengesetztes Comité wird darüber wachen dass das neue Blatt diese Aufgabe erfülle. Mehrere der ausgezeichnetsten katholischen Publicisten Deutschlands sind für das Unternehmen gewonnen worden. Dasselbe ist keine Fortsetzung der „Deutschen Volkshalle," wie es in mehreren Blättern zum voraus unrichtig bezeichnet wurde, wohl aber glauben wir versichern zu dürfen dass es dem Hauptzwecke nach dieselbe vollkommen ersetzen, ja vermöge der günstigen Lage Frankfurts und der allseitigen raschen Verbindung die Nachrichten schneller bringen wird, als jene es konnte. Wir laden daher die Katholiken Deutschlands zum zahlreichen und schleunigen Abonnement ein.

Preis incl. Stempelsteuer in Frankfurt a. M. bis zum 1 October: 1 fl. 24 kr. (24 Sgr.), bis zum Jahresschlusse: 4 fl. 48 kr. (2 Thlr. 12 Sgr.) Im übrigen Deutschland und im Auslande mit dem entsprechenden Postaufschlage. Inserate werden zu 4 kr die dreispaltige Petitzeile berechnet, und sind solche in der Expedition des Blattes (Friedbergerstraße, 37) oder auch Großbeerstraße, 21, abzugeben.

G. H. Hedler.

Frankfurt a. M., den 1 August 1855.

Wir ersuchen alle Katholiken Deutschlands die nunmehr erscheinende katholische Zeitung „Deutschland" auf jede geeignete Weise, namentlich aber durch Abonnements, zu unterstützen. Das Unternehmen bedarf keiner weiteren Anpreisung; es wird sich von selbst empfehlen. Mögen die Katholiken das ihrige thun und dadurch lediglich die große Sache, für die wir alle leben, im Auge halten.

Im Namen des Comité's:

Beda Weber, Gefäll. Rath und Stadtpfarrer.

Dr. Moritz Lieber, Legationsrath.

[4364]

(4395—96) So eben ist erschienen und durch alle gut sortirten Buchhandlungen zu haben:

Leben

des Grafen Bernhard Erasmus v. Deroy,

k. b. Generals der Infanterie.

Von **Heilmann,**

k. b. Oberstlieutenant und Brigade-Adjutant, Ritter rc. rc.

broschirt in elog. Umschlag 48 kr. oder 16 Sgr. In Oesterreich 48 kr. C.-M. B.-R.

Ein mit gewissenhafter Treue dargestelltes Lebensbild des Helden Deroys, dieses vortrefflichen Heerführers, der eine Perle in der Krone seines Fürsten war, dürfte als Erinnerung an die ewig denkwürdige Epoche seines Wirkens die allgemeinste Theilnahme finden.

Augsburg und München, August 1855.

Verlag der **M. Rieger**'schen Buchhandlung.

(4207—14) **Das weltberühmte, beste Familienbuch,**

welches bereits in mehr als **200.000 Exemplaren** verbreitet ist:

Die weite, weite Welt.

Von **Elisabeth Wetherell.**

Prachtausgabe mit Illustrationen.

4 Theile.

(Ladenpreis: broschirt 2 Rthlr. 10 Ngr. — gebunden 2 Rthlr. 22 Ngr.)

liefern wir antiquarisch, doch wie neu, für den sehr billigen Preis von

1 Thlr. broschirt.

1 Thlr. 8 Ngr. gebunden.

Leipzig.

J. M. C. Armbruster'sche Antiquariats-Buchhandlung.

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft. — Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft.

(4358—60) So eben erschien bei mir:

Köhlerglaube und Wissenschaft.

Eine Streitschrift gegen **Hofrath Rudolph Wagner** in Göttingen

von **Carl Vogt.**

Vierte, mit einem dritten Vorwort vermehrte Auflage.

20 Ngr.

Die drei ersten sehr bedeutenden Auflagen wurden binnen wenigen Wochen abgesetzt.

Der geistreiche Verfasser erörtert in diesem Werkchen in seiner bekannten, klaren, lichtvollen Darstellungsweise die zwei wichtigen Fragen „über die Abhammung des Menschen von einem Paare" und „über die Einheit einer materiellen Seele" mit viel eindringendem Scharfsinn und aller Entschiedenheit, welche nur das Bewußtsein einer sichern wissenschaftlichen Basis und eine rückhaltslose Liebe zur Wahrheit geben können. Das Vorwort zur 3ten und 4ten Auflage, worin die Angriffe des Hrn. Andreas Wagner und des Anonymus in der Allg. Zeitung beantwortet werden, ist für die Besitzer der beiden ersten Auflagen zu 5 Ngr. besonders zu haben.

J. Ricker in Gießen.

Kaufmänniſches induſtrielles Inſtitut in Paris,

2, Rue Barbette (au Marais); (4329—31)

unter der Leitung des Herrn **Dr. Springer,** ehemaligen Professors der französischen Universität für lebende Sprachen.

Diese Anstalt, die erst vor einem Jahre gegründet wurde, hat sich in dieser kurzen Zeit einen solchen guten Ruf in Paris und im Auslande zu verschaffen gewußt daß sie, was insbesondere das Studium der lebenden Sprachen betrifft, vielleicht als die einzige in ihrer Art dasteht. Es sind bereits Knaben aus allen großen Ländern Europa's daselbst, und die vielfältige Erfahrung des Directors als Lehrer fremder Sprachen hat bereits Resultate erzielen lassen, die außerordentlich genannt werden können. In wenigen Monaten haben Knaben das französische, Englische und Deutsche sprechen und verstehen gelernt, die vorher nicht die geringste Kenntniß davon hatten.

Alle Lehrfächer sind den südlichen Männern anbertraut; als Real- und Handelsschule steht sie den besten deutschen Schulen nicht nach.

Das Institut ist aber eben so sehr Erziehungs- als Unterrichts-Anstalt. Das Leben daselbst ist ganz ein Familienleben, und die Knaben sind aufs beste versorgt.

Herr Springer wird auf Verlangen (in portofreien Briefen) jede nähere Auskunft geben.

Photographische Präparate,

chemisch rein und praktisch geprüft, empfiehlt

München, Carlsplatz Nr. 17.

A. Widnmann, Apotheker.

Näheres gegen frankirte Anfragen. (4327—28)

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House,**

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch französischer Küche, aufmerksamer Bedienung n. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

(4337—51) **F. Diez,** Eigenthümer.

(3692) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grote, G., Geschichte Griechenlands. Nach der zweiten Auflage deutsch von Dr. N. N. W. Meißner. Band 1 bis 4. (Die Bände 1 bis 8 des Originals enthaltend.) Mit 6 Karten und 8 Plänen. 1850 bis 1854. gr. 8. geh. 20 Thlr. 22½ Ngr.

Die in Deutschland bereits so vortheilhaft bekannte Arbeit des großen englischen Geschichtswerkes, die allgemein höchst günstig beurtheilt worden ist, hat auch vor der zweiten Auflage Gestaltung des Herrn Verfassers erlangt, der sie für „durch und durch corrigirt und treu, seine Gedanken vollständig und deutlich in der neuen Sprache wiedergebend" erklärt hat. — Alle Zusätze, auch die ein Band des Originals erscheint, hinzugefügt, so daß der Käufer das vollständige Werk in neuester Auflage besitzen wird. Die Beendigung der Uebersetzung der bis jetzt erschienenen 12 Bände wird bestimmt im nächsten Jahre stattfinden.

(4352) In unserm Verlage erschien:

***Schnitzler, J. H.,* Description de la Crimée.**

Monographie géographique et topographique. Avec une carte. 8. elegt. brosch. Preis 28 Sgr. oder 1 fl. 32 kr. rhn.

Straßburg, den 1 August 1855.

Ww. Berger-Levrault & Sohn.

---

(266) Im Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Friedrich Halm.

8. geheftet. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 24 Ngr.

Der hochberühmte Verfasser der „Griseldis" erscheint hier in neuer Gestalt, als lyrischer Dichter, vor dem heute das Publikum steht. Dieselben Vorzüge welche seinen Schauspielen die beifälligste Aufnahme sicherten, kommen auch in den Lyrischen Gedichten, welche wir hiermit zu veröffentlichen uns beehren, zur Geltung: tiefe Fülle der Empfindung, Reinheit und Eigenthümlichkeit Schwung und Glanz vollendeter, in classischer und romantischer Schule gebildeter Formen. Den mannichfaltigen Inhalt der Sammlung bilden: Bilder in Natur, Zeit und Welt; Stimmungen der Heimath und Liebe; geschichtliche Dichtungen und Gelegenheitsgedichte. Musiker und Maler finden auch hier viele ganz besonders ansprechende Gegenstände verwebt: diese finden darin eine Reihe hocharistokratischer Erzählungen und Romanzen, ein dramatisches Vorspiel, und jene einen unterschöpflichen Reichthum von handbaren Aufgaben für den Componisten, ähnlich dem von Schumann componirten „Mein Herz, ich will dich fragen."

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Stuttgart.

Comptoir- oder Reisepersonen-Gesuch.

Ein junger Mann im Alter von 21 Jahren, welcher seine kaufmännische Ausbildung, nach gründlich wissenschaftlicher Vorbildung in einem der bedeutendsten Droguerie-Geschäfte der französischen Schweiz, vollendet hat, wünscht eine Anstellung auf dem Comptoir oder als Reisender. Die Kenntniß der französischen, englischen und italienischen Sprache, sowie auch der spanischen, sowie seine Waarenkenntniß, befähigen ihn zu diesem Dienste für Inland und Ausland. Gefällige Anträge nimmt entgegen das Handlungshaus

(4391—93) **G. H. Müller.**

(Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, 5, Cité Bergère à Paris). (4356)

Compie d'armements maritimes (Schiffserhederei) J. T. Barbey et Comp., Capital 25 Millionen Frcs.

Die Gesellschaft hat die Erbauung, Ausrüstung, Ankauf und Verkauf, sowie Befrachtung von Fahrzeugen zum Zweck. Die seit 1850 bezahlten Dividenden waren jährlich im Durchschnitt 25 bis 30 Proz. reinen Gewinns. Das Schiffsmaterial der Compagnie besteht heute aus 30 neuen Fahrzeugen, die zusammen ein reelles Capital von **neun Millionen** bilden. Die Dividenden und Zinsen sind zu bestimmten Fristen und halbjährig zahlbar. — Der Gesellschaftscapital ist 10.000 Act., jährlich tritt je ein Zehntel und monatlich dem Tage der Einzahlung. — Wegen Unterzeichnung beliebe man sich zu wenden: an den Sitz der Gesellschaft, **rue Drouot, 20, zu Paris.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 Thlr. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckieck Nr. 31, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

Freitag Nr. 222. 10 August 1855.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Uebersicht.

Ein Amerikaner über Amerika. (Beschluß.)

Die französische Garde. (Beschluß.)

Deutschland. Achern (Bischofssäule des Großherzogs Leopold); Hannover (Ausschreiben des Ministeriums); Berlin (ein Mordprocess. Doctor-Jubiläum A. v. Humboldts. Gericht über Milderung des russischen Prohibitivsystems zu Gunsten des Transits); Marienwerder (Mennoniten-Auswanderung nach Russland); Meran (gute Aussichten für die Herbstsaison. Keine Cholera); Wien (Ministerconferenz. Die Reise Ihr. MM. nach Ischl aufgeschoben wegen der Cholera in Wien. Feldmarschall-Lieutenant v. Kempen. Graf Valentin Esterhazy aus St. Petersburg eingetroffen. Die Fabeln über Italien).

Schweiz. Bern (Universität. Die Bisper Straße wieder hergestellt. Cholera in Basel. Ernte); St. Gallen (das confessionelle Gesetz scheint durchzugehen).

Großbritannien. General Simpsons Oberbefehl definitiv. Depeschen und Lagerberichte. Das vertagte Polen-Meeting. Das brittische Consulat. Amerikanische Post.

Frankreich. Bei spanischen Flüchtlingen in Beschlag genommene Papiere. Ausfälle der Regierungspresse gegen Neapel.

Italien. Turin (die Akademie der Wissenschaften Italiens. Cholera in Genua).

Russland und Polen. Aus dem Rigaischen Meerbusen (die Reichswehr nicht gebildet. Der Handel gänzlich gehemmt. Russification).

Persien. Teheran (die Mission des Generals Brussiloff).

China. Die Zerrüttung im Reiche. Bewring für die Mandschu.

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 64; 4½proc. 56¼, P.; Bankactien 950; Lotterie-Anlehenslose von 1854 82½; span. 1proc. 18⅜; Ludwigsh.-Bexbacher C.-B.-A. 160½; bayer. 4½proc. Obl. 98⅜. Wechselcurse: Paris 93; London 116⅛, P.; Wien 99⅝.

* **London**, 8 Aug 3proc. Consols 91.

* **Paris**, 8 Aug. 4½proc. 94.75; 3proc. 67.25.

Ein Amerikaner über Amerika.

*** **Washington**, 16 Jul. (Beschluß.) Ich gehe nun auf den dritten Punkt — der Nichtswisserei — über, und hier muß ich mich meiner deutschen Landsleute sehr annehmen. Es ist nicht wahr daß die Deutschen den amerikanischen Know-Nothingismus hervorgerufen, vielmehr sind sie es welche den Fortschritten jener Partei Einhalt thun. Weiter ist es nicht wahr daß nur die deutsche Plebs nach Amerika auswandere; im Gegentheil sind es die muthigsten, kräftigsten, arbeitslustigsten welche in der Regel es wagen in einem fernen Welttheil eine neue Heimath zu suchen. Daß bei einem jährlichen Zuge von mehreren hunderttausend Köpfen manche Arme oder moralisch Verkrüppelte mitlaufen, ist begreiflich; aber das ist keineswegs der vorherrschende Charakter dieser Menschen, und es ist kein Blatt der Union, kein noch so unverschämter Schreier, der es wagte einen solchen Ausspruch zu thun.*) So etwas kann nur ein Deutscher seinen Landsleuten nachgiriren, wenn er nämlich längere Zeit im Lande ist und einige Thaler mehr im Säckel hat als die Nachkommenden. Kein fremder Völkerstamm erfreut sich in Amerika derselben Achtung und Theilnahme wie die Deutschen, keinem ist solche öffentliche und Privat-Anerkennung geworden.(?) Und das verdanken sie ihrem Fleiß, ihrer Redlichkeit und ihrer Ausdauer. * Der Artikel den wir am liebsten an Europa zurückzugeben wünschten, besteht aus einem großen Theil der hier gänzlich überflüssigen, seit 1848 eingewanderten Demagogen. Viele von diesen haben gar keine Achtung für das Bestehende und Ueberlieferte, sind geborne Staats- und Menschenverbesserer, und sind weder tiefsieht noch jenseits des Wassers an die Arbeit zu bringen. Sie wundern sich darüber daß der Amerikaner welcher in die Wildniß zieht, Bäume fällt, Hütten zimmert, und Straßen und Canäle baut, sich nicht alsbald zum Communismus bekehrt, zwanzigtausend Millionen Franken Sklaveneigenthum auf ihre Fürsprache sogleich frei gibt, und überhaupt sich gebärdet als ob er, welcher von Kindeswinkeln auf an die Freiheit gewohnt, mehr davon verstünde als der welcher, dem Gefängniß entronnen, sie erst hier sucht. „Warum habt Ihr das nicht zu Hause gelehrt?“ rufen ihnen die Amerikaner zu; „wir brauchen Landesverbesserer, und nicht Verbesserer unserer politischen Zustände. An Professionspolitikern haben wir Ueberfluß auch ohne Nachzug aus Europa.“

Aber trotz der anfänglich communistischen und socialistischen Bestrebungen dieser deutschen Freiheitler in Amerika, sieht der Deutsche doch allgemein im Rufe des thätigen, schaffenden Verstandes, und gäbe es keine Irländer, so gäbe es auch in Amerika keine politische Partei der Nichtswisser. Nicht die Deutschen, sondern die Irländer will man treffen, und dieß nicht sowohl weil sie Fremde sind, sondern um ihres Religionseifers willen, der — unterstützt durch die irischen Bischöfe von New-York und Cincinnati— schon manches Aergerniß gegeben hat. Der Protest dieser Bischöfe gegen das Bibellesen in den öffentlichen Schulen, das Dringen auf Theilung des Schulfonds, namentlich aber der herausfordernde Ton irischer Journale, welche schon im voraus darauf hindeuteten, wie die religiösen Verhältnisse des Landes sich gestalten müssen, wenn sie ans Ruder kommen, das alles hat den alten Puritanismus in Feuer und Flammen gesetzt. Dennoch hätte sich keine antipapistische Partei zur politischen ausgebildet, wenn nicht das allgemeine Bestreben die jetzige Administration in Washington zu vernichten, die Menschen veranlaßt hätte zu jedem Mittel zu greifen das einen derartigen schnellen Erfolg in Aussicht stellte. Pierce hat eine Menge Fremder mit hohen diplomatischen Stellen bekleidet; aber nicht als Fremde, sondern als grasse Parteigänger. Darunter Soulé, ein französischer Flüchtling, welcher seine Anstellung bloß der Sklaverei-Propaganda und den Flibustiers verdankt, wozu beim Antritt seiner Regierung der Präsident selbst gehörte; sodann Belmont in Holland, Owen in Neapel, und mehrere Consuln. Die Vorgezogenen des Hrn. Pierce (er ist nur Honoratior, und nicht General, viel weniger Soldat) waren meistens solche welche, an der Spitze von Factionen stehend, bei den Wahlen die der Präsidentenwahl vorangingen, glänzend durchgefallen waren. Darunter die Cabinetsglieder Davis und Campbell, resp. Kriegsminister und General-postmeister, sowie der jetzige Marineminister und der Staatsanwalt. Die Consulate und Geschäftsträgerstellen wurden an Führer der Factionen vertheilt. Ist doch unser Geschäftsträger in Lissabon als Flibustier oder Freibeuter gegen Cuba in New-Orleans vor Gericht gestanden! Das war Verrath an den Redlichen, Genügten aller Parteien, und die Folge war eine allgemeine Indignation selbst unter den Demokraten im Congresse. Die Regierung, obgleich in beiden Häusern eine zahlreiche Majorität besitzend, fand bei den fürchterlichsten auf sie gemachten persönlichen Angriffen keine Vertheidiger. Im Senat besaß Pierce nur Einen Freund, Hrn. Dodge, und er ist

*) Doch, wie haben erst in der letzten Zeit amerikanische Blätter gelesen, welche die deutschen Einwanderer als bloßes Futter für amerikanische Zuchthäuser und Galgen bezeichneten. Man vergleiche dabei Etwas's eben erschienene Schrift: „Die Wahrheit über die Union.“ Der russisch-deutsche Demagog hat auch bei seine Rechnung nicht gefunden!

nicht wiedergewählt worden. Dafür hat ihn Pierce jetzt nach Spanien geschickt. Die Leute haben jetzt die Wahl zwischen Pierce und populärer Vernichtung.

Den unmittelbaren Anstoß bildete die Ernennung James Campbells zum Generalpostmeister. Dieser Posten hat die meiste Patronage, und sie ist fast gänzlich an Irländer verschwendet worden. Wie Pierce auf den sonderbaren Einfall gekommen seine Regierung auf die Führer der Faetionen zu gründen, wie er Abolitionisten und Anti-Unionsmänner in gleichen Schutz nahm und bevorzugte, so wollte er auch die religiösen Häuptlinge — die Sectenführer — um seinen Thron sammeln. Campbell, von katholisch-irischer Abkunft und in inniger Verbindung mit der katholischen Geistlichkeit des Landes, sollte das Papstthum repräsentiren, Pierce selbst den Puritanismus, Davis die Verräther an der Union, M'Clellan die Abolitionisten, Cushing die politischen Ueberläufer, Seulé die Flibustiers, Consul Sanders in London die reinen Republicaner, und noch andere die schlechten Schulkner. Das war, um mit Hamlet zu reden, ein „gerflickter Lumpenthron," der bei dem sehr richtigen politischen Gefühl und der gesunden Urtheilskraft des amerikanischen Volks sehr bald zusammenbrechen mußte. Schon in den ersten sechs Wochen seines Regierungsantritts war Pierce zum bloßen, gouvernementalen Automaten herabgesunken; nur die Umsicht und das stackmännische Talent des Staatsministers Marcy retteten das Cabinet von der allgemeinsten Verachtung.

Dennoch hielten die Whigs, welche den Abfall der Demokraten kaum ahnten, die Regierung für zu stark, um sie mit den gewöhnlichen Waffen der Politik zu bekämpfen. Man nahm daher zu geheimen Gesellschaften seine Zuflucht, und entschuldigte sich damit daß die Jesuiten im Dienste des Präsidenten auch eine geheime Gesellschaft seyen, daß es daher thöricht wäre dem geheimen Feind mit offenen Waffen zu begegnen. Durch die Jesuitenriecherei brachte man die ganze protestantische Geistlichkeit ins Geschirr, und durch das Geschrei gegen die Fremden — worunter wieder hauptsächlich die Irländer hervorragten — hetzte man die Jugend für ihr Vaterland im Gegensatz zum Freunden zu entflammen. Die Deutschen selbst boten durch die Verfolgung des von Rom gesandten Prälaten Bedini die Hand, sowie es Deutsche gibt die aus Haß gegen den Papismus noch jetzt den Nichtswissern angehören.

Nun folgten Siege auf Siege der Nichtswisser; aber nicht durch ihre eigene Macht siegten sie, sondern dadurch daß Whigs, Temperanzmänner, Abolitionisten und das große Heer der gegen Pierce verschworenen Demokraten ihnen zur Seite standen. Das Felgesetzes war: „Nieder mit Pierce und seinen gerstlichen Anhängern." Wenn die Ergebnisse der Wahlen in Virginien hievon eine Ausnahme machen, so beruht dieß ausschließlich auf zwei Gründen: 1) hatten die nördlichen Nichtswisser bereits ihr Verdammungsurtheil über die weitere Ausbreitung der Negersklaverei ausgesprochen, und 2) stimmt man in Virginien nicht mittelst geheimer Stimmzettel, sondern viva voce. Virginien ist derjenige Sklavenstaat welcher mehr Schwarze besitzt als er beschäftigen kann, und daher seinen Ueberfluß an Sklaven jährlich an die andern Staaten des Südens verkauft. Die Fortpflanzung der Sklaverei sichert den Virginiern den Sklavenmarkt, obgleich der Staat an Fruchtbarkeit des Bodens, Mineralreichthum und Klima sich äußerst vortheilhaft vor seinen Nachbarn auszeichnet, und ohne den Fluch des Sklaventhums längst zu Macht und Ansehen gelangt wäre. Virginien bringt weder Zucker noch Baumwolle hervor, und nur diese Produete bedürfen der Neger. Die Sklaverei in Virginien ist nicht wie in Südcarolina oder Georgien eine Nothwendigkeit; sie ist reiner Luxus; aber von diesem trennen sich die Menschen oft weniger gern als von dem Nothwendigen. Die Nichtswisser wurden in Virginien als Abolitionisten verschrieen und der Rache ihrer Feinde bloßgestellt — es gab kein geheimes Scrutin sie zu schützen. Auf diese Weise wurde Wise, ein sehr zweideutiger Ueberläufer aus der Whiggpartei, bei den letzten Wahlen zum Gouverneur gewählt.

Es war dieß ein Sieg des Sklaventhums; nichts anderes. Aber er deckte doch die Schwäche der Nichtswisser auf, und bewies wie die geringste Einheit irgendeiner Partei im Staate ist sie im Zaum zu halten. Sie vermag durch sich selbst nichts, sie ist durch ihre gehcime Organisation allen gebildeten Amerikanern ein Gräuel, und sie steht den amerikanischen Staatsprincipien von Religionsfreiheit und Duldung geradezu entgegen. Kein einziger bedeutender Mann in der ganzen Union steht an ihrer Spitze, und die welche sie als Mittel zu persönlichen Zwecken zu benutzen wünschen, geben ziemlich klar zu erkennen daß es ihnen nicht um die Partei, sondern um die Macht zu thun ist, und daß wenn diese erst ersteigt, die Nichtswisserei nothwendigerweise in sich selbst verfallen muß. So wenig Lebensfähigkeit besitzen die Nichtswisser in den Vereinigten Staaten, daß ihre Partei, kaum ein Jahr alt, schon jetzt auf allen Seiten geschlagen, seine Aussicht hat im Jahr 1856 ihren eigenen Präsidentschaftscandidaten aufzustellen. Sie wird dem einen oder dem andern der von andern Parteien, der whiggischen oder demokratischen, Aufgestellten ihre Stimmen zuwenden, und dafür einen Theil der politischen Beute beanspruchen, der ihr vielleicht nicht werden wird. Weiter bringt sie es gewiß nicht, und im Jahr 1857 wird sie bereits völlig verschollen seyn. Nur gegen eine schwache, allenthalben verachtete Administration ist sie mächtig; an und für sich selbst ist sie nur die Abspiegelung aller durch eigene Thorheiten zu Grunde gerichteten Parteien, ein Omnibus abgewirthschafteter Politiker — ein plänkelndes Kosakenheer neben den regulären Truppen der Whigs und Demokraten. Mir ist um die Deutschen gar nicht bange. Hier ist der „passive Widerstand" ganz an seinem Platz, denn ein anderer ist ganz überflüssig, und würde höchstens den Kampf in die Länge ziehen.

Es ist am Ende doch etwas schönes um diese unsere Flegeljahre! Wenn wir ausgewachsen seyn werden, wenn man nicht mehr nöthig haben wird jedes Jahr einen Saum unsers Kleides auszulassen, wenn Hosen und Frack ein bleibendes Maß behalten werden, dann werden wir zwar weniger telle Streiche machen; dann wird aber auch ein Theil unserer Jugendkraft verbraucht seyn. Inzwischen verzweifle ja keiner an dem gesunden Menschenverstand und dem richtigen Urtheil des amerikanischen Volkes, und noch viel weniger an seiner Gerechtigkeitsliebe! Es ist eine Eigenthümlichkeit unseres Landes daß die öffentliche Meinung fast überall den Politikern, ja selbst den Staatsmännern voranellt, und es gibt kein sichereres Mittel sich als Politiker den Hals zu brechen, als an diesem Verstand, an dieser Gerechtigkeitsliebe zu verzweifeln. Franklin Pierce hat dieß gethan, und die Strafe hat ihn bereits ereicht.

Die französische Garde.

h **Paris.** (Schluß.) Die einzigen wahren Eliten der französischen Garde sind die zwei Bataillone der Garde-Gendarmerie.

In der neu-französischen Kaisertruppe finden sich außerdem zwei Corps die einer besondern Erwähnung verdienen: die Garde-Chasseurs nach dem Muster von Vincennes und die Garde-Zuaven. Eine Geschichte der Vincenner wie der Zuaven ist in der Revue des deux Mondes erschienen, von der Allg. Ztg. aber nur ganz beiläufig erwähnt werden, trotz ihres erlauchten Verfassers. Beide Institutionen, die von der Menge gebührend bewundert worden, scheinen uns sehr hohl. Die Vincenner Jäger sollen eine Art leichte Infanterie seyn wie etwa die preußischen Füsiliere, zu gleicher Zeit aber auch Büchsenschützen wie die österreichischen und die preußischen Jäger. In Frankreich hat man keine Anlage zur Behandlung der Büchse, die kaltes Blut, eine ruhige Hand und ein scharfes Auge verlangt, während in Deutschland die Büchse eine seit Jahrhunderten von den Schützengilden unserer Städte mit Glück gepflegte Waffe ist. Die Deutschen sind passionirte Jäger und Büchsenschützen; der Franzose ist weder das eine noch das andere. Die Büchse ist eine Waffe der Vertheidigung, also des Stehens, nicht der Bewegung, mit der man weder weit (das Glattgewehr schießt weiter), noch schnell schießen will, sondern sicher. Mit der Sicherheit des Schusses ist aber Laufen und Springen unvereinbar, der bei den Jägern von Vincennes gewünschte pas gymnastique paßt daher zu ihrer Bewaffnung nicht, und umgekehrt. Die Stärke der französischen Infanterie liegt in den Beinen; sie hat die Anlage zur besten leichten Infanterie der Welt. Diese würden die Vincenner gewinnen wenn man sie nicht falsch bewaffnet hätte; so sind sie unglückliche Zwitter, schlechte leichte Infanterie der Büchsen wegen, und schlechte Schützen wegen ihrer geringen Anlage und des Laufschritts. In der Errichtung des Corps der fraues-tireurs der Sebastopol liegt der praktische Beweis für die Richtigkeit unsers Urtheils. Wenn man in Oesterreich oder Preußen Schützen sucht, so weiß man wo sie zu finden sind, im ersteren Land unter den Männern des Gebirgs, die von Jugend an die Büchse führen, im letztern unter den „gelernten Jägern", aus welchen allein die preußischen Jägercorps gebildet werden. In Frankreich mußte man erst Schützencorps vor Sebastopol bilden, man besaß keine. Bei den Zuaven verfuhr man noch seltsamer. Man wollte durch eine Nationaltracht die Kabylen und sonstigen zu Fuß fechtenden Algerier in die französischen Reihen locken, wie etwa die Engländer es in Indien mit der „irregular horse", versucht haben, wo die gemeinen Reiter das national dress tragen. Die Offiziere der Zuaven tragen das französische Costüm. Hat man den Zweck erreicht?

Unseres Wissens dienen nur sehr wenige Afrikaner unter den Zuaven; es sind lediglich als Muhammedaner ungeschickt verkleidete Franzosen. Wir sagen ungeschickt, denn ein vernünftiger Organisator würde ihnen wenigstens keine weißen Turbane gegeben haben, weil dieses das Abzeichen der Geistlichkeit ist, und keine grünen, weil diese nur von den Nachkommen des Propheten getragen werden. Man wollte wahrscheinlich dem Nationalgefühl schmeicheln, und erbitterte aufs Ungeschickt oder Gleichgültigkeit das religiöse, wie wir das in Konstantinopel häufig bemerkt haben. Die Tracht der Zuaven ist, nebenbei gesagt, auch nicht national, sondern idealisirt, und weite Beinkleider würden jedenfalls bequemer seyn als die ungeschickten türkisch-griechischen Hosen. Brand „kleiner Krieg" schwärmt zwar für den Turban; mit seltenen Ausnahmen tragen aber die Zuaven immer bloß den Fes, weil ihnen der Turban zu unbequem ist, der übrigens im regnerischen Winter Algeriens ein Wasserbehälter, und der im Sommer nicht einmal den Nacken vor der Sonne schützt,

weil er keinen Schirm hat. Man wird und vielleicht den Einwand machen daß die Nationaltracht stets zweckmäßig; dieß ist der Kilt der Highlander aber ebensowenig als das Opossumfell des Australiers. Die Nationaltracht erklärt sich auch erst nur aus der tiefen Stellung der Industrie und aus den nationalen Gewohnheiten. Einen Turban zu fertigen ist leichter als eine Mütze oder einen Hut; die weiten Pluderhosen passen zum Kauern der Orientalen auf dem Boden ꝛc. Wenn man in eine Armee eine fremde Nationaltracht einführt, so muß man wissen warum, sonst ist es eine nutzlose Spielerei; die Garde-Zuaveii tragen in unsern Augen diesen Stempel in noch höherem Grade wie die der Linie.

Die Cavallerie der Garde besteht außer den schon früher bei ihrer Errichtung besprochenen Gurden und den Gendarmen, aus einem Regiment Cuirassiere. Ihre Uniform ist sehr überladen (woran übrigens alle Gardetruppen leiden). Sie sind sehr schön beritten, wenn aber eine Wache preußischer Garde du Corps, die nur drei Jahre dient, mit so verbunmelten Pferden ausrückte, wie ich es hier gesehen, so würde vom Obersten an alles Zeter schreien. Es sind hübsche große Leute, aber auf das Reiten scheint man wenig Werth zu legen. Von den zwei Schildwachen, die hoch zu Roß vor dem Carroussel-Platz schilderten, und mit die erste Gelegenheit boten die neue Truppe kennen zu lernen, hatte die eine den Bügel falsch auf dem Fuß, die andere eine durchgefallene Candare, und der Schwanzriemen war um eine Welt zu lang. Was würde der alte v. v. Marwitz gesagt haben, wenn man ihm solche Reiter als Eliten vorgeführt hätte?

Sie sehen die Garden haben mir weder in ihrer Gesammtheit, noch in ihren Details Bewunderung abzulocken vermocht, obgleich ich im allgemeinen die französische Armee für die erste der Welt halte. Die neue Garde verbessern scheint mir aber in ihrer Anlage wie in ihrer Ausführung eine verunglückte Institution. Wer weiß es die Zeit sehr fern liegt wo einmal wieder die deutschen Eliten mit den französischen sich messen werden! Die Armee des „neuen" Oesterreichs zwingt selbst den Preußen Bewunderung ab, und mit einem preußischen Landwehr-regiment braucht man in einer gerechten Sache den Tanz zu scheuen nicht zu fürchten, und wenn er auch knapptreffe Hosen trägt. Es müßte seltsam zugehen wenn ein österreichisches Reiterregiment, zumal in einer attaque en muraille, nicht das beste französische über den Haufen ritte. Man behauptet gewöhnlich daß die französische Infanterie in ihrer Art mehr Werth habe als vergleichsweise die deutsche Reiterei. Das ist aber wohl ein Irrthum, wenn auch die französische Infanterie der deutschen überlegen ist. Ein gutes deutsches Infanteriebataillon wird von keinem französischen Reiterencorps gesprengt, und ist noch nie von einem gesprengt worden, während Dolffs (Preußen) bei Hainau und Bock (Hannover) bei Garcia Hernanes vollständig formirte französische Carrés wie Spreu über den Haufen ritten. Es scheinen hier gewisse Cirkel sich in den Gedanken zu gefallen am Rhein ihre Mäthchen zu kühlen; mich kümmt die Lorbeeren würden dort noch schwerer zu erringen seyn als in der Krim, und die Garden werden sicher diese Verhältnisse nicht ändern.

Deutschland.

Gr. Baden. **Achern,** 5 Aug. Heute fand die feierliche Entsühlung des von Bildhauer Friedrich in Straßburg gefertigten Leopoldenkmals nach der im Programm vorgeschriebenen Weise statt. (Schwäs. Merk.)

K. Hannover. **Hannover,** 6 Aug. Angleich mit der allerhöchsten Verordnung vom 1 Aug. d. J., betreffend die Publication und Ausführung der Bundesbeschlüsse vom 12 und 19 April d. J., hat das königliche Gesammtministerium folgendes Ausschreiben an alle Behörden und königl. Diener erlassen:

Die allerhöchste Verordnung vom heutigen Tage, betreffend die Publication und Ausführung der Bundesbeschlüsse vom 12 und 19 April d. J., zeichnet denjenigen Gang vor welcher in der Landesverfassungsangelegenheit inne gehalten werden soll. Fest entschlossen der Uns dadurch auferlegten Pflicht im vollesten Umfange zu entsprechen, und die Verfassungsangelegenheit rasch und mit Entschiedenheit zum Abschluß zu befördern, erwarten Wir von allen Behörden und den allen Dienern Sr. Maj. des Königs, daß sie, eingedenk der angelobten Dienstreue, den allerhöchsten Anordnungen den schuldigen Gehorsam leisten und denselben entsprechend zu wirken ein jeder in seinem Dienstkreise eifrigst sich bestreben werden. Die allerhöchsten Absichten Sr. Majestät des Königs sind in der Proclamation und in der Verordnung vom heutigen Tage bestimmt und deutlich ausgesprochen. Insbesondere wie sie seit längerer Zeit in öffentlichen Blättern hinsichtlich der an einzelnde Verfassungsänderungen sich knüpfenden Folgen aufgestellt und verbreitet sind, werden in ihrer völligen Nichtigkeit schon hin vorwarte erkannt seyn. Nur auf einem vorsätzlichen Entstellen oder Verkennen der Wahrheit kann es beruhen wenn aus dem Zurückführen der Verfassung auf die in den Grundgesetzen des deutschen Bundes enthaltenen Bestimmungen der Wegfall auch anderer, damit in keinem Zusammenhange stehender seit dem J. 1848 stattgefundener Einrichtungen gefolgert wird; z. B. der Wegfall der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren; der Aufhebung des Jadrechts und der Uebernahme von Staats- und Gemeindelasten; der Selbständigkeit der Gemeinden in Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten. Nicht minder stellt es als eine jeden Grundes entbehrende Behauptung sich dar daß bei Anstellungen und Beförderungen im kön. Dienste Stand und Geburt sortan die leitenden Rücksichten seyn könnten. Wir werden vielmehr sowohl bei den Sr. Maj. dem Könige zu machenden Vorschlägen, als auch bei den von uns angeordneten Anstellungen und Beförderungen nur Bedächtigung um Geschicklichkeit, Unbescholtenheit des Wandels, vor allem aber eine im Dienst und außer Dienst erprobte Treue und Ergebenheit gegen des Königs Majestät im Auge haben. Wir weisen die sämmtlichen Behörden und alle Diener Sr. Maj. des Königs hierdurch an von diesen Eröffnungen den geeigneten Gebrauch zu machen und erwarten mit Zuversicht daß dieselben uns nicht nur in allen übrigen Dienstobliegenheiten, sondern auch bei der oben bezeichneten Durchführung der Verfassungsangelegenheit pflichtschuldigst unterstützen werden. Hannover, den 1 Aug. 1855. Königl. Gesammtministerium. v. Brandis. Graf Kielmansegge. v. Bothmer. v. d. Decken. v. Borries. Platen-Hallermund. (Hann. Ztg.)

Preußen. **Berlin,** 5 Aug. Ein Todesurtheil ist gefällt worden, das mit schreckhaftem Ernst an die Pforte unserer socialen Zustände klopft. Die Persönlichkeit des Angeklagten, die Spitzkraft unserer Criminalpolizei, die Schwurgerichtsverhandlung, der Zudrang des Publicums zu dem Schwurgerichtssaal — alles ist geeignet dem Proceß, zumal in seiner Beziehung zu dem Institut der Geschwornengerichte, auch außerhalb der Gränzen unserer Hauptstadt und unseres Vaterlandes eine außergewöhnliche Wichtigkeit zu verleihen. Die Verhandlungen boten reichlich Anlaß zu Studien aller Art. Wirrig zunächst zeigte sich die weibliche Neugierde im Zuschauerraum. Bei der drückenden Hitze und unter dem furchtbaren Gedränge konnte es nicht fehlen daß zumal Weiber, auch wenn ihre Nerven nicht an die Patschuli-Atmosphäre gewöhnt waren, halb ohnmächtig den Saal verlassen mußten um sich auf der Treppe niederzusetzen, wo dann die „Valle" — die Berliner Schnapsflasche — ohne welche keine tiefer Grazien vor den Geschwornen erscheint, eine bedeutende Rolle spielte. Sieh mit einem „Tropfen" aus der Valle gegenseitig anzuheben, ist die eigentliche, wenn auch nicht einzige Gutmüthigkeit dieser Frau-Gevatterinnen. Das Verbrechen und das es sich handelte war folgendes. Am Dienstag den 20 März d. J. fiel es den Bewohnern eines an der anhaltischen Communication ganz nahe der Eisenbahn gelegenen Hauses auf daß die Schneiderin Storbeck, 30 Jahre alt, die zu ebener Erde eine presseenstierte Stube bewohnte, seit zwei Tagen nicht war gesehen worden. Man setzte eine Leiter an das innen nicht verhüllte Fenster der Stube, und erblickte die Storbeck an der gegenüberliegenden Wand aufgehängt. Als Bosund der Leichenöffnung gaben die ärztlichen Sachverständigen an daß die Storbeck zuerst durch einen Faustschlag an das linke Auge getroffen, dann erwürgt, und nunmehr halbtodt oder, bereits ganz todt mit einer an ihrem Halse gefundenen Leine an der Thür aufgehängt worden sey, nachdem sie zuvor in Folge des Schlages aus der Nase zu bluten begonnen, vielleicht sich auch gewehrt hatte. Sofort begann die Polizei sich nach allen Seiten in Bewegung zu setzen, und namentlich auf den Jäger Puttlitz zu fahnden, den mancherlei Indicien verdächtig machten. Alle Thore wurden besetzt, und schon am 21 März wurde Polizei-Director Stieber desselben habhaft.

Puttlitz, 26 Jahre alt, der unehelichе Sohn eines Fräuleins v. Puttlitz und eines Officiers, hatte eine Zeitlang als Jägerbursche bei einem Oberförster gedient, die Feldzüge in Schleswig und Baden mitgemacht, dabei aber ein durchaus unruhiges und unordentliches Leben geführt, und zuletzt wieder seinen Dienst als Jäger verlassen, niemand wußte wohnhaft. Der Polizei war längst bekannt daß derselbe für Weiber und Getränke Summen verpraßte welche weit mit der Dürftigkeit seiner Familie im schreiendsten Contrast standen. Seine Mutter, seine Großmutter und sein Oheim leben in so gedrückten Verhältnissen, daß sie von kleinen Pensionen und Unterstützungen ihrer Verwandten nicht mehr als 300 Thlr. jährlich auszugeben haben, und sich z. B. eines und desselben Mantels bedienen. Dieselben kannten seit Jahren die Storbeck, und hatten von ihr 20 Thlr. geborgt. Der Angeklagte hatte von ihr, die er bei seiner Mutter kennen gelernt, gleichfalls Geld erhalten, und scheint in einem Liebesverhältniß zu ihr gestanden zu haben, unerachtet ein anderes Mädchen, die bereits ein Kind von ihm hatte und zur Zeit als das Verbrechen begangen wurde abermals hochschwanger war, seine Braut zu seyn behauptete. Am dritten Tag nach seiner Verhaftung legte Puttlitz vor dem Untersuchungsrichter ein Geständniß dahin ab daß er, durch Rum erhitzt, mit der Storbeck, die ihn mit Vorwürfen überschüttet, in Streit gerathen sey, derselben einen Schlag ins Gesicht gegeben, sie, als sie auf ihn eindrang, am Halse gepackt habe und mit ihr zur Erde gefallen sey. Er habe sich sofort aufgerafft, aber seine linke Hand sest an Halse der Storbeck gehalten, welche mit Händen und Füßen um sich geschlagen. Nach wenigen Augenblicken sey sie ruhiger geworden, und als er die Hand zurückzog, habe er wahrgenommen daß sie todt sey. Er habe nun beschlossen sie aufzuknüpfen, und zwar mittelst einer Leine die er auf dem Tisch gefunden, damit man glauben sollte sie hätte sich selbst ums Leben gebracht. Unterwegs nach der Wohnung seiner Anverwandten habe er für 2 Sgr. Kuchen gekauft, den er zum Theil selbst verzehrt, zum Theil seiner Mutter gegeben. Am 26 März verblieb der Angeklagte in einem zweiten Verhör bei seinem Geständniß, widerrief dasselbe jedoch schon zwei Tage später, unter dem Vorwand daß er solches fälschlich abgelegt habe um die Freilassung seiner verhafteten Mutter zu bewirken, da seine Großmutter auf dem Sterbebett liege und der Pflege der Mutter bedürfe. Tags

darauf machte er noch ferner geltend, er habe im Polizeibureau die Mütze seines Oheims liegen sehen, und daraus geschlossen daß auch dieser verhaftet sey. Zugleich wußte der Angeklagte eine Menge Angaben zu machen wo und wie er den Abend des 18 März zugebracht; die meisten derselben bestätigten sich jedoch namentlich für die Zeit von 8—11 Uhr nicht. Auch stellte sich heraus daß Puttlitz dem Criminal-Commissarius aus freien Stücken erklärt hatte, er beabsichtige ein Geständniß abzulegen. Daß aus der Stube der Ermordeten etwas entwendet worden, hat nicht ermittelt werden können. Ein Ring, etwa 3 Thlr. werth, wird zwar vermißt; an der Leiche selbst sind zwei Ringe und Ohrringe gefunden; Geld hat man, ausser 7 Pfennigen, nicht gefunden, und liegt allerdings der Verdacht nahe daß der Angeklagte welches an sich genommen. Der Gerichtshof genehmigte das Gesuch der Mutter des Angeklagten krankheitshalber nicht persönlich vor den Geschwornen erscheinen zu dürfen; dagegen wird ein ähnliches, durch eine Reise motivirtes Gesuch des Oheims abgeschlagen. Mit großer Zungenfertigkeit entwickelt der Angeklagte seinen Widerruf, obgleich alle Thatsachen für die Wahrheit seines ersten Bekenntnisses sprechen. Außerdem hatte derselbe etwa 500 Thaler Schulden, war am 10 März mit einem Baarbestand von 5 Silbergroschen nach Berlin gekommen, angeblich in der Absicht sich mit seinen Gläubigern zu arrangiren; am Morgen des 18ten hat er erweislich nur noch 3 Silbergroschen besessen. Der Angeklagte, der seine Antworten meist mit lächelnder Miene, abgibt, muß auf den Ernst der Sache hingewiesen werden. Bei dem Zeugenverhör bestätigt Polizei-Director Stieber, man habe dem Anklagten, der anfangs sehr verstockt gewesen und frech geläugnet, einen bereits bestraften Polizei-Agenten in die Zelle gegeben, dem er ein vollständiges Bekenntniß der That ablegt. Auch geht von Puttlitz das Gerücht, er habe vor vier Jahren in der Nähe von Oranienburg eine Wittwe ermordet. Gegen die beiden Schutzleute, die ihm zur Bewachung mit ins Gefängniß gegeben wurden, äußerte er: „Ja, es ist wahr, ich habe sie getödtet, aber ich habe mein Geständniß so eingerichtet daß sie mir nicht an den Kopf können; wegen Mordes können sie mir nicht ankommen, höchstens wegen Todtschlags, und das wird es dafür sieb geben, höchstens fünf Jahre. Um das alte Aas ist es mich Schade." Dem Agenten hatte er mitgetheilt daß er sehr wenig Geld bei der Storbed gefunden, da diese ihr Geld auf ein Heirathsbuch hingegeben habe, das man auch wirklich in ihrer Wohnung vorfand. Eine ganz neue Wendung nahm die Anklage, als Polizei-Director Stieber die Anzeige machte, im Zuhörerraum halte sich eine Frau auf welche erzählt, daß am Tage vor der That ein junger Mensch, gefleidet wie der Angeklagte, in ihr Mützengeschäft eingetreten sey und nach der Wohnung eines Sellers gefragt habe, worauf sie ihm den Seiler Gutschmidt bezeichnete. Kaum hatte die Frau ihre Angabe vor Gericht wiederholt, so befand sich schon ein Criminal-Commissarius auf dem Wege, um den Seiler zu ermitteln, der sofort erklärte: er habe schon lange mit der Anzeige hervortreten wollen daß am 16 oder 17 März ein junger Mann mit grünem Rock und Stulpenstiefeln bei ihm ein Stück Sackleine für 2½ Sgr. gekauft habe. Er besitze sogar noch ein Stück Leine, von welchem die von dem jungen Manne gekaufte Quantität abgeschnitten worden sey. Vor dem Schwurgericht bekundet Gutschmidt unverweilt daß das Stück Leine womit die That verübt worden, dasselbe sey von dem er dem jungen Manne abgeschnitten, auch scheine es ihm als sey der Angeklagte derselbe junge Mann, obwohl er es nicht mit apodiktischer Gewißheit behaupten könne. Dadurch lag der Verdacht des Mordes nahe, weßhalb auch der Staatsanwalt erklärte daß er, gestützt auf Art. 86, nunmehr seine Anklage auf Mord stelle. Schon dieser eine Zwischenfall stellt die Wichtigkeit öffentlicher Gerichtsverhandlungen in das hellste Licht. Die verehelichte Schlächter Rothhämmel bezeugt, Puttlitz habe sich bei ihnen öfter das Schlachten angesehen, und mit besonderem Vergnügen den Ochsen den Kopf gehalten, wenn diese den tödtlichen Streich empfangen sollten. Diese that er auch am 19 März, ohne jedoch den Reck abzulegen, wie er sonst pflegte. Als er ihn auf die Aufforderung des Schlächtermeisters doch ablegte, bemerkte die Frau mehrere Blutflecken an den Hemdärmeln. Dem Schuhmacher Koch hatte der Angeklagte bestimmt versprochen eine Schuld von etwa 50 Thlr. am 19 März bezahlen zu wollen. Die Braut des Angeklagten, die unterdessen verstorben ist, hat ausgesagt: sie habe dem Puttlitz, als er das letztemal am 21 März bei ihr gewesen, erklärt daß sie in Ermanglung aller Mittel und Hülfsquellen nach der Charité würde gehen müssen, um entbunden zu werden, worauf er erwiederte: „Du gehst nach der Charité! Ich aber werde mir eine Kugel durch den Kopf jagen, denn ich bin jetzt vogelfrei!" Was den Indicien die Krone aufsetzte war die Ermittelung des Dienstmädchens das bei dem Seiler Gutschmidt conditionirte, und den Puttlitz zuerst im Laden ihres Herrn empfieng. Dieselbe wurde wirklich herbeigeschafft, und sagte aus daß ein junger Mann eine Leine habe kaufen wollen, worauf sie den Herrn gerufen. Als Puttlitz ihr vorgestellt wurde — er tritt mit festem Schritt und Blick auf die Zeugin los und spirt sie scharf — rief sie nach kurzer Prüfung: „Das ist derselbe junge Mann den ich meine; ich erkenne ihn ganz bestimmt wieder." Auf dieses hin machte der Staatsanwalt dem Angeklagten eine sehr ernste Vorhaltung, aber Puttlitz läugnete mehr als jemals, und kam auf den Einfall daß er in Berlin einen Doppelgänger haben müsse, was ihm ein Commissionair bezeugen könne, der zwar herbeigeholt wurde, aber gerade umgekehrt bezeugte daß die von Puttlitz bezeichnete Person auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit diesem habe. Den Stadtvogtiprediger hatte Puttlitz gefragt, ob die Chemie so weit sey um Menschenblutflecken vor Thierblutflecken zu unterscheiden.

Nachdem der Staatsanwalt zur Begründung der Anklage das Wort ergriffen, und der Vertheidiger Deyks in einem mit großem Eifer ausgeführten Plaidoyer seinen Clienten gegen den Vorwurf der Thäterschaft zu vertheidigen gesucht hatte, hob der Präsident die Sitzung auf. Die Verhandlung hatte bereits vier Tage gedauert. In der darauffolgenden Sitzung resumirte der Präsident drithalb Stunden lang den ganzen Verlauf, und die Geschwornen zogen sich zurück. Das Verdikt lautete: der Angeklagte sey bei Todtschlags nicht, dagegen des Mordes schuldig, worauf das Gericht ihn zum Tode verurtheilte. Derselbe hartgesottene Sünder, als welchen Puttlitz sich in der Untersuchung und vor den Geschwornen zeigte, war er auch in diesem letzten entscheidenen Augenblick. Anscheinend ruhig verließ er den Saal.

Die Zeit bemerkt: Immer mehr Glauben findet das Gerücht daß Rußland seine Prohibitivmaßregeln zum Zweck des Transithandels durch Deutschland in Folge der enormen Handelseinbuße durch die Blokade, größtentheils bald aufgeben werde.

Am 3 Aug. vor 50 Jahren ist Alexander Frhrn. v. Humboldt von der philosophischen Facultät zu Frankfurt a. d. O. die philosophische Doctorwürde honoris causa ertheilt worden. Die philosophische Facultät in Breslau hat dem hochgefeierten Jubilar, unter Darbringung ihrer Glückwünsche, ein erneuertes, prachtvoll ausgestattetes Diplom überschickt.

Marienwerder. Am Sonnabend passirte unsere Stadt ein Zug von etwa dreißig Wagen, welche mennonistische Auswanderer mit sich führten. Dieselben kamen aus dem Marienburger Werder, und ziehen nach Rußland, um sich an der Wolga anzusiedeln. (Ostb.)

Oesterreich. * **Meran,** 4 Aug. Das heurige Jahr war reich an starken Sprüngen der Temperatur, wie man sie hier zu erleben eben nicht gewohnt ist, und erst seit einigen Wochen sind wir zur normalen Witterung gelangt. Die Tage sind heiß, am Abende weht jedoch, namentlich an den Ufern der Wasser und auf den Anhöhen von Obermais, eine erquickende Bergluft. Der Touristenzug ist schwach, dafür machen sich manche Parteien auf längere Zeit selbst mit den Scheinen den Herbst abzuwarten, der uns mit einer Fülle gefunder Trauben beschenken wird. Reife Erdbeeren werden wie in acht Tagen haben, die übrigen Sorten dürften gegen Ende dieses Monats zur Reife kommen. Die Preise werden bedeutend billiger seyn als die zwei letzten Jahre, und wir hätten alle Berechtigung einen zahlreichen Zuspruch von Curgästen zu erwarten. Die Traubenkrankheit hat bedeutend abgenommen, namentlich an Intensivität. Dazu kommen noch die glänzenden Resultate des Bulan'schen Heilsmittels, nämlich einer Lösung von 2½ Pfund Tischlerleim in einem Eimer Wasser, in welche die Trauben getaucht werden, worüber ich Ihnen seiner Zeit berichtet hatte. Es bewährt sich vorzüglich als ein vorbeugendes, und für die ersten Krankheitsstadien auch als ein heilendes, und so danken die Weinbesitzer ihre tröstlichere Zukunft der Güte des Erfinders, der edel genug war dasselbe uneigennützig aller Welt zu offenbaren. Berichte aus dem Mailändischen und Venetianischen melden gleichfalls von den günstigen Erfolgen. Ich kann nicht umhin von einem bei dieser Gelegenheit hervortretenden charakteristischen Zug unsers Bauern Act zu nehmen. Nach seiner religiösen Auffassung ist die Seuche eine Strafe Gottes, oder wie ein Gebildeter sich ausdrückte eine „himmlische Lection", vorzüglich wegen der Ablösung des Zehnten; und wie das Kind gegen die Ruthe des züchtigenden Vaters sich nicht wehren darf, so erblickt auch er ein doppelt strafbares Beginnen darin, daß man es wage durch Anwendung des Mittels sich gewissermaßen gegen Gottes strafende Hand auflehnen. Und in der That kann man, wenn man den Vorderstaz zugibt, diese bäuerliche Folgerung nicht unconsequent finden. Natürlich handeln nicht alle nach dieser strengen Auffassung, und der glückliche Erfolg wird für die Zukunft sicher über diese Scrupel hinaushelfen. Daß die Grundentlastung ein mächtiger Hebel für das Emporkommen der Bodencultur geworden, läugnet wohl kein Unbefangener mehr; allerdings wäre selbst im Interesse der Maßregel zu wünschen gewesen daß sie auf eine für den Berechtigten weniger empfindliche Weise ausgeführt worden wäre, und es hätten die Umtriebe dagegen, wie sie sogar nach der gänzlichen Durchführung der Angelegenheit wieder zum Vorschein kommen, leinen Boden gefunden. — Während in dem italienischen Theile Tirols, bis Trient und in dessen Nähe, die Cholera sich eingestellt, erfreuen wir uns der besten Gesundheit; nicht ein einziger Fall ist hier oder in der Umgegend vorgekommen. Die Luft ist rein und viel kräftiger, wenn ich sagen soll, lebhafter als es die

vergangenen Jahre der Fall war; indem ist die gefährliche Zeit schon vorüber, was alles uns in der Zuversicht bestärkt daß wir ganz verschont bleiben werden. Sollten wir jedoch das Unglück haben von ihr heimgesucht zu werden, so werde ich nicht ermangeln gewissenhaft darüber zu berichten.

Wien, 6 August. Heute hat unter dem Vorsitze Sr. Majestät eine längere Ministerconferenz stattgefunden, bei welcher, wie man wissen will, finanzielle Vorträge den Gegenstand der Berathung gebildet haben. Nach Beendigung der Conferenz kehrte der Kaiser nach Laxenburg zurück. Wie ich höre hat der Kaiser auf die Nachricht von dem heftigeren Auftreten der Cholera in einigen Vorstädten und Umgebungen Wiens die Abreise J. J. M. M. nach Ischl — in wahrhaft hochherziger Weise — aufgeschoben. Uebrigens wetteifern hier sowohl die Regierungsanstalten als auch das ärztliche Personal um dem Uebel zu steuern und die möglichste Hülfe zu leisten. Der FML. Baron Kempen, der verdiente Organisator der k. k. Gensdarmerie und Chef der obersten Polizeibehörde, hat von einer Anzahl patriotischer Männer Oesterreichs aus verschiedenen Kronländern eine Dankadresse für sein segensvolles ersprießliches Wirken erhalten. — Unser Gesandter in St. Petersburg Graf Valentin Esterhazy ist heute von dort hier eingetroffen.

Die Erfinder von Gerüchten haben sich in neuester Zeit wieder an Italien gemacht. Bald sind es 40,000 Mann Verstärkungen die man dem Marschall Radetzky zugesendet hat um die zum Aufstand geneigte Bevölkerung niederzuhalten; bald sind es beunruhigende Anzeichen einer Gährung welche in Neapel und der Romagna herrschen, und so bedeutend seyn soll daß sie als Vorläuferin eines bevorstehenden Revolutionsausbruchs bezeichnet wird; endlich aber kommen sie sogar auf die Entdeckung, daß die neapolitanische Regierung eine österreichische Intervention zu Hülfe zu rufen beschlossen habe, und daß zu diesem Ende auch bereits eine Dampfflottille zum entsprechenden Truppentransport im Hafen von Triest vorbereitet werde. Lauter Fabeln! Daß die neapolitanische und die römische Regierung mehr als ein Gebrechen aufzuweisen haben, und daß manche Reform in dieser Beziehung dringend rathsam wäre, wird kein Vernünftiger in Abrede stellen; allein man thut jedenfalls sehr wohl daran all die von solcher Seite herrührenden Mittheilungen mit der größten Vorsicht aufzunehmen

Die **Wiener Zeitung** meldet über die Choleraverbreitung: Die Zahl der Erkrankten hat in der Zeit vom 28 Jul. bis 4 Aug. l. J. 347, die der Genesenen 53, die der Verstorbenen 123 und die der in Behandlung Verbliebenen 171 betragen. Seit dem Wiederausbruche der Epidemie sind 347 Personen erkrankt, 183 genesen und 321 gestorben.

Schweiz.

○ **Bern**, 6 Aug. Daß trotz der Fusion der frühere Parteikampf im Kanton Bern bei jedem Anlaß wieder aufflammt, zeigte recht deutlich die jüngst getroffene Wahl eines Professors der Geschichte an der hiesigen Hochschule. Die philophische Facultät, welche in der Mehrzahl ihrer Mitglieder die conservative Gesinnung vertritt, schlug in erster Linie Hrn. Dunker aus Halle, in zweiter Hrn. Hagen aus Heidelberg vor. Von Hrn. Benedey, der sich persönlich in Bern sehr eifrig bewarb, war nicht ernstlich die Rede. Im Regierungsrath standen sich die Parteien schroff gegenüber, und da ein conservatives Mitglied der Behörde fehlte, gab der radicale Erziehungsdirector den Ausschlag für Hrn. Hagen. Da es Hrn. Benedey weder in Zürich noch in Bern mit seinen Bewerbungen glücken will, so soll er entschlossen seyn die Schweiz wieder zu verlassen. Weil Hr. Zamminer aus Giessen die Berufung für den Lehrstuhl der Physik ausgeschlagen hat, so wird an seine Stelle wahrscheinlich Hr. Dr. Schinz aus Zürich gewählt werden. Das eben von Hrn. Erziehungsdirector Lehmann dem Regierungsrath vorgelegte Gesetz für die Reorganisation des Bernischen Mittelschulwesens wird wohl kein großeres Glück machen als die von seinen Vorgängern, Schneider und Imobersteg, ausgearbeiteten Entwürfe, welche beide vom großen Rath verworfen wurden. Auch das gegenwärtige leidet an zu großen Mängeln, als das es, so wie es ist, dem Bedürfniß entsprechen könnte. Die Wahl eines Seminardirectors beschäftigt noch immer die Behörden und die Lehrerschaft des Kantons Zürich. Es ist bemerkenswerth wie eng dort seit den Dreißiger, Jahren solche Schulfragen mit der politischen Bewegung zusammenhängen. Die Straße von Visp nach Zermatt ist wieder in gehörigen Stand gestellt, so daß dieselbe ohne Gefahr betreten werden kann. Für die Reisenden ist auf der ganzen Linie gehörige Vorsorge getroffen, und in Zermatt, welche Ortschaft nicht gelitten hat, werden die Touristen wie vorher alles zu ihrem Comfort Erforderliche antreffen. — Das Basler Cholerakulletin meldet vom 4 bis und mit dem 5 d. sechs neue Erkrankungen und vier Todesfälle. Gestern ist auch in Kleinhüningen ein Fall eingetreten. — In Bezug auf die Ernte-Aussichten wird vor allzu sanguinischen Hoffnungen gewarnt. Im allgemeinen wird die Quantität des Getreides bedeutend hinter den gehegten Erwartungen zurückbleiben, da die starken Frühlingsfröste demselben ziemlichen Eintrag gethan haben. Als bestimmt darf man jedoch annehmen, daß wir bezüglich der Lebensmittelpreise bessern Zeiten entgegengehen.

*** **St. Gallen**, 8 Aug. Bis jetzt haben, den hiesigen Blättern zufolge, etwa 11,000 stimmfähige Bürger des Kantons ihr Veto gegen das neue confessionelle Gesetz eingelegt: es fehlen also noch 6937 Stimmen, um das Gesetz zu stürzen. Diese 6937 Stimmen werden aber schwerlich am 12 Aug., wo die letzten Veto-Gemeinden abzuhalten sind, abgegeben werden. Das Gesetz ist daher wohl als angenommen zu betrachten. In den paritätischen Gemeinden Rebstein, Henau, Oberuzwyl, Lütisburg, sowie in der radical unterwühlten katholischen Gemeinde Quarten wurde am 5 August beschlossen keine Einsprache gegen das Gesetz zu erheben, so daß also (den wunderbaren Berfügungen über das Veto nach) sämmtliche stimmfähige Bürger zu den annehmenden zählen. In Rorschach, Gams, Eichenbach, Ernetschwyl, Jona, Schmerikon, Benken u. s. w. ist das Gesetz verworfen. Im St. Galler Tagblatt vom 4 Aug. erhebt sich der allgemein geachtete Advocat J. J. Müller, Greifrath, auf ruhige, klare, gediegene Weise gegen das Gesetz.

Großbritannien.

London, 6 Aug.

Daß Generallieutenant James Simpson den Oberbefehl über die Armee in der Krim definitiv angenommen habe, beweist folgender Tagsbefehl: „Hauptquartier vor Sebastol, 21 Juliu. General-Lieutenant Simpson kündigt der Armee an daß er die Ehre hatte von J. Maj. der Königin zum Obercommandanten des Heeres in der Krim ernannt zu werden. Der General-Lieutenant, ob zwar tief durchdrungen von der Verantwortlichkeit die ihm dieser Posten auferlegt, ist stolz auf diese hohe auszeichnende Ehre, und auf das Vertrauen, das seine Monarchin in ihn setzt. Es wird des General-Lieutenants Pflicht seyn sich zu bestreben in die Fußstapfen seines großen Vorgängers zu treten, und er vertraut der Unterstützung der Generale, Officiere und Soldaten, um die Ehre und Mannzucht dieser edlen Armee aufrecht zu erhalten." James Simpson, commandirender Generallieutenant. — Für den Fall daß Simpson demnach zurückreise, glaubt Daily News das General Markham der königlichen Armee, der sich aber zunächst im letzten Sitzkriege ausgezeichnet, das Obercommando erhalten dürfte. Er ist erst 44 Jahre alt, also beträchtlich jünger als die Veteranen aus Wellingtons Schule.

Der Kriegsminister veröffentlicht folgende Depesche vom 4 Aug. „General Simpson meldet heute daß die Russen gestern auf der Woronzoff-Straße bis zu den Chevaux de Frise einen Ausfall machten, aber ohne Verlust von unserer Seite zurückgeschlagen wurden. — Wenige Cholera-Todesfälle."

Die Krim-Correspondenzen der englischen Journale gehen nicht über den 24 ult. hinaus. Der Times wird geschrieben: Die Russen arbeiteten vor kurzem an der nach Makenzie führenden Straße, nicht um sie zu befestigen, sondern um sie wieder brauchbar zu machen. Auch die Batterie welche diese Straße deckt, und von den Franzosen bei ihrer Vorrückung gegen die Tschernaja zerstört worden war, wird vom Feinde wieder in Stand gesetzt, und die Franzosen sahen sich dadurch veranlaßt ihre Vorposten diesseits der Brücke von Traktir zurückzuziehen. Alles dieses läßt beinahe vermuthen daß die Russen, des langen Wartens müde, selber die Offensive ergreifen wollen, aber anderseits ist nicht zu hoffen daß sie einen solchen Schritt wagen. — Die Hitze war in den letzten Tagen fürchterlich; den größten Theil des Tages über 98° Fahr. im Schatten, und die Nächte auch nicht viel kühler. Am allerdrückendsten ist die Luft bis 11 Uhr Vormittags, dann wird sie gewöhnlich durch eine sanfte See-Brise abgekühlt. Bei Sonnenuntergang fällt das Thermometer in wenig Minuten um 10 — 15°, dann wird's wieder schwül wie am Tage. Die Nachbarschaft des Meers bietet wenig Erleichterung, denn von Kamara aus ist der Weg zum Strande hinab über die Klippen gar zu beschwerlich. Die benachbarten Dunnen und Quellen aber reichen lange nicht aus, sie sind hitziger belagert als Sebastopol, und in kurzer Zeit dürften auch sie versiegt seyn.

Der Krim-Correspondent der Daily News schreibt vom 23 Jul.: „Unsere neuen Batterien sind fertig und armirt. Die, zurzeit auf der Rechten, in Fronte des „Franzosen-Hügels" gelegene Batterie ist mit sehr mächtigen Geschützen, zum Theil Schiffskanonen, armirt, darunter ein gut Theil 12-zölliger Mörser. Von dieser Batterie aus hofft man den russischen Schiffen beizukommen, die mit ihren Breitseiten der Karabelnaja-Vorstadt gegenüber liegen. Merkwürdig ist es daß, soviel Fch beobachten ließ, bis jetzt weder die Drei- noch die Zweidecker einen Schuß gegen unsere Werke gefeuert haben. Dieser Dienst wurde bisher ausschließlich von den Kriegsdampfern versehen. Manche schließen daraus daß jene großen Kriegsschiffe keine Geschütze führen, zumal schon vor Monaten das Gerücht verbreitet war, der Feind habe alle seine Schiffskanonen zur Vertheidigung der Landforts verwendet. Trotzdem wäre es gerathen sich nicht auf diese Vermuthungen zu steifen. Vielleicht

sind diese Schiffe bloß zur Hälfte bemannt, und haben die Bestimmung erst dann ihr mörderisches Feuer zu eröffnen, wenn wir uns schon im Besitz des Malakoffs und der Südseite glauben. Ein Matrose soll sich übrigens erboten haben die feindlichen Schiffe anzubohren und zu versenken. Wie, und unter welchen Bedingungen er dieses Kunststück zuwege bringen will, ist sein Geheimniß. Möglicherweise ist die ganze Geschichte eine Lager-Ente, die noch schneller als die gewöhnliche Zeitungsente reist. Die vorgeschobene englische Parallele, die mit den Steinbrüchen in Verbindung steht, ist jetzt ebenfalls vollendet, und wird einen guten Waffenplatz abgeben, wenn es nöthig werden sollte vor dem Sturmangriff in dieser Richtung größere Truppenmassen zu sammeln. Im übrigen heißt es gerüchtweise, der nächste Angriff auf den Malakoff werde von den Engländern und Franzosen vereint unternommen werden. Prinz Victor v. Hohenlohe versieht als Lieutenant jetzt Adjutantendienste bei Capitän H. Keppel, der an der Stelle des zum Admiral beförderten Capitäns Lushington das Commando über die Flottenbrigade führt."

Daily News erwähnt zwei Züge ritterlicher Höflichkeit, aber besser gesagt menschlicher Rücksicht, aus der Krim: während der feierlichen Ueberführung der Leiche Lord Raglans an dem Einschiffungsplatz schwiegen die russischen Kanonen. Umgekehrt verstummten die englisch-französischen Batterien, als das Gefälute der Kirchenglocken in Sebastopol die Beisetzung des auf dem Wall gefallenen Admirals Nachimoff verkündete.

Einem Schreiben aus Danzig vom 3 an die Times zufolge geht die Flotte zunächst gegen Sweaborg um dieses anzugreifen.

Das vertagte Polen-Meeting wird nächsten Mittwoch unter dem Vorsitz des Grafen v. Harrington stattfinden, da Sir de Lacy Evans noch immer leidend ist. Der Umstand daß diese Anklindigung vom Marquis v. Breadalbane kommt, und daß sich überhaupt mehrere dem Hof und der Regierung befreundete Peers für die Demonstration lebhaft interessiren, giebt dem Gerücht daß die Bewegung in diplomatischen Händen liege, einige Wahrscheinlichkeit.

Einem officiellen Ausweise zufolge, in welchem die Namen sämmtlicher britischer Consuln, Vicecunsuln, Generalconsuln und Consularagenten verzeichnet sind, gibt es deren in Schweden 21, in Norwegen 22, in Dänemark 14, in Preußen 8, in den Hansestädten 11, in Sachsen 1, in Frankfurt 2, in den Niederlanden 15, in Belgien 4, in Frankreich 45, in Spanien 67, in Portugal 30, in der Schweiz 1, in Sardinien 17, in Toscana 3, in den römischen Staaten 7, im Königreich beider Sicilien 30, in Oesterreich 4, in Griechenland 13, in der Türkei 62, in Aegypten 8, in Tripolis 7, in Marocco 9, in Persien 2, in Abessinien 1, in Muskat 1, in den Vereinigten Staaten 25, in Mexico 9, in Guatemala 6, in Mosquito 1, in Haiti 5, in St. Domingo 3, in Venezuela 5, in Neu-Granada 10, in Ecuador 2, in Peru 5, in Bolivia 1, in Chili 6, in B. Ayres 3, in Montuvideo 2, in Paraguay 1, in Rio Janeiro 17, auf den Sandwichsinseln 1, auf den Georgs-Gesellschafts- und Schiffahrts-Inseln, auf Saradak und Comoro je Einen, am Scherbellusse 2, in der Bucht von Benin, von Biafra und in Liberia je einen, in China 10.

Die Dubliner „Nation" meldet als zuverlässig den Austritt des bekannten eifrigen Irländers Gavan Duffy, eines Vorkämpfers der liberalen und katholischen Partei, aus dem Parlament. Er ziehe sich zurück, sagt das Journal, „weil die irische Sache hoffnungslos von denen aufgegeben sey die sie leiten und legnen sollten." Ja, er will sich sogar eine Zeitlang aus dem Vaterland verbannen, und nach dem Cap oder nach Australien wandern. Andere „unabhängige" irische Mitglieder, darunter Sr. Lucas, sollen von der jetzigen Lage der irischen Sache und der Art wie das Ministerium sie behandelt — man denke an die Zurückstellung der irischen Pächter-Entschädigungsbill — gleich „angeekelt" seyn. — Irland sieht, wie die brittische Insel, einer gefegneten Ernte entgegen, und das Gerücht daß die Kartoffelkrankheit sich wieder zeige, scheint grundlos gewesen zu seyn. Uebrigens bemerkt man daß der Weizenbau in Irland sehr abgenommen hat, und zwar, das Jahr 1853 mit 1850 verglichen, um 45 Proc. Auch der Anbau der Gerste hat, was die Zahl der damit besäeten Hufen Feldes betrifft, um 7 Proc. abgenommen. Hingegen ist der Kartoffelbau seit 1850 wieder beträchtlich gestiegen, und der Ertrag war 1853 um 14 Millionen Fässer größer als im Jahr 1850. — Bekannt ist die Verwandtenliebe und der Wohlthätigkeitssinn der Irländer. Auch im vorigen Jahre haben die irischen Auswanderern, zumeist in den Vereinigten Staaten, wieder 1,730,000 Pf. St. (300,000 Pf. mehr als im Jahr 1853) in die alte Heimath geschickt, theils um arme Verwandte zu unterstützen, theils und hauptsächlich um auch ihnen, trotz des Knownothingismus, die Mittel zur Auswanderung über das atlantische Meer an die Hand zu geben.

Der „Pacific" ist mit 900,000 Doll. Baarfracht und einer New-Yorker Post vom 25 ult. eingelaufen. Die Mannschaft der englischen Brig „Buffalo" die vom amerikanischen Zollkutter „Campbell" (Capitän Clark), unter dem Verdacht für die brittische Legion geworben zu haben, nach Boston gestellt und daselbst freigesprochen worden war, macht jetzt auf eine Entschädigung von 40,000 Doll. Anspruch. — Dem New-York Herald wird aus Washington geschrieben: der Kaiser von Rußland habe das Schreiben des Präsidenten welches ihm zu seiner Thronbesteigung Glück wünscht, eigenhändig beantwortet. In diesem kaiserl. Brief, welcher sich sehr verwundernd über die wachsende Größe der Vereinigten Staaten ausspricht, soll der Kaiser unter anderem auch bemerken daß sein sel. Vater ihm auf seinem Sterbebett aufgetragen habe die in seinem Schreibtisch gesammelten, an ihn gerichteten Briefe ausgezeichneter Staatsmänner Amerika's — von Jackson, Clay, Webster u. a. — aufmerksam zu studiren. Der Kaiser schreibt nun daß er den werthvollen Inhalt dieser Briefe würdige, den Amerikanern für ihre Sympathien zu Gunsten Rußlands im gegenwärtigen Krieg zu Dank verpflichtet sey, und die freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten zu erhalten bemüht seyn werde. Von Greytown aus werden gegen die amerikanische Regierung Ansprüche auf 5 Mill. Doll. Schadenersatz von wegen des leidigen Bombardements erhoben. Bei einem Meeting der Knownothings in Louisville war es zu blutigen Auftritten gekommen. — Aus Californien brachte der „Star of the West" eine Million Dollars und eine Post vom 30 Jun. Die Minenberichte aus allen Districten lauten überaus günstig; das Mißtrauen gegen alle Banken hatte den höchsten Grad erreicht.

Frankreich.

Paris, 7 Aug.

Wer erinnerte sich nicht der Jubelhymnen welche die Bonapartistische Partei über den bekannten Ausspruch »l'empire c'est la paix« anstimmte? Es ist nützlich um den Werth dieser Partei richtig zu würdigen, von Zeit zu Zeit der Artikel der officiösen Presse zu gedenken welche über die Regierungsprincipien von heute ihren Lobgesang erheben. Im Constitutionnel vom 7 rechnet Hr. Granier de Cassagnac es dem kaiserlichen Gouvernement zum besondern Verdienst an, den kriegerischen Neigungen des französischen Volks, dem vorherrschenden Zuge des Nationalcharakters, den gerechten Glanz und Schwung wiedergegeben zu haben. Das zweite Hauptverdienst ist nach ihm die Entwickelung welche die neunapoleonische Aera dem „finanziellen Temperamente" des französischen Volke, d. h. dem Börsenfiel, gegeben hat. Nach Hrn. Granier wurden die »moeurs financières« besonders durch das »parlamentarische Regime" verhindert sich zu consolidiren, sowie dadurch daß sonst eine politische, oft falsche, Nachricht, ja oft eine telegraphische Depesche den nachtheiligsten Einfluß auf den Geld- und Papiermarkt üben konnte. Wir haben nicht gewußt daß das jetzt anders geworden! Frankreich, das unter Louis Philipp und unter der Republik fast mit aller Welt in Frieden lebte, hat bereits gegen 200,000 Mann in einem Kriege engagirt dessen Ende zunächst niemand absehen kann. Das finanzielle Temperament kann an einem Fond von einigen Milliarden neugeschaffener Werthpapiere seine Kraft üben, ohne von der Tribüne oder der Presse in seinen Exercitien gestört zu werden. Aus meisten zu bewundern ist jedenfalls die Geschicklichkeit mit welcher man leide Errungenschaften fein sauber in Schranken hält; der Börse wird ein baldiger siegreicher Frieden in Aussicht gestellt, und die hohe Polizei sorgt dafür daß die Neigung für den Krieg durch Nachrichten vom Kriege nicht übermäßig entwickelt werde.

Gegen die neapolitanische Regierung finden sich in letzter Zeit in der gouvernementalen Pariser Presse so viele Ausfälle, daß man fast sicht worauf die Revolutionäre bauen, welche seit Wochen wieder mehr als je neue Revolutionsausbrüche in Mittel- und Unter-Italien verkünden. Der Bruch zwischen Rom und Turin kommt hingu um diese Hoffnungen zu steigern. Der über Piemont verhängte große Kirchenbann erstreckt sich auf alle welche die verpönten Gesetze berathen, angenommen und sanctionirt haben, also auch auf den König. Wird die sardinische Geistlichkeit von dem Monarchen die Thüren schließen, wenn er an einer gottesdienstlichen Handlung sich betheiligen will? Eine friedliche Lösung dieser Verwickelung ist schwer abzusehen.

Der Constitutionnel widerlegt die Angriffe der royalistischen Blätter wegen der angeblich rücksichtslosen Behandlung der spanischen Flüchtlinge an der französischen Gränze. Er veröffentlicht nämlich einen heiliweisen Auszug aus den bei den Flüchtlingen in Beschlag genommenen Papieren. Unter diesen Papieren ist eines der interessantesten ein an den Grafen Montemolin gerichteter Bericht, der abschriftlich vorgefunden wurde; er ist in London unter dem 24 Nov. 1854 vor Ausbruch der Unruhen an der spanischen Gränze geschrieben, und gibt Zeugniß wie die spanischen und französischen Legitimisten es nicht verschmähten bei der russischen Gesandtschaft in Wien Geld für ihre Verschwörung zu fordern. In dem Bericht heißt es unter anderm: „Ich hatte die Ehre Sr. Hoheit zu sehen. Auch den General C. (Cabrera) habe ich gesehen. Aber ehe ich über diese Herren spreche, will ich von der Sendung den Hrn. v. Cocars Rechenschaft geben. Dieser ein ein gewisser Chapot stellten sich vorgestern mir vor, und Hr. v. Cocars erzählte mir die von ihm mit Fürst Gortschakoff in Wien gepflogene Zusammenkunft. Ich ließ mir die Sache wiederholen, um sie Ihnen mitzutheilen, wie ich es in solgenden auszugsweise und in Gesprächsform thue: „v. Cocars: Mein Fürst (Gortschakoff), ich komme von Seiten des Grafen Montemolin, um Ihnen diesen Brief für den Kaiser (von Rußland) zu übergeben. Er ist eine Bestärkung

der vom Grafen Chambord mit Ihnen angeknüpften Unterhandlung. Gortschakoff: Verzeihen Sie mir, Hr. Graf, wenn ich Sie unterbreche; aber es befinden sich in diesen Ihren ersten Worten zwei Irrthümer. Graf Chamberd hat mich durchaus nicht gesprochen. Der Herzog v. Lá Levis? ein französischer Legitimist) stellte sich mir vor und sprach mit mir von den spanischen Angelegenheiten als einer ihn persönlich interessirenden Sache. Was er gesprochen, trägt nur den Charakter einer Unterhaltung, keineswegs einer Unterhandlung, weil ich gar keine Vollmacht in dieser Beziehung habe. v. Cœcars (ein wenig betroffen, weil man ihm von Chambord gesprochen hatte): Wie Sie wollen, mein Fürst. Allein um dieser Unterredung mehr Kraft zu geben und die von Cabrera gegebenen Einzelnheiten zu bestätigen, schreibt Graf Montemolin an den Kaiser. Gortschakoff: Ich weiß nicht ob ich diesen Brief annehmen soll. Wissen Sie was er enthält? v. Cœcars: Nein, aber ich vermuthe, wie schon bemerkt, daß es die Bestätigung der Note (!) des Generals Cabrera ist, damit der Kaiser an ihrem Inhalt nicht zweifle, um ihm die Lage Spaniens und den Vortheil einer Diversion dasselbst für Rußland vor Augen zu legen. Gortschakoff: Ich entscheide mich für Annahme des Briefs, aber bloß aus Courtoisie, und aus keinem andern Grund. Merken Sie wohl, Hr. Graf, und sorgen Sie dafür, ich bitte, dies genau zu wiederholen. Es unterliegt keinem Zweifel daß eine Destätigung der Revolution in Spanien sehr nützlich wäre. Aber die mir gegebenen Details sind sehr vag, und der Kaiser kann sich nicht in eine Sache einlassen die bloß ein Strohfeuer sein könnte. Die Parteien gehen sich vielen Täuschungen hin und nehmen Wünsche als Thatsachen an. v. Cœcars: Möglich, aber die Lage Spaniens ist zu bekannt, als daß man bestrchen müßte, die Sache, für welche man die Unterstützung des Kaisers wünscht, werde ein Strohfeuer sein und einige Millionen könnten sie gelungen lassen. Ich nehme an, der Kaiser werde die erste Note empfangen haben und vielleicht haben Sie eine Antwort erhalten. Mir dünkt der Kaiser habe die fragliche Note sehen müssen, und vielleicht könnte man seine Absichten in diesem Betreff erfahren. Gortschakoff: Offenbar hat eine solche Angelegenheit zu seiner Kenntniß gelangen müssen, aber ich habe keine Instruction erhalten, und wie ich Ihnen schon gesagt, wünsche ich daß Sie unsere Unterredung genau wiederholen und sagen, ich habe den Brief nur aus Courtoisie in Empfang genommen." D'Cœcars verließ hierauf, wie es in dem Schriftstück heißt, Wien, und kehrte mit zerronnenen Hoffnungen nach London zurück. Er beauftragte den Berichterstatter demselben Mittheilung zu machen. In London und Paris berieth man sich weiter in vertrauter Weise über den Gehalt. Aus dem was der Constitutionnel hierüber veröffentlicht, wird jedoch nicht alles klar; das Document ist in einer sehr verwickelten Schrift. Das einzige was daraus hervor tritt französische Parteigänger sich dabei thätig erwiesen. Der Constitutionnel kann daher sagen: „Angesichts solcher Schriftstücke sollte man, weit entfernt die französische Regierung der Strenge anzuklagen, sich vielmehr über ihre Langmuth gegen die spanischen Flüchtlinge, und besonders gegen die Franzosen wundern, die an nichts geringerem gearbeitet haben als in den Pyrenäen eine Diversion zu Gunsten Rußlands zu machen." Der Constitutionnel führt außer dem obigen Schriftstück noch folgende Stelle aus einem vom Grafen Montemolin unterzeichneten Documente an: „Cabrera wird Dir, wenn Du ihn siehst, sagen was man von Rußland bekommen zu können glaubt."

Gegen diese Veröffentlichungen haben bereits zwei der betreffenden französischen Cartisten protestirt. Der Constitutionnel sagt darüber: Wir erhalten die folgenden zwei Briefe, und beeilen uns sie einzurücken; wir beschränken uns auf die Bemerkung daß das Document, auf welches sie sich beziehen, und von dem wir die genaue Uebersetzung mitgetheilt, ganz von der Hand des Generals Clio herrührt, und sammt seinen andern Papieren den 7 Juin. 1855 in Beschlag genommen worde.

Noisiel, 5 Aug. 1855. „Hr. Redacteur! So eben theilt man mir einen Artikel Ihres Blattes mit, in welchem mein Namen, wenn er auch nicht ausdrücklich genannt ist, zum mindesten hinlänglich klar bezeichnet wird, um mir das Recht zu geben und mich in Ihr Redactionsbüreau eine Zumuthung zurückzuweisen, welcher die obwaltenden Umstände den Charakter der Verleumdung verleihen. Ich kenne weder noch habe ich jemals den Fürsten Gortschakoff gesehen, und ich war niemals in Verbindung aber in Briefwechsel mit ihm. Ich erwarte von Ihrer Unparteilichkeit daß Sie dieses Schreiben in Ihre nächste Nummer einrücken werden, und bitte Sie, Hr. Redacteur, die Versicherung meiner Achtung zu genehmigen. Herzog v. Levis."

Paris, 5 Aug. 1855. „Hr. Redacteur! Zu Ihrer Nummer von diesem Morgen habe ich so eben den Auszug einer Correspondenz gelesen, die, wie Sie sagen, bei einem der getreuesten Generale des Grafen Montemolin mit Beschlag belegt wurde und in welcher man mich zugegen sein läßt bei Berichterstattung des Grafen v. Cœcars über seine Beziehungen zum Fürsten Gortschakoff, betreffs der spanischen Angelegenheiten. Ich stelle die Theilnahme an dieser Unterhandlung, die mir aufgebürdet, förmlich in Abrede. Die Besprechung welche Sie berichten, geschah nicht in meiner Gegenwart. Sie kennen gewiß, Hr. Redacteur, auf irrthümliche Angaben hin verfehlende Anklage gegründet zu haben, welche das Ende Ihres Artikels bildet, und gegen den zu protestiren Sie mir verantworten. Wenn krankreichs Fahne auf dem Schlachtfelde zu thun hat, sind die Wünsche meiner Freunde und die meinigen mit ihr.

F. Chapot.

Man kündigt außerdem eine persönliche Protestation des Generals Elio, und eine andere des Vicomte v. Cœcars an, der gegenwärtig von Paris abwesend ist. Der letztere ist der breite Sohn des Herzogs v. Cœcars, der im Hofstaate Karls X eine hohe Stelle einnahm.

Der „Nouvelliste" von Marseille gibt an daß, außer den schon jetzt angekommenen Truppen für den Orient, mit nächstem wieder 11,000 Mann für dort erwartet sind.

Italien.

☉ **Turin**, 4 August. Nachdem in der Akademie der Wissenschaften Italiens, die ihren Sitz zu Modena hat, durch den Tod des berühmten Astronomen Gauß ein Stuhl für einen Ausländer frei geworden war, sind bei der Neuwahl die Stimme fast einhellig wieder auf einen Deutschen, auf Liebig, den Chemiker. Mitbewerber und Vorgeschlagene waren Bequerel, Struve, Regnault, Groffroy de St. Hilaire und Boussingault. Die hiesige Akademie für Agricultur hat die HH. Cotta und v. Berg, beide in Tharandt, zu correspondirenden Mitgliedern ernannt. In einer der letzten Sitzungen der letzterwähnten Gesellschaft wurde über die Eigenschaften des Guano von der Insel Sardinien Bericht erstattet. Der Bericht dieser so zu sagen zur Prüfung berufenen Gesellschaft hinkt etwas ungelenk und schwerfällig dem in raschen Pulsen schlagenden praktischen Leben nach, denn bereits ist der sardinische Guano in Massen im Handel und in den Händen in großen Fetzen lebender Landwirthe und Farmer. Es kommt derselbe in verschiedenen Theilen der Insel und in sehr unterschiedlicher Quantität und Qualität vor. Nach dem Bericht der erwähnten Akademie enthält derselbe in löslichen und unlöslichen Substanzen: schwefelsauren Kalk, schwefelsaure Magnesia, Eisenoxyd, reinen Kalk, Potasche, Soda, Sand; derselbe ist stark mit Schwefelsäure und Chlor geschwängert. Von den analysirten Gattungen zeigte sich der von Bernitta als der vorzüglichste; er enthält 9,217 an Aetzaten und 6,414 an Ammoniaken, kommt dem Guano von Peru gleich und übertrifft die Sorten von Chili, Bolivia ꝛc. Ganz vorzüglich bewährt sich derselbe als Getreidedünger. Klingt es aber nicht wie eine Ironie auf sardische Zustände, wenn man beizufügen genöthigt ist daß da wo die Wege des neuen Düngerproducts sich befindet, noch keine oder kaum der Erwähnung werthe Versuche damit gemacht worden sind, während in entfernten Breitegraden dieses neue Pflanzenfoment längst wuchert und treibt! Man kann freilich und mit Recht entgegnen: die Sarden brauchen keinen Guano, ihre Erde ist für sich selbst so fruchtbar als nur eine der Welt; dann möchten wir aber fragen, wo und welches sind die Erzeugnisse ihres Feldbestieds und in welchem Verhältnisse stehen dieselben zur Größe der Insel? Leider aber liegen Land und Leute seit Jahrhunderten in einem solchen Zustande der Vernachlässigung und der Verkommung, daß daran sowohl die wohlwollendsten Absichten der Regierung als die kraftvercluche einzelner scheitern. Nur großen Gesellschaften, nur einer zahlreichen Einwanderung in Colonienform mit Macht und muß es gelingen diese Insel umzuwandeln in das was sie sesyn soll, in einen großen Garten, der von den aus den Gebirgsscken der Mitte herströmenden Wassern reichlich bekruchtet wird. Ganz anders als im baumund blattlosen Afrika wäre hier ein Feld für deutschen Fleiß und deutsche Ausdauer, und die Regierung kime sicher solchen Versuchen förderud entgegen. — Gleichzeitig mit Ihrem Blatte erhielten wir gestern auch von Genua die längliche Nachricht daß in Türkisch-Albanien die Beulenpest ausgebrochen sey. Die Generaldirection der See-Sanitätsbehörde an letzterem Ort hat sofort allen Ankommissen zur See aus Syrien, Aegypten, Albanien und Dalmatien die freie Pratica versagt. Jene von Albanien aber können nur im Lazareth von Barignano im Golf von Spezzia zu Lande gehen. Cholerafälle in Genua vom 1 jum 2 Aug. 13 Erkrankungen, 5 Todte.

Rußland und Polen.

Aus dem Rigaischen Meerbusen, Ende Juliuß. Von einer Organisation der Reichsweyr unter unsern Letten und Esthen ist vorläufig noch nicht die Rede. Sie wäre auch se unnütz als möglich. Beim ersten feindlichen Schuß würden die stärksten Absheilungen auseinanderlaufen, während die fanatisirten russischen Milizen sicherlich Stand halten. Dagegen wäre die Waffe in der Hand des kaltischen Bauern eine furchtbar gefährliche Drohung für die Edelhöfe des deutschen Grundadels. Dieser leidet bereits material auch das härteste. Aller Getreide- und Holzhandel, sein Reichthum, liegt vollkommen brach, so brach daß bereits dieses Jahr auch weite Holzstrichen brach liegen gelassen wurden, weil die Anbaukosten durch aus nicht herauszubringen sein würden. Die Ernte scheint sich dabei in Bezug auf Roggen schwach gestalten zu wollen, besser für andere Getreidearten. Ausgesäet wurde und wird nur etwas Flachs. Aber bereits ist die Concurrenz auch darin fast unmöglich. Denn zur See kommt buchstäblich kein Fischerboot durch die sämtlichen Kreuzer, deren vielfältige Aufmerksamkeit ein wahrhaft entsetzliche ist. Und zu Land kostet die Fracht von Riga bis Memel pro Schiffspfund (10 Pud = 400 Pfund) 8 Rubel Silber. (?) Für Rußlands politische Intentionen ist der Kriegszustand unserer Lande aller-

dings von großem Vortheil. Die Russificirung feiert unablässige Siege. (Weser-Ztg.)

Persien.

Aus **Teheran** vom 18 Jnn. wird gemeldet: daß der in außerordentlicher Mission zum Schah von Persien entsendete russische General Brussilow in Teheran angelangt ist, aber wegen des Ramazans noch keine Audienz haben konnte. Man glaubt, der Zweck dieser Sendung sey, außer der Meldung von der Thronbesteigung des Kaisers Alexander, auf den persischen Hof dahin zu wirken daß er aus der bisher beobachteten Neutralität trete.

China.

N. Wir haben längere Zeit geschwiegen. Es gab wenig zu berichten, und das wenige ist unerquicklich, trostlos. Obgleich zu unsern Tagen Nichten aller Art über die Länder sich verbreiten, so wird doch kein anderes Volk von den verschiedenen Plagen der Menschheit zu gleicher Zeit und in so massenhafter Weise betroffen wie das chinesische. Aus verschiedenen Berichten der Pekinger Zeitung, wovon wir Auszüge bis zum 22 April 1855 vor uns liegen haben, ersieht man daß das ganze große Reich der Mitte, dessen Flächeninhalt bekanntlich über ein Drittheil des asiatischen Festlandes, über zweimalhunderttausendfach geographische Geviertmeilen sich ausdehnt, von einem Ende zum andern, von Thekang und den russisch-hirischen Gränzen bis hinab nach Tarakai und Formosa, durch zahlreiche Räuberbanden beunruhigt wird. Bald überfallen sie diesen bald jenen unbewachten Ort, ermorden die öffentlichen Beamten, plündern die Staatskassen, und ziehen schnell mit ihrem Raube von dannen. Bald behaupten sie diesen und jenen Platz, diese und jene Burg auf längere Zeit, und gehen von hier auf Beute aus nach den umliegenden Gegenden. So ist unter andern mit Weitschau, an der Gränze von Kuangsi, geschehen, wo nach einer sicherlich höchst übertriebenen Angabe an 120,000 Rebellen stehen sollen. Man findet in der Zeitung Berichte über Banden in den Provinzen Setschuen und Nganhoi, in Junnan und Kiangnan — es wird erzählt welche Gräuelthaten sie verübten, und wo und wann sie die Rache, der Tod unter furchtbaren Qualen ereilte. Im Orient ist das Alte immer auch das Neue. Wie ihn das Buch der Bücher darstellt, so ist der Orient heutigen Tags noch. Gnade und Erbarmen sind für den Sieger nicht vorhanden; alle Unterworfenen sind dem Tode geweiht, die Jungen wie die Alten, Mann und Weib, Herr und Knecht. Man berichtet und berührt sich der Hinrichtung der Gefangenen zu vielen Tausenden. Dieß geschieht zu wiederholtenmalen im Hofgerold zu Peking von diesem Jahre. Gräßliche Schauspiele dieser Art wurden während der letzten Monate täglich zu Canton aufgeführt. In Rotten von 10 zu 10 werden sie, mit schweren Ketten umhangen, herbeigeführt, und einer nach dem andern enthauptet. Sind 10 geliefert, so wird eine Pause gemacht. Nach kurzer Zeit ruft der Beamte wieder Pan, haue zu, und ein anderes Zehent wird in Angriff genommen. Doch soll die Cantoner Kreisregierung, wie man mir von Hongkong schreibt, vor kurzem befohlen haben daß von jetzt nur die vorzüglich betheiligten Rebellen Todesstrafe erleiden. Nach dem Friend of China vom 9 Jun. (1855) stünden die Rebellen unsern Cantons, und würden bald furchtbare Rache nehmen. (Mit unsern directen Briefen aus Canton steht dieß in entschiedenem Widerspruch. Diese nehmen die Revolution als besiegt an.) Sicher ist daß die Heere des „jüngern Bruders Christi" zu Nanking während der letzten Monate wieder mehrere Städte und Bezirke eingenommen haben. So Wutschang, die Kreishauptstadt von Hupe, und Kuangsi im nordöstlichen Theile von Kiangsi, was man auf der Pekinger Zeitung erfuhr. Jangpi, der Statthalter von Hupe, sagt der Hofherold (21 April 1855), wäre zur Strafe seines Amtes entsetzt worden, wenn man nicht alle Beamten zur Beschützung der Gegenden nördlich des Kiang berufen würde. So bezüglich sich Se. Majestät damit ihm bloß alle Titel zu nehmen.

China ist, was schon so häufig der Fall war, thatsächlich in zwei Reiche gespalten, in das nördliche mit Peking, der Residenz, und in das südliche mit Nanking, der Sitzresidenz, wenn freilich vorderhand nur ein kleiner Theil am Stromgebiete des Jangtsekiang gewonnen werden konnte. Lu, der letzte Häuptling der Aufständischen zu Schanghai, hat sich, wie es heißt, mit einem Theile seiner Genossen in die Gegenden südlich des Kiang geflüchtet, und dort eine Tai-Dynastie verkündigen lassen. Canton und die Umgegend werden nicht bloß von einer zahllosen Menge Räuber zu Wasser und zu Land heimgesucht, sondern auch von Hungersnoth. Die Felder konnten der Umruhen wegen im letzten Jahre nicht angebaut werden; es mangelt an Reis, und der aus Bengalen und Arracan eingeführte ist so theuer, daß die arbeitenden Classen den nöthigen Bedarf dieser allgemeinen Nahrung nicht bezahlen können. Man rechnete früher den täglichen Verbrauch auf 12,000 Picul oder Lasten, jede von 133⅓ Pfund avoir du pois; jetzt wird kaum die Hälfte verzehrt. Das Picul Reis kostete in der letzten Zeit, je nach seiner Qualität, von 5½ bis 7 Dollars. Nun braucht der verheirathete Arbeiter zur Ernährung von fünf Personen, für sich und seine Familie im Monat anderhalb Picul, demnach, die andern Ausgaben gar nicht gerechnet, wenigstens 8 bis 9 Dollars, während sein Verdienst bloß 4 bis 5 beträgt.

Die armen Leute greifen zu einer Menge Nothbehelfe um den Hunger zu stillen, zu Taro und Yams; sie mischen den Thee mit Asche, und verschlucken selbst eine gewisse Gattung fetter Erde. Ganze Bettlerschaaren durchziehen im größten Elend die Straßen Cantons. An ihrer Spitze steht nicht selten ein Führer, der Bettlerkönig genannt, welcher in traurigem Tone ein Lied anstimmt, dessen Refrain ein bekanntes chinesisches Sprüchwort ist und so lautet:

Jéu tsen i tiao long,
Mo tsen i tiao tscheng.
Wer Geld hat ist erhaben,
Wer keins hat ist begraben.

Die Noth ist aber so groß und allgemein, daß Almosengeben nicht mehr ausreicht. Tausende, sagt die Handelskammer zu Canton in ihrem Bericht, sind aus Mangel gestorben. Hungersnoth herrscht hier mit allen ihren furchtbaren Qualen, worunter natürlich auch der Handelsverkehr sehr leidet. „Die zwanzig Jahre über, welche wir hier in Canton und der Umgegend verlebt haben," sagt der Herausgeber des Friend of China, „haben wir kein Zehntel dieses schrecklichen Elends gesehen. Und dieses Elend wird in der nächsten Zeit noch mehr anschwellen. Wir erfahren von Leuten welche vor kurzem im Innern des Landes waren, daß die Aecker brach liegen, viele hundert Meilen in der Runde. Die Bauern, Angebereien und das allgemeine Hinschlachten der Mandarine fürchtend, haben in Masse Haus und Hof verlassen, und sind gen Nordwesten abgezogen. Die Bettlermassen bestehen jetzt gewöhnlich, was sonst gar nicht vorkam, in ordentlich aussehenden Frauen von mittlern Jahren, welche kleine Kinder auf den Rücken gebunden haben. Wir sahen gestern solch ein armes Geschöpf mit zwei kleinen Kindern, wovon das eine bloß einige Wochen alt war. Als in voriger Woche die Ausstattung der alten Chinaständer Seth zusammenlegten um Leben Bettler an verschiedenen Tischen einen einzigen Löffel voll Reis zu geben, so haben sich in wenigen Stunden über 3000 eingefunden. Man wird in diesem Jahr hier und in der Umgegend kaum einige Seide gewinnen, denn die Leute gebrauchen die Maulbeerblätter um den Hunger zu stillen." (Nach unsern Privatnachrichten vom 10 Jun. ist der Reis durch die massenhafte Zufuhr aus den verschiedenen Gegenden Asiens bedeutend gefallen. Man kauft die Last jetzt wieder unter 3 Dollars.)

(Beschluß folgt.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 7 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 29½–30½; Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.30–31; 20Fr.-Stücke fl. 9 20½–21½; engl. Sov. fl. 11.38–40; Gold al Marco 374–376.

Hamburg, 7 Aug. Hamb. 3½proc. Hauptrente-Anl. 95; 4proc. Anl. engl. 79½; 4proc. nordamerik. Bond 103½; 3½proc. meckl. Anl. 99½; 4proc. norweg. Anl. —; 5proc. russ.-engl. Anl. 95½; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Oblig. 96½; Berl.-Hamb. E.-B.-A. 119¼; Altona-Kieler 128⅜; Mecklenb. 64½; Glückst.-Elmsh. 38.

Berlin, 6 Aug. Unsere königliche Münze wird von kleineren deutschen Staaten zur Prägung ihrer Silbergelder, namentlich ihrer Scheidemünzen, jetzt sehr in Anspruch genommen. Von den Hansestädten läßt Hamburg jetzt auch seine Scheidemünzen hier prägen. Im ganzen sollen es jetzt 12 deutsche Staaten seyn, deren Scheidemünzen hier angefertigt werden. Goldmünzen darf für auswärtige Staaten die hiesige königl. Münze aber nicht ausführen. (Zeit.)

Berlin, 7 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101⅜, G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101¼, G., bito von 1852 101¼, G., bito von 1854 101¼, G. bito 4proc. von 1853 98 P.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87½, G.; Prämien-Anl. von 1855 115 G.

Wien, 6 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 576; bito zweifte Emission 570; Staatseisenbahngesellschaft 324.

Amsterdam, 6 Aug. 2½proc. Jnt. 63¾; 4proc. Cert. 93¼; 4proc. russ. 78¾; 5proc. Metall. 82¼; 6proc. Silber-Metall. 73¾; National-Anleihe 66⅝; 2½proc. 31⅝; span. 3proc. 30⅝; 1proc. 18⅞.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. B. Allenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4431]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Tannhäuser von R. Wagner.

Erste Aufführung: Sonntag den 12 August.
Zweite Aufführung: Mittwoch den 15 August.
Dritte Aufführung: Sonntag den 19 August.

Auswärtige Vormerkungen zu diesen Vorstellungen sind ausschließlich und unmittelbar bei der I. Hoftheatercasse zu machen und werden, wenn rechtzeitig eingetragen, von derselben sicher und mit thunlichster Berücksichtigung aufgeführt.

München, 9 August 1855.

Königl. Hoftheater-Intendanz.

Uebersicht.

Wanderungen durch Westfalen. (I. Minden. Oeynhausen. Herford. Schluß.) — Deutschland. (Karlsruhe: Die Resultate der Sendung des Staatsraths Brunner. Evangelische Synode. Theater. Prinzessin Luise von Preußen. Dresden: Stand des Landtags. Wien: Cholera.) — Großbritannien. (Die bevorstehende Reise der Königin nach Frankreich. Widerlegung eines Gerüchts. Abschiedsrede des Viscount Canning. Die Opposition gegen die Kriegführung. Kaiserin der Franzosen. Jakob II. Alfred Tennyson.)

Neueste Posten. Augsburg. (Jubiläumsfeier der Ungarnschlacht.) — Basel. (Die Cholera in Baselland.) — Madrid. (Reorganisation der Miliz in Barcelona.) — Paris. (Die Gemeindewahlen. Die Entlassungen aus der Armee vertagt. Die amtlich festgestellten Briefe aus der Krim. Die Steuern und Abgaben. Vom Kriegsschauplatz.) — Riga. (Kriegszustände.) — Giurgewo. (Straßenbau von Rassewa nach Kustendsche.) — Silistria. (Cholera.) — China. (Der Fortschritt auch in China. Eine Gesandtschaft aus Cochin-China. Liang Afah †. Roberts über Hamberger und sein Buch. Das californische Chinesengesetz. Silbersendungen nach Asien.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 64; 4½proc. 56½ P.; Bankactien 950; Lotterie-Anlehenslose von 1854 82¼; span. 1proc. 18⅛; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 160¼; 5proc. Obl. 98⅜. Wechselkurse: Paris 83; London 116¾ P.; Wien 99⅛.

* **Wien,** 9 Aug. Oesterr. National-Anleihe 82⅛; 5proc. Metall. 77; Lotterie-Anlehenslose von 1854 99¼; Bankactien 960. Wechselkurs: Augsburg uso 118⅞; London 11 27½. Geldsorten: Ducaten 23.

* **London,** 8 Aug. 3proc. Consols 91.

Wanderungen durch Westfalen.

I. Minden. Oeynhausen. Herford.

(Schluß.)

Das kleine Rehme ist ein ganz unbedeutendes an der Mündung der Werre in die Weser liegendes Dorf, und hat erst in den letzten zehn Jahren einen Namen durch das in steigende Aufnahme kommende Bad Oeynhausen erhalten. Dieß Bad ist etwa zwanzig Minuten von Rehme entfernt, bei der Neusalzwerk genannten k. Saline. In der Nähe derselben wurde im Jahre 1829 eine Bohrarbeit auf Salz begonnen, welche jetzt eine Tiefe von beinahe dritthalbtausend Fuß erreicht, und dabei eine so ergiebige und heilkräftige Soolquelle hervorgebracht hat daß man im Jahr 1845 die Anlage eines Bades begann. Die Geschichte dieser merkwürdigen Bohrarbeit ist für den Geologen sehr interessant. Die Bergmasse welche die Umgegend von Neusalzwerk bildet, ist ein Flötzgebirge, vom Muschelkalk aufwärts bis zum Jura; was hauptsächlich zu Tage steht ist der Keuper, der hier eine wenigstens 1000 Fuß mächtige Gebirgsmasse bildet. Das Bohrloch ist 217 Pariser Fuß über dem Nullpunkt des Amsterdamer Pegels angesetzt. Im Jahr 1847 war man bereits in eine Tiefe von 2220 Fuß rheinl. gekommen, also beinahe 2000 Fuß unter das Niveau des Meeres. Alexander v. Humboldt bemerkt deßhalb mit Recht: die größte relative (s. h. unter den Meeresspiegel hinabsteigende) Tiefe, welche die Menschen bisher erreicht haben, ist vielleicht das Bohrloch zu Neusalzwerk bei Preußisch-Minden. Der artesische Brunnen von Grenelle bei Paris hat nur 1683 Fuß Tiefe. (Kosmos I. 416.) Nur in China soll diese Tiefe übertroffen seyn bei den sogenannten Feuerbrunnen, Ho-tsing, welche man absteckt um sich Wasserstoffgas zu verschaffen, das zum Salzsieden angewandt wird; bei Tsen-lieu-tsing — „Ort des Immerbrennens" — soll ein solcher Feuerbrunnen, im Jahr 1812 mit dem Seil gebohrt, 3000 Fuß tief seyn.

In Neusalzwerk wurden die ersten aufsteigenden Wasser mit 206 Fuß Tiefe erhohrt; die Masse des Wassers stieg dann bis zu einem Abfluß von 60 Cubikfuß in der Minute; die Temperatur der Soole hob sich dabei bis auf 26 Grad Réaumur. Der Gehalt an festen Bestandtheilen in der Soole hat sich, in dem Maß wie man weiter eindrang, bis auf 4½ Proc. vermehrt, und besteht größtentheils aus Kochsalz mit einem bedeutenden Zusatz von salzsaurer Magnesia und schwefelsauren Salzen; dazu kommt ein auffallender Reichthum an Brom. Bei einem Soolabfluß von 60 Cubikfuß in der Minute liefert das Bohrloch jährlich 72½ Millionen Pfund Kochsalz. Das Wasser tritt völlig klar zu Tag, aber eigenthümlicherweise besitzt es eine viel stärkere Strahlenbrechung und farbenzerstreuende Kraft als reines Wasser, so daß Gegenstände welche man hineintaucht die Umrisse stärker verändern und einen Farbenrand bekommen. Wegen des Reichthums an Kohlensäure brekelt das Wasser wie ein weißer siedender Schaum aus dem Loch hervor.

Die Soole zeigte sich, wie gesagt, sehr bald heilkräftig; die Verwaltung beschloß deßhalb im Jahr 1844 die Anlage einer Badanstalt; mit einem Staatsvorschuß von 5000 Thlrn. wurden die ersten nöthigsten Anlagen begonnen, und im Junius 1845 konnte man mit drei Badhäusern die erste Saison eröffnen; und da sich bedeutende Wirkung unzweifelhaft herausstellte, die Preise niedrig waren (24 Bäder im Abonnement 7 Thlr.), so strömten bald Gäste von allen Seiten zusammen. Damit stieg denn auch ein ganz neuer Ort wie aus dem Boden empor: neue Badhäuser, Curhaal, Gewächshaus, Gasthöfe, umher eine große Parkanlage u. s. w., und nur die Spielbank kehlt noch zum ganz fashionablen Curort. Auf eine solche darf man sich freilich keine Hoffnungen machen, da die preußischen Gesetze sie nicht dulden. Dagegen ist dem Bad der Ausbau des großen Badehauses, mit einer bedeckten Wandelhahn daran geschert; im Bereich des Parks werden eine katholische und eine protestantische Kirche errichtet werden; auch vom Bau eines Theaters ist die Rede, sowie von der Anlage eines großen Dunstbades. An der Saline Neu-Salzwerk wird eine Anstalt für kalte Soolbäder errichtet werden, wodurch das Thermalbad seine nöthige Ergänzung erhält. Alle diese Unternehmungen hat der Besuch des Handelsministers v. d. Heydt im Sommer dieses Jahrs in Schwung gebracht. Die Wirksamkeit des Bades ist in einem eminenten Grad erprobt bei allen Formen von Nervenkrankheiten, dann gegen Scropheln in allen Formen, gegen Rheumatismen, Hautkrankheiten, Arthritiden, Frauenkrankheiten und bei Leiden der Verdauung. Durch vermehrte Ausbildung der Muskeln verändert sich selbst bei Erwachsenen der ganze Habitus des Patienten. Der Geschmack der Soole ist scharf salzig, hinterher herbe eisenhaft.

Die Lage des Bades trägt viel zu seiner Annehmlichkeit und zu seiner Wirksamkeit bei. Die anmuthige Vertheilung von Bergen und Ebenen gibt ihm den doppelten Reiz einer offenen fruchtbaren Landschaft und einer Gebirgsgegend, während sie zugleich vom wohlthätigsten Einfluß auf die klimatische Beschaffenheit ist.

Westfalen ist übrigens nicht allein hier, sondern an vielen andern Stellen überaus reichlich von der gütigen Natur mit Salz versehen. In seinen Salinen und seinen enormen Kohlenlagern hat es Schätze deren Ausdehnung noch gar nicht zu überschauen ist. Die Salinen liegen von der Weser bei Rehme in südlicher Richtung — Salzuflen, Salzkotten; dann wendet sich die Linie derselben — Soest, Unna, Werl u. s. w. ganz westlich dem Rhein zu.

Man hat das neue Bad bei Rehme Bad Oeynhausen, nach dem um das mineralogische Studium so verdienten Berghauptmann v. Oeynhausen, genannt. Außer diesem trägt den alten und rühmlichen Namen dieser Familie noch ein Zwillingsbruder, der auf der Grävenburg im Fürstenthum Paderborn wohnt — ein ausgezeichneter Uebersetzer, wie seine Uebertragung der

Vita nuova des Dante (Leipzig, 1824) und eine Ueberſetzung der Perſer und des Prometheus von Aeſchylos (Münſter, 1841) beweiſt, in welcher letztern vornehmlich ſich eine bewundernswerthe Virtuoſität in der Beherrſchung der Sprache und des Versmaßes zeigt. Es iſt überhaupt auffallend wie viel mehr geiſtige Theilnahme und Sinn für Litteratur und Kunſt unter den alten ritterbürtigen Landſaſſen des Fürſtenthums Paderborn ſowohl als unter denen des benachbarten Münſterlandes zu Tage tritt — welche letztern freilich den bei weitem reichern Theil des weſtfäliſchen Adels bilden. Die Namen Deynhauſen, Mengersen, Brenken, Harthauſen gehören ſämmtlich dem Paderborniſchen Land an.

Von Rehme weiter bleiben wir in demſelben hügelreichen und wohlangebauten Landſtrich. Die nächſte Station der Eiſenbahn iſt Löhne, wo ſich der Schienenweg nach Osnabrück, der im October d. J. dem Betrieb übergeben werden ſoll, abzweigt.

Dann erreichen wir Herford, die Stadt mit der alten reichsunmittelbaren Frauenabtei. An ſolchen Frauenſtiftern war Weſtfalen einſt auffallend reicher als an großen Männer-Prälaturen und Klöſtern; vielleicht weil für klerikale Gemüther unter den Männern die zahlreichen Dunſtſpitzen ausreichten, aber auch weil in einem ohnehin ſchon weſentlich einſiedleriſchen Volke das Bedürfniß Aſyle für anachoretiſch-contemplative Männercharaktere zu ſchaffen nicht ſo groß war. Die thürmereiche Stadt macht einen ſehr freundlichen Eindruck mit ihrer hübſchen, von der kleinen Werre durchfloſſenen wieſenreichen Umgebung, welche außer von dem genannten Flüßchen auch noch von der Aa bewäſſert wird, die ſich hier in die Werre ergießt. Die alte ehemalige Abtei mit ihrem großen Lehnſaal, der einſt mit ſchönen Wandmalereien geſchmückt war, liegt im Umkreiſe des älteſten Stadttheiles, nahe bei dem Münſter ad St. Pusinnam, einem merkwürdigen Gebäude, deſſen Größe Urkunde gibt von der Macht und dem Reichthum der alten Stiftung. Das Münſter gehört dem Zeitalter des Uebergangs, theilweiſe einer noch früheren Epoche an, und iſt im weſentlichen romaniſchen Styls. In der Kirche auf dem großen Altar wurden einſt die Aebtiſſinnen inthronisirt; bei dieſer feierlichen Gelegenheit öffnete ſich dann auch das große, ſonſt immer verſchloſſen bleibende Portal der Weſtſeite. Für die Kunſtgeſchichte von Intereſſe iſt die Ornamentik an den Knäufen der Pfeiler welche die Gewölbe des Schiffs tragen; dieſe Verzierungen ſtellen die abenteuerlichſten, mitunter ſehr obſcöne Bildwerke und Verſchlingungen dar. In der Höhe über der Kanzel befand ſich einſt auch eine eigenthümliche Curioſität, die, von unten ſchwer erkennbar, in der Nähe das Bild einer gebärenden Frau ganz ohne Verkleidung darſtellte — ob, wie man behauptet, der Muttergottes, der die Münſterkirche urſprünglich geweihet war, wollen wir unentſchieden laſſen; die Darſtellung iſt bei der letzten Renovation des Münſters beſeitigt worden. Bei dieſer Renovation im Jahr 1818 hat man denn auch die wiederentdeckten alten Freſcomalereien neu übertüncht — die Tünche hat überhaupt in den letzten Jahrhunderten wahre Verheerungen in Weſtfalen angerichtet; in neueſter Zeit deckt man in einer Unzahl von alten Kirchen Reſte ſchöner Wandmalereien auf, ſo in Soeſt, in Methler, in Münſter ꝛc. Die große Merkwürdigkeit der Herforder Stiftskirche iſt aber der Taufſtein mit ſeinen trefflichen Reliefs aus dem 15ten Jahrhundert.

Das nahe Abteigebäude dient jetzt zu einer Fabrikanſage. Einſt beherbergte ſie eine Reihe von hochgeborenen Frauen, unter denen Namen von hoher geiſtiger Auszeichnung ſind. Geſtiftet um das Jahr 830 von einem frommen Mann, genannt Waltgerus, von dem man weiter nichts weiß als daß er ein Enkel des Geheimſchreibers (?) König Wittekinds geweſen, von Ludwig dem Frommen und Ludwig dem Deutſchen reich begabt, bildete die Mitra von Herford bald ein Ziel des Ehrgeizes für die Töchter der erlauchteſten deutſchen Fürſtenhäuſer. So iſt ſchon 911 Mathildis, die Großmutter jener ausgezeichneten Frau welche die Gemahlin Kaiſer Heinrichs I war, zu Herford Aebtiſſin. Die Mutter Otto's des Großen war ebenfalls lange in Herford. Aus dem vorvorigen Jahrhundert iſt beſonders der Aebtiſſin Eliſabeth Louiſe von der Pfalz Erwähnung zu thun, einer der gelehrteſten und geiſtreichſten Frauen ihrer Zeit, der, wenn wir nicht irren, das Raumer'ſche hiſtoriſche Taſchenbuch anfänglich eine Monographie gewidmet hat. Sie war die Tochter des böhmiſchen Winterkönigs, geboren 1618 und frühe ſchon mit ſolchem Eifer wiſſenſchaftlichen Studien, namentlich der Carteſiſchen Philoſophie ergeben, daß ſie alle Bewerbungen um ihre Hand, namentlich die des Polenkönigs Wladislaus IV, zurückwies, um ſich ihren theuren Büchern nicht entziehen zu brauchen. Sie ſtarb 1680 in Herford.

Außerordentlich zu beklagen iſt die Vernichtung der Malereien des erwähnten Lehnſaals in der Abtei. Die Aebtiſſin Eliſabeth Louiſe von der Pfalz hatte ſie 1660 erneuern laſſen. Es iſt noch eine Art notariellen Reverſes im Archiv der Abtei vorhanden, worin es heißt, daß die durchlauchtige Frau willens ſey den großen unterſten Lehnſaal zu renoviren, und die „an der Wandt ſtehende abgemahlten alte Bilder an Papſten und Römiſchen Kaiſern, jedoch an ihrer Statur und Farben obwerrücket, auch an ihren Schriften, Characteren und abbreviationibus unzeändert, illuminiren und erneuern zu laſſen." Beſonders wird dann ein großes Wandgemälde hervorgehoben, Kaiſer Karl IV darſtellend, wie er in Herford im Jahr 1377 eine Streitſache der Aebtiſſin Hiltegundis mit dem Herzog Albert von Sachſen-Lauenburg ſchlichtet: „in maßen daſſelbe an der Wandt des Saals hiſtoriſcher Weiſe in Figuren abgebildet und die abgeſprochene Sentenz von Worten zu Worten zuſambt vollſtändigen hiſtoriſchen Bericht ergangener Geſchichten beſchrieben ſich befindet." „Damit nun", heißt es in der Urkunde weiter, „damit nun Niemandt in die Gedanken geruthen möchte, ob wolltem Ihre Hochfürſtliche Durchlaucht die von Alters her daſelbſt angemahlte Schrift u. ſ. w. als eine kundige fürnehme Antiquität verändern oder ſuppriminen, ſondern daß ſie dieſelbe dem Kammerſchreiber (des Stifts) handtreichen laſſen, damit ſie nach beſchehener Illumination mit der ernewerten Schrift und Abbildungen könnte conferirt, auscultirt und darauf ratione concordantiae ein Instrumentum errichtet und ſolches in das Abtheiliche Archivum reponirt werden." Aus dem darauf folgenden Verzeichniß ſehen wir denn daß Abbildungen vorhanden waren von Papſt Gregor, Kaiſer Conrad I, Papſt Johann, Papſt Nicolaus, dem Siſter Waltger, Kaiſer Ludwig, Papſt Adrian, Kaiſer Arnulph, Papſt Alexander; nähere Bezeichnungen dieſer Namen mit den zu ihnen gehörenden Zahlen fehlen. Dann waren die Wappen der Aebtiſſinnen von 1404 bis 1649 da.

Dieſe ganze Pracht von Schildereien iſt heute zerſtört, wahrſcheinlich durch die Aebtiſſin Johanna Charlotte, Markgräfin von Brandenburg-Schwedt, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts große bauliche Veränderungen vornehmen ließ. Die übrigen Gemälde welche die Gemächer der Aebtei ſchmückten, und unter denen bedeutende Kunſtleiſtungen geweſen zu ſeyn ſcheinen, ſind verſchleudert und verkommen.

Es iſt eine wirklich eigenthümliche Erſcheinung im Leben beinahe aller europäiſchen Culturvölker, die doch ſonſt in ſteter Entwickelung vorſchreiten — dieſes allgemeine, mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts eingetretene Aufhören jeglichen Kunſtgefühls und hiſtoriſchen Sinnes, das uns ſo unendliche Verluſte an allen Arten von Kunſtſchätzen gekoſtet hat! Und dabei iſt es feſtſam daß der Barbarismus gerade erſt dann recht zu wüthen begann, als der Geiſt der Gleichgültigkeit, der Verachtung der Kunſtbeſtrebungen der deutſchen Vorzeit, welcher ſich z. B. ſo naiv noch in dem Briefe Friedrichs des Großen an den Züricher Profeſſer Müller über das Nibelungenlied ausſpricht — als dieſer Geiſt in unſerer Litteratur, durch die Anregungen welche Goethe gegeben, ſchon längſt überwunden war. Dieſelbe Zeit die den Götz von Berlichingen hervorbrachte, die den Fuſt von Stromberg und Otto von Wittelsbach zu ihren Lieblingsdramen zählte, und bei der der Ritterroman eine ſo große Rolle ſpielte, bei der ſchon Shakeſpeare, ſeit Wieland, ſich einzubürgern begonnen hatte — dieſelbe Zeit wüthet rückſichtslos gegen die überlieferten Denkmale ihrer nationalen Kunſt! — Welche Anomalie!

Unſere Stadt hieß einſt Herfordia sacra wegen der großen Anzahl ihrer Kirchen. Ich ſah noch die Stiftskirche St. Johann und Dionys, welche die Kleinode enthält die 1442 mit der Uebertragung der Gebeine Wittekinds hierhin gekommen ſind. Darunter war auch die merkwürdige Schale aus grauem, wie es ſcheint, Serpentinſtein, eingefaßt mit ſtark vergoldetem Kupferrande, an dem die Worte ſtehen:

Munere tam claro dilat nos Africa raro.

Die Schale ſoll das Geſchenk eines afrikaniſchen Königs Namens Widrai an Wittekind ſeyn — auf der Kapſel ſtehen die Worte zu leſen: Visdai de Africa rex. Es iſt eine Art ſaero cattino, eine Schale, von welcher man ſicherlich einſt glaubte daß ſie Gift nicht vertrüge, und die deßhalb auch nach einer andern Sage von Karl dem Großen an Wittekind geſchenkt ſeyn ſoll, damit dieſer des Frankenherrſchers aufrichtige Geſinnung erkenne. Sie iſt 1840 als Huldigungsgeſchenk an den König nach Berlin gekommen.

Außerhalb der Stadt auf einer Höhe liegt dann noch die Stiftskirche zu St. Marien, eines der ſchönſten Denkmale des gothiſchen Styls in Weſtfalen, mit herrlichem Laubwerk der Säulencapitäle und trefflichen Glasmalereien. Zehn hochſchlanke Pfeiler tragen das hoch aufſteigende Gewölbe; das Ganze iſt eine harmoniſche, wie aus einem Guß hervorgegangene Schöpfung mittelalterlicher Kunſt, aus der Zeit ihrer höchſten Blüthe. Sie entſtand durch ein hier um 1011 gegründetes Frauenſtift, deſſen Conventualinnen ebenfalls unter der Aebtiſſin von Herford ſtanden. Die heilige Jungfrau ſelber, in Geſtalt einer Taube erſcheinend, ſprach das Verlangen aus hier eine Kirche gegründet zu ſehen; der Alt des Baumes auf welchem das Wunder ſich zeigte, iſt im angezeichnet ſchönen Tabernakel des Hochaltars der Kirche noch heute zu ſehen, ein beſchämendes Argument für alle welche an dem Factum Zweifel legen ſollten, und ein jährlicher Markt erhält außerdem das Andenken daran durch ſeinen Namen — er wird nämlich die Viſion genannt. Das Stift iſt 1810 aufgehoben worden; die herrliche Kirche verlor damit die Quellen zu ihrer Erhaltung, und deßhalb beſchloß die fremdherriſche Verwaltung kurzweg das Gebäude niederreiſſen zu laſſen! Zum guten Glück ſetzten ſich Pfarrer und Gemeinde dagegen, und es gelang mit Aufopferung der Glocken und eines

merkwürdigen großen Leuchters das prachtvolle Bauwerk vor dem Untergang zu retten. Nach der Reoccupation des Landes durch Preußen ward dann auch eine völlige Renovation vorgenommen, und am 18 Jun. 1825 ward das fünfsache Fest der Wiederherstellung der schönen Kirche, des Jahrestages der Vision, des fünfhundertjährigen Jubiläums der Erbauung (1325), des Jahrestags der Schlacht von Waterloo und des dreißigjährigen Amtsjubiläums des Pfarrherrn in diesem Gotteshause gefeiert!

Die Stadt Herford war ehemals Hansa- und freie Reichsstadt. Ihre commercielle Bedeutung konnte jedoch nicht groß seyn, weil sie durch ihre Lage keine weitern Vortheile hatte als auf der Straße aus den Niederlanden nach dem deutschen Osten einen Etappenort zu bilden — die Vortheile Mindens waren ungleich größer, da das letztere gerade an dem Punkte sich an die Weser gestellt hatte wo ungefähr die Mitte dieses Flusses ist, so daß hier eine natürliche Vermittlung zwischen dem obern und dem untern Stromstil entstand, wozu noch kam daß jene erwähnte Straße bei Minden die Weser überschritt.

Seit 1647, wo der Kurfürst von Brandenburg Herford einnahm und sich huldigen ließ, gehört die Stadt zu der preußischen Grafschaft Ravensberg.

Und nun sagen wir der vielthürmigen sacra Herfordia Valet, und machen einen Abstecher nach dem nahen Grabe Wittekinds auf den classischen Boden westfälischer Sagen.

Deutschland.

♂ **Karlsruhe**, 6 Aug. Staatsrath Brunner mit seinem Sohn ist, wie Sie wissen, am 30 Jul. nach langer Abwesenheit von Rom hier eingetroffen, und hat am folgenden Tag dem noch immer in Baden residirenden Regenten k. H. aufgewartet, und von dem Resultat seiner Bemühungen Bericht erstattet. Wir können seine Mission zwar nicht geradezu eine verfehlte nennen, denn er bringt, wie auch schon von Rom aus gemeldet wurde, wirklich einen Concordatsentwurf von dort mit zurück, der keinen bereits bereinbarten, auch keinen wie ihn unsere Regierung zugestehen will, sondern wie ihn die römische Curie verlangen zu müssen glaubt, und von dessen Grundzügen sie schwerlich abweichen wird, so daß es von der Nachgiebigkeit der Regierung abhängt ob der Anbahnung eines die kirchlichen Verhältnisse vollkommen regelnden Uebereinkommens der förmliche Abschluß folgen wird, was jedenfalls sehr wünschenswerth wäre. Man soll beabsichtigen die Resultate der Verhandlungen vorher den Kammern vorzulegen und ihr Urtheil darüber einzuholen. Mit den Berathungen zur nächsten Kammersitzung sind jetzt alle Ministerien beschäftigt, und das Regierungsblatt vom 26 Jul. enthält bereits die höchste Verfügung zur Vornahme der Ersatzwahlen für die seitdem 16 Mitglieder der zweiten Kammer, wovon 15 durch das Loos ausgeschieden wurden und eines mit Tod abging. Die Synodalsitzungen neigen sich ihrem Ende zu, und in der Mitte dieses Monats wird der Schluß erfolgen können. Bis jetzt ist die Regierung mit ihren Anträgen auf keinen namhaften Widerstand gestoßen, und alle Beschlüsse wurden mit an Einstimmigkeit gränzender Mehrheit gefaßt. Wenn nicht wegen beabsichtigter Aenderung in der liturgischen Bestimmungen des evangelischen Cultus sich noch Anstände erheben, wie sie sich von verschiedenen Theilen des Landes durch die Presse kundgeben, so wird die Regierung Ursache haben mit dem Resultat der Einberufung der Synode sehr zufrieden zu seyn. — Obschon das Theater bis zum 16 d. geschlossen bleibt, so wird auf höchsten Befehl am 9 d. ausnahmsweise doch eine Vorstellung stattfinden, worin Mad. Haitzinger und ihre Tochter Luise in der „Fran Professorin“ als Bärbel und Lorle auftreten werden, worauf man sich allgemein freut. — Die Prinzessin Luise von Preußen, an deren Anwesenheit wir stets frohe Hoffnungen knüpfen, ist vor einigen Tagen nach dreiwöchentlichem Aufenthalt in Baden wieder hier durch nach Koblenz zurückgekehrt. Ihre durchlauchtigste Mutter wird noch längere Zeit daselbst verweilen.

†* **Dresden**, 7 Aug. Heute Mittag 12 Uhr ist der Landtag im königl. Schlosse durch Se. Majestät den König mit folgender Rede geschlossen worden:

Meine Herren Stände! Der ordentliche Landtag, dessen Arbeiten Sie eben beendigt haben, hielt zwar an Bedeutung keinem unmittelbaren Vorgänger nach, doch hat er des Nützlichen und Ersprießlichen nicht wenig gebracht. Sie haben treu der Ungunst der Zeit, Meinen Absichten entsprechend, zur Ausführung zweier neuen Eisenbahnen auf Staatskosten Ihre Zustimmung gegeben, und dadurch nicht nur den Muth bewährt der auch unter bedrohlichen Umständen von wohlüberlegten Unternehmungen sich nicht abschrecken läßt, sondern auch, wie Ich hoffe, den am meisten aufgiebenden Landestheilen die Aussicht auf eine nachhaltige Besserung ihrer Zustände eröffnet. Das vereinbarte Gesetz über Berichtigung von Wasserläufen und Ausführung von Ent- und Bewässerungsanlagen wird unserer in erfreulichem Fortschritt begriffenen Landwirthschaft einen neuen Hebel in mannichfachen Verbesserungen, das gleichfalls als verabschiedet anzusehende Gesetz über Ausführung des Bedarfs für Kirchen und Schulen die Möglichkeit gewähren, manchen drückenden Ungleichheiten abzuhelfen. Durch Ihre Zustimmung zu dem Gesetze über die Friedensrichter endlich haben Sie einen Keim zu manchem Guten und zugleich den Schlußstein zu den Arbeiten des außerordentlichen Landtags gelegt, dessen Ergebnisse nun ungesäumt zur Ausführung gelangen sollen. Bedauern muß Ich es allerdings daß es nicht gelungen ist eine Vereinbarung über das Gesetz, das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden betreffend, zu erzielen und dadurch dem verletzten Rechtsgefühl Genüge zu thun, zumal Mir dadurch die wohlbegründete Hoffnung vereitelt wurde, auch diese letzte Wunde aus den verfassungsmäßigen Ständischen Zeiten durch eine versöhnende Maßregel zu schließen. Auf die Feststellung des Staatshaushalts können wir mit Befriedigung blicken. Während Sie in den meisten Punkten den durch die Bedürfnisse gebotenen Anforderungen Meiner Regierung entsprochen haben, ist es zugleich durch die von Ihnen getwungen Sparsamkeit möglich geworden der bevorstehenden Gegenwart einige Erleichterung zu verschaffen. Solche Ergebnisse werden stets zu erreichen seyn wenn Regierung und Stände nur das Beste des Ganzen im Auge haben, und unter gewissenhafter Wahrung des ständischen Bewilligungsrechts auch der Staatsverwaltung der für das öffentliche Wohl erforderliche Spielraum gegönnt wird. Mein Bemühen wird stets dahin gehen, den Gesammtstaat mit Sparsamkeit mit denjenigen Rücksichten zu vereinigen welche die wachsenden Bedürfnisse der Verwaltung erheischen. Die politischen Verwickelungen, deren ich beim Beginn des letzten außerordentlichen Landtags gedachte, haben zwar zur Zeit ihre Lösung noch nicht gefunden; indeß ist die begründete Hoffnung gewonnen daß sie Deutschland und Dänemark mit Deutschland und mit ihm unserem sächsischen Vaterland erspart bleiben werden. Zu diesem Ergebniß hat die feste Haltung des deutschen Bundes in treuer Wahrung der Ehre und der Interessen Deutschlands wesentlich beigetragen; auch Meine Regierung hat stets nur in diesem Sinne zum Bunde ihre Stimme erhoben. Es möge dem Gott das theuere Vaterland noch ferner in seinen gnädigen Schutz nehmen und unser geliebtes Sachsenland zur Förderung der Wohlfahrt desselben segnen!

Aus dem dieser Rede folgenden Vortrage des sehr umfänglichen Landtagsabschiedes gieng hervor, daß sämmtliche von den Ständen verabschiedete Gesetze die königl. Sanction erhalten haben; nur in Bezug auf die neue Landtagsordnung wird weitere Erwägung vorbehalten.

†* **Wien**, 6 Aug. Die Cholera hat hier und in der Umgebung in den letzten Tagen eher zu- als abgenommen. In Wien grassirt sie am meisten in der großen, stark bevölkerten Vorstadt Wieden; in den Ortschaften Fünfhaus, Sechshaus und Reindorf nächst Wien waren auf amtlichem Weg vom 1 bis 4 d. M. 170 Todesfälle von Brechdurchfall bekannt geworden. Die Krankheit verläuft dort häufig so fulminant, daß der Tod binnen wenigen Stunden erfolgt.

Großbritannien.

London, 6 Aug.

Die Angaben über den Tag und die Art der Abreise der Königin nach Frankreich schwanken noch einigermaßen in den Zeitungen. Gewiß ist daß die Session in dieser Woche zu Ende geht, und die Prorogation — wahrscheinlich nicht durch die Monarchin persönlich, sondern durch königl. Commission — entweder am Sonnabend (11) oder am nächsten Montag (13 Aug.) erfolgen wird. Nach der Angabe des Observer, welche die sicherste zu seyn scheint, wird dann Victoria am 16 in Begleitung ihres Gemahls, des Prinzen von Wales und der ältesten Prinzessin, der „Princeß Royal“, Osborne-Haus verlassen, und am 18 in Paris eintreffen. Dagegen glaubt die Times — und daselbe ist an Galign. Messenger aus Portsmouth berichtet — daß die Ueberfahrt nach Frankreich erst am 18 von Dover aus stattfinden werde, indem Ihre Maj. vorher eine dreitägige Kreuzung im Canal unternehmen und die Canalinseln Jersey und Guernsey besuchen wolle. Der Aufenthalt in Paris dürfte zehn Tage dauern, und der ganze Hofstaat geht mit, nämlich der Lord Kämmerer (Marquis v. Breadalbane), der Oberstallmeister (Herzog v. Wellington), der Master of the Household, d. h. Obersthofmeister (Graf Spencer), und die übrige Anzahl dienstthuender Lords und Ladies, Ehrenstränlein u. s. w. Vom Ministerium werden Graf Clarendon und Graf Granville (der Geheimerathspräsident) Ihre Majestät begleiten. Solange der Hof in Frankreich weilt, wird ein Ehrengeschwader britischer Schiffe in Boulogne liegen, bestehend aus folgenden Schiffen: dem „Neptune“ von 120 Kanonen, Flaggenschiff des Vice-Admirals Sir J. Cochrane; „St. George“, 120; „Sanspareille“, 70; „Malacca“, 17; „Inflexible“, 6; „Rosamond“, 6; „Scalark“, 8, und „Rolla“ 6 Kanonen. (Der Name des letzten Schiffs ist ein Ehrendenkmal der Kotzebue'schen Muse! Der „Rolla“ war seiner Zeit durch Sheridans Uebersetzung in England sehr populär.) Dieses Geschwader steuert schon am 13 nach Boulogne, um daselbst die beiden königlichen Dampfyachten zu begrüßen. — Am 4 Aug. besuchten die Königin und Prinz Albert die Krankensäle des großen Militärspitals in Portsmouth.

Das Gerücht von einer politischen Correspondenz zwischen der Kaiserin-Wittwe von Rußland und Ihrer k. k. Hoh. der Erzherzogin Sophie, sowie von einem darauf bezüglichen Briefe des Kaisers Franz Joseph an Kaiser Napoleon und der Sendung des Generals Letang nach Wien, wurde schon vor mehreren Tagen von dem ministeriellen Globe für eine Fabel erklärt. Ebenso wird jetzt der Daily News von Paris geschrieben: „Die Geschichte

von General Letang's neuer Sendung nach Wien ist leerer Wind. Der General befindet sich in Paris, und sagte erst am Sonnabend zu einem Freunde: Nicht nur daß ich nichts von den frischen Unterhandlungen weiß, in denen man mir eine Rolle zugedacht hat, sondern ich hatte noch keine Audienz beim Kaiser um ihm meine Rückkehr zu melden."

Bei dem glänzenden Abschiedsfeste welches am 1 Aug. das Directorium der ostindischen Compagnie dem neuen Generalstatthalter Viscount Canning gab, und zu welchem auch die Minister geladen waren, äußerte sich der Ehrengast, nachdem er sehr bescheiden über seine Beförderung zu demjenigen Amte gesprochen, wie folgt: „Ich weiß nicht welchen Gang die Dinge in Indien in den nächsten Jahren nehmen werden, aber ich hoffe, und stehe zu Gott darum daß wir dort zu keinem Kriege gedrängt werden. Ich wünsche mir eine friedliche Amtsführung, kann aber freilich nicht vergessen daß in unserem indischen Reiche diese größte aller Segnungen noch minder sichern Bestandes ist, und von noch mehr Zufälligkeiten abhängt als auf irgendeinem andern Punkte des Erdkreises. (Hört!) Wir dürfen nicht vergessen daß unter dem indischen Himmel, so sonniglar er ist, manchmal eine kleine Wolke aufsteigt, anfangs nicht größer als eine Hand, welche aber rasch größer und größer wird, und endlich dersteud das Land mit gewaltigen Regen überschwemmt. Was sich schon zu öftermalen ereignet hat, kann sich wiederholen. Die friedensstörenden Ursachen haben sich in Indien zwar vermindert, aber ganz gehoben und verschwunden sind sie nicht. Wir haben dort noch immer unpflichtene und heterogene Völkerschaften unter ein e in m Scepter vereinigt; wir haben noch Nachbarn vor welchen wir unsere Wachsamkeit nicht beiseite legen dürfen; und wir haben überdieß eine solche Gränzbildung, die es möglich macht daß jederzeit und auf verschiedenen Seiten Zwiste und Zusammenstöße mit den angränzenden Völkern vorkommen. Ueberdieß sind unsere Verhältnisse zu einigen Subsidiarstaaten so verwickelter und eigenthümlicher Art, daß es in einem so weiten Reiche gar nicht in der Macht der Regierung, und wenn sie die weiseste, friedliebendste und langmüthigste ist, liegen kann, die Dauer des Friedens auf eine Reihe von Jahren hinaus zu verbürgen. Aber wenn wir den Fortbestand des Friedens nicht gewährleisten können, so können wir ihn wenigstens verdienen, indem wir Sorge tragen daß Ehre, Treue und ein redliches unparteiisches Verfahren auf unserer Seite seyen. Wird es dann, trotz unserer Bemühungen, nothwendig einen Schlag zu führen, so können wir's mit reinem Gewissen, und unser Sieg wird kaum zweifelhaft seyn. (Beifall.) Inzwischen dieser Besorgnisse, die sich vielleicht nicht verwirklichen, entschlägt sich meine Seele sehr gerne, und begrüßt in Indien lieber ein weites weites Feld nützlicher Thätigkeit, in welchem ich auf Ihren Beistand und Ihre Mitwirkung hoffe. Die Erhaltung der Staatseinkünfte auf gedeegener und gesunder Finanzbasis, die Ausdehnung der öffentlichen Werke, und zumal die Weiterführung und Vervollständigung jener Linien des socialen und Handelsverkehrs, der Eisenbahnen und der elektrischen Telegraphen, die jetzt im Gange sind, werden mein regstes Interesse in Anspruch nehmen. Die großen Wasserbauten welche nöthig sind um das Land vor Dürre und Unfruchtbarkeit zu schützen, dann die Erziehung und Schuldildung der Eingebornen, und als nothwendige Folge davon ihre Beitheilung zu öffentlichen Aemtern — alle diese Aufgaben erschließen ein weites Feld friedlicher Triumphe, reich genug für ein ganzes Menschenleben, groß genug für den unerschütterlichsten Ehrgeiz. (Zurus.) Auf einem solchen Felde vermag ein Engländer, in guter oder böser Richtung, riesenhaftes zu wirken; aber ich für meinen Theil werde mich gern begnügen in Lord Dalhousie's Fußstapfen zu treten und wo möglich das von ihm so schön begonnene oder beabsichtigte auszuführen. Die Anerkenntniß die der sehr ehrenwerthe Präsident des Compagnieverwaltungsrathes (Hr. Elliot M'Naghten) meinem edlen Freunde gezollt hat, ist nicht mehr als was ihm gebührt; denn derselbe hat, unter Prüfungen und entmuthigenden Hindernissen von denen die Welt wenig weiß, seine schwierigen Pflichten mit einer Geschicklichkeit, Ausdauer und einem Muth erfüllt die über jedes Lob erhaben sind, und sowohl Sie, meine Herren, als das Volk von Indien ihm tief verschuldet gemacht haben." Der edle Viscount dankte schlüßlich für eine ehrende Erwähnung seines Vaters, des berühmten George Canning, welcher seiner Zeit für alles Indische großes Interesse bethätigte, ein halb Jahr lang im indischen Controlamte diente, und einmal, wie jetzt sein Sohn, zum Generalstatthalter von Indien bestimmt war, aber nicht dahin gieng weil er für England selbst unentbehrlich war."

= **London**, 6 Aug. Wir möchten einen Augenblick auf die Rede des Grafen Hardwick in dem Hause der Lords am letzten Freitag zurückkommen, eine der kürzesten, aber der besten die über die Kriegsfrage gehalten wurden. Indem er die Stärke der Flotten, die Geschicklichkeit der Admirale und den Muth der Seeleute mustert, kommt auch er zu dem Schluß daß die Beschlshaber nicht ihren freien Willen gehabt und daß ein höherer Einfluß ihre Entschlüsse gehemmt haben müsse. Er weist auf die seltsame Thatsache hin daß die Besetzung des asowschen Meeres nur eine halbe, unvollständig gelassene Operation ist, und rügt wie viele andere daß man sich in die Zeit verbissen hat, Sebastopol könne und dürfe nur vor Sebastopol selbst genommen werden. Dieser letzte Tadel wird, wie Sie aus der Vergleichung der englischen Blätter bemerkt haben, immer lauter ausgesprochen, und was die auf den Peeliten lastende Beschuldigung betrifft daß sie die Unternehmungen der Flotten gehemmt, so können wir nicht umhin zu bemerken daß sie durch die letzte Rede von Gladstone höchst wahrscheinlich geworden ist. Sicherlich war das nicht der Zweck des Redners, er bildet sich ein die Welt mit Wenn und mit Aber zu regieren, und die Wirkung der Thatsachen durch dialektische Unterscheidungen zu begränzen. Das ist ein vergebliches Bestreben. Es ist offenbar heute daß er und seine Freunde mit Widerstreben den Krieg begonnen, sie sind aus der Regierung ausgetreten als sie gewahrten daß alles auf eine kräftigere Führung desselben hinweise, und sie machen es heute dem Ministerium zum Verbrechen daß es den Kampf nicht abgebrochen. Was natürlicher als der auf schwere Thatsachen gestützte Schluß daß sie eine Kriegführung gelähmt, die sie gern verhindert haben würden wenn sie gekonnt hätten.

Der Atlas bringt eine Correspondenz aus Courbonne, die auf eine sehr überzeugende Weise das ernstliche Unwohlseyn der französischen Kaiserin bestätigt. Der Correspondent hatte Gelegenheit sie vor ihrer Rückkehr nach Paris auf ihren regelmäßigen Spaziergängen zu beobachten, und hält sie für sehr krank. Damit scheint die am Schluß seines Briefes aufgeworfene Frage: Wie zerbrechen uns den Kopf um zu errathen, warum die Aerzte sie hierher gesandt haben, in geheimnißvollem Widerspruch zu stehen.

Aus einer andern Correspondenz desselben Wochenblattes geht hervor daß die Ausbeutungsindustrie sich bereits im voraus an der Königin Victoria übt. Ein erwiesen Exempel ist der Bettelbrief des Maire von St. Germain en Laye, der ihm 50 Pf. St. von dem königlichen Gast eingebracht, um in der Stadtkirche das Mausoleum mit den Ueberresten des Stuarts, Jakob II, zu erhalten. Wo dieser unfreiwillige Besucher und Bewohner von St. Germain eigentlich begraben, weiß oder wußte niemand. Verschiedene Plätze wurden gezeigt. Jetzt gibt der Pariser Correspondent des Atlas einen Aufschluß der interessant genug ist, wiewohl wir seine Richtigkeit mit nichten verbürgen möchten. Jakob II, hätte seinem Beichtvater empfohlen ihn nicht in St. Germain zu begraben, sondern in das englische Benedictinerkloster nach Paris zu bringen, und dort feierlich auszusetzen bis die treuigen Engländer die Ueberbleibsel ihres Thrones verjagen und seine Leiche im Triumph zurückbringen würden. Im Jahr 1793 sey das Kloster verwüstet, die Leiche aber von einem Speculanten in der Vorstadt St. Jacques von neuem für Geld gezeigt worden. Dort endlich hätten einige fromme Seelen sie käuflich an sich gebracht und unter sich vertheilt, so daß heute nur noch ein Ohr davon übrig und in einem Kloster von Paris aufbewahrt sey, dessen Archive beweisen daß der Aukaufspreis dieses einzelnen Stückchens des königlichen Märtyrers 200 Pf. St. gewesen sey.

Von dem gekrönten Dichter Alfred Tennyson ist ein neuer Band Gedichte: „Maud and other poems" erschienen, die sehr gepriesen werden, *) und nebst reichlichen Anspielungen auf die gegenwärtige Krisis Stellen von lyrischer und sprachlicher Schönheit enthalten.

Die Schotten fangen nun auch an über die Zwangsjacke der Mäßigung laute Klagen zu erheben. Ein Meeting in Glasgow hat die bekannte Forbes Mackenzie's Acte verdammt, und in starken Ausdrücken für ihre Abschaffung gestimmt.

Neueste Posten.

** **Augsburg**, 9 Aug. Man muß es den Augsburger Bürgern zum Lobe reden, sie haben die heutige Feier des Jubiläums der Ungarnschlacht mit Ernst und Würde begangen. Die Landwehr erschien vor Morgens 6 Uhr, trotz drohendem Regen, sehr vollzählig in vollem Waffenschmuck; zum Reisemarsch ins Lechfeld gerüstet, stellte sie sich in langer Zeile vom Weberhause die all-prächtige Maximiliansstraße entlang am Mercurs-brunnen und den Zuggerhäusern hin bis zum Herculesbrunnen und zum Stadtgerichts- und Oberpflegamtsgebäude (aus Reichsstadtzeiten) herab. Nachdem die Fahnen mit klingendem Spiel empfangen waren, marschirte ein langer imposanter Zug der Weber-Innung ruhm- und siegreichen Namens zu einem kleinen Gäßlein heraus, voran zwei Kriegsknechte mit geschlossenem Visir, ein Herold in goldigem Schmuck, zwei Unterherolde oder Läufer (?) mit Pfauenfedern auf dem Barett, in roth und grün gekleidet, zwei Ritter mit weißem und mit gelbem Panzerhemde, und nun der lange Zug der Männer vom Webstuhl**) in schlichter moderner Tracht, aber wohlbewehrt mit alten Helle-

*) Dem Athenäum jedoch nicht. Dieser urtheilt daß „Maud" (Mathilde), trotz einzelner Schönheiten des Poeta laureatus weder nach Form noch nach Inhalt würdig sey. Es ist eine Allegorie, welche einen „frischen fröhlichen Krieg" als das einzige Mittel preist ein in Materialismus und Selbstsucht versunkenes Geschlecht wie das jetzige wieder zu einem edleren Geistes- und Gemüthsleben zu erheben und zu fühlen. Die Kaunderuder und Friedensphilister von Manchester werden darin übel mitgenommen. A. d. R.

**) So viel ich höre 100 Meister, 300 Gesellen, darunter ein großer Theil in den Webfabriken dahier.

barben oder Seitenwehren, die gelbrothe Binde um Lenden oder Brust. Sie bildeten vier stattliche Fähnlein mit stolzen Panieren; vor jedem größeren Zuge ward ein Wappen oder alte Pokale von edlem Metall getragen; eine wackere Musik voran aber spielte auf:

„Der Hauptmann, er lebe,
Er geht uns kühn voran! ꝛc.“

Und alle dann auch sie gegen die Kirche zu, welche des schlachtkundigen und gegen die Ungarn siegreichen Bischofs Ulrich Namen trägt, sich aufgestellt hatten, da ertönte die langen Reihen hinab das Commando: „Zum Gebet!“ und Chorâle und kirchliche Weisen erschollen von drei oder vier Musikchören. Und nun hieß es „Marsch!“ voran die Landwehr, deren Schluß ein wohlberittenes Häuflein Reiter mit ihrer Feldstandarte bildete, und nun kam der Zug der Weber, ihre Nachbut aber bildete ein kleines Häuflein Landsknechte.

Basel. Nach der Baselland'schaftlichen Ztg. hat die Cholera auch den landschaftlichen Boden betreten. Acht Fälle, mehr oder weniger bestimmt ausgeprägt, haben die Bürgerschaft von Binningen in einige Bewegung gebracht, und die Cholera-Commission von Basel zu ernstlichen Vorstellungen veranlaßt.

Madrid, 6 Aug. Die Reorganisation der Miliz in Barcelona ist ohne weitere Ruhestörung vor sich gegangen. Am 1 Aug. betrug die schwebende Schuld 605 Mill. Realen. Man arbeitet eifrig an der Statistik der Geistlichkeit. Die Cholera hat weder ab- noch zugenommen.

Paris. Auch die Indépendance Belge hebt das auffallende Resultat der letzten französischen Municipalwahlen heraus. Durchschnittlich zeigte sich eine so große Abneigung der Bevölkerung zu wählen, daß bei der ersten Wahl fast nie die gesetzmäßige Wählerzahl sich einstellte, die Wahlen also ohne allen Werth blieben. Wo hieß nicht der Fall war, giengen die Candidaten der Regierung fast überall leer aus. So fielen z. B. in Angoulême von den 20 Candidaten der Regierung 16 durch. Zu St. Just-en-Chaussée hatte die Regierung den Gemeinderath aufgehoben, allein 11 der abgetretenen Mitglieder wurden beim ersten Scrutinium und 3 beim zweiten wiedergewählt. In St. Benoit sur Loire, wo dasselbe stattgefunden, gieng der ganze abgetzte Gemeinderath aus der Wahlurne hervor. Der Abneigung überhaupt zu wählen, braucht übrigens keine feindliche Stimmung zu Grunde zu liegen, sondern es ist die natürliche Folge des Systems. Durch die neue Gemeindeorganisation ist nämlich der Gemeinde auch der letzte Rest jeder Eigenverwaltung entzogen. Die Regierung allein hat sie in der Hand, und jede Art von Selbstständigkeit ist nur noch eine scheinbare. — Den Departements ist angezeigt worden daß sie dieses Jahr bei der Ernte auf die Kräfte der sonst im Herbst entlassenen auszuscheidenden Soldaten nicht zu zählen haben. In dringlichen Fällen hat die Regierung das Recht die Dienstzeit bis ins Unbestimmte zu verlängern. Bei dem großen Abgang in der orientalischen Armee, und bei der wachsenden politischen Spannung, scheint man also auf durch die aufs Doppelte der gewöhnlichen Zahl erhöhte Aushebung nicht die hinreichenden Kräfte gewonnen zu haben um der Krisis gewachsen zu seyn.

Alle aus der Krim eintreffenden Briefe tragen einen Stempel des Oberprevot der Armee, der die Inschrift hat: „Oeffnet auf Autorität der Justiz.“ Diese Maßregel verwollständigt das strenge System welches General Pelissier gegen alle Correspondenzen aus dem Lager adoptirt hat.

Paris, 8 Aug. Der Moniteur enthält abermals einige vom gesetzgebenden Körper sanctionirte Bestimmungen, wodurch die Steuern in einzelnen Departements erhöht und dieselben zu Anlehen berechtigt werden. So steigert sich die Belastung des platten Landes fortdauernd in ähnlicher Weise wie die von Paris. In der Residenz sind die Preise der nothwendigen Lebensbedürfnisse, welche hauptsächlich von den Abgaben getroffen werden, dermaßen gewachsen daß der Arbeiter und kleinere Bürger sein dem Beginn des orientalischen Krieges kaum die Lebensnothdurft zu beschaffen im Stande ist, selbst wenn er volle Beschäftigung hat. Diese letztere findet eigentlich aber nur noch bei Bauhandwerker, der Maurer, Zimmermann, Tischler ꝛc. Zuwuß ist der Luxus im Steigen, zum Theil aber auf Kosten anderweitiger Bedürfnisse, die man sich mehr und mehr versagt um das Geld für den äußern Aufwand zu erübrigen; so verliert die solide Industrie zum Theil, was der Artikel „Paris“ gewinnt. Unternehmungen, die früher zu 4 Procent die nöthigen Capitale fanden, müssen jetzt 5 Procent und Provision bezahlen.

Der Moniteur zeigt den Verlust von drei der mit assyrischen Alterthümern von Hrn. Place beladenen fünf Schiffe an. Die Schiffe sanken am Zusammenfluß des Euphrats mit dem Tigris; eins durch Schuld der Mannschaft, zwei wurden von den räuberischen Ueberbewohnern versenkt. — Berichte über den Kriegsschauplatz fehlen im Moniteur gänzlich und die in den andern Blättern gehen nicht über den 24 Jul. Sie sind zu dem wesentlich nur Auszüge aus den orientalischen Journalen, und ihr Inhalt ist leer an allem positiven Thatsachen. Da alle Briefe erbrochen und gelesen werden, da ferner niemand mehr ohne Specialerlaubniß die Transchees besuchen darf, Civilisten eines besondern Passes bedürfen um nur das Plateau zu besuchen, so ist es fast unmöglich sich über die Details der Lage Kenntniß zu verschaffen. Da der einzelne Officier auf seinen Posten gebannt nur eine beschränkte Umsicht hat, so ist selbst nur für die militärischen Kreise ein allgemeiner Ueberblick möglich in denen die Rapporte zusammenlaufen. Nach der Indépendance belge war man am 24 Jul. noch immer bei der Bastion Korniloff, etwa 150 Meters von der Feuerlinie der Hauptenceinte entfernt. Die Nachrichten aus Kleinasien entsprechen den von der Allg. Zeitung vor Telegraph bereits mitgetheilten. Im asowschen Meer scheint eine ziemlich vollständige Ruhe eingetreten zu seyn.

Paris, 8 Aug. 3proc. 67.15; 4½proc. 94.75; Bankactien 3140; landw. Creditbank 560; Reportbank 1190; österr. Gesellschaft 637.50; bdg. 4½proc. 94¾; prem. 3proc. 85; rom. 4proc. 85; span. passive neue 33¾; Azeo. äußere 36; 1proc. 18½; St. Germain C.-B. 870; Paris-Orleans 1225; Rouen 1260, Offenbach 955; Lyon 1222.50; Nordbahn 925; Südbahn 665; Mobilbahn 816.25; Grand-Central 622.50; Cherbourg 695; Lyon-Genf 683.75; Bordeaux-Teste 310; Dieppe-Fecamp 380; fard. Cis. 475.

Der Börsenbericht der Liß. Corresp. lautet: Die Rente hat begonnen zu einem etwas günstigern Curs als der gestrige war 67.20 bis 35, welche Notirung nach mancherlei Hin- und Herschwanken sich bis Abendschluß behauptete. Consols werden mit ¼ Hausse zu 91 bis 91¼ gemeldet. Die Bankactien sind fortwährend gesucht 3140. Omnibusactien 930 bis 925. Credit mobilier 1250. Oesterreichische Bahn 665 bis 667.50. Lyon ohne Umsatz zu 1230 bis 1225. Mittelmeer 1235 bis 1240. Orleans schwach 970 bis 955, ebenso Westbahn zu 815. Grand-central gieng von 628.75 auf 625 zurück. Mittelmeer 670 bis 675. Orleans ist zu 1235 bis 1230 angeboten. Nordbahn 930 bis 932.50. Neue sardische Bahn 475 bis 477.50.

Riga, im Jul. Der Kriegszustand in und um Riga gibt dem Beobachter ein interessantes Bild. Es sind in und um Riga 40,000 Mann concentrirt, in vier Lager und Kantone vertheilt. Die Truppen sind alle in zwei Stunden marschfertig, können auf Wagen, die disponibel sind, fast schnell transportirt werden, und sind im besten Zustand, Artillerie und Cavallerie mit den besten Pferden und herrlichem Material versehen. Kosaken, Baschkiren, Tscherkessen, alles bewegt sich buntdurcheinander, und ist wohl ausgerüstet und bewaffnet — erstere besonders sehr hübsche, große Leute, wohl diecipliniert und auf ihren kleinen Pferden sehr gewandt und tüchtig, die Baschkiren mit originellen Physiognomien, weißwollenem Gewand, Pelzmütze, mit Flinte, Säbel, Pistole und Dolch bewaffnet, von Officieren der regulären Armee beschligt und in Sotnien eingetheilt. Die Lager sind auf sehr wohl geeigneten Plätzen zu 24 Regimentern angelegt, und gewähren ein hübsches Bild. Die 16 Kanonenboote, zu zwei großen Geschützen und mit 32 Rudern versehen, stehen bei Dünamünde, und zwei halten Wache. Eine Sperrkette ist gezogen. Dünamünde ist sehr gut armirt, wie Riga, und der Feind dürfte schwer hier Eingang finden. 16,000 Mann Miliz werden hier noch erwartet. Die Officiere tragen in Reih und Glied die Mäntel wie die Soldaten sie tragen, ebenso keine Epauletten. Nur das Leibband der Schärpe zeichnet sie aus. Bei der Infanterie hat man nun die Art des preußischen Exercirens mit dem Gewehr eingeführt. Die Infanterie verliert die Helme, und bekommt Tschakos mit niedriger Form. General Graf Siewers commandirt hier en Chef und mit ausgedehnter Vollmacht. Fürst Suwaroff ist Kriegs- und Generalgouverneur. Der Lagerdienst wird sehr accurat gehandhabt, die Truppen sehr gut verpflegt. Der Mann hat sechs Pfund Brod dem Tag. Die Cavallerie ist schön beritten, die Regimenter nach Farben der Pferde; sie haben sechs Schwadronen und zwei Reserveschwadronen. Viele Augenkranke finden sich. Eine Menge Schatzen arbeiten noch dauernd an den Befestigungen. Die telegraphische Verbindung von Riga mit St. Petersburg, Warschau und ebenso mit Berlin ist vollendet und im Gang. (Ltb. Anz.)

Den **Giurgewo** berichtet man dd. 30 Jul. daß der französische Oberingenieur Lalanne, der mit der Anlegung einer Heerstraße von Rassova nach Kustenstche beauftragt ist, sich in Giurgewo nach Tschernawoda einschiffte. Am andern Tag folgten an hundert Arbeiter mit Wagen und viel Material dahin nach. Die Getreidetransporte aus den walachischen Häfen nach Oesterreich nehmen noch immer fort. In Oltenitza und Giurgewo liegen vierzehn Schleppschiffe der Donaugesellschaft, welche sämmtlich Getreide laden. Auch in Turn-Mogurelli, Piquet, Isloß und Estatze befanden sich noch etliche Schleppschiffe in Ladung. Getreide von der diesjährigen Ernte ist noch nicht zur Verschiffung gekommen.

In **Silistria,** wo die Cholera namentlich unter dem Militär viele Opfer forderte, hat die Seuche etwas abgenommen. (Oesterr. Z.)

China. (Beschluß.) N. Die anglo-chinesischen Zeitungen suchen ihren leeren Raum mit Betrachtungen auszufüllen, von denen manche es verdienten in den westlichen Ländern bekannt und beherzigt zu werden. China und England, sagt der North China Herald (21 April 1855), leiden unter denselben Uebeln; in beiden Ländern werden die Stellen im Heer gekauft, was in England wie in China die

schrecklichsten Folgen hatte. Unfähigkeit, Bestechung und Verwahrlosung sind die Folgen hievon. Die Niederlagen der Mandschu und ihrer Genossen während des bereits fünfjährigen Bürgerkrieges, sowie die unglücklichen Ereignisse bei unserer Krim-Armee sind hieraus hervorgegangen. Eine vollkommene Aenderung in Betreff der Leute wie der Maßregeln ist unumgänglich nothwendig. *) Der Friend of China ist voll scharfen Tadels gegen Sir John Bowring wegen seiner Mandschu-Freundlichkeit. Diese gehe so weit daß er die englische Flagge an chinesische Dschonk verabreiche, und dadurch sein Vaterland mit Schmach überhäufe. Der Friend droht mit förmlicher Anklage; Bowring werde seines gesetzlosen Betragens wegen vor die Schranken des Parlaments gefordert werden.

Bei allen diesen Wirren machen die fremden Kaufleute doch gute Geschäfte, breiten sich immer mehr aus, vorzüglich zu Schanghai, wo die chinesischen Grundbesitzer, halb gezwungen, halb freiwillig, ihnen weichen. Auch der Fortschritt, der endlich auch in China beginnt, bringt den Fremden mancherlei Vortheil. Die Regierung des Mittelreichs sucht eine Dampferflotte zu erwerben; bereits ist ein Dampfer bestellt für 80,000 spanische Thaler. Einzelne Kaufleute haben kleinere Dampfer angekauft und bieten große Summen für andere. Wahrscheinlich steht das projectirte Chinesamtschuanleihen von 12 Millionen Dollars zu 12 von 100, rückzahlbar 1865, hiemit in Verbindung. Die Summe wird wohl zum Ankauf der Dampferflotte verwendet werden. Man lächle nicht. Warum sollte der Börse ein Mandschutatarisches Anlehen, natürlich unter englisch-französischer Bürgschaft, nicht ebenso willkommen sein wie das türkisch-tatarische Anlehen? Die Herrschaft der Mandschu in China steht doch wenigstens ebenso fest wie die der Türken in Europa. Ueberdieß würde die Zolleinnahme der fünf Häfen als Garantie für die Zahlung der Zinsen und des Capitals dienen. Vielleicht steht die Anordnung des Statthalters von Hongkong, wonach in den einzelnen Häfen englische Oberzeltlinspectoren angestellt werden, schon hiemit in Verbindung. Wo wohl die Leute herkommen mögen, welche den Rothschilds und Baring die tatarisch-chinesischen Obligationen beimeschen?

Gesandte aus Cochinchina, welche herkömmlicherweise von drei zu drei Jahren eine nominelle Lehnsabgabe nach Peking bringen, sind in Canton angekommen. An ihren Dschonk befinden sich Flaggen, worauf mit großen gelben Charakteren geschrieben steht: Tributbringende Gesandtschaft des Reiches Annam. Liang Afah, einer der ersten, wenn nicht der erste Neophyt der evangelischen Kirche in China, ist im 67sten Jahre seines Alters zu Canton gestorben. Dieser gelehrte Chinese hat mehrere Werke geschrieben. Hong sin stuen ward dtkamulich zuerst durch ein Buch des Liang Afah auf das Christenthum hingewiesen. Der eifrige Mann half Dr. Morrison bei seinen verschiedenen sinologischen Arbeiten, namentlich bei der Bibelübersetzung. Er lebte im Hause des Doctors, wo ihn der Schreiber dieses mehrmals gesehen und gesprochen hat. Eine andere die evangelische Missionsgeschichte betreffende Angelegenheit hat der amerikanische Gesandte Roberts in einem Schreiben an den Herausgeber des Friend of China berührt. Roberts war eine Zeit lang Lehrer des Hong sin stuen, und blieb auch nach der Einnahme Nankings in einiger Verbindung mit diesem vorgeblichen Gottsohn. Der Amerikaner gibt dem Werke des verstorbenen Missionärs Hamberger „Ueber die Visionen des Hong sin stuen und über die Entstehung der Kuangsi-Rebellion" das beste Zeugniß. Hamberger habe hiedurch einen sichern Grund gelegt zur neuesten Religions- und Ketzergeschichte im Mittelreiche. Wenige Leute hätten in dem Grade die Fähigkeit und den Willen besessen das Falsche vom Wahren zu sichten, und seyen so gewissenhaft gewesen nur das letztere zu geben wie jener ausgezeichnete Zögling der Baseler Missionsanstalt. Die Rebellion in Kuangsi ist nicht durch Hong sin stuen hervorgerufen worden; sie war schon ein Jahr lang im Gang, als sich Hong und seine Gläubigen ihr 1850 anschlossen. In der Pekinger Zeitung wird des Hong sin stuen zum erstenmal im August 1851 als eines vorzüglichen Rebellenhäuptlings Erwähnung gethan.

Die Chinesen ziehen jetzt in so massenhafter Weise nach fremden Ländern, daß man der Selbsterhaltung wegen zu Californien und Australien — 20,000 leben jetzt schon in der einzigen Colonie Victoria — sich genöthigt fühlt dem Einwanderungsstrome Hemmnisse entgegenzusetzen. Das abgeschlossene, schmutzige, geizige und nicht selten auch liederliche Wesen dieser Fragmente der mongolischen Race steigert noch die Abneigung der Angelsachsen. Am 18 April 1855 war die chinesische Frage der Gegenstand ausführlicher Verhandlungen bei der letzten californischen Legislatur zu Sacramento. Man findet sie vollständig in der Zeitung Union, welche in der Hauptstadt des jungen Staates erscheint und auszugsweise im California-Chronicle vom 1 Mai 1855. Viele Stimmen äußerten sich dahin daß man alle Chinesen — es leben deren jetzt wenigstens 50,000 im Staate*) — sogleich austreiben möge. „Ein Volk, fremd unsern Gesetzen und Sitten und selbst ohne Streben sie sich anzueignen, welches von geheimen Gesellschaften regiert wird, eine uns völlig unbekannte Sprache spricht und schreibt, unsern Mitbürgern die Arbeit schmälert, und mittelbar die Einwanderer aus den atlantischen Ländern und Europa zurückhält, welche doch mit uns zu einem Gemeinwesen zusammenschmelzen, solch ein widerspenstiges Volk dürfe nicht länger mehr auf dem Boden der Union geduldet werden." Aus Gründen der Menschlichkeit und finanzieller Rücksichten wegen ist man von diesem Aeußersten abgestanden. Die Legislatur hat ein Gesetz beschlossen, welches Statthalter Bigler alsbald genehmigte, wodurch die Chinesen bloß einer Anzahl Beschränkungen und besondern Abgaben unterworfen werden. Man sucht ihnen in solcher Weise nach und nach den Boden abzugraben, und sie am Ende mittelbar aus dem Lande zu treiben. Vermöge eines frühern Beschlusses der californischen Gerichtsbehörden können Chinesen das Bürgerrecht nicht erlangen. Hierauf beruht das neue Chinesengesetz, dessen wesentliche Bestimmungen lauten wie folgt: Fremde, zur Erlangung des Bürgerrechts geeignete Minenarbeiter zahlen dem Staat eine monatliche Abgabe von 4 Dollars; fremde zur Erlangung des Bürgerrechts ungeeignete Minenarbeiter haben bis zum 1 Oct. 1855 dieselbe Abgabe zu entrichten. Im folgenden Jahr (October 1855 bis October 1856) hat jeder solche Arbeiter den Monat 2 Dollars mehr zu zahlen, und so fort mit jedem Jahre.

Demnach würde der Chinese und jeder andere zur Erlangung des Bürgerrechts ungeeignete Minenarbeiter im Jahr 1857 bis 1858 eine Monatsabgabe von 10 Dollars; 1860 bis 1861 eine von 16 und 1862 bis 1863 eine von 20 Dollars zahlen müssen. Es ist sehr wahrscheinlich daß man, wenn diese Beschwernis nicht ausreicht, zu gewaltsamern Maßregeln greifen wird.

Im Jahr 1853 wurden 6,652,000 Pf. St. von England nach Indien, nach den Sunda-Inseln und China gesandt. Im folgenden Jahre gingen dahin 5,805,000 Pf., großentheils in Silber, und die Summe des laufenden Jahrs wird nicht hinter den frühern zurückbleiben. Der Aufschlag der Silberwährung ist nicht bloß in der Menge des gefundenen Goldes, sondern auch in diesen großen Sendungen von Westen nach Osten begründet.

*) Die schärfste auf das Princip zurückgehende Kritik der ganzen englischen Regierung und Verwaltung findet im Westminster Review, April 1855. Die englischen großen Zeitungen haben den denkwürdigen Aufsatz ignorirt; desto mehr hat er in Amerika Beachtung und Anklang gefunden.

*) Begraben lassen sich aber die Chinesen nicht gern in Californien, sondern wer dort stirbt, verordnet, wenn er halbwegs kann, daß seine Leiche nach dem Vaterland übergeführt werde. Am 17 Junius gieng von San Francisco ein Schiff nach China ab, welches nicht weniger als 70 Chinesenleichen an Bord hatte. Eine jede kostete die Fracht 50 Dollars.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 9 Aug. Amsterdam k. S. 82¾, B.; Hamburg k. S. 73 B.; Wien in Wien k. S. 83½, B.; Triest k. S. 83½, B.; Frankfurt a. M. k. S. 100 G.; Berlin k. S. 105⅜, B.; Leipzig k. S. 105⅛ B.; London k. S. 9.45½ B.; Paris k. S. 116⅜, B.; Mailand k. S. 90½, B.; bayer. 3½proc. Oblig. 85⅝, G.; 4proc. 92⅝, G.; 4½proc. 98½, G.; 5proc. 101½, G.; 4proc. Ablös.-Obl. 93 G.; Bankactien II. Sem. 740 G.; fürz. B. Metall. 63½, G.; Bankactien II. Sem. 860 G.; bad. 35fl.-Loose 42 G.; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 160 G.

* **Breslau**, 6 Aug. Die Ernte ist, vom Wetter begünstigt, in vollem Gang; der Roggen im flachen Lande zum größten Theil eingebracht; mit Weizen und Gerste aber erst der Anfang gemacht. Das Ergebniß ist fein erfreuliches. Den Nachrichten aus allen Gegenden des Landes zufolge gewährt der Roggen kaum einen halben, der Weizen etwa drei Viertheile Ertrag. Die Gerste ist die gepriesene Frucht, und sie gibt eine in jeder Art glänzende Ernte. Der Hafer wird sich auf mittelmäßig stellen, dagegen sind die Erbsen völlig mißrathen. Unter solchen Umständen steigen die Preise, und man zahlt z. B. heute für Roggen 104 Sgr. pro Schäffel, den man noch vor vier Wochen zu 88 Sgr. haben konnte. Die Hauptoffnung ist nämlich der Gerste auf die Kartoffeln gestellt, welche bis jetzt die Krankheit zwar, jedoch nur erst im Kraut zeigen, in den Knollen aber noch gesund und von guter Qualität sind wie wir sie seit langer Zeit nicht gehabt haben. Die Witterung ist sehr warm und trocken — sie können gesund, auch ist bereits der Anfang so reichlich daß sie einen viel höhern Ertrag als den in den letzten Jahren versprechen. Ungewöhnlich viel geschieht in diesem Jahr in unserer Provinz für Verbesserung der Wege und Straßen, und da hierzu noch die Flußregulirungen und Uferbauten kommen, wozu das vergangene Jahr einen sehr ernsten Anstoß gegeben hat, so steht es überall nicht an Arbeit, welche durch die Eisenbahnen noch ins große vermehrt wird, so daß an vielen Orten sich ein empfindlicher Mangel an Arbeitern einstellt. Unter diesen Umständen tritt die Maßregel unserer Regierung, nach welcher Sträflinge aus den Detentionsanstalten unter Aufsicht im Lande als Arbeiter verliehen werden, als ganz besonders weise hervor. Es wird damit neben der Ausfüllte an Arbeit noch der nachhaltige wohlthätige Zweck erreicht daß diese Menschen nützlich beschäftigt werden, daß dem Staat daraus ein Zuschuß für die Unterhaltungskosten erwächst und die Sträflinge der Gesellschaft zurückgegeben werden, indem das theilweise schon geschieht, aber erst recht klar werden muß wenn sie ihre Strafzeit aufgestanden haben. Ein neuer Ungemach droht dem Lande durch den Ausbruch der Rinderpest nicht weit von unserer Gränze. Wenn auch gegen ihr Eindringen von Seite der Behörden die wirksamsten Vorkehrungen getroffen werden, so entsteht für und durch der Nachtheil daß wir zeitweilig kein Schlachtvieh vom Ausland bekommen, mithin der Mangel an Fleisch, der kaum ein wenig nachgelassen hatte, wiederkehrt.

Ankündigung der Vorlesungen,

(4381)

welche im Winter-Halbjahre 1855—1856 auf der großherzoglich badischen Alberts-Ludwigs-Hochschule zu

Freiburg im Breisgau gehalten werden.

Die Vorlesungen nehmen am 15 October ihren Anfang.

I. Theologische Facultät.

v. Hirscher: Christliche Moral 1. Theil. — Maier: Erklärung des Lucas-Evangeliums. — Erklärung des ersten Briefes an die Korinther. — Stolz: Pastoraltheologie 1. Theil. — Praktische Exegese über die Psalmen des Kirchenjahres. — Kling: Kirchengeschichte in Verbindung mit christlicher Literärgeschichte, 1. Hälfte bis Gregor VII. — König: Arabische oder lyrische Sprache. — Hebräische Sprache. — Einleitung in die Schriften des alten Testaments. — Erklärung der messianischen Stellen und Abschnitte in den Büchern des alten Testaments. — Wörter: Encyklopädie der theologischen Wissenschaften. — Christliche Dogmatik 1. Theil.

II. Juristische Facultät.

Fritz: Aeußere Geschichte und Institutionen des römischen Rechts. — Baurittel: Juristische Encyklopädie. — Gemeines und badisches Lehenrecht. — Gemeines und badisches Handelsrecht. — Code Napoléon, zugleich als Landrecht. — Unterricht für Notariatsbeflissene, 1. Cursus. — Buß: Encyklopädie und Methodologie der Rechts- und Staatswissenschaften. — Oeffentliches Recht des deutschen Bundes und gemeines deutsches und besonders badisches Landesstaatsrecht. — Polizeiwissenschaft mit Einschluß der Rechtspolizei. — Gemeines Kirchenrecht der Katholiken und der Protestanten. — v. Mortens: Naturrecht. — Gemeines deutsches Strafrecht. — Mayer: Civilproceßpraktikum und Relatorium. — Schmidt: Pandekten mit Ausschluß des Familien- und Erbrechts. — Römisches Familien- und Erbrecht.

III. Medicinische Facultät.

Baumgärtner: Allgemeine Pathologie und Therapie. — Medicinische Klinik. — Schwörer: Theorie der Geburtshülfe. — Geburtshülfliche Klinik. — Fortsetzung des gerichtsärztlichen Referirkurses. — Werber: Heilmittellehre in Verbindung mit Receptirkunde und Experimenten an Thieren. — Medicinische Caksistik. — Medicinische Polizeiklinik. — Ecker: Mikroskopisch-pathologisches Praktikum im physiologischen Institute. — Vergleichende Anatomie. — Zoologie. — Hecker: Fabrik: Pharmakol. u. Toxikol.; Pharmakognosie; Receptirk. — Staatsarznei-Kunde. — Hermann: Kranke. Der ärztliche Staat; Staatsarznei; Staatsk. der Menschen und Thiere, gegen welche die Impfung angew. worden.

IV. Philosophische Facultät.

Gerling: Experimentalphysik, Abschn. aus der prakt. Geometrie; ebene u. sphärische Trigonometrie. — Hoffer: Gesteinslehre u. Kristallographie; techn. Mineralogie. — Koch: Gesch. der gesammten Naturlogie. — Rubino: Gesch. des mored. Reiches und Feldzüge; Gesch. der Türkei, Albaniens und Serbiens; ausführl. Geographie. — v. Sydel: Gesch. des 18. Jahrh.; Gesch. Europa's seit 1789; Quellen der deutsch. Gesch. bis auf Karl d. Gr. — Dietrich: Prophet Jesaias; Genesis; Psalmen, mit Erkl. alttestamentl. Schriften. — Stegmann: Theorie der algebr. Gleichungen; die wichtigste Lehren der neuern Geometrie; Entw. der allgem. Gleichg. der Dynamik und ihre Anwend.; Ind. in der Behandlung mathematischer Aufgaben. — Feller: Gesch. der mittelalt. und neuern Philos.; Geschichte der Religionsphilosophie und philos. Theologie seit Kant; das plat. Gastmahl. — Ilse: Rationalconventionelle Finanzwissenschaft. — Schreiber: Gesch. der ältesten organischen Chemie; chem. Praktikum. — Zwenger: organische Chemie, mit besond. Rücksicht auf Med. u. Pharmac.; pharmac.-chemische Uebungen; Kurs über Chemie und Pharmac. — Weber: die griech. Skeptiker; im philos. Seminar: die Lehre des Lukrez und schriftl. Uebungen; Aesthetik der class. Philol. — Weltendorn: Schleiermacher's Dialektik; Logik u. Metaphys.; Religionsphilos. — Dunker: Mineralogie; geolog. Repetitionskurs. — Müller: reine Mathem.; niedere Geodäsie; Winkelmeßinstrumente und Berechnung. — Cäsar: Metrik der Griechen und Römer; Mythologie und Religionsgesch. der Griechen; im philol. Seminar: ars poetica des Horatius und schriftliche Arbeiten. — Meyer: Gesch. der Philos.; Gesch. der Sittenlehre; Logik. — Maly: Physik; philol. Examinat.; allgem. Pädagogik. — Lange: Kunstgesch.; christl. Kunst-Archäologie; Steinentwürfe; schriftliche Arbeiten. — Wiegand: Kirchl. zur Naturrecht.; Pflanzenphil.; Naturgesch. der kryptogamischen Gewächse; Pharmakognosie; pharm. Uebungen. — Kohlrausch: die Lehre vom Magnetismus u. von der Elektricität; Elektrometrie; Lehre der absoluten Maaße. — Ang'ung: Gesch. der Mystik vom Alter. — Ebert: englische Sprache; Gesch. der deutsch. Litteratur seit Opitz bis auf unsere Zeit. — Schell: zweiter Theil der höhern Analysis, einleitend die Infinitesimalrechn.; Anwend. der Differential- u. Integralrechnung; allgem. Theorie der Curven. — Bromeis: theor. Chemie; Maaßanalysen und techn.-chemische Probirmethoden; Technologie. [4374]

Verzeichniß der Vorlesungen,

welche im Winterhalbjahr 1855—56 vom 22 October bis 15 März auf der Universität **Marburg** gehalten werden sollen.

I. Theologische Facultät.

Henke: zweiter Th. der Kirchengesch.; Dogmatik u. Liturgik; homil. Seelsorge. — Scheffer: die beiden Korintherbriefe; christ. Ethik; homil. Seelsorge. — Gildemeister: Archäol. und Gesch. der Hebräer; Genesis; Kalthaus'ß Mosaik; Kautzsch; Matthäus-Ev. Commentar zum Lucas; Katechetik. — Rauch: Hosea, Amos; Einl. ins N. T.; in der patr. Seelsorge die Werke der apost. Väter. — Heppe: evang. Dogmatik; Dogmengesch.; Repet. über Dogmat. und Dogmengesch. — Kutzbach: Lehrinstitut der evangel. Kirche; Katechetik. Dogmatik. — Mangold: die drei ersten Evangel.; die Bergpredigt und die Reden Jesu; Repet. über Kirchengesch.

II. Juristische Facultät.

Platner I.: Naturr.; Gesch. des röm. Staatsr.; Gesch. des röm. Privatr.; Text der Instit. — Rudolf: einige Pandektentitel; Instit. des röm. Rechts; Criminalr.; Criminalproceß. Doctorat: practische und comparative Staats- und Rechtsphilos.; Staatsk.; Völker- u. Bundesrecht. — Büchel: Pandekten; Erbr.; die Lehre von den dingl. Rechten an fremden Sachen; Rechtsgesch.; Gesch. der Quellen des röm. und Rechtsgesch.; Kirchenr.; Civilproc. — Platner II.: deutsche Rechtsgesch.; deutsch. Priv.- u. Lehnr.; Handels- u. Wechselr.; kurh. Particularr.; Examinat. über deutsche Rechtsalterthümer. — Vatke: Pandekten und Instit. des röm. Rechts; gemeiner und kurh. Criminalproc.; Pandekt.; Examinat. über röm. Recht. — Kuch: die bestimmt summar. Proceße u. Executionsproc.; Proceßpraxis, mit Relatorium. — Wolff: Instit. des röm. Rechts; Examinat. über röm. Recht.

III. Medicinische Facultät.

Wendroth: allgem. Botanik; Landwirthschaftslehre. — Henkel: zweiter Th. der Chirurgie. — Heyer: Gesch. der Chirurgie; Examinat. u. Repetit. über verschiedene Gegenst. der allgem. u. speciellen Gesch. der Thiere. — Heusinger: allgem. Pathologie; spec. Pathol. u. Therapie; med. Klinik; Examinat. über klinische Gegenstände. — Meyer: Geburtsh., Operat. u. Werkzeuge, geburtsh. Operationscursus; Examinat. über geburtsh. Gegenst.; Krankh. der Wochnerinnen. — Fick: spec. Anatomie; Präparirübungen; Examinat. über anatomische Gegenstände. — Wasserfuhr: Physiologie mit Einschl. der allgem. Anatomie; phys. Gesellschaft; pathol. Chemie und Diätetik. — Roser: spec. Chirurgie; Instrum.- u. Verbandlehre; chirurg. Klinik; Examinat. — Sonnenmayer: Augenheilk. über Hydrot. Augenkrankh.; Augenkl.; Augenoperationscursus. — Scheiderer: Entwickelungsgesch. der Medizin.

IV. Philosophische Facultät.

Gerling: Experimentalphysik, Abschn. aus der prakt. Geometrie; ebene u. sphärische Trigonometrie. — Hoffer: Gesteinslehre u. Kristallographie; techn. Mineralogie. — Koch: Gesch. der gesammten Naturlogie. — Rubino: Gesch. des mored. Reiches und Feldzüge; Gesch. der Türkei, Albaniens und Serbiens; ausführl. Geographie. — v. Sydel: Gesch. des 18. Jahrh.; Gesch. Europa's seit 1789; Quellen der deutsch. Gesch. bis auf Karl d. Gr. — Dietrich: Prophet Jesaias; Genesis; Psalmen, mit Erkl. alttestamentl. Schriften. — Stegmann: Theorie der algebr. Gleichungen; die wichtigste Lehren der neuern Geometrie; Entw. der allgem. Gleichg. der Dynamik und ihre Anwend.; Ind. in der Behandlung mathematischer Aufgaben. — Feller: Gesch. der mittelalt. und neuern Philos.; Geschichte der Religionsphilosophie und philos. Theologie seit Kant; das plat. Gastmahl. — Ilse: Rationalconventionelle Finanzwissenschaft. — Schreiber: Gesch. der ältesten organischen Chemie; chem. Praktikum. — Zwenger: organische Chemie, mit besond. Rücksicht auf Med. u. Pharmac.; pharmac.-chemische Uebungen; Kurs über Chemie und Pharmac. — Weber: die griech. Skeptiker; im philos. Seminar: die Lehre des Lukrez und schriftl. Uebungen; Aesthetik der class. Philol. — Weltendorn: Schleiermacher's Dialektik; Logik u. Metaphys.; Religionsphilos. — Dunker: Mineralogie; geolog. Repetitionskurs. — Müller: reine Mathem.; niedere Geodäsie; Winkelmeßinstrumente und Berechnung. — Cäsar: Metrik der Griechen und Römer; Mythologie und Religionsgesch. der Griechen; im philol. Seminar: ars poetica des Horatius und schriftliche Arbeiten. — Meyer: Gesch. der Philos.; Gesch. der Sittenlehre; Logik. — Maly: Physik; philol. Examinat.; allgem. Pädagogik. — Lange: Kunstgesch.; christl. Kunst-Archäologie; Steinentwürfe; schriftliche Arbeiten. — Wiegand: Kirchl. zur Naturrecht.; Pflanzenphil.; Naturgesch. der kryptogamischen Gewächse; Pharmakognosie; pharm. Uebungen. — Kohlrausch: die Lehre vom Magnetismus u. von der Elektricität; Elektrometrie; Lehre der absoluten Maaße. — Ang'ung: Gesch. der Mystik vom Alter. — Ebert: englische Sprache; Gesch. der deutsch. Litteratur seit Opitz bis auf unsere Zeit. — Schell: zweiter Theil der höhern Analysis, einleitend die Infinitesimalrechn.; Anwend. der Differential- u. Integralrechnung; allgem. Theorie der Curven. — Bromeis: theor. Chemie; Maaßanalysen und techn.-chemische Probirmethoden; Technologie. [4374]

Bekanntmachung der königl. bayer. landwirthschaftlichen Centralschule.

Die Vorlesungen und praktischen Uebungen in der Landwirthschaft, sowie in den landwirthschaftlich technischen Gewerben beginnen für das Wintersemester 1855/56

am 22 October.

Das Nähere ist aus dem Programm, sowie aus dem letzten Jahresbericht bisiger Anstalt zu ersehen, welche Schriften auf portofreie Anmeldungen gratis ertheilt werden.

Weyhenstephan bei Freysing, im August 1855.

Die königliche Direction.

C. Helferich.

(4397—99)

Berichtigung. Die auf den 15 d. Mts. angekündigte Gemäldeversteigerung im Schloß zu Neuweier wird wegen des auf diesen Tag fallenden Feiertags am folgenden Tag den **16 d. M., Vormittags 10 Uhr** anfangend, stattfinden. (4390)

Schwäbischer Sängerbund.
1 September d. J. abläuft.
Stuttgart, den 8 August 1855.

Die HH. Bewerber um den für eine Skizze einer Bundesfahne ausgesetzten Preis werden erinnert daß der Termin zu Einsendung ihrer Arbeiten mit dem [4411]

Der Ausschuß.

Bekanntmachung. [3918—20]

Die 7. Einzahlung 10 Proc. auf die hiesige Baumwoll-Spinnerei-Actien wolle bis 1 September a. c.

abzüglich des 5procentigen Zwischenzinses mit

je 95 fl. — kr. für 1000 fl. } Actien-Capital
je 47 fl. 30 kr. für 500 fl. }

an einen der Unterzeichneten franco unter Vorlage der abzuquittirenden Documente geleistet werden.

Bayreuth, den 12 Julius 1855.

Theodor Schmidt, Vorstand.

S. M. Wilmersdörffer, Mitglied des Ausschusses. Friedrich Feustel, Secretär des Ausschusses.

(4134) Bei L. W. Seidel in Wien, am Graben 1122, ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Lehrbuch der Baukunst

zum Gebrauche der k. k. Ingenieurs-Akademie

Auf höchsten Befehl

verfaßt von **Franz Weiß,**

Hauptmann im k. k. Ingenieurs-Corps.

2. unveränderter Abdruck.

I. Band. 1. und 2. Abtheilung, mit je einem Hefte Kupfertafeln.
Preis 6 Rthlr. 20 Sgr.

Früher erschien daselbst:

Die k. k. Militär-Bildungsanstalten, mit besonderer Rücksicht auf die Vorschriften für den Eintritt in dieselben. Preis 24 kr. C.-M.

Hembuze, Georg Ghilain von, Major im k. k. Feldjäger-Bataillon, Professor der Mathematik und Physik an der Neustädter Militär-Akademie, **Lehrbuch der Arithmetik** für den **ersten** Jahrgang der k. k. Cadeten-Institute. Preis geb. 20 Sgr.

— — **Lehrbuch der Arithmetik und Algebra** für den zweiten Jahrgang der k. k. Cadetten-Institute. Preis geb. 20 Sgr.

— — **Lehrbuch der Arithmetik und Algebra** für den **dritten** Jahrgang der k. k. Cadetten-Institute und für die technischen Schul-Compagnien. Preis geb. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Schunkel, Major im k. k. Generalstabe, **Planen-Zeichnen-Schule** für die k. k. Militär-Bildungsanstalten. 30 Blatt. Preis 1 Rthlr. 25 Sgr.

Billige Bücher! Durch Concessions-Entziehung meines Erwerbs veranlaßt, bin ich genöthigt mein Verlagsgeschäft aufzugeben und habe vorläufig 50 Artikel wissenschaftlichen und unterhaltenden Inhalts auf und unter die Hälfte des Ladenpreises herabgesetzt. Ich wünsche durch raschen Verkauf in den Stand gesetzt zu werden Kurzdessen so bald als möglich verlassen zu können. Ausführliche Verzeichnisse sind an alle Buchhandlungen versandt.

(4416) **Heinr. Hotop** in **Kassel.**

Die neu errichtete Contobücherfabrik

von Gebrüder Jonas in Berlin, Molkenmarkt Nr. 9,

empfiehlt hiermit ihre aus den besten Papieren typographisch angefertigten, mit Seitenzahlen und vollständigen Köpfen versehenen, in allen gangbaren Formaten, Linaturen und Stärken vorräthigen Contobücher, nach Wahl der Käufer, in rohen oder gebundenen Exemplaren, und liefert deren äußerst saubere, in unübertrefflicher Eleganz ausgeführten Druck der Köpfe und deren Foliirung gratis.

Wiederverkäufern wird ein angemessener Rabatt bewilligt, und auf frankirte Briefe, gegen Nachnahme von 20 Sgr., in Musterbogen das sehr reichhaltige Sortiment übersandt. [4379-80]

[4118—19]

Modes.

Maison Bühler Sœurs à Paris

30, rue Louis-le-Grand près le Boulevart des Italiens au Premier.

Les dames Parisiennes ont apprécié depuis longtemps l'élégance et la grace des charmantes coiffures de cette maison.

Die Pariser Damen haben seit langer Zeit die Eleganz und Grazie der Hüte und des Kopfputzes dieses Hauses anerkannt; dieß diene den fremden Damen zur Nachricht.

[4142—45]

Gasthof zur Westendhall

in Frankfurt a. M.,

gelegen zwischen den Bahnhöfen, von nun an als Gasthof eingerichtet.

Elegante neu möblirte Zimmer mit der schönsten Aussicht auf die Promenade und Umgebungen, gute und billige Bedienung gewähren den verehrten Reisenden allen Comfort.

Uebernahme 1 August von **J. Stanelli,**

früher Oberkeller im Russischen Hof.

Joh. Peterlongo in Innsbruck

empfiehlt sein großes Lager

seiner Tiroler Holzschnitz-Arbeiten

den P. T. Herren Kaufleuten zu den billigsten Preisen. (4220—22)

HOTEL DE RIVOLI 202, rue de Rivoli, sur le jardin des Tuileries, à Paris. Maison de premier ordre. (4401—4)

(3693) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gützlaff, Carl, das Leben des Tao-Kuang, verstorbenen Kaisers von China. Nebst Denkwürdigkeiten des Hofes von Peking und einer Skizze der hauptsächlichsten Ereignisse in der Geschichte des chinesischen Reiches während der letzten fünfzig Jahre. Aus dem Englischen. 1852. gr. 8. geh. 20 Ngr.

[4375] Bei Ferdinand Ente in Erlangen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Warnkönig, Dr. L. A., die staatsrechtliche Stellung der katholischen Kirche in den katholischen Ländern des deutschen Reichs besonders im achtzehnten Jahrhundert. Eine rechtsgeschichtliche und rechtsdogmengeschichtliche Abhandlung. Gr. 8. geh. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Thlr. 10 Sgr.

Bücher-Auctions-Anzeige. [4357]

So eben erschien und ist vom Unterzeichneten zu beziehen:

Verzeichniß der von dem Geh. Rath Professor Dr. Nebel nachgelassenen Bibliothek (12493 Nummern), besonders reichhaltig in den Fächern der Medicin, Geschichte und Philologie, welche von

Montag den 24 September 1855 an

versteigert wird.

Aufträge besorge ich aufs gewissenhafteste und unter Berechnung billiger Provision.

J. Ricker in Gießen.

Stuttgart.

Comptoir- oder Reisepossten-Gesuch.

Ein junger Mann im Alter von 21 Jahren, welcher seine kaufmännische Ausbildung nach gründlich wissenschaftlicher Vorbildung in einem der bedeutendsten Droguerie-Geschäfte der französischen Schweiz vollendet hat, wünscht eine Anstellung auf dem Comptoir oder als Reisender. Die Kenntniß der französischen, englischen und italienischen Sprache, sowie auch der spanischen, sowie seine Waarenkenntniß, befähigen ihn zu bestem Dienste für Inland und Ausland. Gefällige Anträge nimmt entgegen das Handlungshaus

[4391—93] **G. H. Müller.**

Stelle-Gesuch.

[4376—77]

Ein gleich nach dem Kriege verabschiedeter, jetzt alleinstehender schleswig'scher Prediger sucht außerhalb Dänemarks und der Herzogthümer einen Platz als Lehrer, Rechnungsführer, Secretär, Gehilfe bei einer Redaction oder in irgendeinem Bureau. Er kann die rühmlichsten Zeugnisse liefern, schreibt eine schöne Handschrift, ist Mathematiker und der französischen und englischen Correspondenz befähigt. Gefällige frankirte Offerte unter der Adresse **H. C. C. Nr. 112** besorgt die Expedition der Allg. Ztg.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem kaiserl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamte in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer Druckzeile Colonelzeile berechnet; im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Sonnabend **Nr. 223.** **11 August 1855.**

Uebersicht.

Die französischen Eisenbahnen.

Nochmals Wangeroog.

Deutschland. München (die Universität und die bayerischen Gelehrten im übrigen Deutschland); Aus dem bayerischen Hochgebirge (Eindrücke); Vom Inn (Dampfschifffahrt); Stuttgart (Abgeordnetenkammer); Hamburg (eine weitere Abtheilung der Helgolander Fremdenlegion angeschifft); Hannover (die Detroitwirrung); Ortmannsdorf (Ausflüge 33. MSK.); Berlin (bernburg'sche und coburg'sche Truppen zum Manöver des vierten Armeecorps. Silberne Hochzeitsfeier des Grafen Arnim-Boytenburg. Der Prinz von Preussen aus St. Petersburg zurück. Allmählliche Rückkehr der Minister. (Graf Rostitz); Salzburg (König Ludwig. Die vermittwete Königin von Sachsen erwartet. Frhr. v. d. Pfordten. Mehemed Effendi); Nassereit und Imst (die Einweihungsfeier); Wien (Börsenbau. Cholera); Triest (Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Guarenteet hinsichtlich der 1849 abgebrannten Döser Siebenbürgens; Lombardei-Venedig (Cholera); Mantua.

Schweiz. Bern (neue päpstliche Protestation gegen das tessinische Ehegesetz); St. Gallen (die Bevölstimmen); Wallis (Ablaufung des Gleischerfees von Bassoray); Bisp; Genf (die linke Genf-Versoix).

Frankreich. Börsenschwindel. Der Credit mobilier. Die Schwangerschaft der Kaiserin. Vorbereitungen auf den Besuch der Königin Victoria. Strassburg (Truppenmärsche. Eisenbahnverkehr).

Italien. Turin (die Excommunication. Verhaftungen. Steuerunruhen. Ein Monster-Meeting angesagt. Die Cholera. Aufregung auf der Insel Sardinien. Recrutenaushebungen); Bologna (Unterdrückung der Räubereien).

Rußland und Polen. Aus dem Lager bei Magharadschik in Kleinasien.

Türkei. Pera (die Belagerungsarbeiten vor Sebastopol. Ergreifung russischer Spione. Englische Reiterei aus Indien. Fortgesetzte Ereste der Basch-Bozuks. Omer Pascha jedenfalls nicht mehr nach der Krim).

Neueste Posten. München. (Die Vorbereitungen zum Tannhäuser. Marschner. Universitätsrectorwahl.) — Laibach, Rovigno und Fiume (Gang der Cholera.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 68⅞; 4½proc. 56¼; Bankactien 953; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83½; span. 1proc. 18½; Ludwigsh.-Bexbacher C.-B.-A. 160⅝; bayer. 4½proc. Obl. 98¾. Wechselcurs: Paris 93; London 116½; Wien 99¼.

* **London**, 9 Aug. 3proc. Consols 90⅞—91.

* **Paris**, 9 Aug. 4½proc. 94,50; 3proc. 67,25.

Die französischen Eisenbahnen.

v.R. Die im Moniteur vom 28 Jul. 1855 enthaltene Nachweisung des Robertrags der französischen Eisenbahnen im ersten Halbjahr 1855 gibt mir Veranlassung zu einigen Betrachtungen über das Eisenbahnwesen Frankreichs; mit Benutzung sowohl des neuesten Jahresberichts des Ministers des Ackerbaues, Handels und der öffentlichen Arbeiten, als des (in den ersten Monaten des Jahr 1855 erschienenen) 15ten Bandes der Statistique de la France. Die öffentlichen Blätter Deutschlands haben (so weit mir bekannt geworden) bis jetzt der raschen Ausdehnung des französischen Eisenbahnnetzes bei weitem nicht die verdiente Aufmerksamkeit zugewendet. Und doch ist dieser Ausfluß der neuen Kaiserzewalt für die Nachbarstaaten von hervorragender Wichtigkeit.

Bis zum Jahr 1840 waren verhältnißmäßig sehr wenige Eisenbahnen concedirt und theilweise vollendet. Dahin gehörens: Straßburg-Basel 139 Kilometer (7407 Meter oder 7⅓ Kilometer = 1 geographische Meile); Mülhausen-Thann 21 Kilom.; Alais-Beaucaire 74 Kilom.; Montpellier-Cette 28 Kilom.; Paris-Orleans 122 Kilom.; Bordeaux-Teste 53 Kilom.; Paris-St. Germain 21 Kilom. Planlos in der Anlage und mangelhaft in der Ausführung. Dazu kamen bis zum Jahre 1846, in dem Zeitraum des ersten Eisenbahnschwindels, eine Menge neuer Bahnprojecte, von denen jedoch der größte Theil liegen blieb; so daß im Anfang des Jahrs 1848 zwar 3600 Kilometer (486 Meilen) concedirt, aber nur zum kleinern Theile gebaut waren. Die damalige Regierung hatte nach ihrer Art das Eisenbahnwesen gewirrt, woraus folgte, daß die Eisenbahn-Concessionen mehr ein politischer Hebel und eine finanzielle Speculation wurden als eine Wohlthat für den Verkehr. Fast vier Jahre hindurch ruhten die Forschritte der Eisenbahnen, und selbst die begonnenen und vollendeten geriethen, durch die Ungunst der damaligen öffentlichen Zustände, theilweise in eine so mißliche Lage daß mehrere derselben unter Sequester kamen, oder vom Staate übernommen werden mußten. Durch den Staatsstreich vom 2 Dec. 1850 wurde das Vertrauen der Geldmänner rasch gewonnen. Die bedeutendsten finanziellen Kräfte Frankreichs und Englands einigten sich zu großartigen Unternehmungen, und im Laufe des Jahrs 1852 wurden neue Eisenbahnlinien zur Gesammtlänge von 3363 Kilometer concedirt. Das Jahr 1853 fügte 2134 Kilometer neuer Eisenbahn-Concessionen hinzu, und es würde in diesem Taumel der Speculation fortgefahren seyn wenn nicht der Krieg den nächsthernen Befehl ertheilt hätte einstweilen mit den Concediren einzuhalten, um zum Bauen Geld und Zeit zu erlangen.

So kam es daß am 1 Jan. 1854 die Gesammtlänge der concedirten Schienenwege Frankreichs auf 8860 Kilometer (1200 geographische Meilen) sich belief, deren Beschaffenheit wie folgt war:

	Länge in Kilometern		
	Concedirt	davon im Betriebe	Bau
1) Hauptlinien . .	6734	3548	3186
2) Zweigbahnen . .	2126	692	1434
3) Zusammen . . .	8860	4240	4620

Man ersieht hieraus daß die Conessionirung der Ausführung weit vorausgeeilt ist, denn noch nicht die Hälfte der concessionirten Linien war im Betriebe. Ende 1854 waren 4676, und zwei Jahre später (Ende 1855) werden etwa 6000 Kilometer oder 810 Meilen dem Verkehre eröffnet seyn, gegen nur 2000 im Jahre 1847; allein die concessionirte Eisenbahnlänge ist jetzt gleichfalls zu mehr als 10,000 Kilometer (1350 Meilen) herangeschwollen. Mehr als 2 Milliarden Franken flossen bereits in diesen riesigen Unternehmungen, und man hat alle Ursache für diese und die Unzahl ähnlicher industrieller und commercieller Projecte einen baldigen, dauernden Friedenszustand zu wünschen.

Ungeachtet jener Speculationswuth sind doch noch 16 Departements nicht im Eisenbahnnetze, und diese Riesenterritorien behandelten Departements bilden ein Fünftel der Bodenfläche und enthalten ein Siebentel der Bevölkerung von ganz Frankreich. Am geringsten bedacht die jetzt mit Eisenbahnen sind: das Innere Frankreichs, die Bretagne und die Pyrenäen-Departements; wogegen die Departements Nord 324, Seine et Oise 322, Seine et Marne 273, Gironde 221, Haute-Saone 220, Meurthe 213, Ain 200 Kilometer besitzen u. s. w.

Die jetzige Regierung Frankreichs verfolgt hinsichtlich der Eisenbahnen ein sehr zweckmäßig berechnetes System. Denn wenn die bestallgen Pläne ausgeführt seyn werden, so besitzt Frankreich ein Netz von Schienenwegen welches untereinander und mit der Nachbarländern in vollständigem Zusammenhang steht; welches allen strategisch wichtigen Zwecken genügt; welches die Straßen des großen europäischen Verkehrs aufnimmt; welches an den Orten alle Theile des Binnenlandes mit ihren natürlichen Märkten in Verbindung bringt u. s. w. Die Beschmelzung kleinerer Unternehmungen wird

begünstigt am in die Behandlung mehr Gleichförmigkeit, in die Gesellschaften mehr Kraft und in den Verkehr mehr Uebereinstimmung und Sicherung zu bringen.

Ueber den Rohertrag in Franken (3,7 = 1 Thaler) mache ich die nachfolgende Zusammenstellung:

Jahr	Gesammtlänge der Bahnen in Benutzung	Roheinnahme im ganzen	Roheinnahme auf 1 Kilometer durchschnittlich
1851	3307	106,967,496	32,345
1852	3710	132,490,239	35,712
1853	3978	165,928,586	41,712
1854	4365	196,534,803	45,025
1855 6 Monate)	4761	112,767,037	23,686

Sehr zu bedauern ist daß, aus Mangel an Vorlagen, ähnliche Zusammenstellungen über über die Personen- und Güterbewegung sowie über den Reinertrag nicht zu machen sind.

Nochmals Wangeroog.

α **Hamburg**, 3 Aug. In der Weser Ztg. vom 29 Jul. findet sich eine „Berichtigung" überschriebene und „Oldenburg 27 Jul." datirte Erwiederung auf meinen Artikel über Wangeroog in Ihrer Zeitung vom 12 Jul. Der Schreiber behauptet, ich lege das jetzige traurige Schicksal der Insel „früheren Unterlassungssünden der Regierung zur Last", und „sucht auch die jetzt hier (in Oldenburg) gewünschte Ueberseeleitung den Bewohner nach dem Festland als einen Act der Gewalt gegen das Inselvolk darzustellen." Seit mehr als zwanzig Jahren, seit welcher Zeit die Abspülungen von der Insel am Nordweststrande beträchtlich zugenommen, sey kein Mittel unversucht gelassen zum Schutz der Insel; es seyen seitdem bedeutende Ufer- und Schlengenwerke errichtet worden; man habe durch die Anpflanzung von Sandhaber in dem Flugsand auf künstliche Weise Dünen außerhalb der bereits vorhandenen Dünenketten anzulegen gesucht, und für diese Arbeiten jährlich verhältnißmäßig bedeutende Summen verwandt. Allein die Anstrengungen seyen leider vergeblich gewesen, von Jahr zu Jahr habe der Andrang der Wogen zugenommen und größere Stücke von der Insel abgerissen. Nachdem zuerst die die Insel schützenden Risse und Sandbänke weggespült und die Strömung sich auf die Insel gedrängt worden, habe das Wasser in den letzten Jahren in Folge einer immer mehr und mannhaftsam zunehmenden Abschalung des Strandes die an der Nordwestseite der Insel sich erstreckende Dünenkette, diesen natürlichen Schutz der Insel, angegriffen, und sey im verflossenen Winter, namentlich bei der verderblichen Neujahrsflut, so weit vorgedrungen daß bereits eine Menge Häuser habe abgebrochen werden müssen. So drohe jetzt dem ganzen westlichen Inseltheil, wo Dorf, Badeanstalt und Leuchtthurm sind, im nächsten Winter bei jeder Sturmflut die größte Gefahr, welche Menschenhände jetzt nicht mehr abzuwenden vermögen. Darum sey die Ueberseebelung nach dem Festlande beschlossen, indessen noch nicht „angeordnet". Die Wangerooger seyen bereits seit vielen Jahren auf die Badeanstalt als ihren Hauptverdienstweg angewiesen gewesen. Was den Leuchtthurm und die Inselsprache betreffe, so sey diese schon „fast gänzlich verschwunden, und lebe nur noch im Munde weniger älterer Leute fort"; jener aber werde auf Sand gebaut werden müssen, da das Oldenburger Land verpflichtet sey auf Wangeroog ein Feuer zu unterhalten, es werde indeß ohne Zweifel nichts unterlassen werden um ihm einen möglichst festen und dauerhaften Halt zu geben.

Diesen Behauptungen setze ich folgende Thatsachen entgegen:

Von der oldenburgischen Regierung habe ich in dem bezüglichen Artikel gar nicht gesprochen. Meine Worte waren: „Es scheint alles gethan oder unterlassen worden zu seyn um dieser unersetzliche Auge blind zu machen." „Ein solcher Inselstock, einst mit Sanddünen, welche bei Umsicht und Aufsicht hätten erhalten werden können und müssen," sagte ich. „Die Kosten und Sorgfalt des Bades hätten auf Dünen und Dämme verwendet werden sollen," sagte ich ferner. Von der Sprache sagte ich, „sie solle nun auf einmal ausgerottet werden," „wisse man was man thue wenn man vierthalbhundert Friesen die heimathlichen Wurzeln ihrer uralten Sprache abgrabe." Endlich: „Subsistenzquellen seyen auf einer See-Insel immer," „mir scheine es unrecht ein Inselvölkchen von den Augen und Ohren der ganzen deutschen Welt als ein solches hinzustellen das ohne eine Badeanstalt verhungern müsse," und „die Verpflanzung des Inselvolks nach dem Continent scheine kein weiser Rath zu seyn."

Weiter habe ich in solcher Beziehung nichts gesagt; aber jetzt will ich noch etwas hinzufügen. Der Schreiber aus Oldenburg sagt, kein Mittel sey unversucht gelassen zur Erhaltung Wangeroogs. Welche Mittel denn? Hat man die Anwendung rechter Mittel verstanden? Und hat man wirklich die rechten Mittel angewandt? Daß man von Tessel bis Faas die Dünen, diese Bollwerke des Festlandes, ruhig hat wegtreiben und wegfliegen lassen, ist bekannt genug. Wangeroog wird doch wohl nicht als ein ausserlesenes Muster in dieser Hinsicht auftreten wollen? Selbst Holland, wo man von Wangeroog aus das Abkämmen gegen die See etwas besser hätte kennen lernen können, hat seine Inseldünen im Norden unverantwortlich verwahrlost, seine Festlandsdünen nicht. Anpflanzung von Sandhaber, auf welches angewendete Mittel sich der Herr aus Oldenburg beruft, außerhalb des äußern Dünenrandes nützt gar nichts, und die angeführten Werke ebensowenig. Der Mensch will leider nie bekennen wo er gefehlt hat. Ich sprach von „Umsicht" — das war's was fehlte. Nicht als es gar spät war begann man auf Wangeroog gegen die See zu dämmen, denn es stand noch eine Dünenkette auf der Nordwestseite; aber wie that man das? Wäre es mit Umsicht geschehen, d. h. durch die rechten Mittel, wozu Verstand gehört, so wären die Dünen stehen geblieben. Die können die stärkste See abhalten, aufhalten, zurücktreiben, vermögen viel mehr als Deiche, aber Menschen von Verstand und Erfahrung in solchen örtlichen Dingen müssen immer gegenwärtig seyn um ihre Kraft zu unterstützen. Sandverdämmungen am Strande werden ganz anders gemacht als man auf Wangeroog zu errichten versuchte. Ich habe fast alle Dünenörtlichkeiten in Westeuropa inspicirt, und Gelegenheit gehabt mir ein Urtheil über solche Dinge zu bilden. Der Herr aus Oldenburg spricht von Rissen und Sandbänken die bei Wangeroog weggespült seyen, woher Gefahr und Verderben für die Insel so groß geworden. Diese Behauptung wird jeder mit dergleichen Localitäten Vertraute sehr ungerechtfertigt finden. Ich kenne eine andere Düneninsel, wo die Sandbänke außenvor viel höher wurden und die Dünen binnen in demselben Zeitraum am meisten abnahmen und weggeschlagen wurden. Die Schuld lag in der Verwaltung der Dünen, nicht draußen. Auch da erschuld die Warnungsstimme viele Jahre lang, als die Dünenstrecke noch breit war, aber niemand hörte; doch als alles der Erde gleich lag, da hieß es: er hat Recht gehabt! Jetzt ist alles zu spät, dort, wie auf Wangeroog.

Nun noch schließlich dieß. Der Herr aus Oldenburg sagt: die friesische Sprache auf Wangeroog sey fast gänzlich verschwunden, und lebe nur noch im Munde einiger älteren Leute fort. Dieß ist eine Unwahrheit. Sowohl die Jungen als die Alten sprechen noch auf der Insel ihre Muttersprache, die Jungen freilich nicht so rein als die Alten. Zu den Badeleuten und andern Fremden werden sie bisher natürlich nicht in ihrer Inselsprache, sondern in einem verdorbenen Platt oder in einem erklärlichen Deutsch gesprochen haben.

Und dem sage ich hinzu: kein Leuchtthurm darf auf Sand gebaut werden. Man grabe so tief daß man festen Boden habe, und setze hier den Fuß des Gebäudes. Ferner: die Insel Wangeroog ist so wichtig für die Schifffahrt der Weser, Jahde und Elbe, daß sie, noch wie sie ist, einen Seedeich verdient, nachdem der starke Dünenwall zimmerlich in der Tiefe begraben worden ist! Dieß ist der Beherzigung werth.

Deutschland.

Bayern. | **München**, 10 Aug. Wer in den jetzt so lebhaften Streit über das bayerische Schul- und Bildungswesen sich mischt, sollte nicht unterlassen sich in Staatsrath v. Hermanns jüngst erschienenem sinnigen Heft der „Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern" näher umzusehen. Dasselbe umfaßt bekanntlich die Anstalten für Wissenschaft, Kunst und Erziehung nach dem Stande von 1851 und 1852. Im Vorwort sagt er:

„Das Königreich Bayern kann im Bezug auf den Umfang seiner Bildungsanstalten und die Mittel die es auf sie verwendet, die Vergleichung mit jedem andern Staat bestehen. Es fehlte der bisher an einer Schulstatistik, daher öfters unbillige Urtheile über unsere Schulanstalten selbst an solchen Orten gefällt werden wo man richtigere Kenntniß derselben voraussetzen sollte. Bei den Universitäten und Lyceen, den Gymnasien und Lateinschulen, kann den polytechnischen und Gewerbschulen ist bezüglich der Frequenz eine Art Geschichte in Zahlen gegeben, die von Interesse seyn dürfte. Vor allem aber erfordert die Seite 9 enthaltene Uebersicht der Resultate der Prüfung der zum Staatsdienst abzuvirenden Rechtscandidaten zu ernstem Bedenken auf. Es ist gewiß ein sehr erhebliches Factum daß nach achtjährigem Ausenthalt auf Lateinschule und Gymnasium und vierjährigem Universitätsstudium während 23 Jahren von 4658 Rechtscandidaten in der mündlichen Prüfung über ihre theoretischen Studien 1072 durchgefallen sind. Und doch wird diese Prüfung in der humanisten Weise, und überall von Professoren vorgenommen die den Gegenstand zu entwickeln und die Antworten durch Zwischenfragen zu erleichtern sich bemühen. Bei fast einem Viertel der juristischen Studirenden, ja in einzelnen Jahren bei einem Drittel derselben, war daher das Studium vollständig mißlungen. Woher rührt dieß? Ich glaube zwei Ursachen anführen zu dürfen. Einmal die übergroße Frequenz unserer Gelehrtenschulen und die

zu große Nachsicht in der Ertheilung der Absolutorien an denselben. Das letztere beweisen die Tafeln Seite 12—17. Zwar läßt sich nicht läugnen daß man, wie diese Tafeln darthun, bei der Aufnahme der Schüler ins Gymnasium strenger geworden ist, dagegen muß die geringe Zahl der bei der Abiturientenprüfung Nichtbestandenen lebhaften Zweifel erregen. Denn während von den Rechtscandidaten fast der vierte durchfiel, sollen von 13,621 Geprüften für das Gymnasial-Absolutorium nur 564, also blos der Zweiundzwanzigste nicht befähigt gewesen seyn!? Ja in Niederbayern ist in den letzten zehn Jahren auf neunzig nur einer, in der Oberpfalz in den letzten neun Jahren der Satz von etwa achtzig Abgehenden gar keiner unbefähigt befunden worden, und doch stehen gerade aus diesen beiden Kreisen bei der theoretischen Prüfung der Rechtscandidaten vergleichungsweise besonders viele durch. Dieß zeigt schlagend daß man an den Gymnasien mit zu wenig Schärfe die Befähigten sichtete. Der gegenwärtige königl. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat von seinem Amtsantritt an diesen Uebelstand erkannt; bereits die letzte Abiturientenprüfung an den Gymnasien wurde mit größerer Strenge vorgenommen, und eine weit größere Zahl als früher nicht befähigt gefunden. Der andere Grund warum so viele Studirende der Jurisprudenz bei der theoretischen Prüfung ungenügende Kenntniß zeigen, scheint mir in der Einrichtung der deutschen Universitäten überhaupt zu liegen, die, mit Ausnahme weniger Fächer, fast durchweg nur durch mündliche Vorträge lehren. Diese setzen aber frische Auffassungskraft und eigenen Fleiß in einem höheren Grad voraus als sie der Durchschnitt der Studirenden besitzt. Die Minderbegabten entweichen sich in dem täglichen Anhören von vier bis sechs Vorträgen des eigenen Studiums, verstehen leicht in Bequemlichkeit und Gleichgiltigkeit gegen alle Arbeit, und kommen mit kläglicher Unwissenheit an den Prüfungstisch. Aber auch der Besserbegabte würde gewiß weit tiefer in die Wissenschaft eindringen und mit weit größerer Herrschaft über seinen Stoff die Praxis antreten, wäre er auf der Hochschule veranlaßt werden mehr selbst zu arbeiten. Was die besten Köpfe überall bald nothwendig finden, Selbstthätigkeit, das sollte unter der Mehrzahl der Studirenden schon durch die Einrichtung des Unterrichts veranlaßt werden. Wie dieß auszuführen wäre, kann hier aus Mangel an Raum nicht erörtert werden. Aber daß das Gebrechen beseitigt werden müsse, werden auch die hier versiegenden Zahlen im Licht stellen, sowie die Sache schon öfters angeregt worden ist. Bezüglich der Confession der auf Lyceen und Universitäten Studirenden erscheint hier zuerst (Seite 9) eine Erhebung, die zwar, weil sie auch die Ausländer umfaßt, eine kleine Unsicherheit enthält, aber doch über das Verhältniß der Theilnahme der verschiedenen Confessionen an dem öffentlichen Dienst und an den höheren Dienstleistungen einen Aufschluß gewährt welcher näherer Beachtung werth sein dürfte. Zieht man von den dort aufgezählten katholischen und protestantischen Studirenden beiderseits die Theologen ab, so verbleiben 2151 Katholiken und 518 Protestanten für alle übrigen Facultäten; hiezu kommen dann 18 Griechen, 39 Israeliten und 9 Mohammedaner. Nimmt man an, die 238 Ausländer welche im Jahr 1851/52 unsere Universitäten besuchten, hätten (außer den Griechen und Mohammedanern) nach dem Verhältniß von 2151 zu 518 aus Katholiken und Protestanten bestanden, so wären etwa 1980 Katholiken und 478 Protestanten aus Bayern in den übrigen Facultäten (außer den Theologen) auf den Universitäten und Lyceen gewesen. Nun betrug im December 1852 die katholische Bevölkerung Bayerns 3,241,345, die protestantische und reformirte 1,255,562, oder die katholische verhielt sich zu den Protestanten nahezu wie 13 zu 5. Die andern Fächer als Theologie Studirenden in Bayern verhalten sich aber wie 20 zu 5. Bei Vertheilung dieser Studirenden nach Verhältniß der Bevölkerung müßten 1773 Katholiken und 685 Protestanten auf den Hochschulen sich befunden haben. An den Gymnasien war das Verhältniß der Protestanten zu den Katholiken etwas höher als an den Universitäten und Lyceen, nämlich 2689 zu 798. Doch auch hier schwächer als nach der Bevölkerung zu erwarten war. Der Besuch der polytechnischen Schulen hat sich in zehn Jahren von 117 auf 206 Schüler, der der Hospitanten von 103 auf 260 erhöht. Bemerkenswerth ist auch der Besuch des Ingenieur-Cursus, der von 13 auf 46 Schüler sich gehoben hatte, als die Aussichten der Verwendung im öffentlichen Dienste sich beschränkten, auf 22 herabsank. Sehr bedeutend hat die Frequenz der Gewerbschulen seit 1840 sich gehoben; nämlich von 1378 auf 2393 Schüler, und bei den Sonn- und Feiertagshandwerkschulen von 3880 auf 6510 Schüler."

Sehen wir nach der Zahl der Lehrer an den Universitäten, so finden wir für jenes Jahr bei den drei Hochschulen zusammen 112 ordentliche Professoren, 34 außerordentliche und 45 Docenten. Davon kommen auf München 49 ordentliche, 13 außerordentliche Professoren und 11 Docenten. Nach Professor Arndts Rectoratsrede bei der Stiftungsfeier zählt die Hochschule jetzt 47 ordentliche, 16 außerordentliche und 13 Honorarprofessoren und 15 Privatdocenten. Was die in neuerer Zeit ebenfalls so oft besprochene Zahl der in München Studirenden betrifft, so sieht man wie dieselbe seit 1826 — bis wohin Hermanns Beiträge reichen — mertwürdigen Schwankungen unterworfen war. In jenem Jahr betrug die Frequenz 1622. Im folgenden Jahr 1946. In den zwei folgenden Jahren nur noch 1817 und 1854. Im Jahr 1830 1915. Von da an nahm es wieder stetig ab. Im Jahr 1831 zählte man nur noch 1772, und so vermuthete sich der Besuch fortwährend bis zum Jahr 1836, wo man nur noch 1315 Studirende hatte. Wissen die Herren, die jetzt die Berufung der Fremden als Grund der Abnahme der letzten Jahre anführen, die Ursache der damaligen Verminderung, die doch noch größer war, obgleich damals die Constellation eine im Sinne der Unglücksverkündiger von heute so günstige war? In den Jahren 1837 und 1838 hob sich die Frequenz wieder ein wenig, auf 1401 und 1424. In den zwei folgenden Jahren fiel sie wieder auf 1340 und 1307. In 1841, 1842 und 1843 sanken die Zahlen gar auf weniger als 1300, nämlich auf 1234, 1240 und 1295. Dann gieng es wieder fortwährend hinauf. Im Jahr 1847 finden wir eine Frequenz von 1590, im Jahr 1852 von 1961. Im Wintersemester von 1853/54 betrug die Gesammtzahl 1781. Im Wintersemester 1854/55 (nach den Cholerverheerungen) gählen man nur noch 1531. Im gegenwärtigen Semester sind 1496 inscribirt. Diese Frequenz ungefähr oder eine noch ziemlich mittelgroße findet man in den 19 Jahren von 1834 bis 1846/47, in denen keiner von den Einflüssen herrschte, denen man die Abnahme der letzten Jahre zuschreibt. In Würzburg und Erlangen finden wir in diesem Zeitraum ungefähr dieselben Wechsel. Was die in München studirenden Ausländer betrifft, so waren diese im Jahr 1843 bis auf 95, im Jahr 1847 gar bis auf 91 herabgekommen. Gegenwärtig beträgt deren Zahl 145 — immer noch, bei der Annehmlichkeit der Stadt und den berühmten Namen vieler Lehrer, ganz auffallend wenig.

Die Allg. Zeitung hat gelegentlich einmal daran gemahnt: wenn andere deutsche Staaten den Gedanken eines großen gemeinsamen Vaterlandes in ihren Hochschulen ehrten, und bei Berufung der Männer der Wissenschaft keine engherzige Rücksicht in Betreff ihrer engern Heimath walten lassen, so möge man auch in Bayern es als ein freudiges Zeichen deutscher Gesinnung betrachten wenn München einen glänzenden Mittelpunkt der gesammten deutschen Gelehrtenrepublik bilde. Darauf hat namentlich die Augsburger Postzeitung, die in dem erbärmlichen Ausschließungsgelüste sich voran unter den Schreiern stellt, wiederholt und erst in diesen Tagen noch getragt, wo denn jene Hochschulen protestantischer Regierungen seyen wohin bayerische Gelehrte berufen worden seyen, und wie diese Gelehrten heißen. Die genannte Zeitung beweist durch diese alberne Frage blos ihre gewöhnliche Ignoranz. Ehrte sie wirklich bayerische Wissenschaft, so würde sie auch die Männer dieser Wissenschaft kennen, und würde sich hüten eine Frage auszusprechen die ihre völlige Unkunde auf dem Gebiet beweist, auf dem sie glaubt ins Blaue hineinreden zu können. Die vielen in den letzten Jahrzehnten ins Ausland, auf deutsche protestantische Hochschulen berufenen Bayern sind so zahlreich, und der Ruf der letztern ist so groß daß es fast wie eine Unschicklichkeit aussieht ihre Namen und die Thatsache ihrer Berufung noch besonders aufzuführen. Jenen Nachwächtern gegenüber wollen wir nur die nie bekannten setzen, wie sie uns bei flüchtigem Rückblick einfallen.

Wir zählen die auf die österreichischen Hochschulen (Innsbruck, Prag und Wien) Berufenen nicht mit auf, sondern bloß die in den letzten Jahrzehnten von deutschen protestantischen Regierungen für ihre Universitäten auf kürzere oder längere Zeit gewonnenen geborenen oder naturalisirten Bayern. Einem Theil davon hat die bayerische Regierung seitdem einen Wirkungskreis im eigenen Lande eröffnet. Es wurden berufen Puchta (nach Marburg, Leipzig, Berlin); Harleß (nach Leipzig); Geheimrath Stahl (nach Berlin); Prof. Stahl (nach Gießen oder Marburg?); Friedrich Rückert (nach Berlin); Rothirt (nach Heidelberg); Schöbertein (nach Heidelberg, jetzt nach Göttingen); Rudolf Wagner (nach Göttingen); Hofmann (nach Rostock und wieder zurück); Briegleb (nach Göttingen); Schweigger (nach Halle); Luthardt (nach Marburg); Fuchs (nach Göttingen); Ried und Siebert (nach Jena); Siebold (nach Freiburg und Berlin); Pfeufer und Henle (nach Heidelberg); Schönlein (nach Berlin); Heinrich Thiersch (nach Marburg), Rau, Mittermaier, Zöpfl und Hagen (nach Heidelberg), zwei Feuerbach (nach Heidelberg und Freiburg), Erhard (nach Freiburg), Unterholzner (nach Breslau), v. d. Pfordten (nach Leipzig), v. Reichlin-Meldegg (nach Heidelberg), Ammon (nach Dresden), Halm, Spengel (nach Heidelberg), Ohm (nach Berlin), L. W. Huber (nach Marburg), Lindemann (nach Heidelberg), Vogel. Wir haben gewiß manche Namen vergessen, es genügt aber an diesen, um zu zeigen welche reiche Saat von Bayern ausgieng um ausswärtige Hochschulen zu bereichern, ohne daß wir je gehört hätten daß sie dort widerwillig aufgenommen worden wären. Dabei erinnern wir daß der Erzbischof von Köln, Cardinal v. Geissel, und der verewigte Fürst-Bischof von Breslau, v. Diepenbrock von Regensburg und Speyer aus für ihre hohen Stellen in Preußen erkoren, daß Schelling, Fichte, Savigny, Hegel als naturalisirte Bayern nach Berlin rc. berufen wurden, von den zahlreichen Berufungen die an Männer wie Hermann rc. ergiengen, zu schweigen. Gereicht dieß alles nicht zur Ehre Bayerns und kann man diese Ehre ignoriren um einiger frühwinkeligen Eiferschüchteleien willen? (Die Augsburger Postzeitung ist in dieser ganzen Geschichte des gelehrten Bayerns so nebelhaft orientirt wie in der

deutschen Litteratur: unlängst warf sie uns vor, wir zögen die Sprache des Pöbels zu Hülfe, weil wir — einen Spruch von Goethe citirt. *)

Jetzt sinkt sie gar in der in der Allg. Ztg. erschienenen Streitschrift gegen C. Vogts Urtheilsmut und Materialismus Boden, weil der Verfasser dieser Artikel, einer der gelehrtesten katholischen Geistlichen Deutschlands, bei Aufführung von Moses und Christus und seinen Jüngern die Ausdrücke der altjesuitischen Schule „Hebräer", „jüdische Männer" wiederholte.**) Wäre sie den der lesen und denken kann, nach Prüfung jener ernsten Abhandlung noch das geringste Mißverständniß möglich gewesen, so hätte es schwinden müssen vor der unmittelbar auf jene Ausdrücke folgenden Hinweisung auf die Wahrheiten des Christenthums, die heiligen Schriften und den „Dreieinigen Gott." Aber die Posizig. will nicht die Wahrheit, sondern die Lüge und die Denunciation. Inwiefern sie auf sich selbst sich berufen kann, wollen wir einmal besonders untersuchen, bei Berührung der Frage der Correspondenzen der Allg. Ztg., deren diese täglich sechsmal mehr erhält als sie aufnehmen kann oder mag.***) Gewiß Leute werden sich der Briefe erinnern die sie beim Abschied aus dem Kloster an die Allg. Ztg. — nicht an die Posizig. — gerichtet, deren Aufnahme aber die Allg. Ztg. verschmähte, da sie seinen Beruf sühlt Flamuten des Unfriedens anzublasen.) — Nachschrift. Eben fällt uns auf, daß wir in obiger Anfzählung Geheimrath Walther, der so lange in Baum gelehrt und gewirkt, vergaßen.

* **Vom Inn,** 5 Aug. Die Inn-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, an deren Spitze mehrere Notable der österreichischen und bayerischen Industrie stehen, hat eine zweite Probefahrt mit einem auf der Masse'schen Werfte zu Regensburg gebauten Personen-Boot von Passau bis Wasserburg veranstaltet. Das Schiff, ebenso elegant eingerichtet als solid construirt, mit einer Hochdruckmaschine von 45 Pferdekraft, und einem Tiefgang von 16 Zoll, hat sich hiebei in jeder Beziehung bewährt, indem es allerlintiefen und Stromschnellen glücklich und leicht passirte. Wer unsern reißenden Gebirgsstrom kennt, dessen Gefälle jenes der Donau noch weit übersteigt, mag bemessen welche Kraftentwicklung erforderlich ist um gegen diese Strömung anzukämpfen, und war daher die Wahl einer Hochdruckmaschine doppelt zweckmäßig, da bei keinem andern Maschinensystem eine gleiche Kraft bei so geringem Tiefgang des Boots, wie der oben bezeichnete, zu erzielen ist. Die Fahrt von Passau nach Wasserburg wurde in neunzehn Stunden zurückgelegt, und nur die niedern Brücke bei Ingolstadt, welche bei dem kaum mehr als mittlern Wasserstand nicht mehr zu passiren war, hinderte die Weiterfahrt nach Rosenheim. Ebenso sind die meisten Brücken zwischen Passau und Wasserburg viel zu niedrig, und werden in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit einer regelmäßigen Dampfschifffahrt auf dem Inn stets hinderlich seyn. Doch sind wir überzeugt daß die österreichische wie die bayerische Regierung in ihrer bewährten Fürsorge für den Verkehr diese Hindernisse bald zu beseitigen wissen werden, damit endlich auch diesen wohlhabenden, jetzt aber von jeder Communication abgeschnittenen Gegenden ein geeignetes Verkehrsmittel werde. Gewiß werdienen auch jene Männer lebhafte Unterstützung welche im Vertrauen auf die Mitwirkungen der Regierungen sich an die Spitze eines gemeinnützigen Unternehmens stellen, und so dürfen wir mit Zuversicht erwarten daß schon im kommenden Jahr ein regelmäßiger Personen- und Schleppdienst auf unserm an Naturschönheiten so reichen Strom stattfinde, dessen Alimentirung durch die beträchtlichen Kohlen- und Salzfuhren abwärts, und durch die Getreide-, Wein- und Tabakfendungen aufwärts gesichert, und dessen Nutzen sich in commercieller und industrieller Beziehung in Bälde zeigen wird. Für dieses Jahr sollen regelmäßige Personenfahrten nur noch zwischen Passau und Braunau und Probefahrten mit zwei der Vollendung bereits nahen Remorqueurs stattfinden.

** **Aus dem bayerischen Hochgebirge,** 5 Aug. Das bayerische Hochland zieht seit der Eisenbahnverbindung zwischen München und Starnberg, und der Dampfschiffahrt auf dem schönen Würmsee, ungewöhnlich mehr Lustreisende als früher an. Steht es auch in Bezug auf malerische Mannichfaltigkeit und Großartigkeit der Gebirgsscenerie den Schweizer-Alpen ein wenig nach, so hat es vor diesen doch einige recht Hübsche Vorzüge voraus: billiges Leben, keine Todt-Prellanstalten, wenig Engländer, einfachere, gutmüthigere, uneigennützigere Bewohner als sich sie irgendwo in der Schweiz und selbst in Tirol gefunden habe. Wären die Stellwagen besser, ihre Fahrten regelmäßiger, und die Fahrstraßen ein klein bißchen weniger holperiger Natur, so würde das Reisen in diesem schönen Hochland noch anziehender als gegenwärtig seyn. Seit zwei Wochen ist nun gottlob, eine Stellwagenfahrt von Seeshaupt, wo der Dampfer des Starnbergersees anhält, nach Benediktbeuern und nach Kochel im Gang. Mancher Ihrer wander-

*) Auf groben Klotz ein grober Keil,
Auf einen Schelmen anderthalbe.

**) Uebrigens nennt sich ja Christus selbst sehr häufig „des Menschen Sohn," und sagt im Evangelium Johannis: „denn das Heil kommt von den Juden."

***) In London namentlich hat die Allg. Ztg. nicht weniger als vier ständige Correspondenten, und es geschieht ein Uebermaß von Unwesentlichkeit oder Unsinn dapa, zu behaupten diese Correspondenzen würden in Bayern gemacht!

lustigen Leser wird uns für diese kleine Mittheilung Dank wissen, denn bisher war es mit dem Weiterkommen von Seeshaupt gar schlecht bestellt. Jetzt erspart man wenigstens die Mühe die etwas langweilige Tour bis zu den Bergen zu Fuß machen zu müssen, und wird ganz nahe dem lieblichen Kochelsee abgesetzt, wo die allerliebsten Schweizerhäuschen des Hofrath Dessauer im Styl des Berner Oberlandes so einladend grüßen. In den Bergen selbst fragt man weniger nach Wagen. Fühlte doch selbst einer der Urheben der „Fliegenden Blätter", dem das lange Sitzen am Actentisch so zugesetzt hatte, in diesem Hochgebirge eine so wunderbare Verjüngung der Kräfte und Triebe. Man stolpert weiter durch rauschende Schluchten und grüne Hochthäler, gleichviel ob man zu den Geschäftsferien genießenden Beamten, zu den Münchener Malern oder irgendeiner andern Zunft gehört. Wie das bayerische Hochgebirge vor der Schweiz die Wohlsteiheit des Lebens und die primitive Einfachheit des Volks, so hat es vor Tirol den schönen Krystallgrund seiner Seen am Fuß des Gebirgs und jene Sennhüttenpoesie voraus, welche der Leser aus Ludwig Steubs reizenden Schilderungen kennt. Freilich behaupten auch hier manche langjährige Bewohner daß die Zeit mit ihrem Miasma der Ernüchterung nicht so ganz unwirksam gewesen. Mit dem erleichterten Verkehr und dem Eindringen der Reisenden ist auch das Eindringen speculativer Gedanken materieller und geistiger Art von dem Volk nicht mehr ganz abzuwehren. Auch die Poesie der Almen und der Sennhütten soll sich bereits etwas verändert haben.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 8 Aug. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten die, bis es zu einem Resultat kam, weit über die Zeit des Mittagspostschlusses hinausdauerte, stellte gegen ihr Ende hin das Bild der trostlosesten Verwirrung und Rathlosigkeit dar, wie es in den ärgsten Zeiten des Landtags von 1848 und 1849 nicht schlimmer sein konnte, haben auch mehrere Abgeordnete den Saal verlassen. Auf der Tagesordnung stand nämlich die Berathung des Berichts der volkswirthschaftlichen Commission über die eingelaufenen Eingaben für und gegen eine Abänderung des Branntweinsteuergesetzes und über den dießfallsigen Gesetzentwurf. Berichterstatter war M. Mohl, Mitberichterstatter Fehr. v. Varnbüler. Nach längerer Debatte, die theilweise sehr bitter war, geht man zur Abstimmung über. Der Mehrheitsantrag auf Ablehnung des Gesetzes geht jedoch wirt mit 44 gegen 34 Stimmen verworfen. Der Antrag der Minderheit, das Gesetz en bloc anzunehmen, erhält 47 gegen 31 Stimmen, ist also abgelehnt, da hiefür drei Drittel der Stimmen zu einer Annahme erforderlich wären. Man hat also keine Annahme und keine Verwerfung des Gesetzes, da für die Detailberathung kein in die einzelnen Artikel eingehender Bericht vorliegt. Die Frage, ob die Sache nochmals an die Commission zurückgehen solle, wird verneint, ebenso die ob Verschiebung auf morgen. Große Verwirrung. Endlich berichtet der Abg. Dörtenbach ganz kurz über die einzelnen Artikel die im Flug und ohne Debatte angenommen werden, und denen die Endabstimmung folgt, welche 44 gegen 26 Stimmen für das Gesetz ergibt, vorher haben wegen dieser Geschäftsbehandlung, die auch dem Hrn. Präsidenten nicht gefiel, die Abgg. Frhr. v. Eyb, Frhr. v. Varnbüler und A. Seezer den Saal verlassen.

Hansestädte. Hamburg, 6 Aug. Nach längerer Pause hat am 4 wieder eine Abtheilung der brittisch-deutschen Fremdenlegion die Insel Helgoland verlassen. Masse voraus und geführt vom Stab und den Depot-Officieren, marschirten um 4 Uhr Nachmittags bei 450 Mann, 17 oder 18 Officiere eingeschlossen, den Fallm entlang, hinunter bis zum Strand, und in kurzer Zeit war die Einschiffung an Bord der Dampfcorvette „Horatio" bewerkstelligt. Zurück blieb nur der Stab der Legion, welcher — Officiere, Unterofficiere und Soldaten zusammengerechnet — aus 19 Personen besteht. (Nat.-Ztg.)

K. Hannover. * **Hannover,** 6 Aug. Daß ostroyirt werden wollte, konnte kaum noch zweifelhaft seyn, und doch hat die Art und Weise wie es geschah, allgemeines Erstaunen erregt, von der auch Ihr Correspondent sich zu erholen erst 48 Stunden bedurfte. Jede Form, die der Jurist sich denkt, wird bei Seite gesetzt und mit einem „außer Kraft gesetzt", „für erloschen erklärt", „aufgehoben erklärt", und „wiederhergestellt", „wieder in Kraft gesetzt", die Sache gemacht, ja es bleibt dabei nicht, es treten auch Fälle ein wo nur wobificirt ist, und da hat man sich mit dem schönen Ausdruck geholfen: „dieser Paragraph lautet von jetzt an folgender Maßen" oder „der Satz des §. 123 wird folgendermaßen wiederhergestellt." Ich habe Ihnen früher oft geschrieben daß das Octroyiren ungemein schwer sey, da der Bundesbeschluß vom 19 April v. J. sich weder der Form noch seinem Inhalte nach dazu eigne, und daß die Bundesversammlung, wenn sie „um im anerkannter Wirksamkeit seyen" des Verfassungsgesetzes von 1840 spreche, sich auch die Schwierigkeiten nicht gehörig verschließe. Das Ministerium Kielmansegge hat sich die Sache unendlich leicht gemacht. Der §. 2 unserer Verfassung lautet:

„Alle Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung haben, sobald sie vom König verkündigt sind, verbindliche Kraft für das Königreich."

Mit diesem Paragraphen suchte schon der Minister Wintzherst im Jahre 1852 und 1853 die Möglichkeit einer directen Einwirkung des Bundes auf unsere

Verfassung zu demonstriren. Obgleich man damals an einen ganz andern Beschluß dachte als der vom 19 April ist, hielt man die Sache für eine leere Drohung, für eine staatsrechtliche Unmöglichkeit. Ein Bundesbeschluß der, nach §. 2 als Gesetz verkündigt, die angeblich bundeswidrigen Bestimmungen aus dem Gesetz vom 5 Sept. 1848 entfernen sollte, hätte eine gesetzgeberische Thätigkeit des Bundes in Beziehung auf die gesammte Verfassung bedeutet welche dem Bunde nicht zusteht, auf welche Weise er sich noch niemals geäußert hat, mit andern Worten der Bund selbst konnte und wollte nicht octroyiren. Der Bundesbeschluß vom 19 April enthält denn, auch nur eine Aufforderung an die königl. hannoversche Regierung, die den Bundesgesetzen nicht genäßen Bestimmungen des Gesetzes vom 5 Sept. mit diesen in Einklang zu bringen, und daneben die Erklärung, daß der hannoverischen Regierung zwar, als innere Angelegenheit, die Art und Weise wie die Ausdehnung der vorzunehmenden Revision überlassen bleibe, indessen nach Ansicht des Bundestages keine bundesrechtliche Pflicht vorhanden sey dieß auf den im Verfassungsgesetz vom 5 Sept. 1848 vorgeschriebenen Wege (mit Zustimmung der Stände von 1848) zu thun, da die Verfassung von 1840 sich des Schutzes des Art. 56 der Wiener Schlußacte zu erfreuen habe. Mit der Verkündigung dieses Bundestagsbeschlusses war daher kaum eine Octroyirung fertig zu bekommen. Der Bundesbeschluß enthält ja nur die Verpflichtung zu einer Revision. Der Bericht des Ausschusses, welcher das Gesetz vom 5 Sept. kritisirt und die angeblichen bundeswidrigen Bestimmungen hervorhebt, ist natürlich kein Bundesbeschluß, auch nicht zum Beschluß erhoben. Die Octroyirung die bei und erfolgte, ist aber nicht durch die Verkündigung des Bundestagsbeschlusses, sondern durch eine daneben erlassene Ausführungsverordnung geschehen. Diese Ausführungsverordnung läßt dann „auf Grund“ des Ausschußberichts verschiedene Modificationen des Gesetzes vom 5 Sept. 1848 eintreten, d. h. sie erklärt einige Paragraphen gänzlich, andere theilweis außer Kraft, stellt faktisch Paragraphen des Gesetzes von 1840 ganz oder theilweise wieder her, erklärt Bestimmungen des Staatdiener-Gesetzes, der Städte-Ordnung für aufgehoben u. s. w. Diese Ausführungsverordnung wird durch den Bundesbeschluß begründet und gerechtfertigt. Sehen wir zu wie die Gerichte diese Verordnung, die doch kein Bundesbeschluß ist, auffassen, und wie sie denselben mit der gesetzlichen Vorschrift des §. 65 des Gesetzes vom 5 Sept. 1848 in Einklang bringen, die lautet: Landesgesetze werden vom König nur unter Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung erlassen, wieder aufgehoben, abgeändert, authentisch interpretirt. Ferner ist als Merkwürdigkeit folgendes hervorzuheben. In Gemäßheit des Ausschußberichts ist der §. 180 der Verfassung von 1840 zwar formell giltig, aber doch gegen den Geist des Gesetzes aufgehoben, dadurch also das ganze Gesetz vom 5 Sept. 1848 auf formell ungiltige Weise entstanden, weßhalb denn eben die Verfassung von 1840 unter dem Schutz des Art. 56 der Wiener Schlußacte steht. Nun wird aber nicht das ganze Gesetz vom 5 Sept. vernichtet, und sind für außer Kraft stehend erklärt, sondern es geschieht dieß nur gegenüber einzelnen Bestimmungen desselben, namentlich und vorzüglich die Zusammensetzung und Wahl der Kammern betreffend. Wo ist da die Consequenz?

Preußen. **Berlin**, 8 Aug. Nach einer Magdeburger Correspondenz im Frankfurter Journal werden sich an den Herbstmanövern des vierten Armeecorps (Sachsen) auch die Bernhardischen und Coburg-Gothaischen Truppen betheiligen, und werden die letzteren vom Herzog von Sachsen-Coburg, der übrigens gleichzeitig preußischer General ist, in Person commandirt werden.

× **Berlin**, 8 Aug. Heute früh ist Se. k. H. der Prinz von Preußen von seiner Reise nach St. Petersburg hier wieder eingetroffen. Nachmittags um 2 Uhr kehrte der Ministerpräsident v. Manteuffel nach mehrwöchentlicher Abwesenheit von seinen Gütern in der Lausitz nach der Hauptstadt zurück. Am Sonnabend wird der Minister des Innern, v. Westfalen, hier wieder ankommen. Die Rückkehr des Handelsministers v. d. Heydt von seiner Reise zur Pariser Industrie-Ausstellung steht gegen Ende der nächsten Woche zu erwarten. Heute Nachmittag traf der diesseitige Gesandte am k. hannoverischen Hof General der Cavallerie, Graf v. Nostitz, aus Hannover hier ein. Derselbe wird sich von Berlin für einige Zeit auf seine Güter nach Schlesien begeben.

Am 4 Aug. hat Graf Arnim Boytzenburg auf seinem Stammsitz Boytzenburg das Fest seiner silbernen Hochzeit gefeiert. Seine Gemahlin ist eine geborene Gräfin v. d. Schulenburg-Wolfsburg.

Erdmannsdorf, 7 Aug. JJ. MM. der König und die Königin besuchten gestern Vormittag die Mariannen-Cottage bei Fischbach. Nach der Tafel fuhren Ihre Majestäten nach Stonsdorf, wo dieselben mehrere schöne Punkte des Parks besichtigten. (Staats-Anz.)

Oesterreich. * **Salzburg**, 8 Aug. Ihre Maj. die verwittwete Königin Marie von Sachsen wird am 10 d. M. aus Innsbruck in Salzburg eintreffen. Unter den Fremden von Auszeichnung welche sich gegenwärtig hier aufhalten, bemerken wir den bayerischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten. Er wird morgen einen weitern Ausflug in unser Hochgebirge unternehmen. Heute übernachtete der türkische Gesandte Mehemed Effendi in Salzburg; er kam von Ischl und reiste heute dahin zurück. Se. Maj. König Ludwig von Bayern erfreut sich des besten Wohlseyns.

× **Nassereit**, 8 Aug. In unserm fonst stillen Dorfe herrscht seit mehrern Tagen und besonders heute große Rührigkeit. Stündlich zeigen sich fremde Gesichter und kommen „Herrschaften“ aus Sachsen über den Fern hieher gefahren, um der morgigen Feier in Imst beizuwohnen. Die verwittwete Königin von Sachsen welche in Kaufteuern übernachtete, wird gegen 4 Uhr Nachmittags hier eintreffen und ohne Aufenthalt die Reise nach Brennbichl fortsetzen, wo sie im nämlichen Zimmer in welchem die Leiche des ewigten Königs zur Schau ausgestellt gewesen, die Nacht zuzubringen gedenkt. Unser Statthalter Graf Bissingen hat sich zur Begrüßung Ihrer Majestät hieher begeben. In Imst und Brennbichl steht zur würdigen Feier alles in Bereitschaft. Der Zudrang von Fremden ist, wie gesagt, außerordentlich.

❋ **Imst**, 8 Aug. Heute Vormittag erfolgte, im Beisеyn des Statthalters Grafen v. Bissingen, des hiesigen Amtsvorstandes Speckbacher, sämmtlicher hiesigen Behörden, dreier Schützencompagnien und zahlreichen Volkes, die feierliche Einweihung der zum Andenken Friedrich Augusts erbauten Capelle in Brennbichl. Gegen halb 8 Uhr Abends traf die verwittwete Königin von Sachsen in Brennbichl ein, und wurde daselbst vom Statthalter, dem Kreispräsidenten v. Barth und andern Honoratioren ehrfurchtsvoll empfangen. Morgen um 11 Uhr Vormittags findet der Trauergottesdienst statt.

*„ **Wien**, 6 Aug. Man trägt sich hier schon einige Jahre mit dem Plan eine passende Localität zur definitiven Aufnahme unserer Fondsbörse ausfindig zu machen. Ohne Zweifel liegt eine dringende Nothwendigkeit vor mit diesem Entschluß endlich ins Reine zu kommen. Die Wiener Börse ist nicht nur das Central-Emporium für den Fonds- und Effectenmarkt in der ganzen Monarchie, sondern sie hat sich auch zu einem bedeutenden Einfluß auf die andern europäischen Geldmärkte aufgeschwungen. Demnach ist ihre äußere Erscheinung, gegenüber den Prachtbauten die in London, Paris, Amsterdam, Hamburg u. s. w. dem Handel mit Staats- und Privatpapieren eingeräumt sind, eine beinahe klägliche; die Localitäten welche ihr nacheinander seit einer Reihe von Jahren provisorisch zugewiesen wurden, waren der Mehrzahl nach räumlich unzureichend, unschicklich, lästig für die Besucher, ungenügend in Sanitätsrücksichten und jedenfalls eines „Staatscomptoirs“ unwürdig. Auf das Haus in der Herrengasse, unweit der Nationalbank, wo sie jetzt untergebracht ist, finden diese Bedenken vielleicht noch in höherm Maß Anwendung. Der Raummangel in der innern Stadt trägt an diesen Unzukömmlichkeiten die meiste Schuld. In der That haben schon vor einiger Zeit die Finanzverwaltung und neuestens die eben errichtete Börsekammer diesen Gegenstand wieder ins Auge gefaßt, es scheint jedoch daß die Angelegenheit zur Zeit noch nicht in das Stadium der reifern Entwicklung getreten ist. Bei einiger Zeit vernahm man daß die Nationalbank das ihr gegenüberliegende gräflich Traun'sche Haus angekauft habe, und einen Neubau beabsichtige, der für die Börse adoptirt werden soll. Ob daselbst auch die Waaren- und Getreidebörse Raum finden kann und soll ist nicht bekannt geworden. Unsere Handelskammer dagegen hat vor kurzem hohen Orts wiederholt ihren Wunsch ausgesprochen daß Effecten-, Waaren- und Getreidebörse in Einem Gebäude vereinigt werden, und sie hat die Bitte beigefügt daß zu diesem Ende das frühere Universitätsgebäude, die sogenannte Aula, eingeräumt werden möge. Man spricht auch schon von Vorbereitungen welche im Zug seyen zur Ausführung dieses Plans; die Verwirklichung desselben dürfte indessen bei den Eigenthümlichkeiten der „Aula“ nicht ohne Schwierigkeiten seyn. Den Bedürfnissen des Verkehrs würde freilich durch einen Neubau am besten entsprochen, dieser aber, wenn man sich dazu entschließt, wird wohl bis zur Ausführung der aus vielen Gründen sehnlich erwarteten Stadterweiterung eine offene Frage bleiben müssen.

Wien, 7 Aug. Nach einer officiellen Mittheilung der Cholera-Sanitätscommission sind in Wien seit dem Ausbruch der Cholera 547 Personen erkrankt, 183 genesen und 321 gestorben. In der Periode vom 28 Jul. bis zum 4 Aug. erkrankten 347 Personen, woron 53 genasen, 123 starben und 171 in Behandlung verblieben. In Lemberg waren am 2 Aug. 228 neue Cholerafälle und 94 Todesfälle vorgekommen; während der ganzen Dauer der Epidemie sind dort von 3607 Cholerakranken 1719, also fast die Hälfte, gestorben.

Triest. Vom 3 auf den 4 Aug. starben hier an der Cholera 35 Personen; vom 4 auf den 5 betrug die Zahl der Opfer 50.

Oesterreichische Monarchie.

Se. Maj. der Kaiser hat sich laut allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 7 Jun. d. J. huldvollst bestimmt gefunden, den während der letzten Revolution in Siebenbürgen abgebrannten Dörfern, welchen zum Wiederaufbau ihrer Wohn- und Wirthschaftsgebäude aus den Cameral- und Fiscal-, dann

Digitized by Google

privatherrschaftlichen Waldungen das nöthige Bauholz verabfolgt wurde, nicht nur die hiefür noch rückständigen Beträge in Gnaden nachzusehen, sondern auch zu genehmigen daß die bereits erlegten Beträge den Betreffenden aus den Cameralgutsproventen zurückerstattet, rücksichtlich der Privatwaldbesitzer vergütet werden. (Wanderer.)

Aus dem lombardisch-venetianischen Königreich erhält man folgende neueste Liste der Cholera-Opfer. In Venedig starben am 3 Aug. 2; in Padua am 2 Aug. 5; in Vicenza am 2 Aug. 5; in Verona am 2 Aug. 15; am 3 9; in Mailand am 2 Aug. 2; am 3 5.

In **Mantua** sind die Wochenmärkte auch Sanitätsrücksichten bis auf weiteres untersagt werden. (Wien. Ztg.)

Schweiz.

Bern. Monsignor Bovieri hat dem Bundesrath eine neue Protestation eingereicht, datirt den 30 Jul., in welcher der apostolische Stuhl die Rechte der Kirche gegen das neue Ehegesetz des Kantons Tessin verwahrt, weil dadurch ein Widerspruch mit der katholischen Lehre, mit der öffentlichen Sittlichkeit und mit der Bundes- und Kantonalverfassung liege. Der apostolische Geschäftsträger spricht am Schluß seiner Note die Erwartung aus, der hohe Bundesrath werde als Wächter der Bundesverfassung die Behörden des Kantons Tessin zu einer befriedigenden Umänderung des gerügten Gesetzes anhalten, und dadurch einen Stoff religiöser Wirren beseitigen in welchen die Kirche nicht nachgeben dürfe.

St. Gallen, 9 Aug. Die bis jetzt abgegebenen Botestimmen belaufen sich nach dem **Wahrheitsfreund** auf 12,500, so daß also die Bewegung gegen das neue confessionelle Gesetz als eine sehr bedeutende, weitverbreitete angesehen werden darf. Am nächsten Sonntag den 12 werden noch mehrere Beiegemeinden abgehalten werden. Einzelne Gemeinden, welche sich durch die Eigenthümlichkeiten des Betogesetzes beeinträchtigt finden, wollen ihre Stimmen auf dem Petitionsweg an den Großen Rath gegen das Gesetz erheben.

Wallis. Der Gletscherfee von Valsoren ist während des Erdbebens durch unterirdische Canäle in die Dranse vollständig abgelassen; da deren Wasserstand ganz niedrig gewesen war, hatte man keine Ueberschwemmung zu beklagen.

Waadt. Bis zum 3 August wurde noch täglich ein unterirdisches Getöse vernommen, das jedoch nur theilweise mit Stößen begleitet war. Die Bevölkerung, der Gemeinderath voran, ist wieder zurückgekehrt und mit Besorgung ihrer Felder beschäftigt. Gleichwohl kürzen sie noch aufrechtstehenden Häuser nicht bezogen werden. Die Commissäre wollen dieselben durch von Fachmännern in Augenschein nehmen lassen, da der leichteste Windstoß die auseinandergerissenen Mauern umstoßen könnte.

Genf. Der Staatsrath von Genf hat die Linie Genf-Versoix (Genf-Bern) der Genfer Gesellschaft Barthol.-m, Ador, Dufour und Kohler) übergeben, so daß also die Westbahngesellschaft nur für Freiburg und die Waadt concessionirt ist.

Frankreich.

⁂ **Paris,** 8 Aug. Das Schweigen des „Moniteur" in Bezug auf den Kriegsschauplatz fängt an einzelne Kreise sehr zu beunruhigen. Die Börse wettet freilich schon gegen Eins daß für die halbromantische Liquidation und den Ankunftakt der Königin Victoria dahier außerordentliche Nachrichten aus der Krim zu erwarten stehen. Sanguiniker welche nicht nur die britische Allianz, sondern auch einen hohen Rentenkurs lieben, hoffen sogar daß die britische Majestät in der französischen Hauptstadt mit der Nachricht von der Einnahme des Malakoff überrascht werde. Wer das Treiben an der Börse seit acht Tagen mit ansieht, muß sich sogen daß wieder alles aus den Fugen getreten. Der „Crédit Mobilier" hat Gros wie Klein berauscht. Und seitdem man sich sogar mit dem Gerüchte trägt daß Rothschild und Perreire auf dem Punkt stehen sich nu einander auszusöhnen — haben die Baissiers allen Muth verloren. Die heutige Börse war keine glänzende, da viele Sensale ihren „kulthinen" Kunden den Credit gekündigt. Eine Menge Papiere befindet sich in sehr schlechten Händen. Einzelne Große ziehen das baare Geld an sich und überlassen den armen Schlucken den Papierkrieg auszufechten, bei dem ein großer Wirrwarr nicht lange mehr ausbleiben kann. Man kauft und verkauft jetzt Actien von Eisenbahnen, die noch keine Schienen liegen haben, mit 300 Fr. Prämie. Der allergrößte Schwindel wird mit dem Gas getrieben und warum? — weil der Mobiliarcredit eine Fusion mehrerer Gesellschaften zu Stande gebracht und sich an die Spitze dieser Lichtfabrication gestellt! Ein Spaßvogel meinte, man solle die Kriegführung in der Krim dem „Crédit Mobilier" übergeben, dann dieser Anstalt gelinge alles!

*† **Paris,** 8 Aug. Bei einem großen Diner, welches gestern der Ex-König Jerome auf seinem Landsitz Meuden gab, und wozu mehrere fremde Gesandte geladen waren, sprach man von den interessanten Umständen der Kaiserin Eugenie als von einer ausgemachten Sache. Ich weiß überdieß daß Graf Walewski einen fremden Gesandten ermächtigt hat dieses wichtige Ereignis seiner Regierung in amtlicher Art zu melden. Nach dem Rathe der Aerzte wurde beschlossen daß die Kaiserin in keinem Fall der Königin Victoria nach Boulogne-sur-Mer entgegensahren solle. Sie muß auch während der nächsten Hofseste jede Ermüdung sorgfältig meiden. Königin Victoria, davon unterrichtet, soll durch ihren Botschafter in Paris dem Kaiser der Franzosen den Wunsch zu erkennen gegeben haben, es möchte aus Schonung für die Kaiserin der lästige ceremonielle Apparat möglichst beseitigt werden. Die prosectirte Jagdpartie in Compiègne ist auch dem Programm der Hoseste gestrichen. Napoleon III hält übrigens viel darauf der Königin Victoria einen großartigen Eindruck von ihrem Besuch am Hof der Tuilerien zu geben. Man wird die Zahl der Einladungen zu den Hoffesten einschränken, aber um so größern Glanz dabei entfalten. Lord Cowley wird von seinen Landsleuten, welche schaarenweise nach Paris kommen, bereits so sehr um Einladungen zu den Hoffesten angegangen, daß er, um den immer zunehmenden Bestürmungen zu entgehen, sich nach Dieppe gerettet hat, und nur insgeheim nach der zu Hauptstadt kommt wenn er absolut muß. Im britischen Botschaftshotel wird gegenwärtig ein Thronsaal eingerichtet, woraus man schließt daß die Königin Victoria die Ausnahmung des diplomatischen Körpers weder in den Tuilerien, noch in St. Cloud, sondern in der Wohnung ihres eigenen Repräsentanten entgegenzunehmen wird. Der Kaiser der Franzosen hatte bei seinem jüngsten Ausflug nach England ein gleiches gethan. — Der neue türkische Botschafter, Mehemed Bey, ist gestern Abends in unserer Mitte eingetroffen, und hat heute seinen ersten Besuch dem Minister des Aeußern abgestattet. Seine Aufritts-audienz bei Hof dürfte übermorgen stattfinden. Mehemed Bey wird nach den Hoffesten, welche zahlreich des Besuches Ihrer britischen Majestät gegeben werden sollen, und auf ein paar Monate wieder verlassen, um, da er gleichzeitig am Hof von Turin beglaubigt ist, nach Ueberreichung seiner Creditive einen kurzen Aufenthalt in der Hauptstadt Piemonts zu nehmen.

„ **Straßburg,** 9 Aug. Der vorgestern von hier abgegangenen Artillerie folgten gestern auch Infanterieabtheilungen. Die außerordentlichen Verstärkungen welche nach dem Orient geschickt werden, lassen auf einen sehr ausgedehnten Horstspielzug schließen. Friedens- und Vermittlungsgerüchte werden neuerdings in Umlauf gesetzt, allein einen eigentlichen Glauben finden dieselben nicht. Der Zug von Reisenden nach Paris möcht mit jedem Tage. Die in ermäßigten Preisen am Sonnabend eingerichteten Fahrten werden so ziemlich benützt. Die Frequenz deren sich die Ostseebahn erfreut, hat die wöchentliche Einnahme so gesteigert daß die diesjährige Dividende die des letzten Jahres wahrscheinlich um 30 Procent übertreffen wird. Mit Bergnügen bemerkt man daß sich allmählich der Zug der Reisenden von uns nach Wien wieder mehr über hier und Süddeutschland bewegt. Das Heimbringen der Ernte ist fortwährend von dem herrlichsten Wetter begünstigt.

Italien.

⊙ **Turin,** 5 Aug. Wir haben ziemlich bedenkliche Nachrichten aus der Insel Sardinien. Cagliari war verflossenen Sonntag den 29 v. M. in einem Zustand der Aufregung der alles befürchten ließ. Als Grunde derselben werden, je nach dem Parteistandpunkte der Berichterstatter, die verschiedensten Motive unterstellt. Für den einen sind es die unerfreulich gewordenen Abgaben, welche das Volk zur Rebellion treiben; für den andern haben die vorgekommenen Widersetzlichkeiten und Meutereien ihren Grund in dem Mißmuth des Volks über die neu angeordnete Recrutenaushebung und ihrer Verwendung in der Krim; der dritte schiebt ohne weitere Unterfuchung alle Schuld auf die Sündenböcke unserer Tage, auf die Mönche und auf die Geistlichkeit. Genug die Truppen waren an obgenannten Tage in die Casernen consignirt, die Pferde waren vor die Kanonen gespannt und die Kanoniere selbst mußten bei den Geschützen ihre Suppe verzehren. Die Unzufriedenen stützten sich auf das Erscheinen von etwa 500 Conscripts; im Verein mit diesen wollte man die piemontesischen Truppen entwaffnen, alle Piemontesen zwingen die Insel zu verlassen oder im Fall des Widerstandes alle niedermachen. Um ihre Haufen zu verstärken wollten die Rebellen 800 Gefangenen und 600 Galeerensträflingen die Ketten lösen und ihnen die Thore ihrer Kerker öffnen. So die Unione. Es klingt hier manches sehr fabelhaft, z. B. das Vorhandensein von 500 Conscriptionspflichtigen in Cagliari an einem Sonntage, auf welchen sie sicher nicht zählt waren. Auch ist es mehr als unwahrscheinlich daß die Verschworenen dieselben auf einen andern Tag herbeiriefen als sie die Militärbehörde berief. Ferner klingt die Zahl von 1400 Sträflingen denn doch etwas menströs für Piemont. Die Genueser Maga berichtet, daß die Recruten murrten, sich weigerten zu marschiren, daß sie zu den Waffen griffen und Gendarmerie und Reiterei nicht zu vermögen waren den Meuterern gegenüber ihre Schuldigkeit zu thun.

Nach dieser Lesart wäre das Geschäft der Conscription schon vorbei gewesen. Der dunkle Schluß aller mir unter die Augen gekommenen, ebenso wie der ersten Eindrücken niedergeschriebenen Berichte ist der, daß die Recruten in Gemeinschaft mit Deserteurs und Banditen in die Berge flohen, und daß in der Stadt viele Verhaftungen stattfanden. Die Regierungsblätter beobachten bis jetzt ein völliges Stillschweigen, und wir sehen mit Spannung weiteren Nachrichten entgegen, die ich nicht versäumen werde Ihnen sofort zugehen zu lassen. — Stand der Cholera in Genua: vom Mittag des 2 Aug. bis zu derselben Stunde des 3ten 14 Erkrankungs- und 14 Sterbefälle. Die Seuche herrscht jetzt in den Provinzen Bogliera, Bobbio, Genua und auf der Insel Sardinien. — Der Kriegsminister hat die Aushebung der Altersclasse von 1834 angeordnet, welcher in wenigen Wochen schon jene von 1835 folgen dürfte.

♀ **Turin**, 5 Aug. Das Diritto will wissen, aus sicherer Quelle wie es sagt, daß die wegen des Klostergesetzes ausgesprochene Excommunication hier eingetroffen sey. In Recco und verschiedenen andern Ortschaften der Riviera haben viele Hausfuchungen stattgefunden; auch einige Verhaftungen. Selbst die Kirchen hat man sorgfältig durchsucht. In Pontedecimo sollen Steuerunruhen vorgekommen seyn, und soll es sogar Verwundungen dabei gesetzt haben. Pontedecimo liegt im Genuesischen. Die Regierung soll übrigens Befehl erlassen haben alle Maßregeln gegen die säumigen Steuerpflichtigen einzustellen. Morgen wird hier in dieser Angelegenheit ein Monstre-Meeting abgehalten werden, und zwar im Circus Sales; mehrere Oppositionsdeputirte, so namentlich die HH. Valerio und Arweat Sineo, werden sich dabei betheiligen. Die Nachrichten von der Insel Sardinien lauten fortwährend sehr ernst. Die Aufregung ist im Steigen. Es scheint daß dieselbe vor allen Dingen in den zahlosen Steuern ihren Grund hat, sie wird aber noch durch Gerüchte von neuen Truppensendungen nach dem Orient erhöht. Die Neuenseribirten sollen sich entschieden weigern abzugehen, und wie eine Zeitung von Genua wissen will, scheinen die Carabiniers und Chevauxlegers geneigt sich auf ihre Seite zu schlagen. Die von der neuen Aushebung Betroffenen flüchten sich in die Berge mit den Banditen und Deserteurs, und man glaubt es werde der Regierung nicht möglich seyn sie zu zwingen sich zu stellen. In den Presbe-Regimentern zu Cagliari haben Verhaftungen stattgefunden, und mehrere Soldaten sollen füsilirt seyn. Die Cholera tritt in Genua anhaltend wüthe auf; die Fälle wechseln zwischen 14 und 15 täglich. In allen Kirchen sind öffentliche Gebete angeordnet. Die Hitze ist außerordentlich groß, gestern und heute war sie hier erstickend.

Aus Bologna wird vom 29 Jul. gemeldet: Den unermüdlichen Anstrengungen der päpstlichen, von den k. k. Truppen aufs ersprießlichste unterstützten Gendarmerie ist es gelungen dem gefährlichen Unwesen der seit einiger Zeit in der Provinz sich herumtreibenden Räuberbanden grösstentheils ein Ende zu machen, Bei einem neuerlichen Zusammentreffen der von dem berüchtigten Lazzarini geführten Bande mit der päpstlichen Gendarmerie wurde ein Räuber im Kampf erschossen. Dem beyzüglichen Gendarmerie-Piket wurden von der Behörde 100 Scudi als Belehnung zuerkannt. (Wien. Z.)

Rußland und Polen.

Ein Schreiben aus dem russischen Lager bei **Magharadschik** in Kleinasien enthält einige nicht uninteressante Einzelnheiten über die Zusammensetzung des russischen Heeres unter Murawiew. „Die irregulare Reiterei, heißt es, in dem activen Corps bietet jetzt im Kleinen die festsamste Verschiedenartigkeit und Buntschedigkeit der kaukasischen Volksstämme. Viele derselben haben einander bis jetzt noch nie von Angesicht zu Angesicht geschaut. Nebeneinander gestellt tritt der Gegensatz nur um so greller hervor. Der breitschultrige Osselе auf seinem runden Gebirgsroß reitet neben dem ausgedörrten Barabachen, der auf einem ebenso dürren und wie ausgenommen scheinenden Klepper sitzt. Der schmucke Beyvohner der Kabarda, stets schlicht gekleidet, mit ebenso äußerlich einfach erscheinender Büchse, die jedoch von ausserordentlich kostbarem innerem Werth ist, reitet einen starken, auf den weiten Feldern wohl trainirten Renner, und die Schönheit dieser kaukasischen Reiter zieht vorzugsweise die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich. Dicht neben ihm fehlt aber auch der Gegensatz nicht: der Kurde mit seiner goldgestickten Kurtka und buntem Turban, schiftreihrnen Lanze, die mit Straußfedern beschlagen ist, auf einem Fuchshengst, der so fein geritten daß man glauben möchte er könne auf einem Rubel tanzen. Die verschiedensten, im Laufe der Zeit in den Thälern des Kaukasus und seinen Ausläufern entstandenen Idiome kommen jetzt in unserm Lager zum Gehör. Alle diese Vertreter selbstständiger kaukasischer Stämme haben einander noch nicht kennen, nicht mit einander zu leben gelernt, obwohl sie zu gleichem Zweck, dem Kaiser eifrig zu dienen, zusammenströmten. Für sie alle ist Arbeit genug, je nach der jedem innewohnenden Geschicklichkeit und eigenthümlichen Weise der Kriegführung. Es kommt interessen auch vor daß, wenn sie einander im Felde begegnen, sie selber nicht zu bestimmen vermögen ob sie Feinde oder Freunde vor sich haben."

Türkei.

⊙ **Vera**, 30 Jul. Die Arbeiten vor Sebastopol werden seit einiger Zeit so geheim gehalten daß meine sonst wohlunterrichteten Quellen nichts über deren augenblicklichen Stand mitzutheilen vermochten. Nur so viel ist gewiß daß man an mehreren maskirten Batterien arbeitete, um so weit vorgerückt ist daß ein neuer Angriff auf die die Karabelnaja schützenden Werken in nächsten Tagen zu erwarten steht. Darauf deuten auch die enormen Aufkäufungen von Munition, Schanzkörben u. s. w. in den Trenchen hin, zu denen in den letzten Tagen ganze Truppencorps verwendet werden sind. Die Piemontesen haben in einer zahlreich unterzeichneten Adresse an den Commandant en chef um die Ehre gebeten, an dem nächsten Sturmversuch Theil nehmen zu dürfen. Wie ich höre ist dem braven Corps die Zuschierung der Erfüllung ihres Wunsches bereits zugesagen.

Die polizeiliche Aufsicht über die Fremden in Kamiesch, Balaklawa und Jenikale ist in der letzten Zeit sehr verschärft worden, da sich herausgestellt hatte daß sich eine Masse russischer Spione in den genannten Orten aufgehalten haben. Vor einigen Tagen ist sogar der Fall vorgekommen daß drei als französische Officiere uniformirte Spione mitten im Lager der dritten englischen Division angehalten wurden, wo sie durch anscheinend unschuldige Unterhaltungen mit den englischen Officieren Informationen einzuholen suchten.

Ein deus ex machina in Gestalt eines französischen Ordonnanzofficiers, der gerade den Befehl hatte den Engländern das Signalement dieser drei Individuen zu überbringen, und sie nun in Flagranti eben in dem Augenblicke überraschte wo sie den harmlosen Britten die Würmer aus der Nase zogen, machte ihrem Treiben und wahrscheinlich ihrem Leben schnell ein Ende. Ein Tagesbefehl Pelissiers verbietet jedem der sich nicht im Theatre befindet, den Besuch der Transchen. Die Erlaubniß zur Besichtigung derselben kann nur vom Commandant en chef selbst ertheilt werden, der jedoch im Interesse der Armee mit dieser Begünstigung sehr vorsichtig ist.

In der Nacht vom 22 zum 23 wurde das seit einiger Zeit bis auf wenige Schüsse verstummte Bombardement wieder so heftig, daß Sebastopol wie von einem feurigen Kranz umgeben schien. Man ist auf beiden Seiten sichtbar in höchster Spannung, und in Folge dessen auf steten qui vive. Fast die gesammte Cavallerie lagerte in der Ebene von Baidar, wo sie hyppigen Wiesenwachs, gutes Wasser und gesunde Luft hat. Die Engländer erwarten das 14te leichte Dragoner-Regiment aus Indien, das seine bisherige Station nach dem Admarsch des 10ten Husaren-Regiments in Kirkee, unweit Pumah, also in der Bombayspräsidentschaft hatte. Das ist mit dem 10ten Husaren- und 12ten Lanciers-Regiment bereits das dritte aus Indien herangezogene Cavallerie-Regiment. Ich erinnere mich, Ihnen von der Schönheit und dem guten Zustand der Pferde dieser Truppen gesprochen zu haben. Letzterer hat in der Krim bedeutend gelitten, weniger durch Strapazen als durch die schlechte Behandlung. Der englische Cavallerist in Indien wartet nämlich sein Pferd nicht selbst, sondern es sind Seis (eingeborne Pferdknechte) engagirt, von denen jedem drei bis vier Pferde zur Wartung übergeben sind. Nichts natürlicher als daß bei dieser philantropischen Einrichtung das Pferd leidet, so wie die Verhältnisse die englischen Cavalleristen zwingen gezogen Lust und Gewohnheit und ohne jede Kenntniß der Sache selbst Pferdewärter zu werden.

In Sinope sind 1700 in England gefertigte Trainwagen ausgeschifft worden, um von dort nach dem Bedürfniß der englischen Armee verwandt zu werden.

Die Befestigungen von Jenikale und Cap St. Paul sind beendet und mit russischem Geschütz, das auf den verschiedenen Punkten in die Hände der Alliirten gefallen ist, armirt worden.

Nach den neuesten an das Seraskeriat gelangten Nachrichten aus Kars bestätigt sich nichts von dem Ihnen als Gerücht mitgetheilten Annarsch Schamyls auf Tiflis und dem in Folge dessen zur Deckung dieser Stadt erfolgten Rückzuges der russischen Armee von Kars. Murawieff steht nach wie vor 4 Lieues von diesem Platz und beschränkt sich vorläufig auf starke Recognoscirungen nach allen Richtungen. Die russische Divisien, von der ich Ihnen mittheilte daß sie die Richtung nach Erzerum eingeschlagen habe, ist bis auf 12 Lieues von diesem Ort vorgegangen, hat dort einige Tage gerastet, und ist dann wieder zum Hauptcorps gestoßen.

Aus den Dardanellen kommen nach wie vor Hülfstruppen gegen die fortgesetzten Excesse der Beatson'schen Baschi-Bozuks. Vor einigen Tagen haben unter andern die würdigen Muselmänner ihren eigenen Landesherrn bestohlen. Ein von Stambul kommender Kawaß, der außer mehreren Dienstbriefen für den Pascha in den Dardanellen auch 50,000 Piaster Regierungsgelder bei sich führte, wurde von dem Gesindel ungeachtet der wiederholten Mittheilung der Bestimmung seiner kostbaren Bürde rücksichtslos ausgeplündert. Zum Unglück hat Pascha Beatson wieder einen neuen Zuzug locker communistischer Vaterlandsvertheidiger aus Arabien bekommen, die sich natürlich ohne weiteres der einträglichen Conduite ihrer vorgesundenen Kamps-

Digitized by Google

genossen angeschlossen haben. Die bereits desertirten Horden treiben namentlich bei Lampfak ihr Unwesen, wo sie Ortschaft für Ortschaft brandschatzen.

Ueber Omer Pascha's Bestimmung weiß man bis diesen Augenblick nur so viel mit Sicherheit daß er nicht wieder nach der Krim zurückkehren wird, da es zum gänzlichen Bruch zwischen ihm und Pelissier gekommen ist.

Neueste Posten.

△ **München,** 8 Aug. Richard Wagner hat in der von ihm selbst herausgegebenen Broschüre über den „Tannhäuser" darauf hingewiesen daß Orchester und Bühne in innigster Verbindung und gegenseitiger Ergänzung wirken müssen, wenn das Publicum bei einer Oper den wahren Genuß eines harmonischen Kunstwerks erfahren soll. In dieser Beziehung dürfte, nach dem Eifer womit Franz Lachner die Hauptproben durchführt, der Tannhäuser dahier wohl eine Musteraufführung erleben. Die scenische Regie übt Hr. Kindermann, die Bacchanalien im Felsensaale der Frau Heinz (Venus) arrangirt Frl. Grahn. Die Costüme, angefertigt unter Leitung des Hrn. Fr. Seitz, eines durch Geschick und Geschmack renommirten Künstlers, lassen in malerischer Beziehung nichts zu wünschen übrig. Nicht nur die ritterlichen Jagd- und feierlichen Sängerkleider, sondern auch alles Zubehör: Gürtel, Hüte, Taschen ꝛc. sind, jedes in seiner Zeichnung verschieden, dem Styl und Charakter der Zeit angepaßt. Das Textbuch findet bereits begierige Leser. Die Sperrsitze sind zwar vergriffen, aber da die erste Vorstellung außer Abonnement stattfindet, und voraussichtlich viele Lagerplatzbesitzer, anstatt diese Extraausgabe zu machen, lieber zuwarten, so werden unsere auswärtigen Gäste noch gute Plätze erhalten. — Dem k. hannov. Hofcapellmeister Marschner wurde von der Liedertafel gestern ein kleines Abschiedsfest veranstaltet. Der berühmte Meister, dessen Jovialität alle die mit ihm in Berührung kommen in hohem Grade für sich einnimmt, verspracht im Spätherbst wieder zu kommen, wo er dann unsern Künstlern die Freude machen wird eine seiner Opern selbst zu dirigiren. Marschner hat an den Usern des Tegernsees, wo er mit Botenstreff verweilte, die Musik zu Mosenthals neuem Volksschauspiel, „der Goldschmied von Ulm", vollständig componirt — eine umfangreiche Arbeit von 18 Nummern. Unsere herrliche Gebirgsnatur schien auf die Productivität seines Genius äußerst günstig einzuwirken. — Betreffs unserer Universitätsrectorswahl circulirt noch eine amusante Notiz. Die Wähler waren bekanntlich in zwei Heerlager getheilt: Sieboltianer und Ringseisige. Drei Stimmen schlugen einen Mittelweg ein, und entschieden sich für Prof. Seitz. Nun behaupten aber außer diesen dreien bereits neun für Seitz gestimmt zu haben. Warum denn geniren?

Laibach, 4 Aug. Im Militär ergaben sich bereits an 200 Cholera-Sterbfälle, so zu sagen in der Mitte der Stadt, und gleichwohl überschritt die Krankheit nur in geringem Maß die Mauern der Militärspitäler. Es kamen zwar auch im Civil einige Cholerafälle vor, allein nur sehr wenige fielen als Opfer. Die zahlreichen Sterbfälle im Militär (viele wurden schon todt hierher gebracht) haben die Bergrößerung des hiesigen Gottesackers nöthig gemacht; die Bewohner von Laibach aber wünschen daß man lieber einen zweiten Gottesacker an geeigneterer Stelle angelegt hätte. (Triest. Z.)

Fiume. Dem Bericht der Sanitätscommission in Fiume vom 1 Aug. entnehmen wir folgende Angaben über den Gang der Cholera daselbst: Der erste Fall kam am 28 Mai vor. Seitdem trat sie in vereinzelten Fällen auf; einen eigentlich epidemischen Charakter hatte sie vom 15 Jun. bis zur Hälfte des Julius, worauf sie so sehr abnahm daß besonders in der Stadt fast einigen Tagen nur selten Erkrankungen stattfinden. Ueberhaupt sind 662 Personen, darunter 253 Männer, 333 Frauen und 76 Kinder erkrankt, 367 (151 Männer, 189 Frauen und 27 Kinder) genesen, und 282 (99 Männer, 136 Frauen und 47 Kinder) gestorben. In Behandlung sind noch 13. Die Bevölkerung beträgt 13,200 Seelen. (Triest. Ztg).

Rovigno, 4 Aug. Seit dem Ausbruch der Cholera in unserer Stadt vom 9 v. Mts. bis 3 Aug. sind 270 Personen an derselben erkrankt, 24 genesen, 133 gestorben, in Behandlung verblieben 113. Die Krankheit ist diesmal viel heftiger aufgetreten als in den Jahren 1836 und 1837, indem damals im ganzen nur ungefähr 90 Personen hinweggerafft wurden. Die Seuche nahm in verschiedenen Verhältnissen bald ab bald zu, ohne daß man eine besondere Ursache angeben könnte; die anhaltend steigende Hitze wirkte aber offenbar auf deren Zunahme. Bisher wurde die ackerbauende Classe mehr als alle übrigen davon befallen, wohl vorzüglich wegen der anstrengenden Arbeit der Ernte und des Dreschens des Getreides, welches hier weder wie in Deutschland in gedeckten Tennen, noch wie in Italien durch Pferde und Ochsen, noch mittelst Maschinen, sondern auf freiem Feld unter der glühenden Sonnenhitze fast unmittelbar nach dem Schnitt durch Menschenhände betrieben wird. Hiezu kommt noch der Nothstand, insbesondere der gänzliche Mangel an Wein, der sonst ein wahres Labial für den armen Landmann war, und nun ganz fehlt. (Triester Ztg.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 8 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 29½–30⅝; Friedrichsd'or fl. 9.56⅞–57½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.30–31; 20fl.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sover. fl. 11.38–40; Gold al Marco 374-376.

Aus Baden, 6 Aug. Die Gesellschaft für den Abbau der Silber- und Bleiminen im Großherzogthum Baden hat in ihrer letzten, am 31 Jul. zu London gehaltenen außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, zum weitere Mittel zu beschaffen und den Betrieb auszudehnen, 9600 neue Actien im Betrage von 1 Pfd. St., alle zusammen für 1,152,000 fl. auszugeben. Die Inhaber der bisherigen Actien sollen das Vorrecht haben, für je 5 bisherige Actien (zu 1 Pf. St.) eine neue Actie gegen Zahlung von 4 fl. zu erhalten, wenn die Anmeldungen bis zum 25 August und die Einzahlung bis zum 1 Sept. erfolgt. (Mannh. J.)

Hamburg, 7 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 3proc. dän.-engl. Anl. 79½; 4proc. nordamerik. Bons 103⅛; 4proc. norweg. Anl. 100¼; 4proc. norweg. Hyp.-Bank Anl. 99; 5proc. russ. engl. Anl. 95; 5proc. russ.-hamb. Cert. 85¾, B.; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Oblig. 96⅛; Hamb.-Berged. C.-B.-A. 122 B.; Berlin-Hamb. 119⅛; Altona-Kieler 128½; Mecklenb. 64; Glückst.-Elmsh. 38.

Berlin, 8 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 101½ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101½ G., bis von 1852 101½ G., bto 3proc. von 1854 101½ G., von 1853 98 B.; 3½proc. Staatsschuldsch. 87½ G.; Prämien-Anl. von 1855 115 G.

Wien, 7 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 583; Staatseisenbahngesellschaft 325.

Amsterdam, 7 Aug. 2½proc. Ind. 63¾; 4proc. Cert. 93½; 4proc. russ. 78⅝; 5proc. Metall. 62; 5proc. Silber-Metall. 73⅝; National-Anl. 66¼; 2½proc. 31¾; span. innere Schuld 30⅝; 1proc. 18⅝.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4431]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Tannhäuser von R. Wagner.

Erste Aufführung: Sonntag den 12 August.
Zweite Aufführung: Mittwoch den 15 August.
Dritte Aufführung: Sonntag den 19 August.

Auswärtige Vormerkungen zu diesen Vorstellungen sind ausschließlich und unmittelbar bei der k. Hoftheatercasse zu machen und werden, wenn rechtzeitig eingebracht, von derselben sicher und mit thunlichster Berücksichtigung ausgeführt.

München, 9 August 1855.

Königl. Hoftheater-Intendanz.

Bücher-Versteigerung in Berlin. Kataloge der Büchersammlungen aus dem Nachl. des Geh. Rth. v. *Schelling* und anderer, welche vom 10 bis 22 September zu Berlin, Georgenstr. 29, versteigert werden sollen, sind in Leipzig bei Hrn. *Friedr. Voigt*, in Berlin bei dem Unterschriebenen zu haben. [4433] **Th. Müller,** k. Aucl.-Commissarius f. Bücher u. Kunstsachen, Georgenstr. 29.

☞ **Alle für die Allgemeine Zeitung bestimmten Inserate bittet man nicht an die Redaction, sondern die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.**

Uebersicht.

L'Acropole d'Athènes, par E. Beulé. — In Paris. (I. Erste Eindrücke.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Die türkische Anleihe-Bill im Oberhaus. Lord J. Russell über Italien. Bericht Lord Panmure's vom 24 Juli. Der König von Portugal angelangt und nach Osborne eingeladen.)

Neueste Posten. Dessau. (Die Standeserhöhung der Gräfin Helene v. Reina.) — Genf. (Schweizerischer protestantischer Prediger-verein. Besteigung des Montblanc. Hagelschlag. Bisp. Drei „Prophetinnen" verhaftet.) — Paris. (Vom Kriegsschauplatz.)

Telegraphische Berichte.

* **Danzig**, 10 Aug.*) Das Dampfboot „Jupiter," das am 7 d. Nargen verlassen, ist Mittags hier eingetroffen. Das Gros der Flotte sammelte sich bei Sweaborg, angeblich um am 8 d. Sweaborg zu beschießen.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 63⅞; 4½proc. 56½; Bankactien 953; Lotterie-Anlehenslooſe von 1854 82½; span. 1proc. 18⅞; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 160¾; bayer. 4½proc. Obl. 98¾. Wechselcurs: Paris 93; London 116½; Wien 99¾.

* **Wien**, 10 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 82¼; 5proc. Metall. 77; Lotterie-Anlehenslooſe von 1839 120¾; von 1854 99½; Bankactien 964; Nordbahnactien 2025. Wechselcurs: Augsburg 100 119¾; London 11.30½ P. Geldcurs: Ducaten 23¾.

* **London**, 9 Aug. 3proc. Conſols 90⅞–91.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 9 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 29½–30½; Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.30–31; 20Frs.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.38–40; Gold al Marco 374–376.

Paris, 9 Aug. 3proc. 67.15; 4½proc. 94.50; Bankactien 3150; lombv. Creditbant 555; Reportbank 1185; Darmst. B. 550; öſterr. Gesellschaft 672.50; belg. 4½proc. 94¾; piem. 5proc. 85; röm. 5proc. 85; span. 3proc. (1841) 36½; dito (Jul.) 30¾; 1proc. 18¾; St. Germain C.-B. 865; Berl. link 335; Paris-Orleans 1215; Rouen 1272 50; Orleans 952.50; Paris 1225; Nordbahn 925; Rouen-Havre 700; Lyon-Mittelmeer 1325; Südbahn 665; Westbahn 815; Grand-Central 618.75; Ebersburg 695; Lyon-Genf 691.25; Bordeaux-Teſte 310; Dieppe-Fecamp 382.50; jard. Esends. 475.

Amsterdam, 8 Aug. 2½proc. Int. 63¾; 4proc. Cert. 93½; span. 3proc. innere Sch. 30⅞; 1proc. 18¾; 5proc. Silber-Metall. 73¾; 5proc. Metall. 62¾; 2½proc. 31¾; National-Anl. 67.

L'Acropole d'Athènes, par E. Beulé.

Ancien membre de l'école d'Athènes, publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique et des cultes. T. I. II. 1853. 1854. 8. Paris, Firmin Didot frères, libraires.

△ Die Arbeit des Archäologen hat nach einer Seite hin eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der des Naturforschers, der aus den einzelnen im Schooße der Erde aufbewahrten Resten urweltlicher Thiere die vollſtändige Geſtalt derſelben herzuſtellen angewiesen iſt. Aus ſeinen Forſchungen und Combinationen wächſt uns die Thierwelt einer untergegangenen Zeit vollſtändig hervor, und verſetzt uns in Umgebungen von denen die Gegenwart nichts Gleiches zeigt. Eine ausgebreitete und einzelnſte gehende Kenntniß der Thiergeſtalten und der Geſetze nach denen dieſelben gebildet ſind, iſt ihm für ſeine Forſchungen unentbehrlich, ſowie der ſichere Blick und der Spürſinn der aus den unſcheinbarſten Reſten des Ganzen dem ſie angehörten zu entziffern, und die Reſte ſelbſt jedes an ſeinen Ort zu ſtellen die Gabe hat. Es iſt nicht anders mit dem Archäologen, der ſich vor den Trümmern untergegangener Zeiten der Kunſt ſieht, und die Sehnſucht in ſich fühlt das Ganze dem Gedanken und der Anſchauung wieder herzuſtellen, denen dieſe Trümmer einſt angehört haben. Ich bin auf dieſe Betrachtung geführt worden, indem ich das treffliche Werk Beulé's mit ſteigendem Intereſſe durchlas. Den Reſten einer Fülle von Kunſtwerken ſieht dieſer eifrige Forſcher ſich gegenüber, deren gleichen die Zeit nicht geſehen hat. Einzelne Theile des wundervollen ehemaligen Ganzen hat die ſpärliche Gunſt der Vorſehung erhalten, unter Schutt und Trümmern hat man unzählige Reſte herausgegraben, die alle ihre Stelle angewieſen haben wollen, und dem Forſcher die Aufgabe ſtellen nachzuweiſen was ſie einſt an dem herrlichen Ganzen geweſen ſeyen. Wie beſtimmende Punkte nach denen man eine verwickelte Figur zu zeichnen hat, liegen dieſe Theile und Theilchen vor den Augen des Beobachters; er verſenkt ſich in ihre Form, und erkennt die Familie der ſie angehören; er zieht das Uebergebliebene an dem Ort wo ſie gefunden ſind, und an den Kunſtreſten anderer Orte zu Rathe, mit einer ins Kleinſichſte gehenden Sorgfalt durchblickt er die Localität, er geht zur Geſchichte; aus den nahen und entfernten Quellen, bei den großen Dichtern, Geſchichtſchreibern, Rednern und Philoſophen der claſſiſchen Zeit der Griechen, bei den Geographen des Alterthums, bei den Kunſtſtatiſtiker, ja meine Pauſanias, fragt er an, die Scholiaſten geben ihm oft in wenigen Worten erwünſchteſte Aufklärung; die Inſchriften kommen ihm in reicher Fülle zu Hülfe.

Die Gelehrſamkeit ſchärft, richtet und ſichert den Blick, und lehrt zu gute machen was das ſcharfe von der Natur verliehene Auge des Leibes und der Seele in der Gegenwart geſehen. Gelehrſamkeit und Sinn, und die nie ermattende Leidenſchaft welche die Begeiſterung für die Sache gibt, ermöglichen jene unerwartete Combination die aus dem Unſcheinbarſten, aus einer kleinen Höhlung in der Mauer, aus der Glätte oder Rauhe eines Fußbodens, und aus wie vielen andern Dingen die der Laie überſieht, auf die frühere Beſtimmung oder Form des Einzelnen ſchließen läßt.

Indem ich dieſe Eigenſchaften des wahren Archäologen anführe, habe ich Hrn. Beulé geſchildert wie er ſich in ſeinem Werke zeigt. Welches Ziel er ſich geſteckt hat, ſagt er uns an einer Stelle dieſes Werkes ſelbſt (I, 274 ff.): „Mein Zweck bei dieſem Werk war einmal der die Trümmer der Akropolis zu beſchreiben, dann die Hauptelemente einer Reſtauration aufzufinden welche unſerer Einbildungskraft jenes dem äußern Auge auf immer entſchwundene Ganze vorzuführen im Stande wäre. Ich halte mich dabei begreiflicherweiſe an das was eine örtliche Bedeutung und einen Platz in der Kunſtgeſchichte hat, und übergehe alle die andern Einzelheiten: die Marmortafeln mit Geſetzen, Decreten, öffentlichen Rechnungen, Namen der Beamten, Belohnungen durch das Volk, Verträge mit andern Staaten, Schulden der zinspflichtigen Städte. Dagegen ſind wir die in den Felſen eingehauenen Angaben, die Unterlagen der Säulenſtühle, die kleinen Gebäude, die Piedeſtale von äußerſter Wichtigkeit. Dieſe hat man umſtürzen und verſtümmeln können, aber die bedeutendſten haben ſich durch eigene Kraft auf ihrer Stelle erhalten; die kleinſten haben ſich in geringer Entfernung davon gefunden, weil ſie bald von Aſche und Schutt bedeckt wurden. Unglücklicherweiſe haben die Griechen mehr an ihre Erhaltung als an das Intereſſe der Wiſſenſchaft gedacht. Sie haben einen Theil derſelben in dem kleinen Muſeum der Propyläen zuſammengeſtellt, ohne zu bedenken daß es viel weniger darauf ankommt zu wiſſen daß eine Statue durch den oder jenen Unbekannten errichtet wurde, als die Stelle zu kennen auf welcher die Statue ſtand."

Der Verfaſſer folgt in ſeiner Beſchreibung der von Pauſanias befolgten Ordnung. Nachdem er durch die Propyläen durch iſt, findet Pauſanias die Straße die zu der öſtlichen Façade des Parthenon führt; er betrachtet dort einige Statuen die rechts an derſelben hin aufgeſtellt ſind, geht dann zu den beiden Terraſſen die zwiſchen dem Garten des Parthenon und dem ſüdlichen Theile der Propyläen liegen. Eine dieſer Terraſſen, die acht Stufen hat, bildet die Umfaſſung der Diana Brauronia, die andere, höhere, die der Minerva Ergane. Einen Theil der Kunſtgegenſtände in dieſen beiden Umfaſſungen beſchreibt er, geht dann zur Straße zurück, zwiſchen dem Parthenon und dem Erechtheon durch, und kommt von den Eingang des großen Tempels Hekatompedon, der gegen Oſten ſah. Vom Parthenon weg durchwandert er den ſüdöſtlichen und öſtlichen Theil der Akropolis, und gelangt von da Erechtheon und von dieſem zu den Propyläen zurück, und beſchreibt die Statuen im nördlichen Theil.

Denſelben Weg führt uns Hr. Beulé. In der That iſt es und als ob wir wirklich an dieſes kundigen Führers Hand durch jene kunſtgeweihten Räume gingen; auch und geht aus den Trümmern eine neue Welt auf, und allmählich erhebt ſich vor uns jenes Wunderganze künſtleriſcher Meiſterſchaft

*) Abgegangen von Berlin am 10 Aug. Abends 6 Uhr 48 M.; angekommen in Augsburg am 8 Uhr 17 M.

wie es Phidias vor allem gedacht und die Meister, seine Gehilfen, ausgeführt.

Dieser Eindruck wird uns um so mehr, da Hr. Beulé uns die Geschichte jenes Felsens der die Schätze der Kunst trug, in leichter anmuthiger Darstellung vorführt, der man es nicht ansieht daß sie auf ernsten und gründlichen Forschungen und mühevollen Ausgrabungen ihren Stoff mit Anstrengung hat erarbeiten müssen. Was er zu beschreiben sich vorgenommen hat, stellt er uns in seinem Werken dar. Was von dem Augenblick an, da nur noch ein zweifelhaftes Licht der Sage auf den steilen Felsen fällt, auf dessen Plateau sich die Akropolis Athens erhob, in den verschiedenen Zeiten an Arbeiten der Kunst entstanden, nun nur noch in Andeutungen oder in glücklich erhaltenen Resten übrig ist, wir sehen es vor uns entstehen. Wenn wir erfahren welche Fülle von Schönheit zu Kimons und Perikles' Zeit von dort in die Ebene hinab und ins Meer hinaus glänzte, so begreifen wir die Idee einer Restauration dieser Zauberwelt, die freilich nur im Geiste, höchstens auf dem Papier durch Zeichnung andeutend durchzuführen, nicht wie etwa beim Dom zu Köln eine wahrhafte Wiederbelebung, eine Auferstehung werden kann.

Die Geschichte der Akropole theilt sich von selbst in drei Perioden, die Zeit vor den medischen Kriegen, die des Perikles und die Jahrhunderte der allmählichen Zerstörung bis auf unsere Tage.

Aus der ersten Periode gibt uns der Verfasser jene lieblichen sinnvollen Mythen, die sich von Kekrops an mit der Geschichte der Akropolis verknüpfen. Er gibt sie einfach wie sie uns aufbewahrt sind; er fragt nicht ob man sie etwa nur als Hülle historischer Facta betrachten müsse; er untersucht nicht ob hier eine allegorische Personification der Fortschritte des Ackerbaues oder der Bildung, oder gar ein astronomisches oder philosophisches System anzunehmen sey. Derzleichen Fragen hält er einmal seinem Zweck, das Vorhandene zu erforschen und aus demselben auf das vorhanden Gewesene zu schließen für ungeeignet, und dann ist er überzeugt daß die Künste, von Phantasie und Poesie lebend, natürliche Feinde der Abstraction seyen. Er hält sich an das Thatsächliche, und verfolgt das bis in die frühesten Zeiten hinauf, wo Athen das einfachste Bild einer entstehenden Stadt bietet, eine Quelle, ein befestigter Umkreis, die Handwerker in ihren Wohnungen, die Bauern in den nahen Feldern arbeitend, die Krieger auf der Höhe nach den Piraten auf dem Meer und nach jenen Schlachten blickend, und denen die Feinde zu Land hervorbrechen können. Theseus gründete die Stadt; schlig Jahre nach dem trojanischen Krieg befestigen die Pelasger, aus Böotien kommend, die Akropole durch eine Reihe von Mauern, die durch neun Thore verbunden waren (*enneapylos*). Xerxes und Mardonius vernichteten die alte Akropole; aber noch heute findet man bei den Nachgrabungen Fragmente alter Tempel, Marmortrümmer, geschwärzte Steine, Kohlen, Vasen von Terracotta und von Bronze, wunderbare Spuren einer vor viereinhalbtausig Jahrhunderten erfolgten Zerstörung. Als die Athener siegen zurückkehren, fanden sie Stadt und Akropolis in Trümmern; aber der heilige Oelbaum des Erechtheums, der bis an die Wurzel verbrannt war, hatte in der ersten Nacht einen schuhlangen Schoß getrieben — ein vordeutendes Zeichen jener Schnelligkeit mit welcher ein jugendlich elastisches Volk sich und das Seinige wiederherstellen werde. An diese Wiederherstellung knüpfen sich vor allen die Namen des Kimon, der die eigenen Mittel, und des Perikles, der die des Staats daran wandte. Aber weder eine in der That absolute Regierung, noch die Consequenz der Ideen, auch nicht das verschwenderisch gelieferte Geld und die Menge geschickter Künstler, selbst der tiefe Friede reichen nicht hin die Wunderherrlichkeit der Akropolis zu erklären. Das Wort des Räthsels liegt in der Einheit der Leitung, in dem großen und energischen Gedanken eines einzigen Mannes, des Phidias, den des Perikles Freundschaft an die Spitze der Arbeiten stellte.

Die unter seiner Leitung entstandenen Schätze der Akropolis, die nach ihm hin und wieder Zuwachs erhielten, blieben unangetastet bis auf Nero, der eine Menge von Bildsäulen in sein goldenes Haus bringen ließ. Dann wurden im siebenten Jahrhundert Parthenon und Erechtheum griechische Kirchen, und dadurch ihr Aeußeres geschützt; die Türken verwandten alle vorgefundenen Materialien zu Befestigungen, der Parthenon wurde zur Moschee, das Erechtheum zum Harem. 1656 sprang ein Pulvermagazin unter den Propyläen in die Luft, der Parthenon wurde gesprengt, aber noch 1676 sahen Spon und Wheler den Tempel der Victoria, der wahrscheinlich 1687 von den Türken zerstört wurde. So blieb es dann bis zur griechischen Revolution, in der noch ein Theil des Erechtheums zerstört wurde. Die Regierung ließ die Propyläen aufräumen; der Tempel der Nike apteros wurde aufgerichtet; 1837 entstand die archäologische Gesellschaft zum Zweck der Restauration. Viele Monumente sind an den Tag gekommen und ihre prächtigen Trümmer umgeben sie, um ihnen Platz wieder einzunehmen, wenn man je einmal an das schwere und kühne Werk der Restauration denkt. Noch erwartet ein großer Theil der Akropolis seine Befreiung vom fünfzehnhundertjährigen Schutt.

Es thut mir leid nicht in das Einzelne der Beschreibungen eingehen und mit Belspielen die Sorgfalt und Pünktlichkeit, den Scharfsinn und die Combinationsgabe belegen zu können, die sich auf jeder Seite finden; ich muß mich darauf beschränken den Gang des Werkes im allgemeinsten anzugeben. Wir werden zuerst zu den pelasgischen Mauern, dann zu denen des Kimon und Themistokles geführt; die Mauern des Konon und Valerian werden beschrieben. Dann führt uns der Verfasser seine große Entdeckung, den Eingang zur Akropole und die Treppe der Propyläen vor, beschreibt die Propyläen und schildert deren Charakter. Wir gelangen mit ihm in die Pinakothek und von da auf Piedestal des Agrippa, zum Tempel der Victoria apteros. Auf Pausanias' Wege gehen wir durch das Innere der Akropolis, zum Tempel der Diana Brauronia und der Pallas Ergane. Dann betreten wir die Straße von den Propyläen zum Parthenon. Dieß wird im einzelnsten beschrieben, seine Giebel, seine Metopen, das Fries der Cella, die Statue von Gold und Elfenbein. Dann wenden wir uns zum östlichen Ende der Akropolis, lesen die Beschreibung des Erechtheums in seinem gegenwärtigen Zustande, und dessen Schicksterung wie sie aus den Alten hervorgeht, unterrichten uns über die Decoration dieses vielbesprochenen Gebäudes, und kehren dann zu den Propyläen zurück. Ein Anhang gibt das Verzeichniß und die Beschreibung der Bildwerke die bei den Ausgrabungen von 1852 und 1853 gefunden worden, und den Abdruck der in diesen Jahren gefundenen Inschriften.

Die verdienstlichste Entdeckung welche Hr. Beulé machte, ist die des alten Eingangs der Akropolis. Er hat über diesen Gegenstand im Werke selbst die ausführlichsten Erläuterungen gegeben, und die Richtigkeit seiner Entdeckung mit schlagenden Gründen nachgewiesen. Wie wichtig sie für die Einsicht in den Plan des Gesammtgebäudes sey, leuchtet von selbst ein. Ein dem Werke beigebrachter Rapport de la Commission de l'école d'Athènes à l'académie des Inscriptions et Belles Lettres gibt ein höchst günstiges Urtheil über die mit der größten Ausdauer und Anstrengung zu diesem Zwed gestihrten Arbeiten.

Sollen wir im allgemeinen ein Urtheil über dieses Werk fällen, so wird dieß nur aus günstigste ausfallen können. Gelehrsamkeit, Geschmack, reiche Vorbereitung, warme Begeisterung, ein Charakter voll Ausdauer und Energie, eine männliche Bescheidenheit, die, von der eigenen Person absehend, nur die Sache im Auge hat, von dem allem gibt es ein klarredendes Zeugniß. Der Verfasser kennt die ganze Litteratur seines Gegenstandes, und hat sie mit kritischem Auge durch und durch geprüft; ihm entgeht keine Stelle der Alten, die in Beziehung zu seiner Aufgabe gesetzt ist, und er legt und den Stand der Untersuchung, wie sie von seinen Vorgängern ihm überliefert war, auf gewissenhafteste dar. Die tüchtigsten Kräfte, Engländer, Dänen, Deutsche, Franzosen, haben sich, seit Griechenland zugänglich geworden, mit entschiedenem Erfolg der Akropolis zugewandt; der Verfasser benützt was sie geleistet, aber er sieht überall selbst zu, die Monumente, die Trümmer, die Inschriften, die Autoren sind die Quellen, auf die er sich schließlich allein verläßt. Den Geschmack für die Erzeugnisse der Kunst gibt die Natur als eine glückliche Gabe; ihn auszubilden, ihn zu berichtigen, dient Anschauung und Studium. Ich habe eben von Hrn. Beulé's Studien gesprochen, sein Geschmack ist auf weiten Reisen in den Ländern der Kunst gebildet und gereinigt. Er hat alles gesehen was die alte Kunst und die gute Zeit der neuen in Sicilien, in Italien, auf dem griechischen Festland und auf den Inseln geschaffen. Man weiß wie die Vergleichung das Urtheil klärt und verfeinert. Dazu kommt eine anziehende Klarheit und Gefälligkeit des Styls, der auch schwierige Punkte der Untersuchung anschaulich darzustellen weiß. Es ist dieß von lange her die beneidenswerthe Eigenschaft gelehrter und gestwoller Franzosen gewesen. Und den französischen Charakter von der schönsten Seite repräsentirt Hr. Beulé durchaus, den Muth des Unternehmens, die praktische Gewandtheit in der Ausführung, das lebhafte Ehrgefühl, die Urbanität im Benehmen und Ausdruck — und Frankreich über alles! Er hat mit Aufrechnung, mit Aufopferung, nicht ohne Kampf die wichtige Entdeckung des Eingangs zur Akropolis gemacht; in der Inschrift die diese Entdeckung meldet, weist er ihr ganzes Verdienst dem Vaterland zu: „Frankreich (so lautet die Inschrift auf der Tafel die an dem entdeckten Eingang angebracht ist) hat das Thor der Akropolis, die Mauern, die Thürme und die Treppe entdeckt."

Beiden Theilen sind Kupfertafeln beigegeben, dem ersten vier, dem zweiten ebensoviel. Jene beziehen sich alle auf den vom Verfasser entdeckten Eingang der Akropole, zeigen erst eine Ansicht der Akropole mit dem Eingang, dann einen allgemeinen Plan des Eingangs, einen Durchschnitt dieses Plans und Details des Eingangs. Die erste Tafel des zweiten Bandes gibt den Generalplan der Akropolis, die zweite den restaurirten Plan des Parthenon, die dritte den restaurirten Plan und Durchschnitt des Erechtheions, die vierte Basreliefs die bei den Ausgrabungen der Jahre 1852 und 1853 gefunden wurden.

Die vortreffliche Ausstattung an Papier, Druck und Correctheit versteht sich bei einem aus Firmin Didots Officin hervorgegangenen Werk von selbst. Der Bequemlichkeit des Nachschlagens dient ein Register; das Griechische ist

accentuirt. Wenn man diese genaue Kenntniß des Griechischen bei französischen Forschern auf diesem Felde bemerkt, erinnert man sich gerne daß Buhs und Henri Etienne Franzosen waren. Kein Zweifel, sie würden sich dieses Landsmanns freuen.

In Paris.

I. Erste Eindrücke.

w. Der Deutsche kommt selten unbefangen nach Paris: er ist meist gewohnt von vornherein und unbesehen anzubeten oder zu verabscheuen was er sehen wird, und er ist meist nicht lange genug dort um in den einen oder den andern das Zuviel oder Zuwenig abzuthun. Ich für meine Person bin mit einem Vorurtheil für Paris nach Paris gekommen. Ich will nicht behaupten daß ich nie und nirgends in meinen Erwartungen getäuscht bin; ich mußte sogar hin und wieder darin getäuscht werden, weil sie hin und wieder zu hoch gespannt waren. Aber einen allgemeinen Eindruck nimmt sicher jeder Fremde mit fort, und vielleicht um so sicherer, je weniger er die Details kennen zu lernen Gelegenheit und Muße hat, den Eindruck daß Paris die erste Stadt, nicht Frankreichs — denn das will noch nicht viel bedeuten — daß es die erste Stadt der Welt ist.*) Und nunmehrlich der erste Eindruck der Stadt und ihres Lebens und Treibens ist ein überwältigender. Die einfachen Distanzen schon imponiren, und mit jedem Schritt den man thut auf einem Boden von dem jeder Zoll ein Stück Weltgeschichte ist, fühlt man daß in diesem ungeheuren Leibe ein Leben pulsirt, zu Zeiten krankhaft erregt vielleicht oder gewaltsam niedergehalten, aber doch in so reichem und mächtigem Strom dahinfluthend, daß man begreift wie es in dem kurzen Zeitraum von sechzig Jahren hier Dynastien und zwei Republiken fortschwemmen konnte.

Mein erster Gang war zum Triumphbogen de l'Etoile; ich orientire mich gern im großen und ganzen in einem neuen Terrain. Was Napoleon geschaffen, es trägt das Gepräge seines Wesens: auch aus seinen Banten ist Stein und Erz fühlt man den ganzen Mann heraus, den Kriegsgott, der seinen Siegeswagen über hundert Schlachtfelder lenkte, und der erst dann in den Staub sank als er, nach mächtiger ist als das mächtigste Schwert, als er den freien Geist gegen sich in die Schranken forderte. Es ist ein kolossales Monument dieser Triumphbogen, den er sich selbst und seinen Siegen gesetzt: die ungeheuren Dimensionen erkennt man erst in dem Maße als man höher und höher hinanfsteigt. Wir haben die hundertundachtzigste Stufe überschritten, wir treten hinaus in den großen freien Raum vor oben, eingefaßt von einer Brüstung von Mannshöhe, einer Reihe von Löwenmasken, von unten gesehen unter der natürlichen Größe. Zu unsern Füßen, in den Strahlen einer schönen klaren Nachmittagssonne, liegt die Riesenstadt ausgebreitet, ein einziges Meer von Häusern, so weit das Auge reicht. Pygmäenartig anzuschauen wimmelt es, dort den Bois de Boulogne entgegen, hier die Champs Elysées entlang von Carrossen und Reitern und Fußgängern — es ist eine Flucht in der das Auge seinen Ruhepunkt findet. Gleich links das Faubourg St. Honoré mit seinen großen grünen Gärten und Parks; weiterhin, von wo die Bendomesäule herüber leuchtet, enger und enger auf einander gedrückt, die endlose Reihe der langen Straßen; gerade vor uns, über die Place de la Concorde hinaus, die neue Rivolistraße, deren Ende der unbewaffnete Blick nicht ermißt; zur Linken derselben das weite Palais-Royal, zur Rechten der ungeheure Bau der Tuilerien und des Louvre, dann des Stadthauses; rechts brüken die strahlende Kuppel der Invaliden, der Silberstreifen der Seine mit ihren herrlichen Quais und den belebten Brücken die sie überwölben, bis sie sich dem Auge verliert, wo sie die massigen Paläste des Faubourg St. Germain bespült und mit ihren zwei Armen das Bierteil von Nôtre Dame umschlingt, hinter welchem das Pantheon die Ansicht abschließt. Ich nenne Thnen zehn hervorragende Punkte, ich könnte ebenso gut hundert nennen.

Aber steigen Sie mit uns herab und setzen Sie sich zu uns, während uns der Wagen mitten durch das Menschengedränge führt, das eben jetzt, denn es ist 5 Uhr Nachmittags, hier seinen Gipfelpunkt erreicht hat. Wir lenken in die neue „Straße der Kaiserin“ ein nach dem Bois de Boulogne. Wagen drängt sich an Wagen. Nur eine einsame Dame liegt auf den Polstern ausgestreckt: der Gemahl ist ohne Zweifel anderweitig beschäftigt, und der Umfang des Reifrocks würde ohnehin jede zweite Person ausschließen. Alles athmet einfache, aber die höchste und gediegenste Eleganz; man ahnt, das sind die Göttinnen die im Reich der Mode unumschränkt gebieten. Aber gehen Sie Acht. Eine größere Cavalcade kommt uns entgegen; in raschem Trabe ein Wagen mit vier Pferden, auf jedem Sattelpferd ein Jokey in Grün und Gold mit den kaiserlichen Bienen, vor und hinter dem Wagen ein halbes Dutzend berittener Diener in derselben Livrée, am Schlag ein anderer Reiter, nicht in Uniform, aber ohne Zweifel ein Officier, im Fond des Wagens, ebenfalls in bürgerlicher Kleidung, der Kaiser, rechts und links die Grüße erwiedernd, mit welchen seine guten Pariser gleichwohl zu geizen scheinen. Der Ausdruck seiner Züge hat beim ersten flüchtigen Anblick nichts was den Mann errathen ließe der er unläugbar ist; nur wenn man in das scharfe, feste und ruhige Auge blickt, und wenn der abgenommene Hut die Stirn frei läßt, fühlt man daß das kein gewöhnlicher Mensch ist. Aber schon ist der Zug vorüber und wir treten in den Schatten des Waldes ein, der ein köstlicher Schatz seyn muß in der unmittelbarsten Nähe einer solchen Stadt. Unser Weg führt uns den See und den Fluß entlang die Louis Napoleon hier geschaffen, und die nur der blasirte Spott lächerlich machen kann. Es muß etwas ungeheures gewesen seyn in dieser sandigen Landschaft diese Wassermassen hervorzuzaubern mit ihren grünen von Felsgruppen unterbrochenen Ufern; alles Kunst, und doch nirgends eine Spur daß lediglich die Kunst die Natur ersetzt, und daß dort wo jetzt schmucke und zierliche Gondeln einherrudern, noch vor wenig Jahren die Wipfel hoher Bäume rauschten. Der Wald wird einsamer und stiller, aber plötzlich sind wir wieder mitten in dem Getreibe der Stadt, denn wir haben das Château de Madrid erreicht. Jenes Château de Madrid, das Franz I sich einst hier erbaute, steht nicht mehr, das Gebäude das gegenwärtig diesen stolzen Namen trägt, beherbergt indeß einen Restaurant ersten Rangs. Setzen Sie sich zu uns in eins der kleinen Cabinette welche auf beiden Seiten längs der Galerien sich hinziehen, und versuchen Sie den köstlichen Trank, in welchem Ananas-Erdbeere und Wein sich den Rang streitig machen. Wenn Sie gelegentlich eine Erdbeer-Bowle brauen, so vergessen Sie nicht Burgunder zu dem Verdeaux zu thun: das ist eine der großen Lehren die ich aus Paris und speciell aus dem Château de Madrid mitgebracht.

Kehren wir, auf dem Wege den wir gekommen, durch die Barriere de l'Etoile, zur Stadt zurück. Hier rechts, noch außerhalb der Barriere, sehen Sie den Hippodrom: vor zwei Stunden noch, als wir auf der Höhe des Triumphbogens standen, war er in voller Arbeit, und dort oben ist eigens ein Steil gezogen, welches dem verdrängungslustigen Publikum die Möglichkeit nimmt gratis in seine Wunder hinabzuschauen. Ich möchte Ihnen indeß unmaßgeblich rathen sich nicht verlocken zu lassen. In der glühendsten Sonnenhitze (von 3 bis 5 Uhr Nachmittags) sehen Sie in der vollständig überdeckten Arena Menschen und Pferde die alltäglichsten Reiterkunststücke machen; das schlechteste Pferd, das Nero verwendet, ist immer noch besser als das beste in diesem berühmten Hippodrom, und die „Damen“, die das Etablissement füllten, sind selbst im A…… er-Chor-Personal nicht schrecklicher zu finden. Also weiter. Hier, kaum 200 Schritt vom Triumphbogen, gegenüber der Rue de Berry, dort wo Sie rechts eine Brauerei bemerken, die sich in „Fracturschrift“ rühmt alle Biere der Welt und noch einige andere zu verschenken, ist der Schauplatz des Attentats auf den Kaiser: in jener Brauerei war Pianori kurz vorher gesehen worden. Noch einige Häuser weiter und Sie sehen ebenfalls rechts, dicht neben dem „Wintergarten“ in welchem der Prinz Napoleon so oft die kaiserlich-französische Dynastie proclamirte, das palastähnliche Haus, in welchem Emile de Girardin wohnt und aus welchem während unsrer Anwesenheit, genau zu derselben Stunde wo die Kanonen der Invaliden die Eröffnung der außerordentlichen Session der beiden Kammern ankündigten, ein langer Trauerzug die Leiche der Gattin Girardins, Delphine Gay's, zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem Père Lachaise geleitete. Und wiederum eine kurze Strecke, und an der Ecke der Allée des Veuves finden Sie das einfach geschmackvolle Palais des Grafen Morny. Das Hofthor ist geöffnet; dichter Epheu rankt sich an den Wänden hinauf; dort der wohlbekleidete Mann mit dem klugen entschlossenen Gesicht, der an dem Fenster lehnt, das ist der Minister vom 2 December, der jetzige Präsident des gesetzgebenden Körpers. Die Allée des Veuves führt Sie, an Mabille vorbei, aus dessen feenhaft decorirtem Garten schon die Tausende farbiger Laternen zu leuchten beginnen, welche die polizeilich organisirte Orgie zu erhellen bestimmt sind — die elegantere Toilette, sagen die Anschlagzettel, ist „de rigueur“ — nach dem Gebäude der Kunstausstellung, der Exposition des Beaux Arts. Aber wir können dort heute nicht verweilen. Wir gehen weiter und weiter die Champs Elysées hinauf, rechts, von Gittern eingefaßt und von Springbrunnen belebt, die Hauptstraße des Palais de l'Industrie; schräg gegenüber, vorwärts des Cirque de l'Impératrice und der Cafés chantants, wo im offenen Pavillon ein halbes Dutzend „Damen“ in Weiß, Blau und Rosa, und ein „Herr“ in schwarzen Frack und weißen Handschuhen das dankbarste Publikum der Welt durch den Zauber ihres Gesangs, oder mindestens die Kraft ihrer Kehle, zu fesseln beflissen sind, das beschiedenere Local der Blumenausstellung. Wir ruhen einen Augenblick, für jetzt, resp. drei Sous die Person, auf einem der eleganten rohrsarben angestrichenen gußeisernen Stühle oder Sessel, welche zu beiden Seiten in doppelten Reihen die Elysäischen Felder einfassen und den glänzenden Rahmen bilden zu dem Leben und Treiben auf der prachtvollen breiten Straße — dann treten wir hinaus auf die Place de la Concorde.

*) Und London mit den täglichen sechs- bis siebentausend Schiffen auf der Themse?

Der Blick, der sich hier dem Aug öffnet, ist großartig schön. Stellen Sie sich mit uns in die Mitte des ungeheuren Platzes neben den Obelisk von Luxor: was mag Ludwig Philipp gefühlt haben, als er seiner Ausrichtung beiwohnte auf derselben Stelle wo einst das Blut Ludwigs XVI und Marie Antoinettens und später das seines eigenen Vaters, Philipp Egalités, geflossen! Rechts und links zwei prachtvolle Springbrunnen: wie flüssiges Silber glänzen sie in dem Schein der Reverberen, welche die volle Helle des Tages über den Platz ergießen. Weiter zurück die kolossalen allegorischen Darstellungen der acht größten Städte des Landes. Hinter uns liegen die grünen Alleen und das lebendige Treiben der Champs Elysées; der Triumphbogen de l'Etoile schließt dort die weite Aussicht ab. Vor uns, über die hohen Bäume des unsteuen weiten Gartens hinaus, ragen stolz und glänzend die Mauern und Kuppeln der Tuilerien empor. Rechts schauen wir, über den Pont de la Concorde hinweg, auf das Palais, einst der Deputirtenkammer, jetzt des gesetzgebenden Körpers. Links ruht der Blick auf dem reich und großartig gestalteten Bau der Kirche de la Madeleine. Einen Augenblick lassen Sie uns der Steine näher treten; es ist ein entzückender Anblick. Licht an Licht auf allen den Brücken, welche die beiden Ufer verbinden, und längs dem Quais zur Rechten und Linken, soweit das Auge reicht, ihren glitzernden Schein über den Strom werfend, der träge und trübe, ein stummer Zeuge der ungeheuersten Ereignisse, seine Fluthen dahinwälzt. Aber halt! Sehen Sie das Schiff, das gerade an dieser Brücke vor Anker liegt, die maritime Größe Frankreichs zu repräsentiren? Nicht zu rasch! Bevor Sie auf das Deck treten, müssen Sie, der kategorischen Aufforderung eines langen Anschlags entsprechend, sich die Füße abputzen; im übrigen ist der Besuch des Decks frei „pour les consommateurs", des Restaurants nämlich, der dieses Deck in Pacht genommen und den entzückten Parisern Madeira aus Branntwein und Honig verkauft. Um unter Deck zu gehen, erlegen Sie einen Franck. Dafür staunen Sie schaudernd 26 Kanonen an, die wahrscheinlich nie Feuer geben werden, und malerisch um sie herum gruppirt eine ebenso friedliche Sammlung von Piken, Beilen, Säbeln, Musketen und Pistolen; dafür dürfen Sie ferner in das Zimmer des Capitäns, welches ein Bett und ein Sopha, und in das Zimmer des maître d'équipage schauen, das ein Bett und kein Sopha enthält, dafür dürfen Sie endlich in die chambre de conseil gar eintreten, und nicht bloß sich auf den Divan hinter dem runden Tisch setzen, sondern selbst auf den beiden Kanonen reiten, so glänzend weiß und golden angestrichen, daß sie lebhaft ein Hermöbel darzustellen scheinen. Aber genug von den Herrlichkeiten der „Fregatte": wir steigen wieder hinauf in den klaren schönen Abend. Dort drüben links, das hell erleuchtete Gebäude tief im Garten, ist das ehemalige Hôtel der türkischen Gesandtschaft, jetzt der Cercle Napoléon; gleich daneben steht das prächtige Hôtel Crillon, die Residenz eines kalliirten Legitimisten, des nunmehrigen Senators Marquis de Pastoret, und unmittelbar daran stößt, ganz gleich gebaut, das Marine-Ministerium. Und schon sind wir in der Rivolistraße. Das erste Eckhaus links ist das Hôtel Talleyrand, von dessen Fenstern einst der Kaiser Alexander dem Vorbeimarsch der gegen Frankreich verbündeten Truppen zuschaute. Dann folgt in langer Ausdehnung das Finanzministerium. Rechts zieht sich das Gitter des Tuileriengartens hin: schauen Sie hindurch, denn gleich dort oben steht ein Posten der Garde-Zuaven mit seinem verwegenen seugebräunten Antlitz unter dem leuchtenden weißen Turban, die lange Flinte in der Linken, die Rechte nachlässig in die grüne Jacke gesteckt. Doch hier beginnt schon die ungeheure Front der Tuilerien. Ueber die Bäremützen der wachhaltenden Grenadiere der Kaisergarde hinweg sehen Sie hinein in die weiten Höfe, die eine ganze Armee, die 100,000 Mann aller Waffen zu fassen vermögen; zwanzig große Straßen sind niedergelegt, Raum für den neuen Hof zu gewinnen; hoch oben auf dem Mittelgebäude, nach dem Tuileriengarten hin, flattert die dreifarbige Fahne zum Zeichen daß der Kaiser anwesend ist. Die Tuilerien sind zu Ende, das Louvre beginnt; Kolosß neben Kolosß. Und noch immer reihet sich Gerüst an Gerüst die Steinmassen in die Höhe zu winden, welche den Riesenbau zu vollenden bestimmt sind. Doch Sie sind ermüdet. Werfen Sie noch einen kurzen Blick auf den alten Thurm St. Jacques, der einsam, ernst und finster dasteht in der werdenden neuen Welt; schreiten Sie dann noch etwas weiter über den Grèveplatz, blutigen Andenkens, zum Hôtel de Ville mit seinen vier prachtvollen Façaden und dem Basrelief Heinrichs IV zu Pferde in Bronze über dem Portal — und wir haben für heute genug gesehen.

Großbritannien.

London, 7 Aug.

In der Oberhaussitzung am 6 Aug. wurde die Bierverkauf-Bill zum zweitenmal verlesen; alsdann gieng die Bill über das türkische Anleheu durch den Ausschuß. Vorher machte Lord St. Leonards insoweit Einwürfe dagegen, daß es besser gewesen wäre der Pforte die Summen die sie allerdings für die Kriegsführung brauche, und gegen deren Zahlung er nichts einwende, von vornherein als Subsidie zu bewilligen. Er kam vorerst auf die Unterhandlungen in Wien zurück; Rußland sey es mit denselben nicht Ernst gewesen; durch die von ihm veranlaßten Verzögerungen sey allein die Wirksamkeit der alliirten Armeen in der Krim gehemmt worden. In Bezug auf das Anlehen wies er auf Schwierigkeiten hin die bei der Rückzahlung eintreten könnten. Würden z. B. die Zölle von Smyrna nicht bezahlt, ob dann England das verhaßte Amt von Zolleeamten übernehmen wolle? Lerner hob Lord St. Leonards hinsichtlich der Worte des Vertrags die Ausdrücke vereint und solidarisch hervor, und bemerkte dabei daßselbe welches im Unterhause gerügt war. Lord Clarendon läugnet daß die Operationen in der Krim irgendwie durch die Verhandlungen gehemmt worden seyen; die alliirten Generale seyen im Gegentheil aufgefordert worden ihre Anstrengungen wo möglich noch zu steigern, weil ein militärischen Erfolg der Erlangung des Friedens auf der Conferenz nur günstig habe seyn können. Er sey übrigens in Bezug auf die von Lord St. Leonards vorgebrachte Subsidienleistung nicht sehr abweichender Meinung; er sey vielmehr von der Behauptung weit entfernt, daß Großbritannien sich nicht genöthigt sehen werde zu diesem System seine Zuflucht zu nehmen, wenn der Krieg länger dauere, obgleich daßselbe jetzt im Lande großes Widerstreben erregte. Nachdem der Lordkanzler in Bezug auf die zwei gerügten Ausdrücke der Urkunde noch bemerkt hatte daß das Verhältniß zweier contrahirender Nationen ein anderes sey, wie dasjenige von Privatleuten, die vor einem Gerichtshof processiren könnten, während Nationen sich auf ihr gegenseitiges Einverständniß verlassen müßten, gieng die Bill durch den Ausschuß.

In der Unterhaussitzung vom 6 d. kam nichts von Bedeutung vor; verschiedene Bills rückten im Geschäftsgang weiter, Lord Palmerston nahm die Cambridge-University Reform-Bill wegen des nahen Schlusses der Session zurück.

Lord John Russell nimmt am 7 Aug. im Unterhause die Aufmerksamkeit der Versammlung für den Zustand von Italien in Anspruch. Zuvor jedoch kommt er auf die Wiener Verhandlungen zurück, und spricht dahin seine Meinung aus daß die Pforte mit den von Oesterreich vorgeschlagenen Bedingungen zufrieden wäre; der Krieg werde jetzt nicht mehr für die Sicherheit der Türkei, sondern zur Behauptung des Ruhmes der Armeen und Flotten von Frankreich und England geführt. Würden spätere Verhandlungen wieder angeknüpft, so hoffe er, die Regierung werde den Krieg nicht fortsetzen, könne man die erwähnten Bedingungen erlangen, während zugleich die Ehre und Sicherheit gewahrt wären. Hinsichtlich Italiens hielt Lord John Russell Piemont und dessen Könige eine Lobrede, und hoffte die politischen Verhältnisse der Halbinsel würden sich in der Art bessern daß die Occupation durch fremde Truppen werde aufhören können. Er warf einen Blick auf die Kämpfe Spaniens zur Errungung einer constitutionellen Regierung, und hoffte die Fortdauer einer Regierungsform, die in Italien jetzt durch fremden Einfluß vereitelt sey. Englands Stimme sey zu erheben zur Verbesserung des jetzigen Regierungssystems letzterer Halbinsel, zugleich aber zur Niederhaltung des wilden Geistes der Freiheit und der Aufregung, den Mazzini nebst seinen Anhängern rege zu halten suche. Lord Palmerston erwiederte: er hege keine Zweifel daß die Meinungen der Pforte in Bezug auf die österreichischen Vorschläge mit denen Frankreichs und Englands identisch seyen. Gegen Ende des Herbstes hoffe er auf den Kriegsschauplatz eine genügende Streitmacht absenden zu können um die weitere Vergrößerung Rußlands wirksam zu verhindern. Dadurch wäre dann der Hauptzweck erreicht, wegen dessen der Krieg begonnen und geführt sey. In Bezug auf Italien habe Oesterreich seine Truppen dort nicht vermehrt; er bewundere die Politik der piemontesischen Regierung, und beklage daß ein ähnliches Verfahren von den andern italienischen Regierungen nicht befolgt werde, die sich durch ihre Feindseligkeit gegen England und Frankreich aufreichten. Schließlich ersuchte Lord Palmerston das Haus alle Verhandlungen zu vermeiden die irgendeine Kälte zwischen den Alliirten und Oesterreich hervorrufen könnten; mit dem Verfahren des letztern seyen Frankreich und England sehr befriedigt, obgleich es keinen thätigen Antheil am Kriege nehme.

Lord Panmure hat folgenden Bericht vom General Simpson erhalten: „Vor Sebastopol, 24 Jul. Ich habe die Ehre den wöchentlichen Bericht von Dr. Hall über den Krankenstand beizuschließen: Wegen der großen Hitze der letzten Tage belorgte ich daß die Cholera bösartiger auftreten würde, dieß ist jedoch glücklicherweise nicht der Fall gewesen. Ueber die Belagerung habe ich nichts von Bedeutung zu berichten. In der Nacht vom 22sten eröffnete der Feind von der Brüstung des Malakoffs aus ein sehr heftiges Gewehrfeuer, versuchte jedoch keinen Angriff. Ein ähnliches Feuer ward von ihm während der Nacht auf den linken Flügel der Franzosen eröffnet. Ich habe Ursache zu glauben daß er einen Angriff von Seiten unserer Alliirten besorgte und deßhalb dieß Feuer eröffnete, welches den Werken und Soldaten keinen Schaden zufügte. Die Truppen im Baidar-Thal haben ihre Stellungen vom Datum meines letzten Schreibens an nicht verändert. Beiliegend eine Liste von Todten und Verwundeten bis zum 22sten

(Codie: 10 Gemeine. Verwundet: 3 Sergenten, 1 Trommler, 58 Gemeine). Ich habe die Ehre u. s. w. — Ueber die Verwundeten, schreibt der **Dr. Hall**, nachdem er die Verminderung der Krankensahl erwähnt hat: die Zahl der Verwundeten aus den Laufgräben war größer wie letzte Woche, indeß sind weniger gestorben, ein Beweis daß die Wunden im allgemeinen nicht gefährlich waren.

London, 7 Aug. Der Besuch des Königs von Portugal scheint auch für den Hof eine Ueberraschung gewesen zu seyn. Es waren von Osborne aus keine Anstalten zu seinem Empfang getroffen worden. Erst als der portugiesische Kriegsdampfer „Mindello" in Southampton eingelaufen war, wurde die Ankunft des Königs durch den Telegraphen nach Osborne gemeldet, worauf Prinz Albert auf der königl. Yacht „Elfin" von der Insel Wight herüberkam und die königl. Gäste nach Osborne einlud. Se. Maj. und der Herzog von Oporto fuhren dann ohne Verzug mit dem Prinzen zur Königin; doch dürfte ihr Verweilen in England dießmal nur von sehr kurzer Dauer seyn.

Neueste Posten.

Dessau. Die Gesetzsammlung des Herzogthums Anhalt-Dessau bringt folgende Verordnung: „Nachdem die Gräfin Helena v. Reina, Adoptivtochter Sr. Hoh. des Prinzen Wilhelm Moritzmar zu Anhalt, durch die höchste Urkunde vom 1 Aug. 1855 zur Prinzessin erhoben worden ist, so machen wir dieß auf höchsten Befehl den sämmtlichen Behörden und Unterthanen des Landes hiedurch zur Nachachtung mit der Weisung bekannt, der Prinzessin Helene künftig das Prädicat „Durchlaucht" beizulegen. Dessau, 6 Aug. 1855. Herzogl. Anhaltisches Staatsministerium. v. Pfiz."

Genf, 7 Aug. Heute treffen dahier die Mitglieder des schweizerischen protestantischen Predigervereins ein, der morgen und übermorgen seine ordentliche Jahresversammlung in unserer Stadt hält. Die hiesige Geistlichkeit sowie viele angesehene Bürger haben den Glaubensbrüdern einen festlichen Empfang bereitet. Der Verein für Kirchenmusik und heiligen Gesang gibt morgen ein Concert zu Ehren der geistlichen Gäste in der Eglise Madelaine, in welchem Mendelssohns Oratorium Athalie zur Aufführung kommt. — Nach savoyischen Blättern wurde am 31 Jul. der Montblanc von den HH. Arding aus England und Jonne aus Irland bestiegen; es war dieß die erste Besteigung in diesem Jahr. Die Reisenden fanden die im Sommer 1853 auf dem Grand-Mulet errichtete Hütte noch unversehrt und übernachteten in derselben. — Das furchtbare, von einem zweistündigen Hagelschlag begleitete Gewitter vom letzten Sonnabend hat die reifen, herrlichen Saatfelder bei Nyr-les-Bains in Savoyen, die Hoffnung vieler tausend Menschen, gänzlich vernichtet. — Nach den letzten Nachrichten aus dem Bisperthal von vorgestern, 5 Aug. Abends, wurden dort noch immer Erderschütterungen, die stets von unterirdischem Donner begleitet waren, verspürt; gewöhnlich dreimal binnen 24 Stunden und hauptsächlich in den Zeitraum von Mitternacht bis 4 Uhr Morgens. Die Nacht vom 4 auf 5 August war für die unglücklichen Bewohner jener Gegenden wieder eine grauenvolle: unter neuen, heftigen Erdstößen entlud sich im Bisperthal ein starkes Gewitter. Blitz und Donner in den Wolken, ein anhaltendes Getöse im Schooße der Erde, ein in den Felsschluchten heulender Sturmwind, endlich ein Platzregen, der in Strömen sich vom Himmel ergoß und welchen die Zelte, in denen die bedauernswürdigen Einwohner von Bisp um St. Nikolaus ein nothdürftiges Obdach gesucht hatten, nicht abzuhalten vermochten — das alles stellte ein elementarisches Chaos dar, wie es die hypsite Phantasie nicht schauriger zu schaffen vermag. — In Bisp werden mindestens zwei Drittheile sämmtlicher Häuser eines vollständigen Neubaues bedürfen. Unter den bei hiesigem Unterstützungscomité für die Bisperthaler eingegangenen Gaben werden auch 161 Fr. von den drei Genfer Milit-Compagnien aufgeführt, welche das übliche Sommerlager bei Plan-les Ouates bezogen haben. Die Genfer Behörden sind nun wirklich gegen unsere unfehsamen Prophetinnen, von welchen ich Ihnen bereits schrieb und welche die Zerstörung Genfs durch Erdbeben übereinstimmend in nahe Aussicht stellen, mit aller Strenge eingeschritten und haben drei dieser Somnambulen verhaften lassen. Das „Journal de Genève" fürchtet daß diese Prophezeiungen gar einen nachtheiligen Einfluß auf den Fremdenbesuch in unserer Stadt äußern könnten.

Paris, 9 Aug. Es ist kaum wahrscheinlich daß vor dem 12 oder 13 Aug. die Depeschen aus der Krim anders lauten als wir sie seit dem Sturm am Malerlooage erhalten, die mehr oder weniger getreue Darstellungen der heutigen waren, welche nach dem Moniteur angedicht also lautet: „Ich habe Ihnen (dem Kriegsminister) nichts mitzutheilen was von Interesse ist. Der Feind hat nichts gegen unsere Transchen unternommen. Es sind wieder einige Fälle von Cholera vorgekommen." Bei dem Werth den man in den Tuilerien auf gewisse Tage legt, scheint es und wahrscheinlich daß man nach einem höchstens dreitägigen, möglichst heftigen Bombardement am 15 einen neuen gewaltsamen Anfall unternehmen wird. Es sind dann seit dem Waterlootage acht volle Wochen verflossen, die den Russen zur sast ungestörten Verstärkung ihrer Werke gelegen haben können. Neue Truppen, wahrscheinlich sogar Eisen, werden die Lücken der Besatzung ausgefüllt haben. Bei weisem Zurückhalten der Kräfte und passenden Vorbereitungen müßten die Alliirten billig auf einen Widerstand stoßen, der dem Angriff gewachsen wäre. Das Zurückführen aller Kranken nach Konstantinopel läßt vermuthen daß man sich auf die Eventualität gefaßt macht, bei diesem „letzten Versuch" zu scheitern. Was man dann eigentlich beabsichtigt ist nicht recht ersichtlich, denn einem kühnen, gewandten und entschlossenen Feind gegenüber hat das Wiedereinschiffen ungeheure Schwierigkeiten. Die französische Regierung hat bekanntlich nahe 50 Flußdampfer, die je 500 Mann und eine Caronade (Festgeschütz) transportiren können, um mehr als 20 Mill. Fr. angekauft. Was man in diesem Jahr damit will, ist uns etwas zweifelhaft. An eine Diversion ist kaum zu denken, denn dazu ist die Zeit zu spät, und die übrigen Mittel fehlen. Wohin sollte sie sich auch richten? Die meisten Flußdampfer können aber nur bei ruhigem Wetter See halten, und den Weg von Sebastopol nach Varna zurücklegen; alle Seedampfer sind schon im Dienst der Regierung, möglich daß, da sie nicht genügen, man auch die Flußdampfer bei der Wiedereinschiffung benutzen will. Daß diese Flußdampfer nicht in Kriegsschiffe verwandelt werden können, versteht sich von selbst, denn selbst ein Seedampfer bedarf eines dem Neubau nahkommenden Umbaues um als Orlogschiff verwendet werden zu können, wie dieß z. B. die Custozza von der k. k. Marine, früher ein Lloydsteamer, jetzt ein Avisodampfer, belegt. Daß die Lage im Orient eine täglich dringendere wird, geht aus manchem kleinen Zwischenfall hervor. Die Rückkehr des Generals Canrobert an die Stelle des Marschalls Castellane, wie man sagt, die rücksichtslose Strenge mit der man den Verkehr überwacht, die Verschiffungsbefehle, die man anwendet um jede Kenntniß der Verhältnisse in der Krim von Frankreich abzuhalten, das Schweigen über die Verluste, die scharfe Ueberwachung, die gegen die Presse geübt wird, gehört dahin. Die Indolenz, deren belge läßt sogar in einem Brief des Generals Peisiser diesen selbst das Geständniß ablegen daß er eine sehr schwierige Aufgabe zu lösen habe, die er zu erfüllen hoffe, der sich aber große Hindernisse entgegenstellen. Von der frühern prahlerischen Siegesgewißheit des Generals Peisiser ist in seinen neuesten Depeschen nirgend eine Spur; man würde kaum an eine wirklich energische Fortsetzung der Belagerung glauben, wenn nicht die französische wie die englische officiöse Presse wiederholt erklärt daß die Ehre der Alliirten bei der Durchführung derselben betheiligt sey.

Der Kaiser Louis Napoleon hat 300,000 Fr., die zur Feier des 15 Aug. bestimmt, den Wittwen und Waisen der im Krimkrieg Gebliebenen geschenkt. Der Prinz Napoleon hat zum sünftenmal die Ausstellung besucht. Die Schwangerschaft der Kaiserin wird von verschiedenen Seiten gemeldet.

Die Zurückweisung der Beschuldigungen des Constitutionnel von Seite des Vicomte „Des Cars" ist bereits heute erfolgt. Er richtet an das officiöse Blatt folgendes Schreiben: „Paris, 7 Juli. 1855. Hr. Redacteur! Erst bei meiner heutigen Ankunft zu Paris nehme ich Kenntniß von einem durch Sie veröffentlichten Brief über eine Unterhaltung die ich zu Wien mit dem Fürsten Gortschakoff gehabt hätte. Es ist vollkommen wahr daß der Hr. Graf v. Montewelin mir bei meiner Abreise von Neapel nach Wien, wohin mich die Besorgung der Interessen von Madame Des Cars rief, die Ehre erwies mich mit einem dem Fürsten Gortschakoff zu übergebenen Brief zu beauftragen. Dieß war der einzige Gegenstand meines Besuchs bei dem Fürsten. Hr. Graf v. Chambord und der Herzog v. Levis waren demselben völlig fremd, und welches auch der rein officiöse Antheil seyn mag, den der Zufall mich an dieser Angelegenheit hat nehmen machen, so weise ich ausdrücklich die Absichten zurück die man mir dabei unterschiebt, und proteßire mit Energie gegen die Insinuationen die der Schluß Ihres Artikels anzuvilligen könnte, als meinem Herzen ebenso fern liegend wie der Wahrheit. Ich hoffe, mein Herr, daß Sie meinem Brief gefälligst in Ihre nächste Nummer aufnehmen werden, und bitte Sie, die Versicherung meiner ausgezeichneten Achtung zu genehmigen. Rue de Grenelle St. Germain 79. J. Des Cars."

Der Börsenbericht der Lith. Corresp. lautet: Die Rente hielt sich schwerfällig beim Beginn der Börse, eröffnet zu 67.10, ging dann auf 67.20 und schloß mit 67.35. Mehr war vor zu wissen daß die neuen Antheilscheine zu ¼ verbleibt werden würden; wer sonach 1000 Fr. Rente unterzeichnete, würde 160 Fr. nur erhalten. — Die Consols wurden zweimal mit ⅛ Baisse, 90⅞—91 aus London gemeldet. — Banknoten wurden allenthalben zu 3150 gesucht. Omnibusactien erhalten sich 920. Sechsandtungs-Gesellschaftsactien 610. Hotel Mirabil 127.50. Palais de l'Industrie 118.75—120. Steinberg Zinnwerk ausgeboten zu 150. — Credit mobiliere eröffnete 1190, fiel auf 1185 und stieg bei Börsenschluß neuerdings auf 1195. Oesterreichische Bahnactien sind in Baisse, 657.50—675. — Man macht einige Zeitkäufe zu 700. Nordbahn 920—922.50. Ostbahn sau zu 950—965 Neue Ostbahnactien 807.50. Leon ohne Umsatz zu 1230. Mittelmeer 668 Lombi. Gesucht zu 690—695. Grand-Central gieng von 620—625. Südbahn 672—675. Gegen Schluß der Börse waren alle Papiere im Steigen begriffen.

Erklärung. In einer Münchener Correspondenz Ihres geschätzten Blattes vom 8 d. werden die „immer höher steigenden Preise gerügt, die man in einigen der ersten Gasthöfe (namentlich im Bayerischen Hof) findet", mit dem Bemerken daß hievon der Gasthof zur blauen Traube eine rühmliche Ausnahme mache. Da nun die Zahl der ersten Gasthöfe in hiesiger Stadt eine so beschränkte ist daß unter den „einigen" derselben, neben dem namentlich bezeichneten Bayerischen Hof, zunächst nur der wenige gemeint seyn kann, so fühle ich mich gedrungen jener Rüge, falls sie auch mir gelten sollte, auf das entschiedenste entgegenzutreten, indem ich mich auf das überwiegende Zeugniß wohl aller meiner geehrten Gäste, während meiner fünfjährigen Geschäftsausübung, berufen kann, daß auch mein Gasthof allen nur irgend billigen Wünschen vollkommen entspricht*), und über eine unstatthafte Steigerung der Preise um so weniger jemals eine gerechte Klage laut geworden seyn dürfte, als ich vielleicht in der Lage bin dieselben niedriger zu stellen als andere die sich durch kostspielige Mittel aller Art der ankommenden Fremden zu versichern suchen, was ich bei dem freiwilligen Zuspruch der angesehensten Gäste, der Notabilitäten in Kunst und Wissenschaft, und sehr häufig selbst solcher der höchsten Ranges, in seiner Weise bedarf.

München, den 9 Aug. 1855. Philipp Haard, Besitzer des Hôtels zum goldenen Hirsch.

*) Auch wir haben das, namentlich in neuerer Zeit, von dem goldenen Hirsch rühmen hören. R. d. A. Z.

[4406]

Ankündigung der Vorlesungen an der k. württembergischen land- und forstwirthschaftlichen Akademie für das Winter-Semester 1855 — 56.

I. Hauptfächer. 1) Landwirthschaftliche. Director v. Walz: landwirthschaftliche Betriebslehre; Professor Siemend: landwirthschaftliche Technologie; Professor Dr. Rau: allgemeinen Acker- und Pflanzenbau, allgemeine Thierzucht, Kleinviehzucht, Wiesenbau, Demonstrationen über landwirthschaftliche Geräthe ꝛc.; Cassier Hochstetter: landwirthschaftliche Buchhaltung; Garten-Inspector Lucas: Obstbaumzucht; Wirthschafts-Inspector Hinz: praktische landwirthschaftliche Uebungen. 2) Forstwirthschaftliche. Oberförster Professor Dr. Nördlinger: Forstaration, Staatsforstwirthschaftslehre, Forsthaushalt, Demonstrationen; Professor Fischbach: Forst-Encyklopädie, Forstbenützung, Encyklopädie der Landwirthschaft, Demonstrationen und Repetitionen.

II. Grund- und hülfswissenschaftliche Fächer. Oberstudienrath Professor Dr. Rieck: ebene Geometrie, Arithmetik, Algebra, Mechanik, mathematische Uebungen; Professor Dr. Fleischer: Mineralogie erster Theil, Pflanzenphysiologie einschließlich der Pathologie; Professor Dr. Wolff: allgemeine Chemie, praktische Uebungen im chemischen Laboratorium; Professor Dr. Rueff: Thierheilkunde; Professor Fischbach: Pflanzenkunde; Secretär Dotmayer: Nationalökonomie.

Hülfsmittel der Akademie sind: naturhistorische, physikalische und chemische Producten, Boden- und Modellsammlungen, chemisches Laboratorium ꝛc., Bewirthschaftung der Domäne von etwa 900 württembergischen Morgen mit Schäferei, Kuherei, Pferdezucht, Seidenzucht und Seide-Abhaspelungsanstalt; ferner mit besonderem Versuchsfeldern, botanischen Gärten, Obstbaumschulen, Gemüsegärten und Weinberg ꝛc.; sodann Branntweinbrennerei, Bierbrauerei, Runkelrübenzuckerfabrication, Stärkefabrication, Obstdarren, Flachsbereitungsanstalt, Ackerwerkzeugfabrik, Mühlen, landwirthschaftliche Sämereienhandlung, Verwaltung eines Forstreviers von ungefähr 7000 Morgen theils Staats-, theils Gemeinde-Waldungen.

Der Eintritt kann mit jedem Semesterwechsel stattfinden. Die Pension für Unterricht, Wohnung und Verwaltungskosten beträgt: für den inländischen Studirenden der Landwirthschaft 50 fl. pr. Semester, für den inländischen Studirenden der Forstwirthschaft 30 fl., für den ausländischen Studirenden der Landwirthschaft im ersten Jahre seines Aufenthalts 150 fl. pr. Semester, vom zweiten Jahre an 100 fl., für den ausländischen Studirenden der Forstwirthschaft durchaus 100 fl. pr. Semester. Der Betrag zu den Zeitschriften der Lesegesellschaft und der Unterhaltung beträgt 2 fl. pr. Semester. Für Beköstigung, welche dieser Studirende einnehmen kann wie und wo er will, sind pr. Semester 80 fl. im voraus einzulegen, worüber dann monatlich Abrechnung stattfindet. Diese Beiträge sind pränumerando in den ersten acht Tagen des Semesters zu bezahlen. Jeder Studirende erhält ein heizbares, einfach möblirtes Zimmer, der Ausländer auch Bett, Bettleinwand und Handtücher und die Wäsche derselben ohne besondere Vergütung; der Inländer hat diese Gegenstände mitzubringen und für deren Wäsche selbst zu sorgen. Holz kann von der Anstalt im Kostenpreis bezogen werden. Das nächste Wintersemester beginnt mit dem **1 October.**

Ueber die speziellen Aufnahmebedingungen ertheilt die unterzeichnete Stelle auf Anfrage nähere Auskunft.

Hohenheim, im Julius 1855.

Direction der land- und forstwirthschaftlichen Akademie.
Walz.

Stuttgart. (4452)

Tuchmesse. Wie schon im Kalender angezeigt ist, so beginnt die Stuttgartter Tuchmesse in gegenwärtigem Jahre **Dienstag den 21 August** und wahrt drei Tage. Der Verkauf ist nach der seitherigen Ordnung nur im Großen, nicht im Detail zulässig und ausschließlich descendant auf wollene Waaren aller Art: als: Tuch, Bibet, Cassimir, Hosenzeuge, Merinos und Flanelle in Stücken, die mit Siegel und Bast versehen sind. Den Verkäufern wird empfohlen, wenigstens 8 Tage vor dem Anfang der Messe dem Obermarktmeisteramt ihre Wünsche wegen des Raumes, den sie im Messelocal haben möchten, mit der Angabe der Stücke welche sie bringen wollen, anzuzeigen.

Den 6 August 1855.

Gemeinderath.

---

(267) Zu Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
für
Officiere des Generalstabs,
mit besonderer Rücksicht auf die Organisation des königl. württembergischen
und des
achten deutschen Armee-Corps,
von
F. v. Baur,
Hauptmann im K. Württ. Generalquartiermeister-Stabe.
32½ Bogen, 5 Quart-Tabellen und 2 Lithographien.
Preis brosch. 3 fl. rhn. oder 1 Rthlr. 20 gGr.

Kurzer Inhalt des Handbuches:

Iter Abschnitt. **Heeresverfassung. Stärke und Eintheilung der deutschen Bundesarmee; Stärke und Eintheilung des achten deutschen Armee-Corps; Stärke und Eintheilung des königl. württembergischen, großherzogl. badischen und hessischen Armee-Corps,** je mit Anführung für jede Waffe ihrer Formation, Stände, Bewaffnung, Munition, Ausrüstung, Aufstellung, Bewegung, Fechtart. — 2ter Abschnitt. **Organisation des Hauptquartiers des achten deutschen Armee-Corps.** — 3ter Abschnitt. **Eintheilung und Functionen des Generalstabs der drei Divisionen des achten Armee-Corps.** — 4ter Abschnitt. **Organisation des königl. württembergischen Generalquartiermeisterstabes.** — 5ter Abschnitt. **Vorschriften und dienstliche Bestimmungen über den Wirkungskreis des Generalstabs.** 1ste Abth. Barrengeschäfte. 2te Abth. Geschäfte im äußern Dienste. 3te Abth. Kriegsoperationen. — 6ter Abschnitt. **Heeresverpflegung.** — 7ter Abschnitt. **Militärische und allgemeine Notizen.**

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Bekanntmachung. [4386—88]

Über das Vermögen der Weißwarenhändlers-Eheleute J. M. und Theresia Sendtner der Universal-Gemein rechtskräftig beschlossen wurde, werden nunmehr die gesetzlichen Edictstage, und zwar zur Liquidation der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Montag den 6 October l. Js.;

zur Verdringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 5 November l. Js.;

zur Abgabe der Schlußerinnerungen und zwar

a) für die Neplik auf

Montag den 3 December l. Js.;

b) für die Duplik auf

Montag den 31 December l. Js.,

und zwar jedesmal von 9—12 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 9/I. festgesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Präjudiz geladen werden, daß das Nichterscheinen am 1. Edictstage den Ausschluß der Forderung von gegenwärtiger Gemeinmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß der an diesen Tagen treffenden Handlung zur Folge haben würde.

Zugleich werden alle diejenigen welche etwas von dem Vermögen der gemeinschaftlichen Eheleute in Handen haben, aufgefordert solches vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gantgerichte zu übergeben, resp. einzuzahlen.

Am 1. Edictstage wird wegen zur Masse eines Massecurators, falls ein solcher bei der Sache von den Gläubigern noch für nöthig erachtet werden sollte, geschritten, wird hiebei bemerkt, daß das Manual-Cass. Mtk. errichtete Inventar einen Reinstand von 1604 fl. 15 kr. und einen Passivstand von 19,543 fl. 50½ kr., worunter eine Hypothekarforderung der ersheelichen Kinder des Gemeinschuldners ad 1500 fl. sich befindet, ausweist.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum 1. Edictstage Instanationsmandatare am Gerichtssitz um so gewisser zu bestellen, als außerdem die an sie zu erlassenden Verfügungen auf ihre Kosten der Post übergeben und mit dem Tage der Aufgabe für insinuirt erachtet würden.

Conclusum am 24 Julius 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München links der Isar.

Der königliche Director:
Frhr. v. Mulzer.
Paulus V.

Edictalladung. [4103—5]

Verschollenheit.

Kaspar Preisel, Sohn des Oekonomen Andreas Preischel von Schmidmühlen, geboren am 28 Mai 1786, welcher um das Jahr 1810 als Weggeselle die Wanderschaft ging, und dessen Aufenthalt seit mehr als 38 Jahren unbekannt ist, oder dessen etwaige Nachkommenschaft wird hiemit auf Antrag seiner nächsten Seitenverwandten öffentlich aufgefordert

binnen 9 Monaten

um so gewisser sich zur Empfangnahme des für ihn dahier hinterlegenden elterlichen Vermögens im Betrage von 1140 fl. sammt Zinsen persönlich oder durch einen legal bevollmächtigten bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als außerdem dasselbe an seine nächstanverwandtesten Intestaterbnehmenden gegen Caution hinausgegeben werden würde.

Burglengenfeld, den 7 Julius 1855.
Königlich bayer. Landgericht Burglengenfeld.
Nied, Ldr.

Bekanntmachung. [4371—73]

Der Bäckergeselle Johann Heinrich Kastner von hier, geboren den 22 September 1789, hat sich im Jahre 1830 von hier entfernt und ist über dessen Aufenthaltsort seit 20 Jahren nicht die mindeste Nachricht eingangen, weßhalb seine nächsten Erben auf Todeserklärung desselben angetragen haben.

Demgemäß ersucht an den Bäckergesellen Johann Heinrich Kastner oder seine unbekannten Erbnehmer die Aufforderung daß

binnen 9 Monaten,

und bis längstens zum

10 Mai 1856

bei dem unterfertigten Gerichte entweder persönlich oder durch genügend Bevollmächtigte zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls sein Vermögen seinen gesetzlichen Erben zuerkannt wird.

München, den 26 Julius 1855.
Königliches Landgericht.
Schrön, l. Landrichter.

Bekanntmachung. [4333]

Hiebel contra **Reiser** wegen Hypothek-Forderung.

Die auf Donnerstag den 23 August 1855 angesetzte Versteigerung des Ramenthalerhofes unterbleibt.

Nr. 3 a.

Graf, Assessor.

Bekanntmachung. [4334—36]

Depositum des Joseph Martin von Lechhausen betreffend.

Für den lechhausbürtigen Bortenwirkersohn Joseph Johann Nepomuk Martin von Lechhausen, geboren daselbst am 29 April 1774, sind dahier 218 fl. 37 kr. deponirt.

Derselbe, oder dessen etwaige Descendenz wird aufgefordert, zur Empfangnahme dieses Betrages

binnen drei Monaten,

vom Tage dieser Bekanntmachung gerechnet, sich zu melden, anfonst dieses Geld sammt erwachsenen Zinsen seinen nächsten Verwandten ausgefolgt würde.

Friedberg, am 1 August 1855.
Königliches Landgericht.
Zeiller, I. Assessor.

Bekanntmachung. [4389]

Die unterfertigte Behörde beschließt nach gepflogener Verhandlung, es sei die Klage des Bauers Joseph Schmid von Mandorf, welcher seit dem tumultuarischen Feldzuge vermißt wird, als todt zu erklären, und der unterfertigten Behörde per 1. Hilfsblatt Regensburg deponirte Vermögenstheil desselben per 163 fl. 55 kr. sammt Zinsen an den nächsten Anverwandten Johann Schmid, Privatier in Regensburg, ohne Caution auszuantworten.

Am 24 Julius 1855.

Königliches Landgericht Mallersdorf.
Welzer, Landrichter.

Eisenocker-Verkauf. [4251]

Am **Montag den 27 August l. J.,** Morgens 8 Uhr,

wird am Stze des unterfertigten Amtes der Verkehrt von der Eisenerzgrube bei Ober-Gerbrunn, Gemarkung Leiste, 200 Centner barrisch, in mehreren Partien, unter Vorbehalt höherer Genehmigung der k. General-Steuerwerke und Salinen-Administration öffentlich an die Meistbietenden verkauft.

Saline Kissingen, den 30 Julius 1855.
Königl. bayer. Bergamt Kissingen.
v. n.
Laubmann, k. Salinendirektor.

Bekanntmachung. [4258—60]

Jagd-Verpachtung betreffend.

Die Jagd in der Gemeinde Perlach wird am

10 September,

Nachmittags 2 Uhr,

im dortigen Wirthshause im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden verpachtet, wozu Jagdliebhaber eingeladen werden. Der Aufsurstreis in 150 fl.; der Jagdbezirk umfaßt etwa 5000 Tagwerk Feld- und Waldgründe. Die Nachtzeit wird vorerst auf 10 Jahre festgesetzt.

Am 27 Julius 1855.

Die Verwaltung der Landgemeinde Perlach,
k. Landgericht München r/J.
Kaffer, Vorsteher.

Edictalladung. [4204—6]

Die in München verheirathet gewesene Ehefrau des Malers Ernst Finkenagel von Friedberg hat gegen diesen ihren Ehemann auf Trennung der Ehe vom Bande und Bett und Tisch geklagt, und verfehlte sie dößlich verlassen habe und mit einem Theil ihres Vermögens heimlich nach Nordamerika entwichen sey. Sieselbe hat Rügerin demnach beantragt, ihr die anderweite Verehelichung zu gestatten.

Nachdem großherzogliches Oberappellationsund Cassationsgericht die Competenz des unterzeichneten Gerichts auf besagte erhobene Scheidungsklage anerkannt hat, und nunmehr dem abwesenden Beklagten aufgegeben, sich zu gewiß

binnen drei Monaten

von heute an auf die erhobene Ehescheidungsklage zu erklären, als sonst deren thatsächlicher Inhalt für zugestanden erachtet und, mit Rücksicht auf eine Ehescheidung verschuldet werden wird was Rechtens. Zugleich wird angefügt daß die weiteren Entscheidungen und Verfügungen in dieser Sache beim Ausbleiben des Beklagten lediglich durch Anschlag an der Gerichtstafel dahier bekannt gemacht werden.

Friedberg, den 20 Julius 1855.
Großherzoglich hessisches Landgericht Friedberg.
J. V. d. Z.
v. Preuschen, Landgerichts-Assessor.

Edictalladung. [4146—48]

Der Handelsmann **Ferdinand Mayer** von **Nürnberg** hat zwar im Namen seiner **Ehefrau Sibylle Katharine,** geborne **Lenz,** und zugleich als Cessionar seines Schwagers Philipp Christian Lenz, als Sohn des Johann Georg Lenz zu Worms, im Jahre 1832 bei der in der Nachlaß-Angelegenheit Gr. hochfürstl. Durchlaucht des Fürsten Carl Alexander Georg Carl von Hessen bestellten Commission eine Forderung des J. G. Lenz für dem Herrn Landgrafen geliefertes Wein angemeldet, es oder auch dem Lebe seines früheren Anwalts unterlassen für seine fernere Vertretung dahier zu sorgen. Da es nun bisher nicht möglich gewesen ist den jetzigen Wohn- oder Aufenthaltsort des oben gedachten Liquidanten oder seiner Cessionar, sowie Namen und Wohnort ihrer etwaigen Rechtsnachfolger ausfindig zu machen, es aber für die Erledigung der fürstgräflichen Nachlaß-Angelegenheit nothwendig erscheint, daß eine Person in Rede stehende Forderung noch verbindlich und entschieden werde, so werden, in Gemäßheit besonderen Auftrags Sr. hochfürstl. Durchlaucht- und Cassationsgerichts, der genannte **Ferdinand Mayer** und seine **Ehefrau Sibylle Katharine,** geborne **Lenz,** oder deren etwaige Rechtsnachfolger hierdurch öffentlich aufgefordert

binnen drei Monaten,

vom Tage der Erlassung dieser Verfügung an gerechnet, sich über die angemeldete Forderung vor dem unterzeichneten Commissär durch einen, aus der Zahl der hiesigen großherzogl. Hofgerichts-Advocaten zu bestellenden und mit gehöriger Vollmacht zu versehenden Anwalt um so gewisser nochmals gestiend zu machen und zu begründen als sonst, ohne weitere Bekanntmachung, die Forderung ausgeschlossen und bei Vertheilung der fürstgräflichen Nachlaßmassa selbst nöthigenfalls bleiben würde.

Darmstadt, den 19 Julius 1855.

Der in der Verlassenschafts-Sache Sr. hochfürstl. Durchlaucht des Fürsten Carl Alexander von Hessen von Dessen vom großherzogl. hessischen Ober-Appellations- und Cassationsgericht bestellte Commissär

Lotheißen,
großherzogl. Ober Appellations- und Cassationsgerichts-Rath.

Erbe-Aufruf. [4384]

Gregorius Friedrich Herrmann, geboren den 16 April 1822, Sohn der verstorbenen Ehegatten Friedrich Herrmann und Ottilia, geb. Käf von Mühlhausen, ist auf Auswanderung nach Nordamerika gewesen zu Diefenhofen, Kantons Thurgau, wandernte im Jahr 1840 aus nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Seite drei sich weder von ihm noch auf anderm Wege über seinen Aufenthaltsort, Leben oder Tod irgend Nachrichten eingegangen, so hat der mit verd derselbe hiermit im Einverständniß mit der Mairie zu Mühlhausen gemäß §§. 119 und 120 des Gesetzes vom 29 Dezember des Kantons aufgerufen, sich im Laufe der nächsten

sechs Monate a dato

an das hiesige Waisenamt zu wenden mit Beweggründen zur Verlängerung der Abwesenheit des Erbtheils, der ihm unterm 22 des letztverflossenen Monats von der Verlassenschaft seiner Eltern zugefallen worden ist, im Betrage von siebenundvierzigtausend dreihundertfünfhundfünfzig Fr. dreiundvierzig Rp.

Diesen 4 Julius des Jahres 1855.

Namens und aus Auftrag des Waisenamtes.
Der Secretär:
Erd. Huber, Kreisnotar.

Verkauf eines Herrschaftssitzes.

Das bekannte, neue, elegant aufgestattete Schloß Weißberg bei Ermatingen am Bodensee gelegen, mit allen Einrichtungen, Garten-Anlagen und 9 Jauchart Wies- u. Gartenland zum Verkauf aufgeboten.

Die Realität eignet sich mit ihrer herrlichen Fernsicht auf die Gegend und den Bodensee als Sommersitz für Herrschaften, sowie auch für den Betrieb einer Curanstalt.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt

Kantonsrath **Amann,**

Edictalladung. [3271—73]

In dem zu dem Vermögen

1) des Gasthofbesitzers Hrn. Otto Fertorio
2) des Bahnermeisters Hrn. Gustav Adolph Frosch, und
3) des Handelsmanns Hrn. Albert Wolf, allerseits hier,

eröffneten Concursen ist

der 1 November 1855

als Liquidationstermin anberaumt worden.

Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger der unter Nr. 1 bis 3 gedachten Gemeinschaften hiermit geladen, sich an gedachtem Tage in Person oder durch gehörig legitimirte, und, was Ausländer anlangt, mit gerichtlich anerkannten Vollmachten versehene Beauftragte an hiesiger Gerichtsstelle einzufinden, ihre Ansprüche bei Strafe der Ausschließung von jeder Betheiligung an den Concursmassen und bei Vermeidung fernerer Weitläuftigkeit in den vorigen Stand anzuzeigen und zu bescheinigen, mit den bestellten Concursdirectern, sowie, so nöthig, wegen vorzugsweiser Befriedigung unter sich rechtlich zu verfahren und innerhalb 8 Wochen zu bescheiden, hierauf

den 9 Januar 1856

der Bekanntmachung eines Ausschließungsbescheides, welche rücksichtlich der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr für geschehen zu achten, sodann aber

den 18 Januar 1856

der Inrotulation der Acten gewärtig zu seyn, hiernächst

zu 1 den 9 Februar 1856,
zu 2 den 11 Februar 1856,
zu 3 den 12 Februar 1856,

Vormittags 11 Uhr

bei Vermeidung von fünf Thaler Individualstrafe und unter der Verwarnung daß die Ausbleibenden selbst den Verlust der Befugniß der Erscheinenen bestreitend werden angesehen werden, anderweit hier zu erscheinen und ihre Verbescheidtheilung zur Vermittelung eines Vergleiches, ingleichen

den 9 April 1856

der Bekanntmachung eines Locationsbescheides, welcher rücksichtlich der Ausbleibenden Mittags 12 Uhr Außengebliebenen für eröffnet angenommen werden wird, sich zu gewärtigen.

Auch haben alle Interessenten bei Vermeidung von fünf Thaler Individualstrafe Bevollmächtigte am hiesigen Orte zu bestellen.

Dresden, den 3 Juniius 1855.
Königliches Stadtgericht, Abtheilung für Civilsachen.

Schaufuß.

Anzeige. [4173—78]

In einem sehr gangbaren gewerbsamen Marktc Oberbayerns ist ein rodvitelist Gast- und Tafernrecht zu verkaufen.

Das Gasthaus ist vollständig eingerichtet, und es kann ein Theil der Einrichtung mit in den Kauf gegeben werden.

Das Gewerbe stand bisher in ausgezeichnet gutem Betriebe, und wurde dieses Gasthof vorzugsweise von dem gebildeten Publicum mit dem Besuche beehrt.

Ein junger Mann, der sich bereits in größeren Gasthöfen ausgebildet hat, dürfte vor allem seine Rechnung um so mehr finden als der Kaufpreis einerseits äußerst billig gestellt wird, und andererseits selbst ein Theil des Kaufschillings liegen bleiben kann.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

der k. Advocat **Benl** zu Mühldorf (Bayern).

An Eltern und Vormünder.

Eine Wittwe, die bei ihren Verwandten nahe bei einer Stadt im Norden von England lebt, wünscht **ein junges Mädchen zu erziehen**, welches als Mitglied der Familie angesehen würde. — Da der Vater der Wittwe ein Chirurgus ist, so würde man in dem Anerbieten auch in dieser Hinsicht bedeutende Vortheile finden. Die Bedingungen sind sehr gemässigt, und man würde halbjährige Vorauszahlung erwarten. — Man möge sich franco adressiren an G. S. addr.: Hill. Wm. Thomas u. Comp., Universal-Anzeige-Bureau, 19—21, Catherine-Street, Strand, London. [4305]

Bad-Verkauf. [4305]

In der Nähe einer großen Stadt Süddeutschlands ist ein Bad mit Wirthschaft, das sich einer sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen hat, zu verkaufen. Preis beträgen mit Inventar 60,000 fl., Anzahlung 15,000 fl. Nähereś auf frankirte Briefe aus Auftrag bei Heinrich Kiese, Privatier, Karlsplatz Nr. 29 in München.

Edictal-Ladung. (1290—92)

Nachdem der Strumpfsaetor und Haubedtgter Friedrich Louis Löhnert hierselbst sein Vermögen seinen Gläubigern abgetreten hat und in dessen Folge der Concursproceß eröffnet worden ist, so werden alle bekannt und unbekannte Gläubiger Löhnerts hiermit geladen,

den 14 August 1855,

persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, vor Gerichtsrath zu erscheinen, und bei Vermeidung des Nachtheils das sie äußerdem von diesem Terbinnen ausgeschlossen und der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden geachtet werden, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, sodann mit dem bestellten Rechtsvertreter über die Liquidität und nach Befinden Prioritat unter sich bei Vermeidung der gesetzlichen Nachtheile rechtlich zu verfahren,

binnen 6 Wochen

zu beschließen, hierauf

den 9 October 1855

der Bekanntmachung eines Präclusivbescheides, welcher rücksichtlich der Außenbleibenden für publicirt erachtet werden wird, sich zu gewärtigen, sodann

den 16 October 1855,

welchen wir zum Güteptegungs-Termin anberaumt haben, unbestritten, vor uns an Gerichtsstelle zu erscheinen, die Güte zu pflegen und wo möglich einen Vergleich zu treffen, wobei die Außenbleibenen, oder bei denen es über die Annahme der Vergleichsvorschläge nicht bestimmt erklären, für einwilligend in den Beschluß der Mehrzahl werden gezählet werden. Im Fall daß ein Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, haben sich die Gläubiger

den 1 November 1855

der Acten-Incrotulation, sowie

den 27 November 1855

der Bekanntmachung eines Locations-Erkenntnisses, welches rücksichtlich der Ausbleibenden für publicirt angesehen wird, zu versehen.

Auswärtige Gläubiger haben zur Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte unter hiesiger Gerichtsbotet zu bestellen.

Schönau, den 8 März 1855.
Die Freiherrlich von Ickermann'schen Gerichte.
Börner.

Für Retoucheure.

Ich suche für mein Atelier einen in seinem Fache ausgezeichneten Retoucheur, und sehe frankirten Anerbietungen nebst Beischluß von Proben der Leistungsfähigkeit entgegen.

Hanphlmayer, Photograph, rue brulée, 3
[4306—9] in Straßburg.

Ein seit 2 Jahren als Institutslehrer thätiger Philolog, Dr. phil., wünscht zu Michaelis d. J. eine Familie ins Ausland zu begleiten. Derselbe besitzt und ertheilt, außer den alten Sprachen auch in Französischer, Englischer, Italienischer und Spanischer, sowie in den übrigen zu einer gediegenen Erziehung gehörigen Gegenständen Unterricht zu ertheilen. Reflexen oder Stelle erbittet man unter: H. L. M. poste restante Frankfurt a. M. [4409]

Engagement-Gesuch.

Ein junger Mann (Deutscher), seit mehreren Jahren in Italien servirend, und der deutschen, italienischen und französischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht seine bermalige Stellung zu verändern und sucht ein anderweitiges Engagement, am liebsten als Reisender in einem soliden Hause.

Gefl. Adressen sub G. J. Nr. 4460 franco durch die Expedition d. Bl. [4460—62]

Stuttgart.

In einem der angenehmsten und ruhigsten Theile der hiesigen Stadt ist sogleich auf einige Monate eine Wohnung zu vermiethen von sechs elegant meublirten Zimmern, worunter ein schöner Salon, sammt Betten, nebst Küche u. s. w., auf Verlangen auch Pferdestall und Remise kann. Dieses Offert eignet sich besonders für eine Herrschaft, welche den Rest des Sommers und den Herbst in Stuttgart zuzubringen wünscht. Näheres bei der Commissionär Haugh, Hauptstätterstraße. [4312—13]

Une demoiselle de la Suisse française, de bonne famille et très bien recommandée, qui depuis des années s'est vouée à l'éducation, désire trouver une place de dame de compagnie ou de gouvernante auprès de jeunes enfans. S'adresser au Bureau de la feuille sous le Nr. 4442—43. [4442—43]

[4207—14]

Das weltberühmte, beste Familienbuch,

welches bereits in mehr als **200,000 Exemplaren** verbreitet ist:

Die weite, weite Welt.

Von Elisabeth Wetherell.
Prachtausgabe mit Illustrationen.
4 Theile.

(Ladenpreis: broschirt 2 Rthlr. 10 Ngr. — gebunden 2 Rthlr. 22 Ngr.)

liefern wir antiquarisch, doch wie neu, für den sehr billigen Preis von

1 Thlr. broschirt.
1 Thlr. 8 Ngr. gebunden.

Leipzig. **J. M. C. Armbruster**'sche Antiquariats-Buchhandlung.

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft. — Ueber 200,000 Exempl. sind verbreitet.

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House**,

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch-französischer Küche, aufmerksamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

[4337—51] **F. Diez**, Eigenthümer.

Handels-Institut und landwirthschaftliche Vorbildungs-Anstalt zu Osnabrück.

Das nächste Semester beginnt den **16 October d. Js.**
Osnabrück, den 6 August 1855.
(4435—37) **Fr. Roelle.**

Die Matth. Rieger'sche Buchhandlung

in **Augsburg** und **München** [4291—94]

empfiehlt allen Freunden der Litteratur ihr gut sortirtes Lager aus allen Fächern der Wissenschaft, in deutscher und fremden Sprachen, Reisebandbüchern, Landkarten ꝛc. ꝛc.

Geschäftslocal zu Augsburg:
Philippine-Welserstraße.

Geschäftslocal zu München:
Residenzstraße, vis à vis der alten k. Residenz.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 2 ½ fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseck Nr. 11, rue de Lille,

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden zu aufnehmen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Sonntag — **Nr. 224.** — **12 August 1855.**

Uebersicht.

Deutschland. Vom Main (die diplomatische Correspondenz der Indépendance Belge aus Frankfurt); München (die Strafanstalt unter Obermaiers Leitung); Augsburg (Otto der Grosse und die Ungarn); Stuttgart (Landtag. Graf Beroldingen); Nauheim (Dom Miguel als Curgast); Dresden (Eisenbahn-Unfall auf der Tharandter Bahn); Köln (Museumsbau. Sanitätsrath Fischer); Erdmannsdorf (33. M.M.); Berlin (König und Königin bis 17 Aug. zurück erwartet. Brief von Preussen nach Erdmannsdorf. Empfang des neuen spanischen Gesandten. Hr. v. d. Heydt. Staatsrath. Oberst v. Wildenbruch); Oldenburg (ein katholisches Oberschulcollegium); Wien (Erkrankung des Erzherzogs Albrecht. Ungegründete Friedensgerüchte. Graf Carolyi. Cholera).

Schweiz. Bern (Oberst Pfyffer. Fremdenbesuch. Fortwährende Erderschütterungen in Wallis. Die Westbahngesellschaft. Noch immer kein Abschlag der Getreidepreise); Aus der Ostschweiz (die Zerwürfnisse in den Betogemeinden).

Spanien. Reiche Ernte. Carlisten. Klagen der Geistlichkeit. Der Vertrag mit den Westmächten. Ein neuer Better des Kaisers Napoleon.

Grossbritannien. Vorlage der Regierung über die Hangö-Affaire. Angriff auf Sweaborg beverstehend. Flottenbewegungen gegen Kotka. Italienische Legion.

Frankreich. Die Municipalwahlen. Die Anleihe. Der Siècle.

Dänemark. Kopenhagen (die Courant-Scheidemünze in Schleswig verboten. Der Kaiser der Franzosen Ritter des Elephanten-Ordens).

Türkei. Konstantinopel (Spione im Lager der Alliirten. Innere Zustände. Desarmirung der türkischen Flotte).

Vor. Staaten von Nordamerika. Kansas wahrscheinlich ein Sklavenstaat.

Neueste Posten. Osborne. (König von Portugal.)

Telegraphische Berichte.

München, 11 Aug. (Aufgegeben Vormittags 10 Uhr 45 Mn.; abgegangen um 11 Uhr; angekommen in Augsburg um 11 Uhr 5 M.) Der Landtag ist auf den 1 September einberufen, Frhr. v. Stauffenberg wieder zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt.

* **München**, 11 Aug., Nachmittags 1 Uhr 25 M. (Angekommen in Augsburg um 1 Uhr 28 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 8 Aug. Abends: Nichts neues. Das Feuer des Feindes fortwährend gemässigt.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 63⅞; 4½proc. 55⅝; Bankaction 956; Lotterie-Anlehenslose von 1854 82⅞; 1proc. 18⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 160½; bayer. 4½proc. Oblig. 98⅝. Wechselcurse: Paris 93; London 116½; Wien 99⅝.

* **London**, 10 Aug Consols 3proc. 91⅛.

* **Paris**, 10 Aug. 4½proc. 94.50; 3proc. 67.30.

Deutschland.

* **Vom Main**, 8 Aug. Die Indépendance Belge, welche seit geraumer Zeit zur Veröffentlichung von Actenstücken am meisten benutzt worden ist, beginnt die dieselben einleitenden Artikel fast immer mit den Worten: »Notre correspondent de Francfort s./M. nous transmet,« oder: »On nous écrit de Francfort s./M.« Diese Phrase ist so banal, daß fast alle Actenstücke welche die Indépendance Belge ins Publicum bringt, ihren Weg über Frankfurt gemacht haben müssen. Indessen ist es eine ganz bekannte Sache daß Frankfurt der stetige Ursprungsort des Zeitungsartikels, die Zusendung des Actenstücks aber ganz wo anderother erfolgt ist, daß insbesondere wo die Cabinette auch unmittelbar bei dem Abdruck sich betheiligen und den Umweg durch ihre Agenten in Frankfurt nicht wählen, dennoch diese Stadt als Ausgangspunkt für die Zeitung angegeben wird. In Frankfurt lebt zwar ein sehr zahlreiches diplomatisches Corps, aber wohl nirgends eine verhältnißmäßig größere Anzahl ganz von der Lage ununterrichteter, selbst nur auf die Zeitungspolitik angewiesener Gesandten. Darum soll es auch in keiner der größern Städte Deutschlands schwieriger seyn sich über politische Verhältnisse durch Umgang und Unterhaltung einigermaßen aufzuklären als in Frankfurt. Für einige der grossen Mächte, welche in Frankfurt Gesandte bei der Bundesversammlung accreditirt haben, scheint der Ort nicht wichtig genug um ihre Diplomaten in steter Uebersicht erhalten zu müssen; sie wissen daß dort die politischen Geschäfte nicht gemacht werden, selbst nicht diejenigen über welche der Bundestag Beschlüsse faßt.

Bayern. m. **München.***) „Also in die Au?“ fragte noch einmal der Droschkenlöhrer am Schlage stehend. „In das Zuchthaus,“ erwiederten wir ihm und Einmal deutlicher, so daß er nicht ohne Bestremden bald auf den uns an den Schlag begleitenden Kellner, bald auf uns sah, und erst als er wieder bei jenem noch bei uns eine Spur des Scherzes entdeckte, sich zu seiner Aufgabe bequemte. Doch fanden wir am Thore des alten Klosters, in welchem nunmehr die Strafanstalt eingerichtet ist, bereits einen andern Wagen vor, der eben einen Beamten der Anstalt hergebracht zu haben schien, da uns wenigstens kein anderer Fremder in der Nähe des Directors zu Gesicht kam. Wir waren verläufig angekündigt, und als wir daher dem uns am Eingang begegnenden Aufseher uns zu erkennen gaben, wurden wir alsbald die Stufen hinauf zu dem Geschäftszimmer des „Hrn. Regierungsraths“ geleitet.

Wie das wohl immer zu geschehen pflegt wenn man auf dem Wege ist die erste persönliche Bekanntschaft eines Mannes zu machen, mit dessen Wirken man sich schon länger und zwar nicht ohne lebhaftes Interesse beschäftigt hat, so ergieng es auch hier. Wir hatten ziemlich stille unsern Weg zurückgelegt, aber die Einbildungskraft eines jeden schien in emsiger Thätigkeit begriffen, wie dieß auch die wenigen abgerissenen Bemerkungen zeigten, in welchen die innere stille Arbeit laut wurde. Es war kaum 8 Uhr vorüber, als wir bei ihm eintraten, und wir fanden unsern Mann bereits in Uniform mitten unter seinen Beamten in Thätigkeit. Eine große Bulldogge richtete sich bei unserm Eintritt auf, wurde aber alsbald sich bei unserm Empfang nicht zu betheiligen von ihrem Herrn angewiesen, der uns herzlich willkommen hieß und sich aufs freundlichste bereit erklärte unsere Neugierde in allem was wir zu wissen und zu sehen wünschten, zu befriedigen. Nun standen wir also dem Mann gegenüber, dessen Wirken uns schon so lebhaft beschäftigt hatte, und gleich hier wurde uns die erste Ueberraschung bereitet, wenn auch nicht die einzige. Keine imposante Leiblichkeit, kein stechender Blick, kein befehlender Ton; nein — ein Mann von mittlerer Größe, hagerer Gestalt, kleinem, klng und freundlich blickendem Auge, dessen Rede sich in der nicht phrygischen und nicht griechischen, aber ächt deutschen Tonleiter eines menschenfreundlichen Gemüths bewegte.

Was man auch sagen mag daß man sich bemühe dem Fremden die Sache, zu deren Gegnern in neuerer Zeit die Mehrzahl der — besonders der theoretischen — Beurtheiler übergetreten ist, in dem vortheilhaftesten Lichte darzustellen, es ist wohl keinem Meister in der Welt zu verargen daß er sein Werk nicht in ungünstige Beleuchtung zu bringen sucht. Aber das bleibt doch eben Thatsache, die wohl auch dem Zweifler nicht als bloße Färbung darzustellen gelingen wird: man hat hier ein Zuchthaus vor sich, dessen Einrichtung sich sehr wenig unterscheidet von der jedes andern größern Hausbaus. Wenn man nicht die größtentheils sehr leichten Ketten an den Füßen der Bewohner bemerkte, so könnte man sich im übrigen in einer größern Fabrik oder ähnlichen Anstalt zu befinden glauben. Keine Thüre an den einzelnen Sälen geschlossen, kein Aufseher bewaffnet, am allerwenigsten der Director, und als wir uns auf den Weg zu unserer Wanderung durch die Anstalt machten, behauf unser freundlicher Führer auch der erwähnten thierischen Leibwache: „Dicker, du bleibst zurück.“ Vor allem aber, was gewiß jedem auffallen muß, der hier nicht die erste solche Anstalt kennen lernt, im allgemeinen nicht

*) Vor mehreren Wochen während eines Besuchs in München geschrieben, von einem auswärtigen höheren Geistlichen.

jener scheue, oft verbitterte Blick der Bewohner, welcher unter einer tief herabgezogenen Stirnhaut und vorgeneigtem Kopf sich möglichst zu verbergen sucht. Meist nur auf den Gängen begegnet man den Aufsehern, in den Ställen selbst sind aus der Mitte der Gefangenen einige Personen bestellt, eine anständige Stille, nur unterbrochen durch das Geräusch, welches das Handwerkszeug der Arbeiter und die Holzsohlen der Hin- und Hergehenden verursacht, herrscht in denselben. Sie lassen sich bei dem Eintritt des Directors in ihrer Arbeit nicht unterbrechen. Hr. Obermaier sprach nur wenig mit ihnen, aber alles ebenso gemessen als freundlich. Die Angeredeten antworteten nichts weniger als ängstlich oder steif, sondern ebenso ehrerbietig als zutraulich. Der Fremde kann es vielleicht als eine Spielerei belächeln wenn er hier einzelne der Züchtlinge mit einem Bindfaden an den Tischfuß angebunden findet, aber wenn er erwägt daß darin eben die pädagogische Kunst besteht mit äußerlich kleinen Mitteln große, mit einer ruhigen Andeutung mehr als mit einem plumpen, täppischen Zufahren zu erreichen, so wird er schnell bewogen werden auch hier sein Urtheil zu verbessern. Hr. Obermaier faßte uns nämlich daß die auf die angegebene Art Bezeichneten vorlaute anmaßende Bursche seyen, die sich einen gewissen überwiegenden Einfluß über ihre Cameraden zu verschaffen suchten, darum müßten sie gedemüthigt werden. Wer bedenkt welches Verderben so ein einzelner verneinender Geist in einer Genossenschaft anrichten kann, deren Glieder sich so unmittelbar, so ununterbrochen berühren, wo Leute mit einander vereinigt sind, denen Widerstreben gegen das die allgemeine Ordnung tragende Gesetz vielleicht zur langen Gewohnheit geworden und die darum zu allem fähig sind, so daß jeder verkehrte Einfluß des einzelnen alsbald die Gestalt der Meuterei annimmt, der wird die sorgfältigste Aufmerksamkeit gerade auf ein solches Verhältniß gerechtfertigt finden und auch die dagegen ergriffene Maßregel in einem andern Licht zu betrachten geneigt werden. Die begeisterten Berichte werden gegen über von ihren Cameraden, die sich außerdem wohl ihren Einfluß wenigstens gefallen ließen, weil sie sich ihrem Uebergewicht nicht entziehen zu können meinten, in ihrer Unmacht darstellt. Bei jeder Cameradschaft kann man es täglich beobachten, daß nicht gerade der geistig und leiblich Hervorragende, sondern der Frechere sich ein gebietendes Ansehen erringt. Darum muß die Scheu der Blödern vor solchem gebietenden Ansehen übermunden werden, und wenn das meiste Böse in der Welt durch ein Nachgeben gegen äußere Antriebe zur Ausführung kommt, so wird man einsehen wie viel damit in einem größern Haushwesen erzielt werden könne, wenn es gelingt schwächere Gemüther von einem unglustigen Druck, den andere auf sie üben, von einem verderblichen Abhängigkeitsgefühl zu befreien.

Vergleicht man das Verfahren in dieser Anstalt mit dem ihm diametral entgegengesetzten pennsylvanischen System der Einzelhaft, so wird vorerst nicht in Abrede zu ziehen seyn daß zur Durchführung des ersteren mehr originale Begabung des Vorstandes, der die Seele des Ganzen seyn muß, erfordert wird. Hier wird mehr der Persönlichkeit ausgebürdet, bei dem andern kommt es mehr auf die sächlichen Erfordernisse an, und was die Personen dabei zu leisten haben, betrifft mehr die geschickte Handhabung der vorliegenden Mittel als ein unmittelbar schöpferisches Hervorbringen aus dem Borne der Eigenthümlichkeit. Das pennsylvanische System kann darum auch leichter vererbt werden, Obermaiers System, wenn man je einen solchem bei ihm sprechen will, stirbt mit ihm ab, wenn es nicht gelingt für ihn einen Nachfolger zu finden, der mit gleicher Liebe zur Sache gleiche Begabung verbindet. Es könnte darum auch der öftere Versuch seit ein Lächeln erregen Hrn. Obermaier zur Darlegung „seines Systems“ zu bewegen, während er, auch wo man ihn eigentlich torquirte, sich diesem Ansinnen immer entzogen hat. Sein System, das ist er; jede Handreichung, jede Bewegung muß gleichsam in jedem Augenblick neu geschaffen werden, um vollkommen den individuellen Umständen angepaßt zu seyn, die hier in dem Grade veränderlicher und mannichfaltiger seyn werden, als eine größere Freiheit unter den Bewohnern des Hauses waltet und nicht wie bei dem System der Einzelhaft schon durch die sächlichen Einrichtungen eine feste, nicht zu durchbrechende Regel gebildet wird.

Ist darum schon bei einer pennsylvanischen Einrichtung eine ins Kleine stereotype Hausordnung für eine erfolgreiche Wirksamkeit nur hemmend, so wird sie bei einer Einrichtung wie sie Obermaier'sche gerade ihn unerträglich. Hat die Staatsregierung den Mann ihres Vertrauens gefunden, so mache sie diesen nicht selbst zu einem Gefesselten durch Vorschriften, welche unter 100 sicherlich 99 unpassende zählen werden, schon darum weil sie aus der Ferne gegeben sind, ohne Anschauung der augenblicklichen Verhältnisse. Die bayerische Regierung scheint dieß ganz erkannt zu haben; sie läßt den Mann ihrer Wahl gewähren. „Ich selbst,“ sagt er, „habe die Hausordnung verfaßt.“ Da läßt es sich schon zum voraus annehmen daß sie ihn in seiner freien Thätigkeit nicht hindern werde. Freilich wenn man Leute zu Vorstehern solcher Strafanstalten macht die in ihrem Hauptverkaufskreise sich als minder brauchbar erwiesen haben, und darum in demselben mehr oder weniger in die Kategorie der Uebriggebliebenen eingereiht werden, da mag es nothwendig seyn möglichst viel mitzuregieren, um wenigstens manches Schlimme zu verhüten, wenn auch auf diesem Wege etwas Gutes nicht erzielt werden kann. Derselbe Fall aber, wie bei der Hausordnung, ist es auch bei der Wahl der untergeordneten Beamten, Aufseher ꝛc. eines solchen Hauses. Hier muß dem Vorsteher immer die entscheidende Stimme gelassen werden, damit er nicht Leute zu Gehülfen haben solle die ihn nicht kennen, und die er nicht kennt, die vielleicht nicht blos nicht in seine Ideen einzugehen vermögen, sondern ihm von vornherein widerstreben und feindlich entgegenarbeiten. Sie müssen vielmehr das Elitencorps bilden, das sich dicht um die Persönlichkeit des Vorstehers schaart, und geistig mit ihm verwachsen eine feste Einheit, eine undurchdringliche Phalanx bildet, den Stamm eines bessern Gemeingeistes, der jedem Stoß die Spitze bietet und jede feindliche Absicht schon im Entstehen durch sein Uebergewicht niederhält. Auch hierin scheint die bayerische Regierung ganz das angemessene Verfahren einzuhalten, und die Art und Weise wie Hr. Obermaier mit den von ihm gewählten Aufsehern umgeht, ist ganz geeignet Anhänglichkeit zu erzeugen. Er weiß mit dem Ernst und der Pünktlichkeit des ehemaligen Militärs das theilnehmende Begegnen des Menschenfreundes zu verringen. Auf das Kleinste aufmerksam, ordnet er alles in freundlicher Weise an. Der Vorsteher der Angestellten mit ihm ist darum zwar ein ehrerbietiger, aber keineswegs steif zurückhaltender, und wenn wir z. B. bemerkten wie er einen Aufseher, der mit ungeknöpftem Rocke sich vorstellte, auf den Mangel einfach dadurch aufmerksam machte daß er schwigend an die Knöpfe seines eigenen Rocks griff, so ist dieser kleine Zug charakteristisch für den Tadler wie für den Getadelten.

Haben wir Hrn. Obermaier recht aufgefaßt, so kommt bei seiner Einrichtung alles darauf an einen kräftigen Gemeingeist zu bilden. Daß in einem Hauswesen von über 600 Menschen, die in ununterbrochener naher Berührung stehen, sich schon von selbst ein Gemeingeist bilden werde, liegt in der Natur des geselligen Geschöpfes, und es ist ein Naturprocess, welcher hier unabsichtlich seine Plastik übt. Da kommt es also zuvörderst nur darauf an zu verhüten daß sich nicht irgendeine verderbliche Einheit, ein falscher Mittelpunkt bilde, und wir haben gesehen wie sorgfältig dieß in unserer Anstalt im Auge behalten wird. Natürlich muß aber, damit dieß gelinge, dafür Sorge getragen werden daß ein gesunder und lebendiger Mittelpunkt nicht fehle, und dieser kann, wie sich von selbst versteht, niemand anders seyn als der Vorsteher selbst. Zuvörderst aber muß derselbe zu diesem Zwecke von allem was unter seinem Volk vorgeht, in steter genauester Kenntniß erhalten werden, und es ist darum nicht nur den Aufsehern und den Censoren der einzelnen Säle, sondern auch den einzelnen Gefangenen zur strengsten Pflicht gemacht alles und jedes was vorkommt zur Kenntniß des Vorstandes zu bringen. Es soll alles vor seinen Augen und Ohren gethan und geredet erscheinen. Wollte man dieß so geradehin ein Spionirsystem nennen, so könnte man damit doch ein Unrecht begehen. In jedem geordneten Hauswesen wird das Familienhaupt es als das unveräußerliche Attribut seiner Stellung ansprechen daß er von allem, was jedes einzelne Glied angeht, unterrichtet werde. Es ist schon ein Uebelstand wenn irgendwie man dieß zu umgehen sucht, entweder weil man ein despotisches Dreinfahren fürchtet, oder wenigstens die strenge Uebung einer formalen Gerechtigkeit dadurch zu mildern sucht daß man verschweigt. Wenn daher Hr. Obermaier auf die Frage nach dem Institiar der Anstalt rasch erwiedert: ich bin mein eigener Institiar, so mag vielleicht an den einzelnen Acten solchen Selbstjustitiirarats der strenge Jurist manches auszusetzen finden, aber der Erzieher wird es doch zu billigen nicht umhin können daß man das juridische Richtscheit ein wenig bei Seite legt, vorausgesetzt nur daß der Hr. Selbstjustitiar, wie ein Hausvater, das Herz am rechten Fleck hat. Zu einem wirklichen Spionirsystem wird eine solche Einrichtung doch eigentlich erst durch die Art und den Zweck ihrer Uebung, namentlich wenn der eine nicht weiß wessen er sich von dem andern hinsichtlich der Pflicht der Mittheilung zu versehen hat, und wenn diese gemacht wird in der sichern Voraussicht und zu dem Behuf dadurch den andern zu verderben.

Bei einer Einrichtung wie die Obermaier'sche müssen die Bewohner des Hauses in dem Vorstande nicht etwa nur eine feindliche Uebermacht erkennen, der sie sich knechtend unterwerfen, sondern einen thätigen, theilnehmenden Vorsorger, unter dessen Schutz sich jeder Einzelne mit seinem geistigen wie leiblichen Besitzen flüchtet. Das Band des Vertrauens muß alle an den Einen aufs engste knüpfen. Haben wir nun Hrn. Obermaier richtig verstanden, so sucht er, was das erstere, die geistige Substanz anbelangt, das Ehrgefühl der Gefangenen möglichst zu schonen, und ihm, wo es vernünftiger ist, die rechte Richtung zu geben. Ehrgefühl hat überhaupt jeder Mensch, so lange er nicht aufhört persönliches Wesen zu seyn, nur fehr häufig ein falsches, und wir können gerade an einer Anstalt wie diese von neuem den aristokratischen Unverstand derer einsehen, die mit der hochfahrenden Meinung sich etwas wissen, in solchen Schichten der Gesellschaft müsse man von Ehrgefühl nicht sprechen. Nur wer meine geistige Substanz schont und pflegt, nur wer mir auch als Verirrtem nicht die Achtung völlig versagt, nur zu dem kann ich Vertrauen fassen, nur dem werde ich mich zuwenden, ihm zu Willen zu seyn mich erleichtert fühlen. Hr. Obermaier verschmäht die ent-

ehrende Prügelstrafe, von der er mit Recht sagt daß sie nur ein paarmal wirke; und zwar wie wirke sie? Daß sie augenblicklich niederschlägt, aber nicht aufrichtet, am allerwenigsten nachhaltig aufrichtet zum Bessern. Neben dem Ehrgefühl scheint dann das andere Bewegende, den Gemeingeist Bildende der Anstalt die Arbeitsamkeit zu seyn. Hr. Obermaier legt seinen Pflegebefohlenen recht nahe wie Fleiß aller die ganze Anstalt, und damit das leibliche Bestehen und Fortkommen des Einzelnen bedinge. Er hat eine völlige Fabrik eingerichtet, in welcher namentlich Tuch und Leinwand, nebenbei aber auch alles was die Bekürfnisse des Hauses von Handwerkern erheischen, selbst bis auf die Schmiede hinaus, in welcher die eigenen Ketten der Gefangenen geschmiedet werden, verfertigt wird. Je anstelliger und fleißiger sich nun Jeder der Einzelne zeigt, um so mehr wächt er allerdings dem genau in einander gefügten Ganzen, aber zugleich auch sich selbst durch den Antheil an dem Gewinn des Ganzen der ihm dabei gelassen wird. Mag sein daß in andern Anstalten dieser Art sich der Gewinn der Thätigkeit des ganzen Hauses höher steigern, in größern Zahlen ausdrücken läßt; ist denn aber dieser Gewinn der erste und Hauptzweck, soll und muß er nicht bloß Mittel bleiben zur Erreichung einer höhern Aufgabe? Durch den Erfolg den die Arbeit des Einzelnen unmittelbar für den Einzelnen hat, wird der Gedanke desselben nicht nur von einer schlimmen Richtung mehr abgelenkt, sondern abermals zugleich an den geknüpft, durch den diese Erwerbseinrichtung getroffen ist, und der nicht etwa, wie ein anderer Fabrikherr, den höhern Gewinn eines schwungsamen Betriebs für sich behält und dem einzelnen Arbeiter den gleichen Lohn bezahlt. Der Vorsteher erscheint als nur der ganz im Interesse der Gemeinschaft Sorgende, so daß der einzelne Arbeiter durch Hingebung an ihn das Ganze fördert, in der Förderung des Ganzen aber sich selbst besseres Fortkommen auch noch außerhalb der Anstalt sichert. Es wird in dem einzelnen Gefangenen die Idee eines Gemeinwesens belebt und befestigt, durch dessen Erhaltung und Förderung der Einzelne sich selbst erhält und fördert — der wahre Socialismus. Besteht aber nicht gerade der Grundmangel des habituellen Verbrechers darin daß er sich von dieser Einsicht verirrt hat?

Wollen wir auch den Werth der Zahlen dahingestellt seyn lassen, daß von 1400 Gefangenen 1100 vollkommen gebessert entlassen worden seyen, sofern die Zahl der Rückfälligen nicht genau ausgemittelt ist: so bleibt doch so viel unverrückt stehen daß hier ohne Zellen und Schenleder aller Art, die den einen Menschen vor dem andern verbergen sollen, ebenso aber auch ohne die Anburn'sche Karbatsche das gute Bestehen einer so ausgedehnten Anstalt erzielt wird.

Wir lernen bei dieser Einrichtung wieder die Möglichkeit begreifen, welche man gänzlich aufzugeben sich angeschickt hat, durch Bildung eines tüchtigen und übermächtigen Gemeingeistes schädlichen Einflüssen mehr zu begegnen als durch Vereinzelung, und namentlich nachdem einmal ein entschiedener, in sich fest verbundener Stamm gewonnen ist, in jedem Neueintretenden alsbald die Ueberzeugung zu wecken daß es hier kein Widerstreben gelte, sondern nur die Wahl bleibe sich gutwillig in diesen Organismus als Glied zu fügen und dessen Vortheile zu genießen, oder sich völlig isolirt zu sehen und sich in eine der menschlichen Existenz völlig widerstrebende Lage zu bringen, die er niemand als sich selbst zuzuschreiben hat. Wir wollen sogar nicht geradehin verurtheilen daß jeder Neuaufgenommene eine bestimmte Zeit die höchst widrige und geisttödtende Arbeit des Spinnens zu verrichten hat, um in ihm das Gefühl zu beleben zu welcher Thätigkeit er zurückgebracht werden könne, wenn er sich nicht durch Fleiß und Willigkeit für ein anderes Geschäft fähig und würdig mache. Das einzige aber was in höherm Grade auffällt, ist daß Hr. Obermaier die religiöse Behandlung der Gefangenen so ganz außerhalb seines Wirkungskreises ansieht. Nicht als ob er sie ganz fern hielte, aber er läßt den Geistlichen gewähren. Welche Erfolge könnte es sich aber versprechen, wenn er mit einem von ihm selbst dazu erwählten Mann sich in lebendiges Einvernehmen setzte!

Eine solche Anstalt wie die Obermaier'sche muß nothwendig jedem Betrachter die Wahl zwischen dieser Einrichtung und der Einzelhaft von neuem erschweren. Würde in der Gesängnißfrage überhaupt der ökonomische Vorschweren. Würde in der Gefängnißfrage überhaupt der ökonomische Vortheil entscheiden können, so würde der erstern der Vorzug unbestritten zyen, indem ganz unläugbar das System der Einzelhaft nicht nur in der ersten Einrichtung, sondern auch in der Fortführung bedeutend größere Kosten erfordert. Aber auch davon ganz abgesehen, ist doch jedenfalls das in die Wagschale zu legen daß bei der Obermaier'schen Einrichtung der Mensch mehr in seiner natürlichen Lage bleibt, in welcher er auch außerhalb der Gefangenschaft sich bewegt, und welcher die Scheuleder der Strafanstalt fehlen. Es werden die schädlichen Einflüsse nicht völlig abgehalten — und im Grunde kann dieß auch die gänzliche Isolirung nicht, denn ist die Einsamkeit nicht selbst wieder ein schädlicher Einfluß? Aber der Gefangene wird geübt durch innigen Anschluß an ein Gemeinwesen von einheitlicher Kraft ihnen zu begegnen. Jedenfalls wird bei dem System der Einzelhaft doppelt nothwendig den Uebergang aus der völligen Isolirung in die unbedingte Freiheit durch ein Zwischenglied, Schutz-, Rettungs-Verein, Verein für entlassene Strafgefangene, oder wie sie sonst heißen mögen, zu vermitteln. Außerdem ist der Entlassene, der mit einemmal aus der völlig geschlossenen in die völlig freie Luft übergeht, in der höchsten Gefahr von neuem zu erkranken. Nur freilich dürfen diese Vereine nicht so bestehen wie es bis jetzt der Fall ist. Es muß ihnen durch die Gesetzgebung nothwendig ein gewisses Maß väterlicher Gewalt über die Entlassenen eingeräumt werden. Außerdem wird man wohl jederzeit bereit seyn ihre Gaben in Empfang zu nehmen, sie aber im übrigen mit ihren Anmuthungen und Ermahnungen verschonen.

** **Augsburg**. Bei Gelegenheit des schönen Erinnerungsfestes das die Augsburger Bürgerschaft auf dem Lechfeld gefeiert hat, wollen wir eines bezüglichen poetischen Werks gedenken, welches uns die Bernachlässigung nicht verdient zu haben scheint, womit es vom Publicum, unseres Wissens, aufgenommen worden ist. Es ist dieß „Otto der Große und die Ungarn. Ein episches Gedicht in 24 Gesängen, von Fr. ***. Herausgegeben von dem [unlängst in diesen Blättern genannten] Dr. Friedrich Beck. München 1839." Bei der großartigen Conception dieses Gedichts und seiner edeln, von patriotisch-christlichem Gefühl durchwärmten, plastischen Darstellungen können wir uns hier kalte Aufnahme, die es gefunden, nur aus der Unsunst erklären womit sich der Zeitgeschmack von der strengeren, nach antiken Vorbildern gebauten Epik abgewendet hat, sowie aus dem allgemeinen Mißgeschick welches — die Perle Hermann und Dorothea allein ausgenommen — deutsche hexametrische Gedichte de plus longue haleine verfolgt, und wovon Klopstock's Messiade seit langer keine Ausnahme macht. Indessen dürfte sich's der Mühe lohnen diese Abneigung, aber dieses Vorurtheil, einmal zu Gunsten eines Heldengesangs zu verwinden aus welchem die politisch größte Zeit der deutschen Reichsgeschichte wiederstrahlt; denn das war die Periode unserer sächsischen Kaiser, während die Hohenstaufenzeit zwar noch glänzender, aber leider nur der Glanz eines Sonnenuntergangs ist. Von Heinrich dem Finkler und Otto I sagt das alte Stammbuch:

„Da großes Paar wie Nebel uns umnachten,
Wärmt eure Gegenwart doch manch ein Herz;
Mehr als in Meeresburgs und Lechfelds Schlachten
Lebt ihr in deutscher Jugend Sehnsuchtsschmerz."

Württemberg. ** **Stuttgart**, 9 Aug. Die Verhandlungen der Stände nahen sich allmählich ihrem Ende, doch bleiben noch einige beschiedene Zweifel ob es gelingen werde den Abschluß des Etats — und ehe dieser abgeschlossen und votirt ist, kann von einer Vertagung nicht die Rede seyn — wie ausgerechnet und beabsichtigt schien, bis zum 15 d. M. fertig zu bringen. So wie die Dinge jetzt liegen, ist wohl nicht bloß die nächste Woche noch vollständig, sondern auch ein Theil der folgenden nothwendig, ehe der Schluß eintreten kann. Sodann kommt es noch sehr darauf an ob gewisse, selbst in sonst unterrichteten Kreisen umgehende Gerüchte begründet sind oder nicht, denen zufolge noch in Betreff einiger im Hauptfinanzetat zwischen Regierung und Ständen strittigen Punkte Repropositionen zu erwarten seyn sollen. Wäre dieß richtig, so ließe sich das Ende noch weniger mit Bestimmtheit voranslagen; möglichertweise könnte es ein sehr rasches werden. Doch sind dieß bis jetzt bloße Gerüchte. Die betreffenden Etatgegen, die von der zweiten Kammer gestrichen, von der ersten Kammer aber gutgeheißen wurden, haben nach Mittheilung der Beschlüsse der ersten bei der zweiten eine sehr kurze Behandlung erfahren; man sah gar nicht mehr auf Berathung ein, sondern einfach zur Tagesordnung übergegangen. Heute hatte die erste Kammer eine längere Sitzung, worin die noch abweichenden Beschlüsse der zweiten Kammer über das Jagdgesetz berathen und denselben auf Antrag der Commission mit einer einzigen geringen Ausnahme beigetreten werden ist, so daß dieses Gesetz nun jedenfalls zu Stande kommen wird. Das gleiche gilt von dem Gesetz über die Ausschankabgabe von Wein und Obstmost. Dagegen hat die hohe erste Kammer die abweichenden Beschlüsse der andern Kammer zu dem Gesetz über den befreiten Gerichtsstand definitiv abgelehnt, und der Regierung in einer Adresse anzuzeigen beschlossen so daß über dieses Gesetz eine Vereinbarung zwischen beiden Kammern nicht habe erzielt werden können. Die erste Kammer ist seit einer Woche wieder zahlreicher versammelt als seit lange. Doch hat Staatsminister Graf v. Berolvingen Stuttgart in den letzten Tagen wieder verlassen und eine Reise nach Paris angetreten.

Kurhessen. **Hanau**heim, 8 Aug. Die Zahl unserer Kurgäste beläuft sich jetzt auf 2000, darunter befindet sich der Prätendent von Portugal, Dom Miguel von Braganza, der unter dem Namen eines Grafen v. Lamora hier ist. Viele portugiesische Legitimisten sammeln sich um ihn, und er bildet hier einen kleinen Hof. (Schwäb. M.)

K. **Sachsen.** * **Dresden**, 9 Aug. Ihr Correspondent war gestern Insasse eines Eisenbahnzuges der nahe daran war gänzlich zerschellt zu werden. Die Albertsbahn von hier durch den Plauenschen Grund nach Tharandt ist bekanntlich Ende Jun. für den Personenverkehr eröffnet, jedoch noch immer im Bau begriffen, namentlich sind die Zweig- und Verbindungsäste die zu den Steinkohlenwerken und gewerblichen Etablissements führen sollen noch unvollendet. Das reizende Tharandt lockt aber eine Menge Reisende zur

Fahrt und haben im vorigen Monat 16,000 Personen die Bahn benutzt. Die Bahn, die sich in dem engen Weiserthale neben Felsmassen, durch Felsen, in die Höhe zieht, die Weiserig mehrfach überschreitet, ist eine der künstlichsten Bahnen Deutschlands. Der Aberstenbahnhof ist vor der Wildenburger Vorstadt in der Nähe des Freiberger Schlages gelegen, die Bahn zieht sich durch das Dorf Plauen, überschreitet die Weiserig, ein kurzer Tunnel bringt uns in die Nähe der Villa, die links sich unter Bäumen versteckt, während rechts oben am Felsen die Bogerburg sich erhebt. Man genießt im Eisenbahnwagen die schöne Gegend nur halb, die Direction müßte öfter anhalten, mindestens so fensterreich anschaffen, als auf den österreichischen Staatseisenbahnen, wenn sie namentlich Fremde anziehen will, die — sonst eine Fahrt zu Wagen vorziehen möchten. Gestern Nachmittags zwei Uhr fuhr ein Zug mit sechs Personenwagen, einen Packwagen vor denselben, und drei offnen, mit Backsteinen beladenen Wagen hinter der Maschine von hier nach Tharandt, von mehr als 150 Personen besetzt. Die Schnelligkeit des Zuges war mäßig. Ungefähr ¾ Stunden Wegensternung hinter der Station Postchappel, etwa in der Gegend von Eilsberg, lief die Locomotive plötzlich bei schnellerer Fahrt in dem offenen Thal das Nothsignal hören, man hörte sofort daß auf allen Wagen gebremst wurde; einige Stöße wie wenn etwas auf dem Geleise läge, und der Zug stand. Die Conducteure sprangen an die Wagen und riefen: ausgestiegen, schnell! die Passagiere schrieen; die Locomotive, die, etwa in der Mitte des Zuges von der Bahn ab, ganz quer von der Bahn über den Bahndamm und einen Graben hinaus sich auf eine Wiese eingearbeitet hatte, entließ mit großem Geräusch ihre Wasserdämpfe, der Leuber lag umgestürzt dahinter; mehrere Passagiere waren bei dem Hinausspringen aus dem Wagen in einen Graben gefallen oder gesprungen — kurz einige Minuten der gräßlichsten Verwirrung. Als man vor dem Menschenknäuel, Geschrei, Qualm zu einiger Uebersicht des Ganzen kommen konnte, trug man sogleich die Beruhigung davon daß wohl kein Menschenleben verletzt sey, ja es fand sich daß überall keiner der Passagiere auch nur im geringsten verletzt, selbst der Maschinist gerettet und nur der Feuermann unbedeutend verwundet war. Sah man auch das was mit dem Zuge geschehen, so konnte dieß nur als ein Wunder erscheinen. Die drei offenen Wagen mit Backsteinen und der Gepäckwagen waren von dem Tender abgerissen, am ihre eigene Wagenlänge auf der Bahn, aber auser dem Geleise vor- und gänzlich ineinandergeschoben, natürlich zerbrechen und zerquetscht, nur durch das Zusammenstehen noch zusammengehalten. Die Locomotive stand im geraden Winkel mit dem Bahnzug nach links über den Bahndamm, einen Graben in einer Wiese. Der Tender lag auf dem Kopfe. Maschinist und Arbeiter waren bemüht das Feuer unter dem Kessel durch Gras, Erde, Schlamm zu dämpfen. Die drei ersten Personenwagen waren aus dem Geleise, so eng zusammen und in einander geschoben, daß die Puffer nicht gegen Puffer, sondern gegen die Wagenwände, gegen die Eisen zum Aufsteigen der Conducteure zc. standen. Mehrere dieser Puffer waren geborsten, an dem Eisenwerk der Wagen hie und da Verletzungen. Unter den Wagen hatten sich mehrere Schienen so krumm gezogen wie ein Fiedelbogen. Die drei nächsten Personenwagen nebst den Postgüterwagen standen noch im Gleise. Der Unfall hatte seinen Grund in einer gewissen Nachlässigkeit der an dieser Stelle noch an der Bahn Arbeitenden. Es befand sich etwa 80 Schritt von der Stelle wo jetzt die Locomotive stand eine offene Weiche, die in einen links einmündenden zu Arbeitszwecken bestimmten Schienenweg führte, dessen Schwellen zum Theil noch von Erde entblößt lagen. Die Arbeiter hatten nun eine Klappschiene, welche angelegt wurde wenn beide Schienenwege miteinander in Verbindung gesetzt werden sollten, liegen lassen, die Locomotive „Tharandt" war mit dem linken Rade auf diese Klappschiene gekommen, während das Rad auf der rechten Seite, weil die Verbindungsschiene da fehlte, auf dem rechten Geleise geblieben war; dadurch war dieselbe etwa 2 Fuß unter der Stelle der Einmündung von den Schienen gehoben und etwa 50 Schritt von Schwelle zu Schwelle weiter gerannt, trotz der dagegen vom Maschinisten gebrauchten Hemmungen, welche die Locomotive endlich wohl aus ihrer Bahn herausgerissen haben mochten. Der Kaltblütigkeit des Maschinisten und des Feuermannes, wie der Sorgsamkeit der Schaffner verdankt eine große Anzahl Menschen Leben und Gesundheit. Eine Hülfslocomotive, die erst nach ¾ Stunden von Dresden kam, brachte die hinteren auf den Schienen gebliebenen Wagen und den größten Theil der Passagiere wieder nach Dresden. Die Fahrten auf der Albertsbahn werden wohl einige Tage Unterbrechung erleiden.

Preußen. /// **Köln**, 7 Aug. Wenn die Vorarbeiten zu unserm neuen Museumsbau auch sichtbar fortschreiten, und uns eine Uebersicht bereits von dem großen Terrain gewähren auf welchem das neue Gebäude erstehen soll, so dürfen wir uns, wie die Sachen einmal stehen, dennoch nicht der Hoffnung überlassen das Ganze bald vollendet vor uns zu erblicken. Der Bauplan, so wie ihn der Architekt Felten entwerfen, ist allerdings von Berlin hier wieder angekommen, allein es ist ihm bis jetzt nicht gelungen die Zustimmung der hiesigen Sachverständigen, unter welchen auch der Dombaumeister Geheimerath Zwirner, sich zu erwerben. Die Hauptschwierigkeit bietet der alte Kreuzgang welcher erhalten werden soll, der aber bis jetzt sich keineswegs in den Plan fügen will. Erhalten werden soll derselbe jedenfalls; da alle Projecte denselben so wie neue Gebäude einzufügen nicht gelingen wollen, so bliebe nur das eine Mittel übrig denselben ganz niederzureißen und ihn neu an der gegeneten Stelle zu errichten, ein Auskunftsmittel, dem um so weniger entgegenstehen dürfte, als das genannte Baudenkmal ohnehin nicht ohne die wesentlichsten Reparaturen wird erhalten werden können. Zoll ähnliche Denkmale abgetragen und in ihrer selbigen Gestalt wiederhergestellt werden, ist eine Thatsache die in der Geschichte der Baukunst nicht selten vorkommt. Eine neue Schwierigkeit wird der Kostenpunkt bilden, da man mit Gewißheit voraussieht daß die Summe von 160,000 Thlr. nicht ausreichen wird. Hr. Richartz hat neue 30,000 Thlr. bewilligt, die Stadt aber würde auser Stand seyn sich neue Lasten für den genannten Zweck anzulegen. Morgen gehen, wie wir vernehmen, die Bauplane abermals nach Berlin ab, um von neuem dem Urtheil der HH. Architekten Bosse und Stüler unterbreitet zu werden. Um den Sanitätsrath Fischer nicht aus unserer Mitte scheiden zu lassen, hat die Stadt ein neues Project entworfen, zu dessen Realisirung sich eine eigene Deputation zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz nach Koblenz begeben wird. Man wird dort den Antrag stellen die drei Kliniken, die chirurgische, medicinische und geburtshülfliche, von der Universität Bonn hieher zu verlegen, und die Leitung des Chirurgischen dem Hrn. Dr. Fischer zu übertragen, welcher seine Geneigtheit erklärt hat in diesem Fall Köln nicht zu verlassen. Man hofft dieses Project werde um so geneigter von der Staatsregierung aufgenommen werden, da Köln, eine Stadt von 100,000 Einwohnern, für alle drei Kliniken ein so bedeutendes Contingent von Kranken zu liefern im Stande ist wie wenig andere Städte Deutschlands, und da überdieß die geringe Anzahl von Krankheitsercheinungen welche die kleinere Stadt Bonn dem ärztlichen Studium an der Universität liefert, durch die beiden neuerrichteten Hospitäler noch bedeutend geschmälert worden ist — ein Uebel, über welches die Professoren der medicinischen Facultät in Bonn vergeblich Beschwerden erhoben haben. Sollte man aber nicht gewillt seyn die Kliniken in Bonn aufzuheben, so wird sich die Stadt Köln bereit erklären auf eigene Kosten diese Anstalten für die praktische Medicin herzustellen, was denn freilich, wenn auch indirecte und allmählich, dieselbe Folge für die Universität Bonn haben würde.

Erdmannsdorf, 8 Aug. 33. MM. unternahmen gestern einen von dem schönsten Wetter begünstigten Ausflug nach der Josephinen-Hütte, und besichtigten auf dem Wege dahin den Kochesfall und das Rettungshaus in Schreiberhau. An diesen Stellen waren Erfrischungen errichtet, und in den Dorfschaften, die 33. MM. passirten, wurden dieselben mit Glockengeläute begrüßt. (Staatsanz.)

Berlin, 9 August. Den neuesten Bestimmungen zufolge werden 33. MM. der König und die Königin am 16 oder 17 d. M. aus Schlesien nach Potsdam zurückkehren. Der Prinz von Preußen empfieng gestern abend um 4 Uhr nach seiner Ankunft von St. Petersburg den Kriegsminister Grafen Waldersee. Nachmittags empfieng derselbe dem Ministerpräsidenten v. Manteuffel eine längere Audienz und sehr Abends nach Potsdam, um daselbst heute morgen das Infanterie-Lehrbataillon zu besichtigen. Der Besichtigung wohnte auch der Prinz Friedrich Wilhelm mit einer zahlreiche Generalität bei. Heute Abend wird der Prinz von Preußen sich nach Erdmannsdorf begeben. Wie verlautet kehrt St. k. Hoh. am Montag nach Berlin zurück. Der Ministerpräsident v. Manteuffel empfieng gestern Abend im Hotel des Auswärtigen den neuernannten Vertreter Spaniens am hiesigen Hof, Ritter Pascual de Oliver. Derselbe wurde durch den seitherigen spanischen Gesandten Hrn. v. Ribeira vorgestellt. Der Handelsminister v. d. Heydt, welcher Paris bereits verlassen hat, wird nach einem mehrtägigen Aufenthalt bei seiner Familie, die in Godesberg bei Bonn verweilt, gegen Ende nächster Woche hier eintreffen. Im September, wenn sämmtliche Mitglieder des Staatsministeriums in der Hauptstadt wieder versammelt sind, sollen die Sitzungen des Staatsraths beginnen. Wie verlautet werden dieser berathenden Körperschaft mehrere Gesetzgebungsgegenstände, die zu Vorlagen für die nächsten Kammern bestimmt sind, zur nochmaligen gründlichen Prüfung zugehen. Der Präsident Bode, welcher als Staatssecretär ein wichtiges Amt im Staatsrath bekleidet, ist dieser Tage von einer Badereise hier wieder angelangt. Mit Unrecht werden von mehreren Seiten an die Urlaubsreise des diesseitigen Gesandten bei der türkischen Pforte Obersten v. Wildenbruch politische Combinationen mancherlei Art geknüpft. Der Oberst hat sich lediglich in Familienangelegenheiten in die Heimath begeben. Bereits im September wird derselbe auf seinen diplomatischen Posten nach Konstantinopel zurückkehren.

Gr. **Oldenburg**. **Oldenburg**, 4 Aug. Nachdem in Ausführung des neuen Schulgesetzes ein evangelisches Oberschulcollegium schon vor längerer Zeit hieselbst eingerichtet worden war, ist nun auch nach einer heutigen Bekanntmachung des Staatsministeriums ein katholisches Oberschulcollegium u der Stadt Vechta eingesetzt. Es soll daselbe so besetzt werden daß mit Einschluß des von Gesetzeswegen eintretenden obersten katholischen Geistli-

chen die Mehrzahl der Mitglieder im Einverständniß mit der bischöflichen Kirchenbehörde vom Großherzoge ernannt wird. (Wes. Z.)

Oesterreich. V **Wien**, 8 Aug. Erzherzog Albrecht, der sich schon bei seiner Ankunft aus Ungarn etwas angegriffen fühlte, wurde im Laufe der letzten Tage auf seinem Lustschlosse Weilburg (bei Baden) von einem Unwohlsein befallen, in Folge dessen Se. kais. Hoh. auf den Rath der Aerzte das Bett zu hüten gezwungen ist. Indessen verlautet heute daß die Fiebererscheinungen nachlassen, und daß der Zustand des hohen Kranken überhaupt bis jetzt nicht die geringste Veranlassung zu ernsten Besorgnissen darbiete. — Vom Kriegsschauplatz in der Krim nichts neues von Belang. Die hie und da auftauchenden Friedensgerüchte, die vorläufig in der verneintlichen Mission des Generals Letang nach Wien und in der Fabel von einem Schreiben der verwittweten Kaiserin von Rußland an die Erzherzogin Sophie als Zeitungsenten in der Seine und Themse herumplätschern, finden hier wenig Glauben. Indessen gibt es mitunter Leute die in dem Umstande, daß der belgische Gesandte Graf O'Sullivan, der sich vor wenig Tagen erst nach Teplitz begeben hat und schon nächste Woche hieher zurückkehren soll, einen Beleg zu finden glauben daß das Gerücht, welches den König Leopold von Belgien mit dem Olivenzweig in der Hand nach Wien kommen läßt, nicht ganz ohne Begründung sey.“— Aus London ist hier unser Gesandtschaftssecretär Graf Carolyi, dem Vernehmen nach mit wichtigen Depeschen, angekommen.

„ **Wien**, 8 Aug. Die Cholera scheint bei uns, wenigstens in der Stätte ihrer ersten Entwickelung und dem fast einzigen Schauplatz ihrer Verheerungen, der Vorstadt Wieden, dem Culminationspunkte zu nahen. Jedenfalls ist seit dem 28 Jul., wo sie dort mit neuer Wuth und großer Intensität wieder losbrach, keine merkliche Abnahme eingetreten, und die außerordentliche Heftigkeit der Seuche berechtigt zu der Hoffnung daß das Ärgste nun bald überstanden seyn und dem Fortschritt der Krankheit nur noch eine beschränkte Zeit angewiesen seyn möchte. Merkwürdig und in sanitätspolizeilicher Hinsicht beachtenswerth bleibt es immer daß die Cholera während ihres diesjährigen Erscheinens fast nur auf der Wieden, und dort in einem ziemlich scharf begränzten, mehr gegen die Mitte als gegen die Ausläufer der Vorstadt liegenden Kreise einen epidemischen und bedrohlichen Charakter angenommen hat; die in andern Vorstädten, wie auf der Landstraße, Laimgrube, in Mariahilf und in der inneren Stadt constatirten Fälle können bloß als sporadische bezeichnet werden, nur in der Leopoldstadt und Rossau ist die Brechruhr diesmal stärker aufgetreten, ohne jedoch den Grad der Heftigkeit annähernd zu erreichen, den sie auf der Wieden hartnäckig festhält. Ich glaube Ihnen bereits bemerkt zu haben daß der Mittelpunkt ihrer Verheerungen eigenthümlicher Weise auf die in der gesundesten Ortslage befindlichen Bezirke der Vorstadt, und vielleicht der ganzen Residenz fällt. Die amtliche Mittheilung daß seit dem Ausbruch der Epidemie, beiläufig Mitte Junius, nur 347 Personen in Wien an der Cholera erkrankt seyen, beruht wohl nur auf einer Irrung; die Ziffer ist gewiß zu niedrig gegriffen, da die Zahl der Unterhalb dieser Frist an der Brechruhr Gestorbenen amtlich auf 321 angegeben wird. In Wien selbst ist das Sterblichkeitsverhältniß der Cholerakrankten seit 28 Jul. kein günstiges, noch weniger in den benachbarten Ortschaften Fünfhaus, Sechshaus u. s. w., wo dem Vernehmen zufolge in der Zeit vom 1 bis 4 d. M. 170 Sterbefälle an der Brechruhr angezeigt sind.

Den Wiener Blättern ist unter dem 7 Aug. das folgende zur Veröffentlichung zugegangen:

„Se. kais. Hoh. der durchlauchtigste Erzherzog Albrecht wurden auf dem Lustschloß Weilburg am 2 Aug. von einem leichten Unwohlsein befallen, und fanden sich beim Eintritt von Fiebererscheinungen auf den Rath der Aerzte bewogen das Bett zu hüten. Se. kais. Hoh., von jener hohen religiösen Gesinnung durchdrungen welche die Glieder des allerhöchsten Kaiserhauses zu allen Zeiten bethätigten, haben auch wiederholten eigenes Verlangen höchthire Ansicht verrichtet, obwohl die Krankheit bisher noch nicht die geringste Veranlassung zu ernsten Besorgnissen darbietet. Man glaubt diese Umstände zur öffentlichen Kenntniß bringen zu sollen, um der Verbreitung beunruhigender Gerüchte vorzubeugen, wie solche im verflossenen Jahr bei einer ähnlichen Veranlassung in Umlauf kamen.“

Schweiz.

a **Bern**, 8 Aug. Oberst Dufour ist hier, der Präsident des schweizerischen Comités, wie er sich jetzt unterzeichnet. Er wünscht den ungünstigen Eindruck zu verwischen den die bekannte Handlungsweise jenes Comités allgemein gemacht hat. Auch die gesetzlichen Hindernisse, die der englischen wie jeder andern Werbung im Wege stehen, würde der Hr. Oberst gern beseitigen. Bis jetzt vernimmt mannoch nicht daß diese militärische Mission zu irgendeinem Resultat geführt habe, wohl aber melden einzelne Blätter wiederholtes Einschreiten gegen Individuen die sich der Werberei schuldig gemacht haben. — Trotz der vielen theils übertriebenen, theils geradezu erdichteten Gerüchte über den beunruhigenden Gesundheitszustand der Schweiz, erfreuen wir uns eines sehr zahlreichen Fremdenbesuchs. Selbst im Fremdenrapport der Stadt Basel finde ich 250 einzelne Reisende und 60 fremde Familien verzeichnet. Unsere Presse ermangelt nicht den hohen Herrschaften, die in verschiedenen Gegenden der Schweiz verweilen, ihre Aufmerksamkeit zu widmen. So melden heute die Berner Blätter Prinz Karl von Preußen sey wirklich mit einer eigenhändig erlegten Gemse von Stockhorn zurückgekehrt. Und aus Bünden erzählen die Zeitungen mancherlei von dem Besuche einzelner Mitglieder der Familie Orleans. Natürlich spielt dabei Reichenau und Monsieur Chabot immer die Hauptrolle. In dem Wohnzimmer dieses letztern soll sich Marie Amelie selbst als veuve du Monsieur Chabot eingeschrieben haben. Dasselbe ist durch zwei treffliche lebensgroße Portraits geschmückt, von denen das eine Monsieur Chabot, das andere den Bürgerkönig in Generalsuniform darstellt: sie sind ein Geschenk das Ludwig Philipp selbst seinem ehemaligen Asyle gemacht hat. Die Enkel des Königs, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, reisen gegenwärtig im Kanton Graubünden herum; sie werden von Hrn. v. Planta, dem Sohn des Besitzers von Reichenau, begleitet.

Im Wallis ist die Erde noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Erschütterungen dauern, wenn auch schwächer geworden, immer noch fort. Am stärksten sind dieselben zuweilen von Mitternacht bis Morgens 4 Uhr. In der Nacht vom letzten Samstag auf den Sonntag zog ein furchtbares Gewitter über jenen großen Theil der Schweiz hin, das in mehreren Kantonen betrüchtlichen Schaden angerichtet, in Nidwalden selbst ein Menschenleben gefordert hat. Diesem Gewitter waren die unglücklichen Bewohner von Visp in solcher Felde, unter wenig schützenden Zelten, ausgesetzt. Auffallenderweise traten gerade in dieser Nacht auch wieder heftigere Erdstöße mit starken unterirdischen Detonationen ein, so daß die Armen der Unbill aller Elemente preisgegeben waren. Wie man nun vernimmt, hat sich die Erschütterung auch auf dem südlichen Abhange des Monte Rosa, in den piemontesischen Ortschaften Macugnaga (4800' ü. M.) und Quarana sehr stark fühlbar gemacht. Dagegen scheint weiter östlich, in Graubünden, die Undulation nicht bis an die von Tirol und Veltlin scheidenden Alpen gereicht, sondern sich an der Kette des Rhätikon gebrochen zu haben.

Die Westbahn Gesellschaft, deren Kräfte dem Unternehmen einer Verbindung zwischen Genf und Bern nicht gewachsen waren, hat sich nun mit dem Crédit mobilier von Paris verbunden. Letztere Firma nimmt ihr 43,300 Actien zu 400 Fr., statt zum Nominalwerth von 500 Fr. ab, und verpflichtet sich die Gelder je nach Bedürfniß einzubezahlen. Dagegen wählt der Crédit mobilier zu den acht schweizerischen Mitgliedern des Verwaltungsrathes zehn französische, unter denen etwa fünf ursprüngliche Schweizer sind.

Auf unsern Getreidemärkten wollen die Preise noch nicht allgemein abwärts gehen; in Luzern, Schaffhausen, Winterthur und Zürich sind noch Aufschlag statt. Die Ernte-Aussichten sind günstig, doch wird von verschiedenen Seiten gemahnt sich nicht allzu sanguinischen Hoffnungen hinzugeben.

* **Aus der Ostschweiz**, 8 Aug. Endlich, da die Delgeist zu Ende geht, fangt es sich auch im protestantischen Theil St. Gallens zu regen an, und hochangesehene Protestanten schreiben gegen das confessionelle Gesetz. Leider zu spät, da der nächste Sonntag der letzte in der Delgeist ist, und seit dem 5 d. keine Petogemeinden mehr verkündigt werden können. Es scheint fast als ob die Herren erst durch das starke Umschgreifen des Veto in den katholischen Gebieten den hinlänglichen Muth und die Zuversicht zu der Möglichkeit eines Sieges gewonnen hätten. Denn die Gründe welche sie jetzt endlich gegen das fatale Gesetz vorbringen, liegen auf der Oberfläche und brauchten deßhalb nicht lange gesucht zu werden. Daß die Herren aber zugleich für nöthig erachten sich vor dem Verdacht einer Gemeinsamkeit mit den katholischen Bestrebungen gegen das Gesetz zu verwahren, verräth zur Genüge daß sie nur aus klüglicher Angst vor einer künftigen Frontveränderung der jetzigen Tauffscheinkatholiken vor dem Gesetz warnen. Dasselbe zu verkaufen, weil es entschieden verfassungswidrig ist (die Verfassung von 1831 sagt Art. 13 ausdrücklich: niemand darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden. Die ordentlichen Gerichte sind einzig die welche die Verfassung selbst ausstellt. Andere außerordentliche Gerichtsstände also auch Rechtsprechung des kleinen Rathes!] sind unzulässig), oder weil es die Rechte, ja den ganzen bürgerlichen Stand der Geistlichen und Lehrer vernichtet, oder weil es alle guten Katholiken ärgert, kränkt, beunruhigt, fällt den Herren nicht ein. Das Tagblatt berechnet triumphirend daß „nur“ etwa elftausend Bürger das Gesetz verworfen haben, daß zur wirklichen Verwerfung also noch ungefähr 8000 Stimmen fehlen! Das dünkt, ein Gesetz in Glaubenssachen sey schon gerichtet wenn unter 34,000 Bürgern mehr als 11,000, also ein volles Drittel, dasselbe ausdrücklich verwirft, und wenn wie hier die juristischen Spitzfindigkeiten des Petogesetzes nöthig sind, um die Zahl der Verneinenden nicht nahe an die Hälfte aller Stimmberechtigten anschwellen zu lassen! Von den zahlreichen Petogemeinden hes jüngsten Sonntags haben die ganz katholischen, eine verkommene allein ausgenommen, das Gesetz mit mehr oder weniger großen Mehrheiten verworfen, weggegen in den paritätischen die protestantischen Bürger das Gesetz ausdrücklich oder durch

Digitized by Google

Wegbleiben annahmen, und damit erzwungen daß die verworfenden Katholiken, weil diese in der Minderheit bliben, für ebensalls annehmend werden angesehen werden, was wiederum vom Tagblatt mit Jubel begrüßt wird! Sagen Sie selbst, steckt wohl der Demokratismus noch tief in einem Volk, wo Gesetze, die der Regierung eine rein willkürliche Strafgewalt einräumen, ans Volk gebracht werden dürfen ohne Gefahr daß dieselben vom Volk verworfen werden, und wo die Bewegung eines anfehnlichen Volkstheils von der servilen Presse verklätert und verhöhnt werden darf? Diesen Republicanern erscheint jeder Zwang, jede Freiheitsbeschränkung, ja jede Rechtskränkung und Bekuechtung gut und recht, wenn dieselben nur gegen die politische und kirchliche Gegenpartei gerichtet sind.

Spanien.

Die neuesten französischen Blätter, wie die Indépendance Belge, bestätigen die Angaben unseres Correspondenten über die Unterhandlungen des spanischen Ministeriums mit dem französischen, wegen eines Hülfscorps zu dem orientalischen Kriege. Die spanische Armee gehört ihrem Gehalt nach, besonders in Betracht ihrer Mäßigkeit, Ausdauer und Diseiplin, zu den besten Truppen der Welt; aber ihr gegenwärtiger Bestand dürfte kaum gestatten, selbst bei finanzieller Unterstützung der Westmächte, irgend ein Corps von Belang für solche Zwecke auszusenden, abgesehen davon daß bei dem so katholischen Geiste der Nation es äußerst schwer sein dürfte, sie zu guten Alliirten der Türken zu machen. Was die Westmächte wollen, ist offenbar keine materielle, sondern eine moralische Unterstützung. Sie wollen einen Eintritt auf Oesterreich und ganz Deutschland dadurch üben, daß alle übrigen Staaten des Continents sich mit ihnen gegen Rußland verbünden. In dieser Verbindung würde England und Frankreich dominiren, während bei Deutschlands Beitritt, wenn es seinen Werth richtig zu schätzen weiß, diesem die Leitung zufällt. Das spanische Hülfscorps würde für dieses Jahr jedenfalls zu spät kommen, und im nächsten dürfte es indifferent sein, ob das spanische Ministerium sich den Wünschen der Westmächte fügt oder nicht. Die vollständige Erschöpfung des Staatsschatzes macht zudem jede irgend kostspielige Unternehmung unmöglich, denn trotz aller entgegengesetzten Versicherungen der gewernementalen Journale geht die freiwillige Anleihe so spärlich ein, daß schon jetzt das Scheitern derselben kaum noch zu bezweifeln ist. Die Anleihe beträgt 250 Mill. Realen, gezeichnet sind aber erst 350,000 Realen, davon in Madrid 120,000. Vielleicht wird der Verkauf der Kirchengüter 2c. mehr einbringen als man erwartete, da in Frankreich großartige Speculationen auftauchen, welche denselben auszubeuten beabsichtigen. In der Nummer des Siècle, vom 8 Aug., kündigt eine „l'Ibérie" genannte Gesellschaft ihre Organisation an. Sie beabsichtigt für 30 Millionen Franken, in 60,000 Actien zu 500 Franken zu diesem Zweck vertheilt, sich bei dem Güterverkauf zu betheiligen. Trotz des römischen Verbots stehen zwei Fürsten, ein General, vier Banquiers und ein Deputirter des gesetzgebenden Körpers an der Spitze dieser Unternehmung, nur ein einziger Spanier scheint im Directorium zu sein. Ist auch zunächst die Ruhe in den Provinzen durch die Karlisten nicht mehr wie früher bedroht, so scheint dagegen die Noth um so mehr in den industriellen Bezirken um sich zu greifen, und die Einschüchterungsmaßregeln der Regierung dürften bald nicht mehr genügen um die unzufriedenen, hungernden Arbeiter niederzuhalten. In Barcelona hat man 200 bei den Bewegungen betheiligte und in Folge dessen zur Haft gebrachte Arbeiter auf der „Expanto" nach Cuba eingeschifft, wo sie in die Armee eingereiht werden. Die Cholera scheint sich mehr und mehr über Spanien auszubreiten, und tritt überall mit ganz ungewöhnlicher Heftigkeit auf. Das Elend ist doppelt groß, da die Privatwohlthätigkeit ganz ungenügend ist und der Regierung die Mittel zum Helfen fehlen. Durch königliche Sanction vom 1 August ist als Reserve für die Armee die Errichtung einer Bürgerwehr von 80 Bataillonen, in der Stärke von 60,000 Mann, unter dem Namen „Provincial-Miliz" für das gesammte in 80 Bezirke zertheilte Königreich, mit Ausnahme der Canarien, angeordnet. Die Provincial-Miliz ist zu gleichem Dienst wie die Linie verpflichtet, wahrscheinlich aber wohl nur innerhalb der Landesgränzen.

❄ **Madrid**, 3 Aug. Ich schries Ihnen daß keine spanischen Truppen nach Italien oder nach der Krim marschiren werden; ich möchte auch jetzt noch bei meiner Meinung beharren, obgleich vorgestern im Ministerrath entschieden ist daß 25,000 Mann des stehenden Heeres, von den auf Wartegeld stehenden Officieren besetzligt (oficiales de reemplaze) und unter dem Oberbefehl des Generals Prim, Grafen Reus, sogleich nach der Krim abgesandt werden sollen, und daß eine zweite Expedition unter dem Befehl des Generalcapitäns Don Manuel de la Concha nachrücken werde. Als nämlich General Zavala, das einzige zu Gunsten der Westmächte entschlossen gesinnte Mitglied des spanischen Cabinets, den spanischen Gesandten in Paris in Irun antraf, setzte letzterer ihn in Kenntniß von den Bedingungen welche Frankreich stelle (Garantie eines Anlehens und des Besitzes von Cuba), und bestimmte den General dadurch zur augenblicklichen Rückkehr nach Madrid. Die im Rath versammelten Minister nun haben vorgestern die Sendung beschlossen ohne der Königin ein Wort vorher darüber zu sagen. Ihre Majestät scheint ernstlich gewillt den Beschluß nicht zu genehmigen. Ich kann Ihnen wenigstens folgende Erklärung der Königin verbürgen, die sie dem General Zavala gab, als sich derselbe verabschiedete. Nachdem der General auf die Frage der Königin: zu welchem Zweck er abreise, geantwortet hatte, er wisse es noch nicht, äußerte die Königin: „Gut, wenn es geschieht uns in dem Krieg zu compromittiren, so habt Ihr die Macht und könnt es thun; wißt aber daß ich von jetzt an dagegen protestire (Pues bien, si es para comprometernos en la guerra, vos teneis la fuerza y podeis hacerlo; pero sabed que protesto desde ahora.)" Es scheint daß Espartero und Zavala, aus Besorgniß eines Ausbruches der Armee, die Truppen in Catalonien allmählich zusammenziehen wollen, damit sie von dort die Gränze überschreiten und sich in Marseille einschiffen. Odonnel widersetzt sich dieser Vorsichtsmaßregel; man hegt Verdacht daß er mit einem starken concentrirten Truppencorps etwas im Sinne hat. Während nun die Politiker in Madrid über den Beschluß in Aufregung gerathen, haben die Bauern das Sprüchwort „Brod, Sonnenschein und Krieg in Sebastopol" in Gang gebracht (Pan y sol y guerra en Sebastopol). Wirklich kommen sie nicht durch den Krieg zu kurz. Die Ernte ist dieß Jahr eine ungewöhnlich ergiebige, vor allem in Aragon und Valenceia. An vielen Orten hat man den doppelten, an einzelnen den dreifachen Ertrag erlangt. Die Aussuhr ist auch auf erstaunenswerthe Weise gestiegen mit ihr sind im Verhältniß die Preise gestiegen. Der Krug (cantaro) Wein besteht höchster Preis früher 6 M. betrug, kostet jetzt 20 bis 22. Der Fanega Weizen, im frühern Mittelpreis zu 15 Realen, wird um 42 bis 45 verkauft, und so verhält es sich mit allen Lebensmitteln. — Die Gaceta schreibt jetzt es seyen in Catalonien nur 400 Carlisten auf verschiedenen Punkten zerstreut; sonnen dieselben sich bis auf den Winter halten, so ist die Sache immer noch für die Regierung bedenklich. Jetzt sind die Landleute bei der reichen Ernte beschäftigt; ist dieselbe vorüber und wird der hohe Preis der Lebensmittel immer noch gesteigert, wie es wahrscheinlich ist, so ist damit auch Aussicht auf die Vermehrung jener Schaaren geboten. — Die Vermählung des Prinzen Arabert hat sich aus religiösen Gründen, die ich gleich anfangs als hauptsächliches Hinderniß erwähnte, zerschlagen. — Ein neuer Vertrauk der Regierung hinsichtlich der Geistlichkeit! Die officielle Zeitung hat in ihren Spalten Auszüge aus antipäpstlichen Schriften die vom römischen Stuhl verurtheilt und auf den Index gesetzt waren, nicht allein eingerückt, sondern auch angepriesen. Deßhalb haben verschiedene Prälaten der Regierung ihren Einschluß angezeigt die Lesung der Zeitung zu untersagen, wenn die im Feuilleton des Blattes über den römischen Stuhl ausgesprochenen Ideen nicht berichtigt und widerrufen würden. — Eine demokratische Bewegung ist für diesen Monat in der Hauptstadt angetagt; einige dahin zielende Rufe sind auch schon von Milicianes in den Straßen laut geworden, nämlich: „Es sterben die Bourbonen! Es lebe die Sache die man noch nicht nennen darf" (Mueran los Borbones! Viva la cosa, que aun no se puede nombrar!). Diese Rufe wurden in Gegenwart von Officieren ausgebracht, um sie zum Streit zu reizen; die letzteren waren aber so vernünftig sich um die Lärmmacher nicht zu kümmern.

❄ **Madrid**, 4 Aug. Die seit vier Wochen zwischen Frankreich und Spanien engagirte diplomatische Partie ist durch den mit dem beschleunigten Aufbruch des Kaisers von Biarritz ausgespielten Trumpf endlich doch zu Gunsten des ersteren entschieden worden. Ich komme deßhalb heute wieder auf die unterm 30 Jul. gemachten Mittheilungen zurück. Für jeden Wohlunterrichteten konnte dieser Ausgang der schwebenden Unterhandlungen keinem Zweifel unterliegen, wenn auch eine endgültige Entscheidung nicht in so kurzer Zeit zu erwarten stand. Die zwischen Olozaga und Zavala in Irun stattgehabte Conferenz mag auf die Entschließungen des hiesigen Gouvernements nicht wenig eingewirkt haben, indem fast unmittelbar nach der Rückkehr des Staatsministers nach Madrid ein Ministerrath abgehalten wurde, in welchem man sich über die wichtigsten Punkte des abzuschließenden Vertrages einigte. Ich glaube Ihnen dieselben ihrem wesentlichen Inhalte nach mit Bestimmtheit mittheilen zu können.

Spanien schließt sich offen und unumwunden dem Bündnisse der Westmächte gegen Rußland an, in welchem es den Störer des allgemeinen Weltfriedens und zu gleicher Zeit einen langjährigen Gegner der eignen Landesregierung zu bekämpfen hat. Die Königin Isabella ist bekanntlich bis auf den heutigen Tag noch nicht von Rußland anerkannt.) Es erklärt sich bereit zur Erreichung dieses Zweckes den Westmächten ein entsprechendes Contingent zu stellen; doch erlaubt ihm der gegenwärtige Bestand seines Heeres nicht die Größe desselben zu bestimmen, noch die Zeit anzugeben bis zu welcher es sich an den gemeinschaftlichen militärischen Operationen betheiligen kann. Sobald das in der Bildung begriffene Reservecorps organisirt, und die zum größten Theil aus Recruten (quintos) bestehenden gegenwärtigen Truppen gehörig einexercirt seyn werden, wird es den Westmächten ein seiner Würde und Größe entsprechendes Armeecorps zur Verfügung stellen (con el decoro que le convenga). Mittlerweile gestattet

es in dem ganzen Umfange seines Gebietes die Anwerbung von Freiwilligen, und erklärt sich für den Fall der Verwendung seiner auf Vartegeld gestellten Officiere (officiales de reemplazo) bereit, dieses den Betrag ihres seither bezogenen Soldes fortzuzahlen zc.

Unmittelbar nach abgehaltenem Ministerrath wurde die hiesige französische und englische Gesandtschaft von dem Resultate desselben in Kenntniß gesetzt, die ihrerseits sofort die nöthigen Depeschen und Courriere an ihre resp. Regierungen abgehen ließen. Morgen, Sonntag Abend, erwartet man die Rückantwort der französischen Regierung. Sie können sich denken wie sehr man hier darauf gespannt ist, und wie überhaupt diese ganze Angelegenheit die öffentliche Meinung in fieberhafte Aufregung versetzt hat. Die hiesige Regierung hatte die zwischen ihr und dem französischen Gouvernement schwebenden Unterhandlungen so oft und auf so entschiedene Weise in Abrede gestellt, daß man sich fast daran gewöhnt hatte die ebenso unermüdlich auftauchenden gegentheiligen Gerüchte als Ebmärren müßiger Neuigkeitskrämer zu betrachten. Und nun tritt auf einmal dieses viel beyweifelte oft widerlegte Gerücht als vollendete That mit der ganzen Schwere ihrer Folgen und ihrer unberechenbaren Tragweite in die Wirklichkeit. Selbst die regierungsfreundlichen Journale können ihren übeln Humor nicht verbergen, obwohl sie der Mehrzahl nach dem Bündniß mit den Westmächten nicht abhold sind. Alle übrigen, die karlistischen, moderantistischen und theilweise auch die radicalen Blätter speien Feuer und Flamme, und finden nicht Ausdrücke genug um den „leichtfertigen, unklugen und eigenmächtigen" Schritt der Regierung zu tadeln. Was den letzteren Ausdruck betrifft, so unterliegt es zwar keinem Zweifel daß der Regierung die Initiative im Abschluß von Verträgen, vorbehaltlich der Ratification der Cortes, zusteht, und der Vorwurf würde ein unbegründeter seyn, wenn es nicht bekannt wäre daß die Minister ohne Mitwissen der Königin berathen und beschlossen, und sich erst nach dem Abgang der respectiven Couriere auf den Weg nach dem Escorial begeben haben, um jene von der Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen. — Heute Abend findet in dem französischen Gesandtschaftshotel die officielle Vermählungsfeier des ersten Secretärs derselben, Hrn. Guitant mit dem (30jährigen) Fräulein Kirk-Patrick, einer Cousine der Kaiserin Eugenie, statt. Letztere hat dem glücklichen Paar ein Heirathsgeschenk von 500,000 Thalern gemacht. Zu den Nuptialien ist das sämmtliche hier anwesende diplomatische Corps eingeladen worden.

Großbritannien.

London, 8 Aug.

Die Regierung hat dem Parlamente heute weitere Vorlagen über die vielbesprochene Hangö-Affaire gemacht, darunter die bekannte Darlegung des Falles durch den russischen Kriegsminister und eine weitläufige Erwiderung derselben von Contre-Admiral Dundas, worin namentlich 3 russische Angaben als falsch bezeichnet werden a) daß die Parlamentärflagge vom Strande aus nicht gesehen wurde; b) daß das Boot des Lootsen eine Kanone führte; c) daß die Parlamentärflagge schon verschiedenemale von den Engländern mißbraucht worden sey. Beigeschlossen ist ein Brief vom gefangenen Lieutenant Geneste selbst, der in seinen Hauptzügen den ersten englischen Bericht bestätigt. Diesem Brief zufolge hatte er eine Meile vom Strande die weiße Flagge aufgezogen, war nur mit Dr. Cahyn, den 3 Provisionsmessern und den finnischen Ueberfuhren an's Land gegangen, und hatte die Matrosen im Boote gelassen. Der eine Stewart trug die Parlamentärflagge; aber 50 Schritte vom Landungsplatze entfernt wurden sie plötzlich von einem Hinterhalte aus angegriffen und umzingelt. Der Stwart mit der Parlamentärflagge fiel unter den ersten; Lieutenant Geneste ergriff nun selbst die Flagge, aber das Feuern auf die Bootsleute dauerte fort; bis diesen waren die meisten auf die ersten Salven theils getödtet, theils verwundet. An Widerstand war nicht zu denken, denn es war nicht eine einzige gelavene Flinte mitgenommen worden. Die wenigen am Lande Gefangenen wurden hierauf in bereitgehaltenen Wagen nach Eckneß geführt. Es Engländern und ein finnischer Capitän waren gefallen; die anderen sämmtlich schwerer oder leichter verwundet. Die Verwundeten wurden in Eckneß verpflegt, die anderen nach Helsingfors geschafft. Sie werden sämmtlich auf's menschenfreundlichste behandelt.

Ueber die Bildung einer italienisch-britischen Legion wird Galignani's Messenger aus Turin vom 2 Aug. geschrieben. Die Bestätigung des Bereits über Bildung einer italienisch-englischen Legion hat viel Aufregung unter einer Menge Leute hervorgerufen, die sich täglich in den Wohnungen britischer Consuln u. s. w. darnach erkundigten. Ohne Zweifel läßt sich ein beträchtliches Corps in Piemont aus Emigranten bilden. Die englische Regierung wird aber die besten und zahlreichsten Recruten in Central-Italien und zwar in den Ackerbau-Districten der Romagna finden. Zwar sind die Bauern jener Gegenden sehr gesetzlos und unruhig, eine gute Disciplin wird aber wahrscheinlich die besten Soldaten, die Italien und darbieten kann, aus ihnen bilden.

Von der theils vor Kronstadt und theils vor Nargen liegenden Offesflotte bringt die zweite Ausgabe der Times Berichte, die vom 24 bis 31 Jul. gehen. Beide Correspondenzen sprechen von einem bevorstehenden Angriff Sweaborgs. In wenigen Tagen sollte die gesammte vor Nargen befindliche Abtheilung gegen Sweaborg segeln, die Mörser nun schweren Geschütze auf einer der kleinen Inseln landen und das Feuer gegen die Stadt Helsingfors und die Batterien welche die Stadt decken, eröffnen. Contre-Admiral Baynes wird inzwischen mit dem Rest der Armada Kronstadt blokirt halten. Der Brief aus Nargen, 31 Jul., berichtet außerdem über eine zweite Unternehmung gegen Kotka bei Wiborg: Sie werden sich erinnern daß der „Arrogant" vor kurzem ein unausgebautes Fort und einige Casernen auf der Insel Kotka bei Wiborg zerstörte; seitdem erfuhren wir daß auf dem nördlichen Theil der Insel noch eine große Caserne liegt, geräumig genug um 4000 Mann zu fassen, und daß auf der Militärstraße zwischen Helsingfors und Wiborg ein großes, 28 Kanonen zählendes Fort nebst einigen Casernen sich befindet. Von den Schiffen konnte man es wegen der Bäume nicht sehen. Heute nun schickten wir den „Cossack" mit den Bombardierbooten Rocket und Prompt und die „Magicienne" mit dem Blazer und Pickle im Schlepptau dem „Arrogant" und jenen zwei Kanonenbooten zur Verstärkung nach. Als diese Schiffe rund um die Insel fuhren um die Casernen zu finden, gewahrten sie die Truppen wie sie eben aus den Casernen ab- und über eine Brücke auf das Festland marschirten. Der „Cossack" stellte sich dann so auf daß er die Brücke einschießen konnte, und so die Rückkehr der Truppen verhinderte. Unsere Leute gingen nachher aus Land um sich der Gebäude ein, aber leider griffen die Flammen um sich und verzehrten auch das nahe Dorf, wo nur die sehr hübsche Kirche unversehrt inmitten der Ruinen stehen blieb. Als man aber das Fort suchte, fand sich daß es 4 engl. Meilen einwärts auf dem Festlande, weit außer Schußweite der Schiffskanonen, lag.

Frankreich.

Paris, 9 Aug.

Nach dem Siècle bleiben die Vorgänge bei den Municipalwahlen dieselben; zu Straßburg, Rennes und Perigueux fehlten die nöthigen Stimmen zur Gültigkeit der Wahl, zu Angoulême siegte die Opposition. Einem der Erwählten ist von dem Präfecturrath die Anerkennung verweigert, ein anderer hat abgelehnt, weil er den verlangten Schwur nicht leisten will.

Der Siècle fährt mit seinen Artikeln zu Gunsten der unterdrückten Nationalitäten fort. Heute ist er bei den Italienern und Lord Palmerstons Weigerung ihnen zu helfen, weil das Oesterreich beunruhigen könnte. Lord Firebrande Rücksicht verdient alle Anerkennung, aber ihre Motivirung ist wohl nicht recht am Platz. Siècle könnte sich selbst sagen, daß wenn auch nur die entfernteste Aussicht wäre Oesterreich dadurch eine Verlegenheit zu bereiten, dieses von englischer Seite geschehen würde. Dort, wie in Ungarn und an der Eider ist England stets bereit gewesen Deutschland zu schaden; freilich ohne Aussicht auf Erfolg wird sich England wohl hüten etwas zu unternehmen.

Der Constitutionnel gibt unter den Tagesneuboten eine, die einen weiteren Beleg liefert wie künstlich bei der letzten Anleihe das ungeheure Angebot war. Nicht bloß in Paris, wo im Hof des Finanzministeriums und an den andern Orten von ganz ärmlich gekleideten Individuen Queue gemacht wurde, war die Anleihe Gegenstand reiner Börsenspeculation, sondern auch in den Provinzen. Im Departement des Oberrheins hatte ein Angestellter die Schlauheit die Unterzeichner nur gegen Vorzeigung ihrer Steuerquittungen zuzulassen, was zur Folge hatte daß alle Rückstände schleunig eingingen. Die Indépendance Belge hält in ihrer Auffassung der dem Anleihe-Andrang zu Grunde liegenden Motive die Mitte zwischen den Extremen. Sie glaubt daß der Andrang weder ausschließlich durch die Agiotage hervorgerufen sey, noch sieht sie darin lediglich ein Zeichen des kriegerischen Enthusiasmus der Nation und der Zustimmung zur Politik der Regierung. Sie betrachtet es als eine Art nothwendige Folge der neuen Finanzoperationen, denen sie das Wort redet, weil der Ersolg ihnen zur Seite steht. Gegen den Ersolg läßt sich nichts einwenden, d. h. es ist gelungen die kleinen Capitalien heranzuziehen, und den großen Capitalisten den officiellen Gewinn zu entziehen der ihnen sonst bei den Anleihen vom Staat bewilligt wurde. Der Gewinn geht ihnen aber trotzdem nicht verloren, denn das Resultat bleibt immer dasselbe. Die großen Capitalisten kaufen die Papiere massenhaft an, treiben dieselben dann vermittelst der ihnen zu Gebote stehenden Mittel in die Höhe, und befreien sich endlich von denselben wieder. Die hohen Beamten haben ihren Theil am Gewinn. Selbst die officiösen Blätter machen kein Hehl daraus daß der Schutz des Grafen Morny für die industriellen Unternehmungen nothwendig sey, es ist keine Eisenbahnconcession die das Placet des Präsidenten des gesetzgebenden Körpers entbehren könnte. Der Schutz desselben mag von großem Werth seyn, theuer ist er jedenfalls. Zahlen muß schließlich hasse nicht der große Capitalist, sondern der kleine. Es ist in Paris ein

offenkundiges Geheimniß daß die Geldmänner sich an die soliden Fonds hielten, und die neuen französischen Errungenschaften nur durch ihre Hand gehen, in der sie aber nicht bleiben. Bei dem vorliegenden Anlehen machten alle Beamten ohne Ausnahme für das selbe Propaganda, und es kann daher Abnehmer an Orten die sonst sich jeder Finanzspeculation fern hielten. Die Inhöpendance läugnet dieses Factum ebensowenig als daß dadurch die kleinen Capitalien dem Ackerbau und der Bodencultur mehr und mehr entzogen werden, weil die Bodenrente weniger leicht und regelmäßig fließt als die der Actien. Sie sieht aber darin einen außerordentlichen Gewinn, und stellt als Prinzip auf daß für die kleinen Capitalien die Renten und Actien, für die großen der Boden das natürliche Reich sey. Sonst, sagt sie, war das höchste Ziel des Lybrgeizes jedes Arbeiters einige Metres Terrain zu erstehen welche zum Unterhalt seiner Familie nicht genügten, und die er nicht ordentlich benützen konnte. Es liegt eine gewisse Wahrheit darin daß die Bodenzertheilung nur zwischen gewissen Gränzen vortheilhaft, und daß die Zwergwirthschaft der Production nachtheilig sey. Aber es ist ebenso wahr daß der Mangel aller kleinen Besitzer äußerst unvortheilhaft ist, daß durch obiges System nicht blos die Bodenzertheilung, sondern auch die Bodenverbesserung verhindert wird. Die Actien werden von Tag zu Tag kleiner; jeder Tag bringt neue Unternehmungen die oft nur auf Actien zu 25 Fr. gegründet sind. Die Annoncen des vorgestrigen Siècle anfassen allein Unternehmungen zum Betrage von 140 Mill. Fr. Der Code Napoleon erleichtert dieses Treiben. Wir haben in Amerika gesehen zu welchen furchtbaren finanziellen Krisen dieß führt. Der rückschlokse Despotismus besitzt vielleicht die Mittel um sie hinauszuschieben, und man wird ihn in diesem Falle als eine Wohlthat betrachten. Es scheint sich übrigens in einflußreichen Kreisen eine Reaction geltend zu machen, denn alle gefälligen Federn vergelden mehr und mehr das gegenwärtige Regierungshstem. Der gefällige Y Correspondent der Indépendance weist z. B. nach daß der Besetzung Roms, Algeriens, Konstantinopels nur ein und derselbe Gedanke zu Grunde liege. Es geschah im Namen der Christenheit, der Civilisation, der Gerechtigkeit gegenüber der Anarchie, des Barbarei und der Willkür. Schließlich wird bemerkt, wie auf der einen Seite Frankreich ein Werk des Friedens „die Industrie-Ausstellung" geschaffen, und auf der andern mit leichtigkeit einen ungeheuren Krieg in einer Entfernung von 800 Lieues führt. Wir möchten daran doch unsererseits die Bemerkung knüpfen daß die Industrieausstellung wohl ein halb geschütztes Unternehmen genannt werden kann, der Krieg aber nur mittelst ungeheurer Opfer, und zwar — wie uns scheint — nicht gerade mit Erfolgen geführt wird die den Ruhm der kaiserlichen Kriegsführung erhöhen. Das Spiel ist in diesem Augenblick allerdings noch nicht entschieden, aber ein großer Theil des Einsatzes ist bereits verloren, und die Befürchtungen der Allgem. Zeitung über die Unverständigkeit der ganzen Unternehmung sind durch die Ereignisse nur zu sehr bestätigt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 8 Aug. Nach einer telegraphischen Depesche der Hamb. Bl. ist durch Erlaß des Ministeriums vom 1 Oct. ab die Courant-Scheidemünze im Handel und Wandel für das Herzogthum Schleswig verboten. Gestern ist der Vice-Admiral Mounier in außerordentlicher Mission nach Paris abgegangen, um dem Kaiser der Franzosen die Insignien des Elephanten-Ordens zu überreichen.

Türkei.

C **Konstantinopel**, 30 Jul. Von Sebastopol ist wieder nichts zu melden. Beide Gegner verhalten sich ruhig. Russische Spione besuchen immer wieder ganz ungehindert das alliirte Lager, kommen zu den Franzosen als englische, zu den Engländern als französische Officiere, besichtigen die Werke, knüpfen mit den Officieren Unterhaltungen an, sprechen mit ihnen über die demnächst auszuführenden Operationen, lassen sich von der Musik das »partant pour la Syrie« aufspielen, und verlassen dann ungehindert wieder das Lager! In Brussa kommen die Erdbeben immer wieder. In der hiesigen Verwaltung giengen einige Aenderungen vor sich. Der frühere Großwesir Mehemed Kapriki Pascha wurde zum Präsidenten des großen Raths ernannt. Der frühere Gouverneur von Barna, Sali Pascha, wurde zum Schebri-Emini ernannt, zum Präsecten von Konstantinopel, eine ganz neugeschaffene Stelle, wahrscheinlich nach französischem Muster. Dagegen wurde der bisherige Ichtisah-Nasiri-Hussein-Bey seiner Stelle entsetzt, und diese Stelle ganz aufgehoben und mit dem Finanzministerium vereinigt. Der Ichtisah-Nasiri hatte für die Beproviantirung der Stadt zu sorgen. Während der Amtsführung Hussein Bey's stiegen hier die Preise aller Lebensbedürfnisse auf das doppelte, ja dreifache der frühern Preise, namentlich das Brennmaterial. Dazu trugen freilich verschiedene zusammenwirkende Umstände bei, einerseits größerer Bedarf wegen Anwesenheit der Armeen und andererseits geringere Production wegen mangelnder Arbeitskräfte, sowie eine Zeit lang verminderte Zufuhr wegen des Zerwürfnisses mit Griechenland. Man beschuldigte aber allgemein Hussein Bey daß er seine Stellung mißbraucht und durch wucherische Speculationen auch seinerseits noch zur Vermehrung der Theurung beigetragen habe. Der Großherr schenkte Omer Pascha drei werthvolle Landgüter und bewilligte dem Admiral Achmet Pascha eine monatliche Gehaltszulage von 25,000 Piastern. Die türkische Flotte soll übrigens mit Ausnahme der Dampfer ganz desarmirt werden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus **New-York** vom 25 Jul. herrscht in dem neuen Territorium Kansas unter den Ansiedlern große Aufregung hinsichtlich der Frage über Einführung der Sklaverei. Von Missouri aus wird durch Drohungen und bewaffnete Versammlungen jeder Versuch abgeschreckt das Territorium ohne Sklaverei zu constituiren. Die neugewählte Versammlung ist zusammengetreten und hat die gewöhnliche Botschaft vom Gouverneur in Empfang genommen, welche sowohl sich gegen die Umtriebe der Ultra-Abolitionisten wie der Gewaltthätigkeiten der Volkshaufen (mobs) aus Missouri ausspricht und das Recht der Entscheidung über Geltung oder Zurückweisung der Sklaverei für die Ansiedler in Kansas in Anspruch nimmt. Es ist jedoch wahrscheinlich daß Kansas ein Sklavenstaat werden wird; das Eindringen von Ansiedlern aus Missouri uns überhaupt aus den südlichen Staaten scheint diesen die Mehrheit zu sichern. Nach einem Bericht auf Springfield vom 11 Jul. hätte die Versammlung des Territoriums die Wahl von acht Abolitionisten für unglltig erklärt, worauf allein zwei übrig geblieben seyen um die Sache des „freien Bodens" (free soil) zu vertreten.

Neueste Posten.

Osborne, 7 Aug. Nach der Times verläßt der König von Portugal an Bord der königlichen Yacht „Victoria und Albert", weil die Kinder der Königin am Scharlachfieber leiden, die sich übrigens im Zustand der Wiedergenesung befinden. Die Königin jedoch und Prinz Albert besuchen täglich den König von Portugal zum Frühstück oder Mittagessen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 11 Aug. Der gestrige Schrannenstand betrug 1617 Sch., wovon 1383 Sch. verkauft und 233 Sch. ungezogen wurden. Die Preise giengen in die Höhe: Weizen um 10 kr., Kern um 14 kr., Roggen um 47 kr., Haber um 1 kr. Gerste war keine zu Markt gekommen. Mittelpreise: Weizen fl. 26.36, Kern fl. 26.16, Roggen fl. 20.14, Haber fl. 7.37. Umsatzsumme fl. 29,937.45.

Hamburg, 8 Aug. Hamb. 4½proc. Freistaats-Anl. 95; 4proc. dänisch. 79¾; 4proc. mecklenburk. Bons 103½; 3½proc. mekl. Anl. 99¼ B.; 4proc. norweg. Anl. 100¼, B.; 5proc. rufl.-engl. Anl. 95; 5proc. ruff.-hamb Cert. 85½ B.; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obl. 96¼; Hamb.-Bergdc. C.-B.-A. 122 B.; Berl.-Hamb. 119¼; Altona-Kieler 123½; Mecklenb. 64; Glückst.-Elmsb. 38.

Berlin, 9 Aug. Preuß. feine Anleihe 4½proc. 101¾ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101¾ B., bto von 1852 101¾ B., bto von 1854 101½ G., bto 4proc. von 1853 97½ G.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87½ G.

Wien, 8 Aug. Donau-Dampfschifffahrt 587; Staatseisenbahngesellschaft 324¼.

Verantwortl. Redacteur Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag v. J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4431]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Tonhäuser von R. Wagner.

Erste Aufführung: Sonntag den 12 August.
Zweite Aufführung: Mittwoch den 15 August.
Dritte Aufführung: Samstag den 19 August.

Auswärtige Vormerkungen zu diesen Vorstellungen sind ausschließlich und unmittelbar bei der I. Hoftheatercasse zu machen und werden, wenn rechtzeitig eingebracht, von derselben sicher und mit thunlichster Berücksichtigung ausgeführt.

München, 9 August 1855.

Königl. Hoftheater-Intendanz.

Anzeige und Empfehlung. Die gegenwärtig billigeren Preise von Asphalt (Kitt) und Mineral-Theer, wovon bei Unterzeichnetem seit einer Reihe von Jahren die Haupt-Niederlage sich befindet, veranlassen denselben diese Producte erneuert zur gefälligen Abnahme zu empfehlen. Wie bekannt eignet sich der Asphalt ganz besonders zur Verwendung im Innern von Gebäuden, zu Gängen, Corridors, über Keller-Gewölbe, bei Wasch-Küchen und Trockenung von Maueren ꝛc., sowie zwei Theergattungen zum Anstrich auf Holz, Metall oder Stein, selbst wenn solche in Erde oder Wasser gelegt zu werden bestimmt seyn sollen, als bis jetzt das bewährteste Material, und daher von Seiten der Technniker und Bau-Unternehmer bestens zu beachten seyn dürfte. [4368—69]

Nähere Auskunft ertheilt **Franz Lechner**, Kaufmann in München, Sendlingergasse Nr. 74.

Uebersicht.

Bergbrief aus dem bayerischen Hochlande. (II.) — Der Bericht der Beurtheilungscommissionen bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München. (I.) — Frankreich. (Die Unterhandlungen mit Spanien. Das Einvernehmen mit Oesterreich. Die Schwangerschaft der Kaiserin. Die Anleihe. Der Bankanweis. Dem Kriegsschauplatz.)

Neueste Posten. Lindau. (Ankunft der Herzogin von Genua.) — Basel. (Cholera-Bülletin.) — London. (Adresse des Königs von Portugal. Lord J. Russell über Italien und die Kriegsaussichten. Bericht des Generals Simpson vom 28 Jul. Zur Criminalgesetzgebung Schottlands. Eine seltsame Handlung auf den Gütern des Herzogs von Sutherland. Eine Vergiftung in Darlington.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

*** München,** 11 Aug., Nachmittags 1 Uhr 25 M.*) (Angekommen in Augsburg um 1 Uhr 28 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 8 Aug. Abends: Nichts neues. Das Feuer des Feindes fortwährend gemäßigt.

*** Frankfurt a. M.,** 11 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 63⅞; 4½proc. 55⅝; Bankactien 956; Lotterie-Anlehenslose von 1854 82⅞; span. 1proc. 18¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 160½; bayer. 4½proc. Oblig. 98¾. Wechselcurse: Paris 93; London 116½; Wien 99¼.

*** Wien,** 11 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anl. 82½; 5proc. Met. 76⅝; Lotterie-Anlehenslose von 1839 120½; von 1854 99¼; Bankactien 953; 5proc. lomb.-venet. Anl. 99; Nordbahnactien 2021½. Wechselcurse: Augsburg uso 119¼; London 11.28½; Gethaer Courant Zeichen 23¼.

*** London,** 10 Aug. Consols 3proc. 91¼.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 10 Aug. 3proc. 67.20; 4½proc. 94.50; Bankactien 3150; landw. Creditbank 550; Reportbank 1190; Darmst. B. 555; sächs. Gesellschaft 632.50; pieem. 5proc. 85; Augs. 5proc. 103.50; ital. 5proc. 85; span. 3proc. (Jul.) 33¾; 1proc. 18¼; St. Germain C.-B. 855; Paris-Orleans 1230; Nouen 1282.50; Ostbahn 970; Lyon 1230; Nordbahn 922.50; Nouen-Havre 700; Lyon-Mittelmeer 1330; Südbahn 670; Westbahn 817.50; Grand-Central 622.50; Ebersburg 700; Lyon-Genf 695; Vordeaux-Lette 810; Dieppe-Fecamp 382.50; lard. Cit. 475.

Der Börsenbericht der Pitz. Corresp. lautet: Die Eröffnung des Marktes war sehr flau; es kamen einige starke Realisagen nach der Rente, und alle Papiere hatten eine darauf gehende Tendenz zur Hausse. Die Rente begann 67.70, ging auf 67.50, fiel jedoch gegen Börsenschluß wieder auf 67.35, wie man sagt, in Folge eines Rückgangs von ½ Proc. den die österreichischen Metalliques an der Wiener Börse gestern erlitten. Die Londoner Curse kamen mit ¼ Hausse gegen gestern 91—91¼. Die Monatsbilanz der Bank wird als sehr günstig angesehen, und deren Actien sind zu 3150 verlangt. Omnibusactien sind besser gehalten als gestern und machen 925—930. Compagnie-Maritime 615—617.50. Man sucht sein einigen Tagen die Actien der Minenen der Loire, die von 680 auf 715 kamen. Hotel-Droell sir 127.50. Palais de l'Industrie ferner zu 117.50. Credit mobilier hatte einige Mühnten lang wieder den Curs von 1200 erreicht, konnte sich aber nicht darin behaupten, und fiel auf 1195 zurück. Die österreichischen Bahnactien sind ganz besonders gesucht, und sehr bedeutende Anläufe wurden in diesen Papiere zum Curse von 685 bewerkstelligt. Nordbahn 925—927.50, Ostbahn 970—975, Lyon fest 1235, Mittelmeer 1330—1332.50, Actien der Genfer Bahn sind gesucht zu 700, Grand-Central 625, Südbahn gesucht zu 677.50—680, Westbahn 815—820, sardinische 475.

Amsterdam, 9 Aug. 2½proc. Jut. 63⅝; 4proc. Cert. 93½; 4proc. russ. 78⅛; 5proc. Metall. 62⅝; 5proc. Stieglitz. 73⅛; National-Anleihe 67⅛; 2½proc. 31⅞; span. 3proc. 30¼; 1proc. 18¾.

Bergbriefe aus dem bayerischen Hochlande.

II. **)

« „Du hast doch ein vergnügtes und lustiges Leben hier oben," sagte in diesen Tagen eine liebenswürdige Rheinländerin zu der Almerin an der rothen Wand. „Wohl, wohl," sagte die Almerin, „wenn alles Vieh gesund ist, da ist's schon recht," und sie erzählte mit großem Eifer welch eine Plage man besonders mit trächtigen Kühen habe, da diese sich oft stundenweit verlaufen, so daß man ihnen weit über Berg und Thal nachrennen muß. Mit jener Antwort der Almerin ist Leid und Lust des ganzen hieländischen auf die Bieh zucht gestellten Lebens bezeichnet. Aus der Vorstellung des göttlichen Wesens, das alle Creatur behütet, mußte sich zur handlichen Besonderheit eine Individualität ausscheiden, die das Pferd und das Rind in besonderer Obhut hält. *) In den Städten gründet man Vereine gegen Thierquälerei, und muß oft den polizeilichen Bestand anrufen. Hier, wo von der Negation der Thierquälerei keine Rede sein kann, sondern sich naturgemäß positio eine Liebe zu den Thiere ausbildet, hat dieses neben der sachlichen Werthschätzung und innern Zumeigung noch seinen besondern Patron. Da wandelt das Thier geruhig auf der blumigen Halte, seine Tischglocke läutet unaufhörlich, und die Pflanze die dem Menschen zur Nahrung verfagt ist, verwandelt das Thier in Fleisch und Milch, und bildet so zu sagen den Vormagen des Menschen. Ohne über die weise Oekonomie der Weltordnung und Theorie des Stoffwechsels nachzudenken, freut sich die Almerin einfach des frischen Grashuchses, und dankt dem Beschützer des Viehs für dessen Gedeihen. Der einfache Natursinn setzt oft unmittelbar die Resultate dessen was die Forschung auf Umwegen in der Form der Erkenntniß herausbildet als Thatsache der Erfahrung und des Gemüthes. Das gibt die Gewähr einer Einheit des Denkens, in der das Mythologische und Intellectuelle sich versöhnen und jenes als Historisches sich setzt.

Am östlichen Ende des Schliersees steht auf freiem Plan ein weißes Kirchlein mit schlankem Thurm, doppelt hell in den umgränzenden Tannenbergen; das Kirchlein ist dem h. Leonhard geweihet, und dorthin war am letzten Juliussonntag große Wallfahrt, aber nicht zu Fuß, sondern zu Wagen und zu Roß, denn die Thiere sollten mitziehen zur Feier ihres Patrons. Die Kühe und Rinder bleiben oben auf den nun sachen bezogenen höhern Almen, und nur das Pferd, der Genosse des Menschen, prangt mit im Zug. Den früh an rassen zweifüßige Bernerwägelein daher; der Bauer mit trotzigem und die Bäuerin mit verschämtem Stolz sitzen darauf, und bald kommen auch vierspännige bekränzte Leiterwagen, die Kummete der Pferde sind mit großen rothen Tüchern geziert, die Messingrosen glänzen, Schellen klingen an den Halftern, der Bauer sitzt auf dem Sattelgaul und lenkt, schnelle Rauchwolken ausstoßend, die Reste die den Wagen mit den Dienstleuten und Gefreundeten ziehen. Besonders das Gefährt des Straßenbauers bei Agathenried zeichnet sich aus, denn vorn ist unter Tannenreisern eine Nische angebracht, darin das geschnitzte Bild des Heiligen mit dem Krummstab in der Linken und einer Kette sammt daranhängendem Schloß in der Rechten, hinter ihm ruht eine niederfäuende Kuh. Der Straßenbauer, eine derbe Gestalt mit großem Schnurrbart, ist noch ledigen Standes, trotz reifer Mannesjahre, denn nach hiesiger Sitte wird erst in spätern Lebensjahren geheirathet. Auch eine Musikbande und Gmund kommt auf vierspännigen Wagen daher, aber lautlos.

Das kleine Kirchlein ist bald so angefüllt, daß der größte Theil der Wallfahrenden draußen unthersteht und lagert; auf Wagen ist bald ein Bierzapf und Wurstverkauf hergerichtet, und drinnen hört man ein Solo von wohlgebildeten Frauenstimmen singen. Die Maler, welche aus der Hauptstadt ausgewandert sind und in der Sommerfrische sich an neuer Anschauung des Lebens sättigen, machen allerlei Stirnbetrachtungen. Besonders ein alter Mann in tirolischer Tracht mit blaßgrauem Gesicht und schmalen Lippen, der auf dem Boden lag, mit dem Rücken gegen die Kirchenmauer gelehnt und die Hände auf der Brust gefaltet, und neben ihm auf der Mauer knieende Knaben und Mädchen, gab ein vollständig abgerundetes Bild. Sonst war wenig malerisches zu erobern, denn der Menschenschlag gehört nicht zu den besonders schönen, die Tracht ist in einem zwitterhaften Uebergang, und jene Tirolerin, die in der bekannten Aufsätzigkeit der Tiroler gegen die Bayern allerlei vorbrachte, hatte nicht Unrecht mit der spitzen Bezeichnung der „schrecklichen Bayern." Nicht einmal die fleischsame grane Jeppe ist mehr allgemein, die gemslebernen Hosen verschwinden saß ganz, und wo die lange Tuchhose in Brauch kommt, stellt sich bei der Arbeit noch ein häßlicher Uebelstand ein: daß die Schürze bei der Arbeit von den Mänern getragen wird. Die Frauen trugen vielfach rationellen Cattun, und Jacken mit weiten ausgestoßten Aermeln, wie sie vor zwei Jahrzehnten Mode waren; die schwarze Haube, die nichts als die Form einer Halbkugel hat, verdrängt auch den lustigen spitzen Hut, und wo dieser noch festsaß war er nur äußerst selten mit der schimmernden Goldtresse geziert. Nur eines sah ich hier nicht was sonst die städtische Verpuppung der Volkstracht bezeichnet: den blauen Fuhrmannskittel.

Man hat es versucht durch begünstigende Fürsorge von oben die Volkstracht zu erhalten, das kann aber den nothwendig geschichtlichen Gang nicht aufhalten, und schon die allgemeine Wehrpflicht tödt die Volkstracht auf, denn selten zieht ein ausgedienter Soldat mehr die volle landesübliche Kleidung an. Aber hier, wie in allen andern Dingen, wäre jede romantische Klage über die geschichtliche Nothwendigkeit eitel und leer. Das Leben bewegt sich in immer

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

**) Vergl. Nr. 221.

*) An allen Ställen ist eine Zylebite beim heiligen Leonhard angenagelt.

neuen Formen, und was uns heute als gewohnte Volkstracht historisch lieb und anmuthend ist, war ehedem auch eine neue Mode.

Die Kirche war zu Ende, und jetzt begann die Gmunder Musikbande auf ihrem Wagen einen Marsch zu spielen, aber welchen? Den Marsch aus Meyerbeers Propheten! Sie spielten dann noch einige mühsam zusammengehaltene Stücke von zweifelhaftem Charakter, und jetzt begann die Umfahrt um die Kirche. Dreimal fuhr alles mit entblößtem Haupt und lautbetem um die Kirche, um mitten aus dem Zuge schwenkte bald nach Osten, bald nach Westen ein Fuhrwerk ab, der Heimath zu. Auch unser malerischer Tiroler, der am Boden gelegen, fuhr jetzt auf einem Wagen und lenkte zwei wohlgenährte Rappen.

Nachmittags war das Wirthshaus in Neuhaus, wo Kirchweih war, und das in Schlierfee voll lärmender Zecher. Aber der Lärm war auch die einzige Lust bei Speise und Trank, kein Lied, kein heller Klang der Musik, fast keine Stimme ist, ausgenommen bei Hochzeiten, obrigkeitlich verboten. Ich kenne die Gründe nicht die Acht und Bann über die Volkslust herausbeschworen haben. Ist es aber wohlgethan wegen einiger Raupennester die sich auf den Zweigen finden, den Baum umzuhauen? Was soll aus dem Volk werden, wenn man ihm alle Lebensfreude verfagt? Wo ist ein Ersatz den man ihm für seine Lustbarkeit geben kann? Es wird noch lange dauern bis die landwirthschaftlichen Feste zu wirklichen Volksfesten werden, wo der Bauer sich in seiner Lust zu Hause und nicht bloß vor Fremden aigrend betrachtet. Bis aber dieß auf geschichtlichem Wege geschehen, sollte man sich mit andächtiger Scheu hüten die Volkslust anzutasten, und wo dieß vorübergehend nothwendig war, alsbald wieder Acht und Bann lösen.

Auch von den ehemals im Schwang befindlichen blutigen Raufereien hört man hier nichts mehr, und die allverbreitete Schulbildung wird sie hoffentlich nie mehr aufkommen lassen. Und wenn jene Burschen beim Bier ausriefen: „Heut sepn wir freuzstbel, heut schießen wir gar beisammen bis keiner mehr den andern mag," so war das nur eine prahlerische Reminiscenz vom Hörensagen entsprungen, denn die Böglocks läutete war alles friedlich und still „heimegu" auf die zerstreuten Gehöfte, und nur von den Bergen hörte man in der mondhellen Nacht, drinn die Heimchen zirpten, noch ein fernes Jauchzen; das war die „Freimuhsik," die dort oben noch unverwehrt war.

Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München.

I.

fy. Der Bericht der für die Münchener Ausstellung versammelt gewesenen Beurtheilungscommission, bearbeitet von den Ausschußreferenten und herausgegeben von dem Vorstand der Commission, Staatsrath v. Hermann, ist seit Wochen als fertiges Ganze im Buchhandel. Die höchst zweckmäßige Veranstaltung, daß die zwölf Hefte desselben, entsprechend den zwölf Gruppen der Ausstellungsgegenstände, auch einzeln verkauft werden, muß wesentlich beitragen ihn nutzbar zu machen, und den Referaten die wünschenswerthe Verbreitung in den betreffenden Regionen der technischen Welt zu geben. Die meisten dieser Referate haben einen bleibenden Werth, da sie sich nicht auf die Darlegung und Motivirung der ertheilten Auszeichnungen beschränken, sondern die ausgestellt gewesenen Producte mit steter Rücksicht auf den Entwickelungsgang der Industrie besprechen, ohne dabei ins Breite zu gehen oder von der Hauptaufgabe abzuschweifen. Auf verhältnißmäßig engem Raum finden sich häufig neben rein technologischen Erläuterungen, statistischen und historischen Notizen 2c. die schätzbarsten vergleichenden und leitenden Bemerkungen eingestreut, welche zuweilen ein klares Schlaglicht auf industrielle oder volkswirthschaftliche Fragen werfen. Der Bericht über die 7te Gruppe (Web- und Wirkwaaren, Leder 2c.) von Geheimrath Dr. Weinlig in Dresden liest sich wie ein anziehendes Memoire; reich an mannichfach belehrendem Inhalt sind namentlich auch die Berichte über Maschinen von Director Dr. Hillge in Dresden, über Thon- und Glasmaaren von Prof. Dr. Knapp in München, über Papier von Bürgermeister Dechelhäuser in Mülheim a. d. Ruhr, über Mineralien und Bremsstoffe von Oberbergrath Schmitz in München. Die 10te Gruppe (Holzwaaren und Kurzwaaren), welche bei der bunten Mannichfaltigkeit ihres Inhalts einer übersichtlichen Besprechung besondere Schwierigkeiten entgegensetzt, hat in der Bearbeitung Glieberung gefunden, an deren Hand die Theilnahme des Lesers durch interessante Mittheilungen und gelegentliche Reflexionen wach erhalten wird. Den größten Umfang hat das Referat über musikalische Instrumente von Conservator Dr. Schafhäutl in München; es involvirt eigentlich eine Abhandlung über angewandte Akustik, welche aber — weit entfernt wie eine Luxusbeigabe zu erscheinen — mit um so mehr Dank aufzunehmen ist, als eine musikalische Theorie des Instrumentenbaues begreiflicherweise in den Lehrbüchern der Physik keine Stelle finden kann, überdieß auch das akustische Wissen mit der speciellen Kenntniß der Instrumente sich nur selten in einer Person vereinigt findet, so daß hier z. B. eine wissenschaftliche Theorie der Blasinstrumente zum erstenmal erscheint, und als ein völlig neuer Beitrag zur praktischen Tonlehre zu betrachten ist.

Ein Theil des in die Berichte verarbeiteten statistischen Materials ist den beglaubigten Angaben entnommen mit welchen die Aussteller ihre eingesandten Producte begleitet hatten, ein anderer Theil den Mittheilungen technischer Behörden; auch erwähnen mehrere Referate dankend der Beiträge von Seiten sachkundiger Fachmänner, welche an der Ausstellung nicht unmittelbar betheiligt waren.

Manchem Leser der Allg. Ztg. wer nicht durch ein näher liegendes Interesse zu eigener Einsicht der Berichte sich veranlaßt sieht, während ihm gleichwohl die gewerblichen Zustände Deutschlands nicht gleichgültig sind, dürften einzelne angehobene Notizen genehm seyn; die nachfolgenden machen ihm übrigens auf gleichförmige Berücksichtigung gleichberechtigter Industriezweige ebenso wenig Anspruch wie der Commissionsbericht selbst; Gleichförmigkeit konnte bei diesem theils bedhalb nicht erwartet werden, weil die Behandlung und Ausdehnung der verschiedenen Referate den einzelnen Berichterstattern anheimgegeben blieb, theils auch wegen der ungleichen Betheiligung der deutschen Staaten an der Ausstellung.

Zunächst ein paar statistische Thatsachen in Betreff der Production von mineralischen Roh- und Brennstoffen (Gruppe I). Die Förderung von Stein- und Braunkohlen in Deutschland ist sortwährend im Steigen begriffen; Preußen producirt neuerdings 115 Mill. Ctr. jährlich, Oesterreich 30 Mill. Ctr., Sachsen 20 Mill. Ctr., Bayern 3 Mill. Centner. Diese verneuerte Aufbeutung ist nicht ohne Einfluß auf die Roheisenproduction geblieben, indem der Osenbetrieb mit Kole immer mehr an Boden gewinnt, vor allem in Oberschlesien und Westfalen. Die schönen Bothseisensteine Nassau's, von denen man nunmehr an 5 Mill. Ctr. jährlich fördert, werden nur zu einem Drittel in Nassau selbst mit Holzkohle verschmolzen; die beiden andern Drittel wandern auf dem Rhein nach den Steinkohlengegenden von Saarbrücken und Dortmund. An Stabeisen producirt Preußen über 4 Mill. Ctr., ²/₃ davon bei Steinkohlenfeuerung; Oesterreichs Stabeisen, zu 3 Mill. Ctr., wird noch etwa zur Hälfte mit vegetabilischem Brennstoff erzeugt. Neben den Mineralkohlen ist auch (namentlich in Oesterreich und Bayern) der Torf der Eisenfabrication dienlbar geworden, von welchem die bayerischen Aerarialstiche im Hafpelmoor allein 2 Mill. Cubikfuß jährlich liefern.

Mit dem Umfang der Eisenproduction hat sich zugleich die Art des Betriebs gehoben. „Es darf behauptet werden", sagt Dr. Oberbergrath Schmitz, „daß Deutschland im Hochofenbetrieb mit Holz und Torf den Vergleich mit jedem andern Land aushält, und im Betrieb der Koke-Hochöfen den voranzegangenen Ländern rasch nachschreitet. Es beurkundet sich darin eine solche Rührigkeit, daß in nicht ferner Zeit die bisherige Einfuhr von jährlich 2 Mill. Ctr. belgischen und englischen Robeisens völlig entbehrlich seyn wird." Der Betrag dieser Einfuhr kann schon jetzt kein Bedenken erregen, da sie nur eben soviel Centner ausmacht als (wie von anderswher bekannt ist) Preußen allein im vorigen Jahre Tonnen erzeugt hat.

Vortrefflich war in der Ausstellung der Stahl repräsentirt, „und zwar in einer Mannichfaltigkeit wie sie die bisherige Einfuhr von allen übrigen Länder Europa's zusammen nicht aufzuweisen vermögen" (Schmelz-, Gerb-, Cement- und Gußstahl aus Steiermark und Kärnthen, Puddlings- und Eyelstahl aus Westfalen und Siegen). Vor allem ragte Krupps Gußstahl (Fabrik bei Essen) hervor, der alles was in diesem Fabricationszweig je und irgendwo geleistet worden ist, weit hinter sich läßt. (Ueber Krupps Kanonen hat die Allg. Ztg. mehrmals ausführlichere Nachricht gebracht. Wir begegnen diesem Stahl, der eine große Zukunft hat, noch bei vielen andern Abtheilungen der Ausstellung, namentlich bei den für die Bedürfnisse der Eisenbahntechnik bestimmten Gegenständen.)

Vorzüglich die durch Veredlung des Eisens erzeugten Waaren einer andern Gruppe (der 8ten: „Metallwaaren und Waffen"; Berichterstatter Prof. Schwenk in Ludwigsburg und Waffenfabricant Ohligs in Wien) zusollen, wird es doch nicht unpassend seyn einiges aus dieser Gruppe hier beriiber zu nehmen. Die Vorzüge der deutschen Eisengußwaaren sind bekannt genug; weniger bekannt aber dürfte es seyn daß die Verwendung des schon vom Grafen Rumford dargestellten „hämmerbaren und schweißbaren weißen Gußeisens" wirklich angelangen hat in der Industrie festen Fuß zu fassen; die Fabrik von Bevillier n. Comp. in Neunkirchen (Oesterreich) liefert aus diesem Material seit fünfzehn Jahren die Beschlaggarnituren für sämmtliche österreichische Militärgewehre, und „es kann" — sagt Hr. Ohligs — „die allgemeinere Anwendung dieses schönen, dem Schmiedeisen an Weiche, Dichte und Farbe völlig gleichen Gußeisens für die größere Gewehrfabrication in Deutschland in Anschung der Billigkeit von großem Einfluß werden." Eben so möchte es außerhalb der Handelswelt wenig bekannt seyn daß der welt-

berühmten Sensenfabrication Steiermarks eine ebenbürtige Concurrentin in Württemberg erwachsen ist. Während das Etablissement von Weinmeister (das umfangreichste unter denen die aus Steiermark ausgewellt hatten) jährlich 80,000 Sensen erzeugt, wurden auf dem seit 1803 bestehenden Werke von Haueisen zu Neuenbürg (im württembergischen Schwarzwald) im Jahr 1853 250,000 Sensen, 125,000 Sicheln und 10,000 Strohmesser hergestellt; zu den Sensen und Sicheln wurde nur Stahl genommen, und zwar zu den Blättern 3600 Ctr. Steierer Stahl, zu den Rücken 1500 Ctr. Württemberger Stahl. Beachtenswerth ist daß dieser Absatz bei Preisen stattfindet welche die steierischen Preise übersteigen.

Gehen wir, zur Gruppe I zurückkehrend, vom wichtigsten aller Metalle zu den Exekutellen über, so zeigt sich auch hier eine Steigerung der Production. In Sachsen, wo 1843 an Silber 57,000 Mark aufgebracht werden sind, hat sich seitdem die Ansbeute auf das Doppelte gehoben. Die böhmischen Silberwerke liefern zusammen jährlich gegen 55,000 Mark. An Gold ist bekanntlich Deutschland nicht reich. (Die goldführenden Revieren Ungarns und Siebenbürgens waren auf der Ausstellung nicht vertreten, wohl aber das bayerische Waschgold aus dem Sande der Ilisse, dessen Ertrag zu jährlich 20 Mark und einem Gesammtwerth von 6500 fl. angegeben ist; die Arbeiter verdienen dabei den gewöhnlichen Taglohn.) An Quecksilber producirt Idria 2500 bis 3000 Ctnr., die bayerische Pfalz gegen 90 Ctnr. jährlich.

Kochsalz war nur von wenigen Staaten eingesendet; gerade die Staaten der größten Production, Oesterreich und Preußen, fehlten; daher erfahren wir aus dem Bericht nichts über den neuesten Stand der Salzerzeugung, was zu bedauern ist, da die Bedeutung des Salzes für die chemische Industrie Deutschlands von Jahr zu Jahr steigt. Aus dem merkwürdigen württembergischen Steinsalzbergwerk Wilhelmsglück (bei Hall) war ein Obelisk aus einem Stück gefendet; der „beschreibende Katalog der württembergischen Erzeugnisse“ meldet daß das Werk jährlich 500,000 Ctnr. gewinnt; das Lager (400' unter dem Boden) hat eine Mächtigkeit von 28', ist 1822 durch Bohrversuche entdeckt und 1824 aufgeschlossen worden.

Helgoland.

a **Hamburg**, 7 Aug. Wie der Teufel nach einer Seele, so ist England auf ein Eiland erpicht. Alles was Insel heißt ist ihm das Liebste. Seine Gründer kamen nach der Sage von Inseln, und ließen sich zuerst auf einer kleinen Insel in Britannien nieder, von wo aus sie die große Insel eroberten. Derselbe Geist hat sich auch Neu-England mitgetheilt, und gegenwärtig meint selbst der Yankee er werde ohne Cuba, Japan und die Sandwich-Inseln in seinem Gemeinwesen nicht bestehen können. Einer ungeheuern mächtigen Spinne gleich, hat England vom Mittelpunkt an den Ausgängen zum atlantischen Ocean aus sein eisenstarkes Gewebe nach allen Enden der Erde ausgebreitet, und die Fasern dieses Gewebes reichen bis Hongkong, Vancouvers-Insel, Australien, Westindien und Neufundland. Diese furchtbare Spinne in der Geschichte der neuen Zeit, die ihre Klugheit und Spinnkraft schon von ihren Gründern erbte, welche Englands Leben in Britannien mit Wagnahme einer Insel (Thanet) begannen, weiß gewiß, so lange sie die fernen Punkte an und in den Oceanen, wo die Strahlen ihres Gewebes oder Netzes enden, behauptet und behaupten kann, daß jeder Angriff auf die Heimath unmöglich, jeder Ausbruten der gesammten materiellen Weltproduction ihr möglich und keine Gefahr für dieselbe vorhanden ist. Die Gefahr wird erst dann kommen, wenn Amerika oder Neu-Englands Volk das hawaiische Inselreich, Cuba und Japan nimmt. Vierzig Colonien, mehrentheils eher Flotten- und Militärspetionen als Colonien, besitzt England außer Indien. Durch diese Posten hat es bisher alle Weltmeere und Meere und deren Besammthandel beherrscht. Sie liegen meistens dicht am und mitten im tiefen Meer, schauen Angen zu vergleichen die mit seiner Wachsamkeit, Keckheit und brennenden Blick aus dem Ocean, der die Erde umbrauset, herausblitzen.

Eines dieser Augen, das jetzt so schrecklend wird wie irgendeines, ist Helgoland, von den Bewohnern, 2400 an der Zahl, seit alten Tagen ausnahmsweise das Land geheißen, schreckend, nachdem England schon längst in allen Gliedern fühlt daß es sich im Osten entschränken müsse, während im fernen Westen von Seiten der neuenglischen Inselliebhaber Gefahr für sein Daseyn heraufzieht. Bisher war Helgoland als Fisch- und Badeort für England eine unnütze Klippe, jetzt soll es fest und fruchtbar gemacht werden, um die neuen Plane des Cabinets von St. James verwirklichen zu helfen. Jetzt gilt es den Nord- und Ostseeküsten beiden. Die Befestigung Helgolands soll England nach Auslage englischer Blätter gerade vor zwei Jahren beschlossen haben als Preußen zuerst auf die Jahre seine Blicke wandte. Preußen und Rußland sollen beide von den beiden Meeren abgehalten oder zurückgedrängt werden. Darum der Beschluß Helgoland unverzüglich zu befestigen, es mit einem Kriegshafen zu versehen, der zugleich ein Noth- oder Zufluchtshafen für die Handelsmarine der Welt werden soll, und das Oberland mit einer mit starken Batterien armirten Citadelle ersten Ranges, deren Armirungsmaterial schon längst in den Arsenalen der englischen Nordseeschiffen zu diesem Zweck beisammen gewesen seyn soll. Der große Nutzen für unsern Handel dabei ist daß der Kriegshafen zugleich ein Nothhafen wird für alle Kauffahrteischiffe aller Völker welche bei den häufigen Stürmen und orkanischen Winden in der Nordsee hier eine Ruhe suchen können, wenn ihnen bei verlegenem Wetter nichts andres übrig bleibt als den Strand zu wählen oder auf Tod und Leben irgendwo auf einem Fahrwasser, wo es glücken könnte, binnen zu laufen. Doch wird England auch in dieser Beziehung zuerst seinen eigenen Vortheil im Auge haben, und das nagelneue Helgoland wird für unsere Handelsmarinen nicht ohne neue Abgaben bleiben. Ueberdieß gehen von den englischen Hafenplätzen alljährlich über 1000 Kohlenbriggs und beinahe ebense viele mit Waaren beladene Schiffe nach den nordeuschen Häfen ab, für welche Kaufmannsstolle ein solcher Nothhafen von unermeßlicher Wichtigkeit werden wird.

Es war am 7 Sept. 1807 als die friesische Klippe, mit Beibehaltung ihrer Rechte, an Großbritannien capitulirte. Von Selbsterhaltung und Mazeninteressen getrieben, nahm England, im Einverständniß mit Rußland, nun sogar Deutschland, das Eiland weg. Es riß dieses Eiland von Schleswig ab, und that dieß während seiner schleswigischen Garantie! Die deutschen Völker schwiegen still dazu, und auch jetzt müssen sie schweigen, da England im Begriff ist die ganze Nordwestküste Deutschlands durch eine Zwingburg zu betrehen. Es ist sehr schlimm den Feind oder Freund immer vor seiner Thür zu haben! England weiß am besten daß Deutschland an seiner ganzen Nordseeküste keine einzige fähige Station für Linienschiffe oder überhaupt für größere Kriegsschiffe hat, und daß es die Reviere dieser Küste mit den Spaten nicht ausgraben und ihre Schwellen oder Barren nicht fortschaffen kann mit der Schaufel. An solchen Nissen scheitert aller Marine-Enthusiasmus und aller Menschenverstand!

Die Inselliebe Englands wird ohne Zweifel auch in der Ostsee ihre dauernden Spuren zurücklassen, und wer weiß was hier noch sonst geschehen seyn wird, ehe der Krieg ein Ende nimmt. Jene Kriegesstelle ist der Erb- und Erzfeind Englands. Davon sind die Zeugnisse auf den Blättern der Geschichte zu lesen. Wie viele solche Flotten sind von England zerstört worden aus Eifersucht! Und alles Schwache das im Entstehen und Aufwachsen begriffen ist, kann nicht gedeihen, so lange die schreckliche Armada welche die Gewalt über das oceanische Reich beanspruch, diese zu behaupten im Stande ist. Die Kriegsmarine Schwedens zählt gegenwärtig 286 Kriegsfahrzeuge in den Stationsplätzen Carlskrona, Stockholm und Gottenburg, mit 225 Officieren und 14,950 Seeleuten und Unterofficieren benannt, nämlich 11 Linienschiffe (4 von je 84 und 7 von je 74 Kanonen), 8 Fregatten (2 von 60, 3 von 48, 2 von 40 und 1 von 36 Kanonen), 4 Corvetten (worunter 1 Dampfcorvette), 6 Brigs, 2 Schooner, 5 Dampfschiffe und 250 Kanonenjollen und Jollen. Bei tüchtiger Bemannung ist diese Seemacht eine gefährliche Macht. So lange sie nicht gegen Rußland gebraucht wird, wird sie der englischen Armada in der Ostsee schwerlich eine Augenweide seyn. Und wer weiß ob nicht eher als wir es ahnen, auch in der Ostsee der Bau einer Zwingburg wie die vor Weser und Elbe beschlossen und angeordnet werden wird.

Frankreich.

+ **Paris**, 9 Aug. Wir wissen nicht aus welcher Quelle die allgemeine Madrider Correspondenz die Nachricht geschöpft hat daß die spanische Betheiligung an der Krim-Unternehmung entschieden sey, und daß Spanien 25,000 Mann, unter der Elite seiner Armee angewachlt, nach dem Pontus schicken welle. Che man dieser Nachricht Glauben schenkt, sollte man sich erinnern daß Spanien weder Geld noch Truppen in hinreichendem Maße besitzt um sich aus dem allgemeinen Staatsbankerott zu retten, welcher mit der letzten Revolution zum Ausbruch kam. Wir haben nicht nöthig zu bemerken daß die von der Madrider allgemeinen Correspondenz gegebene und von der französischen Presse vielfach wiederholte Nachricht der Begründung entbehrt. (Zwei Madrider Correspondenten der Allg. Zeitg., wovon der eine selbst ein Spanier auf der höhern Gesellschaft, welden übereinstimmend von schwebenden Unterhandlungen zu obigem Zweck.)

Die türkische Regierung brakschtigt starke Verstärkungen nach Asien zu schicken; die Besatzung von Kars ist zahlreich und hat tüchtige Befehlshaber, so daß zu hoffen die Türken werden auch ohne Unterstützung der Westmächte den Russen in Kleinasien widerstehen. Es ist bedauerlich daß die Diversion Schamyls sich von neuem als ein leeres Gerücht erwiesen hat. Die Legion welche England in der Türkei aus der türkischen Armee bildet, geht rasch ihrer Vollendung entgegen.

Die Auswechslung der russischen Gefangenen gegen französische, welche die menschlichen Principien der Neuzeit möglich gemacht, wird binnen

kurzem vor sich gehen. Die beiden Parteien sind voll Lobes über die Rücksicht mit welcher sie behandelt wurden. Beide Regierungen ehren sich wechselseitig durch die Achtung die sie dem überwundenen Feinde beweisen.

Seit einigen Tagen verbreitet man in Paris friedliche Gerüchte, die wir aber für verfehlt halten. Die vollständige Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich hat Veranlassung dazu gegeben. Der Kaiser der Franzosen soll mit dem Kaiser von Oesterreich eigenhändige Briefe gewechselt haben, worin Louis Napoleon wie Franz Joseph sich über ihre Politik vollständig verständigten. Das Cabinet der Tuilerien erkannte an daß Oesterreich, so unangenehm auch seine Nichtbetheiligung empfunden wird, doch sich durch hinreichende Gründe dazu veranlaßt sieht sich streng innerhalb der am 2 December eingegangenen Verpflichtungen zu halten. Es mag eine activere Unterstützung für die Alliirten allerdings sehr wünschenswerth genannt werden, aber man hatte weder ein Recht dieselbe zu beanspruchen noch darauf zu hoffen. Frankreich fühlt seinerseits an jener Politik fest, für welche seiner Zeit die vier Garantiepunkte der passendste Ausdruck waren, ohne sich jedoch durch die darin ausgesprochenen Bedingungen ausdrücklich beschränkt zu halten. Die am Napoleonsfeste zu ernennenden Marschälle werden die Generale d'Hautpoul, Canrobert, Peliſſier und Randon seyn. Der General Canrobert, fügt man hinzu, wird den General Castellane im Commando der Armee von Lyon ersetzen. Man spricht außerdem mit mehr Sicherheit als je zuvor von der Schwangerschaft der Kaiserin Eugenie. Diese würde für Frankreich von außerordentlicher Bedeutung seyn, denn sie würde demselben das Fortbestehen der bonapartistischen Dynastie sichern, die ein Unterpfand der Sicherheit und des Gedeihens seyn würde.

Paris, 10 Aug. Der Moniteur enthält den nachstehenden Bericht des Finanzministers über den Ausfall der neuen Anleihe, das Resultat war bekanntlich ein äußerst glänzendes, statt der geforderten 750 Mill. wurden 3652,591,985 Fr. gezeichnet von 316,864 Personen. Davon betragen die nicht reducirbaren Subscriptionen von 50 Fr. und darunter die Summe von 231,920,155 Fr. Der Rest von 3420,671,830 Fr. unterliegt in Folge dessen einer proportionellen Verminderung von 84 Fr. 8 C. auf je 100 Fr. Die Reductionen werden jedoch nicht streng mathematisch, sondern von 10 zu 10 Fr. Rente vorgenommen. Die Unterzeichnungen in der Stadt Paris betragen 2533,888,540 Fr.; selbst wenn man davon die vom Ausland gezeichneten 600 Mill. abzieht, kann man sich noch immer hinreichend vom überwiegenden Einfluß überzeugen, welchen Paris auf den französischen Geldmarkt übt. Ueber zwei Drittel der gezeichneten Summe, 2½ Milliarden, fielen Paris mit nur 80,287 Unterschriften zu, während in den Departements auf 1100 Mill. Fr. 236,577 Unterzeichner kommen. Dem Magne'schen Bericht folgt wieder eine Erlaubniß zur Erhöhung der Steuern in einem Departement. — Der Monatsausweis der Bank vom 9 Aug. 1855 in dem officiellen Blatt ergibt eine Erhöhung der Baarfonds um 36 Mill. zu Paris, eine Verminderung von 13 in den Departements. Das Portefeuille ist um 82 Mill. vermehrt; um 58 in Paris, 24 in den Succursalen. Die Vorschüsse auf öffentliche Fonds sind um 13½ Mill., in den Departements um 2,035,000 Fr. gestiegen; an Effenbahn und andern Actien um um 17½ Mill. in Paris und um 5 Mill. in den Provinzen, d. h. um 38½ Mill. zusammen, die Circulation von Billetten hat sich um 42 Mill. in Paris und 6 Mill. in den Succursalen vermindert. Der Contocurrent des Schatzes ist von 58 auf 257 Mill. gestiegen; die der Privaten betragen in Paris 129 Mill., in den Departements 25 Mill. Die Erhöhung der Vorschüsse und des Staatscontocurrent ist eine Folge der Anleihe. Da die Bank bis 50 Proc. vom Werth der Papiere vorstreckt, so hat sie durch ihre Vorschüsse, Anleihe Subscriptionen bis zum Belaufe von 400 Millionen ermöglicht. Sowie der Staatsschatz die auf die Anleihe gezahlten Einschüsse erhielt, lieferte er sie an die Bank ab, und so erhöhte sich sein Contocurrent auf 257 Mill. Das Portefeuille hat seit langer Zeit nicht eine ähnliche Höhe erreicht. Beim Anfang des Jahres betrug es 310 bis 325 Mill. In zwei Monaten ist es um 50 Proc., d. h. bis zu 463 Mill. gewachsen.

Vom Kriegsschauplatz enthält der Moniteur nichts; die Debats mur nachstehende Depesche, aus Triest vom 9. aus Konstantinopel vom 30 Jul.: „Der Marsch Schamyls im Kaukasus ist der Armee hat sich nicht bestätigt. Omer Pascha war noch immer in Konstantinopel, und es ging das Gerücht man wolle ihn mit einer von der Donau und der Krim genommenen beträchtlichen Truppenzahl nach Asien schicken. Die Russen hatten dort noch die frühern Positionen inne. Die Alliirten zerstörten Anapa. Die Circassier wollten sich dem widersetzen, aber die Schiffe veranlaßten sie zum Nachgeben. Der General Vivian ist nach Asien gegangen, um in der Nähe von Batum einen guten Ausschiffungsplatz zu suchen."

Höchst bedeutsam ist es daß sich der Constitutionnel veranlaßt sieht in einem eigentlichen Gründen allerdings leeren Leitartikel seinen Lesern klar zu machen daß ein Vorrücken des Generals Muravieff gegen Konstantinopel nicht zu befürchten sey, und wenn auch, was sich vielleicht ereignen könnte, die Russen Kars und Erzerum nehmen sollten. Darin hat das officiöse Blatt allerdings Recht, allein welcher Umschwung der frühern Siegesaussicht muß stattgefunden haben daß überhaupt nur ein solches Gerücht um sich greifen und eine Widerlegung erforderlich machen konnte.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 10 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 29–30; Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.30–31; 20Fr.-Stücke fl. 9.19½–20½; engl. Sov. fl. 11.38–40; Geld a) Marco 374–376.

Lindau, 10 Aug. Diesen Nachmittag traf Ihre k. Hoh. die verwittwete Herzogin von Genua in Begleitung ihrer Kinder, ihrer Schwester der Prinzessin Sidonie von Sachsen, und der Prinzessin Helene, Herzogin in Bayern, mit dem Extrazug von Augsburg kommend, in Lindau ein. Auf dem Bahnhof wurde die hohe Reisegesellschaft von Sr. kgl. Hoh. dem Prinzen Luitpold von Bayern und Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Luitpold aufs freundlichste begrüßt und zu einem Diner auf die Villa Aufsee geleitet. Die Herzogin von Genua hat ihr Absteigquartier im Hôtel „zum bayerischen Hof" genommen, und wird, dem Vernehmen nach, morgen die Reise über Chur nach Turin fortsetzen.

Basel. Nach den letzten Cholerabulletins starben hier vom 5 auf den 6 Aug. 3 Personen an der Seuche; vom 6 bis 7 Aug. 1; vom 7 bis 8 Aug. 1. In Behandlung verblieben 11 Personen.

London, 9 Aug. Der König von Portugal nahm schon gestern von der Königin Abschied, und fuhr in Begleitung des Prinzen Albert nach Southampton, von wo er heute auf seinem Dampfer „Mindello" nach Lissabon abzureisen gedenkt.

Der Sun vom 8 Aug. bringt in einer dritten Ausgabe folgenden Bericht des Generals Simpson vom 28 Jul. an Lord Panmure: Seit meiner Depesche vom 24 habe ich Ihnen nichts von Wichtigkeit zu berichten. Wir fahren fort uns zu befestigen und unsere vorgeschobenen Werke zu verstärken, die jetzt den Gräben des Feindes sich so genähert haben daß ich zu meinem Bedauern erklären muß unsere Verluste seyen beträchtlich. Der Feind äußert große Thätigkeit in Vermehrung und Verstärkung seiner Vertheidigungswerke, und sein Transport großer militärischer Vorräthe von der Nord- nach der Südseite ist im Zunehmen begriffen; ich übersende die Liste der Verluste bis zum 26 (20 Soldaten getödtet, 1 Lieutenant, 4 Sergeanten, 1 Trommler und 133 Soldaten verwundet). Die Cholera hat in der Armee bereits aufgehört.

Zur Ergänzung der gestern in den Hauptsachen mitgetheilten Reden Lord J. Russells und Palmerston's in der Unterhaussitzung vom 7 Augsügen wir noch nachträglich hinzu: Lord J. Russell erklärte als der Kanzler der Schatzkammer für die Bill über die consolidirten Fonds die dritte Lesung vorbrachte: Er habe nicht bloß über die von ihm angekündigte Frage (Italien), sondern auch über die Kriegsaussichten zu sprechen. Er wolle die Aufgabe der Regierung nicht erschweren, aber gewiß habe nie auf einem Cabinet eine größere Verantwortlichkeit gelastet als auf dem jetzigen. Wie eben gesagt, seyen für den Krieg dieses Jahr über 49,000,000 Pf. St. bewilligt, und das Budget belaufe sich auf beinahe 90,000,000 Pf. St. — ungeheure Ausgaben, wenn man sie mit den Kosten des Kriegs gegen Napoleon I vergleiche, Ziffern die an sich viel zu denken geben. Er wünscht und hofft die Regierung möge diese Summen auf das beste verwenden. Auch den Vorbereitungen zu einem neuen Feldzug und den etwaigen Unterhandlungsvorschlägen, die in Auf der kommenden schon Ferienmonate auftauchen dürften, werde es ihre Pflicht seyn die gewissenhafteste Aufmerksamkeit zu schenken. Um die Probleme der Regierung der Reihe nach vorzunehmen, so erfüllen ihn die Kriegsaussichten mit Besorgniß. Er sieht keine Gelegenheit für die Flotte, den Krieg durch einen großen Seesieg zu Ende zu bringen; jetzt, da sich das ungünstige Wetter einstellt, scheine Dundas nicht bestimmt mehr als Napier auszurichten. Nach dem Pontus blickend, sieht er daß der Porte Gefahr von Asien her droht. Wäre auch die Hoffnung 20,000 bis 30,000 Mann Legionäre dahin zu senden erfüllt worden, was leider nicht der Fall, und wäre auch die ansehnliche Krim-Armee der Alliirten größer als sie ist, so müsse man die zahlreichen Schaaren dagegen stellen die Rußland, in Folge von Oesterreichs Haltung, jetzt aus dem Norden nahin sende. All diese gewichtigen Umstände seyen gewiß keine Veranlassung um die dem Cabinet bewilligten Mittel und Vollmachten zu beschneiten, allein in Anbetracht der Freigebigkeit des Hauses und des seltenen Vertrauens das den Ministern bezeugt worden, glaube er daß das Parlament, wenn es wieder zusammentritt — was vielleicht sechs Monate ansetzen kann

— mit Recht eine Rechenschaftsablegung werde verlangen können. Die Aufgabe der Regierung in Bezug auf den nächsten Feldzug vermeide er zu erwähnen; schon sey über dieses Capitel zu viel veröffentlicht. Was die Friedensunterhandlungen betrifft, so möge er alle Meinungsverschiedenheiten nicht aufwärmen, obgleich er um seiner selbst willen die Vorlegung seiner Wiener Depeschen in vollständiger und unverstümmelter Gestalt wünschen könnte. Aber im Hinblick auf die Zukunft erheben sich ernste Fragen, weil man bemerkt haben müsse daß der türkische Gesandte in Wien — ein Mann von tiefer Einsicht in die Interessen seines Vaterlandes — mit den damaligen Vorschlägen Oesterreichs vollkommen einverstanden gewesen. Er habe nie gehört, ob die Türkei darüber zu einer ähnlichen Entscheidung wie England und Frankreich gelangt sey, aber wenn dieß nicht der Fall war, und der Krieg künftig weniger zur Sicherung der Türkei als zur Aufrechthaltung des englischen und französischen Waffenruhms fortdauern soll, so sey die Stellung der Westmächte eine wesentlich veränderte, und es könne dann nicht mehr von türkischen Anleihen oder Anleihe-Garantien die Rede seyn, sondern man müsse die Türkei einfach durch Zuschüsse, und zwar große Zuschüsse zur Fortsetzung des Kampfes bewegen. Der Kaiser der Franzosen habe sich nicht nur als ein getreuer, sondern als ein so kluger und gerechter Alliirter bewiesen daß man seiner etwaigen Meinung in Bezug auf etwaige Friedensunterhandlungen die äußerste Beachtung schenken sollte. (Hört, hört!) Er müsse wiederholen daß nie einer Regierung größeres Vertrauen gewährt worden wie der jetzigen durch die zur dritten Lesung stehende Bill, und daß demnach das Parlament beim Beginn der nächsten Session billigerweise berechtigt seyn werde, den Beweis zu verlangen daß jenes Vertrauen nicht mißbraucht worden. Er kenmt jetzt zu dem besondern Gegenstand, dessen Besprechung er angezeigt hat. Ein Theil der bewilligten Summen sey für den Transport piemontesischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz bestimmt. Er könne nicht umhin die Aufmerksamkeit des Hauses für die Treue in Anspruch zu nehmen, welche der Sache Europa's vom König Sardiniens erwiesen worden. Der König hat alle Ansprüche aufgegeben; er hat keine Zugeständnisse von Seiten Frankreichs und Englands gefordert; er ist als Alliirter kühn und großherzig eingetreten; er hat Truppen auf den Kampfplatz gesandt, die zu den besten Europa's gehören. Hat jedoch Sardinien nur mit Rücksicht auf das allgemeine Gleichgewicht sich am Kriege betheiligt, so wird es auch erwarten die moralische Stütze jenes Landes für eine Sache zu erlangen die ihm vor allem am Herzen liegt. Der König und seine Minister wünschen natürlich daß sich der allgemeine Zustand Italiens verbessere; daß Unterdrückungen und Unordnungen, von denen sie täglich vernehmen, ein Hemmniß erhalten, werden auch ähnliche Verfassungen wie die sardinische nicht gewährt. Folgen sehr herbe Neuerungen in Betreff der öffentlichen Verhältnisse des Kirchenstaats; die Gerichte verfahren mit mehr als rücksichtsloser Strenge, die Straßen seyen durch Räuber so unsicher daß Personen sich nicht von einem Theil des Landes zum andern begeben können. Ueber das Königreich beider Sicilien brauche er kaum zu reden, weil die Leiden der besten Männer dieses Landes bereits vom Mitglied für Oxford (Gladstone) zur Sprache gekommen seyen. Von Zeit zu Zeit sey dem König angerathen worden eine Amnestie zu ertheilen, allein vergeblich. In Toscana, früher dem Sitz religiöser Toleranz und großer Milde in der Verwaltung, sey eine inquisitorische Verfolgung an deren Stelle getreten. Dieß alles werde noch dadurch erhärtet daß ein Theil Italiens von fremden Heeren besetzt gehalten sey. Nun sey es nothwendig daß der Papst als Haupt der katholischen Kirche wegen der katholischen Mächte Europa's unabhängige Gewalt zu handeln besitze, um dadurch die Freiheit seines Urtheils zu bewahren. Wie könne davon die Rede seyn, und wie sey die Freiheit und Unabhängigkeit seines Rathes möglich, wenn der Papst von zwei fremden Staaten abhängig sey, die sein Gebiet besetzt halten? Sey sonst die Besetzung eines fremden Gebietes zur Sicherung der Ruhe eines Staates ausgeführt worden, so habe diese Occupation desselben sogleich nach Wiederherstellung der Ordnung aufgehört; jetzt sey das päpstliche Gebiet schon an fünf Jahre besetzt, die Gewalt des Papstes sey aber dadurch nicht fester geworzelt; im Gegentheil wirke dieselbe verneint werden, wenn die französischen und österreichischen Truppen auf dem Lande zögen. (Da gibt der Lord also selbst den besten Grund an die Truppen nicht aus dem Lande zu ziehen, damit Se. Heil. nicht wieder besürchten muß von den Republicanern mit dem Exil bedroht zu werden.) Daure die Besetzung fort, so sey dieß nicht allein ein Widerspruch gegen den oben angegebenen Grundsatz über die nothwendige Unabhängigkeit des Papstes, sondern es werde dadurch auch eine Störung im europäischen Gleichgewicht veranlaßt. Wie könne England einen Krieg führen, weil Rußland das Gebiet seines Nachbars besetze, und zugleich die Occupation des Kirchenstaats durch fremde Truppen gestatten? Wäre es nun nicht möglich daß England im Einverständniß mit Frankreich irgendein Regierungssystem für die römischen Staaten erdenke, welches sich mit dem Interesse des Volkes und den Regeln der Gerechtigkeit vertrage? Der König von Sardinien werde sicherlich nach Beendigung des Krieges die Mitwirkung seiner Verbündeten in Anspruch nehmen, damit diese um den Beistand Oesterreichs für die Entwerfung eines dauernden Regierungssystems hinsichtlich des Kirchenstaats nachsuchen, so daß Oesterreich und Frankreich ihre Truppen herauszuziehen können. Jetzt sey zwar keine unmittelbare Aussicht für Erlangung des Friedens vorhanden, der edle Lord werde aber sicherlich jede Gelegenheit benutzen den Einfluß Englands zu Gunsten Italiens auszuüben. Nun sey zwar Italien seit Petrarca's Zeit stets krankhaften Erschütterungen ausgesetzt gewesen, allein er bezweifle nicht daß ein solcher Zustand ein dauernder seyn müsse. Vergangenes Jahr habe ja auch Spanien kräftige Anstrengungen gemacht seine Regierung zu verbessern; diese Anstrengungen dauern fort, und er hoffe zu Gott auf deren Erfolg; in Italien aber würden solche Bemühungen durch fremden Einfluß verhindert und erdrückt. Nun bege er das Vertrauen, Englands Stimme werde erheben werden um das Regierungssystem jenes Landes zu verbessern; nicht dadurch daß es den heftigen Geist befördere den Mazzini und Genossen rege zu halten suchen, sondern vielmehr dadurch daß es denselben hemme und zügele, und ihn durch einen vernünftigen und gemäßigten Geist ersetze, sowie vor allem dadurch, daß es Gesetze auf Grund der Gerechtigkeit veranlasse. Er habe es für seine Pflicht gehalten diese Bemerkungen im Hause vor dem Schluß der Session zu machen, um den Gegenstand seinem edlen Freunde an der Spitze der Regierung zur Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Nachdem Lord Palmerston zuerst einige freundschaftliche Bemerkungen über Lord John Russell (der „seine gegenwärtige Muße zu politischen Studien benütze") gemacht, und dann von der Verantwortlichkeit hinsichtlich dieses Krieges im allgemeinen, sowie über die Ungewißheit hinsichtlich der Friedensbedingungen gesprochen hatte, die nothwendig von den Erfolgen des Krieges abhängen müssen, äußerte er über Lord John Russells Angabe hinsichtlich der Pforte: sein edler Freund werde die persönliche Meinung des türkischen Repräsentanten in Wien bester erkennen, er glaube jedoch nicht, daß die türkische Regierung eine andere Meinung hege wie die von England und Frankreich hinsichtlich der Nichtannahme der Vorschläge auf der Wiener Conferenz. Wenn eine Zeit komme, worin die türkische Regierung die bestimmte Meinung hege, daß gewisse Bedingungen sich mit ihrer zukünftigen Sicherheit vertragen, so müsse diese Meinung von besonderm Gewicht seyn, sobald England und Frankreich zu Friedensverhandlungen berufen werden. Der Krieg aber sey zu wichtig um von der Entscheidung der türkischen Regierung allein abhängig zu seyn. Der Krieg sey nicht allein zum Schutz der Türkei unternommen; ohne Zweifel biete letztere eine Frage, für welche zu kämpfen es die Pflicht der andern Mächte war; eine noch wichtigere Frage aber sey der Ehrgeiz Rußlands und dessen Streben nach Vergrößerung; dasselbe habe die moralische und physische Unterjochung des Continents, sowie die Erlöschung der Grundsätze politischer und Handelsfreiheit, worauf das unabhängige Bestehen europäischer Reiche vorzugsweise beruhe, im Auge. Deßhalb könne er auch jetzt nicht sagen von welcher Art die Friedensbedingungen seyn würden um die bleibende Sicherheit Europa's zu befestigen. Frankreich und England haben vielleicht darin ein größeres Interesse wie die Pforte selbst. Jetzt könne er nur erklären, daß England und Frankreich übereinstimmen; beide bildeten gleichsam nur ein Cabinet. Nach starker Verstimmung über diese Einigkeit bemerkt Lord Palmerston weiter über die Truppenwerbung auf dem Festland, daß dieselbe mehr Eifolg habe als selber, und geht dann auf Italien über. Er lobt den König und das Volk von Piemont; die Lage Piemonts sey für jetzt ganz beispiellos; unter allen Ländern mit fremder bespotischer Regierungsform habe es seine plötzlich erlangte Freiheit vermünftig benutzt und dadurch bewahrt; es treibe sich nicht in Parteikämpfen auf, sondern sey in steter und fester Verbesserung seiner Zustände thätig. Gegen Neapel dagegen sprach sich Lord Palmerston sehr scharf aus, und wies auf den dortigen Einfluß Rußlands hin; Neapel habe Feindseligkeit gegen England und Frankreich gezeigt, indem es die Ausfuhr verbot. Was den Kirchenstaat betreffe, so werde das Haus sicherlich begreifen daß die Verhältnisse der Regierung und der Occupationstruppen Gegenstände von großer Schwierigkeit und Zartheit seyen. Es sey für jetzt gar nicht wünschenswerth daß über den Kirchenstaat hier verhandelt werde, oder daß die Regierung irgendeine Maßregel treffe wodurch auch nur ein Schatten von Kälte auf die Verhältnisse Englands zu Oesterreich und Frankreich geworfen würde. — Lord Palmerston widersprach dem vom Gericht über angebliche Vermehrung österreichischer Truppen in Italien, und bemerkte über Oesterreich: möge dasselbe im Verein mit Frankreich und England in das Feld ziehen oder nicht, so sey er von Einem Umstande überzeugt: es werde niemals gegen England und Frankreich mit Rußland vereinigt als Feind auftreten. Man solle sich überhaupt hüten durch vorschnellen Tadel Oesterreich zu verletzen. Nach Lord Palmerston machte noch Henley einige Bemerkungen, dann erklärte Peel auf Stafford's Anfrage: er hoffe und glaube daß Sebastopol diesen Sommer fallen werde, die Regierung verlasse sich aber nicht unbedingt darauf, und treffe Vorkehrungen zur Ueberwinterung des Heeres in der Krim.

= **London**, 6 Aug. Nachträglich zu unserer Mittheilung über den Zustand der Criminalgesetzgebung und die Vergehen die mit Todesstrafe be-

legt sind, in Schottland — ein Gegenstand der für Ihre juristischen Leser von Interesse sein dürfte — haben wir folgendes beizufügen. In der Liste der gesetzlich mit dem Tode zu bestrafenden Handlungen ist die Gotteslästerung (blasphemy) in ihren höhern Graden aufgeführt. Wer z. B. Gott oder eine Person der Dreifaltigkeit verflucht; wer auf der Ablängnung Gottes besteht, oder die Existenz einer Vorsehung, oder die Geltung der heiligen Schrift in Abrede stellt, soll dem Tod verfallen. Das Verbrechen des haimsucken scheint auf die alsächsische Gesetzgebung zurückgeführt werden zu können. Seinem Begriffe nach spricht auch seine Etymologie für diese Annahme. Nach dem schottischen Gesetz begeht das Verbrechen haimsucken wer eine Person in ihrer eigenen Wohnung anfällt und mißhandelt. Wie die außerordentliche Strenge gegen Rindvieh-, Pferde- und Schafdiebstahl mit den örtlichen und Culturverhältnissen, so scheint die Härte der Bestrafung des haimsucken mit den besondern historischen Zuständen Schottlands, den Clanfeindligkeiten und Parteiseehen in Verbindung zu stehen. Heute, wo diese Bedingungen gänzlich verändert und die soziale Sicherheit gesichtet ist, ist der Widerspruch zwischen dem Vergehen und seiner Nüge um so auffallender, wenn man sie mit der besondern Milde der englischen Gesetzgebung für ähnliche Fälle zusammenhält. Untersuchungen dieser Art führen sehr natürlich zu der allgemeinen Frage, ob nicht die Todesstrafe überhaupt abzuschaffen sey? Ohne in dieselbe hier einzugehen, wollen wir nur einige Thatsachen anführen, die bei dieser Gelegenheit als Beweis geltend gemacht wurden daß die Abschreckungstheorie in den statistischen Nachweisungen keine Unterstützung findet. Zur Zeit wo die erwähnten Vergehen in Schottland mit dem Strick geahndet wurden, nahm die Zahl der Verbrechen im allgemeinen und der Mordfälle insbesondere nicht nur nicht ab, sondern sie vermehrte sich, was die Wahrheit des Ausspruchs von Bacon stützt: daß die Furcht vor dem Tode die schwächste aller unserer Leidenschaften ist. Als die Rede davon war den Fälscher Dr. Dodd zu begnadigen, war das Hauptargument gegen die Milde daß ein öffentliches Beispiel statuirt werden müsse. Nun, was ergab sich? Dodd wird richtig gehängt. Innerhalb zwei Jahren wird einer der Geschworenen, die ihn verurtheilt, wegen desselben Verbrechens der Fälschung an den nämlichen Galgen aufgeknüpft. Ein Reverend J. Hadman, der bei der Hinrichtung Dodds zugegen war und sie in einem Briefe an eine Miß Read beschreibt, schießt dieser Frauenzimmer einige Monate später todt, und macht Nummer drei an obgedachten Galgen. Wo kannt ist das Beispiel eines Henkers der wegen Mord an der eigenen Werkbank baumelte. Interessanter noch sind die Angaben des Reverend Hrn. Roberts von Bristol, daß von 167 Delinquenten, zum Tode verurtheilt und wirklich gehängt, die er in seiner Eigenschaft als geistlicher Beistand während einer Reihe von Jahren besucht, nicht weniger als 161 derselben Zeugen früherer Hinrichtungen gewesen waren.

Anderes noch als eine veraltete hochnothpeinliche Hals-Gerichtsordnung möchte in Schottland zu mildern seyn. Ein Blatt aus diesem Königreich meldet eine schwere Grausamkeit die auf den Gütern des Herzogs von Sutherland verübt worden. Ein armer Teufel dessen Vater seit 20 Jahren auf dem Eigenthum des neben Herzogs ansässig ist, stund den Vergnügungsprocessen, dem Sport dieses letztern im Wege, es wurde ihm bedeutet sein Häuschen zu verlassen, das abgerissen werden sollte. Am angedrohten Tage erschienen die „Diener der Gerechtigkeit", und kannten die Frau des Unglücklichen krank und bettlägerig von ihren jüngsten Wochen. Da sie nicht räumen wollte noch konnte, ergriffen sie das Leintuch unter ihr, schleppten sie auf der Hütte hinaus auf den nackten Boden, und fingen alsbald an ihr bisheriges Obdach abzutragen. Der herbeigeeilte Mann konnte nichts thun gegen den oberherrlichen Willen und das Gesetz; seine Frau war schwer erkrankt, er mußte nach einem Arzte laufen, und einige mitleidthätige Schäfer und Hirten brachten endlich die Frau mit ihren vier Kindern auf einen Bündel Stroh in eine benachbarte Scheune. Die meisten Blätter in Schottland weigerten sich die Thatsache zu wiederholen. Wird es den glücklichen Besitzern von Stafforbshouse, der Wiege der berühmten philanthropischen Adresse an „unsere geliebten Schwestern" in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die so salbungsvoll die Sache der Sklaven, der schwarzen Sklaven, wohlverstanden, in Schutz nahm — wird es dem Herzog, wir wollten sagen der Herzogin von Sutherland, die zu Zeiten die Königin von England selbst unter ihren Besuchern in ihrer fürstlichen Residenz am Greenpark zählt, gefallen, die Verantwortlichkeit einer so traurigen Unmenschlichkeit von sich abzuwenden?

In dem Orte Darlington, den ein jetzt verschollenes Schauspiel von Alexander Dumas, reich an gewagten Unwahrscheinlichkeiten und an dramatischem Effect, berüchtigt gemacht, bereitet sich eben ein schauderhafter Proceß vor: ein Ehemann, angeschen, wohlhabend, sastionable und einigermaßen in der Chymie und Arzneikunde bewandert, ist angeklagt seine Frau langsam, in Bergia's Manier, vergiftet zu haben. Die Thatsachen scheinen sehr belastend. Die Leiche ward ausgegraben und zeigte Spuren von Arsenik in den Eingeweiden. Die Sache erinnert sehr an jene von Mad. Lafarge, unheimlichen Andenkens.

Personal-Nachrichten.

Hofjunker. Bayern. Der k. Kammerjunker und Hauptmann im k. Art. Reg. (Prinz Luitpold) H. Frhr. von und zu der Tann ist zum k. Kämmerer befördert.

Standeserhöhungen. Großh. Hessen. Dem General-Lieut. Wachter und seinen Nachkommen ist der Adel des Großherzogthums verliehen.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der König von **Sachsen** hat dem k. k. österr. Botschafts-Rath, Grafen Luca v. Gozze, das Comthurkreuz 2. Cl. des Albrechts-Ordens verliehen. — Se. Maj. der König von **Hannover:** dem kurf. hess. Reg. Rath v. Specht das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens. — Se. Maj. der König von **Württemberg:** dem k. sächs. Ministerresidenten in München, v. Bose, das Commenthurkreuz des Ordens der württemberg. Krone; dem k. k. österr. Rath, Stabs-Feldarzt und Prof. Dr. Fr. Jäger in Wien, das Ritterkreuz des Ordens der württemberg. Krone. — Se. k. Hoh. der Regent von **Baden:** dem Director der großh. Werkschenkanstalten, Zimmer, das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen. — Se. k. Hoh. der Kurfürst von **Hessen:** dem k. hannov. Major und Flügel-Adjutanten, Frhrn. v. Sticher, das Commandeurkreuz 2. Cl.; dem k. hannov. Major und Flügel-Adjutanten v. Bodden das Ritterkreuz des kurf. Wilhelms-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden haben erhalten: Im **Hannover** der Oberst und Regts.-Commandeur v. Hennings für das Comthurkreuz; die Capitäns Lodemann und Brandis, sowie der Premier-Lieut. Reichten für das Kleinkreuz des großherzogl. oldenburg. Haus- und Verdienst-Ordens. — Im **Württemberg:** der Helfer Dr. Hahn zu Bönnigheim für das von dem König von Sardinien ihm verliehene Ritterkreuz des St. Mauritius- und St. Lazarus-Ordens. — Im **Baden:** der großh. Consul in Rio de Janeiro, Ch. Lämmert, für das ihm von der Königin von Spanien verliehene Ritterkreuz des Ordens Isabella der Katholischen.

Militärdienstnachrichten. K. Sachsen. Die erste Brigade der Reiterei besteht künftig aus dem Garde- und 1. Reiter-Reg. mit dem Stabsquartier in Dresden, und die zweite Brigade aus dem 2. und. 3. Reiter-Reg. mit dem Stabsquartier in Grimma. In Folge dessen sind ernannt: der Commandant des Garde-Reiter-Regts., Oberst v. Radke, und der Commandant des 1. Reiter-Regts., Oberst v. Rostitz-Drzewiecki, zu General-Majors und Brigadiers resp. der 1. und 2. Brigade; die Oberstlieutenants Frhr. v. Apel, vom Garde-Reiter-Reg., und Edler v. d. Planitz, vom 2. Reiter-Reg., zu Obersten und Commandanten resp. des Garde- und 1. Reiter-Regts. ferner ist der seither zur Dienstleistung im Kriegsministerium commandirte Hauptm. Br. J. O. Köhler, vom Fuß-Art. Reg., zum Chef der technischen Abtheilung im Kriegsministerium ernannt. — **Württemberg.** Der Bitte des Regts.-Arzt im 2. Inf. Reg. Dr. Weck um Entlassung aus dem k. Militärdienst ist entsprochen.

Civildienstnachrichten. Bayern. Der Präsident des Appell. Gerichts von Mittelfranken, Dr. E. v. Haller, ist nach 48 Dienstjahren, auf sein Ansuchen, in den Ruhestand versetzt; zu der bei dem Appellationsgericht von Mittelfranken erledigten Rathsstelle der dortige Assessor Fr. Frhr. v. Aretin befördert, die hiedurch in Erledigung kommende Assessorsstelle dem Kreis- und Stadtgerichtsrath Dr. J. A. Gofner in Regensburg verliehen; auf die Rathsstelle am Kreis- und Stadtgericht Regensburg der Kreis- und Stadtgerichtsrath O. Schieder von Amberg versetzt; der General-Staatsanwalt am Ober-Appell. Gericht, Dr. Joh. J. v. Kitlani, unter Beibehaltung seiner bisherigen Stelle als General-Staatsanwalt zum Staatsrath im ordentlichen Dienst ernannt. — **Württemberg.** Der Gameralverwalter, Ober-Finanzrath v. Jäger zu Geoßbottwar, ist in den Ruhestand versetzt. — **Kurhessen.** Der Ober-Finanzrath Bechtel, Referent in der Abtheilung der Finanz-Ministeriums für die Domänen; der Ober-Finanzrath Carovachi, Beoollmächtigter bei der k. preuß. Steuer-Direction zu Münster, und der Ober-Finanzrath, Frhr. v. Hanstein-Knorr, Referent in der Abtheilung des Finanzministeriums für die directen Steuern, sind zu Geh. Ober-Finanzräthen ernannt; der Reg. Rath v. Bischoffshausen zu Kassel zur Regierung in Fulda; der Reg. Rath König zu Hanau zur Regierung in Kassel versetzt.

Wissenschaft und Kunst. Hannover. Der bisherige Repetent des theologischen Seminars in Tübingen, Dr. phil. und Licent. theol. J. Köstlin, ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Facultät zu Göttingen und zum zweiten Universitätsprediger daselbst ernannt; der Professor Dr. Bopoeus zu Göttingen zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Göttingen. — **Württemberg.** Dem ordentlichen Professor an der philosophischen Facultät der Universität Tübingen, Dr. Vischer, ist die nachgesuchte Entlassung von seiner Stelle ertheilt. — Großh. **Baden.** Der außerordentliche Professor der Theologie an der Universität Heidelberg, Dr. Schöberlein, ist seiner Bitte gemäß aus dem großherzogl.

Staatsdienst entlassen; der Geh. Hofrath und Stadtamts-Physikus Dr. A. v. Mänker zu Freiburg in den Ruhestand versetzt, und auf das hierdurch erledigte Stadtamts-Physikat Freiburg der Landamts-Chirurg, Physikus Dr. L. v. Mänker daselbst befördert.

Kirche. Hannover. Dem Consistorial-Rath Block zu Melle ist in seiner Eigenschaft als Mitglied des k. evangel. Consistoriums zu Osnabrück die erbetene Versetzung in den Ruhestand unter Pensionsbewilligung gewährt; der Pastor Kranold zu Osnabrück, sowie der als Pastor prim. und Superintendent nach Uner versetzte Superintendent Münchmeyer, bisher zu Katlenburg, zu Consistorial-Räthen in Osnabrück ernannt; dem zum Superintendenten in Ilseld ernannten Professor Dr. Bodepenning zu Göttingen der Titel „Kirchenrath" beigelegt. — **Mecklenburg-Schwerin.** Der Ober-Kirchenrath Kayser, bisheriger Dirigent des Ober-Kirchenraths, ist zum Ober-Kirchenraths-Director ernannt.

Consulate. Bayern. Der bisherige k. Consul zu Riga, M. de Clavel, ist, seinem Ansuchen entsprechend, der Function als k. bayer. Consul enthoben; der nunmehr zum k. span. Consul ernannte bisherige Vice-Consul in Nischassenburg, Kaufmann und Fabrikant Fr. Dessauer, in dieser Eigenschaft anerkannt. — **K. Sachsen.** Nachdem der Kaufmann A. Graef seine Function als Consul der nordamerikanischen Freistaaten in Dresden wieder aufgegeben hat, wird das ihm ertheilte Exequatur außer Wirksamkeit gesetzt. — **Württemberg.** Der bisherige k. Consul zu Riga, M. de Clavel, seinem Ansuchen entsprechend, von seinen Functionen als k. württemberg. Consul enthoben. (Die gleiche Enthebung ist demselben von Sr. k. Hoh. dem Regenten von Baden bewilligt.) — **Mecklenburg-Schwerin.** Der zum kais. franzöf. Vice-Consul ernannte Finot in Rostock ist in dieser Eigenschaft anerkannt.

(Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, 5 Cité Bergère à Paris). (4354—55)

Provisorischer Sitz der Gesellschaft: 28, rue grange-batelière zu Paris.

COMPAGNIE IMPERIALE
des verreries françaises
— Kaiserlich französische Glas-Gesellschaft —

Privilegirte Fabrikations-Werthe s. g. d. g.

zur Anfertigung von Flaschen und Trinkgläsern durch die bei den Kokölen verloren gehende Hitze. Commandite- und Actien-Gesellschaft, constituirt durch einen bei Notar Decourts zu Paris deponirten Act.

Unter der Firma: L. BARON et Co.

Capital: 2,500,000 Franken in 50,000 Actien zu porteur zu 50 Franken, die 5 Proc. Zinsen, vierteljährlich zahlbar, und außerdem halbjährlich zahlbare Dividenden tragen.

Verwaltungs-Rath:

Oberst Ladorde, Commandeur der Ehrenlegion, Gouverneur des Luxemburg. — Napoleon Minck, Eigenthümer. — Baron de Kinkelin, Eigenthümer und Commandeur der Ehrenlegion. — A. D. B. de Janelgne, Ritter der Ehrenlegion. — Dr. L. Hoefer, Ritter der Ehrenlegion.

Unter den Erzeugnissen, welche die chemischen Künste in den allgemeinsten Verbrauch liefern, kann man wohl nennen, das unter so mannichfaltigen Formen in allen Classen der Bevölkerung so verbreitet wäre und so zahlreiche Anwendungen fände wie das Glas. Diese Industrie hat indessen hinsichtlich des Verbrauchs von Brennstoff keineswegs Fortschritt gemacht. Durch das in Rede stehende neue Verfahren werden die Kosten der bei der gewöhnlichen Fabrikation benutzten Steinkohlen um ¼ reducirt, wodurch man ohne alle Verunreinigung den durch die Kohle Ersparniß am Brennstoff erzielten Nutzen auf 60 Proc. heraufschlagen kann. Actionäre, welche die Fabricate der Gesellschaft kaufen, genießen einen mit dem Betrag ihrer Gesellungen im Verhältniß stehenden Rabatt.

Zum Actienzeichnen scheine man nach Paris und: Bureau de la Compagnie „l'Union des Gaz", 28, Rue Grange Batelière oder aus Bureau central pour l'Allemagne, 5, Cité Bergère, das nähere Auskunft ertheilt.

(3474—83)

Welt-Ausstellung in Paris.
Erste Pariser Handlungshäuser.

Seidenwaaren. Neueste Modewaaren. Au Page, vormals Nourtier Richer et Auroux 16 Rue Vivienne, Sauvage frères et Leprevost, Nachf. v. Hamard u. C. **Raudet.** Damenkleider, Ausstattungen, Hochzeitsgeschenke. 4 Rue Menars. **Modes.** Corsinx, grosse Corsinx, Beaudrant 47 Rue Neuve-Saint-Augustin. **Hochzeitsgeschenke.** Indische Kaschemirs, Robert weißer und schwarzer Spitzen u. französischer Shawls. Crêpes de Chine, Frainais et Gramagnac, 39 Rue Feydeau und Rue Richelieu 92.

Wäsche. Ausstattungen, Hochzeitswäsche, Mme Payan, 13 Rue Vivienne. **Schürtelbet.** Mme Hyppolite, patentirter von der Kaiserin, Rue de la Paix 9. **Stimm,** Blumenfabrikant 3, M. der Kaiserin, 103 Rue Richelieu.

A l'Univers, privil. Fabrik von Hemden, Boulevard Poissonnière 18 am Ecke der Rue Rougemont. Große Auswahl neuer Artikel für Herren u. Damen.

Regenschirme, Sonnenschirme, Stöcke und geschmackvolle Reitpeitschen. Canal, Lieferant der Kaiserin, 27 Boulevard des Italiens.

Feine Parfümerie. Société Hygiénique. Cottan u. Comp. Allgemeine Niederlage 65 Rue Rivoli.

Le Roy et Fils, Uhrmacher der Marine, ehem. des Königs, Chronometer und Gasuhren, Reise-Pendulen; bei den Ausstellungen Frankreichs und Englands durch Medaillen ausgezeichnet; in Paris Palais Royal, Galerie Montpensier 13 et 15, in London 206 Regent Street.

Marret et Jarry frères, Juwelierte, Goldarbeiter; Rue Vivienne 16. Correspondenten in New-York: Marchand Guillemot et Comp., Broadway 481.

Labochetti Comp., Tafelservice, Servez-Porzellane, Krystalle, Bronzewaaren 2c. Palais Royal, Galerie Valois 162 à 164.

Odiot, Goldarbeiter, 26 Rue Basse du Rempart.

Denière, große Bronzewaarenfabrik, 15 Rue Vivienne.

Lemonnier, Schmuck- u. Kunstwolle Artikel in Haaren; Wohnungsveränderung wegen Expropriation: ehem. Rue du Coq-St.-Honoré, gegenw. 10 Boulevard des Italiens, an der Passage de l'Opéra. Goldene Medaille in Paris und Prize Medal in London.

Suase frères, Bronzewaarenfabrik, Gemälde 2c. 31 Place de la Bourse.

H. Pape. Rue des Bons Enfants 19 u. Rue de Valois 10, jahrlecke privilegirte Erfindungen der modernsten Pianos in allen Formen; Medaillen, Decorationen und mehrere erste Preise bei Ausstellungen.

Optiker, L'Ingénieur Chevallier, 15 Place du Pont-Neuf. Erfinder der berühmten doppelten Operngläser.

Devinck, Chocolade-Fabrikant, 265 Rue St.-Honoré.

H. Cuvillier, 16 Rue de la Paix. Weine, Liqueure, Thee, Gewürze, einziger Agent Domecq'a von Xerès.

Taitteur, Blay-Lafitte, Hof-Schneider S. M. des Königs von Neapel und des S. M. des Kaisers von Brasilien, 11 Boulevard des Italiens.

Costumes et Modes d'Enfants. Specialité. Maison Pauline Royer, Arcade de Rivoli 10 bis près du Passage Delorme, renommé pour sa ponctualité.

Interessante Neuigkeit!

[4422] Bei **Hugo Scheube** in Gotha ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Bildung einer nationalen Partei in Deutschland, eine Nothwendigkeit in der gegenwärtigen Krisis Europa's.

Von **Gustav Diezel.**

gr. 8., geheftet. Preis 18 Ngr.

Der Name des Verfassers überhebt mich jeder Anpreisung dieser seiner neuesten Schrift, die selbst von den Gegnern als eine der bedeutendsten Erscheinungen in der politischen Litteratur anerkannt werden wird.

Neue Taschen-Ausgabe von J. G. v. Herder's Werken.

[268] In Unterzeichnetem sind nunmehr vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Johann Gottfried v. Herder's
sämmtliche Werke.

Neue Taschen-Ausgabe in 40 Bänden.

Preis 14 Rthlr. oder 24 fl.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(4226—27) Bei **L. C. Zamarski**, Universitäts-Buchdruckerei in Wien, ist so eben erschienen:

Medicinische Studien von Dr. J. Hermann.

Preis 40 kr. Conv.-Münze oder 15 Ngr.

Dieses Werkchen ist die Frucht langjähriger Erfahrungen, welche der Verfasser gestützt auf das Studium der Natur und seiner Beobachtungen am Krankenbett machte. Fern von allem Charlatanismus entwickelt der Verfasser seine Behandlungsweise der verschiedenartigsten Krankheiten, und nicht nur die Männer der Wissenschaft, sondern auch der Laie werden beachtenswerthes darin finden.

Leipziger Bücher-Auction. (4419)

So eben erscheint: Verzeichniss der **Bibliotheken** der HHrn. Conrector **Dr. Jul. Hillig**, Ober-App.-Ger.-Vicepräs., **Dr. Einert** und App.-Ger.-Präsident **Dr. Meissner** in Dresden, Bezirksarzt **Dr. Osann** in Stolberg, Architekt **v. Chateauneuf** in Hamburg und einiger **Doubletten der Universitäts-Bibliothek** zu Leipzig, welche nebst andern Büchersammlungen etc. vom 12 Sept. d. J. an durch mich versteigert werden.

Leipzig, den 31 Jul. 1855. ***H. Hartung**, Univers.-Proclamator.*

(3911-22) *(Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, Cité Bergère 5 à Paris).*

Pariser Weltausstellung.

Unterzeichneter empfiehlt seinen Landsleuten sein photographisches Institut, gelegen an der Ecke der Boulevards und der Rue Richelieu (Nr. 112 dieser Straße) Schwarze und farbige Portraits. Billiger Unterricht im Photographiren. *Ch. Reutlinger*, Photograph der engl. Gesandtschaft.

Handels-Institut und landwirthschaftliche Vorbildungs-Anstalt zu Osnabrück.

Das nächste Semester beginnt den **16 October d. Js.**
Osnabrück, den 6 August 1855.
(4435—37) **Fr. Noelle.**

Verkaufs-Antrag.

Zufolge Hinscheid des bisherigen Besitzers wird hiemit die erst seit einigen Jahren ganz neu errichtete

Bierbrauerei zum Ziegelhof in Liestal (Schweiz)

zum Verkauf angetragen.

Dieselbe besteht aus der auf zweckmäßigst eingerichteten Brauerei mit laufendem Brunnen, sammt hinreichenden äußerst guten Keller, Wohnungs- und Wirthschafts-Localien, Stallungen, Waschhaus, ebenfalls mit laufendem Brunnen ꝛc.

Dieses Geschäft hat stets sich eines sehr großen Zuspruches zu erfreuen, und kann gewiß als ein sehr rentables bestens empfohlen werden.

Allfällige Kaufsliebhaber belieben sich gefällig beförderlichst zu wenden an die jetzige Inhaberin: — Liestal, im August 1855.

(4433—34) Frau Wwe. **Gysin-Meyer.**

Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut, in der gewerbreichsten Gegend des kgl. sächsischen Erzgebirges gelegen, von einer großen Stadt und der Riesa-Chemnitz-Zwickauer Eisenbahn nur eine Stunde entfernt, mit herrschaftlichem Wohnsitz, schönen und umfangreichen, für alle Branchen der Oekonomie eingerichteten Wirthschaftsgebäuden,

143 Ackern 103 Quadr.-Ruthen guten Feldern,
49 „ 21 „ Auen-Wiesen und Gärten,
12 „ 71 „ nutzbaren Teichen,
2 „ 164 „ Hofraum,
108 „ 23 „ gut bestandenen und pfleglich bewirthschafteten Waldungen,

einer nach den neuesten Systemen hergestellten Brennerei, Schaferei, Ziegelei u. s. w., soll nebst dem vollständigen todten und lebenden Inventar, inglichen der anlebenden sewohl als der bereits eingebrachten Ernte, wegen vorgerückten Alters des jetzigen Besitzers, sofort verkauft werden.

Alle Erzeugnisse dieser Besitzung sind zu den besten Preisen an Ort und Stelle zu verwerthen und können nach Umständen für die Berichtigung der Kaufsumme ungewöhnliche Erleichterungen zugestanden werden.

Auf portofreie Anfragen nähere Auskunft zu ertheilen ist der Advocat Eduard Müller in Chemnitz beauftragt. (4408)

Kaufmännisches industrielles Institut in Paris,

2, Rue Barbette (au Marais);
(4329—31)

unter der Leitung des Herrn Dr. **Springer**, ehemaligen Professors der französischen Universität für lebende Sprachen.

Diese Anstalt, die erst vor einem Jahre gegründet wurde, hat sich in dieser kurzen Zeit einen solchen guten Ruf in Paris und im Auslande zu verschaffen gewußt, daß sie, was insbesondere das Studium der lebenden Sprachen betrifft, dieselbe als die einzige in ihrer Art bastehe. Es sind bereits Knaben aus allen protestantischen Europa's daselbst, und die vielfältige Erfahrung des Directors als bester fremder Sprachen hat bereits Resultate erzielen lassen, die außerordentlich genannt werden können. In wenigen Monaten haben Knaben das Französische, Englische und Deutsche sprechen und verstehen gelernt, die vorher nicht die geringste Kenntniß davon hatten.

Alle Sprachen sind den sähigen Männern anvertraut; als Real- und Handelsschule steht sie den besten deutschen Schulen nicht nach.

Das Institut ist aber eben so sehr Erziehungs- als Unterrichts-Anstalt. Das beben daselbst ist ganz ein Familienleben, und die Knaben sind aufs beste versorgt.

Herr Springer wird auf Verlangen (in portofreien Briefen) sehe nähere Auskunft geben.

Papier-Halbzeug aus gebleichtem Stroh,

(4092—95)

ganz weiß und ohne Knoten, zu den größern wie zu den feinsten Papiersorten geeignet, ist in bester Qualität und zu billigen Preisen zu haben bei **E. F. Kaußler u. Comp.** in Kitzdorf Weingarten bei Radolfzburg, Württemberg.

(3693) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hermann v. Wissmann's Reise an der Küste und ins Innere von Westafrika.

Veröffentlicht auf Veranlassung des Ministeriums der Marine und der Kolonien. Aus dem Französischen. Mit Kupfern und Karten. 1854. gr. 8. geh. 2 Thlr. 27 Ngr.

Stuttgart.

Comptoir- oder Reiseposten-Gesuch.

Ein junger Mann im Alter von 21 Jahren, welcher seine kaufmännische Ausbildung, nach gründlich wissenschaftlicher Vorbildung in einem der bedeutendsten Droguete-Geschäfte der französischen Schweiz vollendet hat, wünscht eine Anstellung auf dem Comptoir oder als Reisender. Die Kenntniß der französischen, englischen und italienischen Sprache, sowie auch der kaufmännischen, sowie Waarenkenntniß, befähigen ihn zu bestem Dienste für Land und Ausland. Gefällige Anträge nimmt entgegen das Handlungshaus

(4391—93) **G. H. Müller.**

Ein braunschweig'scher Forstmann, welcher das Forstlehrfach-Examen steht auf bestanden hat, im Alter von 27 Jahren sich befindet, und seine Kenntnisse durch auf Examina dergründete Atteste darzuthun sich erbietet, sucht, da die Carrière im Braunschweig'schen ihm wegen Uebersüllung an Personal erst sehr spät eine gesicherte Stellung verspricht, auf diesem Wege ein Unterkommen in Privatdiensten. Die Adresse ist zu erfragen bei der Expedition dieser Zeitung auf Briefe unter Nr. 4419.

(4419—20)

Für ein im besten Betriebe stehendes Fabrikgeschäft wird unter vortheilhaften Conditionen ein tüchtiger Comptoirist und Buchhalter gesucht, welcher gegen entsprechenden Monatgehalt und 5 Procent Zinsen auf sichere Deposital ein Capital von 12 — 18,000 fl. in das Geschäft einlegen könnte. Näheres auf portofreie Briefe unter den Buchstaben **A. X.** Nr. 4382 durch die Exped. d. Bl. (4382—83)

Stelle-Gesuch.

(4410)

Ein schon im Unterrichtsfach erfahrener Philolog, Dr. phil., der auch in den neuern Sprachen mit Einschluß des Italienischen und Spanischen und den Elementen gewöhnlichen Schulgegenständen unterrichtet, sucht im Mittelpunkte eine Stelle als Hauslehrer in einem anhändigen Hause. Adr. L. P. R. poste restante Ritzena.

Eine englische Dame wünscht sich einer deutschen oder französischen Familie als Gesellschafterin anzuschließen, oder den Eintritt einer jungen Dame in die Gesellschaft zu überwachen. — Da sie ein eigenes Einkommen besitzt, so ist es ihr nur um entsprechende Behandlung und freien Unterhalt zu thun. Sie ist mit guten Empfehlungen versehen. Kranke Nähe Hilfe und Referenzen, mit Nr. 4202 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgem. Zeitung. (4202—3)

Anzeige.

Eine gebildete junge Dame, welche sich dem Erziehungsfache zu widmen wünscht, und während der beiden letzten Jahre in einem Pensionate der französischen Schweiz ihre Vorbildung dazu vollendet hat, sucht eine Stelle als Erzieherin bei jüngern Kindern. Ueber Russland mit Dr. Hr. D. Gräfe, Schuldirector in Bremen, ertheilen. (4182—83)

Paris. Moden. Mlle. Soller.

43, Rue Neuve St. Augustin. Paris. (1411—42)

Diese von der schönen Pariser Welt und hohen Gesellschaft ausschließlich bevorzugte Modehandlung ist einzig in Bezug auf Eleganz und Reiz feiner ausgezeichneten Kopfzug-Artikel.

Compagnie Lyonnaise.

Paris, 37, Boulevard des Capucines 37.

Dieses Handlungshaus erschien auf der Pariser Welt-Ausstellung, Seidenzeuge, Spitzen, Taimas, Mantelets ꝛc. und bautes nouveautés. (1443—68)

Wm. Rogers, Zahnarzt aus London, jetzt in Paris, Rue St. Honore 270, dem Passage Delorme gegenüber, Verf. mehrerer wissenschaft. Werke u. einiger Schriften über Odontologie. Zähne. Vollständige Zahnreihen 24 Stunden. Zu treffen von 10 bis 4 Uhr. (1862—82)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 3 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Straßburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Mayland, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag **Nr. 225.** **13 August 1855.**

Uebersicht.

Helgoland und die Fremdenlegion.

Deutschland. Frankfurt (eine russische Note über die russischen Ladungen unter neutraler Flagge. Roderich Benedix Theaterunternehmer. Freischütz). München (die Berufung der Ständeversammlung. Die Reißinger-Stiftung); Stuttgart (der Finanzminister über den Hauptfinanzetat); Aus Nassau (die Stände für den Anschluß an das preußische Münzsystem); Berlin (das brittische Werbewesen); Erdmannsdorf (ZS. MWR.); Brennbüchl (die Todtenfeier. Graf Bissingen); Wien (die Cholera-Berrängnisse der Vorstadt Wieden. Eine Eisenbahn zur Verbindung der Moldau mit der Bukowina von Fürst Gjika concessionirt. Erkrankung der Erzherzogin Hildegarde; Triest (Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Venedig, Veronax. (Cholera).

Schweiz. Basel und Delsperg (Cholera); Genf (der schweizerische Predigerverein. Bahnhof. Schifferstechen).

Portugal. Cholera.

Spanien. Das Bündniß mit den Westmächten. Allgemeine Mißstimmung. Lord Howden.

Großbritannien. Die Flottenoperationen bei Kolka. Lord J. Russell und Lord Palmerston.

Frankreich. Die Arbeiterverhältnisse.

Italien. Rom (die Arbeiterpresserien in Rom. Strenge gegen Diebe und Prügelstrafe. Truppenbewegungen); Turin (Heuschrecken- und Cholera-Plage. Hitze. Günstige Weinernte. Alterthümer-Fund); Florenz (Cholera. Rinderviehseuche. Hitze).

Rußland und Polen. Angriff der Engländer auf Raumo. Odessa (Sebastopol).

Türkei. Konstantinopel (Omer Pascha. Syrien und Smyrna sollen von Frankreich und England als Unterpfänder militärisch besetzt werden. Schamyl).

Ostindien. Betrachtungen der Times über die Abschiedsrede des Viscount Canning. Ein wichtiger Rechtsstreit gegen die ostindische Compagnie entschieden.

Telegraphischer Bericht.

* **München**, 12 Aug. Mittags 12 Uhr. (Angekommen in Augsburg um 12 Uhr 23 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 9 Aug. Abends: Nichts neues. Die Kanonade des Feindes schwach.

Helgoland und die Fremdenlegion.

* **Helgoland**, 5 Aug. Gestern war ein belebter Tag auf den immer mehr zerbröckelnden Felsentrümmern des mythischen „Heiligslandes", das gegenwärtig ein Sammelplatz für alle Unzufriedenen, für zahlreiche Leichtsinnige, für völlig Gedankenlose, für Abenteuersüchtige und für Gold- und Ruhmbegierige geworden ist. Man kann zugeben daß einzelne Individuen unter die Legionäre sich aufnehmen lassen die aus wirklicher Begeisterung für den Krieg gegen Rußland von Großbritannien Waffe und Waffe in Empfang nehmen, sehr groß aber dürfte diese Zahl nicht sein. Wenn man diese Truppen auf dem Oberland exerciren, d. h. sie unterweisen sieht in den ersten Anfangsgründen des Kriegshandwerks und ihr Behaben dabei beobachtet, bekommt man wenigstens keine Lust führer dieser Truppe zu werden, noch weniger in ein cameradschaftliches Verhältniß mit ihnen zu treten. Es gibt viele starke, hochgewachsene Männer darunter, die wohl einen Flamberg schwingen können, die Mehrzahl aber ist entweder zu jung oder zu alt. Bei ihren Manövern, die sie ungeschickt genug ausführten, mußte ich immer an die Recruten Sir John Falstaffs denken, und an das berühmte Wort des bekannten Aufschneiders. Liegt es an der Mannszucht überhaupt oder läßt sich eine strenge Disciplin bei diesen Freiwilligen nicht anwenden, genug das Vornehmen der HH. Legionäre ist nicht musterhaft. Es fehlt selten an betrunkenen Subjecten wenn die Uebungen beginnen, und sollte jeder nach dem strengen Gesetz, das bei dem Militär deutscher Bundesstaaten gehandhabt wird, bestraft werden wenn er einen Tropfen über den Durst die Kehle hinabgleiten läßt, so würden hier viele Arrestlocale nöthig werden.

Vorgestern Abend, den 3 Aug., legte sich hinter der Düne, an welcher die gierigen Wellen der stürmischen Nordsee mit verderblicher Ausdauer nagen, die Schraubendampfsregatte „Horatio" vor Anker. Sie kam von Alt-England herüber, um die bis zu 400 Mann angewachsene Zahl gesammelter Legionäre an Bord zu nehmen, um ihren Kriegs- und Schicksalsgenossen in Shorncliffe zuzuführen. Vor Einschiffung derselben ward auf dem Oberland, unfern des Leuchtthurms, eine Art Parade oder Revue gehalten, und zwar von dem früher in der schleswig-holsteinischen Armee bienenden Major v. Aller, jetzt Commandant bes zur Abreise gerüsteten Bataillons der Fremdenlegion. Dieß geschah gestern Nachmittags um 1 Uhr. Gegen 3 Uhr erschien Oberst Steinbach, inspicirte die Mannschaft, und führte sie dann, die Südspitze der Insel überschreitend, über den sogenannten Fallen hinab aufs Unterland. Hier lagen 18 Helgolander Sloops in Bereitschaft, um die Legionäre an Bord der Fregatte zu bringen. Die Einschiffung ging ohne Unfall und ziemlich rasch von statten, obwohl es den ganzen Tag heftig wehte und das Meer sehr stark brandete. Nach 8 Uhr Abends lichtete der „Horatio" die Anker und ging in See, bald aber kehrte die Fregatte wieder um, da das Wetter zu stürmisch war, um mit so bedeutender Mannschaft die Ueberfahrt wagen zu können. Heute früh gegen 10 Uhr segelte sie zum zweitenmal ab, und wird nun wohl ihr Ziel erreichen, obwohl sie noch in diesem Augenblick am Horizont sichtbar ist.

Die Zahl der auf der Insel zurückgebliebenen Legionäre ist nur gering, sie wird sich aber wohl bald wieder mehren, denn die zwanzig Thaler die jedem Helgolander versprochen, und auch wirklich für jeden Mann den er der Legion sicher zuführt, ausgezahlt werden, sind ein zu starkes Reizmittel um nicht selbst zu gewagten Manövern unternehmende Leute zu verlocken. Man erzählt sich hier daß einer dieser fegewohnten Helgolander Schiffer binnen einer Woche gegen sechzig Mann der Legion zugeführt, mithin ein sehr ansehnliches Sümmchen damit verdient habe. Daß übrigens auch Subjecte sich einstellen, denen es bloß um das gute Handgeld zu thun ist, beweist die Flucht einzelner, die auch manchem gelang. Als wahr wird folgende Geschichte erzählt. Es kam vor nicht langer Zeit ein sehr brauchbarer Individuum auf der „rothen Klippe" an, und ward Legionär. Der Angeworbene trug einen sehr großen und starken Bart. Kaum aber hatte er die schönen englischen Goldstücke eingesäckelt, so wußte er sich schlau zu absentiren, ohne daß man des Fahnenflüchtigen habhaft ward. Nach Verlauf einer kurzen Zeit erschien er zum zweitenmal auf der Insel, und wollte zum zweitenmal Dienste nehmen in Ihrer Maj. der Königin von England auserlesenem Kriegsheer. Der Bart war verschwunden und bei einem Haar wäre es dem kecken Burschen gelungen als Glattgesicht sich ein zweites Handgeld zu holen ohne erkannt zu werden. Die Sache mißlang jedoch, man entdeckte die List und reihte den Wiedergekommenen ohne Handgeld, wahrscheinlich aber mit Armbändern an den Handgelenken versehen, der Truppe wieder ein. Den Versicherungen zuverlässiger Männer zufolge soll die Anzahl der angeworbenen Deutschen noch kaum 1500 betragen, stärker sind die Schweizer vertreten, im ganzen berechnet man die bei Shorncliffe versammelte Fremdenlegion auf ungefähr 3500 Mann. Die Meinung daß die Legion nicht nach der Krim bestimmt sey, ist auch unter den zur Zeit noch hier weilenden Officieren verbreitet. Es wäre deßhalb nicht unmöglich daß mancher, der aus Russenhaß zur Fahne Englands schwur, keinen Russen zu sehen bekäme, sich wohl aber mit Kaffern oder Birmanen herumzuschlagen verurtheilt werden dürfte.

An der Belegung Helgolands zweifelt man hier noch, obwohl vieles dafür spricht. Es heißt daß die für die zu erbauende Citadelle bestimmten Kanonen schwersten Kalibers schon bereit lägen, daß jeden Tag Mannschaften,

Arbeitslente, Ingenieure und Baumeister aus England erwartet werden dürften, um noch in diesem Jahr das wichtige Werk zu beginnen. Die Kosten der Anlage eines Kriegshafens will man allein auf 7 Millionen Pf. St., also ungefähr 49 Millionen preußische Thaler berechnen. Ob diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, wird schon in nächster Zeit offenbar werden, denn trägt sich England wirklich ernsthaft mit dem Gedanken der Befestigung des kleinen Felseneilandes, so muß es jetzt Ernst daraus machen, da die politischen Verhältnisse der Ausführung dieses Unternehmens günstig sind.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 4 Aug. Unter diesem Datum wird dem in Brüssel erscheinenden „Le Nord“ der Wortlaut einer Circularnote des Cabinets von St. Petersburg mitgetheilt, welche daſelbe unter dem 24 Jul. an die Regierungen aller neutralen Mächte gesendet hat. Dieselbe bezieht sich auf die russischen Ladungen neutraler Schiffe. Bekanntlich hatte die britische Regierung den russischen Behörden von Baltisch-Port (Nordwestspitze von Esthland) durch einen Parlamentär über diesen Gegenstand Mittheilungen machen lassen. Das Cabinet von St. Petersburg glaubte sich verpflichtet die andern Mächte durch ein Circular vom 10 Mai über das Verfahren Engelands zu unterrichten. Die britische Regierung antwortete darauf unter dem 6 Jun. durch ein Circular an ihre Agenten im Ausland. Die gegenwärtige russische Note widerlegt gewisse Behauptungen des Cabinets von St. James, bringt die Angelegenheit der neutralen Schifffahrt zur Kenntniß und zur Beurtheilung der neutralen Mächte, und betrachtet den Schriftwechsel darüber für seinerseits als geschlossen.

Frankfurt a. M., 10 Aug. Sicherem Vernehmen nach hat Hr. Roderich Benedix die Intendanz des hiesigen Stadttheaters und zwar vorläufig auf ein Jahr übernommen. (Fr. Postztg.)

Bayern. München, 11 Aug. Maximilian II von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir haben beschlossen den Landtag auf den 1 Sept. d. J. einzuberufen. Wir lesehlen sofort Unsern Kreisregierungen alle in die zweite Kammer aus ihrem Kreis bestimmten Abgeordneten sogleich unter abschriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung aufzufordern sich an dem bestimmten Tag unfehlbar in unserer Haupt- und Residenzstadt einzufinden, und nach ihrer Ankunft sich in unsern Ständehaus nach Art. 2 des Gesetzes vom 25 Jul. 1850, den Geschäftsgang des Landtags betreffend, zu melden. Der Tag an welchem die Eröffnung der Sitzung des Landtags zu erfolgen hat, wird durch besondere Ertheilung bekannt gemacht werden. Hohenschwangau, 10 Aug. 1855. Max. Frhr. v. d. Pfordten. Dr. v. Aschenbrenner. v. Ringelmann. Graf v. Reigersberg. Manz. Auf königl. allerhöchsten Befehl der Generalsecretär Ministerialrath Eppleu. (N. Münchener Zeitung.)

: **München**, 11 August. In Betreff der früher schon erwähnten edlen letztwilligen Verfügung des in Augsburg verstorbenen Hrn. Hofraths Dr. Reisinger — nach welcher die hiesige Universität zu dessen Haupterben eingesetzt und hiedurch ein Legat von mindestens dreihunderttausend Gulden erhält, und zwar zur Organisirung einer praktischen Bildungsanstalt für Aerzte — hat Se. M. der König unterm 28 v. M. dem Senat der k. Universität den unbedingten Antritt dieser Erbschaft zu gestatten und zugleich allergnädigst zu befehlen geruht „daß diese vortreffliche Stiftung unter dem Andruck Allerhöchstihrer besondern Anerkennung für die hiedurch bethätigte ebenso patriotische als ausgezeichnete Förderung des medicinischen Studiums durch das Regierungsblatt veröffentlicht werde.“ Nach dem Willen des edlen Stifters sollen in der zu errichtenden Bildungsanstalt die angehenden Aerzte auf Grundlage der allgemeinen naturwissenschaftlichen Disciplinen für die medicinische Praxis vorgebildet werden.

Württemberg. ** Stuttgart, 10 Aug. Was ich Ihnen gestern als Gerücht mittheilte, ist heute zur Thatsache geworden durch eine Erklärung des Hrn. Finanzministers bei Beginn der heutigen Sitzung der zweiten Kammer. Diese Erklärung gieng dahin daß sich die Regierung veranlaßt sehen werde der Kammer mehrere in Betreff des Hauptfinanzetats abgelehnte Positionen aufs neue vorzulegen, da solche durchaus nothwendig seyen und die Regierung auf deren Verwilligung bestehen müsse. Dahin gehören insbesondere einige auf den Kriegsetat bezügliche Ansinnen. Durch den im Verlauf der Finanzberathungen dieser Kammer gemachten Abzug im Betrag von 557,334 fl. 14 kr. sehe sich die Regierung im Fall auf die Wiedereinführung der Schlachtaccise und die Erhöhung der Spercteln verzichten zu können. Bei Berathung der neuen Vorlagen müsse jedoch die Regierung zum voraus jede weitere Minderung der Ausgaben, oder jede Erhöhung der Einnahmen, für unverträglich mit der sowohl ihr als den Ständen obliegenden Pflicht erklären das so nothwendige Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen und zu erhalten. Welches die neuen Vorlagen seyen, hat der Hr. Finanzminister nicht einzeln aufgeführt. Es heißt jedoch, es seyen dieß 1) die Erhöhung der Ministerbesoldungen, der Besoldungen der Geheimenräthe und Gesandten, sowie der gegen die Bundesvorschriften laufenden Kürzungen am Kriegsetat. Im weiteren wurde heute über die abweichenden Beschlüsse der andern Kammer zu den Abänderungen des Executions- und des Pfandgesetzes berathen, die aber in ihren Einzelheiten kein Interesse für die größern Kreise bieten, sondern mehr nur locäler Natur sind. Zu meinem Gestrigen ist noch ergänzend zu bemerken daß durch die Beschlüsse der ersten Kammer das Jagdgesetz und das Gesetz über die Ausschankabgabe von Wein und Obstmost völlig erledigt sind, so weit es die Stände betrifft, und daher wohl demnächst werden promulgirt werden. Graf v. Beroldingen hat eine Reise nach Paris angetreten und daher die von ihm geführte Stimme des Herzogs Ernst Alexander dem Frhrn. v. Linden übertragen.

Aus **Nassau**, 6 Aug. Unsere Stände haben sich, wie verlautet, in einer der jüngsten Sitzungen über das Münzwesen berathen, und den Wunsch geäußert daß es der Landesregierung gefallen möge dem preußischen Münzsystem beizutreten, dadurch den Schaden zu tilgen den die Reductionen an der Gränze verursachen, und den Wirrwarr zu heben, dem besonders der Fremde verfällt, wenn er bei einer Strecke von ein paar Meilen wieder einen neuen Münzfuß findet. (Köln. Ztg.)

Preußen. × Berlin, 9 Aug. Die Erklärungen welche Lord Palmerston kürzlich im Parlament in Bezug auf das britische Verbewesen abgegeben, haben in hiesigen politischen Kreisen einiges Aufsehen erregt. Der Lord ist mit seiner Beweisführung nicht eben glücklich. Er macht zunächst zwischen Halifax und Helgoland einen Unterschied, der thatsächlich nicht vorhanden ist. Beide Werbedepots liegen auf britischem Gebiet und sind zur Aufnahme von Angeworbenen aus neutralen Staaten bestimmt. Kann es nun rechtlich den Engländern nicht verwehrt werden auf beiden Plätzen Depots zu errichten und befestigen so wenig zwischen Großbritannien und der nordamerikanischen Union als zwischen Großbritannien und Deutschland besondere Verträge, welche durch Anwerbung von Angehörigen dieser Länder gebrochen würden, so fällt der Umstand um so schwerer ins Gewicht daß die Werbestation in Halifax aus Milchkuf auf die innere Unionsgesetzgebung aufgebeben wurde, während die Station in Helgoland noch fortbesteht. Der britische Minister macht den Versuch sich über diesen Widerspruch hinwegzusetzen. Er sagt: „Es gibt in keinem der deutschen Staaten ein Gesetz welches die freie Bewegung von Personen verhindert, denen es beliebt das betreffende Gebiet zu irgendeinem Zweck zu verlassen.“ Offenbar setzt Lord Palmerston hiebei die gewichtige Thatsache aus den Augen daß in Deutschland beinahe überall die Zwangspflicht der Reiselegitimation und der Auswanderungs-Erlaubniß ein ganz allgemeines legales Hemmniß für diese Bewegungsfreiheit bildet. Was nun aber speciell Preußen betrifft, so kann hier von einer unmittelbaren Verletzung der Landesgesetze durch fremdes Werbewesen infofern allerdings nicht die Rede seyn, als der Bereich der inländischen Strafgesetzgebung in die internationalen Verhältnisse überhaupt nicht hinübergreift. Es ist bei uns weder der Eintritt in fremden Kriegsdienst absolut verboten, noch wird die Anwerbung von diesseitigen Unterthanen durch Ausländer im Inland ausdrücklich mit Strafe bedroht. Verfällt indessen die Anwerbung für fremden Militärdienst im Inlande, erfolge sie durch Inländer oder Ausländer, schwerer Ahndung, so erhält dieselbe nicht dadurch einen völlig unverfänglichen Charakter daß sie im Ausland vorgenommen wird. Gehen in solchem Falle auch die Werber strafles aus, weil die Strafgewalt über die Landesgränzen eben nicht hinüberreicht, so werden sie und ihre Auftraggeber unfehlbar durch wesentlich zur Umgehung der inländischen Gesetze mit, und helfen der Verführung, der Täuschung und der Verletzung sehr ernster vaterländischer Pflichten gestissentlich die Wege bahnen. Bekanntlich wird nach §. 110 des preußischen Strafgesetzbuches derjenige welcher ohne Erlaubniß die königlichen Lande verläßt und sich dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen sucht, ingleichen ein beurlaubter Landwehrmann, der ohne Erlaubniß auswandert, mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahr bestraft. Erhält also ein Dienstpflichtiger, der sich seiner Pflicht entzieht und den es nach Fort Palmerstonsch nahem Austritt gelingt auf eines der in der Ebne der Weser, also gar noch auf deutschem Gebiet stationirten englischen Schiffe zu entkommen, ohne weiteres Aufnahme in die britische Fremdenlegion — und der Lord sagt nicht daß man Dienstpflichtige zurückweise — so läßt sich wohl nicht in Abrede stellen daß durch solches Verfahren nicht bloß Anlaß, sondern auch Beihilfe zu der in erster Linie allerdings dem diesseitigen Unterthan zur Last fallenden Umgehung und Verletzung der Landesgesetze geboten wird. Auch liegen thatsächlich mehrfach Fälle dieser Art vor. Nicht klopf sind in Luxemburg und Köln einzelne Soldaten fahnenflüchtig geworden um in die Fremdenlegion einzutreten; in Köln hat sogar ein beglaubigter Agent der englischen Regierung kein Bedenken getragen trotz seiner amtlichen Eigenschaft zu gesetzwidrigen Anwerbungen die Hand zu bieten. Ist aber England den Vereini-

ten Staaten gegenüber bewährt den Rücksichten eines freundschaftlichen nationalen Verkehrs wie der Achtung fremder Neutralität jede Rechnung zu tragen, so stellen sich die Forderungen von deutscher Seite nicht anders. Auch hier handelt es sich wie in Nordamerika lediglich darum nicht fremde Unterthanen zur Verletzung der Landesgesetze zu verleiten und keinen Anlaß zum Verrath an den vaterländischen Pflichten zu bieten. Wahrscheinlich wird auf Grund der Palmerston'schen Aeußerungen die ganze Angelegenheit noch zu weiteren Erörterungen führen.

Erdmannsdorf, 9 Aug. Se. Maj. der König begab sich gestern über Schmiedeberg nach den Marmorbrüchen bei Hermsdorf und von dort, größtentheils zu Fuß, über die Höhe „auf dem Sande" nach Arnsberg. Gegen Abend besuchten der König und die Königin das Krankenhaus Bethanien. (Staatsanz.)

Oesterreich. **s. Brennbüchl**, 8 Aug. Unser kleiner Weiler bildet gegenwärtig buchstäblich den Brennpunkt des Oberlandes. Da kommen fortwährend „hohe Herren" aus Sachsenland, betreten still und ernst den Todesweg ihres edlen Königs, und beschauen sich tiefergriffen jene Stelle an welcher Friedrich August seine Seele in die Hand des Herrn gelegt hat. Der solcher Scene Zeuge ist, gedenkt unwillkürlich des Wortes: „Er säete Gerechtigkeit und erntete Liebe." Da kam gestern Abends von Innsbruck her ein gar werther Gast, der über kurzem den Bergen Tirols Lebewohl sagen wird, um auf italienischem Boden seine Wiesamkeit zu bethätigen — der neue Statthalter von Venedig, Graf v. Wissingen. Die Autoritäten und Marktbürger von Imst konnten es sich nicht versagen dem bisherigen Landeschef, für den gerade das Namensfest gefallen, einen herzlichen Empfang zu bereiten, der zugleich als Scheidegruß gelten sollte. Die Behörden, der Klerus, der Magistrat, die Bürgergarde, Schuljugend und was nur immer laufen konnte, hatten sich zur Begrüßung eingestellt. Ein weißgekleidetes Mädchen überreichte dem theuern Ankömmling einen Blumenstrauß als „Roadbuschen" ins Welschland. In einfacher und gemüthlicher Rede drückte unser verehrter Bezirksvorstand Spechbacher die Gefühle der Anwesenden aus, welche wohl auch die des ganzen Landes Tirol sind. Nicht bloß der heutige schöne Tag, sprach er, neige sich dem Abend zu, auch der Abend der Wirksamkeit des Grafen im Lande sey angebrochen. „Möge der Himmel Eurer Excellenz vergelten, was Sie in sieben Jahren erfolgreicher Wirksamkeit für das liebe Vaterland gethan," wünschte der Statthalter erwiderte, daß wirklich für ihn der Abend seines Wirkens in Tirol gekommen sey, daß er, wenn gleich schweren Herzens, doch mit voller Beruhigung aus dem Lande scheide, weil er den Dienst in die Hände eines erlauchten und oben kaiserlichen Prinzen niederlegen könne, in denen das Glück des Landes sicher geborgen sey.

Endlich heute Abends betrat ein noch höherer Gast mit wehmüthigen Gefühlen die Schwelle jenes Hauses, in welchem sein Theuerstes auf Erden das Leben ausgehaucht — es war die verwittwete Königin von Sachsen. Um die Gefühle des Schmerzens ungestört walten zu lassen, hatte sich Ihre Maj. alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten. Ihr erster Gang war in das Zimmer, in dem Friedrich August verschieden; es war zum Schlafgemach bestimmt. Beim Eintritt in dasselbe brach Ihre Majestät in lautes Schluchzen aus. Die innigste Theilnahme der Anwesenden spiegelte sich auf allen Gesichtern. Bei der hierauffolgenden Audienz sprach die tieferschütterte Frau nur von ihrem seligen Friedrich August, erkundigte sich um jede seiner letzten Aeußerungen, und zog sich bald zurück, um allein und einsam zu seyn an diesem Orte trauriger Erinnerung.

s. Brennbüchl, 9 Aug. Das unfreundliche Wetter von gestern und heute stimmt zur Trauerfeier des Tages. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Sachsen verfügte sich gegen 8 Uhr Morgens in die als Denkmal errichtete und nach dem von Rösler in Wien entworfenen Plane erbaute Capelle, wohnte daselbst einer von Stephan Kreßmer celebrirten Messe bei und empfieng die Communion. Auf 10 Uhr hatte die Königin einen zweiten stillen Gottesdienst angeordnet, gehalten vom einstigen Beichtvater Friedrich Augusts über die Berge, dem Beneficiaten Moriggl. Sämmtliche anwesende Sachsen sowie die diesseitigen Honoratioren hatten sich dabei eingefunden, während sich die große Volksmenge auf den nahen Hügeln zu malerischen Gruppen anbächtig gesammelt. Hierauf wurden von einem ausserlesenen Chor zwei Trauergesänge vorgetragen, während denen wohl kaum Ein Auge trocken blieb. In das hiesige Gasthaus zurückgekehrt, unterzeichnete die Königin den Stiftsbrief für die Kirche von Karröfften, belprach sich noch in huldvoller Weise mit jenem Postillon welcher den Wagen des Königs geführt, und reiste um halb 1 Uhr Nachmittags nach Innsbruck ab, von wo die hohe Frau die Reise nach Ischl fortsetzen wird. Die aufrichtigsten Segenswünsche des biedern Volks begleiteten sie.

||| **Wien**, 8 Aug. (Aus einem Privatbrief.) Ich will Ihnen eine kleine Schilderung unserer Cholera-beängstigte in der Vorstadt Wieden mittheilen, der Sie um so eher Vertrauen schenken können als ich in dieser Vorstadt, und zwar seit zwölf Jahren in einem Haus wohne. Der eigentliche Choleraherd ist im Centrum der bei 70,000 Einwohner zählenden Vorstadt Wieden; Cholerafälle sind zwar auch in andern Vorstädten und in der Stadt, aber nur, mehr oder weniger, vereinzelt vorgekommen. Auf der Wieden wüthet die Seuche desto ärger, und zwar gerade in solchen Theilen der Vorstadt die hoch und gut gelegen, neu und solid gebaut, unsern herrschenden Winden offen, und keineswegs vom Proletariat bewohnt sind. In meiner Gasse die etwa seit fünfzehn Jahren besteht, also lauter neue, mittelgroße Häuser hat, breit und lustig ist, und von Ost nach West geht, sterben in fünfzehn bis zwanzig Hausnummern, welche sie enthalt, seit 28 Juli täglich drei bis fünf Personen an der Cholera, und noch scheint eine Abnahme bei weitem nicht bevorzustehen. Man sieht den ganzen Tag Trauhkahren in das Filialspital vorüberfahren. Nachmittag hat man zur Abwechslung den Anblick von fünf bis sechs Leichenbegängnissen. Wer in der Lage war seinen Wohnsitz den Wieden wenden zu können, ist längst fort in die Umgegend oder weiter, aber auch diejenigen welche von ihren Geschäften hier festgehalten werden, fangen an ihre Quartiere auf der Wieden im Stich zu lassen und Monatwohnungen in andern Vorstädten zu beziehen, daher die große Anzahl leerstehender Wohnungen und verhängter Fenster in unserer Vorstadt. Die Aerzte reichen kaum aus, wad in Wien viel sagen will. Ich habe mit eigenen Augen mehr als einmal gesehen daß Equipagen beliebter und stark beschäftigter Aerzte auf der Wieden von den Leuten angehalten und von Hülfesuchenden förmlich belagert wurden. Aerzte die viele Praxis haben, sagen rund heraus daß die amtlichen Todtenlisten richtig seyen; man substituire den Cholerafällen andere Krankheitsformen. Ob sie recht haben weiß ich nicht, was ich täglich sehe scheint allerdings geeignet ihre Verumthung zu unterstützen. Mehrfach sprechen tüchtige Aerzte die unsern Bezirk kennen die Meinung aus daß, mehr oder weniger, das Brunnenwasser des größten Theils der Vorstadt verdorben sey. Am Sonntag nach dem Frohleichnamstag hat bekanntlich ein wolkenbruchartiger Regenstarz, der fast nur die Wieden traf, eine Menge Brunnen durch das Ueberfliessen der Unrathscanäle verdorben; gleich darauf kamen gerade in den Straßen und Häusern wo dieß geschehen war die ersten Cholerafälle vor. Die Brunnen sind freilich inzwischen gereinigt worden, aber können nicht Giftstoffe dürfig geblieben, können sich derlei Fälle nicht wiederholt haben? Thatsache ist daß die Bevölkerung jetzt noch einige Brunnen, die in Verruf gekommen sind, meidet, und daß das sonst treffliche Wasser einiger andern Brunnen einen ekelhaften Geschmack hat. Warum läßt man das Wasser, schon um das Publicum zu beruhigen, nicht chemisch analysiren? Obnehin ist ein arger Schrecken unter die Leute gefahren. Niemand kauft Obst, niemand Gemüse, Dinge die jetzt sehr wohlfeil sind. Das ist wohl gut, aber die Märkte erhalten dadurch ein eigenthümliches Gepräge. Die in der gestrigen Wiener Ztg. veröffentlichte Gesammtzahl der Erkrankungen an der Cholera, seit dem Ausbruch 347, ist gewiß unrichtig; vielleicht beruht sie auf einem Schreibfehler im Rapport der Sanitätscommissionen. Letztere gibt kein Lebenszeichen, satt möchte ich angnehmen daß sie sich darauf beschränkt die ihr zufliessenden Rapporte über die Sanitätserscheinungen statistisch zu registriren. Es ist ein Elend! Steht ein Mann an der Spitze?

V Wien, 9 Aug. Wie aus Jassy gemeldet wird, hat der regierende Fürst Ghika einer französischen Actiengesellschaft die Concession zur Errichtung einer Eisenbahn zur Verbindung der Moldau mit der Bukowina ertheilt. Dem vorliegenden Projecte zufolge soll die Strecke von der Donau längs des Sereth-Thales bis an die österreichische Gränze binnen drei Jahren hergestellt und dem Verkehr übergeben werden; wegegen die Gefreiheit ein Privilegium von 99 Jahren und überdieß den erforderlichen Grund, das Bauholz und die Handarbeit unentgeltlich erhält. Die betreffenden Arbeiten sollen schon mit dem nächsten Jahre beginnen. Die Wichtigkeit dieser neuen Verbindungslinie im europäischen Eisenbahnnetz, springt von die Augen, und die Vortheile für den Verkehr sind nicht nur für die an Naturerzeugnissen so segensreichen Donaufürstenthümer unberechenbar, sondern auch für Oesterreich, wo die Erbauung der Eisenbahn bis Tschernowitz bereits im Zuge ist, in jeder Beziehung hoch anzuschlagen. — Die Cholera, welche seit der vorigen Woche, besonders in einigen Vorstädten und Umgebungen Wiens, an Intensität zugenommen hat, fordert auch bei uns manches Opfer. Die hiesige Stadt- und Vorstadtzeitung erwähnt bei dieser Gelegenheit folgenden rührenden Zug eines menschenfreundlichen Hausherrn:

Als in voriger Woche in Fünfhaus die Cholera plötzlich ausklackerte, wurde ein Haus so arg von der Seuche heimgesucht, daß binnen einigen Tagen 18 Personen in demselben weggerafft wurden. Der Schred der sich sammtlicher Wohnparteien bemächtigte, hielt sich Jeder verstellen, und manche wollte das Haus verlassen, wenn es nur möglich gewesen wäre. Der Hausherr, von diesen Wünschen in Kenntniß gesetzt, eilte von einer Partei zur andern, und schenkte den Aermern nicht nur den Wohnzins, sondern gab ihnen noch Geld um sich eine andere Wohnung miethen zu können. Durch diese Herzensgüte gerührt, wollte niemand den braven Hausherrn verlassen; aber er verließ sie. Er wurde in der Nacht von der Brechruhr befallen, und am andern Tag war er eine Leiche.

Die **Wiener Zeitung** vom 9 August hat folgende Bulletin: „S. k. Hoh. die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Hildegarde ist seit einigen

Digitized by Google

Tagen an einem ziemlich heftigen Fieber erkrankt. Die das Fieber begleitenden Reyssymptome haben zwar seit 24 Stunden etwas nachgelassen, das Fieber selbst besteht jedoch in unvermindertem Grade fort. Schloß Weltburg, den 9 Aug. 1855. Dr. Schmerling, erzherzoglicher Hofarzt. Dr. Habel, Stadt- und Badearzt." Nach einer früheren Mittheilung in der amtlichen Pesth-Ofener Ztg. ist das Fieber ein rheumatisches, und wahrscheinlich in Folge der drückenden Hitze entstanden.

Triest. Hier sind vom 5 bis 6 Aug. 32 Personen an der Cholera gestorben; 37 Personen vom 6 bis 7 Aug. In Behandlung verblieben 540. In Stadt und Gebiet Triest sind seit Ausbruch der Epidemie bis 6 Aug. 2571 Personen an der Seuche erkrankt, 958 gestorben, 1076 genesen. In Görz, Stadt sammt Gebiet, sind bis einschließlich 4 Aug. 192 Personen erkrankt, 87 gestorben und 92 genesen. In Behandlung blieben 13. In 127 andern Ortschaften des Görzer Kreises sind bis einschließlich 3 Aug. 3516 Personen erkrankt, 1212 gestorben und 1214 genesen. In Behandlung 1090. In 129 Ortschaften des Istrianer Kreises sind bis 28 Jul. 3792 erkrankt, 1175 gestorben und 1690 genesen. In Behandlung verblieben 927. Im gesammten Verwaltungsgebiet des Küstenlandes sind mithin 10,071 Personen erkrankt, 3432 gestorben und 4072 genesen. In Behandlung blieben 2568.

Oesterreichische Monarchie.

In Venedig sind am 6 Aug. an der Cholera 4 Personen gestorben; in Padua am 5 Aug. 1; in Verona am 5 Aug. 3; in Brescia kamen vom 5 auf den 6 Aug. nur noch 21 Erkrankungen vor.

Schweiz.

Bern. Die Berner Zeitung meldet, die Cholera sey bereits bis Dessperg vorgedrungen, wo zwei Fälle derselben constatirt seyen.

Basel. Vom 8 auf den 9 August 5 Erkrankungen, 4 Todesfälle, es verbleiben in Behandlung 12; vom 9 auf den 10 August 9 Erkrankungen, 2 Sterbfälle. Auswärtigen Lesern, welche die Zahl der Cholera-Opfer mit der Zahl der Bevölkerung zu vergleichen geneigt sind, bemerken wir daß die im Jahre 1850 aufgenommene Zählung eine Seelenzahl von 27,313 für die Stadt ausweist, daß aber seither die Bevölkerung in Folge der freien Niederlassung und der Gewerbsverhältnisse bedeutend zugenommen hat, und daß man schwerlich irre geht wenn man jetzt die Seelenzahl der Stadt Basel auf 30,000 anschlägt. (Basler Ztg.)

Genf, 8 Aug. Die bereits eingetroffenen Mitglieder des schweizerischen Predigervereins, der beiläufig bemerkt 1838 gegründet wurde, hielten gestern Abend eine Vorversammlung im botanischen Garten, wo sie der Präsident des hiesigen Centralcomité's, Prof. Munier, willkommen hieß. Heute Morgen 8 Uhr wurde ein Gottesdienst in der St. Peterskirche gehalten, worauf die Verhandlungen begannen. Hauptberathungsgegenstände sind bekanntlich nach dem Programm: 1) die zweckmäßigsten Mittel des Proselytismus (!) und 2) das Verhalten der Kirche gegenüber dem Pauperismus unserer Zeit. — Nach der „Démocratie Genevoise", deren nahe Beziehungen zu unserer Regierung bekannt sind, wäre die leidige Bahnhoffrage, welche unseren Parteien so viel Streitstoff lieferte, einer allseitig befriedigenden Lösung nahe. Hiernach ist zwischen der Baugesellschaft der Genf-Lyoner Bahn und dem Staatsrath ein Abkommen getroffen, dahin gehend daß der Bahnhof für Reisende an das nördliche Ende des Quartier St. Gervais zwischen der Straße nach Ger und der nach Lausanne verlegt wird, die Baugesellschaft aber die Concession zur Fortführung der Bahn bis Versoix am See (wo sie dann also in die projectirte Bahn von Coppet nach Morges, resp. Genf-Bern einmünden würde) erhält, hingegen auf die bei dem letzten Plan stipulirte städtische Subvention von 1,300,000 Fr. für den Bahnhofbau verzichtet. Die „Revue de Genève" schreibt diese erwünschte Lösung nur der „radicalen Intervention" zu, d. h. den scandalösen Auftritten im großen Rath am 20 Jun., welche ich Ihnen seiner Zeit meldete. Der große Rath soll unverweilt zusammenberufen werden, um über das neue Uebereinkommen endgültig zu beschließen. — Das Genfer Schiffersstechen wurde letzten Sonntag bei günstigem Wetter abgehalten. Der tiefblaue See, bedeckt mit Hunderten buntbewimpelter Barken und Nachen, sowie die Flaggengeschmückten Quais mit vielen tausend festlich gekleideten Zuschauern boten einen äußerst belebten Anblick dar.

Portugal.

Nach englischen Berichten aus **Lissabon** vom 2 Aug. trat die Cholera ziemlich heftig in den Häfen von Algarbien auf, zeigte sich jedoch im Norden auf mildere Weise; die politischen Nachrichten waren nicht von Wichtigkeit.

Spanien.

Madrid, 5 Aug. Sie werden sich vielleicht noch der ebenso barschen als kategorischen Antwort erinnern, mit welcher Espartero die von Lord Howden an die spanische Regierung gestellte Forderung, die englischen Werbungen in der Halbinsel zu gestatten, zurückwies. „Wenn Ew. Vorlschaft", sagte ihm der Siegesherzog damals, „mit den Zugeständnissen, die Toledo fürlieb nehmen wollen, so hat die Regierung gegen die Anwerbung derselben nichts einzuwenden." Diese Worte, in denen allerdings mehr castilianischer Stolz als Staatsmännische Courtoisie athmet, waren natürlich wenig geeignet bei dem englischen Gesandten günstige Hoffnungen auf den Erfolg seiner Bemühungen, Spanien für den Eintritt in das Bündniß gegen Rußland zu gewinnen, aufkommen zu lassen. Und so ruhten denn auch von dieser Seite her, mit dem Scheitern jenes ersten Versuches, alle fernern Unterhandlungen, bis dieselben von Frankreich wieder aufgegriffen wurden; zunächst in officiöser Weise durch die Vermittelung des Herzogs v. Alba, Schwagers der Kaiserin, und dann, nachdem auch sie zu keinem Resultat geführt, auf dem directen Wege des diplomatischen Notenwechsels zwischen beiden Cabinetten. Ich habe Sie bereits von dem erfolgreichen Ausgange derselben in Kenntniß gesetzt, und werde Ihnen über den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit wahrscheinlich in aller Kürze nähere zuverlässige Mittheilungen machen können. Was bis dahin geschehen, ist allerdings noch blutwenig, und zwischen hier und der Einschiffung des versprochenen Heeres nach der Krim oder nach Rom dürfte sich noch manches Ereignis zutragen, das geeignet wäre die sanguinischen Hoffnungen der Bundesfreundlichen um ein bedeutendes herabzustimmen. „Del dicho al hecho hay gran trecho" sagt das spanische Sprüchwort. Zwischen Wort und That liegt eine weite Strecke; eine Wahrheit die überall zutrifft, aber nirgends mehr als in Spanien. Wird z. B. Frankreich sich mit der einfachen Erklärung eines offenen Beitritts zu dem Bündnisse und mit den nagern, noch in weite Ferne gerückten Zusagen des spanischen Cabinets zufriedenstellen? Und wird dieses vor allem im Stande seyn den Sturm zu beschwören welcher sich schon jetzt in der ganzen Presse erhebt und eine Verahnung von den zurchtbaren Gewittern gibt, denen es in den Cortes die Stirn zu bieten haben wird? Die Zukunft wird es lehren, die Gegenwart erlaubt daran zu zweifeln. Mit einem Wort, die Allianz ist im höchsten Grade unpopulär, und nur schlechterne officiöse Stimmen wagen sie zu vertheidigen oder zu empfehlen. Ich bin wirklich durch die Einmüthigkeit des Urtheils überrascht worden, mit welcher man sich hier dagegen ausspricht. In den Cafés, auf den Straßen und öffentlichen Promenaden, überall hört man nur von dem Gegenstand mehr einer belebten Unterhaltung als einer leidenschaftlichen Discussion. Selbst die Cholera ist darüber vergessen (was leider nicht auf Gegenseitigkeit beruht), und auf den abendlichen Spaziergängen im Prado oder Buen Retiro hört man nur noch die Schlagwörter der großen politischen Tagesfrage. Stände Spanien eine ansehnliche, kampfestige Armee zu Gebote, wären die innern Zustände des Landes minder bedrohlich und die Staatscasse nicht erschöpft, so unterliegt es keinem Zweifel daß das Nationalgefühl der Spanier in einer solchen Stellung, der Würde und Größe ihres Vaterlandes entsprechenden Betheiligung an dem orientalischen Kampfe eine große Befriedigung finden würde. Unter den obwaltenden Verhältnissen aber ist besonders der Gedanke, hinter einer so untergeordneten Macht wie Sardinien zurückstehen zu müssen, zu demüthigend und drückend, als daß man nicht überall geneigt seyn sollte an der Beobachtung einer strieten Neutralität, als der einzigen den Interessen Spaniens zusagenden Stellung, mit Zähigkeit festzuhalten.

Mehrere hiesige Blätter bringen heute die Nachricht daß Lord Howden, welcher gegenwärtig auf Urlaub von hier abwesend ist, nicht wieder auf seinen Gesandtschaftsposten nach Madrid zurückkehren werde. Dieß Gerücht hat sich zwar bei einer jedesmaligen Entfernung desselben wiederholt, doch gewinnt es diesmal sehr an Wahrscheinlichkeit, da der, wenn auch im gemeinnützigen Interesse der Westmächte errungene Sieg der französischen Politik am Madrider Hofe zu gleicher Zeit doch als eine diplomatische Niederlage des edlen Lords zu betrachten ist. Der französische Einfluß ist hier sichtlich im Steigen begriffen.

Die vorgestrige Nummer der Staatszeitung brachte das auf die Bildung der Reserven bezügliche königliche Decret.

Großbritannien.

London, 9 Aug.

Die Inspicirung der deutschen und Schweizer Legion durch die Königin soll heute doch in Shorncliffe vor sich gehen; doch dürfte J. M. des ungünstigen Wetters wegen die Reise schwerlich zur See machen, sondern mit der Eisenbahn über Brighton bis Folkestone, von da zu Wagen nach dem Lager fahren.

In der Sitzung des Oberhauses am 8 Aug. gieng die Bill über das türkische Anlehen durch die letzte, die dritte Lesung der beschränkten Theilhaber-Bill (limited liability) durch die entscheidende zweite. Die Times am vorhergehenden Tag war nicht ohne Grund in Besorgniß daß die Lords eine Bill von Bedeutung für Jurisprudenz wie für den Handelsverkehr ohne nähere Prüfung nicht annehmen würden, um so mehr als im Oberhaus die angesehensten und gelehrtesten Juristen ihren Sitz haben. Sie verwies auf allerdings allgemein anerkannte Mißverhältnisse, welche das Oberhaus berücksichtigen möge um der Nation nicht die Buße für die Schuld des Unterhauses aufzubürden, welches die Würde der Lords dadurch verletzt habe daß es erst am Schluß der Session ein so wichtiges Geschäft erledigte. Die Lords

haben diese wohlbegründete Rücksicht beachtet, aber nicht ohne scharfen Tadel. Die Lords Redesdale, S. Leonards, Graf Grey und Lord Monteagle fanden das Einbringen wichtiger Bills in dieser Weise höchst bedenklich. Graf Grey meinte, die Regierung betreibe die Angelegenheit nur um sagen zu können man habe in dieser Session überhaupt etwas wichtiges hinsichtlich der Gesetzgebung zu Stande gekommen sey. Die erwähnte Rücksicht scheint aber überwiegend gewesen zu seyn, und die Bill wurde mit 30 Stimmen gegen 14 zur zweiten Lesung zugelassen.

In der Sitzung des Senats (council) der Universität London am 3 Aug. wurde demselben die Summe von 1745 Pf. St. 15 Shill. als Capital des zur dankbaren Erinnerung an Sir Robert Peel (Peel-Memorial-Fund) durch den Beaufragten von Lord John Russell und Sir James Graham übergeben, welche beide mit dem verstorbenen Hume an der Spitze der Subscription zur Bildung dieses Fonds gestanden waren. Zugleich wurde eine dreijährige Dividende zu 170 Pf. St. dem Senat übergeben. Das Capital wurde durch Subscription von mehr als 400,000 Arbeitern je zu einem Penny gebildet, und die Zinsen nebst dem sonstigen Ertrag desselben sind zur Anschaffung und Vertheilung nützlicher und für den Unterricht der niedern Volksclassen bestimmter Bücher, Kartaxten u. s. w. bestimmt. Die Vertheilung geschieht meist an öffentliche Bibliotheken von Arbeitern und Schulen derselben und dergleichen Anstalten in denjenigen Städten, worin die Beiträge hauptsächlich geliefert wurden; bevorzugt sind jedoch einige besondere Anstalten, z. B. die Volksbibliothek von Tamworth, der eigentlichen Heimath des um den Staat hochverdienten Baronet, ferner die Freibibliothek in Manchester, die Handwerkerschulen von Glasgow, Hull u. s. w. — Der Senat übertrug die Ausführung der Vertheilung einem Ausschuß, bestehend aus George Grote, Sir Edward Ryan, dem sehr ehrenwerthen Edward Strutt (Parlamentsmitglied) und Hrn. John Wood.

Das Regenwetter hält nicht nur hier sondern auch in andern Landestheilen an, und aus Irland kommen vereinzelte Berichte daß die Kartoffel wieder Spuren von Fäule zeige.

Der officielle Bericht über den kürzlich erfolgten Angriff englischer Kriegsschiffe auf die russischen Depots der Insel Kotka lautet:

An Contre-Admiral Dundas Ihrer Maj. Schiff „Arrogant" vor der Mündung des Kymene, 28 Jul. „Sirt Ich habe die Ehre zu melden, daß am 25sten Morgens der „Cossack" und die „Magicienne", mit den Mörserboten „Prompt", „Flirt", „Recket" und „Blazer" von der Insel Hogland zu mir stießen. Ich steuerte hier in nördlicher Richtung und hieß den „Ruby" zurück, um die noch nicht in Sicht befindlichen Kanonenboote nachzuholen. Letztere schlossen sich gegen Mittag an, und um 2 Uhr Nachmittag ankerten wir zusammen vor dem Fort Rotensholm. Da die Sicherheit unseres Unternehmens hauptsächlich davon abhieng, die befestigte Insel Kotka zu besetzen, so nahm ganzen Umfang dieser zu sein, entschloß ich mich sie ohne Verzug zu nehmen. Zu diesem Zwecke ließ ich die Mörserboote aufgetakt Geschützwerfe vor Anker gehen, und nachdem ich zu ihrer Deckung zwei Kanonenboote zurückgelassen hatte, lud ich mit den anderen Fahrzeugen nach der westlich gelegenen Seite von Kotka, um die Stelle zu recognosciren, der Besatzung dadurch den Rückzug nach der Landseite hin abzuschneiden. Capt. Baillstart von der „Magicienne" nahme sich ohne Verzug mit seiner getwohnten Rüstigkeit und Geschicklichkeit einen Weg durch die Untiefen, und zerstörte die Brücke. Sobald nun alle Schiffe vor Anker lagen, und die große Militärstraße von Fort Hogfortholm, so wie das die Insel vom Festlande scheidende Fahrwasser beherrschten, landete ich sämmtliche Marine-Soldaten unter dem Befehl von Capt. S. M. Lowder, mit den Lieutenants D. Dowell, Mudges und Holmes, welche die Insel ohne Widerstand besetzten. Die Besatzung (ohne Zweifel durch die Telegraphen längs der Küste von unserer Annäherung in Kenntniß gesetzt) hatte dieselbe kurz vorher geräumt, und eine große Menge Kriegsvorräthe zurückgelassen, die leidem verbrannt werden sind. Ich erlaubte mir eine Liste aller von Capt Lowder zerstörten Regierungs-Objecte beizuschließen, darunter Casernen, Magazine, Heitzengesamts-Vorräthe, Ställe, Wachthäuser und andere Regierungsgebäude, sammt einer ungeheuren Masse, zu Gebäuden und sonstigen militairischen Zwecken bestimmten Bauholzes. Im übrigen Morgen stießen ich die Anker, um heß Capt. Fowlow mit dem „Cossack" zur Bewachung dieses höchst wichtigen Punktes zurück, wogn die äußerste Vorsicht und Aufmerksamkeit erfordert wird, da der Feind, anscheinend in der Absicht die Insel wieder zu besetzen, wehrerematle Recognoscirungs-Abtheilungen ausgeschickt hatte. Ich bin es dem Maller dieser Schiffes, Hrn. George Grey, als auch dem Maschinisten, dem Maschinisten, dem „Magicienne", schuldig, hier zu erwähnen mit wie viel Eifer und Aufmerksamkeit sie Tag und Nacht das schwierige Fahrwasser dieser Küste sondirt und mit Bojen markirt haben, wodurch ich in der Lage war (ohne Hülfe von Lootsen) sie zu vielen Punkten vorzudringen, wo man uns am wenigsten erwartet hatte. Ich habe die Ehre ꝛc. K. H. Dundas, Captain." — Nachschrift. Ich bedarne hinzufügen zu müssen daß, in Folge eines Umspringens des Windes nach Osten, das Dock unglücklicherweise von den Flammen der Regierungsgebäude ergriffen wurde, und, wie ich fürchten muß, großen Schaden gelitten hat. Doch ist es erfreulich melden zu können daß die schöne Kirche, Dank unseren raschen Rettungsmaßregeln, in ihrer Weise beschädigt wurde. Ich lege der oben erwähnten Liste der zerstörten Regierungsgebäude bereits aufgeführt: 2 Cavallerie- und 2 Infanterie-Casernen, 4 Magazine, 4 abgesonderte Wachthäuser, 4 Vorrathsgebäude; 6 andere Gebäude und mehrere Werfthäten.

Die Times kündigt an daß der bisherige Vice-Präsident der Handels-Abtheilung (board of trade), Hr. Bouverie, das durch den Austritt von Hrn. Baines erledigte Präsidium der Armen-Verwaltung übernimmt. An Bouverie's Stelle tritt Hr. Lowe ein (früher Unter-Staatssecretär im Colonialamt).

= **London**, 8 Aug. So oft von der englischen Verwaltung in Indien die Rede ist, tritt uns ein System von officieller Heuchelei und Wahrheitsverschönerung vor die Augen, das an Grobartigkeit alles Uebertrift was die Geschichte kennt. Man weiß daß auf 150 Millionen indischer Bevölkerung hin die zu ihrer Bewachung, Dank der weisen, milden Administration des Mutterstaates, nicht mehr Truppen erheischen als zehn vor Sebastopol stehen; man rühmt die Tadellosigkeit der Civil- und Militärbehörden, und die großartigen Verbindungen die sich in Eisenbahnen und Linien des electrischen Telegraphen in ein unermeßliches Netz über das Land verbreiten und dessen entlegenste Theile unter sich und mit dem Mutterland verknüpfen. Wie steht es aber mit der moralischen Bereitung dieses weiten Reiches, das dem Schutz und der Verantwortlichkeit Englands unterworfen ist? wie mit der Erziehung und Bildung des Volks um seiner selbst willen? wie mit der Justiz, den Finanzen und der Polizei? Aus wiederholten Enthüllungen, auf welche die Abgeordneten Phillimore, Otway und Whitefoe sich stützen, geht unbezweifelbar hervor daß die brückendste aller Auflagen, die Salzsteuer, fortwährend mit unerhörter Härte eingetrieben wird, daß die Justizverwaltung nur ein Spott und die Polizei verkäuflichen und plackenden Beamten überlassen ist. Die schwerste Anklage betrifft die ununterbrochene Fortdauer der Tortur gegen Zahlungswiderspänstige, und zwar in einer Weise, mit einer solchen abgeleimten Bosheit, daß die fabelhaftesten Annalen der alten Türkenherrschaft oder des römischen Verfalls nichts schauderhafteres aufzuweisen haben. . . . . Es soll selbst werden, verspricht man dann von den Bänken des Cabinets. Warum ist es nicht besser? Welch einen traurigen Contrast bildet die gestrige Verhandlung im Unterhaus gegen die bombastischen Tafelreden bei dem Abschiedsfeste des neuernannten Generalgouverneurs Viscount Canning! Und wie strafend steht das Bild neben der widerlichen Wangenstreicherei, welche die beiden großen Schaupieler Russell und Palmerston in der nämlichen Sitzung mit Italien aufgeführt haben! Blickt man auf die Thaten dieser Hauptheilnehmer an der englischen Politik seit 1848 zurück, so weiß man nicht was man mehr anstaunen soll, ihre eherne Stirn, oder die Stumpfheit mit welcher das Unterhaus diese Komödie angafft. Lord J. Russell, welcher Elegien girrt über das tragische Schicksal des Landes wo die Cytronen blühen, von Petrarca bis auf heute, und dem jetzt plötzlich einfällt daß England sich nicht wohl über die Einmischung Rußlands in die Angelegenheiten der Türkei beschweren könne wenn es die Gegenwart der Franzosen und Oesterreicher im Kirchenstaat dulde, ist das nicht eine widerliche Posse? Und des nobeln Biscounts Thränenurne, die sich in unaufhaltsamen Strömen über Hesperien ergießt, während er seinen nobeln Freund ersucht seinen Schmerz für den Augenblick zu verbuschen, damit ja keine „Kühle" (coolness) in die freundlichen Verhältnisse zwischen England und den beiden Regierungen von Frankreich und Oesterreich gebracht werde, ist das nicht die Krönung dieser widerlichen Posse? Der Kaltpsy-Unterstöflichkeit des kleinen Lords, der von den Vorderreihen auf die Hinterbank des Unterhauses relegirt ist, hat nur der Abgeordnete Henley nach Verdienst erwidert, indem er bemerkte, es scheine ihm daß der noble Vertreter der City von London in der Zurückzegezogenheit Muße gefunden habe über die großen Angelegenheiten nachzudenken, an deren Leitung er so lange Antheil genommen!

Frankreich.

m **Paris**, 8 Aug. Trotz der großen Anstrengungen, welche die Regierung macht um die verschiedenen Classen der Gesellschaft und die Parteien an sich zu fesseln, kann ich Ihnen doch nicht verhehlen daß diese Versuche als ziemlich mißlungen zu betrachten sind, und daß ein tiefes Mißvergnügen besteht. Ist dieses Mißvergnügen aber in der That ein berechtigtes, und wird es wirklich durch den Druck veranlaßt welchen die Regierung gegen alle und jeden übt? Wer nur die Oberfläche der Dinge sieht, der wird mein sagen, denn der steht nichts als „unerhörten Fortschritt" und „3½ Milliarden", die nur darauf warten sich der Regierung zu fügen zu legen. Wer aber in die Lage und Zustände tiefer eindringt, der kann leider jene Frage nicht so unbedingt verneinen. Für heute will ich nicht von den Parteien im Kleinen, noch von den Legitimisten reden, die in feindlicher Stimmung denn je sind. Diese Parteien sind von Wichtigkeit, aber sie sind mehr oder weniger natürliche Feinde des Bonopartischen Regiments, mit dem sie sich vertragen können, dem sie sich aber nie aufschließen werden. Die Mißstimmung unter den Arbeitern ist aber ebenfalls sehr groß, sie sind gereizt und unzufrieden, obgleich die das Zeichen „Paris" tragenden Artikel sich gut verkaufen und die Ausstellung nicht bloß manchen unmittelbaren Nutzen unsern Fabriken vom Ausland verschafft, sondern auch unmittelbare Beschäftigung gegeben hat. Alle in dieser Industrie und bei den Bauten zur Verwendung kommenden Arbeiter haben reichlich zu thun. Aber wozu nützt das, sagte mir jüngst ein erfahrner Social-Oekonom, wenn im Schooße der Gesellschaft selbst fortdauernd Veränderungen vor sich gehen, welche das Glück und Wohl der Arbeiter gefährden und weit mehr beeinträchtigen als die politischen Schwankungen, welche allein die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch zu nehmen scheinen. Ich scheide aus der Zahl der Mißvergnügten unter dem Volk die Republicaner

und, wenn diese machen eine systematische Opposition. Das Mißvergnügen entsteht durch den immer mehr wachsenden Preis der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, nicht allein der Nahrungsmittel, sondern aller zu dieser Classe gehörenden Gegenstände. Die Theurung der Wohnungen ist zunächst eine natürliche Folge der Demolitionen, die ohne Maß vorgenommen wurden, sowohl der Zeit als dem Raum nach. An jedem Haushalt wird man die Erfahrung machen, daß Einrichtungen die ohne Berücksichtigung der Einwohnen unternommen werden, doppelt hoch zu stehen kommen wenn man das Geld dazu borgen muß. Trotz der Zuschüsse des Staats sind der Stadt Paris die Verschönerungs- und Vergrößerungs-Bauten, so wie die Kaiserfeste sehr theuer zu stehen gekommen. Durch die Demolirungen der Umgegend der Halle und durch die Rue Rivoli wurden nicht bloß die engen Gassen vernichtet, sondern auch die wohlfeilen, d. h. die Arbeiter-Quartiere; Paläste traten an deren Stelle, die Arbeiter mußten also auswandern. Gleichzeitig steigerten sich aber die Abgaben außerordentlich, die auf dem Besitz lasteten, die Nachfrage nach den kleinen Wohnungen war ungeheuer, kein Wunder also daß die Preise derselben ebenso in die Höhe giengen. Das Faubourg St. Antoine und die Place Maubert genügte nicht um die obdachlosen Arbeiter unterzubringen; theilweise mußten sie sich jenseits der Octroimauer zurückziehen, wo sie die Steuern weniger verfolgten. Aber ganz verschont blieben auch die dortigen Dörfer nicht von der Preissteigerung, und wenn der Plan zur Aufführung kommt die Besitzung zur Mauthgränze für die Stadt zu machen, so wird vollends der kleine Vortheil den hieselben bieten, verschwinden, und nur der Nachtheil bleiben daß die Arbeiter eine Stunde früher aufbrechen müssen und eine Stunde später zur Ruhe kommen. Der größte Theil der Arbeiter ist theils in Folge der Wohnungswechsel, theils in Folge der Theurung, theils weil er aus der Provinz stammt, jetzt ohne eigene Möbel, und wohnt in chambres garnies. Mißstand der Barrière bezahlt ein Arbeiter jetzt für ein Zimmer mit Cabinet 15 Fr. im Monat, vor zwei Jahren war ein solches um 10 Fr. zu haben. Das ist eine Erhöhung um 50 Proc. Eine Suppe von Fleischbrühe, Gemüsen und Brod, die sonst wohnliche Kost des Arbeiters, die früher 10 Cent. die Portion kostete, gilt jetzt 15 Cent. So ist es mit allen andern Nahrungsmitteln, namentlich mit dem Fleisch und dem Brod. Man glaubt gewöhnlich daß die Löhnungen der Arbeiter in gleicher Weise gestiegen seyen, allein dieß ist ein Irrthum, der Lohn ist im Gegentheil fast bei allen derselbe geblieben. So verdienen z. B. die Kunstschlosser des Faubourg St. Antoine noch heute nicht mehr wie vor Jahren, d. h. drei Franken des Tag, wofür sie aber eine Stunde weniger zu arbeiten brauchen. Den in den Truckereien Beschäftigten geht es nicht besser. Von den nicht ganz hundert betragenden Druckereien von Paris liegen zudem nur vier zwischen Enceinte und Octroimauer. Ihre Löhne sind seit Jahren dieselben. Die Setzer, 3000 an der Zahl, gewinnen 2 Fr. 75 C. per Tag; 750 Trucker (bei Hauptpressen) 3 Fr. 50 C.; 150 bis 160 Maschinenführer bei der Dampfpresse 7 Fr.; 500 Feuchter, Punktirer, Anleger 2 Fr. 25 C.; die Falzerinnen und Broschireinnen 2 Fr. 50 C. Diese sämmtlichen Lohnangaben gelten natürlich nur von den Tagarbeiten, die Nachtarbeiten werden höher bezahlt. In Paris gewinnen die Nachtdrucker 5 bis 6 Fr. Der Gehalt der Setzer, welche bei weitem die größte Zahl bilden, ist, wenn man an das theure Paris denkt, sichtlich unzureichend, ebenso der Lohn der Feuchter und Punktirer, besonders da die Beschäftigung schwankt, und in den größten Officinen selbst zuweilen fast ein Stillstand eintritt. Die Erhöhung müßte wenigstens 50 Proc. betragen, und wenn diese nicht eintritt, ist die Arbeiterbevölkerung unglücklich daran. Die gesammte Arbeiterbevölkerung schien daher mehr oder weniger zu einer allgemeinen Arbeitseinstellung geneigt, wenn ein von ihr zu entwerfendes Programm bei den Ministern kein Gehör fände. Ehe sie dazu sich entschlossen, erhelten die Arbeiter sich bei Männern ihres Vertrauens Rath. Diese warnten sie vor dem einen wie vor dem andern, indem sie sie darauf aufmerksam machten daß ein Gesuch an Minister, die zum Theil die Messoris denen sie vorstehen nur oberflächlich kennen, zu nichts führen, eine Arbeitseinstellung aber die großen Industrien erschrecken würde, die so geneigt sind das erste beunruhigende Zeichen zum Vorwand zu nehmen ihre Arbeiten überhaupt ruhen zu lassen. Der weise Rath hat Anklang gefunden. — Die Nachrichten aus der Krim lauten sehr trübe. Der Kaiser ist jetzt durch einen Augenzeugen, der ihm nichts verhehlt hat, von der Lage vollständig unterrichtet. Er soll entschlossen seyn noch 100,000 Mann an die Durchführung zu setzen.

Italien.

*† **Rom**, 3 Aug. Seit den den Jesuiten verschwisterte Redemptoristen- (Eigueriauer-) Orden im Jahr 1732 durch Alfonso Liguori in Neapel gestiftet und vom Papst 1749 bestätigt ward, hatte derselbe in der Einsiedelei Santa Maria di Villa Scala, später zu Nocera de' Pagani seinen Hauptsitz. Derselbe verblieb auch im Königreich Neapel, als sich der Orden schnell über Sicilien, die Schweiz (1811), Oesterreich (1820) und jüngst in Belgien verbreitete. Es war der Wunsch des heil. Stifters wie des Ordens der Liguorianer, gleich den übrigen geistlichen Vereinen ihren Hauptsitz nach Rom zu verlegen; das aber sand in Neapel aller Vorstellungen seitens des Papstes ungeachtet keine Billigung. Da indessen die Provinzen Nord-Italien, Schweiz, Deutschland und Belgien, wo sich die große Mehrzahl der Mitglieder aufhält, darauf bestanden, so ist die Provinz Neapel jetzt durch päpstliche Entscheidung ihrem bisherigen obersten Leiter verblieben und zwar mit eigenen Privilegien, gleichzeitig aber ward ein Ordensgeneral in Rom und zwar auf Lebenszeit gewählt. Die Wahl, zu welcher die Provinciaten und Vicare auch aus den außeritalienischen Provinzen herkamen, fiel auf den Pater Generalis Mauron, einen Schweizer. Der Sitz des Generalats ist in der von den Lignorianern angekauften schönen Villa des Herzogs v. Caserta bereits eingerichtet, und eine große dazu gehörige Kirche wird von Grund aus neu in der Nähe des antiken Triumphbogens Kaiser Galienus in Eile aufgebaut. — Die gegen das Raubgesindel gesandten Truppen thun ihre Schuldigkeit, und ein gestern bekanntgemachtes Edict will ein- für allemal auch den Diebsumwesen in seiner ganzen Ausdehnung durch eine außerordentliche Procedur einen Damm entgegensetzen. Auf Taschendiebe wird fortan in jedem vorkommenden Fall die schärfste der vorgeschriebenen Strafen angewendet. Das Wort eines Ehrenmannes reicht zur Ineulpirung hin, wäre auch der Dieb nicht auf der That ertappt. Für Taschendiebe, die ihr Handwerk in Kirchen treiben oder wo sonst viel Volk beisammen ist, fährt das Edict außerdem die öffentliche Prügelstrafe (15 bis 30 Hiebe) wieder ein. Feld- und Waldbiebstahl werden strenger verpönt; die Verheylung falscher Schlüssel wie ihre Anfertigung wird mit sechsmonatlicher bis dreijähriger Zuchthausstrafe geahndet. Eine beim Diebe gefundene Waffe bringt zehn Jahre Gefängniß; der Gebrauch derselben jedesmal die schärfste Strafe des Gesetzes. Auf einen einfachen Raub von 200 bis 300 Scudi Werth ist fortan nach Umständen zwanzigjährige bis lebenslängliche Galeere gesetzt. Ein Zahlverein ist nach vollendetem achtzehnten Lebensjahre in allen diesen Beziehungen zurechnungsfähig. — In der durch den Abzug des 14ten Jäanterieregiments wiederhergestellten ruhigen Ordnung unserer französischen Occupationstruppen trat gestern eine bemerkenswerthe Ebbe ein; denn die ganze Besatzung Roms bestand nur noch aus drei Bataillonen. Doch seyen am Abend lange aus Civitavecchia ein wiegen an, so daß wir das 85ste und 40ste Regiment hier und in Civitavecchia haben. Noch 1600 Mann Neerruten werden in kurzem erwartet, um beide Regimenter ganz für den Kriegsfuß vollzählig zu machen. Nicht das 89ste Regiment ist hier eingetroffen, sondern das 14te leichte ward nach kurz vor seinem Abmarsch zu einem 89sten Infanterieregiment umgeschaffen, und als solches schon hier zum Theil gekleidet.

⊙ **Turin**, 6 Aug. Zu der Cholera, und der vielleicht schon im Anzug sich befindenden Pest, scheint noch eine andere orientalische Landplage den Westen heimsuchen zu wollen — die Heuschrecken. Eine das Tageslicht verfinsternde Schwarmwolke dieser Wüstenkinder zog über die Insel Sardinien her, und ließ sich in der Gegend von Torralta nieder. Garten, Feld und Flur glichen in wenigen Stunden einem vegetabilischen Grippe. Die Halme, der Saft der Blätter, das zarte Grün der Knospen war wie durch ein Zauberwort verschwunden, und nur Stiele, Stengel und Strünke — Pflanzenruinen eigener Art — ragten über den Boden, und die denselben bedeckende gefräßige Thiermasse heraus. Mißmarken aber dieser nomadischen Flurschänder waren an Quellen und Bäche gefallen, hatten das Wasser untrinkbar gemacht, und wie man leider bald gewahr wurde, vergiftet; denn nach Genuß desselben stellte sich alsbald, wie bei der Cholera, eine heftige Kolik ein, darauf begann der Leib zu schwellen, und nach wenigen Stunden waren die befallenen Opfer eine Leiche. Von 63 auf diese Weise Vergifteten waren bei Abgang des Boots bereits 45 gestorben. Die Einwohnerschaft rüstet sich zur Auswanderung, denn wo Brod und Wasser fehlt, fehlt doch wohl das letzte. — In Genua thun Wissenschaft, Bürgerpflicht und Menschenliebe im schönen Verein alles mögliche um die Geißel der Cholera in die engsten Schranken zu bannen. Eine Gesellschaft aufopfernder Menschenfreunde macht in den Vierteln wo Krankheit, Schmutz, Noth und Elend vorzugsweise ihre Lagerstätten aufgeschlagen haben die Runde, entwölkert die dunkeln verpesteten Räume, indem sie die Insassen in lustige gesunde Wohnungen im Freien überführt, und sucht so dem sülternden Hebsteuer der Krankheit die Nahrung unter den Zähnen wegzunehmen. Der Erzbischof von Genua hat auf bringendes Gesuch des Syndicus, und auf wiederholte Vorstellungen der berühmtesten Aerzte Turins und Genua's daß unter obwaltenden Verhältnissen das Einhalten der Fastenzeit auf viele nachtheilig wirken, seinen Diöcesanen für die Dauer der Cholera erzbischöflichen Dispens ertheilt. — Die Hitze fährt zu steigen fort, und die Folgen der Dürre beginnen bereits sich zu zeigen; das Gras verdorrt, die Bäume verlieren ihre Blätter und die Quellen ihr Wasser; nur der Weinstock gedeiht vortrefflich, und die Provinzen die von der Kryptogama verschont geblieben sind, können eines ertraglichen Herbstes sicher seyn. Hier haben wir schon seit vierzehn Tagen die schönsten Trauben, indem die Hitze allez zur Schnelkreife treibt. Doch nicht allein hier, auch im hochgelegenen Savoyen herrscht eine außergewöhnliche Hitze. Nach Bericht

der Savoyer Ztg. zeigte das Thermometer am 1 Aug. im Schatten 32 Centigrade = 26¼ Réaumur; am 2 blieb es auf derselben Höhe. Um 2 Uhr Nachmittags der Sonne ausgesetzt zeigte es 41 Centigrades. Bei St. Jean de Maurienne in Savoyen haben Eisenbahnarbeiter beim Graben eine ansehnliche Zahl römischer Gold- und Silbermünzen gefunden; ebenso Vasen, Waffen, Schwertgriffe, und dabei menschliche Gebeine. Die Münzen gehen bis in die erste Kaiserzeit zurück; sie werden gleich den übrigen gefundenen Gegenständen dem naturhistorischen Museum in Chambery übermacht.

× **Florenz**, 4 Aug. Die Cholera ist hier leider seit kurzem sehr im Zunehmen begriffen, und obschon bis jetzt offizielle Bekanntmachungen fehlen, dürfte doch anzunehmen seyn, daß die Erkrankungsfälle an einigen Tagen die Zahl von 50 erreicht oder überschritten haben. Die von Aerzten hier bestehende, aus den höchsten sowohl wie den niedrigsten Ständen zusammengesetzte Gesellschaft der Misericordia, deren Mitglieder die Kranken aus ihren Wohnungen nach den Hospitälern abholen und sich auch theilweise mit Pflege und Abwartung derselben befassen, ist unter solchen Umständen sehr in Anspruch genommen, und übt diese traurige Pflicht Tag und Nacht mit Aufopferung und Selbstverläugnung. Ein gleiches kann leider nicht von Lucca gesagt werden we, soviel man hört, es von Seiten der Misericordia sowie von Seiten einzelner Aerzte an Bereitwilligkeit den Kranken beizustehen gefehlt hat, was zu Unannehmlichkeiten Veranlassung gab. Uebrigens muß auch erwähnt werden, daß häufig bei den ungebildeten Theil der Bevölkerung ein großes Vorurtheil und selbst Mißtrauen gegen jede ärztliche Hülfe bei Cholera-Erkrankungsfällen angetroffen wird. — Der großherzoglich Hof weilt in den kühleren Bädern von Lucca, wo es ziemlich voll von Fremden seyn soll, der Großherzog selbst kommt inzwischen häufig nach der Residenz. — In Bologna herrscht die Krankheit immer noch in großer Ausbreitung, die Anzahl der in der Stadt Gestorbenen erreichte bereits die Höhe von 2200 Personen, wobei überdieß in Anschlag zu bringen ist, daß beinahe die Hälfte der Bevölkerung die Stadt verlassen hat, so daß man annehmen kann, daß bis jetzt 5 bis 6 Proc. der Bevölkerung der Krankheit zum Opfer gefallen sind! Auch soll sich in der Umgegend von Bologna eine Seuche unter dem Rindvieh gezeigt haben. — Die Hitze ist hier anhaltend und außerordentlich drückend.

Rußland und Polen.

Von der finnischen Küste erfährt die „Nat. Ztg." über Hamburg daß am 25 Jul. sich drei größere Kriegsschiffe vor den Hafen von Nanno legten und so'ort ein heftiges Feuer eröffneten, wodurch die am Ufer belegenen Magazine, deren Inhalt auf einen Werth von 50,000 Silberrubeln geschätzt wird, sowie die im Hafen befindlichen Schiffe gänzlich zerstört wurden. Von mehreren Schiffen, welche versenkt waren, wurden die aus dem Wasser hervorragenden Masten abgesägt. Die Stadt blieb unbeschädigt, obgleich einige Raketen in dieselbe fielen. Bei einem früheren Versuche gegen Nanno fielen die Engländer bekanntlich nach einigem Parlamentiren mit den dortigen Behörden in einen Hinterhalt, und es wurden von den am Ufer verborgenen russischen Soldaten mehrere ihrer Sekeute getödtet, so daß das Unternehmen damals aufgegeben werden mußte.

Odessa, 26 Jul. Gestern wurde der hiesigen Garnison folgender Tagsbefehl des Oberbefehlshabers der Südarmee, sowie der Land- und Seetruppen in der Krim, Fürsten Gortschakoff, datirt aus dem Hauptquartier, Lager auf den Höhen von Inkerman bei Sebastopol, 10 Julius 1855, vorgelesen:

„In den ältesten Heeresfahnen russischer Krieger haben Erzengel und Geistliche der rechtgläubigen Kirche stets mit Heiligenbildern unsere Truppen geweiht, die sich zum Kampf für die Wertheidigung des Vaterlands rüsteten. Diese Weihe und die Anwesenheit von Heiligenbildern in Mitte unserer Regimenter war der Ursprung vieler herrlichen Erfolge gegen die Feinde des russischen Landes. So hat die wundertätigen Heiligenbilder der Mutter Gottes, des heiligen Nikolaus, Sergius bei unserer Armee unsern Waffen eine Reihesolge von Siegen zur Vertheidung von zwanzig Wölkern aus Rußland verliehen, und führte nach diesem unsre Truppen von Moskau nach Paris. Gegenwärtig, wo alle Landsleute brünstig für uns beten, hat Se. Eminenz der Metropolit Filaret von Kijew, nach dem Beispiel früherer Zeiten, die mit unserthalten Truppen mit der Darstellung aus der Lawrischen Höhlencapelle des heiligen, wundertätigen Bildes der Himmelfahrt der Mutter Gottes, unsrer himmlischen Beschützerin, gesegnet, das vor Alters von der Mutter Gottes jenem Tempel geschenk wurde, als Pfand ewigen Schutzes ihres rechtgläubigen Rußlandes. Nach besonderem Wohlgefallen des Allerheiligsten soll die Ankunft des Heiligenbildes zusammen mit jener des hohen Eminenz Innokenti, Erzbischofs von Cherson und Taurien, den die Gefahren des Kriegs nicht abgehalten haben in vermaligen Zeitläuften seine Heerde zu besuchen und die Truppen zu weihen, die mit solchem Heldenmuth Sebastopol vertheidigen. Am 8. d. M. hat Se. hohe Eminenz in der belagerten Stadt beim Donner der feindlichen Geschütze mit gewesteten Wasser die Truppen behrengt welche von der Garnison und den Forte sich versammelt hatten; er segnete sie auch seinerseits mit dem mitgebrachten Heiligenbilde des St. Mitrophan und wünschte uns mit bereiten Worten neue Erfolge zum Sieg über den Feind. Im festen Vertrauen, daß die gegenwärtig der Stadt Sebastopol aus dem hiesigen Höhlentempel überbrachte Darstellung des heiligen, wundertätigen Heiligenbildes der Himmelfahrt der Mutter Gottes und der Segen unserer erhabenen Erzpriester uns als Unterpfand neuer Siege dienen werde, faßt uns, tapfere Cameraden, uns durch den Gedanken, daß unsere Waffen gerecht und daß der Kaiser und das Vaterland gerechte Hoffnungen auf unsern Heldenmuth und eure Unbeugsamkeit bauen, stärken! Dieser Tagsbefehl soll in Compagnien, Batterien, Equipagen, Sotnien und andern Commandos vorgelesen werden. Der Oberbefehlshaber, Generaladjutant Fürst Gortschakoff II. (Köln. Ztg.)

Türkei.

*** **Konstantinopel**, 30 Jul. Wenn man die gegenwärtige Haltung Omer Pascha's richtig beurtheilen will, so darf man nicht unberücksichtigt lassen daß er schon mit Widerwillen nach der Krim gegangen war und im Kriegsrathe, der im August 1854 in Varna gehalten wurde, dem französischen und englischen Oberbefehlshaber nichts Gutes prophezeite, falls sie Rußland von dieser Seite angreifen wollten. Allein schon damals fühlte sich der Serdar durch das Benehmen der beiden Generale gegen ihm verletzt, und jetzt macht es Peliffier nicht besser. Dazu kommt die schlechte Verpflegung und Besoldung der türkischen Truppen, woraus natürlich sich jede ernste Operation große Hindernisse entsprungen. Ob bei dem gegenwärtigen Verwaltungssystem in letzterer Beziehung viel auszurichten sey wird, steht dahin; mittlerweile hat aber Omer Pascha jedenfalls sür seine eigene Person einen Erfolg errungen, indem ihm der Sultan zum Lohn für seine Verdienste drei beweitende Ländercomplexe in Anatolien und Rumelien zum Geschenk gemacht hat. Auch der Gehalt des Großadmirals wurde per Monat um 25,000 Piaster erhöht — mit dem Sold des gemeinen Mannes hingegen hat es wohl keine Eile.

Das neueste türkische Anlehen wird hier viel besprochen, und allgemein glaubt man an das Bestehen gewisser geheimer Artikel, die freilich sehr geeignet wären die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. England und Frankreich begnügen sich nämlich, wie es heißt, nicht mit der Verbürgung gewisser Staatseinkünfte, sondern sind willens die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Sie theilen sich deßhalb in die militärische Occupation Syriens und Smyrna's, besetzigen die öffentliche Sicherheit durch Constabler und Gendarmerie, und übernehmen an den betreffenden Zollämtern die Oberleitung der Douanenverwaltung. Smyrna soll demzufolge von einer englischen Truppenabtheilung besetzt und nach englischem Muster verwaltet werden. Frankreich wird in Syrien administriren. Beide Maßregeln werden als vorläufige bezeichnet, haben aber eine Tragweite, auf die man Vorläufige nicht weiter aufmerksam zu machen braucht.

Schamyls Erscheinen in der Nähe von Tiflis war wieder eine jener Phantasmagorien, an denen der orientalische Krieg so reich ist. Jetzt gesteht selbst das Journal de Constantinople ein daß man von dem Scheich gar nichts weiß, und es bleibt daher nur übrig von der Mission Hrn. Longworths, der sich gegenwärtig in Trapezunt befinden dürfte, das Beste zu hoffen.

Ostindien.

Zu der Abschiedsrede Lord Cannings bei dem ihm zu Ehren von der ostindischen Compagnie gegebenen Festmahl, aus welcher wir unlängst die Hauptstellen mitgetheilt haben, bemerkt die Times: „Der neue Generalstatthalter hat die außerordentlichen Verhältnisse, welche unser unermeßliches asiatisches Reich in politischer Abhängigkeit mit einer Europe entlegener Insseln in einem nordischen Meer verknüpfen, nicht unrichtig geschildert. Wir haben Indien nicht blos besiegt, sondern wir besitzen es, und nach einhundertjähriger Bethätigung unsers Uebergewichts ruhen wir jetzt auf unsern Lorbeeren, in der ernstlichen Hoffnung daß ein fortdauernder und fruchtbarer Friede uns in den Stand setzen möge die Macht der Wissenschaft und die Thatkraft unseres Stammes zum Segen eines größern und besser organisirten Reichs anzuwenden als jemals von den Mogulu regiert wurde. Die bestigen Friedensaussichten und Kriegsbefreiungsse hat Lord Canning gut gegen einander abgewogen. Unsere Regierung in Indien ist die Regierung der Intelligenz durch die wenigen. Wir sind von einer kleinen Körperschaft unserer Landsleute in einem Reiche repräsentirt welches noch einmal so viel Einwohner in sich faßt als das ganze europäische und asiatische Rußland zusammengenommen. Unsere Besitzungen erstrecken sich von den Gränzen Tibets bis zum äußersten südlichen Punkte der Halbinsel, und während unsere Herrschaft westwärts den Indus überschreitet, halten wir im Osten den König von Ava in Respect. Ueberdieß faßt diese Herrschaft, in Hinsicht auf unser Supremat geschickt, mannichfache heterogene und einander widerstreitende Elemente in sich, Volkraaen verschiedenen Ursprungs, Einrichtungen verschiedenen Charakters, und Gebiete von verschiedener Verbeißung. — Auf welche Bürgschaften haben wir also, und was ist die Quelle des Vertrauens welches Lord Canning, bei allen politischen Besorgnissen wegen der Zukunft, auszusprechen kein Bedenken trug? Die Antwort gibt sich leicht. Vor allem verdanken wir unsere Eroberung Indiens nicht ganz und gar dem Schwert oder unserer größern Stammesenergie. Wir verdanken sie großentheils jenen ehrenwerthen Zügen unseres Regierungssystems, welche die Achtung und Zufriedenheit eines Volks gewinnen müssen das sich's überhaupt gefallen läßt von Fremden regiert zu werden. Wir haben nicht blos angelsächsischen Muth nach Indien getragen, sondern auch brittische Treue, und in einem Lande

wo schlaue Doppelzüngigkeit beinahe als verdienstlich galt, haben wir unter allen (?) Umständen und gegen Menschen aller Classen (?) immer ehrlich gehandelt. (Die Times hätte besser gesagt: ehrlich im Vergleich mit den frühern Herren des Landes.) Als Folge dessen sind die Besiegten die Soldaten und Unterstützer ihrer Sieger geworden, und ist alle Kraft Indiens unter unsere Fahnen geschaart. Dieses bewundernswerthe Material gestalten und verwenden wir mittelst der trefflichsten Werkzeuge — durch ein Corps von Officieren und Civilbeamten das hinter keinem in der Welt zurücksteht. Das ist gewiß ein ermuthigendes Bewußtseyn für den künftigen Statthalter. . . . In frühern Zeiten wurden unsere Statthalter Indiens, nachdem sie ihr Amt mit den friedlichsten Entschlüssen angetreten, doch bald und fast unvermeidlich in Krieg gestürzt. Lord Canning fühlt und würdigt die Natur orientalischer Politik so fein und richtig, daß auch er bei seinem Abgang nach Indien einen halben Zweifel äußert ob er den Krieg immer werde vermeiden können. Indessen sind die Aussichten im jetzigen Augenblick ungewöhnlich günstig. Die Kraft der Feinde muß sich endlich erschöpfen, und dieser Zeitpunkt scheint für Indien nahezu eingetreten. Wir haben bewiesen daß unsere Macht Kabul auf der einen und Ava auf der andern Seite erreichen können, und in den dazwischen liegenden Gebieten haben wir keinen sichtbaren Feind mehr. Die unruhige Thatkraft Nepals, welche vielleicht Besorgniß einflößen könnte, hat sich bereits in nördlicher Richtung (in Tibet) Luft gemacht, und wiewohl Lord Canning mit wohl zu rechtfertigendem Argwohn auf einige Substdiarstaaten (Audh und den Nizamstaat) angespielt hat, so werden doch hoffentlich unsere Verhandlungen mit denselben niemals die Bedeutung eines Kriegs erlangen. Zudem darf man mit einigem Vertrauen auf den allmählichen Einfluß jener Friedenswerke bauen, welche endlich so entschlossen in Angriff genommen sind, und die der neue Vicekönig erwuntern zu wollen sein Wort gegeben hat. In Indien erst den Küste zu Küste von Verkehrswegen durchschnitten, welche die Märkte der einen Provinz den Erzeugnissen der andern öffnen, und Städte und Wetterschaften, die bisher durch unwegsame Landstriche getrennt waren, in heilsame Verbindung bringen — haben erst Verödung und Hungersnoth dem Anbau und dem Ueberfluß Platz gemacht, und die Volkserziehung ihren heilsamen Einfluß in alle Winkel des Landes getragen, dann wird das Zeitalter der indischen Schlachten wohl nahebei vorüber seyn. Man bedauert immer daß der Krieg die Friedenswerke hemme: sehen wir einmal zu, ob nicht auch die Friedenswerke dem Krieg Halt gebieten können. — In der Stelle wo Lord Canning von der Volkserziehung sprach, bezeichnete er die Belassung der Eingebornen zu den Staatsämtern als nothwendige Folge dieser Erziehung. Diese Aeußerung wird in Indien willkommen geheißen werden. . . In der That war Indien unter brittischem Scepter niemals ein schlechtregierted Land; wär' es das gewesen, so würd' es jetzt nicht seyn was es ist. Die Erforderniße unserer Stellung machten einige Volksklassen und viele Unvollkommenheiten unvermeidlich; aber die allgemeinen Resultate sprechen sehr zu Gunsten unseres Regiments in Vergleich mit jedem deßen die Eingebornen sich erinnern können. Wir rotteten jene furchtbarste aller Plagen aus — den innern Krieg. Unter brittischer Hoheit wurde jeder Fürst, jeder Grundeigner und jeder Zinsbauer (Reyot) in seiner Eigenschaft gegen die Angriffe jener friegerischen Räuber geschirmt, die in frühern Jahren wie Wölfe über das Land herfielen. Maharatten und Pindarrs sind durch und durch Schemen der Vergangenheit geworden. Konnten wir nicht überall örtliche Wohlfahrt schaffen, so haben wir doch überall öffentliche Ordnung hergestellt. Waren unsere Gerichtshöfe kostspielig, so wurde dagegen die Gerechtigkeit reeblich gehandhabt; unsere Steuern, wenn auch zuweilen schwer, wurden immer unparteiisch erhoben (man vergleiche die neuliche Oberhausverhandlung über eine Brittschrift aus Madras, Nr. 207 der Allg. Ztg.!), und nach Zahlung dieser fixirten Steuern wurde jedermann im Genuß seines Eigenthums wachsam geschützt. Dieß waren die Wohlthaten unserer Regierung. Sie werden sich gewiß nicht vermindern, wenn zu den gewöhnlichen Vortheilen einer guten Verwaltung die Früchte friedlicher Unternehmungen hinzukommen, und wir vertrauen diese Aufgabe mit Vergnügen den Händen eines Staatsmannes in deßen Person sich voraussichtliche administrative Geschicklichkeit mit der Bürgschaft für Wohlwollen und Freisinn verknüpft, welcht in dem ererbten Namen Canning liegt."

Neben diesem Leitartikel der Times, welcher täglich verschweigt daß Indien lange Zeit hindurch zunächst als Melkkuh der ostindischen Compagnie für sich und ihre Angehörigen behandelt wurde, und halbwegs noch immer so behandelt wird, steht ein zweiter Artikel über Indien in derselben Nummer, welcher offenbar den einen andern Verfasser herrührt, denn er freut sich darüber daß diese selbstsüchtige Körperschaft in einem neuerlichen wichtigen Falle zugleich privat- und staatsrechtlicher Natur eine eclatante Niederlage erlitten habe. Freilich deutet auch dieses »saepius vincitur fiscus« (was Plinius an Trajans Regierung rühmt) auf eine Besserung der indischen Zustände gegen früher. Die Sache verhält sich kurz also. Der Radschah von Kurrudpur, Inhaber eines kleinen mediatisirten Fürstenthums an der Gränze von Behar, welches vordem einen Theil des Reichs der Großmogulin bildete, ergriff gegen einen Entscheid der „Special Commissioners" in Indien Berufung an den geheimen Rath in England. Im Jahr 1796 hatte die damalige indische Regierung einem Vorfahr des Appellanten die ganze Zemindarie Kurrudpur, mit Einschluß gewisser Ländereien die derselbe als sogenanntes Ghatwalli, d. h. Lehen für Bewachung eines Passes besaß, für immer zugesprochen, und seine Landsteuer auf 65,000 Rupien fixirt. Im Jahr 1838 zeigte die indische Regierung dem Radschah eines Beschluß an, all dieses Land zurücknehmen; aber der Oberssteuereinnehmer Alexander entschied gegen die Regierung. Diese appellirte an eine andere Classe ihrer Beamten, die „Special Commissioners," und nach längerm Schwanken entschied im J. 1845 Hr. Gordon, ein Richter des Bengal Sudder-Gerichtshofs, für den Anspruch der Regierung. Nun legte der Radschah Oberberufung ein an den gerichtlichen Ausschuß des geheimen Raths in London, und dieser stieß das letzte Urtheil um, und verdammte überdieß die ostindische Compagnie zum Ersatz der dem Radschah „durch unthwillige Störung seines Eigenthumsrechts" verursachten sehr beträchtlichen Kosten.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 9 Aug. Das heutige Amtsblatt enthält eine Bekanntmachung, wonach die Fruchthalle am 1 Sept. dem Verkehr übergeben und zu Eintheilungen von Früchten geöffnet werden wird. Sodann wird das Fruchtbörsenlocal am Dominicanerkloster zur Benutzung bei Abschlüssen über Fruchtgeschäfte zur Verfügung gestellt und zur Abhaltung der ersten Fruchtbörse, Montag den 3 Sept., geöffnet seyn, an welchem Tag auch der erste Fruchtmarkt in der Nähe der Börse, auf dem Judenmarkt, abgehalten wird. (Frankf. Journ.)

* **München**, 11 Aug. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 7403 Sch., wovon 6284 Sch. verkauft und 1119 Sch. eingetrieb wurden. Mittelpreise: Weizen 27 fl. 48 kr. (gestiegen um 1 fl. 17 kr.); Korn 18 fl. 57 kr. (gestiegen um 37 kr.); Gerste 15 fl. 27 kr. (gestiegen um 38 kr.); Haber 7 fl. 18 kr. (gestiegen um 28 kr.). Die Reste beftunden in 492 Sch. Weizen, 525 Sch. Korn, 13 Sch. Gerste, 89 Sch. Haber. Umsatzsumme 135,891 fl. An Roggen heutiger Ernte wurden auf heutigem Markt 603 Sch. im durchschnittlichen Gewicht von 293 bis 297 Pfund verkauft.

Hamburg, 9 Aug. Hamb. 3½ prc. Feuereasse-Anl. 95; 3prc. Hamb. „ engl. Anl. 71½; 5prc. Nordamerik. Bond 103½; 3½ prc. mecklenb. Anl. 99½; 4prc. norweg. Anl. 100½ B.; 5prc. ruff. engl. Anl. 95; 5prc. ruff.-hamb. Cert. 85½ B.; 4prc. schwed. Bergw.-Hyp.-Oblig. 96½; Hamb.-Berged. E.-B.-V. 122 B.; Berlin-Hamb. 119; Altona-Kieler 128⅝; Mecklenb. 64; Glückst. Emst. 38.

† * **Dresden**, 10 Aug. In Bezug auf die in dem Landtagsabschiede erwähnte neue vierprocentige Anleihe kann ich Ihnen folgendes mittheilen. Dieselbe ist vorzugsweise zur Deckung der auf dem außerordentlichen Budget verschiedenen Summen für die projectirten und theilweise bereits in Angriff genommenen neuen Staatseisenbahnbauten bestimmt, und von den Ständen in der Höhe von 8,650,000 Thaler genehmigt worden. Nach den getroffenen Bestimmungen wird von derselben jedoch vorläufig nur die Serie I, im Betrag von fünf Millionen Thaler in Appoints zu 500 Thlr., zur Zeichnung aufgelegt, welche mit dem 15 dieses Monats bei der Leipziger Bank, sowie bei der Finanzhauptcasse hierselbst beginnt. Die Anleihe wird al pari ausgegeben, doch erhalten die Zeichner bei Absahme der Scheine bis zum 31 August die vom 1 Jan. dieses Jahrs laufenden Coupons ohne Rücksinsvergütung, also in den ihnen zu gute kommenden achtmonatlichen Zinsen 2⅔ Procent Prämien; bei späterer Absahme sind gemäßige tische Rücksinsen zu vergüten. Bei Subscriptionen von 2000 Thlr. brauchen bloß 10 Proc. eingezahlt zu werden; 25 Proc. sind dann am 15 October d. J., 25 Proc. am 15 Jan., und 40 Proc. am 15 April 1856 nachzuzahlen.

Berlin, 10 Aug. Preuß. freiw. 4½ proc. Anleihe 101⅜, G.; Staatsanleihe 4½ proc. von 1850 101 G., dito von 1852 101 G., dito 4proc. von 1854 101½, G., von 3853 97¼, B.; 3½ proc. Staatsschuldsch. 87½, G.; Prämien Anl. von 1855 115½, B.

Wien, 9 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 576; Staatseisenbahngesellschaft 324.

Berichtigung.

In Nr. 221 der Allg. Ztg., in dem Eingangsartikel „Bergbriefe aus dem bayerischen Hochland", ist Spalte 2 Zeile 3 von oben zu lesen einst statt nicht; am Ende des Aufsatzes Meile statt Meile.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4470] **München.**
Königl. Hof- und National-Theater.
Montag, den 13 Aug.: **Was ihr wollt,** Lustspiel von Shakspeare.

Uebersicht.

Lübeck im sechzehnten Jahrhundert. — **Der Bericht der Beurtheilungscommission** bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München. (II.) — Die amerikanische Expedition nach Japan.

Neueste Posten. Stuttgart. (Die staatsrechtliche Commission hat die betreffende Ministerialverfügung für eine Beschränkung des Petitionsrechts der Gemeindecollegien erklärt.) — Ludwigsburg. (Auflösung der Traincompagnie.) — Magdeburg. (Zunahme der Cholera.) — Genf. (Schweizerischer Predigerverein. Gewitterschauden. Selbstentleibungen.) — London. (Parlamentssitzung. Festessen der Minister. Die Times über Lord J. Russell.) — Paris. (Steuererhöhungen. Bom Kriegsschauplatz.) — Neapel. (Neapolitanische Polizei-Justiz. „Le Nord." Verhaftungen.) — Kopenhagen. (Antwortsnote auf die nordamerikanische Kündigung des Sundzollvertrags.) — Warschau. (Die Hinrichtung der Tscherkessen.)

Telegraphische Berichte.

* **München**, 12 Aug., Mittags 12 Uhr.*) (Angekommen in Augsburg um 12 Uhr 23 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 9 Aug. Abends: Nichts neues. Die Kanonade des Feindes schwach.

* **Königsberg**, 12 Aug.**) Nach Berichten aus St. Petersburg wurde für den Fall des Rückzugs beschlossen eine Brücke über die Bucht von Sebastopol zur Verbindung des Nordufers mit dem Südufer, zwischen dem Fort Nikolaus nördlich und dem Fort Michael südlich, zu schlagen.

* **Frankfurt** a. M., 12 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 63⅜; 4½proc. 55¾; Bankactien 956; Lotterie-Anlehnsloose von 1854 82½; span. 1proc. 18½; 1proc. Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 160¾; bayer. 4½proc. Obl. 98¾. Wechselcurse: Paris 93; London 116½; Wien 99¾.

* **London**, 11 Aug. 3proc. Consols 91¼–⅜.

Lübeck im sechzehnten Jahrhundert***).

* Ueber unsern alten Städte-Ansichten scheint ein eignes Schicksal zu walten. Die älteste und größte Ansicht von Köln, von dem Holzschneider Antonius von Worms 1531 herausgegeben und 1557 noch einmal abgedruckt, war gänzlich verschollen, als der Zufall einen Abdruck in die Hände des großen Kenners J. D. Soymann brachte. In 30 Jahren ist seitdem kaum ein halbes Dutzend Exemplare aufgefunden; in Köln selbst ist kein vollständiges vorhanden. Aehnliches wiederholt sich jetzt bei der ältesten Ansicht von Lübeck, die, auf 24 Holzstöcken gedruckt, noch 6 Zoll länger, 9½ Zoll höher ist als die von Köln. Ein Abdruck davon kam 1843, aus der an seltenen Werken überaus reichen Sammlung des verstorbenen Senators Möncke-

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

**) Abgegangen von Berlin am 12 Aug. Nachmittags 1 Uhr 19 Mz. angekommen in Augsburg um 2 Uhr 47 M.

***) Lübeck in der Mitte des 16ten Jahrhunderts. Sieben Blätter (12 Fuß lang, 2 Fuß 7 Zoll hoch) und 1 Bogen Text. Leipzig 1855. (Subscriptionspreis 2 Thlr.)

berg, in den Besitz von Dr. Joh. Geffcken, Prediger in Hamburg, der sich sofort überzeugte daß das Bild in Lübeck selbst gänzlich unbekannt sey. Nachfragen, welche er bei der Germanistenversammlung 1847 in Lübeck und bei der spätern 1853 in Nürnberg anstellte, sind ohne allen Erfolg geblieben. Bis heute haben alle Nachforschungen weder von einem zweiten vorhandenen Exemplar, noch von dem Zeichner, Holzschneider oder Drucker, noch endlich von dem Jahr in welchem das Blatt erschienen, eine Spur zu Tage gefördert. Lübecker Forscher glauben das Alter nicht höher ansetzen zu dürfen als gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts; 1572 aber erschien eine noch diefer verkleinerte Ansicht in dem Werke von Braun und Hogenberg. Unter diesen Umständen wird man es dem Besitzer Dank wissen, wenn er sich entschloß das Blatt vor dem Untergang zu schützen und zu diesem Zweck es als Facsimile vervielfältigen zu lassen, wie dieß auch 1851 mit dem alten Holzstich von Köln geschehen ist.

So wie das Facsimile (in der rühmlich bekannten Officin von Charles Fuchs in Hamburg ausgeführt) nun vorliegt, gibt es das anschaulichste Bild des alten Lübeck — in jener ursprünglichen, durch die Merian'schen Werke jedermann bekannten Manier, zu welcher man jetzt (auch z. B. bei den neuesten großen Planen englischer und amerikanischer Städte) zurückkehrt, weil man, ganz anders als bei irgendeiner malerischen Ansicht, von oben in die Straßen hineinblickt, und die Physiognomie der einzelnen Häuser mit ihren „frisirten" Giebeln erkennt. Wohl mit Recht hat der Herausgeber die bekannten Zeilen von Emanuel Geibel zum Motto gewählt:

Wie leigst, o Lübeck, du herauf in alter Pracht vor meinen Sinnen,
Um bei den hellaigen Siemes Lauf mit stolzen Thürmen, scharfgespitzten Zinnen u. s. w.

Als erläuternden Text hat der Herausgeber interessante und charakteristische Auszüge aller Städtebeschreibungen, sowie das Zeugniß des Aeneas Sylvius (spätern Papstes Pius II) über Lübeck mitgetheilt. Es wäre vielleicht überflüssig, aber gewiß nicht schwer gewesen Zeugnisse anderer Ausländer hinzuzufügen. So erspielt man aus Heylins Kosmographie (zuerst unter dem Titel: Mikrokosmus, in London 1621 gedruckt, später und vollständiger öfters, 1641, 1652, 1670, wiederholt) daß die Wasserwerke Lübecks (1533, unter der Herrschaft der Demokratie, vollendet) den Wasserleitungen in London, Bristol, Exeter und andern Städten als Muster gedient haben. Auch verschert Heylin, „keine Stadt Deutschlands oder des Nordens von Europa komme Lübeck gleich an Schönheit und gleichförmiger Bauart der Häuser, Annehmlichkeit der Gärten, Lieblichkeit der Schattengänge — noch an Aeligkeit der Bürger gegen Fremde, oder gleichmäßiger Handhabung der Gerechtigkeit für jedermann." Sir William Monson (1635) erinnert sich als einer Thatsache, die freilich schon seinen Zeitgenossen kaum glaublich vorkommen werde, daß eines der größten Schiffe von Elisabeths Kriegsflotte, und das letzte Schiff das die Königin im Ausland angekauft, in Lübeck erbaut worden; es sey, fügt er hinzu, 1564 unter Sir John Hawkins bei San Juan de Ulloa verloren gegangen. A. Anderson, dem seine Untersuchungen dieß Ergebniß wohl aufdringen mußten, sagt über Lübeck geradezu in seiner Handelsgeschichte (London 1764): „Dieser einst ruhmreichen Stadt müßten wir Engländer uns verpflichtet bekennen für viele Fortschritte im Handel und in der Schiffbaukunst, denn die Wahrheit ist daß sie in manchen nützlichen Einrichtungen uns weit voran gewesen."

Wenn man so ein Bild der alten Herrlichkeit Lübecks ansieht, so kann man sich der Frage nach der frühern Volkszahl dieser Stadt gar nicht erwehren. In Deecke's Lübischen Geschichten und Sagen (Lübeck 1852) ist zum Jahr 1350 die (auf dem Zeugniß des Chronisten Detmar beruhende, im Munde des Volks auch wohl einem spätern Jahrhundert untergelegte) Sage aufbewahrt daß in jenem Jahr an die 90,000 Menschen am schwarzen Tod gestorben sehen, „am Tage Laurentii," heißt es, „von einer Vesper bis zur andern gar 2500." Lübeck ist nicht die einzige Stadt über deren einstiger Volksmenge ein geheimnißvoll bedeutsamer Schleier schwebt. In Bezug auf Köln werden Zissern benannt die man gar nicht nachsprechen mag. Soest, das jetzt kaum 10,000 Einwohner haben wird, soll vor der Kölnischen Fehde (1444) über 30,000 gehabt haben. Von Augsburg ist noch jüngst in diesen Blättern wiederholt worden, einst habe die Stadt gegen 93,000 *) Einwohner gezählt; nach der vierjährigen schwedischen Occupation und nach der Pest sehen wenig mehr als 6000 Bewohner durch die weiten stillen Gassen geschlichen; in zwei Jahrhunderten seitdem habe die Stadt kaum 35,000 wieder gewonnen. Eine kritische Sichtung dieser und ähnlicher Jahrlenangaben wäre gewiß ein verdienstliches Unternehmen. Laurent hat durch eine sinnreiche Combination bei der Untersuchung der ältesten Bürgermatrikeln auf der Zahl der jährlich neu aufgenommenen Bürger den Schluß gezogen daß Hamburgs Bevölkerung in den Jahren 1311 bis 1452 von 7000

*) Was, in Anbetracht aller Umstände, ganz unwahrscheinlich ist.

auf 22,000 gestiegen sey; die letztere Zahl wird man als eine nicht zu niedrig gegriffene betrachten dürfen. Mantels hat seidem bei der Anwendung derselben Methode für Lübeck 1350 die Zahl von 37,000 gefunden, was allerdings sehr wenig zu jenen hohen Angaben stimmt, während er auf der andern Seite selbst bemerkt daß nur beim Ueberblick einer großen Reihe von Jahren auf diesem Weg ein verläßliches Ergebniß zu ermitteln sey.

Indessen, die Volkszahl ist noch nicht maßgebens für Macht und Bedeutung in der Handelswelt. In dieser Beziehung ist für die Erkenntniß der allmählichen Umstellung des Verhältnisses zwischen Lübeck und Hamburg noch sehr vieles zu thun. Die bewegenden Ursachen sind jedermann geläufig: Lübeck hält allzulang fest am alten, unhaltbar gewordenen System der Ausschließung, des Monopols; Hamburg macht von den Fesseln hansischer Satzungen fast stillschweigens sich los; die Elemente des Großhandels werden heimisch durch die aus der Heimath flüchtigen Niederländer; die Aufnahme der Engländer bezeichnet vollends den Bruch mit dem alten System und, bei vollendeter Verwahrlosung aller Handelspolitik durch Kaiser und Reich, den meist einseitigen Gewinn Hamburgs. Fragt man aber, wann sind die Folgen zur Anschauung und ins Bewußtseyn getreten, so fällt die Antwort sehr schwer.

Gewiß war der Rückschlag von 1535 ein entscheidender Wendepunkt; die Hansa bestand nur noch als „der Schatten eines gewaltigen Namens." Aber Lübeck hat noch in den 60ger Jahren des 16ten Jahrhunderts im schwedischen Krieg, den es sieben Jahr hindurch mit der für jene Zeit ungeheuren Summe von mehr als anderthalb Millionen Mark bestritt, Anstrengungen gemacht, die nicht leicht eine andre, einzelne Stadt ihm nachgethan hätte. Und der Bürgermeister Hinrich Brockes hat, laut seinem (ungedruckten) Tagebuch, im Jahr 1613 der Bürgerschaft auseinandergesetzt: von 1571 bis 1593 habe Lübeck an Türkensteuer 170,675 Mark entrichtet, zum Türkenkrieg in Ungarn 1594 bis 1603 über 600,000 Mark; von jener Ausgabe seyen nur 118,504, von dieser nur 271,931 Mark als Steuern umgelegt, das übrige sey aus dem gemeinen Gut oder aus aufgenommenen Hauptsummen bestritten, davon wenn über 150,000 Mark Zinsen bezahlt würden. Wer itzgend den Maßstab hat für die Bedeutung solcher Ziffern, dem wird dieser Einblick in eine städtische Finanzgeschichte nicht unmerkwürdig seyn.

Sucht man einigen Anschluß in den hansischen Matricularsätzen, so ist es zwar nicht ganz vergebens; aber es lehrt doch auch die Erfahrung, daß nur nach und nach veränderte Verhältnisse, steigende Volkszahl bei stehenden Umlagen zur Berücksichtigung kommen. Beim Krieg gegen die Vitalienbrüder (1398) gab Lübeck 2 Schiffe, 200 Gewappnete, Danzig mit den preußischen Städten eben so viel, Hamburg stellte nur 1 Schiff und 50 Gewappnete. In der hansischen Matrikel von 1604 sind Lübeck und Köln angesetzt je zu 100, Hamburg und Danzig zu 80, Bremen und Lüneburg zu 60. Beim Bündniß mit den Generalstaaten (1615) lautete ein Entwurf: eine Summe von 17½ Tonnen Goldes sollte in der Weise repartirt werden, daß Lübeck 5½ gebe, Hamburg 3½, Braunschweig 2, Bremen 1½, Lüneburg, Rostock, Stralsund, Magdeburg je 1, Wismar und Greifswalde je ½. Ein anderer Entwurf rückt Hamburg noch näher an Lübeck heran: Lübeck soll 18,000 Thlr. geben und 4 Schiffe (3 von 200, 1 von 150 Last), Hamburg auch 18,000 Thlr. und 3 Schiffe (2 von 150, 1 von 100 Last). Ein drittes Project will daß für jede 100, welche die Generalstaaten geben, Lübeck 12½, Hamburg 5, Bremen 2 einschieße. Diese verschiedenen Vorschläge (welche, beiläufig gesagt, and drei verschiedenen Archiven entnommen sind, der letzte aus dem niederländischen Reichsarchiv — so mühsam ist es manchmal der Data habhaft zu werden, von denen man denkt sie müßten in gangbaren Büchern zu finden seyn) — diese abweichenden Vorschläge verrathen die Schwierigkeit einer genauen Schätzung.

Auch Eindrücke die man bei Ausländern findet, muß man nicht verschmähen. Burgon hat in seinem Leben des Sir Thomas Gresham (London 1839) manche Materialien benützt, welche Lappenberg (vor dem großen Brande von 1842!) ihm mitgetheilt. Da findet sich denn, wie der erste Vorsteher der englischen Compagnie (der erste Courtmaster) Richard Clough 1570 schwer erkrankt, daß der Hamburgische Senat sich nach Lübeck wendet, mit der Bitte man möge den dortigen Physicus Dr. Ernst Rendtlin nach Hamburg reisen lassen, damit er den englischen Herrn curire. Die Lübecker schicken ihn, bemerken aber, lange könnten sie ihn nicht entbehren, und der Engländer sagt: in Antwerpen sind 110 Barbierer und Wundärzte, eine so arme Stadt aber, wie Hamburg, kann keinen ordentlichen Physicus halten. Uebrigens hatte man schon im Recesz 1529 beschlossen, einen Physicus anzustellen. Hundert und achtzehn Jahre später erklärt Ker von Kerslaud in seinen Denkwürdigkeiten (London, 1688) Hamburg anbedenklich, nächst London und Amsterdam, für die dritte Handelsstadt in Europa. Diese abgerissenen Notizen mögen hier stehen, um zu zeigen wie vieler Vorarbeiten es noch bedarf um Lücken auszufüllen.

Dazu wird die Zeitschrift des Vereins für Lübecks Geschichte, deren erstes Heft gegenwärtig vorliegt wird, vielfache Gelegenheit bieten. Nicht als wenn unsre Lübecker Freunde gefeiert hätten; vielmehr haben sie, außer dem jetzt wieder rüstig fortschreitenden Urkundenbuch, jederzeit in den neuen Lübeckischen Blättern schöne Monographien gegeben, deren Umfang aber manchmal einem Heft angemessener schien als einer Wochenschrift. Gewiß hat der Herausgeber Recht, wenn er aus Lübeck einen erläuternden Commentar zu der in seinem Besitz befindlichen, jetzt auch andern zugänglich gewordenen alten Ansicht wünscht, und wenn er an dasjenige erinnert, was für „Lübecks Zustände zu Anfang des 14ten Jahrhunderts" durch Pauli bereits gelistet ist. Mögen denn Lübecks Alterthumsforscher das Pfand einlösen, und (weil ihnen die Aufgabe jetzt gestellt ist inmitten des nach allen Seiten hin thätigen, frischen Lebens auch die Pietät für die Vorzeit zu bewahren), möge es ihnen auch gelingen, von dem alten Holstenthor einen, wie es in der That scheint, überflüssigen Act des Vandalismus abzuwehren!

C. F. W.

Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München.

II.

fy. Den Bericht über die zweite Gruppe (land- und forstwirthschaftliche Producte) leitet Regierungsrath Dr. Zeller in Darmstadt mit Worten des Danks gegen die königl. bayerische Regierung ein, welche zum erstenmal bei einer Industrie-Ausstellung den Erzeugnissen der Landwirthschaftschaft unbeschränkte Aufnahme gewährt hat. Diese Gruppe steht mit der vierten (Nahrungsmittel und Gegenstände des persönlichen Verbrauchs — Berichterstatter Prof. Stein in Dresden und Kellermeister Oppmann in Würzburg) in so enger Verbindung, daß beide Referate sich mehrfach ergänzen, weßhalb sie hier nebeneinander benützt werden. — In Hanf producirt Oesterreich (außer Ungarn und Siebenbürgen) jährlich über 725,000 Centner, wovon gegen 500,000 Ctr. allein auf Galizien kommen; Ungarn 100,000 Ctr.; Baden (dessen Breisgauer Hanf als Deutschlands bestes Product gilt) über 116,000 Ctr. — Ueber die Ergebnisse des Flachsbaues erfahren wir wenig; leider ist hier Klage über Verfall zu führen, wenngleich in neuester Zeit mehrere deutsche Staaten (vor allen Preußen und Oesterreich) energische Anstrengungen zur Wiederbelebung dieser Cultur machen. — Der deutsche Hopfenbau ergibt als Durchschnitt aus elf Jahresernten (1843—1853) nahezu 114,000 Ctr. (in Bayern fast 43,000 Ctr., in Baden gegen 31,000 Ctr.; als höchster Ertrag erschienen dabei in Bayern 75,000 Ctr., in Böhmen 60,000 Ctr., im ganzen 200,000 Ctr.). Als beste Qualität gelten die Hopfen von Spalt (Bayern) und Saaz (Böhmen), als geringste die Braunschweiger, die den belgischen gleichgesetzt werden. — Bei Gelegenheit des Hopfens wollen wir des Getreidesteins (Wiersteins) gedenken, der (eine gehopfte Bierwürze, zum festen Extract eingedampft) vor einiger Zeit von Mähren aus durch Rietsch (in Rudolez) probeweise in den Handel gebracht worden ist. Wir erfahren nun aus Prof. Steins Bericht daß die Dampfsmühlenactiengesellschaft in Wien in Begriff steht eine große Fabrik dafür zu errichten, und bereits Lieferungen nach Rio-Janeiro im Belauf von 30,000 Ctr. à 25 fl. C. M. übernommen hat, welche in zwei Jahren geliefert werden müssen. Hat das Unternehmen Erfolg, so steht für die hierproducirenden Länder ein neuer Exportartikel in Aussicht. — Der Tabakbau und die daran sich knüpfende Fabrication hat, wie bekannt, in Deutschland einen bedeutenden Aufschwung genommen, und seit etwa 10 Jahren hat sich auch der Export nach außereuropäischen Ländern rasch gehoben, so daß 1853 die Ausfuhr deutscher Cigarren nach Amerika und Australien ein Capital von 1 Mill. Gulden repräsentirte. Der Hauptsitz der Tabaksenltur ist die bayerische und badische Pfalz sammt dem angränzenden Hessen. Im Jahre 1852 bestanden dort zusammen 43 Fabriken, mit 644 Arbeitern, welche über 12,000 Ctr. Rauch- und Schnupftabak und 30 Mill. Stück Cigarren fertigten; letztere sind größtentheils exportirt worden. Der Arbeitslohn für 1000 Stück Cigarren beträgt, je nach Qualität und Façon der Waare, 1 fl. 20 kr. bis 3 fl. Rohe Tabaksblätter gehen ebenfalls in Menge von dort über Ser; wer die Lagerhäuser der Londoner Docks besucht, findet immer große Massen Pfälzerstaken, welche zum Theil bestimmt sind den Cigarrenfabriken Amerika's, Spaniens ꝛc. spedirt zu werden; Tabak zu Deckblättern wird durchschnittlich mit 40 fl. der Centner bezahlt. Nach Oesterreich giengen im Jahr 1852 aus der badischen Pfalz allein 15,000 Ctr. rohe Tabaksblätter à 16 fl. 1853 aus der Pfalz überhaupt 45,000 Ctr. (à 12 fl. durchschnittlich). Oesterreichs Tabaksproduction selbst aber ist so bedeutend, daß 1846 die Ernte 753,000 Ctr. betrug, wovon 560,000 Ctr. auf Ungarn trafen. (Seitdem soll sich jedoch durch Ausdehnung der Regie auf Ungarn der dortige Tabaksbau vermindert haben, womit vielleicht die oben angeführten Einfuhren aus der Pfalz zu-

sammenhängen). Unter der Leitung der k. k. Tabakdirection arbeiten gegenwärtig 25 Fabriken mit mehr als 28,000 Arbeitern, von denen 21,000 mit der Fertigung von Cigarren beschäftigt sind; die Zahl der hergestellten Cigarren betrug im Jahr 1853 725½ Mill. Stück, im Gewicht von 56,000 Ctr. und einem Verkaufswerth von 12½ Mill. Gulden, der producirte Rauchtabak über 456,000 Ctr. im Werth von fast 18 Mill. Gulden. Die Production hatte sich seit 1850 beim Rauchtabak um 70 Proc., bei den Cigarren sogar um 123 Proc. gehoben, also innerhalb dreier Jahre mehr als verdoppelt!

Von Weinen hatte der betreffende Ausschuß der Commission nicht weniger als 339 Sorten zu prüfen — keine kleine Aufgabe für die ehrenwerthen Fachmänner, um welche sie wohl von manchem seine Kräfte überschätzenden Dilettanten sehr mit Unrecht beneidet worden sind. Die Franzkuweine — seinen Gamnen von jeher wenig — haben ihre Qualität in den letzten 20 Jahren noch bedeutend erhöht. Die deutschen Schaumweine, zuerst in Eßlingen, etwas später am Rhein, seit den Dreißiger-Jahren auch in Franken erzeugt, fangen an die Aufmerksamkeit des Auslandes aus einem neuen Grunde auf sich zu ziehen; man strebt nämlich in den Fabriken nicht mehr einzig nach möglichster Aehnlichkeit mit dem französischen Champagner, sondern sucht vielmehr die Eigenthümlichkeit der deutschen Sorte auch dem Schaumwein zu erhalten. So hat sich ein mousstrender Rheinwein unter dem Namen »non pareil« bereits einen großen Namen in England erworben, indem dieser Wein das Pikante des französischen Getränks mit dem edlen Bouquet des Rheinweins verbindet. „Der deutsche Schaumwein", schließt Hr. Oppmann seinen Bericht, „mag sich fortan kühn seines Vaterlandes rühmen!"

Die amerikanische Expedition nach Japan.

* **New-York**, im Juli. Bei meiner Rückkunft aus Japan kam mir eine vom Hrn. Oberstlieutenant Dr. v. Siebold verfaßte Flugschrift zu Händen, betitelt: „Urkundliche Darstellung der Bestrebungen von Niederland und Rußland zur Eröffnung Japans für die Schiffsfahrt und den Seehandel aller Nationen. Bonn, 1854."

Hr. v. Siebold — etwas voreilig fußend auf eine später nicht bestätigte Nachricht im North-China-Herald, daß die Verhandlungen des russischen Admirals Putiatine zur Eröffnung Japans für den Welthandel erfolgreich gewesen seyen — sucht einerseits zu beweisen „daß die Welt dieses günstige Resultat den Bestrebungen der Niederlande und Rußlands zu verdanken habe," die den übrigen Seemächten die Thore Japans geöffnet hätten, und verdächtigt andererseits die Vereinigten Staaten Nordamerika's „eines engherzigen Egoismus", er bezweifelt ihre friedlichen Absichten und bemäkelt den Brief des Präsidenten an den Oberherrn von Japan; es scheine als ob man diplomatische Verschlagenheit hinter der einfachen Sprache des Freibürgers zu verstecken suche. Er kritisirt schließlich den Weg den man zur Erreichung des beabsichtigten Zieles eingeschlagen.

Ich würde es der Zeit und dem Publicum selbst überlassen die Irrigkeit dieser Ansichten und Trugschlüsse auf den bereits bekannten Daten über die amerikanische Expedition nach Japan zu ermessen, hätte nicht Hr. v. Siebold durch Stellen aus Briefen, welche ich im Jahre 1852, und noch bevor die Expedition in See gieng, an ihn geschrieben, seine Behauptungen zu belegen gesucht.

Daß Hr. v. Siebold ein bedeutender Gelehrter sey, wird ihm wohl niemand bestreiten; ebenso ist es bekannt daß seine große Kenntniß Japans und der Japaner, die er während eines sechsjährigen Aufenthalts in Nagasaki erwarb, ihn in den Stand gesetzt hat der Welt viele interessante und wichtige Mittheilungen darüber zu machen. Um so mehr ist es zu bedauern seine litterarische Autorität, seine Wahrheitsliebe und Pflicht durch unstatthafte und falsche Behauptungen von ihm selbst in Frage gestellt zu sehen. Die von Hrn. v. Siebold aufgeführten sogenannten urkundlichen Beweise erscheinen zuletzt nur als Beweise eines übertriebenen Selbstbewußtseyns, das ihn sich selbst als Hauptperson hinstellt; sie beweisen nebenbei daß er sich den Beherrschern der Niederlande — „seines zweiten Vaterlands" — und Rußlands — „des friedliebenden Nachbarstaats" — demüthigst zu fügen liegt.

Hr. v. Siebold sagt S. 5 seines Schriftchens: „Der König der Niederlande war es der im Jahr 1844 den Hof von Jeddo darauf aufmerksam machte daß Gefahr für den Frieden Japans vorhanden sey, wenn der Verkehr mit europäischen Nationen auch ferner nicht freigegeben würde." Nach einer geschichtlichen Abschweifung, in welcher er die Politik der Niederlande seit zwei Jahrhunderten in Bezug auf Japan entschuldigt und vertheidigt, wird S. 9 und 10 der Inhalt des Briefes Sr. Maj. Wilhelms II an den Kaiser von Japan, im Jahr 1843 geschrieben, angeführt. Der König dankt darin für die Gastfreundschaft welche seine Unterthanen in Japan genossen, warnt vor Unglücksfällen, wie sie China in dem Kriege mit den Engländern betroffen, und deutet an wie denselben nur durch liberale Gesetze in Bezug auf handeltreibende Nationen vorgebeugt werden könne.

Damals schon war eine Gesandtschaft seitens der Niederlande projectirt. Hr. v. Siebold ist bessissen uns zu erzählen daß er mit dieser Gesandtschaft betraut werden sollte, weil er allerdings vollkommen befähigt war die geeignetsten Mittel zur Erreichung des angestrebten Zieles anzugeben. Er erzählt uns S. 14, daß er seinen Rath und seine Einsicht anbot, wodurch Niederland genaue Kenntniß erlangt, und daß er damals schon niedergeschrieben was Niederland thun müsse. S. 15 finden wir wieder eine umfassende Note mit Rathschlägen für Niederland.

Und was war nun das Resultat? S. 16 heißt es: „Die Beziehungen zwischen Japan und Niederland sind dieselben geblieben; der königliche Rath, die Gesetze gegen Fremde zu mildern, ist nicht befolgt worden." Hr. v. Siebold theilt uns sogar sehr naiv die im Jahr 1845 erfolgte Antwort des Kaisers auf des Königs Brief mit; sie ist ächt japanisch, und lautet:

„Die Schriftzüge des Königs enthalten treue und aufrichtige Mittheilungen, Worte eines tiefen Ernstes und eines Wohlwollens ohne gleichen; der Oberherr von Nippon ist innig ergriffen durch die Gewogenheit einer solchen Sprache, doch was tief in seinem Herzen steht, das wagt er selbst nicht an den Tag zu legen."

Seite 17 steht ferner: „Ich legte den Entwurf eines solchen Tractats dem Minister der Colonien vor, in einer Note vom Juhr 1852. Derselbe fand viel Beifall, aber die Majorität des damaligen Ministeriums Thorbecke meinte noch eine exprectivere (?) Haltung annehmen zu müssen." Dieß geschah im Jahr 1852, als die amerikanische Expedition in See gieng, und so weit gehen Hrn. v. Siebold Mittheilungen. Wo sind da die geöffneten Thore Japans?

Dem Obigen habe ich nun selbst noch zwei Mittheilungen des Generalgouverneurs der Niederlande in Indien beizufügen. In der ersten, datirt: Poerworedje (Java) 22 Sept. 1853, zeigt derselbe an daß die Instructionen seiner Regierung: den Director der niederländischen Factorei in Dezima (Nagasaki) zur Cooperation mit den Bestrebungen der amerikanischen Gesandtschaft aufzuforbern, zu spät angelangt seyen, um sie mit dem alljährlichen Kauffahrteischiff nach Nagasaki zu senden.

Und weiter: „Als die vorerwähnte Communication meiner Regierung an mich gelangt war, hielt es mir die Pflicht, sollte es mir möglich seyn wieder eines von Ihrer Majestät Kriegsschiffen nach Japan zu entsenden, um, das von meiner Regierung gegebene Versprechen erfüllend, die Instructionen an den Director der Factorei von Dezima gelangen zu lassen. Nach reiflicher Ueberlegung hatte ich mir meine Frage mit Ihnen zu beantworten, besonders weil das Erscheinen des niederländischen Kriegsschiffs zu gegenwärtiger Zeit und unter obwaltenden Umständen das Mißtrauen der Japaner rege machen und einen unglücklichen Einfluß auf die Verhandlungen üben würde, im Fall solche Verhandlungen noch eröffnet werden könnten. Ich hatte es nichtsdestoweniger für meine Pflicht, dafern es Ihnen genehm erscheint das durch die niederländische Regierung gegebene Versprechen zu benutzen, Ihnen hierin Gelegenheit zu geben, und habe die Ehre meine Depeschen an den niederländischen Director in Dezima beizufügen, welche ich diesem einzuhändigen bitte, im Fall Sie seine Mitwirkung wünschen sollten."

Die zweite Mittheilung der niederländischen Regierung, datirt Buetenborg, 23 Dec. 1853, lautet:

„Hr. Commodore, das holländische Schiff „Hendrik", Capitän Admiral, welches im vergangenen Juhius nach Japan segelte, ist am 15 d. M. zurückgekehrt. Es bringt die Nachricht vom Tode des Kaisers von Japan, der bald nach Empfang des vom Präsidenten der Vereinigten Staaten erhaltenen Briefes stattfand. Die japanische Regierung ersuchte den Director der holländischen Factorei, der amerikanischen Regierung mitzutheilen daß dieses Ereigniß nach den japanischen Gesetzen und Gebräuchen die Beobachtung vieler und verschiedener Trauerceremonien erfordere, sowie der Thronwechsel viele nöthige Staatsgeschäfte herbeiführe; daß während der Trauerzeit keine Verhandlungen gepflogen werden können, und deßhalb der Brief des Präsidenten der Vereinigten Staaten erst nach Ablauf der Trauerzeit in Betracht gezogen werden könne; daß über den Inhalt meine Meinung aller japanischen Gesetze und Gebräuche eingezogen werden müsse, und um dieses zu thun diese alle, einer nach dem andern, nach Jeddo berufen werden müßten, und daß alles dieß viel Zeit kosten würde. Die japanischen Behörden haben zu wiederholtenmalen den Director unserer Factorei ersucht der amerikanische Regierung zu unterrichten daß die japanische Regierung nicht wünsche daß Ew. Excellenz in der von Ew. Excellenz bestimmten Zeit nach Japan zurückkehren möge, da die verschiedenen unvermeidlichen Zusammenkünfte mit den japanischen Behörden, und dieser Behörden unter sich, nur Verwirrung — wie die Japaner sich ausdrückten — erzeugen werden. Ich halte es nicht für nöthig weiter zu gehen, als Ew. Excellenz von diesem Wunsch der japanischen Regierung in Kenntniß zu setzen, den ich mit meinem Brief vom 22 Sept. zu respectiren bitte. Hochachtungsvoll habe ich die Ehre mich zu nennen Ew. Excellenz ganz ergebenen Duymaer van Twist. Sr. Excellenz Comm. Perry, Oberbefehlshaber der Flotte der Vereinigten Staaten in Japan."

So viel von den Bestrebungen der Niederländer, Japan für den Welthandel zu eröffnen.

Daß Rußland seit den Zeiten der Kaiserin Katharina II wiederholte Versuche gemacht hat Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen, ist bekannt, und ebenso daß dieselben alle erfolglos geblieben waren. Die russische Fregatte „Diana", in welcher der Admiral Putiatine zuletzt nach Simoda, dem auf der Insel Nippon den Amerikanern geöffneten Hafen, kam, um jene Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, gieng vor Beendigung derselben in Folge eines am 23 Dec. 1854 flattgehabten Erdbebens und darauf gefolgten Sturmes, zu Grunde. Schon früher hatte Admiral Putiatine in einem

Schreiben aus Schanghai vom 22 Nov. 1853 den Oberbefehlshaber der amerikanischen Flotte um ein Darlehen von 80 Tonnen Kohlen, deren der russische Dampfer „Bested“ benöthigt sey, ersucht, zugleich aber auch eine Cooperation seiner Streitkräfte mit den amerikanischen in Japan angeboten. Das Gesuch um Kohlen ward freundlich gewährt, eine weitere Verbindung jedoch abgelehnt. Als aber die russische Escadre im April 1854 in Napa (Yeso-Chen) einlief, waren die dort zurückgelassenen amerikanischen Offiziere cameradschaftlich bemüht derselben, soviel nur irgend in ihren Kräften stand, dienlich zu seyn, wofür auch Admiral Putiatine seinen besten Dank ausdrückte.

Hr. v. Siebold klagt sehr mit Unrecht die Regierung der Vereinigten Staaten einer selbstsüchtigen Politik an. Comm. Perry's, durch Congressacte vom 6 Dec. 1854 veröffentlichte Instruction lautete dahin: daß ein etwa mit Japan zu erlangender Vertrag sich auf alle seefahrenden Nationen erstrecken solle, und bei den Verhandlungen von Yoku-Hama, im März 1854, stellte auch Comm. Perry derartige Anträge, die jedoch von den Japanern mit dem Bemerken abgelehnt wurden: daß man mit andern Nationen verhandeln werde, wenn diese es für gut befinden würden sich selbst um nähere Verbindungen zu bemühen.

Was nun endlich die von Hrn. v. Siebold aus meinen Briefen angeführten Stellen betrifft, so muß ich denselben daran erinnern, daß das darin Gesagte nur vermuthungsweise aufgestellt war, und zwar lange bevor die Expedition in See ging. Es ist nicht recht des Publicum darüber im Unklaren zu lassen, daß derartige Mittheilungen nicht zu einer Zeit gemacht wurden während welcher unsere Flotte gewissermaßen vor dem Feinde stand, denn als Feinde konnten die Japaner ja möglicherweise gegen uns auftreten. In seiner Stellung als Stabsoffizier sollte Hr. v. Siebold wissen daß ein derartiges Eingehen auf, und Mittheilungen über diplomatische un militärische Pläne eine schwere Verletzung meiner Dienstpflicht gewesen seyn würde, deren er mich durch jene Unklarheit fast verdächtigt. Als Antwort auf meine aus New-York im August 1852 an Hrn. v. Siebold gerichtete Bitte um wissenschaftlichen Rath in Bezug auf die von mir etwa anzustellenden wissenschaftlichen Forschungen, ertheilte mir derselbe mehrere höchst schätzenswerthe Fingerzeige, und drückte zugleich den Wunsch aus, ich möge seine Fauna Japonica, die bis dahin nur ohne Farben erschienen, completiren, zu welchem Endzweck er der Expedition ein Exemplar derselben zur Verfügung stellen wolle, das aber leider nie an seine Bestimmung gelangt ist. Im Namen Comm. Perry's dankte ich ihm hierfür, und drückte zugleich mein Bedauern aus, daß der Rath eines so ausgezeichneten Gelehrten mir nicht auf dem Schauplatze meiner Thätigkeit zur Hand seyn könne.

Nach der Rückkehr von unserm ersten Besuch in Japan erhielt ich eine zweite Zuschrift von Hrn. v. Siebold, die allerdings mehrere Rathschläge in Bezug auf den Weg, auf welchem diplomatische Verhandlungen in Japan zu führen seyen, enthielt; da jedoch einige derselben, wie z. B. „daß die amerikanische Flotte (welche eine tägliche Ausgabe von 7 bis 8000 Dollars verursachte) ein ganzes Jahr unthätig in China verbleiben solle, bis Hr. v. Siebold persönlich seinen Plan detaillirt haben werde“, nicht ausführbar erschienen, so begnügte ich mich dem Comm. Perry einfach den Empfang des Briefes anzuzeigen, und da derselbe durchaus keinen Wunsch äußerte dessen Inhalt kennen zu lernen, so hat auch der Rath „den Hr. v. Siebold in des Commodore's Ohr flüsterte“, gar nicht in dasselbe dringen können.

Mit weiteren Erläuterungen glaube ich weder das Publicum noch Ihr Blatt belästigen zu dürfen, da der Lauf der Begebenheiten die anderweiten in Hrn. v. Siebolds Flugschrift enthaltenen Irrthümer und Entstellungen hoffentlich genügend widerlegt haben wird. Wm. Heine.

Neueste Posten.

Stuttgart. Der Bericht der staatsrechtlichen Commission der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abg. Fetzer, betreffend das Petitionsrecht der Gemeindecollegien (Berichterstatter: Nestle; Mitberichterstatter: Wiest von Ehingen) enthält den einstimmig gefaßten Antrag: Die hohe Kammer wolle in Betracht des §. 124 der Verfassungsurkunde zur Wahrung des in Frage stehenden Petitionsrechts gegen die königl. Staatsregierung erklären daß nach ihrem Trachten die Verfügung des königl. Ministeriums des Innern die Regierung könne nicht zugeben daß, wie da und dort geschehen soll, die bürgerlichen Collegien als solche sich damit befassten Kundgebungen über den Entwurf einer Gemeinde-Ordnung zu beschließen und zu veröffentlichen, weit dieß ganz nicht in ihrem gesetzlichen Beruf liege und darum auch keinen Gegenstand ihrer amtlichen Thätigkeit bilden könne) dem Petitionsrechte der Gemeinde-Collegien zu nahe zu treten geeignet sey. (Schw. M.)

Ludwigsburg, 10 Aug. Die wegen der Kriegsbereitschaft errichtete sogenannte provisorische Traineompagnie, welche aus Soldaten des Armeetrains bestand, ist in Folge des gestrigen Pferdeverkaufs aufgelöst, und die Mannschaft derselben heute beurlaubt worden. (K. Z.)

Magdeburg, 8 Aug. Die Cholera ist leider hier in stetem Zunehmen begriffen, und wir haben seit ihrem ersten Erscheinen am 9 v. Mts. bis jetzt bereits über 300 durch die Epidemie veranlaßte Todesfälle zu beklagen. Auch in dem benachbarten Kreise Calbe sind bereits einige Cholerafälle vorgekommen. (Frankf. Journ.)

.. Genf, 9 Aug. Nach dem feierlichen Gottesdienst in der St. Peterskirche, bei welchem der Verein für geistliche Musik mitgewirkt hatte, begaben sich gestern Morgen die zahlreich eingetroffenen Mitglieder des schweizerischen Predigervereins in den Tempele de l'Auditoire, woselbst nach einigen einleitenden Worten über die Geschichte des Vereins durch den Präsidenten, Hrn. Prof. Mo.. er, zu den Verhandlungen geschritten wurde. Die Tagesordnung brachte zun.. st die Untersuchung der Frage: Welches ist die Aufgabe der Kirche und i..er Diener gegenüber dem Pauperismus unserer Zeit? Nach einer eingehenden Debatte, welche den Berathungsgegenstand möglichst allseitig, natürlich stets vom religiösen Standpunkt aus, beleuchtete, und an der sich von den fremden Gästen auch Pfarrer Coquerel von Paris betheiligte, faßte die Versammlung auf den Vorschlag des Präsidenten das Resultat der Berathung in dem Beschluß zusammen: „Die Versammlung erkennt an daß es eine Pflicht der Kirche ist sowohl direct als indirect einzugreifen das Uebel des Pauperismus anzukämpfen.“ Auf den Vorschlag des Hrn. Lütkfer, Predigers der deutschen reformirten Gemeinde in Genf, wurde dann noch beschlossen den verschiedenen schweizerischen Gemeinden den Sonntag nach Pfingsten als allgemeines Erinnerungsfest an die Reformation anzuempfehlen. Hierauf wurde für heute die Versammlung geschlossen, und zu einem festlichen Diner im Casinolocal, woran 257 Gäste, darunter auch eine Deputation der Regierung und des Municipalraths, theilnahmen, geschritten. Hierauf begab sich der Verein in die Magdalenenkirche, wo Mendelssohns Alhalie von dem sehr thätigen Verein für geistliche Musik aufgeführt wurde. Den Abend brachten die geistlichen Gäste in einem Landhaus bei Pregny in geselligem Kreise zu. Heute Fortsetzung der Berathungen. — Das Ungewitter am letzten Sonnabend zeigte in ganz Savoyen eine ungewöhnliche Heftigkeit; in Chamberry war daselbe von einem Orkan begleitet der nicht nur viele Schornsteine von den Dächern herabwarf, sondern selbst starke Bäume entwurzelte. Der Hagel hat großen Schaden angerichtet. — Im Anfang dieser Woche kamen in Genf kurz nach einander drei Selbstentleibungen vor. Ein schon bejahrter Mann durchschnitt sich die Kehle mit einem Rasirmesser; ein Kaufmann ward erhängt in seinem Waarenlager gefunden, und eine junge Frau suchte und fand den Tod in den Wellen der Arve. Bei allen drei Personen ist nicht in deren äußerer Lage die Veranlassung ihrer finstern That zu suchen.

London, 9 Aug. Die Parlamentssitzung vom 8 Aug. bot kein allgemeines Interesse. Die Mitglieder des Cabinets hielten bereits am 7 ihr sogenanntes Fischessen.

Die Times behandelt Lord John Russell wegen seiner kürzlichen Rede in sehr unsanfter Weise, und diesmal sicherlich mit Recht. Es sey sehr natürlich daß der Lord sich unbehaglich in seiner jetzigen Stellung befinde — nicht mehr in der Regierung und dennoch nicht im Stande Opposition zu machen — indeß könne das Land von einem Mann, wie ihm, erwarten daß er bessere Dinge wie am 7 vorbringe, wenn er einmal das Wort ergreife. Seine Rede sey nichts als eine Reihe von Sätzen, die sich so wenig über den gewöhnlichen Stand der einfältigsten Auffassung erhöben (dullest apprehension), daß niemand sie in einer andern Gesellschaft als im Hause der Gemeinen vorbringen würde, wo man alle Plattheiten (platitudes) fagen könne, und ruhig anhören müsse. Folgt eine spöttische Analyse der Rede, dann heißt es in Bezug auf die Meinung des türkischen Gesandten, worauf der Lord sich beruft, das zeige die beschränkten Ansichten und die mangelhaften Betrachtungen eines der hauptsächlichsten Beförderer des Kriegs. Allerdings schützen wir jetzt die Türkei; „wir betrachten aber nicht diese verdorbene und schwache Regierung für den passenden Richter, ob genug

gethan sey Rußland von seinem Streben nach allgemeiner Herrschaft abzuwenden" ꝛc. Die Bemerkungen über Italien seyen eine „wahrhafte Esseng von Gemeinplätzen". Sey es wohl zeit Zeit sich mit Italien zu befassen, während die Regierung dieß Land seit den Zuckungen von 1848 sich selbst überlassen habe? Frankreich, unser bester Alliirter, und Oesterreich, jetzt nicht unser Feind, üben allein dort Einfluß; jetzt wo Frankreich im Krieg begriffen sey, und nicht eine ähnliche Truppenmasse wie Oesterreich zur Verfügung haben könne, würde Einmischung und Verwirrung in Italien nur Oesterreich auf Kosten unseres Alliirten zum Nutzen gereichen. Ueberhaupt vergesse Lord John Russell daß eine Nation welche sich in einem Kriege begriffen befinde, ihre ganze fremde Politik der erfolgreichen Führung dieses Krieges unterordnen müsse. Im Anfang desselben habe er das Land durch eine neue Reformbill in Aufregung versetzen wollen; jetzt wolle er England in den verwirrten Strudel der italienischen Politik verwickeln.

Paris, 11 Aug. Die Departements der Somme und des Niederrheins haben, wie der *Moniteur* zur allgemeinen Kunde bringt, vom gesetzgebenden Körper die Erlaubniß, die Bestätigung vom Senat und die Sanction beider vom Kaiser erhalten sich neue Steuern aufzuerlegen. Außer diesen Gesetzen, die seit lange ein stehender Artikel des officiellen Blattes sind, bringt dasselbe eine Entscheidung der Ausstellungscommission, wonach in Betreff des Eintrittspreises alles beim alten bleibt. Man hatte es bekanntlich für vortheilhaft erachtet den 20 Cent. Tag auf den Montag zu verlegen, jetzt wird wieder der Sonntag in sein früheres Recht gesetzt. Als Grund gibt der Moniteur an daß man beabsichtigt habe die Ueberfüllung zu vermeiden, als man die niedrige Entrée an einem Wochentag erlob — eine Absicht die aber nicht erreicht worden sey. Diese Motivirung ist unsrerseits unsinnig, denn unsere Leser werden sich erinnern daß der niedrige Eintrittspreis eine Gunst für die arbeitenden Classen sey, für die der Kaiser am ersten Sonntag die Entrée sogar aus eigener Tasche decke. Da dieses aber für die Dauer zu theuer kam, so veranlaßte man die Compagnie wenigstens um einen niedrigen Preis dem Arbeiter an seinem Ruhetag den Eintritt zu gestatten. Die Wiederherstellung der nichtern Sonntagspreise erklären wir uns daher durch das Mißverzahlen der arbeitenden Classen, welchen mit einem wohlfeilen Eintritt am Montag nicht gedient ist.

Vom Kriegsschauplatze enthält der *Moniteur* auch heute keine Nachricht. In den *Débats* findet sich eine von der Sinai überbrachte Depesche vom 11 Aug. aus Marseille, vom 8ten aus Konstantinopel. Man war daraach vor Schastopol mit dem Transport einer gewaltigen Menge von Geschossen in die Transchees beschäftigt. Die *Presse d'Orient* behauptet, daß 56 Batterien auf dem linken Flügel, in einer Entfernung von 50 bis 120 Metres vom Feinde, bereit zu einem allgemeinen Angriff sind. Omer Pascha ist noch nicht wieder abgereist. Die Türken beseligen sich an der Donau, deren Mündungen von Piraten unsicher gemacht werden. Der dortige Handel verlangt Schutz. Zwischen den Türkeu und Oesterreichern in den Donaufürstenthümern sind Schwierigkeiten entstanden, da die ersteren verlangen von allen Bewegungen der letzteren vorher unterrichtet zu werden. Den Russen zu Anapa ist es gelungen sich wieder über den Kuban zurückzuziehen. Sefer Pascha organisirt die Tscherkessen. Schamyl ist noch immer in den Gebirgen. Die Stadt Kars hält sich.

Mit demselben Dampfer erhielt der *Constitutionnel* telegraphisch die Nachricht daß im Augenblick der Abfahrt des Sinai man eine Ministerkrise nahe bevorstehend glaubte. Die Truppen des Lagers von Maslak sind vermehrt worden. Die Krim-Nachrichten sind vom 31 Jul. Es hatten sich Fieber gezeigt. Die Russen haben die Fortifikationen des Malakesthurms erhöht und verstärkt. Zu Kamiesch machte man Versuche mit den Bombarden und Kanonenbooten, die jüngst im schwarzen Meer angelangt sind. Die Nachrichten aus Anapa sind vom 24 Jul. Der russischen Besatzung war es gelungen wieder über den Kuban zurückzukehren. Die Tscherkessen sind in eine Miliz organisirt.

Was diese Nachrichten vom Kriegsschauplatz betrifft, so stammen sie höchstens aus den sehr unlautern Quellen Konstantinopler Neuigkeitskrämer, und es sind hinreichende Gründe vorhanden anzunehmen daß nicht eine dieser Privatdepeschen auf ungweifelhaften Thatsachen fußt. Die Presse hat sogar Briefe aus Kars, obgleich jede Verbindung mit dieser Stadt abgeschnitten ist.

Die des Mordversuchs auf den Kaiser durch eine Höllenmaschine, auf der Bahn nach Lille, Angeklagten, stehen gegenwärtig vor den Assisen. Die Acten sind noch nicht geschlossen.

Aus **Neapel** vom 28 Jul. wird der *Patrie* geschrieben: „Einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, welches alle Merkzeichen der Wahrheit an sich trägt, soll ein neapolitanischer Kaufmann, dessen einziges Verbrechen darin bestand einer Lodung eines Polizeicommissärs nicht Folge geleistet zu haben, in der vorigen Woche verhaftet und jenem Polizeicommissär vorgeführt worden seyn, welcher ihm ohne weiteres die Bastonnade, eine im neapolitanischen Strafgesetzbuch neu eingeführte Strafe, von der jetzt angeblich häufig Gebrauch gemacht wird, hätte ertheilen lassen. Das unglückliche Opfer dieses kurzen und dündigen Verfahrens soll während der Execution, oder kurz nachher, den Geist aufgegeben haben. Die Regierung hat es bis jetzt nicht der Mühe werth gehalten jene Gerüchte Lügen zu strafen, oder den Hergang der Sache zu erklären. Der betreffende Polizeicommissär ist dem Vernehmen nach keineswegs abgesetzt oder getadelt, sondern vielmehr belobt und befördert worden."

Aus **Neapel**, 29 Jul., läßt sich das Journal *Le Nord* schreiben daß es im dortigen Lande wohl aufgenommen worden, da man in Neapel „seit Ausbruch des Kriegs sich ein Journal gewünscht habe welches die Ereignisse des Kriegs und der Politik auf unparteiische Weise darstelle." Sodann meldet dieser Correspondent daß in Neapel am 24 Jul. der Marchese Valla, Sohn des Fürsten Torella, und der Baron Galotti verhaftet und sofort nach Messina gebracht wurden, wo sie so lange in der Citadelle festgehalten werden sollen bis sich Gelegenheit findet sie nach Malta zu transportiren. Ein dritter Verhafteter, Aflitto, wurde nach Foggia geschleppt. Diese drei Personen, die schon längst unter polizeilicher Aufsicht standen, werden beschuldigt eine feindliche Demonstration gegen die Regierung beabsichtigt zu haben, indem sie der Leiche des früheren liberalen Abgeordneten von Neapel, Advocaten de Cesare, zum Kirchhof folgten.

Kopenhagen. Nach dem **Bremer Handelsblatt** ist die dänische Antwortsnote auf die nordamerikanische Kündigung des Sundzollvertrags am 17 April übergeben. Sie hält die Verpflichtung zur Zollzahlung als eine völkerrechtliche aufrecht, und droht eventuell die amerikanischen Schiffe als nicht privilegirte zu behandeln. Der Conflict scheint somit auf die Spitze getrieben.

Warschau, 7 Aug. Die hiesige „Regierungszeitung" bringt folgenden Bericht über die an den tscherkessischen Delinquenten vollzogene Strafe: „Am 4 Aug. wurde das von dem Kriegsgericht gegen fünf Reiter der Bergvölker-Cavallerie-Division gefällte Urtheil vollstreckt. Byta Galkowy, Saweli Dankeloff, Jona Stanoff, Gnarduf Jugajeff und Debi Sakoff waren wegen des von ihnen in der Nacht vom 10 auf den 11 Jul. auf dem Wege zwischen Kaluschyn und Minsk verübten Straßenraubs und Mords vor das Kriegsgericht gestellt worden. Die Uebelthäter wurden, den gesetzlichen Vorschriften gemäß, an der Stelle des begangenen Verbrechens von der Division der reitenden Bergvölker, die dazu in ihrem vollständigen Bestand versammelt war, erschossen, und zwar aus Rücksicht auf die Bitte der Bergvölker selbst, welche, der Missethat der Delinquenten sich schämend, es sich einstimmig als eine Gnade ausgebeten hatten daß man ihnen erlaube das Todesurtheil zu vollstrecken, und auf diese Weise den Schandfleck von dem Namen der Bergvölker abzuwaschen." (Pr. C.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 11 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 29–30; Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.30–31; 20fl.-Stücke fl. 9.19½–20½; engl. Sover. fl. 11.36–38; Geld al Marco 372–374.

Paris, 11 Aug. 3proc. 67.20; 4½proc. 95; Bankactien 3200; Nevortbank 1190; Darmst. B. 560; österr. Gesellschaft 595; belg. 4½proc. 94¾; piem. 5proc. 85; röm. 5proc. 84; span. 3proc. äußere 36½; innere Sch. 30½; 1proc. 18½; St. Germain C.-B. 865; Vers. linke 327.50; Paris-Orleans 1235; Rouen 1280; Ostbahn 977.50; Lyon 1222.50; Nordbahn 917.50; Lyon-Mittelmeer 1325; Südbahn 665; Westbahn 820; Grand-Central 622.50; Lyon-Genf 695; Bordeaux-Cette 310; Dieppe-Fecamp 382.50; ind. Eisenb. 475.

Die Rente zeigte bei Eröffnung der Börse wiederum Neigung zum in die Höhe gehen, 67.45, welcher Cours sich auch bis zum Schluß erhielt. Man hatte heute zum erstenmal das neue Anlehen zu Markte gebracht, und 1 Fr. höher wie die bisherige Rente notirt, 68.45. Die Consols kamen zweimal mit ¼ Baisse gegen gestern, 91¼–¼. Bankactien stiegen auf 3200, Omnibusactien 955, Credit mobilier 1200, schloß zu 1195, österreichische Bahnactien sind vorzüglich sehr gesucht und geben zu bedeutenden Geschäften Veranlassung, sie stehen 695: Lyon 1235–1230, Mittelmeer 1330–1327.50, Genf 695–700. Ostbahn seit 977.50–980, Nordbahn 925, Westbahn schwach 820–815, sardinische Bahn 473.

Amsterdam, 10 Aug. 2½proc. Int. 63¾; 4proc. Cert. 93½; ruff. 4proc. 78½; span. 3proc. innere Sch. 30½; 1proc. 18½; 5proc. Silber-Metall. 74; 5proc. Metall. 62½; 2½proc. 31⅞; National-Anl. 67¼.

CONCURS-AUSSCHREIBUNG,

ein historisches oder Genre-Gemälde betreffend,

vom **Österreichischen Kunst-Vereine** in Wien.

Die bisherigen fünfjährigen Erfahrungen bestimmen den **„Österreichischen Kunstverein“**, die Erwerbung eines historischen oder Genre-Gemäldes, welches zur Vervielfältigung durch den Kupferstich und einem Prämienblatte des Vereins eignet, für das Vereinsjahr 1857 im Wege des Concurses einzuleiten.

Das Comité des **„Österreichischen Kunstvereins“** ladet demzufolge sämmtliche Herren Künstler des In- und Auslandes ein, demselben Original-Oelgemälde zu diesem Behufe einzusenden, und veröffentlicht hierüber folgende Bestimmungen:

1. Das zum Concurs bestimmte Gemälde muss in Oelfarben ausgeführt, soll entweder ein Genre- oder wünschenswerther ein historisches Bild, darf keine Copie und noch nicht vervielfältigt seyn. In Wien schon öffentlich ausgestellt gewesene Gemälde werden zu diesem Concurse nicht zugelassen, sowie überhaupt nur neuere Werke bei Veröffentlichung dieses Concurses lebender Künstler berücksichtigt werden können.

2. Der Gegenstand, die Figurenanzahl, sowie das Format sind den Herren Künstlern ganz überlassen, jedoch muss die Composition und Haltung des Bildes dem beabsichtigten Zwecke der graphischen Vervielfältigung entsprechen, und soll die längere Seite des Bildes nicht über 5 Fuss messen.

3. Die Herren Künstler bestimmen selbst den Preis für ihr Gemälde. Das höchste Honorar, welches jedoch für ein Bild angesetzt werden kann, ist 1600 fl. BV. = 1900 fl. rheinisch = 1100 Rthlr. pr. C. oder 4000 Frcs. Ein unverhältnissmässig hoher Preis würde jedenfalls das Bild von der Candidatur ausschliessen, und alle den Maximalpreis von 1600 fl. BV. übersteigenden Forderungen würden das Bild ausserhalb der Concurs-Ausstellung und blos in die gewöhnliche Ausstellung einreihen.

4. Die für den Concurs bestimmten Gemälde müssen längstens bis zum 20 März 1856 unter Adresse: **„An den österreichischen Kunstverein in Wien,** Stadt, Tuchlauben Nr. 562, für den Concurs“ in Wien eingetroffen und dem österreichischen Kunstverein übergeben oder als eingelangt avisirt seyn.

5. Die von der Ausstellungs-Jury des „österreichischen Kunstvereins“ angenommenen Gemälde werden vom 1 bis letzten April 1856 in abgesonderten Räumen des Vereins ausgestellt. Am 9 April 1856 entscheidet sich das leitende Comité für den Ankauf eines der Gemälde.

6. Die Her- und Rückfracht für alle zu dieser Concurs-Ausstellung eingesandten Gemälde österreichischer Künstler, welche von der Jury des österreichischen Kunstvereins angenommen werden, trägt der Verein. Alle nicht österreichischen Künstler, die nicht speciell vom Vereine zur Einsendung eingeladen wurden, oder denen es in Folge geschehener Anfrage nicht speciell zugestanden ward, haben die Transportkosten selbst zu tragen.

7. Betreffend die Aufnahme, Verpackung und Einsendung, bleiben alle jene auf dieselben Bezug habenden §§. des bisherigen Reglements in Geltung, welche hiermit in Erinnerung gebracht werden:

Wien, am 1 August 1855.

Für das leitende Comité des österreichischen Kunst-Vereines.

Der Vorstand: **Graf Waldstein.**

(4440) Der Geschäftsleiter: **v. Arthaber.**

8. Ueber **die Aufnahme** der eingesendeten Werke in die permanente Ausstellung entscheidet das Comité durch Kugelung. 4. Der Verein übernimmt nur die Frachtspesen der Her- und Zurücksendung und keine andere Spesen-Nachnahme. 5. Alle für die Ausstellung bestimmten Kunstwerke müssen **„an den österreichischen Kunstverein in Wien,** Stadt, Tuchlauben Nr. 562“, adressirt seyn. Ein dasselbe begleitendes Schreiben hat den Namen des Künstlers, dessen Aufenthalt, die Beschreibung des Gegenstandes, den Verkaufspreis (sammt Rahmen) und Angabe der Adresse, wohin das Bild zurückzusenden sey wenn es unverkauft bliebe, zu enthalten. 6. Alle Gemälde müssen mit starken Schrauben in den Kisten befestigt, die Bretter derselben zusammengeleimt und die Fugen mit Papierstreifen verklebt seyn. 9. Oelgemälde ohne Rahmen werden nicht angenommen. 12. Die Versendung hat nur durch Frachtwagen oder gewöhnliche Eisenbahnzüge zu geschehen. Postversendungen gehen auf Rechnung des Aufgebers, wenn sie nicht ausdrücklich vom Comité gewunscht wurden. 14. Sämmtliche Her- und Rücksendungen geschehen auf Gefahr der Einsender.

8. Der Verein haftet für die eingesendeten Gemälde nur vom Tage des Eintreffens derselben in seinen Localitäten bis zum Tage der Rücksendung an den vom Künstler aufgegebenen Bestimmungsort.

Um die möglichste Vereinfachung im Verkaufe und in darüber zu pflegender Correspondenz zu erzielen, werden die Herren Künstler ersucht, die Preise nicht zu überspannen. Bei stattfindenden Verkäufen hat der betreffende Einsender die statutenmässige 5proc. Provision, und der Käufer die Zoll- und Frachtspesen auf das erworbene Bild an den Verein zu entrichten. Ausgenommen sind von dieser Bestimmung nur das vom Vereine zur Vervielfältigung angekaufte Gemälde und die Werke der Wiener Künstler.

10. Die Herren Künstler werden darauf aufmerksam gemacht, dass der **österreichische Kunstverein** zwar das **Vorkaufsrecht** unter den eingesendeten Kunstwerken sich vorbehält, dass aber eben desshalb die Einsendungs-, Ausstellungs- und Wahltermine so früh im Monat und so bestimmt festgesetzt wurden, um auch den P. T. **Kunstfreunden** Erwerbungen unter den eingesendeten Gemälden freizustellen. Zu diesem Zwecke werden vom 1 April, als Eröffnung dieser Ausstellung, Vormerkungen auf die für den Concurs eingesandten Bilder angenommen, welche sodann nach statigehabter Wahl des Comité's in der Folgereihe als jene Vormerkungen gemacht wurden, den Besitz des gewünschten Gemäldes zusichern.

11. Die Herren Künstler haben ihre Gemälde, falls sie hier nicht verkauft würden, dem österreichischen Kunstverein für seine **Filial-Ausstellungen in Brünn, Gratz und Klagenfurt,** wohin selbe auf Kosten und Gefahr der benannten Filialen gehen, zu überlassen. Bemerkt wird hierbei dass in den benannten Filial-Ausstellungen, seit den vier Jahren ihres Bestehens, namhafte Ankäufe von dortigen Liebhabern gemacht wurden.

Concurs-Ausschreibung,

eine Vereins-Prämie betreffend.

Vom **Österreichischen Kunst-Vereine** in Wien.

Der **„österreichische Kunstverein“** bedarf für die statutenmässig an seine P. T. Mitglieder und Theilnehmer zu gebenden Prämien **im nächsten Vereinsjahre 1856** für diesen Zweck geeigneter Kupferstiche, Radirungen, Lithographien oder auch kleinerer plastischer Gegenstände.

Die Herren Künstler, welche derartige Werke fertig oder der Vollendung nahe haben, werden demzufolge hiermit höflichst eingeladen, Probe-Exemplare derselben an den **„österreichischen Kunstverein** in Wien, Stadt Nr. 562“ einzusenden, und es werden hierüber folgende Bedingnisse veröffentlicht:

1. Das dem Verein angebotene Kunstwerk darf noch nicht im Kunsthandel erschienen seyn.

2. Der Einsender verpflichtet sich, das Kunstwerk vor dem Jahre 1857 weder dem Kunsthandel noch einem anderen „Vereine“ zu überlassen.

3. Hinsichtlich des Gegenstandes, wenn derselbe sonst zu einer Vereins-Prämie passend ist, findet keine Beschränkung statt, und es können eben sowohl Darstellungen nach Werken der **älteren** wie der **neueren** Kunstperiode angeboten werden, und ebenso Statuetten, Basreliefs und Medaillen concurriren.

4. Das Probe-Exemplar muss längstens bis 20 November 1855 in Wien eintreffen. Bei geschehener Erwerbung desselben durch den Verein muss die brieflich abgeschlossene Anzahl Exemplare präcise bis zum 1 October 1856 an die Kanzlei des Vereines geliefert werden.

5. Sämmtliche zum Concurs eingelangte Kunstwerke werden im Laufe des Monats December 1855 in den Vereinslocalitäten (die graphischen Arbeiten unter Glas in Rahmen, die plastischen zweckmässig arrangirt) ausgestellt.

6. Noch während der Ausstellung findet die Wahl des oder der anzukaufenden Gegenstände statt.

7. So wünschenswerth es dem Verein wäre ein derartig vorzügliches Kunstwerk zu erhalten, welches für den muthmasslichen

Gesammt-Bedarf von circa 5000 Exemplaren angekauft werden könnte, so ist doch die grössere Wahrscheinlichkeit vorhanden dass nach Art des bisherigen Verfahrens, welches den Wünschen der Mitglieder entsprechender war, **mehrere** Prämien zur Completirung jener 5000 Exemplare gewählt werden, und es haben demnach auch **mehrere** der Herren Einseader die Aussicht auf den **Verkauf** ihrer Werke.

8. Der Verein übernimmt die Spesen der Her und Rücksendung, welche letztere vier Wochen nach beendeter Ausstellung erfolgt.

9. Bei Zusendung von ganz unbedeutenden oder künstlerisch werthlosen Werken, oder Copien nach einer bereits vorhandenen graphischen Ausführung desselben Gegenstandes, behält sich das Comité die Nachnahme der Porti bei der Rücksendung vor. Bei etwa zu wenig vorgerückter Arbeit des **Probedruckes** behält sich das Comité bei sonst entsprechender und angenommener Offerte die zeitweise Einsicht in die vorwärtsschreitende Vollendung, und demnach die von derselben abhängende Aufrechthaltung des abgeschlossenen Vertrages vor.

10. Alle Zusendungen „an den österreichischen Kunstverein in Wien, Stadt, Tuchlauben [Nr. 562“, gerichtet zu seyn, und müssen die sie begleitenden Schreiben den genauesten Preis des Exemplares bei mindester Abnahme von 500 Exemplaren (nach beliebiger Geldwährung), sowie die Verpflichtung, das etwa vom Vereine erworbene Quantum genau nach dem Format, dem sorgfältigen Drucke und der Qualität des Papieres des Probedruckes und präcise bis zum 15 October 1856 zu liefern, enthalten. — Wien, am 1 August 1855.

Für das leitende Comité des österreichischen Kunst-Vereines.

Der Vorstand: **Graf Waldstein.**

(4441) Der Geschäftsleiter: **von Arthaber.**

[4417] Im Verlage des Oesterreich. Lloyd in Triest erschien und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Illustrirtes Familienbuch

zur Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreise.

Herausgegeben vom **Oesterreichischen Lloyd.**

Jahrgang. 1855 (V. Band).

Mitarbeiter sind u. a.: **Bauernfeld, Bodenstedt, Julie Burow, E. Geibel, Gerstäcker, Grillparzer, Anastasius Grün, B. v. Guseck, F. Halm, Hammer-Purgstall, Hebbel, Paul Heyse, W. O. v. Horn, J. G. Kohl, H. König, E. Kossak, Kürnberger, Laube, Fr. Löher, H. Mosius, Professh v. Often, G. Pfarrius, C. Reclam, Rellstab, Louis Schneider, Seidl, Simrock, Waldmüller, Freih. v. Zedlitz** — also fast durchweg Schriftsteller ersten Ranges. — Das „illustrirte Familienbuch“ enthält Beiträge aus allen Gebieten — und zwar nur Originale — als Novellen, Erzählungen, Gedichte; Humoristisches; Geschichtliches und Biographisches; Schilderungen aus der Heimath und Fremde; Unterhaltungen aus dem Gebiete der Natur; Notizen über Industrie und neue Erfindungen, über Haushalt u. s. w. — Jedes Monatsheft von 4 Bogen Text und 3 Stahlstichen kostet 10 Sgr. = 30 kr. C.-M. = 36 kr. rhn.

Jeder der älteren Jahrgänge ist sowohl nach und nach in einzelnen Heften, als complet zu beziehen. — Von Seite der Kritik hat namentlich der letzte Jahrgang vielen Beifall gefunden, und es sind wenige bedeutendere deutsche Journale und Feuilletons, die das Unternehmen ihren Lesern nicht empfohlen haben. — Für die beiden besten naturwissenschaftlichen Aufsätze sind bisymal Concurrenz-Preise ausgeschrieben von 25 und 15 Ducaten außer dem üblichen Honorare. Die gekrönten Aufsätze werden im V. Bande erscheinen.

Neunn Hefte sind bereits erschienen, und enthalten unter anderm: Schatten. Dämmerung und Licht in der Heilkunde, von Dr. med. C. Reclam (welcher Autor den ersten Preis gewann); d. Südseeabrer v. Gerstäcker; der Raigneur v. Ostende von O. W. v. Horn; Windfall von Kürnberger; Voltaire v. L. Jwveller v. L. Mühlbach; die Welt im kleinsten Raume von M. Martin, mit 50 Illustrationen in Holzschnitt; Briefe aus Italien v. Waldmüller; Walpurgis v. L. v. Sall; J. v. Görres von Prof. L. Noack; über Farbenharmonie v. M. Geißler ꝛc. ꝛc. — Von Stahlstichen: Porträts JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin v. Oesterreich nach J. K. Schwager, v. Armann; 4 Rheinansichten von Emminger; Giotto; Macchiavelli; Casa di Goldoni; viele Genrebilder ꝛc.

Der Darmeanal.

Der Sitz der größten Uebel als: der Gicht, der Hypochondrie, der Migraine, der Magenschwäche, Blähungen, Hämorrhoiden u. die Anstrottung u. Verhütung derselben.

Dargestellt von **Doctor Heinrich Schelz.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. [3567-73]

[4365] So eben erschien in der v. Ebner'schen Buchhandlung in Nachnahme und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Herr Domprediger **Dr. Himmelstein** und **die Juden in Frankfurt.** Zur Erhaltung der Wahrheit und der Wissenschaft ohne Interesse und zur Warnung für parteiische Geschichtsschreiber kritisch beleuchtet von Dr. B. Hessner, prakt. Arzt, Conservator des histor. Vereins. Zweite durchgesehene und mit einem Vorworte vermehrte Auflage. (Der Reinertrag gehört den Blinden). Preis 12 kr.

Darstellung des Jodosmons,

eines

dem Ozone gegenüberstehenden

giftigen und betäubenden Stoffes,

durch den

negativ-elektrischen Strom

der

Elektrisirmaschine,

mit einer

Angabe seines Verhaltens zur Cholera,

von

Hermann Horn,

Dr. der Philosophie und Medicin, praktischem Arzte und Docenten an der Universität zu München.

München 1855.

Im Verlage des Verfassers, Schäfflerasse 10/2.

Druck von Jos. Vetscher in der Vorstadt Au.

[4394] Preis 24 kr.

(4424) So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Perikopen

des

evangelischen Kirchenjahres.

Lexikon-8. geh. Preis 24 Ngr.

Dieser Abdruck der Perikopen mit ganz großer Schrift ist zunächst zum kirchlichen Gebrauche für die Herren Geistlichen bestimmt. Der Text ist der in meinem Verlage erschienenen Bibel nach Luther's Uebersetzung (revidirte Ausgabe von Dr. W. Hopf in Nürnberg) wörtlich entnommen.

Leipzig, im Julius 1855.

B. G. Teubner.

[268] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ARKADIEN.

Seine Natur, seine Geschichte, seine Einwohner, seine Alterthümer.

Eine Abhandlung

von **Christoph Theodor Schwab.**

gr. 8. geheftet. Preis 36 kr. oder 12 Ngr.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(4407) So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, zu Hof, Bayreuth und Wunsiedel vorrätdig in der Grau'schen Buchhandlung, Bamberg bei Buchner & Züberlein u.:

Flora des Fichtelgebirges,

herausgegeben

für Botaniker, Forst- und Landwirthe

von

J. C. Meyer, Apotheker in Bayreuth, und Fr. Schmidt, Apotheker in Wunsiedel.

gr. 8. Mit 2 Tabellen brosch. 24 Ngr. oder 1 fl. 24 kr.

Diese Flora dürfte nicht allein für alle Freunde der Natur und Männer des Fachs, welche im Fichtelgebirge leben, eine willkommene Erscheinung seyn, sondern sie dürfte auch für die Botaniker vom Fache, für Apotheker, Land- und Forstwirthe in weitern Kreisen, als die erste Arbeit welche in dieser Art über das Fichtelgebirge erscheint, ein hohes Interesse haben.

Augsburg u. München. Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

[269] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister,

von Cimabue bis zum Jahr 1567,

beschrieben von

Giorgio Vasari,

Maler und Baumeister.

Aus dem Italienischen.

Mit einer Bearbeitung sämmtlicher Anmerkungen der frühern Herausgeber, so wie mit eigenen Berichtigungen und Nachweisungen begleitet von

Ludwig Schorn und Ernst Förster.

Sechs Bände.

Mit 154 lithographirten Bildnissen.

gr. 8. Preis 30 fl. oder 17 Rthlr. 20 Ngr.

Seitdem in Deutschland ein erneutes Interesse für die bildende Kunst und ihre Geschichte erwacht ist, hat man vielfältig das Bedürfniss gefühlt und den Wunsch ausgesprochen die Lebensbeschreibungen der Künstler, durch deren Aufzeichnung der aretinische Maler Vasari noch unter dem Schutze des glorreichen Hauses Medici den Grund zu der gesammten neuern Kunstgeschichte gelegt hat, ins Deutsche übersetzt und nach dem Stalo unserer jetzigen Kenntnisse berichtigt und vervollständigt zu sehen. Wir freuen uns daher dem deutschen Publicum mit dieser Uebersetzung ein Werk vorlegen zu können welches Ton und Zudair des Originals mit eben so viel Treue als Leichtigkeit wiedergibt. Die Herausgeber, welche die von Vasari geschilderten Kunstwerke größtentheils aus eigener Ansicht und Untersuchung kennen, und in den speciellen Abtheilungen der Sammlungen Kunstgeschichte einheimisch sind, haben diese Uebersetzung mit allen wissenschaftlichen Nachträgen und Berichtigungen ausgestattet, so daß, wer nun in Italien eine neue Ausgabe des Vasari veranstalten will, die deutsche Uebersetzung wird zu Hülfe nehmen müssen.

Stuttgart und Augsburg. J. G. Cotta'scher Verlag.

[4358–60] So eben erschien bei mir:

Köhlerglaube und Wissenschaft.

Eine Streitschrift gegen Hofrath Rudolph Wagner in Göttingen

von Carl Vogt.

Vierte, mit einem dritten Vorwort vermehrte Auflage.

20 Ngr.

Die drei ersten sehr bedeutenden Auflagen wurden binnen wenigen Wochen abgesetzt.

Der gestrecke Verfasser erörtert in diesem Werkchen in seiner bekannten, klaren, lichtvollen Darstellungsweise die zwei wichtigen Fragen über die Abstammung des Menschen von einem Paar" und über die Stiftung einer materiellen Seele" mit viel eindringendem Scharfsinn und aller Entschiedenheit, welche nur das Bewusstseyn einer sichern wissenschaftlichen Basis und eine rücksichtslose Liebe zur Wahrheit geben können. Das Vorwort zur 3ten und 4ten Auflage, worin die Angriffe des Hrn. Professor Wagner und des Anonymus in der Allg. Zeitung beantwortet werden, ist für die Besitzer der beiden ersten Auflagen zu 5 Ngr. besonders zu haben.

J. Ricker in Gießen.

Hôtel Diez in New-York,

früher Prescott-House,

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch-französischer Küche, aufmerksamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

(4337–51) F. Diez, Eigenthümer.

Max Joseph Ott in München (4274–76)

(Ott'sche Weinhandlung)

Max- und Ottostrasse Nro. 6

hält Lager von den gangbarsten deutschen und ausländischen Weinen, verkauft laut Preisliste in Fass und Bouteillen.

Auch findet man dort Salons offen, wo besagte Weine nebst Speisen servirt werden.

Verkaufs-Antrag. (4223–25)

Zunächst der von Bregenz nach Lindau führenden Hauptstraße und dem Gestade des Bodensees, in geringer Entfernung von der österreichischen und bayerischen Gränze, ist ein auf österreichischem Gebiete gelegenes, von soliedem Mauerwerk aufgeführtes Wohnhaus mit Zugehör, in Folge eingetretenen Todes des Besitzers, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Wohnhaus mit angebauetem Stalle und Stadel steht in der Mitte eines 412 Quadratklafter enthaltenden, theils als Ziergarten bepflanzten, theils als Gemüse- und Obstgarten und Wiese benützten Grundstückes, und enthält das erstere zur ebenen Erde einen geräumigen Keller, Waschküche und Werkstatt, 2 bedeckte und 2 unbedeckte Zimmer, im ersten Stock 3 heizbare Zimmer, eine geräumige Küche und entsprechende Localitäten für 2 weitere Zimmer, welche in zwei Wohnungen eingetheilt werden können, und 4 nicht heizbare Zimmer. Der Stall und Stadel gewährt für 3 Pferde und entsprechende Futtern und befindet sich neben der Waschküche ein laufender Brunnen mit vorzüglichem Wasser.

Zu der Lage dürfte wohl des wegen der schönen Lage, der reizenden Rundsicht über den Bodensee, in die Vorarlberger und Schweizer Alpen und in die anmuthige bayerische Hügelreihe, dann wegen der Nähe Lindaus mit den Städten Bregenz und Lindau und der guten Gelegenheit zur Errichtung eines bequemen Bade-Locals in dem nahen Bodensee, vorzugsweise zu einem Sommeraufenthalte eignen.

Hierauf Reflectirende wollen sich persönlich oder in portofreien Briefen an den k. k. Advocaten Stephan Fircher zu Bregenz wenden, welcher die betreffenden Anträge zur Kenntniß der gegenwärtigen Rechtsverhältnissen gen und nachgesuchte Auskünfte ertheilen wird.

Engagement-Gesuch.

Ein junger Mann (Deutscher), seit mehreren Jahren in Italien etablirt, und der deutschen, italienischen und französischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht seine jetzige Stellung zu verändern und sucht ein anderweitiges Engagement, am liebsten als Reisender in einem soliden Hause.

Das Nähere unter G. J. Nr. 4460 franco durch die Expedition d. Bl. (4360–62)

In einem reizend gelegenen Städtchen des Breisgau wird auf den 1 November d. J. für drei Kinder von 10 bis 13 Jahren ein gepröfter, evangelischer Lehrer oder Lehrerin als Hofmeister gesucht. Gehalt bei freier Station 300 fl. Nähern Aufschluß gibt Professor Diez in Sigmaringen. (4295–96)

Ueber die Königl. concessionirte

Privat-Entbindungsanstalt

zu Aberweiler in Rheinpreußen, welche alle Garantie gewährt, ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft Dr. med. Praesanr, Districtsarzt daselbst. [2287–98)

Verkaufs-Anzeige. (4277–79)

Das Schlösschen Schwanenh, in der Nähe der Eisenbahn bei Großhesselohe, wird aus freier Hand verkauft. Eine Zeichnung des Objects und die Verkaufsbedingungen werden auf mündliche Anfragen und portofreie Zuschriften durch den Gastwirther Anton Stangl in München, Schwanthalerstraße Nr. 2, ertheilt.

Zu verkaufen. (4324–26)

Ein Drittheil Antheil des Kupferbergwerks in Ahrn, Bezirksamt Taufers im Pusterthal in Tirol, ist sammt allen dazu gehörigen Realitäten, Maschinen und Vorräthen, dann 1/12 Antheil an der Leonischen Brattybrik zu Stans, Bezirksamt Schwaz in Tirol, wegen die Fabrik ganz neu gebaut und mit den neuesten Maschinen versehen ist, aus freier Hand zu verkaufen. Das in Ahrn etwapige Haus ist in gutbaulichem Stande. Das Nähere, indem daselbe zu den feinsten Leonischen Drähten verwendet wird.

Hierauf Reflectirende wollen sich an Herrn Ferdinand Freiherrn v. Sternbach in Mühlau bei Innsbruck in Tirol wenden.

Une dame anglaise, bonne musicienne, sachant le français, l'allemand et l'italien, désire se placer dans une famille distinguée soit comme institutrice soit comme dame de compagnie.

On est prié de s'adresser franco A. M. 4177 à l'Expédition de l'Allgemeine Zeitung.

(4177–79)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseck Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Haupttheil mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Dienstag **Nr. 226.** **14 August 1855.**

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Staatsvertrag mit Baden); München (die Einberufung der Kammern. Französische Kritik über deutsche Kunst in Paris); Nürnberg (das germanische Museum); Fulda (den Schullehrern der Wirthshausbesuch verboten); Hamburg (Kartoffelneuerung. Ernte. Unglücksfall und Selbstmord. Theater); Dresden (Trauergottesdienst für Friedrich August); Leipzig (Durchreise des Herzogs v. Montpensier); Hannover (sein Ministerpräsident); Berlin (das englische Verbot der Eisenblechausfuhr. Keine russischen Gränzerleichterungen zu erwarten. Russische Officiere aus der Gefangenschaft auf der Heimkehr. Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Bremen); Ermannsdorf (Ausflüge JJ. MM.); Magdeburg (das älteste Haus abgebrannt); Königsberg (Cholera. Raupenfraß); Oldenburg (Taufe des neugeborenen Prinzen. Vermählung der Herzogin Friederike); Wien (der Reichsrath über Finanzmaßregeln. Lebhafter Conviererwechsel. Hr. v. Fonton, Erzherzog Albrecht und Erzherzogin Hildegarde); Triest (dem Dr. Mario Rocca die Ausübung der ärztlichen Praxis entzogen. Cholera. Resultate der Untersuchung an der albanischen Küste).

Oesterreichische Monarchie. Verona (Gesundheitszustand. Ernte. Unglücksfall. Feuerobrunst. Stand der Cholera in Brescia); Lombardei-Venedig (Cholera); Lemberg (Cholera).

Großbritannien. Meuterei von Militzen in Irland. Meeting der Association für Reform der Verwaltung. Das Polen-Meeting. Zwei Broschüren von Mistreß Norton. Parlamentsverhandlungen. Neue Anwendung der Daguerreotypie.

Frankreich. Der Besuch der Königin Victoria. Die Schwangerschaft der Kaiserin. Des Generals Bodisco Abschiedsaudienz. Der Materialismus der socialistischen Schule.

Italien. Turin (Ristori. Carignan-Theater. Neue Verhaftungen. Die Cholera in Sassari. Schiffe für die Krim. General Percy. Wilhelm Pere †).

Griechenland. Athen (eine „Räuberverfolgung." Kalergis).

Aegypten. Alexandria (Cholera).

Neueste Posten. Graz. (Cholera-Flüchtlinge.) — Benedig. (Wahlen in die Centralcongregation.) — Verona. (Gnadenact.) — Modena. (Widerspruch gegen das Gerücht über bewaffnete Banden.) — Christiania. (Der Kronprinz Bicekonig von Norwegen.)

Telegraphischer Bericht.

* **München**, 13 Aug., Vormittags 9 Uhr 5 M. (Angekommen in Augsburg um 9 Uhr 7 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 10 Aug. Abends: Nichts neues. Das Feuer des Feindes gemäßigt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7 Aug. Unsere gesetzgebende Versammlung genehmigte in ihrer letzten Sitzung einen mit dem Großherzogthum Baden abgeschlossenen Staatsvertrag. Laut diesem erläßt Baden den aus dem hiesigen Hafen kommenden Schiffen seinen Antheil an dem Rhein-Octroi zu Mainz und Mannheim, sowie zwei Drittel des Neckarzolls. Frankfurt verzichtet dagegen auf den Mainzoll zu Gunsten der badischen Schiffahrt. Der Vertrag ist auf die Dauer des erneuerten Zollvereinsvertrags abgeschlossen, und tritt mit dem 1 Jan. 1856 in Geltung. (K. Ztg.)

Bayern. ♂ **München**, 9 Aug. Ich habe es Ihnen voriges Jahr gelegentlich der deutschen Kunstausstellung in München möglichst entschieden ausgesprochen: wir dürfen unsre nationale Eigenthümlichkeit nicht preisgeben und verlassen, wir müssen sie bewahren und ausbilden, wenn wir eine bedeutende Stellung im Wettstreit der Völker behaupten wollen; ahmen wir blos nach was die hervorragende Gabe der andern ist, so bleiben wir hinter ihnen doch zurück und wissen ihnen nichts Originales zu bieten. Höchst erfreulich ist es dieß nun auch von Seiten geistvoller französischer Kritiker zu vernehmen; vielleicht daß manche Kunstjünger solchen Worten darum mehr Gehör geben. Was wir in den französischen Journalen, besonders im Constitutionnel, über die deutschen Bilder lesen welche die französische Weise nachahmen, klingt sehr demüthigend für deren Maler. Es sey gar manches aus Berlin, Wien, München und Düsseldorf nach Paris gekommen, was sich in die französischen Säle einschleichen könnte ohne sogleich erkannt zu werden; aber bei näherer Besichtigung erschienen sie den Originalen gegenüber kalt, steif, schwerfällig; in einzelnen Ungeschicklichkeiten trete die Mühe der Behandlung sichtlich zu Tage, die Farbe sey düster und einschläfernd . . . Aber dabei heben die Franzosen die großen Vorzüge der ächt-deutschen Werke mit staunender Bewunderung hervor. Sie sagen daß die deutsche Schule die höchste, edelste, geistigste Richtung in der Kunst vertritt. „Die deutschen Künstler, von denen anderer Länder wenn man will an Geschicklichkeit, ja selbst an Talenten übertroffen, sind ihnen sicherlich geistig überlegen, und man kann behaupten daß sie im ganzen bei der Ausübung ihrer Kunst einen Adel der Grundsätze und Tüchtigkeit der Gesinnungen, eine Freimüthigkeit der Ansichten, eine Aufrichtigkeit des Geistes und Herzens, und eine persönliche Würde bewahrt haben welche ihnen die größte Ehre macht, und die man in demselben Maße kaum in andern Ländern findet wo die Kunst vielfach selbstsüchtigen Zwecken nachgeht." Als die Vertreter dieser deutschen Richtung, die Meister dieser Schule, werden Cornelius, Overbeck, Kaulbach besprochen, und es ist anziehend wie die französischen Kritiker nicht bloß Overbecks Empfindungstiefe oder sinnige Anmuth, nicht bloß Kaulbachs Streben nach Vollendung, nach Reinheit, Würde und classischer Schönheit des Styls anerkennen, sondern gerade bei Cornelius sich die Mühe geben unter der sie anfangs abstoßenden Hülle „der rauhen und herben germanischen Betonung und Charakteristik" den Reichthum der Erfindung und die Tiefe des Gedankens zu entdecken. Sie sehen hier einen Geist von ursprünglicher Erhabenheit, eine Persönlichkeit die etwas gebieterisches, Achtung einflößendes, heroisches hat. Kein schöneres Zeugniß kann der deutschen Kunst ausgestellt werden als es von dem Kunstrichter Peisse geschieht; seine Worte theilen wir mit, damit sie dem heranwachsenden Geschlecht ein Spiegel seyen und eine Mahnung die deutsche Art und Weise festzuhalten und nicht den Modegötzen des Tages, sondern dem ewig Schönen und Wahren nachzutrachten, die treuen Jünger der großen Meister zu seyn, ihnen deren ebenbürtige Meister zu werden. Peisse sagt: „In Frankreich beugen sich die Grundsätze vor dem Talent. Nicht so in Deutschland. Dort muß das Talent sich den Grundsätzen unterwerfen; und wollte es sich beikommen lassen daß künstlerische Sittengesetz zu verletzen, so würde dieß als eine schmachvolle Entweihung angesehen werden, nicht anders als wenn Kirchengefäße zu unheiligem Gebrauch sollten verwendet werden. In der Ausstellung und Befolgung dieses hohen Sittlichkeitsgesetzes suchen die Deutschen hauptsächlich ihren Ruhm. Sie betrachten sich als allein im Besitz der reichen Idee der Kunst, und zwar würden sie mit Hegel sagen: Uns ist von der Vorsehung die Aufgabe zugefallen dieses heilige Feuer zu bewahren, wie die Mysterien von Elensis den Eumolpiden, wie die Ueberlieferung einer reinen Gottesverehrung den Bewohnern von Samothrake anvertraut waren. Wie es aber auch um diese Ansprüche stehen mag, es ist

gut daß es einen Ort gibt wo die Kunst aus diesem hohen und ernsten Gesichtspunkt betrachtet wird, und wo die Künstler von diesen Ueberzeugungen durchdrungen sind.“ Dabei ihren wir uns selbst wenn wir die Vorzüge der ausländischen Meister neidlos anerkennen, wie dieß Cornelius z. B. von Gallait*) thut, wenn wir von ihnen lernen und durch ihre Errungenschaften dasjenige annehmen was unsre Eigenthümlichkeit nicht aufhebt, sondern ergänzt und vollenden hilft. Die nordischen Künstler welche zu Raphaels Zeit über die Alpen gingen und das eigne Wesen in der Nachahmung der Italiener untergehen ließen, haben nur sehr unerquickliches geleistet; die aber in unserem Jahrhundert die deutsche Natur behaupteten und den Adel der Form, die Idealität und Klarheit der Composition im Anschluß an die großen Meister des Alterthums und Italiens gewannen, sind die Begründer einer neuen Epoche geworden und haben der Schulweisheit zum Trotz den Beweis der That gegeführt daß die Kunst unsterblich ist.

| **München**, 11 August. Die Nachricht von der Einberufung der Kammern auf den 1 September hat sich bestätigt. Derjenige Theil der Abgeordneten, den die parlamentarische Thätigkeit vom Pflug und der Dreschtenne abruft, wird davon etwas unangenehm berührt seyn, und wenn unsere Coriolane daher anfänglich mittelst wohlmeinenden Urlaubsgesuchen bemüht seyn werden die kostbaren Septemberwochen für die Herbstsaat zu gewinnen, so darf man eben nicht vergessen, daß in Folge der ungünstigen Witterung der letzten Zeit in manchen Theilen Bayerns die Ernte noch unberührt blieb. Ohne Zweifel hat die Staatsregierung triftige Gründe die Einberufung selbst auf die Gefahr hin zu beschleunigen, daß die Halbscheid der Vertreter mit verstimmtem Humor das — wenigstens ausdrücklich nicht herunter geputzte — Haus in der Prannerstraße betrete; jedenfalls aber läßt sich daraus schließen, daß die Kammern diesmal nicht die fatale Aufgabe zu lösen haben werden wochenlang die Vorlagen der Regierung zu erwarten und sich inzwischen von wohlmeinenden Blättern vorrechnen zu lassen wie viel Gulden das constitutionelle Princip täglich kostet. Im Gegentheil scheinen alle zur Berathung bestimmten Vorlagen zur Einbringung in den Kammern bereit zu liegen, und den Abgeordneten winkt daher der Trost bei ihrem Eintreffen in München nicht einer langweiligen Unthätigkeit entgegensehen zu müssen, die ihnen das zu Hause Versäumte um so peinlicher empfinden lassen müßte. Damit soll keineswegs ein Zweifel ausgesprochen werden gegen die Aufopferungsfähigkeit unsrer ländlichen Abgeordneten, aber voraussetzen, daß sie über dem Staatshaushalt das eigene ganz vergessen werden, würde der goldenen Regel widersprechen: humana humanei.

Nürnberg, 12 Aug. Se. k. Hoh. der Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen hat dem germanischen Museum zu Nürnberg einen jährlichen Beitrag von 100 fl. zugesichert, sowie die Benützung des fürstlichen Archivs, der Bibliothek und der Kunst- und Alterthumssammlung, in huldvollster Anerkennung der Wirksamkeit des Museums, gewährt. (N. Corresp.)

Kurhessen. Fulda, 5 Aug. Das Provinzial-Wochenblatt enthält eine Verfügung der hiesigen Regierung, wornach den Schullehrern nach einer Schulordnung von 1781 das „Verbot jeglichen Wirthshausbesuches, sowohl in ihren eigenen als in anderen Pfarreien,“ mit dem Bemerken eingeschärft wird daß Uebertretungen desselben „nachdrücklichste Bestrafung“ zur Folge haben werden.

Hansestädte. * **Hamburg**, 9 Aug. Seit dem unläugbaren Auftreten der Kartoffelfäule werden die Aussichten auch hier ziemlich trüb. Zwar will man behaupten die Seuche zeige sich weder in Schleswig-Holstein, noch auf den dänischen Inseln, was wegen der Bodenbeschaffenheit dieser Länder nicht ganz wahrscheinlich klingt, dagegen tritt sie in verheerender Weise im Mecklenburgischen und überall in den Marschlanden auf. Die ungewöhnliche Raschheit und das reißend schnelle Umsichgreifen der Krankheit hat den Preis der Kartoffeln zu einer fabelhaften Höhe hinaufgetrieben, so daß die augenblickliche Sachlage in der That ernste Bedenken erregt. Vorgestern wurde hier am Markt das Spint mit 14 Schilling bis 1 Mark Conr. bezahlt, was einen wahrhaft panischen Schrecken verbreitete. Wir glauben nun zwar nicht daß dieser enorme Preis lange anhält, wenigstens würde dieß Tausende nöthigen den Genuß der Kartoffel sich gänzlich zu versagen, einen ungewöhnlich hohen Preis aber haben wir leider zu gewärtigen, wenn nicht anderwärts die Kartoffelernte eine sehr gesegnete wird und große Zufuhren hier anlangen. Sollte die Krankheit allgemein werden, dann fürchten wir ein Steigen auch der Kornpreise. Schon gestern schlug die Lust Roggen um mehrere Thaler auf, was sofort das Brod vertheuren wird. Mit der Ernte geht es traurig langsam, da die reifende Sonne mangelt und fast täglich noch immer starke Regengüsse niederstürzen. Wir sahen in diesen Tagen die Marschländereien an der Elbmündung, dort standen die Saaten fast überall voll und reich, an einen Beginn der Ernte aber kann selbst beim Roggen kaum auf einzelnen etwas höher gelegenen Flurengedacht werden. Gerste und Weizen sind noch vollkommen grün.

*) Und Horace Bernet.

Wieder ist hier ein Mensch durch Herabstürzen auf die Straße ums Leben gekommen. Dießmal traf dieß bedauerliche Schicksal einen jungen Glasergesellen, welcher eine Trittleiter auf das Fensterglesims gestellt hatte und mit derselben überschlug. Wenige Minuten später gab er den Geist auf, obwohl sich äußerlich keine auffällige Verwundung zeigte. Auch ein seltsamer Selbstmord ist neulich hier vorgekommen. Eine Frau mittleren Alters nahm sich das Leben, indem sie den Kopf in einen mit Wasser gefüllten Eimer steckte; dieß zeugt von einer Willenskraft, wie sie wahrlich nicht häufig gefunden wird.

Unser Gastschauspiel will sich noch immer nicht bessern. Das Münchener Künstlerpaar, Hr. und Madame Dahn, haben uns schon wieder verlassen, wie es heißt, aus Gesundheitsrücksichten, wir vermuthen aber daß ganz andere Ursachen dieser schleunigen Abreise zu Grunde liegen. Heute Abend präsentirt sich zum erstenmal die spanische Balletänzergesellschaft des Balletmeisters Antonio Ruiz, die so großes Aufsehen in Paris gemacht hat. Sie wird — das läßt sich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen — ein gut besetztes, vielleicht sogar ein sehr volles Haus vor sich sehen. Tänzer ziehen noch immer, und spanische Tänzer haben doppelte und dreifache Zugkraft, seit Señora Pepita de Oliva schwindlichten Andenkens hundert Männerherzen lebhafter schlagen macht, und viele Frauen die ersten unruhigen Regungen der Eifersucht kennen lehrte.

K. Sachsen. **Dresden**, 10 Aug. Zum Gedächtniß des höchstseligen Königs Friedrich August Majestät fand gestern Vormittag in der katholischen Hofkirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt, welchem Ihre Majestäten der König und die Königin, so wie Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin und die zur Zeit am königl. Hoflager zu Pillnitz anwesenden Prinzessinnen des königl. Hauses beiwohnten. (Dr. Z.)

Leipzig, 10 Aug. Der Herzog von Montpensier und dessen Gemahlin sind gestern Nachmittag von Dresden hier angekommen und heute nach Coburg weitergereist. (D. A. Z.)

K. Hannover. **Hannover**, 8 Aug. Nach der Bekanntmachung der Ernennung des neuen Ministeriums vom 29 v. M., insbesondere nach deren Schlußsatze, hat man sich allgemein angenommen, daß dem Grafen Kielmansegge das Präsidium des kgl. Gesammt-Ministeriums übertragen sey. Wie man jedoch nachträglich erfährt ist dieß nicht der Fall. Es wurden vielmehr die Ersatze des k. Gesammt-Ministeriums von den Altesten der Minister, also von dem Kriegsminister v. Brandis, unterzeichnet werden, während Se. Maj. der König sich den Vorsitz im Gesammtministerium vorbehalten haben soll. (H. C.)

Preußen. **Berlin**, 10 Aug. Zwischen der Stadt Bremen und dem Zollverein werden gegenwärtig in Bremen Verhandlungen gepflogen, bei denen, wie das Weser Handelsblt. berichtet, der Zollverein mit seiner Vertretung die Weser-Uferstaaten Preußen, Hannover und Hessen beauftragt hat. Dieselben gelten vorzüglich der Unterbreitung des Schmiedeisens und den nothwendigen Maßregeln, damit die Revision und zollamtliche Abfertigung der Waaren nach dem Zollverein in Bremen vergefaßt vorgenommen werde, daß dieselben sohne weitere Belästigung nach ihren Bestimmungsorten befördert werden können.

× **Berlin**, 10 Aug. Das in England erlassene Verbot der Ausfuhr von Eisenblechen und Eisenplatten wird seitens der brittischen Regierung bekanntlich durch die Ausstellung vertheidigt daß diese Eisenwaaren als Material zum Schiffbau dienten und deßhalb als Kriegscontrebande zu betrachten seyen. Da alle Vorstellungen angesehener englischer Handelshäuser gegen das Verbot keine Zurücknahme desselben zu erwirken vermocht haben, so hat dem Vernehmen nach die diesseitige Regierung im Interesse mehrerer unserer großen Fabrikanten die bereits Lieferungsverträge mit englischen Eisenhändlern abgeschlossen hatten, auf diplomatischem Wege die Sache in die Hand genommen. Man hofft dabei umsomehr zu Gunsten der Betheiligten eine Ausnahme zu erwirken, als in Preußen keine russischen Schiffe gebaut werden, und überdieß der sichere Nachweis einer unverfänglichen Verwendung des Eisens dem Verbot jeden irgend haltbaren Grund entzieht.

Die in einem großen Theil der Presse verbreiteten Gerüchte von nahe bevorstehenden bedeutenden Erleichterungen des russisch-preußischen Grenzverkehrs begegnen in hiesigen sonst gut unterrichteten Kreisen einem entschiedenen Widerspruch. **Bis jetzt hat Rußland noch durch nichts eine besondere Geneigtheit kundgegebenaus seinen Stücken seine Sperrmaßregeln an Preußens Disgränze aufzuheben und ebensowenig sind zwischen dem diesseitigen und dem St. Petersburger Cabinet Verhandlungen über eine Abänderung der russischen Zollgesetzgebung im Gange.** Zu heute Mittag wurden auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhof zwischen dreißig und vierzig aus französischer Gefangenschaft entlassene russische Officiere erwartet, welche ihren Weg nach St. Petersburg über Berlin nehmen. Dieselben sind nicht eingetroffen, sondern werden erst heute Abend hier anlangen und im Hôtel Royal, wo für sie Quartier gemacht ist, absteigen. Zu Ehren der fremden Krieger hatten viele Officiere der hiesigen Garnison sich zu heute Mittag im Hôtel Royal zur Table d'hôte anmelden lassen.

Erdmannsdorf, 10 Aug. Gestern begaben sich Ihre Majestäten unter zahlreicher Begleitung über Kaiserswaldau zu der Biberstreine, dinirten daselbst und kehrten, einen Umweg über Giersdorf und Merzdorf nehmend, um 7½ Uhr nach Erdmannsdorf zurück.

Magdeburg, 9 Aug. Das älteste, noch aus der Tilly'schen Zeit herrührende Gebäude unserer Stadt, das Haus Breiteweg Nr. 146, genannt „zum 10 Mai", wurde in letzter Nacht ein Raub der Flammen.

Königsberg, 6 Aug. Die Cholera breitet sich leider in unserer Provinz mehr und mehr aus; seit gestern ist mit großer Intensität in unserer Stadt aufgetreten; in Danzig ist der Commandeur der 41ten Infanterie-Brigade, General Graf v. d. Schulenburg, der Krankheit erlegen, und durch Bekanntmachung in der heutigen Zeitung wird aus sanitäts-polizeilichen Rücksichten der sonst vierzehn Tage dauernde Markt zu Memel auf drei Tage reducirt. Eine noch größere Calamität dürfte die Raupe, die sogenannte Nonne, unserem Lande bereiten; sie hat soll alle Forsten, Land- wie Nadelwälder, in einem Maße befallen wie es seit Menschengedenken nur selten geschehen! Hauptsächlich sollen die litthauischen königl. Forsten darunter leiden, aber auch in unserer Gegend zeigt sich dieses Ungeziefer in großem Umfange. Man findet die Raupe auf manchen Waldungen 1 — 2 Fuß hoch liegen. Die Laubhölzer welche davon befallen werden kränkeln zwar, schlagen aber wieder aus und bleiben am Leben: die Nadelhölzer dagegen, und zwar sowohl die größten ältesten Bäume wie der junge Aufschlag, sterben sofort gänzlich ab. Der Umfang der von der Raupe befallenen Nadelwaldungen soll so groß seyn daß man in Jahren nicht im Stande seyn dürfte: die abgestorbenen Bäume abzufällen, sondern das Holz auf dem Stamme wird verfaulen lassen müssen. (K. Ztg.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg**, 9 Aug. Die Taufe unsers neugeborenen Prinzen ist gestern auf dem Schloß zu Rastede in stiller Feierlichkeit vollzogen worden. Die Vermählung der Herzogin Friederike mit dem königlich bayerischen Frhrn. v. Washington wird daselbst am 15 d. M. stattfinden. (Wes. Ztg.)

Oesterreich. **Wien**, 10 Aug. Ich meldete Ihnen neulich von einer unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Kaisers abgehaltenen Ministerconferenz, in welcher mehrere unsere Finanzzustände betreffende Maßregeln Gegenstand der Berathung bildeten. Gestern hielt der Reichsrath eine darauf bezügliche Sitzung, der auch mehrere Minister beiwohnten, und in welcher die Vorschläge des Finanzministers grünlich discutirt wurden. Dem Vernehmen nach dürften die projectirten Maßregeln zum Theil schon in nächster Zeit zur Ausführung gelangen. — Ungeachtet der Abwesenheit mehrerer Gesandten aus Wien ist der Courierwechsel zwischen hier, Berlin, St. Petersburg, Paris und London in den letzten Tagen besonders lebhaft gewesen. Gestern sind hier Depeschen aus London, St. Petersburg und Berlin eingetroffen, und heute ist ein russischer Courier über Berlin nach St. Petersburg expedirt worden. — Der zum Gesandten nach Hannover ernannte russische Geh. Rath v. Fonton hat bereits seine Abschiedsbesuche abgestattet und begibt sich nächster Tage auf seinen neuen Posten. — In dem Befinden des Erzherzogs Albrecht ist eine erwünschte Besserung eingetreten, dagegen hat sich das Unwohlseyn seiner Gemahlin, der Erzherzogin Hildegarde, in den letzten Tagen leider etwas verschlimmert.

Wien, 11 Aug. Bulletins über das Befinden des Erzherzogs Albrecht und der Erzherzogin Hildegarde sind seither nicht weiter ausgegeben; von ernstlichen Besorgnissen dürfte also nicht weiter die Rede seyn. Die Cholera-todesfälle, wie sie aus dem amtlichen Verzeichniß der Verstorbenen sich darstellen, waren am 6 Aug. bei überhaupt 40 Todesfällen 18, am 7 Aug. bei 54 — 39, am 8 Aug. bei 91 — 45, am 9 Aug. bei 57 — 25 und am 10 Aug. bei 65 — 29. Mit Ausnahme der Wieden und der angränzenden Vorstädte sowie einiger Ortschaften außer den Linien sind die Sterbfälle vereinzelt geblieben.

Triest. Vom 7 bis 8 Aug. starben hier an der Cholera 28 Personen.

Der Osservatore Triestino vom 7 August enthält folgende amtliche Kundmachung: „In Erwägung daß der Doctor der Medicin und Chirurgie, Hr. Mario Reeca von Triest, sich während der Entwickelung der Cholera-Epidemie ohne vorherigen Urlaub der politischen Ortsbehörde entfernt hat, welcher es obliegt darüber zu wachen daß das Sanitätspersonal mit Eifer und Thätigkeit bei den seinem Beruf bedingten Obliegenheiten erfülle; in Erwägung daß er angeachtet der an ihn vom Magistrat ergangenen Weisung vom 14 Jul. Z. 8944, sich sofort nach hiesiger Stadt zurückzugeben und seinen Beruf abzuliegen, und bevor er die Zurückweisung seines an die k. k. Stadthalterei gerichteten Recurses erhalten, wiederholt seinen zeitweiligen Aufenthaltsort wechselte, indem er sich zuvor von Arta nach Dolmezzo und von dort nach einem unbekannten Ort begab, in dieser Weise die Nachforschungen der Behörde vereitelte und sich der Erfüllung seiner Pflichten unter den gegenwärtigen trübseligen Verhältnissen entzog, so spricht der Stadtmagistrat mit Bezug auf die allerhöchsten Cabinetsschreiben vom 25 August 1831 und vom 18 Jan. 1832 in erster Instanz die Entlegung des Hrn. Mario Reeca, Doctor der Medicin und Chirurgie, von der Ausübung der Medicin und Chirurgie in der ganzen Ausdehnung der österreichischen Monarchie aus. Vom Stadtmagistrat Triest, 4 Aug. 1855. Der Podestà: Tommasini."

Triest, 9 Aug. Die von der k. k. Centralseebehörde nach Albanien entsendete Commission zur Untersuchung des dortigen Gesundheitszustandes bestand aus dem hiesigen Lazaretharzte, Dr. Maganza, dem Präsidialsecretär der Dalmatiner Statthalterei Grafen Coronini, dem Arzte Dr. A. J. Radcich und dem Gemeindearzte Hrn. M. Paulovich in Zara. Die Commission hegab sich in Begleitung des Gouverneurs von Valona, Selim Pascha, und des Capitäns des Dampfkriegs-Postes* nebst zwei Sanitätsgardianen nach dem sechs Stunden von Valona entfernten Dorfe Mavrova, wo die bekanntermaßen Ertrankungsfälle vorgekommen seyn sollen. Die Commission unterzog sämmtliche anwesende Personen einer strengen Untersuchung, aber nirgends fand sich auch nur die mindeste Spur einer Krankheit. Bei der Untersuchung der von den erwähnten Krankheiten befallen gewesenen und verschiedenen Menschen ergab sich daß ein vierzigjähriger Mann an einem mit einem heftigen Fieber begleiteten Rothlauf nach siebentägigem Leiden vor zwei Monaten gestorben war. Ein zweiter bekam eine nicht in Eiterung übergegangene Beule am Nacken, und starb nach siebentägigen Leiden vor 25 Tagen. Ein dritter war 27 Tage vorher an einer Geschwulst erkrankt, wurde aber völlig wieder gesheilt. Ein vierter endlich starb durch den Genuß vom Fleisch eines kranken Schafes. Auch die anderen Mitglieder seiner Familie litten dadurch, genasen aber wieder. In Folge dieser Untersuchungen, und da überhaupt seit mehr als zwei Monaten nach Vorkommen des ersten der erwähnten Fälle in sämmtlichen Ortschaften, wo früher die Pest zu herrschen pflegte, unter mehr als tausend Einwohnern nur zwei Menschen an sporadischen Krankheiten gestorben waren, und sonst der beste Gesundheitszustand obwaltete, in den Dörfern aber wo die Erkrankungen stattfanden, die Pest niemals vorkam, hat die Commission die Ueberzeugung gewonnen daß weder in Valona noch in der Umgegend irgend ein Verdacht der Pestseuche war, und daß der Gesundheitszustand im ganzen Lande vollkommen befriedigt. (Triester Zeitung.)

Oesterreichische Monarchie.

In **Lemberg** sind am 4 August 174 und am 5 August 133 neue Cholera-Erkrankungen gemeldet, davon 78, resp. 82 mit tödtlichem Ausgang. Ueberhaupt waren während der Dauer der Epidemie 4071 Personen an der Cholera erkrankt und davon 1982 gestorben.

In **Venedig** starben am 5 Aug. an der Cholera 5 Personen; in **Padua** am 6 d. 4; in **Vicenza** kam am 6 gar kein Cholera-Todesfall vor; in **Verona** (wo die Seuche seit mehreren Tagen entschieden abnimmt) starben am 6 nur noch 7 Personen; in **Mailand** am 6 d. 4.

Verona, 5 Aug. Der Gesundheitszustand in unserer Stadt und nahen Umgegend besserr sich, gottlob, tagtäglich — die Cholerafälle schwanken in der letzten Octave innerhalb 24 Stunden zwischen acht und zwölf, die Zahl der Gestorbenen zwischen drei bis sieben — obschon eine fast sengende Hitze uns auszulosen droht. Gestern z. B. zeigte das im Schatten gegen Norden aufgehängte Thermometer 27° 4 R., und seit mehrern Tagen schon hält sich die mittlere Temperatur zwischen 20 und 22 Grad. Auf der Campagna, die viele Wochen lang schon nach exquisitenem Regen seufzt, äußert sich diese anhaltende Hitze besonders nachtheilig für die Entwicklung des türkischen Weizens, dessen stimmerlich getriebene Kolben sehr geringe Aussicht auf eine günstige Ernte ereffnen. Die Reben, wie schon früher gemeldet, zeigen nur stricheweise den verzweifelten Schimmel. Der Reis gedeiht im schönsten Wachsthum, nur ist er an und da vom Vogel mitgenommen, an einigen Stellen gänzlich zerstört worden. In der Commune Zevio, seinen Missilen von Verona, ereignete sich am 3 d. M. ein höchst beklagenswerther Unglücksfall. In früher Morgenstunde wollten etwa fünfzig Mädchen und Frauen sich zur Ausjätung des Wuchers in die umliegenden Reisfelder begeben, und den Weg dorthin abkürzend den sumpfigen Arm der Etsch überseten; die Hast einiger beim Einsteigen, und der Mathwille anderer welche sich bereits im Kahn befanden und denselben schaukelten, verursachten das Umschlagen des Fahrzeuges und den Tod vieler. Bis zum Abend des oben angegebenen Tags waren schon fünfzehn Leichen aufgefunden worden. In Castiglione, einem kleinen Ort unweit Barese, Provinz Como, wurde am 28 v. M. die ausgetrohnte Baumwollenspinnerei des Hrn. Johann Schoch — aus St. Gallen — in wenigen Stunden von einer heftigen Feuersbrunst verzehrt. Der dadurch angerichtete Schaden wird auf 350 bis 400,000 Zwanziger berechnet.

Die offeiellen Nachrichten welche wir aus **Brescia** über den Stand der Cholera erhielten, sind zwar seit einigen Tagen etwas beruhigender, allein die Zahl der dort Erkrankten und Gestorbenen steht immer noch in einem außerordentlich hohen Verhältniß zur gegenwärtigen Bevölkerung; denn man darf ohne Uebertreibung annehmen, daß ein Drittel der durchschnittlichen Einwohnerzahl sich seit dem 24 v. M., dem Tag an welchem diese furchtbare Geißel am entsetzlichsten auftrat, indem in weniger als 24 Stunden

in Stadt und Stadtgebiet gegen 200 Erkrankungs- und 97 Todesfälle, in der Provinz an 500 Erkrankungs- und gegen 300 Todesfälle vorkamen — vom panischen Schrecken ergriffen, fortgemacht hat. Die Straßen kamen und in diesen Tagen wie ausgestorben vor, denn nur äußerst selten kegegnete man einem Menschen, und selbst dieser eilte schüchtern und verstört vorbei. Was in der Oeffentlichkeit bei der grassirenden Cholera-Epidemie der Tod zum Vorzeichen, oder was dieser im Gefolge führt, bildet die ausschließliche, gewiß nicht erheiternde Bewegung in der Stadt; unzählige Läden und Gewölbe, Kasse- und Wirthshäuser waren geschlossen. Wie hier die Cholera gewüthet, mögen folgende Daten beweisen: es erkrankten in der Stadt und ihrem Bezirk vom 25 Jun. bis 3 Aug. 5644 Personen, davon genasen 678 und starben 2492. Der wegen seiner heldenmüthigen Aufopferung und hingebende Nächstenliebe nicht genug zu belobende Diöcesanbischof Berzeri leuchtet in diesem trüben Gemälde hervor wie ein leuchtender Stern über einer unheilvollen Nachtscene! Kein Arzt hat hier den Schimpf und Fluch der Eides- und Pflichtvergessenheit, wie leider solcher in unserer Nähe, auf sich geladen. (Tr. Ztg.)

Spanien.

Das durch ihre politischen Agenten von der spanischen Regierung an die verschiedenen Höfe gerichtete Rundschreiben (von dem Minister des Auswärtigen, Zavala, unterzeichnet, und vom 24 Jnl. datirt) in Betreff der Verwiedlung mitdem römischen Stuhl berührt vorzüglich die nachstehenden Punkte:

Die spanische Regierung macht zunächst auf die nicht zu billigende Verbindung aufmerksam, in welcher der römische Stuhl reine religiöse Fragen mit ökonomischen und administrativen bringe. Sie beruft sich auf das Urtheil der ganzen Welt, daß sie nie den Doctrinen und Dogmen der katholischen Kirche den mindesten Abbruch gethan, da Spanien ja stolz darauf sey ein katholisches Land genannt zu werden. Die betreffenden Beschuldigungen des römischen Stuhles werden in Folge dessen laut und feierlich zurückgewiesen, die Schritte desselben werden als um so tadelnswerther und im Widerspruch mit seiner gewöhnlich bewiesenen Klugheit bezeichnet, als sie gerade in eine Zeit fallen, wo Spanien in innern Kämpfen verwickelt sey, und sie nur dazu dienen die Zwietracht und Uneinigkeit zu erhöhen. Der Hauptstreit mit dem römischen Stuhl betrifft nach dem Circular die zweite Basis der von den constituirenden Cortes nach allen Formen der bestehenden Gesetze beschlossenen Constitution, wonach sich die spanische Nation zwar verpflichtet den katholischen Cultus, sowie den katholischen Klerus zu unterstützen und zu beschützen, aber worin auch erklärt wird daß fernerhin kein Spanier und kein Fremder um seiner Glaubensansichten willen verfolgt werden kann, solange er sie nicht durch öffentliche, der (katholischen) Religion entgegenstehende Acte bethätigt. Die spanische Regierung weist auf die furchtbaren Maßnahmen der Glaubensgerichte der früheren Zeit in Spanien hin, um die Nothwendigkeit einer solchen Bestimmung zu erklären, die in Harmonie mit allen Gesetzen der Bildung und Duldung stehe. Sie beruft sich ferner auf das seit 1848 in Kraft befindliche Strafgesetz, wonach nur öffentliche der katholischen Kirche entgegenlaufende Handlungen strafbar sind. Sie weist nach daß die von der neuen Constitution ausgesprochene Duldung sich vollständig mit den allgemein gehaltenen Bestimmungen des Concordats vertragen. Die Regierung läugnet daß die von den Cortes in Betreff des Eintritts in die Klöster erlassenen administrativen Bestimmungen irgendetwas mit denLehren und Dogmen der katholischen Kirche zu thun haben, und verweist auf den Art. 30 des Concordats, kworin ausdrücklich nur von solchen Klöstern die Rede sey die noch andere Zwecke als die der bloßen Beschauung verfolgen, namentlich Unterrichtsertheilung und Krankenpflege. Die Regierung macht auf die Nachtheile einer großen Zahl unbeschäftigter Geistlichen aufmerksam, und erklärt ziemlich unumwunden daß sie rein der Beschauung lebende Geistliche ohne bestimmten Beruf nicht wolle, da sie der Entwicklung schaden. Sie nimmt ausdrücklich das Recht in Anspruch, die sonst den Bischöfen überlassene Macht in Betreff des Klerus dahin zu beschränken daß diese nicht unnütze, unbeschäftigte, der Abtödtung sich widmende Geistliche ernennen dürfen, wobei die Regierung zugleich behauptet daß eine solche Bestimmung nicht irreligiös sey. Der Art. 55 des Concordats ordne selbst „sofort und ohne Verzug" den Verkauf der Güter der „kirchlichen Gemeinden" an, und bestimme daß die dafür empfangenen Summen in nicht veräußerliche Renten auf den Staat verwandelt werden. Die Cortes haben also, sagt die Regierung, bei dem Verkauf der kirchlichen Güter nichts beschlossen als was nach den Bestimmungen des Concordats schon vor vier Jahren hätte geschehen sollen, was aber der Klerus unterlassen habe. Es handle sich ferner gar nicht darum ob die spanische Regierung im Recht sey wenn sie unter Güter der „kirchlichen Gemeinden" alle Kirchengüter verstehe, oder der römische Stuhl, wenn er nur die Gemeinde güter darunter verstanden wissen wolle, sofern weder die Regierungen noch der römische Stuhl darüber zu entscheiden habe. Es sey dieß lediglich Sache der Cortes; diese haben den Formen der Gesetze gemäß mit Majorität die Desamortisation beschlossen, die Königin habe diesen Beschluß sanctionirt, also bestehe er zu Recht, und die Pflicht des spanischen Klerus sey demselben unbedingt zu gehorchen. Der Staat begehe damit keine Ungerechtigkeit, denn es sey ihm fern sich auch nur das geringste von den Kirchengütern anzueignen. Die Kirche könne nach wie vor Legate empfangen und Vermögen aufhäufen; was der Staat ihr verbiete, sey lediglich der Besitz von Bodengütern, nicht weil es die Kirche sey, sondern weil er nicht will daß Güter in „todter Hand" sich befinden. Die Verwandlung der Güter in Renten sey das einzige was der Staat verlange, weil er überzeugt sey daß die Verwaltung von Gütern in todter Hand dem Ganzen zum Nachtheil gereiche. Keine Spur eines Gesetzes bestehe, das die Verwandlung der liegenden Bodengüter der Kirche in Werthpapiere der Kirche untersage. Die spanische Nation, welche ihrem Klerus schon jetzt 180 Mill. Realen (45 Mill. Franken) zahle, habe bewiesen daß man sich nicht edelmüthiger und freigebiger gegen die Kirche benehmen könne. Sie sey stolz darauf eine christliche und katholische Nation zu seyn, aber sie hoffe auch darauf daß der römische Stuhl zu einer bessern und gerechtern Würdigung ihrer Beschlüsse sich herbeilassen werde, sie bedaure tief den Abbruch ihrer Verbindung mit Rom. Sollte jedoch, schließt der Erlaß, der römische Stuhl in seiner verhängnißvollen Mißkennung der Verhältnisse (aveuglement funeste) verharren, wodurch der Nachfolger des heiligen Petrus sich den Feinden einer Nation beigesellte, welche immer ihren Ruhm darin gefunden eine christliche und katholische zu heißen, so würde die Regierung Ihrer Maj. der Königin mit unbeugsamer Festigkeit die Mittel der gerechten Vertheidigung, der Niederhaltung und Züchtigung jeder Feindseligkeit mit der Achtung zu vereinigen wissen, welche sie dem gemeinschaftlichen Vater der Kirche schuldig sey, was auch sonst seine Maßnahmen seyn mögen.

Großbritannien.

London, 10 Aug.

In der Sitzung des Oberhauses vom 9 gieng die beschränkte Theilhaberbill durch den Ausschuß. Im Hause der Gemeinen nahm Capitän Scobell die Aufmerksamkeit der Versammlung hinsichtlich des Systems der Beförderung auf der Flotte in Anspruch, das, nach seiner Behauptung, gänzlich auf politischem oder Familieneinfluß beruhe. Er führte mehrere Beispiele zum Beweise seiner Behauptung an, und stellte den Antrag das Haus möge einen Untersuchungsausschuß in Bezug auf diese Angelegenheit ernennen. Sir Charles Wood widersetzte sich dem Vorschlag; es folgte einige Verhandlung, und zuletzt wurde das Haus, ohne zu einem Beschluß zu kommen, aufgezählt. Am 10 vertheidigte Bowyer die päpstliche Regierung gegen den Tadel von Lord John Russell. Er stellte die Popularität Sr. Heiligkeit in Gegensatz zur Strenge und Unterdrückung welche die Herrschaft Englands auf den jonischen Inseln charakterisire; er sprach ferner seine Besorgniß über Unruhen aus, welche in Italien durch Entlassung der italienischen Legion ausbrechen könnten. Lord Palmerston sprach in der Erwiderung seine Hoffnung aus daß Italien bald sich eines bessern Regierungssystems erfreuen werde. Se. Lordschaft bekannte übrigens die römisch-katholische Geistlichkeit als am wenigsten unter allen Menschen für die Leitung öffentlicher Angelegenheiten geeignet. Der übrige Theil der Sitzung bot kein Interesse.

Am 8 wurde in der London Tavern ein Meeting der Association für Verwaltungs-Reform gehalten, dem dießmal auch die Times drei ihrer Spalten widmet. Es ergibt sich daraus daß Uneinigkeit im Ausschuß herrscht, und daß derselbe überhaupt nicht recht weiß wie er die Sache angreifen soll. Den Vorsitz führte Hr. S. Morsley. Der lange Bericht des Ausschusses äußert: Eine bestimmtere Erklärung, wie die früher gegebene, sey nothwendig, sasi sich aber nicht in der Eile geben; man sey jedoch dahin übereingekommen die gänzliche Abschaffung der Ertheilung von Aemtern durch parlamentarischen Einfluß als Grundlage der Wirksamkeit des Vereins festzustellen. (Dieß ist bald gesagt; wie soll aber der Einfluß beseitigt werden, der aus der Repräsentativ-Regierung gewissermaßen als natürlich zu folgen scheint?). Die Hauptsache welche in dem Bericht vorgeschlagen wird, besteht in Einsetzung eines board of examination durch Parlamentsacte, wodurch Mißbräuche in der Aemterertheilung allerdings beseitigt, aber der genannte Zweck nicht erreicht werden würde. Nach Verlesung des Berichtes empfahl der Präsident dessen Annahme. Vorerst könne der Verein weiter nichts thun als Belehrung sammeln, und Aufklärung über vorhandene Mißbräuche verbreiten. Die Committee werde mit Mittheilungen aus dem ganzen Lande überschwemmt, um habe einen Berg von Actenstücken vor sich, die der strengsten Prüfung und Sichtung werth sind; und wenn das geschehen, solle das Ergebniß veröffentlicht werden. Eigentlich, so denke er selbst, müßte man, um eine Verwaltungsreform durchzusetzen, geradezu auf eine Parlamentsreform hinarbeiten (hört!), denn dem gegenwärtigen Hause der Gemeinen sey nichts zu hoffen. Was die Hauptsache, die Stellenvergebung nach parlamentarischem Einfluß, betreffe (Parliamentary patronage), so werde eine solche Bill um sie ins Parlament zu bringen, vorbereitet. Hr. Ute (Parlamentsmitglied) unterstützt den Vorschlag der Annahme des Berichts. Er hegt Hoffnungen, hat sich übrigens zugleich zu rechtfertigen, weil er gegen Roe-

buet's Antrag im Unterhause stimmte; er habe die Regierung halten müssen, weil sie sonst gefallen und eine schlimmere gekommen wäre. In der Erklärung Peels hinsichtlich der Anstalten zur Ueberwinterung der Truppen in der Krim sieht er eine wohlthätige Folge der Bewegung für Administrativreform (!). Brown (Parlamentsmitglied) tritt derb gegen seinen Collegen auf. Er freue sich daß Hr. Tite seine Stellung als Vicepräsident niedergelegt habe. Wie könne jemand ein wahrer Reformer seyn, wenn er sich für bereit erkläre eine Regierung zu halten, von welcher Art dieselbe auch seyn möge! Freunde die nur zur Hülfte mitwirkten, könne man nicht brauchen. Er tadelte übrigens auch den Verein der auf Uebel hinweise ohne ein Mittel zur Abhülfe zu kennen. Oberst-Lieutenant Sleigh fällt noch stärker gegen den Ausschuß aus. Ein Hauptzweck des Vereins sey die Abschaffung der Kauf, lichkeit von Officierstellen; dasselbe Verfahren übe ja auch der Ausschuß; denn niemand könne eintreten der nicht mit 50 Guineen unterzeichnet habe. Der Verein sey ferner nicht dazu da seine Billigung über Regierungsacte auszusprechen dieß war in Bezug auf die Ernennung von Sir W. Molesworth geschehen). Die Verhandlung war übrigens ruhig und der Ausschußbericht wurde auch angenommen.

Das lang angekündigte Polen-Meeting ist endlich gehalten worden, und sein Verlauf erweist was die Polen von Großbritannien sür jetzt zu erwarten haben; englische Partei-Ansichten und Partei-Abneigungen machten sich geltend; von einer größeren Uebereinstimmung, wie sie bei der Sache Polens stattfinden konnte, war nicht die Rede, und zuletzt bewirkte das Auftreten eines gewissen Collett's Verwirrung und veranlaßte ein Mißtrauensvotum gegen Lord Palmerston, welches wenigstens nicht in ein Polen-Meetig gehörte. Gehalten wurde das Meeting in S. Martin's Hall ungefähr in Anwesenheit von 200 Personen Auf der Platform befanden sich, außer einer Anzahl Parlamentsmitglieder, mehrere polnische Notabilitäten, wie Graf Zamoyski, Oberstlieutenant Szulczewski und andere. Vom hohen Adel, der vorige Woche zu kommen beabsichtigte, fanden sich außer dem Präsidenten (dem Grafen v. Harrington) niemand ein; Lord Shaftesbury und der Marquis von Breadalbane sandten Entschuldigungsschreiben; ebenso Sir J. Shelley, Sir T. Wel mSley und der wirklich leidende Sir De Lacy Evans, anderer nicht zu gedenken. Der Umstand daß so viele Mitglieder des Adels fehlten, deren Gegenwart angekündigt war, fiel sogleich auf. Der Graf v. Harrington gab, wie bereits einmal hergebracht, eine kurze Geschichte der Leiden Polens zum Besten, und begann seine Erzählung mit Peter dem Großen. Im Juge bis 1831 gekommen, verschärfte er, daß die größten und conservativsten Staatsmänner der Welt, darunter Metternich, Talleyrand, Castlereagh und Humboldt für die Wiederherstellung Polens waren (Brave!) Oesterreich selbst war erbötig auf Gatizien zu verzichten, vorausgesetzt daß ein österreichischer Prinz auf den polnischen Königsthron käme (höhnische Cheers). Man werde sich wundern daß ein großer englischer Patriot, ein Freiheitsfreund und Russenfeind wie Lord Palmerston (tonnernder Beifall) — daß dieser Mann allein sich damals gegen Polen erklärte. (Zischen, Pfeifen, Grunzen u. s. w.) Lord Palmerston hatte triftige Gründe, er fürchtete Frankreich könnte bei der Gelegenheit Belgien verschlingen, und es würde ein europäischer Krieg daraus entstehen. (O! O!) Damals war die Zeit nicht gekommen, aber jetzt sey sie da, und man habe keinen Grund mehr Lord Palmerston zu mißtrauen (Beweise! — Ja! — Nein! Hört, hört!) Man müsse in Bessarabien einfallen (Cheers), Oesterreich beim Wort nehmen, und sich von der russischen Schlange, die ihre Zunge überall, in Clubs, Parlament und Bierhäusern rege, nicht berücken lassen, wie dieß leider Lord John Russell gethan. (Zischen, Pfeifen, Grunzen.) Nach dieser Eröffnungsrede tritt Lord Ebrington auf (unter dem Geschrei: Bierbill, Bierbill!) und beantragt die Resolution, daß die Wiederherstellung Polens im Interesse des europäischen Gleichgewichts und im besonderen Interesse Englands und Frankreichs geboten sey. Er protestirt gegen Donquixotische Unternehmungen, beweist daß Interesse und Humanität in dieser Frage Hand in Hand gehen (Cheers!) Der dritte Redner ist Sir W. Peel, der durch seinen declamatorischen Vortrag, mehr als durch seine Logik, jede Volksversammlung gewinnt, und diesmal mit einer glücklichen Erinnerung an die Verdienste Lord Dudley Stuarts beginnt. (Bei diesem Namen erhebt sich die Versammlung und schwenkt die Hüte.) Er warnt vor Oesterreich und Preußen, kann seine Verachtung gegen den Kaiser Napoleon nicht unterdrücken, erklärt die Türkei für verrottet, läugnet daß die Waffen der Alliirten eine Schlappe erlitten haben, greift die Regierung wegen ihrer germanisirenden Tendenzen an, predigt dann Vertrauen zur Regierung und namentlich Lord Palmerston, und erntet häufige Cheers. Als aber darauf Hr. Collett ein Amendement stellen will, entsteht ein babylonische Verwirrung. Der Präsident entzieht ihn das Wort, ein Theil der Versammlung verlangt Gehör für ihn. Hr. Tite versucht das Wort zu nehmen, während gleichzeitig ein Pole die Zunächststehenden haranguirt, bis endlich Hr. Collett sich Gehör verschafft, und als Amendement den Satz aufstellt, daß Lord Palmerston's perfide Politik bis diesen Tag die Auferstehung Polens verhindert habe, und daß solange er am Ruder sey, jeder von Oben ausgehende Vorschlag zu Gunsten Polens als ein Fallstrick und Blendwerk betrachtet werden müsse. Nach einer längern bald durch flirmischen Widerspruch, bald durch leidenschaftlichen Beifall unterbrochenen Anrede schließt er mit dem Antrag, Lord Palmerston als Landesverräthern in Anklagestand zu setzen. Hr. Hart secundirt in einer offenbar vorbereiteten und gut vorgetragenen Rede, während deren Lord Harrington, Lord Ebrington und Sir R. Peel sich in aller Stille entfernt haben. Hr. Thompson, der dann auf den Präsidentenstuhl vorliet wird, läßt über Collett's Amendement abstimmen, welches auch richtig durchgeht, worauf die Versammlung auseinanderstiebt. Das Ende vom Liede also war die Erklärung: Die Polensympathien der Regierung sind — Humbug.

Das Dauerexerzirlager hat eine neue Anwendung gefunden. Der Commandant der Lanarkshire-Miliz läßt auf seine Werbungen dauerexerziren, damit sie von der Polizei leichter aufgefunden werden können wenn sie davonlaufen, wozu sie in der letzten Zeit eine große Neigung an den Tag gelegt haben.

Aus Irland wird eine Meuterei im Lager der Miliz am Curragh of Kildare, der vielmehr eine Schlägerei zwischen einem Milizregimente aus Cork und einem aus Dublin vom 4 Aug. geneldet. Das 60ste Regiment (Schützen) mußte einschreiten, und mit gefälltem Bajonnet die Meuterer zur Ordnung bringen. Zwei Mann wurden ernstlich verwundet.

= London, 9 Aug. Lord Palmerston hat seit einigen Tagen böse Träume. Die Nemesis verfolgt ihn unter der Gestalt seiner frühern Gönnen, sich bald in dieses, bald in jenes Gewand kleidend. Vor zwei Tagen war es der noble Lord und Freund, S. Russell, der seine Einweihung in die unheimlichen Mysterien der englischen Cabinetspolitik, und die Kenntnisse seiner frühern Mitschuld mit dem Premier arglistig benutzte um dem theuern Ex-Collegen eine Falle zu stellen. Gestern war es Polen, das ihm seine Wunden zeigte, und die Verschlimmerung, die sie durch die pfuschende Heilmethode, besser gesagt durch die Quacksalberei des nobeln Viscount erlitten. Es ist gut bei solchen Gelegenheiten die historischen Thatsachen scharf vor den Augen zu bewahren, sie allein können ein richtiges und gerechtes Urtheil begründen. Als im Jahr 1831 Ludwig Philipp bereit war gemeinschaftlich mit England die Polen zu unterstützen, verweigerte Lord Palmerston seine Mitwirkung. Bald darauf kam die belgisch-holländische Angelegenheit. Belgien wollte die Vermittlung Englands nicht annehmen. Lord Palmerston sandte Walewski, der bei ihm für Polen solicitirte, nach Brüssel an Hrn. v. Werode, um ihm zu erklären daß „die Möglichkeit für England und Frankreich etwas zu Gunsten von Polen zu unternehmen, wesentlich von der friedlichen Beendigung der belgischen Frage abhinge." Hr. v. Werode und seine Partei gaben nach und bewilligten den bekannten Vertrag der 24 Artikel. Jetzt glaubte Talleyrand den günstigen Augenblick gekommen, und — auf die Versicherung Palmerstons zählend — erwartete er nun eine einwilligende Erwiederung in dem Sinne Polens. Er erhielt statt dessen eine bestimmte Verneinung. Im Jahr 1848, als Anstey seine Anklage gegen Lord Palmerston vor dem Unterhaus entwickelte, legte er erstens die Antwort des englischen Ministers vor, und bemerkte zweitens dem Hause daß diese Correspondenz, die bewies daß Lord Palmerston sich der polnischen Sache bloß bedient hatte um die belgischen Opponenten zur Nachgiebigkeit zu vermögen, dem Parlament nie mitgetheilt worden war. Dieses merkwürdige Actenstück nun, das Antwortschreiben Lord Palmerstons an Talleyrand, sagt wörtlich: „daß eine gütliche Vermittlung des polnischen Streites von Rußland verweigert werden würde; daß, im Fall der Weigerung Rußlands, England und Frankreich ihre Intervention nur auf dem Weg der Gewalt durchsetzen können; daß die freundlichen und erfreulichen Verhältnisse zwischen England und Rußland dem Cabinet Ihrer brittischen Majestät nicht erlauben eine derartige Intervention zu unternehmen, und daß die Zeit nicht gekommen sey um einen solchen Schritt mit Erfolg gegen einen Souverän zu thun, dessen Rechte unbestreitbar seyen." Palmerston verthеidigte sich damals mit ungewöhnlicher Festigkeit gegen die Anklagen Anstey's, aber er bestritt die Wahrheit der Thatsachen nicht, er konnte sie nicht bestreiten, um seine Schlußworte über diesen Punkt waren „daß er das Verfahren Rußlands nicht gebilligt, daß er aber denke diese Fragen seyen in Betreff der Interessen England's nicht bedeutend genug um die Regierung zu ermächtigen das Land in die Lasten eines Kriegs zur Geltendmachung einer solchen Ansicht (opinions) zu stürzen." Wie er später mit Krafau umgefahren, ist bekannt, und wir haben es vor nicht langer Zeit erwähnt. Auf diese feste Grundlage hin ist also die Anspielung von Graf Harrington gestern, bei dem polnischen Meeting, zu verstehen und berichtigen, wenn der präsidirende Graf sagte Lord Palmerston habe im Jahr 1831, mit Unrecht zwar, aber aus schwer wiegenden Gründen, die Intervention Englands abgelehnt, weil er besserkrast Frankreich könnte sich Belgiens bemächtigen, und es möchte ein allgemeiner Krieg entstehen. Es erhellt aus der Zusammenstellung aller Enthüllungen daß das englische Cabinet damals nach drei Seiten hin falsch gespielt hat, gegen Polen, gegen Frankreich und gegen Belgien. Die Zeit hat allmählich mehr Licht über die

Winkelzüge der staatsmännischen Laufbahn des noblen Lords verbreitet, und so erklärt sich der Uebereifer, das tiefe Mißtrauen mit welchem die Mehrheit des Meetings statt der werthlosen Liebeserklärung einer polnischen Legion, einen Verbesserungsvorschlag annahm, dahin gehend daß das Meeting nicht vergessen lasse an der Untergang der polnischen Nationalität wesentlich dem perfiden Verfahren Lord Palmerstons von 1831 an bis 1846 zu Schulden kommt; daß so lang der noble Lord einer der Diener der Krone sey, kein Vorschlag für die Wiederherstellung Polens irgendetwas anderes seyn könne als eine Täuschung und ein Spott. Die Wahrheit dieses Urtheils sey durch den Umstand erwiesen daß Lord Palmerston den Krieg in einer Weise geführt die am besten geeignet war jeden Schaden von Rußland abzuwenden, während er solche Friedensbedingungen vorschlug welche die türkische Unabhängigkeit gänzlich vernichten würden. Der Morning Advertiser ist unterhaltend, er tröstet sich damit daß man wenigstens nicht bezweifeln könne daß die Sympathie des Publicums für Polen so stark wie möglich sich kundgegeben habe. . . . Ja, aber gegen die nobeln Vorsitzer des Programms sie das er, der Advertiser, gestern noch so inbrünstig schwärmte! Wie bei diesem Auftritt der unvermeidliche Lord Ebrington mit seinem Vertrauen in Palmerston, empfangen wurd, können Sie sich vorstellen. Und interessirte sein naives Geständniß: fehlter, als nur die Frage war was sey, was kann England für Polen thun? habe er sich nicht für die Sache interessirt, jetzt aber sey die Frage was Polen für England thun könne, und das Lobere natürlich den ganzen Stanbpunkt; jetzt sey er mit Leib und Seele für den polnischen Adler, für eine polnische Legion und für die Wiederherstellung des Königreichs Polen. . . Klingt das nicht erbaulich, und wie ein Echo der expediency des Standard, dessen Theorie ich Ihnen vor Monaten mittheilte!

y **London**, 9 Aug. Es ist ein peinliches Gefühl den Genius seine Flügel im Staub der Heerstraße, so das praktische Leben mit seinen Bedürfnissen sich geltend macht, schleifen zu sehen. Dem Künstler, dem Dichter haben Sitte und Brauch aller Zeiten und Völker gewisse Licenzen und Immunitäten eingeräumt, und unser Mitleid, ja unsere Indignation wird sich immer da am sichersten regen wo wir das Schöne und Erle „dem ganz Gewöhnlichen — dem Ewig-Gestrigen", wie Schiller sagt, verfallen sehen. Sehen wir aber wie Talent und Genius auch dieses Widrigen zu „Ewig-Gestrige" mannhaft zu schmieden wissen bis es im Feuer der Trübsal sich zum künstlerischen Gebilde gestaltet, so verwandelt sich das Gefühl der Wehmuth und der Theilnahme in uns zum Gefühl der Bewunderung. Es gilt alsdann nicht bloß für das leidende Individuum, sondern für die Welt, welchem die That des Genius zu gute kommt, das Wort des Dichters:

„Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte häßlich und voll Gift,
Ein köstliches Juwel im Haupte trägt."

Diese Gefühle und Betrachtungen waren es mit welchen wir zwei neue Broschüren der Hon. Mistreß C. Norton lasen. Die eine derselben führt den Titel: „English Laws for Women in the Nineteenth century" (Ende des vorigen Jahrs bei Longman dahier erschienen); die andere heißt: „A letter to the Queen on Lord Chancellor Cranworth's Marriage and Divorce Bill. By the Hon. Mrs. C. Norton (London. Longman etc. 1855). Auf den Antrag von Lord Chancellor Cranworth wurde in der verflossenen Parlamentssession ein Gesetzentwurf zur Verbesserung der englischen Ehegesetze eingebracht, der ganz jenen Charakter der Unvollständigkeit und prinzipienlosester Halbheit trug, wie manuhn seit Jahren — seit der Ecclesiastical Titles-Bill und andern Gesetzen, die das Parlament erlassen — an den Machtregeln einer Versammlung gewohnt war, in welcher so viele streitende Interessen, geeignet aus jeder Reformmaßregel ein stümperhaftes Mosaik zu machen, sich gegenseitig bekämpfen. Diesen Gesetzvorschlag hat nun die verehrte Verfasserin in der zuletzt genannten ihrer beiden Schriften mit all der ihr zu Gebot stehenden Kraft der Beredsamkeit, gepaart mit einer Verstandesschärfe und juristischen Kenntniß auf welche der erste Advocat von London stolz seyn könnte, einer vernichtenden Kritik unterworfen. Dieser Brief an die Königin ist ein wahres Meisterwerk, das in der Frauenlitteratur aller Zeiten wohl einzig dastehen dürfte. Wir besitzen nun bereits eine ganze kleine Bibliothek dieser Broschüren der Hon. Mrß. Norton über die englischen Ehegesetze. Neben dem Interesse welches dieselben für den Juristen von Fach als charakteristische Beiträge zur Kenntniß einer der verwachlässigsten Branchen der englischen Gesetzgebung haben, bieten sie auch ein weiteres Interesse als Documente für die Sittengeschichte, und zur Kenntniß der socialen und politischen Zustände von Englaud, sowie in künstlerischer Beziehung wegen der Trefflichkeit der Darstellung. Der „Brief an die Königin" soll, einer Andeutung der Verfasserin zufolge, ins Deutsche, Französische und Italienische übertragen werden, und sie hat sich das Recht der Uebersetzung vorbehalten. Wir werden auf die beiden Broschüren zurückkommen.

Frankreich.

♀ **Paris**, 9 Aug. Ich glaube nicht daß der moderne Materialismus, der unter der Firma der Fortschritte der Industrie als Börsenregiment und als Religion des Capitalismus ganz Europa zu überwuchern droht und sein Gleichgewicht in den Entwicklungen des Christenthums erfahren muß, wenn er nicht in der Zukunft die furchtbarsten Revolutionen in der Menschheit bereiten soll, jemals einen brutaleren Ausdruck erhalten hat als in einem neuerlichen Artikel des Journals la Presse, welches eigens beauftragt ist die socialistischen Speculationen des Hrn. Emile de Girardin im europäischen Publicum zu verbreiten. Es handelte sich um eine Anrede des Prinzen Napoleon an die Commission, welche eingesetzt werden um ein ordnendes Auge über die große Pariser Ausstellung wach zu erhalten. Als Sobredner der Industrie und aller Künste des Friedens machte der Prinz zugleich auf die Größe der Aufgabe der alliirten Mächte im Orient aufmerksam, welche bemüht sey der Welt einen langwährenden Frieden zu verschaffen, indem sie den im russischen Reich inearnirten Genius des Krieges oder den selbstsüchtigsten Eroberungsgeist bekämpfen. Darüber erwiderte die Presse dem Prinzen allerlei schönes. Da Hr. v. Girardin sich gewissermaßen in doppelter Gestalt, sowohl als Gesinnung wie als Ratygeber des Prinzen, gelten lassen möchte, so ist seine Auslegungsweise der Rede des Prinzen besonders merkwürdig. Das Journal des Hrn. v. Girardin macht die Kosten des Krieges und die Einträge des Friedens zu einem kaufmännischen Exempel, und bringt darüber die kolossalsten Berechnungen der wunderlichsten Art. Gemeine Menschen, unter anderen die Christen, betrachten die Menschen auf ihre altväterliche, einfältige Art als Geister, als Seelen, als Herzen, als Gemüther; sie haben die Dummheit von Familienglück zu reden, von Traner und von Schmerzen der Familien, von dem was sie die Beschränktheit haben als Menschheit zu nehmen. Nicht so Hr. v. Girardin und seine Schule. Ihnen handelt es sich nicht um Menschenglück und Menschenweh in den Angelegenheiten des Krieges und des Friedens. Nein, so beschränkt ist die socialistische Schule nicht in ihrer Anschauungsweise! Sie berechnet in ihren Speculationen wie viel Milliarden Tonnen Blutes, aus Blutskrystyen componirt, wie viel Riesentonnen Menschenfleisches aus zerschmetterten Körpern componirt, wie viel Handels- und Gewerbsanstalten darüber zu Grunde gehen; wie viel Menschen hätten gezeugt werden können, wenn all das Fleisch und all das Blut beisammen geblieben wäre; wie viel Geld, Gewand, Speise u. s. w. hätten circuliren können, wenn diese Gewerbe nicht unterbrochen worden wären! Nach den Ansichten dieser Schule macht nämlich der physische Mensch den geistigen Menschen, der nichts anders ist als ein Product des physischen Menschen; fette Braten und Geflügel bilden den moralischen Menschen, welcher nur aus einem gesättigten Magen zum Vorschein kommen kann. Sie formen dann zuletzt den religiösen, das ist den wissenschaftlichen Menschen, den Denker, den Physiologen welcher aus der Physiologie heraus die Psychologie erklärt, sowie auch alle unter dem Namen positiver Religionen eursirenden Geisteskrankheiten und Verirrungen einer rationellen oder auch einer mythischen, einer idealistischen Philosophie. Fast alle sind aus ungesättigten, schlechtgesättigten oder falschgesättigten Bäuchen entstanden, ebenso viele Anlässe nervenhafter Stimmungen die sich in allerlei phantastischen Gespinnsten der Organe des Gehirnes und des Herzens Luft machen, also als wahrhafte Krankheiten des menschlichen Körpers zu behandeln sind!

** **Paris**, 10 Aug. Gegen den Besuch der Königin Victoria in der Hauptstadt ihres hohen Alliirten sind von verschiedenen Seiten Zweifel erhoben worden. Was sich (sagen die Zweifler) drohend zwischen den Besuch und die kaiserlichen Feste schiebt, ist die Krim mit ihrem blutigen Schlachtfeld. Es sey an und für sich nicht wohl schicklich daß die Souveräne beider Länder die Pracht und den Glanz des tiefsten Friedens, der heitersten Lust, der größten Uppigkeit um sich verbreiten, während in der Krim Tausende resultatlos sich für sie opfern. Dienten die erwarteten Feste zur Verherrlichung eines Sieges, so könnte man noch eher eine Entschuldigung darin finden, aber werde man auch eine etwaige Niederlage feiern wollen? Indessen, die Zweifler werden widerlegt werden; Victoria wird kommen und ihr Besuch wird so lange dauern wie der des Kaiser Napoleon in Windsor, d. h. zehn Tage; also bis ans Ende des Monats August. Bis dahin erwartet das Publicum aber eine Entscheidung; die Ungewißheit ist unerträglich. Wenn sie neuen Angriffe vor dem Besuch der Königin Victoria unternommen würden und nicht zum Ziel führen, so würde dadurch von falsch der festliche Besuch unmöglich. Während desselben würden unglustige Nachrichten auf eine traurige Weise zu dem Festjubel stimmen. Die Zeiten sind vorbei, wo die Monarchen sich amüsiren konnten während die Völker sich bekämpften. Die Franzosen haben darin ein zu feines Gefühl um nicht jede Taktlosigkeit zu empfinden. Die zahlreichen Trauernden in den Straßen von Paris rufen uns tägliche und Gedächtnuß daß wir keine Ursache haben uns zu freuen. Die Dinge sind zu ernst, unsere Zukunft ist zu düster, als daß die Besonnenen Puß halten sich in einen Taumel zu versenken aus dem das Erwachen um so schmerzlicher seyn würde. Wir können die Zaubrfeste in Paris nicht als Ersatz für die Siege nehmen, die man uns in der Krim versprochen. Es scheint daß die englischen Journale so ziemlich diese Ansicht theilen, denn die Nachricht von der Erkrankung des jungen Prinzen kommt viel zu gelegen als daß man sie

nicht für einen Vorwand erachten sollte, der im Falle des Bedürfnisses benützt werden wird. Es wäre nur merkwürdig, wenn man die Pflicht der Mutter künstlich geltend machen sollte, wo die Pflicht der Souveränin genügt um die Unterlassung des Besuches zu erklären. — Die Schwangerschaft der Kaiserin ist gestern von ihrem Gemahl dem Hofpersonal mitgetheilt worden. Man wird aber noch sechs Wochen warten um Frankreich das unerwartete Ereigniß mitzutheilen. Die Gnaden welche im glücklichen Fall vertheilt werden dürften, bilden schon jetzt das Salongespräch. — Gestern empfahl sich in einer Abschiedsaudienz der General Bobisco dem Kaiser. Es hat dabei an den gebräuchlichen Wendungen nicht gefehlt, und man hat nach St. Petersburg auf diesem Wege übermittelt daß Frankreich auf einen baldigen Frieden rechnet, daß kein Haß zwischen den beiden Ländern besteht u. s. w. Der General Bobisco wird übrigens nicht über die Aufnahme zu klagen haben welche ihm und seinen Untergebenen in Frankreich geworden, denn diese ist so freundlich wie möglich gewesen, bleibt jedoch nach allen Nachrichten noch hinter der Sorgfalt zurück, mit welcher unsere verwundeten und gefangenen Soldaten von den Russen verpflegt worden sind.

Italien.

⊙ **Turin,** 8 Aug. Der Ristori-Enthusiasmus der Pariser findet auch hier Nachhall, und jede neue Vergötterung der italienischen Mime an der Seine tönt in verstärkten Accorden am Po wieder. Und sie ist wohl natürlich diese Theilnahme an den Triumphen einer lange Zeit verkannten Schauspielerin im Auslande und zumal in Paris, dem gegenwärtigen Rendez-vous der europäischen Haute-Volée, dem Sammelplatz aller Koryphäen aus jeglichem Gebiete menschlicher Kunst, menschlicher Fertigkeit, menschlichen Wissens. Seyen wir gerecht: es ist dem Italiener auf manch anderem Gebiete so vieles versagt, so manches muß selbst von den Besten der Nation in der Brust zurückgehalten werden, daß es begreiflich ist wie hoch diese seinigen Herzen aufschlagen müssen wenn bei dem unaläßlichen Gehen und Kommen der Völkerwogen irgendwo italienisches Element obenan schwimmt und daselbe als solches von den übrigen Nationen freudig begrüßt wird. Dieses Gefühl nationalen Triumphes, den nicht bloß die große Schauspielerin, sondern mit ihr die Sprache, die sie spricht, feiert, hat in den letzten Tagen wohl seinen Höhegrad erreicht, seit man weiß daß die Ristori auf Befehl des Kaisers die weite ihr zu Gebot stehende Scala italienischer Jubel- und Schmerzensharmonie auf der Stätte entwickeln soll die bisher ausschließlich Heiligthum französischer Bühnenkunst gewesen, auf der Stätte die bisher die Rachel so eifersüchtig bewachte — dem Théâtre français. Was aber bei den Piemontesen diesen nationalen Siegesfolg noch speciell vergrößert ist das Bewußtseyn daß es die Truppe des Königs von Sardinien, daß es die künstlerin einer hiesigen Bühne ist die diesen Begeisterungssturm verursacht. Freilich war der Beifall den die nun gefeierte Frau damals entrete als sie im Carignan recitirte, unendlich gemessener als der den sie in diesen Tagen in der französischen Kaiserstadt in so hohem Grade hinnimmt, und manche unberufene Kritiker von damals möchten heute ihre Worte zurücknehmen. Was übrigens den Titel einer „Schauspielergesellschaft des Königs von Sardinien" betrifft, so stützt sich derselbe lediglich auf das Gebäude des Carignan und einer mit ihm verknüpften Vergangenheit. Das Theater ist jedem Director und jeder Truppe zugänglich welche die Pachtbedingungen erfüllen kann, und wir sahen schon Provinzialtruppen oder Gesellschaften der hiesigen kleineren Volkstheater nach einiger vorhergegangener Recrutirung siegesmuthig ins Carignan einziehen, sowie diejenigen deren Pacht zu Ende ist nicht immer in die heiligen Hallen des Théâtre français zu Paris vorrücken, sondern gar oft sich bescheiden ihre weite Welt in den Bretterntheatern der Promenaden aufschlagen. — Von den dreizehn hier befindlichen größeren und kleineren Theatern ist gegenwärtig mehr als die Hälfte geschlossen; von den sechs in Thätigkeit sich befindenden geben fünf ihre Vorstellungen bei Tage in ziemlich lustigen Locales, nur das Theater Gerbino wagt nicht seine Tänzerinnen dem Sonnenlichte auszusetzen, sondern läßt die Cachagneten in einem Meer von Gaslicht wirbeln. Ueber die genannten Tagtheater, ihr Personal, ihr Repertoire und ihr Publicum werde ich mir erlauben ein andermal zu berichten.

⊙ **Turin,** 8 Aug. Die Polizei setzt nach der Auffindung von Waffen in Salto ihre Strenge fort, sagt das in Genua erscheinende maginistische Blatt „Italia e Popolo." Verschiedene weitere Flüchtlinge sind in Haft genommen und sollen mit dreißig andern, die auf die Proscriptionsliste gesetzt worden, nach Australien transportirt werden. Auch unter den neapolitanischen und sicilianischen Flüchtlingen haben Verhaftungen stattgefunden, was die Oppositionsblätter zu der Insinuation veranlaßt die Regierung übe die Polizei nicht nur für Oesterreich, sondern auch für Neapel. Es sollen übrigens noch in verschiedenen andern Orten der Riviera Waffenniederlagen aufgefunden seyn, so z. B. in Fontanabuona, wo man ungefähr 6000 Patronen und 3000 Knallpräparate mit Beschlag belegt haben soll. Die „Unione" gibt Briefe aus Sardinien, nach welchen in Cagliari weitere Verhaftungen von Bürgern, Militärs und Geistlichen bevorstehen sollen — Verhaftungen welche sämmtlich mit dem letzthin geschleiteten Complot zusammenhängen. Aus Sassari sind der Regierung traurige Nachrichten über den dortigen Gesundheitszustand zugegangen, die Cholera ist dort mit großer Heftigkeit aufgetreten. Ueberall herrscht ein panischer Schrecken, und selbst einzelne Aerzte sind geflüchtet. Von Genua sind sofort drei Herren vom Sanitätspersonal und weitere Unterstützungen für die unglückliche Stadt abgegangen. Und während Sassari von der Cholera, Cagliari von Verschwörungen und Complotten leidet, werden andere Theile der Insel von einer andern Plage heimgesucht, den Heuschrecken, welche das Wasser vergiftet haben. Die Hand Gottes, nach dem Ausdruck der heiligen Schrift, liegt schwer auf Sardinien. Die gestrige „Piemontesische Zeitung" bringt in ihrem amtlichen Theil eine Menge Beförderungen in der Armee. Rataszi, der Minister des Innern, ist auch dem Bad zurückgekehrt, ebenso der englische Gesandte Sir J. Hudson. Der Dampfer von tausend Tonnen, den der Cavaliere Ricci von England gekauft, ist wegen der schlechten Beschaffenheit seiner Maschine für undienstfähig erklärt und deßhalb, den Bedingungen des Kaufs gemäß, der Vertrag annullirt. Die Regierung hat sich an das Haus Rubattino in Genua gewandt, um für monatliche 24,000 Fr. zwei Dampfer für den Krimdienst zu miethen. Man arbeitet übrigens auf den Werften Tag und Nacht an weitern Schiffen für dieselbe Bestimmung.

Turin, 9 Aug. Der General Percy, der von der englischen Regierung mit der Aufgabe betraut wurde eine italienische Legion zu bilden, ist hier angekommen. — Der neapolitanische General Wilhelm Pepe ist gestorben.

Griechenland.

I Athen, 3 Aug. Wenn ich auch in meinem letzten Schreiben die günstigen Resultate der Räuberverfolgung in den Provinzen anführte, so kann ich doch diesem offiziellen Acte zu Gefallen nicht verschweigen, was sich im Gebiete des Räuberwesens verflossenen Sonntag ereignet hat. Es kam um 8 Uhr Morgens die Nachricht nach Athen, daß hinter dem Dorfe Ampelokypos, eine kleine halbe Stunde von Athen, auf dem Wege nach Kephissia eine Räuberbande von sieben Köpfen gelagert und bereits einige Wägen ausgeraubt habe. Alsbald sah man die reitende Gendarmerie hinaus fliegen, ihr folgte die Gendarmerie zu Fuß und gegen Mittag begann am Fuße des Hymettus, wohin die Räuber sich geflüchtet hatten, ein kleiner Kampf, bei welchem ein Gendarm einen Schuß durch den Arm erhielt. Der ganze übrige Tag verlief resultatlos; die Räuber erreichten die Spitze des Hymettus, die Gendarmen ihnen ihnen her. So fängt man keine griechischen Räuber! Die klettern wie Gemsen. Es wurde finster und die Verfolgung hatte ein Ende. Die Soldaten brachten die Nacht im Kloster Pasterioni zu. Bei Untergang der Sonne lagerten sämmtliche Räuber an derselben Stelle unter der Brücke bei Ampelokypos, wo die ersten ihre Thätigkeit begonnen hatten und fingen an alle nach Kephissia fahrenden Kutschen, angefüllt mit Familienvätern aus allen Ständen, welche ihre Familien dort besuchen wollten oder von dort herkommen, anzuhalten, sie aller ihrer Effecten zu berauben, und sie unter der Brücke lautlos zusammengepferchi gefangen zu halten. Unter diesen befand sich auch, zum Glücklicher von ganz Athen, der Polizeidirector von Athen, und der Director des Ministeriums. Da erschien auch zwei englische Officiere auf Miethspferden von Pentelikon kommend einher. Die Räuber liefen den Reitern in die Zügel und ein unverhältnißlich Zweigefecht entspann sich, welchem die Gefangenen durch einen tüchtigen Pistolenschuß und einen Boxerfaustschlag ein Ende machten. Die Räuber taumelten, die Engländer entflohen; aber hinter ihnen her knallte das lange albanesische Rohr und die beiden Pferde fielen. Die Engländer staubbedeckt, athemlos, schweißtriefend und wüthend, langten bei der Gesandtschaft an. In Folge der beiden Schüsse war aber das Tagwerk der Räuber zu Ende. Sie fagten jedem ihrer Opfer etwas verbindliches, wünschten Glück zu Avancement und andern Dingen, sagten „glückliche Reise" und auf „Wiedersehen" und schieden unter freundschaftlichem Händedruck. Die Gefangenen waren frei und alle eilten in ihren ausgeraubten Wägen Athen zu. Schrecken hat diese Nachricht in Athen gar keinen hervorgebracht. Die ganze Situation war mehr lächerlich. Abtheilungen von allen Truppengattungen wurden noch in der Nacht ausgesendet, die Stadt von zahlreichen Patrouillen durchstreift, aber in Berg und Thal, in Feld und Stadt war kein Räuber zu finden. Der folgende Tag vergieng ruhig. Abends beim klaren Mondenlichein fanden sich die Räuber wieder ein, hielten ein Bankett, kauften im nächsten Chane Brod und Wein für den morgigen Tag, und verschwanden bis zur Stunde. Dieß der Hergang. Niemand in Athen glaubt daran daß es wirkliche Räuber seyen, Räuber aus Noth oder irgend sonstigem Antrieb. Die Ministeriellen behaupten die Opposition habe diese Geschichte in Scene gesetzt und die Oppositionen verschreit, Kalergis, der Kriegsminister, habe die Posse arrangirt, um darin Maurokordate, den Minister des Innern, eine

schlechte Rolle spielen zu lassen. Indeß man geht noch weiter. Es ist bekannt daß Kalergis schon lange mit der Idee umgieng es möglich zu machen daß die Occupationstruppe nach Athen komme. Es war immer seine Vorauslassung zu finden, und gerade der jetzige französische Admiral Jacquinot dürfte am wenigsten darauf eingehen. Schien es vielleicht Kalergis nothwendig eine solche Demonstration zu machen? Oder glaubt er vielleicht vor den Kammern den Beweis führen zu müssen, daß ohne die Einführung des Standrechtes keine Ruhe im Lande hergestellt werden kann? Wie dem auch sey Räuber von Profession waren es nicht. Das dreimalige Erscheinen an denselben Plätze, ihr galantes Wesen, die miserable Verfolgung derselben durch das Militär, die Gendarmerie (der Officier legte sich schon um Mittag zur Siesta nieder!) geben das volle Recht zu glauben, daß es improvisirte Räuber waren. Seit drei Tagen hören wir gar nichts mehr von ihnen. Die Räubergeschichte, die Briefgeschichte bilden natürlich die einzige Conversation in Athen. Die Erbitterung, die Mißachtung gegen Kalergis ist so groß, daß ich nicht begreifen kann warum er nicht freiwillig einen Schauplatz verläßt auf dem er eine so jämmerliche Rolle gespielt hat. Verachtet von seinem König, verachtet von der ganzen Nation kann er Trost bloß aus den Schmeicheleien schlürfen, welche ihm einige Creaturen zollen, die an ihn gebunden sind. Von welchen Gefühlen muß ein Mann beherrscht seyn, der es selbst gesteht daß er so lange in seinem Vaterlande bleiben kann als die Occupation dauert; „wenn diese aufhört, sagt er, dann gehe ich von selbst, um nie wieder zu kommen." Kalergis haßt seine Landsleute ebenso stark, wie sie ihn hassen; er ist der griechischen Sprache wenig mächtig, deßwegen er auch im Ministerrath selten spricht, und sich gerne allenthalben durch die Beamten des Ministeriums vertreten läßt. Alle seine Handlungen sind auf Effect berechnet, welche sonstige Wirkung sie hervorbringen, rücksichtslos oder nachtheilige für sich oder sein Land — das kommt nie bei ihm in Anschlag. Als moralische Person steht er unter Null. Er ist das vollkommenste Bild der Bassetheit. In Gang und Haltung affectirt er den Denkenden; sprechend verräth er den Geistesmüden und sehr häufig den melancholischen Narren.

Aegypten.

Alexandria, 23 Jul. Die Cholera wüthet noch stets in unserer Stadt; täglich erliegen im Durchschnitte 30 Menschen der Seuche. Auch zu Rantieh und Abukir hat sie sich gezeigt. Die Geschäfte sind in vollständiger Stockung.

Neueste Posten.

Graz, 7 Aug. Jeder Bahnzug von Laibach bringt neue Gäste aus dem Süden, die hier ein Asyl vor der Cholera suchen. Leider müssen viele, von der Reise erschöpft, noch lange Zeit von Gasthof zu Gasthof wandern bis sie in den überfüllten Räumen noch eine Unterkunft finden. Als eine Folge dieses lebhaften Fremdenzuflusses muß wohl die steigende Theuerung betrachtet werden. Von der Cholera sind wir gegenwärtig glücklicherweise noch verschont, und der Gesundheitszustand ist ein sehr guter; nur will ich bemerken daß, wie vielfältige Beispiele beweisen, diejenigen die mit einem der leichten, aber in Cholerazeiten bedenklichen Uebel (wie z. B. Diarrhöe), hier anlangen, dadurch sehr häufig auch hier nicht los werden können, ja sich siegern sehen müssen. Jedenfalls ist denen die sich hieher begeben zu rathen, nicht mit einer Unbäßlichkeit sich den Strapazen einer längern Fahrt auszusetzen, und hier angekommen die äußerst häufigen und starken Witterungswechsel wohl zu beachten, die besonders leicht gefährliche Erkältungen zur Folge haben könnten. (Triest. Ztg.)

Venedig. Die „Gazz. di Venez." vom 6 Aug. theilt den Statthaltereierlaß bezüglich der Vornahme von Wahlen in die Central-Congregation für die venetianischen Provinzen mit. Die Gemeinderäthe werden je ein adeliges und ein nichtadeliges Mitglied, die Municipalitäten in den Städten eine Terne zum Vorschlag bringen.

Verona. Die „Gazzetta ufficiale di Verona" vom 7 August enthält folgende amtliche Kundmachung: „Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13 Febr. 1853 auf die Habe der nachbenannten kritirten Individuen gelegten Sequesters allergnädigst zu bewilligen geruht. (Folgen die Namen von 31 Individuen.) Monza, 3 Aug. 1855. Der Generalgouverneur des lombard.-venezian. Königreichs, F. M. Radetzky."

Modena. Der „Messaggere di Modena" vom 4 Aug. meint: die von der „Bilancia" verbreitete Nachricht daß im Gebiet von Reggio bewaffnete Banden in Parma einzudringen suchten, und 70 mit Dolchen bewaffnete Männer in einem unterirdischen Gewölbe entdeckt wurden, könne nur von einer erhitzten Phantasie erfunden worden seyn. In dem letzten Vierteljahr seyen kaum einige Ueberfälle der gemeinsten Art vorgekommen; die Entdeckung der 70 Bewaffneten sey aber eine reine, völlig ungegründete Fabel.

Christiania, 7 Aug. „Morgenbladet" gibt es als wahrscheinlich daß der Kronprinz zum Bicekönig von Norwegen ernannt, und diese Ernennung noch vor der Abreise des Königs von hier publicirt werden wird.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Aus Frankfurt**, 12 Aug. In dem Augenblick wo die Ernte im vollen Gange ist, läßt sich wohl noch kein sicherer Schluß auf ihre Ergiebigkeit ziehen, aber annähernde Angaben mögen von Interesse seyn. Im allgemeinen bezeichnet man eine Ernte als eine gute, wenn der Körnerertrag sich vom Tagwerk auf 3 Scheffel Weizen, 3½ Scheffel Korn und 4 Scheffel Gerste, 5 Scheffel Haber schüttet; dieß ist aber nur durchschnittlich zu nehmen, denn die Mehrzahl unserer Felder auf gutem Boden gibt mehr. Nach einigen Beobachtern wurden in den wärmern Gegenden Frankens, um Schweinfurt bis Ochsenfurt und gegen Ufenheim zu, die wohl beträchtlich den Bauer den Ausdehnung geben, wenn Tagwerk 4 Schober Korn gewonnen und vom Schober ein Scheffel ausgedroschen. Ausgetrocknetes Korn mag 284—288 Pf. Weizen schüttet in der Regel besser als Korn, er wiegt 304—318 Pf., doch findet sich auch Ausnahmen mit 320—326 Pf., die sehr kurzmerische kurze Frucht noch an Güte und Gewicht übertrifft. In Bayern ist etwa 1 Mill. Tagwerk zum Weizenbau (vorzugsweise in Altbayern) cultivirt; nimmt man nun 3 Scheffel für das Tagwerk, so haben wir 3 Mill. Scheffel Frucht allein in dieser Sorte, Korn bildet den Hauptbau in Bayern, es möchte nicht ganz 2 Mill. Tagwerk dem gemäßmet seyn; für Gerste und Haber ebenfalls. Gerste scheint heuer eben so gut gerathen zu seyn als voriges Jahr, doch schüttet sie nicht gleichmäßig so viel wie voriges Jahr; man nahm vom Tagwerk 2½, 3 und 4 Schober, von letzterer Zahl aber lassen sich nicht viele Nachweise stellen, meistens wird sie nicht erreicht. — Der Weinstock läßt sich gut an, ist aber noch zurück, die Gescheine voll Trauben, aber sie brauchen viel Sonne, und die fehlt, dagegen nicht der Regen, der den Kartoffeln, die ungemein üppig stehen, sehr zu gute kommt. Hopfen sängt an zu bolden. Weizen kostete auf der geltigen Schranne zu Würzburg 25—27 fl.; Korn 20—22 fl., darunter viel neues; Gerste 13 fl. 45 kr. 14 fl. 45 kr. bis 7 fl. Auf dem kleinen hänlichen Markte kostete diese Woche über: Weizen im Mittelpreise 25 fl. 30 kr., und Gerste, nach der die Nachfrage besonders am Schweinfurt herum von den Hippetern beginnt, 13 fl. 15 kr. — Auf der heutigen Schranne in Nürnberg hatten die Preise in Folge der letzten vor Ernte ungünstiger Tage weitere angezogen beim Weizen und Korn. Das letztere, welches hinzieh um 16 fl. angeboten wurde, mußte heute schon mit 18 fl. 20 kr., der erstere mit 23 fl. 30 kr. bis 28 fl. 15 kr. bezahlt werden. Haber stet etwas, 4 fl. 45 kr. bis 7 fl., Gerste wurde angeboten um 13 fl. 45 kr. Frühkartoffeln kosten das Maß 24 kr., die vorjährige Frucht wurde im vergangenen Winter um 40 kr. nur abgegeben.

Hamburg, 10 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 5proc. dän.-engl. 79⅝; 4proc. notdamerik. Bons 103½; 3½proc. mekl. Anl. 99½; 4proc. norweg. Anl. 100¼ B.; 4proc. russ.-engl. Anl. 95; 5proc. russ.-hamb. Cert. 85½, bz.; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obl. 96¼; Hamb.-Bergbe. C.-B.-A. 122 B.; Berl.-Hamb. 119; Altona-Kieler 129½; Mecklenb. 65¾; Oldenb.-Elmsh. 38.

Berlin, 11 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101¼, G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1854 101¼ G., bto 4proc. von 1853 97⅞ B.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87⅞ G.

Wesel, 9 Aug. In der heute hierselbst abgehaltenen vierzehnten Generalversammlung der Niederrheinischen Güter-Assecuranz-Gesellschaft wurde der Rechnungsabschluß jener Anstalt pro 1854 vorgelegt, wonach die Prämien-Einnahme um etwa 88,000 Thlr. gestiegen war, der Reserve-Fonds um die Summe von 109,181 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf. vermehrt, für stehende Schäden aufgetreten noch 86,000 Thlr. reservirt und unter die Actionäre für Zinsen und Dividende 16 Thlr. pro Actie, d. i. 32 Proc. des Einschusses, vertheilt werden konnten. (Köln. Ztg.)

Wien, 10 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 561; Staatseisenbahngesellschaft 325.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4486]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag den 14 Aug. — Normatag — bleibt die königl. Hofbühne geschlossen.
Mittwoch, den 15 Aug.: Zum erstenmal wiederholt: **Tannhäuser**, Oper von Richard Wagner.

Auswärtige Verwerkungen zu diesen Vorstellungen sind ausschließlich und unmittelbar bei der k. Hoftheatercasse zu machen und werden, wenn rechtzeitig eingebracht, von derselben sicher und mit thunlichster Berücksichtigung ausgeführt.

Uebersicht.

Ueber die Durchstechung der Landenge von Suez. (I. Die physiographischen Elemente.) — Spinoza. (Ein Denkerleben. Von Berthold Auerbach.) — Zur Abfertigung.

Neueste Posten. Felsberg. (Bergsturz.) — London. (Englische Lagerberichte.) — Paris. (Das Kaiserfest. Vom Kriegsschauplatz.) — Turin. (Cholera-Noth auf Sardinien. Bauplane in Genua. General Armandi und Giambattista Castiglia †. Orkan in Chambery. Aufstand in Tripolis.)

Telegraphische Berichte.

„ **Triest**, 13 Aug., Vormittags 10 Uhr 20 M. (Angekommen in Augsburg Abends um 5 Uhr 30 M.) Aus **Kairo** 5 Aug. wird berichtet: Die Beduinen sind theilweise unterworfen; 400 Reiter verstärken das ägyptische Heer. Der König von Abyssinien soll Ghellabat bedrohen. Der Vicekönig befindet sich hier. **Damaskus**, 26 Jul. Die Zahlioten und Metualis verjohnt.

** **Wien**, 13 Aug., Nachmittags 2 Uhr 25 M. (Angekommen in Augsburg Abends 8 Uhr 35 M.) Aus **St. Petersburg** vom 11 d. meldet man daß das Bombardement gegen Sweaborg am 9. begonnen und seither lebhaft fortgesetzt wurde.

* **Frankfurt a. M.**, 13 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 63½; 4½proc. 56; Bankactien 961; Lotterie-Anlehenstoose von 1854 82¾; span. 1proc. 18½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 160¼; bayer. 4½proc. Obl. 98¾. Wechselcurs: Paris 93¼ B.; London 116½; Wien 100¾.

* **Wien**, 13 Aug. Oesterr. National-Anleihe 81⅛; 5proc. Metall. 76¼; 4½proc. 66½; Lotterie Anlehenstoose von 1854 98¾; Bankactien 961; Nordbahnactien 1992½. Wechselcurs: Augsburg uso 118; London 11.21½ P. Geldsorten: Ducaten 22¾.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 13 Aug. Amsterdam k. S. 82⅝ B.; Hamburg k. S. 72½ G.; Wien in Nörn k. S. 83⅜ B.; Triest k. S. 83⅜ B.; Frankfurt a. M. k. S. 100 G.; Berlin k. S. 105¼ B.; Leipzig k. S. 105¼ B.; London k. S. 9.45 B.; Paris k. S. 116½ G.; Mailand k. S. 60½ B.; bayer. 3½proc. Oblig. 85¾ G.; 4proc. 92¾ G.; 4½proc. 98½ G.; 5proc. 102¾ B., 101½ G.; 4proc. Anlehen-Obl. 93 G.; Bankactien II. Sem. 744 G.; 3ßerr. 5proc. Metall. 63¾ G.; Bankactien II. Sem. 800 G.; bad. 35ßl.-Loose 42 G.

Ueber die Durchstechung der Landenge von Suez.

I. Die physiographischen Elemente.

** Ehe man in unserm Jahrhundert den Gedanken fassen konnte den arabischen Meerbusen und das Mittelmeer durch einen Canal zu verbinden, mußten zwei Dinge geschehen. Zuerst mußte der zweitausendjährige Irrthum fallen als liege das rothe Meer höher als der Spiegel des Mittelmeeres. Die Verschiedenheit der Spiegel zu Gunsten des rothen Meeres war von jeher für die Kosmographie ein beunruhigendes Problem. Die französischen Ingenieure, welche die ägyptische Expedition begleitet hatten, wollten im Jahr 1799 gefunden haben daß der Golf von Suez sich 30 Fuß über den mediterraneischen Spiegel erhebe. Nun gieng es an ein Kopfzerbrechen dieses seltsame Phänomen zu erklären. Man entdeckte zuerst einen Rechnungsfehler, und setzte den Höhenwerth bis auf 9 Fuß herab. Diesen kleinen Rest physiographischer Anomalie entschuldigte man aber mit der Hypothese, daß fortwährende Südwinde Wassermassen von dem Bab el Mandeb aufwärts trieben. Zufällig aber herrschen nicht die Südwinde, sondern die Nordwinde auf dem rothen Meere, und wollte man ihnen einen Einfluß auf die Spiegelhöhe des Meerbusens vergönnen, so würden sie die erythräischen Gewässer nicht über, sondern unter das Mittelmeer gepreßt haben. Das Räthsel löste sich endlich einfach als man nach den neueren genauen Messungen fand daß zwischen beiden Meeresspiegeln kein wahrnehmbarer Höhenunterschied zu finden sey.

Zweitens mußte, ehe an einen Canal gedacht werden konnte, die Dampfschifffahrt nicht bloß erfunden, sondern bereits zu einem höhern Grade der Vollkommenheit ausgebildet worden seyn. Die Geschichte des Handels und der Schifffahrt auf dem rothen Meere wird nämlich jedem unverständlich bleiben, solange er versäumt sich über gewisse meteorologische Eigenschaften des erythräischen Thales zu unterrichten. In diesem Sinne zerfällt nämlich das rothe Meer in ein oberes und unteres Becken. Mitte Weges von dem Bab el Mandeb nach Suez treffen wir an der arabischen Küste den Hafenplatz Dschidda. Diese Stadt ist nur wenige Meilen von Mekka entfernt, und der einzige Hafen welcher in der Nähe der heiligen Stadt liegt. Durch Dschidda muß alles ziehen was zu Wasser aus Indien, Aegypten, oder von Suez aus die Pilgerer oder die Heiligthümer Mekka's besucht. Es gibt keinen Ort in der mohammedanischen Welt wo mit so viel Aufwand, aber auch so lasterspielig gelebt würde als in Mekka. Die Stadt selbst erregt mit Ausnahme einiger elenden Palmenhaine keine Lebensmittel, welche deßhalb von weither nach dem heiligen Ort gebracht werden müssen. Eine bequeme Pilgerfahrt nach Mekka gehört daher unter diejenigen „Genüsse" welche sich nur sehr reiche Leute verschaffen können. Auch soll etwa der fünfte Theil der Pilger jährlich dem frommen Beruf̈nisse zum Opfer fallen. Wer nicht bei einer Seereise auf den kläglichen arabischen Barken den nassen Tod findet, oder den Mühsalen einer Karawanenreise unterliegt, wird in Mekka Hungers sterben, wenn er nicht mit voller Börse oder mit Meßgütern den Ort bezogen hatte. Der Reiche findet dagegen alles wonach seine Laune begehrt. Wie von Braunschweig und Hamburg die Leipziger Messe, so beziehen alljährlich die kaufsüchen Schönen Aegyptens und Indiens zur „Saison" die heilige Stadt, wo die Liederlichkeit ihren Sabbath feiern soll, wozu sich die Gläubigen unterwegs auf den Pilgerschiffen gewöhnlich schon vorbereiten. Vorzüglich die Messen von Mekka gaben daher Dschidda im Mittelalter eine mercantile Bedeutung, welche diesen Platz auf den Rang von Alexandrien, Beirut, Konstantinopel, Trapezunt und Caffa erhoben. Noch bis zum heutigen Tag ist Dschidda der wichtigste Hafen im rothen Meere, obgleich er natürlich durch Ablenkung des indischen Handelswegs um die Südspitze von Afrika den besten Theil des ehemaligen Glanzes eingebüßt hat. Aber selbst wenn Mekka nicht die heilige Stadt, also auch kein Meßplatz gewesen wäre, würde Dschidda immer einen beträchtlichen Handel besessen haben. Dschidda ist nämlich der nördlichste Punkt im rothen Meere, welchen asiatische Schiffe mit Bequemlichkeit erreichen können.

Es wehen nämlich auf dem rothen Meere die Winde im Sinne der großen Achse, und zwar acht Monate von Nordwest und vier Monate von Südost. Der Nordwestmonssen, der von October bis Mai oder Juniuß im indischen Ocean herrscht, dreht sich bei dem Bab el Mandeb beinahe in einen rechten Winkel, und bläst in südöstlicher Richtung das erythräische Thal hinauf. Bisweilen wird er sogar bis in der Höhe von Suez gespürt, aber in der Regel trägt er die Schiffe nicht weiter als bis Dschidda. Die Winde von Suez nach Dschidda sind durch das ganze Jahr beinahe nördlich und mitunter sehr heftig. Nur von December bis April lassen sich zeitweise südliche Winde verspüren. Also findet ein Segelschiff, welches von dem Bab el Mandeb nach Suez will, von Mai bis December nur Nordwestwinde, vom December bis Mai dagegen kann es mit den Südostwinden bis auf die Höhe von Dschidda gelangen. Weiter hinauf wird die Fahrt sehr schwierig. Indessen legt sich bisweilen der Nordwind, und es beginnen dann die Land- und Seewinde zu wehen, hin und wieder unterstützt von dem aufwärts bringenden Monsoon. Dieß tritt im März, April und namentlich im Mai ein. Nach den Versicherungen des französischen Consuls Fontanier gelangen europäische Schiffe, wenn sie besonders begünstigt werden, in dreißig Tagen von dem Bab el Mandeb bis nach Suez, während sie nur sieben bis acht Tage zum Rückwege brauchen.*) Wenn nun europäische Schiffe solche Schwierig-

*) Wem daran liegt sich genaue Quellenangaben über die bereits gegebenen und die folgenden Thatsachen zu verschaffen, den verweisen wir auf die Abhandlung über „die Handelsgeschichte des Rothen Meeres" im 71ten Heft der Deutschen Vierteljahrsschrift, indem wir uns hier darauf beschränken nur diejenigen Quellen zu nennen die dort nicht benutzt wurden.

keiten finden, was soll man von den gebrechlichen, schlecht gelöthten und beschwerlichen arabischen Fahrzeugen in diesen gefährlichen Gewässern erwarten? Tamiser, der auf einer solchen Barke von Suez nach Dschidda fuhr, erzählt uns, sein arabischer Pilot habe ihm einen Begriff seiner leemännischen Erfahrungen dadurch beizubringen gesucht, daß er ihm mit Selbstgefühl versicherte, er habe bereits sechs Barken unter seinen Füßen scheitern sehen. Das diene als Specimen arabischer Schifffahrtskunst im erythräischen Golfe, denn die Seefahrer von Hadramaut und Oman verstehen ihr Handwerk weit gründlicher.

Das rothe Meer ist zwar immer bis in die Tiefe der Golfe von Suez und Akaba befahren worden, denn an der Stelle des heutigen Suez oder nur in geringer Entfernung davon lag die ehemals berühmte Handelsstadt Colzum, welche dem arabischen Meerhafen lange Zeit ihren Namen geben konnte, allein die nördliche Hälfte des rothen Meeres blieb immer wegen der Nordwinde im Vergleich zur südlichen vernachlässigt. Glücklicherweise hatte die Natur für ein zweites Verkehrsmittel gesorgt, welches das Mittelmeer mit dem indischen Ocean verband. Parallel mit der großen Achse des rothen Meeres fließt der Nil. Von jeher bestrebte sich daher der erythräische Handel von dem abyssinischen Ufer aus den Nil und den Fluß abwärts die mediterraneischen Stapelplätze zu gewinnen. Außer der dreitägigen Karawanenstraße von Assinoe (bei Suez) nach dem Delta gab es nur noch einen zweiten Weg, der vom arabischen Golf nach dem Nil bei Koptos oder Kept (26° n. Br.) führte. Drei Hafenplätze kennt das Alterthum, wohin die Karawanen vom Nil nach dem rothen Meer zogen, Myoshormus, Albus portus und Berenice.

Von Albus Portus (λευκὸς λιμήν), unter beinahe gleicher Breite wie Koptus, war der Nil vom Gestade des rothen Meeres durch einen Paß zu erreichen, der quer über die Ufergebirge durch grauenvoll öde und felsfam gewundene Thäler führte. Lepsius, welcher diese Straße bereiste, fand in die Felsen Königsschilder der 18ten Dynastie, welcher der Sesostris des Herodot angehörte, eingehauen, so daß also diese Karawanenstraße schon 15 Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung bemußt worden ist. Seit 1850 sind drei Telegraphenstationen bis Kosser oder richtiger Kusser von der ägyptischen Regierung angelegt worden. In einer Höhe von 1800 Fuß wird die Wasserscheide zwischen Nil und rothem Meer überschritt en, und drei Tage lang müssen die Karawanen gehen ohne einen Tropfen Wasser zu finden.*) Das heutige Kusser lag an der Stelle des Albus Portus, und auf dieser Straße bewegte sich der gesammte indische Handel, seitdem, nach dem Verfall der Ptolemäerherrschaft, die Mamelukenkultane Alexandrien beinahe das Monopol mit indischen Produkten zuwendeten. Darin änderte sich im Laufe der Zeiten nur, daß nach Macrisi's Angabe seit dem Jahr 800 der Hidschra Kept, das alte Koptus, verfiel, und seine Rolle das zwei Meilen nördwärts gelegene Kus übernahm. Mehr als 30 Meilen südlicher als Albus Portus treffen wir auf den ehemals so berühmten Hafenplatz Berenice (24° n. Br.). Auch von dort führte ein Felsenpaß nach Koptus am Nil. Die Karawanen ließen, wenn sie nach dieser Stadt zogen, die Ufergebirge des erythräischen Gestades rechts liegen, und bewegten sich nordnordwestlich.**)

Im zweiten Jahrhundert wurde noch ein dritter Weg noch weiter im Süden benutzt. Dschidda gegenüber lag nämlich, am ägyptischen Ufer, die Stadt Aidab oder Atzab. Unter dieser Breite beginnt der Nil beträchtlich gegen Westen zurückzuweichen, und die Karawanen brauchten deßhalb, wie Edrisi berichtet, von Atzab mehr als zwanzig Tagreisen durch die Wüste, ehe sie Kus am Nil erreichten. Die Straße war im Sommer des Semums wegen nicht brauchbar, und nur im Herbst wagten sich die Handelsleute nach dem Nil hinüber. Wenn man also wochenlange Wüstenreisen und Kameelrachten der Beschiffung des obern erythräischen Beckens vorzog, wenn man den Nil so südlich wie möglich zu erreichen suchte, so mußten sich der Golfschiffahrt beträchtliche Hindernisse in den Weg stellen. Man wird sich auch nicht mehr von dem Text der heiligen Schrift in Verlegenheit setzen lassen, wonach die Schiffe der Könige Hiram und Salomo von den Fahrten nach dem indischen Ophir (Abhira) erst im dritten Jahr in den Golf von Akaba zurückkehrten. Auch wird man sich leicht vorstellen können mit welchen Opfern im Alterthum und im Mittelalter das Abendland seinen Verkehr mit den Ufersländern des indischen Oceans erkaufen mußte, und warum länger als drei Jahrhunderte der Seeweg nach Indien den unbegreiflichen Umweg um den afrikanischen Continent einschlagen durfte. Es geschah dieß anfangs allerdings um die Zollverkürzungen der Mamelukenfultane zu umgehen, und überhaupt weil jeder Umweg wohlfeiler gewesen wäre als die Waaren aus zweiter Hand zu kaufen, besonders wenn diese Hand eine arabische oder türkische war. Allein im vorigen und im jetzigen Jahrhundert hätte man doch der Pforte soviel Zwang anthun können daß sie den europäischen Handelsverkehr über die Landenge von Suez ungestört und ungedrückt hätte ziehen lassen. Allein ehe der indische Handelsweg wieder ein altes Bett auffuchte, mußten die Schraubenschiffe erfunden und zu wichtigen Verkehrsinstrumenten des modernen Handels erhoben werden. In den dreißiger Jahren wagten sich die ersten Dampfer in das rothe Meer. Diese Schiffe brauchten damals noch auf viel kürzern Entfernungen als heutigentags Kohlenstationen, während sich Kohlen in der Nähe des rothen Meers bis jetzt noch nicht gefunden haben. Seitdem man aber Dampfschiffe mit größern Kohlenvorräthen auf lange Fahrten versehen konnte, wurde das rothe Meer ein Verkehrsmittel vom höchsten Werth. Die nächste Folge war eine sehr unrechtmäßige Besitzergreifung Adens durch die Engländer, die Einrichtung eines Ueberlandweges mit Omnibusverbindung zwischen Suez und Kairo, dann der Bau der Suezbahn und jetzt die Einleitung zur Durchstechung der Landenge von Suez.

Man hat die Schwierigkeiten der dortigen Canalbauten beträchtlich übertrieben. Herodot sah noch den Canal des Achämeniden Dareios, welcher den pelusischen Nilarm nach der Bitterseen ableitete. Die Bitterseen selbst, die eine sogenannte Depression von 16 Fuß unter den Meeresspiegel bilden, haben eine Längenachse von 27 englischen Meilen, und können als ein bereits völlig fertiges Stück des Canals angesehen werden, dem nach den französischen Vorschlägen eine Ausdehnung von 92 englischen Meilen zukommen würde. Zwischen den Bitterseen und dem mittelländischen Meer breitet sich ein Marschland aus, ehemaliger Meeresboden, der sich mit Nilanschwemmungen überdeckt hat, wo also jedenfalls keine Terrainschwierigkeiten zu überwinden sind. Diese finden sich vielmehr zwischen den Bitterseen und dem rothen Meer. Eine Anterität in diesem Fach der Physiographie, Dr. Buist in Bombay, betrachtet die Bitterseen als die letzten Spuren einer Meerenge, oder wenigstens als eine vormalige Verlängerung des rothen Meers. Zwischen den Bitterseen und Suez habe sich aber später der Boden gehoben, und dieses Ereigniß sey in der historischen Zeit, und zwar nach dem sechsten Jahrhundert vor Christus, eingetreten.*) Diese Strecke ist 13½ englische Meilen lang, und die Bodenerhebung über den Spiegel des rothen Meers schwankt hier zwischen drei bis zwölf Fuß. Auf dieser Strecke finden sich keine Dünen, wie man behauptet hat, wohl aber zwischen den Bitterseen und dem Mittelmeer. Allein der Canal umgeht sie, da sie zur Rechten oder östlich liegen bleiben. Bei der Herstellung der Nordwestwinde bewegen sich diese Dünen gegen Südost, entfernen sich also vom Canal, so daß von ihnen auch für die Zukunft keine Gefahr droht. Es sind also keine physischen Schwierigkeiten vorhanden welche dem Unternehmen drohen, sondern, wie wir zu zeigen hoffen, allein nur politische.

Der Vollständigkeit wegen müssen wir noch einige Bemerkungen über die Strömungen im rothen Meer hinzufügen. Die Oberfläche des Golfs wird auf 108,000 englische Quadratmeilen geschätzt. Weder vom arabischen noch vom ägyptischen Ufer ergießt sich ein Fluß in den Busen. Regenfälle auf dem rothen Meer gehören zu den größten Seltenheiten. Es vergehen oft vier und mehr Jahre ehe man in Mocha einen Regen beobachtet. Bisweilen aber hält dann der Regen auch wochenlang an. Was also das rothe Meer von atmosphärischen Niederschlägen empfängt, darf man als völlig unbeträchtlich ansehen. Durch Verdampfung nun verliert nach einer annähernden Berechnung das rothe Meer täglich etwa einen Vierteltheil, jährlich aber acht Fuß oder ein Volumen von 165 englischen oder etwa 1¼ deutschen Kubikmeilen. Da nun dieser Verlust nicht durch Regenergüsse ersetzt wird, so muß nothwendig vom indischen Ocean soviel Wasser in den Busen einströmen als zur Herstellung des alten Wasserspiegels erforderlich ist. Die Folge davon sind Strömungen von Süd nach Nord im Sinn der Längenachse. Allein es treten im rothen Meer auch sehr starke Gegenströmungen auf, deren Ursache bisher noch immer problematisch geblieben ist. Die beste Erklärung ist die folgende. Das verdampfende Seewasser läßt bekanntlich alle Salztheile zurück. Nun glaubten manche Physiographen irrthümlich das freigewordene Salz bilde am Boden einen Niederschlag, ähnlich wie es bei eingedichtesten ehemaligen Meeresbuchten stattfindet, die durch Bodenerhebungen in Binnenwasser verwandelt wurden. Jene Wasserscheide, welche das in Folge der Verdampfung rückständige Salz aufnehmen, finden vielmehr bevor sie völlig gesättigt sind noch unten, bis sie eine Wasserschicht von gleichem Salzgehalt und gleicher specifischer Schwere erreichen.**) Diese Wasserschicht steigt so lange bis sie die Höhe der unterseeischen Schwelle bei Mocha erreicht, wo sie dann vermöge ihrer höhern specifischen Schwere nach dem Ocean überfließt. Dieses Abfließen nun ist die vermuthliche Ursache einer submarinen Strömung von Nord nach Süd, welche oft im Kampfe mit der obern nördlichen beobachtet

*) Bergl. die schöne Karte zu dieser Karawanenstraße von Eduard Gutberg mit einem Text von H. Kiepert in der Zeitschrift für Erdkunde. Bd. 4. Heft 6.

**) Bergl. den Atlas zu A. C. Millers Geographi Graeci minores, Paris 1856. Firmin Didot. Tab. VI.

*) Journ. of the Royal Geogr. Soc. 1854 p. 236.

**) Im Golf von Suez 27° 49′ nördlicher Br. ist der Salzgehalt des Wassers 40/1000, während er bei 12° 39′ nördl. Br. auf 39½/1000 abnimmt; in gleicher Weise vermindert sich die specifische Schwere von 1,026 auf 1,023.

wird. Man hat sich also vorzustellen daß in Folge der Abdampfung das rothe Meer jährlich mindestens einmal frisch aufgefüllt wird in Folge des unterseeischen Abflusses und der obern Einströmung des oceanischen Wassers.

Spinoza.

Ein Denkerleben. Von Berthold Auerbach. Neu durchgearbeitete, stereotypirte Auflage. Mannheim, 1854.

W. H. Der vorliegende, von Grund aus neu durchgearbeitete Wiederdruck des (1837 zuerst erschienenen) „Spinoza“ bildet den Anfang einer Sammlung welche uns den Dichter der „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ nach und nach in seinem ganzen litterarischen Wirken vor Augen führen soll. Ein Cyclus jüdischer Sittenromane (mit dem gemeinschaftlichen Titel: „Das Ghetto“) sollte durch den „Spinoza“ eröffnet werden, und es waltete dabei die im Vorwort der ersten Ausgabe besonders urgirte Absicht den unwahren, willkürlichen Erfindungen der Restaurations-Romantik gegenüber ein gewissenhaftes, treues Culturbild jüdischer Lebensformen zu liefern.

Aber weit hinaus über die bescheidenen Zwecke eines poetischen Genremalers führte den Verfasser die kühne und doch so gelassene Erhebung des gewaltigen Geistes, den er auf dem kampf- und entsagungsreichen Wege der Lostrennung von der alten Glaubensgemeinschaft zu begleiten hatte. Verwandter Sinn, geweckt von dem hohen Pathos Spinoza's, machte diese Arbeit zu einer Art Rücksprache des Autors mit dem eigenen ergriffenen Gemüthe. Diese Wärme, welche das Interesse an den Mühen und Siegen des reinen Gedankens unserm Gefühl zu vermitteln weiß, scheint die Zweifel, die, namentlich von einer bedeutenden kritischen Autorität gegen die Behandlung solcher Stoffe gelteud gemacht worden sind, bis zu gewissem Grade zu überwinden, und je mehr wir das Mißliche, das unläugbar in der gewählten Aufgabe liegt, betonen, desto günstiger nur wird das Urtheil über eine Composition lauten die all den Schwierigkeiten solch glückliche Wirkung abzugewinnen vermochte.

Spinoza's Leben bietet der äußern Haarbahen für die novellistische Darstellung so wenig, daß man erstaunt wie der Verfasser ohne den Nothbehelf unerlaubter Fiction, indem er ganz sachgemäß das geistige Heranwachsen, die innere Entfaltung zum Hauptangenmerk nimmt, doch auch die Phantasie durch so lebendige Eindrücke befriedigt. An dem dünnen Faden spärlicher biographischer Ueberlieferungen die Lehrmeinungen des Philosophen aufzureihen, wäre freilich kein poetisches Geschäft, aber was uns Auerbach in diesem „Denkerleben“ gibt, verdankt seine Gestalt der combinirenden Kraft des Dichters, welche den Sinn der einfachsten Begegnisse mit den tiefsten Vorgängen der innern Welt in nothwendigem Zusammenhang erfaßt. Finden wir an einzelnen Stellen den Guß und Fluß, den wir vom eigentlichen Roman erwarten, durch zu langes Verweilen bei den Specialitäten der wissenschaftlichen Debatte unterbrochen, so bleibt doch im ganzen der Aesthetische Charakter des Werkes unverletzt, und wir spüren immer die feine Künstlerhand, die uns zwanglos aus scheinbar so entlegenen Regionen wieder in die Stimmung des unmittelbaren Lebens hinüberleitet.

Von den ersten dunkeln Zerwürfnissen mit dem rabbinischen Dogmatismus, die das Gemüth des fünfzehnjährigen Knaben beunruhigen, bis zu dem Wendepunkt wo der Einundzwanzigjährige, auf dem Gipfel der Resignation angelangt, ausgestoßen und verflucht von der Gemeinde, den Seinen entfremdet, den Freundes und der Heimath beraubt, kaum dem Mordstahl des fanatischen Feindes entronnen, Amsterdam verläßt, um einsam fortan in völlig welt- und selbstloser Versenkung seinen großen Arbeiten sich hinzugeben — bis zu dieser Gränze, jenseits deren das Wort des Dichters unbeweisen dem Geschichtschreiber der Philosophie ins Amt greifen würde, verfolgt Auerbach den Schicksalsgang seines Helden — eines Helden wahrlich in anderm Sinn noch als dem conventionellen litterarischen, nie beherrscht von den Dingen, durch alle Noth die ihn bedrängte, immer nur zu neuen Entfaltungen der edelsten Kräfte, zu höhern Graden siegreicher Läuterung geführt!

Die Natur der Sache aber brachte es mit sich daß jener an innern Bewegungen zwar so gesegnete und inhaltschwere, nach außen jedoch nur wenige erhebliche Momente darbietende Zeitraum nicht Schritt für Schritt durchmessen, sondern bloß in stufenweise zusammenfassenden Scenen das Bild der fortrückenden Erkenntniß wie der veränderten Lebenslage gegeben werden konnte. Gleichwohl empfinden wir nirgends eine Lücke, nirgends einen Mangel an Klarheit in den Uebergängen — in einem durchsichtigen Strom ziehen die Jahre an uns vorüber; wo der Erzähler sich auf kurze Andeutungen beschränkt, hat er uns durch Vorangegangenes schon so sicher die Fährte der ergänzenden Ahnung gewiesen daß der Zustand seines Spinoza, aufgeschlossen wie in der ausführlichsten Beschreibung, vor unser inneres Auge tritt.

Mit derselben Anschaulichkeit sind alle übrigen Charaktere bis zu den geringsten Nebenfiguren gezeichnet, wenn wir auch noch keineswegs jenen reichen Vorrath und die behagliche Pflege individueller Einzelzüge, jene satten Localfarben und die Virtuosität portraitartig-realistischer Gestaltung bemerken, wodurch die „Dorfgeschichten“ eine so schöne Stelle im deutschen Novellenschatz einnehmen. Nur die Partien welche dem jüdischen Religionswesen, dem Treiben der Synagoge u. s. w. gewidmet sind, hat der Verfasser mit einer minutiösen, bis in die Talmud- und Bibel-Citate gehenden Genauigkeit ausgestattet, die kaum mehr dem Zweck poetischer Darstellung dient, und zu sehr die Absicht des Eingeweihten verräth, das oberflächliche, unkundige Gereche älterer Romanfabricanten durch eine correcte und erschöpfende Beschreibung dieser Dinge in seiner ganzen Blöße zu zeigen.

Ein anderes Bedenken, das wir neben der offenen Schätzung des Ganzen nicht verhehlen wollen, gilt der mitunter wohl in zu modernen Ton abspringenden Aeußerungsweise Olympia's, deren Verhältniß zu Spinoza uns hie und da überhaupt mit einer zu modernen Atmosphäre getränkt scheint, während sonst gerade diese Gestalt unsern besondern Beifall hat. Das Conversationsgeplänkel, das Spiel geschickter Repliken, worin die beiden, oft secundirt von den Freunden, ihren Witz an einander üben, streift einigemal an schöngeistige Salonscarpice, die weder dem Geist jener Zeit, noch dem niederländischen Culturgepräge entspricht, am allerwenigsten aber — wiewohl sie an diesem mehr ausgelassen wird als daß er sie verwerte — zu der Sinnesart und Haltung eines Spinoza stimmen dürfte. Inzwischen entschuldigt den Verfasser die im Grund treffliche Anlage eines solchen Frauencharakters, die leicht zu ein paar übertriebenen Linien verleckte, welche sich dann nicht mehr wegtöschen ließen, ohne ein völlig neues Bild an die Stelle des ersten zu setzen.

Die neue Ausgabe des Buches zeigt sich in jedem Betracht als Muster einer einheitlich durchgeführten Umarbeitung, der aller Gewinn seither verstrichener Jahre zu gute gekommen ist. Um den geistigen Bildungsproceß Spinoza's im Zusammenstoß mit der feindlichen Welt wie im Wechselverkehr mit den Vertrauten treu abzuspiegeln, hatte Auerbach natürlich in den Schriften desselben sich Raths erholen und manche Ausdrücke faß wörtlich in die zugehörigen Ergüsse des angehenden Philosophen einflechten müssen. Daraus entfrang ihm das Bedürfniß zur quellenmäßigen Bürgschaft einen kleinen Apparat von Belegen beizufügen, und — wie er uns jetzt selbst freiwillig bekennt — neben dem Verlangen das Historische zu erhärten, wallete zugleich „das Bestreben den in Amt und Würde stehenden Genossen beim ersten litterarischen Versuch etwas Gelehrsamkeit zu documentiren.“ Durch die Wegelassung dieses Anhangs hat nun das Werk in der neuen Ausgabe unstreitig ein weit vortheilhafteres, mehr in sich ruhendes Ansehen erhalten, und auch der wenigen in eine Note des Vorworts zusammengedrängten Hinweise auf Cardinalfellen des Systems, die also doch noch immer ausdrücklich an die gelehrte Controle appellirten, bedurfte man wohl nicht um das künstlerische Geschick zu empfinden womit der begabte Schüler schriftlich niedergelegte Aussprüche des großen Lehrers in das Leben zurück zu versetzen gewußt hat.

Zur Abfertigung. *)

Nun wird von der guten Augsb. Postz. auch das geistliche Gericht gegen sie angerufen, weil Sie Gott gelästert hätten. Sie ließen in Ihrem Blatte die Worte abdrucken: „der Hebräer Moses, Josua von Nazareth und seine Jünger die Männer um Fischer aus Galiläa, diese jüdischen Schriftsteller“, und die Postzeitung klagt: welche Blasphemie! War Moses kein Hebräer, war Josua nicht von Nazareth, hatte er nicht Jünger welche Fischer und Galiläer waren? Waren nicht einige derselben Schriftsteller? (Freilich die Schule des Dr. Strauß wird dieß nicht zugeben.) Waren sie nicht jüdische Schriftsteller, sondern vielleicht Gelehrte aus dem altchristlichen Bayern oder aus dem mystischen Schwaben? Seit wann ist es eine Gotteslästerung jemanden nach seiner Heimath, nach seiner Abstammung oder nach seinem Gewerbe zu benennen? Und wo gibt es auf der Welt eine ehrenvollere Abstammung als die von dem Volke der Hebräer, das der ewige Herr selbst sein auserwähltes Volk nennt, und an dem, wenn einst die Zeit der Heiden vorüber ist, die ruhmvollsten, herrlichsten Verheißungen erfüllt werden? Oder ist es eine Gotteslästerung jene Männer Schriftsteller zu nennen, und von ihnen zu rühmen daß sie das Wesen und Leben der Dinge besser erkannt hätten als unsere stolzen Weltweisen es erkennen? Haben sie vielleicht sich diese Benennungen verbeten? Die Männer in weißem Gewande, welche den Jüngern erschienen als sie dem auffahrenden Meister nachschauten, redeten dieselben mit den Worten an: „Ihr Männer aus Galiläa“, und die Postzeitung findet darin eine Gotteslästerung! Als Petrus am Pfingstfeste, vom heiligen Geist erfüllt, zum erstenmal als oberster Lehrer der allgemeinen Christlehre (Sie erlauben daß ich als Katholik spreche) vor Zuhörern aus allen Ländern die frohe Botschaft verkündete, predigte er „den Mann Jesus

*) Vor dem Verfasser des Briefe über Günther und über Materie und Seele.

aus Nazareth." Einige Spötter meinten damals die Apostel seien süßen Mostes voll; die Christen der Postzeitung würden geschrieen haben: Petrus lästert Gott!

Doch wenn sich vor solch unsinnigem Eifer vertheidigen! Vielleicht ist es, da derselbe doch ein Zeichen der Zeit ist, nützlicher ihn an seiner Grundlage anzugreifen. Weil nun die Postzeitung auf Gotteslästerung klagt, wer ist denn ihr Gott? Wir gläubigen Christen wissen daß jener Gott, der nach dem Zeugniß des Moses Himmel und Erde schuf, die dreieinige Gottheit ist, die wir anbeten. Wir sind überzeugt daß Jesus von Nazareth der Jehovah des alten Bundes sey, sowie denn in den Namen Jesus der Name Jehovah (יְהוֹשׁוּעַ) aufgenommen ist. Wir glauben daß derjenige der sprach: „Ehe Abraham war bin ich", dieselbe Person mit jenem ist der sein ewiges Seyn und sein unbeeingtes Wesen dem Moses in dem Gesanken: „Ich bin der ich bin." kundgegeben hat; daß derselbe die Propheten sandte, welcher über Jerusalem klagte: sieh, du hast die Propheten, die ich zu dir schicke, getödtet! Alle gottesdienstlichen Einrichtungen der mosaischen Religion gelten uns als eine Vorbereitung auf die Erscheinung Jesu, als ein Vorbild seines Wirkens. Die ersten Irrlehrer welche dem überlieferten Glauben der Kirche mächtig entgegentraten, die Gnostiker nämlich, verwarfen eben diese christlichen Anschauungen von dem Verhältniß des alten Bundes zum neuen. Der Weltschöpfer und der Gott des alten Bundes, meinten sie, sey ein roher, der unvollkommenes Wesen. „Das Judenvolk", lehrte einer derselben, „ist die Religion der Furcht; der Gott der Juden zürnt, strakt, verlangt Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Der Gott der Christen aber kann nur lieben und sich erbarmen." So der Gnostiker Marcion. Und die Postzeitung? „Unser Christengott (so predigte sie am 21 Jan. 1855 dem Erhrn. v. Lerchenfeld) ist die heil. Dreieinigkeit, nicht der alte zürnende Jehovah, dessen Gebot lautete: Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Unser Gott ist der verschöhte Ewige, nicht der Gott der Juden."

Begreifen Sie nun warum die Schriftgelehrten der Postzeitung bei dem Worte Hebräer oder Jude mit den Zähnen knirschen und den Staub in die Luft werfen, und schreien: er hat Gott gelästert? Noch mehr. Jesus hat den Tempel zu Jerusalem das Haus seines Vaters genannt, und mit der ihm innwohnenden Macht ihn vor Entheiligung geschützt. Die Darbringung von Opfern in demselben war göttliche Anordnung; in den heil. Schriften des Neuen Bundes wird die Beziehung derselben zum Erlösungsopfer sehr bestimmt dargelegt, und diese Ueberzeugung ist besonders tief in die Glaubenslehre der allgemeinen Kirche eingedrungen. Die Petszeitung hat davon eine reinere Erkenntniß. „Unser Gott", fährt sie fort, „ist nicht der Gott der Juden, auf dessen Altären jährlich Hunderttausende von Schlachtopfern bluteten, so daß der Tempel auf Moria einer fortwährend vom Blute der Stiere, Kälber und Böcke rauchenden Schlachthank glich, und die mosaischen Priester zugleich Schlächter für die Nation waren." Ferner wird Gott in hebräischer Sprache auch mit „El" bezeichnet.

Ein Schriftsteller aus dem Schülerkreise des Herrn weiset darauf hin daß Jesus der El sey, denn durch ihn, den Sohn der Jungfrau, sey die Verheißung von dem Emmanu-El, d. h. Gott mit uns, erfüllt worden. Die Postzeitung dagegen lehrt: „Unser Gott ist nicht jener El, in dessen Dienste Abraham mit der Schlachtung Isaaks ein wohlgefälliges Opfer bringen wollte." Dieß die christliche Theologie der Postzeitung. Man kann das nicht mehr frösliche Gotteslästerung nennen, denn vollkommene Ignoranz ist nicht zurechnungsfähig; es ist nur petulante Thorheit.

Woher denn endlich diese Erkenntnisse? Offenbar weder aus den heil. Schriften, noch aus der Ueberlieferung oder aus den Darlegungen der Kirche, sondern, wie es die Art jener alten irrigen Gnosis war, aus den Höhlen der Weltweisen. „Hätte Hr. v. Lerchenfeld je Gelegenheit gehabt auch nur vorübergehend der Philosophie sich zu widmen, ein Buch darüber zu lesen oder eine Stunde in Schellings Hörsaal zu weilen, so würde er über den himmelweiten Unterschied zwischen dieser abstrakten Gingestrichne und dem christlichen Monotheismus mit uns einig seyn." Also Schelling ist die Autorität für die christliche Gotteslehre. *) Man kann nicht erwarten daß solche Lehrbruchen die tiefsinnigen Anschauungen des großen Meisters erfassen; sie können dieselben nur mit dem Gepräge eigener Rohheit entstellen. Allein wer die Entwicklung der speculativen Theologie Schellings kennt, weiß daß er bei aller Kraft des Strebens nicht die ewig dreieinfönliche Gottheit des Christenthums mit seinem Denken erreichte. In dem etwas mystischen Halbdunkel seiner Gedanken schwebte die Vorstellung von einem göttlichen Wesen, welches das All (was in griechischer Sprache Pan heißt) aus sich hervorgehen ließ, um in ihm sein eigenes Leben zu vollenden. Nun werden Sie wohl auch einsehen warum der Zuhörer Schellings in der Postzeitung vor dem Gott des Alten Bundes instinctartig einen Widerwillen hat. Der Hebräer Moses nämlich verwehrte durch die Verkündigung des ewigen vom Weltwesen verschiedenen Schöpfers dem Pan, der von den Heiden als Gott der Natur gepriesen wurde, den Einfluß auf sein Volk. Und als Jesus von Nazareth auf der Erde erschien, verschändete, wie Plutarch erzählt, über das Meer hin ertönend eine geheimnißvolle Stimme der Heidenwelt: der große Pan ist todt. Würde die wissenschaftliche Theologie der Postzeitung zur Geltung kommen, dann müßte man die Tempel zertrümmern welche Pan der ist erbaut sind, und dem Pan, dem göttlichen Athenen, wieder Altäre und Standbilder errichten, und den andächtige Pöbel müßte jauchzend schreien: Der große Pan ist wieder erstanden! Es lebe der Pan! Die deutsche Kirche aber möge ihr Antlitz verhüllen vor Scham darüber daß sie jetzt denselben Pöbel als den Vertreter ihrer Rechte, als den Beschützer ihrer Heiligthümer dulden, ja ihn ehren und belohnen soll. *)

*) Die Augsburger Postzeitung beklagt sich über das von der Allg. Zeitung gegen sie beobachtete System. Jahre lang hat sie darauf sich Angriff gegen die Allg. Ztg. gerichtet, ohne daß diese nur eine Silbe erwiederte. Endlich als jene gesinnungsvolle Redaction eines sichern Morgens chapeau bas in die minsterielle Presse übergieng, der sie die dahin entgegengestanden, die neue Redaction aber gegen die Allg. Ztg. die alte Taktik, nur noch brutaler und noch verdächtigungsgeistiger fortlegte, brach man das Schweigen, um nicht in den Schein zu kommen als fürchte man ein offnes Wort mit solchen Gegnern, die sich wie Repräsentanten des deutschen Volks geberden, während der Allg. Ztg. aus allen Theilen Europa's, namentlich aber aus Italien, Spanien, Frankreich, der Schweiz, den Rheinlanden ꝛc. jede Woche mehr gebildete Katholiken zu ihrem Publicum sprechen als in der Postzeitung — die aufger Münchnen und einigen wenigen Orten der rheinischen Provinz eigentlich gar keine Correspondenzen hat — im ganzen Jahr. Antworteten wir, so hatten wir es nur auf Zurückweisung der frechsten Lügen abgesehen. Nicht eine derselben hat die Postzeitung aufrechthalten gewußt. An einem Tag verschwerte sie z. B., alle englischen Correspondenzen der Allg. Ztg. seinen von einem radicalen französischen Flüchtling in London; ein paar Tage darauf war bewiesen, die meinschte Mehrzahl jener Briefe sey in Bayern geschrie-en! Jetzt wird das dahin redneirt, wenn nicht die Londoner Briefe, so doch die aus Dublin hätten ihre Quelle in — Regensburg. Die Allg. Ztg. hatte seit Jahren nur zwei, höchstens drei Briefe aus Dublin, über die religiösen und politischen Zustände Irlands; aus Regensburg aber war ihr, ebenfalls seit Jahren, nichts zugegangen als ein paar Handels- oder Schiffahrtsnotizen. Jedenfalls sieht man wie diese gedankenlos aus dem Aermel geschüttelten trügerischen Angaben sich von Tag zu Tag selbst widersprechen. In gleichen Nebel und Wind wird sich die Angabe auflösen, Pius IX. (der wohl gar den Irländischen Brief schrieb und nun dann denn?) seine Mißbilligung gegen die Allg. Ztg. ausgedrückt. Die Welt hat nie etwas davon erfahren, aber die Postzeitung weiß es. So spielen diese Leute, die sich auf ihre religiöse Gesinnung berufen, mit der Wahrheit und ihrem Publicum, während die kategorisch vorschreiben wollen welche Vertreter sich das Land zu erlisten, welche Lehrer man auf die Universitäten zu berufen, ja welche Umgebung sich der König in seinen Privatcirkeln, in welche vorzugsweise Männer der Wissenschaft und Kunst kommen, zu wählen habe. Diesen die nach Münchnen und der Lehrente des „Schwalier" .... entlehnten Weisheitszopf vor Münchner Verhältnissen nennen, heißt Eulen nach Athen tragen, schon — wörig auch das Geschäft war — schon der Mühe werth. Sonst sind uns die Personen so gleichgültig als ihr ganzes Thun und Treiben. R. d. A. Z.

*) In den Hstorisch-politischen Blättern hat Schelling früher lange die heftigsten Anschuungen hinsichtlich jenes Christenthums erfahren. R. d. A. Ztg.

Neueste Posten.

Feldberg. In Folge des großen Regens vom Mittwoch auf Donnerstag sind in Feldberg eine bedeutende Anzahl Feldstücke herabgekommen, jedoch ohne erheblichen Schaden anzurichten.

London, 10 Aug. Die englischen Lagerberichte reichen bis zum 29 Jul. Bom 28 wird der Times aus dem türkischen Lager bei Kamara geschrieben: „Die Schlappe vom 18 Jun. scheint den alliirten Heeren neue Kraft und frische Energie ertheilt zu haben, anstatt sie zu entmuthigen. Wie Anfäns scheinen sie sich mit erneuter Stärke wieder vom Boden zu erheben. Trotz des wüthenden Feuers der Russen behnen die Werke ihre fest greifenden Finger (grasping fingers) nach jeder Richtung hin langsam, aber unwiderstehlich aus. Sie kriechen die Seiten des Malakoff hinan, und umhüllen den Redan immer mehr und mehr. Die gegen die Mastbastion gerichteten französischen Batterien haben ebenfalls ihre so lang schweigende Stimme wieder gefunden, und in den letzten Tagen ist dort viel gefeuert worden" ꝛc. Von Reinigkeiten wird berichtet, ein russischer Ausreißer habe das Lager auf einige Zeit durch die Ankündigung in Allarm gehalten daß die Russen zur Durchbrechung der Tschernaja-Linie 30 Brigaden Infanterie und 4 Brigaden Artillerie bereit hielten; die Folge sey gewesen den Piemontesen und Türken eine Nacht den Schlaf zu rauben. Desertere überhaupt wollten sich meist durch dergleichen Anfündigungen wichtig machen; jeder komme mit einer solchen; indeß gebe es kein Heer wie das russische, worin der gewöhnliche Schlag Ausreißer so wenig Nachrichten von Werth überdringen könne; die Officiere selbst hätten nur sehr wenig Kunde von dem was außerhalb ihres Regiments vorgehe. Am 27 Jul. kam eine Abtheilung Russen von den Mackenzie oder weißen Höhenzug in die Ebene bei der Brücke von Traktir hinab um zu fouragiren; sie begnügten sich nur mit der Einsammlung des Heues. Als sie fort waren, kamen, wie gewöhnlich, die Rinder und Schafherden der Alliirten auf die Ebene um zu weiden (wo dürften sie Engländer die Hämmel zu den Mutton-chops holen?), wurden aber mit einigen Schüssen von den russischen Batterien dagrlagt. Jedenfalls müssen die Russen die Schwierigkeiten, die Tschernaja-Linie zu durchbrechen, erkannt haben. Der Fluß sey

angeschwollen, die Brücke von Traktir, der einzige Uebergangspunkt, sey durch einen starken Brückenkopf geschützt; weiter oben haben die Sardinier prächtige Verschanzungen bei Tschorgun angelegt; ihre Stellung erhalte täglich mehr das Aussehen eines verschanzten Lagers. Ein anderer Brief eines Officiers spricht im Namen seiner Regimentscameraden den Dank gegen den Correspondenten der Times, Hrn. Russell, aus; die Armee verdanke ihm ungemein viel, und es sey davon unter den Officieren die Rede ihm mit einem Geschenk, einem hübschen Silbergeschirr, zu belohnen. Uebrigens sey jetzt alles wohl auf; gutes Essen und Trinken, und Comfort sey viel wie möglich in Kriegszeiten. Weiter zurück geht der Lagerbericht von Daily News. Er berichtet von dem russischen Ausfall am 25. Die Russen waren im tiefsten Dunkel ausgerückt, wurden aber von den Franzosen bemerkt. Die Engländer merkten zuerst die feindliche Operation an dem Blasen der französischen Signale. Während des Feuerswaren die russischen Dampfer sehr thätig Hohlgeschosse in die französischen Werke zu werfen. Nach 15 oder 20 Minuten hörte das Gewehrfeuer auf; der Feind hatte seinen Vortheil erlangt. Die Franzosen haben Erdlöcher für Büchsenschützen so dicht am Graben des Malakoff und unter den Parapets der Befestigung daß gröberes Geschütz vom Feind nicht mehr gegen sie gebraucht werden könne. Dieser war übrigens am 26 nicht allein eine große Masse Bomben in verschiedenen Theilen der Belagerungswerke, sondern schoß auch gegen die vordersten Laufgräben unaufhörlich mit Kartätschen und Spiegelgranaten (bouquets, kleine Granaten, die, zu 10 oder 12 auf einmal geworfen, nahe an einander platzen). Am 26 ereignete sich ein Unfall durch sorglose Gleichgültigkeit eines englischen Soldaten. Eine Bombe vom Redan hatte während ihres Fluges den Zünder verloren, und fiel deßhalb ohne Schaden zu thun in der Nähe einiger Soldaten vom 47sten Regiment nieder. Einer derselben untersuchte sie, und klopfte die Tabaksasche seiner gerade ausgebrannten Pfeife an das Zünderloch. Die Bombe platzte, zerschmetterte dem Urheber des Spaßes beide Beine und versengte ihm furchtbar den Kopf. Noch fünf andere wurden verwundet, jedoch nur leicht. Eine ähnliche sorglose Gleichgültigkeit zeige sich täglich bei den Soldaten, indem sie sich nutzloserweise den Gefahren aussetzen; die Officiere müßten sehr wachsam seyn dergleichen zu verhindern. Am 27 kam einige Abwechslung in die Einförmigkeit der Belagerung. Ein tscherkessischer Häuptling mit 5 oder 6 Begleitern wurde von einem französischen Stabsofficier über den Mamelon Vert geleitet. Die Neuheit seines Costümes und desjenigen seiner Begleiter erweckte allgemeine Aufmerksamkeit als sie durch das Lager ritten. Sie trugen unter andern die Patronen für ihre Pistolen als Halsband wie eine Perlenschnur über ihren reichgestickten Wämsern. Es waren sämmtlich starke Männer von muthigem und kriegerischem Aussehen. — Ein anderer Brief in Daily News von mehr militärischem Zuschnitt berichtet daß die Spitze des Laufgrabens am Malakoff nur noch hundert Schritte von der Contrescarpe dieses Werkes entfernt sey. Die Russen errichten jetzt einen Cavalier hinter der frühern Brüstung; derselbe möge ihre Vertheidigung verlängern können, müsse aber nothwendig ihren Bewegungen hinderlich seyn. Krankheiten nützten furchtbar in der Stadt wüthen, da der Kirchhof an der Nordseite eine erstaunenswerthe Größe erlange. Man könne jeden Morgen deutlich sehen wie eine russische Abtheilung auf den Kirchhof rücke und die Todten begrabe. Vergangenen April sey die Ebene zwischen der Ste und den Klippen, wo jetzt die Bestattungen geschehen, noch frei von Gräbern gewesen; jetzt werde sie schnell damit angefüllt.

Paris, 12 Aug. Der Moniteur ist heute sehr reich an Nachrichten über die am Tage des Kaiserfestes stattfindenden Feierlichkeiten. Er hat seit Monaten kaum so viel Nachrichten vom Kriegsschauplatz gebracht als heute über die Festordnung. Nur die Wiedererwähnung der 300,000 Fr., die für die Wittwen und Waisen der in der Krim gebliebenen Soldaten bestimmt, erinnert daran daß Frankreich in einen blutigen Krieg verwickelt ist. Die Stadt Paris hat, dem kaiserlichen Willen gemäß, ebenfalls 100,000 Fr. für die Nachgelassenen der Gebliebenen und 80,000 Fr. für Vertheilung an die Stadtarmen an diesem Tag bestimmt. Für die öffentlichen Lustbarkeiten sind ferner 120,000 Fr. ausgeworfen. Die Vertheilung der Almosen geschieht am Morgen. Um 1 Uhr werden die Theater, der Circus und das Hippodrom unentgeltlich geöffnet seyn. Um 2 Uhr werden vor den Invaliden und an der Barrière du Trône militärische Schauspiele aufgeführt werden, Kletterstange, Luftballons ꝛc. dürfen natürlich nicht fehlen; am Abend ist große Illumination allèr öffentlichen Gebäude und Bauwerke. Um 6 Uhr Morgens und Abends donnern die Kanonen der Invaliden, die Paris von jeher jeden Sieg verkündeten, und um 12 Uhr Mittags wird in Notre Dame ein Tedeum gesungen. Der Kaiser nimmt von 11 Uhr an die Glückwünsche der Behörden in den Tuilerien entgegen. Es fehlt nur ein großer Sieg um dem Feste noch mehr innern Gehalt zu geben, sonst sieht man daß die Feierlichkeiten noch immer sehr auszuarbeiten und sostspielig sind, wenn auch nicht in so hohem Grade wie in frühern Jahren.

Der Moniteur widmet außerdem zwei volle Spalten dem sechsten Besuch mit welchem Se. kais. Hoh. der Prinz Napoleon die Ausstellung beehrte. Se. Hoheit hat unter andern auch den Chocolade-Mühlen seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, da, wie das officielle Blatt versichert, diese Industrie seit nun französischen Entdeckungen ihre Entwicklung verdankt.

In den Débats beginnt Hr. St. Ange, wahrscheinlich in der Hoffnung daß seine frühern Artikel bereits vergessen sind, einem allgemeinen gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, d. h. sich über die Belagerung von Sebastopol zu verbreiten. Es sind die alten Phrasen, nur mit einer neuen Sauce und der pikanten Zugabe daß es nicht wahrscheinlich sey daß die Zwecke der hohen Verbündeten in der noch 90 Tage dauernden guten Jahreszeit (Hr. St. Ange ist so gütig die Winterregen bis Ende October hinauszuschieben) erreicht werden würden, und daß deßhalb alle Vorbereitungen zu einer neuen Wintercampagne getroffen werden. Durch diese so belehrenden Betrachtungen ersetzt der hoffnungsvolle Stratege der Débats die Leere der nachstehenden Depesche vom Kriegsschauplatz, datirt Marseille, 11 Aug. „General Canrobert, den man erwartete, ist mit der „Sinai“ nicht angekommen. Das Haus Rothschild hat der türkischen Regierung ein Anlehen von 10 Millionen, zu 6 Proc. verzinslich, bewilligt. Man glaubt zu Konstantinopel daß die den Reformen günstigen Minister der Pforte den Divan durch Entfernung der der alttürkischen Partei beseelen angehörigen Mitglieder reinigen wollen. Ein Ministerwechsel ist demnach als unausbleiblich erachtet. Die Ruhe ist in den Dardanellen wiedergekehrt; allein die enttäuschenen Baschi-Bozuks verwüsten das umliegende platte Land und brennen die Dörfer nieder. Ziemlich zahlreiche Desertionen haben auch unter dem englischen Contingent zu Konstantinopel stattgefunden. Man spricht davon es nach Schumla zu senden.“ Viel gründlicher ließe sich wohl der Desertion abhelfen, wenn man auch dort wie bei den englischen Milizen die einzelnen Soldaten daguerreotypirte.

Der Siècle gibt als Beitrag zur Kenntniß der Dinge auf dem Kriegsschauplatz einen großen Holzschnitt: Sebastopol von der Plattform des Forts Constantin aus gesehen. Wenn der Siècle sich einbildet daß dieses Bild einen Begriff von dessen Lage gibt, so befindet er sich allerdings in einem merkwürdigen Irrthum. Der Constitutionnel meldet aus Konstantinopel daß die HH. Fossati für 3 Mill. Franken massive Casernen für die französische Reserve-Armee in Konstantinopel im französischen Auftrag zu bauen begonnen haben.

⊙ **Turin**, 9 Aug. Von der Insel Sardinien kommt Hiobspost auf Hiobspost. In Cassari, der zweiten Hauptstadt der Insel, ist in den ersten Augusttagen, an welchem bekanntlich eine außerordentliche Hitze herrschte, die Cholera mit einer Heftigkeit aufgetreten welche an ihren vorjährigen mörderischen Ueberfall von Palermo und Messina erinnert. Es starben am zweiten Tag bereits 80 Personen, was für Cassari enorm ist. Es hatte sich ein panischer Schrecken der Bevölkerung bemächtigt, und es floh was fliehen konnte. Leider hatte sich der Schreck auch derer bemächtigt welche berufen und sogar verpflichtet sind in solchen Stunden der Gefahr auf der Bresche auszuharren, und ihren Mitbürgern mit Beispielen von Muth und Aufopferung voranzuleuchten. Vor allem gehören hier die Aerzte vor das Gericht der Oeffentlichkeit gestellt — sie, bei denen das Ausreißen vor einer Krankheit gleichbedeutend ist mit dem Defertiren des Soldaten vor der Schlacht. Doch auch der gesammte Sanitätsrath der Provinz, sowie der Gemeinderath überstürzten sich in feiger Flucht, und nur der General-Intendant der Provinz Hr. Conti harrte inmitten der schrecklichsten Verwirrung muthig aus, und während die Berufenen die unglückliche Stadt ihrem Schicksal überließen, that er das möglichste um Muth und Vertrauen in die Einwohnerschaft zurückzuführen. Sobald die Kunde dieser gelangte, machten sich mit der bereitwilligsten Aufopferung vier unserer tüchtigsten Turiner Aerzte auf die Reise nach der Insel, Wärter, Heilmittel, Eis ꝛc. mit sich nehmend. Die Regierung sorgt nicht minder, und es ist zu hoffen daß die Stadt zur Stunde nicht mehr aller ärztlicher Hülfe entbehrt, denn auch von Genua gingen Aerzte nach Sassari ab. In Genua geht man, überzeugt daß die alten, engen und winkeligen Quartiere wahre Brutöfen einer jeden Krankheit sind, mit gewaltigen Baureformplanen um. So will man das ganze Pré-Viertel entweder demoliren, oder dasselbe mit breiten geraden Straßen durchziehen, was nahezu dasselbe sagen will. In den Bädern von Aix in Savoyen starb in Folge eines langwierigen Krebsübels der General Armandi. Er war 77 Jahr alt, hatte alle Napoleonischen Feldzüge mitgemacht, und nahm in den Jahren 1848 und 1849 noch an der Vertheidigung Venedigs Theil. Seitdem lebte er in Frankreich, wo in den letzten Jahren Ludwig Napoleon ihn als Oberbibliothekar der kaiserlichen Bibliothek zu St. Cloud anstellte. Deßgleichen starb hier wieder einer der geachtetsten Männer der Emigration Giambattista Castiglia, früher Professor der Mathematik an der Universität zu Palermo. Er lebte im Exil ausschließlich den Wissenschaften, und hinterläßt mehrere gesuchte Werke. In Chambery wüthete in den Nachmittagsstunden des 4 ein furchtbarer Orkan. Mächtige Bäume die das vorige Jahrzehnt noch sahen, wurden wie Rohre umgeknickt oder entwurzelt; dabei machte der Hagel großen Schaden; der Telegraphendraht war auf lange Strecken zerstört.

Aus der Regentschaft Tripolis erhalten wir die Nachricht daß der dortige Aufruhr an Ausdehnung gewinnt; verschiedene Stämme gesellten sich zu den Aufständischen; das Bergschloß Gebel ergab sich denselben, und die Garnison nahm ihren Commandanten Osman Pascha gefangen. Tripolis selbst ist ruhig, Hamel und Wankel liegt aber völlig darnieder.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der k. k. Statthaltereirath und Kreishauptmann zu Castaro in Dalmatien, Sl. Dojmi, ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand des österr. Kaiserreiches mit dem Prädicat „di Delapis" erhoben.

Ordensverleihungen. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat dem Chorherrn des Stiftes St. Florian und Professor am Linzer Gymnasium, J. Gaisberger, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen. — **Se. Maj. der König von Preußen:** dem fürstl. Lippe'schen Rath Helwing und dem fürstl. Lippe'schen Justiz-Kanzlerath Dr. Rosen zu Detmold; dem Stadtsyndicus Fr. Glaer zu Erfurt, und dem Stadtrath Milms zu Stargard im Kreise Saatzig den Rothen Adler-Orden 4. Cl.; dem Geh. Ober-Reg. Rath Pfaffe im Ministerium des Innern den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Geh. expedir. Secretär und Calculator, Rechnungsrath Dittmann im Kriegsministerium; dem Ober-Buchhalter bei der Regierungs-Hauptkasse zu Danzig, Rechnungsrath Krajewski, und dem Kanzlerath a. D. Hammer zu Lublinitz den Rothen Adler-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden haben erhalten: In **Oesterreich** der Med. Dr. A. Pacquali für das ihm verliehene Ritterkreuz des k. portug. Christus-Ordens, und der Civil-Ingenieur J. B. Merduna für den herzogl. parmesan. St. Ludwigs-Orden 5. Cl. — In **Preußen:** der ordentliche Professor an der Universität, Geh. Med. Rath Dr. Müller zu Berlin, zur Anlegung des von dem König von Schweden ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Nordstern-Orden.

Militärdienstnachrichten. Preußen. (Militär-Wochenblatt Nr. 31) Die Geh. Kriegsräthe v. Meichsner, Loos und Weidinger vom Kriegsministerium sind zu wirkl. Geh. Kriegsräthen und Räthen 2. Cl. ernannt; Zöller, Gaster, Hauptleute vom See-Bataillon, ersterer unter Einbindung von seinem Verhältniß als Compagnie-Chef, à la suite dieses Truppentheils versetzt. Ordensverleihungen: Nachstehenden Officieren ist gestattet, die ihnen von dem König der Niederlande verliehenen Orden, und zwar: v. Hirschfeld, Gen. Lieut. und commandir. General des 8. Armee-Corps; v. Gayl, Gen. Lieut. und Commandeur der 16. Divis., das Großkreuz; Engels, Gen. Major und Commandant von Köln, das Ritterkreuz vom Stern; v. Arleben, Major vom 11. Hus. Reg.; Cämmerer, Hptm. vom 29. Inf. Reg.; Kraatz, Hauptm. vom 30. Inf. Reg.; Wilk, Hptm. vom 35. Inf. Reg.; v. Spies, Pr. Lieut. vom 35. Inf. Reg., Ribbentrop, Pr. Lieut. vom 40. Inf. Reg.; v. Sierakowsky, Pr. Lieut. vom 29. Inf. Reg.; v. Zawadzky, Sec. Lieut. vom 30. Inf. Reg., das Ritterkreuz vom Orden der Eichenkrone anzulegen.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Rath des tirol. vorarlberg. Ober-Landesgerichts, Frh. v. Meiser, ist die nachgesuchte Versetzung zum Ober-Landesgericht in Venedig bewilligt; zu Räthen desselben der venetian. Landesgerichtsrath A. Frhr. v. Attenburger, der Landesgerichtsrath in Mantua A. Fornarotti, und der Venediger Landesgerichtsrath Fr. Benatelli ernannt; ferner dem Venediger Landesgerichtsrath K. v. Remy die erledigte Rathsstelle bei dem tirol. vorarlber. Ober-Landesgericht verliehen; die bei dem k. k. Finanzministerium erledigte Secretariatsstelle dem Secretär in diesem Ministerium, M. Frhrn. v. Lilienau; die bei der böhm. Finanz-Prokuratur erledigte Finanz-Prokuratursstelle mit dem Titel und Charakter eines Ober-Finanzraths dem provis. Finanzrath der böhm. Finanz-Landes-Direction, Dr. C. Zaufal. — **Preußen.** Der bisherige Ober-Procurator Wever in Cleve ist zum Ober-Tribunalsrath ernannt; der Kreisgerichtsrath Müller zu Posen zum Director des Kreisgerichts zu Birnbaum; der bisherige Kreisgerichtsrath Bertram in Insterburg zum Director des Kreisgerichts Lötzen; der Kreisgerichts-Director Holzapfel in Ehrenbau zum Geh. Justiz- und vortragenden Rath im Justizministerium; dem Rechnungs-Rath Krückmann im Finanzministerium der Charakter als Geh. Rechnungs-Rath verliehen; dem im statistischen Bureau zu Berlin angestellten Rechnungsrath Schmaluch der Charakter als Geh. Rechnungs-Rath; dem Polizei-Rath Sebald in Berlin der Charakter als Polizei-Director; der Kreisger.-Director Gillich ewski zu Graetz als Director an das Kreisgericht zu Friedeberg i. d. N. M. versetzt; der seitherige Landraths-Amts-Verweser, Reg.-Referendarius K. H. G. v. Wißmann, zum Landrath des Kreises Glatzbach im Reg. Bezirk Düsseldorf ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Die an der Pester Universität erledigte Professur der theoretischen und praktischen Geburtshülfe ist dem Primararzt im dortigen St. Rochushspital, Dr. J. Semmelweiß, verliehen; das an der chirurgischen Lehranstalt in Gratz erledigte Lehramt der speciellen medicinischen Pathologie, Therapie und der medicinischen Klinik dem Dr. L. Rigler, Director des Stern. Spitals zu Pera. — **Preußen.** Der bisherige ordentliche Professor in der medicinischen Facultät der Universität zu Königsberg, Dr. Helmholtz, ist in die medicinische Facultät der Universität Bonn versetzt; der bisherige außerordentliche Professor, Licentiat der Theologie Erdmann in Königsberg in Pr., zum ordentlichen Professor in der theologischen Facultät der dortigen Universität, und der bisherige Privatdocent an der Universität Berlin, Dr. Herp, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität in Greifswald ernannt.

Kirche. Oesterreich. Dem Domherrn am Domcapitel zu Stuhlweißenburg, J. Limbeck, ist die Titular-Abtei S. Gerardi alias Bernardi do Csanad, und dem Vice-Archidiakon und Pfarrer von Kärgleez, K. Szigly, die Titular-Propstei S. Crucis de Aszód verliehen; sodann am Munkacser griechisch kathol. Domcapitel zum Archidiakon oder Lector der Kariophylax oder Kanzler B. Hadzsega, und sohin zum Kariophylax oder Kanzler der Dr. der Theologie und Professor der Moral- und Pastoral-Theologie, K. Csopey, ernannt.

Consulate. Oesterreich. Zu unbesoldeten österr. Consuln sind ernannt: für Buenos-Ayres der Privatmann J. Paravicini, für Montevideo der Handelsmann Chm. Bartholdy.

[4402]

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigst geliebten Gatten und Bruder, den

k. bayer. pens. Ingenieur-Hauptmann

Friedrich Diez

heute Samstag den 11 August früh 3 Uhr in seinem 53ten Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, nach einem längeren Krankenlager in das bessere Jenseits abberufen:

Indem wir im Gefühle des tiefsten Schmerzes die traurige Pflicht erfüllen, unsern theuren Verwandten und Freunden diesen herben Schlag des Geschicks zur Anzeige zu bringen, empfehlen wir denselben dem frommen Gebete, uns aber stiller Theilnahme.

München, den 11 August 1855.

Josephine Diez, geborne Freiin v. Pfluemern, Gattin.
Carl Diez, Privatier,
Ludwig Diez, Privatier, } Brüder,
und sämmtliche Verwandte.

[4464]

Das landwirthschaftliche Institut zu Jena.

Zu dieser mit der hiesigen Universität verbundenen Anstalt werden die Vorlesungen des nächsten Winterhalbjahrs am 29 October beginnen. Wer daran theilnehmen will, hat sich einige Zeit vor dem Anfange der Vorlesungen bei dem unterzeichneten Director zu melden. Nähere Auskunft über die Einrichtungen des Institutes gibt die Schrift: Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institute zu Jena (Jena, Friedrich Frommann. 2 Sgr.). — Jena, 5 August 1855.

Friedrich Schulze, Geh. Hofrath und ordentl. Professor.

[3531—36]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd** sowie jede weitere Auskunft ertheilt man kostenfrei bei dem Speditions-Handlungshause der HH. Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in Augsburg.

☞ Alle für die Allgemeine Zeitung bestimmten Inserate bittet man nicht an die Redaction, sondern die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

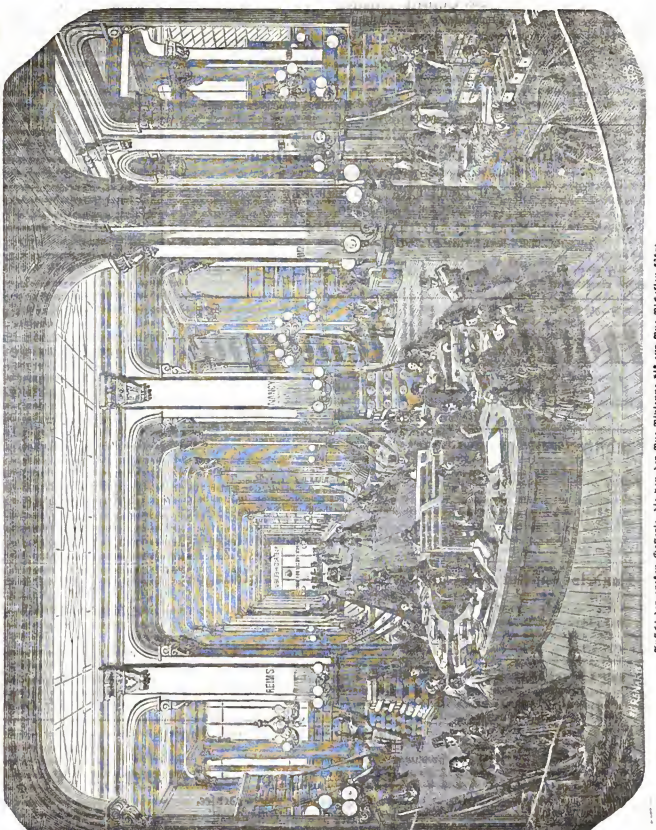
empfiehlt bei Gelegenheit der Weltausstellung **in unübertrefflicher Auswahl** seine Seidenstoffe aller Art, indische und französische Shawls, fertige Mantillen ꝛc. im neuesten Schnitte, Barège, Woll-Mousline, Jaconnets und neue Sommerstoffe,

Das schöne und grossartige Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft

(Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, Cité Bergère 5 à Paris)

„aux Villes de France“

51 rue Vivienne et rue Richelieu 104 — in der Nähe der Boulevards und der Börse — **in Paris,**



Ansicht der großen Gallerie, die von der Rue Vivienne bis zur Rue Richelieu führt.

Weiß- und Trauer-Waaren, Spitzen, Bänder, Handschuhe und alle ins Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft einschlagenden Artikel.

Feste Preise; alle Waaren sind in bekannten Ziffern gezeichnet.

(Man spricht Deutsch.)

[4 49]

Das weltberühmte, beste Familienbuch, [4207—14]
welches bereits in mehr als 200,000 Exemplaren verbreitet ist:

Die weite, weite Welt.

Von Elisabeth Wetherell.

Prachtausgabe mit Illustrationen.

4 Theile.

(Ladenpreis: broschirt 2 Rthlr. 10 Ngr. — gebunden 2 Rthlr. 22 Ngr.)
liefern wir antiquarisch, doch wie neu, für den sehr billigen Preis von

1 Thlr. broschirt.

1 Thlr. 8 Ngr. gebunden.

Leipzig. **J. M. C. Armbruster'sche** Antiquariats-Buchhandlung.

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft.

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft.

(4418) Im Verlage von Hermann Mendelssohn in Leipzig erschient:

Geschichte Friedrichs des Großen.

Geschrieben von **Franz Kugler.**

Mit 400 prachtvollen Illustrationen,

gezeichnet von Adolf Menzel.

Neue durchgesehene Auflage.

Vollständig in 24 Lieferungen.

Preis jeder Lieferung 5 Sgr. = 4 Ogr. oder 18 kr. rh.

Die 1. Lieferung, sowie Prospecte sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig.

(3858—65) **Ostende.**

Hôtel d'Allemagne.

Deutscher Gasthof.

Deutsche Zeitungen und der einzige Gasthof Ostende's mit ausschließlich deutscher Bedienung.

M. Wagner, Besitzer seit 1846.

Landsitz-Versteigerung. Die am Eingang des Rüthals, eine Stunde von Karlsruhe und kaum eine Viertelstunde von der Eisenbahn gelegene, früher Freiherr von Gerstett'sche Besitzung läßt der gegenwärtige Eigenthümer, Wegzugs halber Samstag am 4 September d. Js., Mittags 2 Uhr, auf dem Gute selbst öffentlich versteigern, wobei dem höchsten Gebot Zugeschlagen werden soll.

Das neu aufgeführte elegante Wohngebäude mit Hinterhaus und gewölbtem Keller, zwei Seitengebäude, Pferdestall, Hofraum ꝛc. befinden sich in einem 13 Morgen großen schönen Garten, ferner befinden sich dabei zwei Gemüsegärten, ein massiver Schafstall, Hühnerhof und angrenzend 3 Morgen Ackerfeld, 1 Morgen Wiesen nebst einem Rebstück. Die Zahlungsraten werden auf's billigste gestellt, und das Gut kann am 1 October d. Js. angetreten werden.

Um weitere Auskunft beliebe man sich an die Herren G. Müller u. Comp. in Karlsruhe und Baden-Baden zu wenden. (4313—15)

Handels-Institut und landwirthschaftliche Vorbildungs-Anstalt zu Osnabrück.

Das nächste Semester beginnt den 16 October d. Js.

Osnabrück, den 6 August 1855.

Fr. Noelle.

(4435—37)

Vortheilhafte Offerte! [4281—83] Geschäftsleute, welche sich einer ausgebreiteten Bekanntschaft erfreuen und für ein lucratives Geschäft gegen gute Provision thätig seyn wollen, belieben ihre genaue Adresse unter den Buchstaben **A. B.** Nr. 4281 franco in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Aufforderung. [4451] In Sachen der ledigen Anna Margaretha Seyer von Rüdlisbronn gegen den ledigen Müllergesellen Christoph Cautius von Weigenheim, Materialgeschäft und Alimente betreffend, hat der kgl. Advocat Frech dahier die vom Beklagten unterm 31 März ihm übertragene Vertretung seiner Rechte in rubricirtem Rechtsstreite angezeigt, weil der Beklagte ohne seine Zustimmung die Vollmacht habe aufkertigen lassen, ihm überdies der Aufenthalt desselben unbekannt sey.

Nach Auflage des Vaters des Beklagten soll letzterer abwesend seyn, und ist auch hierorts bekannt, daß derselbe sich entfernt habe.

Es ergeht daher an selben die Aufforderung, innerhalb 30 Tagen

sich über die Beweisantretung der Klägerin vom 10/13 April l. Js., dann über die Urkunde, ob er selbe anerkenne oder disfitire, oder die Erklärung hierüber bis zur Originalproduction sich vorbehalten wolle, sowie über den zugeschobenen Haupteid, ob er ihn annehmen, zurückschieben oder das Gegentheil auf andere Weise darthun erklären, und innerhalb gleicher Frist einen allenfallsigen Gegenbeweis anzutreten, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf der vorgesetzten Frist die Urkunde für anerkannt, der Haupteid für verweigert und der Gegenbeweis für ausgeschlossen erachtet werden würde.

Die Einsicht der Streitacten steht dem Beklagten in diesseitiger Registratur täglich frei und hat derselbe binnen gleicher Frist entweder sich persönlich oder durch einen Instructionsmandatar zu benennen, außerdem künftige Erlasse lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen und für zugestellt erachtet werden würden.

Uffenheim, den 10 Julius 1855.

Königliches Landgericht.

Essig. C. Schörk.

Aux Villes de France,

51 rue Vivienne und 104 rue Richelieu.

Das bedeutendste Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft in Paris. — Außerordentliche Auswahl in allen Artikeln. — Sehr billige, möglich ungesetzte Preise. — Man spricht deutsch. [3927—66]

Rattier & Comp. [3931—40] Rue des Fossés-Montmartre, Nr. 4, in Paris.

Kautschuk und Gutta-Percha:

wasserdichte Kleider, Polster und Kopfkissen, elastische Kniebänder und Westen, Reise-Artikel, Riemen mit Mechanik ꝛc.

Offene Stelle. [4459] Ein erprobter tüchtiger Buchhalter, mehrerer Sprachen mächtig, israelitischer Confession, findet einen Platz in einem Laden ersten Ranges.

Frankirte Briefe mit Nr. 4459 befördert die Expedition d. Bl.

Zwei in Kesselarbeiten tüchtige Conditorgehülfen werden gesucht. [4434—36]

C. G. Oehold & Kuhorn in Dresden.

Stelle-Gesuch. [4183—86] Ein mit glänzenden Zeugnissen versehener Candidat der Philologie, der seit vier Jahren in einer der vornehmsten Familien Südendt als Hauslehrer fungirte, sucht, indem seine eingegangenen Verpflichtungen mit Ende September nach Uebereinkunft aufhören, eine anderweite Stellung in ähnlicher Eigenschaft oder auch als Lehrer einer Elementarschule. Gefällige Offerte werden unter der Chiffre M. W. Nr. 4184 durch die Expedition d. Bl. erbeten.

Schweizerische Nordostbahn.

Expeditions- und Verladungs-Anzeige der Expeditionshandlung

Zollikoffer und Compagnie.

Romanshorn am Bodensee.

Regelmäßiger Eilfuhrdienst

von der Endstation der Nordostbahn und dem schweizerischen Bodenseehafen

Romanshorn nach Zürich

und im Verfolge nach Basel und der westlichen Schweiz bis Genf, im Anschluß mittelst Dampfbooten an die Endpunkte Lindau und Friedrichshafen der königlich bayerischen und königlich württembergischen Staatseisenbahnen.

Abgang in Romanshorn	täglich	Abends	5 Uhr.
Ankunft in Zürich	"	Morgens	7 "
Abgang in Zürich	"	Abends	7 "
Ankunft in Romanshorn	"	Morgens	8½ "

Romanshorn am Bodensee, im Monat August 1855.

Zollikoffer & Compagnie.

[4319—21]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. — 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mittwoch **Nr. 227.** **15 August 1855.**

Es kommen der Redaction und Expedition der Allgemeinen Zeitung fortwährend Bestellungen auf die Allgemeine Zeitung mit Geldbeträgen, besonders aus dem österreichischen Kaiserstaate zu. Wir sehen uns daher veranlaßt wiederholt zu erklären: daß die bestehenden Postverhältnisse uns nicht gestatten die Allgemeine Zeitung selbst zu versenden. Es kann die Allgemeine Zeitung auferhalb Augsburg nur durch die Postanstalten bezogen werden, in Oesterreich nur durch die k. k. österreichischen Post-Aemter oder Post-Expeditionen. Ebenso können Aenderungen in der Zusendung, um welche die Expedition der Allgemeinen Zeitung häufig angegangen wird, nicht von ihr bewirkt werden. In solchen Fällen ist das Geeignete, daß man sich mit seinem Anliegen an dasjenige Postamt wendet bei welchem die Bestellung gemacht worden ist.

Augsburg, Aug. 1855.

Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Uebersicht.

Die Stellung Oesterreichs.

Die Kriegslage.

Deutschland. München (Erbprinzessin Hildegarde. Prinz Adalbert. Fremdenzug. Reisen nach Paris. Hochwasser. Die Einberufung des Landtags. Tannhäuser); Berchtesgaden (guter Gesundheitszustand); Augsburg (Vermächtniß des verstorbenen Bischofs Richard); Hamburg (Verhaftung eines naßauischen Officiers. Die schlaffe Blokade im botnischen Meerbusen. „Nordische Union"); Berlin (Preußens Stellung zum Sundzoll. Prinz von Preußen. Hr. v. Manteuffel zum König nach Schlesien. Von Jellachich. Neue Circularnote Oesterreichs an die deutschen Cabinette. Englische Straßenarbeiten bei Potsdam. Brechruhr Todesfälle); Salzburg (Besuch der verwittweten Königin von Sachsen); Wien (die Wiener Zeitung über die Vorlegung vertraulicher Noten im Parlament).

Schweiz. Genf (schweizerischer Predigerverein).

Großbritannien. Revue der Freiwilligen. Parlamentsverhandlungen.

Frankreich. Erzherzog Maximilian und Prinz Albert.

Italien. Syrakus (trübe Stimmung. Verhaftungen von Officieren und Klostergeistlichen); Florenz (Cholera).

Rußland und Polen. St. Petersburg (die englischen Kriegsschiffe im bottnischen Meerbusen. Große Feuersbrunst in Nystad. Officielle Krim-Berichte).

Türkei. Smyrna (guter Gesundheitsstand. Omer Pascha's Anwesenheit in Konstantinopel); Konstantinopel (Krankheiten in der Krim. Die Besatzung von Anapa über den Kuban. Kars. Das englisch türkische Contingent an die Donau. Ismael Pascha. Diplomatisches Diner bei Fuad Pascha. Türkische Eisenstation); Trapezunt (vom asiatischen Kriegsschauplatz).

Die Stellung Oesterreichs.

** **Wien**, 10 August. Es ist jetzt eben ein Jahr verflossen seit durch den bekannten Notenwechsel vom 8 August die vier Punkte aufgestellt und zwischen Oesterreich, Frankreich und England als bindendes Programm formulirt worden. Dieß war der erste namhafte Act der drei Mächte, an welchem sich das bisher in der Wiener Conferenz vertretene Preußen nicht betheiligte; letzteres schied hiemit thatsächlich aus dem europäischen Concert aus. Die vier Punkte, von Oesterreich zur rückhaltlosen Annahme empfohlen, von Preußen als geeignete Friedensgrundlage unterstützt, wurden damals in St. Petersburg unbedingt und entschieden abgelehnt. Graf Nesselrode hielt es unter der Würde Rußlands Bedingungen auch nur in Erwägung zu ziehen, geschweige denn zu discutiren, denen sich das Czarenreich nur nach langen Kriegsjahren und entscheidenden Niederlagen zu unterwerfen vermochte und die, wenn auch angenommen, doch nicht eingehalten werden könnten. Das hinderte freilich nicht daß Fürst Gortschakoff, im Auftrage seines Souveräns, die vier Punkte, nach der unter den drei Mächten ohne Mitwirkung Rußlands am 28 Dec. aufgestellten Auslegung, als Ausgangspunkt und Basis der zu eröffnenden Friedensverhandlungen am 7 Jan. als Grundsatz annahm, sobald die Wechselbeziehungen die das Programm vom 8 Aug. zwischen Oesterreich, Frankreich und England geschaffen hatte, im Allianzvertrag vom 2 December einen ernsten praktischen Austrag gefunden, und somit einen für Rußland bedrohlichen Charakter angenommen hatten. Kaiser Nikolaus starb, sein Nachfolger bestätigte die Vollmachten des Fürsten Gortschakoff. Die Conferenzen wurden am 15 März in Wien eröffnet; daß es unter Zugrundelegung des August-Programmes geschah, ist Oesterreichs Werk und Verdienst. Das Schicksal der Verhandlungen ist bekannt. Die ersten zwei Punkte fanden ihre leichteste, wenn auch nicht vollkommen befriedigende Lösung; der vierte hätte, nach russischen Versicherungen, keine Schwierigkeit bereitet; das Friedenswerk scheiterte am dritten Punkt, denn es zeigte sich daß Rußland in Betreff der Herstellung solcher Machtverhältnisse im schwarzen Meer, wie sie das europäische Gleichgewicht erfordere, zu keinerlei thatsächlichen und wirksamen Zugeständnissen geneigt war. In den am 8 August ausgetauschten Noten hatte sich jede der drei Mächte das Recht vorbehalten weiter gehende Bedingnisse aufzustellen; dieses Recht ist auch im December-Vertrag gewahrt, und die Westmächte scheinen, nachdem die Conferenzen ohne Resultat geschlossen wurden, davon Gebrauch machen zu wollen. Oesterreich respectirt dieses Recht, aber es hält sich, nur auf die vier Punkte verpflichtet, nicht verbunden mit den Waffen beizutragen daß für weitere Forderungen die thatsächlichen Grundlagen gewonnen werden; es glaubt nicht schuldig zu seyn, um der Auslegung willen welche die Westmächte dem dritten Punkt geben und erkämpfen wollen, an Rußland den Krieg zu erklären, denn diese Auslegung scheint ihm über die gemeinschaftlichen europäischen Interessen hinauszugehen. Dennoch hält Oesterreich an den vier Punkten und am December-Vertrag fest, und entschlägt sich nicht der daraus hervorgehenden Verpflichtungen. Diese Ansichten des k. k. Cabinets sind in der Circulardepesche vom 28 Juni* an die deutschen Regierungen und besonders in der jüngsten Bundesvorlage unzweideutig und rückhaltlos ausgesprochen. Man kann es preußischen Blättern zu gute halten, wenn sie behaupten daß die Ausstellung der Garantiepunkte die vier Mächte der Wiener Conferenz, Preußen eingerechnet, eigentlich noch vollkommen einig gefunden, und daß das Spiel wechselnder Trennung und Gruppirung erst mit dem 8 August v. J. begonnen habe, wo Oesterreich und die Westmächte zu einem für sie insbesondere bindenden Programm zusammentraten. Aber man wird sich gegen die Auffassung verwahren müssen, daß Oesterreich „am Ziel seiner Irrfahrten" sich glücklich pries in den Hafen des deutschen Bundes einlaufen zu können, und daß es jetzt thatsächlich wieder auf dem Punkte angelangt sey wo es sich von Preußen trennte. Man möchte freilich gern den Leuten einreden daß Oesterreich, Preußen zu Liebe, bereits sactisch hinter das Programm vom 8 August zurückgetreten sey, aber der Versuch für diese Meinung Proselyten zu machen, kann nicht gelingen solange die österreichischen Actenstücke eine so deutliche Sprache reden. Es ist unmöglich daß Oesterreich seine Politik der preußischen zum Opfer gebracht und untergeordnet habe; eine rückhaltlose Manifestation der Grundsätze welche hier in Bezug auf die orientalische Frage maßgebend gewesen sind, liegt nicht in den Absichten des Wiener Cabinets. Daß der vermeintliche Rückzug Oester-

reichs hinter die Position vom 8 August eine bloße Phrase preußischer Blätter ist, nur gemacht den Leuten Sand in die Augen zu streuen, räumen die besseren Blätter selbst ein, wenn sie frönen mit großer Naivetät ihre Beweisführungen mit dem frommen Wunsche: es bleibe „zur vollen Befriedigung" nur eines zu ersehen, daß die Thatsache des österreichischen Rückzugs „im Sinne des deutsch-en Programms" durch die Ausstellung eines „neuen österreichischen Programms" bestätigt werde! Wozu ein „neues österreichisches Programm," wenn Oesterreich mit seinem heutigen Programm „schon auf dem Punkte angelangt ist wo es sich von Preußen trennte?" Allerdings will der Kaiserstaat vorerst für die vier Punkte nicht Krieg führen, weil zwischen denselben, wenigstens nothdürftig, geordnet sind, die Herstellung des Einverständnisses über den vierten Punkt wahrscheinlich ist, und die Auslegung welche Frankreich und England für den dritten Punkt erreichen wollten, nach Oesterreichs Ansichten das unverrückte Bedürfniß überragt. Aber Oesterreich kann noch immer in die Lage kommen für das Vier-Punkte-System thatkräftig und mit den Waffen einzutreten, wenn seine Verbündeten jene Auslegung des dritten Punktes entsprechend modificiren, oder wenn Rußland einen der vier Punkte grundsätzlich in Frage stellt; Preußen kann, nach seiner jetzigen Politik, in diese Lage nicht kommen, weil es das (Vier-Punkte-)Programm nicht angenommen hat. Der Unterschied ist in der That greifbar. Daß aber Oesterreich seinen Alliirten nicht bloß moralische, sondern sehr materielle Unterstützung zu leisten bereit war, daß es ihm Ernst war mit dem Entschluß für die Durchführung des August-Programms seine ganze Waffenmacht im Krieg gegen Rußland einzusetzen, darüber kann, nach den Erläuterungen welche das heutige Abendblatt der Wiener Zeitung zu Sir G. Grey's Erklärung in der Sitzung des Unterhauses vom 3 d. bringt, nicht der mindeste Zweifel übrig bleiben. (S. unten.)

Die Kriegslage.

h. In Erwangelung von Nachrichten aus der Krim beschäftigt man sich in Paris emsig damit was die Russen und Türken in Kleinasien hätten thun können, was aber weder die einen noch die andern gethan haben werden. Die Pariser Börse besonders scheint sehr bemüht das türkische verschanzte Lager vom General Murawieff angreifen und vom General Williams mit Erfolg vertheidigen zu lassen. Mit diesen Gerüchten will man wahrscheinlich die öffentliche Meinung beschäftigen, bis in der Krim etwas geschieht um sie zu befriedigen. Wir sind außer Stande zu überlegen zu welchen Resultaten die dem General Murawieff zu Gebote stehenden Kräfte berechtigen, und inwiefern seine Kriegführung denselben entspricht; jedenfalls sind aber selbst im Lager der Alliirten viele Besürchtungen entstanden. Möglich daß auch dieß mal die Russen verstanden aus ihrer Lage den größtmöglichen Vortheil zu ziehen, aber das ändert in der Sachlage insofern nichts, als sie die schärfste Kritik für die Kriegführung der Alliirten enthält.. Sie haben den Feind an einem Punkt angegriffen der sie seinen sichern gehört, sie haben sich in eine Untersuchung eingelassen die ihre Kräfte vollständig fesselt, jede fernere freie Bewegung unmöglich macht. Während sie dort mit gebundenen Händen nach einem zweifelhaften Erfolg ringen, müssen sie ruhig gestatten daß der Schrecken des russischen Namens in Kleinasien mit erneuerter Macht zur Geltung kommt. Sie müssen ruhig zuschauen daß das Türkenthum dort von Rußland ins Herz getroffen wird, daß dort allerdings nicht seine Spitze, aber die wahre Quelle seiner Kraft hat. Der Einfluß den dieß auf die Armenier ausübt, die den Russen an und für sich um des Glaubens willen geneigter sind als den Türken, läßt sich vermuthen, und was man in Persien denkt, wenn die zurückgehenden Karawanen erzählen daß sie russische Bajonnette zwischen sich und dem Ende ihres Weges fanden, dürfte ebenfalls ziemlich klar seyn. Als die Allg. Ztg. beim Beginn des Kampfes den Irrthum nachwies, welcher darin lag daß man weitlaufige Plane auf die Mitwirkung der kaukasischen Bergvölker baute, wurde die Richtigkeit ihrer Anschauung vielfach in Zweifel gezogen — und heute? Nicht bloß ist Schamil ein Popanz, den man sogar todt zu sagen sich erkühnt, bloß nun seine Theilnahmslosigkeit zu erklären, sondern die Russen führen selbst gegen die Türken mehrere Regimenter mohammedanischer Reiter, die sich mit aus jenen Bergvölkern recruiren. Nicht minder eifrig war die deutsche Presse darin das „Unlegische", wo möglich das „Treulose" in der Politik Oesterreichs nachzuweisen. Heute muß sie erleben daß Lord Palmerston in höchstlegaler Person gesteht, es handle sich gar nicht darum was die Türkei wolle oder nicht wolle, während die Times einfach die Türkei als verdorben und schwach, mit einem Wort als lebensunfähig darstellt. Dieselbe Regierung welche unter Lord Ratcliffe's weiser Führung eine neue Zukunft über jene Lande herbeiführen sollte, derselbe Staat zu dessen Schutz England die Waffen zu erheben behauptete, wird sowohl vom Ministerium wie von der öffentlichen Meinung Englands für abgethan erklärt. Seine Flotte fault in träger Ruhe furchtsam vor den Vollwerken die sie zertrümmern sollte, ohne einen ernsten Kampf auch nur zu versuchen. Für seine Schlachten bei tief Englands um Kämpfer bei allen Nationen des Continents und des fernen Amerika's. Bald braucht die Kölnische Zeitung nicht mehr zu ereifern über das vom Plateau von Inkerman herabströmende Brittenblut, denn es wird da vielleicht noch manches Blut fließen, aber alles andere eher als britisches. Wessen Benehmen ist nun unlegisch, wessen Politik treulos? Wir glauben daß das rheinische Blatt nicht minder patriotische Ziele zu verfolgen glaubt als wir, aber es hat sich entschieden vergriffen, als es die Stützen dafür bedauerlicherweise im Ausland suchte. Oesterreich hat bisher gehalten was es versprochen, und es wird auch ferner der feierlich übernommenen Verpflichtung nachkommen, die deutschen Interessen im Orient zu schützen. Der nach Künischen Begriffen tem Verfall nahe deutsche Kaiserstaat erlebt den Triumph daß Lord Palmerston bittet sich aller Phrasen im Parlament zu enthalten, welche die Beziehungen Englands mit denselben erkälten könnten. Das mag die deutsche Presse übergugen daß unser Vaterland an der Donau einen Vertreter hat, den man an der Themse nicht minder respectirt als an der Seine. Es ist ein sattsamer Beweis wenn man aus einer Correspondenz der Allg. Ztg., worin über die Rajas der Slab gekrochen wird, die Irrigkeit unserer Auffassung über die dortigen nicht türkischen Kräfte folgert. Unparteiisch öffnet unser Blatt jeder Auffassung seine Spalten. Rajas sind auch die Peroten, die Armenier, die Juden — nie haben wir auf diese in unsern politischen Speculationen gebaut, sondern stets nur auf Walachen, Slaven und Griechen, und zwar weil diese überwiegende, geschlossene Stämme sind, voll Schwächen und Fehler wie alle unterdrückten Nationen, aber doch lebens- und entwicklungsfähig, und entschieden den sporadisch in Europa lebenden Türken überlegen. Zertrümmert jetzt Murawieff die letzten Reste der türkisch-asiatischen Armee, ist der letzte Mann der türkisch-tatarischen verkommen — Dinge die nichts weniger als unwahrscheinlich sind — wird man auch dann noch an die Logik und Aufrichtigkeit der Politik der Alliirten glauben? Wird man, wenn diese dem Türkenthum in Europa, die Russen demselben in Asien den letzten Rest von Kraft und Selbstvertrauen gebrochen haben, noch davon sprechen daß die Interessen Europa's die Erhaltung des türkischen Reiches nothwendig machen? Man vergesse nicht daß ein Festlegen der Russen in Kars und Erzerum Mekopotamien von dem türkischen Reiche abschneidet, ohne daß auch nur ein russischer Soldat das Stremlang zu betreten braucht. Der Constitutionnel hat sicher Recht, wenn er nachweist daß ein Marsch der Russen durch Kleinasien nach Konstantinopel für jetzt unmöglich sey. Zunächst bedarf es aber sesten auch nicht um große Resultate zu erzielen, um was in diesem Jahr unmöglich, kann im nächsten Jahr möglich, im dritten wahrscheinlich werden.

Die neuen Correspondenzen aus der Krim (s. die gestrige Beil.) sind leer an Nachrichten, diese Armuth an Thatsächlichem ist aber natürlich, da selbst das 3. de Constantinople bedauert keine Nachrichten mehr vom Kriegsschauplatz geben zu können, trotz seiner reichen Phantasie, da man die schärfste Controle über die Correspondenzen übte, und die Officiere stumm seyen wie das Grab. Das Journal ist um so mehr darüber angethan, da es glaubt es sey ein im Lager wie in Konstantinopel sie gestörtes Bedürfniß daß man nun bald mit dem Mataleffthurm ein Ende mache. Die Belagerung wird aber vermuthlich jetzt auch rasch zu Ende geführt werden, da der Herzog v. Newcastle in Balaklawa angekommen ist, und es somit am rechten Mann jedenfalls nicht mehr fehlt. Zu Kamiesch zeigt sich außer einer allgemeinen Krankheitszunahme namentlich die Dysenterie besonders stark. Nach dem Journal werden aber die Soldaten, welche seit dem Beginn der Campagne in der Krim sind, nicht mehr davon ergriffen. Leider sagt das Blatt nicht wie viel davon noch übrig sind. In Eupatoria greift der Scorbut nicht minder heftig um sich, und die Hitze soll noch größer seyn als zu Balaklawa.

Deutschland.

Bayern. △ **München**, 13 Aug. Das kritische Eingehen auf die Musik des „Tannhäuser" Fachmännern überlassend, referire ich nur über die Aufführung und den Eindruck den das Werk auf das dichtbesetzte Haus äußerte. Auf die Ouvertüre folgte ein sich dreimal wiederholender Sturm des Beifalls. Generaldirector Franz Lachner, der in dieser großen Tonschlacht den Marschallstab führte, dankte im Namen des Orchesters. Wo nicht so viel Virtuosität mit so viel gutem Willen Hand in Hand geht und ein leitender Wille, der das Vertrauen aller ihm gehorchenden Kräfte besitzt, über dem Ganzen wacht, da kann freilich kein solcher Guß gelingen, da können die halbbrecherischen Passagen der Violinen leicht in ein ohrenzerreißendes Tongewirr umschlagen. Als der Vorhang aufging, erregte der Anblick der Venusgrotte, von zauberischer Färbung und Beleuchtung, gemalt vom jüngern Quaglio, abermals Beifall. Eigenthümlich wirkt der

Contrast, der sich in der zweiten Hälfte dieses Aufzugs entwickelt: quersfeldeinwerrende Ueppigkeit, gleichsam die drückende Atmosphäre eines tollen Balles, dann plötzlich Gottes freie Natur (vorzesetzt in einer reizenden Landschaftsdecoration von Döll), der schalmeinende Hirtenknabe, der weihevolle Gesang einer Pilgerschaar. Der Zuhörer fühlt sich in seiner Stimmung gehoben, mit Tannhäuser. Am Schluß des Actes rief man die Hh. Auerbach, Seitz (den Costumier), Onaglio, und endlich erschien auf enthusiastischen Zuruf auch Franz Lachner. Den höchsten dramatischen Effect erzielt der zweite Act, der uns auf die Wartburg versetzt. Der Sängersaal in derselben, eine Prachtdecoration vom Atlern Meister Onaglio, veranlaßte sogleich laute Anerkennung. Nicht leicht sahen wir eine Scene glücklicher arrangirt als hier die Ankunft der Gäste: Ritter, Patricier, Ritterfrauen und dergleichen. Die herkömmliche Methode des puppenspielartigen Aufmarschirens war vermieden, die Leute kamen zu wie es eben der Zufall zu geben schien, je nachdem sich ihre Rosse mehr oder weniger beeilt hatten, wurden vom Landgrafen bewillkommt, suchten sich Plätze aus, und bei der charakteristischen Wahrheit des Costüms und Locals sah man sich gleichsam in eine vor Jahrhunderten da gewesene Wirklichkeit versetzt. Nun entwickelt sich unter dem Präsidium des Landgrafen ein förmlicher Sängerkrieg. Nachdem Hr. Alfeld seine Thronrede — ein sehr schwieriges Recitativ — mit Sicherheit durchgeführt und die Tagesordnung: „Eine Erörterung des Wesens der Liebe" festgesetzt, erhob sich der erste Meister-Sänger Wolfram von Eschinbach, Hr. Kindermann. Sein Vortrag wurde vom zuhörenden Publicum mit ungeheurem Applaus begleitet, was wenigstens bei diesem Minnesängerparlament nicht weder die Vorschrift war. Die Spannung steigert sich nun durch die ganze musikalische Debatte (die fast jeder individuellen Charakteristik entbehrt) bis Tannhäuser auftritt und sie im Bewußtsein tyrannischer Liebe als die wahre bezeichnet. Bei diesem Auftritt räumt sich die Galerie von selber, und der landgräflichen Präsident belegt den excentrischen Redner nicht nur mit dem Ordnungsruf, sondern sticht ihn, nach mittelalterlicher Gastfreiheitsordnung, nach Rom, um sich dort eine Strafe für seine Vergangenheit auszuerlegen. Bei diesem Act ist auch zu erwähnen daß Frau Diez die Elisabeth mit einer Innigkeit und Begeisterung sang, wie sie nur einer wahren Künstlernatur eigen ist, und daß das Publicum sich bereitete zu zeigen wie sehr es dieses sich immer frisch erhaltende Talent zu schätzen weiß. Beim schließlichen Hervorruf: „Alle," fühlte Hr. Kindermann Hrn. Auerbach und Frau Diez vor die Scene. Der letzte Aufzug gab den drei eben Genannten abermals Gelegenheit ihre Bravour zu zeigen, und war namentlich das Spiel des Tannhäuser hier besser als im ersten Act. Man kann sagen: der erste Eindruck war ein mächtiger; das große Publicum kann sich noch nicht klare Rechenschaft darüber geben, es weiß nur daß es viel neues gehört und gesehen, daß ihm viel schönes imponirt hat.

: **München**, 13 Aug. Ueber das Befinden J. k. k. Hoh. der Erzherzogin Adelheid, geborne Prinzessin Hildegard von Bayern, sind heute erfreulicherweise beruhigende Nachrichten hier eingetroffen. Se. k. Hoheit Prinz Adalbert, der seit einigen Tagen in Paris verweilt, wird bis zum 20 d. hier zurückerwartet. Die jüngst stattgehabten Wahlen der hiesigen Universität für das kommende Schuljahr erhielten die allerhöchste Bestätigung. Unter den hier weilenden Fremden befindet sich das bekannte englische Parlamentsmitglied Hr. Layard, der hamburgische Ministerresident in Wien und ehemalige Reichsminister Hr. Hackscher, sowie Professor Bernhard Cotta, der im Gebirge nach Kehlenlagern sucht. Mit jedem Tage mehrt sich jetzt die Zahl der Münchener die sich nach Paris begeben, und besonders sind es unsere Gewerbmänner die ein zahlreiches Contingent zur Welt-Ausstellung senden. Dieser Tage begibt sich auch Hr. Münzwardein Haindl, und zwar im Auftrage des polytechnischen Vereins, nach Paris. In Folge des anhaltenden Regens geht die Isar seit heute Morgen so hoch daß sie bereits an einigen Stellen ausgetreten ist und leider wieder eine größere Ueberschwemmung in unseren Vorstädten zu befürchten steht. Man hat daher allseits bereits die umfassendsten Vorkehrungen getroffen um der drohenden Gefahr so weit als möglich zu begegnen. Die Eindernfung des Landtags auf den 1 September rechtfertigt sich vollkommen durch die bezeichneten Aufgaben die den Ständen zur Bewältigung vorliegen. Hätte man mit der Berufung gezögert, so würden Klagen, daß man die Berathung des Budgets zu lange verzögere und andere dringliche Dinge auf die lange Bank schiebe, nicht ausgeblieben seyn.

× **Berchtesgaden**, 11 Aug. Es ist, wie uns von allen Seiten geschrieben wird, das Gerücht verbreitet daß in Berchtesgaden die Cholera herrsche, und überhaupt der Gesundheitszustand ein bedenklicher sey. Um solchen falschen Angaben zu begegnen, diene die wahrheitstreue Erklärung daß im ganzen Bezirk Berchtesgaden sowohl im vergangenen als im gegenwärtigen Jahr nirgends auch nur die leiseste Spur von Cholera vorgekommen, und überhaupt der Gesundheitszustand dahier der erfreulichste sey. Die Kinderkrankheit — der Scharlach — welcher heuer etwas heftiger auftrat als in frühern Jahren, hat sich bereits verloren; nur in ein paar Landgemeinden befinden sich noch etliche Kinder krank. Ein neuer Erkrankungsfall kam jedoch seit vierzehn Tagen nicht mehr zur Kenntniß.

Augsburg, 11 Aug. Unser hochseliger Bischof Peter v. Richarz hat dem hiesigen katholischen Waisenhaus 6000 fl. vermacht. Die Bischöflichen Kirchenfürsten wurde in diesen Tagen von unserm Bildhauer Schmidt vollendet. Der edle und wohlwollende Ausdruck in den festen Zügen des schön gesormten Kopfes ist dem Künstler vollkommen gelungen. So schreibt man der N. Münchn. Zeitung, die dann, in sonderbarer Reihefolge, das „Märchen von den partikularistischen Schweinsfüßlen" zu widerlegen sich die Miene gibt, durch ihre eigene Worte es aber bestätigt.

Hansestädte. « **Hamburg**, 11 Aug. Obwohl ein Corre,spondent der „Times" von der Höhe (off) von Kronstadt vom 24 bis 28 Jn.' unter dem Schein der lautersten Wahrheit meldet, die Blokade eines jeden Platzes in den Gossen von Bottnien und Finnland sey exact Fremde eingeschärft und der Küstenhandel und Verkehr in wirksamster Weise gehemmt, lautet es zu derselben Zeit aus dem bothnischen Gott aus nichtenglischem Munde dennoch anders. Man schreibt nämlich aus Umeä im schwedischen Westerbotten vom 29 Jnl. in einem schwedischen Blatt vom 3 Aug.:

„Obgleich die russischen Häfen am bothnischen Golf seit vierzehn Tagen in strengen Blokadezustand erklärt worden sind, ist dennoch in den beiden Wochen die Zahl russischer Fahrzeuge, die hier kommen, nicht geringer gewesen als während der ganzen Zeit seit Anfang der Schifffahrt, und es ist auch nicht zu vermuthen daß die Blokade jetzt mehr als wenige Jahre irgendeine Hemmung bewirken werde für die Ueberfahrten der Zimmen. Es wäre zu wünschen daß das Verhältniß fortwährend ein solches bliebe, denn durch den lebhaften Verkehr vermehrt sich die Getreidufuhr (pennings till förseln ökas), und daraus entspringt wieder Arbeitsverdienst in fast allen Branchen, wovon als Beispiel angeführt werden kann daß es gegenwärtig hierorts nicht ungewöhnlich ist daß einem Arbeitsleut drei Reichsthaler per Tag geboten werden."

Also der finnische Handel mit der schwedischen Küste am bothnischen Golf hoch oben florirt, während die Engländer vor Kronstadt in alle Welt schreien, sie hätten allen finnischen Orten an der bothnischen See die Kehle zugeschnürt. Etwas ähnliches in anderer Weise erfahren wir in dem norwegischen in Christiania erscheinenden „Morgenblatt" vom 5 Aug. d. J., wo eine Stimme aus Norwegen den falschen öffentlichen Darstellungen in Betreff einer vorzueinlichen nahe bevorstehenden „nordischen Union", welche besonders in den Köpfen der hochnationalen dänischen Gemüther und gewissen Eiderdänenpartei spukt, folgende Erwiderung entgegenstellt:

„Das dänische Blatt „Die fliegende Post" (Flyveposten) hat den im „Morgenblatt" vor einiger Zeit mitgetheilten Aufsatz „über die nordische Union" wiedergegeben. Es ist natürlicherweise eine arge Zumuthung an unsere Billigkeit und Gerechtigkeit daß das dänische Publicum bekannt gemacht werde mit den Meinungen und Ansichten die sich bei uns geltend machen mit Rücksicht auf die Unzweckmäßigkeit und Unrathsamkeit einer politischen Vereinigung mit Dänemark, und es will dem dänischen Blatt „Vaterland" (Fädrelandet) und andern politisch-fanatischen Blättern kaum frommen, durch dieses einseitige Aufnehmen „skadmaskiner" Ansichte von hier ihr Publicum über die wahre Stimmung hier gegen in Unwissenheit zu halten."

Die Norweger haben eine solche Aversion vor einem „abermaligen politischen Zusammenleben mit den Dänen, daß die in den letzten Zeiten vielbesprochene „nordische Union" mir ebenso unmöglich erscheint als eine Union zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland.

Hamburg, 8 Aug. Ein nassauischer Officier, Oberlieutenant, welcher in Uniform, jedoch ohne Reise- oder Urlaubspaß, gestern Morgen mit dem nach Helgoland abgehenden Dampfschiffe nach Helgeland reisen wollte, wurde von der hiesigen Polizei an Bord des Schiffes vor dessen Abgang angehalten und nach dem Stadthause geführt, wo ihn ein Officier des hiesigen Linienmilitärs in Empfang nahm und als Arrestant nach der Hauptwache am Millerthor brachte. (H. N.)

Preußen. × **Berlin**, 11 Aug. Von mehreren Seiten wird neuerdings wieder das Verhältniß Preußens zur Sundzollfrage in Anregung gebracht. Während deutsche Blätter meinen, unsere Regierung habe es abgelehnt mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika in dem Austreten gegen Dänemark gemeinsame Sache zu machen, gefallen sich französische Blätter in der Ausstreuung der albernen Insinuation: Preußen wiederstrebe aus anderseitigen Rücksichten jeder Aufhebung des Sundzolles und würde unter den obwaltenden Umständen selbst ein darauf bezügliches Anerbieten von der Hand weisen. Jn Wirklichkeit läßt unsere Regierung auch heute ebenso ernstlich wie seit Jahren es sich angelegen seyn den Handelsverkehr der östlichen Provinzen von einer drückenden Belastung zu befreien. Gerade im gegenwärtigen Augenblick werden gutem Vernehmen nach in Kopenhagen die auf dieses Ziel gerichteten Bemühungen mit allem Eifer fortgesetzt, wenngleich ohne großs Geräusch und äußeres Aufsehen, indem unser Cabinet die Anwendung anderer als loyaler Mittel verschmäht und nach wie vor an dem Grundsatz festhält: daß die Sache lediglich auf dem Wege einer gütlichen Verständigung geregelt werden müsse. Von diesem Gesichtspunkt aus scheint man bei uns auch gerechtes Bedenken zu tragen sich an etwaigen thatsächlichen Schritten der nordamerikanischen Union gegen den Sundzoll zu betheiligen. Preußen ist keine Seemacht, und steht in ganz anderen nachbarlichen Verhältnissen zu Dänemark als

die Vereinigten Staaten. Dazu kommt daß es sich begreiflicherweise nicht in die Lage setzen will wegen einer seit vielen Jahren entrichteten Abgabe, über welche besondere Uebereinkünfte bestehen, während der Zeit der rechtlichen Geltung dieser Abreden sich in unabsehbare Verwickelungen zu stürzen. Lassen die Verträge ab, dann wird es sich frei sehen auch von hier aus für die Regelung des künftigen Verhältnisses mit Entschiedenheit Bedingungen geltend zu machen, wie sie dem Interesse Preußens zusagen. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen wird bereits morgen aus Erdmannsdorf hier wieder eintreffen, und sich alsbald über Frankfurt an den Rhein begeben. Wie es heißt, geht der Ministerpräsident v. Manteuffel in den nächsten Tagen auf kurze Zeit zu Sr. Maj. dem König nach Schlesien. Aus Wien ist der Ban von Croatien Graf Jellachich hier eingetroffen. Derselbe ist auf einer Reise durch Norddeutschland begriffen und wird einige Tage in der preußischen Hauptstadt verweilen. Es bestätigt sich daß vom Wiener Cabinet an die Vertreter Oesterreichs bei den deutschen Höfen kürzlich eine auf den Bundesbeschluß vom 26 Jul. bezügliche Circulardepesche erlassen worden ist. In derselben legt Oesterreich seine Befriedigung über die am Bunde hergestellte Einigkeit an den Tag, drückt aber zugleich den Wunsch nach Erweiterung derselben zu einer mehr positiven gemeinsam deutschen Politik aus. Zur Erreichung dieses Ziels soll in dem Actenstück die nachträgliche Annahme der vier Punkte als sehr ersprießlich empfohlen seyn. Die letztere Wendung findet hier nicht eben großen Anklang. Man ist in Preußen um so weniger geneigt von der seitherigen Politik abzugehen, als es mit jedem Tag fraglicher wird ob die vier Punkte überhaupt jemals noch praktische Bedeutung erlangen werden. Einer Mittheilung von der untern Donau zufolge wird von englischer Seite neuerdings mit großem Eifer an der Anlegung der Heerstraße von Raffowa nach Kustendsche gearbeitet. Sachkundige Beobachter glauben in dieser Anlage die Vorbereitung zu einem Feldzug der Westmächte an der untern Donau erblicken zu müssen. ^

Berlin, 11 Aug. Nach der neuesten Nummer der „Medieinischen Zeitung“ sind in Berlin im Monat Junius 43 Personen am Brechdurchfall gestorben, 27 männliche und 16 weibliche. Der Monat Julius dürfte eine größere Zahl aufzuweisen haben. Wie kommt es daß man in Berlin keine amtlichen Ausweise darüber veröffentlicht?

Oesterreich. * **Salzburg,** 12 Aug. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Sachsen, welcher ihre erhabene Schwester die Kaiserin-Wittwe Caroline Auguste entgegengefahren, ist vorgestern Abends 9 Uhr von Innsbruck in Salzburg eingetroffen und im Gasthof zum Erzherzog Karl abgestiegen. Gestern mit frühem Morgen begab sich die Königin auf Besuch der Kaiserin in das Residenzgebäude, von wo sie gegen 10 Uhr, nach Hofstetten zum Besuch des k. Bruders, des Königs Ludwig von Bayern, fuhren. Der Mittag vereinigte die allerhöchsten Herrschaften im Residenzgebäude, von wo die Königin Nachmittags 3 Uhr unter Geleitgebung J. Maj. der Kaiserin-Wittwe nach Ischl abfuhr, während König Ludwig mit seinen erl. Töchtern, der Großherzogin Mathilde von Hessen und der Prinzessin Alexandra, nach Leopoldskron zurückkehrten. Im Gefolge der verwittweten Königin befindet sich der k. sächsische Gesandte in Wien, Freiherr v. Könneritz. — Die Badeliste von Wildbad-Gastein zeigt bis zum 9 August 659 Parteien mit 1059 Personen, jene von Hofgastein 213 Parteien mit 283 Personen.

Wien, 10 August. Die Wiener Zeitung sagt: „Kammerverhandlungen aller Art üben auf die öffentliche Meinung des ganzen Continents von Europa nur noch einen relativ geringen Einfluß; selbst in dem Mutterlande des Parlamentswesens, in England, hat der parlamentarische Nimbus bedeutend abgenommen. Dort führte die Zersetzung der großen, geschäftskundigen alten Parteien eine Zerklüftung herbei, welche nur noch zusammengewürfelte unzuverlässige Majoritäten ohne gemeinsames Princip, ohne gemeinsame Grundsätze, ohne anerkannte Führer zuläßt. Dadurch befindet sich die an den gleichen organischen Fehlern leidende Regierung Englands in der Lage nach den jeweiligen Luftströmungen laviren zu müssen. Das erklärt viele sich widersprechende Erscheinungen. Die angedeuteten Verhältnisse erschweren die Verhandlungen anderer Staaten mit Großbritannien, und versetzen die Minister, welche die Regierung des Landes mit wunderlich zusammengesetzten Majoritäten und Minoritäten führen müssen, gar häufig in eine üble Lage. Seit der erwähnten Zersetzung der großen Parlamentsparteien arbeitet die Maschine allzu unregelmäßig als daß die Führer einen steten festen Gang einzuhalten vermöchten. So muß denn eben das Bedürfniß und die Noth des parlamentarischen Tages oder vielmehr Abends vorzugsweise maßgebend seyn. Darum begreifen wir sehr gut warum z. B. Sir G. Grey in der Parlamentsverhandlung vom 3 Aug. die Vorlegung der französisch-englischen Correspondenz nach der wohl begründeten alten parlamentarischen Praxis verweigerte, weil sie einen durchaus constitutionellen Charakter trage, während in dem unlängst auf den Tisch des Unterhauses gelegten Blaubuche u. a. auch solche Verhandlungen mit Oesterreich enthalten sind welche Graf Westmorland in der betreffenden Depesche selbst als »most confidential« (höchst vertraulich) bezeichnete (Nr. 15, vom 16 Mai). Andere darauf bezügliche Acten sind dagegen ziemlich unvollständig mitgetheilt. Wir billigen unbedingt das Einhalten der guten Praxis gegenüber von Frankreich, uns sind weit entfernt das — freilich nur theilweise — Aufgeben derselben in Betreff Oesterreichs irgend zu beklagen. Doch läßt sich die Lehre daraus ziehen daß augenfällig bei den bezeichneten parlamentarischen Zuständen — zumeilen eben nur beigezogen Documente dem Parlament mitgetheilt werden können welche die Ereignisse der Zeitgeschichte in das für denselben Tag gewünschte Licht zu stellen geeignet erscheinen. Dasür fanden sich noch manche parlamentarische Belege. Wenn aber Sir G. Grey wiederholt behauptete, es sey seine Bürgschaft dafür vorhanden gewesen daß Oesterreich aus der Ablehnung seines Vorschlags von Seite Rußlands einen Kriegsfall gemacht haben würde, so muß das sehr ehrenw. Cabinetsmitglied in der That eine mangelhafte Kenntniß von den Berichten und Mittheilungen im auswärtigen Amte gehabt haben. Wir haben allen Grund anzunehmen daß die westmächtlichen Bevollmächtigten schon vor dem 10 Mai d. J. — von welchem Tag an auch der letzte Zweifel darüber schwinden mußte — ihren Höfen genügende Aufklärung über diesen wichtigen Punkt ertheilen konnten, und zuverlässig auch ertheilt haben. Diese Thatsache — welche Hr. Glabstone in der berührten Debatte des Unterhauses vom 3 d. mit Recht „a capital point“ (einen Capitalpunkt) nannte — ist für die Beurtheilung der neuesten Zeitgeschichte überhaupt so entscheidend, daß wir sie für parlamentarische Zwecke nicht in ein zweifelhaftes Licht stellen lassen dürfen. Der am 10 Mai an die diesseitigen Gesandten zu Paris und London ergangene Erlaß des k. k. Cabinets stellt nämlich unzweifelhaft fest, was die Bevollmächtigten Englands und Frankreichs schon mehrere Tage zuvor ihren Regierungen telegraphirten, daß die Nichtannahme des beabsichtigten österreichischen Ultimatums von Seite Rußlands alsbald den casus belli und unmittelbar die Unterzeichnung der Militärconvention mit den Westmächten zur Folge gehabt hätte. Es bedurfte somit nur der Zustimmung Englands und Frankreichs, und Sir G. Grey hätte die „directe Verpflichtung Oesterreichs zum Kriege“ nicht mehr vermißt.“

Schweiz.

.. **Genf,** 10 Aug. In der gestrigen Sitzung des schweizerischen protestantischen Predigervereins, welche um 9 Uhr Morgens begann, verlas nach dem Gebet Hr. Pfarrer Nöhrich den Bericht über die vom Centralcomité angefertigte zweite Frage: „Welches sind, gegenüber dem Katholicismus, die directen und indirecten, dem Geiste des Evangeliums und unserer Zeit entsprechendsten Mittel des Proselytismus?“ Sowohl der Berichterstatter als die nach ihm folgenden Redner suchten zunächst die religiöse Berechtigung des Princips der protestantischen Propaganda selbst nachzuweisen, und haben dann als wirksamste Mittel des Proselytismus Verbreitung der heiligen Schrift und vorzugsweise einen christlichen Wandel der Protestanten hervor, da zunächst außer der Kenntniß des göttlichen Wortes nichts eine eindringlichere Wirkung und ausrichtigere Bekehrung hervorzubringen vermöge als das sichtbare Beispiel. In diesem Sinn äußerten sich besonders auch die Pfarrer Geymonat von Genua, Chavannes von Amsterdam, und Reed, deutscher Pfarrer in Vevey, der seine hieher gehörigen Erfahrungen aus seiner frühern geistlichen Laufbahn in Rheinpreußen mittheilt. Hr. Bungener, der bekannte protestantisch theologische Schriftsteller, der letztes Frühjahr bei Gelegenheit der Verklindigung des neuen Dogma's der unbefleckten Empfängniß einen nicht ohne tadelnswerthe Leidenschaft geschriebenen offenen Brief an den Erzbischof von Paris herausgab, sprach auch heute wieder mit Feuer von den Gefahren der römischen Propaganda, denen ein starker Damm entgegenzusetzen sey. Hr. Buisson, Präsident des Consistoriums in Lyon, setzt die Schwierigkeiten, ja gewissermaßen die Unmöglichkeit des Proselytismus in gewissen Ländern und Städten auseinander. Er begleitwünscht Genf, welchem von jeher in diesem großen Kampf ein sehr wichtiger Vorposten anvertraut gewesen. Nach Schluß der Debatte wurde noch Schaffhausen zum nächstjährigen Versammlungsort, und Oberpfarrer Kirchhofer daselbst zum Präsidenten des Comité's erwählt. Hierauf sprach noch der Präsident, Prof. Mounier, ein begeistertes Gebet, worauf der Gesang eines Kirchenliedes die dießjährige Versammlung schloß.

Großbritannien.

London, 11 Aug.

Nachträglich bemerken wir über die Parlamentsverhandlungen am 10 daß die Lords im Ausschuß einige Amendements an die beschränkte Theilhaber-Bill einbrachten, die sich das Unterhaus wahrscheinlich gefallen lassen wird, obgleich der Handelsminister Lord Stanley of Alderley einem derselben (der dritten Clausel) sich widersetzte. Diese eingebrachten Clauseln sind nach einem Vorschlag Lord Grey's die Bestimmung welche die Zahl der geschäftsfähigen Actionäre auf wenigstens 25 feststellt; ferner eine zweite (auch dem Vorschlag des Lordkanzlers) welche den Nachweis der Zahlungsfähigkeit der

Compagnie und die Baarzahlung von 20 Proc. des Actienbetrags zur Bedingung macht; eine dritte von Graf Grey vorgeschlagene, wornach die Directoren für die Schulden der Gesellschaft einstehen müssen wenn sie, nach eingetretener Zahlungsunfähigkeit derselben, eine Dividende auszahlen; endlich eine vierte Clausel (von Lord Monteagle vorgeschlagen), daß eine Gesellschaft, sobald sie drei Viertel des Actiencapitals verloren hat, zur Abwickelung ihrer Geschäfte verpflichtet ist.

In der Unterhaussitzung vom 10 Aug. nahm, nach Abfertigung dritter Lesungen und Privatangelegenheiten, der Generalanwalt die Bill über Verkauf und Uebertragung von Landsitz (bekanntlich ein Gegenstand hinsichtlich dessen eine Reform wenigstens seit einem Jahrzehent verlangt wird) zurück, weil man damit nicht mehr zum Schluß gelangen könne. Dann kam eine Bittschrift über Wiederberufung der längst entschlafenen Convocation (Versammlung der Geistlichkeit) zur Sprache. Sir G. Grey erklärt: eine betreffende Adresse sey Ihrer Maj. vorgelegt worden, indeß der Königin sey nicht der Rath ertheilt dem Gesuch derselben zu willfahren. Hr. Williams gibt Lord Palmerston indirect den Rath er möge die Errichtung einer Statue Joseph Hume's anempfehlen; Lord Palmerston hegt die höchste Achtung vor dem verstorbenen Parlamentsglied (so lange die Plage aller Regierungen durch sein Nachrechnen), ist aber nicht vorbereitet darauf zu antworten. Capitän Scobell tritt darauf mit seinem Antrag über Einsetzung eines Untersuchungsausschusses hinsichtlich der Beförderungen in der Flotte auf. Die Reform in dieser Hinsicht sey weit dringender wie in der Civilverwaltung. Er beginnt mit der Zusammenstellung der Admiralität, und beruft sich auf eine nachgelassene Schrift Lord George Cockburne's, welcher die fehlerhafte Einrichtung dieser Behörde nachgewiesen, und besonders darauf gedrungen habe daß ein Mann vom Fach an der Spitze stehen müsse. Lord Palmerston habe ja selbst erklärt die Leitung des Kriegswesens sey Militärs anzuvertrauen, weßhalb nicht auch die Seemacht einem Seeofficier? (Als in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Admiral Howe das Seewesen als erster Lord der Admiralität leitete, entstand über ihn ein allgemeines Geschrei auf der Flotte, weil er alle Welt durch seine Grobheit beleidigt hatte, und man erklärte es für besser daß Civilpersonen das Ministerium leiteten; der berühmte Admiral trat auch wirklich zurück.) Hierauf sucht Capt. Scobell nachzuweisen daß die Beförderungen parteiisch seyen, daß die Regeln in Bezug auf Vorrücken oft nicht beobachtet würden; er gibt statistische Nachweisungen, und führt einige Einzelnfälle von angeblicher Zurücksetzung an; indeß scheint die ganze Beschuldigung nicht in der Art begründet, daß die Ernennung eines besondern Ausschusses gerechtfertigt wäre. Sir C. Wood auch erklärte dieselbe für unnöthig. Beinahe jede Empfehlung welche Lord Seymours Ausschuß früher der Regierung gemacht habe, sey ausgeführt worden: das bestehende System sey im ganzen gut, obgleich einzelne Verbesserungen (besonders hinsichtlich der untern Grade) allerdings eintreten könnten; das Vorrücken im Dienst sey sehr erschwert durch den langen Frieden; es seyen während desselben zu viele Officiere eingetreten, als daß deren Hoffnungen auf Beförderung sämmtlich hätten erfüllt werden können; der Umstand daß Lieutenants vom Schiuß des Kriegs an in niederer Stellung gealtert seyen, lag in den Verhältnissen, weil natürlich eine geringere Menge von Vacanzen eintrat. Er wolle zwar nicht alle seine Vorgänger vertheidigen, könne aber die Versicherung geben daß er selbst sich durch politische oder Verwandtschaftsrücksichten niemals habe bestimmen lassen. Die Klage daß man jüngere Leute ältern mitunter vorziehe, beruhe auf einem durch die Interessen des Dienstes gebotenen Umstand; man brauche eben auch oft jüngere Admirale. Sir G. Pech ell erkannte das Streben der jetzigen und der vorhergegangenen Admiralität nach Billigkeit und Unparteilichkeit vollkommen an, fand aber die Zusammensetzung der Admiralität durchaus mangelhaft. Während darauf Admiral Walcott die Scobell'sche Motion vertheidigt, bemerkt ein ehrenw. Mitglied daß die beschlußfähigen Vierzig nicht mehr beisammen sind, und das Haus wird ½ vor 11 Uhr Abends „ausgezählt."

Die angekündigte Revue der Fremdenlegion durch die Königin im Lager von Shorncliffe hat am 9 Aug. stattgefunden, und, wie es scheint, ziemliches Erstaunen über die bereits vorhandene militärische Ausbildung der Truppe veranlaßt, so daß die Times Gelegenheit nimmt, in einem betreffenden Leitartikel ihren Lesern, denen die Militärverhältnisse in den deutschen Staaten natürlich meist unbekannt ist, letztere in der Kürze darzulegen, wodurch die vorgefundene schnelle Organisation des Corps möglich geworden sey; sie berichtet ebenfalls, viele der Angeworbenen trügen bereits Medaillen auf der Brust. Die Königin, welche auf der Eisenbahn nach Folkestone gereist, und nicht vor 1 Uhr im Lager erwartet war, begab sich derthin ohne Aufenthalt um 12 Uhr; als die Truppen kaum eine Linie an der nordöstlichen und westlichen Seite des Viereck's gebildet hatten, welches durch die Anordnung der Baracken den Parade-Grund bildete, fuhr der königliche Wagen bereits zum Flaggenstock wo das Zelt für Ihre Maj. aufgeschlagen werden sollte. Vielleicht war den Truppen zur Aufstellung absichtlich so kurze Zeit gelassen, um der Königin die bereits vorhandene Ausbildung derselben zu erweisen; genug, dieselbe geschah sogleich im Gegentag zu derjenigen der Miliz welche kürzlich bei Aldershott damit eine ganze Stunde verbrachte. Am Flaggenstock wurden die Königin und Prinz Albert vom Herzog v. Cambridge, Lord Hardinge, General Wetherall, Lord Panmure und H. F. Peel empfangen. Natürlich fanden sich auch Wagen mit Zuschauern und Zuschauerinnen aus der Gentry der Umgegend, Leute aus der Stadt u. s. w. Es erfolgte das gewöhnliche Verfahren von Paraden. „Besseres Material für eine kriegerische Schaar", sagt die Times, „wie gestern von Ihrer Maj. besichtigt wurde, kann man nur unvernünftigerweise erwarten. Die Männer sind hart aussehende, stark gebaute Burschen von beträchtlichem Wuchs, und offenbar gut einexercirt. Ihre Officiere hatten sich mit einem höchst löblichem Eifer bemüht ihre Ausbildung zu vervollkommnen, und wir hoffen daß daß die schmeichelhaften Aussprechen welche beide (Officiere und Truppen) uns gestern gaben, im Feld sich bewähren werden." Zuerst wurde das Regiment leichter deutscher Infanterie, dann die Büchsenschützen, ebenfalls hauptsächlich Deutsche, dann die Schweizer (1000 Mann) inspicirt, welche am Morgen von Dover her mit der Eisenbahn gebracht worden waren; zuletzt 500 von Helgoland erst kürzlich angelangte Recruten. Nach der Inspicirung folgte wie gewöhnlich der Parademarsch, und den Engländern ist dabei der streng militärische Schritt der Deutschen, im Gegensatz zu ihren eigenen Truppen sowie den Schweizern, ferner der Umstand aufgefallen daß die Deutschen ihre Blicke im Vorbeimarschiren auf die Königin richteten, während im englischen Dienst die Leute angewiesen sind geradeaus zu sehen. Nach dem Vorbeidefiliren wurden Baron Stutterheim, Oberst Woleridge und die übrigen Officiere der Königin und dem Prinzen Albert vorgestellt. Alsdann besichtigten Ihre Maj. und der Prinz die Baracken, die nach der Angabe der Times besser gebaut, gelüftet und mit Comfort versehen sind wie die von Aldershott. Nach dem Frühstück im Saal der Officiers-Mess kehrte die Königin unter dem Zuruf der Truppe nach Folkestone zurück. Die Times meint der Comfort der Truppe und die schöne Lage des Lagers (es befindet sich auf einer Klippe, an deren Fuß das hübsche Dorf Sandgate liegt; von der Klippe aus ist ihr Ausblick auf den Fest mit Schiffen belebten Canal gehoben) werde den Legionären eine angenehme Erinnerung an England zurücklassen; dieselben seyen übrigens mit dem Dienst und der Behandlung sehr zufrieden.

= **London**, 10 Aug. Mit der Aufhebung des Zeitungsstempels ist das amtliche Mittel zur Berechnung der Leserzahl der englischen Zeitungen verschwunden. Insofern hat die letzte Uebersicht vom 1 Jan. bis 30 Jun. 1855 ein besonderes Interesse. Es bestehen demnach in London sechs Morgenblätter: Times, Morning Advertiser, Daily News, Morning Herald, Morning Post, Morning Chronicle, die wir hier in der Reihenfolge ihrer numerischen Stärke genannt haben. Die Times führt nicht nur den Reigen, sondern ihre Stempelzahl für die sechs Monate, 9,175,788, vergliechen mit jener der fünf andern Tagblätter, 4,400,118, beweist daß sie für sich allein doppelt so viel Absehmer hat als alle andern zusammen. Sie ward am 1 Jan. 1788 gegründet, ist das erste Journal das, vom 29 Nov. 1814 an, mit Dampfkraft gedruckt wurde; seit 1848 sind ihre Maschinen so vervollkommnet daß sie 8000 Exemplare in einer Stunde liefert. Sie ist von ihrem ersten Beginn an das Eigenthum der Familie Walter geblieben. Seit 1838 hat sie die Zahl ihrer Käufer um das fünffache vermehrt. Als ihre stärksten Absätze werden genannt: 29 Oct. 1844, Tag der Einweihung der neuen Börse, 50,000; 28 Jan. 1846, Robert Peels Rede über die Kornzgesetze und den Tarif, 52,000, während die gewöhnliche Zahl der abgesetzten Nummern nur 27 bis 28,000 betrug; 1 März 1848, 48,000; 11 April 1848, Chartistenbewegung, 46,000; 2 Mai 1851, Eröffnung der Londoner Ausstellung, 55,000; 15 und 16 Sept. 1852, Tod des Herzogs v. Wellington, während zwei Tagen 53,000; 19 Nov. 1852, Wellingtons Begräbnißfeier, 70,000. Während des Monats Junius 1853 war die Zahl der täglichen Anzeigen im Durchschnitt 1500, und an einem Tage 2250. Heute, 1855, druckt die Times zwischen 59 und 60,000 Exemplare. Sie gebraucht für ihr Hauptblatt und das Supplement regelmäßig etwa 1 Million Lettern, und bezahlte bereits 1846 60,000 Pf. St. für Stempelgebühr jährlich. Der Times zunächst kommt der Morning Advertiser, gegründet 1795, der sich nach seiner Stempelzahl wie 1 zu 9 zu ihr verhält, und weit über seinen übrigen Concurrenten steht. Dieser Vortheil sichert ihm seine Eigenschaft als specielles Organ der patentirten Bier-, Wein- und Branntweinverkäufer. Daily News ist das jüngste der Tagblätter; es datirt bloß von 1846, und ist nebst dem Morning Advertiser das einzige neugegründete Journal das seit der Einstehung der Times und neben ihr Bestand gewinnen konnte. Morning Herald, seit 1780, wo er von Bate, später Sir Bate Dudley gegründet, der sich von der M. Post getrennt hatte, gestiftet ward. Während Daily News ist was man hier liberal nennt, ist der Morning Herald vorzugsweise tonyistisch. Morning Post, seit 1772, hatte im Jahr 1795 bloß 350 Abnehmer. Coleridge, in seinem Table talk, rühmt sich, daß er die Abnehmerzahl in einem Jahr auf 7000 gebracht; Lord Byron erwähnt dieser mächtigen Beihülfe der Post im Don Juan; im

Digitized by Google

Jahr 1803 war die Zahl 4500. Morning Chronicle, seit 1770; ihm ist die erste Einführung der Parlamentsberichte zu verdanken. Der gegenwärtige Lord-Oberrichter, Campbell, begann seine Laufbahn in dem Chronicle, wo er im Jahr 1810 die Theaterkritiken schrieb. Coleridge and sogar Byron zu seinen Mitarbeitern. Sheridan erwähnt des Chronicle in seinem „Kritiker", und Dickens veröffentlichte dort zuerst seine Skizzen unter dem Namen von Boz. Unter den Abendblättern, Globe, Sun und Standard, das erstere ein ministerielle quand-même, das zweite bonapartistisch-liberal, und antigermanisch-national, übrigens flau und unerquicklich, das letztere schäumend orthodox-anglicanisch und torystisch, sonst aber wegen seiner Don Quixote-Manier und Rauflust oft amusant, hat der Globe die meisten, der Standard die wenigsten Abnehmer. Sammlungen der englischen Zeitungen, darunter die London Gazette seit 1759; Times seit 1788; Chronicle seit 1773; Post seit 1773; Herald seit 1784; Advertiser seit 1795, sowie die Abendblätter seit ihrem Entstehen, Sun 1792, Globe 1803, Standard 1827 und die Expreß, der als Anncz zu Daily News herauskommt, wie der Standard zu dem Herald seit 1846, sind in den Kaffeehause von Peele Nr. 177 und 178 in Fleetstreet für einen Schilling Eintrittspreis zu sehen und nachzuschlagen.

Unter den politischen Wochenblättern steht Illustrated London News oben an; seine Stempelzahl während der erwähnten sechs Monate beträgt 3,393,151; es macht in diesen Augenblick große Anstrengungen gegen den Strom der wohlfeilen Bilderblätter, und hat zu dem Ende nicht seinen Preis verringert, wohl aber seine Druckogen verdoppelt. Wir bezweifeln, daß es bemerkt, daß es von dem originellen Einfall des Wasserfarbenblattes, the Coloured News, das am letzten Samstag sehr lebensunfähig zur Welt gekommen, viel zu besorgen hat. Merkwürdigerweise folgt unmittelbar nach dem Illustrated London News ein Wochenblatt, das seinen Gehalt nach himmelweit von ihm verschieden ist, the News of the World, mit 2,885,000 Stempel während sechs Monate; das Räthsel seiner großen Verbreitung muß wohl in dem wohlfeilen Preise, 3 Pence, liegen, während die andern sechs kosteten. Warum die Times in ihrer Uebersicht der Londoner Presse Reynolds sehr verbreitetes Weekly Newspaper ausgelassen, ist nicht wohl zu ersehen; ihre Antipathie gegen das demokratische Blatt ist keine Rechtfertigung. Mit hinter Lloyds Weekly London, hinter der Weekly Times und Weekly Dispatch, mehr oder minder populär, kommt der Observer, gegründet 1792, vorzugsweise das ministerielle Wochenblatt, und wegen seiner Sammlung der Wochenneuigkeiten, seiner litterarischen und artistischen Beurtheilungen in der fashionablen Welt gern gesehen, mit 214,000 Stempel in sechs Monaten; der Examiner (1808) hält sich auf 127,000; die Preß (1853) hat deren nur 77,000, trotz der giftigen Pfeile von Witz und Satire die Disraeli in Prosa und in Versen darin verschießt; aber sie zählt deren noch mehr als der Spectator (1828), der seinem berühmten Vorgänger desselben Namens nicht gleicht, mit 67,000; als der Atlas (1826) mit 42,000 und der Leader (1850) mit 41,000, ein Beweis daß Talent und Kenntnisse nicht allein hinreichen, und daß, in England mehr vielleicht als irgendwo, die Zeit ein wesentliches Element des Gelingens einer Zeitung ist. Neben diesen Zahlen erscheinen die 14,700 Stempel des Hofblattes (Court Journal) sicherlich sehr bedeutend und als ein interessanter Beitrag zu der Charakteristik der englischen Lesewelt. Und welche Details, und welche Sprache in dieser litterarischen Parsimerie! Sonst haben noch die religiösen Parteiblätter ihren stets gesicherten Absatz, wie der Guardian (104,000 Stempel), Record (205,000), Watchman (82,000) u. s. w. Das Athenäum (1828) zählte 81,100 Stempel, wobei aber zu bemerken daß viele seiner Exemplare ungestempelt circulirten; und der glückliche Punch (1841) 216,000, während sein scharfer Concurrent, Diogenes (1853), nur 4000, und das wohlfeilere Wigblatt, Punchinello, gar nur 350. Wir müssen schließlich beifügen daß unter den Wochenblättern die sich nicht mit Politik befassen und daher stempelfrei waren, mehrere einen sehr großen Absatz haben, und eines namentlich, London Journal, mehr Exemplare verkauft als die Times an allen sechs Tagen der Woche zusammen.

Frankreich.

*) **Paris**, 12 Aug. Da die vom Erzherzog Ferdinand Maximilian befehligte österreichische Uebungs-Escadre sich in derselben Zeit in Toulon einzufinden wird, wo die Königin Victoria den Hof der Tuilerien mit ihrem Besuche erfreut, lag es in der Absicht des Kaisers der Franzosen den österreichischen Prinzen zu den bevorstehenden Festen einzuladen. Der Ausführung dieses Gedankens scheint aber die Etikette unüberwindliche Hindernisse entgegenzusetzen. Der Bruder des Kaisers von Oesterreich müßte als solcher und in seiner Eigenschaft eines österreichischen Erzherzogs überhaupt den Vortritt vor dem Prinzen Albert haben, welcher nur in England die Vorrechte eines prince-consort genießt, denen zufolge ihm der Vortritt vor allen andern Prinzen von Geblüt gebührt. *) Als die Königin Victoria im Jahr 1845 Deutschland besuchte und einige Tage in Stolzenfels zubrachte, wurde der (später verstorbene) Erzherzog Friedrich von Oesterreich, welcher ebenfalls den Oberbefehl über die kaiserliche Kriegsmarine führte, seitens des Königs von Preußen nach Stolzenfels gerufen, da er zufolge die Rheingegenden bereiste. Nach der obenerwähnten Etiquette war es der Erzherzog Friedrich, und nicht der prince-consort von England welcher der Königin von Preußen während der Festlichkeiten auf Stolzenfels den Arm reichte. Die Königin Victoria fand sich aber dadurch so verletzt, daß sie ihre stille Laune bei verschiedenen Anlässen offen zur Schau trug. Diese Antecedentien ließen befürchten daß die nämliche Collision sich erneuern würde, falls ein österreichischer Erzherzog mit Prinz Albert von England am Hofe der Tuilerien gleichzeitig erscheinen würden. Es ward daher im gegenseitiger Einverständnisse beschlossen jeden Anlaß zu dergleichen Mißverständnissen zu vermeiden.

Italien.

Syrakus, 27 Jul. Ist die Kunst der Seher mehr als ein eitles Nichts, so stehen wir dicht am Vorabend einer neuen Revolution, und mehr noch als die große Thätigkeit der geheimen Gesellschaften tragen die letzterer entgegenwirkten sollenden, aber unrhaus unzweckmäßigen Regierungsmaßregeln dazu bei ihr Eintreten zu beschleunigen. Das Gerichtsaufhuhrerbot hat fast alle Kanzleute, Gutsbesitzer und Landbebauer ruinirt; seine später erfolgte theilweise Aufhebung ist nur scheinbar; sie besteht sich auf dem Papier, in der Praxis von ihr Gebrauch zu machen heißt sich freiwillig ins Zuchthaus liefern. Die längst schon Legion zählende Schaar öffentlicher und geheimer Polizei-Agenten ist mewerdings wohl um 50 Prez. vermehrt worden. Ueberall, wohin man auch den Schritt wenden möge, ist man von Häschern oder Spähern der politischen Hetzmandate umringt. Beide Seiten sind in ein großes Zuchthaus umgewandelt worden. Die politische Herrschaft kennt keine Grenzen mehr. Alles, Adel, Geistlichkeit, Bürger und Volk, hat von ihren Schlägen zu leiden. Glauben sie so nicht daß wir zu jenen Leuten gehören die einer strengen Polizei zurnt sächsisch gram sind, im Gegentheil; aber jedes Ding muß Maß und Ziel halten, und das ist hier in keiner Beziehung der Fall. Eine gute Polizei soll den Bürger vor Willkürlichkeiten anderer schützen, ihn selbst von dem Uebertchreiten der Gesetze abhalten; aber wenn eine Polizei mit Vollmachten versehen ist die der Willkür jedes einzelnen Beamten freiesten Spielraum geben, dann ist der Segen eines solchen Instituts in das Gegentheil verwandelt. Den sicilianischen Polizeibeamten hat die Regierung das Recht und die Macht ertheilt jedweden ihr Verdächtigen sofort verhaften und abtransportiren zu können. Hier nun eröffnet sich der Privatrachsucht einzelner Individuen der ungemessenste Tummelplatz zur Anelühung vielfältiger Bedrückten. Die höhern Beamten können selbstverständlich nicht überall selbst wahrnehmen; sie müssen sich auf die Berichte ihrer Subordinirten und ihrer zahlreichen geheimen Späher verlassen. Daß das Gros letztgenannter nicht eben zu den moralisch Reinen gezählt werden darf, wird einleuchten. Gleich den Bravi schleichen diese Spione von Haus zu Haus, und wehe dem der sie jemals, und lägen auch bereits Jahre dazwischen, beleidigte, denn dieß ist für sie Grund genug ihn auf die Liste der Verdächtigen zu setzen, ihm politische Verbrechen aller Art anzudichten, und ihn entweder dem Schreckse seiner Familie auf lange Zeit zu entreißen, oder ihn persönlicher Mißhandlung von Polizeiwegen zu überantworten, wie dieß bereits mehreren sehr achtbaren und sich jeder Politik fernhaltenden Personen aus hiesiger Umgegend ergangen. Gerade dieß Denunciationssystem ist es entgegengesetzerseits aber auch welches den geheimen regierungsfeindlichen Gesellschaften immer mehr Proselyten erwirbt; denn da sich niemand mehr vor polizeilicher Verfolgung sicher wähnt, so werden die gelegenen Verbindungen jetzt als einzige Garantie für das frühere oder spätere Aufsehenmissen des gegenwärtigen jammervollen Zustandes betrachtet. Unter der militärischen Besatzung Messina's sowie in Neapel, Cosenza und sogar in Neapel sollen vielfältige Verhaftungen, selbst an Offizieren, erfolgt seyn. Wie uns versichert wird, hat die Polizei jenseits der Meerenge unter der Klostergeistlichkeit eine sehr umfassende Razzia abgehalten; in den Kellergewölben eines Klosters zunächst Polizeistor soll bei dieser Gelegenheit eine sehr bedeutende Menge Waffen und Kriegsmunition aufgefunden worden seyn. Priester, Pförtner und Kellermeister wurden sofort verhaftet, wußten jedoch zu entkommen, und die übrige Priesterschaft läugnet von dem Vorhandensein der Kriegsmunitionen etwas gewußt zu haben. Das Kloster ist, versehen Mittheilung nach, unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Verhaftungen sind in beiden Kongreichen zur Alltäglichkeit geworden. Man bekümmert sich nicht mehr um sie, was auch sehr gefährlich wäre, denn schon die bloße Nachfrage nach dem Schicksal eines Inhaftirten ist hinreichend dem Nachfragenden ein gleiches Schicksal zu bereiten. In den Familien deren einzelne Mitglieder der Polizeigewalt verfielen, herrscht unter der Maske

*) Dieß ist ein Irrthum, alle Prinzen von Geblüt gehen ihm vor; nur am Neujahrsfest gegen die Königin haben diese ihm den Vortritt gelassen.

bemüthiger Ergebung der tiefste Grimm, die unsäglichste Erbitterung. (Deutsche Allg. Ztg.)

× **Florenz**, 6 Aug. Es erkranken an der Cholera hier fortwährend mehr als hundert Personen täglich. Der Zudrang zu den wundertätigen Heiligenbildern, die aufgedeckt worden, und zu den Processionen ist außerordentlich. Theater und Billardzimmer sind für einige Zeit geschlossen. Bei alledem ist beklagenswerth daß im Lauf des Sommers so wenig zur Reinhaltung der engern Straßen von Seiten der Municipalität geschehen ist. Die großen breiten Straßen werden begossen und gereinigt, während in den engern und engsten Gassen (Vicoli), wo wegen des geringern Luftzugs eine größere Reinlichkeit nöthig wäre, die Niederlage von jeder Art Unrath polizeilich erlaubt ist. Es begreift sich somit daß auch in breitern Straßen, in die jene Gäßchen münden, in Folge der jetzt herrschenden außerordentlichen Hitze der Gestank unausstehlich und — namentlich unter den jetzigen Umständen — der Gesundheit nachtheilig ist. In Lucca und Arezzo herrscht die Krankheit in ziemlich hohem Grad. Die Bäder von Montecatini, im verflossenen Monat von vielen Leuten besucht, wurden, als eines Morgens zwei fulminante Fälle vorkamen, von fast allen Fremden plötzlich verlassen. Siena scheint die einzige größere Stadt im Großherzogthum zu seyn die bisher von der Cholera verschont worden, indem nur wenige zweifelhafte Fälle dort vorkamen.

Rußland und Polen.

Der „Russ. Inv." enthält folgenden Auszug aus dem Kriegsjournal des Fürsten Gortschakoff vom 22 bis 26 Jul: Während dieser ganzen Zeit beschoß der Feind Tag und Nacht wie früher die Festungswerke mit directem und Verticalfeuer, welches er seitdem gegen einzelne Theile der Vertheidigungslinie verstärkte. Die Stadt bombardirte er und warf namentlich die Nachts eine große Menge verschiedener Wurfgeschosse und Raketen hinein. Eine so hartnäckige und fortgesetzte Kanonade und ein solches Bombardement, womit sich ein ununterbrochenes, sehr starkes Gewehrfeuer vereinigte, verwochten nicht die muthige Garnison von Sebastopol daran zu hindern die Beschädigungen an den Werken auszubessern, hier und da neue Batterien aufzubauen, wirksame Maßregeln für die innere Vertheidigung der Festung zu treffen und unter günstigen Umständen kleine Ausfälle gegen die Logements des Gegners zu machen. Unsere Artillerie fuhr fort dem Belagerer mit Erfolg zu antworten.

Diesem allgemeinen Abriß fügt Fürst Gortschakoff folgende Einzelheiten über die Operationen auf beiden Seiten hinzu: 22 Jul. Um 8 Uhr früh gaben wir links von der Capitale der 4ten Bastion eine glückliche Quetschmine gegen die feindlichen Trichter. Schnellfeuer sprengte der Feind gleichfalls zwei Minenbrunnen, ohne uns übrigens Schaden zu thun; außerdem verband er durch eine seiner Tranchéen die Logements gegenüber der Kornilieff-Bastion, erhöhte und verstärkte die Approchen gegenüber der linken Abtheilung der Vertheidigungslinie, und legte zwei neue Tranchéen vor der 2ten Bastion an. Die Festungs-Artillerie beschäftigte durch ihr Schüsse diese Arbeiten. Um 10 Uhr Abends und 2 Uhr nach Mitternacht entstand Alarm, weil unsere Wachtposten mit den feindlichen zufällig zusammengerieten. Auf beiden Seiten eröffneten die Schützenketten das Feuer, worauf ein Starkes Gewehr- und Artillerie-Feuer auf der ganzen Linie folgte, welches über eine halbe Stunde anhielt. Es wurde bemerkt daß der Feind bei der Streksebucht starke Arbeiten ausführt. 23 Jul. Während des Tages war die Kanonade des Feindes sehr stark. Unsere Werke beschossen sowohl die Batterien von denen das Feuer herkam, als die nächsten Arbeiten des Belagerers. Die Batterien, auf der Nordseite Sebastopols beschossen die Approchen zur 2ten Bastion und legten mit ihrem Feuer den Raum der ehemaligen Redouten Selenginsk und Wolhynien und der Bucht. Der Belagerer begann auf dem grünen Hügel eine Approche vorzuführen, verstärkte und erhöhte die Tranchéen vor der Kornilieff-Bastion und führte zwei neue Logements für Schützen vor der 2ten Bastion auf. 24 Jul. Nach einer zeitweisen starken Kanonade und einem, vorzugsweise gegen die Karabelnaja-Seite gerichteten Bombardement sprengte der Feind links von der Capitale der 4ten Bastion eine Miene, ohne unserer Galerie Schaden zuzufügen. Seine Arbeiten bestanden darin daß er die Tranchéen an der Kornilieff-Bastion beendete. Vom 24 zum 25 Jul. zwei Stunden nach Mitternacht, machten einige Freiwillige unter dem Capt. Bratkowski, einen Ausfall aus der 2ten Bastion, warfen sich auf das mittelste Logement des Feindes vor der 2ten Bastion, vertrieben den Feind und verschütteten das Logement. Unser Verlust bestand in 7 Todten und 18 Verwundeten (unter den letztern der Capt. Bratkowski). Der Verlust des Feindes muß größer gewesen seyn, da bei der Abwehr unsers Angriffs seine Reserven unter das Feuer der Festungswerke und eines Dampfschiffes kamen. 25 Jul. Der Belagerer beschoß namentlich die dritte und fünfte Abtheilung der Vertheidigungslinie heftig, führte aber keine neuen Approchen aus, weil wahrscheinlich das Feuer unserer Werke zu stark war.

Es geht aus Berichten von Haparanda hervor daß die englischen Kriegsschiffe bereits bis in die unmittelbare Nähe der nördlichsten Spitze des bothnischen Meerbusens vorgedrungen sind. Es wird nämlich in einem Schreiben aus Haparanda vom 25 Jul., welches in der in Pitea erscheinenden Zeitung vom 28 abgedruckt ist, folgendes gemeldet: „Am 24 Jul. haben die Engländer im Dorfe Knievaniemi, ungefähr 7½ Meilen von Tornea, vier größere Jachten verbrannt, von denen drei unbeladen und ein mit 80 Faden Holz beladen war. Bei dieser Gelegenheit wurden von einem Haufen finnischer Bauern, welche sich mit gezogenen Büchsen bewaffnet hatten und in einem Wald am Strand versteckt lagen, ein englischer Officier und 7 Mann erschossen. Nachdem die Jachten verbrannt und die am Strand liegenden Bauernhöfe eine Zeitlang beschossen worden waren, entfernten sich die Engländer. Auf Seiten der Bauern ist keiner verletzt worden. Tags darauf kamen 120 Mann russischer Soldaten von Uleaborg nach dem Dorf, und 70 Pferde waren bestellt dieselben nach Tornea zu befördern, falls die Engländer sich dorthin wenden wollten. (Nat. Ztg.)

Berichte aus Nystad (Finnland) melden daß dort am 28 Jul., Morgens halb 3 Uhr, bei dem Bäcker Palmros Feuer ausgebrochen sey, welches 93 Häuser, ungefähr den dritten Theil der Stadt, in Asche legte. Verschont waren nur 33 Häuser. (Nat. Ztg.)

Türkei.

Smyrna, 1 Aug. Nach der großen Hitze von 27 bis 29 Grad Réaumur im Schatten, umgeben von Krankheiten aller Art, der Cholera und dem Typhus, erkreuen wir uns des ausgezeichnetsten Gesundheitszustandes. Nicht wenig trägt dazu der erfrischende Imbat bei, der die schädlichen Miasmen verjagt und die drückende Hitze mildert. Bis jetzt zeigte sich noch keine bösartige Krankheit, und geht auch der Monat August wegen der ungeheuern Menge Melonen, die von der armen Bevölkerung verzehrt werden, der gefährlichste Monat, glücklich vorüber, dann sind wir auch des Typhus der drohenden Gefahr entgangen. Die Pforte hat ihren Plan, die Rajahs auszuheben, aufgegeben. Sie hat die Unmöglichkeit eingesehen so verschiedenartige Elemente zu vereinigen, und hauptsächlich hat die Vorstellung des griechischen Patriarchen dazu beigetragen, der die Pforte aufmerksam machte daß sie einer Bevölkerung die Waffen in die Hand gäbe, der sie dieselben auf jede mögliche Weise zu entwinden trachten müsse. In Rumelien, Thessalien und auf den Inseln des griechisch-türkischen Archipels sind mehrere tausend junge Leute geflüchtet und ausgewandert, oder halten sich in den Bergen verborgen. So sehr die Griechen im Innern durch hundertjährige Knechtschaft auch ausgeartet seyn mögen, so stehen sie doch in moralischer und politischer Beziehung den Türken hundertfach überlegen da. Es gibt Griechen die lieber ihrem Sohn den Kopf abschlagen würden als ihn ausgeboten zu wissen in einem Regiment mit Türken dienend, bei denen die abscheulichsten Mißbräuche als Zeitvertreib und Kurzweil angesehen werden. Ueber die Gründe der Anwesenheit Omer Pascha's in Konstantinopel verlautet verschiedenes. Der Hauptgrund besteht jedoch in seinem Wunsch den rückständigen Sold der Truppen und bessere Verpflegung derselben anzuweisen. Omer Pascha hatte früher schon zwei seiner Adjutanten in dieser Angelegenheit nach Konstantinopel entsandt, die aber unverrichteter Sache zurückkehrten. Obgleich die Pforte das nöthige Geld zur Bestreitung der Kriegskosten von England und Frankreich erhielt, hat sie es doch für besser gefunden dasselbe zu andern Zwecken zu verwenden, und die Truppen monatelang ohne Sold und schlecht ernährt zu lassen. (Triester Ztg.)

Konstantinopel, 2 Aug. Aus der Krim hören wir immer noch nichts bedeutenderes. Was den Gesundheitszustand der Heere betrifft, so soll im Lager der Alliirten die Cholera nun sehr nachlassen, dagegen die oft auch sehr verderbliche Ruhr sich häufiger einstellen. In Eupatoria kömmt, besonders unter der ägyptischen Division, der Scorbut häufiger vor.

Aus Anapa schreibt man dem Journal de Constantinople, daß die frühere russische Besatzung jenes Platzes, die ins Innere abzog, wirklich den Kuban passirt hat. Nach ihrem Uebergang über den Fluß zerstörten die Russen die drei Brücken zwischen der Mündung des Kuban und Catarinodar um etwaige Verfolger aufzuhalten. Da sie aber fahen daß die Tscherkessen, anstatt sie zu verfolgen, gar keine Miene machten ihre Bewegungen zu hindern, stellten sie die Brücke bei Yecaratnada wieder her. Das beweist wohl, daß die Tscherkessen nicht geneigt sind sich am Kampf gegen die Russen zu betheiligen. Dennoch versichert dieselbe Correspondenz im Widerspruch damit, daß viele Tscherkessen sich um ihren Landsmann Seser Pascha in Anapa sammelten und dort militärisch organisirt würden. Ein anderer Theil soll sich in Sukumkaleh um Hrn. Lorgworth reihen und dort Waffen und militärische Dressur erhalten.

Aus Kars hat man Nachrichten vom 14 Julius. Bis dahin hatten die Russen noch nichts ernstliches gegen den Platz unternommen. Mehrere

Pascha, dem Gouverneur von Erzerum, war es gelungen 4800 Mann Miliz zusammenzuraffen. Er war mit diesem Haufen gegen Kars vorgerückt und hatte sich mit Mehly Pascha, der eine starke Position inne hatte, vereinigt. In Folge davon sollen sich mehrere starke russische Abtheilungen, die in die Provinzen von Tschildir und Erzerum vordringen wollten, wieder zurückgezogen haben.

Das noch hier befindliche englisch-türkische Contingent soll die Bestimmung erhalten haben an die Donau zu rücken. Früher hieß es, es werde nach Asien gehen. Gestern wurden hier wieder 800 französische Verwundete ausgeschifft. Der Bey von Tunis hat der Pforte 1 Million Piaster Subsidien überschickt.

Ich vergaß in meinem vorigen Brief unter den bemerkenswerthen neuen Ernennungen die kürzlich stattgehabten die Ismael Pascha's anzuführen. Sie kennen Ismael Pascha, den frühern Gouverneur von Smyrna! Dort wurden gegen seine Verwaltung so schwere Anklagen erhoben daß die Regierung ihn abberufen und eine Untersuchung anordnen mußte. Nun ist er trotzdem wieder zum Mitglied des großen Raths ernannt! Gestern Abend gab Fuad Pascha Hrn. v. Thouvenel zu Ehren ein großes diplomatisches Diner in seinem Uferlandhaus zu Kandikscha. Der Großwesir Ali Pascha und Omer Pascha waren zugegen. Neben den üblichen Toasten wird man wahrscheinlich über türkische Reformen und Civilisationsfortschritte auch wieder manches schöne Wort gewechselt haben. Und dazu war der Ort gewiß sehr passend. Die vom Champagner und der türkischen Civilisation begeisterten Redner durften ja nur an die zwei türkischen Frauen erinnern die vor den Fenstern jenes Palastes vor einigen Wochen nach altbarbarischer Sitte von ihrem civilisirten Eheherrn im Bosporus ersäuft worden waren.

Trapezunt, 25 Jul. Die neuesten Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz sind nicht besonders erfreulich was militärische Ereignisse betrifft, lauten aber im ganzen für das türkische Heer in Anatoli ziemlich betrübend. Der Feind, welcher bekanntlich von Bajasid her bis an die Mündung des Passes Schatt-Deresi vorgerückt war, hatte auch von da eine rückgängige Bewegung ostwärts gemacht; was zur Vermuthung führt daß er dort ebenfalls eine bloße Recognoscirung vorgenommen. Dieselbe mochte freilich neben dem militärischen noch den materiellen Zweck haben, welchen er, wie man gesehen, südwestlich von Kars mit Glück verfolgte, sich in der über 30 Drtschaften enthaltenen großen Ebene von Alaschgerd, die gleichsam ein fast ununterbrochenes ungeheures Kornfeld bildet, aller Getreidevorräthe zu bemächtigen. Ich habe schon erwähnt daß die Russen bei ihrem Vordringen bis Zeni-Kioy, auf der Straße von Kars nach Erzerum, alle solche Vorräthe theils aufgekauft, theils als gute Beute weggenommen, insofern sie dem türkischen Aerar gehörten. Letztere scheinen beträchtlich genug gewesen zu sein um einen Pascha mit einer Truppenabtheilung zu ihrer Bewachung aufzustellen, der bei dem Erscheinen des Feindes vor ohne weiteres dem Feinde verkaufte, wofür er nun zur Verantwortung gezogen worden. Fast gleichzeitig sind vier Oberste (Mir-Alhay) und sieben Bataillonscommandeure (Bim-Baschi) der Besatzung von Kars wegen Pflichtvergessenheit — bis jetzt habe ich nicht gehört welcher Art — festgenommen worden, die nach Stambul geschickt und daselbst vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Uebrigens war nach den letzten Berichten Kars neuerdings enger vom Feind eingeschlossen, und der Platz nur noch auf zwanzig Tage proviantirt. Da nun aber die Russen eben so thätig als umsichtig gewesen demselben die Zufuhren von allen Seiten abzuschneiden, so steht natürlich der Besatzung die wenig tröstliche Alternative bevor, entweder capituliren zu müssen oder zu verhungern, wenn nicht sehr bald hinlänglicher Entsatz an regulären Truppen eintrifft. Nun haben wir freilich seit einer Woche nacheinander wohl ein Dutzend großer und kleiner Dampfer unter verschiedenen Flaggen hier gesehen, die meistens von der Krim und Nebenstationen kamen um Proviant u. s. w. einzunehmen, von denen aber nur ein einziger eine unbedeutende Abtheilung türkischer Artilleristen für Kars hier landete. Was ferner die von hier abgegangene Expedition von Bajasid-Boyuks unter der Anführung Hafis Pascha's betrifft, hat es allen Anschein daß dieselbe, wie nicht anders zu erwarten gewesen, ein klägliches Ende nehmen wird. Denn während die hier versammelten Bezirksvorsteher des Eyalat dem genannten Mülchir 40,000 Mann zugesagt hatten, und deren bereits man weiß nicht viele Tausende mit ihm ausgezogen oder ihm gefolgt waren, haben nicht nur die Nachzüge seit einigen Tagen fast ganz aufgehört, sondern es scheint eine Menge jener Milizen schon auf dem Wege von hier nach Baiburt desertirt zu sein, da Hafis Pascha selbst von dem Corps das bei Kars steht nur noch etwa 3000 Mann beisammen habe, und auch diese ihn zu verlassen drohen. Will man nicht alle Hoffnung aufgeben die Leute zusammenzuhalten, so müßte man ihnen wenigstens den ausgesetzten Sold, so gering er ist, auszahlen, und ihnen so viel Nahrung verabreichen daß ein Mensch physisch dabei bestehen kann. Indessen ist heute wieder ein großer Theil der hiesigen Griechen und Armenier zusammengetrieben worden, um an die Kanonen gespannt zu werden die dem Mitschir noch nachfolgen, womit diesmal die Mesklim verschont bleiben. Dagegen ist wohl zu hoffen daß man es ersteren fortan erlassen wird mit den Baschi-Bozuks zum Felddienst auszuziehen. (Triest. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

Die Berl. Börs.-Ztg. berichtet, daß nach den bisherigen Bestimmungen 16 Millionen Thaler fremden Papiergeldes von dem Verbot in Preußen betroffen werden, nämlich vom Königreich Sachsen: Staatspapier 5,200,000 Thlr., Noten der Leipzig-Dresdener Eisenbahn 500,000 Thlr., Noten der Bautzener Bank 500,000 Thlr., Noten der Chemnitzer Bank 300,000 Thlr.; Königreich Hannover: Papiergeld der Stadt Hannover 200,000 Thlr.; Kurhessen: Staatspapiergeld 2 Millionen Thlr., Noten der Kasseler Leih- und Commerzbank 200,000 Thaler; Sachsen-Weimar: Staatspapiergeld 600,000 Thlr.; Braunschweig: Noten des Leihhauses 300,000 Thlr.; Sachsen-Coburg-Gotha: Staatspapiergeld 600,000 Thaler; Sachsen-Meiningen: Staatspapiergeld 600,000 Thlr.; Sachsen-Altenburg: Staatspapiergeld 500,000 Thlr.; Anhalt: Staatspapiergeld 1,800,000 Thlr.; Noten der Dessauer Bank 1,500,000 Thlr., Noten der Bernburg-Köthener Eisenbahn 700,000 Thlr.; Schwarzburg-Rudolstadt: Staatspapiergeld 200,000 Thlr.; Reuß: Staatspapiergeld 300,000 Thlr. Nicht betroffen würden von dieser Maßregel die Noten der Leipziger, Braunschweiger und Weimarer Banken, welche über 10 Thaler betragen.

Die Bedingungen, unter welchen die Verwaltungen des mitteldeutschen Eisenbahnverbandes die Versicherung der mir Beförderung aufgegebenen Gepäckstücke innerhalb der Grenzen des Verbandes vom 1 k. M. ab übernehmen, sind bereits veröffentlicht. Die Versicherungsprämie beträgt pro 100 Thlr. und die ersten 10 Meilen 3 Sgr., für jede weitern angefangenen 10 Meilen 1 Sgr. pro 100 Thaler.

Die Bedingungen, unter welchen die Verwaltungen des mitteldeutschen Eisenbahnverbandes die Versicherung der mir Beförderung aufgegebenen Gepäckstücke innerhalb der Grenzen des Verbandes vom 1 k. M. ab übernehmen, sind bereits veröffentlicht. Die Versicherungsprämie beträgt pro 100 Thlr. und die ersten 10 Meilen 3 Sgr., für jede weitern angefangenen 10 Meilen 1 Sgr. pro 100 Thaler.

Pesth, 11 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 562; Staatseisenbahngesellschaft 327½.

Amsterdam, 11 Aug. 2½proc. Int. 63⅜; 4proc. Cert. 93½; 4proc. russ. 78⅝; 5proc. span. 5proc. innere Sch. 30⅞; 1proc. 18¼. 5proc. Silber-Metall. 74; 5proc. Metall. 62½; 2½proc. 31⅞. National-Anl. 67⅛.

Berichtigung.

Rd. Bei Durchsicht meiner Mittheilung über die französischen Anleihen, in Nr. 221 vom 9 August d. J., entdecke ich einen argen Schreibfehler, um dessen schleunige Berichtigung ich ersuche. Die Bevölkerung Frankreichs war nach der Zählung von 1836 33.541,0 00; von 1841 34.230.000; 1846 35,400,000; 1851 35,783,000. Die mittlere Jahreszunahme betrug also von 1836 bis 46 186,000 = 0,55%; 1846 bis 51 76,000 = 0,21%; 1836 bis 51 149,000 = 0,44%. Es muß also unter Nr. 20 meiner Mittheilung, anstatt 0,002 Procent, *) heißen: 0,21 Procent.

*) So stand im Manuscript. R. b. A. Z.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4504]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Mittwoch, den 15 Aug.: Zum erstenmal wiederholt: **Tannhäuser**, Oper von Richard Wagner.

Auswärtige Vormerkungen zu dieser Vorstellung sind ausschließlich und rechtzeitig eingebracht, von derselben sicher und mit thunlichster Berücksichtigung ausgeführt.

[4030–32]

Für Reisende nach Südtirol.

Grieß bei Botzen. Die von Auffchnaiterische Villa ist für die Herbst- und Wintermonate zu vermiethen.

Uebersicht.

M. J. Schleidens: Studien. (Populäre Vorträge von Dr. M. J. Schleiden.) — Spanien. (Madrid: Die Lage der Regierung.) — Ver. Staaten von Nordamerika. (Nachrichten aus Californien.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Bevölkerungs-Statistik.) — Wien und Lemberg. (Cholera.) — Basel. (Cholera.) — London. (Parlamentsvertagung. Flottille zum Geleit der Königin. Vorgeschlagene Belohnung für Capitän M'Clure und überhaupt für die Theilnehmer an den Fahrten in den arktischen Meeren.) — Paris. (Die Muratisten. Aus dem politischen Glaubensbekenntniß L. Napoleons. Empfang der Königin Victoria. Vom Kriegsschauplatz.) — Turin. (Eine neue Ausbehnung von 13,000 Mann.) — Ayrom. (Regulirung und Schiffbarmachung der Save.) — Personalnachrichten.

Telegraphische Berichte.

* **Danzig**, 14 Aug. *) Das französische Dampfschiff „Pelikan," das am 11 Aug. Nargen verließ, ist hier eingetroffen. Sweaborg war am 9 und 10 Aug. durch die Flotte beschossen worden, und stand in vollen Flammen.

* **London**, 14 Aug. **) Der Kanzler verliest die Thronrede zum Schluß des Parlaments. Die Königin bedauert die Vereitlung der Wiener Conferenzen, sie stützt sich zu kräftiger Fortführung des Krieges auf ihr Land und die Verbündeten, sie erwähnt rühmend die französische und sardinische Allianz. Die Anwerbung fremder Legionäre und die türkische Anleihe werden ebenfalls erwähnt, einige vorgenommene Reformen im Innern und den Colonien gerühmt.

* **Paris**, 14 Aug., Nachmittags 4 Uhr. (Angekommen in Augsburg Abends 6 Uhr 5 M.) Eine an der Börse angeschlagene telegraphische Depesche meldet, die Beschießung von Sweaborg habe vollen Erfolg. Eine Feuersbrunst habe alle Magazine und das Arsenal in Asche gelegt. Die russischen Verluste seyen ungeheuer, die der Alliirten unbedeutend.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 64¼; 4½proc. 56¼; Bankactien 961; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83¼; span. 1proc. 18⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 160; bayer. 4½proc. Oblig. 98⅜. Wechselcurse: Paris 93¼ P.; London 116⅛ P.; Wien 101⅝.

* **Wien**, 14 Aug. Oesterr. 5proc. National Anleihe 81½; 5proc. Metall. 75⅝; Lotterie-Anlehenslose von 1854 98¾; Bankactien 962; Nordbahnactien 200²½. Wechselcurse: Augsburg uso 117⅛; London 11.6 P. Geldcurs: Ducaten 21⅝.

* **London**, 13 Aug. Consols 3proc. 91⅝.

Mr. J. Schleidens: Studien.

Studien. Populäre Vorträge von Dr. M. J. Schleiden, Prof. in Jena. Mit einer Ansicht der Porta del Popolo in Rom, einer Karte und drei lithographirten Tafeln. Leipzig, 1855.

S. Eine anmuthige kleine Erzählung von Balzac, Le cercueil betitelt, welche sich mit Liebesluſt und Leid einer venetianischen Dogaressa beschäftigt, beginnt mit der Schilderung eines malerischen Flußthals und einer Burgruine im Innern von Frankreich. „Weil," sagt der geistreiche Romandichter, „eine gute Novelle immer ein schönes Landschafts- oder ein anziehendes Architekturbild zur Einleitung haben sollte, und weil ich vom Baustyl und der Einrichtung des Palastes, in welchem meine Heldin ihr Lebensdrama abspielte, weniger als nichts zu sagen weiß, so habe ich vorgezogen meine Erzählung durch die Schilderung einer Landschaft einzuleiten, von der ich im Stande bin die allergetreueste Rechenschaft zu geben. Dabei kann der Leser nur gewinnen!"

Wir wurden zu diese naive Einleitung erinnert beim Aufschlagen des oben genannten Buchs, bei welchem unsere Augen zuerst auf ein äußerst sauberes und hübsch componirtes Bild der Porta del Popolo in Rom fielen. Ein so schön ausgestattetes Buch muß billig ein Titelkupfer haben; und da uns dem Bereiche der behandelten Gegenstände nicht leicht eines zu entnehmen, so ist ein anderer Gegenstand genommen, der sich vortrefflich dazu eignet und ein gerade so anziehendes Bild abgibt wie Balzacs französische Burgruine — nämlich das Thor unter welchem der alte flaminische Weg endet! Sey es darum — wir nehmen die künstlerische Zugabe zu diesem Werk, auch wenn sie nicht in der geringsten Verbindung damit zu stehen scheint, gern hin; indem wir das schöne Denkmal classischen Kunstgeschmacks, dann den ägyptischen Obelisken mit der Hieroglyphenkunde aus den Morgenzeiten des erwachenden Menschengeistes, und endlich die Kuppel des christlichen Tempels — das alles sich zusammen spiegelnd in der Betrachtung moderner fahrender Kunstjünger — hier vor uns erblicken, wollen wir es als symbolische Verheißung aufnehmen daß wir es auf den folgenden Blättern mit einem universell gebildeten, und die großen Phasen der Geschichte nicht minder als die weiten Reiche der Natur umfassenden Geiste zu thun haben werden.

Und das zeigt denn auch schon Widmung und Einleitung des trefflichen Buchs, die das Titelkupfer zu rechtfertigen sucht, und sich resumirt in dem Lebensmotto das der Verfasser sich wählte, und das die feste Richtschnur enthält an die ein Naturforscher sich halten kann:

Licht und Stärke in Gedanken,
Die Gefühle klar und warm,
Zwischen beide feste Schranken,
Sonst bist krank du oder arm!

Die „Studien" bestehen aus sieben Vorlesungen, deren erste „über die Fremdenpolizei in der Natur" handelt. Schleiden betrachtet hier zuerst die unorganischen, dann die organischen Wesen, welche im Gebiete der Natur sich haben das Gesetz einer Wanderschaft auferlegen lassen müssen. Und wie uns Menschen, wenn wir dem Wandertriebe in die Ferne folgen, bei dabei manch lästiges Hemmniß in den Weg wirft, und uns daran erinnert daß wir insgesammt gebundene Unterthanen verschiedener Mächte sind, welche uns vor zu üppigem Aufschwung des Unabhängigkeitsgefühls freundlichst bewahren, so haben auch die Wanderer in der Natur ihre Reisevorschriftlichkeiten — ihre Hemmnisse, ja, ihre „Fremdenpolizei." Kennen wir doch „Ausgewiesene" in den ehemals zahlreichen Bären und Wölfen Deutschlands; im Samlande des nördlichen Preußen unter den alten Eichen der Schlacht von Warnilen wandert betrübt das hier „internirte" Elenthier, und die Bialowieyer Haide in Polen ist das Kiutabia des Aucrochsen; den norwegischen Lemming aber zwingt ganz wie den armen Irländer Nahrungslosigkeit und Uebervölkerung zur massenhaften Auswanderung. Ja, einen vollständigen Sklaventransport hat man im Reiche der Natur in den brasilischen Wäldern entdeckt. Audubons Forschungen haben darauf aufmerksam gemacht. Die Sklaven sind muskelkräftige Blattwanzen; paarweise ziehen sie dahin, in strenger Zucht und Ordnung gehalten von ihren Herren, den zur Seite streifenden Ameisen. Ein erlesener Baum ist erreicht: rasch fallen die Blätter, deren Stiele von den Ameisen abgebissen werden, und jede Wanze wird mit einem Blatt beladen. Wiederum ordnet sich der Zug zur Rückkehr; ein kräftiger Biß bringt die ausweichenden Sklaven in die Reihe zurück, die Zögernden zu schnellerer Bewegung. Am Ameisenban angekommen, werden die von ihrer Last befreiten Sklaven eingesperrt und mit täglicher Nahrung versehen, bis sich von neuem ihre Dienste nöthig machen.

Auf Reisende eigenthümlicher Art, die im ganzen Norden von Europa, z. B. auch in den nordwestlichen Ebenen, vielfach vorkommen und die der Classe der unorganischen Schöpfungen angehören, nämlich die sogenannten Findlinge oder erratischen Blöcke, mußte man früh aufmerksam werden. Aus der Natur ihres Gesteins läßt sich nämlich mit Sicherheit nachweisen, daß sie von schwedischen und norwegischen Gebirgen stammen, von welchen sie sich strahlenförmig nach allen Seiten hin verbreitet haben. Wie, mußte man sich dann wenden fragen, haben diese schweren Granitklötze die weite Fahrt von den skandinavischen Alpen bis nach Friesland, Westfalen, nach Thüringen hinein zurücklegen können? „Es ist, antwortet Schleiden auf jene Frage, es ist eine unendlich lange Zeit, in welcher diese ersten Wanderungen stattfanden, eine Zeit in welcher die Wellen eines großen nordischen Meeres den Fuß des Harzes, Thüringer Waldes u. s. w. bespülten. Nächtige Eisinseln die sich von Schweden und Norwegen ablösten — welche Länder damals den Charakter des jetzigen Grönlands gehabt haben müssen, wurden durch Meeresströmungen in südliche Breiten geführt und trugen auf ihrem Rücken die von jenen nordischen Gebirgen herabgerührten Blöcke mit sich fort. Wo sie strandeten und schmolzen, sank der Steinfleck auf den Boden, und als später dieser Meeresboden sich erhob, hob er auch die strahlenförmig nach der

---

*) Abgegangen von Berlin am 14 Aug. Mittags 12 Uhr 31 M.; angekommen in Augsburg um 5 Uhr.

**) Abgegangen von Berlin am 14 Aug. Abends 9 Uhr 25 M.; angekommen in Augsburg um 10 Uhr 15 M.

Richtung der Strömung vertheilten Blöcke mit an das Licht. Vielleicht mögen Hunderttausende von Jahren dazu gehört haben, bis diese Massen von Blöcken nach einander aus ihrer nördlichen Heimath auf ihre neuen Lagerstätten verpflanzt worden sind." Diese Hypothese ist gewiß zutreffend, wenn auch auffallend bleibt daß diese erratischen Blöcke, aus denen im deutschen Norden die sogenannten Hünengräber aufgerichtet wurden, sich auf der Bodenoberfläche liegend finden, und daß sie nicht in den weichen Saud des ehemaligen Meeresbodens tiefer versunken sind.

Auffallend ist, auch bei diesen Wanderern, wie bei allen bekannten ersten Wanderungen der Pflanzen, Thiere und Menschen das Gesetz strahlenförmiger Ausbreitung; denn erst später wird die Richtung mannichfaltiger und die alte, gewissermaßen geometrische Regel durch zahlreiche äußere Verhältnisse aufgehoben; es tritt dafür das ein, was Schleiden physicalische Verbreitung nennt, die den Charakter des Willkürlichen und Principlosen hat, bis zuletzt eine einfache gesetzmäßige Richtung vorherrscht, in der sich alles Leben bewegt — „und diese, meint unser Autor, könnte man dann als die Stufe der organischen Verbreitung bezeichnen."

Auch bei den Thieren sind die ältesten Wanderungen welche wir kennen, die strahlenförmig von einem Punkt ausgehenden: insbesondere sind es die Thiere welche der Mensch seinem Haushalt so enge verknüpft hat, deren wilde Stammverwandte noch jetzt in ihrer ursprünglichen Heimath, auf dem hohen Buckel von Mittelasien in natürlicher Wildheit, Kraft und Schönheit unberschweifen: von hier aus verbreiteten sie sich strahlenförmig nach allen Seiten in die Tiefländer, vielleicht schon mit den ersten großen Menschenschwärmen und an sie gekuüpft. Daß alle die großen Völkerfamilien, welche von hier ausgiengen um sich die Erde zu erobern, die ihr allenfalls Erde zu fesn scheint, daß diese Völkerfamilien, die wir zur kaukasischen Race zählen, sich zu einer Zeit von einander und von ihren Stammsitzen trennten, in welcher sie die Stufe der Hirtenvölker erreicht hatten, zeigt sich merkwürdig schlagend in der Verwandtschaft ihrer Sprachen, in denen alle Haustiere und alle wesentlich auf das Hirtenleben Bezug habenden Verhältnisse mit demselben Wortstamm bezeichnet werden, während in allen übrigen Beziehungen die Sprachverwandtschaft, wenn auch nachweisbar, noch bei weitem verwickelter und abgeleiteter erscheint. Ein Beispiel ist das deutsche Wort: Tochter; es hat gemeinsame Abstammung mit dem griechischen θυγατηρ und mit dem Sanskritwort Duhitri, die Melkerin, denn eben der Tochter Geschäft war es bei den Hirten die Heerden zu melken.

Ueber die der Urgeschichte der Erde angehörigen Wanderungen der Thiere, nach der strahlenförmigen Richtung, läßt sich wenig sagen; dazu ist das Material zu geringhältig welches die Wissenschaft bis jetzt hat herbeischaffen können: eine Menge denkwürdiger Erscheinungen tritt und jedoch entgegen, wenn wir die willkürlichere „physikalische" Ausbreitung oder Wanderung der Thiere ins Auge fassen. Da ist z. B. die merkwürdige Reutrehe Monas prodigiosa, ein kleines Geschöpf, welches eine traurige Rolle in der Geschichte des Aberglaubens spielt. Diese Infusionsthier (wenn es ein solches ist?) zog sich im Jahr 1847 von Hamburg durch das nordwestliche Deutschland bis an den Rhein, überall wo es in der feuchten Luft der Keller ein passendes Klima fand, die Speisevorräthe, wie gekochte Kartoffeln, Schmittbohnen, Kalbfleisch u. s. w. mit einer dichlichen prachtvoll scharlachrothen Flüssigkeit überziehend. Damals hielt man es für einen Vorboten der Cholera. Im Jahr 332 v. Chr. Geburt aber erschien die Monas prodigiosa gleichzeitig mit der Pest in Rom, und kostete 170 armen Matronen das Leben, welche man als Zauberinnen hinrichtete. Im Jahr 1510 erschien sie in Berlin besonders auf den Oblaten in den feuchten Gewölben der Sacristeien. Siebenzig unglückliche Juden erlitten dafür den Feuertod, weil sie die Hostien mit Christenblut vergiftet haben sollten!

Ganz eigenthümlich sind die Luftwanderungen der Spinnen auf den sogenannten Sommerfäden. Die Thiere entwickeln dabei einen Faden, ohne ihn vorher anzuheften, den sie in der Luft fortflattern lassen, bis er stark genug ist um auch sie mit fortzutragen. Dann verlassen sie das feste Land und laufen an ihrem lustigen Fadenschiff in die Höhe. Merkwürdig ist daß die Spinne hierbei die Elektricität als bewegende Kraft zu benutzen scheint. Man hat nämlich entdeckt daß die Fäden negativ elektrisch sind und also von der Erde abgestoßen, dagegen von den höheren, positiv elektrischen Luftschichten angezogen werden. Wie weit die Spinnen auf solche Weise zu wandern vermögen, zeigt die Beobachtung Darwin's, der 60 Meilen weit vom Land Tausende von kleinen röthlichen Spinnen, jede auf ihrem Faden, auf seinem Schiffe ankommen sah.

Unter den nach physikalischen Bedingungen wandernden Insecten stoßen wir auf einige welche in eigenthümlicher Verbindung mit Krankheiten zu stehen scheinen, und deßhalb eine Rolle spielen in der Geschichte der Epidemien, wie z. B. an den meisten Orten wo die Cholera einzog, die plötzliche Erscheinung einer großen Anzahl kleiner Fliegen als Vorläufer dieser Krankheit beobachtet wurde. Daß hier wirklich eine Verbindung zwischen dem Insect und der Krankheit stattfinden könne, glaubt auch unser Autor annehmen zu dürfen. Er führt in dieser Beziehung eine interessante Beobachtung von Cottrell an, welche dieser englische Reisende in Sibirien machte. Die sogenannte sibirische Pest wurde früher in ihrem Zuge von Westen nach Osten bis Tomsk von den zahllosen, die Ernten verwüstenden Schaaren einer kleinen Heuschreckenart begleitet. Seit 1833 aber haben diese Heuschrecken ihre Reiseroute geändert; sie ziehen jetzt von Süden aus längs der Flüsse nach Norden, und ganz denselben Weg nimmt seit 1833 die stets zugleich mit ihnen auftretende Rindviehpest!

Der Laie in den Naturwissenschaften, welcher unsere Naturforscher so mannichfaltig thätig und oft zu so staunenswerthen Ergebnissen vorschreitend sieht, ahnt nicht wie viel des Unentdeckten und Unaufgeklärten noch über Erscheinungen liegt, die sich dem Anschein nach längst dem Forschertriebe zur Ergründung hätten aufdrängen müssen. Wir werden daran erinnert durch das was Schleiden über die Wanderungen der Vögel mittheilt. Alltherbstlich ziehen von Norden her unermeßliche Schaaren von Krammetsvögeln über unsere Gegenden fort; aber wie kommt es daß von diesen Zügen kein einziger im Frühling auf der Rückreise betroffen wird? Die Reise rund um die Erde können sie nicht machen. Fliegen sie vereinzelt zurück, und brüten dann während des Sommers im Norden jene zahllosen Schaaren aus welchen wir im Herbst durch Schlingen und Drohnen nachstellen? Wo bleiben aber endlich diese unermeßlichen, in jedem Herbst dem Süden zugeführten Massen? Etwas ähnliches ist es mit der Wanderlaube, diesen Häringen des Luftreichs. Ein Naturforscher, Wilson, beobachtete in Nordamerika einen Zug derselben, den er eine englische Meile breit und 240 Meilen lang schätzte, und der mindestens-dritthalbtausend Millionen Individuen enthalten mußte. Diese Menge würde nach Wilsons Beobachtungen über den Inhalt ihres Magens täglich weit mehr als 16 Millionen Berliner Scheffel Buchenmüsse zur Nahrung brauchen. Und solcher Züge beobachtete Wilson unzählige in den verschiedensten Gegenden von Nordamerika, so daß ihre Menge alle unsere Zahlenbegriffe übersteigt. Aber niemand weiß woher sie kommen, nicht wo, nicht weßhalb sie sich gegen die Brütezeit vereinigen, noch wohin sie wandern!

Gehen wir nun über zu dem breitern Typus der Wanderbewegung in der Natur, zu dem was Schleiden die organische Verbreitung nennt, so tritt uns hier als das diese letztere beherrschende Gesetz der Zug von Osten gen Westen, der durch die Geschichte der Menschheit strömt, auch in den Wanderungen der irrationalen Wesen entgegen. Dem allgemeinen Zuge folgend giengen unsere Hausthiere von Indien und Hochasien allmählich weiter und weiter nach Westen, bis heute das Pferd in unzählbaren Schwärmen die Pampas Brasiliens durchtrieft, das Huhn, das Rind des fernsten Hinterindiens, auf den Farmen Nordamerika's brütet, das Schaf nach Australien die erste Grundlage zur Entwickelung eines gesitteten Gemeinwesens gebracht hat. Diese Thatsachen sind hinreichend bekannt und erörtert, weniger ist es die merkwürdige Erscheinung daß eine unsichtbare Schranke sich der Wanderung in entgegengesetzter Richtung, von Westen nach Osten, entgegenstemmt. Es ruht kein Segen, kein Gedeihen auf dieser rückläufigen Bewegung, wo sie versucht wird. Der Westen hat von den Cerealien an bis zu den unentbehrlichsten Hausthieren, sowie bis zu dem Ungeziefer, der Wanze und der Ratte, alles vom Osten erhalten. Aber unterschen wir was der Osten vom Westen als Gegengeschenk erhielt, so stoßen wir hier auf die frappantesten Thatsachen. Das wichtigste jener Geschenke ist die Kartoffel — „die von dem, welchen sind die Geschichte Europa's schreibt, leicht als der Marktstein angesehen werden möchte, von welchem an die sittliche Entwickelung der europäischen Völker abwärts gieng." Sie ist seit Jahren in vollständigem Degenerirem begriffen, nicht allein durch jene vielbesprochene Kartoffelkrankheit, sondern durch die schon seit längerer Zeit beobachtete Abnahme ihres Nahrungsgehaltes. Während die von Osten her nach Nordamerika eingeführte Biene sich mit unglaublicher Schnelligkeit dort heimisch gemacht und über den ganzen westlichen Continent verbreitet hat, haben die angestrengtesten Bemühungen nach unzähligen fehlgeschlagenen Versuchen nur eine kümmerliche künstliche Zucht an einem kleinen Fleck jenseits ihrer östlichen Gränze, jenseits des Urals zu Stande bringen können. Wahrlich, nicht das nach der Mahd eben so kalte und eben so warme Klima haben jeden Versuch vereitelt, die Vicuñaziege oder das Alpaca-Schaf von den Anden Südamerika's nach Europa zu verpflanzen. Kaum nennenswerth ist der Nordamerika entstammende Truthahn, dessen Brut bei uns so unendlich schwächlich und, wie jeder Geflügelzüchter weiß, von allen Thieren am schwersten aufzubringen ist. Man könnte hier den Mais entgegenhalten, den man allgemein als ein Geschenk Amerika's betrachtet. Aber der Mais scheint wie alle andern Cerealien aus dem Orient zu stammen. „Theophrasts Weizen von der Größe der Olivenkerne", sagt Schleiden, „möchte schwerlich auf etwas anderes als auf Mais zu deuten sein, und die Benennungen weisen durchaus nicht auf einen westlichen, vielmehr entschieden auf einen östlichen Ursprung hin. Bei uns, in Italien und Sicilien heißt er türkischer Weizen, in Griechenland arabositi, arabischer Weizen." So bleibt denn als lebenskräftiges Geschenk des Westens an den Osten nur das, sehr zweideutige, der Tabakspflanze zurück!

Dabei fragt sich denn freilich inwiefern solchen Thatsachen gegenüber

auch der Mensch sich von dem geheimnißvollen Gesetze organischer Verbreitung beherrscht anerkennen, und ob er rechtzeitig die Augen wenden soll von den weiten und reichen Gebieten, welche der Osten den abendländischen Völkern lockend zur Colonisation anbietet. Ist es unbedingt richtig, und niederschlagend für den Politiker der Zukunft, der sich neue, mit frischem Leben ausblühende Staatenbildungen in unsere östlichen Nachbarländer träumt, was Schleiden sagt, indem er seinen Aufsatz schließt: „Rastlos drängt der Zug des Lebens nach dem Westen. An der unsichtbaren, aber ehernen Mauer des Naturgesetzes zerschellen alle entgegengesetzten Bewegungen. Vergebens stürmt der Zug der Kreuzfahrer nach Osten: die ritterlichste Kraft vermag nichts gegen die Naturnothwendigkeit. In den siebziger Jahren brechen die Kalmücken, 150,000 an der Zahl, mit ihren Heerden aus dem südlichen Rußland auf, um sich im Osten dem russischen Scepter zu entziehen. Ungebändert ziehen sie fort. Wenige Bettler kehren nach Jahren zurück, um zu berichten das dieser ganze Stamm von der Erde verschwunden sey. Und dasselbe Naturgesetz welches die Bewegung nach Osten verbietet, rief Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht ihr strenges: bis hierher und nicht weiter! zu. Mit der Sonne geht der Mensch; der Osten seine Wiege, der Westen sein Grab."

Abgesehen davon daß die Erde rund, und daß also ein absoluter und letzter Westen, wohin wir uns und des Menschen Grab denken sollen, nicht vorhanden ist, *) kann diese Beobachtung sich jedenfalls nur auf das große Ganze der Geschichte der Menschheit beziehen; innerhalb der langen Perioden derselben bleibt doch wohl unbehinderte Freiheit der Bewegung von Ost nach West und von West nach Ost bestehen; wie wir denn ja offenbar in der europäischen Völkerfamilie gerade zumässt die westlichen Nationen um ihre politische Bedeutung kommen, seit zwei oder drei Jahrhunderten den politischen Schwerpunkt Europa's nach Osten rücken sehen. Wenn die Kalmücken, welche gen Osten wandern, untergehen, so sind seit den Tagen der Vandalen, Hunnen und Alanen auch große Wanderzüge ausziehender Völker, die im Westen neue Wohnsitze suchten, untergegangen. Und wenn Schleiden auf das Gegenerinnern irrationeller Dinge aufmerksam macht, die der Westen dem Osten gespendet hat, so könnte man ein gewisses Degenerieren des Menschen daneben stellen, der, dem großen Naturgesetz gehorsam, sich dem Westen zugewendet hat. „Büffon hat Recht," schreibt auch Nordamerika ein Mann, der zwar kein Naturforscher, aber dennoch einer unserer tiefsten Denker war — „Büffon hat Recht daß in Amerika Thiere und Menschen von Geschlecht zu Geschlecht weiter herabkommen. **) Ich habe hier noch keinen muthigen Hund gesehen, kein feuriges Pferd, keinen leidenschaftlichen Menschen. (??) Die Natur ist hier entschlicht matt. Hier gibt es, wie Sie wissen, keine Nachtigall, überhaupt keinen wahren Singvogel — der Natur wird es hier nicht so wohl ums Herz, oder so weh, daß sie singen müßte. Sie hat kein Gemüth und keine Phantasie, und kann daher auch ihren Geschöpfen nichts dergleichen geben. Es ist was recht trauriges diese ausgebrannten Menschen zu sehen, in ihren ausgebrannten Wäldern. Besonders haben die eingewanderten Deutschen einen fatalen Eindruck auf mich gemacht. Wenn sie einige Jahre hier gewesen, haben sie alles Feuer, das sie aus der Heimath herübergebracht, bis auf den letzten Funken verloren, das bekennen sie selbst. „In Deutschland war ich ein ganz anderer Kerl", sagte einer, „da würde ich jedem hinter die Ohren geschlagen haben der mir das geboten hätte." (Lenau in Schwaben. Von E. Miendorf. S. 84.) Ist das dichterische Uebertreibung? Alles gewiß nicht. Daß auf der westlichen Hemisphäre die eingewanderte Bevölkerung auch eben deßhalb degenerirt zu nennen sey, weil sie die höchsten und edelsten Gedanken der östlichen Culturwölker sich in materialistischer Theilnahmslosigkeit verflüchtigen läßt, wird wohl niemand läugnen, und unmöglich können wir annehmen daß dort die Stätte einer weiteren und höheren Entwicklung des Geistes der Menschheit vorherbestimmt sey, wo wir die Gesellschaft ohne große zusammenhaltende und zukunftschwangere Idee, das Leben ohne Idealität sehen. Jedenfalls wollen wir getrost den Gedanken festhalten daß innerhalb der großen gen Westen gerichteten „organischen" Strömung der Geschichte die „physikalische" Bewegung genug freien Spielraum behält, um der europäischen Cultur zu erlauben, überall hin wo ein dankbarer Boden lockt und auch in das Wiegenland aller Cultur den Samen und die Keime neuen Lebens zu tragen.

Der zweite der Aufsätze in den „Studien" bringt eine Zusammenstellung der neuesten, durch die Nordpolexpeditionen erzielten Ergebnisse, und eine anziehende Skizze der unendlichen, alle Vorstellungen übertreffenden Strapazen und Beschwerden, welchen die kühnen Schiffer die sich in diese Regionen ewiger Nacht und ewigen Eises wagen, ausgesetzt sind. Schleiden hebt dabei das heraus was neben der Bereicherung unserer geographischen Kenntniß die Nordpolexpeditionen geleistet haben, unser Wissen vom Erdmagnetismus zu erweitern. Die verschiedenen Beobachtungen, besonders die von Parry an seiner Reise nach der Melville's-Insel, wobei sich die Magnetnadel geradezu umkehrte und mit dem Nordpol nach Südwest, Süd und Südost wies, zeigten daß der angiehende Punkt, welcher die Richtung des Magnets bestimmt, in bedeutender Entfernung vom Erdpol liegen müsse. Dem jüngeren Roß glückte es diesen Punkt am 1 Jul. 1831 zu erreichen — den Punkt wo die Magnetnadel, nach Art eines Wagebalkens frei aufgehängt (Inclinationsnadel), senkrecht unter sich nach dem Innern der Erde hinweist. Dieser magnetische Pol liegt unter dem 70sten Grad n. Br. unweit der nordöstlichen Küste der James-Roßstraße. Daß die langgefuchte sogenannte Nordwestpassage im Jahr 1851 durch die zähe Ausdauer des Irländers M'Clure endlich entdeckt wurde, indem er die enge zwischen der Baring-Insel und Prince-Albertland hindurchführende Prince of Wales-Straße auffand, ist bekannt.

(Beschluß folgt.)

Spanien.

Madrid, 7 Aug. Die officielle Zeitung enthält, auf Grund der durch die Behörden von Barcelona eingeleiteten Untersuchungen, die Nachricht daß die letzten Unruhen in jener fabrikreichen Stadt Spaniens nicht in Folge politischer, sondern socialistischer Tendenzen der Arbeiter ausgebrochen seyen. Es scheint eine vollständig organisirte Verschwörung bestanden zu haben, deren Verzweigungen und Absichten, durch aufgefundene Papiere, zur Kenntniß des Generalcapitäns von Barcelona, Zapatero, gekommen. Derselbe hat jetzt die weitere Verfolgung den gewöhnlichen Gerichten überwiesen. Für die freiwillige Anleihe von 230 Millionen ist der Schlußtermin bis zum 31 August hinausgeschoben. Die Zeichnungen sollen zufriedenstellend seyn; in diesem Fall hätte es aber wohl nicht einer Verlängerung der Zeichnungsfrist bedurft, und diese neue telegraphische Angabe der Debats steht mit den frühern und mit den übrigen Zuständen des Landes in Widerspruch. Die Ueberweisung von nur 300,000 Fr. an die Armee zeigt vielmehr deutlich in welcher Noth der Staatsschatz sich befindet. Alles bereitet sich jetzt um die Zerrüttung des Landes aufs höchste zu steigern. Der schon längst in Aussicht stehende Bruch zwischen Espartero und O'Donnell ist ein beinahe schon offenkundiger. Die Krankheit des Siegesherzogs wird vielleicht den letzten Rest seiner Energie, die immer eine sehr fragliche war, zerstört haben, und sein Haschen und Gefallen an dem Beifall der Massen macht ihn jedem ganz unfähig den wahren Bedürfnissen des Landes zu entsprechen. Der Versuch durch seinen Entlassungsantrag die Leitung aller Geschäfte in seine Hand zu bekommen, ist bekanntlich gescheitert, aber die Art in der es geschah beweist wie Espartero ein Mann ist den lediglich die Unfähigkeit seiner Gegner hält. Die Widersprüche in den Beschlüssen des Ministeriums documentiren das Unsichere in dessen Haltung. Der allerdings menschliche Act, die nach Cuba exilirten Arbeiter nachträglich in Spanien zu lassen und in verschiedenen Küstenplätzen zu vertheilen, wird die Furcht vor der Energie der Regierung schwächen und schwerlich Dankbare machen. Zur vollständigen Ebbe im Staatsschatz, zur Spaltung in der Regierung selbst gesellen sich die Intriguen des Hofes; denn es ist kein Geheimniß mehr daß der Hof mit Vergnügen die Auflösung weiter schreiten sieht, weil er die Nothwendigkeit eines Staatsstreiches daraus folgert, der ihn an die Spitze der Regierung bringen soll. Um das Unglück voll zu machen, deabsichtigen die Westmächte ihre Maßnahmen gegen die Carlisten Spanien so theuer zu verkaufen, daß das Opfer größer seyn wird als das Uebel das man vermeiden will; denn kaum wird Spanien 25,000 Soldaten aufbringen, vielweniger von den vorhandenen entbehren können. Trotzdem wird man sich in das Unvermeidliche fügen müssen, denn Cabrera ist bereits im Thal von Andorra, der kleinen Republik, westlich von der Straße nach Perpignan, angelangt. Carlisten wird er zwar im östlichen Theil wenig finden, sie bleiben wesentlich auf die baskischen Provinzen beschränkt, wo man dem Grafen von Montemolin einen Theil der Anhänglichkeit bewahrt haben wird die man Karl V gezollt. Carlisten sind in Spanien überhaupt nur gering an Zahl, aber Feinde der Regierung werden nun so zahlreicher da seyn. Der römische Stuhl scheint bereit den Widerstand des Clerus gegen die Regierung zu unterstützen. Dies wäre neue Nahrung für den Bürgerkrieg, der in allen Provinzen mehr oder weniger drohend hervorsteht. Das Einzige was auch hier das größte Unheil abzuwenden scheint, ist die allgemeine Unmacht und die Cholera, welche den Gemüthern kaum Zeit läßt an andere Dinge zu denken. Bekanntlich richtet sich der einzige thätige Auswanderungszug der Spanier, der Basken aus Galizier nach den argentinischen Provinzen. Derselbe hat jetzt unter der Druck der herrschenden einen solchen Umfang gewonnen, daß die Regierung sich ernstlich darüber beunruhigt. Die Cortes werden schwerlich die äußere Politik des Ministeriums billigen; die nicht subventionirte Presse erklärt derselben schon jetzt allgemein und ohne Ausnahme den Krieg; sie bleibt bei

*) Im stillen Meer, in den Gewässern von Japan und China reichen sich eben die Weltbestrebungen von Ost und West die Hand.

**) Die Entdeckung des Grizzly bear (ursus terribilis) in den Felsengebirgen, seit dem Anfang dieses Jahrhunderts (durch Lewis und Clarke), als des bestialischsten, grausamsten und wildesten Thiers, hat diese Hypothese Buffons widerlegt. D. L. T.

Ministerium nur noch übrig die Stütze im Ausland zu suchen und sich hinter die Legalisirung zu flüchten, welche seine Beschlüsse durch die Sanction derselben von Seite der Königin erhalten haben. Möglich daß die Rechnung welche Frankreich bei dieser Politik findet, es veranlaßt wie für Piemont so auch für Spanien seinen in Rom an der Seite französischer Bajonnette doppelt gewichtigen Einfluß geltend zu machen. Damit ließe sich die äußere Existenz des gegenwärtigen Ministeriums fristen, aber es würde doch nur eine Scheinexistenz seyn.

Ver. Staaten von Nordamerika.

Das S. Francisco Journal vom 30 Jun. berichtet wie gewöhnlich von einigen neu aufgefundenen Goldwäschen, und gibt überhaupt gute Nachrichten von den Erfolgen der Goldsucher, die jetzt auch im südlichen Theil von Oregon genug Ausbeute fanden, bis sie dort die Arbeit wegen Wassermangels zuletzt einstellen mußten. In der Münze von San Francisco blieben vom 1 bis 20 Jun. über 6 Tonnen Goldstaub deponirt; am 16 Mai hatte das Prägen wieder begonnen, und bis zum 31 Mai waren täglich im Durchschnitt 100,000 Dollars gemünzt worden. Ferner wird die Auffindung von Silberadern in Tuolumne County gemeldet. Vom Lynch-Gesetz und von Verbrechen wird dießmal weniger wie gewöhnlich berichtet; dem ersteren entging ein Irländer, welcher als Brandstifter in Grass-Valley erlappt war, mit genauer Noth, indem ihn ein durch Eilboten herbeigerufener Sheriff aus den Händen der zu Gericht Sitzenden rettete und ihn ins Gefängniß brachte. Ein Steuereinnehmer gab einem Chinesen einen solchen Schlag daß dieser daran starb; er konnte jedoch nicht vor Gericht gestellt werden, weil kein Weißer bei der That gegenwärtig gewesen war um Zeugniß vor Gericht ablegen zu können. Die abgeordneten Temperanzler im Staate hatten am 20 und 21 Jun. eine Convention zu Sacramento gehalten, und darin den Beschluß gefaßt daß sie sich nicht mit Politik befassen wollten. Eine Truppenabtheilung von 193 Mann der Vereinigten-Staaten-Armee war nach dem Territorium Washington eingeschifft, um in dem neu erbauten Fort Steilacroom Garnison zu halten. Unglaublicher wie die Berichte aus den Minen lauten diejenigen über den Ackerbau. Wegen des geringen Regenfalls im Winter und Frühjahr verhießen die Getreidefelder eine schlechte Ernte; furchtbare Verwüstungen waren durch Heuschrecken sowohl im Innern (im Sacramento-Thal) wie an der Küste (Monterey) angerichtet. „Die Heuschrecken-Plage," heißt es in der Zeitung, „wird immer ernsthafter, und scheint in der That zu einem öffentlichen Unglück zu werden. Ganze Strecken im Innern sind, wie die Sacramento-Union berichtet, von den Schwärmen dieser Insecten überzogen, und werden von jeder Spur der Vegetation entkleidet ... das ganze Sacramento-Thal leidet unter dieser Plage, gegen die es kein Schutzmittel gibt. Ein Reisender welcher kürzlich von Stockton herab kam, traf, als er aus dem Walde — 9 Meilen hieherzu von dem Orte — herab kam, einen Heuschrecken-Schwarm, durch den er seinen Weg 15 Meilen weit fortzusetzen hatte."

Neueste Posten.

Stuttgart. Nach einer Notiz im Staatsanz. f. Württemb. betrug die Zahl der ortsangehörigen Bevölkerung Württembergs am 3 Dec. 1854 zusammen 1,783,967 (873,827 männliche und 910,140 weibliche) Seelen. Am 3 Dec. 1853 dagegen 1,804,140. Die Bevölkerung hat sich also während des genannten einjährigen Zeitraums um 20,173 Seelen vermindert.

Wien, 11 Aug. „In Wien — schreibt die „Wiener Medic. Wochenschrift" — und zwar in der Vorstadt Wieden, in Fünf- und Sechshaus und Baudendorf, trat die Cholera in der letzten Woche mit einer Heftigkeit auf, welche alle bisher hier gewesenen Cholera-Epidemien seit ihrem ersten Auftreten übertraf. Keine der früheren Epidemien tödtete mit einer solchen Schnelligkeit als die gegenwärtige. Es gehörte nicht zu den Seltenheiten Menschen nach zwei-, dreistündigem Erkranken als Leiche zu finden. Zum Glück gleicht das Uebel extenste, d. h. in andern Stadttheilen nur langsam einher, ie und da einzelne Opfer sich auszuverlesen. Die Vorstadt Wieden hatte am 7 d. M. den höchsten Stand der Erkrankten und Gestorbenen; seit dem trat jedoch eine entschiedene Abnahme ein, die gleichen Schritt mit der Abnahme in den andern Vorstädten zeigt; bloß die Landstraße hatte am 9 d. M. den kleinen Zuwachs. Die innere Stadt ist auffallenderweise ganz choleraei. In der Umgebung Wiens bieten die Ortschaften Mauer, Penzing, Hitzing, Simmering, Döbling ꝛc. Grund zur Besorgniß, doch ist bis jetzt kein größerer Ausbruch der Epidemie erfolgt, obwohl tagtäglich einzelne Fälle daselbst vorkommen. In Niederösterreich ist noch keine Abnahme der Cholera bemerklich. Wie bisher liefert Znaimerdorf, Zisterdorf, in den letzten Tagen auch Günserndorf, Laa, Grammetneusiedel ꝛc. ein größeres Contingent. Ueberallhin wurden bereits Aerzte von hier aus gesendet, und es wird auf jede mögliche Weise helfend und vorbeugend eingegriffen." Die Medic. Wochenschrift macht schließlich die Bemerkung daß sich die Seuche nicht von dem Lauf des stinkenden Wienflusses entferne, und vorzugsweise dessen breite Ufer der Schauplatz der Krankheit seyen.

In **Lemberg** sind am 6 Aug. 117 neue Cholerafälle und 55 Todesfälle vorgekommen.

Basel. An der Cholera starb hier vom 11 auf den 12 Aug. nur ein Kranker. Die Seuche ist also bis jetzt eigentlich als nicht vorhanden zu betrachten

London, 11 Aug. In Spithead ist eine Flottille von 11 bis 12 Kriegsschiffen versammelt, um der Yacht, welche die Königin Victoria nächstens nach Frankreich tragen wird, das Geleit zu geben. Es sind ganz stattliche Schiffchen darunter, z. B. der „Neptune" mit 120, der „St. George" mit 120, der „Sandpareil" mit 70, und mehrere andere mit 24 Kanonen.

Der zur Untersuchung über die arktische Expedition von Capitän M'Clure angesetzte Parlamentsausschuß hat seinen Bericht jetzt vollendet. Nach einer ins Detail gehenden Einleitung welche die bekannten Thatsachen darlegt, ist aus den Zeugenaussagen der Schluß gezogen daß dem Capitän M'Clure unzweifelhaft die Ehre gebührt als der erste Seefahrer die Durchfahrt im nördlichen Amerika zwischen den beiden großen Meeren vollbracht und dabei 2000 Meilen Küstenlinie erforscht zu haben. Zur Anerkennung der Energie, Tapferkeit und Geschicklichkeit des Capitäns, seiner Officiere und Mannschaft macht der Ausschuß den Vorschlag, 10,000 Pf. St. auszusetzen, nämlich 5000 Pf. St. für den Capitän und 5000 Pf. St. zur Vertheilung unter Officiere und Mannschaft. Ferner spricht der Bericht ein Lob für Capitän Collinson aus, weil derselbe durch die „Dolphin-" und „Union-Enge" um mehrere Grade weiter östlich fuhr, wie je ein anderes Schiff von der Westküste Nordamerika's aus gekommen war; endlich auch für Capitän Kellet, dafür daß er sich um die Rettung von Capitän M'Clure durch eine Hülfeleistung verdient gemacht habe, ohne welche derselbe vielleicht das Schicksal Sir John Franklins getheilt hätte. Eine Geldbelohnung halte zwar der Ausschuß nur für diejenigen statthaft welche einen durch Parlamentsacte aufgestellten Zweck erreicht hätten, indeß gebe es Ehren und Auszeichnungen die für tapfere und muthige Männer noch von größerem Werth wären wie Geldbewilligungen; der Ausschuß schlägt deßhalb die Ertheilung einer Medaille für jeden Theilhaber an jener Expedition vor. Endlich wird mit ehrenveller Erwähnung der Officiere und Leute der Hudsons Bay-Gesellschaft, des von J. H. Grenel angerüsteten amerikanischen Schiffs, der von Lady Franklin ausgerüsteten Schiffe und des tapfern und unglücklichen Belcot gedacht.

** **Paris,** 12 Aug. Schon seit mehreren Tagen konnte man eine auffallende Bewegung in der polnischen und italienischen Emigration bemerken. Heute kann ich Ihnen mit Gewißheit melden daß beide ernste Zerwürfnisse im Königreich Neapel erwarten. Es besteht hier eine Partei die den Namen „Murat" zu einem Aufstand in den Abruzzen und in Calabrien benützen möchte, die sich sogar Hoffnung auf eine Erhebung in Sicilien macht. Die eigentlich nationalen politischen Parteien stehen ihr natürlich schroff entgegen. Die absolutistische hält zum König Ferdinand II von Neapel, die klericale zum Papst, die Republicaner sind Mazzinisten, die Constitutionellen schließen sich Sardinien an. Gerade auf das schroffe Parteigerwürfniß gründen aber die Muratisten ihre Hoffnungen, die eine so mächtige Unterstützung gefunden haben daß hier die Ansicht um sich greift, die allgemeine politische Spannung Europa's könne möglicherweise in Neapel zum Ausbruch kommen. Die bonapartistischen Federheldchen haben offenbar die Weisung bekommen über den König von Neapel herzufallen, und damit einzuleiten was die Partei des 2 Decembers „la grande œuvre des vengeances Bonapartistes" nennt. Ein gestern hier eingetroffener Artikel in der Indép. Belge,*) der von einem

*) In der Indépendance von gestern findet sich eine Pariser Correspondenz, welche zuerst den Zustand des Königreichs Neapel einer sehr scharfen Kritik unterwirft, bei welcher auch der König Ferdinand II wenig geschont und die Nothwendigkeit dargethan wird in die Verhältnisse des Königreichs einzugreifen, wenn auch zunächst nur diplomatisch. Dann geht jener Bericht zu der bekannten Genfer Broschüre über, die der Univers einem Polen zuschreibt (der Schreiber dürfte allerdings ein solcher seyn, nur ist es nicht Mr. Mieroslawski, wie unser Correspondent wähnt, sondern eine Persönlichkeit die dem Prinzen Napoleon weit näher steht). Das Erstaunen jener Broschüre ist bekanntlich „die Revanche für Waterloo." Es besteht für uns kein Zweifel daß bei dem zähen Festhalten L. Napoleons an seinen Ansichten diese Revanche sein Dichten und Trachten ist. In dem seiner Zeit (1840) imperialistischen Journal „le Capitole" findet man folgende Schlußphrase aus der Rede des damaligen Prinzen Napoleon an die

ministeriellen Correspondenten herrührt, hat allgemeines Aufsehen erregt. Unter den nationalen Gegnern der Muratistischen Plane ist Mazzini der eifrigste, er scheint Mittel zu besitzen die französischen Intriguen scheitern zu machen, denn die Muratisten sind so ergrimmt über ihn daß sie jetzt von ihm behaupten er stände im Sold des Königs von Neapel. Dieser hätte sich dann allerdings einen äußerst seltsamen Diener auserschen. Der Glaube daß all dieses kleine Parteigezänkel mit vollem Wissen hochstehender Personen geschehe, ist wenigstens allgemein verbreitet; so überzeugt ist man daß der Krieg in der Krim nur der Anfang größerer Verwicklungen sein werde. In Spanien greift man das Ministerium mit allen möglichen Mitteln zu einem Staatsstreich, der in dem nicht centralisirten Lande wahrscheinlich scheitern wird. Man hat dem Ministerium die energischste Unterstützung und selbst Geld zugesagt für den Fall der Einwilligung. Als Gegenbienst stellt Spanien ein Armeecorps, für das die Alliirten die Kriegskosten bezahlen, und England erhält zugleich die Erlaubniß in Spanien zu werben.

Man beschäftigt sich jetzt mit einer großen Allianz gegen Rußland, deren Glieder Frankreich, England, Sardinien, Piemont, Spanien, Portugal und die Türkei bilden sollen. (Jedenfalls sind die westlichen Diplomaten in dieser Beziehung thätiger als die deutschen, denn es scheint nicht daß die Einigkeit zwischen Oesterreich und Preußen fortgeschritten ist, so sehr auch die Umstände zu einer solchen drängen.)

Als Beitrag zur Sittengeschichte gehe ich Ihnen einen kleinen Zug unserer Preßverwaltung. Vor dem Zuchtpolizeigericht stand vor kurzem eine literarische Dirne Namens Eugenie. Ein Pariser Journal theilte diesen Proceß mit; die Censur erblickte aber darin ein Verbrechen gegen den Namen „Eugenie". Dem Journal ist die Weisung zugekommen daß es in Zukunft sich danach zu richten habe.

Paris, 13 Aug. Der Moniteur bringt nach einem detaillirten Bericht über den Regen von Kreuzen fremder Orden, der auf die Stiften des Napoleonischen Throns niedergefallen, die Nachricht daß die Königin Victoria am 18 Aug. gegen 6 Uhr Abends ihren Einzug in Paris halten wird; nachdem sie im Triumph dem Volk gezeigt ist, wird sie in St. Cloud sich ausruhen. Der Zug geht vom Straßburger Bahnhof, ohne in den Tuilerien anzuhalten, nach dem Lieblingssitz des Oheims.

Der General Pelissier meldet unterm 31 Julius an den Kriegsminister: „Hr. Marschall! Die Belagerten haben abermals gegen unsere Arbeiten nach Malakoff zu einen Versuch gemacht, der nicht besser gelungen ist als die vorherigen. In der Nacht vom 24 auf den 25 Jul. und gegen Mitternacht führte der Feind, nachdem er sehr lebhaft mit seiner Artillerie gefeuert, durch die Linke des kleinen Redans hindurch einen Ausfall von etwa 150 Mann aus und langte bei unsern äußersten Verhauen auf der Rechten an, die man mit einander zu verbinden suchte. An diesem Ort ist man sehr nahe beim Platz; die Nacht war sehr düster, und in einem Augenblick waren die Russen auf unsern Faschinen. General Bisson von der Division Dulac, der die vorgeschobene Brigade befehligte, hatte auf jedem Punkt retablirte und genaue Befehle gegeben und die Vertheidigung der Rechten dem Oberstlieutenant v. Taxis, einem sehr verdienstvollen Officier, anvertraut. Obschon der Feind nur auf eine Linie von Arbeitern stieß, wurde er doch sehr nachdrücklich vom Gewehrfeuer der Posten der Garde-Jäger zu Fuß und einiger Compagnien des zehnten Linienregiments empfangen, die rechts und links von der Arbeit aufgestellt waren und alles in die Flanke nahmen was auf die Arbeiter anrücken konnte, welche letztere selbst an diesem kleinen Gefecht Antheil nahmen und sich sehr gut unter der Leitung des Geniecapitäns Lecuch hielten, der in dieser Nacht mit den dortigen Arbeiten beauftragt war. Die Russen zogen sich zurück, wobei sie uns einen Verwundeten, der noch vor seiner Ankunft im Lazareth starb, so wie acht hinter unsern Verstecken und dem Festungsgraben geblieben todten zurücklieferten. Es läßt sich annehmen daß eine beträchtliche Anzahl der Feindlichen von unserm Feuer getroffen wurden, denn der Feind hatte zwei bis drei Stunden stockfinstere Nacht um seine Todten und Verwundeten fortzuschaffen, und gleichwohl ließ er deren auf dem Platz zurück. Dieses kleine Nachtgefecht, worin wir bloß gegen zehn Mann verwundet hatten, macht dem General, den Stabsofficieren die auf dieser Seite unser Angriffslinien befehligten, sowie tapfern Officieren, Unterofficieren und Soldaten alle Ehre, worunter ich Ew. Exc. bloß den Grenadier-Sergeant Casany vom zehnten Linienregiment, der mehrere Russen mit dem Bajonnet tödtete, und den Jäger zu Fuß Eye von der kaiserlichen Garde, der ihrer zwei kitzlete, erwähnen will. Die Arbeiten wurden wieder aufgenommen, sobald der Feind in den Platz zurückgeworfen worden war. Ew. Exc. weiß daß sie überall thätig fortgeführt werden, und daß die Belagerten die jetzt seinen neuen Versuch machten um sie zu benunruhigen; der Feind fährt fort zu diesem Behuf seine Artillerie anzuwenden, deren Feuer in der Nacht mehr Lebhaftigkeit annimmt; aber nichtsdestoweniger schreiten wir immer voran und machen Fortschritte. Genehmigen Sie u. s. w.

Turin, 10 Aug. Hier spricht man nur von neuen Truppen-Einschiffungen. Gestern war auf allen Mauern Turins eine Bekanntmachung der Regierung über die Ausdehnung von 13,000 Mann angeschlagen. Ein Genie-Officier aus Casale, der hier angelangt ist, versichert daß von den zehn Compagnien dieser Waffe in unserer Armee kaum nicht mehr wie drei oder höchstens vier zurückgeblieben seyen werden; die andern sind entweder schon abgegangen oder completiren sich zur Abfahrt. Die officielle Zeitung von gestern enthält weitere militärische Beförderungen: die Obersten Cucchiari, Ciaisini und einige andere sind zu Generalen ernannt worden. Das Corps des Generalstabs, von welchem bereits eine Karte der Krim (eine sehenswerthe Arbeit) verfaßt ist, hat jetzt zwei andere, eine über das ägeische Meer und die anstoßenden Länder, und eine zweite über Constantinopel und den Bosporus herausgegeben. Hr. Maggi, hiesiger Kunsthändler unter den Säulengängen des Pepin, hat eine sehr schöne Militär-Karte von Sebastopol und der Umgegend verfaßt. Es darin hauptsächlich die Karte von Wyld benutzt, und der Stich wurde von zweien unserer besten Künstler der Art, Giordana und Salupolo, ausgeführt. Die Karte wird von Kennern wegen ihrer Eleganz und Schönheit der englischen vorgezogen. Es sind darauf die Militär-Stellungen der Franzosen, Engländer, Piemontesen, Türken und Russen mit großer Genauigkeit angegeben. — Während St. Heiligkeit Piemont mit der größeren Excommunication wegen des Klostergesetzes belegt, gibt das Organ der klerikalen Partei, l'Armonia, felsenfamveste die Mittheilung daß der Papst hinsichtlich der Kirchencasse zur Unterstützung armer Pfarrer die Entscheidung gegeben hat daß dieselben die Unterstützung annehmen können, jedoch zugleich Protest einlegen müssen.

Agram, 2 Aug. Bezüglich der Regulirung und Schiffbarmachung der Save in der Strecke von Rugvica bis Agram sind, laut Bericht in der Agramer Ztg., die umfassenden technischen Vorarbeiten und deren commissionelle Prüfung ihrer Beendigung nahe gerückt, und es dürfte demnächst an die Durchführung des Regulirungsplans geschritten werden. Um übrigens die Save nach und nach in der ganzen Ausdehnung der Regulirung unterziehen zu können, wurden auch bezüglich der Flußstrecke von Agram bis an die Gränze von Krain die technischen Vorarbeiten angeordnet. Sobald die Bauten an der Save einigermaßen vorgeschritten seyn werden, soll auch wegen Regulirung der Drave in der Strecke zwischen Essek und Waradein Vorsorge getroffen werden.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 13 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistoten fl. 9. 29–30; Friedrichsd'or fl. 9.56½–57½; holl. 10f.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.50–51½; 20Fr.-Stücke fl. 9.19½–20½; engl. Sov. fl. 11.50–58; Gold al Marco 372–374.

Von der Oder, 9 Aug. Es bereitet sich gegenwärtig in Oberschlesien ein mächtiges industrielles Unternehmen vor. Eine Anzahl betriebsamer, sachkundiger und bedeutender Männer tritt unter der Bezeichnung der „schlesischen Berg- und Hüttengesellschaft Vulkan" zusammen, um für Eisen-Industrie eine großartige Ausdehnung zu ergielen. Vier Hochöfen nebst Gießerei und Puddinge-Walzwerk sollen jährlich an 100,000 Ctr. gewalztes Fabricat in den Handel bringen. Zur Durchführung dieses bedeutungsreichen Vorhabens, für welches noch eine ansehnliche Erweiterung der jetzt zur Anfertigung kommenden Anlagen intendirt wird, werden Actien im Betrage zu 500 Thlrn. ausgegeben. Dieselben sollen später als letztes zu porteur, gerade wie Eisenbahnactien an jeder öffentlichen Börse umsatz finden, und hat man bereits darauf Bedacht genommen Obligationen von 500 Thlrn. auf Verlangen der Actionäre auch auf Scheine zu 100 Thalern umzuschreiben. Es haben sich bereits namhafte kaufmännische Actionäre bei dem Unternehmen durch Actienzeichnung betheiligt. (H. N.)

Paris, 13 Aug. 3proc. 67; 4½proc. 94.75; Bankactien 3215; landw. Creditbank 550; Reportbank 1135; Darmst. B. 565; öfterr. Gesellschaft 697.50; belg. 4½proc. 94⅞; hiem. 3proc. 85; neap. 5proc. 110; röm. 5proc. 84; span. innere Schuld (5proc.) 24¾; St. Germain C.-B. 865; Paris-Orleans 1225; Rouen 1285; Esthbahn 972.50; Lyon 1220; Nordbahn 912.50; Nord-Havre 760; Lyon-Mittelmeer 1322.50; Südbahn 667.50; Westbahn 817.50; Grand-Central 618.75; Cherbourg 700; Lyon-Genf 697.50; Bordeaux-Teste 820; sard. Cit. 475.

Der Börsenbericht der Ltd. Corresp. lautet: Die Börse schwerfällig in jeder Beziehung, ohne daß die Course bedeutend gesunken wären. Rente 67.25—67.30. Londoner Course kommen ohne Veränderung an 91¼—⅞. Bankactien verlangt 3215. Commissactien 956—970 bei bedeutendem Geschäfte. Compagnie maritime fest 617.50. Hotel Rivoli ist begehrt zu 132.50—140. Credit mobilier gieng von 1200 auf 1182.50 zurück. Oesterreichische Eisenbahnactien sind das einzige Papier das vorwährend gesucht war und in die Höhe gieng, 697.50—700, bei Zeitverlusten 710—709. Der größte Theil der Abschlagszahlen hatte Anfangs Anfrage empfangen. Mittelmeer ohne Nachfrage 1325—1322. Lyon ruhig zu 1225—1222. Nordbahn ist auf 917.50 gewichen. Esthbahn hält sich zu 980—975. Grand Central 623.75. Westbahn 816—817.50. Sardische Bahn 475.

Paris in der Gerichtssitzung vom 28 Sept. 1840: „Ich bin Ihnen gegenüber der Vertreter eines Princips, einer Sache, einer Nationalgarde; das Princip ist die Souverainetät des Volks, die Sache ist die d.'s Kaiserreichs; die Niederlage die von Waterloo. Das Princip haben Sie angegriffen. Der Sache haben Sie gelobnt. Die Niederlage wollen Sie rächen." „Die ganze Sache dreht sich", fährt der Vertheidiger fort, „darum, zu wissen wie Waterloo zu rächen ist. Man hat geglaubt die Revanche könne in der Krim genommen werden, in der Bevölkie ist wenigstens eine andere Ansicht entwickelt, worauf im Gegentheil unsere Kanonen mehr in das Centrum Europa's gerichtet wären." Eine solche Sprache ist ziemlich deutlich.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. **Bayern.** Folgendes ist, nach dem Verordnungsblatt des Kriegsministeriums, die neue Heeresformation:

A. Formation der vier Armee-Divisionen.

I. Armee-Division (Divisions-Commando in München). Commandant: Gen. Lieut. Fr. v. Flotow. Divisions-Stab: 1 Major oder Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes, 1 Hauptm. oder Rittm., 1 Ober- oder Unterlieut. (Adjutanten des Divisions-Commandanten, der erste Adjutant von der Infanterie, der zweite von der Cavallerie), 1 Stabsofficier des Ingen.-Corps, Genie-Director, 1 Stabsarzt, 1 Kriegscommissär, 1 Stabs-Auditor, 1 Divisions-Commando-Secretär, 1 Unter-Auditor, 1 Kanzlei-Actuar, 1 Regts.-Actuar, 1 Genie-Directions-Actuar, 1 Bureau-Ordonnanz. 1. Infanterie-Brigade (Brigade-Commando in München). Beigabler: Gen. Major Wi. v. Ditt. 1. Inf. Reg. König Ludwig, 2. Jäger-Bataillon. 2. Infanterie-Brigade (Brigade-Commando in München). Beigabler: Gen. Major B. v. Hefz. 2. Inf. Reg. Kronprinz. 8. Inf. Reg. v. Seckendorff, 6. Jäger-Bat. 1. Cavallerie-Brigade (Brigade-Commando in München). Beigabler: Gen. Major L. Schäzler. 1. Kür. Reg. Prinz Karl, 2. Kür. Reg. Prinz Adalbert. Unter diesem Armee-Divisions-Commando stehen ferner: die Commandantschaften: München (diese nur in administrativer und rechtlicher Beziehung), Passau mit Oberhaus, Reichenhall, dann die Commandantschaften Burghausen, Landshut und Straubing, welche von den Commandanten der dort befindlichen Herds-Abtheilungen versehen werden; die 1. Genie-Direction (München); die 1. Sanitäts-Compagnie; die Garnisons-Compagnie Nymphenburg.

II. Armee-Division (Divisions-Commando in Augsburg). Commandant: General-Lieut. und General-Adjutant L. Frhr. v. Hohenhausen. 3. Infanterie-Brigade (Brigade-Commando in Augsburg). Beigabler: Gen. Major und Flügel-Adjutant J. Ritter v. Hartmann. 3. Inf. Reg. Prinz Karl, 12. Inf. Reg. König Otto von Griechenland, 4. Jäger-Bat. 4. Infanterie-Brigade (Brigade-Commando in Ingolstadt). Beigabler: Gen. Major J. v. Ermarth, 7. Inf. Reg. Hohenhausen, 10. Inf. Reg. Albert Pappenheim. 2. Cavallerie-Brigade (Brigade-Commando in Augsburg). Brigadier: Gen. Major Fr. W. Frhr. v. Völderndorff und Waradein. 3. Chevaul. Reg. Herzog Maximilian, 4. Chevaul. Reg. König. Unter diesem Armee-Divisions-Commando stehen ferner: die Commandantschaften: Augsburg, Donauwörth, Ingolstadt, Kempten, Lindau, dann die Commandantschaft Dillingen, welche von dem Commandanten der dort befindlichen Herds-Abtheilung versehen wird; die 2. Genie-Direction (Augsburg).

III. Armee-Division (Divisions-Commando in Nürnberg). Commandant: Gen. Lieut. und Gen. Adjutant C. v. Haltbronner. 5. Infanterie-Brigade (Brigade-Commando in Regensburg). Brigadier: Gen. Major L. Graf v. Bentzel-Sternau. 11. Inf. Reg. Pfenburg, 15. Inf. Reg. König Johann von Sachsen, 3. Jäger-Bat. 6. Infanterie-Brigade (Brigade-Commando in Nürnberg). Beigabler: Gen. Major B. Herman. 6. Inf. Reg. König Friedrich Wilhelm von Preußen, 14. Inf. Reg. Zandt, 5. Jäger-Bat. 3. Cavallerie-Brigade (Brigade-Commando in Ansbach.) Brigadier: Gen. Major O. Frhr. Vogt v. Hunolstein genannt Stein-Kallenfels. 1. Chevaul. Reg. var. Carl Pappenheim, 2. Chevaul. Reg. Taris. Unter diesem Armee-Divisions-Commando stehen ferner: die Commandantschaften: Nürnberg, Regensburg, Würzburg, dann die Commandantschaften Amberg, Ansbach, Eichstädt und Neuburg a. D., welche von den Commandanten der dort befindlichen Herres-Abtheilungen versehen werden; die 3. Genie-Direction (Nürnberg).

IV. Armee-Division (Divisions-Commando in Würzburg). Commandant: Gen. Lieut. A. v. der Mark. 7. Infanterie-Brigade (Brigade-Commando in Bayreuth). Brigadier: Gen. Major und Flügel-Adjutant O. Frhr. v. Zoller. 5. Inf. Reg. Großherzog von Hessen, 13. Inf. Reg. Kaiser Franz Joseph von Oesterreich. 8. Infanterie-Brigade (Brigade-Commando in Speyer). Brigadier: Gen. Major C. Kraiesen. 4. Inf. Reg. vor. Gumpvendorg, 9. Inf. Reg. Wrede, 1. Jäger-Bat. 4. Cavallerie-Brigade (Brigade-Commando in Bamberg). Brigadier: Gen. Major Th. Ritter v. Binder. 5. Chevaul. Reg. Leiningen, 6. Chevaul. Reg. var. Herzog von Leuchtenberg. Unter diesem Armee-Divisions-Commando stehen ferner: die Commandantschaften: Aschaffenburg, Bamberg, Bayreuth, Germersheim, Kaiserslautern, Landau (diese nur in rechtlicher Beziehung), Ludwigshafen, Rosenberg, Würzburg mit Marienberg; dann die Commandantschaften Speyer und Zweybrücken, welche von den Commandanten der dort befindlichen Herres-Abtheilungen versehen werden; die 4. Genie-Direction (Würzburg); die 2. Sanitäts-Compagnie; die Garnisons-Compagnie Königshofen.

B. Stab des Artillerie-Corps-Commando's.

1 Gen. Lieut., Artillerie-Corps-Commandant; 1 Gen. Major, Brigadier der Artillerie; 1 Hauptm. der Artillerie, 1 Ober- oder Unterlieut. der Artillerie, erster und zweiter Adjutant des Artill.-Corps-Commandanten; 1 Ober- oder Unterlieut. der Artillerie, Adjutant des Brigadiers der Artillerie; 1 Stabs-Arzt; 1 Kriegs-Commissär; 1 Stabs-Auditor; 1 Divisions-Commando-Secretär; 1 Unter-Auditor; 1 Kanzlei-Actuar; 1 Regiments-Actuar.

C. Formation der Militär-Rechnungs-Kammer.

Dieselbe hat zu bestehen aus: 1 Gen. Major, Vorstand; 1 Ober-Kriegs-Commissär 1. Cl., Director; 2 Ober-Kriegs-Commissären 2. Cl.; 2 Kriegs-Commissären, 7 Regts.-Quartiermeistern 1. Cl., 9 Regts.-Quartiermeistern 2. Cl. (Revisoren); 1 Ober-Apotheker 2. Cl., 1 Unter-Apotheker 2. Cl. (Revisoren in Medicinalsachen); 1 Rechnungs-Registrator; 4 Regts.-Actuaren; 1 Bureau-Ordonnanz. Der Militär-Rechnungs-Kammer sind beigegeben: 1 Hauptm. und 1 Ober- oder Unterlieut. des Ingenieur-Corps, technische Revisoren in Bausachen.

Sodann enthält Nr. 7 des Amtsblatt in den Nrn. 7—10 noch folgende Personalnotizen: Dem pens. charakt. Oberst J. A. Frhrn. v. Brück ist für fünfzigjährige im Militär- und Hofdienst zurückgelegte Dienstzeit das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens; dem Oberlieut. à la suite C. Graf zu Castell die Erlaubniß zur Annahme des Comthurkreuzes 1. Cl. vom herzogl. Sachs. Ernest. Hausorden ertheilt; der Regts. Arzt Dr. J. Welhaupt von der Commandantschaft des Invalidenhauses, und der Regts. Arzt Dr. H. Zimmer von der Commandantschaft Rosenberg in den Ruhestand versetzt; der temporär pens. Hauptm. Wi. Ritgn im 1. Art. Reg. Prinz Luitpold reactivirt; der Regts.-Auditor 1. Cl. W. Sammeth vom 7. Inf. Reg. Hohenhausen zum 1. Inf. Reg. König Ludwig versetzt.

Bank für Handel und Industrie.

[3815—36]

Wir haben gemäß §. 6*) unserer Statuten die Einzahlung der restirenden 60 Procent auf unsere Actien in folgenden Raten beschlossen:

15 Procent oder 37 fl. 30 kr. pr. Actie am **1 Junius d. J.**
15 „ „ 37 „ 30 „ „ „ „ **1 August** „ „
15 „ „ 37 „ 30 „ „ „ „ **1 October** „ „
15 „ „ 37 „ 30 „ „ „ „ **1 Decbr.**

Wir fordern mithin die HH. Actien-Inhaber auf, jene Einzahlungen bis zu den angegebenen Terminen zu leisten, und stellen es ihnen gleichzeitig frei bei jeder Ratenzahlung eine oder mehrere der folgenden Raten unter Abzug von 4 Procent Disconto pr. Jahr zu entrichten.

Die Zahlungen können an folgenden Stellen geleistet werden:

bei uns in Darmstadt,
„ unserer Filiale in Mainz,
„ Hrn. H. Riedersheim in Frankfurt a. M.,
„ der Société Générale de Crédit mobilier in Paris in Frs. 80. 62½ Cents. für je 37 fl. 30 kr.,
„ dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln,
„ den HH. Sal. Oppenheim jun. u. Comp. in Köln,

welche über die geleisteten Zahlungen am Fuße der Certificate quittiren.

Wer nach dem 1 Junius die spätestens 29 Junius und im selben Verhältnisse bei den späteren Raten einzahlt, hat die Verzugszinsen à 5 Procent zu entrichten.

Nach dem 29 Junius, resp. 29 August, 29 October und 29 December können Zahlungen nicht mehr angenommen werden, es sind vielmehr gemäß nachstehendem §. 6*) der Statuten alle Rechte des Actien-Inhabers auf die früheren Einzahlungen verwirkt.

Die einzuzahlenden Certificate sind mit Vordersatz einzureichen, auf die sie der Nummernfolge nach verzeichnet sind.

Darmstadt, 23 April 1855. **Die Verwaltung.**

*) §. 6. Jeder Actionär ist verbunden sofort bei Uebernahme der Actien 40 Procent vom Nominalbetrage derselben und die restirenden 60 Procent in denjenigen Raten und Zeiten, welche die Verwaltung bestimmen wird, in die Casse der Gesellschaft einzuzahlen. Die Aufforderung dazu erfolgt jedesmal mindestens 14 Tage vorher in den in §. 47 bezeichneten Blättern. Wer innerhalb drei Wochen nach Ablauf der deßfalls bestimmten Fristen eine der späteren Zahlungen nicht leistet, verwirkt dadurch ohne weiteres seinen Anspruch. Die schon eingezahlten Theilsummen verfallen der Gesellschaft, und die darüber ausgefertigten Actien-Certificate werden annullirt. Die Verwaltung wird an die Stelle solcher entsessenen Actien neue Actien-Documente ertheilen und für Rechnung der Bank verwerthen.

Edictalladung. (4463)

Untersuchung gegen den Dlurnisten Christian Planer von hier wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung.

Christian Planer, 30 Jahre alt, geboren zu München, vormals Diurnist an dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Augsburg, wurde durch Erkenntniß dieses Gerichtes vom 3 August l. Js.

1) wegen des im Laufe des Jahres 1854 durch rechtswidrige Anlegung eines ihm als Hülfsarbeiter des Expeditionsamts zur Abfertigung an die Depositen-Kasse anvertrauten Betrages von 1686 fl. 15 kr. und durch falsche Nachahmung der Empfangsbestätigung des Depositen-Commissärs des obigen Betrages, dann wegen des aufgezeichneten Betrugs lt. Erkenntniß vom 21 Juli 1855 durch Privat-Urkundenfälschung in Idealconcurrenz mit dem Verbrechen der Unterschlagung, verübt unter erschwerenden Umstände des obgewalteten besondern Auftrags;

2) wegen des in demselben Jahre durch rechtswidrige Anlegung von Sportelbeträgen in Summa 83 fl. 9½ kr. verübten erschwerten Verbrechens der Unterschlagung

3) wegen des im nämlichen Jahrgange durch Entwendung dreier Stempelkarte mit einem Gesammtbetrage von 213 fl. 44 kr. verübten erschwerten Verbrechens des einfachen Diebstahls in die öffentliche Sitzung verwiesen, damit daselbst wegen einer angeschuldigten gegen ihn weiter verfahren werde, wodurch derselbe andurch gemäß Art. 342 und 343 des Strafprocesses geladen vom 10 November 1838 aufgefordert wird,

binnen 30 Tagen

bei dem gefertigten Gerichte zu erscheinen und sich wegen der ihm angeschuldigten Verbrechen zu verantworten, widrigenfalls die Aburtheilung in seiner Abwesenheit erfolgen wird.

Augsburg, den 7 August 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director:

Conrad.

Gastell.

Bekanntmachung. (4478—80)

Der Schneidermeister Johann Michael Eisert von Kempten hat sich freiwillig dem Canton'sfahren unterworfen. Nachdem die gerichtliche Untersuchung des Vermögens desselben dessen Ueberschuldung zeigt, so ergeht in Folge dessen die Edictsfrage aufgefordert sein folgt:

1) Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen

auf Freitag den 28 September l. Js.,

2) zur Aufnahme der Creditionshandlungen

auf Dienstag den 30 October l. Js.,

3) zu der der Vorstandlungen

auf Donnerstag den 29 November l. Js. und

4) zu der der Duplilen

auf Freitag den 14 December l. Js.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr,

wobei das Nichterscheinen am 1. Edictstage den Ausschluß aus gegenwärtiger Cant, das Nichterscheinen an den übrigen Tagen den Ausschluß mit der für den treffenden Tag bestimmten Handlung zur Folge hat.

Wer an Johann Michael Eismeyer etwas Zahlung zu leisten oder irgendeinen Vermögensgegenstand von ihm in Händen hat, wird hiemit bei Vermeidung doppelter Bezahlung, beziehungsweise strafrechtlicher Einschreitung aufgefordert, nicht an ihn, sondern an das unterzeichnete Gericht zu zahlen oder abzuliefern, vorbehaltlich seiner etwa bereits erworbenen Rechte.

Am 1. Edictstage soll zugleich ein Massecurator bestellt und wird eine gütliche, die Abschmelzung der Sant bezweckende Ausgleichung der Sache versucht werden, wobei die Gläubiger zu seiner Tagfahrt noch insbesondere, und zwar unter dem Rechtsnachtheile geladen werden daß von denen die hiebei nicht erscheinen angenommen wird, als treten sie den Beschlüssen derjenigen bei, welche erschienen sind.

Bemerkt wird noch daß nach den bisherigen Erhebungen die Activen, die als cadut beizutheilenden Forderungen des Cridars inbegriffen, 2178 fl. 48 kr. betragen, wogegen die Passiven sich auf 10,873 fl. 5 kr. belaufen.

Kempten, den 30 Juliust 1855.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director:

Buckingham.

Wiesend.

Edictalladung. (3780—82)

Bei dem königl. Appellationsgerichte allhier haben

1) der Bergarbeiter Friedrich Traugott Busch, in Neugelling, dessen Ehefrau Johanne Magdalene Busch, geborene Teichert, zu Anfang des Monats August 1837 ihren Ehemann verlassen und sich von Neugelling nach Dresden gewendet, gegen Ende Mai 1851 aber bei der vormaligen Stadt-Polizei-Deputation zu Dresden den nach Rößnitz abgemeldet hat, in letztgedachtem Orte jedoch nicht eingetroffen, und über deren fernern Aufenthalt etwas nicht bekannt geworden ist;

2) der Handarbeiter Christian Friedrich Kirsch in Dresden, dessen Ehefrau Eleonore Friederike Kirsch, geschiedene Dietrich, geborene Pejold, im Monat Mai 1853, unter dem Vorgeben, nach Torgau reisen zu wollen, ihren Ehemann verlassen, und diesem im Monat Juni desselben Jahres in einem auf Liverpool abgefendeten Briefe ihre Absicht, nach Amerika zu gehen, angezeigt, seitdem aber keine Nachricht weiter von sich gegeben hat, unter der Verschwörung daß ihnen die wegen Aufenthaltsort ihrer genannten Ehefrauen unbekannt sei, auf öffentliche Vorladung verfolgen, auch auf Ehetrennung und gänzliche Verfassung und, sofiel den zuerst genannten Busch anlangt, zugleich wegen Ehebruchs, anzutragen.

Hiernach hat

3) Amalie Auguste Eckert, geborene Nanft, in Kinka, Ehefrau des Ehemann, der Tischlermeister Carl Gottlob Eckert daselbst, in dem auf den 25 September 1854 andberaumt gewesenen ersten Ehetestermine auszubleiben verblieben,

auf Fortsetzung des Ehetalsprocesses und Ehescheidung wegen böslicher Verlassung ihres Ehemannes angetragen.

Es werden daher

zu 1) Johanne Magdalene Busch, geborene Teichert,

zu 2) Eleonore Friederike Kirsch, geschiedene Dietrich, geborene Pejold,

zu 3) Carl Gottlieb Eckert

hierdurch geladen,

den 5 November 1855

Vormittags 10 Uhr,

im königlichen Appellationsgerichte allhier, und zwar

zu 1) die verehelichte Busch: bei 5 Thlr. Strafe in Person oder durch einen ihrem Ehemanne die Güte zu pflegen, dahern jedoch eine Ausschönung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung und Ehebruches erhobene Klage sich einzulassen, indem ausserdem auf ihres klagenden Ehemannes Ansuchen ferner ergehen und nach Recht will;

zu 2) die verehelichte Kirsch: bei 5 Thlr. Strafe in Person zu erscheinen, mit ihrem Ehemanne die Güte zu pflegen, dahern jedoch eine Ausschönung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung erhobene Klage sich zu erklären, indem ausserdem auf ihres klagenden Ehemannes Ansuchen ferner ergehen und nach Recht will;

zu 3) Eckert: bei 10 Rthlr. Strafe, vorbehältlich der bereits verwirkten 5 Thlr., in Person zu erscheinen, rechtmäßige Hinderungen, wegen deren er im ersten Termine nicht erscheinen, anzuzeigen und beizubringen, sich die beantragte Güte zu pflegen, im Falle seinem Ausbleiben dieselbe in dem anberaumten Termine aber die zu pflegen, und bei der für ihren böslichen Verlasser seiner Ehefrau geachtet werden wird.

Zugleich wird

zu 3) Eckert hierdurch geladen, fernerweit

den 17 November 1855,

Vormittags im königlichen Appellationsgerichte allhier zu erscheinen und bei der Verkanntmachung eines abzufassenden Urtheils, welches im Falle seinen Ausbleibens für bekannt gemacht erachtet werden wird, sich zu gewärtigen.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten erhobenen Klagen liegen übrigens zur Einsicht der Sekagten in der Kanzlei des hiesigen königlichen Appellationsgerichts bereit, und sollen ihnen oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf diesfallsiges Anmelden vorgelegt und auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, den 26 Juniust 1855.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.

Dr. Schneider.

v. Erdmannsdorf.

Bekanntmachung. [4300—1]

Oesterreicher, Thaddä, Verlassenschaft.

In der Oesterreicher'schen Ortsmühle vor dem Jakobsthore dahier, an dem Linder'schen Eisenhammer gelegen, werden

Samstag den 15 September l. Js.,

Vormittags 9 Uhr,

gegen 30 und etliche Scheffel Dürrkohle von verschiedenen Sorten Reps, Rein, Hanf, Mohn und anderen Saaten, gegen 5 Zentner Heu, mehl und 328 Stück Lein- und Krepstücher gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Augsburg, den 27 Juliust 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der rechtskundige Director:

Conrad.

Möller.

Edictalladung. (4453)

Verschollenheit des Joh. Nep. Schmierer von Donauwörth betreffend.

Für den am 19 März 1780 dahier geborenen Joh. Nep. Schmier ist, dessen Aufenthalt schon seit geraumer Zeit unbekannt ist, sind 50 fl. bei dem unterfertigten Gerichte deponirt.

Auf den Antrag der Gläubigerin wird nun Johann Schmierer wie selben allenfallige Descendenz aufgefordert,

binnen 6 Monaten

von heute an ihre Ansprüche an dieses Deposium geltend zu machen, widrigenfalls der erstere für todt erklärt und dann dieses sein Vermögen weiter verfügt würde.

Donauwörth, den 7 August 1855.

Königl. bayer. Landgericht Donauwörth.

Rupprecht, Assessor.

Bekanntmachung. (4369)

Betreff: Gant des Bierbräuers Franz Schuster dahier.

Auf Anbringen der Gläubiger werden die sämmtlichen Immobilien und Mobilien des Gastwirths Franz Schuster wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und zwar zunächst zur Versteigerung der Immobilien Tagsfahrt auf

Montag den 10 September l. Js.,

Vormittags 8—12 Uhr,

und zur Versteigerung der Mobilien auf

Montag den 10 September l. Js.,

Nachmittags von 2—6 Uhr,

und die Feilbietung findet im Gasthause zum Löwen dahier andberaumt.

Der Zuschlag der Immobilien erfolgt dieselbst mal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, während die Versteigerung der Mobilien dem früheren Gerichtsbeschlusse gemäß nur stattfindet, wenn die Immobilien zugeschlagen werden können.

Im übrigen wird auf die frühere Ausschreibung vom 9 August v. Js. und 14 Februar l. Js. verwiesen.

Donauwörth, am 9 August 1855.

Königliches Landgericht.

Rupprecht, Assessor.

Edictal-Citation. (4474—76)

Gothat Johann Keller von Heisterberg, Landcommissariats Pirmasens in der Pfalz, wird hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu erscheinen, um sich wegen der gegen ihn vorliegenden Anschuldigung eines gemeinen Verbrechens des aufgezeichneten Diebstahles sechs der Summe nach Verbrechen, und wegen des militärischen Vergehens der Desertion zu verantworten.

Bayreuth, den 10 August 1855.

Kgl. bayer. 13. Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph Oefterreich.

Merkel, Oberst.

Böltz, Regiments-Auditor.

(3695) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Inscriptionis Bonitinae hieroglyphicae decretum sacerdotale. Accuratissime recognovit, latine vertit, explicavit, versione graeca contulit atque composuit, glossario instruxit **Maximilianus Adolphus Uhlemann,** Philos. Doctor, Societ. Lit. Orient. Germ. Sod. 1853. 4. geh. 4 Thlr.

[271] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Sechsundreißigster Jahrgang.

Erstes Juliheft 1855.

Inhalt: Bemerkungen über die Braunkohlenfrage. — Ueber die Fortpflanzung brechender Erschütterungen; von Ch. Hansen. Mit Abbildungen. — Neuer hydraulischer Motor, sogenannter Schraubenrad mit horizontaler Achse, oder Schraube ohne Ende; von Th. Girard. — Maschinerie zur Bearbeitung von Holz. Mit Abbildungen. — Thompson's Rettungsstuhl für Schiffbrüchige. Mit Abbildungen. — Verbesserungen an den Drahtleitungen elektrischer Telegraphen; von H. Wartist, Civilingenieur in London. Mit Abbildungen. — Maschine zur Verfertigung der Formen für gußeiserne Röhren; von T. Sheriff zu Glasgow. Mit Abbildungen. — Verbesserungen an Dampfmaschinen-Ventilen; von W. Stenson, Bergbau-Ingenieur zu Leiser. Mit Abbildungen. — Ueber die Explosionen der Dampfkessel und die Mittel, sie zu verhüten; von Hrn. Andraud. — Rauchverzehrender Dampfkesselofen; von G. Silbertson. Mit Abbildungen. — Rauchverzehrender Dampfkesselofen; von W. Woodcock zu London. Mit Abbildungen. — Ueber ein Mittel die Entstehung von Rauch in den mit Steinkohlen gefeuerten Dampfkesseln zu verhindern. — Apparat, mittelst dessen dieses Resultat erzielt worden ist; von Hrn. Duméril. — Das Waschen des Rauches zum Absondern der festen Theilchen desselben. — Ueber Verwandlung der Brennmaterialien in Gas. Mit Abbildungen. — Ueber die Gebläse der Schmiedefeuer; von Dr. Heeren. — Ueber die zweckmäßigste Weite der Gasbrenner und die Regelung der Gasausströmung; von C. Marx. — Ueber die Leuchtkraft des Torfgases; von B. Foucault. — Vortheilhaftes Verfahren, die reinen Gerbestoffe der Eichenrinde zu gewinnen; von K. Rotter. Mit Abbildungen. — Ueber die Entwässerung des Halbstoffes der für die Chlorgasbleiche bestimmten Papiermasse durch den Centrifugal-Apparat; von K. Silbermann. — Jandin's und Dubrunfaut's Verfahren zum Degummiren und Klären flüssiger Gemenge. Mit Abbildungen. — Anwendung des vulcanisirten Kautschuks zur Fabrication von Stiefeln, Bürsten aller Art und künstlichem Tuche; von H. Johnson zu Glasgow. Mit Abbildungen. — Leplay's Verfahren zur Weingeistgewinnung aus Runkelrüben. — Mistretten's Apparat der HH. Beaumont und Maner, um durch diese Reinigung eine vortheilhafte Menge Dampf zu entwickeln. — Ueber Benelli's Eisenbahnteleograph. — Neues Saumaterial. — Verbesserungen in der Metallätzkunst, insbesondere Baumbilder, Muscheln, Insecten und andere kleine Naturgegenstände abzuformen; von C. Brade. — Schmiedbares Gußeisen, welches sich gut feilen läßt, nach R. Strong. — Ueber einige Kupfer-Zink-Legirungen. — Verfahren zur Gewinnung des Jods aus der Mutterlauge des Natronsalpeters; von L. Faure. — Wirkung des Zuckers auf Metalle. — Ueber ein Mittel, auf chemischem Wege das luftverdorbene Raum zu erneuen; von C. Brunner. — Rothe Lampenbochte. — Ausgezeichneter Steinkitt.

Zweites Juliheft 1855.

Inhalt: Zur Geschichte der Alizarin-Farbe; von Dr. C. W. Bauernfeind. — Recht- und Links in naturwissenschaftlicher und technischer Hinsicht; von C. Bowerbauer. Mit Abbild. — Beobachtungen über Häuser, Eisenbahnstationen, Wasserreservoirs u. s. w.; von J. C. Braithwaite, Civilingenieur in London. Mit Abbildungen. — Verbesserungen an Feuerlöschspritzen; von W. Manby jun. Mit Abbildungen. — Verbesserungsmittel von Weinessig; von K. Koutledge zu Neath in Glamorganshire. Mit Abbildung. — Verbesserte Zähne mit Kreislauf für Wasser, Dampf und Gas; von Hrn. E. A. Gatard, Grobkunstmacher zu Paris. Mit Abbild. — Apparat zum Mercerisiren von Baumwollengarn; von Thom. Richardson zu Hebden zu Bridgewater. Mit Abbild. — Vorrichtung zur Entfernung von Knoten und sonstigen fremdartigen Stoffen aus der zu verspinnenden Wolle; von W. Brown zu Bradford. Mit Abbild. — Verbesserte Bouteln; von Robert Kenter zu Quedlinburg. — Spinnmaschine mit selbstwirkender Aufdrückung und Seitenzwirnmühle mit variabler Drehung; von Hrn. Surtort zu Troyes. Mit Abbild. — Neue portselthafte Abdampfpfanne für Salzsiedungen. Mit Abbild. — Bennett's Waschgas zum Reinigen von Leuchtgas, Metallen und anderen Materialien. Mit Abbild. — Beschreibung eines Verfahrens Zink, Zinn, Blei, Eisen, Stahl zu verkupfern, zu vergolden, versilbern oder zu bronziren. Nach urspünglicher Anleitung der Professoren Watson und Ilgliz zu Berlin, ausgeführt von G. Oppauer in Berlin. — Verfahren zur Verzinnung des Gußeisens; von Strand zu Paris. — Ueber die Fabrication des Aluminiums; von Ste.-Claire Deville. — Ueber holländisches und französisches Bleiweiß; von Prof. Wittstein in Dorpat. — Verfahren zum Kaffiniren des Zuckers; von John Mills. Mit Abbild. — Verfahren zur Fabrication der Oxseife und des Cersse; von Hrn. Thilaire zu Paris. — Ueber eine Methode, um die im Handel vorkommende Oxseife auf ihre Reinheit und ihren Werth hohen Fährens zu prüfen; von H. Fleck. — Ueber die Nitrogate der Citronensäure und Weinsteinsäure, sowie über Salze für Färber und Zeugdrucker. — Ueber die Wirkung organischer Säuren auf die Baumwoll- und Leinenfaser; von F. Crace Calvert, Professor der Chemie an der Royal Institution zu Manchester. — Bilder'sche Jochs- und Hydraulische Schlauher. — Kirkwood's neue Bau- und Treadmühlen. — Die oberschlesischen Zinkwaagen. — Thönerne und eiserne Wasserleitungsröhren. — Durchsichtiger Stahlfit. — Ueber das Bleichen der Knochen und des Elfenbeins; von O. Angerstein. — Ueber das Tränken der Erzpflanzen mit Steinkohlentheeröl; von Hrn. Payen. — Ueber eine Verbesserung in der Darstellung von Kerzen; von Fr. Capeccioni. — Ueber die Bereitung der Gelatinefolien und Gelatinehäutchen. — Schwarzer Anstrich für Holzschuhe. — Kurzgefaßte Anweisung zu einem rationellen Verfahren bei der Bereitung von Johannisbeeren- und Stachelbeeren-Wein. — Daß in England patentirte Schlechtwetterhaus und das hiernach genannte Patentfleisch.

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus und kostet bei den Buchhandlungen und allen königl. bayerischen Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann nun

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare und zwar sieben bis Zahren Jahrgang oder Band I — 127 zu ermäßigtem Preise anbieten. Einzelne Jahrgange sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

Real-Index zu Dr. Dinglers polytechnischem Journal. Von Band I—LXXVIII oder 1—21ster Jahrgang von Dr. M. Stecker. gr. 8. geheftet. Preis 2 Rthlr. 5 Ngr. oder 3 fl. 30 kr.

— — Von Band LXXIX—CXVII. Von D. Philipp, Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geh. Preis 27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

HOTEL DE RIVOLI 202, rue de Rivoli, sur le jardin des Tuileries, à Paris. Maison de premier ordre. (4401—4)

(4430) So eben ist erschienen:

Lübeck

unter

Jürgen Wullenwever

und

die europäische Politik.

Von

Georg Waitz.

gr. 8. cart. Preis 2 Rthlr. 20 Sgr.

Berlin, im Julius 1855.

Weidmann'sche Buchhandlung.

Engagement-Gesuch.

Ein junger Mann (Deutscher), seit mehreren Jahren in Italien reisend, und der deutschen, italienischen und französischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht seine bermalige Stellung zu verändern und sucht ein anderweitiges Engagement, am liebsten als Kassirer in einem soliden Hause.

Das Nähere unter G. J. Nr. 4460 franco durch die Expedition d. Bl. (4360—62)

Gesuch.

Eine Dame, die einen großen Wirkungskreis gewöhnt war, wünscht noch gleiche Stelle zu sehen, da sie alle häuslichen Eigenschaften besitzt die eine feine Familie begütigen können, und würde, wo sie Frau hält, die Repräsentantin des Hauses in jeder Weise vertreten. Den guter Familie abstammend, hat sie so viel Kenntnisse und Bildung, um überall mit Würde als Beschreiben ihre Stellung mittelst ihrer geistigen als physischen Kraft auszufüllen; es steht ihr nicht an Zeugnissen, die ihre Leistungen bestätigen.

Gefällige Offerte besorgt die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 4170. (4170—71)

Un jeune **précepteur** du Wurtemberg, qui vient de faire une partie de ses études à l'académie de Genève, cherche une place ou il ait occasion de se perfectionner dans l'anglais. Il sait enseigner le piano, le violon, les mathématiques, les éléments du latin et le français, ayant passé deux ans en Angleterre.

S'adresser à Mr. le Professeur Dr. de Kurr à Stuttgart, ou à Mr. le Docteur Bucheler à Esslingen près de Stuttgart. (4444—45)

Für Naturforscher. (4477)

Blaubeuren bei Ulm, August 1855. Bleibabern kann ich, falls sich diese Species noch nicht genug einfinden, lebende Exemplare von Pelias berus, auch der schwarzen Varietät (Pel. prester) verschaffen.

Dr. Linck.

Stuttgart.

Anstellungs-Gesuch.

Ein im Maschinenwesen sehr gewandter Mechaniker, welcher schon seit einigen Jahren mit sehr Doppelarbeiten arbeitet, und auch vermöge seiner guten technischen, theoretischen und praktischen Kenntnisse schon tüchtiges in diesem Fache geleistet hat, sucht in einer solchen Branche bleibende Anstellung durch (4471—73)

A. Schnell's öffentl. Bureau.

Für Retoucheure.

Ich suche für mein Atelier einen in seinem Fache gut arbeitenden Retoucheur, und bitte frankirten Adressen beliebigen nebst Gehaltsanspruch gefälligst entgegen.

Hippolyte Jougues, Photographe, rue brulée, 3 (4306—9) in Strasburg.

Zwei Schwestern, Töchter eines höheren Beamten, evangelischer Confession, gebildete Lehrerinnen, wünschen Stellung, die über ihr bisheriges Wirken die günstigsten Zeugnisse aufweisen können, wünschen: die eine in England, die andere in Frankreich als deutsche Gouvernanten vom 1 October e. in nobles Familien placirt zu werden, und sichern demjenigen, der ihnen dazu verhilft, 5 Procent ihres einjährigen, künftig zu bestehenden Gehaltes pranumerando zu. Portofreie Briefe mit Nr. 4361 befördert die Exped. d. Bl. (4361—63)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconventions bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 th. Conv.-Mze. = 3 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 13, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 6 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art wanden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 4½ kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Donnerstag Nr. 228. 16 August 1855.

Uebersicht.

Zur Kenntniß des türkisch-russischen Kriegsschauplatzes in Asien.

Schreiben eines deutschen Officiers aus dem Kaukasus.

Deutschland. Frankfurt (Durchreise des Prinzen von Preussen); München (Kunstbericht); Augsburg (Hochwasser); Karlsruhe (Schluß der evangelischen Generalsynode): Detmold (Hrn. Hannibal Fischers polnisches Wärterthurm erscheint im Druck); Aachen (Waffen-Confiscation); Berlin (Abreise des Prinzen von Preussen nach Baden-Baden. Durchzug der ausgewechselten russischen Officiere, Fürstin v. Warschau. General v. Wedell. Zur orientalischen Frage); Erdmannsdorf (Hofjager); Magdeburg, Stettin, Königsberg, Memel (Cholera); Wien (eine Kaiserkranke. Billetins über das Befinden der Erzherzogin Hildegarde. Eisenbahnunfall); Triest (Cholera im Küstenland und im Venetianisch-Lombardischen).

Schweiz. Bern (keine Cholera. Interlaken. Die gemeinnützige Gesellschaft in Luzern. Die geschichtforschende Gesellschaft zu Greyerz und die schweizerische Militärgesellschaft in Liestal); Graubünden (die Prinzen von Orleans. Ziegenräthe); Genf (Preisgieverversammlung. James Fazy).

Spanien. Opposition gegen die Allianz mit den Westmächten. Verheerungen der Cholera.

Großbritannien. Rachel als Andromaque.

Frankreich. Die italienischen Verhältnisse.

Belgien. Ostende (Badesaison).

Italien. Turin (die Cholera in Sassari. Die traurigen Berichte aus der Krim und die Stimmung der Bevölkerung. Seidenernte. Leichenbegängniß des Generals Pepe. In Cagliari keine weitern Ruhestörungen. Der landwirthschaftliche und medicinische Congreß in Cuneo); Modena (Steuernachlaß).

Dänemark. Kopenhagen (Eröffnung des Reichstags).

Schweden und Norwegen. Das Unionsverhältniß.

Ver. Staaten von Nordamerika. Walkers Filibustier-Expedition in Nicaragua geschlagen. Hungersnoth bei den Mormonen. Handelsnachrichten.

Zur Kenntniß des türkisch-russischen Kriegsschauplatzes in Asien.

) Die letzten Bewegungen der Russen im türkischen Asien unter Muraview, die Besetzung von Molla-Suleiman, Topra-Kaleh und der Hochebene Alischghirt, wie sie die Correspondenz der Triester Zeitung und Traczynski meldet, sind als strategische wie als politische Manöver der Russen gegen das Centrum des türkisch-armenischen Hochlandes von großer Wichtigkeit. Es scheint fast daß man sich russischerseits durch eine kräftige Offensive von Asien her für die erzwungene Defensive an der europäischen Seite des Pontus Euxinus und für die unangenehme Verlegung des Weges zur Donau schadlos halten wolle. Die Einnahme der Festung Kars wird durch die neue Bewegung der Russen fast unnütz. Erzerum, die Hauptstadt Anatoliens, wo ein Pascha mit dem Seriaskertitel und drei Roßschweifen residirt, ist von Molla-Suleiman aus direct bedroht. Dieses Dorf, welches ausschließlich von katholischen (nicht schismatischen) Armeniern bewohnt ist, liegt am Fuß des mächtigen Kegelberges Kussa-Dagh, ganz nahe der Karawanenstraße welche von Erzerum nach Bajazid über den von den Armeniern sogenannten Tschileh-dusek-Paß führt. Letzteres wird durch ein hohes und breites Querjoch gebildet, welches dem Durchbruch des Trachytporphyrs sein Daseyn verdankt. Daßelbe scheidet die zwei parallel streichenden Gebirgsketten, welche die ganze Plateauregion von Erzerum bis zur persischen Gränze nördlich und südlich begränzen, und trennt auch die Hochebene Alischghirt von dem Pasin-Plateau. Ein Armeecorps könnte in einem mäßigen Tagmarsch über dieses Querjoch durch das schmale Hochthal von Deli-Baba bis an den Eingang des genannten Plateau gelangen. Hassan-Kaleh mit seiner verfallenen Citadelle liegt faßt am westlichen Ende dieses Plateau, und bildet die letzte Etappe vor der Hauptstadt Erzerum.

Einsender besuchte diesen Gebirgspaß im Sommer 1844. Der Führer der armenischen Karawane, mit welcher er damals die Reise von Erzerum nach Tebris machte, hielt im dortigen Bivouak eine längere als gewöhnliche Rast, um einige kranke Pferde zu schonen. Die Gegend welche in der zweiten Hälfte des Junius eine ziemlich dichte Gramineendecke trug, bot den Lastthieren ergiebige Weiden, und lud zu Ausflügen ein. Ich bestieg einen der kleinern Trachyktegel, welcher dem Kussa-Dagh gegenüber das Gebirgsjoch überragte, und hatte dort nicht bloß einen günstigen topographischen Ueberblick der nächsten Umgegend, sondern überschante auch das gewaltige Panorama von einem großen Theil des türkisch-armenischen Hochlandes mit Ausnahme der Berge welche den Wanfee überragen. Die hohe Schneepyramide des Seidan-Dagh, durch die nächste Bergwand verdeckt, kam uns erst in den folgenden Tagen aus der Hochebene Alischghirt zu Gesicht. *)

Der Gebirgssattel der Passage ragt nahebei 1600 Fuß über dem Plateau, und 6700 Fuß über dem schwarzen Meer. Tüchtige Truppen, besonders gelübte Scharfschützen wie die Tiroler, könnten ihn vielleicht mit Erfolg vertheidigen, obwohl derselbe von zwei Seiten zugänglich ist, und von der Schlucht, welche an Kussa-Dagh dicht vorüber auf einem nähern Wege nach Deli-Baba führt, auch umgangen werden kann. Freilich fehlen hier die Wälder ganz welche im tirolischen Kriege und bei dem Kampf der schweizerischen Urkantone gegen die Franzosen den unsichtbaren Scharfschützen des Gebirgs-

*) Der Blick umfaßte einerseits die schneereiche Gebirgskette welche die Wiege der Euphratquellen übertragt, das Centrum des armenischen Hochlandes, andererseits deßen fernste östliche Gränzmarke: die Araratgruppe. Der große Ararat erscheint hier als eine ungeheure Schneepyramide, welche süderstinkend in die reine, weder von Wolken noch Höhenrauch getrübte Himmelsblaue hineinstieß. In dieser bedeutenden Entfernung von mehr als 30 Wegstunden erschien der Sündfluthberg, der ohne andere Höhenrivalen aus schwarzem Grunde wie ein kolossales Gespenst sich erhebt, weit großartiger als bei Erschauen in der nächsten Nähe am Fuße der St. Jakobskapelle. Neben ihm war noch eine weiße Spitze sichtbar, vermuthlich der kleine Ararat. Die Gebirgskette, von welcher die Araratgruppe gleichsam die östliche Gränzmarke bildet, wird niedriger, geradlinger, die einzelnen Gipfel verlieren ihre kühnen selbständigen Formen, je näher sie dem Fuße des großen Balkans liegen. Die übrigen großen Bulgangruppen jenseits der großen Kreyes-Ebene waren nicht sichtbar. Dicht vor uns ragte im Norden die isolirte Felsmasse des Kussa-Dagh, welche theilweise mit Schneemassen bedeckt war, empor. Auch die höchste Bergkette von Lasistan in der Richtung von Ispir war noch sichtbar. Gegen Süden war die Aussicht durch höhere Berge geschlossen.

so bequeme Hinterhalte gewähren. Nur die niedere Vegetation, die sich eine Spanne über den Boden erhebt, ist dort üppig. Selbst Büsche sind nur im Grunde der Schluchten des Kussa-Dagh dichter beisammen zu sehen. Wir fanden kaum so viel Holz am ein Kleines Kochfeuer zu unterhalten. Mit Ausnahme einiger Birken und Weidenbüsche und des kleinen weidenblättrigen Birnbaums (Pyrus salicifolia), der auf diesen kühlen Höhen mehr einem Strauch als einem Baum gleicht, war nichts von Buschwerk zu sehen. Unsere Karawane mußte während der Reise von Erzerum bis zur Hochebene von Bajasid sich in der Regel mit getrockneten Vieh-Excrementen als Brennmaterial begnügen. Eine russische Armee findet hier genug gute Weiden für ihre Pferde, wird aber Mühe haben sich eine warme Lagerkuppe zu kaken. Sie müßte ihre leichten Truppen oft drei bis vier Tagreisen weg seitwärts von den Hochebenen aufsenden, um in den Schluchten des armenischen Gebirgs das nöthige Holz zu sammeln.

Der andere Weg welcher von Mollah-Suleiman in mehr directer Richtung nach der Pasin-Ebene führt, geht durch eine enge Schlucht des Kussa-Dagh, die ein Gebirgsbach durchrauscht. Ich schlug diesen Weg, welchen nie die Karawanen nehmen, auf meiner Rückreise von Persien bloß in Begleitung eines türkischen Kawassen ein. Die Gebirgsabhänge sind hier viel schroffer, und der enge Paßweg wäre leicht zu vertheidigen. In der Tiefe der Schlucht steht hier das einzige Wäldchen, aus Birken, Zitterpappeln, Weiden, wilden Birnbäumen und Rosensträuchen bestehend, welches ich im ganzen Hochlande des türkischen Armeniens auf der weiten Strecke von Baiburt bis zur persisch-türkischen Gränze gesehen. Es verdankte seine Erhaltung wahrscheinlich der schwierigen Zugänglichkeit in der Tiefe der Bergschluchten. Der Trachytporphyr bildet am Kussa-Dagh schroffe Felsmassen. Sonst sind isolirte Felsklumpen, die in Ermangelung von Walddickicht und höhern Bäumen dem Hinterhalt und der Vertheidigung günstig wären, weit seltener als in den Engpässen Tirols und der Schweiz, welche bekanntlich trotz dem heroischen Widerstand ihrer Bewohner von regulären Truppen genommen wurden. Daß die wenigen Nizam-Bataillone und die undisciplinirten, schlechtbewaffneten Haufen von türkischen Bergbewohnern und kurdischem Gesindel, über welche der Pascha von Erzerum und der General Williams verfügen, den Russen das Vordringen über diesen Paß zu verwehren im Stande sind, möchten wir stark bezweifeln.

Das Plateau Alischgerts, in welchem die Russen gegenwärtig lagern, ist sehr flach und durch viele künstliche Canäle bewässert; es gedeiht hier vorkreffischer Graswuchs. Die Ketten welche dieses Plateau im Norden und Süden umfassen, sind Fortsetzungen derselben Gebirgsketten welche die erhabenen Ränder der Hochebene von Erzerum bilden. Die Dörfer haben sämmtlich ein sehr elendes Aussehen. Ihre Bevölkerung ist aus Kurden und Armeniern gemischt. Die gewöhnliche Umgangssprache ist das Türkische, doch tritt bereits in manchen Ortschaften, z. B. in Kakchian, das kurdische Idiom überwiegend auf. Gegen den Gebrauch dieser beiden Idiome tritt das Armenische entschieden zurück, und wird nur in jenen Gegenden vorherrschend gesprochen, wo Klöster und berühmte Wallfahrtsorte liegen, z. B. in dem nahe gelegenen Ulsch-Kilissa, welches die Russen auf ihrem Marsche von Bajasid nach Topra-Kaleh berührt haben müssen, und wahrscheinlich noch besetzt halten, da schon politische Rücksichten für die schismatischen Armenier, die als die besonders Schützlinge Rußlands betrachtet werden, und als Türkenhaß allerdings ziemliche Sympathie für Rußland haben, dazu riethen.

Ulsch-Kilissa, d. h. Dreikirchen, wird von armenischen Wallfahrern aus allen Gegenden Asiens und Europa's, wo es zerstreute armenische Gemeinden gibt, in großer Zahl besucht. Der Katholikos oder armenische Papst, der bekanntlich auf russischem Gebiet im Kloster Etschmiadsin wohnt, hat zu verschiedenen Zeiten bei der russischen Regierung Schritte gethan daß Ulsch-Kilissa, obwohl drei Tagreisen von der russisch-armenischen Gränze entfernt, unter den wirklichen Schutz des russischen Kaisers gestellt werden möge. Die hohe armenische Geistlichkeit von Etschmiadsin sieht eifersüchtig auf jenen Wallfahrtsort, welcher so gesuchte Reliquien besaß und fast noch mehr Wallfahrer anzog und mehr Opferspenden empfieng als der gepriesene Patriarchenstuhl am Ararat selbst. Gerade die Schwierigkeiten welche die armenischen Pilger fanden um nach Ulsch-Kilissa zu gelangen, schienen in ihren Augen den Werth der dortigen Wallfahrt zu erhöhen. Die Klosterkirche schließt nach dem Glauben der schismatischen Armenier die Gebeine Johannes des Täufers ein, und tritt also in dieser Beziehung mit der Kathedrale St. Lorenzo von Genua, welche ihrerseits Anspruch macht die Gebeine des Täufers zu besitzen, in Concurrenz. Die armenischen Wallfahrer welche in Ulsch-Kilissa Gebete verrichten, Messen gehört und Opfer gebracht haben, genießen bei ihrer Rückkehr in die Heimath unter ihren Landsleuten eines noch größern Ansehens als jene welche am Patriarchalsitze von Etschmiadsin sich mit einer Besühnung der Reliquien Gregors des Erleuchters begnügt haben. Der russische Statthalter von Transkaukasien mußte gar häufig Reclamationen an die türkischen Paschas wegen Mißhandlung und Beraubung armenischer Pilger von Seite der Kurden stellen. Der Weg von Kars und die Engpässe des Agri-Dagh waren bei den Pilgern besonders übel berüchtigt. Wie oft hörte ich in diesen Gegenden von frommen glaubenseifrigen Armeniern das Bedauern äußern daß die Russen bei dem Friedensschluß von Adrianopel die Gränze nicht bis an den Murad-schai ausgedehnt und Ulsch-Kilissa nicht mit in das Gebiet von Russisch-Armenien gezogen hätten! Ebenso oft wurde der Wunsch laut daß das Versäumte nachgeholt werden möge. Wenn das Manöver des Generals Murawiew der russischen Invasion im türkischen Asien durch die Umgehung von Kars bedeutende strategische Vortheile bringt, so ist andererseits auch der politische Einfluß nicht gering anzuschlagen, den die Russen durch eine Besitznahme der geweihtesten Orte über die schismatisch-armenische Bevölkerung gewinnen, welche unter den Rajas in Asien die zahlreichste und wichtigste ist.*)

Schreiben eines deutschen Officiers aus dem Kaukasus.

Pera, 2 August. Auf dem Kriegsschauplatz in der Krim erhält sich der alte Stand der Dinge. Außer einem starken Bombardement in der Nacht vom 25 zum 26 Jul. ist nichts zu erwähnen als daß die Russen hinter dem Redan neue starke Batterien errichten und ihre zweite Vertheidigungslinie armiren. In dieser verzweifelten Ruhe inmitten eines Krieges, der über die Zukunft Europa's entscheiden soll, wird unsern deutschen Landsleuten der Anzug eines Briefes nicht uninteressant seyn, der mir so eben von einem renommirten Officier deutscher Abkunft zugeht, welcher seit Beginn des Feldzugs als Oberst bei der türkischen Armee angestellt ist und sich während dieser Zeit als Ausnahme unter den vielen uniformirten „Knewnothings“ der anatolischen Armee überall sehr brauchbar und ehrenhaft bewiesen hat. Als langjähriger kriegskundiger Cavallerist hatte man ihm ursprünglich das Commando eines Cavallerie-Regiments anvertraut, das dem Armeecorps von Batum angehörte. In Ermangelung sachverständiger Officiere hat ihn jedoch späterhin das Armee-Commando zu allerlei militärischen Missionen benutzt, die mehr in das Gebiet des Generalstabs-Officiers fallen. Eine dieser Missionen bildet den Stoff des gedachten Schreibens, das ich nun auszugsweise folgen lasse:

Anfangs Mai bekam ich den Auftrag von Tschurutlu nach Towalsi in Tscherkessien (einem russischen Fort am schwarzen Meere, 40 Stunden von Anapa) zu gehen, um von dort die zwischen dem schwarzen Meere und dem Kubanflusse gelegenen Länder Abasech, Tschapsh, Kemjin, Tiotl, Tschido und Nekkady zu recognosciren und dabei besondere Rücksicht auf Wege, Flüsse, Brücken und die noch von den Russen besetzten Forts zu nehmen. Ich thue jedoch gern mehr als mir anbefohlen wird, und so recognoscirte ich auch außer jenen Gegenständen zu meiner eigenen Ausbildung die schönen Gegenden, die exotischen Bäume, Pflanzen und Blumen und die engelsschönen tscherkessischen Mädchen. Ueber alles was ich auf meinen Streifzügen gesehen und erfahren hatte, mit Ausnahme der letzterwähnten rein culturhistorischen Beobachtungen, reichte ich dem Muschir einen durch eine Relation

*) Ulsch-Kilissa soll nach der armenischen Legende eines von den vielen Heiligthümern seyn, welche von Sanctus Narses Magnus, einem Enkel von St. Gregor dem Erleuchter, in Armenien gegründet worden. Früher gab es noch zwei andere Kirchen in der Nachbarschaft, welche der Sage nach von Kurden oder Türken zerstört worden. Ueber Alter und Geschichte dieses Heiligthums war von den umwohnenden Mönchen wenig zu erfahren. Der Bischof selbst war ein gesetzestummer Mann, nicht würdevoller, noch civilisirter als die Mönche der Armaniisel im Cattolicat-Sse. Schon die unbeschimmten Auskogen über das Alter des Klosters zeugen von der Ignoranz und der Gleichgültigkeit dieses verwahrlosten Klerus, der nicht begreift welches Interesse der europäische Reisende haben könne die Zeit der Gründung ihrer Kirchen zu erfahren. Jeder Reisende kennt wirklich von ihnen eine andere Mittheilung erhalten zu haben. Dem Verfasser der russischen Statistik Georgiens die Mönche das Jahr 501, dem Consul Brant das Jahr 306, und mir das Jahr 288 als die Zeit der Erbauung des Klosters, ohne sich jedoch auf geschriebene Urkunden berufen zu können. Sogar den Ursprung des Namens verläugnete der hiesige Ingenieur des Consuls Brant, indem er nichts von der gestürzten Götzensäulen wissen wollte, sondern den Ursprung des Namens daher leitete, daß Ulsch-Kilissa unter drei Kirchen die größte besitze. Mir erzählte der Bischof daß allerdings früher noch zwei Gotteshäuser in der Nähe gestanden welche in den Kriegen zwischen Türken und Persern zerstört worden seyen. In welchem Jahr und unter welchen Umständ dieses Ereigniß sich zugetragen, wußte mir der Prälat nicht zu sagen. Er bemerkte nur, daß seitdem viele, sehr viele Jahre vergangen. Daß noch stehende Kloster ist gar elend und zahlt dem Pascha einen jährlichen Tribut von 200 Silberrubeln. Unter den Geistlichen wird gewöhnlich die Benennung Surp-Johannes (St. Johannes) für das Kloster gebraucht, während das armenische Volk im allgemeinen sich der sinnlichen Benennung Ulsch-Kilissa bedient. In der Umgebung elender Dörfer und erbärmlicher Steinhütten macht die Kirche eine stattliche Figur. In Tiflis oder Konstantinopel würde sie durch Größe und Schönheit nicht glänzen. Brant und Karl Koch haben den berühmten Wallfahrtsort bereits ausführlich beschrieben. Letzterer hat auch einen ziemlich ausschaulichen Grundriß der Kirche mitgetheilt.]

erläuterten Plan ein, über den die sogenannten Generalstabsofficiere unseres Armeecorps in Erfurt gerieten. Während meiner Recognoscirung der Kubanlinie hatte ich zwei Gefechte mit den Kosaken zu bestehen, in denen sich meine Tscherkessen, deren ich chemin faisant 350 zusammengebracht hatte, famös aufführten. Bei einem Ueberfall auf die russischen Schanzen vor Herjok verlor ich 22 Mann durch die feindlichen Kartätschen. Ich hielt mich schon für einen permanenten Parteigänger in diesem Lande, als ich den Befehl erhielt nach Anapa zu gehen, wo bereits Mustapha Pascha, mein Muschir, eingetroffen war. Späterhin wurde mir der Grund dieser unerwarteten Zurückberufung klar: der gute Mann war eifersüchtig auf die Popularität geworden deren ich mich in Tscherkessien erfreute. Wir kamen auf unserm Rückmeg nach dem Hauptquartier Tschursufsu vor drei Tagen (der Brief ist vom 15 Jul. datirt) in Sukumkale und gestern am Ziel unserer Reise an, wo das alte Leben wahrscheinlich wieder beginnen wird. Sollte nichts geschehen, so nehme ich meinen Abschied bei den Türken und gehe nach Tscherkessien zurück, um auf eigene Faust Krieg zu führen.

Die Tscherkessen sind ein prächtiges Volk — gastfreundlich, ausserordentlich gutmüthig and, was den alten Soldaten so leicht gewinnt, gewandt im Gebrauch ihrer Waffen und im Herumtummeln ihrer leichtfüßigen Rosse. Sie sitzen zu Pferd wie angenagelt und wenden ihre Renner nur mit einem Kamtschi (Art Kosakenpeitsche), dieß aber mit einer erstaunlichen Geschicklichkeit. Gegen russische Kosaken attakiren sie mit wahrer Wuth, während sie zurückhaltend gegen Infanterie und complet zurückstam vor schwerem Geschütz sind. Sie sind indessen folgsam, nur muß man immer voraus seyn. Einem türkischen Halenstuß, deren sich leider so viele in unserer Cavallerie befinden, würden diese Burschc nie folgen, sondern ihn am ersten besten Baum aufknüpfen.

Auf einem meiner Streifzüge kam ich in die Nähe des russischen Forts Nekurkeya, das auf einer Höhe am Kuban erbaut ist, um den Fluß und des reizende Thal desselben auf eine gewisse Strecke zu decken. Es liegt, um ganz genau zu seyn, 6½ Stunden von Anapa und 3 Stunden von der Mündung des Stroms. Ich hatte meine Leute in drei kleine Colonnen getheilt, und marschirte mit der mittleren gerade aufs Fort los. Schon auf 1000 Schritte fiengen die 6 russischen Geschütze an auf uns zu spielen. Ich näherte mich desselbigen ungeachtet auf 500 Schritte, indem ich meinen Leuten im starken Trabe voraus ritt. Als ich mich jedoch nach meiner Colonne umsah, ist alles spurlos verschwunden. Dagegen brachen im nämlichen Augenblick 200 Kosaken hinter einer Schutterwehr hervor um auf mich Jagd zu machen. Das Geschützfeuer schwieg natürlich. Die beiden Flügelcolonnen, von denen jede unter dem Befehl eines von mir selbst gebildeten Officiers stand, und die bis dahin unbemerkt von den Kosaken in mannshohem Grase und hinter sonstigen Deckungen gelegen hatten, brachen jetzt jedoch wie ein Blitz hervor als sie mich allein, von den Kosaken wüthend verfolgt, zurücksprengen sahen und die Ueberzeugung gewannen daß die Russen nicht mehr feuern konnten, ohne ihre eigenen Leute zu treffen. Das nun erfolgende Rencontre der Tscherkessen mit den Kosaken gab das reizendste Bild eines Cavallerie-Angriffs, das mau sehen kann. Denken Sie sich eine meilenlange und breite mit hohem Gras bewachsene Ebene, in der die kecken Flanqueurs bald in kurzem Galop caracoliren, bald den Pferdeu die Zügel schießen lassen und ihnen die Sporen tief in die Flanken drücken um sich über den Haufen zu reiten. Während die Kosaken anhalten um einen sichern Schuß auf den Feind abzugeben, wirft der wilde Tscherkesse seinem Roß den Zügel auf den Hals und schießt wie ein Blitz vorüberjagend auf seinen Gegner oder stürzt sich mit seinem kurzen Säbel auf ihn. Ich selbst hatte mir während des Treffens einen Kosakenofficier auserlesen, den ich lange verfolgte, ohne ihn zum Stehen bringen zu können. Er schien offenbar eine Aversion gegen das Säbelgefecht zu haben. Während des Hin- und Herjagens feuerte er zu wiederholtenmalen ohne Erfolg seine Pistolen auf mich ab. Ich wählte endlich gleiche Waffen, doch mit mehr Glück als mein Gegner. Mein Revolver streckte ihn auf den ersten Schuß zu Boden. Es blieben in diesem Gefecht im ganzen gegen 50 Kosaken, während ich nur 7 Todte und 9 Verwundete hatte. Das Erscheinen zweier Compagnien Infanterie machte dem malerischen Scharmützel ein Ende, indem sich die Kosaken auf sie zurückzogen. Die Russen kehrten nach Nekurkeya, wir in die nahen Gebirge zurück, wo ich mich in einem tscherkessischen „Hawlin" nach der sauren Tagesarbeit von einer reizenden Tochter des Landes pflegen ließ.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13 Aug. Der Prinz von Preußen ist heute Vormittag von Berlin dahier eingetroffen, und hat nach kurzem Verweilen seine Reise nach Baden-Baden fortgesetzt. (Frankf. Postz.)

Bayern. ℞ **München**, 18 Aug. In unserm Kunstverein welcher baulicher Reparaturen halber einige Wochen geschlossen war, hat sich zeither nicht übermäßig viel gezeigt was sonderliche Anregung geben könnte. Bemerkenswerth ist ein sehr lebendiges Portrait von Bernhard, dessen Männerköpfe durch ihre beschedene Technik und etwas bürgerliches Aussehen nicht nur, sondern auch durch ihr grosses Leben und außerordentliche Aehnlichkeit und an die ehrenfesten Altdeutschen gemahnen. Ferner bemerken wir ein recht hübsches Kinderbild, dem bloß noch etwas feinere Durchbildung der Formen fehlte um sehr gut zu seyn, von einem jüngeren Künstler Hohnbaum; denselben Fehler hatte auch ein hübsch erfundenes und fein colorirtes Bildchen von Fischer. Meiter wäre noch der Cassensturz einer Gauklerfamilie nach beendigter Vorstellung von Martin zu erwähnen, und eine poetisch empfundene und sehr tüchtig ausgeführte Landschaft von Millner, gute Landschaftsbilder von Federer und Schertel, von Morgenstern endlich eine gute, der eine schlechte vorausgegangen war — sowie ein brillant gemaltes Thierstück von Voltz. Dagegen hat uns der Himmel mit vier Madonnen zumal gesegnet, von Fisher, Rehden von Rom und Syßmayer, von denen die des letztern, eines jüngern Künstlers, uns am fremdlichsten anmuthete, und in der seinen Durchbildung einiger umgebenden Kinderköpfe liebenswürdige Anklänge an Gian Bellin brachte, während Rehden's Arbeit sehr schwach und langweilig erschien, und auch Fischers beide Bilder eine Monotonie der Köpfe und trennschlüssigen Studirum der Natur zeigten, die wir von diesem Künstler am wenigsten erwartet hätten. Es scheint sich überhaupt unserer Heiligen-Maler die Idee bemächtigt zu haben daß Heiligkeit und äußerste Langweiligkeit zusammenfallende Begriffe seyen, eine Ansicht der wir um so weniger beipflichten können, als weder Rafael noch Albrecht Dürer sie getheilt haben, deren Apostel und Märtyrer jene hehre Eigenschaft offenbar erst nach schweren innern Kämpfen und nicht wie die modernen im Schlaf erlangten.

Als Geburtstagsgeschenk für den Kaiser von Oesterreich hat Franz Adam eine Scene aus der Belagerung des Forts von Malghera bei Venedig im Jahr 1849 gemalt, wie der alte Haynau, umgeben von ardern Officieren, die Wirkung des Bombardements auf dem Dach der Kirche zu Mestre beobachtet. Die Charakteristik des durch seine Bizarrerien wie durch seinen Heroismus gleich merkwürdigen Soldaten ist dem Künstler sehr gut gelungen, ja er hat sogar in den eigentlich mehr portraitartigen Gegenstand immerhin noch dramatische Spannung zu bringen gewußt. Indessen können wir doch nicht umhin diesem Künstler, der begabt ist wie wenige, einmal eine Aufgabe zu wünschen die ihm erlaube sein ganzes Talent zu entfalten, den Krieg in seiner Furchtbarkeit nicht nur durch etwas Rauch in der Ferne, und im Vordergrund durch den unmalerischsten Bestandtheil einer Armee, den Generalstab, zu charakterisiren, sondern und das was er an erschütterndem, das Mannesherz bis in die letzten Fibern packendem besitzt, etwas mehr in der Nähe zu zeigen, wie er es vollständig kann. Der Jahrestag des Unglücks welches den Sachsen einen gütigen Monarchen in Brennbühel wegraffte, traf unsern Gisbert Flüggen an der Vollendung eines Bildes welches jenes tragische Ereignis in ebenso würdiger als ergreifender Gestalt uns vorführt. Wir treten ins einfachste Gastzimmer eines Dorfwirthshauses ein, und finden uns am Bett des sterbenden Königs, der eben die letzte Oelung erhält. Fromme Ergebung und männliche Fassung sprechen aus dem Gesicht, das uns sofort, auch ohne daß wir es wüßten, den Mann von hohem Stand verräth. Daß hier ein Unglück den Tod des vornehmen Reisenden herbeigeführt, sehen wir nicht nur an seiner Wunde, sondern auch an den Trägern mit der Bahre die ihn hergetragen, und jetzt andächtig betend der Ertheilung des heil. Sacraments beiwohnen. Während die eigenen Diener des Königs in tiefem Schmerz ihm die letzten Dienste erweisen, ein Dorfarzt achselzuckend seinen Puls befühlt, haben sich die Hausbewohner alle entfernt auch in die kleine Stube gedrängt. Der Schrecken über das Unglück, die herzliche Theilnahme, das leise weinende Beten der Frauen, das ängstliche Erstaunen der Kinder, kurz die tiefe Erregung aller dieser so ganz verschiedenen, durch einen Zufall sich plötzlich so nahe gebrachten Menschen, deren Stand und Charakter man jedem so deutlich ansieht, machen einen höchst ergreifenden und wahren Eindruck, dessen Spannung durch den vortrefflichen Gegensatz der Ruhe und Ergebung des Königs selber wohlthätig gelöst und poetisch verklärt wird. Wir halten dieses Werk für das beste, weil das wahrste und dramatischste was dem Künstler zu schaffen gelungen, der sich bis jetzt hauptsächlich in Stoffen bewegte die er in Offland'scher Art concipirte und mit dem Costüm des vorigen Jahrhunderts anstattete. Mit Sammtrock und Zopf malen wir aber noch lange nicht die Empfindungen, die Erziehung und die Denkungsart unserer gepuderten Väter. Hier hat der Künstler aller dieser sogenannt malerischen Zuthat entbehrt, ein höchst nüchternes Zimmer, das schlechteste moderne Costüm zu schildern gehabt, und doch etwas sehr viel besseres geschaffen, weil er die Menschen die er schilderte vollkommen verstand, alles mißfällige was sie bewegte, und so den Eindruck größter Wahrheit machen konnte; weil er ferner hier, mitten in Schilderung der Gegenwart, naiv war. Dieß letztere ist der Grund weßhalb wir glauben daß man nie glücklicher greifen könne als wenn man moderne Stoffe oder mindestens moderne Interessen behandelt wie es Goethe gethan, welcher der modernste aller Poeten ist. Lediglich hier

kann der Künstler wahrhaft naiv seyn, und in dieser köstlichsten Eigenschaft mit den viel bewunderten Alten, die gleich den Venetianern und Florentinern vorzugsweise auch ihr eigenes Leben schilderten, concurriren. Oder hätte die Kunst irgendwie naiv liebenswürdigere Productionen hervorgebracht als Ludwig Richter's und Schwinds Schilderungen modernsten Lebens?

*** Augsburg,** 14 Aug. In Folge der langanhaltenden Regengüsse sind Wertach und Lech, namentlich aber ersterer Fluß, bedeutend aus den Ufern getreten, so daß die Wasserhöhe, im Normalstand 3' betragend, heute Nachmittags gegen 8 Fuß erreichte. Die reißenden Fluthen trugen Garben und eine Unzahl Kornähren auf ihren Rücken, ein Beweis daß weiter hinauf die Ueberschwemmung noch einen bedenklichern Grad erreicht haben müsse als hier, wo gegen Abend die Massen allmählich zu sinken begannen, nachdem auch der Regen besserer, frennblicherer Witterung gewichen war. In Oberhausen war man damit beschäftigt mittelst Nachen die herbeigetriebenen Gegenstände möglichst ins Trockene zu bringen.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 13 Aug. Heute Vormittag wurde die evangelische Generalsynode in der durch das Programm bestimmten Weise nach verangegangenem öffentlichen Gottesdienst in geheimer Sitzung durch den Präsidenten des Ministeriums des Innern, Frhrn. v. Wechmar, feierlich geschlossen. (Staatsanz. f. W.)

Fürstenthum Lippe. Detmold, 7 Aug. Hr. Hannibal Fischer wird demnächst „Zwei Jahre aus meinem Leben, oder mein politisches Märtyrerthum" veröffentlichen. Ob einschließlich der Licitation der deutschen Flotte, steht zu erwarten.

Preußen. Aachen, 12 Aug. Gestern Nachmittag wurden am hiesigen Bahnhofe 125, in 5 Wagen verladene, als Baumwolle declarirte Ballen confiscirt. Der erste Ballen den man öffnete enthielt allerdings Baumwolle, aber in der Mitte derselben fand man 25 Schießmassen (Revolver) und 25 Pulverhörner. Man schätzt die sämmtlichen Waffen auf circa 3000 Stück. Die Sendung kam von Antwerpen und war vermuthlich nach Rußland bestimmt. (Frankf. J.)

× **Berlin,** 13 Aug. Der Prinz von Preußen, welcher im Laufe des gestrigen Tages aus Erdmannsdorf hier wieder ankam, hat gestern Abend auf dem Schnellzug den anhaltischen Eisenbahn die Weiterreise nach Baden-Baden angetreten. Prinz Friedrich Wilhelm begleitete seinen erlauchten Vater nach dem Bahnhof. Die aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassenen 36 russischen Officiere, welche am Samstag Abend über Brüssel und Köln hier eintrafen und im Hôtel Royal abstiegen, sind gestern Abend auf der niederschlesischen Eisenbahn wieder abgereist, um sich über Warschau nach St. Petersburg zu begeben. Die fremden Gäste, welche auf der Reise Civilkleider tragen, besuchten gestern Nachmittag in Begleitung mehrerer hiesigen Officiere das Kroll'sche Etablissement. Dem sehr zahlreich dort anwesenden hauptstädtischen Publicum sind besonders die große Jugend einer nicht geringen Anzahl der russischen Officiere auf. Einige derselben schienen kaum dem Knabenalter entwachsen zu seyn. Es befanden sich darunter übrigens von Stabsofficieren der Oberst Furujelem, der Oberstlieutenant Klimstedt und der Major Granberg. Außerdem drei Hauptleute und dreißig Lieutenants. Heute Morgen langte auf dem Kölner Courierzug der gleichfalls aus französischer Gefangenschaft zurückkehrende frühere Beschlshaber auf den Aland-Inseln, General Bodisco, nebst Familie hier an, und nahm im Hôtel Royal sein Absteigquartier. Dort wohnt seit etwa acht Tagen auch die Frau Fürstin von Warschau, Gräfin Paskewitsch, welche auf der Rückreise aus einem böhmischen Badeort nach Warschau in der preußischen Hauptstadt einen längeren Aufenthalt genommen hat. General v. Wedell, welcher vor einigen Tagen hier angekommen war, ist zu Sr. Maj. dem König nach Erdmannsdorf abgereist. Der diesseitige Gesandte am k. zannoverschen Hof, Graf Mostitz, hat sich am Samstag mit seiner Familie auf seine in Schlesien gelegenen Güter begeben.

In Bezug auf den gegenwärtigen Stand der orientalischen Streitsache wird hier seit einigen Tagen eine Menge von Gerüchten verbreitet, denen in unsern politischen Kreisen fast durchgängig wit großer Bestimmtheit jede Glaubwürdigkeit abgesprochen wird. Namentlich hören wir die Nachricht von neuen Friedensbemühungen Oesterreichs für durchaus grundlos erklären. Ebenso wird das Gerede von einem angeblich auf neue Vermittelungsvorschläge bezüglichen Schreiben Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph in das Gebiet der müßigen Erfindungen verwiesen.

Mehrfeitig aus dem Orient hier eingegangene Mittheilungen sprechen von einer auf Seiten der Türken in erhöhtem Grade sich kund gebenden Abneigung gegen die westmächtliche Schutzherrschaft. Namentlich besorgen nicht wenige unter den hohen Würdenträgern der Pforte aus der Festsetzung er Engländer und Franzosen am Bosporus und den Dardanellen ernste Gefahren für die künftige Unabhängigkeit des osmanischen Reichs. Dieser Besorgniß soll neuerdings besonders auch Omer Pascha zuneigen. Derselbe hat, dem Vernehmen nach, wiederholt große Anstrengungen gemacht die Zersetzung seiner Streitkräfte aus der Krim auf den asiatischen Kriegsschauplatz zu erwirken, um nur erst wieder eine selbständige türkische Armee zu commandiren. Wie es scheint, zeichnen die Worte Lord J. Russells, der Krieg im schwarzen Meere habe allmählich überwiegend den Charakter einer Wahrung der westmächtlichen Waffenehre angenommen, auch die in der Türkei herrschende Auffassung sehr treffend. Man wünscht in Konstantinopel sehnlich den Frieden, um nicht schließlich den Kampf für vorzugsweise fremde Zwecke mit dem eigenen Untergang bezahlen zu müssen.

Erdmannsdorf, 12 Aug. Ihre Majestäten konnten wegen des anhaltenden starken Regens vorgestern die Zimmer nicht verlassen. Der König nahm die gewöhnlichen Vorträge entgegen. Gestern unternahmen der König und die Königin, begleitet von dem Prinzen von Preußen, der Prinzessin Alexandrine und dem Herzog Eugen von Württemberg, einen Ausflug auf die Friesensteine. Schmiedeberg, welches Ihre Majestäten passirten, war auf das festlichste geschmückt. (Staatsanz.)

In Magdeburg sind seit dem ersten Austreten der Cholera (9 Jul.) bis zum 11 Aug. 561 Personen an der Seuche erkrankt und davon 260 gestorben, 62 genesen und 239 noch in Behandlung verblieben. In den beiden letzten Tagen will man eine Abnahme der Epidemie bemerkt haben. In Danzig ist am 9 Aug. die Gattin des Contre-Admirals Schröder an der Cholera gestorben. In Stettin ist die Epidemie dem Erlöschen nahe. In Königsberg und Memel tritt die Seuche sehr heftig auf.

Oesterreich. * Wien, 12 Aug. Ein simples bayerisches Dienstmädchen hat kürzlich mehrere Wochen hindurch einige Männer der Wissenschaft auf eine so harte Probe gestellt, und die Heilkunde auf so geniale Weise zu bupiren verstanden daß wir diesen Vorfall einer Erwähnung in Ihrem Blatt nicht unwerth erachten. Der Bezirksarzt vom Ort Döbling, Dr. Wagner, wurde neulich zu einem Victualienhändler auf der Nußdorfer Straße in der Umgebung der Hauptstadt gerufen, dessen Dienstmagd von einer unordentlichen Krankheit befallen war, und seit mehreren Stunden bereits eine ziemlich große Anzahl sogenannter Schilekäfer erbrach. Als der Arzt ins Krankenzimmer trat, wies man ihm in einem Waschbecken zahlreiche todte Insecten welche die Kranke erbrochen zu haben vorgab. Ueber den vermutheten Grund dieser seltsamen Erscheinung befragt, erzählte die naive Tochter vom Lech daß sie sich erinnere vor mehrern Wochen einmal des Nachts von heftigem Durst gequält, im Finstern aus einer mit Wasser gefüllten Kanne einen starken Zug gethan zu haben, und nun der Meinung sey, es habe sich damals irgendein Insect im Trinkgefäß befunden, das sie verschluckt, und in Folge einer wundersamen Vermehrung in ihrem Magen nun massenweise und endlos von sich geben müsse. Der Arzt, dem Hausleute wie Patientin viel zu naiv schienen um verdächtig zu seyn, schenkte der Aussage Glauben, obwohl er für die ganze Erscheinung keine wissenschaftliche Erklärung fand. Er machte von allen den Mitteln Gebrauch welche die Heilkunde an die Hand gibt um einen mit so grausigem Ungeziefer belästigten Magen so rasch als möglich seiner ellen Bürde zu entledigen. Der Zustand hielt indeß mehrere Tage an, und die Käfer die von der Patientin angeblich aus dem Magen erbrochen wurden, ohne daß der Arzt jemals in einem solchen Moment zugegen gewesen wäre, vermehrten sich eher als daß sie durch die angewandten Medicamente abnahmen. Die Kranke weinte und klagte, und befand sich in einem sehr aufgeregten Zustand, war aber durchaus nicht so sinnlällig als man nach den Umständen hätte vermuthen sollen. Dr. Wagner veröffentlichte den ganzen Fall in den Zeitungen als ein Curiosum und zog gleichzeitig den Custos des hiesigen kaiserlichen Naturaliencabinets, Hrn. Prof. Kollar, eine entomologische Autorität, zu Rath. So verdächtig und unwahrscheinlich die Sache nach längerer genauerer Beobachtung erschien, so setzte man gleichwohl das Heilverfahren fort, und administrirte der Kranken endlich auch in Dosen von 1 Gran das berühmte persische Pulver, nachdem man sich vorher durch anderweitige Versuche genügend überzeugt hatte daß selbst 8 Gran dieses Insectengiftes auf den menschlichen Organismus ohne schädliche Einwirkung bleiben. Durch eine gleichzeitig vorgenommene Hausuntersuchung zeigte sich jedoch daß sich das erbrochene räthselhafte Insect in großen Massen im alten Gemäuer des Hauses vorfand, und die Kranke sich dasselbe daher sehr leicht in beliebiger Zahl verschaffen konnte, wahrscheinlich um durch Verschlingung eines sol wundersamen Uebels eine andere Erscheinung desto leichter verläugnen zu können, von welcher die schlaue Kranke zu besürchten schien daß sie dieselbe um ihren jungfräulichen Ruf und ihren guten Dienst bringen würde. Mehrere hiesige Journale haben dieses Falls ohne weitern Comentar Erwähnung gethan, und dadurch unwillkürlich zur Verbreitung der Meinung beigetragen als wäre wirklich eine Möglichkeit vorhanden daß ein zufällig verschlucktes Insectenweibchen ihre Brut im menschlichen Magen ausbrüten, und wochenlang lebendig erhalten könne.

Wien, 12 Aug. Heute wurden die beiden folgenden Bulletins ausgegeben:

Ihre kaiserl. Hoh. die durchl. Frau Erzherzogin Hildegarde haben gestern den 10 einen fieberfreien Tag gehabt. Abends stellte sich jedoch ein Fieber-Paroxysmus ein, der ziemlich heftig auftrat, die ganze Nacht hindurch anhielt und erst ge-

gen sechs Uhr Morgens durch einen allgemeinen Schweiß sich verminderte. Schloß Weilburg, am 11 Aug. 1855.

Der fieberfreie Zustand, welcher gestern Morgens bei Ihrer kaiserl. Hoh. der durch. Frau Erbherzogin Hildegarde eingetreten war, hielt den ganzen Tag und über Nacht an. Die hohe Kranke schlief mit einigen Unterbrechungen ruhig, und heute dauert der Nachlaß sämmtlicher Krankheitserscheinungen fort. Schloß Weilburg, 12 Aug. 1855.

Wien, 12 Aug. Leider haben wir ein abermaliges Eisenbahn-Unglück zu beklagen. Gestern Abends fuhr das vierte Bataillon des Infanterieregiments Großfürst Michael mit einem Separattrain von Wien ab. Gleich außerhalb Wiener-Neustadt stieß der Train auf einen daselbst stehenden Lastzug auf. Die Maschine des Personentrains wurde stark beschädigt, drei Lastwagen und vier Personenwagen zertrümmert. Vier Mann vom Militär und zwei bahnbediensteten Individuen blieben gleich todt, dreißig Mann sind mehr oder minder schwer verwundet. Die Verwundeten wurden sofort mit Vorspann nach dem hiesigen Militärspitale gebracht. Sowie schon bezüglich des letzten auf der Südbahn vorgekommenen Unglücksfalles die eindringendsten Erhebungen angeordnet und gepflogen wurden, so wird insbesondere auch diesmal mit derjenigen Entschiedenheit und gerechten Strenge vorgegangen werden, welche die Rücksichten der Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Reisenden, sowie die der Bahnbeförderung anvertrauten Gutes gebieterisch erheischen. (Oester. Corresp.)

In **Triest** ist die Cholera endlich entschieden in der Abnahme begriffen; am 9 Aug. starben nur noch 19, am 10 noch 18 Personen daran. In Görz starben am 7 Aug. 6 Personen an der Seuche. In Capodistria erlagen der Seuche am 7 Aug. 8 Personen. Vom 30 Jun. bis 6 Aug. waren daselbst an der Cholera 510 Personen erkrankt, 233 genesen, 194 gestorben. In Friaul nahm die Epidemie leider auch während der letzten Zeit eine größere Ausdehnung. Seit dem Ausbruch derselben (6 Jun.) bis 8 Aug. sind 5929 Menschen erkrankt, 1569 genesen, und 2701 gestorben. Besonders hart sind die Bezirke Udine, Codroipo, Spilimbergo, Palma und Cividale betroffen. In Udine, Stadt, sind 1180 erkrankt, 189 genesen, und 539 gestorben, und im Bezirk 918 erkrankt, 186 genesen und 410 gestorben. Aus Fiume wird gemeldet daß vom 4 auf den 5 Aug. 7 Personen an der Cholera erkrankten, und vom 5 auf den 6 d. 4 daran starben. Hier war die Seuche also im Erlöschen. In dem bloß 17 Seelen zählenden Ort Kamenjat sind alle bis auf 2 Personen erkrankt und 7 bereits gestorben. In Venedig scheint die Krankheit noch jeden Tag ein oder zwei Opfer, aber dabei bleibt es; am 8 Aug. starb 1. In Padua am 7 d. 9; in Verona am 7 d. 3; in Mailand am 7 d. 11.

Schweiz.

○ **Bern**, 12 Aug. Während das Oberland von Fremden überfüllt ist und es oft schwer hält in Interlaken eine Wohnung zu finden, stehen die Gasthöfe in Bern leer. Die im Ausland verbreitete Nachricht, die aber vollständig unbegründet ist, daß in Bern die Cholera herrsche und bereits viele Opfer gefordert habe, schreckt die Reisenden von einem Verweilen in unserer Stadt ab; viele fremde Familien halten sich hier gar nicht auf, sondern fahren gleich nach Thun weiter. Wie man hört wollen die Behörden Schritte thun um in ausländischen Blättern das falsche Gerücht zu widerlegen. Aus Interlaken vernimmt man die Klage daß es dort an Quellwasser fehlt und das Wasser der dortigen Pumpbrunnen, wenn es einige Stunden gestanden hat, in Fäulniß übergeht, einen Sumpfgeruch annimmt und ungenießbar ist. Es darf wohl den Bewohnern von Interlaken, das als Staplelplatz für Vergreisende und als Curort für Brustkranke einen immer größern Ruf erhält, angenmthet werden daß sie von jenen großen Summen welche die Fremden ihnen jährlich bringen, etwas darauf verwenden, um die herrliche und reichhaltige Quelle am rechten Ufer der Aare vor die Hotels und Privatwohnungen zu führen und laufende Brunnen einzurichten. — Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft wird sich am 11 und 12 Sept. in Luzern versammeln. — Zum Generalvicar des Bischofs von Chur ist Dekan v. Haller gewählt. — Die geschichtforschende Gesellschaft der romanischen Schweiz versammelte sich am 7 d. etwa sechzig Personen stark zu Greyerz im großen Rittersaal der jetzt dem Hrn. Bovy in Genf angehörenden alten Feudalburg des ehemaligen Grafen v. Greyerz. Hr. Forel von Morges eröffnete die Verhandlungen mit einigen Worten des Dank an Hrn. Bovy für die gefällige Eröffnung seines Schlosses, wobei er erinnerte daß gerade jetzt der erste Band der Geschichte der Grafen v. Greyerz die Presse verläßt. Abbé Gremmaud in Echallens verlas hierauf eine Arbeit über den Ursprung Freiburgs, und suchte den Beweis zu leisten daß diese Gegend schon zu den keltischen Zeiten bewohnt war. Hr. Diselt setzelte das Auditorium durch Verlesung mehrerer interessanter Briefe verschiedener Grafen v. Greyerz. Alexander Daguet aus Freiburg behandelte einige neue Seiten der schweizerischen Litteraturgeschichte des sechzehnten Jahrhunderts, Gingins die Verdienste des Bischofs von Lausanne, Guido de Marlaine, Charles Secretan verlas eine gründliche Abhandlung über die Feudalhierarchie. Ein Bankett im Stadthause zu Greyerz vereinigte die anwesenden Gäste. — Bei der dießjährigen Versammlung der schweizerischen Militärgesellschaft in Liestal war die Ansicht vorherrschend daß für die höhere Ausbildung der Officiere und kriegsmäßige Verwendung bei den eidgenössischen Behörden der rechte Sinn und die erforderliche Bereitwilligkeit fehle. Nach einläßlicher Berathung dieses Thema's beschloß die Versammlung, den Bundesrath zu Handen der Bundesversammlung dringend zu bitten diesem Uebelstand abzuhelfen. Eine Adresse an Hrn. Oberst Ziegler, der bekanntlich aus dem angeführten Grunde seine Entlassung aus dem Nationalrath verlangt hat, wurde einstimmig beschlossen, und in derselben dieser ausgezeichnete Officier „um des Vaterlands willen gebeten seine Thätigkeit und Sorge fernerhin dem schweizerischen Wehrwesen zu widmen und insbesondere ein actives Glied der schweizerischen Armee zu bleiben."

Graubünden. Die Bündner Blätter bringen fortwährend Beschreibungen von den Besuchen der zwei Prinzen von Orleans in dortigen Thälern. Sie wurden an manchen Orten festlich bewillkommt, so wurde ihnen im Sernneusebab in feierlicher Empfang bereitet, indem an dessen Eingang Kränze mit rothen Holunderbeeren, weißer und rothen Alpenrosen gejätet, und mit der Inschrift „seyd willkommen in unsern Bergen" versehen, sowie in Ermanglung von Palm- und Lorbeerzweigen, zarte Lerchenschosse auf den Weg gestreut, ihren Einzug verherrlichten.

Nach der „Bündner Ztg." ist in **Jenaz** die Ziegenkrätze in größerm Maßstab ausgebrochen. Diese Krankheit soll in diesem Jahre an verschiedenen Orten Deutschlands und der Schweiz herrschen, und um so gefährlicher sein als durch sie auch Thiere anderer Gattung und selbst Menschen angesteckt werden.

.. Genf, 11 Aug. Die gestern noch anwesenden Mitglieder der schweizerischen Predigergesellschaft, etwa 100 an der Zahl, hielten noch eine Versammlung im Verein mit der hiesigen Société de secours religieux pour les protestants disséminés, in welcher besonders die nichtschweizerischen Geistlichen ihre bezüglichen Berichte erstatteten. Der Nachmittag war der Besichtigung der Museen, Bibliotheken und sonstigen öffentlichen Anstalten Genfs, sowie seinen Anlagen in der herrlichen Umgebungen unserer Stadt gewidmet. Die Gesammtzahl der Theilnehmer an der ordentlichen Versammlung am 8 und 9 Aug. betrug 220 Vereinsmitglieder. — Die in der Schweiz eine große Autorität genießende Furrer'sche Correspondenz bes „Journal de Genève" hatte dieser Tage das Gerücht gebracht daß Hr. James Fazy demnächst Hrn. Barmann auf dessen Posten als schweizerischen Geschäftsträger in Paris ersetzen werde. Die heutige „Revue de Genève" ist ermächtigt diesem Gerücht auf das bestimmteste zu widersprechen. Abgesehen von der sonstigen Unwahrscheinlichkeit eines solchen Personalwechsels, dürften besonders die großen Hoffnungen welche James Fazy und seine Partei auf die im Herbst bevorstehenden Regierungswahlen setzt, den Führer der Radicalen in Genf festhalten. Daß bei jenen Wahlen ein erneuerter erbitterter Kampf bevorsteht, darüber täuscht sich hier in Genf trotz der scheinbaren Ruhe niemand mehr. — Man spricht seit einigen Tagen von einer Fusion der Genf-Lyoner und der Mittelmeer-Bahngesellschaft. — Ueber die Einberufung des Genfer Bataillons Nr. 84 zu den Thuner Militärübungen als Ersatzmannschaft für die von dem Erbeben heimgesuchten Oberwalliser herrscht in Genf einige Unzufriedenheit. Man meint, bei der so glänzend bewiesenen Hülfsbereitwilligkeit Genfs hätte man wohl jenes Opfer einem andern Kanton auferlegen können.

Spanien.

⁂ **Madrid**, 8 Aug. Was Ihnen auch für Nachrichten über den Stand der Unterhandlungen zwischen dem französischen und dem spanischen Cabinette zugehen und wie mancherlei Zweifel auch bei Ihnen durch die Haltung der officiellen Presse beider Länder aufsteuchen mögen, so muß ich Sie doch noch einmal ersuchen an meinen frühern Mittheilungen unbeirrt festzuhalten, da sie aus bester Quelle fließen.

Die sichen am verflossenen Sonntag von Paris aus erwartete Rückantwort auf die spanischen Propositionen ist bis dahin noch nicht eingelaufen; an deren Stelle eine telegraphische Depesche Olózaga's, worin derselbe seiner Regierung die Mittheilung macht, daß es der Kaiser aufrichtig bedauert habe den zu seiner Begrüßung abgesandten Minister, General Zavala, wegen dringender Staatsgeschäfte nicht haben erwarten zu können. Die Schlußworte der Depesche: Todo está à mas y mejor enthalten für den Eingeweihten die Andeutung, daß die fraglichen Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen einen erwünschten Fortgang nehmen. Die hiesige Regierung scheint es sich zur Aufgabe gestellt zu haben, über diese ganze Angelegenheit ein Dunkel zu verbreiten, und wird es nicht müde, die bereits darüber in die Oeffentlichkeit gelangten Nachrichten durch officielle Widerlegungen in Abrede zu stellen. So enthielt die vorgestrige „Gaceta de Madrid" wieder ein formelles Dementi der von der Mehrzahl der hier erscheinenden Blätter gegebenen Mittheilung, daß die Regierung die Repräsentanten Englands und Frankreichs von den im Ministerrathe gefaßen Beschlüssen rücksichtlich des abzuschließenden Vertrages auf officiellem Wege habe in Kenntniß setzen lassen. Und doch steht die Thatsache außer allem Zweifel, und ist so wenig ein Ge-

heimniß daß das betreffende Gesandtschaftspersonal selbst seinen Anstand nimmt es öffentlich auszuplaudern.

Was die Regierung zu diesem Verfahren bestimmen mag, erhellt am besten aus einem Artikel des „Diario Español", von welchem ich Ihnen eine bezeichnende Stelle mittheile.

„In der That, sagt das genannte Blatt, wie kann sich die Regierung das Recht anmaßen, über den Entwurf unserer Londe in ein Schutz- und Trutzbündniß mit den Mächten zu entscheiden? Nach den bereits bestehenden und in Kraft getretenen Grundlagen der Constitution steht ihr dieses Recht nicht zu. Zwar wird es für sie in den von dem Verfassungsausschusse der Kammer vorgelegten Entwurfe dreustreicht, doch steht es noch sehr dahin ob es Gesetzeskraft erhalten werde. Wenn auch nach unsern monarchischen Principien die Krone Spaniens gilt als das Organ des Generals Narvaez, dem Könige das unbestreitbare Recht zustehe über Krieg und Frieden zu entscheiden und Bündnisse abzuschließen, so ist es darum nicht minder wahr daß die liberalen Parteien lange Zeit hindurch hierüber verschiedener Ansicht gewesen sind, und daß die Constitution von 1812, die bei der Mehrzahl der berschenden Partei noch immer als politisches Credo gilt, es der Krone entschieden verweigert hat. Es ist deßhalb nicht zu bezweifeln wie sich die Regierung, jetzt mehr als zu irgendeiner andern Zeit, eine Prärogative anmaßen kann, von der es noch fraglich ist, ob sie ihr durch die zukünftige Constitution zugestanden werden wird, und die sie bis auf den heutigen Tag jedenfalls noch nicht besitzt. Die Regierung hatte sich folglich zu beeilen die Cortes einzuberufen und ihre Genehmigung nachzusuchen; nicht als ob es sich bloß darum gehandelt hatte, die nöthigen Geldverwilligungen von ihr zu verlangen, sondern weil es nach den heute gültigen Doctrinen vor allen Dingen darauf ankam, entweder der Krone das kurzweilige Recht der Entscheidung über Krieg und Frieden zu bestreiten, oder im entgegengesetzten Falle, bei Cortes in die Lage zu versetzen, direct und aus eigener Machtvollkommenheit über die Angemessenheit (la conveniencia ó inconveniencia) der Kriegs- und Bundesfrage zu entscheiden. Oder sollte das gegenwärtige Cabinet wirklich den Muth besitzen, die Verantwortung des über von allen Seiten bezeigten und von ihr selbst mit entschieden in Worte gekleideten Einverständnisses auf sich zu nehmen, und sich etwa aller Schuld dadurch entladen glauben, daß es den Cortes über die Vorladung seines den Waffenplätzen gegebenen Vorbei einen nachträglichen Bericht erstattete? Ein solches Verfahren kann man keinem Cabinete weniger zutrauen als dem gegenwärtigen, dessen Geschichte mehr als ein Beispiel davon liefert daß es die ganze Regierung des Landes in der Schwebe und die drinnendsten Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes unbefriedigt gestatten, bis daß die Cortes es für gut befunden, die zu jenem Zwecke vorgelegten und verlorenen Gesetze der Sanction der Krone zu unterbreiten. Die Regierung könnte sich demnach im offenbaren Irrthum mit ihren eigenen Principien befinden und ihre eigene Existenz, und hier eine Verantwortlichkeit würde durch die außerordentliche Wichtigkeit des in Frage stehenden Gegenstandes nur noch erhöht werden. Welcher Dringlichkeitsgrund oder überhaupt welche Rücksicht könnte also im Stande seyn, ihren ebenso unbestrittenen als unbeilvollen Entschluß zu rechtfertigen? —"

Die vergebliche Reise des Generals Zapata bildet hier noch immer den Gegenstand der Unterhaltung, und es fehlt nicht an wunderbaren Commentaren. Ein hiesiges Blatt, ich glaube die „Novedades", hatte vor einigen Tagen die Naivität allen Ernstes zu behaupten, der General habe einen absichtlichen Verzug in seine Reise gelegt, weil er befürchtet habe in Folge seiner diplomatischen Sendung von dem Kaiser Napoleon — mit dem Großkreuz der Ehrenlegion beschlechtigt zu werden! Welche republicanische Einfachheit! Wieder andere behaupten daß Olozaga die zeitige Ankunft des Staatsministers hintertrieben habe, um die den ihm eingeleiteten Unterhandlungen allein zum Antrag zu bringen, und den bei dieser Gelegenheit abfallenden Lorbeer für seine Stirn zu winden. Ich würde Sie mit diesen Fraubereien nicht unterhalten, wenn es mir nicht bezeichnend schiene wie sich die öffentliche Meinung hier mit jeder noch so unwahrscheinlichen Conjectur zufrieden stellt, die ihr die von der französischen Regierung gerichte Pille etwas zu verzuckern vermag. — Die Cholera ist mit einer bis dahin unerhörten Heftigkeit in Malaga ausgebrochen, so daß man das unglückliche Granada darüber beinahe schon vergißt. An einem einzigen Tag kamen dort 160 Sterbfälle vor. Der größte Theil der Einwohner ist nach den Balearen ausgewandert. Hier in Madrid hat die Seuche einen endemischen Charakter angenommen; seit dem 6 April, an welchem Tag die ersten Fälle amtlich constatirt wurden, sind ihr nahe an zweitausend Personen als Opfer gefallen. Die Zahl der täglichen Erkrankungen schwankt seit einem Monat zwischen 40 und 60. Der Civilgouverneur Sagasti entfaltet eine außerordentliche Thätigkeit in Ergreifung wirksamer, den Gesundheitszustand der Hauptstadt fördernder Maßregeln.

Großbritannien.

y **London**, 6 Aug. Racine's „Andromache" wurde vorgestern Abend gegeben. Das Lustspiel »Les Droits de l'Homme« von M. de Premarcy gieng wie gewöhnlich vorher. Leidenschaft und scharfe Bestimmtheit, Abstraction und Pathos ist eine Mischung welcher wir in dem französischen Nationalcharakter häufig genug begegnen. Sie bildet einen Grundzug des Nationalcharakters; sie macht auch eine Eigenthümlichkeit der französischen Tragödie aus. Individuelle Charakteristik fanden wir ja sogar in dem alt französischen Lustspiel äußerst wenig. In den engen Rahmen eines künstlichen Versbaues und einiger Stunden, in welchen sich die Schicksalskatastrophen der klassischen Tragödie Frankreichs abspinnen, ließe sich in der That auch wenig individuelle Charakteristik anbringen. Was Platen in einem seiner Epigramme über Corneille sagt:

— „mit schien's, als wolle der Mensch in erhobenen Stunden
Ohne Contrast ansichan'n große Naturen allein."

das gilt, freilich in geringerem Grade, auch von der Racine'schen Tragödie. Mag auch Platen gleich in dem folgenden Epigramm „Racine" den Nachfolger Corneille's beschuldigen „daß er allzu galant der Liebe Sophistik entfaltet habe," daß er „ärmer sey an Kraft und Genie" als sein Vorgänger; mag man ihn auch im Gegensatz zu Corneille den „Dichter der Liebe" par excellence genannt haben, so läßt sich doch nicht verkennen daß auch da wo er „als Dichter der Liebe" die ganze „Sophistik" dieser Leidenschaft entfaltet, ihm immer noch ein Heldenpathos eignet, mit welchem das Detail individueller Charakteristik sich schwer vereinigt denken ließe. Es würde deßhalb, unserer Ansicht nach, von Fräul. Rachel zu viel gefordert heyn, wenn sie in die Charaktere des Dichters eine Charakteristik hineintragen sollte die nicht darin liegt, und wenn weder der Dichter noch der Geist der französischen Bühne die geringste Veranlassung bieten. Doch wird man nicht läugnen können daß sie als „Hermione" eine ganz andere ist denn als „Phädra." Es sind indessen nur die verschiedenen Nuancirungen der Leidenschaft, bedingt durch die Verschiedenheit der Situationen, welche Fräul. Rachel in beiden Rollen darstellt. In der zuletzt genannten Partie ist sie in die hinschmachtende Fürstin, in welcher das ganze edle Heldenblut ihrer Race und das Gefühl der Pflicht ohnmächtig gegen eine schuldvolle Leidenschaft ankämpfen; die ganze Entscheidung der Künstlerin spricht hier vom Grau und dem Neidthum einer unterwürfigen, heimlich verbrannten Liebesflamme; in der Partie der „Hermione" ist es die vom Bewußtseyn ihres Rechtes als fürstlicher Braut gegenüber der sexual begradirten, aber dennoch begünstigtern Rivalin getragene Selbstgewißheit der leidenschaftlichen Liebe, gepaart mit dem Stolze der Prinzessin — einer Liebe die, verschmäht, in Rachsucht und formell erhabene, mit der Wuth der Liebe unberrathene Verzweiflung ausbricht, was die Künstlerin darzustellen hat und was Fräul. Rachel mit der ganzen Macht natürlichen Hangs zu Rollen von der Beschaffenheit dieser letztern und mit der ganzen Gewalt ihrer unwiderstehlichen Mimik und ihrer in Momenten der höchsten tragischen Leidenschaft zu übernatürlich-dämonischer Kraft anschwellenden Stimme auch wirklich darstellt. Dergleichen dämonische Partien sind ihre Bravour-Partieen, die namentlich ein englisches oder amerikanisches Publicum trefflich zu genießen weiß. In den letzten Scenen des Stücks war meine schöne Begleiterin, welche Fräul. Rachel zum erstenmal sah, besonders betreffen über die Gewalt dieser Stimme — „eine Stimme wie die von Formes" kann man wohl sagen daß ihr in solchen Partieen zu Gebote stehe. Bei solchen Partieen regnet es denn auch Bouquets von der Größe eines Säuglings (like a little baby), wie wir einen Engländer am Schluß sagen hörten. Ein andere Frage ist ob nicht durch ein gewissenhaftes und vollendetes Zusammenspielen solche ächte Virtuosenpartieen, wie die der „Hermione", im Interesse des vollendet-ästhetischen Gesammteindrucks etwas von ihrem Glanze einbüßen würden, weil sie alsdann an der abhängigen — wir meinen an der dem Geiste des Ganzen entsprechenden — Darstellung der übrigen Hauptpartieen, wenigstens in der Auffassung des Publicums, einen Dämpfer haben müßten. So wissen wir kaum welche Rolle wir in diesem Stück für die tragisch bedeutendere halten sollen, ob die der „Hermione" oder die bei aller Rhetorik des französischen Tragödien-Pathos mit so viel Weichheit und Feinheit und einer so ergreifenden Naturwahrheit, und oft fast wörtlicher Anlehnung an das Homerische Vorbild, gezeichnete Rolle der „Andromache", über welcher, wie wir aus einer der Vorreden wissen, die königliche Patronin des Dichters Thränen vergoß. Aus dem was der Dichter dann in einer frühern Vorrede selbst über die Entstehung seines Stücks gesagt hat, ergibt sich noch ein Grund mehr für die Annahme der Partie der „Andromaque" als Hauptpartie. Denn es war doch offenbar zunächst das Bild der gefangenen, an dem leeren Rasenhügel im fremden Lande um den unvergeßlichen Gatten trauernden Heldenwittwe, was in den Versen der Aeneis (III, 292—322), welchen er das Motto zu seiner Tragödie entlehnte, zunächst seine Phantasie anzog und begeisterte in den Versen:

„Libabat cineri Andromache, Manesque vocabat
Hectoreum ad tumulum, viridi quem cespite inanem
Et geminas, causam lacrymis, sacraverat aras."

Fräul. Durray ist eine vortreffliche Spielerin; allein ihre Gestalt und Declamation ließen die herrliche Partie gegenüber der glanzvollen Darstellung der „Hermione" durch Fräul. Rachel als zu sehr abgeschwächt erscheinen. Ebenso wenig eignete sich Hr. Raudour zum Darsteller des „Oreste", so vielen Beifall auch seine stürmische Declamation und seine treffliche Darstellung des Wahnsinns, der am Schluß den Helden befällt, erntete. Ihm mangelte es an Gestalt und an Würde. Und doch hätte eine Künstlerin wie die Rachel es am allerwenigsten nöthig und in jedem Stücke gestissentlich den Beweis zu führen daß es nur Eine Rachel — nur Eine solche wunderbare Incarnation des weiblichen Genius in der classischen Tragödie Frankreichs gebe. Es gibt wirklich nur Eine Rachel! Ja, als wir sie vorgestern Abend, am Schluß des Stücks, unter dem allgemeinen Beifallrufen Schwenken der Hüte und Blumenwerfen zögerud und langsam, und steif, wie eine ächte Priesterin der

Musen, vor das Publicum treten sahen, die geisterhaft bleiche, schlanke Gestalt mit dem dunkeln Feuerblick*) und dem idealen Sternenschleier auf dem schwarzen Haare, da mußten wir unwillkürlich an die meisterhafte Beschreibung denken welche K. Gutzkow in seiner Rede: „Schiller und das Ideal“ von dem Schiller'schen Ideal gegeben. Und doch ist unter Schillers Frauengestalten kaum eine die ihr eignen würde, etwa mit Ausnahme der „Maria Stuart!“ Wenn man Fräul. Rachel in einer ihrer großen Partieen sieht, so kann man sich schwer der Vorstellung erwehren daß diese Meisterdarstellungen doch auch immer und immer wieder mit Schmerzen geboren werden müssen, daß etwas vom Herzblute der Künstlerin daran haften müsse. Eine ächte Künstlerin, scheint sie eine Art von Gesterlehen zu führen, das mehr der Nacht als dem Tage angehört. Als wir am Morgen nach ihrem vorgestrigen Triumph gegen 2 Uhr Nachmittags an die Thür ihrer einsam stillen Cottage am Ende von Brompton, wo die letzten Landhäuser sich in die Felder und Themse-Wiesen verlaufen, pochten um ihr unsern Besuch zu machen, sanden wir das Nest noch todtenstill und alle Jalousien geschlossen. »Allo dord encore«, sagte der Portier zu uns, »elle était si fatiguée.«

Frankreich.

Paris, 13 Aug.

Der Siècle enthält einen ungemein heftigen Leitartikel gegen den römischen Stuhl in Folge der Excommunication von Piement. Er macht darauf aufmerksam, daß Piemont an Frankreichs Seite für dessen Sache ficht; Frankreichs Bajonnette gewähren dem Papst Schutz, sie haben ihn nach Rom zurückgeführt. Wenn es jetzt Victor Emmanuel einfiele (was ihm nicht einfallen wird), sich nicht im Schlafe) gegen die Excommunication, wie früher andere Fürsten, seine Truppen zu führen, was würde Frankreichs Stellung seyn? so fragt der Siècle. Er schließt damit, zu sagen daß thatsächlich in dem Augenblick wo das Abendland Rußland, d. h. den erklärten Feind des Katholicismus bekämpft, Rom diejenigen angreift die gegen jenen die Waffen ergriffen haben. Der Artikel ist voll heftiger Ausfälle, und es ist kaum glaublich daß derselbe im Siècle erschienen wäre, wenn nicht eine gewisse Spannung zwischen dem römischen Stuhl und dem französischen Hofe bestände. Auch in dem officiösen Constitutionnel sührt Hr. Cesena, bekanntlich eine mit den in den Tuilerien herrschenden Ansichten sehr vertraute Feder, eine sehr barsche Sprache gegen den römischen Stuhl, dem er räth, ein Concordat mit Piemont, nach dem Muster des französischen, zu schließen. Offenbar sucht man in Paris die dunklen Ahnungen, daß in Italien neue unerwartete Dinge sich bereiten, zu nähren. Es gilt dieß immer auch als eine Art drohenden Winkes gegen Oesterreich. Es möchte aber doch gefährlich seyn mit dem Feuer zu spielen.

Belgien.

⊥ **Ostende**, 8 Aug. Erwarten Sie nicht daß ich Ihnen eine Beschreibung der Stadt Ostende bringe, noch daß ich Sie zu einer „Wanderung“ durch die Straßen und in den Umgebungen einlade. Die Stadt ist regelmäßig gebaut, hat saubere Straßen und Häuser und keineswegs das düstere Ansehen in welchem ein verstimmter Tourist sie zuweilig erblickt haben mag. Freilich werden die nächsten Umgebungen welche aus Festungswerken bestehen, und die ferners welche eine baumlose Fläche dieselbe bildet, während jenseits niedrige Dünen sich kaum merklich über dieser Fläche und zwischen dem Meer sich erheben, dem Freund der schönen Natur und von der in dieser zu leben gewohnt ist, wenig Genuß gewähren. Doch hat die Stadt einen Punkt welcher durch die immer kühlende, immer stärkende Seeluft, durch den Anblick der immerwährenden, bald mehr oder minder gewaltigen Thätigkeit des Meers anzieht, und den Geist nie in Unthätigkeit und Langeweile versinken läßt — den tausend Schritt langen Quai, welcher die Stadt von dem Meer trennt. Auf diesem Punkt findet sich die Badeoevölkerung meistens auf- und abwandelnd vereint, und diejenigen beobachtend welche in dem feuchten Element mit den Wellen kämpfen oder spielen um die geschwächten Kräfte wieder zu gewinnen. Bis heute ist die Hoffnung der Bewohner Ostende's immer noch größer als die Erfüllung geblieben; man meint die Leere auf den Straßen und auf dem Quai, und die Quartiere sind darum billiger als in den frühern Jahren; alles andere ist jedoch nicht im Preis gefallen. Bis jetzt sind es vornehmlich Belgier und Deutsche welche man hier in der Liste der Fremden erblickt; Russen werden völlig vermißt und werden auch nicht erwartet. Seit mehrern Jahren wanderten manche welche die See-Einsamkeit liebten, nach dem nicht fernegelegenen Blanckenberghe, vor kurzem ein gewöhnliches Fischerdorf, das sich aber durch den Zufluß bieser Badegäste bald gehoben, und beinahe den Anblick eines kleinen Landstädtchens jetzt gewährt. Es fehlt an neuen Häusern und angemessenen Quartieren nicht; aber man entbehrt den Quai von Ostende, die große Aussicht vom Meer und Hafen, und die Preise sind wenig niedriger, in einzelnen Punkten selbst höher, und die Bequemlichkeit bei den Badeeinrichtungen weit geringer. Statt von Pferden gezogen zu werden, werden die Badarren von Menschen nicht in, sondern an die See geschoben, und der Badgast wird dadurch genöthigt vor dem Bad wie nach demselben immer eine unfreiwillige kleine Fußpartie zu machen. Ueber die Dünen sind Bretter gelegt um über dieselben spazieren zu gehen, und das Ganze hat nichts was zur Heiterkeit einladet, aber vieles was geeignet ist in eine trübe Stimmung zu versetzen. Für Frauen sind hier Quartiere in einem Nonnenkloster eingerichtet, in welchem man für 5 Fr. täglich Unterkommen und volle Beköstigung empfängt. Um den Anforderungen zu genügen, kommen während der Saison Nonnen aus andern Klöstern des Landes zur Aushülfe hieher.

Italien.

○ **Turin**, 10 Aug. Die Berichte aus Sassari lauten traurig, und die Hoffnung, daß die Krankheit schon ihren Höhepunkt erreicht habe, hat sich leider als trügerisch erwiesen. Die Seuche wüthet so unter der Bevölkerung daß man nicht Zeit hat die Todten zu zählen, noch sie alle zu beerdigen. Vom 6 auf den 7, einem Datum wo die Turiner und Genueser Aerzte noch nicht angekommen sein konnten, zählte man 289 Erkrankungen und 153 Todte. Es sehlte noch an allem, an Gelt, Aerzten, Heilmitteln, Apothekern, Wärtern und selbst an Todtengräbern. An vielen Tagen blieben gegen 80 Leichname unbegraben. Auch in den umliegenden Dezirken, besonders in dem von Tempio und in Tempio selbst ist die tückische Krankheit ausgebrochen und decimirt die Bevölkerung. Aus der Krim lauten die Berichte nicht viel erfreulicher. Von den 15,000 Mann Sarden sagen 2700 in den Spitälern, also etwad weniger als der fünfte Theil. Freilich endigen die jetzt herrschenden Krankheiten seltener mit dem Tod, doch droht bei fortdauernder Gluthhitze, wie sie dorten die letzte Zeit herrschte, nach und nach die Hälfte der Expeditionen in die Lazarethe wandeln zu müssen. Leider werden diese momentanen Trangsale in immer weitern Kreisen und in den grellsten Farben als Strafen Gottes hingestellt, womit die der Klosteraufhebung wegen erzürnte Vorsehung das Land Piement heimsuche, während wir diese Heimsuchungen mit den übrigen italienischen (auch den römischen) Staaten redlich theilen. Daß obnehin aber noch sehr begreiflichtüge Landvolk wird auf diese Weise völlig confus gemacht und in den peinlichsten aller Zustände gebracht, jenen — den einen oder den andern der beiden Grundpfeiler klaatlicher Ordnung über Bord werfen zu müssen und die Kirche dem Staat, oder den Staat der Kirche zu opfern. Solche Saat bringt unheilvolle Früchte. — Die klericalen Blätter eröffnen Subscriptionen zu Gunsten der Beamten, welche sich weigerten die ihnen beschlene Nämnung der aufgehobenen Klöster zu vollziehen, und welche deßhalb ihrer Absetzung entgegensehen. So ladet das Echo du Montblanc zur Subscription auf eine goldene Medaille ein, welche aus obigem Grund dem abgesetzten Assesser Nay zu Chambéry verliehen werden soll. „Es diene eine solche Anerkennung“, sagt das genannte Blatt, „zur Ermunterung für die Furchtsamen, zur Nacheiferung für die Muthigen.“ — Die Seidenerndte hat alle Erwartungen übertroffen, denn man hörte anfangs der Aegen mancherlei, besonders über um sich greifende Krankheiten unter den Raupen. Es waren deßhalb auch die Preise der ersten Cocons ziemlich hoch; zur Stunde erreichen sie kaum mehr als die Hälfte der ersten Preise. Man berechnet den heurigen Ertrag der Seide auf 1,211,000 Milionpramne im Werth von 54 Millionen Franken. — Vergangenen Sten reiste der neue Geschäftsträger und Generalconsul des Königs von Sardinien bei den nordamerikanischen Vereinigten Staaten Cav. Giuseppe Bertinetti auf seinen Posten ab.— Vorgestern erloschi wiederum ein vielbewegtes Leben aus den Reihen der Emigranten. General Wilhelm Pepe, der Vertheidiger Venedigs, unterlag am 8 Abends einer langen und schmerzhaften Krankheit. Sein morgiges Leichenbegängniß dürfte ein glänzendes werden.

⊙ **Turin**, 11 Aug. Die Nachrichten aus Sassari sind fortwährend sehr betrübender Art; selbst die Staatszeitung gibt zu daß täglich über 100 Opfer fallen. Von andern Theilen der Insel waren anfänglich vier Aerzte angekommen, die von hier und Genua abgegangenen erwartete man stündlich. Die gestohenen Aerzte der Stadt dachten an keine Wiederkehr, die ihnen aber auch dann in etwas erschwert worden sollte, wenn wieder bessere Sterne über der unglücklichen Stadt aufgehen. Von hier aus sind wieder einige Aerzte abgegangen, und andere würden aus bereitwilligste folgen, wäre daß ärztliche Contingent nicht durch den Abgang so vieler seiner Angehörigen nach der Krim ohnehin sehr geschwächt. Die Regierung sendet fortwährend Heilmittel, Eis, Matrazen und Wärter nach der Insel. Aus Cagliari gehen uns Berichte vom 1 Aug. zu, nach welchen die Ruhe keinen Augenblick dort weiter gestört wurde. Die Behörden hatten die strengsten Maßregeln ergriffen. Von den Soldaten, die mit den rebellischen Recrutirungsflüchtigen zu fraternisiren Miene machten, sitzen 27 im Gefängniß; im Thurm von San Pan-

*) Young (?) foreigner, in whose dark eyes
So much of thought and feeling lies

singt ein Gedicht von Mrs. Norton auf Fräul. Rachel im Bijou-Almanach von Hrn. A. Schloß an.

erazio sitzen 9 Dominicaner, der Aufreizung gegen die öffentliche Gewalt und der Verleitung zum Treubruch beschuldigt. Zahlreiche Civilisten, darunter viele Conscriptionspflichtige von der Altersclasse 1834, sitzen im Elephantenthurm. Die Untersuchung schreitet rasch vorwärts, in deren Folge fast täglich neue Verhaftungen stattfinden, die sich bis in die am unantastbarsten geglaubten Cirkel erstrecken. Am 7 hatte zu Cuneo der alljährliche landwirthschaftliche sowie der medicinische Congreß statt. Die Aufnahme der Gäste seitens der Stadt war festlich und herzlich. Die in der ersten Sitzung vereinten Versammlungen wurden durch eine Rede des Senators Audifreddi eröffnet. General Percy, der Organisator und künftige Befehlshaber (in partibus?) der englisch-italienischen Legion, ist vorgestern aus der Krim hier eingetroffen. Die Hitze hat nach einigen von Regengüssen begleiteten Gewittern etwas nachgelassen, und alles athmet wieder freier.

Modena, 9 Aug. Die Weingärten sind völlig, bereits Felder mit andern Gewächsen um ein Drittel des Betrages von der Grundsteuer befreit worden. Die Weincousumsteuer ward aufgehoben. (Oesterr. Corr.)

Dänemark.

Kopenhagen, 12 Aug. Gestern ward der Reichstag vom Premierminister Bang im Namen des Königs eröffnet. Das Eröffnungs-Rescript kündigt neben dem Gesetz über die Abänderung der Verfassung die Vorlage „anderer dringenden" Gesetze an. Das Volksthing hat sein früheres Bureau wieder gewählt: Rotwitt (Höchstgerichtsadvocat) zum Präsidenten, Monrad (Oberinspector des Schulwesens) zum ersten und Broberg (Grosstirer) zum zweiten Vicepräsidenten; der letztere siegte indeß, und das ist nicht ohne Bedeutung, nur mit wenigen Stimmen über Grundtvig. Präsident des Landsthings ist der Höchstgerichtsassessor Bruun.

Schweden und Norwegen.

* **Hamburg**, 10 August. Vierzig Jahre sind verflossen seit zu Wien von England, Rußland und Deutschland die Abreißung der Klippe Helgeland und des Felsenlandes Norwegen vom dänischen Reich bestätigt ward. Reichlich 40 Jahre alt ist jetzt die Union zwischen Norwegen und Schweden. Niemand in Norwegen liebte damals (1814) die Vereinigung, man erkannte allein ihren Nutzen. Helgoland capitulirte am 7 Sept. 1807 an England, zu gleicher Zeit mit der Wegnahme der dänischen Flotte, welche dem Bombardement Kopenhagens folgte, das vom 2 bis 5 Sept. dauerte. Zu einer und derselben Zeit nach Verlauf von vier Jahrzehnten seit jenem merkwürdigen Jahre, als Napoleon I an die englische Klippe St. Helena geschmiedet ward, treten zwei beiden abgerissenen Gebietstheile jetzt, während Napoleons Geschlecht abermals drohend in Europa dasteht, wie in Folge einer Art Verhängnisses und mit einer Physiognomie, die Vergeltung ähnlich sieht, nahe vor die Augen der Welt hin und fordern die Aufmerksamkeit derselben gebieterisch. Was im Augenblick auf Helgoland im Werden ist, wird immer augenfälliger, aber das Unionsverhältniß zwischen Norwegen und Schweden ist ein Thema, das dem Verständniß des deutschen Lesepublicums weniger zugänglich dürfte gemacht worden seyn. In den neuesten Zeiten haben die Zeitungen der beiden skandinavischen Länder dieß zum Gegenstand ernster polemischer Erörterungen zu machen gewußt oder lieber sind durch die Nothwendigkeit dazu getrieben worden. In Norwegen, wie gesagt, liebte man diese Union von Anfang an nicht, aber im Lauf der Jahre lernte man sich glücklich schätzen bei eigener Souveränetät und Selbständigkeit und beim Rückblick auf das frühere Abhängigkeitsverhältniß ohne eigene Macht und Selbstregierung; in Schweden sah man ebenfalls von Anfang scheel auf eine solche Union, deren Grundlage auf völliger Selbständigkeit und Souveränetät errichtet war, und dieses Mißbehagen kann sich in unsern Tagen in mehreren schwedischen Blättern, z. B. „Abendblatt", „Gottenburger Handels- und Schiffahrtszeitung", „Wächter" u. s. w., durchaus nicht verhehlen, wenn es auch ganz unberechtigt ist. Sie werden Norwegens Volk vor, daß Unionsverhältniß zwischen den beiden Ländern sey ganz ohne Werth für Schweden, so lange Norwegen bei dem Grundsatz beharre, nach seinem Fundamentalgesetz und der Unionsacte nur den König und den Feind mit Schweden gemein zu haben. Sie fordern von Norwegen, statt der bloß dynastischen eine Gemeinschaft der materiellen Interessen, und halten namentlich auch die Einführung eines gemeinschaftlichen Zollwesens für nothwendig. Nach dem norwegischen Grundgesetz von 1814 und der Unionsacte von 1815 aber ist jede Gemeinschaft des Zoll- und Finanzwesens der beiden skandinavischen Lande von vornherein als unthunlich zu bezeichnen, ja einige einflußreiche Mitglieder des norwegischen Parlaments beanspruchen für ihren souveränen Staat neben der eigenen Flagge die er hat, selbst eine eigene diplomatische Vertretung im Auslande. Wie weit diese demokratische Volksrichtung und Grundstimmung in Norwegen nach und nach gehen wird, ist der Zukunft aufbehalten. Dieselbe erstreckt sich längst auch auf die Landessprache, und dieser Geist that sich schon bald nach Errichtung der Union mit dem Nachbarstaate kund, norwegische Sprachgelehrte bemühten sich seit vielen Jahren eine von der dänischen sowohl als von der schwedischen abweichende Schriftsprache zu schaffen, sie reisten allenthalben im Lande umher um die uralten Spracheigenthümlichkeiten in allen Strecken Norwegens zu sammeln, und besonders thätig war, außer Munch, Vergeland, Knudsen, Aig u. a., in dieser Beziehung Iver Aasen, der Verfasser eines umfassenden norwegischen Wörterbuchs, das eine Menge Wörter, Ausdrücke und Redensarten enthält, welche die dänische und die schwedische Sprache nicht mehr kennen. Diese Bewegung und dieses Bestreben, vom nationalen Standpunkt aus betrachtet, ist keineswegs als unerlaubt zu bezeichnen. Die national-politische Partei in Norwegen vertritt das in Christiania erscheinende Tagesblatt „Morgenblatt", während sich die dortige „Post" seit kurzem von dem Schauplatz der Kämpfe zurückgezogen hat. Dieses Absonderungsbestreben im norwegischen Volk, das bloß die Schweden aus Nationaleifersucht ihm übel nehmen können, ist inwiefern der beabsichtigten „nordischen Union" natürlicherweise sehr schädlich und der ärgste Hemmschuh. Uebrigens wird der große Aufschwung, den Handel und Schifffahrt in Norwegen in den letzten Jahren genommen, jener bezeichneten demokratischen Grundstimmung im norwegischen Volke auf keine Weise Eintrag thun.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Dampfer „Arago", der eben auf der Fahrt nach Havre Cowes anlief, brachte außer Briefen aus New-York, 28 Jul., 190 Passagiere und eine Baarfracht von 500,000 Dollars, wovon 100,000 Doll. in Gold für London. In Virginia war das gelbe Fieber ausgebrochen. Aus Californien waren zwei Dampfer, „Star of the West" und „George Law", mit 1,505,498 Doll. baar und neuern Nachrichten angekommen, die in geschäftlicher Hinsicht sehr günstig klingen, sonst aber wenig bedeuten. Nach einer Correspondenz des New-York Herald aus Rivas in Nicaragua war die Walker Bande am 28 Jun. von den Regierungstruppen bei San Juan del Sur aufs Haupt geschlagen worden; die eingebornen Revolutionärs nahmen nämlich bald Reißaus, und ließen die Amerikaner die Sache allein ausfechten; 13 derselben blieben todt auf dem Platz, und ihre Leichen wurden verbrannt. Walker selbst ist nach einigen gefallen, nach andern entkommen. Bei den Todten fand man angeblich wichtige Papiere. Der Rest der Bande floh in kläglichem Zustande nach dem Gebiet von Costa Rica, wo ihrer von Seiten der Behörden keine gastliche Aufnahme warten mag. — Die Mormonen im Salzsee-Thal haben einen Hungerstodt entgegen, da eine Insecten-Landplage die Saaten verheeret; Mehl war zu 6 Dollars per 100 Pfund sehr rar. — Der Goldmarkt in New-York zeigte keine Veränderung. Baumwollmarkt stetig, bei mäßigen Auctionen. Kaffee fest zu vollen Preisen. Mehl gedrückt. Zucker fest. Frachten gedrückt.

Handels- und Börsennachrichten.

Lindau, 13 Aug. Zufolge Mittheilungen der schweizerischen Post- und Bau-Departements-Behörden an die Postdirectionen werden die französischen Zehn-Frankenstücke in Gold mit 17 Millimeter Durchmesser, dem Bildniß des Kaisers Napoleon III, die Jahreszahl 1854 und 1855 tragend, am 15 October d. J. außer Curs gesetzt Demzufolge werden dieselben von nun an bei den schweizerischen Post- und Betriebsbehörden nicht mehr an Zahlungsstatt angenommen. (N. M. Ztg.)

Hamburg, 11 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 5proc. dän. engl. 79⅝; 5proc. nordamerik. Bons 103⅛; 3½proc. meckl. Anl. 99½ B.; 4proc. norweg. Anl. 100½ B.; 5proc. russ.-engl. Anl. 95; 5proc. russ.-hamb. Cert. 85¾; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obligs. 96½; Hamb.-Berged. C.-B.-A. 122 B.; Berl.-Hamb. 119½; Altona-Kieler 128¾; Rheinische 65¼; Glückst.-Elmsh. 38.

Berlin, 13 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 102 G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101½ G., dito von 1852 101½ G., dito von 1854 102¼ B., dito 4proc. von 1853 97¾ B.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87½ G.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Allenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4522]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 16 Aug.: Zum erstenmal: **Pitt und Fox**, geschichtliches Lustspiel von Rudolph Gottschall.

Uebersicht.

M. J. Schleidens: Studien. (Populäre Vorträge von Dr. M. J. Schleiden. Schluß.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlung.) — Frankreich. (Das Doppelfest des 15 August.) — Deutschland. (München: S. M. der König bis zum Zusammentritt der Kammern erwartet. Das Octoberfest. König Ludwig. Ordensverleihung. Fallen der Ifar. Kassel: Hr. v. Bischofshausen. Braunschweig: Auflösung von Arbeitervereinen. Kiel: Russische Kriegsgefangene aus Frankreich. Meran: Kein Cholerafall vorgekommen. Feldtrauben. Wien: Versammlung des Centralvereins für Homöopathie. Näheres über den Eisenbahn-Unglücksfall.)

Neueste Posten. Vom Main. (Die Begräbnißverweigerung in Mainz.) — London. (Ländliches Fest der Königin. Beabsichtigte Abreise nach Frankreich. Unterbaussitzung.) — Paris. (Das Kaiserfest. Aus dem baltischen Meer. Aus dem Orient. Tagesanekdoten.)

Telegraphische Berichte.

Wien, 15 Aug., Nachmittags 2 Uhr 10 M. (Angekommen in Augsburg um 4 Uhr.) Wir haben Berichte aus **Konstantinopel vom 9 Aug. Omer Pascha kehrt nach der Krim zurück. General Canrobert ist am 6 d. hier durchgereist. Der Aufstand in Tripolis gewinnt Besorgniß erregende Dimensionen. Zwei Regimenter wurden dahin eingeschifft.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Aug. Oesterr. 5proc. Metall 64¼; 4½proc. 56⅞ B.; Bankactien 968; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83⅞; span. 1proc. 18⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 152¾; bayer. 4½proc. Obl. 98⅝. Wechselcurse: Paris 93¼ B.; London 116¼ B., Wien 102⅝.

* **London**, 14 Aug. 3proc. Consols 91⅛.

M. J. Schleidens: Studien.

Studien. Populäre Vorträge von Dr. M. J. Schleiden, Prof. in Jena. Mit einer Ansicht der Porta del Popolo in Rom, einer Karte und drei lithographirten Tafeln. Leipzig, 1855.

(Schluß.)

Auf höchst anziehende Untersuchungen stoßen wir in der dritten Studie: „Die Natur der Töne und die Töne der Natur.“ Die Musiker und die Poeten, meint Schleiden, klagen in ihren trübseligen Stunden darüber daß die Natur seit dem Sündenfall erstorben, und daß die lebendige Sprache, in welcher sie sonst zu den Menschen geredet, verstummt sey; doch, ruft er ihnen mit Faust zu:

Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!

Das rechte Ohr vernimmt auch jetzt noch überall Gottes Stimme, und überall vereinigen sich im Tempel der Schöpfung die vielfältigsten Töne und Klänge zum großartigen Gloria! — wenn auch die wissenschaftliche Untersuchung klarer Geister nirgends mehr eine jener Stimmen duldet die, in ihrem Ursprung geheimnißvoll, so lange Träger des Aberglaubens gewesen sind — um so mehr, weil die räumliche Unbestimmbarkeit der Gehörserscheinungen (schon Autenrieth hat nachgewiesen daß wir beim Hören die Richtung aus welcher der Ton zu uns kommt, durchaus nicht mit auffassen) wesentlich dazu beiträgt daß dieselben mächtig unsere Phantasie anregen. Sieht doch auch keiner unserer Sinne in so unmittelbarer, ununterbrochener und ausgebreiteter Verbindung mit den Empfindungsnerven unseres ganzen Körpers wie das Gehör. Wie die Saite mittönt sobald sie von Luftschwingungen getroffen wird, die zu ihr in einfachen und reinen Verhältnissen stehen, so beben sämmtliche Empfindungsnerven unseres Körpers mit wenn der Gehörnerv in richtiger Stärke von den Schallwellen des Luftmeers umspült und erschüttert wird. Beides zusammen erklärt wie das Gehör mehr als irgendein anderer Sinn ein Vermittler abergläubischer Vorstellungen geworden ist. An zahlreiche unerklärte Naturerscheinungen welche hieher gehören, knüpfte schon die Phantasie der kindlichen Völker ihre dumpfen Ahnungen des Göttlichen, und so entstanden eine Reihe von mythischen Vorstellungen, vom Tönen der Memnonssäule, von den seltsamen Tönen welche die Völker als übersinnliche Stimmen an den festlichen Vorgetürmen des Hindu-Kusch und bei Elorah nicht weit vom Sinai vernahmen, bis zu unserm germanischen „wüthenden Heere.“ Das meiste davon hat die Naturforschung wissenschaftlich untersucht und erklärt, obwohl noch viel zu erklären bleibt. Darunter kann man auch das z. B. rechnen was so lange von der „Himmelsstimme“ auf der Insel Ceylon gesagt und geschrieben ist — jener Erscheinung welche der holländische Reisende Haafner im Jahr 1783 so beschreibt:

„Ich war auf meiner Fußreise am Ende der Regenzeit durch den fast unzugänglichen Wald gierel gedrungen der das steile gebirgige Hochland der Insel umgibt. Allein und fast gänzlich in meinen Kräften erschöpft, gelangte ich auf das Ende mit zerklüftete, völlig nackte Gebirg von Dessul, und übernachtete unter einem vorspringenden Felsenstück. Da stehe es um Mitternacht unerwartends in mein Ohr wie seines Hundegeklaffe, das aus den gegenüberliegenden Bergen hervorzubrechen schien. Bald wurde es in größer Weite, doch in gemessem Abstand, auch hinter mir laut und immer lauter. Ich glaubte nun deutlich verschiedene Menschenstimmen zu vernehmen, die aus voller Kehle lachten und schwatzten. Diese Töne kamen und schwanden in ein Paar Minuten wechselsweise wieder in die Nähe und in die Ferne, und wenn sie sich aus solchen Höhen herabzuschwenken schienen, so schallten sie mir im nächsten Augenblick tief aus der Erde heraufzuwimmeren. Ich sprang auf und lauschte. Alles war wieder todt und still, bis ebenso plötzlich in gestigerter Eile Stimmen durch die Luft schallten, die vom Meeresstrand der benachbarten Berge herzukommen schienen. Noch angestrengter lauschte ich; da hörte ganz deutlich hinter der Klippe, unter welcher ich Schutz gesucht hatte, ein so gellender Schrei in meine Ohren als sollte mein Trommelfell zerreißen. Außer mir, stürzte ich unter meinem Felsendobach hervor. Da war es als ob hundert durcheinander kreischende Töne, so lustig, so fremd, so unerhört mir im Nacken schwirrten, daß ich, mit aller Fassung zu Ende, nichts eiligeres zu thun hatte als mit den Fingern in den Ohren in meine Grotte zurückzustürzen. Lange noch, nachdem die entsetzlichen Töne verklungen waren, zitterten sie in meiner bewegten Seele nach. Nachts brüllte mir wieder eine ebenso ängstliche Stille umher, die nur zuweilen durch das Rollen abgelöster Felsenstücke unterbrochen wurde, wenn sie an den Bergketten hinabdonnernd dem Abgrund zu eilten.“

Vergleichen wir nun mit dieser phantastischen Beschreibung des Phänomens die Mittheilung eines kühler beobachtenden Reisenden, John Davy's, des Bruders des berühmtern Sir Humphrey Davy, so erhalten wir das Ganze auf folgende Thatsache reducirt: „Während der Nacht in Padalgamme,“ erzählt er in seinem 1818 bis 1821 auf Ceylon geführten Tagebuch, „hörten wir den Ruf des Teufelsvogels, oder Ulama, wie er von den Eingeborenen genannt wird. Auf einem benachbarten Baume sitzend ließ er seinen lauten und widerlichen Schrei ertönen, der den Gedanken an großen Jammer erweckt. Seine rauhen und wilden Töne sollen wie die des Kauzchens von böser Vorbedeutung seyn, um Tod oder Unglück verkünden. Der Vogel, wenn das Thier wirklich ein solcher ist, ist sehr selten, und ich habe mir keine erträgliche Nachricht von ihm verschaffen können.“ Was, ruft unser Autor dabei aus, hat Phantasie und Sage aus dieser einfachen Thatsache gemacht! Es muß dabei freilich erinnert werden daß mir Davy's Notiz die Sache doch auch noch nicht erledigt ist; abgesehen davon daß es nicht ganz feststeht ob, was der Holländer hörte, dasselbe ist was Davy vernahm, drückt

dieser selbst Zweifel aus ob jener Schrei einem Vogel oder einem andern Thier angehört. So viel wir wissen, hat kein spätterer Reisender einen „Llama“ gesehen oder gar erlegt, und die geheimnißvolle Stimme der Natur auf Ceylon wäre also wohl immer noch zu den „Tönen und Geräuschen deren Ursprung noch nicht ermittelt ist,“ zu zählen.

Im Vorbeigehen erwähnt unser Autor, indem er eine Reihe ähnlicher Erscheinungen zusammenstellt, der Entdeckung welche der Engländer Trevelyan machte, indem er, vor seinem Kamin sitzend, das erhitzte Schüreisen auf einen zufällig daliegenden Bleiklumpen warf. Ein Paar Worte zur nähern Beschreibung dieses Experiments veranlassen vielleicht einen oder den andern unserer Leser das merkwürdige Phänomen selbst zu beobachten. Es gehört weiter nichts dazu als ein kleiner Bleicylinder oder ein Stück Blei, welches nur an einer Seite abgerundet ist, und sodann eine dreieckige kleine Kupferstange, an der die eine Ecke ein wenig abgestumpft, oder noch besser mit einer kleinen Rinne wie ein Schrittschuheisen versehen ist, so daß die Stange mit der Ecke leicht balancirend auf dem abgerundeten Blei aufliegen kann. Man erhitzt nun — etwa über einer Spiritusflamme, das Kupfer, und legt es auf den Bleicylinder, und augenblicklich beginnt „eine wunderbare, gewaltige Melodie“ — ein viertelstundenlang dauerndes, durch alle Stufen der Tonleiter auf- und niedersteigendes Singen der Metalle, das, wenn es erstirbt, sogleich neu belebt wird, sobald man dem Kupfer einen leisen Anstoß gibt. Ein Druck auf den Tisch auf dem die Metalle liegen, ein Auftreten auf den Zimmerboden, ruft sofort ein Ueberspringen in eine andere Tonart hervor. Das Phänomen, welches auf einfachen physikalischen Gesetzen beim Ueberströmen der Wärme aus dem einen Metall in das andere beruhen muß, hat dennoch etwas unendlich ergreifendes, dem sich die Phantasie schwerlich ohne tiefe Erregung entzieht. Und so ist es mit zahllosen andern „Tönen der Natur“, die doch oft in den einfachsten Thatsachen ihre Erklärung finden. Aus der syrenäischen Wüste, wo die Furcht vor Beduinenanfällen die Reisenden zur angestrengtesten Nachtwache zwingt, erzählt Ehrenberg (Abhandlungen der Berliner Akademie aus dem Jahr 1827, Berlin 1830): „Lange schon hatte ich in der schaudervollen Todtenstille der alles Leben beseitenden Wüste mit voller Bewaffnung dagestanden, und nur das Wiederkäuen der ringsgelagerten Kamele, das sie mere Athmen der schlafenden Gefährten erheiten in mir das frohe Bewußtsein des nahen Lebens. Die tiefe, bei uns unerhörte Dunkelheit der mondlosen Wüstennacht wurde durch die häufigen Sternschnuppen wohl unterbrochen, aber nicht erhellt. Nur mit dem Ohr die todtenstille Finsternis durchdringend, wurde ich plötzlich durch ein fremdartiges Geräusch, welches leise neben mir über den Wüstensand hinglitt, aufgeregt. Sogleich die Doppelstinte unterfuchend, that ich einige Schritte gegen das Geräusch hin; alles war still. Ich wußte wie häufig die Beduinen, Schlangen gleich auf dem Bauche dahinkriechend, ihre Ueberfälle ausführen. Eben wollte ich die Gefährten wecken, als abermals dieselben Laute in verschiedener Richtung, offenbar nicht weit von meinem Standpunkte, dahinschwirrten. Rasch näher tretend und mit gespannter Schußkraft die Finsternis durchdringend, erkannte ich einige 3 bis 4 Zoll große, ohne sichtbare Bewegungsursache neben mir vorbei rollende Kugeln, die, wie ich sie aufhob, aus feuchtem Sand zusammengeballt erschienen. Bei der herangeholten Zeltlaterne fand ich unter jeder Kugel einen großen schwarzen Käfer, der die zum Behuf seiner Fortpflanzung von ihm zusammengeballte Sandmasse mit großer Schnelligkeit über die Ebene dahinrollte. Es ist der Ateuchus sacer, oder heilige Käfer, dessen rohes Abbild tausendmal in den ägyptischen Hieroglyphen wiederkehrt, und der nach dieser Schilderung wohl geeignet scheint auf ein phantasiereiches Wüstenkind einen tiefen Eindruck zu machen.“

Der unerklärten und nicht aufgehellten Naturlöne, die Autenrieth in seiner angiehenden Abhandlung „Stimmen aus der Höhe“ nennt, gibt es übrigens, wie schon gesagt, noch eine ganze Reihe. Auf den shetländischen Inseln kennt man den Taisk oder einen die Luft durchsitternden Wehelchrei, der nach dem Glauben der Bevölkerung einen Todesfall ankündigen soll. In Uebereinstimmung damit, erzählt Autenrieth von einem Matrosen, der Nachts allein auf einer unbewohnten shetländischen Insel langsgezogene Töne vernahm, welche mehrere Minuten anhielten. In den Jahren 1822 bis 1824 ließen sich auf der Insel Meleda im adriatischen Meere häufig wiederkehrende Knalle wie von grobem Geschütz hören, welche die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf sich zogen, und eine Untersuchungscommission veranlaßten, die freilich ohne Ergebnis blieb. Schleiden erzählt von einem Reisenden der im Herbst 1828 die Hochpyrenäen besuchte, und von Bagnales de Luchon, den wildesten Paß, die Porte de Benaoque, erstieg. Hier oben, wie aus einem mächtigen Portal hervortretend, auf die geisterhafte Gestalt der mit Recht sogenannten Malaketta-Spitze hin überschauend, vernahm er plötzlich mit seinen Führern einen dumpfen, langsamen klagenden, der Windharfe ähnlichen Ton, der allein durch das todtengleiche Schweigen daher bebte, und offenbar von jenen mächtigen Gebirgsmassen ausging, obwohl der Reisende sich vergebens bemühte irgendeinen bestimmten Ort seines Ursprungs oder eine Ursache dieser schauerlichen Töne ausfindig zu machen. Es war um Sonnenaufgang; bei einem zweiten Besuch derselben Stelle um dieselbe Stunde, doch bei bewölktem Himmel, blieb alles still. Dagegen sind die Töne des Teufelsberges am Cap schon lange auf das am Cap der Stürme sehr natürliche Pfeifen des Windes in den zerklüfteten Felsen zurückgeführt, und so wird wohl nach und nach alles andere seine Erklärung finden, seitdem unsere Wissenschaft eine Stufe erreicht hat, auf welcher sie das bloß Unerklärte vom Unerklärlichen zu trennen im Stande ist. „Den alten Träumern“, bemerkt Schleiden bei dieser Gelegenheit, „die alles Unerklärte auch für unerklärlich nehmen, stellt sich nur leider auch eine andere Partei entgegen, die dem Unerklärlichen, weil Göttlichen, gar keinen Raum mehr gönnen.“

Das ist freilich sehr richtig, und gerade an dieser Stelle mag es deßhalb rühmend hervorgehoben werden daß unser Autor wenigstens sich nicht zu dieser, auf eine falsche Auffassung der naturwissenschaftlichen Resultate sich stützende Partei stellt. Schleiden ist ein entschiedener und rücksichtsloser Rationalist; die kühle, skeptisch-kritische Vernünftigkeit des alten Kantianers verläugnet sich bei ihm keinen Augenblick, ja sie geht unseres Erachtens in ihren spöttischen Seitenhieben auf die Wege welche Männer wie Oerstinus Kerner von ganz andern Standpunkten aus, aber doch auch mit redlicher Gewissenhaftigkeit gewandert sind, mitunter etwas zu weit. Aber in wohlthuendster Weise schwebt über dem ganzen Werke Schleidens ein Geist religiösen Gefühls, das hinter allen Erscheinungen welche der forschende Verstand analysirt, ein nach großen Zwecken geordnetes Reich Gottes ahnt und erblickt. Am meisten tritt das in der fünften Abhandlung unseres Buches hervor, welche die Ueberschrift „Swedenborg und der Aberglaube“ trägt. An den großartigen Umschwung, sagt Schleiden hier, den die Naturwissenschaften vom 15ten Jahrhundert an nahmen, knüpft sich eine völlige Umwälzung unserer Weltansicht. Seit Galilei, Kepler, Newton die Naturgesetze entdeckten, auf welchen unsere Kenntnisse basiren, spaltete sich eine unausfüllbare Kluft zwischen der sinnlichen Welt unter der Herrschaft der Naturgesetze und der übersinnlichen Welt, welche man früher, als Physik und Religion dem Kindesalter der Menschheit noch ungetrennt waren, in unausgesetzter Wechselbeziehung, ja beinahe identisch glaubte. Statt Einer uns umfangenden Welt, trennen sich und zeigt zwei verschiedene, scheinbar unvereinbare Welten für unsere Erkenntniß. Wir sehen, wir begreifen die Körperwelt, wir glauben an eine übersinnliche Geisteswelt, und eine Vereinigung gibt es für uns fürder nur im religiösen Gefühl, welches uns hinter den Erscheinungen der Sinnenwelt das wahre Wesen der Dinge, die ewige Gotteswelt ahnen läßt. Die Aufgabe, uns über unsere Stellung zur Welt aufzuklären, die Nothwendigkeit eine doppelte Auffassung derselben zu begründen, haben die Naturwissenschaften gelöst; aber damit ist auch ihre Macht zu Ende. Keine Naturwissenschaft kann und sinet religiöses Gefühl ranken; wie gebens ihr die Gültigkeit der Naturgesetze zu, behaupten aber daß noch etwas höheres in der Natur liege, was, keiner wissenschaftlichen Behandlung fähig, nur dem religiösen Gefühl sich offenbare, und deßhalb durchaus der Naturwissenschaft, sowohl in der Bejahung als Verneinung, unzugänglich sey.“ Und an einer andern Stelle behauptet unser Autor sogar, indem er von der Natur des Aberglaubens redet, daß nicht allein der Glaube unverlöglar in jeder Brust ruhe, und daß es zu den Bedingungen der Existenz des Menschen gehöre um sich her geistiges Leben und nicht bloß todte Körperlichkeit zu fühlen, sondern daß für gute Menschen auch der Aberglaube unvermeidlich, und daß nur ein völlig herz- und gemüthloser Mensch sich bei ernster Selbstprüfung ganz davon freisprechen könne.

Diese Anschauung mag bei einem gründlichen Forscher und Denker um so mehr hervorgehoben werden, je hitziger gerade heute die einseitige Richtung des naturwissenschaftlichen Studiums Jünger zum Apostelad des Materialismus anwirbt, und dieser sich in solchen Schichten der Gesellschaft einzuwurzeln beginnt wo er die traurigsten Consequenzen haben muß. Und mit diesem Lob wollen wir von Schleidens Buch scheiden, zufrieden auf seinen reichen Inhalt hingedeutet zu haben, da eine weitere Verfolgung desselben uns über die Gränzen einer litterarischen Besprechung hinausführen würde. Wir erwähnen nur noch daß seine vierte Vorlesung sich mit der Frage der Besiedlung der Pflanzen beschäftigt, wobei wir vorzugsweise lesen und schönen Gedanken begegnen, wie z. B. Seite 163 der naturwissenschaften bemerkt, über die alte Abneigung der Theologie gegen die Naturwissenschaften bemerkt. Jene ist stets genöthigt ihre Symbole des Ueberirdischen dem Irdischen zu entlehnen; deßhalb kann es ihr nicht gleichgültig seyn wenn die fortschreitende Entwicklung der Wissenschaft ihr die geheiligten Symbole nehmen will, welche an eine ganz bestimmte geschichtliche Form oder bessere Stufe der Naturerkenntniß zurückgreifen, und nicht mehr gelten können wenn ein fortgeschrittenes Geschlecht über jene Stufe hinausgeht. Die religiösen Ueberzeugungen werden damit freilich nicht angetastet, die Theologie wird nur gezwungen in anderer Weise als bisher zu symbolisiren. Aber es ist nicht allein nöthig dem einmal Sanctionirten gegenüber zu neuern — es ist überhaupt noch keine Form

einer beweglichen, so zu sagen fließenden Symbolisirung der religiösen Ideen gefunden worden.

In der fünften Vorlesung: „Swedenborg und der Aberglaube", sucht Schleiden nachzuweisen wie die einseitige Verfolgung der höchsten und reinsten Gedanken, deren der Mensch fähig ist, in unheilbaren Wahnsinn führen können wenn nicht die Vernunft warnend zur Seite bleibt; und an diese Erörterung knüpft sich eine sechste Vorlesung, worin Wallenstein's Verhältniß zur Astrologie und der Inhalt dieser Wissenschaft selbst charakterisirt werden. Die „Wendscheinschwärmereien eines Naturforschers" bilden sodann den Schluß des reichhaltigen Buchs — Schwärmereien genannt, sieht lucus a non lucendo, da der Autor hier allem dem als einer Schwärmerei entgegen tritt was seit Altersen Zeiten Gelehrte und Ungelehrte vom Einfluß des Mondes auf lukunaerische Dinge in ihre Vorstellungen aufgenommen haben. Schleiden findet es thöricht anzunehmen daß einer träge sich bewegende, ausgebrannte Schlackenkugel, deren ganze Oberfläche nur ungefähr so viel beträgt wie das Land auf der sichtlichen Halbkugel unserer Erde, auf welcher die Schwerkraft so gering ist daß auf ihr ein Stein der auf der Erde in der ersten Secunde 15 Fuß fällt, in derselben Zeit nur zwei Fuß durchlauft — er findet es möglich, sagten wir, anzunehmen daß „ein solcher Schwächling" bedeutende Wirkungen auf die Erde ausüben werde. Man ist in dieser Beziehung wohl noch nicht genug am Ende aller Erfahrungen und Beobachtungen, um apodiktisch den vielfältigen Erfahrungen exprobter Aerzte und tüchtiger Landwirthe, der second-sight-Leute und der Mondschlafgen zu zeschweigen, entgegentreten zu können.

In ganz eigenthümlicher Weise anziehend ist jedoch hier was Schleiden über die Unmöglichkeit für menschenähnliche körperliche Wesen, auf irgendeinem der uns näher bekannt gewordenen Weltkörper zu existiren, zusammenstellt. Der Mond hat keine Atmosphäre welche im Stande wäre das Leben auch nur der geringsten Pflanze zu erhalten. Er hat kein Wasser, keine der Verdünstung fähige Flüssigkeit; es gibt entschieden auf dem Monde kein Sauerstoffgas, wie überhaupt keine Gasart die sichtbrechende Kraft hat, das heißt keine Gasart von der wir irgendeinen Begriff haben, und folglich ist nichts auf dem Monde denkbar was der menschlichen Organisation irgend ähnlich ist. Und ebenso wenig können wir uns körperliche Wesen auf die Bestia denken, wo ein Mensch, von einem Thurm sich herabstürzend, mit der langsamen und sanften Bewegung einer schwebenden Flaumfeder den Boden berührt. Man mache sich, wenn das es vermag, eine Vorstellung von dem Leben auf dem Jupiter, wo, um sich so anzudrücken, das Wasser der feste Grund für das darauf stürzende Land sein würde; denn die Dichtigkeit der Jupiteroberfläche ist etwa nur halb so dicht oder schwer wie das Wasser; und dennoch ist die Schwerkraft auf dem Jupiter so groß daß ein Cubikfuß dort mehr als zwei Pfund wiegt, daß auch der kräftigste Mensch nicht mehr auf dem Wasser schwimmen könnte, und in den Jupiterboden selbst fast mit der Schnelligkeit eines auf der Erde fallenden Gegenstandes einsinken würde. Und nun denke man sich gar die wunderlichen Verhältnisse auf dem Saturn, das fast licht- und wärmeleere Leben auf dem Uranus und Neptun, und im Gegensatz dazu die unerträgliche Gluth und Helligkeit auf dem Merkur und der Benus! So wären wir Menschen denn wirklich das einzige Leben in den unendlichen Räumen der Sternenwelt? Die wahrhaft betaurnenswerthen trostlosen Einsiedler in einer unermeßbaren endlosen Wüste? Die Wissenschaft muß, so weit ihre Forschungen gehen, darauf entschieden mit „Ja" entworten, wenn wir beim Worte Leben zugleich an unsere irdische körperliche Organisation denken.

„Verstehen wir unter Leben jedoch etwas unserm geistigen Seyn Aehnliches", sagt unser Autor, „unter Mensch im Allgemeinen nur ein individuelles Vernunftwesen, so antworte ich mit voller Ueberzeugung: Nein, wir sind nicht die einzigen! Freilich läßt sich diese Ueberzeugung nicht leicht mittheilen, sie ist das Resultat unserer gesammten philosophischen, oder, wenn man es lieber so nennen will, sittlichen und religiösen Entwicklung. Und wenn andere Geschöpfe existiren, so muß ihr freies geistiges Wesen auch irgendwie an das körperliche geknüpft seyn, so müssen sie irgendwie sich im Raum und in der Zeit und inmitten einer großen Sternenwelt erkennen. Was für Raum und für Zeit und für die Sternenwelt aus Erden gilt, gilt also auch für sie. Unsere Mathematik und unsere Astronomie muß deshalb auch für sie gelten: diese beiden Wissenschaften kann man also mit Recht wahrhaft kosmische, die Weltwissenschaften, nennen. Mit unserer ganzen Erdenweisheit können wir auf dem Neptun, auf der Sonne nichts beginnen; aber Keplers Gesetze gelten auch dort, und mit der Lehre von den Kegelschnitten beherrschen wir die Mechanik des Jupiters so gut wie die der Erde!"

Großbrittannien.

London, 11 Aug. In der Oberhaussitzung vom 10 machte Lord **Malmesbury** die Regierung auf die Behandlung englischer Kriegsgefangener nach einem Bericht in Blackwood's Magazine aufmerksam, worin es hieß daß die in der Krim Gefangenen genöthigt waren 600 bis 700 engl. Meilen zu Fuß durch ein rauhes Land und in kalter Jahreszeit zurückzulegen. Was würde man in England dazu sagen, wenn ein russischer Gefangener vom Portsmouth oder Plymouth bis an die nördlichste Spitze von Schottland marschiren müßte? Es sey in Rußland kein Grund zu so langen Märschen vorhanden, denn mehrere Städte mit Garnisonen lägen in der Nähe der Krim. Der Umstand zeuge nur von Sorglosigkeit des russischen Generals in Bezug auf andere Menschen. Die Regierung möge Untersuchungen anstellen, und im Fall sich die Sache bestätige, Protest einlegen, wie dieß im frühern Kriege gegen Frankreich bei ähnlicher Gelegenheit geschehen sey. Die Angelegenheit verantlaßte keine weitere Verhandlung. Neben andern geringern Geschäften gieng die Bill über Auszehung von 7 Mill. Schatzkammerscheinen durch den Ausschuß. Die Gelegenheit benutzte Graf Grey, um noch einmal gegen die türkische Anleihe anzukurren, welche er mehrere der frühern Einwürfe wiederhelte, übrigens auch auf die Türkei zurückkam, wo Gelb, für öffentliche Zwecke bestimmt, in nicht geringem Theil bei den Pascha und Gehrlehrern hängen bleibe. Es sey durchaus unmöglich dort den Unterschleif zu hemmen. Ueberhaupt herrsche im Parlament und in der Nation eine höchst leichtsinnige Mißachtung jeder Sparsamkeit. Das Unterhaus, welches die letztere hemmen sollte, scheine keine andere Pflicht zu kennen als grünenlose Verschwendung zu begünstigen. Eine Reaction werde unfehlbar, aber zu spät für die Steuerzahlenden, eintreten. Für die beschränkte Theilhaber-Bill wurde die dritte Lesung auf den 11 festgesetzt. Vorher drangen Graf Grey und Lord Campbell nochmals in die Regierung ein Capitalminimum festzustellen, und eine unabhängige Aufsichts- oder Rechnungsbehörde für alle Actiengesellschaften einzuführen. In Bezug auf letztern Punkt versprach Graf Granville am Ende ein Zugeständniß durch Einschiebung einer neuen Clausel bei der dritten Lesung.

Frankreich.

Paris, 13 Aug. Das nahende Doppelfest des 15 Augusts behält seine Bedeutung, und das hat seinen Einfluß auf die Bewegung und den Anblick von Paris. Für die Provinz namentlich ist dieser Tag gleichsam der Moment eines allgemeinen, ungehenren Stelldicheins, und nur von der Pfarrgeistlichkeit, die durch dieselbe Feier in ihren Sitzen gefestelt ist, werden die angefagten Mitglieder erst in der Octave anlangen. Die jüngeren, unabhängigeren Priester stellten die vorige Woche — ich weiß nicht ob zu Hunderten, ob zu Tausenden — sich ein, und werden in öffentlichen Gastwirthshäusen und privaten Schlafstätten der zehnten, elften und zwölften Stadtbeziehung um' erfaunlich billige Preise beherbergt, wenn sie bei guten Bekannten, die meist auch in benselben Stadtbezirk wohnen, nicht unentgeltlich aufgehoben sind. Ueberhaupt werden die Wohnungen, die vor und beim Beginn der Ausstellung so abschreckend theuer waren, wie manches andere, auffallend billiger, und mehr als Ein Zimmer, das im Monat Mai sowie Anfangs Junins mit 5 oder 6 Franken bezahlt wurde, wird jetzt um zwei Stücke derselben Münze nicht bloß abgelassen, sondern angeboten. Die hohen Vermiethungen hatten zur leichtbegreiflichen, unvermeidlichen Folge den Aufenthalt der Miethsleute aufzuhalten zu verkürzen, und so den voraussberechneten, stark überschätzten Gewinn der enttäuschten Vermiether von seiner vermeintlichen Höhe auf ein bescheidenes Maß herabzusetzen.

Deutschland.

: München, 14 Aug. Se. M. der König wird bis zum Zusammentritt der Kammern am Hohenschwangau hier eintreffen, und jedenfalls bis nach der feierlichen Eröffnung des Landtags hier verweilen, dann aber noch auf einige Wochen, bis zum Octoberfest, nach Berchtesgaden gehen. Das genannte Fest wird diesmal am Sonntag den 7 Oct. seinen Anfang nehmen und mit besonderm Glanz gefeiert werden, da im vorigen Jahr bekanntlich das Octoberfest aus Gesundheitsrücksichten unterbleiben mußte. Auch Se. M. König Ludwig wird aus Leopoldsbron bis Anfang Septembers hieher zurückkehren. Se. M. der König hat dem k. preußischen geheimen Hofbuchdrucker R. B. Decker in Berlin den Verdienstorden erster Classe des h. Michael zu verleihen geruht. Die Hitze ist seit vergangener Nacht wieder im Fallen, und dadurch die Besorgniß einer abermaligen Ueberschwemmung beseitigt, um so mehr als der Regen nachgelassen hat und besseres Wetter in Aussicht steht.

Kassel, 9 Aug. In Betreff der Versetzung des Hrn. v. Bischofshausen nach Fulda erfährt man daß Staatsminister Hassenpflug der Absicht des Kurfürsten, Hrn. v. Bischofshausen in sein Cabinet zu nehmen, mit den Acten entgegengetreten wäre, aus denen, trotz der gerichtlichen Freisprechung, dessen Sympathie für die revolutionäre Reichsverfassung erwiesen sey. Minister Hassenpflug bestand auf der Entfernung des Hrn. v. Bischofshausen aus Kassel.

In Folge dieser Vorgänge hat des letztern Schwester, Hofdame bei der Fürstin v. Hanau, ihre Entlassung gefordert und erhalten. Hr. v. Bischofshausen befindet sich noch zur Zeit dahier in Kassel. (Frankf. Journ.)

Braunschweig, 10 Aug. Durch eine Verordnung vom 30 Julius wird der in hiesiger Stadt bestehende „Arbeiterverein" und der in der Stadt Helmstedt bestehende „Arbeiterbildungsverein" aufgelöst. (Reichsz.)

Kiel, 12 Aug. Das französische Schrauben-Transportschiff „Sadne" ist gestern Morgen mit 200 russischen Kriegsgefangenen, welche ausgewechselt werden sollen, von Hawre hier eingetroffen. (H. N.)

Meran, 10 Aug. Seit einigen Tagen treffen aus allen Richtungen Briefe ein, die sich über die hiesigen Gesundheitszustände auf eine Weise erkundigen oder bekümmern als ob die Cholera hier herrschte. Diesem weitverbreiteten Gerücht zu begegnen, beeilen wir uns die Beruhigung auszusprechen daß noch kein Cholerafall weder hier noch in der Umgebung vorgekommen, ja kein einziger Todesfall unter jenen gewissen Symptomen, denen man gewöhnlich den mildern Namen von Ruhr oder dergleichen beizulegen pflegt. Zwar ist die Diarrhöe ziemlich verbreitet, was jedoch zu dieser Jahreszeit in unserer Gegend eine bekannte Erscheinung ist und in andern Jahren keine Beachtung fand, während gegenwärtig — Dank der eifrigen Beaufsichtigung unserer politischen Behörde — auch solche Vorkommnisse nicht übersehen werden. So lange Boden und besser Umgebung frei ist — und nach den uns zugekommenen Nachrichten ist es bei Fall — hegen wir keine Besorgniß; darum ist die Luft rein und bewegt, viel reiner und kräftiger als es in den letztern Jahren der Fall war, und auf einen Anfatz von Schwüle folgte heuer noch immer eine derbe Reinigung von den Oetzthaler Fernern her, so daß sich vorgestern die Spitzen der nordwärts abschließenden Berge sogar in Schnee hüllten. Sollten wir gleichwohl das Unglück haben nicht verschont zu bleiben, so werden wir nicht ermangeln getreulich Bericht zu erstatten. Nach Privatberichten ist in Trient die Cholera in Abnahme. Seit drei Tagen kommen schöne reife Frühtrauben zu Markt. Wir hoffen auf eine ziemlich gute Weinlese. (Tiroler Bote.)

* **Wien**, 12 Aug. Der Centralverein für Homöopathie versammelte sich verflossenen Freitag zum erstenmal auf österreichischem Boden, nachdem Dr. Hahnemanns homöopathische Curmethode vom Jahr 1819 bis zum Jahr 1837 trotz höchster Entschließung allgemein und strenge in Oesterreich verboten war. Die Vorträge und Verhandlungen der Versammlung waren nicht von allgemeinem Interesse. — Die Cholera hat in den letzten Tagen leider eher zu- als abgenommen, und in einigen Vorstädten hatte die Krankheit einen schnurstracks raschen Verlauf. In Unserer Vorstadt (vier Stunden von Wien auf der Südbahn) ist fast das ganze Bahnpersonal von der Brechruhr befallen und mehrere davon bereits gestorben, so daß man eine ziemlich große Anzahl Beamteter aus Wien nach diesem Hauptstationsplatz senden mußte. — Die Professoren Hyrtl und Schrötter, als Geschäftsführer der nächsten Naturforscherversammlung, hatten verflossenen Donnerstag eine Audienz beim Minister v. Bach, mit der Absicht die Vertagung dieser Versammlung zu beantragen, für den Fall daß die Cholera bis zum 20 August nicht merklich abnehmen sollte.

Ich muß Ihnen heute leider wieder von einem Unglücksfall auf der k. k. südlichen Staatseisenbahn berichten, der, durch Unvorsichtigkeit herbeigeführt, von traurigen Folgen begleitet war. Ein gestern (Sonnabend) halb 10 Uhr Nachts von Wien abgegangener Militärseparatzug stieß in der Nähe von Neustadt gegen 11 Uhr bei finsterer Nacht mit solcher Vehemenz an einen Güterzug, der auf demselben Geleise fuhr und nicht mehr auszuweichen vermochte, daß der Ober-Conducteur und mehrere diensthuende Individuen sogleich todt blieben, und gegen 40 Soldaten, meist schrecklich, verwundet wurden. Ein Augenzeuge konnte mir nicht genug von der Verwirrung und dem schauderhaften Zustand der Beschädigten erzählen. Die Verwundungen sind meist von so schlimmer Art, daß viele noch nachträglich der Zahl der bei diesem Unfall Getödteten beigezählt werden dürften. Da erst zwölf Stunden seit dem Unglücksfall verflossen, und die Verwirrung fortwährend so groß ist daß die aus entfernteren Stationen kommenden Züge noch immer nicht in Wien angelangt sind, so konnte man begreiflicherweise noch nicht bestimmt ermitteln wer die Hauptschuld an diesem tragischen Ereignis trägt. Der Militärseparatzug soll ungewöhnlich schnell gefahren und drei Minuten früher als erwartet in der Nähe der Station Neustadt eingetroffen seyn, so daß der auf demselben Geleise fahrende Güterzug, welcher seinerseits dem kurz vorher passirten Schnellzug ausgewichen war, nicht mehr Zeit fand dem nacheilenden Militärseparatzug gleichfalls aus dem Wege zu gehen. Die Tagespresse, welche schon die beiden vorhergegangenen Unglücksfälle zu scharfen Ausfällen gegen die fahrlässige Direction der Südbahn benützte, dürfte diese weit ernstere und folgenschwerere Katastrophe einer um so strengern Rüge unterwerfen. Wenn nur die vielen gerechten Stimmen des Tadels, die sich gegen die dermalige Verwaltung der Südbahn erheben, nicht ungehört verhallen, und jene Maßnahmen der Vorsicht und Umsicht auch wirklich ins Leben treten möchten, die sich auf dem Papier als Reglements so schön und weise ausnehmen, und an welche das Glück von Tausenden und das Gedeihen der ganzen Unternehmung so eng geknüpft sind!

Neueste Posten.

* **Vom Main.** Der Artikel: Mainz, („Begräbnißverweigerung") in Nr. 182 Ihres Blattes vom 1 Jul. neulich hat bis jetzt noch keine Ratification erhalten — eine solche muß also Ihrem wahrheitsgetreuen Blatte, obgleich so spät — angenehm seyn. Hr. Michel ruht schon seit 9 Monaten in der Familiengruft seines katholischen Oheims, Hrn. Teininger Vater. Dieselbe liegt auf dem katholischen Theile des allgemeinen Begräbnißplatzes, und ist dort die Leiche dieses protestantischen Ehrenmannes bestahlt, obgleich nur provisorisch beigesetzt weil die Familie Michel noch gar keine Familiengruft besitzt. In Mainz ist nach der allda noch geltenden französischen Gesetzgebung der allgemeine Begräbnißplatz in zwei Theile confessionell geschieden. Zu dem Begräbnißplatz hat man nun in letzter Zeit ein großes Stück Feld erworben, und Hr. Michel hat sich einen Platz auf diesem neuen Theile angekauft, um eine Familiengruft daselbst zu errichten. Nach der nun ganz einfachen Theilung von unten nach oben fällt dieser Platz aber in den katholischen Theil. Und bloß deßhalb hat es die Familie des Hrn. Michel vorgezogen die Gruft nicht eher ausbauen zu lassen, bis die administrative Theilung in förmlicher Weise stattgefunden. Die gerade zur Zeit des H. Bonifacius-Festes selbst in Mainz entstellte Thatsache verursachte auch daselbst ein großes Geschrei, so zwar daß sich der Gemeinderath daselbst vermüssigt sah die Sache amtlich aufzuklären. Und dieses hatte zur Folge daß sicher gestellt wurde: „daß die Familie Michel in der Vollendung ihrer Familiengruft auf keinerlei Weise amtlich behindert worden sey." Möchte man hier nicht mit Augustinus ausrufen: „Wie viele Weise innerhalb, wie viele Schaafe auserhalb!" Nämlich daß eine solche Geschichte so lange erfunden bleiben konnte, ohne gleich widerlegt zu werden.

London, 13 Aug. Die Königin gab zur Feier des Geburtstages ihres erlauchten Gemahls allen in Osborne, auf den k. Yachts und der nahegelegenen Insel angestellten Personen, die sämmtlich vom Hof besoldet werden, ein fürstliches Fest, das von 3 Uhr Nachmittags bis gegen 8 Uhr Abends dauerte. Die Zahl der Gelatenen betief sich auf 600 Personen. Die ganze k. Familie machte bei den Tischen, auf welchen das köstliche Mahl aufgetragen war, die Runde, und sah von der Gartenterrasse zu den Tänzen und Spielen zu. Der Herzog von Cambridge, mit den Generalen Pennefather und Burgoyne waren während der letzten Tage bei Hof zu Gast. Die Abreise der Königin ist auf Freitag festgesetzt, und neuern Anordnungen zufolge geschieht die Landung in Boulogne, wo der Kaiser und die Kaiserin ihre englischen Gäste wahrscheinlich empfangen werden.

Unterhaussitzung vom 10 Aug. Hr. Bowyer brachte, wie wir schon kurz erwähnten, im Unterhause die Bildung einer italienischen Legion zur Sprache. Sicherlich wäre dieselbe in mancher Hinsicht wünschenswerth; sie werde wahrscheinlich gute Dienste leisten, aus tapfern Leuten bestehen und hoffentlich gut disciplinirt werden; sie werde vielen Flüchtlingen einen ehrenvollen Beruf eröffnen, sie zeigt in Italien unherschwärmen und die Sicherheit des Landes in Frage stellten. Was solle aber später daraus werden? Nach der Rückkehr würden wahrscheinlich die an militärische Disciplin gewohnten Leute den Kern für künftige Unruhen bilden. Dann kam der Redner auf die vor einigen Tagen gemachten Bemerkungen über Italien zurück, und behauptete namentlich in Bezug auf die päpstlichen Staaten, der Zustand derselben sey nicht so schlimm wie man ihn geschildert habe; starke Polizeimaßregeln seyen dort einmal zur Unterdrückung der geheimen Gesellschaften, des Fluchs von Italien, nothwendig. Tortur werde nicht angewandt, und die Todesstrafe nur durch die Guillotine (keine grausame Art der Todesstrafe) ausgeführt. Er halte die Ansicht für falsch, daß die Gewalt des Papstes durch Herausziehung österreichischer und französischer Truppen in Frage gestellt werde (?); kein Fürst sey so populär wie der Papst. Jetzt sey es zwar rein unmöglich eine organische Veränderung in Italien durchzuführen, allein die Behauptung sey unrichtig daß die kirchliche Regierung der Reform widerstrebe. Nach eigener Erfahrung könne er erklären, das Räuber-System habe im Kirchenstaat aufgehört. Was aber die Umstürzung freisinniger Verfassungen betreffe, so sey der jetzige Zustand Italiens den Zuckungen Europa's zuzuschreiben, und auch Lord Minto habe genug gethan die Errichtung freisinniger Regierungen zu hindern. Lord Palmerston erwiederte: die italienisch-englische Legion, die er auf 4 bis 5000 Mann anschlägt, werde sicherlich nicht den Kern der Unruhe nach der Entlassung bilden. Hätten die Leute sich an Disciplin gewöhnt, so würden sie ohne Zweifel weniger unruhige Unterthanen wie zuvor werden. Er habe auch nicht gehört daß die Truppen

welche der Papst und der König von Neapel 1848 abhanten um zu Gunsten der Unordnung Krieg zu führen, nach ihrer Entlassung den Frieden von Italien bedroht hätten. Auf die Bemerkungen Bowyer's hinsichtlich der italienischen Regierungen zog auch Lord Palmerston Neapel in seine Antwort hinein, worin wenigstens nach dem Times-Bericht Bowyer nichts gesagt hatte, indem er von der dortigen Polizei-Regierung einige Beispiele anführte. Hinsichtlich des Kirchenstaats bemerkte er, daß man viele Grausamkeit üben könne, ohne gerade eine Hinrichtung anzuführen. Die Zahl der Gefangenen sey dort sehr groß; Personen seyen dort nach Unterdrückung der Revolution und nach Beseitigung der Gefahr eines neuen Aufstandes auf Verdacht hin verhaftet und lange Zeit im Gefängniß zurückgehalten worden. Er sey nicht willens neue Verhandlungen über das Verhalten einer fremden Regierung zu veranlassen, hätte jedoch die päpstliche die von England, Frankreich, Rußland und Oesterreich 1832 empfohlenen Maßregeln angenommen, so würde viel Uebel vermieden seyn. Es sey klar, daß die Regierung in keinem Lande einen guten Verlauf nehmen könne, wo Verwaltung und Justiz unter der Herrschaft der Geistlichkeit ständen, vorzüglich einer katholischen, welche durch ihre Abhenderung von Familienbanden mehr wie jede andere Geistlichkeit für die administrative und exeentive Gewalt ungeeignet sey. Der Lord schloß in Bezug auf Neapel mit dem Gemeinplatz, eine Regierung, welche ihre Sicherheit nicht auf Gewalt, sondern auf die Zufriedenheit des Volkes gründe, festige die erstere u. s. w.

Paris, 14 Aug. Der Moniteur gibt heute die Fortsetzung der Namensliste der mit fremden Orden Begnadigten. Spanien und der Kirchenstaat sind am freigebigsten gewesen. Sonst enthält das officielle Blatt nur eine kaiserliche Ordre, die den Urlaub des Rechnungshofes regelt.

Am 15, als dem Kaiserfeste, dürfen unsere Leser weder eine Nachricht vom Kriegsschauplatz noch eine Zeitung überhaupt erwarten, denn alle uns zugehenden Blätter zeigen an daß sie an diesem Tag nicht erscheinen werden. Da einige Tage vor einem neuen ernstlichen Versuch gegen einen Theil der Enceinte von Sebastopol jedenfalls ein concentrirtes Feuer eröffnet werden wird, so ist wohl anzunehmen daß dieß zum Napoleonstag treu seiner Bedeutung ruhig in der Krim vorübergehen wird. Dagegen wurde aus dem baltischen Meer der Beginn des Bombardements von Sweaborg durch Börsenanschlag bekannt gemacht; er lautete nach den Débats: „Admiral Penaud an den Marineminister. Danzig, 14 Aug. Das Bombardement von Sweaborg durch die alliirten Geschwader ist mit vollkommenem Erfolg gekrönt. Eine 45stündige ungeheure Feuersbrunst hat fast sämmtliche Magazine und Vorräthe des Arsenals verzehrt, das nur noch Ruinen darbietet. Mehrere Pulver- und Geschoßmagazine sind in die Luft geflogen. Der Zeitt erfährt einen furchtbaren Schlag und erleidet ungeheure Verluste, die unersetzen sind unbedeutend an Personal und Mull an Material. Die Mannschaften sind in Begeisterung. Linienschiff „Tourville", 11 Aug. Gez. Penaud. Der französische Minister zu Danzig: Bruarel."

Die Lith. Corresp. gibt in der Depesche nur eine 6stündige Feuersbrunst an. Die von uns nach den Débats gegebene Zahl stimmt mit der aller übrigen grossen Pariser Journale. Die seltsame Meldung des Aufliegens von Geschoßmagazinen (magasins à projectiles) muß auf einem Irrthum im Ausdruck beruhen, denn es ist nicht wahrscheinlich daß Magazine gefüllter Hohlgeschosse von Bedeutung sich vorfinden.

Aus Marseille vom 14 Aug. lautet eine andere Depesche: Der „Indus", der den General Canrobert zurückbringt, ist im Rückfahn. Durch den gestern angelangten „Philippe Auguste" hat man Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 4. Unter diesem Datum glaubte man daß der Angriff der Verbündeten gegen Malakoff nahe bevorstand. Zu Konstantinopel ist man von einer nahen Ministerkrise fest überzeugt. Der Präsident des Militärconseil vom Seriaskerat ist abgefegt worden. Zu Maza ist zum Obersten in Assen ernannt worden. Am 3 Aug. wurden 500 gefangene Russen von Konstantinopel nach Odessa transportirt. Die englischen Generale Figgerald und Evans haben krankheitshalber ihren Dienst einstellen müssen. Ersterer kehrt nach England zurück. Schiffscapitän Peel, der schwer verwundet worden, ist zu Malta angekommen; er begibt sich nach der Schweiz. (Die Lith. Corresp. gibt nicht 500 sondern nur 150 Russen an. Die Zahl der Débats findet sich auch im Constitutionnel, im Siècle 2c.)

In der Lithograph. Corresp. finden wir außerdem die nachstehende Depesche: General Canrobert ist an Bord des „Indus" angelangt, der Nachrichten aus Konstantinopel vom 6 mitbringt. Der Präsident des Seraskeriats ist abgesetzt worden. Die HH. Nezri und Baletti, Minister der Moldau, sind mit einem Auftrag ihrer Regierung zu Konstantinopel angekommen. Die letzten Nachrichten aus der Krim waren vom 4. Die Arbeiten schritten nach voran und waren ihrem Ende nahe. Man erwartete einen dermaßigen Angriff. Die Presse d'Orient meldet daß eine mit dem Namen „Batterie Napoleon" belegte Batterie auf der äußersten Linken erbaut worden war um den Angriff gegen das Quarantänehaus fort zu unterstützen. General Espinasse ersetzte General Canrobert im Commando seiner Division.

m **Paris**, 14 Aug. Die ernste Politik scheint durch die nahenden Feste die mit dem Empfang der Königin Victoria verbunden sind, nahezu verdrängt zu seyn, oder vielmehr dadurch verdeckt zu werden; gestatten Sie mir daher einige politische Anekdoten. Sie erinnern sich des allgemein verbreiteten Gerüchts der Graf von Morny sey vom General Changarnier im Duell getödtet worden. Dieses Gerücht hatte eine solche Beständigkeit gewonnen daß man in den Tuilerien daran zu glauben begann und man nach Ems, um sich zu vergewissern, telegraphiren ließ: „Etes vous tué?" „Die Antwort war eben so lakonisch, sie lautete: „Quelle plague". Man ist trotzdem in den Tuilerien höchst mißgestimmt über das Gerücht, denn wenn man allgemein glaubte daß Graf Morny sich geschlagen, so mußte man auch allgemein glauben daß er insultirt worden sey. Um sein Daseyn thatsächlich unzweifelhaft zu machen hat Graf Morny zu dem wirksamen Mittel gegriffen einen großen Ball zu geben, bei dem der Champagner den Beweis lieferte daß wirklich seine Existenz wie seine Wirkung keine Täuschung. Der interessante Zustand der Kaiserin ist jetzt gewiß; er datirt bereits von drei Monaten her. Es ist ein gewaltiger Streit darüber ausgebrochen, wem davon die Ehre gebühre. Alle Aerzte Ihrer kaiserlichen Majestät machen sich dieselbe streitig; jeder behauptet seinem Regime allein sey es zu verdanken. Der eine behauptet die Ruhe, der zweite die Diät, der dritte die Arzneimittel seyen die Ursache. Die Herren wären im Stande ihre hehre Patientin zu Tode zu doctorn, bloß aus wissenschaftlichem Interesse. Die Bevölkerung hat dieses Ereignis so ziemlich gleichgültig gelassen, aber die Familie Jerome ist natürlich dadurch bewegt, wenn auch nicht gerade angenehm. Alle Gedanken sind übrigens in Paris auf den Empfang der Königin Victoria gerichtet. Die Polizei wird dabei einen schweren Stand haben, denn sie kann doch unmöglich vom Bahnhof bis zu St. Cloud überall mächtig auftreten. Es ist das Ziel der Kaiserin daß der Empfang der Königin noch glänzender in Paris seyn soll als der seinige in London. Das ist aber eine Anforderung der man Mühe haben wird zu genügen. Paris hat nicht wie London Millionen zur Dispositon. Man wird aber das möglichste thun, um die natürliche Artigkeit welche Paris dem Gaste, vor allem der Dame nicht vorenthalten wird, noch künstlich zu erhöhen. Die Nationalgarden sind schon auf 10 Uhr Morgens bestellt, und aufgeforderk Lebensmittel für den Tag mitzunehmen. Man will eine Heide vom Bahnhof bis nach St. Cloud bilden. Nicht bloß die Besatzungen von Paris und den Forts sondern alle Garnisonen auf 40 Stunden in der Runde sind dazu commandirt. Alle Engländer von Rang, die sich am Rhein oder in den deutschen Bädern aufhielten, haben den officiösen Wink erhalten, sich zum Empfang der Königin in Paris einzufinden, um in Ottrach, wo die Feste denen man entgegensieht, werden sie wohl sämmtlich Folge geleistet haben. Der Zusammenstrom von Menschen wird jedenfalls außerordentlich seyn, und schon jetzt steigern sich die Preise unerhört.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 14 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9.30 ang.; Friedrichsd'or fl. 9.55½, 56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40—41; Randducaten fl. 5.30-31; 20fl.-Stücke fl. 9.19½—20½; engl. Sover. fl. 11.36-38; Gold al Marco 372-374.

Paris, 14 Aug. 3proc. 67.5; 4½proc. 94.75; Bankactien 3225; Metrobank 1190; Darmst. B. 565; sächs. Gesellschaft 707.50; betg 4½proc. 95; piem. 3proc. 85· röm. 3proc. 83; St. Germain C.-G. 865; Paris-Orleans 1225; Rouen 1282.50; Esbahn 970; Von 1220; Nordbahn 915; Rouen-Havre 7·0; Lyon-Mittelmeer 1317.50; Süddahn 670; Midlandbahn 970; Grand-Central 618.75; Oesterreicher 940; Lyon-Genf 709; Verdeaux-Teste 325; fach. Eisenb. 475.

Der Börsenbericht der Lith. Corresp. lautet: Die Preise der Rente halten sich mit Festigkeit, jedoch ohne allen Umsatz. Die Speculation, die einen Hauptangriff auf den Malakoff vor Ende des Monats erwartet, hält sich zurück. An der Börse wurde heute eine Subscriptiou eröffnet, um dem Passage de l'Opéra gegenüber einen Triumphbogen zu Ehren der Königin von England zu errichten; die Liste war sogleich mit Unterschriften bedeckt. Die Rente eröffnete zu 67.25—30; eine Viertelstunde vor Börsenschluß ging der Cours plötzlich auf 67.50 in Folge einer officiell angekündigenen Depesche, wonach das Bombardement von Sweaborg mit dem glücklichsten Erfolg begonnen. Bankactien spekulirten im Steigen begriffen, 3225. Londoner Curse der Consols wurden mit ½ Baisse gemeldet. Omnibus gingen auf 980—985. Credit mobilier 1182.50—1185. Oesterr. Bahn 703.50—705. Mittelmeer 1320. Lyon 1220.

Amsterdam, 13 Aug. 2½proc. Cert. 63⅜; 4proc. Cert. 93¼; 4proc. russ. 75½; 5proc. Metall. 82⅝; 5proc. Silber-Anleihe 74½; National-Anleihe 67⅛; 2½proc. 31⅞; span. 3proc. 30⅞; 1proc. 18¼.

Die Ernte ist in Ohio, Indiana, Illinois, Missouri und Iowa ungemein ergiebig ausgefallen.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Die Militärische Zeitung Nr. 87 bringt folgende neueste Veränderungen in der k. k. Armee: Se. kais. Hoh. Herr Erzh. Karl Ludwig, Oberst und Regts-Inhaber, zum Gen.-Major; S. Lazar de Csesa, Oberst im Armeestand, erhielt den Gen.-Majors-Charakter ad honores; J. Grodois, Major des Erzh. Franz Karl Inf. Reg., zum Oberlieut. bei Fürst Thurn und Taxis Inf. Reg.; Mega, A. v., fuvern. Major des Fürst Schwarzenberg Inf. Reg., wird behufs der Einbringung in die Wirklichkeit zu Baron Turszky Inf. Reg. versetzt; K. Palitschek v. Palmforst, Militär-Commandant zu Carlovago, wird als Platzmajor nach Fiume versetzt; Poppovic v. Donauthal, pens. Major, zum Militär-Commandanten zu Carlovago; K. Krünes, Major-Auditor zu Verona, zum Oberstlieut.-Auditor beim kundes-Militärgericht zu Wien; K. Egrll, Major aus dem Pensionsstand, kömmt beim Militär-Fuhrwesens-Corps wieder in die Activität; K. Keller, Hauptm. des Hoch- und Deutschmeister Inf. Reg., ist für eine Majors-Friedens-Anstellung in Vormerkung genommen worden. Pensionirungen: Wadehnyey de Cadem, Hauptm. des Deutschbanater Gränz-Inf. Reg., als Major; die Hauptleute und Rittmeister 1. Cl.: J Giotti, des Erzh. Sigismund Inf. Reg.; P. Glamocila, des 1. Banal Gränz-Inf. Reg.; K. Grill, des Erzh. Ferdinand Maximilian Uhlanen-Reg.; K. Fischer, des Militär-Fuhrwesens-Corps; K. Goyvoth v. Lobelsperg, des Graf Nugent Dragoner-Reg.; J. Elsorski, des Baron Bianchi Inf. Reg., mit der Vormerkung für eine Friedens-Anstellung; J. Steinebach, des Prinz Emil von Hessen Inf. Reg.; J. Guerard, des Fürst Thurn und Taxis Inf. Reg.; D. Möslein, Hauptm. 2. Cl. des Prinz Gustav Heinrich Hohenlohe 13. Inf. Reg.

Chemisches Laboratorium zu Wiesbaden.

Der Wintercursus in der praktischen Chemie für Chemiker, Fabrikanten, Pharmaceuten, Berg- und Hüttenleute, Landwirthe, Gewerbetreibende, Kaufleute 2c. beginnt am **15 October.** Die Arbeiten im Laboratorium finden statt täglich Vormittags von 8—12, Nachmittags von 2—5 Uhr. — **Vorlesungen** werden im kommenden Winter folgende gehalten:

Experimentalchemie, 1. Abth. (Prof. Fresenius), **Experimentalphysik, 1. Abth. — Geognosie** (Dr. Neubauer, Assistent), **qualitative chemische Analyse** (Migelius, Aspir.), **Uebungen in chemischen Berechnungen** (Leuffen, Aspir.), — **Repetitorium und Examinatorium über allgemeine und analytische Chemie** (Prof. Fresenius und Dr. Neubauer).

Die abermalige bedeutende Erweiterung der Laboratoriumsräume wird die Arbeiten wesentlich fördern. — Um vielfachen Wünschen zu begegnen, habe ich die Einrichtung getroffen das auch solche junge Männer von geelneter Vorbildung aufgenommen werden können, welche noch keine Kenntnisse in der Chemie besitzen. Die Statuten der Anstalt sind durch die **C. W. Kreidel'sche Buchhandlung** in Wiesbaden, durch den Unterzeichneten oder durch die Expedition dieses Blattes gratis zu beziehen.

Wiesbaden, im August 1855.

(4490) Professor Dr. **R. Fresenius.**

Spareassen-Tontine

der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Nachdem in neuerer Zeit vielseitig der Wunsch laut geworden war daß die Bank, um den bayerischen Staatsangehörigen die Betheiligung bei auswärtigen, namentlich französischen Tontinen-Geschäften zu ersparen, in ihrem Kreise selbst eine derartige Anstalt ins Leben rufen möge, so glaubte sie diesem Verlangen am besten durch Errichtung einer nicht nur jedem Alter, sondern auch allen Ständen und Vermögensverhältnissen zusagenden **Spareassen Tontine** zu entsprechen, indem dadurch allen die Gelegenheit geboten wird ihre Ersparnisse, sey es in einer Summe oder in der Form von jährlichen Einlagen, auf eine so vortheilhafte Weise anzulegen, wie es bei einer gewöhnlichen Spareasse nicht möglich ist.

Die Grundbestimmungen dieser neuen, auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt sind, nachdem sie die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten, nun im Druck erschienen, und können mit den dazu gehörigen Erläuterungen sowohl von der Bank direct, als von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern befindlichen Agenten derselben gratis bezogen werden.

Die Einzahlungen werden erst mit dem **1 Januar 1856** eröffnet, und es wird desshalb seiner Zeit noch eine besondere Bekanntmachung erscheinen.

An einer zahlreichen Betheiligung glaubt man um so weniger zweifeln zu dürfen, als die Anstalt ihren Wirkungskreis nicht auf Bayern beschränken wird, und diese so von den französischen und belgischen Tontinen-Gesellschaften das voraus hat daß sie ihre Fonds nicht in Staatsrenten anlegt, we che den Schwankungen des Curses unterworfen sind, sondern die Bank die eingezahlten Beträge und deren 4procentige Verzinsung garantirt und die Auszahlungen daher später ohne den mindesten Abzug oder Verlust in baarem geleistet werden.

München, 16 Julius 1855.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. (4236—41)

Für Gutsbesitzer und Landwirthe!

[4498—99]

Durch seine auf der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung in München mit der Ehrenmünze ausgezeichnete Dreschmaschine aufgemuntert, hat sich unterfertigtes Etablissement zur Aufgabe gestellt, den Bau landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthschaften seiner Anstalt als besondere Branche beizugesellen, und offerirt daher für heute:

1) große Dreschmaschine mit 31" langer Trommel und cylindrischem Pferdehapel nebst Transmission;
2) mittelgroße Dreschmaschine mit 24" langer Trommel und der leichen Göpel sammt Transmission;
3) große Hackfels oder Futterschneidmaschine mit querliegendem Getriebe, 4 Messern und dreimaliger Veränderung der Häckselänge;
4) kleine Art eichen Maschinen mit 3 Messern und den nöthigen vortheilhaften Einrichtungen.

Sammtliche Maschinen, nach den besten Systemen und eigenen Erfindungen **ganz von Eisen** ausgeführt, sind im Betreffe auf **Construction und Leistungsfähigkeit** mit aller Sorgfalt und Vollendung behandelt, und zeichnen sich ebenso durch aufreel **billige Preise** aus, wofür der in kürzester Zeit erzielte bedeutende Absatz hinreichend spricht.

Nähere Auskünfte ertheilt mit Vergnügen auf Verlangen

die **Maschinenfabrik und Eisengießerei von Johann Wilhelm Späth.**

Dußendteich bei Nürnberg, den 11 August 1855.

[4509] So eben erschien bei **Gustav Rempel** in **Berlin** und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in *Augsburg* in der v. *Jenisch* und *Stage*'schen Buchhandlung:

Siebenter Bericht über das

gymnastisch-orthopädische Institut

zu Berlin, Oranienburger-Strasse 64,

das 14te und 15te Jahr seiner Wirksamkeit umfassend,

abgestattet von seinem Gründer **Dr. H. W. Berend,**

königl. Sanitätsrath, Ritter des königl. preuss. Rothen Adler-Ordens, des kais. russ. St. Stanislaus-Ordens und des königl. schwed. Wasa-Ordens, Ehrenmitglied und Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften.

Das im In- und Auslande berühmte **Berend**sche gymnastisch-orthopädische Institut zu Berlin hat in den letzten 2 Jahren wiederum 300 Pensionären und 200 nicht im Institut wohnenden Kranken die wirksamste Hulfe gewährt. Der neueste Bericht darüber verdient ebenso sehr die Beachtung der Aerzte, als aller derjenigen welche du ch ein orthopädisches oder heilgymnastisches Curverfahren Hulfe gegen die verschiedensten Gebrechlichkeiten su hen. Die mitgetheilten, durchaus glaubwürdigen Heilresultate von Rückgratsverkrümmungen, Hüftkrankheiten, Lähmungen, Knieverkrümmungen, Klumpfüssen, Fingerconstracturen Unterleibskrankheiten etc. bezeugen wiederum die erfreulich n Fortschritte welche die Kunst der unermüdlichen Strebsamkeit des Hrn. Sanitätsrath Dr. **Berend** verdankt, und werden gewiss dazu beitragen seinem auch in Berug auf Pflege, sittliche Aufsicht und Erziehung der Pensionäre anerkannt vorlreflichen Institut von neuem viele Hulfsbedürftige zuzuführen.

(3973—80) In der **W. Hoffel'schen** Buchhandlung in Elberfeld ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Nürnberg durch die Ramsler'sche Buchhandlung, in Ansbach durch die C. H. Gummi'sche Buchhandlung, in Nördlingen durch die C. H. Beck'sche Buchhandlung, in Frankfurt a/M. durch die J. Chr. Hermann'sche Buchhandlung, in Karlsruhe durch die Braun'sche Hofbuchhandlung, in Darmstadt durch L. Pabst, in Stuttgart durch H. Lindemann, in Trier durch H. J. Münster:

Sämmtliche Schriften und Predigten von

Dr. theol. Kohlbrügge,

Pastor der niederländisch-reformirten Gemeine in Elberfeld.

Das siebente Capitel des Briefes Pauli an die Römer in ausführlicher Umschreibung. Preis 12½ Sgr. (3 Auflage).

Das alte Testament nach seinem wahren Sinne gewürdigt aus den Schriften der Evangelisten und Apostel. 15 Sgr. (2. Auflage).

Sieben Predigten über das 3. Capitel des Propheten **Sacharja.** 7½ Sgr. (3. Auflage).

Sieben Predigten über den Propheten **Jona.** 7½ Sgr. (3. Auflage).

Acht Predigten über Evangelium **Johannis** Cap. 3, 1—21. 7½ Sgr. (3. Auflage.

Drei Gastpredigten über Römer 7, 14. Psalm 65, 5 und Psalm 45, 14—16. 5 Sgr. (4. Auflage).

Predigt über Lucas 9, 28—36. 2 Sgr. (3. Auflage).

Predigt über Psalm 138, 8. 2 Sgr. (3. Auflage).

Predigt über Galater 5, 24. 2 Sgr. (4. Aufl.)

Predigt über Hosea 11, 8 u. 9. 1½ Sgr. (3. Auflage).

Zwei Predigten über Evang. Joh. 1, 29. und Offenb. Joh. 16, 9. 3 Sgr. (3. Auflage).

Predigt über Lucas 11, 33—36. 2 Sgr. (3. Auflage).

Die anvertrauten Pfunde. — Der Hirte und seine Schafe. — Das hochheitliche Kleid. — Drei Predigten. 5 Sgr. (4. Aufl.).

Gedenke des Sabbathtages. Predigt über Jes. 56, 2. 1½ Sgr. (4. Auflage).

Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht misbrauchen. Predigt über 2. Mos. 20, 7. 1½ Sgr. (3. Aufl.).

Predigt über das **zehnte Gebot.** 1½ Sgr. (3. Auflage).

Die zehn Gebote, ein feuriges Gesetz. Predigt über 5. Mos. 33, 2. 1½ Sgr. (3. Auflage).

Gottes Bund mit Abram. Predigt über 1. Mos. 15, 7—17. 2 Sgr. (2. Auflage).

Predigten über die erste Epistel des Apostels **Petrus.**

Das erste Capitel. 10 Sgr. (2. Auflage).

Das zweite Capitel. 10 Sgr. (2. Auflage).

Das dritte Capitel. 7½ Sgr. (2. Auflage).

Das vierte Capitel. 12½ Sgr. (2. Auflage).

Sechs Predigten über das 1. Capitel des Briefes **Pauli an die Ebräer.** 10 Sgr. (2. Auflage.)

Der verheissene Christus. Sieben Predigten. 10 Sgr. (2. Auflage).

Zwei Predigten über die heilige Taufe. 2½ Sgr. (2. Auflage).

Erläuternde und befestigende Fragen und Antworten zu dem **Heidelberger Katechismus.** 15 Sgr. (2. Auflage).

Kleiner Katechismus, (nach dem Heidelb. Katechismus). 1½ Sgr. (2. Auflage).

Schriftmäßige Erläuterung des Glaubensartikels: **„Ich glaube in den heiligen Geist."** 2½ Sgr. (2. Auflage).

In holländischer Sprache:

Acht Hefte von je zwölf Predigten über verschiedene Texte.

Jedes Heft 22½ Sgr.

Sieben Predigten über das 3. Capitel des Propheten **Sacharja.** 12½ Sgr.

Acht Predigten über Evangelium **Johannis** Cap. 3, 1—21. 12½ Sgr.

Sechs Predigten über das 1. Capitel des Briefes an die Hebräer. 10 Sgr.

Sieben Predigten über den Propheten Jonas. 12½ Sgr.

Predigten über die erste Epistel des Apostels **Petrus.**

Das erste Capitel. 12½ Sgr.

Das zweite Capitel. 12½ Sgr.

Das dritte Capitel. 10 Sgr.

Predigt über drei Stücke unseres Abendmahlsformulars. 3 Sgr.

Predigt über den Glaubens-Artikel: „Aufgefahren gen Himmel" nach den Zeugnissen der heiligen Schrift und dem Heidelberger Katechismo, Frage und Antwort 46—49. 3 Sgr.

Predigt über den Glaubens-Artikel: „Sitzend zur rechten Hand Gottes, des Vaters" nach den Zeugnissen der heiligen Schrift und dem Heidelberger Katechismo, Frage und Antwort 50—52. 3 Sgr.

Predigt über den Artikel: „Ich glaube in den heiligen Geist." (4. Aufl.). 5 Sgr.

Anleitung zum richtigen Verständniß der Schrift. 1. Theil.

Betrachtung über den **50. Psalm.** 12½ Sgr.

In französischer Sprache:

La vérité dans le cœur. Discours par H. F. Kohlbrügge.

Sermons sur les deux premiers chapitres de la première Epître de Saint Pierre, traduits de l'Allemand, de H. F. Kohlbrügge. Paris. Grassart, libraire-éditeur. 1853. 1 Thlr. 20 Sgr.

In englischer Sprache:

London 1853: Patridge and Oakey, 34. Paternoster Row.

Sermons on the first Epistle of Peter, by H. F. Kohlbrügge, D. D. of Elberfeld, Germany. With an introductory preface by the Rev. Octavius Winslow, D. D.

The seventh Chapter of the Epistle of Paul the Apostle to the Romans, copiously paraphrased by H. F. Kohlbrügge, D. D. of Elberfeld 1854.

By the same author:

The Parable of the Talents; the Shepherd and his sheep; the Wedding garment.

Three sermons.

Sermon on the Tenth commandment.

The ten commandments: a Fiery law.

Durch obengenannte Buchhandlung ist auch zu beziehen:

Bekenntniße und Formulare der Niederländisch-Reformirten Kirche in Elberfeld. 15 Sgr.

[4358—60] So eben erschien bei mir:

Köhlerglaube und Wissenschaft.

Eine Streitschrift gegen Hofrath Rudolph Wagner in Göttingen

von **Carl Vogt.**

Vierte, mit einem dritten Vorwort vermehrte Auflage.

20 Ngr.

Die drei ersten sehr bedeutenden Auflagen wurden binnen wenigen Wochen abgesetzt.

Der geistreiche Verfasser entwickelt darin in seiner bekannten, feinen, ironischen Darstellungsweise die zwei wichtigen Fragen „über die Abstammung des Menschen von einem Paare" und „über die Existenz einer materiellen Seele" mit viel eindringendem Scharfsinn und aller Gründlichkeit, welche nur das Bewußtsein einer sicheren wissenschaftlichen Basis und eine redlich-ehrliche Liebe zur Wahrheit geben können. Das Vorwort zur 3ten und 4ten Auflage, worin die Angriffe des Hrn. Andreas Wagner und des Anonymus in der Allg. Zeitung beantwortet werden, ist für die Besitzer der beiden ersten Auflagen zu 2 Sgr. besonders zu haben.

J. Ricker in Gießen.

Für Reisende welche den Bodensee besuchen.

Bei gegenwärtiger Reisesaison erlauben wir uns auf nachstehendes Handbuch wiederholt aufmerksam zu machen:

Der Bodensee

nebst dem Rheinthale

von St. Luziensteig bis Rheineck.

Von **Gustav Schwab.**

Zweite, verm. und verbesserte Auflage.

Mit 2 Stahlstichen und 2 Karten.

8. broch. à 20 Sgr. oder 1 Rthlr.

Die Brauchbarkeit dieses Handbuch hatte sich in erster Auflage längst bewährt, als der selige Hr. Verfasser es unternahm, eine zweite vermehrte und verbesserte Auflage durch sorgfältige Durchsicht, Umarbeitung ganzer Artikel, wie z. B. des Abschnittes über die Dampfschiffahrt, über die Flora des Bodensees, über die denselben betreffenden Kunstwerke, und durch sehr bedeutende Zusätze in topographischer Beziehung noch praktischer, sowie durch die Trennung in zwei Routheilungen für den Sehend das Reisenden noch zweckmäßiger herzustellen. Wer mit der eilenden Locomotive an dem Ufer des Bodensees den angekommen ist, wird sich freuen diesen treuen und gesinnten Führer zur Hand zu haben, der ihn auf's Neue zu Schiff oder auf welche Weise immer seine Reise fortsetzt. Zwei von Meisterhand gezeichnete und in Stahl gestochene Ansichten, eine vortreffliche Karte von dem Bodensee und dem Rheinthale erhöhen den Werth und die Brauchbarkeit dieses Buches, das in allen Buchhandlungen zu finden ist.

Stuttgart und Augsburg.

(2711) **J. G. Cotta'sche Verlag.**

(3696) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jacobs, Fr., Personalien. Zweite wohlfeile Ausgabe. 1848. 8. geh. 1 Thlr. 7½ Ngr.

(4425) So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Reisen

des Venezianers

Marco Polo

im dreizehnten Jahrhundert.

Zum erstenmale vollständig nach den besten Ausgaben

deutsch mit einem Commentar

von

August Bürck.

Nebst Zusätzen und Verbesserungen

von

Karl Friedrich Neumann.

Zweite unveränderte Ausgabe.

gr. 8. geh. Preis 2 Rthlr.

Leipzig, im Julius 1855.

B. G. Teubner.

Im Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Juniuslieder

von

Emanuel Geibel.

Siebente vermehrte Auflage.

Mit dem Portrait des Dichters.

8. brosch. Preis 3 Sgr. oder 1 Rthlr. 25 Ngr.

Die vorliegende Sammlung seiner neuesten Gedichte hat Geibel „Juniuslieder" betitelt; dieselbe ist aber reich mannichfaltig; eigentliche Lieder, Zeitgedichte, Sonette, Gelegenheitsgedichte, Sprüche, Scherze, Betrachtungen, kleinere und größere epische Dichtungen reihen sich an einander zu einem Kranze, der den jubelreichen Frühling des jetzt gekrönten gemüthreichen Dichters die wohlverwendete Gabe sein wird.

Stuttgart und Augsburg.

(272) **J. G. Cotta'sche Verlag.**

(*Annonce du Bureau central pour l'Allemagne 5, Cité Bergère à Paris.*)

Déjà son 1er „Abeille Impériale“ herausgegeben

„ALBUM de l'EXPOSITION“ — Album der Weltausstellung,

wird jedermann als Prämie gegeben, der sich für 18 Monate auf die „*Abeille Impériale*“, Journal der kaiserl. Chronik und der Moden des französischen Hofes, abonnirt. Das Album der Exposition wird mehrere schöne Quartbände umfassen, die mit Luxus auf schönem, satinirtem Velinpapier gedruckt, sowie mit Kupfern gesiert sind, welche die merkwürdigsten Gegenstände der Ausstellung verförmlichen. Das Album der Weltausstellung ist, unter Mitwirkung der Herren Senator Dumas, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, früherer Minister M. Fortoul, des Kaisers Napoleon III.; Friedrich von Mercey, General-Commissär der Kunstausstellung; Le Play, Haupt-Ingenieur der Minen, General-commissär der kaiserl. Commission; Michel Chevalier, Staatsrath — mit einem Wort von Sachmännern redigirt die in den von ihnen bearbeiteten Zweigen die größten Autoritäten sind. — Die „*Abeille Impériale*“ veröffentlicht seit dem verflossenen ersten Januar bemerkenswerthe Artikel, biographische Notizen, noch unzedruckte Documente und interessante Briefe über die verschiedenen Glieder der kaiserl. Familie, und ist von Männern redigirt die in der sozialen Welt wie in der modernen Literatur die höchsten Stufen einnehmen. Sie ist dadurch privilegirte Journal des wahren Modes des französischen Hofes gibt. — Seit dem ersten Julius besonders veröffentlicht sie alle Zeichnungen, Beschreibungen und Zeitungen, aus denen der Anzug Ihrer Majestät der Kaiserin Eugenie in den letzten 14 Tagen bestanden. Der Werth des Albums allein übersteigt den Preis eines 18monatlichen Abonnements auf die „*Abeille Impériale*“, ungerechnet der außerordentlichen Vorzüge, die dieses Journal vor allen andern auszeichnen. Man übernimmt sich auf die „*Abeille Impériale*“ und auf das Album der Exposition durch Vermittlung unsrer Mandatäre von 36 Fr. auf ein Pariser Bankierhaus, an die Ordre der Herren „**Directeurs de l'Abeille Impériale, 23 qui Voltaire à Paris.**“ Zu diesem Preis muß das Album und das Journal abgeholt werden; wünscht man deren Einsendung durch die Post, so beliebe man den Betrag dem Mandat beizufügen. (4284—95)

(4489) **Tübingen bei L. Fr. Fues:**

Zur 3. Säcularfeier des Augsburger Religionsfriedens.

Keim, C. Th. Schwäbische Reformationsgeschichte bis zum Augsburger Reichstag. Zum erstenmal aus den Quellen dargestellt. gr. 8. broschirt. 1 fl. 54 kr. oder 1 Thlr. 3 Sgr.

Landsitz-Verkauf in der Schweiz.

[4164—66]

Zu unmittelbar Lage am Ausflusse des Rheins aus dem Bodensee ist ein hübsches Anwesen, umgeben 12 Morgen gutes Land, mit einem freundlichen im besten Zustande befindlichen Hause zu verkaufen. Das Haus, inmitten von schönen Blumen- und Gemüsegärten und in naher Umgebung von kleinern und größern Städten und Villen, versehen mit vorzüglichem Brunnen- und Badwasser, würde sich auch zu Errichtung eines Pensionats oder eines kleinen Curortes trefflich eignen, und könnte dazu zu solchen Zwecken nöthige Mobiliar belnahe ganz dazu gegeben, auch ein vis-à-vis stehendes Gebäude bei Bedarf billig erworben werden.

Der Landsitz, unmittelbar an der Land- und Wasserstraße des Rheins gelegen, wäre um den billigen Preis von circa 21 fl. 12,000 erhältlich.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen das Expeditionshaus

Beutter & Comp., Romanshorn am Bodensee.

Kaufmännisches industrielles Institut in Paris,

2, Rue Barbette (au Marais); (4329—31)

unter der Leitung des Herrn Dr. **Springer**, ehemaligen Professors der französischen Universität für lebende Sprachen.

Diese Anstalt, die erst vor einem Jahre gegründet wurde, hat sich in dieser kurzen Zeit einen solchen guten Ruf in Paris und im Auslande zu verschaffen gewußt daß sie, mit beiläufigem daß Studium der lebenden Sprachen betrieben, als eine einzige in ihrer Art dasteht. Es sind bereits Knaben aus allen großen Ländern Europa's daselbst, und die vielfältige Erfahrung des Directors als Lehrer fremder Sprachen hat bereits Resultate erzielen lassen, die außerordentlich genannt werden können. In wenigen Monaten haben Knaben das Französische, Englische und Deutsche sprechen und verstehen gelernt, die vorher nicht die geringste Kenntniß davon hatten. Alle Lehrfächer sind den lobigsten Männern anvertraut; als Real- und Handelsschule steht sie den besten deutschen Schulen nicht nach.

Das Institut ist aber eben so sehr Erziehungs- als Unterrichts-Anstalt. Das Leben daselbst ist ganz ein Familienleben, und die Knaben sind aufs beste versorgt.

Herr Springer wird auf Verlangen (in portofreien Briefen) jede nähere Auskunft geben.

Joh. Peterlongo in Innsbruck

empfiehlt sein großes Lager

seiner Tiroler Holzschnitz-Arbeiten

den P. T. Herren Kaufleuten zu den billigsten Preisen. (4220—22)

Photographische Präparate,

chemisch rein und praktisch geprüft, empfiehlt

München, Carlsplatz Nr. 17.

A. Wildmann, Apotheker.

Näheres gegen frankirte Anfragen. (4327—28)

Gemälde-Versteigerung.

Ende September wird in Hamburg eine Sammlung alter Gemälde, worunter die ersten Meister, und sonstige werthvolle Kunstgegenstände öffentlich verkauft werden. Das Verzeichniß wird Anfang September bei den Kunsthandlungen zu haben sein. (4166—68)

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House,**

Hôtel ersten Ranges im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch-französischer Küche, aufmerksamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez“ zur Aufnahme der Gäste bereit.

(4337—51) **F. Diez**, Eigenthümer.

Stelle-Gesuch.

[4517—18]

Ein im kaufmännischen Fache routinirter junger Mann, welcher schon seit mehreren Jahren in verschiedenen Branchen verschiedene Städte Deutschlands bereist, sucht seine jetzige Stellung zu verändern. Frankirte Offerte unter Chiffre M. G. A. Nr. 4517 besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Für Buchdrucker!

Ein tüchtiger, wissenschaftlich gebildeter Setzlehrling sucht eine Stelle. Gefl. frankirte Offerte unter F. S. Nr. 12 besorgt die Expedition d. Bl. [4502]

Stelle-Gesuch.

[4505—7]

Ein Oeconomie-Verwalter im Württembergischen sucht wegen Gutsverkaufs eine andere Stelle. Derselbe besitzt über seine bisherigen Verwaltungen den größten Gütern die besten Zeugnisse. Derselbe ist so wie der Ackerbauschule und höhern Lehranstalt in Hohenheim. Auch ist seine gegenwärtige Gutsherrschaft gerne bereit über ihn die genügendste Auskunft zu ertheilen. Genauere Anträge bittet man zu richten an die k. Rentkasse Gutsadministration zu Schönbronn bei Malmsheim (Württemberg).

Ein Gut mit circa 3 bis 400 österreichischen Joch,

mit anständigem Wohnhaus und Wirthschaftsgebäuden wird in Bayern, am liebsten in der Nähe von Nürnberg oder Würzburg, zu kaufen gesucht. Verkäufer beliebe genaue Beschreibungen mit Angabe des letzten Preises einzusenden an W. v. Roggendorf, Nr. 45, Wien, poste restante. (4492—97)

Ein tüchtiger Uhrmachergehülfe kann sogleich dauernde Beschäftigung finden bei Uhrmacher Roßteutscher in Augsburg. [4508]

Ein bedeutendes englisches Handlungshaus sucht bei sich einen Compagnon und Leiter einer deutsche Commis, ebenso einen Reisenden für Süddeutschland und die Schweiz. Kenntniß der englischen Sprache ist nicht absolut erforderlich. Franco-Offerte sind zu richten an: L. Nr. 36 Oxford Street, Stepney. London. (4384—85)

Den P. T. Herren Rentiers und Besitzern großer Etablissements biene zur anempfehlenden Nachricht daß eine erträgnißreiche und, wie allgemein anerkannt ist, in der schönsten Stadttage situirte Realität zu Prag, Böhmens Hauptstadt, verkauft werden will. Hierauf Reflectirende erhalten die nähere Auskunft auf frankirte Anfragen mit der Adresse: An Herrn Franz Blaha in Prag N. Cons. 312/II. (4481—83)

Ein traunschweigischer Hofmann, welcher das Auszeichnungs-Examen sehr gut bestanden hat, im Alter von 27 Jahren sich verheirathet, und seine Kenntnisse durch auf Examina begründete Zeugnisse darzulegen sich erbietet, sucht, da die Hofwirthschaftslehre, in welcher ihm wegen Ueberfüllung an Personal erst sehr lnät eine gesicherte Stellung versprach, auf diesem Wege ein Unterkommen in Unterösterreich. Die Adresse ist zu erfragen bei der Expedition dieser Zeitung auf Franco-briefe unter Nr. 4319. (4319—20)

Stuttgart.

In einem der angenehmsten und ruhigsten Theile der hiesigen Stadt ist sogleich auf einige Monate eine Wohnung zu vermiethen von sechs elegant meublirten Zimmern, worunter ein schöner Salon, sammt Betten, nebst Küche u. s. w., auf Verlangen auch Pferdestall und Remise dazu. Dieses Offert eignet sich besonders für eine Herrschaft, welche den Rest des Sommers und den Herbst in hiesiger Stadt zuzubringen wünscht. Nähered bei Commissionär Haugh, Hauptstätterstraße. (4412—13)

Stelle-Gesuch.

[4519—20]

Ein praktisch erfahrener Mann, verheirathet, sucht eine Oekonomie zu pachten oder zu verwalten. Gefälligst kann zugleich erforderlichenfalls auch als Frau und Müllermeister seine Dienste anbieten. Badbegüterte Offerte wollen gütigst portofrei gefälligst werden an: Anton Müller, Brauer in Ursberg, Post Zusmarshausen.

Für Herrschaften.

(4491)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 2 th. Conv.-Mün. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für Rußland bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante die bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 3 kr.

Freitag | Nr. 229. | 17 August 1855.

Uebersicht.

Deutschland. Vom Main (Wo stehen wir?); München (die Polemik von Abtera. Die Münster'sche Petrefactensammlung); Gemund (Unterhaltungen in Wassernöthen); Stuttgart (Kammerverhandlungen); Mannheim (Marie Seebach); Baden (der Herzog von Braunschweig und der Prinz von Preußen angekommen); Hamburg (Kartoffelsäule. Auswanderung. Spanische Tänzergesellschaft); Köln (Witterung. Fremdenzug. Lustschiffahrt. Bürgermeister Renner); Berlin (die neueste österreichische Circulardepesche); Salzburg (Peter Hasplinger. Gesundheitsstand); Wien (Erzherzogin Hildegarde und Erzherzog Albrecht in Reconvalescenz. Die zu erwartenden Finanzmaßnahmen wirken im voraus günstig. Der Eisenbahnunfall bei Wiener Neustadt).

Schweiz. Bern (die Werbungen. Hipp. Diep. Cholerasflüchtige aus Italien); Basel (Cholera).

Spanien. Die Carlisten. Anlehen. Nahe Berufung der Cortes wegen der Krim-Expedition. Die Königin.

Großbritannien. Versuch die Sache der Polen in den Grafschaften anzuregen. Letzte Parlamentssitzung.

Frankreich. Festprogramm für den Besuch Victoria's. Angriffe des Siècle gegen den Klerus.

Italien. Turin (Beflattung der Leiche General Pepe's. Trefflicher Stand der Reben und Sinken der Weinpreise. Major Cassinis †); Florenz (Cholera. Noch immer kein Regen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Geburtstagsfeier der regierenden Kaiserin. Theuerung der Lebensmittel. Eine sonderbare Eingabe der polnischen Juden).

Türkei. Smyrna (zur Charakteristik der türkischen Verwaltung).

Deutschland.

w. **Vom Main.** Drei Wochen sind verflossen seit der deutsche Bund (in seiner Sitzung vom 26 Jul.) sich zuletzt über seine Stellung zur orientalischen Frage ausgesprochen. Man hat nicht viel Wesens von diesem Beschluß gemacht und man hat alle Ursache dazu gehabt. Ein Beschluß liegt vor, aber niemand weiß, auch nach diesem Beschluß nicht, was Deutschland thun will und thun wird, man weiß höchstens was es nicht thun wird. Oesterreich hat ausdrücklich und wiederholt erklärt, daß es nach wie vor auf der Basis der vier Garantiepunkte steht: „Eine Frage der Auslührung — heißt es in der betreffenden österreichischen Vorlage — ist anders von Oesterreich als von Frankreich und England beurtheilt worden; aber die gemeinsam aufgestellten Grundsätze haben nichts von ihrer Geltung verloren, und in der gegenseitigen Stellung der alliirten Mächte ist in den Augen des kais. Cabinets nichts verändert. Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph hat es mit dem Wohl seines Reichs nicht vereinbar gefunden für die von Frankreich und England aufgestellte Auslegung des dritten Punktes die Waffen zu ergreifen; aber während die kriegführenden Mächte sich ihres Rechts bedienen, sind die Gesinnungen Sr. Majestät über die in Gemeinschaft mit ihnen zu erstrebenden Zwecke sich vollkommen gleich geblieben. Entschlossen auf dem eingeschlagenen Weg zu verharren, erkennt Oesterreich in den vier Präliminar-Punkten die unerläßliche Grundlage für die Wiederherstellung des europäischen Friedens." Der deutsche Bund — was hat er beschlossen? Er hat „sich damit einverstanden erklärt, daß die dermalige Lage der orientalischen Angelegenheit keine Veranlassung für ihn zur Uebernahme neuer Verbindlichkeiten enthalte", und er hat „anerkannt daß das Interesse des Friedens die Fortdauer der am 8 Februar beschlossenen Kriegsbereitschaft der Bundescontingente erfordere." Die Garantiefrage ist stillig mit Stillschweigen übergangen, und Grund und Zweck der Kriegsbereitschaft vom 8 Februar ist bekanntlich so vollständig controvers, daß der Königl. preußische Bundesgesandte schon in der Sitzung vom 22 Februar erklären konnte: „Die so eben vernommene Erklärung des kaiserl. österreichischen Hrn. Gesandten scheint von den Voraussetzung auszugehen, daß durch den Beschluß vom 8 Februar den nach demselben bereit zu haltenden Contingenten vorzugsweise die Bestimmung angewiesen sey, zur Deckung derjenigen Gebiete verwendet zu werden, welche durch die Verträge, denen der Bund vermöge der Beschlüsse vom 24 Julius und 9 December v. Js. beitrat, unter den Schutz gemeinsamer Abwehr gestellt worden sind; der Gesandte vermag diese Voraussetzung nicht begründet zu finden, sieht sich vielmehr veranlaßt darauf hinzuweisen, daß in den Motiven auf welche die zum Beschluß erhobenen Ausschußanträge sich gründen, ausdrücklich hervorgehoben ist, daß die für den Bund bereit zu haltenden Streitkräfte nach jeder Richtung hin verwendbar gedacht werden" — eine Erklärung Preußens die einen gar eigenthümlichen Contrast in der spätern Auffassung des königl. sächsischen Cabinets zu Händen des sächsischen Gesandten in Wien erhalten sollte, daß die Bundeskriegsbereitschaft nach keiner Seite hin gerichtet sey.

Aber, wird man einwerfen, der Bund hat alles das beschlossen was Oesterreich zur Zeit beantragte; er hat sich „einverstanden erklärt" mit dem was Oesterreich meinte, und er hat „anerkannt" was Oesterreich als ein Interesse des Friedens aufgestellt — was will man mehr? Aber, fragen wir, konnte, nach allem was vorlag, konnte Oesterreich ein anderes und mehreres beantragen? Hatte es nicht von vornherein die Gewißheit daß es zur Zeit mit etwas anderem und mehrerem nicht durchringen werde? Und mußte es, weil es diese Gewißheit hatte, sich nicht darauf beschränken, mindestens den Schein eines Einverständnisses zu erhalten um jedenfalls die Zukunft nicht zu compromittiren? Ein Bundesbeschluß, seinen Anträgen gemäß, den einzigen welche es für jetzt durchzubringen Aussicht hatte, ließ es integra für eine spätere Entschließung, aber das ist auch das einzige was damit gewonnen werden.

Oesterreich hat, wie wir gesehen, bestimmte feste Grundsätzen für den künftigen Frieden aufgestellt. Mit diesen Grundlagen will es den Frieden, ohne sie nicht: „ein Friede — sagt die eben erwähnte Vorlage — welcher nicht die sichere und wirksame Durchführung der vier Garantiepunkte, so wie sie der Conferenz vorgelegt worden sind, enthielte, würde dem kaiserlichen Hof nicht geeignet scheinen den gerechten Ansprüchen Europa's auf dauerverspechende Bürgschaften für seine künftige Ruhe zu genügen." Der deutsche Bund hat sich diese Grundlagen nicht angeeignet, und weil er es nicht gethan, weil er überhaupt keine feste Grundlage gewonnen, ist er vorläufig und so lange das nicht geschehen, nicht in der Lage ein entscheidendes Wort bei den diesfälligen Verhandlungen mitzusprechen: was er bis jetzt erklärt, hat lediglich und höchstens einen theoretischen Werth.

Der Bundesbeschluß vom 26 Julius verdeckt die Kluft welche die Anschauungen Deutschlands und Oesterreichs über die orientalische Frage trennt, aber er füllt sie nicht aus. Er constatirt nicht daß Deutschland und Oesterreich in dieser Frage zusammen gehen, er constatirt höchstens daß sie nicht auseinander gehen, er conservirt im günstigsten Fall ein Terrain auf welchem man sich verständigen kann, wenn die Entwicklung der Ereignisse, die nicht auf sich warten lassen wird, eine Verständigung unabweisbar macht. Möge der Bund nie in die Lage kommen, hinter den Ereignissen herzuhinken die er versäumt hat machen zu helfen!

Denn, das übersehe wan nicht, Oesterreich hat sich seitdem der Erklärungen der Westmächte versichert daß sie auch jetzt noch an den Bestimmun-

gen des December-Vertrags festhalten wollen, und somit auch jetzt noch auf der Basis seines eigenen Programms stehen. Wohl scheinen sie die vier Garantiepunkte jetzt ausdrücklich nur noch als das Minimum der Friedensbedingungen gelten lassen zu wollen, aber auch Oesterreich hat diese vier Punkte nur als die „unerläßliche Grundlage" für die Wiederherstellung des Friedens bezeichnet, also ein Majus nicht ausgeschlossen. Prinzipiell sind die December Verhandlungen einig wie zuvor. Und wenn nun, auf Grund des December-Vertrags, für die Durchführung der vier Punkte die volle Unterstützung Frankreichs und Englands, nicht aber die Mitwirkung Deutschlands gesichert ist — ist es dann wenigstens nicht möglich daß Oesterreich, welches bis jetzt jedem Drängen, es über die Gränzen seines eigenen und des deutschen Interesses hinaus zu engagiren, zu widerstehen gewußt, ist es denn wenigstens nicht möglich daß die Solidarität einzelner gemeinsamer europäischer und deutscher Interessen im Laufe der Ereignisse an sich solche Interessen stärker macht, welche in den Bedürfnissen Deutschlands keine zwingende Begründung finden? Wird Oesterreich jetzt gerade geneigt, wird es auch nur im Stande sein für ein Interesse Deutschlands einzutreten, das Deutschland selbst als sein Interesse kaum anzuerkennen, das es jedenfalls selbst mit Nachdruck zu wahren nicht willens ist? Wird Oesterreich gegen Deutschlands Willen Deutschlands Interesse zur Geltung bringen können und wollen? Auch hier hat der Satz seine Berechtigung: Beneficia non obtruduntur.

Es ist, wie jetzt die Sachen liegen, eine müßige Erörterung ob nicht, wenn Deutschland sogleich und mit seiner vollen Wucht für das Programm Oesterreichs eingetreten wäre, Rußland längst der Friedensabgenungen sein würde; aber wenn es auch jetzt noch unentschlossen und zurückhaltend bei Seite steht, so könnte es sich ereignen daß der Friede Europa's auf Bedingungen zu Stande kommt bei welchen Deutschland nicht gehört und am allerwenigsten gefragt worden, und ein solcher Friede kann ihm möglicherweise keine Nachtheile, er wird ihm aber sicher keine Vortheile bringen, und kein Vortheil ist, wenn andern Vortheile zufallen, unter Umständen auch schon ein Nachtheil.

Eben jetzt wird eine neue österreichische Note bekannt, welche, anknüpfend an die Lage der Dinge, wie der Beschluß vom 26 Julius sie geschaffen, Klarheit in die Situation zu bringen, und eine weitere Annäherung oder — eine offene Scheidung Deutschlands und Oesterreichs zu provociren bestimmt und geeignet ist. Oesterreich drängt vorwärts: Deutschland wird sich zu entscheiden haben nach rechts oder nach links. Wie auch die Entscheidung falle, die Stunde der Entscheidung ist da; bald vielleicht die Stunde des Handelns. Möge sie Deutschland stark und einig finden, stark, weil einig! Viribus unitis — das ist das Zeichen in dem wir siegen werden!

Bayern. BC. **München**, 11 Aug. Zunächst meinen Dank dafür daß Sie mir das Marienbad als freundliche Wohnung empfehlen haben. Ich will mich aber auch erkenntlich zeigen und Ihnen dafür die Münster'sche Sammlung empfehlen, die Sie, so viel ich weiß, in München noch nicht gesehen haben. Ich kannte diese Sammlung schon in Bayreuth, aber in den beschränkten Räumen eines Privathauses ward sie nicht recht übersichtlich, so sehr sich auch ihr Ueberaus artiger Besitzer, der Graf zu Münster, bemühte sie zugänglich zu machen. Hier im Gebäude der Akademie der Wissenschaften haben diese vorweltlichen Bestien Raum gewonnen sich auszubreiten; alle Wände sind da bedeckt von wunderbarem Gethier, das zum Theil mit unglaublicher Sorgfalt vom Gestein befreit ist und nun das nackte Gerippe der Beobachtung darbietet. Eine recht wesentliche Zugabe zu der Sammlung ist ihr treuer Hüter, der frühere Kammerdiener oder vielmehr Famulus des Grafen Münster, der alte Dietrich. Das ist ein wahrer Invalide der Wissenschaft, oder der Vorwelt;*) in ihrem Dienst, im Kampf mit Sauriern und Höhlenbären ist er ergraut und erlahmt. Er kennt nicht nur die wissenschaftlichen Benennungen recht gut, fast von jedem bedeutenderen Stück weiß er auch eine kleine Geschichte zu erzählen. Diese schöne Kinnlade hat der Staatsrath E. zerbrochen, dieser größte Ichthyosaurus oder vielmehr die Steinplatte auf welcher er liegt, hat ihm einst fast den Arm zerquetscht, bei der mühsamen Ausarbeitung jener kolossalen Löwenknochen aus einem Terrärmergel Griechenlands hat unsern Dietrich der Schlag gerührt u. s. w. Aber trotz dieser Unfälle verwaltet er sein Wächteramt mit wahrer Begeisterung und hofft noch lange der gefällige Cerberus der Münchener Vorwelt zu bleiben — hoffen wir es mit ihm! Ich hatte außerdem die Freude von einem hoffnungsvollen Schüler, Hrn. Dr. Haushalter, begleitet zu werden, und so wurden mir denn einige Stunden in dieser Sammlung zum großen und belehrenden Genuß.

Im ersten Saal begrüßen uns Schädel und andere Knochen von Säugethieren und Vögeln. Da liegen unter andern auch zwei Gypsabgüsse von den fossilen Rieseneiern die man auf Neuseeland gefunden hat; ein Straußen-Ei daneben schrumpft ganz zum Zwerg-Ei ein. Man hat die Neuseeländer gelb angefrichen wie kolossale Ostereier; einige starke Familien würden daran genug für ein Abendessen haben. Leider kann ich Ihnen dazu keinen vorweltlichen Salat empfehlen, denn unter den vorweltlichen Pflanzen ist keine die sich dazu eignete.

Der zweite Saal ist noch viel urweltlicher, hier herrschen die großen Raubritter der Jurazeit, die Saurier von allerlei Größe und Gestalt. Ringsum an den Wänden und unter Glasküsten finden wir da Mystriosaurier, Pleiosaurier, drachenähnliche Pterodaktylen und vor allem zahlreiche Ichthyosaurier. Sechs Sie da diesen prächtigen kleinen Kerl am Fenster, nur zwei Fuß lang, aber wie die meisten jungen Thiere mit unverhältnißmäßig großem Kopf, fast halb so lang als das ganze Thier. Bei ausgewachsenen ist der Kopf nur etwa ein Siebentel so lang als das Thier, aber es fragt sich freilich wann man einen solchen Saurier ausgewachsen nennen soll? Man findet nämlich dieselbe Art von so ungeheuer Größe, und gerade die größten verhältnißmäßig so selten daß es fast scheint diese Thiere wurden größer, so lange als sie lebten. In der Münchener Sammlung sind die Köpfe der größten nur etwa 2 bis 3 Fuß lang, im Schlosse zu Banz bewahrt man aber einen Kopf von etwa 7 oder 8 Fuß Länge auf; das ist für ein ungeheurer Körper, gehört dazu! Das ist freilich der größte bekannte dieser Art. Wäre dieß nun das Muster eines ausgewachsenen Exemplars, so würden alle andern bis jetzt aufgefundenen unausgewachsene seyn, das ist aber unwahrscheinlich, da doch in der Regel von allen größeren Thierarten mehr Individuen ihren ausgewachsenen Zustand erreichen als nicht.

Wir treten nun in den dritten Saal, in den der Fische ein. Die Formen sind hier im allgemeinen nicht so fremdartig, nicht so auffallend abweichend von denen der heutigen Gewässer, es fehlen aber auch größtentheils die wunderbaren gepanzerten Fischgestalten aus den Grauwackenschichten, wie denn überhaupt den Glanzpunkt der Münster'schen Sammlung die Fauna der Jura- und Liasformation bildet. Aus diesem Grunde — weil einzelne Formationen Mitteleuropa's hier so ganz vorzugsweise vollständig vertreten sind — könnte man fast wünschen daß statt der zoologischen Anordnung eine geologische, nach Formationen, gewählt worden wäre. Man würde dann die Thiere und Pflanzen zusammen finden und gleichsam mit einem Blick übersehen können, welche gleichzeitig zusammen lebten und gar oft gegenseitig von einander abhängig waren. Besonders die Jura- und Trias-Periode des großen bayerischen Beckens würde hier außerordentlich vollständig vertreten seyn, vollständiger und schöner als irgendwo anders. Um so mehr kann, wenn der hohe Besitzer der prachtvollen Exemplare in Banz einst eine Verschmelzung gestatten wollte. Eine solche geologische Gruppirung bietet bei einer bloß aus ausgestorbenen Arten bestehenden Sammlung fast ein noch größeres Interesse als die naturhistorisch systematische, die nothwendig überall Lücken hat bleiben muß. Nun, das ist nur so ein beiläufiger Gedanke, ich wage nicht sicher zu behaupten daß seine Ausführung gut wäre; kehren wir zurück zu den Fischen. Aus dem weißen Jura von Solenhofen, aus dem Glasschiefer Württembergs stehen da lauter Prachtexemplare. Wer ein Freund von Seefisch ist, wie der Verfasser der Briefe nach Paris, der mag hier sehr ärgerlich werden daß so viel gastronomischer Stoff zu Versteinerungen verschwendet worden ist. Unter den Jurafischen sind einige sonderbare Uebergangsformen zwischen den symmetrisch- und unsymmetrisch-geschwänzten. Sie wissen daß die letzteren vorzugsweise charakteristisch für die Neuwelt sind, während sie gegenwärtig fast nur noch im ersten Jugendzustande verkommen.

Der nächste Saal enthält die Krebse, meist Seekrebse, lang und kurzgeschwänzte, wie Sie es wünschen. Von manchen nur die Schwänze oder nur die Scheeren, als hätten vorweltliche Krebsdiebe gerade das Beste weggenommen und verstehlen lassen. Die Jesuiten die früher einmal dieses Gebäude bewohnt haben, ehe es Universität und dann Akademie wurde, haben das sicher nicht gethan. Die meisten Exemplare sind aber sehr vollständig noch mit den zartesten Organen bewaffnet, und daran reihen sich die Trilobiten als älteste Urkunden einer Krebswelt. Es folgen die Cephalopoden: Sepien von 3 Fuß Länge, einige mit vollständigem Beutel, die Tusche darin noch brauchbar; Belemniten, Orthoceratiten, Clymenien, Goniatiten und Ammoniten, letztere bis zur Größe kleiner Wagenräder, viele mit Aptychen in der sogenannten Wohnkammer, von denen man noch immer nicht sicher weiß ob es Deckel (dann Zilgeithüren), unverdaute Knochen einer Lieblingsspeise, oder gar die männlichen Individuen sind welche von den eßseudar viel schönern und stärkern Weibchen mit sich herumgetragen wurden; man könnte dabei an die Geschichte von Weinsberg denken.

Ich will Sie nicht durch das ganze niedere Thier- und Pflanzenreich führen das hier vertreten ist, nur der schönen Pentacriniten mit wahren Riesenquasten will ich noch gedenken. Das Leben wird auf diesen tieferen Stufen zum Theil ein mikroskopisch kleines, gewöhnliche Menschenaugen reichen nicht aus um die Polythalamien, Foraminiferen und Infuserien zu erkennen, aus denen ganze Bergmassen bestehen.

Aber ich wiederhole es, bei Ihrem nächsten Besuche Münchens vergessen Sie nicht ganz die Vorwelt über der lebenden. Wenn Münchens Künstler, die in denselben Hause akademische Werkstätten haben, Drachenmuster

*) Also einen Seitenblick zum alten Menge in Süd-Australien.

oder anderes Utzgethier brauchen, über neue, d. h. eigentlich uralte Verzierungen für Säulen, Consoles u. dgl., so mögen sie nur in die Münsterische Sammlung gehen, der Inwalide der Vorwelt wird ihnen genug zeigen.

⊙ **München**, 14 Aug. Regiffrirten Sie einfach die classischen Antworten die von den Ultra-Blättern auf Ihre Artikel gegeben werden, und theilen Sie sie dem übrigen Deutschland mit; Sie betäubten keiner andern Polemik, die Leute schlagen sich am besten selbst! Seit einem Vierteljahr hat das eine Blatt den abgeschmackten Freimaurerpopanz heraufbeschworen; Sie forderen es auf es solle doch endlich die Männer nennen die Bayern unterwühlten, das Christenthum untergräben, die Stellen besetzten u. s. w. Es antwortet: „das sey eine Falle, in die es nicht gehen werde." Seine würdige Collegin ereifert sich über eine ausländische Clique, die dem bayerischen Wesen mit Spott und Verachtung begegne; Sie fordern sie auf diejenigen der vom König May berufenen Männer der Wissenschaft zu nennen, die sich nicht als Glied des bayerischen Staates fühlen und ihre Pflicht thun — was antwortet die Anklägerin: „dieß sey eine Schlinge, in der sie sich nicht werde fangen lassen!" Da bedürfen wir doch wahrlich kein weiteres Zeugniß für die Taktik dieser Blätter: sie verdächtigen ins Blaue hinein, und sobald man nun Thatsachen und Namen fordert, ziehen sie sich schlau zurück, dem Fürchtet ist der beste Theil der Taxpflicht, sagt Falstaff. Die Augsburger Mischschwester behauptet in ihrer Unwissenheit es würden keine bayerischen Gelehrten auf andre deutsche Universitäten gerufen: Sie zählen eine ganz Reihe ausgezeichneter Namen auf; die um eine Antrede nie verlegne Gegnerin erklärt, sie habe katholische Gelehrte gemeint. Nennen Sie ihr nun die vielen Katholiken unter jenen Männern, kann sind sie keine guten Katholiken, d. h. es sind nicht die Gelehrten dieser Preßeclique. Als ob man es den süddeutschen Regierungen verargen wollte daß sie „die Gelehrten des Kladderadatsch" von Berlin nicht an ihre Hochschulen rufen! Man hat in neuerer Zeit einigemal mehrere streng-kirchliche Männer der Wissenschaft mit jener Zeitung in Verbindung gebracht, sie haben diese Verbindung aber abgelehnt. Ich wiederhole, es ist eine grämenlose Anmaßung jener Blätter sich mit Bayern, mit dem Katholicismus zu identificiren, und man muß für auswärtige Leser die Bitte hinzufügen daß sie ihr Urtheil über München, über Bayern nicht nach den erwähnten Artikeln bilden. Eine Schwalbe macht keinen Sommer, und ein paar giftgeschwollne Kröten treiben noch keinen Alpenfee.

München, 15 Aug. Mit Vergnügen auf unsere früheren Berichte über die Bestrebungen wegen Verbesserung der Sanität haben wir nunmehr zu melden daß die allerh. ernannte Commission für Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse zunächst in München am 11 d. M. den ersten Zusammentritt unter dem Vorsitz des königlichen Staatsministers des Innern abhielt. In den Kreis der Berathung wurde die Canalisirung der Stadt, die Zuleitung guten und reichlichen Trinkwassers, die bessere Einrichtung der Aborite und Aborte, dann eine Reihe von dampfpolizeilichen Anordnungen gezogen, wie sie der Sachbrität wegen nothwendig sind. Bereits (!) in dem nächsten Zusammentritte werden wahrscheinlich über einzelne der erwähnten Punkte genauere Anhaltspunkten vorgelegt werden, um sodann zur praktischen Durchführung schreiten zu können. (N. Münchner Ztg.)

* **Gemund**, 14 Aug. Es war eigentlich gar nicht meine Absicht Ihnen aus dem Gebirge zu schreiben, da meine Aufgabe hier eine ganz specielle ist, und ich hoffte keine Zeit zu andern Dingen zu finden, aber der Himmel hat anders verfügt und zwar der unmittelbar vorherenhmbare Himmel welcher sich mit eiserner Consequenz seit drei Tagen durch Wasserzießungen bemerklich macht. Ich war zwei Tage in Missbach; es soll da sehr schön seyn, ich glaub's gern, aber s-hen konnte ich's nicht, da die Wolken stets bis zu den Thurmspitzen herabreichten. Zahlreiche Sommergäste theilten unser Schicksal, die große Gastsuite des Hrn. Wolzinger war stets gefüllt mit Trinkenden und Essenden, mit Spielenden und Strickenden, denn auch das schöne Geschlecht ist an einer langen Tafel vertreten. Dazu die zahlreichen Durchreisenden welche in voller Wetterverzweiflung aus dem höhern Gebirge vom Schliersee n. s. w. zurückkehrten. Sonntag Abend gab man im Posthause Fridolin oder den Gang nach dem Eisenhammer; die Ritter und Knappen nahmen sich so furchtbar aus daß einige Kinder davonliefen, und mein Begleiter meinte er wolle lieber noch einen ganzen Tag Regenwetter ertragen, als noch einmal so ein Schauspiel. Au Theatergenissen fehlt's uns überhaupt nicht, denn hierher geflüchtet, war wieder das erste was uns in die Augen fiel, ein großer Zettel mit der Ankündigung der Genoveva. Diesmal traten aber statt der Menschen recht niedliche Puppen auf. Beide diese Stücke, so ähnlich in ihrem Wesen, sind offenbar ganz volksthümlich. Die kräftigen Gebirgsdirnen in meiner Nachbarschaft haben viel geweint und den herzlichsten Antheil genommen, als die Besenwichter endlich bestraft, die Tugend erkannt wurde. Als Nachspiel hatten wir gestern noch „das letzte Fensterlin". Sie kennen dieß allerliebste Singspiel, und unsere Puppen haben es ganz brav gesungen. Das Volk wird sonst gewöhnlich mehr durch Begebenheiten angezogen die über seiner gewöhnlichen Lebenssphäre liegen. Schlechte Ritterromane machen beim Landvolk im allgemeinen wohl mehr Glück als gute Dorfgeschichten. Diese kleine Epsode scheint aber doch so geschickt aufgefaßt zu seyn daß sie sich gestern wenigstens einen stürmischen Beifall erwarb. Ob wir von hier überhaupt wieder fort können das fragt sich sehr, denn die angeschwollenen Gebirgswässer fangen schon an die Brücken wegzureißen und immer noch steigen die Fluthen und immer noch fallen die Tropfen.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 13 Aug. In der letzten Sitzung abgehaltenen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurden die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer zu dem Plank-und Executionsgesetz vollends zu Ende berathen. Die von dem Hrn. Finanzminister gemachte neue Finanzvorlage ist zum Druck gegeben und der Finanzcommission zugewiesen worden. Doch kann in Folge dieser neuen Vorlage bereits als sicher angenommen werden daß die Session nicht nur nicht bis Mitte dieses Monats, sondern auch nicht mehr in dieser Woche geschlossen werden kann. Heute stand in der zweiten Kammer der Bericht der staatsrechtlichen Commission über den Antrag des Abg. Feyer, betreffend das Petitionsrecht der Gemeindecollegien, auf der Tagesordnung. Es ist dieß ein Nachklang der Gemeinde-Ordnungsfrage; zur Zeit des Erscheinens des neuen Gemeinde-Ordnungs Entwurfs im Druck kamen von verschiedenen Gemeindecollegien gegen diese Aenderungen Bittschriften sowohl bei Regierung als den Ständen ein. Die Regierung ließ aber den bürgerlichen Collegien durch die Oberämter verbieten als Collegien solche Bittschriften zu verfassen oder zu unterzeichnen, während es den einzelnen Mitgliedern frei blieb solchen Versammlungen anzuwohnen oder die beschlossenen Bittschriften zu unterzeichnen. Den Collegien wurde es untersagt, weil dieß durch einer Erklärung des Hrn. Ministers außerhalb des ihnen durch die Gemeinde-Ordnung angewiesenen Geschäftskreises liege. Der Abg. Feyer nahm hieraus Veranlassung für das Petitionsrecht der Gemeindecollegien in die Schranken zu treten, indem er den Antrag stellte:

„Die Abgeordneten wollen, in Betracht des §. 124 der Verfassungsurkunde, der den Ständen zur Pflicht macht die Rechte des Landes in dem durch die Verfassung bestimmten Verhältniß zum Regenten geltend zu machen, besonders über Wahrnehmung der sich bei der Staatsverwaltung ergeben, ihre Wünsche, Vorstellungen und Beschwerden dem König vorzutragen, in einer Adresse an die Staatsregierung das durch die in der Interpellation bezeichneten oberamtlichen Verfügungen, sowie durch die heutige Erklärung des Hrn. Ministers die Innern geführte Petitionsrecht der Gemeindecollegien feierlich wahren."

In dem Commissionsbericht wird die Frage weitläufig erörtert und von derselben eingestimmig der Antrag gestellt:

„Die hohe Kammer wolle, in Betracht des §. 124 der Verfassungsurkunde, zur Wahrung des in Frage stehenden Petitionsrechts gegen die königl. Staatsregierung erklären daß nach ihrem Erachten die obenerwähnte Verfügung des königl. Ministeriums des Innern dem Petitionsrecht der Gemeindecollegien zu nahe zu treten geeignet sey."

Hieraus entstand eine längere Debatte, die mehrere interessante Momente bot. Der Hr. Minister des Innern bemühte sich, auf die Verfassung gestützt und aus logischen Gründen, nachzuweisen daß ein Petitionsrecht der Gemeindecollegien nur in Fällen bestehen könne wo sie die einzelne Gemeinde selbst betreffen, nicht aber in allgemeinen Gegenständen der Gesetzgebung, welche in dem Verwaltungsbezirk über die Gemeinden nirgends als in ihren Geschäftskreis gehörig bezeichnet seyen. Die Debatte ist am Schluß dieses Berichts noch nicht geschlossen und wird wohl bis tief in den Nachmittag hinein fortwähren. — In der Abgeordnetenkammer hat die lange Dauer dieses Landtags und die für viele einzelne Mitglieder offenbar absolute Nothwendigkeit nach ihren häuslichen Angelegenheiten zu sehen, bereits so viele und empfindliche Lücken gerissen daß nicht mehr viele Mitglieder über die Zahl die zur Beschlußfähigkeit erforderlich, vorhanden sind, so daß sich der Hr. Präsident heute genöthigt sah die Mitglieder zu ersuchen sich nicht zu sehr aus dem Saal zu entfernen, damit die Beschlußfähigkeit nicht gefährdet werde. — So eben kommt mir der heute im Druck erschienene Vortrag des Hrn. Finanzministers, betreffend die Beschlüsse der zweiten Kammer zu dem Hauptfinanzetat für 1 Jul. 1853/58, gehalten in der Sitzung am 10, zu Gesicht. Nach demselben beschränkt sich die Regierung hinsichtlich der Exigenzen für den geh. Rath und für die Besoldungen der Departementsminister für jetzt darauf das Recht Sr. k. Maj. auf Verleihung von Ministerdesoldungen bis zu dem vollen normaletatsmäßigen Betrag (10,000 fl.) zu wahren, und die gleiche Verwahrung in Ansehung der Besoldung des geheimen Rathspräsidenten und der Geheimenraths-Mitglieder aufzuprechen. Anlangend die Verminderung der Exigenzen für die Gesandtschaften, so vermag die königl. Regierung auch jetzt noch den von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Bedarf als genügend nicht zu betrachten. Indessen beabsichtigt die königl. Regierung diese Frage ihrerseits wiederholter genauester Prüfung zu unterwerfen und jede mit den Interessen des Dienstes vereinbare Ersparniß in dieser Beziehung eintreten zu lassen; und es will dieselbe den gefaßten Beschlüssen vorerst nicht entgegentreten, wobei sie sich jedoch vorbehalten muß die verwilligten Summen, soweit sie wirklich unzureichend befunden werden, zu überschreiten. Ebenso wahrt die Regierung ihr Recht den Gehalt des Präsidenten des evangelischen Consistoriums von 3000 fl. auf den normalmäßigen Betrag von

3600 fl. zu erhöhen. Beharrt wird von der Regierung auf folgenden Erzgenzen für das Kriegsdepartement: 1) einem weitern Officier des Pionnierscorps mit 592 fl. und 2 Pferderationen; 2) einem Rittmeister statt eines Oberlieutenants als Adjutant der Reiterdivision; 3) an dem Brigadestab der Artillerie, wofür die Kammer nur einen Regimentsstab verwilligt hat; der Mehraufwand beträgt 3245 fl. 53 kr., 5 Pferderationen, 365 Brodportionen, 3 Meß 87 Scheiter Holz und 14 fl. 53 kr. für Montirung; 4) an dem durchstrichenen Mehrbetrag von 5000 fl. jährlich für das Arsenal; 5) an der Erzgenz für den Stallbau in Ludwigsburg von 50,000 fl. zum mindesten mit 40,000 fl. Dabei muß sich die Regierung, was die von der Kammer vererst noch ausgesetzten und demgemäß in den neuen Etatsentwurf nicht aufgenommenen Erzgenzen für die erhöhte Mannschaftspräsenz, für die Ergänzung der Ablösungsgesetze und den Vollzug des damit zusammenhängenden Corpslastengesetzes erfolgt, weitere Vorlagen vorbehalten, nachdem die bezüglichen Bundesbeschlüsse erfolgt oder überhaupt die Anstände beseitigt seyn werden, welche die vorläufige Aufsetzung der ständischen Berathung über die fragl. den Erzgenzen veranlaßt haben. Die Kammer der Standesherren trat in ihrer heutigen Sitzung sämmtlichen noch abweichenden Beschlüssen der andern Kammer zu dem Maltzsteuergesetz bei, so daß dieses noch gleichfalls erledigt ist, indem sie es in der Endabstimmung einstimmig annahm. Hierauf wird über die indirecten Steuern Bericht erstattet und mit Ausnahme der Wirthschaftsabgaben, deren Reinertrag nur mit 1,200,000 fl. statt mit 1,260,000 fl. anerkannt wird, den Beschlüssen der andern Kammer beigetreten.

** **Stuttgart**, 14 Aug. Die Abstimmung in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer in Betreff des Petitionsrechts der Gemeinderollegien ergab die geringe Mehrheit von 41 gegen 30 Stimmen für den Commissionsantrag. Im Laufe der Debatte hatte der Hr. Minister des Innern der Kammer den Weg bezeichnet, den sie mit größerem Grund gehen sollte, nämlich den: die Regierung um Einbringung eines Gesetzentwurfs zu bitten, wodurch diese bestrittene Frage geregelt würde. Zum Schluß wurde in der gestrigen Sitzung noch der Petition Württembergs zu dem österreichisch-bayerischen Donauschiffahrtsvertrag einstimmig gutgeheißen. Auch dem Vortrag des Hrn. Finanzministers über den neuen Etatsentwurf, welcher übermorgen zur Berathung kommt, ist ferner noch anzuhören: Als Entschädigung für die Einkommensteuerkrafte der Geistlichen durch die Ablösungen sind jährliche 60,000 fl. aufgenommen, bis das betreffende Gesetz erledigt ist. Hinsichtlich der abgelehnten Functionszulage von 2400 fl. für den Festungsgouverneur von Ulm wird in dem Vortrag noch bemerkt daß sich die königl. Regierung aus den schon in den Motiven zum Etat angegebenen Gründen nicht abhalten lassen könne dem gedachten Gouverneur den durch seine Stellung veranlaßten wirklichen Repräsentationsaufwand zu ersetzen, wofern ständischerseits nicht vorgezogen würde eine Aversalentschädigung hiefür in den Etat nachträglich noch aufzunehmen, welche wenigstens in dem ermäßigten Betrag von 1400 fl. keinen Anstand mehr finden sollte. Auf Schluß heißt es in dem Vortrag daß, indem die Regierung den abgeschlossenen Etat des frühern Etatsentwurfs zur verfassungsmäßigen Zustimmung der Stände vorlegt, sie jede weitere Minderung der Etatsätze des Staatsbedarfs, sowie jede weitere Mehrung der Veranschlägige der Einnahmen für unverträglich erachtet, mit der sowohl ihr als den Ständen obliegenden Verpflichtung, die nothwendige Ordnung des Staatshaushalts zu erhalten, und daß in so bedauerlichem Maß gestörte Gleichgewicht zwischen den Staatsausgaben und Staatseinnahmen dauernd und auf sicherer Grundlage wiederherzustellen. So eben findet die Berathung der Finanzcommissien über diese neue Vorlage statt; man hofft daß sie einen empfehlenden Antrag an die Kammer bringen werde. — Nach einer Bekanntmachung der kais. französischen Gesandtschaft am hiesigen Hof wird morgen als am Napoleonstag eine feierliche Messe in der katholischen Kirche abgehalten werden. Uebrigens ist morgen ohnedieß der katholische Festtag Mariä Himmelfahrt.

Gr. Baden. § **Maunheim**, 12 Aug. Ich würde Ihnen kaum zu schreiben wagen daß Se. Hoh. der Herzog von Braunschweig gestern hier angekommen sey, und heute seine Reise stromaufwärts fortgesetzt habe, hätte ich nicht zugleich zu melden daß mir künstlerischer Gast, Frln. Seebach, gestern ebenfalls unsere Stadt verlassen, um nach kurzem Gastspiel zu Hamburg ihre Rückreise nach Wien anzutreten. Wie hatten es weder gehofft noch verdient — ich darf im Hinblick auf unsere Bemachlässigung des Drama gegenüber der Oper, in Erinnerung an unsere jüngsten Pepita-Stunden wohl sagen — daß uns die Genüsse dieses Sommers zu Theil würden: erst die Dahinger und Neumann, jetzt die Seebach. Daß wir übrigens beim Auftreten der letztern jenes wunderfamen Lichtes, welches im vorigen Jahre zu München beim ersten Auftreten fast geblendet hatte, nun in ruhigem nachhaltenden Genusse uns freuen konnten, dessen Verdienst kommt zunächst nicht unserer Theatercommission zu, sondern Ihrem Landsmann Buhl von Dedesheim, welcher auf eigene Faust Wunsch und Anfrage der Künstlerin eröffnen ließ. Nun, sie wurde für drei Vorstellungen gewonnen, welche sie um eine vierte vermehrte, und trat demzufolge als Gretchen, Adrienne Lecouvreur, als Julia und Jane Eyre auf. Die Stücke waren vom Comite aus ihrem Repertoire gewählt worden; sie fügte der letzten Vorstellung noch den dritten Act aus Egmont hinzu, um doch in einer klassischen und Lieblingsrolle zu schließen. Wir waren herzlich froh daß dieses Versprechen durch die löschpapierne Urkunde des Theaterzettels schon bekräftigt war bevor die verspätete Ankündigung eines Abzugs am bescheidenen Honorar zu Gunsten des Pensionsfonds, bevor die Droschkenrechnung für die Fahrt vom Gasthof zu Proben und Aufführung überreicht war, sonst dürften wir dieses Nachgenusses uns wohl schwerlich zu erfreuen gehabt haben. Der Erfolg dieses Gastspiels steht wohl seit den goldenen Zeiten unserer Bühne unter Iffland und Schiller einzig da. Marie Seebach war der Masse des hiesigen Publicums ein unbekannter Name; die Zahl derer welche sie zu München gesehen hatten verschwand unter der Menge fast zu Null, und wenige hatten die trefflichen Artikel gelesen welche Ihr Blatt in diesen zwei Jahren über ihr dortiges Gastspiel brachte. Sie trat endlich mit Ausnahme der Adrienne Lecouvreur in Stücken auf, in welchen wir ihre Rollen durch Emilie Häuser gut, mitunter vorzüglich dargestellt zu sehen gewohnt sind. Die Wirkung aber welche sie dennoch ganz allein durch das hervorbrachte was sie uns gab, war großartig, und gab uns den tröstlichen Beweis daß trotz jahrelanger Bernachlässigung des Schauspiels unser Publicum doch die Empfänglichkeit für das Schöne klassischer Meisterwerke und classischer Darstellung, wie ein heiliges Bestaffeur, nicht habe ersticken lassen. Es sprach sich dieses nicht etwa nur in zahlreichen Besuche trotz tropischer Hitze aus, denn diesen hatten wir auch der Frau Weiß gegönnt, nicht in Hervorrufen, Blumen und Kränzen, denn dieser hatte auch die saftige Pepita sich zu erfreuen; aber es sprach sich aus in der Art und Weise wie jeder seine Zug der Darstellung in aller Herzen zündete, in aller Gesicht sich aussprach; es sprach sich aus in Thränen, die nicht etwa nur über das furchenlose Antlitz junger Mädchen rannen. Und wie zahlreich ward diese Wirkung in jedem Stücke erreicht! In Ihrem Blatt auf Einzelheiten einzugehen hieße Wasser ins Meer tragen; auch ist gerade das im Wesen der Künstlerin und ihrer Darstellung begründet daß wie letzteres aus dem ersten herauswächst, wie die Blume des Restes aus der Erde, man weniger an einzelnen Vorzüglichkeiten als an dem vortrefflichen Ganzen Anblick und Erinnerung weiden möchte. Nur Eines wollen wir hervorheben. Im Faust bestand hier, ich weiß nicht wie lange, die Unsitte daß nachdem Valentins Leiche weggetragen, das Volk sich verlief, Gretchen allein zurückblieb, und dann über die Straße hin zu einem Madonnenbilde ging, und unter Orgeltönen — man wußte nicht woher sie kamen — den Monolog: „O Schmerzensreiche" vortrug. Dießmal aber dinvierte Frln. Seebach mit einem Eigensinn, der nur aus ihrer Achtung vor dem Dichter hervorging, die letztere Scene den Mauern einer Kirche. Und mit welcher Wirkung schlich sie, während die übrigen gegen den Eingang zum Schiff sich gruppirten, schen zu einem einsamen Madonnenaltar, legte dort ihre Blumen nieder, suchte ihre Gewissensangst durch hastiges Blättern im Gebetbuch zu beschwichtigen! Das war so eben der feine Tact, die große Kunst, daß sie auch in den hochtragischen Momenten ihrer Rolle doch immer noch das schlichte Bürgermädchen, das arme Ding blieb. Als beim letzten Hervorrufen die Künstlerin mit Blumen und Lorbeerkränzen beschwert, die Frage an das vollgedrängte Haus richtete:

„Ich war das erstemal so gütig aufgenommen;
Darf ich zum zweitenmale wieder kommen?"

brach unentlicher Jubel der Zustimmung aus. Wir glauben und wissen daß jene Frage keine gebrechliche Phrase war, daß sie gern wiederkehren wird. Für jenen Fall aber müssen wir den Wunsch aussprechen daß man die Adrienne dem Théâtre français, die Jane Eyre dem Waisenhause zu Lowood überlasse, und die Künstlerin uns in ihrer Lieblingsrolle Desdemona, daß man sie als Louise, als Emilie Galotti nenen Dank, neue Bewunderung sich erobern lasse.

Baden, 13 Aug. Heute sind kurz nach einander der regierende Herzog von Braunschweig und der Prinz von Preußen hier eingetroffen.

Hansestädte. * **Hamburg**, 12 Aug. Obwohl der Aufkauf der Kartoffelsaat in ganz Norddeutschland ein fait accompli ist, und selbst die trockener und höher gelegenen Ostseländereien nicht davon verschont bleiben, hat es sich doch als gewiß herausgestellt daß der hohe Preis der Kartoffeln vor einigen Tagen ein erkünstelter war. Seit vorgestern schon kann man die relativ besten Knollen mit 8, höchstens mit 10 Schilling pro Spint kaufen. Ob bei dieser Sachlage die Kartoffeln, ohne mehr oder minder von der Krankheit zerstört zu werden, zur Reife gelangen können, läßt sich gegenwärtig noch nicht entscheiden. Indeß sind wir der Meinung, es werde ein ungewöhnlich hoher Preis dieses freilich unentbehrlichsten Gemüses dauernd nicht eintreten, weil man in allen bürgerlichen Haushaltungen mehr und mehr die Ueberzeugung gewinnt daß es klug und nöthig sey sich nach anderer Zufuhr umzusehen. Freilich wird jeder die Kartoffel stets schmerzlich vermissen, wenn man sie aber nicht als alleiniges Gemüse allgemein genießt, wie dieß in unserm Norden fast überall der Fall ist, dann kann weder ein auffallender Mangel an Zuge-

müssen! eintreten, noch können die Kartoffeln zu einem unerschwinglichen Preise auf den Markt gebracht werden. Der Stand aller übrigen Feldfrüchte ist im allgemeinen befriedigend, nur wird bei dem noch immer sehr unbeständigen Wetter die Ernte bis Ende Septembers sich verzögern.

— Auch im vergangenen Monat war die Auswandererbeförderung von hier aus nicht brillant. Es verließen nur neun Schiffe mit Auswanderern unseren Hafen, um direct einen transatlantischen Hafenplatz zu erreiche. Diese beförderten im ganzen nur 1575 Personen, darunter Kinder unter 10 Jahren 253, unter 1 Jahre 59, nach Melbourne, New-Yhrk, Hobart Town, Sydney, Sarlos in Brasilien, nach Valparaiso und San Francisco. Nehmen wir dazu noch 194 Personen, welche auf indirect em Wege auswanderten, so ergibt sich eine Gesammtzahl von 1769 Personen für den Monat Julius. Diese Summe mit den Passagierzahlen der ersten sechs Monate des tausenden Jahres zusammengerechnet, weist seit Anfang Januar 12,240 Individuen auf, welche in unserm Hafen behufs Ausfuchung einer neuen Heimath auf transatlantischer Erde ein Schiff bestiegen.

— Im Stadttheater ist die spanische Tänzergesellschaft des Hrn. Antonio Ruiz bereits zweimal aufgetreten, ohne jedoch so unerhörtes Furore zu machen als man zu erwarten geneigt war. Diese sogenannten spanischen Ballets haben für unser Publicum bereits den Reiz der Neuheit verloren, und langweilen durch die Monotonie der darin vorkommenden Tänze ebenso sehr wie durch das ewige Holzgerassel der Castagnetten. Nur eine glänzende weibliche Schönheit, südliches Feuer, verbunden mit alles besiegender Grazie und herausforderender Keckheit, vermag in diesen, wenn auch eigenthümlichen, Nationaltänzen dauernd zu fesseln. In der Gesellschaft des Señor Antonio Ruiz befindet sich aber kein so hinreissend schönes Weib wie Pepita de Oliva; auch versteht keine der geputzten spanischen Hutkrinnen mit so bezaubernder Naivetät die geflickten Gaze-Unterröcken aufzuheben als jene berühmte Schönheit. Selbst die von der Fama als eine wahre Venus gepriesene Señora Concepcion Ruiz ist keine Milchschwester ihrer glücklichen Landsmännin. Der originellste Tanz, den wir von dieser Gesellschaft bisher aufführen sahen und der auch entschiedenen Glück gemacht hat, war la Gallega, getanzt von Signora Concepcion Ruiz und Señor Maltonado. Drollig er und zugleich leidenschaftlicher als in diesem spanischen Charaktertanze dürfte sich die Liebe eines ungelenken Bauers zu einer bäuerischen Schönen in der That kaum darstellen lassen.

Preußen. ☉ **Köln**, 12 Aug. Nach einer Regenzeit, welche gegen sechs Wochen gedauert hat, haben wir heute einen prächtigen Sommertag, und man glaubt daß das Wetter auch nun im guten beständig seyn werde. Der Zug der Reisenden hat sich in den jüngsten Tagen sehr vermehrt, und in diesem Augenblicke weilen zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten am Rhein oder sind doch die große Wasserstraße des Rheinthals passirt. Hier durch kamen in den jüngsten Tagen der französische General Lamericière, welcher die Rheingegenden und namentlich die Bäder zu Wiesbaden mehrmals besucht hat, dann der englische Minister a. D. Sir Sidney Herbert, der preußische Handelsminister v. d. Heydt, der ehemalige päpstliche Leibmedicus Dr. Alertz aus Rom, die Wittwe des englischen Generals Lord Raglan, der Herzog von Braunschweig, und in den nächsten Tagen wird der Bischof von London in Düsseldorf erwartet, der zu dem berühmten Augenarzt Dr. De Leuw zu Gräfrath unterhalb Düsseldorf sich begeben wird um dessen Rath und Hülfe in Anspruch zu nehmen. Auch der Director der politischen Abtheilung im Ministerium des Auswärtigen zu Berlin, der Geheimerath v. Balan, weilt zum Besuch seiner Anverwandten in diesem Augenblick am Rhein. Der Apotheker Schmitz zu Rheinberg hat sich längere Zeit damit beschäftigt das schwierige Problem zu lösen den Luftballon zu lenken. Wie man versichert, so soll dieses große Problem von dem Hrn. Schmitz gelöst worden seyn und, wie man erfährt, sind zwei erfahrene Luftschiffer eingeladen worden um bei dem Versuch, welcher in etwa acht Tagen gemacht werden soll, mitzuwirken. Hr. Godard aus Wien ist zu diesem Zweck bereits eingetroffen, und sein Bruder, welcher ebenfalls als tüchtiger Luftfahrer bekannt ist, wird, aus Frankreich kommend, erwartet. So viele Beweisen man auch hat um an das Gelingen einer Erfindung zu glauben, deren Folgen so unberechenbar seyn würden, so steht man dem Versuch doch mit Erwartung entgegen. Unser ersten Bürgermeister, Bürgermeister Renmen, weilt in Berlin um die Genehmigung der Regierung für die große projectirte Anleihe der hiesigen Stadt zu erlangen.

— **Berlin.** Nach einer officiösen Correspondenz in der Köln. Ztg. ist die neueste österreichische Circulardepesche an die deutschen Höfe „noch Wiener-diplomatischem Usus“ auch diesmal in Berlin nicht übergeben. Nach anderen ist es officiösen Correspondenzen ist diese Depesche von Preußen bereits „entschieden ablehnend“ beantwortet, also ohne Zweifel auch in Berlin überrecht gewesen. Wir lassen, in Ermangelung einer dritten, unter beiden Versionen die Wahl.

— Inzwischen wird jetzt in das allgemeine Kirchengebet, auf Anordnung der obersten Kirchenbehörde, nicht nur die schon früher verfügte Bitte um Erhaltung des Friedens, sondern auch die um dessen Wiederherstellung aufgenommen. Die dazu vorgeschriebene Formel lautet: „Senke die Herzen derer welchen die Führung der Völker durch deine Hand vertraut ist, zum Trachten nach Erhaltung und Wiederherstellung des Friedens, und lass' sie deines Wortes eingedenk seyn: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen ꝛc.“

Oesterreich. * **Salzburg**, 14 Aug. In der hiesigen Collegienkirche wird am 9 Sept. eine seltene Feier stattfinden. Der aus der Geschichte der Landesvertheidigung von Tirol, besonders aus dem Kriegsjahr 1809 berühmt gewordene P. Joachim Haspinger, der von den Feinden einst so gefürchtete „Capuziner Rothart,“ feiert an diesem Tag sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum, wobei ihm die vierjährige Urenkelin des Sandwirths, Frln. v. Hofer, als Kranzjungfer zur Seite sein wird. Der um die Salzburg'sche Geschichtsforschung verdiente k. k. Hauptmann v. Schallhammer hat eine anziehende aus historischen Quellen geschöpfte Biographie dieses neunundsiebenzigjährigen Jubelpriesters geschrieben, welche demnächst im Buchhandel erscheinen wird. — Trotz der seit einigen Tagen anhaltenden ungünstigen Witterung haben wir einen geringen Krankenstand, was wir zur vollen Beruhigung der Einheimischen und Fremden hiemit ausdrücklich bemerken. — Es ist nur zu bedauern daß einzelne Fälle von durch grobe Diätfehler veranlassten und in jeder Zeit vorgekommenen gastrischen Störungen durch unüberlegte Klatscherei als Cholera herumposaunt, ängstliche Gemüther dadurch erschreckt und falsche Gerüchte in der Ferne hervorgerufen werden.

, **Wien**, 13 Aug. Das Befinden der in der Weilburg erkrankten Erzherzogin Hildegarde besserr sich täglich. Die veröffentlichten Bulletins reichen bis heute Morgens. Ihre k. k. Hoheit war schon am 10 fieberfrei, und nur in der Nacht auf den 11 war eine stärkere, in der Nacht auf heute eine leichte und kurze Fieberanmahnung eingetreten, was jedoch nicht hinderte daß alle Krankheitserscheinungen sich fortwährend vermindern. — Ueber das Befinden des Erzherzogs Albrecht ist seit dem 8 d. kein amtlicher Krankheitsbericht erschienen; man glaubt daher sich keinen weitern Besorgnissen über den Zustand Sr. k. k. Hoheit hingeben zu dürfen. — Die Zuversicht, mit welcher unsere Finanzwelt auf das nahe Bevorstehen wichtiger und wirksamer Finanzmaßregeln rechnet, ergibt sich aus dem stetigen Sinken der fremden Währungen und des Metallgeldes — eine Tendenz die sich seit Wochen durch keinerlei äußere Einflüsse beirren läßt. So ist der Curs von Augsburg beispielsweise von Samstag auf heute von 119¼ auf 118, London von 11 st. 28 kr. auf 11 st. 22 kr. gewichen. Die Voraussetzung scheint nicht ohne Grund, daß die ihrem Ende nahen Berathungen über jene Finanzmaßregeln sich auf eine schnellere Zahlung der noch restirenden Staatsschuld an die Nationalbank beziehen. Mit der Heimzahlung dieser Schuld ist allerdings der Schlüssel zu den Operationen gegeben, durch welche die Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen Baarschatz und Notenumlauf der Bahn ermöglicht werden kann. — Ueber den schrecklichen Unglücksfall, der sich in der Nacht auf den Sonntag auf der südlichen Staatseisenbahn ersten Section nächst Wiener-Neustadt ereignete, liegen weitere, sehr betrübende Details vor. Der Zusammenstoß ist um 11 nicht gegen 10 Uhr Abends, sondern kurz vor Mitternacht, nicht hinter, sondern vor Neustadt erfolgt. Nicht 6, sondern 5 Personen, darunter 4 Soldaten, blieben augenblicklich todt, 30 Soldaten sind sämmtlich schwer verwundet, wie viele noch leicht beschädigt wurden oder Quetschungen davontrugen, ist nicht bekannt gegeben. Nicht drei Last- und vier Personenwagen, sondern vier Last- und sieben Personenwagen sind bedeutend beschädigt und zum Theil vollkommen zertrümmert. Die Bahn war, gestern wenigstens, an der Unglücksstelle unfahrbar. Die Katastrophe traf einen Separatzug, mit welchem das vierte Bataillon des italienischen Infanterie-Regiments Großherzog Michael Nr. 26 von hier in südlicher Richtung abging. wahrscheinlich um in den Werbbezirk des Regiments, Udine in Friaul, gebracht zu werden, wo das Bataillon, wie alle vierten Bataillone, an die Stelle des auszulösenden Depotbataillons treten sollte. Die mittleren Wagen des Zuges haben am meisten gelitten. Der Anlaß des Zusammenstoßes war dem Vernehmen zufolge der, daß der um 9 Uhr Abends hier täglich in südlicher Richtung abgehende Postzug sich verspätet hatte und reglementsmäßig von dem vorangegangenen Lastzug vor Neustadt erwartet wurde. Der Lastzug hielt aber nicht ganz auf dem Ausweichungsplatz, sondern über denselben mit den letzten Wagen hinaus, an welche der um 9¼ Uhr von Neustadt abgehende, das Bataillon führende Separatzug mit voller Wucht anfuhr. Wie man sagt, waren die Signale bei Abtragung von dem Eintreffen des Extrazuges benachrichtigten Lastzuges von dem Locomotivführer des Separatzuges nicht wahrgenommen worden. Es ist dieß der dritte bedeutende Unglücksfall der sich auf der Bahnstrecke von Wien nach Glogaznitz innerhalb kurzer Frist während dieses Sommers ereignete.

Die Wiener Zeitung bringt heute das folgende Bulletin:

Der fieberfreie Zustand Ihrer k.k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Hildegarde dauerte gestern den ganzen Tag hindurch fort. Abends trat eine ganz leichte Anmahnung eines Fieber-Paroxysmus ein, welcher sich jedoch schon um 10 Uhr Nachts löste. Die Nacht war ruhig, und auch jetzt ist ein vollkommen fieberfreier Zustand vorhanden. Schloß Weilburg, am 13 Aug. 1855.

Schweiz.

« **Bern**, 13 Aug. Der Bundesrath hat sein Militärdepartement, und dieses die kantonalen Militärbehörden beauftragt darüber zu wachen, daß durch den Eintritt schweizerischer Militärs in fremden Kriegsdienst die Cadres der eidgenössischen Armee nicht geschmächt, und daß allfällig entstehende Lücken sofort ausgefüllt werden. Bei der großen Anziehungskraft welche die wenn auch in der Ferne gerührte Werbetrommel immer noch ausübt, ist diese Vorsichtsmaßregel keineswegs überflüssig. Von der englischen Legion ist ein Regiment bereits vollständig organisirt, und ein Kern für das zweite gebildet. Die Verpflegung der Soldaten soll eine ausgezeichnete seyn, und die Officiere sind der Ansicht daß denselben nur zu viel Geld in die Hände gegeben werde. Oberst Dickson ist wieder nach Schleitstadt abgereist. Der junge, sehr vermögliche Mann soll seiner Stellung als Werbecommandant herzlich satt seyn, und sich recht sehr nach der Krim sehnen. Auch dem englischen Gesandten hat die Werbegeschichte mancherlei Unannehmlichkeiten verursacht. In einer Beilage der letzten Nummer des „Oberländer Anzeigers" veröffentlicht Oberst Stürler von hier einen mit Hrn. Gordon gepflogenen Briefwechsel, mit dem Bemerken er setze das Publikum zum Richter ein zwischen ihm und dem Hrn. Gesandten, und werde sich somit an das einzige Tribunal, vor welches ihm gestattet sey den Vertreter einer auswärtigen Macht zu laden. Oberst Stürler, der anfänglich auch wegen Organisation einer englischen Legion zu Rath gezogen worden, hatte sich in einer Zuschrift an die „Berner Ztg." etwas sehr unglimpflich über die dermalige Werbecommission ausgesprochen. Dadurch fand Hr. Gordon sich verletzt, ja er glaubte in dem Angriff auf die Agenten der englischen Regierung, als welche er die HH. Oberst Selzberger, Oberstlieutenant Funk und Major Baumgartner angesehen wissen will, einen indirecten Angriff auf diese Regierung selbst zu erblicken. Von dieser Ansicht ausgehend forderte Hr. Gordon den Oberst Stürler auf, seine Beschuldigungen, deren Unrichtigkeit er darzuthun versuchte, entweder zurücknehmen, oder durch Beweise zu erhärten. Oberst Stürler erklärt sich zu letzterm bereit, mit dem Beifügen es sey nun an Sr. Exc. zu erwägen, „welch fernere Schritte sie zu thun gedenken, um zu ihrem vermeintlichen Recht zu gelangen." „Ich harre — so schließt der letzte Brief des Obersten — Ihres Entscheids, der meine fernere Handlungsweise bestimmen wird; denn daß ich die mir zugeworfene Herausforderung fallen lasse, erlaubt mir meine Ehre nicht." Wie heute das „Journal de Genève" meldet, wird freylicher Briefwechsel auch in diesem, namentlich im Ausland sehr verbreiteten Blatt veröffentlicht werden.

Aus der Bundesstadt ist wenig neues zu berichten. Hr. Fornerod hat seinen Sitz im Bundesrath eingenommen, und ist eifrig beschäftigt sich in den neuen Geschäftskreis eines Haudels- und Zolldirectors einzuleben. Erfreulich ist die Nachricht daß es dem Bundesrath gelang Hrn. Hipp von Reutlingen neuerdings für drei Jahre unserer Telegraphenverstätte zu erhalten. Bekanntlich waren dem bescheidenen Mann sehr vortheilhafte Anerbietungen von Turin aus gemacht worden. In Wien hatten am 8 d. die Ordensschüttungen und das unmenschliche Gesetz noch nicht aufgehört. Die Einwohner waren sehr entmuthigt, da sie in den bisherigen Erscheinungen nur den Vorläufer einer weit schrecklichern Katastrophe erblicken wollten. Am 9 trat endlich vollkommene Ruhe ein, und seither sollen auch die bösartigen Gemüther sich wieder etwas erleichtert fühlen. Letzte Woche sind, nach starkem Regen, auch die Felsen ob Felsberg wieder in Bewegung gerathen; eine nicht kleine Anzahl von Felsstücken stürzte ins Thal, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten. Die Italien zunächst gelegenen Hochthäler Graubündens, Bergell, Puschlaw und Engadin, süllen sich mit Choleraflüchtigen aus Italien.

Basel. Vom 12 auf den 13 Aug. erkrankten hier an der Cholera 2 Personen, 2 starben, 2 genasen und 12 blieben in Behandlung.

Spanien.

✻ **Madrid**, 9 Aug. Gestern ist die Regierung von der Allocution des Papstes in Kenntniß gesetzt worden welche Se. Heil. noch vor dem Empfang des Memorandums von Spanien gesprochen hat. Wahrscheinlich wird die darin von Rom eingenommene Stellung die kirchlichen Classen in ihrem Widerstand ermuthigen, so daß die Proteste und — Verbannungen sich nicht all-in auf die Bischöfe beschränken werden. In Aragon haben schon Klosterund Kirchen-Institute erklärt daß sie passiven Widerstand leisten werden, so daß der Gouverneur von Saragoza persönlich mit der betreffenden Commission sich in das Seminar für Kirchenversammlungen (Seminario Conciliar) dieser Hauptstadt und in das Kloster der Nonnen für weiblichen Unterricht (monjas de enseñanza) begab, und beide Häuser durch Staatsgewalt in Beschlag nahm als ihm die Auslieferung der Besitztitel verweigert wurde. Mittlerweile hat das Anlehen von 200 Millionen zu langsamem Fortgang daß der Finanzminister, um die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, mit dem Haus Werner in Paris ein Anlehen von 60,000,000 Realen zu 9½ Procent mit Integrität des Transports dieser Fonds nach Madrid abgeschlossen hat; morgen kommen die ersten zehn Millionen hier an, womit, wie es scheint, die rückständigen Gehalte und Pensionen für Junius und Julius ausbezahlt werden sollen. — Was die Carlisten betrifft, so hat heute der Generalcapitän von Burgos durch den Telegraphen hieher gemeldet daß der Häuptling Nicolas Hierro nach einem Amnestie-Versprechen sich selbst gestellt hat. In Catalonien halten sich die Tristanys und andere Häuptlinge verborgen; sie warten vielleicht darauf daß eine große Menge junger Leute bei Gelegenheit der nächsten Aushebung zusammenkömmt. Mittlerweile verfährt der Generalcapitän Zavatero nach der Entdeckung der großen socialistischen Association von 150,000 Arbeitern mit großer Energie. Er hat die ganze Nationalmiliz unter dem Vorwurfen entwaffnet, sie allmählich und je nach der Zweckmäßigkeit zu reorganisiren (paulatinamente y segun convenga); jede Nacht läßt er verdächtige Arbeiter zu Hunderten einschiffen, um sie nach den Canarien und Cuba zu transportiren; darunter befinden sich auch diejenigen welche mit dem Auftrag über die Arbeiterfrage mit der Regierung zu unterhandeln nach Madrid kamen.

Wegen des Fluges einer Sendung von 25,000 Mann nach der Krim werden die Cortes, wie es scheint, schon im September zusammenbernfen werden. Die Mehrheit in denselben zu Gunsten der Expedition ist zweifelhaft, aber wahrscheinlich, wenn der Finanzminister die Ueberzeugung bewirken kann daß die Westmächte wirklich die Realisirung eines Anlehens Spanien erleichtern werden. Letzterer Umstand aber fleigert noch mehr die Opposition der Presse; so sehe ich heute einen Artikel der Estrella, worin von einem Verkauf des spanischen Heers die Rede ist (venta del ejercito Español).

Morgen werden eine Menge Menschen nach dem Escurial, am Tage des heiligen Laurentius, strömen, dem der Escurial bekanntlich geweiht ist. Die Königin auch gibt dort ein Fest und einen Ball. Ihre Majestät führt übrigens in den einst unter der Regierung des Gründers (Philipps II) so düsteren Räumen ein ziemlich romantisches Leben. Sie steht um 4 Uhr Abends auf, frühstückt, macht die Geschäfte mit dem dienstthuenden Minister ab, empfängt Audienzen, und nimmt Unterricht auf dem Piano; um 12 Uhr Nachts fährt sie aus zur Promenade bis 3 oder 4 Uhr Morgens; alsdann hört sie eine Messe, die im Pantheon über dem königl. Begräbnißgewölbe gehalten wird. Um 5 Uhr Morgens hält sie ihr Mahl, und legt sich um 7 oder 8 Uhr nieder um während des Tages zu schlafen, dessen Hitze sie scheut.

Großbritannien.

London, 13 Aug.

Die Geschäfte beider Häuser sind jetzt zum Ende gelangt. Der Präsident des Handelsamts fügte die schon erwähnte Clausel am 11 Aug. im Oberhause zu der beschränkten Theilbarer Bill hinzu. Die Peers kamen am 13 noch einmal zur schnellen Erledigung von Geschäften zusammen. Das Unterhaus feiert am 13 und wird den unbedeutenden Rest seiner Sessionsarbeit am 14 in letzten Stündchen vor der Berabschiedung abtertigen.

Capitän M'Clure hat nebst seinen Gefährten die Belehnung von 10,000 Pf. St. bereits erhalten.

Nach dem gänzlich verunglückten Polen-Meeting in London wird ein Versuch gemacht die Bevölkerung in andern großen Städten für die Polen aufzuregen. In Birmingham ist ein Meeting angesagt, unter dessen Leitern auch der alte Attwood angesagt ist. Den Plan, Kossuth und Mazzini einzuladen, hat man nach reiflicher Ueberlegung fallen lassen.

= **London**, 11 Aug. Wir wollen sehen ob die Scrupel des Oberhauses über die zu späte Einbringung der Bill über Commanditen Gesellschaften in Betreff eines andern Gesetzes geäußert werden, das in der zweiten Kammer, die, wie ein Peer äußerte, keine andere Ansgabe mehr zu haben scheint als die Gelegenheit der Regierung bereitwilligst zu votiren, mit Kraftbarer Gleichgiltigkeit behandelt wurde. Wir meinen die Bill zur Abschaffung der summarischen Gerichtsverfahren bei den untern Behörden. Es ist das eine der Lieblingsideen Lord Palmerstons, der seine vorunglückte Gendarmen-Bill nicht verschmerzen kann, und der Centralisation gern neue Opfer bringen möchte. Einer der wichtigsten Versuche in diesem Sinne wurde am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts durch eine Parlamentsakte zu Gunsten der friedensrichterlichen Zuständigkeit gemacht. Gliicklicherweise gibt es noch unabhängige Oberrichter in England, die mehr als einmal den ungesetzlichen Angriffen des Parlaments, ungesetzlich wenn seine Beschlüsse gegen das gemeine Recht Englands und die magna charta verstoßen, zu steuern wußten — ein Recht und ein Beruf der ihnen von jeher unbestritten beigewohnt hat, und gegen dessen Ausübung kein verteidender Recurs möglich ist. Das Parlament hat nur das Recht neue Gesetze zu machen die mit der Grundverfassung des Landes im Einklang stehen, die ein Ausfluß, eine Anwendung derselben sind, nicht aber solche die ihr widersprechen, die sie in den wesentlichsten Geburtsrechten der Bürger verletzen. Als die erwähnte Acte vor dem Lord Oberrichter Holt, in der Sache der Regierung gegen Chantler, angerufen wurde, erklärte er sie für ungesetzlich und ohne bindende Kraft, mit der Bemerkung: „Jede Parlamentsacte welche die Bürger neuen und andern Gerichtsbarkeiten unterwirft, als denen unter welchen sie nach gemeinem Recht gerichtet werden sollen, steht im Widerspruch mit den Rechten

und Freiheiten der Engländer, wie sie durch die magna charta festgesetzt sind.“ Der Lord Oberrichter Coke, der in der zweiten Hälfte des 16ten und am Anfang des 17ten Jahrhunderts lebte, hatte sich mit demselben Nachdruck gegen eine Parlamentsacte unter Heinrich VII erhoben, welche die Friedensrichter ermächtigte über Vergehen zu erkennen die vor den Richterstuhl der Geschwornen gehörten. Er verbreitete sich sehr beredt und sehr warm über die schweren unheilvollen Folgen die eine solche Usurpation für die heiligsten Garantien der Verfassung haben kann. Der größte Vorzug der englischen Verfassung besteht in der unbedingten und unbezwängten Competenz des gewöhnlichen Richters, bei dem stets eine Zuflucht gegen irgendeine Rechtsverletzung offen steht, während sie in andern Staaten in den Lebensfragen der bürgerlichen Freiheit und der Gewaltkammaßungen gerade durch das beliebte System der Competenzconflicte vereitelt wird. Auch Blackstone, wiewohl sonst ein Fürsprecher der gesetzgeberischen Allgewalt des Parlaments, rügte die Beeinträchtigungen des Competenzgebietes der Jury. Damals waren die Fälle solcher Eingriffe selten. Was wärde er heute sagen? Im Jahr 1847 zählte man deren 1300, darunter summarische Verurtheilungen zu Ruthenstreichen, zu Gefängnißstrafen und Zwangsarbeit von einer Woche bis zu drei Jahren, z. B. für beteiligerliche Handlungen und Unterschleife unzahlfähiger Schuldner. Was aber besonders hervorhebenswerth ist, bezeichnend für den Charakter dieser summarischen Richter und die neben Gesetzgeber, die ihr Forum noch erweitern wollen, ist der Umstand daß die meisten der abgeurtheilten Fälle Jagdvergehen waren!! Auf diesem Gebiete versteht die englische Aristokratie keinen Scherz; sie erinnert sich ihres glorreichen Vorrechtes als Rächerer, und stammt in directer Linie von Wilhem dem Normannen ab, der die Erlegung eines Rehes mit dem Verlust eines Auges bestrafte. Der Antrag der mit dieser schnell abthuenden Justiz getrieben wurde, war so groß daß Sir James Graham, als Staatssecretär, vierzig dieser Jagdstrafen als durchaus ungerechtfertigt und jedes Grundes ermangelnd aufhob. Das Ziel wird nie aus dem Auge verloren. Im Jahr 1849 ward ein Versuch gegen die große Jury (grand jury, die vorunterschende Jury) gemacht. Lord Brougham arbeitet fortwährend gegen sie, auf den Scheingrund hin daß unrichtige Erkenntnisse von ihr erlassen werden. Im Jahr 1852 brachte der Attorney-General eine Bill ein, wodurch die Unterrichter in dem Gerichtsprengel des Centralgerichtshofes in peinlichen Sachen und innerhalb des Bereiches der Metropolitanpolizei ermächtigt werden sollten den Gebrauch falscher Münzen, je nach Ermessen, mit Gefängnißstrafe bis zu sechs Monaten selbst zu belegen, oder aber die Sache vor das regelmäßige Assisengericht zu verweisen. Zu Blackstone's Zeiten hatte Todesstrafe auf den zweiten Wiederholungsfall dieses Vergehens. Und wenn Sie nach dem Grunde fragen warum die Regierung so barmäßig auf diesem Werke besteht, das mehr und mehr die altverehrte Gewähr des Urtheils durch Geschworne zu untergraben droht, und das eben wieder in einer neuen Gestalt im Haus der Lords zur Prüfung vorliegt, so antwortet man mit Ellenwissen Rücksichten, mit der Nothwendigkeit die Gerichtskosten zu vermindern, man antwortet mit Einem Wort alles möglichst, nur die Wahrheit nicht.

Frankreich.

Paris, 14 Aug.

Das Siècle eifert in ziemlich starken Ausdrücken gegen die Kirchenlotterien, namentlich gegen die von St. Roche, deren Ankündigung seit geraumer Zeit in allen Blättern zu lesen. Das Siècle führt andere Fälle mit manchen Details an und erklärt dieses Gebahren für Simonie. Eine solche Sprache wäre ohne eine Spannung der Regierung mit Rom fast unmöglich, und daß eine solche Spannung wirklich besteht, darauf deuten, wie wir schon erwähnt, manche Zeichen, in der neuesten Zeit auch die feindselige Sprache welche eben Lord Palmerston im Parlament über Rom führte.

*†**Paris**, 14 Aug. Das Festprogramm womit der Besuch Ihrer brittischen Majestät am Hofe der Tuilerien begangen werden soll, ist gestern dem brittischen Botschafter Lord Cowley amtlich mitgetheilt worden. Da die Königin Victoria am nächsten Samstag Abends in St. Cloud anlangen wird, und nach dem angliecamschen Ritus am Samstag Abends schon der Feiertag eintritt, so wird, mit Ausnahme des feierlichen Einzugs, an jenem Tage jede andere Festlichkeit unterbleiben, und die Königin im engsten Familienkreise unseres Hofes das Diner einnehmen. Am folgenden Sonntag wird Ihre Maj. dem Gottesdienst in St. Cloud beiwohnen, wo zu diesem Ende eine besondere Capelle errichtet ward, in welcher der Clerus der hiesigen brittischen Botschaft die geistliche Function übernehmen wird. Abends ist große Familientafel bei Hof, nach welcher unter Mitwirkung des kaiserlichen Conservatoire die musique ein Concert stattfindet. Am Montag (20) wird die Königin nach Paris kommen, um im Elysée impérial die Aufwartung des diplomatischen Corps entgegenzunehmen und einige Merkwürdigkeiten der französischen Hauptstadt zu besichtigen, worauf bei Hof ein Diner d'apparat gegeben wird, wozu die Gelatenen in Staatsuniform zu erscheinen haben. Die Chefs der ausmärtigen Gesandtschaften sind sämmtlich dazu gelaren. Am Dienstag (21) werden Königin Victoria und Prinz Albert in Begleitung des Kaisers die Industrie-Ausstellung mit ihrem Besuch beehren. Abends ist Théâtre paré in der grossen Oper. Mittwoch (22) wird zur Besichtigung der Kunstausstellung verwendet, dann ist Familientafel bei Hof und großer Ball im Hôtel de Ville. Am Donnerstag (23) wird die Besichtigung der Denkmäler und Merkwürdigkeiten der Hauptstadt fortgesetzt, und nach der Hoftafel der Abend mit einem Théâtre paré in der Opéra comique beschlossen. Der Freitag (24) ist für das große Militärmanöver auf dem Marsfeld reservirt, wozu nicht nur die Garnison der Hauptstadt, sondern auch die in Versailles, St. Germain, Fontainebleau, Compiegne u. s. w. liegenden Truppen commandirt sind. Am Samstag (25) wird der Hof mit seinen erlauchten Gästen nach Versailles sich begeben, um das dortige National-Museum in Augenschein zu nehmen. Abends wird in den Staatsgemächern Ludwigs des Vierzehnten großer Ball gegeben; der Garten und der Park werden aufs glänzendste beleuchtet seyn, und die Wasserkünste werden spielen. Dem Publicum wird der Eingang zu dem Garten und zum Park offen bleiben. Der Sonntag (26) wird wieder in stiller Zurückgezogenheit begangen, Abends jedoch wird ein zweites Concert bei Hof veranstaltet werden. Am Montag (27) erfolgt die Abreise der L. Familie von England.

Italien.

⊙ **Turin**, 12 Aug. Gestern wurde die sterbliche Hülle des Generals Pepe zur Erde bestattet. Die Leiche war von der Villa auf welcher der General gestorben, in die Kirche zur Gran Madre di Dio jenseits des Po gebracht, wo ihm, obgleich Protestant, ein beschiedener Katafalk errichtet worden war. Hier versammelte sich das Leichencortège, an dessen Spitze sich die Zöglinge und Angehörige des Armenhauses befanden, welche der Verstorbene großmüthig bedacht haben soll. Hierauf folgte der Sarg, nach katholischem Ritus von sechs Trägern getragen, welchem der protestantische Leichenwagen leer nachfuhr. Dem Sarg gaben das Geleite die zahlreichen Freunde des Verstorbenen, viele Staatsbeamte, Senatoren, Deputirte, Journalisten, Officiere in Civil, die gesammte italienische Emigration und die zahlreich vertretene Nationalgarde, die Musik en grande tenue an der Spitze. Unter den auch in weitern Kreisen bekannten Personen bemerkten wir den Minister des öffentlichen Unterrichts Dr. Lanza, den Senator Gioia, den General d'Ayala, den Franzosen Emanuel Arago, die Deputirten Castelli, Cerenti, Malerba u. a. An dem Grabe hielten Reden: der protestantische Geistliche de Sanctis, der General d'Ayala, Emanuel Arago und Abvocat Boggio, letzterer im Namen der Nationalgarde. Guglielmo Pepe, der Vertheidiger der Lagunenstadt, ruht nur Seite Vicenzo Gioberti's. — Aus Neapel gehen uns von den verschiedensten Seiten Nachrichten zu, die alle mehr oder minder Besorgniß vor bevorstehenden revolutionären Ereignissen athmen. In allen wird ein gut Theil der getrückten, schwülen Stimmung unter allen Classen der Staatsangehörigen der Regierung zugeschrieben, welche auch in den ruhigsten Bürgern Demagogen wittert, und solche den maßlosen Demnieiationen eines entlassenen und sich allein Herr fühlenden Sbirrenthums preisgibt. Im Vorgefühl einer kommenden Katastrophe verlassen viele angesehene Bürger Stadt und Land. — Ueber den Stand der Reben gehen aus den meisten Provinzen erfreuliche Berichte ein. Die Krankheit beschränkt sich auf die anfänglich ergriffenen Stöcke und breitet sich nicht weiter aus. In den Provinzen Asti, Casale, Acqui und Alessandria, besonders aber an den Hügeln des Montferrat hängen die Trauben in seltener Fülle und Gesundheit. Der beste Beleg dieser Thatsache sind die um mehr als die Hälfte heruntergegangenen Weinpreise. Weine, die noch vor drei Monaten mit 45 bis 50 Fr. die Brenta — gleich 50 Litres — bezahlt wurden, kauft man zur Stunde um 20 und 25 Fr. Viele seit mehreren Jahren vorsichtig verschlossen gehaltene Keller öffnen sich nun, und das Land sieht sich plötzlich nicht so weinarm als man glauben machen wollte. — Aus der Krim erhalten wir die Nachricht daß Major Caffini, ein sehr geschätzter und vielbeliebter Verfaglieri Officier, einer Krankheit unterlegen ist.

* **Florenz**, 9 Aug. Die Cholera herrscht hier leider fortwährend in großer Ausdehnung und fordert zahlreiche Opfer; an einigen Tagen soll die Zahl der Erkrankungsfälle über 100 gestiegen seyn, einmal sogar 150 erreicht haben, inzwischen sind ganz zuverlässige Angaben nicht möglich, da officielle Bekanntmachungen darüber fehlen. Jedenfalls ist die Krankheit in diesem Augenblick gerade hier am heftigsten, während solche in Livorno, Pisa und an andern Orten des Großherzogthums viel milder auftritt und zum Theil nur vereinzelte Fälle stattfinden. Vor einigen Tagen war hier in der Kirche zur Santissima Annunziata das wunderthätige Madonnenbild zur öffentlichen Andacht ausgestellt, um das Aufhören der bösen Seuche von der Vorsehung zu erflehen. Der Zudrang der gläubigen Menge war während der drei Tage ungemein groß, und man sah Brüderschaften aus einzelnen Kirchspielen der Stadt mit entblößten Füßen nach der genannten Kirche in Processionen wallfahrten, um daselbst ihre Andacht zu verrichten. Zu wünschen wäre daß die gleich anfangs angeordneten Vorkehrungen hinsichtlich der Reinlichkeitspflege, und die Aufsicht über den Verkauf von schädlichen Genüssen und Früchten mit gleichem Eifer und der nämlichen Strenge wie anfangs

Digitized by Google

fortgefegt würden! — Die Wärme ist gegenwärtig etwas weniger groß, es zeigen sich einzelne Wolkenmassen, aber zum Regnen scheint es leider noch nicht kommen zu wollen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 3 Aug. Heute ist große Gala. Zum ersten Geburtstag, den die regierende Kaiserin auf dem Throne feiert, haben auch die Zeitungen ihren schwarzen Rand abgelegt. Allmählich streift die Armee den Trauerflor ab, der noch unlängst an Fahnen und Standarten flatterte und Epauletten und Schärpe umhüllte. Die Militärschauspiele dauern fort. Bald inspicirt der Kaiser in Kronstadt die Bataillone des Regiments „Prinz von Preußen", bald Garde und Reichswehr oder Feldzeugarethe. Es wurden mehrere Spaziersahrten auf dem Kronstädter Meerbusen und auf die Insel Kotlin vom Hofe und der kaiserlichen Familie veranstaltet, um dem Prinzen von Preußen die Sicherheits- und Vertheidigungsmaßregeln zu zeigen.

Die St. Petersburger Einwohnerschaft muß sich vielen Entbehrungen unterwerfen. Kaffee und Zucker sind nur noch für Festtage. Gewöhnlicher französischer Wein ist bei Zöller nicht mehr für gewöhnliche Finanzen zugänglich, und die hohen Preise des Tschai (Thee) treffen auch die untern Volksclassen. Wenn sie dafür im Wodki (Branntwein) Entschädigung suchen, so wird hier nicht selten der Mangel durch große Quantitäten Wasser, das man dis,em Getränke beimischt, ersetzt, wobei Pfeffer und Kalk angewandt werden, um ihm die abgetaufte Schärfe wieder zu geben. Besonders werden in den Provinzialstädten die Juden des Gewerbes derGetränkefälschung angeklagt, so daß der Finanzminister den Kaiser einen so eben veröffentlichten und vom Reichsrath vorher geprüften Gesetzvorschlag vorlegte, demzufolge der Getränkhandel den Juden im Umkreise von 2 Werst von jeder Stadt vom Jahre 1857 ab nicht mehr gestattet werden soll. Der Kaiser hat dieß gegen die Juden gerichtete Gesetz sanctionirt.

Es ist eine sonderbare Eingabe der polnischen Juden an den Fürsten gelangt. Bekanntlich hat die russische Regierung seit 1832 sich bewogen gesehen die Juden allmählich zur Ablegung der im höchsten Grade barocken, schmutzigen und ungesunden altjüdischen Costüme zu zwingen. Die Juden schritten noch vor zwanzig Jahren, wie hier und da einzelne alte Greise, wie „Mumien längst vergangener Jahrtausende" durch die Straßen, und das Viertel, in welches sie verbannt waren, war das unreinste und insicirteste von allerlei Krankheiten, die in Folge der angebornen Unreinlichkeit und Unsauberkeit unter ihnen heimisch waren. Die Strenge der russischen Regierung, welche dießmal eine wohlthätige in ihren Folgen war, hat endlich die Anlegung der sogenannten deutschen Kleidertracht, das Scheeren des Bartes ꝛc. durchgesetzt und durch Gründung von Rabbinerschulen auf die Bildung des entarteten, die polnische Nation wie ein Pilz aussaugenden Volkes einzuwirken sich bemüht. Nur Greise über 60 Jahre alt durften von der Reform exmirt bleiben und ziehen jetzt noch gleich Vogelscheuchen nach den Synagogen. Die störrischen Talmudisten haben sich nun einfallen lassen den Fürsten zu ersuchen, ihnen die Wiederanlegung des alten Costüms zu gestatten, wofür sie dann recht reichlich zum Kriege beisteuern würden. Die Vorlage hat ein homerisches Gelächter in der Kanzlei des Fürsten hervorgerufen, und den Bittstellern wurde bedeutet, daß bei vorkommenden ähnlichen Eingaben die Sache nicht mehr von der sächerlichen Seite aufgefaßt, und die Thoren welche sich dergleichen erlaubten, entweder ins Narrenhaus gesperrt oder einer russischen Douche unterworfen werden würden. (N.-Z.-Ztg.)

Türkei.

* **Smyrna**, 4 Aug. Der Charakter meiner Correspondenz verlängnet leider auch heute den Ort nicht aus dem sie datirt. Wieder habe ich Ihnen eigentlich nichts zu berichten als Fälle von Bestechlichkeit der Behörden, räuberischen Angriffen, von Unordnung in Verwaltung und Recht. Die Polizei scheint nicht bloß bemüht zu beweisen, daß ihr die Macht fehlt dem Treiben der Uebelthäter überhaupt eine Schranke zu setzen, sondern in noch höherm Grad sorgt sie dafür, durch ihre halben und schmächlichen Maßregeln das Gesindel zu ermuthigen. Die Räuber sind in Folge dessen natürlich dreister geworden und lassen sich durch nichts mehr von der Ausführung ihrer Plane abhalten. Auf das Verlangen eines französischen Hauses wurde einer der Pächter desselben als nachweisbarer Diebeshehler verhaftet. Die Räuber drohten sofort mit der härtesten Wiedervergeltung, wenn ihr Spießgeselle nicht freigelassen würde, und da dieses nicht geschah, steckten sie den prächtigen französischen Pachthof, 300,000 Piaster an Werth, in Brand, zerstörten an Mühlen, Ackergeräth, Viehbestand sür 100,000 Piaster, und plünderten endlich auch die Heu- und Getreidevorräthe an. Vor etwa 8 Tagen schiffte man 128 in die Empörung zu Aidin verwickelt gewesene Zeibecks nach Tripolis ein. Das wird aber wenig helfen, denn Kiani Pascha, Gouverneur von Aidin, scheint, obgleich er in Pascht erzogen ist, nur besorgt zu verhindern daß die Giaurs Hilfe tragen, sonst ist ihm alles sehr gleichgültig. Nur unter starker Bedeckung kann man sich von Smyrna nach Aidin begeben, wenn man nicht Gefahr laufen will ermordet zu werden. Von den gräflichen Scenen bei den Dardanellen werden Sie bereits gehört haben. Die englische Flagge ist in Stücke zerrissen, das Haus des englischen Vicecon,uls Calvert geplündert worden, und was das Loos der Frauen war, brauche ich nicht mitzutheilen. Dem Obersten Beatson, der bis in seine Zimmer hinein verfolgt wurde, retteten nur seine Revolvers das Leben; ein Dolmetsch und ein englischer Officier wurden schwer verwundet, eine Menge Häuser ward geplündert und eingeäschert. Die Banditen zerstreuten sich darauf, wahrscheinlich um, wie in Konstantinopel, bald zum zweitenmal Hautgeld zu nehmen. Wenn die englischen Officiere selbst in einer Festung und umgeben von zahlreichen Besatzungen solchen Scenen nicht steuern können, wie würde das erst im freien Felde werden! Die fanatische Truppe verachtet diese Führer als Giaurs, die Officiere ihrerseits kennen weder Laut noch Sitte, noch Sprache, vielleicht nicht einmal ihren Dienst. Welch unverantwortliches Beginnen, bei solchen Verhältnissen die Organisation einer türkischen Legion zu unternehmen und bewaffnetes Gesindel zu vereinigen, ohne die Kraft zu haben es in Ordnung zu halten! Wir haben in Smyrna jetzt nur 120 Mann und einige Zapties zur Aufrechthaltung der Gesetze, deren Strenge sie aus Erfahrung genau kennen, da es zum größten Theil ehemalige Straßenräuber und Mörder sind, die dem Bagno entsprungen. Sie können denken, was man in Smyrna zu erwarten hat wenn die zerstreuten Baschibozucks uns in Berücksichtigung ziehen. Der berüchtigte Jani Matedsi entsprang mit dreien seiner Spießgesellen am gleichen Tage, an welchem man seinen Beschützer, Ismail Pascha, der vor fünf Monaten wegen seiner Unterschleife zur Verbannung verurtheilt war, in den großen Rath berief. Jani wird nicht verfehlen bald hautgreifliche Kunde von seiner Flucht zu geben.

Und um die Herrschaft eines solchen Gesindels, einer so bodenlosen Wirthschaft zu verewigen, daß Kämpfen die Westmächte, daß hier theils Europa in Brand! Während die Paschas in der Mitte ihrer Harems vor Faulheit aufschwemmen, vergießen unsere Heere*) ihr Blut für sie und die Integrität des osmanischen Reiches. Für diese enden Türken aber, für die wir unsere Finanzen ruiniren, sind und bleiben wir nichts als „Hunde." Welche Concessionen haben sie uns gemacht? Sie verweigern selbst die, welche in ihrem eigenen Interesse liegen. In diesem Augenblick, wo wir uns für sie opfern sollen, verachten sie uns noch mehr als die Russen. Jede Entwicklung dieser Länder muß mit der Unterdrückung der türkischen Herrschaft beginnen.

Der englische Oberst Sterck verläßt heute Smyrna, um das Commando der Depots von Scutari, Gallipoli und der Dardanellen zu übernehmen. Die hier behandelten englischen Kranken gehen nach Scutari zurück. Sie werden durch ein Reservelager von 4000 Mann ersetzt werden, welchen die große Caserne, das Lazareth und das Dorf Burja überwiesen wird. Man spricht auch viel von einem französischen Lager; ich glaube nicht daran. Mehrere Brigaden Gendarmerie, die zum Sicherheitsdienst für unsere Stadt beordert wurden, empfingen Contre-Ordre, da Aali Pascha sich standhaft weigert zu irgend einer Anordnung seine Einwilligung zu geben, die eine Art von Besitznahme bezeichnet.

Die Correspondenten des Constitutionnel und des Impartial von Smyrna sind auf ausdrücklichen Befehl des Generals Pelissier aus der Krim gewiesen worden.

*) Der Correspondent ist ein Franzose. R. d. Allg. Ztg.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg, 13 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 3proc. dän.-engl. Anl. 81; 6proc. nordamerik. Bons 103½; 3½proc. rendsburger Anl. 99½, P.; 4proc. norweg. Anl. 100½, P.; 5proc. russ.-engl. Anl. 95; 5proc. russ.-hamb. Cert. 85⅝; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obligg. 96½; Hamb.-Berged. C.-B.-A. 122 B.; Berlin-Hamb. 119½; Altona-Kieler 128½; Mecklenb. 66¼; Oldenb.-Elmsh. 38.

Berlin, 12 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 102 G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101½ G., dito von 1852 101½ G., dito 4proc. von 1854 101⅛ G., von 1853 97⅞, ⅜; 3½proc. Staatsschuldsch. 87⅛ G.; Prämien-Anl. von 1855 114½, ⅜.

Wien, 13 Aug. Donau Dampfschifffahrt 564; Staatseisenbahngesellschaft 332¼.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb. Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4549]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freitag, den 17 Aug.: **Figaro's Hochzeit**, Oper von Mozart.
Sonntag, den 19 Aug.: **Tarhäuser**, Oper von Richard Wagner.

Ausswärtige Bemerkungen zu dieser Vorstellung sind ausschließlich und unmittelbar bei der I. Hoftheatercasse zu machen und werden, wenn rechtzeitig eingebracht, von derselben sicher und mit thunlichster Berücksichtigung ausgeführt.

Uebersicht.

Steins Leben von Pertz (I.) — Deutsche Kunst. — Großbritannien. (Unfall im Canal. Schluß des Parlaments. Die Thronrede.) — Frankreich. (Ordensverleihungen. Vom baltischen und orientalischen Kriegstheater. Lord J. Russells letzte Rede. Die italienischen Staaten.)

Neueste Poesten. München. (Das Hochwasser der Ifar. Theorie und Praxis. Feuerwerker Stuwer. Taubhäuser. Entgegnung.) — Speyer. (Polizeiliche Nachforschungen über etwaige politische Tendenzen geistlicher Genossenschaften. Entfernung von Schwestern „des göttlichen Erlösers.") — Karlsruhe. (Fahndung auf englische Werber.) — Heidelberg. (Monument für Johann Metzger.) — Weimar. (Redactionswechsel in der Weim. Ztg.) — Breslau. (Fahndung auf polnische Ueberläufer. Die epidemische Brechruhr in Krakau.) — Madrid. (Das freiwillige Anlehen. Das Bündniß mit dem Westen.) — Rom. (Eine Depesche der spanischen Regierung. Avvocat Catterini. P. Theiner. Abt Pappalettere. Die Verhandlungen über die Günther'schen Schriften. Die Ermordung eines österreichischen Officiers in Ancona eine Lüge.) — Turin. (Die päpstliche Allocution und die sardinische Regierung.) — Alexandria. (Günstiger Mißstand.) — Beirut. (Aufstand am Hebron. Ruhe in Naplus und Syrien.) — Bombay. (Ueberlandpost.)

Telegraphische Berichte.

*** **Triest**, 16 Aug., Mittags 12 Uhr 25 M. (Angekommen in Augsburg am 17 früh 3 Uhr 25 M.) Aus **Konstantinopel** haben wir Berichte vom 6 Aug. Im Lager von Maslak erwartet man 60,000 Mann. Im Frühjahr soll eine Operation nach Bessarabien bevorstehen. Der Malakoff soll Mitte September wieder bestürmt werden.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 65 B.; 4½proc. 56¾; Bankactien 973; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83⅜; span. 1proc. 18⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 159; bayer. 4proc. Oblig. 93. Wechselcurs: Paris 93¼ B.; London 116⅜ B.; Wien 102¼ B.

* **Wien**, 16 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anl. 80¾; 5proc. Met. 75; 4½proc. 66; Lotterie-Anlehenslose von 1854 98¼; Bankactien 960; Nordbahnactien 2005. Wechselcurs: Augsburg uso 115⅛; London 11.11. Geldcurs: Ducaten 21.

* **London**, 15 Aug. 3proc. Consols 91¼.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 15. Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9.–30 angeb.; Friedrichsd'or fl. 9.55½–56⅓; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.30–31; 20Fr.-Stücke fl. 9.19–20; engl. Souver. fl. 11.30–33; Gold al Marco 372–374.

Augsburg, 16 Aug. Amsterdam k. S. 82⅝ B.; Hamburg k. S. 72⅞ B.; Wien zu Wechsel. S. 85¼ B., Triest k. S. 85¼ B.; Frankfurt a. M. k. S. 100 G.; Berlin k. S. 105⅛ G.; Leipzig k. S. 105¼ G.; London k. S. 9.44 B.; Paris k. S. 116⅛ G.; Mailand k. S. 90⅝ B.; Bayer. 4½proc. Oblig. 85¾ G.; 4proc. 93 G.; 4½proc. neue 98½ G.; 5proc. 102¼ B., 101¼ G.; 4proc. Ablös.-Obl. 93¼ G.; Bankactien II. Sem. 748 G.; österr. 5proc. Metall. 64½ G.; Bankactien II. Sem. 800 G.; bad. 35fl.-Loose 42 G.

Amsterdam, 14 Aug. 2½proc. Int. 63⅜; 4proc. Cert. 93¼; 4proc. russ. 78½; span. 3proc. innere Sch. 30¾; 1proc. 18⅝; 5proc. Silber-Metall. 74½ 5proc. Metall. 82⅝; 2½proc. 31⅞; National-Anl. 67¼.

Steins Leben von Pertz.

Sechster Band. Berlin 1855.

I.

Es ist der Schluß des großen Werkes, den wir endlich in Händen haben. Dieser sechste Band, aus zwei stattlichen Abtheilungen bestehend, enthält auf mehr als dreiundhundert Seiten die Lebensgeschichte und Correspondenzen Steins aus den Jahren 1823 bis 1831. Den großen öffentlichen Angelegenheiten gehörte Steins Thätigkeit in jenen Jahren nicht mehr an; es ist die Periode der Zurückgezogenheit und des Stilllebens, die nur durch sein Wirken auf den westfälischen Provinciallandtagen unterbrochen wird. Auch jetzt freilich sind seine Verbindungen bedeutsam genug, um seinem persönlichen Verkehr und seinem Briefwechsel ein hohes Interesse zu verleihen; wendet sich auch seine Theilnahme von den großen europäischen Dingen mehr auf die heimischen, provinziellen und localen Angelegenheiten, an denen er noch mitwirkte, so ist doch seine Betrachtung keineswegs von dem allgemeinen Weltlauf abgewandt, vielmehr findet er sich von jeher bedeutenden und eigenthümlichen Strömung der Zeit berührt, wenn er auch jetzt den Dingen mehr reflectirend als handelnd gegenübersteht. Den raschen imposanten und fesselnden Gang seines öffentlichen Lebens in den Jahren 1806 bis 1815 wird man in diesen letzten Partien der Biographie vermissen; es ist mehr Correspondenz als bewegte und bunte Lebensgeschichte; der Biograph selbst, der in den frühern Bänden ganze Abschnitte hindurch veranlaßt war die große Geschichte des Zeitalters in ihren wichtigsten Umrissen in den Kreis seiner Aufgabe hereinzuziehen, erscheint nun mehr als der gewissenhafte Sammler von Briefen und Actenstücken, deren Zusammenhang er durch kurze Bemerkungen vermittelt. Die lebhafteste und reichhaltigste Correspondenz führte Stein in jenen Jahren mit Niebuhr, dem Erzbischof Spiegel und mit Gagern; aus den letztern Veröffentlichung ist ein Theil davon bereits dem Publicum bekannt geworden. Doch erscheint auch die Correspondenz mit Gagern hier in vollständigerer und erweiterter Gestalt; manches, was der Herausgeber 1833 aus naheliegenden Rücksichten auszulassen hatte, ist hier aufgenommen, manch herbe oder pikante Aeußerung, die damals noch hätte sehr verletzen und verstimmen müssen, hat jetzt ihre Stelle im Text erhalten, und Gagerns eigene Briefe an Stein, die er bisweilen nur summarisch aufnahm, erscheinen hier in reicherer Ausmahl.

Was in all diesen Mittheilungen als charakteristisch in die Augen fällt, ist der verstimmte, hypochondrische Ton der die Zeit beherrscht. Wir werden in einen Kreis trefflicher Männer, voll der reichsten Gaben und des regsten Gemeinsinns eingeführt, denen kein vaterländisches Interesse fremd oder gleichgültig ist, aber eine recht freudige und frische Stimmung wird man vergebens unter ihnen suchen. Es drückt doch auf alle die Empfindung halb unbewußt und unthätig zu ruhen, während das Unwetter und Mittelmäßige den Ton angab; der Leser gewinnt denen unmittelbaren Eindruck davon weich ein Mißgeschick es für ein großes Volk ist wenn so feine Geister verstauern, und der ganze Briefwechsel klingt einen unwillkührlich an wie eine fortlaufende bittere Kritik der Restaurationspolitik jener Tage. Wie mußte es gewordenen eyn, wenn ein loyaler und patriotischer Mann wie Niebuhr (April 1824) schreiben konnte: „Gegen Ende dieses Monats werde ich mich wohl auf den Weg nach Berlin machen; ich jogere Tag nach Tag mit entsetzlichem Grauen. Berlin hat für mich persönlich die gräßlichsten Erinnerungen, und das Zusammentreffen mit den Machthabern und den Umgebungen des Königs ist abscheulich.“*) Das im Junius jenes Jahres erfolgte Ausscheiden der verdienstvollen Geheimräthe Nicolovius und Süvern, an deren Stelle Kamptz und Beckedorf ins geistliche Ministerium traten, bezeichnete, nach dem Bericht von Pertz, einen neuen Sieg der Wittgenstein'schen Partei, und die in Weitfalen erfolgenden Verhaftungen von Verdächtigen, die nach Berlin abgeführt wurden, verbreiteten eine düstere Stimmung, die sich in den Briefen der ehrenwerthesten Männer ausspricht. Niemand kannte eine Gränze gegen Willkür, unabhängige Charaktere waren durch ihre Unabhängigkeit verdächtig. Als der geheime Legationsrath Eichhorn fragte: er begreife nicht weshalb Fürst Wittgenstein ihn mit seinem Haß verfolge, erwiderte ihm ein guter Bauerbleiber: wenn Sie nur irgendetwas begangen hätten, wodurch er Sie in seiner Hand wüßte, so würden Sie sogleich in Gunst kommen. Und Schleiermacher sprach das grauenvolle Wort aus: „Nur der ist unverdächtig, welcher bei der Bernard gewesen ist.“

Darnach ist es wohl begreiflich, wenn Steins Stimmung herber und schneidender ist, er auch wohl hie und da in zornigem Ausbrausen gegen das Bessere unbillig, ja sehr unbillig wird. Er hatte sich ein wenig angewöhnt mit generalisirenden Bezeichnungen ganze Richtungen abzuthun, und mit einem geläufigen Schlagwort seinem Unmuthe Luft zu machen; das traf denn manchmal die Unschuldigen mit den Schuldigen. So war er z. B. in seinem gerechten Widerwillen gegen die bonapartistische Beamtenwirthschaft leicht versucht hinzweg über „Bureaukratie“ und „Doctrinärs“ den Stab zu brechen.

*) Und doch war Niebuhr ein guter Preuße dabei. „Ich begreife nicht (schreibt er aus Bonn unterm 25 März) wie die Leute wollen können, die mit so zur Schau getragenem Edelmuth anti-preußisch sind, daß sie dem der ein preußisches Herz trägt, mit Verachtung betrachten. Selbst bei Einheimischen ist es bunt, denn jeder Unbefangene gesteht daß die Südote am Rhein und die ganze Moselgegend einen Wohlstand wieder gewonnen haben, worauf nicht nur unter dem Franzosen nie zu denken war, sondern den sie auch meiten im Frieden unter ihnen nie hätten erlangen können. . . . Daß die Einheimischen keinen Werth auf die mit übertriebenem Aufwand bewirkte Verbesserung der Schulen legen, macht ihnen keine Ehre; sie ahnen es gar nicht wie ungebildet und barbarisch es bei ihnen aussieht.“ Im November ward Niebuhr in den Staatsrath berufen, auf des Königs eigenen Wunsch.

Auch einer seiner tüchtigsten Freunde, der geheime Rath Kunth, mußte dergleichen bisweilen hören, blieb aber die Antwort nicht schuldig. Ein rechter Repräsentant jener thätigen, freisinnigen und gewissenhaften Beamtenschaft, um derentwillen Preußen mit Recht gepriesen und beneidet ward, und deren Umwandlung in französische Präfectenthum als eine wahre Calamität zu betrachten wäre, war Kunth vorzugsweise berufen für die hart Angegriffenen das Wort zu führen. Er zählt die Opfer an Sorgen, Kosten und Gesundheit auf, die ein gewissenhafter Beamter bringen müsse, um am Ende nach so und so viel Jahrzehnten zu einem bescheidenen jährlichen Einkommen zu gelangen, und meint, man müsse wahrlich von höheren geistigen und sittlichen Motiven getrieben seyn, um seine Söhne nicht weit lieber irgendeiner mechanischen Beschäftigung (dabei immer noch alle nöthige wissenschaftliche Vorbereitung vorausgesetzt) zu bestimmen, und sie so zugleich in ein selbständiges Leben einzuführen. „Wie viele Fabricanten und Handwerker kenne ich, sagt Kunth, die in Hinsicht auf äußere Freiheit und Geldvortheil, das Anerbieten eines Tausches mit den einträglichsten Ministerialrathsstellen belächeln würden! Diejenigen aber, die immer nur von dem Beamtenheer sprechen, indem ihre Statistik auch die Schulmeister und Nachtwächter mitzählt, oder die den ganzen Stand als revolutionär verschreien, weil er eine gewisse Masse von Kenntnissen bewahrt und verbreitet; oder die den ganzen Werth des Staatsbürgers nur im Grundbesitz, wenn auch bei nur scheinbarem Eigenthum, finden, die besser entbehrenden Mitglieder des Beamtenstandes Fremdlinge, Vagabunden schimpfen — diese scheinen mir in ihrem Dünkel nicht zu wissen was sie thun. Denn indem sie, soweit es von ihnen abhängt, der besser gebildeten Jugend den Civildienst verleiden, und sie in mechanische Geschäfte hineinnöthigen, tragen sie nur dazu bei diese Geschäfte selbst immer mehr zu veredeln, die Rohheit, die noch mehr oder weniger am Betrieb haftet, zu mildern und zu entfernen, und so den sogenannten dritten Stand sich zu immer höherer Würde und Wichtigkeit erheben zu lassen."

Was damals Kunth voraussagte, ist seitdem durch andere Ursachen wesentlich gefördert, in erhöhtem Maß eingetreten. Indessen gab auch Kunth schon so daß die Zahl der Staatsbeamten zu groß sey; er hoffte aber auf keine Besserung, so lange die bisherigen Verwaltungsformen fortbestanden, und so lange man in den Ministerien „dem Regieren keine Gränze zu finden" wußte. Von der Ausschließlichkeit, welcher auch das tüchtigste Beamtenthum verfallen mußte, gibt Kunth ebenfalls ein charakteristisches Zeugniß. „Wie es die Hofleute, schreibt er, mit dem Lesen halten, nach Wahl und Umfang, weiß ich nicht. Den einigen habe ich wohl gehört daß die Schriften der HH. v. Haller, Pfeilschifter, Adam Müller und ähnliche bei ihnen in besonderem Credit stehen. Die Beamtenwelt hat zum Lesen kaum Zeit übrig. Hierin müssen Sie, Exc. mir schon erlauben meine eigene Erfahrung geltend zu machen. Niemand ist weniger als ich den Geselschaften oder öffentlichen Vergnügungen nachgegangen; und doch wäre es mir in den ersten einigen und dreißiger Jahren meines Dienstlebens, etwa bis noch 1822, kaum möglich gewesen ein größeres Werk ordentlich durchzuarbeiten. Wenn ich Abends 9 Uhr die Schreiberei ermüdet bei Seite schob, war ich froh mich durch ein paar Zeitungen und kritische Blätter mit der politischen Welt und einigen Zweigen der Litteratur in einiger Bekanntschaft zu erhalten."

Der Hauptinhalt des Briefwechsels zwischen beiden Männern betraf die Entwickelung des Gewerbwesens. Kunth hatte in den Jahren 1814 bis 1816 unter Stein in diesem Fache gearbeitet, und es seitdem als seine Lebensaufgabe verfolgt. Es tritt in diesem Briefwechsel ein Unterschied des beiderseitigen Standpunktes scharf hervor: der Geschäftsmann, dessen ganze Kraft in täglichen Kämpfen mit dem Gegenstande, in Behandlung der Menschen, in Ueberwindung stets neu aufsteigender Schwierigkeiten verzehrt wird, und der es an sich selbst fühlt was das Erreichen eines mäßigen Zieles gekostet hat, beurtheilt, wie Pertz sich treffend ausdrückt, mit dem Maße der drängenden Gegenwart; während der Staatsmann, welcher weiter von ihr absieht, die Wirklichkeit an den höheren Ideen mißt, an der Ausführung kein Genügen findet.

Besonders über das Zunftwesen waren beide abweichender Ansicht. Kunth hatte in vieljähriger ununterbrochener Berührung mit den Gewerben, namentlich auch das Kleinliche der Zunftstreitigkeiten, die Beschränktheit, die Mißbräuche und Hemmungen welche sich leicht mit den Zünften verbinden, zu bekämpfen und zu behandeln gehabt, und daneben die blühende Entwickelung des Fabrikwesens und der nicht an Zünfte geknüpften Gewerbweise beobachtet, auf die durch Belehrung unmittelbar einzuwirken war; er hielt die Zeit der Zünfte für vorüber, und erblickte darin weder Gewinn für die Gewerbe noch für die Gewerbtreibenden. Stein dagegen faßte vorzüglich die sittliche und gesellschaftliche Seite der Einrichtung ins Auge, und nahm nach seinen Erfahrungen für Erhaltung, Reinigung und Befestigung des Zunftwesens das Wort. Die gegenseitigen Erziehungen darüber sind anziehend und lehrreich, namentlich ein ausführlicheres Gutachten, worin Stein seine Hauptgesichtspunkte über das Zunftwesen zusammenfaßt. Er weicht darin mannichfach von den Maximen ab, die seine Verwaltungsperiode 1807 bis 1808 bezeichneten; wie sein Biograph sich ausdrückt, war der Standpunkt des Ministers, welcher am Rande des Untergangs alle Kräfte zur Rettung Preußens anzurufen hatte, verschieden von dem des gereiften Greises, der an der Schwelle des Lebens mit allem Angen die Welt betrachtet, und in dem regen Treiben der Menschen mehr den unvergänglichen innern Werth als den äußern Erfolg der Erscheinungen würdigt, dem Bestehenden mehr als dem Werdenden geneigt, dieses durch Anschließen an das ihm bewährte Alte zu veredeln denkt. Kunth dagegen hieng mit zähem Eifer an den Grundsätzen der Gesetzgebung von 1807—1808, und sah als drohenden Hintergrund ganz andere Gelüste auftauchen, als Steins patriotische Meinung sie ahnen ließ.

„In einer Zeit, schreibt einmal Kunth, da ich fortwährend ein Feudalregiment roher und dreister vertheidigen hören muß, als wogegen ich schon vor 49 Jahren kämpfte; da für die strengste Absonderung der Stände mit einer Zuversicht gepredigt wird, als ob das indische Kastenwesen der Triumph aller staatsgesellschaftlichen Einrichtungen wäre; da man sich nicht entblödet unsere Handwerker höherer Art, Fabricanten u. s. f., diese achtungswürdigen Classen, wenn sie so viel erspart haben um ein Rittergut zu kaufen, bald höhnisch, bald wieder mit der unbefangensten Miene zu den niedrigen Classen zu zählen? In den Jahren 1816 bis 1818 hatten einige hiesige Fabricanten, besonders des Baumwollenfaches, nicht übel Lust mich lohtzuschlagen, wenigstens mich todt oder vom Amte zu ärgern. Soll ich mir auch noch die Junker von jetzt — denn freilich 1807—1815 waren oder schienen sie verständiger — auf den Hals ziehen?"

Andern Inhalts ist die Correspondenz mit dem Grafen Spiegel, der seit 1824 zum Erzbischof von Köln gewählt war; hier werden die allgemein politischen Angelegenheiten, die rheinisch-westfälischen Zustände, auch wohl die religiösen und kirchlichen Dinge besprochen. Aus den Aeußerungen des Erzbischofs spricht ein freisinniger und edler Geist, wie er Steins eigenem Wesen entsprach, nur ist der Kirchenfürst milder, und auch wohl, wenn es sich um kirchliche Fragen handelt, zurückhaltender als es der tapfere Reichsritter zu seyn pflegte. Spiegel sucht im ganzen mit der Regierung ein freundliches Vernehmen zu erhalten; seine Beschwerden beschränken sich (1826) auf die Klage, daß die Berliner Behörden zu saumselig seyen, und ihn hinderten mit der Errichtung eines theologischen Convicts, mit der Organisation des erzbischöflichen Seminars und des Unterrichts an der Bonner theologischen Facultät ins Reine zu kommen. Stein dagegen war nicht ohne Sorge über das Treiben der extremen Parteien. „Der katholischen Kirche, schrieb er dem Erzbischof, schaden die Thorheiten der Ultras und Romanisten in Frankreich, die Treibereien wegen Wiederherstellung der Jesuiten, das Einwirken der geistlichen Zeloten in politische Angelegenheiten, die Raserein der spanischen Mönche; dieß war besonders der Emancipationsfache in England schädlich. Unsere deutsche Kirche trefften zwar ähnliche Vorwürfe nicht, und Ew. erzbischöflichen Gnaden werden gewiß mit der Reinheit Ihrer Absichten, mit Ihrer Klugheit, Geschäfts- und Menschenkenntniß Ihre Zwecke erreichen. Auch ist es ganz unthunlich die bischöflichen Behörden von Einwirkung auf Schul- und Studiensachen auszuschließen."

Seinen anhaltenden und wahrhaft toleranten Standpunkt in den confessionellen Fragen verläugnet dabei Stein nie; in dem Briefwechsel mit Niebuhr findet sich dafür ein interessanter Beleg. Niebuhr schrieb über die Besetzung einer wichtigen Stelle in der Rheinprovinz, wofür er als den geeignetesten Mann einen Hrn. v. R. ansah; nur habe es, fügte er hinzu, die eine Schwierigkeit, daß es in der Provinz heiße derselbe sey katholisch geworden; einen Protestanten werde der König nicht ernennen. „Ob Hr. v. R. katholisch geworden, antwortete Stein, scheint mir in unserem von 4½ Millionen Katholiken bewohnten Staate gleichgültig; er ist ein edler, höchst geschäftsfähiger, gewissenhafter und gerechtdenkender Mann." Niebuhr vertheidigt sich dann gegen den Verdacht der Unduldsamkeit; er hält es nur für bedenklich in einer Provinz gemischter Religion einem zum Katholicismus übergegangenen geborenen Protestanten eine Verwaltung anzuvertrauen, wodurch er auf Kirchen- und Schulwesen einwirkte. „Ein geborener Katholik, sagt er, kann mit einer allgemein christlichen Gesinnung so dastehen daß er — alsdann von seinen Priestern gescholten — die protestantische Kirche respectirt und hegt; er kann ebenso verfahren wie ein Protestant von Ihren und meinen Gesinnungen gegen die katholische Kirche verfahren würde. Wer aber die katholische Kirche mit ihren Eigenthümlichkeiten gewählt hat, der kann höchstens durch die größte Anstrengung leiblich gerecht gegen sie thun er den Rücken wandte, deren allermeiste Bekenner ihn als einen Abtrünnigen hassen werden. Und thäten sie es nicht, so würde er es argwöhnen. Ich habe jetzt für meinen Knaben einen katholischen Hauslehrer angenommen, weil er der beste unter den Competenten war; einen übergetretenen ehemaligen Protestanten würde ich um keinen Preis nehmen."

Zwischen Spiegel und Stein kam es denn auch wohl zu einläßlichern Erörterungen über kirchliche Fragen. Der Erzbischof schrieb seinem Freunde als dem „wahrhaft religiösen Mann" gern über erfreuliche Ereignisse inner-

halb seiner Kirche. So meldet er ihm mit großer Befriedigung die Einsetzung und Weihe des ersten Erzbischofs von Freiburg, die er vorgenommen hat. „Der Landesherr", schreibt er, „obwar persönlich der lutherischen Confession sehr zugethan, hat den sieben Zehnteln seiner der katholischen Kirche gehörenden Unterthanen laut und in der That zu erkennen gegeben daß ihr religiöses Interesse ihm auch am Herzen liegt und ihnen Recht werden soll." Auf der andern Seite ergreift Stein gern die Gelegenheit sich über religiöse Fragen umständlicher auszulassen. „Die Reformation", schrieb er dem Erzbischof im Januar 1828, „war das Ergebnis des seit Jahrhunderten auf mannichfaltige Art ausgesprochenen Unwillens über die Mißbräuche der geistlichen Gewalt, deren Ansehen seit dem dreizehnten Jahrhundert untergraben war durch den reinen Despotism der Päpste, die Vernichtung der Zwischengewalten der Metropolitane und Bischöfe, die Willkür bei Besetzung geistlicher Stellen, mit Vernichtung aller bestehenden Rechte der Capitel-Patrone und aller Zwischenkehrden, die Gelderpressungen, den Scandal der Unsittlichkeit, den Kampf der Kirchenpalteiung, wo Papst gegen Papst kämpfte. Hätte die Kirche nicht eine rein despotische Regierungsform erhalten, hätten die Päpste die Rechte der Metropolitane, Bischöfe, Capitel und Gemeinden geachtet, so wäre eine Zerrüttung wie sie im dreizehnten bis sechzehnten Jahrhundert bestand, unmöglich gewesen. Gegen den päpstlichen Despotism erhob sich eine Revolution; die Bewegung war unwiderstehn, ohne Schonung des Bestehenden und Wohlthätigen. Sollte eine Annäherung der Parteien nicht möglich seyn? Wünschenswerth ist sie, es kommt aber nichts allein auf dogmatische Lehrsätze u. s. w. an, sondern auf Kirchenverfassung, auf Bestimmung der Rechte der Gemeinden, der Zwischenbehörden und der geistlichen Körperschaft, denn eine päpstliche Autokratie halte ich für schädlich." Auf die Beantwortung so delicater Fragen ließ sich freilich der vorsichtige Kirchenfürst nicht ein.

In den politischen Dingen der Zeit findet Stein nicht viel erquickliches und erhebendes. Von den innern Fragen der preußischen Verwaltung beschäftigt ihn viel das 1824 bis 1825 verbandete Bankproject, das Niebuhr so nachdrücklich bekämpfte und über dessen Verderblichkeit er mit diesem gleicher Ansicht ist. Mit Recht klagt er über die wachsende Gier der Geld- und Papierspeculation, die alle Kreise ergreife. „Was würden", sagt er einmal, „die Helden des siebenjährigen Krieges sagen? Die von 1813 agiotiren!" „Gott gebe", schreibt er später, „daß wir nicht durch die Pest des Papierpriels und Agiotirens im Frieden untergehen, so wie wir durch Dummheit und Feigheit im Behandeln der äußern Verhältnisse 1792 bis 1796 im Krieg zertrümmert worden."

Ueber die deutschen Dinge schreibt er im Mai 1825 an Graf Ixenplitz: „Ew. fragen ob die Regensburger Reichstagsverhandlungen kurzweilige waren wie die des Frankfurter Philisteriums; ich will Ihnen ohne Bedenken dieß einräumen, aber wir hatten in Deutschland damals Institutionen die Freiheit und Eigenthum sicherten, die jetzt durchaus mangeln. Erstens hatten die größern Länder Landstände, mit Attributionen versehen so auf Rechtstiteln beruhten, Verträge, Privilegien, Observanzen u. s. w., und diese Gerechtsame waren geachtet mit Ausnahme der zwei Staaten die im Vertrauen auf das Heer die reine buralistische Regierung einführten. 2) Diese ständischen Verfassungen standen unter dem Schutz der Reichsgerichte, und die Recurse der mecklenburgischen, württembergischen Stände u. s. w. an diese Gerichte sind notorisch. 3) Die kleinern Länder, die der Stände entbehren, waren gesichert durch die Reichsgesetze gegen Abgaben, Einfuhrverbothung, die nach diesen Gesetzen außer zum Behuf von Reichs-, Kreis- und Kammerzielern verboten waren. Die Reichsgerichte schützten und bestraften alle andern Gesetzwidrigkeiten; so ward ein regierender Rheingraf von Grebeweiler durch den Reichsrath auf die Festung gesetzt. 4) Waren die Reichsgerichte keine diplomatischen Mancegund, sondern selbständige auf die Gesetze gerichtete, nach bestimmten in der Reichsgerichtsordnung vorgeschriebenen Formen zu verfahren angewiesene Rechtsgelehrte. 5) Durften neue Zölle weder eingeführt noch erhöht werden. 6) Bestand eine zahlreiche Classe freier Männer und Gemeinden, die Reichsstädte und die Reichsritterschaft."

So unglinstig Stein über das Wesen und Treiben der französischen Liberalen urtheilte, und so sehr er selbst in mancher einzelnen Frage eine vorsichtigere und conservativere Haltung als in den Zeiten seines Reformministeriums einnahm, so wenig war er doch von dem neuen Aristokratismus erbaut oder durch den vorwiegenden Geist des Adels befriedigt. Er verglich mit dem Gemeinsinn der frühern Geschlechter, ihren milden und edlen Stiftungen, ihrem Streben nach vielseitiger Bildung die Generation die er um sich sah, und sein Urtheil fiel nicht eben mild aus. „Das jetzige Adelsgeschlecht", schreibt er 1826, „ist in Selbstsucht und Einseitigkeit versunken, Leerheit, Unbedeutsenheit und Egoismus geben seinen Anspruch auf Einfluß und Achtung, besonders in einem so aufgeregten und nach so mannichfaltigen Richtungen bewegten Zeitalter." Doch glaubt er in den östlichen Provinzen ein besseres Streben zu bemerken, und bestreitet eifrig die Ansicht eines Freundes daß der Adel mit der Zeit untergehen werde. Er rechnete vielmehr auf eine Verjüngung und Erfrischung, und meinte: Aristokratie wird nie untergehen, wenn gleich die Umzäunung der Stammkäume verschwunden ist; sie ist zu tief im menschlichen Gemüth geworzelt. Doch klagte auch Niebuhr über die Mittelmäßigkeit, wie sie unter der jüngeren Generation hervortrat. „Ich kenne", äußert er, „nur einen einzigen jungen Edelmann auf der Universität der sich auszeichnet, und der ist blutarm. . . . Das ist sehr traurig zu einer Zeit wo man die Aristokratie erneuern will."

Wie sich der ächte Edelmann vom Pöbel unterschied, zeigt eine von Pertz mitgetheilte Anekdote, die uns Stein wieder in seiner ganz charakteristischen Weise erkennen läßt. In die Untersuchung über die russischen Verschwörungen von 1825 war auch Nikolaus Turgeniefs hereingezogen worden, der wohl zu den Unzufriedenen und Frondeurs gehörte, aber mit den Conspiratoren nichts gemein hatte. Turgeniefs, zur Zeit der Empörung auf einer Erholungsreise nach Frankreich und England abwesend, war, wie Pertz sagt, zu wohl mit der Rechtspflege seines Vaterlandes bekannt, um auf die Anklage ohne weiteres nach Rußland zurückzukehren, und ward unghört, ohne alle Beweisstücke, auf ungefähre Angaben hin zum Tode verurtheilt. Mitglied des Gerichtshofs war Graf Golofffin, der, durch seine fehlgeschlagene Gesandtschaft nach Japan (1805) bekannt, zuletzt, über 80 Jahre alt, als Oberceremonienmeister in St. Petersburg gestorben ist. Golofffin gestand daß er die Acten nicht geprüft, ja kaum habe lesen können, da er nicht genug russisch verstehe, besonders mit der Gerichtssprache gar nicht bekannt sey, aber weil seine Collegen für den Tod gestimmt, habe er es auch gethan. Spälerhin warb sich jedermann von Turgeniefs Unschuld überzeugt; dieser erbat sich in St. Petersburg zu erscheinen, aber der Kaiser sichte sein Gesuch ab. Beide, der Verurtheilte wie der Richter, waren Bekannte Steins von 1812 und 1813 her. Nun behielte ihn Golofffin im Jahre 1825 in Nassau; Stein stellte ihn sogleich zur Rede, und fragte ob es wohr sey was man von ihm sagte. Golofffin läugnete es nicht, wollte jedoch scherzend darüber hinweggehen. Aber Stein hielt ihn fest und drang schneidend auf ihn ein: er selle sagen ob Turgeniefs schuldig gewesen sey? Golofffin meinte: eigentlich wohl nicht, nur ein Mißverständniß, aber kein Verbrecher. Darauf fragte Stein, wie es mit den Acten gewesen? „Die waren russisch", versetzte Golofffin, „und Sie wissen wohl, mein lieber Baron, wir im Auslande franzöfisch erzogene russische Herren . . ." „Genug!" rief Stein, „und Sie verurtheilten ihn doch zum Tode?" „Mein Gott", versetzte Golofffin beschämt und verlegen, „wir nahmen es damit nicht so genau, wir wußten ja alle daß der Mann im Auslande und sicher sey." Als Stein das hörte, machte er ein finsteres Gesicht, stand auf und sagte mit eisiger verachtender Kälte: „Pfui, Hr. Graf, pfui, pfui, Hr. Graf!" Dann ging er, ohne weiter mit ihm zu reden, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf und ab, als wäre er allein, oder wolle nur abwarten allein zu seyn. Der Eintritt eines Hausgenossen gab dem Grafen den gewünschten Anlaß ohne Abschied aus der Thüre zu gehen.

(Beschluß folgt.)

Deutsche Kunst.

⁂ **Berlin**, 12 Aug. In unserm gegenwärtigen Kunstleben wie überhaupt im hiesigen künstlerischen Schaffen nimmt die Sculptur den wichtigsten Platz ein. Bei aller Idealität hängt die Blüthe einer Kunst doch gar sehr vom Einfluß äußerer Geschicke, von günstigen Aufgaben und einsichtiger Förderung ab. Die Berliner Sculptur hat in dieser Hinsicht eine glückliche schon lange bewährte Tradition voraus. Seit den Tagen des genialen Schlüter, zeigen Reiterstatue vom großen Kurfürsten aus den Zeiten allgemeinen Verfalls wahrhaft monumentaler Kunst wie ein Wunderwerk in unsere Tage hineinragt, bis auf das Standbild Friedrichs des Großen und die Marmorgruppen der Schloßbrücke hat die Plastik hier mehr als irgendwo in Deutschland Wurzel geschlagen im äußern Leben und im allgemeinen Bewußtseyn. Mit jedem neuen Werk, das sie hervortrieb, hat sie sich neues Terrain erobert. Dieß gilt auch von ihren Gegenständen. Ihr ist das seltne Glück zu Theil geworden, frei von Zwang und Einseitigkeit, zwei ebenbürtige, wenngleich grundverschiedene Richtungen des bildnerischen Schaffens zu gleich hoher Vollendung zu führen: die auf dem Studium der Antiken beruhende ideale Sculptur, und die aus der feinen Beobachtung der mannichfaltig verschiedenen Naturgestaltungen hervorgehende realistisch charaktervolle Porträtdarstellung. Für die letztere ist das Friedrichsdenkmal mit seinem Pantheon von Helden, sind die Statuen Scharnhorsts und Bülows, Blüchers kolossale Bronzestatue, und die neu-erlings erst errichteten Bildsäulen Gneisenaus und Yorks vollgültige Beispiele. Die erstere hat in den Marmorgruppen der Schloßbrücke sich glänzend bewährt. Das unverständige Geschrei welches anfangs gegen diese Werke erhoben wurde, ist allmählich machtlos verklungen, und hat nur kürzlich in der platten und angereimten Schrift eines Breslauer Regierungsraths Namens Ranke einen ebenso geistlosen als ohnmächtigen

Digitized by Google

Nachhall gefunden. Ungestört von finsterm Zelotismus stehen die schönen Marmorbilder in heiterer Pracht als eine Zierde unsers kunstgeschmückesten Stadtheils, eine stille aber wirksame Protestation gegen neu aufgewärmte sich fromm gebärdende Barbarei, ein hoher Genuß jedem Freunde des Aechten und Schönen. Bis jetzt hat bekanntlich die letzte Gruppe noch gefehlt. Der Bildhauer Wredow, dem sie aufgetragen war, hat sie nach langer Zögerung nunmehr vollendet und ein Gypsmodell davon in seiner Werkstatt zur Ansicht aufgestellt.

Es war die letzte Spitze der Heldenlaufbahn, der rühmliche Tod des Kriegers als Abschluß des ganzen plastischen Cyklus darzustellen. Die Analogie der übrigen Gruppen wies den Bildhauer auf die Zusammenstellung eines Jünglings mit einer Victoria hin. Man durfte auf die Lösung dieser Aufgabe um so gespannter seyn als von Wredow bisher noch keine Gruppencomposition bekannt geworden war. Bis jetzt haben wir ihn durch seinen Paris, seinen Ganymed, seinen Hermeskhaben nur als den vollendeten Darsteller einer einzelnen schönen Menschenfigur schätzen können, freilich von so hoher Vortrefflichkeit daß Abgüsse seiner Werke neben denen der antiken Kunstgebilde den Schülern der Akademie als Vorbilder aufgestellt worden sind.

Der Künstler gieng mit der an ihm bekannten Bedächtigkeit zu Werk. Je strenger er gegen seine Arbeit ist, je schwerer er sich selber genügt, desto unermüdlicher war er im Umstoßen, Umformen und Neugestalten des bereits fast Vollendeten. Nach so viel ernstem Durchdenken steht nun freilich die vollendete Gruppe als eine der schönsten vor uns. Der Gedanke ist in voller Einfachheit mit glücklicher Prägnanz erfaßt und dargestellt, seine plastische Erscheinung läßt sich kaum abgerundeter, seine innere Wahrheit kaum überraschender und überzeugender denken. Wir sehen den jugendlichen Krieger tödtlich verwundet eben zusammenbrechen. Kaum findet er im letzten Aufzucken der Lebensgeister noch eine halb instinctmäßige Unterstützung auf dem einen Fuß, da der andere schon krastlos die Sehnen abgespannt zeigt. So hält auch die Rechte nur krampfhaft noch das kurze Schwert. Das edle Haupt, überrieselt von den Schauern der Todesnacht, sinkt ohnmächtig hinten über. Aber dem Tapfern sind die Götter nah. In diesem letzten Entscheidungsmoment ist eine Victoria dem Sterbenden zur Seite. Noch glaubt man in ihren weit ausgebreiteten Flügeln das Rauschen des schnellen Fluges zu fühlen. Mit der Linken hat sie kräftig den Leib des Sinkenden umfaßt, und in der Rechten schwingt sie siegreich die Palme. Wunderbar ist diese Verbindung der sinkenden mit der aufstrebenden Bewegung. Die irdische Schwere zieht nach unten, aber sie ist vergessen, völlig überwunden im rauschenden Aufschwung der göttlichen Erscheinung, deren Anblick im höchsten Affect der Begeisterung himmelan bringt, ein freudiger Bote, der dem Körper voraus zusliegen strebt.

So ist die gefährlichste Klippe die dem Künstler hiebei drohte, glücklich vermieden: niemand wird bei dieser Victoria an die zarte Gebrechlichkeit des weiblichen Körpers denken. Und nicht etwa durch äußere Mittel übergroßer Formbildung hat der Bildhauer dieß erreicht, sondern nur durch die glühende Gewalt des Ausdrucks, den erhabenen Schwung der Bewegung. Zugleich ist die Verbindung beider Körper eine ächt plastische, harmonisch abgemessene; die Handlung erscheint, von jeder Seite betrachtet, verständlich, die Gestalten verschmelzen und lösen sich in klarster Weise.

Von der Durchführung braucht man nichts besonders zu erwähnen; es genügt an den Namen des Meisters zu denken um zu wissen daß die Behandlung des Nackten in der Gestalt des Kriegers, und der Gewandung bei der Siegesgöttin voll seiner Motive und Wechselbeziehungen in hoher Vollendung sich darstellt. Bemerkenswerth jedoch erscheint die entschieden germanische Bildung die der Künstler den Gesichtszügen der Victoria gegeben hat. Wollte er dadurch in den an sich fremden Gegenstand einen für unsere nationale Empfindung sympathischen Reiz legen und mancherlei sinnig Symbolisches uns nahe bringen?

Großbritannien.

London, 13 Aug. Der Umstand daß die Londoner Post vom 11 August um einen Tag verspätet in Frankreich und bei uns ankam, scheint auf dem Unfall zu beruhen daß das Postdampfschiff mit einer Brigantine, die mit Kohlen beladen war, während der Nacht zusammenstieß, und so beschädigt wieder nach Dover zurück mußte. Die Brigantine sank in Folge des Stoßes; der Capitän, der Maat und ein Schiffsjunge ertranken; die übrige Mannschaft wurde gerettet.

Das Parlament wurde am 14 Nachmittags vertagt; dieß geschah nicht durch die Königin selbst, sondern nach der in solchen Fällen gewöhnlichen Form durch Verlesung der Thronrede. Wir geben dieselbe nach der Uebersetzung der telegraphischen Mittheilung von Galignani's Messenger, welcher übrigens in einer Nachschrift nach einer zweiten telegraphischen Depesche noch einen Zusatz hinzufügt. Die Thronrede lautet: „Mylords und Gentlemen! Ihre Maj. hat uns befohlen zu sagen sie habe mit aufrichtiger Betrübniß gesehen daß Ihre Bemühungen im Verein mit dem Kaiser der Franzosen auf der kürzlichen Conferenz in Wien zur Beendigung des Kriegs nach Bedingungen, welche mit der Ehre der Alliirten und der zukünftigen Sicherheit Europa's übereinstimmen sind (consistent), sich als unwirksam erwiesen haben. Da diese Bemühungen keinen Erfolg hatten, bleibt Ihrer Maj. kein anderes Verfahren übrig als den Krieg mit aller möglichen Kraft fortzusetzen. Ihre Maj., indem sie sich im Vertrauen auf die Unterstützung Ihres Parlaments, sowie auf den männlichen Geist und den Patriotismus Ihres Volkes, auf den niemals wankenden Muth Ihrer Heeres und Ihrer Flotte, deren Geduld in Leiden und deren Kraft im Ausdanern Ihre Maj. mit Bewunderung erkannt hat, auf die feste Treue der Alliirten und vor allem auf die Gerechtigkeit Ihrer Sache verläßt, setzt demüthig Ihr Vertrauen auf den allmächtigen Leiter der Ereignisse hinsichtlich des Ausganges des großen Kampfes, in welchem Sie begriffen ist, daß derselbe die Segnung eines festen und dauernden Friedens Europa sichern werde. Nach der Rückkehr in Ihre Grafschaften haben Sie nicht weniger wichtige Pflichten wie diejenigen zu erfüllen, welche durch Ihre Gegenwart im Parlament erheischt werden. Ihre Maj. vertraut daß Ihr mächtiger Einfluß für die Wohlfahrt und das Glück des Volkes gethan werde, dessen Beförderung die fortwährende Sorgfalt und den ängstlichsten Wunsch Ihres Herzens bildet."

Eine zweite telegraphische Depesche veranlaßt Gal. Mess. zur Vervollständigung der Thronrede folgenden Zusatz hinzuzufügen:

„Ihre Majestät wünscht dem Lande Glück über die enge Allianz zwischen England, Frankreich und Sardinien, dankt dem Parlament für dessen Einwilligung zur Bildung der Freundlegion und zur Abschließung des Anlehens. Endlich erwähnt Ihre Majestät die Reformen, die für England und die Colonien angenommen wurden."

In der Schlußsitzung des Unterhauses kam noch die Kriegführung zur Sprache. Sir De Lacy Evans empfahl der Regierung auf das dringendste 10,000 Mann aus Indien und alle verfügbaren Regimenter aus den Colonien nach dem Kriegsschauplatz zu senden, da die Miliz allein zur Besatzung in den Colonien ausreiche. Fremdenlegionen seyen vortrefflich, aber nicht alles. Lord Palmerston bemerkte darauf, England habe seit 1815 keine so zahlreiche Armee in Wirksamkeit gehabt; was Indien betreffe, so wolle er nur bemerken, daß Sir De Lacy's Rathschläge nicht vergessen bleiben sollten.

Frankreich.

Paris, 15 Aug. Des Napoleonsfestes wegen haben heute alle Journale gefeiert, mit Ausnahme der Moniteurs, der am Morgen erscheint. Dieser enthält, abgesehen von einem Decret über den Umbau der Sorbonne, des Universitäts-Gebäudes, eine nicht enden wollende Liste von neuen Rittern und Inhabern der Medaille. Ueber Sweaborg und die Resultate des Bombardements enthält der Moniteur keine weitere Nachricht als die schon gestern gebrachte, in der Weise wie wir sie nach den großen französischen Blättern gebracht haben. Dieselbe ist so allgemein gehalten, daß man weitere Details und namentlich auch die russischen Meldungen abwarten muß ehe man ein Urtheil zu fällen im Stande ist. Große Resultate wird man schwerlich erreicht haben, wenn nicht die Russen gänzlich berabsäumt haben die vergangene Winterzeit auszunutzen. Der geringe Verlust der Alliirten deutet zudem an daß sie außerhalb der Wirkungssphäre des feindlichen Feuers geblieben sind. Es muß auffallend erscheinen daß selbst bei dieser Gelegenheit nichts von der zahlreichen Kanonenbootflotille sichtbar geworden ist, die zu errichten und zu verstärken der Großfürst Constantin so überaus eifrig bemüht gewesen. Von beiden Seiten scheint man in der Ostsee große Gefahren, also auch große Entscheidungen vermeiden zu wollen. Man sollte meinen daß dafür um so größere Energie in der Krim entwickelt würde, allem Anschein nach brennt aber auch dort das kriegerische Feuer keineswegs mit hoher Flamme.

Die Indépendance Belge wagt die Hypothese daß vielleicht das Lager von Maslak, welches auf 50,000 Mann gebracht worden soll, aus Truppen gebildet werden dürfte die man von der Krim zurückzurufen gedenkt. Das sichtbare Bestreben der französischen Regierung die Aufmerksamkeit vom derzeitigen Kriegsschauplatz abzulenken, deutet das belgische Blatt in einem keineswegs hoffnungsreichen Sinne. Es läßt die Truppen der Alliirten von Durst und Hitze erbrückt werden, an Wassermangel leiden und sie von drei Mächten zwei auf Wacht in der Transchee seyn. Worauf sich diese Annahmen gründen ist nicht gesagt, und es liegt nichts vor was zu einer so trüben Auffassung berechtigte. Die französische Regierung macht jedem ungemeine Anstrengungen um allen Bedürfnissen der Armee an Mannschaft, Lebensmitteln, Waffen und Munition zu genüge zu leisten. Darf man der Kreuzzeitung Glauben schenken, so sind allerdings die Anstrengungen der Russen noch gewaltiger, allein es muß doch auffallen daß wir von ihrer Seite nicht einmal von einer Diversion, oder einer Demonstration gegen das Tschernaja- und Baidar-Thal hören, besonders da die Alliirten sich dem Anschein nach zu einer zweiten Wintercampagne rüsten.

Die Litth. Corresp. enthält die nachstehende Depesche ohne Quellenangabe; datirt aus Marseille vom 14 Aug. Der General Canrobert, am

6 Morgens in Konstantinopel angelangt, ist am Abend desselben Tags mit dem „Indus“ nach Marseille in See gegangen, und heute hier angekommen. Er ist in seinem Commando provisorisch durch den General Espinasse ersetzt. Bei Abgang der Post wähnte das Geschützfeuer aus Schabatopol ohne Unterbrechung fort, das Genie fuhr nichtsbestoweniger fort die Batterien der Alliirten zu befestigen und zu verstärken, besonders diejenigen die errichtet worden waren um die Schiffe im Hafen zum Schweigen zu bringen. Mehrere Werke der Belagerer sind maskirt, und es ist nicht gestattet sie in Augenschein zu nehmen, damit deren wirklicher Stand geheim bleibe. General Pelissier besieht häufig die Befestigungswerke von Kamiesch, deren Vollendung beschleunigt wird. Dieser Platz erhält unermeßliche Vorräthe an Lebensmitteln und Munition. Alle regulären türkischen Truppen, sowie alle Recruten über die man in Asien verfügen konnte, wurden gegen Erzerum gesandt, wo eine Schlacht bevorsteht. Der Pascha von Jerusalem hat die Aufständischen von Naplus zum Gehorsam gebracht. Er ist am 20 Jul. mit Truppen und Kanonen aufgebrochen, um andere Insurgenten zu Lydrea zu bekämpfen. Die Pforte hat die Rückkehr Omer Pascha's nach der Krim verlangt. Risaat Pascha ist zum Präsidenten des Seriaskerats ernannt worden. Die Konstantinopeler Zeitungen behaupten, General Zanowski werde die Desertеure und polnischen Gefangenen organisiren, um sie gegen Rußland zu waffnen. Dr. Botta, von der Verbreiei nach Triest's gehend, ist in Malta angekommen, ebenso Admiral Lushington und der General Fraser von Sicilien zu Marseille.

† **Paris**, 14 Aug. Die letzte Rede Lord John Russells hat in der politischen Welt einen überaus peinlichen Eindruck gemacht; es ist leicht die Beweggründe des edeln Lords nachzuweisen. Die Eitelkeit des Mannes hat die Erinnerungen an den Sturz des Ministers nicht verwinden können. Er vermochte nicht sich über seinen Fall zu trösten, und in seiner Gereiztheit griff er alle an, ohne zu bemerken daß er damit nur sich selbst schadete. Es ist klar daß der Ex-Minister der Colonien, weit entfernt sich würdig in seinen Sturz zu finden, wo möglich Chef der Opposition werden möchte. Aber er sollte nicht vergessen daß in England, um Führer einer Partei zu werden, nicht bloß Talent genügt, sondern daß man auch die Achtung seiner Parteigenossen besitzen muß. In England wiegt dieß so schwer daß wir glauben, daß das gegenwärtige Benehmen Lord Johns ihn eines großen Theils seines Einflusses im Parlament beraubt hat. Wir wollen auf die Rede Lord Johns nicht näher eingehen, da der Premier darauf geantwortet, aber wir wollen hervorheben daß wenn die Türkei sich bereit gezeigt hat auf die von Oesterreich vorgeschlagenen Friedensbedingungen einzugehen, dieß weiter nichts beweist als daß der gegenwärtige Krieg über die Kräfte der Türkei geht, und ihre Mittel an Menschen und Geld erschöpft. Dieses ist offenbar für die Alliirten durchaus kein Grund ebenfalls auf jene Bedingungen einzugehen, denn sie wollen einen ehrenhaften Frieden erkämpfen, der für die Zukunft die Rückkehr der gegenwärtigen Lage unmöglich macht. Glücklicher ist Lord John in seiner Opposition gegen die italienischen Regierungen gewesen. Es ist leichter Privatschaften zu erregen als sie zu beruhigen. Die Lage der verschiedenen Staaten Italiens ist wahrhaft beklagens, aber das gegenwärtig in der Politik herrschende Princip der Nichtintervention erlaubt nicht sich in die innere Verwaltung der Staaten zu mischen, man kann nur Wünsche äußern und Rath ertheilen, und so feindlich das Gebahren der italienischen Regierungen gegen ihre eigenen wohlverstandenen Interessen seyn mag, es darf vorderhand kein Grund seyn die internationale Verbindung mit denselben zu verändern. Alle Freunde der Humanität und wahrer Freiheit muß vor allem das Benehmen der neapolitanischen Regierung betrüben; das Betragen derselben ist äußerst bedenklich und wird mit soll unzweifelhafter Sicherheit zu höchst unangenehmen Verwicklungen führen, denn um die Zahl der Missvergnügten zu vergrößern, konnte man nicht zweckmäßiger verfahren, und die Opposition wächst allseitig an. Was den Kirchenstaat betrifft, so sehen wir von der innern Verwaltung ab, obgleich sie viel zu wünschen übrig läßt, aber wir theilen um so mehr das allgemeine Bedauern wegen der Verhältnisse zu Spanien und Piemont. Es gibt wenig Länder in Europa, wo die katholische Religion und der Klerus so geachtet sind als im Königreich Sardinien. Die geistlichen Orden die man über Piemont zu verhängen für gut fand, werden ein anderes Resultat hervorbringen als man erwartete. Wie dem aber auch sey: die glorreichen Dienste, welche in diesem Augenblick Sardinien Frankreich leistet, zwingen dieses zur Dankbarkeit, und der Schutz den ihm Frankreich gewähren wird, umkränzt von den Lorbeeren welche jetzt die piemontesische Armee in der Krim pflückt, wird Sardinien sicher stellen.

Neueste Posten.

△ **München**, 15 Aug. Die neueste Mißlaune unserer ohnehin nicht sehr sentimentalen Flußgöttin hat die Anwohner derselben arg erschreckt. Bei dem langsamen aber unverkennbaren Steigen des Wassers erwarteten die Auer eine bedeutende Hausse, und brachten ihre Habe in Sicherheit. Doch schon Abends fingen die Jdcarusse wieder an zu weichen, und sobald der Strom al parti steht, werden auch die Rettungsboote in ihren Verschlag zurückkehren. Der Ausgang desselben ist nämlich so niedrig construirt daß bei hohem Wasserstand die Schiffe nicht herauskönnen, und niemand im Stande ist die Rettungsboote selbst zu retten. Mit löblicher Vorsicht haben sie sich daher beim ersten Anzeichen aus ihrem Versteck herausgemacht, um nöthigenfalls dieselben guten Dienste zu leisten die man ihnen bei der letzten Ueberschwemmung dankte. — Ein merkwürdiger Beleg daß Theorie und Praxis zweierlei sind, hat sich gestern in unserer Fleischbank ereignet. Man kann nämlich auf den Gedanken, statt der altherkömmlichen Meile die Ochsen zu schlagen, eine neue Manier, die in England gangbar seyn soll, anzuwenden. Das Thier erhält einen Stich in die Lunge, die durch einen sogleich anzusetzenden Blasebalg aufgetrieben wird, was die Tödtung augenblicklich vollenden muß. So richtig diese Annahme ist, so scheint sie doch von wenig Nutzen, da, wie eben der vorliegende Fall beweist, nicht jeder die hiezu nöthige Geschicklichkeit besitzt. Der in Gegenwart einer Commission und sämmtlicher Metzger an einem vom Magistrat angekauften Experimentalochsen vorgenommene Versuch ist, unter beifügenden Bemerkungen der letztern, vollständig mißlungen. Die Ochsen haben also die freie Aussicht, nach wie vor geschlagen zu werden. Der Fall hätte wenig auf sich, wenn nicht dadurch beim gemeinen Volk das mißtrauische Vorurtheil gegen alle Neuerungen überhaupt gefördert würde. Der bekannte österreichische Kunstfeuerwerker Stumer, dessen jüngste Production und mit wahren, hier gänzlich neuen Meisterstücken der Pyrotechnik überraschte, scheint seinen kostspieligen Versuch nicht verewigen zu wollen. Die Münchener sehen dergleichen sehr gern — gratis! So war der Feuerwerksplatz selbst ganz dazu geeignet, alle unnöthigen Zuschauer aber abzuhalten, und von weiten Fernen waren den Hrn. Stumer durch die Lüfte Beifallszeichen zugetragen! Hier möchte man mit Fassung sagen: Kann Ehre ein Bein ansetzen? — Der Tannhäuser lebt in aller Mund; zur heutigen Wiederholung sind die Sitzplätze vergriffen, und viele Zuhörer aus Augsburg und Nürnberg eingetroffen. — Der gemüthvolle Schriftsteller Castelli, jetzt 74 Jahre alt, ist nach längerm Verweilen im bayerischen Hochgebirg, in München eingetroffen. — So eben wird mir mitgetheilt daß — wenn auch nur von einer Seite — in meiner neulichen Notiz von den neun Rectorswählern welche für Seitz gestimmt zu haben behaupten, eine Verdächtigung des die Wahl leitenden Rectors gefunden werden könnte. Ich habe eine solche Unterstellung in der That für unmöglich gehalten. Kein Vermünftiger kann nur entfernt an die geringste Berdächtigung eines so allgemein anerkannten Ehrenmannes denken. Meine Notiz bezieht sich doch offenbar nur auf die gesprächsweise Unterhaltung, in welcher mehrere Professoren sich hie und da zu schonen scheinen den Mann ihrer Wahl zu bekennen, und dieser zu den (drei) neutral gebliebenen halten. Es ist niemand schuldig seine Abstimmung auszudecken, und eben deßhalb fanden wir es „amüsant“ daß nach der Hand eine erkleckliche Anzahl von ihrer eigenen Opposition nicht viel wissen will, und die Zahl der angeblichen Seitzianer jetzt dreimal größer scheint als sie es bei der Wahl thatsächlich war.

Speyer, 12 Aug. Nach dem Mainzer Journal sind hier polizeiliche Nachforschungen darüber veranlaßt worden ob die marianische Sodalität und die Herz-Mariäbruderschaft nicht etwa politische Tendenzen verfolgen.

Durch ministerielle Entschließung vom 15 Dec. 1854 ist ausgesprochen worden daß für die Gemeinden und Staatsanstalten der Pfalz die Berufung der Schwestern des göttlichen Erlösers von Niederbronn zur Armen- und Krankenpflege nicht genehmigt werden könne. In Folge dieses Verbots wurde im Landcommissariat Pirmasens dem katholischen Pfarrer die Weisung zugestellt die dortigen Schwestern zu entfernen und in ihre Heimath oder Mutterhaus zurückzusenden. Im Landcommissariat Homburg wurde den in Landstuhl befindlichen Schwestern die Weisung zugestellt binnen drei Tagen die Stadt zu verlassen. (Münchn. Neueste Nachr.)

Kastelsruhe, 13 Aug. Das neueste „Großh. badische Fahndungsblatt“ enthält folgenden Erlaß:

„Gouvernement der Bundesfestung Rastatt. Es ist dem Gouvernement mitgetheilt worden daß der mit den Werbungen für die englische Fremdenlegion beauftragte General Stutterheim, der sich in Frankfurt aufgehalten und daselbst über den Stand der an der oberrheinischen Gränze befindlichen Garnisonen Erkundigungen eingezogen haben soll, durch seine Agenten für die belgische Legion in diese Gegenden werben lasse, und daß es den letztern bereits gelungen sey mehrere österreichische Soldaten zum Verlassen ihrer Fahne zu verleiten. Das große Corps-Commando der Gendarmerie wird hievon mit dem ergebenen Ersuchen in Kenntniß gesetzt das dortseits unterstellte Personal gefälligst mit Anweisung versehen zu lassen auf den Eisenbahnstationen, wie auch an den Rheinübergängen sowohl auf Deserteurs als auch auf die genannten Agenten ein wachsames Auge zu haben. Der Gouverneur: v. Galling.“

Heidelberg, 10 Aug. Von hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten wurde dem Gartendirector Johann Metzger, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Landwirthschaft und um die Verschönerung der Umgebungen unserer Stadt, in diesen Tagen ein Ehrententmal errichtet. Es ist in den sogenannten Anlagen an der Ecke der Leopoldstraße, in der Nähe des botanischen und landwirthschaftlichen Gartens aufgestellt, und besteht in einem Granitblock, auf welchem eine eiserne Tafel mit der zwar einfachen, aber wahrheitstreuen Inschrift angebracht ist: „Zum Andenken an Gartendirector Johann Metzger. Er wirkte unermüdlich, sinnig und erfolgreich für

die Verbollkommnung unseres Landbaues und für die Verschönerung der Umgebungen unserer Stadt. 1851." (B. L.)

Weimar, 14 Aug. Die officielle Weimarische Zeitung ist heute nicht mehr von Dr. v. Mangoldt, sondern von dem Verleger als verantwortlichem Redacteur gezeichnet. Ob interimistisch die Redaction erledigt, oder Professor Biedermann bereits in dieselbe eingetreten ist, steht dahin, ist auch von überaus großer Bedeutung nicht. Spuren einer neuen Redaction trägt die Zeitung nicht.

Breslau, 11 August. Den Landräthen der schlesischen Grängkreise ist von den Gränzgunbrenen des Königreichs Polen neuerdings eine Liste der von dort geflüchteten Heerespflichtigen zugegangen und die diesseitigen Behörden, „Magistrate und Polizeiverwaltungen" werden durch landräthliche Bekanntmachungen aufgefordert „auf diese Ueberläufer Acht zu haben, und wenn ein oder das andere dieser Subjecte ermittelt werden sollte, dasselbe nach zuverlässiger Identität mittelst Transports an das Landrathsamt einzuliefern." Wie groß die Zahl dieser Kategorie von Verfolgten ist, mag daraus erhellen daß allein das Gubernium Radom für drei Monate über sechzig Ueberläufer angezeigt hat. — Unter den Volksfreten, welche die niedere katholische Bevölkerung Oberschlesiens unterminirt, ist zumal die alljährlich im August stattfindende nach Kalwaria, Wadowicer Kreises in Galizien, eine der bekeutendsten, zu welcher namentlich der Pleßer, Rybniker, Gleiwitzer und Ratiborer Kreis ein starkes Contingent von Theilnehmern stellt. Die k. k. österreichische Landesregierung zu Krakau hat den diesseitigen Verwaltungsbehörden die Mittheilung gemacht, daß in allen Kreisen des dortigen Gebiets die epidemische Brechruhr ausgebrochen und in Folge dessen zur Verhinderung der weiteren Verbreitung dieser Seuche die Wallfahrtsgottesfeierlichkeit untersagt ist. (N. D. Z.)

Madrid, 13 Aug. Nach einer telegraphischen Nachricht der Siècle sind 10 Millionen Realen in Folge der vor kurzem in Paris abgeschlossenen Anleihe angekommen. Die Zeichnungen für die freiwillige Anleihe sollen in den Provinzen sehr günstig (?) ausgefallen seyn. Der Allianzvertrag mit den Westmächten wird vorbereitet, ist aber bis auf den Zusammentritt der Cortes verschoben, da sich der französische und englische Gesandte von den Schwierigkeiten des Bündnisses überzeugt haben. Das Journal des Débats meldet daß die Bande der Brüder Hierros als vernichtet betrachtet werden kann, und daß in Catalonien keine Factionen mehr das Feld, sich aber in großer Anzahl im Lande versteckt halten. Der Bischof von Almeria hat sich geweigert die Kirchengüter auszuliefern. Die Allocution des Papstes ist im Auszuge durch das officielle Blatt veröffentlicht worden, während Hr. Pacheco dem Papst ein darauf bezügliches Memorandum übergeben hat. — Die Cholera wird vom Ministerium als Veranlassung der Vertagung des Schlusses der Anleihe bis zum 31 August angegeben. Hr. Bruil, der Finanzminister, ist nach Saragossa abgereist, von wo günstige Nachrichten eingetroffen sind.

* **Rom**, 8 Aug. Die Regierung von Spanien ließ dem Cardinal Staatssecretär eine Depesche überreichen, worin sie ihr Vorgehen in kirchlicher Beziehung zu rechtfertigen sucht, und sogar zu behaupten wagt sie habe das Concordat nicht verletzt, sondern nur im Geist desselben gehandelt. Auf ein Actenstück dieser Art wird von Seite des Vaticans schwerlich eine Antwort erfolgen. — In Neapel wurden bereits drei Herren weltlichen Standes exilirt, weil sie das Verbrechen begingen die Civilta Cattolica zu lesen. Einer derselben ist der Advocat Catterini. Alls ihm ohne vorhergehenden Rechtsverfahren die Exilirung notificirt wurde, erklärte er, man möge ihm doch das Gesetz nachweisen welches es übertreten habe. Als Advocat müsse er Kenntniß der Gesetze und Verordnungen des Staats haben dem er angehöre; aber ein allgemeines öffentliches Verbot die Civilta Cattolica zu lesen sey ihm nicht bekannt. Man nahm auf diese Vorstellungen keine Rücksicht, sondern entließ ihn mit der Bemerkung, er könne ja in Rom die Civilta Cattolica unmittelbar beziehen. Dr. Catterini befindet sich nun hier in Rom. — Die Geschichte Clemens XIV von P. Theiner findet in Neapel einen sehr starken Absatz, und man sagt mir dieses Werk sey daselbst schon in fünfter Auflage erschienen. Der gelehrte P. Theiner arbeitet rastlos an der Herausgabe seiner Fortsetzung der Annalen des Baronius. Dieses neue Werk, die Frucht zwanzigjähriger Sammlungen und Studien, wird ohne Zweifel in dem Grade die öffentliche Aufmerksamkeit und Anerkennung auf sich ziehen daß die Polemik welche durch die Geschichte Clemens XIV veranlaßt wurde, hoffentlich beiderseits sich zurücksieht. — Das vorgestrige „Giornale di Roma" (6 August) bringt die officielle Bekanntmachung daß Sr. Heiligkeit die Gnade hatte den hochwürdigsten P. Semplicio Pappoletere, Abt des Benedictinerstifts S. Paolo fuori le mura, zum Consultor der S. Congregazione dell' Indice zu ernennen. Diese Ernennung ist deßhalb von besonderem Interesse, weil der Abt Pappaletere ein warmer Freund philosophischer Studien ist, mit Dr. Günther in Wien vor einigen Jahren eine freundschaftliche Correspondenz anknüpfte, die beiden Vertreter der Günther'schen Schule hier in Rom, Dr. Balzer und Abt Gangauf, in S. Callisto gastfreundlich beherbergte, und zu Gunsten der Günther'schen Angelegenheit bei dem heil. Vater schon manches Wort einlegte. Se. Heil. Pius IX hat in einer Congregation der Consultoren des Index, als über den (nun in die ewige Ruhe eingegangenen) Philosophen Rosmini verhandelt wurde, den Grundsatz ausgesprochen: man müsse große Talente mit achtungsvollster Rücksicht behandeln, so lange sie mit der Kirche in Eintracht stehen. Natürlich war hiermit nicht bloß die Eintracht der subjectiven Gesinnung gemeint, sondern zugleich der Einklang der veröffentlichten, objectiv gewordenen Lehre. Ein kirchlich gesinnter Mann ist kein Häretiker, wenn er auch da und dort sich zu unkirchlichen Ansichten verirrt. Es kann ein Buch verurtheilt werden, ohne daß der Verfasser verurtheilt wird. Dr. Günthers Gesinnung wird hier allgemein anerkannt und hochgeachtet; über seine Schriften wird verhandelt; das Urtheil wird nur nach der unsichtigen, gründlichen und billigen Unterschung und Interpretation ausgesprochen werden. Dieß liegt im Charakter Sr. Heiligkeit Pius' IX, dieß liegt im Geiste der Kirche.

* **Rom**, 8 Aug. Daß das Gerücht wegen Ernennung eines österreichischen Officiers in Ancona eine Lüge war, werden Sie wissen. Hier hat der Handelsminister bei dem Minister des Innern nachgefragt, ob es wahr sey was ganz Rom von Ancona erzähle? Der Minister des Innern, Monsignor Mertel (der Sohn eines Bäckers aus Bayern), hatte noch keine Nachricht. Er telegraphirte nach Ancona. Die Antwort lösse das Truggewebe auf.

Turin. Der „Oss. Trieſt." theilt nachstehendes vom piemontesischen Ministerium auf Anlaß der päpstl. Allocution erlassene Rundschreiben mit:

„3 Aug. 1855. Officiellen Berichten aus Rom zufolge kann für gewiß angenommen werden daß der h. Vater in dem jüngst abgehaltenen Consistorium sich auf das Monitorium vom Januar dieses Jahres bezog, und alle diejenigen welche Theil an der Verletzung des Klostergelübdes nahmen, in die vom Tridentinischen Concilium ausgesprochene Excommunication verfallen erklärte. Es ist keuer gewiß daß die päpstliche Allocution den Bischöfen des Königreichs mit der Weisung zugeschickt wurde sie durch den Druck veröffentlichen zu lassen. Indem der Unterzeichnete dieses den General-Intendanten und Intendanten zur Kenntniß bringt, fordert er sie auf sich bei diesem neuen Zwischenfall an die ihnen mittelst Ministerial-Erlaß vom 4 Febr. 1850 ertheilten Weisungen zu halten. M. di Monale."

Der angezogene Erlaß verfügt der Presse kein Hinderniß in den Weg zu legen, dagegen aber darüber zu wachen daß das Monitorium nicht zum Gegenstand von Kanzelreden gemacht werde.

Alexandria, 5 Aug. Der Nilstand ist heuer zwei Ellen höher als im vorigen Jahr, was eine sehr reiche Ernte und baldige Schifffahrtsthätigkeit in Aussicht stellt. (Oesterr. Corresp.)

Beirut, 30 Jul. Ueber die ausländischen Vorgänge am Hebron erfährt man noch nichts gewisses. In Naplusa und Lakaka ist die Ruhe hergestellt. Auch aus Damaskus und Aleppo lauten die Berichte beruhigend. (Oesterr. Corresp.)

Aus **Bombay** hat man eine Post vom 10 Jul. Das Gerücht von einer nach Persien beorderten Expedition wird als grundlos bezeichnet. Die Jahreszeit ist dem Saatenstand überaus günstig. Sonst nichts bemerkenswerthes aus Indien. (Oesterr. Corresp.)

Gegenerklärung.

München, 15 Aug. Meine Mittheilung von etlichen Wählern des Dr. Ringseis, die da aus falscher Scham behaupteten, sie hätten für Prof. Seig gestimmt, nannte ich eine amüsante Notiz, und das ist sie auch. Die „Augsburger Postzeitung" und, wie es scheint, einige denunciationslustige Mitglieder einer „kleinen aber momentan nicht unächtigen Partei" geriethen nun auf den schlauen Einfall: mit dieser Notiz sey dem bisherigen sehr ehrenwerthen Rector vorgewirken, er habe eine Anzahl Stimmzettel, die auf Seitz lauteten, zu Gunsten des Hrn. v. Ringseis umgeändert. Wenn jemand, außerhalb der „Augsburger Postzeitung", eine solche Behauptung aufstellt, so müssen wir ihm einen Schalk nennen, der einen unverzeihlichen Sinn absichtlich zu verdrehen sucht. Der „Augsburger Postzeitung" aber glauben wir es daß sie unsere obige Notiz ebenso verstanden hat wie sie überhaupt alles versteht. Sie wirft zwar gerne mit „Verrug", „Niederträchtigkeit" u. dgl. herum, aber eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein solches Wort zur rechten Zeit sich ein. Den letztgenannten Schmäh-Ausdruck hat sie in dem Angriff auf Ihren Correspondenten auch noch fett gedruckt, und zwar sehr passend, denn „die Niederträchtigkeit" muß einem bei der „Augsburger Postzeitung" am ersten in die Augen springen. Uebrigens ist die Schrift das einzige was bei diesem Journal noch fett werden kann. Die ehrwürdige Redaction hat leicht reden, denn man kann ihr aus naturgeschichtlichen Gründen nicht mit derselben Stimme antworten und auch keine andere Satisfaction von ihr erholen, denn sie ist natürlichest Mitglied der Friedensgesellschaft. Ich habe in der That noch nirgends gehört daß jemand die „Augsburger Postzeitung" gefordert hätte, wahrscheinlich der Grund weßhalb sie an so wenig Orten auftritt. Sie läßt sich jetzt auf München die Ermahnung zurufen, ihre Ausfälle gegen die „Allgemeine Zeitung" möglichst einzuschränken; die „Augsburger Postzeitung" ist alle auch Bauchrednerin. Trotz alledem scheint ihr Herz gut; gestern teste sie gegen Prof. Sybel, heute reicht sie ihm gerührt die Hand. Die „Augsburger Postzeitung" ist kein Wolf im Schafspelz; sie trägt ihren Schafspelz mit Recht.

Der Münchner △ Correspondent.

[4500—1] Die Zusammenkunft **deutscher Architekten und Ingenieure** zu **Paris** wird in den Tagen vom 19 bis 24 September stattfinden und das Album ausgelegt seyn *rue Godot de Mauroy Nr. 1;* nahe der St. Madeleinekirche, im Bureau des preussischen Ausstellungs-Commissariates. Specielle Einladungen erfolgen diesmal nicht.

Der Vorsteher d.

Gentzbrück. Knobiauch. Lange. Lohse. Nicolai. Dr. Puttrich. v. Quast. Rosenthal. W. Stier. Strack. Stüler. Volgt.

[4524]

Leopold-Eisenbahn von Florenz nach Livorno.

Bewegung und Einnahme im Monat Julius 1855.

Reisende	58,853 Personen			2.	112,121. 1. 8.
k. Departement	1,115 „			„	6,527. 19. —
	59,968				
Gepäck, Wägen, Pferde, Hunde, Briefe, Pakete, Geldsendungen und Vieh				„	14,971. 16. 3.
Waaren				„	51,655. 1. 2.
				2.	185,275. 18. 1.

Bewegung und Einnahme vom 1 Mai 1855 bis 31 Julius 1855 incl. in Zusammenstellung mit denselben Perioden von 1853 — 1854.

	1853			1854			1855		
Reisende . . Personen	245,980	2.	447,557. — —	253,936	2.	485,519. 16. 8.	199,623	2.	372,555. 18. 4.
k. Departement „	5,628	„	25,416. 10. 8.	6,819	„	31,361. 14. —	3,743	„	20,129. 2. 4.
	251,608			260,755			193,366		
Gepäck, Wägen, Pferde ꝛc., wie oben		„	42,015. 18. 6.		„	50,420. 13. 10.		„	44,719. — 8.
Waaren		„	165,384. 13. 10.		„	257,185. 3. 10.		„	158,300. 10. 8.
		2.	630,374. 3. —		2.	823,486. 8. 4.		2.	595,704. 12. —

Florenz, den 7 August 1855. Der Betriebs-Director: **Ubaldino Peruzzi.**

Zur Religions-Frieden-Feier.

(4448) Bei **Ch. E. Kollmann** in Leipzig ist erschienen:

Der Passauer Vertrag.

Eine Denkschrift der von

Kurfürst Moritz von Sachsen

erkämpften

Religionsfreiheit.

8. broschirt. 10 Ngr. oder 36 kr.

Ohne den **Passauer Vertrag** hatte es keinen **Religionsfrieden von Augsburg** (1555) gegeben, ohne diesen wieder keine rechtsgültige Unterlage zu dem **westphälischen Frieden** (1648) und ohne diesen keine gesetzlichen Bestimmungen über Religionsfreiheit in der deutschen **Bundesacte** von **1815**, welche der **Papst allein** nicht anerkannte. Der **Passauer Vertrag**, vom heldenmüthigen Kurfürst **Moritz von Sachsen** mit dem siegreichen Schwert in der Hand erkämpft, ist heute noch die Grund- und Unterlage aller den Völkern Deutschlands verbürgten Religionsfreiheit.

Bædeker's Reisehandbücher

in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Paris und Umgebungen

nebst *Rouen, Havre, Dieppe, Boulogne* und den drei *Eisenbahnstrassen vom Rhein bis Paris.* Mit einem grossen Plan von Paris und 13 kleinern Plänen. 1855. 1 Thlr. 10 Sgr.

Deutschland und der österreichische Kaiserstaat. 6. Auflage. 1855. 3 Thlr. Daraus einzeln:

Oesterreich, Süd- und Westdeutschland mit 1 Uebersichts- u. 7 Specialkarten u. 30 Plänen, 2 Thlr.;

Oesterreich mit 2 Karten und 13 Plänen, 1 Thlr. 10 Sgr.;

Südbayern, Tirol und Salzburg, Ober-Italien mit 2 Uebersichtskarten u. 8 Plänen, 1 Thlr.;

Mittel- und Norddeutschland mit 1 Uebersichts- u. 4 Specialkarten u. 16 Plänen, 1 Thlr. 10 Sgr.

Belgien. Mit 3 Karten und 7 Plänen. 5. Aufl. 1854. 1 Thlr.

Holland. Mit 1 Karte und 5 Plänen. 3. Aufl. 1854. 1 Thlr.

Rheinlande, mit 16 Ansichten, 3 Karten u. 8 Plänen. 8. Aufl. 1854. 1 Thlr. 10 Sgr. Dasselbe französisch. 3. Aufl. 1854. 1 Thlr. 2 Sgr.

Schweiz, mit 16 Ansichten, 4 Karten, 1 Panorama und 4 Plänen. 5. Auflage. 1854. 1 Thlr. 22 Sgr.

Dasselbe französisch. 2. Aufl. 1854. 1 Thlr. 22 Sgr. (3238—40)

[4457]

Anzeige. Die in unserem Verlage erscheinende

Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde,

herausgegeben von **J. Wolf,** Band II.,

hat durch eine langwierige Krankheit des Herausgebers (die leider den Tod zur Folge hatte) eine Unterbrechung erlitten; es folgen aber die Hefte 3, 4 des 2. Bandes jetzt rasch nacheinander.

Die Herausgabe und Redaction des 3. und folgenden Bandes der Zeitschrift hat Herr Dr. **Mannhardt** in Danzig übernommen, und wird dieser 3. Band zunächst mit dem von Wolf noch disponirten Material in rascher Folge erscheinen.

Wir bitten die Herren Mitarbeiter weitere Beiträge zur Zeitschrift an Herrn Dr. **Mannhardt** in Danzig oder an uns einzusenden.

Göttingen, im August 1855.

Dieterich'sche Buchhandlung.

(3697) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Koch, W., die Alpen-Etrusker. 1853. gr. 8. geh. 15 Ngr.

(4421) In unterzeichnetem Verlage ist so eben erschienen:

Gebetsklänge

für die Tage des Herrn

von

Eduard Schnaase,

Diaconus am „St. Johannis" in Danzig.

Ceq. Min.-Ausgabe mit Goldschnitt. Preis 22½ Sgr.

Die Herausgabe der Gebetsklänge soll eine Antwort, ein Dank und eine Frage des Verfassers seyn. Eine Antwort auf die Frage, von wo der Verfasser die Gebetstropfen nahm, mit denen zunächst im letztvergangenen Jahre seine Predigten begannen; ein Dank für die treue Liebe, mit welcher die Gemeinde dem Verfasser in oft schweren Zeiten zur Seite stand; eine Frage, ob diese Gebetsklänge als ein Festschaffklein vielleicht auch in weiteren Kreisen dazu dienen möchten, den Eintritt in die Sabbathstage und Festtage des Herrn den Christenherzen durch den Gebetsanblick zum Throne der Gnade zu segnen. Mögen die Gebetsklänge ausrichten, wozu sie gesandt sind.

L. Oehmigke's Verlag (Fr. Appelius) in Berlin.

(4427) In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verbessertes Verfahren

der

Phosphor-Fabrication

mit genauer Angabe der bis jetzt gebräuchlichsten Fabricationsmethoden

von

Hugo Fleck,

Assistent an der königl. polytechnischen Schule zu Dresden, früher Chemiker in einer Phosphor- und Blutlaugensalzfabrik Süddeutschlands.

Mit einem Vorwort von

Wilhelm Stein,

Professor der Chemie an der königl. polytechnischen Schule zu Dresden.

Mit einer lithographirten Tafel.

gr. 8. geh. Preis 18 Ngr.

Leipzig, im Julius 1855.

B. G. Teubner.

[4465] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brockhaus'

REISE-BIBLIOTHEK

für Eisenbahnen und Dampfschiffe.

Eine Sammlung belehrender und unterhaltender Schriften, durch Inhalt und Form zur **Reiselectüre** besonders geeignet, gleichzeitig aber von solchem litterarischen Werthe, um auch ein späteres Aufbewahren zu verdienen. Ein ausführlicher **Prospect** über das ganze Unternehmen, mit Angabe der Schriftsteller die dabei mitwirken — worunter sich die ausgezeichnetsten Namen befinden — und der demnächst erscheinenden Bändchen ist jedem derselben vorgedruckt und in allen Buchhandlungen zu haben.

Bereits erschienen sind:

Poetisches Reise-Album. Herausgegeben von **Josef Bunk.**
Eine Eisenbahnfahrt durch Westfalen. Von **Levin Schücking.**
Wien in alter und neuer Zeit. Von **F. Gustav Kühne.**
Harzbilder. Von **Heinrich Pröhle.**

Preis des Bändchens 10 Sgr.

Friedrichshafen und **Leipzig.** (4446—47)

So eben erschien in **Julius Rüchel's Verlag** und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Eisenbahn-Lexikon von Mittel-Europa.

Verzeichniss

sämmtlicher in Deutschland und den angränzenden Ländern gelegenen Eisenbahnen, Eisenbahn- und Telegraphen-Stationen, zum grössten Theil nach amtlichen Quellen gefertigt.

Ein Vademecum für den Güterverkehr

von ***Gustav Albert Holland,***

königl. württembergischem Bahnhof-Inspector und Postamts-Vorstand.

Nebst einer bis auf die neueste Zeit ergänzten Uebersichtskarte über das mitteleuropäische Eisenbahnnetz.

8. eleg. geh. mit Leinwandrücken 1 fl. 12 kr. oder 21 Ngr.

Inhalt: Verzeichniss sämmtlicher Eisenbahnen Mittel-Europa's in alphabetischer Ordnung. Eine Darstellung ihrer Gebiets-, Eigenthums- und Betriebs-Verhältnisse mit angehängtem Meilenzeiger. — Aufzählung sämmtlicher Eisenbahnstationen Mittel-Europa's in alphabetischer Ordnung. — Directer Güterverkehr; Darstellung der zwischen den einzelnen Bahnen bestehenden Verbandsverhältnisse.

Beitagen: 1) Meilenzeiger und Tarif für den Normalfrachtsatz im mitteldeutschen, 2) desgleichen für den norddeutschen Eisenbahnverband, 3) Uebersichtskarte über das mitteleuropäische Eisenbahnnetz.

Den Herren Eisenbahn- und Güterabfertigungs-Beamten, Spediteuren, überhaupt jedermann, der mit dem Gütertransport zu schaffen hat, wird dieses aus der Feder eines sehr tüchtigen Fachmanns gelossene Werkchen um so willkommener seyn, als bisher kein derartiges, so äusserst praktisches Hülfsbuch existirte.

Das Hauptdepôt des in Asien selbst gesammelten und erzeugten, seit Jahren sich als das bestwirksame in jeder Haushaltung und auf Reisen fast unentbehrlich erwiesenen, von der medicinischen Facultät geprüften und für Menschen und Thiere ganz unschädlich befundenen

Aechten persischen Insectenpulvers

von Johann Zacherl

befindet sich in **Wien, Stadt, Strauchgasse Nr. 227.**

Dieses Pulver vertilgt bei trockener Einstreuung zuverlässig jedes Ungeziefer als: Alle Gattungen Läuse, Flöhe, Wanzen, Fliegen, Schaben, Schwaben, Ameisen rc. rc., und es werden Aufträge gegen Einsendung oder Anweisung des Betrages prompt ausgeführt, in Flaschchen zu 40 und 20 kr. C.-M. en detail; en gros wird bedeutender Rabatt gegeben. [4510—16]

[4521]

Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt

von Hrn. ***Chiffelle-Verenet*** in **Neuenstadt** bei Neuenburg und Bieler-See.

Diese schon seit mehreren Jahren bestehende Pension hat sich durch die Sorgfalt und Aufmerksamkeit, welche den Zöglingen der Anstalt in jeder Hinsicht gewidmet werden, einen achtungswürdigen Ruf verschafft, und empfiehlt sich allen Eltern, welche gesonnen sind ihre Söhne zu ihrer weitern Ausbildung in die französische Schweiz zu schicken, um die französische Sprache zu lernen.

Der Preis der Pension ist 500 Franken jährlich, vierteljährlich vorauszubezahlen.

Nähere Auskunft über diese Anstalt ertheilen: Hr. Pfarrer Galaud in Neuenstadt, Hr. Pfr. Teilung in Biel, Hr. J. P. Eyperlein in Lausanne, und der Hr. Director selbst in Neuenstadt (Neuveville), an welche man sich zu wenden ersucht.

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House,**

Hôtel ersten Ranges im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch-französischer Küche, aufmerksamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

F. Diez, Eigenthümer.

(4337—51)

Samen-, Producten- und Commissions-Geschäft

von **A. F. Loffow** in Berlin

empfiehlt sich und hält sich zu Ein- und Verkaufen von Forst-, Oekonomie-, Wiesen- und Garten-Sämereien aller Arten gegen solche Provision gern bereit. [4487]

Zu Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Franz Stelzhamer.

8. geheftet. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 15 Ngr.

Der bisher nur durch seine Volkslieder bekannte Dichter tritt hier mit einem bedeutenden grossen Liebesgedicht in 2 Büchern vor das Publicum, das wir lieber gleich Naturgeschichte der Liebe nennen möchten. Da ist kein Winkelchen, kein noch so kleines Fältchen des Menschenherzens, das sich dem raffinirten, oft leidenschaftlich ungeübten Forscher nicht erschließen und seine Geheimnisse offenbaren müßte. Dabei erfreut sich der Dichter einer Mächtigkeit nicht nur der Gestaltung, sondern auch des Ausdrucks, der Gestaltung, die eben so selten, wie dieses Gedicht einzig in seiner Art ist. Die Sprache ist edel, der Vers correct, die Tropen kühn, oft überraschend neu. Gegen das Ende wird eine hohe tragische Ihee sichtbar, die das Ganze durchweht. Wir sind begierig auf seine Wirkung im großen Publicum. Vor und hinter dem Gedicht „Lieder" stehen Dichtungen von des Verfassers bekannter Art im eidoramaischen Dialecte, die seinen frühern an Werth und Frische nicht nachstehen, und so enthält dieses Buch den ganzen Dichter.

Stuttgart und Augsburg. (273)

J. G. Cotta'scher Verlag.

Zu verkaufen. (4324—26)

Ein Zweitkeil Anheit des Kupferbergewerkes in Prux, Bezirksamt Taufers im Puthenthal in Tirol, ist sammt allen dazu gehörigen Realitäten, Maschinen und Vorräthen, dann ¾ Antheil an der Eisenschen Frischhafrik zu Stans, Bezirksamt Schwaz in Tirol, wegen die Fabrik ganz neu gebaut und mit den besten Maschinen versehen ist, auf freier Hand zu verkaufen. Das im Jahr erzeugte Kupfer ist von ausgezeichneter Dehnbarkeit, indem dasselbe an den feinsten Leonischen Drähten verarbeitet wird.

Hierauf Reflectirende wollen sich an Herrn Ferdinand Freiherrn v. Sternbach in Mühlau bei Innsbruck in Tirol wenden.

Une demoiselle de la Suisse française, de bonne famille et très bien recommandée, qui depuis des années s'est vouée à l'éducation, désire trouver une place de dame de compagnie ou de gouvernante auprès de jeunes enfans. S'adresser au Bureau de la feuille sous le Nr. 4342—43. [4342—43]

Stuttgart.

Anstellungs-Gesuch.

Ein im Maschinenwesen sehr gewandter Mechaniker, welcher schon seit einigen Jahren in und für Papierfabriken arbeitet, und vermöge seiner praktischen, technischen, theoretischen und praktischen Kenntnisse schon tüchtiges in diesem Fache geleistet hat, sucht in einer solchen eine bleibende Anstellung durch (4471—73)

A. Schnell's öffentl. Bureau.

Un jeune **précepteur** du Wurtemberg, qui vient de faire une partie de ses études à l'académie de Genève, cherche une place où il ait occasion de se perfectionner dans l'anglais. Il sait enseigner le piano, le violon, les mathématiques, les élements du latin et le français, ayant passé 5 ans en Suisse française.

S'adresser à Mr. le Professeur Dr. de Kurr à Stuttgart, ou à Mr. le Docteur Bucheler à Esslingen près de Stuttgart. [4444—45]

Für Fräulein R. v. Albert liegen bei der Exped. d. Allg. Ztg. Briefe vor. (4548)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuen Postconventionen bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 12 Xr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. — 3 Thlr. 21 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 13, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick Nr. 11, rue de Lille,

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den könial. preuss. Postamt in Köln; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante-Staaten bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer einspaltigen Colonelzeile berechnet; im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Sonnabend **Nr. 230.** **18 August 1855.**

Uebersicht.

Zur Kenntniß des türkisch-russischen Kriegsschauplatzes in Asien. (II.)

Deutschland. Frankfurt (Feier des Napoleonstages); Donauwörth (Einstellung der Dampfschifffahrt); Speyer (zur Restauration des Doms); Stuttgart (St. M. der König nach Friedrichshafen. Dr. Büchner nicht im Vorlesungsverzeichniß von Tübingen. Landtag); Tübingen (Abschiedsfackelzug für Prof. Bischer); Wildbad (Großherzog von Weimar angekommen); Achern (Bildhauer Friedrich †); Wiesbaden (Verkauf von Kriegsbereitschaftspferden); Johannisberg (Fürst Metternich kommt dieß Jahr nicht); Aus Kurhessen (sein Umkehr zur alten Kirchenzucht); Darmstadt (Rauschenplatz); Leipzig (die Weber. Doppeljubiläum. Missionär Oehs über tamulische Erziehung. Dr. Hanstück); Berlin (die Reise J. M. nach Königsberg. Personalnotizen. Eisenbahndratb für russische Telegraphen aus Westfalen. Ernte in Rußland. Pferde-Aufkäufe in Prag. Keine Verminderung des Armeepferdebestandes); Aus Preußen (ein Bescheid des Königsberger Consistoriums); Marienbad (Badebericht. Poststeuerei); Wien (das Befinden des Erzherzogs Albrecht und der Erzherzogin Hildegarde besser sich fortwährend. Cholerastand. Der Handelsminister Toggenburg verlor sein Portefeuille. Der Conferenzen des deutschen Postvereins. Diplomatisches Corps. Eine Militärunterstützungs-Commission nach Wiener-Neustadt. Die Versammlung der katholischen Vereine in Linz unterbleibt. Sparcasse. Reisepaßerleichterungen. Napoleonfeier. Der neue Eisenbahntarif).

Schweiz. Die päpstliche Allocution über die Schweiz. Bern (Cholera. Der Grütli-Verein in Manchester für Bigy. Die neue Irrenanstalt Waldau. Freiburg. Agitation in Schwyz gegen das Ehebeschränkungsgesetz. Thun. Basel (Cholera).

Spanien. Die Presse über das Contigent nach der Krim.

Großbritannien. Thronrede und Reise der Königin. Depesche aus der Krim. Lagerberichte. Ein Rückblick der Sonntagsblätter.

Frankreich. Die politischen Parteien. Straßburg Napoleonsfest. Truppen nach der Krim. Rheinschifffahrtscommission).

Italien. Ancona (ein Attentat. Cholera und Geschäftsstockung; Turin (Verhaftungen und Haussuchungen. Cholera).

Rußland und Polen. St. Petersburg (der Kaiser Chef des Schützenregiments der Kaiserl. Familie. Zum russischen Unterrichtswesen).

Türkei. Konstantinopel (Gesundheitsverhältnisse).

Ostindien und China. Ueberlandpost: Verhältnisse zu und in Birma. Verkehrserleichterung mit Europa.

Telegraphischer Bericht.

: Danzig, 17 Aug. *) Der Dampfer „Vultur" ist eingetroffen. Er hat die alliirte Flotte vor Sweaborg am 13 d. verlassen, und meldet Sweaborg sey, die Festungswerke ausgenommen, (!) gänzlich zerstört. Die Flotte der Westmächte sey am 13 d. theils gegen Kronstadt, theils gegen Nargen gesegelt.

*) Aufgegeben in Berlin am 17 Aug. Vormittags 9 Uhr 39 M.; angekommen in Augsburg um 10 Uhr 55 M.

Zur Kenntniß des türkisch-russischen Kriegsschauplatzes in Asien.

II.

) Die Stadt Topra-Kaleh, welche die Russen jetzt besetzt halten, liegt anderthalb Stunden von der Karawanenstraße entfernt. Sie war früher viel bedeutender, ist aber seit den letzten Kriegen mit Rußland und Persien verödet, und in Folge des schändlichen Regiments der Paschas und der halbkurdischen, halb türkischen Begs ganz heruntergekommen. Ich fand dort bereits im Jahr 1844 nur ein trauriges, elendes, verfallenes Nest. Ueber sieben Achtheile der Häuser standen leer und in Ruinen. Wie sichtbar auch überall der Verfall und die Früchte türkischer Barbarei in Anatolien sind, so schienen sie mir doch nirgends auffallender und abschreckender als auf dem Wege von Erzerum nach Bajazid. Obwohl diese Straße einigen Gewinn aus dem lebhaften Passagehandel zwischen Trapezunt und Tebris zieht, so sind gleichwohl Armuth und Entbehrungen der Bewohner grauenerregend. Die Citadelle steht dicht über der Stadt Topra-Kaleh auf einem hellfarbigen Kalkfelsen — ihre Mauern sind im baufälligsten Zustand. Die stark zusammengeschmelzene Bevölkerung besteht zur größern Hälfte aus Armeniern, die, wie in Bajazet, vorzugsweise das Kurdische sprechen. Ein Sohn des Bahlül-Pascha, Kurde von Geburt, residirte hier als Beg. Auf meine Frage wegen der Ursachen der Verödung des Orts wurde, wie gewöhnlich, erwidert: alle wohlhabenden armenischen Bewohner sehen nach dem Frieden von Akrianepel ausgewandert und der russischen Armee über den Araxes gefolgt, weil sie den Druck und die Plünderung von Seite der türkischen Beamten nach dem Frieden noch mehr beschrieben als zuvor. Ein Theil dieser Armenier hat sich auf dem Plateau des Alaghes zwischen Erivan und Gumri angesiedelt. Sie fanden leider auch dort nicht was sie wünschten und hofften, denn die Naschalniks und Ispravniks hausen im russischen Armenien fast eben so schamlos wie die Türken-Paschas und ihr Troß in Anatolien. Es ist überhaupt, offen gestanden, zwischen den niedern russischen und türkischen Beamten im Orient in Bezug auf Willkür, Raub und Erpressung wenig Unterschied. Der einzige Trost in Transkaukasien ist daß wenigstens die Generalstatthalter dort in der Regel ehrenwerthe Männer sind, bei welchen die Unterdrückten noch immer Gerechtigkeit fanden, wenn es ihnen gelang mit ihren Klagen bis zu deren Ohren zu dringen. Neidhardt und Woronzow haben oft großartige Beispiele der Strenge und der Gerechtigkeit gebört, und den habsüchtigen russischen Tschinowniks einigen Schrecken eingejagt. Auch baute man in Transkaukasien wenigstens Wege, Städte und Dörfer. In den türkischen Paschalikś verhallen die Klagen der Unterdrückten in den Wind, die Städte und Dörfer verfallen, die Bevölkerung nimmt schauerlich ab, und die türkischen Räuberbanden verschwanden nie ganz.

Ein russisches Armeecorps kann von Molla-Suleiman und Topra-Kaleh, sobald es die Paßhöhe genommen hat, ohne weitere Schwierigkeiten innerhalb drei Tagemärschen nach Hassan-Kaleh gelangen. Der Uebergang über den Araxes in der Pasinebene ist jedoch in dieser Jahreszeit keineswegs so leicht wie ihn die Correspondenz der Triester Zeitung schildert. Wir fanden dort im Junius 1844 keine gangbare Furt, sondern überschritten den Fluß auf einer alten soliden steinernen Brücke — Tschoban-Köbri, Hirtenbrücke, genannt. Im Jahr 1829, wo die Russen sie überschritten, war sie noch unverletzt. Eine große Wasserfluth im Jahr 1843 riß das mittlere Joch weg, welches ein Jahr darauf durch ein hölzernes ersetzt wurde. Erst gegen Ende September, der trockensten Jahreszeit, kann man den Araxes ohne Gefahr durchwaten. Das Städtchen Hassan-Kaleh, mit einer elenden zerfallenen Festung, ist seiner Vertheidigung fähig; die Russen besetzten dasselbe am 24 Jnn. 1829 ohne Widerstand.

Von Hassan Kaleh nach Erzerum marschirt eine Armee mit Leichtigkeit in anderthalb Tagen. Das Querjoch welches das Pasin-Plateau von der großen Hochebene von Erzerum trennt, ist einer längern Vertheidigung weniger fähig als der Gebirgssattel oberhalb des Kusse Dagh. Die Einnahme der Hauptstadt von Anatolien durch Murawieff würde im ganzen türkischen Asien Schrecken und Entmuthigung verbreiten. Ihr Besitz ist von größter strategischer und politischer Wichtigkeit, und es wäre von der Pforte unbegreiflich wenn sie nicht die energischsten Mittel zu ihrer Vertheidigung aufböte. Der glückliche Renegat, welcher gegenwärtig die türkische Armee commandirt, und bis jetzt in all seinen Unternehmungen siegreich gewesen, würde in Anatolien sicherlich besser an seinem Platz sein als auf der taurischen Halbinsel.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 15 Aug. Das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen wurde heute, unmittelbar nach der Feier des Mariä Himmelfahrtsfestes, in der zu diesem Zweck sehr reich geschmückten St. Leonhardskirche begangen. Der geistliche Rath und Stadtpfarrer Hr. Veda Weber feierte ein Hochamt und sang das Salvum fac Imperatorem Napoleonem. Der kais. französische Gesandte bei dem deutschen Bundestag, Hr. Marquis de Tallenay, und sein ganzes Gesandtschaftspersonal, sowie andere ausgezeichnete Personen wohnten dieser Feier bei. An die übrigen hier weilenden Gesandtschaften waren, wie gewöhnlich, besondere Einladungen nicht ergangen, und war deßhalb von denselben niemand anwesend. (Fr. Postztg.)

Bayern. Donauwörth, 16 Aug. Wegen Hochwassers mußte die Dampfschifffahrt hier eingestellt werden.

Speyer, 13 Aug. Der Herzog von Nassau hat 7200 fl. zur Wiederherstellung unseres Domes, zunächst zur Ornamentirung der reichen Rosette über dem Mittelportale, gespendet. (Mainz. J.)

Württemberg. ** Stuttgart, 16 Aug. Diesen Mittag um 12 Uhr ist Se. Maj. der König für einige Tage nach Friedrichshafen abgereist, um von dort aus sodann eine weitere Reise nach der Schweiz anzutreten. — Der Staatsanz. veröffentlicht heute das Verzeichniß der Vorlesungen die an der Universität Tübingen im Winterhalbjahr 1855/56 gehalten werden. Der Name des Privatdocenten Dr. Büchner fehlt darin, wie es heißt, in Folge disciplinarischen Einschreitens wegen seiner Schrift „Kraft und Stoff.“ — In der Kammer der Abgeordneten wurde heute der Bericht der Finanzcommission über den Vortrag des Finanzministers vom 10 Aug., betreffend die Beschlüsse der zweiten Kammer zu dem Hauptfinanzetat pro 1855/58, berathen. Hinsichtlich der Verwahrungen der Regierung wegen der Beschlüsse über die Besoldungen der Departementsminister, der geheimen Räthe und der Collegialpräsidenten, sowie der Abzüge an den Gesandtschaftskosten legte die Kammer eine Gegenverwahrung des ständischen Steuerverwilligungsrechts ein. Die jährlichen 64,150 fl. als Entschädigungen für Einkommensverluste der Kirchen- und Schulbiener durch die Ablösungen wurden verwilligt. Eben so die Erigenzen für einen weitern Pfarrei- und Diaconatsofficier, für einen Rittmeister als Divisionsadjutanten der Reiterei und für den Brigadebau der Artillerie. Dagegen beharrte die Kammer bei ihrem frühern Beschluß 5000 fl. jährlich an dem Ansinnen für das Arsenal zu streichen. Die 40,000 fl. für den Bau eines Pferdestalls in Ludwigsburg wurden verwilligt, jedoch um Vorschußweise von den drei Millionen gedeckt zu werden die für außerordentlichen Kriegsaufwand verwilligt wurden. Auch die 1400 fl. Functionsaufwand für den Gouverneur der Bundesfestung Ulm wurden verwilligt. Eine längere Debatte veranlaßte die Frage: ob der Reinertrag der Wirthschaftsabgaben zu 1,200,000 fl. wie die Regierung, oder zu 1,260,000 fl. wie die Commission will, angenommen werden soll.

In **Tübingen** haben am 14 Aug. die Studirenden dem scheidenden Prof. Bischer einen Fackelzug gebracht. Bischer erklärte in seiner Antwort auf die an ihn gerichtete Ansprache, er scheide, ungeachtet mancher schmerzlichen Erfahrung, ohne Verbitterung aus dem Laude seiner Geburt und gehe mit gutem Muth in die neue Heimath, die ihn ehrend berufen, um dort, wo Zwingli gewirkt, wo Ulrich von Hutten eine Grabstätte gefunden, mit neuer Frische sein Werk zu beginnen, Deutschland aber werde er ein treues Herz bewahren und nach allen Täuschungen und geschleierten Hoffnungen sein Vertrauen auf die Zukunft Deutschlands lebendig erhalten. (Schwäb. M.)

In **Wildbad** ist am letzten Sonntag der Großherzog von Weimar unter dem Namen eines Grafen v. Ettersburg zum Gebrauch der Cur eingetroffen.

Gr. Baden. **Achern.** Am letzten Sonntag ist hier der bekannte Bildhauer Friedrich von Straßburg gestorben. Er war 1798 in Rappoltsweiler bei Colmar geboren.

H. Nassau. **Johannisberg**, 13 Aug. Der Director der fürstlich v. Metternich'schen Kanzlei zu Wien weilte einige Tage hier, und hat die Nachricht mitgebracht daß der Fürst in diesem Jahr nicht mehr hieher zu reisen gedenkt. (Mittelrh. Z.)

Wiesbaden, 13 Aug. Im Laufe dieser Woche wird ein Theil der in Folge der Kriegsbereitschaft in Zugang gekommenen Artilleriepferde (man spricht von 60 Stück) wieder verkauft werden. (Frankf. Pstz.)

Gr. Hessen. **Darmstadt**, 10 Aug. Nach einer etwas seltsam gefaßten Mittheilung des Frankf. J. hat der bekannte Dr. v. Rauschenplatt, der in der letzten Zeit, ganz vom öffentlichen Schauplatz abgetreten, in Darmstadt lebte, „in Folge seines saß plötzlich veränderten Gesundheitszustandes, der hauptsächlich in einer Gemüthsaffection seinen Grund zu haben schien, vor kurzem in seine Heimath zurückgebracht werden müssen.“

Aus Kurhessen, 4 Aug. Das Kasseler Consistorium, dessen einflußreiches Mitglied bekanntlich Hr. Vilmar ist, hat jetzt wiederum über die Handhabung der kirchlichen Zucht einen Beschluß gefaßt, durch welchen die retrograden Acte in unserm kirchlichen Regiment um einen neuen vermehrt werden. Hiernach wäre das fast gänzliche Verschwinden der Bußzucht aus der rationalistischen Abschwächung und Entleerung des Begriffs der Sünde entsprungen, und sey daher den Inspecturen zu eröffnen daß die gegenwärtige, mit der Kirchenordnung von 1637 in Widerspruch stehende Einschränkung der Kirchenbuße auf Fornicationsfälle sofort zu beseitigen und diese Buße, und zwar mit voller Oeffentlichkeit, auch auf andere Uebertretungen, besonders auf Verächter des göttlichen Worts und der Sacramente in Anwendung zu bringen sey. Als der ersten Kategorie angehörig soll dann jeder gelten der während eines Jahres den Gottesdienst nicht besucht, und als der letztern wer seit längerer Zeit vom Abendmahl sich entfernt gehalten hat. (M. J.)

K. Sachsen. Xs. Leipzig, 12 Aug. Vergangenen Freitag hielt Professor E. F. Weber jun. seine Professor-Inauguralrede in der Aula, obgleich er wohl schon über ein Jahrzehnt liest. Der neuerlich etwas verfaumte Brauch soll eben aufgefrischt werden. Wenige Tage zuvor hat sich sein Neffe, der Sohn des berühmten Professors Ernst Heinrich Weber, als Docent der Medicin habilitirt, und ebenfalls eine akademische maiden-speech gehalten. Also haben wir just wie vor Jahren ein Docenten-Kleeblatt der berühmten Familie Weber beisammen. Der Zuerstbenannte hielt einen beredten classischen, stellenweise begeisterten Vortrag über seine und seines Bruders teleologische Richtung in der Physiologie. — Unsere beiden bedeutenden Chemiker Erdmann, zur Zeit Rector Magnificus, und Kühn, zur Zeit Decan, erhielten vor kurzem bei Gelegenheit ihres coincidirenden 25jährigen Professor-Jubiläums einen inposanten Fackelzug von der gesammten Studentenschaft, welcher einen um so stattlichern Charakter hatte als zahlreiche Chargirte „im Wichs“, wenn auch keine Corpsburschen, aber auch keine Aergernis gebenden Nichtstudenten dabei fungirten. Von den beiden Jubilaren aber zählt Erdmanns liebenswürdige, redegewallige Persönlichkeit die meisten Sympathien, und sein wohlbegründeter Ruf wird, da sich namentlich das Corps der hier studirenden Ausländer, Engländer und Americaner, in seinem Laboratorium sammelt, in alle Welt getragen. — Am letzten Julisonntag hörten wir einen deutschen Ostindier, den Missionsverstand Ochs aus Majaveram im Tamulenlande (Madras), denselben mit welchem Dr. Graul bei seiner Anwesenheit in Ostindien seine tamulischen Studien trieb. Die anspruchslose und doch stattliche Persönlichkeit des Mannes sprach allgemein an. Sein instructiver Vortrag in der Johannis-kirche behandelte die Aufgabe der Mission, „auf den Kindern der Heiden eine Macht der Kirche zu bereiten.“ Wie klärlich steht es mit der tamulischen Erziehung. Die Missionäre müssen ihren Widerwillen überwinden, und wenn sie Zöglinge haben wollen, dieselben als Säuglinge den herzlosen Müttern — abkaufen. Die Rabenmütter verlaufen die Frucht ihres Leibes, oder bringen sie gar um wenn sie im Monat April geboren haben. Ein Aprilkind bringt nach ihrem Wahn der Familie endloses Unheil. Mädchen überhaupt werden zum Verkauf ausgezogen, weil die Väter sich schämen wenn ihnen kein Knabe geboren wird, Mädchen aber für nichts gelten. Von der Verrottung der indischen Jugend entwarf der Redner ein grauenhaftes Bild. Die moralische Fäulniß tritt eben so rasch ein wie die Reife des Geistes. Der Grundfehler der Erziehung aber liegt darin daß man der rasch entwickelten Jugend alle Zügel schießen läßt, und später erst, aber meist zu spät, mit der Schule und Zucht beginnt. Lüge und Wollust sind aber frühe schon so ausgebildet und tief eingebrungen daß die Zucht nur mit grausamer Härte durchzuführen ist. Die Lehrer und Eltern haben deßhalb ein eigenes Tortursystem, bei welchem Pfefferein-reibungen in die Augen, Aufhängen bei den Beinen über angezündeten Stoffen ꝛc. angewendet werden (!). Von der Frühreife führte er nur eines an: Kinder von drei Jahren können bereits den Katechismus und ganze Psalmen hersagen. Mit dem zehnten Jahr beginnt das Mannesalter; der Knabe wird uun als Herr angesehen, und Mutter und Schwestern haben ihm zu gehorchen. Alles das besagt der tamulische Spruch: „Behandle deinen Sohn bis ins fünfte Jahr wie einen Prinzen, bis ins zehnte wie einen Sklaven, vom zehnten an als Herrn.“ Die Erziehung der Mädchen ist vollends null; Schreiben und Lesen ist an ihnen ein Schimpf. Da ist wieder ein Spruch: „Thorheit ist des Weibes Schmuckkästchen.“ Und dieser stammt noch obendrein von dem großen Dichter Tiruvalluver, der selber eine geistreiche Schwester hatte. Die Anstalt zählt 42 Häupter; man behält die jungen Hindu bis zur Verheirathung in der Colonie des Instituts. Außerdem zählt die Mission 2000 Schulen mit 50,000 Schülern und Lehrern, in denen aber selbstbekanntlich das Christenthum nicht sehr tief eingedrungen ist, weil die Lehrer die das Siwa- und das Wischnu-Zeichen an sich tragen, die überwiegende Mehrzahl bilden. Somit war die Rede eine willkommene Ergänzung für alle welche das verdienstvolle, auch von Ihrem Blatte so lebhaft empfohlene Reiswerk unseres Missionsdirectors Graul (Band IV) studiren. — Aus den musikalischen Kreisen unserer Stadt erwähne ich daß das treffliche Buch des Dr. Hanslick (in k. k. Ministerium des Innern zu Wien), auf welches einer Ihrer Wiener Correspondenten zuerst bedeutsam aufmerksam machte — wie der Engländer sagt — seinen rum gemacht hat. So klein das Büchlein ist, so hat es doch die Aufmerksamkeit aller Fachblätter und darüber hinaus (cf. Professor Bern. Letze in den Göttinger

Anzeigen) auf sich gezogen. Neulich hörten wir das Werk sogar selbst an hoher akademischer Stätte über das mystikalische Glaubensbekenntniß der Gegenwart als Waffe gegen einen Doctor disputax citiren, was im Munde eines unserer ersten Philosophen gewiß eine Auszeichnung ist. Ich freue mich hinzufügen zu können daß wir bald wieder etwas von dem verdienstvollen Verfasser, der neulich hier anwesend war, zu Ohren bekommen werden, da die zahlreich ihm gewordenen Aufmunterungen Veranlassung geben mit einer Fortsetzung des Werkes hervorzutreten.

Aus Preußen, vom 10 Aug. Die Hamb. Nachr. erwähnen eines jüngsthin erlassenen „Generalbescheids" des Consistoriums zu Königsberg auf die Synodalvorhandlungen über Beichte und Buße, in welchem sie „die wahrhaft katholisirende Richtung, welcher unsere kirchlichen Oberbehörden beflissen Schritte anstenern", aufs neue sich documentiren sehen. Es wird nämlich in jenem Erlaß u. a. hervorgehoben wie die Reformation es gewesen „welche den im Gegensatz zu der Laxheit des Ablasses, die sich in der lax-rationalistischen Behandlung der Sünde nur in anderer Form wiederholt, mit einer neuen Lehre der Buße begann, welche sich wesentlich auf die äußerlichen Acte der Beichte und der Absolution gründe, und zwar nicht die in den allgemeinen Formen der Predigt, der Buße und Vergebung der Sünden sich bewegenden, sondern die Privat-Beichte und specielle Absolution" (wie sie die katholische Kirche hat). Es hätten daher auch die Geistlichen die dringende Verpflichtung „alles was sich noch von individualisirenden Formen der Beichte an vielen Orten erhalten, mit besonderer Sorgfalt zu pflegen und nichts unversucht zu lassen, um die Beichte und Absolution zu concreter Anffassung und specieller Aneignung zu bringen."

× **Berlin,** 15 Aug. 32. MR. der König und die Königin werden nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen am 1 Sept. die Reise zur Jubelfeier nach Königsberg antreten. Heute früh traf der Handelsminister v. d. Heydt von seiner Reise nach Paris hier wieder ein. Die Ankunft des Ministers des Innern v. Westphalen wird im Lauf des Tags erwartet. Gegen Mittag kehrte der Generalaujutant St. Maj. des Königs, General der Infanterie v. Neumann, von seiner Badreise aus Töplitz zurück. Der Vorstand des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Frhr. v. Manteuffel, welcher seit einigen Wochen im Seebad Norderney verweilte, gedenkt sich binnen kurzem von dort nach Cleve zu begeben, um den Berathungen der daselbst am 27 d. M. stattfindenden Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe beizuwohnen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz v. Kleist-Retzow ist auf der Rückreise aus Schlesien nach Koblenz hier durchpassirt. Gestern Nachmittag reiste der hiesige türkische Gesandte Kiamal Effendi zum Besuch der Industrie-Ausstellung nach Paris ab. Seit einigen Tagen treffen auf dem Potsdamer Bahnhof aus Westfalen große Sendungen von Eisenwaren ein welche für die russischen Telegraphenleitungen bestimmt sind, und theils über Warschau, theils über Königsberg weiter befördert werden. Die Anlegung dieser Leitungen wird noch fortdauernd von den hiesigen Unternehmern Siemens und Halske besorgt. Mittheilungen aus Rußland zufolge erleidet das Einbringen der dortigen Ernte durch den Krieg großen Aufbruch. Einerseits sind durch die häufigen Aushebungen dem Landbau viele Arbeitskräfte entzogen worden, andererseits ist der Bestand an Zugvieh durch die wiederholten Requisitionen bedeutend geschmälert. Die im österreichischen Heer angeordnete Verminderung der Cavallerie- und Artilleriepferde wirkt selbst auf den hiesigen Pferdehandel zurück. Vor kurzem begaben sich mehrere Berliner Pferdehändler mit bedeutenden Geldsummen nach Prag, um in den dort angefetzten Versteigerungen auszuagirte Pferde zu kaufen. Dieselben brachten etwa 150 Stück hier an, die in einem benachbarten Orte mit ansehnlichem Vortheil öffentlich verkauft wurden. Angesichts der vielfach anstandenden Gerüchte von Veräußerung eines Theils der preußischen Artillerie-Pferde macht die heutige Neue Preußische Zeitung darauf aufmerksam daß bei der Reducirung der preußischen Armee nach der Unglückszeit von 1805 und 1807 ein Theil der überzähligen Pferde verschiedenen Grundeigenthümern zeitweise unter der Bedingung überlassen wurde, dieselben bei eintretender Mobilmachung wieder zu stellen. Wenn ein gleiches Verfahren jetzt beobachtet würde, meint das Blatt, so könnte dadurch dem Staat eine vielleicht später erforderliche Mobilmachung erleichtert und zugleich wesentlich an den Futterkosten gespart werden. Was den in Rede stehenden Gegenstand selbst betrifft, so ist nach Versicherungen von sonst gut unterrichteter Seite im entscheidenden Kreisen hier jetzt von einer Verminderung des Kriegsheeres herangezogenen Pferdebestandes noch keine Rede. Insofern gewinnt die Meinung Bestand daß bei dem Schwinden der Besorgnisse für eine Verwickelung Deutschlands in den obschwebenden Streit auch Preußen seine Kriegsbereitschaft allmählich auf einen geringeren Umfang von Streitkräften beschränken werde. Das in einigen Blättern neuerdings sich wieder kundgebende Streben Deutschland zum unbedingten Anschluß an die vier Garantiepunkte zu bewegen, scheint nach hiesiger Auffassung ziemlich vergeblich zu seyn. Handelt es sich doch gegenwärtig nicht sowohl mehr um die vier Punkte an sich, als um deren Auslegung, worüber bekanntlich zwischen den Decemberverbündeten selbst sehr gewichtige Meinungsverschiedenheiten bestehen.

In Stettin hat, wie schon kurz gemeldet, die Cholera bedeutend nachgelassen; am 11, 12 und 13 August sind nur elf Erkrankungen gemeldet, von welchen nur zwei mit tödtlichem Ausgang; im ganzen sind bis jetzt 178 Personen erkrankt, wovon 34 genasen, 80 starben und 64 noch in Behandlung blieben. Auch in Magdeburg scheint seit dem 11 August die Wuth der Krankheit gebrochen, denn am 12 und 13 August waren nur fünf neue Fälle hinzugekommen, von welchen freilich zwei mit Tode endeten. Dagegen hat in Danzig die Cholera einen bemerkbaren Charakter angenommen; schon sind mehr als 800 Personen davon ergriffen worden, und nahe an 500 ihr zum Opfer gefallen. Aus Königsberg und Memel lauten die Berichte ebenfalls düster.

Oesterreich. *† **Wien,** 14 Aug. Die Cholera ist hier mehr im Zunehmen als Abnehmen. Es kommen auch in den von der Wieden entfernteren Vorstädten wiederholt Sterbefälle vor. — Wie es heißt, dürfte der Posten des hiesigen schweizerischen Geschäftsträgers, welcher durch Hrn. Steiger versehen wird, anderweitig besetzt werden. Der k. k. österreichische Gesandte in Berlin, Graf Esterhazy, ist heute von seinen Gütern in Ungarn hier angekommen. Der k. k. Gesandte in St. Petersburg, Graf Valentin Esterhazy, braucht nicht vor Tage eine Reise nach Ischl anzutreten. Nach Berichten aus der Weilburg hat sich Se. kais. Hoh. Erzherzog Albrecht vollständig erholt; die Besserung der Erzherzogin Hildegarde schreitet ebenfalls rasch vorwärts. Se. Maj. der Kaiser hat vorgestern gleich nach seiner Rückkehr von dem Platze des Eisenbahnunglücks in Wiener-Neustadt eine eigene zu diesem Zweck ernannte Militär-Untersuchungscommission nach Wiener-Neustadt abgesendet. Es sind bereits in dem Personal der Betriebsdirection Veränderungen vorgenommen worden. Der Kaiser hat sein hohes Missfallen über den Bahnbeamten gegen den Handelsminister Hrn. v. Toggenburg ausgesprochen, und dieser hat den Betriebsdirector der Bahn zur strengen Rechenschaft gezogen. Von den verwundeten Soldaten sind seit gestern noch vier gestorben. Bei allen sind die erlittenen Beinbrüche sehr schwer. Wegen der Cholera wird die Versammlung katholischer Vereine in Linz nicht stattfinden und für heuer muthmaßlich gänzlich unterbleiben. — Die hiesige Sparcasse leistet fortwährend Rückzahlungen, die größer sind als die Einnahmen. Besonders auffallend hat sich dieß Verhältniß in der verflossenen Woche herausgestellt. Während sich die Einlagen nur auf 96,865 fl. beliefen, haben die Rückzahlungen eine Höhe von 192,193 fl. C-M. erreicht. Die Kölnische Ztg. (und nach ihr andere Blätter) meldet aus Koblenz vom 7 Aug.:

„Gestern berührte, von Mainz kommend, der k. k. österreichische Feldmarschall, Generaladjutant des Kaisers und Gouverneur von Wien, Graf Stadion, unsere Stadt. Er reist nach Bad Ems."

Wer mag hieher Reisende seyn? In Oesterreich gibt es weder einen Feldmarschall, noch einen Generaladjutanten, noch einen Gouverneur von Wien mit dem Namen Graf Stadion. Die anderwärts bereits eingetretene Erleichterung daß Reisepässe für Handwerker und Arbeiter die nach Paris zur Ausstellung reisen, das Visum unentgeltlich erhalten, wird auch von der hiesigen k. sächsischen Gesandtschaft zugestanden. Bei dem leidigen Zeitmaß mit Fremden welches morgen, als am Napoleonstag, in der St. Annenkirche abgehalten wird, werden außer dem gesammten Personal der französischen Gesandtschaft und den hier anwesenden Franzosen auch die fremden Gesandtschaften erscheinen. Zu der Abends stattfindenden großen diplomatischen Tafel sind die hier anwesenden HH. Gesandten, Minister und die hohe Generalität geladen. Der von der k. k. Staatseisenbahn-Gesellschaft festgesetzte neue Gebührentarif, welcher mit dem 1 Sept. in Wirksamkeit tritt, ist folgender. Für die deutsche Meile: Personen ister Classe 20 kr., 2ter Classe 15 kr., 3ter 10 kr. Reisegepäck-Uebergewicht- und Eilgut: von 1 bis 25 Pfd. 1 kr., von 26 bis 50 Pfd. 2 kr., von 51 bis 75 Pfd. 3 kr., von 76 bis 100 Pfd. 4 kr.

Wien, 14 Aug. Die Krankheit des Erzherzogs Albrecht hat, einer in der Wiener Zeitung wiederholten Mittheilung der Pesth-Ofner Zeitung zufolge, bereits eine so günstige Wendung genommen daß derselbe am 11, wenn auch nur auf kurze Zeit, das Bett verlassen konnte. Ueber das Befinden der Erzherzogin Hildegarde ist heute das folgende Bulletin ausgegeben:

Ihre k. k. Hoh. die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Hildegarde haben den gestrigen Tag ruhig und ohne Fieber zugebracht. Die Nacht war zwar größtentheils ohne Schlaf, jedoch ruhig und ohne irgend eine Störung. Auch heute ist der fieberfreie Zustand noch anhaltend. Schloß Weilburg, am 14 Aug. 1855.

Einer amtlichen Kundmachung zufolge sind den 171 Personen welche am 4 Aug. mit der Brechruhr behaftet in der Behandlung verblieben, bis zum 11 d. 652 zugewachsen, und von dem ganzen 823 Individuen zählenden Krankenstand 95 genesen, 296 gestorben; in der Behandlung waren am Schluß der Woche 432 Kranke. Seit dem Ausbruch der Epidemie sind 1327 Personen erkrankt, 279 genesen und 616 gestorben.

Der Handelsminister Ritter v. Toggenburg ist von der Universität Padua honoris causa zum Doctor der Rechte creirt.

Wien, 13 Aug. Nach der Schles. Ztg. soll das Ministerium des Aeußern in einer nach London expedirten Note sein Bedauern über den Entschluß der englischen Regierung ausgesprochen haben, die italienischen Nationalitäten durch die Errichtung einer italienischen Fremdenlegion in vielleicht ganz ungerechtfertigten Erwartungen zu bestärken. Das kaiserliche Cabinet weise darauf hin daß die Errichtung des Werbebureau's in Novara, so nahe an der österreichischen Gränze, es um so ausfälliger berühre als andere Punkte des Landes in anderer Beziehung gewiß die gleichen Vortheile hätten bieten können. — Am 1 d. M. wurden bekanntlich in Wien durch den kaiserlichen Handelsminister Ritter v. Toggenburg die Sitzungen der zweiten Conferenz des deutschen Postvereins eröffnet. Es waren als Abgeordnete anwesend: für Oesterreich der Sectionschef Löwenthal und der Rath Bierthaler; für Preußen der Geheime Oberpostrath Wegner; für Bayern der Oberpostrath Baumann; für Sachsen der Oberpostdirector v. Zahn; für Hannover der Oberpostrath Friesland; für Württemberg der Postrath Kapp; für Baden der Director der badischen Verkehrsanstalten Zimmer; für Braunschweig der Geheime Finanzrath Ribbentrop; für Mecklenburg-Schwerin der Generalpostdirector v. Pribbuer; für Oldenburg der Postinspector Gieske; für Lübeck der Stadtpostdirector Lingnau; für Thurn und Taxis der fürstliche General-Postdirectionsrath Dr. Bang. Bremen wurde einstweilen durch den Abgeordneten von Hannover, und Mecklenburg-Strelitz durch den von Lübeck vertreten. Gegenstände der Berathung bildeten die Postverhandlungen mit Frankreich, die Reform der Taxirung ꝛc. der Fahrpost-Einnahmen und das Reglement für den Expeditionsdienst.

* **Marienbad**, Anfangs August. Seit dem Sommer 1851, wo ich zuletzt diesen Badeort besuchte, hat sich derselbe sehr vergrößert und verschönert. Gleich beim Eintritt in den Kessel, worin er liegt, nach Schönau, lacht dem Reisenden Belleve, eine stattliche Restauration und Vergnügungsort, entgegen. Fast auf allen Seiten sind neue zum Theil sehr große Logirhäuser erstanden. Ein evangelisches Bethaus, im gothischen Geschmack, steht seiner Vollendung entgegen; einstweilen versieht ein evangelischer Geistlicher in einem Saale den Gottesdienst, wodurch einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen ist. Auch bieten sich neue Wege zu Ruheplätzen und Hütten dem Spaziergänger dar. Das Lesecabinet hat neben Ihrer nirgends fehlenden Zeitung Zuwachs an nicht-österreichischen Blättern aller Farben erhalten. Die Zahl der Gäste welche im Jahr 1851 mit 3687 „Parteien", also etwa 4500 Personen, seit dem Bestehen des Bades ihren höchsten Punkt erreicht hatte: war in diesem Jahr am 29 Julius schon auf 2330 „Parteien", d. i. 3538 Personen, gestiegen, und wird allem Anschein nach das Jahr 1851 übertreffen. Unter den Gästen bilden natürlich die Bewohner der österreichischen Monarchie die Mehrzahl, nach ihnen kommen die Preußen, dann die Polen, verhältnißmäßig viele Hannoveraner, weniger aus dem südwestlichen Deutschland und aus Böhmen selbst. Ungarn, welche früher fehlten, haben sich auch eingefunden. Namen aus der Moldau, Walachei und Serbien, selbst aus Konstantinopel liest man in der Fremdenliste. Klingers großer Gasthof, welcher sich um einen Stock erhöht hat, ist noch der beschliebte. Wer eine stille Wohnung sucht, dem ist das russische Haus in jeder Beziehung zu empfehlen, es liegt freundlich, ganz nahe oberhalb des Kreuzbrunnens, nicht weit von den Bädern; ein heiteres, geräumiges Zimmer mit Alkoven und zwei Betten kostet gegenwärtig wöchentlich 10 fl. Durch eine Pumpe ist die Bedienung der Gäste, welche nach dem Kreuzbrunnen lechzen, sehr beschleunigt, und der oft lästige Zudrang zur Quelle vermindert. Auch der Briefverkehr ist vermehrt und beschleunigt; es wird nicht mehr vorkommen daß, wie im Jahr 1851, ein Brief aus Reutlingen (in Württemberg) bieher 8 bis 9 Tage unterwegs ist. Etwas ist für die Reisenden weit besser geworden, und die Zahl der Plätze auf den Eilwagen ist nicht mehr beschränkt. Auch gehen täglich zwei Eilwagen sowohl nach Karlsbad, als nach Eger und Franzensbad (und dann einer ununterbrochen bis Hof). Allein was den letzteren Weg betrifft, so bleibt doch noch manches zu wünschen übrig. Derjenige Wagen welcher in einem Zuge bis Hof geht, fährt von hier Nachts um 2 Uhr ab, taugt also für keinen nicht vollkommen genesenen Badegast. Derjenige Wagen welcher des Nachmittags Marienbad verläßt und am Abend in Franzensbad ankommt, bleibt dort bis zum folgenden Nachmittag 3 Uhr (nicht 1½ Uhr, wie Hendschels Telegraph vom Julius angibt) liegen und kommt Abends nach Hof, wo der Reisende, welcher ins südwestliche Deutschland eilt, bis zum Mittag des folgenden Tages liegen bleiben muß, denn erst um 11 Uhr 40 Minuten geht der Bahnzug von da nach Augsburg und Frankfurt ab. Diesem Uebelstande, welcher den Reisenden nicht weniger als volle 24 Stunden kostet, könnte sehr leicht abgeholfen werden, wenn der Abgang des Wagens von Franzensbad vom Nachmittag auf den Morgen verlegt würde, dergestalt daß er vor dem Abgang des Bahnzugs, also etwa um 11½ Uhr, Hof erreicht. Da ein ganz langsamer Lohnkutscher (ein solcher von Marienbad bis Hof kostet gewöhnlich 18 fl.) diesen 6½ Meilen betragenden Weg (den Aufenthalt in Asch mit inbegriffen) in 7 Stunden zurücklegt, so dürften für den Eilwagen 5 Stunden genügen und daher der Abgang von Franzensbad auf 5, spätestens 6 Uhr Morgens zu setzen seyn. Hiebei wäre allerdings eine größere Pünktlichkeit zu wünschen, als Ihr Berichterstatter in Marienbad (und auch in Franzensbad) gefunden hat; der nach Franzensbad bestimmte Wagen sollte laut des Reiseschein „Schlag 3 Uhr" abgehen; nachdem die sehr zahlreichen Reisenden im Passagierzimmer (welches — beiläufig gesagt — nur für 5 bis 6 Personen Sitze darbot) eine volle Stunde gewartet hatten, erfolgte endlich um 4 Uhr die Abfahrt. Sollte die Aufführung jenes Vorschlags wegen Visirung der Pässe, Durchsuchung des Gepäcks u. dgl. Anstand finden, so wäre wenigstens zu wünschen daß der Abgang des Eilwagens aus Marienbad von 4 auf höchstens 6 Uhr Morgens verschoben würde. Ebenso wäre es für diejenigen welche von Hof (wo der letzte Zug aus Südwesten Abends 6½ Uhr eintrifft) nach Franzensbad, Karlsbad und Marienbad reisen wollen, sehr bequem wenn sie in Hof einen Eilwagen fänden, welcher statt früh 4 Uhr etwa um 6 Uhr nach den drei Bädern abführe.

Schweiz.

Die die Schweiz betreffende Stelle der letzten päpstlichen Allocution lautet vollständig wie folgt: „Wir müssen Euch, ehrwürdige Brüder, auch von unserer unglaublichen Bekümmernniß in Kenntniß setzen, die unsere Seele im Hinblick auf den beklagenswerthen Zustand unserer heiligen Religion in der Schweiz, und besonders in den festkatholischen Kantonen derselben, zerreißt. Denn auch hier ist die Freiheit, die Macht der katholischen Kirche unterdrückt, die Autorität der Bischöfe und des heiligen Stuhls mit Füßen getreten, die Heiligkeit der Ehe und des Eides verletzt und verachtet; die Priesterseminarien und Klöster sind entweder ganz aufgehoben oder lediglich der Willkür des Staats unterworfen. Die Vergebung der Pfründen und geistlichen Güter ist usurpirt, die katholischen Geistlichen werden unwürdig behandelt und verfolgt! Wir bezeichnen Euch heute kurz diese traurigen Thatsachen, die nicht genug beklagt und mißbilligt werden können, da wir beabsichtigen in einem künftigen Vortrag vor Eurer Versammlung auf diesen beklagenswerthen Gegenstand zurückzukommen."

Basel. Cholera. Am 13 Aug. waren in Behandlung geblieben 12. Vom 13 bis 14 Aug. kamen vor: Erkrankungen 10, Todesfälle 3, bleiben in Behandlung 19.

Bern. Der Bund spricht von einer Kunstausstellung in Thun, wobei wesentlich nur die Berner Künstler vertreten sind, nämlich 22 mit 55 Arbeiten; die übrigen Kantone zählen nur 12 Künstler mit 30 Gegenständen. Unter den Bernern zählt zwar Volmar die meisten Bilder, in der Qualität dagegen werden ihm andere Künstler entschieden vorgezogen, nämlich im Historischen Ed. Girardet in Brienz, in der Architektur A. Robert in Biel, in der Landschaft R. Snell von Bern und Sommer in Thun, im Pastellgemälde Alb. Walch in Bern, in der Aquarelle J. Sutter in Hofstetten.

○ **Bern**, 14 August. Die Cholera macht bis jetzt keine eigentlichen Fortschritte in der Schweiz. Die Fälle in Delsberg im Jura und in Baselland, welche letzte Woche ein Vordringen der Krankheit befürchten ließen, haben sich bis jetzt nicht wiederholt und müssen als vereinzelte Erscheinungen betrachtet werden. In Basel kommen zwar täglich ein oder zwei Fälle vor, allein im ganzen zeigt sich auch dort keine epidemische Ausbreitung. Die dortige Choleracommission hat eine sehr anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelt, und besonders durch ihre Sorge für Reinlichkeit, Ertheilung von Rathschlägen aller Art und mancherlei zweckmäßige Vorkehrungen das Umsichgreifen der Seuche verhindert. Anderseits wird der Bevölkerung nachgerühmt, daß sie mit großer Kaltblütigkeit der Gefahr ins Auge blickt; die Flüchtigen von anderwärts haben sich dort bis jetzt nicht gezeigt. Jedermann geht mit Ruhe seinen Geschäften nach, von fieberhafter Angst und Aufregung ist wenig zu merken. — Den unaussprechlichen Zug nach der Heimath, welcher in der Seele des im Ausland lebenden Schweizers liegt, charakterisirt wieder einmal in herrlicher Weise die Schnelligkeit womit der Grütliverein von Manchester seine Liebesgabe für die vier ärmsten Familien von Bisp hierher gesandt hat. Am 4 August Abends gieng der Aufruf für Unterstützung ab, und am Morgen des 10 war das Geld da. Dieses „Eilen zum Dienst der Aermsten" aus einer Weltstadt in ein unbekanntes Thal ist ein rührender Beweis schweizerischer Vaterlandsliebe. — Die neue Irren-Anstalt Waldau bei Bern, welche nächstens eröffnet wird, ist die größte in der Schweiz und zählt wohl auch zu den bedeutenderen in weiterer Umgebung. Das Project umfaßte anfänglich Räumlichkeiten für 150 Kranke. Dieses später veränderte Bauproject sicherte aber, gestützt auf die neueste Volkszählung, die Aufnahme von wenigstens 200 Seelenkranken zu. Auf den Ausdehnungen der Dachungen, welche zusammen 102,464 □ Fuß messen, liegen 370,000 Ziegel. Die Bauplätze und die der inneren Einrichtung wurden auf Ansuchen der Direction des Innern, erstere von dem Baumeister der großen badischen Irren-Anstalt Illenau, Hrn. Bamrath Boß, letztere von dem berühmten

Irrenarzt und Director genannter Anstalt, badischem Geheimrath Dr. Roller geprüft, und nachher unter Leitung des zum Director der Anstalt ernannten Hrn. Prof. Trisolet und des Architekten Hebler von Burgdorf ausgeführt. Die Gesammtsumme der Baukosten beträgt 952,823 Fr.; die Kosten für die innere Einrichtung und die Verwaltung sind zu 100,000 Fr. veranschlagt. — Die Regierung von Freiburg hat auf die Mittheilung des bekannten großräthlichen Beschlusses über Regelung der kirchlichen Verhältnisse von Rom eine wohlwollende und ermunternde Antwort erhalten. Der Staatsrath scheint aber bis jetzt von diesem Entgegenkommen keinen Gebrauch gemacht und in der Angelegenheit noch nichts weiteres gethan zu haben. — Aus Schwyz wird von einer bevorstehenden Volksdemonstration gegen das Ehebeschränkungsgesetz gemeldet. Ein anonymer Aufruf hat Jung und Alt aufgefordert, als gestern, an welchem Tage der große Rath zur zweiten Berathung des Gesetzes zusammentrat, zu erscheinen und ihren Willen gegen das Gesetz kund zu thun.

Spanien.

Der Times-Correspondent gesteht in einem Brief aus Madrid vom 5 Aug. die feindliche Stimmung der spanischen Presse gegen das Bündniß Spaniens mit den Westmächten ein; bei einigen und zwar bei solchen die nicht von geringster Bedeutung seyen, gescheehe dieß aus Sympathie zu Rußland, bei andern auf dem Grundsatz die wahre Politik Spaniens bestehe in strenger Neutralität; bei andern wieder aus Besorgniß die finanziellen Lasten des Landes zu steigern; andere ferner sähen nicht ungern, wenn die Alliirten jetzt eine Schlappe erlitten, weil sie hoffen dieselben würden dadurch zu einem revolutionären Krieg und zu einem Bersahren gezwungen werden, wodurch sie gewisse erloschene Nationalitäten — die Lieblingsidee solcher Leute — wieder ins Leben rufen müßten. Alle diese verschiedenen Meinungsnüancen würden wohl nicht in den politischen Kreisen ihren Wiederhall finden und auch nicht in den Cortes, bei denen zuletzt die Entscheidung liegt, sich geltend machen können; die Redner würden aber dort wahrscheinlich eine längere Verhandlung und viel Verzögerung veranlassen. Sonderbarerweise treten gerade die Zeitungen, welche sich am lautesten für englische und französische Hülfsleistung zur Bewahrung Cuba's und zur Vereitelung carlistischer Umtriebe aussprachen, jetzt für strenge Neutralität und gegen jede den genannten Mächten zu leistende Hülfeleistung auf.

Großbritannien.

London, 14 Aug.

Die Königin wird die Nacht von Freitag auf den Sonnabend an Bord ihrer Yacht zubringen, indeß erst am Sonnabend Morgens abfahren, wahrscheinlich mit einiger Rücksicht auf den bekannten Aberglauben englischer und anderer Seeleute über den Ausgang einer am Freitag begonnenen Reise. Das Begleitungsgeschwader wird noch der Landung in Boulogne nach den Dünen zurückkehren und daselbst das weitere abwarten. Es geht nach der Times das unwahrscheinliche Gerücht, der Prinz Albert würde nach der Rückkehr aus Frankreich einen Ausflug nach der Ostsee machen.

Die Königin hat durch ein eigenhändiges Schreiben an Sir Edm. Lyons demselben sein Beileid über den Tod seines Sohnes ausgedrückt.

Ein Supplement zur Gazette bringt folgende an den Kriegsminister gelangte Depesche: „Vor Sebastopol, 31 Jul. Mylord, ich erlaube mir die Ehre unserer vom 27 bis 29 erlittenen, leider sehr schweren Verluste hiemit einzusenden. (1 Sergeant, und 11 Gemeine gefallen; 5 Officiere, 2 Sergeanten und 106 Gemeine verwundet). Die Nähe unserer Werke an denen des Feindes, verbunden mit der Helle der Nächte und der festigen Beschaffenheit des Bodens, machen es unsern Leuten unmöglich sich schnell Deckung zu verschaffen, und tragen viel zu unsern Verlusten bei; aber trotz dieser Hindernisse fahren unsere Ingenieure fort, langsam zwar aber sicher, in der Richtung des großen Redan vorzurücken. In der Temperatur der Luft ist seit den letzten Tagen ein angenehme Wechsel eingetreten, und von Zeit zu Zeit hatten wir heftige Regenschauer. — Vom Baidar-Thal aus wurden mehrere Recognoscirungen gegen Ojenbasch, Aitodar und durch den Pharos-Paß gegen Alupka zu unternommen ohne daß sich der Feind in irgend namhafter Stärke gezeigt hätte. Die enge Beschaffenheit der Landwege aber, von der die Woronzoff-Straße allein eine Ausnahme macht, enthebt den Feind der Nothwendigkeit seine concentrirte Stellung auf den Höhen von Makenzie und dem Plateau des Belbek zu verändern. Der Gesundheitszustand der Truppen ist fortwährend ein sehr befriedigender. Ich habe die Ehre ꝛc. James Simpson."

Die Lagerberichte in den englischen Zeitungen reichen bis zum 31 Jul., bringen aber nichts neues von besonderm Interesse. Die Arbeiten währten fort, hin und wieder Kanonaden und einiger Verlust an Menschen regelmäßig an jedem Tage. Der Times-Correspondent meint, derselbe würde bei einer Belagerung von gewöhnlicher Dauer kaum in Anschlag zu bringen seyn, schwelle aber doch zu einer sehr bedeutenden Zahl in einer solchen wie der von Sebastopol an, und werde dadurch zuletzt bedenklicher Art. In Ermangelung neuer oder mehr interessanter Thatsachen setzt der Correspondent seine bekannte Kritik fort. Er tadelt daß die Leute in voller Uniform des Sonntags auf die Parade ziehen; einige setzen dort bei der großen Hitze in den Reihen ohnmächtig geworden. Es sey jetzt keine Zeit zu dergleichen militärischen Bräuchen, die bei anderer Gelegenheit und in England passend seyn möchten. Er habe ferner mehrere Fälle erwähnen hören, in welchen die Officiere mit zu wenig Sorgfalt ihre Leute der Sonnenhitze und dann dem Nachtthau ausgesetzt hätten, die beide in dem Klima der Krim sehr schädlich auf die Gesundheit einwirkten. In Betracht des zähen Lehmbodens sey es ferner unverantwortlich daß so wenig für Anlegung guter Straßen geschehe. Man sollte glauben, die höheren Behörden glaubten es werde stets Sommer bleiben, oder die Truppen würden im Winter nicht mehr vor Sebastopol stehen. Selbst die vielgerühmte Eisenbahn von Balaklawa werde bald nutzlos seyn, sobald die schlechte Jahreszeit einbreche. Es sey ein sehr guter Rath für den Sommer, die Grundlage werde durch Winterfälle jedoch in Schlamm verwandelt werden. Während die Franzosen treffliche Straßen angelegt hätten, sehe man im englischen Lager bloße Fahrspuren. Eine Expedition ins Innere der Krim scheine wenigstens für jetzt aufgegeben zu seyn. — Der Herzog v. Newcastle war in Balaklawa.

Ein zweiter Correspondent der Times schreibt: „Die Oberfläche des Bodens am Malakoff und Redan sey nur eine Masse von Laufgräben, Querwällen, Schützengräben und Batterien — ein vollkommenes Labyrinth; um sich zurecht zu finden, müsse man ein sehr entwickeltes Organ des Ortssinnes besitzen. Von der riesenmäßigen Thätigkeit zeige übrigens die Eisenbahn, welche täglich große Massen von Munition und Mörsern bringe, die alsdann in aller Stille in den Laufgräben verschwänden. Eine unglaubliche Menge Geschütze, Kugeln u. s. w würden dort aufgehäuft. Wann der Sturm beginnen solle, sey noch ein Geheimniß. Man erzähle Pelissier habe geäußert, er wisse es selbst noch nicht; die Russen aber verlören täglich 300 bis 400 Mann durch Krankheiten. „Warten wir eine Woche, so verlieren die Russen eine Brigade, warten wir einen Monat, so verlieren sie ein Armeecorps." Der Times-Correspondent meint jedoch, das werde nicht viel helfen, denn die Russen ersetzen ihre Lücken stets durch neue Truppen. Im Lager seyen auch allerlei Gerüchte über die furchtbaren Verstärkungen der Besatzung im Umlauf, und man glaube ein Angriff stehe auf die Tschernaja-Stellung bevor. Man könne übrigens mit Telegraphen nichts von diesen großen Verstärkungen entdecken. Eine gute Folge ergebe sich aus diesen Gerüchten: die Truppen würden immer in einer gewissen Thätigkeit und Aufregung gehalten. Mangel an beidem habe sich bei den Sardiniern als sehr schädlich erwiesen; es sey dadurch ein krankhaftes hypochondrisches Gefühl veranlaßt, das ohne Zweifel zur Erregung der unter ihnen herrschenden Krankheiten mitgewirkt habe. Die Sardinier werden übrigens hinsichtlich ihrer militärischen Ausbildung gerühmt. Dann heißt es weiter: sie seyen um ein Körperwuchs gar nicht so ansehnlich wie die Engländer, allein doch mehr wie die Franzosen. Das Verhältniß der Officiere zu den Soldaten entspreche mehr dem Wesen der englischen Armee; die piemontesischen Officiere gehörten sämmtlich den höheren Classen an; dadurch herrsche die Entfernung zwischen Officieren und Gemeinen nicht allein auf Disciplin, sondern auch auf sociater Stellung; der Geist der Gleichheit und des Republicanismus scheine sich nicht auf Piemont erstreckt zu haben, wie sehr er auch sonst im übrigen Italien vorhanden seyn möge. Das Verhältniß der Officiere untereinander sey ebenfalls wie in der englischen Armee, d. h. aller Unterschied der Grade höre auf, sobald der officielle Dienst vorüber sey.

= **London**, 13 Aug. Die Sonntagsblätter bearbeiten ein gemeinschaftliches Thema. Sie ziehen die Bilanz der eben abgeschlossenen Parlamentssitzung, eine ärmliche Bilanz, wenn man auf die Zahl und den Umfang der geschaffenen Landesverbesserungen blickt. Drei Dinge sind beachtenswerth: Lord Palmerston hat die Ruinen des vorhergehenden und seines eigenen Cabinets überlebt, und ist siegreicher erster Minister. Warum? Darüber mag es eines Tages interessant seyn die Betrachtungen späterer Zeiten zu lesen. Wir finden in zwei Wochenblättern die Skizze seines Charakters. Walter Savage Landor, im Atlas, wendet auf ihn die Worte Baco's an, da wo er von dem Ausspruch Salomos handelt daß nicht sowohl große Verbrecher, Wüstlinge oder Unfähige als leichtsinnige und poffenreißende Rathgeber das Verderben der Völker sind: „Spaßmacher, an der Spitze der Regierung, verringern die Größe der nationalen Gesahr, um muthiger zu scheinen, und verhöhnen die welche den Umfang derselben wohl erwägen. Das öffentliche Urtheil, als ein Ding das schnell vergeht, betrachten sie gleich dem Geifer des Pöbels; die Klugheit einer langen Voraussicht sehen sie als hypochondrische Träume an, und werfen sie bei Seite; die Warnungen weiser und erfahrener Männer erwiedern sie mit Scherzen, um gleiten darüber weg. Diese Dinge und solche Charaktere werden nicht mit der Aufmerksamkeit gewürdigt die sie verdienen... Die Thorheit macht einen kummervollen Eindruck, auf die Weisheit, aber Weisheit bringt keinen andern Eindruck auf die. Thorheit hervor als Spott." Die Presse unterstucht dieselbe Frage und kommt zu folgender Charakterzeichnung des ersten Ministers: „In den unruhvollen Zeiten der französischen Revolution würde er ein Talleyrand gewesen seyn, aber ohne

Tallerrands Witz; oder aber, hätte er in der für ihn passenden Epoche unserer Cabal (das Cabal-Ministerium unter Karl II) gelebt, so wäre er der Patron von Titus Oates gewesen; unter Jacob II wäre er Papist geworden, und würde vor allen andern sich mit orangegelben Bändern geschmückt haben, um Wilhelm III zu bewillkommnen." Als zweite bemerkenswerthe Thatsache können wir nennen daß der Krieg alle andern Gegenstände und Fragen in den Hintergrund verdrängt hat, und daß er die Minister und die Regierung treibt, und nicht von ihnen getrieben wird. Wenn Lord Palmerston den Vortheil dieser Stellung erntet, so muß er in seinem Innern bekennen daß er wenig Verdienst dabei hat. Als ein Trost für die großen Opfer die das Volk in der Kriegführung bringt, und zugleich als eine erzwungene Huldigung vor seinem Willen wo er sich ernstlich kund gibt, dürfen wohl die Beseitigung der Grokoenor'schen neuen Sabbaths-Bill, die Milderung, factisch die Aufhebung der Sonntagsbier-Bill und die schnelle Botirung des neuen Gesetzes über die Commanditgesellschaften angesehen werden. Drittens endlich verdient der Zustand der Finanzen eine besondere Erwähnung: 49 Millionen Pf. St. an Steuern die zum Theil bedeutend erhöht sind, 16 Millionen Anlehen und 7 Millionen an Exequer-Scheinen und Anweisungen. In der Armee, in der Marine, in dem Genie- und Artillerieschaft sind die Ausgaben, die 1853 zwischen 16 und 17 Millionen betragen, auf 46 bis 47 Millionen angewachsen, eine Vermehrung von 30 Millionen. Das Jahresbudget von 1853 war 49,506,610 Pf. St. Das von 1855 ist zwischen 80 und 90 Millionen. Die Times die heute in ihrer unternehmenden Laune ist, meint, die Ausgaben hätten nicht viel zu bedeuten, und man möge deren selbst noch stärkere machen, wofern nur das Endziel, eine rasche und glückliche Beendigung des Krieges, erreicht werde. Wie dieses Endziel am besten zu sichern sey, darüber hat sie seinen jener verzwickten, bald drehenden, bald staatsmännisch verhüllten Aufsätze, die man nehmen kann wie man will. Wer vermag immer zu wissen welches die Antriebe dieser großen Wetterfahne sind! Der Krieg, meint sie, werde, müsse allgemein werden. Krieg sey nicht nothwendig ein Uebel, im Gegentheil, er liege in der Natur der Dinge und der Menschen. „Hätten wir, fährt sie fort, vor einigen zwanzig Jahren dem Rath der Enthusiasten gehorcht, so würden wir damals schon Rußland den Krieg erklärt haben. Damals schon zwang es die geschwächte Pforte zu Bedingungen die für Europa nachtheilig und schimpflich waren. Unsere Geduld, unsere Unterwürfigkeit, wie man keinahe sagen kann, hat woher Rußlands Ambition zum Stillstand gebracht, noch seine Vorbereitungen unterbrochen, und ebensowenig die andern Nationen ihren Antheils an dem Mißgeschick entboten. Endlich blieb keine Wahl. Wir mußten einer Art Insolenz widerstehen, die unter jenen Umständen nicht anders als ein Angriff gegen Europa betrachtet werden konnte. Wir mußten es, mit der Aussicht daß ganz Europa zuletzt, wiewohl vielleicht nicht freiwillig, Hand an das Werk seiner eigenen Befreiung zu legen genöthigt seyn wird. Wir können das weder vermeiden noch selbst beklagen. Wenn England und Frankreich es der Mühe werth halten den Kampf Europa's zu kämpfen, so ist es auch für Europa der Mühe werth etwas für sich selbst zu thun und zu leiden." Der Aufsatz kommt bei Gelegenheit der polnischen und italienischen Legion.

Der Leader, zuweilen intelligent und etwas kecker als die gewöhnlichen Wochenblätter, hat einen sehr einfältigen Panegyricus über die Großthaten der diesjährigen Parlamentstagung. Derselbe wer da kann! Dagegen bringt er aus alter, alter Zeit ein Actenstück zum Vorschein, das sich in diesem Stadium der sogenannten polnischen und italienischen Sympathien sehr pikant ausnimmt. Es ist ein Brief Ludwig Napoleon Bonaparte's an die Times, vom 17 Jun. 1831, wo die Behauptung daß die Herzogin von St. Leu sich in London aufhalte, um, für den Fall daß man seinen Kinig für die Belgier finden könne, ihren Sohn vorzuschlagen, zurückgewiesen wird: „Meine Mutter, heißt es dort, ist aus keinem andern Grunde hier als weil sie sich von ihrem einzigen, überlebenden Sohn nicht trennen wollte. Nachdem ich für die heilige Sache der italienischen Unabhängigkeit eingestanden, bin ich genöthigt eine Zuflucht in England zu suchen, da Frankreich leider für mich stets verschlossen ist. Meine Mutter wünscht lediglich Ruhe und Sicherheit. Und was mich angeht, fern von jedem Gedanken von Ambition, so würde mein einziger Wunsch seyn, meinem Land oder der Freiheit fremder Völker zu dienen, und läßt schon würde man mich als gemeinen Freiwilligen in den glorreichen Reihen der Belgier oder in jenen der unsterblichen Polen gesehen haben, hätte ich nicht beschlossen daß meine Schritte auf Rechnung persönlicher Absichten gesetzt würden, und daß mein Namen ein Schrecken seyn könnte für eine furchtsame Diplomatie, die unfähig ist an eine uneigennützige Hingebung oder an das Mitgefühl für unglückliche Völker zu glauben."

= **London,** 14 Aug. Was kann der Grund seyn daß Lord Palmerston so geheimnißvoll mit der königlichen Schlußrede an das Parlament gethan? Sonst bringen die Abendblätter sie stets zur gewöhnlichen Stunde ihrer Erscheinens. Ein althergebrachter Gebrauch gestattet ihnen, auf dem Ministerium eine Abschrift für den Druck zu erlangen. Diesmal war es anders. Die Stellvertreter der Monarchin waren kaum mit der Frühstruht ihrer Beredsamkeit, und der Standard mußte erscheinen ohne Thronrede, aber mit einer bittern Klage über ein so unerhörtes Aergerniß. Wir bemerken in der Abschiedsrede der Königin Victoria eine größere Vorsicht und eine klügere Berücksichtigung ihrer Alliirten, als in der letzten Eröffnungsrede des gesetzgebenden Körpers in Paris durch den Kaiser. Die Königin gedenkt der Sardinier lobend und hoffnungsvoll; sie hat ein Recht dazu, das theuer genug bezahlt wurde, und sie erwähnt der Türken und ihrer Tapferkeit in dem Widerstande gegen die russische Invasion—ein Widerstand, den die Königin durch neue Anlehen zu Gunsten der Pforte ermuthigen und stärken will. Beide Punkte, wiewohl gleich theuer für Frankreich wie für England, waren in Paris vergessen worden. Die Königin dankt ferner ihrem getreuen Parlament für die ihr ertheilte Ermächtigung, die Anerbietungen der Prinz von Wales für den activen Kriegsdienst anzunehmen (dieher nicht sehr reichlich aufgefallen) und fremde Tapferkeit zur Unterstützung ihrer tapfern Landeskinder anzuwerben. Ein Dank für künftige Hoffnungen! Ihre Majestät spricht von der Aufhebung des Zeitungsstempels, die zur Verbreitung nützlicher Kenntniß unter ihrem Volk beitrage (was wird die Times zu einer solchen Ansicht sagen, sie die jeden Tag die frischen Blumen dieser Saat in ein frohes Grab zusammenschaufelt!), sie spricht auch von der Bill für eine verbesserte städtische Verwaltung, wie nicht minder von dem Commanditengesetz und mehreren andern noch, sie sagt aber kein Wort weder von dem Widerstand gegen Lord Grodvenors Vorschlag, noch von der Aufhebung der Sonntags-Bier-Bill.

In Erwartung der Einnahme vom Malakoff, fährt englische Tapferkeit fort den grünen Mamelon zu erobern, jeden Abend in Erewern Garten für einen Schilling. Gestern brach ein Gerüst und an 20 Grenadiere wurden verwundet. Hoffen wir daß dieß keine böse Vorbedeutung ist!

Frankreich.

/// **Paris,** 14 Aug. In einem meiner vorigen Briefe habe ich die arbeitenden Classen und ihre Lage besonders berücksichtigt. Ich werde heute auf die politischen Parteien einen kurzen Blick werfen. Meine Anschauung mag mancher Täuschung den Krieg erklären, aber Sie wissen daß ich Gelegenheit hatte und habe über diese Verhältnisse mir ein berechtigtes Urtheil zu bilden, und daß ich seit lange über die Periode politischer Leidenschaft hinaus bin.

Der gegenwärtige Kaiser hat viel für die Legitimisten gethan (zu denen ich, beiläufig gesagt, nicht gehöre), er hat alle Mittel aufgeboten um die großen Familien dieser Partei an sich zu fesseln, aber es ist ihm nicht gelungen. Die Mehrzahl hat darauf verzichtet bei Hof zu erscheinen, obgleich manche einen Platz im Senat oder in der Deputirtenkammer angenommen haben. Einige wurden dazu durch Geldvergelgenheit bewogen, andere sind durch die politische Corruption dazu veranlaßt. Diese letztern gibt die Partei auf — sie gehören nicht mehr zu ihr. Zu diesen zählen vor allem die HH. Pasloret und Laroheajaquelin. Wer glaubt daß es dem Kaiser irgendwie gelungen sey die legitimistische Partei zu gewinnen, der würde einen großen Irrthum begehen. Sie ist nicht zu gewinnen, denn sie vertritt keine Personen, sondern ein Princip, das so alt ist als sie selbst, das sie geschaffen hat, mit dem sie selbst enden würde. Die Legitimisten werden keinen Selbstmord begehen. Wie schroff in dieser Beziehung die Ansichten des alten Adels sind, mögen Sie aus folgenden kleinen Zügen erkennen. Ein alter Edelmann meiner Bekanntschaft, aus der Provinz, hat aufgehört seinen Sohn zu sehen, weil dieser in Folge dringender Aufforderungen endlich eine Einladung zu einem Ball bei der Prinzessin Mathilde angenommen hatte. Als jüngst die Kaiserin Eugenie sich in Eaux bonnes befand, dem Bad der Legitimisten, erschien niemand bei ihren Couren, und die Gegend wohin sie ihre Spaziergänge richtete, verwied man vollständig. Kurz, die legitimistische Partei ist dem Hofe durchaus feindlich gesinnt. Was die Orleanisten betrifft, so brauche ich kaum zu sagen was in ihrem Schooße vorgeht. Die häufigen Besuche der Herzoge von Montpensier und Joinville beim Grafen v. Chambord sprechen deutlich genug. Die Frau Herzogin von Orleans, von der die Orleanisten wie von Bayard sagen, sie sey „ohne Furcht und ohne Tadel," ist das edle, freie, versöhnende und vermittelnde Element in dieser Familie. Alle Freunde dieser Sie wahrhaft — und Sie wissen, die Frauen sind viel, fast alles in Frankreich. Den heutigen dieser Partei müssen Sie aber mißtrauen, sie sagen alles, nur nichts von dem was wahr ist. — Was den niedern Klerus betrifft, so lebt er bescheiden und still in der Provinz, und mengt sich nie in politische Fragen, um nicht mit dem Präfecten in Hader zu gerathen. Die Bischöfe schließen sich bis zum kleinsten Prälaten eng dem Thron an, seit der Erzbischof von Paris, der frühere Republicaner, das Beispiel gegeben. Alles was sie forderten wurde bisher unverweigerlich genehmigt. Vor einigen Monaten waren einige Bischöfe beim päpstlichen Nuntius zum Diner; es war am Vorabend ihrer Abreise in ihre Diöcesen. Jeder recapitulirte was ihm sein Besuch in der Residenz eingebracht. Einer hatte 30,000 Fr. für sein Seminar erhalten, ein zweiter eine neue Orgel für seine Kathedrale, ein dritter eine neue Ausstattung seiner Kirche ꝛc. Kann der Kaiser auf die fortwährende Ergebenheit dieser Partei zählen, auch wenn mit Rom Mißhelligkeiten

entstehen sollten? Gewiß nicht. Zählt er darauf? Ich habe Ursache daran zu zweifeln. Alle diese Präsaten sind im Grunde gute Legitimisten, sie benutzen aber das Gouvernement wenn sie es brauchbar finden, das ist alles. Und die Republicaner? Die Gemäßigten (die Partei Cavaignac) nehmen keine entschiedene Stellung ein. Es sind in der Regel achtungswerthe Leute, welche zu der Ueberzeugung gekommen sind daß für die Franzosen eine Republik keine Dauer verspricht; sie haben aufgehört an ihre Wiederherstellung zu denken. Sie wünschen jetzt nur noch ein constitutionelles Regiment, und ihre Anschauung entspricht der der seurigsten Orleanisten. Sie leben im tiefsten Zerwürfniß mit den Socialdemokraten, den gegenannten Rothen. Diese bilden natürlich die wildeste, leidenschaftlichste Partei; sie speculirt ohne Sinn und Verstand nur auf einen allgemeinen Umsturz. Ausserhalb ihrer Mitglieder hat sie nur Gegner.

Vielleicht werden Sie nun fragen daß das nicht alle Parteien sind, denn die wichtigste fehle, die der Bonapartisten. Ich muß Ihnen darauf eine Ihnen seltsam scheinende Gegenfrage stellen. Gibt es überhaupt eine bonapartistische Partei? Ich muß meinerseits entschieden und auf das bestimmteste mit „Nein“ antworten. Mit Ausnahme einiger alten Trümmer aus dem ersten Kaiserreich gibt es keine bonaparlistische Partei. Der gegenwärtige Kaiser hat, von einigen Fehlern abgesehen, viel Tact und Talent bewiesen in den schwierigen Verhältnissen in denen er sich befunden, aber das unmöglichste hat er nicht möglich machen können. Auf Sand kann man nicht solide bauen.

Ich zittere bei dem Gedanken daß ihm niemand sagt wie die Dinge wirklich sind. Die Bonapartisten verfolgen gewisse Interessen; wer ihnen am besten entspricht, dem gehören sie an, dem fallen sie zu.“

** **Straßburg**, 16 Aug. Das Napoleonsfest ward gestern in üblicher Weise allenthalben sehr feierlich begangen. Das Programm wich von den frühern sehr wenig ab. Die Stadt bot einen überaus freundlichen Anblick durch die Menge von Flaggen und Fahnen. In den Gotteshäusern bemerkte man einen sehr starken Andrang. Die Musterung auf dem Kleberplatz zeigte daß die Zahl der „krausen“ beschäftigten Truppen größer ist als die in den Besatzungen des Friedens liegenden. Die Beleuchtung war großartig. Die Präfektur, das Münster, das Stadthaus, das Theater, die Generaleinnehmerei, sowie die öffentlichen Gebäude überhaupt zeichneten sich in dieser Hinsicht besonders aus. Die günstigen Nachrichten aus der Ostsee beleben neuerdings die Hoffnung auf glänzende Erfolge unserer Waffen. Man wollte diesen Morgen auch von Siegesmeldungen aus der Krim wissen, die sich aber bis jetzt nicht bestätigten. Wie wir hören, werden in den nächsten Tagen abermals Truppen nach Marseille befördert. Die heute in Mainz sich versammelnde Centralrheinschiffahrtscommission, deren Sitzung etwa einen Monat dauern wird, dürfte sich mit wichtigen Vorlagen in Bezug auf einzelne Reformen zu beschäftigen haben. Die Frage in Bezug auf den Bau der Rheinbrücke bei Kehl tritt jetzt in ein Stadium der Unterhandlung, was uns bald eine definitive Entscheidung verspricht.

Italien.

* **Ancona**, 9 Aug. In Ihrem Blatt vom 1 August erwähnt einer Ihrer Correspondenten aus Rom (24 Jul.) gerüchtweise daß in Ancona ein höherer österreichischer Officier ermordet und gräßlich verstümmelt worden sey, demzufolge man über diese Stadt den Belagerungsstand verhängt habe. Dieser Artikel erregte hier nur so großeres Aufsehen, als die hiesige Bevölkerung, obwohl im allgemeinen nichts weniger als österreichisch gesinnt, und für die durch diese deutsche Großmacht bewirkte Occupation, und theilweise Wiederherstellung der Ordnung und persönlichen Sicherheit nichts weniger als dankbar, sich bis jetzt jeden Attentats gegen die hier liegenden österreichischen Truppen sowohl in Wort als in That sorgfältigst enthielt. Vor einigen Tagen aber erhielt ein ehemaliger Advocat, Hr. Tampa, Abends, beim Nachhausegehen, durch einen Unbekannten einen Messerstich ins Gesicht. Der feige Meuchler, erschreckt durch das Rufen seines Opfers und das Herbeieilen von Menschen, entsprang. Der Verletzte befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung. Die Cholera, welche hier so wie im übrigen Theil der Marken, und längs der Küste der Romagna seit ihrem Auftreten (20 Jun.) furchtbar wüthete, hat hier in Stadt und Territorium gegen 1200 Opfer gefordert, und eine vollständige Emigration nach allen nahegelegenen Ortschaften hervorgerufen. Nunmehr ist sie, allem Anschein nach, ihrem gänzlichen Erlöschen nahe, womit auch die von der Municipalität ausgegebenen täglichen Bulletins übereinstimmen, welche letztere sich aber im verflossenen Monat nicht durch besondere Genauigkeit auszeichneten. Man ergreift die gänzlich falsche Maxime, durch möglichst nieder gehaltene Ziffern rücksichtlich der Todesfälle den unter der Bevölkerung eingerissenen panischen Schrecken zu mildern. Wie immer in ähnlichen Fällen, bewirkte man damit gerade das Gegentheil. Ein großer Theil der Auswanderer ist bereits zurückgekehrt, und die vielen verschlossen gewesenen Läden und Magazine, welche der Stadt ein höchst trauriges Ansehen verliehen hatten, fangen langsam an sich wieder zu öffnen, ohne jedoch der allgemein herrschenden Handels- und Gewerbsstockung auch nur einigermaßen energisch entgegenwirken zu können, um so weniger als die seitens des hiesigen Handelsstandes so sehnlichst von der Regierung erwartete, und, wie man versichert, bereits zugelagt gewesene Getreide-Ausfuhrbewilligung (für einen Stapelplatz wie Ancona von höchster Bedeutung) noch immer auf sich warten läßt, ja in Folge der diesjährigen Getreideernte, welche ein Drittel weniger als die vorjährige ergab, immer mehr problematisch wird. Ein gleiches Schicksal betreffs der Geschäftsstagnation theilt die nahegelegene Stadt Sinigaglia, deren eben stattfindende Jahresmesse, sonst berühmt und stark besucht, wegen der noch dort herrschenden Cholera diesmal nur in den gedruckten amtlichen Kundmachungen existirt, trotzdem daß Sr. Heiligkeit diese Stadt als seine Geburtsstätte in besondern Schutz nahm und die Dauer der Messe verlängerte, während die dortige Municipalität alle zu Gebot stehenden Mittel anwendete um die fremden Käufer und Verkäufer zur Reise dahin zu bestimmen. Die erwähnte Seuche, die Geschäftsstockung, die in Lande dieses Jahres vorgekommenen complicirten Fallimente und Zahlungseinstellungen drücken nicht nur die hiesige Stimmung, sondern bewirkten auch im Verein mit andern unangenehm berührenden Umständen (wie z. B. die geringe heurige Seideneecons-Ausbeute, ferner die immer mehr um sich greifende Krankheit der Weinreben) daß die bemittelstern Stände und die Grundbesitzer, gezwungen sich einzuschränken, der arbeitenden Volksclasse keine Mittel zum Erwerb bieten können. In diesem kritischen Augenblick ist es um so erfreulicher die Bemühungen der geistlichen und weltlichen Behörden zu bemerken, welche durch Brod- und Lebensmittelvertheilung an die unbemittelten, und durch die Cholera ihrer Stützen und Ernährer beraubten Familien, durch öffentliche Colleeten und Errichtung eines Waisenhauses für 50 verwaiste Mädchen das tief eingreifende Elend möglichst zu lindern suchen. Leider ist die hiebei in Anwendung gebrachte, nicht ganz praktische Art und Weise, sowie vielleicht auch etwas Nepotismus Ursache daß man in der nothleidenden Bevölkerung diese Bemühungen nicht genügend anerkennt, und die allgemeine Mißstimmung eher zu- als abnimmt.

* **Turin**, 12 Aug. Die Verhaftungen und Hausdurchungen dauern fort. Im ganzen Königreich hat man auf lombardische, toscanische und römische Flüchtlinge gefahndet. In Sampier d'Arena, der Vorstadt von Genua, die täglich mehr die Proportionen einer Stadt annimmt, hat man nach langem Nachsuchen den Apotheker Dorghi, einen Lombarden, einen gewissen Stefanini, seinen Gehülfen, ebenfalls aus der Lombardei, und ein anderes in derselben Apotheke beschäftigtes Individuum aus Polizi im Kirchenstaat festgenommen. Die Gründe sind nicht bekannt, man schließt aber auf politische Motive. In Cagliari endlich nehmen die Verhaftungen ebenfalls ihren Fortgang; unter andern sind 9 Dominicanermönche und 30 weitere Soldaten der Garnison zur Haft gebracht. „Diritto e Popolo“ will wissen, daß die Regierung die Besorgniß hege es könnte in Genua eine ähnliche Bewegung losbrechen wie im letzten Jahr zur Zeit der Cholera. Sonntag Nachts sollen sämmtliche Soldaten consignirt gewesen seyn, die Cavallerie mit gesatteten Pferden. Anderweitige Nachrichten versichern indeß daß die Cholera dort sehr milde auftritt, daß die Bevölkerung vollständig ruhig ist und daß die Geschäfte ihren gewöhnlichen Gang gehen. Jene Mittheilungen des Mazzinistischen Blattes scheinen also wesentlich fromme Wünsche zu seyn. Aus Sassari lauten die Berichte über den Verlauf der Cholera furchtbar. Vom 6 auf den 7 d. Mts. waren nicht weniger als 289 Erkrankungen und 153 Todesfälle vorgekommen. In der Krim ist der Commandeur der Bersaglieri an der Cholera gestorben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 7 Aug. Es ist ein umfangreicher Rechenschaftsbericht des Ministers des öffentlichen Unterrichts für das Jahr 1854 erschienen, der sowohl hinsichtlich der statistischen Notizen wie der darin angedrückten Tendenz des Militärstaats von besonderm Interesse ist. Den Zeitgenossen und der Nachwelt, heißt es darin, diene der Rechenschaftsbericht als Maßstab zur Beurtheilung der Fortschritte der Aufklärung in Rußland während der Regierungszeit Kaiserr Nikolaus I. Bei dessen Thronbesteigung befanden sich in Rußland unter Leitung des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts 1382 Lehranstalten mit 70,774 Lernenden. Gegenwärtig gibt es deren, mit Einschluß des Königreichs Polen, 3947 mit 209,682 Lernenden. Zu dieser Zahl kommen noch die geistlichen und Militärschulen, die Specialschulen unter Leitung verschiedener Ministerien, die Mädchenschule, ferner die im Großherzogthum Finnland. Außerdem erhält ein Theil der heranwachsenden Jugend häusliche Erziehung und Unterricht. Die Zahl der Schulen hat sich im ganzen unter der Regierung des verstorbenen Kaisers außerordentlich vermehrt; die früher bestandenen Lehranstalten haben eine gründliche Reform erfahren; die neugegründeten haben sich in kurzer Zeit zu einer außerordentlichen Blüthe emporgeschwungen. Besonders gilt das für die Kriegsschulen, deren umfangreiches Gebiet zu einem Hauptzweige der Staatsverwaltung erhoben wurde. Ihre Zahl hat einen solchen Umfang erreicht daß ganze Kriegslehrbezirke entstanden, an deren Spitze die Militärakademie steht, welche ihre Entstehung dem verstorbenen Kaiser verdankt. Die Militär-

anstalten in ihrem gegenwärtigen Bestand und Zuschnitt verbreiten, heißt es im Bericht, in der Masse der allgemeinen Cultur Rußlands ein wohlthätiges Element, indem sie zum Dienste des Vaterlandes nicht nur wackere Krieger, sondern auch gründlich gebildete Bürger heranziehen. Der verstorbene Kaiser schrieb einst an den Cultusminister: „Ich hoffe daß der Eifer der jungen Generation mein Ziel begreifen und mit entsprechendem Streben hantein wird, um sich vorzubereiten nützlich in den Reihen der Vaterlandsvertheidiger zu wirken, wenn der Tag für mich ist zu der heiligen Pflicht berufe." (Nat.-Ztg.)

St. Petersburg, 7 Aug. Von Peterhof aus hat der Kaiser am 3 d. einen Tagsbefehl erlassen, demzufolge Se. Maj. sich die Würde eines Chefs des Schützenregiments der kais. Familie beilegt, und die Großfürsten Constantin, Nikolai und Michael zu Chefs des 1sten, 2ten und 3ten Bataillons dieses Regiments ernennt. In die Listen des Regiments sind ferner die Namen des Großfürsten-Thronfolgers, der Großfürsten Alexander, Wladimir und Alexei Alexandrowitsch, und der Prinzen Nikolaus, Eugenij, Sergius und Georg Maximilianowitsch Romanowsky eingetragen worden.

Türkei.

Aus **Konstantinopel** im Julius wird dem Wiener Wochenblatt der Aerzte geschrieben: „Nach den vielfältigen Prüfungen, denen uns Typhus, Masern und Cholera während des Frühjahrs unterwarfen, können wir uns um im Augenblick glücklich schätzen trotz empfindlicher Hitze von eigentlichen Epidemien verschont zu seyn; es fehlt übrigens keineswegs an einzelnen Fällen von Typhus und einigen Nachzüglern der Cholera; ja es trifft sich auch noch daß in einzelnen Quartieren die Cholerafälle sich zeitweise häufen und uns mit neuem Auflodern der Epidemie drohen; es scheint fast als sey die Cholera bei uns ganz in die Ordnung der gewöhnlich hier sporadisch vorkommenden Krankheiten getreten. In den ersten Tagen des Julius zeigte sich die Cholera epidemisch in dem ungefähr vier Stunden von hier bei Kilia nächst Bujukkere gelagerten türkischen Contingent, wo sie zahlreiche Opfer forderte, doch nicht über 14 Tage anhielt; Kilia, an dem Ufer des schwarzen Meeres gelegen, bietet alle Eigenschaften eines in gesundheitlicher Hinsicht für ein Lager angemessenen Orte; es ist hoch über dem Meeresspiegel gelegen, beständig von frischen Luftströmungen durchkreuzt und mit gutem Trinkwasser reichlich versehen; als einzige Ursache des Ausbrechens der Epidemie müssen die Lagerung unter freiem Himmel und die Mühseligkeiten des Lagerlebens eines an gemächlichen Casernenleben gewöhnten Truppenkörpers betrachtet werden; indeß scheint noch außerdem unmäßiger Genuß unreifer Früchte dabei mitgewirkt zu haben, wenigstens soll den Obstbäumen der Umgebung von Kilia bedeutend zugesetzt worden seyn. Man wird sich erinnern daß die Cholera im Monat Mai in dem französischen Lager von Maslak ausbrach und sich von dort aus in verschiedenen Vorstädten verbreitete; seit dem Abgang jener Truppen nach dem Kriegsschauplatz war das Lager leer; seit einigen Tagen aber treffen wieder zahlreiche Truppen hier ein, welche die Stellung der früheren einnehmen; unsere bisherigen Erfahrungen berechtigten die Besürchtung daß auch die Cholera nicht ermangeln wird neue Opfer zu fordern — doch, wir wollen den Thatsachen nicht vorgreifen, die Zukunft wird uns lehren inwiefern unsere Besürchtungen begründet sind. Von Masern kommen noch Fälle vor, obwohl ungleich seltener und mit geringerer Heftigkeit als während der Epidemie des verflossenen Frühjahrs. Im übrigen ist ein offenbares Vorherrschen der Krankheiten des Gastrointerlinaltractus nicht zu verkennen; Katarrhe der Darmschleimhaut, theils unter der Form gastrischer Fieber, theils als Durchfälle und Cholerinen sind im Augenblick ungemein häufig; dagegen sind Entzündungen der Luftwege, hie und da vorkommende Bronchialkatarrhe ausgenommen, äußerst seltene Erscheinungen; es ist in dieser Hinsicht bemerkenswerth daß die Lungenentzündung selbst während des verflossenen Winters und Frühjahres sich mit einer Seltenheit zeigte, die von früheren Jahren eine merkwürdige Ausnahme macht. Was den Krankenstand der Spitäler betrifft, so haben die Franzosen jetzt zwischen 6 und 7000 Kranke in ihren verschiedenen Spitälern unser Stadt; das englische Militärspital in Scutari zählte in der vorigen Woche 1953 Kranke, zwei türkische Militärspitäler in Gülhane wurden in Folge niederen Krankenstandes überflüssig und geschlossen; dabei ist aber zu bemerken daß die Kranken der vor Sebastopol gelagerten türkischen Mannschaft in den Hospitälern von Eupatoria verpflegt werden, also größtentheils gar nicht in die Spitäler Konstantinopels gelangen; die englische Handelsmarine lieferte im Julius eine höhere Krankenzahl als während des verflossenen Monats, so daß der Krankenstand des englischen Civilhospitals von 50 Kranken plötzlich auf 70 gestiegen ist; es sind dieß meistens aus der Krim stammende Fälle; desgleichen sind das französische, österreichische und preußische Civilspital überfüllt. — Trotz dem Dunkel in das augenblicklich alles gehüllt ist, was den Zustand der Armeen in der Krim betrifft, konnten wir doch so viel mit einiger Sicherheit erfahren daß die Cholera während des Monats Junius eine höchst bedenkliche Heftigkeit erreicht hatte und auch jetzt noch, obgleich in bei weitem geringerem Grade herrscht; sie haust im Augenblick noch in Balaklawa, und mehr noch in Kamiesch, besonders unter den Mannschaften der Transportschiffe, weniger unter der Bevölkerung; Typhen, aber vor allem Ruhren, die steten Begleiter der Kriegsheere, fordern ihrerseits zahlreiche Opfer unter den Truppen; die meisten der aus der Krim hieher kommenden Fälle betreffen erschöpfende chronische Ruhren, die ganz insbesondere die Verzweiflung der französischen Militärärzte ausmachen. Auch in Eupatoria herrschte die Cholera einige Wochen lang, und zwar mehr in der Art daß überwältigen Stadt als in dem vor derselben aufgeschlagenen türkischen Lager, im Augenblick kommt sie nur noch sporadisch vor; dagegen richtet auch hier der Typhus seine Verwüstungen an; nach übereinstimmenden Angaben ist die Sterblichkeit unter der Bevölkerung sehr groß, indem 50 bis 80 Fälle täglich unterliegen sollen, im Gegentheil sollen die Sterbefälle in dem 35,000 Mann begreifenden türkischen Lager zwischen 5 bis 9 täglich schwanken."

Ostindien.

*** **Triest**, 13 Aug. Durch den Lloyddampfer „Bombay", der in verflossener Nacht aus Alexandrien einlief, erhielten wir Nachrichten aus Bombay bis zum 10ten, aus Calcutta bis zum 3 Jul. Die politischen Neuigkeiten sind ohne Belang; erwähnenswerth ist nur, daß die günstigen Berichte über das Verhalten des Königs von Birma neuerdings bestätigt werden. Der gebrechliche Monarch scheint ganz in die Fußstapfen seines königlichen Vetters von Siam zu treten und gleich diesem das Muster eines aufgeklärten und menschenfreundlichen Regenten darzubieten. Er ist den Fremden ganz besonders günstig gesinnt, ermuntert Handel und Gewerbe, und hat seit seiner Thronbesteigung noch keine einzige Hinrichtung vollziehen lassen. Mit Rangun ist auf seine Kosten eine Postverbindung eingerichtet, und der König selbst hält sich englische und amerikanische Zeitungen, über deren Inhalt er sich regelmäßigen Bericht erstatten läßt. Auch hat er eine birmanische Bibelübersetzung und andere religiöse Schriften angenommen, welche ihm zum Geschenke dargebracht wurden, und alles läßt hoffen daß der friedliche Verkehr mit seinem Reiche ungestört bleiben werde.

Als das wichtigste Ereigniß welches unsere Gegenwart mit Bezug auf Ostindien aufzuweisen hat, heben dortige Journale mit Recht die Thatsache hervor, daß dieses Reich Europa und dem Mutterlande täglich näher tritt. Im Beginn unseres Jahrhunderts erwarteten die großen Kaufleute von Calcutta selten vor Ablauf eines Jahres Antwort auf ihre Briefe. Zur Zeit der geschäftlichsten Krise, als Napoleon in Aegypten stand, gewissermaßen auf der ersten Station nach Indien, beklagte sich Lord Wellesley bei dem Ministerium, daß er sieben Monate ohne Nachrichten geblieben. Vor 30 Jahren noch setzten die Bewohner von Calcutta einen namhaften Preis aus für den Schiffscapitän, welcher zuerst Briefe von England in 70 Tagen nach Indien bringen würde. Vor 12 Jahren beförderte die St. and O. Company Briefschaften in 45 Tagen, und jetzt gelangen dieselben zuweilen in 25 von London nach Calcutta. Nach Vollendung der Eisenbahn von Suez nach Alexandrien wird dieser Weg abermals nicht unwesentlich abgekürzt seyn, und bis zu jenem Zeitpunkte dürften auf allen drei Routen welche auf dem Ueberlandwege zu Lande zurückzulegen sind (von Calais nach Marseille, oder von Ostende nach Triest, von Alexandrien nach Suez und von Bombay nach Calcutta) die Schienenwege keine Lücken mehr darbieten, so daß sich die Reise von London nach Calcutta wahrscheinlich binnen 20 Tagen wird vollenden lassen.

Hand in Hand damit gehen die Wunder des elektrischen Telegraphen, der, wie die Mediterranean Telegraph-Company versprechen zu können glaubt, binnen 2½ Jahren das europäische Festland mit dem ostindischen in ununterbrochene Verbindung gesetzt haben wird.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg, 14 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 3proc. dän.-engl. 81; 5proc. notdamerik. Bons 103½; 3½proc. mexik. Anl. 99½, P.; 4proc. norweg. Anl. 100½ P.; 5proc. russ.-engl. Anl. 94⅜; 5proc. russ.-hamb Cert. 85½; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Oblig. 96½; Hamb.-Berged. C.-B.-A. 122 P.; Berl.-Hamb. 119½; Altona-Kieler 126¼; Mecklenb. 66 P.; Glückst.-Almsh. 37½ P.

Berlin, 15 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101¼ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101½ G., bito von 1852 101½ G., bito von 1854 102½ P., bito 4proc. von 1853 97½ G.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87¼ G.; Prämien-Anl. von 1855 114½ P.

Wien, 14 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 561; Staatseisenbahngesellschaft 332¼.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Abwesend auf einer Erholungsreise: Dr. J. v. Attenhofer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Steins Leben von Pertz. (I. Schluß.) — Vergrieße aus dem bayerischen Hochland. (III.) — Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München. (III.) — Deutsche Kunst. (Schwind und Thäter. Wartburg und Marburg.) — Großbritannien. (Tagsbefehl über die Fremdenlegion. Oberhaussitzung. Die angebliche Zerstörung Sweaborgs.) — Frankreich. (Das Kaiserfest. Vom Kriegsschauplatz. Straßburg: Die englischen Werbungen. Der Eisenbahnverkehr.)

Neueste Posten. München. (Prof. Seb. Haindl nach Paris.) — Augsburg. (Dr. v. Kerstorf.) — Mannheim. (Wohlthätigkeitsfinn J. k. H. der Großherzogin Stephanie. Marie Seebach.) — Genf. (Bisp. Einsturz von Schornsteinen. Roth unter den Chamounyer Abgebrannten. Fremdenverkehr.) — Lissabon. (Spanisches Bündniß mit den Westmächten. Cholera.) — St. Petersburg. (Ein Schreiben des Erzbischofs von Taurien an den Fürsten Gortschakoff.) — Smyrna. (Das Räuberwesen.) — Espartero und O'Donnell.

Telegraphische Berichte.

* **München,** 17 Aug., Abends 6 Uhr 45 M. (Angekommen in Augsburg um 6 Uhr 55 M.) Ein officieller Bericht aus **St. Petersburg** dd. 17 Aug. besagt: Die Beschießung von Sweaborg brachte weder den Batterien noch den Fortificationen Schaden. Bloß einige Häuser geriethen in Flammen. Helsingfors blieb unberührt.*) Eine englische Fregatte ward kampfunfähig gemacht. Die feindliche Flotte liegt jetzt vor Nargen.

* **Wien,** 17 Aug. Oesterr. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 74⅝; Lotterie-Anlehenslose von 1854 98¼; Bankactien 958. Wechselcurs: Augsburg uso 115; London 118. Geldsorte: Ducaten 20⅝.

Steins Leben von Pertz.

Sechster Band. Berlin 1855.

I.

(Schluß.)

Im Herbst 1826 ward Stein der öffentlichen Thätigkeit wenigstens in einem beschränkteren Kreise zurückgegeben. Niemand fühlte lebhafter als er die nachtheilige Wirkung die ein verbittertes Zurückziehen in sich selbst auch auf die Besten übt. Dem jungen Grafen Arnim schrieb er einige Zeit zuvor, es seyen zwei Klippen im praktischen Leben zu meiden: entweder die in der Zerstreuung und dem Gemeinen, Kleinlichen, Oberflächlichen unterzugehen, oder sich dem Unwillen über die übelwollende Herrschaft der Mittelmäßigkeit und Schlechtigkeit zu überlassen, sich in sich selbst zu kehren und der Theilnahme am Großen, Allgemeinen zu entsagen. „Beide verkehrte Richtungen, fügte er hinzu, wird man vermeiden durch Erhaltung und Belebung eines ernsten, religiös sittlichen Sinnes, wodurch wir unsere wahre Bestimmung fest im Auge behalten, allem Egoismus entsagen, und nur dem Großen und Edeln leben, ohne alle Erwartung auf Beifall und Belohnung. Diese Gesinnung wird durch das Studium der Geschichte und besonders das des Lebens der großen Männer der Vorzeit erhalten und befestigt, und insbesondere der englischen Geschichte, weil dieses Volk vermöge seiner freien, ausgebildeten repräsentativen Verfassung seine Angelegenheiten öffentlich verhandelt, nicht im Dunkel der Bureaux und Cabinette, und indem die Art der Theilnahme aller Staatsbürger an allgemeinen Kenntniß kommt, ein öffentlicher Charakter und ein allgemeines Urtheil über ihn und die Lage sich bilden kann."

Bei dieser Gesinnung wirkte es auf Stein belebend und erfrischend daß die westfälischen Stände zusammenberufen wurden, und er zum Landtagsmarschall ernannt ward. Was er davon hoffte, sprachen die schönen Worte seiner an den Landtagscommissär bei der Eröffnung gerichteten Erwiederung aus. „Diese Verfassung," sagte er, „wird binden, bilden, heben, sie wird die Gemüther vereinen, indem sie alle nach einem Ziel streben, der Verherrlichung des Vaterlandes; sie wird den Geist zu ernster, edler Beschäftigung reifen, verbindern daß er nicht in Müssiggang, in Genüssen der Sinnlichkeit und kindischen Eitelkeit, oder in eigennütziger Beschäftigung untergehe; sie wird dem Einzelnen ein Gefühl seines Werthes geben, indem sie seine edlern und bessern Kräfte in Anspruch nimmt." Es ist natürlich daß die Persönlichkeit des Landtagsmarschalls sich in den Verhandlungen wohl durchfühlen ließ. Er spornte zu angestrengter Thätigkeit, sein Ernst und seine sittliche Würde beherrschte die große Masse. Bei seinem Eintritt in den Versammlungssaal verstummten die Gespräche, und gab es einzelne vorlaute oder zudringliche Männer, welche die Zeit der Versammlung unnützerweise in Anspruch nehmen konnten, so scheuten sie seine Gegenwart. An derben Zurechtweisungen hat es denn auch nicht gefehlt. In seinen vertraulichen wie in den amtlichen Schreiben hob er nachdrücklich die Bedeutung der Provinzialstände hervor; „ich halte sie," äußert er einmal, „für eine gute Borschule zu der größern Versammlung der Reichsstände, deren Bildung ich in unserm Zustand der moralischen und intellectuellen Entwicklung für unerläßlich halte." In einem Schreiben an Rochow mahnte er zur eifrigen Pflege des jungen Instituts; man solle namentlich die Gutachten der Stände nicht ohne überwiegende Gründe unberücksichtigt lassen, durch Bekanntmachung der Verhandlungen das allgemeine Interesse an ihnen erwecken, durch Beiordnung von landständischen Deputationen sie über die wichtigsten Institutionen der Provinz, den Gang der Verwaltung und die Verwendung der Fonds in Kenntniß erhalten.

Unter den Angelegenheiten die zur Berathung ausgesetzt wurden, bietet die Frage der Städte Ordnung und der ländlichen Gemeindeverfassung das allgemeinste Interesse. Es liegen darüber umfassende Aufsätze von Stein und Niebuhr vor, worin einerseits von den Grundgedanken der Städteverfassung von 1808 ausgegangen ist, zugleich aber alle Erfahrungen genau abgewogen werden welche in diesem oder jenem einzelnen Punkt eine Aenderung räthsam machten. Mehr provinziellen Inhalts, aber allerdings für Westfalen von hoher Wichtigkeit, war die Frage: wie der neue Kataster zu entwerfen sey. Die Sache wurde wichtig, weil gerade in dieser von Stein mit großem Eifer betriebenen Angelegenheit die Wünsche des Landtags unberücksichtigt blieben, und zwar, wie Stein vermuthete, durch den Einfluß des Oberpräsidenten v. Vincke selbst, der von Anfang an eine abweichende Meinung gehegt. Das führte zu einem peinlichen Zerwürfniß zwischen den beiden sonst eng verbundenen Männern. Stein richtete im ersten Unwillen an Vincke einen Brief mit herben Vorwürfen, die der Oberpräsident, stolzhar gekränkt, in einem lakonischen Billet zurückwies. Es dauerte einige Zeit bis die beiden schroffen und ihres Verdienstes sich gleich bewußten Männer, durch Spiegels und anderer Freunde Vermittlung, sich wieder einander näherten, und durch das beiderseitige Geständniß: im Eifer zu weit gegangen zu seyn, das Vernehmen hergestellt war.

Auf Stein machte aber dieß erste Mißlingen einen verstimmenden Eindruck; es steigerte in ihm die Besorgniß daß im allgemeinen die Neigung der Beamtenwelt für die neue Einrichtung nicht allzu groß sey. „In Berlin," schrieb er an Vincke, „fand ich bei dem ganzen Beamtenheer wenig Neigung zu dem ständischen Institut; das ist sehr natürlich, denn insolence of office rechnet ja schon Hamlet zu den Dingen die das Leben drückend machen." Im übrigen war er um so eifriger bemüht das allgemeine Interesse anzufachen; er veranlaßte Gagern zu einer Besprechung der landständischen Angelegenheiten in der Allgemeinen Ztg. Gagern erfüllte nicht selbst diesen Wunsch, wohl aber sein Sohn Heinrich, von dem darüber ein bemerkenswerther Brief vorliegt. Er gibt darin (Februar 1828) als sein Glaubensbekenntniß kund: die Be-

*) Die granitenen Festungswerke von Sweaborg, auf sieben Inseln der See errichtet, sind bekanntlich zum Schutz des eine halbe Stunde davon entfernten Hafens von Helsingfors bestimmt. Einen Ort Sweaborg, der hätte zerstört werden können, gibt es nicht. Da die englische telegraphische Depesche selbst sagt: die Festungswerke seyen nicht zerstört und die verbündete Flotte sey wieder abgesegelt, so beschränkt sich der Erfolg auf Verbrennung einzelner Vorraths- und Lagerhäuser.

wohner der kleinern deutschen Staaten mit der Krone Preußen und mit der Idee aussöhnen daß dieses Haus »might rule on Germany's soil,« spricht sich aber auch mit allem Freimuth über die Hindernisse aus welche der Gang der preußischen Politik und Diplomatie solch „patriotischem Streben" entgegenstelle.*)

Die große europäische Politik stieg erst 1827 und 1828 an Stein wieder lebhafter zu beschäftigen. Er war bis dahin den Dingen in Frankreich ohne inneres Interesse und ohne Befriedigung gefolgt; den brittischen Zuständen hatte er wohl die Theilnahme des erfahrenen Beobachters geschenkt, aber innerlich ergriffen und bewegt hatte ihn doch seit lange nichts mehr so sehr wie der Kampf der Griechen und dessen Ausgang. Das alte Verhältniß zu Capodistria ward von beiden Seiten wieder eifrig angeknüpft, Stein war bereit und benützt die Unterstützung tüchtiger preußischer Officiere für den Kampf der Hellenen zu gewinnen. Doch ließ sich aus seinen Aeußerungen heraus hören daß er durch diese politische und philanthropische Sympathie für das unterdrückte Volk keinen Augenblick versucht war ihre Sache und die groben Fäden russischer Politik mit einander zu vermischen.

Waren die öffentlichen Eindrücke dieser Jahre nicht eben aufrichtend und ermuthigend, so fühlte sich Stein in seinem persönlichen und Familienleben nur so behaglicher. Die Verheirathung der beiden Töchter mit den Grafen Giech und Kielmansegge, die Ueberzeugung daß diese neuen Verhältnisse sich glücklich entwickelten, das wohlthuende Gefühl wieder einen weitern Familienkreis um sich zu sehen — das alles gewährte dem ehrwürdigen Staatsmann eine Befriedigung die sich in seinen Briefen laut und wiederholt aussprich. Dazu kam daß trotz seiner Zurückgezogenheit er keineswegs vereinsamt war. Gagern's Briefe waren meist reichhaltig, interessant, und hielten, wie z. B. der charakteristische Bericht über eine Unterredung mit Metternich (Sept. 1826) über die officielle Politik zu sait. Aus Paris schrieb der geistvolle Merian, den die Leser von Nostiz' Denkwürdigkeiten kennen, treffende, gehaltvolle Skizzen über die französischen Zustände. Mit Görres wie mit Arndt war die Verbindung nicht abgebrochen; doch wollte es Stein's Verwenden nicht gelingen ihre volle Rehabilitation zu erwirken. Der kleinliche und gehässige Geist der Spür- und Verfolgungspolitik dominirte nach wie vor.

Um die weltfälischen Interessen zu fördern und das Wirken des Landtags ersprießlicher zu machen, hatte sich Stein sogar zu dem sauren Schritt entschlossen sich Wittgenstein wieder zu nähern. Der Erfolg war natürlich des Opfers nicht werth. Als ich, erzählt Pertz, vor einigen Jahren auf des Fürsten Wunsch mit ihm eine Unterredung über sein Verhältniß zu Stein hatte, und er auf diese Zeit kam, sprach er: „Sehen Sie, dort saß er, und sah mich so an als wollte er sagen: ich habe dir Unrecht gethan!" Der Fürst aber hatte es seit Jahren angelegen und wahrscheinlich selbst veranlaßt daß sein Untergebener bei der geheimen Polizei, Dorow, Steins Charakter und Wirken bei jeder Gelegenheit entstellte und anschwärzte.

Das frischeste und stetigste Interesse knüpfte sich an den Fortgang der **Monumenta Germaniæ**; darüber hat der Biograph selbst die umfangreichste Correspondenz mit Stein geführt. Außer ihm war es im gelehrten Kreise vorzugsweise Nieburr, mit welchem der Verkehr nicht stockte. Derselbe hatte 1827 die Freude ihm den ganz umgearbeiteten ersten Theil der Römischen Geschichte zu übersenden. „Es ist dieß Buch," sagte er in der Zuschrift, „allerdings kein bloß gelehrtes; ich will es gar nicht versteckt daß in ihm eine lebendige Beurtheilung der Gesinnungen und Bestrebungen der Gegenwart athmet. Ew. Exc. werden die durch und durch waltenden Maximen nicht nur nicht tadeln — nicht mißbeuten, Sie werden sie anerkennen. Der ist kein Freund der Aristokratie der sie anders will als im Gleichgewicht mit abgeschlossen, so daß sie sich nicht ergänzen und erneuen kann: das Streben der Oligarchie ist der Aristokratie am allerfeindseligsten."

Vergbriefe aus dem bayerischen Hochland.

III.

a. „Bekennntiße einer schönen Sennerin", das wäre ein pikanter Titel für eine Darstellung in goldschnittigem Albumstyl. Wie könnte da alles so sinnig, so salongerecht in Scene gesetzt werden, und wie interessant wäre das beim Thee vorzulesen und dabei Pantöffelein zu brodiren! Aber wer seinen Standpunkt in gesunden nägelbeschlagenen Bergschuhen hat, muß consequenterweise alle poetischen Pirouetten lassen.

Bevor Sie aber mit auf die Alme steigen, lassen Sie sich etwas von deren Vergangenheit erzählen. Ja, auch das Almenleben hatte sein goldenes Zeitalter. Hören Sie nur die hochheilige alte Hausterin, die jetzt im Dorfe mit einer einzigen Kuh wohnt. Diese Mirl war in „bessern Zeiten" elf Jahre Almerin, und war „so viel lustig", daß die ganze Welt mit gejauchzt hat, und jetzt „gibt's keinen rechten Sommer und keine rechten Menschen mehr, und die ganze Welt ist schlampet". Ja, unsere Almerin hat in buchstäblichem Sinn einst nur so und so viel Sommer gesehen, denn was sind der Winter und seine Seitenverwandten gegen die Höhe der Situation in warmen Tagen und sanen Nächten!

Elf Sommer unter brüllendem Mitgeschöpfen das einzig jodelfähige, unter Gratisfrescken und allem seine Speise aus der Erde des Prometheus bereitend! Wie viel tausend poetische Fäden siegen sich da aufspinnen und verknoten, denn das geschichtliche Werg an der Kunkel ist ergiebig. Ein Stück nomadisches Urleben mitten in der Civilisation, ein Menschenkind auf Bergeshöhe versetzt mit den Thieren, Milchkost in allerlei Form und Schnyen, d. i. in Schmalz gebackene Kuchen, und dazu der in den Almenliedern immer wiederkehrende Refrain, der eine neue Paradiesfamuchzad proclamirt:

„Auf der Alm, da gibt's kein Sünd'!"

Unsere Veteranin berichtet: Im ersten Sommer, da hab' ich gar viel Jammer und Heimweh gehabt, und wenn mir eine Kuh verlassen ist und ich hab' ihr nachrennen müssen, hab' ich geweint und geschrieen, und Nachts hab' ich mich gar viel gefürchtet, so alleinig; aber im zweiten Sommer, da ist's hergangen wie im Himmel, da ist ein rechter Bauernsohn zu mir auf kommen, und hat mir Melk mitbracht und Kaffee, und da haben wir gutes kocht und gesungen; und er hat die Schwegelpfeifen blasen und die Zither g'schlagen, und da haben wir gesungen und seyn den ganzen Sonntag hin und her gewandert, und von den Almen ist man zusammenkommen, und hat allerlei Zuz trieben. Aber heut zu Tag sind die Leute gar viel bös, es geht kein rechter Bauernsohn mehr auf die Alm, und dann wird über alles ein Geschrei und ein Geschwätz gemacht! Ich hab' viel Bub'n zum Narren gehabt, denn einen Bub'n zum Narren haben, ist der schönste Spaß. Ich bin so viel lustig g'wesen, und hab' gemeint alle kleinen Händl' in der Welt sind mein, und die großen dazu, und ich hab' gar nicht dran denkt daß ich einmal ein altes Gestell werden kann, und es ist mir gar nicht eingefallen daß ich einmal wieder „an Land" muß. Im vierten Sommer ist mir mein Schatz „zusammeng'storben", es war ein rechter Bauernsohn, und ich hab' mich viel grämt; aber die Almerinnen um und um haben Schatz gehabt, und ich hab' mich auch wieder nach einem umg'schaut, ich hab' an jeden Finger zehn haben können, und lustig ist's gewesen, ja, das muß ich sagen, viel lustig. Es reut mich kein' Lustbarkeit, und auf der Alm da gibt's kein' Sünd', heißt's im Spruch, und was auf der Alm g'schehen ist, braucht man nicht beichten, es bleibt alles an den Tannenbäumen (dieß ist hier die Gesammtbezeichnung für Nadelhölzer) hängen beim Abfahren an Land. Freilich ist wunderlich g'wesen, wenn oftmals so ein Nebel tagelang gestanden ist, und man hat nicht gewußt wo man geht und wo man geht, und die Kühe laufen nur so in den Wolken herum, und man sieht nichts davon und hört nur die Schellen; gegen die Bremsen ist das Wetter wohl fein gut, aber so viel Nebel wie heutigen Tags hat's doch nicht gehabt; es ist eben jetzt eine schlechte Welt, die Menschen sind nimmehr so lustig und der Sommer auch nicht."

Solchergestalt erzählt die Alte vom Berge, und ich müßte ein gut Stück poetischer Bibelfreiheit haben um alles geradaus erzählen zu können; denn bei allem keken Heidenthum, das wir sehen, in dem argen Dogma von der almenhaften Sündenlosigkeit steckt, ist eben mit dieser bedenklichen und verwerflichen Lockerheit des Sinnes auch so viel naive, gesunde übermüthige Naturkraft verbunden, daß sich die Behauptung aufdrängt wie die Poesie des Almenlebens eigentlich noch nie eine umfassende künstlerische Gestaltung gewonnen hat. Man hat in lyrischen Ergüssen und theatergerechten Singspielen einige Töne davon aufgegriffen, indeß der volle Accord ist noch nicht da; aber nur ein Eingeborener könnte das hier frei Schwebende fassen und harmonisiren, denn gerade das Volksleben hat so tiefe und feine Wurzeln

*) Der Brief Heinrich v. Gagerns ist an seinen Bater gerichtet, und lautet in seiner prägnantesten Stelle: „Ich habe Ihnen gesagt daß ich bei der Lectüre des Stein'schen Compte rendu weiter geführt wurde als ich in jenem Artikel (der Allgemeinen Ztg.) gehen durfte. Ganz die Schwingen einziehen — mich verstehe an die Seite halten, kann ich nicht. Der deutsche Reichstag spare eine zu große Rolle in meinen politischen Phantasien; und ich meine immer die Geschichtschreiber der Nachwelt würden von dem ersten preußischen Reichstage eine neue Zeitrechnung der deutschen Geschichte beginnen müssen. Wäre ich unabhängig, ich würde vielleicht, ohne mit der Censur in Collision zu kommen, diesen Phantasien mehr nachhängen, aber wenigstens ihren Flügeln Freiheit geben. Ich bin weit davon entfernt zu glauben daß mir ein einzelnes daß ich etwas ausgezeichnetes leisten würde und könnte; nur soweit geht meine Anmaßung daß ich, da ich wahrend meiner politischen Erziehung, von der Periode der Umtriebe an bis jetzt, an mancherlei politischen Lichen gearbeitet habe, vielleicht vor vielen die Ragouts für jeden Geschmack zu würzen und anzurichten weiß. Die einzigen verunlichen Umstände bestehen nämlich meines Erachtens darin die Bewohner der kleinern deutschen Staaten mit der Krone Preußen und mit der Idee auszusöhnen daß dieses Haus — might rule on Germany's soil. — Es ist dieß selbst bei den Verständigsten nicht leicht; denn wo bei und der Einfluß Preußens in officieller Weise handbar wird, da ist es durch Kränkung und Aufreibung politischer Rechte und bürgerlicher Freiheiten, durch Vermögensentziehen . . . ꝛc." Was Gagern also 1848 im Leben zu führen suchte, hatte schon 1828 seine „politischen Phantasien" beherrscht.

R. d. L. F.

daß hier mehr als irgend anderswo ein geistiges Autochthonenthum dazu gehört. Die Volksdichtung ist mehr als jede andere ein Wiederfinden mit intellectuell geschärftem Auge, nicht ein neues Finden; ihr muß ein unwillkürliches Denken im Dialekt vorangehen, so daß alles in eigenen Horizont gehalten ist, und keine Contrebande fremder Empfindung sich einschmuggeln kann. Die handsame Realistik muß sich mit Künstlerischem bemessen, denn das gemeine Conterfei wird eben so leicht zum seelenlosen wie die abstracte Idealistik zum körperlosen Schatten. Beide sind außerhalb des Kunstempels: die eine kauert vor dem Eingang in denselben, die andere irrlichtelirt vor dem Ausgang aus ihm in der Luft.

Wenn ich den zukünftigen Dichter begrüße der einst das hohe Lied von der Alm, wenn auch in Prosa, singt, so muß ich jetzt, da ich noch von der alltäglichen Wirklichkeit zu erzählen habe, einfügen wie das Großbauernthum, dessen Bedeutung für den Bestand der Nationalwohlfahrt niemand verkennen wird, immer und überall ein eigenthümliches Heloten wesen bedingt. Die Almerinnen sind nach Herkunft und Beschäftigung auch ein Theil davon. Es gibt hier zu Lande kein eigentliches Proletariat — der Taglohn ist hier durchschnittlich 40 Kreuzer und meist mehr als weniger, was als Maßstab für Nahrungspreise seyn erwähnt daß dabei das Pfund Brod 4½ bis 5 Kreuzer kostet — das Dorf in dem ich wohne, hat nur drei Almofenempfänger, darunter zwei Blinde, die also erwerbsunfähig sind. Das Großbauernthum hat natürlich eine Aristokratie ausgebildet, die sich je nach dem Besitz von Rindviehköpfen auf der Alme abstuft. Eine Mißheirath gehört zu den Unehrbarkeiten, und die jungen oder vielmehr lebig altwerdenden Hoferben gebärden sich wie naive Cavaliere in jeder Weise. Es trägt sich noch immer ab und wie eine Ausgleichung zwischen den Bedingungen der allgemeinen Nationalwohlfahrt und den naturrechtlichen Ansprüchen des Individuums gefunden werden kann. Einstweilen spielt sich das Stück Geschichte, in dem wir stehen, in einer bestimmten Tonart und einem historisch unveränderlichen Rhythmus ab, und wir Einzelnen, die wir in dem großen Concert mitspielen, müssen oft lange stumm aßzählen; wir haben nie die ganze Partitur vor uns, und ein jeder muß nur nach sein, damit er es nicht verfäume wenn es Zeit ist mit seinem Instrument einzufallen.

Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München.

III.

By. Aus dem reichhaltigen Bericht über Maschinen (Gruppe V) soll hier nur einiges auf Locomotive bezügliche Platz finden. Seit dem Jahr 1841, in welchem durch Keßler in Karlsruhe (jetzt in Eßlingen) und Borsig in Berlin der Bau von Locomotiven in Deutschland in kräftigen Angriff genommen worden ist, sind deren etwa 1300 in deutschen und österreichischen Werkstätten hergestellt worden. Unter den in München ausgestellten Locomotiven trug die von Maffei die Fabriknummer 181, die aus der Maschinenfabrik der Wien-Raaber Eisenbahngesellschaft die Nummer 282, die für die Semmeringbahn bestimmte aus der Eßlinger Fabrik die Nummer 254. Unter Keßlers Direction waren in Karlsruhe und Eßlingen bis zur Zeit der Ausstellung, außer den 254 Locomotiven im Werth von etwa 7½ Mill. Gulden, noch 2500 Personen- und Güterwagen, 4 Dampfschiffe und 23 Schleppschiffe von fast gleichem Werth ausgeführt worden; in letzter Zeit hat die Eßlinger Maschinenfabrik wiederholt Bestellungen für französische Bahnen mit starker Steigung erhalten. Die Eisenbahnstatistik für das Betriebsjahr 1852 weist nach daß von den 1293 Locomotiven, die damals auf den deutschen Bahnen (mit Ausnahme Oesterreichs) Dienst thaten, 839, also zwei Drittel der Gesammtzahl, deutschen Ursprungs waren, worunter 379 von Borsig, 145 von Keßler, 83 von Maffei; ausländische Locomotiven wurden neuerdings überhaupt nur dann eingeführt, wenn sie als Probeexemplare für besondere Construktionen dienen sollten, oder wenn die inländischen Werkstätten dem gesteigerten Bedarf der Bahnen nicht rasch genug entsprechen konnten.

Bemerkenswerth ist der seit 20 Jahren gemachte Fortschritt in der Leistungsfähigkeit der Locomotiven. Es betrug

	im J. 1840	im J. 1850
das Gewicht der Locomotiven . . .	7½	25 — 34 Tonnen;
die größte durch eine Locomotive auf ebener Bahn geförderte Last	50	1000 Tonnen;
die größte Geschwindigkeit bei Personenzügen in der Stunde.	16	60 engl. Meilen

Solche Fortschritte haben es möglich gemacht Steigungen, welche früher Seilebenen forderten, jetzt mit Locomotiven zu befahren und bei Bahncurven bis auf 100 Klafter Halbmesser herabzugehen. Das bedeutendste Resultat ist bis jetzt durch die Locomotiven nach dem System von Engerth in Wien erreicht; 16 nach diesem System für die Semmeringbahn construirte Maschinen sind theils unter Keßler in Eßlingen, theils durch Cockerill in Seraing ausgeführt worden.

Wie belebend die Ausdehnung des deutschen Eisenbahnnetzes auf das Gedeihen der Maschinenwerkstätten eingewirkt hat, dafür liefern zwei durch Staatskrath v. Hermann dem Hülfe'schen Bericht beigefügte Anmerkungen schlagende Beispiele. Im Jahr 1841 war das Etablissement Maffei's in München noch ein kleines Handwerk; 1854 beschäftigte es 700 Arbeiter mit einem Jahreslohn von 250,000 fl., und hat sich so großartig eingerichtet daß es im Stande ist wöchentlich eine Locomotive abzuliefern. Das Etablissement von Klett und Comp. in Nürnberg, gegründet 1842, hatte nach 1849 bloß 120 Arbeiter; um diese Zeit richtete sich die Maschinenfabrik auch auf den Bau von Eisenbahnwagen und auf die für Eisenbahnbauten erforderlichen Lieferungen ein, und vergrößerte sich von da ab so rasch daß es zuerst die Herstellung der Münchener Getreidehalle, dann des Ausstellungsgebäudes übernehmen konnte; es ist jetzt Raum für 1800 Arbeiter vorhanden; die Fabrik hat 86 Schmiedefeuer und 6 Dampfmaschinen im Gange. (Für das Ausstellungsgebäude wurden an Klett 981,600 fl. bezahlt.)

Deutsche Kunst.

Schwind und Thäter. Wartburg und Marburg.

Rt. Aachen, im August. Von dem Bilderzyclus welchen Moritz v. Schwind gegenwärtig auf der restaurirten Wartburg ausführt, ist eine Abtheilung durch Kupferblätter dem größern Publicum bekannt geworden. Es sind die Darstellungen der sieben Werke der Barmherzigkeit der heiligen Elisabeth, welche, von Julius Thäter gestochen, in G. Wigands Verlag in Leipzig erschienen sind. Die Eigenthümlichkeit des Kupferstechers, durch seine früheren Arbeiten nach Kaulbach's und andern Bildern bekannt, hat sich hier mit jener des Malers und dem Charakter der Compositionen verbunden, um ein in sich vollendetes und höchst anziehendes Werk zu liefern. Die Werke der Barmherzigkeit bilden Medaillons, welche in der zur Schloßcapelle führenden Galerie des Hauptbaues abwechselnd mit den Scenen aus dem Leben der frommen Landgräfin die Wand schmücken, in der Weise daß immer eine Wechselbeziehung zwischen den Gegenständen der Medaillons und den historischen Bildern stattfindet und sie der Idee nach einander ergänzen, wie denn überhaupt in dem ganzen Restaurationswerke, welches der Großherzog Karl Alexander mit so warmer Liebe und beständiger Andauer, mit so lebendigem Gefühl für die Bedeutung und Würde der Aufgabe unternommen hat, ein innerer Zusammenhang zu erkennen ist, welcher die verschiedenen Beziehungen, sey es daß religiöse und politische Geschichte, sey es daß Wissenschaft und Kunst in Betracht kommen, ihrem Wesen nach auffaßt und klar zur Anschauung bringt. In den gedachten Bildern, welche in den Werken der Heiligen die Tugenden zeigen deren Aeußerungen bei andern sie nicht immer ein eigenen Leben und den eigenen Erfahrungen begegnete, vereinigt sich gewissermaßen das plastische mit dem malerischen Element; mit weiser Mäßigung ist die Composition auf das nothwendigste zum Ausdrucken des Gedankens beschränkt — eine aus zwei Figuren bestehende Gruppe zeigt wie die Heilige die Hungernden speist, die Durstigen tränkt, die Gefangenen tröstet, die Kranken pflegt. So einfach wie die Gruppirung selbst sind die Linien, ruhig, dem Reliefcharakter sich annähernd; über das Ganze eine Harmonie ausgegossen die äußerst wohlthuend wirkt. In Julius Thäter haben diese schönen Compositionen einen sie in ihrer ganzen Wahrheit in sich aufnehmenden und wiedergebenden Stecher gefunden, welcher, auf brillante Effecte verzichtend, im festen Umriß das Charakteristische festgehalten, während er in der engen, dem Styl der Marcanton'schen Schule sich anschließenden Schraffirung jene Einfachheit und Ruhe bewahrt hat welche zur Erzielung des vom dem Maler beabsichtigten Gesammteindrucks noththat. So sind diese sieben Blätter eine sehr willkommene Gabe. Ja man möchte auch durch dieselben, welche die Wirkung der Originalcartons abspiegeln, eine bessere Einsicht in des Künstlers Intention erlangen als durch die Anschauung der Fresken selbst, welche Passavant's Urtheil über Schwind (in der kürzlich erschienenen „Wanderung durch die Gemäldesammlung des Städel'schen Kunstinstituts") befestigen, daß wir in ihm „mehr einen sehr talentvollen Zeichner in seiner Eigenthümlichkeit als einen durch sein Colorit aufprechenden Maler" vor uns haben. (So hatte seiner Zeit auch Schorn geurtheilt.)

Während die Arbeiten auf der Wartburg ungestört und thätig fortschreiten und architektonisch wie malerisch die hohe Bedeutung des thüringischen Landgrafenschlosses, dieser auch im Soliden und Massenhaften der ganzen Anlage und im ernsten Styl selbst des ornamentalen Theils ächt deutschen Veste, festgehalten und zu immer klarerer Anschauung gebracht wird, wobei der leitende Gedanke des fürstlichen Bauherrn in den beiden Künstlern, dem Dr. v. Ritgen und Prof. v. Schwind, lebendigen Wiederklang findet, hat auch die Wiederherstellung der über dem Grabe der heiligen Elisabeth sich

erhebenden Kirche erfreulichen Fortgang. Durch plötzliches Anschwellen des „Ketterbachs“ in ihrem Innern arg verwüstet, so daß der Fußboden zerstört und die Grabstätten umgewühlt wurden, wird diese schöne Kirche, ein wahres Juwel der mittelalterlichen Architektur, gegenwärtig durch den Prof. J. F. Lange, den Vollender des Hofstadt'schen Gothischen ABC-Buchs, restaurirt. Ein Glück daß das Unglück nicht in Zeiten fiel wo man dem Mittelalter, das man nicht begriff, Feindschaft geschworen hatte! Noch ist in der Elisabethkirche viel zu thun, denn man beschränkt sich nicht auf Wiederherstellung des Fußbodens, auf Wiederaufstellung der Monumente, auf Ausbesserung des Nöthigsten, sondern es wird eine durchgreifende Restauration des Innern vorgenommen, um es in einem seiner würdigen Schmuck erscheinen zu lassen. Daß man in Betreff der polychromischen Ausschmückung der Gewölbe und Pfeiler mit Mäßigung verfahren werde, läßt sich von dem Kunstverständniß des dirigirenden Architekten erwarten, welcher praktische Kenntniß mit archäologischem Wissen vereint. Nicht ohne Bedauern aber kann man den jetzt leeren kunstreichen Reliquienkasten ansehen, aus welchem Philipp der Großmüthige die Gebeine der Heiligen nahm, deren Kirche, welcher ihre freie schöne Lage zugute kommt, vielleicht das redendste Beispiel ist, wie der altdeutsche Styl auch ohne die Zuthat reichen Ornaments, in welchem selbst heute noch so manche seinen Hauptreiz erblicken, durch den einfachen Ausdruck seines Gedankens die erhebendste Wirkung hervorbringt — eine Wirkung um so mächtiger und ergreifender, je vollkommener diese Auffassung des künstlerischen Charakters mit der Anspruchslosigkeit, der Demuth, der Reinheit des ganzen Wesens und Lebens derjenigen harmonirt welche, wie ihrer eigenen Zeit, so der Gegenwart in wie außer der Heimath gefeierten Sinnbild dieser Tugenden ist.

Großbritannien.

London, 14 Aug. Die M. Post macht einen Tagsbefehl aud den Horse-Guards (vom Generaladjutanten Wetherall unterzeichnet) bekannt, worin es heißt: Der Oberbefehlshaber habe von der Königin Befehl erhalten Ihre hohe Zufriedenheit über die militärische Haltung der Fremdenlegion bei der letzten Revue dem Baron Stutterheim, den Officieren und Soldaten auszudrücken. Ihre Majestät hege das gerechte Vertrauen die Legion werde durch Tapferkeit und Disciplin dem Ruhme der königlichen deutschen Legion nacheifern, welche so lange und ehrenvoll mit dem britischen Heere in den denkwürdigsten Feldzügen vereinigt gewesen.

Während das Unterhaus am 13 feierte, hielt das Oberhaus eine Sitzung, worin es als Gerichtshof fungirte und einige rückständige Bills abfertigte. Auf eine Anfrage Lord Campbells, ob Soldaten an dem Besuch der Assisen als Zuhörer verhindert würden, erwiederte der Lordkanzler: es sey dieß in Chester geschehen, bis man sich an ihn gewandt habe, worauf der Befehl ertheilt sey den Leuten die Freiheit des Besuchs zu lassen. Eine Anzahl Soldaten sey immer unter den Zuschauern gegenwärtig gewesen, und er habe stets gesunden daß sie die ruhigsten und aufmerksamsten Zuhörer wären.

London, 15 Aug. Während man im Unklaren hinsichtlich der Zerstörung Sweaborgs ist, und einige Zeitungen, worunter auch die Times, ihre Ansichten darüber in gesteigerter Stimmung kund thun, begleitet die „Post“ die Danziger Depesche und den Bericht des französischen Admirals mit der Erklärung daß von einer Bezwingung oder Besetzung Sweaborgs keine Rede seyn könne, und daß ein solches Resultat den Admiralen, beim Mangel an Landungstruppen, nicht einmal im Traum verschwebte. Doch könne man den Angriff jedenfalls eine glückliche „Demonstration“ und ein vielversprechendes Experiment nennen, voll guter Vorbedeutung für die Feldzüge von 1856 und vielleicht nicht ohne Einfluß auf die künftige Politik Scandinaviens. Besteht die Flotte die Feuerprobe vor Sweaborg, gelingt es einer Inselveste nach der andern Meister zu werden, so dürfte Kronstadt im nächsten Frühjahr auf eine seurige Serenade rechnen.

Frankreich.

Paris, 16 Aug. Der Moniteur enthält mehrere kaiserl. Decrete wodurch die Departements der Oise, des Pas de Calais, und der Rhone berechtigt werden neue Anleihen abzuschließen und die Departementalsteuern zu erhöhen. Zu Ehren des Kaiserfestes hat bei den Français Madeleine Brohan durch ihre Schönheit, und in der großen Oper Sophie Cruvelli durch ihre Kunst und ihre Schönheit die Pariser entzückt, im Hotel de Ville haben die Väter der guten und getreuen Stadt Paris vortrefflich gegessen und noch besser getrunken, und mit wirklicher Begeisterung das Wohl des Kaisers und des der Kaiserin ausgebracht. Nach dem Constitutionnel ist alles, selbst am Klettermast, in schönster Ordnung vor sich gegangen, nirgends ist das Fest durch Unordnung oder einen Unglücksfall gestört worden. Während der Feier selbst scheinen die Arbeiten zum Empfang der Königin Victoria fortgesetzt zu seyn. Der Empfang derselben wird außerordentlich glänzend seyn, und wenn man nach den hezüglichen Berichten der offiziösen Blätter schließen darf, von Boulogne nach St. Cloud ein einziger Triumphzug. Die telegraphischen Depeschen von Sweaborg sind gerade zur rechten Zeit gekommen, um einigermaßen den Krieg in einem günstigen Licht zu zeigen.

Die über das Bombardement gegebenen Notizen mögen in Betreff des dem Feind zugefügten Schadens übertrieben seyn, aber der eigene Verlust, der gleich Null gewesen seyn soll, ist schwerlich unrichtig angegeben. Das Bombardement ist auf 2400 Schritt, lezterlich durch Kanonenboote, geführt worden, und diesen gegenüber verstreckte sich die russische Scheerenflotte, obgleich es die Vertheidigung der Festung galt welche für sie der Depotplatz ist. Zeit genug haben die Russen jedenfalls gehabt um dem schwerfen Geschütz des Gegners gewachsen zu seyn; es ist somit unbegreiflich daß ihre Artillerie nicht den Gegner außerhalb der Wirkungssphäre zu halten wußte. So selbstsam dieses Benehmen der Russen ist, so unbegreiflich ist auf der andern Seite das Lob welches das J. de Constantinople denselben ertheilt. Es sagt in seiner neuesten Nummer die russischen Schützen in Sebastopol seyen die ersten der Welt, und es erzählt wahre Wunder von ihrer Ausmerksamkeit und Geschicklichkeit. Wir trauen dem Bericht nicht, es sey denn daß man im Lauf der Belagerung die Zeit gewonnen um auch den besten Schützen des Heers ein Corps zu bilden und nach Sebastopol zu schicken.

Neuere Nachrichten fehlen, aud der Krim sowie aus dem baltischen Meer, nur aus Marseille melden die Débats daß in Konstantinopel zwei moldauische Minister, die HH. Negri und Baletti, angekommen waren; daß man ferner Nachrichten aus der Krim vom 4 besaß, wonach in Folge der rasch vorgetriebenen, sast ihrem Ende nahen Arbeiten (?) man einen baldigen Angriff erwartete. Der General Canrobert ist in Paris angekommen, aber die Vertheilung der Marschallstäbe scheint aufgeschoben worden zu seyn.

*** **Straßburg**, 15 Aug. Das englische Werbebureau, das während einiger Tage seine Arbeiten eingestellt hatte, hat dieselben von neuem aufgenommen. Hier wie in Schlettstadt erfolgen zahlreiche Eintritte in die Fremdenlegion. Unsere Stadt wimmelt von Gästen aus dem nahen Deutschland. Wie stark die Frequenz der Eisenbahnen ist, mag daraus ersehen werden daß die Ostbahn vorige Woche eine Einnahme von etwa 940,000 Fr. erzielte. — Die Municipalwahlen sind nun beendigt. Die Theilnahme bei dem zweiten Wahlgang war in mehreren Abtheilungen noch weit beträchtlicher als bei dem ersten. Das Ergebniß derselben bewirkte daß sich von den verschiedenen Schattirungen der einzelnen Parteien sinnlänglich Vertreter im Rath befinden, um nach allen Richtungen hin im Einverständniß mit der Verwaltung gedeihlichen zu Gunsten der städtischen Interessen zu ergielen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 16 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9.—30 ausgeb.; Friedrichsd'or fl. 9.55½—56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.46½—41; Randducaten fl. 5.30—31; 20Fr.-Stücke fl. 9 19—20; engl. Sov. fl. 11.36—38; Souverain und Marco 372—374.

Wien. Die in der Generalversammlung vom 12 Mai d. Js. beschlossene XIII. Emission von 12,000 Actien der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft im Betrag von 6 Mill. fl. C. M. wird unter folgenden Bedingungen effectuirt. Die Besitzer der Actien älterer Emission haben das Recht für je 3 Actien eine neue, für 1½ Actie eine halbe neue, für eine oder zwei halbe Actien ein Actiendrittel zu beziehen. Die Einzahlungen geschehen am 1 September, 1 October d. Js., 1 Januar, 1 März, 1 Mai, 1 Juliuš, 1 October k. Js., 1 Januar, 1 April und 1 Juniuš 1857 mit je 50 fl. für eine ganze, 25 fl. für eine halbe Actie und 16 fl. 40 kr. C. M. für ein Actiendrittel. Die Einzahlungen bis zum 1 Juniuš 1857 mit 5 Procent verzinst und nehmen an der Dividende vom Betriebsjahr 1857 als Theil.

Paris, 16 Aug. 3proc. 67.25; 4½proc. 95; Bankactien 3250; landw. Creditanst 650; Nordbahn 1260; Darmst. B. 570; ältere Gesellsch. 721¼; belg 4½proc. 95; pem. 3proc. 85; neap. 5proc. 110; span. Inproc. 18⅝; holl. 2½proc. 63; Paris-Orleans C.B. 1200; Rouen 1280; Ostbahn 572.50; lyon 1225. Nordbahn 925. Rouen Havre 700; Lyon-Mittelmeer 1320; Südbahn 675; Westbahn 830; Grand-Central 622.50; Ebersberg 700; Lyon-Genf 695: Bord-Teste 325; Dieppe-Fecamp 282.50; jack. Südbahn 405.

Amsterdam, 15 Aug. 2½proc. Int. 63¾; 4proc. Cert. 93⅝; 4proc.

ruff. 78¾; 5proc. Metall. 62½; 5proc. Silber-Metall. 74; National-Anleihe 67½; 2½proz. 32; span. 3proc. 30⅞; 1proc. 18¾.

Neueste Posten.

* **München**, 16 Aug. In der Allgemeinen Zeitung vom gestrigen heißt es daß der k. Oberamtmeister Hr. Haindl im Auftrag des polytechnischen Vereins zur Industrie-Ausstellung nach Paris gehe. Es scheint hier eine Personenverwechslung stattgefunden zu haben, indem der Professor Sebastian Haindl an der hiesigen k. polytechnischen Schule im Auftrage des polytechnischen und landwirthschaftlichen Vereins, in Anbetracht seiner umfassenden Kenntnisse und seines regen Eifers für die vaterländische Industrie, als Commissär zur Wahrnehmung der vaterländischen Industrie und Landwirthschaft nach Paris geht.

* **Augsburg**, 17 Aug. Se. Maj. der König von Preußen hat dem Hofrath Dr. v. Kerkerl hier durch den k. preußischen Gesandten in München die Zusicherung des rothen Adler-Ordens vierter Classe übersenden lassen, „in Anerkennung der Verdienste die er sich um Förderung der Industrie in den Zollvereinsstaaten erworben." Hofrath v. Kerkerl, einer unserer bedeutendsten Advocaten, gehört zu der kleinen Zahl Männer die in Augsburg alle ihre geistigen und materiellen Kräfte an Hebung und Belebung des höhern Gewerbwesens setzen. Als Vorstand oder Mitvorstand einiger der bedeutendsten Etablissements, ist er seit Jahren in diesem Sinn mit Erfolg und Uneigennützigkeit thätig, und als vor einigen Jahren der Zollverein in Gefahr schien in seine Theile zu zerfallen, trat er in einer viel gutes und beherzigenswerthes enthaltenden Schrift für Wahrung dieses wohlthätigen Bandes der Vereinigung deutscher Interessen auf.

* **Mannheim**, 15 Aug. Unter den außerordentlichen Liebesgaben, deren dießjähriges Verzeichniß der evangelische Rettungsverein für verwahrloste Mädchen im hiesigen „Journal" veröffentlicht, befindet sich auch die beträchtliche Schenkung von 500 fl. durch Ihre königl. Hoheit die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie. So wenig wir sonst geneigt sind eine Contrele über dergleichen Aeußerungen der Wohlthätigkeit zu führen, so haben wir doch uns verpflichtet gefehen diese auch in größern Kreisen zu erwähnen, um zu zeigen welcher Werth der Klage eines Correspondenten „Vom Neckar" in der Deutschen Allg. Zeitung über anschließlich confessionellen Charakter der jüngst von der hohen Frau gemachten Stiftungen und den damit verbundenen Folgerungen beizulegen sey. Zur Steuer der Wahrheit müssen wir über die der Fräulein Seebach gemachten Aüzüge bemerken daß die Künstlerin vielleicht die Ankündigung desjenigen für den Pensionsfonds im Einladungsschreiben der Theatercommission überfehen habe; das betreffende Actenstück konnte sie nicht mehr auffinden, als sie durch die Forderung überrascht, daraselbe suchte.

.. **Genf**, 14 Aug. Nach den letzten Nachrichten aus Visp hatte man sich dort bereits der Hoffnung hingegeben daß die unterirdischen Mächte sich endlich wieder zur Ruhe begeben hätten, als am 11 Aug. Abends und in der darauf folgenden Nacht neue heftige Erderschütterungen verspürt wurden. Nach amtlicher Schätzung wird jetzt der in Visp allein an Gebäulichkeiten angerichtete Schaden auf 210,000 Fr. angegeben; von verhältnißmäßiger Größe sind die an Mobilien u. s. w. erlittenen Verluste. Am Sonntag Morgen wurden hier in Genf die Bewohner der Nue de la Cité durch den Einsturz von fünf Schornsteinen in Schrecken versetzt. Da außer einer leichten Bise eine äußere Ursache nicht gefunden werden konnte, so ist zu vermuthen daß diese Schornsteine, die, wie alle in Genf, sehr hoch waren, bereits neulich durch das Erdbeben aus dem Loth gerückt worden. Es wird gewünscht daß, um Unglück zu vermeiden, eine sachverständige Untersuchung sämmtlicher Schornsteine der Stadt angeordnet werde. — Aus Chamouny wird der Empfang einer ersten Sendung von 1500 Fr. sowie mehrerer Kisten mit Kleidern aus Genf für die Abgebrannten gemeldet. Die Noth unter den letztern ist noch immer sehr groß. — Die neueste Fremdenliste von Aix-les-Bains in Savoyen weist 3085 Curgäste auf, welche bis zum 8 d. M. dort angelangt waren. — Der Fremdenverkehr hier in Genf ist seit einer Woche sehr lebhaft, das Wetter seyr heute mehr besonders angenehm. Auf die heißen Tage im Anfang dieses Monats ist eine anhaltende, oft rauhe Bise gefolgt, die freilich in sanitarischer Hinsicht gute Dienste leistet, und die finstern, von sechs- und siebenstöckigen Häusern umgebenen Höfe unserer Stadt von den schädlichen Miasmen gründlicher reinigt als hier die etwas sorglosen Anordnungen der Genfer Gesundheitspolizei vermöchten.

Die Nachrichten aus **Lissabon** über England reichen bis zum 7 August. Die „Revolução de Setembro", welche als halbamtliches Blatt gilt, enthielt einen lobenden Artikel über den kürzlichen Beitritt Spaniens zur Allianz der Westmächte. Hieraus wurde auf die Geneigtheit der Regierung zu einem ähnlichen Verfahren geschlossen. Von der Cholera in Algarbien wird berichtet daß die Krankheit bereits schwächer auftritt.

St. Petersburg, 5 Aug. Der Russ. Invalide theilt folgendes Schreiben mit, welches der Erzbischof Innocenz von Taurien bei seiner Abreise an den Fürsten Gortschakoff gerichtet hat, und das dem vor kurzem veröffentlichten Tagsbefehl des letztern ungefähr parallel läuft:

„Indem ich die Halbinsel Krim verlasse, wo Sie nach dem höhern Rathschlusse vor den Augen des Vaterlandes und der ganzen Welt mit einem zahlreichen und tapferen Feinde einen blutigen Kampf zu kämpfen haben, kann ich nicht umhin, mich nochmals in Gedanken an Ew. Durchlaucht auf den Höhen von Inkermann zu wenden, mit dem aufrichtigen Dank nicht nur von meiner Seite, sondern Namens der heiligen Kirche für all das Gute und Erbauliche, das ich während meines pastorlichen Besuchs in unserm frühern heimgesuchten aber unbezwungenen Sebastopol, und in Ihrem kriegsmuthigen Lager gesehen und gehabt habe. Die Gesichte bezeugt es, daß die ewig unvergeßlichen Heerführer des russischen Landes neben andern großen Tugenden sich stets durch den Geist des wahren Glaubens und durch treuen Eifer für die rechtgläubige Kirche auszeichnet haben. Den hohen Beruf verleihen theilend wandeln sie zur Freude aller russischen Herzen erbaulich in ihren ehrenvollen Fußstapfen, indem sie durch sich selbst, wie durch die sie umgebenden Kriegsgefährten das schöne Beispiel bieten, daß sie nicht auf irdische und menschliche Kräfte und Mittel allein vertrauen, sondern vornehmlich auf die Hülfe und den Segen des Allmächtigen. Das rechtgläubige Kriegsheer liebt solche Führer und geht mit Freuden selbst in den Tod, wenn es weiß, daß seinen Reihen der lebendige Glaube und nicht die menschliche Weisheit allein voranschreitet. Fahren Sie fort, rechtgläubiger Fürst, in diesem frommen und christlichen Geiste die Ihnen anvertraute große Aufgabe zu vollenden. Ihre Leistungen ist eine so außerordentliche und beispielose, daß ganz Rußland, ja man darf sagen, die ganze Welt unverwandt auf Sie blickt. Vor Ihnen liegt die Geschichte und die ganze Nachwelt, hinter Ihnen das Vaterland mit Segenswünschen und Gebeten, über Ihnen ist die einige Gott und sein allsehendes Auge mit der unermüdlichen Sorgfalt für die rechtgläubige Kirche, deren Krone Gott selbst Rußland ist. Nicht ohne Grund tragen Sie denselben Namen mit jenem Erzengel (Michael), der nach dem Zeugnisse von Gottes Wort im Himmel mit der höllischen Schlange selbst gekämpft und sie in die Hölle hinabgeschleudert hat, nicht umsonst tragen Sie den gleichen Namen mit jenem Hochbetagten, der in den heiligen Büchern Josua des Vaterlandes Heer zur Freude gerufen hat und einst unsere große Hauptstadt und mit ihr ganz Rußland von dem fremden Joch befreit hat. Dieses doppelte Zeichen bedeutet ganz. Möge uns Gott die Erfüllung dieser Vorbedeutung fehen lassen. Dann werden wir mit den drei Männern im feurigen Ofen ausrufen: „Wir singen dem Herrn, denn er hat sich mächtig verherrlicht."

Man schreibt der Preuß. Corresp. aus **Smyrna** vom 1 August: Seit der Rückkehr der Räuberbanden und dem bereits bekannten Attentat gegen den Dr. Marcreiß, ist hier eine ziemlich rege Bewegung unter den Griechen unverkennbar. Als jüngst die Absicht Nasah-Recruitirungen vorzunehmen verlautete, sprach es die Masse unverhohlen aus daß sie im Fall der Ausführung dieses Vorhabens sich sofort in die Berge begeben würde. Die Aufregung ist nun zwar unterblieben, die Aufregung selbst währt fort. Die jetzt in Kleinasien aufgetretenen Räuberbanden sind von zweierlei Art: erstens die aus den Darbanellen desertirten Bafchi-Bozuks des Obersten Watsen, dann die unter den Samioten Simeon und Morro wohlorganisirten griechischen Banden. Mit der Vertilgung der erstern wird es rasch von statten gehen, denn sie sind, außer der Verfolgung durch die Türken, auch noch dem Bann der griechischen Bevölkerung ausgesetzt. Ungleich größere Schwierigkeiten dagegen stellen sich der Ausrottung der griechischen Banden entgegen, denn diese sind von dem ganzen Griechenthum unterstützt, ja, man kann sagen, verehrt. Gebildete griechische Kaufleute schenen sich nicht solches Gesindel Palikari und Kapitanes zu nennen, und erachten die Wegelagerei für einen ganz gerechten Krieg gegen den Halbmond. Die Bantiten kennen diese Verhältnisse genau, und benutzen sogar die politischen und commerciellen Beziehungen, um sowohl mit den bedeutensten griechischen wie auch mit englischen Häusern Verbindungen einzuleiten, die ihnen das Unterbringen größerer Beuten und im Nothfall persönliche Zuflucht sichern. Dieser entsetzliche Zustand hatte vor wenigen Wochen ein Zusammentreten sämmtlicher in Smyrna anwesenden Consuln zur Folge, die denn auch nach einiger Discussion eine Uebereinstimmung dahin erzielt wurde feinetei Protest bei den türkischen Behörden mehr zu erheben, falls Schutzgewissen der resp. Consulate entweder als Deckler oder als directe Theilnehmer an diesen Räubereien eingebracht werden würden, und namentlich die deßfallsigen Verhöre nicht zu inhibiren. Eine Assistenz der Consuln bei der ganzen Procedur wurde von Soleiman Pascha selbst gewünscht. Es gelang indeß der türkischen Behörde nicht auch nur eines einzigen der Räuber habhaft zu werden, dagegen wurde die polizeiliche Kenntniß erworben daß fast alle umliegenden Dörfer den Banden in allen ihren Aufrührden Folge leisteten. Soleiman organisirte nun etwa an 22 v. M. eine höchst umfassende Durchsuchung von beinahe 140 schwer compromittirten Ortschaften. Die mit großer Umsicht geleiteten Verhöre haben wirklich mannichfache merkwürdige Aufschlüsse über die weite Verzweigung dieser Banden gegeben. Doch hat es auch jetzt nicht an einzelnen Versuchen gefehlt Verhaftete zu reclamiren, und es hat einzelnen

Reclamationen seitens des Pascha's aus persönlichen Gründen wohl oder übel gewillfahrtet werden müssen.

Espartero und O'Donnell.

⁂ **Madrid**, 9 Aug. Die in letzter Zeit vielfach aufgetauchten Gerüchte von einem bevorstehenden Staatsstreich, als dessen beredter Anwalt wunderbarerweise das parlamentarische J. des Debats neuerdings auftgetreten ist, senken wieder in gesteigertem Grad die öffentliche Aufmerksamkeit auf die beiden Männer hin welche sich an der Spitze des spanischen Cabinets befinden — Espartero und O'Donnell. Diese Gerüchte, die bis dahin einer jeden materiellen Begründung entbehren, und sicherlich nur auf den sogenannten, von geheimen Bestrebungen oder schlichternen Wünschen eingegebenen Muthmaßungen beruhen, sind in einer Periode des politischen Stillstandes und der Abspannung nach den stürmischen Kämpfen der Tribüne zu natürlich und begreiflich als daß sie auf eine ernstliche Widerlegung Anspruch machen könnten. In einem solchen Augenblick, in welchem das öffentliche Interesse durch keine brennende Tagesfrage abgelenkt wird, wendet man sich gern von den Sachen auf die Personen, von den Prinzipien auf deren Träger, von der ganzen politischen Situation des Landes auf diejenigen welche sie hervorgerufen oder sie zu gründen beigetragen haben. Man überschlägt die Vergangenheit, berachtet die Gegenwart und wirft einen ängstlich fragenden Blick in die Zukunft.

„Da hinten ruht so manche Klage,
Und vornäits zittert manche Frage."

Die Juliut-Revolution hatte bei einem großen Theil des spanischen Volks wohlberechtigte Hoffnungen erweckt. Die Männer welche sich an die Spitze der Regierung stellten, genossen eines hinreichenden Vertrauens um in ihnen eine sichere Bürgschaft für die feste Begründung eines verfassungsmäßigen Frieden, und Wohlstand versprechenden Zustandes zu erkennen. Die feindliche Regierung war gestürzt, der verderbliche Einfluß der Königin Cristina und ihrer Camarilla beseitigt. Das Volk war auf Augenblicke unumschränkter Herr, und die Gestaltung seines Schicksals ausschließlich in seine Hände gelegt. Was dem Land unnächst und am meisten noth that, war die Wiederherstellung seines erschütterten Credits, die Ordnung des Finanzhaushalts und eine Erleichterung von den drückenden Abgaben und Lasten welche ihm von den frühern Regierungen aufgebürdet waren. Die Zwangsanleihe des Ministers Domenech war ohne Zweifel einer der mächtigsten Factoren welche zu dem Ausbruch und dem raschen Gelingen der Revolution beigetragen haben. Der einstimmige Ruf der ganzen Nation forderte ökonomische Reformen. Die constituirenden Cortes waren denn auch kaum zusammengetreten, als sie durch Abschaffung der verhaßten Octroigebühren den stürmischen Anforderungen des Volks auf augenblickliche Abhülfe seiner Noth Genüge zu thun suchten. Mit der unbesonnenen und übereilten Beseitigung dieser einträglichen Steuer versiegte der Staatskasse eine ihrer ergiebigsten Quellen. Die Cortes hofften den Ausfall mit dem Ertrag der Kirchen- und Gewinnregelter decken zu können, und vertrauten auf das schöpferische Genie der aus ihrer Mitte gewählten Finanzminister. Jener ist bis auf den heutigen Tag problematisch geblieben, und von diesen sind bereits vier in ihren Plänen gescheitert. Und so ist die Regierung unter stets wiederkehrenden Bedürfnissen nach Verlauf eines Jahrs an demselben Punkt angelangt, von dem die Revolution ausgegangen war — bei einer neuen Zwangsanleihe! Es ist also nichts natürlicher als daß man wieder von einer gewaltsamen Lösung dieser peinlichen Situation spricht. Man bemüht sich die Mißschuld an den traurigen Resultaten einer unter so großen Hoffnungen angefangenen Revolution von sich abzuwälzen, und wendet sich vorwurfsvoll gegen diejenigen die sie herbeigeführt haben. Man bezweifelt ihren redlichen Willen, legt ihnen allerhand ehrgeizige und selbstsüchtige Absichten unter, und möchte sie, von gewissen Seiten her, auch gern zu einem Schritt treiben welcher der Herrschaft der progressistischen Partei ein für allemal ein Ende machte. Doch dürfte es bis dahin wohl noch eine Zeitlang anstehen, und zwar aus Gründen die man nicht weit herzuholen braucht.

Wie sehr sich auch die beiden Marschälle Espartero und O'Donnell bei öffentlichen Anlässen bemüht haben, ihr herzliches Einverständniß an den Tag zu legen, so ist es doch unzgemacht daß zwischen ihnen eine tiefgehende, geheime Rivalität besteht, gegen welche die stärksten Gefühle des Patriotismus vergebens ankämpfen. Es gibt gewisse Antecedentien die sich nie vergessen und verschmerzen lassen; auch sind beide zu grundverschiedene Naturen als daß man auf die Dauer und Aufrichtigkeit ihres politischen Freundschaftsbundes mit Sicherheit rechnen dürfte. In dieser Rivalität liegt nun aber, solange beide Mitglieder desselben Cabinets bleiben, und als gleichberechtigte Rathgeber der Königin zur Seite stehen, meiner Erachtens nach die sicherste Bürgschaft gegen den von den Débats in so nahe Aussicht gestellten Staatsstreich, und es ist gewiß nur eine Chimäre des genannten Blattes, wenn es glaubt daß beide Marschälle, wie bisher, auch in der Ausführung einer so gewaltsamen, ihr eignes Werk zerstörenden Maßregel zusammen gehen würden.

In Espartero steckt ein tiefer, unüberwindlicher Hang zur Popularität, und vielleicht gerade deßhalb ist er nie ein bedeutender Staatsmann gewesen. Das Liebäugeln mit den Massen war ihm von jeher eigen. Er wäre gern der Washingten seines Volks geworden, nur daß ihm sowohl wie den Spaniern die Elemente abgehen, aus denen sich eine so große Natur herauszubilden vermag. Zur Rolle eines Monk fehlt es ihm aber wohl an Beruf und Neigung und an der nöthigen brutalen Energie. Tapferkeit, Rechtlichkeit und ein schlichter Bürgersinn sind die hervorragendsten Züge seines Charakters. Diese Tugenden sichern ihm die Liebe des Volks, und in dieser oft an Bewunderung grünzenden Anerkennung seiner moralischen Persönlichkeit liegt für ihn auch der unzweideutigste Beweis von der Vortrefflichkeit seines politischen Systems — eine Täuschung welche ihn gegen die das Land umlagernden Gefahren blind macht, und einer absoluten Unthätigkeit in die Arme wirft. Klein und schmächtig von Figur bietet sein Aeußeres wenig imposantes dar; kein einziger in die Augen fallender Zug verräth den Mann von Bedeutung und von einer immerhin großen, geschichtlichen Vergangenheit. Der Ausdruck seines tiefgebräunten, von noch dunkelm Haupt- und Barthaar eingefaßten Gesichts ist ein wunderbares Gemisch von militärischer Gravität und kleinbürgerlicher Unbedeutendheit. Die dichten, eng zusammengezogenen Brauen verbreiten über seine scharfen und wohlgebildeten Züge einen finstern Ernst, der nur hin und wieder durch ein gutmüthiges Lächeln seines Mundes gemildert wird. Obwohl ihm der Kopf etwas tief in den hochgewölbten Schultern steckt, so verräth doch die ganze Haltung seines Körpers auch unter dem Civilrock den alten, geschulten Soldaten, nur ist sie nicht frei von einer gewissen, aus einem großen Selbstgefühl entspringenden Absichtlichkeit; auch der kurze, knappe Schritt trägt etwas von jenem ans Komische streifenden Wesen kleiner Leute an sich, die sich durch auffälliges Gebahren gegen die stiefmütterliche Natur zu rächen suchen.

O'Donnell ist eine ganz aristokratische Erscheinung. In seiner Haltung und Manieren liegt viel edelwämische Distinction. Er ist in allem das vollständige Gegenbild von Espartero. Während dieser in seinem ganzen Wesen den stark ausgesprochenen Typus des Spaniers trägt, weist die plastische corpulente Figur, das rundliche volle Antlitz, das lichte Auge und die fast blühende Gesichtsfarbe des ersteren auf dessen nordische Abkunft hin. Das Haar des Kriegsministers ist vor der Zeit gebleicht, zum wenigsten stimmt sein noch jugendliches Aussehen nicht mit jenem Schnee des Greisenalters. In seinem Aeußern spricht sich viel Kraft und Entschiedenheit aus; um seine Mundwinkel spielt ein feiner sarkastischer Zug und in seinen meist niedergeschlagenen Augen lauert ein aufmerksam beobachtender, fast tückischer Blick.

O'Donnell ist ohne allen Zweifel der begabteste der gegenwärtigen Minister. Espartero ist das Schild, O'Donnell die Seele des Cabinets. Er besitzt viel Gewandtheit in den Staatsgeschäften, und auf der Tribüne hat er ein Redetalent, eine Geistesgegenwart und eine Kaltblütigkeit entfaltet, an welcher die spitzigsten Pfeile seiner Gegner erfolglos abprallten. Die Cortes fühlten sein Uebergewicht und fürchteten seinen überallhin reichenden Einfluß. Demungeachtet hat O'Donnell keine einzige politische Partei für sich, auf die er sich in einer entscheidenden Krisis stützen, auf deren aufopfernde Hingebung er mit Zuversicht rechnen dürfte. Er hat sich so ziemlich in allen Lagern herumgetummelt, und ist durch das häufige Wechseln seiner Farbe natürlich allen Parteien verdächtig geworden. Niemand traut ihm, weder die Moderados noch die Progressisten, weder Volk noch Heer, und vielleicht gerade deßhalb weil man ihn nicht traut, traut man ihm alles zu. In der letzten Zeit hat besonders sein Streben, den durch die Staatsumwälzung fast vernichteten Einfluß des Militärs durch eine kräftigere Organisation des Heerwesens wieder in sein altes Recht einzusetzen, die Veranlassung zu jenen unwahrscheinlichen Gerüchten abgegeben, welchen die gewichtige Stimme des J. des Debats eine traurige, aber jedenfalls bis auf den heutigen Tag völlig unbegründete Autorität verliehen hat.

Es ist immer ein mißliches und undankbares Unternehmen zukünftige Dinge mit Bestimmtheit voraussagen; haben doch die Ereignisse oft die scharfsinnigsten Combinationen der politischen Auguren zu Schanden gemacht. Es kann sich deßhalb bei solchen Voraussagungen nur um einen größern oder geringern Grad von Wahrscheinlichkeit handeln, und den ersten kann man unter den gegenwärtigen Verhältnissen weder einer gemeinschaftlichen noch einer persönlichen Dictatur der beiden Marschälle zugestehen. Die Bekanntschaft mit dem Charakter, ein prüfender Rückblick auf das Leben und die Thaten einer der Oeffentlichkeit angehörigen Mannes mögen allerdings oft als nützlicher Fingerzeig in die Zukunft dienen, und es wäre deßhalb nicht eben eine Unmöglichkeit, wenn der Marschall O'Donnell, durch die Umstände begünstigt, noch einmal einen entscheidenen Einfluß auf die politische Umgestaltung seines Vaterlandes ausüben sollte.

Licitation einer technisch-chemischen Fabrik in Pesth.

Am 25 August l. Js., Vormittags 10 Uhr, wird die Pesther technisch-chemische Actien-Gesellschafts-Fabrik im Wege einer freiwilligen öffentlichen Versteigerung in den Fabriksgebäude an der Sorokfürer Linie Nr. 828 veräußert werden.

Die Fabrik liegt nahe an der Donau und enthält auf einem Flächenraum von 1024 Quadratklaftern nachstehende Baulichkeiten:

Ein Fabrikslocale von 22 Klafter Länge, 7 Klftr. Breite, in welchem sich zwei Apparate mit 4 Bleikammern von 30,000 Kubikfuß Inhalt zur Erzeugung von Schwefelsäure befinden; ein Fabrikslocale von 12 Klftr. Länge, 5 Klftr. Breite für die Apparate zur Erzeugung von Salzsäure, Salpetersäure, salzsaurem Glaubersalz und Eisenvitriol, ein Krystallisations-Local für Eisenvitriol; ein Local zur Erzeugung von Chlorkalk und krystallisirtem Glaubersalze; drei Localitäten zur Erzeugung von blausaurem Kali, einen Blutlrockes-Apparat; eine Steinzeugbrennerei mit zwei Brennöfen und einer Werkstätte; ein kleineres Laboratorium zur Erzeugung feinerer Präparate.

An Wohngebäuden: 9 Zimmer zum Comptoir, Küchen u. dgl. Anderdem 4 große, 2 kleinere Magazine und ein offenes 12 Klafter langes Magazin, Stall, einen 70 Fuß hohen Rauchfang, 2 Brunnen und andere zum Etablissement gehörige Räume und Instrumenten. Die Gebäude sind aus guten Materialien solid gebaut und mit Dachziegeln gedeckt.

Die Licitationsbedingungen sind folgende:

1) Die Ausrufstaxe haben ein Reugeld von 10 Proc. des Ausrufspreises vor der Licitation zu erlegen.

2) Der Anbrufungspreis ist 40,000 fl. Conv.-M., und der bei der Versteigerung anwesende Gesellschafts-Ausschuß wird nach geschehenem höchsten Anbot über die Genehmigung des Verkaufs sich aussprechen.

3) Der Kaufpreis wird in drei gleichen Raten abgetragen, und zwar ein Drittheil mit Einrechnung des Reugeldes 14 Tage nach abgehaltener Licitation, das zweite Drittheil drei Monate und das letzte Drittheil sechs Monate nach dem Tage der Versteigerung. Die grundbücherliche Umschreibung erfolgt nach gänzlicher Abtragung des Kaufschillings.

4) Die Stempel- und Uebertragungsgebühren hat der Käufer aus Eigenem zu entrichten.

Der Ausschuß der Pesther technisch-chemischen Fabriksgesellschaft. [4200—1]

Königlich bayerische pfälzische Ludwigsbahn.

In Gemäßheit des §. 40 der Gesellschafts-Satzungen werden die Herren Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn zu der

Montag den 17 September d. Js., Mittags 12 Uhr,

zu Ludwigshafen am Rhein abzuhaltenden

außerordentlichen General-Versammlung

hiermit eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bau einer Eisenbahn von Homburg nach Zweibrücken;

2) Abänderung der Satzungen.

Diejenigen Herren Actionäre, welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum 10 September auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Original-Actien oder durch ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Einlaßkarten abgegeben werden.

Diese Karten ermächtigen zugleich zur freien Fahrt auf der pfälzischen Ludwigsbahn am Tage der General-Versammlung.

Nach dem 10 September können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Ludwigshafen, am 13 August 1855.

Der Vorstand des Verwaltungsrathes der pfälzischen Eisenbahnen.

Mahla. [4556—58]

Norwegische Dampfschifffahrt.

Die königlich norwegischen Post-Dampfschiffe werden dieses Jahr bis Ausgang November eine regelmäßige Fahrt unterhalten zwischen:

Christiania (Norwegen), **Gothenburg** (Schweden) und **Kopenhagen** (Dänemark), abgehend von **Christiania** Sonnabend Morgens, von Kopenhagen Mittwoch Morgens. **Christiania, Frederikshavn** und **Nyeborg** (Dänemark), **Kiel** (Holstein), abgehend von Christiania Dienstag Mittags, von Kiel Sonnabend Mittags.

In Verbindung mit diesen Touren, sowie mit den zwischen Hamburg, Christiansand und Bergen fahrenden privaten Dampfschiffen, werden bis weiter zweimal wöchentlich Post-Dampfschiffe längs der norwegischen Küste fahren, zwischen:

Christiania und **Christianssand.**

Bis Ausgang von October und in Verbindung mit den Dampfschiffen, die zwischen Hamburg und Bergen gehen, fahren Post-Dampfschiffe dreimal monatlich, zwischen Bergen, Drontheim, Tromsö und Hammerfest, und bis zum 13 September einmal jede zweite Woche zwischen Tromsö, Hammerfest, Vardö und Vadsö in Finnmarken (an der russischen Grenze). Auf dieser Route werden unter anderen Plätzen Gästebar, 2 Meilen vom Nordcap, von ultimo Juni bis ultimo Auguft, auf allen Touren aber Stangerud in Taadsfjorden angelaufen.

Die Reise von Bergen nach Vadsö mit dampfschiffentlegenden Plätzen kann in 17 Tagen gemacht werden.

Die Agenten des norwegischen Postwesens sind in

Kiel: Herr Consul **Andr. Schmidt,**
Kopenhagen: Herren **Carde & Comp.** [2793—96]

(4429) * מתוור *

Festgebete der Israeliten

mit

vollständigem, sorgfältig durchgesehenem Texte.

Neu übersetzt und erläutert

von Dr. Michael Sachs.

Von dieser Ausgabe des Machsor sind die 4 ersten Bände (Lieferungen) und ein Theil des vierten bereits erschienen und sofort zu beziehen.

Die vierte Lieferung und mit ihr die ganze erste Abtheilung (Neujahr und Versöhnungsfest) wird noch im Laufe d. M. fertig.

Diese vier Bände kosten zusammen 2 Thlr. (Velin-Papier 2½ Thlr.), und sind auch elegant gebunden vorräthig.

Die übrigen Abtheilungen (Oster-, Pfingst- und Laubhüttenfest) erscheinen im Laufe des nächsten Halbjahres, und wird der Preis des Ganzen 4⅔ Thlr. nicht übersteigen.

Für gesonderte Ausgaben nach dem polnischen sowohl, als dem deutschen Ritus ist Sorge getragen. Auch kann das Werk in Lieferungen à ⅓ Thlr. bezogen werden.

Dieses mit Noebeliheimer Schrift gedruckte Machsor zeichnet sich durch vorzügliche Correctheit, elegante Ausstattung, höchst billigen Preis und namentlich eine alle bisherigen übertreffende Uebersetzung aus, in welcher die poetischen Stücke (Piutim) im Versmaß des Originals wiedergegeben sind. Diese religiösen Dichtungen sind von einer solchen Kraft und Gediegenheit, und werden dem Publicum zum erstenmal in so edler Form und so reicher Fülle dargeboten daß unsere Machsor-Ausgabe dadurch zugleich zu einem Erbauungsbuch wird, wie es in der jüdischen Litteratur noch nicht vorhanden ist.

Berlin, 1 August 1855.

Veit & Comp.

(4414) So eben erschien:

Minerva, ein Journal für Geschichte, Politik und Litteratur von **Bran** und **Fischer**; II. Semester. Juli l. 1855. (255. Band — 64. Jahrgang.)

Bran'sche Buchhandlung in Jena.

[4428] So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Lehre

vom Unternehmergewinn.

Ein Beitrag zur Volkswirthschaftslehre

von

Dr. H. von Mangoldt.

gr. 8. geh. Preis 22½ Ngr.

Leipzig, im Junius 1855.

B. G. Teubner.

(4547) Bei **G. Franz** in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kritisches Waarenverzeichniss deutscher Producte. — Adressbuch deutscher Producenten.

Bericht der Beurtheilungs-Commission

bei der

allgem. deutschen Industrie-Ausstellung in München 1854.

Bearbeitet von dem Ausschuss-Referenten und herausgegeben von dem Vorstande dieser Commission,

Dr. Fr. W. v. Hermann,

k. bayer. Staatsrath im ordentl. Dienst und Vorstand der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration.

gr. 8. 70 Bogen mit Tabellen, brosch. 3 Thlr. oder 5 fl. 15 kr.

Die Beurtheilungs-Commission hat in diesem Bericht die Resultate des deutschen Gewerbsfleisses, wie sie die Ausstellung zu Tage brachte, niedergelegt und daraus ein klares Bild des dermaligen Standpunktes desselben entwickelt. — Indem sie dieß that, ward aber ihre Arbeit zu gleicher Zeit ein kritisches Waarenverzeichniß und ein Adressbuch ausgezeichneter Producenten, wodurch der Bericht auch noch weiteren Werth für die Handelswelt erhält. Er ist in Gruppen-Heften auch einzeln zu haben:

I. Mineralien und Brennstoffe. 3 Bg. 16 kr. oder 5 Sgr
II. Land- und forstwirthschaftliche Rohproducte und Erzeugnisse der ersten Zurichtung, dann landwirthschaftliche Geräthe. 4 Bg. 24 kr. oder 6 Sgr.
III. Chymische und pharmaceutische Producte und Farbwaaren und hierher gehörige Vorrichtungen und Maschinen. 4 Bg. 24 kr. oder 6 Sgr.
IV. Nahrungsmittel u. Genussstände des persönl. Verbrauchs. 4 Bg. 24 kr. oder 6 Sgr.
V. Maschinen. 4½ Bg. 27 kr. oder 8 Sgr.
VI. Instrumente, mathemat., phys., astronom., optische; Waagen, Uhren, chirurgische und musikalische Instrumente. 16 Bg. 1 fl. 24 kr. oder 24 Sgr.
VII. Web- und Wirkwaaren. Leder u. Bekleidungsgegenstände. 7½ Bg. 40 kr. od. 12 Sgr.
VIII. Metallwaaren und Waffen. 3½ Bog. 20 kr. od. 6 Sgr.
IX. Stein-, Erd- und Glaswaaren. 3½ Bog. 20 kr. od. 6 Sgr.
X. Holzwaaren und kurze Waaren verschiedener Art. 10 Bog. 51 kr. oder 16 Sgr.
XI. Papier, Schreib- und Zeichenmaterial u. Druck. 6 Bg. 32 kr. oder 9 Sgr.
XII. Leistungen der bildenden Künste. 3 Bg. 16 kr. oder 5 Sgr.
XIII. Haupttitel, Einleitung, Inder. 27 kr. oder 8 Sgr.

[4207—14]

Das weltberühmte, beste **Familienbuch,** welches bereits in mehr als **200,000 Exemplaren** verbreitet ist:

Die weite, weite Welt.

Von **Elisabeth Wetherell.**

Prachtausgabe mit Illustrationen.

4 Theile.

(Ladenpreis: broschirt 2 Rthlr. 10 Ngr. — gebunden 2 Rthlr. 22 Ngr.) liefern wir antiquarisch, doch wie neu, für den sehr billigen Preis von

1 Thlr. broschirt.

1 Thlr. 8 Ngr. gebunden.

Leipzig. **J. M. C. Armbruster'sche** Antiquariats-Buchhandlung.

Ueber 200,000 Exempl. sind verkauft.

[4142—45]

Gasthaus zur Westendhall

in Frankfurt a. M.,

gelegen zwischen den Bahnhöfen, von nun an als Gasthof eingerichtet.

Elegante neu möblirte Zimmer mit der schönsten Aussicht auf die Promenade und Umgebungen, gute und billige Bedienung gewähren den verehrten Reisenden allen Comfort.

Uebernahme **1 August** von **J. Staudt,** früher Oberkellner im Russischen Hof.

Cures de raisins à Aigle, Vaud, Suisse.

Hôtel de la Croix Blanche dès le 15 Septembre.

La qualité supérieure des raisins, la douceur du climat et la présence de médecins distingués, font sans contredit de cette localité le séjour le plus salutaire à ce genre de cures. Pension et logement 4 fr. par jour. Voitures à volonté pour courses et voyages. S'adresser a **Joseph Mattei,** propriétaire. [4566]

Bitte! Die deutschen Dichter und Dichterinnen, welche zu meinem 1842 begründeten „Weihnachtsbaum für arme Kinder" (Ersteingeschenk des Bibliogr. Instituts) auch in diesem Jahre ihre poetischen Gaben liefern wollen, ersuche ich dieselben für diesmal an meinen Freund, den Dichter **Ludwig Köhler** in **Hildburghausen,** zu adressiren. [4525]

Eilll in Steyermark, August 1855. **Friedrich Hofmann,** Dr. phil.

An die Herren Fabrikanten und Großhändler.

Ein gebildeter Mann in den besten Jahren, welcher bedeutende Geschäftsreisen gemacht hat und auch gegenwärtig jährlich zweimal Italien bereist, wünschte gegen angemessene Provision die Geschäfts-Angelegenheiten Fabrik oder Großhandlung zu übernehmen. Er bietet nöthigenfalls alle zu wünschende Garantie über seine Solidität, und bittet etwaige Briefe poste restante franco unter A. Z. Nr. 1000 in Venedig zu adressiren. [4545—46]

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Esprit

de la

conversation française

ou

Recueil de Gallicismes

avec la traduction anglaise et allemande

par

A. Peschier,

Docteur en philosophie et professeur de littérature française et anglaise à l'Université de Cambridge.

Nouvelle édition

entièrement refondue et augmentée de notes grammaticales, historiques et littéraires.

8. geheftet. Preis 1 ℛ. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Dem Verfasser der *Causeries parisiennes,* dieser so populär gewordenen und schon oft innerhalb so wie ausserhalb Deutschlands ausund nachgedruckten Schrift, worin die weltmännische Eleganz und die Beweglichkeit des französischen Lebens sich vollkommen abspiegeln, verdanken wir ein neues Werk, dessen Hauptzweck der ist, in den Esprit der Pariser Conversation und in jene mit dem Geist des Volkes in so innigem Zusammenhange stehenden Redensarten uns einzuweihen. Er folgt darin der von einem geistreichen Kritiker ausgestellten Meinung: „Ein höherer Sprachunterricht muss die Eigenthümlichkeiten eines Idioms nicht als etwas für sich bestehendes, seine Regel im eigenen Organismus findendes, sondern nur als äussere Hülle einer specifisch-nationalen Anschauungsweise zum Bewusstsein bringen."

An dermaligen Versuchen hat es bis jetzt in Deutschland nie gefehlt; allein die etwas schwerfälligen Hände gewöhnlicher Compilatoren haben entweder wirthvolle Pflanzen als Unkraut in ihrem Hecharium in buntem Gemisch zusammengepresst, oder die anziehendsten Blumen aus dem einfachen Grund unberührt gelassen, weil sie ihnen völlig unbekannt waren. Ganz anders verfährt der Hr. Verfasser. Auf dem so reichlich cultivirten Felde der Bildung und Humanitätsstudien sucht er das Pikanteste, Originellste, Sehlagendste zu sammeln, und um zu seinem Ziele zu gelangen, verliert er weder Zeit noch Mühe, die Legende sowie die Detailtesse, jene Eigenthümlichkeiten durch welche sich der französische Esprit und dessen Wiederstein, die französische Causerie, so sehr auszeichnen. Was uns also die Causeries parisiennes in freier Form liefern, ist hier systematischer angeordnet.

Der Werth dieser pikanten Sammlung wird noch durch zahlreiche Anmerkungen und Citate erhöht welche theils über schwer zu erklärende Gallicismen Aufschluss geben, theils als Belege für die Richtigkeit der Uebersetzung dienen.

Stuttgart. [274]

J. G. Cotta'scher Verlag.

(3698) Im Verlage der Dorf'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lachmann, Dr. K. H., Geschichte Griechenlands von dem Ende des peloponnesischen Krieges bis zu dem Regierungsantritte Alexanders des Großen. 2 Bände. 1854. gr. 8. geh. 3 Thlr. 15 Ngr.

Für Südrußland.

Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, seine Freunde und Abnehmer in Südrußland darauf aufmerksam zu machen, daß in letzterer Zeit seine Marque häufig nachgemacht wird, und daß diese niederträchtige Verfälschung hauptsächlich darauf berechnet ist, seine Waare fälschlich als die seinige ausgeben wird. Er bittet daher seine Freunde so dem Ankauf seiner Weine genau nach deren Firmirung zu erkundigen.

Reims, den 9 August 1855.

[4551—53] **Eugène Clicquot.**

Ein tüchtiger Reisender, welcher gut empfohlen werden kann, findet in einem hier. Manufactur-Waaren-Geschäfte en gros, unter sehr annehmbaren Bedingungen dauerndes Engagement.

Frankirte Briefe mit Nr. 4554 befördert die Expedition d. Bl. [4554—55]

Zwei in Kesselarbeiten tüchtige Sendberger Jungen werden gesucht von: [4554—56]

C. C. Petzold & Auhorn in Dresden.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 3 rl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei William a Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levantische bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Sonntag Nr. 231. 19 August 1855.

Uebersicht.

Deutschland. Aus Oberbayern (Eröffnung der neuen Straße von Reichenhall nach Berchtesgaden); Achern (Bildhauer Friedrich nicht todt); Hamburg (der verhaftete russische Officier wieder freigelassen); Hannover (das Ernst-August-Denkmal. Augenkrankheit unter der Garnison); Crefeld (ein Duell); Erdmannsdorf (Se. M. der König); Wien (Stillstand in der Politik. Geburtstag des Kaisers. Fortschreitende Besserung im Befinden des erzherzoglichen Paars. Cholera); Triest und Krain (Cholera).

Oesterreichische Monarchie. Lombardei-Venedig (Cholera).

Schweiz. Bern (Napoleonsfeier. Die Beschwerden des päpstlichen Nuntius. Kirchliches. Missionen nach Wien. Cholera und Ruhr. Abermalige Felsstürze in Felsberg. Der englische Gesandte und Hr. v. Stürler. Interlaken).

Spanien. Näheres über die beabsichtigte Krim-Expedition. Die Entwaffnung der Miliz in Barcelona. Zerstreuung carlistischer Banden. Pacheco. Der Verkauf der Nationalgüter begonnen.

Großbritannien. Wortlaut der Thronrede. Rückblick auf die Session. Bericht über Sweaborg. Der Auftennmarsch.

Frankreich. Vorbereitungen auf den Empfang der Königin Victoria. Das Kaiserfest. Die allgemeine Preisverheitung der Ivceen.

Italien. Livorno (Cholera); Florenz (Sanitätsmaßregeln gegen Albanien. Cholera); Turin (General Pepe).

Rußland und Polen. St. Petersburg (erste russische Nachricht über die Beschießung Sweaborgs).

Türkei. Konstantinopel (Berichte aus der Krim. Unsicherheit in den Straßen).

Ostindien. Frieden. Günstige Aussicht für den Ackerbau. Ein Richter abgesetzt. Ernennung eines Eingebornen zu einem hohen Amte. Eisenbahnen.

Ver. Staaten von Nordamerika. New York (Sympathien für Rußland. Hr. Pryor Geschäftsträger in Athen. Die Entsetzung des Gouverneurs Reeder von Kansas und die Sklavenfrage. Kinnel's und Walkers Expeditionen gegen Cuba. Ernte. Litterarisches. Schifffahrtsvertrag mit Neapel. Schreiben Kaisers Alexander II an den Präsidenten der Union).

Telegraphische Berichte.

„ **Triest**, 17 Aug., Abends 6 Uhr 45 M.*) (Angekommen in Augsburg am 18 früh 2 Uhr 12 M.**) Aus **Turin** vom 17 d. berichtet der Telegraph: General Lamarmora meldet aus Kadikiok: 50,000 Russen haben heute die Tschernaja angegriffen. General Monteverchio liegt am Tode, außerdem hatten wir 200 Todte und Verwundete. Die Russen erlitten große Verluste.

* **Paris**, 17 Aug., Abends 5 Uhr. (Angekommen in Augsburg am 18 Aug. früh 7 Uhr 35 M.) Die Russen griffen am 16 d. bei Anbruch des Tages unsere Tschernaja-Linien an. Trotz der imposanten Streitkräfte des Feindes wurden sie durch die auf dem rechten Flügel aufgestellten Piemontesen, welche aufs tapferste kämpften, kraftvoll zurückgeworfen. Die Russen ließen eine große Anzahl Todte und Gefangene in unsern Händen und zogen sich vollständig auf die Mackenziefarm zurück, in dem Augenblick als die englischen Verbündeten, namentlich englische Cavallerie, eintrafen. Der Feind hat eine starke Schlappe erlitten.

‡ **London**, 17 Aug., Abends.†) General Liprandi griff die Tschernaja-Linie mit etwa 60,000 Mann an, und wurde mit 4 bis 5000 Mann Verlust zurückgeschlagen. Der Verlust der Alliirten sey klein.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 65¼ B.; 4½proc. 57⅛ B.; Bankactien 983; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84⅝; span. 1proc. 18¾; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 157; bayer. 4½proc. Oblig. 98⅜ B. Wechselcourse: Paris 93⅛ B; London 116⅜ B.; Wien 103⅜.

* **London**, 16 Aug. 3proc. Consols 91⅛–¼.

Deutschland.

ϑ **Aus Oberbayern**, 12 Aug. Dem Vernehmen nach steht die Eröffnung der neuen Straße von Reichenhall nach Berchtesgaden, die man seit Jahren über ebenen Plan und durch ein romantisches Thalgelände anzulegen beflissen ist, demnächst bevor. Zu dieser Feierlichkeit scheint die Ankunft der allerhöchsten Herrschaften leider vergebens erwartet zu werden. Wer das traulich und einfache Berchtesgaden dem geräuschvollen und vornehm gewordenen Achselmannstein vorzieht, kann nun auch an ersterm Ort Soolenbäder gebrauchen.

Gr. Baden. **Aus dem Mittelrheinkreise**, 16 Aug. widerruft der Schwäb. Merk. die Nachricht daß der Bildhauer Friedrich gestorben.

Hansestädte. **Hamburg**, 14 Aug. Der nassauische Officier welcher kürzlich, wie wir mittheilten, wegen fehlenden Urlaubs oder Reisepasses von der hiesigen Polizei auf dem Dampfschiff „Helgoland“ angehalten wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, nachdem der hiesigen Militärbehörde auf eingezogene Erkundigung der Aufschluß zu Theil geworden ist daß der verhaftete Officier aus nassauischen Diensten entlassen, und in der Absicht abgereist sey um in fremde Kriegsdienste zu treten. Zum Tragen seiner frühern Uniform ist er aus diesem Grund jedoch nicht mehr berechtigt, und sollen ihm daher seine militärischen Dienstzeichen hier abgenommen (? seyn. Er wird indessen seinen Entschluß, in die englisch-deutsche Legion zu treten, ausführen. (Hamb. N.)

K. **Hannover. Hannover**, 13 Aug. Die Zeichnungen von Beiträgen zur Errichtung des Ernst-August-Denkmals sind geschlossen und statt der veranschlagten Kosten von 60,000 Thlrn. sind bis jetzt kaum 14,000 Thlr. zusammengebracht. Unter der Garnison in Hannover und Stade grassirt eine Augen Entzündung; bloß im Leibregiment liegen ungefähr 100 Mann daran darnieder.

Preußen. Crefeld, 11 Aug. Ein trauriger Vorfall bildete heute den Gegenstand der allgemeinen Besprechung des Publicums. Es ist ein unter genauer Beobachtung der üblichen Formen heute Morgens hier in der Nähe der Stadt vorgefallenes und in seinen Ausgang für beide Theile unglückliches Duell auf Pistolen. Die Duellanten sind zwei Bürger unserer Stadt, beide Landwehr-Officiere, welche vor mehrern Monaten in einer hiesigen Gesellschaft in einen Wortwechsel geriethen waren, der eine Herausforderung zur Folge gehabt hatte. Weder die eifrigen Bemühungen von Freunden auf beiden Seiten, noch eine Untersuchung, resp. Entscheidung des Ehrengerichts der Landwehr-Officiere, vor welchem die Angelegenheit verhandelt worden war, hatten eine Versöhnung zu Stande zu bringen vermocht. In Folge dessen sollte und mußte denn der blutige Austrag des Duells die Entscheidung geben. Ein verschmetterter Arm für den einen und ein dem Vernehmen nach tödlicher Schuß in die Seite des andern Duellanten ist das traurige Resultat derselben gewesen. Vergebens hat, wie wir vernehmen, der eine Theil, selbst noch im letzten Augenblick wo er der Schußwaffe des andern, die demselben beim ersten Gang verfagte, bereits gestanden hatte, die Handzur Versöhnung gebeten, indem er seinen Schuß, den er dem Gegner bestimmen konnte, in die Luft feuerte. Da aber dieser dennoch auf der Fortsetzung des Kampfes bestand, so bot jener mit todesverachtendem Muth zum zweitenmal der Kugel die Stirn, worauf denn eine zwar bedeutende, aber nicht tödliche Verwundung am Arme und hierauf die höchst gefährliche des Gegners in der Seite erfolgte. (Westf. Ztg.)

Erdmannsdorf, 15 Aug. Der König nahm vorgestern und gestern die gewöhnlichen Vorträge entgegen. Se. Maj. konnte wegen des schlechten Wetters an beiden Tagen nur einen kurzen Spaziergang vor der Tafel unternehmen. (Staats-Anz.)

---

*) Diese und die folgende Pariser Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

**) Der Redaction der Allg. Ztg. erst um 6¾ Uhr Morgens selbe zugestellt.

†) Abgezogen von Berlin am 18 Aug. früh 8 Uhr 37 M.; angekommen in Augsburg Mittags 12 Uhr 53 M.

Oesterreich. *,* **Wien,** 14 Aug. Während der letzten Wochen ist in der österreichischen Politik allerdings ein äußerlicher Stillstand eingetreten, aber man wird daraus nicht folgern dürfen daß unsere Diplomatie jetzt Ferien habe, ihre Thätigkeit nimmt vielmehr, allem Anschein nach, einen stillen, aber darum nicht minder regsamen Fortgang. Die Politik eines Staates, selbst wenn er keine prinzipielle Neigung hat den Weltbegebenheiten gegenüber eine bloß beschauliche Rolle zu spielen, kann unter Umständen eine zuwartende sein, die Diplomatie aber kann nie die Hände in den Schooß legen, will sie nicht von den Ereignissen, die niemals still stehen, überrascht und überholt werden und den leidenden Einfluß auf die Vorgänge an wachsamere Kräfte verlieren. Und doch hat gerade die gegenwärtige Pause Belege geliefert wie übel die Vertheidiger der Ansicht berathen waren: daß die Decemberpolitik des Kaiserthrones keine acht und eigentlich österreichische, daß sie nur ein Nothbehelf, eine Uebergangsphase, oder wohl gar eine traditionswidrige, incorrecte Abschweifung von altbewährten Prinzipien gewesen sei. Wenn man hier, gegenüber entschlossenen Aeußerungen die von der englischen Ministerbank im Parlament fielen, den Beweis antritt daß es Oesterreich Ernst war mit den Verpflichtungen aus dem Decemberbündniß, so liegt darin gewiß kein Anzeichen daß man sich in Wien der westmächtlichen Allianz schäme oder sie bereue; die Stellung Oesterreichs zum deutschen Bunde, das Verhältniß Frankreichs zu Oesterreich haben, gerade in der letzten Zeit, eine dem aufrechten Fortbestande der Decemberpolitik keineswegs ungünstige Klärung erfahren. — Auf den nächsten Sonnabend fällt das 25ste Geburtsfest des Kaisers. Der feierliche Tag wird in der Residenz von den Civilautoritäten durch ein Hochamt im Stephansdom, vom Militär durch eine Kirchenparade begangen. — Erzherzog Albrecht hat, nach Berichten aus der Weilburg, am 11 zum erstenmal, wenn auch nur auf kurze Zeit, das Krankenlager verlassen; seine durchlauchtigste Gemahlin, die Erzherzogin Hildegarde, war auch gestern und heute ohne Fieber und sonstige Störung der eingetretenen Besserung. — In unserer Vorstadt Wieden scheint die Cholera etwas abzunehmen, dagegen fängt sie an in der innern Stadt nun sich zu greifen. Amtliche Berichte über den Stand der Epidemie sind seit den 6, eigentlich seit dem 4 d. nicht publicirt worden. Während andere Krensandblätter Tag für Tag authentische ziffermäßige Nachweise über Fortschritt oder Nachlassen der Seuche in den Provinzen bringen, ist man, ausnahmsweise in Betreff der Residenz und Niederösterreichs, darauf angewiesen seine Informationen lediglich aus Gerüchten zu schöpfen. (Auch die Innsbrucker Blätter verstummen es Nachweisungen über den Stand der Epidemie in Westtirol zu bringen. Das ist eine falsche Taktik, denn es vermehrt den gewiß ungegründeten Verdacht daß die Cholera auch über die Gränzen von Deutschtirol sich verbreitet.) Das nimmt um so mehr Wunder, als hier in frühern Zeiten und mit besserem Recht eine andere Uebung befolgt wurde. Außer Zweifel scheint daß die aus Galizien heimkehrenden Beurlaubten die Cholera in viele Theile der Monarchie verschleppt oder doch zur Verbreitung und zum Weiterumsichgreifen der Krankheit beigetragen haben. Was werden unsere Nichtcontagionisten zu dieser Thatsache sagen?

Wien, 15 Aug. Die Erzherzogin Hildegarde ist als genesen zu betrachten, denn heute ist das letzte Bülletin des folgenden Inhalts ausgegeben:

Ihre k. Hoh. die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Hildegard haben einen fieberfreien Tag und eine ruhige Nacht gehabt. Da seit drei Tagen keine Fieber-Paroxysmen mehr eintraten, und die übrigen Erscheinungen günstig sind, so wurden die heutigen Berichte hiemit geschlossen. Schloß Weilburg, am 15 August.

Triest. Hier bleibt die Zahl der Cholerafälle selbst mehreren Tagen eine viel geringere als sie kurz zuvor gewesen. Am 11 starben 24 Personen an der Seuche, am 12 21, am 13 24. An Behandlung verblieben 517. In Görz starben eben so 10 5 Personen an der Cholera, in Capodistria am 9 8.

Wie man aus Laibach vom 13 Aug. schreibt, kommt dort fast kein Cholerafall mehr vor; dagegen wüthet die Seuche auf dem Lande in den verschiedensten und sonst gesundesten Gegenden viel Unheil an. Die Sanitätscommission in Laibach fordert zur Unterstützung der durch die Cholera hart betroffenen Bewohner von Krain auf. Der Hr. Statthalter Graf v. Chorinsky ist in dieser Beziehung mit edlem Beispiel vorangegangen. In dem betreffenden Aufrufe heißt es unter anderm: In ganz Krain haben sich seit dem Beginne der Epidemie bis zum Abend des 11 d. 3747 Erkrankungsfälle ergeben. Davon sind genesen 1307, gestorben 942 und noch in ärztlicher Behandlung stehen 1498. Es sind Todte die Amtsbezirke Planina, Wippach, Adelsberg, Gottschee, Radmannsdorf, Feistritz und Tschernembl, in deren Bereich sich die meisten Erkrankungs- und Sterbefälle ergeben haben. Mehr oder minder ist sie fast alle Orte des Landes in Mitleidenschaft gezogen. Im Bezirke Feistritz und Tschernembl, so wie in dem armen, aber unter günstigeren Gesundheitsverhältnissen betriebsamen Orte Stein-Lack, des Bezirkes Radmannsdorf, sind die bittersten Noth an dem Krankenlager der Armuth, denn es gebricht an gesunder und stärkender Nahrung, und was den wenigen mehr Bemittelten an Suppe, Fleisch, Wein und Brod menschenfreundlichst beigestellt wird, kann nicht genügen. (Triest. Ztg.)

Oesterreichische Monarchie.

In Venedig starben am 11 und 12 Aug. zusammen nur 2 Personen an der Cholera; in Verona am 9 Aug. 12, am 10 3, am 11 6; in Padua am 9 Aug. 3, am 11 5; in Mailand am 9 Aug. 5, am 10 11; in Brescia am 9 Aug. 10; in Mantua am 9 Aug. 6.

Schweiz.

a **Bern,** 15 Aug. Auch wir haben heute unsere kleine Napoleonsfeier. Morgens wurde in der französischen Kirche ein feierliches Tedeum abgehalten, zu welchem Graf v. Salignac Fénelon wie üblich die Vorstände der obersten eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden und die Mitglieder des diplomatischen Corps eingeladen hatte. Leider konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen ob auch diesmal wieder, trotz den letzten Jahr erhobenen Reclamationen einer partikularen Presse, dem Hrn. Bundespräsidenten der Sitz zur Linken angewiesen wurde. Hoffen wir das stehe in dieser verhängnißvollen Zeit! Abends erwartet die Geladenen ein großes Festessen im Gesandtschaftslocale, wo auch dem Publicum Illumination und türkische Musik geboten wird. Sehr haben bereits von den Beschwerden Kenntniß erhalten, welche der päpstliche Nuntius beim Bundesrath erheben hat. Es sind deren nicht weniger als vier, betreffend das kirchlich-politische Gesetz des Kantons Tessin, die im gleichen Kanton eingeführte Civilehe, das confessionelle Gesetz St. Gallens und das Verlangen der Regierung Graubündens daß die katholischen Geistlichen dem Bundesgesetz über die Mischehen nachzuleben haben. Die Neue Züricher Zeitung meint die in Aussicht gestellte päpstliche Allocution, welche wohl auch diese verschiedenen Fragen berühren wird, dürfte den besten Anlaß zu loyaler Erledigung derselben und aller sonstigen Anstände geben, „wenn einmal dem heiligen Vater reiner Wein eingeschenkt und der innere Zusammenhang der paritätischen Schweiz erklärt würde." Das genannte Blatt meint ferner heute, wo der römische Stuhl nicht mehr mit einzelnen Kantonen zu unterhandeln habe, werde es leichter sein gewisse feste Linien zu ziehen, an welchen sich geistliche und weltliche Rechte berühren ohne sich zu verletzen. Von Freiburg vernimmt man, es sey der dortigen Regierung auf ihre Mittheilung des großräthlichen Beschlusses in Sachen des Bischofs Marilley und der dortigen kirchlichen Verhältnisse überhaupt von Rom aus eine sehr wohlwollende und ermunternde Antwort geworden.

Noch hat der Anschluß unserer schweizerischen Telegraphenlinien an die österreichischen nicht auf allen Punkten stattgefunden, so namentlich nicht auf dem Splügen und bei Castelagna. Zu diesfälligen Unterhandlungen hat nun der Bundesrath unsern Telegraphendirector Hrn. Professor Brunner nach Bien abgeordnet, welchen Anlaß derselbe dann zugleich benützen soll um die Einrichtungen des österreichischen Telegraphenwesens näher kennen zu lernen. Bei diesem Anlaß erlauben Sie mir eine Pflicht der Gerechtigkeit zu üben. Es ist in den öffentlichen Blättern viel die Rede gewesen von den neuen Loewemeio-Telegraphen des Ritters Bonelli in Turin; dagegen habe ich nirgends die Thatsache erwähnt gefunden daß der von Hrn. Bonelli benützte Apparat, der im Grunde nicht viel anders ist als der von Hrn. Hipp erfundene und bei der schweizerischen Armee eingeführte Militär-Telegraph, hier in Bern in der schweizerischen Telegraphenwerkstätte unter Leitung des genannten Mechanikers angefertigt wurde, und daß Hr. Hipp es ist gewesen ist, der die Anwendung desselben bei den in Turin angestellten und wohlgelungenen Versuchen mit dem Loewemeio-Telegraphen geleitet hat. Ehre dem Ehre gebührt!*) Mit einer andern Sendung nach Wien, jedoch mehr kameralen Charakters, ist Hr. Regierungsrath v. Sprecher von Chur beauftragt. Es betrifft dieselbe hauptsächlich die längst gewünschte Herstellung der Verbindungsstraße, welche aus dem bündnerischen Berzeller Thal nach Kleven führt und von der bündnerischen Gränze bis zu der genannten Stadt noch immer nicht erstellt ist. Die Sache ist für den bündnerischen Transitverkehr von Bedeutung, da bei eingetretener Störung der Communication über den Splügenpaß eher bei Ueberfüllte transitirender Güter die Straße über den Julier und durch das Berzellerthal nach Kleven als Ersatz- oder Hülfslinie für die Verbindung mit Italien benützt wird. Gleichzeitig soll denn auch beim Hrn. Minister v. Bruck, als Gründer und Protector des Lloyd, der Versuch gemacht werden diesen letztern zu vermögen, daß er die gegenwärtig so schlecht betriebene Dampfschiffahrt auf dem Comersee übernehme.

Die Cholera tritt in Basel sehr milde auf und scheint, bis jetzt wenigstens, diejenigen Classen der Bevölkerung, die im Falle sind eine gehörige Diät zu beobachten und sich einer solchen auch unterziehen, gänzlich verschonen zu wollen. Man glaubt so wenig an ein ernstliches Auftreten der Seuche

*) Zur Berubigung unseres geehrten Correspondenten erlauben wir uns zu bemerken, daß Hr. Hipp, aus Rentligen in Württemberg, sich bereits in der Eisenbahnschaft und Technik einen so ehrenvollen Platz erworben, daß ihm ehige Unterstützung kaum zu ersehen vermag; es gibt keinen Physiker dem nicht sein Name bekannt wäre. R. d. A. Z.

daß der Bundesrath sich nicht veranlaßt fand einen militärischen Instructionscurs, der diesen Monat in Basel stattfinden soll, zu verschieben oder zu verlegen. Im Bernischen Jura hat die Krankheit keine weitern Fortschritte gemacht, ja man hat auch aus Delsberg von keinen neuen Erkrankungen gehört. Aus Tessin vernimmt man daß unter den vielen Cholerasterblichen auch der Lombardei bereits wier Fälle sich gezeigt haben, ohne daß jedoch die Seuche sich verbreitet und auch den Einheimischen mitgetheilt hätte. In Bern beschränkt sich die Ruhr, die während der naßkalten Witterung der letzten acht Tage wieder zugenommen hatte, in ernstern Folgen beinahe ausschließlich auf das zarteste Alter. So sinde ich in den Sterbelisten der letzten Tage 15 Kinder unter zwei Jahren und einen einzigen Erwachsenen, der einer andern Krankheit erlegen ist. Ob Felsberg haben sich die Felsstürze in dem Maße wiederholt, daß man es für nöthig fand eine Expertencommission auf den Berg zu senden um sich zu überzeugen ob vielleicht die Hauptmassen des vom Mutterfelsen abgetrennten Gesteins im Weichen begriffen seyen. Es sind nämlich auf mehreren Punkten vom Mutterfelsen aus Eisenklarren über Risse hingelegt, an welchen sich beobachten läßt ob und in welchen Verhältnissen die Zerklüftung zunimmt. Bei der Ablösung der gesammten losgetrennten Masse würde nicht nur die gänzliche Verschüttung des Dorfes Felsberg erfolgen, sondern selbst eine augenblickliche Aufdämmung des Rheins zu fürchten seyn.

○ **Bern**, 15 Aug. Der englische Gesandte in der Schweiz, Hr. Gordon, verlangte vom Hrn. v. Stürler in Bern, gewesenem Oberst in neapolitanischen Diensten, daß er seine Behauptung „unter der Firma Stalzberger, Funk und Baumgartner circulire eine beleidigerische Militäranpitulation, einzig darauf berechnet möglichst viele Leute nach England zu verschachern.“ Hr. v. Stürler weigert sich dieß zu thun, und hat alles Recht dazu; denn aus der von ihm veröffentlichten Correspondenz mit dem Gesandten ergibt sich daß die mehrerwähnte Convention nach der Notten des Hrn. Gordon ein „mühevoller, ohne Autorisation und Formalität abgefaßter, unvollständiger und ungenauer Auszug ist, der allein von Hauptmann Baumgartner ausgieng.“ Trotzdem strähnen sich Stalzberger und Funk das auch in ihrem Namen unterzeichnete Aktenstück zu bedauerlichen, und selbst die englische Behörde habe nichts dagegen daß dasselbe noch immerfort circulire. Die Fremdenfrequenz in Interlaken ist beispiellos; alle Gasthöfe, Pensionen, selbst Privathäuser sind überfüllt. Unter den Gästen prädominirt das deutsche Element; vor einigen Tagen sind die ersten vornehmen englischen Familien, die eigentlichen Stammgäste Interlakens, angekommen, und andere sollen nachfolgen. Der Gesundheitszustand im Oberland ist vortrefflich.

Spanien.

✎ **Madrid**, 10 Aug. Einer der Regierung heute zugegangenen Depesche zufolge darf man sich der Hoffnung hingeben daß die Bande der Brüder Herros welche seit Monaten ganz Alcaffisien unsicher gemacht, und durch mehrmalige Verbrennung des zwischen hier und Bayonne den Dienst versehenden Courriers eine traurige Berühmtheit erlangt hat, nun endlich definitiv gesprengt worden ist. Einer der Brüder, Namens Nicolas, ehemaliger Sergeant der Guardia Civil, hat sich, von allen Seiten umstellt, auf Gnade und Ungnade ergeben. Er wurde am 6 d. M. mit mehreren seiner Gefährten unter starker Escorte in Burgos eingebracht; an der rechten Hand trug er eine bedeutende Wunde. Seinen Aussagen zufolge war die Bande ohne Plan und Ziel in der Provinz umhergeirrt; ihre Anführer erhielten vom Ausland her häufige Briefe welche ihnen in aller Kürze eintretende wichtige Ereignisse in Aussicht stellten, und Unterstützungen an Geld und Mannschaft versprachen, die sich jedoch nie verwirklichten. Den Aufenthalt des andern Hierro, des eigentlichen Chefs der Bande, hat man noch nicht ausfindig machen können; aller Wahrscheinlichkeit nach ist er unter Verkleidung nach Frankreich entkommen. Ich theile Ihnen dieses Ereignis nicht ohne das Gefühl großer persönlicher Genugthuung mit, da ich, so lange ich jenen Wegelagern ihr abscheuliches Brandstifterhandwerk noch nicht gelegt wußte, über das Schicksal meiner Briefe an Sie ernstlich besorgt war, wenn sie mir später in den Spalten der Allg. Ztg. wieder zu Gesicht kamen. Der versuchte Einfall carlistischer Banden von der portugiesischen Gränze aus ist ebenfalls durch die Wachsamkeit der Behörden vereitelt worden. Die Unruhen in Barajoz scheinen damit in unmittelbarem Zusammenhang gestanden zu haben. Catalonien ist im gegenwärtigen Augenblick die einzige Provinz des Reichs die noch nicht vollständig von den Carlisten gesäubert ist. Marsal, die beiden Estartus, Treftany, Berje und wie die Feldmarschälle Sr. zweifelhaften Maj. Karls VI alle heißen mögen, werden bald hier, bald dort gesehen, verschwinden plötzlich und tauchen ebenso plötzlich wieder auf, bald allein, bald mit kleinen, in der Eile zusammengerafften Haufen. Wenn es ihre Absicht ist, durch ihre unermüdlichen Plünkeleien das Land und die Behörden in Athem und Spannung zu erhalten, so haben sie diese vollständig erreicht, indem fortwährend fliegende Colonnen von Truppen und Nationalgarden detachirt werden müssen um einer möglichen Vereinigung der zerstreuten Banden vorzubeugen. Aus einer Menge von Briefschaften die man bei den Opfern der letzten von Marsal geleiteten Affaire vorgefunden hat, geht es aufs unzweideutigste hervor daß die Carlisten ihre ganze Hoffnung auf den erfolgreichen Ausgang des Arbeiteraufstandes von Barcelona gesetzt, und ihre Bewegungen damit combinirt hatten. Ebenso groß ist aber auch die Entmuthigung die sich mit der Beruhigung desselben in den meisten jener Briefe ausspricht; auch werden diese ein helles Licht auf die innern Spaltungen und kleinen persönlichen Eifersüchteleien welche in dem carlistischen Feldlager herrschen, und jede größere gemeinschaftliche Action bis dahin unmöglich gemacht haben.

Aus Barcelona waren in diesen Tagen sehr beunruhigende Nachrichten hier eingelaufen. Zum Zweck der theilweisen Entwaffnung der dortigen Nationalmiliz war eine bedeutende militärische Macht enfaltet worden, so daß man bei der noch immer sehr großen Anfregung der dortigen Arbeiterbevölkerung ernstliche Conflicte befürchtete. Die Regierung theilt heute Depeschen mit, wonach die Entwaffnung der Bürgergarden ohne Störung vollbracht gegangen ist. Der Minister des Fomento, Alonso Martinez, hat einen auf die definitive Regelung der Arbeiterverhältnisse abzielenden Gesetzentwurf ausgearbeitet und dem gestrigen Ministerrath zur Prüfung vorgelegt. Die wesentlichsten Bestimmungen desselben sind folgende:

Die Arbeit wird vollständig frei erklärt; ebenso die zwischen den Fabricanten und Arbeitern abzuschließenden Verträge. Jede gewaltsame Uebertretung dieses industriellen Princips wird mit den schwersten Strafen geahndet. Die Arbeitszeit in den Fabriken ist für die Erwachsenen auf zwölf Stunden festgesetzt, doch kann sich der Arbeiter mit seinem Principal über die Verlängerung derselben um zwei Stunden verständigen. In diesem Fall wird die erste Stunde wie anderthalb Stunden der gewöhnlichen Arbeitszeit, und die zweite wie zwei jener Stunden bezahlt. Die Kinder können als Lehrlinge erst mit dem zwölften Jahre eintreten, und nur bei gewissen Zweigen der Industrie oder der Fabrication werden Kinder vom achten Jahr ab zugelassen, und zwar unter folgenden beiden Bedingungen: 1) daß sie nur einen halben Tag arbeiten und 2) daß der Fabrikbesitzer für die sittliche und religiöse Erziehung der Kinder Sorge trägt. Jede Association unter den Fabrikarbeitern ist verboten, mit Ausnahme derjenigen die einen (für die Arbeiter selbst) philanthropischen Zweck haben und nicht die Zahl von fünfhundert Mitgliedern überschreiten. Die zu jenem Behuf erhobenen Geldbeiträge müssen in einer öffentlichen Bank, und in den Orten wo keine solche besteht, bei zuverläßigen und bekannten Capitalisten niedergelegt werden; ebenso sind die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen daß die Interessen einer zu gegenseitiger Unterstützung geschlossenen Association (de socorros mutuos de caridad) nicht unterschlagen werden können. Unter keinerlei Vorwand werden in den Werkstätten Repräsentanten irgendeiner andern Association geduldet, mag diese einen auch noch so religiösen oder philanthropischen Zweck haben. Jedes Attentat gegen die Freiheit des Arbeiters oder des Fabricanten, gegen eine Maschine oder gegen ein Product der Industrie wird mit gerechter Strenge bestraft. Nach Art der in den ausschließen Fabrikstädten anderer Länder bestehenden Einrichtung wird ein Tribunal oder Geschwornengericht von Sachverständigen (prohomes) hergestellt werden. Dieses Gericht soll aus neun Mitgliedern bestehen; eins davon belegirt die Obrigkeit, vier wählen die Arbeiter unter den Fabricanten und diese die übrigen vier unter den Arbeitern. Die Aussprüche dieses Geschwornengerichts sollen sich indessen nur auf Fälle erstrecken wo der Werth des streitigen Objects nicht über 500 Realen beträgt; sie haben Executivkraft und unterliegen keiner weitern Appellation. Schließlich enthält der Entwurf noch verschiedene Bestimmungen über die Werkstättspolizei, die Lehrlingschaft, die Erziehung der Kinder u. s. w.

Gestern sind hier die freudigst erwarteten 20 Millionen von Paris eingetroffen die der Finanzminister Bruil am 20 v. M. bei einem dortigen Handelshaus zu Gott weiß wie viel Procenten negociirt hat. Die Auszahlung der theilweise noch vom Monat Juniuf rückständigen Gehalte wird nun wohl nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die freiwillige Zwangsanleihe von 230 Millionen — anders läßt sich das wunderliche Amphibium wohl nicht nennen — soll den Regierungsblättern zufolge in den Provinzen erfreuliche Resultate liefern. Man hofft demnach bald des Zwangs gänzlich entrathen zu können. Glückauf!

✪ **Madrid**, 11 Aug. Folgende Einzelnheiten kann ich Ihnen über die beabsichtigte Expedition nach der Krim berichten. Die Regierung wird alle erforderlichen Maßregeln treffen, um das Land nicht in Unruhe zu versetzen, sowie um einen etwaigen Militär-Aufstand in Folge der Expedition zu verhindern. Sie will nicht die Auflösung von 1856 beschleunigen, weil sich das Widerstreben der Auszuhebenden in den Provinzen voraussehen läßt; sie wird und jedem Regimente des stehenden Heeres 200 bis 300 Mann auswählen, um die Hülfslegion von 25,000 Mann zu bilden; die dadurch im Heere entstandenen Lücken werden durch das Provincial-Contingent ersetzt werden, so daß letzteres nur indirect an der Bildung der

Legien theilnehmen wird. „Ein Auftand wie der von Las Cabezas de San Juan") geschieht nur einmal in einem Lande", äußerte gestern ein Minister in einer Abendgesellschaft; er wollte damit auf die Vorsichtsmaßregeln hinweisen, die in Bezug auf die Einschiffung getroffen werden sollen, welche auf der ausgedehnten Küstenlinie von 300 Leguas von Rosas bis Cadix ausgeführt werden wird. Wäre es nothwendig, so würde die Regierung die Truppen entwaffnet einschiffen lassen, und ihnen erst in Marseille die Waffen zurückgeben. Was die Presse betrifft, so sind unter 34 bis jetzt nur 3 Blätter welche die Mittwirkung Spaniens am Kriege billigen. — Jetzt höre ich das Parlament werde vor dem 1 Oct. doch nicht eröffnet werden; die Regierung werde die Zwischenzeit benützen um einzelne Deputirte zu gewinnen. Wie dem auch sey, so wird außer der Opposition der extremen Parteien, die unzweifelhaft ist, sich auch ein sehr gewichtiger Widerstand der Gemäßigten und vieler Progressisten vorfinden. Vor Ende Februars 1856 wird übrigens die Expedition nicht bereit seyn, und alsdann erst am Feldzuge des nächsten Frühjahrs theilnehmen können. Bis dahin kann noch viel geschehen. — Der Graf San Luis und Esteban Collantes haben eine Rechtfertigungsschrift herausgegeben, die wenigstens geeignet ist Scandal zu erregen; sie machen nämlich mehreren, die jetzt als liberale Patrioten gelten, Immoralität zum Vorwurf, unter andern behaupten sie die jetzigen Redacteure des Clamer Publico und der Epoca besoldet zu haben. Durch andere Redacteure und zwar solche von der Moderado-Partei hat sich jetzt die Camarilla des Königs mit der Fraction Narvaez in Verbindung gesetzt. — Aus Barcelona kam gestern ein Adjutant des Generals Zapatero, welcher Ermächtigung zur Entwaffnung der ganzen dortigen Miliz verlangt; er will seine Entlassung einreichen wenn er dieselbe nicht erhält; die Maßregel sey bei dem jetzigen Stand der Gährung durchaus nothwendig.

Ein Vertrag zwischen Spanien und Portugal über Bestimmung und Anordnung eines allgemeinen Verbindungs-Systems zwischen beiden Staaten ist dem Abschluß nahe. Die hauptsächlichsten Verbindungswege auf die sich auch der Vertrag vorzugsweise bezieht, sind die auf den Strömen Tajo und Duero und auf der Fahrstraße von Lissabon nach Elvas und von Elvas nach Badajoz.

Madrid, 11 Aug. Die „Gaceta" erklärt das umlaufende Gerücht über eine neue Organisation der Miliz von Madrid für falsch. Gestern hat in der Hauptstadt der Verkauf der Nationalgüter begonnen. Man hat energische Mittel ergriffen, um trotz des passiven Widerstandes der Bischöfe und anderer geistlicher Beamten von den Gütern des Clerus Besitz zu nehmen. Für manche der verkauften Domänen wurde der doppelte Preis des Ansatzes bezahlt. Das officielle Blatt veröffentlicht das dem römischen Hofe überreichte Memorandum. Die Regierung scheint mehr zum Temporisiren als zum Bruch geneigt zu seyn. Der Regierung ist die Allocution des Papstes über die spanischen Angelegenheiten zugegangen. (Dsbatt.)

Großbritannien.

London, 15 Aug.

Wir geben den vollständigen Wortlaut der Thronrede, von welcher wir nach telegraphischen Berichten einen Theil, sowie einige allgemeine Angaben gestern mittheilten. Man wird dabei bemerken daß die seit 1830 für die Zukunft vorhergesehene, aber oft bestrittene und zweifelhafte Stellung Großbritannieens zu Frankreich sehr bestimmt ausgesprochen und Gewicht auf den Beitritt Sardiniens gelegt ist; daß ferner der Grundsatz der Selbstregierung der Colonien in einer größern Ausdehnung an einzelnen Beispielen sich erläutert vorfindet; endlich daß in Bezug auf Ostindien die öffentliche Meinung zum erstenmal bei solcher Gelegenheit, so viel wir wissen, als gewichtig hervorgehoben ist; die königl. Commissäre waren: der Lordkanzler, der Herzog v. Argyll, Graf Harrowby, Graf Granville, Lord Stanley von Alderley. Der Wortlaut ist folgender: „Mylords und Gentlemen! Ihre Majestät befiehlt uns Sie der fernern Anwesenheit im Parlament zu entheben, und zugleich die warme Erkenntlichkeit Ihrer Majestät für den Eifer und Fleiß auszudrücken mit welchem Sie während einer langen und mühevollen Session sich der Erfüllung Ihrer Staatspflichten gewidmet haben. Ihre Maj. hat mit großer Befriedigung wahrgenommen daß Sie während Ihres Bemühens die Mittel zur kräftigen Fortführung des Kriegs herbeizuschaffen, vielen Maßregeln von großer Gemeinnützigkeit Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Ihre Maj. ist überzeugt, Sie theilen ihre Befriedigung daß der Gang der Ereignisse dazu gedient hat die zwischen unserer Regierung und der unseres Alliirten, des Kaisers der Franzosen, so glücklich zu Stande gekommene Einigung noch fester zu verknüten, und Ihre Majestät vertraut daß diese auf die Erkenntniß der allgemeinen Interessen Europa's gegründete und durch Loyalität befestigte Allianz die Ereignisse, denen sie ihren Ursprung verdankt, lange überleben, und zur dauernden Wohlfahrt und Blüthe der beiden großen Nationen beitragen wird, welche sie mit den Banden ehrenvoller Freundschaft an einander geknüpft hat. Der Anschluß des Königs von Sardinien an den zwischen Ihrer Majestät, zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Sultan bestehenden Vertrag hat dieser Allianz noch größere Bedeutung und Stärke verliehen, und die dienstthätige Streitmacht welche Se. M. der König von Sardinien auf den Kriegsschauplatz gesandt hat um mit den verbündeten Heeren zusammen zu wirken, wird nicht verfehlen den hohen Ruf zu bewähren, durch den die Armee Sardiniens sich von jeher ausgezeichnet hat. Ihre Maj. befiehlt uns Ihnen ihren Dank dafür zu sagen daß Sie sie in den Stand gesetzt haben von den patriotischen Anerbietungen ausgedehnteren Waffendienstes, welche sie von der Miliz des vereinigten Königreichs erhalten hat, soweit das Bedürfniß erfordert, Gebrauch zu machen, und für die Mittel ihre tapfere Armee in der Krim durch Anwerbung von Freiwilligen aus dem Ausland zu verstärken. Ihre Maj. spricht ihre freudige Erkenntlichkeit für die von Ihnen angenommene Maßregel zur Ausführung jener Uebereinkunft an, wodurch sie, im Verein mit ihrem Alliirten, dem Kaiser der Franzosen, Verkehrungen getroffen hat um den Sultan in der Herbeischaffung der Mittel zu unterstützen, deren er bedarf um die türkische Armee, die den Angriffen ihrer Feinde so wacker widerstanden hat, auf gutem Fuß zu erhalten. Indem Ihre Maj. dem ihr vorgelegten Gesetzentwurf behufs der örtlichen Verwaltung der Hauptstadt des Reichs ihre Zustimmung ertheilt, vertraut sie daß die Bestimmungen besagter Maßregel zu vielfachen Verbesserungen in Bezug auf die Bequemlichkeiten und den Gesundheitszustand dieser großen Stadt führen werden. Die Abschaffung des Zeitungsstempels wird die Verbreitung nützlichen Wissens unter den ärmern Classen von Ihrer Majestät Unterthanen befördern. Das Princip begränzter Verantwortlichkeit, welches Sie verständigerweise auf die Actienvereine angewandt haben, wird neue Erleichterungen zur Nutzmachung des Capitals bieten, und die in den Gesetzen zur Regelung der Hülfsvereine angebrachten Verbesserungen werden den arbeitenden Classen als Aufmunterung zu beständiger Betriebsamkeit und Wirthschaftlichkeit dienen. Ihre Majestät hegt die Zuversicht daß die von ihr sanctionirten Maßregeln zur Verbesserung der Verfassungen von Neusüdwales, Victoria und Tasmania, und zur Verleihung größerer Selbstregierungsrechte an diese wichtigen und blühenden Colonien der Entwicklung ihrer bedeutenden nationalen Hülfsmittel behülflich seyn und unter ihren Bewohnern Glück und Zufriedenheit verbreiten werden. Ihre Majestät trägt uns auf zu sagen daß sie tief erfreut ist über den Eifer für den Erfolg von Ihrer Majestät Waffen, und über die Sympathie für ihre Soldaten und Matrosen welche sich im gesammten indischen und Colonialreich bekundet hat; und Ihre Majestät dankt mit lebhafter Freude für die hochherzigen Gaben welche ihre Unterthanen in Indien, sowie die Gesetzgebungen und Bevölkerungen der Colonien einsandten, um das Loos der durch die Unfälle des Kriegs Heimgesuchten zu lindern.

„Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Ihre Majestät beauftragt uns Ihnen, für den bereitwilligen Eifer mit welchem Sie die zur Fortführung des Krieges nothwendigen Geldmittel bewilligt haben, ihren herzlichen Dank zu sagen. Ihre Majestät beklagt die Nothwendigkeit ihrem getreuen Volke diese Lasten und Opfer aufzubürden, aber sie erkennt die Weisheit an mit der Sie durch die gemischte Methode in der Erhebung jener Geldkräfte das Gewicht der Bürden erleichtert haben." (Folgt der gestern von uns mitgetheilte Schluß.)

Die Times vom 14 Aug. enthält einen Rückblick auf die jetzt geschlossene Session, worin es heißt: Dieselbe sey für die zukünftigen Annalen des Landes weder bemerkenswerth wegen des Erfolges ihrer Arbeiten in der Gesetzgebung und in der Reform der Verwaltung, noch auch wegen irgendeines bestimmten Fortschritts der öffentlichen Meinung. Sie sey jedoch sicherlich ereignißvoll und dramatisch gewesen, biete Stoff zu ernstem Nachdenken und Warnungen, die kluger Weise niemand mißachten dürfe. Sie habe ein Ministerium gestürzt, ein anderes gebildet und modificirt, und die gegenseitigen Beziehungen der Parteien und Individuen so verändert daß niemand mehr dieselbe Stellung wie bei der Eröffnung des Parlaments einnehme. Also kann folgt eine Uebersicht des ganzen Verlaufes, und zuletzt heißt es: es habe sich darin viel Talent, aber wenig Klugheit kundgegeben; viele seyen gefallen und wenige hätten sich erhoben; am Schluß der Session seyen, wie man besorgen müsse, die Friedensaussichten weit mehr in die Ferne gerückt, als es bei der Parlamentseröffnung der Fall gewesen.

Lord Harrowby schreibt in einem Brief an die Times die Bereitelung des von ihm präsidirten Polen-Meetings Urquhart und dessen Freunden zu, bemerkt jedoch daß die litterarische Gesellschaft der Polenfreunde bemüht sey Versammlungen in allen Theilen des Landes zu Gunsten Polens zu veranlassen.

Die Admiralität hat folgenden Bericht von Admiral Dundas erhalten: Höhe von Sweaborg, 11 Aug. Sweaborg wurde mit den Mörsern und Kanonenboten der alliirten Flotte am Morgen des 9 angegriffen. Das Feuern hörte heute in der Frühe auf. Gewaltige Explosionen und ein sehr zerstörendes Feuer waren in wenigen Stunden hervorgebracht. Beinahe alle haupt-

*) Ortschaft in der Nähe von Cadix, wo Riego am 1 Jan. 1820 die Constitution an der Spitze seines Bataillons proclamirte.

sächischen Gebäude in Boxgen und noch mehr auf Smarte mit Einschluß der Arsenale und Werften sind verbrannt worden. Wenige Unfälle sind in der alliirten Flotte vorgekommen und kein Leben verloren.

= **London**, 14 Aug. Die neue Zeit hat in den Sitten und in der Lebensweise Londons große Veränderungen hervorgebracht. So auch in dem Austernhandel, der früher besondern Beschränkungen und Gebräuchen unterworfen war. Bis einem Jahrhundert noch war es durch eine Parlamentsacte verboten Austern von dem St. Jakobstage, 25 Jul., zu verkaufen. Ein volksthümliches Sprüchwort sagte, wer an diesen Tage Austern esse, habe das ganze Jahr Geld in der Tasche. Poesie der Austerbnde, wie jene andere auf dem Schild einer Kneipe: Morgen ist alles frei ... morgen kommt nie. Das Sprüchwort ist in Verruf gekommen, der Geschmack für die Waare ist geblieben. Die Eröffnung des Austernmarktes, an dem genannten Tag, war ein großes Fest, zuweilen getrübt durch Unglücksfälle, denn der Andrang der Menge, der Händler und Käufer war so ungestüm daß mehr als einmal Personen in das Wasser, unter die Boote gedrängt und getödtet wurden. Eine arge Störung in diese Julifreuden brachte oft der häßliche St. Swithins-Tag (16 Jul.), der, wenn er naß war, 40 Tage Regen verkündete, und alle Leute in ihre Wohnungen sperrte. Darauf bezieht sich der feine Reim in dem Kalender von 1735:

'Tis a sad time, the lawyers now
And doctors nothing have to do,
Likewise the oyster women too.

Heute ist und kauft jedermann seine Austern wann, wo und wie er will oder kann. O'Connell pflegte zu sagen, es gebe keine Parlamentsacte, durch die er nicht mit einem vierspännigen Wagen hindurch fahren wolle. Die Austernacte war von den Thomsteeren, was zuletzt von den Eisenbahnen gänzlich überfahren. Kent, Essex und Derselbshire senden ihre feuchten Ladungen ungehemmt auf den Londoner Markt, und niemand fragt mehr nach dem Kalender. Früher wurde der Verkauf um Mitternacht, am 25 Jul., feierlich in Billingsgate angekündigt, und die ersten Boote unter Glockenklang von dem Marktschreiber begrüßt. Jetzt heißt es zwar noch immer: der Markt beginnt an diesem oder jenem Tage; dieses Jahr z. B. war es am 4 August, aber er hat schon vorher begonnen, oder eigentlich er hatte nie ganz aufgehört. Ehemals wurden 70 bis 80 Boote zur Beihör der Austern verwandt, jetzt nur mehr ein Dutzend. Die Schienenwege haben den größten Theil der Versendung, die dort auf Karren und Eilwagen von dem Fischmarkte in Billingsgate geschah, direct von den Seehäfen aus übernommen. Noch heute indessen heißt die Reihe von Booten, die längs des Zollhauses, an der Themse hin befestigt sind, unter den Fischhändlern: die Austernstraße (Oyster Street). Dort nehmen die Zwischenverkäufer die Ladungen in Empfang und bieten sie alsbald auf ihren Ständen aus, deren jeder den Namen des Händlers auf einem Brette trägt. In diesen Haupthandel mischt sich, wie billig, der Trödel und Schacher mit Werkzeugen der wohlfeilsten und schlechtesten Gattung, mit alten Kleidern und Schuhen und Phantasiegegenständen der wundervollsten Art, wobei, wie auch billig, die Juden die Hauptrolle spielen. Die berühmtesten unter den englischen Austern sind diels die von Milton, in Kent, die sogenannten native oysters, klein, voll, fett und weiß, mit dünnen Schalen, die leicht zu öffnen sind. Sie haben Aehnlichkeit mit den Ostender Austern, im Durchschnitt jedoch sind sie etwas größer, und dem Geschmack nach, so dünkt mich wenigstens, nicht so fein. Sehr rühmlich bekannt sind ferner die Austern aus dem Flusse Colt, an welchem die Stadt Colchester, in Essex, liegt. Dann kommen sie von Dorkestire, namentlich von Poole, der sehr gesucht sind, und zu einem ansehnlichen Preise reißend abgehen. Ein großer Theil der englischen Austern wird auf den Continent versandt. Außer der englischen Küste liefert auch Irland eine beträchtliche Zahl Austern. Die in der Bay von Dublin sind essbar, aber nicht vorzüglich; jene an der Küste von Wicklow ungenießbar, wegen eines starken Metallgeschmacks; besser sind die von der nördlichen Küste und am berühmtesten die Rednankoysters. Die Austernhändler wenden bekanntlich eine große Sorgfalt auf Erhaltung ihrer Waare, und füttern sie mit Salzwasser und Habermehl. In der Art wie man diesseits und jenseits der Meerenge die Austern genießt, besteht, wie in tausend andern Dingen, ein nationaler Unterschied. Der Franzose ißt Austern als Nebensache, als Einleitung zu seinem Mahl und vor der Suppe, wobei er sorgfältig darauf sieht daß sie ihm lebend aufgetischt werden in ihrem natürlichen Bette, der tiefen Hälfte der Muschel und in Seewasser schwimmend, das er schlürft. Der Engländer verzehrt als Regel Austern ex professo, in eigenen Austernhäusern — oyster shops — trocken, d. h. ohne Begleitung ihres natürlichen Elements, des Salzwassers, und bereits von der Muschel abgeschnitten. Der Aufwärter bringt sie ihm nicht in der tiefen, sondern in der flachen, obern Hälfte des Schalgehäuses. Wie der Franzose des Engländers, so findet dieser des Franzosen Geschmack sonderbar. Man hat mir, hier in London, zuweilen selbst bewiesen wollen daß, als naffe Zugabe zu den Austern, der schwarzzunftleriche Porter oder das blonde Ale besser, nunmehr gerechter und wohlthuender seyen als die mannichfaltigen weißen Weine da drüben über dem Wasser, gleichviel ob aus Burgund oder der Champagne, von der Loire, der Rhone oder der Gironde, schäumend oder nicht. Ich habe großen Respect für die Unabhängigkeit des Urtheils und einen nationalen Geschmack. Aber ich kann nicht läugnen, es wurde mir stets kalt in den Eingeweiden bei diesem Argument.

Frankreich.

Paris, 16 Aug.

Bekanntlich findet alle Jahre eine allgemeine Wettprüfung zwischen den Schülern der verschiedenen Lyceen von Paris und Versailles statt. Nach der Zahl der Preise, welche jedes Institut erwirbt, richtet sich das Ansehen desselben. Unsern Lesern ist bekannt, daß die ganze Organisation des Schulunterrichts in Frankreich dometral der deutschen entgegensteht. Ist bei uns dem freien Ermessen des Lehrers vieles, sogar das Hauptsächlichste überlassen, so ist in Frankreich umgekehrt alles vorgeschrieben und geregelt. In allen, ich glaube 54 Lyceen Frankreichs, wird zu gleicher Zeit, in gleicher Art, dieselbe Frage gestellt, dieselbe Seite dieses oder jenes Schriftstellers erklärt, dieselbige Arbeit vorgenommen. Ist bei uns das Verhältniß der Lehrer unter sich durchweg collegialisch, so ist es in Frankreich ebenso streng bureaukratisch. Bei uns geht man beim Unterricht in Geschichte und Geographie den Gang der Geschichte selbst, in Frankreich behandelt man alles was nicht Bezug auf Frankreich hat, nur zuletzt und obenhin. Bei uns ist der Unterricht für die Lehrer nach Fächern getheilt, in Frankreich, mit Ausnahme einiger specieller Fachwissenschaften, nach Classen. Das für den Fremden auffallendste Gebahren bei der öffentlichen Preisvertheilung ist aber das leidige Spiel das mit der Eitelkeit der Zöglinge, Lehrer und sonstigen Vorgesetzten getrieben wird. Alles scheint nur bemüht diese Schwäche gegenseitig auszubeuten. Am Schluß der allgemeinen Preisvertheilung hält der stets anwesende Minister des Unterrichts, nachdem er alle glücklichen Sieger, gewöhnlich mehr als hundert an der Zahl, gebührend mit der Lorbeerkrone und zwei Büssen versehen hat, eine Rede, die zum Gegenstand unglücklich wenig hatt, sondern eine rein politische Tendenzrede ist. Hr. Fortoul ist auch dieselbe mal zu gewissenhaft gewesen, um von diesem Gebrauch bei der letzten Preisvertheilung abzuweichen. Nachdem die Wissenschaften, namentlich die Philosophie, von ihm in gebührender Weise in Beziehung zu den letzten Umwälzungen in Frankreich gebracht worden, war er eifrig bemüht die gegenwärtige Regierung, zu der er selbst gehört, zu verherrlichen und das Genie Frankreichs und das Genie des Kaisers zu einem Ganzen zu verbinden. Der Constitutionnel macht dabei die glückliche Bemerkung, daß Hr. Fortoul sich nicht, wie es sonst gebräuchlich, in declamatorischen Trivialitäten und klingenden Phrasen verloren habe, die nur beabsichtigten ein Brave zu erringen. Am Ende der Feierlichkeit hat der Minister des Unterrichts den ersten Stein zum Neubau der Sorbonne gelegt.

*) **Paris**, 16 Aug. Der Kaiser bricht morgen von St. Cloud auf, um der Königin Victoria die Boulegnes-sur-Mer entgegenzusahren und Ihre brittische Majestät beim Betreten des französischen Bodens zu empfangen. Die Königin wird beim Aussteigen aus dem Waggon auf dem Straßburger Eisenbahnhofe von achtzig jungen Damen im vollständigen Ballanzug (full-dress) empfangen werden, wozu man die schönsten und elegantesten Damen du monde officiel und der haute finance erkohren hat. Der Wartsaal auf dem Straßburger Eisenbahnhof, wo die Königin einige Minuten ausruhen wird, ist mit den feinsten Blumen und den reichsten Möbeln der Krone geziert, und bietet einen prächtigen Anblick dar, so wie die ganze Ausschmückung des Eisenbahnhofes ein reizendes Gemisch von Eleganz und Luxus bildet. Man sieht daß den Franzosen daran liegt den Ruf den sie in Geschmackssachen genießen, zu rechtfertigen. Die Decorirung der Boulevards wird grandiös ausfallen. Da Louis Napoleon von dem Gedanken ausgeht daß der Besuch der brittischen Königin zunächst der französischen Nation gelte, hat er verwehrt daß zu den Feierlichkeiten welche öffentlich vorgehen, irgend besondere Plätze für die bevorzugten Classen reservirt werden. Reiche und Arme sollen das Schauspiel gleich genießen. Es werden somit alle Tribünen, wozu die Karten von der Regierung oder vom Hofe sonst vertheilt wurden, diesmal unterbleiben. Nur den Privaten ist die Besugniß ertheilt für Schaulustige dergleichen Gerüste zu errichten, jedoch auf ihrem eigenen Grund und Boden, nicht auf öffentlichen Plätzen, damit das Volk überall frei sich bewegen könne. Durch dergleichen Anordnungen, welche dem französischen Character durchaus entsprechen, wird der Kaiser erreichen daß Victoria wirklich herzlich in der französischen Hauptstadt aufgenommen werden wird. Die Besorgnisse, die man anfangs schöpfte, es dürfte der Empfang lau ausfallen, sind zur Stunde ganz verschwunden. Im Gegentheil gibt sich unter der Pariser Bevölkerung bereits eine warme Erregung kund, die man noch vor Wochen, sicherlich nicht zu hoffen wagte. Die große Oper wird der erste Ort seyn wo Ihre Majestät nach gehaltenem Einzug sich dem Pariser Publicum öffentlich zeigen wird. Auch hier sollen jene Plätze, welche nicht dem amtlich Geladenen vorbehalten sind, jedermann zugänglich bleiben. Der Hof hat nur die geheerten Sitze im „Orchester", sowie die ersten und zweiten Logen für das Theätre paré in Anspruch ge-

nommen; das Parterre hingegen und die andern Logen werden zu den gewöhnlichen Preisen dem Publicum überlassen. An der Stelle der gesperrten Sitze im ersten Amphitheater wird eine weite Estrade errichtet, wo der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung der k. Familie von England, von ihrem Hofstaat in Staatsuniform umgeben, Platz nehmen und allen Blicken sichtbar seyn werden.

σ **Paris**, 16 Aug. Der gestrige Tag gieng bei dem angenehmsten Wetter bestens vorüber. Wir hatten weder die Windstöße noch die drückende Hitze der letzten Wochen. Die Luft war ruhig wie die Stimmung des Volks, und die sinnliche Wärme überstieg das Thermometer der öffentlichen Begeisterung um keinen Grad. Die Sonne gieng unter Kanonendonner auf, und ihrem Abschied folgte eine Beleuchtung der öffentlichen Gebäude. Das Panthéon schimmerte dürftig und konnte gegen die Erinnerung an jenen Sonntag Abends im December Einundfünfzig, an dem es ganz in Flammen stand um die Feier der Rückgabe dieses Tempels an seine kirchliche Bestimmung zu feiern, im entferntesten nicht aussinnen. Der Palast des Luxemburg dagegen, wo Jerome wohnt, leuchtete reichlich und heiter. Der Blick konnte es loben, schade nur daß die Steife aus denen das Blendwerk bereitet war, für einen anderen Sinn minder schmeichelhaft sich kundgaben. So stark war die letztere Wirkung daß Stimmen von rüstigen Proktarienn die an mit vorüberstreiften, mit aller Wucht der Pariser Volkssprache ihre Empfindungen die sich daher schrieben, zu verstehen gaben. In muthsichem Gegensatze zu ihrer sunkenden Fülle an dem Luxemboung, dessen üppiger, labyrinthischer, herrlicher Garten leider nicht betradet war, glänzten an den meisten Privathäusern die Lämchen durch ihre Abwesenheit, und wer sich nach ihrer spärlichen Theilnahme früherer Feste ähnlicher Art entsann, der beklagte sich keineswegs über ihre Finsternis. Es ist ganz richtig was der Moniteur von der fremden und einheimischen Menschenfülle in den Straßen und absonderlich auf den Boulevards berichtet, aber kein Ausdruck der Verwunderung war, meinem Dafürhalten nach, in den Physiognomien zu entrecken, wohl aber das Gepräge allgemeiner Nullität, der Trimmph des rein Menschlichen herrschte vor.

Italien.

Aus **Livorno** vom 11 wird gemeldet: Die Cholera ist seit drei Tagen stationär; täglich 23 Fälle. Dagegen tritt sie im allgemeinen im Großherzogthum heftig auf. Vorgestern wurden 952 Fälle angemeldet. In Florenz erkrankten täglich 170 — 180 Menschen.

○ **Florenz**, 9 Aug. Der gestrige Monitore berichtet daß die Sanitätsbehörde in Livorno wegen Gerüchten über eine pestartige Krankheit, die in einigen Dörfern bei Valona angebrochen seyn soll, alle Provenienzen aus dem türkischen Albanien, von Epirus und Dalmatien, von Aegypten und Syria Quarantänemaßregeln unterworfen habe. (Jene Gerüchte wurden bekanntlich seitdem widerlegt.) Die Cholera ist leider noch im Steigen begriffen; in den letzten Tagen kamen je 140 und 150 Fälle vor, von denen verhältnißmäßig wenige die bessern Classen trafen, daher die Auswanderung noch nicht stark genannt werden kann. Das Volk enthält sich des Genusses der Wassermelone, des bekannten in Italien so beliebten Kühlungsmittels, in diesem Sommer beinahe ganz. Vor einigen Tagen erschien einer der beeinträchtigten Verkäufer auf der Piazza Santa Trinita mit einem durchgeschnittenen Exemplar; da er jedoch von verschiedenen Verübergehenden ausgepfiffen wurde, ließ er es bei jenem schüchternen Anfang bewenden.

⊙ **Turin**, 13 Aug. Wie wir vernehmen, hat der verstorbene General Pepe reichhaltige Memoiren hinterlassen, die in Bälde im Druck erscheinen sollen. Einstweilen theile ich Ihnen aus diesem vielbewegten Leben folgendes mit. Pepe war 1783 zu Squillace in Calabrien geboren, und erhielt seine Erziehung im Lyceum von Catanzaro und in der Militärschule von Neapel. Im Jahr 1799 trat er als Sergeant und Militärinstructor in die Nationalgarde der neapolitanischen Republik. Bald darauf wurde er Unterlieutenant in der lucanischen Legion, welche unter den Befehlen des Generals Matera gegen die bourbonische Armee kämpfte. In den letzten Vertheidigungstagen der Republik stand er in den sogenannten Officiersbataillon unter Befehl des Generals Schipani. Am rechten Arm durch einen Bajonnetstich und am Kopf durch einen Säbelhieb verwundet, wurde er gefangen genommen und nach sechsmonatlichem Gefängniß verbannt. Im Jahr 1800 trat er als Lieutenant in die italienische Legion, welche, von dem General Lecchi commandirt, unter Napoleon den Uebergang über den St. Bernhard mitmachte. Pepe marschirte bei dieser Gelegenheit wegen Ueberzahl an Officieren das Gewehr auf der Schulter als einfacher Soldat in der Colonne und machte die Schlacht von Varallo mit. Nach der Schlacht von Marengo wurde er von Murat zum Hauptmann ernannt und erhielt die Erlaubniß mit nach Aegypten zu ziehen, wurde aber auf dem Wege dahin von den Neapolitanern gefangen genommen und eingekerkert. Nach drei Jahren wurde er befreit, von König Joseph zum Oberstlieutenant ernannt und als solcher nach Untercalabrien gesandt um dort die Milizen zu organisiren. Hier schlug er sich unter General Regnier in der Schlacht von Sta. Eufemia und später unter Massena in mehreren Gefechten, in welchen er sich durch Muth und Tapferkeit auszeichnete. Im Jahr 1807 wurde er dem französischen Generalstab auf Corfu, wo General Berthier Gouverneur war, zugetheilt. Im Jahr 1809 kehrte er nach Neapel zurück, wo bereits Murat regierte und wurde von diesem zum Ordonnanzofficier ernannt. Bald darauf beförderte er ein Regiment in Spanien unter dem Oberbefehl des Generals Suchet. Nach Neapel zurückgekehrt wurde er zum Rang eines Feldmarschalls erhoben, welche Würde damals mit Brigadegeneral gleichbedeutend war. Während des Kriegs Murats gegen Beauharnais im Jahr 1814 beförderte er die Avantgarde und der König verlieh ihm eine Baronie. Auf seinen Antrieb hatten viele seiner Waffengefährten beschlossen eine freie Verfassung für das Land zu verlangen. Der König davon unterrichtet berief Pepe nach Rom und unterstellte ihn einem Kriegsgericht, welches ihn freisprach. Im Kriege der Neapolitaner gegen die Oesterreicher im Jahr 1815 befehligte er stets die Avantgarde und kämpfte aus tapferste bei Panare, Occhiobello, Carpi. Er schlug sich um so tapferer als Murat und das ganze neapolitanische Heer die Fahne der Unabhängigkeit Italiens aufgepflanzt hatten. Bald aber machte die Schlacht von Macerata allen Hoffnungen ein Ende, und Murat war genöthigt das Königreich zu verlassen. Pepe, der bereits Generallieutenant war, befehligte eine Division bis zum Jahr 1820, in welchem Jahre ihn die Carbonari an die Spitze der Bewegung stellen wollten. Nach dem Fall des constitutionellen Regiments mußte er flüchten und wurde in contumaciam verurtheilt. Das Jahr 1848 eröffnete ihm sein Vaterland wieder; er kehrte nach Neapel zurück. Der König verlangte von ihm die Bildung eines Ministeriums, an dessen Spitze er treten sollte, allein der alte Degen zog vor mit dem Heere an dem sogenannten italienischen Unabhängigkeitskrieg theilzunehmen (in dem aber weder dieses Heer noch die „italienische Unabhängigkeit" einen Sieg gewann, während es Mazzini gelang, Italien von einem Ende bis zum andern in Unglück und Verwirrung zu stürzen, wofür er dann die Führer der Heere verantwortlich machte!) Nachdem das Heer von dem König zurückberufen war, zog sich Pepe mit wenigen Officieren und 2000 Soldaten, welche ihm freiwillig folgten, auf Venedig zurück. Hier übernahm er das Obercommando und leitete die allen bekannte lange Vertheidigung. Nach Uebergabe der Stadt öffneten sich für ihn neuerdings die Trauerpforten des Exils; es war das drittemal in seinem Leben. Er starb im Alter von 72 Jahren.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10 Aug. Der neueste „Russ. Inv." bringt folgende officielle Mittheilung: „Die bei Nargen liegende feindliche Flotte, bestehend aus 10 Linienschiffen, 6 Fregatten, 7 Dampfern, 4 französischen schwimmenden Batterien, 2 Corvetten, 1 Brigg, 1 Schooner, 16 Bombarden, 23 Kanonenboten, 2 Yacht- und 3 Transportschiffen, im Ganzen 75 Wimpel, lichtete am 6 August Mittags die Anker und vereinigte sich um 5 Uhr 45 Minuten desselben Tages mit dem vor Sandham befindlichen Geschwader von 2 Linienschiffen und 3 Dampfern. — Jetzt meldet der Generaladjutant v. Berg durch eine aus Helsingfors heute (9) um 11 Uhr abgefertigte telegraphische Depesche daß der Feind, nachdem er eine Bombardentinie von Renschcher bis Grochar aufgestellt und des Nachts eine Batterie auf dem Felsen Lengern aufgeführt hatte, um 7 Uhr Morgens aus allen Bombard- und Kanonenboot- in Bomben zu werfen anfieng, vorzugsweise auf die Festung Sweaborg, theilweise auch auf fort Lengern und auf die Nicolajewskisch Batterie. Die vor Sandham liegenden 2 Linienschiffen eröffneten ebenfalls ein Feuer gegen die Insel und die Batterie Nr. 2. — Weitere Details werden erwartet.

Die weitest gehenden (nicht telegraphischen) Mittheilungen über das Bombardement bringt die Berl. Nat. Ztg. von den Officieren des in Danzig eingelaufenen „Pelican". Donnerstag, 9 Aug. 8 Uhr Morgens, setzte die englisch-französische Flotte eine französische Batterie von Mörsern und Howbitzen nach der im Bereich der Stadt Sweaborg gelegenen Insel Abraham aus, und beschoß von hier die Seefeste und das Arsenal. 48 Stunden lang wurde ein ununterbrochenes Feuer auf dieselbe unterhalten. Schon am ersten Tage 10 Uhr Morgens erreichte eine Bombe ein Pulvermagazin, welches in Folge dessen in die Luft flog und einen großen Theil der Stadt in Brand steckte. Gegen Mittag flog ein zweites Pulvermagazin und ein Artillerie Munitionsgebäude in die Luft, so daß Abends schon die ganze Stadt in Flammen stand. Beim Abgange des „Pelican" am 11 Abends waren nur noch wenige Häuser und ein Theil der Festungswerke *) unversehrt geblieben, das ganze Arsenal aber war ein Raub der Flammen geworden. Vom Lande aus erreichten die feindlichen Geschütze die Flotte nicht, daher auf Seiten der Verbündeten weder Verlust an Menschen noch Beschädigung der Schiffe zu beklagen ist. Die Flotte hat in 48 Stunden mehr als 20,000 Kugeln (Bomben rc.) in die Stadt geworfen.

Der Nachricht vom Bombardement von Sweaborg läßt das Journal des Débats die nachstehenden Notizen folgen. Die Festung Sweaborg,

*) Nach der Danziger Depesche hatten die Festungswerke nicht zerstört werden können.

erbaut auf kleinen Granit-Inseln, erhebt sich etwa eine Meile oberhalb Helsingfors, der Hauptstadt von (ruff.) Finnland, wovon die schwedische Hauptstadt ehedem Abo war. Die Inselchen, acht an der Zahl, deren gedrängte Gruppe die Festung ausmacht, führen eigenthümliche Namen, wie z. B. Gustavs-Degen, Wolfs Inseln ꝛc. Diese Inseln sind nur Felsen, wovon einige durch eine starke Chaussee in der Form eines Walls miteinander verbunden sind. In ihrer Mitte befindet sich ein Hafen, wo die russische Flottille stationirt. Die bedeutendste dieser Inseln ist der Gustavs-Degen, wo sich die Wohnung des Gouvernements mit einer Art Garten befindet, der aus herbeigeführter Erde angelegt wurde; es ist auch eine Cisterne darauf, worin während des Winters der Schnee gesammelt wird um der Garnison das Wasser zu verschaffen. Die Besatzung besteht aus Soldaten, Matrosen und Schiffsbauleuten. Es ist bekannt daß Sweaborg den Beinamen: „das Gibraltar des Nordens" führt, eine Bezeichnung die es mit Recht verdient. Die acht Inselchen flankiren sich wechselseitig und bieten fast an allen Seiten steile Abhänge von 36 bis 40 Fuß Höhe dar, die in Granit gehauen sind. Da wo der Felsen keinen natürlichen Wall bildet, wurden Bastionen errichtet, die aus enormen Blöcken gebildet wurden. Die einzige practicable Durchfahrt zur Rhede von Helsingfors (welches einer der größten Kriegshäfen von Rußland ist) schlängelt sich durch diese furchtbaren mit 800 Feuerschlünden von allen Größen ausgerüsteten Inseln. Diese Festung kann für uneinnehmbar gelten. Da sie nur einen unwahrscheinlichen Granitdurchfall bildet, so kann man daselbst nicht landen, um sie zu belagern, und sie wäre nur durch Aushungern zu bezwingen. Aber sie kennte zur See angegriffen und zusammengeschossen werden, was nun mit vollständigem Erfolge die englisch-französische Flotte ausgeführt hat, wodurch der russischen Regierung unermeßliche materielle Verluste zugefügt werden mußten, indem die Casernen die verschiedenen Marine Gebäude und das Arsenal des Hafens ferstört wurden. Wir erwarten in dieser Beziehung nähere ofsicielle Details. Sweaborg wurde noch durch den schwedischen Feldmarschall Augustin Ehrenstorb angelegt. Im Kriege von 1788 liefen die Russen Helsingfors, das 1743 in ihre Hände gefallen, in Ruhe; im Jahre 1808 dagegen ergab sich am 3 Mai an eine Handvoll Russen das durch zwei Fregatten und eine starke Besatzung vertheidigte Sweaborg nach kaum zweimonatlicher Belagerung. Armiral Creuzstedt, sonst ein tapferer Officier, überlieferte den Russen 58 metallene und 1975 eiserne Kanonen, 2000 Centner Pulver, einen großen Vorrath von Kugeln und Waffen, 88 Kanonenboote, 208 Officiere und 6000 Mann Soldaten.

Türkei.

ℭ **Konstantinopel**, 6 Aug. Die Berichte aus der Krim bringen uns gegenwärtig statt Schlachtenbulletins fast nur noch allerlei Anekdoten von Champagner- und Schwadflaschen, die nach Leerung ihres Inhalts mit Pulver gefüllt als Handgranaten aus den nun sehr nahen feindlichen Werken herüber und hinüberfliegen, von Neugierigen die über die Transchen hinausragend immer wieder rasch von feindlichen Kugeln niedergestreckt werden, und von mancherlei curiosen Verwundungen, wie z. B. ein Soldat vom 7ten Regiment am 18 Jun. eine Kugel in den Kopf erhielt, die zwischen dem Schädel und dem Gehirn stecken blieb und nicht herausgezogen werden konnte. Die Wunde heilte endlich, und der Mann ißt und trinkt und schläft wie ein anderer, nur darf er keine große Bewegung machen, „denn kann schießt er sogleich die Kugel im Kopf herumrollen!" „Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben."

Statt der Cholera kommt bei den Franzosen nun der Skorbut häufig vor, bei den Engländern die Ruhr, und bei den Piemontesen endemische Fieber. Die Befestigung von Kamiesch soll fast beendet seyn. Für Wasser hat ein eingetretener starker Regen gesorgt. In dieſem Augenblick ist man besonders damit beschäftigt große Massen Brennholz in das Hauptquartier zu schaffen. Man sorgt also für den Winter!

Für die Stille auf dem großen Kriegstheater scheint uns der immer lebhafter sich entwickelnde kleine Krieg hier in den Straßen Stambuls selber entschädigen zu wollen. Heute Mittag wurde auf offener Straße in Galata ein Slavonier von einem Italiener niedergestochen. Vorigen Donnerstag Abend schoß ein anderer Italiener, Römer von Geburt, in der großen Peraſtraße bei Aga-Schamy mit einem Revolver auf einen andern mit dem er in Streit war. Auf den Schuß liefen mehrere Soldaten von der benachbarten Wache herbei um den Schießenden zu verhaften; er schoß aber auch auf die Soldaten, verwundete einen am Kopf und einen andern an der Schulter, und entlief dann, verfolgt von Soldaten, Kawassen und Nachtwächtern. Er wurde eingeholt, entwischte wieder und wurde endlich durch einen Nachtwächter den er aber gleichfalls noch verwundete, gefangen genommen. Vorigen Sonntag gerieth ein Hier etablirter deutscher Goldschmied am großherrlichen Dschiragan mit einem schwarzen Bereschnittenen in Wortwechsel; der Schwarze rief schnell mehrere andere aus dem Serail zu Hülfe, sie rissen den Goldschmid vom Pferd, schlugen ihm den Arm entzwei und prügelten ihn jämmerlich durch. Wie man hört will die Gesandtschaft, unter deren Schutz der Mißhandelte steht, dafür Genugthuung verlangen. Und das ist in der That sehr nöthig. Denn ließe man solche Brutalitäten ganz ungestraft hingehen, so wäre am Ende kein Mensch mehr sicher vor den gröbsten Insulten und Mißhandlungen, wenn einer zufällig allein mehreren solchen ebenso rohen als übermüthigen Bestien begegnete.

Ostindien.

* Vor uns liegt die Bombay-Times vom 20 Jul., welche jedoch keine Nachrichten von besonderer Bedeutung bringt. Ueberall herrschte Frieden an den Gränzen, und die Gerüchte über einen Krieg gegen Persien hatten sich als grundlos erwiesen. Dagegen war das Wetter durch starke Regengüsse höchst günstig für jede Art Ackerbau; somit war auch die Speculation wieder erwacht und Geld leicht zu haben. Der Generalgouverneur befand sich im Nilgherry-Gebirg, und besserte sich in seiner Gesundheit; York Elphinstone war im Deccan. Der Richter Corfield welcher auf einen offenbaren Meineid hin entschieden hatte, war seiner Stelle entsetzt worden. Bombay-Times sagt, es scheine keine Absicht vorhanden zu seyn den schuldigen Richter wegen Meineids vor Gericht zu stellen; es sey schon wahrscheinlich daß der Hof der Directoren ihn aus dem Dienst der Compagnie entlassen werde. Die Angelegenheit hatte bei den niedern Classen der eingebornen Bevölkerung um so tiefern Eindruck gemacht, da ein Hindu-Gentleman wie die Bombay-Times sagt, ohne Vermögen, der jedoch durch seine Talente und Thätigkeit eine Stellung einnehme, der übrigens bei der Sache selbst gar nicht betheiligt war — sich der ungerecht benachtheiligten Partei annahm, und auf seine eigenen Kosten die Angelegenheit vor den höchsten Gerichtshof brachte, welcher das Urtheil Corfields alsbald cassirte. Der höchste Gerichtshof (supreme court) hat dadurch natürlich ein großes Ansehen bei der eingebornen Bevölkerung erlangt. Es heißt ferner daß ein Eingeborner von Calcutta, der Sohn eines in Indien sehr berühmten Mannes (Dwarkanath Tagore) zum Richter in dem höchsten Gerichtshof der Compagnie ernannt werden solle; die Ernennung eines Eingebornen zu so hohem Posten werde den Anfang einer ganz neuen Verfahrungsweise bilden. Uebrigens wird zugleich erwähnt, ein eingeborner Polizeirichter in Calcutta habe so abgeschmackte und ungesetzliche Entscheidungen gegeben daß sie sich denen Corfields an die Seite stellen liesen. Auf der Calcutta-Eisenbahn war zum erstenmal ein Mensch umgekommen; wegen des ungeeinen Verkehrs auf derselben sey es jedoch auffallend daß nicht mehr Unfälle dort eingetreten seyen; auf der Bombay-Linie die jetzt schon seit drittehalb Jahren befahren werde, habe sich noch kein einziger Unfall ereignet. Hinsichtlich des Baues der vom Staat garantirten Eisenbahn begriffen die Verhandlungen erst jetzt die günstigen Aussichten für diese Anlegung von Capital, welche ohne Risico offenbar größern Gewinn wie denjenigen der verheißenen 5 Procent darbieten würde. Die Bombay-Times tadelt übrigens die Regierung daß sie ein ähnliches Verfahren, wie bei den Eisenbahnen, nicht bei den Bewässerungs-Anlagen befolge, d. h. daß sie dieselben der Privatspeculation nicht eröffne, sondern allen Gesuchen in dieser Hinsicht ein eigensinniges Schweigen entgegensetze. Würden jene Gesuche erfüllt, so werde Indien in zwanzig Jahren seine Einwohnerzahl verdoppelt haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus **New-York** wird der Berliner Nat.-Ztg. geschrieben: Was den Krieg betrifft, so wenden sich die Sympathien des amerikanischen Publicums, und sogar der demokratischen amerikanischen Organe immer unverkennbarer von den Verbündeten ab, wenn auch nicht eben den Russen zu. Die Regierung macht aus ihren Sympathien für Rußland gar kein Hehl. Kürzlich hat Hr. Pierce einen fast wahnsinnigen Russenandoter, den Redacteur des „Richmonder Enquirer", Hrn. Pryor, zum Geschäftsträger in Athen ernannt.

Dem New-York Herald zufolge hat der Präsident der Vereinigten Staaten einen eigenhändigen Brief des Kaisers von Rußland als Antwort auf ein gelegentlich seiner Thronbesteigung überſandtes Glückwunschschreiben erhalten. Das Schreiben soll sich in sehr verbindlichen Ausdrücken aussprechen über die Theilnahme welche die Vereinigten Staaten Rußland während des gegenwärtigen Krieges bewiesen haben, so wie den Wunsch an den Tag legen daß die Freundschaft zwischen Rußland und Amerika recht lange dauern möge.

Nach officieller Mittheilung ist zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und dem Königreich beider Sicilien zu Neapel ein Vertrag auf Basis der amerikanischen Doctrine, daß „freie Schiffe freien Gut machen", abgeschlossen; daß nämlich Güter, den Unterthanen oder Bürgern kriegführender Mächte zugehörend, an Bord neutraler Schiffe, Kriegscontrebande ausgenommen, frei von Confiscation sind; daß ferner das Eigenthum der Bürger und Unterthanen neutraler Mächte an Bord der Schiffe einer feindlichen Macht ebenfalls frei von Confiscation sey. Beide contrahirende Mächte verpflichten sich die Annahme dieser Grundsätze bei andern Negierungen zu bestworten.

□ **New-York**, 31 Jul. Mit Verwunderung las man hier gestern früh die Nachricht daß der Präsident den Gouverneur Reeder von Kansas

seiner Stelle entsetzt, und statt seiner John C. Dawson aus Pennsylvanien dort angestellt habe. Zur Würdigung dieser Maßregel will ich einige vorausgegangene Thatsachen kurz in Erinnerung bringen. Durch die Nebraska-Bill ward im vorigen Jahre die Ausbreitung der Sklaverei in den neuen Territorien möglich gemacht. Dieselbe verbreitete sich auch mit großer Schnelligkeit in dem den Sklavenhaltern bequem gelegenen Territorium Kansas, in welchem man den Grund zu einem neuen Sklavenstaat zu legen suchte. Die keine Sklaven haltenden, der Sklaverei abholden Ansiedler wurden betrogen, und mußten hin und wieder Gewaltthätigkeiten erleiden. Gouverneur Reeder suchte sie zu schützen, ohne doch die Macht dazu in Händen zu haben. Als die Wahlen kamen, brachten die Sklavenhalter Banden aus dem benachbarten Missouri nach Kansas, welche bei den Wahlen tumultuarisch einschritten, mit rohester Gewaltthat die Wähler, welche sich der Oberherrschaft der Sklavenwesens nicht unterordnen wollten, von den Wahlorten trieben und die Wahlurnen zerschlugen. Die Autorität des Gouverneurs ward verhöhnt, und eine Legislatur eingesetzt die großentheils von den Banditen aus Missouri gewählt war, welche dort gar kein Wahlrecht hatten. Der Gouverneur begab sich nach Washington; er bekam aber dort nicht allein keine Hülfe, sondern ward angeklagt. Nicht ohne Gefahr gieng er wieder nach Kansas zurück. Dort ward er überfallen und thätlich mißhandelt, indeß erklärte er doch die gesetzliche Ordnung aufrecht erhalten zu wollen (womit?) Im Grunde deßhalb ward er nun abgesetzt und statt seiner Dawson ernannt, der den Sklavenhaltern genehm ist, indem er früher im Congreß für die Nebraska-Bill und Ausbreitung der Sklaverei stimmte. Statt also die Empörung zu dämpfen, scheint sie der Präsident zu sanctionieren.

Alle jene anarchischen Gewaltthaten wurden im Namen der Unabhängigkeit und Volkssouveränetät verrichtet, und in diesem Fall zeigt sich die ganze Schwäche des amerikanischen Föderalismus, die Anarchie und die die Einheit des Staats zerrüttende Willkür des sogenannten Selfgovernment. Die ausgedehnte Souveränetät der einzelnen Staaten erlaubt jedem halbcivilisirten Theile seine barbarischen Sonderinteressen geltend zu machen, und die Centralgewalt hat, besonders in entfernten Gegenden, fast gar keine Macht. Am Ende gibt das ohnmächtige Gouvernement denen noch die sich factisch in den Besitz der Gewalt gesetzt haben.

Die machtlose philanthropische Seite der Sklavenfrage tritt immer mehr in den Hintergrund, und es handelt sich für die freien Staaten darum ob sie sich unter das Uebergewicht der Aristokraten in den immer mehr in Barbarei versinkenden Sklavenstaaten beugen wollen oder nicht. Sklaverei, kurzsichtiger Nativismus und Temperanz sind jetzt die sich durchkreuzenden Losungsworte in America. Es ist noch nicht lange her daß viele in Deutschland nicht gern etwas anderes aus America hören wollten als Freiheit, Aufklärung und Fortschritt; sie werden sich neuerdings bei so eclatanten Thatsachen bequemen müssen von Rückschritt, Willkür und Verfinsterung zu vernehmen. Die amerikanische Behandlung kirchlicher und biblischer Gegenstände dürfte den Orthodoxen in Deutschland schwerlich zusagen; wie man z. B. im vorigen Jahre darüber stritt ob die Arche Noah 11,000 oder 18,000 Tonnen gehalten, und mithin alle jetzigen Schiffe an Tonnengehalt übertroffen habe, oder wie man sich jetzt der Bibel bedient, um Beweise für oder gegen die Sklaverei daraus zu entnehmen, so wird auch das Geisterwesen hier so betrieben daß es Geisterglaubige in Deutschland schwerlich möchten verdauen können. So sprechen jetzt in Ohio Geister durch Trompeten, singen und schreiben vielstens schnell mit leuchtenden Händen. Bis zu welcher Verschrobenheit es manche Deutsche in America bringen, kann man unter vielen andern Beispielen daraus ersehen daß deutsche Bürger zu Louisville in Kentucky eine Know-Nothing Loge errichtet haben. All diese geistige Verfinsterung wuchert aber sehr erklärlich auf jenem einseitigen Materialismus, den man so lange als eine Grundlage höherer Entwicklung gepriesen hat.

Andrerseits machen die aus Europa importirten utopistischen Ideen in America kein Glück, besonders wenn sie im Widerspruch mit dem americanischen Individualismus stehen. So ward in diesen Tagen die Auflösung der letzten socialistischen Gemeinschaft angekündigt, welche übrigens verhältnißmäßig lange, nämlich 13 Jahre, bestand. Das 700 Acker umfassende Grundstück der nach Fourieristischen Regeln eingerichteten „nordamerikanischen Phalanx" im Staat New-Jersey wird zum Verkauf ausgeboten. Die New-Yorker Tribüne, welche in früherer Zeit den Socialismus beschwerte, bezeichnet das Eingehen dieser Phalanx als das Ende der socialistischen Bewegung, die vor 15 Jahren verkündigt durch Albert Brisbane angeregt ward. Noch besteht die Phalanx „Hopedale" in Massachusetts, die aber mehr auf religiösen als socialistischen Principien beruht.

In frühern Mittheilungen habe ich die bekannt gewordenen Thatsachen über Oberst Kinney's Expedition berührt, ohne meine Ansicht darüber zu äußern, da das Resultat nahe bevorstehe. Man scheint aber hin und wieder dem Unternehmen des Obersten in Deutschland zu viel Gewicht beizulegen. Alles was ich in America über dergleichen Unternehmungen beobachten konnte, lief auf das Privatinteresse einzelner Abenteurer oder auf das Interesse einer Partei, vorzüglich der der Sklavenhalter, hinaus (z. B. die beiden Expeditionen nach Cuba unter Lopez), in welchem Fall sie den Zweck hatten einen neuen Sklavenstaat zu creiren. Solche Expeditionen wurden leichtsinnig unternommen, schlecht ausgerüstet und geleitet, und mit unzureichenden Kräften versucht; am wenigsten hatten sie eine durchdachte und consequente Politik des Staats hinter sich. Die Expedition des Obersten Kinney scheint davon keine Ausnahme zu machen. Aus americanischen Blättern haben Sie vielleicht ersehen daß der Schooner „Emma," auf welchem sich der Oberst mit seinen Gefährten hier eingeschifft hatte, in den westindischen Gewässern bei den Caycos-Inseln strandete. Kinney beabsichtigte zwar die Expedition fortzusetzen, allein diese Unterbrechung mußte derselben nachtheilig seyn, und sie hat wenig Aussicht auf Erfolg, da eine ähnliche Expedition bereits verunglückt ist. Mit neueren Nachrichten ersahren wir nämlich daß die Unternehmung des Obersten Walker nach sehr kurzem Verlauf ein Ende nahm. Walker hoffte in der demokratischen Partei des Generals Castillo zur Bekämpfung der Partei Chamorro's — der Regierungspartei — Unterstützung zu finden. Er hatte sich vorsprigeln lassen 1000 Mann würden sich mit ihm vereinigen. Als Walker mit ungefähr 200 Mann nach Rivas kam, zogen sich die Regierungstruppen in dem Gesecht das sich entsponnen hatte, anfangs nach der Plaza zurück, allein bald langte für die letzteren Verstärkung von San Juan del Sur an, wodurch Walkers Leute im Rücken angegriffen wurden. Die unter jenen 200 Mann begriffenen Leute von der Partei des Generals Castille, welche sich den Americanern angeschlossen hatten, flohen; die Americaner hielten sich zwar eine Zeitlang in einem Hause, mußten aber endlich weichen und flüchteten sich in eine Cacaopflanzung, von wo es ihnen gelang nach San Juan del Sur zu entkommen. Im dortigen Hafen nahmen sie einen Schooner mit Gewalt weg und schifften sich auf demselben ein. Die Regierungspartei soll ungefähr 30 Todte und etwa ebenso viel Verwundete gehabt haben, weggen man die Todten der Americaner auf 13 angibt, welche verbrannt wurden. Die Americaner sollen auf ihrem Rückzug einen sehr traurigen Anblick dargeboten haben. Sie waren in Lumpen zerfällt, einige ohne Hüte und ohne Schuhe, mehrere verwundet. Wie gewöhnlich hatten sie sich über die Sympathien einer Partei der Eingebornen einer leichtsinnigen Täuschung überlassen.

Während so viele Berichte über eine reiche Ernte eingehen, erfährt man vom Salzsee, aus dem Lande der Mormonen, daß man dort in Folge ungeheurer Verwüstung durch Heuschrecken eine Hungersnoth befürchtet. Mehrere stündchen sich in östlicher Richtung, und eine aus 12 Personen bestehende, in St. Louis angekommene Reisegesellschaft sagte aus, es würden im Laufe des Sommers vielleicht 600 bis 1000 Personen nachfolgen. Uebrigens sürchtet man daß im Staat New York die anhaltende Nässe (gestern sist wieder ein starker Regen), der jetzt vor sich gehenden Weizenernte beträchtlichen Schaden zufügen möchte.

Professor Agassiz hat den Prospectus zu einer Naturgeschichte des Gebietes der Vereinigten Staaten veröffentlicht, in welcher er die Resultate mehrjähriger Forschungen niederlegen wird.

In Philadelphia ist eine Ueberletzung von Heine's Reisebildern (Pictures of Travel) von Charles G. Leland bei John Weik erschienen (welcher Heine's Werke nachgedruckt hat). Die New-York Tribune von heute gibt eine kurze Kritik darüber, und behandelt mit Geschick diejenigen Richtungen des Dichters, welche in America Anstoß finden dürften. Ein Mitarbeiter der Tribune hat sich längere Zeit in Deutschland aufgehalten und ist ein Kenner der deutschen Litteratur. Uebrigens ist das Buch äußerlich gut ausgestattet; da ich aber die Uebersetzung noch nicht vergleichen konnte, erlaube ich mir kein Urtheil über den Werth derselben. Bisher habe ich nur lobende Stimmen darüber vernommen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 18 Aug. Auf der gestrigen Schranne waren im ganzen nur 1206 Sch. Getreide zugeführt: 294 Sch. Weizen, 175 Sch. Kern, 646 Sch. Roggen und 91 Sch. Haber. Gerste fehlte auch diesmal wieder. Verkauft wurden 1150 Sch., aufgezogen 56 Sch. Wie man vermuthet hatte, giengen die Preise bedeutend in die Höhe, und zwar Weizen um fl. 3.57, Kern um fl. 3.43, Roggen um fl. 2.50, Haber um 55 kr. Die Mittelpreise sind damach: Weizen fl. 30.33, Kern fl. 28.58, Roggen fl. 23.4, Haber fl. 6.52. Umsatzsumme fl. 28,391.45.

Hamburg, 15 Aug. Hamb. 3½ proc. Feuercoup.-Anl. 95; 3proc. dän.-engl. Anl. 81; 6proc. nordamerik. Bonds 103½; 3½proc. mecklenb. Anl. 99½ B.; 4proc. norweg. Anl. 100¼ B.; 5proc. russ.-engl. Anl. 94¾; 5proc. russ.-hamb. Cert. 85½; 4proc. schwed. Bergw. Hyp.-Oblig. 96½; Hamb.-Berged. C.-B.-A. 102 B.; Berlin-Hamb. 118¼; Altona-Kieler 128¼; Mecklenb. 65½ B.; Glückstadter 37½ B.

Berlin, 16 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 101¾, ⊖; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101½ G., dito von 1852 101½ G., dito von 1854 102¼ B., von 1853 98 B.; 3½proc. Staatsschuldsch. 88¼ ⊖; Prämien-Anl. von 1855 113 G.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb.
Abwesend auf einer Erholungsreise: Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4586]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 19 Aug.: **Tannhäuser**, Oper von Richard Wagner.

Ueberſicht.

Das neue Museum in Dresden. — Der Bericht der Beurtheilungscommiſſion bei der allgemeinen deutſchen Induſtrie-Ausſtellung zu München. (IV.) — Helgeland. (Die Fremdenlegion. Die Vermeſſungen eingeſtellt. Ein Geldverluſt. Badegäſte.) — Deutſchland. (Ludwigsburg: Fünf Selbſtmorde in vier Wochen. Aus Schleſien: Landgüterkäufe. Servitutsablöſungen. Ernte.) — Frankreich. (Vom Kriegsſchauplatz.) — Türkei. (Damaskus: Die Streitigkeiten zwiſchen Zahlo und Britan beigelegt. Pferde-Ankäufe für den Kaiſer Napoleon. Die Meſſe von Mezarib. Der Naturforſcher Ketſchy. Die Karawane nach Bagdad.)

Neueſte Poſten. Donauwörth. (Die Donau-Dampfſchiffahrt wieder im Gang.) — Bern. (Diner beim franzöſiſchen Geſandten. Die kirchlichen Angelegenheiten Teſſins. Rhein-Correction. Ein Phänomen. Verhaftung einer Somnambule. Perſonenfrequenz. Prinz Karl von Preußen.) — London. (Türkiſches Anlehen. Verfall weſtindiſcher Colonien. Sir de L. Evans über die Kriegführung. Schlußprogramm der Times. Berichte aus dem afowſchen Meer. Daffy. Statiſtiſches über Irland. Ehrendenkmal für Nesbuck. Nachrichten über Buenos-Ayres und Montevideo.) — Kopenhagen. (Das Volksthing hat die Abänderung des Grundgeſetzes in erſter Berathung votirt. Das Landthing hat zum Reichsgericht gewählt. Reviſion des Zollkriegs.)

Telegraphiſche Berichte.

London, 17 Aug., Abends.*) General Liprandi griff die Tſchernaja Linie mit etwa 60,000 Mann an, und wurde mit 4 bis 5000 Mann Verluſt zurückgeſchlagen. Der Verluſt der Alliirten ſey klein.

London, 18 Aug. **) Der engliſche Kriegsminiſter Lord Panmure erhielt von General Simpſon heute folgende Depeſche: General Peliſſier und ich haben beſchloſſen, morgen (17.) bei Anbruch des Tages das Feuer aus allen engliſch-franzöſiſchen Batterien zu eröffnen.

München, 18 Aug., Nachmittags 4 Uhr 45 M. (Angekommen in Augsburg um 5 Uhr 5 M.) Fürſt Gortſchakoff meldet aus **Sebaſtopol** vom 15 Aug. Nachmittags: Nichts neues. Das Feuer des Feindes fortwährend gemäßigt.

Frankfurt a. M., 18 Aug. Oeſterreich. 5proc. Metall. 65⅛ B.; 4½proc. 57¼; Bankactien 988; Lotterie-Anlehenslooſe von 1854 84¼ B.; franz. 1proc. 18⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 155½; bayer. 4½proc. Obl. 98½. Wechſelcurſe: Paris 92⅝; London 116⅝ B; Wien 103⅛.

Wien, 18 Aug. Oeſterr. 5proc. National-Anleihe 80¼; 5proc. Metall. 74⅝; 4½proc. 65⅝; Lotterie-Anlehenslooſe von 1839 119¾; von 1854 98⅛; Bankactien 961; Nordbahnactien 2020. Wechſelcurs: Augsburg uso 115¼ B.; London 11.11 P. Goldene Ducaten 21.

London, 17 Aug. 3proc. Conſols 90⅞–91.

Paris, 17 Aug. 4½proc. 95; 3proc. 67.50.

Das neue Muſeum in Dresden.

Wer nach mehrjähriger Abweſenheit gegenwärtig Dresden beſucht, wird zu ſeiner Ueberraſchung die vornehmſte Schauſeite der Stadt bedeutend verändert finden. Noch erhebt ſich zwar wie ehemals der Stolz Dresdens, die Brühl'ſche Terraſſe mit ihren Baumgruppen und Gebäuden; noch ragen die dunkeln Maſſen des alten Kurfürſtenſchloſſes, die heiter bewegten Umriſſe der katholiſchen Kirche, der einfach edle Bau des Theaters empor: aber die letztgenannten Gebäude haben durch die Errichtung eines neuen Muſeums Abſchluß und Vermittlung erhalten. Auch die Bauwerke haben ihre eigenen Schickſale. Wo ehemals auf Auguſt des Starken Geheiß ein Königspalaſt ſich erheben ſollte, der nach Naumlage und Kunſtvollendung einer der ſchönſten in Deutſchland geworden wäre, da hat man jetzt der Kunſt einen Palaſt errichtet. Der üppig reiche Zwinger, dem neuen Schloß zur Vorhalle beſtimmt, umfaßt jetzt mit weit ausgebreiteten Armen den Muſeumshof, und hält mit ſeinem zwiſchen Springbrunnen grünenden und blühenden Orangenhain den Werktagsverkehr des Lebens den kunſtgeweihten Räumen fern.

Die Lage kann nicht günſtiger erdacht werden, wenigſtens in architektoniſchem Sinne. Das Muſeum ſchließt den ehemals offenen Zwingerbau ab, und nur das Eine bleibt zu beklagen daß das Theater ſich zu weit in die Front des Baues, mit dem es nicht einmal die Achſenrichtung theilt, verſchiebt. Auch die nach Schinkels Planen im feinſten Erechtheionſtyl erbaute Hauptwache dioſharmonirt in jeder Hinſicht mit dem Muſeum und der übrigen Umgebung; doch wird man durch Verlegung dieſer ſtörenden bauliſchen Epiſode die Harmonie wieder herſtellen. In dieſem Augenblick wo der Bau ſeine Vollendung erreicht hat, wo man bereits rüſtig dabei iſt ſeinen künftigen Hauptſchmuck, die Gemäldegalerie, in den ſtattlichen Räumen aufzuſtellen, und wo ſelbſt das Aeußere nach Beſeitigung des treuenden Bretterzaunes, der Baubütte, und nach Planirung des Terrains zur vollen künſtleriſchen Wirkung kommt, dürfte es wohl an der Zeit ſeyn von einem der gediegenſten Werke unſerer heutigen Architektur auch weiteren Kreiſen Bericht zu erſtatten.

Plan und Beginn der Ausführung rühren noch von Semper her; fortgeführt und vollendet wurde das Werk durch Landbaumeiſter Hähnel und Hofbaumeiſter Krüger. Der Bau bildet ein längliches Rechteck, aus deſſen Mitte in kräftigem Riſalit der Portalbau vorſpringt. Die lange nördliche Fronte bietet er dem Strom; die entſprechende ſüdliche wendet ſich dem Zwingerhof zu. Durch ein ſtattliches triumphbogenartiges Portal iſt die Verbindung mit dem Zwinger und eine maleriſch reiche perſpectiviſche Durchſicht hergeſtellt. Nach dieſer im Local gegebenen Grundforderung mußte ſich der ganze Bau disponiren.

Faßt man zunächſt bloß das Aeußere ins Auge, ſo gibt es ſich auf den erſten Blick als künſtleriſch gegliedert, dabei ziemlich entwickelter Monumentalbau kund. Wohl hätte man für die Ruſtika des Erdgeſchoſſes mächtigere Verhältniſſe des Ganzen wünſchen mögen; allein die innern Räumlichkeiten ſind ſo überaus hinreichend, daß man die Maxette, bloß der Monumentalität zu Liebe Koloſſe hinzuſetzen, deren Umfang in ſächerlichem Contraſt mit ihrer Beſtimmung ſteht, billig anders überlaſſen durfte. In der Dispoſition des Ganzen, der künſtleriſchen Anordnung und Durchbildung ſchließ der Architekt ſich einſichtsvoll dem Zwingerbau an. Indeß wußte er die ſcharf ſprudelnde, überreiche Lebendigkeit dieſes Repräſentanten der Zeit Auguſts des Starken entſprechend zu mildern, und den haechantiſchen Tumult dieſes eleganten Rokoko's zum ernſt gemeſſenen Schritt ſeiner Renaiſſance zurückzuführen. Die Grundelemente bleiben: wir finden die ſchönen, klaren Flächen mit ihrer kräftigen Gliederung durch reiches Gebälk und korinthiſche Pilaſter und Halbſäulen; die ſtattlichen, weiten Rundbogenfenſter, eingerahmt von eleganten jeniſchen Säulchen, endlich die impoſante Bekrönung durch vorſpringendes Kranzgeſims und doppelte Traille-Baluſtrade. Nimmt man hinzu daß dieß alles im warmen Ton des feinkörnigen Elbſandſteines in bewundernswürdiger Sorgfalt der Arbeit vor und hinteilt, daß ein reiches, und doch in ſeinen Grundzügen von edlem antikem Geiſte durchhauchtes Detail in Capitälen, Schlußſteinen, Friesen, Geſimſen und Pilaſterfüllungen, mit aller Virtuoſität des Meißels vorgetragen, ſeine anmuthigen Spiele darüber ausbreitet, ſo verzeiht man gern einige Ungeſchicklichkeiten, wie die architektoniſch unbezeutende Mittelkuppel, die etwas unklare Fenſterbehandlung der Vorderſeite, die gar zu ſchwere Ruſtika des Erdgeſchoſſes und ähnliche unbedeutendere Verſtöße.

Was dagegen dem Muſeum eine hervorragende Stelle unter den Bauten der Gegenwart ganz beſonders zu vindiciren geeignet iſt, das ſind die zahlreichen plaſtiſchen Werke welche den ganzen Außenbau bedecken. Wir kennen kein einziges modernes Bauwerk welches in ſo vollendeter und ſo ausreichender Weiſe die Sculptur wieder zu innigſtem Zuſammenwirken mit der Architektur herbeigöge. Und dabei hat man nicht durch Koloſſalkraft des Materials beſtechen wollen: kein Marmor iſt hier zur Anwendung gebracht. Aber auch der leichte Zinkguß und der noch lebigere Stuck und Gyps ſind fern geblieben, und alles ſpricht ſein innerer Leben friſch und kräftig in tüchtigem, meiſterlich behandeltem Sandſtein aus. Die Namen der Meiſter, nach deren Entwürfen und Modellen dieſe Welt von plaſtiſchen Geſtalten Leben gewonnen hat, die Namen Rietſchels und Hähnels bürgen vollauf für die Gediegenheit der Arbeit. Mit beſonderer Freude gewahrt man aber wie an ſolch großer monumentaler Aufgabe eine ganze Generation heranwachſender Kräfte ſich künſtleriſch bethätigen und gedeihlich entwickeln mag. Sinnig iſt der Ideengang welcher dem ganzen Bildercyklus zu Grunde liegt. Verſuchen wir in kurzen Zügen eine Andeutung davon zu geben.

Den feinſten, edelſten Blüthen welche der Geiſt des Menſchengeſchlechts im Laufe der Jahrhunderte aus Licht getrieben hat, ſind die Räume des

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

**) Abgegangen von Paris am 18 Aug. Nachmittags 3 Uhr; angekommen in Augsburg Abends 6 Uhr 20 M.

Museums gewidmet. Es lag der Gedanke daher nahe den Verlauf der geistigen Entwickelung, aus deren Schooß die Werke der Kunst sich hervorwinden, am Aeußern des Gebäudes darzulegen. Die Plastik, die Tochter des Eidens, die sich am liebsten unter freiem Himmel bewegt, am liebsten im scharfen, hellen Sonnenlicht ihr herrliches Formenspiel entfaltet, wurde für diese Aufgabe ersehen. Sie erfaßte dieselbe im Geist und der Umgrenzung ihrer eigenen Stylbedingungen. Große dramatische Compositionen, Darstellungen von Momenten nach ihrer ganzen realen Breite und perspectivischen Vertiefung konnten nicht ihre Sache sein. Sie mußte die Thatsachen zu Einzelpersonen zusammendrängen, die Ideen in Individuen zur Erscheinung bringen. Die äußere Fronte des Gebäudes sollte der antiken Welt, die entsprechende innere der christlichen gewidmet sein; auf den beiden Schmalseiten war die Verschmelzung und Verknüpfung beider großen Culturmomente zu veranschaulichen. Unzulässig und hyperzaxt war der Raum der hierfür frei blieb. Er beschränkte, mit Ausnahme des mittlern Portalbaues, sich hauptsächlich auf die Bogenwickel über den Fenstern, die vom Gebälk und den Pilastern eingerahmt werden.

Da sieht man denn links die Götter des Olymps, rechts die Heroen Griechenlands in engem Rahm ihre edlen Gestalten entfalten, alle in mehr oder minder geistvoller Charakteristik, meistens den ungünstigen Flächenraum schön und zwanglos füllend und belebend. In der Ueberwindung der vielen Schwierigkeiten welche unter solchen Umständen der Individualisirung so mannichfacher Charaktere entgegenstanden, haben die beiden Meister der Dresdener Bildhauerschule glänzende Beweise ihres Genie's bekundet. Ueber den Fenstern erblickt man in Medaillons die neun Musen, von ihrem göttlichen Führer geleitet.

Am Mittelbau hat die Gliederung der drei Portale, ihre Einrahmung durch kräftig vortretende korinthische Säulen und reiches Gebälk das Motiv für die Anordnung der Reliefs gegeben. An den Postamenten der Säulen beginnt das erste Culturrelief in den thatkräftigen Vorkämpfern Herkules, Perseus, Jason und Theseus. In Zwickeln, Friesen und Medaillons sieht man die vier Elemente — die natürlichen Grundbedingungen welche alle menschliche Entwicklung umfpannen — die Festspiele der Griechen, anmuthig von Knabern nachgeahmt, dann die Urstätten und Protoplastiker Prometheus und Pygmalion; endlich gibt sich die allbesiegende Gewalt der Künste in den Gestalten des Orpheus und Amphion zu erkennen. Am obern Gesims sieht man in den Bogenwickeln des Mittelfensters Homer und Hesiod, die der griechischen Plastik vorahnend ihre ewigen Gestalten vorgezeichnet haben; zu oberst auf den Säulen des Hauptgeschosses erheben sich die Statuen des Perikles und Phidias, von Nietzschel, des Lysippus und Alexander von Höhnel. Mit diesen Glanzgestirnen schließt der Himmel des griechischen Kunstlebens ab.

In entsprechender Weise ist die Stilstufe mit den Gestalten der christlichen Vorzeit belebt. Auch sie hat ihre Heroen, die Patriarchen und Propheten des alten Bundes, welche rechts nach Hähnels Entwürfen die Fensterwickel ausfüllen, während links die Männer des neuen Bundes, Evangelisten und Apostel, bis zu den Helden des christlichen Mittelalters, Papst Gregor und Karl dem Großen, Gottfried von Bouillon und Friedrich dem Rothbart, von Rietschel dargestellt sind. Am Mittelbau finden wir auf den Säulenpostamenten die Thaten des christlichen Heroenthums in Samson und Judith, Siegfried und St. Georg veranschaulicht. Der Grundgedanke der Bildwerke dieses Portals klingt am stärksten in den beiden Kolossalstatuen Raphaels und Michel Angelo's aus, welche im Obergeschoß zu Seiten des mittleren Fensters in Wandnischen stehen. Sie repräsentiren jene beiden Grundrichtungen des Künstlerischen und überhaupt des geistigen Lebens, die drängende, gewaltig gährende und ringende Subjectivität, und die mehr objective, unmittelbare, sich mit der Welt im Einklang fühlende, harmonisch abgeschlossene Richtung. Victorien in den Zwickeln des Hauptportales, mit Palme und Lorbeerreis, Sibyllen an den Nebenportalen, Kinderfriese, welche die drei bildenden Künste darstellen, sodann ferner in Medaillons der Pegasus für Raphael, die Sphinx für Michel Angelo, Jakobs Traum von der Himmelsleiter und sein Ringen mit dem Herrn, das alles ist voll feiner, sinniger Beziehungen zu den beiden Hauptgestalten. Endlich krönen die Statuen Holbeins, Giotto's und Dante's, Dürers, Cornelius' und Goethe's die obere Balustrade.

Werfen wir noch einen Blick auf die beiden Schmalseiten, so finden wir die Uebergänge und Beziehungen der antiken Welt zur germanisch-christlichen sehr schön auf der einen Seite durch die tiefsinnige Mythe von Amor und Psyche, auf der andern durch Faust und Helena, das Symbol für die Verschmelzung germanischen Geistes und hellenischer Schönheit, ausgesprochen. In Medaillons erblickt man darüber einerseits das alte und das neue Rom, andrerseits Germania und Italia.

So war also am Aeußern der köstliche Grundsatz festgehalten die Kunst der Gegenwart zur reichen sachlichen Ausschmückung der Räume zu verwenden, welche den Schätzen älterer Kunstepochen gewidmet sind. Im Innern dagegen hat man das nicht minder richtige Princip, von welchem man bei heutigen Museumsbauten wohl gelegentlich in bedenklicher Weise abgewichen ist, festgehalten, alle Räume so einfach und schlicht wie möglich zu halten, da sie ihren eigentlichen Schmuck erst in den anzustellenden Sammlungen finden werden. Hier drängt sich daher die moderne Kunst nicht unberufen vor; sie überläßt bescheiden den Kindern der ältern Zeit den Raum, und nur die Baukunst ist mit sorglicher Hand geschäftig gewesen würdige Plätze für all den reichen Inhalt zu bereiten.

Aus der achteckigen Vorhalle, die den Kern der offenen Durchfahrt ausmacht, wendet man sich einerseits in die Säle welche den Gypsabgüssen antiker Sculpturwerke bestimmt sind. Alles ist hier schmuckles, selbst streng und einfach; die Säulen zeigen nur den Sandstein, und glücklich hat man die Klippe vermieden durch kostbaren Marmorstoff das anspruchslose Material der hier aufzustellenden Werke zu beschämen. Nur die Bemalung der Säulen hätte etwas geschmackvoller sein dürfen. Gegenüber dagegen öffnet sich die Treppe, die sodann sich links wendet und (leider mit Ueberschreidung der schönen Hauptgeschoßfenster an der Südseite) aufwärts führt. Die noch übrigen Räume des Erdgeschosses sind der Sammlung von Pastellgemälden und Canalettos, sowie dem Kupferstichcabinet zugewiesen.

Das Hauptgeschoß enthält über der Eingangshalle einen hohen Kuppelraum, in welchem als Wandbekleidung die schönen raphaelischen und niederländischen Teppiche aufgehängt sind. Dieß Innere gewährt einen ungemein würdigen, harmonisch gestimmten Eindruck, der durch den Blick in die beiderseits in der Längenaxe anstoßenden sechs großen Bildersäle noch bedeutsamer wird. Die Säle sind von sehr angenehmen Verhältnissen, und haben sämmtlich ein treffliches Oberlicht. Neben ihnen, an der Nordseite, ziehen sich 25 kleinere Cabinette mit voller Seitenbeleuchtung hin, deren letztes als Capelle für die sixtinische Madonna hergerichtet wird — eine Anordnung die man nur loben kann; denn dieß wunderbare Werk, das sich mit keinem andern vergleichen läßt, bedarf seiner, und der andern wegen der Disharmonien. Ueberrascht wird man endlich noch durch ein Obergeschoß, welches sechzehn ziemlich große Cabinette enthält, die man von außen nicht ahnt, weil sie ebenfalls Oberlicht haben. Diese beiden Geschosse werden ausschließlich der herrlichen Gemäldegalerie zugewiesen, und schon hat man mehrere Säle mit den ihnen zukommenden Bildern völlig ausgestattet. Die Wirkung ist eine vollkommene. Durch den ruhigen Ton der Wände, durch die grau in Grau auf mattem Grund aufgeführten reliefartigen Malereien in den Bouten der Decke, die ebenbreite die entsprechende Kunstepoche illustrirten, mit der Hauptsache, den aufgestellten Gemälden, die volle Aufmerksamkeit zugelenkt. Sie hängen in schönstem Licht, in nicht gar zu großen Sälen, dem Auge des Beschauers nahe genug, und werden hoffentlich auch in ihrem zeitlichen Zusammenhang mit ihrer Säulenreihenfolge der Betrachtung vorgeführt. Schon freuen wir uns auf den Augenblick wo die im alten Stallgebäude schlecht genug placirten Kunstwerke hier alle versammelt, das ganze Jahr hindurch, und nicht mehr wie in dem unheizbaren alten Local bloß im Sommer, dem Studium und Genuß aller sich darbieten werden. Professor Hübner ist mit der Anfertigung eines neuen Katalogs betraut, und Director Schnorr v. Carolsfeld widmet sich mit unablässigem Eifer dem schwierigen Geschäft der Aufstellung. Noch in diesem Jahr hofft man damit fertig zu sein und das Museum dem Publicum öffnen zu können.

Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München.

IV.

by. Im Bericht der sechsten Gruppe (Instrumente) findet sich in der durch Ministerialrath Dietz in Karlsruhe bearbeiteten Abtheilung für Uhren eine ansprechende Geschichte der Schwarzwälder Uhrenfabrikation. Die ersten Anfänge dieser eigenthümlichen Industrie reicht ins Schwarzwalds gehen bis in die Mitte des 17ten Jahrhunderts zurück; breiteren Boden gewann sie je zweite Hälfte des 17ten Jahrhunderts erhielt, obwohl die hölzernen Werke noch sehr einfach waren; eine hölzerne Waage vertrat die Unruh, Pendel kamen erst 1740 auf, metallene Räder erst nach 1750. Die Ueberhaupt weiterer Verbesserungen lebten in den Namen einzelner Uhrkorten fort; so heißen auf dem Schwarzwald noch heute die mittelgroßen Gewichtuhren „Schotten-Uhren“ (nach ihrem Erfinder Schott), und den von einem gewissen Jakob Jacob zuerst hergestellten kleinen Gewichtuhren hat der Volkswitz den Namen „Zweimal-Zecken-Uhren“ bewahrt. Aus dem schon um 1730 erdachten „Kukuk“ entwickelten sich nach und nach die Spielubren und größern Musikwerke, welche zuletzt von Meister Bleßing in Furtwangen († 1847) und dessen Schüler Welte in Böhrenbach zur größten Vollkommenheit gebracht worden sind. Im Jahr 1808 konnte man auf dem badischen Schwarzwald etwa 1000 Uhrmacher, 300 Nebenarbeiter und 900 Händler rechnen, durch welche gegen

200,000 Uhren in einem Werth von fast 600,000 fl. abgesetzt wurden; nach einer amtlichen Erhebung im Jahr 1847 zählte man 1568 Meister und 2566 Gesellen, und zur Zeit werden dort 600,000 bis 700,000 Stück Uhren jährlich verfertigt.

Die glänzendsten Zeiten der Schwarzwälder Uhrenfabrication fallen in das erste Drittel des laufenden Jahrhunderts. Von da an ergab sich durch Ueberproduction bei veralteten Formen ein Rückschlag. Es drohte Gefahr daß das Schwarzwälder Fabricat vom Markt verdrängt werde, wenn nicht durchgreifende Verbesserungen in der Fabrication eintrüten. Solche Verhältnisse veranlaßten die großh. Regierung schon 1848 die Errichtung einer Uhrmacherschule einzuleiten, welche 1850 wirklich ins Leben trat, und zwar in Furtwangen. Sie besteht aus einer Gewerbschule und einer rein praktischen Schule mit Werkstätten. An der Gewerbschule wird theoretischer Unterricht im Zeichnen, der Mathematik und Naturlehre ertheilt, sowie in neuern Sprachen und kaufmännischer Geschäftsführung. Von den beiden Werkstätten, jede mit zwei Lehrern und 18 Werkplätzen für Zöglinge, ist die eine für die Taschenuhrmacherei, die andere für die Stockuhrmacherei bestimmt. Da bei der ganzen Fabrication strenge Theilung der Arbeit beobachtet wird, übt man jeden Zögling auf einen bestimmten Bestandtheil ein. Um das Princip der Arbeitstheilung in den Uhrmacherwerkstätten um so leichter durchführen zu können, hat die Schule, in Uebereinstimmung mit den tüchtigsten Meistern, Normaluhren angeschafft, nach deren Theilen sich die Uhrmacher zu richten haben. Zur Beförderung der Uhrmacherei auf dem Schwarzwald verwendet die badische Regierung seit 1850 jährlich 11,600 fl.

Hinsichtlich der Taschenuhrmacherei war es zunächst die Cylinderuhr, deren fabrikmäßige Anfertigung die Schule vorbereiten sollte; bald gieng man auch zu Ankeruhren über. Da aber die Schule, ihrer Bestimmung nach, die Production nicht als Selbstzweck zu betreiben hatte, so trachtete man nach Gründung größerer Etablissements. Wirklich hat sich schon 1851 eine Actiengesellschaft für Taschenuhrenfabrication in Furtwangen, und eine zweite für Stockuhrfabrication in Lenzkirch gebildet; beide Anstalten gehen mit der Schule Hand in Hand; indem sie nach den Normaluhren arbeiten und die in der Schule gebildeten Arbeiter verwenden. „Der Erfolg dieser Verkehrungen zeigt sich nun für den Schwarzwald in erfreulicher Weise darin daß die Uhren, bei ihrer bessern Fertigung und ihren billigen Preisen, wieder in aller Welt reichlichen Absatz haben, und daß die jahrelange Bevölkerung, welche im Ertrag des Bodens ihren Unterhalt nicht mehr finden kann, durch die Industrie ihren Lebensunterhalt wieder gewinnt." (Die Lenzkircher Anstalt und die Furtwanger Uhrmacherschule haben in München beide die große Denkmünze erhalten.)

Interessante historische Einzelheiten enthält auch Dr. Schafhäutls Bericht über musikalische Instrumente; mehrere derselben sind unmittelbar aus ungedruckten Urkunden geschöpft, und für das Publicum völlig neu; dahin gehören die Nachrichten über das vielbewegte Leben des berühmten Geigenmachers Stainer und seinen Schüler Klotz, denen die Geigenfabrication Mittenwalds ihren Ursprung verdankt. Stainer, geboren 1627 zu Absam im Innthal, war, nachdem er lange in Cremona unter Nikolaus Amati, später auch in Venedig gearbeitet hatte, um 1640 nach seinem Geburtsort zurückgekehrt, wo er bald großen Ruf gewann. Zu ihm wanderte von Mittenwald aus ein Junge, Egidius Klotz, um in die Lehre zu gehen. Als tüchtiger Meister ließ sich Egidius in Mittenwald nieder, und war bemüht in seinem Sohn Matthäus einen ebenbürtigen Nachfolger heranzuziehen. Matthäus Klotz aber, nachdem er fast 20 Jahre in Mittenwald gearbeitet, konnte zuletzt der Sehnsucht nach dem wahren Heimathland edler Geigen nicht mehr gebieten; er zog fort nach Oberitalien, verweilte in Cremona und Florenz, und kam nach mancherlei Abenteuern um 1680 nach Hause, reich an Erfahrungen und zugleich mit dem festen Entschluß aus Mittenwald ein zweites Cremona zu machen. Mit standhafter Treue hielt er an der Ausführung dieses Entschlusses; er unterrichtete eine namhafte Anzahl von Bürgersöhnen, und gründete in dem auch von der Natur durch herrliches Holz begünstigten Mittenwald einen neuen Gewerbszweig, der noch heute blüht, damals aber den Marktflecken vor Verarmung gerettet hat; denn Mittenwald hatte 1679 durch eine Aenderung im Zug der Handelswege die Hauptquelle seiner Subsistenz, nämlich seinen großen Jahrmarkt und seine Bedeutung als Stapelplatz für venetianische Kaufgüter verloren.

Helgoland.

* **Helgoland**, 12 Aug. Jeder Wind und jedes Schifflein führt unserm sturmumrauschten Felseneilande neue Recruten für die Fremdenlegion zu. Weit über hundert Mann — einige sagen gar schon 200 — tummeln sich wieder in Wind und Wetter, um sich für zukünftige Kriegsstrapazen abzuhärten. Es scheint übrigens als sey man in Bezug auf Annahme neuer Mannschaften seit kurzem wählerischer geworden. Sollte wohl Ordre in dieser Hinsicht direct von England herübergekommen seyn, wo vielleicht die Inspection der Legion bei Sporneliffe einen nicht ganz so guten Eindruck gemacht haben dürfte als manche Zeitung behauptet? Genug, die mit der Bildung neuer Compagnien beauftragten Officiere halten viel auf Musterung. Wer nicht stark und kräftig genug erfunden wird, wer nicht gerade auf gesunden Beinen steht, schielt oder sonst ein augenfälliges Gebrechen hat, findet fortan keine Gnade mehr bei den Herren Engländern und ihren Bevollmächtigten. Es lustwandeln gegenwärtig eine ansehnliche Anzahl, gewiß einige dreißig, am Gestade des Unterlandes und in der Bimbaben-Allee herum, die demnächst zurück aufs Festland dirigirt werden sollen, inzwischen aber von der englischen Krone einen Zehrpfennig von einigen Schillingen Hamburger Crt. erhalten. Dem Vernehmen nach sollen die Anwerbungen wo möglich mit noch größerer Energie als bisher betrieben werden, denn, wenn nicht alles trügt, wird die Legion in sehr kurzer Zeit von England abgehen. Die hier verweilenden Officiere, unter denen sich zwei Preußen und ein Oesterreicher befinden, wollen bestimmt wissen, die nächste Station für die Fremdenlegion sey die Insel Malta. Dieß klingt in der That auch wahrscheinlich genug. Malta liegt so glücklich wie eine Insel für Jeden Ball nur liegen kann. Den Malta aus ist's nicht eben sehr weit nach der Landenge von Suez; auch die Dardanellen lassen sich bald erreichen. Befindet sich also die Legion erst in Malta, so läßt sich, je nach den Umständen, ganz nach Belieben über dieselbe verfügen.

Die Messungen und Prüfungen auf und an der Insel dürfen wohl als beendigt betrachtet werden. Ueber das Resultat verlautet natürlich nichts, nur so viel scheint gewiß zu seyn daß Plane über etwa auf dem Festlandsande zu errichtende Fortifications im Auftrag der britischen Regierung entworfen und Schwerstbeständen auch bereits eingehändigt worden sind. Man erwartet demnächst wieder die Ankunft einer Dampffregatte — wahrscheinlich abermals den „Horatio" — um die Neuangeworbenen abzuholen, da man Hoffnung hat in etwa acht bis zwölf Tagen drei Compagnien vollzählig zu haben.

Bei der Einschiffung der Legionäre am 4 Aug. hatte einer der Officiere das Unglück eine beträchtliche Summe in Gold — einige sagen 180, andere 200 Pf. St. — zu verlieren. Dem Vernehmen nach riß der Riemen der Tasche in welcher sich das Geld befand beim Aufsteigen zum Schiff, und verfank in den heftig tobenden Wogen. Obwohl man sofort an der fraglichen Stelle eine kleine Boje auslegte, um wo möglich bei eintretendem ruhigern Wetter den Schatz wieder zu heben, hat man doch bisher vergeblich danach gefucht. Die starke Strömung und das von häufigen Böen bewegte Meer scheinen die Tasche fortgespült zu haben.

Die Frequenz der Badegäste ist in diesem Jahr doch merklich geringer als in frühern Jahren. Wird auch just niemand von den Legionären beläftigt, so mag sich mancher doch nicht recht baequem hier fühlen. Mehr als 400 Badegäste dürften augenblicklich nicht hier weilen. Dagegen ist Norderney überfüllt, und auch die Insel Föhr soll sehr stark besucht seyn.*) Die Witterung ist unbeständig, zwar nicht kalt, aber unruhig, und der Besuch des Bades auf der Düne wird vielen des Start bewegten Meeres wegen mehr eine Last als ein Vergnügen.

*) Die Insel bildet den schönsten, reizendsten Badeplatz der Nordsee.

Deutschland.

Ludwigsburg, 16 Aug. Im Manöverlager einer Caserne erschoß sich heute ein Tambour des zweiten Infanterieregiments, Rösch aus Ulm, während die Musiker ausgerückt waren. Es ist dieß der fünfte Selbstmord im Laufe von nicht ganz vier Wochen. (L. T.)

* **Aus Schlesien**, 14 Aug. Der Verkauf von Landgütern welcher in unserer Provinz seit vielen Jahren zum laufenden Geschäft geworden ist, wobei die Vermittler große Summen gewinnen, hat neuerdings wieder einen besondern Aufschwung genommen, und es sind namentlich im Breslauer Kreis unter kurzem für mehr als eine halbe Million Thaler Güter verkauft worden. Dazu gehört insbesondere der Ankauf welchen der Herzog von Sachsen-Meiningen an der Herrschaft Wangern, die 4 bis 5000 Morgen Fläche beträgt, gemacht hat. Dem Vernehmen nach beabsichtigt derselbe — wenn sich die Gelegenheit bieten sollte — noch mehrere derartige Käufe zu machen. Sind das nun auch Ausnahmsfälle daß in so kurzer Zeit in einem einzigen Kreis so bedeutende Verkäufe vorkommen, so fehlt es doch auch an ähnlichen in andern Kreisen nicht, und man wird nicht zu weit gehen, wenn man annimmt daß alljährlich ziemlich für eine Million Thaler Landgüter in Schlesien verkauft werden. Das vermehrt die Staatseinkünfte nicht unerheblich, da allein der Stempel zur Kaufconfirmation 1 Proc. der Kaufsumme beträgt. Die Vermittler aber beziehen ebensoviel und in den meisten Fällen noch bedeutend mehr. Der Impuls zu diesem lebhaften Geschäft geht von Westen

aus, und es hat sich in den letzten zehn Jahren eine bekeutende Ausfuhr von zweinländern, Sachsen und Brandenburgern bei uns festhaft gemacht. Die Steigerung der Gütepreise kann man auf 30 bis 40 Prec. in dieser Zeit annehmen. Die weitern Wirkungen gehen auf das Großherzogthum Posen über, wohin sich — da man dort wohlfeiler kauft — nicht allein viele unserer Landsleute, sondern auch mehrere aus den genannten Gegenden ziehen. Die dadurch entstehende Concurrenz hat indeß auch dort die Gütepreise um 20 bis 30 Prec. gesteigert. Nur nach Oberschlesien ist bis jetzt der Zuzug noch nicht sonderlich, indem man gegen diesen Landestheil immer noch Vorurtheile hegt, trotzdem daß dort mitunter vortheilhaftere Ankäufe als in Niederschlesien zu machen sind. Die Servitutsablösungen gehen kräftig vorwärts, und es rückt die Zeit rasch nahe wo sie vollendet seyn werden. Die Rentenbriefe, deren Zahl dadurch bedeutend zunimmt, bleiben gesuchte Papiere, da sich ein Mangel an derartigen verzinslichen Werthstücken zeigt. Unsere sehr karge Ernte wird gegenwärtig noch durch unglünstige Witterung beeinträchtigt, wovon ein fortwährendes Steigen der Fruchtpreise die Folge ist.

Frankreich.

Paris, 16 Aug. Die neuesten Depeschen aus Turin und Paris (von welchen eigenthümlicherweise die Depesche aus Turin weniger günstig als die französische lautet) lenken die Aufmerksamkeit von den kaiserlichen Festen in Paris etwas ab und dem Kriegsschauplatz zu. Die Russen haben also die Offensive ergriffen, und zwar mit 50,000 Mann; da die Turiner Depesche nichts davon sagt daß die Russen das Baidar-Thal wieder verlassen haben, so halten sie vermuthlich dasselbe jetzt besetzt, denn mit 50,000 Mann werden sie schwerlich zwischen Inkerman und Tschorgun, sondern wahrscheinlich vom Baidar Thal gegen Kamara zu vorgerückt seyn. In dieser Richtung allein haben sie eine bequeme Rückzugsstraße, in dieser Richtung allein trafen sie unmittelbar auf die piemontesischen Truppen. Im ungünstigsten Fall kann diese Offensive, die für jetzt nur den Charakter einer Recognoscirung trägt, aus der umgeschickten Anwendung überreicher Kräfte herrühren, im günstigsten eine Diversion seyn um die Aufmerksamkeit der Alliirten etwas von Sebastopol abzulenken. Das letztere ist jedoch kaum zu vermuthen, da der Angriff kaum mit mehr Energie unternommen seyn würde. Dagegen liegt die Möglichkeit daß diese Offensive lediglich aus kleinlichen politischen Motiven entsprungen seyn könnte, indem man in das Festlichkeiten von Paris einen trüben Ton mischen wollte. Bei dem Ernst der Lage wäre das allerdings eine kaum zu rechtfertigende Spielerei. Der Angriff der Entsatzarmee ist seit dem letzten Winter das erste offensive Zeichen ihres Daseyns, und es ist natürlich anzunehmen daß diese damit dauernd zu einer activern Rolle übergegangen seyn werde.

Der Siècle theilt eine Correspondenz aus Pera mit, vom 6 Aug. datirt, wonach dort außer den französischen Truppen fortwährend Polen in großer Anzahl eintreffen, um in das türkische Kosakencorps zu treten. Die polnische Emigration wird damit ihre unruhigen Elemente verlieren und ihrem Erlöschen immer mehr entgegengehen. Der Siècle zieht die Times an, um die großen Resultate welche vor Sewastopol von den Alliirten erzielt worden, zu beweisen. Die Depeschen der beiden kriegführenden Parteien stehen bekanntlich im Widerspruch. Nur das eine scheint gewiß daß die Engländer hauptsächlich nur mit ihren Kanonenbooten das Feuergefecht unterhalten haben.

Paris, 17 Aug. Heute um 1½ Uhr wurde folgendes an der Börse angeschlagen: „Der Kriegsminister hat vom General Pelissier so eben folgende telegraphische Depesche erhalten: Bei der Brücke von Traktir, 10 Uhr Morgens. Seit einigen Tagen hatten Gerüchte von einem Angriff seitens der Russen unsere Aufmerksamkeit rege gemacht. Sie haben heute Morgen bei Tagesanbruch diesen Plan gegen unsere Linien an der Tschernaja ausgeführt; allein trotz der Entfaltung in der Nacht zusammengezogener, imposanter Massen wurde der Feind von den Truppen der Divisionen Herbillon, Camou, Faucheux und Morris mit großem Nachdruck zurückgeworfen. Die auf unserer Rechten aufgestellten Garden haben tapfer gefochten. Die Haupanstrengung war gegen die Brücke von Traktir gerichtet. Die Russen ließen hier zahlreiche Todte und wir haben viel Gefangene gemacht. Sie sind in vollem Rückzug im Augenblick, wo unsere Reserven und die unserer wackern Bundesgenossen, namentlich die englische Cavallerie, anlangen. Der Feind hat hier eine harte Schlappe erlitten; unsere Verluste, weit geringer als die seinigen, sind mir noch unbekannt. Der Kaiser befindet sich der Depesche zu versichern. Gez. Marschall Baillant."

Paris, 16 Aug. In Bezug sind bedeutende Weinzufuhren angelangt, so daß trotz der lebhaften Geschäfte die Preise sich nur mäßsam erhalten. Bei Korn und Mehl war auf der Pariser Halle eine geringe Preissteigerung eingetreten, sowie auf den nächsten Märkten der Umgegend.

Türkei.

* **Damaskus**, 26 Jul. Die Streitigkeiten zwischen den Zahlioten und den Einwohnern von Britan sind für den Augenblick beigelegt, und zwar durch die Intervention des französischen Consuls Hrn. de Lesseps in Beyrut, der sich zu diesem Zweck eigens nach Hamana im Libanon begab, wo er den Emir der Mareniten, die Primaten von Zahle und Abgeordnete von Britan versammelt fand. Man verständigte sich dahin, die Zahlioten sollten ihre Beschwerden fallen lassen, und außerdem sich verpflichten die von ihnen niedergebrannten Häuser wieder aufzubauen. Alle weitern Entschädigungsansprüche des einen oder des andern Theils sind aufgegeben. — Am 14 Jul. trafen hier der Adjutant des Kaisers Napoleon Baron de Bourgeoine und der Graf Bigny ein, um Racepferde für den Kaiser zu kaufen; vorgestern sind sie wieder abgereist. Der Aegyptier Halim hat die Gelegenheit benützt dem Kaiser ein herrliches Pferd zum Geschenk anzubieten, und der Vorsitzende des Kriegsraths, Zajet Pascha, hat sich in ähnlicher Weise ausgezeichnet. Ausserem haben sie ein Gespann von seltener Schönheit von einem Muselman für 30,000 Piaster angekauft. Halim Pascha machte übrigens ebenfalls bekannte Ankäufe, vier Pferde, und zwar, als er am 20 abreiste, überall das freundlichste Andenken hinterlassen. — Auf der Messe von Mekka, zwei Tagreisen südlich von hier, sind letzthin starke Geschäfte gemacht. Diese Messe findet jetzt jährlich zweimal statt, einmal bei der Ankunft der Pilger von Mecca, welche 10 Tage dort bleiben, während der Pascha, der die Karawane führt, mit den Arabern sich über die Summe verständigt, gegen welche sie sich verpflichten die Pilger in der Wüste ungefährdet ziehen zu lassen; das zweitemal wenn man der Karawane bei ihrer Rückkehr Lebensmittel entgegensendet. Die Messe, für welche vorzugsweise Damaskus die Waaren liefert, wird stark von Arabern verschiedener Stämme besucht, die sich dort mit ihrem Bedarf an Leinwand, Mänteln, Haarputz, Kaffee, Tabak ꝛc. versehen. Tiefmal war eine ungewöhnliche Zahl solcher Araber erschienen, und es wurde das Doppelte des gewöhnlichen Bedarfs und alles gegen Baar eingekauft. — Der österreichische Naturforscher Theodor Kotschy, Hülfs-Custos am naturgeschichtlichen Museum in Wien, ist, nachdem er zu wissenschaftlichen Zwecken mehrere Ausflüge in hiesiger Gegend und nach dem Berge Hermon im Bereich Libanon unternommen, nach Zahle und Beyrut abgegangen um in seine Heimath zurückzukehren. Er hat während seiner Reise interessante Sammlungen wenig bekannter Pflanzen zusammengebracht. — Vorgestern ist mit 700 beladenen Kamelen, welche englische Fabricate, Droguerien, Zucker ꝛc. führen, die Karawane nach Bagdad abgegangen.

Handels- und Börsenmachrichten.

Frankfurt a. M., 17 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 65¼, B.; 4½proc. 57½, B.; Bankactien 985; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84¼; span. 1proc. 18⅝; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 157; bayer. 4½proc. Obligg. 93¼, B. Wechselcurse: Paris 93¾, B.; London 116⅝, B.; Wien 103⅞.

Frankfurt a. M., 17 Aug. Neue Louisd'or zl. 10.45; Pistolen fl. 9.— 30 angeb.; Friedrichsd'or fl. 9.55½—56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.39½—40½; Randducaten fl. 5.30—31; 20Frc.-Stücke fl. 9.18—19; engl. Souver. fl. 11.36—38; Geld al Marco 372-374.

Schlesien. Die (wie bereits gemeldet) in Schlesien neu begründete Hütten- und Bergbau-Gesellschaft „Vultan" wird ihren Sitz in Beuthen (Oberschlesien) haben. Die intendirte Bahnen-Anlage soll mit vier Kokeöfen, zwei Gichthürmen, zwei Maschinenhäusern, einer Eisgrerei, zwei Gebläsemaschinen von je achtzig Pferdekraft, zehn Dampfgebläse, einigen Wetterkunstgassen, nebst den zugehörigen Werkhäusern und Arbeiterhäuseru hergestellt werden; die Anlagekosten hierfür sind auf 250,000 Thlr. berechnet und verspricht man sich 160,000 Centner Roheisen zu produciren, wobei 571,428 Ctr. Erz, 23,809 Tonnen Kalkstein und 177,777 Tonnen Steinkohlen consumirt werden würden. Abgesehen von dem Gewinne, welchen die Gießerei gewährt, ist aufgestellt worden, daß diese Unternehmen mit 36½ Proc. sich verzinsen würde. Die zugehörigen Puddlings- und Walzwerks-Anlagen schließen in sich: vier-zehn Puddelöfen, vier Schweißöfen, zwei Walzenstraßen, zwei Dampfhämmer, zwei Luppenmaschinen, sieben Hochdruck-Dampfmaschinen und dazugehörigen, deren Gesammtherstellung auf 200,000 Thlr. veranschlagt ist; diese Anlage soll einen Reinertrag abwerfen, der sich auf das Anlagecapital mit 26⅔ Proc. verstellt. Die zur Begründung des ganzen hier in Rede stehenden Etablissements nöthige Summe beläuft sich auf 500,000 Thlr. (L. Z.)

London, 16 Aug. 3proc. Consols 91⅛—⅝.

Amsterdam, 16 Aug. 2½proc. Jul. 63⅝; 4proc. Cert. 93½; russ. 5proc. 78½; span. 1proc. innere Schuld 31; 1proc. 18⅝; 5proc. Silber-Metall. 73½; 5proc. Metall. 62⅝; 2½proc. 32; National-Anl. 67⅝.

Neueste Posten.

Donauwörth, 17 Aug. Seit heute ist die Dampfschifffahrt zwischen hier und Linz wieder im Gang.

« **Bern**, 16 Aug. Dem gestrigen Diner beim französischen Gesandten wohnten die sämmtlichen Mitglieder des Bundesrathes bei. Der letztes Jahr empfindlich vermißte Toast auf Se. Maj. den Kaiser wurde gestern vom englischen Gesandten ausgebracht und von Hrn. v. Salignac-Fénelon mit einem Toast auf „alle Souveräne, insbesondere die Alliirten Frankreichs"

beantwortet. Es ist seiner Zeit von einer Verbalnote die Rede gewesen, mit welcher der österreichische Gesandte nicht sowohl die Beschwerden des päpstlichen Nuntius gegen gewisse Akte der Regierung Tessins unterstützte, als vielmehr den wohlmeinenden Rath ertheilte, es möchten bezüglich der obschwebenden Fragen Unterhandlungen mit dem römischen Stuhl angeknüpft werden. Bald nach Uebergabe jener Note traf der schweizerische Geschäftsträger in Wien, Hr. Steiger, auf Urlaub in der Bundesstadt ein, und es wurden ihm dann die nöthigen Weisungen über den Stand dieser Angelegenheit, zugleich mit den einschlagenden Instructionen ertheilt. Hr. Steiger ist seither in Wien wieder eingetroffen, wird man vernimmt man dass ihm vom Grafen v. Buol die befriedigendsten Erklärungen über die wohlwollenden Absichten des k. k. Cabinets gegen die Schweiz überhaupt, sowie speciell auch in Bezug auf ein mit der römischen Curie zu treffendes Einverständniß gemacht worden sind. Wenn ich nicht irre, so wird Graf v. Buol demnächst Gelegenheit geboten werden diese wohlwollenden Gesinnungen gegen die Schweiz in einer Frage zu bethätigen, die auch den Interessen eines österreichischen Gebietstheils nicht fern liegt. Hr. Telegraphen-Inspector Brunner, dessen Mission nach Wien ich gestern gemeldet habe, soll nämlich zugleich auch beauftragt sein die Mitwirkung der österreichischen Regierung bei der Rheincorrection in Anspruch zu nehmen, deren Unerläßlichkeit sich dieses Jahr durch großartige Verheerungen wieder in so betrübender Weise geltend gemacht hat. Die neapolitanische Regierung hat dem Bundesrath angezeigt daß sie wegen der in Hafenorten der europäischen Türkei ausgebrochenen Pest über alle aus österreichischen und orientalischen Meerhäfen kommenden Schiffe eine Quarantäne von 10 bis 14 Tagen verhängt habe. Die beruhigenden Nachrichten über die angebliche Pest in Ankona scheinen somit in Neapel keine Berücksichtigung zu finden. Die Einnahmen der Eidgenossenschaft, die bekanntlich in dem Ertrag der äußerst geringen Grenzzölle liegen, werden dieses Jahr voraussichtlich keine Einbuße erleiden. In den beiden verflossenen Monaten stellen sich die Zolleinnahmen ziemlich bedeutend höher als in den gleichen Monaten des Jahres 1854. Ein interessantes Phänomen wird aus dem waadtländischen Orte Moudon gemeldet, woselbst bei heftigem Bise-Wind und mit lautem Donner schlag ein unsichtbarer Blitzstrahl in den Gasthof zu den „13 Kantonen" gefahren ist und nicht unbedeutende Zerstörungen angerichtet hat. In der Umgebung des Hauses sollen später mehrere Aerolithe gefunden worden seyn. In Chaux de Fonds hat die Polizei eine sich so nennende somnambule Prophetin verhaftet, welche furchtsame Seelen durch die Prophezeiung in Schrecken setzte, am 15 werde die Stadt Genf und am 16 der flecken Lachaux-desfonds untergehen. Aus Rorschach vernimmt man daß dort die Verkehrsverhältnisse seit der Eröffnung der Nordostbahn und daheriger Begünstigung von Romanshorn nicht nur gar nicht gelitten, sondern auffallendwerse seit dieser Zeit sogar zugenommen haben. Der monatliche Waarenverkehr hat sich bis auf 100,000 Centner gehoben, der Transit aber hat seit drei Monaten um die Hälfte zugenommen. Das gleiche soll in Bezug auf die Personenfrequenz der Fall seyn. Ein republicanisches Neuenburger Blatt berichtet der Prinz Karl von Preußen, der letzter Tage Interlaken verlassen hat, sey gestern bei Neuenburg vorbeigefahren. Mit dem Dampfboot „Jura" angekommen, habe der Prinz einen Steg auf den Dampfer „le Cygne" legen lassen und sey so von einem Schiff unmittelbar auf das andere gestiegen um den Boden Neuenburgs nicht betreten zu müssen. In Basel will man seit dem Auftreten der Cholera ein Erkranken der Lindenbäume wahrgenommen haben.

London, 16 Aug. Nach dem Sun hat das Haus Rothschilds angekündigt daß es eine Liste für das türkische Anlehen aufzulegen beabsichtigt; die Times, indem sie dieß als Gerücht bestätigt, sagt hinzu daßselbe werde vom Haus Palmer und Godesmith geschehen. Das Haus Baring habe seine Absichten noch nicht ausgesprochen; man erwarte jedoch daß es als Mitbewerber in dieser Hinsicht auftreten werde. Obgleich die gegenwärtig angebotenen Bedingungen noch ungewiß seyen, habe die Speculation in Betheiligung des Anlehens bereits stattgefunden. Verkäufe seyen von 2 bis 3 Procent Prämien geschlossen worden.

Eine westindische Post bringt aus Jamaica keine schlimmen Nachrichten; aus Tabago dagegen solche welche den Verfall der westindischen Colonien bestätigen. Der vom Ausschuß des Colonial-Parlaments eingebrachte Bericht über den allgemeinen Zustand der Colonie war trübe genug; es ging daraus hervor, die Colonie könne zwar weiterhin existiren, ihre Lage aber verschlimmere sich mit jedem Tag. Viele Beamte mußten aus Mangel an Fonds entlassen, der Gehalt anderer verkürzt werden. Die Colonialregierung konnte weder für Ausbesserung der Straßen, noch für Unterhaltung der Polizei Fonds verwenden; sie mußte dieß ganz allein den Gemeinden überlassen.

Bevor in der letzten Sitzung des Unterhauses am 14 August die Botschaft der Königin in Betreff des Schlusses der Parlamentssession verlesen wurde, trat Sir de Lacy Evans noch einmal mit der Aeußerung auf, er wünsche den ersten Minister zu einer Erklärung über die kräftige Fortführung des Krieges zu veranlassen. Aehnliche Erklärungen seyen von Ministerien, mit Einschluß des letzten, zwar oft gegeben worden, indeß hätten die Leistungen ihnen nicht entsprochen. Im Vergleich mit dem letzten Kriege sey von der Regierung wenig geschehen. Vor 40 Jahren seyen in Spanien 80,000 britische Truppen und 40,000 Portugiesen unterhalten, und die spanische Regierung unterstützt worden, während zugleich ein Krieg mit den Vereinigten Staaten geführt wurde. Im Vergleich damit sey die Streitmacht in der Krim gering. Damals habe die Bevölkerung Großbritanniens und Irlands nicht über die Hälfte des jetzigen Standes betragen; die finanziellen Hülfsquellen waren nicht ein Viertel, nicht ein Sechstel der jetzigen; der Patriotismus jener Zeit war nicht im geringsten enthusiastischer wie jetzt. Nun so mehr sey es die Pflicht der Regierung die Erwartungen des Volkes zu verwirklichen. Umfassende Maßregeln die Streitkräfte in der Krim zu verstärken seyen nicht getroffen. Hinsichtlich der Recruitirung sey nicht genug geschehen. Man wende ein, zum großen Theil würden zu junge Leute als Heer aufgenommen; dieser Einwurf sey ohne Berechtigung. In Indien betrage jetzt das Heer 320,000 Mann, worunter 40,000 Europäer. Bis jetzt seyen nur zwei Cavallerie-Regimenter von dort herausgezogen; 10,000 Mann würden sich außerdem mit größter Leichtigkeit in der Krim benützen lassen. Die irregulare indische Cavallerie könnte am Cap sehr gute Dienste leisten, um die Kaffern von Räubereien abzuhalten; die sieben dort stehenden Bataillone könnten überhaupt gänzlich durch indische erseht werden, denn es sey eine nutzlose Verschwendung militärischer Kraft solche Truppen jetzt in jener Colonie zu lassen. In drei Monaten würde man mit beiden Truppen die Armee der Krim mit 20,000 Mann leicht verstärken können. Ferner ständen noch von verfügbaren Truppen zwei Bataillone in Mauritius; diese und brittische Truppen in Ceylon und Hongkong würden sich ebenfalls benützen lassen. Der Patriotismus der australischen Colonien ermögliche es der Regierung auch von dort die Bataillone herauszuziehen. Ein Linien-Bataillon stehe ferner in Gibraltar, ein anderes in Korfu, ein drittes auf einer andern fremden Besitzung. Der in der Miliz herrschende Geist ermögliche auch die Benutzung jener Truppen um sie durch diese zu ersetzen. In den Colonien wüßten zwar die Gouverneure gegen solche Maßregeln Einwürfe erheben, indeß glaube er daß die Versetzung ohne politische Gefahr stattfinden könne. Sir de Lacy Evans erwähnte in dieser Hinsicht lobend den Gouverneur von Malta, Sir William Reid, welcher bereitwillig Truppen der Garnison vergangenen Winter zur Verstärkung des Heeres nach der Krim sandte, und sich hinsichtlich der Vertheidigung der Insel im Nothfall auf die Einwohner verließ. Hinsichtlich des Hantgelbes seyen im vergangenen Krieg 18 bis 25 Pfund Sterling gezahlt, jetzt nur 10 Pfund; der Redner läßt merken daßselbe sey zu erhöhen, sowie auch der Stand der Fremdenlegion; in jener Zeit sey die Zahl der fremden Truppen im brittischen Heer 52,000 gewesen. Es gereiche übrigens den Officieren der Fremdenlegion zur Ehre daß 3000 Mann bereits wirksam disciplinirt seyen; er hoffe dieselben würden bald nach dem Kriegsschauplatz entsandt werden. Er habe mit Befriedigung vernommen daß das türkische Contingent 10 bis 12,000 Mann betrage, (?) bedauere jedoch daß daßselbe nicht mit der Minié-Büchse bewaffnet werde. Truppen übrigens, die nicht zu unserer regulären Armee gehörten und unter denen deßhalb auch nicht dieselbe Moral herrsche, erheischten noch größere Aufmerksamkeit wie die eigenen. Es hätte ferner die Regierung nach seiner Meinung aus dem irischen Constabler-Corps (Irish constabulary force) sehr leicht eine irische Brigade bilden können, nur müsse man den Leuten größere Vortheile und die Aussicht bieten in ihre frühere Stellung wieder eintreten zu können. Auch in Canada lasse sich, wenn gehörige Ermuthigung stattfinde, eine schöne Streitmacht zusammenbringen *) — ein auch in politischer Hinsicht empfehlenswerthes Verfahren. Weßhalb sey man in Bezug auf die Bildung einer polnischen Legion so bedenklich? Ganz Polen gehöre zu nicht zu Oesterreich. Man könne so erklären, man wolle niemand aus den polnischen Provinzen, sondern nur aus Russisch-Polen aufnehmen. Werde jetzt der Krieg nicht mit Nachdruck geführt, so werde die nächste Generation unter weit ungünstigeren Umständen ihn wieder aufnehmen müssen.

Lord Palmerston erwiederte, daß einige der Andeutungen des Generals bereits Gegenstand der Nachforschungen der Regierung gewesen seyen. Allerdings war die frühere Streitmacht in Spanien weit höher als die jetzige, jedoch man müsse den Anfang des Halbinselkrieges im Auge halten; im Vergleich damit seyen der jetzige Stand der Armee ein stärkerer. Gehe man plötzlich vom Friedensstand in den Krieg über, so sey es nicht so leicht in kurzer Zeit die Streitkräfte auf den nöthigen Betrag zu erhöhen; in Betracht der Kürze der Zeit sey viel geschehen. Sey auch die Bevölkerung jetzt stärker wie vor 40 Jahren, so biete der höhere Lohn der Arbeit in den verschiedenen Industriezweigen einen stärkeren Beweggrund sich in denselben zu beschäfti-

*) Wahrscheinlich aus der französischen Bevölkerung, die zum abenteuerlichen und nicht festsitzenden Leben großentheils sehr geneigt ist.

gen: die Armee habe somit auf dem Arbeitsmarkt auch einen stärkeren Concurrenten als früher. (Damit bietet der edle Lord das beste Argument für Sir de Lacy Evans Antrag, das Handgeld sey zu niedrig.) Uebrigens müsse man dem Volke die Gerechtigkeit erweisen, zu erklären daß Patriotismus und öffentlicher Geist nie entschwunden sey sich geäußert hätten; man könne dieß aus der Anzahl derer schließen die sich seit Beginn des Kriegs in das Heer hätten einreihen lassen. Es sey übrigens beherzigenswerth was über die indische Armee gesagt worden; einige europäische Regimenter würden sich sehr gut durch eingeborne ersetzen lassen.

Die Zeitungen enthalten folgenden Bericht vom Admiral Sir E. Lyons über die kürzlichen Operationen im asowschen Meer: „An Bord des Royal Albert, vor Sebastopol, 30 Jul. 1855. Sir! Ich erlaube mir hiemit über die fortgesetzten Operationen des unter den Befehlen von Commander Sherard Osborn vom Beswius stehenden Dampfergeschwaders im asowschen Meer, zur Kenntnißnahme der Admiralität Abschriften von zwei Briefen dieses Officiers einzuschicken, sammt mehreren Beilagen welche über die Maßregeln berichten die seit meinem letzten Rapport vom 7 Aug. ergriffen worden sind, um den Feind der neuen Ernte zu berauben und ihm jede Art von Hülfsquellen abzuschneiden. Während der Zeit, in welcher die Schiffe in Folge der ungünstigen Witterung unterhalb Bernitsch Spit bei Genitschi zurückgehalten wurden, benützen sie jede momentane günstige Aenderung des Wetters um die ausgedehnten Fischereien welche die Armee in der Krim mit Fischen versehen, zu zerstören; die Wachthäuser, Barracken, Feuragewornäthe, Proviantlager am Isthmus von Arabat, und die Pontons, durch welche allein die Communication zwischen Arabat Spit und der Krim an der Mündung des Karasu-Flusses bewirkt werden kann, wurden desgleichen durch Commander Rowley Lambert vom Curlew verbrannt. Der Angriff und die Zerstörung bei Joris Pietrowskoi am 16 d. scheinen ebenso geschickt und erfolgreich wie alle bisherigen Operationen im asowschen Meer ausgeführt worden zu seyn, und Ihre Lordschaften werden bemerken daß der Senior-Lieutenant vom Beswius, Hubert Compton, der das Landungscorps befehligte, und erspriessliche Dienste leistete, ganz besonders empfohlen ist. Ich möchte mir erlauben Ihre Lordschaften Aufmerksamkeit insbesondere auf das edle Benehmen des Capitäns de Cintré von St. Maj. Dampfer Milan zu lenken. Obwohl der ältere Officier, berufstüchtige er doch den Umfand daß der Hauptheil des Geschwaders unter den Befehlen von Lieutenant Osborn stand, überließ letzterm sein Vorrecht den Angriffsplan zu entwerfen, und gab seinem Schiff und der Mouette die von Commander Osborn gewünschte Position. Mittlerweile zerstörte Lieutenant Hewitt im Beagle eine ausgedehnte Masse gesammelter Fischvorräthe und zwei große gefüllte Kornspeicher in der Nähe von Berdiansk. Nach der Zerstörung von Fort Petrovskoi begab sich das Geschwader nach Gtefira, wo ausgedehnte Fisch- und Kornvorräthe durch Schiffe unter den Befehlen von Commander Rowley Lambert zerstört wurden; ein gleiches geschah beim Crooket Spit im Golf von Azof durch Fahrzeuge unter dem Befehl von Commander Craufurd vom Swallow. Commander Osborn war die Zeit über beschäftigt verschiedene Küstenstriche bis Taganreg hinauf zu untersuchen. Die Berichte von Commander Osborn sind so umfassend daß ich nur erwähnen will daß er meine Instructionen „die Küste von allen Fischereräthen, Fischereien und Mühlen und sonstigen Vorräthen zu säubern die zur Erhaltung der Krim-Armee, nicht der Bevölkerung dienen“, in ausgezeichneter Weise ausführte, und dadurch meine früher ausgesprochene Meinung bestätigte daß er in seltener Art sehr große Fähigkeiten vereinigt besitzt, welchalb ich ihn der allervorzüglichsten Berücksichtigung Ew. Lordschaften zu empfehlen so frei bin. Ich habe die Ehre ꝛc. Edmund Lyons.“

= **London**, 15 Aug. Das Schlußprogramm, welches die Times dem edlen Widcomt an der Spitze der Regierung vorgezeichnet, ist zwar seinen Umrissen nach vollzogen worden. Sir de Lacy Evans, der sich seit seiner Rückkehr aus dem Orient sehr willig und schmiegsam zeigt, hat den ersten Minister aufgefordert er möge etwas sagen, und der erste Minister hat etwas gesagt, aber es war lahm und ohne Schwung. Unglücklicherweise langte die Nachricht von der (angeblichen) Zerstörung Sweaborgs zu spät an, und konnte nicht als Bouquet des parlamentarischen Feuerwerks benutzt werden. Die ganze Vorstellung war unerquicklich. Kaum fünfzig Mitglieder des Unterhauses gegenwärtig, und Minister und Abgeordnete nach der Uhr sehend, die den Thürsteher mit dem schwarzen Stab verstümete. Zwei Dinge sind in der Rede Sir de Lacy Evans erwähnenswerth; das eine betrifft Lord John Russell, das andere den Allirten Englands jenseits der Meerenge. Während der Vertreter der City von London, Erbotschafter und Erzkonstabelminister, als Nimrod travestirt in den schottischen Hochlanden sich herumtreibt, übt sich die Nemesis alter Freunde wie Feinde an dem gefallenen Stern. Die Times schickte ihm vor zwei Tagen einen Abschiedsgruß nach, worin sie sagte, er habe mit Verrath begonnen und mit Unfähigkeit geendigt. Verrath, meinte der Standard, könne ein Staatsmann sich gefallen lassen, das sötte keinen, aber Unfähigkeit, Unfähigkeit von dem Vater der Reformbill, einem Russell Bedford! De Lacy Evans gedachte seiner mit einer Antithese, die nicht minder empfindlich war: der edle Lord, sagte er, der sich unlängst in Wien distinguirt aber vielmehr extinguirt hat: wir mögen den edlen Lord im nächsten Punch mit einem kolossalen Löschhorn auf dem Kopf erblicken. Aber auch der alte General erschien uns in einem Doppelbilde. Wir erinnern uns der Entrüstung mit welcher er sich auf den Hustings von Coventgarden im Jahr 1852 gegen jede Idee von Sympathie mit dem Beherrscher Frankreichs verwahrte, demselben für den er nun in Lob und Bewunderung überfließt. Seine Beförwortung einer polnischen Legion schien uns ein Versuch zu seyn seine improvisirte Unbäßlichkeit am Tage des Potemeetings in St. Martin's Hall zu heilen.

Gleichzeitig mit der Nachricht über die Beschießung von Sweaborg erscheint der umständliche Bericht des Admirals Lyons über den Erfolg der Unternehmungen im asowschen Meer. Die ganze Strecke, heißt es dort, von Genitschi nach Taganrog und zurück nach Kamiskowa sey durchfegt, und durch Zerstörung von Vorräthen jeder Art, von Fischerbarken und Befestigungen sey dem Feind ein unermeßlicher Schaden zugefügt. Die Königin Victoria, wie Sie sehen, ist glücklicher als ihr kaiserlicher Gast, sie kommt nach Paris die Hände voll Siegesnachrichten, und, wie aus den englischen Commentaren deutlich herauszulesen ist, mit vorzugsweise englischen Siegesnachrichten. Der Sebastopol mag den Franzosen ein Theil des Erfolgs gegönnt werden, zur See aber, wer möchte da den Engländern die alleinige Herrschaft und absolute Ueberlegenheit bestreiten!

Noch ist der irische Abgeordnete Duffy nicht abgereist, noch weniger verschollen, und bereits streitet man sich über seinen Nachlaß. Der katholische Klerus von New-Roß hat für seinen Sitz im Unterhaus einen Hrn. Colteuhaun als Candidaten vorgeschlagen, der alle erforderlichen Bürgschaften zu Gunsten Mahoneths und gegen die Klostersklaverei von Chambers gibt. Duffy ist unstreitig ein Mann von Talent, der aber durch die Erbseschwingen seiner parlamentarischen Bewerbung und seit seinem Eintritt in das Unterhaus seine Unabhängigkeit und seinen Ruf sehr beschädigt hat. Nicht seinen Feinden schwuld als seinen Freunden und sich selbst verdankt er diese Decadenz; wohl mag ihn der Rückblick auf seine Landsahrt von 1846 bis 1855, und eine Vergleichung dessen was er einst war und schrieb, mit Trauer und Kleinmuth erfüllen.

Aus den statistischen Berichten über Irland erhellt daß die Einkünfte dort, im Jahr 1854, 5,433,806 und die Ausgaben 4,489,480 Pf. St. betrugen, ein activer Ueberschuß also von 716,710 Pf. St. bleibt. Das Verhältniß der Heirathen ist höchst merkwürdig und beachtenswerth. Sie waren im Jahr 1853 10,197, im Jahr 1852 9487, im Jahr 1851 9339, und im Jahr 1850 9781; im Hungerjahr 1847 nur 6943, im folgenden Jahr (1848) aber bereits wieder 9048, und im Jahr 1854 9426. Von diesen 9426 gehören 5188 der anglicanischen Kirche, established church, an, und 4238 den Bekenntnissen, wie man das ausdrückt, extra ecclesiam, darunter 2701 den Presbyterianern. Unter den Quäkern kamen nur elf Heirathen vor, eine unbegreifliche Minderzahl, und nur zwei Judenehen. Trostlos ist das Verhältniß der Cultur zur Unwissenheit: 69,61 Procent, d. h. 2457 Männer und 4105 Weiber sind sogenannte Marksmen und Markswomen, mit andern Worten, können ihre Namen nicht schreiben, und machen statt dessen ein Zeichen (Mark). Den Provinzen nach, was zugleich einen Blick in das religiöse Verhältniß eröffnet, sind die Heirathen also vertheilt. Der beinahe ausschließlich protestantische Norden, Ulster, zählt 6855, die gemischte Provinz Leinster, mit Dublin, 1508; das südliche Munster, größtentheils katholisch, 773, und der fast ausschließliche katholische Westen, Connaught, 290 Heirathen. Die meisten hat Antrim und Down in Ulster, die wenigsten die Grafschaft Mayo, in Connaught; der Lordlieutenant verlangt dringend die Einführung eines amtlichen Registers für die Geburts- Heirathsund Todesfälle, das bisher in Irland nicht besteht.

Zu Gunsten Roebucks wird eben ein Ehrendenkmal in Sheffield eingeleitet.

Ueber Buenos-Ayres und Montevideo waren an der Börse sehr ungünstige Nachrichten verbreitet. In Buenos-Ayres wurde eine Verschwörung gegen die bestehende Regierung entdeckt, bei der Rosas (und wer sonst noch?!) die Hand im Spiel hätte. In Montevideo wäre starl von einer Einverleibung mit Brasilien die Rede.

Kopenhagen, 15 Aug. Nach telegraphischen Berichten der Hamburger Blätter hat das Volksthing die Regierungsvorlage wegen Abänderung des Grundgesetzes in erster Berathung einstimmig angenommen. Das Landsthing hat die von ihm zu stellenden Mitglieder des Reichsgerichts gewählt, lauter Gegner des abgetretenen Ministeriums. Auf Vorschlag des Generalzolldirector Grafen Sponneck ist eine Commission niedergesetzt, welche eine Revision des Zolltarifs sowohl hinsichtlich der Zollbestimmungen als der Classification auszuarbeiten hat.

[4542]

Verzeichniß der Vorlesungen,

welche an der **königl. württembergischen Universität Tübingen** im Wintersemester 1855/56 gehalten werden.

I. Evangelisch-theologische Facultät.

D. Baur: Kirchengeschichte, erster Theil. Neueste Kirchengeschichte vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts an. — Beck: Christliche Glaubenslehre, zweiter Theil. Praktische Glaubenslehre, zugleich als Anleitung zum Religionsunterricht in Kirche und Schule. — Landerer: Christliche Dogmengeschichte, zweiter Theil. Erklärung des ersten Briefs an die Corinthier. Auf Verlangen Geschichte der Religionsphilosophie von Kant bis Hegel. — Oehler: Einleitung in das alte Testament. Erklärung des Jesaia. — Palmer: Christliche Ethik, zweiter (specieller) Theil. Homiletik und Katechetik. Leitung schriftlicher Uebungen in der evangelischen Predigtanstalt. — Kostlin: Erklärung des Briefs an die Römer, nebst Einleitung in den Pauslinismus. Geschichte, Geschichte der philosophischen Moral. — Kalchreuter: Erklärung der Johanneischen Briefe. — Sigwart: Lectüre eines Shakespeare'schen Dramas in englischen Compositions- und Uebungsstunden. Kurzer Lehrgang Englisch für Anfänger. — Hoberle: Vaterländische Kirchen- und Schulgesetzgebung, öffentlich.

II. Katholisch-theologische Facultät.

D. Kuhn: Dogmatik, erste Hälfte. — D. Hefele: Christliche Kirchengeschichte, erste Hälfte. Erklärung ausgewählter patristischer Schriften. — Welte: Einleitung ins alte Testament. Erklärung der kleinen Propheten. Arabische oder syrische Lectüre. — Vogl: Encyclopädie, Metaphysik. — Aberle: Moraltheologie, erste Hälfte. Erklärung des Johannes-Evangeliums. — Kober: Kirchenrecht, erste Hälfte. Pädagogik. Erklärung des 1. Briefes an Timotheus. — Königl. Katechetik und Homiletik). — Holzwarth: Deutsche Litteraturgeschichte.

III. Juristische Facultät.

D. Schrader: Institutionen des römischen Rechts. Allgemeine und ältere römische Rechtsgeschichte. — Gerber: Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. Interpretation von Stellen deutscher Rechtsdenkmale. — Michaelis: Württembergisches Privatrecht. Katholisches und evangelisches Kirchenrecht. Deutsche Staats- und Bundesrecht in Verbindung mit dem württembergischen Staatsrecht. — Mayer: Familien- und Erbrecht. Gemeiner deutscher und württembergischer ordentlicher Civilproceß. Geschichte des deutschen Civilprocesses. Auf Verlangen ein Interpretatorium über einen Pandektentitel. — Warnkönig: Rechtsphilosophie. Juristische Encyclopädie. Civilistisches Practicum und Examinatorium; auch Lectüre und Vorträge über Materien des Kirchenrechts und der Rechtsphilosophie. — Geib: Geschichte des Strafrechts. Gemeiner deutscher und württembergischer Strafproceß. — Roelin: Gemeines deutsches und württembergisches Strafrecht. — Fein: Pandekten, erster Theil. — Pfeiffer: Geschichte und System des gemeinen deutschen und württembergischen Strafrechts. — Römer: Institutionen des römischen Rechts. Geschichte der römischen Gesetzgebung und Rechtswissen. — Seeger: Gemeines deutsches und württembergisches Strafrecht. Gemeiner deutscher und württembergischer Strafproceß. Allgemeine Strafrechtslehre.

Anmerkung. Die von den HH. Professoren Geib und Forstlin angekündigten Vorlesungen werden nur gehalten, wenn die gehörten Herren die zum Belgium des Winterniveaus von ihnen bezeichneten Zuhörer wirklich besuchen.

IV. Medicinische Facultät.

Gmelin: Unorganische Chemie, Chemisches Practicum. — Mohl: v. Rapp: Vergleichende Anatomie. Zoologisch-anatomische Uebungen. Autenrieth: Politik. Ueber Entzündungsthätigkeit und physische Krankheiten überhaupt. — v. Mohl: Anatomie und Physiologie der Gewächse. Specielle Untersuchungen in der Pflanzenanatomie. v. Brunn: Chirurgische Klinik. Specielle Chirurgie, erster Theil. Auf Verlangen Augenoperationen. — Breit: Theorie der Geburtshülfe. Geburtshülfliche Klinik und bei Geburtshülfen. Entwurf der geburtshülflichen Operationen. — Griesinger: Medicinische Klinik. Medicinische Clinik. Specielle Pathologie und Therapie, erster Theil. — Bierordt: Allgemeine Pathologie und Therapie. Physiologische Uebungen. — Luschka: Systematische Anatomie. Chirurgische Anatomie. Physische Anthropologie. Präparirübungen, täglich. — Eisenlohr: Allgemeine Chemie und Uebersicht der speciellen. Particulär-Chemie mit Uebungen in der analytischen Chemie. — Schlossberger: Organische Chemie. Einleitung in die Chemie und unorganische Chemie. Chemische Uebungen. — Duvernoy: Osteologie und Syndesmologie. Repetitorium über die schwierigeren Theile der Anatomie. Anleitung zur Leichenöffnung. Präparirübungen, täglich. — v. Rapp: Respirationsmechanik. Ueber die natürlichen Pflanzenfamilien. — Roth: Syphilis mit Demonstrationen. — Werner: Verbandlehre. — Franck: Auf Verlangen geburtshülfliche Operationen am Phantome. — Voelsch: Auf Verlangen Vorlesungen für Pferdeheilkunde.

V. Philosophische Facultät.

Haug: Geschichte des 18ten Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf die Culturverhältnisse. — D. Baur: Geschichte und Encyclopädie der Philologie. Ausgewählte Dramen mit Einleitung in die dramatische Litteratur der Griechen. Im philosophischen Seminar Plautus' Miles gloriosus und griechische Satyrdramen. — Fischer: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften und Logik. Praktische Philosophie mit kritischer Geschichte der Rechtsphilosophie und Moral. — Quenstedt: Mineralogie, Krystallographie. — v. Keller: Deutsche Grammatik. Gothisch und Altnordisch. — Fricker: Darstellende Geometrie. Höhere Mechanik. — Specher: Erklärung der Rhapsodie und des Tarifes mit vorausgeschickter Darstellung der dramatischen Poesie der Franzosen. Englisch für Anfänger. Französische Sprachübungen. — Hopf: Arithmetik und Algebra. Einleitung in die Stereometrie. Niedere Analysis mit Trigonometrie. Höhere Analysis, Horizesung. — Reiff: Psychologie. Praktische Philosophie. Geschichte der griechischen Philosophie. C. Meier: Erklärung ausgewählter Psalmen. Alttestamentliche Interpretationsübungen. Dritter Curs des Arabischen. Erklärung des Hamasa. — Roth: Grammatik des Sanskrit. Erklärung von Jadschnavalkja's Gesetzbuch. Erklärung des Zagna. Auf Verlangen Grammatik des Neupersischen. — Schwegler: Geschichte der alten Philosophie. Hyperaus Gastmahl. Im philologischen Seminar Cicero's Republik. — Teuffel: Geschichte der römischen Literatur. Kritikpraxis' Wolken. Im philologischen Seminar Erklärung der Parabasen des Aristophanes und lateinische Stylübungen. — Zech: Höhere Mathematik, erster Theil. Populäre Astronomie. Auf Verlangen theoretische Astronomie. — Mertik Kapp: Vergleichende Grammatik. Tatheren und Cameral. Aufsätze für Anfänger. — Holland: Shakespeare's Othello mit Rücksicht auf die kritischen Grundsätze. — Holland: Gudrun nach Bodmers Ausgabe. — Daniel's Divina Comedia nebst Einleitung über den Dichter und seine Werke. Geschichte der altdeutschen Litteratur. Auf Verlangen Shakspeare's Macbeth oder Hamlet. — Fischer: Schiller's Gedichte. Auf Verlangen Erklärung der griechischen Tragödie. Uebungen im Lesen griechischer Chorstellen. — Fehr: Universalgeschichte, erster Theil. Geschichte des christlichen Mönchthums mit besonderer Rücksicht auf die culturhistorischen Verhältnisse. Geschichte Deutschlands seit dem Jahre 1848. Auf Verlangen vergleichende Darstellung der englischen und französischen Revolution und der neuesten Staatsumwälzungen. Auf Verlangen historische Gesellschaftslehre. — Leibnitz: Leitung der Uebungen des Zeichnungs-Instituts. Zeichnen. Malen. Westphal: Griechische Archäologie. Libulls Gregien. Plato's Timäus.

VI. Staatswirthschaftliche Facultät.

v. Volz: Technologie, erster Theil. Gewerbe-Oekonomie. — Schüz: Encyklopädie der ökonomisch-politischen Wissenschaften. Finanzwissenschaft. — Kolb: Politische Geschichte der europäischen Staaten von der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an bis in die zweite Hälfte des achtzehnten. Statistik von England mit besonderer Rücksicht auf die Gegenwart. — Hoffmann: Württembergisches Polizeirecht. Württembergisches Finanzrecht, erster Theil. — Helferich: Nationalökonomie. Handelslehre. — Weber: Allgemeiner Theil der landund forstwirthschaftlichen. Landwirthschaftliche Baukunde. — Schweickhardt: Ueber die Metalle mit Rücksicht auf ihre Bedeutung für das Leben und die Gesellschaft.

Lehrer der Künste und Leibesübungen.

v. Falkenstein: Reiten. — Silcher: Harmonielehre und Tonsatz. Leitung der Vocal- und Instrumentalmusik. — Leibnitz: Hohe philosophische Facultät. — Lotzorp: Leitung der öffentlichen Fechtübungen. Fechten. — Beck: Tanzen. — Mühr: Turnen.

Universitäts-Institute.

Bibliothek. Evangelisches Predigerstift. Katholisches Theater. Philosophisches Institut. Botanischer Garten. Neues Chemisches Laboratorium. Altes chemisches Laboratorium. Cabinet chirurgischer Instrumente. Medicinische Klinik. Poliklinik. Chirurgische Klinik. Geburtshülfliche Klinik. Zoologische Sammlungen. Mineralogische und geognostische Sammlungen. Münz- und Antiquitätencabinet. Sternwarte. Physikalisches Cabinet. Laboratorium für Agricultur und technische Chemie. Technologische Sammlung. Land- und forstwirthschaftliche Sammlung. Philologisches Lehrer-Seminar. Zeichnungs-Institut. Kölle'sche Gemäldesammlung. Reitbahn. Fechtboden. Turnanstalt. Schwimmanstalt.

Der Anfang der Vorlesungen ist auf den 19 October festgesetzt.

Tübingen, den 11 August 1855.

Königliches Rectoramt der Universität.

Versammlung Abgeordneter von Feuerwehren in Stuttgart am 2 September.

In der Versammlung von Feuerwehrmännern zu Ulm am 3 September v. Js. wurde beschlossen, in diesem Jahre eine solche Versammlung nach Stuttgart auszuschreiben, und der Unterzeichnete hiermit beauftragt. Derselbe labet daher Feuerwehrmänner von nah und fern, besonders aber Abgeordnete bereits organisirter Feuerwehren zu einer Versammlung am **Sonntag den 2 September c. nach Stuttgart** hierdurch ein. Am Vorabend von 6 Uhr an wird im Local des Sattler Emil Werner, **Marienstraße Nr. 34**, ein Comité zur Begrüßung und Einzelnungen der Theilnehmer an der Versammlung anwesend seyn und zugleich das Programm an dieselben ausgeben. Nach dem Beschluß der Ulmer Versammlung sollen die Abgeordneten von Feuerwehren in ihrer Ausrüstung erscheinen.

Stuttgart, den 4 August 1855.

[4364—65]

Der Commandant der Stuttgarter freiwilligen Feuerwehr: **Breymann.**

Alle für die Allgemeine Zeitung bestimmten Inserate bittet man nicht an die Redaction, sondern die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Welt-Ausstellung in Paris.

Erste Pariser Handlungshäuser.

Seidenwaaren. Neueste Modewaaren. Au Paze, dormeuls Nourtier Richer et Auzouy 16 Rue Vivienne, Sauvage frères et Lepreux, Nachf. v. Hamard u. C. **Fauvet.** Damenstiefeln, Ausstattungen, Hochzeitsgeschenke. 4 Rue Menars. **Modes. Kopfputz, grob Putz,** Feuardant 47 Rue Neuve-Saint-Augustin. **Hochzeitsgeschenke. Indische Kaschmirs,** Stickerei weißer und schwarzer Spitzen u. französischer Shawls. Crêpes de Chine, Frainais et Gramagnac, 32 Rue Feydeau und Rue Richelieu 82.

Wäsche, Ausstattungen, Wochenbettwäsche, Mme Payan, 13 Rue Vivienne. **Schirmfeder.** Atmelfippolle, patentirt von der Kaiserin, 1 Rue de la Paix 9. **Tiffany,** Stickereifabrikant, 3. Rue Neuve-Saint-Augustin, 104 Rue Richelieu.

A l'Univers, prix. Fabrik von Hemden, Boulevard Poissonnière 18 am Coteur Rue Rougemont. Große Auswahl neuer Artikel für Herren u. Damen.

Regenschirme, Sonnenschirme, Stöcke und Reitpeitschen. Casal, Lieferant der Kaiserin, 27 Boulevard des Italiens.

Feine Parfümerie, Société Hygiénique u. Cottan u. Comp. Allgemeine Medaille 65 Rue Richelieu.

Le Roy et Fils, Uhrmacher der Marine, ehem. des Königs, Chronometer und Taschen, Reise-Pendulen; bei den Ausstellungen Frankreichs und England auch Medaillen aufgerichtet; in Paris Palais Royal, Galerie Montpensier 13 et 18, in London 296 Regent Street.

Marrel et Jarry frères, Juweliere, Goldarbeiter; Rue Vivienne 16, Correspondenten in New-York: Marchand Guillemot et Comp., Broadway 481.

Lahoche et Comp., Tafelservice, Sèvres-Porzellane, Krystalle, Bronzewaaren u. Palais Royal, Galerie Valois 162 à 164.

Odiot, Goldarbeiter, 28 Rue Basse du Rempart.

Dentère, große Bronzewaarenfabrik, 15 Rue Vivienne.

Lemonnier, Schmuck- u. kunstvolle Artikel in Haaren; Wohnungsveränderung wegen Expropriation: ehem. Rue du Coq-St.-Honoré, gegenw. 10 Boulevard des Italiens, an der Passage de l'Opéra. Goldene Medaille in Paris und Prize Medal in London.

Susse frères, Bronzewaarenfabrik, Gemälde u. 34 Place de la Bourse.

H. Pape. Rue des Bons Enfants 19 u. Rue de Valois 10, jahrelche prinitiv. **Orfèvrerie** Christofle et Comp., 56 Boulevard des Italiens, Medaillen, Decorationen und mehrere erste Preise bei Ausstellungen.

Opitler, L'Ingenieur Chevallier, 15 Place du Pont-Neuf. Erfinder der verbesserten doppelten Operngläser.

Devinck, Chocolate-Fabricant, 285 Rue St.-Honoré.

H. Cuvillier, 16 Rue de la Paix, Weine, Liqueure, Thee, Gewürze, einziger Agent Domecq's von Xeres.

Taillur, Huy-Lafitte. Hof-Bierbrauer S. M. des Königs von Preußen und S. M. des Kaisers von Brasilien, 11 Boulevard des Italiens.

Costumes et Modes d'Enfants. Specialité. Maison Pauline Royer, Arcade de Rivoli 10 bis près du Passage Delorme, renommé pour sa ponctualité.

Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, 5, Cité Bergère à Paris,

Zu Paris bei **Charles Hingray,** rue des Marais St. Germain 20, und zu Leipzig bei Gebr. Reichenbach und Wiesbaden bei Bitterlich (2 erscheinen:

BIBLIOTHÈQUE des VOYAGEURS

Neue Publicationen:

Une semaine à Paris. Visite en six journées des douze arrondissements, combinée de manière à ne pas faire de pas inutiles. Le but de la **Semaine à Paris** est à la fois le **meilleur emploi de temps** et l'**économie de l'argent,** suivi d'un plan qui donne les changements survenus depuis 1855, et représente tous les monuments. — 1 petit vol. in-32. relié à l'anglaise; prix 1 Fr. 50 C. — Avec 8 gravures sur acier, 2 Fr. 50 C.

A week in Paris. Followed of a Guide to English and French conversation, by Smith, and a new map of Paris representing all monuments. — In-32, bound, only 3 Fr.

Acht Tage in Paris nebst einer Anleitung zur deutschen und französischen Umgangssprache von Adler-Mesnard und einem neuen Plan, der alle Monumente von Paris enthält. — In-32. gebunden, 3 Fr.

Collection polyglotte

des **Guides de la Conversation**

à l'usage des voyageurs et des étudians,

par MM. *Adler-Mesnard, Ahn, Ambert, Smith, Ochoa* und *Roquette.*

En vente: Les guides de la conversation, cartonnés. Fr. C.

Français-Anglais, 1 v. in-32, nouv. édit. 1855. 1 50

Français-Italien, 1 v. in-32. 1 50

Français-Anglais-Italien, 1 v. in 16. 2 50

Français-Anglais-Allemand, 1 v. in-16. 2 50

Français-All-mand, 1 v. in-32, nouv. édit. 1855. 1 50

Français-Espagnol, 1 v. in-32. 1 50

Français-Portugais, 1 v. in 32. 1 50

Français-Anglais-Allemand-Italien, 1 v. in-32. 3 —

English-and French, 1 v. in-32, new. ed. 1855. 1 50

English and Italian, 1 v. in-32. 1 50

English and German, 1 v. in-32. 1 50

English and Spanish, 1 v. in-32, newed. 1855 1 50

English and Portuguese, 1 v. in-32. 1 50

English-French- German-Italian, 1 v. in-32. 3 —

Deutsch und Englisch, 1 v. in-32. 1 50

Deutsch u. Französisch, 1 v. in-32, nouv. éd. 1 50

Deutsch und Italienisch, 1 v. in-32. 1 50

Deutsch-Franzosisch-Englisch-Italienisch 3 —

Espanol-Francés, 1 v. in-32. 1 50

Espanol-Inglés, 1 v. in-32. 1 50

Espanol-Italiano, 1 v. in-32. 1 50

Espanol-Francés-Inglés-Italiano, 1 v.in-32. 3 —

Portugais-Français, 1 v. in-32. 1 50

Portugais-Anglais, 1 v. in-32. 1 50

Dictionnaires de poche

abrégés des grands dictionnaires in-8., adoptés par le conseil

de l'instruction publique. Fr. C.

Dictionnaire français-allemand, allemand-français, abrege du grand dictionnaire de Schuster et Regnier, par M. le docteur Adler-Mesnard. 1 vol. in-32. 5 —

Dictionnaire français-espagnol, espagnol-français, par Dr. Gerl. Ibis, abregé d'un precis de grammaire, par D. E. de Ochoa. 1 vol. in-32. 5 —

Dictionnaire italien-français, italien-anglais, avec la prononciation figurée pour les Anglais et pour les Français, par L. Smith. 1 vol. in-32. 5 —

Dictionnaire français-anglais, anglais-français, avec la prononciation figurée pour les Anglais et pour les Français, par L. Smith. 1 vol. in-32. 5 —

Dictionnaire français-italien, italien-français, abrégé du dictionnaire classique, par M. le professeur Ronna. 1 vol. in-32. 5 —

Dictionnaire français, edit. diamant. 1le édition, augmentée de plus de 20.000 mots, par F. Raymond. 1 vol. in-32, relié à l'anglaise. 1 50

Nouveau plan de la ville de Londres et de ses environs. Ce plan est un travail neuf, d'une exactitude parfaite, colorié et cartonné, in-32. 1 50

(Diese Werke finden sich in folgenden Buchhandlungen: **Heidelberg** — Anstalt, Bangel und Schmitt, Groos, Mehr. **Mannheim** — Bensheimer, Löffler. **Frankfurt** — Auffahrt, Roselli, Hermann, Jäger, Karl Jügel, Schmerber, Gebhard und Körber. **Koblenz** — Karl Bädeker, Hergt. **Köln** — H. B. Bädeker, Bolkig, Dümmler, Greven, Schaffeld, Wigand. **Amsterdam** — Rb. Bädeker, Kramer. **Basel** — Bahnmaier, Neukirch, Schabeltz. **Aachen** — Benrath u. Boagefanang, Mayer. **Karlsruhe** — Bielfeld, Marx. **Bonn** — Henry u. Cohen, Marcus. **Mainz** — Zabern, v. Zabern. **Luxemburg** — Büd. Mittbaden — Ritter, Kreibel. Zweibrücken — Ritter.)

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House,**

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch-französischer Küche, ausnerklamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

(4337–51) **F. Diez,** Eigenthümer.

Das Agentie-Bureau in Pesth

übernimmt noch einige courante Artikel zum Verkauf und zur Verbretung in Ungarn in Commission, empfiehlt sich zu Einkäufungen von Handelsverbindungen, ist bereit noch einige solide Firmen zu vertreten. Das Bureau übernimmt auch den Einkauf, sowie Packungen von Gütern und industriellen Etablissements, und ist von mehreren Herrschaften mit dem Verkaufe von Gütern direct beauftragt; endlich besorgt das Bureau Commissionen jeder Art, sowie den Ein- und Verkauf von Landesprodukten, Actiengeräthen und Maschinen, nur erbeilt über Credit, Platz und Landesverhältnisse in jeder Beziehung genügende Auskunft. Zuschriften erbittet man franco an das Bureau des

(4526–29) **W. Tauber,** 2 Adlergasse Nr. 8.

Paris. Moden. Mlle. Soller.

45. Rue Neuve St. Augustin. Paris. (1411–42)

Diese von der schönen Welt und beben Gesellschaft aufgesuchteste bevorzugte Modehandlung ist einzig in Bezug auf Eleganz und Reiz seiner ausgezeichneten Kopfpuz-Artikel.

Compagnie Lyonnaise.

Paris. 37. Boulevard des Capucines 37.

Dieses Handtuchhaus erscheint auf der Pariser Welt-Ausstellung, mit Leinen, Spitzen, Zaltmad, Mantelets ic. und hautes nouveautés. [1443–68]

Wm. Rogers, Zahnarzt aus London, jetzt in Paris, Rue St. Honoré 270, dem Passage Delorme gegenüber, Werk, mehrerer wissenschaft. Werke u. einziger Erfinder der Osteoplastik. Vollständige Zahnreihen 24 Guineen. Zu treffen von 10 bis 4 Uhr. [1962–82]

Für Retoucheure.

Ich suche für mein Atelier einen in seinem Fache ausgezeichneten Retoucheur, und sehe Anerbietungen mit Angabe meiner Bedingungen über Boden der Leistungsfähigkeit entgegen.

Desplanques, Photograph, rue brulée, 3 (4306–9) in Straßburg.

Ein bedeutendes englisches Handlungshaus sucht für das Comptoir und Lager mehrere deutsche Commis, ebenso einen Reisenden für Süddeutschland und die Schweiz. Kenntniß der englischen Sprache ist nicht absolut erforderlich. Franco-Offerte sind zu richten an: L. Nr. 30 Oxford Street, Stepney. London. (4384–85)

Für ein im besten Betriebe stehendes Fabrikgeschäft wird unter vortheilhaften Conditionen ein tüchtiger Comptoirist und Buchhalter gesucht, welcher gegen entsprechenden Nugantheil und 5 Procent Zinsen auf sichere Hypothek ein Capital von 12 — 18 000 fl. in das Geschäft einzulegen beabsichtigt. Gefällige Reflectirende erhalten die näheren Auskünfte auf frankirte Anfragen mit der Adresse: An Herrn Franz Slaska in Prag N. Cons. 317/II. (4381–83)

Verkauf eines Herrschaftssitzes.

Das bekannte, neue, elegant ausgestattete Gut Wellberg bei Ortmingen am Bodensee gelegen, wird mit Nebengebäuden, Capelle, Gärtelier und 9 Jauchart Wies- u. Gartenland zum Verkauf ausgeboten.

Die Localität eignet sich mit ihrer herrlichen Fernsicht auf die Gebirge und den Bodensee als Sommersitz für Herrschaften, sowie auch für den Betrieb einer Curanstalt.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt

Kantonsrath Amann,

(4338–39) in Ermatingen, Kant. Thurgau.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 12 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris in deutschen Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckstieck Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem Kommissionär Rosenstiel in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 15 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Montag Nr. 232. 20 August 1855.

Uebersicht.

Das russische Prohibitivsystem.

Deutschland. Frankfurt (die Competenz des Bundestags. Hr. Beda Weber und der Napoleonstag. Frankfurter Theater); München (geschichtliche Erinnerungsfeier); Tegernsee; Bom Bodensee; Stuttgart (Bürgerausschuß. Landtag); Darmstadt (Kirchliches); Kassel (Edictalladung gegen Prof. Bayerhoffer und Dr. Kellner); Hamburg (Militärkalazareth auf Helgoland. Die Werbungen für die Fremdenlegion); Dresden (Dr. v. Benft nach Gastein. Museum. Hochwasser. Guter Gesundheitsstand). Aus Thüringen (die Ernennung der gothaischen Regierung auf die Beschwerde der Grafen von Ritter-Lutrie); Hannover (Zusammenberufung verschiedener Provinziallstände); Köln (Verurtheilung in Folge zweier memeidigen Zeugen. Marien-Denkmale. Houben †); Berlin (die bevorstehenden Neuwahlen der zweiten Kammer. Jahresbusen. Prinz Friedrich der Niederlande. Prinz von Preußen. Der Staatsrath. Die Staatsminister fast alle zurück. Weinbau und Weinhandel. Lejeune-Dirichlet Ritter des Ordens pour le mérite. Der „König der Bettler"); Breslau (ein verhafteter Pole); Wien (die Sonntagsfrage. Graf Bal. Esterhazy. Diplomatisches Corps. Ausschreibung von Verpflegsbedürfnissen für die Armee in der Moldau. Armee-Reducirung. O. Roquette. Swedenborg. Impfung gegen Lungenseuche. Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte auf nächstes Jahr verschoben).

Schweiz. St. Gallen (das confessionelle Gesetz geht durch. Die Nordostbahn-Gesellschaft. Andrang von Reisenten); Basel (Cholera); Genf (Lyon-Genfer Bahngesellschaft. Weltbahn); Wallis (Bieh).

Großbritannien. Herzog von Somerset †.

Frankreich. Der Moniteur stellt Swakorg als todt dar. Canrobert angekommen. Der Kaiser der Königin Victoria entgegengefahren. Die außerordentliche türkische Mission in Betreff des Sundzolls. Frankreich verlangt den Beitritt Dänemarks zur Allianz. Opposition gegen die Einmischungsbemühungen der amerikanischen Union. Tod des Herzogs v. Genevois. Prinz Adalbert von Bayern.

Rußland und Polen. St. Petersburg (die Uniformen der Reichsrathe als Kunkeltheer). Warschau.

Griechenland. Athen (dem General Kalergis der Hof verboten. Mißbrauch mit der griechischen Flagge).

Vor. Staaten von Nordamerika. New-York (Kossuth für den Knownothingismus).

Telegraphischer Bericht.

* **Paris,** 19 Aug. Vormittags 8 Uhr 58 Min. (Angekommen in Augsburg um 1 Uhr.) General Pelissier meldet von vorgestern (17): Bei dem gestrigen Angriff entwickelte der Feind fünf Divisionen, 6000 Pferde und 20 Batterien. Er wollte die Tedtuchin-Berge besetzen. Die Russen verloren 2500 Todte, 38 Officiere, 1620 Damen in die Ambulancen, 3 Generale wurden getödtet und 400 Gefangene blieben in unsern Händen.

Die Königin Victoria ist gestern um 7 Uhr 20 Minuten angekommen. Um 9 Uhr war sie in St. Cloud. Eine zahllose Menschenmenge breitete sich in ungeheurer Ausdehnung aus.

Das russische Prohibitivsystem.

Rl. **Von der Donau,** 15 Aug. Die Organe und Vertrauten der russischen Regierung in der preußischen Presse schaden ihrem Heimathlande durch blinden Eifer für Rußland recht sehr, ohne damit dem Cabinet von St. Petersburg wesentlich zu nützen. Sie bieten vielmehr den Gegnern Preußens Angriffswaffen dar, welche, von diesen benutzt, der preußischen Regierung, wenn nicht Verlegenheiten, doch jedenfalls unnöthige Mühen verursachen. Weßhalb z. B. haben jene russisenfreundlichen Blätter die Nachricht von der Geneigtheit des russischen Cabinets „wesentliche Tarifermäßigungen eintreten zu lassen" verbreitet? Auf die öffentliche Meinung zu Gunsten Rußlands damit zu speculiren, konnte doch im Ernste ihnen nicht einfallen. Denn die Unbetheiligten werden davon gar nicht berührt, und die Betheiligten kennen die Verhältnisse zu genau um von jenen Nachrichten etwas zu glauben, oder von russischen Tarifconcessionen etwas zu hoffen.

Die Erleichterungen welche im Jahr 1854 der Verkehr an der russisch-preußischen Grenze erfahren hat, haben — nach den Berichten der betreffenden preußischen Handelskammern — einen höchst unbedeutenden Einfluß auf die Belebung des Verkehrs gehabt. Und doch sind sie, vom russischen Standpunkt betrachtet, fast das äußerste Maß der Zugeständnisse welche man ohne Durchlöcherung des Prohibitivsystems machen kann. Wenn die russische Regierung im Stande wäre von diesem System wieder abzukommen, sie hätte es wahrlich längst im eigenen Interesse gethan; denn ihr ist genau bekannt daß das russische Sprüchwort: „die Knute hilft den Ukasen zu ihrem Recht gelangen," bei der dortigen Zollverwaltung nicht zutrifft.

Dürfte das Cabinet von St. Petersburg die Rücksichten aus den Augen setzen welche die Prohibitivzölle an seine Fersen heften, so würde es ohne Zweifel zunächst sich erinnert haben daß die Verträge mit Oesterreich und Preußen vom Jahr 1815 — die Verkehrsverhältnisse unter den Theilen des alten Polens betreffend — noch immer unerfüllt sind, trotz der Reclamationen der deutschen Mächte, und trotz der Zusicherungen der russischen Regierung. Wenn das Cabinet von St. Petersburg in der Lage zu sein glaubte Systemänderungen mit seinem Zollwesen vorzunehmen, so würde es sicherlich nicht vergessen haben daß seine Gränzpforte der Hauptdurchzug ist weßhalb die Gränznachbarn Rußlands ihm entfremdet sind, und weßhalb es kein Vertrauen einflößt, selbst wenn es ohne Nebenabsichten oder ohne Hintergedanken handelt.

Der Gedanke durch zeitweise Zollermäßigung dem Landhandel mehr Leben zu verleihen und damit die ungemein großen Nachtheile der Blokade etwas zu mindern, lag allerdings sehr nahe. Er hat sogar (wie man versichert) die Form bestimmter Vorschläge angenommen. Allein diese wurden abgelehnt, nachdem man sich überzeugt hatte daß der Unterschied der Land- und Seefracht bei den wichtigsten Artikeln durch einen Zollnachlaß nicht ausgeglichen werden könne, der Zweck der Maßregel mithin nicht erreicht werde. Auch hat die Besorgniß, selbst durch ein Provisorium das Zollsystem zu durchlöchern, wesentlichen Einfluß auf die verneinende Entscheidung gehabt.

Deutschland.

Frankfurt. Die Frankf. Postz. bemerkt: Die Deutsche Allg. Ztg. vom 12 Aug. nimmt von einer Aeußerung des königl. sächsischen Ministers des Innern, in Betreff des an der Abstimmung der zweiten Kammer der sächsischen Sünderversammlung gescheiterten Jagdgesetzes, die Veranlassung der Bundesoberstammlung in dieser Rechtsangelegenheit die Competenz abzusprechen. „Denn," sagt das Leipziger Blatt, „wenn dem Bunde das Recht zugestanden würde nicht bloß den allgemeinen Verfassungsstand der einzelnen Bundesstaaten, sondern auch das Detail ihrer Gesetzgebung seiner Controle zu unterwerfen und beziehentlich nach seinem Gutbefinden abzuändern oder zu regeln, so wäre damit, wie mir wohl nicht des weiteren auszuführen brauchen, die Souveränetät der einzelnen Regierungen und die verfassungsmäßige Mitwirkung der einzelnen Landesvertretungen auf das alleräußerste gefährdet." Es handelt sich aber in dem gegebenen Falle nicht um das „Detail der Gesetzgebung" eines einzelnen Bundesstaates, sondern um Wiederherstellung eines einem ganzen Stand entzogenen Rechtes, beziehentlich um dessen Ablösung. Die Regierung ist bereit diesem Stande sein Recht zu Theil werden zu lassen, die zweite Kammer dagegen verweigert ihre Zustimmung zu dem betreffenden Gesetzentwurfe. Wie sollen nun die Verletzten zu ihrem Rechte kommen, da dieß nur mittelst der Gesetzgebung des Landes geschehen kann, der eine Factor derselben aber seine Mitwirkung verweigert? Sie müßten, stylisirte der deutsche Bund nicht, sich in ihr Schicksal finden. Allein der Bundesbeschluß vom 23 August 1851 gewährt den Verletzten das Recht sich an die Bundesversammlung um Abhilfe zu wenden. Denn dieser Beschluß betrifft nicht bloß die seit dem Jahr 1848 eingeführten Verfassungen, sondern verlangt auch daß alle andern „erlassenen gesetzlichen Bestimmungen", die mit den Grundgesetzen des Bundes nicht im Einklang stehen, mit denselben in Ein-

klang gesetzt werden sollen. Nun kann aber sicherlich nichts mehr die Grundgesetze des Bundes verletzen als die Entziehung nutzbarer Rechte ohne Entschädigung. Denn wollte man dem Grundsatz Platz lassen daß Eigenthum — und ein solches sind nutzbare Rechte — von den Ständekammern der einzelnen deutschen Bundesstaaten nach Gutbefinden und ohne weiteres den einen entrissen und den andern gegeben werden könne, so würde alle Rechtssicherheit aufhören, zu deren Erhaltung der deutsche Bund geschlossen worden ist. Derselbe ist also gar wohl competent in der sächsischen Jagdrechtsfrage zu entscheiden.

Die Frankfurter Postzeitung berichtigt bath der Stadtpfarrer Hr. Beda Weber bei der kirchlichen Feier des Napoleonstages nicht das Salvum fac imperatorem Napoleonem gesungen habe, sondern das Te Deum laudamus mit der Oration pro collatis donis gratias agimus, nach der Vorschrift des Rituals bei solchen Gelegenheiten.

Nach dem Frankfurter Journ. hat Hr. Roderich Benedix, als neuer Intendant der Frankfurter Bühne, den frühereru Director des Gratzer Theaters, zuletzt in Augsburg, Hrn. Adolf Schwarz, als Oberregisseur sich zur Seite gestellt.

Bayern. :**München**, 18 Aug. Se. Maj. der König hat den Hauptmann Ludwig Grafen v. Trostberg vom 10ten Infanterieregiment zum Major im 1ten Infanterieregiment, und den Hauptmann Friedrich Harrach vom 1ten Infanterieregiment zum Major im 1sten Infanterieregiment zu befördern geruht. Auf dem Schlachtfeld zu Gammelsdorf unweit Moosburg, wo am 9 Nov. 1313 Ludwig der Bayer mit den treuen Bürgern von Landshut, Moosburg, Ingolstadt, Straubing und München den Herzog Friedrich den Schönen von Oesterreich schlug, und damit den von letzterm angeregten Streit über die Vormundschaft der Kinder Herzogs Otto IV und Herzogs Stephan I endete — fand am 16 d. eine kirchliche Erinnerungsfeier an die hiebei gefallenen Bürger statt. Zu derselben war die gesammte aus Infanterie, Cavallerie und Artillerie bestehende Landwehr von Landshut, dann jene von Moosburg, und eine Compagnie der Landwehr von Straubing in voller Kriegsrüstung auf dem Schlachtfelde erschienen, die Landwehren von München, Freising, Erding, Ingolstadt und andern Orten aber durch sehr zahlreiche Deputationen vertreten. Auch die I. Beamten der umliegenden Orte, sowie die Magistrate mehrerer Städte, die Veteranencorps von München, Landshut und Ingolstadt hatten sich zu dieser geschichtlichen Feier eingefunden. Die hiesigen Landwehrstsiere, Unterofficiere und Wehrmänner, nahezu 70 an der Zahl, die bereits am 15 d. von hier nach Moosburg abgereist waren, sind von dort gestern Abends hieher zurückgekehrt.

* **Tegernsee**, 17 Aug. Der Regen gießt hier noch immer in Strömen; doch ist der See, der über seine Ufer getreten war, wieder etwas gefallen. Seit vierzehn Tagen haben wir selten einen Sonnenblick gehabt, und noch ist wenig Aussicht zu besserem Wetter. (Es wird wohl am 18 eingetreten seyn.) Heinrich König und Berthold Auerbach haben uns gestern verlassen. Sie hatten hier seit 8 bis 10 Tagen mit Bodenstedt verweilt, der in diesen Tagen Häring (Willibald Alexis) erwartet, welcher den Sommer über in Thüringen (Arnstadt) zubringt. (Er war am 18 in Augsburg.) Heinrich König kehrt nach seiner kurhessischen Heimath, Berthold Auerbach nach dem nahen Schliersee zurück. Moriz Wagner wohnt seit ein paar Wochen in Kochel am Kochelsee. Ueberhaupt übt das bayerische Gebirge mit seinen prächtigen Bergen, Thälern und Seen mehr und mehr Anziehung auf die Reisewelt. In Berchtesgaden, Partenkirchen und gar in Starnberg wimmelt es von fremden Physiognomien. In Starnberg gleicht der lange Zug der Ankommenden, nach dem Eintreffen der Münchener Eisenbahnwagen, oft der unübersehbaren Zeile von Reisenden die man in Interlaken nach der Ankunft der Dampfschiffe von Thun und Brienz bemerkt.

*** **Vom Bodensee**, 15 Aug. Nach fast achttägigem Regenwetter, welches den Bodensee wieder um mehrere Zoll anschwellte, trat endlich heiteres sonniges Wetter ein. Die Stürme, welche die heftigen Regengüsse begleiteten, richteten am deutschen und schweizerischen Ufer nicht geringe Verheerungen an, knickten die kräftigsten Bäume, deckten viele Dächer ab und zerstörten an vielen Orten die Hoffnungen auf eine reiche Obst-Ernte. Während der Nässe entwickelte sich die Kartoffelkrankheit an mehreren Orten mit auffallender Geschwindigkeit. Der Gesundheitszustand vom Bodensee-Ufer ist jedoch ein vortrefflicher und der Zudrang der Fremden ein über Erwarten großer. Unter den verschiedenen Verwaltungen der Bodensee-Dampfschifffahrt scheint seit einiger Zeit eine Verstimmung zu herrschen, welche auf den Geldbeutel der Fremden eine verdriesliche Rückwirkung übt. Bekanntlich ist der Fahrtarif ein außerordentlich hoher: das hindert aber einige Leute nicht die sonst übliche Retour-Vergünstigung (1/2 des Tarifs) anzusprechen, so daß Hin- und Herfahrten an einem und demselben Tage einzeln und vollständig honorirt werden müssen. Zu diesem Uebelstande gesellt sich noch die Weigerung einzelner Schiffsconducteure die verschiedenen deutschen Papiergeldsorten (von fürsterreichischem Papiergeld rede ich nicht) anzunehmen, obschon gar zu häufig der Versuch gewagt wird Schweizergeld gegen deutsches Silber zurückzugeben. Ein derartiges Gebahren ist keine Verkehrserleichterung, sondern eine Verkehrsstörung. Eine wirkliche Concurrenz der 19 Dampfer, eine Herabsetzung des Tarifs und eine Verbesserung alten Schiendrians würde vom Publicum mit Freuden begrüßt werden. Dem Vernehmen nach ist die Lindauer Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche kürzlich in Zürich mit der schweizerischen Nordostbahngesellschaft besondere Verträge schloß, zu einer Herabsetzung des Tarifs bereit; dabei wird das Publicum und die Gesellschaft gleichzeitig gewinnen.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 17 Aug. Gestern wurden die neugewählten Mitglieder des Bürgerausschusses, den neuen Ohmann Rechtsconsulent Probst an der Spitze, auf dem Rathhaus eingeführt und beeidigt, und es besteht nun der größere Theil dieses bürgerlichen Collegiums aus Angehörigen der demokratischen Partei. Außer dem Stadtschultheißen, der bei dieser Veranlassung jedesmal eine Skizze des Standes der städtischen Angelegenheiten vorführt, hielten noch Rechtsconsulent Probst, der Abg. von Liberach in der zweiten Kammer, und Dr. Schuiter, Redacteur des „Beobachters“, eine Rede, worin sie ihre Grundsätze darlegten. Probst hob die volle Selbstständigkeit der Gemeinde und den Kampf für dieselbe gegenüber den Angriffen des Staats als besondern Gegenstand seines Strebens hervor, und Dr. Schnitzer secundirte ihm darin nicht nur nach besten Kräften, sondern bezeichnete auch weiter noch als Aufgabe des Strebens der bürgerlichen Collegien die Gemeinde so vollständig zu emancipiren und selbstständig zu machen daß sie ganz auf eigenen Füßen stehen könne, um im Nothfall weder des Hofs, noch der Staatsbehörden, noch der Garnison bedürfe. Im übrigen gestanden beide bis jetzt von den Gemeinde-Angelegenheiten noch wenig zu wissen, und empfahlen sich daher der Nachsicht und dem Wohlwollen der neuen Collegen. — In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde in Betreff der Wirthschaftsabgaben beschlossen dem Antrag der Commission zuzustimmen, und den Reinertrag dieser Abgaben auf 1,260,000 fl. statt zu 1,200,000 fl. wie die Regierung wollte, in den Etat anzunehmen. In Folge des Jagdgesetzes nimmt die Commission eine Einnahme von 20,000 fl. für Jagdkarten in Berechnung, und erhöht daher den Ertrag der Sporteln um diese Summe, also auf 346,000 fl. Finanzminister v. Knapp hält dieß für zu viel und meint 15,000 fl. werde genug seyn. Der Commissionsantrag wird angenommen. In Betreff der directen Steuern von Grundeigenthum, Gefällen, Gebäuden und Gewerben hat die Regierung eine Erhöhung auf 3,500,000 fl. beantragt; die Commission beantragt nur 3,300,000 fl. Steinbuch glaubt zu Begründung des letztern Antrags auf den herrschenden Nothstand in Württemberg hinweisen zu müssen, worauf Finanzminister v. Knapp bemerkt, der Nothstand in unserm Land sey nicht größer als anderwärts auch, und existire keine Schreckgestalt nur in dem Gefühl in diesem Saal, das ertöne so oft man Geld wolle; ein Geschrei welches bei uns größer sey als in andern Ländern, was aber sehr wenig nütze, vielmehr dem Land nur Schaden bringe. Diese Fremde welche Stuttgart und dessen Umgegend, die Alb und Oberschwaben gesehen haben, hätten ihn schon verwundert gefragt, wo denn der württembergische Nothstand eigentlich zu Hause sey, sie hätten ihn nirgends zu finden gewußt. Frhr. v. Varnbüler dankt dem Hrn. Finanzminister daß er das Geschrei über den württembergischen Nothstand endlich einmal auf sein wahres Maß zurückgeführt habe. Dieses Geschrei habe nur schädliche Folgen, namentlich in Bezug auf den Credit. Ebenso übertrieben sey bei uns das Geschrei über den Hagelschaden gewesen. Er beantragt die directen Steuern nicht zu erhöhen, sondern die indirecten, und zwar alle mit Ausnahme des Zolls um 10 Proc., die Sporteln aber eventuell um 50 Proc. Finanzminister v. Knapp hält die Schwierigkeiten dieser Besteuerung entgegen und will lieber eine Erhöhung der directen Steuer. Die Berathung dieser Frage wird auf die folgende Sitzung verschoben. Bei dieser heute vorgenommenen Berathung ergriff zuerst der Abg. Weber das Wort. Derselbe gibt zu daß z. B. die Gerichts- und Notariatssporteln schon noch eine Erhöhung ertragen können, hält es aber doch nicht für gerathen daß die Kammer die Taxise nur so in Bausch und Bogen ohne genaue Prüfung erhöhe. Trolli ist gegen die Erhöhung der directen Steuer. Platz will lieber die directen Steuern erhöht, weil sonst die Confusion der Staatsverwaltung zu groß würde. Mohl bekämpft eine Erhöhung der Erbschaftssportel; gegen die Erhöhung der sonstigen indirecten Steuern will er aber nicht stimmen. Renner ist gegen den Varnbüler'schen Antrag schon wegen der massenhaften Geschäftsvermehrung; man würde allein 20,000 neue Formulare brauchen. Nachdem Frhr. v. Varnbüler seinen Antrag wertheidigt hat, spricht der Hr. Finanzminister gegen seinen Antrag und für Erhöhung der directen Steuer. Das Defizit der Staatscasse sey hauptsächlich den Ablösungen zuzuschreiben, durch welche vorzugsweise der Grundbesitz gewonnen habe, der überdieß durch die hohen Naturalpreise gewinne. Es sey also umsomehr gerecht und billig daß der Grundbesitz, den die directe Steuer am meisten treffe, auch mehr bezahle als die Grundsteuer ohnedieß die nichtigste aller unserer Steuern sey. Hiller will die Grundsteuern nicht erhöht. Ruoff spricht von den trüben Aussichten der

Steuerpflichtigen und der Berathung auf dem Land; er vermißt ein gerechtes Steuersystem das die Reichen härter anlegte; er wünscht daher Progressivsteuern. Die Hauptsache sey ihm Verminderung der Ausgaben; da aber die indirecten Steuern zu große Ausgaben machen, will er lieber, wenn es denn doch seyn muß, die directen erhöht. Frhrn. v. Barnbüler's Anträge werden abgelehnt und der Commissionsantrag, die directe Steuer auf 3,300,000 fl. zu erhöhen, angenommen.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 15 Aug. Der heutige Tag war dahier ein sehr kirchlicher. Unsere katholischen Mitkürger feierten das Fest der Himmelfahrt Mariä. Auf Veranstaltung des französischen Gesandten, des Grafen Daumesnil, wurde zur Feier des Namenstags seines Kaisers in der katholischen Kirche eine Messe gelesen, der das diplomatische Corps und die höchsten Staatsbeamten beiwohnten. Die protestantische Kirche wurde von Tausenden erfüllt, weil der seit langem bestehende Landesausschuß-Convent einen „Festgottesdienst" veranstaltet hatte. Solche Erscheinungen waren viel Gerüchte des Landes nöthig einer Anzahl Geistlicher aus allen Weltgegenden. Die Festpredigt hielt Dekan Gerock aus Stuttgart, während Pfarrer Peter aus Basel und Inspector Wallmann aus Barmen im Geist ihrer Auffassung des Christenthums zu „Anspruchen" die Kanzel bestiegen. Von der hiesigen Geistlichkeit hielten sich die Freunde des Nationalismus, mit dem übel angegangen wurde, von der Thrilnahme fern. Das Publicum war mit der pietistischen Färbung des Festes nicht sehr zufrieden, obgleich es besonders die zu den Herzen sprechende Rede des Dekans Gerock mit Thrilnahme vernahm. Dem Pietismus fehlt es nicht an Anhängern im Lande, aber sie sind zerstreut, haben mit tiefem Mißtrauen zu kämpfen, und es ist eine Frage ob der Friede der Gemüther gewänne wenn sie zur Herrschaft gelangen würden.

Kurhessen. **Kassel**, 15 August. Das hiesige Wochenblatt enthält folgende Edictalladung:

„K. Th. Bayerhofer, vormaliger Professor in Marburg, und G. Th. Kellner, Dr. der Philosophie, von hier, deren dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, werden hiedurch auf den 6 October d. J., Vormittags 9 Uhr, in das Sitzungslocal des hiesigen Criminalgerichts im Rembof dahier vorgeladen, um sich auf folgende gegen sie erhobene Anklage: durch Annahme von Ordensverleihen und Ernennungen der Landesunterthanen und Staatsdiener zum Widerstand gegen die Staatsgewalt in Beziehung auf die am 4, 7, 28 und 30 September und 28 October erlassenen landesherrlichen Verordnungen, einschließlich des Finanzministerial-Ausschreibens vom 2 Nov. 1850, sich zu Mitschuldigen verbrecherischer Handlungen, sowie der öffentlichen Schmähung oberster Staatsbeamten und unter ihrer Mitwirkung verlegener Regierungshandlungen, bedeutendere Druck 11 verschiedene Erklärungen und Schreiben des bleibenden landständischen Ausschusses (welche hier alle aufgeführt werden), sich schuldig gemacht zu haben, welche von ihnen an die betreffenden Personen gelangt und durch den Druck veröffentlicht sind, verantworten zu lassen, und demnächst denselben eröffnet, daß sie nach §. 55 des Strafproceßgesetzes vom 31 Oct. 1848, beziehungsweise §. 43 des provisorischen Gesetzes vom 22 Juliius 1851, im Fall ihres Ausbleibens auf erfolgenden Antrag als der angeklagten That schuldig zu beurtheilen sind, daß ihnen der Oberstaatsanwalt im Hofe dahier von Amtswegen als Vertheidiger beigegeben werden ist, und daß alle künftig in dieser Anklagesache ergehenden richterlichen Verfügungen, mit Ausnahme des Urtheils, nur dem Vertheidiger werden bekannt gemacht werden. Kassel, 13 Juli. 1855. Der Criminalgerichtsdirector Göbell. vdt. Stern." (A. C.)

Hansestädte. **Hamburg**, 13 Aug. Die Anlage eines großen Militär-Lazareths auf der Insel Helgoland ist nun beschlossen, was jedenfalls auf die Muthmaßung schließen muß daß ein größeß Truppendepot für lange Zeit auf Helgoland bleiben wird. Unsere Truppen sind auf Helgoland für den Bedarf der Fremdenzeit von 1 October bis 31 März a. D. Lieferungen angezeichnet worden von Kartoffeln, Weizen- und Roggenmehl, Bohnen und Kerzen. Es ist Order an den Depot-Commandanten auf telegraphischem Wege eingetroffen, sofort wieder 300 Mann Recruten beisammen sind, diese zur Einschiffung nach England bereit zu halten; der Oberst erwartet in nächster Woche das betreffende Schiff. Die Zahl der neuen Mannschaft betrug gestern früh schon wieder 174 Mann. Täglich kommen neue hinzu. Im Officiercorps sind neuerdings angestellt: Lieutenant Smidt (Sohn zweimal in preußischen, sowie in holsteinischen und brasilianischen Diensten, zuletzt gehörte er dem ersten preußischen Infanterie-Regiment an), Lieutenant v. Burchardt und Lieutenant Lange, ebenfalls Preußen. Sie kamen heute von Helgoland in Hamburg an und begaben sich ungesäumt über London nach Malta, um noch in das schon abgegangene Rifle-Bataillon einzutreten. Ueber 50 Anmeldungen von Officieren liegen dem englischen Gouvernement vor. (Wes. Ztg.)

K. Sachsen. † **Dresden**, 17 Aug. Unser Minister v. Beust wird morgen eine vierwöchentliche Urlaubsreise antreten und sich zunächst zum Gebrauch der Cur nach Gastein begeben. Während seiner Abwesenheit wird derselbe im Ministerium des Innern durch den Abtheilungsdirector Geheimrath Kohlschütter, im Auswärtigen durch den Geheimrath Lemaître vertreten. Die Einräumung der verschiedenen Kunstsammlungen darunter die Gemäldegalerie) in das neue Museumsgebäude ist jetzt insoweit vollendet daß bereits Fremdenführungen durch sämmtliche Säle stattfinden. Anhaltende Regengüsse und namentlich hierbei in Böhmen stattgehabte Wolkenbrüche hatten den Wasserstand der Elbe in den letzten Tagen so bedeutend gesteigert daß derselbe am 15 die Höhe von acht Fuß über Null erreichte; die niedern Elbufer sind dadurch überschwemmt und theilweise verwüstet worden. Wie erfreuen uns hier fortwährend eines sehr günstigen Gesundheitszustandes. Vergessen war zwar das Gerücht vom Ausbruch der Cholera hier verbreitet, dasselbe ist jedoch auf zwei einzelne verdächtige Todesfälle beschränkt geblieben, welche auf einem von Magdeburg angekommenen Elbkahn vorgekommen sind. Die betreffenden Personen sollen bereits krank von Magdeburg abgereist sey.

Ans Thüringen, 13 Aug. Wie man vernimmt, ist in der Erklärung der gothaischen Regierung auf die beim Bundestag eingebrachte Beschwerde der Gothaer Grafen- und Ritter-Kurie über die gegenwärtige Staatsverfassung vornehmlich die Competenz des Bundestags in dieser Frage einer sorgfältigen Erwägung unterzogen, und in diesem Betreff ausgesührt worden wie die Behauptung jener Ritter: es liege hier ein Gegenstand des öffentlichen Rechts vor, zu dessen Entscheidung es nach dem Begriff der Souveränetät an einem verfassungsmäßigen Richter im Staat fehle, geradezu einen Angriff auf die Souveränetät des Herzogs von Koburg-Gotha involvire, welcher ja vermöge derselben die Verfassungsangelegenheiten geordnet, und würde ausserdem eine Einmischung des Bundes mit seiner eigenen Grundacte im Widerspruch seyn, nach welcher er selbst aus einem Verein sowerainer Fürsten besteht. Auch könne eine Einmischung des Bundes nicht damit begründet werden daß eine Verletzung der im Art. 13 der Bundesacte angeordneten landständischen Verfassung vorliege, da ja die neue Verfassung unter Zuziehung und Mitwirkung der alten Stände ertheilt worden, und überhaupt die ganze Frage: ob die von den Beschwerdeführern angegriffene Verfassung eine landständische im Sinn der Bundesacte sey, als eine ganz müßige erscheine, da jene Verfassung wieder aufgehoben und die dem monarchischen Princip noch mehr entsprechende vom 3 Mai 1852 an ihre Stelle getreten sey. (D. A. Z.)

K. Hannover. * **Hannover**, 14 Aug. Das neue Ministerium sucht seinen Antecedentien gemäß eine Verständigung mit den Provincialständen, d. h. mit der ritterschaftlichen Abtheilung derselben, ehe es der allgemeinen Ständeversammlung diejenigen Propositionen hinschließlich einer andern Zusammensetzung der ersten Kammer, von der die königl. Proclamation spricht, vorlegt. Mindestens sind auf den 23 Aug. die Ritter- und Landschaft der Grafschaft Hoya zu einem Landtage, auf welchem Regierungspropositionen vorgelegt werden sollen, zusammenberufen, und die Zusammenberufung der übrigen Landschaften steht gleichfalls bevor: Die vorzulegenden Regierungspropositionen sind noch nicht bekannt. Man glaubt indeß daß dieselbe auf der Grundlage der im Jahre 1852 von den Bevollmächtigten der Ritterschaften abgegebenen Erklärungen beruhen werden, wonach den Ritterschaften eine ausschließliche Repräsentation des großen Grundbesitzes in erster Kammer zustehen soll, die Ritterschaften selbst sich aber dahin referiren daß das Erforderniß des Adels künftig hinwegfällt, ein gewisser Grundsteuer-Census oder Reinertrag (etwa derselbe der im Gesetz vom 1 Aug. 1851 festgesetzt war) erforderlich wird. Der Punkt welcher bei dieser Reform der Ritterschaften schwierig seyn wird ist der, ob die gegenwärtigen stimmberechtigten Ritter, auch wenn sie von ihren Gütern gar keine oder eine nur sehr geringe Grundsteuer zahlen, gar keinen Reinertrag haben, bis zu ihrem Tode ihr Virilstimmrecht behalten, oder nur bis zu einem gewissen Zeitpunkt, wo sie den Nachweis leisten müssen daß ihr Gut die gesetzliche Grundsteuer zahlt oder sie das gesetzliche Reineinkommen daraus genießen. Wie die Differenzen über die Bildung eines Landtags- und des Stimmverhältniß bei zu vereinigenden Provincialständen sich, die sich unter den verschiedenen Provincialständen 1852 zu Tage legten, ausgleichen werden sollen, und wie man zu einer einheitlichen Bestimmung kommen will, wenn in auch nur einer Landschaft die Zustimmung nicht erfolgt, liegt zur Zeit im Dunkeln.

Preußen. ⊖ **Kölu**, 15 Aug. Der Bauer Johann Peter Müller von Elsepaus wurde im Jahr 1851, als der Brandstiftung überwiesen, zu fünf Jahren Gefängnißstrafe von den hiesigen Assisen verurtheilt. Zwei Ehebeute, deren Zeugniß entscheidend gewesen war, haben sich inzwischen, von Gewissensbissen bewogen und auf die Weisung des Beichtvaters, zu dem Bekenntniße gedrungen gestählt daß sie sich zu einem Meineide hatten verleiten lassen. Der unschuldig verurtheilte Müller, nachdem er seine Strafe bereits größtentheils abgelessen, ist nunmehr freigesprochen und seiner Haft entlassen worden. Zur Erinnerung an die päpstliche Entscheidung über das neue Dogma hat man hier den Plan gefaßt auf einem öffentlichen Platze eine Denksäule zu errichten; der Stadtrath aber hat seine Zustimmung verweigert, und somit kann dieses Project in Köln nicht zur Ausführung kommen. Die Bedeutung dieser Entscheidung des Stadtraths der „heiligen Stadt Köln" ist nicht nöthig näher zu bezeichnen. Die Angelegenheit der „Deutschen Volkshalle" geht ihren langsamen gesetzlichen Weg; dem Wiedererstehen dieses Organs stehen nicht bloß die Polizeimaßregeln entgegen, ein großes Hinderniß bildet das neu gegründete Zeitung zu Frankfurt a. M., welche unter dem Titel „Deutschland" täglich zweimal erscheinen und dieselben Grundsätze der Volksthalle befolgen wird. Diesem neuen Blatte ist es bereits gelungen die vornehmsten Kräfte, welche für die Volkshalle wirkten, an

sich zu ziehen. In einem Circular der Redaction der genannten Zeitung heißt es, daß an der Spitze des Unternehmens ein Comité stehe welches aus den geachtetsten Männern Deutschlands zusammengesetzt sey, und unter diesen werden Beda Weber und der „durch seine Kämpfe für die Freiheit der Kirche rühmlichst ausgezeichnete „Legationsrath Dr. Moriz Lieber als die Leiter genannt. — Am 12 d. starb zu Xanten in dem hohen Alter von 88 Jahren der Notar und Justizrath Houbén, welcher durch seine reiche Sammlung römischer Alterthümer, die bei Xanten gefunden worden, den Antiquaren sowie dem reisenden Publicum seinen Namen bekannt gemacht hat.

× **Berlin,** 16 Aug. Mit dem 8 Aug. d. J. ist bekanntlich das Mandat der Mitglieder unserer bisherigen zweiten Kammer erloschen. Im Hinblick darauf wird neuerdings mehrseitig die Meinung laut, es hätten die Neuwahlen schon vor diesem Zeitpunkt vorgenommen werden müssen, damit nicht das Land Monate hindurch ohne Vertretung sey. Augenscheinlich liegt dieser Anschauung eine Verkennung des Wesens unserer Verfassteurkunde Einrichtungen zum Grund. Einerseits enthält die Verfassungsurkunde keine Bestimmung, aus der die Verpflichtung der Regierung hervorginge stets für vollzählige Kammern zu sorgen. Andererseits kommt der Personalwechsel einer Landesvertretung überhaupt nur dann in Frage, wenn dieselbe in Wirksamkeit treten soll. Es erscheint daher ziemlich gleichgiltig ob in der Zeit zwischen zwei Sessionen überhaupt gewählte Abgeordnete vorhanden sind oder nicht, zumal außergewöhnliche Einberufungen ganz dem Ermessen des Gouvernements anheimgestellt sind. Wird aber wegen unvorhergesehener Ereignisse oder wegen besonderer Fügung von Umständen das Zusammentreten der Kammern zu einer andern als der herkömmlichen Zeit für nothwendig erkannt, so liegt es in der Hand der Regierung jeden Augenblick die neuen Wahlen auszuschreiben, und die Wahl der Wahlmänner wie diejenige der Abgeordneten in möglichst kurzer Frist vollziehen zu lassen. Dieß erscheint bei uns um so eher durchführbar, als der Fortbestand des frühern Wahlgesetzes den seitherigen Mechanismus ungeändert aufrecht erhalten hat und keine großen Vorbereitungen für die Neuwahlen erheischt. Da indessen bis zu diesem Augenblick ein besonderer Anlaß nicht vorliegt die Kammern früher zu versammeln, und ein solcher auch wahrscheinlich nicht eintreten wird, so ist kein Grund vorhanden die Wahlen eher stattfinden zu lassen als es für die herkömmliche verfassungsmäßige Einberufung beider Häuser sich als erforderlich herausstellt.

Durch Erlaß vom 18 Jul. hat Se. Maj. der König auf den Bericht der Admiralität genehmigt daß zur Leitung des Hafenbaues an der Jahde eine besondere, der Admiralität unmittelbar untergeordnete Commission zur Bearbeitung des hydrotechnischen Theil dieses Baues sowie zur Ausführung der damit in Verbindung stehenden Anlagen, namentlich der Ueberbauten und Deiche, eingesetzt werde. Die Commission soll im westlichen Jahdegebiet ihren Sitz haben, aus drei Mitgliedern bestehen, und den Namen „Königliche Hafenbau-Commission des Jahde-Gebiets" führen. Durch eine vom Ministerpräsidenten v. Manteuffel unterzeichnete Bekanntmachung der Admiralität wird angezeigt daß die Commission aus dem geheimen Oberbaurath Hagen als Vorsitzendem, dem Marine-Hafenbau-Director Wallbaum als zweitem technischen Mitglied, und dem Amtmann v. Heimberg als Verwaltungsmitglied zusammengesetzt worden ist. Hr. v. Heimberg ist eigentlich großherzoglich oldenburgischer Beamter. Derselbe nimmt aber als Amtmann des benachbarten oldenburgischen Districts die Verwaltungsgeschäfte im Jahde-Gebiet zugleich mit wahr.

Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande, welcher vor einigen Wochen die russische Hauptstadt verließ um die Höfe der nordischen Königreiche zu besuchen, wird morgen aus Kopenhagen hier eintreffen, und sich alsbald nach seiner Rückkunft Moskau weiter begeben. Dort gedenkt derselbe etwa vierzehn Tage zu verweilen, und dann nach St. Petersburg zurückzukehren, um alsbald mit seiner Gemahlin über Berlin nach dem Haag zu gehen. Ein Frankfurter Blatt definet sich im Irrthum, wenn es meldet, der Prinz von Preußen werde noch im Lauf dieses Monats nach Mainz übersiedeln und als Gouverneur der Bundesfestung für mehrere Wochen in derselben seine Residenz nehmen. Der Prinz wird dem Vernehmen nach vor der zweiten Hälfte des September zu einem längern Aufenthalt nicht nach Mainz gehen. Das neuerdings von Wiener Blättern verbreitete Gerücht, es sey im Werk unsern Staatsrath umzugestalten und demselben eine mitentscheidende Stellung zwischen der Regierung und den Kammern zu geben, entbehrt jeder Begründung. Wie uns versichert wird, ist ein derartiger Plan, welcher den Charakter unserer legislativen Einrichtungen gänzlich verändern würde, an maßgebender Stelle niemals in Anregung gekommen. Gestern Abends traf der Minister des Innern v. Westphalen nach mehrwöchentlicher Abwesenheit hier ein. Mit Ausnahme des Finanz- und Justizministers sind jetzt sämmtliche Mitglieder des Staatsministeriums wieder in der Hauptstadt versammelt. Am Sonnabend soll ein Ministerrath abgehalten werden. An demselben Tag rücken die Truppen der Potsdamer Garnison hier ein, um in nächster Woche zusammen mit den hiesigen Garde-Regimentern größere Manöver auszuführen.

Die Preußische Correspondenz bringt in einem „Weinbau und Weinhandel" überschriebenen Artikel nähere Nachweise über die bedeutende Steigerung welche die Weinpreise am Rhein in neuerer Zeit erfahren haben. Wie das Blatt bemerkt, belaufen sich die gewöhnlichen Verkaufspreise der in Rheinpreußen gewonnenen Weine an der Nahe für die Ohm von 130 Berliner Quart auf 25 bis 30 Thlr. Jetzt sind dieselben auf 36 bis 40 Thlr. und für Auslesweine auf 70 bis 80 Thlr. gestiegen. Am Rhein bei Steeg kostete die Ohm sonst 20 bis 30 Thlr., jetzt 30 bis 40 Thlr. und Auslesweine 50 bis 60 Thlr. Am Rhein unterhalb Koblenz wurde seither die Ohm mit 10 bis 16 Thlr. bezahlt, jetzt kostet sie 14 bis 30-Thlr. An der Ahr stellten sich die Preise früher auf 14 bis 48 Thlr. und für Auslesweine 50 bis 90 Thlr., während jetzt für gewöhnliche Weine 25 bis 60 Thlr. und für Auslesweine 90 bis 120 Thlr. gezahlt werden. Am auffallendsten sind die Preise an der Mosel gestiegen, und zwar vorzugsweise durch sehr umfassende Aufkäufe für französische Rechnung. Auf einer am 27 Febr. d. J. in Trier abgehaltenen Weinverkeigerung wurden 1850er Weine welche 1851 mit 16 bis 36 Thlr. das Fuder — zu 6¼ Ohm à 130 Quart — verkauft worden waren, mit 68 bis 123 Thlr. bezahlt, und zwar ohne die Unkosten — Lagergeld, Werftgeld u. s. w. — welche für das Fuder immerhin 4 bis 5 Thlr. betrugen, zu rechnen. Ebenso kamen in dieser Auction 1853r Zeltinger welche im Herbst 1853 im neuen Faß mit eisernen Reifen zu 100 Thlr. das Fuder gekauft wurden, auf 340 bis 343 Thlr. zu stehen. Im Durchschnitt sind an der Mosel sämmtliche Weine um mehr als 100 Proc. des Werths gestiegen, den sie in dem betreffenden Jahrgang selber hatten. Sämmtliche angegebene Preise werden bereits in den Kellern der Producenten geforbert.

Berlin, 17 Aug. Der berühmte Mathematiker Lejeune-Dirichlet, seither in Berlin, gegenwärtig Professor in Göttingen, hat den Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste erhalten.

Die preußischen Polizeibehörden sind veranlaßt worden, schreibt das C. B., die Herkunft und sonstigen persönlichen Verhältnisse eines sehr sonderbaren, in der Gegend von Paderborn erschienenen Menschen auszumitteln. Derselbe verweigert jede Auskunft, und gibt nur die vom polizeilichen Standpunkt völlig ungenügende Erklärung ab: er sey zum König der Wahrheit eingesetzt, und habe die Macht empfangen Sünden zu vergeben und die Verdammniß auszusprechen. Mit der Ausführung der letztern Befugniß verfährt er wenig sparsam, und dieß hat ihn zunächst in das Gefängniß zu Paderborn gebracht. Seinen eigentlichen Namen nennt er nicht, und besteht darauf mit dem seinen selbstgewählten Beruf andeutenden Namen „Georg Pilger" bezeichnet zu werden. Bis jetzt hat es noch nicht gelingen wollen die Personalien dieses seltsamen Vagabunden festzustellen.

Breslau, 12 Aug. In mehreren Blättern ist bereits der Festnehmung eines Polen in der Nähe von Erdmannsdorf gedacht und dieselbe mit dem Ansenthalt Sr. Majestät des Königs daselbst in Verbindung gebracht. Die Pos. Ztg., seit kurzem eine Filiale der Kreuzzeitung, berichtet über diese Angelegenheit „aus zuverlässiger Quelle" wie folgt: „Se. Majestät der König sieht es bekanntlich nicht, wenn, namentlich an Orten wo er sich der Erholung oder des Vergnügens wegen aufhält, die durch seine allerhöchste Anwesenheit gebotenen polizeilichen Vorsichtsmaßnahmen in einer ihm in die Augen fallenden Weise ausgeübt werden; da wo allerhöchstderselbe sich einmal der Regierungssorgen entschlägt, und sich rein menschlich dem Körper und Geist erquickenden Genuß der Natur hingibt, will er am allerwenigsten an eine der Schattenseiten der Herrscherwürde erinnert seyn, und wenn er, im Hinblick auf leider manche trübe Erfahrung der Vergangenheit, die Nothwendigkeit derartiger Maßnahmen auch anerkennen muß und sie daher duldet, so will er doch wenigstens äußerlich so wenig als möglich daran erinnert seyn. Demzufolge besindet sich in der Umgebung des Königs auch nur ein Polizeibeamter in Civilkleidung, gegenwärtig der Criminal-Inspector Goldheim aus Berlin, allerdings ein solch bewährter Polizeimann, welcher der ihm obliegenden Aufgabe mit ausserordentlichem Geschick nachkommt, indem er ohne äußerlich hervorzutreten, im stillen die regste Thätigkeit entfaltet. Dem Scharfblick dieses Mannes nun war schon vor einpaar Wochen ein sich in dem Hirschberger Thale herumtreibender Pole in verdächtiger Weise aufgefallen; derselbe nannte sich v. Z. seiner der berühmtesten polnischen Namen) und setzte es, obwohl es ihm an Legitimationspapieren gemangelt haben soll, durch daß er in Warmbrunn von den dortigen Behörden geduldet wurde. Herr Goldheim erhielt ihn indessen wohl ihm Auge, und ermittelte endlich aus österreichischen Amtsblättern daß von Behuen aus ein gewisser P., ein Pole welcher sich den Namen v. Z. beilegt, steckbrieflich verfolgt werde. Jetzt wurden Schritte gethan um sich des Verdächtigen zu bemächtigen, doch vergeblich, da derselbe Warmbrunn inzwischen verlassen hatte; endlich jedoch gelang es Hrn. Goldheim denselben im Gebirge aufzuspüren, wo er denn sofort festgenommen und demnächst an die Staatsanwaltschaft zu Hirschberg abgeliefert wurde. Die Identität mit dem steckbrieflich Verfolgten ist außer Zweifel; er ist in

Oesterreich zum Tode verurtheilt, und ist demselben nur durch die Flucht entgangen. Daß er in Betreff der politischen Parteifärbung der extremsten Richtung angehört, ist auch bereits ermittelt; er hat sowohl an dem polnischen Aufstande 1830 unter Dembinski thätig theilgenommen, als auch neuerdings an dem ungarischen Aufstande, wo er unter Kossuths und Bems Fahne gekämpft. Daß sein Erscheinen im Hirschberger Thale mit dem Verweilen Sr. Majestät des Königs in demselben in einem besonderen Zusammenhange gestanden, ist, wie verlautet, keineswegs erwiesen, jedenfalls wird sich aber auch hierauf die Untersuchung erstrecken."

Oesterreich. ***Wien**, 15 Aug. Die Conecordatsfrage gibt der Presse viel zu schaffen. Der einigen Wochen tauchten in den Zeitungen Berichte auf die, anderer tendenziöser Färbungen nicht zu gedenken, das Operat der mit dem Entwurfe betrauten Commission als sehr entfernt von dem Staatsinn der Reife bezeichneten. Jetzt heißt es auf einmal: alle Differenzen seyen ausgeglichen, es habe schon die Schlußsitzung des Commissionen stattgefunden, der Kaiser sey dabei zugegen gewesen u. dgl. War jene Neuigkeit ungenau, so ist diese geradezu unwahr; ich kann Sie, ohne Beforgniß eines gegründeten Widerspruchs, versichern daß das Concordat nicht abgeschlossen und die Thätigkeit der Commission nicht beendigt ist. Ob die Arbeiten der letzteren dem Ende nahe seyen oder nicht ist mir unbekannt; ich für meine Person möchte bezweifeln daß der förmliche Abschluß des Entwurfes bereits nicht bewerkstellt. Die Commission besteht bekanntlich aus elf wenigen Mitgliedern (Reichsrathspräsident Frhrn. v. Rübeck als Vorsitzender, den Ministern Baron Bach und Graf Thun, Erzbischof Ritter v. Rauscher, Reichsrath v. Salvotti); niemand wird bezweifeln daß dieselben über den Gegenstand und Erfolg ihrer Berathungen strengen Gewaltheimniß bewahren; Mittheilungen über den Stand der Concordatsfrage werden also immer mit Vorsicht aufzunehmen seyn. Schon die lange Dauer der Verhandlungen ist ein Beweis mit welcher Umsicht und Bedächtigkeit man bei der Erledigung dieser ebenso schwierigen als folgenschweren Angelegenheit vorgehe. Man ist sich hier des Ernstes der Aufgabe wohl bewußt, um sühlt es daß das Concordat über die Gränzen Oesterreichs und über die jetzige Generation hinaus von Bedeutung und Einfluß seyn werde. Man liebt es hier nicht Fragen von solcher Tragweite durch die leichtfertige Aufstellung einiger oberflächlichen theoretischen Principien abzumachen; Mittheilungen über die angeblichen Hauptpunkte des Vertrages, wie sie neulich in einem Wiener Blatte zu lesen waren, tragen das Merkmal innerer Unwahrscheinlichkeit in sich. Man ist in Oesterreich gewohnt nicht bloß theoretische Rechte zu achten und zu pflegen, auf historischem Boden sie Neubauten zu führen die ein Bedürfniß der Zeit und der fortschreitenden Entwicklung geworden sind. Wer Oesterreichs Geschichte kennt, wird wissen daß sie, eben für das Verhältniß des Staates zur Kirche, eine reiche Fundgrube historischen Materials und aller Gerechtsame bietet, deren Sichtung, Prüfung und Verschmelzung nicht ebenhin mit einigen Federstrichen bewirkt werden kann. Erzbischof Rauscher, Reichsrathspräsident Baron Bükek, [illegible] Mann sagen den ständigen Gegenstand mit Geist, Tiefe und Gewissenhaftigkeit zu umfassen und zu bewältigen, berechtigten Ansprüchen nach allen Richtungen hin Geltung zu verschaffen und scheinbar widerstrebende und collidirende Interessen zu vereinigen. Seiner Einsicht und Erfahrung, seinem lautern, pflichtgetreuen Streben wird es hoffentlich gelingen das große Werk einer gedeihlichen Vollendung zuzuführen.

*† **Wien**, 16 Aug. Der k. k. österreichische Gesandte in St. Petersburg, Graf Valentin Esterhazy, hatte heute eine zweite Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser, welcher von Lazenburg nach Wien gekommen war um das zur hiesigen Garnison gehörige Dragoner-Regiment Erzherzog Leopold von Toscana zu besichtigen. Nächster Tage verläßt Graf Esterhazy Wien und wird dem Vernehmen nach eine Reise nach Brüssel über Berlin antreten. — Der erste Secretär der k. k. Gesandtschaft in London, Graf Karolyi, welcher seit einigen Tagen hier weilt, hat einen längeren Urlaub erhalten um mehre sich demselben auf einige Zeit nach Ungarn begeben. — In den Salons des Baron v. Bruck frequentirt waren gestern vier prachtvolle eigens für das Napoleonsfest angefertigte Bilderalbe Ihrer Majestäten von Frankreich und Oesterreich aufgestellt. Die ersteren wurden aus Paris gesendet; die letzteren im Auftrag des Kaisers Napoleon für das Gesandtschaftshotel in Wien angefertigt. Uebermorgen, als am Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers, gibt Graf Buol ein großes Diner, zu dem mehrere Minister und höhere Staatsbeamte geladen sind. — Das sinstlich mokanische Ministerium hat eine Lundmachung wegen Lieferung von Verpflegsbedürfnissen für die österreichische Armee bis April 1856 veraulaßt. Bis jetzt erfolgte die Liquidirung der bewerkstelligten Lieferungen von Monat zu Monat. Die Zahlung erfolgte stets nach der Liquidirung, welche von österreichischen und mokanischen Commissären bewerkstelligt wird, und zwar bei Banknotenzahlungen mit Ausgleichung der Werthdifferenzen. — Der morgige Tag bezeichnet einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte Oesterreichs. Es ertheilte an demselben im vorigen Jahr der Festzeugmeister Baron v. Hoß auf dem Schlosse des Grafen v. Potezji zu Lanenn den Befehl zum Einmarsch der kaiserl. Occupationstruppen in die Donaufürstenthümer. Der Einmarsch begann am 20 Aug. 1854. — Finanzmaßregeln, die übrigens sehr geheim gehalten werden, stehen vor der Thüre. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd wird 10,000 Stück neue Actien im Nennwerthe von je 500 fl. mit dem Datum vom 1 Jänner 1856 ausgeben. — Die Armeereorganisirung erstreckt sich auch auf die Belckenequipagen, die Pioniere und das Sanitätscorps. Heute trafen mit einem Separatzuge der Nordbahn 4 Pionierecompagnien und 1 Sanitätscompagnie, welche mit ihren Belckenequipagen und Feldspitälern an der nördlichen Gränze standen, hier ein; sie werden auf Friedensfußgesetzt und zum Theil in die Heimath entlassen. — Der bisherige Betriebsdirector der Südbahn, Hr. Kutscher, wurde in Folge des Eisenbahnunglücks bei Wiener-Neustadt in eine andere Stellung versetzt; es übernimmt diesen für die Sicherheit des Verkehrs so wichtigen Posten Ministerialrath Schmidt, welcher früher bei der Nordbahn sehr erfolgreich thätig gewesen. — Lady Westmorland ist am 12 d. über Salzburg von Ischl nach London abgereist. — In Tirol wurden Versuche gemacht das Gros-Hornvieh mit Lungenseuchestoff gegen die Lungenseuche zu impfen, die sehr günstig ausfielen. Von 1538 geimpften Rindern gingen nur 20 in Folge der Impfung zu Grunde. Die übrigen, blieben gegen die Seuche geschützt. — Der ungarische Kirchenmeister Elling, welcher schon im vorigen Jahr Polsicherungen in die Krim bewerkstelligt hatte, übernahm heuer wieder eine Bestellung von circa tausend Pelzen für die englische Armee in der Krim. — Unter den hier angekommenen Fremden befindet sich der Dichter O. Roquette — Das Bombardement gegen Sweaborg, von dem telegraphische Depeschen melden, kann, wie man in hiesigen militärischen Kreisen glaubt, nur gegen irgendein Bauwerk dieser Festung gerichtet gewesen seyn. Die Festung selbst ist schon durch die Natur der Art geschützt daß eine Ueberwindung in kurzer Zeit nicht leicht glaubwürdig erscheinen kann. Die Hauptfestung ist nach Art eines Lagers auf von mehreren sehr gut befestigten Eilanden umgeben. Auf diesen Eilanden befinden sich auch kleine Arbeiter-Dörfer, und gegen eines dieser äußersten Eilande dürfte wohl das Bombardement stattgefunden haben.

***** Wien**, 16 Aug. Die Oesterr. Ztg. schreibt: „Wir erhalten von guter Seite die Mittheilung daß die Alliirten sich entschlossen seyen den Kriegsschauplatz im künftigen Frühjahr an die Donau zu verlegen. Man hofft den Krieg in der Krim bis dahin in einer die Waffenehre befriedigenden Weise erledigt zu haben. Die Sachen in Deutschland dürften dann allerdings durch die Nähe des Kriegsschauplatzes ein ganz anderes Aussehen erhalten." Diese Stelle ist wörtlich einem preußischen Blatt entnommen. Die Oesterr. Ztg. verfaßt nämlich viele ihrer sogenannten Originalartikel in dem Abendblatt durch Zusammenstellung einzelner Sätze aus deutschen Blättern, und druckt dabei gar oft ganze Seiten aus Ihrem Blatt ab ohne es zu nennen. Uebrigens ist es kekst von Blinden einleuchtend daß man jetzt noch nicht wissen kann welche Gestalt der Krieg im Frühjahr annimmt. Fenner schreibt die Oesterr. Ztg.:

„Wie mösten einen hiesigen Correspondenten der Allg. Ztg. höflichst ersucht haben seinen Briefen stat dem Zeichen V von Zeit zu Zeit — und Verantwortung dazu wäre häufig vorhanden — voranzusetzen: „Die Oesterreichische Zeitung meldet" oder etwas ähnliches. So bat er, um unter vielen Fällen nur einen zu erwähnen, seine Originalcorrespondenz in Nr. 225 der Allg. Ztg. faß wörtlich der Oesterr. Ztg. abgeschrieben und in Nr. 226 über eine Reichsrathssitzung Nachrichten erhalten, die unverkennbare Aehnlichkeit mit jenen von uns gebrachten haben. Eine Gemeinsamkeit der Quelle ist hier nicht vorhanden."

Ihr Hr. Correspondent hat ihre Unrecht diese Mittheilung der Oesterr. Ztg. nachzuschreiben, denn es war an derselben nahes Wort. Aber wenn genannten Tag sind gar keine Reichsrathssitzung statt. Die Finanzmaßregeln beroerfschend sind, wurde man auch ohne die Oesterr. Ztg., und die erste Mittheilung darüber wurde gerade in Ihrem Blatt gemacht. Die gemeinsame Quelle über jene angebliche Reichsrathssitzung aber ist die — Börse gewesen.

Wien, 16 Aug. Die Gesellschtsführer der 32sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte machen bekannt, daß sie bei dem vor kurzem erfolgten Wiederverscheinen der Cholera es für ihre Pflicht erachtet, die Versammlung für den September anberaumten Versammlung auf das nächste Jahr bei dem Hrn. Minister des Innern in Antrag zu bringen und daß dieser Antrag jetzt genehmigt ist. Die Modalitäten der sonach auf das Jahr 1856 verschobenen Versammlung werden seiner Zeit bekannt gemacht werden.

Schweiz.

***** St. Gallen**, 18 Aug. Man rechnet daß 13,060 Stimmen das heraüchtigte eonfessionelle Gesetz verwerfen. Zu einer vollständigen Verwerfung gehörten 17,936 Stimmen. Man schreien die Radicalen Victoria, unterlassen aber dem Publicum die eigenthümlichen Bestimmungen über das Veto und die vielen Intriguen anzuführen, welche den sehr prekären Sieg herbeiführten. Man darf in Wahrheit annehmen, daß eine beträchtliche Mehrheit des katholischen Volks das Gesetz verwarf, welches in der letzten Veto-Woche auch noch viele reformirte Gegner fand. — Man sagt hier über die Schwierigkeiten welche die Nordostbahngesellschaft der bisherigen Eisenbahnverwaltung macht, und fürchtet daß diese Schwierigkeiten die Eröffnung der Bahnstrecke St. Gallen-Winterthur bis zum 1 Sept. verhindern werden. — Kartoffelkrankheit und Nebenkränkeln zeigt sich an mehreren Orten des Rheinthals, jedoch bei weitem nicht in der Ausdehnung wie früher. — Das Wetter ist sehr schön, und der Andrang der Reisenden groß.

Basel. Cholera. Am 14 Aug. blieben in Behandlung 19 Pers., vom 14 bis 15 Aug. kamen 2 neue Erkrankungen hinzu, genesen ist 1, gestorben 0,

bleiben al in Behandlung 20. Zugleich gibt die Cholera-Commission eine Uebersicht der seit dem 27 Jul. vorgekommenen Choleraſälle. Es ſind im ganzen 57 Personen erkrankt, 29 geſtorben, 8 genesen.

(Cholera-Bülletin vom 16 Aug.) Am 15 Aug. waren in Behandlung geblieben 20, neu erkrankt 2, geſtorben 0, genesen 2, bleiben in Behandlung 20.

.. **Genf**, 15 Aug. Unsere heutigen Blätter bringen den neuen zwischen dem Staatsrath und der Lyon-Genfer Bahngeſellſchaft abgeſchloſſenen Vertrag in Betreff der öſtlichen Fortſetzung dieſer Linie. Nach Art. 1 „überläßt der Staatsrath von Genf im Namen des Staats und unter Vorbehalt der Ratificationen der competenten Autoritäten den HH. F. Bartholony, General Dufour, Ch. Kohler und L. Aber oder der von ihnen vertretenen Geſellſchaft das Recht eine Eiſenbahn in der Richtung von Genf nach Morges auf Genfer Territorium und mit Einſchluß der Gemeinde Celigny (waadtländiſche Enclave) zu erbauen und dieſelbe zu erploitiren." Nach Art. 5 müſſen die Arbeiten bis Ende April 1859 vollendet ſeyn, wohingegen in dem Fall daß die Geſellſchaft auch die Linie Versoix-Morges (alſo auf waadtländiſchem Gebiet) bauen würde, dieſe Friſt eben ſo weit ausgedehnt werden kann als die von Waadt bewilligte. Die Dauer der Concession iſt auf 99 Jahre feſtgeſetzt, nach deren Ablauf die Eiſenbahn ohne irgendeine Entſchädigung in das Eigenthum des Staats übergeht, jedoch ohne das bewegliche Inventar. Die in Art. 10 ſtipulirte Caution von 150,000 Franken iſt von den HH. Kohler und Bartholomy bereits hinterlegt. Der große Rath von Genf iſt auf Montag den 20 Auguſt zuſammenberufen, um dieſem Vertrag die Ratification zu ertheilen. Die Einnahme der ſchweizeriſchen Weſtbahn Yverdun-Morges betrug im Monat Juliu 42,714 Fr. 40 Cent. oder durchſchnittlich 1374 Fr. 33 C. täglich (bis zum 5 Aug.).

Wallis. Das Journal de Genève hat eine Correſpondenz aus Bidy, 12 Aug., welche, nach Erwähnung des guten Einvrucks den die Rargebotene und in Ausſicht geſtellte Hülfe der Mitbürgenoſſen auf das Volk hervorbringt, folgendes berichtet: Ich hoffte Ihnen bald berichten zu können daß die Verſetzung unſerer Angſt ein Ende gemacht habe, aber bisher hoffen wir vergeblich, denn ſeit zwei oder drei Tagen wiederholten ſich die Stöße und der unterirdiſche Donner mit doppelter Kraft und Intenſität, obſchon nicht ſo ſtark wie die erſten Tage. Manchmal erzeugt längere Stille auch wieder Hoffnung in den niedergeſchlagenen Gemüthern, aber ſie iſt immer von ſchlimmer Vorbedeutung, denn die nächſte Erſtarzung iſt denn um ſo ſtärker. Der geſtrige Tag vergieng ruhig bis 5 Uhr, als ein ſtarker Knall alles Volk in Bewegung ſetzte; um 6 Uhr ließ ſich ein rascher und lebhafter Stoß fühlen; vergangene Nacht hörte man ein mehrfaches Knallen, verbunden mit Stößen. Es wäre eitles die einzelnen Verfälle jedes Tages anzuzeichnen. Der Schaden an Gebäuten in Bidy allein wird von den Experten auf 210,000 Fr. geſchätzt, und zwar nach ſehr niederem Anſchlag; auch die Güter haben viel gelitten. Dieſer Schlag iſt um ſo empfindlicher für Bidy, als Ueberſchwemmungen, die ſich ſeit faſt neun Jahren wiederholt haben, ſchon früher einen Theil der Bevölkerung genöthigt hatten einen dem Unglück weniger ausgeſetzten Wohnort zu ſuchen. Der Streit um den Wiederaufbau des Fleckens drohte ruhig bis ſo hauptſächlich um die Frage, ob man im Thale bleiben oder auf der Anhöhe bauen wolle? Der Entſcheid wird von einer höhern Behörde ausgehen müſſen.

Spanien.

Madrid, 13 Aug. Die officielle Zeitung veröffentlicht die päpſtliche Allocution, ſoweit ſie auf Spanien Bezug hat, vollſtändig. Bis zur Beantwortung derſelben durch Publication des Gegen-Memorandums iſt einſtweilen von ſehr extremen Maßregeln die Rede, die man gegen Rom ergreifen welle, und man räth der Regierung unter anderm keinen Heller Geld mehr dorthin zu ſchicken. — Zu Bidy in Catalonien wurden abermals drei Vorſteher geheimer Geſellſchaften verhaftet. — Die Ausführung des Verkaufs der geiſtlichen Güter ſteßt hier und da auf Widerſtand. So wurden in der Provinz Palencia mehrere widerſetzliche Bürgermeiſter beſtraft, in Pampluna verſchiedene Mitglieder des Klerus obrigkeitlich belangt.

Madrid, 16 Aug. Die Gaceta veröffentlicht die von Monſignor Franchi an den Miniſter der auswärtigen Arbeiten gerichtete Note, um ſeine Päſſe zu verlangen. Die Regierung bereitete eine Antwort auf die Allocution des Papſtes. Der franzöſiſche Geſandte hat am geſtrigen Feſttag ein großes Bankett gegeben. (Tel. Depeſche der Pariſer Bl.)

Großbritannien.

London, 16 Aug.

Geſtern ſtarb Edward Adolphus St. Maur, Herzog v. Sommerſet, im Alter von 81 Jahren. Er war einige Jahre lang Präſident des königl. Inſtituts, und Vicepräſident der Londoner Univerſität, Mitglied der königl. und anderer gelehrten Geſellſchaften, ſowie als Verfaſſer einiger wiſſenſchaftlichen Abhandlungen ſonſt bekannt. Sein Nachfolger iſt das bisherige Parlamentsmitglied Lord Seymour, zuerſt 1830 gewählt, Lord der Schatzkammer unter Lord Melbourne's zweiter Verwaltung, nachher Secretär am indiſchen Controlamt, und zuletzt Commiſſär der Wälder und Forſten unter Lord J. Ruſſells Verwaltung.

Frankreich.

Paris, 17 Aug.

Der Moniteur zeigt verſchiedene geſtern ſtattgehabte diplomatiſche Audienzen an, wovon wohl der politiſchen Conjunkturen wegen die wichtigſte die des däniſchen Vice-Admirals Meurier, Inſpecters der däniſchen Flotte, war, der dem Kaiſer von ſeinem Souverän die Inſignien des Elephantenordens zu überreichen hatte. Ferner empfieng der Kaiſer den neuen bevollmächtigten Miniſter der Republik Guatemala, Don Juan de Francisco Martin; den zum bevollmächtigten Miniſter des Kaiſers Fauſtin I ernannten General Delva, Grafen v. Damemarie; den ſardiniſchen Geſandten Grafen Pes de Villamarina, der ihm die Notification vom Ableben des Herzogs von Genevois überreichte; endlich den mexicaniſchen Geſandten Hrn. Pacheco mit einem Schreiben des Präſidenten der Republik Mexico über das Attentat vom 28 April.

In einer beſondern Note hebt der Moniteur noch daß der Kaiſer am 15 Aug. ebenfalls empfieng: den Prinzen Napoleon; die Prinzeſſin Mathilde; den Prinzen Adalbert von Bayern; den Infanten von Spanien Karl Ludwig von Bourbon, Herzog von Parma, Graf von Villaſranca.

General Canrobert iſt geſtern, von ſeinem Adjutanten de Cornely und ſeinem Ordonnanz-Officier Paul de Moldes begleitet, in Paris angekommen.

Der Moniteur liefert zum Bombardement von Sweaborg folgenden Commentar: „Sweaborg, eines der hauptſächlichſten See-Arſenale Rußlands, iſt auf einer Gruppe von Inſelchen erbaut, die vor Helſingfors und etwa eine Meile von der Stadt entfernt gelegen ſind. Dieſe unter einander verbunden, und mit Kanonen von ſchwerem Kaliber armirt, bilteten ſchon im Jahr 1854 ein aufgethürmtes Ganzes von Fortificationen, welche die Zugänge zur Rhede von Helſingfors vertheidigen. Auf einer gegen Ende des verfloſſenen Monats Juliu bewerkſtelligten Recognoſcirung hatten die verbündeten Admirale ſich überzeugen können daß dieſe durchaus bevorzugten Vertheidigungsmittel ſeit der letzten Campagne noch bedeutend vermehrt worden waren. Auf den Inſeln Bak-Holmen, Klunge Helmen und Sandham waren neben neun Batterien gebaut worden oder im Bau begriffen, und in der Durchfahrt öſtlich von Rungs-Holmen lag eine Fregatte quer vor Anker. Außer dem im vorigen Jahre quer in der öſtlichen Durchfahrt von Sweaborg geankerten Dreidecker, der beſtimmt war dort nöthigenfalls verſenkt zu werden, verſtärkten zwei in der weſtlichen Durchfahrt zwiſchen den Inſeln Langern und Wert-Arſenets (der weſtlichſten der die Gruppe von Sweaborg bildenden Inſeln) auf den Grund gelaſſene große Fahrzeuge nebſt einem in der Mitte derſelben Durchfahrt quer geankerten Zweidecker das Unſchiffen des Platzes durch die verbündeten Geſchwader und deren Eindringen in die Rhede von Helſingfors vollſtändig. Die Ruſſen hatten zudem die Befeſtigungen des ſüdlichen Theils von Helſingfors bedeutend erweitert, und drei übereinanderſtehende Batterien verſtärkten noch die Vertheidigung der Weſtſeite der Stadt. Die Inſel Drumſie ſelbſt war neuerdings beſetzt und auf ihrem ſüdlichen Theil eine ſtarke Batterie errichtet worden. Angeſichts ſolcher Schwierigkeiten wurde die Beſchießung von Sweaborg beſchloſſen und am 9 d. Mts. von den verbündeten Seeſtreitkräften mit vollſtändigem Erfolg bewerkſtelligt. Die Einzelheiten dieſer Waffenthat, deren Wirkungen für den weitern Verlauf unſerer Operationen in der Oſtſee eine unberechenbare Bedeutung haben, werden der kaiſerl. Regierung bald zukommen; allein ſchon heute weiß man daß die Zerſtörung dieſes Arſenals vollſtändig iſt, daß die Batterien und Erdwerke dem Boden gleichgemacht, daß ſechs Pulvermagazine in die Luft geſtiegen ſind und daß nach 45ſtündiger Feuersbrunſt die Stadt *) in einen Aſchenhaufen verwandelt iſt. Mit Einem Wort: Sweaborg exiſtirt nicht mehr. (??) Dieſer ohne ſühlbare Verluſte für die Verbündeten erlangte Erfolg bildet zur Einnahme von Bomarſund ein würdiges Seitenſtück."

Der Conſtitutionnel läßt ſich von ſeinem St. Petersburger Correſpondenten als verbürgt melden, daß Fürſt Gorſchakoff alle Vollmacht habe, die Ueberkleidung der ruſſiſchen Flotte im Hafen von Sebaſtopol vollends zu zerſtören, falls man gezwungen ſeyn ſollte ſich aufs nördliche Ufer zurückzuziehen.

Die Affaire bei den Tſchernajalinien, in welcher ſeitens der Alliirten wenigſtens 50,000 Mann im Gefecht waren, ſollte offenbar eine Wiederholung der Idee von Inkerman ſeyn, nämlich die Linie der Alliirten zu durchbrechen und wenigſtens die eine Hälfte von der Vorproviantirungsbaſis abzuſchneiden. Auch darin ſcheint ſie ihr weſentlich zu gleichen, daß der ſehr nahe bevorſtehende allgemeine Sturm die Ruſſen zu dem Verſuch beſtimmte denſelben durch eine ſolche Diverſion zu verhindern oder wenigſtens aufzuhalten. Allein Anfchein nach führte Peliſſier ſelbſt das Commando. Die Diviſion Morris iſt die der franzöſiſchen Cavallerie, die in letzterer Zeit

*) Es gibt keine Stadt Sweaborg.

ihre Stellungen der Fourage wegen bis auf fünf Stunden weit hinausgeschoben hatte. Die Affaire ist die erste bedeutende an der die Piemontesen theilgenommen. Von den Türken ist dagegen nicht die Rede, obschon dieselben ebenfalls auf der Rechten ihre Stellung haben. (Lit b. C.)

Seit jüngsten Donnerstag haben die Dampfschiffe von Lyon nach Marseille täglich an 2000 Mann transportirt. Diese Truppen bilden einen Theil des etwa 20 bis 30,000 Mann starken Contingents, das sich in Marseille nach dem Orient einschiffen wird. Zweihundert Kisten Pulver wurden von Lyon nach Marseille geschafft, und eine gleiche Quantität einige Tage früher, sowie fortwährend Bomben und andere Wurfgeschosse dahin transportirt werden.

Paris bietet heute ein Bild außerordentlicher Rüthriglkeit dar. Alles ist mit den Anstalten zum Empfang der Königin Victoria beschäftigt. Zahllos sind die die langen Boulevards hinunter aufgepflanzten Masten mit Fahnen und Fähnlein in den Nationalfarben der vier verbündeten Mächte; denn auch die piemontesische Tricolore und der türkische Halbmond haben überall einen ebenbürtigen Platz erhalten. Triumphbogen, Inschriften, worunter man die verschiedenen Nationalgarden-Bataillone bemerkt, aus den einfachen Worten bestehend: „A la Reine Victoria le ... bataillon de la garde nationale.“ Monster-Bouquets, große Statuen u. s. w. drängen sich aneinander, und, wenn die Königin Victoria noch vor vor Dunkel hier seyn kann, so muß sie gewiß vom Fenster der Pairs-Kammer sie zu bewillkommnen befriedigt seyn. Man zweifelt indeß mehrfach, ob der tiefe Wassergang ihres Schiffes es ihr gestatten wird zur rechten Zeit in Boulogne zu landen, um schon um 6 Uhr in Paris eingetroffen, wie bestimmt war. Der Kaiser ist schon heute zu ihrem Empfang abgereis't.

*† **Paris**, 17 August. Die Senkung des dänischen Vice-Admirals Mourier nach Paris hat allerdings, wie der heutige Moniteur anzeigt, zum Zweck dem Kaiser der Franzosen die Insignien des dänischen Elephanten-Ordens zu überreichen. Allein derselbe ist zugleich mit einer politischen Mission von großer Wichtigkeit beauftragt, welche auf die obwaltenden Streitigkeiten zwischen Dänemark und den Vereinigten Staaten von Nordamerika wegen des Sundzolls Bezug hat. Obwohl Frankreich gleich allen Seestaaten die Aufhebung des Sundzolls für wünschenswerth erachtet, mag es der nordamerikanischen Regierung nicht das Recht zuerkennen, anders denn im Weg der Unterhandlung die Aufhebung des Sundzolls zu verfolgen. Ueberhaupt scheinen die Westmächte entschlossen, den Nordamerikanern überall in den Weg zu treten, wo letztere es versuchen sollten eine Rolle in Europa zu spielen. Zu letzter Zeit hat das Cabinet von Washington verschiedene Anläufe genommen, auf irgendeinem Punkte des mittelländischen Meeres Fuß zu fassen. Allein Frankreich und England überwachten so strenge diese Bemühungen, daß alle betreffenden Unterhandlungen schon im Keime erstickt wurden. Dänemark findet also für die Sendung des Vice-Admirals Mourier hier ein vertreffliches Terrain. Indessen hat Graf Walewsky dem erwähnten Vice-Admiral deutlich zu verstehen gegeben, daß, um eines wirksamen Schutzes der Westmächte gegen die Regierung von Nordamerika sich zu versichern, Dänemark vor allem seine bisherige neutrale Stellung in der orientalischen Streitfrage aufgeben müßte. Wenn Dänemark der Bundesgenosse der Westmächte geworden, werden letztere ohne weiteres die Integrität seiner Besitzungen und Colonien garantiren, indem dann die Mittelländischen Meeres Frage gefaßt. Allein Frankreich und England überwachten so strenge diese Bemühungen, daß alle betreffenden Unterhandlungen schon im Keime erstickt wurden. Dänemark findet also für die Sendung des Vice-Admirals Mourier hier ein vertreffliches Terrain. Indessen hat Graf Walewsky dem erwähnten Vice-Admiral deutlich zu verstehen gegeben, daß, um eines wirksamen Schutzes der Westmächte gegen die Regierung von Nordamerika sich zu versichern, Dänemark vor allem seine bisherige neutrale Stellung in der orientalischen Streitfrage aufgeben müßte. Wenn Dänemark der Bundesgenosse der Westmächte geworden, werden letztere ohne weiteres die Integrität seiner Besitzungen und Colonien garantiren, indem dann die Mittelländischen Meeres Frage — die Allianz — besitzen, um sich, für alle Eventualitäten zwischen Dänemark und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ihres Bundesgenossen durch eine förmliche Intervention anzunehmen. Es fragt sich nun ob Dänemark eine solche Allianz zu schließen bereit ist. — Nach den neuesten Berichten der französischen Legation in Berlin hat das preußische Zollamt in Aachen heute vor acht Tagen die wichtige Entdeckung gemacht daß Rußland aus den Vereinigten Staaten Nordamerika's beträchtliche Waffen-Sendungen erhält. Ein Transport von 400 Ballen Baumwolle langte am vorfloßenen Freitag von Ostende in Aachen an, und da dieselben nach Moskau bestimmt waren, sollten sie bloß der Transito-Manipulation unterworfen werden, welche darin besteht, die Zahl der Colli zu verstreuen und dieselben zu plombiren. Der Zufall wollte daß ein Ballen etwas aufgerissen war. Die preußischen Zollwächter bemerkten, indem sie die hervordringende Baumwolle wieder in den Ballen stopften, einen gewissen Widerstand im Innern des Ballens, wodurch ihre Aufmerksamkeit erregt ward. Als sie den Ballen öffneten, fanden sie darin eine blecherne Kiste von ziemlichem Umfange, und in der Kiste selbst fünfzig nordamerikanische Revolver (Pistolen mit zwei und vier Läufen). Man setzte die Untersuchung in den anderen Ballen fort und fand in jedem die nämliche Zahl von Revolvern, die, wie sich leicht denken läßt, mit Beschlag belegt wurden. Dieser Fund wird zur Folge haben daß die Westmächte ihrer Kriegsmarine die Weisung ertheilen werden die nordamerikanische Flagge scharf im Auge zu behalten, und die von ihr transportirten Waren strenge zu untersuchen, damit die Kriegs-Contrebande nicht so leicht wie bisher sich verstecken könne. Leicht könnten aber daraus Weiterungen mit der Union entstehen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11 Aug. Die Uniformen der Reichswehr haben bei den hiesigen Bürgern so vielen Beifall gefunden daß viele ihren Kindern ähnliche Anzüge machen ließen. Ohne dieß gerade verbieten zu wollen, hat der Kaiser dagegen doch einzuwenden daß die Kinder auch das Kreuz an der Mütze und Achselklappen tragen. Demzufolge macht der Oberholzeimeister nicht nur das größere Publicum, sondern besonders auch die Schneider und Mützenmacher darauf aufmerksam daß der Kaiser befohlen habe diese Tracht nicht zu verbieten, jedoch „ohne Tressen auf dem Halbkastlan und ohne Kreuz an der Mütze.“ Bei der Gelegenheit mag erwähnt werden daß nun auch die Schüler an den bürgerlichen Unterrichtsanstalten eine neue Uniform anzulegen haben, deren Hauptbestandtheil ein Halbkastlan von dunkelgrünem Tuch ausmacht.

Griechenland.

1 Athen, 1 August. Ich habe in meinem letzten Briefe Andeutungen gegeben über einen Brief von Kalergis an Maurokordatos, welcher vor kurzer Zeit in französischen und englischen Blättern veröffentlicht wurde und jetzt in Athen den Gegenstand der erbittertsten Erzgiessungen gegen Kalergis bildet. Zum Verständniß dieser Zeitwas gemeinen Geschichte muß ich weiter ausholen. General Kalergis, imprägnirt mit allen Lastern der Flüchtlinge in Paris und London, fühlte sich glücklich im Besitz zweier Schwesterkerzen, die eine unbedingte Macht über ihn ausübten. Die Vergebung der Stellen jeder Art hieng von ihrem Wohlwollen ab, und solange ihre Männer aus diesem Verhältniß Gewinn für sich zu ziehen hofften, ließen sie sich dieses lasterhafte Verhältniß gefallen; sobald sie aber durch ihn ihre Wünsche nicht erreicht fahen, entledigte sich der eine Ehemann, ein Exminister, seiner Frau, indem er sie nach Syra zu ihrer Mutter schickte. Von dort kam sie ohne seinen Willen wieder nach Athen zurück. Da von ihrem Mann nicht aufgenommen, logirte sie sich in ein Gasthaus ein und empfieng die Besuche des Kalergis. In dieser Zeit sist es ihr ein, mit ihrer Schwester der Oberstbofmeisterin Ihrer Maj. der Königin und den übrigen Hofdamen einen Besuch abzustatten, welcher, wie sich von selbst versteht, von den Damen nicht erwidert wurde. Die Männer fanden sich durchaus nicht gekränkt darüber, desto mehr aber Kalergis, welcher diese Unterlassungssünde von Seite der Damen des Hofes als eine Beleidigung seiner Person ansah! Er war empört darüber daß einem von ihrem Manne getrennten Weibe, das von der athenischen Gesellschaft wegen seiner Verhältnisses zu Kalergis längst ausgeschlossen war, kein Etikettebesuch erwidert werde. Er sprach sich gegen seine Umgebung in den bittersten Worten dahin aus, daß er sich bejwegen vom Hofe selbst ausschließen werde. Dieß hat er zwar eine Zeitlang getan, sein Wort aber nicht gehalten. Nicht genug sein verwerfliches Verhältniß der Welt offen zu legen, verleitete ihn der Leichtsinn seine Gesinnungen in einem Briefe auszusprechen und denselben dem Ministerpräsidenten Maurokordatos, dem französischen Gesandten v. Mercier, dem (frommen) englischen Gesandten Thomas Wyse und dem französischen Admiral Barbier de Tinan abschriftlich mitzutheilen. Maurokordatos soll ihm angerathen haben den Brief zu verbrennen und ewiges Stillschweigen zu bewahren. Kalergis verneinte es, und drang darauf daß Maurokordatos passenden Gebrauch davon mache — d. h. ihn höhern Orts zur Kenntniß bringe. Was Maurokordatos gethan, ist mir unbekannt; aber auf einmal sieht der ganze Brief, überdieß mit sehr ülgenhaften Nummerungen versehen, in französischen und englischen Blättern. Wie Kalergis seit seiner Ankunft im vorigen Jahr sich nicht als griechischer Unterthan, als griechischer General, als Officier des Königs benommen hat, sondern im Vertrauen auf eine hehe Cameradreie mehr den Kronprätendenten spielte, und nach der Dictatur trachtete die ihm als französisch-englischem Protegé nicht schwer zu erreichen schien, so nimmt er in dem fraglichen Brief dieselbe Stelle ein indem er zwischen den Gegenstand seiner sündhaften Zuneigung, der würdelosen Frau eines andern und der edlen Inhaberin des Thrones eine Parallele zieht und beide auf gleiche Stufe zu stellen wagt! Gemeinheit der Gesinnung, Frivolität, Mangel an jedem Sinn für Höheres, Unwissenheit hat Kalergis von jeher zur Schau getragen. Nur Eine Geschichte statt vieler. Das Gestüt in Argos hatte vor längerer Zeit aus dem königlichen Hofstall einen arabischen Hengst erhalten und bei im vorigen Jahr Ihrer Majestät der Königin ein junges Pferd, erzeugt von jenem Hengste, an, das ein schönes Reitpferd für die Königin zu werden versprach. Als das Pferd zu Wasser von Argos in Pirätus ankam, nahm es Kalergis weg und erklärte es für sein Eigenthum. Später erklärte er in den Zeitungen, er habe nicht gewußt daß es für die Königin bestimmt gewesen, und erbot sich zum Schein eine kleine Summe dafür zu bezahlen. Dieser Handlung durfte so die Lüge nicht fehlen! Doch zurück zu der obigen Geschichte. Die Erbitterung gegen Kalergis jenes Briefes wegen steigerte sich in der ganzen Bevölkerung, und man wünschte mit Ungeduld daß Maurokordatos sich seiner entledigen würde. Obwohl unsere Zustände viele Anomalien darbieten, muß man doch fragen: ist es möglich daß es einen Minister gibt der die Achtung gegen die Würde, die

heilige Person der Königin so gröblich verletzt und im Amte bleiben kann? Maurokordatos hat in zehn Tagen nichts schlimmers gethan. Es liegt in seiner phlegmatischen Natur die Dinge alle sich selbst machen zu lassen. Indessen hat der König durch Maurokordatos dem Kalergis wissen lassen daß ihm der Eintritt ins königliche Schloß für immer verboten sey. Kann es in der Welt einen Minister geben der keinen Zutritt in das Haus seines Fürsten hat? Heute berathen die Deputirten und die Senatoren was in dieser Sache zu thun sey, welche Satisfaction dem Könige werden soll. Wenn die Kammern Kalergis auch ausschließen (er ist ohnehin nur ein einzigesmal in ihrer Mitte gewesen), ist es denkbar daß er noch Minister bliebe? Nein wird man sagen. Aber Kalergis sagt Ja. „Ich bin ohne den Willen des Königs, ohne den Willen der Kammern auf den Posten gekommen den ich bekleide; so lange die Occupation dauert, bin ich der einzige mögliche Kriegsminister." So Kalergis. Der erste Satz ist wahr, wenn er aber den zweiten Satz so versteht daß er die Armee verhindern könne etwas zu thun, so sind dieß Ueberhebungen und Illusionen. Die Armee wird unter jedem Kriegsminister dieselbe Haltung beobachten, und dieselben Garantien geben. Die Gesandten von Oesterreich, Preußen und Bayern haben sich zum Premierminister Maurokordatos begeben, und als Gesandte verwandter Höfe gegen das Benehmen des Kalergis Protest eingelegt.

Während der griechische Getreidehandel durch die ausnahmsweise Begünstigung der griechischen Flagge in den russischen Donaupäfen einen außerordentlichen Aufschwung nimmt und die Mauth in Syra im Monat Junius allein 400,000 Drachmen hatte, und fortwährend über 300 Frachtschiffe im Hafen liegen, hat die Frage des Deputirten von-Hydra Hrn. Burnus an den Minister des Aeußern, ob er Kenntniß habe daß die Gesandtschaft in Konstantinopel die griechische Flagge an sardinische Schiffe gegeben habe, einen wahren Schrecken in die Bevölkerung gebracht. Und dieser Schrecken wurde in nichts gemildert durch die Antwort des Ministers, die sich darauf beschränkte jene Nachrichten übertrieben zu nennen. Wenn wirklich die Schlechtigkeit eines Beamten der Gesandtschaft so weit gienge die griechische Flagge an Nationen zu verkaufen die mit Rußland im Kriege sind, so könnte dieser Act nicht hart genug bestraft werden, denn es wäre nicht bloß ein Unbank größter Natur gegen Rußland, sondern, wenn Rußland der Sache weitere Folgen gäbe, ein unersetzlicher Schaden für Griechenland.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

⊕⊕ **New-York**, Ende Jul. Dr. Kossuth hat vor kurzem als Correspondent einer hiesigen Zeitung seine Meinung über den Knownothingismus abgegeben, indem er denselben als das Zeichen eines plötzlich auftretenden kräftigen Nationallebens der Amerikaner ansieht. Dadurch kann er nur sein Ansehen als Politiker schmälern, soweit es ihm etwa gelungen ist ein solches hier zu gewinnen; denn jeder gesunner Unterrichtete muß erkennen daß hier sowohl Mangel an Scharfsicht als Ueberschätzung seiner selbst klar gehervortritt. Die in englischer Sprache hier erscheinenden Blätter überwandte Herausgeber im Stillen sich über die Täuschung lustig machen, während deutsche Blätter offen mit Rügen des Fehlgriffs hervortreten. Da mehrere Blätter Deutschlands die falsche Ansicht Kossuths theilen, weil es ihnen hier aus an gutunterrichteten Correspondenten fehlt, so wird vielleicht eine kurze Darlegung des wahren Sachverhältnisses nicht ganz an unrechter Stelle gethan werden. Der Knownothingismus ist thatsächlich nichts als die Fahne für einen Theil unserer Politiker, welche durch den letzten Wahlsieg der vereinten Demokratenparteien aus dem Sattel der Stellenbesetzung gehoben worden sind und die nun die erste beste Massenstimmung benutzten um wieder an das Ruder zu kommen. Vorzüglich waren es Whigs und Freesoiler, welche demnächst eine weit verbreitete Mißstimmung über grob hervortretende Corruption im allgemeinen Verwaltungswesen zur Bildung einer neuen Partei benutzten. Man täuscht sich hier in der Republik, wie man sich anderwärts über die Macht einzelner Personen täuscht, die an eine Spitze von Gemeinwesen treten, indem von Franklin Pierce erwartet wurde daß er mit einem Schlage das faule Wesen unserer Verwaltung bis zum Ideal hin reformiren werde. Als ob sich seit eingewurzelte, grobe und unzüchtige Selbstsucht, die bei uns herrscht, auf einmal in Aufopferung fürs Gemeinbeste umwandeln ließe! Solange der hiesige Schwindelgeist in den Geschäften das Geld wasch im Umlaufe erhielt, bildeten sich alle ein gute Geschäfte zu machen, und achteten nicht auf das corrupte Verwaltungswesen troz der reißend schnell steigenden Besteuerungen aller Art. Eine beginnende Geldkrisis, verbunden mit großer Theuerung der Lebensmittel, deckte den Schwindel theilweise auf, vermochte indessen die blöden Augen der Masse nicht feinsichtig zu machen, und die Politiker liessen sich's angelegen sehn dieselben bestens zu verschleiern; sie brauchten nur in das Geschrei der Bornirten einzustimmen daß die unerhörte Vermehrung der Einwanderung an allem schuld sey. Wirklich stand man mit der Ansicht vom hohen Werthe der letztern zu Anfang der Knownothing-Bewegung hier in Amerika so sehr allein daß selbst deutsche Blätter nur schüchtern dafür das Wort ergriffen, während die englischen lebiglich Schattenseiten der Emigration aufzuzählen wußten. Erst nach und nach brach sich in der deutschen Presse eine bis zur Bitterkeit gesteigerte Ansicht Bahn. Es mußten die Zustitute des nativistischen Knownothingsimus im Zeugenausgesetz, in allerlei offenen Angriffen gegen die Einwanderung und in sonstigen Anseindungen des nicht eingeborenen Elements derb genug sich kundgeben, ehe die Deutschen aufgerüttelt wurden. Gieng doch noch zu Anfang dieses Jahres die hiesige deutsche Gesellschaft so weit in ihren Jahresbericht den Beschluß zu verweben: es solle nach Deutschland der Rath ertheilt werden daß von dort nur Bemittelte hieher auswandern möchten! Seitdem aber haben sich Knownothingsorgane, wie der New York Herald und die Times, fast ganz umgestaltet, weil die verminderte Einwanderung eine gute Staaroperation bei vielen Nichtswissern machte. Die allmighty dollar, welcher eigentlich auch der ganzen Knownothing-Bewegung zum Grunde liegt, hat seine Gegenwirkungen gethan und wird die Augen bald so hellsehend machen daß alle Welt sich schämen wird einmal zu den Knownothings gehört zu haben. Mit dem Nichtswisser-Skandal hat man sich einmal klarl proftituirt. Sie werden ermessen welch bedeutender Mißgriff es von Hrn. Kossuth war sich unter solchen Umständen zu dem Glauben an ein Nationalitäts-Aufleben bei der Knownothing-Bewegung verleiten zu lassen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 18 Aug. Die heutige Getreidschranne enthielt im ganzen 5931 Schl., wovon 5584 Schl. verkauft und 347 Sch. eingetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 32 fl. 9 kr. (gestiegen um 4 fl. 21 kr.); Korn 19 fl. 28 kr. (gestiegen um 31 kr.); Gerste 16 fl. 2 kr. (gestiegen um 35 kr.); Haber 7 fl. 58 kr. (gestiegen um 40 kr.). Die Reste bestunden in 265 Sch. Weizen, 283 Sch. Korn, 26 Sch. Gerste, 23 Sch. Haber. Umsatzsumme 116,474 fl.

Hamburg, 16 Aug. Bank 3½proc. Reichsbanknoten 95; 3proc. hbn.-engl. 81; 6proc. nordamerik. Bons 103½; 5% proc. mexik. Anl. 99½ B.; 4proc. norweg. Anl. 100¼ B.; 5proc. russ.-engl. Anl. 94¼; 5proc. russ.-hamb Cert. 85½; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Cktg. 96½; Hamb.-Berged. E.-B.-A. 122 B.; Berl.-Hamb. 118½; Altona-Kieler 129¾; Mecklenb. 64¼; Glückst.-Elmsh. 37½ B.

Berlin, 17 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101⅛ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 102 B., dito von 1852 102 B., dito von 1854 102¼ B., dito 4proc. von 1853 97 G.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87¾ G.; Prämien-Anl. von 1855 113 G.

Wien, 16 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 571; Staatseisenbahngesellschaft 337½.

Paris, 17 Aug. 3proc. 67.25; 4½proc. 95; Bankactien 3300; Reportbank 1210; österr. Gesellschaft 728.75; belg. 4½proc. 94½; piem. 5proc. 85; neap. 5proc. 110; röm. 5proc. 84; span. innere Sch. 30¾; St. Germain C.-B. 865; Paris-Orleans 1232.50; Rouen 1370; Ostbahn 982.50; Lyon 1233.75; Nordbahn 925; Lyon-Mittelmeer 1330; Südbahn 892.50; Nieblbahn 830; Grand-Central 627.50; Lyon-Genf 700; Vorbeamt-Lose 335; span. Cit. 475.

Berichtigung.

In der Beilage vom 19 Aug., S. 3693, Sp. 1, Z. 57 (unter London) statt Verurtheilung des Ausgangs, muß es heißen: Voraussetzung des Erfolgs.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Abwesend auf einer Erholungsreise: Dr. J. v. Aschbach.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. **Die Kündigung des II. Subscriptions-Anlehens zu 5 Proc. betreffend.**

Nachdem durch die bisher stattgefundene Umwandlung von Antehens-Scheinen des II. Subscriptions-Anlehens von 1850 in neue 5procentige Anlehens-Obligationen die bieser festgesetzte Summe erreicht ist, so wird nach Abs. IV. der Bekanntmachung vom 3 Mai l. Js. (Reg.-Bl. Nr. 23 p. 447—452) die **Umwandlung** des bezeichneten Anlehens in neue Obligationen **geschlossen**, und es findet von nun an nur mehr die **Baarzahlung** des noch restehenden Restes des II. Subscriptions-Anlehens v. 1850 bei den in der Bekanntmachung v. 3 Mai l. Js. bestimmten Staats-Schulden-Tilgungs-Cassen statt. — München, am 18 August 1855.

Königlich bayerische Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.
v. Sutner. Brennemann, Secr.

[4588]

Bekanntmachung. Es wird hiemit bekannt gemacht daß von heute an die Donau-Dampfschifffahrt von Donauwörth ab wieder eröffnet ist. — Augsburg, den 17 August 1855. [4597]

Königliches Ober-Post- und Bahnamt.
v. v.
v. Schellerer.

Uebersicht.

Deutschland's Gau-Geographie. — Der Bericht der Beurtheilungs-Commission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München. (V.) — Entzifferung einer altphönikischen Inschrift auf dem Sarkophage eines sidonischen Königs.

Neueste Posten. München. (Ehrennklinge für Obermedicinalrath v. Pfeufer.) — Aus Oberfranken. (Ernte.) — Hohenasperg. (Dr. Jul. Reis freigesprochen.) — Wien. (Oesterreichische Hypothekenbank. Cholera.) — London. (Die Times und die angelsächsische Zerstörung Sweaborgs. Das Fest in Derby.) — Paris. (Die Arrangements für den Entlassungsmus bei dem Einzug der Königin Victoria. Die Polen in Konstantinopel. Mazzini und Italien. Der officielle Bericht über das Bombardement von Sweaborg. Die Königin Victoria in Boulogne gelandet.) — St. Petersburg. (Das Bombardement von Sweaborg.)

Telegraphische Berichte.

* **Paris,** 19 Aug., Vormittags 8 Uhr 58 M.*) (Angekommen in Augsburg um 1 Uhr.) General Pelissier meldet von vorgestern (17): Bei dem gestrigen Angriff entwickelte der Feind fünf Divisionen, 6000 Pferde und 20 Batterien. Er wollte die Tedjuchin-Berge besetzen. Die Russen verloren 2500 Todte, 38 Officiere, 1620 kamen in die Ambulancen, 3 Generale wurden getödtet und 400 Gefangene blieben in unsern Händen.

Die Königin Victoria ist gestern um 7 Uhr 20Minuten angekommen. Um 9 Uhr war sie in St. Cloud. Eine zahllose Menschenmenge breitete sich in ungeheurer Ausdehnung aus.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 64⅞; 4½proc. 57; Bankactien 988; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84⅛; span. Inproc. 18½; Ludwigsh.-Berbacher C.-B.-A. 155; bayer. 4½proc. Oblig. 98⅝. Wechselcurs: Paris 92⅝; London 116⅝ B.; Wien 104⅞.

* **London,** 18 Aug. Consols 3proc. 91½–⅝.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 18 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 28¼–29½; Friedrichsd'or fl. 9.55½–56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.39½–40⅞; Randducaten fl. 5.30–31; 20fr.-Stücke fl. 9 18–19; engl. Sov. fl. 11.36–38; Gold al Marco 372–374.

Paris, 18 Aug. 3proc. 67; 4½proc. 95; Bankactien 3300; landw. Creditbank 540; Nordbahn 1282.50; Darmst. B. 570; öster. Gesellschaft 720; piem. 5proc. 85; St.-Germain C.-B. 870; Paris-Orleans 1227.50; Rouen 1300; Ostbahn 975; Lyon 1220; Nordbahn 930; Rouen-Havre 760; Lyon-Mittelmeer 1327.50; Südbahn 720; Westbahn 832.50; Grand-Central 625; Chemin 700; Lyon-Genf 700; Boreaux-Teste 335; Dieppe-Fecamp 382.50; sard. Eisenb. 475.

Die Rente ist schwach geblieben, ungeachtet der über das Bombardement von Oberfa empfangenen Details, man macht 67.35—67.30. Die Londoner Curse werden mit ⅛ Steigen zu 91½–⅝ gemeldet. Omnibus-Actien 1105. Credit mobilier 1205—1215. Oesterreichische Bahn 730—720. Südbahn gieng von 695 auf 725. Lyon 1220. Mittelmeer 1350—1340. Grand-Central 630. Die Börse ist sehr schwach gehalten gegen Schluß. (Allg. Corr.)

Amsterdam, 17 Aug. 2½proc. Int. 63⅜; 4proc. Cert. 93½; 5proc. Metall. 62⅝; 5proc. Silber-Metall. 74½; National-Anleihe 67¾; 2½proc. 32; span. 3proc. 31½; 1proc. 18⅞.

Deutschlands Gau-Geographie**).

(.) Schon von den im September 1846 zu Frankfurt a. M. versammelten „deutschen Geschichts-, Rechts- und Sprachforschern" ward die Nothwendigkeit erkannt der ältern deutschen Geographie und Topographie tüchtige Arbeitskräfte zuzuwenden. Es ward daher zunächst die Ausstellung eines „Verzeichnisses der sämmtlichen Orte Deutschlands bis zum Jahr 1850" beschlossen, und die HH. Lappenberg in Hamburg, Lisch in Schwerin, v. Rommel in Kassel, Schubert in Königsberg und der nun verewigte Professor Stenzel in Breslau übernahmen es Beiträge zu diesem Zweck zu sammeln. Auch wurde von den HH. Pertz, Lappenberg und Ad. Schmidt, damals in Berlin, als den vorläufigen Geschäftsführern des in Frankfurt gebildeten „Vereins der deutschen Geschichtsforscher", in einem an die deutschen Geschichtsvereine unterm 13 Febr. 1847 erlassenen Rundschreiben diese Aufgabe in folgender Weise näher bezeichnet: „Der Verein der deutschen Geschichtsforscher hat beschlossen die Anfertigung eines Verzeichnisses sämmtlicher Ortsnamen Deutschlands, welche bis zum Anfang des 16ten Jahrhunderts genannt werden, in ihrer ältesten Namensform mit Angabe der heutigen Benennung zu veranstalten. Der Werth einer solchen Arbeit für unsere Sprachstudien, für die Specialgeschichte, sowie für viele Untersuchungen von allgemeinem geschichtlichen Interesse, selbst für die Statistik des Mittelalters, ist von allen Freunden der Geschichte längst anerkannt, und wird bei diesem Anlaß keiner Auseinandersetzung bedürfen. Es wird daher beabsichtigt in alphabetischer Ordnung zu verzeichnen sämmtliche Namen der Städte, Burgen, Schlösser, Klöster, Dörfer, einschließlich der gegenwärtig nicht mehr vorhandenen, der Malstätten und anderer Gerichts- und Heeresversammlungsorte, Lager und Schlachtfelder, falls dieselben eigenthümliche Namen tragen; ferner der Berge, Felsen, Höhen, Wälder, Quellen, Flüsse, Bäche, Seen, Inseln, Moore u. s. w. in der ältesten bekannten urkundlichen und jeder wesentlich abweichenden Namensform, auch die etwaigen doppelten alten Namen, und diesen den heutigen nebst kurzer Angabe ihrer Lage nach der heutigen politischen Bezeichnung zuzufügen. Sollte eine genaue Beschreibung der Localität bei mittelalterlichen Schriftstellern, oder in alten Urkunden, Flur- und Lagerbüchern, Vogeismatrikeln, Forstkarten u. s. w. vorhanden seyn, so ist diese mit aufzuführen, sowie auch in dieser Ortsbezeichnung einzelne Alterthümer, wie Rathhäuser, Rolande, Thürme, Grabstätten und Kirchhöfe. Die Angabe der Gau- und Diöcesangränzen ist von dieser Arbeit, welcher Karten beizufügen erstrebt werden soll, nicht auszuschließen, wenngleich deren Begründung den besonderen Abhandlungen vorbleiben wird, welche theils bereits vorhanden sind, theils in Folge der gegebenen Anregung von der patriotisch-wissenschaftlichen Tüchtigkeit unserer deutschen Gelehrten zu erwarten stehen. Jedoch ist vorzüglich die urkundliche Nachweisung über das Jahr in welchem ein Ort dort zuerst als Kirchspiel erscheint, oder in welchem Städte durch neue Kirchspiele erweitert sind, bei den Städten aber das Datum der Ertheilung des Stadtrechts hervorzuheben."

Ein Blick auf irgendeine deutsche Specialkarte dürfte jedem Sachkundigen bald anschaulich machen daß die Ausstellung eines solchen alphabetischen Ortsverzeichnisses von ganz Deutschland nicht nur eine kaum zu bewältigende Aufgabe, sondern auch, wenn dasselbe auch wirklich vollendet werden sollte, doch nur ein wenig brauchbares Werk seyn würde; denn für den Sprachforscher würde die durch das Alphabet gebotene Vermischung aller Mundarten die Brauchbarkeit desselben wesentlich beeinträchtigen, während der Geschichtsforscher die Orte eines und desselben Gebietes aus allen Ländern des weitschichtigen und deßhalb erst nach Jahren vollständig herzustellenden Werkes zusammensuchen hätte. Es war daher gewiß ein Wort zur rechten Zeit das HR. Archivar Landau aus Kassel, in der Beilage dieser Zeitung vom 15 Jul. 1847 Nr. 196, diese Bedenken ausführlich erhob, und darauf drang daß das „Ganze streng gegliedert" werde, daß das „was historisch zusammen gehöre, was stammverwandt sey, auch zusammen bleibe", daß „die Familienstämme des Volks nicht zerrennt" würden... „Was unsere deutsche Geschichte noch entbehrt," sagte er dann ferner, „ist eine übersichtliche Darlegung und historische Entwickelung seiner ältesten Territorialverhältnisse, wenn ich auch zugebe daß schon vieles dazu vorbereitet ist. Ein solches Werk zu schaffen, das halte ich würdig für einen Verein deutscher Geschichtsforscher, und das muß nothwendig das Ziel sein welches zu stecken ist." ... „Wir würden eine Grundlage für unsere Geschichte erhalten wie sie kaum ein anderes Land besitzt." ... „Dennner größte Theil unserer heutigen Territorialverhältnisse beruht auf Grundlagen aus ältester Zeit." Demgemäß schlug er vor die Gaue als einheitliche Gebiete zu behandeln, und wies darauf hin daß man dieselben fast überall als geschlossene Gebiete herzustellen im Stande seyn würde, sobald man nur außer den bis jetzt benutzten zwei Arten von Quellen, nämlich außer den Urkunden und den Diöcesanregistern, auch die noch zahlreich vorhandenen Markbeschreibungen, Wildbannprivilegien, Weisthümer, Urbarien und sogar Mundesrechnungen zu diesem Zweck zu benutzen nicht versäumen wolle. Zugleich erbot er sich ein Gau-Gebiet in dieser Art zu bearbeiten um seine Ansichten „praktisch zur Anschauung zu bringen".

Auf der im September 1847 zu Lübeck abgehaltenen Germanistenversammlung hatte Dr. Lappenberg im Namen der zu Frankfurt erwählten Commission über das projectirte Ortsverzeichniß zu berichten. Die Idee eines allgemeinen alphabetischen Verzeichnisses für ganz Deutschland war von der

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

**) C. Landau, Beschreibung des Gaues Wettereiba. Mit einer Karte. Kassel 1855. Auch unter dem Titel: Beschreibung der deutschen Gaue. Herausgegeben durch den Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Bd. I.

Commission selbst aufgegeben; über die Wahl zwischen fünf verschiedenen Vorschlägen, wie die Arbeit am zweckmäßigsten zu gliedern und zu vertheilen sey, hatte sie sich jedoch nicht einigen können. Außer dem bereits erwähnten Plan des Dr. Landau war nämlich von Dr. Victor Jacobi zu Berlin vorgeschlagen worden „als Hauptleitheilungsnetz die alten oder noch bestehenden Aemter" zu nehmen; ein dritter Vorschlag gieng dahin, das Werk nach Kreisen zu vertheilen, für welchen der Umstand zu sprechen schien daß diese im allgemeinen den alten Volksstämmen entsprächen; der Referent selbst gab jedoch einem vierten Vorschlag den Vorzu , wonach die Erzbisthümer und Bisthümer der Eintheilung zum Grunde zu legen seyen, während sich die übrigen Mitglieder der Commission aus praktischen Rücksichten dafür erklärten „daß die Vertheilung nach den Ländern, ihren gegenwärtigen Gränzen gemäß, geschehe". Es sey dann anzunehmen daß sich eher Arbeiter finden würden, seyen es die Vereine oder andere, und daß der Absatz der betreffenden Abtheilungen leichter werde; auch würden die Landesregierungen, da sie aus diesen Arbeiten mancherlei Nutzen ziehen könnten, um so mehr geneigt sein die archivalischen Quellen den betreffenden Arbeitern zur Verfügung zu stellen. Hr. Oberappellationsgerichtsrath Hettling zu Berlin, der an die Stelle des Hrn. Dr. Lisch in die Commission getreten war, hatte auch bereits ein Schema der Ausarbeitung nach diesem Plan mitgebracht. Schließlich beantragte Hr. Lappenberg daß die Gesellschaft im folgenden Jahr eine definitive Wahl unter diesen Planen treffen möge; doch überließ es die Versammlung dem Referenten „sich über die Ausführbarkeit der beiden zuletzt vorgeschlagenen Plane, deren Vereinigung in manchen Hinsicht als möglich erscheine, mit Sachkennern, besonders mit den in Lübeck zu spärlich erschienenen Gelehrten des südlichen Deutschlands in Verbindung zu setzen."

Das Jahr 1848 unterbrach auch diese Arbeiten, und die damals angenommene Vereinigung sämmtlicher deutschen Geschichtsvereine zu Einem großen Ganzen trat wieder in den Hintergrund, bis im Jahr 1852 der für die vaterländische Wissenschaft und Kunst sich so lebhaft interessirende Prinz Johann von Sachsen — der jetzt regierende König — die Sache in die Hand nahm, wodurch dann auch die schon so vielfach angeregte gemeinschaftliche Bearbeitung der deutschen Geographie des Mittelalters von neuem zur Sprache kam.

Noch in demselben Jahr wurde Dr. Landau von der Versammlung der deutschen Geschichtsvereine, welche zu Mainz stattfand, und wo er seinen früheren Vorschlag persönlich vertrat, beauftragt ein ausführliches Gutachten über die Herausgabe einer deutschen Gau-Geographie auszuarbeiten, und nachdem dasselbe in der Versammlung zu Nürnberg, im September 1853, allgemeine Billigung gefunden hatte, legte er alsbald Hand ans Werk, um die Ausführbarkeit seiner Vorschläge durch die That zu beweisen.

Dieß ist die Entstehungsgeschichte eines Unternehmens, welches hinsichtlich seiner Wichtigkeit für den Ausbau der ältern deutschen Geschichte der von Pertz herausgegebenen Sammlung der ältern deutschen Geschichtsquellen würdig zur Seite stehen kann. Darum möchten wir denn auch denselben so gern die Aufmerksamkeit der zahlreichen Leser dieses Blattes zuwenden; denn ein so umfangreiches nationales Werk kann nur dadurch zur Vollendung gelangen daß alle sachkundigen Männer durch eine lebendige Theilnahme ihrer Landesgenossen ermuthigt werden sich der Ausführung einer so schwierigen und so umfassende Vorarbeiten erfordernden Arbeit zu unterziehen.

Die vorliegende Probearbeit des Dr. Landau, welche den Gau der Wetterau anschaulich darstellt, hat von allen Seiten die verdiente Anerkennung gefunden. Wir theilen hier vorzugsweise den Auszug eines Berichts mit, welchen Jacob Grimm der Berliner Akademie über das Buch erstattet hat*): „Es sey eine wohlgerathene, aus sorgfältigem Studium der Urkunden und vollständiger Localkenntniß hervorgegangene Arbeit, die man freudig begrüßen dürfe. Noch fehle es an einer dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft angemessenen Darstellung der alten Topographie und Geographie Deutschlands; vorliegende Schrift könne Muster werden für die Beschreibung aller übrigen deutschen Gaue, und nicht nur seyen solche aus der Hand des Verfassers, sondern hoffentlich auch von andern zu erwarten, die in seine Fußstapfen zu treten vermögen. Ganz neu sey hier im Gau Wetterau eine trilogische Eintheilung ermittelt und vor Augen gelegt worden, die ohne Zweifel noch viel weiter um sich greife. Das Buch verdiene allen die sich unserer ältern und neuern Geschichte befleißen, empfohlen zu werden."

Mit der angedeuteten Dreitheilung verhält es sich nun folgendermaßen. Der Gau Wetterieba theilt sich zunächst in drei Bezirke: 1) in den Wettergau im engern Sinn; 2) in den Kinzigau, und 3) in den Gau des Vogelsberges. Die gemeinsame Gerichtsstätte dieser drei Gaue lag im Wettergau unweit Friedberg, bei dem Dorf Bauernheim. Jeder dieser drei Untergaue zerfiel aber wiederum in drei Bezirke, Zehnschaften genannt, nämlich der Wettergau in die Zehntschaften: Echzell, Straßheim (Assenheim) und Hungen; der Kinzigau in die Zehntschaften: Altenstadt, Selbold und Salza (Salmünster); der Vogelsberggau in die Zehntschaften: Lauterbach, Schlechtenwegen und Nidda. Aber auch diese ursprünglichen Zehntschaften theilten sich abermals jede in drei Abtheilungen, welchen im Mittelalter ebenfalls der Name „Genten" überkam, und welche im wesentlichen den spätern Gerichtsbezirken gleichkommen, gleichwie dieselben auch den kirchlichen Decanaten in der .ge. entsprechen. Wir ersehen daraus, daß sowohl der Vorschlag des Hrn. Dr. Jacobi, dieser Bearbeitung die Aemter zum Grunde zu legen, als auch der des Hrn. Dr. Lappenberg, lieber die kirchlichen Territorialabtheilungen zur Gliederung zu benutzen, im wesentlichen mit dem von dem Verf. befolgten Plan übereinstimmt; nur verdient dieser jedenfalls den Vorzug, weil die Gau-Eintheilung uns die ursprünglichere, dem alten Heerwesen entsprechende Vertheilung des Landes vergegenwärtigt und daher höchst wahrscheinlich aus der Zeit der ersten Besitznahme des Landes herrührt. Die kirchliche Verwaltung lehnte sich dann an die zur Zeit der Bekehrung vorhandene, weltliche Gebietseintheilung an, und die weltlichen Gerichtsbezirke, welche sich in ihrer untersten Abstufung — als Aemter, Gerichte, Centgerichte — größtentheils bis in unsre Tage erhalten haben, sind die letzten Ueberreste jener germanischen Landesvertheilung, die sich in Beziehung auf die größern Bezirke — die Grafschaften und die Herzogthümer — schon längst aufgelöst hat. Selbst in den einzelnen Dorfgemarkungen ist, trotz aller Zersetzung der frühern organischen Gliederungen, die zähe Lebenskraft der ursprünglichen Einrichtungen noch keineswegs völlig erloschen; es ist vielmehr zu hoffen, daß sich das Räthsel jener Dreitheilung vorzugsweise durch eine genauere Betrachtung der Dorfgemarkungen und ihrer ursprünglichen Flureintheilung wird lösen lassen — ein Gegenstand, den derselbe Verf. auch schon mit Glück zu beleuchten versucht hat *). Wenn es sich nämlich herausstellen sollte, daß die alten Freihöfe — die den spätern Ritterlehen in der Regel entsprechen — in den verschiedenen Zehntschaften in gleicher Anzahl vorhanden waren, dann würde sich auch ergeben, ob und wie jene doppelte Dreitheilung des Bodens, die vielleicht richtiger als Neuntheilung aufzufassen ist, mit der in der Heerverfassung vorherrschenden Zehntheilung der freien, streitbaren Mannschaft ursprünglich vereinbart gewesen.

Diese Fingerzeige mögen genügen um die hohe Bedeutung dieser Untersuchungen für die Ausbeutung der dunkelsten Partien der deutschen Urgeschichte anschaulich zu machen. Aber auch in die Geschichte der deutschen Dynastengeschlechter, deren Machtstellung und Besitz mit der Geschichte der Grafengewalt in den einzelnen Gauen und Untergauen auf das engste zusammenhängt, wird durch diese Forschungen noch manches Licht gebracht werden, und der verwandtschaftliche Zusammenhang dieser Geschlechter, der sich aus der Vererbung und Theilung der Grafengewalt mit ziemlicher Sicherheit ergibt, ist für die spätere Gestaltung der deutschen Territorialgeschichte und somit auch für die gesammte Volksgeschichte von weit größerm Einfluß gewesen als man bisher hat nachweisen können. Wir schließen diese Anzeige mit dem dringenden Wunsche, daß niemand, der das Werk fördern kann, sich möge sämmig finden lassen, denn die nächste Generation wird schon viele Spuren erloschen finden, die noch jetzt deutlich erkennbar sind, da die Befreiung des Grundeigenthums und die überall Eingang findende Verkoppelung der Grundstücke diesen Studien gar bald ein Ziel setzen wird.

*) S. Monatsberichte der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1855. Januar. S. 42 ff.

Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München.

V.

gy. Der Bericht des Hrn. Geheimraths Weinlig über die so wichtige siebente Gruppe (Webwaaren, Leder ꝛc.), von Anfang bis zu Ende den Leser fesselnd, würde den meisten Stoff für Auszüge gewähren; aber gerade die Reichhaltigkeit desselben erschwert die Wahl. Im Betreff der Leinenindustrie vernehmen wir hier dasselbe Bedauern dem wir schon in Dr. Zellers Bericht bei Gelegenheit des Flachsbaues begegnet sind; „Deutschland hat noch viel zu thun, um besonders für den Export die namentlich an Irland verlorene Superiorität wiederzugewinnen." Doch geht Trost und Hoffnung nebenher. Das Vorurtheil gegen die Verwendung von Maschinengarn ist unter den deutschen Leinenfabricanten fast verschwunden; die mechanischen Flachsspinnereien mehren sich; in großen und mittlern Garnen stehen die deutschen Leistungen denen des Auslands qualitativ in keiner Weise nach, selbst die feinern Nummern werden von einzelnen Spinnereien — namentlich in Urach, der ältesten und stetig fortschreitenden Maschinenspinnerei des Zollvereins, und neuerdings auch in Friedland — so schön wie irgendwo geliefert. Man bemüht sich bei den Gewebeu die irische Bleiche und Appretur nachzu-

*) Dr. G. Landau. Die Territorien in Bezug auf ihre Bildung und Entwicklung. Hamb. u. Gotha 1854. 8.

ahmen; am weitesten hierin sind die Württemberger. In gemusterten Zeugen haben sich Oesterreich und Sachsen (insbesondere die Gegend um Zittau, wo auf etwa 2000 Stühlen jährlich gegen 100,000 Stück solcher Waaren, großentheils zum Export nach Smyrna, Indien, Persien, producirt werden) zu ebenbürtigen Concurrenten Belgiens, Englands und Frankreichs erhoben; die Jacquardmaschine greift immer weiter um sich, auch beim Kleinbandwerker, so daß es in manchen Gegenden Deutschlands ganze Leinwebersdörfer gibt in denen man kaum noch einen Webstuhl ohne Jacquard findet. In den eigentlichen Damasten hält sich quantitativ und qualitativ Sachsen an der Spitze, österreichische und württembergische Häuser stehen tüchtig nach.

In Baumwoll- und Kammwollwaaren zeigen sich Fortschritte; die Weberei ist im allgemeinen befriedigend, die Färberei bei Garnen und Zeugen gut bestellt, die Appretur aber noch vielfach vernachlässigt; „es gehört zu den Lebensfragen der deutschen Weberei daß man in dieser Beziehung energischer, selbständiger und productiver auftrete.“ Die sind da still allerdings schon geschehen, wenigstens für baumwollene Weißwaaren; voran stehen die Appreturen von Markini u. Comp. in Augsburg und Hannstetten, und die auf Rechnung der württembergischen Staatseasse betriebene Appreturanstalt zu Weißenau, welche täglich 10,000 Ellen herzurichten vermag. Der Zeugdruck schreitet fort.

Am erfreulichsten ist der Zustand der Streichwollfabriceate, welche süe Deutschland „recht eigentlich naturwüchsig“ sind. Die deutsche Unchfabrication steht auf einer hohen Stufe; das vollständige Ineinandergreifen der Spinnerei, Weberei und Appretur, das in der Baumwollindustrie erst noch anzustreben ist, findet hier bei allen bedeutendern Etablissements schon lange statt. „Die Streichgarnspinnerei ist, was die Maschinensysteme anlangt, vorzugsweise durch deutsche Erfindungskraft und deutschen Fleiß auf ihre heutzutage Höhe gebracht worden, und auch im Fach der Appreturmaschinen hat sich der deutsche Maschinenbau selbständiger in Construction und Ausführung bewährt als in den meisten andern Richtungen. Chemnitz und Berlin versorgen ganz Deutschland und einen guten Theil anderer Länder mit Streichgarnspinn- und Tuchappreturmaschinen.“ An dieser Stelle ist es besonders lehrreich den vorliegenden Bericht mit dem trefflichen Referat über Maschinen zu vergleichen; Hr. Director Hülsse weist dort überzeugend nach wie die Entwicklung der Webwaarenindustrie und der betreffenden Maschinenbauwerkstätten sich gegenseitig bedingen, und zeigt wie Chemnitz durch successive, vom Bedürfniß und der Erfahrung gebotene Aenderungen an den zuerst vom Ausland eingeführten Maschinen sich zum Centralpunkt für einen Theil der Spinnereimaschinenbaues erheben mußte, während sür die Baumwollspinnerei, da sie lange nur in kleinern, zerstreut liegenden Etablissements betrieben wurde, ein solcher Centralpunkt sich nicht finden wollte. Für die Wollmanufactur ist übrigens Deutschland auch in Hinsicht des Rohstoffs weit günstiger gestellt als z. B. in Betreff der Leineninduskrie. „Kaum sind es“, sagt Dr. Zeller in seinem Bericht über die zweite Gruppe, „hundert Jahre seit den ersten Versuchen der Einführung der Merinoschafzucht in Deutschland, und mit Bestriedigung können wir sagen daß jetzt Deutschland jahrelang Land ist welches die meiste feine Wolle erzeugt.“ In der Fabricatiom von Teppichen steht Oesterreich obenan.

Entzifferung einer althöniklschen Inschrift auf dem Sarkophage eines sidonischen Königs.

* **Tübingen**, 8 Aug. Die Allg. Ztg. brachte im April d. Js. (in der Beilage zu Nr. 115) die erste Kunde eines bei Sidon ausgefundenen phönikischen Schriftdenkmals, das durch den Gheimrath Bunsen dem Prof. Dietrich in Marburg zur Entzifferung übergeben worden. Seitdem harrte man unsonst auf die Veröffentlichung desselben. Endlich erhielt Prof. Rödiger in Halle eine von Dr. van Dyk lithographirte Copie der Inschrift aus Amerika und hat sie danach in dem so eben erschienen dritten Heft der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes mitgetheilt und zugleich eine ziemlich vollständige Lesung und Uebersetzung derselben gegeben. Mehreres jedoch wußte der Herausgeber noch nicht zu erklären, nicht wenigeS scheint mir anders gefaßt werden zu müssen; jedenfalls wird es die Leser Ihres Blattes interessiren, schon jetzt eine möglichst treue Uebersetzung dieses sehr alten, sprachlich und geschichtlich höchst merkwürdigen Denkmals zu erhalten. Ist es doch selsamerweise das erste größere Schriftstück, welches im Heimathlande der Phönikeu, der Schriftverbreiter, gefunden worden, zum Glück aber fast ganz unversehrt und überliefert ist. Nur ein einziger Buchstabe, Zeile 17, fehlt, wahrscheinlich ein n in dem Namen Ammon, wonach dann die ganze, aus 22 Zeilen bestehende Inschrift gerade 999 Buchstaben enthält. Vielleicht findet ein Zahlenmystiker auch in dieser Zahl noch Sinn und Absicht!

Die Schrift ist schön und von gelbber Hand eingegraben. Nur erschwert es das Verständniß daß einige Buchstaben sich sehr ähnlich und fast gleich sehen wie d und r, l und n, r und b. Von offenbaren Schreibfehlern finden sich nur zwei bis drei, die aber auch andern Stellen der Inschrift leicht zu verbessern sind. Rödiger nimmt deren mehrere an, wo mir der Text ganz richtig zu sein scheint.

Ueber das Zeitalter wage ist ich kaum eine Vermuthung, da sich nur eine einzige geschichtliche Andeutung findet, aus der sich vielleicht etwas bestimmteres folgern läßt. Der König erwähnt nämlich zweimal einen allein zurückgelassenen Abkömmling der Sukkiten, eines afrikanischen Volkes, das unter Sisak nebst den Libyern und Aethiopen den König Rehabeam bekriegte und den Tempel in Jerusalem plünderte (2. Chronik, 12, 3.) Diese geschah um 980 vor Chr. Jenen Sukkiten (eig. Hütten- oder Höhlenbewohner, wie die Siebenzig übersetzen) lieg der sidonische König wegen eines Raubes, den er an irgendeinem heiligen Gegenstande begangen, hinrichten, und erwähnt dieß beispielsweise, um andere von der Eröffnung und Plünderung seines Grabdenmals abzuschrecken; ertheilt sodann einem solchen Frevler zum voraus den furchtbarsten Fluch, und wünscht daß die Götter und der dann herrschende Fürst ihn ebenso bestrafen mögen, wie er selbst den Sukkiten bestrafte. Es wäre daher nicht allzu kühn, wenn man in diesem Hingerichteten einen in Palästina zurückgebliebenen Krieger aus dem Heere des Sisak erblicken wollte, wonach dann die Inschrift ins 10te Jahrhundert vor Chr. gehörte, eine Zeit, die an sich durchaus nicht unwahrscheinlich ist und die zu dem alterthümlichen Inhalte vollkommen passen würde.

Indem ich den Fachgenossen später meine Entzifferung genauer begründen und erklären werde, möge hier einstweilen die erste vollständige Uebersetzung des Textes mit wenigen Anmerkungen begleitet Platz finden. Der König, dessen Brustbild auf dem Deckel des Sarkophags kolossal abgebildet ist, wird folgendermaßen redend eingeführt:

Im Monat Bul, im Jahre vierzehn XIIII meiner Regierung, ich König Esmun-ezer, des Königs der Sidonier, des Sohnes des Königs Tabnit, des Königs der Sidonier (da) redete der König Esmunezer, der König der Sidonier, indem er sprach: wegen Raubes *) habe ich verklagt einen Mann (eig. Sohn) von den kampferreichen Sukkiten, einen Verwaisten, einen Sohn der Verlassenheit. Und ich werde mich niederlegen in diesem Schmuck und in diesem Grabe, an dem Platze den ich selbst gebaut mit Hülfe des ganzen Reiches. Und nicht öffne irgendein Mensch dieses Ruhebett und nicht erforsche (es) der Sohn irgendeines **) Chrfosen! Niemand nehme den Schmuck meines Ruhebetts und nicht belaste mich in diesem Ruhebett der Aufsatz eines zweiten Ruhebetts. Und wenn irgend jemand dich bereden will (dazu), so höre nicht auf ihre Einflüsterung gleichwie das ganze Reich.

„Und es geschieht, ein Mensch welcher öffnet den Aufsatz (oder Deckel) dieses Ruhebetts, sey es, daß er wegnimmt den Schmuck meines Ruhebetts oder daß er mich belästigt in diesem Ruhebett: ihnen soll nicht werden ein Ruhebett bei den Schatten und sie sollen nicht begraben werden in einem Grabe und nicht soll ihnen zu Theil werden ein Sohn und Same an ihrer Statt (an ihre Stelle treten). Und es mögen die heiligen Götter sie vernichten (eig. verbrennen, sarab == zarab)! Gegen sie ißtam wie 1 Mos. 14, 8 f.) sey ein gewaltiger König, und ihnen zu kämpfen und zu entreißen ***) das Reich. Wenn ein Mensch da ist, der da öffnet den Aufsatz dieses Ruhebetts oder der wegnimmt diesen Schmuck, die Aeme soll da, wenn ein solcher Mensch da ist (adam mi wie Zeile 6), der werfe gebückt (humat)! nicht werde ihm eine Wurzel zu Theil nach unten, noch eine Frucht nach oben (yg. Jesaja 37, 31), noch Schönheit so lange sie leben unter der Sonne, gleichwie ich wegen der Entweihung (lechol), wegen des Raubes vertilgt habe einen Mann von den kampfbereiten Sukkiten, einen Verwaisten, einen Sohn der Verlassenheit, Ich.

„Im Gleichen ich, Esmunezer, König der Sidonier, Sohn des Königs Tabnit, König der Sidonier, Sohnessohn des Königs Esmunezer, König der Sidonier, und meine Mutter Am-Astóret (Astarte), Priesterin unsrer Herrin, der Astarte, die Königin, Tochter des Königs Esmunezer, Königs der Sidonier (sind es), die wir gebaut haben den Tempel der Götter, den Tempel an den Strömen des Meers, und wir haben aufgestellt das Netz des Tempels, †) die Zierde

*) Ligzelat ist zu lesen, nicht mit Rödiger ligzelat oder nigzalti, wonach dann — durch Aenderung des zweimal vorkommenden haklati in hanki — sogender grammatisch schwere und sicher hier nicht passende Sinn herausgebracht wird: „Ich bin betraubt worden meiner Gattin, rüstiger Söhne u. s. w. oder: beraubt wurde meine Gattin rüstiger Söhne, ... vereinsamt, ein Sohn der Verlassenheit — (bin ich.)“ Die Präp. le steht wie 1 Mos. 4, 23.

**) Für manmac ist wie an der zweiten Stelle manman d. i. quisquis zu lesen. i-schem wie Hiob 30, 8. 1 Samuel 4, 21.

***) Der Text ist zu lesen: legazrot lam wie 2 Kön. 10, 32.

†) Ich lese: resoshet hei. Zu vergleichen ist das negtürnige Götter den Mekall 2 Mose 27, 4. Das erste Zeichen mit dem Dreieck oben ist entschieden ein r wie Zeile 2, 3, 6, und steht in der ganzen Inschrift nie für b, wie es Dietrich und Rödiger nehmen. Danach deutt erstreut an eine Wasserleitung am „Bostrenos,“ was weder sprachlich noch sachlich angeht, da in diesem Zusammenhang nur von heiligen Bauten die Rede ist.

der Lobpreiseuden. Und wir sind es, die wir gebaut haben einen Tempel dem Ammon, dem Großen, der da sitzte (oder ansaß) mich, den Matten, auf dem Berge und mich aufrichtete (oder: mich thronen ließ), er, die Zierde der Lobpreisenden. Und wir sind es, die wir gebaut haben einen Tempel dem Gotte der Sidonier in Sidon am Lande (d. i. an der Küste) des Meers, einen Tempel dem Baal von Sidon und einen Tempel der Astarte, der Zierde des Baal.

„Und ferner möge geben uns der Herr der Könige die Liebe (död) und die Schönheit der Länderein (vgl. Hosea 2, 24), das herrliche Getreide, welches in der Niederung bei uns (sit, wächst) zur Hoffnung der Menge, die ich beherrschte. Und er möge mehren ihr Geschlecht, übersteigend (so daß es übersteigt) die Gränze des Landes, um festzustellen alle Sidonier für immer, mich selbst mit dem ganzen Reiche. Und nicht öffne irgenein Mensch meinen Aufsatz und lege nicht bloß meinen Aufsatz und belästige mich nicht in diesem Ruhebette! Und nicht nehme jemand weg dem Schmuck meines Ruhebetts, sonst mögen ihn (eig. sie) vernichten die heiligen Götter, der Zorn (anpe) des Fürsten dieses Reichs; und irgendein Mensch der (so etwas thut) soll getödtet werden wie seine Geschlechter für immer."

E. Meier.

Neueste Posten.

⊥ **München**, 14 Aug. Sie haben im Laufe dieses Frühjahrs einmal von einem Plan kurze Mittheilung gemacht der unter den Aerzten Bayerns umlief, und dahin abzielte dem verdienstvollen Obermedicinalrath, welcher mit an der Spitze der bayerischen Medicinalverwaltung steht, und dem seit seiner Berufung hieher unser Medicinalwesen bereits eine Reihe gewichtiger Verbesserungen verdankt und deren wohl noch so manche verdanken wird, nämlich dem Hrn. Professor Dr. Karl v. Pfeufer, eine Ehrenmünze prägen zu lassen, ganz besonders zur Erinnerung an seine so ersprießliche Thätigkeit im Cholerajahr 1854. Dieser Plan hat sich nun mittlerweile verwirklicht; die projectirte Medaille wurde geprägt und in diesen Tagen von einer Deputation der Aerzte Bayerns dem gefeierten Vorstand überreicht. Dieselbe ist eine der gelungensten Arbeiten unseres berühmten Professors C. Voigt, und zeigt auf dem Avers das sprechend ähnliche Brustbild des Hrn. Obermedicinalraths v. Pfeufer mit der Umschrift: „Doctori Carolo Pfeufer", auf dem Revers einen mit Lorbeer geschmackvoll umwundenen Aesculapstab, von den Worten umgeben: „in memoriam anni MDCCCLIV, Medici Bavariae." Hr. Generalstabsarzt Dr. Handschuh, welcher, als der Erwählte der Deputation, dem Gefeierten die Ehrenmedaille überreichte, begrüßte denselben dabei mit den herzlichsten Worten der Anerkennung und des Dankes für seine Leistungen überhaupt, und besonders für jene im abgelaufenen Jahr, aus welchem von Pfeufer aufopfernde und unablässige Thätigkeit zur Zeit der herrschenden Cholera-Epidemie nicht bloß bei den Aerzten hiesiger Hauptstadt, sondern auch jenen des gesammten engern Vaterlandes gewiß im rühmlichsten Andenken steht. Der Angeredete dankte der Deputation für die ihm geworbene Auszeichnung etwa in folgenden Worten:

„Verehrteste HH. Collegen, das Ehrengeschenk welches die bayerischen Aerzte mir bestimmten, und dessen gütige Ueberbringer Sie sind, empfange ich mit dem Gefühl des innigsten Dankes, wenn auch nicht ohne die Besorgniß daß es mir mehr meinen guten Absichten als meinen Leistungen entspreche. Möge dieß von einer Meisterhand gefertigte Medaille in uns die Erinnerung an eine ernste Zeit wach erhalten, deren Forderungen wir alle in den uns gewordenen Wirkungskreise nach besten Kräften zu erfüllen bestrebt waren. Haben auch doch von alter Zeit per Deutschlands Aerzte im Kampfe mit verheerenden Krankheiten, welche leider oft genug mächtiger sind als menschliches Wissen und Können, in entschlossener Andauer ihre Waffenehre sich erhalten. Ihnen, meine verehrten HH. Collegen, deren wohlwollender Anregung ich diese Auszeichnung schuldig bin, danke ich auf das herzlichste hiefür, und kann meine Freude nicht bergen daß auch bei dieser Gelegenheit die Unheilbarkeit des ärztlichen Standes durch die gütige Theilnahme des Hrn. Medicinalreferenten im Kriegsministerium sich getrennt gemacht hat. Ich habe nur noch die eine Bitte, daß sie den verehrten Collegen, welche mir diese Ehrenzeichen, meinen innigsten, wie sicher scheinenden Dank aussprechen, und ihnen sagen möchten daß ich das ehrenvolle Zeichen ihres Wohlwollens bewahren will als einen höchsten Preis der erst verdient werden soll."

* **Aus Oberfranken**, 16 Aug. In Oberfranken ist die Ernte schlechter ausgefallen, resp. sie fällt schlechter aus als man erwartet hatte, und man hatte nicht einen viel erwarten. Wenn sie nun sogar so ist als sie ein Correspondent aus Franken in Nr. 226 schreibt, woher denn kann das fortwährende Steigen der Preise? Der Ausfall ist eben nicht so — Weizen so ziemlich eine Mittelernte, Korn unter drei Viertel, in manchen Gegenden kaum eine halbe, hier oben kaum die Aussaat, Gerste Mittelernte, Habre gute Ernte, Kartoffeln stehen vortrefflich, aber die Krankheit zeigt sich, und verbreitet sich bei solcher Witterung schnell.

Hohenaiperg, 15 Aug. Die gegen Dr. Fl. Rieß von der grossherzoglich badischen Regierung anhängig gemachten Klagen haben nunmehr ihre vollständige Erledigung gefunden. Gestern wurde dem Beklagten die amtliche Mittheilung daß der Criminalsenat des k. Gerichtshofs vom Neckarkreis denselben auf Grundlage eines Berichts von Klägerischer Seite in den noch schwebenden fünf Anklagen freigesprochen und die Kläger in die Kosten verurtheilt hat. Eine sechste, das Kirchenvermögen betreffende Straflage, über welche noch nicht entschieden gewesen war ob der Anklagesenat einzutreten habe, ist auf gleichem Beweggrund vom k. Gerichtshof eingestellt worden. (D. Volksbl.)

Wien, 16 Aug. Die Donau berichtet, daß die Staatsverwaltung mit mehreren fremden Capitalisten wegen Herbeischaffung des nöthigen Fonds zur Begründung einer großen österreichischen Hypothekenbank Unterhandlungen angeknüpft habe, welche ein befriedigendes Resultat versprechen.

Nach dem letzten Verzeichniß der Verstorbenen sind von ihn Ganzen 78 Personen 39 an der Cholera gestorben, davon 13 in der Vorstadt Wieden und Umgebung. Unter den Gestorbenen befindet sich auch die Wittwe des Dichters und Schauspielers Raimund. In Lemberg sind am 10 August 103 neue Cholera- und 66 Todesfälle, am 11 August 61 neue Erkrankungs- und 60 Todesfälle vorgekommen; während der ganzen Dauer der Epidemie sind dort von 4716 Cholerakranken 2319 gestorben.

= **London**, 16 Aug. Entweder ist es nicht wahr daß Sweaborg zerstört ist, oder aber die Thatsache und die Art dieser Zerstörung sind ein schwerer Vorwurf gegen die verbündeten Flotten. Diese Alternative allein zeigt Ihnen daß zwischen den Nachrichten von gestern Morgen und denen von heute ein gewisser Unterschied bestehen muß. Er ist wesentlich: gestern war Sweaborg zerstört, zusammengeschossen und verbrannt, mit einem Wort, es bestand nicht mehr. Dieß sind die Worte der von dem ersten Blatt Englands gebrachten Depesche, die sich heute als ein etwas verkümmerter Sprößling der berüchtigten Tatar-Ente von Sebastopol herausstellen scheint, und jedenfalls ihre besondere Bestimmung, zu Ehren des 15 Augusts und der Reise der Königin, nicht verlängnen kann. Alles was wir jetzt wissen, ist daß das Arsenal und andere Gebäude in Sweaborg in Brand gesteckt wurden, und daß der Feind hier, wie auf zwei Inseln, bedeutenden Schaden erlitten hat. Das aber ist wohl von dem beleta Carthago, das die Times gestern so jauchzend anstimmte, so jauchzend in der That, daß sie bei Gelegenheit der Kanonenboote und Mörserschaluppen, die allein die That vollbracht hätten, ihre Artikel der vorigen Woche und die langen Epigramme gegen den „Marlborough" und seine dickbäuchigen Brüder widerrief, und das System der schweren Monsterschiffe pries. Was immer auch der Ausgang des Krieges sein möge, wir können im Interesse Englands, Frankreichs nur tief bedauern daß der kalten, klugen, reifen Ueberlegung so wenig gehuldigt, und der Laune, dem theatralischen Effect, der Gelegenheitsparade und der dynastischen Pluomacherei so viel Spielraum gegönnt ward. In der zweiten Unterstellung aber, daß nämlich der Erfolg vollständig und sogar blutlos war, warum wurde er nicht vorigen Jahr vollbracht, wo ein Theil der russischen Schiffe noch in Sweaborg und Helsingfors lag, und wir dicht heran die Admiralität vor den Beschuldigungen und Vorwürfen des verstorbenen Charles Napier?

Gestern himmelhoch jauchzend, heute zum Tode betrübt! Was gebt mit der Times vor? Wir sprechen nicht von ihrer 999sten Incarnation, die pro tempore frisch und zuversichtlich Palmerston heißt, man kann nicht mit den Todten leben, und die Times ist wie ihr Name, sie wechselt und gebärt sich neu aus dem Untergang .... Anderes Neue, das ist nicht was unsere Unfriedsamkeit fesselt. Wohl aber zwei verzweifelte Betrachtungen über die Aussichten der Verbündeten vor Sebastopol. Dort ist wieder einmal alles schwarz, und für die drohenden Wechselfälle eines Winterfeldzuges nichts, aber auch nichts, vorgesehen ... Vielleicht soll das eine Buße für die gestrige Ueberschwänglichkeit sein. Unsre eignen Nachrichten übrigens aus der Krim, wir können es nicht läugnen, sind nicht freudig, und das Urtheil über die dortigen Oberbefehlshaber und höhern Officiere in den beiden Heeren sehr unbefriedigend und tadelnd.

In der Stadt Londonderry im nördlichen Irland, gewöhnlich Derry genannt, und berühmt durch ihren unbesiegten Widerstand gegen Jacob II, beschloß seit dem 17 Jahrhundert der Gebrauch, alljährlich diesen Sieg durch Abfeuern einiger Kanonen zu verherrlichen, die damals auf den Festungswällen dienten. Zugleich wird die Kathedralkirche und das Denkmal von Walker, des Geistlichen, der das Commando aus den Händen des verzweifelnden Commandanten, Lundy, nahm und die Stadt rettete, mit frischen Fahnen geschmückt. Schon einmal vor mehreren Jahren hatte diese Feier einen unglücklichen Ausgang. Ein junger Mann wurde von einer Kanone die zu früh losging, während der Ladstock noch im Laufe stak, durch und durch geschossen und in die Luft geschleudert. Dieses Jahr hat sich derselbe Unfall erneuert, als am 12 Aug. dieselbe Kanone, an demselben Platze, zu demselben Zwecke wieder gebraucht wurde. Der erwähnte Retter von Derry, Walker, überlebte nicht lange seinen Triumph. Als Wilhelm III, sein neuer Souverän, seine entscheidende Schlacht an der Boyne gegen Jacob II schlug, wollte Walker, als Amateur, die Sache in der Nähe ansehen, wie der Abt von Fulda die Schlacht von Lützen unter Gustav Adolph, und wie der Abt von Fulda wagte er sich zu nahe heran und ward getödtet. Als Wilhelm sein Mißgeschick hörte, sagte er ruhig, was hatte der Reverend Mr. Walker an der Boyne zu

thun? Es ist nur Gerechtigkeit wenn ich erwähne daß nach neuern Forschungen und Urkunden das Verfahren des der Feigheit beschuldigten Commandanten Lundy auf Entschuldigung Anspruch zu haben scheint.

** **Paris**, 16 Aug. Die englischen Blätter waren im Jahr 1852 sehr bestissen und von dem sehr polizeilichen Arrangement des Enthusiasmus auf dem Wege Louis Napoleons zu erzählen: werden sie mit eben solchem Eifer von denselben Maßregeln berichten mit welchen man jetzt den Enthusiasmus für ihre eigene Königin in Scene setzt? Wir wollen es abwarten; inzwischen aber erlauben Sie mir einige dahin einschlagende Details zu geben. Der Polizeipräfect hat alle Commissionäre, Wasserträger, Kohlenträger, Halleknechte, Ablader ꝛc., welche sämmtlich in solcher Masse in Paris vorhanden sind (man schlägt sie auf 50,000 Köpfe an), durch die Polizeicommissäre, resp. die Autoritäten von welchen sie ressortiren, ersuchen lassen sich mit Fahnen zur Begrüßung der Königin einzufinden und möglichst lärmend zu rufen. Die Vorsteher der Arbeitercorporationen sind aufgefordert in gleicher Weise sich zu betheiligen. Nebstdem hat die geheime Polizei ihre Anstrengungen verdoppelt; zahlreiche Verhaftungen sind bereits vorgenommen und werden noch vorgenommen werden. Alle Laden- und Haudbesitzer in den Straßen welche die Königin berührt, sind polizeilich aufgefordert ihre Häuser stattlich aufzuputzen. So kann man, bei der Neugierde der Pariser und mit Hülfe der Schaaren von Fremden, mit Grund hoffen daß auf dem ganzen Wege vom Straßburger Bahnhof bis nach St. Cloud kein Durchkommen sein wird. — Die letzten Briefe aus Konstantinopel vom 6 Aug. berichten die Ankunft einer Menge Polen aus Frankreich und England für die polnische Legion. Besonderes Aufsehen hat ein am 28 Jul. dort eingetroffener Pole aus dem Großherzogthum Posen gemacht, der von seinen Landsleuten den Auftrag hat sich über die Bildung der Legion und ihre Bestimmung genau zu informiren. Sein Erscheinen ward enthusiastisch begrüßt. Graf Zamoyski wird demnächst in Konstantinopel erwartet, und es heißt daß er die Legion commandiren werde. — Es sind strenge Befehle gegeben den Eintritt Mazzini's in die Schweiz zu hindern. Mazzini will eine Bewegung in Italien, aber eine republicanische Bewegung. Anderswo will man auch wohl irgentwas in Italien, aber keine Republik.

Paris, 18 Aug. Ueber das Bombardement von Sweaborg bringt das officielle Blatt schon heute den folgenden Rapport des französischen Admirals an den Marineminister: Linienschiff Sr. kais. Maj. „le Tourville" vor Sweaborg am 11 Aug. 1855. Hr. Minister! Wie ich Ew. Exc. durch mein Schreiben vom 7 d. zu benachrichtigen die Ehre hatte, erschienen Contre-Admiral Dundas und ich vorigen Montag mit dem vereinigten Geschwader vor Sweaborg, in der Absicht diesen Platz zu bombardiren. Am 8 um 7½ Uhr Morgens eröffneten 16 englische Bombarden, jede einen Mörser führend, 5 französische Bombarden, zwei dieser Geschütze führend, und eine Belagerungsbatterie von 4 Mörsern zu 27 Centimentern, die ich während der sechs dunkeln Stunden der beiden vorigen Nächte 2200 Meter weit vom Platz auf der Abrahams-Insel hatte aufführen lassen, gegen Sweaborg das Feuer. Es freut mich, Hr. Minister, Ihnen zu melden daß diese Operation vollkommen gelang; was die Geschwader gegen Sweaborg ausgeführt haben, ist seine blose Kanonade, sondern ein wahres Bombardement, dessen ernstliche Ergebnisse alles übertreffen haben, was ich hoffte. Nicht volle drei Stunden, nachdem wir begonnen hatten Bomben zu werfen, konnten wir die bedeutenden Verwüstungen wahrnehmen, die sein der Festung anrichteten. Zahlreiche Feuersbrünste brachen rasch auf mehreren Punkten zugleich aus, und bald sahen wir die Flammen über die Kuppel der auf der Nordseite der Insel Est-Swarto gelegenen Kirche emporsteigen. Dieß ist so zu sagen das einzige Monument, das auf den Inseln Wargen und Swarto von unsern Kugeln ganz verschont geblieben zu seyn scheint. Bald ließen sich zu vier verschiedenenmalen furchtbare Explosionen vernehmen; das Feuer hatte Magazine, gefüllt mit Pulver und Kriegsvorräthen, erreicht. Die zwei letzten Explosionen waren besonders schrecklich; sie haben dem Feind ungeheure Verluste sowohlan Menschen wie an Material verursachen müssen. Mehrere Minuten hindurch hörte man das Knallen der Bomben und Granaten, die das Ufer des Meeres mit Trümmern aller Art bedeckten. Das Bombardement hörte heute Morgen 4½ Uhr auf: es hat mithin zwei Tage und zwei Nächte gedauert, während deren Sweaborg blos einen ungeheuren Flammenherd darbot. Das Feuer, das noch fortfährt seine Verheerungen zu üben, hat so ziemlich den ganzen Platz verschlungen und Werkstätten, Magazine, Casernen, verschiedene der Regierung gehörende Etablissements und eine große Menge der Vorräthe des Arsenals verzehrt. Der Schuß unsrer Mörser und Haubitzen war so genau, daß der Feind aus Furcht, den quer in der Einfahrt zwischen Sweaborg und der Insel Back-Holmen gesenkten Dreidecker gänzlich verbrennen zu sehen, dieses Schiff während der Nacht in den Luften zurückzog. Die Russen haben eine bedeutende Schlappe und um so empfindlichere Verluste erlitten, als diese auf Seite des verbündeten Geschwaders sich auf den Tod eines einzigen englischen Matrosen und einige leichte Verwundungen beschränken. Die feindlichen Forts interessen erwiederten unsern Angriff nachdrücklich; ihr Feuer wurde erst im Augenblick der erwähnten Explosionen schwächer; allein die Genauigkeit unserer ferntrir tragenden Geschütze verfehlte uns eine unbestreitbare Ueberlegenheit über die Russen. Jeder in der Division hat mit Hingebung, Eifer und Muth seine Schuldigkeit gethan; die Mannschaften waren von bewundernswerthem Feuer ergriffen, und haben sich um den Kaiser und Frankreich wohl verdient gemacht. Ich bin äußerst zufrieden mit den zu meiner Verfügung gestellten Mitteln zum Agiren. Die Bombarden und Kanonenboote haben unendliche Dienste geleistet; sie entsprechen vollkommen allem was man von diesen Fahrzeugen erwartete. Die Belagerungsbatterie leiserte sehr gute Resultate, und man kann sagen daß unsere beiden Schiffe von einer feindlichen Insel, worauf wir die französische Fahne aufgepflanzt, gefallen sind. Bei dieser Gelegenheit, wie immer, seitdem unsere Flaggen vereinigt sind, haben Contre-Admiral Dundas und ich im Einvernehmen verfahren. Das Beispiel des zwischen den Führern bestehenden vollkommenen Verständnisses hat auf den Geist der Mannschaften beider Geschwader die beste Wirkung gethan, die im Augenblick der Action in der That nur noch eine und dieselbe bildeten. Jeder hatte nur Ein Bestreben: an Eifer, um dem Feind so viel Schaden als möglich zu thun, zu rivalisiren, und die Erfolge des Schiffs einer der beiden Nationen wurden von der andern mit denselben enthusiastischen Beifallsrufen gefeiert als wenn sie von ihrer eigenen Flagge davongetragen worden wären. Kein Zweifel, Hr. Minister, daß das Bombardement von Sweaborg auf die russischen Bevölkerungen einen großen Einfluß üben wird, denn es steht für sie fest daß ihre Plätze und Arsenale von den verbündeten Marinen nicht vollkommen geschont sind, die künftig hoffen können und müssen, die Verheerung auf die feindliche Küste tragen zu können, ohne selbst merklichen Schaden zu erleiden. Beim Einsenden eines umständlichen Rapports über diese Affaire werde ich die Ehre haben, Hr. Minister, Ihnen einen Antrag auf Belohnungen für die Officiere, Matrosen und Soldaten vorzulegen, die sich in diesem Kampf am meisten ausgezeichnet haben. Ich bin u. s. w. Der die Officier-Schiffsdivision befehligende Contreadmiral Pénaud."

Telegraphische Depesche. Boulogne, 18 Aug., ½2 Uhr. Die Königin von England ist so eben in unserm Hafen angelangt, von S. M. dem Kaiser empfangen, und mit größtem Jubel und freudigem Enthusiasmus von der Bevölkerung, mit Kanonendonner von der Artillerie des Hafens und der Schiffe, begrüßt worden. Eine unabsehbare Menschenmenge besetzten den Strand. Der Zug nach Paris setzt sich bald darauf mit seinen hohen Reisenden in Bewegung.

St. Petersburg, 11 Aug. Ueber das Bombardement von Sweaborg bringt der Russische Invalide die beiden folgenden telegraphischen Depechen:

28 Jul. (9 August.) 12 Uhr 20 Minuten. Die Kanonade des Feindes gegen Sweaborg verstärkt sich, so daß von ihm 15 bis 20 Schüsse in der Minute gemacht werden. Unsere Artillerie, besonders von der Batterie Nikolai, antwortet ihm mit Erfolg. 2 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Das Feuer des Gegners wurde sehr heftig; die Zahl der Schüsse in der Minute beläuft sich auf 30. Zwei feindliche Fregatten und ein Dampfschiff legten sich zwischen Meil-De und Drumö-De und führten gegen die letztere Insel ein lebhaftes Schießen aus. In Ganzen sind von der Flotte gegen 6000 Bomben geschleudert worden. 5 Uhr 55 Minuten. Die Kanonade des Feindes ist gegen die Festung concentrirt, hat aber seit 3 Uhr Nachmittags etwas nachgelassen. Auf der Insel Santham wirken unsere Batterien mit solchem Erfolg, daß die gegen dieselbe agirenden Fahrzeuge um Mittag aus unserer Schußweite sich herauszogen und eines derselben, am Hinterteil beschädigt, ins Schlepptau genommen wurde. 8 Uhr 15 Minuten. Das verstärkte Bombardement läßt nicht nach.

29 Jul. (10 Aug.) 12 Uhr 29 Minuten Morgens. Mit Einbruch der Nacht begann der Feind auf Sweaborg und Nikolai Congreveische Raketen in die Festung zu schleudern. Nach annähernder Berechnung sind am 28, von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, nicht weniger als 10,000 Bomben von ihm geworfen worden; jetzt aber schleudert er ausserdem Raketen, gegen 30 in der Minute. 2 Uhr 40 Minuten Morgens. Das verstärkte Schießen von Raketen in die Festung, die Forts und auf die Inseln hört nicht auf; die Zahl der geworfenen Bomben ist nicht so groß. Der Geist unserer Truppen ist ausgezeichnet. 7 Uhr 34 Minuten Morgens. Von 2 bis 4 Uhr Morgens war das feindliche Feuer schwächer, aber seit 4½ Uhr agiren die Bombarden und Kanonierboote von neuem in verstärktem Maß. 9 Uhr 50 Minuten Morgens. Der Feind hat die Bombarden und Kanonierboote mehr auf seine linke Flanke gezogen und das Feuer gegen die Befestigung Wester-Swarts concentrirt, allein, Gott sey Dank, die jetzt gelang es ihm noch nicht derselben eine Beschädigung zuzufügen. Alle Werke und Batterien sind unversehrt.

Todes-Anzeige.

Allen fernen Verwandten, Freunden und Bekannten zeige ich den so schmerzlichen Verlust meines unvergeßlichen, innigstgeliebten Vaters, des

Herrn Carl von Brentano,

Privatier und Inhaber der goldenen Civil-Verdienst-Medaille der bayerischen Krone,

an, welcher gestern Abends 6 Uhr nach kurzem, aber qualvollem Leiden, versehen mit allen heiligen Sterbsacramenten, im Herrn entschlief.

Ich empfehle ihn dem frommen Andenken, und aber stiller Theilnahme.

Augsburg, den 18 August 1855.

Carl, August von Brentano, Besitzer der Seidenzeug- und Kirchenstoff-Fabrik Pellouz Brentano & Comp.

[4587] im Namen sämmtlicher tieftrauernden Hinterbliebenen.

Baumwoll-Feinspinnerei in Augsburg.

(4216—17)

Die verehrlichen Herren Actionäre werden hiemit zu einer

General-Versammlung

auf Samstag den 25 August d. Js., Nachmittags 3 Uhr

im Fabriklocale eingeladen.

Zur Erleichterung der hiebei erforderlichen Legitimationen über den Besitz der Actien können dieselben während der letzten drei der General-Versammlung vorhergehenden Tage auf dem Comptoir des Herrn J. J. Obermayer dahier vorgezeigt, und die entsprechenden Ausweise in Empfang genommen werden. — Augsburg, den 27 Juius 1855.

Baumwoll-Feinspinnerei.

Der Vorstand des Ausschusses:

C. Buz.

Bekanntmachung.

[3918—20]

Die 7. Einzahlung à 10 Proc. auf die hiesige Baumwoll-Spinnerei-Actien wolle bis

1 September a. c.

abzüglich des 5procentigen Zwischenzinses mit

je 95 fl. — kr. für 1000 fl. } Actien-Capital
je 47 fl. 30 kr. für 500 fl. }

an einen der Unterzeichneten franco unter Vorlage der abzuquittirenden Documente geleistet werden.

Bayreuth, den 12 Juius 1855.

Theodor Schmidt, Vorstand.

S. M. Wilmersdörffer, Mitglied des Ausschusses. Friedrich Fenstel, Secretär des Ausschusses.

Schweizerische Centralbahn.

Bau-Accord.

(4569—70)

In der IV. Section der schweizerischen Centralbahn „Langenthal" ist die Ausführung des Unterbaues im III. Arbeits-loose, zwischen Langenthal und Herzogenbuchsee von 23,415 Fuß Länge, an einen Unternehmer zu vergeben.

Dieses Loos umfaßt:

Arbeitsgattungen.	Beträge der Accordarbeiten. Fr. Ct.
Erdarbeiten	67,158. 42.
Beschotterungsarbeiten	48,011. 00.
Chaussirungsarbeiten	15,784. 00.
Maurer- und Steinhauer-Arbeiten	41,431. 50.
Zimmerarbeiten	3,132. 70.
Gesammtbetrag:	Fr. 195,517. 62.

Plane, Bedingnißheft und Voranschlag sind auf dem Bureau des Unterzeichneten in Langenthal einzusehen. — Die zu leistende Caution ist auf 10,000 Fr. festgesetzt. — Uebernahmsanerbietungen sind in der im §. 2 des Bedingnißheftes vorgeschriebenen Form spätestens bis 6 September curialisch, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Bauarbeiten" versehen, franco an das Directorium der schweizerischen Centralbahn in Basel einzugeben. — Diesen Eingaben haben die Bewerber Nachweise über ihre technische Befähigung beizulegen, und in denselben die Art und Weise zu bezeichnen in welcher sie die festgesetzte Caution leisten wollen, und, wenn durch Bürgschaft, die Personen welche sie als Bürgen beibringen. — Langenthal, den 15 August 1855.

Der Sections-Ingenieur: **A. v. Muralt.**

Schweizerische Centralbahn.

Bau-Accord.

In der IX. Section der schweizerischen Centralbahn „Solothurn" ist die Ausführung des Unterbaues im III. Arbeits-loose, zwischen Emmendrücke und Bellach von 20,000 Fuß Länge, an einen Unternehmer zu vergeben.

Dieses Loos umfaßt:

Arbeitsgattungen.	Beträge der Accordarbeiten. Fr. Ct.
Erdarbeiten	93,986. 11.
Beschotterungsarbeiten	26,594. 80.
Chaussirungsarbeiten	34,888. 00.
Maurer- und Steinhauer-Arbeiten	116,692. 70.
Zimmerarbeiten	15,700. 40.
Schmiedarbeiten	3,480. 40.
Gesammtbetrag:	Fr. 291,342. 41.

Plane, Bedingnißheft und Voranschlag sind auf dem Bureau des Unterzeichneten in Solothurn einzusehen. — Die zu leistende Caution ist auf 15,000 Fr. festgesetzt. — Uebernahmsanerbietungen sind in der im §. 2 des Bedingnißheftes vorgeschriebenen Form spätestens bis 6 September curialisch, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Bauarbeiten" versehen, franco an das Directorium der schweizerischen Centralbahn in Basel einzugeben. — Diesen Eingaben haben die Bewerber Nachweise über ihre technische Befähigung beizulegen, und in denselben die Art und Weise zu bezeichnen in welcher sie die festgesetzte Caution leisten wollen, und, wenn durch Bürgschaft, die Personen welche sie als Bürgen beibringen. — Solothurn, den 15 August 1855.

Der Sections-Ingenieur: **O. Fschokke.**

(4426) So eben ist in meinem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung von Werkzeichnungen landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe.

Herausgegeben
von Dr. **C. F. Schnellker** und **Julius Andree,**
Civil-Ingenieurs.

Zweite Serie, 1. oder der ganzen Reihenfolge 4. Heft. gross Folio mit Text in 4. Preis 6 Thlr.

Dieses vierte Heft enthält auf 6 Tafeln:
1. u. 2. Englische Dreschmaschine — 3. u. 4. Sal mons Häckselschneide-Maschine — 5. u. 6. Bedford Eggen.

Leipzig, im Julius 1855. **B. G. Teubner.**

(4450) Die **Ehwert'sche Universitäts Buchhandlung** zu **Marburg** hat so eben an alle Buchhandlungen versendet:

Ulmar, Dr. **A. F. C.,** Geschichte der deutschen National-Litteratur. Zehnte vermehrte Auflage. Zweite Lieferung. Gross-Octav. Velinp. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.
Die dritte (letzte) Lieferung wird demnächst erscheinen.

— — Anfangsgründe der deutschen Grammatik für die obern Classen der Gymnasien. Vierte verbesserte Auflage. br. 12 Sgr. oder 40 kr.

Deutsche Volksbücher. Sammlung von F. L. **Mittler.** Erste Lieferung. Gross-Octav Velinpapier. br. 1 Rth r. oder 1 fl. 45 kr.
Die zweite Lieferung werden wir binnen 4 Wochen versenden.

Zwei Sibouistche Inschriften, eine griechische aus christlicher Zeit und eine altphönikische Königsinschrift zuerst herausgegeben und erklärt von Prof. Dr. F. C. C. **Dietrich.** Mit drei Tafeln und einer Karte. kr. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Vorländer, Dr. Fr., Professor zu Marburg, Geschichte der philosophischen Moral, Rechts- und Staatslehre der Engländer und Franzosen mit Einschluß Machiavells und einer kurzen Uebersicht der moralischen und sozialen Lehren der neuern Zeit überhaupt. 45 Bogen. br. 2 Rthlr. 20 Sgr oder 4 fl. 30 kr.

Archiv für praktische Rechtswissenschaft aus dem Gebiete des Civilrechts, des Civilprozesses und des Criminalrechts mit namentlicher Rücksicht auf Gerichtsaussprüche und Gesetzgebung. Herausgegeben von Dr. Chr. Fr. **Elvers,** Oberappellationsgerichtsrath in Kassel, W. Schäffer und Dr. C. **Hoffmann,** Hofgerichtsräthen in Giessen und Darmstadt, und Dr. C. **Seitz,** Generalstaatsprocurator in Mainz. Dritten Bandes erstes Heft.

Inhalt: Funck, Dr. Gust., die Lehre von der Mitdelinquentation. (Schluß). — Emminghaus, Civilrichter Regierungsrath in Arnsberg, über Wiedereinsetzung in den vorigen Stand wegen Nichtschlagfertigkeit des Advocaten. — Brackenhoeft, Dr. L., Prof. in Heidelberg, die Abhängigkeit der Wechselverpflichtung vom Wechselbriefe. — Zentgraf, Staatsanwalt in Gießen, Abhandlung zur Lehre vom Diebstahl, insbesondere zu Art. 236 des gr. herz. Strafgesetzbuchs. — Wollert, Dr. A., die Untersuchung gegen Johann Heinrich Strachegoel aus Röbel, als Beitrag zur Lehre vom Handfestendiebstahl, vom Versuche bei unbestimmtem dolus und von der Natur gemeinschaftlicher Verbrechen. — Kleinere beachtenswerthe Entscheidungen oberer Gerichte mit gedrängter Angabe der Entscheidungsgründe.

Das dritten Bandes zweites Heft wird demnächst ausgegeben. Drei Hefte bilden einen Band und kosten 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Der Heidelberger Katechismus mit Bibelsprüchen. Zum besseren Verständnisse für die Katechumenen gereichert und herausgegeben von Mierepolitan Dr. H. von Rogues.
Siebente verbesserte Auflage. 8 Bogen. 5 Sgr. oder 18 kr.

Vollgraff, Dr. **K. F,** Professor des Staatsrechts zu Marburg, erster Versuch einer wissenschaftlichen Begründung sowohl der allgemeinen Ethnologie durch die Anthropologie wie auch der Staats- und Rechtsphilosophie durch die Ethnologie der Nationalität der Völker.
Drei Bände. Gross-Octav. 152 Bogen. kr. 10 Rthlr. 20 Sgr. oder 18 fl. 30 kr.
Erster Band: Anthropognosie oder zur Kunde des Menschen überhaupt. Als Grundlage und Einleitung sowohl zur Ethnologie wie zur Staats- und Rechtsphilosophie. 1 Rthlr. 25 Sgr. oder 3 fl.
Zweiter Band: Ethnognosie und Ethnologie oder Herleitung, Classification und Schilderung der Nationen nach Maßgabe der Cultur- und Race-Stufen. 4 Rthlr. 12 Sgr. oder 7 fl. 45 kr.
Dritter Band: Politanosie und Politogie oder genetische und comparative Staats- und Rechtsphilosophie auf anthropognostischer, ethnologischer und historischer Grundlage. 4 Rthlr. 15 Sgr. oder 7 fl. 45 kr.

(4540) Bei **Rudolph Weigel** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen vorrathig zu finden:

Schillers Lied von der Glocke
in 40 Blättern bildlich dargestellt
von *Bernhard Neher.*

Nach den Entwürfen des Meisters zu den Wandgemälden im großherzoglichen Schlosse zu Weimar auf Holz gezeichnet von **H. Leutemann** und geschnitten von **J. G. Flegel.**

Nebst einem Vorwort von Dr. Carl Vogel.

Erste Hälfte in 20 Blättern kl. Fol. Preis 2 Rthlr.

Unter allen Gedichten **Schillers** hat sein „**Lied von der Glocke**" vom ersten Augenblick seines Erscheinens an bis jetzt den meisten Anklang gefunden bei Alt und Jung, bei Männern und Frauen aller Stände; denn man erkennt sofort darin das Bild des menschlichen Lebens, wie es sich abspiegelt in der reinen Seele des Dichters. Was aber dieser in Worten aussprach, das plastet, auf Geheiß einer edlen Fürstin, des Malers Hand im Schlosse zu Weimar in Farben nach.

In vorliegenden Blättern endlich wird Wort und Bild vereint geboten, eine neue Vermittelung des Verständnisses des lieblichen Gedichtes, welcher der Beifall des kunstsinnigen Publikums hoffentlich um so weniger fehlen wird, als wir das höchst würdig ausgestattete Werk durch einen äußerst niedrigen Preis möglichst vielen zugänglich gemacht haben.

(3699) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lane, E. W., Sitten und Gebräuche der heutigen Egypter. Nach der dritten Original-Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von Dr. J. Th. Zenker. 3 Bände. Mit 64 Kupfertafeln. 1852. 16. geh. 3 Thlr. 27 Ngr.

(4563) **Stuttgart.** Bei uns ist erschienen und auch in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Marie und Flora oder Ernst und Frohsinn.
Eine Erzählung für die Jugend. Nach dem Englischen, in hübschem Umschlag cart. 36 kr. oder 12 Sgr.

Diese Jugendschrift, welche in England und Frankreich außerordentlichen Anklang gefunden hat, macht eine rühmliche Ausnahme von den zahllosen, entweder trockenen und langweiligen, oder abenteuerlich nicht aufzusprechenden, oder allzu rührlichen, das wahre Seelenleben nicht berücksichtigenden Kinderschriften. Sie ist anziehend, belehrend und in echt kindlichem Sinne mit vorherrschend religiöser Tendenz geschrieben, und kann eben deswegen auch der sonstigen guten Jugend als Lektüre und Geschenk bestens empfohlen werden.

Scriver, Dr. Hausgegen. Aus diesen Schriften mit Belgaben von M. Luther, J. Arnd, H. Müller zusammengestellt von Pfarrer Jäger in Köngen. 2. vermehrte Aufl. 8. br. 1 fl. oder 18 Sgr.

Der Christenbote 1852 spricht sich in seiner Nr. 48 über diese Schrift also aus:

„Dieses Buch führt seine Aufschrift mit vollem Rechte. Wer diese gesunde evangelische Speise und Labung nimmt, der wird von den edelsten Triften hier zusammengetragen ist, freulich benützt, dessen Hause wird der Segen Gottes nicht fehlen, und wer in Zeiten der Trübsal schlachtigt, und verbreitet sich über die verschiedenen Verhältnisse und Zeiten, welche im häuslichen Leben vorzukommen pflegen, für alles heilsame Lehre, Rath, Trost und Gebet darbietend."

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte
in westricher Mundart
von
Ludwig Schandein.
Miniatur-Ausgabe. geh. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Zu den eigenthümlichsten Erscheinungen unserer neuesten Litteratur gehören die sich immer mehrenden Versuche, die mannigfaltigen Mundarten, in welchen die deutsche Sprache zerfällt, als Form für volksthümlichen poetischen Inhalt zu gebrauchen. Es fließt dieß zunächst aus derselben Quelle, aus der die Litteratur der Volks-Erzählungen, der und schon manche frisch duftende Erscheinung erfreut hat. Der rheinhessische Dialekt mit seiner fülle eigenthümlicher, oft recht origineller Formen ist am glücklichsten von Franz von Kobell gehandhabt worden. Die vorliegenden Gedichte in Mundart, der eigentlich pfälzischen nahe stehenden Mundart stellen sich den Kobell'schen in sehr entsprechender Weise zur Seite.

Stuttgart und Augsburg, 1855.
(275) **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(4564) Bei **Scheitlin und Zollikofer** in St. Gallen ist so eben erschienen:

Verhandlungen
der St. Gallisch-Appenzellischen
gemeinnützigen Gesellschaft
an der Hauptversammlung in Buchenthal, 3 Mai 1855.

24 Ngr. 1 fl. 20 kr. oder 2 Fr. 50 Ct.

(4561) **Vom kgl. bayer. hohen Ministerium für Unterrichts-Angelegenheiten** ꝛc. allen betreffenden Lehranstalten des Königreiche zur Einführung empfohlen, sind nachstehende Schulbücher aus meinem Verlage durch jede Buchhandlung (namentlich in Augsburg und München durch die **Matth. Rieger'sche**) zu beziehen:

Bone, H., Professor an der rhein. Ritter-Akademie zu Bedburg, **Deutsches Lesebuch** für höhere Lehranstalten, zunächst für die unteren und mittleren Classen der Gymnasien, mit Rücksicht auf schriftliche Arbeiten der Schüler. Erster Theil. Zweite Auflage. gr. 8. 22½ Sgr.

Bone, H., Deutsches Lesebuch. Zweiter Theil. Handbuch für den deutschen Unterricht in den oberen Classen der Gymnasien. Mit Einschluß der Rhetorik, Poetik, Litteraturgeschichte und der schriftlichen Aufsätze. Zweite Auflage. gr. 8. 51 Bogen. 1 Thlr. 20 Sgr. oder 3 fl.

M. Du-Mont Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Auction von Kupferstichen und Radirungen. (4539)

Am 17 September und folgende Tage wird in Leipzig unter Leitung des Unterzeichneten die erste Abtheilung der von verstorbenen Kunsthändler Herrn Hermann Weber in Bonn hinterlassenen Kupferstiche und Radirungen versteigert. Die Sammlung, eine der schönsten und bedeutendsten, welche öffentlich zum Verkaufe ausgeboten wurden, ist besonders reich an den seltensten und nicht mehr lebenden Blättern aus dem Anfange der Kupferstecherkunst, vom Meister von 1466, Martin Schöngauer, Israel von Meckenen, Albrecht Dürer, den italienischen Meistern des 15. Jahrhunderts (Mielleu, Carotkarten u. s. w.) und Marc Anton, vom Meister mit dem Einhorn, von Lucas von Leyden, Goltzius, der Aumeyrner Stecherschule (Aldegrefe vor allen Schrift), sowie an Radirungen in den schönsten und seltensten Zuständen eines Claude Lorrain, von Dock (die von ihm rechten Portraits vor aller Schrift), Ostade (das ganze Werk in 200 Nummern), Bergdem, Dujardin, Everdingen, Waterloo, Ruisdael u. s w. Am Schlusse wird eine Anzahl neuer Grabstichelblätter in Abdrücken vor aller Schrift versteigert.

Aufträge besorgen alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes, sowie der Unterzeichnete.

Rudolph Weigel.

Landsitz-Versteigerung.

Die am Einsang des Altdorf, eine Stunde von Karlsruhe entfernt, gelegene, früher Freiherr von Berstett'sche Besitzung läßt der gegenwärtige Eigenthümer, Wegzugs halber Samstag am 1 September d. J., Mittags 2 Uhr, auf dem Gute selbst öffentlich versteigern, wobei dem höchsten Gebot sogleich zugeschlagen werden wird.

Das neu aufgeführte elegante Wohngebäude mit Hinterhaus und gewölbtem Keller, zwei Seitengebäude, Oberdetail, Oekonom ꝛc. befinden sich in einem 13 Morgen großen schönen Parke; ferner befinden sich dabei zwei Gemüsegärten, ein massives Glashaus, Fischweiher und angrenzend 3 Morgen Ackerfeld, 4 Morgen Wiesen nebst einem Hebdstück. Die Zahlungsfristen werden auf billigste gestellt, und das Gut kann am 1 October d. J. angetreten werden.

Um weitere Auskunft beliebe man sich an die Herren G. Müller u. Comp. in Karlsruhe und Baden-Baden zu wenden. (4313—15)

Die neu errichtete Contobücherfabrik

von **Gebrüder Jonas in Berlin, Molkenmarkt Nr. 9,**

empfiehlt hiermit ihre aus den besten Papieren typographisch angefertigten, mit Seitenzahlen und vollständigen Köpfen versehenen, in allen gangbaren Formaten, Linaturen und Stärken vorräthigen Contobücher, nach Wahl der Käufer, in roher oder gebundener Exemplaren, und liefert deren äußerst sauberen, in unübertrefflicher Eleganz ausgeführten. Druck der Köpfe und deren Folirung gratis.

Wiederverkaufern wird ein angemessener Rabatt bewilligt, und auf franklirte Briefe, gegen Nachnahme von 20 Sgr., in Musterbogen das sehr reichhaltige Sortiment übersandt. (4379 80)

(4568) **Stuttgart.**

Empfehlung des Gasthofs zum König von Württemberg.

Der Unterzeichnete beehrt sich die ergebenste Anzeige zu machen daß er den hiesigen Gasthof zum **König von Württemberg** übernommen, und dessen sämmtliche Zimmer neu eingerichtet und mendirt hat, um jedem Wünsche genügen zu können.

Unter dem Beisatze daß es sein eifrigstes Bestreben sepn wird, seine verehrten Gäste bei seinem Tisch und vorzüglichen Weinen prompt und billigst zu bedienen, erlaubt er sich nun sich und seinen Gasthof zu gütigem Besuche angelegentlichst zu empfehlen.

Wilhelm Weigle zum König von Württemberg, seitheriger Oberkellner im Hôtel Marquardt.

(3858—65) **Ostende.**

Hôtel d'Allemagne.

Deutscher Gasthof.

Deutsche Zeitungen und der einzige Gasthof Ostende's mit ausschließlich deutscher Bedienung.

N. Wagner, Besitzer seit 1846.

Die Matth. Rieger'sche Buchhandlung

in Augsburg und München (4291—94)

empfiehlt allen Freunden der Litteratur ihr gut sortirtes Lager aus allen Fächern der Wissenschaft, in deutscher und fremden Sprachen, Reisehandbüchern, Landkarten ꝛc. ꝛc.

Geschäftslocal zu Augsburg: Philippine-Welserstraße.

Geschäftslocal zu München: Residenzstraße, vis à vis der alten k. Residenz.

Verkaufs-Antrag. (4223—25)

Zunächst der Brücke über Gregeny nach Lindau führenden Bahnhofstraße und dem Gestade des Bodensees, in geringer Entfernung von der österreichischen und bayerischen Grenze, ist ein zum Eisenbahnbau Gebiete gelegenes, von soliden Mauerwerk aufgeführtes Wohnhaus mit Zugehör, in Folge eingetretenen Todes des Besitzers, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Wohnhaus mit angebauten Stalle und Stadel steht in der Mitte einer 312 Quadratklafter enthaltenden Area, als Hofraithe, Baumgarten und Gemüse- und Obstgarten und Rückfeld benützten Gartengrundes, und enthält das erste Stockwerk eine Reihe einer geräumigen Keller, Waschküche und Werkstatt, 2 heizbare und ein unheizbares Zimmer, im ersten Stock 3 heizbare Zimmer, eine geräumige Küche und entsprechende Localitäten für 2 weitere Zimmer, endlich in der unteren Abtheilung 2 Oberbetten und 1 Bett, 2 heizbare Zimmer. Der Stall und Stadel gewährt für 2 Viehstücke hinreichenden Raum und befindet sich neben der Wohnung ein tauender Brunnen mit vorzüglichem Wasser.

Diese Besitzung würde sich wegen der schönen Lage, der reizenden Rundsicht über den Bodensee, die Hegauer-Gebirge und die Appenzeller Alpen und in die anmuthige schwäbische Hügelreihe, dann der nahen Verbindung mit den Städten Lindau und Bregenz und der guten Gelegenheit zur Errichtung eines bequemen Bade-Locals in dem nahen Bodensee, vorzugsweise zu einem Sommeraufenthalte eignen.

Hierauf Bedachtnehmende wollen sich persönlich oder in portofreien Briefen an den k. k. Bezirksamts-Adjuncten Fidler zu Bregenz wenden, welcher die betreffenden Verträge zur Kenntniß der gegenwärtigen Eigenthümer hierwegen und nachgesuchte Auskünfte ertheilen wird.

Anwesen-Verkauf. (4559)

Wegen Krankheit wird in der Oberpfalz eine gut eingerichtete Buchdruckerei mit eiserner Presse, einem Abzug von 4000 Auflage, Wohnhaus, für einen Setzer und Drucker hinlänglich mit Realbesitzrechten versehen, nebst Haus und Lithographie um die Summe von 7000 fl. auf freier Hand verkauft.

Reflectirende wollen Briefe unter der Chiffre **W. M. Nr. 4559** in der Expedition dieser Zeitung frei hinterlegen.

Stelle-Gesuch. (4567)

Ein wissenschaftlicher Mann (Deutscher), besten Charakters und unbedhafter Moralität, in verschiedenen Zweigen des Wissens sehr bewandert, in einigen, wie in naturhistorischen, speciell, und vorzüglich in der nicht unwichtigen Geognosie auch praktisch gebildet, durch wissenschaftliche Leistungen im In- und Auslande vortheilhaft bekannt, und seit mehreren Jahren mit nicht unbedeutenden Vereinsfammlungen vorstehend, sucht eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende bleibende Anstellung bei einem größeren Cabinet, und wünscht solche Stelle mit einer Lehranstalt in Verbindung zu bringen.

Anträge beliebet die Expedition der Allg. Ztg. an den Ort der Bestimmung.

Stuttgart.

Anstellungs-Gesuch.

Ein im Maschinenwesen sehr gewandter Mechaniker, welcher schon seit einigen Jahren in und für Papierfabriken arbeitet, und worüber seiner guten technischen, theoretischen und praktischen Kenntnisse schon tüchtiges in diesem Fache geleistet hat, sucht in einer solchen eine bleibende Anstellung durch (4471—73)

A. Schnell's öffentl. Bureau.

Stelle-Gesuch. (4505—7)

Ein Oekonomie-Verwalter im Württembergischen sucht wegen Guisherkaufs eine andere Stelle. Derselbe besitzt über seine bisherigen Verwaltungen von größeren Gütern die besten Zeugnisse, ebenso von der Ackerbauschule und höhern Lehranstalt in Hohenheim. Auch ist seine gegenwärtige Gutsherrschaft gerne bereit über ihn die gewünschte Auskunft zu ertheilen. Gefällige Anträge bittet man zu richten an die k. Rheinische Gutsadministration zu Schönbronn bei Mainhardt (Württemberg).

Augsburg. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuen Postconvention für das ganze Postvereinsgebiet Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 Thlr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mz. = 2 Thlr. 22 Sgr. in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei derselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick Nr. 11, rue de Lille.

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Kehrseiden für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 233. 21 August 1855.

Uebersicht.

Zur Kenntniß des türkisch-russischen Kriegsschauplatzes in Asien. (III.)

Deutschland. Frankfurt (die neue katholische Zeitung „Deutschland“); München (J. Gaugengigl); Würzburg (der verwundete Student gestorben); Stuttgart (Landtag); Hamburg (Kartoffelkäufe. Selbstmorde. Verhaftungen auf Dampfschiffen); Gotha (deutsche Tonkünstler. Verein für historische Kunst. Manöver. Thüringische Bäder); Hannover (Verhaftung. Stimmen über die Verfassungswirren. Vom König das Patronat des Freimaurer Ordens übernommen); Berlin (der diplomatische Notenwechsel zwischen Oesterreich und Preußen. JJ. MM. am Abend des 18 zurückerwartet); Breslau und Magdeburg (Cholera).

Spanien. Die Verpflichtungen gegen die Westmächte.

Großbritannien. Vermehrung des Heers. Depeschen über den Kampf an der Tschernaja. Sweaborg.

Frankreich. Canrobert angekommen und zum Senator ernannt. Der Glanz bei den Empfangsfeierlichkeiten und die Lebensmittelnoth. Der deutsche Bund über die Effendabubefoͤrderung von Artillerie und Cavallerie. Nürnberg-Regensburger Eisenbahn.

Rußland und Polen. St. Petersburg (das Bombardement von Sweaborg. Eine Offensivbewegung der russischen Flotte vom Kaiser nicht gestattet. Officielle Krim-Berichte).

Ostindien. Ghelab Singhs Neffe als Flüchtling bei den Engländern. Krieg zwischen Nepal und Thibet. Pegu.

Brasilien. Eisenbahn.

Telegraphische Berichte.

* **Paris**, 20 Aug., Vormittags 8 Uhr 25 M. (Angekommen in Augsburg um 9 Uhr 20 M.) General Pelissier meldet unterm 18d. Fürst Gortschakoff hat um einen Waffenstillstand gebeten, um die Todten begraben und die Verwundeten aufnehmen zu können. Er wurde bewilligt. General Raeb (?) ist gefallen. Die russischen Verluste erweisen sich als noch größer als sie angenommen wurden. Die Arbeiten des Genicecorps sind sehr vorgerückt.

* **München**, 20 Aug., Vormittags 9 Uhr 40 M. (Angekommen in Augsburg um 9 Uhr 50 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 16 Aug. Abends: Heute hat ein Theil unserer Truppen die Tschernaja überschritten, und den Feind auf den sogenannten Teduchin-Höhen angegriffen. Da man ihn dort in bedeutender Stärke fand, zogen sich unsere Truppen, nach einem hartnäckigen Kampf, auf das rechte Ufer zurück, und erwarteten daselbst vier Stunden lang den Feind. Als derselbe nicht vorrückte, nahmen sie ihre frühere Stellung wieder ein.

Zur Kenntniß des türkisch-russischen Kriegsschauplatzes in Asien.

III.

Als Kaiser Nikolaus im J. hr 1837 die seit den letzten Feldzügen gegen Persien und die Türkei eroberten Provinzen jenseits des Kaukasus besuchte, wurde von ihm der Bau zweier großartigen Festungen, bei Eriwan in russischen Armenien, und bei Gumri am Arpatschai, beschlossen. Erstere sollte die Provinz Armenien gleichzeitig gegen einen Angriff der Perser wie der Türken decken. Der Schah und der Sultan theilen sich dort bekanntlich mit Rußland in den Besitz des großen Berges Ararat. Verschiedene ziemlich leicht zugängliche Passagen führen an beiden entgegengesetzten Seiten des berühmten Noahberges in der Richtung von Maku und Bajasid nach der großen Hochebene von Eriwan, in deren Mitte der berühmte Patriarchensitz der Armenier, Etschmiadzin, liegt. Der Besitz dieser Hochebene ist für Rußland ebenso sehr in politischer wie in strategischer Hinsicht von Wichtigkeit. Der religiöse Einfluß des armenischen Klerus geht von dort über alle schismatisch-armenischen Gemeinden des Orients aus. Der Bau der großen Festung von Eriwan konnte ebenso sehr zum Schutz der ganzen ausgedehnten Neugrenze dienen, als er die beiden moslemischen Nachbarreiche direct bedrohte. Eriwan ist der natürliche Angangspunkt von Kriegsoperationen einer seits gegen die große und wichtige persische Handelsstadt Tabris, andrerseits gegen die türkische Stadt und Festung Bajasid, welche den Zugang der großen Karawanenstraße von Erzerum beherrscht.

Der Festungsbau am Arpatschai dicht an der Stadt Gumri (seitdem von den Russen Alexandropol genannt) bedrohte das Centrum Anatoliens und dessen Hauptstadt auf einem andern, nähern, aber schwerer zugänglichen Weg. Von Gumri kann eine Armee, wenn sie die Gebirgspässe jenseits des Arpatschai genommen, in fünf bis sechs Tagmärschen Kars erreichen, die wichtigste Gränzfestung im türkischen Asien. Paskewitsch hatte im Jahr 1828 von Gumri aus seine Operationen gegen Erzerum begonnen. Die große Entfernung über Tiflis und Mesho nach Kars beträgt 65 Werste *) Einmal im Besitz von Kars, ist das weitere Vordringen einer feindlichen Armee nach Erzerum kaum mehr aufzuhalten. Die Anlegung des großen Waffenplatzes und der Festung Alexandropol hatte nach auffallender als der Festungsbau von Eriwan einen mehr offensiven als defensiven Charakter. Denn das russische Transkaukasien ist in der Richtung des Arpatschai gewiß am wenigsten bedroht. Von Alexandropol nach Tiflis beträgt die Entfernung 120 Werste. An ein Vorrücken türkischer Heeresmassen von dorther stehen die schwierigen Gebirge und Engpässe gegen die Hauptstadt Transkaukasiens wohl nie im Ernste zu denken. Auch eine Angriffsbewegung der Türken von Kars gegen Eriwan hätte wegen der Pässe bei Alladschen seine großen Schwierigkeiten, und wäre jedenfalls langwieriger und gefährlicher als ein Ueberfall in der Richtung von Bajasid durch die leichter zugänglichen Agridaghpässe.

Der Festungsbau von Alexandropol war im Jahr 1843, wo ich diese russische Gränzstadt besuchte, bereits sehr weit vorgeschritten. Ein befestigtes Lager daselbst mit geräumigen Casernen, Magazinen und Stallungen konnte eine Armee von 30,000 Mann fassen; dagegen war der Bau der neuen eriwanischen Festung erst im Beginn, und der russische Commandant (damals Oberst Kirk, ein Deutschrusse) bewohnte noch die alte, ziemlich schlechte und enge Citadelle, welche noch aus der persischen Zeit datirte.

Im Ganzen soll der Anblick Transkaukasiens dem Kaiser Nikolaus, wie uns von Personen versichert wurde die ihn dort auf seiner Reise im Jahr 1837 streckenweise begleiten mußten, keinen sehr günstigen Eindruck gemacht, und seine Eroberungslust mehr gedämpft als gereizt haben. Um sein Auge mit Coulissenbörsen zu täuschen, wie es bekanntlich bei dem Besuch seiner Großmutter Katharina II in der Krim geschah, dazu war diese Reise zu langedauernd, das Land zu ausgedehnt und die Furcht der Statthalter vor dem Kaiser zu groß. Ein ähnliches Fühnes und grandioses Komödienspiel wie es

*) Siehe Feliz Fonton über die Kriegsoperationen des Generals Paskewitsch während der Feldzüge 1828 und 1829 in dessen Werk: „La Russie dans l'Asie mineure.“ Der Verfasser dieses Werkes war damals dem Generalstab des Marschalls Paskewitsch attachirt.

Potemkin sich gegen seine Kaiserin erlaubt, hätte sicher niemand gegen Czar Nikolaus gewagt, und man suchte dawals mehr im kleinen Schäden und Mißbräuche zu vertuschen, was jedoch nicht immer gelang. *) Auf den unermeßlichen Strecken durch Steppen und Gebirge welche Kaiser Nikolaus damals zurückliegt, sah er meist unbebaute Wildnisse, eine dünngesäete Bevölkerung in elenden Dörfern zerstreut, und nur wenige, meist ziemlich armselige Städte. Er äußerte sich öfters in den bestimmtesten Ausdrücken daß in Transkaukasien noch gar zu viel zu thun sey um Provinzen, welche durch Waffengewalt erobert worden, nun auch durch die Cultur zu erobern, zu bevölkern, und für Rußland anzubringend zu machen. Jede weitere Ausdehnung des Reichs in dieser Richtung würde unter den gegenwärtigen Umständen nur eine Last und Verlegenheit seyn. Gegen die Gesandtschaften des Schah und der Pforte, die ihn bei seinem damaligen Gränzbesuche begrüßten, sprach er die friedlichsten Gesinnungen aus. Freilich wußte dieser merkwürdige Herrscher, so gut wie Talleyrand, daß man die Sprechergabe nicht geradezu besitze um seine geheimen Gedanken zu verrathen. Nikolaus dachte an die Zukunft und wollte wenigstens seinen Nachfolgern den weitern Eroberungsweg in Asien erleichtern. Der Beschluß, in Gumri und Erivan große Gränzfestungen zu bauen, deutete, so gut wie der Kriegsbefehl und die Flotte von Sebastopol, an daß der verstorbene Kaiser von der Weltmission Rußlands und dessen Ausdehnungs- und Verdauungsfähigkeit doch eine ganz andere stille Ansicht hegte, als sie der königl. preußische geheime Regierungsrath Baron August v. Haxthausen in seiner Apologie von ihm gelten lassen wollte.

Sollte dem General Murawieff die Einnahme von Kars gelingen, so hat er von dieser halbverfallenen Festung bis Erzerum noch einen Weg von 180 Werften zurückzulegen. Die nächste Etappe wäre Kainatu. Von dort führen zwei verschiedene Wege durch den Soganlugh-Paß und vereinigen sich zusammen in Kenpi-Kewi am Araxes. Der eine dieser Wege über Deli-Wasla-Perun beträgt 80, der andere 65 or Tschirifti 160 Werste. So lauten die Angaben des russischen Generalstabs aus den Feldzügen von 1828 und 1829. Von Kenpi-Kew nach Hassan-Kaleh beträgt die Entfernung 15 Werste. Hier stößt der Weg von Kars nach Erzerum mit der großen Karawanenstraße zwischen Tabris und Erzerum zusammen. Bekanntlich bedroht eine zweite russische Colonne, welche bereits von der Hochebene Alischgerd Besitz genommen, Hassan-Kaleh, das letzte befestigte Städtchen vor Erzerum, schon weit näher. Wenn die Russen nicht gleich von Anfang an ihre Hauptcolonne von Bajasid auf die große Karawanenstraße vorgeschoben, so scheint die größere Schwierigkeit der Beproviantirung Ursache daran gewesen zu seyn. In Alexandropol konnten sie leichter große Proviantmagazine anhäufen. Die Gegend vom rechten Ufer des Araxes bis Diadin ist hingegen eine traurige Wüstenei, größtentheils von nomadisirenden räuberischen Kurdenbanden bewohnt. Hier könnte nur von persischer Seite eine hinreichende Zufuhr von Lebensmitteln stattfinden. Die Hochebene von Choi ist sehr fruchtbar, aber doch zu weit entfernt. Convois and der Hochebene von Erivan abzusenden, bitte bedeutende Schwierigkeiten, da die Distanzen ziemlich beträchtlich, die Gebirgswege schlecht und die Weideplätze in der Hochebene von Bajasid gewöhnlich schon im Jul. von der Sonne versengt sind. Nur kleinere Colonnen können in dieser Richtung mit Vortheil operiren, und durch ein rascheres Vorrücken gegen Hassan-Kaleh die Flanke und die ganze Rückzugslinie der türkisch-asiatischen Armee bedrohen.

Die Stadt Bajasid, welche die Russen bereits im verflossenen Jahr occupirten und deren Besitz für sie in strategischer Beziehung gewiß von großer Bedeutung ist, war im Jahr 1844, wo ich sie auf meiner Rückreise von Persien nach dem türkischen Armenien besuchte, ebenso verfallen und entvölkert wie Topra-Kaleh. Ihre Lage ist ungemein malerisch. Ihre Häuser sind amphitheatralisch auf der Vorhöhe eines Gebirgszugs gruppirt, der eine Fortsetzung des Ala-Dagh ist, von welchem der östliche Euphrat entspringt. Die Straßen sind steil. Einige Minarets und Moscheen ragen aus den übrigen Häusern hervor. Mahmud Pascha's stolzer Schloßbau und besonders die alte Festung, welche auf den schmalen Terrassen des Kalkfelsens in gedrängten Partien sich erhebt, durch ihre kühne Lage ein wahrer Wunderbau, der von dem Genie der Baumeister in Ueberwindung außerordentlicher Terrainhindernisse glänzendes Zeugniß ablegt, trägt nicht wenig bei den malerischen Anblick der Stadt zu erhöhen. Dazu denke man sich die höchst bizarren Formen des röthlichen mit Kalkspathadern durchzogenen Marmorfelsens und der kahlen Kalkberge, deren schroffe Wände sich mauerartig noch hoch über dem Pascha-Schloß und den Castellruinen erheben, im Hintergrunde aber den majestätischen Ararat, der vor der Stadt noch sichtbar ist — das Landschaftsgemälde ist so wild pittoresk, wie es die Phantasie eines Malers, der in allen Formen das Nackte liebt, nur immer wünschen mag. Ein Fremd von sanfteren Naturbildern empfindet hier freilich den gänzlichen Mangel an Wald und Vegetation.

Bajasid war schon vor den persisch-russischen Kriegen in Verfall, ist aber besonders seit 1829, wo der größte Theil der armenischen Bevölkerung auf Anstiften der Geistlichkeit nach dem russischen Gebiet jenseits des Araxes übersiedelte, auf das tiefste herabgekommen. Unter zehn Häusern auf meiner Durchreise im Jahre 1844 war durchschnittlich nur eines bewohnt. Der untere Theil der Stadt lag fast ganz in Ruinen. Die kurdische Sprache wird mehr als die türkische und armenische gesprochen. Die arme, elende, rohe Bevölkerung, noch etwa 400 Familien stark, hat einen wilden, trotzigen, echt kurdischen Charakter. Die Armenier bilketen nur ein Viertheil der Bevölkerung, gehörten zwar zur gregorianischen Kirche, waren aber in Kleidung, Sprache, Sitten und Manieren ganz zu Kurden geworden.

Auf einem Felsen über der Stadt thront das prächtige, ziemlich stark befestigte Schloß, welches der berüchtigte Mahmud Pascha, tyrannischen Angedenkens, mit einem Prunk und Luxus erbauen ließ, wie man kaum ein zweites im türkischen Reiche findet. Im Jahr 1828 versuchte Behlul Pascha, ein Sohn Mahmud's, der noch kurz vor dem gegenwärtigen Kriege in Bajasid als Feril Pascha residirte, daselbe gegen die Russen zu vertheidigen. Von der russischen Artillerie aus dominirenden Höhen beschossen, mußte es sich damals nach kurzem Widerstand ergeben. Das große Erdbeben vom 20 Jun. 1840 hatte einen Theil dieses Schlosses in Trümmer geschleudert. Selbst in seinen Ruinen macht es auf der Höhe mit mächtigen Kuppeln und Zinnen eine königliche Figur. Thore, Säulen und Mauern sind von röthlich geäderten Marmor. Consul Brant, der Biolgereise, nennt diesen Palast den schönsten und prächtigsten im ganzen türkischen Reiche. Er diente in seinen Trümmern den Mijam-Soldaten als Festungscaserne, und der Pascha, der seit 1840 in der Stadt selbst wohnte, hat ihn im vergangenen Jahr nicht mehr gegen die Russen zu vertheidigen gewagt.

Noch höher als das Pascha-Schloß auf den Terrassen des Felsens steht die alte Citadelle, ein wahrer Wunderbau durch Kühnheit der Lage. Nach einer alten Tradition, welche verschiedene ältere Reisende erwähnten, wird dieser kühne Bau den Genuesen zugeschrieben und jener Glanzzeit wo die Republik den Handel der Levante beherrschte und bis tief in das Innere Kleinasiens seine Stationen anlegte. Meine türkischen und armenischen Begleiter welche mich am zweiten Tage meines Aufenthalts nach jener höchsten Befestigung begleiteten, wollten auffallenderweise von dieser Sage nichts wissen, sondern nannten als Erbauer einen Sultan Murad, der nach Beendigung eines glücklichen Feldzuges gegen Persien diese Werke errichtet haben soll. Durch düstere Gewölbe und gemauerte Gänge, über viele schadhafte Treppen und verfallene Mauern wanderten wir von einer Befestigung zur andern. An manchen Stellen war der Gang wegen der Enge des Felsweges und des baufälligen Zustandes des Gemäuers nicht ohne Gefahr. Merkwürdig ist die Reihe von tiefen schauerlichen Kerkergewölben. Um zu den höhern befestigten Terrassen zu gelangen, bedarf es eines schwindelfreien Kopfes. Von einer der Zinnen herab blickten wir durch Schießlöcher in eine schauerliche Tiefe. Senkrecht fiel unter uns die Felswand nach der Stadtseite ab. Wir verfuchten noch den letzten und höchsten Theil dieser alten Werke zu ersteigen. Durch einen finstern steilen Gang voll Schutt und Staub suchten wir vorwärts zu dringen. Aber die Dunkelheit, die dumpfige Luft, welche das Athmen erschwerte, und die Schwierigkeit des Weges durch das verfallene Gemäuer bewogen uns bald den Versuch aufzugeben. Auch diese Felsfestung, welche mit zwei Mauren versehen, die auf den Bergwänden gebraucht wurden, wäre in ihrem jetzigen, höchst baufälligen Zustand einer Vertheidigung gegen regulären Militär unfähig. Während der feindseeren Kriege zwischen Türken und Persern sollen letztere sie zu wiederholtenmalen von den gegenüberliegenden Höhen beschossen haben, ohne sie jedoch mit Gewalt nehmen zu können. An einigen Mauertheilen zeigte man uns noch die Spuren des persischen Geschützes. Im Jahr 1828 gegen die Russen wurde von den Türken nicht einmal ein Versuch gemacht diese Citadelle zu behaupten.

Die Russen besetzten in dem Feldzuge des verflossenen Jahres nur den östlichen Theil des Paschaliks Bajasid mit Inbegriff des Städtchen Diadin, welches den Eingang der Hochebene von der Seite des Muradthales beherrscht. Auch hier ist ein verfallenes Castell, dessen Bau die türkisch-persische Sage den Genuesen zuschreibt. Das Städtchen, eines der traurigsten Nester die ich im türkischen Asien gesehen, war schon im Jahre 1844 zum Dorfe herabgesunken, dessen Bevölkerung, halb kurdisch, halb armenisch, unter dem Druck des kurdischen Beys Abdul-Rigal in der bittersten Armuth schmachtete. Die Muradufer sind in der Nähe von Diadin sehr fruchtbar und feucht. Der Fluß rauscht durch das zerklüftete Bett mit starkem Gefäll.

In der Umgegend von Diadin hausen auf den grünen Halden des Ala-Dagh die Haideranli-Kurden. Consul Brant besuchte ihre Zelte, als er vom Wan-See am Ala-Dagh vorüber nach Bajasid reiste. Diese Berg-

*) Der einzige Mann, der dem Kaiser Nikolaus damals offene Winke über die Erpressungen der hohen russischen Militär- und Civilbeamten in Transkaukasien zu geben wagte, war der General Graf Stroganow. In Folge seiner Angaben wurde damals ein russischer Fürst und General-Lieutenant, Schwiegersohn des damaligen Generalstabschefs, in Gegenwart des Kaisers auf öffentlichem Platz in Tiflis degradirt.

halten sind mit vielen Bächen bewässert, welche dem Murad zuströmen. Auch entspringen vom Ala-Dagh die wahren Quellen des Murad oder östlichen Euphrat. Brant sah diese Muradböche, ohne sie jedoch bis zu ihrem Ursprung zu verfolgen. Wir glauben manchem Leser, welcher dem türkisch-russischen Kriegsschauplatz in Asien etwas grünlichere Aufmerksamkeit schenkt, durch die Mittheilung folgender Details über das gegenwärtig als Ausgangspunkt von Kriegsoperationen so wichtige Paschalik Bajasid, welche unter den vom russischen Generalstab 1828 und 1829 an Ort und Stelle gesammelten Documenten in einem halbofficiellen russischen Werk veröffentlicht wurden, einen Dienst zu erweisen.

Das Paschalik zieht sich als schmaler Landstrich von Westen nach Osten, im Süden des Ararat vorüber, ein Areal von nur 2200 Quadrat Werst (19 Meile lang und 2 bis 4 Meilen breit). Es gränzt gegen Norden an die armenische Landschaft und an das Sandschak Oder-Pasin (Pasin sultla), gegen Osten an das persische Chanat Maku, gegen Westen an Nieder-Pasin und gegen Süden an das Sandschakat Malazgehrt, an einen Theil des Paschaliks von Musch und Wan.

Die vier Sandschaks oder Kreise, aus denen es besteht, sind: 1) Bajasid (840 Qu. Werst), 2) Diadin (130 Qu. Werst), 3) Chamum (102 Qu. Werst) und 4) Alaschghert, das mit den zwei Districten Chalyab und Nahja (oder Naja) 1128 Qu. Werst einnimmt.

Höher gelegen als seine umgränzenden Provinzen Maku, Wan, Musch, Erzerum, Kars und das übrige Armenien ist es die Wasserscheide der Flußsysteme zwischen dem kaspischen See und dem persischen Meerbusen.

Seine Gebirge sind: 1) der Agri-Dagh in seinem schlangenden Zuge, welcher Bajasid von Ober-Pasin scheidet, und die Zuflüsse nordwärts zum Araxes, südwärts zum Murad und zum Maku sendet. Am Ostende desselben erhebt sich der hohe Kegel des großen Ararat mit seinem noch östlichern Trabantenkegel, dem kleinen Ararat. Beide sind an ihrem Westfuße durch eine tiefe trockene Schlucht von dem noch westlicheren Zuge des Agri-Dagh getrennt, der verschiedene Namen annimmt, wie: Chatsch-Gedük, Chadschi-Gedük, Sor-Gedük, Sarawa-Dagh, und an der Westgränze des Paschaliks: Turkman-Klissiar (Chatsch), d. h. Kreuz, Sor d. h. Gewaltthat, Gedük d. h. Gebirgsrücken). Seine höchsten Punkte werden Tschitschalig, Sor-Dagh und Kussa-Dagh genannt, ein nackter abgelegener, 12 Werst (an 3 Stunden) von Topra-Kaleh entfernter Fels. Andere Berge heißen: Dram Dasch, Dschani-Dasch und Jas-Dasch, welcher letztere seinen Namen von einem an seinem Fuße gefundenen, mit einer unbekannten Inscription versehenen Quadersteine erhalten hat. 2) Der Khylsche-Dagh liegt in S. W. des Paschaliks und sondert sich von Turkman-Klissiar in der Richtung des Euphrat ab; bei seinem Beginn wird er auch Sorschach und Misgreg genannt. 3) Der Ala-Dagh (die Russen schreiben irrig Allah-Dagh), am südlichen Ende des Paschaliks, verknüpft sich mit dem Khylsche-Dagh im Westen, ist aber breiter als dieser und höher als der Agri Dagh. Der Schuschud-Dagh am Fluß Tschuhugli, Kimber-Dagh, Kenat und Tschir-Gedük an dem Euphrat sind die höchsten Berge. Zu diesen uns bekannten Localitäten wird die vierte und die höchsten Berge. Zu diesen uns bekannten Localitäten wird die vierte sind die höchsten Berge. Zu diesen uns bekannten Localitäten wird die vierte und die höchsten Berge. Zu diesen uns bekannten Localitäten wird die vierte Hauptkette von Diadin gerechnet, welche den Ala-Dagh mit dem Agri-Dagh, dieser ein von Süd nach Nord ziehendes Querjoch bildet. 29 Flüsse teilen das Paschalik nach den verschiedensten Richtungen durchziehen. Ein kleiner Landsee, Ballik-Göl, 18 Stunden (65 Werst) im Westen von Ararat, ist hoch gelegen im Agri-Dagh, aber nur 1¼ Stunden (6 Werst) lang und ½ Stunde (2½ Werst) breit; von seinem großen Fischreichthum soll er seinen Namen haben. Vordem hatte er in seiner Mitte eine kleine Insel mit einer christlichen Kirche, von der aber heutzutage nur noch die Ruinen aus dem Wasser hervorragen sollen. Sein Abfluß wen 17 Stunden (60 Werst) Länge heißt Ballik-su, einer der Hauptflüsse des Landes. Andere sind der Gernauk, der Mala-tschai, der Almalla, der Murad-tschai, d. i. der Euphrat, der Schenan.

Der Murad entspringt aus zwei Quellen im Tschir-Gedük oder dem Bergrücken Tschir; er durchströmt das Paschalik gegen N. und S. W. an 25 Stunden (111 Werst) weit und bricht später zwischen dem Ala-Dagh im Ost und Khylsche-Dagh im West südwestwärts hindurch in das Sandschakat-Malazgehrt, wo er im Verein mit andern Zuflüssen schiffbar wird. Sein Lauf ist nur mittelmäßig reißend, seine Breite ist fünf Klafter (Saschen) und ein bis zwei Arschin tief; sein Wasser fischreich, zumal an Forellen; seine Ufer sind nackt. Von seinen beiderseitigen Zuflüssen ist hier nur der Scherian zu bemerken, der auf Chassot-Dagh entspringt. Die gute Bewässerung des Bodens hebt die Vegetation und gibt den Kornfeldern sechs- bis zehnfachen Ertrag; nur die Umgebung Bajasids ist wenig ergiebig. Vom Jun. bis October ist das höhere Bergland mit reichem Wiesenwuchs für die Heerden bedeckt, so daß der Pascha nach den Russen sehr gut aus eigenen Mitteln des Landes 6000 Pferde zu 4000 Mann Truppen stellen konnte. Dagegen ist Holzmangel allgemein; Krummholz, Kienholz, Wachholdergesträuch und kleine birgsame Birken machen den einzigen Vorrath an Brennmaterie aus; die Gärten fehlen, man sagt wegen der ewigen Verheerungen; Weinbau findet wegen der hohen Berge nicht Statt.

Das Klima von Bajasid, in einem Bergkessel des heißen Ebenen Persiens so nahe gelegen, ist mit Ausnahme des Julius und August kühl; der Jahreswechsel zeigt bestimmte und scharfe Contraste. Mitte März ist Frühlingsanfang; die Hitze steigt Mitte Julius, wo die Flüsse ihre Hochwasser verlieren, bis zum August auf das höchste. Der September ist schon gemäßigt, im October bedeckt sich alles mit Schnee, Ende November nehmen Frost und anhaltende Kälte überhand; doch steigt die Winter-Kälte nicht über 10° R., dauert nur bis Ende Februar, bakel immer hoher Schnee. Die Lage von Bajasid ist so gesund daß die reichen Fieberkranken aus Erivan dahin ziehen, um ihre Gesundheit wiederherzustellen.

Tiefselben russischen Quellen enthalten auch Angaben über die damalige Bevölkerungszahl des Paschalike. Da aber die statistische Aufnahme vor der Auswanderung der Armenier nach der Provinz Erivan stattgefunden, so paßt sie nicht mehr auf die Gegenwart. Damals zählte man 3190 armenische und 550 mohammedanische, zusammen 3740 Familien im Paschalik Bajasid. Durchschnittlich etwa 30 Bewohner auf jede Quadrat-Werst. Dieses Verhältniß hat sich nun ganz zu Gunsten der mohammedanischen Bevölkerung geändert.

Die Armenier übersiedelten von hier und aus andern Gegenden des türkischen Armeniens massenhaft auf russisches Gebiet, und die vor der russischen Invasion geflüchteten Kurden und Türken kehrten nach dem Friedensschluß von Adrianopel wieder in das Paschalik zurück. Die Entvölkerung hat aber seitdem im allgemeinen zugenommen, besonders in Zelten wo die Paschas für den Nizam Rekruten pressen. Die Kurden, die hier zahlreicher sind als die Türken, und deren Sprache in den kleinen Törfern und Ortschaften vorherrschend ist, flüchteten oft, wenn die Paschas Aushebungen veranstalteten oder Abgaben eintrieben, massenhaft in das Gebirge. Seitdem es Omer Pascha gelungen die Kurden in ihren unzugänglichsten Schlupfwinkeln anzugreifen, und selbst Beter-Chan, den mächtigsten Häuptling der Bubtan-Kurden, den Eroberer und Vernichter des nestorianischen Hakkari-Emirs, aus seinen Bergen zu stürzen und am Ende selbst gefangen zu nehmen, ist die Kurdenmacht im türkischen Asien allerdings schwer erschüttert, und man hat viele dieser wilden Gebirgsstöhne in den engen Rock des Nizam gesteckt, wo die Disciplin und der türkische Corporalsstock ihren unbändigen Charakter zu zähmen wußte. Aber viele türkische Kurdenstämme zogen sich in Folge der fortwährenden Recruitirung auf persisches und russisches Gebiet. Andere Stämme übersiedelten in den eigentlichen Hakkari-Kurden, deren Gebirge dem regulären türkischen Militär noch viel schwerer zugänglich sind als die Bubdan-Landschaft. In der Nähe des Ararat, wo die kurdischen Nomaden zwischen Persien, der Türkei und dem russischen Armenien umherirren und vor ihren Drängern bald auf das eine, bald auf das andere Gebiet flüchten, werden die Kurden noch lange bleiben was sie waren: wandernd, zahlen, raubsüchtig, sich in den Gebirgen als freie Herren betrachtend und die Autorität der türkischen Paschas ebenso verspottend wie die Befehle der persischen Sardare und der russischen Natschalniks. Bei der zunehmenden Entvölkerung und Verarmung der Städte und Provinzen, bei dem fortwährenden Siechthum des türkischen Reiches in Asien ist das Verhandensteyn eines zahlreichen streitbaren und trotzigen Gebirgsvolks für die Pforte mehr eine Verlegenheit und Gefahr als ein Vortheil. Fast dasselbe gilt von dem unkündigen Volk der Lasen im Paschalik Trapezunt. Auf die irregulären Banden welche diese Bergvölker den Paschas in Kriegsfällen zur Verfügung stellen, ist wenig zu rechnen. Sie werden sich kaum gegen die Kosaken, noch weniger gegen die regulären Infanterie-Colonnen der Russen schlagen, und bei der ersten Gelegenheit dekandiren, wie sie es von jeher zu thun gewohnt waren. Bereits im Feldzug von 1829 stellten einige Kurdenstämme, welche am rechten Ufer des Araxes wohnen, ihre irregulare Cavallerie sogar den Russen zur Verfügung. Wenn General Murawiew mit einiger Klugheit verfährt, und besonders die Geldspenden für kurdische und lasische Häuptlinge nicht spart, so dürfte es ihm nicht schwer seyn einen namhaften Theil dieser Bagabundenvölker für das russische Interesse zu gewinnen. *)

*) Ueber die Völker der Kurden, Laken und Abchazen, die wohl bestimmt seyn möchten bei den weiteren Ereignissen im türkischen Asien eine wichtigere Rolle als bisher zu spielen, werden später einige Detailschilderungen folgen, welche ich den Aufzeichnungen eines im Orient geborenen und lebenten gebildeten Mannes verdanke, der sich viel mit dem Studium der Sprache, der Geschichte, Sitten und Einrichtungen dieser Gebirgsvölker beschäftigt hat.

Deutschland.

Frankfurt, 15 Aug. Heute liegt die erste, übrigens sehr magere Nummer der neuen katholischen Zeitung „Deutschland" vor, „redigirt unter der Verantwortlichkeit des Verlegers G. H. Hedler." An der Spitze des Blatts wird dargelegt: „Was wir wollen."

„Es ist Grundsatz der Zeitung dahin zu wirken daß der Obrigkeit, welche sie als von Gottes Gnaden zugehend kennt, Gehorsam und Ehrerbietung zu Theil werde. Es kann daher von einer systematischen Opposition bei ihr keine Rede seyn .. Aber in Rücksicht auf das constitutionelle Wesen der meisten deutschen Staaten, und auf die Gesetzgebungen welche alle das Verhältniß der Presse bestimmen, dürfen wir sie sich auch nicht abhalten lassen mit gesiemender Freimüthigkeit ihre Meinung gegen das auszusprechen was sie als nachtheilig für das Recht, für das öffentliche Wohl, für die gesetzliche Freiheit erkennt. . . . Sie bestreitet den Grundsatz der Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche nach dem Worte: „Gebt den Kaiser was des Kaisers, und Gott was Gottes ist;“ und wird unerschreckt in die göttlichen wie natürlichen, die conventionsmäßig wie völkerrechtlich garantirten Rechte der Kirche vertheidigen wo sie dieselben gefährdet sieht. Das ist aber keine Beeinträchtigung anderer Confessionen. Diese sey ferne! Dieselbe Freiheit und Selbstständigkeit welche wir für die katholische Kirche nach Rechtsgründen verlangen, müssen wir derselben auch allen andern Confessionen, und wißbilligen im vollsten Grad jede Beeinträchtigung ihrer gesetzlichen Rechte. Auch werden wir die Angriffe und Polemik gegen die Lehren und Institutionen der akatholischen Confessionen uns erlauben. Solche Dinge gehören in eine polnische Zeitung; und wir bedauern nur daß solche von anderer Seite ebenso sorglästig eingehalten werde. Aber die Antwort — wo katholische Lehren und Institutionen in politischen Blättern angegriffen werden — sind wir der Sache schuldig, zu der wir offen und freudig uns bekennen, und kann und wird und soll keinem billig Denkenden verargt werden. . . . Die Staatsconstitutionen, das Absterben des selbstständigen Lebens der Gemeinden und Corporationen, den Staatsabsolutismus mit seiner unmaßlichen Alldevormundung, das Mißkennen der wirklichen Zustände und Bedürfnisse, der gegründeten Wünsche und Rechte in Land und Volk, Uebergreifen der finanziellen und militärischen Landeskräfte, das Regieren und Verwalten nach rein theoretischen Principien, haben wir für einen der Hauptübel unserer Zeit, gegen das anzukämpfen wir als Pflicht betrachten; sonst so mehr, da sich diese Richtung gewöhnlich noch mit einer großen Geringschätzung der religiösen Hebel verbindet, und man mit Polizeiverordnungen und allgemeinen Humanitätsgrundsätzen die Religion und Kirche, bei gesteigerter „Bildung“, allmählich entbehrlich zu machen wähnt. . . . Was die Lösung und Gegenmittel unserer Politik anbelangt, so ist ein einiges großes Deutschland der Gedanke, dem wir folgen, und der gewiß in allen deutschen Herzen seinen Widerhall findet. Deutschlands Recht und Deutschlands Ehre sind es auch, was wir in dem gegenwärtigen großen Krieg im Auge haben; Deutschlands Spaltung ist die ausgesprochene und leider nur zu oft schon durchgeführte Ehre unserer Feinde. Die Pflicht der Selbsterhaltung also fordert schon, daß wir dagegen kämpfen, wo und unter welcher Form nur immer diese Spaltung angestrebt, oder Deutschland zur politischen Unthätigkeit und Unbedeutendheit erniedrigt werden will.“

Bayern. * **München.** Aus Paris von guter Hand zugekommen folgt findet sich unter den Bewerbern um den Preis für Ausarbeitung eines arabisch-französischen und französisch-arabischen Wörterbuchs auch ein Bayer. Es ist dieß ein Schüler Allioli's (des berühmten Orientalisten und Bibelübersetzers, Domprosts und Bischofsverweser in Augsburg), der Herausgeber Ulfila's *), der Studienlehrer J. Gangengigl am kgl. Gymnasium in Passau.

Würzburg, 15 Aug. Wie wir hören, ist der bei dem neulichen Pistolenduell verwundete Student Rollrath aus Darmstadt in Höchberg gestorben. (W. A.)

Württemberg. ** **Stuttgart**, 18 Aug. In den beiden Kammern gewinnt es heute plötzlich das Ansehen als solle der Landtag heute noch geschlossen, und das was man etwa noch zu erledigen nöthig hat, erledigt werden. Auf der Tagesordnung der ersten Kammer, wie sie gestern ausgegeben wurde, standen die Beschlüsse der andern Kammer über den Hauptfinanzetat nicht, und doch wenden sie heute als erster Gegenstand verhandelt, und in der zweiten Kammer steht — was gestern bei Festsetzung der Tagesordnung gleichfalls nicht vorkündigt worden war — die Endabstimmung über den Etat als letzter Gegenstand auf der Tagesordnung verzeichnet. Es wird also wohl mit Hülfe einer Nachmittags- oder Abendsitzung gelingen vollends zu Ende zu kommen. Was nun die Etatverhandlung in der ersten Kammer betrifft, so stellt die Commission hinsichtlich der Gegenverwahrung der zweiten Kammer gegen die Verwahrungen der Regierung wegen der Ministerbesoldungen u. s. w. den Antrag diesem Beschluß der andern Kammer nicht beizutreten, was angenommen wird. Im übrigen wird sämmtlichen Beschlüssen der andern Kammer zugestimmt, und hierüber der andern Kammer sogleich Mittheilung gemacht, und in der betreffenden Note bemerkt daß auf Grund der vorwaltenden Umstände auf eine wertrauliche gemeinschaftliche Sitzung mit der andern Kammer in Betreff des Etats diesseits verzichtet werde. Die sofort vorgenommene Endabstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend die Auschaffskabgabe von Wein und Obstmost, ergibt Einstimmigkeit für das Gesetz. Hierauf wird über die noch abweichenden Beschlüsse der andern Kammer zu dem Gesetzentwurf, betreffend Abänderungen und Ergänzungen des Executionsgesetzes und des Pfandgesetzes, berathen, und sämmtlichen Beschlüssen der andern Kammer beigetreten, so daß nun hezüglich dieses Gesetzes Uebereinstimmung herrscht, und die Endabstimmung vorgenommen werden kann; sie ergibt Einstimmigkeit für das Gesetz. Graf v. Rechberg berichtet nun über den Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes vom 19 September 1852 über die Abgabe von Branntwein. Die Commission ist für Ablehnung des Gesetzes, gegen welches sie in ausführlicher Darlegung einwendet, daß das bestehende Gesetz von 1852 unter so ungünstigen Verhältnissen ins Leben trat, und die Zeitseines Bestehens überhaupt noch so kurz ist daß über den Erfolg desselben mit Bestimmtheit ein Urtheil nicht abgegeben werden kann; daß somit ganz durchgreifende Gründe für eine Aenderung desselben noch nicht vorliegen; ferner daß der beantragte Gesetzentwurf den Zweck, den man mit demselben zu erreichen beabsichtigt, Zufriedenstellung und Erleichterung der kleinen landwirthschaftlichen Branntweinbrenner nicht erreichen dürfte, daß jedenfalls eine Steuerungleichheit bedenklichen Art herbeigeführt wird, daß der Steuerertrag besonders im Hinblick auf den Art. 8 des Gesetzentwurfs ohne bedeutende Vortheile für den kleinen Brenner gefährdet erscheint. Der Hr. Finanzminister vertheidigt das Gesetz und widerlegt die Einwendungen gegen dasselbe; er bittet den vielseitigen Wünschen der ländlichen Bevölkerung durch Annahme des Entwurfs Rechnung zu tragen. Generalmajor v. Baur und Fürst v. Oettingen-Wallerstein sind gleichfalls für die Annahme des Gesetzes. Gegen das Gesetz treten auf Fürst v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee, Graf v. Rechberg, Staatsminister v. Gärttner. Bei der Abstimmung über Art. 1, der über das Schicksal des Gesetzes entscheidet, wird derselbe mit 18 gegen 9 Stimmen verworfen.

Hansestädte. * **Hamburg**, 16 Aug. Die Kartoffelsäule wird immer schlimmer, weßhalb die hier zum Verkauf gebrachte Frucht auch bereits wieder im Preise gestiegen ist. In London ist es herkömmlich daß der Selbstmord zu gewissen Zeiten gleichsam epidemisch auftrit. Unsere Stadt hat mancherlei verwandtschaftliches mit der englischen Capitale — die nicht Nebel im Spätherbst, den Steinkohlenrauch ꝛc. — hinsichtlich der Selbstmorde aber konnte und kann man sie hoffentlich derselben nicht gleichstellen. Denn noch kommen auch bei uns Selbstmorde ziemlich häufig vor und haben sich in den letzten Jahren entschieden vermehrt. Zwei solcher Fälle, die erst kürzlich passirten, machen mehr als andere den sich sprechen, da sie durch die Art der Ausführung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen mußten. Gegen Mitternacht stürzte sich dieser Tage ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren, dem Vernehmen nach ein Schuhmachergeselle, aus der dritten Etage hinunter auf die Straße, wo er mit zerschmettertem Schädel liegen blieb und sofort verstarb. Man will wissen daß eine unglückliche Liebe den Beauernswerthen zu so verzweifelten Entschlusse getrieben habe. Gerüchsweller noch endete ein Unbekannter, wie man anzunehmen Ursache hat ein junger Diue, in einem der zahlreichen Bordelle, an denen unsere gute Stadt nur allzu gesegnet ist. Der junge Mann kam am vergangenen Sonnabende in jenes Haus, verbrachte daselbst die Nacht, ohne daß ein auffallendes Benehmen die Aufmerksamkeit der Bewohner desselben erregen konnte, blieb auch auf den nächsten Morgen noch, ohne Anstalten zum Fortgehen zu treffen. Dieß veranlaßte den Wirth oder die Wirthin zu einem Gespräch mit der Person in deren Gesellschaft der Unbekannte sich die Zeit vertrieben hatte. Während dieses auferhalb des Zimmers, wo der sammelige Gast sich befand, stattfindenden Gespräches fiel ein Schuß, und als man das Zimmer wieder betrat, fand man den noch sehr jungen Menschen mit furchtbar zerrissenem Gesicht todt auf der Diele liegen. Bei Durchsuchung der Leiche ergab es sich daß derselbe keinen Schilling Geld besaß. Das vorhandene Taschenbuch enthielt weder Briefe noch sonstige Nachrichten über sein Herkommen. Alle darin beschrieben gewesenen Blätter waren herausgerissen. Nur ein neues Testament in dänischer Sprache wurde bei ihm gefunden, weßhalb man vermuthet daß Dänemark sein Heimathland sey.

Arrestationen am Bord von hier über See gehender Dampfschiffe sind nichts seltenes. Wohl am strengsten wird jetzt das Dampfschiff „Helgoland“ von unserer Polizeibehörde überwacht, um etwaige unbefugte Ausreiser die ihr Heil auf der „rothen Klippe“ suchen wollen, zuvor noch einmal allen Ernstes ins Gebet zu nehmen. Kürzlich nun hatte ein Officier, welcher in nassauischer Uniform den „Helgoland“ betrat, wegen mangelnden Passes und sonstiger Legitimationspapiere das Unglück ein derartiges Examen bestehen zu müssen, das auch mit vorläufiger Haft endigte. Eingezogene Erkundigungen haben doch ergeben daß der Inhaftirte zu einer Reise nach Helgoland, wo er englische Dienste zu nehmen gedenkt, berechtigt war. Es stellte sich heraus daß er seinen Abschied aus nassauischem Militärdienst, freilich aber nicht die Erlaubniß erhalten hatte die Uniform des Staates zu tragen, in welchen Dienste er bisher gethanen. Nach diesen Ermittelungen mußte der Festgehaltene die Uniform ablegen und durfte in Civilkleidern seine Reise fortsetzen.

Sächsische Herzogthümer. ** **Gotha**, 17 Aug. Am 24 und 25 Aug. wird im Concertsaal des hiesigen Herzogl. Schauspielhauses die Generalversammlung deutscher Tonkünstler behufs der Stiftung eines Mozart-Vereins abgehalten werden. Se. Hoheit unser regierender Herzog hat die Uebernahme des Protectorats des Vereins in sichere Aussicht gestellt, und dieser Umstand hat nicht wenig dazu beigetragen daß eine große Anzahl der bekanntesten Tonkünstler (u. a. Abt, Kalliwoda, Lipzt, Spohr, Tschirch, Dreuet, J. Schneider ꝛc.) ihre bereitwillige Unterstützung zur Förderung des Unternehmens zugesagt haben. In den bedeutendsten Städten Deutschlands ist die Bildung von Special-Comitée's im Werke. Nicht minder ist das muss-

*) Passau 1853. Diese Ausgabe. Die vierte Auflage wird eben vorbereitet.

kalische Mozart-Album, zu dem die zahlreichsten deutschen Componisten Beiträge liefern, gesichert. Se. Hoheit unser Herzog hat einen Beitrag zu demselben, eine feiner Compositionen, zugesagt und Se. Majestät der König von Preußen die Widmung des Albums anzunehmen verheißen, welches, nebenbei bemerkt, bis zu dem im nächsten Jahr zu feiernden Mozart-Jubiläum vollendet seyn soll. Die Original-Compositionen sollen im Archive des herzoglichen Regentenhauses aufbewahrt werden, weßhalb der provisorische Vorstand den Wunsch ausgesprochen hat daß die HErrn. Componisten ihre Tonstücke selbst schreiben, oder mindestens Jahrestag der Composition, Namen und Character eigenhändig beifügen möchten. Während der beiden Versammlungstage werden die reichhaltigen Kunstsammlungen unserer Residenz den zu erwartenden auswärtigen Gästen geöffnet seyn. Die Zahl der dem „Verein für historische Kunst", von dessen Tendenzen und Zielen ich früher bereits zu berichten hatte, beigetretenen deutschen Privaten und Kunstvereine ist allmählig auf 32 gestiegen, so daß der Mitzeugnden desselben Schulrath Vooß hier die erste Hauptversammlung des Vereins auf die Tage vom 27 — 29 Sept. nach Dresden ausschreiben konnte. — In den ersten Tagen des Sept. wird das diesseitige Truppencontingent nach den Cantonnements zwischen Langensalza und Mühlhausen ausmarschiren, wo es an den großen Manövern der k. preuß. achten Division theilnehmen wird. — In Erfurt sind einige Cholerafälle vorgekommen. Die reine erquickende Waldluft unseres Gebirges, welches bis jetzt noch stets von dem Besuche des unheimlichen Gastes befreit geblieben ist, zieht noch immer Schaaren von Nordeutschen in den kleinen aber traulichen Badeort in den prächtigen Waldthälern. In Rußla wimmelt alles von Berlinern, und es gibt keinen komischeren Contrast als die selbst im Thüringer Wald wegen ihrer Ursprünglichkeit berühmte Sprache der Rußlaer, in welcher die Provinzialgelehrsamkeit viele merkwürdige Anklänge an die Sprache der Nibelungen finden will, neben dem schneidenden Jargon des märkischen Sandes zu vernehmen. Im allgemeinen nimmt der Besuch der thüringischen Bäder von Jahr zu Jahr bedeutend zu.

K. Hannover. * Wir erhalten auf **Hannover** fortwährend Briefe über die Verfassungswirren. Die Zuschriften kommen uns von ehrenwerthen Männern der zwei sich bei scharf entgegenstehenden Parteien zu, von denen jede verlangt ihre Meinung bei der öffentlichen Erörterung dieser tiefgreifenden Frage nicht ausgeschlossen zu sehen. Die Stände, in denen beide Anschauen Raum haben sich auszusprechen, sind aufgelöst. Da tritt die Presse an die Stelle der ständischen Debatte, und so stellen wir denn auch in folgendem zwei Stimmen neben einander, die leider zeigen wie weit man vom gegenseitigen Verständnis noch entfernt ist.

†† **Hannover**, Mitte Augusts. In der hannoverschen Verfassungssache ist von der Octroyirung einer neuen Verfassung so wenig die Rede daß in der k. Proclamation vom 1 Aug. jener Weg „das Landesverfassungsgesetz vermöge der Souveränetät und höchsten Machtvollkommenheit den Bundesgesetzen gemäß selbst abzuändern" sogar ausdrücklich als diejenige Alternative bezeichnet ist, von der die Regierung keinen Gebrauch machen will. Die andere Alternative bestand darin die Entscheidung der Bundesversammlung abzuwarten. Ein dritter Weg, mit den Ständen im Wege des Vertrags zum Ziele zugelangen, war wiederholt gescheitert und nach der letzten Erwiederung absolut unmöglich geworden. Die Regierung hat also den Weg der zweiten Alternative betreten, welcher den Ständen bereits in der Regierungsvorlage vom 15 Jun. d. J. als bevorstehend angekündigt war. Sie bewegt sich damit innerhalb der Bestimmungen der Bundesgrundgesetze und des im Königreich geltenden Verfassungsrechts, uns stützt sich dabei auf die Traditionen unserer Herrscherhauses, welches seine Bundespflichten stets heilig gehalten und nachdem die Bundesversammlung auf Grund des Art. II der Bundesacte und in Gemäßheit ihres Beschlusses vom 23 Aug. 1851, angerufen von den schwer verletzten Provinziallandschaften und von der Regierung mit dem thatsächlichen Material versehen, die Bundesbeschlüsse vom 12 und 19 April d. J. in unserer Verfassungssache abgegeben hatte, erhielten dieselben durch ihre Publication vollständige Gesetzeskraft, und ihrer gebotenen Ausführung stand nach §. 58 der W. Schl. A. sowie nach §. 2 des Landesverfassungsgesetzes vom 6 Aug. 1840 und §. 71 des Gesetzes vom 5 Sept. 1848 kein rechtlicher Hinderniß entgegen. Es nimmt uns natürlich nicht Wunder daß dieser Rechtsverhalt von gewisser Seite hartnäckig ignorirt und die Maßregel der Regierung abfällig beurtheilt wird. Man will sie nicht prüfen, sondern verdächtigen; man macht seinen Schluß und arrangirt darnach die Beweisführung. Es darf nun einmal nicht anerkannt werden daß die Regierung auf bundesgesetzlichem und verfassungsmäßigem Wege zum Ziel gelangt sey, noch weniger aber daß überhaupt eine Revision der Verfassung in unserem Lande nothwendig gewesen. Was ist mit solchen Leuten anzufangen, welche den politischen Entwicklungsgang seit 1851 zuyer ignoriren, jeder natürlichen Reaction die Berechtigung absprechen, alle Grundsätze des öffentlichen Rechts und der Verfassungspolitik nur für sich ins Haus schlachten und schließlich ganz einfach den Punkt aufs 3 setzen, indem sie die ganze Verfassungssache nachträglich der Bundesentwicklung entzogen wissen wollen?!

* **Hannover**, 16 Aug. Das königl. Gesammtministerium hat, wie Sie wissen, an alle Behörden und königl. Diener ein Ausschreiben erlassen, in dem theils die Erwartung ausgesprochen wird daß dieselben, eingedenk der angelobten Dienstreue, den allerhöchsten Anordnungen den schuldigen Gehorsam leisten und denselben entsprechend wirken werden. Zur Beruhigung wird in dem Ausschreiben ausdrücklich hinzugefügt daß der Wegfall der seit 1848 geschaffenen, mit dieser Revision der Verfassung in keiner Verbindung stehenden Einrichtungen, als Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, Aufhebung des Jagdrechts, Wiederherstellung der Exemtionen, Selbstständigkeit der Gemeinden in Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten, nicht eintreten werde. Es wird behauptet, in öffentlichen Blättern sey ein solcher Wegfall als Folge der Octroyirung aufgestellt. Es ist mir nicht bekannt daß solches geschehen, wohl aber daß als leyte Consequenz der Ansichten des Bundesausschusses von der formellen Ungültigkeit des Gesetzes vom 5 Sept. 1848 auch folge daß alles was durch eine rechtsungültige Ständeversammlung geschehen, rechtsungültig sey, wie es namentlich 1838 und 1839 uns von oben herab deducirt wurde. Noch weniger ist meines Wissens von öffentlichen Blättern die Behauptung aufgestellt worden daß bei Anstellungen und Beförderung im königl. Dienst Stand und Geburt forthin die leitenden Rücksichten seyn könnten. Das Ministerium versichert daß es Befähigung und Geschicklichkeit, Unbescholtenheit des Wandels und vor allem eine im Dienst und außer dem Dienst erprobte Treue und Ergebenheit gegen des Königs Majestät bei Anstellungen und Beförderungen vor Augen haben werde. Hoffen wir daß mit diesen letztem Requisit nicht jene heimlichen Denunciationen, jene Kriechereien und Heucheleien wiederkehren, von denen wir 1839 und die folgenden Jahre Beispiele erlebt haben, und die sich in Zeiten der Noth, im Jahre 1848, so kriegerisch erwiesen haben. Der häufige Ministerwechsel hat, wie mein ritterschaftlicher College †† jüngst ihnen berichtete, schon sehr zum Verderbniß der Staatsdienerschaft beigetragen: fürchtet man nicht daß die gegenwärtige Octroyirung, und was damit in Verbindung steht, dem Dinge die Krone aufsetze? Im Publicum ist man auch gegen die Verheißungen daß auf Stand und Geburt kein Gewicht gelegt werden soll, etwas mißtrauisch. Man fragt: wozu diese Unterscheidung der Rechtsterminisist, diese Zurücknahme feierlicher Versprechungen, bieser ganze traurige Conflict, ohne andere Endzweck als die durch Verordnung vom 1 Aug. erreichten? Ein Theil der Mitregierung und das Mitgesetzgebungsrecht, welche durch die Stände in Hannover ausgeübt werden, die Standschaft in erster Kammer, sollten für einzelne Mitglieder der Ritterschaft allein den Reiz gehabt haben die Einmischung des Bundes in unsere innern Angelegenheiten, Rechtsunsicherheit im öffentlichen Recht, vielleicht jahrelange Unordnung im Staat, Hemmung jeder innern Entwicklung, und einen Zwiespalt zwischen Bürgerlichen und Adeligen hervorzurufen der nothwendig auf die Dauer zum Nachtheil der Ritterschaften ausschlagen muß? Unsere Zukunft ist dunkel. Wäre mit der Octroyirung das Ende da, gienge damit alles in seinem alten Geleise, so könnte man die That noch eher begreifen; aber es ist irrig, wenn man „glaubt die Verfassungsangelegenheit rasch und mit Entschiedenheit zum Abschluß befördert zu haben;" man denke nur das eine, wie eine zweite Kammer (etwa wie die Kammer von 1847) künftig neben der ersten Kammer, mit der sie die Verfassung von 1848 vereinbarte, stehen und arbeiten kann — mit jener ersten Kammer, deren Mitglieder es hauptsächlich waren welche das vereinbarte Werk beim Bunde, am Hofe, auswärts und im Lande angriffen, verdächtigten und stürzten! Wir sind, fürchte ich, nicht am Ende, sondern am Anfange der Verfassungswirren.

Hannover, 11 August. Ob die erfolgte Octroyirung zu einem definitiven Abschluß führen, ob auf diesem Wege die weitere Einwirkung der Bundesversammlung fern gehalten wird, muß die Zeit lehren. Für jetzt ist die Aufmerksamkeit des Landes vorzugsweise auf drei Punkte gerichtet: auf die Schritte des Schatzcollegiums, auf die bevorstehenden Wahlen und auf die Stellung welche die Landesgerichte zu der Verordnung vom 1 d. M. einnehmen werden. Würde nämlich das Schatzcollegium in der Verordnung vom 1 d. M. eine verfassungswidrige Aufhebung der bestehenden Landesverfassung finden, so wäre dasselbe nach der auch jetzt nicht aufgehobenen Verfassungsvorschrift berechtigt und verpflichtet, zunächst den König um Abrechthaltung der Verfassung zu bitten und, wenn dieser Schritt fruchtlos bleiben sollte, auch den Schutz des deutschen Bundes für die aufgehobene Verfassung anzurufen. Zwar kann man sich nicht verhehlen daß, nach bemjenigen was vorangegangen ist, ein Erfolg von solchen Schritten des Schatzcollegiums schwerlich zu erwarten ist; gleichwohl würde dasselbe sich seiner Pflicht nicht entschlagen können wenn es den vorgedachten Fall als eingetreten ansähe. Daß die Wahlen zu einer, nach der Verordnung vom 1 Aug. zusammengesetzten Ständeversammlung bald bevorstehen, ist schon deßhalb sehr wahrscheinlich weil einzelne dringende Anträge auf Geldbewilligung bei der letzten Ständeversammlung unerledigt geblieben sind, und eine neue Ständeversammlung zur Erledigung dieser Anträge noch im Herbste wird zusammenkommen müssen. Wie wird das Land bei diesen Wahlen sich ver-

halten? Wird die Geschichte der Wahlverweigerungen auf den Jahren 1838 und 1839 sich wiederholen? Finden keine Wahlverweigerungen statt, so ist das Resultat mit ziemlicher Bestimmtheit vorauszusehen: es wird eine zweite Kammer gewählt werden welche mit der Regierung sich in Opposition befinden wird, es sey denn daß die Stimmungen im Lande bis dahin noch gänzlich umschlagen. Die Gerichte haben nach der Verfassung von 1848 zwar nicht die verfassungsmäßige Entscheidung der Gesetze und Verordnungen zu untersuchen, wohl aber vor ihrer Anwendung die Verkündigung derselben in der vorgeschriebenen Form zu beachten. Ob die Form, in welcher die Verordnung vom 1 d. M. verkündigt ist, den Vorschriften entspricht welche in dem Gesetz vom 5 Sept. 1848 hierfür gegeben sind, ist eine vielfach aufgeworfene Frage, deren Beantwortung vielleicht recht bald den Gerichten obliegen wird, indem die veränderten Bestimmungen über die Zuständigkeit der Gerichte, den Anordnungen der Verwaltungsbehörden gegenüber, dazu die Veranlassung geben werden. (B. H.)

Hannover, 16 Aug. Se. Maj. der König hat das Patronat über den Freimaurer-Orden für das ganze Königreich übernommen, und auf seinen Wunsch sind die beiden Söhne allerhöchstseines Stiefbruders, des Prinzen von Solms, in jenen Orden aufgenommen worden. (Prot. Ktg.)

Hannover, 16 Aug. Der Litterat Heinrich Bode, von Hildesheim gebürtig, hier vielfach bekannt durch seine Wirksamkeit als Theater- und Kunstkritiker, Correspondent der Weserzeitung und mehrerer anderer Blätter, ständiger Referent der Zeitung für Norddeutschland ꝛc. ꝛc., ist am Montage auf der Eisenbahnstation Nordstemmen, auf Antrag der hiesigen Staatsanwaltschaft, verhaftet worden. (Hann. Cour.)

Preußen. X **Berlin**, 18 Aug. Die neulich von uns erwähnte österreichische Circulardepesche ist, dem Vernehmen nach, auch zur Kenntniß des hiesseitigen Cabinets gekommen. Dieselbe war nicht ausdrücklich zur Uebergabe an die deutschen Cabinette bestimmt, sondern trug mehr den Charakter einer Instruction für die Vertreter des Kaiserstaats, in welchem Sinn sie sich über den Bundesbeschluß vom 26 Jul. zu äußern hätten. Damit erledigt sich die irrthümliche Angabe der Kölnischen Ztg.: das Wiener Actenstück sey in Berlin nicht mitgetheilt worden. In ähnlicher Weise ist von hier aus eine Antwort auf die Kundgebung des Wiener Cabinets erfolgt, indem der Vertreter Preußens am Kaiserl. Hof, dem Vernehmen nach, den Auftrag erhalten hat die in einer Depesche enthaltene Darlegung der hiesseitigen Anschauungen zur Kenntniß des Grafen Buol zu bringen. So weit wir über den Inhalt der österreichischen Circulardepesche nähere Mittheilungen erhalten, spricht Graf Buol darin vorerst seine Genugthuung über die in formeller Beziehung am Bunde gewonnene Einigkeit aus, und hebt hervor daß besonders auch din von Seiten Oesterreichs bethätigten föderativen Gesinnungen dieß Ergebniß zu verdanken bleibe. Die Frage: ob Oesterreich nun auch durch den Inhalt des Bundesbeschlusses vom 26 Jul. sich vollständig befriedigt fühle, erklärt der Minister zu seinem Bedauern verneinen zu müssen. Derselbe macht im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung bemerklich: die Ansicht des Wiener Cabinets bei seinem letzten Verlangen sey dahin gegangen den Bund zur förmlichen Annahme der vier Garantiepunkte zu bewegen, und man habe auf die Erfüllung dieses Wunsches nun so mehr gehofft, als der Bundestag bereits im December v. J. die vier Punkte ausdrücklich als eine geeignete Friedensgrundlage anerkannt habe. Dazu komme daß auch bei den Verhandlungen zwischen den deutschen Regierungen wiederholt auf die gewichtige Bedeutung einer compacten Einigung Gesammtdeutschlands für ein festes Programm hingewiesen worden sey. Wenn aber jemals, so habe sich gerade jetzt die rechte Gelegenheit dargeboten durch einmüthigen und kräftigen Anschluß an die von Wien aus verfolgte Politik dem Bunde zwischen den widerstreitenden Interessen eine entschiedene Stellung zu verschaffen. Schließlich wird die Erwartung ausgesprochen, der fernere Entwicklungsgang der Dinge werde die Bundesglieder im wohlverstandenen deutschen Interesse dennoch bestimmen das von Oesterreich wie von den übrigen December-Verbündeten festgehaltene Programm der vier Punkte, auf dessen Grundlage zu unterhandeln Rußland nach wie vor geneigt bleibe, auch ihrerseits sich anzueignen, sowie Oesterreich bei seinen Bemühungen um dessen Geltendmachung eine nicht bloß fortan theoretische Unterstützung zu gewähren. Wie es scheint werden die Darlegungen der österreichischen Depesche in dem Beehalten Preußens keine sonderliche Veränderung herbeizuführen. Man betrachtet hier fortdauernd die ganze Politik der vier Punkte als vorläufig abgethan, und vermag derselben auf so lange keinen praktischen Werth beizulegen, als von Seiten der Westmächte jede Bürgschaft dafür fehlt daß man wenigstens bar auf dieser Friedensgrundlage zu verhandeln gedenke, und über dieselbe nicht hinausgehen werde. Sollte überdieß Oesterreich, wie neuerdings in Zeitungsstimmen verlautet, nicht abgeneigt seyn die vier Punkte lediglich als ein Minimum zu betrachten und ein Maß nicht aufzuschließen, so würde damit vollends jede bestimmte Gränze des gefordersten „festen Programms" im voraus aufgegeben, und der Bund käme in die Lage beim förmlichen Anschluß an die vier Punkte einen Standpunkt einzunehmen der entweder inzwischen von der andern Seite bereits wieder verlassen wäre oder doch wenigstens bestündig in Frage gestellt bliebe. Mithin würde derselbe dann erst recht fremden Entschlüssen und Bestrebungen „nachhinken". Außerdem handelt es sich nach hiesiger Auffassung für jetzt gar nicht um die vier Punkte an sich, sondern um deren Auslegung, in Betreff welcher bekanntlich zwischen den December-Verbündeten selbst nicht unwesentliche Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind. Wenn heute von österreichischer Seite erklärt wird der Kaiserstaat habe feste bestimmte Grundlagen für den Frieden aufgestellt, mit diesen Grundlagen wolle er den Frieden, ohne dieselben nicht, so bleibt zu erwägen daß Oesterreichs Friedensbasis gerade bei dem am meisten entscheidenden dritten Punkt eben in einer Interpretation besteht, die von englischer und französischer Seite nicht angenommen wurde, und überdieß sich keineswegs mit innerer Nothwendigkeit aus den vorhandenen Auffstellungen ergibt, sondern ihrem ganzen Wesen nach etwas einseitiges, gemachtes, kurz ein Lösungswort zu sein scheint. Oesterreich legt Gewicht auf die unverändcrte Fortdauer seines Bündnisses mit der einen streitenden Partei, den Westmächten, aber es empfiehlt doch zugleich dem deutschen Bunde die großen Vorzüge einer zwischen beiden streitenden Theilen den Ausschlag gebenden Mittelstellung. — Gestern Abend reiste der Ministerpräsident v. Manteuffel nach Bunzlau ab, um Se. Maj. den König auf der Rückreise aus Schlesien daselbst zu empfangen und nach Berlin zu geleiten. Der König und die Königin gedachten heute Morgens 8 Uhr Erdmannsdorf zu verlassen. Höchstdieselben werden hier heute Abend gegen 7 Uhr eintreffen und sogleich die Reise nach Potsdam fortsetzen. Heute Vormittag ist Prinz Karl nach mehrwöchentlicher Abwesenheit aus Interlaken hier wieder eingetroffen. Prinz Friedrich Karl traf heute Morgen mit dem Stab der ersten Garde Cavalleriebrigade aus Potsdam hier ein. Im Laufe des Tages rückte die Infanterie der Potsdamer Garnison hier ein, während die Cavallerie auf den umliegenden Dörfern Quartiere bezogen hat.

Der Ausbruch der Cholera in **Breslau** ist jetzt amtlich constatirt; vom 2 bis 16 August sind überhaupt 86 Personen an der Epidemie erkrankt und davon 30 gestorben. In **Magdeburg** sind vom 15 auf den 16 August 16 neue Erkrankungen und fünf Sterbfälle gemeldet.

Spanien.

△ **Madrid**, 13 Aug. Die vorgestrige Nummer der Staatszeitung veröffentlicht das von der hiesigen Regierung dem päpstlichen Stuhl eingereichte Memorandum, worin diese, neben dem Ausdruck eines aufrichtigen Bedauerns über den plötzlichen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Madrid und Rom, auf entschiedene Weise die von letzterm erhobenen Beschwerden zu entkräften und ihre Handlungsweise vor den übrigen katholischen Mächten zu rechtfertigen sucht. Warum die Regierung mit der Veröffentlichung dieser Actenstücke so lange gezögert und vor auswärtigen Presse (z. B. das Débats) fellere Mittheilung davon gemacht hat, läßt sich nicht wohl einsehen. Gestatten Sie mir eine, vielleicht nicht unbegründete Vermuthung. Sie wissen bereits daß das hiesige Gouvernement sich alle erreichliche Mühe gegeben hat die öffentliche Meinung über den Stand der Unterhandlungen mit dem französischen Cabinet rücksichtlich des Eintritts in das Bündniß gegen Rußland im Dunkeln zu lassen, und daß es in diesem Bestreben sogar so weit gegangen ist, ganz unzweifelhaft feststehende Thatsachen in entschiedene Abrede zu stellen. Der Eingang des Memorandums enthält nun folgenden, höchst bezeichnenden Passus:

„— Obwohl es nicht das erstemal ist daß der heilige Stuhl — wenn auch ohne es zu wissen und zu wollen — seine Ökonomischen und administrativen Streitigkeiten in rein religiöse Fragen verwandelt und dadurch das Gewissen der Unterthanen beunruhigt, sowie den Regierungen ernstliche Verlegenheiten bereitet hat; und obwohl es ferner vor aller Welt klar und offenkundig ist daß die Regierung der Königin, die den ehrenvollen Titel der katholischen Majestät führt, keinen einzigen Augenblick aufgehört hat eine wahrhaft katholische zu seyn, noch sich jemals den geringsten beweisbaren Angriff in die Dogmen der Religion und die heiligen Satzungen der Kirche hat zu Schulden kommen lassen, so verdienen dennoch die gegenwärtigen Auffstellungen wie diejenigen welche die Note des Vertreters des heiligen Stuhls enthält, auf das klarste und feierlichste widerlegt und entkräftet zu werden. Auf diese Weise wird es aller Welt einleuchten wie unbelnerwerth das Verfahren des heiligen Stuhls war (censurable conducta) für den Fall daß dieser — was jedoch von seiner hohen Einsicht nicht zu erwarten steht — durch ein öffentliches Aussprechen jener Unterstellungen den Feinden der Ordnung einen begründeten Vorwand, dieselbe in der Haltinsel zu stören, darbieten und dadurch dem Westen, dessen ganze Kräfte durch einen großen berechtigten Kampf in Anspruch genommen sind, neue Verlegenheiten und Verwirrungen bereiten sollte." (Creando una complicacion mas al Occidente, que hoy, en tan recia como legitima lucha, tiene distraidas su atencion y sus fuerzas.)

Diese Stelle läßt, aller officiellen Widerlegungen ungeachtet, gewiß keinen Zweifel mehr darüber zu daß die spanische Regierung „ihre Aufmerksamkeit und ihre Kräfte" auch noch anderwärts gelenkt hat als auf die innern Landesangelegenheiten. Das Actenstück trägt das Datum vom 21 Jun. Sie mögen nun selbst darüber urtheilen ob meine Mittheilungen vom 28 v. M. unbegründet oder voreilig waren, und ob sie das kritische Fragezeichen, womit Sie dieselben begleiteten, in der That verdienten.

Großbritannien.

London, 17 Aug.

Die Times enthält als Commentar zur Rede von Sir de Lacy Evans einige Angaben über den Stand der Armee während des früheren Kriegs, woraus sich eine größere Vermehrung des Heeres wie damals ergeben würde. Im Beginn des Krieges von 1792 betrug die Armee 60 bis 70,000 Mann; 20,000 wurden davon nach den Niederlanden gesandt; 1794 erhielt die Armee eine Vermehrung von 30,000; 1807 war der Gesammtbetrag 182,676, und 60,000 davon für eine Expedition im Auslande disponibel. Das Heer war also um mehr als 100,000 Mann vermehrt, allein der Zeitraum zwischen den beiden Jahren war auch sehr beträchtlich. Nun habe das Heer 1853 bis 1854 102,283 Mann, mit Ausschluß der europäischen Truppen in Indien, 1854 bis 1855 112,977 Mann, 1855 bis 1856 178,645 betragen; die Vermehrung belaufe sich also in zwölf Monaten auf 65,000 Mann, in zwei Jahren auf 80,000 Mann. Diese Vermehrung würde also die frühere, worauf Sir de Lacy Evans hinwies, bei weitem übersteigen.

Lord Panmure veröffentlicht folgende Depesche aus Barna, 16 Aug., halb 2 Uhr Nachmittags: „Die Russen griffen heute Morgen in erster Frühe mit großer Macht die Tschernaja-Position an. Der Kampf dauerte etwa drei Stunden, aber der Feind wurde von den Franzosen und Sardiniern vollständig zurückgeschlagen. Weitere Einzelheiten folgen. — Barna, 7 Uhr Abends. Der russische Angriff dieses Morgens geschah unter dem Commando von General Liprandi mit 50,000 bis 60,000 Mann. Ihr Verlust wird auf 4,000 bis 5000 Mann geschätzt; gefangen an 400 Mann. Verlust der Alliirten sehr gering.

The Times (zweite Ausgabe) enthält folgende Depesche aus Danzig, 16 Aug., 8 Uhr Abends. Der „Vulture" ist mit der Post eingetroffen. Die alliirten Geschwader kehrten am 13 von Swaeborg nach Nargen zurück. Der Erfolg vor Swaeborg bestätigt sich vollkommen. Kein Schiff ist ernstlich beschädigt. Die Verluste auf englischer Seite sind: getödtet niemand, verwundet 2 Offiziere und etwa 30 Mann. Der französische Verlust ist ebenso unbedeutend. Während diese noch immer sehr unbestimmte Depesche in London veröffentlicht wurde, entstand bereits auf dem Lande freudige Aufregung über die von der Times berichtete Zerstörung Swaeborgs. In Manchester und andern größeren Städten geschahen z. B. öffentliche Demonstrationen mit Aufpflanzung von Fahnen u. s. w. Aehnliche Aufregung wird aus Beigbton und Birmingham berichtet.

Frankreich.

Paris, 18 Aug.

Der Moniteur stellt an die Spitze seines amtlichen Theils ein Decret, wodurch der Kaiser, „um dem General Canrobert ein glänzendes Zeugniß seiner Zufriedenheit mit den hervorragenden Diensten, die er im Oberbefehl über die orientalische Armee Frankreich geleistet, zu geben", denselben zum Senator erhebt. Sodann sagt eine officiöse Note, nachdem sie des Generals Ankunft zu Paris gemeldet: „Es bedurfte der förmlichen Befehle des Kaisers, um ihn zu bestimmen sich von seinen Waffengefährten zu trennen, und einer Ruhe zu genießen welche die Kriegs-Strapazen für ihn nöthig machten. Bei des Audenkens an die Alma und an Inkerman, gab die orientalische Armee, die während der harten Prüfungen der Belagerung die unerschütterliche Bedarrlichkeit des Generals Canrobert, sein Wohlwollen und seine Hingebung für den Soldaten würdigen konnte, ihm bei seiner Abreise die lebhaftesten Beweise des Bedauerns und der Zuneigung. Zu Konstantinopel, zu Marseille, zu Paris, überall hat der General den Ausdruck derselben Gesinnungen wieder gefunden. Der Kaiser hat dem General Canrobert den Empfang zu Theil werden lassen, den seine seltenen Eigenschaften und seine großen Leistungen verdienten."

Paris, schreibt die Lith. Corr., steht heute Nachmittag fertig da in dem Prunkgewande, in welchem es die Königin von England empfangen will, und doch waren noch gestern Abend alle Triumphbogen nur häßliche Bettergerüste, und alle Fahnen und Draperien herumliegende bunte Lappen. Ein prächtiger, wolkenloser, aber brennend heißer Sommerhimmel leuchtet dem Fest. Sonntäglig geputzte Menschen drängen sich stromweise über die Trottoirs, die sie kaum zu fassen vermögen, und studiren, bestaunen und bekritteln die mannichfaltigen Decorationen, deren Grundcharakter die in den verschlungenen Nationalfahnen der vier Staaten versinnbildlichte Allianz ist. Die Hauptrolle spielt natürlich die Frankreichs und Englands, die auch mehrfach durch ein aneinandergepaartes N und V oder NE und VR (Napoleon Empereur und Victoria Regina) wiedergegeben ist. Allianzfahnen: „drapeaux français-anglais" sind an allen Straßenecken und sogar in den Journalverkäufer-Buden „von 3 Fr. 50 c. bis zu 6 Fr." ausgestellt, und wer recht vollständig symbolisiren will, der findet Fäden genug, wo er sich einen silbernen Halbmond auf rothem Grund und eine weiß-roth-grüne italienische Tricolore billig erstehen kann. Sogar das englische Wörterbuch ist von den Patrioten in ihrem Eifer, ihre hohen Gäste bestens zu empfangen, zu Rathe gezogen, und nicht selten gewahrt man das Wort »welcome« in verschiedener Orthographie, einmal unter andern in zwei Hälften gespalten, und dazwischen die Speisekarte eines Restaurant mit der Empfehlung: »English spoken.« Ueberhaupt begegnet man dem »English spoken« zwischen Alliirtenfahnen, Adlern und Leoparden u. s. w. so häufig daß man fast zu der Annahme versucht sein könnte, die Pariser hätten es für eine Art Gruß gehalten, wenn nicht recht geschickt „Spitzen" und „Handschuhe", „Beefsteak" und „guter Wein zu 75 Centimen" und eine Menge Dinge die sich speeiell an die englischen Börsen adressiren, dazwischen eingeflochten wären. Um einen Begriff zu geben wie groß die allgemeine Spannung auf den Einzug der Königin Victoria ist, diene zum Schluß noch das Factum, daß auf dem Boulevard Poissonnière ein einziges nicht ebenerdiges Gemächt Stockwerk auf heute Abend für 3500 Fr. vermiethet worden ist, was es vielleicht das ganze Jahr hindurch kostet!

Der Moniteur hat eine Correspondenz aus München, welche zunächst eine Nachricht bringt die auf das Bundes-Militärwesen Bezug hat. Die Bundes-Militärcommission soll den Antrag auf einen Bundesbeschluß gestellt haben, welcher die einzelnen Regierungen verpflichte auf ihren Eisenbahnen jederzeit eine Anzahl von Wagen zum Transport von Artillerie und Cavallerie bereit zu halten; die betreffenden Staaten sollen aber gegen das Ansinnen protestiren solche Maßregeln auf eigene Kosten zu treffen, und vielmehr den Bund für pflichtig halten für diese Kosten aufzukommen. Was speciell bayerische Angelegenheiten betrifft, so hat Se. Maj. der König, wenn der Moniteur recht berichtet ist, während seines Aufenthalts in Nürnberg eine Verfügung unterzeichnet, welche Privatgesellschaften ermächtigt zu einer Eisenbahn zwischen Nürnberg und Regensburg zu concurriren, und hat sich demgemäß bereits eine anonyme Gesellschaft mit einem Capital von 150 (?) Mill. Gulden gebildet. Mehrere andere Ergänzungen des bayerischen Eisenbahnnetzes, ebenfalls mit Hülfe der Privatindustrie, würden alsbald zu erwarten seyn. Dagegen würde die Regierung sich der bereits vorhandenen Bahnen nicht enkäußern, und namentlich nicht der Linie München-Hof, der sie nach dem Zusammenkommen einer Bahn von München nach Salzburg und von Salzburg nach Triest eine große Zukunft in Aussicht stelle.

Paris, 17 Aug. (Abends) Man kann sich keinen Begriff machen von der Pariser Zungenbeschäftigung mit der morgigen Ankunft der Königin von England. Ich will nicht prophetisch wahrsagen daß sie gut aufgenommen werde, aber die Vorzeichen scheinen mir keineswegs ungünstig. Es mag durch Mißverständnisse und Verstöße, die niemand ahnen kann, unrecht so manches werden was recht gut vorbereitet war, daraus üble Laune entsteht, und aus der wieder sonstige Widerwärtigkeiten hervorgehen. Bis jetzt aber hat alles ein ziemlich beruhigendes Aussehen, und Mißwollen hab' ich nirgentwo gefunden, weder in den höheren noch in den niedern Ständen eine Spur von der überlieferten Feindschaft gegen England entdeckt. Der Zudrang in die Stadtgegenden welche die Königin durchziehen soll, ist erstaunlich. Es wurden unter andern auf den Boulevards für ein anscheinbares, beschränktes Zimmer, von dem aus man den Zug leicht übersehen konnte, hundert Franken vergebens angeboten, und werkwürdig ist es daß eine so glückliche Stimmung in einem Augenblick herrscht wo die Fluth des Elends immer höher steigt, was sich in dem Theil der Hauptstadt, den ich bewohne, besonders nahe und genau beobachten läßt. Ich habe von einem Hausbater einen Brief erhalten, bei dem mir die Haare zu Berge standen, wo geradezu das Geständniß vorkam es seyen ihm und den Seinigen die Lebensmittel auszugehen. Das ist nicht das einzige Zeugniß das mir von diesen betrübenden Zuständen vorgekommen ist, und nicht ohne Schrecken denken viele des Gegensatzes zwischen der Noth die hier gähnt und der Pracht die dort sich breit macht. Glücklicherweise tritt die immer wache Mildthätigkeit, die in Paris stets zu Hause war, als Vermittlerin der beiden Extreme auf, und wenn sie auch nicht versöhnt, so beschwichtigt sie doch. Wenn die Zahl der Bedürfnisse, die auf Mangel an Hülfsquellen nicht zu befriedigen ist, und Entsetzliche geht, so lassen sich auch die Gaben kaum berechnen die aus natürlichem Erbarmen oder religiösem Antrieb von verwöhnten Männern und Frauen zur Abwehr oder Verminderung allzu drückenden Mangels gespendet werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg. Das russische Blatt Le Nord berichtet über das Bombardement von Sweaborg: „Die 36 Kriegsschiffe verschiedener Größe zählende verbündete Flotte hat sich in dreifacher Schlachtlinie vor Sweaborg aufgestellt. Am 9 Morgens eröffneten 4 Linienschiffe, 2 Fregatten und 12 Kanonenboote das Feuer auf die russische Festung. Zwei von den Kugeln der russischen Batterien stark beschädigte Schiffe der Verbündeten zogen sich schnell aus dem Kampf zurück, wurden jedoch sofort durch vier andere Schiffe ersetzt. Gegen Abend beschossen 20 Schiffe mit der größten Wuth die Vorwerke Swaborgs, ohne jedoch ein Resultat erzielt zu haben. Am folgenden Tage, 10 August, bei Tagesanbruch, ließ Admiral Dundas 24 Schiffe jeder Größe bis in den Schußbereich der Festungsbatterien vorrücken. Während

des ganzen Tages unterhielten diese Schiffe ein furchtbares Feuer, richteten jedoch weder gegen die ins Meer vorgeschobenen Werke, noch gegen die weiche den Festungswerken bilden, etwas aus. Unsere Nachrichten über den Angriff reichen nur bis zum Abend des 10; allein morgen werden wir Mittheilungen über die Vorgänge vom 11 erhalten, an welchem das Bombardement mit verdoppelter Gewalt von der ganzen vereinigten Flotte erneuert werden sollte. Schwerständige versichern, wenn die russische Festung sich während des dritten Tages halte, so könne man die ungeheuern Anstrengungen der verbündeten Flotten vor Sweaborg als gescheitert betrachten. Dem Vernehmen nach haben zwei Dampfer der Verbündeten eine Anzahl Verwundeter, unter welchen sich mehrere während des Kampfes am 9 August kampfunfähig gemachte Officiere befanden, nach der Insel Nargen gebracht."

Ein Schreiben aus **St. Petersburg** in der Hamb. Börsenhalle meldet daß Großfürst Constantin bei der Nachricht von dem beabsichtigten Unternehmen gegen Sweaborg dringend bei dem Kaiser um Genehmigung zum Angriff auf das Geschwader von Kronstadt nachsuchte, dessen Schiffszahl vermindert worden war. Der Kaiser hat seine Genehmigung nicht ertheilt, obgleich am 8 das feindliche Geschwader nur noch aus zehn Schrauben-Linienschiffen, einer Schraubenfregatte, drei Dampfern und vier Kanonenbooten bestand, und die Capitulation Hoffe bemselben also doppelt überlegen war. Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht von der zu ergreifenden Offensive in der Stadt verbreitet und das Publicum in gespannte Erwartung versetzt, da erschien das trockene Bulletin des Generals Ignatieff und die Nachricht daß der Großfürst Constantin von Kronstadt, wohin er sich begeben hatte, abgereist sey.

Ostindien.

Der Times-Correspondent in Bombay meldet vom 15 Jul. vom Pendschab, daß der Neffe von Gholab Singh, Juwahir Singh nach seiner Niederlage als Flüchtling in dem britischen Lager bei Murrie mit nur 150 Mann anlange; er wird gut aufgenommen und mit Reisegeld ins Innere versehen; die Engländer hielten ihn jedoch für einen hitzigen und unbesonnenen Mann, welcher durch die Aufsehung gegen seinen Oheim seinen eigenen Interessen entgegengehandelt habe. Nachrichten von der Expedition der Nepalesen gegen Thibet reichen bis zum 5 Jun. Erstere hatten die Thibetaner in einem Treffen geschlagen und einer Stadt Semagumba sich bemächtigt. Wie die Nepalesen den Engländern angeben, ward der Krieg durch den gesetzlosen Charakter der Gränzbewohner von Thibet veranlaßt, welche die nepalesischen Kaufleute regelmäßig auszuplündern pflegten. Die Regierung von Nepal machte dem Dalai-Lama Vorstellungen, die auch eine Zeitlang Wirksamkeit hatten; der Dalai-Lama scheint jedoch keine Gewalt zu besitzen um seine Unterthanen bei solchen Räubereien zu bestrafen; letztere begannen wieder, und als endlich eine Razzia im Großen von den Räubern auf dem Gebiet von Nepal ausgeführt war, begann der Radschah des letzteren, um sich selbst Recht zu verschaffen, den Krieg, dessen Verlauf bis jetzt zu seinen Gunsten ausgefallen ist.

Aus dem neu erworbenen Pegu lauten die Nachrichten sehr günstig; die Benutzung des Landes für Agriculur macht große Fortschritte, und Rangun ist zur gesunden und gut gebauten Stadt geworden. Durch den Anbau des Bodens verschwindet auch die ungeheure Waldverschwendung des Landes, wodurch Boden verschwindet auch die ungeheure Waldverschwendung des Landes, wodurch dasselbe so lange verschlechtert war. Truppen wohnen jetzt in Casernen wo klimatisch eine vollergenzeate Dschungel sich befand; Fieber werden selten. Ueber die Trägheit der Eingebornen wird aber sehr geklagt; ein Hindu arbeitet zweimal so viel wie ein ehemaliger Unterthan des Kaisers von Birma. Aus diesem Grunde und überhaupt um das ausgedehnte neuerworbene Gebiet schneller nutzbar zu machen, beabsichtigt man eine Verpflanzung von Hindus aus der Madras-Küste, die keine Abneigung gegen eine Seereise hegen.

Brasilien.

Times enthält einen Correspondenzbericht aus Brasilien vom 15 Jun., nach welchem die Actien für die Eisenbahn Pedro's II unterzeichnet waren. Diese Eisenbahn soll Rio-Janeiro mit den Provinzen Minas Geraes, San Paulo u. s. w. verbinden. Die Actien liegen alsbald auf 10 Procent. Als auffallend in einem Lande mit starker Sklavenbevölkerung wird der Umstand berichtet daß ein Hr. Ferraz in der Deputirtenversammlung darauf drang daß die Herren die Abschließung und Heiligthaltung der Ehen unter ihren Sklaven befördern und erzwingen müßten.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg, 17 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 95; 3proc. dän.-engl. Anl. 81; 3proc. nordwärtz. Bons 103¾; 3½proc. mecklenb. Anl. 99½ B.; 4proc. norweg. Anl. 100¼ bez.; 5proc. ruff.-engl. Anl. 94¾; 5proc. ruff.-hamb. Cert. 85½; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obligg. 90½; Hamb.-Bergedorf. E.-B.-A. 122 B.; Berlin-Hamb. 118; Altona-Kieler 127¾; Mecklenb. 64; Glückst.-Elmsh. 37½ B.

Berlin, 17 Aug. Durch eine in den neuesten Nummern des „St.-Anz." publicirte k. Verordnung vom 11 Aug. wird „auf Grund der zwischen den Regierungen der zum Zollvereine gehörenden Staaten bestehenden Vereinbarungen über die Ausführung der Verabredungen wegen Verzollung des ausländischen Syrups" folgendes bestimmt: „Der durch die Verordnung vom 28 Jun. d. J. (Gesetz-Sammlung S. 487) für den Zeitraum vom 1 Sept. d. J. bis Ende Aug. 1857 vorgeschriebene Zollsatz von zwei Thalern für den Centner ausländischen Syrups soll nur auf gewöhnlichen Syrup, d. h. auf solchen angewendet werden welcher nach dem Erachten der hierzu von der Steuerbehörde vorzuschreibenden Ermittelungen krystallisirbaren Zucker hat nicht oder nur in geringer Menge enthält. Der nicht zur Verzollung nach dem vorgedachten Satze zu zieht befindene Syrup soll mit dem Eingangszolle von 4 Thalern für den Centner belegt werden".

Berlin, 18 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 101⅞ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 102 B., dito von 1852 102 B., dito 4proc. von 1854 102 B., von 1853 97¼ B.; 3½proc. Staatsschuldsch. 87⅛ G.; Prämien Anl. von 1855 113¼ G.

Wien, 17 Aug. Donau-Dampfschifffahrt 573; Staatseisenbahngesellschaft 339.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Abwesend auf einer Erholungsreise: Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4599]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 21 Aug.: **Lukrezia Borgia**, Oper von Donizetti.

Man ist im Begriff in Paris, Marseille und London eine Denkschrift zu publiciren, welche kürzlich bei der Akademie der Wissenschaften in Paris eingereicht worden ist, und die unter gegenwärtigen Umständen das höchste Interesse erregen muß.

Dieselbe handelt von einer indischen Heilungsmethode, auf die Cholera angewandt, welche die bem im vergangenen Jahre von 1854 in Andalusien stattgehabten Ausbruch bereits einen unschätzbaren und augenblicklichen Erfolg gehabt haben soll.

Verschiedene französische und andere Journale haben vor einigen Monaten von außerordentlichen Curen gesprochen, welche in Cadix und Xerez durch kürzlich von Indien gekommene malayische Indier bewirkt worden sind. Wenn man der allgemeinen Sage Glauben beimessen darf, so hatten die dortigen Behörden, indem sie den Wünschen der sämmtlichen Bevölkerung nachgaben, und nachdem sie sich selbst von den erstaunlichen Resultaten überzeugt hatten, diesen Indiern den Auftrag gegeben, den von der Epidemie befallenen Personen mit ihrer Kunst zu Hülfe zu kommen, zu welchem Zwecke sie die nöthigen Mittel verschaffen, um deren Besitzand bei den Kranken zu verpflichtigen.

Das von diesen Malayen angewendete Verfahren hat die Herstellung von Tausenden zur Folge gehabt; es wurde selbst in dringenden Fällen mitten auf der Straße ausgeübt. Dasselbe besteht, wie es scheint, in einer materiellen Behandlungsweise, welche man den Patienten aufdrücken läßt, und deren rasche Ausführung selbst den dabei gegenwärtigen Personen einging. Dieses to benebote Geheimniß soll nun mit allen seinen kleinen Umständen dem Hrn. Guibert aus Marseille, gegenwärtig in Cadix, in der Absicht anvertraut worden sein, damit es zum Gegenstand einer Denkschrift zur Mitbewerbung um den Preis Breant angewandt werde. Man versichert daß die in dieser Schrift enthaltenen Offenbarungen, welche verschiedenen Aerzten im Vertrauen mitgetheilt worden sind, wenn sie sich, wie es in Cadix und Xerez allgemein behauptet wird, bestätigen sollten, derart sind der Erforschung der über diese asiatische Plage angenommenen Regeln eine ganz neue Richtung zu geben und das höchste Interesse im Publicum zu erregen.

Das merkwürdigste bei dieser Cur ist die Bedingung daß man sich, um des Erfolges versichert zu seyn, aller innerlichen Arzneimittel, besonders Zuckers, kalter Getränke und alkoholischer Flüssigkeiten enthalten muß. Die Behandlungsweise, welche den hauptsächlichsten Theil des Systems ausmacht, kann von jedermann ausgeübt werden.

Hr. Guibert, welcher die malayischen Indier bei allen ihren Curen begleitet hat, wird, wie es heißt, sachverständige Männer auffordern, um in ihrer Gegenwart unter Mitwirkung dieser Indier die nöthigen Experimente zu machen, um diesem empirischen Verfahren, welches er zu verbreiten gedenkt, das ganze Gewicht einer wissenschaftlichen Wahrheit zu geben.

Jedermann muß dem Erfolg dieser Experimente wünschen; die Verhandlungen, welche über das sich zu entscheidende Problem eröffnet werden, sind in der That ein wirkliches Gottesurtheil zu nennen. [4585]

Uebersicht.

Philosophie und Materialismus. (Eine kurze Antwort auf L. Büchners „Stoff und Kraft“) — Vermischte Briefe aus dem bayerischen Hochland. (IV.) — Der Bericht der Beurtheilungs-Commission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München. (VI.) — Frankreich. (Vortheile für pragmatische Erforschung der französischen Geschichte. Die Anstalten für den Empfang der Königin Victoria. Der Empfang der Königin von England. Ansprache des Monsieur. Details über die neueste Krim-Affaire. Der Empfang der Königin von England.) — Großbritannien. (Bericht des Generals Simpson vom 4 Aug. Abreise der Königin.) — Italien. (Florenz: Erzherzog Maximilian in Neapel.)

Neueste Posten, Baden-Baden. (Curliste.) — Koblenz. (Die Jesuiten zur Ausbildung in der Seelsorge.) — **Berlin.** (Ein Schriftsteller als Diebstheilen verhaftet.) — **Stettin.** (Ein Kohlenschiff von russischen Höllenmaschinen gesprengt.) — **Oldenburg.** (Die Bentinck'sche Angelegenheit definitiv erledigt.) — **Kiel.** (Französische Schiffe.) — **Turin.** (Aufsehung einer neuen Classe Militärpflichtiger. Der Napoleonstag. Ein Attentat gegen die Cholera-Commission in Genua. Die Proteste der Geistlichen bei Einwanganahme von Untersuchungen. Safari. Guter Gesundheitszustand in Turin.) — **Florenz** und **Pisa.** (Cholera.) — **Odessa.** (Bau neuer russischer Schiffe für das schwarze Meer. Heuschreckenplage und Orkan bei Cherson.) — **Bucharest.** (Die Wiederaufrichtung der preußischen Flagge.)

Telegraphische Berichte.

** **Wien**, 20 Aug., Nachmittags 4 Uhr 40 M. (Angekommen in Augsburg um 5 Uhr 32 M.) Die Oesterreichische Correspondenz berichtet daß an des Kaisers Geburtstag das österreichische Concordat mit Rom abgeschlossen und unterzeichnet wurde. Die Veröffentlichung erfolgt, sowie die Ratificationen ausgewechselt sind.

* **München**, 20 Aug., Nachmittags 3 Uhr 30 M. (Angekommen in Augsburg um 5 Uhr 20 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 18 Aug. Abends 9 Uhr: Gestern (17) mit Anbruch des Tages begann der Feind ein Bombardement, das noch fortdauert. Wir antworteten mit Kraft und haben einige feindliche Batterien zum Schweigen gebracht.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 65½ P.; 4½proc. 56⅞; Bankactien 990; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84⅝; span. 1proc. 18¾; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 155½; bayer. 4½proc. Oblig. 98¼. Wechselcurse: Paris 92¼; London 116⅛; Wien 102¾.

* **Wien**, 20 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anl. 80¾; 5proc. Met. 75½; 4½proc. 66; Lotterie-Anl.-Lose v. J. 1854 98⅜; Bankactien 962, Nordbahnactien 2025. Wechselcurse: Augsburg uso 116¼; London 11.14. Geldcurse: Ducaten 21¼.

Philosophie und Materialismus.

Eine kurze Antwort auf L. Büchners „Stoff und Kraft.“

ℰ **München.** Die Geringschätzung welche man sich seit einiger Zeit von Seiten des Staats, der Kirche und der positiven Wissenschaften so vielfach gegen die Philosophie erlaubte, trägt schneller als ich gedacht ihre unheilvollen Früchte. Die jungen Leute gewöhnen sich das Examen und das Brod statt des Lebens und der Erkenntniß als Studienzweck anzusehen, das Forschen nach der Wahrheit um der Wahrheit willen wird immer seltener, man entwöhnt sich zu fragen ob etwas vernünftig oder recht sey, und kümmert sich nur darum was Dogma oder Satzung ist. Als die Folge dieses einseitig auf das Factische und Historische gewandten Sinnes zeigt sich ein Pochen auf die confessionellen Unterschiede im kirchlichen Gebiet. Seit Leibnitz hatte die deutsche Philosophie gesucht die gemeinsame Wahrheit für die Hauptsache zu erklären, und die Bekenntnißschriften mehr als Zeugnisse von dem Glauben und der Auffassung ihrer Zeit denn als immerdar giltige Normen anzusehen; jetzt hängt man sich an die Worte und Buchstaben, und hebt streng die Unterschiede hervor, die man schroff gegen einander stellt, an denen man halten soll weil sie einmal sind, und nur wenige haben noch jene durch die Philosophie zu vermittelnde Religionsversöhnung im Auge, die der genannte große Denker schon anstrebte. Und wie man von einer Seite Unterwerfung unter die Autorität der Satzung verlangt, will man auf der andern Seite nur von der Sinneswahrnehmung und der Materie wissen: der Geist, der freie Gedanke wird beidemal verkannt, ein Extrem ruft das andere hervor; der Naturalismus ist der Gegenschlag gegen die forcirte kritiklose Orthodoxie.

Der neumodische Atheismus und Materialismus ist nicht von der Philosophie ausgegangen. Diese hat sich in sich selbst erneut, statt subjective Gedankensysteme zu spinnen, sucht sie den Weltzusammenhang zu begreifen, den Grund für die Thatsachen der Natur und Geschichte zu erfassen und zu bestimmen, den sie in einem selbstbewußten allwirkdringenden Gotte findet. In Frankreich, in Italien sogar redet man von diesem Umschwung des deutschen religiös-philosophischen Lebens, in Deutschland glaubt man ihn ignoriren zu dürfen, seine Behörde scheint daran zu denken seinen Trägern einen Einfluß auf die Jugendbildung zu bereiten, oder sie an die gebührende Stelle zu setzen: einer derselben, Chalybäus, verlor wegen beschränkt-patriotischer Gesinnung seine Kieler Professur; die meisten seiner dortigen Collegen, die in gleichem Fall waren, wurden an unsere Universitäten berufen, nur der Philosoph nicht!

Betrachtet man die Bücher welche den neuen Materialismus verkündigen, so sind sie so gedankenlos roh, daß sie sich durch ihre ganze Fassung außerhalb der Philosophie stellen, wenn sie auch nicht deren Bekämpfung selber zur Schau trügen. So zeigt z. B. das neueste Product, „Stoff und Kraft,“ von Büchner, in seiner Form daß in diesen Kreisen der Autoritätsglaube gilt; ohne Prüfung werden die (in der Philosophie längst widerlegten) Ausprüche Feuerbachs als neue Dogmen des Unglaubens angenommen, als ausgemachte Wahrheiten vorausgesetzt; an die Stelle der Vernunftgründe tritt der Autoritätsbeweis, und die Gegner sollen mit Citaten aus Moleschott in die Flucht geschlagen werden. So unbedeutend das genannte Buch an sich ist, als Zeichen der Zeit verdient es Beachtung. Nur bereite man ihm kein politisches Märtyrerthum!

Büchner und Genossen meinen auf dem Standpunkt der Empirie und der exacten Forschung zu stehen, aber sie sind befangen in ihren Voraussetzungen, und statt eine Erklärungsweise aufzugeben welche für die Thatsachen nicht ausreicht, läugnen oder ignoriren sie die Facta oder Erfahrungen der Jahrtausende. Wir wollen Empirie, aber die ganze volle, und dann daraus unsere Schlüsse ziehen. Nun, so ist und bleibt das erste für uns unser Gedanke, unser Selbstbewußtseyn (Cogito ergo sum); nichts ist uns unmittelbarer und gewiß als unser Geistesleben; der Zweifel daran ist ja selbst ein Act desselben, eine Denkthätigkeit, und damit ein Beweis für dasselbe. Die Sinneswahrnehmung ist die Auffassung von den Affectionen und Zustandsänderungen unserer Subjectivität; erst die Thätigkeit des Ichs unterscheidet die Eindrücke von sich und stellt sie vor, und erst durch einen Vernunftschluß schreiben wir ihnen eine objective Grundlage, und den Dingen von denen wir sie ausgehen lassen, eine Realität außer uns zu. Nur wer diese Erfahrungsthatsachen nicht kennt, kann die Materie für eine unmittelbar gewisse Realität nehmen; weil die Vorstellungsbilder, die wir nach den Sinneseintrücken entwerfen, so constant sind, weil wir in ihnen eine unverbrüchliche Gesetzmäßigkeit erkennen, glauben wir für so fest an ihre Realität; wir thun recht daran, aber wir dürfen nicht vergessen daß Farben und Töne unsere Empfindungen sind, als deren Erreger wir die licht- und lautlosen Wellen des Aethers und Lichts in Folge von auf Beobachtung gegründeten Vernunftschlüssen annehmen.

Die Realität des Geistes und Denkens zu läugnen und die Materie als das unmittelbar gewisse und einzig substanzielle anzunehmen, sind also die Materialisten ganz unberechtigt. Ferner können wir nur bedingen von Naturnothwendigkeit reden, weil neben ihr die Freiheit des Willens und das Vermögen der Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten vorhanden ist, weil wir und dieser Freiheit bewußt sind, und von ihr den physikalischen Causalzusammenhang von Ursache und Wirkung unterscheiden. Daß die Menschen sich ihrer Freiheit bewußt sind, daß darauf die Zurechnung im Gemüthen des Einzelnen wie in der socialen Ordnung beruht, daß Staat und Religion hierauf gebaut sind, das dächt' ich doch ist eine Thatsache von solcher Größe daß man sie nicht verkennen kann; aber Hr. Büchner und seine Genossen ignoriren sie. Sie behaupten das ganze Gedankenleben sey nur das Resultat des leiblichen Stoffwechsels; aber sie geben diese Behauptung nicht auf wenn sie sehen daß dadurch die Willensfreiheit unmöglich wäre, sondern sie läugnen diese und mit ihr die ganze Weltgeschichte!

Hätte Hr. Büchner nicht das Bewußtseyn Herr seiner Thaten zu seyn, so würde er diese Thatsache den viel tausend Millionen, für die sie vorhanden ist, so wenig ableugnen als der Blinde die Lichtempfindung der Sehenden für Trug und Täuschung erklären. Die Einheit des Selbstbewußtseyns im Wechsel der Vorstellungen und Empfindungen, die Einheit und Stetigkeit des Charakters sind ebenfalls Thatsachen; noch hat kein Materialist erklärt wie es möglich ist sie aus der Vielheit der Atome und deren beständigem Wechsel hervorgehen zu lassen; das scheint mir vorderhand unmöglich; aber die Materialisten behaupten es, die Gedanken nennen sie ein Secret des Gehirns ohne das sie nachzuweisen, und läugnen die Ursprünglichkeit des in sich einigen Lebensprinzips. Noch keiner hat dargethan wie durch bloß mechanische, physikalische und chemische Kräfte etwa ein Auge gebildet werden kann; dennoch läugnen sie die organisirende Kraft im einheitlichen Organismus. Das Auge hat die Aetherwellen nicht gemacht, noch haben sie das Auge formirt, dennoch sind sie für einander da, sie entsprechen einander, ein gemeinsames Gesetz waltet in ihnen, und das Resultat ihres Zusammenwirkens ist das Licht und das Sehen. Dieß ist eine Thatsache, wir finden in ihr den Zweck und den zwecksetzenden Geist in der Natur; die modernen Materialisten wissen nichts von dieser Teleologie, sie schon Aristoteles begründete; sie meinen alle Zweckmäßigkeit gebannt zu haben wenn sie den Satz lächerlich gemacht: das die Schafe um unserer Kleider willen ihre Wolle trügen.

Die neuere Philosophie hat den einseitigen Spiritualismus überwunden, und dargethan daß Raum und Zeit die Formen sind in welchen das ideale Wesen des Geistes sich äußert und realisirt, so daß ihr Gott selber nicht als raum- und zeitlos, sondern als der Raum und Zeit Setzende und Erfüllende gilt; die Seele ist von der Lebenskraft nicht geschieden, vielmehr ist es ein Wesen welches leibbildend und selbstbewußt denkend wirkt, und seine innere Natur verwirklicht. Die Polemik der Materialisten gegen den Spiritualismus trifft uns gar nicht. Unsere Philosophie sucht die innere und äußere Erfahrung nicht zu läugnen, sondern zu erklären; dieß ist uns ebenso unmöglich ohne die Annahme einer selbständigen Seele, als die Erklärung der Sinneseindrücke und Gegenstände der Wahrnehmung ohne die Annahme einer außer uns wirklichen Materie. Wir können auch von einer Natur als solcher nur reden weil wir sie von etwas anderm unterscheiden, was neben ihr vorhanden ist; ebenso kommt uns der Geist als Geist in seiner Bestimmtheit nur dadurch zur Erkenntniß daß wir ihn von der Materie unterscheiden; die Bestimmtheit eines jeden Dinges ist ja sein Unterschied von allen andern. Aber ebenso lehrt auch jede nähere Betrachtung daß Natur und Geist für einander da und auf einander bezogen sind, daß sie eine gemeinsame Grundlage und Quelle im Absoluten haben. Wo wir an der Hand der Thatsachen und der Denknothwendigkeit voranschreiten, stellt der Materialismus seine Hypothesen von Gedankenfiltern im Gehirn auf, und was durch diese nicht producirt werden kann, erklärt er keck für nicht vorhanden oder für Trug und Täuschung!

Diese wenigen Worte sollten nur darthun wie unerpaßt, wie unempirisch die Materialisten zu Werke gehen. Eine eigenthümliche Empfindung erregt es wenn ein L. Büchner alle idealen Güter der Menschheit, um derentwillen das Leben allein lebenswerth ist, über Bord wirft und die Brutalisirung der Menschheit, ihre Herabsetzung zum Thier, mit Freudengeschrei als einen Fortschritt der Cultur ankraft. Möge die Gegenwart an diesen Erscheinungen rechtzeitig inne werden wohin es führt, wenn man nach Mephistopheles' Rath Vernunft und Wissenschaft verachtet, und die Freiheit der Philosophie mit der Herrschaft der Autorität und der gedankenlosen Factieität vertauscht. Von Seiten der Orthodoxie hat man die natürliche Theologie, das Bestreben Gott in Natur und Geschichte zu erkennen, geschmäht und verschmäht; dem wissenschaftslosen Glauben, der sich an die Naturgesetze nicht bindet und den Fortschritt der Geschichte nicht anerkennt, antwortet ein glaubenloses Wissen; das ist nicht anders. Die Philosophie ist in ihren ächten Jüngern sich selbst genug, aber die Erfahrung lehrt alle für Belehrung Zugänglichen daß das Leben der Philosophie nicht entbehren kann.

Bergbriefe aus dem bayerischen Hochland.

IV.

« Dort in den mächtigen Ahornbäumen hüpfen Rothkehlchen auf und nieder und zwitschern, aus der Stube hört man ein beständiges dumpfes Murmeln von einer tiefen Menschenstimme, in der Küche steht angelüftet vom offenen Herdfener eine junge Frau, und thut ein groß Stück Butter in den Kinderbrei, singt laut und hell, und wiegt dabei den pausbackigen Knaben, der in weißen Linnen in der Wiege liegt; vor der Stallthür sitzt der Knecht und spielt mit zwei jungen Dachshunden, und ruft dabei der Magd, welche die Kühe melkt, einige Worte zu. Wir sind in einem Bauernhause von mittlerer Größe, denn hier ist noch Stallfütterung. Alles ist sauber und wohlbestellt, und jeder Fremde ist willkommen, zumal wenn er sich mit einem glücklichen Scherzwort einzuführen vermag. Beim Eintritt in die Stube sehen wir zwei doppelläufige Flinten und eine Zither an der Wand hängen. Da ist die ganze Poesie des Hochgebirgslebens bei einander. In der auch im Hochsommer durchheizten Stube sitzt ein riesiger Alter mit großen röthlichen Augenbrauen auf der Ofenbank, hat den Rosenkranz in der Hand, und murmelt von früh bis Abend seine Gebete. Er lebt „im Austrag", wie man hier zu Lande den Leibzeding nennt; er klagt über allerlei Gebresten, bemerkt aber stets dabei daß es ihm an Appetit nicht fehle, nur könne er nichts mehr arbeiten. Der Bauer ist nicht daheim, denn er ist Jagdschütze, und hat heute einen Rehbock geschossen und ihn nach der Stadt gebracht.

Es gibt mehr als einen König Lear unter den alten Bauern, und selten findet sich einer der nicht darüber klagt daß er „abgegeben" habe, aber in der wirklichen Welt hat die Tragödie keinen scharfen Abschluß; sie verläuft in grämlich dumpfes Hinbrüten, nur bisweilen erhellt durch die religiösen Uebungen. Die Voraussicht daß jeder Hofbauer bei Lebzeiten vom Thron steigen muß, und die Wahrnehmung daß er auch im Besitz seiner Macht nur der oberste Knecht ist, und in Arbeitkamkeit keinem nachstehen darf, schleift eine Ungleichung jener oft überwüthigen Selbstherrlichkeit in sich.

Von Haus zu Haus könnte ich Sie geleiten, und Ihnen manches intime Leben aufschließen, aber eh hat etwas intiseretes das offene Vertrauen so zu verwenden, und so will ich Sie nur noch in einen der flotzesten Bauernpaläste führen.

Der Wastl hängt um diese Zeit auf der Leiter am Kirschenbaum und erwiedert Ihren Gruß mit schwarzem Munde, die Bäuerin spinnt blaugefärbte Wolle und tritt das Spinnrad barfüßig; auch der Hoferbe, ein stattlicher Mann mit einer Adlernase und rothem Schnurrbart, wandelt barfüßig einher, was besonders auffällig ist gegen andere Gegenden Oberdeutschlands; eine Magd, die vom Felde kommt, ist eine Blumenfrau, denn sie hat, wie das hier sehr häufig ist, eine weite graue Hose über die Röcke gezogen und an Achselbändern über der Jacke befestigt. Wir sind hier in wahrem Sinn in einem palastähnlichen Hause: mächtige Nelkenstöcke ranken sich von der bemalten Laube herunter, neben der Stube ist eine Capelle mit Altar und großem Altarbild, was einstweilen nicht hindert daß hier Cigarren und Stiefeln aufbewahrt werden. In der Hinterstube, wo am Kopfende des Bettes ein als Kind auf dem Kreuze schlafender Christus gemalt ist, befindet sich eine große Bibel mit den Merian'schen Bildern und ein Leben der Heiligen in Folio. Der ganze obere Stock ist der Pracht gewidmet; da sind geschnitzte und buntbemalte Schränke, tannenderlei heilige Nippsächelchen, Bilder, die verschiedensten Bierkrüge und Zinngeschirre — alles ist voll Farbe und Glanz, schreiend und überladen, grell wie der Schmuck der Wilden; aber dennoch macht diese Fülle in ihrer Gesammtheit einen behäbigen sättigenden Eindruck. Mehr als zwanzig hochschwellende und mit Spitzendecken versehene Betten harren ihrer zukünftigen Bewohner, und vor allem der vollgepfropfte Inhalt der Schränke zeigt den ernsigen Hamstertrieb und die Lust des Besitzes; da sind die aufgeschichteten und zusammengerollten Linnen so fest gepreßt wie scharfabgeschärfte Tannenäume mit ihren Jahresringen, dazwischen sind bunte Wachsstöcke angebracht und überall wieder kleine Heiligenbilder, in Herzform und im Dreieck, mit rothen Bändern angeheftet. Ueberall ist ein Schwelgen in der Pracht: diese erscheint als Selbstzweck; hier ist das eigentliche Rococo zu Hause.

Aber auch hier fehlt die Kehrseite nicht. Durch die vielen bloß der Pracht gewidmeten Räume weht eine gewisse Gruftkälte, eine gewisse todte Starrheit grinst uns an. Es mag dieß daher kommen daß wir das innere Gebahren der Hausbewohner kennen. Es fehlen die hellen Kinderangen die sich all des Glanzes erfreuen. Die noch rüstigen Eltern wollen das Gut nicht abgeben, und der Sohn hat bereits einen breiten wilden Schößling im Hause. Hier zieht sich wieder die Herbheit des Alleinseyens, die sich nicht nur zwischen Geschwistern, sondern auch zwischen Eltern und Kind offenbart. Der Bauer ließe sich schon leichter zum Abgeben bereit finden, aber die Bäuerin, eine scharflantige Gestalt mit spitzem Gesicht und etwas Flaum um das Kinn, will noch nichts von den Tagen wissen „wo sie im Hause nichts mehr gilt."

Auch ein verlorenes kümmiges Mädchen ist als Magd da; es ist aus dem Waisenhause der Hauptstadt hieher gegeben worden, und zeigt gern seine vortrefflichen Schulzeugnisse. Rührend war's als es klagte: „Wenn ich nur wüßte wo meine Eltern sind; ich will ja nichts von ihnen; wenn ich nur erfahre wo sie gestorben sind, bin ich schon zufrieden."

In jedem Haus ist die ganze Höhe und Tiefe des Menschenlebens eingeschlossen. Aber was in allgemeiner Ueberschau so schroff und unvegsam erscheint, wie jene Felsenspitzen dort auf Bergeshöhen, hat in der Nähe und Eingelbetrachtung noch Anlaßpunkte genug zum Wandern und Ausruhen. Und gerade das Volksleben läßt sich nicht in allgemeinen Umrissen einfangen, sondern erschließt seinen eigentlichen Inhalt erst in der Fülle des Details. Da erlebt die unausgesetzte Pflicht der täglichen Arbeit von aller Bergrä-

mung, und mitten in allem scheinbar Dumpfen gibt es noch Sonn- und Festtage genug, an denen sich frische Blumen auf den Hut stecken.

Es freut mich Sie noch in ein Haus einführen zu können, dessen Einblick wie mit einer nährsamen Erquickung erfüllt. Wir gehen durch manche Einfriedung und lehnen sie hinter uns an denn hier ist der freiweidenden Thiere wegen Feld und Wiese eingefriedet, und das gibt zugleich ein behagliches Gefühl des geschlossenen Besitzes), wir schreiten über manchen Zaunsteg, wandern über die Gemeindealme, wo die Kühe der Häuslersleute weiden, über den wohlgeslügten Steg, drunter der Bergbach über Felsen rauscht, wo die zierliche Bachstelze schwänzelnd hüpft und die blaugoldene Libelle hin und her fliegt; und jetzt geht's scharf bergan, wo der Thymian duftet und die Heuschrecken zirpend hüpfen. Ein kleiner Wald nimmt uns in seinen Schatten. Da ist eine Bank und ein Tisch am Vorsprung des Berges eingezimmert; das mag uns als gutes Zeichen begrüßen, daß wir zu einem Mann wandern, der sich selber am Ausblick über Land und See erfreut, oder auch andern eine Ruhestätte dafür herrichtet. Wir sehen uns aber noch nicht um. Immer steiler wird der Weg, bis wir die Einfriedung des Waldes hinter uns haben, wo auf freiem Anger stattliche Stuten mit ihren Fohlen weiden; ein älteres Fohlen steht verwundert zu wie ein jüngeres sangt, schlittelt das Haupt und grast ruhig weiter. Die Pferdezucht ist hier sehr verbreitet, nur werden die Pferde schon als zweijährige Fohlen gebraucht und dadurch die Fürsorge der Behörden für bessere Züchtung vielfach aufgehoben. Jetzt treten wir in die letzte Umfriedung vor dem Hause, und jetzt lohnt sich's doppelt des Ausblickes. Da drunten glänzt der See in seiner vollen Ausbreitung im hellen Sonnenschein, ein leiser Luftzug zieht über seine Oberfläche und macht die Glanzlichter sich immer wieder verschieben; dort ist eine Insel wie künstlich ausgeschnitten, und rings umfleckt mit zierlichen Tannenbäumen, und auf der Wiese steht ein grauer Stadel; am Westende ragt die bergige Halbinsel herein, und die hohen Tannen beschauen sich im See; sie thun es den großen hohen Waldbergen nach, die ringsum ihre Schatten in den See tauchen und ein doppeltes Bild dem betrachtenden Menschenauge eingrägen; die breitbewachsten Gipfel erscheinen wie große Bergmäntel, und da und dort zieht sich zwischen den hellfarbigen Wiesen ein dunkler Waldstreif herunter wie ein flatterndes Band. Und auf und ab drängen sich die bewaldeten und hellen Bergspitzen zu einander und blicken über einander weg, und dazwischen ruhen die Wohnungen der Menschen mit ihren steinbelasteten grauen Dächern, und ragt eine Thurmspitze in die Höhe.

Wer hätte nicht die Sehnsucht empfunden auf stiller Höhe, im Frieden mit sich, von Angesicht zu Angesicht der ewigen Natur seine Tage zu verbringen? Aber es ist niemanden gegeben sich allein zu leben, ein jeder ist nur des Gesammten wegen und durch dasselbe da. Da geht das Bauernhaus einsam für sich, und auf dem stillen abgeschiedenen Pfade, den wir jetzt betreten, schlingen sich tausend Beziehungen auf und ab zur Gemeinsamkeit, und die Weltgeschicke nehmen ihren Weg durch jedes Haus und jedes Herz.

Ein breitäftiger Nußbaum steht als Wache am Hause, das eingerückt auf die Hochebene des Bergvorsprungs gebaut ist. Die Bäuerin sitzt am geschlossenen Fenster und näht, aber sie grüßt nicht zuvorkommend, sie kankt kaum nickend unserm Gruß, und steht nicht auf wenn wir eintreten. Der Bauer läßt sich nicht leiten aus seiner gewohnten Ruhe bringen, und das ist der Segen seiner stillen Steigkeit. Eine Magd hechelt Wolle, das älteste Mädchen strickt, und die drei Buben betrachten mit scheuer Neugier müßig den Eintretenden. Der Bauer ist in seiner Werkstätte, er schmiedet ein Eisen um eine gebrochene Leiter; er versteht allerlei Handwerk; er sagt mit Recht, man könne auf solch einsamem Hof nicht um jede Kleinigkeit nach einem Handwerker schicken, und darum werden sich auch die neuen landwirthschaftlichen Maschinen schwer auf dem Lande einbürgern, weil sie nicht alsbald reparirt werden können. Der Bauer hat keinerlei corpulente Ueberschätzung, er ist schlank und sehnig, kurz im Worte, läßt sich lieber vom Weltlauf erzählen als daß er selber spricht, aber beim öfteren Besuch wird er schon ausgiebig. Er hat nicht so viel Ackerfeld daß er nicht „Treid" so sagt man für das Getreide, und läßt die Vorspannlöhne ab weg) kaufen muß. Man baut hier viel Flachs, und den hochwachsenden nennt man russischen; die vierkantige Gerste ist seit zehn Jahren hier heimisch, und heißt hier Rheingerste. Da des hiesigen Bauern Hauptverwerb in Viehzucht und Holznutzung besteht, so hat er viel im Weltverkehr zu thun und im Hause zu dossein. Und hier ist jedes wachsend stets in unausgesetzter Thätigkeit, ohne Rast und ohne Hast. Der Bauer ist aber nicht nur für sich thätig, sondern auch für andere; er ist eifriger Gemeinderath und hat mehrere Waisenpflegschaften. Er hat drei Kinder, deren Schreiblehste ich durchsehen mußte; er hält sie fleißig zum Schulbesuch an; und das vierte Kind, das einer Schwester gehört, die auf dem jenseitigen Berg an einen großen Bauern verheirathet ist, ist eben der Schulnähe wegen beim Ohm. Ein Bruder des Bauern hat drunten im Thal eine „reiche Bauerntochter" geheirathet, und hat 24 Kühe im Stall. So hat diese Familie eine angesehene Stammhaftigkeit in der Gegend, und ist sich dessen bewußt.

Unser Bauer hat ein gesundes Urtheil über die Lebensvorkommnisse, geht aber darin nie einen Schritt weiter als er sichern Boden unter sich spürt, und auch da ist er noch zuwartend, und gewinnt erst mit der Zeit die freie Rede. Sein offener Grundsatz aber ist: Ruhe im Fleiß ist alles. Und in der That, ließe sich noch ein anderes anführen für ein gedeihliches Bestehen und Fortkommen?

Ist jener Spruch nicht besser als der gewinnmacherische: Zeit ist Geld? Zeit ist Leben, würde er dafür setzen, und dazu noch jenen tiefsinnigen Urgrund aufschließen daß alles Wachsen in Natur und Menschenthum nur in stillem Aufschzichen und Verarbeiten aufspreißt. Eine frische Zuversicht erfüllt bei solcher Einsichau. Wo die Pflahlwurzel des sittlichen Lebens noch so gesund ist, da wird der Baum der Nationalkraft stets neue Schosse treiben. Die Bewegung, die alles Leben neu schafft, reicht hier erst heran wenn sie sich zur nothwendigen, naturgesetzlichen Kraft abgeklärt hat. Inmitten alles Wirrwarrs, in den die culturdurchgezogene Versuchswirthschaft steht, ist der Baum des Volkslebens bodenfest und wetterhart, wie die Waldbäume.

Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München.

VI.

fv. Bei den Seidenwaaren wird bemerkt: „Bereits ist der Zollverein mit Erfolg auf dem Weltmarkt als Concurrent Englands und Frankreichs auch in diesem Fach aufgetreten, und entwickelt seine Hauptstärke einerseits in billigen Kleiderstoffen und seidenen Tüchern für den größeren Consum, anderseits in Sammeten und Sammethändern." Preußens so hoch entwickelte Seidenindustrie war in der Ausstellung nicht entsprechend vertreten; unter den ausgestellten Seidenfabricaten wegen die österreichischen quantitativ und qualitativ vor, und zwar, da Oberitalien nur mit einem einzigen Aussteller betheiligt war, wesentlich mit den Erzeugnissen ihrer deutschen Provinzen. Wien producirt in zahlreichen Fabriken fast alle Gattungen der Seidenstoffe, vom schwersten Möbelstoff und Damast bis zu den leichten Mode Artikeln. Oesterreichs Erzeugniß an Rohseide beträgt, wie wir aus Dr. Zellers Referat erfahren, fast 290,000 Ctnr. Cocons, wovon über 160,000 auf die Lombardei und Venedig kommen.)

Der Abschnitt über Strumpfwaaren (und was damit verwandt ist) gibt wieder Gelegenheit zur Vergleichung mit dem Bericht über Maschinen. Dort wie hier wird die fortschreitende Einführung der Rundstühle besprochen, das einemal unter dem Gesichtspunkt der Construction, das andremal in Hinsicht auf die damit schon erzielten Leistungen. Sowohl der englische als der französische Rundstuhl werden bereits in Deutschland, und zwar mit theilweisen verbesserungen Abänderungen, gebaut, jener von Pester in Limbach (Sachsen), dieser von d'Amkly, Fouquet und Comp. in Stuttgart. Die letztgenannte Firma fertigt zugleich nach französischem Vorgang auf solchen Stühlen Corsets ohne Nath, und dieses 1848 gegründete Etablissement — das erste seiner Art in Deutschland — hat bereits mehrere ähnliche, zunächst in Würtemberg und Baden, hervorgerufen; die Zahl solcher in Würtemberg für Deutschland, England und Amerika gefertigten Corsets beträgt 250,000 Stück des Jahrs, von denen auf d'Amkly allein ein Drittel kommt.

Im Leder mag es genügen hier auf „den Glanzpunkt der deutschen Lederfabrication" hinzuweisen, nämlich auf die lackirten und gefärbten Leder aus Mainz, Worms, Frankfurt und Umgebung. Die damit beschäftigten Fabriken, unter Vortritt des Geschäfts von Mayer, Michel und Deninger in Mainz, haben durch Vortrefflichkeit des Erzeugnisses und Ausdehnung des Betriebs nicht allein die Concurrenz der Franzosen in Deutschland beseitigt, sondern sogar die letztern im Export vielfach verdrängt und sich die erste Stelle in diesem Fach errungen. Ein eigenthümlich gegerbtes Leder für Maschinenriemen von Klemm in Pfullingen ist in dem Bericht über Maschinen hervorgehoben, soll aber hier erwähnt werden, weil dasselbe hie und da als eine englische Erfindung läuft, während der deutsche Erfinder sein Verfahren bloß an einen Londoner Fabrikanten verkauft hat. Die mit diesen Riemen während der Ausstellung angestellten Versuche haben eine überraschende Festigkeit und ungewöhnlich geringe Dehnung ergeben.

Frankreich.

c **Paris**, 16 Aug. Sowohl in dem Wirken der Schriftsteller und des Buchhandels als in den Aeußerungen der Kritik und des Lesepublicums steigt hier von Tag zu Tag die ausmerksame Vorliebe für die pragmatische Erforschung der französischen Geschichte. Da die Begebenheiten der Mitwelt durch ihren schleppenden Gang keine hinreichende Spannung erzeugen, durch ihre Nähe in der Zeit des Zankens einer stets nachsenden, unbezwingbaren

Ferne, die kein Dampf zu unterdrücken im Stande ist, entkehren, so muß der Hang zum Heldunkel und zum Abenteuer, der in der Gegenwart nur ungenügende Nahrung findet, in der Vergangenheit sich entschädigen. Das zieht die große Mehrheit der von den Romanen verwöhnten Leser in die verflossenen Jahrhunderte zurück; aber ein weit ernsthigenterer Grund der Befriedigung liegt für die beschaulichen Geister in dem Studium der vaterländischen Vorzeit.

Sie gewahren in unbefangener Betrachtung des Genius und der Sitte von längst schon dem Grabe verfallenen Epochen die einleuchtende Wahrheit daß die Zeiten eines Herzogs v. Nischelieu, eines Citeyen Robespierre an Abwesenheit wohlthätiger Kraft und an Entfesselung rücksichtsloser Selbstsucht die heutige Verderbniß weit überflügeln.

Man darf auf den Zeitabschnitt, der unmittelbar dem englischen Einfall vorausgeht und während desselben noch eine Weile fortlebt, auf die markloser Vergänger Ludwig XI, auf Karl VI, einen raschen Blick thun um wieder Achtung zu gewinnen vor dem Jetzt.

Doch mißt blos der gerechte Stolz des lebenden Franzosen kann durch solche Rückblicke auf das entschwundene Frankreich bestätigt werden; auch die Verzweiflung die ihn beim Anblick von manchem der bestehenden Schäden ergreifen mochte, wird er auf diesen Wanderungen durch die Irrgänge des Gewesenen bald verlernen. Er wird sich freuen an dem raschen Aufschwung, mit dem Frankreich, vielleicht Dank dem englischen Einfall, aus der Zerrüttung, in die es unter dem sechsten Karl gefallen war, schleunig sich aufraffte und sich glorreich die Bewunderung der Welt erwarb. Hat er dann, weiter zurück, die Wüste welche die Geschichte Philippp I Regierung nennt, besucht und durchgangen — gewiß wird er in dieser historischen Oede ungewiß darüber werden was hier ärger sey, die Schlaffheit des Staates oder die allgemeine Gedankenleere. Um und außer Frankreich geschahen die erstaunlichsten, die folgenreichsten Thaten, und die größten Charaktere erschienen. Umgewandelt ward England von einem einzigen Mann, und seine Wurzel änderte sich wie seine Oberfläche bis auf heute; von einem einzigen Mann ward des römischen Stuhles weltliche Macht auf Jahrhunderte hinaus gegründet; auf Eines Mannes Wort, unter eines Einzigen Führung ward die bewaffnete Wallfahrt nach dem heiligen Land begonnen. Nichts that aber Frankreich. Alles lahmte an ihm und erstarb; aber geht nur die Wüste zu Ende, habt nur Geduld bis zum Tod des Königs Philipp, nur neunundvierzig Jahre habt Geduld, wie werdet ihr freudig staunen! Endlich steht ihr ein neues Leben im Geiste, eine neue Ordnung im Staate geweihen; seht unter Ludwig die Gemeinden aufathmen und die Raubschlösser zusammenstürzen; unter desselben Fürsten Scepter den heiligen Bernard erglühen, den Abälard zwar umsonst, aber doch mit Beharrlichkeit und Größe zum Himmel stimmen; seht dann unter dem Schwerte Philipp Augusts das Ritterthum im höchsten Glanze sich entfalten; endlich unter dem heiligen Ludwig Gerechtigkeit und Klugheit, die göttliche und menschliche Weisheit im siegreichen Verein. Wie, Franzosen, die ihr solchen Wiederaufstehungen in dem Laufe eures geschichtlichen Daseyns begegnet, wie konntet ihr den Glauben aufgeben an eure Zukunft? Diese Worte sind in zu deutschem Deutsch geschrieben als daß sie für Frankreich eine panegyrische Ausmunterung leyn könnten. Will ein Deutscher darin eine Warnung für andere als die Franzosen erkennen, so thu' er es, ich weh's ihm nicht.

Paris, 18 Aug. Paris bietet seit einigen Tagen einen höchst belebten Anblick. Ueberall wogt es, in den Straßen, auf den Promenaden, in den Cafés. Zu selber Zeit wächst der Andrang der Fremden beträchtlich. Alle Hotels sind übervoll. Die während der ersten Monate der Ausstellung mutwillig gewortene Spekulation steigert ihre Ansprüche höher als je; der Preis der Wohnungen ist verdoppelt und verdreifacht. Oft sind die Nachts-Eilenfahrn-Omnibus, wenn sie ihre Insassen von Hôtel zu Hôtel geführt, genöthigt ihnen zu gestatten auf ihren Bänken zu schlafen. Den ganzen Tag hindurch drängen sich die Menschenmassen auf den Boulevards und den elysäischen Feldern, um die Vorbereitungen zu dem festlichen Empfang anzuschauen. In Frankreich, wo man oft vergißt was man thun will richtig einzutheilen, wartet man immer bis zum letzten Augenblick bevor man ans Werk geht, und dann übereilt und überstürzt man sich, und wird doch nicht fertig. Das haben wir bei der Ausstellung im Monat Mai gesehen; sie wurde eröffnet bevor noch irgendetwas an Ort und Stelle war. Morgen werden die Arbeiter noch arbeiten wenn die Königin ankommt, und erst wenn sie vorüberzieht, werden sie ihren Platz verlassen. An allen öffentlichen Gebäuden trifft man Vorkehrungen zur Illumination; man richtet dreifarbige Masten auf mit den französischen und englischen Fahnen und Wappen. Die Wechselagenten haben aus eigener Tasche einen Triumphbogen bauen wollen, die Limonadenverkäufer, die bei dergleichen Festen nicht unbedeutend verdienen, haben beschlossen dem Beispiel der Wechselagenten zu folgen, aber diese beiden achtbaren Corporationen haben etwas zu spät ihren generösen Instinkten freien Lauf gelassen; noch steht nicht einmal das Gerüste ihres Triumphbogens, und morgen haben sie nur noch einen halben Tag um ihn fertig zu bauen; gleichwohl haben die Entrepreneurs versprochen alles solle zu rechter Zeit dastehen. Der Kaiser ist gestern nach Boulogne zum Empfang der Königin abgegangen. Sie wird auf der Nordbahn eintreffen, und es ist eigens für diesen Anlaß eine Zweigbahn gebaut, die sie bei St. Denis aufnimmt, um sie zum Straßburger Bahnhof zu führen. Ueber den gleichnamigen Boulevart wird sie ihren Einzug halten. Der Zug geht dann über die Reihe der Boulevards, durch die Rue Royale, über die Place de la Concorde, durch die Champs Elysées, die Avenue de l'Impératrice, den Bois de Boulogne, die Rue de Boulogne und die Avenue du Palais de St. Cloud nach dem letztgenannten Schloß. Die Preise welche für die Fenster und Balcons längs des Weges gezahlt werden, mögen als Thermometer für die Neugierde des Publicums dienen. Ein ganzes Fenster wird mit 150 bis 200 Fr. bezahlt, ein Vorderplatz mit 50, ein Hinterplatz mit 30 Fr. An einzelnen Stellen sind Estraden, der Platz zu 20 Fr., errichtet. Die Pariser meinen deßhalb, nur die Engländer seyen reich genug um die Königin von England sehen zu können.

Paris, 18 Aug. Der Moniteur widmet der Königin von England die folgenden Worte des Willkommns: „Der Kaiser hat sich gestern nach Boulogne begeben, um daselbst seine erhabene Verbündete zu empfangen. Die Königin Victoria ist begleitet von Se. k. Hoh. dem Prinzen Albert, dem Prinzen von Wales und der Prinzessin k. Hh. Die Anwesenheit Ihrer Maj. der Königin Victoria in Frankreich wird für die Einwohner von Paris eine Gelegenheit seyn der mächtigen Verbündeten des Kaisers, dieser Souverainin deren weite Staaten nicht weniger als 200 Millionen Unterthanen zählen, ihre Gefühle der Anhänglichkeit und Ehrfurcht zu bezeugen; sie werden in dieser Beziehung die Dolmetscher der ganzen Nation seyn; die Königin wird hier eine nicht minder herzliche, nicht weniger enthusiastische Aufnahme finden als die der Kaiser und die Kaiserin in London empfangen haben. Es wird sicher eine der wichtigsten Thatsachen in unserer, an großen Ereignissen so fruchtbaren Epoche seyn dieser Besuch der Königin von England in Paris unter der Regierung des Kaiser Napoleon — diese feierliche Besiegelung einer gegenwärtig durch gemeinsame Leiden und gemeinsame Siege, welche die gegenseitigen Sympathien der Souveraine noch enger knüpfen, befestigten Allianz. Welchen glänzenderen Beweis einer Freundschaft konnte und England geben, als daß es uns zugleich seine geliebte Souverainin, den Thron mit allen Tugenden ziert, und den jungen Prinzen anvertraut die ihr in der Regierung folgen soll. Frankreich wird dieses loyale Vertrauen würdig zu rechtfertigen wissen. Der der Königin von Großbritannien gewidmete Empfang wird sich auch auf ihren erhabenen Gatten erstrecken, der so innig ihren hohen Bestimmungen ergeben ist, und sich durch die seltenen Eigenschaften seines Geistes und durch seinen edlen Charakter die Achtung und Liebe der englischen Nation zu gewinnen wußte. An der Bewegung die sich in allen Classen kundgibt, an den Vorbereitungen die auf dem von den hohen Gästen zu nehmenden Wege getroffen werden, ist es leicht zu ersehen daß die Bevölkerung die ganze Tragweite dieses großen Ereignisses begreift, und sich mit Herz und Seele den Gefühlen des Kaisers für seine getreue Bundesgenossin beigesellt, sowie daß die Ankunft der Königin von England in Paris ein Freudentag für ganz Frankreich seyn wird."

Paris, 19 Aug. Der Moniteur bringt folgende neue Depesche aus der Krim, datirt vom 17 August, 11½ Uhr Abends: „General Pelissier an den Kriegsminister. Der Feind brachte bei seinem gestrigen Angriff 5 Divisionen, 6000 Pferde und 20 Batterien auf den Platz, in der festen Absicht die Tchiufchin-Berge (Monts Tédiouchine) zu besetzen. Nachdem er auf mehreren Punkten über den Fluß gegangen, hatte er Sapeurwerkzeuge, Bohlen, Balken, Leitern aufgeboten, die er auf seiner Flucht im Stich gelassen hat. Wie immer, hat unsere Artillerie tapfer und glücklich gefochten. Eine englische Positionsbatterie auf dem piemontesischen Hügel leistete uns mächtigen Beistand. Die Russen haben wenigstens 2500 Todte auf dem Platz gelassen; 38 von ihren Offizieren und 1620 Soldaten sind in unsern Feldlazarethen. 3 russische Generale sollen geblieben seyn. Wir haben ferner 400 Gefangene gemacht. Unsere Verluste bestehen in 181 Todten und 810 Verwundeten. Schwer verwundet sind: Tixier, Darbois, Allyn und Saint-Remy; weit weniger schwer: de Pelyes, Barthe und Gaguenc, letzterer leicht." (Diese Namen findet man in der Rangliste der Armee unter den Stabsoffizieren der Insanterie und Artillerie.

Der Einzug der Königin Victoria in Paris, so berichtet die Lithogr. Corresp., war wirklich ein imposantes Schauspiel, das freilich noch gewonnen hätte wenn es sich nicht, wie man schon befürchtet hatte, in Folge des vielen Wassergangs des „Royal Albert", der die Flutzstunde abwarten mußte um zu Boulogne landen zu können, bis zum eintretenden Dämmerlicht verzögert hätte. Um so phantastischer aber nahmen sich die wogenden Fluthen von Menschenköpfen und diligenten Bajonnetten aus, die in ein ungeheuerliches Gewoge, worin man nichts einzelnes mehr unterscheiden konnte, zu verschwimmen schienen. Halb Paris war auf den Beinen, und man möchte hinzufügen: die andere Hälfte saß auf Dächern und Schornsteinen. Noch nie hat man eine solche Schaulust gesehen; der Oper gegenüber war eine, wenigstens 120 Fuß hoch in die Luft ragende Brandmauer mit lauter verschwindenden Menschengestalten besetzt, denen ebenfalls das Gepränge und Gedränge unter ihnen in wahren Luftputeerhöhlnissen erschienen seyn muß. Die Details des Einzugs beschreibt der Moniteur — wir werden die lange Beschreibung im nächsten Hauptblatt bringen — vom ersten Kanonendonner an, der die seit Stunden geduldig harrenden Menschenmassen aufschreckte und in

einem allgemeinen freudigen Ah! seinen Wiederhall fand, bis zum Empfang der hohen Gäste durch die Kaiserin, die bekannter Ursachen halber in St. Cloud geblieben war. Die Königin und ihre Tochter nahmen in dem offenen ziemlich langsam fahrenden Vierspänner die Hauptplätze ein; ihnen gegenüber und rückwärts saßen Prinz Albert in rother Uniform und der Kaiser. Die Königin trug ein Kleid von hellblauer Seide, bis an den Hals zugehend, und einen weißen Hut. Ihr Teint, von der Luft leicht gerötet, verrieth die Anstrengung nicht bloß der Reise, sondern auch des unaufhörlichen Grüßens. Die Kronprinzessin, sehr einfach in einen grauen Reiferock und einen Strohhut mit grünen Bändern gekleidet, grüßte ebenfalls nach allen Seiten. Der Prinz von Wales trug eine schwarze Jacke mit heruntergeschlagenem weißen Kragen und auf dem Kopf eine schwarze Kappe. Der Kaiser, in Generals-Uniform, sah aus- nehmend wohl und zufrieden aus. Allgemein wurde das stattliche Aussehen des Prinzen Albert bemerkt, so wie nicht minder die graziöse Haltung und Tracht der englischen Damen. Den k. Equipagen folgte in verschiedenen Wa- gen der ganze Reise-Apparat der hohen Gäste, worunter ein verschlossenes, mit schwarzer Wachsleinwand überzogenes Fuhrwerk einen seltsamen und düstern Eindruck machte. Vorauf dem Zug rit über die ganze Breite der Boulevards ein Pelotон der Gardes de Paris mit wehenden Helmschweifen, hinterher mehrere Abtheilungen Guides mit ihren hohen Bärenmützen und ihren reich betreßten Uniformen. Die Haltung des Pariser Volks war sehr herzlich, sehr wohlwol- lend. Am Straßburger Bahnhof soll außerordentlich viel gerufen worden sein. Beim weitern Vorüberkommen des Zugs wichten sich die Gestimmungen der Menge mehr durch das überhäufige Erhehen der Hüte und ein gewisses, die Begeisterung verrathendes, freundliches Mienenlo aus. Die bald einbrechende Nacht, während deren die Linientruppen und National- garden-Bataillone unter klingendem Spiel über die Boulevards heimzogen, wurde später durch eine so glänzende Illumination erhellt daß man sich an manchen Stellen im lichten Tag hätte glauben können. Transparente mit Inschriften in französischer und englischer Sprache drückten in der mannich- faltigsten Weise die Allianz-Idee aus, und ein patriotischer Dichter hatte das folgende Distichon ausgehängt:

Anglorum regina venis: Victoria teoum.
Exoptata diu fac Deus advenias!

Großbritannien.

London, 17 Aug. Der Kriegsminister veröffentlicht folgende Depesche aus der Krim:

„Vor Sebastopol, 4 August. 1855. Mylord! Ich habe die Ehre, Ew. Lordschaft mitzutheilen daß der Feind in der Nacht vom 1 auf den 2 d. Mts. zwischen 10 und 11 Uhr mit beträchtlicher Truppenmacht einen Ausfall auf der Woronoffstraße gemacht hat. Seine Stärke wird auf 2000 Mann geschätzt. Sein Zweck scheint darin die Arbeiten zu stören, welche über die Woronoffstraße, zwischen unserer rechten und linken Attaque angelegten Chevaux de Frise (spanischen Reiter) zu zerstören und, von starken Reservecolonnen unterstützt, etwaige dadurch errungene Vortheile weiter zu verfolgen. Er kam mit lautem Geschrei und Hörnerklang angerückt, und wurde von unserm vorgeschobenen Piket unter dem Commando von Lieutenant R. E. Carr vom 39sten Regiment mit großer Tapferkeit empfangen, der sich mit seinen Leuten, während er auf den Feind feuern ließ, auf das Hauptcorps unter dem Commando des Capitän Leslie vom 57sten Regiment zurückzog. Die Truppe des letztern auf der Woronoffstraße und die Linksabm- posten der rechten und vierten Parallele unter den Befehlen von Capitän Boyle des 33sten und Capitän Tanner des 15ten königl. Regiments eröffnete nun gegen den Feind ein wohlgerichtetes Feuer, das ihn nach etwa zehn Minuten zwang den An- griff aufzugeben, der, wäre ihm nicht so tüchtig dazgenet worden, eine ernsthafte Affaire hätte werden können. Der Feind ließ wie Todte auf dem Platz und nahm mehrere Verwundete mit sich fort. Wir hatten nur Einen Verwundeten. Ich habe die Ehre die Liste unserer vom 30 Juli bis 2 Aug. erlittenen Verluste einzusenden (12 Gemeine gefallen, 1 Officer, 3 Sergeanten und 80 Gemeine verwundet). Es gereicht mir zum Vergnügen, Ew. Lordschaft mitteilen zu können daß Capitän Wantagne von den königl. Ingenieurs aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekommen ist. Er spricht mit großer Dankbarkeit von der Freundlichkeit mit der er während seiner Gefangenschaft von den Russen behandelt wurde. Mit Bedauern habe ich Ew. Lordschaft zu melden daß Generallieutenant Sir R. England auf das An- rathen einer ärztlichen Commission hin genöthigt ist nach England zurückzukehren. Er war unter den Generalen der letzte der als Division scommandant von England hieher kam. Er blieb während der angreifenden Hitze von Bulgarien, während der Entbehrungen und Leiden des Winterfeldzugs in der Krim auf seinem Posten; und große Anerkennung verdient dieser Officier für den Eifer und die unermüdliche Auf- dauer die er jederzeit bei der Ausführung schwieriger und mühsamer Dienste be- wiesen hat. Ich habe die Ehre ꝛc. James Simpson."

Es erhellt übrigens aus einem Briefe in Galignani's Messenger und auch aus dem Timescorrespondenten (der die Affaire nur kurz berührt) daß die Russen doch einigen Schaden in den spanischen Reitern angerichtet haben. Der Timescorrespondent sagt kurz, sie hätten 5 Yards spanische Reiter fortgeschafft. Der Bericht in Galignani's Messenger bemerkt: „Die Russen drangen vor bis sie die spanischen Reiter erreichten, deren Zerstörung essenbar der Zweck des Ausfalls war, ohne daß sie zuerst von unsern Schild- wachen bemerkt wurden. Sie stürzten an die Hindernisse niederzureißen; dieß gelang ihnen jedoch nicht ohne die Aufmerksamkeit der Wachen zu er- regen. Sogleich wurde Alarm gemacht und ein Feuer von den oben stehen- den Pikets in die Schlucht gegeben. Die Russen wichen, sammelten sich aber hinter einer Deckung und gaben mehrere Salven in der Richtung unserer Leute. Ihr Feuer war jedoch harmlos, und kein Unfall geschah bei unsern Truppen."

London, 18 Aug. Wie bereits über den Zeitpunkt der Abreise der Königin von uns berichtet wurde, hat dieselbe am Sonnabend Morgen (am 18) in der Yacht „Victoria" und „Albert" stattgefunden. Die Begleitung war außer den drei ältesten königl. Kindern die Marquisin v. Ely (als erste Hofdame, persönlich mit der Kaiserin Eugenie befreundet), Lady Churchill, die ehemalige Mary Bulteel, der Marquis v. Breadalbane, der Marquis v. Abercorn, Graf Clarendon, Sir James Clark (Leibarzt), und Hr. Gibbs (Secretär). Die zweite Yacht „Osborne," die mit erfterer, welche 18 bis 20 Knoten in der Stunde zurücklegen kann, schwerlich Schritt halten wird, hat den Generalmajor C. Grey, den Oberst Phipps, Lord Alfred Paget und Oberstlieutenant Biddulph an Bord. Die Ueberfahrt von Osborne nach Boulogne dürfte nicht viel mehr als vier Stunden in Anspruch nehmen.

Italien.

Florenz, 14 Aug. Se. kaiserl. Hoheit der Erherzog Maximilian von Oesterreich ist in Neapel angekommen und hat Frhrn. Karl v. Bruck, Se- cretär bei der österreichischen Legation hierselbst, zu sich berufen. — In der Cholera ist noch keine Besserung eingetreten, weßhalb in manchen Ortschaf- ten Jahrmärkte und Volksfeste untersagt worden sind. — Dieser Tage fie- len auf dem Wegen zwischen Siena und Rom nicht weniger als sieben Räu- ber-Ueberfälle vor.

Neueste Posten.

Augsburg, 20 Aug. Amsterdam k. S. 82¼ B.; Hamburg k. S. 72¼ B.; Wien 14 Tagen k. S. 86 B.; Triest k. S. 86 B.; Frankfurt a. M. k. S. 99⅞ G.; Berlin k. S. 105¼ G.; Leipzig k. S. 105¼ G.; London k. S. 9.44 B.; Paris k. S. 119⅛ G.; Mailand k. S. 90½ G.; bayer. 3½ prcr. Oblig. 89¼ G.; 4prcr. 99 G.; 4½ prcr. 98⅞ G.; 5prcr. 102¼ B.; 4prcr. Anlh.-Obl.g. 93⅜ B., 93⅛ G.; Bankactien k. Sem 750 B., 747 G.; österr. 5prcr. Met. 64½ G.; Bankactien k. Sem. 825 G.; bad. 35fl.-Loose 42 G.

* **Baden-Baden**, 18 August. Unsere Saison hat ihren Culminations punkt erreicht, die heutige amtliche Curliste nennt 30,000(?) Gäste, an deren Spitze der Prinzregent von Baden, der Herzog von Braunschweig, der Prinz von Wasa die Prinzessin von Preußen, sowie viele andere fürstli- che Personen. Die neuen Säle sind eröffnet und erregen wahrhaft Erstaun- nen wegen ihrer Pracht. Der Gesundheitszustand ist hier vortrefflich, und so sehen wir den ganzen Continent in den Spitzen der Gesellschaft hier ver- treten. Diese neuen Säle wurden durch ein großartiges Concert zum Be- sten des Hospitals eingeweiht.

Coblenz, 16 Aug. Die Väter der Gesellschaft Jesu haben heute das von einem Comité hiesiger Bürger für sie gemiethete und theilweise schon eingerichtete Haus in der Castorpassenstraße in Besitz genommen. Dieselben sind vorläufig in den Zweck hieher berufen worden um dem Pfarrklerus in hiesiger Stadt und auf dem Lande in der Seelsorge Aushilfe zu leisten. (Cobl. Ztg.)

Berlin, 18 Aug. Großes Aufsehen, schreibt die Voss. Ztg., er- regt die Verhaftung eines namhaften Litteraten und Dr. der Philosophie we- gen Hehlerei. Der Verhaftete, als Romanschriftsteller bekannt, soll gestoh- lene Werthpapiere angekauft haben. Bereits vor einigen Wochen war eine Haussuchung bei ihm; seitdem müssen sich aber gewichtige Umstände heraus- gestellt haben, denn es erfolgte, und zwar dem Vernehmen nach auf Zustand des Staatsanwalts, vor einigen Tagen die Verhaftung.

Stettin, 15 Aug. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist das Strafkuntter Schneenschiff „Hildegard v. Schwarzer", Capitän Brandenburg, mit Kohlen für die englische Flotte beladen, im sinnischen Meerbusen auf eine Höllenmaschine gerathen und in die Luft gestogen. (Ostsee-Z.)

Oldenburg, 15 Aug. Dem Vernehmen nach hat der Graf Karl A. F. v. Bentinck den Versuch, der Ausführung der Verträge über das Alten-

burg-Bentinck'sche Fideicommiß-Hindernisse zu bereiten, aufgegeben und kürzlich die ihm persönlich zukommenden 200,000 Thlr. aus der Staatscasse empfangen. (Oldenb. Z.)

Kiel, 17 Aug. Das französische Schraubentransportschiff „Sâone" ist gestern mit den 200 russischen Gefangenen an Bord wieder in See gegangen. Heute Nacht sind hier zwei französische Dampfkanonenboote eingelaufen.

* **Turin**, 16 Aug. Die Betsörderungen in der Armee nehmen noch immer in großem Maßstab ihren Fortgang, und vorgestern hat das Militärcommando unserer Stadt und Provinz bekannt gemacht daß die Classe 1828 der Cavallerie unter die Waffen gerufen ist. Alle dieser Classe angehörenden Individuen haben sich, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen, am 31 Aug. bei ihren Regimentern einzufinden. Gestern fand in der Kirche „Unserer Lieben Frauen von den Engeln" ein feierlicher Gottesdienst zu Ehren des Napoleonstages statt, welchem sämmtliche hier wohnende Franzosen, nur mit Ausnahme der politischen Flüchtlinge, beiwohnten. Am Sonnabend gegen Mitternacht versuchten in Genua einige Tugend unwissende Fanatiker * mit Stöcken, Messern oder irgend einem Handwerkszeug bewaffnet, in den Saal zu dringen in welchem der Ausschuß zur Hülfeleistung für die Choleraerkrankten in dem Prè-Viertel, das von der Seuche am meisten mitgenommen wird, seine Sitzungen hält; sie wollten ein Autodafé begehen an den ehrenwerthen Bürgern, deren Thätigkeit sie das Erscheinen und Ausbreiten der Epidemie zur Last legen. Die Energie der Anwesenden und das Hinzukommen der bewaffneten Macht verhinderten alle traurigen Auftritte. Der Schatzmeister der geistlichen Casse hat von der Regierung die Weisung erhalten denjenigen Pfarrern welche den aus Rom gekommenen Beschlen gemäß ihrer Quittung einen schriftlichen Protest beifügen, keinerlei Summen auszuzahlen; protestiren sie bloß mündlich, so soll das die Zahlung nicht aufhalten. Die meisten begnügen sich übrigens mit diesem mündlichen Protest, und stellen sich so nach beiden Seiten hin sicher. Die Nachrichten aus Sassari lauten ein wenig besser. Die Cholera hat an Intensität etwas abgenommen, aber doch kommen noch immer, bei einer Bevölkerung von 20,000 Seelen, täglich 60 und mehr Cholerafälle, darunter zahlreiche Todesfälle, vor. Auch der Typhus hat sich in einigen Ortsclassen der Insel gezeigt. In Turin dagegen ist der Gesundheitszustand fortwährend günstig. Die Zahl der im letzten Monat Verstorbenen ist geringer als in demselben Monat des vorigen Jahres und selbst des Jahres 1853, wo die Cholera nicht existirte.

* **Florenz**, 13 Aug. Die Cholera ist leider in unserer Stadt immer noch im Zunehmen begriffen. Vor einigen Tagen hatten wir zwar ein lang ersehntes starkes Gewitter und hierauf erfreulichen Nordwind, so daß die Temperatur sich bedeutend abkühlte und es momentan sogar den Anschein hatte als ob dieß auf den Krankenstand einen günstigen Einfluß ausüben wolle; diese Hoffnung erwies sich aber illusorisch, indem der gestrige Tag einer von denen war an welchem die böse Seuche am meisten Opfer gefordert haben soll. Unter solchen Umständen verlassen denn auch fortwährend noch sehr viele Personen, denen dieß ihre Verhältnisse erlauben, die Stadt, so daß jetzt selbst eine gewisse Leere in manchen Straßen sich bemerkbar zu machen anfängt. Namentlich wird Siena von den Flüchtigen aufgesucht, so daß es dort ganz überfüllt sein soll. Dagegen kommen auch andere wieder in die Stadt herein, indem in mehreren umliegenden kleinen Ortschaften die Krankheit mit noch größerer Heftigkeit auftritt und eine große Anzahl Menschen oft sehr rasch hinwegrafft. In Bologna ist gestlob die Seuche entschieden im Abnehmen begriffen. Die so rasch steigende Zunahme der Erkrankungsfälle schrieb man dort dem Genuß der gerade jetzt in großer Fülle vorhandenen verschiedenen Melonensorten, wenigstens zum Theil zu. Leider mag derselbe Umstand auch hier jetzt die nämliche Wirkung hervorbringen, indem die Noth unter den niedern Volksclassen bei der Theurung dieser Lebensmittel groß ist; denn sonst gewohnten Wein haben solche schon längst entsagen müssen, dagegen sieht man sie die überall zu billigen Preisen feilgebotenen Melonen zu ihrem trockenen Brod verzehren.

= **Pisa**, 13 August. Die Cholera macht immer mehr Fortschritte in Toscana. Hier ist auffallenderweise die Zahl der Fälle gering, aber in Livorno, in Lucca, in Pistoja, Florenz, Arezzo u. a. O. herrscht die Krankheit in größerem oder geringerem Maß. In Livorno ist sie bis jetzt bei weitem milder als im vorigen Jahr; da wir aber noch nicht zur Mitte Augusts gelangt sind, was bei den frühern ähnlichen Epidemien in Italien die bedenklichste Zeit gewesen ist, so läßt sich nichts berechnen. Auf dem Lande ist nicht besser als in den Städten; selbst mehrere sonst vollkommen gesunde Gegenden des Apennin sind von dem Uebel befallen. Nach Siena und dem Sienesserland ist, soweit hier bekannt geworden, die Krankheit bis jetzt nicht gedrungen. So sind in gedachter Stadt alle Wohnungen genommen. Auch in den Bädern von Lucca, wo der Hof verweilt, ist es in diesem Augenblick kaum möglich nur das beschränkteste Unterkommen zu finden, und der kleinste Raum ist mit Beschlag belegt. Im vergangenen Jahr machten die Behörden die Cholerastatistiken regelmäßig bekannt, und wo nur ein Fall vorkam oder ein Convalescent sich noch in der Pflege befand, wurde es in den Zeitungen angezeigt. Dießmal befolgt man das entgegengesetzte System, und keiner kennt die eigentliche Zahl der Fälle. Bis jetzt hausst das Uebel fast ausschließlich in den niedern Classen, doch sind einige Fälle beim Adel vorgekommen. Die Mehrzahl der Fälle ist tödtlich, wie es auch in der viel härter als Toscana mitgenommenen Lombardei und Romagna beobachtet wird. Aus Florenz meldet man, daß das Gnadenbild der Santissima Annunziata drei Tage lang ausgestellt ward, unter Absaltung jener feierlichen Umzügen, während die Theater, welche der Epidemie ungeachtet ziemlich besucht sind, geschlossen bleiben. Die bekannte große Verbreitung der Wiseiercardia, welcher alle Stände, vom Fürsten bis zum Handwerker, angehören, legt den rastlosen und rühmlichen Eifer an den Tag, und man sieht in den Reihen der Krankenträger zahlreiche Edelleute welche die schwarze Capuze angelegt haben. Eine Menge Familien sind in den Städten geblieben oder vom Lande dahin zurückgekehrt, weil in Krankheitsfällen die ärztliche Hülfe näher ist. Es ist kein heiteres Gemälde welches ich Ihnen und diesem schönen, aber in den jüngsten Jahren vielgeprüften Lande sende.

Einer Correspondenz der K. H. Z. aus **Odessa** vom 5 Aug. zufolge wird auf den Werften von Nikolajeff eine außerordentliche Thätigkeit im Schiffsbau entwickelt. Während in Wien über Beschränkung der russischen Kriegsflotte verhandelt wurde, schritt der Bau von Dampfern in Nikolajeff rüstig fort. Zu den ansehnlichsten Schiffen die daselbst gebaut worden, gehört die Schraubenfregatte „Witjas" von 49 Kanonen. Um auf jeden eventuellen Angriff gegen Nikolajeff, wo sich gegenwärtig alle Marinebehörden der Flotte des schwarzen Meeres und die ganze Thätigkeit der Intendantur verselben concentriren, gerüstet zu sein, hat die russische Regierung ungeheure Anstrengungen gemacht. Bei einem beabsichtigten Angriff würde auch das Fahrwasser mit Hindernissen versperrt werden, welches jetzt noch völlig frei und durch ziemlich bedeutenden Verkehr mit den Häfen von Cherson und Otschakeff belebt ist. Es circulirten zwischen den Häfen Cherson, Nikolajeff und Otschakeff in den letzten Monaten nach dem amtlichen Ausweis 116 Küpperschiffe mit Getreide, Wein, Lauwerk, Holz, Steinkohlen, Krimsalz u. dgl. und erleichterten ungemein die Truppenbewegungen und Transporte nach der Krim. Gegen das Ende des vorigen Monats stieg die Hitze in und bei Cherson oft bis auf + 30° R. Zahllose Heuschreckenwolken sind bei Cherson niedergefallen und haben hier im vollen Sinne des Wortes alle Cerealien aufgefressen, und was sie etwa verschonten, wurde am 25 Jul. durch einen furchtbaren Orkan mit wolkenbruchähnlichem Regenguß verwüstet. Eiserne Dächer blieben nicht verschont, Fenster wurden aus den Häusern gerissen und auf der Quarantäne-Insel die Magazine umgeworfen. Vier Menschen kamen dabei ums Leben.

Bucharest, 5 Aug. „Gestern, schreibt man der Brsl. Z., wurde hier die k. preußische Flagge, die bekanntlich im vorigen Jahr war eingezogen worden, auf Befehl des k. preußischen Generalconsuls Frhrn. v. Meusebach wieder aufgehißt. Zu diesem Act, der Mittag 12 Uhr stattfand, hatte sich eine zahlreiche Menge preußischer Unterthanen und Schutzbefohlenen eingefunden, denn jedermann war auf die Genugthuung welche die walachische Regierung leisten werde, gespannt, zumal sich der Fürst Stirbey so lange dagegen gesträubt hatte, bis er die gemessensten Befehle aus Konstantinopel bekam die königl. Flagge mit gebührendem Ceremonial zu begrüßen. Während nun aber Soliman Pascha in Bucharest, als Vertreter der hohen Pforte daselbst, seine Stellung mit weiser Umsicht verstand, und der Flagge einer seiner Regierung befreundeten Großmacht durch die Art und Weise der von ihm ausgehenden Salutation in der That die höchste Ehre erwies, hat Fürst Stirbey nur gethan was er thun mußte, d. h. er schickte eine Abtheilung walachisches Militär, an deren Spitze nur ein einziger Lieutenant in Dienstkleidung stand, während jewei andere walachische Officiere, der eine in weißen, der andere in leinwandenen Civilhosen, mit der gewöhnlichen Soldatenmütze auf dem Kopf nebenher spazierten." Hr. v. Meusebach hielt nichtsdestoweniger eine Ansprache, in welcher er erklärte daß Preußen „in dem Maß oder der Form der Sühne nicht die Ehre seiner Flagge suche," und forderte die Anwesenden auf „in diesem Sinn aufs neue dem Schutz dieser königl. Flagge zu vertrauen." Nach beendeter Feier begab er sich zu Soliman Pascha; dem Fürsten Stirbey, „der dürftig nur den Befehlen, nicht aber den Wünschen und Gesinnungen der hohen Pforte entsprechen hatte," ließ er Vlosß melden daß er seine Functionen wie früher wieder antrete. Schließlich brachten die preußischen und die gleichfalls von Preußen vertretenen russischen Unterthanen dem Generalconsul einen Fackelzug.

[4576]

Ein Olivenblatt für das Volk,

von Elihu Burrit.

Die Kriegserklärung. Gibt es irgendeinen Act, bei man mit Zaudern und tiefer Demüthigung vor Gott unter sorgfältiger Erforschung der Motive, wie mit ängstlicher Gewissensprüfung vornehmen sollte, so ist es gewiß die Erklärung eines Krieges. Diese Handlung nimmt unter den Regierungsgeschäften einen besonderen Platz ein. Nichts gleichet derselben. Denn die wenigen Worte „es werde Krieg" tragen eine verderbende Gewalt in sich, welche dem Verderben und dem Bisse ausgeht. Sie können die entferntesten Gewässer blutroth färben, das Echo des Kanonendonners aus einem fernen Weltheile erwecken und tiefes Elend über tausend menschliche Wohnungen verbreiten. Eine entsetzliche Verantwortlichkeit, wenig andere zu vergleichen ist, hat derjenige auf sich genommen der die Völker in einen Krieg verwickelte. Hier kann keine Uebereilung, Leidenschaft oder Sonderinteresse entschuldigt werden, denn dabei muß die völlige Selbstverläugnung stattfinden. Der Geist Gottes und der Gerechtigkeit allein darf und soll durch sie reden. Denn wer diese Handlung übereilt, leidenschaftlich oder selbstsüchtig ausführt, ladet auf sich selbst das Gericht Tausender von Mordthaten. Ein Regierungsbefehl, nach welchem 50,000 Mann auf jene Ebene geführt werden sollten, um dort erschossen, erdrosselt und von den Hufen der Pferde zertreten zu werden bis der Tod ihrem Gestorel und ihren Schmerzen ein Ende macht, würde uns mit dem tiefsten Abscheu erfüllen. Und doch ist es ebenso bei einer Kriegserklärung, und eine Regierung, welche sie ohne ein feierliches Bewußtseyn ihrer Verantwortlichkeit und Erinnerung ihrer Pflichten erlassen kann, verdient von allen Guten, die sie über ihre Nebenmenschen verhängt hat, selber betrossen zu werden.

Dr. Channing.

Der ungewisse Ausgang des Krieges. Die alleinige vorerbliche Zweck des Krieges ist die Beseitigung irgendeines vorhandenen, oder die Verhütung eines etwa bevorstehenden Uebels. Könnte man nun auch eines glücklichen Erfolges gewiß seyn, so würde die Klugheit dieselben doch noch immer von dem Verhältniß der Kosten zu dem Werthe des zu gewinnenden Gegenstandes abhängen. Jedoch der Krieg, wie Jefferson richtig bemerkt, ist ein Werkzeug, das in seinen Wirkungen ganz unzuverlässig ist, und das oft, wenn auch nicht immer, mehr Uebel erzeugt als es heilt oder verhindert. Die Völker pflegen zwar den Himmel für die Gerechtigkeit ihrer Sache anzurufen, doch sind solche Gebete selten redlich gemeint, und nur zu häufig weht dazu geeignet, die Pfeile Gottes zurückzuschießen als sie zu erlangen. Indeß, ob ausrichtig oder nicht, die Sache an und für sich bietet wenig oder gar keinen Grund zur Hoffnung auf die begünstigende Vermittlung des Himmels. Die Kriegsgeschichte sowohl wie die Weltgeschichte lehren uns das niedrige und Unedelmüthige oft mit günstigem Erfolg die ungerechtesten Kriege geführt haben.

Krieg und Gewinnsucht. Das Entstehen eines Krieges ist ebenso oft dem Interesse wie der Leidenschaft zuzuschreiben. Die Gewinnsucht übt ihren Einfluß im Verein mit sonstigen Beweggründen aus, und ist manchmal auch ohne andererseitige Veranlassung mächtig genug, um dem moralischen Urtheile eine falsche Richtung zu geben und zu manchen Missethaten zu verleiten. Bei einem länger dauernden Kriege gibt es immer viele, deren Einkünfte von der Fortsetzung desselben abhängig sind, und eine zahlose Menge von Agenten, Commissarien, Proviantmeistern und Handarbeitern leben den Krieg, weil ihre Taschen dadurch gefüllt werden. Und es ist leider Thatsache daß, wo ein solcher Presse dabei im Spiele ist, die Verheerung eines Reiches von geringer Bedeutung erscheint. Zerstörung und Mord kommen nicht in Betracht gegen 100 Pf. Sterl. jährlich. Ja, es scheint in der That oftmals das System der Kriegsführenden zu seyn, den dadurch entstehenden Erwerbsquellen eine endose Verzweigung und Ausdehnung zu geben; denn je mehr Leute es gibt welche dabei verdienen, desto zahlreicher werden auch die Fürsprecher des Krieges seyn, und auf diese Weise stimmen die Projecte eines Cabinets mit den Wünschen des Volkes gar leicht überein, weil beide mit der Fortführung des Krieges zufrieden sind.

Jonathan Dymond.

Schweizerische Nordostbahn.

Speditions- und Verladungs-Anzeige der Speditionshandlung

Zollkoffer und Compagnie.

Romanshorn am Bodensee.

Regelmäßiger Eilfuhrdienst

von der Endstation der Nordostbahn und dem schweizerischen Bodenseehafen

Romanshorn nach **Zürich**

und im Verfolge nach **Basel** und der westlichen Schweiz bis Genf, im Anschluß mittelst Dampfbooten an die Endpunkte **Lindau** und **Friedrichshafen** der königlich bayerischen und königlich württembergischen Staatseisenbahnen.

Abgang in **Romanshorn** täglich Abends	5	Uhr.
Ankunft in **Zürich** „ Morgens	7	„
Abgang in **Zürich** „ Abends	7	„
Ankunft in **Romanshorn** „ Morgens	8½	„

Romanshorn am Bodensee, im Monat August 1855.

[4319—21] **Zollkoffer & Compagnie.**

(4423) Im Verlage von **Hermann Schultze** in Leipzig ist so eben erschienen:

Aus der Gegenwart.

Roman

von Theodor König,

Verf. von „Anton Gregor", „der moderne Faliaff" u. s. w.

2 Bände. Geheftet. Preis 3⅓ Thlr.

(4458) Die Erben weil. Herrn Ober-Medicinalraths **Langenbeck** beabsichtigen die Vorräthe, sowie das Verlagsrecht von:

Langenbeck Icones anatomicae.

8 fasc. gr. Imp.-Folio. 1833—41.

sammt den dazu gehörigen Kupferplatten, meistbietend zu verkaufen, und bitten etwaige desfallsige Gebote an Herrn Assessor **Langenbeck** in Lindau bei Northeim (Königreich Hannover) zu adressiren.

Nähere Auskunft über den Vorrath sowohl her completen Exemplare als auch des Textes apart, sowie über die Anzahl der zum Werke gehörigen Kupferplatten, ertheilt auf frankirte Anfragen die **Dieterich**'sche Buchhandlung in Göttingen; auch liegt bei Herrn F. C. **Boarl** in Leipzig ein completes Exemplar der „Icones" zur Ansicht bereit.

(4565) In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Psychologie

von Professor Dr. **P. Jessen.**

Gr. 8. Geheftet 45 Bogen. 3 Thlr. 25 Sgr.

Dass einer der berühmtesten lebenden Aerzte die Resultate reicher Erfahrungen und lebenslänglichen Nachdenkens in einer umfassenden Darstellung der Psychologie niederlegt, darf gewiss als eine in der Geschichte der Wissenschaft einzige Erscheinung angesehen werden, die in gleicher Weise die Aufmerksamkeit des Arztes wie des Philosophen in Anspruch nehmen wird.

Berlin, Julius 1855.

Veit & Comp.

(3700) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Layard, A. H., Niniveh und seine Ueberreste. Nebst einem Bericht über einen Besuch bei den chaldäischen Christen in Kurdistan und den Jezidi oder Teufelsanbetern, sowie einer Untersuchung über die Sitten und Künste der alten Assyrier. Deutsch von Dr. N. N. W. Meißner. Zweite wohlfeile Ausgabe. Mit 94 Illustrationen, 9 Plänen und einer Karte. Nach Vorträge von Prof. Dr. G. Seyffarth, über **die ägyptischen Alterthümer in Nimrud und das Jahr der Zerstörung Niniveh's.** 1854. gr. 8. geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

(4560) In der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen ist neu erschienen:

Geschichte

der Lande

Braunschweig und Lüneburg,

herausgegeben von Dr. **W. Havemann.**

Bd. 2. geh. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

(Bd. 1. erschien 1853 und kostet 2 Rthlr. 20 Ngr. oder 4 fl. 48 kr.)

Dieser Band umfaßt das 16. Jahrhundert, trägt zur richtigen Würdigung des Zeitalters der Reformation bei und liefert für die Beleuchtung von Thatsachen und Persönlichkeiten ein reiches Material.

[4562] Seit dem zweiten Januar d. Js. erscheint in Halberstadt wöchentlich zweimal das

Landwirthschaftliche Central-Anzeige-Blatt für Deutschland,

redigirt und verlegt

von **Friedrich Schroeder,**

Hauptagent der Kölner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Colonia und der Kölner Hagel-Versicherungs-Gesellschaft, sowie General-Agent der Kölner Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Concordia und Inhaber des landwirthschaftlichen Central-Bureau's in Halberstadt,

in Commissions-Verlag bei **Reinhold Kühn,** Gewerbe-Buchhandlung in Berlin, Leipzigerstr. 32.

Dies Blatt ist vorerst für landwirthschaftlich und dadurch überhaupt sich eignet zur Veröffentlichung aller die Totalität der Landwirthschaft betreffenden Verkehrs-Angelegenheiten, und erfreut sich bereits während der kurzen Zeit seines Bestehens der allgemeinsten Theilnahme, indem es von Behörden, landwirthschaftlichen Lehr-Instituten, Landwirthen, Industriellen, Güter-Verkäufern und vielen anderen aus der Landwirthschaft in Verbindung stehenden Persönlichkeiten als Organ für ihre Veröffentlichungen benutzt wird.

Um aber auch den vielseitig aufgesprochenen Wünschen des handel- und gewerbetreibenden Publicums zu genügen, und um einer immer größere Ausdehnung der Avertissements-Partie in Deutschland anzuhahnen, ist dem landwirthschaftlichen Central-Anzeige-Blatte ein

Beiwagen

angehangen, in welchem Annoncen aller Art, die einer ausergewöhnlichen Verbreitung und oftmaligen Wiederholung bedürfen, Aufnahme finden.

Verbunden damit ist das

Landwirthschaftliche Central-Bureau für Deutschland in Halberstadt als Vermittler

bei allen dahin einschlagenden Verkehrs-Verhältnissen, als: Wechsel, Verpachtung, Ankeihen ꝛc.

Bestellungen auf das landwirthschaftliche Central-Anzeige-Blatt nehmen sämmtliche Postanstalten und Buchhandlungen Deutschlands an.

Der Abonnementspreis beträgt pro August bis December c. 4 Rthlr.

Probenummern sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Halberstadt und Berlin, im August 1855.

[4543] Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Eduard Leibrock** in **Braunschweig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche Nationallitteratur der Neuzeit,

dargestellt von **Karl Barthel.**

Vierte, stark vermehrte und verbesserte Auflage. Ausgabe letzter Hand des Verfassers. Gr. 8. 40 Bogen brosch. Preis 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. Gebunden in Halbsaffianband 2½ Thlr. od. 4 fl. 12 kr.

Die seltene Gunst, womit dieses ausgezeichnete Werk in allen Kreisen aufgenommen ist, dokumentirt sich durch die in wenig Jahren nöthig gewordene vierte Auflage desselben, welche, als Ausgabe letzter Hand des sel. Verfassers, abermals eine stark vermehrte und verbesserte geworden ist. Als das beste Werk über die deutsche Nationalpoesie seit 1813 bis auf unsere Tage, mit sorgfältig geordneten Belegstellen, sei es auch neue allen gebildeten Familien empfohlen. — Vorräthig in der Carl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg.

Eine Kaltwasser-Heilanstalt

wünscht ein Dr. med., der die Hydropathie gründlich kennt, zu pachten oder auch in einer solchen Anstellung als Arzt. — Frankirte Offerte mit Nr. 4590 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes. [4590]

Verkaufs-Antrag.

erst seit einigen Jahren ganz neu errichtete

Bierbrauerei zum Ziegelhof in Liestal (Schweiz)

zum Verkauf angetragen.

Dieselbe besteht aus der aufs zweckmäßigst eingerichteten Brauerei mit laufendem Brunnen, sammt hinreichenden äußerst guten Kellern, Wohnungs- und Wirthschaftslocalen, Stallungen, Waschhaus, ebenfalls mit laufendem Brunnen ꝛc.

Dieses Geschäft hat stets sehr guten Zuspruches zu erfreuen, und kann gewiß als ein sehr rentables bestens empfohlen werden.

Allfällige Kaufsliebhaber belieben sich gefällig beförderlichst zu wenden an die jetzige Inhaberin: — Liestal, im August 1855.

[4433—31] Frau Wwe. **Gysin-Meyer.**

Anzeige. An respectable

Gast- und Café-Häuser

in nicht allzu kleinen Städten ist ein einträglicher Artikel in Verschieds zu geben. Nähere Nachricht, auf Verlangen Gratis-Proben, erhält man gegen Franco-Zuschrift per Adr. **A. B. H.** Nr. 65, poste restante Ratzeburg, Herzogthum Lauenburg. [4584]

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House,**

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch französischer Küche, aufmerksamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

(4337—51) **F. Diez,** Eigenthümer.

Vortheilhafte Offerte!

(3281—83)

Geschäftsleute, welche sich einer ausgebreiteten Bekanntschaft erfreuen und für ein lucratives Geschäft gegen gute Provision thätig seyn wollen, belieben ihre genaue Adresse unter den Buchstaben **A. B. Nr. 4291** franco in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Wohlfeile Ausgaben von

Goethe's Gedichten u. Goethe's Prosa.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's Gedichte.

Auswahl für Schule und Haus.

Herausgegeben von

Dr. Johann Wilhelm Schaefer.

8. Velinpap. brosch. Preis 1 fl. 30 kr. od. 27 Ngr.

Goethe's Prosa.

Auswahl für Schule und Haus.

Herausgegeben von

Dr. Johann Wilhelm Schaefer.

2 Thle. 8. Preis 3 fl. od. 1 Thlr. 24 Ngr.

Wilhelm Grimms ebenso schöne als wohle Neuherung das „der Stab, mit dem Goethe an den festen Felsen schlug, eine frische Quelle aber die kalten Tiefen hervorsprudeln ließ," ist dadurch wieder zu grünen und neue Frühlingsblumen zu treiben begannen," gilt ebenfalsder von Goethe's Prosaauffassung als von seiner Dichtung. Es kann daher nicht dringend genug dahin gewirkt werden das dieser frische Strom mehr und mehr in den Besitz der Jugend hineinversetzt werde, und dadurch der Sinn für schöne Darstellungsform seine Weihe und Nahrung erhalte. Unter der populärer Ausdruck wie unsere Prosa bedürfen gleichmäßig der Rücksicht zu jener Klarheit und einfachen Größe welche Goethe's Darstellungen auszeichnet; es ist die Aufgabe der Schule, den äußern Sinn des Wohlstands nach seinem wahren Werth würdigen zu lehren, und Goethe zum Mittelpunkt des Unterrichts der Sprache zu machen. Obige umfassende Auswahl der Gedichte sucht den ganzen Goethe als Dichter zur Anschauung zu bringen; alle Gedichtarten des Dichters, alle Gattungen seiner Lyrik sind darin durch seine vollendetsten Productionen vertreten. Ebenso hoffen wir mit der Auswahl der Prosa der Jugend eine Musersammlung von Schilderungen und Abhandlungen in die Hände zu geben, welche sowohl der Schönheit der Form zugleich durch Mannichfaltigkeit des Inhalts ansiehend ist, und durch enge Beziehung zu den vorgenannten höheren Bildungsstoffen einen reichen Stoff zur Belehrung darbietet. Stuttgart und Augsburg.

(276) **J. G. Cotta'scher** Verlag.

(4541) Bei **E. Wengler** in Leipzig erschien so eben:

Das Buch zum Lachen,

enthaltend Anekdoten und Kurzweiligkeiten.

Mit 6 Bildern. geh. 10 Ngr.

Bücher-Gesuch.

(3?0—85)

M. B. St. Goar in **Frankfurt a. M.** kauft gegen baar ganze Bibliotheken, einzelne gute Werke, Manuscripte, Incunabeln ꝛc. Offerte franco.

Aux Villes de France.

51 rue Vivienne und 104 rue Richelieu.

Das bedeutendste Manufactur- und Modewaaren-Geschäft in Paris. — Unübertreffliche Auswahl in allen Artikeln. — Stets billigste gesetzte Preise. — Man spricht deutsch. [3927—60]

Rattier & Comp. Rue des Petits-Montmartre, Nr. 4, in Paris.

Kaufschuh und Gutta-Percha:

wasserdichte Kleider, Polster und Kuffkissen, elastische Kniehülsen und Gürteln, Reise-Artikel, Blumen mit Mechanik ꝛc.

Zwei Schwestern, Töchter eines höheren Beamten, evangelischer Confession, geprüfte Lehrerinnen und Erzieherinnen, die über ihr bisheriges Wirken die günstigsten Zeugnisse aufweisen können, wünschen: die eine in England, die andere in Frankreich als deutsche Gouvernanten vom 1 October c. in noblen Familien placirt zu werden, und sichern demjenigen, der ihnen dazu verhilft, 5 Procent ihres einjährigen, künftig zu bestehenden Gehaltes pranumerando zu. Portofreie Briefe mit Nr. 4361 befördert die Exped. d. Ztg. [4361—63]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 xr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnirt man in Strasburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Kasterubes; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei dem k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch | Nr. 234. | 22 August 1855.

Uebersicht.

Frankreich und England in Italien.

Englische Lagerberichte.

Deutschland. München (von Prof. v. Liebig eine neue Chansäure entdeckt); Stuttgart (Kammerverhandlungen. Die Ständeversammlung aufgelöst); Sachsen (kirchliche Zustände. Rückblick auf die abgelaufene Kammersession); Wien (Oesterreich gegenüber den kirchlichen Zwistigkeiten in Spanien und Piemont. Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers. Reichsrath. Landesvertretungs-Statute. Armee-Reduction. Einstellung der Eisenbahnfahrten über den Semmering); Karlsbad (Moravsky †. Curliste); Triest (die Cholera beginnt abzunehmen).

Schweiz. Bern (Napoleonsfeier. Oberst Ziegler. Cholera in Tessin und Basel. Spenden für die Walliser. Ernte. Steigender Fremdenverkehr. Die großen Räthe von Bern und Zug. Universität Zürich. Vermehrung der Dampfschiffahrt auf dem Leman. Erneuerte Erdstöße).

Großbritannien. Geburtstagsfeier der Herzogin von Kent. Abreise Lord Palmerstons auf sein Landgut.

Helgoland. Befestigung.

Frankreich. Detailschilderungen über den Empfang der Königin Victoria.

Schweden und Norwegen. Die Union.

Rußland und Polen. St. Petersburg (Bericht über das Bombardement von Sweaborg).

Griechenland. Athen (der Kalergis-Scandal dauert fort. Ankunft des französischen Gesandten).

Frankreich und England in Italien.

♀ **Paris**, 18 Aug. Es ist unglaublich was für eine Mühe sich die Engländer geben um sich in die italienischen Angelegenheiten mischen zu können. Was Spanien betrifft, so sind sie weit bescheidener, und auch Portugal taxen sie weniger an; aber nach Italien zucken ihnen die Finger. Gerne kauften sie Piemont die Insel Sardinien ab, und nach Sicilien haben sie, wie bekannt, ein alt Gelüste. Genua ist ihnen ein Hauptstapelplatz ihres Handels und ihrer Waaren. Der König von Neapel ärgert sie besonders, weil er ihren mercantilen Interessen widersteht. Die neapolitanische Regierung mag höchst unvernünftig handeln, die päpstliche Administration mag eine äußerst schwache seyn, darauf kommt es den Engländern im Grunde blutwenig an. Was sie aber besorgt macht, das ist ein über einen Theil Italiens erdehntes strengeres Zollsystem, welches dem System der österreichischen Donanen die Hände böte. Ebenso unangenehm, vielleicht unangenehmer noch wäre ihnen der französische Einfluß auf einen Theil Italiens. Sie sehen höchst ungern eine französische Garnison in Rom; der Anhang Murats in Neapel ist ihnen so unwillkommen als möglich. Das ist die delicate Seite ihrer Machinationen in Italien. Was die Religion betrifft, so ist das heutige englische Cabinet durchaus kein zelotisches, aber ein Theil der Nation ist zelotisch gesinnt, und möchte das Papstthum von Grund aus beseitigen. Daher der Andrang englischer Missionäre auf Toscana und Neapel, gienge es an, auch auf den Kirchenstaat. Diese englischen Missionäre sind zugleich die Verfechter der englischen Politik, der englischen Industrie und des englischen Handels. Das Repräsentativ-System ist den Engländern in Betreff des Auslandes ganz und gar nicht ans Herz gewachsen. Zum Beweise möge dienen daß sie es in Frankreich ganz gerne haben fallen lassen, daß sie in Frankreich gar keinen Anstoß an der Napoleonischen Regierungsform nehmen. Sie bedürfen Frankreichs in ihrem heutigen Kriege, der in England so wie in Rußland zu einem wahrhaft nationalen Kriege erwachsen ist, während er in Frankreich ein bloß politischer Krieg ist. Wenn die Engländer also in Piemont eine Repräsentativ-Verfassung fügen, wenn sie diese Verfassung in Toscana und in Neapel, ja im Kirchenstaat durchgeführt sehen möchten, so geschieht dieß durchaus nicht wegen der schönen Augen dieser Regierungsformen, sondern lediglich weil sie eine Partei englischer Interessen in Italien einnisten möchten. Die Reden der Lords Russell und Palmerston in Betreff der italienischen Angelegenheiten wollen lediglich nichts anderes bedeuten. Die unbedachten Angriffe des Turiner Cabinets gegen die Kirche in Piemont sind der französischen Regierung gewiß ein Dorn im Auge, denn sie gehen Hand in Hand mit der Entwicklung englischer Interessen. Ein Muratistischer Einfluß in Neapel wäre den Engländer vollends das widerwärtigste von der Welt, denn er würde Frankreich unendlich nützen, England unendlich schaden. Das erwünschteste wäre in Italien eine große Initiative des Kirchenhauptes im Kirchenstaate, die Beraussicht der in Piemont, in Spanien, in Portugal drohenden Verhältnisse, kein stetes Vertagen der Dinge auf den letzten Moment, etwas von dem durchdringenden Verwaltungswillen eines Sixtus des Fünften, und Lord Palmerston hätte nicht sagen dürfen daß von allen Menschen der des Regiments unfähigste ein katholischer Priester sey, denn die Weltgeschichte straft ihn darüber Lügen.

Englische Lagerberichte.

Der Times-Correspondent in der Krim beschränkt sich in einem Briefe vom 1 Aug. in Ermangelung eines besseren auf Bemerkungen über das Wetter und auf Schilderungen aus dem Lagerleben. Regen, nichts wie Regen! Der letzte Brief sey während eines Sturmes geschlossen, der jetzige in einer Sündflut begonnen worden. Der Boden tredue zum Glück sehr bald, das Lager aber biete einen entmuthigenden Anblick unter solchem Wetter. Die Wohnungen der Armee beständen aus drei Classen: hölzernen Hütten, Schoppen aus dem vergangenen Winter, zum Theil unterirdisch, und Zelten. In den Scheppen, die etwa 3 bis 4 Fuß über der Bodenfläche erhaben und eben so tief unter der Erde mit Giebeldächern errichtet sehen, könne kaum ein großgewachsener Mann aufrecht stehen. Drei oder vier Stufen abwärts in der Erde, mit Brettern oder Steinen belegt, führten hinein. Es wird eine solche, 8 bis 9 Fuß breit und 12 Fuß lang, beschrieben; der Besitzer spreche davon

mit Tauhaken in Erinnerung an den Winter. Die dicke Mauer besteht aus Schlamm und einer formlosen Steinmasse; eine Art Fensteröffnung an einer Seite lasse das Licht hinein. Darunter stehe ein Bett; eine Nische an der anderen Seite diene als Kamin; die Stelle von Tapeten ersetzen Segeltuch, Pferdedecken und spanische Mantas, die nach der Krim zugleich mit Maulthieren und Maulthiertreibern aus Valencia und Catalonien gelangten; als Verzierungen werden Holzschnitte aus Zeitschriften (London Illustrated News u. s. w.) angewandt. Das Kamingesims ist ein dicker, aus dem Deckel irgendeiner Kiste herausgerissenes Brett mit den rostigen Nägeln noch an den Seiten; daselbe trägt das Zwieback-Kästchen, Tabak, leere, volle und halbleere Flaschen nebst anderm Comfort. Ein Faß dient als Waschbecken; an den beschriebenen Tapeten hängen Säbel, Patrontaschen und Waffenstiefel: in einer Ecke steht ein Paar großer Stiefeln, dicht an der Thür — dem hellsten Platz — ein bauſälliger Tisch mit Schreibmaterialien; auch ein Bücherbrett fehlt sey angebracht; daran stehen einige sehr abgegriffene Bände. Regnet es, so fließt der Regen auf den tiefer liegenden Fußboden von außen hinein, und letzterer gleicht alsdann einer kothigen Landstraße. Das Dach ist übrigens nicht leck — ein Umstand der nicht selten bei anderen Schoppen eintritt. Würde das Garze nach England transportirt, so könnte es dort als die Hütte eines Esquimo gelten, und würde Mitleid wie Staunen erregen. Leider seyen der Hütten und Schoppen nur wenige im Vergleich mit den Zelten. Schlimme Aussicht auf eine neue Winter-Campagne! Man werde doch Maßregeln treffen, um eine so kostbare Waare (commodity) wie den brittischen Soldaten, in dem Fall zu erhalten. Dann wird über Insecten, Schnaken u. s. w. geklagt, und berichtet das Regenwetter habe wieder leichte Cholera-Erscheinungen veranlaßt; diese träten im Gefolge nasser Witterung, Nahr dagegen bei trockener am gewöhnlichsten auf. Endlich werden die Transportschiffe wegen der dort herrschenden Unreinlichkeit, namentlich eines aus der Cunard-Linie (zwischen Liverpool und New-York) sehr getadelt. Der Schmutz sey auf denselben für Engländer so unerträglich gewesen daß viele es während der Ueberfahrt vorzogen dätten die Nächte auf dem Verdeck und nicht im Bett zuzubringen.

In Bezug auf diesen Bericht wie auf die frühern (hinsichtlich der Eisenbahn) drängt die Times die Regierung zu Vorkehrungen für den Winter, da sie einen Winterfeldzug als unvermeidlich voraussetzt; wenn man auch die glänzendsten Erfolge erringe, so werde man sich nur der Südseite der Festung, nicht aber der Nordseite von Sebastopol bemächtigen können. Höchst tadelnswerth sey es deßhalb daß für ein Winterlager noch keine Vorkehrungen getroffen wurden; man müsse bedenken daß die Regimenter welche vergangenen Winter die furchtbaren Leiden ertrugen, aus sehr gedienten Truppen bestanden; jetzt bildeten Recruten die Mehrzahl, und besäßen weder die moralische noch die Körperkraft der Altern. Die Leiden seyen somit als noch weit größer vorauszusetzen wenn keine Vorkehrungen für bessere Wohnungen wie Zelte getroffen würden. Die Eisenbahn sey schon im Anfang Julius wegen Regenwetters (wegen der dadurch schlammartig gewordenen Unterlage) auf mehrere Tage unbrauchbar gewesen; wie werde das erst im Winter der Fall seyn! Würde endlich nicht bald der Makadof gestürmt, so müßten auch, vielleicht schon im September oder October, die ausgedehnten Werke als Schlammgruben unbrauchbar werden.

In einem Bericht vom türkischen Lager (vom 4 Aug.) in der Times heißt es: „Ein russischer Deserteur habe bessere Nachrichten wie gewöhnlich Leute dieser Art durch seine Stellung bieſmal bringen können; derselbe sey nämlich ein Sergeant, der in einer Kanzlei von Lüders Corps als Secretär beschäftigt war. Er gab an: die Russen hätten bereits Vorbereitungen zum Angriff auf die Tschernajalinien getroffen, als ihnen Befehl zugekommen sey die Ankunft von Verstärkungen, angeblich 70,000 Mann, zu dem Zweck abzuwarten. In Sebastopol seyen Lebensmittel sehr karg, die Rationen (1¾ Pfund Brod) auf 1 Pfund vermindert; Fleisch sey selten; Branntwein werde nur an die Arbeiter in den Festungswerken vertheilt. Es fehle an Transportmitteln; in Baktschi-Serai, Simpheropol, Perekop sind genug Magazine vorhanden, die Vorräthe können aber nicht leicht nach Sebastopol gelangen; die Straße dorthin sey mit Leichen von Zugthieren bedeckt. Das für die Festung bestimmte Schlachtvieh im Süden der Krim sey umgekommen; Pferde dagegen seyen in gutem Stand. — Simpheropol und Baktschi-Serai gleichen nur einem großen Hospital; beide Städte seyen von Verwundeten angefüllt.

Deutschland.

Bayern. * **München**, 18 Aug. Es dürfte die chemische Welt vielleicht interessiren zu ersahren daß Hr. Prof. v. Liebig eine neue Cyansäure entdeckt hat, welche aus einem der gefährlichsten Präparate, dem Knallquecksilber, durch Umsetzung mit Chlorkaliumetallen, gebildet wird. Das Hydrat dieser neuen Säure hat dieselbe Zusammensetzung wie die getrocknete Cyansäure, und steht zur Säure in dem Knallquecksilber in einer ganz ähnlichen Beziehung wie die Cyansäure zum Cyanſäurehydrat. Die Salze dieser Säure sind von der größten Schönheit, und in ihrem Lichtzerstreuungsvermögen dem Diamant ähnlich; manche davon, wie das Ammoniak- und Kalisalz, besitzen starke doppelte Strahlenbrechung. Die neue Cyansäure ist eines der merkwürdigsten Beispiele der Entstehung eines complexen organischen Atoms einer einbasischen Säure aus drei Aequivalenten einer andern Säure von derselben Zusammensetzung.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 19 August. Der gestrige Anlauf der Kammern zur Erledigung ihrer Geschäfte führte doch nicht zum Schluß des Landtags, da die zweite Kammer die End Abstimmung über den Etat auf morgen verschob, dieselbe also auch den der ersten Kammer nicht mehr vorgenommen werden konnte. Die letztere genehmigte gestern noch den Donauschifffahrtsvertrag mit Stimmeneinhelligkeit. Die zweite Kammer beschloß gestern auf Antrag der volkswirthschaftlichen Commission hinsichtlich der Ott-Walser'schen Motion auf baldige Einbringung eines Landesculturgesetzes in Uebereinstimmung mit dem Beschluß der Kammer der Standesherren, die fragliche Motion der k. Staatsregierung mit der Bitte zu übergeben, sie möchte einzelne dringende Theile des Landesculturgesetzes in thunlichster Förderung zur Berabschiedung bringen. Als solche dringende Theile wurden von dem Antragsteller Ott bezeichnet: die Titel über die freie Bodenkenügung, über Anlegung und Unterhaltung der Feldwege und über das Waidwesen. In Betreff der Motion des Präsidenten v. Hauber gegen das bayerische Lotto wurde auf Antrag der staatsrechtlichen Commission beschlossen, die fragliche Motion der k. Staatsregierung mit der Bitte zu übergeben, sie möge mit allem Nachdruck gegen die Hazardspiele überhaupt, insbesondere aber gegen die Verbreitung des bayerischen Lotto in Württemberg einschreiten. Dieser Beschluß wurde einstimmig (mit 74 St.) gefaßt. Auf den Antrag der volkswirthschaftlichen Commission über die Motion des Abgeordneten v. Seybold, auf öffentlichen Schrannen anstatt des Maßes das Gewicht einzuführen, wurde beschlossen: die k. Regierung zu bitten sie wolle auf verfassungsmäßigem Weg die Einleitung treffen daß auf allen württembergischen Schrannen das Getreide und die Kartoffeln, sofern es sich um Käufe über einen Zollcentner handle, gewogen und die Schrannenpreisvettel nach dem Gewichte und zwar nach Zollcentnern geführt und veröffentlicht werden. Ueber diese drei Motionen war Frhr. v. Varnbüler Berichterstatter. Auf Antrag der staatsrechtlichen Commission wurde in Folge einer Beschwerde des Redacteurs des „Beobachters“ beschlossen: an die königl. Regierung die Bitte zu richten daß im Falle der Vornahme von Beschlagnahmen öffentlicher Blätter durch die Ortspolizeibehörde dem Redacteur der beanstandete Artikel, wie dieß bis zu dem Jahr 1852 geschehen, angezeigt werden möchte. — Da besonders gewünscht wurde daß über eine Bitte des Handlungsvorstands in Heilbronn in Betreff der Neckarzölle noch vor dem Ende des Landtags Beschluß gefaßt werde, so wird heute am Sonntag die volkswirthschaftliche Commission zusammentreten um über den von Mohl ausgearbeiteten Bericht — der sehr umfangreich seyn soll — zu berathen. Auf den Antrag A. Seegers wurde beschlossen, den Bericht der staatsrechtlichen Commission über die Pfeiferische Motion, die Neugestaltung der öffentlich rechtlichen Verhältnisse Deutschlands betreffend, auf die morgige Tagesordnung zu setzen, so daß dieser Gegenstand noch vor der Endabstimmung über den Etat zur Berathung kommen wird. Daß sich auch die erste Kammer noch damit beschäftigen werde, ist kaum wahrscheinlich. — In Betreff der neulichen Aeußerung des Hrn. Finanzministers hinsichtlich der Kartoffelkrankheit ist nachzutragen daß dieselbe keineswegs buchstäblich zu nehmen ist, denn gestern äußerte der Hr. Finanzminister in der ersten Kammer, bei Berathung des verwerfenen Branntweinsteuergesetzes, daß die Kartoffelernte im Lande eine sehr reichliche, reichlicher als in den letzten Jahren seyn werde. In der That überzeugte ich mich gestern in Gegenwart mehrerer anderer Personen daß die vielfach gehörte Behauptung wahr ist, daß das Absterben des Kartoffelkrautes noch nicht nothwendig ein Verderben oder Krankheit der Knollen zur Folge hat.

Stuttgart, 20 Aug. Heute Mittag um 1 Uhr ist in beiden Kammern in einer Mittheilung des Ministeriums des Innern eine k. Verfügung verlesen worden, nach welcher die gegenwärtige Ständeversammlung aufgelöst und nach §. 186 der Verfassungsurkunde eine neue Landstandswahl angeordnet wird. Die Verfügung ist damit motivirt daß bei einem großen Theil der Vorlagen der k. Regierung von der Thätigkeit der dermaligen Ständeversammlung solche Ergebnisse, wie sie das wohlverstandene Interesse des Landes wünschenswerth mache, nicht zu erwarten seyen. Morgen findet die Wahl des Ausschusses statt.

Man wird wohl schwerlich irre gehen wenn man die Auflösung der Ständeversammlung als die Antwort auf die nur eine Stunde vor der Verlesung des betreffenden Rescripts erfolgte Abstimmung auffaßt, in welcher die zweite Kammer mit der großen Mehrheit von 65 gegen 14 Stimmen den Commissionsantrag über die Neugestaltung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse Deutschlands zum Beschluß erhob. An der Debatte über diesen Gegen-

stand betheiligte sich, beiläufig bemerkt, das Ministerium so wenig daß der Finanzminister, das bis dahin allein zugegen gewesene Mitglied des Cabinets, sofort bei deren Beginn den Sitzungssaal verließ. Wiest von Ehingen, Rotter und Probst sprachen für, Frhr. v. Barnbüler gegen den Antrag. Derber hatte die Kammer den Hauptfinanzetat pro 1855 bis 1858 mit 68 gegen 11 Stimmen genehmigt.

K. Sachsen. †* **Dresden**, Mitte Aug. Unser in den letzten Tagen des vorigen Jahres zusammengetretener Landtag ist am 4 Aug. beendigt worden. Ein flüchtiger Blick auf die eben abgelaufene Kammersession zeigt daß dieselbe für unser Land keine unwichtige war. Unter den zur Berathschlagung gelangten Gegenständen stehen die Finanzvorlagen obenan. Von diesen sind die wichtigsten der Rechenschaftsbericht auf die Finanzperiode von 1849 bis 1851 und das Budget der laufenden, die Jahre 1855 bis 1857 umfassenden Finanzperiode. In Bezug auf den ersteren sey hier nur bemerkt daß das von der Regierung vorgelegte sehr umfängliche, weil sehr detaillirte Rechnungswerk ohne alle Beanstandung von den Kammern justificirt worden ist. Die Budgetvorlage zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, von denen die eine den ordentlichen, die andere den außerordentlichen Staatsbedarf in sich schließt. Das ordentliche Ausgabebudget ist für jedes der drei Jahre 1855, 1856 und 1857 in der Höhe von 9,049,202 Thlr. verabschiedet worden (eine 16,000 Thlr. weniger als die Regierungsvorlage forderte). Wichtig ist hierbei der Umstand daß es zur Deckung dieses durch die gesteigerten Ansprüche an die Staatsverwaltung abermals gewachsenen Bedarfs keiner Erhöhung der Steuern und Abgaben bedarf, sondern im Gegentheil bei den bisherigen Steuersätzen der elfte Theil der Grundsteuer und der vierte der Gewerbe- und Personalsteuer für 1855 bereits erlassen, und ein Erlaß von gleicher Höhe auch für 1856 und 1857 in Aussicht gestellt werden konnte, während gleichzeitig die im Ausgabe-Etat den Reservefonds bildende Position eine bedeutende Erhöhung erfahren hat. Das außerordentliche Budget ist für die gedachten drei Jahre zusammen auf 7,893,550 Thlr. festgestellt worden. Die Hauptpostulate desselben sind folgende: 4 Mill. Thlr. zur Herstellung einer Eisenbahn von Chemnitz nach Zwickau; 2 Mill. Thlr. für eine solche von Zwickau nach Schwarzenberg; 480,000 Thlr. zur Verzinsung der Baucapitalien für diese beiden Bahnen während der dreijährigen Bauzeit; 1 Mill. Thlr. zur Vervollständigung und Ergänzung (Gleislegung) der bereits vorhandenen Staatsbahnen; 74,500 Thlr. für den Ankauf des neuen Polizeigebäudes in Dresden (Cosel'sches Palais); 27,500 Thlr. für die Zwecke des Elsterbades im Voigtlande; 70,000 Thlr. für Zwecke der Straf- und Versorgungsanstalten; 30,000 Thlr. zur Vervollständigung der Telegraphen und 28,300 Thlr. zur Vollendung des Zwingerbaues. Der Betrag des außerordentlichen Budgets ist vorläufig auf die verschiedenen Cassenbestände angewiesen und soll durch besondere, bis jetzt noch nicht bekannte Finanzoperationen (wie es heißt durch eine neue Anleihe) beschafft werden. Die Zahl der zur Berathschlagung gelangten übrigen Vorlagen ist zwar keine sehr große, schließt aber mehrere Gesetzentwürfe von Wichtigkeit in sich. Es mag hier nur hingewiesen seyn auf das Gesetz wegen Einführung des Friedensrichter-Instituts, auf das Gesetz wegen Berichtigung von Wasserläufen und Ent- und Bewässerungsanlagen, das Gesetz wegen Aufbringung der Parochialkassen und die neue Landtagsordnung. Die wichtige Vorlage über die Nahrungsverhältnisse ist durch die der Regierung ertheilte Ermächtigung erledigt worden die zur Milderung des Nothstandes erforderlichen Maßregeln anzuordnen. Der Schwerpunkt des verflossenen Landtags ruhte hauptsächlich auf dem Ministerium des Innern, weßhalb denn auch die Opposition — wenn überhaupt von einer solchen bei uns die Rede seyn kann — vorzugsweise gegen dieses Departement sich geltend zu machen suchte; im ordentlichen Budget hat dasselbe indessen außer einer Abminderung bei der beantragten Erweiterung des Gendarmerie-Instituts keine nennenswerthe Schmälerung erfahren. Die Regierung ist überhaupt nur bezüglich zweier ihrer Vorlagen zu einer Vereinbarung mit den Ständen nicht gelangt, es sind dieß das Project einer Eisenbahnverbindung zwischen Tharand und Freiberg auf Staatskosten und der Jagdgesetzentwurf. Das Freiberger Eisenbahnproject hat zwar in beiden Kammern volle Anerkennung gefunden, ist aber „für jetzt“ (aus finanziellen Gründen) abgelehnt worden; es wird voraussichtlich beim nächsten Landtag wieder erscheinen und hoffentlich mit dem ihm zu wünschenden Erfolg, wenn es bis dahin nicht schon als Privatunternehmen begründet seyn sollte, für welchen Fall die Anwendung des Expropriationsgesetzes von den Kammern bereits genehmigt ist. Das von der Regierung vorgelegte Jagdgesetz ist von der ersten Kammer angenommen, in der zweiten Kammer aber mit großer Majorität (50 gegen 18 Stimmen) abgelehnt und dafür ein Antrag auf eine andere, das Princip der jetzigen (zurückgabe des Jagdrechts an die Altberechtigten gegen Entschädigung der Neuberechtigten aus Staatsmitteln mit der Berechtigung zur Ablösung der restituirten Jagd) aufgebende Vorlage angenommen worden, welchem Antrag wiederum die erste Kammer fast einstimmig (gegen 2 Stimmen) ihre Zustimmung versagt hat, so daß dadurch überhaupt jede Rückäußerung der Stände an die Regierung in diesem Betreff abgeschnitten ist. Das schroffe Gegenüberstehen der Kammern — es stimmten fast drei Viertheile der zweiten Kammer gegen die erste, und in dieser nicht bloß die Rittergutsbesitzer, sondern auch die Mehrzahl der Bürgermeister, die Vertreter der Universität und der Geistlichkeit gegen den Beschluß der zweiten Kammer — in der Jagdfrage ist ein principielles, hat eine politische Bedeutung und läßt jeden weitern Versuch hier zu einer Verständigung zu gelangen mehr als problematisch erscheinen. Dieser Zwiespalt ist um der Sache willen zu beklagen, um so mehr als man bei vorurtheilsfreier Beurtheilung gestehen muß daß die Vorlage, mit welcher das Ministerium den Kammern entgegenkam, einigen guten Willen auf beiden Seiten voraussetzte, wohl geeignet war zu einer befriedigenden definitiven Regulirung dieser leidigen Angelegenheit gelangen zu lassen. Der Gesetzentwurf zeigte den Willen der Regierung zu vermitteln, beiden Parteien nach Möglichkeit gerecht zu werden. Den Altberechtigten (durch die erste Kammer repräsentirt), welche in dieser Angelegenheit die Rechtsfrage ebenan zu stellen suchen, wurde die Restituirung des Jagdrechts zugestanden, jedoch unter der Bedingung daß dasselbe gleichzeitig für ablösbar erklärt, mithin die Restitution eine vorübergehende werde. Die erste Kammer zeigte sich dadurch befriedigt, und es verbient Anerkennung daß sie die finanzielle Seite der Sache dabei völlig als Nebenpunkt betrachtete und sich mit den Vorschlägen der Regierung, ohne weiter zu mäkeln, einverstanden erklärte. Den Wünschen der Neuberechtigten, welche auf den Besitz des Jagdrechtes seines finanziellen Werthes halber, zum Theil auch auf die politische Errungenschaft, Gewicht legten, wollte man dadurch gerecht werden daß die Zurückgabe desselben gegen eine dem bisherigen Ertrag entsprechende Entschädigung aus dem Jagdkartenfonds und eben, wie gesagt, nur eine vorübergehende seyn sollte, indem ihnen zugleich das Recht eingeräumt wurde dasselbe durch Ablösung wieder erwerben zu können, in welcher Beziehung ihnen das zu bringende, an sich nicht sehr bedeutende Opfer noch durch den eben erwähnten Zuschuß erleichtert worden wäre. Die zweite Kammer, größtentheils aus Neuberechtigten und Vertretern derselben bestehend, hat dessenungeachtet den Gesetzentwurf abgelehnt und eine Vorlage beantragt, welche den Altberechtigten eine angemessene Entschädigung gewährt, die theils von den Neuberechtigten aufgebracht, theils durch den Ertrag der Jagdkarten gedeckt werden soll. In finanzieller Beziehung würde sonach die beantragte neue Vorlage vor der abgelehnten durchaus keinen Vortheil gewähren, sondern im Gegentheil die Neuberechtigten zu einem Opfer verpflichten, während der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf dieß nur facultativ that, indem er es jedem Neuberechtigten, nachdem er die Entschädigung aus Staatsmitteln erhalten, freistellte ob er auf Ablösung provociren wollte, oder nicht. Zieht man hierbei in Betracht daß die zweite Kammer durch die offene Darlegung des Sachverhaltes durch den Minister v. Beust sich der Bedeutsamkeit eines ablehnenden Beschlusses vollkommen bewußt geworden seyn mußte, so ist dieser Beschluß um so lebhafter zu beklagen.

* **Aus Sachsen.** Mehrfach sind in neuester Zeit die kirchlichen Zustände Sachsens in den Kammern und in Folge davon auch in öffentlichen Blättern besprochen worden. Man will eine zu weit gehende Reaction bemerkt haben, die dem wahren kirchlichen Leben mehr schade als nütze, die ein Hauchlerysstem ausbilde und Rebliche zurückscheuche. Es mag unzweifelhaft seyn daß auch das kirchliche Leben nach 1848 einer Auffrischung bedurfte, ob aber die dazu gewählten Mittel und Maßregeln zweckmäßige und mit dem einmal bestehenden Bildungszustande in Einklang seyen, das erscheint allerdings sehr fraglich. An die 6666 Teufel welche fürzlich ein Geistlicher von der Kanzel herab verkündete, glauben nun einmal hierzulande nur wenige noch; was hilft da ihre Beschwörung, sie kommen doch nicht!

Wegen Bevorzugung einer gewissen exclusiven Richtung angegriffen, suchten sich die in Evangelicis beanstragten Minister hinter alte Satzungen und hinter ihren Eid zu verschanzen. Solche Dinge sind indessen ungleicher Auslegung fähig; namentlich aber scheinen die Ausführenden in ihrem Diensteifer zuweilen weiter zu gehen als man von oben herab eigentlich wünscht.

Gefährlich ist es immer wenn man die Religion nicht um ihrer selbst willen, sondern als Mittel der Politik hegt und pflegt, und in bestimmte Richtungen drängt. Der Klerus, vielleicht der niederste am meisten, fühlt dann seine Bedeutung, sucht sie zu steigern und auszudehnen, und auf dem mißbrauchten Diener wird endlich ein lästiger Herr.

Eine besondere neue Anregung wurde dieser Angelegenheit in der Sitzung der zweiten Kammer am 23 Junius gegeben. Der Abg. Rittner sprach sich offen über seinen kirchlichen Standpunkt aus, um sich gegen den Vorwurf des „schalen Rationalismus“ zu rechtfertigen, der ihm, wie er glaubte, in der ersten Kammer und selbst vom Ministertisch aus gemacht worden war. Nun wahrlich, niemand kann diesen ächt conservativen Mann für einen Ungläubigen halten, oder auch nur für einen Pfäffigen im Glauben. Die Ungläubigen oder die Radicalen sind es aber überhaupt nicht welche in diesem Fall Opposition machen, sondern gläubige Ehrenmänner. Die Unkirchlichen bekümmern sich wohl wenig darum ob man ihnen das Abendmahl reicht oder verweigert; sie betrachten die ganze Angelegenheit als einen interessanten Zwischenfall, und

lachen sich ins Fäustchen wegen der kirchlichen Wirren und des Haders die dadurch entstehen.

Rittner sagte unter anderm: „Es kann mir nicht einfallen hier näher auf diese Grundsätze einzugehen, aber feststellen mußte ich meinen Standpunkt, um auf die Verschiedenheit desselben mit dem des Hrn. Ministers v. Falkenstein zu kommen. Derselbe hat allemal, wenn er von seiner Bekenntnißtreue in diesem oder jenem Saale gesprochen hat, die heilige Schrift neben die symbolischen Bücher unserer Kirche gestellt, während ich sie weit, hoch über die Bekenntnißschriften stelle, und hierin liegt allerdings ein großer principieller Unterschied, der in seinen praktischen Consequenzen zunächst dahin führet daß ich von meinem Standpunkt aus duldsam und tolerant bin gegen jeden der etwas mehr oder weniger in der Bibel findet als ich; während diejenigen welche auf dem andern Standpunkt stehen, unduldsam sind gegen jeden der nicht an alles das glaubt was ihr papierner Papst ihnen vorschreibt. Ich bin aber weit davon entfernt über die Richtigkeit dieser verschiedenen abweichenden Ansichten streiten zu wollen; dieser Streit hat Jahrhunderte lang zu den blutigsten Scenen geführt, und auf jedem Blatt der Geschichte Deutschlands und halb Europa's im 16ten und 17ten Jahrhundert steht das fürchterliche Wort mit blutiger Schrift eingegraben: Religionskrieg. Lassen wir die Vergangenheit ruhen — fragen wir bloß: wohin kann möglicherweise die Auffassung des Hrn. Cultusministers führen, wenn sie fernerhin so schroff gehandhabt wird — und erlauben Sie mir dann ihnen eine kurze Geschichte zu erzählen, zum Nachweis wie weit wir bereits in Sachsen gekommen sind. (Diese Geschichte hat die Allg. Zeitung bereits früher aus den betreffenden ständischen Debatten mitgetheilt. Pastor S. in Tharand schloß bekanntlich einen Kaufmann D. ebendaher von einer Taufhandlung aus, weil der letztere auf die Frage: „entsagest du dem Teufel?“ stillschweigend, und, zum Reden aufgefordert, erklärt hatte: er glaube an Gott, aber nicht an den Teufel. Kaufmann D. ward auf die Klage jenes Pastors einer Criminaluntersuchung unterworfen.)

„Sie sehen, meine Herren (fuhr Rittner fort), wir sind also bereits dahin gelangt daß in Sachsen, wo die Wiege der Reformation stand, Criminalverfahren eingeleitet werden wegen Glaubenssachen. Ich weiß recht gut daß D. nicht bekanntlich einen Kaufmann D. ebendaher von einer Taufhandlung aus, weil der letztere auf die Frage: „entsagest du dem Teufel?“ stillschweigen, und, zum Reden aufgefordert, erklärt hatte: er glaube an Gott, aber nicht an den Teufel. Kaufmann D. ward auf die Klage jenes Pastors einer Criminaluntersuchung unterworfen.) brannt werden wird, ich glaube sogar er wird gar nicht bestraft werden — aber das Princip ist gerettet, das Inquisitionsgericht ist hingestellt — das andere wird schon kommen. Und wem verdanken wir diese erfreulichen Momente in unserer sächsischen Kirchengeschichte? Etwa dem hohen Königshause welches einem andern Glauben huldigt als wir? Keineswegs, nein! unserer eigenen Geistlichkeit verdanken wir es, der schroffen Unduldsamkeit dieser kirchlichen Richtung und der Schwäche unseres Kirchenregiments, welches Bedenken trägt in dieser Richtung einzuschreiten.“ So weit Rittner.

Dieser Tharander Fall ist eben nur einer unter mehreren. Auch anderwärts in Sachsen, wirken namentlich junge Geistliche in ähnlicher Weise. Es verdient aber dieses Beispiel eines unduldsamen Priesters der verschwenden Weltreligion als vorzugsweise charakteristisch besondere Beachtung. Von demselben Mann wird mehr dergleichen erzählt. Schon seit länger als zwei Jahren haben fast sämmtliche höher gebildete und zugleich kirchlich gesinnte Bewohner Tharands, nach der Sächsischen Constitutionellen Zeitung vom 30 Jun. d. J., wie es scheint fogar alle, mit Ausnahme eines einzigen, der kürzlich zum Hofrath ernannt worden ist, bis jetzt allerdings vergeblich, darum nachgesucht daß ihnen gestattet werden möge das Abendmahl von einem benachbarten Geistlichen empfangen zu dürfen, und zwar aus folgenden Gründen: weil Gen bad zelotische Treiben des Hrn. Pastors S., am Krankenbette, der dem Taufstein, vor dem Altar und auf der Kanzel, anfällig sey, sie nicht erbaue, sondern erbittere; weil er in seinen Kanzelreden auf wahrhaft communistische Weise die Aermeren und Geringeren gegen die Reicheren und Vornehmeren aufreize; weil er jeden verdamme der anderer Meinung sey als er selbst; endlich und besonders aber weil er alle die welche sich dem Tische des Herrn nicht genau in dem Glauben nahetten welchen er verlangt, von vornherein als Heuchler und Unwürdige bezeichnete.

Das Cultusministerium hat zu vermitteln gesucht; es hat dadurch erlangt daß einige der Petenten, in der Hoffnung auf künftige Mäßigung oder aus andern Gründen, sich beruhigt haben. Nur eine kleine Zahl ist nach diesen Verhandlungen und Versprechungen noch bei der Ueberzeugung verblieben daß sie von dieser Hand und unter solchen Umständen das heilige Mahl nicht in erbender Weise empfangen können.

Gewiß, es wäre im wahren Interesse der Kirche sehr zu wünschen daß dieser ärgerliche Streit vollständig beigelegt werden könnte, daß ein Werk der Versöhnung geschähe, und namentlich auch daß der nun einmal theilweise durch sächsische Blätter veröffentlichte Conflict der Meinungen zur allgemeinen Beruhigung und Aufklärung später auch vollständig mit seinen Endresultaten dem Publicum vorgelegt würde. Um so mehr ist das zu wünschen, da es sonst schwer wird die bloßen Gerüchte von dem Factischen zu unterscheiden. Sagt man doch z. B. dem Hrn. Pastor S. nach, er habe in seiner Gerichtsnützrede auf unsern allverehrten höchstseligen König Friedrich August am 2 Sept. 1854 ungefähr folgende Worte gesprochen: „Unser König war auch religiös nun hörte noch am Morgen seines Todestages die Messe; daß es aber eine katholische Messe war, das war freilich ein beklagenswerther Irrthum.“

Sollte es wohl möglich seyn daß ein Priester der christlichen Religion in seinem rücksichtslosen Eifer soweit sich vergaß das Traueramt in dieser Art zu entwürdigen?

Oesterreich. *.* **Wien**, 17 Aug. Als der Kirchenstreit in Baden eine neuerwortet schroffe Wendung nahm, erhob sich alsbald ein Gerücht, das mit großer Bestimmtheit versichert: Oesterreich könne wegen seiner Stellung zur katholischen Kirche sich den Wirren in Baden gegenüber nicht theilnahmlos verhalten, sondern werde auf die eine oder andere Art zu Gunsten des Erzbischofs von Freiburg einschreiten. Man wird sich erinnern daß nichts dergleichen wirklich geschah; es fehlte im Gegentheil nicht an Andeutungen daß die österreichische Regierung eine Einmischung niemals beabsichtigt habe. Die religiösen Zerwürfnisse in Sardinien und Spanien haben nun wieder eine Reihe ähnlicher Gerüchte wachgerufen. Man spricht von einer Vermittlung die Oesterreich den betheiligten Mächten angeboten habe; andere wollen wissen unser Cabinet habe sich an das piementesische in der fraglichen Angelegenheit abrathend und behauernd ausgesprochen; noch andere erwarten daß bereits vertraulich Rathschläge im Sinn der kirchlichen Interessen von hier demnächst nach Turin abgehen werden. Es mag wohl sey daß k. k. Cabinet die Differenzen beklagt welche sich zwischen den genannten Staaten und dem päpstlichen Stuhl entsponnen haben; die politische Weltlage ist bedrohlich genug; der confessionale und religiöse Hader hat in unsern Zeiten eine fehr ausgeprägte Haltung angenommen und seinen Einfluß leider auf politisches Gebiet hinübergespielt. Politische und religiöse Kirchlichen mögen daher hier vielleicht dem Wunsch Nahrung geben daß die Zerwürfnisse auf eine den Interessen der katholischen Kirche genügende Weise ihren Lösung zugeführt werden, ohne daß dabei das Ansehen und die Macht der Regierungen in Madrid und Turin Schaden leide; aber dieser Wunsch und die allfällige Mißbilligung mancher Formen, in welchen sich die bekannten in Turin und Madrid votirten Gesetze, besonders das piementesische Kirchengesetz bewegen, sind kein zureichender Grund in der Sache eine Parteistellung einzunehmen, und dabei, sey es auch in maßvollster und freundschaftlichster Form, die Rolle eines Vermittlers zu beanspruchen. Man wird vielmehr berechtigt seyn voranszusetzen: daß das k. k. Cabinet den Kirchenzwist in Piemont und Spanien, wie den im Großherzogthum Baden als eine rein innere Angelegenheit der betreffenden Staaten betrachte. Wenn man hier recht unterrichtet ist, gedenkt auch die kaiserlich französische Regierung ihr Verhalten in dieser Frage nach demselben Grundsatz einzurichten.

Wien, 17 Aug. Wie die Frankf. Postztg. aus verbürgter Quelle erfährt, werden die Eisenbahnfahrten über den Semmering auf einige Zeit eingestellt werden müssen, indem sich an einigen Bahnobjecten Lockerungen an den Felswänden zeigen. Den Postthaltern in Gloggnitz und Mürzzuschlag ist bereits die Weisung zugekommen Pferde und Wagen zur Ueberfuhr der Reisenden über den Semmering in Bereitschaft zu halten.

. **Wien**, 18 Aug. Dem Gottesdienst welcher heute zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers in der St. Stephanskirche stattfand, wohnten alle Minister, die Reichsräthe, viele Civilautoritäten und zahlreiche Andächtige bei, welche Gott dafür dankten daß er ihnen den geliebten Herrscher gesichernt und bisher unter seinen Schutz genommen. An der Feldwesse, zu der die ganze Garnison in Parade ausrückte, haben die Erzherzoge Rainer und Heinrich theilgenommen. Am allerhöchsten Hofe selbst wurde der Geburtstag im Familienkreise gefeiert. Der Erzbischof v. Rauscher gab zur Feier des Tages ein großes Diner, bei welchem sich die Civil- und die klerikalen Autoritäten, sowie das ganze diplomatische Corps versammelten. Das Diner bei Graf Buol findet erst morgen statt. Se. Maj. der Kaiser kam heute nicht in die Stadt. Die sämmtlichen Erzherzoge und Erzherzoginnen begaben sich Mittags nach Schloß Laxenburg. — Am Montag wird der Reichsrath eine Plenarsitzung abhalten, und man glaubt daß die demselben zur Begutachtung übergebenen Vorschläge zur Regelung der Finanzen in Berhandlung kommen. Die Gerüchte welche in den Zeitungen circulirten daß die Landesvertretungsstatute am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers publicirt würden, haben sich nicht bestätigt. Man konnte übrigens auch gar nicht darauf rechnen, da die von den Statthaltereien eingeholten Commissionsgutachten erst vor kurzem eintrafen und die Schlußberathungen im Ministerium und Reichsrath denn doch auch einige Zeit in Anspruch nehmen werden. — Als weitere Folge der Armee-Reducirung werden alle Munitions-Unterstützungs-Reserven und Munitions-Feldepots aufgelöst. Auch die Donaniflotille wird reducirt; die Dedarmirung der von der Dampfschifffahrtsgesellschaft entlehnten Boote hat bereits begonnen. — Der Gesandte Preußens wird übermorgen hier zurückerwartet.

* **Karlsbad**, 17 Aug. Heute verfault hier der Oberdirector und Vorsitzende der polnischen Finanz- und Schatzcommission v. Morawsky; er war

unretbar bereits hiehergekommen. In ihm verliert Rußland eine seiner hervorragendsten Finanzmetallikers, den genialen Ordner und gewissenhaften Verwalter der polnischen Geldmittel, von allen Parteien gleich hochgeachtet. Karlsbad hatte dieses Jahr eine glänzende Saison. 2370 Parteien sind bereits von hier abgereist, 1927 sind noch da. Auch hier ist die Witterung kalt und regnerisch.

Triest. Endlich zeigen die Cholerasterbilisten eine entschiedene Abnahme der Scuche. Am 14 Aug. starben 14, am 15 nur noch 9 Personen. Indeß blieben immer noch 458 in Behandlung.

Schweiz.

a **Bern**, 18 August. Unsere Presse hat die Napoleonsfeier nicht unbeachtet vorübergehen lassen; aber sie zeigt eine gewisse jungfräuliche Scheu in Besprechung dieser Confession an das Kaiserthum. „Am Ende — ruft ein Blatt — wird der Napoleonstag in Bern noch zum fixen Festtag.“ „Man darf — tröstet ein anderes — der Schweiz nicht den Vorwurf allzugroßer Willfährigkeit machen, wenn man sieht wie der Repräsentant des stolzen Englands ebenfalls den Geburtstag des alten Napoleon verherrlichen half.“. (Der österreichische Gesandte glänzte bei dem Te Deum durch seine Abwesenheit, sank sich dann aber Abends zum Diner ein.) „Aber das Salvum fac imperatorem nostrum — wird weiter gemeldet — wollte nicht recht aus den republicanischen Kehlen der Sänger heraus.“ „Es kam gar nicht heraus — behauptet die „Neue Zürcher Zeitung“ — sie sangen fein diplomatisch und neutral illorum imperatorem.“ Die Pille, daß der Bundespräsident den „Ehrenplatz“ leider neben dem Gesandten erhielt, wird uns auch heuer nicht geschenkt, wohl aber gütigst vergedet, mit der Bemerkung daß die hohe Versammlung an den französischen Attachés zum erstenmal Gelegenheit hatte die kaiserlich restaurirten Knöchsen zu bewundern. Wie schade daß im Erlacherhof kein Gala-Empfang, nicht einmal ein Lever stattfindet!

Die Mandatsniederlegung des Hrn. Oberst Ziegler, die von den heftigsten Repräsentanten der schweizerischen Armee als eine wohlverdiente Demonstration gegen die Finanzbeden in der Bundesversammlung beklatscht wird, findet anderseits eine weniger günstige Beurtheilung. Man glaubt der wackere Oberst habe im Grunde so viel Ursache nicht, über seine Versammlung sich zu beklagen, die theils dem Militärwesen eine den Verhältnissen entsprechende Rücksicht nie versagt, theils den übergegangen Vorstellungen ihrer militärischen Mitglieder immer geneigtes Gehör geschenkt habe. Wird doch behauptet einzelne Beschlüsse, welche den Unmuth des Hrn. Ziegler erregt haben, seyen in dessen Abwesenheit selbst von General Dufour gutgeheißen worden. Es wird ferner angeführt, Hr. Ziegler, dessen Autorität in militärischen Fragen allgemein anerkannt wird, hätte das Feld nur so weniger räumen sollen, je mehr er das Wohl des schweizerischen Wehrwesens bedroht hielt. Endlich zieht man auch in Zweifel ob es ganz republicanisch sey daß der Hr. Oberst als solcher ein Mandat niederlege, das ihm lediglich als Bürger von seinen Mitbürgern übertragen wurde. Bei diesen verschiedenen, mit allem Freimuth geäußerten Ansichten, gehen jedoch die öffentlichen Blätter in dem Wunsche einig, es möchte der wackere Truppenführer auch der gesetzgebenden Versammlung erhalten werden.

Die Regierung Tessins hat dem Bundesrath von der Einschleppung der Cholera durch flüchtige Lombarden in diesen Kanton Kenntniß gegeben, und dabei die Anfrage gestellt ob es nicht zweckmäßig wäre vorbeugende Maßregeln an der Gränze anzuordnen. Der Bundesrath hat diese Frage entschieden verneint. Bis jetzt sind jene vereinzelten Fälle auch ohne alle weiteren Folgen für den Gesundheitszustand des Kantons Tessin geblieben. — In Basel zeigt sich die amtlich erstellte Cholera-Commission sehr thätig, und ihrer Umsicht ist es wohl mit zu verdanken daß die Krankheit auf so äußerst geringe Wirkung beschränkt bleibt. Laut amtlicher Mittheilung hat dieselbe zur Desinfection der Latrinen in öffentlichen Anstalten, sowie auch der Ställe, Fleischerbuden u. dgl. sich Eisenvitriol aus dem Hüttenwerk Bourwiller im Elsaß kommen lassen, und mit dem besten Erfolg angewendet. — Die Stadt Lausanne ist in letzter Zeit der Schauplatz mehrerer großer, und mit bedeutender Frechheit ausgeführter Diebstähle gewesen, die bereits das Publicum nicht wenig in Unruhe versetzt hatten. Der Dieb ist endlich entdeckt, in der Person jenes angeblichen russischen Prinzen, der vor einigen Monaten durch seine glänzende Uniform die Flaneurs der Bundesstadt entzückte. — Für die Verunglückten Walliser fließen reichliche Spenden von Schweizern im In- und Auslande. Sehr aufgefallen ist es daß während Turn-, Militär- und Sängervereine der leidenden Brüder gedacht haben, die in Genf tagende Gesellschaft der Prediger derselben vergessen zu haben scheint. Und doch thut hier Hülfe wahrlich noth. Die erste Schätzung des Schadens in der einzigen Gemeinde Visp scheint mit 200,000 bis 300,000 Fr. ziemlich weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben zu seyn. Bei näherer Untersuchung zeigen sich in den beiden Kirchen, in Wohnhäusern Beschädigungen, an die man früher nicht gedacht hat. Auch Wiesen und Weingärten haben durch herabgestürzte Felsen und durch das Einfallen von Mauern viel gelitten. — In der Waadt berechtigt der Weinstock zu den schönsten Hoffnungen. Doch hängt die Ausbildung der Qualität des Weins hauptsächlich vom September ab. Von der Getreide-Ernte heißt es: wenig Garben, aber schwere Frucht.

○ **Bern**, 18 Aug. Die Fremdenfrequenz steigt mit jedem Tage; aus Italien, Frankreich, Rußland, Amerika, besonders aus Deutschland und in den letzten Tagen auch aus England ergießt sich ein förmlicher Menschenstrom in das Berner Oberland. Aber nur Curgäste bleiben längere Zeit dort, andere verschwinden wieder, sobald sie aus den Fuhrwerken und Dampfschiffen gestiegen sind. Auch die Schweizer Bäder sind überfüllt, besonders erfreut sich Pfäfers in diesem Jahre einer sehr großen Theilnahme. Es liefert aber auch in diesem Sommer ungewöhnlich viel heilkräftiges Wasser. Aus Felsenspalten, die sonst trocken lagen, bringt jetzt das dampfende Wasser armsstark hervor, und man könnte noch fünf solcher Riesenbäder mit dem speisen was unbenutzt in die Tamina fließt. Die vortrefflliche Schwefelquelle von Schinznach, am Fuß der alten Habsburg, gehört ebenfalls zu den heilkräftigsten Bädern. Die Fremdensaison in der Schweiz dauert nur drei Monate, von Mitte Junius bis Mitte September. Aus dieser kurzen Erntezeit für die Wirthe lassen sich die etwas hohen Preise, worüber sich die Fremden oft beklagen, leicht erklären. — Der Präsident des großen Rathes von Bern hat die Einladung zur Versammlung desselben auf den 27 d. erlassen. Unter den Tractanden bemerkt man außer der Wahl eines Regierungsrathes und dem Vortrag der Finanzdirection über Erhöhung des Staatsanlehens zum Zweck außererdentlicher Ausgaben auch ein Gesetz zur Verhütung leichtsinniger Ehen. Die Besürchtung liegt nahe daß, wenn ein Radicaler in den Regierungsrath gewählt wird, die HH. Blösch, Fueter und Döhler aus dieser Behörde treten. Dieses wäre ofsenbar für den Kanton, der sich seit der Fusion sichtlich erholt hat, ein großes Unglück, weil mit diesem Schritt der alte Parteihader wieder entbrennen und das Land wieder in zwei feindliche Lager trennen würde. Gemäßigte Radicale sehen dieses auch ein, und namentlich von den Großräthen aus dem Emmenthal erwartet man daß sie um des Friedens und der ruhigen Weiterentwicklung unserer Verhältnisse willen bei der verhängnißvollen Wahl mit den Conservativen stimmen werden. — Das Prennuciamiento gegen das mißliebige Heirathsbündniß angefaßt in Zug hat gefruchtet. Auf den früher erwähnten Aufruf hin fanden sich aus saß allen Gemeinden des Kantons ungefähr 400 ledige Bursche in Zug ein und impourirten dem gr. Rath hergestalt, daß er das Gesetz in zweiter Berathung mit 43 gegen 12 Stimmen zur Revision an eine Commission zurückwies oder mit andern Worten verwarf. Hr. Landammann Hegglin und sein Anhang hat durch den Vorfall eine nicht unempfindliche Schlappe erlitten. — Der Lehrstuhl für Anatomie und Physiologie an der Zürcherischen Hochschule ist ausgeschrieben. Alle Gerüchte welche seit Prof. Ludwigs Berufung nach Wien von der Ernennung daß dieser, bald jener wissenschaftlichen Notabilität austauchten, beruhten demnach auf bloßem Zeitungsgerede. — Die elegante kleine Capelle des ehemaligen Jesuitenpensionats zu Stäfis im Kanton Freiburg wurde letzte Woche zur reformirten Kirche umgewandelt. — Zwischen Genf und Villeneuve soll auf dem Leman von savoyischen Unternehmern dem savoyischen Ufer entlang ein neuer Dampfschiffcurs eingerichtet werden, der namentlich Thoneu uns Evian zu gut kommen wird. — Aus Wallis wird vom 12 geschrieben, daß in den drei verhergehenden Tagen die Erdstöße an Kraft und Nachhaltigkeit wieder zunahmen.

Großbritannien.

London, 18 Aug.

Die Mutter der Königin, die Herzogin von Kent, feierte gestern ihren 68sten Geburtstag.

Lord Palmerston und Gemahlin sind gestern Abend auf ihr Landgut Broadlands abgereist.

Helgoland.

a **Hamburg**, 16 Aug. Seit dem so erwünscht für die Alliirten Westeuropa's aufgefallenen Sweaborger Bombardement und Brande ist Aussicht für England auf eine Zwingburg auch in der Barbarensee vorhanden. Gestern wehte hier ein Sturm aus N.W. z. W., ein böser Wind für die Flotten bei der Schwedenburg (Sweaborg) und bei Kronstadt, da sie hier auf einem Lagerwall reiten müssen, und d.s bei surchtbar hohem Seegang. Was die Angelegenheiten Helgolands betrifft, so ist es noch ohne Interesse für das Publicum zu erfahren daß das englische Kriegsschiff „Horatio“, das jetzt die armen deutschen Sünder zum englischen Dienst nach den weißen Klippen Südenglands vor der rothen Klippe aus expedirt, dasselbe ist welches im Jahr 1809 als neuer und stattlicher Wegweiser mit einem Admiral an Bord hier als Wachtschiff lag, und in einem Sturm damals auf den Rissen hätte zu Grunde gehen können, wenn es nicht seine Kanonen, die noch jetzt auf dem Meeresgrunde liegen, über Bord gewerfen hätte. Der nördliche Rand der 20 Faden tiefen Hauptfahrwassers der Außenelbe und Weser

westwärts geht ungefähr eine starke halbe Meile Süden von Helgoland vorüber. Angesichts dieser Passage brabsichtigte England vorerst auf der Südostecke seiner jetzt herrlich gelegenen Klippe unweit des Leuchtfeuers eine Bastei und am Ostrande des Oberlandes eine Batterie zu errichten. Einem aufmerksamen Blick auf Helgoland wird nicht entgehen was der Feind der Ostseebarbaren, wie er sie nennt, gegenwärtig auf diesem Felsen vorhat. Er hat schon jetzt 108 mit großer Sorgfalt und Dauerhaftigkeit gezimmerte Barracken fertig, und in jeder derselben ist bequemer Raum für fünfzig Mann. Er hat große Wasch- und Kochgebäude errichten lassen. Er hat vier Lazarethhäuser von Holz angelegt. Er läßt eine großartige Wasseranstalt, die bis zum Herbst vollendet seyn soll, natürlich für eine beverstehende Garnison, und im Unterland eine Seewasserdestillation bauen, aus welcher das von seinen Salzreservoirs eingeleitete Wasser durch eine 190 Fuß hohe Röhrenleitung ins Oberland hinaufgetrieben werden soll. Alles dieses würde nicht geschehen wenn England hier nicht außerordentliche Dinge brabsichtigte, die mit der Truppenwerbung auf deutschem Boden eigentlich in keinem Zusammenhang stehen, und welche es bei aller Schweigsamkeit und Geheimheit doch nicht im Staube ist ganz und gar den Spürblicken Einzelner zu verbergen.

Frankreich.

d. **Paris**, 18 Aug. Abends. Seit gestern wogt eine unabsehbare Menge durch die Straßen, und es ist fast bewunderungswürdig mit welcher Rapidität alle die Vorbereitungsarbeiten vor sich gehen, ohne durch die Menschenmasse behindert zu werden. Abends um 8 Uhr sind die Kaiserin über die Boulevards,(?) ohne Zweifel um alle Anstalten selbst in Augenschein zu nehmen. Paris beutet die Gelegenheit gründlich aus: Fenster auf den Boulevards werden mit Hunderten, Balcons mit Tausenden von Franken bezahlt, und schon um 3 Uhr ist ein großer Theil davon besetzt, während die Königin erst um 6 Uhr ankommen soll. Zu derselben Zeit werden die Spaliere gebildet und zwar auf der linken Seite von der Linie, auf der rechten Seite von der Nationalgarde von Paris und der Banmeile, welche nach langer Zeit wieder eine Function verrichtet. Ich unterlasse es Ihnen eine Beschreibung der verschiedenen Decorationen vom Straßburger Bahnhof an bis nach St. Cloud zu geben, es ist eben alles Wiederholung, ohne daß sich wahrhaft imponirende Festlokzeite, außer wie sie Paris an und für sich schon bietet, finden. Was imponirt, das ist die Masse von Menschen die sich auf den breiten Trotteirs der Boulevards und den hohen Häusern bis zu den Dachluken und Schornsteinen hinauf ansammelt, und namentlich auf der Place de la Concorde zu einem schwindelerregenden Gewoge gewonten ist. Hier sind Arbeitergruppen mit ihren Fahnen aufgestellt, sie repräsentiren aber nur Einzelnestablissements, selten eine Corporation. Während alles neugierig der Dinge harrt die da nach zwei Stunden sich entwickeln sollen, reitet General Canrobert, der vor ein paar Tagen nach Frankreich gekommen und vom Kaiser zum Senator, nicht, wie es früher hieß, zum Marschall ernannt werden ist, durch die Reihen und wird mit lebhaften Zurufen begrüßt. Um 6 Uhr hat jede Circulation, selbst für die Fußgeher, aufgehört, und die Zuschauer theilen ihre Zeit in Erwartung und Langweile, welche nur durch jene kleinen Spectakel unterbrochen wird, die bei solchen Anlässen unvermeidlich eintreten. Eine halbe Stunde später fahren einfache kaiserliche Wägen, in deren einem sich Prinz Napoleon mit zwei Adjutanten befindet, gegen den Bahnhof — gegen 7 Uhr verkünden 21 Kanonenschüsse daß die Königin von England das Weichbild von Paris betreten hat. Die Spaliere werden geordnet.

*† **Paris**, 19 Aug. Ein frischer Ostwind, welcher sich gestern gegen Mittag von der Landseite her erhob, hatte zur Folge daß die Nacht der Königin Victoria nicht mit der gewohnten Raschheit zu fahren vermochte, und daß die steigende Fluth um eine Stunde später als man berechnet hatte das nothwendige Fahrwasser gab auf daß Ihre Majestät am Kai von Boulogne landen konnte. Die Ankunft des königlichen Zuges in Paris erfolgte um ein Viertel auf acht Uhr, anstatt um halb 6 Uhr. Als der Hofwagen, worin der Kaiser der Franzosen an der Seite der k. Familie von England saß, in den Straßburger Bahnhof einfuhr, sah man den Prinzen Albert und den Prinzen von Wales ihre Hüte schwenken, um die elegante Welt, welche in dem festlich geschmückten Bahnhof sich drängte, zu begrüßen. Mehr bedurfte es nicht um alle Umstehenden in den lauten Ruf: „Es lebe die Königin Victoria!“ ausbrechen zu lassen. Als der Zug anhielt, war es der General Lawestine, Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde, welcher der erste dem kaiserlichen Eisenbahnwagen sich näherte, um Namens der Pariser Nationalgarde ein prächtiges Blumenbouquet der Königin Victoria zu überreichen. Der Kaiser reichte darauf Ihrer Maj. die Rechte um durch eine blühende Hecke eleganter Damen sie zum Wagen, der sie nach St. Cloud bringen sollte, zu geleiten. Die Königin Victoria erkannte unter diesen Damen die Gemahlin des hiesigen brittischen Botschafters, Lady Cowley, und küßte sie mit Herzlichkeit auf beide Wangen. Der Zug vom Eisenbahnhof nach St. Cloud bestand aus fünf vierspännigen Hofwägen, welche von reitenden Jockeys geführt waren. Die Königin Victoria und ihre älteste Tochter nahmen im ersten Wagen die beiden Ehrenplätze ein, der Kaiser und der Prinz Albert aber die beiden Rücksitze. Im zweiten Wagen fuhr der Prinz Napoleon, die Rechte dem Prinzen von Wales gebend. Vom Eisenbahnhof bis zur Madeleinekirche bildeten die Guides die Escorte; von der Madeleinekirche bis zur Brücke von St. Cloud wurden sie durch zwei Schwadronen der Cuirassiere der kaiserlichen Garde abgelöst, und diese wieder in St. Cloud durch die Schwadron der Hundert Garden do Corps ersetzt. Die einbrechende Nacht bewirkte daß auf dem ganzen Weg, durch welchen der Zug sich bewegte, eine allgemeine Illumination improvisirt ward, welche nicht wenig den Glanz des Festes erhöhte, indem seit der Geburt des Königs von Rom unter dem ersten Kaiserreich die französische Hauptstadt zum erstenmal wieder in einem wahren Flammenmeere schwamm. Das Wiedersehen der Königin Victoria und der Kaiserin Eugenie in St. Cloud soll ungemein freundlich gewesen seyn, und während des übrigen Abends sey die lästige Etiquette ganz beiseite geschoben worden. Nach der Famillentafel blieben die hohen Gäste bis 11 Uhr im Salon der Kaiserin, im traulichen Gespräch begriffen. Nach dem heutigen Gottesdienst will eine Spazierfahrt in dem reservirten Park von St. Cloud, nach der Hoffahrt ein geistliches Concert stattfinden. Das Programm des übermorgigen Théâtre paré in der großen Oper besteht aus «God save the Queen», aufgeführt von den ersten Sängern und Sängerinnen: Roger, Guimard, Alboni, Cruvelli u. s. w. Dann folgt das Ballet Fonti, in welchem alle unsere weiblichen Tanz-Notabilitäten: Cerito, Rosati, Berette, Guy-Stephan, Cucchi auftreten werden.

♋ **Paris**, 19 Aug. Gestern war alles in dulci jubilo bis 6 Uhr, um ½7 Uhr wurde man ungeduldig, und als der erste Kanonenschuß nach 7 Uhr die Ankunft des Königl. Zuges ankündigte, begann bereits die Nacht hereinzubrechen, und der ganze Effect ist durch die ungeschickte Stunde der Ankunft gestört worden, und in aller Munde ist Unzufriedenheit. Es scheint daß in Boulogne die Königin erst um 2¼ Uhr landen konnte, wegen der Fluth die bis zu dieser Stunde auf sich warten ließ; aber eine so ausschließlich maritime Nation wie die englische hätte so etwas voraussehen und sich darnach richten sollen. Man schätzt die Menschenmasse die vom Straßburger Bahnhof bis nach St. Cloud aufgestellt war auf eine Million, was nicht übertrieben scheint. Diese Million, die seit 10 Uhr Morgens auf den Beinen gewesen um einen großartigen Zug zu sehen, die hundert Tausende von Franken und Pfunden die ausgezeben wurden um gut zu sehen, sind alle mißvergnügt, denn es war weder Zug genug um die Königin und ihre Kinder unterscheiden zu können, noch Nacht genug um durch Fackeln und Beleuchtung den Eindruck zu erhöhen; alle Triumphbogen und Inschriften waren für die Königin unsichtbar, und der so großartig erwartete Zug begann auf sehr prosaische Weise mit einigen Pack- und Küchenwagen, sehr wenig Reiterei, d. h. einer halben Schwadron Cuirassiere, zwei vierspännigen einfachen Wagen, von denen der erste die Königin, ihre Töchter, den Prinzen Albert, den Kaiser, der zweite den Prinzen v. Wales, den Prinzen Napoleon, Lord Clarendon und einen andern Engländer enthielt, und zum Schluß noch ein wenig Cavallerie, etwa 20 Mann. Folgten noch zwei bis drei Zweispänner et voilà tout. Man ist sehr unzufrieden mit der „Mesquinerie“ dieses Aufzuges, aber der Empfang war dennoch ein ziemlich warmer, und Albions Söhne können zufrieden seyn. Seit mehr als vierhundert Jahren seit Heinrich VI hat kein englischer Souverän mehr den Boden von Paris betreten. Und welche Weltgeschichte schließen diese paarhundert Jahre ein! In St. Cloud angekommen, sprang die Königin munter vom Wagen, nahm den Arm des Kaisers und lief schnell mit ihm ins Schloß, dort erwartete sie die Kaiserin an der Treppe des Palastes, und bald darauf gieng man zu Tafel. Die Königin war sehr heiter und bei gutem Appetit, aber die Kaiserin befand sich so unwohl daß sie nicht beim Diner bleiben konnte, und es wird mir von Personen aus ihrer Umgebung, denen ich diese Details verdanke, versichert, sie sey ernstlich krank, was die Freude des Königl. Besuches leider stören dürfte. Die Königin hatte den ganzen Weg über so viel Musik zu hören bekommen, und war deren so überdrüssig geworden daß sie sich für diesen Abend alle Musik verbat, zum Leidwesen der berühmten Société des concerts, die sich bereit hielt die Gottesohren Ihren zu ergötzen. Nach Tisch zogen sich die Herrschaften in die Gemächer der Königin zurück und blieben in kleinem Comité, d. h. die Königin und ihre Familie, der Kaiser, der Prinz Napoleon und die Prinzessin Mathilde. Etwas nach 11 Uhr gieng alles zu Bette. — In der Stadt gab es vor und nach der Festlichkeit verschiedene Conflicte zwischen der Nationalgarde, die von der außerordentlichen ihr zu Theil gewordenen Ehre und vielleicht auch vom Wein (der Tag war heiß) trunken gewesen zu seyn scheint, und mehreren Corporationen, namentlich der kaiserl. Druckerei, deren Arbeiter gegen 60 an der Zahl der Nationalgarde nicht ausweichen wollten, welche letztere das Bajonnet krenzte, was zu Roßden- und Faustschlägen Veranlassung gab. Dieses nebst einigen Ohnmachten dürften die einzigen zu beklagenden Umstände des gestrigen Tages seyn. Heute ist natürlich große Lebhaftigkeit in den Straßen, und man rechnet die Zahl der anwesenden Fremden auf 400,000. Im Quartier der Madeleine allein, be-

hauptet mit ein Inspector dieses Viertels, sind viele Tausend Engländer; die zahlreichsten Fremden nach diesen sind die Spanier. Morgen um 11 Uhr erwartet man die Königin in der Kunstausstellung. Das Publicum wird bloß in 4 Tourniquets, d. h. immer 4 auf einmal zugelassen werden um zu großen Andrang zu vermeiden.

Schweden und Norwegen.

α **Homburg**, 16 Aug. Der Kampf in den schwedischen und norwegischen Blättern über das seit 41 Jahren zu Recht bestehende Unionsverhältniß zwischen beiden Ländern, welche Fehde man gewissermaßen als eine Fehde der schwedischen Aristokratie mit der norwegischen Volkspartei bezeichnen kann, scheint immer heißer zu werden, und könnte, wenn ihm nicht durch weislich angewandte Mittel in kurzem gesteuert wird, zu ernstlichen Folgen führen. Das norwegische Morgenblatt vom 10 Aug. enthält einen auf Christiania vom 9 Aug. datirten gehaltvollen, sulminanten Artikel gegen das schwedische Abendblatt in Betreff der unionellen Verhältnisse der beiden scandinavischen Festländer. Der wesentliche Inhalt dieses vier Spalten langen Artikels summirt sich in folgendem: Das schwedische Abendblatt fährt mit Abhandlungen über die unionellen Verhältnisse fort, um die untergeordnete Stellung zu beweisen welche Norwegen in der Union einnehmen müsse, und um das Publicum darüber aufzuklären wie ungebührlich die Norweger die Union auslegen und wie verkehrt sie sich betragen. Es ist nicht leicht zu wissen welchen Vortheil die schwedischen Publicisten zu erreichen hoffen durch diese unverdrossene Bearbeitung der öffentlichen Meinung gegen Norwegen und die Union. Dem ganzen Wesen liegt vielleicht die Betrachtung zum Grunde, daß Schweden nicht in Norwegen Ersatz gefunden hat für den Verlust Finnlands, daß Norwegen daher eine schwedische Provinz sein müsse. Wir bestreiten nicht die Freiheit des Schweden über allerlei norwegische Dinge zu raisonniren, aber wir kellagen es und finden es wunderbar, daß es jetzt immer einseitig geschieht. Man trent sich nicht über die Demokraten in Norwegen, man scheint dieselben zu verfolgen. Ob es aus Interesse sey, um nämlich die schwedische Aristokratie und die schwedische Verfassung zu bewahren und zu schützen, oder ob aus Haß gegen die Volksfreiheit, können wir nicht sagen — aber das Phänomen ist da. Was kann man in Schweden bezwecken mit diesen eifrigen und gewaltsamen Schreibereien gegen die Union und gegen die norwegische Staatsheit und Selbständigkeit? Man will die Union verändern oder den Weg dazu bereiten, man will kurz und gut in größern oder geringern Grad Norwegen zu einer schwedischen Provinz oder Vydrige gemacht sehen! Aber es ist schwer sich einen einfältigern Plan, einen elendern Gedanken zu denken. Norwegen ist wohlzufrieden mit der Union wie sie ist, will sie weder erweitert, noch verändert haben, und was kann dann Schweden thun? Norwegen unterjochen? Dazu mangelt Schweden die materielle Stärke, und überdieß, selbst wenn es glücken könnte, was nie gescheben wird, würde doch Schweden selbst keine Freude daran haben oder Glück davon ernten, über ein Volk von Mißvergnügten zu regieren, die keine Gegenheit zum Aufstand und zur Abschüttlung des Jochs verfäumen würden. Es ist nicht anzunehmen daß Rußland viel Freude oder Nutzen von Polen, oder Oesterreich von der Lombardey hat; aber Schweden würde noch weniger Freude daran erleben, Norwegens Tyrann zu seyn, weil Norwegen allzuschwer im Joch zu halten ist und Schweden zu wenig Uebermacht dazu besitzt. Dänemark glückte dieß auf eine Weise einst, allein es würde Dänemark jetzt sicherlich nicht glücken, nachdem Norwegen in 41 Jahren ein freies Reich gewesen ist. Uns scheint daß die schwedischen Publicisten Freude an der Freiheit und Entwickelung Norwegens, an seiner Staatsheit, und seinem Eifer sie zu behaupten und zu vertheidigen haben sollten. Es ist immer besser einen selbständigen und tüchtigen Mann, der Achtung vor sich selbst und vor seiner Persönlichkeit und seinen Rechten hat, in Gesellschaft zu haben, als einen gleichgültigen und trägen Thoren mit sich herum zu schleppen. Sind wir in Norwegen zufrieden, so ist dieß ein auch für den Schweden zu erstrebendes würdiges Ziel, und weit edler als Eifersucht und Mißgunst und das Streben über andere zu herrschen.

„Die Abhandlung im schwedischen Abendblatt, die uns zunächst veranlaßt hat jetzt die Feder zu ergreifen, geht darauf hinaus, zu beweisen daß das norwegische Grundgesetz ein Tractat mit Schweden sey, woraus folgen würde daß wir nicht berechtigt sind in unserem Lande zu regieren und unser Grundgesetz zu verändern ohne Schwedens Genehmigung. Auf diese besondere Weise fängt das Abendblatt es an unsere Staatsheit und Souveränität und Norwegens Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu läugnen, und zur Bekräftigung seiner Behauptungen citirt es Stang's „Systematische Darstellung des durch das Grundgesetz bestimmten Rechtes Norwegens.“ Herr Staatsrath Stang würde es ganz erstaunlich finden, wenn er erfahren könnte auf welche Weise er gemißbraucht worden, da er sich aber in Unterlaken in der Schweiz aufhält nach einer Badecur in Homburg, so ist es nicht glaublich daß er die Zeitungen von hier erhalte.“

Hierauf beweist der Schreiber aus Christiania gerade das Gegentheil der Behauptungen des schwedischen „Abendblattes“ aus Stangs Buch in voller Länge und mit der überzeugendsten Beweiskraft.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11 Aug. Der „Russ. Invalide“ gibt folgenden weiteren Auszug aus dem Kriegsjournal des Fürsten Gortschakoff vom 26 Jul. — 2 Aug.:

„Im ganzen Verlauf der erwähnten Zeit haben die Kanonade und das Bombardement auf die Festung, welche zuweilen schwächer erwachen, sich dann wieder mit ungewöhnter Stärke gegen einige Theile unserer Vertheidigungslinie erneuert, so z. B. hat der Feind am 27 Jul. im Verlauf von 2½ Stunden; indem er concentrirt gegen Bastieu 4 agiete, auf dieselbe allein an 1300 Hohlgeschosse geworfen. Das Gewehrfeuer ward von beiden Seiten nicht unterbrochen. Die Wirkung der Minen des Grabens war im ganzen unbedeutend. In Zwischenzeit wurden, außer der Andesserung der Beschädigungen, alle Anglegungen gewöhnlichen Arbeiten fortgeführt, welche bestehen in Verstärkung der Brustwehren, besserer Bedeckung der Bienkagen und der Pulverkeller und Errichtung neuer Batterien. Unsere Artillerie wirkte mit dem größten Erfolge, indem sie die Arbeiten des Belagerers aufhielt und oft ganz verhinderte und seine Geschütze zum Schweigen brachte. Vier Tage Regen nach langer Dürre kühlten die Luft ab.

Die nähern Umstände des Ganges der Belagerungsarbeiten waren folgende: 26 Jul. Gegen Abtag wurde aus unsere Minengalerien, links vom Capitain der Bastion 4, eine Sprengung in den feindlichen Trichtern ausgeführt. Der Feind errichtete in seinem zweiten Laufgraben vor der rechten Face der Redoute Schwarz 13 Schanzkörbe im Halbkreise, und ebenso arbeitete er an der Auffführung eines Cavaliers vor der Bastion 4 und errichtete gegenüber der linken Face der Bastion Kornilosf, auf dem Abhang der Höhe in einer Entfernung von 300 Schritt vom Malakofthurm, ein Logement aus großen mit Steinen gefüllten Schanzkörben. 27 Jul. Um 1 Uhr Nachmittags eröffneten die feindlichen Batterien ein starkes Feuer gegen die Bastion Nr. 4. Von unserer Seite antwortete man ihm mit gleicher Stärke. Die Kanonade dauerte bis 9½ Uhr Nachmittags; im Verlauf dieser Zeit wurden auf die Bastion 4 mehr schwere Geschosse (an 1300) gethan, als jede geschosse geworfen. Unser Verlust war, nach der Stärke des Feuers zu urtheilen, mäßig. Gegenüber den übrigen Punkten der Vertheidigungslinie versuchte der Feind die Errichtung des von ihm am Abend vorher angelangenen Logements vor der Redoute Schwarz fortzusetzen; aber die Wirkung der Festungsartillerie nöthigte ihn die Arbeiten abzubrechen. Von Kornilof-Bastion bis zu der Appreden auf 5 Saschenen fort, und die übrigen Tranchen verstärkte und erhöhte er bedeutend. 28 Jul. An diesem Tage wurde ein starkes Feuer von den feindlichen Batterien gegen die 3te Bastion gerichtet, und um 6 Uhr Nachmittags eröffnete der Feind ein sehr starke Kanonade auf die 6te Bastion. Unsere Batterien antworteten ihm so erfolgreich daß der Feind nach einer Stunde zu schweigen genöthigt war. An diesem Tage beendigte der Feind seinen Cavaliee gegen die 4te Bastion, errichtete auf seiner Besteidung Schießscharten aus Erdsäcken und öffnete einige Embrasuren. Diese Arbeiten wurden durch das Feuer unserer Artillerie aufgehalten; ungeachtet dessen gelang es um 5 Uhr Morgens dem Feinde eine Embrasure dieses Thurmes zu geben. Dem Wolochow-Thurm aus wurde bemerkt daß man fortfuhr die Redouten bei den Baien von Kamiesh und Sirelaya mit Artillerie zu versehen. 29 Jul. Um 5 Uhr Nachmittags unternahm der Feind zwei erfolglose Sprengungen gegen den vorspringenden Winkel der 4ten Bastion. Um 7 Uhr Abends näherte sich ein Dampfboot dem Lazarus kommenden englischen Dampfer auf Kanonenschußweite den Uferbatterien von Sebastopol, die durch ein gutgezieltes Feuer ihn zwangen ins Meer umzuwenden. 30 Jul. Um 1 Uhr Nachmittags eröffnete unsere Artillerie eine concentrirtes Feuer gegen die halbfertiggewordene Tranchee des Feindes vor der Redoute Schwarz; nach zwei Stunden war die Tranchee vollständig zerstört. Um Lanfe des Tages versuchte der Feind einigemale seine Arbeiten wieder aufzunehmen, aber das Kartätschenfeuer von unsern Batterien machte diese Versuche erfolglos. 31 Jul. Die feindlichen Arbeiten vor der Redoute Schwarz und der Bastion Nr. 5 wurden zweimal durch die Wirkung unserer Batterien gehemmt, und überhaupt gestalteten sich Feuergefechte dem Feinde nicht seine Approchen anzuführen. 1 Aug. Um 11 Abends gaben wir eine glückliche Ouerschnine, in Folge deren die Arbeiten der feindlichen Minirers am Ende der Contreminen-Galerie unterbrochen wurden. Als der Feind diese Arbeiten wieder aufnahm, wurde ihm aus der benachbarten Galerie eine zweite Ouerschnine gegeben. Der Belagerer setzte seine neuen Approchen-Arbeiten vom seinem Logement, auf dem Abhang gegenüber der Kornilosf-Bastion, wurde durch die Fortsetzaten aus unserm versteckten Posten zerstört. Von der linken Flanke wird gemeldet, daß am 27 Jul. wier feindliche Schwadronen nach dem Dorfe Ulenbajchi vorrückten und nach einigen Scharmützeln mit den Kosaken auf ihre frühere Position zurückkehren. Auf den übrigen Punkten der Halbinsel ist nichts wichtiges vorgefallen.

St. Petersburg, 12 Aug. Der „Russ. Invalide“ bringt neuerdings die folgenden weiteren telegraphischen Nachrichten aus Sweaborg: 10 Aug. 2 Uhr 10 Min. Nachm. Das feindliche Feuer wurde nach 10 Uhr Morgen stärker. Bis 12 Uhr beschoß der Angreifer mehr die Befestigung von Wester-Swart-Oe und die Nikolai-Batterie auf Nentan, ohne ihre Erfolg; darauf wurde die Kanonade wieder gegen die Festung gerichtet. Nach einer annähernden Berechnung wurden gestern auf die Insel Sandham gegen 3000 Schüsse gethan; es wurden meist Breiteisen gegeben und Bataillonseuer. Heute wurden auf die Insel Wester-Swart-Oe und auf die Nikolai-Batterie gegen 4800 Bomben geworfen, welche, nach den Splittern zu urtheilen, fast alle 7 Pud haben. 7 Uhr 6 Min. Abends. Die Kanonade des Feindes wird schwächer. 10 Uhr 17 Min. Abends. Das Bombardement des heutigen Tages hat den Werken, Batterien und Geschützen durchaus keinen Schaden zugefügt. An beiden Tagen aber sind auf Stura-Oester-Swart-Oe einige Gebäude verbrannt.

Griechenland.

I Athen, 9 Aug. Acht Tage sind vergangen, und der bedauernswürdige Zustand in welchem unsere Angelegenheiten sich befinden, hat sich bis zur Stunde erhalten. Die Kammern, von denen ich in meinem letzten Brief berichtete daß sie in geheimer Sitzung sich gegen Kalergis aussprechen und somit ihn legal über Bord werfen würden, wurden vom Ministerium gehindert eine Sitzung zu halten. Es ist bekannt daß Kammer und Senat nicht blos Kalergis verdammen, sondern auch Maurokordatos als Mitschuldigen anklagen würden. Die Minister sollen sich in ihren hänfigen Sitzungen dahin ausgesprochen haben daß sie ihren Collegen unterstützen müßten. Daran war nicht zu zweifeln, da Maurokordatos unthätig blieb als Kalergis ihm den Brief in Abschrift mittheilte. Er hätte damals Kalergis sogleich auf eigene Faust seine Entlassung zusenden müssen. Da die Minister, die würdigen Collegen Kalergis, ihn nicht von sich wiesen, sondern den Majestätsverbrecher unter sich duldeten, so haben sie schon durch ihr Stillschweigen erklärt daß sie an Kalergis Verbrechen theilnehmen. Der englische Gesandte ist zurückhaltend, spricht sich nicht aus. Der französische Gesandte ist noch immer abwesend. Der französische Admiral soll Kalergis tadeln, aber seine Mission haben gegen ihn einzuschreiten. Die unabhängige Presse läßt all ihre Wuth gegen Kalergis und Maurokordato los; die Organe der Regierung nehmen zu Drohungen ihre Zuflucht. Man weist auf eine Occupation Athens, auf eine Einkernung aller Officiere, von denen man weiß daß sie dem König treu sind (man muß sie dann so ziemlich alle aus der Armee stoßen, bis auf die sind Creaturen Kalergis), Kalergis selbst will sich sogleich, wenn flegreich hervorgegangen aus diesem ungleichen Kampf, zum Militärdictator machen, die Armee dem König entreißen, die Königin zwingen Griechenland auf die Dauer seiner Herrschaft zu verlassen; kurz er will in Athen eine Schreckensherrschaft begründen, die zuerst bei den deutschen Gesandten beginnen soll, denen er, so prahlt er, sogleich ihre Pässe zusenden will. Deutschland hat nach dieser Wahnsinnigen Meinung ja gar nichts zu sagen. Hätten im vorigen Jahr der bayerische Gesandte Hr. v. Thüngen und der österreichische Gesandte Hr. v. Lenkam in ihrer großartigen Unkenntniß der Dinge nicht Kalergis Feste besucht, und ihn so bestärkt darin daß Deutschland sich schmiegen müsse und sein entschiedenes und entscheidendes Wort reden dürfe, so würde dieser rohe, unwissende Mensch es heute nicht gewagt haben eine deutsche Königsfamilie so zu beleidigen wie er es gethan hat, und in ihr alle regierenden Familien Deutschlands. Die heutigen Gesandten der deutschen Mächte führen eine ernste Sprache gegenüber Kalergis und der ganzen griechischen Regierung. Sie erklärten jeder für sich dem Ministerpräsidenten Maurokordatos daß sie mit einer Regierung nicht länger verkehren können, in deren Rath ein Mann sitze welcher die königl. Familie beleidige. Als Maurokordatos in seiner phanariotischen Weise zugab daß es inconvenable sey, erwiederte der österreichische Gesandte Baron v. Walter: nein, nicht inconvenable, sondern es ist infam. Der königl. bayerische Ministerresident Oberst Feder bezeichnete in derselben Weise die Theilhaftigkeit der Regierung an der Schuld Kalergis, setzte aber noch hinzu daß er sich genöthigt sehen würde, in dem Fall daß die griechische Regierung seinem Königshaus durch die augenblickliche Entfernung Kalergis aus den Geschäften nicht die angesprochene Genugthung gäbe, sie sich selbst zu holen. (Wenn die griechischen Officiere wirklich so treu sind wie der Brief sie darstellt, so ist es zu verwundern daß es keinem derselben einfiel für die ihrer Königin angethane schimpfliche Beleidigung Genugthuung zu fordern. Das könnte in keinem andern Heer vorkommen!) Der königlich preußische Ministerresident Graf Goltz schloß sich mit den energischsten Ausdrücken dieser Anschauungsweise an. Bis jetzt ist kein weiterer Schritt geschehen. Kalergis prahlt, droht, schreibt mit fremden Händen Duzende von Briefen an Lord Palmerston, Lord Clarendon, nach Frankreich, nach Belgien. Unsere Zustände sind nun so außerordentlich daß sie klar und deutlich vor den Augen der Welt gezeichnet werden müssen. Auf der einen Seite steht das Königspaar, beleidigt von einem Unterthanen der unter der besonderen Protection Frankreichs und Englands, wenigstens bis zur Stunde, steht.*) Dem Könige zur Seite steht der Senat, die Deputirtenkammer, die Armee, das gesammte Volk, die ganze unabhängige Presse. Gegenüber steht der freche, verbrecherische Kalergis in den Nimbus seines fremden Schutzes gehüllt; seine Phalanx bilden fünf feige Minister und fünf Officiere seines Gelichters. Er spricht sich selbst Muth zu, indem er sich und andere anlügt. Bei der letzten Sonntagsmusik, die in der Nähe seiner Wohnung spielte, fürchtete er das Volk möchte ihm ein Jucha bringen, und ließ durch seinen Hofsekretär den Stadtcommandanten von Athen, Oberstlieutenant Thouret, alle Wachen verdoppeln und den Musikplatz von einer ansehnlichen Militärmacht umstellen. Als der König mit J. Maj. der Königin zur Musik kam, bemerkte derselbe diese Vermehrung der Militärwacht und rief den Stadtcommandanten zu sich, indem er ihn fragte warum dieß geschehe? „Der Sicherheit wegen auf Befehl des Ministers Kalergis.“ „Ich fühle mich vollkommen sicher, erwiederte Se. Maj., schicken Sie die überflüssigen Soldaten in die Caserne.“ So geschah es denn. Das Volk erwartet daß Kalergis seines Amtes entlassen und die Strenge des Gesetzes gegen ihn in Anwendung gebracht werde, welche den Majestätsverbrechern mindestens zehn Jahre Festungsstrafe zuerkennt. Durch einen Freund ist ihm aber angerathen worden der griechischen Regierung keine solchen Verlegenheiten und Ausgaben zu veranlassen, sondern irgendwo nachzusuchen in einer Frembenlegion als Dünger auf fremdem Felde unterzukommen. Noch ist der Mann Minister, Kriegsminister, und die Armee steht ihm zu Gebote — so glaubt er wenigstens!

I Athen, 10 Aug. Hr. v. Mercier, der französische Gesandte, ist in Athen gestern Abend angekommen. Die Minister sind in Bewegung, Ordonnanzen fliegen nach allen Richtungen; das Volk horcht und lauert, die Garnison steht Gewehr in Arm, die Deputirten halten Clubsitzungen — die Krisis kann nicht mehr lange dauern — die Spannung ist aufs höchste gestiegen. Kalergis wird das Gesammtministerium in den Abgrund ziehen. Glückliche Fahrt!

*) In einem Brief aus **Athen** vom 9 Aug. (in der Triester Ztg.) heißt man: „Vor acht Tagen war Kalergis von dem französischen Admiral Jacquinot zur Tafel geladen. Bei seiner Ankunft wurde er nicht blos von dem Admiralschiffe, sondern auch von den übrigen französischen Kriegsschiffen mit einer Kanonensalve begrüßt. Ist man im Unrecht aus dieser auffallenden Begrüßung, die einem Manne zu Theil wird dem der Zutritt in den königl. Palast untersagt ist, zu schließen daß der französische Admiral das Benehmen Kalergis' billigt?“

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 18 Aug. Donau-Dampfschifffahrt 574; Staatseisenbahngesellschaft 342¼.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Abwesend auf einer Erholungsreise: Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4600] **München.**
Königl. Hof- und National-Theater.
Mittwoch, den 22 Aug.: **Iphigenie auf Tauris**, Schauspiel von Goethe.

PARIS
Quai aux Fleurs
dem
Pont Notre Dame
gegenüber.

(Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, Cité Bergère 5 à Paris).

Galerien der Cité.

PARIS
Echaus
der
Rue de la Cité
Nr. 1.

Tuche und Modestoffe für Beinkleider und Gilets.
Große Auswahl fertiger Kleidungsstücke für Herren und Kinder, sowie auf Maß!

MAISON DE LA BELLE JARDINIERE.

Dieses im großartigsten Maßstab eingerichtete Haus hat nicht nur durch die berühmten Omnibuswagen, die sonst nirgendwo existiren, sondern auch durch die ausgezeichnete Qualität der Stoffe, die Vollkommenheit seiner Erzeugnisse und die Billigkeit der Preise die zahlreichste Kundschaft erworben; es bietet derselben eine wirkliche Ersparniß von mehr als 20 Procent gegen die äußersten Preise anderer Häuser dar.

Wichtige Notiz!

Fast in sämmtlichen Provinzialstädten haben diese Hausfrauhändler und Läden absichtlich den Titel: „La Belle Jardinière“ angenommen. Der Director des Central-Etablissements glaubt die Käufer benachrichtigen zu müssen daß das Haus „La Belle Jardinière“ in der Provinz nur die folgenden 4 Niederlagen hat:

Niederlagen:
Lyon, Rue du Plâtre, 2.
Marseille, Rue de Noailles, 24.
Angers, Rue Saint-Laud, 72.
Nantes, Cours Napoleon.

Wichtige Notiz!

Das Haus „La Belle Jardinière“ hat ferner zu Paris eine Niederlage Rue du Temple, 462.
NB. Die Waaren werden in den Niederlagen wie im Central-Etablissement ausdrücklich zu festen Preisen, die in Ziffern angegeben sind, verkauft.

Alle Omnibuse und Eisenbahnwagen führen an **Quai aux Fleurs** oder am **Pont Notre Dame** vorbei — am Fuße der Galerien der BELLE JARDINIERE.

[4575]

Uebersicht.

Deutsche Kunst und die Pariser Ausstellung. — Der Bericht der Beurtheilungs Commission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München. (VII.) — Frankreich. (Der Besuch der Königin Victoria. Vom Kriegsschauplatz.)

Neueste Posten. Lindau. (Die württembergischen Majestäten.) — Tübingen. (Dr. Büchner die venia docendi entzogen.) — Bonn. (Noviziat und Lehr-Institut des Jesuitenordens.) — Koblenz. (Ein Theilnehmer am badischen Aufstand nach Amerika begnadigt.) — Berlin. (Der verhaftete Schriftsteller.) — Breslau. (Ein Dank Alexanders v. Humboldt.) — Danzig. (Cholera.) — London. (Der Angriff auf die Tschernaja-Stellung. Urquhart. Vertheilung der Krim-Medaille an Invaliden.) — Turin. (Des französischen Kaisers Sorge für den Verpflegungsdienst der Truppen. Aerzte nach Sassari. Die Herzogin von Genua zurückgekehrt. Hr. Brassier de St. Simon.) — Pera. (Die Abreise des Generals Canrobert. Ausfall der Russen. Stimmen englischer von der Krim heimkehrender Officiere über Sebastopol. Murawieff Unthätigkeit. Omer Pascha.)

Telegraphische Berichte.

„ **Triest**, 21 Aug., Nachmittags 12 Uhr 30 M. (Angekommen in Augsburg Abends 7 Uhr 50 M.) Ein Lloyd-Dampfer bringt Nachrichten aus **Konstantinopel** vom 13 Aug. Der Tanzimat-Rath arbeitet an neuen Gesetzen. Die türkisch-europäische Commission entwirft einen Handelscodex. Omer Pascha erhielt den Bath-Orden.

Trapezunt, 9 Aug. Fünf Schiffe sind mit Munition und 7 Millionen Piastern für die anatolische Armee angelangt. Kars halten die Russen streng blokirt. Die Türken sollen bei Kuprikoi gänzlich geschlagen worden seyn. General Sufuieff stehe mit 12,000 Mann und einem Artilleriepark 3 Stunden von Erzerum. Niemand dürfe Erzerum verlassen. Jeder Waffenfähige müsse nach Dermek zur Vertheidigung des Engpasses. 10,000 Baschi-Bozuks seyen in Erzerum versammelt, man fürchte Exzesse von ihrer Seite.

Athen, 17 Aug. Kalergis' Angelegenheit noch immer unentschieden! Die Gesandten der Westmächte sollen dessen Benehmen mißbilligen, jedoch das Ministerium (das ihn hält!) unterstützen! Maurokordatos zaudert fortwährend mit der Entlassung dieses Menschen.

Eine telegraphische Depesche aus **Rom** vom 20 Aug. meldet daß die Eisenbahn nach Bologna einer französischen Gesellschaft überlassen wurde.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Aug. Oesterreich. 5proc. Metall. 64¼ P.; 4½proc. 57 P.; Bankactien 985; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84 P.; span. 1proc. 18⅜; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 153½; bayer. 4½proc. Obl. 98¾. Wechselcurse: Paris 92¾; London 116⅛; Wien 102¼.

* **Wien**, 21 Aug. Oesterr. National-Anleihe 80¾; 5proc. Metall. 76⅞; 4½proc. 66⅝; Lotterie-Anlehenslose von 1839 119¾; von 1854 98¾; Bankactien 976. Wechselcurse: Augsburg uso 116 P.; London 11.12 P. Goldcurse: Ducaten 21 P.

* **London**, 20 Aug. 3proc. Consols 91½–⅛.

Deutsche Kunst und die Pariser Ausstellung.

※ **München**, 14 Aug. Unserer Künstler hat sich dermalen eine Art Wanderfieberz zur Pariser Ausstellung bemächtigt; alle gehen hin oder weilen wenigstens in Gedanken dort, und die Berichte der zurückkehrenden über die Resultate dieses Wettkampfes machen fast den einzigen Inhalt ihrer Gespräche aus. Nachdem wir nun mehrere in hohem Grade competente Beurtheiler gehört und ihre Meinung in allen Hauptpunkten übereinstimmend gefunden haben, wird es vielleicht auch für die Leser der Allgemeinen Zeitung nicht uninteressant seyn das Hauptsächliche darüber zu erfahren.

Vor allem macht sich die Verstimmung darüber laut daß, Dank jenem Particularismus der bei uns wieder in schönster Blüthe steht, Deutschland im Ganzen gar nicht repräsentirt ist, daß es eine deutsche Kunst überhaupt da gar nicht gibt, sondern nur eine lihysche, preußische, sächsische, badische ꝛc., als ob es für die Betreffenden nicht möglich gewesen wäre sich wenigstens zu diesem Zweck einmal zu vereinigen. Man steht denn z. B. beide Hessen zwischen Mexico und Dänemark in der Mitte, oder Baden im freundlichsten Verein mit dem päpstlichen Stuhl zusammengestellt, so daß ein Ueberblick über das Ganze geradezu unmöglich ist. Nur Preußen ist entreulicherweise mit einiger Vollständigkeit und mit Anstand erschienen, und sieht sich auch schön dafür belohnt daß es gerstet auf dem Kampfplatz erschienen, wo es durch Cartons von Cornelius, Kaulbach und Schrödter, durch Meyerheims, Oswalds, Achenbachs, Hildebrands u. a. meisterhafte Bilder aufs würdigste vertreten wird.

Am allerdürftigsten, hören wir übereinstimmend weiter berichten, ist gerade die bedeutendste von allen, die Münchener Schule, aufgezogen, da hier von oben herab jede Förderung fehlte, und die Künstler lediglich auf ihre Kräfte und auf die Geselligkeit prellerischer Commissionäre angewiesen waren, so daß die Hin- und Rücksendung ihnen enorme Kosten verursacht, und nicht die geringste Garantie bietet. Uns scheint, die Ehre der Münchener Kunst wäre wohl die Absendung eines Commissärs, der die Aus- und Einpackung und Aufstellung dort besorgt hätte, die Uebernahme der Transportkosten durch den Staat, sowie die Aufstellung einer Jury hier, die strenger verfahren und nur Werke zugelassen hätte die unsere Production auch mit Ehren repräsentirten, werth gewesen! In Folge der Unterlassung alles dieses kam es denn daß jetzt, während in Frankreich von 10,000 eingelchicten Bildern nur 1800 zugelassen, aber alle Staats-Museen und Privatsammlungen durchsucht wurden um mit dem Vorzüglichsten was die französische Kunst seit zwanzig Jahren producirte, zu erscheinen, die Münchener Malerei im Kataleg wohl durch 64 Werke, in Wirklichkeit aber nur durch 18 Stücke repräsentirt ist, da die übrigen, und zwar gerade die besten, nach genauerer Kenntnißnahme der Bedingungen unter denen man einzuschicken hatte, wieder zurückgezogen wurden. Von diesen 18 wirklich abgeschickten gehört ein gutes Theil der Classe jener krostlos von Exposition zu Exposition herumirrenden Kinder an, die man Lodenkützer, auch Kreibe zu nennen pflegt, und die von ihren Vätern nach Paris geschickt wurden, etwa wie man einen ungerathenen Sohn nach Amerika zu senden pflegt. Daß ein paar hübsche Landschaften, ein gutes Pferdebild die Abweisenheit eines Schwind, Kaulbach, Peter Heß, Heinrich Heß, Schraudolph, Pilotz ꝛc. nicht ersetzen können, versteht sich von selbst. Man wird uns diese Auslassung nicht verübeln, die, den Tausenden gegenüber die nach Paris wandern und von dort ihre Einbrücke über das gegenseitige Werthverhältniß deutscher und französischer Kunst mitnehmen, sicherlich nicht überflüssig ist.

Was nun die hervorragendsten Kunstwerke der ganzen Ausstellung betrifft, so waltet unter unsern Berichterstattern nicht der geringste Zweifel daß im streng historischen Styl unserm herrlichen Meister Cornelius die Palme zuzuerkennen, und daß dessen eingeschickte Cartons zum Campo Santo in so einfamer Größe dastehen, daß nichts der Macht und dem Schwung des Geistes, der uns ihnen spricht, nur von fern nahe komme. Wir gestehen gern daß es uns gefreut hat dieß Urtheil, welches wir nach einer vieljährigen genauen Kenntniß der französischen Kunst und ihrer Hauptwerke längst gefällt hatten, hier übereinstimmend, trotz der bekannten Vorliebe der Deutschen für alles Fremde, und zwar von einer großen Anzahl von Künstlern, zu hören, die theilweise in ihrem Naturell und Streben dem jenes Heroen diametral entgegengesetzt sind. Daß die Franzosen dergleichen meist nicht verstehen, und daß ein durch seine Frostigkeit berühmter Künstler der letztern die vier apokalyptischen Reiter für eine leere schlechte Nachahmung Michel Angelo's erklärte (während es gerade in dieser Compostition schwer seyn möchte auch nur ein einziges Motiv zu finden das an jenen großen Florentiner erinnerte, indeß man eher Anklängen an Dürer und Rafael begegnen kann), das ist ein Urtheil welches uns um so weniger erheblich scheint, je mehr es selbst von jenen deutschen Kunstjüngern nachgebetet wird die so oft nach Paris gehen um dort, wenn's gut geht, vielleicht hahle Franzosen, jedenfalls aber vollständige Affen zu werden.

Glauben Sie indessen nicht daß unsere Künstler den vielen vortrefflichen Eigenschaften der französischen Schule nicht Gerechtigkeit widerfahren ließen, ihrer Frische und Lebendigkeit, ihrem praktischen Sinn für glänzende Wirkung, ihrer Sicherheit der Technik, Feinheit des Naturstudiums und jener großen Kenntniß des Handwerks der Kunst, die sich bei uns fast nirgends findet, Dank der vortrefflichen Einrichtung unserer zahlreichen Akademien, die uns nach und nach reich an beamtenhaften Professoren, aber arm an Künstlern zu machen drohen, und wahrscheinlich deßhalb immer noch durch neue vermehrt werden.

Am meisten unter den übrrheinischen Malern fesselte unsere Künstler

Horace Bernet, von dem die Pariser bereits die köstliche Entdeckung gemacht haben daß er eigentlich gar kein Maler sey. Vielleicht ist er keiner, wie Cornelius keiner ist, sicherlich aber ist er ihr genialster Künstler der den Genius der Nation am meisten in sich concentrirt, dessen Werke ewig die künstlerische Apotheose der französischen Heldenzeit, die Typen des französischen modernen Soldatenthums bleiben werden. Nächst seinen Bildern aus der neuern französischen Kriegsgeschichte glänzen am meisten durch poetischen und künstlerischen Werth Flandrins religiöse Bilder, Couture's Scene von der römischen Verschwörung und Müllers letzte Opfer der Schreckensperiode. Zauberhafte Wirkung, ungewöhnlicher Adel der Empfindung werden zwei Bildern von Hebert, aus dem italienischen Volksleben, nachgerühmt. Dagegen hat Robert Fleury sein Concile de Poissy in den spätern Werken nicht mehr erreicht, auch Meissonnier strebt, wie so viele neuere Franzosen, zu sehr nach der Wahrheit des Daguerreotyps, um noch der poetischen gerecht werden zu können. Decamps' zahlreiche Bilder ermüden durch ihre Einförmigkeit und das vollkommen gleiche Recept das der Colorirung aller zu Grunde liegt. Auch Delacroix konnte trotz seines außerordentlichen Farbentalents keinen rechten Eindruck machen, wie alle Werke wo das Mittel, sey es Colorit oder Zeichnung, ohne Naivetät und mit Vernachlässigung alles andern zum Zweck gemacht wird.

Im Genre wurde den Bildern zweier Deutschen, Kraus aus Wiesbaden und Meyerheim aus Berlin, der Preis zuerkannt, da sie den tiefsten und nachhaltigsten poetischen Eindruck hinterließen. Im historischen Genre dagegen glänzte der Engländer Ward durch seine mit unübertrefflicher edler und poetischer Wahrheit dargestellte Familie im Tempelgefängniß über alle andern. Ueberhaupt imponirten die Engländer als Nation am meisten durch ihre Originalität und durch den Zug der eine große Anzahl ihrer Kunstwerke auszeichnet, als ob hier etwas neues und bedeutendes entstünde. Die Werke der Borgenannten, sowie der HH. Elmore, Frith, Mulready, Linnell u. a. bildeten einen Gegenstand beständiger Bewunderung des Publicums wie der Künstler. Allerdings hatten sie ein dem deutschen gerade entgegengesetztes System befolgt, und ihre Ausstellung mit den besten Kräften beschickt, mit großer Sorgfalt arrangirt.

Unter den landschaftlichen Bildern leuchten die des Franzosen Troyon im hochfläschen Sinne mit einem alle Nebenbuhler überglänzenden Lichte, einfache Naturwahrheit mit klihnster Technik vereinigend, wenn sie auch von Andreer's Bildern an poetischem Gehalt übertroffen werden.

Belgien und Holland fallen ziemlich ab; trotz einzelner trefflicher Leistungen, wie die Landschaften von Roelofs, die Hundebilder des Steedens und andere, ermüden sie gar zu sehr durch die Armuth der Erfindung und das Fabrikartige ihrer Production.

So glänzend nun endlich auch die französische Schule, als Masse betrachtet, sich neben allen andern ausnimmt, so wurde doch anerkannt daß verhältnißmäßig das Gold ächter Poesie nicht in so hohem Grade vorhanden sey als der blendende Schimmer der Technik auf den ersten Anblick erwarten ließe, ja daß hinter dieser berauschenden Farbenpracht sich eine auffallende Nüchternheit der Empfindung, ein viel eher speculativer als poetischer Geist verberge. Man malt für die Ausstellung, man will seine Nachbarn todtschlagen, nicht sein Herz ausschütten. Man will packen und ergreifen, aber nicht weil man selber ergriffen ist, sondern um zu verkaufen. Hinter dieser Gluth der Farbe steckt oft eine eisige Kälte des Herzens, während die ansehnend unbefangenen und anspruchslosern Engländer und die erwähnten Deutschen durchschnittlich viel mehr innere Wärme zeigen. Gelegentlich werden die verachteten germanischen Nachbarn wenigstens noch benützt: so soll z. B. ein Hr. Hyon viel Glück beim Publicum mit einer Gruppe aus dem französischen Feldzug von 1812 gemacht haben, die er tale quale aus unseres Peter Heß Uebergang über die Beresina lieh.

Selbst ihnen das was mit uns geboren werden muß fehlt oft, die ächte Sinnlichkeit, so besitzen die Franzosen aber unbestritten viel mehr als wir das man lernen kann, obwohl sie weniger Schulmeister haben; daher können wir es nun billigen wenn möglichst viele Künstler sich nach Paris auf den Weg machen, um selber ein Urtheil über das Gebotene zu erhalten und sich neue Anregungen zu holen, wenn sie nur über der Bewunderung des Fremden das Gute nicht vergessen oder unterschätzen wollen, das wir bereits als unser ausschließliches und charakteristisches Eigenthum in Anspruch nehmen dürfen.

Eine der eigenthümlichsten deutschen Productionen, wie man sie bei den Franzosen vergeblich suchen würde, begrüßen wir in Schwinds sieben Werken der Brunnhezgeheit der heiligen Elisabeth, wie sie in Thäters vortrefflichen Kupferstichen jetzt vor uns liegen. Sie haben diese Compositionen schon besprochen, und wir stimmen ganz mit Ihrem Münchner Correspondenten überein, wenn er sie zu den schönsten rechnet welche die neuere Kunst hervorgebracht, obwohl wir durchaus nicht begreifen wie er meinen kann daß man erst eines besondern Schlüssels bedürfe um den Schatz ihrer Romantik heben zu können. Uns dünkt, die Schönheit ist ein Gast der überall angenommen wird, und keines Dolmetschers bedürfe um offene Herzen zu finden; sie aber wird gerade am meisten durch Schwind in unserer deutschen Kunst repräsentirt; im Gegentheil rechnen wir es diesen Zeichnungen zum Verdienste an daß man kein Buch zu lesen braucht um sie zu verstehen, daß sie nicht Unverständlichkeit für Tiefsinn ausgeben wollen und gespreizte Eckigkeit für deutsches Wesen. — Bei dieser hl. Elisabeth, die mit allem Glanze adeliger Schönheit, mit jener feinsten Noblesse in den Bewegungen wie sie nur ganz vornehmen Damen eigen, ausstritt, sehen wir sofort auch daß sie rein und fromm aufgewachsen, glänzend von Unschuld wie die Lilien auf dem Felde, daß sie nicht wie manche andere vornehme Damen erst fromm geworden, nachdem sie bereits so häßlich war daß die Sünde sie verließ, und kein Mann mehr ausbleibt in ihrer Nähe als Arzt oder Beichtvater.

Auch zweifeln wir sehr daß sie jemals ihre Nadelgelder zu Tractätchen verwendet habe, die sie in Eisenach zur Christianisirung der Chinesen drucken ließ, sondern sie half in der Fülle und dem Drang eines liebevollen Herzens der Noth ab die ihr zunächst lag, sie linderte den Schmerz und das Elend die um sie herum in nackter Prosa auftraten, und noch ganz jenes frembartigen Hautgoût entbehrten, der sie erst sashionable und salonfähig macht. — Das Unglück war ihr nicht um so lieber je weiter es von ihr weg war, sie wußte noch daß der doppelt gibt der schnell und selber hilft; sie schickte den Leidenden nicht das Gold durch einen galonirten Bedienten, der die eine Hälfte in die Tasche steckte und die andere durch Hochmuth verbitterte, sondern wir sehen wie sie dem Leidenden, außer der Gabe, auch noch die viel seligere Erinnerung schenkt an ihre himmlische Gestalt und ihre freundlichen trostlächelnden Worte, neuen Muth und Lebenslust zum Ringen mit dem Geschick; denn wer um den Glauben an die Menschheit zurückgibt, der thut uns wohler als wer uns einen alten Rock schenkt; der eigene Mantel den sie selber über den Frierenden breitete, er wärmte ihn viel mehr weil er von ihr war. Schwind hat sich von neuem als großen Historienmaler legitimirt, weil er hier nicht nur die liebenswürdigsten ächtchristlichen Geist athmenden Bilder zu schaffen, sondern weil er auch in dieser unübertrefflichen Elisabeth einen Beweis ebenso eigenthümlicher und seiner als bedeutender Auffassung historischer oder mythischer Charaktere gegeben, weil er sie gleichsam neu zu schaffen, ihre Gestalt so in unsere Phantasie festzubannen wußte daß sie dieselbe fortan festhalten, sie bei der Nennung ihres Namens jedesmal wiederbringen muß, wie es ein Titian mit seinem Christus, ein Raphael mit der Sistina, auch ein Delaroche mit seinem Cromwell vermochten, und damit ähnliches leisteten wie die großen Dichter, denn wer könnte sich heute noch Heinrich V., Wallenstein, Götz oder Tasso anders denken als Shakespeare, Schiller oder Goethe sie uns gemalt?

Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München.

VII.

fy. Die neunte Gruppe (Stein-, Erd- und Glaswaaren) hat, wie schon erwähnt, zum Berichterstatter Hrn. Prof. Dr. Knapp in München. Dieser gründliche Kenner des Porzellans und seiner Geschichte erzählt uns welch wesentlichen Antheil Perlicke und Puber an der Erfindung der Porzellanmasse gehabt haben. Die braunrothe Geschirrmasse nämlich, die Böttcher in Meißen zuerst zu Stande gebracht hatte, war vom wahren Porzellan (wie man es in Europa lange vor Böttcher als Importartikel aus China kannte) noch himmelweit entfernt; er fühlte wohl daß er bei der rechten Thonsorte noch nicht angekommen sey, wußte aber keinen Rath sie aufzufinden. Da entdeckte der Scharfsinn seines Freundes Tschirnhausen in einem durch den Perlückenmacher ihm empfohlenen Pudersurrogat den lang vermißten Stoff (das Kaolin), und erkundete die Fundgrube von Aue. Damit war die Erfindung zum Durchbruch gekommen. Nach Meißen (1711) erhielt Wien (1720), später (1747) München, dann Berlin (1761) seine Porzellanfabrik; die Verlegung von München nach Nymphenburg erfolgte 1758.

Ueber die Darstellungsmethode des Porzellans in China hatte man bis auf die neueste Zeit keinerlei Nachricht; „die Erfindungen von Missionären an Ort und Stelle, verbunden mit den Untersuchungen französischer Techniker, haben neuerdings die merkwürdige Thatsache festgestellt daß die chinesische und die europäische Porzellanfabrication, obwohl einander gänzlich fremd, doch so gut als congruent sind.“ Es versteht sich von selbst daß man hiebei nicht etwa zugleich an eine Uebereinstimmung der Feuerungseinrichtungen und des Brennmaterials denken darf. Hinsichtlich des letztern ist von Wichtigkeit daß in den europäischen (auch den deutschen) Porzellanfabriken die Anwendung der Steinkohlen nunmehr völlig gesichert ist, die noch vor wenigen Jahren zum mindesten als ein Wagniß galt.

Der Bericht wirft einen Blick auf die Stellung der durch Staatsmittel betriebenen Porzellanfabriken den Privatunternehmungen gegenüber, und spricht ersteren die Aufgabe zu Kunstwerke höhern Styls zu übernehmen, über-

haupt den strengern Anforderungen der Kunst gerecht zu werden, denen Privatfabriken aus Rücksicht auf den Markt nicht immer genügen können; daneben aber zugleich für Förderung der Technik namentlich in solchen Fällen zu wirken wo durch Anstellung kostspieliger Versuche einige Opfer gebracht werden müssen. „Eine so glänzende Bethätigung dieser Auffassung wie in Sèvres hat Deutschland nirgends aufzuweisen." Die Lösung der artistischen Aufgabe befriedigt am meisten in Nymphenburg und Berlin, nicht ganz in Wien, am wenigsten in Meißen; mit diesen Urtheilen stimmt auch der von Prof. Ph. Foltz in München erstattete Bericht über die Leistungen der bildenden Kunst (zwölfte Gruppe). An den Meißener Fabricaten wird andererseits die wunderbare Fertigkeit in scharfer Ausführung minutiöser Verzierungen ꝛc. und die Schönheit des sogenannten „Marmorbiscuits" (dessen Herstellung ein Geheimniß Meißens ist) anerkannt. Anders als vom rein künstlerischen Standpunkt aus ordnen sich die ausgestellten Porzellane, wenn die Schönheit des Porzellankörpers (abgesehen von der Decoration) maßgebend ist; dann „fallen die zwei, wo nicht die drei ersten Stellen Privaten zu, und darunter stehen die mit Steinkohlenkreteh obenan." Fischer in Zwickau und Lenz in Zell (Baden) haben hauptsächlich auf diesem Grund die große Denkmünze erhalten.

Im Bereich der gröberen Thonwaaren begegnen wir einem Fabricanten dessen Betrieb an Großartigkeit höchstens in England seines Gleichen findet. Aloys Miesbach beschäftigt auf Aeben, theils um Wien, theils in Ungarn liegenden Ziegeleien gegen 5000 Arbeiter, und producirt jährlich 91 Millionen Stück Ziegeln und gebrannte Steine; seine Einrichtungen lassen, ohne Vergrößerung der bestehenden Anlagen, eine Steigerung der Production bis an 117 Mill. Stück zu. Die jährliche Verkehrssumme ist 1,800,000 fl., das Betriebscapital 600,000 fl. C.-M. Die Fabrication von Terracotten wird nur nebenher betrieben, hat aber dennoch einen Umschlag von 120,000 fl. Der Name Miesbachs wird schon in der ersten Gruppe genannt; er hat namentlich in verschiedenen österreichischen Kronländern 24 Bergwerke im Gang, und denken er gegenwärtig 4 Mill. Ctr. Steinkohlen jährlich zu Tage fördert; seit der Pondemer Ausstellung hat sich diese Anthreute um fast 1 Mill. Ctnr. gehoben, und eine weitere Steigerung steht in Aussicht, denn die in München vorgelegten Ueberschiten weisen über 1000 Millionen Centner aufgeschlossener Kohlen nach.

Von den Glaswaaren wäre in künstlerischer Hinsicht manches erfreuliche zu melden; wir beschränken uns jedoch auf ein paar Bemerkungen rein industrieller Natur. Es ist bekannt daß Deutschlands Glasfabriken nicht bloß den inländischen Bedarf vollständig decken, sondern längst auf dem großen Weltmarkt erschienen sind. Bivat in Steyermark beschäftigt mit einem Betriebscapital von 55,000 fl. ungefähr 300 Arbeiter in Hohlglas für europäische und außereuropäische Märkte. Die Glasfabrik Schauenstein in Schaumburg (Nurhessen) arbeitet ausschließlich für den amerikanischen Export, und liefert auf sechs mit Steinkohlen betriebenen Oefen jährlich gegen 4 Mill. Stück Flaschen, nach bestimmten vom Markt streng vorgeschriebenen Formen. Aehnliche Fälle von Glashütten, die vorzugsweise für die Ausfuhr in schwunghafter Thätigkeit sind, kommen im Bericht noch öfter vor.

Während die deutschen Spiegel aus geblasenem Glas ebenfalls seit lange einen Gegenstand der Ausfuhr bilden, sind gegossene Spiegelgläser von den größern Spiegelfabriken Deutschlands bisher vom Ausland (meist aus Belgien) bezogen worden; nur in Oesterreich hatte man die Spiegelgießerei schon früher versucht. Es ist erfreulich zu vernehmen daß neuerdings auch im Zollverein zwei Spiegelgießereien durch Actiengesellschaften mit großen Capitalien gegründet wurden, die eine in Mannheim, die andere in Aachen. Die Aachener (mit einer Sodafabrik verbunden) ist seit 1853 in Betrieb und großartig angelegt; sie kann jährlich über eine Million Quadratfuß Spiegelfläche erzeugen.

Hauptsitze der Spiegelfabrication (wobei jedoch die Herstellung der rohen Spiegelgläser nicht inbegriffen ist) sind bekanntlich Nürnberg, Fürth und Erlangen. Die vielfach in einander greifende Nürnberg-Fürther Fabrication liefert an größern Spiegeln ein jährliches Gesammterzeugniß von 1,300,000 fl. Verkaufswerth; dabei sind in verschiedenen Etablissements zusammen 1200 Arbeiter verwendet; kleinere Zier- und Taschenspiegel zu einem jährlichen Verkaufswerth von 510,000 fl. werden durch 286 Meister und Gesellen gefertigt. Von der zuletzt genannten Verkaufssumme trifft fast die Hälfte auf jene ganz kleinen Handspiegel von denen das Dutzend 1 fl. bis 1 fl. 48 kr. kostet; man kann hieraus einen Schluß auf die Menge der jährlich fertig gemachten Spiegelchen ziehen; die Möglichkeit diese Menge beizuschätzen ist nur durch eine sehr weit gehende Theilung der Arbeit gegeben. Das Glas ist bei diesen kleinen Spiegeln eigentlich Nebensache; in den Vordergrund tritt die Garnirung mit dünnen Holzblittern, Leistchen, Bunt- und Goldpapier ꝛc., wobei es charakteristisch ist daß anderes Papier als das altherkömmliche achtlosbrauchbar sich im Betrieb nicht bewährt hat.

Ein anderes Beispiel für einen Industriezweig der bloß durch massenhafte Production bestehen kann, liefert der Bericht bei Erwähnung der ordinären Glasperlen („Paterle"); eine bayerische Fabrik notirt die Masche von 1000 Stück der kleinern Sorte zu 6½ kr.; Arbeitslohn wird für ein solches Tausend 2½ kr. bezahlt; geschickte Arbeiter sollen aber bis zu 80,000 Stück täglich liefern können.

Frankreich.

Paris, 18 Aug. Nachts. Der Einzug der Königin ist vorüber, der erste Festjubel ausgeklungen. Ganz Paris, ganz Frankreich scheint in diesem Augenblick nur Sinn für den hohen Besuch zu haben; er hat in der That für uns den Werth eines politischen Ereignisses, wichtiger als der Angriff auf die Traktir-Brücke oder der Wiederbeginn des Bombardements von Sebastopol. Darf ich mit dem Endresultat des ersten Festtages beginnen, und fragen daß er versehlt war? Hören Sie die Thatsachen und urtheilen Sie selbst. Gegen die allgemeine Ansicht waren wirklich, noch ehe es 6 Uhr schlug, die Vorbereitungen vollendet. Die reichen Draperien der Triumphbogen ließen auch nicht einen Balken mehr sichtbar für das Auge, die Flaggen flatterten von der Spitze aller Masten, unzählbare Fahnen und Wimpel schwangen im Winde, und in ihnen einten sich die Farben von Frankreich, England, Piemont und der Türkei. Wohin man sah blickte man auf die Embleme, die Wappen und Devisen der ersten drei Länder, um auf den Namenszug der Königin Victoria mit „Welcome oder bien venue" umschrieben. Der Straßburger Eisenbahnhof war nichts als ein reiches Blumenparquet, von prächtigen Festons überzogen, mit köstlichen Teppichen und Sammet-Zeltdecken, die mit goldenen Bienen überstäet waren, bedeckt, mit Fahnen, Standarten, Draperien u. s. w. ausgeschmückt; kurz alles war bereit den hohen Gast auf die würdigste und feierlichste Weise zu empfangen, denn nicht bloß war mit an Geschmack und Reichthum beeifern, war zu Ehren der Königin etalagirt, sondern auch die Massen Frankreichs beugten sich im Dienst der hohen Frau. Von der Auffahrt bis zum Arc de l'Etoile standen in langen Reihen die Söhne des Kriegs im glänzendsten Schmuck. Rechts war die Nationalgarde, links das stehende Heer entwickelt. Zuerst die Grenadiere von der Garde, dann die Garde-Voltigeurs und die Garde-Zuaven, dann die Garde von Paris, die Sapeurs-Pompiers, die Infanterie der Linie bis zum Triumphbogen. Dort schloß sich längs der Avenue der Kaiserin und durch das Boulogner Hölzchen die Reiterei an, die eine doppelte Reihe bildete. Auf die Cuirassiere folgten die Gaiden, die Gendarmerie des Seinedepartements, die Pariser Garde zu Pferde, die Carabiniers, die Cuirassiere, die Jäger zu Pferde; dann kam die Nationalgarde von Boulogne und den anstoßenden Gemeinden bis zum Gitter von St. Cloud, wo die Garde-Jäger zu Fuß die Wache hatten. Von Zeit zu Zeit waren Batterien zwischen diese ungeheuern Linien geschoben, als wären sie bereit zu Ehren der hohen Besuches ihre Schlünde donnern zu lassen. Hinter den Soldaten wogte eine ungeheure Menge, denn die Spannung war bis zu fieberhafter Ungeduld gesteigert. Aber nicht bloß die Straßen und Plätze waren von den Massen angefüllt, sondern alle Fenster und Balcons, die Dächer selbst; sogar auf den Kaminen hatten kecke Buben ihren Sitz aufgeschlagen um alles recht mit Muße übersehen zu können. Die ganze Länge des Weges betrug nahezu 14 Kilometers, und ebenso lang war die drei-, vier- und fünffache Reihe von Damen in glänzender Toilette, gleich einer prächtigen Guirlande von frischen Blumen, welche die Fenster eingenommen hatten. Mehr als eine Million Menschen war von allen Punkten Frankreichs und des Auslandes herbeigeströmt, wenn man die Masse der Pariser Bevölkerung dazu zählt, die so vollständig versammelt war wie selten. So wartete eine Welt des Einzuges, dessen Pracht das glänzendste Sonnenlicht und der reinste Himmel krönte, der die Farben doppelt lebhaft hervortreten und Bajonnetten und Rüstungen blitzen ließ. Nur eine leise Beise aus Nord, von England kommend, fühlte die Luft um schien die Ankunft vormelden zu wollen. So wartete man voll peinlicher Ungeduld bis 6 Uhr; niemand kam. Es schlug 6½, endlich 7 Uhr, als die Kanonen die Ankunft des Königl. Wagens auf dem Eisenbahnhof verkündeten. Wie ein elektrischer Funke durchzuckte es die Menge von einem Ende bis zum andern, aber noch manche lange Minute sollte vorüber gehen bis endlich eine Schwadron Municipalgarden im langsamen Schritt angeritten kam. Dahinter war ein Peloton Guiden rangirt; dann folgte ein Wagen ohne Ornamente, mit vier Pferden à la Daumont bespannt. Zwei Damen in Reitstellette, von denen die zur Rechten ein graues Kleid und einen blauen Shawl trug, dazu einen weißen Hut mit Federn, saßen im Fond, ein General in französischer und einer in englischer Uniform auf dem Rücksitz. Es war schon so dunkel geworden daß man kaum die Farben unterscheiden konnte. Rechts und links des Wagens hielten zwei Generale und zwei Adjutanten. Man erkannte endlich daß der eine General der Kaiser war; sofglich war die Dame gegenüber die Königin. La voici! la voici! hörte man von allen Seiten, obgleich niemand recht seinen Augen trauen wollte. Dem ersten Wagen folgten noch vier andere, eben so ruhig und einfach; dann kam abermals ein Detachement Guiden und

eine Schwadron Cuirassiere, und alles war vorbei; die Königin war vorüber. Der Cordon der Truppen brach sich rasch dahinter; die freigelassene Menge strömte auseinander, und fragte sich erstaunt: war das der Mühe werth, genügte dieses Schauspiel um einen verlornen Tag aufzuwiegen? Das war der allgemeine Eindruck; er glich einer vollständigen Enttäuschung, und in Folge davon trat natürlich ein tragikomischer Mangel an Enthusiasmus ein. Wenn man nach Gründen sucht und das Programm durchsieht, so ist es schwer darin die Ursache zu finden. Sie liegt auch nicht darin. Wenn man alle den Glanz und die Pracht aufbot über welche die Regierung zu verfügen hatte, und den königl. Besuch zu einem Welterereignis machte, eine ganze Armee zum Empfang zusammenzog und eine Million Menschen in Bewegung setzte, so mußte man auch dafür sorgen daß der Zug der hohen Fremden dieser Pracht entsprach. Wie schlecht paßten aber die einfach bürgerlichen Wagen, das Reisecostüm, die unscheinbare Umgebung, das bescheidene Gefolge dazu, besonders wenn man bedachte daß diese unübersehbare Zuschauermenge aus Parisern bestand, d. h. aus Leuten die an Eclat und Pomp so gewöhnt sind daß auf sie nichts Eindruck macht was ohne jene Zugaben auftritt! Es war eine viele Disharmonie im Fest, und der Mißton ging gerade von dort aus, wo man die Strahlen zusammenzusammen sich hätte bemühen sollen. *) Der Kaiser der Franzosen kennt zu genau den Charakter des Volkes, er liebt selbst zu sehr den Glanz der äußern Erscheinung, um nicht zu wissen was sich gebürte. Die Anordnung konnte nur von englischer Seite ausgehen. War Bescheidenheit, Laune oder britischer Stolz die Ursache? Wir kennen zu gut das brittische Selbstbewußtsein, um einen Augenblick zu zweifeln was den Impuls gegeben. Man läßt auf sich warten; das war wohl zu vermeiden, aber zu entschuldigen. Aber man kommt in Reisekleidern in die eleganteste Stadt der Welt, während diese ganze Stadt sich aufs festlichste herausgeputzt hat um den Gast würdig zu empfangen. Zum feierlichen Einzug paßte doch wohl nicht der Reisewagen, denn die Königin fuhr nicht zu einem ihrer Schlösser, sondern sie fuhr in Paris ein. War es Calcul, was wir unentschieden lassen müssen, so war er richtig. Wir fühlen vollständig das Wolgewicht dieses britischen Stolzes. Aber auch wir haben den unsrigen, und wir meinen, denn wir sind Franzosen, daß eine Königin, ihrer Stellung nach, Glanz und Pracht und Beifall lieben muß, und wäre sie die einfachste Frau, daß sie der Jubel entzücken muß, und wäre sie die Bescheidenheit selbst. Das Volk von Paris betrachtet die Stadt wie ein großes Schauspielhaus, und es stellt an alle die darin auftreten die jenem Begriff entsprechenden Anforderungen. (Was in den Augen der Franzosen der Königin zum Vorwurf gereichen mag, wird ihr in den Augen der Engländer als Verdienst angerechnet werden. Auch in Deutschland erfreut die einfache bürgerliche Erscheinung des Herrschers weit mehr als die prunkvolle militärische. Uebrigens war es ja, als die Königin durch die Straßen fuhr, bereits so halbdunkel daß die Zuschauer von ferne wohl kaum ihre Toilette einer genauen Musterung unterwerfen konnten.)

Paris, 20 Aug. Der Moniteur enthält die schon per Telegraph auch der Allg. Ztg. zugegangene Depesche des Generals Pelissier über den von den Russen geforderten Waffenstillstand zur Beerdigung ihrer Todten, worunter der General Read sein soll *c.* Das officielle Blatt sucht außerdem in einer Correspondenz aus Konstantinopel vom 9 die Gemüther über die Ereignisse in Kleinasien zu beruhigen. Das Haus Rothschild hat der Pforte 15 Mill. Fr. auf die demnächst zu realisirende Anleihe vorgestreckt. Dieser Vorschuß wie die Anleihe soll ausschließlich für kriegerische Zwecke verwendet werden; die Pforte hat es wenigstens versprochen, und man sieht daher einer Diversion in Asien entgegen. Der Sultan ist dem General Canrobert auf seiner Durchreise entgegengekommen, als derselbe flüchtig Tophana besuchte, wo der Sultan sich eben befand.

Die *Débats* beschreiben den Besuch der Königin in der Ausstellung der schönen Künste. Die Königin wird dort etwa um 11 Uhr angekommen seyn; der Prinz Napoleon empfieng sie daselbst als Präsident der Ausstellungscommission. Nach der Ankunft der Königin wurden die Thüren geschlossen, trotzdem waren aber schon so viele Zuschauer gegenwärtig, daß eine Promenade im Palast außerordentlich erschwert war. Der Besuch dauerte drei Stunden, während welcher die Musik des Gardejäger-Regiments spielte. Die Menge begleitete das »God save the queen« mit lautem »Vive la reine.« Nach einem Lunch im Elysée besuchten die hohen Gäste die „Sainte Chapelle" und machten später eine Spazierfahrt längs der Boulevards. Der königl. Gast nimmt ländlich alle Sympathien der Pariser so in Anspruch daß für alles andere das Interesse mangelt.

*) Unser Correspondent ist ein Pariser.

Paris, 20 Aug. 3proc. 67,25; 4½proc. 95; Bankactien 3300; landw. Creditbank 550; Nepositbank 1210; österr. Gesellschaft 715; belg. 4½proc. 94¾; diem. 3proc. 85; röm. 3proc. 82½; St. Germain C.-B. 870; Rhein. Eisenbahn 527,50; Paris-Orleans 1390; Nouen 1320; Ostbahn 880; Lyon 1225; Nordbahn 927,50; Lyon-Mittelmeer 1335; Südbahn 750; Westbahn 835; Grand-Central 630; Cherbourg 702,50; Lyon-Genf 695; Bordeaux-Teste 355; sard. Eis. 475.

Der Börsenbericht der Liß. Corresp. lautet: Die Haltung der Rente ist fortwährend schwerfällig und schwankend. Einige Aufträge kamen aus Marseille, Bordeaux und Toulouse, konnten jedoch mit leichter Mühe ausgeführt werden. Die Baisse findet bedeutenden Widerstand, trotz der gedrückten Stimmung an unserem Geldmarkt, in den aus der Krim einlaufenden vortheilhaften Berichten, und man sucht sich Primen zu verschaffen, binnen kurzem eine günstige Bewegung erwartend. Der heutige Cours der Rente ist 67,30—35, sie jedoch bei Börsenschluß auf 67,25. Die Londoner Curse der Consols wurden mit ¼ Reaction gegen Samstag zu 91¼—⅜; die zweite Notirung mit einem weitern Verlust von ⅛ zu 91⅛—¼ gemeldet. Bankactien halten sich fest zu 3300.* Omnibus-Actien sind verlangt zu 1110. Compagnie maritime machte 618.75—620. Die Actien des Hôtel Ainoli waren gesucht zu 142.50—147.50. Die Actien der Docks erhalten sich auf 195.75—196. Credit mobilier kam neuerdings in Gunst zu 1220—1225. Die Hausse auf die Eisenbahnen Actien hat für den Augenblick ihr Ziel erreicht; man meint 717.50, doch zeigten sich gegen Börsenschluß zahlreiche Käufer zu 720. Südbahn kam heute von 735 auf 755 und schließt zu 759. Es fanden auch bedeutende Einkäufe auf Grand Central zu 630—635 statt. Nordbahn 932.50—935. Ostbahn ohne Umsatz 990—985. Westbahn fern 830—832.50. Orleans 1225—1227.50.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 20 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 28½—29½; Friedrichsd'or fl. 9.55½—56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.39½—40½; Randducaten fl. 5.30½—31½; 20Fr.-Stücke fl. 9.18.—19; engl. Sover fl. 11. 36—38; Gold al Marco 372-374.

Lindau, 20 Aug. Diesen Morgen reiste Se. Maj. der König von Württemberg von Friedrichshafen nach Romanshorn, um sich zu einem drei- bis vierwöchentlichen Aufenthalte an die Ufer des Genfersees, nach Vevey zu begeben. Ihre Maj. die Königin von Württemberg trat diesen Nachmittag 5 Uhr auf dem Dampfer „Königin" in Lindau ein, verfügte sich zum Besuche Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern auf die Villa „Amsee" und kehrte zwischen 6 bis 7 Uhr nach Friedrichshafen zurück. Das herrliche Wetter begünstigte diese Lustfahrt. Der Dampfer „Zürich" machte heute seine erste Probefahrt von Romanshorn nach Bregenz, Lindau und Friedrichshafen. Die Directoren der Nordostbahn-Gesellschaft und mehrere Gäste befanden sich an Bord.

. **Aus Niederbayern, 18 Aug. Durch das nun schon seit mehr als acht Tagen anhaltende Regenwetter ist die Weizenernte in einem großen Theile Ober- und Niederbayerns ärger heimgesucht worden als durch den stärksten Hagelschlag. Der vor Eintritt des Regenwetters bereits gelbnüancirte Weizen ist auf dem Felde ausgewachsen und weder als Samen- noch als Marktgetreide verwendbar, an vielen Orten wird er selbst zur Viehmast verwendet werden müssen. Auf vielen Feldern zeigte sich schon vor dem Schnitte der Safranbrand. Ist im untern Rheinkreis und Nordgau und im Innviertel der Weizen nicht früher oder besser in die Schenne genommen als in den obern Gegenden, so dürfte bei dieser Witterungsdauer ein bedeutliches Steigen eintreten. Dauert diese nasse Witterung noch länger an, so wird auch die bereits gelchnitzene Gerste Schaden leiden. (Erstdem ist überall, auch im Gebirg, bessere Witterung eingetreten.)

Tübingen, 20 Aug. Wie zuverlässig verlautet, ist dem Privatdocenten Dr. Louis Büchner (Verfasser des in Frankfurt bei Meidinger erschienenen rein materialistischen Werks „Kraft und Stoff") auf Grund einer Ministerialverfügung die venia docendi an hiesiger Hochschule entzogen worden. Hrn. Dr. Büchner wurde diese Mittheilung am vergangenen Freitag gemacht. Derselbe wird nun wieder nach Darmstadt, seinem Geburtsort, übersiedeln und dort als Arzt practiciren. (Schw. M.)

Leipzig. Nach dem Jahresbericht der Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungsgesellschaft Teutonia zu Leipzig schloß diese Gesellschaft 1854 mit einer Versicherungssumme auf Renten von jährlich 2405 Thlr. 26 Ngr. 7 Pf. ab gegen 1014 Thlr. 2 Ngr. 4 Pf. in 1853; mit einem versicherten Capital von 273,311 Thlr. 22 Ngr. 3 Pf. gegen 148,709 Thlr. 11 Ngr. 7 Pf. in 1853; endlich mit einem Sparcassenbestand von 14,336 Thlr. 15 Ngr. gegen 8732 Thlr. in 1853. Die Einnahmen betrugen 1854 an Capitalzeinzahlungen 9069 Thlr. 10 Ngr. 8 Pf. gegen 5140 Thlr. 20 Ngr. 6 Pf. in 1853; an sich wiederholenden Prämien 9201 Thlr. 18 Ngr. 9 Pf. gegen 3919 Thlr. 17 Ngr. in 1853; endlich an Zinsen 1916 Thlr. 25 Ngr. 7 Pf. gegen 1111 Thlr. 18 Ngr. 5 Pf. in 1853. In 1855 sind bereits eingenommen an Capitalzeinzahlungen 5153 Thlr. 16 Ngr. 2 Pf., an sich wiederholenden Prämien 6065 Thaler 16 Ngr., an Sparcassengeldern 24,046 Thlr. Eine Dividende wurde 1854 noch nicht gezahlt.

Bonn, 16 Aug. Wie wir vernehmen, so ist seitens der Congregation des Jesuiten-Ordens eine Einigung mit dem Hrn. Grafen v. Metternich dahin zu Stande gekommen daß der in hiesiger Stadt belegene „Metternicher Hof".

gegen mäßigen Pacht überlassen worden ist, um darin ein Noviciat für genannten Orden und ein Lehr-Institut, nach Art dessen in Münster, für die nächste Zeit hier zu errichten. (B. Ztg.)

Coblenz, 17 Aug. Gestern wurde von Ehrenbreitstein der Dr. Med. Neuhaus, der wegen Betheiligung am badischen Aufstand zu einer Festungsstrafe von 10 Jahren verurtheilt war, nach 7jähriger Haft entlassen, und zwar unter der von ihm eingegangenen Bedingung, nach Amerika auszuwandern. So berichtet die Cobl. Ztg.

Berlin, 18 Aug. Wir haben bereits der Verhaftung eines Schriftstellers unter der Anklage der Diebesbehlerei Erwähnung gethan; der Verhaftete Dr. Phil. L. ist, ebensalls nach der Vossischen Ztg., der Verfasser der „Geheimnisse von Berlin" und des „Preußischen Staatsbürgers." Es handelt sich um einen im Februar d. J. dem hiesigen Silberkenner Rohtze zugefügten bedeutenden Diebstahl, bei dem über 10,000 Thlr. an baaren Geldern und Werthpapieren entwendet wurden. Trotz der Thätigkeit der Criminalpolizei wollte es nicht gelingen die Diebe zu ermitteln, bis der Zufall vor kurzem bei dem Versuch der Verwerthesung einiger zum gestohlenen Gut gehörigen Papiere auf die Spur der Thäter führte. Der Dieb ist ein Tischlergeselle. Ein Schneidermeister und seine Frau sind ebenfalls in dieser Sache verhaftet.

Breslau, 16 Aug. Die philosophische Facultät der hiesigen Universität hatte A. v. Humboldt am 4 Aug., dem Tage an welchem demselben vor 50 Jahren nach seiner glücklich erfolgten Rückkehr nach Europa von der philosophischen Facultät der Universität zu Frankfurt a. O. die philosophische Doctorwürde honoris causa ertheilt worden ist, ein Glückwunschgeschreiben mit einem neuen in Goldbrief ausgefertigten Doctor-Diplom überreicht. Der Jubilar hat das sehr freundlich angenommen und unter dem 7 d. M. eine Erwiederung erlassen, deren Wortlaut die „Schles. Ztg." in folgendem mittgetheilt:

„Der hochpreislichen philosophischen Facultät meinen ehrerbietigsten Dank für eine so liebvolle Erinnerung an die Epoche der glücklichen

in die Heimath zurückgegangen. Letzterer ist, wie ich höre, zum Adjutanten der Königin ernannt worden. Ich kann nicht unterlassen bei dieser Gelegenheit zu bemerken wie auffallend namentlich die Engländer ihre Freude zu erkennen gaben, wenn die Umstände sie von dem „Felde des Ruhms" abrufen. Die Sprache dieser von der Krim heimkehrenden Officiere ist himmelweit verschieden von den arroganten Phrasen die man heute vor einem Jahr bis zum Ueberdruß im Lager von Devno hören konnte. Bei einer damaligen gelegentlichen Unterhaltung im Kreise von Officieren über den projectirten Sturm auf Sebastopol äußerte Ihr Berichterstatter: daß die anwesenden Herren manches Haar in der sie so leicht genommenen Unternehmung finden dürften, worauf ihm erwidert wurde: daß wir Deutschen viel zu pedantisch im Kriegführen seyen, und die Festung noch gebaut werden müsse die den vereinigten Kräften der Engländer und Franzosen widerstehen könne. Heute sehen dieselben Herren durch die unermüdliche Thätigkeit des Generals Todtleben diese herausbeschworenen widerstandsfähigen Werke vor sich, und gestehen ehrlich zu daß sie nicht blos manches Haar, sondern vollständige Zöpfe in der Unternehmung gefunden hätten. Uebrigens scheinen die Alliirten gar noch nicht das Ende derselben abzusehen, da man Kamiesch und Balaklawa wie Punkte behandelt die man zu französisch-englischen Colonien zu benützen gedenkt. Im letzteren Orte werden durch eigens hier engagirte Arbeiter die den Hafen gemirenten Felsen gesprengt und die Straßen makadamisirt. Zu diesem Colonisationsgeschäft, das natürlich aus dem Entschluß entspringt den Krieg in der Krim fortzuführen, können sich jedenfalls die Russen am meisten gratuliren!

Von Kars nichts neues. Die Russen sind im Besitz der Straße nach Bajasid, und nöthigen somit die Handelskarawanen den Umweg über Ban zu machen. Die Unthätigkeit Muraviess überrascht alle Welt, und man ist versucht an eine diese Waffenruhe erklärende, hier vielfach cursirende Version zu glauben, nach welcher der russische General einen Parlamentär nach Kars geschickt habe, um sich zu erkundigen ob außer den Türken auch englische oder französische Truppenabtheilungen ihnen gegenüberständen. Wenn man ihm die Gewißheit gebe daß er nur Türken vor sich habe, so würde er nicht angreifen, da sein Herrscher nicht willens sey den Türken irgendeinen Schaden zuzufügen. Diese Geschichte wird von der hiesigen Bevölkerung sehr gern geglaubt, und ist darum jedenfalls charakteristisch.

Omer Pascha ist, wie Sie bereits wissen werden, zum Generalissimus sämmtlicher türkischen Armeen ernannt worden. Er behält seinen Aufenthalt in Konstantinopel, mit der Machtvollkommenheit nach Gutdünken zu einer oder der andern Armee abzugehen.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 18 Aug. Bei der heute vorgenommenen 10ten Verloosung der Anleihe der österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurden folgende 100 Obligationen gezogen: Nr. 1, 6, 8, 12, 20, 41, 57, 70, 101, 104, 125, 140, 162, 174, 180, 195, 201, 224, 253, 298, 306, 326, 337, 355, 396, 417, 421, 434, 454, 457, 482, 505, 525, 539, 546, 551, 558, 559, 637, 663, 670, 715, 719, 726, 728, 743, 768, 771, 774, 777, 785, 790, 804, 830, 846, 890, 923, 937, 951, 959, 966, 991, 1019, 1020, 1049, 1112, 1126, 1168, 1177, 1195, 1233, 1236, 1274, 1290, 1298, 1347, 1356, 1370, 1403, 1413, 1423, 1445, 1456, 1500, 1503, 1506, 1509, 1539, 1594, 1603, 1611, 1642, 1659, 1770, 1777, 1869, 1831, 1843, 1880 und 1968.

London, 18 Aug. Handelsübersicht der Woche. Die neue türkische Anleihe, welche ein Deposit von 10 Proc. erfordert, und die Einzahlung von 10 Proc. für die letzte englische Anleihe, die am nächsten Dienstag zu leisten ist, veranlassen eine größere Geldnachfrage, und ist Geld auf Sicht nicht unter 3 Proc. zu haben, mit der Aussicht daß der Discomo höher steigen werde. Die Bank soll in den letzten Tagen große Summen escomptirt haben, und die Bearbeitung der Woche betrug im ganzen 171,145 Pf. St. Für die türkische Anleihe nehmen die Firmen Rothschild, Palmer und Goldsmid Offerten an. Dem Stand der Conseis nach sollten letztere nicht unter 100 seyn, da die Garantie dieselbe und das Anleihen ein 4proc. ist. Die Witterung der letzten Tage ist für die Ernte über alle Maßen günstig; vom Ausland wurden in dieser Woche eingeführt 10,880 Quarter Weizen und 330 Cwt Mehl. Preise um 1 Sh. 6 D. abgeschlagen. In Colonialwaaren bei letzten Preisen namhafte Umsätze. Zucker um 6 D. aufgeschlagen; Kaffee vernachfragt, 6 D. niedriger. Salpeter in den letzten Tagen gesteigert, mit 6 D. bis 1 Sh. theurer bezahlt. Oelsamen zeigen eine steigende Tendenz. Leinsaat. Baumwollenmarkt animirter; 80,000 Ballen umgesetzt (5000 Ballen Export, 24,000 Ballen Speculation). Middl. ¼ D., Fair und Surat ⅛ D. höher.

Bankausweis. Noten in Umlauf 20,493,430 Pf. St. (Abnahme 215,860 Pf. St.); Metallvorrath 16,275,295 Pf. St. (Zunahme 43,561 Pf. St.).

[4591] **Vertagung der 32sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.**

Die unterzeichneten Geschäftsführer der 32sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte haben bei dem vor kurzem erfolgten Wiedererscheinen der Cholera in mehreren Kronländern und in der Hauptstadt der österreichischen Monarchie es für ihre Pflicht erachtet die Vertagung der für die zweite Hälfte des nächsten Monats anberaumten Versammlung auf das nächste Jahr bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern in Antrag zu bringen.

Nicht die Gegenwart der Krankheit, deren bisheriges Auftreten laut amtlichen Berichten hinter der Höhe die sie bei früheren Epidemien erreichte, bei weitem zurücksteht, sondern vielmehr die bereits mehrseitig rege gewordenen und brieflich zur Kenntniß der Geseritzten gelangten Besürchtungen und der dadurch voraussichtlich bedingte geringe Zuspruch haben die Unterzeichneten zu diesem Antrage veranlaßt, dessen so eben erfolgte allerhöchste Genehmigung sie hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Die Modalitäten der seinach auf das Jahr 1856 verschobenen Versammlung werden seiner Zeit bekannt gegeben werden.

Die geehrten Zeitungsredactionen werden höflichst ersucht, dieser Bekanntmachung zur möglichsten Verbreitung einen Raum in ihren geschätzten Blättern zu gönnen.

Die Geschäftsführer der 32sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte:

Wien, 16 August 1855.

Hyrtl. **Schrötter.**

[4550—1] Die Zusammenkunft **deutscher Architekten und Ingenieure** zu **Paris** wird in den Tagen vom 19 bis 24 September stattfinden und das Album ausgelegt seyn *rue Godot de Mauroy Nr. 1*; nahe der St. Madeleinekirche, im Bureau des preussischen Ausstellungs-Commissariates. Specielle Einladungen erfolgen diessmal nicht.

Der Vorstand.

Gentebrück. Knoblauch. Lange. Lohse. Nicolai. Dr. Pattrich. v. Quast. Rosenthal. W. Stier. Strack. Stüler. Voigt.

Die Versammlung deutscher Realschulmänner

(mit Einschluß der Lehrer höherer Töchterschulen) findet in Hannover am **27, 28, 29 September** statt. [4395—96]

Besetzung einer Lehrstelle.

An dem hiesigen Institute ist die Stelle eines Professors, der sich hauptsächlich mit dem Unterrichte in der lateinischen und griechischen Sprache an Ober-Gymnasialclassen zu beschäftigen hat, zu besetzen. Derselbe kann Laie oder Priester seyn; die weitern Verhältnisse bleiben persönlicher Mittheilung vorbehalten.

Trauchburg bei Jeny, Königreich Württemberg, den 16 August 1855.

4377—79] Der Director: Dr. **K. Lichtenstein.**

Ankündigung.

Der Ausschuß der Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft hat die Ehre, in Gemäßheit des §. 31 der Statuten, die HH. Actien-Inhaber zu einer in der Fürth abzuhaltenden General-Versammlung auf

Sonnabend den 15 September d. J., Nachmittags 4 Uhr,

einzuladen, um

die Berichte des Ausschusses und der Direction anzuhören, über die vorgelegten Rechnungen und allenfallsigen Vorschläge zu deliberiren und in Gemäßheit des §. 15 die Wahl des abzutretenden Ausschuß-Mitgliedes vorzunehmen, sowie Referendäre zur Prüfung und Controlirung der Rechnungen, Inventare und Bücher zu ernennen.

Die Versammlung beginnt mit der in §. 30 vorgeschriebenen Legitimation der erscheinenden Actionäre. (4615—16)

Augsburg, den 20 August 1855.

Der Vorstand: **Albert Erzberger.**

Bekanntmachung. [4386—88]

Nachdem über das Vermögen der Weißwaarenhändlers-Eheleute J. M. und Creszenz Sendtner der Universal-Concurs rechtskräftig beschlossen wurde, werden nunmehr alle gesetzlichen Ausschlußtage, und zwar zur Liquidation der Forderungen den 30. September l. Js.,

zur Vornahme der Anzeigen gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 5 November l. Js.,

zur Abgabe der Schlußerinnerungen und zwar

a) für die Activ auf

Montag den 31 December l. Js.,

b) für die Passiv auf

Montag den 3 December l. Js.,

und zwar jedesmal von 9—12 Uhr im Geschäftszimmer Nr. 91. festgesetzt, wozu sämmtliche Gläubiger unter dem Beifügen vorgeladen werden daß das Richterscheinen am l. Edictstage den Ausschluß der Forderung den gegenwärtiger Concursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen aber den Ausschluß der an diesen Tagen treffenden Handlung zur Folge haben werde.

Zugleich werden alle diejenigen welche etwas von dem Vermögen der gemeinschaftlichen Gemeinschuldner in Handen haben, aufgefordert solches vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gantgerichte zu übergeben, resp. einzuzahlen.

Ein l. Edictstage wird auch zum Behufe eines Massevaturaths, falls ein solcher bei Lage der Sache von den Gläubigern noch für nöthig erachtet werden sollte, geschrieben, und wird hiebei bemerkt daß das unterm 9. d. Mts. gerichtete Inventar einen Activstand von 1604 fl. 15 kr. und einen Passivstand von 10,543 fl. 50½ kr., worunter eine Mitgiftsforderung der ersterbelichen Kinder des Eheleinsvaters ad 1500 fl. sich befindet, ausweiset.

Auswärtige Gläubiger haben bis zum l. Edictstage Zustellungsmandatare am Gerichtssitz um so gewisser zu bestellen, als außerdem die an ihr in erster Instanz ergehenden und alle übrige Acten der Post übergeben und mit dem Tage der Aufgabe für insinuirt erachtet würden.

Conclusum am 24 Julius 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München links der Isar.

Der königliche Director:

Frhr. v. Mulzer.

Paulus B.

[4519—20] **Neckarbischofsheim.**

Erbvorladung. (Nr. 3972.) Unter

Moses Böhm hat dahier gelebt und ist am 8 September 1850 in einem Alter von 90 Jahren kinderlos im Wittwerstande gestorben ein Testamentserbe hat sich nicht angemeldet dahier. Nach den vorliegenden Erhebungen soll er ein Sohn von Moses Drachowitzer, genannt Böhm, und dahier geboren Lippert aus Horaz Diowitz in Böhmen gewesen, und bei etwa 60 Jahren hierher eingewandert sein. Als Erben seiner Verlassenschaft, soweit er nicht durch letzten Willen darüber verfügt hat, sind Abkömmlinge verstorbener Geschwister berufen, von welchen aber bis jetzt noch Niemand Nachgenannter nicht ermittelt werden kann:

Berez Adler und Baer Adler, Abkömmlinge eines verstorbenen Bruders Abraham Adler und dessen Ehefrau Rachel aus Horaz Diowitz;

Moses Ehrlich, geboren den 30 September 1803, Sohn der verstorbenen Schwester Sarah Ehrlich (Brach) und ihres Ehemanns Samuel Ehrlich, gewesenen Fleischhauers zu Dub.

Diese Erbberechtigten oder ihre ehelichen Leibeserben werden hiermit öffentlich aufgefordert

innerhalb sechzig Monaten

ihre Ansprüche und Erbrechte an die Verlassenschaft des obengedachten Erblassers bei hiesiger Stelle anzumelden und nachzuweisen, beziehungsweise ihre Erbsucht in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solche lediglich denjenigen werde zuerkannt werden, welchen sie zukäme wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wären.

Neckarbischofsheim, den 8 August 1855.

Großherzogl. bad. Amtsrevisorat.

Klein.

Proclama. Tobler Jean, Handelsmann in Zürich, Amortisirung zweier Wechsel à 400 fl. und 450 fl. betreffend.

Nachdem die im diesgerichtlichen öffentlichen Aufrufe vom 22 Januar l. Js. zur Vorweisung der hierin näher bezeichneten zwei zu Betrug gekommenen Originalwechsel vorgeschrittenes chronmäßige Frist abgelaufen ist, so werden diese beiden Wechselbriefe hiemit für kraftlos erklärt, und den rechtmäßigen Inhaber derselben aufgefordert, sich binnen drei Monaten,

Augsburg, den 14 August 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director:

Conrad.

(4580)

Bekanntmachung. [4571]

Ludwig Heinrich Burkhard aus Auerbach in Sachsen wird hiemit aufgefordert,

innerhalb drei Monaten

die unterm 3 Mai 1852 mit Beschlag belegten Waaren entweder in Person oder durch einen gerichtlich Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben als herrenlos betrachtet, sofort verheigert und der Erlös nach Abzug der Kosten dem Fiscus zugewiesen werden.

Regensburg, den 11 August 1855.

Königl. Wechsel- und Mercantilgericht.

Der Königl. Director: Freiherr v. Leonrod.

Kumpler, Rath. Hartmann.

Bekanntmachung. [4488]

Vorschollenheit des Joh. Gg. Hiebsle von Beuren betr.

Nachdem innerhalb des unterm 14 April l. J. ausgefertigten dreimonatlichen Edictalterminal (Amtsbl. vom 19 April l. J. Nro. 89.) der vermißte Joh. Georg Hiebsle von Beuren d. G. zur Empfangnahme seines in 431 fl. 39½ kr. bestehenden Vermögens sich zu melden nicht gemeldet, so wird solches, als bereits früher an seine nächsten Anverwandten verabfolgt, nunmehr definitiv als solche übertwiesen erachtet und sofort die Löschung der hierfür hypothekarisch gestellten Caution erfolgen.

Weiler, den 10 August 1855.

Königliches Landgericht.

Hofl.

Edictalladung. [4490—88]

Der Handelsmann **Ferdinand Mayer** von **Nürnberg** hat zwar im Namen seiner Ehefrau **Katharine**, geborne **Lenz**, und zugleich als Gestionar seines Schwagers Philipp Christian Lenz, Erben des Johann Georg Lenz zu Ansbach, im Februar 1852 bei der dortigen Nachlaß-Angelegenheit Sr. hochfürstl. Durchlaucht des Herrn Landgrafen Georg Carl von Oeffen Antrag auf Einleitung eines Aufgebots des J. G. Lenz für dessen Herrn Landgrafen gelisserten Stein angemeldet, es aber nach dem Tode seines Schwagers Philipp Lenz unterlassen für seine fernere Vertretung dahier zu sorgen. Da es nun bisher nicht möglich gewesen ist den jetzigen Wohn- oder Aufenthaltsort des oben gedachten Liquidanten oder seiner Ehefrau, sowie Namen und Wohnort ihrer etwaigen Leibeserben auszumitteln zu machen, es aber für die Erledigung der landgräflichen Nachlaß-Angelegenheit nothwendig erscheint daß auch über den in der heutigen Forderung noch verbandelt und entschieden werde, so werden, in Gemäßheit besonderen Auftrags Sr. hochfürstl. Durchlaucht, Seine und Cassationsgericht, der genannte **Ferdinand Mayer** und seine **Ehefrau Sibylle Katharine**, geborne **Lenz**, oder deren etwaige Leibeserben hiedurch öffentlich aufgefordert,

binnen drei Monaten,

vom Tage der Ausfertigung dieser Verfügung an gerechnet, bei sonst früher ausgetretener Forderung vor dem unterzeichneten Commissär durch einen, auch der Zahl der hiesigen groshergogl. Oefferei-Advocaten, Vollmacht und Information mit gehöriger Vollmacht zu versehenden Anwalt um so gewisser nochmals gelladen zu machen und zu bescheiden, daß ohne weitere Bekanntmachung, die Forderung ausgeschlossen und der Vertheilung der landgräflichen Verlassenschaftsmasse Stein nicht weiters gehört werden würde.

Darmstadt, den 19 Julius 1855.

Der in der Verlassenschaftssache Sr. hochfürstl. Durchlaucht des Herrn Landgrafen Georg Carl von Hessen dem großherzogl. hessischen Ober-Appellations- und Cassationsgericht beistellte Commissär:

Lotheisen,

großherzogl. Ober-Appellations- und Cassationsgerichts-Rath.

Bekanntmachung. [4478—80)

Der Gantschuldenverleger Johann Michael Lämmerhirt in Kempten hat sich freiwillig dem Gantverfahren unterworfen. Nachdem die gerichtliche Untersuchung des Vermögens desselben dessen Ueberschuldung evident vermacht hat, so werden die Gläubiger aufgefordert wie folgt:

1) Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen

auf Freitag den 28 September l. Js.,

2) zur Aufnahme der Exceptionshandlungen auf Dienstag den 30 September l. Js.,

3) zu der der Replikhandlungen

auf Donnerstag den 29 November l. Js. und

4) zu der der Dupliken

auf Freitag den 14 December l. Js.,

jedesmal Vormittags 9 Uhr,

wobei das Nichterscheinen am l. Edictstage den Ausschluß mit der Forderung, das Nichterscheinen an den übrigen Edictstagen den Ausschluß mit der für den treffenden Tag bestimmten Handlung zur Folge hat.

Wer an Johann Michael Lämmerhirt eine Zahlung zu leisten oder irgendeinen Vermögensgegenstand in Händen hat, der wird hiemit bei Vermeidung doppelter Entrichtung, beziehungsweise Frustechtlicher Einschreitung aufgefordert, solche Zahlung oder Gegenstand bei unterzeichnete Gericht zu zahlen oder zu hinterlegen, widrigenfalls seiner etwa bereits erworbenen Rechte.

Am 1. Edictstage soll zugleich ein Massevater bestellt will eine gütliche, die Abfindung der Gläubiger bezweckende Aufgabe der Sache versucht werden, wobei die Gläubiger zu dieser Tagfahrt noch insbesondere, und zwar unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß wenn die selbe nicht erscheinen angenommen wird, als treten sie den Beschlüssen derjenigen bei, welche erschienen sind.

Bemerkt wird noch daß nach den bisherigen Erhebungen die Activen, die all rabut bezeichneten Forderungen des Cridars inbegriffen, 7178 fl. 48 kr. betragen, wogegen die Passiven sich auf 10,873 fl. 5 kr. belaufen.

Kempten, den 30 Julius 1855.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Der königl. Director:

Buckingham.

Dieseng.

Bekanntmachung. [4258—60]

Jagd-

Verpachtung betreffend.

Die Jagd in der Gemeinde Perlach wird am 10 September,

Nachmittag 2 Uhr,

im dortigen Wirthshause im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden versteigert, wozu Jagdliebhaber eingeladen werden. Der Aufwurfspreis ist 150 fl.; der Jagdbezirk umfaßt circa 3000 Tagwerk Felder und Waldgründe. Die Pachtzeit wird vorerst auf die Dauer von 3 Jahren festgesetzt.

Am 27 Julius 1855.

Die Vorsteherschaft der Landgemeinde Perlach.

f. Landgerichts München r/I.

Kafler, Vorsteher.

Steckbrief. [4604]

Der unten signalisirte Kaufmann und Destillateur Heinrich Walther Gumpert ist von Bamberg, wegen des heimlichen Bankerutts dringend verdächtig ist, hat sich seit einigen Tagen heimlich von hier entfernt. Gumpert gefälligst diglitiren, um im betreffenden Falle verhaften und an das unterzeichnete Untersuchungsgericht abliefern zu lassen.

Bamberg, den 10 August 1855.

Oetzgelich anhaltisches Kreisgericht.

Der Untersuchungsrichter:

Schlitte.

J. V. Francke.

Signalement.

Alter: 43 Jahr, Größe: 5 Fuß 4 Zoll, Haare: schwarz, Stirn: rund, Augenbrauen: schwarz, Augen: braun, Nase, Mund: proportionirt, Bart: schwarz (rasirt), Kinn: rund, Gesicht: oval, voll, Gesichtsfarbe: gesund.

[277] In Unterzeichnetem ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Leser.

Redigirt von Dr. Hermann Hauff.

Neunundvierzigster Jahrgang 1855.

Nr. 29—33.

Inhalt: Kunst und Künstler in Rom. — Frau von Staël in Weimar im Jahr 1804. Aus K. A. Böttigers Nachlaß. III. — Plaudereien aus London. II. III. — Mozart auf der Reise nach Prag. Novelle von Eduard Mörike. — Eine Donaufahrt zur türkischen Gränze. — Briefe über die bildende Kunst. — Briefe aus der Weltmarktschen Literaturepoche. — Die Schlacht bei Maseba. Nach Thomas Babington Macaulay. Von Ferdinand Freiligrath. — Aristophanes Stellung zu seiner Zeit. — Correspondenz-Nachrichten. Aus dem Jura. Hamburg. London. New-York. Paris. Rom. Vom Mittelrhein. Wien.

Preis des Jahrgangs 14 fl. oder 8 Rthlr. — Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Stuttgart und München, August 1855. J. G. Cotta'scher Verlag.

(4395—96] So eben ist erschienen und durch alle gut sortirten Buchhandlungen zu haben:

Leben

des Grafen Bernhard Erasmus v. Deroy,

k. b. Generals der Infanterie.

Von **Heilmann,**

k. b. Oberstlieutenant und Brigade-Adjutant, Ritter rc. rc.

broschirt in elegg. Umschlag 48 kr. oder 18 Sgr. In Oesterreich 48 kr. C.-M. B.-M.

Ein mit gewissenhafter Treue dargestelltes Lebensbild des Helden Deroy, dieses vortrefflichen Heerführers, der eine Perle in der Krone seines Fürsten war, dürfte als Erinnerung an die ewig denkwürdige Epoche seines Wirkens die allgemeinste Theilnahme finden.

Augsburg und München, August 1855.

Verlag der **M. Rieger**'schen Buchhandlung.

Das Agentie-Bureau in Pesth übernimmt noch einige courante Artikel in Verkauf und zur Verbreitung in Ungarn in Commission, empfiehlt sich zu Einkäufen von Handelsverbindungen, und ist bereit noch einige solide Firmen zu vertreten. Das Bureau übernimmt auch den Einkauf, sowie Pachtungen von Gütern und industriellen Etablissements, und ist von mehreren Herrschaften mit dem Verkaufe von Gütern direct beauftragt; endlich besorgt das Bureau Commissionen jeder Art, sowie den Ein- und Verkauf von Landesprodukten, Actergeräthen und Maschinen, und ertheilt über Credit, Platz und Landesverhältnisse in jeder Beziehung gewünschte Auskunft. Zuschriften erbittet man franco an das Bureau des

(4526—29) **W. Tauber,** 2 Adlergasse Nr. 8.

An die Herren Fabrikanten und Großhändler.

Ein gebildeter Mann in den besten Jahren, welcher bedeutende Geschäftsreisen gemacht hat und auch gegenwärtig jährlich zweimal Italien bereist, wünschte gegen angemessene Provision die Geschäfte irgendeiner Fabrik oder Großhandlung zu übernehmen. Er bietet nöthigenfalls alle zu wünschende Garantie über seine Solidität, und bittet etwaige Briefe poste restante franco unter A. Z. Nr. 1000 in Venedig zu adressiren. (4545—46)

[4572—74] Zur Aufnahme **solcher Knaben,** die künftig entweder eine höhere **Handelsschule** oder eine **Cadettenanstalt** zu weiterer Vervollkommnung besuchen oder allermindestens doch jenen Grad von Vorbildung gewinnen sollen, wodurch dieselben befähigt werden in Kaufmannshäusern, Apotheken, größeren Gasthöfen u. s. w. mit Erfolg sich geschäftlich auszubilden, und bei welchen in Hinsicht auf ihre Individualität zur Erreichung dieser Absichten eine ganz besondere sorgfältige Leitung und Erziehung gewünscht wird, empfiehlt sich, alles Nähere den Anfragen vorbehaltend,

die Erziehungsanstalt des **Dr. Joh. Leutbecher** zu Erlangen.

HOTEL DE RIVOLI 202, rue de Rivoli, sur le jardin des Tuileries, à Paris. Maison de premier ordre. (4401—4)

Heute Mittwoch den 22 August 1855:

Zwei große Vorstellungen

des vierfüßigen Künstlervereins

bestehend aus

dressirten Affen, Hunden & schottischen Ponies

im Schießgraben,

unter der Direction von **L. Casanova.**

Der hiesige Aufenthalt dauert, wegen anderweitigen Arrangements, nur während 8 Tagen.

Anfang der ersten Vorstellung 4 Uhr.

„ „ zweiten Vorstellung 7 Uhr.

Kassa-Eröffnung 3 Uhr.

Das Nähere besagt der Anschlagzettel. (4623)

Ein Compagnon [4598] mit einer Einlage von 4 bis 5000 fl. wird aufgenommen zu einer k. k. ausschließend privilegirten Fabrik. Offerte unter J. E. M. Nr. 54 poste restante Wien.

Offene Stelle. (4592)

An einer hiesigen Erziehungsanstalt ist die Stelle eines Lehrers für Geschichte und deutsche Sprache zu besetzen. Diejenigen, welche zur Uebernahme derselben geneigt sind und ihre Befähigung dazu genügend darzuthun vermögen, wollen sich bei der Expedition der Allg. Zeitung unter D. B. Nr. 4592 melden.

Konstanz.

Zu verkaufen (4606—7)

eine nach neuerer Methode eingerichtete Maschfabrik mit schönem Wohnhaus, großem massivem Fabrikgebäude, deren Fabricat einen fortdauernden raschen Absatz in die benachbarte Schweiz und nach Italien findet. Nähere Auskunft ertheilt Spediteur J. J. Müller.

Um öfters vorkommenden Wünschen zu begegnen, junge Mädchen nach beendeter Schulzeit noch eine ein Jahr in eine große Stadt zu thun, um sich im Hauswesen, feinen Handarbeiten beschäftigen zu lernen oder in Sprachen, Musik rc. noch fortzubilden, hat sich eine hiesige geachtete Familie entschlossen, einige junge Mädchen zu ihrer der Schule entwachsenen Tochter aufzunehmen, um an dergleichen Privatstunden sich betheiligen zu können, darüber auf gefällige außwärtige Anfragen das nähere mitzutheilen bereit ist A. B. rc. 4605 per Adresse der Expedition d. Allg. Ztg. (4605)

Für ein Spitzen- und Posamentir-Waaren-Fabrikgeschäft wird ein Provisions-Reisender, der ganz Bayern, Baden, Württemberg und die Schweiz bereist, gesucht. Gefällige Offerte beliebe man unter der Chiffre A. Z. Nr. 100 franco bei Herrn A. Schultes in Nürnberg niederzulegen. (4617—19)

Den P. T. Herren Rentiers und Besitzern großer Stabilissements diene zur anempfehlenden Nachricht daß eine ertragsreiche und, wie allgemein anerkannt ist, in der schönsten Stadtlage situirte Realität zu Prag, Böhmens Hauptstadt, verkauft werden will. Hierauf Reflectirende erhalten die näheren Auskünfte auf frankirte Anfragen mit der Adresse: An Herrn Franz Blaha in Prag N. Cons. 312/II. (4481—83)

Ein tüchtiger Reisender, welcher gut empfohlen werden kann, findet in einem bayer. Manufactur-Waaren-Geschäfte en gros, unter sehr annehmbaren Bedingungen dauernden Engagement.

Frankirte Briefe mit Nr. 4554 befördert die Expedition d. Bl. [4554—55]

Ueber die Königl. conessionirte

Privat-Entbindungsanstalt

in Ahrweiler in Rheinpreußen, welche alle Garantieen bietet, ertheilt auf postfreie Anfrage nähere Auskunft **Dr. med. Praesar,** Districtsarzt daselbst. [2287—98)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 3 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei dem k. k. Postamtern zu Mailand, Brescia, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate oder Anzeigen werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Donnerstag **Nr. 235.** **23 August 1855.**

Uebersicht.

Ueber die Durchstechung der Landenge von Suez. (II.)

Deutschland. München (nahe Rückkehr Sr. M. König Ludwigs. Fürst v. Leiningen. Reiselust. Landtagsvorlagen); Erlangen (Professor v. Dittrich zum Prorector gewählt); Speyer (die angeblichen polizeilichen Nachforschungen nach etwaigen politischen Zwecken geistlicher Genossenschaften); Stuttgart (die k. Verordnung über Auflösung der Ständeversammlung. Die Wahlen in den ständischen Ausschuß conservativ); Baden (Prinz von Preußen nach Ostende abgereist. Fremdenverkehr); Heidelberg (Schöberlein Doctor der Theologie); Gera (Mündermeichel); Berlin (die preußische Antwort auf die österreichische Circularnote. Rückkehr JJ. MM. Herbstübungen des Gardecorps. Die Reise des Königs nach Königsberg aufgegeben); Mecklenburg (Geburt eines Prinzen); Salzburg (Prinz Albrecht von Preußen. Gasteln. Geburtstagsfeier Sr. M. des Kaisers. Ernte. Erzherzog Franz Karl); Botzen (Todesfälle in der Familie des Grafen v. Sarnthein. Schweigsamkeit der tirolischen Blätter über die Cholera); Wien (Cholera. St. Stephanskirche. Steckende Baulust. Unterzeichnung des Concordats); Krain, Triest und Görz (Cholera).

Oesterreichische Monarchie, Lombardei-Venedig (Cholera); Kronstadt (Eisenbahn nach der Walachei).

Schweiz. Bern (die Convention zwischen der Westbahngesellschaft und dem Credit mobilier. Zolleinnahmen. Die schweizerischen Banken. Hr. Gordon und Oberst Stürler. Getreidepreise. Kartoffelkrankheit); Basel (Cholera-Bulletin); St. Gallen (Veto-Ergebniß); Solothurn (Ernteß); Wallis (Ernteße in Visp).

Spanien. Diplomatisches Schweigen der Regierung über die Allianz. Eindruck der Allocution des Papstes.

Großbritannien. Macht der Sonntagsgesetzgebung. Die Stellung Sartoriens unter den Waffnächten. Beliebt für freie Einfuhr des russischen Flachses. Unzufriedenheit mit den Oberoffizieren des Heeres.

Frankreich. Empfang des diplomatischen Corps durch die Königin Victoria. Marseille (Cannobert. Truppen nach der Krim. Eindruck der päpstlichen Excommunication gegen Piemont).

Italien. Rom (spanische Gesandtschaft).

Dänemark. Kopenhagen (die Abänderung des Grundgesetzes auch in zweiter Lesung vom Volksthing angenommen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (ein Bericht des Generallieutenants Muraview. Bombardement von Sweaborg); Odessa (Auswechslung von Kriegsgefangenen. Feinde und Freunde. Truppenmärsche nach Nikolajeff. Die gräße slavische Feuerdenlegnen nach Sebastopol. Hinrichtung von Spionen in Sebastopol).

Türkei. Konstantinopel (politische Apathie. Gespannte Stellung der Bevölkerung den Alliirten gegenüber. Ban neuer Casernen. Französische Bauherrlichkeit. Omer Pascha nach Kleinasien bestimmt).

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 64⅛; 4½proc. 57¼; Bankactien 1106; Lotterie-Anlehensloose von 1854 83¾; span. 1proc. 18½; Ludwigsh.-Verbacher C.-B.-A. 156½; bayer. 4½proc. Obl. 90⅝. Wechselcurs: Paris 92¾; London 116¼; Wien 10⅜.

* **London,** 21 Aug. Consols 3proc. 91⅛–⅜.

* **Paris,** 21 Aug. 4½proc. 93; 3proc. 67.25.

Ueber die Durchstechung der Landenge von Suez.

II. Die einstige Größe der erythräischen Handelsstraße.

** Die Zeit Ihrer Leser ist zu kostbar, um sie mit Erörterungen zu verschwenden über die israelitisch-phönizischen Oysirfahrten, über die Canalbauten des großen Ramses, über die Königsschilder der XVIII Dynastie in den grauenvollen Felsenschluchten der Wüstenstraße zwischen Koptos und dem „weißen Hafen," von der Eröffnung des bisher in japanischer Abgeschlossenheit gebliebenen Nagyktens, und von dem Eindringen der Hellenen unter den Ptsammetich's und Neku, über den Sanskritursprung des Inselnamens Seocotora oder Dioscorides und andere Dinge, welche sich auf den weiten Verkehr Europa's mit dem tropischen Asien beziehen. In den lichten Räumen der Geschichte aber treffen wir auf einen Zeitpunkt wo das rothe Meer mit seinem ältern Ueberlandwege längs dem Nil das classische Verkehrsmittel des indischen Handels wurde. Als Strabo schrieb, besuchten nur die Araber von Jemen, Hadramaut und Oman die indischen Stapelplätze, und aus ihren Händen gelangten die kostbaren regelabilischen Erzeugnisse Indiens über Alexandria in die römische Welt. Wann zuerst abendländische — und zwar griechische — Kaufzahrer nach Indien durch das Bab el Mandeb gedrungen sind, läßt sich nicht genau ermitteln. *) Die erste Erwähnung und genaue Beschreibung eines unvermittelten Handels enthält der pfeudo-arrianische Periplus des rothen Meeres, der wahrscheinlich unter Domitian (81 bis 96 n. Chr.) verfaßt wurde. Hippalus soll bekanntlich der Name des ersten glücklichen Seefahrers gewesen sein welcher die Jahreswinde (ἔτησιαι), also die in jenen Breiten je sechs Monate herrschenden Nordost- und Südwestmonssons zur Ueberfahrt aus dem Golf von Aden nach Mujiris, dem großen Stapelplatz Malabars, benutzte. Ob man sich schon zu Jahrten nach der Coromandelküste, nach Ceylon, und nach der räthselhaften Gold- und Silber-Insel entschließ, die sicherlich in dem malayischen Archipel gesucht werden müssen, oder ob man von jenen entfernten Küsten nur in den Stapelplätzen von Concan und Malabar Kunde erhielt, läßt sich an diesem Orte nicht entscheiden. Dem später sich erweiternden Handelsverkehr entsprachen auch die bereicherten geographischen Kenntnisse die wir bei Claudius Ptolemäus antreffen, welcher den Sanskritnamen Sumatra's (Zagiba, Gersten-Insel) kennt, und auf seinen Karten ein überraschend richtiges Bild der Halbinsel Malacca, seiner „goldenen Chersonese", entwarf, so daß nach ihm beinahe 14 Jahrhunderte vergingen ehe die Kartenzeichenkunde in jenem Weltheil Fortschritte machen konnte.

Die Insel Secotora, der einst arische Hindus ihren Namen gegeben, scheint damals eine der Hauptstappen des abendländischen Handels gewesen zu seyn, denn es siedelten sich dort hellenisch redende Einwanderer an, welche der griechische Mönch Kosmas um die Mitte des 6ten Jahrhunderts dort antraf, und von denen auch arabische Berichte aus dem 9ten Jahrhundert reden. Auf jenem Ueberlandwege ist auch wahrscheinlich das Christenthum nach Indien gedrungen. Christen fanden sich nicht bloß auf Socotora, sondern auch an der Malabar- und Coromandelküste und in Ceylon, wie derselbe Kosmas uns versichert, und wo sie unter dem hierarchischen Regiment der armenischen Patriarchen bis zur Ankunft der Portugiesen sich erhielten. Ob der Apostel St. Thomas selbst das Evangelium nach der Südspitze von Hindostan gebracht, läßt sich historisch nicht feststellen. Die älteste Quelle (Gregor von Nazianz) welche von dieser Missionsthätigkeit spricht, gehört dem Schluß des 4ten Jahrhunderts an. Nach dem Apostel hieß auch die Stadt Meliapur, von den Arabern Betuma, den ten Portugiesen richtig St. Thomé genannt, wo der Apostel nach mohammedanischen Ueberlieferungen die göttliche Lehre mit dem Tode besiegelt hatte. Es ist eine sehr erlaubte Vermuthung daß das Evangelium den alten ägyptischen Landweg über Secotora nach Malabar, Ceylon und der Coromandelküste eingeschlagen habe, und daß auf den Gewürzinseln jedenfalls in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung christliche Prediger über das Cap Comorin hinausgelangten. Aehnlich verdankte man den Handelsverbindungen der lateinischen Welt, namentlich der Genueser und Venetianer mit China, nämlich auf der Straße vom Don, um das caspische Meer nach dem Iftsluße und durch die Dschungarei daß im 14ten Jahrhundert, und theilweise noch bis 1456 Peking (Kambalu) ein römisches Erzbisthum

*) Plinius schrieb 77 n. Chr. Geburt, und er theilt die Nachricht von der Monsoutschifffahrt als Neuigkeit mit (nunc primum certa notitia patescente. II. N. 6. 26).

war, wie ein Jahrhundert früher, Gemeinfall in Folge des Handelsverkehrs und der Begründung arabischer Comptoire auf Sumatra und Malacca, der Islam in die doch entwickelten und verfeinerten Malayenstaaten eindrang.

Wann der alte römisch-indische Handelsverkehr durch das rothe Meer einschlummerte, wissen wir nicht; jedenfalls überlebte er nicht das erste Jahrhundert der Hidschra. Die Verbindungen der Araber und der Perser mit Indien sind dagegen nie unterbrochen worden. Lange Zeit, vielleicht bis zum Beginn des 14ten Jahrhunderts, führte der indische Handel vorzugsweise durch den persischen Meerbusen, wo schon unter den persischen Cosroen Obolla (Apologos) an der Stelle des heutigen Bassora als der größte Stapelplatz östlicher Produkte blühte, von wo diese entweder auf längerer Wüstenreise, oder den Ehälern des Euphrat und Tigris folgend, Damaskus und Beyrut, Aleppo und Antiochien, Tarsis und Trapezunt erreichten. Die arabischen Eroberer bemächtigten sich nicht nur dieser Handelsverbindungen, sondern sie dehnten ihren Verkehr bis an das damalige Ende der Welt, bis zum äußersten Osten Asiens aus. Ihre Hauptlandeplätze lagen theils in Oman, theils wie Soar und vor allem Shraf an der Nordküste des persischen Golfs, von wo die indischen Waaren auf Küstenschiffe nach Bassora am Euphrat verladen wurden. Die Araber fuhren um das Cap Comorin durch die Palkstraße, dann quer über den Meerbusen von Bengalen nach den Andaman-Inseln, die Südwestküste Sumatra's entlang durch die Sundastraße, am Ufer der Halbinsel Malacca hinauf, bis sie einen großen chinesischen Ausfuhrhafen erreichten, den sie Khanfu nannten, das Gambu des Marco Polo, aber nicht etwa Canton, wie der englische Uebersetzer des Messudi vermuthet. Es war vielmehr der Piräeus des ehemals so berühmten Quinsay oder Hang-tschen-fu's. Dort besaßen sie eigene Quartiere, deren Bevölkerung, Juden und Christen mit eingeschlossen, im Jahr 878 n. Chr. mehr als 120,000 Köpfe betrug. Vor diesem Jahre kamen die Chinesen in ihren Dschunken bis an die Mündung des persischen Golfes, ja über diese hinaus bis nach Syraf im Lande Fars. Um jene Zeit aber trat in China, genau was wir jetzt erleben, eine große Revolution ein, welche das himmlische Reich in anarchische Leiden versetzte, und endlich mit dem Sturz der Thang-Dynastie und Vertreibung der Fremden schloß. Seit dieser Zeit hörten alle unmittelbaren Verbindungen der Araber mit China auf. Die Dschunken gingen nicht mehr durch die Sundastraße, die Araber nicht über Singapur hinaus, sondern die Kauffahrer China's und des persischen Golfes begegneten sich am dritten Orte in den Häfen des „Maharadscha," d. h. des malayischen Fürsten auf Sumatra und später auf Malacca. Dieser Zustand dauerte ununterbrochen bis zu dem Beginn der Mongolenherrschaft in China. Wir wissen ja alle aus Marco Polo daß die chinesischen Dschunken zu seiner Zeit, also am Ende des 13ten Jahrhunderts, bisweilen von Cap Comorin gesehen wurden, und daß Kublai Chan eine Entdeckungsexpedition bis nach Madagascar sendete. Im Jahr 823 (1420 n. Chr.) kamen chinesische Schiffe sogar ins rothe Meer, bis auf die Höhe von Mekka, und erhielten die Erlaubniß in Dschidda zu löschen. Was damals möglich war, kann sich heute noch wiederholen, und vielleicht mögen wir es erleben daß chinesische Kauffahrer durch den Suez-Canal bis nach Triest gelangen.

Während dieser großen Abschnitte der Handelsgeschichte blieb das rothe Meer ziemlich unberührt vom Weltverkehr, welcher dem persischen Golf den Vorzug gab. Zwar giengen jüdische Kaufleute aus Andalus (arabisch Spanien) über Farama und Colzum, also über das Terrain des beabsichtigten Suez-Canals, nach Tschidda; wohl brachten die arabischen Kaufleute aus Oman von Soar und von Syraf chinesische, malayische und indische Handelsartikel nach Aden und nach den Messen von Mekka, wo sie dann ihren Weg über's rothe Meer nach dem Nil und Alexandrien fanden, allein Aegypten hatte noch keine directen Verbindungen; es lezog nur aus der dritten oder vierten Hand. Seitdem Aegypten unabhängig vom Chalifat geworden und an Macht immerfort gewachsen war, bis es nach dem Verfall der Seldschukenreiches und nach der Vertreibung der Lateiner aus den biblischen Ländern als die stärkste Säule des Islam übrig blieb und durch seinen Reichthum und seine politische Macht die fränkische Welt beängstigte, ergoß sich der Strom des indischen Handels mehr und mehr durch das Babel Mandeb, bis endlich unter dem tschekessischen Mamlukken Alexandrien beinahe das Monopol des ganzen arabischen Handels erwarb, der sich über den indischen Ocean wieder bis nach Peking erstreckte. Zu Alexandrien war alles zu holen was aus den für die Lateiner noch halb verschleierten Ländern im Osten, aus den Gebieten ihrer geographischen Imaginationen kam. Dorthin giengen Landesprodukte, als ägyptischer Ingwer, „babylonischer" Zucker, der äußerst kostbare und vielverfälschte Balsam Kairo's und die klaren Leinengewebe von Tennis. Gold und Elfenbein kam von der Mozambique-Küste, Aloe aus Socotora, indischer Musselin aus Cambaya, Pfeffer und Ingwer aus Malabar, Perlen von den Baharein-Inseln oder von den Coromandelbänken, Zimmet, Smaragden und Rubinen aus Ceylon, Kampher aus Sumatra und Borneo, Gewürznelken von den Molukken, Nüsse und Muskatschalen von den Banda-Inseln, Sandelholz aus Timor, Moschus aus Tonking und Tübet durch Vermittlung der Chinesen, Seide und etwas Porcellan aus China selbst. Dieß war die Summe jener köstlichen Waaren welche einst der indische Handel bewegte, und diesem Waarenzug vorbauten die Sultane von Babylon (Kairo) ihre gefüllten Cassen; Alexandrien seinen Ruf als erster Handelsplatz der Welt; Genua, noch mehr Venedig ihre Reichthümer, und die süddeutschen Handelsstädte ihren Wohlstand.

Allein dieser Handel erlitt, ehe noch der Seeweg nach Indien entdekt wurde, etliche harte Stöße. Die Portugiesen hatten an der Westküste Afrika's durch Verkehr mit Arabern am Rio de Ouro und später mit den Eingeborenen an der Mina einen Goldhandel eingeleitet; bald darauf erreichten sie das Land wo die „Paradieskörner" und später wo der ächte Pfeffer wuchs, endlich zeigte sich bei noch weiteren Vordringen daß Elfenbein auch noch anderswo als in Alexandrien zu holen war. Es hatte sich auch die Seidenzucht, der Baumwollen- und der Zuckerbau nach Syrien, Spanien, Griechenland, Sicilien, Andalusien und nach den canarischen Inseln verbreitet. Schlimmer als diese Wanderungen von Culturgewächsen wurde der ägyptische Handel durch das Wachsen der osmanischen Macht gefährdet. 1453, 1475 und der 23 Jan. 1517 sind die chronologischen Sterbeminuten des einst so mannichfachen levantinischen Handels. Mit der Eroberung Konstantinopels gerieth das schwarze Meer in die Hände der Osmanen, mit der Zerstörung des genuesischen Caffa gieng die alte Handelsverbindung mit Sibirien und nach Samarkand verloren, und in der Schlacht von Kairo kam das schon im ersten ägyptischen Krieg geknickte Mamelukenreich in den Besitz des Großherrn. Wohin die Türken kamen, erwürgten sie den Handelsverkehr, und solange ihre Herrschaft in der Levante dauert, werden die glücklichen Zeiten für die Mittelmeerufer nicht wiederkehren. Die Entdeckung des großen Bartholomeu Dias, deren Früchte dem viel unbedeutenderen Vasco da Gama in den Schooß fielen, vermochte nicht allein den indischen Handelsweg nach dem Ocean zu lenken, sondern es mußte die Vernichtung der Mamelukenmacht und die Verödung Aegyptens unter den Fusen osmanischer Rosse nothwendig der Begründung einer portugiesischen Macht in Indien vorausgehen.

Es war noch in den ersten Jahrzehnten des 16ten Jahrhunderts sehr zweifelhaft ob die Portugiesen sich in Indien halten konnten. Fast jede Schiffsladung Pfeffer mußte mit den Waffen in der Hand erkämpft oder durch ein Bombardement der malabarischen Küstenstädte erzwungen werden. Der Handel nach Alexandrien sank nach 1499 zwar von Jahr zu Jahr, allein noch immer erschienen wenigstens etliche venetianische Galeazzen. Auch gieng die Ablenkung des Handelsweges nicht sanft und natürlich, sondern äußerst gewaltsam vor sich. So vortrefflich war man schon vor der Entdeckung Gama's am Hofe Manuels über den Organismus des indischen Handels unterrichtet daß man sogleich den alten Völkerverkehr seiner wichtigsten Organe beraubte. Man ließ zur Verschreckung der arabischen Kauffahrer fortwährend Geschwader im Golfe von Aden kreuzen, nam schrecte sogar Dschidda mit dem Besuch einer Flotte und eroberte Ormuz, den Schlüssel zum persischen Golf. Wäre damals Aegypten noch gewesen was es 50 Jahre früher war, hätte es nicht der Krieg gegen die Osmanen geschwächt oder hätten die türkischen Eroberer nur geahnt welches Kleinod sie seit ihrer ägyptischen Eroberung am rothen Meer besaßen, die Portugiesen hätten mit Fülle der indischen Fürsten leicht zurückgeworfen werden können, denn an den mächtigsten Höfen der Westküste Hindostans war der Einfluß der arabischen Einwanderer entschieden und den unwillkommenen Portugiesen im höchsten Grade feindlich. Von Aegypten aber geschah nichts und von den Türken stimmerlich wenig und verirrten indischen Waarenzug wieder in das erschöpfte Seit zu lenken.

Man täuscht sich daher nicht als könnte durch eine Wasserverbindung auf der Landenge von Suez jene classische und glückliche Zeit für die Ufer des Mittelmeers so plötzlich wie Donnerschlag Erlösung anbrechen. Dazu gehört daß Aegypten sich wieder fülle mit den Millionen die einst der Nil zur Blüthe raonen- und der Mamelukenzeit ernährte, daß in Kleinasien wieder eine zahlossen Städte sich bevölkern, deren Spuren jetzt kaum noch zu ermitteln sind, daß Romanien wieder aufle be von dem osmanischen Druck und die einst belebten Ufer des schwarzen Meeres mit einer Perlenreihe von Colonien sich beschmücken. Der Rest dieser Verödung war das Absterben des italienischen Städtelebens und das Verarmen der südeuropäischen Handelsplätze. Es gehört also mehr dazu als ein vereinzeltes Moment, wie die Durchstechung des Isthmus von Suez, wenn man erwartet, der große Todesschlaf des Mittelmeeres nahe seinem mehr als dreihundertjährigen Ende.

Und dann — wo der Faden eines Handelsverkehrs zerrissen wird, da bleibt er oft zerrissen für alle Ewigkeit. Die berühmte Handelsstraße vom Don nach Peking hat für alle Zeiten aufgehört für den Welthandel zu existiren, seit der Ocean durch die Schiffahrt bezähmt worden. Das rothe Meer erleidet ferner nicht bloß durch die Straße um das afrikanische Südcap, sondern auch durch den Weg über den Isthmus von Panama eine Verkürzung seines Werthes. Mehr als alle diese Dinge aber muß man die große Veränderung in der Natur des Handels beachten die seit drei Jahrhunderten ein-

getreten. Im Mittelalter waren es die Gewürze welche im Welthandel im Rang obenan standen, und der Pfefferhandel allein war an Wichtigkeit allen übrigen Handelszweigen überlegen. Jetzt haben die Rollen völlig gewechselt. Die Stapelartikel des heutigen Welthandels heißen Baumwolle, Zucker, Kaffee, Tabak, Thee, Wolle, und jeder einzelne dieser Artikel ist dem gesammten Gewürzhandel überlegen, der selbst unbedeutender ist als der örtliche Handel innerhalb unseres Weltheils an solchen Waaren, als Brodfrüchte, Eisen, Leder. Was aber ehemals ausschließlich dem östlichen Handelsverkehr angehörte, als Baumwolle, Zucker, Kaffee, zählt jetzt auch zu den amerikanischen Stapelartikeln, wie ja doch, wenn man dem Welthandel ein engeres Bett anweisen will, der atlantische Ocean es ist, von dem man behaupten kann er trage die größere Hälfte dessen was die Weltkreise unter sich austauschen. In diesem Sinn wird man wohl zugeben müssen daß die Durchsuchung der Landenge von Suez mehr eine örtliche Bedeutung für die Mittelmeerufer haben werde, und daß dieses Ereigniß nicht so gewaltige Veränderungen nach sich ziehen könne als die spanische Entdeckung Amerika's oder die Fahrt Baco da Gama's nach Calecut.

O. F. P.

Deutschland.

Bayern. : **München**, 21 Aug. Se. M. der König Ludwig wird bis Ende kommender Woche hier zurückerwartet. Auf einer Reise in das Gebirge zur Abhaltung größerer Jagden ist der Fürst v. Leiningen vorgestern hier eingetroffen. Derselbe wird, dem Vernehmen nach, während des kommenden Landtags wieder seinen Sitz in der Kammer der Reichsräthe einnehmen, was seit dem Landtag von 1848 nicht mehr der Fall gewesen. Auf der Reise in das Bad Gastein hat der k. sächsische Staatsminister Frhr. v. Beust gestern in unserer Stadt verweilt. Auch der k. k. österreichische Gesandte in Stuttgart, Frhr. v. Handel, traf gestern hier ein. Der dänische Dichter Andersen hat unsere Stadt wieder verlassen. Dr. Dingelstedt begibt sich auf einige Wochen in ein Nordseebad, Prof. v. Liebig hat eine Reise nach Paris und London angetreten. Nach der in einigen Tagen zu erwartenden Rückkehr des k. Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten werden im Staatsrathe die Berathungen über mehrere den Kammern vorzulegende Gesetzentwürfe stattfinden. Näheres über die den Kammern zu machenden Regierungsvorlagen vermimmt man noch nicht; unter den ersten dieser Vorlagen wird sich jedenfalls der Entwurf eines Gesetzes zur provisorischen Forterhebung der Steuern befinden, da mit Ende des nächsten Monats die laufende Finanzperiode zu Ende geht, und das Budget und Finanzgesetz für die nächste, bereits am 1 October beginnende Finanzperiode erst nach mehreren Monaten von den Kammern wird erledigt werden können, zuhem bedarf es zur Fortdauer des bisherigen Lotto's noch vor dem 1 October einer neuen gesetzlichen Bestimmung. Unter den Vorlagen an die Kammern soll sich auch das längst verheißene neue Strafverfahren in der Armee befinden.

Erlangen, 20 Aug. Zum Prorector der hiesigen Universität für das kommende Studienjahr wurde mit einer an Stimmeneinhelligkeit gränzenden Majorität der ordentliche Professor der Therapie und Klinik Hr. Dr. Franz v. Dittrich, der diese Stelle bereits im Jahr 1852/53 bekleidete, gewählt. Die Wahl unterliegt der allerhöchsten Bestätigung. (N. Münchener Zeitung.)

Speyer. Eine kürzlich vom Mainzer Journal verbreitete und auch in die Allg. Ztg. übergegangene Nachricht, daß in Speyer polizeiliche Nachforschungen darüber veranlaßt worden od die „marianische Sodalität“ und die „Herz-Mariä Bruderschaft“ nicht etwa politische Tendenzen verfolgen, berichtigt die Pfälzer Ztg. dahin: Die Polizeibehörde in Speyer habe bisher von einem Verein unter dem Namen „marianische Congregation,“ weil ihr von der Existenz eines solchen niemals Anzeige gemacht worden, keine Kenntniß gehabt, bis sie kürzlich aus einem öffentlichen Blatt zufällig hierüber Nachricht erhalten. Die hierauf angestellten polizeilichen Recherchen, zu denen die Polizeibehörde gesetzlich verpflichtet gewesen, hätten nicht nur die längere Existenz des fraglichen Vereins, sondern noch weiter festgestellt daß derselbe eine Vorstandschaft und Satzungen habe, daß aber angeachtet der bestehenden ausdrücklichen Vorschrift jede polizeiliche Anzeige bisher unterlassen worden sey, und der Verein sey demzufolge der gesetzlichen Strafe anzeimgefallen.

Würtemberg. ** **Stuttgart**, 21 Aug. Die heutige Wahl des ständischen Ausschusses durch die beiden vereinigten Kammern im Saale der zweiten Kammer, aber unter dem Vorsitz des Präsidenten der ersten, des Hrn. Fürsten Ernst zu Hohenlohe-Langenburg, ist ganz im Sinne der Conservativen ausgefallen, mit gänzlichem Ausschluß von Mitgliedern der Mittelpartei und der Demokraten, obwohl es gestern an Wahlbesprechungen im andern Sinne nicht gefehlt hat. Gewählt wurden in den engern Ausschuß, der außer den beiden Präsidenten aus einem Mitglied der ersten und drei Mitgliedern der zweiten Kammer besteht: Staatsminister v. Gärtiner mit 60, Frhr. Hofer v. Lobenstein mit 65, Hirzel mit 63 und Camerer mit 61 Stimmen. Weitere Stimmen erhielten Generalmajor v. Baur 38, Graf Rechberg 11, Miest von Ehingen 46, Weber 46, Stockmayer 42. In den weiteren Ausschuß, aus einem Mitglied der ersten nuh fünf Mitgliedern der zweiten Kammer bestehend, wurden gewählt: Graf v. Rechberg mit 76 Stimmen, Daniel 102, Troll 63, Ixler 62, Bek 62 und Frhr. Eymund v. Ow 58 Stimmen. Weitere Stimmen erhielten Generalmajor v. Baur 33, Weber 44, Wieſt von Ehingen 41, Steckmayer 39, Duvernoy 37 und Probst 21. Nachdem die Mitglieder der ersten Kammer sich aus dem Saal entfernt hatten, sagte der Präsident der zweiten Kammer den Mitgliedern nach der Beendigung des Landtags Lebewohl, dankte für das ihm zu Theil gewordene Wohlwollen, und bat ihm dasselbe auch ferner zu erhalten. Vicepräsident Wieſt von Ehingen, der bei der Wahl in den Ausschuß wiederum übergangen wurde, dankte dem Hrn. Präsidenten für seine Unparteilichkeit in Uebung seines Amts, womit er für alle gleiches Recht hatte — ein Anerkenntniß, das Mohl auch im Namen seiner Partei ausdrückte, und wofür der Präsident noch seinen Dank aussprach. Damit giengen Publicum und Kammer auseinander, und ist dieser Landtag somit definitiv zu Ende. Der Hr. Fürst Präsident lud vor seinem Abgang noch die Ausschußmitglieder zu einer Sitzung ein.

Stuttgart, 21 Aug. Die „königl. Verordnung über Auflösung der Ständeversammlung,“ die, wie man sieht, aus Friedrichshafen sonn schon vom 17 Aug. datirt, und mithin nur für eventuelle, seitdem eingetretene Fälle bereit gehalten scheint, lautet wie folgt:

Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Nachdem ein Theil der Vorlagen welche der Berathung des gegenwärtigen Landtags unterstellt waren, seine Erledigung gefunden hat, bei einem großen Theil der übrigen aber Wir von der seitherigen Thätigkeit der dermaligen Ständeversammlung, im Hinblick auf den Gang welchen die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten während der letzten Sitzungsperiode genommen haben, solche Ergebnisse nicht zu erwarten vermögen wie Wir sie im wohlverstandenen Interesse des Landes wünschen müssen, so haben Wir nach Vernehmung Unseres Geheimen Rathes beschlossen, und verfügen wir folgt: 1. Die dermalige Ständeversammlung ist aufgelöst. II. Mit Verkündung gegenwärtiger Verordnung hört die Wirksamkeit beider Ständekammern auf, die Wahl des zunächstzusammenden Ausschusses angenommen, zu deren Vornahme die erforderliche Sitzung der beiden vereinigten Kammern noch gestattet ist. III. Es wird nach Maßgabe des §. 186 der Verfassungsurkunde eine neue Ständewahl angeordnet und hierüber seiner Zeit das Geeignete verfügt werden. Gegeben Friedrichshafen, den 17 Aug. 1855. Wilhelm. Miller. Wächter-Spittler. Linden. Knapp. Pfeffer.

Gr. Baden. Baden, 20 Aug. Se. k. H. der Prinz von Preußen ist gestern von hier abgereist, begibt sich nach Ostende zum Gebrauch der Seebäder, und wird dort etwa drei Wochen sich aufhalten. Die Prinzessin von Preußen wird noch einige Zeit hier verweilen. — Nach der gestrigen Fremdenliste hat die Zahl der Fremden bereits 30,000 überschritten, und zählt man bereits 4000 Fremde mehr als im vorigen Jahr auf diesen Tag. (K. Ztg.)

Heidelberg, 18 Aug. Dem nächstens von hier scheidenden Professor Schöberlein ist von der hiesigen theologischen Facultät eine ganz besondere Auszeichnung zu Theil geworden. Er erhielt nämlich von ihr die theologische Doctorwürde und damit die schönste und ehrenvollste Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit und segensreichen Wirksamkeit an unserer Universität. (Karlsr. Ztg.)

F. Reuß. **Gera**, 17 Aug. Dr. v. Bretschneider, der seit 1840 an der Spitze der Regierung gestanden, ist, so berichtet die D. A. Z., von seinem Amt zurückgetreten und hat die Functionen eines Präsidenten des Appellationsgerichts und des Consistoriums übernommen. Sein Nachfolger im Ministerium ist der Geheimerath v. Gelbern.

Preußen. ×**Berlin**, 20 Aug. In der bereits erwähnten Darlegung dieſsetiger Anschauungen welche zur Beantwortung der österreichischen Circulardepesche kürzlich von hier nach Wien ergangen ist, wird dem Vernehmen nach zunächst den söderativen Gesinnungen Oesterreichs alle Anerkennung gezollt. Hinsichtlich der Sache selbst beruft sich unser Cabinet auf seine früheren, die Politik der hier Punkte betreffenden Aussührungen. Im Verlauf der Darlegung heißt es im wesentlichen: Preußen sehe sich außer Stande die seither zu den vier Punkten von ihm eingenommene Stellung sür jetzt zu ändern, da es nicht abzusehen vermöge welche praktische Bürgschaft für die Lösung des obschwebenden Streits in denselben vorhanden sey. Bis dahin habe noch jeder Versuch, eine Verständigung über den wichtigen dritten Punkt herbeizuführen, sich als vergeblich erwiesen. Alle darauf gerichteten Vorschläge seyen gescheitert, und Preußen könne sich nicht dazu verstehen für die bloße Fiction eines thatsächlich nicht bestehenden Einverständnisses bindende Verpflichtungen zu übernehmen, während man von betheiligter Seite selbst sich jede Freiheit vorbehalten habe die Friedensgrundlage der vier Punkte nach Gutbefinden auch zu überschreiten. Indem unser Cabinet schließlich einige Befriedigung darüber an den Tag legt daß nach Oesterreichs Erklärung die Westmächte noch gegenwärtig ihre Bereitwilligkeit aussprechen auch

künftig auf der Basis dieser Ausgleichungsbedingungen unterhandeln zu wollen, macht es bezeichnend daß Deutschland sich im Grunde auf denselben Standpunkt der Anschauung befinde, da vom Bundestage bereits im December v. J. ebenfalls ohne weitere bindende Verpflichtung im allgemeinen die Angemessenheit von Ausgleichungsverhandlungen auf der in Rede stehenden Grundlage anerkannt sey.

33. MM. der König und die Königin wurden bei ihrer am Samstag Abend gegen 8 Uhr erfolgten Ankunft auf dem Potsdamer Bahnhof von den hier anwesenden königlichen Prinzen sowie von den Staatsministern und der Generalität begrüßt. Gestern war am königlichen Hof in Sanssouci Familientafel, zu welcher außer den Mitgliedern des königlichen Hauses auch der Prinz Friedrich der Niederlande und der Prinz Wilhelm von Baden erschienen. Der Admiral Prinz Adalbert ist am Samstag Abend von seiner Reise nach der Jahde hier wieder eingetroffen. Heute Morgen begannen auf dem Tempelhofer Felde die Herbstübungen der Truppen des Gardecorps. Leider zeigt sich das Wetter den Manövern nicht günstig. Auf den gestrigen sonnenklaren Sommertag, welcher unerwartet die trübe und rauhe Witterung der letzten Woche unterbrach, folgte in der vergangenen Nacht wieder Regen, der sich gegen Mittag zu einem förmlichen Guß steigerte. In den Jägerschießständen bei Potsdam sand heute Vormittag in Gegenwart Sr. Maj. des Königs ein Probeschießen mit den neuen Wallbüchsen statt, welchem auch der Kriegsminister Graf Waldersee, sowie die Generale v. Neumann, Graf v. d. Groeben und v. Wedell beiwohnten. An der königlichen Tafel in Sanssouci nehmen heute Mittag außer den Prinzen und mehreren Generalen auch der gestern früh aus London hier wieder angelangte Geh. Rath v. Ilsemann und der diesseitige Gesandte bei der türkischen Pforte Oberst v. Widenbruch theil. Der König und die Königin werden am Mittwoch Vormittag sich von Potsdam nach Charlottenburg begeben und dort während der Manöverzeit verweilen. Die Reise Ihrer Majestäten zu der Jubelfeier nach Königsberg ist dem Vernehmen nach aufgegeben worden, indem aus Rücksicht auf die in der Provinz Preußen und besonders in Königsberg selbst herrschende Cholera die ursprünglich beabsichtigten Festlichkeiten auf ein ganz geringes Maß beschränkt worden sind. Wie es heißt, ist es die Absicht des Königs, an den später stattfindenden Herbstübungen des ersten Armeecorps nach Braunsberg zu gehen.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin**, 18 Aug. Heute Abend um 6 Uhr 26 Minuten ist 3. L. h. die Frau Großherzogin Auguste von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. (Mecklenb. Ztg.)

Oesterreich. * **Salzburg**, 20 Aug. Prinz Albrecht von Preußen traf gestern Abends unter dem Namen eines Grafen von Ravensberg von Gastein in Salzburg ein, stieg im Gasthof zum Erzherzog Karl ab und wird morgen die Reise nach Prag fortsetzen. Die Badeliste von Wildbad-Gastein weist bis 17 d. M. 1192 Personen mit 720 Parteien, jene von Hofgastein 320 Personen mit 240 Parteien nach. Das lange andauernde Regenwetter hat unsere Ernteaussichten beeinträchtigt, da Weizen und Spelze besonders in den Thalniederungen bereits auszuwachsen begannen. Der 18 Aug., an welchem Tage das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers patriotisch feierlich auch bei uns begangen wurde, brachte uns endlich sonnige Tage, und zahlreiche Arbeiter beleben die Felder und fördern die Frucht in vollen Wägen zur Scheune. — Erzherzog Franz Karl wird am 20 d. von Ischl hier eintreffen und am 23 d. dahin zurückkehren. Die Fremdenfrequenz ist sehr lebhaft.

Botzen, 17 Aug. Unsere Stadt ist heute schmerzlich bewegt von den Trauerfällen welche die um sie so hochverdiente Familie des Grafen L. v. Sarnthein betroffen. Erst vorgestern Abends hatte der Telegraph die Anzeige von dem Hinscheiden des Grafen Julius v. Sarnthein gebracht, welcher auf Schloß Terlago in der Nähe von Trient der herrschenden Krankheit erlegen war; heute Nachts langte mittelst des Telegraphen die Trauerkunde von dem in Wien erfolgten Ableben der Frau Adelheid v. Toggenburg, gebornen Gräfin Sarnthein, Gemahlin des Hrn. Handelsministers, hier ein. Wie wir hören, war es ebenfalls das verheerende Uebel welches, einem Typhusanfall beigesellt, ihrem Leben ein Ende setzte, und im kurzen Zwischenraum den trauernden Eltern zwei geliebte Kinder entriß. Möge die allgemeine Theilnahme welche sich über diese Trauerfälle in unserer ganzen Bevölkerung kundgibt, der edlen Familie eine Quelle des Trostes und ein Zeichen der hohen Verehrung seyn welche derselben ihre anzegzeichneten Tugenden und ihr bei jedem Anlaß bewährter Wohlthätigkeitssinn zugewendet. — So meldet der Tiroler Bote vom 20 Aug., der im übrigen sein Schweigen über den Stand der Cholera in den südtirolischen Bezirken beibehält. Auch die Innsbrucker Schützenzeitung sagt kein Wort darüber. In der ganzen übrigen Monarchie befolgen alle Städte die von der Seuche heimgesucht sind, das entgegengesetzte System; sie veröffentlichen die Listen der täglichen Erkrankungen und Todesfälle, und die Bevölkerung findet Beruhigung darin. In Tirol wird das anders gehalten, und die natürliche Folge ist daß man sich ausländ sollimmern Bosheiten en hingibt, und daß gar viele welche in diesen Herbst Meran, Cyprian, den Gardasee ꝛc. besuchen möchten, den Gedanken aufgeben, da man ihnen die Gesundheitszustände jener Gegenden verheimlicht. Wenn Wien, Venedig, Mailand, Triest, Pesth jene übelberechneten Rücksichten nicht nehmen, zu was sollen sie in Innsbruck, Botzen und Trient gut seyn?

Wien, 18 Aug. Die Cholera in Wien, schreibt die Medic. Wochenschrift, hat in der letzten Woche an Ausdehnung etwas nachgelassen. Die Heftigkeit der einzelnen Fälle aber ist noch immer nicht verschwunden, wenn sie auch seltener auftaucht. Die Bieten ist noch immer die am stärksten heimgesuchte Vorstadt, nächst ihr ist es die Leopoldstadt und die Landstraße, die am meisten Fälle ausweisen. In der Leopoldstadt sind es namentlich einzelne, mit verunreinigten Cloaken versehene Gasthöfe, in welchen mehrere Fälle zugleich oder hintereinander vorgekommen; die Reinigung der Cloaken wurde sosort angeordnet, und mit der erfolgten Reinigung ward die Abnahme der Erkrankungen constatirt. Der letzte Ausweis der an der Cholera Erkrankten und Gestorbenen weist ein 50proc. Sterbeverhältniß nach, während dem im vergangenen Jahre bloß 33 Proc. Todte aufgewiesen wurden; es dürfte hiebei vielleicht die gegenwärtig genauere Evidenzhaltung der Sterbefälle durch die Totenbeschau-Controle mit Schuld seyn, und nicht die eigentlich höhere Sterblichkeit. In den letzten Tagen sind auch in der innern Stadt Erkrankungen und Sterbefälle vorgekommen. Auch im neuen Irrenhaus sind vier Pfleglinge, und im Findelhaus eine Amme und zwölf Kinder von der Cholera befallen worden. In den Ortschaften um Wien ist ebenfalls die Heftigkeit der Fälle in der Abnahme, nicht aber die Ausbreitung der Epidemie, die sich bereits über ganz Niederösterreich ausgedehnt hat. In einzelnen Ortschaften hat sie 12 Proc. der ganzen Bevölkerung ergriffen und 8 Prec. getödtet; man kann annehmen daß kein Ort dieser Provinz noch von der Heimsuchung verschont blieb, und es ist zu bedauern daß die Wiener Ztg. nicht auch vom flachen Land Niederösterreichs Berichte bringt, während sie doch aus andern entfernten Provinzen ausschließlich referirt. Die Verkehrungen sind nach Möglichkeit in ausgedehntem Maßstab organisirt; die Gemeindevorstände haben eigene Instructionen für die zu treffenden Verkehrungen in den Ortschaften; außerdem ist ein Gürtel von Filialspitälern außerhalb der Stadtlinien errichtet, um dadurch den Krankenhäusern in Wien den Zufluß abzuschneiden; die Zahl der exponirten Aerzte ist dermalen schon so groß daß bereits Candidaten der Medicin hinausgesendet werden.

-* **Wien**, 18 August. In diesem Augenblick sind wohl wenige Militärspitäler in der österreichischen Monarchie frei von Cholerakranken. Die Truppen-Dislocation und die Entlassungen der Capitulanten in die Heimath haben nicht wenig zur Verschleppung der Brechruhr im ganzen Reiche beigetragen. Die Gemeindebehörden bieten alle Kräfte auf um der wegen dieser Seuche herrschenden, durch Erwerbslosigkeit gesteigerten Nothlage der ärmern Classen zu begegnen. Daß zu einer ergiebigen Aushülfe die Communalmittel nicht ausreichen, ist eine bekannte Thatsache. Die Privatwohlthätigkeit muß in den Tagen einer solchen Landesplage mit den Behörden Hand in Hand gehen. Es fällt jedem Menschenfreunde unangenehm auf, daß Wien, die este Commune der österreichischen Monarchie, und die hier bestehenden Wohlthätigkeitsvereine seit dem Wiederausbruch der Cholera fast gar kein Lebenszeichen von sich geben. Die reichere Classe hat sich auf das Land geflüchtet, die sechs größten Fabriken Wiens sind gesperrt, und die arbeitslosen Individuen beiderlei Geschlechts, oft erst aus dem Spital entlassen und wahre Jammergestalten, schlendern auf der Gasse um ein freiwilliges Almosen zu erhalten, denn betteln dürfen sie nicht, höchstens ist es gestattet daß die Mütter mit einem Haufen von Kindern ihr Lager vor den Gasthäusern der Stadt aufschlagen, um von der wohlthätigen Wirthin, einer Köchin oder einer Magd einen Löffel Suppe oder einen Bissen Brod zu empfangen.

Heute wurde bei sehr unfreundlichem Wetter auf dem Josefsstädter Glacis zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers von der hiesigen Garnison die übliche militärische Kirchenparade abgehalten. Dem solennen Hochamt im Dom zu St. Stephan wohnten die Civilautoritäten und ein zahlreiches Publicum bei. Diese alte ehrwürdige Kathedrale bietet dem Auge ein anderes Bild als früher dar. Die Giebel an der westlichen Seite sind bedeckt, und der Bau jener an der Seite gegen das exzbischöfliche Palais wurde mit raschem Eifer in Angriff genommen. Die andern im gothischen Styl aufgeführten Objecte dieser Prachtdomes werden umfangreich restaurirt, und es verlautet, daß sich schon nächstens ein Verein zu dem Zwecke bilden werde, um zu der Vollendung des zweiten Thurmes die nöthigen Geldkräfte aufzutreiben. Leider hemmt der Geldmangel auch die Baulust der Privaten, und während vor 1848 die Häuser in und bei Wien wie die Pilze aus der Erde schossen, machen sich jetzt so gut wie keine größeren Neubauten bemerkbar, außer jenen, welche auf Kosten des Aerars sich erheben, z. B. das Arsenal, die Cavalleriekaserne in der Josefsstadt, die kostspieligen Ausbauten der k. k. Stallungen, die Defensivkasernen vor dem k. k. Postgebäude, welche eine Art Citadelle bilden ꝛc. Die Restaurirung des gräfl. Harrach'schen Palastes auf der Freiung ist längst beendet; da aber das Stadthauptmann kunstliebenden Grafen nicht gestatten konnte sein Haus mit Ketten einzufrieden, so wurde

die bisherige Bretterverschalung zum Schaden des dort zahlreich verkehrenden Publicums noch nicht weggerissen, und die Steinmetzen und Anstreicher sind noch immer mit dem Eifer der ihre Siesta haltenden Lazzaroni bemüht den Bau zum Aerger der Commune und des Publicums in die Länge zu ziehen. Neben diesem Palaste befinden sich die gräfl. Traun'schen Häuser, welche von der Nationalbank angekauft wurden und wo auch das Local für die Börse hergerichtet werden wird.

* **Wien**, 19 Aug. Gestern (Samstag) war das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers. Nachmittags 2 Uhr wurde das Concordat zwischen Oesterreich und dem heiligen Stuhl hier unterzeichnet. Von Seite Oesterreichs geschah es durch den speciell Bevollmächtigten Ritter v. Rauscher, Erzbischof von Wien, und von Seiten Sr. Heiligkeit durch den apostolischen Pronuntius, Mfgr. Viale Prela, welcher durch Handschreiben Sr. Maj. das Großkreuz vom hl. Stephan erhielt. Das Concordat wird nunmehr zur Ratification nach Rom gesendet und Sr. k. k. apostolischen Maj. unterbreitet.

Görz. In der Stadt Görz sammt Gebiet sind seit dem Ausbruch der Cholera bis zum 10 Aug. 300 Personen erkrankt, 125 gestorben und 155 genesen; am 13ten starben in Görz 13 Personen, am 14ten 8, am 15ten 2; in 184 andern Ortschaften des Görzer Kreises bis 10 Aug. 5740 erkrankt, 1921 gestorben und 2158 genesen. In 133 Ortschaften des Istrianer Kreises bis zum 4 Aug. 5589 erkrankt, 1746 gestorben und 2683 genesen. In der Stadt Capodistria bis zum 10 Aug. 611 erkrankt, 220 gestorben und 286 genesen.

Seit dem Beginn der Epidemie bis zum Abend des 15 August haben sich unter der einheimischen Bevölkerung Krains 5732 Erkrankungsfälle ergeben, von welchen 2170 als genesen und 1517 als gestorben ausgewiesen sind. Es stehen somit 2045 noch in Behandlung.

In **Friaul** sind seit dem Ausbruch der Epidemie bis znm 14 Aug. 8816 Menschen erkrankt, 2528 genesen und 2292 gestorben. In der Stadt Udine 1502 erkrankt, 343 genesen und 716 gestorben, in Codroipo 1077 erkrankt, 378 genesen und 460 gestorben, in Cividale 773 erkrankt, 175 genesen und 395 gestorben, in Palma 700 erkrankt, 263 genesen und 302 gestorben. Stark heimgesucht wurden ferner S. Daniele, Spilimberge, Pordenone, S. Vito und Latisana.

Triest. Am 17 Aug. ist die Zahl der Cholera-Todesfälle bis auf 13 herabgegangen. In Görz betrug deren Zahl am 16ten 5, in Capodistria am 15ten 3.

Oesterreichische Monarchie.

Das neueste Cholera-Bulletin aus den lombardisch-venetianischen Provinzen lautet: in Venedig starben am 14 Aug. 5 Personen an der Seuche; am 15 d. 2, am 16 d. 1. In Verona am 14 d. 5. In Padua am 13 d. 2, am 14 d. 3., am 15 d. 2. In Mailand am 14 d. 6, am 15 d. 7. In Brescia am 15 d. 24 Personen.

Kronstadt, 6 Aug. Vor einigen Tagen sind, wie man dem P. Pl. schreibt, einige Herren von hier nach Bucharest abgereist, um im Auftrag des hiesigen Handelsstandes zunächst auf privatem Weg Erkundigungen einzuziehen, ob man daselbst geneigt ist einem Unternehmen, welches die Führung einer Eisenbahn von Kronstadt nach der Walachei über Bucharest nach Ibrailа und Giurgewo begründete, Unterstützung angedeihen zu lassen, und sich an demselben zu betheiligen, insbesondere um die an dieser Linie interessirten Grundbesitzer zu Anerbietungen zu veranlassen. Die hiesige Handelskammer wird demnächst eine Denkschrift über die Wichtigkeit der in Rede stehenden Eisenbahnlinie veröffentlichen.

Schweiz.

« **Bern**, 19 August. Man behauptet die Convention zwischen der Westbahngesellschaft und dem Crédit mobilier in Paris enthalte eine wirkliche Abtretung oder den Verkauf jener Bahn. Wenn man nun in französischen Blättern von der in Paris herrschenden Tendenz liest, eine Eisenbahn von Frankreich nach Oesterreich durch die Schweiz zu erhalten, so darf man billig fragen, ob nicht vielleicht das Arrangement des Crédit mobilier mit der Westbahn der erste Schritt zur Verwirklichung jener Idee sey. Die „Berner Zeitung" macht auf die Gefahren aufmerksam die der Schweiz aus solchen Bestrebungen erwachsen könnten. „Gelingt es — so sagt sie — dem Crédit mobilier, nun auch die andern Bahnlinien von Bern nach Aarau, und von da an den Bodensee zu erhalten, oder auch nur die Mehrzahl der Actien sich zu erwerben, so ist die Schweiz verkauft. Es ist nicht zu läugnen daß, wenn unsere Eisenbahnen an die mächtigste französische Finanzanstalt übergehen — eine Anstalt die ihrer Entstehung und ihren Tendenzen nach in den engsten Beziehungen zur Politik der französischen Regierung steht — es nun einen guten Theil der politischen und materiellen Unabhängigkeit der Schweiz geschehen ist. Eine fremde Gesellschaft, die auf unserm Gebiete allen Verkehr in die Hände bekommt, die über ein Einnahmen- und Ausgabenbudget einzig und allein auf unserm Territorium zu verfügen hat, welches sämmtlichen Kantons- und dem eidgenössischen Budget fast gleichkommt, die den Sitz ihrer Verwaltung in Paris hat, die Herr und Meister ist über alle Bahnzüge und alle Wagen die unsere Gränzen überschreiten u. s. w. — eine solche Gesellschaft wäre ein höchst gefährliches Ding für unsere kleine Schweiz." Der Crédit mobilier besitzt bekanntlich die österreichischen Eisenbahnen; es ist sehr begreiflich daß er sich mit denselben von Frankreich aus in directe Verbindung zu setzen strebt.

Das Jahr 1854 war seit Einführung des neuen Zolltarifs das ungünstigste in Bezug auf die Zolleinnahmen; das laufende scheint sich bessere gestalten zu wollen. Die Einnahme der ersten sechs Monate zeigt im Jahr 1852 2,693,155 Fr., im J. 1853 2,780,109 Fr., im J. 1854 2,623,085 Fr., und im laufenden Jahr 2,766,476 Fr. Die Erfahrung zeigt daß in der Regel in der zweiten Hälfte des Jahres die Einnahmen reichlicher ausfallen. Die ganze Jahreseinnahme in den Jahren 1852 bis mit 1854 zeigt 5,716,014 Fr., 5,884,372 Fr. und 5,550,514 Fr. Unter solchen Umständen, und bei den Aussichten auf ein gutes Mitteljahr in der Weinproduction der Nachbarstaaten, dürfte die im Budget für 1855 mit 5,600,000 Fr. veranschagte Roheinnahme der Gränzzölle zum mindesten erreicht, wenn nicht überschritten werden. Im letztabgewichenen Monat Julius fand 174,254 Centner Getreide und Hülsenfrüchte, 17,071 Centner Mehl und bei 13,000 Centner Wein in Fässern eingeführt worden. — Der Regierungsrath von Bern wird dem am 27 d. zusammentretenden großen Rath die Staatsrechnung des Jahres 1854 vorlegen, die wieder ein Deficit von 253,380 Fr. ausweist. Die bedeutenden Creditüberschreitungen welche im Lauf des Jahres stattfanden, fallen hauptsächlich auf die Directionen der Justiz und Polizei und des Militärs. Bei ersterer kommen namentlich die vielen Gefangenschaftskosten bei sehr vertheuerten Lebensmitteln in Anschlag. Die Kosten des Militärs haben statt der gewünschten Verminderung seit 1850 eine Vermehrung von nahe an 52,000 Fr. aufzuweisen. Die Finanzdirection wird sich auch veranlaßt sehen auf eine Erhöhung des Staatsanlehens zum Zweck außerordentlicher Ausgaben anzutragen. — Die Schweiz hat gegenwärtig 14 Banken, nämlich je eine in den Kantonen Zürich, Bern, Glarus, Freiburg, Basel, Baselland, St. Gallen, Thurgau und Waadt, und fünf im Kanton Genf. Diese 14 Banken repräsentiren zusammen ein Betriebs, resp. Actien-Capital von 25,862,372 Fr. Die Banque générale suisse du crédit soucier et mobilier in Genf ist bei dieser Summe mit 5, die Kantonalbank in Bern mit 3½, die waadtländische Kantonalbank nahe an 3, die Banken in Zürich und St. Gallen und die Caisse hypothécaire in Genf mit über 2 Millionen betheiligt. Der Cetrag steigt von 4,87 bis auf 8,88 Prec., steht jedoch durchschnittlich auf 5 bis 6 Proc.

Der englische Gesandte, Hr. Gordon, beschwert sich im „Oberländer Anzeiger" darüber daß Oberst Stürler die erwähnte Privatcorrespondenz nicht nur ohne seine Einwilligung, sondern wider sein bestimmtes Anrufen veröffentlicht habe, und fordert diesen Herrn zugleich auf nun auch noch zwei weitere Briefe zu veröffentlichen, welche er als integrirende Theile jener Correspondenz bezeichnet. — Nachdem der Bundesrath in seinem Amtsblatt bereits den Beschluß der Bundesversammlung, betreffend strengere Handhabung des Verbotsbeschlusses, veröffentlicht hat, fordert er nun noch in einem eigenen Circular die Kantonsregierungen auf, der Verlockung in fremde Kriegsdienste ein scharfes Augenmerk zu widmen und überhaupt mit aller Strenge auf die Handhabung jenes Verbotes hinzuwirken. — Der heftige Regen der verletzten Woche hat um so nachtheiliger auf den Getreidemarkt gewirkt als derselbe nicht nur der Kartoffelkrankheit großen Vorschub geleistet, sondern auch den an vielen Orten schon geschnittenen Weizen geschädigt hat. Rorschach zeigte einen Aufschlag von 3 Fr. 60 C., Schaffhausen von 2 Fr. 16 C., Winterthur von 1 Fr. 80 C., Luzern von 1 Fr. 03 C. In Basel beträgt der Aufschlag nur 18 Cent., und in Bern fand selbst ein Abschlag von 30 C. statt. Die Kartoffelkrankheit hat sich in den Niederungen allerdings sehr ausgebreitet, aber sie ist zu spät eingetreten um bei der großen Menge des Angepflanzten sehr nachtheilig wirken zu können.

Basel. Cholerabülletin. Am 17 Aug. blieben in Behandlung 22 Personen, vom 17 bis 19 neue Erkrankungen 10, gestorben 1, genesen 5, blieben in Behandlung 26.

St. Gallen. Das definitive Veto-Ergebniß ist nach der St. Galler Zeitung folgendes: absolutes Mehr 17,937 Stimmen, Zahl der Betheiligten 13,903. Das Veto ist unterlegen mit 4031 Stimmen. Nicht weiter haben 21,969. Betheiligten 52 Gemeinden. Keine Vetoversammlung wurde abgehalten in 27 Gemeinden. Vetoversammlungen wurden abgehalten, aber nicht vetirt, in 12 Gemeinden.

Solothurn. Hier wurde in der Nacht vom Freitag auf den Samstag, um 2½ Uhr, wieder ein starkes Erdbeben verspürt.

Wallis. Aus Biep melden Berichte vom 13 d. daß die Erderschütterungen auch zu dieser Zeit noch fortdauerten. In der Nacht vor jenem Tag verspürte man drei Stöße. Die Beobachtung campirt immer noch auf freiem

Feld. Nach einer Correspondenz des Journ. de Gen. hat noch am 15 ein starker Stoß stattgefunden.

Spanien.

△ **Madrid**, 15 Aug. Seitdem sich die Madrider Blätter fast einstimmig gegen die Allianz mit den Westmächten ausgesprochen, sind die darauf abzielenden Unterhandlungen zwischen dem hiesigen und dem französischen Cabinet mit einem dichten Schleier des Geheimnisses umgeben, so daß darüber fast nichts mehr in die Oeffentlichkeit dringt. Die Regierung verschanzt sich gegen die täglichen Angriffe der Presse hinter einem systematischen Stillschweigen, und hält es nicht einmal mehr der Mühe werth denselben, wie früher, auf das Feld der Discussion zu folgen oder durch amtliche Widerlegungen die anklägerischen Stimmen zum Schweigen zu bringen. Quien calla, otdrga — das ist der einfache Schluß, den man aus dem passiven Verhalten der Regierung zieht, und wohl auch der Grund weßhalb selbst diejenigen Blätter welche sich früher am unglaublichsten erwiesen, heute an den der Regierung zugeschriebenen Absichten nicht mehr glauben zweifeln zu dürfen. Dem „Diario Español" zufolge sind die Unterhandlungen auf neue unerwartete Schwierigkeiten gestoßen, indem sich die Westmächte durch die von der spanischen Regierung gemachten Anerbietungen (über;die ich Ihnen seiner Zeit berichtete) nicht zufrieden gestellt erklären. Obwohl die Nachricht aus nicht eben zuverlässiger Quelle fließt, hat sie doch zwiel wahrscheinliches. Gewiß ist daß am verflossenen Freitag wichtige Depeschen von Paris hier angekommen sind, die eine mehrstündige Conferenz des Conseilspräsidenten mit dem französischen Gesandten, Marquis Turget, zur Folge hatten; doch ist weder über den Anlaß noch das Resultat derselben etwas näheres bekannt geworden. Ihr hiesiger ✿ Correspondent ist übrigens durchaus falsch berichtet, wenn er Ihnen schreibt daß sich, außer der Königin, auch Espartero entschieden gegen jede Art der Verwendung spanischer Truppen in der jetzigen europäischen Verwicklung erklärt habe. Es ist im Gegentheil, nächst den Generalen Zavala und Roda Olano der einen bedeutenden Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen ausübt), gerade Espartero welcher die Allianz am eifrigsten befürwortet und sich dadurch in Zwiespalt mit der Königin und einigen seiner Collegen gesetzt hat. Für den Fall daß eine Expedition spanischer Truppen nach dem Orient wirklich zu Stande kommen sollte, wird das Obercommando über dieselben wahrscheinlich dem General Prim, Grafen v. Reus, anvertraut werden. Abgesehen von seiner großen militärischen Befähigung, bringt der General auch noch die zur Beleitung eines so wichtigen Postens erforderliche Localkenntniß mit, indem er den verschärfen Operationen der türkischen Donau-Armee beigewohnt und sich längere Zeit im französischen Hauptlager zu Varna aufgehalten hat.

Die Staatszeitung hat nun auch die im Conclave vom 26 Julius gehaltene päpstliche Ansprache veröffentlicht, mit welcher Se. Heiligkeit auf das Memorandum der spanischen Regierung geantwortet hat. Sämmtliche Madrider Blätter bringen heute in ihren Leitartikeln eine je von ihrem Parteistandpunkt eingegebene Kritik dieses wichtigen Documents. Die „Nacion", das officiöse Organ der Regierung, erklärt sich einer Prüfung desselben vorläufig noch enthalten zu wollen, und macht nur die trockene Bemerkung: ihrer Ansicht nach habe die Ansprache des Papstes noch der Zersprengung der carlistischen Banden in Arragonien und Catalonien den günstigen Moment verstärkt (cree que ha perdido toda su oportunidad). Die „Clamor publico" nennt sie gar eine „brandstiftersche Proclamation", und selbst die geistlichen Einflüssen nicht ganz unzugängliche „Epoca" glaubt gegen die darin enthaltene Insinuation, als befinde sich die Königin im Zustand der Unfreiheit und habe nur gezwungen den von der päpstlichen Regierung angeschotenen Gesetzen ihre Sanction ertheilt, feierliche Verwahrung einlegen zu müssen. Ein überflüssiger Protest, da jedermann weiß wie die Königin in geistlichen Dingen denkt. Die heißen Thränen womit sie den Monf. Franchi im Escurial verabschiedete, sprechen laut genug dafür.

Großbritannien.

London, 18 Aug.

Es ist eine seltsame Thatsache (sagt die Times mit Rücksicht auf den jetzigen Besuch der Königin in Paris) daß kein englischer König, seit Frankreich sich als Nation selbst begründet hat — und vor jener Zeit besaß auch Paris kein Recht zu Ansprüchen auf die Hauptstadt Frankreichs — jemals bis jetzt im Frieden durch die Thore dieser Hauptstadt einzog. Heinrich V betrat Paris um seinen kurzdauernden Triumph zu genießen; Heinrich VI um eine Krone zu erhalten, die bald seinen schwachen Händen entfiel; Karl II war dort als Verbannter und Flüchtling, und Jakob II schloß sein entehrtes Leben unter dem Schutze der Macht des Grand Monarque. Jetzt endlich sehen wir ein Schauspiel welches unsere rauhen Ahnen wahrscheinlich niemals wünschten, und welches wir, wenn wir es auch ersehnten, zu erleben niemals hoffen konnten — den Austausch von Bezeugungen herzlicher Freundschaft, welche nicht allein die Aufrichtigkeit individueller Rücksicht, sondern die Vereinigung zweier großer Nationen bezeichnen, die früher sich nur Höflichkeiten in den kurzen Zwischenräumen eines fast 800jährigen Kampfes erwiesen. Vor zehn Jahren hatte zwar die Königin von England eine Zusammenkunft mit dem damaligen Beherrscher Frankreichs im Schloß Eu, allein die glückliche Vorbedeutung jenes Tages ward bald darauf durch Ereignisse verdunkelt welche zwar nicht die Freundschaft beider Nationen erschüttern, aber eine Kälte zwischen den zwei königlichen Familien hervorriefen die während der übrigen Tage der Dynastie Orleans niemals gänzlich verschwand. Nicht mit solcher Mißstimmung gibt die Königin Victoria jetzt so königlich den Besuch zurück, den ihr vor einigen Monaten der jetzige Kaiser der Franzosen abstattete. Die kräftige Unterstützung welche Frankreich so edel und vor den Opfern nicht zurückschreckend in gemeinsamen Gefahren darbot, die Kraft und die Treue mit der es alles und mehr als alles leistete was auch selbst ein viel forderuder Alliirter nur hätte verlangen können, die edle und großmüthige Politik die sein Kaiser im Angesicht von Europa verfolgt hat — alles dieß verbietet uns auch nur einen Augenblick den Gedanken zu hegen: der Zeit werde einst kommen worin so viel gemeinschaftlicher Ruhm, so viel gegenseitige Achtung vergessen wird, und die Tage alter Eifersucht und Erbitterung zurückkehren.

= **London**, 18 Aug. Wir erfahren hier eben die praktische Macht der Sonntagsgesetzgebung. Stündlich werden nähere Nachrichten, und vielleicht Berichtigungen des Angriffs gegen Sweaberg erwartet; das Mißtrauen in seine Resultate besteht fort; an der Tschernaja soll ein bedeutender Sieg über die Russen erfochten seyn; von welcher Tragweite, von wem hauptsächlich, unter welchen Umständen? das alles wäre sehr interessant zu erfahren; die Königin von England hält heute ihren Einzug in Paris, unter Betäubungen wie sie in der Geschichte der beiden Länder nie vorgekommen; das Publicum sieht ungeduldig dem Bericht über die merkwürdige Begebenheit entgegen, aber mergen ist Sonntag, die Zeitungen feiern, und der Tag des Herrn wäre entheiligt wenn die Spannung der Gemüther, die sorgenvolle Ungeduld der Familien, das Nationalgefühl eines ganzen Volkes befriedigt würden. Wir müssen bis Montag warten. Unterdessen mag das Publicum Betrachtungen anstellen über die Orakelsprüche die ihm die Samstagspresse bringt, darunter z. B. folgende: Während der Krieg im Orient wüthet, und Rußland täglich schwerere Opfer auflegt, feiern England und Frankreich ein großes Nationalfest, nicht eingegeben von einem frivolen Geist, der nach Prunk und Gepränge hascht um ernsteren Gedanken zu entgehen, sondern in dem Vollgefühl glücklicher Ereignisse und freudiger Hoffnungen für die Zukunft; Sardinien hat sich durch seine Theilnahme an dem Krieg und durch sein Blut an der Tschernaja einen Rang unter den Großmächten Europa's und den ersten Platz in Italien geschert, und von ihm wird sortan das Geschick dieses Landes geleitet werden; der Zweck und das endliche Ergebniß des Kampfes in der Krim sind durch seine Entstehung bedingt und begränzt: eine Abwehr Rußlands, mit voller Entsagung auf irgendeine Veränderung in der Lage der unterdrückten Nationalitäten in Europa!

Wie in den vorherrschend handeltreibenden und industriellen Städten noch immer das Kriegsbewußtsein mit Rußland gewürdigt wird, zeigt ein seltsames Begehren von Belfast, im Norden von Irland. Die Flachsernte bietet eine ungenügende Aussicht, Belfast aber lebt und wird reich von der Leinwandfabrication, für die es einen Theil seiner Rohstoffe aus Rußland bezog; Belfast verlangt daher daß der russische Flachs frei eingehe, und alle Schranken der Einfuhr aufgehoben werden sollen. Cobden und Bright, in Manchester, würden nicht anders gesprochen haben.

In die Siegesnachrichten von der Ostsee und der Tschernaja hatten sich gestern, in der City, allerlei Gerüchte einer Schlappe vor Sebastopol gemischt. Worauf sie beruhten, haben wir nicht ausfindig machen können. Große Unzufriedenheit herrscht fortwährend mit den Generalen und Oberoffizieren des englischen Heeres. Nachdem nun auch Richard England die Krim verlassen hat um nach England zurückzukehren, bleibt daselbst kein einziger der Divisionsgenerale die bei Eröffnung des Feldzugs zugegen waren. Aus den Mittheilungen von Engländern die eben von dem Kriegsschauplatz kommen, erfahren wir daß Lord Cardigan, der hier seine Lorbeeren von Balaklawa so pomphaft zur Schau trägt und nie weiter zu seiner leichten Brigade gehen zu wollen scheint, bei der Armee in sehr unfreundlichem Andenken steht. Seine Anführung der Charge, sagt man, war sehr unfreiwillig von seiner Seite, er konnte sie nicht vermeiden, wohl aber war es sein freier Entschluß, mit vieler Beharrlichkeit anzugreifen, daß er jeden Abend nach Balaklawa eilte um in seiner eigenen Yacht eine bequeme und geschlerte Nachtruhe zu genießen, statt die Mühsale und Gefahren seiner Soldaten im Lager zu theilen.

Zu unsern Mittheilungen über die Zahl der Heirathen in Irland während 1854 haben wir beizufügen daß, nach neuern Berichten, in jenen Angaben die von dem katholischen Klerus eingesegneten Ehen nicht begriffen sind. Dadurch muß sich das Endergebniß natürlich wesentlich ändern.

Die „Preß" hat ihre eigene Kritik für die retrospective Litteratur der französischen Blätter in Betreff der gegenseitigen Besuche französischer und

englischer Herrscher. Sie findet die Geschichte ein bischen zu stark in Hofstracht gekleidet, wiewohl, meint sie, bei Gelegenheit einer königlichen Visite die Begebenheiten der Vergangenheit sich mögen gefallen lassen im Gewand einer Mackleralbe aufzutreten ... Unter dem Torbannner, freilich, würden sie wilrdiger sich gestleidet.

Können wir auch keine Auszüge daraus geben, so wollen wir wenigstens auf den heutigen Leader aufmerksam machen, der, fern von dem spitschen Jubel der Times über den Besuch der Königin in Paris, vielmehr mit Trauer und Niedergeschlagenheit die französische Nation ersucht die formale Handlung der Regentin nicht für thatsächlichen Ausdruck der Gesinnung Englands in Betreff der Zustände in Frankreich zu nehmen.

Frankreich.

*† **Paris**, 20 Aug. Zum Empfang des diplomatischen Körpers hat die Königin von England, nach dem Wunsch des Kaisers, das Palais des Elysée ersehen, obgleich das Hotel der brittischen Botschaft zu dem nämlichen Zweck eingerichtet worden war. Die Aufwartung der auswärtigen Gesandten erfolgte heute um halb 3 Uhr Nachmittags. Die Königin erschien im großen Hofstaat, weiß gekleidet, mit einem prachtvollen Diamanten-Diadem auf dem Haupt. Der Prinz Albert trug Feldmarschalls-Uniform und das Großkreuz der Ehrenlegion. Weder die Kronprinzessin noch der Prinz von Wales waren anwesend, wohl aber der brittische Minister des Aeußern, Lord Clarendon. Der hiesige Botschafter von England, Lord Cowley, stellte Ihrer Maj. die fremden Legationschefs nach ihrem Rang vor, nämlich zuerst den päpstlichen Nuntius, als Doyen des diplomatischen Corps, mit welchem sowohl die Königin als der Prinz Albert sich auf das freundlichste unterhielten. Dann kamen die übrigen Gesandten, worunter nur der türkische Botschafter Mehemet-Bey, welcher durch Krankheit bisher verhindert war seine Beglaubigung zu überreichen, fehlte. Nach der englischen Hofetikette befragte die Königin jeden Gesandten um das Befinden seines Gebietera. Lady Cowley, die Gemahlin des brittischen Botschafters, präsentirte dann ihrer Monarchin die Damen des diplomatischen Körpers. Die ganze Ceremonie der Aufwartung dauerte kaum eine Stunde. Unmittelbar darauf besuchte die Königin Victoria in Begleitung des Kaisers und der Kaiserin die Sainte Chapelle im Justizgebäude, welche als das schönste Meisterstück der gothischen Bauknnst in Frankreich gilt. Vor der großen Hofstadt in St. Cloud beabsichtigt sie eine Spazierfahrt auf den Boulevards zu machen. Abends werden die Schauspieler der Comédie française, auf ausdrückliches Verlangen der Königin, das bekannte Lustspiel »Les Demoiselles de S. Cyre von Alexander Dumas, bei Hof aufführen.

△ **Marseille**, 16 Aug. Die vorgestern erfolgte Ankunft des Generals Canrobert gab Anlaß zu einer allgemeinen freudigen Demonstration. Als derselbe im neuen Palais am Land flieg, zogen alle die zahlreichen, besonders aus Hafen-Arbeitern bestehenden Anwesenden ehrerbietig den Hut ab. Im Hôtel des Empereurs angelangt, war den ganzen Tag die breite Straße der Canebiere voll von Neugierigen um ihn zu sehen, aber der ebenso bescheidene als tapfere General entzog sich den sehnsüchtigen Blicken. Abends gieng er in einen grauen Paletot gekleidet (ohne alle Orden) auf den Cours, dem Lieblingsspaziergang der arbeitenden Classen und der Soldaten, spazieren. Da wurde er plötzlich von einigen verwundeten Zuaven welche ihre Reconvalescenz hier verleben, erkannt. Diese Tapfern bildeten sogleich einen Kreis um ihren ehemaligen Oberste (Canrobert war noch vor sechs Jahren Oberst des zweiten Zuaven-Regiments) und trang bei der Eroberung von Zaatcha mit zwölf seiner Leute zuerst in die Stadt; zehn wurden getödtet, zwei verwundet, er allein kam unversehrt davon. Diese Krieger schrieen aus voller Kehle vive notre Général. Er grüßte sie freundlich mit der Hand und entfernte sich schnell vor der zusammengelaufenen gaffenden Menge. Den andern Morgen (am Napoleonstag) reiste er mit dem Expreßzug um 9 Uhr nach Paris ab, wo er am folgenten Tag um 5 Uhr des Morgens angekommen sein wird. (So reist man jetzt; vor fünfzehn Jahren brauchte der Pariser Courrier hierher noch fünf Tage.) Die 50,000 Mann welche nach der Krim geschickt werden sollten, sind jetzt wohl alle schon fort angekommen oder auf der Reise, denn seit vier Wochen sahen wir jeden Tag 12 bis 1500 Mann von allen Regimentern hier eintreffen; überdieß trifft jetzt wieder sehr viel Artillerie ein, aber ohne Kanonen, denn an letztern fehlt es am Kriegsschau platz nicht. Wir haben dieses Jahr einen sehr schönen und milten Sommer, aber es ist eher ein nordischer als ein mittägischer Sommer; die Hitze wird immer durch Nordwinde gemildert. Während einige ausländische Zeitungen schreiben daß die französische Besatzung in Rom vermehrt werde, sahen wir vor einigen Tagen plötzlich das 85ste (ehemalige 14te leichte) Infanterie-Regiment hier ankommen, das vorderhand in Garnison hier bleibt, was uns um so lieber ist als wir wieder einmal Militärmusik, und zwar eine sehr gute hören. Der verdienstvolle Musikmeister trägt außer der französischen Verdienstmedaille, einen päpstlichen Orden. Viele Officiere und Unterofficiere haben ebenfalls dergleichen päpstliche Orden. Die Excommunication des Papstes gegen Piemont hat hier wie wohl in ganz Frankreich den schlimmsten Eindruck gemacht; man nimmt zu viel Theil an unserm tapfern Alliirten als daß man ihn gern von einer Seite bedroht sähe die bei dem Kampf im Orient doch so wesentlich mit betheiligt ist.

Italien.

Rom, 10 August. Die spanische Gesandtschaft ist hier so gut wie geschlossen; nur der Graf Moreno ist noch hier zurückgeblieben in der Eigenschaft eines Verwalters der nationalen Güterobjecte; die übrigen Geschäfte sind der französischen Botschaft überwiesen worden. Hr. Pacheco befindet sich noch zu Porto d'Anzo, wo seine Gemahlin bettlägerig ist; der Zeitpunkt seiner Abreise von Rom ist noch nicht genau bestimmt. (Oesterr. Corresp.)

Dänemark.

Kopenhagen, 19 Aug. Das Befestigung hat auch in zweiter Berathung die Grundgesetzänderung fast einstimmig angenommen. Kein Aenderungsantrag war gestellt worden. (Tel. Dep. des H. C.)

Rußland und Polen.

Sweaborg. Ueber die Resultate des Bombardements von Sweaborg liegen noch immer die widersprechendsten Angaben vor. „Le Nord" läßt sich aus Stettin „nach zuverlässigen Mittheitungen" schreiben: „Die wagrecht und aus großer Entfernung feuernden Batterien der russischen Forts konnten die Schiffe der Verbündeten nicht erreichen, während die Bomben und Bugeln der Kanonen- und Mörserboote, indem sie senkrecht auf die kleine Stadt Sweaberg niederfielen, das Hölzerne ihrer meist leicht gebauten Häuser anzündeten, sowie einige Gebäude, die vor Beginn des Krieges zu Schiffsbauten gedient hatten, aus welchen jedoch alles Material längst weggeschafft worden war. Die Flammen haben äußerstem die alten Schiffswerfte verzehrt nebst dem Holze, welches man dort wegen seines geringen Werthes liegen gelassen hatte. Das Auffliegen zweier Pulver-Magazine in der Nähe der beiden am weitesten vorliegenden kleinen Inseln veranlaßte die Admirale zu dem Glauben, die Pulver-Magazine der Festung sehen aufgeflegen. Die Pulver-Magazine von Sweaborg sind mit hermetisch verschliessenen Casematten bedeckt, welche sie vollständig gegen Bomben und Kugeln schützen. Die in den Fels gehauenen Festungswerke und Batterien von Sweaberg haben durch ein drei Tage hintereinander fortwährendes Bombardement gar keinen Schaden erlitten, weßhalb wir die Ansicht derjenigen Sachverständigen theilen welche behaupten, daß alle Anstrengungen Frankreichs und Englands an den Wällen der russischen Ostsee-Festungen zerschellen werden. Keinedr der russischen Kriegsschiffe ist in Brand gerathen; man hatte sie vor dem Bombardement auf der Wasserstraße, welche beide Festungen mit einander verbindet, nach Helsingfors gebracht." Dagegen hört die Kölnische Ztg. einiges nähere durch das aus Finnland in Helsingör eingelaufene englische Transport Dampfschiff „Mercator." „Hr. Hesseltine — so lautet der Helsingörer Brief — ein geborner Engländer, der hier lebt, zum Vergnügen die Fahrt nach Finnland auf eben diesem eben benannten Dampf-Transportschiffe machte, dem Bombardement beiwohnte und nun zurückkam, erzählt daß am 9 Aug. am frühen Morgen viele kleinere Dampf-Kriegsschiffe, welche Mörser- und Kanonenboote im Schlepptau führen, während des noch sie schützenden Nebels durch das schmale Fahrwasser, trefflich, wie es schien, mit voller Ordnetmäßigkeit gelootset, der Festung sich näherten und das mörderische Feuer eröffneten und unterhielten, während gleichfalls außen die größern Kriegsfahrzeuge nachrückten und, wie das Bombardement von den Mörser- und Kanonenbooten, sowie einzelnen kleinern Dampf-Kriegsschiffen auf die Festung begannen hatte, eine blnde Kanonade, die schrecklich zu hören war, unterhielten. Ungefähr um 9 Uhr, so sagt Hr. Hesseltine, wäre, wie es schien, das größte Pulvermagazin am südlichen Theil der Festung mit Hunderten von Menschen, einer Unzahl Ballen, Steine und anderer Materialien krachend, Menschen, Ballen und Steine ꝛc. wie ein Knäuel Staubwolke in sich haltend, in die Luft geflogen. Diese fürchterliche Expesion, schauerlich schön, soll mehr als drei volle Minuten gewährt haben! Die Engländer sprangen, als sich ihnen dieses traurige, aber für sie so entzückende Schauspiel bot, wie närrisch auf den Decken der Schiffe mit von Pulver geschwärzten Gesichtern, laute, heil bis zur Festung hörbare „Cheers" rufend, herum. Man glaubt daß mehr als 4000 Russen eine Beute dieser immer mehr, aber im kleinern Maßstab sich wiederholten Explosionen getödtet wurden. Die Gebäude durch die Kanonade am 11 Aug., welche abwechselnd fortgesetzt wurde, waren, als er abfuhr, ein vollkommenes Flammenmeer, das knisternd und zischend weit hinaus in das mit Nacht umgebene Meer die Schiffe hell beleuchtete." Ein Hamburger Brief endlich in der nichts weniger als russenfeindlichen Indépendance Belge erklärt daß die den Angriffen der Alliirten am meisten ausgesetzte Batterie, aber auch nur diese, zerstört worden.

St. Petersburg, 11 Aug. Der Generallieutenant Murawieff berichtet unter dem 17 Jul. daß er am 11 Jul. die Hauptmacht des activen Corps nach dem Dorfe Titme auf dem linken Ufer des Kars-tschai geführt hat, wo sie sich mit der Colonne des Generalmajors Baklanoff vereinigte. Die Stellung bei Titme bringt unsere Hauptmacht in den Rücken der anatolischen Armee, und ermöglicht die genauere Untersuchung des verschanzten Lagers von Kars von Westen her vermöge fortgesetzter Recognoscirungen. Eine derselben führte am 11 Jul. der Generalmajor Chodoke, die andere am 13 Jul. der Generaladjutant Murawieff in Person aus, von der Westseite der Festung bis an das Flüßchen Tschachmach, welches das befestigte Lager von Kars im Norden begränzt. Während der Ausführung dieser Recognoscirungen beschränkte sich der Feind auf die Aufsendung der Baschi-Bozuks, welche mit unsern Vorpostenketten unbedeutende Scharmützel hatten. Während dieser Dislocationen fuhr das fliegende Corps des Obersten Fürsten Dondukoff-Korssakoff, welches nach dem Dorfe Taganlu dirigirt war, fort Streifrupps jenseits des Saganlug auszusenden, jedoch ohne den Feind zu treffen. — Das Erivan'sche Detachement stand am 10 Julius bei dem Dorfe Karaklis am Euphrat. Dort ist alles ruhig; die Kurden fahren fort ihre Unterwerfung zu erklären, und Beli Pascha befestigt sich in seiner vorigen Position.

St. Petersburg, 13 Aug. Der „Russ. Inv." bringt heute die beiden weiteren telegraphischen Depeschen:

„Sweaborg, 11 Aug., 9 Uhr 50 Minut. Morgens. Gestern gegen 10 Uhr Abends begann der Feind abermals Raketen zu werfen, und eröffnete ein Feuer aus den Mörsern seiner Batterie auf Longörn. Diese Batterie that 100 bis 120 Schüsse in der Stunde. Das Werfen der Raketen hörte um 10½ Uhr Abends auf, im ganzen wurden in der vergangenen Nacht an 350 geworfen. Heute um 5½ Uhr Morgens hörte das Feuer gegen die Festung auf. In der Nacht kamen einige Schaluppen und Kähne an die Nikolai-Batterie, um aus der Nähe mit Raketen zu wirken; ein Kartätschen-Schuß zwang sie nach der Weite zu suchen, worauf das weitere Raketenwerfen gänzlich eingestellt wurde. 10 Uhr 30 Min. Abends. Das Bombardement hat sich im Laufe des Tages nicht erneuert. Die feindliche Flotte steht an ihrer vorigen Stelle in derselben Schiffszahl.

„Sweaborg, 12 Aug., 4 Uhr 2 Min. Morgens. Um 1 Uhr Nachts warf der Feind 72 Raketen in die Festung, welche keinen Schaden anrichteten. Einige seiner Kanonenboote begannen zu heizen. 11 Uhr. 5 Min. Das Bombardement ist nicht erneuert worden; der Feind entwaffnet, wie es scheint, die bei ihm auf dem festen Lande aufgestellte Batterie. Die Fischerjoge, welche am 9 gegen Sandhaun agirten, werden noch immer ausgebessert. 9 Uhr 41 Min. Abends. Der Feind steht an seiner alten Stelle und hat seine Operationen nicht erneuert."

Odessa, 11 Aug. Gestern wurden auf zwei Dampfern 800 Mann russische Kriegsgefangene aus Toulon gebracht, und hier ans Land gesetzt. Dagegen wurden 78 Franzosen, worunter etwa 40 Officiere, ausgeliefert. Es sind derzeit noch 8 englische Officiere hier in Kriegsgefangenschaft geblieben. Eine rührende Scene, welche sich dieser Tage ereignet, gibt viel zu sprechen. Bei dem Angriff am 18 Junius auf die Batterie Serreis entwickelte sich zwischen dem französischen Capitän M. und dem russischen St. ein Säbelkampf, der damit endigte daß, nachdem der Russe einen tödtlichen Hieb in das Schulterblatt erhalten, er von den retirirenden Colonnen der russischen Truppen fortgerissen wurde. Seitdem lag er im Hospital zu Nikolajeff, und ward dieser Tage nach Odessa gebracht, um Seebäder zu gebrauchen. Unter den nach Odessa geführten Gefangenen befand sich auch Capitän M., der in Cherson von seinen Wunden genesen war und seiner Auslieferung entgegensah. Zufällig begegnet er auf der Straße dem auf Krücken geſtützten S., erkennt ihn und wirft sich ihm in die Arme. Von dieser Stunde an herrschte die innigste Freundschaft zwischen den beiden Gegnern, und mit Thränen in den Augen nahmen sie am Meeresufer Abschied von einander. — Von hier aus marschirten unaufhörlich Truppen nach Nikolajeff. Es wird so stark von der Versetzung des Hauptquartiers der Südarmee nach dieser Stadt gesprochen. Der zu Ismail zurückgebliebene Theil der Gräco-Slaven der Fremdenlegion, etwa 3000 Mann, ist ebenfalls auf dem Wege nach Sebastopol. Die Mahregeln welche zum Schutz dieser Festung getroffen werden, sind angeheuer, und Augenzeugen machen eine merkwürdige Beschreibung davon. Graf Osten-Sacken und Generallieutenant Chruleff sind die Seele von allem. Dieser Tage sand zu Sebastopol die Hinrichtung einiger Individuen (meist Polen) durch Pulver und Blei statt, welche der Spionage überwiesen waren. (Östd. Post.)

Türkei.

*** **Konstantinopel**, 6 Aug. Eine der bemerkenswerthesten Thatsachen in der gegenwärtigen Krise des osmanischen Reiches ist die stumpfe Apathie, welche der ursprünglichen Aufregung gefolgt ist. Von freiwilligem Eintritte in das Heer, von Anwerbungen auf Privatkosten, von patriotischen Opfern ist keine Rede mehr, und die angesehensten und reichsten Muselmänner tragen gegen alles was die Tagesfragen betrifft, die größte Gleichgültigkeit zur Schau, wenn sie anders der Regierung nicht vielmehr Hindernisse in den Weg legen. Was aber vollends die Stellung der Bevölkerung den Alliirten gegenüber betrifft, so wird dieselbe mit jedem Tage gespannter, und die für das Türkenthum wenig schmeichelhafte Discussion welche aus Anlaß des Anlehens im englischen Parlament stattfand und hier schnell bekannt wurde, hat wenig dazu beigetragen sie zu verbessern. Mit bittern Empfindungen weisen die Türken auf die an allen Ecken und Enden der Stadt wehenden Flaggen der Westmächte, und sehen darin ein sicheres Vorzeichen daß ihr Reich nie mehr die frühere Unabhängigkeit wieder erlangen werde.

Mit dieser Besorgniß haben sie ohne Zweifel nicht Unrecht, und es fehlt im Keinen wie im großen nicht an Fingerzeigen für die Zukunft. So haben z. B. die Franzosen eben zwei Verträge abgeschlossen, die an ihrer Absicht, sich auf längere Zeit in der Hauptstadt festzusetzen, nicht zweifeln lassen. Der erste betrifft den Bau einer Reihe neuer Kasernen vom großen Campo bis zum Lager von Maslak, der andere die Lieferung von 2500 Maulgen, welche im Jahre 1856 beginnen und 1857 beendet seyn muß. Hieher gehört auch, daß der neue französische Gesandte die Eigenthümer des hiesigen Theater zu sich kommen ließ und ihnen empfahl, eine Gesellschaft zur Aufführung französischer Vaudevilles — bis jetzt hatten wir bloß italienische Oper — kommen zu lassen, eine Maßregel, die nicht übel berechnet ist um auf den Geist der hiesigen Bevölkerung zu wirken. Ueberhaupt kann man nicht in Abrede stellen daß die Franzosen es weit besser verstehen, sich besonders unter dem Handelsstande und den besseren Classen Freunde zu machen, als ihre barschen und herrischen Alliirten, die Engländer, welchen sie, wenn sie auf dem betretenen Weg fortfahren, die Suprematie im Orient ohne Zweifel mit Erfolg streitig machen werden.

Omer Pascha wird sich, wie es jetzt mit ziemlicher Gewißheit heißt, bloß zu dem Zweck nach der Krim zurückbegeben, seinem Nachfolger einige Befehle der Pferde mitzutheilen; dann aber seine Reise nach Kars antreten.

Handels- und Börsennachrichten.

Aus Rheinbayern, 16 Aug. Unsere Kornernte ist vorüber, der Ertrag geringer als voriges Jahr sowohl dem Gebunde als den Körnern nach. Die Spelz- und Weizenernte fällt besser aus, doch reichet man wieder keinen vollen Ertrag. Die Gerste hat verhältnißmäßig am besten gelohnt. Kartoffeln stehen in der vordern Pfalz — vom Gebirge gegen das Rheinthal hin — meistens ausgezeichnet, die und da findet man verzeinzelte Spuren der Krankheit, die sich dagegen im Westrich in größeren Strecken wieder zeigen soll. Die Knollenreichthum ist aber so groß wie seit Decennien nicht. Selbst an dem geschwärzten und heute schon verdorrten Laub und Stengel sindet man 20 — 30 große, ganz gesunde Knollen, die sogar schon unsichtlich sind. Fällt die Kartoffelernte so gut aus wie es allen Ansichein hat, so ist unsere Noth bedeutend gemildert. Der Centner Frühkartoffeln wird um 1 fl. 45 kr. verkauft. (M. J.)

Hamburg, 18 Aug. Hamb. 3½ proc. Feuercasse-Anl. 95 bez., 3 proc. Bürgeranl. 81, 4 proc. verkommerz. Bons 103½; 3½ proc. neckl. Anl. 99½ B.; 4 proc. neuesse Anl. 100¼ B.; 5 proc. ruff.-engl. Anl. 94½; 5 proc. ruff. hamb. Cert. 85½; 4 proc. Hamb. Bergw.-Hyp.-Oblig. 96¼; Hamb.-Berged. E.-B.-A. 122 B.; Berl.-Hamb. 118¼; Altona-Kieler 127¼; Mecklenb. 64¾; Glückst.-Elmsh. 37½ B.

Berlin, 20 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½ proc. 101⅞ G.; Staatsanleihe 4½ proc. von 1850 101 G., bito von 1852 101 G., bito von 1854 102½ B., bito 4 proc. von 1853 97½ G.; Staatsschuldscheine 3½ proc. 87½ G.; Prämienanl. von 1855 113¼ G.

London, 18 Aug. Der Bankausweis für die mit dem 11 August endende Woche beträgt, nach dem Globe, Baar-Vorräthe 16,275,295 (gegegen um 43,661 Pf. im Vergleich mit der vorhergehenden Woche) und circulirende Noten 20,443,430 Pf. Verminderung im Vergleich mit der vorhergehenden Woche 215,560 Pf St.) Durch Einzahlungen an die Schatzkammer an directen und Einkommensteuern war die Staatsbildung gestiegen. Die Privatdepositen waren den geringeren Betrag und die Privatbrpotheken in größerem vorhanden — ein Beweis daß die vermehrte Speculation den Bedarf an Baarsende gesteigert hatte.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Abreisend auf einer Erholungsreise: Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4601]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 23 Aug.: **Esmeralda**, Ballet von Perrot. (Fräul. Lucile Grahn — Esmeralda.) Vorher: **Sein Hut**, Lustspiel nach dem Französischen der Frau v. Girardin von Ludwig Hölken.

Uebersicht.

Zur Geschichte der deutschen Philosophie. (Leibnitz und seine Schule.) — Der Bericht der Beurtheilungs-Commission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München. (VIII.) — Italien. (Turin: Der erste Zusammenstoß mit den Russen. Garibaldi in der sardinischen Marine. Einweihung eines Denkmals für Beccheri. Die italienische Legion.) — Spanien. (Madrid: Maria Himmelfahrtsfest. Der Napoleonstag.)

Neueste Posten. Bremen. (Auswandererverzeichniß.) — Mailand. (Kaiserliches Geburtsfest. Lager von Semma. Graf Spaläi. Theater. Cholera. Marschall Radetzky unwohl.) — London. (Bonverie wiedergewählt. Tumulte in Irland. Ernte. Depesche des Generals Simpson.) — Paris. (Der Besuch der Königin Victoria in der Kunst-Ausstellung. Die Newa-Feier an der Seine. Dem Kriegsschauplatz.) — Riga. Bombardement durch englische Dampfer.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Aug. Oesterr. 5proc. Metall. 64⅛; 4½proc. 57½; Bankactien 1006; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83⅞; 1pan. 1proc. 18½; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 156½; bayer. 4½proc. Obl. 98⅝. Wechselcours Paris 99⅜; London 116⅛; Wien 102⅜.

* **Wien**, 22 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81½; 5proc. Metall. 76⅛; Lotterie-Anlehenslose von 1854 98⅞; Bankactien 976; Nordbahnactien 203½. Wechselcours: Augsburg uso 115⅛; London 11.11 P. Geldcours: Ducaten 20⅛.

* **London**, 21 Aug. Consols 3proc. 91¼—⅝.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 21 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 28½—29½; Friedrichsd'or fl. 9.55½—56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.39½—40½; Ranbducaten fl. 5.30½—31½; 20Frs.-Stücke fl. 9.18-19; engl. Sov. fl. 11.36-38; Gold al Marco 372-374.

Paris, 21 Aug. 3proc. 67.5.; 4½proc. 95 Bankactien 3300; landw. Creditbank 545; Nepontbank 1220; öffterr. Gesellschaft 712.50; belg 4½proc. 95; piem. 5proc. 85; neap. 5proc. 110; röm. 5proc. 82½; ipan. innere Sch. 30⅜; St. Germain C.-B. 570; Paris-Orleans 1225; Rouen 1320; Ostbahn 980; Lyon 1220; Nordbahn 922.50 Rouen-Havre 7.0; Lyon-Mittelmeer 1325; Südbahn 747.50 W-Bahn 830; Grand-Central 657.50; Eberdurg 760; Lyon-Genf 695; Bordeaux-Cette 357.50; Dieppe-Fecamp 380; ſard. Eisenb. 475.

Wien, 22 Aug. Der Börsenbericht der Lith. Corresp. lautet: Die Rente ist sehr schwerfällig und bei Beginn des Monats fast ohne allen Umsatz; der Staatsschatz hat heute Morgen die Ausgabe der Obligationen des neuen Anlehens und die Zurückziehung eines weitern Theils der eingezahlten Summen begonnen. Die Curse der Rente stehen 67.29 bis 67.30. Die erste Londoner Notirung der Consols kam von gestern 91⅛, die zweite mit ¼ Baisse, 91¼ bis ⅜. Man hatte das bis jetzt noch nicht bethätigte Geschäft verbreitet die Regierung habe vertheilhafte Nachrichten aus der Krim empfangen. Bankactien sind zu 3300 verlangt. Bedeutende Geschäfte wurden in Actien des Hôtel Rivoli zu 147.50 bis 150 gemacht. Omnibus-Actien waren zu 1105 bis 1095 schatten. Industriepapiere weich auf 107.50. Credit mobilier ist lebhaft gesucht zu 1225. Oesterreichische Bahnactien machen 718 bis 720. Grand Central war heute in Gunst zu 642.50 bis 645. Südbahn hieg von 725 auf 760. Westbahnactien stiste zu 830 bis 827.50. Nordbahn 927.50. Ostbahn 982.50 bis 980. Lyon 1227.50. Mittelmeer 1330 bis 1325.

Wechselcurse: 3 Monat Frankfurt 212. London 24.87½. Amsterdam 210½. Wien 210.

Zur Geschichte der deutschen Philosophie.

Leibnitz und seine Schule.

Es geht uns in der Philosophie wie in der Poesie. Wir haben keinen Goethe und keinen Schiller, aber wir haben sehr viel Goethe- und Schiller-Litteratur; wir haben keinen Kant und keinen Leibnitz, aber wir haben eine Reihe fleißiger und verdienstvoller Untersuchungen über Kant und über Leibnitz, über Hegel und über Spinoza, über alle und neue Philosophen. Während der Muth und die Fähigkeit zur Aufstellung eigener Systeme fast verschwunden zu ſeyn ſcheint, iſt der Eifer und das Geſchick für Erforſchung der früheren Lehren im Steigen; während ſelbſtändige philoſophiſche Verſuche mit einer auffallenden Unguſt und Gleichgültigkeit des wiſſenſchaftlichen Publicums zu kämpfen haben, fehlt es den zahlreichen Schriften über Geſchichte der Philoſophie nicht an Leſern. Das philoſophiſche Intereſſe unſerer Zeit hat ſich rückwärts gewendet; nach der drängenden, faſt athemloſen Eile mit der wir ſeit Kant eine Reihe der großartigſten Syſteme durchlaufen hatten, iſt ein langer Stillſtand eingetreten, und es wird allgemein das Bedürfniß empfunden erſt wieder Athem zu ſchöpfen, über den bisherigen Gang und ſeine Ergebniſſe ſich zu beſinnen, durch genaue Kenntniß der näheren und entfernteren Vergangenheit einen gegenwärtigen Stand und die Aufgaben der Zukunft ſich zu orientiren. Ob das ein gutes oder ein ſchlimmes Anzeichen iſt, ob die philoſophiſche Productivität unſeres Volks ſich erſchöpft hat, oder ob ſie ſich zu neuen Schöpfungen ſammelt, wer vermöchte es jetzt ſchon zu entſcheiden?

An und für ſich wäre es kein Unglück, wenn auf das goldene Zeitalter unſerer Philoſophie und Dichtkunſt eine entſprechende Blüthe und Pflege der politiſchen, gewerblichen und geſellſchaftlichen Zuſtände folgte, wenn die ſchöpferiſchen Kräfte und die bahnbrechenden Geiſter ſich den praktiſchen Fragen zuwendeten, wenn die Speculation ſelbſt ſich zu einer alleſeitigen Vermittlung mit der empiriſchen Forſchung Zeit nähme, und die Philoſophie könnte es in ihrem eigenen wohlverſtandenen Intereſſe nelbſt nicht anſehen, wenn ſie von jener Seite her möglichſt raſch eingeholt oder auch überholt würde. Sollte ſich aber auch dieſe Hoffnung nicht ſo ſchnell verwirklichen, ſollte die Pauſe welche in der philoſophiſchen Forſchung im Großen eingetreten iſt, mehr von Ermattung als von anderweitiger Verwendung der geiſtigen Kräfte herrühren, jedenfalls müſſen wir den denen dankbar ſeyn welche durch ihre Arbeiten dazu beitragen daß eine vollſtändigere Einſicht in den bisherigen Gang der philoſophiſchen Entwickelung gewonnen werde. In genauer wir die Gegenwart aus der Vergangenheit verſtehen lernen, um ſo eher dürfen wir hoffen auch für die Zukunft das Richtige zu finden. Und wenigſtens in dem Fall werden ſich dieſe Bemühungen auch über den engern Kreis der Fachgelehrten hinaus Beachtung verſprechen dürfen, wenn es nicht abgelegene, mit unſerem Geiſtesleben nur in entfernterm Zuſammenhang ſtehende Gebiete ſind, auf die ſich erſtrecken, ſondern in unſerer Zeit ſelbſt noch fortwirkende, uns nahe ſtehende und geiſtig verwandte Erſcheinungen; wenn dieſe Erſcheinungen ferner von der Art ſind daß nicht blos die Wiſſenſchaft und die Schule, ſondern die allgemeine Bildung nach allen Seiten hin die eingreifendſten Wirkungen von ihnen erfahren hat; wenn dieſelben endlich eine Bearbeitung gefunden haben welche die ſtrengeren Anſprüche des Fachgelehrten befriedigt, und doch nicht blos dem Fachgelehrten genießbar und nicht blos für ihn beſtimmt iſt, welche vielmehr die dankbare Aufgabe gewählt und gelöſt hat die philoſophiſchen Syſteme nach ihrer Bedeutung für den geſammten Bildungsgang ihrer Zeit und der Folgezeit in faßlicher, jedem der ſich für derartiges intereſſirt, anziehender und verſtändlicher Form zu ſchildern.

Alles dieß trifft in ausgezeichnetem Maße bei einem Werke zuſammen, auf das wir eben deßhalb die Leſer dieſer Blätter aufmerkſam machen möchten, bei der Schrift von Kuno Fiſcher über Leibnitz und ſeine Schule.*) Der geniale Begründer einer deutſchen Philoſophie wird uns hier in ſeiner vollen wiſſenſchaftlichen Bedeutung dargeſtellt. Der Verfaſſer iſt mit gründlichem Studium und eindringendem Scharfſinn auf die leitenden Gedanken und den oft ſchwer zu faſſenden wiſſenſchaftlichen Zuſammenhang des Leibnitz'ſchen Syſtems eingegangen; er verfolgt es bis in die feinſten Verbindungsglieder und Ausläufer ſeines reichen Organismus; es iſt ihm an mehr als Einem Punkte gelungen weſentliche Beſtimmungen dieſes Syſtems, die man bisher überſehen oder unrichtig aufgefaßt hatte, in ihrer wahren Bedeutung ans Licht zu ſtellen, und das Syſtem im Ganzen hat unter ſeinen Händen an Durchſichtigkeit und innerer Einheit ſo erheblich gewonnen, daß ſeine Darſtellung deſſelben, die ausführlichſte die wir bis jetzt beſitzen, auch nach Feuerbach und Erdmanns tüchtigen Arbeiten, als eine ſehr ſchätzbare Bereicherung der wiſſenſchaftlichen Litteratur über dieſen Gegenſtand zu betrachten iſt. Leibnitz wird aber hier nicht blos als der große Philoſoph, ſondern er wird zugleich, ohne Schaden für die wiſſenſchaftliche Gedankenentwickelung, alls der Mann ſeiner Zeit und als der Anfangspunkt einer neuen betrachtet; es wird gezeigt wie die leitenden Gedanken dieſer Bildungsform in ſeiner Philoſophie ihren tiefſten Ausdruck und ihre ſyſtematiſche Begründung fanden, wie ſie von da aus allmählich in den Gemeinbeſitz des deutſchen Volks übergingen, wie ſie in der Folge von den Koryphäen der vorkantiſchen Periode, von einem Wolf, einem Reimarus, einem Mendelsſohn, von Winckelmann, Leſſing und Herder, von Hamann, Lavater und Jakobi, ja auch noch von Goethe und Schiller verarbeitet, nach den verſchiedenſten Seiten hin weiter ausgebildet, bald oberflächlicher, bald tiefer, bald mehr nach dem Buchſtaben,

*) G. W. Leibnitz und ſeine Schule. Von Dr. K. Fiſcher. Auch unter dem Titel: Geſchichte der neuern Philoſophie. Von Dr. K. Fiſcher. Zweiter Band. Das Zeitalter deutſcher Aufklärung. Mannheim. Baſſermann. 1855.

bald im Geist eines Leibnitz aufgefaßt wurden. So gewinnt diese Darstellung neben dem fachwissenschaftlichen zugleich einen bedeutenden cultur- und litteraergeschichtlichen Werth, und sie ist in dieser Beziehung auch dem allgemeineren Interesse der Lesewelt um so mehr zu empfehlen, da es dem Verfasser durch seine schon früher in Vorlesungen und Schriften bewährte Darstellungsgabe gelungen ist wissenschaftliche Schärfe mit frischer Lebendigkeit und klarer Durchsichtigkeit aufs glücklichste zu verknüpfen, und selbst die schwierigeren Partien des Systems auch dem Leser welcher nicht Philosoph vom Handwerk ist, zugänglich zu machen.

Auf keinem andern Gebiete hat sich der Einfluß der Leibnitz'schen Philosophie unmittelbarer und in bedeutenderem Umfang geltend gemacht als auf dem der Religion und der Theologie, und selbst in unserer Zeit wirkt er hier noch stärker nach als bei den meisten bewußt ist. Viele von den Ideen welche durch hundert Canäle in das allgemeine Bewußtsein übergegangen und zu Axiomen der heutigen Bildung geworden sind, hat Leibnitz entdeckt, oder doch zuerst unter den Deutschen mit entschiedenem Erfolg ausgesprochen, und es ist ihm ähnlich wie seinem Zeitgenossen Locke und seinem Nachfolger Kant begegnet, was immer der schärfste Beweis für die umfassende Wirkung eines Systems ist, daß die Parteien welche sich um die Herrschaft in der damaligen Theologie stritten, alle beide, Supranaturalisten wie Rationalisten, sich auf den Boden seiner Philosophie stellten. Auch hierüber gibt die Fischer'sche Schrift gute Auskunft. Gerade hier war freilich dem Verfasser durch seine persönlichen Erfahrungen eine Gefahr sehr nahe gelegt. Es ist bekannt daß es Mitglieder der Heidelberger theologischen Facultät und des badischen Oberkirchenrath's gewesen sind, die vor bald zwei Jahren die Maßregeln hervorriefen wodurch er einer mit ungewöhnlichem Erfolg begonnenen akademischen Thätigkeit entrissen wurde, daß dem Philosophen aus einer für die Kenner seines Standpunkts und seiner Schriften ganz unbegreiflichen theologischen Aengstlichkeit der Hörsaal geschlossen wurde. Es könnte niemand überraschen, wenn eine solche Erfahrung den ernst strebenden, seines wissenschaftlichen Rechts sich bewußten Mann gegen die Theologie und die Kirche verbittert, wenn er auch als Historiker ihre Blößen mit Vorliebe aufgezeigt, wenn er die conciliatorischen, auf philosophische Rechtfertigung des Glaubens ausgehenden Bestrebungen eines Leibnitz schroff und einseitig beurtheilt, wenn er gegen ihn die Partei einer Bayle und Wissenwaine ergriffen hätte. Daß er dieß nicht durchgängig unterlassen, daß er sich mit vollkommener Selbstentäußerung in die Denkweise seines Helden zu versetzen und von hier aus die vielgetadelte theologische Richtung desselben zu erklären, selbst seine Inconsequenzen aus der tiefern Consequenz seines Standpunkts begreiflich zu machen gewußt hat, ist der beste Beweis für die Treue seiner Darstellung und für seinen Beruf zum Geschichtschreiber, und wenn wir unsererseits der Ansicht sind daß er des Guten hierin eher zu viel als zu wenig gethan that, daß er die Schwächen der Leibnitz'schen Philosophie, der geschichtlichen Objectivität unbeschadet, noch etwas schärfer hätte hervorheben und ihren Grund noch eingehender aufzeigen dürfen, so möchten wir doch gerade darauf um so weniger ein Gewicht legen, je schätzbarer es im übrigen ist wenn der Geschichtschreiber sich ganz in die Ansicht, die er darstellt, zu vertiefen, und auch bedenkliche Bestimmungen derselben zu zurechtzulegen weiß wie ihr Urheber selbst sie zurechtgelegt haben würde.

Es ist hier nicht der Ort auf den Inhalt der Fischer'schen Schrift und auf die von ihr dargestellten Systeme im einzelnen näher einzugehen. Noch weniger können hier die Punkte erörtert werden auf denen wir mit der Auffassung des Verfassers oder mit seiner Ansicht über die Stellung und Bedeutung des einzelnen nicht übereinstimmen. Auch darüber wollen wir nicht mit ihm rechten daß er Leibnitz allein den weitaus größten Theil seiner Schrift, von 40 Bogen volle 32, gewidmet hat. Wenn andere nicht selten das Große und das Kleine mit der gleichen Ausführlichkeit registrieren, wenn es ihren Geschichtsbildern nur zu oft an der Perspective und der richtigen Vertheilung von Licht und Schatten fehlt, so mochte es ihm umgekehrt gerathen scheinen die maßgebende Bedeutung eines Leibnitz, wie in seinem ersten Theil die Spinoza's, auch äußerlich durch den Umfang der ihm gewidmeten Abschnitte hervorzuheben, und sind nun dabei auch die Nachfolger des großen Philosophen zu kurz gekommen, so können wir uns doch über die Ausführlichkeit, mit der dieser selbst behandelt ist, nicht beschweren. Wir wollen daher nur noch als Probe seiner Darstellung weniges aus der Charakteristik von Leibnitz und der spätern Aufklärung anheben.

Ueber den erstern sagt der Verfasser S. 2 ff.: „Während Spinoza's Lehre abgeschlossen in ihren Principien, ausschließend und starr in ihrer Haltung, den reinen Dogmatismus vollendet, so ist die Leibnitz'sche Philosophie in der Unruhe des Fortschreitens, in dem Streben begriffen den dogmatischen Geist einem neuen Wendepunkt entgegenzuführen; sie ist, um mit einem Wort ihres Urhebers zu reden, gros de l'avenir, und fortwährend mit Bewußtsein darauf bedacht die Gegensätze der Ideen auszugleichen und zu versöhnen. Dieses Streben ist die hervorstechende Tendenz welche das System der Weltharmonie dem Leben seines Philosophen einflößt. Die Wahrheit ist universell, und es gibt in ihrem Angesicht keine letzten, unbeugsamen Gegensätze. Wo solche Gegensätze bestehen, sey es in den Systemen der Philosophie, der Religion oder Politik, da sieht Leibnitz auf beiden Seiten beschränkte Geister, mentwickelte und im Irrthum noch befangene Wahrheiten, die sich vereinigen müssen sobald man sie entwickelt, von dem Irrthum befreit oder aufklärt. Es ist die Aufgabe der wahren Philosophie und eines ihr gewidmeten Lebens, eben diese Aufklärung, überall wo sie nöthig ist, zu vollziehen. Nur durch eine solche Ausgleichung der menschlichen Gegensätze wird übereinstimmende und universelle Bildung möglich. Universelle Bildung ist das Ziel der Aufklärung. Dieses Ziel, die Aufklärung des menschlichen Geistes und die Beförderung der Humanität, verfolgte Leibnitz während seines ganzen Lebens mit rastlosem Eifer und mit einer staatsmännischen Taktik. Mag es seyn daß er statt der Vereinigung oft nur einen Vertrag erreichte, daß seine Verträge bisweilen kaum mehr als eine vorläufige Uebereinkunft waren, so ist doch wenigstens unläugbar daß Leibnitz mit allem Ernst gestrebt hat in der Geistenwelt eine Harmonie zu stiften, deren Vorbild er in der Natur selbst zu erkennen glaubte, und in diesem Sinn ist er ohne Zweifel der erste und eminenteste Charakter der modernen Aufklärung gewesen." „Das, heißt es vorher, ist zwischen Spinoza und Leibnitz der Gegensatz ihrer Systeme sowohl als Charakteren, daß bei jenem das Große ohne das Kleine, bei diesem dagegen das Große durch das Kleine bestellt und begriffen wird, daß dort das Kleine verschwindet als ein wesentlicher Factor der Welt und des menschlichen Lebens, hier dagegen als ein nothwendiges Element gilt im Einzelnen wie im Ganzen."

Nicht minder treffend wird S. 549 ff. über die verständige Aufklärung nach Wolf geurtheilt: „Wie die Mystiker alles in Gott sehen, so sieht dieß Zeitalter alles in Welt, die Philosophen der alten sowohl als der neuen Welt." „Gilt bei den Orthodoxen alles für Unglaube was mit den festgestellten Lehren der geoffenbarten Religion nicht übereinstimmt, so gilt bei ihren Gegenkämpfern, den Aufklärern, alles für Aberglaube was mit den fertigen Begriffen der natürlichen Religion nicht congruirt. Aus entgegengesetzten Standpunkten gerathen beide in denselben Widerspruch mit der Geschichte; beiden fehlt vollkommen der historische Sinn und die darauf gegründete historische Kritik; beide sind gleich unfähig in der Geschichte Entwicklung zu begreifen und ein fremdes Zeitalter nach seinen eigenen Bildungsgesetzen auszulegen... Homer wäre ein vortrefflicher Poet gewesen, wenn er nur diese dunkeln Vorstellungen nicht gehabt hätte von den vielen Göttern, die menschlich fühlen und von menschlichen Leidenschaften bewegt werden. Mit einem gewissen Mitleid bemerkt Mendelsohn daß die Aufklärung die Phantasie eines Homer noch nicht erleuchtet hatte... So hoch stehen die Begriffe der Aufklärung über den frühern Zeitalteren daß selbst deren größte Geister sie nicht erreichen konnten. Und so erhaben müssen sich natürlich die Aufgeklärten selbst erscheinen, wenn sie sich mit den Geistern der Vergangenheit messen... So werden zuletzt die Aufgeklärten mit aller Toleranz deren sie sich rühmen, ebenso hochmüthig und fussitant als die Orthodoxen mit ihrer Intoleranz von vornherein sind. Sie theilen das Menschengeschlecht in zwei Classen: in solche die vor Wolf und solche die nach Wolf gelebt haben, und sich selbst preisen sie glücklich daß sie zu den letzteren gehören."

Doch wir müssen abbrechen; wer das Buch selbst zur Hand nehmen will, wird weitere Belege, für das was wir oben über die Vorzüge dieser Darstellung gesagt haben, leicht selbst finden. Nur merkwürdigkeitshalber mag hier noch erwähnt werden daß Leibnitz nach Seite 49 unserer Schrift schon in einem seiner ersten publicistischen Versuche vom Jahr 1669, also 13 Jahre vor der Thronbesteigung Peters des Großen, die Besetzung des polnischen Königsthrons mit einem Deutschen unter anderm auch deßhalb verlangte, weil hier die offene Seite Deutschlands liege, und weil Polen einem russischen Prinzen nicht überlassen werden könnte ohne „den Barbaren den Weg in die Eingeweide Europa's zu öffnen." Die Zeit hat gezeigt daß diese Bemerkung dem Scharfblick des jungen Ideologen alle Ehre macht, und in unsern Augen legt sie für denselben ein ungleich glänzenderes Zeugniß ab als das bekannte, für jene Zeit höchst abenteuerliche Project, durch das Leibnitz Napoleon den Plan eines französischen Feldzugs nach Aegypten vorweggenommen, oder, nach der richtigeren Auffassung Ludwigs XIV, den Kreuzzug des heiligen Ludwigs anachronistisch wieder auf die Bahn gebracht hat.

Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München.

VIII.

by. Der Bericht über die zehnte Gruppe (Holzwaaren und Kurzwaaren verschiedener Art, zu welch letztern die Arbeiten aus Thierhaaren und Borsten, Fischbein, Papiermasse, Meerschaum, die lackirten Waaren, Spielzeuge ꝛc. zählen) ist in allen seinen zahlreichen Unterabtheilungen Lobreich; ihm durch diese Abtheilungen zu folgen verbietet der Raum. Ausführ-

sich wird eine für Bayerns Gebirgsgegenden wichtige Industrie besprochen, die sogenannte „Spaltigerei," die sich mit der rohen Gewinnung des Resonanzbodes und der Spaltshölzer überhaupt, dann mit Großschnitzerei beschäftigt, aus welcher in Oberammergau und Berchtesgaden die bekannten Feinschnitzereien hervorgegangen sind. Der Absatz der bayerischen Resonanzhölzer für Clavier- und Geigeninstrumente, Guitarren ꝛc. (vorzugsweise Fichtenholz, neuerdings auch feines Tannenholz), erstreckt sich über ganz Europa, ja selbst nach Amerika. In Berchtesgaden werden jährlich für 30,000 fl. Schachteln und für 20,000 fl. Küfer-, Schnitz- und Drechslerarbeiten gefertigt, in Oberammergau an Feinschnitzereien eine Summe von 25 bis 30,000 fl. des Jahrs verdient, die sich unter etwa 100 Familien vertheilt. (Früher bildeten eine Hauptverwerbsquelle für Oberammergau roh auf Glas gemalte Heiligenbilder; die Erfindung der Lithographie hat sie verdrängt, und die Einwohnerschaft warf sich nun auf die Holzschnitzerei, die — anfangs hauptsächlich in Crucifixen bestehend — vielleicht von Gröden her dorthin verpflanzt worden ist.)

Bei der Grobschnitzerei treffen wir auf die anscheinend ganz unwichtige Notiz: Geyß in Bischofsheim (Bayern) habe — veranlaßt durch ein Präsumenausschreiben des Münchener polytechnischen Vereins und unterstützt durch englische Muster — Schusterleiste nach Gypsabgüssen menschlicher Füße geschnitten. Hier haben wir den Keim zu einer Revolution, welcher der späteste Widerstand zu prophezeien ist; was wird so mancher deutscher Schuhmacher dazu sagen, bei dem nun einmal die Ueberzeugung festgewurzelt ist der von der stiefmütterlichen Natur so unsymmetrisch gestaltete Fuß habe zur Abhülfung einer Erbsünde dem ideal geholtenen Stiefel sich zu fügen, und ein Mensch ohne Hühneraugen stehe noch auf der untersten Stufe seiner Entwicklung!

Wie der Aufschwung eines Industriezweigs andere fördert, dafür liefert die Fournirschneidanstalt von Deinse in Hanau ein Beispiel. Mit der gefeierten Cigarrenfabrication in der Pfalz und Hessen hat sich dieses Etablissement (das auch Blockfägen für Bretter und Bauholz in Gang setzt) so erweitert daß es jetzt wöchentlich 20,000 Cigarrenkistchen neben 3000 Quadratfuß Schneiderfourniren und 8000 Quadratfuß Borten liefert.

Der nicht sehr langer Zeit noch waren die Ausdrücke „Schwefelholzmacher" und „Schwefelkrämer" sprüchwörtliche Bezeichnung für den Proletarier der Gewerbs- und Handelswelt; heutzutage stehen wir die Chemie und Mechanik eifrig bemüht im Dienst der Zündholzfabrication, und der Bericht steht nicht an dieser Industrie bezüglich ihrer Bedeutung den ersten Rang in der Gruppe anzuweisen. „Sie tritt in Deutschland mit Productionsquantenauf, die nur in den riesigen Productionsverhältnissen Englands ihres Gleichen finden. Eine Zündholzfabrik welche täglich 5 Mill. Stück fertigt, kann sich eben nur eine der mittlern nennen." Das Zündwaarengeschäft von Polack in Wien beschäftigt gegen 2800 Menschen; Deiz und Comp. in Andreasberg (Hannover) producirt in drei Fabriken täglich 7—8 Mill. Zündhölzer, 1—1½ Mill. Zündkerzen, 15—20,000 Stück gedrehte Holzbüchsen (auf 200 Drehbänken) und 60—70,000 Spanschachteln; Preschel in Wien, Filch in Schüttenhofen (Oesterreich) haben jeder 1000 Arbeiter, und letzterer verarbeitet für Zündrequisiten jährlich 3000 Klafter Holz. Die von einer dieser großen Fabriken in einem Jahr gefertigten Zündhölzchen würden, an einander gereiht, die Erdkugel viermal umschlingen! „Wer consumirt alle diese Zündhölzer? Sie finden alle Absatz, und lehren nur daß das Feld der Industrie keine Gränzen hat, solange der menschliche Erfindungsgeist nicht an seiner Gränze angelangt ist, welche jeder Tag weiter und weiter hinausrückt. Darum ist nichts sächerlicher als die Furcht vor allzu starker Zunahme der Industrie, welche, wo die Industrie frei ist, nichts anderes ist als eine zunehmende Cultur."

Die Spielwaaren würde ich wie manches andere dieser Gruppe übergehen, wenn mir's nicht „zeitgemäß" schiene zu erwähnen wie fleißig man in Nürnberg Armeen aus der Gußform klopft. Ein einziger der dortigen Fabricanten für Bleisoldaten verbraucht jährlich 160 Ctnr. Rohstoff. Auch Kriegsflotten sind dort billig zu haben; eine Werkstätte für „magnetische Blechspielwaaren" (die bekannten Schiffchen, Fische, Schwäne ꝛc. welche auf Wasser schwimmend dem Zug einer vorgehaltenen Magnetstabs folgen) beschäftigt 20 Personen.

Nachdem, der Fülle des in der zehnten Gruppe vereinigten Stoffs gegenüber, in den Anzeigen möglichste Enthaltsamkeit geübt worden ist, darf wohl noch ein kurzer Raum beanspruch werden für ein paar Anführungen aus der Schlußbetrachtung, welche der Berichterstatter Dr. v. Steinbeis angefügt hat. Wie in mancher andern Gruppe, so war auch in dieser der Anlaß vorhanden mehr Originalität in den Formen zu wünschen; „es muß rühmend anerkannt werden daß in dieser Beziehung in den letzten Jahren sehr erhebliche Fortschritte gemacht worden sind; doch sind die Formen welchen wir namentlich in den Geschmacksartikeln begegnen, zum großen Theil noch Copien fremder Erzeugnisse. Indem ihnen aber der Reiz der Neuheit abgeht, entgehi ihnen auch die höhere Rentabilität." Es wird dann mit Nachdruck die Nothwendigkeit eines kräftigen deutschen Musterschutzes betont. „Welche Anstrengungen wir auch machen mögen um die Kunst der Industrie zuzuführen, sie werden so lange nur spärliche Erfolge haben als nicht für die erstere ein gesicherter Erwerb das allein hinreichende Anziehungsmittel darbietet. Wer aber wird dasjenige bezahlen was er mit leichter Mühe umsonst haben, oder was jeder Dritte nachahmen kann ohne eine Entschädigung dafür leisten zu müssen!" Dem Bunde zwischen Handwerker und Künstler wird warm das Wort geredet, vor einem unnatürlichen Hinaufschrauben des Handwerks in den Bereich des künstlerischen Dilettirens gewarnt; dafür wird dem Handwerker eine Aufgabe dringend and Herz gelegt, „deren Mißachtung mit auch im Krystallpalast zu München nicht selten aufgestoßen ist, nämlich diejenige einer soliden und gewissenhaften Ausrüstung und Vollendung der Waare, bis zu dem Grade vermöge dessen sie nicht bloß nothdürftig, sondern vollständig das bietet was von ihr verlangt werden kann. Diese Vollendung, für welche der Engländer den Ausdruck finish hat, für welche aber bedeutsamerweise bis jetzt kein so entsprechendes deutsches Wort zu finden ist, kann stattfinden ohne daß der Artikel wesentlich vertheuert wird, indem sie mehr von einer Gewohnheit des Arbeiters als von einer weitern Anstrengung desselben abhängt, und sie ist von höchster Wichtigkeit, weil sie nicht nur beim Export, sondern selbst beim inländischen Verkauf die Kunstschaft vorzugsweise sichert." Jedem der es mit dem fernern Gedeihen des Handwerks in Deutschland redlich meint, werden die obigen Worte aus der Seele geschrieben seyn.

Im Hinblick auf eine Zolleinigung mit Oesterreich bemerkt Hr. v. Steinbeis: „Wie in den verschiedenen Ländern Sitten und Lebensart verschieden sind, so sind auch ihre Gewerbsproducte darauf berechnet für verschiedene Verkünfte Befriedigung zu gewähren; der wechselseitige Verkehr aber weckt das Verlangen nach den fremden Genüssen, ohne daß darum die angewohnten aufgegeben würden, und indem er zugleich die Anstrengung, derselben theilhaftig zu werden, weckt, schafft er neben der gesteigerten Consumtion die gesteigerte Production, und erhöht so den beiderseitigen Wohlstand. Wie können deßhalb die volle Ueberzeugung aussprechen daß eine nach Wiederherstellung der österreichischen Zolinie herbeigeführte Zolleinigung den Ausstellern unserer Gruppe, sowohl denjenigen Oesterreichs als denen des Zollvereins, in der Hauptsache nur Vortheile bringen könne, und verschiern namentlich unsere Aussteller aus dem Zollverein, welche wegen der glänzenden Erfolge der Oesterreicher besorgt sind, daß sie sich eine Gefahr träumen welche nicht vorhanden ist, sofern sie nur bemüht sind auf der Bahn des Fortschritts zu beharren."

Fast durch alle Gruppen hindurch hat sich zwischen dem Zollverein und Oesterreich im ganzen das Verhältniß gegenseitiger Ebenbürtigkeit herausgestellt; eine freie Conenurrenz müßte demnach auch beiden Seiten hin anregend wirken.

Italien.

♀ **Turin**, 18 Aug. Gestern Abend sprach man überall von nichts als von einem Zusammenstoß unserer Truppen in der Krim mit den Russen, und eine telegraphische Depesche aus Kadikoi meldet in der That daß ein solcher Zusammenstoß stattgefunden, und daß wir dabei 200 Todte und Verwundete verloren. Man wartet jetzt mit Spannung auf nähere Berichte über dieses Gefecht, in welchem sich unsere Truppen gegen eine sehr große Uebermacht glänzend geschlagen haben sollen. Uebrigens sind von diesen Truppen nur noch 12 oder 13,000 Mann kampffähig, der Rest ist entweder gestorben oder liegt in den Hospitälern. Man verflucht, der Minister des Kriegs und der Marine habe beschlossen, den Einwendungen der Admiralität zum Trotz, mehrere venezianische Seeoffiziere, die früher in der österreichischen Marine dienten und seitdem sich als Flüchtlinge hier befinden, in der diesseitigen Marine anzustellen. Garibaldi, der zur Zeit in Genua ist und bei dem Ministerium um ein Patent als Marinecapitän zweiter Classe nachgesucht hatte, ist nicht allein beifällig beschieden worden, sondern es ist ihm ein Patent als Capitän erster Classe angefertigt. Der Capitän Nicei hat in London für Rechnung der Regierung einen andern Dampfer von 200 Pferdekraft und 600 Tonnen zum Dienst im Orient angekauft. Vorgestern hat auf dem Friedhof von Allessandria mit großem Pomp, in Anwesenheit einer Masse Menschen und mit zahlreichen patriotischen Reden, die Einweihung des Denkmals stattgefunden welches Bocchieri dort errichtet ist. Bekanntlich wurde Bocchieri im Jahr 1833 in Alessandria erschossen, weil er sich an dem mißlungen politischen Bewegungen betheiligt. General Percy soll, namentlich von den politischen Flüchtlingen, mit Gesuchen um Eintritt in die neue italienische Legion förmlich bestürmt worden; er hat einige Zeilen in die Gazz. Piem. rücken lassen, in welchen er bittet, man möge sich nur noch ein klein wenig gedulten, dann werde er allen mündlichen können. Ein früherer österreichischer Stabsofficier aus Friaul soll in das Organisations-Comité eingetreten seyn.

Spanien.

♁ **Madrid**, 16 Aug. Als ich gestern Morgen an mein Fenster trat um meinem Thermometer die übliche Visite abzustatten — nächst der Durchsicht des Cholera-Bulletins die unerläßlichste Beschäftigung hierzulande — wurden meine Blicke durch ein eigenthümliches Schauspiel abgelenkt, welches sich mir gegenüber auf der Spitze eines Kirchthurmes darbot. Zwei junge Burschen die sich mit vorgestemmtem Fuße in die durch keine Brüstung geschützten Giebelfenster herauswagten, waren nämlich damit beschäftigt die dort aufgehängten in freier Luft schwebenden Glocken in Schwung zu bringen und dieselben durch eine kräftige Nachhülfe von unten herauf um ihre Achse herumzustürzen. Der dadurch hervorgebrachte Klang war ein wilder, absscheulicher Lärm. Die Glocken bewegten sich durch die Schwere ihres Falles in ungestümen, regellosen Schwingungen, und der Schlägel taumelte wie ein Betrunkener, an den metallenen Wänden hin und her. Bald ward der Unfug ein allgemeiner; von allen Kirchthürmen herab hämmerten dieselben tollen Klänge auf meinem Trommelfell herum, und es kam mir vor als ob sich ganz Madrid plötzlich in eine einzige große Schmiedewerkstätte verwandelt hätte. Dieß festliche Geläute galt indessen der Feier des Mariä-Himmelfahrtstages, die gestern eine große Anzahl von Gläubigen in den Gotteshäusern versammelte und Abends die öffentlichen Promenaden in ausgesuchter Weise belebte. Aus mehreren Kirchen waren Processionen ausgezogen um von der Himmels-Königin die Abwendung der herrschenden Seuche zu erflehen. Ich glaube man hätte keine Beleidigung des religiösen Gefühls darin finden können wenn sich der Civilgouverneur dem Auszuge der Processionen ans Rücksichten für den öffentlichen Gesundheitszustand widersetzt hätte. Weisen doch die heutigen Bulletins wieder eine auffallende Vermehrung der Cholerafälle nach! Noch spät Abends lagerte über den Hauptstraßen von Madrid, durch welche die kirchlichen Umzüge ihren Weg genommen, eine dichte unheimlich-drückende Staubwolke; auf eine Entfernung von zehn Schritten war es kaum möglich die Gegenstände von einander zu unterscheiden. Was mir bei den Processionen am meisten aufgefallen, ist der durchaus unfeierliche Charakter der sie begleitenden Musik. Palestrina, Orlando di Lasso oder irgend sonst welcher hervorragende geistliche Componist haben wenig Antheil an diesen profanen, unharmonischen Klängen, denen oft ganz frivole Motive zu Grunde liegen. Wollte es mich doch zuweilen bedünken als hörte ich Variationen auf das bekannte saft berüchtigte: »Aimes-tu Margot la belle? etc.«, das hier noch immer ausserordentlich im Schwunge ist; wie ich denn überhaupt dazu verurtheilt bin, eine Menge bis zum Ekel abgedrosschener Pariser Gassenhauer hier noch einmal durchzugenießen. Die Spanier sind doch wirklich noch sehr in der Cultur zurück, oder besser gesagt, darin zurückgekommen. Die Nachahmung des Französischen überwuchert alle Gebiete, und läßt die herrlichen im Volke wurzelnden Anlagen zu keiner gedeihlichen selbstständigen Entfaltung kommen. Die Pariser Mode verdrängt mit jedem Tage mehr die schöne nationale Tracht; Kunst und Literatur haben sich wie im Nachbarlande der Speculation in die Arme geworfen, und fristen, ihres alten Ruhmes uneingedenk, ein kümmerliches von den Brosamen fremder Nationen lebendes Daseyn. Doch hierüber ein andermal an geeignetem Orte mehr.

Zu gestern zu gleicher Zeit der heilige Napoleonstag war, so wurde in der hiesigen Kirche San Luis die los Franceses feierlicher Gottesdienst mit obligatem Tedeum abgehalten, welchem das französische Gesandtschaftspersonal, mehrere hiesige Minister und eine große Anzahl hier lebender Franzosen beiwohnten. Abends veranstaltete der Marquis Turgot in seinem Hôtel ein glänzendes diplomatisches Bankett von 25 Couverten. Außer den in Madrid anwesenden Vertretern der fremden Höfe nahmen daran Theil die Marschälle Espartero, O'Donnel und San Miguel, der neuernannte Generalcapitän von Madrid Heyos (nicht Meyos, wie ihn eine telegraphische Depesche neulich in Ihrem Blatte nennt), der Generalinspector der Infanterie Ros de Olano, der Einführer der fremden Gesandten Marques de Bedmar und die drei Minister der Justiz, der Marine und des Fomento. Der Staatsminister General Zavala hatte abgesagt lassen. Revanche für Austerlitz! Jedenfalls ist der General, der sich greulend wie Achill in seine Zelte von San Lorenzo zurückgezogen, um ein gutes Mittagsmahl gekommen, da die Gemahlin des französischen Gesandten bei solchen Gelegenheiten den ganzen Glanz der vaterländischen Kochkunst zu entwickeln pflegt. Gegen Ende des Diners erhob sich Espartero und brachte einen Toast auf den Kaiser Napoleon und einen „engen Freundschaftsbund“ beider Länder aus; der französische Gesandte erwiderte darauf mit einem Toast auf „die Wohlfahrt, die Entwicklung und den Frieden“ Spaniens, und — auf das Wohl der Königin Isabella II. — Dieses sicherlich nicht unfreiwillige Hysteronproteron, welches aller hergebrachten höflichen Etikette vor den Kopf stößt, hat unter den Theilhabern des Mahles ein ziemlich allgemeines Aufsehen erregt. Warum weigert sich aber auch die Königin der Allianz beizutreten!

Neueste Posten.

Bremen, 16 Aug. Im verflossenen Monat sind, wie ein in der Auswanderer-Ztg. mitgetheiltes Verzeichniß ergibt, 13 Schiffe mit 2333 Passagieren nach überseeischen Häfen expedirt, nämlich 1716 nach New-York, 358 nach Baltimore, 238 nach Quebec, 21 nach Rio Grande do Sul. Die Zahl aller bis Ende Juli in diesen Jahre beförderten Passagiere beträgt 17,829 in 89 Schiffen, allerdings ein erheblicher Abschlag gegen die in demselben Zeitraum des vorigen Jahres beförderten 41,177 Personen in 210 Schiffen. (Wes.-Ztg.)

♁ **Mailand**, 18 Aug. Heute am Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers weckte uns der Donner der Kanonen, und eine Tagesreveille mit Musikbanden durchschritt die Straßen der Stadt. Um 8 Uhr rückte die ganze Besatzung aus und entfaltete sich vom k. k. Palast bis zur Porta Orientale. Feldzeugmeister Graf Gyulai kam mit seinem glänzenden Stabe um ½ 9 Uhr, musterte die Truppen und begab sich dann in den Dom, wo bereits sämmtliche Militärautoritäten, die Beamtenwelt, der Adel und eine ziemliche Menge der Bevölkerung zur Andacht für das Wohl des Königs versammelt war. Ein ungarisches Infanterie-bataillon, welches en face der Cathedrale aufgestellt war, und die Kanonen des Castells und des Forts Tosa gaben die üblichen Salven. Nach dem Hochamt fand vor dem Hochstommandirenden eine Defilirung statt, wobei sich die hiesige Besatzung trotz der erfolgten Verabschiedung und Reducirung als eine sehr imposante Truppenmacht zeigte. Drei vollständige Infanterieregimenter und das complete Reuß-Husaren-Regiment nebst mehreren Fuß- und Cavallerie-Batterien, dann zwei Brücken-Equipagen. Indessen rücken davon bereits morgen zwei Divisionen Husaren und am 27 d. M. zwei Infanterie-Regimenter in das Lager von Somma ab. — Feldzeugmeister Graf Gyulai, gestern aus diesem Lager angekommen, begibt sich am 20 nach Carlsbad zum Curgebrauche und später auf seine Güter nach Ungarn und Croatien. Seine Abwesenheit ist vorläufig auf 10 Wochen bestimmt. Feldmarschall-Lieutenant Fürst Jablanowsky wird ihn sowohl hier als im Feldlager zu Somma substituiren. — Seit mehreren Tagen langen hier viele Fremde an, welche aus Furcht vor der Cholera heuer außergewöhnlich lang ausblieben. Ueberdieß zählen wir hier viele Gäste aus Bologna, Ferrara, welche sich von dort vor der Cholera geflüchtet haben. — In dem kleinen Teatro Re wird seit einigen Abenden eine neue Oper „Claudia von E. Muzio“ mit viel Glück gegeben. Dieses Werk, in verdrücher Manier, wimmelt zwar von Reminiscenzen, enthält aber doch viel schönes und dürfte sich in Italien Bahn brechen. Auch das Libretto ist nicht so seicht wie gewöhnlich, und behandelt eine idyllische Liebe nicht ungeschickt. — Die Opernvorstellungen am Carcanotheater sind plötzlich beendet worden, man sagt wegen zu großer Theilnahmslosigkeit des Publikums. Der schwache Besuch kann übrigens nicht befremden, denn bekanntlich liegt dieses Theater in einem sehr entfernt gelegenem Stadttheil. — Von der Cholera wissen wir hier so gut wie nichts; seit vorgestern sind die Erkrankungsfälle so vereinzelt daß wahrscheinlich morgen die Sanitäts-Bulletins geschlossen werden. Auch in Bergamo hat sie bedeutend nachgelassen, so daß man die Eröffnung der Fiera in der Hälfte Septembers oder Anfang Octobers erwartet. Soeben vernehme ich daß Marschall Radetzky wegen eines Unwohlseyns das Zimmer hütet. In Monza war heute zur kais. Geburtsfeier deßhalb nur eine einfache Messe. Es ist kein Wunder wenn den greisen Feldherrn die Kräfte verlassen, denn bekanntlich wird er im November 90 Jahre zählen.

London, 18 Aug. E. P. Bouverie, zum Präsidenten der Central-Armen-Behörde (Poor Law Board) ernannt, so daß deßhalb eine neue Wahl stattfinden mußte, ist ohne Opposition in Kilmarnock wieder gewählt worden.

Nach den Zeitungen aus Dublin vom 17 Aug. waren Tumulte in Londonderry ausgebrochen, nachdem die Orangemen in Linawadry einige heftige Demonstrationen gemacht hatten, wodurch die Katholiken in Unruhe kamen. Der Lord-Lieutenant hatte alsbald Vorkehrungen zur Herstellung der Ordnung und zur Unterstuchung der Vorfälle getroffen. — Die verheiratheten Männer aus der Kilkenny-Miliz hatten Urlaub erhalten, um beim Eindringen der Ernte helfen zu können, welche, wie wir schon berichteten, in Irland sehr gute Aussichten darbietet. Die Kartoffelkrankheit hatte sich zwar dort gezeigt, bot aber nach Daily News bis jetzt noch keinen ernstlichen Grund zu Besorgnissen.

London, 20 Aug. Lord Panmure veröffentlicht folgende Depesche von General Simpsen: „Krim, 17 Aug., 11 Uhr 45 Minuten Abends. Nicht General Liprandi, sondern Fürst Gortschakoff ist in eigener Person commandirte gestern die Russen. General Read ist getödtet. Der Verlust des Feindes stellt sich größer heraus als man anfangs dachte. Unsere Alliirten haben 600 Gefangene. Unsere Batterien unterhalten ein fortgez Feuer.“

** **Paris**, 19 Aug. Die späte, oder vielmehr verspätete Ankunft der Königin von England hat den Kaiser Louis Napoleon sehr mißlaunig gestimmt, aber am meisten soll sein in dieser Richtung befangener Geist durch

einen Zufall erregt werden seyn, den er als böses Omen betrachtet. Die Initialen der Namen welche man überall angebracht hatte, Napoleon, Eugenie, Victoria und Albert, bilden nämlich zusammen das Wort »NEVA«. So hat jeder Triumphbogen ihm den gewaltigen Gegner ins Gedächtniß zurückgerufen, mit dem er einen so gewagten Kampf begonnen hat. Man sagt daß der Kaiser sichtbar ergriffen wurde als er zuerst diese seltsame Wortverbindung bemerkte, und daß er dieser Bewegung schwer wieder Herr zu werden vermochte. (?) — Es ist ein offenes Geheimniß daß der Papst sich bei Napoleon selbst, über die Haltung der französischen officiellen und officiösen Presse beschwert hat. Die Antwort ist inhaltsleer gewesen, und es unterliegt keinem Zweifel daß somit die Spannung in Italien sich vermehren wird. Hier behauptet die revolutionäre Partei laut daß sie der Unterstützung der Tuilerien gewiß sey, und die Ultramontanen sind allerdings besorgt daß die Ereignisse die Regierung zu Schritten drängen könnten, die außerordentliche Folgen nach sich ziehen würden. Die stichtige rechnen auf einen gleichzeitigen Ausbruch in Rom, Parma und Neapel; man versichert mich aus guter Quelle daß Mazzini seit drei Wochen unsichtbar, geworden sey; man vermuthet daher daß er London verlassen hat.

| **Paris**, 20 Aug. Die Königin von England besuchte heute mit ihrer Familie die Ausstellung der schönen Künste. Die Pforten derselben waren dem mit Saffenkarten versehenen Publicum nur bis 10 Uhr zugänglich, aber trotzdem wurden die Räume bald so überfüllt daß die Sergents de Ville und die Aufseher den Strom der Neugierigen wenigstens etwas von dem Saal fernzuhalten suchen mußten, der gerade von der Königin besucht wurde. Sie erschien gegen 11 Uhr. Die hohe Frau kam von St. Cloud, und gieng am Arm des Kaisers, der einen einfachen Oberrock und ein Phantasiebeinkleid trug, sich also der einfachen bürgerlichen Tracht seiner Gäste accommodirt hatte. Die Königin war so schlicht wie beim Einzug gekleidet; ein schottisches Seidenkleid mit weißem Grund, weißen Hut und Mantille. Prinz Albert führte seine älteste Tochter; dem Prinzen von Wales folgten die Hofdamen, die hohen französischen und englischen Würdenträger, die Mitglieder der Jury ꝛc., alle in schwarzem Frack, keiner in Uniform. Die Kaiserin, wenn auch nicht in interessanten, doch jedenfalls in bedenklichen Umständen, war abwesend. Ihre Constitution soll so gefestigt seyn daß sie Nahrung nur bisweilen zu sich nehmen kann, und sich die größte Ruhe gönnen muß. Die Königin wurde lebhaft empfangen, und Hurrahs und vive la reine begleiteten sie durch die Säle. Die englischen Freudenrufe, die sich sehr deutlich bemerkbar machten, waren wohl ganz freiwillige Huldigungen. Die Menge wurde mit jedem Schritt compacter, die Neugierigen concentrirten sich immer mehr um die Königin, und alle Etikette hörte endlich auf; für Augenblicke hätte man fast gefürchtet daß die Fluth über den englischen Gästen zusammenschlage. Die Anstrengungen der Polizisten und Aufseher waren vollständig unzureichend. Diese cordiale Neugierde, welche die Franzosen seit lange gegenüber ihren Beherrschern angenommen haben, die sie auf den Thron setzten, war offenbar nicht nach englischem Geschmack. Die Physiognomie der Königin verrieth mehr als einmal sehr deutlich was in ihrem Innern vorgieng, und ihr Gefolge legte seinen Gefühlen sehr wenig Zwang an. Das letztere war aber auch besonders geeignet, denn man trat ihm rücksichtslos auf die Füße und flieg ihm fast auf die Schulter. Man kann der Polizei vorwerfen ihre Dispositionen bei dieser Gelegenheit nicht besonders geschickt getroffen zu haben, denn sie mußte aus Erfahrung wissen daß wenn die Pariser nicht energisch zusammengehalten werden, sie alle Ordnung schnell durchbrechen; sich selbst in Schranken zu halten sind sie nicht im Stande. Die Hälfte des Publicums und doppelt so viel Sergenten wäre ein richtigeres Verhältniß gewesen. Vor dem reitenden Portrait der Kaiserin, von Winterhalter, das die Königin ebenso ähnlich als effectvoll fand, blieb dieselbe längere Zeit stehen, sagte offenbar dem Kaiser die artigsten Sachen, und lächelte ihn überaus freundlich an. Die meiste Aufmerksamkeit widmete jedoch Ihre Majestät der englischen Galerie. Nach einer kaum mehr als einstündigen Promenade wünschte die Königin die Ausstellung zu verlassen, denn allerdings wurde die Wärme ziemlich unerträglich, und selbst sie konnte sich nicht ganz frei bewegen. Zehn glänzende zweispännige Wagen fuhren vor, und brachten sie und ihr Gefolge nach dem Elysée; acht ganz einfache, aber mit Vieren à la Daumont bespannt, hatten sie von St. Cloud hergeführt. Eine Escorte von Gardecuirassieren empfieng sie am Ausgang und folgte den Wagen. Im Elysée war ein Lunch für die Gäste servirt, die bis zum Palais vom Beifall der Pariser begleitet wurden. Hatten die Pariser doch die Genugthuung vergoldete Wagen zu sehen, was ihnen offenbar nach der Enttäuschung vom Samstag hohe Befriedigung gewährte!

Paris, 21 Aug. Der Moniteur berichtet, nachdem er vorher eine Menge neuer Beförderungen unter den Stabsofficieren der Armee angezeigt, über den gestrigen Besuch des königl. Gastes in der Ausstellung der schönen Künste, in der St. Chapelle und der Kirche von Notredame auf dem Bastilleplatz. Neues ist daraus eben nicht zu entnehmen, es entsprach alles ziemlich genau dem bereits darüber veröffentlichten Programm. Der heutige Tag ist dem Museum von Versailles gewidmet. Die Königin wie ihre Familie war wiederum außerordentlich einfach gekleidet. Die Königin trug ein graues Seidenkleid, eine weiße roth gestitterte Mantille und einen weißen Hut. Der Empfang der hohen Frau scheint überall ein sehr warmer gewesen zu seyn. Der Kaiser hat sich veranlaßt gefunden der Nationalgarde der Seine durch den General Lawoistine seinen Dank auszusprechen für ihre Betheiligung beim Empfang der Königin. Auffallenderweise enthält der Moniteur weder aus dem baltischen Meer noch von der Krim eine Depesche. Im J. des Oesterreichischen wir die nachstehende von Konstantinopel den 13, von Marseille den 21 Aug. datirt. Eine gemischte türkisch-europäische Commission ist zum Zweck Berschärfe zu Rechtsmitteln in der Gerichtspflege zu machen installirt worden. Bei Gelegenheit des Festes vom 15 Aug. wird General Salabey über 10,000 Mann Reserve französischer Truppen Revue halten, die im Lager von Maslak bei Konstantinopel stattfinden wird. Diese Reserven, die man bald auf 50,000 Mann zu bringen hofft, werden nach Maslak und den süßen Wassern verlegt werden; 16 Schwadronen Cavallerie sollen in Daud-Pascha campiren. Man bildet zu Barna die Cadres einer osmanischen Division, die nach Asien gesandt werden soll. Das englische Contingent wird, wie man versichert, nicht mehr nach Asien, sondern nach Schumla gehen. Oberst Colandrelli befestigt schleunigst Erzerum, allein es fehlt ihm an regulären Truppen. Die europäischen Consuln werden diese Stadt verlassen. Dem Journal de Constantinople zufolge wäre Kars enger blokirt, und verlangte Verstärkung. Der Bey von Tunis hat angeboten gegen die Aufständischen von Tripolis zu interveniren. Die „Presse d'Orient" behauptet, der englische General Simpson werde bald durch den General Henry Bentind ersetzt werden.

Der Constitutionnel enthält noch eine andere vom gleichen Ort und Datum, des Inhalts „daß die osmanische Regierung den Bau einer Eisenbahn von Konstantinopel bis Belgrad autorisirt hat. Derselbe soll demnächst öffentlich ausgeboten werden. Der frühere französische Geschäftsträger Benedetti ist nach Aegypten abgereist. Die Baschi Bozuk Knordnungen in den Dardanellen waren sehr übertrieben worden. Die Presse d'Orient gibt wenig beruhigende Nachrichten aus Asien. Erzerum soll bedroht seyn, die russische Armee Feghanti-Dagh überschritten haben und das Thal von Tschin-Tschai occupiren. Hafiz Pascha, an Lebensmitteln Mangel leidend, war zu Baibuth. Die europäischen Consuln zu Erzerum waren zu Trapezunt erwartet."

Danach wären also die Russen in der Passstrecke nur rücken, wenn auch nur mit einem Detachement, vermuthlich auf der Straße vor, auf welcher der Weg von Kars und der der Karawanen von Tabris nach Trapezunt zusammenlaufen. Wir halten wenigstens das Einhalten des Säumeges auf Erzerum für das wahrscheinlichere, falls wirklich das Gros nach der Eroberung von Kars sich dahin richten sollte. Die Russen sind nach jener Nachricht le weit von Erzerum wie die türkische Verstärkung in Baibuet, etwa sechs Märsche. Bis jetzt müssen die Anstrengungen der Russen gegen Kars entweder geschieitert oder sehr mäßig gewesen seyn, denn von der Einnahme des Platzes würde das Gerücht sehr bald die Kunde nach Konstantinopel tragen. Es scheint aus dem Schweigen hervorzugehen daß entweder die Kräfte welche dem General Murawieff zur Disposition stehen sehr beschränkt sind, oder daß die schwere Verpflegung der Bewegungsfähigkeit der Operationsarmee außerordentlich einengt. Was die baltischen Bombardements versuche gegen Sweaborg betrifft, so gibt der Constitutionnel den sehr detaillirten russischen Bericht aus dem Journal de St. Petersbourg, bei dem bekanntlich jede Verlustangabe fehlt. Nach der Behauptung der Intérpendance hat die Feuerbrunst lediglich die Vorräthe von Brennholz getroffen, welche die Russen statt der Kohlen bei Sweaberg zusammengebracht hatten; nur einige hölzerne Gebäude hätte das Feuer außerdem noch ergriffen.

Riga, 12 Aug. Vorgestern hatten wir wieder ein kleines Bombardement zu erdulden. An dem genannten Tag gegen 4 Uhr des Morgens kamen nämlich zwei englische Dampfschiffe (ein Zweidecker und eine Fregatte) gegen unsern Hafen heran, welche um 5¼ Uhr in einer Entfernung von etwa 1000 Faden gegen die Strandbatterien und die dort liegenden Kanonenboote eine Kanonade eröffneten, die bis 7½ Uhr ununterbrochen andauerte. Um 9 Uhr verließen die Schiffe die Rhede, steuerten die livländische Küste entlang, und verfolgt-e ein mit Holz beladenes Boot. Nach 3 Uhr kamen die feindlichen Schiffe abermals in Sicht, näherten sich wieder den Strandbatterien, und erneuerten um 5 Uhr die Kanonade, welche heftig bis um halb 8 Uhr fortdauerte. Darauf entfernten sich die Feinde und waren heute Morgen außer Sicht. (H. N.)

Fürst Ferdinand Bretzenheim.

Aus Oberungarn, 9 August. Dieser Tage kam uns die Nachricht von dem in Wien am 1 l. Mts. — nach längerer Krankheit — erfolgten Tode des Fürsten Ferdinand Bretzenheim von Neszéj zu. Die traurige Kunde wurde von allen Seiten mit lebhafter Theilnahme und aufrichtigem, lebensfühlem Bedauern vernommen. Ohne einen entscheidenden Antheil an den allgemeinen politischen Kämpfen Ungarns genommen zu haben, hatte Fürst Bretzenheim doch das regste Interesse für alle jene vaterländischen Aufgaben welche sich auf dem Boden der localen und municipalen Verhältnisse und Beziehungen bewegten. Er war durchdrungen von dem Gefühle daß eine bevorzugte gesellschaftliche und Vermögens-Stellung die Verpflichtung warmen Antheils an allen Aufgaben des öffentlichen Wohls und kraftiger Förderung ihres Gedeihens mit sich führe; er vergaß seinen Augenblick daß, nachdem in eigenthümlicher Wendung des Geschicks seine Familie und deren Besitz sechen während seiner Kindheit in ein Land übergegangen waren dem sie ursprünglich nicht angehörten, ihm die edle Aufgabe gestellt blieb sich hier durch Anhänglichkeit an das neue Vaterland, durch achtungsvolle und anspruchslose Aneignung seiner Sitten und seiner Sprache, eine wahre Heimath dauernd zu gewinnen. Und es ist ihm vollkommen gelungen diese Aufgabe zu lösen. In richtiger Erkenntniß des wahren Geistes der vaterländischen Institutionen, war ihm die Sache des dynastischen Rechtes, der untrennbare innigste Verband aller Theile dieses großen Staatskörpers, die Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung vor allem heilig. Doch eben so fest stand auch seine Ueberzeugung daß diese Grundbedingungen einer glückwerdenden Zukunft in Ungarn nur durch eine zeitgemäße Entwicklung seiner Institutionen verwirklicht werden können. In den Tagen der Gefahr hatte er nie ein Hehl seiner Gesinnung, sowie er in früherer Zeit mit offenem Freimuthe sich über alles aussprach was er, als seiner Rechtsauffassung widersprechend, mißbilligen zu müssen glaubte. Die ehrenhafte Consequenz mit welcher er an diesen Ansichten festhielt, gab ihm vorzugsweise jene persönliche Stellung in Beziehung der öffentlichen Verhältnisse welche eine vermittelnde Politik den großen Grundbesitzern im allgemeinen Interesse überall zu sichern wünscht, und diese Stellung war es, welche ihm in Verein mit seinen andern achtungswerthen Eigenschaften, namentlich in den Kreisen seiner obenangeführten Standesgenossen, Liebe und Vertrauen sicherte. Sie erklärt auch den weitverbreitetsten Antheil der Kunde seines Hinscheidens, der um so aufrichtiger ist, weil wir in ihm einen Vertreter jener ächten unerschütterlichen Treue für Fürst und Vaterland kannten und achteten, die an festesten in der Anhänglichkeit an dem heimathlichen Boden wurzelt! (4633)

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, mir abermals eine schwere Prüfung aufzuerlegen. Mein lieber Sohn

Max Freiherr von Einsiedel,

Lieutenant im k. k. österreichischen Husaren Regiment König von Preußen Nr. 10,

ist in der Nacht vom 5 auf den 6 d. Mts. zu Jaroslaw in Galizien im 19. Lebensjahre der Cholera erlegen. In dem tiefen Schmerz, den gelitdten Sohn fern von mir verloren zu haben, kann mir nur der Glaube an ein dereinstiges Wiedersehen Trost geben. Um stille Theilnahme bittet auch im Namen der übrigen Hinterbliebenen

Stuttgart, den 17 August 1855.

(4624) die trauernde Mutter **Julie Freifrau von Einsiedel.**

Kundmachung.

In Folge Beschlusses der General-Versammlung der Actionäre der k. k. privilegirten Baumwollspinnerei Reutte vom 26 Julius d. Js. werden die 40 Actien oder 40 Werzigstel-Antheile, welche dieses Etablissement bilden, der freiwilligen gerichtlichen Versteigerung unterzogen.

Diese Spinnfabrik besteht:

1) aus dem schönen Hauptgebäude, 172 Wiener Fuß lang, 60 Fuß breit und 64 Fuß bis zur Hohlkehle gerechnet hoch, hat 5 Stockwerke und einen Saal auf dem Dachboden, durchaus mit soliden Haupt- und Abtheilungsmauern. Die Spinnerei ist seit 1845 im Betrieb, arbeitet gegenwärtig mit 17,322 Spindeln und wird durch ein Wasserrad getrieben, welchem mittelst eines der Fabrik zugehörigen Canals von 2500' Länge und 18' Breite eine nie gefrierende Wassermenge aus dem Lechfluße zugeführt wird. In 2½ leeren Salen ist noch Raum zur Aufstellung von 5000 bis 6000 Spindeln.

Die Maschinen bestehen in:

24	Mellers Mu'e Jenny für	N	40 à 432	Spindeln,
6	„ Selfadore	„	N 16/30 „ 432	„
2	„ Galopper	„ Abfallgarn N	6/10 „ 192	„

sammt den dazu gehörigen Vorwerken.

2) Aus folgenden Realitäten:

a) Cat.-Nr. 2285. Lit. A. B. Eine Feuer- und Futterbehausung sammt Früh- und Krautgarten und das am Hause befindliche Grundstück sammt Hammer- und Waffenschmiede mit 2 Oefen und Kohlhütten im Markte Reutte.

b) „ „ 3097. Ein Grundstück im Kleinfeldele.

c) „ „ 3019. Ein Grundstück in den Ainpfelbergerschen Neureuthen.

d) „ „ 2259. Lit. A. B. C. D. Eine mit Nr. 66 bezeichnete Wohnbehausung an der Lechbrücke, nebst einer Mahl- und Sägemühle-Gerechtigkeit, dann Kraut- und Frühgarten.

e) „ „ 2260. Ein Angerie mit Früh- und Krautgarten, dann ein Stück Acker, der Schnitt-Acker genannt.

f) „ „ 3621. Ein Grund, der Neureuth genannt, dann ein neuer Grundtheil zur Hausie in der Tränke über dem Mühlbach gegen den Lech.

g) „ „ 3646. Ein neuer Grundtheil in der Tränke von ½ Morgen zwischen dem Mühlbach und dem Lechfusse.

h) „ „ 2024. Ein Acker in der Neureuthen, auf dem die obige mechanische Baumwollspinnerei steht.

Der Ausrufspreis für die oben bezeichneten 40 Actien als Gesammt-Complex mit allen anhängenden Rechten und Verbindlichkeiten ist auf 60,000 fl. R.-W., oder 50,000 fl. Conv.-M. W. W. österreichische Bank-Valuta festgesetzt, unter welchem Preis kein Angebot angenommen wird. Jeder Mitsteigernde hat ein Vadium von 10,000 fl. R.-W. baar zu erlegen, welches der Interessentschaft zum Eigenthum verfällt, wenn der Kaufer die Versteigerungs-Bedingungen nicht einhalten sollte. Die Kaufsumme, an welcher das Vadium als Zahlung abzurechnen kommt, ist vom Käufer baar zu bezahlen, Mag und Gefahr geht vom Tage der Ersteigerung auf ihn über, der faktische Besitz des Kaufobjectes jedoch aber dann erst, wenn der Kaufschilling erlegt worden.

Die Versteigerung findet am

1 October d. Js., Morgens 9 Uhr,

im Comptoir der Spinnerei statt, woselbst auch zu jeder Zeit die näheren Verkaufs-Bedingungen, sowie der Stand der Activen und Passiven eingesehen werden können. Auch das Kaufsobject selbst kann jederzeit angesehen und bei der Fabriks-Direction jede weitere Auskunft erholt werden. — Reutte in Tirol, den 17 August 1855.

K. k. priv. Spinnerei Reutte.

F. C. Hermann.

(4620—22)

Für Gutsbesitzer und Landwirthe!

[4498—99]

Durch seine auf der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung in München mit der Ehrenmünze ausgezeichnete Dreschmaschine aufgemuntert, hat sich unterfertigtes Etablissement zur Aufgabe gestellt, den Bau landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthschaften seiner Anstalt als besondere Branche beizugesellen, und offerirt daher fur heute:

1) große Dreschmaschine mit 31" langer Trommel und cylindrischem Pferdegöpel nebst Transmission;
2) mittelgroße Dreschmaschine mit 24" langer Trommel und dergleichen Göpel sammt Transmission;
3) große Paßler'sche Futterschneidmaschine mit querliegendem Cylinder, 4 Messern und dreimaliger Veränderung der Häckselänge;
4) kleine dergleichen Maschinen mit 3 Messern und den übrigen vorbeschriebenen Einrichtungen.

Sämmtliche Maschinen, nach den besten Systemen und eigenen Verbesserungen ganz von Eisen ausgeführt, sind im Betreffe auf Construction und Leistungsfähigkeit mit aller Sorgfalt und Vollendung behandelt, und zeichnen sich ebenso durch äußerst billige Preise aus, wofür der in kürzester Zeit erlangte bedeutende Absatz hinreichend spricht.

Nähere Aufschlüsse ertheilt mit Vergnügen auf Befragen

die Maschinenfabrik und Eisengießerei von **Johann Wilhelm Späth.**

Dutzendteich bei Nürnberg, den 11 August 1855.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Ausweis über das Erträgniß bis Ende Julius 1855.

	Anzahl.			Passagier-Geld.		Anzahl.				Werth der Groups.		Frachtbetrag		Totale 1855.		Totale 1854.	
	Passagiere	Wagen	Pferde	fl.	kr.	Centner	Wagen	Pferde	Personen-pferd	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Laut Ausweis bis Ende Jun.	523494	134	185	660122	32	4465421	321	79	48145	7372684		3498249	29	4158372	1	2857860	7
Im Monat Julius . .	204235	60	96	240652	55	1140756	116	28	10225	2373078		829680	51	1070333	46	751056	9
Totale	727749	194	281	900775	27	5606177	437	107	58370	9745762		4327930	20	5228705	47	3608916	16

Mithin bis ultimo Julius 1855 eine Mehreinnahme von . . . 1619749 31

Wien, am 16 August 1855.

(4635—36)

Die Administration.

(4637—38)

Anleihe

der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

vom 1 März 1842.

Bei der am 18 August 1855 stattgehabten zehnten Verlosung dieser Anleihe wurden laut aufgenommenem Notariats-Protokoll folgende 100 Obligationen gezogen, nämlich:

Nr. 1	Nr. 306	Nr. 670	Nr. 966	Nr. 1423
6	326	715	991	1445
8	337	719	1019	1456
12	395	726	1020	1500
20	396	728	1049	1503
41	417	743	1112	1506
57	424	768	1126	1509
70	434	771	1168	1539
101	454	774	1177	1594
104	457	777	1193	1603
125	482	785	1233	1611
140	508	790	1236	1642
162	528	804	1274	1659
174	539	830	1290	1770
180	546	846	1298	1777
195	551	880	1347	1809
201	558	923	1356	1831
224	559	937	1370	1843
253	637	951	1403	1880
298	663	959	1413	1968

Diese Obligationen werden am **1 September** d. J. nebst den bis dahin fälligen Zinsen gegen Rückstellung derselben und des dazu gehörigen Couponbogens im Dampfschifffahrts-Bureau (Wildprermarkt 582) baar ausbezahlt werden.

Nach dem 1 September d. J. findet eine weitere Verzinsung dieser verloosten Obligationen nicht statt.

Von dem gleichzeitig fälligen Coupon werden 37½ kr. für die entfallende Einkommensteuer in Abzug gebracht.

Wien, am 18 August 1855.

Königlich bayerische pfälzische Ludwigsbahn.

In Gemäßheit des §. 40 der Gesellschafts-Satzungen werden die Herren Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn zu der

Montag den 17 September d. Js., Mittags 12 Uhr,

zu Ludwigshafen am Rhein

abzuhaltenden

außerordentlichen General-Versammlung

hiermit eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bau einer Eisenbahn von Homburg nach Zweibrücken;

2) Abänderung der Satzungen.

Diejenigen Herren Actionäre, welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum 10 September auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Original-Actien oder durch ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Eintrittskarten abgegeben werden.

Diese Karten ermächtigen zugleich zur freien Fahrt auf der pfälzischen Ludwigsbahn am Tage der General-Versammlung.

Nach dem 10 September können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Ludwigshafen, am 13 August 1855.

Der Vorstand des Verwaltungsrathes der pfälzischen Eisenbahnen.

Mahla.

[1556—59]

(4589)

Franco und kostenfrei zugesandt!!!!!!

Prompt nach eingegangener Bestellung neu und fehlerfrei.

Voltaire. Oeuvre complète. *Edition de luxe*, 7 Volumes. gr. Imper. Folio av. 100 planches, Paris 1838 (anerkannt die kostbarste Prachtausgabe) für nur 10 Rthlr. 15 Sgr.!!!

Calderon de la Barca Comedias publicadas por Keil, 4 Tomos, die große Prachtausgabe 4bpr. 22 Rthlr., für nur 6 Rthlr. 10 Sgr.!!!

Maillot & Amelin, Costumes, mœurs et usages des anciens peuples. 3 Vols de Texte et 3 Vols contenants les planches. 4. 4bpr. 250 Frk., für nur 9 Rthlr. 10 Sgr.!!!

Jung, gen. Stilling sämmtl. Werke, 12 Bände, 4bpr. 14 Rthlr., für nur 3 Rthlr. 10 Sgr.!!!

D. J. Polack Wittwe in **Hamburg,** Raritätslager, Buch- und Maskattenhandlung.

(4508) Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist zu erhalten, in Augsburg bei Lampart & Comp.:

Raphaels 32 Compositionen zu dem Leben der Psyche. Wohlfeile Ausgabe in 4 Lieferungen à 36 kr. od. 10 Sgr. Erste Lieferung Tafel 1—8.

A. Dumas' Graf Monte-Christo fortgesetzt.

(4544) So eben erschien bei Ch. E. Kollmann in Leipzig und ist vorrätig in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Alex. Dumas' Schriften.

Supplemente 1.—6. Band.

Die Todtenhand

von **F. Le Prince.**
Fortsetzung des Romans:

Der Graf von Monte-Christo

von **Alex. Dumas.**
Aus dem Französischen übersetzt von
A. Kretzschmar.
Taschen-Ausgabe. 6 Bände. à ⅓ Thlr. oder 36 fr.

Ferner:

Die Todtenhand

von ***F. Le Prince.***
Supplement zu allen Ausgaben von

Der Graf von Monte-Christo

von **Alex. Dumas.**
Deutsch von A. Kretzschmar.
Octav-Ausgabe in 3 Bänden à ⅔ Thlr. oder 1 fl. 12 kr.

(4514) In der Verlagsbuchhandlung von **C. G. Liesching** in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu beziehen:

Naturwissenschaft und Bibel
im Gegensatze
zu dem
Köhlerglauben des Herrn Carl Vogt,
als des wiedererstandenen
und
aus dem Französischen ins Deutsche übersetzten Bory.
Von
Andreas Wagner.
gr. 8. Geheftet. 8 Sgr. oder 24 kr. rhein.

(4593) Bei **Rud. Besser** in Stuttgart ist erschienen:

Menschen und Dinge.

Mittheilungen aus dem Reisetagebuche eines deutschen Naturforschers.

Gr. 8. geh. 1 Rthlr. 12 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Wie frühere Mittheilungen dieses deutschen Naturforschers seinem Reisetagebuche über England entnommen waren, so haben dieselben Menschen und Dinge, die ihm auf einer Wanderung vom Bodensee nach Augsburg, München, Regensburg, Wien begegneten, Veranlassung zu neuen Mittheilungen gegeben, die sicherlich eine nicht weniger günstige Aufnahme bei der Lesewelt finden werden, wie jene früheren.

(4628—29) In ein

Pensionnat in Bremen,

welches nicht mehr als vier Zöglinge aufnimmt, die ganz als Söhne des Hauses betrachtet werden und unter sachkundiger Leitung stehen, kann zu Michaelis d. Js. ein Knabe eintreten. Es bietet sich hier gute Gelegenheit zur Ausbildung für jeden Beruf dar, namentlich auch zur theoretischen und praktischen Aneignung fremder Sprachen (der englischen, französischen, spanischen etc.). Die Pension beträgt, je nach dem Alter, 50 bis 60 Friedrichsd'or. Nähere Auskunft wird Herr Schuldirector **Dr. Grube** in Bremen ertheilen.

Gemälde-Versteigerung.

Ende September wird in Hamburg eine Sammlung alter Gemälde, worunter die ersten Meister, und sonstige werthvolle Kunstgegenstände öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniß wird Anfang September bei den Kunsthandlungen zu haben seyn. (4166—68)

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House,**

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben den höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch-französischer Küche, aufmerksamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

[4337—51] **F. Diez,** Eigenthümer.

[4 60—71] Ludwigsburg, Königr. Württemberg.

Guttapercha-Federn.

von Württemberg sowie von den größten Handlungshäusern Deutschlands für ausgezeichnet befundenen und den Behörden empfohlenen

Guttapercha-Federn

empfiehlt zur geneigten Abnahme bestens

Emanuel Haeberle, Guttapercha-Federn-Fabrikant.

(3701) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Layard, A. H., populärer Bericht über die Ausgrabungen zu Ninive. Nebst der Beschreibung eines Besuches bei den chaldäischen Christen in Kurdistan und den Jezidi oder Teufelsanbetern. Nach dem größeren Werke von ihm selbst abgekürzt. Deutsch von Dr. N. W. Meißner. Mit allen Kupfern des größeren Werkes. 1852. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

(4536) Im Verlag von Pfeffer in Halle sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Chrestomathia Arabica quam e libris mss. vel impressis rarioribus collectam edidit Dr. *Arnold.* II Partes. (Pars I Textum cont.. Pars II Glossarium.) Lex. 8. 5 Thlr.

Geschichte der Erziehung, *des Unterrichts und der Bildung* bei den *Griechen, Etruskern* und *Römern.* Von Dr. *Krause.* Gr. 8. 2¼ Thlr.

Gottlob Ephraim Lessing als Theologe dargestellt. Ein Beitrag zur Geschichte der Theologie im 18. Jahrhundert. Vom Prof. Dr. Schwarz. Gr. 8. 1½ Thlr.

Ueber Irrsinn und Irrenanstalten. Für Aerzte und Laien. Von Dr. Lorx (Arzt an der Prov. Irrenanstalt zu Halle.) Nebst einer Uebersicht über Deutschlands Irrenwesen und Irrenanstalten. Mit 1 col. Karte. Gr. 8. 1¼ Thlr.

Alkibiades, *der Staatsmann und Feldherr.* Nach den Quellen dargestellt von Dr. *Hertzberg.* Gr. 8. 1½ Thlr.

Altitalische Chorographie und Städtegeschichte. Von Dr. *Bormann.* Mit 1 Karte und 3 Plänen. Gr. 8. 2 Thlr.

B. Essinger, [4634]

Fanny Maier, Verlobte.

Ulm, den 15 August 1855.

Stuttgart. [4631—32]

Commisstelle-Gesuch.

Ein junger Mann, der seine vierjährige Lehrzeit in einem Colonial- und Farbwaaren-Geschäft, verbunden mit mehreren Fabrikationszweigen, mit bestem Erfolge erstanden hat, und seit zwei Jahren in demselben Geschäfte auf dem Comptoir zur vollen Zufriedenheit seines Principals arbeitet, wünscht einen für ihn geeigneten Posten zu finden, am liebsten auf dem Comptoir eines Fabrik- oder en gross-Geschäfts, auf welchem ihm Gelegenheit geboten wäre, seine Kenntnisse und Erfahrung zu erweitern. Gefl. Offerten sub H. 6. Weißwenger, Königstr. 20, in Stuttgart, wird die Güte haben, ref. frankirte Anerbietungen an den Stellesuchenden zu befördern und auch gerne jede nähere Auskunft über denselben geben.

Stelle-Gesuch.

[4517—18]

Ein im kaufmännischen Fache routinirter junger Mann, welcher schon die mehreren Jahre in verschiedenen Branchen verschiedene Städte Deutschlands bereist, sucht seine jetzige Stellung zu verändern. Frankirte Offerte unter Chiffre M. G. A. Nr. 4517 besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Ein Gut mit circa 3 bis 400 österreichischen Joch,

mit anständigem Wohnhaus und Wirthschaftsgebäuden wird in Bayern, am liebsten in der Nähe von Nürnberg oder Würzburg, zu kaufen gesucht. Verkäufer belieben genaue Beschreibungen mit Angabe des letzten Preises einzusenden an B. v. Roggenbork, Nr. 44, Wien, poste restante. (4492—97)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich abgenommen wird, beträgt durch der preußischen Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 2 ½ Thlr. Conv.-Mze. — 2 Thlr. 22 Sgr. in Bayern beträgt der Halbjährige Preis für Frankreich abonnirt man in Straßburg bei C. A. Alexandre, in Paris bei demselben, Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Consul in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet; im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Freitag Nr. 236. 24 August 1855

Uebersicht.

Noch ein Wort über die französischen Anleihen.

Das Nationalcostüm in dem russischen Heer.

Deutschland. München (Tannhäuser und Richard Wagner. Eine Einkleidung. Ein Mensch auf der Eisenbahn überfahren); **Augsburg** (Dankgottesdienst); **Nürnberg** (neue Zuwendungen für das germanische Museum); **Speyer** (Dom); **Stuttgart** (Verhandlung der Abgeordnetenkammer über die öffentlich-rechtlichen Verhältnisse Deutschlands); **Hannover** (Ministerialausschreiben in der Verfassungsangelegenheit. Die Gräfin **Bennigsen** t. Eine katholische Zeitung zum Jurentkum über); **Stettin** (ein preußisches Schiff in die Luft gesprengt); **Wien** (Cholera. Graf Arnim zurückgekehrt. Erzherzog Karl Ludwig. Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Ischl auf 1 Sept. festgesetzt. Reorganisation des ärztlichen Militärwesens. Sweaborg. Frhr. v. Krauß zurückgekehrt. Die Eisenbahn nach Linz soll dem Privatbau übergeben werden. Post Conferenz).

Schweiz. Bern (Bieh von einem Erdsturz bedroht); **Basel** (Cholera); St. Gallen (das confessionelle Gesetz in Kraft gesetzt. Gesundheitszustand. Präsidentwahl für die englische Legion).

Spanien. Der Conflict mit Rom.

Großbritannien. Der Herzog v. Manchester †. Sweaborg. Der Proceß Boyle-Wiseman. Die Königin-Wittwe von Frankreich. General Read.

Frankreich. Die Schützen. Ausstellung.

Rußland und Polen. Sweaborg (das Bombardement).

Telegraphische Berichte.

* **München,** 23 Aug., Vormittags 8 Uhr 15 M. (Angekommen in Augsburg um 8 Uhr 33 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 21 Aug.: Seit gestern früh hat das Feuer des Feindes bedeutend nachgelassen und richtet wenig Schaden an.

* **Königsberg,** 23 Aug. *) Aus **St. Petersburg** wird von einem kaiserl. Ukas berichtet, der die Reichswehr weiterer 11 Gouvernements beruft. Der Conscriptionsbeginn ist auf den 1 October festgesetzt; er endet am 1 November, es werden 23 Mann von Tausend ausgehoben.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 64⅛; 4½proc. 57⅝; Bankactien 1015; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84½; span. 1proc. 18⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 158½; bayer. 4½proc. Oblig. 98¾. **Wechsel:** Paris 92¼ G.; London 116⅜ G.; Wien 103.

* **London,** 22 Aug. 3proc. Consols 91⅛–¾.

* **Paris,** 22 Aug. 4½proc. 95; 3proc. 67.

Noch ein Wort über die französischen Anleihen.

Rd. **Von der Donau,** 18 Aug. In der Oesterreichischen Ztg. von heute (Nr. 209) tritt der Pariser ⊙ Correspondent meiner Mittheilung über die Ergebnisse des neusten französischen Kriegsanlehens in Nr. 221 der Allg. Ztg. entgegen. Jener Kritiker in Paris sagt daß er mich kenne; wir hingegen ist mein Gegner völlig unbekannt, mithin kann meine Erwiederung um so unbefangener seyn. Es ist allerdings schwierig mit ihm zu rechten, denn er beginnt mit der Erklärung daß Statistische „Daten nichts beweisen", und legt auch in dem übrigen Inhalt des Artikels seine gänzliche Unbekanntschaft sowohl mit dem Wesen der Statistik überhaupt als insbesondere mit den Quellen der französischen Statistik unzweideutig an den Tag. Er mag mir die Bemerkung gestatten daß auch der Nationalökonom (wofür mein Gegner gelten will) wenigstens soviel von der Statistik wissen muß daß er grobe Fehler derselben entdeckt. Dem Correspondenten aber ist gerade die Schwäche meiner Mittheilung, ein (in Nr. 227 der Allg. Ztg. bereits berichtigter) Schreibfehler, welcher Frankreich nur 0,002 Proc. jährlicher Bevölkerungszunahme zumeßt, gänzlich entgangen! Der ⊙ Correspondent muß ferner die Arbeiten der amtlichen Statistik Frankreichs gar nicht kennen, denn sonst würde er wissen daß sogar die Regierung bis jetzt keine Mittel besitzt um den „allgemeinen Wohlstand" und die „natuerwüchsige Entwicklung des Nationalreichthums" — welche er für Frankreich in Anspruch nimmt — richtig beurtheilen zu können. Mein Hr. Gegner wird deßhalb mir nicht verargen dürfen, wenn ich seine Schätzung, wonach „der Werth des Grundeigenthums in Frankreich binnen den letzten sechzig Jahren von 20 Milliarden auf 60 Milliarden Franken gestiegen seyn soll" — für ein kühnes aber lustiges Phantasiegebilde erkläre.

Daß die Steuerfähigkeit eines Landes nicht allein nach der Bevölkerungszunahme bemessen werden könne, ist richtig, zu weit aber geht der Hr. Kritiker wenn er die Bewegung der Bevölkerung als Hauptfactor zu Beurtheilung der Steuerkraft gar nicht zulassen will. Er übersieht offenbar dabei daß alle Elemente der Steuerfähigkeit ihr Leben und ihre Wirksamkeit nur durch die Menschenhand erlangen. Zur Beurtheilung der Erwerbszustände in Frankreich wird mithin die Bewegung der Bevölkerung der wichtigste Beurtheilungsmaßstab so lange bleiben müssen, bis die amtliche Statistik dieselbe andere Hülfsmittel dazu aufgeschlossen hat. Es gibt aber bereits amtliche Documente, welche eine Zunahme des Wohlstandes in Frankreich mindestens sehr zweifelhaft machen. Dahin gehört der vor einigen Monaten veröffentlichte: „Rapport sur la situation du Paupérisme en France par le Baron de Watteville." In diesem Bericht wird nachgewiesen daß die unterstützten Bedürftigen Frankreichs 8 Proc. der Bevölkerung betragen. Dieß ist ein Verhältniß der Armen zur Bevölkerung wie 1 zu 12; während dasselbe Verhältniß im Jahr 1819 nur 6 Proc., im Jahr 1829 nur 5 Proc. gewesen seyn soll. Es gibt aber auch wichtige Departements in denen (nach jenem amtlichen Bericht) der fünfte bis neunte Einwohner ein Almosenempfänger, und der zwölnzwanzigste bis fünfzigste Einwohner ein Bettler ist. Die steigende Theuerung der wichtigsten Lebensbedürfnisse und die eben so offenkundige Arbeitslosigkeit in vielen Theilen Frankreichs wird man für Zeichen des zunehmenden Wohlstandes ebensowenig halten dürfen, als die Vorgänge bei den Gemeinderathswahlen und die unerlaubten Arbeiterverbindungen für Beweise der Zufriedenheit und Anhänglichkeit an die jetzige Regierung. Wenn mein Hr. Gegner sich bemühen will auch andere meiner Artikel über Frankreich zu lesen, so wird meine Bewunderung der Herrschertalente des jetzigen Kaisers der Franzosen ihm überall vor Augen kommen. Allein ich bin weder an die französische Regierung verkauft, noch von derselben abhängig; deßhalb sehe und schildere ich neben den Licht-, auch die Schattenseiten. Eine solche Schattenseite sind die Uebertreibungen der Speculation und die Auswüchse der Gewinnsucht im jetzigen Frankreich.

Das Nationalcostüm in dem russischen Heer.

○ Vor kurzem verbreiten die Zeitungen daß man in Rußland begonnen habe das alte Nationalcostüm wieder bei der Armee einzuführen, eine Reform welche trotz ihrer Wichtigkeit bis jetzt — meines Wissens — nirgends in der Presse gebührende Würdigung gefunden, weßhalb hier einige Betrachtungen darüber wohl am Orte seyn dürften. Die Kleiderreform erscheint in dop-

*) Abgegangen von Berlin am 23 Aug. Mittags 12 Uhr 9 M.; angekommen in Augsburg um 1 Uhr 23 M.

peiter Hinsicht bedeutungsvoll: zunächst als ein Zeichen des wachsenden Uebergewichts der altrussischen Partei; sodann — und dieß ist für uns von erfreulicher Wichtigkeit — als eine neue Gränzscheide des Russenthums gegen Europa.

Das russische Volk setzte den durch Peter den Großen eingeführten Neuerungen den hartnäckigsten Widerstand entgegen, und nahm davon nur an was ihm von dem unbeugsamen Czaren gewaltsam aufgedrungen wurde. Nach Peters Tod hatte das Volk nichts eiligeres zu thun als die ihm verhaßte, dem Ausland nachgeäffte Kleidung abzuwerfen, den langen Kaftan wieder anzuthun und sich den Bart wachsen zu lassen wie vorher. Nur der Adel fuhr — in Folge des vom Hof ausgehenden Beispiels, sowie des häufigern Verkehrs mit dem Ausland fort, fremde Sprache, Tracht und Sitte zu pflegen und nachzuahmen. Dem Militär und dem zahlreichen Beamtenheer blieb natürlich keine andere Wahl als sich der vorgeschriebenen Form zu fügen.

Inzwischen wurden unter den Nachfolgern Peters, und besonders unter der großen Katharina mehr und mehr Ausländer nach Rußland gezogen; in St. Petersburg und Moskau wurden ganze Stadttheile mit Deutschen bevölkert; große Colonien deutscher Einwanderer bildeten sich im Süden des Reichs; der Handelsverkehr mit Europa wurde fast ausschließlich durch deutsche Kaufleute vermittelt; deutsche Aerzte, Apotheker, Lehrer und Handwerker waren zahlreich über ganz Rußland zerstreut.

Trotzdem blieb der Einfluß der Fremden auf das Volk ein erstaunlich geringer. Besonders gegen die Deutschen nährten die Russen von jeher einen gleichsam instinctiven Haß, der in demselben Maß wuchs als die Deutschen die Ueberlegenheit ihres Geistes, ihrer Bildung und Geschicklichkeit geltend machten und von der Regierung begünstigt wurden. Der Haß des Volks gegen die Ausländer übertrug sich selbstverständen auch auf die ausländische Kleidung, und folgerichtig auf alle diejenigen welche diese (im Vergleich zum russischen Nationalcostüm allerdings häßliche) Kleidung trugen, gleichviel ob sie Aus- oder Inländer waren. Einzige Ausnahmen von dieser Regel bildeten nur Gutsbesitzer, welche zu ihren Leibeigenen mehr in patriarchalischen Verhältnissen standen. Sonst war eine tiefe Kluft zwischen den kastanbelleideten Bartrussen und den rasirten, fracktragenden Leuten.

Natürlich gab es hier noch andere, tiefergehende Unterscheidungsmerkmale als den verschiedenen Schnitt des Rocks und Haars. Das Bart- oder „Altrussenthum" bedeutete die Entwicklung Rußlands von innen heraus — sein Gegensatz, als die „St. Petersburger Partei" bezeichnet, bedeutete die Herrschaft fremden Einflusses, das Aufdrängen ausländischer Bildung und Verbildung.

Beide Parteien haben, jede in ihrer Weise, segensreich für Rußland gewirkt; die St. Petersburger, indem sie dem Volk fremde Bildungselemente vermittelte, wovon doch manches in Fleisch und Blut übergieng — die altrussische, indem sie das verkümmerte Nationalgefühl weckte und kräftigte.

Die nationale Reaction, welche unter Alexander begann und in dem berühmten Geschichtschreiber Karamsin*) einen begeisterten Apostel fand, nahm unter Kaiser Nikolaus einen mächtigen Aufschwung, der sich von der Masse des Volks bis in die höchsten Kreise aussehnte. Früher war das Russische nur eine Sprache für die untern Schichten der Gesellschaft gewesen; wer irgend Anspruch auf Bildung machte, mußte französisch sprechen. Ja, gar viele Excellenze aus den ersten Familien verstanden ihre Muttersprache sehr mangelhaft, gerade hinlänglich um sich mit ihren Dienern und Leibeigenen zu unterhalten. Plötzlich aber, zu Ende der dreißiger Jahre, bildeten sich in St. Petersburg und Moskau Vereine von einflußreichen Männern aus den Spitzen der Gesellschaft, welche es allen Patrioten zur Ehrenpflicht machten nur russisch unter einander zu reden, und auch in den Salons die französische Sprache durch die russische zu verdrängen.

Kaiser Nikolaus war einsichtig genug die Zeichen der Zeit zu verstehen und zu beachten. Er suchte das Studium der russischen Sprache und Geschichte auf alle Weise zu fördern, und er stützte sich auf die altrussische Partei, ohne deßhalb die Quellen der abendländischen Cultur zu verstopfen, und besonders ohne dem großen Princip Peters untreu zu werden, wodurch dieser Rußlands Macht und Ansehen begründete: der geistigen Tüchtigkeit und Begabung, ohne Ansehen der Geburt, die ersten Stellen im Staat einzuräumen. La carrière ouverte aux talens! war auch sein Losungswort, und die Förderung der russisch-nationalen Bestrebungen hielt ihn nicht ab sich auch viele fremde Talente dienstbar zu machen.

Durch Peter den Großen brach Rußland gewaltsam mit seiner Vergangenheit; Kaiser Nikolaus suchte die zerrissenen Verbindungsfäden wieder anzuknüpfen, so zwar daß er dem Geist der Peter'schen Bestrebungen treu blieb, die Formen aber mehr dem nationalen Geschmack und Bedürfniß anzupassen suchte.

Kaiser Alexander II scheint im Geist seines Vaters fortzuhandeln zu wollen. Die Wiedereinführung des altrussischen Nationalcostüms bei einem Theil der Armee ist ein großer Schritt in dieser Richtung. Ich müßte mich sehr irren in ihm, wenn er dabei stehen bleiben sollte. Ich halte dafür daß über Jahr und Tag die ganze russische Armee altrussisches Nationalcostüm tragen wird, ja daß auch in den Büreaux und Salons mit den Jahren die französische Kleidung der russischen ebenso weichen wird wie die Sprache.

Europa könnte sich dazu Glück wünschen — und Rußland auch, denn durch den Kaftan würde es aufhören das Schreckbild und der Affe Europa's zu seyn. Aus seiner falschen würde es in eine richtige Stellung gebracht werden. Worin diese besteht, werde ich in einem zweiten Aufsatz auf historischer Basis zu erörtern suchen.

*) Karamsin war ein entschiedener Gegner Peters I und seiner Reformen, und ein entusiastischer Verkämpfer des Altrussenthums, obgleich er selbst ganz in moderner Bildung wurzelte.

Deutschland.

Bayern. A **München**, 20 Aug. So haben wir denn auf unserer Hofbühne zum drittenmal Gelegenheit gehabt das hervorragendste Product der „Zukunftsmusik" an uns vorübergehen zu sehen — den Tannhäuser. Das Publicum hat auch diesmal wieder hie und da Beifall geklatscht, wie wir es bei jeder Bühnenneuheit gewohnt sind, mögen nun Prestidenne auf den Brettern herumspringen oder und Proben aus der komischen und traurigen Schauspielbidstung der Gegenwart vorgeführt werden. Gab es doch für das schaulustige Auge genug Nochniegesehenes, für das gespitzte Ohr Nochniegehörtes, für das nach ästhetischem Genuß, nach poetischer Wahrheit begierige Herz aber — was denn eigentlich? In den Intentionen Richard Wagners liegt es durch „das innige Zusammenwirken aller Künste für Einen Zweck" uns den Genuß des höchsten und umfassendsten Kunstwerkes zu geben, und das sey das musikalische Drama, wie er es in seinem fliegenden Holländer, Tannhäuser, Lohengrin ꝛc. mustergültig angebaut zu haben glaubt. Es wäre freilich der höchste Triumph des Geistes, wenn in einem und demselben Menschen sich zu der musikalischen Schöpferkraft Mozarts und Beethovens die poetische Fülle und Größe der hellenischen Tragiker, Goethe's und Shakespeare's sammt der plastischen Gestaltungskraft eines Phidias und Raphael geselle; aber eine solche Vereinigung in einer einzigen Individualität gehört ebenso gut in das Land der Träume als hundert andere idealistische Phantasmagorien, welchen Richard Wagner sich rücksichtlos überläßt. Wollen wir einstweilen froh seyn daß es einen Mozart, einen Shakespeare, einen Raphael gegeben, wollen wir wünschen daß es auch für die Zukunft noch solcher armen Schlucker mehr gebe, welche gleich den genannten nur in einer einzigen Kunst sich bestreben ihre Gedanken in künstlerischer Klarheit und mit der heiligen Begeisterung wiederzugeben, die über alle Verstandeskapricen eingebildeter Universalgenies hinausreicht und in ihrer geheiligten Einfalt allen Anforderungen der wahren Kunst entsprechende Werke schafft.

Wenn wir mit Richard Wagner über seine Theorien rechten wollten, so wäre das eine sehr undankbare Aufgabe, denn was er von denselben in seinem vielbändigen Werke „Oper und Drama" zu Tage gefördert hat, beruht bei mitunter treffenden Bemerkungen und guten Einfällen doch zumeist nur auf paradoxen Behauptungen, auf argem Mißverständniß des Wesens der Kunst, und einer Selbstüberschätzung die über den anständigen Künstlerstolz weit hinausgeht und seinen Vorträgen das exaltirt-prätentiöse Wesen gibt, das eine charakteristische Beigabe aller unserer sogenannten Zukunftstichter zu seyn scheint. Von einer streng logischen Entwicklung seiner Ansichten ist keine Rede, im Gegentheil widerspricht er sich oft genug, und mit einer Naivetät die wir an den Mann des modernen Universalbewußtseyns bewundern. Doch lassen wir ihm Behauptungen für die er den Beweis schuldig geblieben ist, wie daß die Sprache der ersten Menschen Gesang gewesen sey, daß die Musik reif nicht in das Gebiet der Kunst gehöre, daß die Shakespeare'schen Dramen keine Kunstwerke, das Drama, wie es jetzt besteht, überhaupt eine Absurdität, lyrische und epische Poesie ungehörige, sinn- und zweklose Halbheiten seyen, und daß Orchester- und Kammermusik und die ganze seitherige Oper vollständig verdammt werden müssen, verdammt nämlich vor dem einzig wahren Richterstuhl, auf welchem Richard Wagner selbst sitzt. Lassen wir ihm ferner seine maßlosen Ausfälle auf alle ältern und neuern Componisten, von welchen sich doch so vieles Gute in seinen eigenen Opern findet; verzeihen wir seiner genialen Großmannssucht den Ausspruch daß der Glauben an eine Poesie, wie sie uns von unsern großen Dichtern hinterlassen ist, ein trügerischer, daß unsere heutige Sprache gar keines poetischen Ausdrucks fähig sey; lassen wir ihm alles dieß und gehen wir, nachdem wir gesehen was er nicht will, zu dem über was er denn eigentlich will und gelesen hat.

Richard Wagner schweben die alten Ueberlieferungen, nach welchen die Griechen unter Musik vorzüglich Tonkunst, Dichtkunst und Redekunst verstan-

den, vor, und er unterfängt sich, was sich mit der Zeit auf ganz natürliche Weise abgelöst und getheilt und als mannehriges Ganzes selbstständig entwickelt hat, wieder in ein Einziges zu verschmelzen und so dem lyrischen und natürlichen Recht vorzugreifen. Wenn er sich darauf beschränken wollte ein inniges Zusammenwirken, ein gegenseitiges gänzliches Aufgehen der Lyrik und Musik zu verlangen, so würden wir von Herzen einstimmen, denn die lyrische Poesie ist auch heute noch, trotz aller langweilig gelehrten Meistersängerei unserer alten und unserer modernen Opitze, in ihrem innersten Wesen musikalischer Natur, so daß sie bei unsern größten Dichtern wie in ihrer einzig erfreischenden Quelle — dem Volksliede — jedesmal schon die Melodie in sich trägt; ebenso ist die Musik immer nur lyrischer Natur, auch wenn sie dramatisch wirken soll, da sie ja beinahe ganz allein nur auf die Empfindung des Menschen wirkt, weder erzählen, noch handeln, noch malen kann, oder gar abstracte Begriffe, absolute Gedanken und Verstellungen darzustellen vermag. Denn wenn alle andern Künste zum Verstand sprechen können und der erlangten Eindrücke sammt ihrer Gründe bewußt sind, so erzweckt die Musik in uns, trotz Verstieg und Wagner, nie durch den Verstand begreifliche Meinungen und logische Begriffe, sondern rust vielmehr unbewußte Empfindungen, bloße Ahnungen in uns hervor, und gerade das ist auch die in ihrem Wesen begrenzteste Aufgabe derselben, und das Reich der Gefühle und Empfindungen ist weit und groß genug um die Kunst der Töne in ihm ihre wunderbarsten Wirkungen und unbeschränkte Herrschaft üben zu lassen.

Aber, wie gesagt, Wagner ist anderer Meinung. Er glaubt die Musik zu etwas nöthigen zu können was ihr nun einmal widerstrebt, und verfällt in Ungeheuerlichkeiten und Absurditäten, wie in der Theorie so in der Praxis. Hier wie dort schelnt gar vieles nur neu und originell durch die Uebertreibung und Verzerrung manches schon Dagewesenen, und manches ist neu und originell, aber deßwegen noch nicht schön und wahr. Freilich finden wir auch wahrhaft empfundenes und gutes, und wir würden den Tondichter immerhin als das Product eines Talentes gelten lassen, ob auch eines Talentes auf Irrwegen, wir würden ihn gerne gelten lassen, wenn er uns nicht mit dieser Prätension geboten würde, und wenn uns nicht tagtäglich seine harmlosen Schiftträger verschern zu müssen glaubten daß hier die Poesie und Musik in innigem Vereine das schönste Triumphfest feierten und nach langer Barbarei eine neue Aera für die heiten Geschwisterkünste erblühe. Es ist der Kritik somit ebenso wohl geboten auf Text und Musik einzeln als auf die Gesammtwirkung gegenüber der ästhetischen Anforderung einzugehen.

Was die Dichtung anbelangt, so sind wir mit Wagner vollkommen einverstanden daß man zu unsern nationalen Sagen zurückgreifen müsse, daß hier eine unerschöpfliche Gelegrube für die Kunst geöffnet sey die auf den muthigen Bergmann warte, der die Kobolde und Zwerge nicht scheut und von den Gnomen sich gerne leiten läßt. Wir stimmen ihm hierin bei gegen die Meinung seiner sonstigen Gegner und überhaupt der Vertreter der sogenannten realistischen Richtung in der heutigen Kritik, welche gerne die Poesie selbst aus der Poesie ausgeschlossen haben möchten. Aber was seine Behandlung der schönen Tannhäuserfage betrifft, so müssen wir eine entschiedene Mißbilligung aussprechen, und wir begreifen nur nicht wie man seither diese dilettantische Arbeit, welche allen Zauber von der Sage gestreift hat, passiren lassen wollte. Wäre uns die Arbeit als ein gewöhnlicher Opernext gegeben, nun so fände er schon seine Entschuldigung in der seitherigen Behandlung, wie man sie gewöhnt war. Aber er wird uns ja als freie selbstständige und mit der Musik gleichberechtigte poetische Schöpfung geboten. Hat Richard Wagner je das alte, herrliche Volksliet vom Tannhäuser gelesen? Wir glauben nach seinem Texte nicht daß er sich je darum gekümmert habe ob ein solches existire, und die hochgelahrten gestrengen Redactionen gewisser Leipziger kritischer Zeitschriften scheinen, nach ihrem Geplauder über Tannhäuser zu schließen, auch von dessen Existenz keine Ahnung zu haben, obgleich das Lied beinahe in allen Volksliedersammlungen figurirt. Man scheint in gewissen Kreisen der litterarischen Welt die deutschen Sagen nur nach den unerträglich seichten, abschwächenden und geradezu verwerflichen Behandlungen, welche sie eine Zeit lang selbst von unsern bekanntesten Lyrikern erfuhren, zu beurtheilen, und es ist wirklich ein Graus in welche sentimentale Brühe unter andern besonders auch der arme Tannhäuser von einigen modernen deutschen Dichtern getaucht worden ist. Wir müssen selbst der originellen Bearbeitung dieses Stoffes von Heine die wahre Bedeutung absprechen, was aber sollen wir von einer Arbeit sagen, wie sie Richard Wagner seiner Musik unterlegt! Der Styl salopp, der Vers meistens holperig und stammelnd, die Diction ohne allen poetischen Hauch. Was die Wagner'sche Auffassung betrifft, so ist sie bei weitem oberflächlicher, gedankenleerer als der Sinn der Sage selbst, und wenn Gutzkow in den Unterhaltungen am häuslichen Herde einmal die Bemuthung aussprach daß unter der Frau Holle des Hörselberges doch wohl noch etwas anderes gemeint seyn könne als die Repräsentantin einer Bennswirthschaft à la Paris, so wird ihm wohl jeder gerne beistimmen, der, unserm Grimm folgend, ein wenig weiter in die Geheimnisse unserer Mythenwelt gedrungen ist als bis an die äußere Pforte. Die ganze schöne Sage, wie sie das Volkslied in so drastischer poetischer Weise bringt, und besonders der Schluß derselben, welcher sie ebenso bedeutungsvoll erscheinen läßt als die von Barbarossa, ist in dem pedantisch steifen Operntext ihres wunderbaren Zaubers und ihres prophetischen Geistes entkleidet. Wir können hier nicht auf eine vollständige Analyse des Textes eingehen, indem wir das Volkslied und die Bedeutung der Sage selbst ein andermal gegen ihre Abschwächungen durch unsere modernen Dichter vergleichen werden. Aber einiges müssen wir hier doch erwähnen.

Richard Wagner hätte seiner Dichtung einen poetischen Werth erst dadurch gegeben wenn er Frau Holle, Holda oder Hulda, für das genommen hätte was sie eigentlich ist, denn sie ist doch ganz identisch mit der Gemahlin Wuotans, des obersten Gottes unserer Altvordern selbst, und der Name bedeutet nicht anderes als ein Attribut Frouwa's (Frigga, Freisa), Frouwa Holda, die holde Frau, wie Frouwa Berchta (Frau Berchtha), die prangende leuchtende Frau. In den Sagengestallen der Holle und Berchtha lebt somit, freilich verdüstert, das weibliche Naturprincip der Germanen, die Göttin der Fruchtbarkeit, der Feld- und Hauswirthschaft, der Liebe und der Natur überhaupt fort, wie heute noch beide als die Beschützerinnen des Ackerbaues, der Spinnerinnen und des Hauslebens überhaupt in manchen Gegenden gelten. Leicht hat sich hier der Nebenbegriff der Hela, Göttin der Unterwelt, heimischen können, denn Frau Holle wohnt im Märchen und in der Sage im Innern der Erde, und zu ihr kommen die Seelen der Verstorbenen und ziehen mit ihr aus in der wüthenden Jagd (Wuotans Jagd), im wilden Heer mit Wuotan, dem wilden Jäger selbst. Die christliche Anschauungsweise hat sie zur Teufelsgroßmutter gemacht, wie sie auch im Volksliede „Teufelinne" genannt wird, und wer Märchen, Sage und besonders die Geschichte des Aberglaubens, der Zauberer und Hexenprocesse im Mittelalter aufmerksam und denkend verfolgt, wird über den Zwiespalt und den Kampf germanischer Naturreligion und christianistischer Anschauung, der bis in unsere Tage hereinreicht, nicht länger in Zweifel seyn.

Frau Holle im Hörselberge ist also nichts anderes als jene allgermanische Göttin der Natur selbst, welcher zu nahen das Christenthum warnt und deren Treiben sie als der Hölle Lust schildert. Aber viele gehen dennoch hin, und sind dann verdammt. Es ist nur zufällig, und verräth gelehrten Einfluß, daß Frau Holle im Liede Venus heißt, denn in der eigentlichen Volkssage wird sie nirgends so genannt. Wir verübeln es darum Richard Wagner sehr daß er bei einer deutschen Dichtung, wie er sie doch lieferu wollte, nicht nur den Namen, sondern auch den Begriff der Venus beibehielt, sie statt mit den in der germanischen Naturanschauung bedingten Nixen und Elfen, welche Goethe und Shakepeare, die von ihm verachteten Dichter, mit so zauberhafter Feder gezeichnet, alberner Weise mit Najaden, Bacchantinnen, Nymphen und Sirenen, von denen die deutsche Sage nichts weiß, umzibt. Ueberhaupt zeigt er sich in der ganzen Behandlung des Stoffes als ein vollkommen Uneingeweihter. Jenelons Calypso hat ihm, scheint es, vorgeschwebt — wir sagen absichtlich Fenelons Calypso — denn die ganze Behandlung der Sage erinnert augenblicklich an die Auffassung und Bearbeitung antiker und romantischer Sagenstoffe im Jahrhundert der Perrücken, und wir werden auf jeder Seite des Textbuches an die Lobenfteine, Hoffmannswaldau, die Pegnitzschäfer und andere berühmte Dichter-Exemplare jener Zeit erinnert, nicht allein was den Mangel an ästhetischem Sinn betrifft, sondern auch in dem unnatürlichen Gange des Versbaues und dem Schwulst und Schwulst.

Das Volkslied ergötzt in zwar rauher veralteter Sprache, doch anschaulich poetisch, wie Tannhäuser „in Ritter gut" in Frau Venus Berg zog, nur große Wunder zu schauen. Aber nach einem Jahr „begannen ihm seine Sünden zu leiden," er bittet, man möge ihn scheiden lassen, aber er wird an seinen Eid zu bleiben erinnert, und Holle sagt:

„Ich geb' euch meiner Gespielin eine
Zu einem ehelichen Weibe"

Tannhäuser will aber kein anderes Weib als die welche er in „Sinnen trägt," sonst müßt' er in der Hölle Gluth verbrennen. Drauf sie:

„Ihr sagt mir viel verkehrten Höllenglauth,
Hab es doch nie empfunden.
Gedenkt an meinen vollen Mund,
Der lacht zu allen Stunden."

Und so streiten sie hin und her bis Tannhäuser sie „eine Teufelinne" nennt, was sie ihm sehr verübelt. Er aber fährt fort:

„Frau Venus, nein, das will ich nicht,
Ich mag nicht länger bleiben.
Maria Mutter, reine Magd,
Nun hilf mir von dem Weiben!"
„Tannhäuser, wollt ihr Urlaub han,
Nehmt Urlaub von dem Preisen! *)
Und wo ihr in dem Land umfahrt,
Mein Lob, das sollt ihr preisen!"

*) Diese Stelle wäre rein unverständlich, wenn sie nicht an Wuotan selbst mit dem weißen Bart erinnern würde, der mit Holden im Berge sitzt.

Da schied er wiedrum aus dem Berg
In Jammer und in Reuen:
„Ich will gen Rom wohl in die Stadt
Auf eines Papstes Treuen.
Nun fahr ich fröhlich auf die Bahn,
Gott woll' mein immer walten!
In einem Papst, der heißt Urban,
Ob er mich möcht behalten." —

Er tritt vor den Papst, und spricht:

„Ich bring ee wiedrum aus der Stadt
In Jammer und in Leiden:
„Maria Mutter, reine Magd!
Muß ich mich von die scheiden;
So sieh' ich wiedrumm in den Berg
Ewiglich und ohn' Ende
Zu Venus meiner Frauen zart,
Wo mir Gott will hinsenden." —

Frau Venus heißt ihn willkommen, und

Darnach wohl auf den dritten Tag
Der Stab bub an zu grünen;
Der Papst schickt Boten in alle Land
Wo Tannhäuser hin wär kommen?
Da war er wieder in dem Berg,
Darin soll er nun bleiben,
So lang bis an den jüngsten Tag,
Wo ihn Gott will hinweisen. —

Und nun sagt der Schlußvers dieser einfachen Volksrichtung:

Das soll nimmer kein Priester thun,
Dem Menschen Wisirost geben,
Will er beim Buß' und Reu' empfahn,
So sind seine Sünden vergeben! —

Dieser Schluß, wenn er auch die ganze Intention des Liedes nicht umfaßt, und — wie das beim Volkslied öfters geschieht — durch seine Moral wenigstens in etwas störend eintritt, hat doch viel mehr poetischen und ethischen Werth als jener in der Wagner'schen Behandlung, welcher im Vergleich höchst matt ist. Ja, während das Volkslied in seiner Unbewußtheit vollkommen logisch und consequent verfährt und nichts unmotivirt läßt, müssen wir bei Wagner oft genug fragen warum das so oder so ist.

Wagner hat einen glücklichen Griff gethan (wie er überhaupt nicht selten die besten Stoffe zu finden weiß), indem er Tannhäuser mit dem sagenhaften Heinrich von Osterdingen verbindet und in eine Person verschmelzt. Aber ihm sind die weitern Consequenzen entgangen, und sein Instinct leitete ihn nicht weiter. Der historische Tannhäuser ist ein österreichischer Sänger, und steht bereits mit seinen naturlichen, derberen volksthümlicheren Klängen oppositionell der seinen höfischen Minnesängern gegenüber. Wir finden bei ihm, wie bei Nithart, seinem oberdeutschen Landsmanne, schon den natürlichen Ton des Volksliedes, freilich noch nicht in der Reinheit wie spätere, aber die Sage erinnert doch deutlich genug daran und ist dankbar, indem sie ihn geradezu den Schooße der Natur, der Liebe Frau Hollens im Hörselberg, selbst anheimgibt, wo er die ungetrübteste Naturpoesie aus der ersten und reinsten Quelle schöpfen kann. Von Heinrich von Osterdingen wissen wir historisch gar nichts, und nur im Wartburgkrieg, wenn wir diesen als ein Factum einmal annehmen wollen, finden wir ihn unter diesem Namen. Die Ueberlieferung hat ihn lange Zeit für den Dichter des Nibelungenliedes gehalten, und das schon möchte uns ein Wink sein daß er als oberdeutscher Sänger, wie ihn die Sage bezeichnet, eben nur der Repräsentant der Naturdichtung (der Volkspoesie) im Wettkampf mit den Kunstrichtern auftritt, wie er denn auch den Herzog Leopold von Oesterreich, in welchem Lande die Volkspoesie immer noch fortblühte, in seinen Liedern erhebt. Er scheint eben nur eine Personification des deutschen Volksgesanges selbst zu seyn. Und indem Wagner ihn mit Tannhäuser verbindet, beleidigt er durchaus nicht unser historisches Gefühl, sondern er kommt demselben im Gegentheil zu Hülfe. Aber es entgeht ihm ein herrliches, schönes Motiv auf unerklärliche Weise. Bekannt ist nämlich daß mit Wolfram von Eschenbach und den Minnesängern überhaupt die Poesie der romanischen Völker, die romantische Dichtung gegenüber dem uralten germanischen Volksgesang, sich Eingang in Deutschland verschaffte, und diesen mit seinen altheidnischen Nachklängen durch ihre romanisch-christianisirte Kunstpoesie zu verdrängen suchte. Ward nun das Gemeingut der ganzen Nation, die alte Volksdichtung, auch von den Burgen der Ritter und Höfe verschmucht, so hielt sie doch das niedere Volk noch fest, und einzelne seiner Sänger trugen sie noch von Thür zu Thür, von Dorf zu Dorf durchs Land, ob sie auch, wo noch lange nachher, sowohl von den Rittern als von den Geistlichen als roher, heidnischer Teufelsdienst verschrieen ward. Darum gibt die Sage vom Wartburgkrieg den Zauberer Klingsohr dem von Osterdingen als Helfer, durch dessen Teufelskunst denn auch der Osterdinger siegt. Wer nun weiß daß überhaupt inniger Anschluß an die Natur im Mittelalter in allen Verhältnissen der Teufelsbündelei und des Heidenthums verdächtig machte, der wird die sinnige Symbolik der Volkssage auch hier begreifen, wie denn überhaupt ein verständigeres Eingehen auf dergleichen sagenhafte Dinge uns über den Culturzustand jener Zeit und die innern Kämpfe des germanischen Volksgeistes gegen den hereindringenden Romanismus die besten Aufklärungen geben dürfte.

So müßte denn der mit dem Osterdinger (wenigstens hier angenommene) identische Tannhäuser, richtig und im Wesen der Sage und der Sache überhaupt erfaßt, als der Sänger der Natur, ihrer Freuden und Wunder, und damit auch der natürlichen, von allen höfischen Künsten freien, wahren Liebe auftreten, müßte im Tone des Volksliedes den Wettkampf gegen das regelrechte, gezierte, fremdartige Wesen der höfischen Minnepoesie führen, und wir hätten ebenso schöne als dankbare Contraste, wir hätten eine ebenso historisch wahre als plastische Charakterisirung der kämpfenden Sänger, und die Dichtung würde eine Bedeutung gewonnen haben, deren sie bei den irreleitenden Gegensätzen der Wagner'schen Auffassung gänzlich entbehrt. Aber von einer solchen individualisirenden Charakteristik mit welcher der Sage sowohl, als dem poetischen Bedürfniß ein Genüge geleistet worden wäre, ist durch den ganzen Operntext hindurch nichts zu finden, denn Wagner hat es für gut befunden nur das Moment der sinnlichen Liebe hervorzuheben und zu behandeln, während er nicht einmal, wie er es doch hätte nach dieser Auffassung thun müssen, die demselben gegenüberstehenden Momente der sittlichen Natur des Menschen fest und bestimmt gezeichnet hat. Darum finden wir weder eine Entwicklung des Streites contrastirender Principien, wie es doch die tragische Anforderung bedingt, noch zuletzt eine versöhnende und sühnende Lösung, die unserm ästhetischen Gefühl genügen könnte. Wohl aber sehen wir oft genug durch die ganze Handlung hindurch psychologische Widersprüche der ärgerlichsten Art. Nachdem einmal Wagner die Liebe zu Elisabeth ex abrupto hereingebracht hat, hätte er sie auch motiviren sollen, da wir nicht begreifen wie sein Tannhäuser, der lüsterne Don Juan, Elisabeths Herz erobern konnte, wie es auch nicht klar ist warum er der Frau Venus abgesagt von reiner Liebe singt, und im Gegensatz dann vor Elisabeth Preislieder von der Frau Venus vorträgt. Ebensowenig wissen wir wie Tannhäuser mit einmal zu dem Rufe:

„Mein Heil, mein Heil ruht in Maria!"

kommt; ferner wissen wir nicht warum er überhaupt nach Rom zieht, da er doch keine Reue fühlt, und nach der Verweigerung der Absolution Elei äußert vor den christlichen rituellen Gebräuchen. Wie poetisch schön und einfach, und wie psychologisch richtig gibt das Volkslied die Empfindungen des nicht erlösten Tannhäuser gegen die ergastirte und affectirte Verzweiflung desselben bei Wagner! Zuletzt muß nach Wagner Elisabeth sterben, und nur auf ihre Fürbitte erhält der sterbende Tannhäuser Erhörung bei Gott und Seligkeit. Das heißt doch der ganzen Bedeutung, dem besten Werthe der Sage die Spitze abbrechen! Was hilft da alle Decorationsnachhülfe mit Sonnenaufgang und Rosenschimmer! Sie gehen uns die poetische Befriedigung nicht die wir in der Dichtung selbst zu finden glauben.

Um aber zu zeigen daß diese „dramatische Dichtung" Wagners auch in anderer Hinsicht nichts weiter ist' als ein Opernext wie wir schon manche andere hatten, dürfen wir nur die beliebten Sirenen, Bachantinnen, Najaden und Nymphen im deutschen Hörselberge, daneben Pilgerschaaren mit Rosenkränzen, Hirtenschalmeien, schmucke Pagen, Jäger, Ritter ꝛc. beschauen. Alles vollkommen wie seither in der Oper, aber noch schlimmer, denn einer solchen Vermischung antiker und mittelalterlicher Namen und Begriffe begegnen wir doch in keinem unserer bessern Opernexte. Das ist freilich romantisch, und zwar sehr romantisch, aber ob germanisch, ob deutsch, wie er selbst, und noch mehr seine Bewunderer glauben, das ist eine Frage, die wir, um einer Begriffsverwirrung zu begegnen, welche auch das gebildete Publicum zu beherrschen scheint, entschieden mit „Nein!" beantworten müssen.

(Beschluß folgt.)

△ **München**, 21 August. Ein Stück Roman macht allezeit Aufsehen in unserer prosaischen Gegenwart. In dem älteren Theile der hiesigen Stadt, ominöser Weise an die Frohnveste angebaut, befindet sich hinter ziemlich hohen Mauern das Kloster der „armen" Schulschwestern am Anger. Der „Anger" ist jedoch nur nominelle Bezeichnung, man sieht daselbst, wie Fanfis Schüler seufzend bemerkt, nichts Grünes, keinen Baum. Innerhalb dieses beschränkten Raumes lebte ein Frauenzimmer in den blühendsten Jahren, wie es scheint um sich im Lehrfach auszubilden. Unglücklicherweise wurde sie als Candidatin nach einer arm-schulschwesterlichen Filiale bei Rosenheim geschickt und athmete daselbst, wahrscheinlich in Folge des nahen Gebirges, das Gift der Freiheitsliebe ein. Sie ließ sich verlauten daß sie keineswegs gesonnen sey die bevorstehende Einkleidung einiger Mädchen auch an sich vornehmen zu lassen, und bei einem Vermögen von 9000 fl. als

arme Schwester ihr Leben in der Nachbarschaft des Münchener „Ringelhofs“ zu beschließen. Diese Aeußerungen wurden im hiesigen Kloster denuncirt und sogleich erfolgte Abberufung der „Candidatin“, die auch gehorsam sogleich aufbrach, ohne die vorzunehmenden Prüfungen zu beenden und nach München eilte. Unterwegs dachte sie jedoch über das ihrer harrende Loos nach und gieng, anstatt zu St. Jakob auf den Anger — zu einem Verwandten. Dieser, ein Beamter, fand sich jedoch bewogen sie unter Hinweis auf die Gefährdung ihres Rufes „ins Nonnenkloster“ zu weisen. Sie gehorchte, und stellte sich der Oberin. Von diesem Moment an fällt ein Schleier über die Scene, der nichts genaues mehr sehen läßt, aber desto mehr Anlaß zu Gerüchten gibt. Sie wurde in geistliche Untersuchung gezogen, innerhalb der hohen Mauern noch einmal eingesperrt, und da sie, nach anscheinender Buße, sogleich wieder die Neigung ausfprach in die Welt und zu dem Gemahl ihrer 9000 fl. zurückzukehren, so ist das „Zeitgemälde“ noch nicht zu Ende. Die „N. Nachr.“ fordern die Behörden zur Einschreitung und Aufklärung auf, auf die man wohl sicher zählen darf, und die dann zeigen wird was wahres, was verdrehtes an diesen Gerüchten ist.

Die Münchener Neuesten Nachrichten sagen: „Unserer gestrigen Mittheilung über das Gerücht einer zwangsweisen Einkleidung einer Frauenspersonen in ein hiesiges Kloster tragen wir heute nach daß die zuständige Behörde hievon schon Kenntniß erhalten und alle Einordnungen getroffen hat um den Sachverhalt zu constatiren und die Wahrheit zu ermitteln. Das Resultat der Verhandlungen werden wir ehestens mittheilen.— Am heutigen frühen Morgen fand man eine Strecke außerhalb des hiesigen Bahnhofs auf der Bahn die Leiche einer Weibsperson. Dieselbe muß unbemerkt bei gestrigem Nachtzug überfahren worden seyn. Da der Kopf vom Rumpfe getrennt war und sonstige Verletzungen am Körper sich zeigten, so vermuthet man Selbstmord.“

‡ **Augsburg**, 22 Aug. In der St. Petersschule dahier findet, vom verwichenen Montag angefangen, eine neuntägige Abendandacht statt, als Dank dafür daß uns der Himmel bisher von der geschrieenen Cholera verschonte, die im vorigen Jahre auch unter uns so schwere Opfer forderte, und gerade um diese Zeit so verheerend auftrat.

Nürnberg, 18 August. Der König von Hannover hat dem germanischen Nationalmuseum dahier einen jährlichen Beitrag von 2000 Thalern bewilligt. Ebenso hat der Erbprinz Johann von Oesterreich, unter Versicherung seines lebhaftesten Interesses, dieser Nationalanstalt einen jährlichen Zuschuß von 100 C. M. zugesichert. (Nürnb. C.)

* **Speyer**, 18 Aug. Die Restauration des westlichen Theils unseres ehrwürdigen Domes, die streng im romanischen Styl (nach dem Plane des Baudirectors Hübsch) durchgeführt wird, schreitet rasch voran. Wie bekanntlich der König Ludwig von Bayern die beiden westlichen Thürme wieder aufbauen läßt, und der Kaiser von Oesterreich die Vorhalle nebst der untern Höhenregion der Hauptfaçade übernimmt, so wird nun auch der darüber aufzuführende mittlere Theil der Front mit dem großen Radfenster durch die Munificenz des Herzogs von Nassau hergestellt. Möchten sich noch in gleich fördernder und erfreulicher Weise noch andere kunstliebende Fürsten Deutschlands an diesem Bau von allgemein deutschem Interesse betheiligen! Derselbe ist nicht bloß in historischer Beziehung hervorragend, sondern er ist auch das größte romanische Monument in Deutschland — seine Gesammtlänge beträgt 450 Fuß, die Breite 130 Fuß und die Höhe des Mittelschiffes 113 zum Dachfirst 148 Fuß. Auch dürfte das nun ganz al fresco ausgemalte Innere, dessen Mittelraum bedeutend breiter ist als derjenige des Kölner Doms, kaum seines Gleichen finden.

- **Württemberg. Stuttgart**, 20 Aug. Wie haben auf der Debatte in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten über den Antrag auf Neugestaltung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse Deutschlands nur wenig nachzutragen; die Stuttgarter Blätter beschränken sich auf ein sehr dürftiges Referat. Nur möchte es angemessen seyn, zu mehreren Verständnisse der Angelegenheit zuvörderst aus dem Commissionsbericht, festen Anträge die Kammer zum Beschluß erhoben, das wesentlichste in folgendem herauszuheben:

Die Commission bekannt, bei dem ganz nahen Ende des Landtags den Gegenstand nicht in der ausführlichen Weise behandeln zu können, wie es seiner Bedeutung entsprechen würde. Die Commission verkennt zwar nicht, daß die ihr zugelegte Aufgabe den gewöhnlichen und nächsten Kreis landständischer Thätigkeit überschreite, allein sie glaubt, da die Interessen unseres engern Vaterlandes mit der Wohlfahrt und Größe des Gesammtvaterlandes aufs engste zusammenhängen, und die Stände nach §. 124 der Verf.-Urkunde berechtigt sind die königlichen Staatsregierung in Betreff der ganzen Staatsverwaltung ihre Wünsche vorzutragen, da ferner gerade die Beziehung Württembergs zum deutschen Bunde die Verwaltung des Staats nahe berühre (§. 3 der Verf.-Urk.), an der Befugniß der Kammer, die von Pfeifer angezeigte Angelegenheit in den Kreis ihrer Erwägungen zu ziehen, nicht zweifeln zu können. Daß die Einrichtungen des Bundes, sagt der Bericht, ihre entschiedenen Mängel und Gebrechen haben, ist in der Mitte der Bundesversammlung selbst, sowie von den competentesten deutschen Staatsmännern (s. Gutachten v. Wangenheim, W. v. Humboldt und v. Stein) anerkannt worden. Die unerfüllte Hoffnung, das gedrückte Nationalgefühl hege seit Jahren eine Mißstimmung, welche Einzelne zu verwerflichen Schritten verleitete, wodurch der Bund zu niederhaltenden Maßnahmen bestimmt wurde, die das Uebel nicht heilten, sondern nur den Unmuth steigerten, und die Bewegung vorbereiteten welche in den Märztagen des Jahres 1848 hereinbrach. In jenen Tagen europäischer Ereignisse erwachten namentlich die Strebungen nach Gründung eines nationalen Gemeinwesens, nach einer Umwandlung der Bundesverfassung mit Nationalvertretung in einer solchen Stärke, daß die Bewegung, welche damals die deutschen Länder erschütterte, bei den Regierungen ernstliche Erwägungen, sowie die Ueberzeugung hervorrief, daß, sollen die Elemente der Erregung beschwichtigt und eine politische Ordnung gefunden werden, welche von Dauer sey, dieß nur durch die Herstellung eines den Wünschen der Nation entsprechenden öffentlichen Rechtszustandes, durch die Einsetzung einer politischen Ordnung geschehen könne, welche für die gesammte Nation ihrem Bedürfnisse der möglichen Bedingungen Gewähr gebe. Welchen Beifall bei der damaligen nationalen Bestrebungen und Versuche des deutschen Volkes und seiner Vertreter genommen haben, ist bekannt. Wir wollen hier nach seiner Seite hin eine Anklage erheben, und eben so wenig untersuchen ob unwahre Beschuldigte sich in jene Bestrebungen eingemischt, als bewußte oder unbewußte Werkzeuge der unmöglichen Forderungen, namentlich zu weit gehende Centralisationsversuche zu seyen Ausgang der Bestrebungen der deutschen Nation mitgewirkt haben. Aber soviel ist gewiß, mit jenem Ausgang ist das Nationalgefühl nicht erstorben, und das Bedürfniß der deutschen Nation, ihre Gesammteinrichtungen zu verbessern, ihre Nationalität und Selbständigkeit wieder zu erlangen, nicht verschwunden. Das Verlangen des deutschen Volkes nach einer festern Einigung ist in der Erkenntniß gegründet, daß nur auf diesem Weg die Gesammination die ihr gebührende Stellung einzunehmen vermöge, und in den Gemüthern lebt die Ueberzeugung, daß jene würdelose aller Selbstbestimmung zum Hohn wie Auslands, jene Zerrissenheit, der Zustand der Ohnmacht, daß wenn in jene ersten Versuche sich auch unmißliches und unwahres eingemischt habe, doch ein Kern-würdig bleibe der seine Berechtigung habe und über den Kreis des Möglichen nicht hinausfalle. Daß eine Umgestaltung Deutschlands mit einer Nationalvertretung noth thue, ist durch das Zweikönigsbündniß, das Dresdner und Münchner Einmwel, durch die österreichische Circulardepesche vom 26 April 1850, durch eine Erklärung Oesterreichs vom 8 Nov. 1850 und selbst auf den Dresdener Ministerialconferenzen anerkannt worden. Nach dem Ernestfen der Commissionen sollten die bisherigen mißlungenen Versuche, eine Reform der Verfassung des gesammten Vaterlandes herbeizuführen, keinen Grund abgeben in der Nähe stehende, über Deutschlands Wohl und Bedeutung entscheidende Frage zu verlassen, und in muthiose Entsagung zu verfinken. Sie ist groß und wichtig genug, um vorwährend in die ernsteste und reiflichste Erwägung gezogen zu werden. Und wenn die politischen und sociale Lage Europa's das in den Mitte stehenden Deutschland, das ohne kräftige Einigung durch die verschiedenen sich bekämpfenden Standpunkte bedroht ist, das seit Jahrhunderten im Norden und Westen und von neuem seit dem Bestehen des deutschen Bundes empfindliche Einbußen an seiner Nationalität erlitten hat, doppelt gebieten, und andererseits in unserer Zeit die politischen Ansichten der Einzelnen einem sprechenden Wechsel unterliegen, so ist es Sache der Stände, auszuprechen, daß sie von ihren Traditionen nicht weichen, und ihre Wünsche in Betreff des gemeinsamen deutschen Vaterlandes unwandelbar dieselben bleiben.

Soweit der Commissionsbericht. Die Debatte selbst eröffnete der Berichterstatter Wiest von Ehingen mit einigen einleitenden Worten. Das nationale Element der Bewegung, wie es schon vor einer Reihe von Jahren zu Tag getreten, sey nicht verschwunden, es lebe vielmehr in dem deutschen Volk fort, denn es betreffe das werthvollste was das Volk haben könne. Um zu beweisen, daß dieß auch bei dem württembergischen Volksstamm der Fall sey, habe die Commission ihren Antrag gestellt, für welchen er diemöglichstelle Uebereinstimmung in der Kammer wünsche. Nach ihm erhob sich der Freiherr v. Varnbüler, um kurz die Motive darzulegen aus welchen er gegen den Antrag stimme. Er habe, wie die Kammer sich erinnern werde, wiederholt sich gegen nutzlose Petitionen erklärt, und daßselbe habe er im Interesse dieses Hauses und des constitutionellen Lebens auch jetzt zu thun. Er hydrigt in der vorliegenden Frage nicht dem Grundsatze: was nichts nützt, schadet nichts. Im Gegentheil glaube er, daß die Petition schade, indem man daran gewöhne Petitionen hinzunehmen ohne ihnen Folge zu geben. Formell werde die Petition nichts leisten, die Regierung werde nicht mehr als bisher thun. Der Erklärung der Vize Präsidenten über die Tragweite der vorliegenden Petition, wenn er auch zu handeln berufen wäre, zu beseitigen im Stande wäre, falle er nicht von den Grundgesetzen abweichen wolle. Der deutsche Bund sey grundgesetzlich ein Verein souveräner Fürsten, und Veränderungen können nur im Weg der Stimmeneinhelligkeit erfolgen. Sey dem aber so, so könne nicht abgesehen werden was die Petition nütze; ohne Aufgeben wesentlicher Rechte der Bundesmitglieder könne nichts erreicht werden; solche Verzichte geschehen aber, wie die Geschichte lehre, nicht im Weg freiwilliger Einsagung. Wie man auch über den Zweck den man im Auge habe denken wolle, und wie sehr man auch das Ziel wünschen möge, so möchte er doch der Kammer rathen, von einer Petition abzustehen, da eine solche nichts nütze. Notter nahm das Wort. Bekanntlich sey ein gleicher Antrag in der Hessen-Darmstädter Kammer gestellt, in der dasselben angekündigt worden, was die Angelegenheit als eine nationale erschienen lasse. Die Erklärung, welche beantragt werde, welle abwenden, daß man den Spruch entgegenhalte: qui tacet consentire videtur. Der Redner kommt auf die schleswig-holsteinischen Verhältnisse zu sprechen, und fordert zu einer Vergleichung auf zwischen den Erklärungen der deutschen Regierungen bezüglich dieses Landes aus den Jahren 1848 und 1849 und zwischen dem gegenwärtigen Zustande desselben. Wiest von Ehingen trat der Argumentation, man dürfe einen voraussichtlich nutzlosen Antrag gar nicht stellen, entgegen. Auch er wisse recht gut, welche Hindernisse demselben entgegenständen; es handle sich aber um einen Ausspruch der Kammer, wie diese

die Sache auch jetzt noch ansehe, und ein solcher Ausspruch habe immer und auch jetzt noch Werth. Unmöglich sey auch die Lösung der Frage nicht; ein großer Staatsmann habe sich dahin ausgesprochen: die Frage ist schwierig, aber löslich, mit Opfern. Er glaube, daß die Opfer nur scheinbare seyen, und daß aus denselben, wenn man sie bringe, große Vortheile erwachsen würden. Noch nahm Probst das Wort. Wenn auch eine unmittelbare Folge der Petition sich nicht zeigen werde, so werde doch gleichwohl der Erfolg in nicht gar zu langer Zeit an den Tag treten; dieses Vertrauen, diese Hoffnung beseele ihn und seine Freunde. Was die Stellung des Adels, welcher Vorrechte gehabt oder habe, in dieser Frage betreffe, so könne er wohl sich erklären, daß derselbe an den Rechten die man ihm noch gelassen, festhalte. Aber er frage ob es nicht besser sey wenn man die Heilung darin suche, daß man sich den nationalen Bestrebungen, den Bestrebungen für ein großes und mächtiges Vaterland anschließe. Man müsse daran erinnern, daß versheißen worden sey, daß der Art. 14 nicht mehr nach seiner vollen Wirksamkeit wiederhergestellt werde. Ihr habt uns selbst versprochen, sagt der Redner, daß dieser Bund nicht mehr, wie er früher gewesen, hergestellt werden soll, und an dieses Wort mahnen wir euch! Gerade in den jetzigen Verhältnissen sey ein Antrag an der Zeit, durch welchen man an die Bevölkerung die gemachten Verheißungen mahne. Die Bundesverfassung, wo sie bestehe, sey, sage man, das einzig mögliche Band zu Vereinigung der deutschen Stämme. Aber nur in der Vertretung der Nation werde sich eine Zusammenfassung der großen Ideen Deutschlands finden, welche ein Gewähr für die Einheit Deutschlands gebe. Man sage selbst, der Zustand sey ein unbefriedigender, unglücklicher — nun denn, ob man denn die Vereinigung dieses unglücklichen Zustandes wolle. Man habe in der letzten Zeit aber Wandlungen in Deutschland erlebt welche ein freundlicheres Geschick auch wieder hoffen lassen. Mit Hoffnungen sey es aber nicht allein gethan; die Kammer möge vielmehr einen Ausspruch thun und damit die Verantwortung von sich wenden welche auf dem Schweigen ruht.

Die übrigen noch eingeschriebenen Redner verzichteten auf das Wort, nur sprach der Abg. Tafel sein Bedauern aus, daß kein Minister anwesend sey. Dann wurde, wie schon bemerkt mit 64 gegen 15 Stimmen, der Antrag der Commission angenommen:

An die hohe Staatsregierung die Bitte zu richten, sie wolle mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln vorwährend auf die Neugestaltung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse Deutschlands im Sinne der Einheit und der activen Theilnahme des deutschen Volks an seinen gemeinsamen Angelegenheiten hinwirken. (Stuttg. Bl.)

K. Hannover. **Hannover**, 18 Aug. Die „Gerstenb. Ztg." berichtet aus einem Rundschreiben des Consistoriums vom 10 Aug. an die Schulvorsteher des katholischen Consistorialbezirks Hildesheim, worin diesen neben Uebersendung eines Exemplars des vom königl. Gesammtministerium hinsichtlich der Verfassungsangelegenheit an die Behörden und königl. Diener erlassenen Ausschreibens vom 1 Aug. angezeigt wird:

„daß es von dem hohen königl. Ministerium jederzeit mit Anerkennung werde wahrgenommen werden, wenn die Lehrer bestrebt seyen richtiges Verständniß und treue Erfüllung der ihnterthanenpflichten in den ihrer Fürsorge anvertrauten Kreisen zu fördern; allein die Ueberzeugung daß auch in dieser Beziehung eine segensreiche und wirksame Amtswirksamkeit durch inneren Beruf und entsprechende Begabung bedingt sey, habe zu sich gestanden als daß es in dieser Richtung einer besonderen Aufforderung bezüglich des Gegenstandes jenes Ausschreibens bedurft hätte." Indem das Consistorium diese Bemerkung zur weiteren Kunde bringt, erklärt es, nicht zu bezweifeln daß jeder Lehrer sich der darin liegenden Voraussetzung würdig bezeigen werde.

Am 15 d. Mts. starb auf ihrem Gute Banteln, im Hannoverschen, die Gräfin v. Bennigsen, Mutter des März-Ministerpräsidenten und Gemahlin des aus der Regierungsgeschichte Kaiser Pauls I bekannten Generals v. Bennigsen — eine durch Adel der Gesinnung ausgezeichnete Frau. — In Verden trat in voriger Woche eine junge Hamburgerin, Katholikin, zum Judenthum über (!); sie erhielt nach der Aufnahme den Namen Mirjam für Marie. (H. N.)

Hannover, 18 Aug. Ein Ausschreiben des Ministers des Innern an die Obrigkeiten führt in Veranlassung des Mißbrauchs welchen bei Gelegenheit des Adressensturms die Amtsbezirkstreibungen mit ihrem Namen und Amte getrieben haben oder haben treiben lassen, dieselben auf den ihnen gesetzlich vorgeschriebenen Wirkungskreis zurück, unter Androhung einer namhaften Geldbuße für die Ueberschreitung desselben. So berichtet der Hamb. Corresp., und fügt zu mehreren Illustrirung dieses Ausschreibens hinzu: „Unsere Regierung hat damit einen neuen Beweis von der gesetzlichen, aber energischen Weise gegeben, mit welcher sie den vorgeschlagen Weg zu verfolgen gedenkt."

Preußen. **Stettin**, 20 Aug. Die von Helsingör ausgegangene Nachricht von dem angeblich am 6 d. M. bei Tolbaken im finnischen Meerbusen durch eine russische Höllenmaschine erfolgten Untergang des Strafsunder Schoonerschiffes „Hiltegard v. Schwarzer" bestätigt sich nicht; vielmehr ist in Strafsund ein Brief vom Capitän Brandenburg, datirt vom 14 d. M., eingetroffen, nach welchem das Schiff an diesem Tag bei Nargen Kohlen gelöscht, Ballast eingenommen, und im Begriff gestanden hat direct nach Strafsund zu segeln. (Nat. Ztg.)

Oesterreich. **Wien**, 20 Aug. Nach dem heute ausgegebenen neuesten amtlichen Bericht waren in Wien zu den am 11 Aug. in Behandlung verbliebenen 432 Choleraktanken bis zum 18 Aug. 756 neue Fälle hinzugekommen, und von diesem gangen Stande (1188 Köpfe) 334 genesen, 287 gestorben und 567 noch in Behandlung. Seit dem Ausbruch der Epidemie (28 Mai) waren überhaupt 2083 Personen erkrankt, 613 genesen und 903 gestorben.

*† **Wien**, 20 Aug. Der k. preußische Gesandte Graf Arnim, dessen Urlaub erst mit Ende August abläuft, ist gestern früh hier eingetroffen und hatte schon gegen Mittag eine längere Besprechung mit dem Minister des Aeußeren, Grafen Buol. Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter in Tirol, ist heute von Krakau, und der Hr. Statthalter von Venedig, Graf Wissingen, welcher ersteren auf der Reise über Zell nach Tirol begleitet, von Innsbruck hier angekommen. Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Ischl ist nun für den 1 September bestimmt. Erzherzog Ludwig Victor, jüngster Bruder des Kaisers, ist heute nach Ischl abgereist. — Die Reorganisation der militärärztlichen Branche steht bevor. Es sollen einige Militärärzte mit Generalsrang ernannt werden, und die Stellung der Militärärzte überhaupt eine wesentliche Verbesserung erfahren. Ein neues Pensionsnormale wird die Frage der Pensionsfähigkeit regeln. — Die neuesten Nachrichten aus St. Petersburg geben zu daß, wenn auch das Bombardement die Festungswerke Sweaborgs verschone, der Schaden den die Russen an Materiel und Magazinen erlitten, ein sehr bedeutender sey; doch lasse sich derselbe durch die reichen Hülfsquellen Rußlands sehr bald wieder ersetzen. Man glaubt daß Sweaborg keiner zweiten Angriff mehr zu befürchten habe. Der Kaiser war heute früh von Lazenburg nach Wien gekommen und wohnte einem Ministerrath bei, der, wie es heißt, Finanzfragen betraf. Der in weiten Kreisen bekannte Bau-Unternehmer Hr. Klein, welcher sich derzeit bei Treppau befindet, ist schwer erkrankt. Justizminister Frhr. v. Krauß ist heute von seiner Urlaubsreise hier eingetroffen, und übernimmt morgen wieder die Leitung des Ministeriums der Justiz. Man vernimmt als wahrscheinlich daß der Bau der Eisenbahn nach Linz einer Privatunternehmung übertassen werden soll. Unter den Concessionsbewerbern nennt man auch die Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Im Falle die Direction der Nordbahn die Concession wirklich erhalten sollte, kann über die Richtung dieses Schienenweges kein Zweifel mehr obwalten. Jedenfalls würde sich derselbe an die Stockerauer Bahn anschließen und nach Ueberfetzung der Donau durch den Tulner Boden über St. Pölten, Steier und Enns nach Linz sich erstrecken. Die Conferenz des deutsch-österreichischen Postvereins, welche hier stattfindet, wird Anfang Septembers geschlossen.

Schweiz.

a **Bern**, 20 Aug. Die Bewohner von Visp bedroht neues Unglück. In einem ob dem Orte gelegenen Wald haben sich in Folge des Erdbebens tiefe Erdspalten gebildet. Man fürchtet nun es werde ein Erdsturz erfolgen, der den Lauf der Visp versperren könnte. Der Staatsrath hat mögliche Vorsehrungen getroffen um die Gefahr abzuwenden. Am 15 wurden wieder drei, am 16 zwei und am 17 ein sehr starker Erdstoß verspürt. Die Regierung wird eine Colleete im ganzen Kanton veranstalten, sobald einmal der ganze durch das Erdbeben angerichtete Schaden ermittelt ist.

* **Basel**, 20 August. Gegen Ende des vorigen Monats trat bekanntlich auch in unserer Stadt die Cholera auf, nachdem sie schon seit Jahr und Tag in unserer unmittelbaren Nachbarschaft geherrscht; die Krankheit hat aber bis jetzt im Verhältniß zu ihrer Dauer und zur Bevölkerung der Stadt nur eine kleine Anzahl von Opfern gefordert, wie einfach aus der Angabe erhellt daß in drei Wochen auf 30,000 Einwohner nur 35 Personen an der Seuche gestorben sind. Die Sterblichkeit ist daher bis jetzt kaum eine größere als die gewöhnliche. So viel bis jetzt bekannt geworden, ist Basellandschaft mit Ausnahme zweier Orte von der Cholera ziemlich verschont geblieben, und namentlich ist die benachbarten zur Stadt gehörigen Dörfer. Was menschliche Vorkehrungen gegen die Krankheit zu thun vermögen, ist geschehen und geschieht täglich; dem Behörden und Privaten arbeiten sich in dieser Beziehung auf anerkennenswerthe Weise gegenseitig in die Hände, was sich im Besonderen auch von den vielen hiesigen Bandsfabrikherren sagen läßt, welche sehr darauf achten daß ihren Arbeitern unverweilt die nöthige Hülfe geleistet werde. Unter solchen Umständen darf man sich daher darüber nicht wundern daß hier alles seinen gewohnten ruhigen Gang fortgeht, schon viele Familien nach dem Schlusse der Sommerferien zur Stadt zurückgekehrt, Schulen und Vorlesungen in gewohnter Ordnung wieder eröffnet sind, und die Einkehr des anheimlichen Gastes in nichts wahrgenommen wird. Die Gerüchte, welche namentlich in der obern Schweiz über die Gesundheitszustände Basels, über allgemeine Choleraflucht der hiesigen Einwohner u. s. w. verbreitet worden sind, erscheinen daher hier selbst als geradezu lächerlich.

Schließlich glaube ich noch versichern zu sollen daß das hiesige Choleraabkommen mit größter Gewissenhaftigkeit abgefaßt wird, und so vorläufig ist als es solche Documente nur sein können.

*** **St. Gallen**, 22 Aug. Der kleine Rath hat das berüchtigte confessionelle Gesetz am 16 in Kraft gesetzt. — Es geht das Gerede daß hier ein aus Basel verschleppter Cholerafall vorgekommen, welcher mit dem Tode des Befallenen endigte. Sonst herrscht ein vortrefflicher Gesundheitszustand in Stadt und Umgegend. Dasselbe gilt von Appenzell, dem Rheinthal und den Bodenseer Ufern. — Mit letter Schrift veröffentlicht heute die N. Zürcher Ztg. den Preiscourant für die Werbung von Ausländern bei der englischen Fremdenlegion. Die Verehrung und Gefälligkeit erstreckt sich also nicht allein auf die kaiserlich restaurirten Knieposen.

Spanien.

Madrid, 16 Aug. Nach der Mittheilung der Correspondenz Havas betrachtet die spanische Regierung das mit dem Papst abgeschlossene Concordat in Folge der von demselben gehaltenen Allocution als aufgehoben, und sie bereitet sich vor die kirchlichen Angelegenheiten rein nach eigener Machtvollkommenheit zu ordnen. (Dann hat sich natürlich nur auf die administrativen Verhältnisse beziehen, da die Regierung ausdrücklich neuerdings versprochen hat sich durchaus nicht in die dogmatischen Angelegenheiten zu mischen.) Die Regierung wird die Uebertragung der Machtvollkommenheiten des päpstlichen Nuntius an den Assessor der Nuntiatur, Hrn. Puanito Nero, nicht anerkennen, da sie überhaupt die Vollmachten des letzten päpstlichen Nuntius wie die seines Vorgängers nie anerkannt hat. Dieselben accreditirten nämlich schon Hrn. Brunelli eine Stellung, zu der bei allen andern Gesandten und an allen andern Orten das Exequatur der Regierung gehört, bei welcher derselbe beglaubigt ist. Die Anerkennung der päpstlichen Uebertragung wäre demgemäß ein Eingriff in die Prärogative der Krone gewesen, zu welcher die Minister ihre Zustimmung weder geben konnten noch wollten.

Großbritannien.

London, 20 Aug.

Am 18ten starb George Montague Herzog v. Manchester, 56 Jahr alt, in seiner Jugend Offizier auf der Flotte, früheren Uebertieferungen seiner Familie entgegen ein conseguenter Tory im Parlament. Sein Nachfolger ist der bisherige Viscount Mandeville, Parlamentsglied für Huntington, der Partei nach ein Derbyit.

Nach Daily News wäre der an der Tschernaja gefallene General Read (nach einer uns zugekommenen telegr. Depesche im Hauptblatt vom 21 August als Raed von Paris aus geschrieben) auf russischer Seite, Sohn des Civil-Ingenieurs Read aus Montrose in Schottland, der unter dem Kaiser Alexander in russische Dienste trat. Der General selbst war in Rußland geboren, und fungirte vor einem Jahre als Stellvertreter des Fürsten Woronzoff in den kaukasischen Provinzen.

Nach dem russischen Bericht über Sweaborg und denjenigen des Admirals Penaud ist die Times hinsichtlich des dortigen Erfolgs nüchtern geworden. Sie tadelt daß keine Anstalten getroffen seyen ausführlichere Berichte nach London schon jetzt gelangen zu lassen, da man über Rußland und Frankreich schon solche erhalten habe, und bemerkt alsdann: Nach 9 Tagen können wir noch nicht den genauen Belang unserer Vortheile bei Sweaborg angeben. Es ist wahrscheinlich daß wir alles Verbrennbare auf der Inselgruppe vor der Rhede von Sweaborg, mit Einschluß des Arsenals, der Magazine, Vorräthe, Arbeiterschoppen und Wohnungen der Hafenwerker, verbrannt haben. Indeß sogar nach unserm Bericht ist es nicht klar daß wir die Batterien zum Schweigen brachten, oder ihnen einen beträchtlichen Schaden zufügten. Mit einem verheerenden Feuer, besonders mit Raketen, in der Entfernung von 2500 Ellen ist es allerdings offenbar daß wir wenig Eindruck auf festrechte Granitflächen oder auf den zu Batterien ausgehauenen Fels machen konnten. Da kein Versuch in die Rhede zu dringen stattfand, um dort Schiffe oder öffentliche Gebäude und Magazine in der Stadt Helsingfors zu zerstören, so müssen wir daraus schließen daß die Batterien ein unüberwindbares Hinderniß der Einfahrt der verbündeten Flotten darboten. Heute erwarten wir mehr zu erfahren; bei dem jetzigen Stand unserer Nachrichten jedoch werden wir uns gegen getäuschte Erwartung dadurch am besten sichern daß wir nicht mehr glauben als uns in Berichten vorliegt.

= **London**, 20 Aug. Wir schweben noch immer im Dunkel hinsichtlich der Tragweite des Erfolges vor Sweaborg. Englische Berichte liegen nicht vor, und auch die Depesche des französischen Admirals bestrebigt die Neugierde nur sehr unvollkommen. Während es hier heißt, daß Sweaborg thatsächlich vernichtet ist, lesen wir in den russischen Mittheilungen, daß die feindlichen Batterien nicht den geringsten Nachtheil erlitten haben. Ist eine Vereinigung dieser beiden Meldungen überhaupt möglich, so kann es nur die seyn, daß die Wirkung der verbündeten Artillerie sich auf die Inselgruppe von Sweaborg, die Bewerke von Helsingfors beschränkt, während dieses selbst, sammt seinen Werken, unversehrt geblieben ist. Ueber die Tschernaja laufen die Nachrichten schneller ein. Die Gegenwart des Fürsten Gortschakoff, der Plan und der Umfang des Angriffs, in Verbindung mit den auf dem Schlachtfeld zurückgelassenen Werkzeugen, wohnen diesem Gefechte eine größere Bedeutung beigelegen als man anfänglich vermuthete. Vorkehrungen in Sebastopol selbst deuten andererseits auf das Vorgefühl der Russen, daß die Südseite bald für sie verloren seyn möchte. Das Gerücht von einer Schlappe der Engländer erhält sich noch. Niemand weiß recht woher es kommt. Engländer sagten uns gestern, die englische Reiterei, die an der Schlacht an der Tschernaja theilgenommen und sich zuweit vorgewagt, sey von den Russen abgeschnitten und übel zugerichtet worden. Wir müssen bald erfahren, ob und was wahres an dieser Nachricht ist.

Der Prozeß Bovle gegen Cardinal Wiseman hat vor dem dritten Gericht einen unerwarteten Ausgang erhalten. Die streitenden Theile haben sich dahin vergliechen daß der beklagte Cardinal die Kosten des bisherigen Verfahrens, im Betrag von über 1200 Pf. St., trägt, im übrigen eine Rücknahme der gegenseitig gemachten Behauptungen nicht stattfindet. Das sieht aus wie Ermüdung vor der allzu theuern Justiz.

Zu dem Festgepränge in Paris haben wir ein bescheidenes aber lehrreiches Gegenbild in Nordwales. Während die Königin Victoria sich des Vollmaßes officieller Huldigung in der französischen Hauptstadt erfreut, besucht die Königin Wittwe von Frankreich, in Begleitung ihrer Familie, von Beaumaris aus das Schloß von Carnarvon und den Paß von Llanberis, und wird von dem Verstand der Grafschaftpolizei (deputy constable) empfangen.

Frankreich.

d **Paris**, 19 Aug. Paris zur Zeit der Weltausstellung hat wirklich einen großen Theil seiner Eigenthümlichkeiten eingebüßt; die Pariser sind vor der todten Saison, in den Ferien in noch größerer Zahl gestohen als sonst, und was zurückgeblieben, das sind entweder Beamte die durch ihre Beschäftigungen zurückgehalten wurden, oder Leute die Geld verdienen wollen, und dazu gibt es hinreichend Gelegenheit. Sie kennen das merkwürdige Raffinement der Pariser, die unbedeutendsten Dinge glanzvoll aufzuputzen und die Kunstlust der Fremden anzureizen; in dieser Richtung übertreiben sie sich heute selbst, und wenn auch alle Berichte über exorbitante Preise die hier gefordert werden, großentheils unwahr sind, so wird doch außerordentlich viel consumirt und gelaust. Die Vortheile welche Paris durch die Weltausstellung gewinnt, lassen sich auch nicht annähernd genau bestimmen, denn zuletzt macht sich jedermann der hieher kommt, einige gute Tage, sollte er dadurch deßhalb auch wieder lange sparen müssen, und in den Geschäften liegt eine zauberhafte Macht, die sie merkwürdig schnell verschwinden läßt. Ich weiterhole Ihnen, ein großer Theil der Pariser ist geflohen, weit, weit weg von der gerühmten Weltstadt, aber in Strömen langt der Zug der Fremden täglich an, und man kann sie wohl schon in Hunderttausende veranschlagen. Ein Pariser meint, es könnte eine halbe Million aller jener die seit 1 Mai nach Paris kamen, erreicht seyn. Es ist ein tolles Treiben, was inmitten dieser Masse herrscht, welche zum großen Theile glaubt die Fülle des Genusses erschöpfen zu müssen. Ganz Europa mit allen seinen Stämmen, die öffentlichen etwa ausgenommen, ist hier repräsentirt. England und Deutschland aber stehen der Zahl nach obenan. Machen Sie einen Gang auf dem Boulevard, Sie werden Schultze und Müller in Tausenden von Exemplaren finden. Die Pariser sind diesen beiden Nationen dankbar, denn an den meisten Läden finden Sie die Bemerkung „English spoken" und „Man Spricht Deutsch," wobei freilich der kleine Uebelstand eintritt daß der englische Commis selten zu Hause, der deutsche aber in der Regel angegangen ist, wenn man mit ihm sprechen will. Die Restaurants der Boulevards und des Palais Royal werden vom frühen Morgen bis nach Mitternacht nicht leer, die Theater sind allabendlich überfüllt, so daß zu den besten Vorstellungen die Karten acht Tage zuvor besorgt werden müssen, und vollends gar die Tanzorte Jardin Mabille, Château des fleurs u. s. w. wimmeln trotz des meist erhöhten Eintrittsgeldes von Fremden.

o **Paris**, 20 Aug. Es wurde jüngst in einem deutschen, die Feder eines Sachverständigen fast durch jede Zeile verrathenden Aufsatz eine Kritik der neufranzösischen Garde gegeben, und ich habe vor der Haltung dieser Arbeit zu große Achtung, hin von meiner eigenen Unkenntniß dagegen zu sehr durchdrungen um über den militärisch technischen Gehalt derselben in irgendeinem Sinn mich auszusprechen. Den seiner Sache gewissesten, und, was den Ernst der Behandlung angeht, gewissenhaftesten Fachmann kann es jedoch widersprechen daß er in Einzelheiten die außer seiner besonderen Sphäre liegen, von einer Ungenauigkeit sich hinreißen läßt die ein minder an der Sache, um die es sich handelt, klebender Leser leicht erkennen wird und hervorgehoben wohl sich erlauben darf, vorausgesetzt daß er es nur thue um die Berichtigung eines falschen Satzes zu hindern. In dem Aufsatz von dem ich hier spreche, wird im Gegensatz zu Frankreich, das seine Schützen erst vor Sebastopol habe bilden müssen, Oesterreich beglückwünscht daß es nur in seine Gebirge greifen dürfe um dort fertige, von Haus aus hiezu geworbene Wehrmänner

dieser Gattung für sein Heer zu finden. Die schwarzblauen Schützen hab' ich in Frankreich schon vor länfzehn Jahren gesehen, und Leute die niemand für Dilettanten hielt, drückten sich schon damals sehr günstig über diese Waffe aus. Daß indeß Oesterreich einen größeren Umfang von gebirgigem Erdreich als Frankreich enthält, das will ich nicht in Abrede stellen, aber auferordentlich ist der Unterschied denn doch nicht. Von Cannes bis Baume les Dames ist ein gutes Stück Weg, und der Hang zur Jagd ist dort wohl ebenso groß als sonstwo in der Welt. Die Pyrenäen, deren örtliches Bergwild von zahlreichen Jägern über die höchsten Kämme weg verfolgt wird, darf man auch nicht überschen, und die Auvergne, die Cevennen, die Suennen und ihre südlichen, westlichen, nördlichen Nachbarn verdienen gleichfalls, dünkt mich, einige Beachtung. Auferdem zweifle ich wenigstens ob die österreichischen Gebirge im allgemeinen so stark bevölkert sind als die französischen Pyrenäen, Auvergne, Rouergue, das Juraland und ein Theil der französischen Alpen, der nämlich welcher Drôme, Isère, Vaucluse und die südlichen Bezirke des Var umfaßt. Daß die Einwohner der meisten dieser Striche an Muth und Geschick zu dem verschiedensten, an Ausdauer und Stätigkeit der Natur den andern Franzosen so weit überlegen sind, hört' ich in Frankreich nie bestreiten. In Deutschland ist mir dagegen gedruckt und mündlich mehr als einmal die Ansicht aufgestoßen Frankreich sey des Schmucks der Gebirge so ziemlich ganz beraubt, sey ein prosaisches Plattland von Grevelingen bis Port Vendres, und mit sichtbarer Befriedigung ward diese Thorheit hie und da gegnfert. Daß er in diesem Vorurtheil befangen, klag' ich den Verfasser des Aufsatzes der mich beschäftigt nicht im entferntesten an, und Gott behüte mich daß ich einem augenblicklichen Verlehen die Wichtigkeit eines tief wurzelnden Irrthums beilege. Allein er kann durch sein Ansehen ein schon bestehendes Vorurtheil in manchem Geist befräftigen. Dagegen aufzutreten, nicht mit meiner persönlichen Meinung, sondern mit feststehenden Thatsachen, das glaubt' ich nicht bloß gestattet, sondern meine Pflicht; denn ein Vorurtheil, für oder gegen wen es gerichtet, ob es aus guter Absicht oder giftiger Leidenschaft hervorgegangen sey, ist vom Bösen, und wer die Wahrheit über alles liebt, der muß ihm entgegentreten. *)

Rußland und Polen.

Swealorg. Ueber das Bombardement von Sweaborg liegen jetzt auch die Berichte von „Finnland Alamänna Tidning" des folgenden Inhalts vor:

„9 August. Feindliche Kanonenschaluppen und Bombarden eröffneten diesen Morgen das Feuer auf die Batterien von Harakkaholm und die Befestigungen von Langoern; später ward das Bombardement ausschließlich gegen Sweaborg gerichtet. Bis gegen 8 Uhr Abends hat das Feuer mit großer Heftigkeit an, ward dann schwächer, ohne jedoch gänzlich aufzuhören; gegen Mitternacht begann der Feind Raketen zu werfen. Durch das strichliche Feuer sind mehrere kleinerne Casernen, zwiie ein großer Theil der hölzernen Gebäude und Magazine auf Sweaborg in Brand gerathen; vier kleinere bombenfeste Gewölbe kleiner Construction wurden in die Luft gesprengt. — Morgens 5 Uhr näherten sich mehrere große Schaluppen Dumfelsland, und drei feindliche Fregatten fingen an die auf der Insel befindliche Waldung zu beschießen. Nachmittags ward das Feuer mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten. — Um 7 Uhr Morgens griffen zwei Linienschiffe und eine Fregatte die Batterie von Svardsamn an, und da diese selben durch ihre großen Dimensionen ein bildliches Ziel für unsere Artillerie darboten, gelang es derselben einen der Linienschiffe so zu beschädigen daß es — obwohl ebenfalls mit einer Schraube versehen — sich von dem andern fortbugsiren lassen mußte. Der im Lauf des Tags erlittene Verlust ist noch nicht ermittelt, läßt sich aber auf 30 Todte und 150 Verwundete veranschlagen.

10 Aug. Abends. Das Bombardement auf die Festungswerke und Batterien hat mit großer Heftigkeit angedauert. Durch das strichte Feuer sind auch mehrere der höheren als die steinernen Gebäude Sweaborgs zerstört worden, doch ist es demselben nicht gelungen die Festungswerke und Strandbatterien zu schwächen (Forwaga).

„11 Aug. Nach einem 46stündigen, bald mehr, bald minder heftigen Bombardement hat der Feind diesen Morgen 6 Uhr das Feuer eingestellt. Der Brand in Sweaborg ist ebenfalls meistens gelöscht."

Es ergibt sich aus diesem Berichte, fügt die Berl. Nat. Ztg. hinzu, des finnländischen, also die russische Auffassung vertretenden Blattes ebenfalls daß in Sweaborg so ziemlich alles vernichtet ist was überhaupt zerstörbar war. Soweit die Festungswerke von Granit sind, konnte auf ihre Zertrümmerung durch ein bloßes Bombardement von der Seeseite aus freilich von vornherein nicht gerechnet werden. Einer der hervorstechendsten Züge ist die Unwirksamkeit des russischen Feuers; selbst die Beschädigung eines Linienschiffes am 9 scheint noch fraglich, und später wurde gar nichts mehr ausgerichtet, obgleich die Verbündeten das Feuer hauptsächlich auf einer Anzahl kleiner Kanonen- und Mörserboote unterhielten, welche verhältnißmäßig leicht außer Kampf zu setzen waren. Auch die geringe Zahl der Verwundeten auf der verbündeten Flotte läßt schließen daß die Festungsgeschütze denen der Gegner gegenüber nur eine sehr geringe Tragkraft bewährten. Die Beschießung einer „Waldung" auf der Insel Drumfoesland erklärt sich daraus daß sich in derselben russische Truppen festzusetzen und die Flottenmannschaften aus der Flanke zu beunruhigen suchten.

Handels- und Börsennachrichten.

§ Aus der Pfalz, 21 Aug. Die Ernte ist eingethan, selbst über die Haferstoppeln streckt schon der Wind, es läßt sich darum nun das Resultat im allgemeinen überschauen, und es kann dieß als ein günstiges bezeichnet werden, wer allem zu bemerken ist. Die Quantität hängt freilich noch von der Witterung ab, wo sie indeß bei den Feldfrüchtenselben eine vorzügliche ist, so hoffen wir daß sie auch bei den späten nichts zu wünschen übrig lassen werde. Die Handelspflanzen, wie Tabak, Zuckerrüben, Krapp und Cichorie, wie auch die Futterkräuter stehen sehr gut. Obst wird strichweise sehr reichlich angeben. Wenn bestimmungsgleich die Fruchtpreise in jüngster Zeit wieder merklich gestiegen sind, so ist das ein Erscheinung, die nicht nur im vorigen Jahre um dieselbe Zeit ebenfalls vorgekommen ist, sondern fast in jedem Jahre wahrgenommen wird. Minderer Zufuhr während der Erntearbeit ist schon eine der Ursachen eine andere liegt darin daß die Landleute seit Jahren so gestellt sind daß sein Geldmangel sie zum Verkaufen drängt. Auch die nicht aus allen Ländern so günstig lautenden Erntebereichte tragen das ihrige dazu bei. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden daß der Getreidehan durch den von Jahr zu Jahr ausgedehnteren Bau der Kartoffeln und Handelspflanzen eine beträchtliche Verminderung erfahren hat. Wenn nun bei uns das übrige Gerede über Wucher und die Umtriebe der Händler und Müller wieder auftaucht und sich auch in öffentlichen Blättern vernehmen läßt, so hat dieß keinen Grund lediglich in der Unkenntniß der Verhältnisse, und in der irrigen Meinung als könne man die Preise nur so künstlich und nach Willkür auf- und abschrauben, während doch nur Bedürfniß, Stand des Geldwerthes und Bewegung im Handel das Normativ abgeben. Man kann darum jenem Gerede nicht oft und entschieden genug entgegentreten, zumal durch dasselbe eine Unzufriedenheit geweckt und genährt wird, die wesentlich nach dieser Richtung hin unbegründet ist, so drückend die hohen Lebensmittelpreise auch auf ganzen Classen der Bevölkerung lasten mögen. Was den Wein betrifft, so sind bekanntlich bezüglich der Quantität die Erwartungen ebenfalls gering, und die stärker hervortretende Traubenkrankheit vermindert sie noch. Bezüglich der Quatität hat man noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, doch steht die Besürchtung immer nicht neben ihr, zumal die Jahrgeist schon ziemlich vorangerückt ist.

Hamburg, 20 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 94⅓; 3proc. dän.-engl. Anl. 81; 4proc. nordamerik. Bons 103⅜; 3½proc. mecklenb. Anl. 99½ B.; 4proc. norweg. Anl. 100½ B.; 5proc. russ.-engl. Anl. 94⅜; 5proc. russ.-bamb. Cert. 85½; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Oblig. 96¼; Hamb.-Bergeb. E.-B.-A. 122 B.; Berl.-Hamb. 118½ B; Altona-Kieler 128 B.; Mecklenb. 64; Glückst.-Elmsh. 37½ B.

Berlin, 21 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 102½ B; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101½ G., bito von 1852 101¼ G., bito 4proc. von 1854 101½ G., von 1853 97 G.; 3½proc. Staatsschuldsch. 87¼ B.; Prämien-Anl. von 1855 113¼ G.

Wien, 20 Aug. Donau-Dampfschifffahrt 578; Staatseisenbahngesellschaft 341.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb.

Abonnenen auf einer Lieferungsreise: Dr. J. F. Allenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4602]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Freitag, den 24 Aug.: **Die Räuber,** Trauerspiel von Schiller.

*) Der Verfasser des angegriffenen Artikels „die Garben" hat seiner Zeit Frankreich von einem Ende nach dem andern durchzogen, und sich schon vor mehr denn einem Decennium viele Wochen lang in französischen Lagern herumgetrieben, Neigung zum Gebrauch der Büchse aber weder in den Pyrenäen noch in den Sevennen oder in der Auvergne, noch bei den Binennern selbst gefunden. Die Vincennes-Jäger stammen ursprünglich nur von einer Compagnie „francs-tireurs" (nach österreichischem Muster) ab, die dalb ihren ursprünglichen Charakter verlor, und schon gegen 1840 in „tirailleurs de Vincennes" (leichte Infanterie) verändert wurden. Der Sebastopol fühlte man von neuem das Bedürfniß nach Schützen, welche man nicht besaß, und schuf aus den besten Schützen aller Truppen, auch der Vincennes-Jäger, mehrere Compagnien von francs-tireurs. Der Pas gymnastique macht die Vincennes entschieden zu leichter Infanterie; er ist übrigens durchaus nicht französischen Ursprungs, sondern war schon bei den braunschweigischen Schwarzen (leichte Infanterie) in Spanien eine reglementsmäßige Uebung. h.

Uebersicht.

Aus dem Leben St. Arnauds. (I.) — Der Bericht der Beurtheilungs-Commission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München. (IX.) — Großbritannien. (Die türkische Anleihe.)

Neueste Posten. Aachen. (Badsaison. Spielbanken. Der Plan zu einer neuen Kirche.) — Berlin. (Manöver des Gardecorps. Prinz von Preußen. Urlaubsreisen von Diplomaten. Die Handelskammer zu Coblenz über Ermäßigung der Zollabgaben auf Münzreform. Der Ban der stehenden Rheinbrücke.) — Madrid. (Der Conflict mit dem römischen Stuhl.) — Paris. (Der Constitutionnel über den Besuch der Königin Victoria. Vom Kriegsschauplatz.) — Turin. (Die Siegesnachrichten aus der Krim. Die Cholera in Saffari und Toskana. Ein Beileidsschreiben der italienischen Emigration an Paris an die Wittwe des Generals Pepe. Minister Paleocapa.)

Außerordentl. Beilage.

Telegraphische Berichte.

Königsberg, 23 Aug. *) Aus **St. Petersburg** wird von einem kaiserl. Ukas berichtet, der die Reichswehr weiterer 11 Gouvernements beruft. Der Conscriptionsbeginn ist auf den 1 October festgesetzt; sie endet am 1 November, es werden 23 Mann von Tausend ausgehoben.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 64⅛ ; 4½proc. 57⅝; Bankactien 1015; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84½; span. 1proc. 18⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 158½; bayer. 4½proc. Oblig. 98¾. Wechselcourse: Paris 92¼ G.; London 116⅝ G.; Wien 103.

* **Wien**, 23 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anl. 81½; 5proc. Met. 76¼; Lotterie-Anlehenslose von 1854 98¾; Bankactien 975; Nordbahnactien 2065. Wechselcurs: Augsburg uso 115¾; London 11.10. Geldsorten: Ducaten 20⅝.

* **London**, 22 Aug. 3proc. Consols 91¼–⅜.

Aus dem Leben St. Arnauds.

Lettres du maréchal de Saint-Arnaud. (2 Volumes in 8. Paris, 1855).

I.

w. Wir sind nachgerade daran gewöhnt in das innerste Leben historischer Persönlichkeiten zu schauen, und namentlich die neuere französische Litteratur strotzt von Lettres familières, Confidences, Mémoires contemporains, Histoires de ma vie, oder unter welchem andern Gewande dergleichen „Enthüllungen" sonst an die Oeffentlichkeit gelangen mögen. Nichtsdestoweniger darf es einigermaßen überraschen wenn die Hinterbliebenen eines Mannes, der, was er auch sonst gewesen, den glorreichsten Tod gestorben ist den ein Soldat sterben kann, den Tod nach einer gewonnenen Schlacht, schon wenige Monate später das Bedürfniß fühlen die Welt in die geheimen Falten seines Herzens blicken zu lassen *); fast scheint es — denn Beiträge zur Geschichte der großen Ereignisse, deren Zeuge oder Mithandelnder er war, enthalten die in Frage stehenden Briefe verhältnißmäßig nur sparsam — als seyen dieselben wesentlich darauf berechnet aus dem Leben des Todten Flecken auszutilgen, die selbst sein ruhmreicher Tod nicht vergessen zu machen vermochte.

Das Leben Saint-Arnauds bietet drei scharf von einander geschiedene Perioden. Die erste umfaßt seine Jugendzeit bis zum Jahr 1830, die zweite führt uns in seine militärische Carrière ein, die im Lauf von zwanzig Jahren den einfachen Unterlieutenant zum Marschall von Frankreich emporgetragen, die dritte beginnt da wo er in die politischen Geschicke des Landes eingreift, sum schließlich sich an die Spitze einer Expedition zu stellen, die noch gegenwärtig die Augen der Welt auf sich gerichtet sieht. Die erste und die dritte Periode dieses vielbewegten Lebens liegt in den jetzt veröffentlichten Briefen nur sehr unvollständig vor; die erste wollte ohne Zweifel die Familie aus bewegenden Gründen nicht vollständiger geben, die letzte durfte sie nicht; nur die zweite scheint erschöpfend behandelt, und dieser Theil der Briefe ist gleichzeitig eine fast vollständige Geschichte des Kriegs in Afrika, immer lebhaft und kräftig, bisweilen hinreißend geschrieben.

Nicht alles jedoch was auf die ersten dreißig Jahre von Saint-Arnauds Leben Bezug hat ist unterdrückt; in der Vorrede sowohl als in den Briefen selbst finden sich einzelne Andeutungen, welche, obwohl eben nur Andeutungen, doch bereit genug sprechen. So z. B. bemerkt die Vorrede daß „der Marschall trotz der Verheerungen der Krankheit, die seinem Leben ein frühes Ziel setzen sollte, immer noch sich seine eindrucksvollen und schönen Züge bewahrt hatte, ein Typus von militärischer Eleganz und Energie"... und sie fügt dann hinzu: „Man stelle ihn sich vor wie er mit zwanzig Jahren gewesen, schön, geistreich, leidenschaftlich, und mit einem jener Charaktere begabt welche jedes Hinderniß nur noch mehr spornt, und dann wird man sich nicht wundern wenn seine Jugend stürmisch und er der Held mehr als Eines romantischen Abenteuers gewesen." Vielleicht spielt Saint-Arnaud selbst auf dergleichen Ereignisse seines Lebens an, wenn er (im März 1850) schreibt: „Es war der Herzog v. Clermont-Tonnerre, der während seines Ministeriums mich im Jahr 1827 in das 49ste Regiment brachte, das ich bummerweise verließ", oder (im December 1839): „Unsere Kinder also gedeihen vortrefflich und nehmen zu an Gesundheit und Verstand. Gott sey gepriesen dafür! Verstand ist nicht jedermann gegeben. Ich, mein armer Freund, ich bin spät aufgerufen worden als man ihn vertheilte. Man mag immerhin sagen das hängt mit dem Temperament zusammen, und man wird als Verstandesmensch geboren wie man als Maler oder Gurkech geboren wird. Ich, ich bin als Soldat geboren mit allen Fehlern des Handwerks und mit einigen seiner Tugenden." Sparsamkeit scheint er zu diesen Tugenden des „Handwerks" nicht zu zählen, das dürfte aus einer kleinen Geschichte hervorgehen die er uns (im Junius 1850, d. d. Stif) erzählt: „Da hat mir ein Schneider aus Lyon einen Wechsel von mir von 550 Fr., zahlbar am 15 Jun. 1820 in Paris, nach Constantine geschickt! Ich erinnere mich weder des Wechsels noch des Schneiders. Man könnte sich, meiner Treu, recht gut auf die dreißigjährige Verjährung berufen, aber mit dergleichen Mitteln geben wir uns nicht ab. Ich habe die Zahlung verfügt. Diese Jugendschleppe ist länger als die von Conföderant; aber was hat sie auch für ein Auge! Ach, welche Lehren wird mein Sohn von mir erhalten!" Zu diesen immerhin sehr spärlichen Andeutungen fügen wir einige Bruchstücke aus Briefen welche Saint-Arnaud im Jahr 1822 geschrieben und welche sich im Anhang des ersten Bandes befinden. Er war damals, 24 Jahre alt, als begeisterter Philhellene nach Griechenland gegangen; in kurzem war er vollständig abgekühlt und schrieb: „Wenn ein Grieche von einem Franken angwöhnte er habe ein wenig Geld, so brachte er ihn um. Ein Franzose reinigte sein Gewehr und hatte es deßhalb auseinander genommen und die Stücke neben sich gelegt. Mit diesem Gesocht kämpfte er täglich für die Sache Griechenlands; das hinderte aber einen Griechen nicht ihm das Schloß davon zu stehlen. Mich würde man umgebracht haben um meinen Rock zu erwischen, und um kein Loch darin zu machen hätte man mir eine Kugel durch den Kopf gejagt".... Das ist alles was wir wissen, und das alles ist nicht eben viel, aber doch genug um so ziemlich alles was wir nicht wissen errathen zu lassen. Saint-Arnaud war also ein

*) Bekanntlich aber bietet dieses Leben so viele und so dunkle Falten daß ein künftiger Biograph und ein künftiger Geschichtschreiber noch gar viele aufzuhellen haben werden, die in dem vorliegenden, auf den günstigen Effect und zur Verherrlichung eines napoleonischen Günstlings berechneten Werke nicht entfernt angedeutet, vielweniger aufgehellt worden. Man verlebt in dergleichen Dingen in Frankreich wie nirgends sonst die Appretur der Ereignisse und der Charaktere.

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

schöner Mann mit ausdrucksvollen Zügen und elegant gewachsen, lebhaft und leidenschaftlich, und schon mit 24 Jahren des Enthusiasmus baar. Vielleicht läßt sich sein Portrait noch dadurch vervollständigen daß er beim Ausbruch der Julirevolution in Frankreich sich in England befand, und es ist mindestens nicht zu gewagt wenn man annimmt daß jener Schneider and Lyon, der noch im Jahr 1850 nicht zur Ruhe gebracht war, dabei im Spiel gewesen.

Inzwischen hatte indeß Saint-Arnaud seinen Aufenthalt im Auslande und seine verschiedenen Reisen benützt seiner ersten etwas vernachlässigten Erziehung nachzuhelfen. Er sprach und schrieb zwei oder drei fremde Sprachen (Bd. I, pag. 40), das Latein ungerechnet, aus welchem er gern Citate anbrachte. Er war musikalisch („die Herzogin [v. Berry] — schreibt er aus Blaye im Jahr 1833 — hört mich gern singen; sie hat mich gebeten ich möchte heute Abend meine Guitarre mitbringen"); er hörte gern schöne Verse (von der Rachel schreibt er: „Ich habe Polyeucte gesehen; die Rachel steht noch weit höher als Du sie stellst; sie hat das „Ich glaube" in einer Weise gesprochen... sie hätte das ganze Publicum damit zur Beichte schicken können"); er machte, er improvisirte sogar selbst Verse, wie damals als (am 15 Oct. 1833) General Meunier der Compagnie, welche der Lieutenant Saint-Arnaud commandirte, die Regimentsfahne übergab:

Pour nos drapeaux, c'est l'honneur qui l'ordonne,
S'il faut mourir, il sera satisfait.
Rappelons-nous que Meunier, qui les donne,
Sous la mitraille autrefois les prenait....

Er kam also die Julius-Revolution, und Saint-Arnaud trat wieder in den activen Dienst, den er „dummer Weise" verlassen. Im folgenden Jahr verheirathete er sich. Noch immer war er nur Unterlieutenant; es galt jetzt emporzukommen, und eine Zeitlang beschäftigt ihn nichts als die Sorge um sein Avancement. Seine Correspondenz aus dieser Epoche wird dadurch fast monoton. Nichts als Phrasen (Bordeaux, 17 April 1834): . . . „Die Lage unseres Landes erschreckt mich, und doch hält tief im Grunde meines Herzens ein ohne Zweifel tadelnswerth-egoistisches Gefühl mich ab sie zu beklagen; denn wir stehen auf einem Vulcan, wir werden und schlagen; Männer von Herz und Charakter werden sich hervorthun, und dein Bruder wird stehen — oder sich über die Menge erheben . . ." Und weiter (im Jahr 1837): „Ich befinde mich wohlauf, und ein williges mich tüchtig herumzuschlagen; denn Constantine muß mir etwas einbringen." . . . Und noch weiter, nachdem er leicht an der Hand verwundet worden: . . . „Begreift man das? Der Tropf mich auf vier Schritt sehen konnte? Hätte er mir seine Kugel in den Arm oder sonst wohin gejagt, so hätte er mich im Sturm zum Oberstlieutenant gemacht. Der ungeschickte Kerl! Inzwischen wärme ich mich in seinem Burnus. . . ." Indeß, es ist nicht ohne Ehrgeiz daß Soldaten der ihn treibt, es ist wesentlich die Sorge für die Existenz seiner Familie, und als Gatte und Vater erscheint er uns in hellerem Lichte. „Ich, mein armer lieber Bruder — schreibt er aus Blidah vom 14 October 1841 — wenn du über meine Kinder wachst und meine Stelle bei ihnen vertrittst, so soll auch dein Herz freudig und stolz schlagen bei meinen Erfolgen, die zum guten Theil auf deine Rechnung kommen, denn ich habe nie den Beduinen zwei Säbelhiebe ausgetheilt, ohne daß ich bei dem einen an dich und bei dem andern an meine Kinder gedacht." . . . „. . . Es krank ich bin — schreibt er aus Metz im Jahr 1841 — so sehr ich in Zukunft für meine Gesundheit sorgen muß, so wünsche ich doch nichts sehnlicher als so bald als möglich nach Afrika zurückzukehren. Für meine Kinder ist es besser daß sie die Waisen eines Obersten als eines Bataillonschefs sind." . . . „. . . Für sie — schreibt er von Jolly im December 1845 an seine Mutter — für meine Kinder, um ihnen einen gehörten Namen zu hinterlassen und ihnen eine Stellung in der Welt zu schaffen, nütze ich mich körperlich und geistig ab, und führe ich ein Leben, für das sich ein Postpferd bedanken würde." . . . Das ist, wie man auch sonst über ihn urtheilen mag, entschieden die achtungs- und ehrenwerthe Seite Saint-Arnauds. Immer, zu jeder Zeit einer ruhelosen kriegerischen Laufbahn, als Unterlieutenant wie als Marschall, aus jeder Garnison, aus jedem Bivouac schreibt er, und immer mit derselben Liebe und Zärtlichkeit, an seine Mutter, seine Geschwister, seine Frau und seine Kinder. Aber wir lernen ihn auch von andern, eben so ehrenwerthen Seiten kennen: oder ist es etwa für nichts zu achten, wenn der einfache Hauptmann, ohne sich zu kümmern wie die Regierung es auffassen würde, es auf sich nahm dem damals in Ungnade gefallenen Clauzel, als dieser (im November 1838) als bloßer Privatmann seine Besitzungen in der Metidscha besuchte, einen Empfang zu bereiten wie er dem Marschall von Frankreich und dem ehemaligen Generalgouverneur von Algerien gebührte? „Meine Befehle, schreibt er darüber, sagten mir nicht welche Honneurs ich ihm erweisen sollte, oder ob ich überhaupt ihm Honneurs erweisen sollte. Ich hatte meine Compagnie in der Stärke von 100 Mann und 20 Jäger zu Pferde. Die Umstände waren schwierig und heikel; ich habe alles reiflich erwogen, und bin der Meinung gewesen, ich würde am besten thun der Stimme meines Herzens zu folgen. Ich sah einen Mann vor mir, der mit dem höchsten militärischen Grade geschmückt ist; ich gedachte nur seiner Thaten, und je tiefer er in Ungnade stand, desto mehr drängte es mich ihm zu beweisen daß die Armee, die er so oft zum Siege geführt, seiner gedenke. Er trug bürgerliche Kleidung ohne alle Abzeichen. Ich gab meinem Detachement Befehl ihn zu begrüßen als ob er mit den weißen Federn erschiene und mit den Orden die er auf den Schlachtfeldern sich erworben. Ich wurde belohnt dafür, Bruder, als ich Thränen über die gebräunten Wangen des alten Kriegers rinnen sah, als auf der Brücke von El Karno, wo mein kleines Detachement in Schlachtordnung aufgestellt seiner wartete, der Klang der Trompeten und Hörner ihn begrüßte und die Soldaten das Gewehr präsentirten. Er faßte meine Hand und sprach mir in den wärmsten Ausdrücken seine Dankbarkeit aus, und als er weiter zog, sagte er zu mir: „Auf Wiedersehen, Hauptmann; wir finden uns sicher wieder!" Wenn meine Vorgesetzten nicht einverstanden sind mit dem was ich gethan, wenn der Parteigeist meine Absichten entstellt, so werde ich wissen was ich zu antworten habe. . ."

Die kleinen Bruchstücke, die wir bisher ausgezogen, gestatten bereits einen Schluß auf den Styl der Briefe im allgemeinen; von besonderer Kraft und Energie ist er in den Briefen aus Afrika. „Welch ein Krieg! — so schreibt Saint-Arnaud, damals Oberst, im Jahr 1843 — Ein Krieg ohne Ende, immer mit neuer Wuth sich neu gebärend! Die Araber sind tüchtige Soldaten. Es ist eine gute Schule; ich werde bei Kleinem General und nicht bloß dem Namen nach. . ." Die Briefe, in welchen er die Belagerung und endlich die Erstürmung von Constantine erzählt, sind kleine Meisterstücke; klar, fest, gedrängt und überschwänglich, dabei lebendig und plitterekl, bisweilen überspitzig. „Sicher — schreibt er an einer Stelle — ich hege für meine Person keine Furcht; die Furcht und ich, wir haben nichts mit einander gemein, und ich habe einen Arm und einen Säbel, die der Mörder spotten (es ist von einer Meuterei in der Fremdenlegion die Rede); sind sie von Eisen, so bin ich von Stahl." . . . „Was mich betrifft — so heißt es an einer andern Stelle (December 1845) — was mich betrifft, so lasse ich den Kopf nur hängen, so lange nicht die Kugeln pfeifen. . ."

Saint-Arnaud gehörte jener kriegerischen Race an die den Krieg seiner selbst wegen liebt, und sich wenig darum kümmert weßhalb er geführt wird: überall, in dem Marschall kann weniger als in dem Subaltern-Officier Saint-Arnaud, tritt und der Soldat entgegen. „. . . Wie würdest du mich unarmirt haben — schreibt er aus Biskad im October 1841 an seinen Bruder — als ich mein bunterlebtestes Bataillon in meine Stellung zurückgeführt, meine arme Hand von Blut triefend, mein Pferd zerbrochen, die Klinge meines Säbels gerichtet bis zur Hälfte hinauf! Bruder, das sind schöne Augenblicke, die man nie vergißt, und die viele Pein und Qual vergessen machen. . ." „Ich weiß nicht — schreibt er am 4 Junius 1844 — was für ein köstlich klingender Kriegsklang an der marokkanischen Gränze den Westen in Bewegung gebracht hat. . . Wir werden in die Provinz Oran einrücken. . ." Und von Fodda im Februar 1843 schreibt er: „Welch ein Rausch ist das, der Rausch des Sieges! Vor ihm muß die glücklichste Liebe erblechen. . ." Und wiederum aus Bona im September 1837: „Wenn ich Zeit hätte dir zu schreiben, so würde ich dir herrliche Dinge schildern, denn ich habe ein köstliches Gemälde vor Augen: 10,000 Mann unter Zelten um Bona herum, einen zahllosen Generalstab, ein unermeßliches Material. . . . Diese ganze Armee wird sich am 25 gegen Constantine in Bewegung setzen. . . . Wir werden uns schlagen comme il faut. Ich, ich lebe, ich athme, ich befinde mich in meinem Element. Bivouac, Marsch, Kampf, alles das macht mich glücklich. Ich feure meine Soldaten an, ich bereite sie vor; ich instruire sie, und ich glaube, ich werde ihnen etwas in meinem Knopfloch zu verdanken haben. . . ." Wir haben es schon gesagt, der Marschall Saint-Arnaud hat sich nicht verändert. Als er bei seiner Ankunft in Gallipoli im Mai 1854 die dort versammelte Armee Revue hatte passiren lassen, schrieb er: „Als ich die Reihen von 38,000 Franzosen hinabgieng, vergeß ich Thränen der Freude und des Stolzes. . ." Es ist dasselbe Gefühl, es sind fast dieselben Worte wie zwanzig Jahre früher. Und abermals im Jahr 1854, diesmal bei Varna, hielt der Marschall eine große Truppenschau ab. „Wie — schreibt er bei dieser Gelegenheit — sollen wir denn nichts anderes thun als uns zu Herren im schwarzen Meer machen und unbedeutende Truppenbewegungen unterstützen? Sehen wir doch aus als wollten wir die Arme über einander schlagen und nicht als wären wir gekommen den Türken zu helfen! Als ich gestern auf den Höhen von Varna die Division Canrobert Revue passiren ließ, hüpfte mein Herz vor Freuden, und ich hätte gern gerufen: Vorwärts! Was ließe sich nicht mit solchen Truppen durchsehen!" Es ist immer noch der Soldat von Afrika: le vieux coursier a senti l'aiguillon, singt Béranger. Man fühlt, es ist nichts gemachtes und erkünsteltes darin, wenn er, inmitten jenes furchtbaren Kampfes seiner moralischen Energie gegen die Wuth der Krankheit, der er alsbald erliegen sollte, an die Marschallin, seine Frau (Varna vom 30 August 1854) schreibt: „Ich habe, ungeachtet der Blutegel die man mir gestern gesetzt, eine traurige Nacht verbracht. . . Nach dem Frühstück befand ich mich so schlecht, daß ich mich wieder zu Bett legen

mußte, und um 4 Uhr ließ ich mir ein Vescicator legen, mein letztes Hülfsmittel um meinem Feind zu bekämpfen. . . . So geht es mit mir, ich kämpfe, ich warte, ich hoffe vor allen Dingen, aber die Krisen werden immer häufiger und heftiger. Der Krankheitszustand wird permanent. Ich hege die Hoffnung daß der Donner der Kanonen meinen Nerven und meiner Brust gut thut. Das ist eine Aufsicht, an die ich mich klammere wie der Ertrinkende an einen Weidenzweig. Vielleicht bricht der Zweig . . . das alles steht in Gottes Hand." . . .

Die Briefe Saint-Arnauds haben übrigens Stellen in welchen er sich selbst bisweilen treffend beurtheilt. So schreibt er aus Mailand vom 27 Jun. 1842: „. . . Mein Kopf ist eine Projectenmühle, die fortwährend im Gang ist; des Nachts stehe ich auf um die Ideen, die mir einleuchten, zu Papier zu bringen, obgleich sie mich wach halten . . ." „Die Hölle für mich — heißt es in einem andern Brief, ebenfalls aus Mailand im März 1843 — „die Hölle für mich ist die Ruhe, die Unthätigkeit . . ." „Ich will" — schreibt er aus Orleansville im October 1846 — „zu vielerlei, und alles zu gut machen, das ist tüchtigen Menschen eigenthümlich, aber solche Menschen leben nicht lange; sie brauchen sich schnell auf, und ich fühle das, aber es ist keine Zeit mehr anders zu werden." So unheilt er in Afrika, so urtheilt er noch in seinen letzten Tagen über sich. „Lieber Bruder" — schreibt er aus Constantine (am Bosporus) vom 20 Jun. 1854 — „ich habe deine beiden Briefe erhalten. Ich sehe daß Du noch immer eifrig beschäftigt bist Festzugspläne zu machen. Ich habe ihrer mit Fleiß und Mühe schon mehr als zwanzig fertig, und wahrscheinlich werde ich keinen einzigen davon ausführen. Man sagt wohl man muß seinen Plan immer im voraus gemacht haben. Ich dagegen sage: man muß auf alles gefaßt seyn." Doch endlich, „während viele zaudern" das sind Saint-Arnauds eigene Worte, Bd. II, S. 466), während viele zaudern, hat er selbst seinen Plan gemacht. Einst hoffte er Heilung für sein Leiden von dem Donner der Kanonen, einst war Unthätigkeit die Hölle für ihn — jetzt will er nichts als einen Sieg, und dann Ruhe, vollständige Ruhe. „Ich habe" — schreibt er aus Varna vom 18 Aug. 1854 — „meine Fremde, meine Waffengefährten, meine Soldaten, die meine Kinder sind, wie vom Blitz hinweggemäht gesehen, und ich bin lebendig geblieben neben ihren Leichenhügel. Fast scheint es daß in meinem von Leiden, Arbeit und Denken gebrochenen Körper die Kräfte in dem Maße sich erhöhen, als sie bei meiner ganzen Umgebung schwinden. . . . Welch' eine Prüfung für den Schluß meines Lebens! Ich werde sie überstehen, Schwester (Frau v. Forcade), weil ich Glauben habe, und ein Herz das vor nichts erzittert. Wenn ich falle, so werde ich mit Ehren fallen; das ist das einzige Gestühl das Stolzes das ich mir gestatte. . . . Welch' ein Jahrhundert, welch' ein Jahr! Die Welt ist in Aufruhr wie eine brausende See bei bewölktem Himmel. . . . Bis das Jahr sich neigt werden wir manches erleben! Ich, ich wünschte einen großen Schlag, einen schönen Sieg und dann vollständige, absolute Ruhe . . .

. . . O quis me gelidis in vallibus Haemi
Sistat et ingenti ramorum protegat umbra!"

Das war im August 1854. Wenige Monate später war sein Wunsch erfüllt, ein Sieg und nach dem Sieg die „vollständige, absolute Ruhe" — des Grabes.

Der Bericht der Beurtheilungscommission bei der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München.

IX.

By. An dem Bericht über die eilfte Gruppe haben sich drei Referenten betheiligt: Bürgermeister Otchelhäuser in Mühlheim (über Papier und Pappe), Portefeuille-Fabricant Hering in Nürnberg (über Buchbinderarbeiten, Spielkarten, Schreib- und Zeichnungsmaterialien) und Universitätsbuchdrucker Weiß in München (über Buch- und Kunstdruck). Die Zunahme der Papierfabrication im Zollverein geht aus folgenden Zahlen hervor. An Papier betrug

	die Einfuhr	die Ausfuhr
im Jahr 1834	12,075 Cntr.	14,668 Cntr.
im Jahr 1852	2,887 „	40,419 „

an Lumpen:

im Jahr 1849	7,153 Cntr.	2028 Cntr.
im Jahr 1852	21,071 „	950 „

Die Zahl der Papierfabriken, mehr noch die Productionsfähigkeit der einzelnen Fabriken ist gestiegen; mehrere der auf der Ausstellung vertreten gewesenen fertigen täglich 30 bis 36 Cntr. Der vermehrte Papierverbrauch weist mehr und mehr auf die Verwendung von passenden Lumpensurrogaten an. Der bedeutendste Fortschritt hierin ist durch Völter in Heidenheim (Württemberg) gemacht, dessen Fabrik nur solche Papiere ausgestellt hatte welche aus Holz oder Stroh mit oder ohne Lumpenzusatz gefertigt worden sind. Völter hat die Herstellung solcher Papiere vor neun Jahren begonnen, und jetzt so weit ausgedehnt daß jährlich gegen 3000 Cntr. Holz (von Tannen und Aspen) verarbeitet werden. Mehrere württembergische Zeitungen (z. B. der Schwäbische Merkur) werden seit Jahren auf einem Papier gedruckt dessen Masse fast zur Hälfte aus Holz besteht, während es sich nach Weiße und Festigkeit den besten Mittelsorten gleichstellt. Schönes Postpapier mit ⅓ Aspenholz ist zu 5 fl. das Ries notirt.

Aus Anlaß der ausgestellten Drucke erwähnt Hr. Weiß daß 1854 Deutschland 403 politische und 1622 nichtpolitische Zeitschriften gehabt hat; davon entfallen auf Oesterreich, Bayern, Württemberg, Baden 208 politische und 478 nichtpolitische; auf Preußen, Hannover, Braunschweig 130 politische und 695 nichtpolitische; auf Sachsen und die übrigen deutschen Staaten 65 politische und 449 nichtpolitische. Die Anzahl der deutschen Buchhändlerfirmen wird auf fast 2000 angegeben, worunter 400 Kunst- und Musikalienhandlungen; die Zahl der jährlich in Deutschland erscheinenden Novitäten beträgt nach fünfjährigem Durchschnitt über 10,000. Buchdruckereien werden 1639 gezählt, mit 3405 Pressen und 971 Schnellpressen; hiezu kommen noch 1119 Stein- und Kupferdruckereien mit 3119 Pressen. (Im Maschinenbericht wird angeführt daß aus dem hochverdienten Etablissement von König und Baur bei Würzburg 420 gewöhnliche Schnellpressen hervorgegangen sind; es wurden dort aber neuerdings auch vierfache Schnellpressen gebaut, und sogar eine sechsfache, welche, als erste dieser Art in Deutschland, in München ausgestellt war.)

Der elften Gruppe waren und die glänzenden Proben aus der Wiener Hof- und Staatsdruckerei mit Einschluß des vom Director derselben, Hrn. v. Auer, erfundenen Naturselbstdrucks. Die Allg. Ztg. hat darüber, sowie über die der zwölften Gruppe zugewiesenen Producte der bildenden Kunst, schon mehrmals berichtet.

Notizen zur Statistik der chemischen Fabriken in Deutschland fehlen in diesen Mittheilungen deßhalb weil der Bericht über die dritte Gruppe (chemische und pharmazeutische Producte und Farbwaaren) äußerst kurz gehalten ist, und sich nur auf das Unerläßliche beschränkt hat.

Es ist bei den hiemit beendigten Auszügen aus den Berichten unterlassen worden neue, zur Ausstellung gebrachte Erfindungen, welche die Probe der praktischen Bewährung noch nicht bestanden haben, auszuführen. Dagegen soll noch auf die erfreuliche Thatsache hingedeutet werden daß viele bis vor kurzem nur im Ausland gefertigte Artikel in München als bereits eingebürgert aufgetreten sind. Dahin gehören z. B. die vortrefflichen Reitbriden, deren feine Stahlgestelle eine flaunenswerthe Elasticität besitzen, und nach der gewaltsamsten Krümmung wieder in die alte Form springen (von Schweizer und Buverier in Fürth); die mittelst Gekenk und Stampfer kalt aufgetiefen blechernen Kochgeschirre von Strowelle in Fraulautern (Preußen); die zusammengesetzten Mühlsteine von Goldhammer in Berlin, Körner in Magdeburg, Jüngst in Dresden; die Monfleslingläser von verschiedenen Glashütten; die Orgue-à-percussion von Schiedmayer in Stuttgart; die den französischen jetzt völlig ebenbürtigen Goldschlägerhäutchen von Merz in Nürnberg; die von mehreren Ausstellern gelieferten Fischbeinsurrogate; die selbst über den englischen stehenden Aquarellfarben von Bronner in Stuttgart; die Schmirgelfeilen, die aus Büffelhorn gepreßten und eingelegten Dosen aus Tübingen und vieles andere. Vier verschiedene Möbelfabricanten hatten jene „Watercloset" ausgestellt, die, trotz ihrer profaischen Bestimmung, einen beneidenswerthen Bestandtheil des englischen Comforts bilden, und in modificirter Construction auch in Deutschland heimisch werden könnten, obwohl unsere Häuser die Wasserzuführungseinrichtungen der englischen Wohnungen noch nicht haben. In diesen und noch manchen andern Dingen hat sich unverkennbar der Einfluß und die Nachwirkung der agreat exhibition von 1851 gezeigt. Möge die nun in Paris eröffnete Weltausstellung gleich fruchtbar für die deutsche Industrie werden!

Großbritannien.

London, 20 Aug. Am 20 Aug. Morgens fand auf der Börse in Gegenwart einer großen Versammlung die Ueberreichung der Anerbietungen hinsichtlich des türkischen Anlehens an den Gesandten der Pforte (Hrn. Musurrus) auf die von letzterem gestellten Bedingungen hin durch Hrn. Palmer (Firma Palmer, Macklop und Comp.) und den Baron Rothschild statt. Hr. Musurrus erklärte hierauf die Annahme der Anerbietungen von Seite seiner Regierung. Dieß Verfahren war eine bloße Förmlichkeit; im weitern Lauf der alsdann stattfindenden Verhandlungen wurde das Uebereinkommen getroffen daß 10 Procent am 22 Aug., 20 Proc. am 12 Sept., 20 Proc. am 10 Oct., 15 Proc. am 23 Nov., 15 Proc. am 14 Dec., 10 Proc. am 1 Jan. 1856 und 10 Proc. am 25 Jan. einzuzahlt werden sollten. (Globe.) Nach der Times war der Zudrang, um einzelne Papiere des Anlehens zu kaufen, so groß daß für 30 Millionen hätten abgesetzt werden können.

Neueste Posten.

Aachen, 21 Aug. Unsere Badesaison hat in der jüngsten Zeit angefangen eine sehr blühende zu werden. Die anhaltenden Regentage hatten diese Blüthenperiode bisher verzögert, und wenn das Wetter auch jetzt keineswegs ein erwünschtes ist, so nahm die herrlichen Anzeichen so mahnend daß längeres Zögern und Warten wenig mehr gerechtfertigt wäre. Die Bank ist bekanntlich bei uns aufgehoben, und die Zahl der Badegäste hat deßhalb doch nicht abgenommen. Jedoch gibt die Stadt sich Mühe das Spiel wieder zu erhalten. Dasselbe trug gegen 100,000 Thlr. jährlich ein, welche erhebliche Summe für städtische Zwecke, Arme, Erbauung von Hospitälern u. s. w. verausgabt wurde. Jetzt nun müssen diese Bedürfnisse von der Bürgerschaft selbst bestritten werden, wodurch das städtische Budget bedeutend erhöht worden ist. Außer diesem Umstand hat man aber noch das gelten gemacht daß das nahe Spaa, wo das Spiel jetzt in voller Blüthe steht, die Fremden nicht allein, sondern auch die Einwohner anziehe und erhebliche Summen dem Inland entziehe. Wie man versichert ist der Gleichheit halber in dieser Beziehung der Antrag beim Bundestag gestellt worden alle Spielbanken in Deutschland aufzuheben, ein Antrag der aber nicht die Zustimmung der hohen Bundesversammlung zu erlangen gesonnen gewesen ist, und gegen den namentlich mehrere kleinere Regierungen lebhafte Einsprache erhoben haben. Zur Erinnerung an die dogmatische Definition hatte man hier beschlossen eine neue Kirche zu erbauen. Dieser Plan hat im Schooß des Gemeinderaths neuerdings lebhaften Widerspruch gefunden. Man hat demselben entgegengesetzt daß Aachen keinen Mangel an Kirchen habe, daß die Erbauung einer neuen, wenn auch mit freiwilligen Beiträgen, die Bürgerschaft schwer besteuere, die jetzt durch das Verbot der Bank ohnehin zu höhern Zahlungsleistungen angestrengt werde. Ueberhieß aber man auch darin einen Grund gefunden sich gegen diese neue Kirche zu erklären, weil dieselbe die Jesuiten nach sich ziehen würde, indem es die Absicht sey denselben diese Kirche zu übergeben. Diese Angelegenheiten sind es welche den Rath, die Stadt und unsere öffentliche Localpresse gegenwärtig spalten und beschäftigen.

× **Berlin**, 21 Aug. Die hier versammelten Truppen des Gardecorps führen morgen Vormittag in Gegenwart St. Maj. des Königs ein größeres Manöver aus. Nach dem Manöver ist Diner im Schloß zu Charlottenburg, worauf der König und die Königin nach Sanssouci zurückkehren. Der Prinz von Preußen, der von Baden-Baden über Frankfurt die Reise nach Ostende angetreten, gedenkt dieses Seebad am 8 oder 9 September wieder zu verlassen, um dann in Westfalen den Herbstübungen des 7ten Armeecorps beizuwohnen. Gestern traf der diesseitige Gesandte am k. sardinischen Hof, Hr. Brassier de St. Simon, auf einer Urlaubsreise aus Turin hier ein. Der französische Gesandte Marquis de Moustier, welcher dieser Tage nach Paris abgereist ist, wird Ende September auf seinen hiesigen Posten zurückkehren. Graf Esterhazy trifft schon in der nächsten Zeit in Berlin wieder ein, und ist zuverlässiger Versicherung nach neuerdings definitiv zum Gesandten am k. Hof ernannt worden. Die Handelskammer zu Coblenz hat beim Ministerium darauf angetragen daß eine fernere Ermäßigung der Zollabgaben von der Rheinschifffahrt bei den übrigen Uferstaaten angebahnt werde. Die Handelskammer begründet ihren Antrag namentlich durch den Hinweis: es werde bei der wohlfeileren Beförderung der Waaren auf den französischen Eisenbahnen der holländische Handel, besonders nach der Schweiz, sich vom Rhein abwenden und seinen Weg durch Frankreich nehmen. Der erwähnte Jahresbericht beschäftigt sich auch mit einer Münzreform, die geeignet wäre ein einheitliches Münzsystem für das deutsch-österreichische Handelsgebiet herbeizuführen. Es heißt in dieser Beziehung im wesentlichen: da das Silber dem Geldverkehr in Deutschland noch immer zur Grundlage diene, so würde es zweckmäßig seyn eine neue gemeinschaftliche Silbermünze von 1½ Thaler Pr. Court. oder 2½ fl. rhein. ausprägen, die mit den gangbarsten Münzen der Nachbarländer, nämlich mit dem Fünffrankenstück in Frankreich, Belgien und der Schweiz, sowie mit dem Piaster in Spanien und dem Dollar in Nordamerika in Uebereinstimmung stehen würde. Außerdem wird statt des Friedrichsd'ors von 5 Thlr. 20 Sgr. festen Silberwerths die Ausprägung einer Goldhandelsmünze vorgeschlagen, welche dem englischen Sovereign, dem 25 Frankenstück, dem Fünfzehnthalerstück, der spanischen Doublone und dem doppelten russischen Imperialducaten am Werth entspräche. Gegen den Bau einer festen Rheinbrücke zwischen Köln und Deutz wurde bekanntlich vor mehreren Monaten von den Regierungen einiger deutschen Uferstaaten Einsprych erhoben, der sich darauf begründete daß die Brücke den bemasteten Schiffen keinen Durchlaß gewähren, und bei hohem Wasserstand auch die Mastschiffahrt hindern würde. Gegen diese später in der Mode'schen *) Denkschrift zusammengefaßten Einwendungen ist von preußischer Seite eine Gegenschrift abgefaßt worden, welche den betheiligten Regierungen bereits zugegangen seyn soll. Wie verlautet, wird in derselben speciell nachgewiesen daß alle Vorrichtungen getroffen sind um der Segelschifffahrt keinen Aufenthalt zu bereiten, und daß für Dampfschiffe bei jeder Wasserhöhe der geeignete Durchlaß stattfindet. Uebrigens wird jetzt nunmehr acht Wochen mit Eifer an den Vorbereitungen zur Durchführung des großen Unternehmens gearbeitet. Am 6 Jun. erfolgte der erste Spatenstich zu dem Brückenbau. Auf dem linken Rheinufer war zu Ende des vorigen Monats die Fundamentgrube zu dem an der Werftmauer zu errichtenden Landpfeiler bis zum Wasserspiegel des Rheins ausgeschachtet, mit der anggegrabenen Erde der Werftkaigeboret, letzterer umgaunt, Pfahlgerüst zur Anlage beweglicher Windvorrichtungen hergestellt, vor der Baugrube ein Fangdamm angelegt und mit dem Einrammen einer Pfahlwand zur Umschließung dieser Grube begonnen. Auf dem rechten Ufer ist man mit der Anlage von Steinlagern, Kalköfen und einer Dampf-Mörtelmühle beschäftigt. Das Holz zu den Gerüsten ist zum Theil schon beschafft, und zum Betrieb der Mörtelmaschinen ist eine Locomotive aufgestellt worden. Der ungewöhnlich hohe Wasserstand hatte übrigens die Arbeiten mehr aufgehalten als vorausgesetzt war. Die neueste Nummer des Staatsanzeigers bringt einen königl. Erlaß vom 26 Jul. d. J., wodurch der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft das Privilegium ertheilt wird zum Bau der Köln-Giessener Eisenbahn nebst Zweigbahn von Betzdorf nach Siegen und der festen Rheinbrücke bei Köln Prioritätsobligationen im Gesammbetrage von 20 Millionen Thalern anzugeben. Die Beschaffung dieses Capitals erfolgt durch Ausgabe von 73,000 Stück Obligationen, von denen 7000 Stück zehn über 1000 Thaler, 16,000 Stück zehn über 500 Thlr. und 50,000 Stück zehn über 100 Thlr. lauten.

Madrid, 17 Aug. Der päpstliche Nuntius richtete (nach der Gaceta de Madrid) an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, bei der Forderung seiner Pässe, die nachstehende Note.

Madrid, 15 Jul. 1855. Die Reibseligkeiten der unterwuhlten, die Kirche und der Religion in Spanien verletzenden Umstanden, der offenbare Bruch des feierlich zwischen der Regierung Ihrer katholischen Majestät und dem heiligen Stuhl im Jahr 1851 abgeschlossenen Vertrages, und vor allem die Wirkungslosigkeit aller im Namen der Kirche zu verschiedenenmalen dagegen erhobenen Einsprüche und Verwahrungen haben den heiligen Stuhl in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt sich fernerhin nicht mehr in diesem Königreich vertreten zu lassen. In Folge dessen hat der unterzeichnete Geschäftsträger des heiligen Stuhles den Befehl erhalten die Hauptinsel zu verlassen und nach Rom zurückzukehren; aus diesem Grunde wendet derselbe sich an Exc. Excellenz um die Ausfertigung seiner Pässe zu veranlassen. Alexander Franchi, Geschäftsträger des heiligen Stuhles.

Der General-Capitän von Madrid hat alle Casernen, und der Civil-Gouverneur die Wachthosten der Milij heute besucht; überall sind die nöthigen Vorbereitungen getroffen, und die Befehle gegeben worden um alle Gruppen und Ansammlungen zu zerstreuen. Man wollte nämlich in Madrid eine Manifestation gegen den römischen Stuhl in Scene setzen, namentlich auf den öffentlichen Plätzen Autodafés von unzweifelhaften Charakter anstellen, da die Gemüther der Hauptstadt durch die letzte Allocution sehr gegen den Papst gereizt sind. Die energischen Maßnahmen der Regierung haben aber diese Unsinnlichkeiten verhindert. (Corresp. Havas.)

Paris, 21 August. Die Sorge, den Besuch der Königin Victoria in der Presse zu feiern, scheint besonders dem Constitutionnel anvertraut zu seyn, in welchem Hrn. Graniers allzeit fertige Feder heute einen großen papiernen Triumphbogen errichtet, weit genug um nicht bloß die Königin Victoria mit ihrer Familie, das englische und französische Volk, Perikles, Cimon, Marius, Sulla, Rom, New-York u. s. w., sondern vor allem Hrn. Granier selber in Paris einziehen zu lassen. Die Neugierde bewegt nur den einzelnen, die Leidenschaft allein regt die Massen auf, sagt er, nur der letztere Impuls konnte es daher seyn der die Menge die „Millionen menschlicher Wesen" nach Paris trieb, der den Pariser Ocean bis zur Spitze der Dächer anschwellen ließ, um der Königin Victoria und dem Kaiser der Franzosen ihre Ehrfurcht zu bezeigen: es war die Ordnung, die Freiheit, die Civilisation die vorüberzogen und der sie „Heil" zurufen. Zu Ludwig Philipps Zeiten begrüßten sich nur die Souveräne, heute sind es die Völker die sich besuchen. Die Formen der Freiheit, fährt der Deputirte des gesetzgebenden Körpers fort, sind äußerst verschieden, in England verfestigt man darunter „das durch eine Geburtsaristokratie ausgeübte Monopol der Aemter und des politischen Einflusses", in Frankreich „die strenge Mäßigung, ja Beschränkung, der Thätigkeit und Herrschaft einiger, im Interesse der Ruhe aller." Dr. Granier holt in seiner Apotheose des französischen Volks und des gegenwärtigen Kaisers der Franzosen selbst aus Israel seine Beweise für die Behauptung daß nie eine ähnliche Begeisterung geherrscht als jetzt in Paris für die Königin, der auch Gottes Segen, wie die Zahl ihrer Kinder sichtbar darthue, für ihre Tugenden zu Theil geworden.

Der Constitutionnel enthält ferner eine detaillirte Beschreibung der einzelnen Momente des Tags; er begleitet die Königin, die unter andern in Notre-Dame vom Erzbischof von Paris mit seinem ganzen Klerus feierlich empfangen wurde, von Ort zu Ort. Der Erzbischof segnete eine Allianz

*) Mohl hat seine Einwürfe nicht gegen eine feste Rheinbrücke überhaupt erhoben, sondern nur gegen eine solche welche den Schiffen nicht den nöthigen Durchgang gewährte.

„die schon so große Resultate erreicht, und welche vielleicht noch größere erringen würde.“ Die Königin durchfuhr von dort die ganze Rivolistraße, vor dem Stadthaus vorbei, bis nach dem Bastilleplatz, und zurück über die Boulevards. Am Abend hatte sie Gelegenheit die Schönheit von Madeleine und die reiche und geschmackvolle Toilette von Auguste Brohan in den „Demoiselles de St. Cyr“ zu bewundern. Die Kaiserin Eugenie nahm an der Soirée Theil, und ihr Diadem funkelte neben dem der dritten Königin. Auch der Prinz Adalbert von Bayern wird dabei genannt, er saß neben der Kronprinzessin von England, Prinz Albert neben der Kaiserin. Am 24 wird die große Heerschau über die versammelte Garnison von Paris und der weitern Umgegend auf dem Marsfelde abgehalten werden.

Paris, 22 Aug. Nach einem Decret, das der Stadt Straßburg die Erlaubniß zu einem Anlehen von 210,000 Fr. ertheilt, und einer detaillirten Beschreibung des Besuches der Königin im Palaß zu Versailles, bringt der „Moniteur“ folgende Depesche des Generals Pelissier an den Kriegsminister: „Krim, 19 Aug. 1855 1 Uhr Mittags. Der gestern nachgesuchte Waffenstillstand hat heute weiter dauern müssen. Von 5 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags haben die Russen Todte fortgetragen. Die Abzählung hat so gut als möglich stattgefunden und liefert folgende Ergebnisse:

Von den Franzosen beerdigte Russen	2129
Von den Russen beerdigte Russen	1200
Gesammtzahl	3329.

Sind diese Angaben auch nur im allgemeinen richtig, was man nicht wohl bezweifeln kann, so hat es wirklich den Anschein als hätten die Russen am 16 bloß in den Besuch zu Paris eine Dissonanz bringen wollen, denn eine Recognoscirung war zum Theil überhaupt unnöthig, da die Russen die Gegend wie ihre Tasche kennen und höchst wahrscheinlich doch von der Lage der Alliirten auf das genaueste unterrichtet sind. Da man den Angriff durchaus nicht eingeleitet hat, sondern blind darauf losgestürmt ist, da man ebenso wenig den Angriff nach bestern Vorbereitungen wiederholte, so ist kaum anzunehmen daß die Lage von Sebastopol denselben nothwendig machte. Es ist die alte, menschenverschwenderische Taktik, jene rücksichtslose Energie, mit der man zuletzt selbst dann die Erfolge zu theuer bezahlt, wenn man sie erringt; ein Verfahren wie es General Pelissier am 18 Jun. einhielt. Es ist unbegreiflich, daß nach so bittern Erfahrungen die Russen immer in denselben Fehler verfallen, während die Franzosen aus der herben Lehre vom 18ten sofort Nutzen gezogen haben. Daß sie nach dem vergeblichen Anfall der Russen am 16ten sogar auf den Nachtheil verzichteten, zeigt wie sehr sie ihre Leute jetzt schonen.

Der Moniteur unterläßt nicht auch feinerseits aus der Größe der russischen Verluste Folgerungen zu ziehen; er sagt: „Die in dem Kampf vom 10 Aug. von den Russen erlittenen Verluste sind, wie man sieht, bedeutender als die ersten Depeschen des Generals Pelissier vermuthen ließen. Sie haben Verhältnisse erreicht die in ordentlichen Schlachten selten übertroffen werden, und es wäre gleichwohl, nach dem was man aus St. Petersburg vernimmt, nicht zu verwundern wenn der Feind die Affaire vom 16 August als eine bloße Recognoscirung darstellen wollte. Die Zahl der im Gefecht gebrachten Truppen, das von den Russen herbeigeführte Material, ihre Anstrengungen, um sich einer Stellung wieder zu bemächtigen die General Lipranbi den ganzen Winter hindurch besetzt gehalten hatte, beweisen den Werth den sie darauf legten siegreich zu seyn.“

Das officielle Blatt sagt ferner: „Das Artilleriefeuer gegen Sebastopol hat wieder angefangen. Ein Depeschen-Irrthum hat an ein Bombardement glauben lassen. Dem ist nicht so. Dieses Feuer ist das unserer Kanonen, gleich stark wie gestern hat, seit seinem Wiederbeginnen mächtig dazu beigetragen Spalte die gegen die Gesammtheit der Malakoff-Werke gerichteten Cheminements Arbeiten zu erleichtern. Wir müssen nach diesen Depeschen die vom Constitutionnel gegebene Nachricht von einer Bresche im Malakoffthurm in Zweifel ziehen, da außerdem eine Breschelegung nur nach Wegräumung der Erd-Enveloppe durch Hohlgeschosse möglich wäre, und die ist der Lage nach ziemlich leicht zu verhindern. Das berechtigte Mißtrauen, welches man sonst in die französischen Depeschen setzen muß, wird jetzt noch gesteigert, da schon des Besuches der Königin wegen die Nachrichten noch mehr als früher gefärbt werden dürften.

Die russischen Depeschen sind allerdings ebenso entstellt, besonders dadurch daß sie unangenehmes verschweigen; daß sie aber selbst zugeben wie es Sweaborg an wetttragenden Geschützen spelte, beweist wie wenig sie trotz ihrer ungeheuren Vorbereitungen die Zeit ausgenützt haben, oder wie beschränkt ihre Werkstätten im Verhältniß zum Bedarf sind.

○ **Turin**, 18 Aug. Die gute Stadt Turin ist in Aufregung; die Zeitungsverkäufer schreien auf den Straßen Victoria! und alles beeilt sich ihnen die Siegesnachricht noch vorpfnaß abzukaufen. Die Piemontesen haben endlich nach monatelanger Unthätigkeit Gelegenheit gehabt zum erstenmal ihr Pulver zu probiren. Sie haben sich nach dem Urtheil Lamarmora's sowie dem Pelissiers wacker geschlagen, und hatten den Hauptandrang Liprandi's an der Straße von Traktir auszuhalten. Die Anerkennung der heimathlichen Presse mangelt ihnen hiesür nicht, denn alle Blätter ohne Unterschied der Partei überbieten sich in Lobeserhebungen überschwänglicher Art, die wohl die piemontesische Armee in der Krim selbst am meisten lächeln machen wird. Einige Blätter erzürnen sich sogar darüber daß der Obergeneral Lamarmora in seiner telegraphischen Depesche die Worte in Zweifelsform einschleibte: „Sie werden heute Abend durch den Telegraphen wissen ob die Piemontesen würdig waren an der Seite der Franzosen und Engländer zu kämpfen.“ Dieß habe die Vergangenheit längst rühmlichst beantwortet, und dem Obergeneral stehe es zu solches zu wissen. Lamarmora gibt seinen Verlust auf 200 Mann theils Todte, theils Verwundete an. Als sterbend wird im Augang der Depesche der General Montenecchio gemeldet. Montenecchio war erst durch königlichen Decret vom 1 d. M. zum Brigadegeneral avancirt, und commandirte vorher als Oberst die provisorische Brigade. Er war eine ausgezeichnet und zugleich beliebter Officier. — Aus Cagliari haben wir die Nachricht daß am 16 d. 49 neue Erkrankungen und 60 Todesfälle vorkamen. Die Cholera verbreitet sich in den Provinzen Tempio und Orisdano. Das Großherzogthum Toscana ist mit Ausnahme zweier Städte, Grossetto und Volterra, der Seuche in seiner ganzen Ausdehnung zinspflichtig, und nach einer officiellen Zusammenstellung beläuft sich der tägliche Tribut des armen Landes auf 600 bis 700 Personen. — Der Patriote Savoisien berichtet daß in den Kirchen von Chambery seit mehreren Sonntagen in der Liturgie des Hochamts die Formel: Domine salvum fac regem nicht mehr angestimmt wird; Merkliche Wichter bezeichnen diese Nachricht als eine Denunciation, und die minifterielien bringen auf Untersuchung. Die gesammte italienische Emigration zu Paris hat der Wittwe des Generals Pepe durch ein Beileidsschreiben ihre tiefe Theilnahme am Hinscheiden ihres Gemahls ausgedrückt. — Minister Paleocapa befindet sich auf einer Inspectionsreise in der Riviera di Levante.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 22 Aug. Neue Louisd'or 11.45; Pistolen fl. 9. 28½–29⅓; Friedrichsd'or fl. 9.55⅓–56⅓; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.39½–40⅓; Randdukaten fl. 5.30⅓–31⅓; 20fr.-Stücke fl. 9.18⅓–19⅓; engl. Sover. fl. 11. 36–38; Gold al Marco 372–374.

Vom Schwarzwald, 18 Aug. Seit einem Jahre wird in der unmittelbaren Nähe der früher bedeutenderen, nunmehr preußischen Orts Dettingen im Neckarthal, eine Stunde von Horb entfernt, von der preußischen Regierung auf Steinkohlen gebohrt. Das Bohrloch ist nunmehr 800 Fuß tief getrieben. Es ist über demselben ein gegen 70 Fuß hohes, thurmartiges Gerüste erbaut, von welchem aus der Bohrer vermittelt der Bohrstricke unter beständigem Heben und Fallenlassen, beziehungsweise eingelassen und in Bewegung gesetzt wird. Es wird Zug und Nacht gearbeitet; täglich werden 30 Zoll durchbohrt, manchmal auch 40 bis 48 Zoll. Auf der Nebenseite des Gerüstes befindet sich eine Schmiedwerkstätte. Der Bohrer selbst ist an dem untern kantigen Theil 12 Zoll breit, etliche und 30 Fuß lang und 19 Centner schwer. Er arbeitet gegenwärtig in der Schichte des Todtliegenden. Alle bisherigen Anzeichen sollen günstig sprechen und den gehegten Erwartungen entsprechen. (Schw. M.)

Augsburg, 23 Aug. Aufgeboh t. S. 82¼ B.; Hamburg t. S. 72⅞ B; Wien in Silber t. S. 86½ B.; Triest t. S. 86½ B.; Frankfurt a. M. t. S. 99⅞ G.; Berlin t. S. 105⅛ B.; Leipzig t. S. 104¾ B.; London t. S. 9.42 G.; Paris t. S. 116¼ B.; Mailand t. S. 89½ B.; baver. 3½prcc. Obligat. 85⅝ G.; 4prcc. 93 G.; 4½prcc. 98¾ G.; 5prcc. 101⅛ B.; 4prcc. Abfd.-Obligat. 93½ G.; Bankactien ll. Sem. 750 B., 747 G.; ihrer. 4prcc. Met. —; Bankactien ll. Sem. 820 G.; bad. 35fl.-Loſe —.

Paris, 22 Aug. 3prcc. 66.90; 4½prcc. 95; Bankactien 3300; 1ambw. Creditbank 640; Repertbant 1217.50; Darmst. B. 575; ihrer. Gesellschaft 705; belg. 4½prcc. 94⅜; piem. 5prcc. 85; rom. 5prcc. 82½; russ. 4½prcc. 87; St. Germain L.-B. 570; Paris-Orleans 1225; Rouen 1310; Ostbahn 970; Lyon 1220.50; Nordbahn 920, Nordbahn-Aktien 702.50; Vom-Rheinmeer 1320; Südbahn 740; Westbahn 830, Grand-Central 642.50; Oesterreichische Staatsbahn 615; Bordeaux-Tetste 357.50; Dieppe-Fecamp 380; ländl. Cst. 477.50.

Der Curs der Rente ist fortwährend schwach, die Geschäfte sehr ruhig; ungeachtet dessen erleidet die Baisse bedeutenden Widerstand. Man hoffte gestern wichtige Mittheilungen über die Besprechung des Malakoff zu empfangen, allein aus den zuletzt empfangenen Berichten geht hervor daß bis Samstagsmorgen an 18 August noch nicht begonnen war, was die unter den Spekulanten herrschende Ungewißheit nicht gering vermehrt. Die Rente notirt seit Börsenerösfnung 67.15 — 67.20, und schloß zu 67, nachdem sie sogar einen Augenblick 66.95 gestanden. Bankactien halten sich bis 3300, und sind in vielen Papier äußerst selten geworden; Omnibus-Actien ohne Umsatz zu 1095—1085. Hotel Rivoli 147.50 — 150. Compagnie maritime 615 — 617.50. Palais de l'Industrie ist schwach zu 107.50 — 106.25. Credit mobilier hingegen sehr fest zu 1220—1225. Oesterreichische Eisenbahn-Actien hielten sich schwach zu 715—712.50. Die Spekulation auf dieses Papier hat wieder etwas nachgelassen. Grand-Central erhält sich zu 642.50—643.75. Südbahn 747.50—745. Westbahn 827.50—830. Lyon ist zu 1225 angeboten. Mittelmeer zu 1330. Ostbahn ginng auf 975 zurück. Nordbahn sehr ruhig 920. Bei Börsenschluß war österreichische Bahn auf 705 gewichen, und die französischen Eisenbahnactien alle mit 2.50—5 Fr. gegen die letzten Curse in Baisse.

Amsterdam, 21 Aug. 2½prcc. Int. 63⅝; 4prcc. Cert. 93⅜; 4prcc. russ. 87⅜; 5prcc. Metall. 62½; 5prcc. Silber-Metall. 74⅛; National-Anlehe 67½; 2½prcc. 31⅞; span. 3prcc. 31; 1prcc. 15⅛. (Wir haben in den letzten Tagen die Amsterdamer Börse nicht notiren können, weil die Telegraphenleitung unterbrochen war.)

Digitized by Google

Bekanntmachung der königl. bayer. landwirthschaftlichen Centralschule.

Die Vorlesungen und praktischen Uebungen in der Landwirthschaft, sowie in den landwirthschaftlich technischen Gewerben beginnen für das Wintersemester 1855/56

am 22 October.

Das Nähere ist aus dem Programm, sowie aus dem letzten Jahresberichte hiesiger Anstalt zu ersehen, welche Schriften auf portofreie Anmeldungen gratis ertheilt werden.

Weyhenstephan bei Freysing, im August 1855.

Die königliche Direction.

C. Helferich.

(4397—99)

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Ausweis über das Erträgniß bis Ende Julius 1855.

	Anzahl.			Passagier-Geld.		Anzahl.				Werth der Groups.	Frachtbetrag		Totale 1855.		Totale 1854.	
	Passagiere	Wägen	Pferde	fl.	kr.	Centner	Wägen	Piano	Borstenvieh	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Laut Ausweis bis Ende Jun.	523494	134	185	66122	32	4465421	321	79	48145	7372684	34982 9	29	4158372	1	2857860	7
Im Monat Julius . .	204235	60	96	240652	55	1140756	116	28	10225	2373078	829680	51	1070333	46	751096	9
Totale	727729	194	2 1	900775	27	5606177	437	107	58370	9745762	4327930	20	5228705	47	3608956	16
Mithin bis ultimo Julius 1855 eine Mehreinnahme von . . .													1619749	31		

Wien, am 16 August 1855. (4635—36) **Die Administration.**

4637—38)

Anleihe

der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

vom 1 März 1842.

Bei der am 18 August 1855 stattgehabten zehnten Verloosung dieser Anleihe wurden laut aufgenommenem Notariats-Protokoll folgende 100 Obligationen gezogen, nämlich:

Nr. 1	Nr. 306	Nr. 670	Nr. 966	Nr. 1423
6	326	715	991	1445
8	337	719	1019	1456
12	395	726	1020	1500
20	396	728	1049	1503
41	417	743	1112	1506
57	424	768	1126	1509
70	434	771	1168	1539
101	454	774	1177	1594
104	457	777	1193	1603
125	482	785	1233	1611
140	508	790	1236	1642
162	528	804	1274	1659
174	539	830	1290	1770
180	546	846	1298	1777
195	551	880	1347	1809
201	558	923	1356	1831
224	559	937	1370	1843
253	637	951	1403	1880
298	663	959	1413	1968

Diese Obligationen werden am **1 September d. J.** nebst den bis dahin fälligen Zinsen gegen Rückstellung derselben und des dazu gehörigen Couponbogens im Dampfschifffahrts-Bureau (Wildpretmarkt 582) baar ausbezahlt werden.

Nach dem 1 September d. J. findet eine weitere Verzinsung dieser verloosten Obligationen nicht statt.

Von dem gleichzeitig fälligen Coupon werden 37½ kr. für die entfallende Einkommensteuer in Abzug gebracht.

Wien, am 18 August 1855.

Ankündigung.

Der Ausschuß der Augsburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft hat die Ehre, in Gemäßheit des §. 31 der Statuten, die HH. Actien-Inhaber zu einer in der Fabrik abzuhaltenden General-Versammlung auf

Sonnabend den 15 September d. J., Nachmittags 4 Uhr,

einzuladen, um

die Berichte des Ausschusses und der Direction anzuhören, über die vorgelegten Rechnungen und allenfallsigen Vorschläge zu deliberiren und in Gemäßheit des §. 15 die Wahl des abzutretenden Ausschuß-Mitgliedes vorzunehmen, sowie Referendäre zur Prüfung und Controlirung der Rechnungen, Inventare und Bücher zu ernennen.

Die Versammlung beginnt mit der in §. 30 vorgeschriebenen Legitimation der erscheinenden Actionäre. (4615—16)

Augsburg, den 20 August 1855. Der Vorstand: **Albert Erzberger.**

Kaltwasser-Heilanstalt Bad Hub bei Baden-Baden.

Aufnahme von Kranken, welche an tiefgewurzelten Nervenkrankheiten leiden, und sowohl der somatischen als der psychischen Sphäre angehören, gestützt auf vieljährige Erfahrungen der Wasser-Anwendung.

[2895—98] Der Director: **A. Mahl.**

☞ Alle für die Allgemeine Zeitung bestimmten Inserate bittet man nicht an die Redaction, sondern die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

[278] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart u. Augsburg ist erschienen:

Das Ausland.

Eine Wochenschrift

für

Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 28, 29, 30, 31, 32 und 33.

Inhalt: Beiträge zur Beurtheilung der türkischen Zustände und der neuesten orientalischen Politik. — Ungarische Bilder und Gestalten. Von K. B. Die Puszta. Der Csikos (Czikicsko). Der Suhajs (Suttajcsko). Der Juhajs (prich Juhajsch). Der Kanasz (Schweinhirt). — Reise und Ortsbeschreibung bei Gelegenheit der Karawane von Damaskus nach Mekka. Von Dr. Lantzer, Sanitätsarzt in Damaskus. — Die Sandwichs-Inseln. Missionäre, Kaufleute und Regierungen. Von Franz Löher. 3. Engländer. — Skizzen aus Kleinasien. (Von C. z. O.) Fortsetzung. — Das asow'sche Meer, seine Küsten und Hafenplätze. Von St. St. — Erinnerungen aus einer Reise von Batavia nach Macao. 1. Von Batavia nach Manilla. Die Stadt Manilla, Kirchen. Eingeborne, Chinesen. Die Cigarrenfabriken. Flora in und um Manilla. (Schluß.) — Die Insel Leikan in Cochinchina. Seeräuber in Ningpo. (Von Dr. Bietnagki.) — Griechische Notizen: Zur Kenntniß der Natur, Bevölkerung und Verfassung des Königreichs. Der gymnastische Unterricht auf den jonischen Inseln. — Meteorologische Briefe. Von Dr. Fritzmann. I. — Handelsbücher der Gegenwart. Von Franz Löher. Nordamerikaner. Ueberdick. Lehren der Geschichte und Aussichten. — Eine Reise von der Nachbarländer und angränzenden Meeren. (Von Professor Neumann.) 4. Die Britten und Birma. — Skizzen aus Kleinasien. (Von C. z. O. Schluß.) — Die Insel St. Eustachius. — Erinnerungen aus einer Reise von Batavia nach Macao. 2. Von Manilla nach Macao. Ansicht von Macao. Im chinesischen Meer. Ursache dieser Herbst-Stürme, Zusammenhang derselben mit klimatischen Verhältnissen. Macao, unsichere Resultate und Dienstleistungen der chinesischen Frauen. Straßen, Kaufläden, Producte der Industrie. Klimatische Verhältnisse. Uebergroßen von Pflanzen in äußerordentlicher Kleinheit. Rückreise. — Ueber den Einfluß der Dichtigkeit des Wasserwassers auf die Schiffahrt. (Aus den Nouv. Annales des Voyages.) — Seeräuber in Ningpo. (Forts.) — Das asow'sche Meer, seine Küsten und Hafenplätze. (Forts.) — Sir Edward Parry. — Die geologischen Kräfte der Gegenwart. — Der russisch-chinesische Karawanenhandel. Westen von Kiachta. Verbandel, russische Waffenwaaren. Transportmittel und Frachtlöhne. Theebandel, Werth des Thees am Ursprungsort. Arbeitslöhne in China. — Meteorologische Briefe. Von Dr. Fritzmann. II. — Briefe aus dem Westen. Von Arthur Gobineau. Nachrichten über Hayti unterm 20. Juli 1850. — Eine Reise von der Nachbarländer des angränzenden Meeres. (Von Professor Neumann.) 4. Die Britten und Birma. (Schluß.) — Archäologische Merkmale zur Classification der alten Gräber in Frankreich. — Die Eisenbahn von Suez nach Kairo. — Das asow'sche Meer, seine Küsten und Hafenplätze. (Forts.) — Seeräuber in Ningpo. (Schluß.) — Die Chronique scandaleuse des Hofes von Tegucos. — Ueber die Handelswege des Alterthums nach dem europäischen Norden. — Ein Ausflug an den Ufer des Gebiet der alten Völker. (Von Dr. G.) 1. Von Montesano über Sangermanno, Aquino, zu den Ruinen von Fabrateria, Fregellä und Interamna nach Aree und Isola di Sora. (Schluß.) — Die Faltenzucht in Algerien und der Nutzen den man für die Jagd daraus zieht. — Die peruanischen Frauen. — Galawdos-Wein. — Besuch der Felsentempel von Ajanta, Dohlabad und Gatti. Weihnachten 1852. (Schluß.) — Die Grotten von Dohlabad oder Dohlabad Jrula (prich Jlura) gemeinhin in Europa bekannt.) — Archäologische Untersuchungen über das Baumaterial der alten Griechen. — Die ausländische Politik der Union und der Kampf um Besetzung des Staatsrats. — Theodor Parke über die Schlangenmythen der Hindus mit Beziehung auf hellenische Sagen. — Reise-Erinnerungen von den Ufern der Wolga. (Aus dem Polnischen von H. Rosinzanski.) 3 Tage Tscherentschen

(279) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das verlorene Paradies.
Das wiedergewonnene Paradies.

Von

John Milton.

Uebersetzt von Bernhard Schuhmann.

Miniatur-Ausgabe. Geheftet. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Ngr.

Milton's unsterbliches Gedicht, das vollendetste Epos der christlichen Zeit, wird durch diese neue metrische Uebersetzung, welche gewissenhafte Treue mit Adel der Diction vereinigt, dem Genuß und Verständniß deutscher Leser zugänglicher gemacht, als durch die bisherigen Uebersetzungen. In der äußern Ausstattung schließt sich das Buch unsern beliebten eleganten Miniatur-Ausgaben an.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(4594) Neue Heftausgabe des historischen Bilderwerks:

Dr. Martin Luther der deutsche Reformator.

In bildlichen Darstellungen von **Gustav König.**

In geschichtlichen Umrissen von **Heinrich Gelzer.**

Gr. 4. 48 Stahlstiche und 31 Bogen Text.

In 11 Heften à 15 Sgr. oder 52 Kr. für Abdrücke auf weißem Papier, à 21 Sgr. od. 1 fl. 12 kr. auf chines. Papier.

Die ersten 10 Hefte enthalten die 48 Bilder nebst dazu gehörender Erklärung; das elfte Heft bringt den historischen Text von Gelzer.

Vom Juli an erscheint monatlich ein Heft.

Stuttgart, im August 1855. **Rud. Besser.**

[2702—7] Von der auf vielseitiges Verlangen veranstalteten

Neuen Ausgabe

von:

Gailhabaud's, Jules, Denkmäler der Baukunst.

Unter Mitwirkung von Franz Kugler und Jakob Burckardt herausgegeben von Ludwig Lohde, Architekt und Professor am königl. Gewerbe-Institute in Berlin. 400 Tafeln und über 90 Bogen Text in Gross-Quart.

In 80 Heften zu 1⅓ Rthlr. jedes.

findet die Versendung — wöchentlich ein Heft — an die verehrlichen Abnehmer regelmäßig statt. Postpreis und Oefte zur Ansicht, mit dem vollständigen Inhalt des Werkes und genauer Angabe der Vertheilung desselben in die 80 Hefte, sind in allen guten Buch- und Kunsthandlungen zu bekommen.

Neuen Abnehmern, welche es frei bei jedem Heft in das Abonnement eintreten, auch werden die Hefte dieser neuen Ausgabe außer der Reihe oder in kürzern und längern Terminen geliefert, wie dies den verehrlichen Abnehmern am besten convenirt.

Vollständige Exemplare des Werkes in vier Bänden, gut cartonnirt, sind stets vorräthig, wenn die Abnahme auf einmal gewünscht werden sollte, und sind auch noch Lieferungen der ersten Ausgabe des Werkes (200 Lieferungen à ⅓ Rthlr.) vorräthig, und werden solche einzeln nachgeliefert, wenn den frühern Abnehmern dazu an ihren Exemplaren fehlen sollte.

Hamburg, 1855. **Joh. Aug. Meißner's Verlagshandlung.**

[4533—35] Bei **Lauffer & Comp.** in Genf ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Mémoire sur le traitement

de la Phthisie pulmonaire

au moyen de la dilatation artificielle du thorax.

Par **J. Seiler.**

Docteur en Médecine et en Chirurgie.

8. br. Priz: 8 Sgr.

Es ist dem Verfasser gelungen ein Verfahren aufzufinden, vermittelst der galvanischen Induction jede beliebige Muskelgruppe des menschlichen Körpers in tonische Zusammenziehung zu versetzen, die sie von den bisher bekannten Muskelzusammenziehungen durch Paralisation hauptsächlich unterscheidet: daß sie 12 bis 24 Stunden ununterbrochen anhält. Die Resultate dieser Entdeckung, auf Brust und Rückenmuskeln angewendet, um bei Lungenschwindsucht das Athmungsorgan zu erweitern und dadurch das Krankheitsübel selbst zu heilen, sind in dieser Schrift in populärer Weise aufgezeichnet. Das Verfahren ist auch bei andern Krankheitsformen, namentlich bei Rückgratsverkrümmungen junger Personen sehr anwendbar, wovon der Verfasser einige Beispiele anführt. Wir erlauben uns daher besonders auch die ärztliche Publicum auf diese Schrift aufmerksam zu machen, da wir überzeugt sind daß durch diese Entdeckung die medicinische Therapeutik mit einem wichtigen Heilmittel bereichert worden ist.

Das Hauptdepôt des in Asien selbst gesammelten und erzeugten, seit Jahren sich als das Kräftigste und Wirksamste in jeder Haushaltung und auf Reisen fast unentbehrlich erwiesenen, von der medicinischen Facultät geprüften und für Menschen und Thiere ganz unschädlich befundenen

Aechten persischen Insectenpulvers

von Johann Zacherl

befindet sich in Wien, Stadt, Strauchgasse Nr. 247.

Dieses Pulver vertilgt bei trockener Einstreuung zuverlässig jedes Ungeziefer als: Alle Gattungen Läuse, Flöhe, Wanzen, Fliegen, Schaben, Schwaben, Ameisen ꝛc. ꝛc., und es werden Aufträge gegen Einsendung oder Anweisung des Betrages prompt ausgeführt, in Flaschchen zu 40 und 20 kr. C.-M. en detail; en gros wird bedeutender Rabatt gegeben. [4510—16]

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sämmtliche Dichtungen

von

J. H. v. Wessenberg.

Siebentes Bändchen.

8. geh. Preis 1 fl. 30 kr. oder 27 Ngr.

Inhalt: I. Andacht. — II. Natur. — III. Die Anlagen der Menschheit. — IV. Unsere Zeit. — V. Das deutsche Vaterland. — VI. Denkbilder der Krankheit und freundlicher Erinnerung. — VII. Epigrammatisches.

Die früher erschienenen 6 Bände kosten zusammen 4 fl. 45 kr. oder 3 Rthlr. 5 Ngr. und enthalten:

1r Band: Julius. Bilgerfahrt eines Jünglings. — 2r Band: Franz von Paul, oder die Weben im Thale. Anhang kyrischer Gedichte. Fragabe: Friedrich Spee's auserlesene Gedichte. 3r Band: Blüthen aus Italien. Fenelon. Lieder und Hymnen zur Gottesverehrung der Christen. — 4r Band: Vermischte Gedichte aus verschiedenen Zeiträumen in 8 Büchern. — 5r Band: Irene, die letzten Kämpfe des siegenden Christenthums. Bilder und Denkbilder aus Italien. Vermischte lyrische Gedichte. Epigrammatisches. Beurtheilung des Zeitgeistes. — 6r Band: Vermischte Gedichte.

Wessenberg's Gedichte sind der Spiegel einer edlen Seele, eines wohlerfahrenen, aber von der Welt nicht getrübten Geistes, eines in jugendlicher Reinheit bewahrten Herzens. Von ältern deutschen Dichtern ist J. G. Jakobi vielleicht am meisten sein Geistesverwandter, und die riegisch'schen Geistlichen Sammlung, besonders aber die vortrefflichen geistlichen Gesänge mahnen, unbeschadet ihrer Eigenthümlichkeit, durch die ungeschminkte Frömmigkeit, die Lauterkeit des Gefühls, den sanften Schmelz der in ihnen verbundenen Bilder des Lebens und der Natur, an den hoffentlich unvergessenen Sänger des Alchemistenwochlieds. Zwischen so vielen ernsten Gaben eine heitere, die Freude der Welt seits und den Trost des Jenseits stimmenden Muse überraschen nicht nur viele heitere Naturschilderungen, sondern auch die Lichtblicke des Scherzes und Witzes. In allem aber, was der Verfasser dichtet, spricht sich der sittliche Adel seiner Gesinnung aus; für irdische und überirdische Wahrheit bringt er eine Fülle von Ueberzeugung mit, für die Geschichte des Herzens, für die Natur Tiefe der Empfindung, für alle geselligen Verhältnisse und Mißverhältnisse den Freimuth der Unbefangenheit. Er, geehrt zu den Dichtern, in welchen man zugleich die Bekanntschaft des Menschen macht, und die man darum doppelt werth achtet.

Stuttgart und Augsburg. (280)

J. G. Cotta'scher Verlag.

Stelle-Gesuch.

[4505—7] Ein Oekonomie-Verwalter im Württembergischen sucht wegen Gutsverkaufs eine andere Stelle. Derselbe besitzt über seine bisherigen Verwaltungen von größern Gütern die besten Zeugnisse, ebenso von der Ackerbauschule zu Hohenheim, wo er Anstalt in Hohenheim. Auch ist seine gegenwärtige Gutsherrschaft gerne bereit über ihn die genauesten Auskünfte zu ertheilen. Geneigte Anträge bittet man zu richten an die v. Adel'sche Gutsadministration zu Schönbronn bei Meinhardt (Württemberg).

Geschäfts-Verkauf.

[4677—82] In einer Provincial-Hauptstadt Oesterreichs ist ein Geschäft, welches wenigstens 20 Procent Rugen abwirft, wegen eingetretener Verhältnisse unter billigen und sehr annehmbaren Zahlungsbedingnissen zu verkaufen.

Dieses Geschäft würde sich vorzüglich für eine Seifenfabrikantin Deutschlands eignen, da ein weiteres sehr ausdehnungsfähiges Geschäft damit verbunden werden kann.

Portofreie Anfragen beliebt unter der Chiffre **L. H.** Nr. 15 die Exped. d. Bl.

Uebersicht.

Ueber die Durchflechung der Landenge von Suez. (III.) — Wanderungen durch Westfalen. (II. Enger.) — Schweiz. (Bern: Die fünf Protestationen des päpstlichen Nuncius). — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Vorkehrungen zur Verproviantirung und Armirung der Steppen-Festungen.)

Ueber die Durchflechung der Landenge von Suez.

III. Ein Blick in die nächste Zukunft.

** Was mag die brittische Diplomatie im Orient wohl hewegen dem großen Canalhau, der „heillam schaffenden Gewalt die kleine Teufelsfaust" zu zeigen? Kann es der Handelsneid seyn, weil die Mittelmeer-Ufer offenbar größere Segnungen von dem neuen Verkehrsmittel spüren werden als das vereinigte Königreich? Oder liegt ihnen der Gewinn brittischer Actionäre der Suez-Bahn näher als die unberechenbare Bereicherung ihrer indischen Gebiete mit der Eröffnung ununterbrochener Wasserverbindungen nach dem Mittelmeer? Nein, nein, dreimal nein! Diese Motive sind zu trivial um den tief in das brittische Volk eingedrungenen siegreichen Freihandelsgrundsätzen Halt zu gebieten. Auch fragt es sich sehr stark ob der Suezhahn die Canalbauten wehe thun werden, und dann — warum bauten die Britter nicht den Canal statt der Eisenbahn? warum, wenn der Neid sie plagte, schlugen ihre, schlugen brittische Schiffe zuerst den Weg durchs rothe Meer ein? warum bauten sie ferner eine Eisenbahn welche dem mediterranischen Handel theilweise den mangelnden Canal ersetzen könnte? Was die Britten im Suezcanal suchten, ist nicht das mercantile Verkehrsinstitut, sondern die Militärstraße nach Indien, die Eröffnung von Dardanellen für die mediterranischen Seemächte nach dem indischen Ocean. Wer Aegypten besäße, hätte diesen Schlüssel in den Händen, und ihren wir nicht, so gerieth Aegypten vor etwa zwei Menschenaltern in die Hände einer europäischen Großmacht, welche die Seeherrschaft über das mittelländische Thal beanspruchte. Und damit man sich überzeuge daß solche Bedenken im Spiel seyn können, berufen wir uns auf einen bekannten geschichtlichen Vorfall. Chalif Rechid aus dem Hause der Beni Abbas trug sich gleichfalls mit dem Gedanken jenen Canal in derselben Richtung, wie die jetzt beliebte, auszugraben, was bei der Fülle der Kräfte die ihm zu Gebote standen, und bei der großen Uebung der Araber in hydraulischen Arbeiten, nicht schwer gewesen wäre. Er gab aber den Gedanken auf als ihm seine Minister vorstellten daß er den Seemächten des Mittelmeers, nämlich den griechischen Piraten, einen Weg in's rothe Meer anschließen würde, wo sie die Pilgerschiffe belästigen und Mekka beängstigen könnten. Das Mekka hat offenbar seinen Handel und seine Kraft durch die tausend seitdem verflossenen Jahre nicht verloren können.

Doch setzen wir voraus, die brittische Diplomatie werde ein einseitiges Interesse Europa nicht als Gesetz aufdringen dürfen; wir setzen voraus, der Canal sey nach Besiegung vieler oder weniger Bodenschwierigkeiten, d. h. mit großen oder mit geringen Kosten eröffnet worden, und wollen es nun versuchen ein Gemälde zu entwerfen auf welche Art sich in der ersten Zeit das rothe Meer beleben wird.

Der Canal soll auf den Tiefgang der Schiffe von 2000 Tonnen eingerichtet werden; aber man wird nur Segel- oder Schraubenschiffe durchlassen, weil die starke Wellenerregung von Räderdampfern die Wände des Canals vielleicht gefährden dürfte. Wegen der Herrschaft widriger Nordwinde auf dem obern Becken des rothen Meers wird sich frühzeitig eine Dampfschiffahrtsgesellschaft bilden, welche Segelschiffe von Dschidda bis Suez, und beim Eintritt des Nordwestmonsoons, wo die Nordwinde im rothen Meer bis zum Bab el Mandeb herrschen, von Aden bis nach der Mittelmeermündung des Canals schleppen werden. So können Segelschiffe in fünf bis sechs Wochen bequem von Marseille, Livorno, Venedig und Triest Bombay erreichen. Die künftige Veränderung des Handelsverkehrs ist bereits in einer Formel ausgesprochen worden welche nicht kürzer und richtiger gefunden werden konnte: der indische Seeweg fällt in das Gebiet der Küstenschiffahrt*).

*) On ouvre au cabotage les routes de l'Inde, on démocratise le commerce et la navigation. M. le Comte d'Escayrac de Lauture in Bulletin de la Société de Geographie 1855. Mai. Der französische Generalconsul in Kairo, dessen Acten wir mehrere der nachstehenden Mittheilungen entlehnt haben, und der mit Dankbarkeit große Gefälligkeit verbindet, ist vielleicht unter den Lebenden die höchste Autorität in Bezug auf das vorliegende Problem. Von namhaften Geographen haben sich in jüngster Zeit noch vernehmen lassen: Malte-Brun in den von ihm redigirten Nouv. Annales des Voy. Février, und Thr. Tédmany, Rev. de l'Orient, 1855. p. 125. Beide Gelehrte beschäftigen sich aber mehr mit der ältern Geschichte und den technischen Schwierigkeiten des Canalbaues als mit den mercantilen Gesichtspunkten.

Wie seit dem Beginn des 16ten Jahrhunderts die Schifffahrt sich von den Ueberlandwegen und Kamelkrachten emancipirte, so versucht unser Zeitalter durch Canal- und Eisenbahnbauten über zwei Landengen die Unbequemlichkeit der oceanischen Umwege abzuschütteln, und es bringt den alten geometrischen Grundsatz wieder zu Ehren: daß die gerade Linie der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten sey.

Verstatten wir gern den chinesischen Dschunken, den arabischen Sambucken und den indischen Baglos*, wenn sie es wagen, durch den Suezcanal ins Mittelmeer zu fahren, die europäischen Räder werden nicht's von diesen Mitbewerbern zu fürchten haben, die größtentheils weder Compaß *), noch Seekarten, noch Chronometer, noch Segtuchen an Bord haben, sondern sich, wie dieß versichert wird, eines sehr rohen Astrolabiums, welches die Portugiesen unter dem Namen Balhelhilha schon bei ihnen kannten, nach heutigen Tages zur Bestimmung der Polhöhe bedienen. Den Mittelmeerschiffen wird zunächst der wichtige Transport der mohammedanischen Pilger nach Mekka zufallen**), da gegen sie die kleinen Daos und Butres nicht mehr aufkommen werden, die aus indischem oder malayischem Holz auf den Werften von Suez, Dschidda, Kosseir und Suakin möglichst schwerfällig gebaut werden, und nur ein viereckiges Segel führen, welches nicht weniger als sechzig Hände erfordert wenn es am Mast in die Höhe gezogen werden soll. Solche Schiffe brauchen 60 Stunden um quer über das rothe Meer zu fahren, 15 Tage von Suakin nach Dschidda, und 30 Tage von Dschidda nach Kosseir, a/c etwa drei Monate von dem Bab el Mandeb bis zum Suezcanal. Unsere Schiffe werden dann zuerst bei dem vortrefflichen Hafen Suakin landen, dem einzigen Stapelplatz Nubiens, wohin vom obern Nil Gummi, Elfenbein, Straußenfedern, die Zähne des Nilpferdes, Wachs und Sennesblätter gebracht werden. Etwa sechzig Meilen gegen Süd-Süd-Ost winkt der sicherste Hafen des rothen Meeres, Massiwah (15° 38' nördl. Br.). Dieser Platz vermittelt den Handel mit Abessinien, dem Reiche des weiland „Erpriesters Johannes", uns Europäern noch interessanter als das Heimathland jener Kaffee's, die wir noch heutigen Tages unter dem falschen Handelsnamen Mocha-Kaffee von dort beziehen, denn von dem ächten Mocha-Kaffee kommt nur äußerst wenig nach Europa. Wie nun, wenn wir mit Hülfe des Suezcanals, also durch Verminderung der Frachtlöhne, jenen Pseudo-Mocha so wohlfeil erhielten als den Brasilien-Kaffee, ist das nicht eine Prämie welche alle Verehrer des braunen „Giftes" für die Durchstechung der Landenge in Anregung setzen müßte? Französische und italienische Abeder würden sich dann gewiß auch dazu verstehen die abessinischen Christen, welche jährlich die heiligen Stätten Palästina's besuchen, auf ihren Schiffen nach Jaffa mitzunehmen, auf denen sie den intolerantesten Mißhandlungen entgehen würden, denen sich die Pilger jetzt an Bord arabischer Barken aussetzen müssen. Wenn sich unsere Schiffe dann weiter an der afrikanischen Küste durch das Thor el Mandeb hinauswagen, so kommen sie an jene rathselhafte Küste, von der die Alten mehr gewußt haben als wir. Dort hetten sie Weihrauch, Myrrhen und Zimmet, weßhalb sie das Osthern Afrika's, Dschard Hafun (Barbaria), das Promontorium Aromatum nannten. Die Geheimnisse der Somali-Küste zu entschleiern, war bekanntlich in diesem Jahr der eben so gefehrte als kühne Reisende Lieutenant Burton von der Bombay-Armee aufgebrochen, aber schon am ersten Tag nach seiner Landung von den Eingebornen angegriffen und geplündert worden, wie die Allg. Ztg. seiner Zeit berichtet hat. Die Küste hat zwei Hafenplätze: Zeyla, eine sehr alte arabische Colonie, und Berbera, von wo aus die Britten Aden mit Lebensmitteln versorgen, welches bekanntlich so gut wie nichts für den eigenen Bedarf erzeugen kann. In der Nähe von Berbera sollen sich Kohlenflöze befinden, denen nachzu-

*) Nur wenige arabische Schiffe in den indischen Gewässern führen einen Compaß an Bord, und zwar noch in jener Gestalt wie ihn die älteste abendländische Urkunde über den Gebrauch der Magnetnadel, das Gedicht von Guyot de Province (1190), beschreibt. Der Magnet nämlich schwimmt von Strohhalmen oder aus Kork getragen in einem Wasserbecken. Dieser rohen Vorrichtung bedarfen die Bewohner Sofalas (in ältern Namen, calamyta — lo nannten sie die Griechen eine Landschaft. (Plin. H. N. XXXII. 42.)

**) Die Zahl der Pilger aus Nordafrika hat in den letzten Jahren, seitdem die Reise auf französischen Fahrzeugen bis Alexandria billig bequem ausführen läßt, erstaunlich zugenommen. Wie viel dabei zu verlieren ist, mag man aus einer Notiz des Journalbuches der Reise de l'Océanie schließen, nach welcher in Aluier 1200, in Oran 300 und in Constantine eben so viele Päße von den französischen Behörden bis zum 1 Mai d. J. für Pilger ausgefertigt wurden.

führen ebenfalls in Lieutenant Burtons Plan lag. Wie wichtig ein solcher Hafen für die Dampfschifffahrt auf dem rothen Meer gewesen wäre, mag man daraus schließen daß wegen der weiten Frachten Kohlen in Aden schon sehr theuer sind. In Suez aber kostet die Tonne die Kleinigkeit von 10 Pf. St. oder 6 fl. der Ctr., weil die Kohlen durch die Wüste auf Kameelen herbeigeschafft werden müssen. Die indischen Dampfer sind daher genöthigt ihren Bedarf für die Hin- und Rückfahrt in Aden einzunehmen. Man kann daher ohne die geringste Prophezeiung Aden voraussagen daß nach der Durchstechung der Landenge Suez zu einem wichtigen Kohlendepot und die Kohlenfrachten dortsin keinen unbeträchtlichen Posten für die Mittelmeerschifffahrt bilden werden.

An der arabischen Küste des rothen Meeres finden sich zwei Stapelplätze von höherem Rang, Janbo und das oft genannte Dschidda. Von dem einen gelangt man durch die Wüsten des Hedschas nach Medina, von dem andern nach Mekka. In beiden Städten trifft man das high life des Orients, großen Reichthum neben tiefem Elend. Bisher versorgten sich die heiligen Städte mit ägyptischem Getreide, welches von Karawanen durch die sechs bis sieben Tagereisen vom Nil entfernte Hafenstadt Kosseir gebracht werden mußte. Diese Straße wird werden sobald der Suez-Canal durchstochen ist, weil dann die heiligen Städte wohlfeiler auf dem Wasser ihr Getreide aus Alexandria beziehen können. Nach den reichen und üppigen Städten des Hedschas, deren Bewohner eigentlich nur von der Andacht der Mohammedaner leben, die aber nichtsdestoweniger in dem Ruf von Gottlosigkeit stehen, sind bereits europäische Gewerkserzeugnisse eingedrungen. Man verbraucht dort Baumwollenwaaren, Tücher, Seidenzeuge, fertige Kleider, österreichische Feuergewehre, Töpfer- und Quincaillerienwaaren, Oel, Schmalz, Kerzen, ägyptischen Zucker, syrische Seife, griechischen und ägyptischen Branntwein. Tamisser, der in den dreißiger Jahren den Hafen besuchte, fand da:t Schiffe über 1000 Tonnen Gehalt. Der Hafen brachte damals zu versanden, doch war das Uebel noch durch wenig kostspielige Dammbauten zu beseitigen. In Dschidda trifft man die zusammengewürfelste Bevölkerung eines großen Hafenplatzes, Araber aus dem Hedschas und aus Jemen, Fellah aus Aegypten, welche der Convertiten entweder griechische und indische Kaufleute, Gallasneger und Abessinier, welche als Sklaven dorthin verkauft werden. Jedes Jahr kommen aus Bombay einige Kauffahrer, welche den reichen Parsen der Präsidentschaft gehören und mit indischen Matrosen (Lastaren) bemannt werden. Außer Dschidda sind südlich noch als Hafenplatz Hodeida und Mocha zu erwähnen. Sie sind die Stapelplätze für Jemens köstliches Produkt, die berühmte kleine, frischgrüne und glänzende Mochabohne. Dieser Kaffee wächst aber weder in Hodeida noch in Mocha, sondern kommt von dem drei und fünfzehn Tagereisen von jenen Häfen entfernten Sana oder Semna.

Dieß sind die Märkte welche die Kauffahrer des Mittelmeeres zurückzt erreichen, und wo nach und nach die europäischen Segel alle östlichen Fahrzeuge vertreiben werden. Offenbar aber ist es nicht dieser Küstenhandel welcher den Canalbauten ihre hohe Bedeutung gibt, sondern man denkt über das Bab el Mandeb hinaus an Indien, an den persischen Golf, an die malayischen Inseln und an China. Es wäre nur eine Täuschung Ihrer Leser, wollte man jetzt schon eine gänzliche Verdrängung der Schifffahrt um das Cap der guten Hoffnung proclamiren. Wir wissen noch nicht genau den Tiefgang der Schiffe welche der künftige Canal der Landenge tragen wird, wir kennen noch nicht die Kosten der Bauten, haben alle keine Ahnung welche Canalzölle die erythräischen Kauffahrer erleiden werden, wir wissen ebenso wenig wie festständig der Schleppdienst mit Dampfern im rothen Meer ausfallen wird. Indessen müssen wir uns doch sagen daß die Hin- und Rückfahrt nach Indien durch das rothe Meer die Zeit wo die Waaren schwimmen müssen, für die mittelländischen und atlantischen Seehäfen um 6 bis 8 Monate abkürzt. Güter nun von hohem Werth und geringem Volumen vertragen theure Frachten, da ja die Zinsen welche durch den Zeitgewinn erspart werden, jeden höheren Rhederlohn decken. Droguen, Farbewaaren, Gewürze, Seide und Thee werden daher unbedingt durch das neue Thor ihren Weg suchen. Allein es sind eben die Waaren von geringem Werth und starkem Gewicht, welche über die Entwicklung der Schifffahrt entscheiden. Mit den 70 Mill. Pfund Thee welche Europa, mit Ausschluß Rußlands, jährlich verzehrt, kann man kaum 20 Schiffe eines höheren Tonnenwerthes befrachten. Ob aber Baumwolle, Kaffee, Zucker die Frachten immer vertragen werden, ist sehr zweifelhaft. Sieben theile Artikel bei uns hoch im Preise, so wird man die neuen indischen Enten so rasch als möglich nach Europa zu verlegen trachten, damit sie vor dem Erlöschen der Conjunctur eintreffen. Herrscht dagegen Flauheit auf den europäischen Märkten, haben sich Vorräthe aufgehäuft, dann wird man unter Umständen den langen und wohlfeilen Seewege den Vorzug geben. Zu welchen Leistungen aber die atlantische Rhederei durch den Mitbewerb der Suez-Straße angetrieben werden wird, davon können wir jetzt noch keine Ahnung haben, denn offenbar kann erst die Praxis die Mängel und Vortheile des einen und des andern Verkehrsmittels offenbaren. Es bleibt daher sehr bedenklich wenn man schon jetzt das Gemälde der Zukunft so darstellt, als würden alle süd- und ostasiatischen Produkte über Suez nach den Mittelmeerhäfen und von dort über das halbinselartige Europa mit der Benützung von Eisenbahnen nach den großen Stapelplätzen des atlantischen Randes unserer Welttheiles wohlfeiler bewegt werden können als auf dem langen Seeweg, so daß dann Afrika in seine mittelalterliche Verlassenheit zurücksänke. Dieß wird schon deßwegen sehr unwahrscheinlich, weil das täglich an Wichtigkeit gewinnende Australien durch den Suez-Canal für atlantische Häfen im Vergleich mit Hindostan weniger nahe gerückt wird. Dieß ist etwas was sich bis jetzt, wenn man bescheiden und besonnen die nächsten Verhältnisse überdenkt, voraussagen läßt. Wer mehr zu wissen sich getraut, täuscht sich und alle die ihm Glauben schenken.

Wanderungen durch Westfalen. *)

II. Enger.

Enger, wie behauptet wird die alte Hauptstadt des Landes der Angrivarier oder der Engern, liegt etwa zwei Stunden nordwestlich von Herford entfernt. Die grüne Hügelgegend versteckt sich allmählich, der Boden zeigt emsige Cultur. Zu erkennen ist auch hier, wie die hohen Preise der letzten Jahre überall die Industrie des Bauern aufgestachelt und ihm den Werth von jedem Fußbreit Landes gezeigt haben. So beginnt man z. B. jetzt in Westfalen den schönen alten Wallhecken den Krieg zu machen um mehr Raum zu Ackerland zu erhalten. Die Physiognomie und vielleicht auch das Klima des Landes muß sich freilich verändern wenn man so fortfährt aufzuräumen, und die charakteristischen „Kämpe" in große nicht mehr abgehegte Ackerfelder umwandelt. Vor allem trifft man auf bedeutende Spuren des Fortschritts in der Wiesencultur. Hier haben die letzten Jahre unsern patriarchalischen Landmann zur Entdeckung geführt daß eine Wiese keineswegs ein Stück Landes sey von dem man Jahr auf Jahr, ohne alle Bezeugung dankbarer Anerkennung für erhaltene Wohlthaten, immer nur ernten und wieder ernten könne; man beginnt zu begreifen daß auch eine Wiese, wie alles in der Welt ihre ganz bestimmten Ansprüche mache, und Berücksichtigung mit passenden Gegengefechten verlange. Seitdem sieht man denn auch auf gewöhnlichen Bauernzitern Flächen mit der Wasserwage nivelliren, Rieselwiesen mit Hängebau und Ueberstauungen anlegen u. s. f. Alle weitere Fortschritte der Cultur beginnen Maschinen, hauptsächlich Dreschmaschinen ihren Triumph lärmenden Einzug ins Land zu halten. Die Stämmchine ist dagegen noch eine so ziemlich unbekannte Größe — doch wird auch sie mit ihrem gelenken Regen bald das Herz unserer Oekonomen gewinnen; hat doch die Trainröhre es so weit bereits gebracht, sie wird z. B. in der Grafschaft Mark schon viel angewendet. Und so sehen wir denn auch hier den allgemeinen Lauf der Dinge in voller Entwicklung. Mit allen diesen Verbesserungen welche der große Grundbesitzer — denn dahin ist der westfälische Bauer zu rechnen — ein Besitzer von z. B. 50 Magdeburger Morgen Land ist kein voller Bauer, sondern ein Kötter — welche der große Grundbesitzer anwenden kann, dringt der Industrialismus in das ein was ihm früher als Gegenzug gegenüber gestellt wurde, in den Ackerbau; der Ackerbau wird auch zur Fabrik, mit allen gewöhnlichen Folgen des Industrialismus. Der Besitzende wird immer reicher, und das kleine Volk, die Kolhgärtner und Weber in den zahlreichen kleinen Städten, werden immer ärmer. Ebenso bleibt die außerordentlich zahlreiche Classe der kleinen Besitzer, der Kötter von zwanzig bis fünfzig Morgen freiem Grundbesitz zurück. Sie können nicht melioriren. Das Capital fehlt: nicht allein weil die Grundentlastungsoperation der letzten Jahre sie mit einer Hypothek bereits belschwert hat, sondern weil die Staatsanleihen, die industriellen Speculationen, die Eisenbahnactien dem Ackerbau das Geld entziehen, weil ihm binnen kurzem niemand mehr Capitalien versterken wird. Dagegen entwickelt sich aus den alten Hofesbestern und „Schultzen" ein ganz neuer Stand, ein eigenthümliches Gemisch von Bauer und Seigneur. Ihre Töchter spielen Clavier, und sind auf die Minster- oder Frauenzeitung neben dem „Sonntagsblatt für katholische Christen" abonnirt. Die Männer sind Mitglieder landwirthschaftlicher Vereine in denen sie Reden halten. Der Menschenschlag verkümmert dabei zerch seine alte angeerbte Tüchtigkeit nicht, denn es wird äußerst selten vorkommen daß auch Ueberhebung oder Verschwendung solch ein Wohrester im Frack den Hof ruinirte. Die meisten sind im Gegentheil angestrengt fleißig, und bleiben aller auf der knappen Bäter Zeiten ererbter Sparsamkeit treu. Hören wir doch bei einer der letzten Assisensitzungen in M. solch einen Vertreter des Landinteresses, der zu den Geschworenen herangezogen war, vom Hrn. Präsidenten gar inständig seine Entlassung erbitten, weil er es nicht mehr aushalten könne alle Morgen vor dem Beginn der

*) Vergl. Allg. Ztg. Nr. 222.

Sitzung vierthalb Stunden weit von seinem Hofe in die Stadt zu wandern und dann Abends wieder heim; das beigebrachte ärztliche Attest werde ihm bezeugen daß er über solcher übermenschlicher Anstrengung im Dienste des Accisationsverfahrens den Blutshusten bekommen! — Wie groß der Reichthum solcher Besitzer von Höfen von 400 bis 800, zu 1000 Magdeburger Morgen Umfang wird, zeigt sich auf einem Schulzengut im Münsterlande, auf welchem die Eigenthümerin ihre Capellchen durch einen Neubau ersetzen läßt — und zwar durch eine hoch anstrebende Kirche im reinsten gothischen Styl, mit einem 150 Fuß hohen Thurm, das Ganze nach dem Muster des Altenberger Doms entworfen, mit einem Kostenbetrag, der sich auf 36,000 Thalern anschlagen läßt — vielleicht wenn die Paramente, die Glocken, wenn die nöthigen Reliquien und Ablässe hinzugerechnet werden, wenn die Einweihungsfeierlichkeiten vorüber — wird die alte Frau sich in ihrem Sterbestübleln sagen können daß sie zur Ehre Gottes und für ihre Capelle so etwas wie 100,000 sl. hergegeben habe.

Das Ziel unserer Reise-Episode, der auf einer Bodenerhebung in fruchtbarer Gegend liegende offene Ort Engern, zeigt auf den ersten Anblick nichts was ihn von einem ganz gewöhnlichen westfälischen Dorf unterschiede; und doch ist es ein Mittelpunkt von Tradition, Sage und gelehrter antiquarischer Forschung. Wie König Arthur auf der stillen kornwallischen Insel Avallon, liegt nämlich der Beistaknabe Widukind begraben in der stillen Oede des abgelegenen Fleckens Engern. Denn alle Autoren die Beschäftigungen sowohl unserer Geschichtschreibung als unserer Sage: Engern ist die Hauptstadt des alten Herzogthums Engern. 2. Sie war die Residenz und Burg König Wittekinds. 3. Sie ist der Begräbnißort desselben. 4. Die Kirche zu Enger ist des großen Sachsenfechters Stiftung.

Unterfucht man diese vier Theilen kritisch und diplomatisch etwas genauer, so wird man jedoch leider an Voltaire's: saint Empire romain, qui n'est ni saint, ni Empire, ni romain erinnert. Zuerst war das Dorf keine Stadt, wenigstens nicht seitdem man von einem Herzogthum Engern gereret hat, was seit den Karolingern der Fall ist; ja es liegt gar nicht einmal in der, mehr südlich sich erstreckenden, die Hochstifter Paderborn und Minden auffassenden Provinz Engern. Was dann die zweite Behauptung betrifft, Engern sey Wittekinds Residenz gewesen, so sagen die alten Quellen, die vita reginae Mathildis, der Mönch Wittekind von Corvey und Ditmar von Merseburg weiter nichts als daß Mathilde, König Heinrichs I. Gemahlin, aus dem Stamme Wittekinds entsprossen sey und Güter in der Gegend von Enger gehabt habe. Daraus folgt denn keineswegs daß wir uns in diese stille Gegend einen stattlichen Burghau zu denken haben worin König Wittekind gehaust hat, thronend auf dem Hochsitz in der Halle seiner Väter, umringt von der Tafelrunde seiner „Sattelmeyer" und von den classischen Meth aus gewaltigen Urhörnern vertilgend. Es ist nicht einmal nachgewiesen daß die Kaiserin Mathilde hier residirt habe: man weiß nur daß Mathilde, Wittekinds Nachkommin, das Kloster und später Canonikenstift in Enger errichtet hat, und daß sie, nach dem Tode ihres Herrn mit ihrem Sohne Kaiser Otto I. in Unfrieden gerathend, sich nach ihren Stammgütern in West-Engern, wahrscheinlich also nach dem nahen Herford, welches noch in Engern liegt und wo ihre Großmutter Altissim vare, zurückzog; dort war sie ja and erzogen worden, dort hatte der junge Sachsenfürst, Heinrich, der später zum deutschen König geführt wurde, um ihre Hand geworben. Wahr dagegen ist allerdings daß sich eine Burg im Orte befand, deren Entstehung nicht nachzuweisen ist, die lange Zeit im Besitz der Grafen von der Lippe war, und deren Zerstörung durch die vereinte Macht der Bischöfe von Münster, Osnabrück und Minden in das Jahr 1302 fällt, wo sie von den Cretherern von der Lippe selber gebrochen werden mußte. Wahr ist ferner daß sich nach einer Urkunde von 1420 ein Wedekindshof in Enger befand. Aber schwer fällt dawider ins Gewicht daß kein Schriftsteller vor dem 16ten Jahrhundert die Behauptung aufgestellt hat daß in Enger eine Burg Wittekinds gelegen habe. — Daß nun trittens Enger Wittekinds Begräbniß sey, scheint vom historischen Standpunkt völlig unerweislich, da kein älterer Schriftsteller des Todesorts oder des Todesjahres des alten Sachsenhergogs erwähnt. Man zeigt in Enger freilich ein Argument, welches geeignet allen Zweifel niederzuschlagen — nämlich Grab und Gebeine Wittekinds. Wären nur die Fragen nach der Aechtheit erledigt! Es existirt noch (in einer Kirche in Herford) das Verzeichniß der Reliquien und Kleinode welche das Chorherrenstift zu Enger bis zum zweiften Jahrhundert besaß. Darin ist der Gebeine Wittekinds nirgend Erwähnung gethan. In späterer Zeit als der Reliquienhandel zu blühen begann, tauchten plötzlich sämmtliche Knochen Wittekinds auf, ohne daß man weiß woher sie kamen. Im Jahr 1414 wurde das ganze Stift und dem vereinsamten und schutzlosen, unbefestigten Enger nach Herford verlegt. Die angeblichen Königsgebeine wurden natürlich mitgenommen, und in Herford wurden sie nun wie die eines Heiligen verehrt. Im Jahr 1673 erbeutete sie hier der kriegerische Bischof Christoph Bernhard von Galen bei seinem Einfall in die Grafschaft Ravensberg; er führte sie mit sich nach Münster, aber im folgenden Jahre sandte er sie aus freien Stücken und unfreiwillig den Herfordern zurück, weil sie in Münster zur öffentlichen Verehrung nicht für heilig genug befunden worden! (Vielleicht weil sie nicht für ächt gehalten?) Freilich protestirten auch die Bellandisten gegen die Heilighaltung des Königs Wittekind, obwohl er in der „Westphalia sancta, beata et pia" seine Stelle ausführlich genug einnimmt. In unserm Jahrhundert, am 15 Oct. 1822, wurden endlich feierlich die angeblichen Gebeine Wittekinds nach Enger zurückgebracht; es sind der einzelnen Knochen 24 an der Zahl, die in einem Schrein in der Kirche sorgfältig numerirt aufbewahrt werden.

Was diese Kirche, das alte Münster der Chorherren zu Enger betrifft, so gehört Chor nebst Apsis und Kreuzschiff zum spätromanischen Style an, das Langhaus dagegen ist aus späterer Zeit, es ist gothisch und wahrscheinlich im 14ten Jahrhundert erbaut. Das Grabdenkmal Wittekinds auf dem Chore ist in der That merkwürdig und sehenswerth. Das interessanteste Stück des aus verschiedenen Zeiten stammenden Werks bildet der obere Theil, die aus Sandstein gehauene Gestalt des Sachsenherzführers, eine treffliche, sicherlich in das 12te Jahrhundert hinaufreichende Arbeit. Wittekind liegt in Lebensgröße da; das Gesicht ist länglich und edel geformt, das Kinn glatt, der Mund klein, das Haar über die Schläfen und Ohren niederfallend, die rechte Hand zeigt einen gekrümmten Mittelfinger, ein Gebrechen, das der alte Sachsenfürst in der That bei seinen Lebzeiten hatte. Das Ganze war ehemals sorgfältig und sauber in Farbe gesetzt, wovon noch die Spuren sichtbar; aus dieser Zeit stammt die folgende Beschreibung der Abbildung von einem Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts: „Das lange Hauptharr fällt in das Schwarze; das Haupt bedeckt eine himmelblaue Kappe, die von einem Diadem mit Edelsteinen umschlungen ist; doch ist von den Steinen jetzt nur noch die leere Fassung zu sehen. Das Unterkleid ist purpurroth, über diesem liegt ein scharlachfarbenes mit Perlen gestirntes Kleid mit goldenem Saum, der ebenfalls mit jetzt ausgebrochenen Edelsteinen besetzt gewesen zu sein scheint. Das dritte Oberkleid, der Mantel, ist himmelblau, mit goldnen Sternen geschmückt und mit prächtigem Pelzwerk gefüttert. Die rechte Hand ruht auf der Brust, die linke, im Mantel verborgen, hält den Scepter. Die vergoldeten Schuhe reichen bis an die Knöchel, laufen gegen das Ende spitz zu und haben in der Mitte eine Nath von Perlen".

Man sieht, die alten Chorherren haben an ihrem Könige nichts gespart um ihn herauszustaffiren. Der bunte Prunk ist heute verblichen und verschwunden, im übrigen aber erscheint jene Beschreibung noch ziemlich genau.

Dieser alte Denkstein ruht nun auf einer Tumba, welche augenscheinlich jünger ist; man sieht daran allerlei Wappen, Embleme und Inschriften, die sicherlich nicht älter als das 17te Jahrhundert sind. Rings am Rande der oberen Platte, die den alten Bildstein trägt, liest man die Worte:

Ossa viri fortis, cujus sors nescia mortis
Iste locus munit, euge bonus spiritus audit
Omnis mundatur, hunc regem (qui) veneratur
Egros hic morbis exit tex salvat et orbis.

Eine andere Inschrift lautet: Monumentum Wittikindi Warmichini filii, augvriavorum regis XII Saxoniae procerum ducis fortissimi; and dann zuletzt: Hoc collegium dionisianum in Dei opt. max. honorem privilegiis reditibusque donatum fundavit et confirmavit. Obiit anno Christi DCCCVII relicto filio et regni hærede Wizbetto.

Diese drei Inschriften sind, wie gesagt, in lateinischen Buchstaben des 17ten Jahrhunderts gemacht: man weiß auch daß die zwei letzten von einem Pfarrer, der von 1679 bis 1715 Prediger war, herrühren; bei der ersterwähnten Inschrift jedoch erkennt man deutliche Spuren daß es eine Ueberarbeitung älterer abbreviirter Schrift ist, die man bei dieser Gelegenheit auch nicht ganz correct wieder gegeben hat. So muß sicherlich im zweiten Verse gelesen werden: claudit statt munit. Das ganze Monument hat aber nicht allein im 17ten, sondern auch schon im 14ten Jahrhundert eine „Bearbeitung" erduldet. Im Jahre 1377 nämlich machte Kaiser Karl IV, der kunstsinnige Luxemburger, mit seiner Gemahlin eine Reise durch Nordeutschland. Am 15 November jenes Jahres traf er in Minden ein, wo er für eine wirkliche Begräbnißstätte des Chronisten Henricus de Herfordia sorgte. Wie seinen Aufenthalt in Herford eine alte Schilderei im Lehnsaal der Aebtei verherrlichte, haben wir gesehen; am 18 November kam er nach Bielefeld, und hier vernahm er daß in Enger Wittekinds Grabmal sey; er machte sich augenblicklich dahin auf, und da er das Denkmal verfallen fand, ordnete er eine Restauration an; vielleicht rührt die ganze jetzige Tumba mit Ausnahme des alten Bildsteins von ihm her.

Was zuletzt die vierte jener oben erwähnten Behauptungen angeht, Widukind sey der Gründer des Stifts zu Enger, so spricht dagegen entschieden die diplomatisch beglaubigte Geschichte: Kaiser Otto I sagt nämlich ausdrücklich in einer Urkunde, die in Lünigs Reichs-Archiv zu finden, Abbatiam, cui nomen est Angerin, quam beatae memoriae domina, genitrix nostra Mathild, in honorem St. Dionysii martyris Christi construxit etc.

Ist somit durch kritische Beleuchtung*) alles und jedes in Frage ge-

*) Der schaffsinnende Erläuterer alles hierhin gehörenden ist Hr. v. Ledebur

Digitized by Google

stellt, so ist doch an der Hand der Sage gar manches zu reconstruiren. Die Sage daß Wittekind in Enger begraben, ist doch wenigstens so alt als der aus dem 12ten Jahrhundert rührende Denkstein, und weßhalb sollte diese Sage für geradeswegs falsch und unwahr erklärt werden? spricht doch eine historische Thatsache nicht dawider, und was noch mehr hervorzuheben, ebenso wenig ist irgend ein anderer Ort welcher Anspruche auf Wittekinds Grab machs, vorhanden. Dazu kommt das jedenfalls auffallende Factum daß sich hier in dem kleinen Dorfe ein Chorherren-Capitel mit einer Stiftskirche fin det; was bewog die Kaiserin Mathilde eine Abtei hierhin zu bauen, wenn der Ort, der sich weder durch seine Lage noch seine Bevölkerung empfahl, und der außerdem schon seine eigene Pfarrkirche in einem besonderen, die Markkirche genannten Gebäude besaß, nicht eine ganz besondere Veranlassung dazu geboten hätte? Dann finden wir noch eine Burg im Orte, deren Zerstörung im Jahr 1302 uns berichtet ist, über deren Ursprung aber nichts Licht verbreitet. Sollte man also berechtigt sein die Sage, welche diese Burg den Sig Wittekinds nennt, Lügen zu strafen? Wohl um so weniger, weil diese Behauptung ja in so ferne durch die Geschichte bekräftigt wird, als die Vita Mathildis (bei Leibnig, script. rer. Brunsv T. I) angibt daß Mathilde, aus Wittekinds Stamm entsprossen, einen Besitz in Engern gehabt habe, und wohl einen großen, wichtigen Besitz, denn sonst hätte sie dort nicht eine Abtei stiften und mit dem nöthigen Gut begaben können.

Die um Engern zerstreut wohnenden reicheren Bauern nennen sich noch heute die Sattelmeyer, und setzen Werth darauf daß ihre Besitzungen zu dem seltenen Gesetze des Sachsenspiegels gehört haben. Bei der feierlichen Uebertragung der Gebeine Wittekinds von Herford nach Enger, im Jahre 1821, trugen sie anhängig die angeblichen Reste des Gebieters ihrer Ahnherren auf ihren Schultern. Die Sage nennt auch die Höfe, wo seine Pferde, seine Hunde, sein Jagdgeräth sich befanden; den Fußweg den er zu wandeln pflegte, und was beim Baue seiner Kirche sich zugetragen. Lebedur bemerkt freilich daß sich freie Sattelgüter überall in Westphalen finden, schwerlich aber wohl so wie hier, eine ganze zahlreiche Gruppe zusammen, welcher Umstand uns denn doch ein schwer inß Gewicht fallendes Argument scheint! Am Dreikönigstag wird noch heute Wittekinds Todestag mit dem Wittekindsgelaute und der Wittekindsspende (oder Weckenspende?) an die Armen gefeiert.

In eigenthümlichem Contrast mit den in der Kirche zu Enger aufbewahrten Gebeinen ste:t eine Sage, die in eben dieser Gegend zu den Volkstraditionen gehört: daß Wittekind noch lebe und schlummernd in der Babilonie, einem Berge, der sich aus dem Mindenschen, nach Onabrück hin verlaufenden Höhenzug erhebt, stye. Die Babilonie hat einen mit dreifachen Erdwällen verschanzten Gipfel, den Resten der rohen und kunstlosen Befestigung, in welcher sich die Sachsen gegen die aufstürmende Tapferkeit der Franken Karls des Großen vertheidigt haben mögen. Spuren solcher Verschanzungen, die zwischen 772 und 785 entstanden sein werden, tragen mehrere Berghöhen in dieser Gegend. — Eine andere denkwürdige Stelle ist in der Nähe die sogenannte „Hengst-Horst“, ein Feld bei dem benachbarten Dorfe Düne. Da haben, behauptet die Sage, zwei Ritter in alten Zeiten einen Bund geschlossen; von diesem Bund hat das nahe Städtchen Bünde seinen Namen; (es führt noch in seinem Wappen zwei Ritter, welche sich die Hände reichen). Wäre hiermit etwa die Stelle angedeutet, wo Hengist und Horsa über den großen Eroberer zu nach England einig wurden? Hengist wird zwar ein norwallnigischer Wiking genannt, aber soviel wir wissen, lassen die englischen Quellen — und andere haben wir nicht über die beiden Brüder — die eigentliche Herkunft ganz im Dunkeln.

Schweiz.

« **Bern**, 20 August. Meine letzte Angabe über die Protestationen des päpstlichen Geschäftsträgers bei der Eidgenossenschaft war nicht ganz genau: es sind deren zwischen dem 2 Jul. und 8 Aug. fünf eingetroffen. Die erste vom 2 Jul. ist gegen einzelne Acte der tessinischen Regierung gerichtet, und zwar in erster Linie gegen die seiner Zeit ernahnte Verordnung welche den Geistlichen bei Strafe von Geldbußen verbietet sich der Kanzel, des Altars oder des Beichtstuhls zu Kritik der Staatsbehörden und ihrer Erlasse zu bekienen. Es wird der Regierung die Besugniß zu einer solchen, die Unabhängigkeit der Kirche und die freie Ausübung der Seelsorge beschränkenden Verordnung bestritten. In zweiter Linie wird gegen die Cassation zweier Coadjutoren und gegen eine Pfarrwahl in der Gemeinde Stabio protestirt. Letzterer Fall ist von besonderem Interesse, weil derselbe in der Gemeinde selbst ein weiteres Einschreiten von Seite der Regierung veranlaßt hat. Die genannte Gemeinde hatte auf Weisung des Staatsraths hin sich einen Pfarrer gewählt. Der Bischof von Como erklärte die getroffene Wahl mit Simonie behaftet, darum als null und nichtig, und sandte einen Vicar in die Gemeinde. Dieser Urtheilsspruch des Bischofs wurde vom Staatsrath nicht anerkannt, seine Veröffentlichung verboten und dem Vicar das Functioniren untersagt. Der Nuncius beschwert sich nun darüber daß die geistliche Gerichtsbarkeit, vor welche allein das Verbrechen der Simonie gehöre, nicht anerkannt werde. In der Gemeinde Stabio selbst haben diese Vorgänge unter einem Theil der Einwohner Mißstimmung und theilweise selbst Auflehnung gegen staatliche Gewalt hervorgerufen, die diese hinwieder zu Verhaftungen und andern ernstlichen Maßregeln veranlaßten.

Die zweite Protestation, von gleichem Datum, ist gegen die Regierung des Kantons Graubünden gerichtet. Laut Verordnung des großen Rathes sind die Geistlichen beider Confessionen jenes Kantons bei Buße verpflichtet kirchliche Scheine anzustellen, sey es daß dieselben behufs Eingehung paritätischer Ehen oder zu andern erlaubten Zwecken verlangt werden. Gestützt hierauf wurden mehrere katholische Pfarrer, welche zur Eingehung paritätischer Ehen keine Scheine ertheilen wollten, mit Buße belegt. Sie entschuldigten sich mit einer Weisung des bischöflichen Ordinariats zur Abschließung paritätischer Ehen in keiner Weise mitzuwirken. Die Entschuldigung wurde von der Regierung nicht angenommen und der Hr. Bischof auf die schiefe Stellung aufmerksam gemacht, in welche er seine Geistlichen dem Staate gegenüber gebracht habe. Dieser letztere beharrt aber darauf daß katholische Geistliche nicht angehalten werden können zur Eingehung von Ehen behilflich zu seyn, welche der Zustimmung der katholischen Kirche entbehren. Der päpstliche Geschäftsträger unterstützt diese Ansicht des Bischofs von Chur, und ersucht den Bundesrath um so mehr zu intervenieren als das eidgenössische Gesetz über die gemischten Ehen den Pfarrern die Ausstellerung solcher Scheine nicht zur Pflicht mache. Es ist bekannt daß der Bundesrath die Intervention abgelehnt hat.

Die dritte Protestation, vom 5 Jul., ist gegen das vom großen Rath des Kantons Tessin erlassene, sogenannte kirchlich-politische Gesetz gerichtet. Derselbe macht Hrn. Bovieri allerdorerst den Vorwurf daß es die kirchlichen Benefecien ihrem eigentlichen Boden, der Kirche, ganz entreiße, aller Willkür der weltlichen Macht und der einzelnen Municipalitäten preisgebe, die geistlichen Seelsorger zu einfachen Angestellten der Regierung herabsetze und sie von dieser in allem Thun und Wirken abhängig erkläre. Das Gesetz mißkenne alles menschliche wie göttliche öffentliche Recht, indem es sich Rechte aneigne die einer ganz andern höhern Macht eigen seyen, der von Gott eingesetzten Kirche. Dieß geschehe namentlich durch die Einführung des Placet der Regierung, dem alle geistlichen Erlasse unterwerfen, und ohne das sie für null und nichtig erklärt seyen. Schließlich macht der Nuncius auf die schweren Folgen aufmerksam welche das fragliche Gesetz für die Ruhe des Volkes und den Frieden des Landes haben könne.

Die vierte Protestation, vom 23 Jul., erhebt sich gegen die ebenfalls vom großen Rath des Kantons Tessin decretirte Zulassung der Civilehe, welche gegen die Rechte der Kirche verstoße; sie sey, kraft ihrer vom göttlichen Erlöser erhaltenen Mission, allein befugt die Bedingungen einer gültigen Ehe festzustellen. Den Einwurf daß auch in andern katholischen Ländern die Civilehe zu Recht bestehe, beseitigt Hr. Bovieri mit der Antwort welche der Papst kürzlich dem König von Sardinien ertheilte: „Der heil. Stuhl ist in dergleichen Dingen nie gleichgültig gewesen; er hat zu jeder Zeit gegen solche Gesetze Verwahrung eingelegt.“

Die fünfte Protestation, vom 8 Aug., beschlägt das vom großen Rath von St. Gallen erlassene, vielfach besprochene, confessionelle Gesetz, gegen welches bereits der dortige Bischof in einer trefflich gehaltenen Einlage seine Beschwerden erhoben habe. Auch dieses Gesetz beeinträchtige in hohem Grade die göttliche Verfassung der Kirche und die Rechte des hl. Stuhls, indem es die Gerichtsbarkeit des Bischofs über die ihm untergebenen Geistlichen zu nichte mache, die Rechte der letzteren verkenne, und der von Kantons- und Bundesverfassung gewährleisteten freien Ausübung des katholischen Gottesdienstes vollkommen widerstreite.

Der Bundesrath hat diese sämmtlichen Protestationen den betreffenden Kantonsregierungen zur Vernehmlassung mitgetheilt; aus den eingelaufenen Rückäußerungen ergibt sich daß dieselben bei der Ueberzeugung verharren es seyen die angefochtenen Verordnungen und Gesetze durchaus in der Besugniß der staatlichen Behörden gelegen, so daß jenen Protestationen von ihrer Seite kaum eine weitere Folge wird gegeben werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11 Aug. Bei dem abgeforderten orenburgischen Corps hat der Kaiser die Gründung einer besonderen Abtheilung befohlen, deren Aufgabe die Leitung der Geschäfte in Betreff der Verproviantirung und Armirung der Festungen in den Steppen ist. Die Zahl der Gränzforts ist so bedeutend angewachsen daß General Perowski diese Organisation in Vorschlag zu bringen sich genöthigt sah. Der Etat dieses neuen Kriegsverwaltungszweiges ist vom Kaiser bereits bestätigt. (Nat. Z.)

in seiner noch unbedeutenden Besitzerklärung der Geschichte Ravensberg — einer Arbeit, durch deren Veröffentlichung sich die Zeitschrift des Vereins für Geschichte ein Verdienst erwerben könnte.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches so vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuen Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 30 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr. in Bayern bleibt der bisherige Preis. Für Frankreich abonnirt man in Straßburg bei G. A. Levrault, in Paris bei demselben No. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckwieck No. 11, rue de Lille.

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei dem k. k. Postamtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend **Nr. 237.** **25 August 1855.**

Uebersicht.

Deutschland. München (Tannhäuser und Richard Wagner); Mannheim (das Geschrei über Kornwucher); Bodenweiler (Professor v. Bolz †); Berlin (der König bei den Manövern. Lord Bloomfield. Das Ehescheidungsgesetz); Breslau (Cholera. Consistorialrath Menzel †); Wien (der deutsche Bund und die vier Punkte. Truppen-Inspection durch Se. M. den Kaiser in der Umgegend von Wien. Concordat. Erzherzog Albrecht und Gemahlin in Genehmig. Marine. Polition um die Weltbahn); Trient (Cholera); Triest (Cholera im Küstenland und im lombardisch-venetianischen Königreich).

Schweiz. Bern (der Gesandtschaftsposten zu Wien. Die Abtretung der Westbahn noch ungewiß. Gasthof auf dem Pilatus; Genf (Schützenfest).

Spanien. Bereiteter Fluchtversuch der Königin.

Großbritannien. Sir James Brooke. Bevorstehender Rücktritt von Shaw Lefevre als Sprecher des Unterhauses. Kriegsberichte. Das Lager der Fremdenlegion in Storncliffe. Duff's Abschiedsadresse. Ein Zwillingspaar verwaisener Cuba-Negerinnen.

Frankreich. Die begeisterte Aufnahme der Königin Victoria. Der Constitutionnel für die nationale Unabhängigkeit der Moldau. Das russische Heer vor Kars.

Dänemark. Kopenhagen (die Abänderung des Grundgesetzes vom Volksthing definitiv angenommen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Sebastopol. Der Justizminister beurlaubt. Eine neue Vergünstigung für die Officiere der Armee); Sweaborg (das Bombardement).

Türkei. Pera (Pestdienstgeschäfte nach der Krim. Aussichtslosigkeit der Belagerung. Maslak. Die französischen Verluste. Omer Pascha).

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York (der Wein- und Hopfenbau. Tumult in Philadelphia).

Neueste Posten. München. (Der Kloster-Roman. Fremdenbesuch. Goethe's 106ter Geburtstag. Hofschauspieler Schenk.)

Telegraphischer Bericht.

London, 24 Aug.*) Die M. Post meldet als bestimmte Thatsache daß Omer Pascha sofort ein großes, gut ausgerüstetes Heer nach Asien überführen werde.

Deutschland.

Bayern. A **München**, 20 Aug. (Beschluß der Betrachtungen über Richard Wagners Zukunftsmusik und seinen Tannhäuser.) Wagner hat, wenn auch Sympathie für den Stoff, doch durchaus kein Verständniß der deutschen Sage und des deutschen Wesens, er gehört ganz und gar zu der neuromantischen französischen Schule, und weiß seine Stoffe durchaus nur mit der Intention eines begabtern Dilettanten zu behandeln. Wenn selbst sogenannte Gebildete diese Arbeit als eine berechtigte Dichtung gelten lassen wollen, so charakterisirt dieß immerhin die niedern Begriffe, welche unser Geschlecht, durch so viele geschmacklose Genialitäten an das Skizzenhafte, Unreife, Halbfertige gewöhnt, noch vom wahren Kunstwerk hat. Und es ist von Wagner selbst eine unbegreifliche Verblendung und Anmaßung seine dürftigen Texte als Kunstschöpfungen, und zwar als sehr hohe, geltend machen zu wollen. Wenn er, wie es scheint, diese pedantischen Arbeiten für das einzig Gute in unserer Poesie hält, so ist dann wenigstens sein kühner Ausspruch über die Unfähigkeit unserer Sprache sich poetisch auszudrücken einigermaßen gerechtfertigt, denn man kann sich doch kaum eines milden Lächelns beim Lesen dieser aufgeblasen einherschreitenden und bei jedem Schritt über ihre eigenen Beine stolpernden Jamben erwehren.

Wir wollen den Leser, nachdem wir oben das Volkslied angeführt, nicht ermüden durch die Citate aus dem Abschiedsstreite des Tannhäuser von Venus bei Wagner. Es genügt zu wissen daß sehr viele Ausrufungs- und besonders viele Fragezeichen vorkommen, ferner die stereotypen „Ha" und „Weh", „Ach" und „Wie" auch hier eine große Rolle spielen. Hier nur diese Stellen:

Venus: Wohin verliert du dich? Was fehlt dich an?
Ha, was vernehm ich? Welche thör'ge Klagen!
Bist du so bald der holden Wunder müde,
Die meine Liebe dir bereitet?
Wer Mensch es dich so sehr ein Gott zu sein?

Teufelsert! Weh! Was lässest du mich hören?
Du wagest meine Liebe zu verdammen?
Du preisest sie und wirfst sie kennisch fleh'n!
Zum Ueberdruß ist die mein Reiz gereich'n?

Tannhäuser: O schöne Göttin! Welle mir nicht zürnen!
Dein übergroßer Reiz ist's, den ich meide!

Venus: Weh dir! Verräther! Heuchler! Undankbarer!
Ich laß dich nicht! Du darfst von mir nicht ziehn!

Tannhäuser: Nie war mein Lieben größer, niemals wahrer,
Als jetzt, da ich für ewig dich muß fliehen!

Wir wissen nicht warum er gerade muß. Doch weiter

Tannhäuser: Ach, schöne Göttin, lebe wohl!
Nur kehre ich zu dir zurück.

Venus: Ha, kehrest du mir nie zurück!...
Kehrest du nicht wieder, hör! so sey verflucht
Von mir das ganze menschliche Geschlecht!
Nach mein n Männern kann vergebens suchet!
Die Welt sey öde und ihr Held ein Knecht!
Kehr wieder! Kehre mir zurück!

Tannhäuser: Nie mehr erseh' mich Liebesglück!

Venus: Kehr wieder, wenn dein Herz dich zieht!

Tannhäuser: Für ewig d'n Geliebter flehet ꝛc.

Genug um einen Begriff von der Haltung des Textes zu bekommen.*)

*) Abgegangen von Berlin Nachmittags 1 Uhr 44 M.; angekommen in Augsburg um 8 Uhr 12 M.

*) Man vergleiche einmal mit dieser schülerhaften Versemacherei das in zartester Sprache gehaltene und doch von süßester Wollust durchdrungene Gespräch zwischen Tannhäuser und Frau Venus bei Hermann Lingg. Wie hebt sich das lebendig, gleich einem frischen Sprungquell des Waldes, ab von den hölzernen Worten Wagners:

Frau Venus, Frau Venus,
O laß mich gehn geschwinde!
Du bist so schön, so fein und schön,
Ich muß zum Jagen auf die Höh'n,
O laß mich gehn geschwinde,
Frau Venus, Frau Venus,
Du allerschönste Minne.

Tannhäuser, Tannhäuser,
Wer wird so früh schon jagen?
Komm, setze dich zu mir ins Grün,
Die Beichen und Reseden blühn,
Ich will dir etwas sagen,
Tannhäuser, Tannhäuser,
Wer wird so früh schon jagen?

Wir entdeckten nur bei dem Hirtenliede und dem (bis zum Ueberdruß wiederkehrenden) Pilgersang einen leisen Anhauch des Volkstones, welcher diesem ganzen Stoff so angemessen gewesen wäre, während jetzt besonders die Lieder der Sänger im zweifen Act alles lyrischen Schwungs, alles natürlichen Klangs entbehren, von Sangbarkeit nichts an sich haben, und kalt, gespreizt, steif rhetorisch gehalten sind.

Wir gehen zur Musik über.

Das nämliche was den Kritiker und Dichter Wagner bezeichnet, charakterisirt auch seine Musik: Ueberschwänglichkeit und theils Uebertreibung, theils Mattheit im Ausdruck, Haschen nach Effect und vor allem Mangel am rechten künstlerischen Maß. Wenn andere an dem Musiker Wagner so sehr rühmen daß er sich seine Texte selbst mache, so glauben wir im Gegentheil daß das ein hemmender Mißstand sei ihm ist, denn sowohl eine gute Musik als ein guter Text bedürfen beide ihres ganzen Mannes, und die Produktionskraft sollte nicht durch das eine für das andere geschwächt werden, wie es doch natürlich geschieht. Wir möchten sogar behaupten daß Wagner eine an Erfindung, Melodien und Satzmotiven viel reichere Musik liefern müßte, als er wirklich gethan, wenn er mit fremdem künstlerischem Enthusiasmus an einen textfertigen Stoff gienge und, was er an poetischem Ausdruck schon verschwendet hat, auf diese Weise musikalisch verwenden würde. Jedoch in Wagners Principien nimmt die Musik eine secundäre Stellung ein, und dagegen haben wir, was speciell die seinige betrifft, nichts einzuwenden. Wir möchten beinahe sagen seine Musik habe ein choleriches Temperament. Sie drückt schnell und stark erregbares Gefühl aus, das nie oder nur selten zur künstlerischen, dauernden Empfindung wird, wenn auch starke Begehrungen erregt und eine heftige, jedoch nicht anhaltende Thatkraft zeigt. Ihre Gemüthserregungen haben immer etwas bitteres und scharfes, selbst wenn sie nicht aus dem innersten Wesen des Künstlers entspringen, sondern Consequenzen der von der Außenwelt auf ihn einwirkenden restectirenden Stimmung sind. Spannung, Erwartung zu erregen, vorzubereiten und begierig zu machen ist ihm, wie den meisten unserer dichtenden und componirenden Universalgenies, eigen; aber abzuschließen, zu vollenden, künstlerisch abzurunden, auszulösen und zu versöhnen ist ihm ebenso wenig gegeben als unserer ganzen kritirenden Zeit, in der Kritik und Kunst sowohl, als im socialen und politischen Leben. Wagner hat es versucht die stärksten Wirkungen der Instrumentation und der Modulationscontraste aufzubieten: Melodie, Harmonie und reiner musikalischer Fluß gelten ihm nichts mehr gegen die schneidend scharfe Charakteristik, welche so weit geht daß er oft geradezu das Ohr beleidigt und zerreißt, ohne es irgend wieder beruhigen zu wollen. Er läßt z. B. jedes einzelne Instrument die schwierigsten Passagen für sich machen, um im Zusammenklang des Ensemble die Wirkung hervorzubringen, welche Schellengeklingel, Holzschuhgeklapper oder ein einziger Geigenstrich auch zu bezwecken vermöchte. Haß, Liebe, Verwunderung, Anfrage, Gestandne, Streit, Schimpf und Spektwerte, alles soll, zum Fortlaufen natürlich, von den Instrumenten, die wahre Automaten geworden sind, ausgedrückt werden, und was unsere classischen Meister auf einfachere Weise noch innerhalb des Harmoniebereiches bewirkten, wird hier ohne alle Rücksicht auf musikalisches Gesetz versucht. Darum darf man sich denn bei Richard Wagner nicht wundern wenn seine Intervalle manchmal so weit auseinanderklaffen daß Melodie und Harmonie und überhaupt der musikalische Ausdruck Platz genug haben ganz durchzufallen. Die höchsten Violintöne, pfeifende Pfeifen und rasselnde Schellen schweben über den dumpfesten Contrabaßfiguren neckisch dahin, unbekümmert um die armen, die in der tiefsten Tiefe sich mühsam dahinschleppen. Uebrigens muß man eingestehen daß Wagner mit seiner instrumentalen Reform oft überraschende Wirkungen hervorbringt und bedeutendes zu leisten vermöchte, wenn er innerhalb der Schranken der musikalischen Gesetze bliebe.

Was uns am meisten überrascht hat, ist die Kühnheit mit welcher er sich über geschichte Anlage polyphoner Sätze und gute Stimmführung hinwegsetzt, und mit welcher er Accorde an einander reiht, die seine größere Verwandtschaft mit einander haben als daß sie eben alle aus einzelnen Tönen bestehen. Ohne die geringste Vermittlung, ohne irgendeine harmonische Brücke werden wir in ganz sich widerstehende Dur- und Moll-Klänge hineingeworfen, oft in einer langen Reihe auf einem ist den andern, daß es einem zuletzt ganz bange wird. Ebenso verschmäht es Wagner sich der Schlußformen zu bedienen, nach welchen doch das Ohr unbedingt verlangt, so gut das Auge Ruhepunkte beim Ueberschauen eines Raumes haben will. Ueberhaupt verläugnet Wagner meistens ganz den Charakter der Musik um der dramatischen Charakteristik zu genügen. Das ist wieder so ein Grundzug unserer Zeit, daß sie durch Musik handelt, erzählt und malt, durch die bildenden Künste singt und klingt, durch die Poesie Philosophie treibt, und die Wissenschaft poetischen Träumen verfallen läßt.

Musikalisch-dramatische Charakteristik wäre somit der Hauptzweck der Wagner'schen Opern. Aber, fragen wir, ist die Venus, ist der Landgraf, sind Tannhäuser, Wolfram und die andern Sänger denn dramatisch charakteristert durch Wagners Musik? Sind sie so scharf individualisirt, als es die Musik in Wahrheit, nicht allein nach Wagners Intention, wirklich vermag? Wir müssen es entschieden verneinen! Welche herrliche Gelegenheit sich ihm auch bei der Wettstreitscene im zweiten Act (eben dem Wartburger Sängerkriege) hiezu geboten hätte, so tritt doch weder hier noch sonst der Gesammt- oder der individuelle Sängercharakter in dem was und wie sie singen hervor, sondern es singt so ziemlich einer wie der andere, und keiner viel gutes. Freilich, die Musik ist hier ganz der Ausdruck des Textes, und der ist eben nicht lyrischer, sondern sehr rhetorischer Natur, so daß die Melodien entweder wie die des Tannhäuser außerordentlich arm, unruhig und klanglos sind, oder wie Wolframs Gesang sich beinahe nicht über das Recitativ hinaus erheben. Die Kunst des Sängers zeigt sich doch wahrhaft nur im Gesang; warum will Wagner die Sänger nur charakterisiren, statt sie sich selbst charakterisiren zu lassen?

Indeß wären wir in der That ungerecht, wenn wir nicht zugestehen wollten daß Wagners Ouverture einzelne schöne melodische und harmonische Sätze enthält, daß z. B. sein Hirtengesang einen reizenden Anflug vom Volkston hat, und daß besonders seine Chöre hie und da in Gesammtwirkung mit dem Orchester große Wirkungen hervorzurufen vermögen. Wir können auch nicht verläugnen daß Wagner, wenn wir einmal den Ausdruck gebrauchen wollen, vortrefflich sich auf Situationsmalerei und geschickte Arrangement verstehe, mehr als die meisten seiner Vorgänger. Pilgergesang, Jagdhörnerklang, Umwandlung der Scene, und was dazu gehört, tritt immer zur rechten Zeit ein, und dieser Gewandtheit und den überraschenden starken Effecten und Contrasten verdankt er seine Erfolge. Zudem ist er ein wahrer Meister im schönen würdigen Recitativ; die Erzählung Tannhäusers von seiner Reise nach Rom ist vielleicht die Krone der ganzen Tondichtung.

Es gern sich Wagner als ein Originalgenie geltend machen möchte, so erinnert uns doch seine Musik, besonders in den reinen Orchesterstücken, vorzüglich an Berühven in dessen spätern Jahren, sodann aber auch an Mendelssohn und Meyerbeer, den er so gar nicht gelten lassen will — sonderbarerweise! Wagner verwirft Meyerbeer, dessen Hugenotten doch ein Meisterstück historischer Charakteristrung sind, wenn auch sonst seine Werke meist nur auch auf ein leeres Schaugepränge zielen; er verwirft Auber, dessen Stumme von Portici, was dramatische Charakteristik, poetischen und musikalischen Werth betrifft, doch noch hoch über den Wagner'schen Producten steht; er bedauert Mozart daß ihm nicht der Dichter begegnet ist, der ihn zum rechten musikalischen Ausdruck hätte begeistern können, *) und spricht von Fidelio, dieser hohen, mächtigen, wunderbaren Schöpfung, welche so ganz nur der Ausdruck ihrer Handlung, ihrer Empfindungen ist — gar nicht. Wenn Wagner in seiner sich selbstüberschätzenden Blindheit so zu urtheilen wagt, so kann er sich keinesweg wundern wenn die Kritik ihm gegenüber keine Rücksichten kennt. Sie muß es aussprechen daß er, trotz seiner fast komischen Verschreuungen vom Gegentheil, das wahre Wesen der Poesie und der Musik, und ihr gegenseitiges Verhältniß noch entfernt nicht erkannt und durchschaut hat, daß es ihm bei allem mehr auf die Schale als auf den Kern ankommt, und daß er durch seine Propaganda auf dem Gebiete der Kunst,

> Frau Venus, Frau Venus,
> Ich darf nicht mit die kosen,
> Ich muß nach meinen schlanken Reh'n,
> Nach meinen schnellen Hunden seh'n,
> Ich darf nicht mit die kosen,
> Frau Venus, Frau Venus!
> Wer bricht dir denn die Rosen?
> Tannhäuser, Tannhäuser,
> Es hat so sehr nicht Eile,
> Du scherzest heute noch genug, —
> Noch deck kein Vogel seinen Flug
> Noch eine kleine Weile,
> Tannhäuser, Tannhäuser,
> Wer macht denn dir die Pfeife?
> Frau Venus, Frau Venus,
> O laß dein süßes Kosen,
> Du bist so schön, so zart und weiß,
> Es pocht mein Herz so laut und heiß,
> Ich bin so sehr erschrocken —
> Frau Venus, Frau Venus,
> Wer sticht denn deine Locken?
> Tannhäuser, Tannhäuser,
> Wie glühn die doch die Wangen! —
> Die Locken flicht' ich selbst mir ein,
> Und löse sie und singe drein:
> Die wo um heimversangen;
> Tannhäuser, Tannhäuser,
> Und du bist auch gefangen.

*) Goethe, der doch auch etwas von der Sache verstand, spricht sich bekanntlich günstig über den Text der meisten Mozart'schen Opern aus, und hat sogar einen zweiten Theil der Zauberflöte gedichtet.

durch sein vieles Gerede für und über sein Wollen gerechtes Mißtrauen gegen seine künstlerische Weihe erweckt. Das ist nicht mehr Selbstgefühl, wie es uns bei wahren Größen so wohlthuend entgegentritt. Wir sind nach Anhören des Tannhäuserš noch keineswegs überzeugt, und die Gesammtwirkung hat uns nicht zu der Meinung bestimmen können daß von nun an wir Schauspiel und Oper, wie sie seither gepflegt worden sind, der Vergessenheit übergeben dürfen, im Gegentheil hoffen wir daß noch auf einige Jahre hinaus unsere barbarische Geschmacksigkeit an Don Juan und Fidelio, Hamlet und Macbeth, an Wallenstein und Faust sich zu erfreuen Gelegenheit habe — wir wollen dann recht gern der fernen Zukunft überlassen die Classicität und Alleingültigkeit der musikalischen Dramen und dramatischen Musik Richard Wagners, Berlioz' und ihrer Jünger zu constatiren und sanctioniren, ohne daß wir jedoch vergessen wollen auf das wahrhaft Gute, Treffende und Zeitgemäße in diesen Werken hinzuweisen und es möglicher Benützung zu empfehlen.

Gr. Baden. **Mannheim**, 21 Aug. Aufrührerische Placate, die man am frühen Morgen an den Straßenecken angeklebt fand, bilden heute das Stadtgespräch. Wir können daß dieselben einer Demonstration gegen den Fruchthandel gegolten, bezüglich dessen der große Haufen nun einmal nicht von der Meinung läßt daß die Theuerung durch den Handel, resp. Wucher, bewirkt werde. Allerdings ist die Stimmung darüber daß die Fruchtpreise nun nach kaum eingebrachter Ernte nicht allein nicht heruntergehen, sondern sogar noch steigen, eine sehr erregte; allein eine besondere Erheblichkeit hat die erwähnte Kundgebung keineswegs. (Frankf. Postz.)

Bodenweiler, 19 Aug. Die Frankf. Postztg. berichtet daß Prof. v. Bolz von der Universität Tübingen im dortigen Bade gestorben ist. Er war erst wenig Stunden vorher aus dem Kalibad auf dem Rigi dort eingetroffen.

Preußen. **Berlin**, 20 Aug. In Folge der Discussion des Ehescheidungsgesetzes in den letzten Kammern hat sich, so berichtet das Corresp. Bureau, eine Bewegung unter den Geistlichen zu erkennen gegeben, welche dahin gerichtet ist, durch die kirchliche Disciplin und pastorale Praxis denjenigen Wünschen zu genügen welche die Gesetzgebung zur Zeit noch unerfüllt lassen zu müssen glaubt. Es haben sich in allen Theilen des Landes Vereine von Geistlichen gebildet, welche sich unter einander dazu verpflichtet haben geschiedenen Ehelenten, auch unter solchen Bedingungen unter welchen die bürgerliche Gesetzgebung die Wiederverheirathung gestattet, die Trauung zu versagen. Von den Geistlichen die in der hiesigen Pastoralconferenz ein gemeinsames Organ haben, sind etwa dreißig bis zwei zu diesem Entschluß vereinigt. Die Sache ist bereits vor die Behörden zur Erörterung gebracht, und die Entscheidung dem Vernehmen nach vorbehalten worden. Neuerdings haben sich noch fünfzehn Geistliche der Kreissynode Lübbecke zu der Erklärung: „gegenüber Ehelente, bei denen die Scheidung nicht nach Gottes Wort erfolgt ist, nicht wieder einsegnen", verbunden, und diese Erklärung selbst dem Consistorium zu Münster übersendet.

× **Berlin**, 22 August. Heute Morgen begaben sich JJ. MM. der König und die Königin nebst dem Prinzen Friedrich der Niederlande nach dem Tempelhofer Felde, um daselbst dem Manöver des Gardecorps beizuwohnen. Der brittische Gesandte Lord Bloomsield, welcher dieser Tage von einer längern Erholungsreise hier wieder eintraf, wird sich zu Anfang des Monats September zum Besuch der Industrie-Ausstellung nach Paris begeben.

Im **Breslau** sind seit dem ersten Auftreten der Cholera am 2 Aug. bis zum 18 Aug. 156 Personen erkrankt und 72 gestorben, dagegen unverhältnißmäßig wenig genesen. Nach den neuesten Listen sind (am 19 Aug.) 17 erkrankt, 8 gestorben, niemand genesen und (am 20 Aug.) 19 erkrankt, 7 gestorben und 2 genesen. Unter den Todten der letzten Tage befindet sich der Consistorial- und Schulrath Mengel. In Magdeburg war der Cholerastand am 18 Aug. (von 755 Erkrankten) 357 Gestorbene, 114 Genesene, 284 noch in Behandlung Verbliebene. In Stettin waren 7 neue Erkrankungen und 3 Todesfälle gemeldet.

Oesterreich. *,* **Wien**, 20 Aug. Die Westmächte haben also, auf Anregung Oesterreichs, erklärt: daß sie an den vier Punkten als „Minimalgrundlagen künftiger Friedensverhandlungen" festhalten wollen. Wenn daher Oesterreich die Mitglieder des deutschen Staatenbundes dringend einladet zusammen daß der Bund sich die vier Punkte definitiv aneigne, so muthet es diesem nicht zu ein Programm anzunehmen, das die Westmächte eben über Bord geworfen haben. Damit beseht sich eine der vorzüglichsten Einwendungen gegen die Opportunität der von Oesterreich dem Bunde empfohlenen Politik — eine Einwendung, deren innere Haltlosigkeit schon daraus erhellt daß die Politik Deutschlands nicht vorzugsweise durch die Politik nichtdeutscher Staaten, sondern wesentlich nur durch die Rücksicht auf die deutschen Interessen bestimmt werden darf. Freilich behaupten die Russenfreunde die neuzste Erklärung der Westmächte sei werthlos und enthalte kein Zugeständniß, we sich Frankreich und England damit doch das Recht wahren ecventuell auch Bedingungen zu stellen, welche über die vier Punkte hinausgehen. Aber dieses Recht haben sie sich, und Oesterreich mit ihnen, schon in dem Notenwechsel vom 8 Aug. v. J. gewahrt, und man wird ihnen doch nicht zumuthen daß sie ihre jetzige Stellung zur Sache gegen die damalige verschlechtern sollen. Der Vorbehalt „weiter gehender Bedingungen" ist kein neuer, er macht die Situation weder schwieriger noch verwickelter als sie im August v. J. war; wenn Deutschland aufgefordert wird einem Programm beizutreten das die Westmächte als Minimalstab anerkennen, so geht eigentlich die Einladung dahin: es möge der Bund, der bis zum Aug. 1854 ziemlich gleichen Schritt mit Oesterreich hielt und erst damals eine mehr zurückhaltende Stellung annahm, an jenem Punkt wieder mit der österreichischen Politik anknüpfen wo er dieselbe, wahrlich nicht zum Frommen des Friedens, verlassen zu sollen glaubte. Eine andere Einwendung gegen das Ansinnen Oesterreichs, die jetzt in Blättern austaucht, ist nicht glücklicher ersonnen. Es handle sich, so heißt es nun auf einmal, gegenwärtig nicht sowohl mehr um die vier Punkte als um deren Auslegung. Wir haben dieser Bemerkung einfach die Frage entgegenzustellen: was hindert den deutschen Bund daß er sich auch die österreichische Auslegung aneigne, der sich ja auch Rußland am 7 Jan. grundsätzlich gefügt hat? Die Meinungsverschiedenheit über die Auslegung, welche unter den December-Verbündeten obwaltet, ist nicht so arg, als man den Leuten gerne einreden möchte, sie ist aber jedenfalls ein Hinderniß daß Deutschland sich für die österreichische Version entscheide, welche dadurch, den Westmächten gegenüber, nur an Bedeutung und Einfluß gewinnen könnte.

*† **Wien**, 21 August. St. Maj. der Kaiser wird, die herrschende Cholera nicht scheuend, dieser Tage die Umgebung Wiens besuchen, um die in Himberg, Baden, Mödling, Meidling, Stockerau u. s. w. dislocirten Truppen zu inspiciren. Diese Inspection dürfte 6 bis 8 Tage in Anspruch nehmen. — Ueber das Concordat erfährt man daß die Ratificationen binnen sechs Wochen ausgewechselt sein sollen. Bezüglich der gemischten Ehen wurde, wie man hört, die Aufrechthaltung der früher in Wirksamkeit gewesenen Josephinischen Gesetze beschlossen. Die Bischöfe werden nach einem Vorschlage des Landesherrn in Rom, die Pfarrer durch die Bischöfe im Einvernehmen mit der Regierung ernannt. Der apostolische Nuncius Cardinal Viale Prela erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser das St. Stephan-Ordens-Großkreuz. — Erzherzog Albrecht hat bereits gestern seine erste Audsahrt gemacht. Die Frau Erzherzogin Hildegarde ist vom Fieber ganz befreit und verläßt in Bälde das Krankenzimmer. — Seitdem die Anzahl unserer activen Kriegsschiffe sich bedeutend vermehrt hat, richtet das Armee-Commando ein besonderes Augenmerk auf Vermehrung im Stande der See-Officiere. Um dem Betürfnisse für die nächste Zukunft zu genügen ist die Aufnahme von Marine-Cadetten beschlossen worden. Natürlich träfe die Gunst der Aufnahme nur solche Jünglinge welche sich über tüchtige mathematische Kenntnisse ausweisen können. Das Institut der prov. Marine-Cadetten bestand auch im Jahr 1850. Die k. k. Marine hat aus demselben einen nicht geringen Theil ihrer jüngern See-Officiere entnommen. — Die Salzburger Handelskammer hat beschlossen Se. Maj. dem Kaiser die Bitte um baldige Ausführung der Welsbahn durch eine Deputation zu überreichen.

Trient. Im Trienter Kreise sind (wie wir aus dem neuesten Tirol. Boten ersehen) der Cholera entsetzlich viele Opfer gefallen, nicht weniger als 2102 von 4345 Erkrankten (bis zum 21 Aug. Abends). Davon trafen auf die Stadt und den politischen Bezirk Trient 348, auf den Bezirk Ala 286, Lavis 326, Strigno 105, Riva 104, Stenico 59. Weniger heftig verlief es in den Mezzolombardo, Tione und Condino.

Triest. Hier starben an der Cholera 14 Personen am 18 Aug., 21 am 19. Die Triester Ztg. schreibt diese Wiedervermehrung der Opfer dem unmäßigen Genusse des Obstes während der Feierlage zu. In Görz starben am 17 Aug. 5 Personen; in Capodistria am 16 d. 7. In Verona am 16 d. 2, am 17 d. 5. In Padua am 16 d. 1; in Mailand am 16 d. 8, am 17 d. 4.

Schweiz.

a **Bern**, 21 Aug. In einer Wiener Correspondenz Ihres Blattes ist davon die Rede, daß die Stelle eines schweizerischen Geschäftsträgers in Wien von Hrn. Steiger auf eine andere Persönlichkeit übergehen werde. Nach eingezogenen Erkundigungen kann ich Sie versichern daß man hier in den bestunterrichteten Quellen von einer solchen Veränderung nicht das mindeste wissen will. — Die gesürchtete Abtretung der Westhalm an den Credit mobilier dürfte nicht zu Stande kommen, indem sich eine andere, wahrscheinlich schweizerische, von den Regierungen von Genf und Freiburg unterstützte Gesellschaft zu günstigern Bedingungen bereitlassen, und die Actien mit 450 Fr. einlösen will, während die Pariser Gesellschaft nur 400 Fr. anbietet. — Laut officieller Anzeige hat Neapel sich belehren lassen, und die

angeordneten Quarantänemaßregeln gegen die Pest nicht zwar ganz aufgehoben, aber doch modificirt und in gewöhnliche Sanitätsvorschriften umgewandelt. — Vom Genfer- und vom Brienzer-See wird das Eintreffen großer Züge fliegender Ameisen gemeldet. Bei Clarens bildeten dieselben so weit das Auge reichte schwarze Streifen auf dem Seefpiegel. — Der Gedanke auch auf dem Pilatus ein Gasthaus zu bauen, wird ernstlich besprochen, und dürfte uns so eher zur Ausführung kommen, als in neuester Zeit für einen neuen Bauplatz auf dem Rigi eine ungleich größere Summe bezahlt wurde. Man schlägt auf der Südseite die Alp Laub zwischen dem Esel und dem Tomlishorn, auf der Luzernerseite die Treckenmatt vor, von der aus man in drei Viertelstunden auf nicht befonders beschwerlichen Wege die westliche Höhenspitze des Pilatus erreichen könnte. Damit würde denn auch ein längst berühmter Höhepunkt den Freunden großartiger Natur zugänglich gemacht.

.. **Genf**, 19 Aug. Heute feiert die Genfer vereinigte Schützengesellschaft den Hauptlag ihres Jahresfestes. Bis jetzt begünstigt das herrlichste Wetter das Fest. Ein voller, üppiger, ich möchte sagen, gestätigter Hochsommertag, wie er Gebirgsländern unserer Zone ganz besonders eignet, lagert heiß und sonnig vom Montblanc bis zum Jura über dem weiten Becken des herrlichen Genfer-Sees, doch gekühlt durch eine leichte Bise, die von Zeit zu Zeit die blauen Wellen sanft kräuselnd die Seefrische zu uns herüberträgt. Aber freilich, die Gebirgsdämonen sind tückisch, und bei uns gilt ganz besonders das Sprüchwort: „Man soll den schönsten Tag nicht vor dem Abend loben!“

Spanien.

* Aus **Madrid** vom 18 Aug. schreibt man uns daß die Königin, in der Angst ihres Herzens über den von Rom drohenden Kirchenbann, sich zu dem Plan einer heimlichen Flucht habe verleiten lassen, was zu unberechenbaren Folgen hätte führen können. Der Plan ward vereitelt. Die Minister reichten wieder einmal ihre Entlassung ein, die Königin nahm sie nicht an, und gab Versprechungen sie in Ausführung ihrer Politik nicht zu hindern.

Großbritannien.

London, 20 Aug.

Nach dem **Globe** wird der Sprecher des Unterhauses Shaw-Lefevre wahrscheinlich von seiner Stellung aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten und zum Baron Hedfield ernannt werden. Hedfield ist ein Landgut von Shaw Lefevre in Hampshire.

Der **Globe** enthält einen Auszug aus dem Bericht der Commissäre Prinsep und Devereux, über die Stellung von Sir James Brooke, welcher von dem Generalgouverneur Indiens den Directoren der Compagnie vorgangenen Februar zugetheilt wurde. Es heißt darin: „Die Frage über die Unverträglichkeit der Stellung von Sir James Brooke als brittischem Unterthan und Herrscher von Sarawak sey durch die Erklärung von Sir James beseitigt worden, er werde im Nothfall seine Stellung in Sarawak aufgeben; er habe außerdem sich dahin ausgesprochen das Amt eines Commissärs eigne sich nicht wegen der damit verbundenen Pflichten zu seiner dortigen Stellung. Die zweite Frage: ob Sir James' Stellung als Eigenthümer eines Gebiets und Kaufmann mit dessen Producten sich mit derjenigen eines brittischen Consuls vertrage, wird nicht verneint; es heißt jedoch, sie verliere durch andere Gründe an Interesse, nach denen die Stellung eines Commissärs und Generalconsuls von derjenigen des Beherrschers von Sarawak getrennt werden müßte. Was den Seeraub betreffe, so sey derselbe bei den Serabas und Sakaran Thals unzweifelhaft erwiesen, ebenso die Sicherheit der Küste seit der Züchtigung der Seeräuber durch Sir James 1849 und dadurch die Ausdehnung des Handels. Was jedoch die Frage betreffe, ob es nothwendig sey Sir James Brooke discretionäre Gewalt in der Entscheidung zu übertragen welche Stämme Seeraub trieben, und ihm Streitkräfte Ihrer Majestät für den Fall zur Verfügung zu stellen, so erklärt der eine Commissär (Devereux), es sey sehr wünschenswerth daß irgendjemand zu dem Zweck bevollmächtigt werde; der andere (Prinsep) sagt in Bezug auf Sir James hinzu, seine Verhältnisse zu den Einwohnern der Nordwestküste von Borneo seyen solcher Art, daß es weder nothwendig noch klug sey ihm jene discretionäre Gewalt und die Vollmacht zur Benutzung Ihrer Maj. Streitkräfte zu übertragen. Er sey ein Vasall des Sultans von Borneo, und durch die von ihm selbst contractlich begründeten Verhältnisse zwischen dem Sultan und Großbritannien sey seine Lage eine sehr anomale. Man erstieht aus dem Bericht daß allerlei juristische Bedenken gegen die Leistungen und die Stellung von Sir James geltend gemacht werden, ebenso wie man aus angeblichen Humanitätsrücksichten im Parlament ihn dafür herunterfetzte, daß er die Sicherheit jener Meere durch Maßregeln gegen Seeräuber herstellte.

Die Regierung veröffentlicht eine Depesche des Generals Simpson vom 7 August, eine zweite von Sir Edmond Lyons über eine neue Heimsuchung von Berbiansk,*) und eine dritte ausführliche von Admiral Dundas über das Bombardement von Sweaborg. Die erstere erklärt selbst, es sey kein Ereignis eingetreten welches Grund zu einer Depesche geben könnte, setzt die gewöhnliche Liste an Todten und Verwundeten vom 31en bis 7ten hinzu (3 Sergeanten, 9 Gemeine; Verwundete: 2 Officiere, 5 Sergeanten, 84 Gemeine) und meldet den Tod von Oberst Cobbe vom 41en Regiment und von Capt. Lavard vom 38sten Regiment an Diarrhöe (die Cholera scheint somit noch nicht erloschen zu seyn). Ueber die Berichte von Sir Edmond Lyons und Admiral Dundas werden wir weitere Mittheilungen geben, wir bemerken nur hier daß der letztere mit den schon bekannten Nachrichten im wesentlichen übereinstimmt. **Times** sagt, nach dem sie hervorgehoben hat daß die Alliirten keinen erwähnenswerthen Schaden erlitten haben, dieselben hätten eine Reihe von Feuerbrünsten und Explosionen in einer Reihe von Gebäuden die als Arsenale, Magazine, Laboratorien und als die Admiralität von Sweaborg bekannt seyen, hervorgebracht. Alles was verbrennbar gewesen, sey verbrannt worden. Bei der Entfernung jedoch, worin die Mörserschiffe und Kanonenboote wirkten, könne man den genauen Betrag des Schadens nicht als gewiß angeben, allein die ungeheuern Wolken dicken Rauches, der Knall der zahlreich explodirenden Bomben und andere Zeichen setzen außer Zweifel daß Sweaborg auf seine nackten Batterien reducirt sey, diese seyen aber ungeheuer und fürzlich noch sehr verstärkt; es sey somit „kaum möglich daß wir sie, ohne einen mehr wie gleichen Schaden zu erleiden, hätten zerstören können;“ es sey somit als nothwendige Klugheit zu erachten daß die Flotte sich entfernte, sobald das Bombardement Wirkung gehabt hatte und nichts mehr zu verbrennen war.

Ueber das Lager der **Fremdenlegion in Shorncliffe** enthält die Engl. Corr. folgende Mittheilung: Die Sehnsucht ein Stück deutsches Leben auf brittischem Boden zu sehen, und der Wunsch genaueres über die Zustände im Lager der deutschen Legion zu erfahren als die englischen Zeitungen bisher mittheilen konnten oder wollten, veranlaßten mich zu einem Ausflug nach Shorncliffe. Ein Expreßtrain legt den Weg von London nach dem reizenden Hafenort Folkestone in wenig mehr denn zweiStunden zurück. Den dort geht es weiter nach dem benachbarten Dover. Um aber ins Lager zu gelangen muß man von Folkestone aus einem halbstündigen Spaziergang bis Sandgate machen. Es führen drei Wege dahin: der eine über sanftes Hügelland zwischen Hecken und Weidegrund, der zweite längs der steilabfallenden Kreidenklippe, der dritte am Fuß derselben, am Rande des Meeres, dessen Fluthwellen sich bis hart an den Fußsteg hinaufschmeicheln.

Sandgate selbst war immer ein stilles Oertchen, dessen schmucke Häuser den schmalen Raum ausfüllen, der zwischen den bewaldeten Klippen und der See übrig ist. Doch wird es jetzt am Abend nach sechs Uhr gar wunderbar belebt. Die deutschen Soldaten schlendern um diese Stunde durch die Straßen, gucken den Frauen etwas kecker als den Eheleuten lieb ist, unter die Hüte, singen sich bei gutem englischem Bier und schlechtem englischem Tabak heiser, und vertun in den Kneipen den Rest des armseligen Handgeldes das sie von der Heimath in den fremden Dienst gelockt hat. Es lebt sich in England mit sechs Pf. St. nicht lange als flotter Bursche; und wird dem Rekruten davon überdieß die Hälfte für Montur und dgl. abgezogen, so ist sein Säckel schneller leer als er beim Werbhandschlag geträumt haben mochte. Dann kommt der Katzenjammer und die Reue — die alte Leidensgeschichte eines jeden dummen Streiches. Bei diesen Legionären gesellt sich noch eine andere bittere Empfindung dazu: das Gefühl des Alleinseyns im fremden Lande.

Ich habe wenige von den armen Jungen gesehen, die nicht von Herzen gerne über den großen Salzwassergraben zurückgesprungen wären, selbst auf die Gefahr hin als Deserteure wieder eingefangen zu werden; aber so enge auch der Canal an dieser Stelle wird, ist er doch zu breit und zu tief um den Sprung wagen zu lassen. Mit dem Desertiren hat's seine guten Wege. Es lief bis jetzt nur ein einziger weiter als Dover — fie nennen ihn im Lager den verrückten Professor — dieser eine schlich sich bis London, aber dort wäre er schier verhungert, und stellte sich freiwillig, um sich für ein paar Tage ins Loch, und dann wieder in die rothe Jacke stecken zu lassen. Der hat doch wenigstens London gesehen — meinte ein vorwitziges Bürschchen aus Magdeburg; wir andern crepiren hier vor Langweile, und exerciren. — Mag seyn, aber wer hieß euch herüberlaufen?

Von Sandgate führen zwei schöne Wege zwischen prachtvollen Alleen und Baumpflanzungen ins Lager. Man hätte die ganze Insel durchsuchen können, ohne einen schöneru, gesundern, herrlichern Platz zu finden, und auch außerhalb England wird man nicht so leicht wieder einem Plateau dieser Art

*) Ein guter Theil von Berbiansk mit einer Anzahl korngefüllter Speicher ward von den Engländern in Brand gesteckt; auch aus einigen Häusern auf englischer Seeseite, welche versenkte russische Schiffe zerstörten, gefeuert worden sey.

begegnen. Es springt auf zwei Seiten ins Meer hinaus, das an schönen Tagen mit Hunderten von Segeln bedeckt ist, und in klaren Nächten die Leuchtfeuer der französischen Küste überblickt. Zur Linken und nach rückwärts fällt es sanft ab, und schließt sich an eine der üppigsten Landschaften Englands, die ihrem Charakter nach an die gerühmtesten Partien der Insel Wight erinnert. Dieses Plateau, das etwa 1500 Klafter im Umfange haben mag, gibt den Standpunkt für das Lager ab. Drei seiner Seiten sind von drei- und vierfachen Reihen Holzhütten umgeben, die wieder ist offen und läßt die Aussicht aufs Meer frei. Hinter den Hütten ziehen sich als Einfassung theils Holzschranken, theils lebendige Hecken hin, und an diesen sind von tausend zu tausend Schritt Schildwachen aufgestellt. Das sind die Hüter des Lagers, die es zu bewachen haben, nicht etwa gegen feindliche Einbrüche von außen her, sondern gegen etwaige Ausreißergelüste im Innern.

Der erste Soldat den ich traf war ein stämmiger pausbackiger Bursche aus Pommern. Er saß eben müde vom Exerzieren am Lagereingang im Gras und kaute an einer Wurst; eine zweite schaute aus seiner Brusttasche heraus. Nun wie schmeckt's Landsmann? reketz ich ihn an — wie gefällts Euch? Seid Ihr zufrieden? Hoho! war die Antwort, den möcht ich sehen der in dem verfluchten Land da zufrieden ist. Meinen rechten Arm gäb' ich drum wenn ich zurück könnt! Nichts wie Schinderein und Plackerein und Exerciren von früh bis Abend, und nicht genug zu fressen um satt zu werden; und das Geld das man uns versprochen hat kriegen wir auch nicht. Und dabei hatte er seine Faust und that einen verzweifelten Biß in die Wurst. Das war kein sehr tröstlicher Anfang für meine Neugierke.

Während mein Pommer um die Wette aß und fluchte, hatten sich zwei Jäger zu uns gesellt. Sie waren in voller Uniform, trugen Tschako und Seitengewehr, und saßen in ihrer dunklen Kleidung, die an die Braunschweiger mahnt, gar schmuck und stattlich aus. Es waren beide blutjunge Leute aus Hannover, und dem Anschein nach besserer Leute Kind. Darauf deuteten ihre feineren Manieren, die gegen die plumpen Züge meines pommerschen Freundes wohlthuend abstachen. Aber was die Zufriedenheit mit ihrer Lage betrifft, da waren sie mit letzterm ganz derselben Meinung. Vor allem klagten sie über Contractbrüchigkeit der Regierung. Man hat uns 6 Pfd. St. versprochen; man hat's uns vorgelesen; wir haben's schwarz auf weiß gesehen, und das höchste was einer bekommen hat, war 24 Thlr. Von Abzügen war keine Rede, und erst als wir in Helgoland waren und geschworen halten, kam die Wahrheit heraus. Und darum — sagte der andere Jäger — ist unser Eid kein Eid, ist unser Eid null und nichtig; die englische Regierung hat uns nicht Wort gehalten, folglich brauchen auch wir nicht Wort zu halten; wir sind gegen einander quitt. Und satt uns nur erst vor dem Feind stehen — fiel der Pommer ein — da werden wir den hundsfottischen Officieren zeigen wies uns uns Herz ist, und werden's ihnen eindrecken für alles was sie an uns gethan haben. Ehe wir gegen die Russen fechten, wollen wir erst der Luxpenbagage die Schädel einschlagen. Meinen rechten Arm gäb' ich drum, wenn ich davon könnt'! Glauben Sie mir Herr, sagte einer der Jäger, wir denken alle gleich; wenn das Meer nicht wär, in vier Wochen wär auch nicht ein Mann von meinem Bataillon mehr zu sehen; aber freilich so sind wir gefangen, und können nichts unternehmen. Wenn nur einer ein Schiff in die Nähe bringen wollte, so viel liefe sich schon wagen daß man sich bei Nacht hinunter schliche, und kann Adieu England!

Fast schien mirs als sollte das ein Wink für mich seyn ihnen davonzuhelfen, oder eine Aufmunterung mit der rechten Sprache herauszurücken, wenn ich etwa in der Absicht gekommen seyn sollte den Königin Victoria ihre theuern Recruten zu entführen. Ich hielt es indessen für meine Pflicht den Leuten die Gefahr, besser gesagt die Unmöglichkeit des Defertirens vorzustellen, ihnen zu sagen daß von einem Entkommen zu Land oder zu Wasser keine Rede seyn könne, und daß sie sich in ihre Lage fügen müßten, nachdem sie die Brücken hinter sich abgebrochen. Ich tröstete so gut ich konnte, aber es half wenig. Die abgezogenen 3 Pfd. vor allem wollten ihnen nicht aus den Köpfen, und als ich ungeschickterweise dem Pommer unter anderm als Trostgrund anführte, es sey doch am Ende alles eins, und jetzt wäre das Geld denn doch schon verfressen gewesen, gleichviel obs nun 3 oder 6 Pfd. war, da wurde er erst recht wüthend, und fluchte wie besessen. Das sey so eben die Schufterei, meinte er; er habe darauf gerechnet 40 Thlr. verfaufen zu können, und habe nur 22 Thlr. 15 Sgr. bekommen.

Im Punkte dieser Schmälerung des Handgeldes war im ganzen Lager nur Eine Stimme. Deutsche und Belgier, Dänen und Portugiesen (auch letztere Nation hat schon ein Dutzend Leute als Contingent gestellt) schimpften um die Wette wenn die Rede darauf kam. Und die Wahrheit zu gestehen, es war jedesmal davon die Rede, wo sich ein Trupp Legionäre müßig zusammen und Zeit zum Plaudern fand. Man darf dieß den armen Leuten nicht verdenken. Es ist zwar entsetzlich viel Gesindel unter diesen „Vertheidigern der Civilisation," viel rohes Volk, dessen Entfernung Deutschland nicht zu beklagen Ursache hat, schlechte Subjecte die nie und nirgends zu fürchten wären, wo sie nicht eingezügelt ihren wüsten Gelüsten leben könnten, verlaufenes Volk das sich um ein paar Thaler an jeden verdingen würde der es kaufen wollte, verlorene Seelen denen es noth that der heimathlichen Justiz aus dem Wege zu gehen; aber anderseits schließt die Legion auch bessere Elemente in sich, darunter gediente Soldaten die das Handwerk lieb gewonnen haben, und in Ehren avanciren wollen (ein Hr. v. Wagner der als Gemeiner eintrat, ist vor wenigen Tagen zum Fähnrich befördert worden); fast unbärtige Enthusiasten die gegen den nordischen Erzfeind fechten, und mit ihren schwachen Händen diesen Mühlstein von Deutschlands Brust wegwälzen möchten; endlich fromme Söhne die mit dem guten Handgeld und der reichen Löhnung ihre Mütter unterstützen wollten, und bloß deßhalb zur englischen Fahne schworen. Sie sind nicht alle wie jener Pommer, der es nicht verwinden kann daß er bloß 22 statt 40 Thaler verkaufen konnte; bei gar vielen entspringt der Schmerz der Enttäuschung edleren Motiven, und diese verdienen gar wohl bedauert zu werden. Denn — man mags nehmen wie man will — sie sind von der englischen Regierung hintergangen worden. Der englische Recrut der sich anwerben läßt, weiß oder kanns doch wissen daß er von den versprochenen 6 Pf. St. bloß die Hälfte baar auf die Hand gezahlt bekommt. Der fremde dagegen konnte von diesem Brauch unmöglich eine Ahnung haben, und die englischen Werber thaten das ihrige ihm die Wahrheit zu verhehlen bis er geschworen hatte. Das war Betrug. Es gibt kaum ein angenehmer klingendes Wort.

Bis vor wenig Tagen hatte sich im Lager noch die Hoffnung aufrecht erhalten daß die abgezogenen 3 Pf. nachträglich zurückerstattet würden. Sie erwarteten in dieser Beziehung alles vom Besuch der Königin. Seitdem sind die meisten resignirt und hätten die Unbill vielleicht schon verschmerzt; aber da kommen allwöchentlich neue Recruten von Helgoland herüber, dann geht das Klagen und Schimpfen immer wieder von neuem an, so daß die Wunde nicht vernarben wird, bis etwa die Bataillone complet und außer Landes sind. Von einer nachträglichen Vergütung kann schon des in der ganzen britischen Armee herrschenden Princips wegen keine Rede seyn. Die Officiere, zumal die wenigen englischen die bei der Legion angestellt sind, bedauern es von Herzen daß man den Leuten nicht reinen Wein eingeschenkt hat, denn es kann ihnen nicht angenehm seyn inmitten verdrossener Gesichter zu leben, aber sie wissen wohl daß dem nicht mehr abzuhelfen ist. Was würde der englische Soldat dazu sagen, wenn man dem Fremden eine Vergünstigung zu Theil werden ließe, die ihm von jeher versagt war? Einen solchen Schritt dürfte die englische Regierung nicht wagen, selbst wenn sie wollte.

(Beschluß folgt.)

= **London**, 21 Augst. Die Abschiedsadresse des irischen Abgeordneten Duffy ist voll Trauer und Entmuthigung. Sie entwirft ein ziemlich treues Bild der Zustände dieses unglücklichen Landes: Verrath der Abgeordneten, die von ihren Wählern erkannt wurden, um die irische Sache zu verfechten; von 50, sagt Duffy, sind 40, und ich will nicht unterschen wie viel mehr noch in das feindliche Lager übergegangen; mehrere darunter sitzen heute auf der ministeriellen Bank, wohin sie nur durch Untreue und Apostasie gelangen konnten; Egoismus und persönliche Berechnung statt Patriotismus und Hingebung; Spaltung unter der höhern katholischen Geistlichkeit, die das Volk entmuthigen und stützen sollte, und Niedergeschlagenheit und Furcht unter dem niedern Klerus, bei dem die Massen sich unmittelbarer Rath erholen sollten. Englands Verlegenheit ist Irlands Gelegenheit, wiederholt Duffy nach Daniel O'Connell; er hätte Tollleben und Gortschakoff den Sieg gewünscht, und Irland kämpft in diesem Kampf ein neues Feld seiner nationalen Bestrebungen erblicken müssen, statt sich durch treu trügerischen Schein eines augenblicklich größern aber gewährlosen Wohlseyns in Unthätigkeit und Gleichgültigkeit einlullen zu lassen.

Die chirurgische Facultät von London nimmt großes Interesse an einem kleinen Zwillingspaar verwachsener Cuba-Negerinen von fünf Jahren, die an die berühmten Siam-Zwillinge erinnern. Nach einer Mittheilung die wir aus dem Munde des ersten englischen Chirurgen Fergussen selbst haben, sind die Kinder in bester Gesundheit, ihr munter, intelligent und im höchsten Grade interessant. Während es möglich gewesen wäre, sagt er, die Siams zu trennen, sind die gegenwärtigen Wunderkinder rücklings, am untersten Ende des Rückenwirbels, in den Knochentheilen selbst, so innig verbunden daß an eine solche Operation ohne unmittelbare Lebensgefahr nicht zu denken ist. Das Unwohlseyn des einen müßte das Unwohlseyn des andern, der Tod des einen den Tod des andern unver meidlich nach sich ziehen. Sonst sind es unbestreitbar zwei verschiedene Leben und Willen, und es ist sehr anziehend zu beobachten wie bei ihren Bewegungen nach verschiedenen Richtungen der stärkere Vorsatz des einen oder des andern den Ausschlag gibt.

Frankreich.

Paris, 21 Aug.

Die kirchlichen Conflicte scheinen sich in Frankreich zu vermehren. Schon vor längerer Zeit griff die kaiserliche Verwaltung die den Protestanten gehö-

renden Bildungsfonds in Straßburg auf die widerrechtlichste Weise an, und allenthalben steigerten sich die Uebergriffe derselben so, daß Guizot selbst öffentlich dagegen zu protestiren sich gedrungen fühlte. Ein wesentlicher Halt den die Sittlichkeit in der zerfahrenen Hauptstadt Frankreichs findet, ist jener Kreis von frenngläubigen reformirten Familien, der sich noch bis heute erhalten hat. Größtentheils wenigstens wohlhabend, oft sehr reich, haben sie sich gleichwohl eine fast puritanische Einfachheit bewahrt, durch die sie zwar von der übrigen Welt getrennt werden, sich aber auch gleichzeitig intact erhalten. Die Mehrzahl aller Reformirten in Frankreich gehört den gebildeten Kreisen an, und eigentlich Arme sind selten. Von Seite der klerikalen Partei wird gegen diesen Rest der Calvinisten, der noch geblieben, ein fortwährender Kampf geführt, der von der andern Seite durch eine Schroffheit erwidert wird, die fast typisch geworden zu seyn scheint. Es muß dieses Verhältniß sich gesteigert haben, denn die Débats heben in ihrer Nummer vom 21 Aug. einen Streitfall heraus der offenbar nicht allein steht, sondern ein principieller zu seyn scheint. Einem Familienvater ward die Vormundschaft und die Erziehung seiner Kinder entzogen, weil er nach dem Tode seiner katholischen Frau zur reformirten Kirche übergetreten war, und die Erziehung seiner respect. 6- und 8jährigen Kinder natürlich in diesem Sinn hatte leiten wollen. Das Gericht führt als Grund an, daß der Glaubenswechsel des Vaters eine Beleidigung des Gedächtnisses der Mutter sey, und die Zuführung der Kinder von ihren Verwandten zur Folge haben würde; auch dürfe gegen die kirchliche Ueberzeugung der Kinder kein Gewaltact verübt werden. Wenn wir uns recht erinnern, trat vor einigen Jahren ein ähnlicher Fall in Preußen ein, wobei von Gerichtswegen nur verlangt wurde daß die Kinder in den Dogmen beider Kirchen unterrichtet würden und ihnen später die Wahl zu überlassen sey.

Am 17 August hat der immer auf die Dauer von fünf Jahren vom Kaiser ernannte, aus 36 Mitgliedern bestehende Municipalrath von Paris seine neue Sitzungsperiode angetreten. Das Ernennungsrecht erstreckt sich auch auf den Präsidenten, und das gleiche gilt von allen Gemeinderäthen des Seine-Departements und von Lyon. Bei dem erwähnten Conseil hatte sich unter andern F. Dibot entschuldigen lassen, der Chef der bekannten gleichen Verlagshandlung; unseres Wissens nimmt der genannte Herr seit lange keinen Theil mehr an der städtischen Verwaltung, da er nicht die Verantwortung dafür übernehmen will.

Die Débats enthalten nichts vom Kriegsschauplatz. Die Patrie behauptet daß Omer Pascha am 20 nach der Krim zurückkehren werde um einen Theil seiner Truppen von dort nach Kars zu führen; dieselben sollen ihrerseits von dem türkischen Corps des Generals Vivian ersetzt werden. Ein Bericht des Moniteur aus Erzerum vom 31 Jul. mit Nachrichten aus Kars vom 24, lautet wie folgt: Am 15 Jul. machten die Russen eine große Demonstration gegen Kars, zu dem Zweck einen ungeheuren Convoi mit Lebensmitteln, von Alexandropol (Gumri) sicher in ihr Lager zu führen. Bis zum 21 Jul. blieb darauf alles ruhig, nur schlossen die Russen die Stadt Kars immer enger ein. Ihre Stärke beträgt 32 Bataillone Insanterie, ein Bataillon Jäger, ein Bataillon Genie, drei Regimenter Dragoner, zwei Regimenter regulärer Kosaken, Bschi-Bozuks von Chirwan und armenische Miliz, dazu 80 Feldgeschütze. Die Armee hat 10 Generale, sie zählt zusammen 35 bis 40,000 Mann, ist in vier Corps getheilt, die etwa 3 bis 4 Lieues von der Stadt entfernt stehen. Außerdem hält eine detachirte Division die Pässe der Soghanlü-Kette besetzt, und besetzigt sich in Unkiar Tuzi. (Es ist wahrscheinlich diese Division die die Koprikör vorgeschoben ist, dem Vereinigungspunkte für die Straßen von Kars und Bajasid.) Die türkischen Streitkräfte sind in zwei Corps getheilt, unter dem Generalcommando des Muschir Wasif Pascha. Das erste Corps, von Kars, zerfällt in 4 Divisionen, und zwar in die Division des Generals Kmety (Ismail Pascha), 4500 Mann stark, in die Division Ismail Bey's, 3000 Mann stark, ferner eine Division von 4000 und eine von 3500 Mann. Das zweite Armeecorps, commandirt von Mehemed Pascha, dem Generalgouverneur von Erzerum ist aus drei Divisionen gebildet, die von Erzerum wohin 1500 Mann reguläre Truppen zählt, unter Trakir Pascha, die von Kopriköi, die 10,000 Irregulare stark ist, unter Beli Pascha, und die von Alti unter Mi Pascha, die etwa auf 3000 Mann irregulare Truppen geschätzt wird.

In einer aus Jaffy vom 1 August datirten Original-Correspondenz führt der Constitutionnel den Beweis, daß die Pforte sich schon zweimal erlaubt habe sich in die innern Verwaltungs-Angelegenheiten der Moldau zu mischen, welche laut feierlicher Verträge vollständig der Jurisdiction der Pforte entzogen seyen. Der Gegenstand des Streites war das erstemal die unberechtigte Einmischung der Pforte zu Gunsten des moldauischen-Salinenpächters, der den Preis des Salzes gegen den Contract erhöhen wollte; das zweitemal zu Gunsten der Juden, die das bisher ihnen in der Moldau entzogene Recht beanspruchten, Grundeigenthum zu erwerben. Bekanntlich war dasselbe ihnen in Oesterreich ertheilt, aber es wurde ihnen nach kurzer Zeit aus Gründen wieder entzogen. Gewiß kann es der Regierung nur angenehm seyn wenn die Israeliten ihre große Umsicht und Erwerbsbefähigung, worin sie namentlich den Romanen und Slaven weit vorausstehen, dem Ackerbau zuwenden, aber sie kann nicht wünschen daß der Grund und Boden eine Waare wird, die von Tag zu Tag ihren Besitzer wechselt. Ein großer Theil der rohen slavischen, an den Begriff des Eigenthums noch nicht gewöhnten Bauern ist durch die außerordentlichen administrativen Verbesserungen des neuen Oesterreichs „Grundeigenthümer" geworden. Aber sie fassen bald nur noch als Pächter auf ihrem früheren, schnell überschuldeten Lande, das die Gläubiger, fast ausnahmslos Juden, selbst zu bewirthschaften keine Lust hatten. Gegen dieses Verhältniß sind offenbar die neuen österreichischen Verordnungen gerichtet, welche nur vorderhand die Uebel abwenden sollen, die aus der gar zu großen Disharmonie der Bildung der slavischen Bauern mit der Bodenfreiheit entstanden. Selbst in Preußen ist nur durch die landwirthschaftlichen Creditcassen eine ähnliche unglückliche Folge bei den größern Gütern in Posen zu vermieden, wie sie sich in Oesterreich bald herausstellte. Da dieselbe nicht eintritt wenn die Güter von den Besitzern selbst bewirthschaftet werden, so ist wohl auch zu vermuthen daß die österreichische Regierung keineswegs gesonnen ist die Juden vom Eintritt in den Ackerbau abzuhalten; unseres Wissens ist es aber bisher nirgend gelungen sie in diesem Erwerbzweig heimisch zu machen. Statt obiger natürlicher Motivirung des Ausschlusses der Juden vom Grundbesitz in der Moldau zieht der Constitutionnel vor, die kirchlichen Motive hervorzuheben, welche dagegen sprechen, und macht die in der Moldau sich aufhaltenden Israeliten zu Flüchtlingen vor der österreichischen Militärpflicht. Das letztere ist entschieden irrig, da die Juden der Moldau vortheilhaften österreichische Schutzjuden sind. Die Bojaren der Moldau sind dagegen fast durchgängig von ihnen abhängig, da ihre Güter überschuldet sind, was das moldauische von den Bojaren wesentlich ausgehende Gesetz leicht erklärt. Immerhin ist es auffallend in einem Blatte wie der Constitutionnel einen so gehaltlosen Artikel für die nationale Unabhängigkeit der Moldau gegenüber von Uebergriffen der osmanischer Regierung zu finden.

♂ **Paris**, 21 Aug. Aus allem was ich als Augenzeuge, durch Hörensagen und Mittheilungen der Presse ermitteln konnte, geht hervor daß die Königin von England, wo sie nur immer sich zeigte, mit nicht bloß unzweideutiger Theilnahme, sondern mit wahrhaft stürmischem Jubel empfangen wurde, und namentlich die Aufnahme welche ihr die hiesigen Künstler angedeihen ließen wird allgemein besprochen. Fragt man mich nun was die/es Entgegenkommen für das Staatsoberhaupt eines fremden, so lange verabscheuten Volkes zu bedeuten habe? Es fällt mir nicht im Traume bei von den Franzosen mir einzubilden es hätten viele von ihnen ein dankbares Andenken von den Diensten die England und in Laufe der Geschichte ihnen, die es oft seine Feinde gewesen, geleistet. Wenn in Frankreich sind Tugend Staatsbürger die Bedeutung zu würdigen im Stande sind welche den Abfall der Königin Anna von den europäischen Bündnis gegen Ludwig XIV für Frankreich hatte, so ist dieß gewiß das höchste was sich annehmen läßt. Keinen aber hab' ich noch bis jetzt gefunden der nur das geringste von der Rolle Wellingtons nach der Schlacht von Waterloo gewußt hätte. Von der Kenntniß jenes Briefwechsels der Hrn. v. Cagern, und dem so klar sich ergibt wie der alte Herzog, nachdem er die Franzosen in offener Schlacht nach der tapfersten Gegenwehr besiegt, in den Gehegen der Diplomatie für sie, und zwar gleichfalls erfolgreich kämpfte, hab' ich nirgends die schattenhafteste Spur in Frankreich entdeckt. Davon dürfte also in der so ausnahmsweise begeisterten Aufnahme welche die Königin von England erfuhr, nicht eine Ahnung sich vorfinden; dagegen kann ich die Sache nicht als bloßes Phänomen der Laune und Mode betrachten, und etwas scheint mir doch darunter zu stecken was nicht zu sagen war. Der Ruf „es lebe die Königin", heißt, ins Buchstäbliche und Prosaische übersetzt etwa so viel als: es lebe das constitutionelle Königthum! Wohlgemerkt jedoch, ich gebe hier nur eine Vermuthung, und nichts weiter.

Dänemark.

Kopenhagen, 20 Aug. Die Vorlage zur Einschränkung des Grundgesetzes vom 5 Jun. 1849 ward heute vom Folkething in dritter Berathung definitiv angenommen mit 84 gegen 10 Stimmen. (Tel. Dep. der H. N.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11 Aug. Aus den jüngsten Detailberichten des Fürsten Gorschakoff ergibt sich daß, trotz aller Bemühungen der Belagerer, die Belagerer unaufhaltsam gegen den Malakoff-Thurm (Korniloffbastion) vordringen; es geht dieß namentlich aus der Angabe hervor daß sie bereits in einer Nähe von 300 Schritt Logements einzurichten begannen, was auf die nahe Eröffnung der Breschefeuers gegen das Werk schließen läßt. Es wird erinnerlich seyn daß im Anfang des vorigen Jahres der Bau eines Thurmes auf dem linken Flügel der Belagerer und dem rechten der Belagerten unternommen wurde. Denselben führte auf eigene Kosten der Lieutenant auper Dienst Wolochow auf, und hatte sich in der Folge des öffentlichen Danks des

verstorbenen Kaisers für seinen bethätigten patriotischen Eifer zu erkennen. Von diesem Thurm, nach dem Erbauer „Woloschow“ genannt, wurde der Fortschritt der Befestigungsarbeiten der Franzosen an der Kamiesch- und Streletzkabucht beobachtet. Was den bevorstehenden Angriff auf die Südseite betrifft, so wird der Redan vom Malakofthurm beherrscht, westhalb die Russen alles daransetzen durch ungeheure Redouten hinter demselben es unmöglich zu machen daß sich der Feind darin festsetze. Gelingt letzteres, so ist der Redan von den Russen überhaupt nicht mehr zu halten, und die Schiffervorstadt, welche unterminirt ist, verloren. Aus den Arsenalen und Magazinen, versichert eine russische Correspondenz, ist bereits alles aus der Vorstadt theils in das Nikolauskfort, theils nach der Nordseite geschafft worden, und aus einer Correspondenz aus Sebastopol in den letzten Nummern des „Invaliden“ geht hervor daß eine Pontonbrücke vom Nordufer der Sebastopoler Bucht, und zwar von der Batterie Michael nach dem Südufer, das vom Nikolauskfort vertheidigt wird, geschlagen werden soll. Auf der Südseite des Nikolauskforts, also nach der Stadt zu, sind eine ganze Reihe Häuser niedergerissen und Redouten erbaut worden; die Batterie von 50 Kanonen auf dem rechten Flügel der Belagerten, mit der Fronte nach der Bucht und der Quarantäne-Batterie gelegen, ist im Rücken nach der Stadt zu ebenfalls befestigt worden. (Nat. Ztg.)

Gleich dem Finanzminister Brok ist auch der Justizminister Graf Panin beurlaubt; sein Ministerium wird interimistisch vom Geh. Rath Illitschewski verwaltet, und als Referent im versammelten Senat vertritt ihn der Vorsitzende der Gesetzgebungscommission Graf Bludow. Nach dem „Nord“ ist ferner der Fürst Peter Wiazemsky, selbst mit Anzeichnung als Dichter genannt, zum Beigeordneten des Ministers des öffentlichen Unterrichts ernannt.

St. Petersburg. Der Kaiser hat auf Vorlage des Kriegsministers befohlen daß die Militärbeherden alle dienenden und verabschiedeten Officieren und Beamten wie deren Wittwen auf Verlangen einen Sohn ohne alle Bedingungen zurückgeben, sowohl aus den Kantonistenschulen wie aus dem activen Heeresdienst. Die auf diese Weise zurückgegebenen sollen vollständig vom Dienst ausgeschlossen, und ihnen die Rechte des notablen Bürgers verliehen sein, aber der Eintritt in Civildienst verwehrt bleiben.

Die *Indépendance* bringt eine Privatmittheilung welche die Ausdehnung der Feuersbrunst in Sweaborg in folgender Weise zu erklären sucht: Die russische Regierung habe in frühern Jahren für die Marine und die Fabriken stets eine Masse Steinkohlen aus England eingeführt; in Folge der Blokade habe dieß aufgehört. Um nun den Ausfall zu decken, habe man auf den befestigten Inseln Wargö und Smartö große Massen gefägten und getrockneten Holzes zum Heizen der Dampfmaschinen aufgehäuft; diese Holzvorräthe seyen durch die kongreveschen Raketen beim Bombardement in Brand gerathen, und hätten auch die von Holz gebauten Häuser auf beiden Inseln angezündet. Der Kaiser hat übrigens der Garnison von Sweaborg seinen Dank für die tapfere Abwehr des Angriffs aussprechen lassen.

Türkei.

Pera, 13 Aug. In den letzten Tagen sind bedeutende Transporte von Positionsgeschütz, namentlich von Mörsern großen Kalibers, hier durch nach Kamiesch gegangen. Nach diesen unausgesetzten Vorbereitungen zu schließen, müßte man glauben daß die Belagerung der spröden Krimveste noch gar kein Ende absehen läßt. In der That dürfte sich der Fall ereignen daß die Alliirten im nächsten Frühjahr so ziemlich wieder von vorn anfangen müssen, wenn sie inzwischen nicht die unglückliche Caprice der Krim-Campagne und die noch unglücklichere der Einnahme Sebastopols ohne vorhergegangene Cernirung der Festung aufgeben. Ich sage, sie werden im nächsten Jahr von vorn anfangen müssen, weil es ganz unmöglich scheint wie bei der großen Entfernung der Lager von den äußersten Approchen diese während des Winters zu halten. Der Dienst ist während der guten Jahreszeit schon so ermüdend für die Truppen daß sie nur der sanguinische Glaube eines baldigen Endes ihrer Drangsale in der nothwendigsten Disciplin erhält. Ob man ihnen eine zweite Winterbelagerung, und diese bei der größeren Terrainbesetzung natürlich unter weit schwierigeren Umständen als die erste, wird zumuthen können, bezweifeln wir sehr. Weit wahrscheinlicher ist es daß man — vorausgesetzt daß die Russen sich mit derselben Widerstandskraft wie bisher schlagen — die äußersten Approchen aufgeben und nur die drei ersten Parallelen besetzt halten wird. Den größten Theil der Truppen wird man in die verschanzten Lager von Kamiesch und Balaklawa zurückziehen, während ein anderer Theil, um nicht unnützer- und schädlicherweise zu viel Truppen auf einem verhältnißmäßig kleinen Terrain anzusammeln, in das Lager von Maslak bei Konstantinopel zurückgeführt werden wird. Diese Idee, die von den meisten französischen Officieren getheilt wird, stimmt mit den großen Vorbereitungen die unausgesetzt in diesem Lager zur ferneren Aufnahme von Truppen gemacht werden. Es werden in diesem Augenblick die Vorarbeiten zur Errichtung von Baracken für 10,000 Pferde unternommen.

Während sich nach Mittheilungen von Aerzten und Officieren, die aus der Krim kommen, der Gesundheitszustand bei den Alliirten in letzterer Zeit etwas günstiger gestaltet hat, wüthet die Cholera, nach Aussage von Deserteurs, auf die fürchterlichste Weise in den russischen Lagern. Es sind Fälle vorgekommen, daß Transporte auf den Straßen haben liegen bleiben müssen, weil fast die ganze Mannschaft während des Marsches ein Opfer der Seuche geworden war. Auch in Odessa soll nach den Aussagen der ausgewechselten französischen Gefangenen die Cholera entsetzlich hausen. Die Franzosen verloren 17 ihrer Cameraden durch sie. Sie rühmen die außerordentlich gute Behandlung, die sie während der Zeit ihrer Gefangenschaft erfahren haben, und sprechen besonders mit förmlichem Enthusiasmus von der Liebenswürdigkeit der russischen Schönen. [Einer und der andere soll sogar sein Herz in Rußland gelassen haben und nur mit Ungeduld den Frieden erwarten um das gegebene Versprechen einzulösen und seine russische Eroberung nach Frankreich zu führen.

Die Engländer haben sich allmählich wieder auf fünf Divisionen Infanterie und zwei Brigaden Cavallerie gebracht. Sie werden also gering angeschlagen mit der Artillerie einen Effectivbestand von 33,000 bis 35,000 Mann bilden. Da ich gerade bei einer numerischen Schätzung bin, so muß ich Sie doch auf eine grobe Unrichtigkeit aufmerksam machen, die sich der Moniteur zu Schulden kommen läßt, wenn er die Gesammtverluste der französischen Armee an Todten während der ganzen Campagne auf 14,000 Mann angibt. Auf den hiesigen Kirchhöfen allein liegen 25,000 bis 30,000 Mann, wie theils Pater Antonio, der unermüdliche Begleiter der verstorbenen französischen Krieger zu ihrer letzten Wohnung, am besten bezeugen könnte. Rechnet man dazu die Masse der in der Dobrudscha, in Varna und auf der Krim in den Hospitälern Gestorbenen, sowie der in Schlachten und Gefechten Gebliebenen, so wird der Gesammtverlust an Todten nahe an 80,000 Mann betragen, eine Ziffer, die so stark mit der vom Moniteur angegebenen differirt, daß hier alle Welt, namentlich aber die Armee selbst an einen zufälligen Irrthum glaubte und auf eine Berichtigung desselben wartete.

Omer Pascha hat vergestern unter besonderen Feierlichkeiten im englischen Gesandtschaftspalast aus den Händen Lord Stratfords die Insignien des Großkreuzes vom Bathorden entgegengenommen. Der Ceremonie des Ritterschlags wohnten unter andern auch der Großweste, sowie der französische und der sardinische Minister bei. In einigen Kreisen geht man den Gerüchten nicht auf daß der neue türkische Ritter, dem irrthümlicherweise eine Masse Leute sogar mit aller Gewalt den Hofenbandorden aufdisputiren wollen, in eigener Person den Befehl in Anatolien übernehmen werde, wo übrigens bald nichts mehr zu befehlen sein wird, wenn es nicht Omer Pascha gelingt den Hauptheil der osmanischen Armee in der Krim festzuseten, um mit diesen Kräften den General Muravieff, der nach den neuesten Nachrichten Kars sammt Williams Pascha vollkommen eingeschlossen hat, zurückzuweisen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **New-York**, Anfang August. Es ist eine nicht uninteressante Wahrnehmung daß Trunksucht und ihr Lostergefolge gerade in solchen Ländern am grauenhaftesten auftreten wo die Weinrebe nicht cultivirt wird, während umgekehrt dort, wo die Weincultur in ausgedehnter Weise getrieben, und eine reiche Quelle des Nationalreichthums bildet, die Mäßigkeit des Volkes ziemlich allgemein ist. Eine Illustration dieses Beispiels geben uns England und Nordamerika im Vergleich mit Frankreich, Deutschland, Ungarn und Italien. In seinem Land begegnet man wohl mehr Betrunkenen als in Großbritannien, und nirgends trifft man mehr vergnügte und weniger berauschte Menschen als in den weinbauenden Provinzen Frankreichs und Deutschlands. Je mehr man durch die Praxis die Schwierigkeit einer kategorischen Durchführung des Temperancegesetzes einsehen lernt, desto größer wird die Zahl derer welche statt im Verbot des Weingenusses gerade in der Beförderung der Weincultur das wirksamste Mittel gegen die zunehmende Unmäßigkeit und Trunksucht erblicken. Dieselben muß sich das Volk bei der großen Kostspieligkeit der aus Europa importirten Weine noch größtentheils mit schlechtem Bier und noch schlechterem Fuselbranntwein begnügen, der rasch berauscht und zugleich von den schädlichsten Folgen für die Gesundheit ist. Es wird zwar an den Ufern des Ohio und jenes des Missouri die einheimischen Catawbatraube und Isabellatraube gebaut und zur Weinbereitung verwendet, allein deren Cultur ist noch eine 'ehr beschränkte, und die inländische Weinproduction übt noch wenig Einfluß auf die Consumtion.

Der erste Versuch in den britischen Colonien in Nordamerika Wein zu bauen, geschah bereits vor dem Jahr 1820 im Staat Virginien durch die sogenannte „London Company.“ Ums Jahr 1630 waren die Aussichten bereits so günstig um die Pflege der neuangelegten Weingärten französischen Winzern zu übergeben, die aber durch schlechte Sorgfalt und Verwaltung der jungen Cultur weit mehr Schaden als Nutzen brachten. Gleichwohl wurden im Jahr 1651 in Virginien den Weinproducenten schon Prämien verheißen.

Im Jahr 1722 sollen die Winzer Virginiens jährlich bereits 750 Gallonen Wein geerntet haben.

Im Jahr 1683 versuchte William Penn die Anlegung von Weingärten in der Nähe von Philadelphia, ebenso der Quäker Aurrew Dose im Jahr 1685, aber beide Versuche mißglückten. Im Jahr 1769 erzeugten die französischen Colonisten am Illinoisfluß über 100 Hogsheads (Oxhofts) Wein aus der einheimischen, wilden Traube.

Gegenwärtig beträgt die jährliche Weinproduction entlang dem Ohio- und Missourifluß über 160,000 Gallonen, wovon jedoch die Mehrzahl zur Erzeugung von Kunstlichem, sogenanntem Schaumwein (sparkling wine) verwendet wird. Was wir selbst in Hermann (am Missouri) und in Cincinnati (Ohio) vom einheimischen Rebenprodukt gekostet, mundete gerade nicht sehr angenehm, und war noch weniger mit den europäischen Rebenprodukten Frankreichs und Deutschlands zu vergleichen. Allein es scheint dieß weniger an den Bodenverhältnissen und den Reben als an der Pflege derselben zu liegen, und tüchtige deutsche Winzer könnten unzweifelhaft an den geeigneten Punkten an den Ufern des Ohio, des Missouri und anderer Flüsse der Union ein nicht weniger gutes Weinprodukt erzeugen als das ist, was in den minder berühmten Weingegenden Oesterreichs und Ungarns gewonnen wird. Die Cultur der Rebe muß aber in den Vereinigten Staaten noch bedeutend zunehm en, ehe sie deren jährlichen Weinbedarf auch nur einigermaßen ansgleicht. Die jährliche Weinconsumtion beträgt in der Union durchschnittlich über 6,000,000 Gallonen, darunter $^3/_4$ aus Frankreich importirte Weine. Es kommt also ungefähr nur $^1/_4$ Gallone auf den Kopf oder ein Werth von bloß 10 Cents. In Frankreich hingegen werden 900,000,000 Gallonen jährlich im Land selbst consumirt, was auf das Individuum repartirt etwa 25$^1/_4$ Gallone per Kopf ausmacht.

Aus andern officiellen Mittheilungen geht hervor daß die in den Vereinigten Staaten erzeugten Biere und andere Spirituosen jährlich über 86,000,000 Gallonen betragen, was auf eine Consumtion von ungefähr 4 Gallonen per Individuum hinauskäuft. Die Hopfenernte gewinnt mit jedem Jahr an Ausdehnung, und der Staat New-York, der Schauplatz der größten Brauereien, hat zugleich auch die bedeutendste Grundfläche mit diesem nützlichen Gewächs bebaut. Während im ganzen Umfang der Union ungefähr 3,500,000 Pfd. Hopfen gewonnen werden, baut der Staat New-York allein über 2,500,000 Pfund jährlich. Die Brauereien desselben Staats erzeugen aber auch jährlich nahe an 700,000 Faß (barrils) Bier (ale, porter etc.), was mehr als ein Drittel der sämmtlichen Produkten ausmacht. Das Capital welches gegenwärtig zur Bereitung von gebrauten und spirituosen Getränken verwendet wird, erreicht die bedeutende Summe von 8,334,254 Dollars; die Quantität Hopfen 1294 Tonnen (à 2400 Pfd.), die Arbeiterzahl 5487 Individuen. Im ganzen weiten Umfang der Union wurden im Jahr 1852 erzeugt: 1,177,924 Faß (barrils) Bier (ale), 42,133,954 Gallonen Whiskey u. s. w., und 6,560,500 Gallonen Rum; woran sich die Staaten New York, Pennsylvanien und Ohio mit dem meisten Capital und der meisten Händekraft betheiligten. Wir wissen nicht welchen Einfluß seither die theilweise Durchführung des Temperanz- und Prohibitory-Liquor Law auf die Erzeugung spirituoser Getränke in der Union gehabt. Die Einfuhr an fremden Weinen und Spirituosen hat zum Vortheil der Staatscasse eher zu- als abgenommen. Gelingt es guten Wein und in großen Quantitäten zu bauen, so wird die Erzeugung künstlicher, schlechter, gesundheitsfeindlicher und zugleich kostspieliger Spirituosen von selbst nachlassen, und der Geschmack des Publicums sich mit Vorzug dem edlern Rebensaft zuwenden. Dr. Louis Fleischmann, der sich durch sein Wirken und seine Schriften so große Verdienste um den Landbau in America erworben, hat eine Ampelographie mit prachtvollen Zeichnungen vollendet, welche Rathschläge und Mittel an die Hand gibt wie der Weinbau in Nordamerika mit Vortheil betrieben, und für Staat und Volk eine neue Quelle der Bereicherung werden könnte. Leider blieb dieses verdienstliche, mit großem Fleiß gearbeitete Werk bisher noch unveröffentlicht. Bei den vielen Irländern und Deutschen aber die in America leben, ist Hopfen und Malz verloren, ihnen den Genuß des Hopfengebräues und noch weniger des Traubensaftes verbieten zu wollen. So wenig scrupulös sie auch sonst in Glaubensfragen sind, so halten die biedern Deutschen doch alle streng an dem berühmten Lutherspruch:

„Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang,
Bleibt ein Narr sein Lebelang!“

Nachrichten aus den Vereinigten Staaten (New-York 8 Aug., vom Atlantic nebst 500,000 D. überbracht) sind von keiner besondern Bedeutung, etwa mit Ausnahme eines Tumults bei einer Wahl in St. Louis, wobei 20 Personen ums Leben kamen, und eines Falles in Philadelphia, welcher einige Aufregung erregt hatte. Als der nordamerikanische Gesandte in Nicaragua mit einigen seiner Sklaven dort im Hafen lag, begab sich ein Quäker mit mehreren freien Negern an das Schiff und erklärte den Sklaven in Gegenwart ihres Herrn sie seyen frei. Es folgte ein Kampf, worin sich die freien Neger der Sklaven bemächtigten, die alsdann gelandet und versteckt wurden oder sich im Innern zerstreuten. In Folge des Vorfalls ist der Quäker auf einen Befehl des Vereinigten-Staaten-Gerichtshofes verhaftet und die Neger wurden verfolgt. Der Gerichtshof des Staates hatte es verweigert sich an der Sache zu betheiligen.

Neueste Posten.

△ **München**, 23 Aug. Der neulich erwähnte kleine Klosterroman hat bereits Recherchen und Protokolle zur Folge gehabt. Eine zwangsweise Einkleidung der 22jährigen Person ist nicht zu befürchten, da dieselbe bereits ihren Testamentezeugnissen besucht hat, dessen Energie die Sache bald zum zweckmäßigen Ende führen dürfte. Die Briefe welche die kleine Abtrünnige aus dem Kloster zu expediren wußte, circulirten schon in vielen Händen. Das heitere an der Geschichte ist übrigens daß ihr der Wunsch nach Freiheit von einer Seite eingeflößt worden sey von der man es gar wenig vermuthen sollte. — Die Abmarzerung der Droschkenpferde ist ein sicherer Barometer für den hochangewachsenen Fremdenbesuch. Ueberall sieht man rothe Bücher und hört man besonders viel Englisch und Italienisch. Nun kann man wieder sagen daß der Bavaria immer „Fremde“ im Korb herumgehen. — Der kommende 106te Geburtstag Goethe's (29 Aug.) wird am Hoftheater durch Aufführung der lange nicht mehr gesehenen Stücke: „Bürgergeneral“ und „Die Lahme der Verliebten“ gefeiert werden. Das Schauspielpersonal beschäftigt sich mit Einstudirung von Shakspeare's Julius Cäsar. Der fürstlich pensionirte Hofschauspieler Schent, einst Elsläird Eisaymann, wurde heute nach der Irrenanstalt Irsee gebracht.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg, 21 Aug. Hamb. 3½proc. Hauscasse-Anl. 94½; 3proc. Bürgengl. 81; 4proc. nordamerik. Bons 103⅛; 3½proc. meckl. Anl. 99½ B.; 4proc. norweg. Anl. 100¼, B.; 5proc. russ.-engl. Anl. 94⅛; 5proc. russ. hamb Cert. 83½; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Oblig. 96⅞; Hamb.-Berged. L.-B.-A. 129 B.; Berl.-Hamb. 117⅞; Altona-Kieler 128 B.; Mecklenb. 64½; Gilckst.-Elmsh. 37½ B.

Berlin, 22 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101¼ G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101¼ G., dito von 1852 101¼ G., dito von 1854 102½ B., dito 4proc. von 1853 91½ B.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87⅛ G.; Prämien-Anl. von 1855 113½ G.

Wien, 21 Aug Donau-Dampfschifffahrt 581; Staatseisenbahngesellschaft 339.

London, 20 August. Die Einbringung der Ernte ist überall von gutem Wetter begünstigt, welches, wie wir aus verschiedenen Berichten (Nottingham, Lincoln, Derby, Doncaster, Gloucster u. s. w.) ersehen, die schädlichen Folgen schwerer Regen zum Theil wieder ausgeglichen hat; letztere haben jedoch dem Weizen sehr geschadet, so daß ein sehr guter Ertrag wohl auf keinem Punkte zu erwarten ist. Wenig oder gar nicht hat die Gerste gelitten. An vielen Plätzen (Nottingham, Doncaster) herrschte Mangel an Arbeitern, weil Irländer sich nicht mehr einstellen.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Adressen auf eines Redactionsglied: Dr. J. N. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung. Der Unterzeichnete hat mittels öffentlicher Bekanntmachung vom 23 v. Mts. die Inhaber von Partialobligationen des durch Hrn. J. J. v. Hirsch negocirten und im Februar 1839 emittirten zweiprocentigen **Joseph v. Würzburg'schen Anlehens** im ursprünglichen Betrage von 125,000 fl. zu einer Versammlung eingeladen.

In dieser am 1 August a. c. stattgehabten Versammlung wurde mit den anwesenden Betheiligten eine Uebereinkunft Betreffs der baldigen Vereinigung dieses Darlehens abgeschlossen, und sind diesem Uebereinkommen die meisten Obligationen-Inhaber bereits beigetreten.

Um jedoch auch den auswärtigen Interessenten, zu deren Kenntniß die Bekanntmachung vom 23 v. Mts. vowohl, als auch die Ergebnisse der Versammlung etwa nicht gelangt seyn könnten, den Beitritt zur Uebereinkunft vom 1 August l. J. noch zu ermöglichen, sieht sich der Unterzeichnete zu der Bekanntmachung veranlaßt daß er etwaige Anfragen der Betheiligten über den Inhalt des erwähnten Uebereinkommens zu beantworten erbötig ist, und daß von dem Unterzeichneten die Uebereinkunft

innerhalb einer Frist von 14 Tagen

noch entgegengenommen werden.

Hiebei werden die S. lit. Interessenten ersucht, in den etwaigen Anfragen oder Erklärungen Litera und Nummer der Obligationen, welche sie besitzen, zu bezeichnen.

Würzburg, den 20 August 1855. [4700]

Streit, l. Adv.

Uebersicht.

Ueber deutsche Rechtswissenschaft. (III.) — Naturphänomene. — Spanien. (Madrid: Beängstigung der Königin. Ministerium. Die antipäpstliche Demonstration.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Die neue katholische Zeitung „Deutschland.") — Berlin. (Das „Preuß. Wochenblatt" confiscirt.) — Warschau. (Der Marsch der Reichswehr nach Polen eingestellt.) — Paris. (Der Besuch der Königin in Versailles. Vom Kriegsschauplatz.) — Namur. (Unordnungen.) — London. (Der Herzog v. Cambridge. Die Lords Palmerston und Panmure nach Dover. Bevorstehende Reise des Hofes nach Balmoral. Sir Richard Pakenham in besonderer Sendung nach Lissabon. Lagerbericht von Sebastopol. General Eyre und Oberst Trollope vom Oberbefehlshaber belobert. Der Bericht des Admirals Dundas über Swaborg. Bericht des Admirals Lyons. Operationen gegen Berdiansk.)

Telegraphische Berichte.

London, 24 Aug.*) Die M. Post meldet als bestimmte Thatsache daß Omer Pascha sofort ein großes, gut ausgerüstetes Heer nach Asien überführen werde.

Frankfurt a. M., 24 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 64½, P.; 4½proc. 57⅝, P.; Bankactien 1008; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84⅛, P.; span. 1proc. 18½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 138¼; bayer. 4½proc. Obl. 98¼. Wechselcourse: Paris 92⅞; London 116½; Wien 102⅛.

Wien, 24 Aug. Oesterr. National-Anleihe 81⅛; 5proc. Metall. 76½; Lotterie-Anlehensloose von 1854 98⅛; Bankactien 976; Nordbahnactien 2045. Wechselcours: Augsburg uso 116¼; London 11.12⅛. Geldcours: Ducaten 20⅝.

London, 23 Aug. Consols 3proc. 91⅛.

Paris, 23 Aug. 3proc. 66.50; 4½proc. 94.75; Bankactien 3300; landw. Creditbank 537.50; Nepomuk 1190; Darmst. B. 570, Oesterr. Gesellschaft 690; prem. 5proc. 85 resp. 5proc. 110; 5pm. 5proc. 82½; span. innere Sch. 30⅝; St. Germain C.-B. 870; Paris-Orleans 1222.50, Lyonbahn 960; lyon 1215; Nordbahn 915 Rouen Havre 7·0; Lyon-Mittelmeer 1302.50 Südbahn 722.50; Westbahn 817.50; Grand-Central 635; Bordeaux-Teste 360; sard. Eisenb. 477.50.

Ueber deutsche Rechtswissenschaft.

III.**)

† Lassen Sie mich bei Betrachtung der Leistungen der kritischen Ueberschau vorerst nach altgewohntem Gang der Rechtsphilosophie mich zuwenden — freilich nur um zu zeigen wie die von mir besprochene Zeitschrift***) dieselbe gewissermaßen von sich abweist.

Im Jahr 1854 erschien eine Schrift von Lenz „über die geschichtliche Entstehung des Rechts," in welcher der Verfasser folgende Thesen voranschickt:

„Das Recht ist, wie das Naturrecht des vorigen Jahrhunderts lehrte, ein absolutes; das Recht ist, wie die geschichtliche Schule lehrt, geschichtlich entstanden; seine Entstehung hat aber nicht stattgefunden in und mit irgend einem Volk, sondern das Recht entstand und konnte nur entstehen bei einem Verein von Menschen der kein Volk war."

Mit andern Worten: „Das absolute Recht ist das römische."

(Ein zweiter Philosoph der historischen Schule C. A. Schmidt*) geht vom entgegengesetzten — germanistischen Standpunkt aus.)

Jener Argumentation nun setzt B. Delbrück, Kreisrichter in Bergen auf Rügen, in unserer Zeitschrift Bd. II, S. 125, die andere entgegen: Das römische Recht sey im Verlauf der Jahrhunderte germanisirt worden. Im Obligationenrechte insbesondere, anerkanntermaßen dem vorzüglichsten Theil des römischen Rechts, sey sogar die römische Grundlage, nämlich die Stipulation (genau bestimmte feierliche Redeform in Frage und Antwort gekleidet), beseitigt worden. Hier, sodann in den s. g. Innominatcontracten, in Stellvertretung,**) in Uebertragung der Forderungen und Schulden***) seyen völlige Umschaffungen geschehen, und dieses Register „wird auf diesem und anderm Gebiet, wenn nicht alle Zeichen trügen, noch um verschiedene Nummern vermehrt werden, und noch mancher s. g. Irrthum der Neuern als Product deutscher Schöpfungskraft sich erweisen." (S. 126.)

„Werfen wir noch einen Blick auf diejenigen Rechtsbildungen welche anerkanntermaßen neu sind, das Wechselrecht, welches jetzt nicht mehr als Standesrecht angesehen werden darf, das See- und Handelsrecht,†) das Recht der Actiengesellschaften, das Verlags- und Autorrecht, ††) so wird man sich der Ueberzeugung nicht verschließen können daß wir auch dem römischen Kleid durch eigene Kraft herausgewachsen sind, und daßselbe an allen Theilen gesprengt haben; wir werden nicht aufhören die Römer zu bewundern, aber wir werden ebensosehr über die schöpferische Kraft unseres eigenen Geistes erstaunen." (S. 127.)

Delbrück stellt hierauf folgende Theses den obigen entgegen:

„Es gibt ein absolutes Recht;"

„das absolute Recht entsteht geschichtlich;"

„das absolute Recht ist das Recht der Gegenwart;"

„und ist der Inbegriff dessen was nach Ansicht einer bestimmten Zeit und eines bestimmten Volks — die vollendete Rechtsordnung ausmacht."

Jedoch sagt Delbrück ausdrücklich bei daß jeder Gedanke an subjectives Belieben und Zweckmäßigkeitsgründe ausgeschlossen sey, und daß nur die jetzige Forderung an Gegenwart und Zukunft sich durchzusetzen im Stande seyn werde, welche als Ergebniß der geschichtlichen Entwicklung zu betrachten sey, und über geschichtliche Nothwendigkeit und Entstehung sich ausweisen vermöge.

In einem spätern Hefte (Bd. II, S. 173 bis 229) bringt die Zeitschrift noch einen Aufsatz von Kunze über den ebendesprochenen Gegenstand; die Redaction erklärt überdieß in einer Anmerkung: sie halte die Erörterung hiemit noch keineswegs für abgeschlossen. Kunze zieht außer den beiden Büchern von Lenz und Schmidt auch zwei weitere, und zwar das frühere als diese beiden erschienene von Ihering und ein weiteres von Esmarch in den Bereich seiner Erörterung.††) Die drei ersteren, an äußerm Umfang gleiche, Schriften bezeichnet Kunze als „Herolde einer Neuzeit, welche auf den von der s. g. philosophischen und historischen Rechtsschule gegründeten Grundlagen den letzten Aufbau zu beginnen berufen ist." (S. 177.)

Wir müssen uns beschränken den leitenden Gedanken Iherings wiederzugeben: „Die gegenwärtige Generation der Juristen müsse darauf gerüstet seyn das römische Recht in seiner bisherigen Gestalt scheiden zu sehen, allein daßselbe werde einen ansehnlichen Theil desjenigen Materials liefern aus welchem der Neubau unseres Rechts hervorgehen müsse." Ihering schlägt übrigens hiebei vor nicht die Lupe, sondern ein Teleskop anzuwenden um eine

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

**) Vergl. Nr. 196.

***) Kritische Ueberschau der deutschen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. München 1853 und 1854.

*) „Der principielle Unterschied zwischen dem römischen und germanischen Recht." Bd. I, Heft 2 1853. Darüber s. Kunze in der Kr. Ueb. Bd. II, S. 2. 5 ff.

**) Einen Aufsatz darüber von Scheurl s. Kr. Ueb. Bd. I, S. 215.

***) Einen Aufsatz über Singularsuccession in Obligationen von Windscheid, s. Bd. I, S. 27.

†) Aufsatz von Narl über den „Eigenthumsübergang bei dem handelsrechtlichen Kaufe." Bd. II, S. 270 bis 291.

††) Aufsatz von Blumstschli über das s. g. Schrifteigenthum, das Autorrecht, besonders auch unter Zugrundlage zweier deutscher Werke: Jolly, Nachdruck 1852; Muquard, das litterarische Eigenthumsrecht rc. 1851; und zweier französischer Werke von Renouard, traité des droits d'auteurs 1838, 1839. A. Villefard, de la propriété littéraire et artistique, 1851. Auch die englische und nordamerikanische Gesetzgebung wird in Betracht gezogen. Bd. I, S. 1 bis 27.

†††) Rud. Ihering, Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung. Erster Theil. Leipzig 1852. Esmarch, römisches und germanischen Recht. Allg. Monatsschrift, Dec. 1853.

„allgemeine Naturlehre des Rechts auf rechtsphilosophischem und empirisch-comparativem Wege" herauszuschauen. Die teleologische Prüfung des römischen Rechts, so geistvoll sie auch seyn mag, könnten wir hier, selbst wenn wir wollten, nicht weiter erörtern — aber wir wollten auch nicht — weil wir uns auf diesem ganzen Wege kein Resultat erwarten zu können glauben.

Anders Hr. Kunze, welcher insbesondere — darin mit Ihering einer Ansicht — in warmen Worten das römische Recht als eine einzige Fundgrube berühmt. (Bes. S. 205.) Bezüglich der Ausführungen Kunze's, insbesondere auch über Esmarch's Schrift, müssen wir den geneigten Leser auf die Zeitschrift (insbes. S. 211 ff.) selbst verweisen.

Ueber eine weitere hieher einschlagende Schrift Nöllners*) findet sich eine kurze (sehr ungünstige) Anzeige Bd. II, S. 339.

Lassen Sie mich von diesem mir auch sonst zu sensiegenden Gebiete der Philosophie zu einem grünern Gefilde des Lebens und gleich an den Lebensquell des Rechts selbst eilen. Vor allem wendet sich hier der Gedanke auf das Andenken eines deutschen Mannes, welcher diesen Quell sondirt hat wie kein anderer vor ihm — G. F. Puchta,**) welcher, obwohl mit Savigny das Doppelgestirn der historischen römischen Rechtsschule bildend,***) nicht aus römischen Rechtsquellen, wohl aber durch seinen tiefgründenden Blick in die Gegenwart und das Wesen des im Lauf der Geschichte entwickelten Rechts, Ursprung und Grund des Rechts, und seiner Fortbildung im allgemeinen in der lebendigen Rechtsüberzeugung des Volks gefunden hat. Freilich die weitere Frage: wie das Recht zu Tage geschöpft werde, dann die äußere Natur des Gewohnheitrechts, das Verhältniß des durch die gesetzgebenden Factoren des Volks ausgesprochenen, dann des auf andere Weise bindend in Schrift niedergelegten Rechts, und der nur in der Uebung sich kundgebenden Rechtsüberzeugung (Gewohnheitrecht im engern Sinn), endlich das Verhältniß des allgemeinen und des partieularen Gewohnheitrechts untereinander — das sind Fragen welche gar mancher Erörterung und Lösung noch harren. Einen Beitrag erblicken wir in dem Aufsatz von K. Maurer „Ueber den Begriff der Autonomie." (Bd. II, S. 229.)

Ich will versuchen vorerst den Begriff wie ihn die Rechtswissenschaft bisher gefaßt hat, näher zu bestimmen, indem ich die Autonomie im allgemeinen als einen Ausfluß des selfgovernment des Volkes und näher als die Selbstgesetzgebung des Volks in seinen einzelnen organischen Schichten und außerhalb der Formen der positiven allgemeinen Gesetzgebung bezeichne. Hr. Prof. Gerber stellte nun aber in einem Aufsatz von 1854 †) den Satz auf: „Daß der Begriff der Autonomie als einer besondern Rechtsquelle nirgends begründet sey."

Bei Begründung seiner neuen Ansicht über die auf deutschem Boden gewachsene Autonomie geht Hr. Gerber auf das ältere deutsche Recht des nähern ein, und scheint darauf hinaus zu wollen: dem ältern Recht der deutschen Volksstämme habe es an festen Rechtssätzen überhaupt gefehlt, und es sey demselben der Unterschied zwischen Recht und Sitte fremd gewesen. Wir glauben die Zeitschrift (Bd. II, S. 235) habe hierin den Gedanken Hrn. Gerbers präcisirt, um so mehr als und Hr. Gerber auch sonst dem deutschen Rechte, selbst Autoritäten wie einem Albrecht gegenüber, dann immer nicht auf das glimpflichste entgegengekommen zu seyn scheint wenn deutsche Rechtsinstitute, wie z. B. das feine Gebilde der Gewere, nicht ganz in die strassen römischen Rechtsformen passen wollen. (Wir wollen übrigens natürlich hierdurch Hrn. Gerber den Ernst und die Berechtigung seiner wissenschaftlichen Forschung und Ueberzeugung nicht im mindesten bezweifeln oder anstreiten.)

Hören wir nun vorerst was der Referent der Zeitschrift, K. Maurer, bezüglich dieser Grundansicht (S. 236) sagt:

„Wie in der älteren Sprache — so lauten die Worte — oder in den modernen Volksmundarten die strengste Regel waltet††), obwohl sie vom Volke nur unbewußt gehandhabt, „nicht zu klarer Erkenntniß ihrer selbst gebracht wird", so ist auch im Gewohnheitsrecht überhaupt und in dem des deutschen Mittelalters insbesondere die Festigkeit der einzelnen Rechtssätze darum nicht minder vorhanden, weil ihnen unbewußt und ohne Reflexion über ihre Existenz und Fassung nachgelebt wird. Eine gegentheilige Annahme würde den Begriff des Gewohnheitsrechts selbst aufheben, dessen wesentliches Merkmal ja gerade in der Unmittelbarkeit und Unbewußtheit des Rechtsgefühls zu suchen ist." (S. 236.)

Hr. Gerber behont sodann bezüglich der Familienverträge, besonders bei dem deutschen hohen Adel, die Vertragsnatur, und argumentirt dann weiter, als handle es sich um rein privatrechtliche Bestimmungen für die vorwürfigen concreten Fälle, nicht aber um die mit öffentlicher Rechtsnatur bekleidete Schaffung von Rechtssätzen. Es muß übrigens beigefügt werden daß man sich auch seitens des hohen Adels selbst über die Bedeutung der Familienverträge von Anfang an keineswegs klar war. Allein objectiv scheint Hrn. Gerbers Ansicht nicht zu rechtfertigen, und nur eine Wiederaufnahme eines durch Puchta und Wikra beseitigt geschienenen Irrthums. Es ist nämlich vorerst gewiß, und auch von Hrn. Gerber nicht bestritten, daß auch Verträge aus Rechtsüberzeugungen entspringen, subjective Rechtsbestimmungen sich lediglich auf diese stützen können*), und daß in einer größeren Reihe von solchen Verträgen eine durch sie ausgesprochene Rechtsüberzeugung, d. h. Rechtssätze bekundet werden können, denn daß Verträge bestehn, weil sie gewöhnlich nur concrete privatrechtliche positive Bestimmungen enthalten, unfähig seyen, sogar in ihnen ebenso geltende Rechtssätze ausdrücklich aufgenommen werden, und sonach declarative Gewohnheitsrecht enthalten, kann wohl nicht behauptet und noch weniger bewiesen werden. Es werden also solche Verträge als die Erkenntnißquellen von allgemeinen Rechtssätzen zu benützen seyn.

Es steht aber der Ansicht Hrn. Gerbers direct entgegen daß zum Theil solchen Vertragsurkunden auch geradezu die Absicht zu Grunde lag das objective Recht zu fixiren. Eine Unfähigkeit von Vertragsurkunden zu Trägerinnen solchen positiven Rechts ist aber ebenso wenig nachgewiesen. Freilich römische Vertragsurkunden solcher Natur sind wohl nicht bekannt. Aber das römische Recht, ja die ganze römische Staatsanlage war eben eine andere als solches beides in Deutschland der Fall ist. Der strengste Zug nach kalter Uniformität zeichnet Rom, der lebendigste Trieb nach warmer Individualisirung aber die germanischen Volksstämme aus, und dieser Trieb gerade ist es bekanntlich welcher in Deutschland in der ausgedehntesten Weise — gut und schlimm — zur Geltung gekommen (während er auf englischem Boden praktisch eingezogt, in Frankreich beinahe angeboren, wenn nicht unterdrückt erscheint) — ein Schluß daß die aus dem römischen Recht etwa gewonnene abstracte Regel über die Natur von Verträgen auch auf deutsche Verträge mit aller Strenge und unter Ausschluß aller andern Vertragseigenschaften anzuwenden sey, dürfte demgemäß seiner Grundlage entbehren.

Abgesehen nun aber von dieser mehr formellen Frage der Verträge wird Hrn. Gerber das Wesen und die Entwickelungsgeschichte der Autonomie in Deutschland entgegenhalten.

In Deutschland nämlich erscheinen, jenem Grundzuge deutschen Wesens entsprechend, bis in die neuere Zeit herein einmal die einzelnen Stämme des Gesammtvolks, dann die einzelnen Stände, Gemeinden, Genossenschaften und allenfalls sogar Familien, endlich die einzelnen Lehen-, Grund-, Dienst- und Leibherrschaften als „Träger und Fortbilder des gemeinsamen Rechts, dem sie je eine ihnen entsprechende individuelle Färbung geben, mit welcher Mannichfaltigkeit aber freilich die principielle Einheit des Rechts gar wohl vereinbar ist." (S. 241.)

Selbst wenn man von dem Begriff Autonomie das ganze Gewohnheitsrecht, die Observanzen inbegriffen, streng ausscheidet, und, wie auch Maurer vorschlägt, die Autonomie nur auf das gesetzliche Recht beschränkt, so sind selbst für die Selbstgesetzgebung jener öffentlichen Verbindungen innerhalb des Volks, und zwar einer Gesetzgebung im engsten Sinn, die urkundlichen Nachweise durch die überlieferten Rechtsdenkmäler gegeben. Hiernach aber ist theilweise schon im 12ten Jahrhundert gesetzgeberische Thätigkeit nicht etwa bloß vom Reiche, sondern, und zwar sehr vorwiegend, von engeren genossenschaftlichen und herrschaftlichen Verbindungen ausgegangen. Es werden beßfalls einzelne älteste Stadtrechte, Dienstmannen-, Hof-, Gilderechte aufgeführt (S. 242 und 243 und Anm.). Zwar schaffen diese Rechte zum großen Theil nicht neues Recht, allein auch die Aufzeichnung des Gewohnheitsrechts trägt wenigstens formell den Charakter einer wahren Gesetzgebung; in sehr vielen Fällen ist überdieß das Recht der einzelnen Verbindung Rechtssätze zu schaffen und abzuschaffen ganz ausdrücklich anerkannt. Daß in der Abfassung solcher „Willküren" Autonomie im Sinn einer wahren Selbstgesetzgebung geübt wurde, ist demnach klar. (S. 243.)

Mit der Reception des römischen Rechts trat allerdings eine bedeutende Aenderung ein. Als ein Hauptmoment bezeichnet Maurer: „die dem Gewohnheitsrecht sowohl als der Autonomie sehr feindselige Theorie des sortan so wichtigen Juristenstandes." Hören wir die Ausführung dieser Behauptung: „Theils die Gewöhnung den geschriebenen kaiserlichen und

*) Dr. Fr. Nöllner: die deutschen Juristen und die deutsche volksthümliche Gesetzgebung seit 1848, zugleich als Prognose für nationale Rechtsform, viribus unitis. Kassel 1854.

**) Das Gewohnheitsrecht, Bd. I, 1828. Bd. II, 1837.

***) Auch das schein Savigny übrigens mit Puchta gemein zu haben daß er nicht bloß Romanist ist, sondern seinerseits das römische Rechtssystem mit originellem, auch der Zeit bereits theilweise überwundenem Scharfsinn, scheinbestehen und die Anschreibung hoeinwenden Genius reconstruirte.

†) Archiv f. civil. Praxis, Bd. 37, S. 35 ff.

††) Wir können es uns nicht versagen auf zwei Erzeugnisse aus neuerer Zeit auf diesem Felde mit einem Worthen hinzuweisen. Nachdem deutsche Dichter (Hebel besonders) diese Richtung angezeigt hatten, hat im Auftrag Königs Ludwig Prof. Schmeller eine „Grammatik der bayerischen Dialekte" geschrieben. Dem Gesetz welchen unter andern Kobell mit seinen Dichtungen im Dialekt errungen, brauchen wir nicht ausdrücklich hervorzuheben.

*) Wie weitaus nur beispielsweise auf die ausdrücklichen Berzichte hochadeliger Töchter hier gleich hin.

päpstlichen Rechten gegenüber alles andere Recht als ein abnormes zu betrachten, theils aber, und hauptsächlich, die Einwirkung des centralisirenden und despotischen Grundzuges, welcher die Verfassung des späteren Römerreichs sowohl wie die der päpstlichen Kirche beherrschte, und darum im römischen wie im canonischen Recht allerorts zu Tage tritt, hatte bereits die italienischen Glossatoren unfähig gemacht irgend welche nicht von oben herab gemachte Rechtsentwickelung zu begreifen oder anzuerkennen. In ihrer Schule aber waren die Doctoren aufgewachsen welche den Kampf für die Einführung des römischen Rechts in Deutschland unternommen, und bei diesen verband sich mit jenen verkehrten Grundanschauungen noch die bekannte Gehässigkeit und Verachtung gegen das einheimische Recht, welche die praktische Bedeutung jenes theoretischen Irrthums nicht wenig erschwerte." (S. 245.)

Als Folge wird die Beschränkung des Gewohnheitsrechts und der Autonomie durch die bekannten, zu Dogmen gewordenen Sätze bezeichnet: die Autonomie beruhe auf specieller Verleihung des obersten Gesetzgebers, das Gewohnheitsrecht auf seiner stillschweigenden Genehmigung. So wurde allmählich der bestehende Rechtszustand untergraben, und nur Ueberbleibsel wurden gerettet.

Ein solches ergab sich durch den eigenthümlichen Gang welchen die Fortbildung des Rechts bei dem hohen Adel genommen hat. „Bereits in der ältesten Zeit — so Maurer — waren die verwandtschaftlichen Verbindungen in Deutschland überhaupt (nicht bloß die der adeligen) durchaus selbständig und nahezu als Staaten im Staat dagestanden; der Grundbesitz, aber doch dessen wichtigster Bestandtheil, war geschlossenes Territorium der Familiengesammtheit gewesen. Den beträchtigen Angehörigen hatte die Familie Schutz und Unterhalt gewährt, in Uebung der Blutrache für ihre erschlagenen, in Hülfeleistung zur Fehde ihrer beleidigten Mitglieder hatte sie Krieg geführt und Frieden geschlossen. Von einer Erzeugung eigener Rechtssätze durch und für die einzelnen Familien ist freilich noch keine Rede, aber nur weil das gemeine Lagrecht den Bedürfnissen aller genügte, nicht weil es der Verbindung an der zur Selbstgesetzgebung nöthigen Consistenz gefehlt hätte. Später hatte sich freilich mit dem Steigen der Bedeutung des Gemeinde- und Staatsverbandes die Festigkeit der verwandtschaftlichen Verbindung gelockert; beim hohen Adel aber hatte die Verfassung mit dem Territorium die Abgeschlossenheit und Selbständigkeit der einzelnen Regenten Familien gesichert — die claritas familiae insbesondere galt hier als mit dem Ruhm und Vortheil der ihr untergebenen Landschaft aufs genauste verbunden." (S. 256, 257.*)

Der hohe Adel war es nun welcher gegen das von oben her ectroyirte fremde Recht durch fogreiche Behauptung der Selbstgesetzgebung Widerstand leistete. Er mußte dieß thun, um sich die materiellen, seine Fortexistenz bedingenden Normen des angestammten Rechts zu erhalten. Auf dem Wege von Einigungen und Verzichten, obwohl nur in Vertragsform, sicherte und verschaffte er seinem autonomischen Rechte Geltung, und auf diesem Wege wurde vorzugsweise kraft der Autonomie bekanntlich die Ungetheiltheit der Territorien erreicht. Besonders nämlich durch die Entwicklung des einheimischen Rechtes selbst und dann noch mehr durch Hereinkommen des fremden wurde mit der Ungetheiltheit des Grundbesitzes auch die Fortexistenz des hohen Adels in seiner bisherigen Machtstellung bedroht, und sei diese daher durch das allgemeine Landrecht nicht mehr gedeckt war, trat die Autonomie des hohen Adels — sogar durch Umgestaltung des neuerlich entwickelten einheimischen Rechts — sichtbar zu Tage. „Jede einzelne Familie schritt nun früher oder später zur Aufzeichnung ihres Rechts, dessen formelle Gültigkeit, mochte nun materiell altes Herkommen oder neue Willkür vorliegen, fortan eben auf dieser Aufzeichnung beruhte." Aus der Gleichheit der Grundzüge in den Hausgesetzen aller einzelnen Familien aber bildete die Theorie das deutsche Privatfürstenrecht. Der niedere Adel fand bei seiner geringeren Unabhängigkeit und beim Wegfall der Rücksicht auf die Territorien nicht dieselben festen Stützpunkte, und führte den Kampf darum auch nur zu annähernd vergleichbaren Ergebnissen. Günstiger und dem hohen Adel näher stehend gestalteten sich die Verhältnisse nur bei der Reichsritterschaft. (S. 249 Anm. 3.)

Naturphänomene.

a Der 30 April des Jahres 1855 war ein wunderbarer Tag in den Annalen der meteorologischen Wissenschaft. Zu einer und derselben Zeit ereignete sich ein Orkan, ein Vulcanausbruch und ein Erdbeben, der erste im Weltmeer zwischen Afrika und Australien, der zweite in Europa und das dritte in Nordamerika.

Was den Cyclon oder kreisenden Orkan betrifft, so theilt der „Calcutta Englishman" vom 2 Jun. d. J. darüber folgendes mit: Das amerikanische Schiff Reckall, Capt. Martin, hat auf seiner Reise nach Calcutta einen fürchterlichen Cyclon erfahren, der am 30 April von Mergens an bis Nachmittags um 6 Uhr aus den Strichen S.O. zum Süden bis S.S.O. und S. wehte, während das Wetterglas von 29.60 auf 28.45 fiel. Darauf trat bis 8 Uhr Abends Stille ein, und von jetzt an stürmte es wieder furchtbar stark aus der ganz entgegengesetzten Richtung N.W. bis N.N.W. — Barometer 28.60. Nachts um 11 Uhr ward es gelinder, und bis um Mitternacht war das Wetterglas auf 29.30 gestiegen. Am 1 Mai war der Wind aus der nördlichen und östlichen Gegend.

Von 33° südl. Br. und 65° östl. L. bis 28° südl. Br. und 68° östl. L. hatte das Schiff labbere Kühlten (light winds)*) und Windstillen gehabt, am 21 und 22 April 24 Stunden um und um Todtenstille bei sehr warmer Witterung. Am 25 April begann ganz plötzlich der Südostpassat, und wehte sehr hart bis zum 30 April, als der cyclonische Orkan eintrat, der die Reckall zwang bei dem furchtbar hohen Seegang und während die See aus allen Richtungen des Compasses lief, einen ihrer Masten zu kappen. In diesem Orkan kamen eine Menge Vögel ganz erschöpft an Bord. Die Atmosphäre war in dem Passat außerordentlich drückend und schwül gewesen. Am Abend des 29 April gewahrte man an Bord der Reckall heftiges Blitzen in der nördlichen und östlichen Gegend.

Nach der zu Philadelphia erscheinenden „North American and United States Gazette" wurden Abends den 30 April 1855 zu Cairo an der Ohiomündung in der äußersten Südecke von Illinois, wo Ohio und Mississippi zusammenströmen, auf 37° nördl. Br., nahe an geographischen Centrum des großen Mississippibeckens, zwei heftige Erdstöße gefühlt. Die Bewegung, die sehr merklich war, war eine vibratorische, begleitet von einem dennerndem unterirdischen Getöse.

Schon seit December 1854 war der Berg in Feuer gewesen, doch ohne daß eine Explosion erfolgte. Gerade am 30 April 1855 war es als sich die einem Ausbruch vorhergehenden Symptome nahten. Man höre ein furchtbares Donnern, eine Folge der unterirdischen Erschütterungen, doch warf der Krater noch wenig Rauch aus. Aber gegen 3½ Uhr Abends den 30 April spie eine außerordentlich lärmende Explosion einige glühende Steine 15 bis 20 Meter in die Luft, und sofort ergoß sich auch Lava aus dem Kraterschlunde.

*

Daß ein Sturmwind zu gleicher Zeit über den ganzen Erdball gewüthet, hatte noch niemand nachgewiesen. Der Schreiber dieser Zeilen hat dieß zuerst gethan, als er zu wiederholtenmalen öffentlich die Aufmerksamkeit besonders der Naturforscher auf dieses wunderbare Phänomen hinzulenken suchte. Und wenn auch nicht in der Nähe, so hat er doch durch seine Winke die Meteorologen an der Südsee angeregt, welche seine Entdeckung als wahr erkannt haben.

Es handelt sich hier um den Orkan welcher das Jahr 1855 wie mit einem furchtbaren Omen um Mitternacht begann und der ganzen Erde die ernstesten Tage zu verkünden schien. Zu derselbigen Stunde begann er Amerikanisch Californien, Oregen, das Colorado-land, Nieder-Californien und die Sandwich-Inseln heimzusuchen, als er mitten durch ganz Europa von N.W. nach S.O., von den grönländischen Küsten bis nach der europäischen Türkei wüthete, über die ganze Nordsee und die größere Westhälfte der Ostsee, aber nicht im südwestlichen Europa. Gerade zu derselben Zeit wehte der schwere Sturmwind in Centralamerika und in dem großen Salzseethal. Gerade zu derselben Zeit wehte er ungemein verheerend zu Bombay, an der Malabarküste, als er mit furchtbarer Gewalt über die amerikanische Küste am Nord-Pacifie hinfuhr, zu Bombay auf 75° östl. von Greenwich und zu San Francisco 123° westl. von Greenwich. Die beiden Orte liegen ungefähr 187 Längengrade auseinander, Bombay auf 20° nördl. Br. und San Francisco auf 37° nördl. Br. Der Cyclon oder kreisende Orkan brach zu Bombay, wie zu San Francisco und überhaupt in Californien, im Groß-Salzseethal und zu Honolulu um Mitternacht des 1 Jan. aus. In allen diesen letztgenannten Oertlichkeiten begann der Sturm mit „Aufwehen" aus S.O. und Morgens um 7 Uhr war er zu Bombay bereits bis zur entgegengesetzten Seite des Compasses umgelaufen, nämlich bis auf den Strich W.N.W. Denselben Charakter hatte er ebenfalls an der Südsee. In unsern Nord- und Ostseeländern wehte er aus W.N.W. bis W.S.W.

*) Vergleiche die kurze Anzeige von der Abhandlung S. Homeyers über Heimat, besonders Hantgemal, Band I. S. 432, dann von der von Michelsen über die Hausmarke, Band I. S. 433 — 436.

*) Labbere Kühlten oder leichte Winde sind solche die mit einer Luftbewegung von 4 bis 5 Fuß die Secunde wehen.

Spanien.

△ **Madrid**, 18 August. Die päpstliche Allocution hat schon ihre Früchte getragen. Die Königin glaubt sich schon allen Ernstes in den Bann der Kirche gethan, und wird, wie es scheint, in dieser Ansicht von ihrem Gemahl und ihrer geistlichen Umgebung bestärkt. In der Bekümmung ihres Gemüthes hat sie alle Besonnenheit verloren, und sich sogar verleiten lassen in eine heimliche Flucht einzuwilligen (wohin?), zu welcher bereits im Escorial die ausgedehntesten Vorkehrungsmaßregeln getroffen waren. Glücklicherweise ist der Plan noch rechtzeitig zur Kunde der Minister gelangt. Das ganze Cabinet hat in Folge dessen vorgestern seine Entlassung eingereicht, und unweigerlich darauf zu bestehen erklärt, so lange ihm nicht die Königin durch die Entfernung gewisser Persönlichkeiten aus ihrer unmittelbaren Nähe die Bürgschaft einer veränderten Sinnesweise gewähren würde. Die Königin, durch den einmüthigen Schritt der Minister zum Nachdenken gebracht, hat das Entlassungsgesuch derselben nicht angenommen und das Project einer heimlichen Entfernung einstweilen wieder aufgegeben. In dem Escorial, wo sich seit einiger Zeit eine mächtige Reaction zu regen begonnen, scheint man sich überhaupt den wunderbarsten Täuschungen über die im Volke herrschende Stimmung hinzugeben. Wenn auch die gegenwärtige Regierung nichts weniger als wahrhaft populär ist, so trägt man doch billigerweise dem hartnäckigen Widerstand und den vielen Schwierigkeiten Rechnung mit welchen sie überall zu kämpfen hatte, und die sich noch heute der gewissenhaften Erfüllung ihrer Mission in den Weg stellen. Langjährige, tief eingewurzelte Mißbräuche werden nicht in einem einzigen Jahre beseitigt; einen Augiasstall im Nu zu säubern, hat nur ein Herkules Kraft. Jedenfalls dürfte der Augenblick noch bedeutend verfrüht seyn um mit reactionären Plänen offen hervorzutreten. Die Progressisten sind auf ihrer Hut, und werden ihre nur mit schweren Opfern errungene Stellung sicherlich nicht so leichten Kaufes preisgeben als man im Escorial zu glauben geneigt scheint. Was die kirchliche Frage anlangt, so hatte man dort mit Bestimmtheit darauf gerechnet daß die Abreise des Monsignor Franchi im ganzen Lande populäre Demonstrationen gegen das Ministerium und die gegenwärtige Politik hervorrufen würde. Es ist von alledem nichts in Erfüllung gegangen, nur daß sich die hiesige Commandantur gestern in die Lage versetzt sah sämmtliche Truppen in den Casernen zu consigniren, weil man für den Abend ernstliche Ruhestörungen in antipäpstlichem Sinne befürchtete. Die „Soberania nacional" hatte förmlich angekündigt daß das Volk Abends auf der Plaza mayor die päpstliche Allocution von 26 Jul. zu verbrennen beabsichtige, und die (bis dahin noch nicht widerlegte) Bemerkung hinzugefügt die Regierung scheine diesem Vorhaben nicht gänzlich fremd zu seyn (no parece del todo estraño). Was sich aus dem Munde sonst wohlunterrichteter Personen hierüber habe erfahren können, ist folgendes. Es war allerdings unter den hiesigen Progressisten die schmähliche Verabredung getroffen die päpstliche Allocution, sowie St. Hellgkeit selbst (!), in effigie zu verbrennen. Die Regierung wollte der „friedlichen Demonstration" keinen Widerstand entgegensetzen, und nur dann mit Repressivmaßregeln einschreiten wenn sich das Volk etwa zu Gewaltthätigkeiten sollte hinreißen lassen! Ich hächte die Erinnerungen an das Jahr 1835, in welchem der hiesige Pöbel die abscheulichsten Gräuelthaten gegen die Priester und Mönche verübte, sollten der Regierung noch gegenwärtig genug seyn um ihr ein so gefährliches Spiel mit den wilden Volksleidenschaften abzurathen. Man darf deßhalb wohl zu ihrer Ehre annehmen daß sie von der „Soberania nacional" aufgestellte Behauptung eine Fabel ist. Ich war gestern Abend auf der Plaza mayor um mich von dem angekündigten Vorgang mit eigenen Augen zu überzeugen; doch gieng es dort, abgesehen von einer Anzahl von Neugierigen, die sich auf dem Platz und unter den Arcaden harmlos plaudernd umhertrieben, ebenso still und friedfertig zu wie gewöhnlich. „No será por esta noche, será por mañana", sagten mit zuversichtlicher Miene einige „Gestalten", an denen es auch hier nicht fehlt. Wir wollen sehen ob ihren Hoffnungen heute Abend Erfüllung wird. Es wäre wahrlich ein Schauspiel seltsamer, eigenthümlicher Art, wenn dieser Platz, auf dem einst die Hände eines fanatischen Königs den schauderhaften Glaubensgerichten der Inquisition Beifall geklatscht, auf dem Ignacio de Loyela, Francisco Javier, Teresa de Jesus und Felipe Neri heilig gesprochen wurden, jemals von den Flammen des Wittenberger Ellsterthores wiederstrahlen sollte. Aber freilich: Les jours se suivent, et ne se ressemblent pas!

Neueste Posten.

x **Frankfurt a. M.**, 22 Aug. Die neue katholische Zeitung, welche unter dem Titel „Deutschland" hier zu erscheinen bereits angefangen hat, hat zwar in ihrem veröffentlichten Programm den Grundsatz ausgesprochen daß sie keine Polemik gegen andere Confessionen in ihre Spalten aufnehmen werde, weil das sich für ein politisches Blatt nicht eigne; indem sie aber zugleich erklärt sie werde Angriffe auf den katholischen Glauben zurückweisen, so wird, wie die Sachen einmal liegen, die Polemik eine nicht geringe Rolle in diesen neuen Preßorgan zu spielen haben. Namentlich erwartet man bod der Kampf zwischen den am hiesigen Platz erscheinenden größern und kleinern Organen der Tagespresse bald beginnen, und da die Politik in der neuesten Zeit vieles von ihrer pikanten Frische verloren hat, zur Erregung der Geister beitragen werde. Der eine der Leiter dieses neuen Organs, Hr. Beda Weber, war nach dieser Seite hin schon seit längerer Zeit vielfeitig mit den hiesigen Blättern engagirt. Der eigentliche Redacteur des „Deutschland" ist ein gewisser Hr. Meyer, ein geborner Bayer, der seine Studien in Rom unter der Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu gemacht hat, und früher auch die in Köln erscheinende „Volkshalle" leitete. Um ihm hier eine feste Stellung zu verschaffen, wird derselbe eine Caplanesstelle zu Sachsenhausen erhalten, um ihn gegen mögliche Eventualitäten sicher zu stellen.

Frankfurt a. M., 23 Aug. Neue Louisd'or 11. 10.45; Pistolen fl. 9. 29–30; Friedrichsd'or fl. 9.53½–56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.39½–40½; Randducaten fl. 5.30½–31½; 20fl.-Stücke fl. 9.19–20; engl. Sov. fl. 11.36–38; Gold al Marco 372–374.

Berlin, 22 Aug. Die letzte Nummer des Preuß. Wochenblattes ist mit Beschlag belegt, und zwar wegen eines Artikels über die hannoversche Verfassungsangelegenheit. Verzugeweise das Preuß. Wochenblatt hat sich überhaupt zum Organ der Opposition gegen die neueste Octroyirung in Hannover gemacht. Es versteht sich von selbst daß die Kreuzzeitung es seitdem demokratischer Tendenzen bezichtigt.

Hamburg, 21 Aug. Zehn Druschinen Reichsgehilfen, von Rigen nach Polen dirigirt, haben auf Specialbefehl aus St. Petersburg ihren Marsch eingestellt und bleiben vorläufig in Rußland. (K. Z.)

Paris, 22 Aug. Die Königin von England brachte gestern den Tag in Versailles zu; gegen 11 Uhr kam sie in offenem Wagen mit dem Kaiser, den Prinzen Albert und ihren Kindern im Schloß an, dessen großartige Aufwahrt, sehr malerisch geschmückt, den feuerlichsten Anblick bot. Der Zutritt wurde niemanden der nicht zur Gesellschaft gehörte, und Journalisten nicht gestattet. Durch einen außerordentlichen Zufall ist es mir gelungen mich einzuschmuggeln, und ich kann Ihnen daher einige Details über den Besuch im Schloß von Versailles mittheilen. Zuerst traten die hohen Herrschaften in den Krönungssaal ein, wo sie sich einen Augenblick vor dem großen Bilde Davids „die Krönung Napoleons I'n Notre Dame" aufhielten, hierauf durchliefen sie die übrigen Säle; Prinz Albert mit seiner Tochter am Arm blieb sehr oft zurück, durch ein und das andere Bild gefesselt, und da das Gefolge dem Prinzen nicht voranschreiten wollte, so geschah es öfter daß der Kaiser sich mit der Königin ganz allein im nächsten Saal befand, und auf die übrige Gesellschaft warten mußte. Sie wissen daß die Galerie von Versailles die Geschichte Frankreichs in Bildern enthält. Als man in dem Saal von 1830 ankam, d. h. zur Geschichte Louis Philipps, beschleunigte der Kaiser seine Schritte, und passirte ohne Aufenthalt; mehrere Säle waren geschlossen wegen der Vorbereitungen zum großen Ball, der nächsten Sonnabend dort den hohen Gästen gegeben wird. In den Gemächern der Königin Marie Antoinette hielt sich die Königin lange auf, der Kaiser zeigte ihr die Thüre durch welche sich die unglückliche Tochter Maria Theresia's geretlet als der Pariser Pöbel in der ersten Revolution in das Schloß gedrungen. Im Spiegelsaal machte der Kaiser die Königin auf die prachtvolle Aussicht aufmerksam, worauf man in das Schlafgemach Ludwigs des Vierzehnten eintrat; von da aus gieng es in die „grandes appartements" des großen Königs, und von da in die Capelle wo die Orgel das God save the Queen anstimmte, was übrigens acht verschiedene Musikchors, in verschiedenen Gegenden des Schlosses vertheilt, unaufhörlich spielten! Als man in die Säle kam welche salles de Constantine heißen und Scenen aus den afrikanischen Kriegen von Horace Bernet enthalten (sie bilden die Meisterwerke von Versailles), wo die Söhne Ludwig Philipps meistens eine Rolle spielten, ersaßte den Kaiser abermals einige Ungeduld, und die Königin konnte nicht lange verweilen. Ein kleiner Salon daneben, der ein Bild enthält das den 18 Brumaire vorstellt, hatte sich einer größern Aufmerksamkeit zu erfreuen, und fesselte die hohen Gäste, sowie andere Scenen aus der ersten Revolution, als der Schwur im Ballhause z. Hierauf gieng es etwas schnell durch die andern Galerien, ohne Aufenthalt und ohne Ruhepunkt, bis man in die Gemächer Ludwigs des Fünfzehnten kam, wo die Königin wahrscheinlich nicht zu sehen bekam was man sonst jedem Gast zeigt, nämlich die Thüre durch welche Madame Dubarry ihre petites entrées hatte. Das Arbeitszimmer Ludwigs des Sechzehnten schien die hohen Gäste zu interessiren, aber besondere Aufmerksamkeit wurde den Salons gewidmet welche die Geschichte von 1800 bis 1815 enthalten, namentlich der Zusammenkunft

Napoleons mit dem Erzherzog Karl von Oesterreich und der Napoleons mit Alexander in Erfurt, sowie der Schlacht bei Wagram. Hierauf gieng es in die Säle zu ebener Erde, welche die Kreuzzüge ꝛc. enthalten, wo die Königin bereits mehre Minuten gewesen seyn muß, weil man sie sonst auf Richard Löwenherz aufmerksam gemacht hätte. Auch die berühmten beiden Thüren aus Jerusalem, welche von Mehemed Ali, wenn ich nicht irre, Ludwig Philipp geschenkt wurden, sind nicht beachtet worden. Gegen halb 2 Uhr, als man sich eben in diesen Sälen der Kreuzzüge befand, wurde dem Kaiser eine telegraphische Depesche überge-
geben, die seine bisher heitere Miene etwas verstimmte; er reichte die Depesche der Königin, welche sie dem Prinzen Albert mittheilte, von dem sie in die Hände Lord Clarend on s passirte. Die Königin sprach nun einige Augenblicke mit dem Kaiser wahrscheinlich über den Inhalt dieser Depesche, und dieser Umstand machte der Visite ein Ende, denn gleich darauf verliessen die hohen Herrschaften das Schloß, stiegen in ihren Wagen um durch den Park nach Trianon zu fahren, wo die Kaiserin und ein Frühstück ihrer harrten. Nach dem Frühstück wurde Trianon im Detail besehen, und hierauf fuhr man nach St. Cloud zurück. Dieß mal befand sich die Königin mit der Kaiserin allein im ersten Wagen, während der Kaiser mit dem Prinzen Albert und dessen Kindern im zweiten Wagen folgte. Heute besuchte die Königin um 11 Uhr Morgens die Industrie-Ausstellung; wie ich Ihnen angekündigt, ließ man bloß die persönlichen und Saisonkarten zu, es war aber wieder eine so große Unordnung daß Hunderte von Ausstellern vor dem Palais bei der Ankunft des Prinzen eine Art Auflauf machten, und dem Präsidenten zuschrien daß man die Ausstellen nicht einlassen wolle, worauf Hr. Arles Dufour sich beeilte die Menge zu beschwichtigen und die Aussteller einzulassen. Gegen 1 Uhr gieng der Zug nach den Tuilerien zum Frühstück. Alles war in einfachem Rock, selbst der Prinz-Präsident, der in seinen gewöhnlichen Nankinghosen die hohen Gäste empfieng; dagegen sah man die Commissäre, und namentlich die deutschen, geputzt und behängt wie Madonnenbilder in Italien.

Paris, 23 Aug. Der **Moniteur** enthält heute nichts was von we-
sentlichem Interesse ist. Der Rapport über den Besuch der Königin im Industriepalast gibt nur schon bekannte Thatsachen wieder. Das officielle Blatt zeigt an daß die große Heerschau am Freitag den 24 der Hitze wegen erst um 5 Uhr beginnen wird. Die Nachrichten aus dem Orient beschränken sich in der gestrigen wie in der heutigen Nummer bei allen Blättern auf einige inhaltslose Auszüge aus der Konstantinopler Presse und ebenso werthlose Correspondenzen von dort. Der **Courrier** läßt sich z. B. berichten daß von der großen 50,000 Mann starken Reserve-Armee ein Theil nach der Caserne von Daud-Pascha kommen würde, welche Stallung für 3000 Pferde (!) enthalte. Diese eine Zahlenangabe mag beweisen wie unzuverläßig diese Berichte sind. Konstantinopel selbst ist eine Fabrik der unsinnigsten Gerüchte, und wegen der mangelhaften Verbindungen ist man selbst über die Ereignisse in der nächsten Umgebung vollständig im unklaren. Die Beschränktheit über die Ereignisse in Asien können berechtigt seyn, ebenso leicht aber sich später als hohle Uebertreibungen herausstellen.

Der Börsenbericht der Lithograph. Corresp. lautet: Seit acht bis zehn Tagen bereits war der Curs der Rente schleppend; alle Bewegungen zur Hausse, die durch die günstigen Nachrichten hervorgerufen wurden, waren sofort stets da-
ruf folgt. Gestern schlossen die Curse zu 67, und heute eröffneten sie zu 66.50 bis 66.60, schwankten zwischen diesen beiden Extremitäten und schlossen 66.45. Die beiden Londoner Curse kamen mit ¼ Baisse gegen gestern zu 91¼ bis 91⅜. Man setzt heute dem Gerüchte vom Rücktritt des Grafen Buol aus dem Wiener Cabinet keine Wichtigkeit bei. — Die Omnibus-Actien fielen auf 1050. Hôtel Rivoli 141.75. Palais de l'Industrie 615. Credit mobilier stund bei Eröffnung der Börse um 1190, nahm jedoch wieder zu 1200 auf. Oesterreichische Eisenbahn-Actien fielen schnell 6%; es wurde jedoch zu diesem Curs wenig umgesetzt, und man stieg wieder auf 687.50 bis 690. Lyon 1210 bis 1215. Mittelmeer 1312.50 bis 1307.50. Nordbahn 910 bis 915. Ostbahn 955, stieg jedoch wieder auf 965. Westbahn 820 bis 822.50. Südbahn gung auf 725 zurück. Grand Central reich auf 625. Wechselcurse 3 Monate. London 24,87½. Berlin.... Wien 210. Frankf. 212. Amsterdam 210. Madrid 520.

Namur, 20 Aug. Es ist in den Umgebungen der Stadt, unweit einiger chemischen Fabriken im Bassin der Sambre zu einer Arbeiter-Emeute gekommen; zwei Schwadronen und neun Compagnien der Garnison von Namur, zwei Bataillone vom sechsten Regiment und Charleroi und ein Bataillon Schützen aus Brüssel mußten zur Herstellung der Ruhe aufgeboten werden. Es soll eine organisirte Bewegung zu Grund gelegen haben, wie aufgefundene Papiere und der vielfache Ruf »vive la république« bewiesen haben sollen. Es kam zum Gebrauch der Waffen von Seiten eines Infanterie-
postens. Man zählt zwei Todte und einige Verwundete.

Amsterdam, 22 Aug. 2½proc. Int. 63⅜; 4proc. Cert. 93½; russ. 4proc. 78¼; span. 3proc. innere Schuld 31; 1proc. 18⅞; 5proc. Silber-Metall. 74⅝; 5proc. Metall. 63; 2½proc. 32; National-Anl. 67⅛.

London, 22 Aug. Der Herzog v. Cambridge, Lord Palmerston und Lord Panmure sind nach Dover abgereist.

Der Hof begibt sich nächste Woche, sobald er aus Frankreich zurückgekehrt ist, nach Balmoral. Die Herzogin v. Kent ist bereits seit einigen Tagen im schottischen Hochland.

Nach der Gazette geht Sir Richard Pakenham, gewesener außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister in Portugal, in besonderer Sendung nach Lissabon, um Sr. allergetreuesten Maj. die Glückwünsche der Königin von England zu seiner Großjährigkeit und seinem Antritt der Königlichen Functionen zu überbringen.

Die **Times** enthält einen Lagerbericht vor Sebastopol vom 6 Aug., worin nach Erwähnung der Aufhäufung von Munition in den Laufgräben, nächtlicher Kanonaden u. s. w. die Zahl der Todten und Verwundeten bei den Engländern auf 2000 Mann monatlich angeschlagen wird. Der Krankheitsstand habe sich in letzter Zeit nicht verändert; die Hitze sey weit erträglicher wie in Konstantinopel. Am 5 Abends müsse eine Feuersbrunst in Sebastopol stattgefunden haben; vom Beginn des Dunkels bis zum Morgen war nämlich ein beträchtliches Feuer hinter dem Redan sichtbar. Ferner bemerkten die Engländer am 5 ein Begräbniß bei den Russen welches nach den zahlreichen Priestern und dem ungewöhnlichen Feuern die Bestattung eines höhern Offiziers gewesen seyn mußte. Man vernahm auch fortwährend Gerüchte über die große Sterblichkeit innerhalb der Festung. Die Einförmigkeit des Lagerlebens wird mitunter durch Revuen unterbrochen; am 5 wurde eine solche über etwa 2500 Chasseurs d'Afrique auf einem Platz gehalten, der den Engländern peinliche Erinnerungen erweckte, nämlich auf der Stätte des Reiter-Angriffs von Balaklawa, welcher einen nutzlosen Verlust zum Ruhm der englischen Reiterei hinzufügte. Der Contrast der frischen und noch unverletzten Reiterei zu den damals so arg zugerichteten englischen leichten Dragonern und Husaren war für britische Augen eben kein angenehmer Anblick. Oberst Gobbe war in Folge der am 18 Juni erhaltenen Wunden gestorben; unter den andern todten Offizieren befindet sich auch ein Lieutenant Evans, vermuthlich ein Verwandter von Sir de Lacy Evans; er war in den Laufgräben durch den Hals geschossen. Es wird endlich an die Herstellung einer guten Straße von Balaklawa nach dem Lager gedacht — ein für die Ueberwinterung durchaus nothwendiges Werk. Man müsse hoffen daß diese Straße in das Lager verzweigt, und eine bequeme Verbindung der Divisionen unter einander dadurch hergestellt werde. Das zehnte Husaren-Regiment leidet an Krankheiten; vor einigen Tagen lagen von 676 Mann 161 im Hospital.

Ein Armeebefehl, datirt aus dem Hauptquartier vor Sebastopol, 3 Aug., verfügt unter andern folgende Ernennungen: „Generalmajor Sir William Eyre übernimmt, bis Ihrer Maj. Belieben bekannt ist, das Commando über die dritte Division; Oberst Trollope, vom 62sten Regiment, übernimmt, vorbehaltlich derselben Bedingung, das Commando der zweiten Brigade dritter Division. Auf Befehl H. W. Barnard, Subchef."

Der Bericht des Admirals Dundas über das Bombardement von Sweaborg ist im wesentlichen folgender: „Dule of Wellington," vor Sweaborg, 13 Aug. Sir! Ich habe die Ehre zu melden daß nachdem am 6 August Abends und am folgenden Tag Admiral Penaud mit seinem Geschwader zu mir gestoßen war, ich mit ihm beschloß daß mit gemeinsam zu erneuernden Operationen gegen die Festung und das Arsenal von Sweaborg ohne weitern Verzug zu beginnen seyen. Aus meinen frühern Berichten werden Ew. Lordschaften entnommen haben daß der Feind im Lauf des vorigen Jahrs und der letzten fünf Monate beflissen war die Fortifications des Platzes und der Seefeste zu verstärken, indem er auf jenen entsprechenden Punkte Batterien errichtete, und jeden praticablen Zugang zum Hafen mit Vertheidigungswerken verfah. Es lag deßhalb durchaus nicht in meinem Plan mit den Schiffen einen allgemeinen Angriff auf die Vertheidigungswerke zu versuchen; die vom Contre-Admiral und mir beabsichtigten Operationen beschränkten sich vielmehr auf eine derartige Zerstörung der Festung und des Arsenals wie wir sie mit Hülfe unserer Mörser bewirken könnten. Festerstöße, die sich theils unter dem Wasser hinziehen, theils wenig über dasselbe hervorragen, machen das Terrain sehr schwierig, und erschweren die Ausmahl guter Positionen für Kanonenboote. Capitän Sullivan war mir bei den dazu erforderlichen Anordnungen bestens behülflich, und die zuletzt gewählten Positionen beschrieben zu beiden Seiten der Insel Oberhall eine gekrümmte Linie, in deren Centrum für die Mörserboote des französischen Geschwaders Raum übrig gelassen war. Die Entfernte unserer Bogenlinie waren in Betreff der Schußweite und der Distanz von den schwerarmirten Batterien von Bak-Holmen gegen Osten, und von Stora Rautan im Westen von Sweaborg begränzt. Dagegen war eine von Admiral Penaud auf einer vor Oberhall gelegenen kleinen Insel errichtete, und vier kleinern Mörsern bestehende Batterie eine sehr wirksame Zugabe. Um unsere Anordnungen auszuführen, beorderte ich „Euryalus," „Vulture," „Magicienne" und „Dragon" südwärts von Oberhall mit den Mörserbooten vor Anker zu gehen. Das waren die Positionen am 7 d. Abends, und vor Tagesanbruch waren die Küstäue aufgelegt und alles zur Action bereit. Während der Nacht hatte Contre-Admiral Penaud

die Errichtung seiner Batterie auf dem vor Oterhall liegenden kleinen Inselfelsen mit Sandsäcken beginnen lassen, doch konnte dieselbe vor dem 9 Morgens nicht thätig an der Action theilnehmen. Die russische Flagge war den vorigen Tag über fortwährend auf der Citadelle von Gustafswaard enfaltet gewesen; später jedoch wurde sie nicht wieder bemerkt.

„Da der Erfolg unserer Operationen ganz und gar vom Wetter und der Geschwindigkeit mit der wir unsere Bomben werfen konnten abhieng, verloren wir keine Zeit die Schußweite unserer Mörser zu erproben, und da sich diese als genau bewährte, eröffneten wir unser Feuer auf der ganzen Linie kurz nach 7 Uhr. Die Leitung dieses Dienstzweigs war in den Händen der Capitäne Wemyß, Lawrence und Schomberg, die alles mögliche thaten um dem Feuer aus den Bomben die größte Ausdehnung zu geben. Die Kanonenboote, welche früher noch mit andern Kanonen von schwerem Kaliber armirt worden waren, entfernten sich nun von den Linienschiffen, und da „Stork" und „Snapper" Lancaster-Kanonen führten, benützte ich die in dieser Waffe gewonnene Erfahrung des Capitäns Hewlett um das Feuer dieser beiden Boote bestens zu verwerthen; auch war seine größte Ausmerksamkeit auf einen feindlichen Dreidecker gerichtet, der so vor Anker lag daß er die Durchfahrt zwischen Gustafswaard und Bak-Holmen versperrte. Commander Peetty von meinem Flaggenschiff war beordert mit dem „Starling" und vier andern Kanonenboote in Fronte der Mörserboote gegen die Batterie am äußersten Westpunkte unserer Linie zu manövriren, um sie zu attakiren. Die übrigen Fahrzeuge waren in ähnlicher Weise vertheilt, und hatten Befehl die Batterien zu beschäftigen und die Mörserboote zu decken.

„Um 8 Abends hatte ich den Capitän Key im „Amphion" abgeschickt um bis vor Stora Mistö zu gehen, und sich daselbst dem Capitän Wellesley vom „Cornwallis" zur Verfügung zu stellen. Letzterer war angewiesen mit dem „Hastings" und „Amphion" jede passende Gelegenheit zu ergreifen um den Feind auf dem östlichen Ende der Insel Sandhamm in ein Gefecht zu verwickeln. Capitän Jelverton mit dem „Arrogant" „Cossad" und „Cruiser" war gegen Westen detaschirt, und sollte die Truppen beschäftigen die auf der Insel Drumsie aufgestellt waren, gleichzeitig auch die Bewegungen kleiner Fahrzeuge beobachten, die wir in dieser Richtung ab und zu zwischen Einbuchtungen bemerkt hatten. Am frühen Morgen sah ich daß die nach beiden Richtungen detaschirten Geschwader ihr Feuer gegen den Feind eröffnet hatten, und daß das Gefecht allgemein geworden sey. In den ersten Stunden unterhielt die Festung ein rasches Feuer mit Kugeln und Bomben gegen die Kanonenboote, und die Schußweite der schweren Batterien gieng vollkommen über unsere Mörserschiffe hinaus. Aber die fortwährende Bewegung der Kanonenboote, und die Geschicklichkeit mit der sie von den Officieren geführt wurden, setzte sie in den Stand das Feuer den ganzen Tag über mit großer Lebhaftigkeit und fast gänzlich ungefraft fortsetzen zu können. Gegen 10 Uhr Vormittags sah man zuerst Feuersbrünste in den Hauptgebäuden, und auf der Insel Bargon fand eine gewaltige Explosion statt, auf die eine Stunde später eine zweite folgte. Eine dritte, viel stärkere, folgte gegen Mittag auf der Insel Gustafswaard, die den Vertheidigungswerken des Feindes großen Schaden zufügte, und viel dazu beitrug das Feuer seiner in gleicher Richtung gelegenen Batterien zu schwächen. Die Vortheile des schnellen Feuers unserer Mörser zeigten sich in den fortwährend neu aufsaukenden Feuersbrünsten auf der Insel Bargon, die rasch an Ausdehnung gewannen. Der schwierige Charakter des Fahrwassers zwischen den Felsenriffen, auf die unsere Kanonenboote gelegentlich auffuhren, zwang mich diese vor Sonnenuntergang zurückzurufen, und das Feuer des Feindes wurde schwächer. Die Boote der Flotte wurden nun beordert sich vor Eintritt der Dunkelheit mit Raketen zusammenzufinden, und unterhielten unter dem Commando des Capitäns Caldwell vom „Wellington" drei Stunden nach einander ein ununterbrochenes Feuer, das insofern von namhaftem Erfolg war, als es neue Feuersbrünste veranlaßte und den allgemein gewordenen Brand steigerte. Am 10 sei Tagesanbruch waren mehrere der Mörserboote in einen geringeren Schußbereich vorgeschoben worden, und die Kanonenboote hatten Befehl das Treffen wieder aufzunehmen.

„Der Dreidecker den der Feind zur Abschließung und Vertheidigung des zwischen Gustafswaard und Bak-Holmen befindlichen Fahrwassers vor Anker gelegt hatte, war während der Nacht in eine geweitere Stellung nach rückwärts gebracht worden; das Feuer der Batterien war dagegen verstärkt, und das Treffen begann von beiden Seiten mit Heftigkeit. In der Festung brannte es ununterbrochen fort, und gegen Mittag sahen uns ein Rauch dicker und schwärzer als die früheren und begleitet von hellen Flammenausbrüchen, daß unsere Bomben auf leichtentzündliches Material in der Nähe des Arsenals gefallen seyen. Anfangs war die Lage derselben unsern Augen verborgen, allmählich jedoch, als die Flammen sich ausbreiteten, konnte man deutlich wahrnehmen daß sie sich über die Insel Bargon hinaus erstreckten, und daß bereits mehrere Gebäude auf der Insel Swarte der Zerstörung anheimgefallen seyen. In Folge der tüchtigen Anordnungen der Artillerie-Officiere wurde unser Feuer die ganze folgende Nacht hindurch ohne Unterbrechung fortgesetzt. Gegen Abend, als die Kanonenboote zurückgerufen werden mußten, waren die Raketenboote neuerdings versammelt und rückten nach einander in Abtheilungen vor. Die erste derselben, unter Capitär Seymour, schoß vortrefflich in einer Entfernung von 6000 Fuß; der zweiten, unter Capitän Caldwell, gelang es später in der Nacht die Feuersbrünste zu steigern; der Wiederschein der Flammen setzte jedoch die Boote den Büchsen des Feindes aus, und sie hatten ihre Positionen inmitten eines gutunterhaltenen Feuers mit platzender Bomben mit ausdauernder Tapferkeit zu behaupten.

„In Berücksichtigung des großen Schadens den der Feind erlitten hatte, und von der Ansicht ausgehend daß auf der Insel Bargon nur wenige Gebäude von Belang noch zu zerstören übrig seyn konnten, während die auf Swarte noch stehenden auf der äußersten Gränze unseres Schußbereichs lagen, wohin keine Bombe tragen konnte, glaubte ich durch eine fortgesetzte Beschießung während noch eines Tags keinen ausprechenden Vortheil erzielen zu können. Demgemäß sandte ich Capitän Seymour an Contre-Admiral Penaud, und sofort wurden mit jener herzlichen Einstimmigkeit, die mir bisher Officier jederzeit hatte zu Theil werden lassen, die nöthigen weitern Anordnungen getroffen und Befehl zum Einstellen des Feuers für den folgenden Tag ertheilt. Die Nacht über hatte der Feind fast nur das Feuer unserer Raketenboote erwidert, und vor Tagesgrauen stellte er sein Feuer beinahe gänzlich ein, obwohl seine Seebefestigungen im ganzen wenig beschädigt worden waren."

Hierauf erwähnt die Depesche mit höchstem Lob die Namen der verschiedenen commandirenden Officiere, und läßt der Haltung der Mannschaften volle Gerechtigkeit widerfahren. Die Mitwirkung des französischen Geschwaders wird in passenden Lobesausdrücken hervorgehoben. Das Bombardement hatte den Engländern im ganzen 30 Verwundete gekostet, und auch diese Verluste sind weniger den feindlichen Kugeln als den gelegentlichen Raketenexplosionen an Bord der Boote zuzuschreiben. Capitän Wellesley hatte die Batterien von Sandham, wie seine Ordre lautete, die Zeit über in Athem gehalten, sonst aber nichts gegen sie unternommen. Der Versuch, eine russische, in Kungs Sund vor Anker liegende Fregatte in Brand zu stecken, war ebensalls mißlungen.

Eine Depesche von Sir Edm. Lyons vom 4 Aug. übersendet einen Bericht von Sherard, Osborn Commander, aus dem Asow'schen Meer, dem er den Auftrag gegeben habe dem Feind dort so viel Schaden wie möglich zuzufügen und ihn in Verdanck zu bestrafen, weil er auf einige englische Seeleute gefeuert hatte. Der Bericht lautet: „Ihrer Maj. Schiff „Vesuvius", Landspitze Arabat, 25 Jul. 1855. Sir! Seit meinem letzten Schreiben ist es mir vollständig gelungen die vier in der Bay von Berdiansk versenkten russischen Dampfer vermittelst unterseeischer Explosionen zu vernichten, und da der Feind von den Häusern in der westlichen Vorstadt von Berdiansk auf zweimal auf unsere Leute feuerte, während dieselben arglos einer friedertigen Beschäftigung oblagen, hielt ich es für recht ein so unehrenhaftes Benehmen einer Stadt, die wegen ihrer vorgeblichen Wehrlosigkeit geschont worden war, mit Strenge zu ahnden, und um so mehr als Berdiansk bei Gelegenheit unserer frühern Besuche mit ungewöhnlicher Milde behandelt worden war. Ich ließ daher am 22 Jul. die westliche Vorstadt zerstören, welche die russischen Schützen gedeckt haben; es glückte mir nicht weniger als zehn große mit Weizen angefüllte Speicher, jeder im Durchschnitt etwa 300 Tonnen fassend, zu entdecken, und diese wurden in Brand gesteckt, ebenso mehrere Mühlen, welche Tag und Nacht gearbeitet hatten um Mehl für die russischen Truppen zu liefern. Die Kirche und den größern Theil der Stadt verschonte ich, obgleich fast jedes von uns durchsuchte Haus große Massen Korn enthielt und man den ganzen Ort säglich als ein großes Getreidemagazin betrachten konnte. Die gefährliche Aufgabe, in einer so ausgedehnten Stadt, und drohenden Kosakenhaufen zum Trotz, eine Landung zu bewerkstelligen, hatte ich dem Commander Rowley Lambert, dem Lieutenant Hubert Campion (Senior auf seinem Schiff), den Lieutenant Marrpat von Ihrer Maj. Dampfschiff „Beagle", und dem Lieutenant Marrpat von Ihrer Maj. Dampfschiff „Cracker" anvertraut, und die Geschicklichkeit mit welcher sie exekutirt ward, gereicht ihrem Dienstzeiger und ihrer Einsicht zur höchsten Ehre. Die Operationen wurden in trefflicher Weise gedeckt durch die Kanonenboote unter den Lieutenants Gryll, Commerell und Townsend und Ihrer Maj. Schiffe „Vesuvius" und „Curlew." Am 24 Jul. stieß ich wieder zu Lieutenant Horton von Ihrer Maj. Dampfschiff „Ardent." Er war, wie ich sah, auch nicht müßig gewesen; und mit dem Beistand des „Clinker" unter Lieutenant Smithett und des „Wrangler" unter Lieutenant Beurgeyne war dem Feinde von Genitschi an bis zur Landspitze von Obitetschna durch Verheerung von Fourage, Vorräthen, Fischen und Booten viel Schaden verursacht worden. Ich habe rc. Sherard Osborn."

Auf Anlaß obiger Depeschen sind gestern von der Admiralität folgende Avancements verfügt worden: Commander Sherard Osborn zum Capitän; Lieutenant William Horton zum Commander.

Bekanntmachung. (4639)

Die Verlassenschaft des Thaddäus Osterrieder betreffend.

Der unterm 27 v. Mts. auf Samstag den 15 September 1. Js., Vormittags 9 Uhr, ausgeschriebene Verkauf von Hofstätten in der Osterrieder'schen Ostmühle vor dem Jakobsthore dahier, an dem Linder'schen Eisenhammer gelegen, unterbleibt.

Augsburg, den 14 August 1855.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der königliche Vicedirektor:

Conrad.

Rothhaft.

Edictalladung. [4103—5]

Verschollenheit.

Kaspar Breitsch, Sohn des Oekonomen Andreas Breitsch von Sammdhausen, geboren am 28 Mai 1786, welcher um das Jahr 1810 als Wehrpflichtig auf Wanderschaft ging, und dessen Aufenthalt seit mehr als 30 Jahren unbekannt ist, oder dessen erbberechtigte Nachkommenschaft wird hiemit auf Antrag seiner nächsten Seitenverwandten öffentlich aufgefordert

binnen 9 Monaten

um so gewisser sich zur Empfangnahme des für ihn dahier hinterlegten elterlichen Vermögens im Betrage von 1140 fl. sammt Zinsen persönlich oder durch einen legal Bevollmächtigten bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als ausserdem dasselbe an seine intestaterbberechtigten Verwandten gegen Caution hinausgegeben werden würde.

Burglengenfeld, den 7 Juliut 1855.

Königlich bayer. Landgericht Burglengenfeld.

Ries, Ldr.

Bekanntmachung. [944—36]

Nachdem auf Todeserklärung des Anton Bauer aus Sodingen, welcher sich im Jahre 1807 als Soldat nach Spanien anwerben ließ, angetragen ist, so fordern wir den gedachten Anton Bauer, geb. den 9 Juni 1784, ehelicher Sohn des Andreas Bauer und der Maria Anna, geb. Gierse von Sodingen, sowie deßen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben hiemit auf, sich

binnen 9 Monaten,

spätestens im Termin vom

29 December 1855,

Morgens 9 Uhr,

vor dem Kreisrichter Otto am hiesiger Gerichtsstelle schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der Anton Bauer für todt erklärt und sein Vermögen den bekannten Erben ausgefolgt werden wird.

Hechingen, den 13 Februar 1855.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Edictalladung. [4204—6]

Die in Wien verheirathet gewesene Ehefrau des Wirth Gottlieb Klinkengel von Friedberg hat gegen ihren Ehemann auf Trennung der Ehe vom Tische und Bette Klage erhoben, und ferner sie hierüch verlassen habe und mit einem Theil ihres Vermögens heimlich nach Nordamerika entwichen sey. Gleichzeitig hat Klägerin beantragt, ihr Ehebett die Verschollenheit zu gestatten.

Kraft des großherzoglichen Oberappellationsund Cassationsgerichts die Competenz des unterzeichneten Gerichts auf deßalls erhobene Beschwerde aufgesprochen hat, wird nunmehr dem abwesenden Beklagten aufgegeben, sich so gewiß

binnen drei Monaten

von heute an auf die erhobene Ehescheidungsklage zu erklären, als sonst denen thatsächlicher Inhalt für zugestanden erachtet und, mit Ausschluß aller Einreden, weiters verfügt werden wird was Rechtens. Zugleich wird angefügt daß die weiteren Entscheidungen und Verfügungen in dieser Sache beim Ausbleiben des Beklagten lediglich durch Anschlag an der Gerichtstafel werden bekannt gemacht werden.

Friedberg, den 20 Juliut 1855.

Großherzoglich hessisches Landgericht Friedberg.

J. V. d. B.

p. Preußchen, Landgerichts-Assessor.

Feilbietungs-Edict. [4611—13]

Von dem k. k. Kreisgerichte Weis in Oberösterreich, als Abhandlungs-Instanz, wird hiemit bekannt gemacht daß über Ansuchen der betreffenden Erben die zum Nachlaß der Posthmeisters-Eheleute Karl und Josefine Ortlacher zu Weis gehörigen nachbezeichneten Realitäten und Fahrnisse am

17 September 1855 und an den folgenden Tagen,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

im Wege der öffentlichen Feilbietung werden hintangegeben werden.

1) Das Posthaus Nr. 49, in der Vorstadt Weis, verzinnt mit 1/2 Antheil Wegmeisterhaus, wemit laut dem Ministerial-Erlasses vom 19 December 1854, nebst dem tarifmäßigen Postpauschale eine jährliche Spualung von 1200 fl. Conv.-Münze und ein Amtspauschale von 200 fl. Conv.-Münze verbunden ist, im Gesammtschätzwerthe von 30.000 fl. Conv.-M. 2) Der Weh- oder Grabenpost nächst Weis mit einem Grundcomplexe von 95 Joch 1382 Quadratklafter an Aeckern, Wiesen und Gärten, im Katastralwerthe von 26.000 fl. C.-M. 3) Das im Grundbuche Spitalamt Weis Tom. I. fol. 100 vorgetragene ledige Grundstück, genannt „Irrlandt bei Hollach" mit einem Flächenmaße von 3 Joch 1365 Quadratklafter, im Schätzwerthe von 2150 fl. C.-M. 4) Die im Grundbuche Spitalamt Weis Tom. I. fol. 115 vorgetragene sogenannte Gelbwiese mit einem Flächenmaße von 4 Joch 1225 1/2 Quadratklafter und einem daraufstehenden Schuppen im Katastralwerthe von 3800 fl. C.-M. 5) Das im Grundbuche Schienamt Weis Tom. I. fol. 22 vorgetragene Kastenland mit einem Flächenmaße von 1 Joch 1150 1/2 Quadratklafter, im Schätzwerthe von 700 fl. C.-M. 6) Die 1. Abtheilung des im Grundbuche Hardtenstein Tom. II. fol. 1092 vorgetragenen Grundstückes im Flächenmaß von 4 Joch 100 Quadratklafter um 1220 fl. C.-M. 7) Die II. Abtheilung des im Grundbuche Tom. II. fol. 1092 vorgetragenen Grundstückes im Flächenmaße von 3 Joch 950 Quadratklafter um 1075 fl. C.-M. 8) Die III. Abtheilung dieses im Grundbuche Tom. II. fol. 1092 vorgetragenen Grundstückes im Flächenmaße von 3 Joch 172 Quadratklafter um 930 fl. C.-M. 9) Das im Grundbuche Irrbarting Tom. II. fol. 1004 vorgetragene sogenannte Dirlenfeld im Hirtenmaße von 2 Joch 300 Quadratklafter um 660 fl. C.-M. 10) Das im Grundbuche Irrbarting Tom. II. fol. 1182 vorgetragene Gangfeigling im Flächenmaße von 1 Joch 1450 Quadratklafter um 1600 fl. C.-M. 11) Die im Grundbuche des heiligengeist-Seneteiamt Sing Tom. I. fol. 1 vorgetragene Steinlangerwiese im Flächenmaße von 2 Joch 274 1/2 Quadratklafter um 1125 fl. C.-M. 12) Der im Grundbuche Schienamt Weis Tom. I. fol. 22 vorgetragene Waldgrund, genannt Seelenschlitzet im Flächenmaße von 2 Joch 1037 Quadratklafter um 1100 fl. C.-M. 13) Der im Grundbuche Spitalamt Weis Tom. I. fol. 4. vorgetragene Stöcklgretlehöhe oder Ranksmarzgrift Nr. 17 zu Hachen mit 4 Joch 924 Quadratklafter an Aeckern und Wiesen um 2800 fl. C.-M. 14) Das sogenannte Sommerfeld Parcellen-Nro. 321a und 321b, der Steuergemeinde Oberstein im Flächenmaße 4 Joch 540 Quadratklafter um 1500 C.-M. 15) Das sogenannte Schafhauslandl Parc.-Nr. 319, der Steuergemeinde Oberstein, im Flächenmaße von 484 Quadratklafter um 100 fl. C.-M. 16) Die I. Abtheilung der sogenannten Schneeporst, auch Schneeberrlandl, im Flächenmaße von 1 Joch 1036 Quadratklafter um 1100 fl. C.-M. 17) Die II. Abtheilung dieses Grundstückes im Flächenmaße von 3 Joch 296 Quadratklafter um 1200 fl. C.-M. 18) Die III. Abtheilung dieses Grundstückes im Flächenmaße von 2 Joch 1036 Quadratklafter um 800 fl. C.-M.

An Fahrnissen werden verkauft: Pferde, Rindvieh, Wägen, Zimmereintrichtung, Prätiosen, Wäsche ꝛc.

Zur Feilbietung beginnt im Posthause mit dem Ausbiete bestehen, sammt den Pferdegeräthe.

Der Erstehungsbetrag für die Fahrnisse muß sogleich in Conventions-Münze erlegt werden, wogegen bezüglich der Realitäten von den Kaufslustigen das Offert, Datum zu Dato bei den Gerichtskommissären zu erlegen ist.

Das Grundbuch kann hiergerichtlich, die Feilbietungsbedingnisse können ebendaselbst oder in der Kanzlei des Erbenbevollmächtigten, k. k. Notars Dr. Groß in Weis, eingesehen werden.

Weis, am 14 August 1855.

Ritter v. Hartmann, Präsed.

Strichsausschreiben. [4645]

Pöbitwesen des Brauers Anton Rödel zu Zell betreffend.

Das in der Beilage zur Allgemeinen Ztg. Nr. 205 v. 24 Juli. J. Bl. bezeichnete Brauereianwesen des Anton Rödel zu Zell wird, weil an der ersten Versteigerung die Taxe nicht erreicht wurde, wiederholt auf ob. §. 98—101 des Proceßgesetzes vom Jahre 1837 unter den an der Versteigerungstagfahrt näher bekannt gemacht werdenden Bedingungen

Montag den 17 September 1. Js.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Gemeindehause zu Zell gerichtlich versteigert, und zahlungsfähige Ersteherbieter mit dem Bemerken hiezu eingeladen daß der Zuschlag nur erfolgen könne wenn die Taxe erfolge, jedoch mit Vorbehalt des auf Seite der Gläubiger binnen 8 Tagen getheilt zu machenden Einhandbehrede.

Würzburg, den 18 August 1855.

Königlich. Landgericht I/M.

Weigand.

Erkenntniß. [4640]

Das königl. Landgericht Lauingen erkennt als Civil-Justiz-Behörde in der Versch ollenheitserklärungssache des Bauerssohnes Michael Dreier von Frauenriede hausen:

1) es sey Mathias Dreier für verschollen zu erachten und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Caution hinauszugeben;

2) die auf die Verschollenheitserklärung desselben erlaufenen Kosten seyen aus deßen Vermögen zu entnehmen, beziehungsweise von den Klägerparteien vorzuschießen.

Lauingen, den 14 August 1855.

Königliches Landgericht.

Bauswein, Landrichter.

Edictal-Citation. [4079—81]

Durch Beschluß der Untersuchungscommission vom heutigen wurde der ledige Taglöhner Ludwig L. Landgerichts gleichen Namens, im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg gebürtige und nunmehr flüchtige Gefangene Ludwig Sutlinger wegen unterlassener Relation wegen gemeinen Verbrechens des betrüglichen Schulzenmachens und gemeinen Vergehens wider öffentliche Treue und Glauben durch Verfälschung und Entnahme von einem öffentlichen Siegel in den Anklagestand versetzt, und ergeht daher in Gemäßheit des §. 21 Abs. 1. des Gesetzes vom Jahre 1813 an den Inquisiten die Aufforderung

innerhalb drei Monaten

vom Tage dieser Ausschreibung an das Gericht zu erscheinen, und sich wegen der gegen ihn vorhandenen Anklage zu verantworten.

Augsburg, am 19 Juliut 1855.

Das II. Bataillon des k. bayer. 5. Infanterie-Regiments „Großherzog von Hessen" als Untersuchungsgericht.

Ritter von Welsch, Major.

Mühlbauer, Regts.-Auditor.

Aufforderung. [8435—47]

Nachdem auf Todeserklärung der Brüder Franz Xaver und Johann Dorn, welche im Anfange dieses Jahrhunderts sich nach Ungarn begeben, und seitdem angetragen ist, so werden hiemit der Franz Dorn, geboren den 17 November 1782, und der Johann Dorn, geboren den 17 Juliut 1784, beide von Ringingen und eheliche Kinder des Josefh Dorn und der Maria Agatha Wahl von Ringingen, dann deren etwa zurückgelassene unbekannte Erben aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, spätestens in dem Termin vom

6 December 1855,

Morgens 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Kreisrichter Otto schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen den bekannten Erben ausgefolgt werden wird.

Hechingen, den 3 Februar 1855.

Königliches Kreisgericht I. Abtheilung.

[4609] Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist für 18 kr. od. 5 Sgr. dauf zu haben:

Die Krokodilwanderung oder **Kreuz und quer**, eine lustige Scene mit sehr vielen lächerlichen Bildern nebst andern kurzweiligen Geschichten.

Münchener Kunstverein. Aufforderung an Kupferstecher. (4686—88)

Künstler, welche von ihnen gefertigte, noch nicht publicirte Nachbildungen von Kunstwerken in Kupfer-, Stahlstich oder Galvanographie dem Münchener Kunstverein als Vereinseigenthum für das laufende Jahr anzubieten gedenken, werden eingeladen längstens binnen vierzehn Tagen von heute an Probeabdrücke der vollendeten Arbeit an das Schiedsgericht des Vereins unter Angabe des Preises franco einzusenden. Der Verein hat zu dem bezeichneten Zwecke für die nöthige Anzahl von ungefähr 3300 Abdrücken vorläufig 3500 fl. angesetzt.

München, am 24 August 1855.

Das Schiedsgericht des Münchener Kunstvereins.
R. Metz, Vorstand.

Jahresconferenz des germanischen National-Museums.

Da es wahrscheinlich ist daß mehreren auf Reisen befindlichen verehrlichen Mitgliedern des Gelehrten-Ausschusses des germanischen Museums unsere zugedachte Einladung zur Jahresconferenz, welche am 14—17 September d. Js. dahier abgehalten wird, nicht zugekommen ist, so wiederholen wir hiemit obige Einladung und machen zugleich auf §. 44 des Organismus aufmerksam, wonach es auch eingeführten Nichtmitgliedern zusteht an den Berathungen theilzunehmen.

Nürnberg, am 20 August 1855.

Der Vorstand des germanischen Museums. [4699]

(*Annonce du Bureau central pour l'Allemagne, Cité Bergère 5, za Paris*) [4550]

FÜHRER für FRANKREICH, DEUTSCHLAND und die WELTAUSSTELLUNG.

Diese Führer gehören zu der von L. Hachette u. C. zu Paris, Rue Pierre Sarrazin Nr. 14, herausgegebenen Eisenbahnbibliothek und finden sich bei allen Buchhändlern Frankreichs und des Auslands, so wie in den Haupt-Bahnhöfen.

I. Führer für Frankreich.

Classischer Führer bei der Reisenden in Frankreich und Belgien, von Richard. 24. Aufl. 1 fl. starker Band 12., zweitheilig geb. geb. 8 Fr.
Classischer Führer bei der Reisenden in Frankreich. (Auszug aus d. vorigen), von Richard. 1 Bd. 18. geh. 5 Fr.
Wegweiser des Reisenden in Frankreich (d. vorige abgekürzt), von Richard. 1 Bd. 32. geh. 3 Fr.
Führer des Reisenden zu Frankreichs Denkmälern (archäologisches Reisebuch) von Richard und G. Docquart. 1 starker Bd. 12., zweitheilig gebruckt, geh. 9 Fr.
Illustrirter Wald, seine Geschichte, Denkmäler, Museen, Verwaltung, Studien, Verkehr und Verordnungen; Neuer Führer, worin man Anweisungen findet, um auf jede Art und zu jedem Preis in Paris zu leben; verfaßt von einer Gesellschaft litterairen und Künstler; mit 280 schönen Bildern, Plan von Paris im Jahr 1855 und 17 andern Plänen. 1 Bd. von 850 Seiten 16. carton. 7 Fr., geb. 8 Fr.
Alphabetischer Straßen- und Denkmäler-Führer von Paris, worin man sehr, Geschichte, Beschreibung der Straße und jedes Denkmals, viele nützliche Anweisungen und eine historische Notiz über Paris findet, von Friedrich Lock; nebst 1 Plan v. Paris im Jahr 1855 1 Bd. gr. 18. geh. 3 Fr. 50 C., geb. 4 Fr. 50 C.
Kleiner Fremdenführer für Paris v. Friedrich Bernard. gr. 8. nebst 40 Planetten u. 1 Plan von Paris. 75 C. — Dasselbe Werk 32. ohne Illustr. mit 1 Plan im Jahr 1855 1 fl.
Kleiner illustrirter Pariser Führer für deutsche Reisende, von Wilhelmy, mit einem neuen Plan von Paris. 8. 1 Fr. — Dasselbe Werk 32. ohne Illustr. mit 1 Plan. v. Paris geb. 1 Fr.
Der deutsch-französische Polmetscher, zu einer Reise nach Paris oder Unterhaltungen in beiden Sprachen über die wesentlichsten und merkwürdigsten Punkte der Reise, von W. v. Sudan. 1 Bd. 16. geh. 2 Fr., geb. 3 Fr.
Neuer Plan von Paris und den umliegenden Ortschaften (Juli 1855) in Stadt gest. cartonnirt 2 Fr.

Derselbe Plan, dies Paris entdastend, cart. 50 C.

II. Führer für Deutschland.

Beschreibendes und historisches Reisebuch für Deutschland: Norddeutschland mit 1 allgemeinen Postkarte, 14 Specialkarten und 13 Plänen von Städten, von Adolph Joanne. 1 starker Bd. 12., zweitheilig gebruckt, geh. 10 Fr. 50 C.
Süddeutschland mit 1 Postkarte, 10 Specialkarten und 7 Plänen von Städten und Bädern, von demselben. 1 starker Bd. 12. geh. 10 Fr. 50 C. (Jeder Bd. wird apart verkauft.)
Die Ufer des Rheins, von Friedrich Bernard, illustrirt mit 80 nach der Natur gezeichneten Vignetten und mit Karten und Plänen versehen, geh. 2 fl.
Die Vergnügungszüge nach den Ufern des Rheins oder von Paris nach Paris über Straßburg, Baden, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Frankfurt, Mainz, Coblenz, Köln, Aachen, Spaa, Lüttich und Brüssel, von Adolph Joanne. 1 hübscher Bd. 18. geh. 2 Fr. 50 C.
Baden und der Schwarzwald, von Adolph Joanne. 1 hübscher Bd. 18. 2 Fr.

III. Führer für die Weltausstellung.

Besuch in der allgemeinen Industrie-Ausstellung, mit: 1) Aufzählung der für den Besucher am meisten beachtenswerthen Gegenstände; 2) Angabe der Plätze, wo dieselben sich finden; 3) Nachrichten über ihren Gebrauch, Verfertigung, Preis u. s. w.; herausgegeben unter Mitwirkung der HH. Alcan, Boudement, Boquillon, Dalbrouck d. ält., Debastin, Hanon, Hettin-Hermann, Molinos, Peyron, O. Religet, Silbermann, C. Tréfat. H. Tréfat u. s. w. und unter der Leitung des Hrn. Tréfat, zweiten Directors des kais. Conservatoriums der Künste und Gewerbe, Generalberichterstatter der französischen Ausstellung zu London, gew. Classifications-Commissär bei der Ausstellung von 1855. 1 Bd. 16. von 700 Seiten, mit Vignetten und Plänen. 3 Fr.
Reise durch die Kunst-Ausstellung (Malerei und Bildhauerei) v. Edmund About. 1 Bd. 16. 2 Fr.

[4662] **Besucher der Pariser Weltausstellung**

erlaube ich mir auf die in meinem Verlage erschienene, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Schrift:

Wahrnehmungen in Paris 1853 und 1854.

Von Woldemar Seyffarth.
8. Eleg. geheftet. Preis 1½ Rthlr.

aufmerksam zu machen, die von den gewichtesten Zeitschriften und kritischen Blättern als eine der vorzüglichsten Erscheinungen auf dem Gebiete touristischer Litteratur anerkannt werden ist.

Gorde, im August 1855. Hugo Scheuble.

[4651]

Leipziger Bücher-Auction.

So eben erschien: Verzeichniss der von Hrn. **Fern. Bolling** in *Leipzig* und Hofrath Dr. **Eckermann** in *Weimar* nachgelassenen *Bibliotheken*, Kunst- und *Autographensammlungen*, welche vom 15 October d. J. an durch Unterzeichneten versteigert werden. Der Katalog, vielseitig interessant, besonders in Litteraturgeschichte, Bibliographie, älterer deutscher Litteratur, deutschen Classikern des 18 und 19. Jahrh. (vornehmlich Lessing, Goethe, Schiller in den seltensten und kostbarsten Ausgaben), Geschichte etc. ist von einer Reichhaltigkeit wie noch kaum eine Bibliothek, die zum öffentlichen Verkauf gekommen ist. Zu beziehen ist derselbe von mir und durch jede Buch- und Antiquar Handlung.

Leipzig, August 1855. **H. Hartung**, Universitäts-Proclamator.

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House**,

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Häuser in deutsch-französischer Küche, aufmerksamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gaste bereit.

[4337—51] F. Diez, Eigenthümer.

So eben erschien in 2. Auflage:
Wie lege ich in kritischen Zeiten mein Geld
sicher und am vortheilhaftesten an?
Eine Preisfrage, praktisch gelöst von einem Capitalisten.

„Die Frage, die jetzt tausende von einsegen Leuten beschäftigt, findet in vorstehender Schrift eine befriedende Lösung, und zwar eine keineswegs theoretische, sondern eine erprobte, durch einen Mann, der Geld hat."

8. geh. Preis 5 Sgr. [4655]
Zu haben in allen Buchhandlungen: in Leipzig bei C. H. Mayer.

Fabrik-Anwesen-Verkauf.

Die zu Lauf bei Nürnberg gelegene G. H. Schiele'sche Eisen- und Stahl-Draht-Fabrik, mit bedeutender Wasserkraft, sammt dazu gehörigen Nebengebäuden — zu jeder andern Fabrik tauglich — an der im Bau begriffenen Nürnberg-Amberg-Regensburger Eisenbahn gelegen, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. (4666—67)

Ein verheirathet Geistlicher, in einem angenehmen Theile Englands wohnhaft, der deutschen Sprache vollkommen mächtig, wünscht seinen englischen Pensionären aus den höheren Ständen einen **deutschen jungen Mann von Stande**, welcher eine gründliche Kenntniss der englischen Sprache zu erlangen wünscht, hinzuzufügen. Das Nähere durch **Mr. H. Nutt, 270 Strand, London.** (4646-47)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strasburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Kehl; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag — **Nr. 238.** — **26 August 1855.**

Uebersicht.

Entwicklungen in Asien.

Deutschland. München (Gaspalast. Cultivirung öder Gründe); Hamburg (norddeutsche Bank. Der Umschwung im Auswanderungswesen. Marie Seebach. Schiller-Stiftung); Berlin (keine Vermittelung Preussens bezüglich des vierten Garantiepunktes. Prinzessin Louise); Linz (Berichtigung in Betreff des Namens Maria); Wien (Spannung auf die neuen Finanzmaßnahmen. Erzbischof v. Rauscher. Cholera); Triest (Cholera im Küstenland und Oberitalien. Bischof Jederlinich †.)

Schweiz. Solothurn (naturforschende Gesellschaft; Basel (Cholera).

Großbritannien. Laing und Mac Queen. Hamburgs Handel mit Kriegsmunition nach Rußland. Besitzer der Colonien zum patriotischen Fonde. Das Lager der Fremdenlegion in Shornclife.

Frankreich. Besuch des Prinzen Albert beim Nuntius. Die Feste.

Belgien. Ostende (Badesaison).

Griechenland. Athen (der Verhöhner des Königthums im Schutz der westmächtlichen Gesandten).

Türkei. Konstantinopel (Seser Pascha's Mission bei den Tscherkessen mißglückt. Ein Theil der Alterthümer bei Badra gerettet. Erdbeben in Brussa. Ungewöhnliche Hitze in Rhodus, Cholera in Larissa. Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz. Hr. Longworth. Die französischen Nationalen in Persien unter russischem Schutz).

Neueste Posten. Frankfurt. (Die bevorstehende Niederkunft der Gemahlin Dom Miguels.) — Hannover. (Eine versio in pejus.) — Rostock. (Ein Hochverrathsgefangener gegen Caution entlassen.) — Paris. (Truppentransport nach dem Orient.)

Telegraphische Berichte.

Danzig, 25 Aug. *) Der Dampfer „Geyser," der am 21 d. Nargen verlassen, ist eben hier eingelaufen. Die vereinigte Flotte ankerte bei Nargen und Kronstadt. Es war nichts erwähnenswerthes vorgefallen. Man bemerkte Kanonenboote auf der Rückkehr nach Hause.

Frankfurt a. M., 25 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 64⅛ B.; 4½proc. 57⅝ B.; Bankactien 1007; Lotterie-Anlehensloose von 1854 84¼ B.; span. Inproc. 18½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 158⅜; bayer. 4½proc. Oblig. 98⅝ B. Wechselcurs: Paris 92⅞ B.; London 116¼; Wien 100.

London, 24 Aug. 3proc. Consols 91¼.

Paris, 24 Aug. 4½proc. 94 50; 3proc. 66.20.

*) Abgegangen von Berlin am 25 Aug. Vormittags 8 Uhr 34 M; angekommen in Augsburg am 10 Uhr 20 M.

Entwicklungen in Asien.

Die Nepalesen in Tübet und die Russen in der Mongolei und Mandschurei. Siam und der neue Vertrag mit England.

N. Die zerrütteten Zustände des chinesischen Reiches laden die eroberungssüchtigen Nachbarn ein ihren Länderbesitz auf Unkosten der Mandschu zu erweitern. Zwischen den Gorkha, den jetzigen Gebietern in Nepal, und den Chinesen findet eine alte Fehde statt, welche jetzt zum Vorwand dient eines Kriegszuges gegen Tübet. Im Jahr 1780 folgte der zweite Geistliche des tübetanischen Priesterstaates einer Einladung des chinesischen Kaisers Kienlong nach Peking und starb daselbst, wie man glaubt, an beigebrachtem Gift. Sein Bruder einstieht, kommt mit großen Schätzen nach Khatmandu, der Hauptstadt Nepals, und bewegt die Gorkha ihre Waffen gegen die Chinesen und die Tübeter zu wenden. Diese werden geschlagen und erkaufen den Raub der Feinde durch das Versprechen eines jährlichen Tributs von 300,000 Rupien oder schweren Gulden. Als dieser ausbleibt, ziehen die Ghorka nochmals gegen Tübet, nehmen L'Hassa, die Residenz des Dalai-Lama, und tragen (1790) unermeßlichen Raub davon, die seit Jahrhunderten angehäuften frommen Gaben der Gläubigen in Buddha. Die Freude dauert nicht lange. Die Chinesen sammeln ein zahlreiches Heer, schlagen wiederholt die Angreifer und rücken gegen Khatmandu. Die Ghorka unterwerfen sich (1792). Alle geraubten Schätze wurden zurückgegeben und eine jährliche Lehnsabgabe versprochen. Seit der Zeit schicken die Herrscher Nepals von drei zu drei Jahren tributbringende Gesandtschaften nach Peking, welche wir regelmäßig im chinesischen Staatshandbuch, „die gesammelten Satzungen der überaus reinen Dynastie" genannt, verzeichnet finden. Jetzt wollen die Machthaber zu Nepal die Wirren im Chine-Mandschu Staate benützen, sich der Lehenspflicht entschlagen und fordern überdieß den seit Jahrzehnten rückständigen Tribut von der Priesterschaft zu L'Hassa. Religiöse Feindseligkeit mag diesen kriegerischen Bewegungen ebenfalls zu Grunde liegen; die Ghorka sind Brahmanen und hassen die unreinen, das Kastenwesen verschmähenden Buddhisten. Dschong Bahadur, welcher vor einigen Jahren als Gesandter seines Königs in London war, rückte im Frühling dieses Jahres, sobald die Pässe über den Himalaya gangbar wurden, über den Himalaya und stellte große Forderungen. Der chinesische Statthalter Tübets schickte den Nepalesen eine Gesandtschaft entgegen, um über dieses rebellische Benehmen Beschwerde zu erheben. Die Antwort des Dschong Bahadur soll sehr entschieden gelautet haben. Auf Befehl seines Fürsten habe er den Kriegszug unternommen und er werde nicht davon ablassen, bis der rückständige Zins abgetragen sey. Die vereinigten Tübeter und Chinesen stellten sich den Ghorka entgegen und wurden, wie die Allg. Ztg. bereits berichtete, vollkommen aus dem Felde geschlagen. Die Straße nach L'Hassa ist den Ghorka zum zweitenmal geöffnet, und sie sind wahrscheinlich taktlos genug sich einzugrezen. Die Beherrscher des anglo-indischen Reiches sehen unter den jetzigen Zeitläuften den Krieg nicht gerne; sie suchen im Gegentheil jede Friedensstörung im Innern wie an den Gränzen ihres östlichen Staates entfernt zu halten. Es solle, so lauten die bereits vor längerer Zeit an den Oberstatthalter zu Calcutta ergangenen Verhaltungsbefehle, solange der Krieg gegen Rußland dauert, alles vermieden werden das Unruhen und Wettläufigkeiten in Asien verursachen könnte. Selbst die wirren Feudalreiche Oude und Nisam mögen sich vorderhand noch ihrer höchst beschränkten Landeshoheit erfreuen.

*

Ungefähr zwei Jahrhunderte sind verflossen, seitdem einzelne Kosakenhaufen auf ihren fliegenden Streifereien an den Amur kamen, dann immer weiter gegen Süden vordrangen und von Norden her das chinesische Reich entdeckten. Ein Krieg erfolgte. Die Russen wurden geschlagen und mußten einen Frieden unterzeichnen, welcher die Gränzen der beiden Weltstaaten, der Chinesen und der Slaven, hoch hinauf, nördlich des Amur, rückte. Man wußte wohl auch zu jener Zeit die Wichtigkeit einer Wasserverbindung zwischen Mittelsibirien und dem stillen Ocean in ihrer vollen Bedeutung noch nicht zu würdigen. Dieß ist ganz anders geworden zu unsern Tagen, wo Dampfer alle Gewässer durchziehen, wo selbst schwierige und leichte Rinnsale mittelst eiserner Dampfer fahrbar werden. Man suchte nun während der letzten Jahre das früher Versäumte heimlicherweise nachzuholen. Wir haben bereits vor längerer Zeit darauf hingewiesen. Unsere Nachrichten über die

Bewegungen und das Vorrücken der Russen in der Mandschurei (Allg. Ztg. Nov. 1852) haben die Reise um die Erde gemacht; sie sind in den anglo-chinesischen, den Neu Yorker und in den californischen Zeitungen erschienen. Die Aufmerksamkeit war nun auch nach jenen unbeachteten und wenig bekannten Gegenden gerichtet. Es kamen Thatsachen zum Vorschein, welche in allen Ländern der nordamerikanischen Unien, vorzüglich längs des stillen Oceans die größte Beachtung erregten. Die Russen, sagen californische Zeitungen, kamen einerseits von Ochotzk herbei, fuhren den Amur aufwärts bis nach Nertschinsk-Nipschu bei den Chinesen und erbauten in mehreren Bezirken mitten im chinesischen Lande befestigte Burgen zur Aufbewahrung des hereingebrachten Kriegsgeräthes. Die Mandschu, durch Russlands im Süden ihres Reiches gehindert, konnten gegen dieses Flussthierthum im Norden — Ärger als das gegen Cuba, welches von gesetzlosen Haufen ausgieng und nicht von der Centralregierung — keine wirksame Macht aufbieten. Sie hatten die meisten Truppen aus ihrem alten Vaterland gegen die Rebellen gesandt und mußten nun die Leute des Czars in den heimathlichen Gauen nach Belieben schalten und walten lassen. Andererseits brachten die Russen von Nertschinsk (51° 45′ 34″ n. Br. und 114° 9′ 46″ L. v. Paris) aus Soldaten, allerlei Kriegsmunition und andere Vorräthe auf dem Amur abwärts nach Ochotzk, nach Petropawlowsk und den übrigen Ansiedelungen im nordöstlichen Asien. An den Mündungen des Amur wurde eine mächtige Festung angelegt, das Sebastopol am stillen Ocean, und mit einer zahlreichen Garnison versehen. Von Irkutsk und Daurien aus werden Colonisten nach der Mandschurei beordert um daselbst Ansiedlungen zu begründen. Die den Amur-Mündungen gegenüber liegende Insel Jarakai, worauf die Japaner zum Theil Ansprüche erheben, soll von den Russen ebenfalls besetzt und befestigt werden seyn. Sind diese Angaben auch nur theilweise begründet, so können sich hieraus leicht Ereignisse knüpfen von welthistorischen Folgen. Ein Sebastopol am Amur ist ebenso gefährlich für die Unabhängigkeit des Chinesischen Mandschu-Staates wie das Sebastopol in der Krim für die Unabhängigkeit des türkischen Reiches. Am stillen Ocean sind die Russen schwerer zu überwachen als im schwarzen Meer. Dann stehen dem Zug eines Heeres zu Land vom Amur hinab nach Liaotong und Peking keine großen Hindernisse entgegen. Zahlreiche Truppenmassen sind schon mehrmals im Verlauf vergangener Jahrhunderte dieses Weges gekommen. Die Verproviantirung könnte mittelst der Wasserstraße des Songari- oder Schingalflusses*) geschehen, welcher bekanntlich von Süden nach Norden geht und sich in den Amur mündet.

Die weitblickende Einsicht der russischen Machthaber hat sicherlich alle diese Umstände genau erwogen; sie rechnet mit gutem Grunde auf den Zerfall des chinesischen Reiches, und trifft vorsorgliche auf dieses Ereigniß berechnete Anstalten. Das Bestreben den im russisch chinesischen Friedensschluß (1689) verlorenen Amur wieder zu erlangen, ist übrigens nicht neu. Am Ende einer auf Befehl der Czarin Anna (1 Febr. 1740) verfertigten Denkschrift über jenen Fluß liest man folgende Worte: „Die bequeme Lage des Amurflusses legt billig einem jeden den Wunsch in den Mund daß Russland denselben wieder theilhaftig werden oder wenigstens eine freie Schifffahrt durch denselben nach der kamtschadtischen und japanischen See erhalten möge. Man kann mittelmäßige Seefahrzeuge und Transportschiffe in der Nachbarschaft von Nertschinsk bauen, dieselben mit allerlei Kriegs- und Mundprovision daselbst versehen und mit ihnen den Amur ab- und aufwärts ohne Hinderniß befahren. Die Beschwerlichkeiten des Transports von Jakutsk nach Ochotzk werden mithin ein Ende nehmen, denn die Mündung des Amurflusses ist dem Lande Kamtschatka gerade gegenüber und ungefähr mit Besicherung Ostrog in einer Höhe. Von Land zu Land aber möchte die Fahrt mit gutem Winde nicht über zwei Tagereisen betragen. So würden auch die Absichten mit Japan und den zu hoffenden amerikanischen Entdeckungen viel leichter zu ihrer Erfüllung kommen und ein Handelsverkehr nach Indien füglich eingerichtet, ja auch mit China selber, entweder zur See oder vermittelst des Flusses Schingal, bequemer als bisher gehandelt werden können. Die Schwierigkeiten so man chinesischerseits gegen dergleichen Unterhandlungen machen möchte, scheinen nicht unüberwindlich zu seyn, vielmehr versprechen feste Entschließungen und gute Anstalten einen glücklichen Erfolg, wie denn auch noch sonst weit entfernte Progressen von dieser Seite gemacht werden können, worüber aber allhier mich auszulassen die Absichten und der Endzweck gegenwärtiger Nachrichten nicht verstattet."

Dieselbe vorsorgliche Einsicht bewährt sich auch auf einer andern Seite der chinesisch-russischen Gränze, in den Gegenden südlich des Onon und Kerlonflusses, und die Russen sind hier, wie man von St. Petersburg schreibt, bis zur Wüste Gobi hinabgedrungen und haben die Oberherrschkeit über sechs Mongolenklane errungen. Damit man die Wichtigkeit dieser ganz neuen Stellung Russlands im östlichen Mittelasien erkenne, erscheint es nothwendig einige Thatsachen aus der frühern Geschichte der mongolischen Stämme einzuflügen, auf ihre jetzigen Einrichtungen und ihre Stellung zum chinesischen Reich hinzuweisen.

Bald nach ihrer Betreibung aus China (1368) kehrten die Mongolen zur ehemaligen Barbarei zurück. Selbst die buddhistische Religion ist bis auf wenige schwache Reste verblichen, und mußte früher (1576) erneuert werden. Stamm kämpfte gegen Stamm, und fünf auf einander folgende Fürsten des Hauses Tschinggis welche in der Mongolei den Titel Chakan fortführten, wurden von den eigenen Unterthanen erschlagen. Die Herrscher der Mingdynastie fahen mit Freuden auf diese Wirren, und suchten sie zur Unterwerfung der Horden unter chinesische Oberherrschkeit zu benützen. Vergebens! Ihre friedlichen Anträge wurden zurückgewiesen, und mit Waffengewalt konnten sie sich nicht jenseits der großen Mauer behaupten. Doch verstand man es den Zwiespalt aufrecht zu erhalten. Die Vereinigung der verschiedenen Horden unter einem Führer hätte dem Mittelreiche die größte Gefahr bereiten können. Die Mandschu haben diese Umstände mit großem Geschick benutzt. Seit dem Jahr 1624 fiengen die östlichen Stämme an einer nach dem andern sich in ihren Schutz zu begeben. Diesen folgten (1638) die südlichen Klane, welche den besondern Namen der Chalka führen. Mittelst ihrer Hülfe haben sie andere Abtheilungen zur Botmäßigkeit gezwungen und China erobert. Kaum saßen sie aber auf dem Throne zu Peking, so drohten den Mandschu der Untergang von Seite der mongolischen Songaren. Ihr Fürst Kolban hatte bereits eine große Macht erlangt, und gieng darauf aus sich, wie ehemals Tschinggis gethan, alle Tataren zu unterwerfen, um das Weltreich der Mongolen von neuem aufzurichten. Wiederholte Kriegszüge der Kaiser Kanghi und Kienlong haben diese Gefahr beseitigt; das Songareneich sist unter ihren Streichen, und mit Ausnahme der Mongolen in Sibirien erkannten alle Klane die Oberheit der Himmelssöhne von Peking. Sie trafen nun, um jeder künftigen Einigung vorzubeugen, sehr kluge Einrichtungen. Die einzelnen Stämme erhielten erbliche Lehensherrlichkeit, Tschassak oder Befehlshaber genannt, denen strengumgränzte Landsstrecken angewiesen wurden. Sie durften unter einander keine Verbindungen eingehen, mußten von Zeit zu Zeit an chinesischen Hof erscheinen, und wurden andern jährlichen Beschränkungen unterworfen, welche zu einem eigenen von P. Hyazinth ins Russische übertragenen mongolisch-chinesischen Gesetzbuch geordnet wurden. Hiernach zerfallen die Mongolen in vier große Abtheilungen. Mongolen der innern Verwaltung südlich der Wüste Gobi; Mongolen der äußern Verwaltung oder Chalkas, nördlich der Gobi; Mongolen am Kokonor oder blauen See, und Mongolen zerstreut in den verschiedenen Gemarkungen des Reiches. Die zweite Abtheilung ist es welche vor kurzem mit dem russischen Reiche vereinigt wurde. Das Land dieser Chalkas-Mongolen zieht sich von den russischen Departementen Irkutsk, Jenisseisk, Tomsk und Tobolsk bis hinab zur Gobi oder Schamo durch eine Strecke von 15 Grad der Breite, und östlich der kleinen Bucharei bis zu den Gränzen der Mandschu, auf 25 Grad der Länge. Es zerfällt in vier Lehensherrschaften: Tuschitu Chan, Ssain Nojan, Sseksen Chan und Dsassaktu Chan, welche zusammen nach chinesischen Angaben eine waffenfähige Mannschaft von 77,000 Mann stellen können; der ganze Heerbann der Mongolen soll sich auf 274,000 Mann belaufen, die sämmtlich, gleichwie ihre Vorfahren, die Hunnen, beritten sind. Diese neue Erwerbung ist aber auch in moralischer Beziehung von großer Wichtigkeit. Für die Mongolen sind die Marken zwischen dem Onon- und Kerlonflusse heiliges Land. Hier ist die Wiege ihres Weltreiches; hier wurde Tschinggis geboren, und hier ward er begraben.

Dem klugen Beherrscher dieser in ihren Nationalliedern vielfach besungenen gebenedeiten Gegenden mag es nicht schwer fallen sich das ganze mongolische Volk zu befreunden und nach und nach unter seinem Scepter zu vereinigen. Unserm Europa können diese Vorgänge und Umgestaltungen in jenen fernen Marken nicht gleichgültig seyn. Ist einstens der Czar aller Reußen auch Chakan aller Mongolen, wer bürgt dafür ob nicht die Civilisation von neuem durch slavisch-finnisch-mongolische Horden bedroht wird? Russische Blätter schreiben: der Chuanti oder Hoangti, d. h. der erhabene Herr oder Kaiser von China habe sich ein Vergnügen daraus gemacht alle jene Länder am Amur und südlich des Onon der czarischen Majestät abzutreten, weil sie China doch keinen Nutzen gewährten. Das Amtsblatt von Peking, welches regelmäßig alle Vorfälle im Reiche berichtet, weiß nichts hiervon. Und unsere Auszüge daraus mitteilt des North China Herald von Schanghai, reichen bis zum 20 April dieses Jahres. Man begreift schon für welche Classe von Leuten solche alberne Märchen erfonnen werden. Die Herren in St. Petersburg werden doch auf die Leute im Ausland kein Gewicht legen welche solche Dinge glauben können. Wahrlich ein Mandschu-Kaiser der Blume der Mitte, welcher einen Theil der Heimathlande seiner

*) Der erste Entdecker und Beschreiber des Amur (1643), der Russe Pojarkow, nennt den Songari Schingal, ein Name welcher dem Fluß seit der Zeit auf russischen Karten geblieben ist. Schingal ist eine Verderbung von Sungali, wie die Chinesen wegen der Mangelhaftigkeit ihrer Sprache den Songari nennen.

Vorfahren an einen fremden barbarischen Fürsten verschenkt, wäre noch das größte Wunder unserer wundervollen Tage.

*

Einige Monate nach der ersten Demüthigung der Birmanen im Friedensschlusse zu Yandabo (26 Febr. 1826) mußte sich auch Siam dem unverweichlichen Geschicke aller östlichen Völker den Forderungen Großbritanniens fügen. Haben die Englisch Ava, „so können sie auch Siam nehmen.“ Die Furcht überwiegt, der Hof unterwirft sich noch langem Sträuben (21 Jun. 1826). Ein Vertrag wird abgeschlossen, welcher auf eine völlige Umwälzung in den bürgerlichen und commerciellen Verhältnissen des Landes hinzielte. War doch der König von Siam der einzige Kaufherr seines Reiches; eine Menge Souverreche störten jeden freien Handelsverkehr. Dieß alles sollte jetzt beseitigt werden.

„Der starke Gebieter jener Trefflichkeit und jeder Würde,“ so lautet der Eingang des Vertrages, „welcher herrscht über das mächtige und große Königreich Siajsutaya oder die heilige Ajodhya — der indische Name jener alten Reichshauptstadt an jener Insel des Menamflusses, wovon das ganze Land den Namen erhielt — wünscht, daß die beiden Völker, Siamesen und Engländer, große und wahre Freunde werden. Liebe und Freundschaft, Redlichkeit und Herzlichkeit möge herrschen nach allen Seiten.“ Gegenseitige Freizügigkeit der Unterthanen, sowie unbeschränkter Handelsverkehr zwischen beiden Reichen solle unter den vertragsmäßig festgesetzten Abgaben für alle Zeiten stattfinden. Die von Engländern nach Siam oder andern Ländern gesandten Briefe dürfen nur von den betreffenden Personen eröffnet werden. Hingegen soll der Statthalter von Bengalen den englischen Unterthanen verbieten, die Großen Siams in Wort und That zu beleidigen. Siam wird dem britischen Handel in den malayischen Fürstenthümern Tringanu und Katantan keine Hindernisse entgegenstellen. Die Engländer verpflichten diese Länder sowie das Fürstenthum Perak unter keinerlei Vorwand mit Krieg zu überziehen. Ebenso enthalten sie sich jeden Krieges gegen die siamesische Provinz Kedyha.

Die Vereinigten Staaten Nordamerika's welche bereits allenthalben im östlichen Asien als die Rivalen ihrer Stammgenossen auftreten, schicken nun ebenfalls, bald nach Absschluß dieses englisch siamesischen Handelsvertrags, einen Gesandten nach Bangkok, um sich mit der glänzenden Majestät von Ajodhya in Liebe und Freundschaft zu verbinden. Eine königliche Nation dünkt den Asiaten wunderbarlich ungebener, noch mehr als den europäischen, und ihren Tyrannen ein Gräuel. Alle möchten sich gerne der Verbindung mit solchen Leuten entschlagen, aber die Macht gebietet Gehorsam. „Im Jahre des Drachen, am letzten Tag des vierten Monats 1194“ (20 März 1833) ist auch zwischen Siam und der Union ein Handelsvertrag abgeschlossen, und mittelst der beiden Siegel, der gläsernen Lotusblume und des besternten Adlers, unterzeichnet worden. Weil kein Volk die Sprache des andern verstand, so sind die siamesischen und englischen Originale mit einer chinesischen und portugiesischen Uebersetzung begleitet worden. Die Bedingungen gleichen den englischen. Nur ward hinzugefügt: sobald „die prachtvolle Majestät“ dem Consul irgendeiner fremden Nation, Portugal ausgenommen, einen bleibenden Aufenthalt im Reich gestatte, sey auch Nordamerika hiezu berechtigt. Beide Verträge, der englische wie der amerikanische, sind später (1840) durch neu eingeführte Zölle, durch Souverrechte und Verpachtung der Landeserzeugnisse, ihrem Wesen nach aufgehoben worden. Es wurde den fremden Kauffahrern unmäßig mit den einheimischen zu concurriren. Alle Versuche von Nordamerika wie von England (1850) um die Hindernisse zu beseitigen, sind fruchtlos geblieben. Mit der Thronbesteigung des erleuchteten Tschao sa (3 April 1851) scheint eine neue Epoche für Siam und den Handel mit den Fremden zu beginnen. Dieser ehemalige buddhistische Patriarch ist ein Freund der Ausländer, er lebt auf vertrautem Fuß mit den amerikanischen Sendboten. Siam ist jetzt ebenfalls in die Reformperiode, in die angelsächsische Weltbewegung eingetreten, was für ein Thal oder die Freien, so manches sich die Siamesen *) selbst, von nicht geringeren Folgen seyn wird als die Einführung des Buddhismus im Jahre (543 n. u. Z.), womit ihre fabelhaften Jahrbücher beginnen. Tschao Fa, welcher seit dem 1 April 1851 in Siam regiert, ist, wie man aus unsern früheren Mittheilungen weiß, ein einsichtsvoller, gelehrter und wißbegieriger Fürst. In religiösen Dingen ist er tolerant und gerecht, in einer Weise, die jetzt selten gefunden wird auf Erden. Ausgezeichnete Fremde sieht er gerne an seinem Hofe, und er sendet ihnen wohl auch freundliche Einladungen. Einer solchen erfreute sich unser andern auch der Statthalter von Hongkong, Sir John Bowring. „Die obschwebenden Zwistigkeiten in Betreff der Regierungsmonopole sollten beseitigt und ein neuer Handelsvertrag zwischen Siam und England geschlossen werden.“ Bowring kam, mit den betreffenden Vollmachten ausgerüstet, am 3 April 1855 nach Bangkok und bereits am 18ten war der neue Vertrag unterzeichnet. Das ganze Monopolsystem, alle Differentialzölle sind abgeschafft. Eine gleiche Abgabe, ohne alle Verlästigung des Stoffes, wird von der Einfuhr und von der Ausfuhr erhoben. Die erste zahlt drei vom Hundert. Die früher nach dem Tonnengehalt erhobene bedeutende Schiffsabgabe ist aufgehoben, die brittischen Fahrzeuge genießen alle Rechte der chinesischen und einheimischen. „Die Engländer können sich im Lande niederlassen, Grundbesitz erwerben und ihn anbauen, sie können sich Häuser errichten, kaufen und verkaufen, ohne irgendeine Beschränkung oder Belästigung. In religiöser Beziehung haben sie vollkommene Freiheit. Ein englischer Consul residirt zu Bangkok, welchem seine Landsleute unterworfen sind; die siamesische Regierung hat sich aller Macht über die Fremden begeben.“ Werden alle diese Bedingungen, wird der Vertrag seinem Geiste nach ausgeführt, so ist Siam, wenn die Amerikaner nicht hindernd dazwischen treten, nach wenigen Jahrzehenten thatsächlich ein Lehensstaat des anglo-asiatischen Reiches. Es ist nämlich, wie erwähnt, den Vereinigten Staaten vermöge ihres Vertrags gestattet Consuln nach Bangkok zu senden, sobald dieß andern Nationen erlaubt wird. Auf die andern England eingeräumten Rechte werden sie ebenfalls Ansprüche erheben, um sicherlich nicht ohne Erfolg. — Bowring kehrte über Singapor nach Hongkong zurück. Sein Gehülfe bei den Verhandlungen, Hr. Harry Parkes, ein Verwandter des verstorbenen Gutgsaf, brachte den Vertrag zur Ratification nach Europa. Parkes ist bereits mit dem letzten indischen Postdampfer in London angekommen.

Sir John Bowring war entzückt von der Herrlichkeit des Landes. Wir werden wohl eine Darstellung der Fahrt von China nach Siam und aller hieran sich knüpfenden Ereignisse und Beobachtungen durch den vielkundigen Mann selbst erhalten. Die ganze Halbinsel zwischen dem indischen und chinesischen Meer ist fruchtbar und gesegnet mit den verschiedensten Erzeugnissen aus allen Reichen der Natur, wie kaum irgend ein anderes Land auf Erden. Die Bevölkerung ist sehr gering und kann sich auch, bei der staatlichen Knechtschaft und der gläubigen Verdummung, kaum vermehren. Siam umfaßt einen Flächenraum von tausend geographischen Geviertmeilen mehr als der ganze deutsche Bund, worauf kaum sechs Millionen Menschen und zwar grösstentheils in Armuth und Elend leben. Das durch seine Weltstellung, durch seine vielfachen binnenländischen Wasserstraßen und seine vortrefflichen Häfen für den Handelsverkehr ausserhesne Land könnte jedoch leicht 60—70 Millionen betriebsame Menschen ernähren. Wie tief muß nicht jenes Volk durch das Barbarenthum seiner Machthaber gesunken seyn, seitdem Kämpfer aus eigener genauer Anschauung schreiben konnte: das Königreich Siam ist das mächtigste und der dortige Hof der prächtigste unter allen schwarzen Nationen in ganz Asien. *)

*) Siam, Siama im Sanscrit, ist der Name einer Farbe zwischen weiß und schwarz, der den Landesbewohnern wegen ihres gelblichen Ausseyens von den indischen Colonisten gegeben wurde.

Deutschland.

Bayern. ♃ **München**, 24 Aug. Der zwei Jahren lustwandelte man noch zwischen und unter den grünen Palmen und Sycomoren, und all dem tropischen Pflanzenwuchs unseres Treibhauses seh man nämlichen Platze wo sich ein Zahr darauf der riesengroße Tempel der mächtigsten Zeitgöttin, weltlaufig in seiner Ausdehnung und doch leicht und luftig wie eine Pagode von Benares erhob, um mit seinen hellen Krystallwänden die Fülle deutschen Fleißes und deutscher Industrie zu umschließen. Aus allen Enden deutscher Erde wallfahrtete man herbei, um einmal die Stadt an der Isar zu besuchen, die nun neben ihren heiligen Domen und prachtvollen Kirchen, neben ihren wunderbar reichen Kunstlempeln, wie sie keine andere deutsche Stadt besitzt, auch ein der allerjüngsten Göttin geweihtes Haus so zu sagen über Nacht erstehen sah. Es liegt etwas dämonisches in der Art und Weise wie diese Glaspaläste entstehen, und überhaupt in dem ganzen Charakter unserer Zeit, mit ihren rauchund feuerspeienden Dampfrossen, die den geflügelten Pegasus selbst zu übereilen streben, mit ihren auffsteigenden Luftschiffen, die das ikarische Problem lösen zu wollen scheinen, mit ihren elektromagnetischen Conrieren, welche Mercur, den Götterboten, selbst zu Schanden reiten, und dalo einen gemüthlichen Spaziertitt über Berg und Meer zu den Yankees und Gobsnchen Californiens, zu den schlitzäugigen Söhnen des Himmels und den Enkeln Tamerlans les Lahmen auf den Sandsteppen Mittelasiens machen werden. Aber bleiben wir vorderhand in unserer noch immer sehr gemüthlichen Bierstadt, und rufen wir uns nur ein wenig die Erinnerungen vom verflossenen Jahre her ins Gedächtniß zurück. Damals sahen die alten Münchener mit banger Scheu zu dem Glaspalast empor, und konnten eine gewisse Furcht und einen heftigen Widerwillen nicht überwinden. Ja, es giengen öfters unheimliche Gerüchte durch die Stadt von Niederreißen und Einwerfen dieser durchsichti-

*) Engelbert Kämpfer, Geschichte und Beschreibung von Japan. Lemgo 1777. I. 25

gen Mantern, und wenn wir auch keine „Gestalten" mehr, wie sie der unglückliche Bassermann seiner Zeit bemerkte, hier umschleichen sahen, so erblickten wir doch genug bekenntliche Mienen und schlitzende Köpfe solcher die an 'dem Krystallgebäude vorbei ihren Weg nach den Bierkellern am Marsfeld nahmen. Und einige Wochen später, als mit den vielen heitern, fremdlichen und schaulustigen Gästen aus West und Nord ein recht unheimlicher, finsterer aus dem fernen Orient einzog und die willkommenen verschwuchte, als die Cholera ihren Gang durch die Stadt machte in dunkler Nacht und am hellen Tage, als nur noch die schwarzen Wägen mit dem Wappen des Todes und mit ihnen dessen unfreundliche Lakaien in ihrer finstern Livrée die Straßen mit den Bildern des Grabes belebten, da pries so mancher unserer lingen Altmünchener seinen Scharfblick, da wurde gar manches selbstgefällige: „Hab' ich's doch gesagt!" gehört, und der Verfehung hatte es einmal wieder gefallen dem Aberglauben und Vorurtheil eine Art Sanction zu geben, und den Thurmbauern von Babylon, welche München zur Aufführung ihrer Projecte gewählt hatten, ihre Uhnmacht zu zeigen. Es wäre belehrend und interessant genug die mächtigen Contraste unserer Zeit an Beispielen zu zeigen, welche tiefe und noch unerschütterte Begründung neben den kolossalen Fortschritten der Industrie und Wissenschaft der Wunder- und Aberglauben im Volksbewußtseyn hat, ja wie dessen dunkle, unheimliche Phantasien gerade durch die ihm feindlich entgegengelegten Wunder der Civilisation und des Erfindungsreichtes neue Nahrung erhält und zu frischer Thätigkeit gespannt wird. Daher die neugebildeten Sagen welche in manchen Ländern zu gleicher Zeit entstanden sind, von der Teufelsbündelei der Eisenbahn-Erbauer, und den Opfern welche Satanas in ungeschwächter noch nicht constitutionell beschränkter Macht jährlich an gewissen Tagen von den Auslübern seiner von ihm flammenden Beförderungsmittel per Dampf und Feuer verlangt. Erinnern diese Sagen nicht an jene vom Kölner und Straßburger Dombau, und viele andere ganz ähnliche? Und diesen ganz analog und den Pestsagen des Mittelalters nachgebildet, haben wir nicht hier noch in Polen und Litthauen die Sagen von dem Cholera-Weiblein, welches jetzt dorten an die Stelle jener Peſt Frau tritt, die mit dem drückend schwülen Winde höhenrauchiger Sommertage kam, daß die Hunde sie heiser anbellten und die Hähne dumpf krähten wenn ihr rothes Tuch zu den Fenstern der Hütten hineinwehte wie die Leute sterben sollten. An diese Todesgöttin, eine Fortbildung der alslavischen Jaga Baba, schließt sich in Deutschland die noch heute geschriebene Klage-Weis der Lüneburger Haide an, sowie unsere bayerische Frau Luzei und die in Frankreich und Schottland gekannte Wehmutter. Wenn nun unsere auf der Höhe der Bildung stehenden Jünger des modernen Zeitgeistes an die Existenz eines solchen Glaubens nicht einmal denken mögen, so wird sie's überraschen wenn wir ihnen die einfache Thatsache melden daß zur Zeit der Cholera nicht allein im niedern Volk die Rede ging, in einer gewissen Nacht, ich weiß nicht mehr welchen Tags im Monat August des vorigen Jahres, sey die personificirte Cholera über die Stadt München gegen das Gebirg hingeflogen, sind sie habe beinahe angesehen wie der Pestdrache am Wurmeck des alten Schrannenplatzes, von welchem Dr. Trautmann so viel erzählliches „wahr und getreulich", (?) wie es sich zu des „frummen" Herzogs Christoph Zeit hat zugetragen, zu erzählen weiß.

Aber alles dieß sind nur Erinnerungen der Vergangenheit, wenn auch nur dem vorigen Jahr her; doch der Industrieprodukt steht noch immer, obgleich schon mehrmals Projecte gegen seine gläserne Existenz gemacht worden sind; und wenn wir heute an ihm vorübergehen, so möchten wir einen Augenblick fast glauben die unterbrochene Herrlichkeit des vorigen Jahres sey wieder in ihm erwacht, denn wir hören wie damals mächtige Musikklänge durch die Glaswände tröhnen. Aber nicht mehr die feierlichen Orgeltöne oder das wimmernde Geklimper unzähliger Claviere, sondern dröhnende Posaunenklänge, girrende Flöten und schreiende Clarinetten, die uns von den Restenzund Schrannenplatzparaden her wohlbekannt sind, streiten sich um die Ehre unserm Gehörorgan ihre Aufwartung zu machen, und wir geben gern Audienz, denn sie bringen die Empfehlungen der wunderbar mächtigen Sinfonia eroica des unsterblichen Beethoven mit. Nämlich eben haben im Glaspalast die Musikproben sämmtlicher Musikcorps hiesiger Garnison statt, da jenes große Werk zum erstenmale für ähnliche Zwecke zum Namensfeste unserer Königin Marie am 8 Sept. auf der Hauptwache vor der bis dahin neurestaurirten alten Mariensäule zur Aufführung kommen wird. Das wird denn ein kolossaler Ohrenschmaus werden durch eine Massenwirkung jener Art mit welcher der alte riesige Berliner Musikdirector Wh. Berlieg selbst, den musikalischen Cyklopen aus der Bretagne, zur Bewunderung und zum demüthigen Eingeständniß seiner Kleinheit hinrig.

Was aber das Publicum am meisten bewegt, und wogegen fast die Erwartungen auf die nächsthin zusammentretenden Kammern zurücksehen müssen, ist die Hoffnung auf den diesjährigen Glanz des Octoberfestes, und vor allem auf das projectirte große Musikfest welches im Glaspalast abgehalten werden soll während der Octobertage. Unser Magistrat hat bereits 3500 fl. hiezu bewilligt und großartige Vorbereitungen getroffen. Man harret aber noch der königl. Genehmigung. Der vorjährige Auffall des Volksfestes und der nun bevorstehende Kunstgenuß, welchen dießmal das Musikfest bieten müßte, würde München bei nur einigermassen günstigen Herbsttagen zum Sammelplatz zahlloser Fremdenzüge machen, und unserer Stadt große Belebtheit geben. Es ist überhaupt das Octoberfest einzig in seiner Art, und die Verbindung mit dem künstlerischen Projecte muß als ein vortreffliches Gedanke gepriesen werden. Wir werden bei Gelegenheit der Aufführung Anhaltspunkte genug finden über den Einfluß solcher Zusammenkünfte deutscher Stämme in Masse auf das Gesammtbewußtseyn und nationales Zusammenleben zu reden, sowie über die wohlthätigen Einwirkungen solcher nationalen Musikproductionen unsere Betrachtungen anzustellen. Und so zieht denn, nachdem die Industrie unter ziemlich klaglichen Umständen aus den gläsernen Hallen schon langeausgewandert ist, die in ihren Wirkungen wunderbarste, unerklärlichste der Künste ein, und wir wollen hoffen daß, wenn sie einmal ihren Sitz in diesen weiten Räumen aufgeschlagen hat und dieselben zu beleben beginnt, dießmal nicht von außen her finstere Mienen und düstere Gespenstergebilde durch die Scheiben blicken. Denn das ist ja eine der schönsten Aufgaben der Kunst und Poesie und in ihrem innersten Wesen begründet, daß sie die seindlichen Gegensätze des Lebens vermittelt, ausgleicht, versöhnt und abschließt, daß Erkenntniß und Glauben, Zukunft und Vergangenheit, Werden und Vergehen, Wunder und Naturgesetz, Geist und Materie in ihr gleich hoher Berechtigung und Einigung finden, und — ich möchte mit Wieland sagen — zu jener feinen bildsamen Masse amalgamirt werden, aus welcher die alles umfassenden und alles versöhnenden ideaischen Schöpfungen der ungetrübten Einbildungskraft hervorgehen.

München, 23 August. Wir sind in der erfreulichen Lage über die im Jahr 1854 im Königreich Bayern stattfindenden Rheins vorgenommene Cultivirung über oder sonst nur wenig benutzter Gemeindegründe die nachstehende Mittheilung machen zu können. In Oberbayern wurden 6953 Tagwerk 29 Dec., in Niederbayern 2468 Tagw. 11 Dec., in der Oberpfalz und von Regenburg 2039 Tagw. 17 Dec., in Oberfranken 3795 Tagw. 49 Dec., in Mittelfranken 3832 Tagw. 77 Dec., in Unterfranken und Aschaffenburg 2572 Tagw. 37 Dec. und in Schwaben und Neuburg 1895 Tagwerk Landes cultivirt. Bekanntlich sind von Seite des Central-Comité's des landwirthschaftlichen Vereins für größere Culturarbeiten, insofern deren Durchführung gewährleistet ist, Preise in Aussicht gestellt, und wir zweifeln nicht daß das Central-Comité die oben angeführten Cultivirungen wohl ins Auge fassen und durch die Kreis- und Bezirks-Comités behufs der Durchführung und Erweiterung der Culturen ganz besonders berücksichtigen und unterstützen werde. (N. Münch. Z.)

Hanfestädte. * **Hamburg**, 19 Aug. Die Concession zur Errichtung einer „Nordeutschen Bank", um welche vor einigen Wochen eine Anzahl der bedeutendsten hiesigen Firmen anhielt, ist wie bekannt vom Senat nicht ertheilt worden. Dennoch möchten wir diese ganze Angelegenheit noch nicht für definitiv erledigt halten; denn möglicherweise kann ja der Senat sich nur an gewisse Paragraphen der damals aufgestellten Statuten gestoßen haben. Daß eine Discontobank nicht ein schlechthin unnützes oder überflüssiges Institut in unserer im Grund doch ausschließlich mercantilischen Stadt sey, zeigt sich seit einigen Tagen recht deutlich. Das Geld ist, wie es in der kaufmännischen Kunstsprache heißt, „nicht reichlich", d. h. es wird stärker als gewöhnlich begehrt gegen gute Papiere. Hält man ein solcher Zustand auch nur kurze Zeit an, so steigt das Disconto sofort über die gewöhnliche Höhe, die selten mehr als 2 oder 2½ Proc. beträgt. Gegenwärtig nun ist dieser Fall eingetreten. Geld ward vielfach gesucht, und so steht denn der Discontо auf 4 Proc., für geldbedürftige Geschäftsleute gewiß eine sehr störende Höhe. Bei einer Discontobank die über große Baarsummen jeder Zeit zu verfügen hätte, wurde eine solche Steigerung des Disconto, in Zeiten wo eine wirklich haltbare Veranlassung dazu fehlt, schwerlich vorkommen.

Zu verschiedenenmalen nahmen wir Veranlassung des merkwürdigen Umschwungs zu gedenken welcher in diesem Jahr mit dem nach Westen sich wälzenden Auswandererstrom stattgefunden hat. Erst letzthin gaben wir die geringe Zahl der Auswanderer an die im Julius von hier aus sich nach der neuen Welt einschifften. Nordamerikanische Häfen waren nur für die wenigsten die Endpunkte der langen Reise. Auffallender aber als diese Abnahme der Fortziehenden ist die sich mehrende Zahl der von Nordamerika Zurückkehrenden. Allein in unserm Hafen landeten von dort zurückkommende Packetschiffe über zweihundert Personen, die keineswegs von den Zuständen in der Union erbaut sind. Wie viele aber von denen welche gern die alte Muttererde wieder aufsuchen möchten, können ihren schulüssen Wunsch zur That werden lassen? Man darf annehmen daß kaum der vierte oder fünfte Theil dieses Glücks theilhaftig wird. Angesichts dieser Erscheinung möchte es wohl an der Zeit seyn jedem der die ersten Zuckungen des häufig so auftretenden Auswanderungsfiebers in seinen Nerven fühlt, darauf hinzuweisen, damit er nicht einen gar oft nicht wieder rückgängig zu machenden Schritt bereue, wenn es länglt zu spät ist.

In den Gastschauspielen auf unserm Stadttheater trat in vergangener Woche Fräul. Marie Seebach, jetzt Mitglied des Wiener Hofburgtheaters, früher bei uns engagirt und ein Pflegling des hiesigen Instituts, in drei Rollen auf, nämlich als Gretchen im „Faust", als Jane Eyre in „Die Waise aus Lowood" und als Arrienne Leccouvreur in dem gleichnamigen Scribe'schen Stück. Das Haus war bei allen drei Vorstellungen bis auf die letzten Plätze gefüllt, der Empfang der Künstlerin seitens des Publicums, das sie nur um „en scheiden sah, ein stürmischer. Marie Seebach verdient aber auch daß man ihr zujaucht: denn gieng sie von uns als eine der schönsten Vollendung entgegenreifende Künstlerin, ausgerüstet mit dem kenntnißwerthesten Talent für das recitirende Drama, so kehrte sie zurück fast schon angelangt auf der höchsten Staffel der Vollendung. Noch im Lauf dieser Woche soll, dem Vernehmen nach, ihre Schwester, Frl. Wilhelmine Seebach, ebenfalls auf unserm Stadttheater auftreten.

Wie man erfährt, hat die Darstellung des „Don Carlos" zum Besten der Dresdener „Schillerstiftung" einen Reinertrag von 290 Thlr. pr. Cour. abgeworfen. Es ist Aussicht vorhanden daß sich hier ein Zweigverein zu gleichem Zweck bilden wird.

Preußen. **Berlin**, 22 Aug. Die Frankf. Postz. erklärt unter dieser Rubrik, an bevorzugter Stelle, daß die in einigen Zeitungen gegebene Nachricht, daß Preußen Veranlassung genommen habe seine Vermittelung in Betreff des vierten Garantiepunktes, welcher von der Beschiffung der christlichen Religion in der Türkei handelt, anzubieten, sowie daß die Pforte sich mit einer von Preußen aufgedrungenen Vermittelung einverstanden erklärt habe, jeder Begründung entbehre.

Nach einer Notiz des C. V. wird der 30 Sept., der Geburtstag der Prinzessin von Preußen, diesmal „mit einer anderweiten Feierlichkeit verbunden seyn, welche die prinzliche Familie sowie das gesammte königl. Haus in neue und erweiterte verwandtschaftliche Beziehungen setzen wird." Es ist damit ohne Zweifel auf die bevorstehende Declarirung der Verlobung der Prinzessin Louise mit dem Prinzen-Regenten von Baden hingedeutet.

Oesterreich. * Aus Linz erhalten wir von amtlicher Quelle die Versicherung der völligen Grundlosigkeit der in der Allg. Zeitung vom 27 Jul. Nr. 208 als zweifelhaftes Gerücht aufgenommenen Nachricht: als hätte der Hr. Bischof von Linz verboten daß in Zukunft Mädchen auf den Namen Maria getauft werden. (Wir bemerken dem geehrten Hrn. Einsender daß uns diese Berichtigung erst jetzt zugegangen.)

* * **Wien**, 22 August. Die ungeduldige Erwartung neuer Finanzoperationen hat sich nicht nur der sogenannten Fach- und Geschäftsmänner bemächtigt, sondern auch das große Publicum im allerweitesten Sinne des Worts mächtig in Bewegung gesetzt. Begreiflicherweise ist da wo es sich um das Schicksal der Lautenwährung handelt, jedermann in Oesterreich betheiligt. Es gibt kein soziales Interesse das sich dem Einfluß des Silber-Agio hätte entziehen können; die Wirkung traf groß und klein, das fixirte Capital eben so wie das wirzigste Einkommen; kein Verhältniß das durch Geld meßbar ist, blieb unberührt. Die Erwartung der Dinge die kommen sollen, ist nun, in je weiteren Kreisen sie Boden gefaßt hat, umsomehr der Herd von Gerüchten geworden die, aneinander gereiht, eine Stufenleiter von möglichen Planen bis herab zu den unmöglichsten, eine wahre Musterkarte verschiedener Finanzprojecte, von den verständigen bis zu den ausschweifendsten, enthalten. Schon das Bieterlei und der Widerspruch in den einzelnen Lose-Acten werden geeignet seyn die umlaufenden Vermuthungen auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Ein Gesammtbild geben alle diese Combinationen nicht; einzelnes errathen zu wollen ist ein unfruchtbares Beginnen, die Angelegenheit ist dem Anschein nach noch nicht reif, in ihre Details sind nur die engen Kreise eingeweiht die darüber berathen, und selbst die richtige Kenntniß der einen oder der andern speciellen Maßregel ist die bewerbsteht, würde, aus dem Zusammenhang gerissen, das Verständniß nicht fördern. — Die niederösterreichischen Längen-, Gewichts- und Hohlmaße, die vor kurzem in Böhmen eingeführt wurden, sollen nun einer so eben kundgemachten kaiserlichen Verordnung zufolge, vom 1 August nächsten Jahres angefangen auch in Galizien und Lodomerien, der Bukowina und Krakau als die allein gesetzlichen gelten. Der Wiener Ztg. zufolge hat der Kaiser dem diesseitigen Bevollmächtigten zur Abschließung des Conventes, dem Fürstenzbischof Ritter v. Rauscher das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen und die Ordensinsignien eigenhändig übergeben. — Die Cholera ist in der Vorstadt Wieden im entschiedenen Abnehmen begriffen. Nach dem gestrigen Bericht sind daselbst nur 13 neue Erkrankungen an der Seuche und 1 Todesfall gemeldet. Im ganzen scheint die Epidemie noch nicht oder nur wenig nachzulassen, da sie gleichzeitig in mehreren anderen Stadtbezirken sich ausbreitet.

Triest. An der Cholera starben hier am 20 Aug. 16 Personen. In Görz am 18ten 4, am 19ten 5. In Capodistria am 17ten 8, am 18ten 9. In Venedig am 19ten 4, in Verona am 18ten 5, in Padua am 18ten 3. In Ragusa war bis 16 Aug. noch kein eigentlicher Cholerafall vorgekommen. Am 10 d. langte in Gravosa eine Familie in einer Barke, aus Spalato kommend, an, deren Magd bereits erkrankt war und am 12 in Gravosa starb. In der Umgegend begann die Cholera fast einigen Tagen. Zu Blatta auf der Insel Curzola erkrankten am 8ten 5 Personen, woven 4 starben, bis 11ten starben etwa 20 Individuen. Auch im Distrikt von Stagno starben am 12ten und 13ten 5 bis 6 Personen. Am 11 Aug. starb in Ragusa der Hr. Bischof Mr. Jeterschich im 57ten Lebensjahr. In Spalato brach die Cholera ungefähr am 3 Aug. aus, es erkrankten täglich 12 bis 15 Personen, die Mehrzahl derselben starb. Im ganzen sind daselbst etwa 140 bis 150 erkrankt, gegen 80 gestorben, kaum 12 genesen. In Cittavecchia sind vom 11 Jul. bis 8 d. M. über 480 erkrankt, 180 — 200 gestorben, mehr als 200 genesen, die Seuche scheint jetzt im Abnehmen. Ueberhaupt scheint seit dem vor einigen Tagen eingetretenen, lang anhaltenden Gewitter längs der ganzen Küste von Dalmatien, und der damit verbundenen Temperaturerniedrigung die Heftigkeit der Cholera besonders im Gebiete von Spalato bedeutend nachgelassen zu haben. In Zara sind bis jetzt nur vereinzelte Fälle vorgekommen, etwa 4 — 5 täglich. (Triest. Ztg.)

Schweiz.

Basel. Cholerabülletin vom 22 Aug.: Am 21 waren in Behandlung geblieben 22, neu erkrankt 3, gestorben 1, genesen 0, bleiben in Behandlung 24.

† **Solothurn**, 22 Aug. Gestern und heute tagte hier die allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz. Sie faßte den wichtigen Beschluß ein chronologisches Registerwerk der schweizerischen Archive zu bearbeiten, und dieses Unternehmen zu ihrer Lebensaufgabe zu machen. Unter den eröffneten Vorlagen verdient ein historischer Atlas der Schweiz von Hrn. v. Mandrot(?) von Neuenburg und eine Karte der römischen Straßen in der Westschweiz von Hrn. Müller von Nidau besondere Erwähnung. Vorträge hielten Hr. Dekan Pupikofer „über die Stemmatographie der Toggenburger"; Hr. Prof. Hidber (?) von Bern „über die christlichen Schaufpiele des Mittelalters in der Schweiz"; Hr. Graf Scherer von Solothurn „über die Zustände der ältesten christlichen Cultur mit besonderer Beziehung auf die Geschichtsquellen der christlichen Vorzeit"; Hr. G. v. Wyß von Zürich, Präsident des Vereins: „das Herzogthum Allemanien oder Schwaben mit Bezug auf die Schweiz." Durch neue Aufnahme ist die Zahl der Mitglieder des Vereins auf 215 angestiegen.

Großbritannien.

London, 22 Aug.

Die M. Post enthält einen Brief von Mant v. Rosenschadt, herausgeber der schwedischen Zeitung „Fädernes Landet" in Stockholm, worin derselbe ankündigt, die englische Regierung habe sein Anerbieten zur Bildung einer schwedischen Legion abgelehnt. Dieselbe sollte nämlich in Finnland und zur Wiedereroberung dieses Landes für Schweden dienen. Die englische Regierung wolle hierüber nur mit der schwedischen unterhandeln, und sey überhaupt in Bezug auf Finnland noch zu keinem Entschluß gekommen.

Daily News enthält ein Schreiben aus Hamburg, worin über einen starken Handel mit Kriegsmunition nach Rußland berichtet wird. Einfuhr in Blei, Schwefel und Salpeter seyen zu großem Betrag seit dem Winter auf Rechnung Rußlands mit hamburgischen Häusern abgeschlossen worden; ein einziges Haus habe z. B. an Salpeter 19,000 Säcke seit dem März nach Rußland gesandt. Dieser Handel mit dem Transport per Eisenbahn über Berlin sey ein sehr einträglicher, während von Seiten Englands oder Frankreichs kein Schritt geschehe um ihn zu verhindern. Der britische Consul sey im Seebad zu Travemünde; die französische Gesandtschaft scheine, so lange St. Exc. sich auf seiner Villa in Blankenese befinde. Daily News fordert die Regierung auf ein Kriegsschiff vor die Elbe zu legen, um die etwa mit Kriegscontrebande ankommenden Schiffe zu durchsuchen. (!)

Nach einem parlamentarischen Ausweis haben die Colonien zum „Patriot. Fund" 143,358 Pf. St. beigesteuert. Ungerechnet sind dabei 10,000 Pf. St. aus Canada und 500 Pf. St. von Mauritius zum Besten der französischen Armee. — Auffallend sind darunter die zwei letztern Beiträge an ein ehemaliges Mutterland, vorzugsweise aber der von Canada, das jetzt schon seit beinahe einem Jahrhundert für Frankreich verloren ist, wo aller Einfluß des jetzigen Frankreichs auf die Denkungsweise und das Leben der Einwohner längst aufgehört hat, und wo kaum noch Familienverbindungen stattfinden werden.

Ueber die Lage der Fremdenlegion in Shorncliffe berichtet die Engl. Corresp. also weiter: Die Klage über das geschmälerte Handgeld ist übrigens nicht die einzige die man im Lager zu hören bekommt. Die einen jammern daß ihnen von ihrer täglichen Löhnung ebenfalls ein gutes Theil abgezogen werde. Sie können von dem versprochenen Schilling kaum den dritten Theil in die Tasche stecken. Nun, das hätten sie wohl voraus wissen sollen.

Diese Übelstände sind doch bei allen continentalen Armeen Brauch, und sind in England im Verhältniß zur Lösung eben nicht größer als anderswo. Andere beschweren sich über das viele Exerciren und die strenge Disciplin, die ihnen unter anderm nur von 6 bis 9 Uhr Abends gestattet das Lager zu verlassen. Aber da die Leute nun einmal bezahlt werden um so rasch wie möglich dienstfähig gemacht zu werden, und da andrerseits bei einer aus so verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten Truppe die strengste Disciplin nöthig ist um Excessen im Lager und in den benachbarten Ortschaften vorzubeugen, so läßt sich in dieser Beziehung kaum etwas einwenden. Die gedienten Soldaten beschweren sich daß sie mehr als billig exerciren müssen, weil sie durch die ewig neu hinzukommenden Recruten aufgehalten werden, aber es ist nicht leicht möglich diesem Uebelstand abzuhelfen. Andere Klagen klingen komischer, und zeugen von den absonderlichen Freiheitsbegriffen die mancher dieser Legionäre in seinen neuen Stand mit herüber gebracht hat. So flachte mir ein Belgier (es sind dieß fast nur Flamänder und die Ungebärdigsten im ganzen Lager), er sey einen ganzen Tag lang eingesperrt gewesen weil er zweimal zwischen den Holzbütten in der Lagerstraße seine Nothdurft verrichtet hatte. Es war diesem Dickkopf nie in den Sinn gekommen, und es will ihm wahrscheinlich zur Stunde noch nicht einleuchten daß die Officiere dafür zu sorgen haben daß das Plateau von Schornsteine nicht eine Pesthöhle werde. Ein anderer war eben auf der Straße gekommen weil er sein Bett nicht vorschriftmäßig gelüftet hatte; ein Dutzend anderer hatten's eben 24 Stunden bei Wasser und Brod gebüßt daß sie von der Patrouille betrunken aus Sandgate eingebracht worden waren. Dergleichen kommt wohl in allen Casernen vor; das sonderbare in diesem Fall war nur daß die Leute sich über diese barbarische Disciplin, wie sie's nannten, ganz unglaublich erboßten. Sie hatten sich wohl vom englischen Soldaten sehr absonderlich goldene Vorstellungen gemacht. Die gedienten Soldaten schüttelten zu derlei Ergüssen lächelnd die Köpfe, und meinten auf Ehre daß gegen die Behandlung von Seite der Officiere nichts einzuwenden sey. Die Uniformen und das Schuhwerk schienen ihnen nicht gut gearbeitet zu sein, aber über die Kost, die Lagereinrichtung, die Disciplin und die Behandlung sprachen sich alle die schon früher gedient hatten mit großer Zufriedenheit aus.

Das Urtheil Eines Veteranen wiegt in solchen Fällen schwerer als die Aeußerungen von einem ganzen Bataillon Recruten, die nicht wissen was der Dienst erfordert und gestattet. Im übrigen wünschten alle bald aus England fortzukommen, und das Gerücht der Herzog von Cambridge werde das Commando der Legion übernehmen war, namentlich von den Deutschen, mit großer Befriedigung aufgenommen worden. So viel ich erfahren konnte, ist es die Absicht der Regierung eine Abtheilung der Legion noch in diesem Monat einzuschiffen, sie aber vorerst in Gibraltar, Malta oder Corfu zu verwenden. Ihr Wunsch die Krim zu sehen und russische Kanonen reden zu hören, dürfte in diesem Jahre noch unerfüllt bleiben. Andrerseits ist es nicht wahrscheinlich daß man die Legion, wie behauptet worden ist, zu Garnisonsdiensten auf dem Cap oder andern entlegenen Colonien verwenden wird. Die erste Brigade unter Oberst Woolridge soll aus den Händen der Prinzessin Mary von Cambridge im Beisein des Herzogs, ihres Bruders, des Kriegsministers und anderer Generale, übermorgen ihre Fahne erhalten. Bei dieser Gelegenheit gibt ein benachbarter Gutsbesitzer, W. R. Currie, den Officieren ein Fest in seinem hart ans Lager stoßenden Park, während die Gemeinen alle von andern Gentlemen der Grafschaft Kent mit Roastbeef, Plumpudding und Bier tractirt werden sollen. Das gute Betragen der Legionäre wird von allen Einwohnern in der Runde sehr gelobt und anerkannt.

(Schluß folgt.)

= **London**, 21 Aug. Die Rede des Abgeordneten Laing vor seinen Wählern in Wick, in Schottland, ist nicht ohne Bedeutung. Sie ist ein Symptom von Gesinnen, die jetzt unter der künstlichen Oberfläche der englisch-französischen Allianz, und der Verschwörung der großen Tagblätter verdeckt gehalten werden, deren Daseyn darum aber nicht minder gewiß ist, und die früher oder später mit mehr Bestimmtheit und Nachdruck ausbrechen können. Angezeuget finden sie sich in gewissen Reden von Disraeli, Drummond, Gladstone, Graham und andern, und mit Leidenschaft und Wuth sind sie ausgedeutet in der Schrift die gegen Ende des vorigen Jahres erschien, und auf die wir vor einiger Zeit einmal hingewiesen haben: Wer ist zu tadeln, wo ist zu be blamed? ein Vorläufer-Laut: Wer soll gehängt werden, whom shall we hang? Die Unaufrichtigkeit, die Gewährlosigkeit der französischen Allianz aus dem politischen Gesichtspunkt, ihre Gottlosigkeit und lästernde Verdammniß aus religiösen Gründen, waren die Grundtöne die Mac Queen, der Verfasser von who is to be blamed, unaufhörlich durchschlagen läßt: „England, heißt es dort, ist mit Frankreich verbündet, um die Gottlosigkeit und Lästerung des falschen Propheten zu stützen, und die lateinische Kirche als die herrschende Kirche der Welt zu verherrlichen", und anderwärts: der Krieg ist unehrlich und ungesegnet begonnen, und jeder Tropfen Blut, jeder verausgabte Pfennig ist nicht bloß ein herber Verlust, sondern ihre einzige Wirkung wird seyn, die Macht und den Einfluß Frankreichs zu erhöhen, und jene von England zu vernichten. Die Absicht des Kriegs, fährt Mac Queen fort, ist klar: Vernichtung der Verträge zwischen Rußland und der Türkei, und auf der Seite Frankreichs insbesondere: Aufhebung der Verträge von 1815, um neue Eroberungen zu machen. Darum sagte Frankreich zu England: Entweder Krieg — gegen Rußland gemeinschaftlich mit dir, oder aber Krieg gegen dich... Großer Zorn auch gegen Oesterreich, dem Undank vorgeworfen wird. Aber die Entrüstung strömt über, wo der Verfasser von dem entehrten Protestantismus, profligate protestantism, spricht, der mit dem römisch-katholischen Frankreich und den ungläubigen Türken in einen Bund getreten sey: Was hindert nun, fragt Mac Queen, ein französisch-österreichisches Heer den Cardinal Wiseman oder Pius IX selbst als geistliches Oberhaupt in England zu installiren, oder einen türkischen Ulema in der entweihten Paulskirche thronen zu lassen?... Auch eine andere, nicht minder empfindliche Seite in dem englischen Herzen wird berührt: Rußland, im Besitz von Konstantinopel, würde Frankreich im Mittelmeer begegnen; beide würden sich aufreiben, zum großen Gewinn Englands, wenn dieses in Frieden bliebe mit Rußland, das ihm dann den Vorzug in Handel u. s. w. geben würde... Das Ganze mit den salbungtriefenden Citaten aus dem alten Testament und der Apokalypse belegt. Wenn wir diese Stellen anführen, so geschieht es aus keinem andern Grund als den auffallenden Einklang nachzuweisen der zwischen ihnen und Laings mehr oder minder offen ausgesprochenen Gedanken besteht. Auch seine Malice geht dahin das protestantische England zu schrecken, indem er ihm eine katholische Ligue zwischen Oesterreich und Frankreich gegen das übrige Europa vorführt. Er verehrt Lord John Russell im Gegensatz gegen Lord Palmerston; das ist seine Liebhaberei, und lehnt sich stark an Gladstone und Aberdeen an, die übrigens keinen Antheil an Mac Queens Buch gehabt zu haben scheinen, denn einer der stärksten Ausfälle darin trifft Aberdeen, der den Krieg nicht nur nicht verhindert, sondern durch die Sendung der Flotte in den Bosporus beschleunigt habe. Die Times, was natürlich nichts beweist, rächt sich gegen die Angriffe Laings, indem sie zu verstehen gibt, kein Eisenbahnherz sey durch glänzende Aussichten auf Gewinn aus russischen Mitteln befangen.

Das Meeting zu Wick hat die parlamentarische Thätigkeit seines Abgeordneten gelähmt, aber in Betreff der Kriegsfrage seine eignen Ansichten bewahrt. Wir müßten uns sehr irren wenn dieses Votum nicht eine contradictio in adjecto enthielte.

Frankreich.

| **Paris**, 22 Aug. Es mag sehr daß die schlichten englischen Sitten, welche von den unsern so bedeutend abweichen, die Ursache sind daß uns der königliche Besuch so wenig königlich erscheint; aber gewiß ist es daß das Pariser Publicum, das seiner Einbildungskraft die Zügel schießen ließ, und das an Pomp und Eclat besondere Freude hat, kaum von seiner Enttäuschung zurückkommen kann. Es hatte seierliche Ceremonien, ebenso glänzend als großartig erwartet. (Man muß sich aber erinnern daß der Besuch des Kaisers und der Kaiserin in London von dergleichen auch nur spärlich begleitet, und daß die Kaiserin Eugenie ebenfalls mit bis zum Hals zugeknöpftem Kleide in London eingezogen war.) Königin Victoria kommt an petite tenue, wie wir sagen. Eine eigentliche Feierlichkeit wird es, mit Ausnahme einer großen Revue, nicht geben. Vorgestern Morgen führte der Kaiser die Königin im einfachen Ueberrock im Palais der schönen Künste herum; am Nachmittag empfingen im Justizpalast der Präsident des Cassationshofs, die Staatsanwälte, der Siegelbewahrer, die Präsidenten der Gerichtshöfe, im einfachen schwarzen Gesellschaftsanzug die Königin, ähnlich war das Ceremoniell an allen andern Orten. Die Königin wollte von der St. Chapelle unmittelbar nach St. Cloud zurückkehren, ohne die Boulevards zu passiren, und sie gab erst den an sie gerichteten Bitten nach. In Frankreich accommodiren sich die Souveräne stets dieser Art von Wünschen des Volkes, sie schmeicheln ihm wo sie können. Die Königin von England scheint sich überreden zu lassen diese Art von Volksgunst wenig zu bemühen, da sie weiß daß ihr dieselbe doch gewiß ist. Welcher Unterschied überhaupt zwischen dem englischen und dem französischen Hof; jener von der höchsten Aristokratie des Landes, dieser umgeben von den Männern welche die Napoleonische Weltgeschichte geboren und auf ihren Platz gestellt — beide so verschieden in ihrem Ursprung, und doch beide mit gleichem und mit gleich exclusivem Stolz auf diesen Ursprung blickend. Der Kaiser ist übrigens zufrieden daß er seinen Willen erreicht hat: die Königin des mächtigen England ist bei ihm zum Besuch, dankend für die Unterstützung die er ihrem Land gewährt. Er sieht ihr wenigstens gleich, kann sie auf gleichem Fuß behandeln, und die Königin muß zu alle demfreundlich seyn und ihm sogar entgegenkommen. Der Kaiser zeigt daher von seiner Seite noch ein größeres Laisser-aller als man hätte vermuthen sollen. Um 2¼ Uhr zeigte er sich z. B. in der Rue Rivoli im Phaeton, den Prinzen von Wales zur Seite und selbst die Zügel in der Hand, während die Königin das diplomatische Corps empfieng. Das mag Ihnen eine Idee geben wie

ungeniet die Formen des Besuchs sind. Er nimmt dadurch einen persönlicheren Charakter an als er sonst gehabt hätte. Man findet es sehr tactvoll daß Prinz Jerome sich zurückgezogen und von Paris entfernt hat. Beim Besuch in der Oper wurden alle Plätze bis auf einige Legen der zweiten Galerie vom Staatsminister vergeben; jene Logen wurden zu 500 Fr. verkauft. Die eingeladenen Personen waren, um nicht zu spät zu kommen, schon um 7 Uhr zur Stelle, der noch nicht beendigten Decorationen in der Straße und im Vestibule wegen fanden sie sich aber gezwungen auszusteigen, und die Damen machten in voller Balltoilette Queue bis zur Rue Rossini. Der Hof kam um 8½ Uhr in sieben Wagen à la Daumont. Es war wenig Galla, aber das Haus war wunderbar reich geschmückt. Das Publicum war sehr erstaunt die wachehaltenden „Hundert-Garden" bei dieser Gelegenheit in Wagen ankommen zu sehen. Jedenfalls ist das, auch für Soldaten im Ehrendienst, eine seltsame Beförderungsart. Die königlichen und kaiserlichen Majestäten besuchten gestern den Industriepalast, wo alle Anstalten getroffen waren um jede Unbequemlichkeit und Ungehörigkeit von Seite der Menge zu verhindern. Nur die Mitglieder der Jury und der kaiserlichen Commission, die fremden Abgeordneten, die Aussteller und die Inhaber von Saisonkarten waren zugelassen. Die Correspondenten der französischen und fremden Zeitungen erhielten keinen Zutritt, doch wird ihnen derselbe am Donnerstag und Freitag gestattet seyn, wo die Königin nochmals die Ausstellung besuchen will. Um 11 Uhr erschienen die Majestäten mit zahlreichem Gefolge; das letztere war barhaupt und im schwarzen Frack; der Prinz Napoleon trug einen Uebercock ohne Decoration, weiße Weste und Nanking-Beinkleider. Der Kaiser in schlichter Civilkleidung und chapeau bas führte die Königin, die in leichtem Mousselin-Kleide mit geschnirrten wasser-blauen Bandrosalas, weißem Hut und blauer Mantille war. Von großem Ceremoniell fand sich somit keine Spur. Hauptsächlich wendete die Königin ihre Aufmerksamkeit den Producten des englischen Industriefleißes zu; sie endigte ihren Besuch mit einem Durchgang durch die Maschinen-Galerie und fuhr von dem Industriepalast durch den Tuilerien. Die Pariser bellogen sich über die Rücksichtslosigkeit welche die Engländer sich selbst gegen Damen erlauben um ihre Königin zu sehen. Der Enthusiasmus ist mäßig, aber der Kaiser hat einen Sieg erfochten. Die Menge bewundert die Geschicklichkeit mit der er England zu solchem Schritt gebracht.

*) **Paris**, 23 Aug. Man ist begierig zu sehen wie der hohe anglicanische Klerus die Nachricht aufnehmen wird daß der Prinz Albert gestern den hiesigen päpstlichen Nuntius, Monsignor Sacconi, mit seinem Besuch beehrt hat. Am Hofe der Tuilerien hat man diese Auszeichnung als einen Beweis des feinen Tacts des Prinzen Albert beurtheilt. Hatte doch der Gemahl der Königin Victoria der Auswartung des diplomatischen Körpers am verflossenen Montag beigewohnt, so daß ihm ebenfalls die Visite der fremden Gesandten galt. Dagegen der Hof von St. James kennt seine philosophischen diplomatique, welchen letzterer am Hofe der Tuilerien einnimmt, um so weniger verkennen, als nach den Bestimmungen des Wiener Congresses den päpstlichen Nuntiis selbst an akatholischen Höfen der Vortritt vor jedem Botschafter einer weltlichen Macht gebührt. Mitten unter den ununterbrochenen Festen, worin wir leben, ist das Loos des Oberstkämmerers des Kaisers, welcher die Einladungen vertheilt, keineswegs beneidenswerth. Alle Gesandtschaften beklimmen ihn mit Forderungen, welche in dem Grade steigen als die Zahl distinguirter Fremden, welche nach Paris kommen, mit jedem Tage wächst. Lord Cowley allein hat eine Liste von 3000 (sage dreitausend) Namen vorgelegt welche Anspruch auf Einladungen zu Hof haben oder machen. Nach dem Willen des Kaisers sollen die Staatsangehörigen von England, Sardinien und der Türkei, als Verbündete Frankreichs, vor allem beachtet werden. Da aber fünfzig fremde Legationen in Paris bestehen, und jede mehrere Hunderte, um nicht zu sagen Tausende von Landsleuten auf den Armen hat, muß der Hof die meisten Forderungen unberücksichtigt lassen, wodurch eine Unzahl von Reclamationen und Mißvergnügten entsteht. Um indessen zu dem Hofball in Versailles die größtmögliche Anzahl von Engländern zuzulassen, werden die zweiten Secretäre und die Attachés der fremden Legationen davon ausgeschlossen bleiben, was unter diesen kleineren Göttern die größte Unzufriedenheit verursacht. „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt."

Belgien.

Q **Ostende**, 18 Aug. Das allmähliche Herannahen des Endes unserer Badesaison beginnt mit einemmale einen besondern Glanz zu entfalten, zwar nicht durch die große Anzahl der Badegäste aber durch die hervorragenden Persönlichkeiten welche hier bereits eingetroffen sind, und deren Ankunft erwartet wird. Der jüngste Sprosse des sächsischen Königshauses befindet sich bereits mit seinem Gefolge hier, und der Prinz von Preußen wurde vorgestern und gestern und wird heute bestimmt erwartet. Im vorigen Jahr, wo derselbe ebenfalls hier die Bäder gebrauchte, war er mehr incognito hier anwesend; die Vorbereitungen zu seinem Empfange lassen aber darauf schließen daß Se. königl. Hoheit heuer mit einem zahlreichen Gefolge hier einzutreffen werde. Die Anwesenheit dieser hohen Persönlichkeit, welche, wie man vernimmt, drei Wochen dauern soll, wird unsrer Stadt eine neue Bewegung bringen, indem man nun am 28 d. Mts. die Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Brabant erwartet, und auch der Ankunft Sr. Maj. des Königs der Belgier selbst entgegensieht. Auch Emil Devrient weilt hier seit mehreren Tagen.

Griechenland.

* Aus **Athen** haben wir Briefe bis zum 17 Aug. Der König hatte erklärt den General Kalergis nicht mehr als Kriegsminister anzuerkennen, aber der Ministerpräsident Maurokordatos zauderte dessen ungeachtet demMann, der seinen Souverän in seinem Heiligsten beschimpft hatte, die Entlassung zu geben, und die Gesandten der beiden Schutzmächte, England und Frankreich, ließen das Königthum schutzlos gegenüber der insolenten Anmaßung die es von einem seiner Diener erlitten. Sie erklärten ausdrücklich, ihre Instructionen verböten ihnen Kalergis fallen zu lassen. Decretirte man in London und Paris: das Königreich Griechenland hat aufgehört zu existiren, so wäre das ein schreiender Gewaltact, der aber moralisch doch weniger verletzen würde als diese gefühllose Verhöhnung der Krone, diese wochenlange Blosstellung einer vertheidigungslosen Fürstin, für welche die Hellenen noch jüngst in Begeisterung zu schwärmen schienen, und die mit einem Lorbeer-griechischen Degen findet der einem Menschen wie Kalergis zeigt was es heißt eine Frau muthwillig schamlos beleidigen. Rußland hat in seiner verstiegen Politik gegen Polen nichts gethan womit sich diese Politik der Westmächte nicht messen dürfte.

Türkei.

*** **Konstantinopel**, 13 Aug. Die Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz lauten mit jedem Tag bedenklicher. General Murawieff hatte sein Heer in zwei Corps getheilt, mit deren einem er selbst Kars beobrohte, während das andere anfangs bis Kupriköi vorrückte, dann sich zurückzog und einige Zeit nichts von sich hören ließ. Jetzt steht Murawieff noch immer vor Kars; das zweite Corps aber soll, nachdem es die umliegenden Ortschaften in Contribution gesetzt, sich mit den in Mosla-Suleiman stationirten Brigade vereinigt haben, und gegen 12,000 Mann stark mit einem Artilleriepark auf Erzerum marschiren. Ja es heißt sogar daß die türkischen Truppen bei Kupriköi,*) nach unbedeutendem Widerstand gänzlich geschlagen worden seyen, und die Russen nur noch drei Stunden von Erzerum stünden. Der dortige Gouverneur habe allen waffenfähigen Bewohnern befohlen sich nach Devrent zu begeben, einem engen Paß der den Weg nach der Hauptstadt beherrscht,**) um den Russen das Vorrücken zu wehren. Mittlerweile ist auch Hafik Pascha mit 10,000 Baschi-Bouzks in Erzerum eingetroffen, die der dortigen Bevölkerung wahrscheinlich noch mehr zu schaffen machen werden als die Russen.

In nicht minder bedenklicher Lage befindet sich das türkische Corps in Tschuruk, wo Dissenterien unter den tuneffichen Soldaten große Verheerungen anrichten.

Hr. Longworth weilt noch immer in Trapezunt und wartet auf die Rückkunft des seiner Mission zugetheilten Polen aus Konstantinopel. Letzterer soll unter anderm den Auftrag haben von der Pforte die Entfernung Mustafa Pascha's und Sefer Pascha's (des bekannten Tscherkessenhäuptlings) von ihren Posten im abchasischen Gebiet zu entfernen. Uebrigens soll Hr. Longworth in Bezug auf die Kosten welche seine Mission verursachen dürfte, ganz unbeschränkte Vollmacht haben; der Erfolg wird jedoch nach den bisherigen Erfahrungen mit diesem Aufwand kaum in richtigem Verhältniß stehen.

Als bemerkenswerthe Anomalie darf hervorgehoben werden daß die französischen Nationalen in Persien — solange der neue kaiserliche Gesandte Hr. Bourée nicht angekommen — noch immer unter russischem Schutz stehen. Sie befinden sich dabei auch recht wohl, und noch unlängst hat ihnen der Generaleconsul Hr. v. Chanikoff die benützigendsten Zusicherungen ertheilt.

† **Konstantinopel**, 15 August. Die neulich vom Journal de Constantinople gebrachte Nachricht daß die Tscherkessen sich zum Krieg gegen Rußland rüsteten und in Anapa um ihren Landsmann Sefer Pascha und in Sutumkaleh um Hrn. Longworth sich sammelten, war nach einer in dem heutigen J. de Constantinople enthaltenen Correspondenz eine Lüge. Da heißt es: der Versuch Sefer Pascha's die Tscherkessen zur Theilnahme am Krieg

*) Kupriköi liegt etwa 3 Märsche (7 Meilen) weit östlich von Erzerum.

**) Der einzige aber wenig bedeutende Abschnitt dürfte wohl bei Hassan-Kaleh seyn.

gegen Rußland zu bewegen sey ganz mißglückt, die commandirenden Generale der Alliirten hätten daher beschlossen Anapa, weil man es den Tscherkessen nicht überlassen könne, in die Luft zu sprengen, sowie auch einige andere Befestigungen an der Küste, damit sie den Russen nicht neuerdings in die Hand fielen. Hr. Longworth befand sich noch in Sukumkaleh (?), wollte aber demnächst abreisen, ohne Zweifel in seinen Bemühungen nicht glücklicher als Oefer Pascha auch. Die von den HH. Laplace und Lostus gefammelten Alterthümer sollen auf dem Transport ans Meer zum großen Theil zu Grund gegangen seyn. Sie waren auf vier Flößen geladen, zwei dieser Flöße scheiterten aber oberhalb Badra zwischen Lichya und Koronah, und die Alterthümer fielen in den Fluß, der dort mindestens vier Faden Tiefe hat. Auf die Nachricht davon ließ Capitän Hoskland von Bagdad mit Tauchern an die Stelle, man bezweifelte aber daß er noch etwas davon würde retten können. Die zwei andern Flöße mit 15 Basreliefs und einem Stier kamen glücklich nach Badra. — In Brussa werden die Erdbeben wieder stärker. — In Rhodus soll dieß Jahr durchschnittlich die Wärme um 2 bis 3 Grad höher seyn als gewöhnlich. Auch hier ist dieß der Fall; hier besonders deßhalb weil in diesem Sommer viel weniger anhaltend Nordwinde, sondern mehr Südwinde herrschen als in andern Jahren. — Aus Larissa schreibt man daß die Cholera im Verschwinden sey und allmählich die Gesellschaften wieder in die Stadt zurückkehren. Alle Dörfer ringsum litten aber sehr stark von der Seuche und zwar nicht bloß die in der Ebene gelegenen, sondern „chose étonnante !“ selbst die auf dem Ossa und Olymp gelegenen Dörfer, die wegen ihrer gesunden Lust berühmt seyen. Und darüber staunt man, da doch nichts leichter begreiflich ist als daß Flüchtlinge aus Larissa schon von der Cholera angesteckt in jene Dörfer kamen und dort die Krankheit auch andern mittheilten. Doch darüber ist es fast unnöthig noch ferner Worte zu verlieren; die Beweise daß die Seuche in dieser Art sich weiter verbreitet sind so handgreiflich daß allgemach die Gegner verstummen. Nur möchten wir keineswegs der Pettenkofer'schen Ansicht beistimmen daß bloß die schon in Fäulniß übergegangenen Excremente Cholerakranker die Träger des Contagiums sind.

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 23 Aug. Aus dem Schlosse von Heubach sind Mittheilungen hier eingegangen, nach welchen die Niederkunft der Gemahlin Dom Miguels v. Braganza, welcher bekanntlich seit seiner Vermählung mit der Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rochefort-Rosenberg daselbst seinen Hof hält, ganz in kurzem zu erwarten seyn würde. Schon sind mehrere vornehme Portugiesen als Vertreter der miguelistischen Partei in Heubach eingetroffen, um bei der Entbindung gegenwärtig zu seyn. (Nürnb. Corresp.)

Hannover, 20 Aug. Die Verhaftung des Hrn. Bode, deren, unter Anführung aller publicistischen und litterarischen Qualitäten des letztern, von den Zeitungen gebacht wird, hat mit der Schriftstellerei und mit der Politik des Hrn. Bode nicht das geringste gemein. Sie erfolgte, weil Hr. Bode angeblich oder vermuthlich einer hiesigen Dame bei der Flucht von ihrem Ehemann und bei der Mitnahme von Werthpapieren behülflich war. (H. N.)

Rostock, 20 Aug. Im Lauf der vorigen Woche ist auch der Advocat Ehlers gegen juratorische Caution seiner Untersuchungshaft in dem bekannten in Bützow wegen hochverrätherischer Unternehmungen eingeleiteten Processe entlassen worden. (N. Z.)

Paris, 24 Aug. Der Transport von Truppen aus Frankreich nach dem Orient findet jetzt in höherm Grad als je fortzudauern. Die Mannschaften kommen ebensowohl aus dem Norden, vom Lager von Boulogne, wie aus dem Osten und Westen des Landes. Aus Lyon berichtet man namentlich auch von zwei außerordentlich großen Convois welche, nach dem Orient bestimmt, die Stadt passirten.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 25 Aug. Die gestrige Schranne hatte einen Stand von 2259 Sch., nämlich 296 Sch Weizen, 811 Sch. Kern, 758 Sch. Roggen, 28 Sch. Gerste und 366 Sch. Haber. Verkauft wurden 2016 Sch., aufgezogen 243 Sch. Die Preise gingen (mit Ausnahme der Gerste, die um 3 kr. stieg) insgesammt herab: Weizen um fl. 5.27, Kern um fl. 3.58, Roggen um fl. 5.18, Haber um 56 kr. Die Mittelpreise sind danach: Weizen fl. 25.6, Kern fl. 21.1, Roggen fl. 17.46, Gerste 13 20, Haber fl. 5.56. Umsatzsumme fl. 35,774.55.

Hamburg, 22 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 94½; 3proc. dän.-engl. Anl. 81; 5proc. norrameck. Bons 103⅜; 3½proc. mecklenb. Anl. 99¼ B.; 4proc. norweg. Anl. 100¼; 5proc. russ.-engl. Anl. 94⅜; 5proc. russ.-hamb. Cert. 85½ B.; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Oblig. 96¼; Hamb.-Berged. E.-B.-A. 121½; Berl.-Hamb. 117⅞; Altona-Kieler 128 B.; Mecklenb. 61¼; Gülcks.-Elmsh. 37½ B.

Berlin, 23 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 102 B.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101¼ G., dito von 1852 101¼ G., dito 4proc. von 1854 102½ B., von 1853 97½ B.; 3½proc. Staatsschuldsch. 87 G.

Wien, 22 Aug. Donau-Dampfschifffahrt 580; Staatseisenbahngesellschaft 335½.

Berichtigung.

In der Beilage vom 25 Aug. S. 3789, Sp. 2, Z. 11 muß es statt 2000 Mann 1000 Mann heißen.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Nebenfonds auf einer Erbschaftsgrenze: Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

4603

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Sonntag, den 26 Aug.: **Der Prophet**, Oper von Meyerbeer.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete empfiehlt den Wünschen hiesiger entfernten Fremde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserat an nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Berlin** bei Hrn. **Karl Klemann**, Brüderstraße Nro. 3, und an die **Propini**'sche Buch- und Kunsthandlung, königl. Bau-Akademie, 12.
3) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse.**
4) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann**'schen Buchh.
5) in **Grätz** bei **Damian & Sorge**'s Universitäts-Buchhandlung.
6) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **Perthes — Besser & Mauke.**
7) in **Innsbruck** und **Meran** in der **C. Pfaundler**'schen Buchhandlung und in der **Eberle**'schen Buchhandlung in **Botzen.**
8) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
9) in **Leipzig** für ganz Sachsen bei Hrn. **Karl Cnobloch.**
10) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
11) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
12) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate**, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
13) in **Mailand** in der Buchhandlung von **Theodor Längner.**
14) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **Deubner & Hoff**, große Lubanka, Haus Schillowski.
15) in **München** in der **literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta**'schen Buchhandlung.
16) in **Neapel** bei Hrn. **Alb. Detken**, Largo di Palazzo sotto la Reale Foresteria.
17) in **Nürnberg** bei Hrn. **Aug. Necknagel.**
18) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Holzel.**
19) in **Paris** in der deutschen Buchhandlung von **Friedr. Klinckfieck**, 11 Rue de Lille, und bei Hrn. **G. A. Alegandre**, 23, Rue Notre Dame de Nazareth.
20) in **Pesth** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben.**
21) in **Prag** bei den HH. **F. A. Credner & Kleinbub**, k. k. Hof-Buch- und Kunsthandlung.
22) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker.**
23) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Gionner.**
24) in **Straßburg** bei Hrn **G. A. Alegandre**, Brandgasse Nr. 28, und bei den HH. **Treuttel & Würz**, Lange Straße Nr. 15.
25) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff.**
26) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster**, Piazza S. Marco all' Ricensione Nr. 72, 73, 74 resso.
27) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster**, Via Nuova Nr. 934.
28) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **Joh. Georg Heyse**, Buchhändler in Bremen.
29) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerold & Sohn.**
30) in **Zürich** in der **Schulthess**'schen Buchhandlung.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgem. Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1855.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Uebersicht.

Aus dem Leben St. Arnauds. (II.) — Der Krieg in Asien. — Helgeland.

Neueste Posten. Lissabon. (Ankunft des Königs.) — London. (Untergang eines Dampf-Kanonenboots im asowschen Meer.) — Paris. (Die Festlichkeiten. Vom Kriegsschauplatz.) — Ostende. (Ankunft des Prinzen von Preußen. Curliste.) — Hamburg. (Die englische Legion auf Helgoland.) — Hannover. (Abermals ein früherer holsteinischer Beamter als Bittgegnerliste genöthigt. Hr. v. Heimbruch nach Paris.) — Dresden. (Reise des Königs in das Erzgebirg. Eine Amnestie erwartet. Diplomatisches Corps. Das „Pager von Meissa“. Das neue Organisationsgesetz veröffentlicht.) — St. Petersburg. (Zurückziehung der Truppen von der österreichischen Grenze. Mangel an Officieren.) — Athen. (Kolettis, Maurekokrates und die fremden Gesandten. Napoleonsfest. Jacquinot zur königlichen Tafel gezogen. Die Räuber.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 25 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 64⅛, 4½ proc. 57⅝, 4proc. Bankactien 1607; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84½, 4proc. span. 19½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 158¾; bayer. 4½proc. Oblig. 98¾ B. Wechselcurs Paris 82⅞, London 116⅛, Wien 102.

* **Wien**, 25 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81⅛; 5proc. Metall. 76⅝; Lotterie-Anlehenslose von 1854 98½; Bankactien 974; Nordbahnactien 2067½. Wechselcurs: Augsburg uso 116½; London 11.13. Geldsorten: Ducaten 21¼.

* **London**, 24 Aug. 3proc. Consols 91¼.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 24 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 29–30; Friedrichsd'or fl. 9.55½–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.39½–40½; Randducaten fl. 5.50½–51½; 20Fr.-Stücke fl. 9.19–20; engl. Sover fl. 11.37–38; Gesetzl. Marco 372–374.

Paris, 24 Aug. 3proc. 66.20; 4½proc. 94.50; Bankactien 3200; Lombr. Creditbank 537.50; Repertbank 1160; österr. Gesellschaft 685; piem. 5proc. 85; röm. 5proc. 82; St. Germain C.-B. 870; Paris-Orleans 1210; Rouen 1290; Lissabon 955; Lyon 1205; Nordbahn 910; Lyon-Mittelmeer 1300; Südbahn 712. 50; Westbahn 807.50; Grand-Central 632.50; Ebenburg 700; Lyon-Genf 685; Verbourg-Lebe 360; Dieppe-Fecamp 577.50; lard. Cf. 475.

Der Börsenbericht der Lithograph. Corresp. lautet: Die Börse war heute sehr stürmisch, ein steter Hin- und Herwechsel zwischen Hausse und Baisse. Das Gerücht von dem Rücktritt des Grafen Buol bestätigt sich nicht, hingegen erwartet man den österr. Minister des Innern Hrn. v. Bach diesen Abend in Paris. Das Fallen der französischen Rente hat bis zum Augenblick noch keinerlei Wirkung auf die Curse der Consols hervorgebracht; diese stehen wie gestern 91⅛ bis 91¼. Die französische Rente eröffnete zu 66.10 und schloß, bald steigend, bald sinkend, zu 66.30. Omnibus-Actien stiegen neuerdings auf 1030. Die Seebandlungsgesellschaft notirt schwach 600. Hôtel Rivoli 140. Palais de l'Industrie ohne Umsatz 102.50. Die Actien des Credit mobilier haben eine beträchtliche Baisse erlitten; von 1172.50 Eröffnungscurs kamen sie auf 1187.50 und fielen dann plötzlich auf 1150, nahmen jedoch bei Börsenschluß wieder zu 1167.50 auf. Oesterreichische Eisenbahn-Actien sind gesucht zu 687.50 bis 690. — Grand Central 637.50 bis 632.50. Lissabon 952.50 bis 960. Von zwischen 1205 bis 1215. Minutmeer 1305 bis 1300. Nordbahn 915 bis 910. Orleans fiel auf 1205. Südbahn machte 715 bis 710. Westbahn 815 bis 810.

Amsterdam, 23 Aug. 2½proc. Int. 63⅝; 4proc. Cert. 93¼; 4proc. russ. 78; span. 3proc. innere Sch. 31; 5proc. 18⅝; 5proc. Silber-Met. 74½; 5proc. Metall. 62½; 2½proc. 32½; National-Anl. 67⅞.

Aus dem Leben St. Arnauds.

Lettres du maréchal de Saint-Arnaud. (2 Volumes in 8. Paris, 1855).

II.

w. Wir haben vorläufig, immer an der Hand seiner eigenen Briefe, Saint-Arnauds Person und Charakter zu schildern versucht, wir wollen nun in chronologischer Ordnung in diesen Briefen den Ereignissen folgen in welche er mehr oder weniger handelnd eingriff.

Die ersten Briefe sind vom Frühjahr und Sommer 1831 aus der Garnison Brest datirt, „so abgelegen daß man, was in der Welt vorgeht, erst erfährt wenn man anderswo Zeit gehabt es zu vergessen.“ In Brest glaubte man an den unvermeidlichen Ausbruch des Kriegs: „in dem Augenblick wo ich diesen Brief schreibe (8 Aug.), haben wir wahrscheinlich schon die Holländer geschlagen und mit den Preußen einige Worte gesprochen.“ Saint-Arnaud sollte indeß weder die Holländer klopfen noch mit den Preußen einige Worte sprechen: die Compagnie die er interimistisch führte, wurde vielmehr nach der Vendée und gegen die Chouans beordert. Eine lange Reihe von Briefen gibt uns eine lebendige Schilderung des kleinen aber ruheloser Kriegs, den hier die Truppen zu führen hatten gegen einen hartnäckigen und erbitterten Feind, der sich gleichwohl den Blicken entzog und nicht zu fassen war, der aus dem Dickicht plötzlich hervorbrach und im Schutz der hohen Hecken jeder Verfolgung Trotz bot. Schon auf dem Hinmarsch sollte Saint-Arnaud eine Probe von der Verwegenheit der Chouans haben: in einer Entfernung von nur etwas mehr als tausend Schritt vom Bataillon wurden der Friedensrichter von Josselin und sein Schreiber überfallen. Dort sah er auch den ersten Chouanhäuptling: „es war ein prächtiger Kerl, die Gendarmerie sprang ihm mitten durch unser Bataillon, und er schüttelte die Spottreden und Verwünschungen unserer wüthenden Mannschaften mit der größten Kaltblütigkeit ab.“ Schon jetzt aber wird Saint-Arnaud ungeduldig. „Von Josselin bis Naben hin ich auf abscheulichen Wegen mitten durch den Herd der Chouanerie gekommen. Ich lieg, wie meine Instructionen es vorschreiben, Jagd auf einen bewaffneten Bauer machen, der von Hecke zu Hecke zu fliehen. Nach einer langen und ermüdenden Verfolgung, bei welcher mehrere Soldaten, als sie ein Moor passirten, bis an den Hals ins Wasser fielen, war er uns gleichwohl entwischt. Und das ist immer das Ende vom Lied, denn man darf nicht in die Hecken eindringen; das verbietet das Gesetz.“ Das Land ist mit Patrouillen bereett: „Feldmütze, Jacke, das Bajonnet mit einem großen Riemen um den Leib befestigt, Kartuschen in der Tasche und das Gewehr am Bandelier oder sonst beliebig getragen, so sieht die Armee in der ganzen Vendée aus.“ Saint-Arnaud langt im Bocage an, „wie geschaffen für Diese, denn man kann sich überall verstecken“, und macht sich sogleich an die Verfolgung des „berüchtigten“ Diot, „der, weil er vierzig Chouans beseitigt, sich General schelten läßt.“ Diot hatte zwei Tage vorher in Saint-Perchoix gegessen und getrunken, „er im Wirthshaus gegen Bezahlung, denn er bezahlt immer, seine Leute bei dem Pfarrer und den wohlhabendsten Einwohnern.“ Der Pfarrer übrigens, ein junger Mann von 25 Jahren, ist „liebenswürdig, sehr gebildet und tolerant. Sogleich nach meiner Ankunft stattete er mir seinen Besuch ab, ich erwiederte denselben nach dem Essen, und wir blieben mehrere Stunden beisammen und schwatzten über Religion und Politik, zwischen uns eine Bowle Glühwein, der er mehr Ehre erwies als ich.“ Die Chouans haben bis jetzt noch niemanden etwas Leids gethan, nur ein gewisser Segondi, ein geborner Corse und wenn Ihnen leichten Regiment desertirt, macht eine Ausnahme. Diot spreielt „spielt den Großmüthigen“, er wirft mit Geld um sich; nur auf Gendarmen, Nationalgarden und Officiere hat er es abgesehen; „schießt auf die Officiere“, commandirt er bei jedem Scharmützel. „Der Dienst ist furchtbar beschwerlich: immer auf den Beinen, Tag und Nacht, über Gräben und Büsche. Wenn die Chouans so müde sind wie wir, so bedaure ich sie.“ Und dabei keine Aussicht an sie zu kommen. „Die Chouans werden besser bedient als wir; die Bauern, ob nun aus Furcht oder aus Sympathie, verrathen sie nie. Gleichwohl drängen wir sie mehr und mehr zusammen; die Cantonnements liegen sich so nahe daß es bald im ganzen Land kein Haus mehr gibt wo sie sich verproviantiren können.“ Inzwischen setzt Saint-Arnaud seine Jagd fort: „Gwergé, 15 April 1832... Vor vier Tagen habe ich endlich die Kugeln der Chouans pfeifen hören; ein Dutzend davon ist mir um die Ohren geflogen. Wir waren in einem sehr dichten Gehölz. Plötzlich kündigt uns eine Gewehrladung die Nähe der Chouans an; Baumsplitter schlagen uns ins Gesicht. Wir wurde die Lippe von einem solchen Splinter aufgerissen, sonst wurde niemand getroffen. Ich holte den Mann bei mir und wir drangen in der Richtung des Feuers vor, aber es war unmöglich durch das Gestrüppe und das Dickicht zu gelangen. Wir haben nichts, gar nichts gesehen. Diese Leute laufen schneller wie ein Windhund.“ Saint-Arnaud wird immer erregter. „Ehe vierzehn Tage vergehen, will ich einigen das Fell über die Ohren ziehen oder nicht mehr Saint-Arnaud heißen. Diese Flintenschüsse, die ich habe hinnehmen müssen ohne sie erwidern zu können, haben mir die Ohren gellend wie einem alten Jagdhund wenn er lange müßig gewesen. Ich bin jetzt wüthend... Was ist das für ein Leben! Alle Tage sich schlagen macht Muth und gibt der Phantasie zu thun; man denkt an das was man gethan hat und was man noch thun wird; aber durch Wald und Feld streifen, in Gräben fallen, sich die Kleider zerreißen, Flintenschüsse erhalten und nicht wieder schießen können, darauf gefaßt sein müssen hinter jeder Hecke, hinter jedem Baum eine Kugel krachen zu hören, sich sagen zu müssen ich sterbe ungerächt, dazu braucht es mehr als Philosophie, und ich fürchte das macht grausam. Mögen sie mir

nicht in die Hände fallen, denn sie sollen mir für alle büßen! Eine Handvoll Chouans hält 30,000 Soldaten in Athem... welch' ein Jahrhundert! welch' eine Regierung! Und der wackere König duldet das! Er weiß es vielleicht nicht, aber man sage es ihm. Man lasse nur vierzehn Tage lang jedem Cantonnementschef freie Hand und nach einem Monat soll kein Chouan mehr sein Wesen treiben."

Inzwischen will Saint-Arnaud „einen großen Schlag führen", d. h. er hofft den schon genannten Corsen Segondi mit seiner Bande zu fangen; alles ist aufs beste vorbereitet; aber wer nicht gefangen wird, ist Segondi und seine Bande: „diese Chouans müssen mit dem Teufel im Bunde stehen." Und immer daſselbe Unglück. „Am Charfreitag hielten die Chouans eine Versammlung. Alle Führer waren dort zugegen, Diot, Robert, Segondi, im ganzen vierzig bis sechzig. Die Versammlung fand in einer Pächterwohnung 3 Lieues von Partheney statt. Der Zufall fügte es daß eine Patrouille von 8 Voltigeurs unter dem Command» eines Corporals vorüberzog und Einlaß begehrte. Man verweigert ihn; sie wollen Gewalt brauchen; eine Frau stürzt heraus, ein Pistol in der Faust, und setzt es einem Voltigeur auf die Brust. Der Voltigeur entledigt sich ihrer mit einem Kolbenstoß und dringt ins Haus ein. Alsbald hagelt es aus allen Fenstern und Thüren Flintenkugeln. Ein Voltigeur wird durch die Brust geschossen und stürzt todt hin, einem andern wird die Hand zerschmettert; sie erwiedern das Feuer. Die Chouans flüchten sich durch eine Hinterthür, und der Corporal, der da sieht daß sie seinen Leuten an Zahl fünfzach überlegen sind, verfolgt sie nicht, und begnügt sich zu plündeln. Man glaubt daß mehrere verwundet worden sind, aber zurückgeblieben ist kein einziger. Der Corporal hat die Pächterwohnung ausgeplündert und die Bewohner festgenommen und gefnebelt nach Partheney gebracht. Am Donnerstag und Sonnabend habe ich die ganze Gegend durchstreift und durchsucht, und am Freitag saßen die Chouans ruhig in einem Pachthause und verzehrten einen Hammelbraten!" — Dabei wird uns ein neuer Zug von Diot erzählt. „Zwei Monate vorher bringen drei Mann die Nachts in das Haus eines gewissen Cherny; sie holen ihn aus dem Bett und zwingen ihn ihnen sechs Goldstücke zu geben. Cherny gibt sie, flüchtet aber am andern Morgen nach Saint-Loup und überläßt es seiner Frau die Wirthschaft zu besorgen. Einige Zeit nachher erscheinen zwei Personen bei ihr, und fragen sie wie viel man ihr abverlangt habe. Anfangs will sie es nicht sagen, endlich, als die beiden Individuen, die sich als von Diet gesandt ihr darstellen, weiter in sie dringen, nennt sie die Summe, und alsbald erstatten sie ihr dieselbe in Diot's Namen zurück, und lassen Cherny auffordern in sein Haus zurückzukehren: man werde ihn nie wieder belästigen."

Ein nicht unwichtiger Fang wird gemacht. Wir haben von jenem Gefecht bei der Versammlung der Chouans berichtet. „Tags darauf gegen Abend hört eine Bäuerin, als sie an einem Gintferfeld vorübergeht, ein Stöhnen darin; sie geht darauf zu, und findet einen Mann auf der Erde liegen, den Schenkel mit einem blutgetränkten Tuch umwunden. Der Mann droht ihr eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn sie ihm nicht Brod gibt. Das arme Weib verspricht ihm sogleich Brod zu bringen, läuft aber statt dessen hin und holt die Gendarmerie, und diese nimmt meinen Chouan fest. Es war mein Freund der Corse Segondi. Nach Partheney gebracht, hat er wichtige Enthüllungen gemacht. Man ist wieder nach dem Pachthause gegangen; man hat dort Waffen, Papiere und schwarze Blousen, wie die Chouans sie tragen, zur Einkleidung neuer Recruten bestimmt, in Beschlag genommen. Segondi trägt ein schwarzes Kasket mit einer goldenen Eichel und einem weiß, blau und grünen Bande. Man hat ihm das Bein abgenommen." Die wichtigen Enthüllungen haben übrigens wenigstens keine unmittelbaren Resultate. Saint-Arnaud muß eine neue große Streife halten. „Ich war genöthigt zu Drohungen meine Zuflucht zu nehmen, um die Bauern zu zwingen uns als Führer zu dienen. Ein Knabe den ich für Geld zum Führer gedungen, hat von seinem Vater, als er wiederkam, Schläge erhalten. Nun, ich habe sie dem Vater reichlich wiedergegeben!" Ohne irgend etwas gefunden zu haben und vollständig abgehetzt kehrt er zurück: „Meine armen Beine tragen mich bald nicht mehr; ich bin so daran gewöhnt sie zu gebrauchen, daß ich selbst im Traum marschire; ich komme mir vor wie der ewige Jude."

Die Zustände gestalten sich inzwischen ernster. „Die Gemüther — schreibt Saint-Arnaud, immer noch aus Gourgé, vom 15 Mai 1832 — sind überall in solcher Gährung, daß, wenn eine Revolution ausbricht, sie blutiger seyn wird als die von 93. In Paris werdet Ihr davon nichts gewahr. Vor einigen Tagen erschien bei mir früh Morgens in der äußersten Bestürzung ein guter Pachter, der eine Lieue von Gourgé nicht am Walde wohnt. Es ist ein völlig harmloser Mensch, ein wahrer Juste-Milieu-Mann, obgleich mit etwas Hinneigung zur Legitimität. Er hatte beim Aufstehen unter seiner Thüre ein Schreiben mit den folgenden Worten gefunden: „Wir haben bis jetzt geglaubt zu ſtänkerst auf unserer Seite. Du hast Unterredungen mit den Militärbehörden in Partheney gehabt. Auf deinen Kopf ist ein Preis gesetzt; 25 Louis für den der ihn bringt, 40 Louis zur Betheiligung, wenn es mehrere sind. Zittere.... Gez. Die Chouans." Mehrere Nächte hindurch legte ich mich bei dem Hause des armen Mannes in Hinterhalt; aber ich kann dort nicht ewig bleiben. Ich ließ ihn am Ende wieder allein, und redete ihm zu, er solle sich nicht durch Drohungen schrecken lassen, die man nie ausführen werde. Aber was geschah? Alle seine Dienstboten, männliche und weibliche, verließen ihn; er mit seiner Familie ist allein geblieben, gerade als hätte ihn vor drei Jahrhunderten die Excommunication getroffen, niemand will ihm seine Felder bestellen helfen, er ist ruinirt, ein verlorener Mann. Was sagst du davon? Ab uno disce omnes." Und weiter schreibt er am 1 Junius: „Wir schweben jeden Augenblick in Gefahr daß man uns in unsern Cantonnements angreift und aufhebt. Vergangene Nacht wurden zwei Cantonnements angegriffen; die Chouans haben freilich weichen müssen. Das war 3 Lieues von Gourgé. Ich habe mich auf Kriegsfuß eingerichtet; alle Nächte bin ich auf den Beinen, ich mache Runde und spitze die Ohren, ich bin immer vollständig bewaffnet. Fünf Nächte lang habe ich nicht geschlafen, nur am Tage werfe ich mich aufs Bett. Am 29 haben wir einen Chouan getödtet; er führte 36 Kugeln bei sich und ein Verzeichniß der Mannschaften von zwei Cantonnements. Du siehst wie wir verrathen sind. Die Bauern murren uns stehen auf; viele von ihnen sind zu den Banden gestoßen. Alle Officiere stehen auf dem Index; ich vor allen Dingen habe die Ehre mit rother Dinte angestrichen zu stehn. . . . Ich gebe ihnen Schlag für Schlag zurück; bis jetzt sind sie in meiner Schuld. Ein Bürgerkrieg ist ein gehäuftes Ding: er erbittert und macht grausam und fanatisch."

Doch bald soll es anders werden. Vom General Solignac sind Depeschen eingetroffen daß 4000 Chouans sich ergeben haben, und viele ihrer Führer im Begriff sind zu capituliren. Andererseits schreitet die Regierung endlich zu strengeren Maßregeln. „Wir haben — schreibt Saint-Arnaud unterm 12 Juliuß — von der Division Befehl den Vätern und Müttern solcher Individuen die sich der Conscription entziehen oder einer Bande angehören, Einquartierung ins Haus zu legen. Die Soldaten erhalten Beköstigung und täglich 1 Franc, bis Mann und Waffen wieder da sind. Mit dieser Maßregel hat der Graf Erlon sein Regiment angefangen, und ich glaube daß sie helfen wird. Daſselbe Mittel wurde unter dem Kaiserreich in Anwendung gebracht, und hatte vollständigen Erfolg." Nichtsdestoweniger ist für jetzt noch alles beim Alten, und bald sehen wir Saint-Arnaud an der Spitze einer Colonne abermals „hinter den Chouans herlaufen." Er schildert seinem Bruder wie er ungefähr ausſieht auf dieser Expedition. „Stelle dir einen unrasirten Menſchen vor, der Schnurrbart will in die Höhe wachſend, in einer Soldatenjacke, die Hosen über die Stiefeln hinausgezogen, das Kasket mit Wachsleinwand gegen den Regen überzogen, eine Jagdtasche mit Hemden, Stellumpfen, Kaguln, Pulver, Kämmen, Rasirmeſſern, Schreibpapier ꝛc., Pistolen im Gürtel, ein doppelläufiges Gewehr und, um das Gemälde vollständig zu machen, eine Pfeife womit ich meiner Mannſchaft Signale gebe, an einem Band im Knopfloch — das iſt dein armer Bruder!" Die mobile Colonne hatte übrigens nichts gefunden als eine sogenannte scache der Chouans, und die beschreibt uns ein folgender Brief: „Denke dir mitten auf dem Feld eine große Eiche, deren ungefähr 8 Fuß hoher Stamm bis unten ausgehöhlt iſt. Denke dir ferner eine 4 Fuß lange Oeffnung, so eng daß selbst ein so magerer Menſch wie ich nur hineinkriechen und mit vorgestreckten Füßen weiter gleiten kann, bis er an ein unter der Erde ausgegrabenes Loch von 6 Fuß Länge, 5 Fuß Breite und 3 Fuß Höhe gelangt. Der Länge nach über zwei starke Balken gelegte Bretter verhindern das Herabſtürzen der Erde und bilden eine Decke. Eine Handvoll Streh, das ein langer Dienſt ſchon ganz klein gehackt, ſtellt das Bett dar. Fünf Menſchen können in diesem Loch ausgestreckt liegen; aber selbſt wenn man kniet, muß man ſich bücken. Ich bin, die Piſtole zwischen den Zähnen haltend, allein dort hinunter gestiegen. Es war niemand darin; ich fand nichts als einen Schuh, einen grob geschnitzten hölzernen Lenchter, eine Tabakspfeife, zerbrochene Gläſer, einen Topf mit eingemachten Früchten, alte Lumpen, wahrscheinlich um die Gewehre zu putzen, und Karten."

Nach dergleichen Strapazen begreift es ſich daß die Ruhe mundete. „Die erſte Nacht — ſchreibt unser Autor — die ich wieder in meinem Bett zubrachte, kam mir ſo ſchön und köſtlich vor daß ich, am mehr Genuß davon zu haben, gar nicht ſchlief. Das Krachen des Strohs unter mir, das Trotten der Ratten und Mäuſe um meinen Kopf herum, das Prickeln des Heus durch meine Halsbinde und Beinkleider — das alles fehlte mir, und ich hatte mich allmählich daran gewöhnt." Aber schon wartete ſeiner eine neue Bestimmung. Die Dinge in der Bendée giengen vollends zu Ende, denn die Herzogin von Berry war eine Gefangene, und in den erſten Tagen des December zog St. Arnaud mit ſeinem Bataillon nach Blaye ab, einen Theil der dortigen Besatzung zu bilden. „Aus einem Chouansfänger — klagt er ſeinem Bruder —

bin ich ein Gefangenwärter geworden!“ Wir werden ihm also nach der Citadelle von Blaye zur Herzogin von Berry folgen.

Der Krieg in Asien.

A Campaign with the Turks in Asia. By Charles Duncan, Esq. London: Smith, Elder et Comp., 1855. 2 Bde.

Das obengenannte Werk, dessen Verfasser den vorjährigen Feldzug in Kleinasien im Gefolge der türkischen Armee mitgemacht, erscheint (sagt das Mag. für die Lit. des Auslands) in einem Augenblick wo der zeitweilige Stillstand in den Operationen vor Sebastopol die Aufmerksamkeit von neuem auf das Kriegstheater an den Quellen des Euphrat lenkt, auf welchem, Dank der im osmanischen Lager herrschenden Zwietracht und Unfähigkeit, das Glück der Schlachten den Russen von Anfang an treu geblieben ist, und wo sie jetzt wieder mit einiger Energie die Offensive ergriffen haben, die ihnen an andern Punkten von Freund oder Feind verwehrt wird. Zur das englische Publicum dürften die Aufzeichnungen des Hrn. Duncan ein noch näheres Interesse haben als für uns, da es gerade die Uebergriffe der Russen in Asien sind welche die Politik Großbritanniens am eifersüchtigsten bewacht, und welchen sie um jeden Preis Schranken setzen muß. „Es ist gewiß, heißt es im Vorwort, daß jeder neue Schritt den die Russen in Asien machen eine merkliche Niederlage für England ist, und unsere Regierung müßte daher die ernstesten Maßregeln ergreifen, um die Fortschritte der Heere des Czaren in jener Richtung aufzuhalten. Sollte es der russischen Armee, welche in diesem Augenblick fowohl Kars als Erzerum bedroht, gelingen Armenien zu erobern — was leider unabwendbar scheint — so würde der Einfluß Rußlands im Orient den höchsten Gipfel erreichen. Wenn aber die Alliirten, die sie drohende Gefahr erkennend, einen glücklichen Feldzug in Georgien unternähmen, so würde der unheilvolle Einfluß des Nordens mit der territorialen Entwicklung aufhören, die ihm zur Grundlage dient. Zur Zeit des in diesem Werke geschilderten Feldzuges hätten fünftausend britische oder französische Soldaten im Verein mit der türkischen Armee genügt um die Russen aus Georgien bis weit über den Kaukasus zu treiben. Gegenwärtig würden zehntausend europäische Bajonnette kaum hinreichen um dem Vorrücken des Generals Muravjew Einhalt zu thun und die Integrität der asiatischen Provinzen des Türkenreichs zu sichern. Sollten die Regierungen von Großbritannien und Frankreich der Gefahr die ihnen in Asien droht noch länger die Augen verschließen, so wird die Zeit vielleicht kommen wo sie einen zweifelhaften Feldzug gegen die von Kars bis Messul und von Bajasid bis Trebisond flegreichen Legionen Rußlands werden unternehmen müssen.“

Wie man sieht, ist der Verfasser geneigt die Dinge in einem etwas schwarzen Licht zu betrachten, während wir unterseits geglaubt, daß wir nicht recht an ein ernstliches Vordringen der Russen in Kleinasien glauben, so lange die Verbündeten Meister des Pontus Euxinus sind und ihnen durch eine Landung bei Batum oder an einem anderen beliebigen Punkte die Communicationen abschneiden können. Was übrigens eine Diversion von Seiten Schamyls betrifft, den gewisse Zeitungen alle Augenblick im Rücken des Feindes erscheinen und unerhörte Heldenthaten vollbringen lassen, so behandelt Hr. Duncan die auf die Mißwirkung des tapfern Imam gerichteten Hoffnungen als chimärisch. „Auf die Gefahr hin manche romantische Ideen in der Phantasie meiner Leser zu zerstören, sagt er, muß ich offen erklären, daß das undisciplinirte und schlecht bewaffnete Gesindel, aus welchem der Anhang Schamyls besteht, obwohl unstreitbar muthig in seinen Bergvesten, in den Ebenen Georgiens schlechterdings nicht zu gebrauchen ist. Nichts kann abgeschmackter seyn als die Gerüchte von den periodischen Siegen, die nur in der lebhaften Einbildungskraft der deutschen Zeitungsschreiber existiren, nach welchen z. B. 60,000 Tscherkessen innerhalb zweier Tagmärsche vor Tiflis vorrücken. Die Wahrheit ist diese: wenn die Felder bestellt worden, haben die Bergbewohner Muße bis zum Eintritt des Herbstes eine kleine Razzia zu unternehmen; einige Hundert Reiter versammeln sich, steigen von ihren Pferden herab und fallen wie ein Donnerkeil auf irgend ein argloses russisches Dorf. Der Ort wird geplündert, die Einwohner werden mit kaltem Blut ermordet oder als Sklaven fortgeschleppt, und die unerschrockenen Reisigen Schamyls treten, mit Beute beladen, einen hastigen Rückzug an. Es würde für diesen Häuptling unmöglich seyn eine bedeutende Streitmacht länger als eine Woche zusammenzuhalten; denn gelänge es ihm auch seine buntscheckige Armee zu verproviantiren, so würde sie doch auseinander laufen, da der Tscherkesse, Lesghier oder Daghestanese nur um der Beute willen sein heimathliches Dorf verläßt. Ein einziges russisches Dragonerregiment, von einer Schwadron reitender Artillerie unterstützt, würde hinreichen um jede Schaar in die Flucht zu schlagen welche Schamyl in die Ebene von Tiflis herabführen könnte. Niemand weiß dieß besser als der Imam selbst, und es zeugt von seiner ausnehmenden Klugheit, daß er sich nie auf eine solche Expedition eingelassen hat. In ihren eigenen unzugänglichen Bergen und bewaldeten Höhen sind die Tscherkessen und Daghestanesen außer aller Gefahr; aber als einer ernsten Bedrohung der russischen Herrschaft in den transkaukasischen Provinzen gebührt ihnen keineswegs die Wichtigkeit die man ihnen in Europa beizulegen pflegt.“

Daß die Unfälle der Türken in Asien vor allem durch die Unlüchtigkeit und Corruption ihrer Anführer verschuldet worden, wird auch von unserm Verfasser bestätigt. „Es würde, schreibt er, keine angenehme Aufgabe seyn die Biographie jedes einzelnen Befehlshabers zu geben; um jedoch das verderbliche System zu beleuchten, welches den Verfall des osmanischen Reiches beschleunigt hat, will ich einige Episoden aus dem Leben Zarif Mustafa Pascha's, kaiserlichen Muschirs oder Feldmarschalls und Oberbefehlshabers der anatolischen Armee, erzählen. Die Laufbahn dieses Pascha hat mit der seiner meisten Collegen Aehnlichkeit, und er kann dieses Typus seiner Kaste betrachtet werden, indem er die übrigen Mitglieder derselben weder in guten noch in schlechten Eigenschaften übertrifft. Wo Zarif Pascha zuerst das Licht des Tages erblickte, darüber schweigt die Geschichte. Er durchzog in seiner Jugend den Hauptweg der in der Türkei zur Größe führt — den Sklavenmarkt. Er wurde an Riza-Pascha, den jetzigen Seriasker, verkauft, und in dem Harem dieses Würdenträgers entwickelte der künftige Muschir jene geistigen und sittlichen Eigenschaften die später in einem so herrlichen Lichte glänzen sollten. Die erste Blüthe der Jugend hatte kaum die Wangen des kleinen Zarif geröthet, als er die zweite Stufe auf der Leiter zum Glücke erstieg, indem er als Tschibuktschi oder Pfeifenträger im Gefolge seines Herrn erschien, der ihm nach einiger Zeit ein Civilamt übertrug. Die politische und gesellschaftliche Laufbahn Zarif Effendi's war somit begonnen. In ähnlichen Fällen wirkt jedoch der getreue Tschibuktschi oder ehrgeizige Barbier gewöhnlich mit einer Hauptmanns- oder Majorsstelle in der Armee bedacht, worauf er nach und nach, entweder durch Intrigue oder durch Bestechung, den Rang eines Pascha erhält. Alsdann kauft er feuerfeste kleine Sklaven, welche als künftige Generale und Staatsmänner betrachtet werden können. Wenn man ein derartiges Avancement in Erwägung zieht, so wird man nicht mehr darüber erstaunen daß in Asien, wie vor Balaklava, die Officiere der türkischen Armee die ersten waren die ihren unglücklichen Truppen das Beispiel der Flucht gaben. Das Glück begünstigte Zarif Effendi, und er wurde bald Zarif Bey. Durch die Protection seines frühern Herrn sah er sich zu einem hohen Posten in der Civilverwaltung der Armee erhoben, als seine Ansichten auf eine Zeitlang durch ein unvorhergesehenes Mißgeschick getrübt wurden. Einige bei den Armeelieferungen vorgefallene Uebelstände zogen die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, und es ergab sich aus einer mehr als gewöhnlich sorgfältigen Revision daß Zarif Bey von einem kleinen Irrthum von 15,000 Beuteln oder 75,000 Pf. St. begangen hatte. Die Folge dieses unglücklichen Ereignisses war die Absetzung und Verbannung des Schuldigen. Er erhielt auch den Befehl die unterschlagene Summe wiederzuerstatten, und er soll in der That einen kleinen Theil davon in den Staatsschatz eingezahlt haben, welcher Act uneigennütziger Großmuth noch jetzt von den Bewunderern Zarif Pascha's gerühmt wird. Das schlimme Auge Riza-Pascha's hörte indessen nicht auf über dem gedemüthigten Zarif zu wachen, und nur wenige Monate waren vergangen als er aus seinem halben Exil zurückkehrte und sich von neuem dem Dienste seines Vaterlandes widmete. Ein Jahr verfloß nach dem anderen, und nachdem er bereits mehrere von den kleineren Provinzen des Reichs verwaltet hatte, wurde das Paschalik Erzerum dem jetzt zum Pascha beförderten Zarif verliehen. Als Gouverneur dieses wichtigen Gebiets fungirte Zarif Pascha bis zum Jahre unseres Herrn 1854, wo sein früherer Gebieter, Riza-Pascha, dem Mehemed Ali Pascha als Seriasker folgte, und Zarif wurde von jenem scharfsinnigen Minister zum Muschir oder Oberbefehlshaber der Armee in Anatolien ernannt. Es versteht sich von selbst, daß der neue General nicht die geringste Ahnung von militärischen Angelegenheiten hatte und nicht einmal eine Patrouille von zehn Mann, geschweige denn eine zahlreiche Armee, anzuführen verstand. In der Türkei nimmt man aber auf dergleichen nur wenig Rücksicht; hätte es Riza-Pascha gefallen seinen Schützling zum Finanzminister, Gesandten in London oder Großadmiral zu ernennen, so würde Zarif Pascha nicht einen Augenblick geschwankt haben die ihm übertragenen Pflichten auf sich zu nehmen.“

Einem solchen Feldherrn gegenüber, dem seine Collegen, die beiden Selim Paschа in Olurgeti und Bajasid, in nichts nachgaben, hatten die erfahrenen russischen Generale leichtes Spiel. Der am Tschelof erlittenen Schlappe folgte die Niederlage bei Bajasid, und der Feldzug schloß mit der vollständigen Zersprengung der osmanischen Armee bei Kurruk Dere. In letzterer Schlacht war der Berfasser selbst gegenwärtig, und er läßt der Tapferkeit des gemeinen türkischen Soldaten alle Gerechtigkeit widerfahren, indem er zugleich die von den meisten Officieren und dem Muschir selbst bewiesene Feigheit mit scharfen Worten brandmarkt. Von den Truppen benahm sich nur die Cavallerie schlecht, während die Russen ihren Sieg hauptsächlich der

glänzenden Bravour ihrer Tragener zu verdanken hatten, welche mit seltener Unerschrockenheit auf die türkischen Batterien sprengten und die Artilleristen bei ihren Kanonen zusammenhieben. Von ihren eigenen Geschützen niedergeschmettert, wandten sich die Türken zur Flucht; umsonst suchten die ausländischen Officiere einige Ordnung herzustellen. „General Kmeti zeigte die größte Besonnenheit und Furchtlosigkeit, und seine Brigade hatte vor Ankunft der Dragoner auf einen Augenblick den russischen rechten Flügel zurückgeschlagen. General Guyon machte verzweifelte Anstrengungen das Schicksal des Tages zu wenden, scheiterte aber an dem feigherzigen Benehmen der türkischen Cavallerie. Zweimal griff Guyon an der Spitze dieser Reiter an; zweimal ward er von ihr im Stich gelassen, und entgieng mit genauer Noth der Gefangenschaft." Der französische Capitän Belnot, der gleichfalls eine heroische Tapferkeit und Kaltblütigkeit bewiesen hatte, wußte seine Cameraden nach der Schlacht in ächt nationaler Weise zu trösten. „Meine Freunde!" rief er, „ich versichere euch, es ist alles zum Besten ausgefallen. Hätten wir die heutige Schlacht gewonnen, so wären wir vermuthlich nach Georgien vorgerückt, wo wir ohne Zweifel früher oder später geschlagen worden wären. Ihr seht welche saure Arbeit schon ein Rückzug von wenigen Stunden ist; denkt euch also die Unannehmlichkeit ohne Rast von jenseits Tiflis bis Kars retiriren zu müssen, und noch dazu mit nichts anderem im Magen als etwa die Lunge eines Kosaken." Dieser Capitän Belnot, der sich bei der allgemeinen Niedergeschlagenheit als ein so praktischer Philosoph bewährte, wurde leider einige Wochen nach der Schlacht von Kurut Dere, auf der Reise nach Trebisond, von den Baschi Bozuck's ermordet.

„Durch die Niederlage von Kurruk Dere", schreibt der Verfasser, „hat die Türkei viel verloren, aber England noch mehr. Und an wem liegt die Schuld? Zum Theil gewiß an den türkischen Truppen, aber, ich erkläre es feierlich, in noch höherem Grade an England. Den brittischen Autoritäten in London und Konstantinopel war der bedenkliche Zustand dieser Armee nicht unbekannt, und durch die Niederlage des Batumer Corps hatten sie kurz vorher eine Warnung erhalten. Die englischen Consulate in diesem Theil Asiens hatten nicht aufgehört ihrem verantwortlichen Chef die Nothwendigkeit vorzustellen eine, wenn auch noch so schwache, englische oder französische Division dahin abzuverlegen; dreitausend Bajonnette würden genügt haben, denn es war nichts weiter nöthig als die Türken durch ein glänzendes Beispiel zu ermuthigen. Das Resultat der Schlacht war den brittischen Einfluß im Orient verderblich. Die Gerüchte von dem Triumph der Russen verbreiteten sich mit gräuzenloser Uebertreibung durch das furchtsame Persien, und über die kaspischen Steppen bis zu den barbarischen Regionen von Chiwa und Bochara. Den Nationen des Ostens prägte sich die Ueberzeugung von der Unüberwindlichkeit der Russen ein, und sie bereiteten sich mit Barbarenlist vor die aufgehende Sonne anzubeten."

Helgoland.

* **Hamburg**, 19 Aug. Ob die Engländer auf Helgoland wirklich eine Festung anlegen werden, oder dasKleine Felseneiland nur in eine befestigte Station für Kriegsschiffe zu verwandeln gedenken, darüber zu streiten scheint uns überflüssig zu seyn. Völlig umsonst sind die mancherlei Anstalten die man bereits getroffen hat und noch trifft, sicherlich nicht. Zur Einexercirung der Rekruten für die Fremdenlegion bedarf man weder Ingenieure noch Pioniere, auch zur Erbauung der übrigens ganz hübsch eingerichteten Baracken, deren Zahl über hundert betragen mag, dürften diese Herren nicht unumgänglich nöthig seyn. Uns dünkt deßhalb, das wahrscheinlichste ist die Anlage von einigen Batterien, welche das Unterland, die Meeresstraße zwischen Insel und Düne, und namentlich das Fahrwasser beherrschen, welches an der Südspitze Helgolands vorüberführt nach den Mündungen der Elbe und Eider. Diese Wasserstraße, eine der frequentirtesten auf allen nördlichen Meeren und für den Continent von der größten Wichtigkeit, weil sie der einzig sichere Handelsweg nach den transatlantischen Ländern ist, läßt sich von der „rothen Klippe" aus mit weittragenden Geschützen vollkommen übermachen. Die Anlage einer wirklichen Festung dagegen dürfte auf Schwierigkeiten stoßen, die selbst englisches Gold und die unermüdeste Ausdauer nicht möchten besiegen können. Diese Schwierigkeiten fallen sowohl bei einer Beschreitung der Insel an den Kanten des Felsens, mehr noch bei einer Umwanderung der gewaltigen, gretesk aus der Meeresfluth emporragenden Klippe leicht in die Augen. Im West zertrümmert jeder heftige Sturm eine Masse längere Zeit befestigten und zernagten Gesteins, wie das an den sogenannten Gatten, den abgestellten und umgestürzten Kegeln, welche die Fluth nach und nach von dem Körper der Insel löst, deutlich zu ersehen ist. Wir erlebten selbst Stürme auf Helgoland welche die Meereswogen wie dünner brandende Feuerberge zu hoch gegen die senkrechten Klippenwände schleuderten daß die salzigen Flocken und abgerissene Stücke von Seetang bis hoch hinauf zum Oberlande flogen, und daß selbst im Schutz des Leuchthurms es unmöglich war, nur kurze Zeit sich aufrecht zu erhalten. Wären d aber auf der Westseite das Gestein of in bedeutenden Massen von der vereinten Wuth der Orkane und der Meereswogen abgerissen wird, zerbröckelt die Insel auf der Ostseite fast noch mehr. Nach dieser Seite hin hat nämlich der Fels eine gesenkte Stellung, so daß alle im Oberlande sich etwa ansammelnde Feuchtigkeit sich hier in das lockere Gestein einfreigt, es durchweicht und abbröckeln macht. An feiner Stelle der Insel rollen fortwährend mehr Steine herab als auf der Ostseite, weßhalb bei einer Umwanderung des Eilandes, die zur Ebbezeit gefahrlos ist, größte Vorsicht erfordert wird. Wir können und kaum denken daß die Engländer, so praktisch und berechnend in allen Dingen, auf so wenig festem Grund eine Millionen verschlingende Festung zu erbauen Lust haben sollten, wohl aber halten wir die Anlage von befestigten Batterien im Norden, Osten und Süden der Insel für höchst wahrscheinlich. Zu diesen Batterien würden dann ein paar kasernenartige Gebäude kommen, die bereits im Entwurfe vorhanden seyn sollen, um eine Besatung bequem darin unterbringen und auch während des Winters auf der Insel belassen zu können. Mit einem Plane irgend solcher Art trägt sich die englische Regierung zweifelsohne, sonst würde sie schwerlich eine Meerwasser-Destillation auf dem Unterlande anlegen lassen, die, wie es heißt, durch ein Druckwerk das so gewonnene Trinkwasser dem Oberlande zuführen soll. Helgoland hat freilich keine Brunnen, die Zufuhr süßen Wassers vom Festlande aus reicht aber für den Bedarf der Insulaner sowohl wie für die zeitweilig sich einfindenden Badegäste und die doch ebenfalls nur zeitweil g daselbst weilenden Legionäre hin. Wo England baut, da hat es größeres im Sinn, und wo es Geld, und zwar gern ausgibt, da ist ein längst gehegter Gedanke der endlichen Reife nahe gekommen.

Neueste Posten.

Nach Berichten aus **Lissabon** über England war der König am 14 Aug. dort angelangt und glänzend empfangen worden.

London, 23 Aug. Die Admiralität hat heute Nachmittag die Nachricht erhalten daß das Dampf-Kanonenboot „Jasper" im afowischen Meer zu Grunde gegangen sey. Die Mannschaft ist geborgen.

Paris, 24 Aug. Das officielle Blatt widmet sich heute, wie ganz Paris, nur dem königlichen Besuch. Am Morgen des 23 studirte Prinz Albert während der Stunden die Industrie-Ausstellung. Danach begab sich der Gemahl der Königin Victoria in die Tuilerien, wo diese und der Kaiser um drei Uhr eintrafen, um dann bis 6 Uhr, drei volle Stunden, auf die Besichtigung des Louvre zu verwenden. Am Abend war Ball im Stadthaus, und nach der Beschreibung im **Moniteur** war alles aufgeboten was Paris an Glanz und Geschmack besitzt um dieses Fest zu verherrlichen; seehafte Beleuchtung war durch eine Fülle der schönsten Blumen und Pflanzen gemildert, und Springbrunnen, Cascaden, tury Wassergarben aller Art, waren so geschickt und verschwenderisch vertheilt daß die Hitze möglichst vermieden war. Mehr als 8000 Einladungen sind vertheilt worden; die Maßregeln sind aber, nach dem Moniteur, so geschickt getroffen daß trotzdem die Majestäten nicht im geringsten belästigt wurden, bis sie sich um halb 12 Uhr zurückzogen. Die Indépendance Belge ist freilich von dieser Geschicklichkeit nicht eben erbaut. Sie beschuldigt die französische Polizei mit öfteren Worten der Brutalität (brutalité indigne), namentlich beim Besuch der Industrie-Ausstellung durch die Königin, wobei außer den Wächtern und Aufsehern 1200 Sergents de Ville aufgeboten waren, die sich sogar an Damen vergriffen haben sollen. Jedenfalls ist aber das Möglichste geschehen um der Königin Paris so vortheilhaft als möglich zu zeigen.

Vom Krieg schweigt der **Moniteur**, nur bestätigt er das Vorrücken einer russischen Division bis Tschurutschne, drei Stunden östlich von Erzerum, und ein nachtheiliges Gefecht der Türken bei Kuprikiöi. In den Debats gibt Hr. St. Ange seinen seit seinen Lesern zu erkennen was in Sweaborg während des Bombardements möglicherweise passirt seyn könnte, und auch wohl mehr noch als das. Darunter rechnen wir z. B. das Auffliegen des Arsenals, da an solchem Orte die Pulververräthe aufbewahrt werden. Hr. St. Ange bevölkert auch Sweaborg mit 6000 Einwohnern. Wahr ist daß die Russen sich unverzeihlich schlecht insofern benommen haben, als sie nur Geschütze von geringerer Tragweite in Bergleich mit den Alliirten hatten, daß diese aber auf eine vorsichtig eingehaltene Entfernung von fast 3000 Schritten, mit fortwährend in Bewegung befindlichen Bombarden, und gerade nicht immer ins Schwarze geschossen haben, ist ebenso unzweifelhaft.

Nach einer Correspondenz in der **Indépendance Belge** wird die Abberufung Canrobert's außerordentlich von der Armee bedauert. Das belgische oft sehr gut unterrichtete Blatt läßt auffallenderweise das Bombardement von Sebastopol namentlich aus 150 schweren französischen Mörsern beginnen, die in den letzten Tagen aufgestellt sind. Abgesehen von den Zahlen scheint die Sache uns unwahrscheinlich, weil die Berichte aus der Krim bei-

nahe ganz aufgehört haben, selbst von dem Versuch zur Offensive von Seite der Entsatzarmee am 16 schweigen die Blätter vollständig, vielleicht jedoch nur um den Besuch der Königin nicht durch Erinnerungen an Dinge zu stören, die schlecht zu den Festlichkeiten passen. Die Königin Victoria hat ihrerseits aber dem Krieg Rechnung getragen, indem sie dem Prinzen Napoleon und dem General Canrobert das Großkreuz des Bathordens überreichte. Es scheint nicht daß üble Gerüchte vom Kriegsschauplatz auf das starke Fallen der Rente influirt haben, sondern dieses war Folge des Zurückhaltens der Einzahlungen auf die Anleihe, die bekanntlich bei den starken Zeichnungen entsprechend fast niemal höher waren, als die Anleihe selbst sie erheischt. Das angenblicklich sehr große Bedürfniß der Regierung nach Baarfonds soll die Ursache dieses allerdings sehr ungemöhnlichen Schrittes seyn.

V Ostende, 22 Aug. Gestern Abend ist der Prinz von Preußen zum Gebrauche der Seebäder hier eingetroffen. Se. königliche Hoheit wird dem Vernehmen nach drei Wochen hier weilen. Von anderen Gästen von Distinction befinden sich hier der Prinz Georg von Sachsen, der Graf Montalivet, ehemaliger Minister unter Ludwig Philipp, die Fürsten Rohan, Czartoryski, Baron Rothschild u. s. w. Ueberhaupt ist die Saison auch heuer sehr besucht und zählt bereits über 6500 Badegäste aus nah und fern, die in dem belebenden Wellenschlage der Nordsee Stärkung und Heilung suchen. Unter den Fremden erscheint Deutschland verhältnißmäßig am zahlreichsten vertreten, und das Contingent aus Oesterreich ist dabei nicht unbedeutend. Unsomehr fällt es auf daß man unter all den hier aufliegenden Zeitungen auch nicht ein einziges Blatt aus Oesterreich antrifft, während man sonst viel von uns über Oesterreich sprechen hört.

Wiesbaden. Bei der Verloosung des für das Jahr 1855 vertragsmäßig bestimmten Tilgungsfonds des unter Vermittlung des Bankhauses der HH. M. A. v. Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M. negociirten 4proc. Anlehens von 1,200,000 fl. dd. 26 Oct. 1853 sind die Partial-Obligationen: Lit. A. Nr. 142, 158, 362, 374; Lit. B. Nr. 63, 111, 181, 239, 465, 541, 549, 557, 681, 988, 995; Lit. C. Nr. 35, 120, 145, 254, 394, 481, 736, 772, 798, 957; Lit. D. Nr. 19, 66, 81, 98, 104, 323, 373, 430, 433, 573 auf den 1 December dieses Jahrs zur Rückzahlung bestimmt worden.

* **Hamburg**, 21 Aug. Mit dem gestern von Helgoland zurückgekommenen Dampfschiff erhielten wir die Nachricht daß Sonnabends den 19 Aug. abermals ein englisches Dampfschiff, diesmal der „Alban“, auf der Rhede der Insel erschien, um ein Corps von 150 Legionären an Bord zu nehmen. Tags darauf, Nachmittags 4 Uhr, ging der „Alban“ mit seiner Menschenfracht in See. Es wird ferner berichtet daß schon Ende dieser Woche ein abermaliger Recrutentransport zu erwarten steht, zu deren Abholung wahrscheinlich dasselbe Dampfschiff wieder erscheinen wird. Wie schon erwähnt, wächst die Anzahl der Legionäre seit kurzem sehr schnell. Es vergeht kein Tag ohne daß Fahrzeuge mit Neuangewordenen an Bord bei Helgoland anlegen. Seitdem eingetne Helgoländer Schiffer die unangenehme Erfahrung gemacht haben daß man ihre Abstammung von der freien rothen Klippe nicht respectiren will wenn man sie werbend und Geworbene davonschmuggelnd ertappt, sind sie vorsichtiger geworden. Sie segeln jetzt in ihren Sloops, kühn wie Freibeuter, über das Meer, und kommen sie der „saften Malt“ nahe, so hissen sie die englische Flagge auf. Unter dem meerbeherrschenden Andreaskreuz sind die ehedem so genügsamen und friedsertig gesinnten Hummen- und Schellfischfänger allerdings sicher, wie bedauern aber aufrichtig daß dieß freie, stolze und bisher an seinen alten ironherzigen Sitten mit rührender Pietät festhaltende Völkchen nordfriesischen Stammes durch den Glanz des englischen Goldes zu einem wenig ehrenvollen Handwerk sich verleiten läßt. Ohnehin will uns bedünken als erwiesen die Helgolander selbst denen die es kaum erwarten können, das Schiffstein ins rothe Wasser welches die malerische Klippe umspült einlaufen zu sehen, keinen sehr großen Gefallen. So gar herrlich und in Freuden mag die Legion, welche zur Zeit bei Shorncliffe campirt, doch wohl nicht leben, wenn das was man von ihrer Existenz hört auch nur zum vierten Theil wahr seyn sollte. Das reichliche Handgeld, wodurch der augenblicklich Brod- oder Arbeitslose sich leicht bethören läßt, fällt nicht ganz so reich aus, weil, wie uns von verschiedenen Seiten mehrfach versichert worden, und ein Theil desselben zur Beschaffung der Equipirung des Neuangeworbenen verwendet wird. Das behagt nicht jedem Kriegs- oder abenteuerlustigen Gesellen, so manchen mag es sogar recht gründlich verstimmen. Auch klagt man daß die verheißene Löhnung nicht eintreffen wolle oder doch etwas gar zu lange auf sich warten lasse. So lange die Angeworbenen auf Helgoland verweilen, haben sie kein maßgebendes Urtheil über die Lage der Frembenlegion, dieß Urtheil kann sich erst im Lager bei Shorncliffe zu einem definitiven gestalten. Wir hatten aber leider bisher noch keine Gelegenheit einen ganz vorurtheilsfreien Berichterstatter zu sprechen. Den Schilderungen der verschiedenen Zeitungen dürfte mehr oder weniger immer zu mißtrauen seyn, je nachdem ihre Farbe mehr in den englisch-französisch-türkischen Farben changirt oder ins Russischgrün hinüberspielt.

Hannover, 21 Aug. Abermals ist einem Schleswig-Holsteiner Aussicht auf eine öffentliche Thätigkeit in unserem Lande gegeben: die Stadt Otterndorf wählte ehevorgestern den früheren Präsidenten der Stadt Glückstadt, Hrn. Lindenhan, zum Bürgermeister. Die Bestätigung hat die Landdrostei zu Stade zu ertheilen. Von den vielen Städten welche seit zwei, drei Jahren ihre ersten Beamten aus Schleswigern oder Holsteinern wählten, hat nur Buxtehude mit dem Dr. Gülich bei der Regierung Schwierigkeiten gefunden; kurz vor seinem Abgang hatte indessen der vorige Minister des Innern die Bestätigung auch dieser Wahl dem Könige empfohlen; wie der jetzige Minister darin denkt, muß man abwarten. — Statt des eben zum Minister des Auswärtigen berufenen Grafen Platen wird Hr. v. Heimbruch einstweilen die Geschäfte eines Gesandten in Paris versehen und in diesen Tagen abreisen. Hr. v. Heimbruch ist Referent im auswärtigen Departement und war schon früher kurze Zeit der Gesandtschaft in Paris attachirt. (Köln. Z.)

Vom Rhein. Nach übereinstimmenden Nachrichten aus den Thälern des Rheins, der Mosel, Nahe und Ahr sind leider auch in diesem Jahr die Aussichten für die Weinlese wieder ungünstig. Die Traubenblüthe war sehr ungleich vor statten gegangen; der Schein hatte wohl meist gut angesetzt, aber der unaufhörliche Regen schadete der ferneren Entwicklung. An der Ahr wurde sogar schon der Schein durch Wurmtrockenheit getödtet, an den Stöcken zeigte sich Brand und die Blätter fielen ab, eine Erscheinung die immer noch nachtheilig auf die folgenden Jahre einwirkt. Die weißen Trauben scheinen zwar durchgängig etwas besser zu stehen als die rothen; doch sind die Beeren nicht gleichmäßig fortgebildet, was natürlich auch eine ungleichmäßige Reife zur Folge hat und die Quantität des Weins beeinträchtigt. (Zeit.)

† * **Dresden**, 22 Aug. Heute ist die von vielen schon längst erwartete, von andern noch immer bezweifelte Publication des neuen Organisationsgesetzes, sowie des Gesetzes über die Einführung des Friedensrichter-Instituts durch das Gesetzblatt erfolgt. An die Spitze des ersteren ist die Bestimmung gestellt daß die Rechtspflege auch in erster Instanz nur durch vom Staat besoldete Behörden ausgeübt wird und die Patrimonialgerichtsbarkeit jeder Art auf den Staat übergeht. Die Justiz wird von der Verwaltung in der untern Instanz nicht getrennt. Als ordentliche Gerichte erster Instanz bestehen künftig Gerichtsämter und Bezirksgerichte. Neben diesen bleiben als Gerichte erster Instanz für gewisse Personen und Sachen in Wirksamkeit: die Militärgerichte, das Universitätsgericht zu Leipzig, die Elbzollgerichte, die Behörden für die in Ablösungs- und Gemeinheitstheilungs-Angelegenheiten vorkommenden Streitigkeiten, das katholische geistliche Consistorium zu Dresden und das Consistorium des Domstifts St. Petri zu Budissin. Die Gerichtsämter sind in Angelegenheiten der Rechtspflege zu Folgendem: a) für die Untersuchung und Aburtheilung der ihnen durch die Strafproceßordnung und sonst durch Gesetze zugewiesenen Verbrechen und Vergehungen, und b) für die streitige und nichtstreitige Rechtspflege. Vor die letztere gehört ausschließlich die Strafrechtspflege und der Verkehr in Sachen streitiger Rechtspflege. Die Zuständigkeit der zeitherigen Gerichtsbehörden erster Instanz in ihrer Eigenschaft als ehrigkeitliche und Verwaltungsbehörden, mit Einschluß der Strafgewalt in Polizei- und Verwaltungsstrafsachen, geht auf die Gerichtsämter über. Der Sprengel jedes Gerichtsamtes bildet einen Verwaltungsbezirk. Das Gerichtsamt ist für denselben die Verwaltungsbehörde. Das Gerichtsamt wird geleitet durch den Vorstand, einen oder mehrere Actuarien und das erforderliche expedirende und dienende Personal. Eine collegiale Beschlußnahme und Entscheidung findet in den vor das Gerichtsamt gehörigen Geschäften nicht statt. Ein Bezirksgericht besteht aus einem Vorstande, sowie der erforderlichen Zahl von Richtern und Actuarien; es beschließt in den Strafsachen bei der Hauptverhandlung, desgleichen bei Einsprüchen gegen Erkenntnisse eines Gerichtsamtes in Versammlungen von fünf, außerdem in Versammlungen von drei Richtern. Eine Abtheilung des Bezirksgerichts zu Leipzig bildet unter Hinzuziehung von Beisitzern aus dem Handelsstande das Handelsgericht der Stadt Leipzig. Die Verwaltung der Polizei in den Städten wie auf dem Lande wird da wo königl. Polizeidirectionen nicht bestehen, von den Gerichtsämtern und Stadträthen besorgt. Der Hauptparagraph des Gesetzes tritt sofort in Wirksamkeit, und hat das Justizministerium hiernach spätestens innerhalb eines Jahres alle auf den Staat übergehenden Gerichtsbarkeiten zu übernehmen; die einzelnen Ministerien sind, ein jedes in seinem Geschäftskreise, ermächtigt zu Ausführung dieses Gesetzes die nähern Anordnungen zu treffen, auch die bei Anwendung desselben sich etwa ergebenden Zweifel zu entscheiden. Ueber den Zeitpunkt, zu welchem auch die übrigen Theile des Gesetzes, sowie das Gesetz über die Friedensrichter, in Wirksamkeit treten sollen, wird noch besondere Verordnung erfolgen.

* **Dresden**, 23 Aug. Der König hat heute eine achttägige Reise durch das Erzgebirge angetreten. Es ist dieß die erste größere Rundreise seit der Thronbesteigung Sr. Maj., und der Umstand daß der Monarch für dieselbe gerade die vom Nothstand am härtesten heimgesuchten Fabrikstrikte des Landes (von Chemnitz über Zwickau bis Johanngeorgenstadt im sogenannten

„sächsischen Sibirien") auszuwählen hat, macht jeden Commentar überflüssig. Den Schluß der Reise wird, nach der vom Dresdener Journal gegebenen Reiseroute, ein Besuch in Waldheim bilden. Da diese Stadt das Zuchthaus in sich schließt in welchem sich die Reste unserer Maigesangenen, unter andern Heubner (Mitglied der provisorischen Regierung), Heinze (Obercommandant der Freischaaren in Dresden, früher Oberstlieutenant in griechischen Diensten), Röckel (der die Stelle eines Musikdirectors der königl. Capelle in den Maitagen 1849 mit der eines Directors der Brandlegungsanstalten vertauschte), Meyer und Gaubsch (hervorragende Volksvertreter beim „Unverstandslandtage") befinden, so glaubt man in einigen Kreisen an das Erscheinen des Königs daselbst Hoffnungen auf einen (längst ersehnten) Amnestieact knüpfen zu dürfen. In unsern politischen Kreisen herrscht gegenwärtig große Stille. Hr. v. Beust befindet sich bekanntlich zur Zeit zum Gebrauch der Cur in Bad Gastein, und von den Mitgliedern des diplomatischen Corps sind nur der russische und der spanische Gesandte noch anwesend. Der letztere, Hr. Pizarro y Bouligny, soll bereits sein Abberufungsschreiben erhalten haben, da die hiesige spanische Gesandtschaft in Folge des Beschlusses der Cortes ganz eingezogen wird. In Ermangelung interessanter Nachrichten vom Kriegsschauplatz amüsirt sich unser kanonengierende Publicum vorläufig an einer Posse: „Das Lager von Madlak", von Dr. Gottwald.

Innsbruck, 23 Aug. Stand der Cholera im Kreise Trient von ihrem Beginn bis zum 22 Aug. Abends: Im Bezirk Rogaredo starben 104, Cavalese 10, Primiero 24, Borgo 66, Mezzolombardo 42, Lavis 336, in der Stadt Trient 173. Im ganzen sind erkrankt 4951, hievon gestorben 2144. (Tirol. Bote.)

St. Petersburg, 15 Aug. Mit Bestimmtheit kann versichert werden daß auf der ganzen Strecke von der Gränze Polens bis nach Bessarabien sämmtliche an den Gränzorten stationirt gewesene russische Truppen seit dem Bekanntwerden der österreichischen Armee-Reduction und der letzten Noten des Grafen Buol sich auf die zweite Linie ihrer Reserve-Stabsquartiere zurückgezogen haben. Im Königreich Polen sind die Truppen ebenfalls aus den Gränzkreisen zurückgezogen, die Ausfuhr von Cerealien nach Oesterreich und Preußen ist gestattet worden, wenn auch auf bestimmte Zollämter, die passirt werden müssen, beschränkt. Von Combinationen größerer Heeresmassen Oesterreich gegenüber ist keine Rede mehr, und obschon die Organisation der Reichswehr ihren Gang fortgeht, übereilt man sich damit nicht, umsoweniger da wir dem Winter entgegengehen. Die ganze Aufmerksamkeit ist jetzt auf die Krim gerichtet; der Entsatz Sebastopols soll bis zum Winter durchgesetzt werden, und dann, hofft man, werden die Westmächte für die Vorschläge Oesterreichs in Betreff des dritten Punktes sich geneigter erweisen. Im Rathe des Kaisers ist die Stimme des alten Woronzow von großem Gewicht. Er war von Anbeginn nicht damit einverstanden daß die Provocation Englands nicht vermieden werden konnte, und daß durch den Krieg das Gedeihen des mühsam zu einiger Blüthe gebrachten Wohlstandes Rußlands und die begonnene Entfaltung der reichen Productionskräfte des Reiches in Frage gestellt und zum Theil gelähmt worden. Die Berichte aus den Provinzen, welche im Ministerium einlaufen, liefern überdieß beredte Beweise zur Unterstützung der friedlicher gesinnten Russen. (Nat. Z.)

St. Petersburg, 16 Aug. Der Mangel an Officieren im Heere ist ein so fühlbarer geworden daß die Regierung zu allen Mitteln greifen muß um die Lücken halbwegsschließt wieder auszufüllen. Bereits im vorigen Jahr haben die Zöglinge der Militärschulen das Recht erhalten noch vor Beendigung ihres Cursus in die Armee einzutreten, und später sind diesen neu Eintretenden noch manche bedeutende Begünstigungen eingeräumt worden. Aber auch das scheint noch nicht hinreichend zu seyn, denn nun werden auch den Studenten und Gymnasialschülern die günstigsten Bedingungen gestellt um sie zum Eintritt in den Militärdienst zu veranlassen. Die Studenten von den Universitäten in Moskau und St. Petersburg, welche den Candidaten-, oder den s. g. „wirklichen" Studentengrad erlangt und sich auch die nöthige militärische Bildung angeeignet haben, können sofort als Officiere in der Armee, Infanterie oder Cavallerie, eintreten. Den von Gymnasien können die adeligen nach sechsmonatlichem Unterofficiersdienst Officiere werden, die nichtadeligen, aber mit der 14ten Beamtenclasse entlassenen, nach einem Jahr, die andern nach Verlauf der Hälfte des im „Wojennüi-Swod" festgesetzten Termins. Auch der Zeitraum den solche junge Militärs in der Reserve zubringen müssen, wird für diese bedeutend gekürzt; alle diese Begünstigungen werden jedoch nur für die Dauer des Krieges gewährt. Außerdem wird noch den Studirenden von der physikalisch-mathematischen Facultät in St. Petersburg und Moskau gestattet bei der Armee oder bei der Artillerie als Fähnriche einzutreten; sie müssen sich aber vorher einer deßfallsigen Prüfung unterwerfen. (Hamb. N.)

Athen, 17 Aug. Ich habe Ihnen die Ankunft des französischen Gesandten Hrn. v. Mercier von seinem an die Nordgränze gemachten Ausfluge gemeldet, und die Erwartungen angedeutet welche sich daran knüpften. Hatte doch Maurokordatos versprochen seine Zusage unmittelbar nach der Ankunft des Gesandten einzulösen, und die Entlassung Kalergis' zu unterzeichnen. Aber er that es nicht. Seine Doppelzüngigkeit, seine Treulosigkeit mußte durch dieses Ereigniß selbst seinen Anhängern klar und handgreiflich gemacht werden. Nach einer Unterredung mit Hrn. v. Mercier erklärte Maurokordatos daß er es nicht wage Kalergis ohne Zustimmung der beiden Gesandten zu entlassen, in Erwägung der Folgen die bei der Occupation möglicherweise eintreten könnten. Hat Maurokordatos das wirklich erst in Erwägung gezogen als Hr. v. Mercier aus dem Bode zurückkehrte? Man muß staunen über den großen Staatsmann! Die Gesandten Frankreichs und Englands stellten sich vergangenen Sonntag Nachmittag Sr. Maj. dem König vor — es ist mir unbekannt ob Sr. Maj. der König dieselben zu sich beschieden oder ob sie selbst verlangt hatten sich Sr. Maj. vorzustellen. Die Folgen dieser diplomatischen Audienz sind zweifacher Natur. Der König erkennt den General Kalergis nicht mehr als Kriegsminister an — alle dienstlichen Vorlagen von dort werden unberücksichtigt zurückgesendet. Die Gesandten ihrerseits behaupteten nach dem Wortlaut ihrer Instructionen Kalergis nicht fallen lassen zu können — sie sähen sich daher genöthigt, in Anbetracht des außerordentlichen Falles der vorliege, an ihre Regierungen zu berichten, und weitere Instructionen abzuwarten. Sie werden nicht bloß nach dieser Audienz berichtet haben, sondern schon lange vor derselben! Sie verlangten eine Frist von 20 Tagen bis zum Eintreffen neuer Instructionen. Der König fährt indeß fort von Maurokordatos, dem Ministerpräsidenten, zu erwarten daß er seine Schuldigkeit thue, sein Versprechen erfülle und Kalergis entlasse. Aber Maurokordatos rührt sich nicht! Hat er doch zur selben Zeit den beiden Gesandten erklärt daß er Kalergis nicht entlassen werde. War Maurokordatos und sein phanariotischer Anhang von jeher in der Masse des Volkes verhaßt, so ist er nunmehr durch seine Lügenhaftigkeit und Falschheit Gegenstand allgemeiner Verachtung. Die unabhängige Presse zerfleischt ihn, die bezahlte kann ihn nicht vertheidigen. Blind und gelähmt, an der Schwelle des Grabes stehend, ist er ein jämmerliches Spielzeug fremder Leidenschaften, ein durchlöcherter Schild dem Throne, dem königlichen Ansehen, der dynastischen Würde ein Sandhügel. Jetzt wird allenthalben die Klage laut um Koletti, den einzigen Staatsmann den das neue Griechenland hervorgebracht — fast alle andern sind nutzlose Schreiber und gemeine Intriganten. Koletti's Ueberzeugung war daß der Thron das Palladium der Existenz des Landes sey — eine Ueberzeugung die in Fleisch und Blut von ganz Griechenland übergegangen ist und sich seit Koletti's Tod schon oft Gelegenheit hatte zu manifestiren. Diese Ueberzeugung fehlt aber Maurokordatos und Kalergis. Sie haben nur die eine Ueberzeugung daß sie unentbehrlich sind und allein fähig. Die Bevölkerung von Athen ist bis in ihre tiefsten Schichten durch all diese Vorfälle aufgeregt; Gerüchte der widersprechendsten Art, aber alle unangenehmer Natur, durchlaufen die Stadt. Bald soll die Occupation nach Athen verlegt werden und dieser Act nur von Kalergis abhängen. Wenn es aber von Kalergis' Willen abhinge, würde es schon längst geschehen seyn! Solche Schreckfassiße prallen an der reellen Ueberlegung ab. Es ist gar nicht zu zweifeln daß das Gesammtministerium die Occupation lieber in Athen sehen möchte als in Piräeus; wäre doch unter dem Schutz fremder Bajonnette so manches auszuführen wozu man sonst keinen Muth hat. Maurokordatos und Kalergis haben sich von jeher bemüht sich als unentbehrlich darzustellen den fremden Höfen gegenüber; sie haben fortwährend den Verdacht genährt als wenn jeden Augenblick ein neuer Sturm aus Griechenland über die türkischen Provinzen hindrausen würde, und daß sie nur durch ihre Geschicklichkeit, durch ihren Einfluß, durch ihre Thätigkeit im Stande wären diesen Sturm zu beschwichtigen. Eitle Ueberschätzung! Traurig ist es nur daß in Paris und London so vieles geglaubt wird. Wenn aber diese beiden Männer allein es sind die den Interessen der beiden Regierungen Rechnung tragen, dann muß man zu dem Schluß kommen daß sie in einer Reihe von Jahren es nicht verstanden haben sich Sympathien zu erregen. Dieß ist allerdings wahr von England, das durch seine Organe von jeher in Griechenland handelte als wenn es eine eisindische Provinz wäre. Aber Frankreich, das seit Jahrhunderten in Griechenland Sympathien besaß, und sie auch zu pflegen wußte daß daraus die Nationalpartei hervorgieng! Aus dieser mächtigen Partei sollte sich nicht ein Mann finden lassen der Kalergis ersetzen könnte?

Vorgestern fand die Feier des Napoleonsfestes in Piräeus und Athen statt, bestehend in einem Hochamt in der katholischen Pfarrkirche und Diner im Gesandtschaftshotel. Der französische Admiral Jacquinot hat sich durch den Gesandten Frankreichs, Hrn. v. Mercier, JJ. MM. dem König und der Königin vorstellen lassen. Gestern war derselbe mit seinem Stab zur k. Tafel geladen. Die Räuber die vor kurzer Zeit um Athen ihr Wesen trieben, sind in der Gegend von Megara gefesselt worden, wo sie einen Bauern gefangen nahmen und 200 Thaler Lösegeld verlangen. Noch hat ihnen niemand ein Haar gekrümmt.

Königlich bayerisches Conservatorium für Musik.

Das Schuljahr 1855/56 nimmt in Gemäßheit allerhöchster Verordnung vom 15 August 1852 (Regierungsblatt Nr. 41) am

Samstag den 15 September l. Js.

seinen Anfang, und es werden demnach die Aufnahmsprüfungen am obengenannten Tage von Morgens 8 Uhr an im Institutslocale (t. Odeon II. Etage, Eingang: Stiege beim Hausmeister) stattfinden.

Die Lehrfächer umfassen: Harmonielehre, Composition und Contrapunkt, Gesang in zwei Hauptclassen, Clavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, dann italienischer Sprache.

Hinsichtlich der Aufnahmsbedingungen wird auf die allerhöchste Verordnung vom 14 October 1846 (Regierungsblatt 1846 Seite 721—730), dann auf die gedruckten Statuten, welche in frankirten Briefen von der unterfertigten Direction abverlangt werden können, hingewiesen, und hiebei noch besonders darauf aufmerksam gemacht daß jeder Schüler, welcher am k. Conservatorium seine Studien zu beginnen wünscht, die Vermeidung der Zurückweisung an dem obigen Anmeldungstage persönlich zu erscheinen, und sowohl den Geburtsschein als auch die Zeugnisse über genossene Schulbildung und untadelige Sittlichkeit in Vorlage zu bringen hat. Schriftliche Anmeldungen können nur dann berücksichtiget werden wenn sie nicht verspätet einkommen, und der Nachweis damit verbunden wird daß der sich Anmeldende am persönlichen Erscheinen verhindert war. Ferner kann auch, jedoch nur ausnahmsweise und unter besonders bestimmten Bedingungen, die Aufnahme am Anfang des II. Semesters stattfinden. Zu jeder andern Zeit hat der Eintritt künftig zu unterbleiben.

Die Anmeldungen jener Schüler, welche noch vollendeter dreijähriger Unterrichtszeit ihre Studien noch länger im Institute fortzusetzen wünschen, werden gleichfalls an obigem Tage entgegengenommen.

München, den 23 August 1855.

Die Direction des königl. bayer. Conservatoriums für Musik. (4716—18)

Münchener Kunstverein. Aufforderung an Kupferstecher.

(4696—89)

Künstler, welche von ihnen gefertigte, noch nicht publicirte Nachbildungen von Kunstwerken in Kupfer-, Stahlstich oder Galvanographie dem Münchener Kunstverein als Mitgliedsbeitrag für das laufende Jahr anzubieten gedenken, werden eingeladen längstens binnen vierzehn Tagen von heute an Probeabdrücke der vollendeten Arbeit an das Schiedsgericht des Vereins unter Angabe des Preises franco einzusenden. Der Verein hat zu dem bezeichneten Zwecke für die nöthige Anzahl von ungefähr 3300 Abdrücken vorläufig 3500 fl. angesetzt.

München, am 24 August 1855.

Das Schiedsgericht des Münchener Kunstvereins.
R. Metz, Vorstand.

Bank für Handel und Industrie.

[3845—56]

Wir haben gemäß §. 6*) unserer Statuten die Einzahlung der restirenden 60 Procent auf unsere Actien in folgenden Raten beschlossen:

15	Procent	oder	37 fl. 30 kr.	pr. Actie	am 1 Junius d. J.
15	„	„	37 „ 30 „	„ „	„ 1 August „ „
15	„	„	37 „ 30 „	„ „	„ 1 October „ „
15	„	„	37 „ 30 „	„ „	„ 1 Decbr. „ „

Wir fordern mithin die HH. Actien-Inhaber auf, jene Einzahlungen bis zu den angegebenen Terminen zu leisten, und stellen es ihnen gleichzeitig frei bei jeder Ratenzahlung eine oder mehrere der folgenden Raten unter Abzug von 4 Procent Disconto pr. Jahr zu entrichten.

Die Zahlungen können an folgenden Stellen geleistet werden:

bei uns in Darmstadt,
„ unserer Filiale in Mainz,
„ Hrn. L. Niederhofheim in Frankfurt a. M.,
„ der Société Générale de Crédit mobilier in Paris in Frc. 80. 62½ Cents. für je 37 fl. 30 kr.,
„ dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln[a] zu einem zu vereinbarenden Curse,
„ den HH. Sal. Oppenheim jun. u. Comp. in Köln[a]

welche über die geleisteten Zahlungen am Fusse der Certificate quittiren.

Wer nach dem 1 Junius bis spätestens 29 Junius und im selben Verhältnisse bei den späteren Raten einzahlt, hat die Verzugszinsen à 5 Procent zu entrichten.

Nach dem 29 Junius, resp. 29 August, 29 October und 29 December können Zahlungen nicht mehr angenommen werden, es sind vielmehr gemäß nachstehendem §. 6*) der Statuten alle Rechte des Actien-Inhabers auf die früheren Einzahlungen vermirkt.

Die einzuzahlenden Certificate sind mit Vorderseur einzureichen, auf die sie der Nummernfolge nach verzeichnet sind.

Darmstadt, 23 April 1855.

Die Verwaltung.

*) §. 6. Jeder Actionär ist verbunden sofort bei Uebernahme der Actien 40 Procent vom Nominalbetrage derselben und die restirenden 60 Procent in bestimmten Raten und Zeiten, welche die Verwaltung bestimmen wird, in die Casse der Gesellschaft einzuzahlen. Die Aufforderung dazu erfolgt jedesmal mindestens 14 Tage vorher in den in §. 47 bezeichneten Blättern. Wer innerhalb vier Wochen nach Ablauf der bestalls bestimmten Fristen eine der späteren Zahlungen nicht leistet, verwirkt dadurch ohne weiteres seinen Anspruch. Die schon eingezahlten Theilsummen verfallen der Bankcasse, und die darüber ausgefertigten Actien-Certificate werden annullirt. Die Verwaltung wird an die Stelle solcher erloschenen Actien neue Actien-Documente ertheilen und für Rechnung der Bank verwerthen.

(3474—63)

Welt-Ausstellung in Paris.

Erste Pariser Handlungshäuser.

Seidenwaaren. Neueste Modewaaren. Au Paye, vormals Nouvier, Richer et Auroux 16 Rue Vivienne. Beauregard frères et Leprevost, Nachf. v. Hamard u. C.

Gaudet. Damentleider, Ausstattungen, Hochzeitsgeschenke. 4 Rue Menars.

Moden. Kopfzug, großer Vorzug. Beaudrant 47 Rue Neuve-Saint-Augustin.

Hochzeitsgeschenke. Indische Kaschemirs, Fabrik weißer und schwarzer Spitzen u. französischer Shawls. Crêpes de Chine, Frainaix et Gramegnac, 32 Rue Feydeau und Rue Richelieu 82.

Wäsche. Ausstattungen für Damen. Mme Payan, 13 Rue Vivienne.

Schuhleder. Mme Hyppolite, patentirt von der Kaiserin, Rue de la Paix 9.

Atlasan, Blumenfabricant à. M. der Kaiserin, 104 Rue Richelieu.

A. Vallvert, prin. Fabrik von Damen-, Herren- und Poissonnière 18 am Ecke der Rue Rougemont. Strickstrumpfwaaren, Artikel für Herren u. Damen.

Regenschirme, Sonnenschirme, Stöcke und geschmackvolle Reitpeitschen. Cazal, Lieferant der Kaiserin, 27 Boulevard des Italiens.

Feine Parfümerie. Société Hygiénique. Cottan u. Comp. Allgemeine Niederlage 65 Rue Rivoli.

Le Roy et Fils, Uhrmacher der Marine, ehem. des Königl. Chronometer und Taschenuhren, Reise-Pendulen; bei den Ausstellungen in Frankreich und Englands durch Medaillen ausgezeichnet; in Paris Palais Royal, Galerie Montpensier 13 et 15, in London 246 Regent Street.

Marret et Jarry frères, Juweliere, Goldarbeiter; Rue Vivienne 16. Correspondenten in New-York: Marchand Guillemot et Comp., Broadway 481.

Laboche et Comp., Tafelservice, Sevres-Porzellane, Krystalle, Bronzewaaren. 17 Palais Royal, Galerie Valois 165 à 164.

Odiot, Goldarbeiter, 26 Rue Basse du Rempart.

Denière, große Bronzewaarenfabrik, 15 Rue Vivienne.

Lemonnier, Schmuck- u. kunstvolle Artikel in Haaren; Wohnungsveränderung wegen Spezialisation; ehem. Rue du Coq-St.-Honoré, gegenw. 10 Boulevard des Italiens, an der Passage de l'Opéra. Goldene Medaille in Paris und Prize Medal in London.

Susse frères, Bronzewaarenfabrik, Gemälde 2c. 31 Place de la Bourse.

H. Pape, Lieferant des Bons Faiseurs, 9 u. Rue de Valois 10, zahlreiche patentirte Erfindungen der modernsten Pianos in allen Formen; Medaillen, Decorationen und mehrere erste Preise bei Ausstellungen.

Opitler, L'ingénieur Chevallier, 15 Place du Pont-Neuf. Erfinder der verbesserten doppelten Openglüser.

Devinck, Chocoladefabricant, 286 Rue St.-Honoré.

H. Cuvillier, 16 Rue de la Paix. Weine, Liqueure, Thee, Gewürze, einziger Agent Domecq's von Xeres.

Tailleur, Bloy-Lafitte, Hof-Schneider S. M. des Königs von Neapel und S. M. des Kaisers von Brasilien, 11 Boulevard des Italiens.

Costumes et Modes d'Enfants. Spezialität. Maison Pauline Royer. Arcade de Rivoli 10 bis près du Passage Delorme, renommé pour sa ponctualité.

(4683—84)

Schweizerische Nordostbahn.

Ausschreibung.

In der Eisenbahnbau-Section Baden soll die Ausführung des Unterbaues im dritten Arbeitsloos in Accord gegeben werden. Dieses Loos ist 4400 lang, und reicht von Vogelsang bis Windisch. Es enthält insbesondere die Brücke über die Reuß (mit Ausschluß der Fundationsarbeiten), wie folgt veranschlagt:

a. Erdarbeiten	. . . . .	Frk. 118,385.	24 Ct.
b. Maurer- und Steinmetzarbeiten	. . . . .	„ 176,571.	36 „
c. Zimmerarbeiten	. . . . .	„ 16,497.	35 „
d. Schmiedarbeiten	. . . . .	„ 1,990.	00 „
e. Gußeisen	. . . . .	„ 8,030.	00 „
f. Chaussirungsarbeiten	. . . . .	„ 6,521.	00 „
	zusammen	Frk. 327,895.	51 Ct.

Die Bewerber um diese Bauarbeiten sind eingeladen, Pläne, Bedingnisse und Bauanschlag bei dem Sections-Ingenieur Hrn. Fehr in Baden einzusehen und ihre schriftlichen Anerbietungen, in Procenten der Voranschlagssumme ausgedrückt, verschlossen und mit der Aufschrift: „Uebernahms-Offert"

an die Direction hier einzureichen, worauf der Zuschlag innert 8 Tagen erfolgen wird. **spätestens bis zum 4 September d. Js.**

Zürich, den 21 August 1855.

Der Ober-Ingenieur: **Becker.**

(4642) In der **Fr. Wagner**'schen Buchhandlung in Freiburg erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg u. München durch die **M. Rieger**'sche Buchhandlung:

Crocq, Dr. J., Prosector an der Universität Brüssel. Ueber die Behandlung der Knochenbrüche der Gliedmassen.

Eine von der königl. Akademie mit dem Preise gekrönte Denkschrift. Aus dem Französischen von Dr. C. G. Burger.

gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 6 Ngr. oder 3 fl. 48 kr.

Das Agentie-Bureau in Pesth übernimmt noch einige courante Artikel zum Verkauf und zur Verbreitung in Ungarn in Commission, empfiehlt sich zu Einleitungen von Handelsverbindungen, und ist bereit noch einige solide Firmen zu vertreten. Das Bureau übernimmt auch den Einkauf, sowie Pachtungen von Gütern und industriellen Etablissements, und ist von mehreren Herrschaften mit dem Verkaufe von Gütern direct betraut, endlich besorgt das Bureau Commissionen jeder Art, sowie den Ein- und Verkauf von Landesprodukten, Actiengeräthen und Maschinen, und ertheilt über Credit, Ruf und Landesverhältnisse in jeder Beziehung genügende Auskunft. Zuschriften erbittet man franco an das Bureau des

(4526—29) **W. Tauber**, 2 Adlergasse Nr. 8.

Zum Verkauf oder Pacht wird angetragen, [4668—69] eingetretener Todesfälle wegen, eine ausgedehnte Gerberei in Steckborn am schweizerischen Ufer des Bodensee. Dieselbe läßt an Bequemlichkeiten nichts zu wünschen übrig, und zeichnet sich namentlich in der vortheilhaften Bewässerung der Häute durch ein denselben besonders günstiges Wasser laufender Brunnen aus.

Zu den Gebäulichkeiten für Wohnungen, Gewerbe und erweiterten Betrieb der Landwirthschaft können Grundstücke jeder Cultuart, in unmittelbarer Nähe gelegen, mit in den Kauf oder Pacht gegeben, und ebenso auch die bestehenden Vorräthe mit den Lieferanten der rohen Häute abgetreten werden. Kauf- oder Pachtliebhaber mögen sich an das Mitunterzeichnete Haus selbsthorn wenden.

Ulmer Cement. Wir setzen unsere Herren Abnehmer in Kenntniss dass wir stets mehrere tausend Centner Cement **vorräthig** haben. [4673—76] **Gebrüder Leube** in **Ulm.**

[4670] Unterzeichnete geben sich die Ehre ein hohes und verehrliches Publicum zu benachrichtigen daß dieselben den seit 26 Jahren geführten und bestensbekannten

Gasthof „zur Kaiserkrone" in Botzen

käuflich abgegeben haben, und dasten verbindlichst für das bis daher von allen Ständen genossene Zutrauen. — Botzen, den 23 Julius 1855.

Peter Gelb.
Rosalie Gelb-Deuringer.

(3838—65)

Ostende.

Hôtel d'Allemagne.

Deutscher Gasthof.

Deutsche Zeitungen und der einzige Gasthof Ostende's mit ausschließlich deutscher Bedienung.

R. Wagner, Besitzer seit 1846.

Für Philologen und Theologen. [4690—92] In einer Pension und höheren Töchterschule in der Nähe von Frankfurt a. M. wird ein pädagogisch gebildeter Lehrer gesucht, der in den drei oberen Classen bei Mädchen von 11 — 17 Jahren den Unterricht in deutscher Sprache und Litteratur, Geschichte und Geographie in geeigneter Weise zu ertheilen vermag. Wöchentliche Stundenzahl: 24. Gehalt: vorläufig 600 fl. Bei Mitübernahme des Religionsunterrichts Stundenzahl: 28. Gehalt: vorläufig 700 fl.

Gültige Empfehlungen und denselben entsprechende Zeugnisse sind unerläßlich. Meldungen franco mit Nr. 4690 an die Expedition d. Bl.

(4664) Seit 4 August erscheint wöchentlich:

Londoner deutsches Journal, Bureau 8 Exeter Change, Strand. — Abonnementspreise jährlich 1 Pf. St., halbjährlich 11 Sch., vierteljährlich 5 Sch. 6 Pence, in Nordamerika jährlich 4 Sch. Inserate durch Buchhandlungen 5 Zeilen zu 1 Sch.

Jede solide Buchhandlung nimmt Abonnements. Individuelle Bestellungen werden gegen Einsendung des Abonnementsbetrages an die Expedition besorgt. — Bücher, Briefe etc. werden franco erbeten.

Paris. Moden. Mlle. Soller.

45. Rue Neuve St. Augustin. Paris. (4411—42)

Diese von der reichen Pariser Welt und hohen Gesellschaft aufschließend bevorzugte Modehandlung ist einzig in Bezug auf Eleganz und Reiz feiner ausgezeichneten Corpsus-Artikel.

Compagnie Lyonnaise.

Paris. 37. Boulevard des Capucines 37.

Dieses Handlungshaus erscheint auf der Pariser Welt-Ausstellung, Seidenzeuge, Spitzen, Tattnas, Manteletts etc. und bauten nouveautes. (1443—48)

Wm. Rogers, Zahnarzt aus London, jetzt in Paris, Rue St. Honore 370, dem Passage Delorme gegenüber, Verf. mehrerer wissenschaftl. Werke u. einziger Erfinder der Osanite-Zähne. Vollständige Zahnreihen 24 Stunden. Zu treffen von 10 bis 4 Uhr. (1862—82)

München. In einer der angenehmsten gesunden und frequentesten Lagen hiesiger Stadt ist ein schönes, mit allen Bequemlichkeiten versehenes Herrschaftshaus, welches sich auch zu einer Anstalt qualificiren dürfte, billigen Bedingungen sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Nähere auf frankirte Anfragen ertheilt die Expedition d. Bl. (4720—21)

Ein tüchtiger Reisender, welcher gut empfohlen werden kann, findet in einem bayer. Manufactur-Waaren-Geschäfte en gros, unter sehr annehmbaren Bedingungen dauernden Engagement.

Frankirte Briefe mit Nr. 4553 beliebert die Expedition d. Bl. (4553—55)

Stelle-Gesuch. (4695—96)

Ein junges Frauenzimmer von sehr empfehlendem Aussehen sucht eine Stelle als Ladenjungfer. Das mitunterzeichnete Haus kann es ihr möglich mehr auf honette Behandlung als großen Gehalt zu sehen. Portofreie Aufträge unter Nr. 4695 besorgt die Expedition d. Bl.

Für Südrußland.

Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, seine Freunde und Bekannten in Südrußland darauf aufmerksam zu machen daß in kurzer Zeit seine Marque häufig nachgemacht wird, und daß diese niederträchtige Verfälschung hauptsächlich längs der österreichischen Gränze statt ausgeben wird. Er bittet daher seine Freunde sich beim Ankauf seiner Weine genau nach deren Zeichen zu erkundigen.

Reims, den 9 August 1855.

(4551—53) **Eugène Clicquot.**

Blumenfreunden empfehle ich meine Berliner Hyacinthen und Tulpenzwiebeln in größter Auswahl und Güte bei billigster Bedienung. Kataloge gratis.

August Mewes in Berlin, Fruchtstraße 15.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei dem k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und die Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag — **Nr. 239.** — **27 August 1855.**

Uebersicht.

Deutsche Einflüsse auf den französischen Geist. Die Stärke des deutschen Bundes.

Deutschland. München (dem Musikfest im Glaspalast die k. Genehmigung erhielt); Lindau (Prinzessin Helene. Ein neues Dampfboot. Fremdenbuch); Bremen (Gustav Adolf in Bremen); Gotha (die Erklärung der Regierung in Frankfurt); Berlin (Hr. v. Werther. Hr. Theremin. General v. Reyher. Rheinschiffahrt. Die Haltung der Geistlichkeit bei Einsegnung zweiter Ehen geschiedener Gatten); Wien (Subventieu des Lloyd. Briefpost. Se. M. der Kaiser. Billegiatur der Minister. Erzbischof v. Rauscher. Schlimme Nachrichten von Kars. Die lombardo-venetianischen Zustände. Keine Unterbrechung der Eisenbahnfahrten über den Semmering); Trient (Cholera); Triest (Lloyd. Cholera).

Schweiz. Bern (die Capitulationen mit Neapel. Die Kantonsabrechnungen. Die Porzellanfabrik in Unterlaken. Beleuchtung des Gießbachs. Schelling-Monument in Ragaz); Basel (Cholera).

Großbritannien. Bericht der Cholera-Commission. Reeduck. Lager der Fremdenlegion in Shornclisse. (Schluß.) Privatberichte über das Bombardement von Sweaberg. Bericht des Generals Simpson.

Frankreich. Das Schutzsystem und der Freihandel. Der Ball im Stadthaus.

Belgien. Brüssel (das Lager von Beverloo. Cholera in Lüttich. Arbeiter-Unruhen).

Italien. Turin (Erinnerung an Novara. Cholera. Französische Glückwünsche).

Rußland und Polen. St. Petersburg (vom asiatischen Kriegsschauplatz).

Telegraphischer Bericht.

* **Paris**, 26 Aug., früh 7 Uhr. (Angekommen in Augsburg um 11 Uhr 8 Minuten.) Eine telegraphische Depesche aus der Krim von vorgestern (24) meldet: In der Nacht vom 23 auf den 24 d. bemächtigten sich die Franzosen eines Jägergrabens am Glacis des Malakofthurms (d. h. das Bastions 2). Fünfhundert Russen versuchten vergeblich ihn wiederzunehmen, sie wurden mit einem Verlust von 300 Mann zurückgeworfen. Die Erdbrustwehr wurde auf die feindliche Seite geworfen und die Position festgehalten. Ein Brief des Kaisers bezüchwünscht den General Pelissier wegen des Sieges an der Tschernaja. Man hofft das Sebastopol bald fallen wird, da die Russen keinen zweiten Winterfeldzug durchzuführen vermögen. Die Regimenter in der Krim sollen, um ihnen Erholung zu gewähren, allmählich abgelöst werden.

Deutsche Einflüsse auf den französischen Geist.

(Caries sur table par Laurent Pichat.)

* **Paris**, im Aug. Wer die Aufsätze die in einer von den gelesensten und angesehensten Halbmonat-Schriften der französischen Hauptstadt seit einiger Zeit erschienen, aufmerksam durchgieng oder nur die in ihren Titeln enthaltenen Gegenstände überdachte, dem mußte es auffallen daß die Stoffe dieser übersichtlichen Mittheilungen aus Provinzen der deutschen Geistesthätigkeit genommen sind die dem Tummelplatz des französischen Witzes und der französischen Einbildungskraft am allerfernsten liegen. So macht sich Blaze de Bury unter andern, einer der fleißigsten dieser Vermittler, zum Archivar von Achim Arnims Legendenbibliothek für die Franzosen, als wie wenn hierzulande die Feen- und Elfenwelt anders als von Terpschore's Flitterstaat und Geschaukel eingeführt zugänglich werden könnte, und Taillandier, St. Réné Taillandier geht so weit daß er in dem ernstesten Style, den man sich denken kann, seine Landslente mit einem norddeutschen Romane bekannt macht, dessen Held seine kürzlich erst ihm angetraute, ebenso empfindsame als speculative Gattin in die geheimsten Freiheiten der neuerfundenen Weltordnung tollkühn einweiht. Die Franzosen fehlen in solchem Zeug die Zielsicherheit eines satirischen Zerrbildes, aber das Curiosum zu einer weitschweifigen, mit Ansprüchen auf Tiefe ausgestatteten Erzählung zu verwenden, wie dieser eine gewissenhafte Zergliederung und ein gerechtfertigtes Bedauern zu widmen, das geht über die Fassungskraft der heutigen Gallier.

Es können indeß die aufgeweckten Köpfe eines Volks nicht Decennien hindurch mit dem litterarischen Geist einer andern Nation, oder mit den maßgebendsten Schriftwerken die sie besitzt, in wie verdächtigen Uebertragungen es immer sey, sich abgeben, ohne daß Wesen und Form der fremden Erzeugnisse ihnen zur Gewohnheit, aus der Gewohnheit zum Bedürfniß werden, und mit den vaterländischen Ueberlieferungen sich um so mehr entzweien, je mehr diese dem System und Gebrauch des Nachbarstammes, die vor allem die magnetische Kraft der Neuheit anziehend macht, widerstreben. Das ist nun zwischen der Art und Weise deutschder Romantik und den lange aufrechten, nach und nach jedoch veraltenden, wahrscheinlich von dem Gewissen mehr als Eines durch sie gebundenen Dichters nicht anerkannten, nun ganz verlassenen Regeln der französischen Poesie im höchsten Grad der Fall.

Die französischen Schöngeister, die ich meine brachen, zum Theil in Folge ihrer Kenntnißnahme von energischen Aeußerungen des germanischen Genius, mit dem dichterischen Erbtheil des vorrevolutionären Frankreichs; diese Aufsehnung jedoch gegen ihnen zufolge überlebte Grundsätze und Denkmale war ein viel wichtigeres Ergebniß ihrer Studien als die Hingebung an die deutsche Muse, und die Einsflüge der hervorragenden Dritten behielten in ihren dichterischen Versen, Ansichten und Versuchen stets die Oberhand. Es mochte ihnen auszerem scheinen daß die Vortheile welche ihnen die Aneignung gewisser Feinheiten der deutschen Litteratur bot, bei dem französischen Publicum auf französische Zustände angewandt, leichter Eingang finden würden als wenn sie demselben nicht bloß das Gewagen in eine fremdartige Anordnung gewohnten Stoffes, sondern auch mit fremdem Stoffe Befremdung zumuthen wollten.

Sie konnten in der That von der sehr wahrscheinlichen Annahme ausgehen daß eine bisher nicht oder wenig in Frankreich angewandte Gestaltung eines poetischen Kunstwerkes, welche dem Autor größere Bequemlichkeit verschafft und tieferes Eingreifen in die menschliche Seele gestattet, ja zweifeln anstegt, nicht mit mißmuthiger Ueberraschung von dem französischen Leser würde aufgenommen werden. Er war ja seit 30 Jahren, in der Dichtkunst wie im Staat, an eine beständige Aenderung der Zuschnitte, an das neue überhaupt so sehr gewöhnt daß er es immer wieder erwarten mag.

Auf der andern Seite war Deutschland selbst von abenteuerlichen Romanschmieden, unter denen ein gewisser Paul Feval sich einen ansehnlichen Ruf errang, mit einer so fabelhaften Physiognomie des Kunden der Pariser Leihbibliotheken vorgestellt worden, daß eine auf die Kenntniß der Wirklichkeit gegründete Schilderung deutscher Zustände vielen Nachletern jener Rhapsoden wie ein Phantasiegebild erscheinen dürfte.

Wohl berathen war also Hr. Laurent Pichat — einer von den begabtesten Widersachern der alten französischen Dichterschule — wohl berathen war er daß er deutsche Zeichnung auf französisches Leben übertrug, und so den Franzosen, die an seine Erzählung „Polichenelle's Geheimniß," oder „Das weiß jedermann," sich machten, machen und machen werden, die Angewöhnung des deutschen Roman- oder Dramenbaues, unter französischen Namen und Sitten, scheinbar arglos und ohne Furcht zähen Widerspruchs, beizubringen hoffen darf.

Er hat hierauf um so bessere Aussicht, als er die Seite der Pariser Gesellschaft, die er uns in diesem mannichfaltigen Gemälde aufdeckt und entrollt, offenbar trefflich kennt. Die Wahl derselben wurde ihm ohne Zweifel durch die Stellung aufgebrungen, die auf seinem Bestreben französische Stoffe in deutscher Weise zu gestalten ihm angewiesen war.

Ich sehe hier eine Einwendung voraus. Wer steht — kann man sagen — wer steht dem Verfasser der Kritik dafür daß die Grundsätze der ästhetischen Einrichtung die Pichat für seine Schöpfung angenommen, deutscher Race seyen und nicht auf englischen Quellen fließen, denen im Anfang dieser Bestr-

theilung ein mächtiger Einfluß auf die fraglichen Franzosen zugeschrieben wird.

Das kann sehr wohl seyn, aber darauf kommt es nicht an. Es gilt zu wissen ob diese Grundsätze wesentlich deutsch, ob sie allem durch Forschung gerühmten Ansehen nach deutschen Stammes sind. Daß einige derselben nach England verschifft und von da aus auf gallischen Gebiet verpflanzt worden, das schadet ihrem deutschen Ursprung nicht. Es ist bis jetzt nicht britische Angelegenheit, kein Handelsfrage, kein Thema schönwissenschaftlicher Erörterung zwischen Deutschland und Frankreich.

Worauf ruht nun der Antheil den wir an Pichats Erzählung zu nehmen berechtigt sind? Auf dem thätigen Inhalt der ernst geschilderten Menschen, auf gewissen Richtungen des Geistes die allen Wechsel der Geschicke überdauern, auf gewissen Empfindungen und Eigenheiten des Gemüths, unabhängig von allem äußern Seyn und Thun, kurz auf der Natur des von seinem Mittel nicht bestimmten Menschen. Das ist nun so recht eigentlich die deutsche Art, so recht das Wesen des Deutschen von altem Schrot und Korn, der in seine Amtsstube und seinen Lehrsaal mitnimmt was er über die Sinnenwelt und ihre Elemente, über die Vernunft und ihre Gränzen, über den Verstand und seine Verrichtungen, über Staat und persönliches Leben, über Kunst und Gelehrsamkeit, über alle, mit Einem Wort, in dem Kreise menschlicher Fassungs- und Behandlungskraft liegenden Gegenstände für Gedanken und Wünsche hegt. Diese Gewohnheit hindert ihn nicht seinen Geschäften mit Aufmerksamkeit obzuliegen, mit mitten in dem Andenken an das Allgemeine das Besondere zu pflegen.

So ist es in Frankreich keineswegs; hier bestimmt das nächste Ziel das er verfolgt alles Sinnen und Wollen des Menschen, seine Lage macht ihn was er ist, und je nachdem er sich in derselben erhalten oder ihr entgehen will, richtet sich sein Verstand und regt sich seine Leidenschaft. Er ist daher einseitig, und gibt sich mit Leib und Seele dem Punkte hin den er erreichen will. So war der Franzose sonst, so ist er jetzt, so sind die Massen, so sind die Individuen; wenn die einen wie die andern sich einmal etwas in den Kopf gesetzt, so ist es aus mit allem andern; was sie drinnen im Hirn haben, oft ohne zu wissen warum, das wollen sie draußen auch in der Welt. Darum haben die hervorragenden Dichter des ältern Frankreichs, wenn sie ihren Helden und Heldinnen auch fremde Namen und fremde Kleider gaben, dieselben ohne Rücksicht auf sich selbst, und völlig in dem Garn ihrer Leidenschaft gelassen. Sie schließen und ihr Inneres, mag es sanft, mag es gewaltsam seyn, nicht auf, wie es die Hauptpersonen englischer und deutscher Meisterwerke so häufig thun; sie führen uns nicht mit dämmernder Lampe von Schatz zu Schatz, von Geheimniß zu Geheimniß; aber plötzliche Ausbrüche des Zorns, Strahlen der Zärtlichkeit, ein verrätherisches Selbstvergessen erhellen, wie Blitze, die Nacht der Seele und zeigen in einem Nu uns den Charakter. Daher geben sie auch den Freunden der Lyrik und der Betrachtung so wenig Ausbeute, denen aber die einen raschen Strom der Ereignisse, einen schnellen Wandel der Regungen und das Entstehen überraschender Widersprüche in dem Innern des Menschen durch äußere Einwirkungen vor allem lieben, die haben auch jene Erzeugnisse des 17ten Jahrhunderts, wenn sie anders in ihrer Art gelungen sind, ungemein gern. In diesem Jahrhundert ist auch in Frankreich die Selbstbeschauung Mode geworden; aber die einen, wie Balzac, zeigten uns vorzüglich Gewissen in denen der Mammon thront; die andern, wie die Sand, führen uns träumerische Müßigänger vor, die in der Kunst, der Magie, in ungeordneten Studien und Wanderungen, in verbotenen Liebesbändeln, kurz, in einem regellosen Herumjagen durch die sinnliche und mystische Welt, einen Schutz vor ihrer Langeweile suchen.

Von all diesen Spielarten des heutigen Franzosen mit allen Einflüssen die er in sich ausnimmt, hat uns Laurent Pichat eine Reihe von Bildnissen gegeben, die nach wirklichen und lebendigen Menschen angefertigt sind. Diese menschlichen Wesen treten aber großentheils als Masken auf, und sieben sich in einer Gesellschaft an wo nichts von selbst wird und alles erkünstelt ist. Jeder will etwas rechtes seyn, da muß er denn etwas anderes seyn als was er von Natur aus ist, und diese einen Verrummungen hat Pichat in einer nothwendig verworrenen, zerspliterten, oft unterbrochenen, daher ermüdenden Handlung mit großer Wahrheit vor die Blicke uns gestellt. Daß ich seine Handlung verworren, zersplittert und gebrehnt nenne, das sollen keine Vorwürfe, das soll kein Tadel seyn. Sowie er uns Persönlichkeiten in ihrer Vielseitigkeit veranschaulichen wollte, mußte er die Einheit, und folglich auch die Stärkeit, die gerade Linie und die Schnelligkeit der Handlung aufgeben. Aber welche glückliche Erfindungsgabe, welche Ideenfülle, welche Beschmiegsamkeit in den Gestalten denen die Handlung gezogen scheint! Was ist neben Maurice, der Hauptfigur, einem verunglückten Hamlet der falschen Pariser Welt, dessen Freund Lefèvre Pellegrin für ein ächter, gediegener Mann. Wie sich unaufrieden geht er, zur Abkühlung des alten Menschen, wie so viele andere seines Gleichen, in die große Fabrik erlogener Freuden an der Seine, findet da, von Ekel ergriffen, sein besseres Selbst, lenkt ein in eine vernünftige Bahn, wird ein fleißiger Diener seines Nächsten, ein Wohlthäter der Verlassenen, um zuletzt mit Ehre als Opfer seines Eifers und seiner Großmuth zu fallen. Die beiden Freunde, Maurice und Arsène, wie nehmen sie lustig sich in amerikanischer Verkleidung aus! Wie strotzen sie polsterlich in der Meinung hahlschtiger Frauenzimmer, von calisornischem Ueberfluß, und welche Figur mitten in dieser natürlichen und gespielten Tollheit, der General Pont-Briquet, der Pflister in Uniform! Niemand ist rebeliger wenn es die Heiligkeit der Familie zu bevorworten gilt. Zur Bestätigung dieser Grundsätze bekehrt er theilsächlich seine Nichte, und weiset hierauf dieselbe mit ihrer Mutter, seiner Schwester, zum Haus hinaus. Unter Ludwig Philipp wird der jungenfertige Krieger mit den Segnungen des Friedens groß zu thun nicht satt. Wie der Bürgerkönig weg ist, hat er nicht Worte genug, um zu erzählen wie hart es ihm angekommen ley ihm, dem grauen Veteranen, der in Rußlands Eisfeldern gefroren habe, die schmähliche Furcht der jetzem Krieg unter dem gestirzten Fürsten zu ertragen. Diese Zeichnung des Unbestandes, der Selbstsucht ist ein Muster von Naturwahrheit, und macht allein schon das Buch einer aufmerksamen Durchsicht werth. Noch hätt' ich von den Frauen, die einen in ein Heldunkel gestellt das Ungekuh erzeugt, aber auch uns fesselt, die andern unbesorgte Freigeister im Reich der Sitte, durch flüchtige Schattenrisse eine Andeutung, von dem Styl durch Anführen der gelungensten Stellen einen Begriff zu geben. Allein das wäre zu viel für den Aufsatz, zu wenig für das Buch. Beim Uebertragen würde die Eigenthümlichkeit der französischen Wendungen verloren gehen, und es wird besser seyn dem deutschen Leser, der an den Gängen und Klängen des französischen Treibens und Schreibens sich betheiligt, das Werk zum Studium zu empfehlen.

Die Stärke des deutschen Bundes.

Rd. **Von der Donau**, im Aug. Bei Gelegenheit der Verhandlungen über die sogenannte orientalische Frage ist dem deutschen Bund amtlich die Eigenschaft einer europäischen Großmacht beigelegt worden. Auch sind wir Deutschen in dem Glauben daß diese Bezeichnung uns gebühre, durch die Bemühungen der kriegführenden Mächte um unsern Beistand oder mindestens unsere Neutralität bestärkt worden. An und für sich wäre dagegen daß wir uns für groß und fast halten nichts zu erinnern. Denn auch ohne die nicht zum Bunde gehörigen Staaten Oesterreichs (8575 Quadratmeilen mit 25½ Mill. Bewohnern) und Preußens (1715 Quadratmeilen mit 4 Mill. Bewohnern) besitzt der deutsche Bund auf 11,437 Quadratmeilen 43½ Mill. Bewohner, wovon 525,000 dem Landheer angehören. Mit Einschluß aller Gebiete der deutschen Großstaaten verfügt Deutschland über 73 Mill. Bewohner, welche auf 21,727 Quadratmeilen wohnen, und über ein Heer, dessen Kriegsstärke 1,180,000 Köpfe beträgt. Dieß ist der dritte Theil des Bestandes aller Landtruppen von ganz Europa.

Aber wenn der deutsche Bund sich für stark hält, wehhalb zeigt er sich nicht stark in Worten und Thaten? Als die brittische Regierung ihre Absicht verkündete Estlinge zu kaufen, haben sogar die kleinern Staaten von Europa unterzagt daß solches innerhalb ihres Gebiets und mit ihren Angehörigen geschehe. Der deutsche Bund hingegen hat es seinen einzelnen Gliedern überlassen sich England gegenüber zu stellen. Als brittische Werber öffentlich ihr Unwesen in einzelnen Bundesstaaten trieben, hat der deutsche Bund — obgleich er beanspruchte in militärischer Beziehung eine Einheit zu bilden — dazu geschwiegen. Als brittische Kriegsschiffe auf Flüssen des Bundes gebiets hin und her fuhren um Angeworbene aus den Bundesländern und sogar aus den Heeresstellen des Bundes zu entführen, auch dann hat die Bundesversammlung geschwiegen. Sogar dann hat der Bundestag kein Lebenszeichen gegeben, als eines der kleinsten Kriegsschiffe England auf einem deutschen Strome seine Kanonen auf eine deutsche Stadt richtete um die ungeheuerlichen Werbungen des Inselstaats zu unterstützen. Eine solche — ungeachtet der Kriegsbereitschaft — wenig achtungsgebietende Stellung hat sehr begreiflich eine immer wachsende Mißachtung zur Folge. Wenn man anfänglich von Seite der brittischen Regierung mindestens die äußern Anstandsformen beobachtete, so hält man jetzt auch diesen Zwang für entbehrlich. Denn die Werbungen in Deutschland werden nicht eingestellt, obgleich im Parlament deren Gesetzwidrigkeit anerkannt ist.

Die Schwäche welche der deutsche Bund den widerrechtlichen Anmaßungen der brittischen Regierung gegenüber zeigt, wird leider auf eine Weise sich rächen, welche die politischen und die Bundes Interessen Deutschlands auf eine gleich empfindliche Weise verletzt. Den Mißdungen der drei deutschen Ströme Elbe, Weser und Ems gegenüber liegt eine Insel von nur ½₀ Quadratmeile Flächenraum mit höchstens 2500 Bewohnern, Helgoland, früher ein Theil Deutschlands, jetzt unter brittischer Herrschaft. Eine Feste entsteht dort, nach den Vorschlägen deutscher Officiere gebaut, und ein Kriegshafen wird dort eingerichtet, der die Nordseeküste des deutschen Bundes von den brittischen Kanonen gänzlich abhängig macht. Der deutsche Bund wird

dann England gegenüber zu einer wenig ehrenvollen Nachgiebigkeit oder schwächlicher Neutralität verurtheilt sehn. Denn der große mächtige Staat muß sich nicht im Stande zu verhindern daß das kleinste britische Kriegsschiff mit brennenden Lunten auf den deutschen Strömen erscheint um dort die Befehle seiner Regierung zu vollziehen, deren Rücksichtslosigkeit gegen Schwache sprüchwörtlich geworden ist. Die preußische Regierung auch wird sich nicht verhehlen können daß unter solchen Verhältnissen die Anlagaben für den Jahdebusen-Kriegshafen völlig unnütz sind. Uns Deutschen ist zu wünschen daß wir mindestens nach dem Schaden klug werden, was freilich kaum zu hoffen ist, da das letzte Jahrhundert uns schon so viel Schaden gebracht hat, ohne uns klug zu machen.

Deutschland.

Bayern. **München**, 25 Aug. Wie wir aus zuverläßiger Quelle vernehmen, ist die allerhöchste Genehmigung zu dem während des bevorstehenden Octoberfestes im Industrie-Ausstellungspalaste abzuhaltenden großartigen Musikfeste eingetroffen. (N. Münch. Z.)

Lindau, 24 Aug. Das unvergleichlich schöne Sommerwetter, dessen wir uns seit länger als acht Tagen erfreuen, lockt fortdauernd Schaaren von Reisenden an die Ufer des Bodensees. Der Hauptzug der Touristen geht theilß nach Bregenz und in den romantischen Bregenzerwald, theils über Konstanz nach Schaffhausen, welches in Folge bedeutenden Fallens der Bodenseegewässer jetzt wieder ohne beschwerliche Omnibusfahrten auf Dampfern zu erreichen ist. Der Rheinfall ist bei dem noch immer hohen Wasserstand außerordentlich schön. Die Fahrt nach Schaffhausen ist von Lindau auß, da jeden Morgen 8½ Uhr ein Dampfschiff direct nach Konstanz fährt, sehr leicht und bequem zu machen. Um vielfältigen Beschwerden der Reisenden abzuhelfen, werden Speisen und Getränke in den Restaurants der Dampfer, abseiten einiger Verwaltungen, demnächst tarifirt werden. Seit einiger Zeit ist das bei Lindau und Bregenz gelegene romantische Pfändergebirg häufiger von Touristen besucht: die schönsten Ausgänge sind vom Gebhardsberg auß über die Fluh, ferner von Bochau, vom Schloß Hofen, von den Ruinen bei Backenreut, in der Nähe des alten Raubschlosses Rudburg. Eine der schönsten Partien in dieser noch wenig bekannten Gegend ist der Weg von der Kirche zu Eichberg mitten durchs Gebirg, durch waldige Schluchten, an Wiesen, Felsstürzen, Wasserfällen, Sägemühlen u. s. w. vorüber nach dem bayerischen Weiler Scheidegg, von wo auß die Laubstraße in vielen Zickzacks, bei stets wechselnder Aussicht, durch prächtige Wälder, an tiefen Felsschluchten vorüber, in drei kleinen Stunden auf die Eisenbahnstationen Hergatz oder Schlachters führt. Die Aussicht vom höchsten Punkt des Gebirgs, dem eigentlichen „Pfänder" (3354 W. Fuß hoch) ist eine der reichsten und schönsten, und steht derjenigen vom „Grünten" in keiner Weise nach.

Lindau, 24 Aug. Gestern Nachmittags mit dem Bahn-Eilzuge kehrten J. k. H. die Prinzessin Helene, welche einige Zeit auf der Villa Amsee zum Besuch verweilt hatte, nach Possendorf zurück. J. k. H. der Prinz und die Prinzessin Luitpold begleiteten sie bis an den Bahnhof. Das neue Dampfboot „Stadt Zürich," eines der größten und schönsten des Bodensees, wird als das neunzehnte der Dampfboote auf dem schwäbischen Meer in den nächsten Tagen den Dienst beginnen. (N. M. Z.)

Sächsi. Herzogthümer. **Gotha**, 22 Aug. In Nr. 232 der Allg. Ztg. ist ein aus Thüringen datirter Artikel eines Leipziger Blattes (der Deutschen Allg. Ztg.) abgedruckt, welcher den Anspruch macht den Inhalt der von der diesseitigen Staatsregierung auf die bekannte Beschwerde der Gothaischen Ritterschaft an die Bundesversammlung abgegebenen Erklärung getreu zu reproduciren. Wir sind im Stande zu versichern daß diese Erklärung bis jetzt nur zur Kenntniß solcher Persönlichkeiten und Kreise gekommen ist, von denen eine frühzeitige Veröffentlichung des Inhalts derselben durchaus nicht zu erwarten steht. Allein auch abgesehen davon, so drängt der erwähnte Artikel jedem mit den einschlagenden Verhältnissen Bekannten sofort die Ueberzeugung auf, daß dessen Verfasser die Erklärung unserer Regierung ebenso wenig wie die derselben beigegebene staatsrechtliche Denkschrift des Legationsrathß Saawer gelesen haben kann, da von dem meisten was der Artikel enthält, in dem eben genannten Schriftstück kein Wort zu lesen ist. Namentlich wird der Verfasser des Artikels von den angeblichen Aussassungen der Erklärung über die unbegränzte Souveränität der deutschen Fürsten, über die Competenz des Bundes zur Einmischung in die innern Verhältnisse der deutschen Staaten sagt, ist so vollkommen unrichtig daß man der herzoglichen Staatsregierung und dem als Kenner des Staatsrechts hinlänglich bekannten Verfasser der Denkschrift kein schlechteres Compliment machen könnte, als wenn man sie mit solchen Argumenten gegen die Beschwerden der Ritterschaft kämpfen ließe. Wir können schließlich die geehrten Redactionen der Zeitungen nur bitten allen Zeitungsberichten welche eine specielle Kenntniß der mehrerwähnten Schriftstücke simuliren, mit dem nöthigen Mißtrauen so lange entgegenzutreten, bis eine authentische Veröffentlichung der letztern von competenter Seite sür zweckmäßig erachtet werden wird.

Hansestädte. **Bremen**, 20 Aug. In kurzem wird hier die Statue Gustav Adolfs errichtet werden. Sie war bekanntlich ursprünglich für Gothenburg in Schweden bestimmt, das Schiff welches sie an Bord führte strandete, und die Statue kam in Helgoland ans Land. Dort wurde sie nach Strandrecht in Besitz genommen, und den Gothenburgern für die Zurücklieferung ein so hoher Preis abgefordert daß diese sich entschlossen den Helgoländern dieselbe zu überlassen. Später kauften dann sür den geringen Preis von 3000 Thlr. sechs Bremer Kaufleute dieselbe an und schenkten sie ihrer Stadt. Zur Zeit ist sie auf einem großen Hofraum in Bremen untergebracht, und wenn man zu einem Bremer über dieselbe spricht, pflegt er zu lächeln, und sagt, der einzige Grund daß sie aufgestellt werden solle, sey der billige Ankaufspreis und das gute Geschäft welches dadurch gemacht werden. Bremen hat bekanntlich zur Zeit des dreißigjährigen Krieges von den Schweden hart leiden müssen, und die Bremer haben das noch nicht vergessen. (N. Preuß. Ztg.)

Preußen. ✕ **Berlin**, 23 Aug. Der Bertreter Preußens am russischen Hof, Frhr. v. Werthern, der sich schon mehrere Wochen in Deutschland aufhält, ist dieser Tage von seinen Gütern wieder hier eingetroffen. Derselbe wird dem Vernehmen nach hinnen kurzem auf seinen Posten nach St. Petersburg zurückkehren. An Stelle des in Urlaub von Jassy abwesenden Consuls König hat der Kanzler des Generalconsulats für die Donaufürstenthümer, Thieremin, die Verwaltung der preußischen Consulatsgeschäfte für die Moldau übernommen. Hr. Thieremin wird in Bucharest durch einen Secretär des diesseitigen Generalconsulats von Mexico ersetzt. Der Chef des Generalstabs der Armee, General der Cavallerie v. Reyher, welcher die Bauten am Jahdebusen besichtigt hat, ist über Bremen nach Berlin zurückgekehrt. Mit Ausnahme des Finanzministers sind jetzt sämmtliche Mitglieder des Staatsministeriums wieder in der Hauptstadt anwesend. Wie von sonst gut unterrichteter Seite versichert wird, hat unsere Regierung auf der jetzt versammelten Rheinschiffahrts-Conferenz eine Erklärung abgeben lassen, wodurch die von Seiten einiger deutschen Uferstaaten gegen die Form des Baus einer sesten Rheinbrücke bei Köln erhobenen Bedenken als unbegründet aufgezeigt werden. Damit erledigt sich denn auch das durch einen Theil der Presse verbreitete Gerücht, als sey preußischerseits gegen die bekannte diese Angelegenheit betreffende Mobl'sche Denkschrift eine förmliche Gegenschrift verfaßt und den betheiligten Regierungen in amtlicher Weise mitgetheilt worden. Was die von einem Frankfurter Blatt ausgesprochene Anschuldigung betrifft, als ob Preußen hauptsächlich der Aufhebung oder Ermäßigung der Rheinzölle Widerstand entgegensetze, ist es eine offenkundige Thatsache daß unsere Regierung seit Jahren die eifrigsten Bemühungen aufgeboten hat um die Rheinschiffahrt von drückenden Lasten zu befreien. Während das ermähnte Blatt die Jderalität Frankreichs und Hollands rühmt, steht es fest daß beide Staaten zwar bereit gewesen sind auf die geringfügigen sogenannten Octroi-Gebühren zu verzichten, aber um so entschiedener an den sonstigen recht eigentlich lästigen Zollabgaben auf dem Rhein festhalten. Frankreich namentlich betundet um so weniger Interesse die Rheinschiffahrt zu fördern, als es derselben von der schweizerischen Gränze an mit seinen Eisenbahnen Concurrenz zu machen suchte, und bemüht ist den Verkehr, welcher den Strom hinunter seinen Weg durch Holland und Belgien nimmt, vornehmlich nach Havre zu leiten.

Berlin, 23 Aug. Die Bewegung unter der protestantischen Geistlichkeit wegen Verweigerung der Einsegnung einer von geschiedenen Personen eingegangenen zweiten Ehe hat, wie das Corresp.-Bureau heute weiter meldet, die Aufmerksamkeit der obern kirchlichen Behörden in hohem Maße erregt. Es ist indeß für diesen Augenblick eine definitive Regelung der Angelegenheit noch nicht erfolgt. Von einem der königl. Consistorien, vor welches die betreffenden Fragen zur Erörterung gelangten, ist ein Erlaß ergangen, welcher die über dieselben bekannt gewordenen Ansichten des evangelischen Oberkirchenrathß dahin resumirt „daß die hierbei zum Grunde liegende Frage eine über die Gränzen der Provinz hinausgehende, für die ganze Kirche wichtige principielle Bedeutung habe, und daher unter der Verheißung daß das Votum der Synode über diesen Gegenstand als ein Beitrag zu den hierüber fortdauernden Erwägungen in ernsten Betracht werde genommen werden, behalte der Oberkirchenrath sich vor seiner Zeit die weitern Schritte zur Lösung der hier stattfindenden Conflicte zu thun."

Oesterreich. **Wien**, 22 Aug. Wie die heutige Oesterr. Corresp. meldet, ist der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Lloyd mit Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers, gegen Auferlegung besonderer Verpflichtungen und Leistungen zu Zwecken der Regierung, eine Subvention aus Staatsmitteln im jährlichen Betrag von einer Million Gulden auf die Dauer von zehn Jahren unter genau festgesetzten Bedingungen und Modalitäten, und mit der Bestimmung bewilligt worden daß beim Eintritt

günstigerer Jahresresultate während dieser Dauer nach Maßgabe derselben eine Ermäßigung jener Staatshülfe stattzufinden habe, welche jedoch einen zunehmenden Gewinn der Actionnäre nicht ausschließen soll.

* **Wien**, 29 Aug. Seit einiger Zeit ist auf der hiesigen k. k. Post die Einrichtung getroffen, daß die im Laufe des Tages angelegenheren Briefe nicht mit der Reichspost über St. Pölten, sondern auf der Eisenbahn über Prag-Bodenbach, und zwar erst den folgenden Tag mit dem Frühtrain nach Augsburg expedirt werden, während das Briefpaquet von Augsburg nach wie vor nach Wien mit der Reichspost gesendet wird. Die Wiener Correspondenten für die Allgemeine Zeitung von heute trethen daher mit den morgigen Blättern gleichzeitig in Augsburg ein. Wie der Post- und der Levante über Triest geht es nicht viel besser. Der Lloyd-Dampfer geht aus Konstantinopel bekanntlich jeden Montag ab, und soll in neunten Tage in Triest eintreffen. Da dieß aber wegen widrigen Windes häufig nicht möglich ist, so wird die Orientpost sowohl von der Landpost als von den Dampfern der französischen Gesellschaft beinahe jedesmal überflügelt. Da jetzt die Lloyd-Gesellschaft vom Staate jährlich eine Subvention von einer Million Gulden bezieht, so hat das Publicum das Recht zu erwarten daß die Fahrten von und nach Stambul beschleunigt und verdoppelt werden, denn nur auf diese Weise wird sich die Lloyd-Compagnie der kräftigen Protection des Hrn. Finanzministers v. Bruck, respective des Vertrauens der k. k. Regierung würdig zeigen. Hoffentlich werden jetzt auch die andern in Berathung befindlichen Finanzoperationen zur Ausführung gebracht werden; es wäre dieß um so wünschenswerther, als über die betreffenden Projecte beim Publicum die phantastereichsten Gerüchte im Umlauf sind, und fast jede Privatspeculation wegen der Erwartung der Dinge die da kommen sollen mehr oder weniger gehemmt ist. Ueber die Abreise des Kaisers nach Ischl verlautet noch nichts bestimmtes. Se. Maj. läßt täglich einige Truppentheile im Feuer exerciren, ertheilt zweimal die Woche Audienz den Privaten, und nimmt sehr häufig die Vorträge der Minister entgegen. Einige der letzteren schicken sich an den Rest des Sommers auf dem Lande zuzubringen. Der Hr. Minister des Innern wird, wie alljährlich, einen kleinen Ausflug in die Alpengegenden unternehmen. Graf Bnol-Schauenstein wird Wien nicht verlassen. Es verlautet aber der Graf werde, falls der Kaiser nach Triest und Venedig gehen sollte, den Monarchen dahin begleiten. Der Hr. Fürstbischof von Wien, Ritter v. Rauscher, soll bei nächster Gelegenheit von St. Heil. zum Cardinal ernannt werden. Die in Wien und in der ganzen Monarchie herrschende Cholera hat noch immer nicht abgenommen. Es ist dieß um so mehr zu beklagen, als manche Aerzte die Ferienzeit benützen und auf Reisen sind. — Die Landpost aus Varna reicht bis 15 d., bringt aber nichts neues und der Krim. Es sammelt sich dort ein Corps, welches für den asiatischen Kriegsschauplatz bestimmt ist. Die Nachrichten aus Trapezunt lauten für die Türken nicht günstig. Das Corps am Tschurufu wird durch Krankheiten decimirt, und die Truppen in Kars und Erzerum wagen es nicht ihre verschanzten Stellungen zu verlassen. Die Russen sind Herren aller Communicationsstraßen, und genießen die Sympathie der ganzen christlichen Bevölkerung Armeniens.

Die offizielle Wiener Ztg. entlehnt der ebenfalls offiziellen Gazetta di Verona einen Artikel, welcher sich, spreiell auf Anlaß der letythin verfügten Einberufung der Delegationen, über die Bestrebungen Oesterreichs zur Hebung der Zustände im lombardo-venetianischen Königreich im allgemeinen in einer Weise verbreitet, die nicht ihr geringstes Interesse aus dem ziemlich schroffen Gegenüberstellen der österreichischen Zustände einerseits und der englischen und französischen Zustände andererseits entlehnt.

„In einem Augenblick," heißt es darin, „in welchem England sich gewaffnistig bewegt, und begonnen hat nach einem Punkte sich zu recheren das sturmgereinigte Schiff der nationalen Interessen vor Anker gehen könnte, in einem Augenblick in welchem di. französische Regierung von der Nation immer größere Opfer verlangt, die Frankreich zwar heute bereitwillig bringt, dabei aber sie morgen zittert, in einem Augenblick der nicht nur für die Wohlfahrt, sondern auch für das Leben aller in den Kampf verwickelten Staaten, und zwar mehr noch für die kleinen als für die großen, die über verhältnißmäßig weit bedeutendere Hülfsmittel gebieten, ernst und verhängnißvoll erscheint, in einer solchen Zeit bietet Oesterreich — wie wir offen bereits auslagen und wie mit uns alle aufrichtig Denkenden und Sprechenden urtheilen — ein mehrer Bewunderung würdiges Schauspiel dar. In gemäßigter aber unvergünstigter Weise erweitet es die Sphäre der socialen Freiheiten, deren übermäßige Ausdehnung jetzt andere Staaten beirren, nachdem sie die peinliche Schule der Excesse durchgemacht haben. Oesterreich strebt seine Bezgerungen nach außen aus es verlangt nicht nach ergewungenem Einfluß; es will nach außen hin blos seine Sicherheit und Würde gewahrt wissen, und wendet seine ganze Kunstentsamkeit bloß der Verbesserung der innerem Zustände seiner Nationen zu. Seine Reformbewegungen haben noch nicht die mindeste Erschütterung erlitten; es hat keinen Schritt nach rückwärts gemacht, sondern fördert die Reconstituirung und Besserung des Reiches eifrigst Schritte; hierin liegt aber auch der Bewegrund alles Wüthens, alles Neides, aller Verdächtigung, die den Parteien der Revolution aus den Augen leuchten."

Die von der Frankf. Postztg. gebrachte Meldung daß der Eisenbahnverkehr über den Semmering, angeblich aus Anlaß von Felsdislocerungen, eine Unterbrechung erleiden werde, entbehrt jeden Grundes. Die „Austria" kann im Gegentheil versichern daß die Fahrten auf jener Eisenbahnstrecke nach wie vor ihren geregelten Gang nehmen werden.

Trient. Vom 22 bis 23 Aug. betrug die Zahl der Cholera-Sterbfälle im Trienter Kreise 37, davon kamen auf die Stadt Trient 3.

Triest. Für die schwer heimgesuchte Stadt Triest wird es eine hoch erfreuliche Nachricht seyn daß die Staatsregierung der Lloydgesellschaft einen jährlichen Zuschuß von einer Million Gulden verwilligt, zunächst um die Levantefahrten beschleunigen und — wie einige Blätter beifügen — eine directe Dampfschifffahrt nach Amerika einrichten zu können. Ob letzteres so dringend ist, mag dahin gestellt bleiben, aber gewiß ist es hoch von nöthen daß man eine directe Fahrt von Triest nach Konstantinopel herstelle. Bermindert man das Anlegen und Verweilen auf den griechischen Stationsplätzen, so kann die Fahrt in vier Tagen zurückgelegt werden, während man jetzt in der Regel acht bis neun dazu braucht. Daher kommt es daß die Konstantinopeler Post über Marseille, ja die Landpost über Wien jetzt in der Regel die über Triest überholt, so daß wir auf dem gewöhnlichen Postweg über Marseille sehr häufig ebenso neue Nachrichten aus Konstantinopel erhalten, als sie uns durch den Telegraphen aus Triest zugehen. Bei der steigenden Bedeutung von Konstantinopel ist dieß ein Uebelstand, der auch politisch von den nachtheiligsten Folgen seyn kann. — Was die Cholera betrifft, so scheint sie hier auf die Neige zu gehen. Am 21 Aug. starben nur noch 18 Personen an der Seuche, in Venedig am 20 nur 2, ebenso viele in Mailand und Verona am 19 Aug. Sie ist also in diesen Städten jetzt viel weniger verbreitet als in Wien, wo am 18 Aug. 47 Personen der Krankheit erlagen.

Schweiz.

* **Bern**, 23 Aug. Die Capitulationen des Königs beider Sicilien mit den Schweizerregimentern scheinen erneuert worden zu seyn, oder besser gesagt, der König hat den in seinem Dienst befindlichen Schweizern für weitere 30 Jahre diejenigen Vortheile und Rechte zugesichert, welche sie bisher jetzt fraft der mit den betreffenden Kantonen abgeschlossenen Capitulationen genossen haben. Die vier Schweizerregimenter sind gegenwärtig, wie auch das Jägerbataillon von Mechel, übercomplet. Die capitulationsmäßige Stärke beträgt 1247 Mann. Das 4te Regiment, Berner, hatte am 1 Jul. l. J. eine effective Stärke von 2220 Mann.

Die sieben Kantone des ehemaligen Sonderbundes sind noch immer nicht dazu gekommen ihre vertragsmäßige Generalabrechnung zu bereinigen. Die gegenwärtige Regierung Freiburgs weigert sich geradezu an der Abrechnung theilzunehmen; Luzern und Zug nehmen eine beobachtende Stellung ein. Wallis hat sich erst in jüngster Zeit, nach längeren Verhandlungen, zur Abrechnung und zu rechtlichen Maßregeln gegen die renitenten Kantone definitiv bereit erklärt. Es sind nun fernere Vollziehungsmaßregeln von der mit der Leitung der Angelegenheit beauftragten Regierung von Schwyz angeordnet worden. — General Ochsenbein hat, wie man erst jetzt inne wird, schon am 17 Jan., also gleich nach seinem Eintritt in französische Dienste, vom Kaiser das Officierskreuz der Ehrenlegion erhalten. — Die Parkettierfabrik der Herren Seiler und Weiermann in Interlaken, welche das hübsche Schweizerhäuschen lieferte das eine der Inseln im Boulogner Wäldchen ziert, hat eine Filiale in Paris errichtet. Dieser letzteren ist nun die Ehre geworden sämmtliche Parkettböden für die Appartements der Königin von England in St. Cloud zu liefern; von ihr kommen ferner auch die netten Häuschen die im Industrieparallel für das Telegraphenbureau, und das Zeitungs- und Correspondenzbureau eingerichtet wurden. Neben den wirklich schätzenswerthen Leistungen verdankt die Fabrik ihr Glück in Paris wohl auch der nähern Bekanntschaft deren sich Herr Seiler mit dem Kaiser erfreute, als dieser noch als schweizerischer Artillerie-Hauptmann das Lager von Thun besuchte. — Letzten Sonntag wurde der vollkommen gelungene Versuch einer künstlichen Beleuchtung des vielberühmten Giesbachs am Brienzersee gemacht. Eine herrliche Wirkung sollen namentlich die hinter dem einen der Fälle angebrachten purpurrothen Flammen gemacht haben: die sich davor herunterstürzende Wassermasse erschien wie geschmolzene glühende Lava, während die gleichzeitige Beleuchtung sämmtlicher Fälle mit weißem Feuer einen wahrhaft magischen Effect hervorbrachte.

In Ragaz sollen dieser Tage die Fundamentirungsarbeiten für das Schelling-Monument begonnen werden, das der k. bayerische Oberbaurath Zieblund, im Auftrag seines Königs, im Februar nächsten Jahres glaubt aufstellen zu können. Das Denkmal soll etwa 10 Fuß hoch werden und in einer Nische Schellings Büste in weißem Marmor tragen. Auf dem dunklen Sockel wird der Verstorbene lehrend im Kreise seiner Schüler dargestellt werden; zu beiden Seiten sollen die Statuen der Philosophie und der Geschichte angebracht werden. Die Ausführung des Monuments wurde, wie es scheint, durch Unthätlichkeit des Hrn. Zieblund verzögert. Oberst Ziegler hat dem Bundesrath angezeigt daß er, trotz eingetretener Verwendung, auf seiner Dimission als Nationalrath beharre; es wird demnach eine Ersatzwahl für denselben angeordnet werden.

Basel. Cholerakrankenbulletin. Am 22 Aug. waren in Behandlung geblieben 24 Personen, neu erkrankt sind 3, gestorben 2, genesen 2, bleiben am 23 in Behandlung 23.

Großbritannien.

London, 22 Aug.

Die Ueberreichung der Fahnen an die deutsche Legion geschah am 22 August in Gegenwart des Herzogs v. Cambridge, der Lords Palmerston, Panmure, Frederic Peels und anderer Parlamentsglieder. Wir werden darüber weiteres berichten.

Die M. Post vom 24 behauptet aus bester Quelle zu wissen, daß Omer Pascha sich schleunigst mit einem auserlesenen Heer nach Asien einschiffen werde.

General Simpson sandte vom 11 Aug. folgende Depesche an den Kriegsminister: „Ich hatte die Ehre Sie schon vergangene Woche in Kenntniß zu setzen daß die Armee unmöglicherlich damit beschäftigt ist die Belagerungswerke zu verstärken und zu befestigen, welche jetzt dem Feind so nahe sind daß eine Annäherung nur mit größter Schwierigkeit gemacht werden kann. Aus der beigeschlossenen Liste der Verluste (Todte: 8 Gemeine; Verwundete: 1 Officier, 5 Sergeanten, 103 Gemeine; vermißt ein Officier, Major Mac-Gowan, ein Gemeiner) wird Ew. Lordschaft mit Bedauern eine große Zahl ersehen, obgleich das Verhältniß der Verwundeten beträchtlich größer ist wie das der Todten. Major Mac-Gowan vom 93sten Regiment ist wahrscheinlich in die Hände des Feindes gefallen. Ich habe einen Brief an den Gouverneur des Platzes übersandt um mich über sein Schicksal in Gewißheit zu setzen, bis jetzt aber noch keine Antwort erhalten. Der Gesundheitszustand ist im ganzen gut, obgleich die Cholera noch täglich einige Opfer hinwegrafft."

Die Times enthält zwei Correspondenzen über das Bombardement von Sweaborg (eine aus Danzig vom 17 Aug., eine aus der königlichen Flotte vom 9ten 14 Aug.), aus welchen wir einiges hervorheben, das als Ergänzung des Berichts von Admiral Dundas dienen mag. Es heißt darin: die Befestigungen der Russen seyen angeblich mit 800 Kanonen bewaffnet, enthielten Casemattten für 6 bis 7000 Mann und Casernen für eine Garnison von 12,000 Mann. Nachdem die Flotten am 7 sich in Bewegung gesetzt hatten, waren dieselben am 8 mit den Vorbereitungen zum Bombardement beschäftigt. Die Bombarden wurden in ihre Stellung 3700 Ellen von der Festung hingeführt, jede an einem 40 Faden-Kabel *), um ab- und zuzulegen, je nachdem die Umstände dieß erfordern würden. Diese Einrichtung habe sich sehr nützlich erwiesen. Hinter den Bombarden nahmen die Dampfer „Magicienne", „Vulture" und „Curpalus" Stellung, um denselben und den Kanonenboten je nach dem Erforderniß Beistand zu leisten. „Lightning" und „Locust" hielten sich bereit die Boote ins Schlepptau zu nehmen die beschädigt würden, oder aus anderer Ursache nicht im Feuer bleiben könnten. Alsdann begann das Bombardement. Das Feuer wurde zwar von den Russen gut erwidert, richtete aber nur unbedeutenden Schaden an, weil die Kanonenboote sich fortwährend bewegten und die Bombarden an ihrem 40 Faden-Kabel sogleich vorwärts oder rückwärts fuhren, sobald die russischen Kugeln zu sehr in ihrer Nähe ins Wasser schlugen. Als die Feuersbrunst allgemein war und die Magazine aufflogen, drängten sich die Matrosen auf den Raaen und auf dem Hintertheil in großer Aufregung zusammen, und begrüßten jede Explosion. mit lautem Freudenruf. Zugleich auch gaben die Linienschiffe „Edinburgh" und „Hastings" ihre Bereitseiten; die Dampfer „Arrogant" „Edgar" und „Cruizer" lärmten ebenfalls, indem sie ein schweres Feuer auf ein starkes Truppencorps begannen, das sie auf einer kleinen Insel östlich von der Festung entdeckt hatten; sie brachten auch auf letzteres eine gute Wirkung hervor. Um 8 Uhr Abends wurden die Kanonenboote zurückberufen; auch einige Bombarden hatten durch das schnelle und ununterbrochne Feuer Schaden erlitten, und mußten ausgebessert werden; die noch unversehrten setzten jedoch nebst der französischen Mörserbatterie ihr Feuer bis 10 Uhr Nachts fort, worauf die Raketenboote an die Reihe kamen. Die Nacht bot einen prächtigen Anblick; Sweaborg schien nur eine Flammenmasse; die Raketen und Bomben auch waren für das Auge keine üble Zugabe zu der Feuerlustschaft. Als das Feuer am 10 geschlossen wurde, waren alle Mörser, französische wie englische etwas beschädigt. Während der zwei Tage waren 1000 Tonnen Eisen in einen Raum von etwa einer halben englischen Meile Durchmesser gewerfen, und an 100 Tonnen Pulver dabei verbraucht. Dieser Anschlag aber bezieht sich bloß auf die englischen Bombarden; die der tapfern Alliirten seyen nicht damit einbegriffen. Am Freitag spielten nur Raketenboote; am Sonnabend geschah nichts, und Sonntag war ein Tag der Ruhe; man hörte deutlich das Glockengeläute in Helsingfors, während zugleich die Musik auf den englischen Kriegsschiffen Psalmen-Melodien beim Gottesdienst spielte; kurz, es war ein seltsamer Gegensatz zu dem Lärm und der Aufregung der vorhergehenden Tage gebeten. Schließlich wird die Bemerkung gemacht: als die einzige Angriffswaffe welche gegen die russischen Besten mit Erfolg gebraucht werden könnte, hätten sich die Kanonenboote und Bombarden bewährt, vorausgesetzt daß große Schiffe zur Unterstützung und zur Reserve dienten. Der zweite Correspondent berichtet: Von Helsingfors aus sey am 9 (Nachmittags nach 2 Uhr) auf französische Boote gefeuert worden. Es sey eine leichte Aufgabe Helsingfors bis zum Grund abzubrennen (?); die Stadt sey jedoch verschont worden, weil man Privateigenthum schonen wolle(!). Es sey klar, die Russen erwarteten in Helsingfors die Schonung gewisser Plätze; auf einem Gebäude westlich von der Stadt seyen Fahnen mit der Inschrift „Grenzhaus" in großen leserlichen Buchstaben aufgesteckt gewesen. Dreiviertel Schritt davon aber ständen Batterien und eine weitere Batterie sey dort in Bau begriffen. Admiral Penaud habe in Bezug hierauf geäußert: die Verbrennung von Sweaborg biete mehr Ehre, die Zerstörung von Helsingfors würde jedoch mehr Befriedigung gewähren. Am Schluß heißt es, mit der beinahe gänzlichen Zerstörung von Sweaborg müsse man zufrieden seyn, um für dieß Jahr nichts mehr in der Ostsee erwarten; es sey zwar noch viel zu thun übrig, und auch bei Sweaborg hätte mehr getan werden können, allein der Erfolg sey doch bedeutender als man erwartete. Es werte Rußland Vertrauen in die Steinmauern erschüttert seyn, wenn es sehe daß ein Paar kleine Boote, wovon einige früher sogar nur Lichterschiffe in den Docks, öffentliche Gebäude und Eigenthum im Werth von Millionen verbrennen könnten, obgleich dieselben mit bloß 600 Kanonen vertheidigt wurden; daß dieß ferner ohne Verlust Von Seiten des Angreifers geschehe, denn die Engländer und Franzosen hätten keinen Mann durch russische Kugeln verloren.

Lager von Shorncliffe. (Schluß.) Nachdem ich noch mit manchem einzelnen Gemeinen gesprochen, und dabei gar manchen Einblick in merkwürdige Menschen-Schicksale gewonnen hatte, hielt ich es für gerathen mit den Officieren Bekanntschaft zu machen. Um dieß mit besserm Anstand thun zu können, hatte ich mich in London mit einem Empfehlungsschreiben an den Commandanten Baron v. Stutterheim versehen, erfuhr jedoch zu meinem Leidwesen daß er nicht im Lager sey. Er ist fort, wie man mir sagte, überhaupt nur selten zu sehen, reist größtentheils zwischen London, Dover und Shorncliffe ab und zu, um drüben die Recrutirung zu betreiben, und mit dem Kriegsministerium die weitern Anordnungen für die Legion zu berathen. Das eigentliche Lager-Commando bleibt mittlerweile dem englischen Obersten Wocksridge anvertraut; und dieser ist es der die von der Nachbarschaft gerühmte, von den Recruten als barbarisch geschilderte Disciplin aufrecht hält. Ich hatte noch ein Empfehlungsschreiben in der Tasche — an den Feldcaplan, den ich auch nach langem Suchen in seiner Stube fand. Dr. Oppermann ist ein liebenswürdiger Mann von kaum mehr als 30 Jahren, mit einem überaus geistreichen Gesichte und einer Lebhaftigkeit des Ausdrucks die seinen schönen Zügen einen eigenthümlichen Reiz verleiht. Er ist seit mehreren Jahren in England, kennt somit das hiesige Leben genau. Wir waren bald im eifrigsten Gespräche über die Legion, deren Elemente und Aussichten. Ich erzählte ihm was ich in den wenigen Stunden meines Hierseyns für Klagen und Jammer mitangehört hatte, und bat ihn mir offen zu sagen ob diese Beschwerden denn auch gegründet seyen. Darauf antwortete er mit einem entschiedenen Nein. Mit Ausnahme des Mangs vom Handgelde hatten die Legionäre, seiner Ueberzeugung nach, nicht die geringste Veranlassung zu Beschwerden, und wenn es viele anders gefunden als sie erwartet hatten, so liege die Schuld daran daß sehr viele etwas erwartet hätten was sie im Soldatenstande nie finden können. Er erzählte mir manche Einzelnheiten die ich aus Mitleidt für ihn und die Betreffenden verschweigen muß, und während wir dieses Thema besprachen, kam bald dieser bald jener von den Legionären um dem geistlichen Herrn seine Beschwerden und Herz zu legen, und sich dessen Rath zu erbitten. Er wies manchen zurecht, warnte die Störriger vor dem englischen Stocke, der in Aussicht stehe wenn sie sich der Disciplin nicht fügen würden, und ermahnte die Gesäßigeren eindringlich uns Himmelswillen nicht bösen Gesellen ihr Ohr zu leihen, und sich ihre Lage als beeidete Soldaten nur ja recht klar zu machen, um nicht jeden Morgen mit neuen Enttäuschungen erwachen zu müssen. Es ist traurig, sagte der würdige Mann, auf welche Weise viele dieser Leute sich anwerben liessen, aber ein Umkehren ist für sie jetzt doch unmöglich, und was gewisse Gerüchte, denen ich in deutschen Blättern begegnet bin, betrifft, daß viele unter dem Vorwand Arbeit zu bekommen herübergelockt, und dann mit Gewalt in den Soldatenrock gepreßt worden seyen, so kann ich nur so viel sagen daß mir auch nicht ein einziger Fall dieser Art bekannt ist. Wenn einer, so hätte aller Wahrscheinlichkeit nach ich davon zu hören bekommen.

Die Mittheilungen Dr. Oppermanns klangen insofern beruhigend, und stimmten mit dem überein was ich später von den Officieren erfuhr. Es gibt unter den letzteren gar viele vortreffliche liebenswürdige Menschen, denen das Wohl ihrer Untergebenen aufrichtig am Herzen liegt. Ueber die Klagen der jungen Mannschaft die ich ihnen getreu erzählte, schüttelten sie achselzuckend die Köpfe, und meinten, vergleichen wickerhole sich bei allen Re-

*) Die großen Schiffe lagen also 5000 Schritte vom Strande ab.

eruten in allen Armeen der Welt. Da raisonnire und schimpfe man immer die ersten Wochen untereinander, gewöhne sich jedoch bald an den Dienst, und der ungefügigste Recrut werde oft der beste Soldat. Es sey zu hoffen daß man nicht genöthigt seyn werde zum Stock zu greifen, aber Oberst Woolbridge werde sich nicht einen Augenblick besinnen und diese ultima ratio anzuwenden wenn sich rebellische Symptome kundgeben sollten.

Eine gemeinsame Klage unserer Landsleute hatte ich oben mitzutheilen vergessen, die Klage nämlich daß sie schlechtes Brod, und von diesem lange nicht genug bekämen um sich satt essen zu können. Ueber diesen Punkt hatten mir die gedienten Soldaten nicht minder wie die Recruten gejammert. Was nun die schlechte Beschaffenheit des Brodes betrifft, wußte ich wohl was es für Bewandtniß damit hatte. Die Leute waren ans schwarze englische Brod gewohnt, und deßhalb mundete ihnen das weiße englische Brod nicht, das doch von ungleich besserer Qualität ist. Der Himmel mag wissen wie sie sich erst in Kriegslagern mit schlechtem sauern Brode oder gar mit Schiffszwieback zurechtfinden werden, nachdem sie schon jetzt mit dem englischen Casernenbrod, das wie Kuchen schmeckt, nicht zufrieden sind. Auffallender war allerdings ihre gemeinsame Klage daß sie zu wenig Brod bekämen. Die Officiere wußten darum, und ein englischer Capitän der früher in hannoverischen Diensten gestanden war, gab mir darüber folgende Auskunft. Der Deutsche — sagte er — hat in den Bedürfnissen seines Magens einige Aehnlichkeit mit dem Irländer. Der irische Recrut glaubt die erste Zeit nicht anders als daß er im englischen Dienst verhungern müsse, denn er fühlt sich nicht satt wenn er nicht eine gewaltige Ladung Kartoffel im Bauch hat. Das Gefühl des Sattseyns vertritt bei ihm die Empfindung der Sattheit. Und was dem Irländer die Kartoffel, das ist dem Deutschen sein Brod. Der deutsche Recrut nähme gern mit weniger Fleisch vorlieb wenn er nur seinen Magen mit Brod überladen könnte. Das taugt aber nichts, meinte der Capitän. Der englische Soldat, das werde jeder zugeben müssen der ihn mit dem Soldaten anderer Armeen vergleichen habe, sey bei weitem der kräftigste und am besten genährte, und das in Folge der tüchtigen Fleischkost. Der Irländer gewöhnt sich daran wenn er erst vier Wochen in der Caserne ist, und Ihre deutschen Landsleute, glauben Sie mir, werden sich nach einem Monat auch lieber an Fleisch satt essen als mit Brod vollpfropfen. Ich spreche aus Erfahrung. Dawiefern diese Sitte hält, müssen andere beurtheilen. Ich kann nur versichern daß das Fleisch, welches ich bei meinem Rundgang mit den Officieren durch die verschiedenen Hütten und Compagnie Küchen zu Gesicht bekam, in rohem und gekochtem Zustande besser aussah als ich es je in andern Casernen gefunden hatte, während die Kartoffel, das Brod und die Kochapparate nichts zu wünschen übrig lassen.

Die Hütten, in denen je 25 Mann schlafen, sind solid und zweckmäßig gebaut; die Bettladen sind durchwegs aus Eisen; die Lüftung entspricht allen Anforderungen, und die Sauberkeit des ganzen Lagers ist musterhaft. Die Hütten der Officiere unterscheiden sich äußerlich in nichts von denen der Gemeinen; im Innern sind dieselben in vier gleichgroße Räume geschieden, deren jeder einen Officier beherbergt; nur die höheren Officiere besitzen zwei Stuben, und manche von ihnen hat sich seine Wohnung mit ein paar Stück alten Möbels, einigen Bücherregellen und Kupferstichen an den Wänden und einem Stück Teppich auf dem Boden gar hübsch und wohnlich auszustatten verstanden. Die Lagerkirche ist noch im Bau begriffen, und wird ein hübsches Gebäude aus Holz mit gothisch zugespitzten hohen Fenstern. Was ihr sonst an Schmuck fehlen wird, muß die schöne Umgebung ersetzen. Die Kirche kömmt nämlich auf einem gegen die See vorspringenden Hügel zu stehen, überschaut rechts und nach rückwärts die bewaldeten Dünen und herrlich bebauten Hügelland, das sich in den am Horizonte aufsteigenden riesigen Klippen von Dover verliert, und gestattet auf den andern Seiten eine ununterbrochene Aussicht aufs Meer weit hinaus bis auf die entlegensten Vorsprünge der englischen Südküste und die gegenüber liegenden Ufer Frankreichs. Nicht weit vom Bethaus steht das Lagerhospital, über dessen volle Wirksamkeit sich jedoch noch kein Urtheil abgeben läßt, da die Zahl der Kranken bisher glücklicherweise eine geringe war. Mit der Einrichtung desselben erklärten sich die deutschen Aerzte, die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, im ganzen einverstanden. Dr. Freund, der seit vielen Jahren in London prakticiert und einer der Gründer des dortigen deutschen Hospitals war, hat, wie es heißt, die Stelle eines Vice-Inspectors im ärztlichen Stabe der Legion angenommen. Er ist ein rühriger, thätiger Mann, der hoffentlich gute Dienste leisten wird.

Es bleibt mir nur noch zu sagen übrig daß die Officiere, Unterofficiere und Aerzte mit ihrer Lage in jeder Beziehung zufrieden sind. Sie versichern einstimmig daß die englische Regierung es weder an Geld noch an gutem Willen fehlen läßt um die Legion in bestem Stand zu erhalten. Ihrer Ansicht nach ist wohl wenig Aussicht vorhanden daß die Legion in diesem Jahre mehr denn 5000 Mann zählen werde, aber sie hoffen ein tüchtiges, wohlexerciertes Corps dem Feinde entgegenstellen zu können, wenn es erst so weit seyn wird.

= **London**, 22 Aug. Aus dem amtlichen Bericht der Cholera-Commission von 1854 entnehmen wir einige Thatsachen von allgemeinem Interesse. Die Anfälle von Cholera und Diarrhöe waren in den dünn bevölkerten und hoch gelegenen Stadttheilen nicht weniger häufig als in den dicht bevölkerten und niedrigen Districten, dagegen war die Sterblichkeit in den letztern viel größer als in den ersten, was aus den speciell bezeichneten Oertlichkeiten und den statistischen Angaben klar erhellt: es starben 1288 Personen auf 10,000 Cholera- und Diarrhöefälle in den höhern, 1741 in den niedern Regionen. Nach den Berichten, die nicht bloß London sondern das ganze Land umfassen, war das Verhältniß der Todesfälle zu den Krankheitsfällen folgendes: von 24,572 Kranken kommen 4271 auf die Cholera und 20,301 auf die Diarrhöe; darunter 41 bis 51 Todesfälle von hundert Cholerakranken und 6 bis 1.8 von hundert Personen die an dem Durchfall litten. In Schottland ungefähr dasselbe Resultat. Die Gefahr bei Cholera-Anfällen ist sehr verschieden, je nach dem Alter der Person: von hundert Personen zwischen 15 und 25 Jahren starben 34.9; in den nächsten 10 Jahren 35.4; zwischen 65 und 75 Jahren 58.2. Während der zwei letzten Epidemien war die Sterblichkeit der Männer 47, jene der Weiber 45 auf eine Myriade (10,000). Die Vergleichung zwischen 1849 und 1854, besonders wenn man die vermehrte Bevölkerung, heute, in Anschlag bringt, ist zu Gunsten des letzten Jahres. Im Jahr 1849 betrugen die Sterbefälle in den beiden Krankheiten 18,036; wäre aber damals die Bevölkerung so zahlreich gewesen als heute, so würde sie sich auf 19,886 belaufen (so sagt der Bericht). Im Jahr 1854 war die Zahl 14,806, was eine Verminderung von 5080 ergäbe *). Zum Theil mag diese Verminderung in dem Umstand liegen daß die Epidemie im Jahr 1854 später ausbrach als 1849; denn waren die Todesfälle in den Monaten Juius und August 1854 viel seltener als 1849, so überstiegen sie im September 1854 jene desselben Monats in 1849 um 1053. Der Bericht warnt daher, sich nicht der trügerischen Hoffnung hinzugeben daß die Gefährlichkeit des Uebels abgenommen habe, und spricht sich dahin aus: In Betracht daß der Zwischenraum zwischen der Epidemie von 1831—1832 und jener von 1849 beispiellos lange betrug, und daß die Epidemie von 1854 nur fünf Jahre von jener von 1849 entfernt war, ist es augenscheinlich daß die öffentliche Besorgniß um den Gesundheitszustand Londons keine Verminderung erleiden darf, und daß die kräftigsten und vollständigsten Maßregeln ergriffen werden müssen um die Wiederkehr des Uebels zu verhindern oder seine Heftigkeit zu vermindern.

Der ministerielle Globe gibt sich das Vergnügen der Subscription für eine öffentliche Dankerweisung zu Gunsten Rodneds entschieden das Wort zu reden. Es ist des freisinnigen Sheffields würdig, sagt dieser unverwüstliche Sachwalter, einen so verdienstvollen, kühnen, uneurmüdlichen Patrioten zu belohnen, und ihm zu vergüten was andere in wohlbesoldeten Aemtern geernter; aber nicht Sheffield allein, das ganze Land sollte an diesem verdienstlichen Werk Antheil nehmen . . . ! Verrath, oder Freundschaft? Der geheime Gesichtung eines schlauen Feindes, oder die hellende Hand eines Mitschuldigen? Wer kann es wissen? Aergerlich genug schon ist daß diese Frage einstätigen Gemüthern nur kommen kann!

Das Abendblatt Sun ist nicht so enthusiastisch wie der Globe über den Erfolg der Beschießung von Sweaberg. Der gerettete Dreidecker und die unbeschädigt gebliebenen Küstenbefestigungen verleiten es zu der Betrachtung daß ein Mann wie Nelson ganz andere Wirkungen hervorgebracht haben würde. Freilich, sagt er hinzu, unsere heutige Admiralität würde einen solchen Besten nicht dem Sohn eines einfachen Landgeistlichen anvertrauen. Fast alle Blätter kommen nach und nach zu der Bemerkung daß was jetzt geschehen, eben so gut vor einem Jahr hätte erreicht werden können.

Die Abendblätter bringen spätere Nachrichten über die Schlacht an der Tschernaja. Nach einem Bericht Pelissiers beträge die Zahl der russischen Todten 3329, und ein Privatschreiben aus dem Lager spaltert das Gefecht als eine wahre Bürgefecne, in der die Russen, in eine enge Schlucht eingekeilt, von dem französischen Artilleriefeuer wörtlich hingemäht wurden. Große Noth soll in Sebastopol herrschen, so daß es beino'ge geschienen als seq der Angriff ein Act der Verzweiflung gewesen, ein To'esausweg vor dem Hunger innerhalb der Festung. Wenn dieser Zustand sich bestätigen sollte, warum, muß man hier, wie bei Sweaberg (sem probl ematischem Erfolg), fragen, warum nicht vorige Jahr schon die Zufuhr aus dem ajow'schen Meer abschneiden?

Aus Asien dagegen lauten die Nachrichten schlimm. Die Russen, nach

*) Obige Zahlen kommen wohl nur auf die Stadt London. Denn in England und Wales (also mit Ausnahme Schottlands) rechnete man im Jahr 1849 nicht weniger als 53,295 Cholera- und 18,887 Diarrhöe-Sterbfälle, also 72,180. Dazu kamen gegen 12,000 Opfer der Seuche in Schottland.

einem siegreichen Treffen gegen die Türken, ständen nur mehr drei Stunden weit von Erzerum, das die fremden Consuln bereits verlassen hätten.

Frankreich.

Paris, 24 Aug.

Der Constitutionnel gibt Kunde von dem Beschluß der Commission, welche vom gesetzgebenden Körper auserwählt worden war, um das von der Regierung vorgelegte Zoll- und Steuerproject zu prüfen. Dieses Project enthielt zwar keine Principienfragen, sondern nur einzelne, positive, schon in Kraft getretene Bestimmungen; die Commission des gesetzgebenden Körpers hat aber die Gelegenheit ergriffen am sich über die beiden großen Prinzipienfragen, Schutzsystem oder Freihandel, auszusprechen. Das Gutachten der Commission ist der Ausdruck des gesetzgebenden Körpers, und dieser hat es bisher immer für seine Pflicht gehalten, nur und nichts anderes zu wollen als was der Regierung genehm ist. Damit niemand daran zweifelt, wird dem Constitutionnel noch ausdrücklich bemerkt, daß die Principien des Senats und des gesetzgebenden Körpers identisch mit denen der Regierung seyen, und der neueste Beschluß des Zollausschusses stimmt zudem mit dem des Senats vom 25 Dec. 1852 fast wörtlich überein. Der Ausschuß hat sich einstimmig und unbedingt für die Wirksamkeit des Schutzsystems ausgesprochen; er sieht den Schutz der nationalen Arbeit als die erste Aufgabe der Zollgesetzgebung an, und ist der Ansicht daß die bestehenden Tarife nur mit größter Vorsicht geändert werden dürfen. Der Freihandel wird somit von Regierung, Senat und gesetzgebendem Körper für „eine gefährliche und verderbliche Theorie" gehalten, Robert Peels für England allerdings segensreiche Reform als eine das Wohl Frankreichs zerstörende Maßnahme bezeichnet. Die Steuerverminderungen bei einzelnen Artikeln, weit entfernt principiell zu seyn, sind nur Folgen vorübergehender Bedürfnisse der Industrie und der augenblicklichen Lage, die mit den Ursachen wieder verschwinden werden.

Im Siècle wird, wie in dem größten Theil der französischen Presse, der Kampf für Spanien und Piemont gegen den römischen Stuhl mit außerordentlicher Bitterkeit geführt, und nimmt den Charakter persönlicher Feindschaft an. Bekanntlich soll der französische Kaiser selbst an Rom die dringendsten Ermahnungen gerichtet haben, das innere Zerwürfniß in den Staaten nicht zu erhöhen und auszubeuten.

Paris, 21 August. Die Königin von England ist noch immer die Centralsonne des Pariser Lebens, und was hier glänzendes veranstaltet wird, bezieht sich auf ihre Gegenwart. Heute Nacht war sie zum Ball auf dem Stadthause geladen und zu diesem Ende das heitere und zierliche Gebäude aus den Tagen des wiedererkrenten Alterthums auf das einnehmendste beleuchtet. Die ganze Vorderseite die den geräumigen Platz beherrscht, stand in harmlosen Flammen, und manche Verzierung dieses fioriturenreichen Styls, die das Feuer nicht deutlich hervorheben konnte, ward auf diese Weise so sehr zu den Hintergrunde geschoben daß sie nicht mehr sichtbar war. Ich habe hierüber von Leuten aus dem untern Volke die in dem dichten, rauschenden, nicht sehr behaglichen Gedränge neben mich zu stehen und zu gehen kamen Bemerkungen erhascht die mich sehen ließen mit welch sichtendem Augenmerck die hier befindlichen Kunstwerke von den hiesigen Pliebejern selbst in ihren feinsten Einzelnheiten beachtet und wie fest sie in das Gedächtniß dieser Leute eingeprägt werden. Diese Lücken aber, die nur von einem sehr mit dem Denkmal vertrauten, wenn auch den tiefsten Schichten der Einwohnerschaft angehörigen Blick erspäht werden mochten, schadeten doch der Gesammtwirkung des bei blendender Helle äußerst zart beleuchteten Palastes nicht im mindesten. Ein unabsehbarer Spitzenschimmer war vor den zahlreichen Zuschauern ausgebreitet, und erhob sich auf eigens hiezu in mannichfacher Formenweyt errichteten Gestellen, die gleichfalls in lebendigstem Glanz funkelten, mit ebenso viel Grazie als Pracht. Die Menge in Blousen und sonst volksmäßiger Bekleidung fand auffallenden Geschmack, den sie mit den verschiedensten Gründen belegte, an dem reizenden Schauspiel. Wenn die Franzosen auf Erwerb eigentlichen Wissens wenig Fleiß verwenden, so haben sie doch für Würdigung des Schönen und Gefälligen einen angebornen Sinn, der wenig Unterweisung braucht. Die Königin Victoria kann stolz darauf seyn an der Spitze einer Nation wie die Engländer zu stehen, aber es darf ihr besonders schmeicheln daß sie von einem so unerzogenen und doch so tactvollen Volk wie die Pariser so herzlich empfangen wurde.

Belgien.

Brüssel, 21 Aug. Seitdem die Gerüchte von angeblichen an Belgien gemachten Zumuthungen, einen Theil seiner Truppen zur Ablösung der französischen Besatzung in Rom abzuteten, glücklicherweise verschollen sind, wäre es schwer, außer der anhaltenden Theuerung der Lebensmittel, irgendeine Angelegenheit zu bezeichnen welche das öffentliche Interesse in Anspruch nähme. Der Streit der politischen Parteien schleppt sich mühsam nur in den Zeitungen fort, und knüpft sich an allgemeine Principienfragen wie sie besonders die kirchlichen Wirren in Spanien und Sardinien hervorzurufen geeignet sind. Bei dieser politischen Windstille konnten sich denn drei unserer Minister sorglos von hier weg (zwei derselben zur Ausstellung nach Paris und der dritte auf seine Güter) begeben. Um so reichlicher fließen in der Tagespresse die Berichte von Schussfeierlichkeiten der mannichfaltigsten Art, von dem mehrtägigen Gemeindefest von Antwerpen, dem heute bei Anlaß des Schiffersfleckens der Graf v. Flandern beiwohnt, und von den Kriegsübungen im Lager von Beverloo. Letzteres wird Se. Maj. nächste Woche wie gewöhnlich einige Tage mit seiner Gegenwart beehren. Der Herzog und die Herzogin von Brabant werden nächsten Montag von ihrer fast zehnmonatlichen Reise zurückerwartet; auch wird ein Besuch der Königin Amalie von Frankreich bei der königlichen Familie für den letzten dieses Monats angesetzt. Die Stadt Lüttich ist noch immer von der Cholera heimgesucht, und es fiel vor einigen Tagen die Zahl der täglichen Sterbefälle bis auf 21 gefallen seyn. Auf Grund des Wahns daß die „gemischen Producte" die leider immer mehr um sich greifende Kartoffelkrankheit veranlaßt haben, hatte am 16 v. M. ein ziemlich starker Hause von Landleuten Nachts 10 Uhr die chemische Fabrik zu Jlooffe bei Namur umringt, und drohte dieselbe zu zerstören. Die Erscheinung der Gerichtsbehörden und einer Compagnie Jäger verhütete glücklicherweise die Ausführung dieses sinnlosen Vorhabens. Seitdem hat der Gouverneur von Namur in den betreffenden Gemeinden die Gefaßbestimmungen anschlagen lassen, wonach die Gemeinden für den dem Besitz des Staats oder der Privaten, in Folge von dergleichen Vorfällen zugefügten Schaden verantwortlich gemacht werden.

Brüssel, 22 Aug. Höchst beklagenswerthe Ereignisse in der fabrikreichen Provinz Namur halten seit zwei Tagen die öffentliche Aufmerksamkeit rege. Volksaufläufe haben stattgefunden, und es mußten Truppen aus Namur, Mons und sogar aus Brüssel requirirt werden. Das umwissende und vielleicht irre geführte Volk klagt die errichteten großen Chemicalienfabriken als die vermeintliche Ursache der in jener Gegend wieder erschienenen Kartoffelkrankheit, sowie der jetzigen Theuerung an, und wollte jene Fabriken aus dem Weg geräumt wissen. Auch Blut ist geflossen. Ein Infanterie-Piket, welches zur Bewachung der im offenen Felde stehenden Fabrik-Esse postirt war, mußte gestern Abends auf einen unter Singen, Toben und Trommelrühren heranziehenden Haufen Feuer geben. Drei junge Männer aus Balcourt sind getödtet worden, ein vierter ist schwer verwundet. Das Kriegsministerium hat in der „Emancipation" eine Mittheilung abdrucken lassen, welcher zufolge der Volkshaufe, einige fünfzig Köpfe an der Zahl, auf das Zurufen des wachehabenden Unteroffiziers nur durch das Geschrei: „Herunter mit der Esse! Es lebe die Republik!" geantwortet hat. Letzterem Ruf ist durchaus keine Bedeutung beizumessen, da die Menterer ebensо gut und noch mehr „Es lebe der König!" schrieen. Die Manifestationen welche noch fortdauern, nachdem bereits an hundert Verhaftungen vorgenommen worden sind und noch immer frische Truppen mit der Eisenbahn verführt werden, haben durchaus keinen politischen Charakter, aber eine desto größere Bedeutung in gewerblicher Hinsicht. Aus einem ähnlichen Grund zeigt sich auch Gährung in Lüttich, wo die von der Vieille Montagne in der übervölkerten Vorstadt St. Leonard errichtete Zinkweißfabrik und die zur Verbesserung des Laufes der Maas durch die Stadt unternommenen Arbeiten, welche das ehemalige Bett des Flusses trocken gelegt und den Canälen das benöthigte Ableitungswasser entnommen haben, Anstoß erregen. Bisher hat man jedoch nicht benommen daß die Lütticher auch nur im geringsten die ihnen offen stehenden gesetzlichen Wege zur Geltendmachung ihrer Klagen verlassen haben. (L. Z.)

Italien.

○ **Turin**, 21 Aug. Die Erinnerung an den Tag von Novara scheint centnerschwer auf den hiesigen Gemüthern gelastet zu haben, denn seit der Siegesnachricht von der Tschernaja ist dieser Name wieder so gefällig geworden als in den weiland Märztagen von 1849. Wo immer nur eine Hymne zu Ehren des piemontesischen Füllsecorps in der Krim angestimmt wird — und es fehlt daran sicher nicht — endet das Finale mit einem jubilirenden Rückblick von den Höhen der Tschernaja auf die Ebene am Ticino. „Die Scharte ist ausgewetzt," in diesen drei Worten suchen sie die Dreuassociation und die Zusammenstellung zweier so entfernter und so unähnlicher Schlachtfelder. Wäre das Volk nun einmal nicht das italienische und stele es nicht Kindern gleich von einem Extrem ins andere, so müßte man über diese Retrospective, die ein guter Theil militärischer Eitelkeit zu Grunde liegt, lächeln. Wenn dem Unstern der am Tag von Novara über den piemontesischen Waffen stand von verschiedener Seite militärische Unvollsehnheit, Ungehorsam, ja Verrath und Feigheit als Ursache untergeschoben wurden, so sollte man, wenn man Journalist und als solcher wahrheitliebend seyn will, wissen daß

nicht die bei dieser Gelegenheit wieder so unmännlich behandelten Oesterreicher es waren welche die Waffenehre der Piemontesen beschimpften, sondern ihre eigenen Landsleute, die Einheits- und Conföderatio Republicaner, die Magnifiken und wie die Italianissimi alle heißen, an der Spitze. Wollte man Kriegsgeschichte studiren, aber nicht wie alle Völker romanischer Race bloß in seinen Panegyrikern — so würde man finden daß alle österreichischen Militärschriftsteller von den rein wissenschaftlich geschriebenen Werken hoher Stabsofficiere an bis zu den lichten Acquarellbildern Hacklanders herab der Tapferkeit der piemontesischen Truppen nicht allein bei Novara, sondern auch anderwärts volle und ganze Anerkennung zollen. Solches auch in umgekehrter Richtung zu verlangen, daran fordl vorläufig niemand, denn ein vorurtheilsfreies, nöthigenfalls durch Selbstüberwindung gebrungenes Urtheil ist von jeher zegt lebenden Generation wenigstens nicht zu erwarten, und das Suum cuique scheint sich vorwärts der Alpen gefluchtet zu haben. — Die Emigration auf welcher die Hand der Regierung einige Zeit etwas unsanft zu lasten schien, hat sich wieder größer Gnade zu erfreuen. Mehrere in Genua inhaftirte Flüchtlinge die magyinistischen Umtriebe verdächtig waren, wurden in Freiheit gesetzt.

— Aus Sassari haben wir Nachrichten vom 19 und 20. Am 19 Erkrankungen 41, Todte 68. Am 20 Erkrankte 25, Todte 24. Sämmtliche fremde Aerzte befanden sich im Wohlseyn. — Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Herzog von Grammont, beglückwünschte vorgestern im Auftrag seines Kaisers König Victor Emmanuel zur glänzenden Tapferkeit (splendido valore) welche die sardinischen Truppen, nach allen Berichten die dem Kaiser zugegangen waren, in der Schlacht an der Tschernaja an den Tag gelegt haben.

Rußland und Polen.

Der Russ. Inv. enthält weiter folgendes Bülletin, aus dem sich ergibt daß auch bis zum 17 Jul. die Russen eine eigentliche Belagerung von Kars nicht begonnen, ja nicht einmal Vorbereitungen dazu getroffen hatten, so daß ihre Erwartung, sich des Platzes zu bemächtigen, ausschließlich auf dessen Aushungerung begründet scheint.

Generaladjutant Murawieff berichtet vom 17 Jul. daß er am 12 Jul. die Hauptmacht des activen Corps nach dem Dorf Titme, auf dem linken Ufer des Kare-Tschai, vertegte, wo er sich mit der dort befindlichen Colonne des Generalmajors Baljanow vereinigte. Die Ausstellung bei Titme, indem sie unsere Hauptmacht in den Rücken der anatolischen Armee bringt, hat die Möglichkeit gewährt durch eine Reihe von Recognoscirungen das befestigte Lager von Kars von der Westseite genauer in Augenschein zu nehmen. Eine dieser Recognoscirungen wurde am 12 Jul. vom Generalmajor Chodoko ausgeführt, eine andere am 13 Jul. vom Generaladjutanten Murawieff selbst, von der Westseite der Festung bis an den Fluß Tschachmach, welcher das befestigte Lager von Kars von Norden begränzt. Bei Ausführung derselben beschränkte sich der Feind auf Entsendung von Baschi-Bozuks, welche ein unbedeutendes Feuer mit unsern vordern Reihen eingehalten. Während dieser Bewegungen sahe man fliegende Detachements des Obersten Fürsten Dundukoff-Korsakoff, welches nach der Colonne Tagaring abgeschickt war, fort, reitende Streifschaaren in seine Saganlug zu entsenden, welche nirgends dem Feinde begegneten. Das Erivanische Detachement stand am 11 Jul. bei der Niederlassung Karakis am Euphrat. In der bestigen Gegend war alles ruhig; die Kurden suhren fort ihre Unterwerfung zu erklären, und Beig Pascha verschanzt sich in seiner frühern Position.

Handels- und Börsennachrichten.

* **München**, 25 Aug. Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 6843 Sch., wovon 5545 Sch. verkauft und 1298 Sch. eingetragt wurden. Mittelpreis: Weizen 29 fl. 51 kr. (gefallen um 2 fl. 18 kr.); Korn 19 fl. 2 kr. (gefallen um 26 kr.); Gerste 15 fl. (gefallen um 1 fl. 2 kr); Haber 7 fl. 4 kr. (gefallen um 54 kr.). Die Reste bestunden in 932 Sch. Weizen, 198 Sch. Korn, 80 Sch. Gerste, 118 Sch. Haber. Umsatzsumme 113,842 fl.

Stuttgart, 24 August. Das Ergebniß der gestern zu Ende gegangenen Tuchmesse ist amtlichem Ausweise zufolge nachstehendes: Die Zahl der Verkäufer betrug 298, 4 weniger als voriges Jahr, die Zahl der zu Markt gebrachten Stücke 11,312, um 1662 weniger als voriges Jahr. Verkauft wurden 8139 Stücke, also über ¾ und saß ¾, das beste Resultat seit dem 20jährigen Bestehen des Marktes. Von der verkauften Waare gieng der größte Theil im Auslauf beständigen nach Bayern, dann nach Baden, in die Schweiz u. s. w. Die Preise waren verhältnißmäßig gut, doch nicht ganz der Ausdehnung der Wolle deckend. Der Verkauf gieng sehr rasch von statten. (Staatsanz. f. W.)

Hamburg, 23 Aug. Hamb. 3½-proc. Feuereste-Anl. 94½; 3proc. dän.-engl. 80½; 5proc. norddeutsch. Bons 103⅜; 3½proc. meckl. Anl. 99½ P.; 4proc. norweg. Anl. 100¼; 5proc. russ.-engl. Anl. 94½; 5proc. russ.-hamb. Cert. 85 bez.; 4proc. schwed. Bergw.-Ant.-Obligs. 96½; 4proc. Hamb.-Bergen. C.-A. 92; Berl.-Hamb. 118; Altona-Kieler 128; Mecklenb. 65⅝; Rhein.-Eisenb. 87½ P.

Berlin, 24 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101 G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101¼ P., dito von 1852 101½ P., dito von 1854 101¼ G., dito 4proc. von 1853 97½ P.; Staatsschuldscheine 3½proc. 87¼ G.

Wien, 20 Aug. Die Wiener Ztg. bringt die folgende Kundmachung: Die Direction der österreichischen Nationalbank hat mit Zustimmung des hohen k. k. Finanzministeriums beschlossen, die bermalen im Umlauf befindlichen Banknoten zu 10 fl. V. Form einzuziehen und dafür neue Banknoten VI. Form gleicher Kategorie hinauszugeben. Für den Umlauch der erwähnten Banknoten V. Form haben folgende Bestimmungen zu gelten: 1) Die Banknoten zu 10 fl. V. Form werden vom 1 Oct. 1855 bis letzten Junius 1856 nach bei sämmtlichen Bankcassen sowohl in Wien als in den Kronländern, im Weg der Berwechslung wie der Zahlung angenommen werden. 2) Bei den Banknoten-Berwechslungscassen in Laibach, Klagenfurt, Görz, Salzburg, Czernowitz und Krakau wird der Umtausch der gegenwärtig im Umlauf befindlichen Banknoten zu 10 fl. V. Form gegen neue Banknoten gleicher Kategorie VI. Form in der ersten Hälfte des Monats October d. J. beginnen und so wie bei den übrigen Bankcassen in den Kronländern bis letzten Juni. 1856 stattfinden. 3) Vom 1 Jul. 1856 bis letzten September 1856 wird die Annahme der Banknoten zu 10 fl. V. Form nur noch bei den Bankcassen in Wien, sowohl in der Berrechslung als in Zahlungen Platz greifen. 4) Nach Ablauf dieser Termine ist sich wegen des Umtausches der vorbezeichneten Banknoten unmittelbar an die Bankdirection in Wien zu wenden.

Wien, 23 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 567; Staatseisenbahngesellschaft 333.

Paris, 24 August. Die Debats machen auf die ungewöhnliche Höhe der Einfuhr im letzten Monat aufmerksam. Im Julius 1853 betrug der Zollertrag 12,576,000 Fr.; im Jul. 1854 blos 13,436,000 Fr. und im Julius 1855 war derselbe 22,916,000 Fr. Die Steigerung beträgt also 150 bis 190 Proc. Die Gesammteinnahme an Zöllen betrug in den 7 ersten Monaten des vorigen Jahres 80,486,000 Fr. und im laufenden 121,221,000 Fr. Alle importirten Artikel, mit Ausnahme von Getreide, Kupfer, Potasche und Seide, haben Theil an dieser gesteigerten Einfuhr genommen; besonders aber der Zucker, dessen Zollgefälle von 5,020,000 Fr. auf 15,300,000 Fr. gestiegen sind; nächstdem kommen Kraftgehalt, Baumwolle, Zink, Rohseiden (Gänge) und (Eisenbahn) Schienen, Steinkohlen, Wolle, Garn, Oel und fremder wie Colonialzucker. Die Zunahme der Ausfuhr ist gleichfalls nicht unbeträchtlich, namentlich in gewebten Stoffen, Baumwolle und Seide, Salz und Perrifirwell, Waschinen und Glaswaaren. Die Mode-Artikel haben dagegen (Ausfuhr) gelitten, ebenso der Zucker; Mollen von Wohpucker in den Entrepôts beweisen es. Die Weinausfuhr ist selbstredend in Abnahme (namentlich aus Spanien und auch aus Deutschland werden jetzt wohlfeile Weine in großer Menge in Frankreich eingeführt). Günstig gestaltet sich die durch die Zuckereinfuhr wesentlich unterstützte Absohrsabfuhrration.

Die Seeverkehr ist entsprechend den obigen Verhältnissen gebliehen. Es sind zwar nur 20,687 Fahrzeuge in den ersten 7 Monaten ein- und ausgelaufen, während im vergangenen Jahr man in gleicher Zeit 20,687 zählte, aber der Transport selbst umfaßte ein Gewicht von 3,600,000 Tonnen, gegen 2,800,000 Tonnen im Jahr 1854. Von der erhöhten Einfuhr haben besonders die fremden Flaggen Nutzen gezogen, von der Zunahme der Ausfuhr dagegen die französische. Auf Marseille sind davon allein 1,014,000 Tonnen (also in Folge des Kriegs im Orient) gekommen, dann folgt Havre mit 575,000 Tonnen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Gustav Kolb.
Abwesend auf einer Erholungsreise: Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Häufige Reclamationen wegen Nichtempfang von einzelnen Nummern der Allgemeinen Zeitung, auch wegen unregelmäßiger Zusendung veranlassen die Unterzeichnete an die verehrlichen Abonnenten die Bitte zu richten, sich in solchen Fällen stets an das Postamt zu wenden von welchem sie die Zeitung beziehen und wenn keine Abhülfe erfolgt, Beschwerde bei der nächstvorgesetzten oder obersten Postbehörde zu führen. Zeitung und Beilage erscheinen regelmäßig und werden vom hiesigen königlichen Oberpostamt, welches die Versendung ausschließlich zu besorgen das Recht hat, mit den geeigneten Eisenbahnzügen und Posten täglich versendet. Reclamirte Blätter können wir nur absenden, wenn wir sie frankiren (die Frankatur für eine Nummer beträgt innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins drei Kreuzer). Bei etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten in Bayern selbst, werden wir gerne gerigneten Schritte zur Abhülfe thun.

Augsburg, im Aug. 1855.

Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Uebersicht.

Aus dem Leben St. Arnauds. (III.) — Wanderungen auf einer Fahrt von New-York nach Japan. Gesammelt von Wilhelm Heine. (XXXVII. Valparaiso.) — Großbritannien. (Lagerberichte.) — Mexico. (Mexicanische Zustände.)

Neueste Posten. Augsburg. (Ausbleiben der Londoner und Pariser Posten.) — Vom Bodensee. (Villa Zeppi. Fremdenzug. Dampfschifffahrt. Eisenbahnen und Telegraphen.) — Modrid. (Der Conflict mit Rom. Steigendes Vertrauen der Regierung.) — Paris. (Die Königin Victoria. Omer Pascha erhält den Bathorden.) — Rom. (Die Brodtaxe und die Bäcker.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 64⅛; 4½proc. 57; Bankactien 1003; Lotterie-Anlehenslose von 1854 83¾; span. 1proc. 18¼; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 156½; bayer. 4½proc. Oblig. 98¾. Wechselcurse: Paris 92⅞; London 116½; Wien 102⅛.

* **London,** 25 Aug. Consols 3proc. 91⅛–⅜.

* **Paris,** 25 Aug. 4½proc. 94.75; 3proc. 66.55.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 25 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 29½–30⅛; Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.39½–40⅛; Randducaten fl. 5.30½–31½; 20Frs.-Stücke fl. 9.19–20; engl. Sov. fl. 11.37–39; Gold al Marco 372–374.

Amsterdam, 24 Aug. 2½proc. Int. 63⅝; 4proc. Cert. 93⅜; 4proc. ruff. 77⅛; 5proc. Metall. 62⅝; 5proc. Silber-Metall. 74½; 2½proc. 32½; National-Anleihe 67⅝; span. 3proc. 31; 1proc. 18¼.

Aus dem Leben St. Arnauds.

Lettres du maréchal de Saint-Arnaud. (2 Volumes in 8. Paris 1855.)

III.

w. Wir sind also in der Citadelle von Blaye: vom 25 Januar 1833 datirt Saint-Arnaud's erster Brief daher. Fast jeder Brief sagt einige Worte über die Herzogin von Berry. „Vergessern," schreibt er am 25 Jan., „ist die Herzogin ausgegangen. Wie bleich ist sie, und wie schlecht sieht sie aus! Alles, selbst ihr Gang trägt das Gepräge der Krankheit. Gestern hatten wir eine große ärztliche Consultation. Orfila und Auvity erschienen in Begleitung Guitrac's von Bordeaux, um die Herzogin zu besuchen und Rath zu halten. Die beiden ersten sind heute Morgen wieder nach Paris gereist. Sie haben die Citadelle besehen. Das alles könnte zu der Annahme berechtigen daß die Gefangene nicht lange mehr bleiben, und daß man sie in ein den Bedürfnissen ihrer Gesundheit mehr zusagendes Klima übersiedeln werde. Gebe es der Himmel!" Am 5 Februar: „Ich habe vor einigen Tagen die Herzogin von Berry ganz in der Nähe gesehen. Sie gieng gerade durch den Garten als ich herauskam um die Damen auf den Wall zu begleiten. Madame unterhielt sich höchst gnädig mit Frau Chousserie (der Frau des damaligen Commandanten). Ich fand daß sie sehr bleich und unwohl aussieht. Indeß befand sie sich ziemlich gut. Einige Minuten lang konnte ich sie sehr genau betrachten und hören, denn ich war nur zwei Schritte von ihr entfernt. Ihr ausländischer Accent tritt nach meiner Meinung nach stärker hervor als früher. Sie spricht sehr rasch, und ihre Stimme ist sehr stark. Ihr kleiner Hund ließ nicht ab hinter mir her zu bellen; sie hieß ihn einen Unart, und gebot ihm still zu sein. Bevis ruft sie ihn. Seitdem ist sie nicht ausgegangen." Statt des Oberst Chousserie ist inzwischen der General Bugeaud Commandant von Blaye geworden. Am 2 März schreibt Saint-Arnaud wieder: „Seit ich zuletzt geschrieben, hat die Herzogin von Berry officiell erklärt daß sie schwanger sey. Sie behauptet sie sey insgeheim vermählt, hat aber keinen Namen genannt. Die Regierung hat sofort fünf Aerzte abgeordnet, welche darüber constatiren sollen ob der verlängerte Aufenthalt der Prinzessin in Blaye ihrer Gesundheit nachtheilig werden könnte. Die Herzogin hat sie mit würdevollem Ernst empfangen, alle ihre Fragen beantwortet, und von neuem erklärt daß sie sechs Monate schwanger sey, daß aber ihre Freunde ihretwegen nicht zu erröthen brauchten, daß sie verheirathet sey und bald die Beweise darüber beibringen werde." Am 9 März: „Ich bin näher bekannt geworden mit dem Arzt den man nach Blaye geschickt, dem Dr. Menière. Er sieht die Herzogin täglich und oft mehrmals am Tage, und erzählt mir merkwürdige Details. Sie ist mehr als sechs Monate schwanger. Ihre Gesundheit ist nicht gut. Sie hustet viel, und klagt über ihre Brust, die immer schwach gewesen ist. Alle Berichte an die Behörden suchen darzuthun daß der verlängerte Aufenthalt hier oder überhaupt im Gefängniß nur schädlich und selbst gefährlich seyn kann; bei alledem aber erfolgt keine Entscheidung. Wenn die Prinzessin hier ihre Niederkunft hält, so verdankt sie es dem Ungeschick ihrer Freunde und ihrer Zeitungen: man dient ihr nicht, man macht nur daß sie hier bleibt. Sie ärgert sich über ihre Dummheit." Am 7 April: „Ich sehe die Prinzessin und ihre Begleiter sehr oft. Am Gründonnerstag haben sie sämmtlich communicirt. In zwei Stunden werde ich mit ihnen in die Messe gehen, und heute Abend soll ich bei ihnen Whist machen. Die Herzogin ist mild sehr gern singen. Sie hat mich gebeten ich möchte heute Abend meine Guitarre mitbringen. Mit ihrer Gesundheit geht es ziemlich gut; ihre Schwangerschaft rückt vor." Am 3 Mai: „Die Prinzessin befindet sich wohl. Ich sehe sie täglich. Die Entwickelung naht. Zwischen dem 15ten und 25sten haben wir einen Herzog v. Blaye." Am 8 Mai: „Der entscheidende Augenblick ist nahe, denn zwischen dem 15ten und 25sten erwarten wir die Niederkunft der Herzogin. Sie befindet sich so wohl als möglich, und ist sehr munter." Ein klein wenig hat man sich indeß in Blaye verrechnet, denn schon am 10 Mai schreibt Saint-Arnaud: „Ich denke es wird Dich freuen zu vernehmen daß die Herzogin v. Berry heute Morgen um 3 Uhr 25 Minuten von einer Tochter entbunden ist. Mutter und Kind befinden sich wohl. Gestern Nachmittag um 5 Uhr hatte ich die Prinzessin verlassen. Die Aerzte waren bis 10 Uhr bei ihr geblieben. Sie war sehr wohlauf, hatte tüchtig zu Mittag gegessen und war sehr heiter. Nichts kündigte das Ereigniß an, und heute Morgen um 3 Uhr holte man den General, der alsbald erschien. Drei Kanonenschüsse wurden gelöst um die Zeugen herbeizurufen, die denn auch einer nach dem andern eintrafen, aber zu spät, denn nach viertelstündigen Wehen kam Marie Anna Rosalie zur Welt. Die Herzogin hat sich essen und würdig benommen. Als das Protokoll aufgenommen werden sollte, erklärte sie daß sie rechtmäßig verheirathet sey mit dem Grafen Lucheši Palli (aus dem Geschlecht der Fürsten von Campofranco), einem in Palermo wohnenden Kammerherrn des Königs beider Sicilien."

Es ist beschlossen die Herzogin nach Sicilien zu führen; General Bugeaud und Saint-Arnaud, inzwischen dessen Adjutant geworden, werden sie begleiten; außerdem besteht ihr Gefolge aus Hrn. de Mesnard, dem Fürsten und der Fürstin Beaufremont, den Doctoren Deneux und Menière, den Kammerfrauen Hauser und Lebeau, und dem Abbé Sabatier, „einem Riesen — schreibt Saint-Arnaud — der von Goliath stammen muß, und der einem Geistlichen so ähnlich sieht als ein ewiges Kätzer."

An Bord der „Agathe" geht er in See; bald paßirt er die Meerenge von Gibraltar. „Das ist der einzige schöne Augenblick den ich gehabt. Ich sah Tanger, ich bewunderte Ceuta. Es kam mir vor als sähe ich die Truppen des kaysers Hannibal, als er sich nach Tarifa einschiffte an der spanischen Küste. Aber wer kann mühe werden Gibraltar anzustaunen? Es ist furchtbar fest. Wäre es französisch gewesen, ich hätte meine Augen nicht davon losreißen können." Sonst ist das Leben an Bord sehr traurig. „Zwei Parteien stehen

sich gegenüber. Man schaut sich prüfend und messend an. Je näher die Herzogin Sicilien kommt, desto frostiger und trockener wird sie; sie hält sich mit ihrem Gefolge bei Seite. Der beste ist noch Hr. de Meknard. Deneux flottert und wird blaß wenn man von Politik spricht. Wir essen am Tisch des Commandanten mit Deneux und dem Abbé. Eine Unterhaltung ist nicht möglich, alles ist verbittert." Am 5 Julius endlich legt die „Agathe" bei Palermo an. „Kurz nachher erschienen einige Kammerherren des Vicekönigs die Herzogin zu begrüßen. Sie blieben nur sehr kurze Zeit bei ihr. Ich forschte sie aus über die Stimmung des Landes, und was man von der Heirath sage. Sie antworteten mir, die Heirath der Herzogin sei erst durch die Zeitungen bekannt geworden. Graf Luchesi sey erst zwei Tage früher nach Palermo gekommen; die sicilianische Regierung habe erst Tags vorher durch die von Toulon abgeschickte französische Brigg „Actäon" die nahe Ankunft der Prinzessin in Palermo erfahren, und ihr Bruder wisse nicht wo er sie unterbringen solle. Sie sahen übrigens aus als wenn sie sehr in Verlegenheit wären mit ihrer Person, und sehr übel aufgelegt. Währenddeß war der Graf Hector Luchesi incognito zu seiner erhabenen Gemahlin geschlüpft. Er blieb fast zwei Stunden mit ihr allein. Endlich traten sie zusammen auf das Deck. Gleich den Kammerherren sahen auch sie sehr verlegen aus. Es fiel auf daß der Graf das Kind, welches die Amme in den Armen hielt, auch nicht im mindesten beachtete. Der Graf speiste an Bord zu Mittag. Um 5 Uhr erschien ein sicilianischer Contre-Admiral um die Prinzessin abzuholen. Sie stieg mit ihrem Gemahl, mit Hrn. de Meknard und dem Fürsten und der Fürstin Beaufremont in ein Boot der „Agathe"; ein zweites Boot nahm den Abbé, Deneux und Meniöre auf; ein drittes die Amme, das Kind und die Leute. Das alles defilirte mitten durch eine Masse kleiner Barken voll von Neugierigen, Musikanten und Bettelmönchen. Die „Agathe" ergitterte unter dem Donner der Salutschüsse, und schmückte sich mit Flaggen. Palermo vor uns erwiderte den Salut, und strahlte im Glanze der Sonne, und in der Ferne lavierte unter vollen Segeln der „Actäon", um das Ende des Drama's abzuwarten und nach Toulon Bericht darüber abzustatten ... Unsere Missionen war zu Ende; die Prinzessin befand sich in Palermo, und der General hatte den Empfangschein über ihre Person, ausgestellt von dem Premierminister Fürsten v. Campo-Franco, dem Vater Luchesi's, in Händen. Er ließ dem Vicekönig für die Einladung danken, welche dieser an ihn hatte gelangen lassen, um um 6 Uhr Abends waren wir an Bord des „Actäon" unter Segel nach Toulon."

Saint-Arnaud wird jetzt mit seinem Regiment in einer Masse von kleinen Garnisonen herumgezogen: seine Briefe bieten kein Interesse, als dann und wann eine pikante Schilderung der kalten Mißbe. Als Fischi eine Adresse an Louis Philipp votiren. „Was für eine Zeit! Wahrlich, wir verdienten eine Sündflut!" Von Besort aus wohnt er der feierlichen Enthüllung eines Standbildes Cuviers in dessen Geburtsort Montbéliard bei; die Akademiker Charles Nodier, Duméril, Roger, Michaud und Flourens halten Reden; „der Präfect des Doubs-Departements sprach schön, die Abgeordneten von Straßburg waren schwerfällig wie Elsässer, der Maire prach wie man eben in Montbéliard spricht" ... Ich habe mit Charles Nodier gesprochen. Der Mann spricht wie er seine Helden sprechen läßt. Er ist immer Schauspieler; Gebärde, Blick, alles ist lebendig; er ist sehr anziehend. Roger ist liebenswürdig und munter. Michaud hielt uns vielleicht seines Zornes nicht werth; ich mußte an die Kreuzzüge denken um nicht Fersengeld zu geben." Bald darauf rettet er ein Kind aus einem brennenden Haus: „Es kostete mich ein Beinkleid und meinen Tschako, und die Haare waren mir ein wenig versengt, sonst ist mir nichts dabei passirt." Das ist sicher schön und bescheiden gesprochen, denn neben dem brennenden Haus lag ein Pulvermagazin. Er erhielt für diese That die silberne Medaille — freilich hatte er auf das Kreuz der Ehrenlegion gerechnet.

Ein ganzes Jahr lang, vom September 1835 bis zum November 1836, fehlen alle Briefe, denn damals war Saint-Arnaud zu der Militär-Turnauflauf nach Paris commandirt, also mitten unter seiner Familie. Im März 1836 starb seine erste Frau, eine geborene Paquier, die Tochter eines pensionirten See-Officiers. Ihr Tod war ein Anlaß für ihn um seine Versetzung zur Fremdenlegion zu bitten, und im November 1836 gieng er nach Pau zu seiner neuen Bestimmung ab. „Was ist das für ein wunderbarer Regiment! Prächtige Kerle, aber aus allen Nationen zusammengewürfelt, ein Amalgam aus allen Ständen, allen Professionen und allen socialen Stellungen, hieher gekommen um sich mit einander zu verschmelzen, viele auch um sich zu verbergen. Deutsche, Preußen, Holländer, Belgier, Italiener, Spanier, Polen, Griechen, wir haben von allen, aber die Belgier und die Holländer, dann die Deutschen sind in der Mehrzahl. In meiner Compagnie stehen zwei Soldaten, von welchen der eine bayerischer Artillerie-Lieutenant und der andere belgischer Unterlieutenant war. Der Bayer trägt einen Orden. Ihre Patente sind in Ordnung, und sie haben, wie sie sagen, ihre Heimath nur wegen eines Duells verlassen, das man bei ihnen äußerst streng bestraft. Ich habe ferner einen holländischen Postillon, mehrere Maler und Musiker, und ein Individuum das 15 Jahre in Batavia gedient. Uebrigens werden diese Leute, so hoffe ich, treffliche Soldaten abgeben. Man muß sie zu nehmen und sich bei ihnen beliebt zu machen wissen, und ich werde mir Mühe damit geben. Ich bedaure daß ich nicht deutsch verstehe, aber ich will versuchen es zu lernen und mich verständlich zu machen. Wir haben übrigens Dolmetscher. Was für eine Arbeit aus diesen heterogenen Elementen Soldaten zu machen, ihn en Geschmack an unserem Dienst und Liebe zu ihrer Fahne beizubringen! Sie verstehen unsere Militärgesetze und unsere Strafen nicht; auch desertiren sie und nehmen ihre Effecten mit; das sind so ihre kleinen Fehler. Während unse... langen Marsches werden sie sich vielleicht ein wenig machen." Anfang 6 Januar 1837 ist das Regiment in Toulon angekommen, am 11 Jan. schifft es sich nach Afrika ein, und wir folgen Saint-Arnaud — noch immer ist er Lieutenant — nach seiner neuen Bestimmung, die ihn in wenig Jahren zu der höchsten Staffel militärischer Ehre emportragen sollte.

Wanderskizzen auf einer Fahrt von New-York nach Japan.*)

Gesammelt von Wilhelm Heine.

XXXVII. Valparaiso.

* An Bord der „Mississippi" 19 Febr. 1855. Am 31 Jan. bei Tagesanbruch erreichten wir die Küste von Valparaiso in nicht großer Ferne, da wir bieselbe vor diesen schweren Atmosphäre halber nur erst in der Nähe sehen konnten. Eine verspringende Landzunge mit einem Leuchtthurm ist der erste in die Augen fallende Gegenstand; hat man aber diese bestiegen, so erstreckt sich die Stadt dem Ufer einer halbmondförmigen, leider nach Norden ganz unbeschützten Bay entlang. Da das schmale Ufer wenig Raum für Straßen bietet, so hat man sowohl viele kleine Schluchten die die Hügelkette welche die Stadt und Bay einschließt durchschneiden, zum Bau benutzt, als auch an vielen Stellen durch Abtragen und Ausfüllen künstliches Terrain gewonnen. Die Hügel selbst sehen roth und staubig aus, denn es ist jetzt die trockne Jahreszeit; in der Regenzeit von Mai bis September aber soll die ganze Landschaft unvergleichlich frisch und grün sein, deßhalb der Name Valparaiso (Thal des Paradieses). Den die ersten Seeleute die hieher kamen, dieser lieblichen grünen Stelle beilegten. Einige Befestigungswerke mit schwerem Geschütz vertheidigen den Hafen, so gut es eben das ungünstige Terrain erlaubt. Wir sanden englische, französische, amerikanische und chilenische Fregatten, Sloops, Steamer, so wie zahllose Kauffarteischiffe und Klipper, von denen letzteren die zierliche und schnelle Greyhound (Windspiel) ein würdiger Repräsentant der Geschicklichkeit jener achtbaren Corporation ist, welche auf den Docks von New-York, Philadelphia, Boston u. s. w. das Holz der nordamerikanischen Wälder zimmert. Salutiren wie gewöhnlich, und dann giengs ans Land.

Ich hatte viele Briefe an China, darunter einen von Hrn. N. an seinen Compagnon in Valparaiso, in dessen Namen mich Hr. R., ein deutscher Landsmann, der an der Spitze des Geschäftes steht, freundlich empfieng und sogleich selbst mit mir herum lief um mir die übrigen Briefe abzugeben. Ueberall Austausch von Höflichkeitsbezeugungen und bei Hrn. S., Associé des Hauses Gibbs und Compagnie, ein splendides Diner. Hr. S. ist ein großer Bibliebreund, und seine geschmackvoll eingerichteten Salons enthalten mehrere tüchtige Gemälde aus der deutschen Schule. Hühners Auswanderer, ein Achenbach'scher Sonnenuntergang in der Campagna, eine bayerischer See von Haushofer in Wien, dessen grünes Wasser den Leuten hier, die solches noch noch nie gesehen, nicht recht zu Kopf wollte, Tilly vor Magdeburg von einem Prager Künstler u. s. w. gaben ein rühmliches Zeugniß von dem Geschmack des Sammlers. Nach dem Diner ein Besuch in dem deutschen Club. Was für eine Menge Deutscher in Valparaiso ist, welche achtbare Stellung sie als Corporation in der Gesellschaft einnehmen, und welch herzliche Gastfreundschaft sie dem Landsmanne, der in fremder Uniform und unter fremdem Commando noch warme Liebe für sein Geburtsland bewahrt hat, boten!

Valparaiso besitzt ein geräumiges, nicht übereleganteS, aber anständiges Theater in dem eine französische Truppe komische Opern, Vaudevilles und Dramen gibt. Ich sah bes diamans de la couronne, les mousquétaires, l'élisir d'amour und eine Benefiz-Vorstellung, von welcher der letzte Act von Gustave eine Abtheilung bildete. Man hatte hier dem Beispiele von Paris folgen wollen und, wie man sagte, einer Menge junger Leute aus der Stadt erlaubt sich unter die Masken auf der Bühne zu mischen. Das Publicum, im voraus davon unterrichtet, beschloß Oppositionen zu machen und begann sie durch Pfeifen, worauf allerhand Erfrischungen von saulen Wasserlonen, Orangen und Eiern folgten, welche man auf die Bühne warf — eine dumme Pöbelhaftigkeit gegen die armen Schauspieler und Tänzer — sie für die

*) Vergl. Allg. Ztg. Nr. 174.

schmutzige Speculation des Theaterdirectors zu bestrafen. Die Opposition ward aber unter Schreien und Pfeifen, Applaus und Lärmen zur Thüre hinaus, und die Vorstellung zu Ende gebracht. Ich befand mich in einer Loge neben einer der liebenswürdigsten und schönsten Damen die ich seit lange gesehen, so wie denn überhaupt die Damen in Valparaiso, einheimische wie fremde, eine wahre Zierde der Gesellschaft bilden.

Wer vor zwei Jahren die „London Illustration News“ gelesen hat, wird sich einer Abbildung der Eisenbahn von Valparaiso nach St. Jago entsinnen. Diese Bahn wünschte ich zu besichtigen, war aber genöthigt in einem Tag bis nach Lliota (es weit ist vorläufig die Bahn in Angriff genommen) und wieder zurück zu reiten, da kein Urlaub für mehrere Tage gegeben wird. Ich bestieg deßhalb eines Morgens bei Zeiten ein Pferd, das man zu diesem Zweck wild von der Weide gebracht hatte, um die beiläufig 100 Miles zu machen. Hier muß ich bemerken daß die chilenischen Pferde ein herrlicher Schlag sind, hart, ausdauernd und genügsam im Futter, ebenso geeignet für Strapazen als durch ihren zierlichen und dabei kräftigen Bau zu schönen Parade- und Promenade-Pferden. Der kleine graue Hengst den ich an dem Tage ritt, klepperte am Abend nach der Strapaziösen Tour im gleich scharfen Trabe wie am Morgen durch die Straßen zurück.

Im Aufang führt die Bahn der Bay entlang, theils auf einem Viadukt, theils Felsen durchschneidend. Hr. Manjhau, der frühere Oberingenieur, hatte die Bahn anfänglich eine große Strecke am Meer hinführen wollen; die Nordstürme jedoch sind hier sehr heftig und eines schönen Tages wurden die gegen 100 Fuß hohen Erdarbeiten ganz von der See weggefegt. Hr. Manjhan starb 1853 und sein Nachfolger, Hr. Lloyd, Schüler des berühmten englischen Ingenieurs Stephenson, kam auf einen andern Plan. Etwa zwei Leguas von der Stadt mündet ein breites Thal mit einem Fluß nach der Küste. In dieses Thal führt die neue Linie, so den langen, der Zerstörung durch die See ausgesetzten Viaduct vermeidend, während man das kürzere noch jetzt nöthige Stück durch bedeutende Steinarbeiten sicherte. Die zwei Leguas die Bña bei Mar, ein, wie der Name sagt, zwischen Reben gelegenes niedliches Dörfchen an der Mündung dieses Thals, hatte ich zurückgelegt ehe ich es mir versah, und fand in der kleinen Posada die an der Bahn beschäftigten Ingenieurs, worunter auch einige Deutsche, die sich eben zum Frühstück anschickten, zu welchem ich freundlichst eingeladen ward. Nach einer Viertelstunde waren wir alle wieder zu Pferd, die Bahn entlang reitend. Für vielleicht vier Miles liefen sich keine großen Schwierigkeiten; die Bahn läuft zwischen dem Bach Thal herabströmenden breiten Fluß und den Hügeln dahin; das Material, ein sehr verwitterter Granit, der unter der Hacke zerbröckelt, ist als Sand ein treffliches, da er in Regen und Sonne dann wieder ganz verhärtet. Weiter oben im Thale kommt eine Brücke über den Fluß und ein Durchstich. Das ist die erste Schwierigkeit. Die etwa 250 Fuß lange Brücke hat Hr. Lloyd aus Schmiedeisen projectirt um den Erdbeben besser zu widerstehen, die bekanntlich in Chili häufig und stark sind. Nach weiter hinauf liegt die Bahn plötzlich links ein und durchschneidet eine rauhe wilde Schlucht, Quebrada benannt. Hier verbreiten sich die Schwierigkeiten; Viaducte, Durchstiche, Brücken u. s. w. folgen rasch hinter einander wie auf der Köln-Bebbsser Bahn, und mit einer enormen Steigung durch das wilde Thal, in dem ein tobender Fluß herab strömt Weiterhin verringern sich die Schwierigkeiten und die letzten 15 Miles von Lliota werden wieder leichte Arbeit. Hrn. Lloyds Ruf bürgt dafür daß das einmal unternommene Werk glücklich zu Ende gebracht werden wird. In Pese-hendo am Ausgang der Quebrada, wo das Ingenieurcorps eine Station errichtet hat, nahmen wir eine zweite Mahlzeit, dann wechselte ich mein Pferd gegen ein frisches, das ich aus den Ställen der Compagnie erhielt, setzte mit Hrn. Lloyd den Weg fort, ließ diesen weiter oben auf der Bahn mit seinen Ingenieurs zurück, und langte noch am selben Abend wieder in Valparaiso an.

Die Schönheit der Chileninnen ist sprüchwörtlich. In der letzten Dorfschenke war das Schenkmädchen noch eine Schönheit; selbst die Chinas, eine Art Halbschlag zwischen Indianern und Weißen, mit starken starren Haaren, die sie in zwei Zöpfen auf den Rücken hinabhängend tragen, haben ganz classische Züge und sind durchgängig schön gewachsen; häßliche Gesichter sind in der That eine Seltenheit. Mit besonderm Vergnügen gedenke ich eines Balles in der Harmonia in die mich Hr. R. einführte. Die Frauenwelt bestand fast ganz aus Eingebornen. Welch herrliche Gestalten und Köpfe, eine immer schöner als die andere und dabei ein seltner Geschmack in der Toilette. Und der Tanz! Ja das nenne ich doch noch tanzen, da tanzen nicht nur die Füße, da tanzt der ganze Körper bis in die Augenwimpern. Ich schämte mich wirklich eine Quadrille in einfältig moderner Weise abzulaufchen und suchte alle aus der Tanzschule etwa noch in meinem Gedächtniß verbliebenen Pas wieder hervor. Dieß war die feine Frauenwelt; allein auch in den Volksclassen wollte ich sie beobachten, deßhalb nahm ich das freundliche Anerbieten des Hrn. B., eines Deutschen (schon wieder einer!), an, mich unter dem Volk herumzuführen. Eines Sonntags Nachmittags fuhren wir den Almandral, die Hauptstraße und Promenade der Stadt, hinaus nach den Apollaeas. Das sind eine Anzahl von Gärten, dem Wiener Wurstelprater nicht unähnlich. Hier zeigt sich das Volk in seiner ganzen Gemüthlichkeit; Musik, Tanz, Scheibenschießen mit Pistolen, Schaukeln u. s. w. ziehn die Menge an. Ein fröhlich Völkchen, Spaß liebend, „mit wenig Witz und viel Behagen, dreht jeder sich im Circeltanz u. s. w.“ Hazardspiele, obschon polizeilich streng verpönt, behaupten dabei eine wichtige Stelle. Ein schmutziger Kerl zieht einen Pack Karten aus der Tasche und etablirt unter freiem Himmel eine Bank, das das Erscheinen eines Municipalbeamten sofort sprengt, wenn sie nicht schleunig in Sicherheit gebracht wird. Ich selbst machte mir mehrmals den Spaß meine Mütze plötzlich aufrauchen zu lassen, und da unsere Unterimsuniform der der Municipalpolicisten sehr ähnlich ist, ward ich zuweilen für einen derselben gehalten und die Wirkung war drastisch. Auch ein Marionettentheater besuchte ich; doch vermochte ich den Inhalt der Schauertragödie — denn eine solche war es — nicht zu fassen, da der chilenische Volksdialekt mir ungefähr ebenso verständlich war wie einem Hamburger der Wiener. So viel nur konnte ich sehen daß der Tyrann wie der zärtliche Vater Puppen in altcastilianischer Tracht waren, die unglücklich Liebenden, der treue Freund und der schlechte Kerl des Stückes aber Mohren. Eine besonders wichtige Rolle spielte trotz aller Blut- und Gräuelscenen eine Art von Casperle, gleichfalls ein Mohr. Das Orchester bildeten Frauen, eine Harfe und zwei Guitarren spielend, wozu eine vierte den Tact mit den Händen auf einem Holzbrettchen schlug.

Die hier gegenwärtige Frauenwelt bestand nur aus Chinas oder den Grisetten Valparaiso's, die Männerwelt dagegen war aus allen Elementen zusammengesetzt, vom Kastträger bis zum reichen Kaufmann, vom Trommler und Pfeifer bis zum Epaulettenträger. Man erzählte mir viel von einem hier üblichen Nationaltanz, Sampa Duequa, wenn ich nicht irre, der in seinem Charakter viel Aehnlichkeit mit dem Pariser Cancan haben soll. Den wollte ich doch auch gern sehen, nahm aber dazu keinen Führer mit, sondern zog eine Matrosenjacke und Hosen von Segeltuch an, setzte einen Strohhut auf und gieng nach St. Francisco einer Vorstadt mit vielen Tanz-, Trink- und andern Häusern für Matrosen, etwa wie der Hamburger-Berg. Es sind hier drei große Tanzsäle, von den Matrosen der Fore-top, Maimop und Miggzeng genannt. Man kann diese Etablissements auch eine spanische Uebersetzung der Pariser courtilles nennen. Was ich aber hier sah past sich eher zu einer Erzählung der Studentenkneipe, als zu einer öffentlichen Mittheilung. Ich war froh als ich wieder fort war.

Mit dem deutschen Ingenieur P., dem Maler G. aus Berlin und Dr. P., — lauter Deutschen — machte ich noch einige lohnende Ausflüge zu Pferd, theils die See entlang, theils in die Berge, wobei jedesmal die Asiorgas oder Sattelnschen gehörig mit Delicatessen aller Art und Flaschen mit den bekannten Silberköpfen gefüllt waren. Die Seeküste ist steil, oft einige 100 Fuß hoch, mit vielen kleinen Buchten, und hat einen ganz classischen Zuschnitt. Die Berge sind größtentheils schön geformt und gewähren manche imposante Fernsicht, zumal an den Punkten wo die schneebedeckten Häupter der Cordilleras sichtbar werden. Von einem derselben heimkehrend und lustig auf der Hochebene hintrabend, kamen wir an einem einsamen Rancho vorbei, aus dessen Thüre zwei große Schäferhunde heraus und meinem Pferde wüthend in die Beine fuhren. Bäumen, bocken, hinten und vorn anschlagen und — eins, zwei, drei — da lag ich auf der Erde, trotzdem ich mich doch rühmen darf kein ganz schlechter Reiter zu seyn, und mich schon in mancher kritischen Situation im Sattel erhalten habe. Möglich daß der Inhalt jener Flaschen mit silbernen Köpfen auch einen kleinen Antheil an meinem Mißgeschick hatte. Dr. P. wüthete und schrie mir zu ihm einen meiner Revolvers zuzureichen, in der Hütte kreischten Frauenstimmen und ein Mann trieb fluchend die Hunde hinein. Als ich einige Tage darauf wieder an demselben Rancho vorüberkam, hörte ich hinterinander zwei Schüsse, gefolgt von Hundegewinsel in dem Hause, dann war alles still. Was zum Teufend war aus den Hunden geworden?

Das Räthsel ward mir später gelöst. Ich war beidemale in Uniform, folglich für einen Municipalbeamten gehalten worden, die man hier mehr fürchtet wie weiland Fouché's geheime Agenten, und so mußten denn die Hunde sterben um ihren Eigenthümer vor Strafe zu wahren. Arme Thiere! ich wäre gern noch dreimal vom Pferde gefallen um ihr Leben damit loszukaufen. Thaten sie doch nur ihre Pflicht als sie dem Pferde der Fremden zwischen die Beine fuhren, die vielleicht ja böse Absichten gegen ihren Herrn hegen konnten.

Als Deutscher ist es meine Pflicht auch des deutschen Clubs in Valparaiso Erwähnung zu thun. Dieß Etablissement enthält Lesezimmer, geräumige Gesellschaftslocale, Billardzimmer, und eine Veranda mit freier Aussicht über den belebten Hafen. Beinahe jeden Tag habe ich eine kurze Zeit da zugebracht, entweder des Morgens um ein Glas Bier und Brod mit Rauchfleisch zu genießen, oder nach Tisch um jemand zu finden der mit mir ins Theater gieng, oder noch spät nach Theater oder Ball und Gesellschaft

um die kühle Nachtluft mit einem Glase warmen Punsches abzuwehren. Wie viel ward da traulich besprochen, von anderen über Chili, Europa, Sebastopol und besonders von der lieben deutschen Heimath; von mir was ich gesehen, erlebt; manchmal auch frug ich nach Namen die plötzlich wieder in meinem Gedächtniß auftauchten, und hörte dann wie dieser sämmerlich verkümmert, jener ein reicher Mann geworden, eines andern guter Name zu Grunde gerichtet, ein Vierter endlich durch glänzende Eigenschaften sich eine hohe Stellung errungen. Den einigen auch konnte ich selbst Kunde geben, wie ich z. B. G—s Bilder in der Düsseldorfer Galerie zu New-York leben gehört, wie H. seine Form in Illinois ruhig besselte, oder wie ich F. in San Francisco Geld schwelgend fand. Sogar einen Trodtner Jugendgespielen Namens L. fand ich hier wieder, mit dem ich in der goldenen Knabenzeit manche glorie'se Balgerei bestanden und dem ich bei einer Gelegenheit mit dem Corneline Nepos tapfer eine Beule an den Kopf gehämmert hatte.

Ich sagte euch seither daß wir 20 deutsche Musikanten an Bord der Mississippi hätten. Dieß hatten die Deutschen in Valparaiso gehört, und wollten sie gern einen Abend im Club spielen lassen. Irgend jemand hat sich die Musik vom Capitän aus, und als ich, zufällig Nachricht davon erhaltend, nach dem Club ging, traf ich die Bande eben an der Thür. Sie wurde augenblicklich gestellt, und zog einen muntern Marsch spielend ins Local, ich als selbst constituirter Tambour major voran. Die deutschen Melodien zogen bald die Mitglieder des Clubs zusammen, eine Anzahl der Officiere der Mississippi und anderer Schiffe fand sich gleichfalls ein, Brandy und Bier, die unvermeidliche englische Begrüßungsformel, ward dictatirt, an die sich ein eifriges Gebrüch von hurrigenden Champagnerpfropfen knüpfte. Officiere und Mitglieder des gleich nebenan befindlichen englischen Clubs fanden sich ebenfalls ein. Um 10 Uhr waren allerdings manche Köpfe etwas schwer, die Herzen aber leicht und froh, und es ward daher beschlossen Serenaden zu bringen. Die Musik voraus, hinterher die heitere Schaar zogen wir und serenadirten den Gouverneur, Militär- und Nationalgarden-Commandanten, die Consuln von England, Frankreich, Amerika u. s. w. Gern hätten wir auch dem deutschen Consul eine Serenade gebracht, wenn ein solcher nicht zur Zeit noch eine unbekannte Größe in Valparaiso wäre. Gegen Mitternacht zog alles nach dem Club zurück, Gesänge mischten sich in die Musik, Hail Columbia, God save the Queen ertönte, und zuletzt brauste Arndts Hymne im vollen mächtigen Chor. „Was ist des Deutschen Vaterland" hat mich oft geärgert wenn dummer Pöbel es durch die Straßen brüllte und wunderwie dachte alle Tyrannen zu Grabe gebrüllt zu haben; hier war seine Wirkung anders auf mich. „Was ist des Deutschen Vaterland?" So viele viele Deutsche, und doch kein, gleichviel ob einiges oder uneiniges Deutschland. Mir wurde weich und weh, und ich stahl mich weg aus der findenden Menge in die Veranda, blickte auf den Hafen, ließ die von den Cordilleren wehende kühle Nachtluft um meine Schläfe spielen und lauschte auf das „All wells der Schiffswachen am Bord der amerikanischen Schiffe. Die Thräne fließt bei mir nur selten, und meist, wenn es so ist, gestehe ich es nicht gern ein; warum aber war mein Schwanken an dem Abend so naß? Sey dem wie ihm wolle, ich hatte plötzlich die Lust zum Singen und Trinken verloren; überdieß war es zwei Uhr und die Leute mußten nach dem Schiffe zurück, denn morgen war Gallatag und feierlicher Empfang. Aber bringe einer einmal Musikanten hinter dem Tische hervor, so lange eine volle Flasche da ist, zumal deutsche Musikanten! Alle übrigen Officiere hatten sich bereits gedrückt, deßhalb schnalle ich meine Amtsmiene vor, und die Leute auf die Beine zu bringen. Braucht man die Mannschaft eines Schiffes schnell zusammen, so wird Appell geschlagen, kann kommen sie gewiß; darum heraus auf die Straße mit dem Tambour und: rataplan, rataplan! rollten die bekannten Wirbel. In zwei Minuten hatte ich alle in Reih und Glied: „Richtung links, Geschwindschritt vorwärts marsch!" und mit einem lustigen Plantagenliede zogen wir davon nach den Booten, auf dem Wege noch in der Eile ein paar Serenaden bringend. Was die Polizei von den Yankees gedacht hat, mochte ich wissen. Wenn man hier mitten in der Nacht Generalmarsch schlagen hört, in dem sich Infanteriesignale: „auf dem linken Flügel sammeln" mischen, ist man wenigstens auf Revolution und Staatsumsturz gefaßt.

Bei Revolution und Staatsumsturz fällt mir ein daß dergleichen Zeitvertreibe auch hier zuweilen versucht werden, nur mit anderm Erfolg wie wirker oben nach Norden, in Peru und Centralamerika; hier behauptet sich die Regierung in ihrer Stellung, und die Umsturzpartei muß Fersengeld geben.

Für die Zeit meines Aufenthalts hatte ich meine Wohnung in Chilihötel aufgeschlagen, wo ich für mäßige Bezahlung (10 Realen per Tag) Wohnung nebst Frühstück und zwei Mahlzeiten hatte. Es war dieß ein Hauptsammelplatz für Deutsche, die vielleicht zwei Drittel der Tischgesellschaft ausmachten. Es schien mir unter diesen Leuten eine Art Freimaurerei des Witzes zu herrschen, oder ein Bund in dem keine Dummköpfe geduldet werden. Oft haben wir nach Tisch bei Kaffee und Cigarre eine angenehme Stunde zugebracht, vorzüglich war sie es für mich, und ich denke gerne daran zurück.

Einen Gegenstand muß ich noch berühren, in welchem Valparaiso sehr schlecht bestellt ist, und das sind die Bäder; der gemeine Mann badet in der See, in der allerdings in einiger Entfernung von der Stadt gute Bade plätze sind; für Wannen- und Douchebäder aber sind die Anstalten höchst miserabel. Besonders ist das Wasser sehr schlecht, und läßt in Haar und Bart ein Gefühl zurück als ob Harz darin säge.

Alles hat ein Ende, so auch mein Aufenthalt in Valparaiso. Den Tag vor unserer Abfahrt hatten wir Empfang an Bord, und ich das Vergnügen einigen Freunden vom Land das Schiff im stattlichsten Putz zu zeigen, und am nächsten Morgen schon dampften wir zur Bay hinaus, der Südspitze des amerikanischen Festlandes zu.

Großbritannien.

London, 23 Aug.

Nach einem Correspondenzbericht der Times von den Balaklawa-Höhen (10 Aug.) wurde damals an die Nähe eines Sturmes geglaubt. General Simpson und General Jones hatten die Werke genau untersucht, ein Kriegsrath war gehalten, und den ärztlichen Beamten der Divisionen ter Befehl ertheilt worden in den Hospitälern für Platz zu sorgen, Arzneien, Verbände u. s. w. in Masse herbeizuschaffen u. dgl.; der seitdem eingetretene Kampf an der Tschernaja möchte vielleicht allen jenen Vorbereitungen eine andere Anwendung ertheilt haben wie beabsichtigt war. In der Armee hat man sich schon auf eine Ueberwinterung gefaßt gemacht; werde auch der Malakoff und alsdann die Südseite der Stadt genommen, so lasse sich nichts anderes erwarten als daß die Russen nach ihrem bekannten System jedem Feind nur einen Trümmerhaufen, aber keine bequemen Quartiere zurücklassen würden. Wegen der längeren Dauer der Belagerung sey übrigens vielen Urlaubsgesuchen gewillfahrt worden. Das sey zwar ein Uebelstand — der Correspondent hörte z. B. einen Oberst klagen daß er nur 1 Capitän und 3 Subalterne im Bataillon habe, und neulich 100 Mann unter Leitung eines Burschen von 18 Jahren in die Transchéen habe senden müssen — damit wird aber das Verfahren der Franzosen als ein entgegengesetztes Extrem in Contrast gesetzt, bei denen das Leben werthvoller Officiere sehr wohl hätte geretlet werden können wenn man ihnen die Vertheidigung des strengen Dienstes mit einer Erholungsreise in gesünderem Klima auf einige Zeit gestattet hätte. Der Betrag der britischen Streitkraft in der Krim wird auf 38,000 Mann angeschlagen, mit Ausschluß der seit dem 7 d. angekommenen Truppen. — Ein zweiter Bericht aus der Tschernaja zeigt daß die dort stehenden Truppen auf einen Angriff der Russen gefaßt waren; sie erhielten darüber täglich Berichte sowohl von Spionen wie von Ueberläufern. Die Sardinier waren auch hart an der Arbeit um ihre Verschanzungen zu verstärken. General de Lamarmora traf ebenfalls jeden Vorbereitungen zur Ueberwinterung; er ließ Straßen anlegen und Muster-Erdhütten errichten. Krankheiten haben bisher bei dieser Truppe noch nicht aufgehört; 600 Mann liegen noch in den Spitälern.

Mexico.

Handelsbriefe aus **Mexico**, die in London eingetroffen sind, bringen näheres über die Vergänge im Nachbarlande der Vereinigten Staaten. Santa Anna war plötzlich aus Morelia nach der Hauptstadt zurückgekehrt, um seinen Geburtstag zu feiern und seine alljährliche Ernte von Geschenken und Schmeicheleien einzustreichen. Inzwischen gewann die Revolution immer mehr Terrain, und der Regierung gieng das Geld aus. Ein Versuch ein Anlehen von 120,000 Pf. St. unter den Hauptcapitalisten zusammenzubringen, war gescheitert; keine noch so günstige Bedingung schien lockend genug um einen Darleiher zu einem Angebot zu bewegen. In dieser Verlegenheit wollte es Santa Anna mit einem neuen politischen Gaukelstück versuchen; er wandte sich an den Nationalrath mit der Frage ob die Zeit zur Gewährung einer Constitution gekommen sey, welchen Charakter sie in dem Falle haben und durch wen sie entworfen werden sollte. Der Nationalrath setzte einen Ausschuß zur Berathung ein, und dieser gelangte zur Beschlußfassung daß die Constitution durch den Präsidenten (Santa Anna) zu gewähren, in ihrer Form republicanisch repräsentativ zu seyn und die entsprechenden schützenden Bürgschaften enthalten solle, so daß zugleich für ihre Dauer und den öffentlichen Frieden gesorgt würde. Diese Antwort schien vorsichtig, denn der Nationalrath scheute sich frei heraus zu reden, aber trotzdem soll sie Santa Anna entlassen haben, obgleich es heißt daß er bereits einen seiner Diplinge mit dem Entwurf einer Verfassung beauftragt hat. Zwischen der Regierung und dem General Gardoen, dem Minister der Vereinigten Staaten, war es in Folge der Ausweisung eines nordamerikanischen Bürgers zu Zerwürfnissen gekommen, und der diplomatische Verkehr war für den Augenblick eingestellt. Im Augefolt einer so kritischen Position soll außerdem ein höchst unpassender Mann zum mexicanischen Gesandten in Washington ernannt worden seyn. Ebenso wurden andere politische Sendungen blosen Abenteurern anvertraut, die sich durch nichts als ihre Kriecherei vor Santa Anna auszeichneten, kurz das Land eilte, in innern und auswärtigen Dingen, dem letzten Stadium der Entwirrung entgegen.

Neueste Posten.

Augsburg, 27 Aug. Die Londoner und Pariser Posten sind uns heute nicht zugekommen.

*** **Vom Bodensee**, 24 Aug. Dieser Tage ist der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar zur Villeggiatur am Bodensee angekommen, und hat eine Wohnung in Ermatingen am Untersee in der Nähe der Villa Zoppi bezogen, wo schon seit einigen Wochen sein Sohn, Prinz Hermann von Weimar, mit Familie sich aufhält. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Württemberg waren im Anfang dieser Woche auf Besuch auf der Villa Zoppi, von wo sie Ausflüge auf die benachbarten Schlösser und auf Hohentwiel machten. Sie sind vorgestern wieder nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Der Frauenzug am Bodensee ist noch immer im Steigen begriffen, und man sieht jetzt öfter Franzosen welche Arenenberg besuchen. Seit mehreren Tagen ist die Dampfschiffahrt auf dem Rhein, die einige Zeit von Stein an wiederholt unterbrochen war, wieder im Gang. Die Eisenbahnkarten von Basel nach Säckingen auf badischem Gebiete werden gegenwärtig sehr rasch gefördert; man erwartet daß etwa im November d. J. diese Bahn dem Verkehr übergeben werde. Alsdann wird die Fortsetzung der Bahn über Schaffhausen nach Constanz sofort in Angriff genommen. Um eine directe Verbindung dieser Bahn mit der schweizerischen Rheinfall-Bahn herzustellen, besteht das Project den Bahnhof in die Nähe des Hôtels Weber in Schaffhausen zu verlegen. Die Bürgerversammlung von Schaffhausen hat den Stadtrath aufgefordert Schritte gegen Ausführung dieses Projects zu thun, und selbst eventuelle Opfer für einen näher gelegenen Bahnhof in Aussicht zu stellen. An der Fortsetzung der badischen Telegraphenlinie von Basel über Schaffhausen nach Constanz wird gleichfalls gearbeitet, so daß bis Herbst d. J. der Telegraph bis Constanz in Thätigkeit seyn wird. Die Regierung des Kantons Thurgau hat an den Bundesrath das Begehren gerichtet, die Telegraphenlinie von Romanshorn bis Kreuzlingen und Constanz fortzusetzen. Der Bundesrath ist jedoch mit Hinweisung auf Herstellung der Linie von Basel nach Schaffhausen und Constanz auf das Ansinnen nicht eingegangen, die Regierung des Kantons Thurgau hat aber das Begehren dringend wiederholt, und es ist zu erwarten daß dasselbe werde berücksichtigt werden.

Madrid, 23 August. Die officielle Zeitung veröffentlicht den Inhalt der mit Rom wegen des Concordats gewechselten Noten; so steigern sich die Conflicte immer mehr und das Vertrauen der Regierung nimmt zu, da dem römischen Nuntius bei seinem Abgang und während seiner Reise von der Bevölkerung nicht die geringsten Beweise von Sympathie zu Theil geworden sind, worauf die klericale Partei gerechnet hatte. Manifestationen sehr verwerflicher Art gegen ihn wurden dagegen durch die Energie Salgasti's rechtzeitig unterdrückt. Die Regierung setzte trotzdem Sympathien für den Klerus begründen, wenn sie nicht mit der größten Mäßigung vorgeht. Die Masse der spanischen Bevölkerung lebt allerdings die Geistlichkeit durchaus nicht, ihr Einfluß ist fortwährend entschieden in Abnahme begriffen, dagegen ist das Volk, wenigstens in den Theilen von Spanien welche wir kennen, überaus kirchlich, und den Verordnungen des Cultus wird auf das strengste nachgekommen; so wurden denn auch die hohenkirchenfeste im August mit dem größten Pomp und der gebräuchlichen Andacht gefeiert. Die Audienzen haben bekanntlich nie das noch canonischen Recht entscheidende, rein päpstliche Tribunal de la Rota in Madrid anerkannt, und in Folge dessen hatte auch die Revolution von 1820 und 1836 dasselbe beseitigt; mit der Reaction wurde es aber immer wieder geduldet, wenn gleich die spanischen Gerichtshöfe seine Aussprüche als nicht zu Recht bestehend betrachteten. Jetzt ist endlich das päpstliche Tribunal nach langem Zaudern durch besonderes Decret der Königin ausgehoben, und die Gazeta hat das bezügliche Gesetz veröffentlicht. Die Königin hat dagegen den Augustinermönchen, denen die Mission für die Philippinen anvertraut, den Vorschlag im Escurial gestattet. Dieses ist sonach das einzige Mönchsklester welches noch in Spanien geduldet wird. Der Verkauf der Güter in todter Hand hat begonnen, und wie es scheint unter sehr günstigen Auspicien. Noch dem Clamor publico wurden z. B. die Weiden von Tapia in der Provinz Carceres zu 285,000 Fr. verkauft, welche nur zu 144,000 Fr. angesetzt worden waren. Nach der Entwicklung und dem Capital der in Paris zum Ankauf dieser Güter gebildeten Gesellschaft zu schließen, wird ein großer Theil des spanischen Grundeigenthums in die Hände des „crédit foncier espagnol“ übergehen. Weit bessere Bewirthschaftung würde dann eintreten und das Beispiel könnte nur förderlich für den Ackerbau seyn. Ueber die Carlisten scheint die Regierung sich zu beruhigen, da die Landung von Carlistleuchefs in Andalusien sich nicht bestätigt und auch die Gerüchte von einer socialistischen Verschwörung in Barcelona übertrieben seyn dürften. Die Republik Andorra, der angebliche Aufenthalt Cabrera's, ist bereit den Wünschen Spaniens Rechnung zu tragen, und sie wird schwerlich ihr Bestehen dadurch gefährden, daß sie sich zum Heerd für carlistische Verschwörungen hergibt. Die Cholera nimmt, wenigstens in Madrid, ab. (Indépendance und Débats.)

Paris, 24 Aug. Am 22 hat die Königin incognito in einer gewöhnlichen Remise mit ihrer Tochter und dem Prinzen von Wales die Boulevards bis zum Bastilleplatz durchfahren, der letztere hatte am Morgen mit seinem Lehrer die Ausstellung besucht und viele Einkäufe gemacht. Der Prinz Albert scheint bei seinem letzten Besuch so gründlich verfahren zu seyn daß dem Prinzen Napoleon, der ihn begleitete, die Zeit lang wurde (harassé de cette visite detaillée sagt die Indépendance), er zog sichtnach kurzer Zeit in Begleitung des Hrn. Fould zurück. Der Prinz Albert hat sich unter anderm bei den Werken der kaiserlichen Staatsdruckerei zu Wien lange mit einem japanischen Werk beschäftigt, welches in seiner Art eine sehr ausgezeichnete Leistung seyn soll. Das belgische Blatt hat kein Interesse parteiisch zu seyn, desto mehr wiegt das Urtheil welches es über den Prinzen Albert fällt, von dem alle Ausstellen entzückt sind und der namentlich auch eine ganz ungewöhnliche Kenntniß der englischen Industrie bewiesen haben soll.

Aus Konstantinopel enthält die Indép. Belge in einem Bericht vom 13 Aug. lange Details über die Ceremonien bei Ueberreichung des Großkreuzes des Bathordens an Omer Pascha. Statt ihm die Decoration zu bringen, hat Lord Redcliffe Omer Pascha in den Gesandtschaftspalast beschieden, wo er ihn, auf einem Art Thron sitzend, empfing. Das große Band der Ehrenlegion wird demnächst in gleicher Weise in Omer Pascha's Besitz gelangen. Zwischen den beiden Gesandten von Frankreich und England soll seither ein Einverständniß geherrscht haben, wie es bisher noch niemand mit Lord Redcliffe vier Wochen lang einzuhalten im Stande war.

Die Berichte dieses Blattes über die Haltung der Königin Victoria stehen im Widerspruch mit manchen andern Nachrichten darüber. Sie schildert das Benehmen der Königin als ausserordentlich leutselig und artig; sie sey auch sichtbar höchst zufrieden gewesen, über den Empfang der ihr aller Orten geworden, und das viele Schöne was sie gesehen. Besondere Aufmerksamkeit hat die Königin in der Industrie-Ausstellung den Krone-Diamanten und dem Sèvres Porcellan geschenkt, sie hat sich gewigert sich des kleinen Rollwagens der Kaiserin zu bedienen, und ist fortwährend zu Fuß gegangen. Die Kronprinzessin, die ihrer Mutter sehr ähnlich seyn soll, war in der Ausstellung ganz in Rosa gekleidet und die Königin soll eine weiße Robe mit Spitzen Volants, himmelblaue Mantille, weißes Crêpehütchen mit einer Theerose und einen grünen Sonnenschirm getragen haben. Die von einem unserer Correspondenten gegebene Beschreibung ihrer Demie-Toilette dürfte die richtigere seyn. Nebenbei bemerkt ist das lästerliche Rauchen so allgemein geworden, daß die Indépendance bei dieser Gelegenheit als Zeichen der innigen Eintracht zwischen England und Frankreich anführt, daß Franzosen und Engländer unter andern auch, sie hätten, bei dem Warten auf die Königin bald verhungert, gemeinschaftlich die Büffets in der Ausstellung gestürmt und sich sofort in eine dichte Rauchwolke eingewickelt, der nur einige gut geschulte Ausländerinnen zu trotzen gewagt haben. Die Galerien in der Ausstellung hatte die Königin das erstemal nicht besucht, erst am Freitag hat sie dazu Zeit gewonnen. Bei der Aufführung des „Fils de Famille“ in St. Cloud hat Bressant die Hauptrolle wieder übernommen, obgleich er seit Jahr und Tag nicht mehr zum Gymnase, sondern zu den Français gehört.

† **Rom**, 17 Aug. Kürzlich machte die päpstliche Regierung im Giornale di Roma bekannt, die Getraidepreise seien heuer jetzigen Standt Aussicht auf reichen Ertrag, so daß der Mauth des Volkes, welches Theurung befürchtete, sehr dadurch gehoben wurde. Man hoffte somit die Brodpreise würden in kurzem beträchtlich sinken. Der damalige Preis war 10 römische Pfund für 27 Baj.; trat früher eine reichliche Ernte ein, so betrug derselbe nur 20 Baj. Wenige Tage nach jener Bekanntmachung stiegen jedoch die Getreidepreise, und die Municipalbehörden wollten schon die Taxe von 27 auf 28 Baj. festgern, als eine Deputation der Bäcker dem Minister des Innern, Msgr. Mertel, die Sachlage gab, die Bäcker könnten in Betracht der hohen Getreidepreise (15 Scudi das Rubbio) und der noch zu erwartenden Steigerung derselben nur noch Brod zum Preis von 30 Baj. für 10 römische Pfund backen. Aus den Berichten über die Getreidemärkte und Bäckereien ergab sich auch wirklich daß der Preis zu 14 und 15 Scudi das Rubbio stand, und daß eine beträchtliche Anzahl Bäcker fallirt hatte. Der Minister mußte somit auf die Vorstellungen Rücksicht nehmen. Da jedoch die reiche Ernte offenbar angekündigt war, so ertheilte der Minister, um die Würde der Regierung durch flagrantes und gesetzlichen Widerspruch nicht bloßzustellen, mit Einstimmung der Municipalbehörden den Bäckern die Berechtigung das Brod zu 30 Baj. zu verkaufen, aber daß eine neue Taxe bekannt gemacht wurde. (!) Die letzte amtlich nicht annulirte Taxe betrug, wie erwähnt, 27 Baj., das Brod aber wird in Folge der Privat-Autorisation zu 30 Baj. verkauft. Jener Umstand hat unter dem Volk Unzufriedenheit hervorgebracht. In der sogenannten Regione bei Monti (dem südöstlichen Stadttheil) legab sich eine große Volksmasse an einen Bäckerladen um einen bedeutenden Betrag Brod einzukaufen, und bezahlte nur 27 Baj. Der Bäcker forderte 30, als er aber die Taxe nicht vorzeigen konnte die ihn zum Aufschlag berechtigte, wurde er bald zum Schweigen genöthigt, weil Messer gezückt und Stöcke erheben waren. Heute heißt es, Pius IX. wolle auf seine Kosten 6 Normal-Bäckerläden eröffnen lassen, an welchen das gesetzmäßige Brod zu 25 Bajocchi verkauft werden würde; die Aufsicht der Verwaltung werde dem Hrn. Agnazio Amici übertragen, einem rechtschaffenen Capitalisten, Bruder des Prälaten welcher jetzt als apostolischer Commissär die Marken regiert. (Dieß wäre aber doch sür unsere Zeit ein zu seltsames Experiment, als daß wir daran glauben könnten.)

Entgegnung von Fr. Aldenbrück, Firma: Johann Maria Farina, Jülichsplatz Nr. 4 (gegenüber dem Jülichsplatz Nr. 4), in Sachen: Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichsplatz, gegen Aldenbrück.

Die Publication der Urtheile des königlichen Landgerichts in Cöln vom 13 December 1854 und des rheinischen Appellationshofes vom 11 Juli 1855 in der Sache Farina gegen Aldenbrück in Nr. 219 der Kölnischen Zeitung vom 9 d. M. gibt zur Besetzigung von Mißverständnissen den Unterzeichneten Anlaß zu nachstehenden Bemerkungen:

Am 14 Juni 1853 erhielt der Kläger Farina in Köln'schen Aldenbrück und dem nunmehr verstorbenen Johann Maria Farina ein Gesellschafts-Vertrag zur Fabrication von Kölnischem Wasser unter der Firma Johann Maria Farina geschlossen worden.

Schon in den Jahren 1837 und 1838 erhoben die Rechts-Vorgänger der heutigen Kläger, resp. der damalige Chef des Hauses, Carl Anton Farina, gegen Aldenbrück Klagen zum Handelsgericht, welche das Recht zur Führung der Firma Johann Maria Farina, des Zusatzes ächtester Destillateur des ächten Kölnischen Wassers und den Gebrauch dieser Fabrikzeichen, Etiquetten und dergl. zum Gegenstand hatten. Durch Urtheil vom 9 August 1838 wies das Handelsgericht, indem es unter anderm erwog daß das Recht zum Gebrauch der Firma Johann Maria Farina aus dem erwähnten Gesellschafts-Vertrag vom 14 Julius 1836 hervorgehe, den Antrag des klagenden Hauses: daß den Beklagten untersagt werde, sich der Firma Johann Maria Farina und des Zusatzes ächtester Destillateur des ächten Kölnischen Wassers zu bedienen, als unzugründet ab. In weiteren Urtheilen wurden Fragen über Fabrikzeichen entschieden.

Bis dahin war der Stand der Gesetzgebung der, daß die Hinterlegung der Fabrikzeichen für den Widerruf nicht ausdrücklich verfügt, welcher zuerst hinterlegt hatte, dadurch ein Recht auf deren ausschließlichen Gebrauch erwarb, der Gewerbetreib bei Anwendung ähnlicher Zeichen durch einen anderen Fabrikanten über die Zulänglichkeit der Unterscheidung ein Gutachten abgeben und das Handelsgericht darnach erkennen hatte.

So bestimmte die damals geltende französische Gesetzgebung; von diesem Gesichtspunkt gingen denn auch die damaligen Urtheile bezüglich der streitigen Fragen über den Gebrauch der Fabrikzeichen aus. Im Jahre 1840 trat indeß eine totale Aenderung in der Gesetzgebung ein.

Durch das Gesetz vom 4 Julius 1840 über den Schutz der Waarenbezeichnung wurden die gedachten Bestimmungen der französischen Gesetzgebung völlig aufgehoben; eine Cabinets-Ordre vom 28 Mai 1842 ließ zwar vorläufig für die hinterlegten Zeichen die bisherige französische Gesetzgebung wieder in Kraft treten. Durch §. 19 des Gesetzes vom 18 August 1847 wurden aber sowohl die früheren französischen Verfügungen, wie die erwähnte Cabinetsordre vom 28 Mai 1842, wodurch dieselben einstweilen wieder hergestellt worden waren, definitiv beseitigt. Die Gesetzgebung ging nun auf die Hinterlegung der Fabrikzeichen weiter Gewicht zu legen, nur ein Verbot des Gebrauches der Firma oder des Namens eines inländischen Fabrikanten. Die Richtigkeit dieser Sätze ist durch die später erfolgten Urtheilssprüche überall anerkannt worden.

Im März 1853 erhoben die heutigen Kläger Klage zum Handelsgericht in Köln gegen Aldenbrück auf Unterlassung der Zeichen auf den Etiquetten, Gebrauch des Zusatzes „gegenüber dem Jülichsplatz" u. s. w. Das Handelsgericht abgetrieb indeß vollständig die eben erwähnten Ausführungen der Parteien, daß die Firma, auf welche sich die Kläger beziehen, nicht mehr bestehen, und daß deßhalb auch die Competenz des Handelsgerichts, die nur aus jenen Gesetzen hergeleitet werden könne, nicht bestehe, und sprach deßhalb in seinem Urtheil vom 27 April 1853 seine Incompetenz aus, unter Verurtheilung der Kläger in die Kosten.

Die Kläger beruhigten sich bei diesem Urtheil; sie griffen die Fabrikzeichen auf den Etiquetten, Vignetten der Waarenbezeichnung wenigstens direct, weiter nicht an. Es blieb ihnen nichts übrig als die von den Beklagten gebrauchte Firma anzugreifen.

Dieselben sie in Bezug auf diese neue Klage, dahin gehend, den ungunstenerwähnten Gesellschafts-Vertrag für simulirt zu erklären, angestellt und davon wieder Abstand genommen hatten, erhoben sie am 20 Mai 1854 die Klage, über welche in den zwei letzten Urtheilen erkannt ist. Diese Klage war auf Unterlassung des Namens und der Firma Johann Maria Farina und von Zusätzen, wie gegenüber dem Jülichsplatz Nr. 4, gerichtet.

Solche Zusätze sollten als Stück der Firma angesehen werden, während die Beklagten behaupteten daß dieselben mit der Firma, die sie sich nur aus dem Namen gebildet, nicht bestehen könnte, nicht zu thun hatten. Um die Unterlassung herbeizuführen, wurde behauptet, der Gesellschafts-Vertrag vom 14 Julius 1836 sei nur zum Schein geschlossen, jedenfalls das Recht zum Gebrauch des Namens des Mitbetheiligten als Firma durch den im Jahre 1851 erfolgten Tod des letzteren erloschen. Das letztere lief einfach auf die Rechtsfrage hinaus, ob, wenn eine Gesellschaft geschlossen und darin, gemäß Art. 1863 des Civil-Gesetzbuches, bestimmt worden daß die Gesellschaft nach dem Tod eines Theilhabers mit dessen Erben fortdauern solle, doch mit dem Tod des Theilhabers, der der Gesellschaft den Namen gegeben, die Firma geändert werden müsse.

Diesen Satz, und diesen Satz allein, hat der Appellationshof zum Nachtheil der Beklagten entschieden. Er hat ausgesührt daß die bezüglich der behaupteten Simulation des Gesellschafts-Vertrags angeregten Fragen nur die Contrahenten berührten und den Dritten, die heutigen Kläger, gar nichts anglingen, ebenso die Bezeichnung des Verkaufs-Locales Jülichsplatz Nr. 4 oder „gegenüber dem Jülichsplatz Nr. 4" eine Rechtsverletzung nicht enthalte. Es spricht also klar aus daß ohne den zwischenzeitig erfolgten Tod des Johann Maria Farina das Begehren der Klage ohne allen gesetzlichen Grund sein würde; der Tod des Theilhabers allein habe das Recht der Firma aufgehoben. Die Richtigkeit dieser Auffassung soll hier nicht discutirt werden: es wird nur deßhalbrigt zunächst dem Mißverständnisse vorzubeugen als ob seit dem Jahre 1836 das Recht der Firma nicht bestanden. Dieses Recht hat vielmehr bis zum Jahre 1851 unzweifelhaft bestanden. Und wenn der Appellationshof annimmt, mit dem Jahre 1851 habe es rechtlich aufgehört, so wird jeder einräumen daß damit ein Satz ausgesprochen wird, der wenigstens in kaufmännischer Auffassung bisher nicht bestand. Denn es bestehen in allerlei Firmen, die fortgeführt werden unter den Rechtsnachfolgern der ursprünglichen Theilhaber, nachdem der Gründer, der den Namen gab, längst gestorben ist; und selbst das klagende Haus würde in der Zeit wo sein Chef Carl Anton Farina hieß, und der Theilhaber Johann Maria Farina gestorben war, bei Abwendung jenes Satzes die Firma nicht haben fortführen dürfen.

Wenn also beispielsweise der heutige Kläger Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichsplatz, der ebenfalls einen Gesellschafts-Vertrag mit Frau Kreitz hat, zum Zweck daß sein Name und seine Firma Johann Maria Farina auf seine Erben übergehen soll, stirbt, so wird nach dem heutigen Urtheil das Appellhofes Frau Kreitz nicht mehr berechtigt sein, die Firma Johann Maria Farina zu führen.

Es wird dann keine Rechtsfrage mehr sein, wenn einer der vielen Johann Maria Farina's die Frau Kreitz vorladen läßt, um sich verurtheilen zu hören daß sie nicht berechtigt sei: die Firma Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichsplatz zu führen. Im Jahr 1838 habe ich im damaligen Prozesse bei seinem Vater, dem jetzigen Carl Anton Farina bloß die Einrede gemacht, als dieser, nachdem sein Gesellschafter Johann Maria Farina, der dem Geschäfte den Namen gegeben, gestorben war, eine Klage gegen mich einleitete: daß ich nicht berechtigt sei, die Firma Johann Maria Farina zu führen, obgleich mein Geschäftslocal dem Jülichsplatz gegenüber liegt und ich daher selber nicht im Rechte sei die Firma Johann Maria Farina zu führen, weil der Gesellschafter, der dem Geschäfte den Namen gegeben, mit Tod abgegangen sei. Ich erhob aber keinen Proceß, obwohl diese Einrede nach dem heutigen Urtheil des Appellhofes dem Kläger des Nachtheil auferlegen mußte. Zum Dank erhob der Rechtsnachfolger die heutige Klage wegen des Todes von Johann Maria Farina, und bringt dadurch alle desselbenden Gesellschaften dahin daß sie nur bis zu dem Augenblick dauern, wo derjenige der dem Geschäfte den Namen gegeben, stirbt. In welche Lage würde dadurch der Käufer gerathen, der weiß ich wußte wie gefährlich diese Klage für mich selbst seon könne, und ich bei dem Tode meines Gesellschafters Johann Maria Farina meine eigene Firma in Frage stellen würde!

Es wird der Kläger also durch Anregung des letzten Processes es verschuldet haben, wenn die Illusion gestwunden ist worin er und andere Käufer, daß sie durch den Ankauf des Hauses Aldenbrück-Gesellschafts-Vertrag für die Dauer desselben der Fortbestand einer Firma für die Erben gesichert werden könne, falls auch der Gesellschafter welcher dem Geschäfte den Namen gibt, sterben sollte!

So war die Lage zur Zeit als das gedachte Urtheil erging.

Seit dem Tode Johann Maria Farina's des am 30 Juni 1851 seinen Vertrag mit Johann Maria Farina, von der Familie des Klägers stammend, bisher in Köln, geschlossen, durch welchen er mit demselben eine Gesellschaft zur Fabrikation und zum Debit von Kölnischem Wasser in Köln unter der Firma Johann Maria Farina gebildet hat. Dieser Vertrag setzt das die Waaren-Etiquetten, Utensilien, Geschäfts-Locale des seitherigen Geschäftes u. s. w. übernommen. Es wird unter der Firma Johann Maria Farina mit dem Zusatze „Jülichsplatz Nr. 4" gegenüber dem Jülichsplatz Nr. 4) weiter geführt.

Ein Druck der Fall ist früher dagewesen, und findet sich das deßfalls ergangene Urtheil in den Annalen der Rechtspflege. Und wird wir der Gebrauch der Firma Johann Maria Farina unterlagt worden, weil sie diese Firma thatsächlich verdienen hatten, resp. sie ohne Recht gebrauchten. Nachdem dieses Urtheil ergangen und rechtskräftig geworden war, schlossen sie einen Gesellschafts-Vertrag mit einem Johann Maria Farina. Nun klagte Johann Maria Farina gegen diesen Jülichsplatz aufs neue, wurde aber mit seinen Anträgen abgewiesen, weil nunmehr durch den Gesellschafts-Vertrag das Recht gegeben sei. Es folgt daraus, was obenhin selbstverständlich ist: daß durch den Tod eines Theilhabers in Verbindung mit dem Tode der Firma Johann Maria Farina und demgemäß auch der zusätzlichen Bezeichnungen unterlagte, weil damals der Theilhaber, der der Gesellschaft den Namen gegeben hat, gestorben war, und damals deßhalb das Recht nicht bestehe, diese Entscheidung keine Bedeutung hat für die neue, erst seitdem gebildete Gesellschaft. Es folgt vielmehr aus den Erwägungen des Appellhofes daß diese neue Gesellschaft in dem Rechte, jene Firma zu führen und auch zusätzliche Bezeichnungen zu gebrauchen, gesetzlich nicht gehindert ist.

Der Gesellschafter Johann Maria Farina, Sohn des Kölnisch-Wasser-Fabrikanten Johann Maria Farina hier, bringt laut §. 4 des Gesellschafts-Vertrags seinerseits auch die Gebeimnisse der Fabrication des Kölnischen Wassers, wie sein Vater, seine Familie und deren Vorfahren, und also auch des heutigen Klägers Johann Maria Farina gegenüber dem Jülichsplatz, seit fast anderthalb Jahrhundert in deren Besitz gewesen, in die Gesellschaft.

Den in dem letztermündten Processe aufgetretenen Klägern ist die von, und daß in Folge dessen die seitherigen Aushängeschilder für die

festige Gesellschaft gebraucht würden, auch durch Gerichtsvollzieher-Akt vom 6 August 1855 Kenntniß gegeben.

Es mag den seitherigen Klägern unangenehm seyn, dem Fleiße und der Thätigkeit von Concurrenten, welche die Waare im Inland wie auf überseeischen Märkten begehrt und berühmt machten, die Anerkennung nicht verlegt zu sehen; das kann indeß für letzteren kein Grund seyn sich durch Klagen einschüchtern zu lassen.

Der gute Ruf, dessen sich unser Fabricat erfreut, der Vorzug den bedeutende Parfumeurs des In- und Auslandes demselben zu Theil werden lassen, sichern ihm seinen Rang auf dem Weltmarkt.

Ein neuer Beweis für die Aechtheit und Güte unseres Kölnischen Wassers liegt in den Auszeichnungen desselben seitens der vereinigten Juries der Industrie-Ausstellung aller Völker in London 1851, wo es mit dem Preise, und in New-York 1853, wo es mit der Medaille gekrönt wurde. — Köln, im August 1855.

Johann Maria Farina,
gegenüber dem Jülichsplatz Nr. 4 (gegenüber dem Jülichsplatz Nr. 4).

[4625]

Die Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine wird, in Gemäßheit des von der Versammlung in Münster im vorigen Jahre gefaßten Beschlusses, an den Tagen vom **19 bis 22 September d. Js.** in Ulm stattfinden. Es werden daher sowohl sämmtliche deutsche Geschichts- und Alterthumsvereine, als auch alle für deutsche Geschichts- und Alterthumskunde wirkende Gelehrte, Künstler und Kunstfreunde zur Betheiligung freundlichst hierdurch eingeladen.

Hannover, im August 1855.

Der Verwaltungsausschuß des Gesammt-Vereins

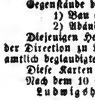
(4704)

Besetzung einer Lehrstelle.

An dem hiesigen Institute ist die Stelle eines Professors, der sich hauptsächlich mit dem Unterrichte in der lateinischen und griechischen Sprache an Ober-Gymnasialclassen zu beschäftigen hat, zu besetzen. Derselbe kann Laie oder Priester seyn; die weitern Verhältnisse bleiben persönlicher Mittheilung vorbehalten.

Trauchburg bei Jsny, Königreich Württemberg, den 16 August 1855.

4577—79) Der Director: Dr. **K. Lichtenstein.**



Königlich bayerische pfälzische Ludwigsbahn.

In Gemäßheit des §. 40 der Gesellschafts-Satzungen werden die Herren Actionäre der pfälzischen Ludwigsbahn zu der

Montag den 17 September d. Js., Mittags 12 Uhr,

zu Ludwigshafen am Rhein abzuhaltenden

außerordentlichen General-Versammlung

hiermit eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bau einer Eisenbahn von Homburg nach Zweibrücken;

2) Abänderung der Satzungen.

Diejenigen Herren Actionäre, welche dieser Versammlung beiwohnen wollen, haben sich längstens bis zum 10 September auf dem Bureau der Direction zu Ludwigshafen über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung der Original-Actien oder durch ein nach Nummern geordnetes, amtlich beglaubigtes Verzeichniß auszuweisen, wogegen die erforderlichen Eintrittskarten abgegeben werden.

Diese Karten ermächtigen zugleich zur freien Fahrt auf der pfälzischen Ludwigsbahn am Tage der General-Versammlung.

Nach dem 10 September können keine Anmeldungen mehr berücksichtigt werden.

Ludwigshafen, am 13 August 1855.

Der Vorstand des Verwaltungsrathes der pfälzischen Eisenbahnen.

Mahla.

[4556—58]

Schweizerische Centralbahn.

(4569—70)

Bau-Accord.

Jn der IV. Section der schweizerischen Centralbahn „Langenthal" ist die Ausführung des Unterbaues im III. Arbeitsloose, zwischen Langenthal und Herzogenbuchsee von 23,415 Fuß Länge, an einen Unternehmer zu vergeben.

Dieses Loos umfaßt:

Arbeitsgattungen.	Beträge der Accordarbeiten. Fr.	Ct.
Erdarbeiten	87,158.	42.
Beschotterungsarbeiten	48,011.	00.
Chaussirungsarbeiten	15,784.	00.
Maurer- und Steinhauer-Arbeiten	41,431.	50.
Zimmerarbeiten	3,132.	70.
Gesammtbetrag:	Fr. 195,517.	62.

Plane, Bedingnißheft und Voranschlag sind auf dem Bureau des Unterzeichneten in Langenthal einzusehen. — Die zu leistende Caution ist auf 10,000 Fr. festgesetzt. — Uebernahmsunternehmungen sind in der im §. 2 des Bedingnißheftes vorgeschriebenen Form spätestens bis 6 September schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Bauarbeiten" versehen, franco an das Directorium der schweizerischen Centralbahn in Basel einzugeben. — Diesen Eingaben haben die Bewerber Nachweise über ihre technische Befähigung beizulegen, und in denselben die Art und Weise zu bezeichnen in welcher sie die festgesetzte Caution leisten wollen, und, wenn durch Bürgschaft, die Personen welche sie als Bürgen beibringen. — Langenthal, den 15 August 1855.

Der Sections-Jngenieur: **A. v. Murait.**

Schweizerische Centralbahn.

Bau-Accord.

Jn der IX. Section der schweizerischen Centralbahn „Solothurn" ist die Ausführung des Unterbaues im III. Arbeitsloose, zwischen Emmendrücke und Bellach von 20,000 Fuß Länge, an einen Unternehmer zu vergeben.

Dieses Loos umfaßt:

Arbeitsgattungen.	Beträge der Accordarbeiten. Fr.	Ct.
Erdarbeiten	93,986.	11.
Beschotterungsarbeiten	26,594.	80.
Chaussirungsarbeiten	34,488.	00.
Maurer- und Steinhauer-Arbeiten	116,692.	70.
Zimmerarbeiten	15,700.	40.
Schmiedarbeiten	3,490.	40.
Gesammtbetrag:	Fr. 291,342.	41.

Plane, Bedingnißheft und Voranschlag sind auf dem Bureau des Unterzeichneten in Solothurn einzusehen. — Die zu leistende Caution ist auf 15,000 Fr. festgesetzt. — Uebernahmsunternehmungen sind in der im §. 2 des Bedingnißheftes vorgeschriebenen Form spätestens bis 6 September schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Bauarbeiten" versehen, franco an das Directorium der schweizerischen Centralbahn in Basel einzugeben. — Diesen Eingaben haben die Bewerber Nachweise über ihre technische Befähigung beizulegen, und in denselben die Art und Weise zu bezeichnen in welcher sie die festgesetzte Caution leisten wollen, und, wenn durch Bürgschaft, die Personen welche sie als Bürgen beibringen. — Solothurn, den 15 August 1855.

Der Sections-Jngenieur: **O. Zschokke.**

Friedrichshafen und **Leipzig.** (4446—47)

So eben erschien in **Julius Höchel's Verlag** und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Eisenbahn-Lexikon von Mittel-Europa.

Verzeichniss

sämmtlicher in Deutschland und den angränzenden Ländern gelegenen Eisenbahnen, Eisenbahn- und Telegraphen-Stationen, zum grössten Theil nach amtlichen Quellen gefertigt.

Ein Vademecum für den Güterverkehr

von ***Gustav Albert Holland,***

königl. württembergischen Bahnhof-Inspector und Postamts-Vorstand.

Nebst einer bis auf die neueste Zeit ergänzten Uebersichtskarte über das mitteleuropäische Eisenbahnnetz.

8. eleg. geb. mit Leinwandrücken 1 fl. 12 kr. oder 21 Ngr.

Inhalt: Verzeichniss sämmtlicher Eisenbahnen Mittel-Europa's in alphabetischer Ordnung. Eine Darstellung ihrer Gebiets-, Eigenthums- und Betriebs-Verhältnisse mit angehängtem Meilenzeiger. — Aufzählung sämmtlicher Eisenbahnstationen Mittel-Europa's in alphabetischer Ordnung. — Directer Güterverkehr; Darstellung der zwischen den einzelnen Bahnen bestehenden Verbandsverhältnisse.

Beilagen: 1) Meilenzeiger und Tarif für den Normalfrachtsatz im mitteldeutschen, 2) desgleichen für den nordostdeutschen Eisenbahnverband, 3) Uebersichtskarte über das mitteleuropäische Eisenbahnnetz.

Den Herren Eisenbahn- und Güterabfertigungs-Beamten, Spediteuren, überhaupt jedermann, der mit dem Gütertransport zu schaffen hat, wird dieses aus der Feder eines sehr tüchtigen Fachmanns geflossene Werkchen um so willkommener seyn, als bisher kein derartiges, so äusserst praktisches Hülfsbuch existirte.

[4537] Im Verlage von Dietrich Reimer in Berlin ist so eben erschienen:

Zeitschrift für allgemeine Erdkunde.

Mit Unterstützung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und unter besonderer Mitwirkung der Herren

H. W. Dove, C. G. Ehrenberg, H. Kiepert und C. Ritter in Berlin, K. Andree in Dresden und J. E. Wappäus in Göttingen,

herausgegeben

von **Dr. T. C. Gumprecht.**

Vr Band. 16 Heft.

Jeden Monat erscheint ein Heft von 4 — 5 Bogen mit Karten und Abbildungen.

Preis eines Bandes von 6 Heften 2 Thlr. 20 Sgr.

Diesem Hefte ist eine sehr sorgfältig bearbeitete Karte der Entdeckungen im Arktischen Polarmeer, in Folge der Aufsuchung der Franklin'schen Expedition, beigegeben, welcher auch einzeln für 7½ Sgr. geliefert wird.

[4650) Bei **C. A. Haendel** in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch für Reisende durch Tirol und Vorarlberg.

Von Dr. **F. C. Weidmann.**

3. Auflage mit 30 Stahlstichen geh. 2 Thlr.

In rothe Leinwand geb. 2⅓ Thlr.

Ein treuer zuverlässiger Führer und durch die vielen Illustrationen als freundliches Erinnerungsbuch der gehabten Genüsse zu empfehlen. Ferner:

Wanderung durch Schwaben.

Wegweiser durch Württemberg und Baden.

Von Gustav Schwab und K. Klüpfel.

3. Auflage. Mit 30 Stahlstichen. 1 Thlr. 12 Ngr.

In rothe Leinwand geb. 1 Thlr. 21 Ngr.

Handbuch für Reisende durch das Riesengebirge.

Nebst **Ausflug nach Prag.** Von E. Willkomm.

4. Auflage mit 28 Stahlstichen. 8. 1 Thlr. 6 Ngr.

In rothe Leinwand gebunden 1 Thlr. 16 Ngr.

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House,**

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Strasse New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch-französischer Küche, aufmerksamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

(4337—51) **F. Diez,** Eigenthümer.

Die Matth. Rieger'sche Buchhandlung

in **Augsburg** und **München** (4291—94)

empfiehlt allen Freunden der Litteratur ihr gut sortirtes Lager aus allen Fächern der Wissenschaft, in deutscher und fremden Sprachen, Reisehandbüchern, Landkarten ꝛc. ꝛc.

Geschäftslocal zu Augsburg: Philippine-Welserstraße.

Geschäftslocal zu München: Residenzstraße, vis à vis der alten k. Residenz.

Neue Musikalien

im Verlage

von **C. F. PETERS,**

Bureau de Musique in Leipzig.

Bach, J. S., Largo aus der 5. Sonate für Pianoforte und Violine, eingerichtet für 2 Violinen, Viola und Violoncell von *Louis Rongé*. Partitur und Stimmen (à 7½ Ngr.) 15 Ngr.

Beethoven, L. van, Ouverture zum Ballet: Die Geschöpfe des Prometheus, für Orchester. Partitur. (8.) Op. 43. 1 Thlr.

Dancla, Charles, 3 Duos brillants pour 2 Violons. Op. 64. (Série III, Liv. 5.) Collection progressive Cah. 14. (Dédiés à *Mayseder.*) 1 Thlr. 15 Ngr.

Fiorillo, F., 36 Violinstudien, vermehrt durch eine Begleitungs-Stimme für den Lehrer und die genaue Vortragsbezeichnung nach seiner Violin-Schule von *Louis Spohr.* 3 Thlr.

Grützmacher, Fr., 2e Fantaisie pour Violoncelle avec Accompagnement d'Orchestre. Op. 12. (Dédiée à *F. A. Kummer.*) 2 Thlr.

— — La même avec Accompagnement de Quatuor. Op. 12. 1 Thlr.

— — La même avec Accompagnement de Piano. Op. 12. 1 Thlr.

Jansen, Leopold, 6 Duos faciles et concertants pour 2 Violons. Op. 81 Nr. 4—6 (à 20 Ngr.) 2 Thlr.

Rode, P., 1r Concerto pour Violon arrangé avec Accompagnement de Piano. (Dédié à *J. B. Viotti.*) 1 Thlr. 10 Ngr.

Viotti, J. B., Concertos pour Violon arrangés avec Accompagnement de Piano par *F. Hermann.* Nr. 26. 1 Thlr. 5 Ngr.

Wieland, C., Deutscher Fahnenmarsch für Orchester. Op. 3. 15 Ngr. (4656)

Stelle-Gesuch. (4671—72)

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth, der militärfrei, unverheirathet und seit 10 Jahren eine grössere Oekonomie seiner Angehörigen bewirthschaftet hat, sucht als Verwalter eine Anstellung auf einem grösseren Gute Deutschlands oder der Schweiz zu erhalten.

Portofreie Anfragen wolle man richten an die Adresse A. T. poste restante Kirchheim u/T. (Königreich Württemberg).

Stuttgart. (4701)

Offene Stelle. Für ein Institut im Inlande suche ich sogleich einen Gehülfen, welcher in Geographie, Geschichte und Mathematik Unterricht zu ertheilen hätte, und event. der Theologie, Philologie oder Realfächer fern sollte.

Guter Gehalt und alles frei.

Herm. Huzel.

Ein Frauenzimmer von 22 Jahren, welches ein grosses Talent für Musik besitzt und dabei der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, wünscht einen Platz als Erzieherin im Auslande zu erhalten. Sich franco unter L. G. an Hrn. G. A. Alexandre in Strassburg zu wenden. (4702—3)

Demande. Une dame allemande, de très-bonne famille, parlant avec une égale facilité l'allemand, le français et l'anglais, et un peu l'italien, désirerait accompagner une famille honorable, en qualité de dame de compagnie, dans un voyage, dont la durée n'excéderait pas deux mois, ou bien partager avec elle un séjour à la campagne. Elle ne ferait d'autres prétentions que d'être considérée comme faisant partie de la famille. Les certificats les plus satisfaisants pourront être produits.

S'adresser, lettres affranchies, sous les chiffres H. v. M. Nr. 4705 au Bureau de l'Allgemeine Zeitung. (4705)

Zwei in Kesselarbeiten tüchtige Conditorgehülfen werden gesucht von: [4454—56])

C. E. Debold & Kuhorn in **Dresden.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 th. Conv.-Mze. = 12 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei den kongl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate oder Art werden aufgenommen und der Raum ander dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Dienstag Nr. 240. 28 August 1855.

Uebersicht.

Der Congreß für Statistik.

Die österreichischen Universitäten.

Deutschland. München (Universitätsferien. Frendezung. Theater); Augsburg (Ausbleiben der Londoner und Pariser Post); Heilbronn (die Einweihung des neuen Hafenbaffins); Ems (ein Opfer der Spielhölle); Koblenz (linksrheinische Eisenbahn. Jesuiten und Redemptoristen. Fremdenverkehr); Berlin (Prinz Friedrich der Niederlande. Herbstmanöver. Fürst Radziwill. Frhr. v. Langenau. Die „Frauengabe" vom Stapel gelassen. Kriegsgerichtsrath. Nahe bevorstehende Verlobung der Prinzessin Louise mit dem Prinzen Hegenlohe von Baden. Herzog v. Ratibor. Prinz von Hessen-Philippsthal. Tabak); Wien (Semmeringbahn. Abnahme der Cholera. Reichsrath. Neapolitanische Gesandtschaft. Fürst Lucian Bonaparte. Nahe Regelung der evangelischen Kirchenverhältnisse in Ungarn. Raupenhilfe. General v. Schmerling. „Euryanthe"); Trient (die Cholera auch im Kreise Brixen aufgebrochen); Triest (Sinken der Cholera. Ihr Erlöschen in Venedig).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (allmähliches Verschwinden der Cholera. Das Lager von Somma. Wohlbefinden des Grafen Radetzky. Theater).

Schweiz. Bern (der neue Parteikampf in Bern. Hitze. St. Bernhard-Hospiz. Die naturforschende Gesellschaft in Solothurn. Der tessinische Klerus für ein Concordat mit Rom. Cholerafälle in Stabio. Abnehmen der Ruhr. Die Oberften v. Bunti und Stürler); Basel (Cholera-Bulletin); Genf (eine abermalige Besteigung des Montblanc. Guter Stand des Rebstocks und der Kartoffel).

Großbritannien. Fahnenvertheilung in Shorncliffe. Eisenbahnunfall.

Frankreich. Der Ackerbau in Frankreich. Prinz Albert und Königin Victoria in der Ausstellung. Der Ball im Hôtel de Ville. Großes Fest in Versailles.

Belgien. Brüssel (die Ruhe in Floreffe wieder hergestellt).

Niederland. Scheveningen (günstige Badesaison).

Italien. Turin (traurige Berichte aus beiden Sicilien. Cholera in Saffari. Die englisch-italienische Legion. Ankunft der Herzogin von Genua und der Prinzessin Clotilde). Von der savoyischen Gränze (die Excommunication und die radicale Presse).

Rußland und Polen. Warschau (Sweaborg. Verkauf der Lebensmittelvorräthe in den Festungen. Steigen der Weichsel. Ordensverleihungen. Die Bischofswahl von Podlachien. Staatsrath v. Kotzebue nach Sebastopol. Cholera).

Griechenland. Athen (Kalergis und der französische Gesandte).

Vereinigten Staaten von Nordamerika. New-York (Einwanderung. Parteikämpfe. Ernte-Aussichten. Presse).

Texas. San Antonio de Bexar (die Verhältnisse in Mexico und den Gränzprovinzen längs des Rio Grande).

Telegraphischer Bericht.

München, 27 Aug., Vormittags 9 Uhr 30 M. (Angekommen in Augsburg um 10 Uhr.) Fürst Gortschakoff berichtet aus **Sebastopol** vom 22 Aug. Abends 11 Uhr: Das feindliche Feuer ist im allgemeinen gemäßigt. Bloß diesen Abend um 9 Uhr rief eine Beunruhigung (alerte) bei der Bastion 2 eine sehr lebhafte Kanonade hervor, die übrigens nur eine Stunde dauerte.

Der Congreß für Statistik.

v. R. Noch wenige Tage und der zweite europäische Congreß für Statistik wird in Paris eröffnet (am 10 Sept. d. J.). Der Kaiser Napoleon hat auch diesen Zweig des Wissens in den Kreis seiner besonderen Vorsorge gezogen, weil diesem hochbegabten und mit den Bedürfnissen des praktischen Lebens vertrauten Herrscher nicht entgehen konnte wie große Dienste die Statistik der Staatsverwaltung leisten kann, wenn die Statistik gehörig betrieben wird. Auch dafür ist in Frankreich noch vieles zu thun, wie ein kurzer Rückblick darlegen wird.

Vor 20 Jahren wurden Arbeiten begonnen, die Frankreich mit der vollständigsten und besten amtlichen Statistik versehen haben würden, wenn sie gründlicher oder rascher ausgeführt wären. Der im Jahr 1835 erschienene erste Band dieser Publicationen enthielt eine Uebersicht der Aufgabe welche man sich gestellt hatte, und eine Darlegung der in ihrer Lösung anzuwendenden Mittel. Die amtliche Statistik von Frankreich sollte in den nachbezeichneten 16 Abtheilungen bearbeitet werden: 1) Boden; 2) Bevölkerung; 3) Bodenanbau; 4) verbrennbare Erwerbe; 5) Künfte und Handwerke; 6) innerer Verkehr; 7) auswärtiger Handel; 8) Schiffahrt; 9) Colonien; 10) innere Staatsverwaltung; 11) Staatshaushalt; 12) Landheer; 13) Kriegsflotte; 14) Rechtspflege; 15) Kirche und Klerus; 16) öffentlicher Unterricht.

Davon sind folgende 14 Bände erschienen:

1835	Programm und Einleitung,	
1837 / 1855	Boden und Bevölkerung,	
1840	Bodenanbau —	Nordost-Abtheilung,
1840	„ —	Südost-Abtheilung,
1842	„ —	Nordwest-Abtheilung,
1842	„ —	Südwest-Abtheilung,
1847	Verbrennbare Erwerbe —	Südost-Abtheilung,
1848	„ „ —	Südost-Abtheilung,
1850	„ „ —	Nordwest-Abtheilung,
1852	„ „ —	Südwest-Abtheilung,
1838	Auswärtiger Handel,	
1843	Innere Staatsverwaltung —	Wohlthätigkeits-Anstalte n,
1844	„ „ —	Gefängniß-Anstalten.

Außer diesen zur systematischen Bearbeitung der amtlichen Sta tistik gehörigen Darstellungen veröffentlicht das Bureau für die allg emeine Statistik Frankreichs im Ministerium des Ackerbaues, Handel s und der öffentlichen Arbeiten befindlich, sowie einige andere Staatsbehörden , einzelne werthvolle statistische Arbeiten. Dahin gehören die „Statistique « de l'industrie minérale," wovon im October 1854 das „Résumé des t ravaux statistiques de l'Administration des Mines en 1847—1852 e rschien; eine Darstellung welche andern Staaten als Muster dienen könnte. Ferner das „Tableau général du Commerce de la France avec les C olonies et les Puissances étrangères" von der Direction générale des D ouanes et des Contributions indirectes herausgegeben, wovon am 1 Aug. d. J. der Jahrgang 1854 erschien, als nachahmenswerthes Beispiel der Rechtschaft, begleitet von dem „Tableau général du Mouvement de Cabotage. ." Sodann gleichfalls jährlich vom Justizminister ein „Compte général de l'Administration de la Justice civile et commerciale" und ein „C ompte général de l'Administration de la Justice criminelle en France«, welch er im März 1855 für das Jahr 1853 — gediegene Arbeiten. Aus dem Ministerium des Innern geht eine »Statistique des Etablissements pénitentiaires« hervor, wovon der erste Jahrgang 1852 im April 1854 ausgegeben wurde. Auch eine »Statistique des Bureaux de Bienfaisance« hat vor einigen Monaten dem Ministerium des Innern erscheinen lassen, das Jahr 1847 umfassend. Besonders werthvoll ferner sind die Berichte welche von Seebeiten einzelner Ministerien über Verhältnisse des Auslandes erstattet werden. Dahin gehören aus neuester Zeit der »Rapport sur la Navigation commerciale à Vapeur de l'Angleterre, par Bourgeois;« und der »Rapport de la Commission chargée d'étudier l'Emigration Européenne, par Heurtier.« Dahin gehören auch die »Documens sur le Commerce extérieur,« welche in zwanglosen Heften seit 15 Jahren vom Handelsministerium herausgegeben werden und ein außerordentlich reichhaltiges Material über alle Theile der Erde geliefert haben. Die

dem gesetzgebenden Körper jährlich vorgelegten Actenstücke über das Budget liefern eine Menge Ausbeute für die statistische Forschung, sind jedoch nicht so leicht zugänglich als früher, was umsomehr bedauert werden muß, weil die Finanzgesetze sehr kurz gehalten sind. Außerdem veröffentlicht die Finanzverwaltung regelmäßig die »Opérations de la Caisse d'Amortissement, et de la Caisse des Dépôts et Consignations«, sowie Nachweise über den Ertrag der Steuern und Abgaben, auch über die Postverwaltung. Die Jahresberichte der Spareasseverwaltung, der großen Geldinstitute (Banque de France, Crédit foncier, Crédit mobilier), der Caisse de Retraites pour la Vieillesse, der Sociétés de Secours mutuels u. s. w. enthalten für den Sachkundigen vortreffliches Material. Die amtlichen Veröffentlichungen über das Heer sind minder zahlreich; eine der wortvollsten Arbeiten des Kriegsministeriums ist das jährliche »Compte Rendu sur le Recrutement de l'Armée«, welchem man nur die entsprechenden Nachweise des k. österreichischen Ministeriums des Innern zur Seite stellen kann. — Der „Moniteur Universel“ ist für den Statistiker das wichtigste politische Tagblatt der Welt, sehr nachahmenswerth in dieser Beziehung für die ähnlichen amtlichen Organe anderer Staaten. Von den für die Statistik bedeutendsten Zeitschriften sind das „Journal des Economistes“ und die „Revue des deux Mondes“ besonders hervorzuheben. Aus der langen Reihe werthvoller Jahrbücher, nenne ich das „Annuaire du Bureau des Longitudes“, das „Annuaire de l'Economie politique“ und das „Annuaire de la Revue des deux Mondes“.

Diese Auslese ergibt nicht nur eine ansehnliche Thätigkeit der amtlichen Statistik Frankreichs, sondern auch deren Unterstützung durch bedeutende Privatarbeiten. Dessenungeachtet sind mehrere der wichtigsten Zweige der Statistik entweder gar nicht (Kirche und Klerus, öffentlicher Unterricht) oder nur ungenügend in der amtlichen Sammlung vertreten. Die acht Bände z. B. welche über Bodenanbau und verebelnde Erwerbe veröffentlicht wurden, entsprechen den Anforderungen welche man berechtigt ist an die Leistungen einer mit großen Mitteln und Kräften ausgerüsteten Staatsanstalt zu machen, keineswegs. Es werden deßhalb neue Aufnahmen geschehen müssen mit mehr Gründlichkeit und Sorgfalt. Auch der Band über Bodenfläche und Bevölkerung (1837) war veraltet, ist jedoch vor wenigen Monaten durch die »Deuxième Série du Territoire et de la Population« ersetzt worden. Ueber diese Arbeit, die beste welche bis jetzt das statistische Bureau Frankreichs lieferte, behalte ich mir besondere Mittheilung vor.

Die österreichischen Universitäten.

1. **Bom Main**, 24 Aug. Wir erhalten, aus einer Quelle der zu mißtrauen wir keine Veranlassung haben, die Mittheilung daß auf den österreichischen Universitäten in kürzester Zeit an die Stelle der bisher durch Wahl der Professorencollegien aus der Zahl der erdeutlichen Professoren hervorgegangenen Decane zur unmittelbaren Leitung der Studienangelegenheiten in den Facultäten bleibende Studienvertreteren wieder eingeführt werden sollen. In Wien selbst, dann in Gratz, Pesth, Lemberg seyen auch schon die mit Ablauf des Studienjahres üblichen Wahlen der Decane für das nächste Studienjahr nicht mehr vorgenommen worden; theils wolle man die bestehenden Decane als bleibende Directoren bestätigen, theils wolle das Ministerium diese Directoren selbst ernennen. Wäre diese Mittheilung wirklich begründet, so müßte sie gerechtet erscheinen die größte Besorgniß für die Freiheit der Wissenschaft, der Lehre und der Studien die das gegenwärtige Ministerium selbst als Princip proclamirt hat, zu erregen. Wir können aber diese Mittheilung nicht für begründet erachten, weil wir den Widerspruch, in den sich durch eine solche Einrichtung das gegenwärtige Ministerium mit seinen Prämissen versetzen würde, als ganz offenbaren Rückschritt für unmöglich halten.

Ueberall wo man der Wissenschaft den Hemmschuh anlegen wollte, begann man damit den Universitäten stehende Häupter, einen Rector perpetuus, lebenslängliche Decane oder Senieren aufzudrängen. An die Stelle des Princips der Collegialität sollte dann die Praxis des Büreaukratismus treten. Denn das Wesen der deutschen Facultät ist die collegialische Behandlung aller wissenschaftlichen Fragen unter der Leitung und Geschäftsführung ihres Decans. Letzterer ist allerdings das Haupt der Facultät, aber ein dienendes, die Beschlüsse seines Collegiums ausführendes, auf welche er nur in dem seltenen Fall von Stimmengleichheit einen aufschlaggebenden Einfluß übt; diese Beschlüsse werden vielmehr in der Regel nur unter seiner Mitberathung, aber ohne seine Stimmgebung gefaßt. Wirft er darauf durch Präpositionen oder ohne seine Stimmgebung gefaßt. Wirft er darauf durch Präpositionen und Geschäftsleitung factisch ein, so ist einerseits zu bedenken daß gleiches Präpositionsrecht jedem Facultätsmitglied zukommt, und andererseits daß die Geschäftsleitung nur ein Jahr dauert. Mit dem Wechsel des Decans hat der Einfluß einer etwaigen Einseitigkeit in der wissenschaftlichen Ansicht und in der geschäftlichen Behandlung wissenschaftlicher Fragen sein Ende erreicht. Der Personenwechsel paralysirt die Begränzung, an der ein zeitlicher Decan in seinen Ansichten laborirt, und die Gesammtheit der Facultätsmitglieder steht über der Persönlichkeit ihres Vorstandes. Eine Einwirkung auf den Gang und Geist der Vorlesungen, auf die denselben zum Grunde zu legenden Lehr- und Handbücher kommt dem Decan überall in Deutschland nicht zu. Die Freiheit der Wissenschaft, die Lehr- und Studienfreiheit ist bei dieser Einrichtung vollkommen gewahrt. Die Facultät und der sie beherrschende Geist, sie sind unsterblich, weil von der Individualität einzelner unabhängig, und selbst eine noch so präponderirende Persönlichkeit in ihrer Mitte kann sich nur auf dem Weg der Ueberzeugung geltend machen. So liegt in der her rschenden Facultätseinrichtung ein wahrhaft conservatives Princip für die geschäftliche Behandlung der Wissenschaft. Und diese Garantie für die wissenschaftliche Stätigkeit sollte das österreichische Unterrichtsministerium aufgeben, die Selbständigkeit der Facultät vernichten, den dieselbe bedingenden Wechsel der Decane beseitigen, und an ihre Stelle Beamte ernennen wollen, deren Wahl, wenn sie eine unglückliche wäre, die Facultät unter den lebenslänglichen Einfluß einer Persönlichkeit stellen würde, deren Bevorzugung so leicht lediglich auf der unberechtigten Ansicht eines oft nur untergeordneten Ministerialbeamten beruhen dürfte? Wir wiederholen es daß wir dieß nicht glauben können, weil wir es nicht fürchten zu müssen und berechtigt halten, nachdem dasselbe Ministerium, dem diese Intention vom Gerücht angesonnen wird, die greifartige Umgestaltung bewirkt hat welche aus den österreichischen Abrichtungsanstalten die man mit Unrecht Universitäten genannt hatte, in Wahrheit Universitäten geschaffen welche den übrigen deutschen Hochschulen ebenbürtig zu werden eben im Begriff stehen. „Man ist“, sagt Ihr Wiener *** Correspondent unterm 15 Aug., „in Oesterreich gewohnt das historische Recht zu achten und zu pflegen, auf historischem Boden die Neubauten zu führen, die ein Bedürfniß der Zeit und der fortschreitenden Entwicklung gerufen sind.“ Welche historische Beachtung hätten aber Facultäten mit stationären Studiendirectoren? Mit letzteren hatte eine jetzt entschwundene Zeit die österreichischen Hochschulen aus keinem andern Grund begliickt als weil man der Wissenschaft ein tief einschneidendes Mißtrauen entgegensetzen zu müssen wähnte. Die dem jetzigen Ministerium zu verdankende Facultätseinrichtung war nur eine Rückkehr zum historischen Recht, das durch jene Bevormundung zum größten Schaden der Wissenschaft schwer gekränkt war.

Deutschland.

Bayern. **München**, 26 Aug. Am 20 d. haben die gesetzlichen Ferien an unserer Hochschule begonnen, und so fliegen schon seit mehreren Tagen Studiosen und Professoren, die einen der Heimath zu, die andern meistens den Schwalben nach, in unsern gebirgigen Süden und gen den Bodensee. Unsere Residenzstadt wimmelt jetzt von Fremden, und es fällt einem diese Beliebtheit der Straßen, Gasthöfe und Bierhäuser um so mehr auf, wenn man aus dem bürgerlich ruhigen und stillen Augsburg kommt, wo ich neulich einen Spaziergang um die Stadt mit einem Amerikaner (Francis Gr. aus Philadelphia) machte, der beim Anblick des dicken grünen Ueberzugs einiger der dortigen Wassergräben andrief: jetzt wundert es mich nicht mehr daß die Cholera an Augsburg solches Wohlgefallen gefunden. Zu der langen Reihe von litterarischen und wissenschaftlichen Celebritäten, welche auf Münchens Fremdenlisten jüngster Zeit zu stehen kamen, kommt nun auch Wilibald Alexis, der preußische Walter Scott, den jedoch unsere Münchener Gastwirthe kaum in dem bescheidenen Drn. Häring aus Ansbach in Thüringen, wo er sich jetzt angebaut hat, erkennen werden. Wie die meisten unserer übrigen Gäste zog er nach dem Hochlande mit seinen grünen Armen und schneigen Wipfeln, zwischen denen die Bergseen, die klaren Augen der Mutter Erde offen zum blauen Himmel sehen.

Von Theaterneuigkeiten weiß ich Ihnen nur zu berichten, daß Fräulein Damhöf von ihrem fünfwöchentlichen Urlaub kürzlich zurückgekehrt ist, daß und dagegen die noch immer und mit Recht vom Publicum als Liebling betrachtete Frau Diez auf mehrere Wochen verlobt, um sich von den Strapazen des Taunhäusers zu erholen. Dieser ist auf kurze Zeit in Ruhestand versetzt. Wir wollen bei seiner Wiederaufführung sehen ob unser Publicum, nachdem es über den Werth des gehabten Genusses und dessen eigentlichen Charakter nachgedacht hat, noch so bereit ist, die schönen Decorationen und die wunderlichen „Capricios“ des Zukunftsmeisters zu bellatschen. Denn wer sein Textbuch mitgenommen hatte, wird sich doch nicht selbst überreden wollen, daß er die Dichtung bei dem kolossalen Musikläram verstanden habe, wie es Wagner bezwecke! Sonderbar genug spricht hier überhaupt niemand über den Text, der doch noch Wagners Intention die primitive Stelle ein-

Digitized by Google

nimmt, während die Musik nicht um ihrer selbst willen da sey, sondern nur um den Ausdruck der Poesie zu vervollständigen. Wir wissen nicht ob das Publicum z. B. nur die vielen Fragen des Textes aus der Musik herausgemerkt hat, uns ist es aber vorgekommen, daß gerade wegen der Absichtlichkeit der musikalischen Charakteristik eine solche entweder überhaupt nicht erreicht oder doch nur eben carrikirt werden kann; wir. es z. B. wie bis ins Unkenntliche ausgeschwiesten Geigentriche gleich im Anfange des zweiten Acts bei den Worten Elisabeths:

„Ihr Dir erwachen seine Lieder"

darzuthun vermögen.

Augsburg, 27 Aug. Mittags. Die Pariser und die Londoner Post die uns gestern Abend hätten zukommen sollen, fehlen uns bis zur Stunde — Briefe und Zeitungen.

Württemberg. Heilbronn, 23 Aug. Heute fand hier eine besondere Festlichkeit statt: es war das vom Stapellassen eines Neckarschiffes, welches von Schiffsbaumeister Bauhardt für den Heilbronner Beurtschiffer Ludw. Klee von Hasmersheim gebaut wurde. Es ist das größte bis jetzt bestehende Neckarschiff: bei 161 Fuß Länge und 26 Fuß Breite hat es eine Tragkraft von 8000 Centnern. Obgleich Bauhardt schon viele Schiffe baute und hier vom Stapel ließ, so war die heutige Feier insofern von einer höhern Bedeutung, als das gedachte Schiff das erste ist welches in das neue wirklich großartige Bassin gelassen wurde. Es wurde damit zugleich das letztere eingeweiht. Dasselbe ist beinahe fertig, so daß es wohl bis zum Spätjahr der Benützung übergeben werden kann und Schiffe darin übernintern können. Eine gußeiserne sehr schön und zweckmäßig construirte Drehbrücke führt über den Canal, welcher den Neckar mit dem Bassin verbindet. Rings um das letztere sind die Dämme mit Bäumen bepflanzt, welche, wenn sie herangewachsen sind, einen der herrlichsten Spaziergänge mit wunderschöner Aussicht schmücken. Das stattliche Schiff, welches den Namen „Titania" erhielt, wurde gegen 6 Uhr glücklich unter Musikbegleitung in das Element gebracht dem es nun angehört. Eine zahlreiche Zuschauerzahl, darunter hiesige Beamte, wohnten der Feier bei. Der Sohn des Schiffsbaumeisters trug ein passendes Gedicht vor, und die gelungene Uebergabe des Schiffes an das Wasser wurde mit dreimal drei Hoch begrüßt. (Schwäb. Merkur.)

H. Nassau. In **Ems** erschoß sich neulich ein vornehmer Russe, welcher seine ganze Baarschaft, bestehend der Angabe nach in 7- bis 8000 fl., auf der Bank verspielt hatte.

Preußen. Koblenz, 25 Aug. Der Forthau der linksrheinischen Eisenbahn von Bonn bis hieher hat durch die Anwesenheit des Handelsministers Hrn. v. d. Heydt in unserer Stadt einen neuen Anstoß erhalten. Die Staatsbehörde hatte wegen dieses Forthaues sowohl mit der rheinischen als mit der Bonn-Kölner Eisenbahngesellschaft angeknüpft; die Verhandlungen mit der letztern waren seit längerer Zeit ins Stocken gerathen, da dieselbe sich außer Stande fühlte die Bedingungen zu erfüllen die an die Ertheilung der Concession geknüpft waren. Dahin gehörte nicht allein die Forderung zu dem Rheinbrückenbau in Köln beizutragen, sondern auch die Verbindung der Bonn-Kölner mit der Rheinischen Eisenbahn herzustellen, und überdieß hierselbst eine stehende Brücke über den Rhein zu bauen. Wie wir vernehmen sind nun die Unterhandlungen mit dieser Gesellschaft wieder angenommen worden, und daß sie endlich zum Ziel führen ist der lebhafteste Wunsch der Rheinprovinz. Vorgestern waren unsere städtischen Behörden mit der Festungskommandantur zu einer Berathung versammelt, über die Frage wo der Bahnhof angelegt werden solle, und man hat sich dahin entschieden daß als der geeignetste Ort dazu das linke Moselufer zu betrachten sey. — Sie haben bereits die Nachricht gebracht daß die Väter der Gesellschaft Jesu sich in unserer Stadt bleibend niedergelassen haben. Dagegen nun sind die Redemptoristen von hier ausgezogen, und zwar auf folgende Veranlassung. Ein Ausschuß hiesiger Bürger hatte, um die Redemptorisen am hiesigen Ort zu behalten, sich anheischig gemacht denselben Kirche und Kloster zu bauen. Der Platz dazu war bereits gekauft und die Bau-Arbeiten hatten begonnen, als die Väter die Forderung stellten man solle ihnen jährlich eine Summe von 60,000 (?) Thalern garantiren — eine Forderung auf welche der Bürgerausschuß einzugehen sich außer Stand sand. — Der Zug der Reisenden nimmt bei dem schönen Wetter, dessen wir uns in den jüngsten Tagen zu erfreuen haben, außerordentlich zu, so daß die vielen großen Gasthöfe unserer Stadt zur Aufnahme derselben nicht mehr hinreichen.

× **Berlin**, 25 Aug. Gestern Abend trat Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich der Niederlande eine Reise nach seiner Besitzung Muskau an. Derselbe wird am Freitag dem Schlußmanöver des Gardecorps beiwohnen und sich dann nach dem Haag begeben. Von dort geht der Prinz Mitte September wieder nach St. Petersburg um seine Gemahlin abzuholen. Gestern Abend und heute früh sind die Truppen der hiesigen Garnison zu den Herbstübungen ausgerückt, und haben in der Umgegend von Trebbin Cantonnirungen bezogen. Dasselbst werden am Montag auch die Garderegimenter den Potsdamer Garnison eintreffen. Die Manöver sollen die ganze nächste Woche hindurch dauern. Während derselben nimmt der König sein Hauptquartier in dem Ort Groß-Beuthen nächst Trebbin, beim Major v. Görtze. Auf besondere Einladung St. Majestät trifft heute der kaiserl. österreichische Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz in Berlin ein, um den Uebungen des Gardecorps beizuwohnen. Mehrere höhere k. niederländische Officiere sind in der gleichen Absicht schon hier angelangt. Gestern Abend kehrte der Generallieutenant Fürst Radzwill von seiner Reise nach Paris wieder hieher zurück. Der kaiserl. österreichische außerordentliche Gesandte am k. schwedischen Hof, Frhr. v. Langenau, ist von Stockholm hier angekommen, und der k. dänische Gesandte am österreichischen Hof, Baron Bille-Brahe, nach Wien abgereist. Heute wird in Wolgast der Kriegsschooner „Frauengabe" vom Stapel gelassen. Derselbe ist bekanntlich aus den Erträgen einer durch Frauen veranstalteten Geldsammlung erbaut. Von Seiten der hohen Marinebehörden wohnen der Admiral Prinz Adalbert, k. H., und der Contre-Admiral Schröder der Feierlichkeit bei. Dieselben übernehmen zugleich das Schiff für den k. Seedienst. Der Chef der Admiralität, Ministerpräsident v. Rohr-Demmin, welcher ursprünglich ebenfalls heute in Wolgast zu erscheinen beabsichtigte, wird durch anderweite Staatsgeschäfte daran gehindert. Die noch immer umlaufenden Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Beschränkung der Kriegsbereitschaft Preußens begegnen von sonst gut unterrichteter Seite einem entschiedenen Widerspruch. Man versichert dabei namentlich mit voller Bestimmtheit daß keine Verminderung des beim Heer vorhandenen Pferdebestandes eintreten werde. Was die Mannschaften betrifft, so liegt es in der Natur der Sache daß anstatt der binnen kurzem eintretenden Recruten länger gediente Soldaten in gleicher Anzahl zur Entlassung kommen. Wie verlautet, steht die feierliche Verlobung J. k. H. der jungen Prinzessin Louise mit dem Regenten Friedrich von Baden noch im Laufe des Monats September zu erwarten. Se. M. der König und die hohen Eltern der Prinzessin sollen zu dieser auch hier mit großer Freude begrüßten Verbindung bereits ihre Zustimmung gegeben haben. Die Prinzessin Louise, welche am 3 Dec. 1838 geboren ist, zegt mit dem Ablauf dieses Jahres ihr 17tes Lebensjahr zurück. Der Herzog v. Ratibor, welcher dieser Tage durch Berlin kam, hat sich zum Behuf der Industrie-Ausstellung nach Paris begeben. Der in der diesseitigen Marine dienende Prinz von Hessen-Philippsthal befindet sich mit der von ihm geführten Fregatte „Thetis" auf der Rhede von Kopenhagen. Wie die Preußische Correspondenz meldet, haben die neuerdings besonders auf österreichische Rechnung erfolgten bedeutenden Einkäufe von preußischem Tabak diese Rohmaterial nicht unerheblich vertheuert. Dieselben sind auf den Betrieb der inländischen Fabriken von Einfluß gewesen, indem diese auf Mangel an Material minder lebhaft als früher arbeiten.

Oesterreich. * **Wien**, 24 Augst. Ihre der Frankfurter Postzeitung entnommene Notiz „daß die Eisenbahnfahrten über den Semmering wegen mehrfachen Felsablockerungen für einige Zeit eingestellt werden sollen, und die Postmeister wegen Herbeischaffung der nöthigen Pferde und Wagen zur Beförderung der Passagiere per Achse bereits von der Betriebsdirection in Kenntniß gesetzt worden seyen", entbehrt (wie wir bereits angezeigt) aller Begründung. Die Befahrung des Semmering mittelst Dampfwagen wird fortwährend ohne Unterbrechung stattfinden, selbst wenn der Einbruch des Winters einige Ausbesserungen und Erdarbeiten nöthig werden sollten. Ich habe selbst erst vorgestern die Fahrt über den Semmering gemacht, und kann Ihnen nicht genug den gewaltigen Eindruck schildern den dieser wundervolle Bau auf mich hervorgebracht. Trotz der felsumsten Krümmungen und frappantesten Steigungen, behält man doch immer das Gefühl der Sicherheit, wenn die Locomotive über majestätische Bögen und durch kolossale Tunnels dahindonnert. Es ist unstreitig eines der schönsten modernen Baudenkmale, dessen Anblick auf den Kenner wie auf den Laien eine gleich mächtige erhebende Wirkung äußert. Ich habe die kühnen Eisenbahnbauten auf den Bahnstrecken zwischen Leeds und Manchester, und ebenso zwischen Manchester und Liverpool wiederholt befahren, und mich damals nicht satt sehen können an diesen in ihrer Weise herrlichen Bauten. Wie kleinlich aber erscheinen sie dem Auge, verglichen mit dem Riesenwerk am Semmering! Dazu kommt noch daß man hier gleichzeitig eine der prachtvollsten Landschaften, voll lieblicher und malerischer Abwechslungen vor sich hat. An einzelnen Tunnels werden allerdings Ausbesserungen vorgenommen, wie diese von Zeit zu Zeit selbst bei den gewöhnlichsten Bauwerken nöthig werden, allein von einer Baufälligkeit an irgend einem Theil der Bahnstrecke, welche eine förmliche Unterbrechung der Fahrten nothwendig machen würde, ist durchaus nicht die Rede. Es dürfen uns diese Berichtigung im Interesse so vieler Reisenden wichtig, welche sich noch diesen Herbst den großen Genuß einer Befahrung des Semmering mit der Locomotive verschaffen wollen. Gleichzeitig vermag ich noch die angenehme Nachricht beizufügen daß seit einigen Tagen die Cholera in bedeutender Abnahme begriffen ist. In einzelnen Häusern sind zwar 5 bis 6 Sterbefälle vorgekommen, so z. B. im Gasthaus zum weißen Roß in der Leopoldstadt, in einem Privathaus an der Donau, im Gasthaus zum Löwen auf der Leopoldstädter Hauptstraße u. s. w., allein die Seuche hat nicht weiter gegriffen, und es hat sich später herausgestellt daß in den meisten Fällen entweder das Vorhandensein von großen Schmutz-

hausen oder die Einquartierung von aus Galizien zurückgekehrten Truppenabtheilungen die erste Veranlassung zum Ausbruch dieser furchtbaren Krankheit gegeben.

_* **Wien**, 24 Aug. In verschiedenen auswärtigen Blättern wird über täglich stattfindende Reichsrathssitzungen berichtet. Diese Angaben sind ganz ungenau. Es finden derlei Sitzungen gewöhnlich ein-, höchstens zweimal in der Woche statt. Die Mehrzahl der HH. Reichsräthe hat den Aufenthalt auf dem Lande genommen. So befindet sich der Reichsrathspräsident Frhr. v. Kübeck in Hafning, Graf Zichy in Meidling u. s. w. Dagegen hält die Minist. ceconferenz — die von der Reichsrathssitzung wohl zu unterscheiden — beinahe jeden zweiten Tag Berathungen. Die Mitglieder derselben sind: Graf Buol, Präsident; dann die Minister Baron Bach, Graf Thun, Baron Krauß, Baron Buol und Ritter v. Toggenburg. Letzterer befindet sich zu Zeit 14 Tage in Urlaub; sonst ist die Ministerconferenz vollzählig. Der Reichsrath dagegen, welcher nur die demselben vom Kaiser übergebenen Gesetzentwürfe in Berathung nimmt, besteht aus dem Hrn. Baron Kübeck als Präsident; dann den HH. Geheimräthen v. Kriegs-Hochfelder und Burkhart, Baron Krauß, Graf Szäzyeny, Graf Zichy, Ritter v. Salvotti, Baron Paul Bernburg, Fürst v. Salm, Baron Hitzinger, Baron Baumgartner und Dr. A. Heimberger. — Das Gepäck und die Pferde des Erzherzogs Karl Ludwig sind heute früh nach Tirol abgegangen. — Der neapolitanische Gesandte hatte eine längere Besprechung mit dem Grafen Buol, die sich auf die auch von Oesterreich gerügten Vorgänge in Neapel bezogen haben soll. — Die Nachricht daß Fürst Lucian Bonaparte, Sohn des Fürsten v. Canino, demnächst zum Cardinal ernannt werden soll, hat hier einige Sensation gemacht. Derselbe ist erst vor wenigen Monaten in den Priesterstand getreten, und man legt der Ernennung desselben zum Cardinal große Bedeutung bei, will in derselben weitreichende Plane sehen die sich auf die schwache Gesundheit des Papstes stützen, und einen künftigen Papst aus der Familie Bonaparte in Aussicht stellen könnten. Bekanntlich waren auf dieses Ziel die Bestrebungen Napoleons I gerichtet. — Die Regulirung der Kirchenverhältnisse der Evangelischen in Ungarn ist nahe bevorstehend. Die Schlußverhandlungen welche eben geführt werden, bastiren auf den Aeußerungen welche die Vertrauensmänner über die thatsächlichen Zustände und Bedürfnisse ihrer Kirche abgegeben haben. — Morgen wird ein Theil der hiesigen Garnison vor Sr. Maj. dem Kaiser zum Paradevereinen ausrücken. — Für die Erzgebirg Bewohner dürfte sich bald eine Aussicht zur Verbesserung ihrer Lage ergeben. Der hiesige Hutmacher Hr. Flebus in der Kärnthnerstraße hat nämlich ein Privilegium auf die Erzeugung von Hüten aus einer einheimischen Raupe erhalten. Da die Nahrung dieser Raupen in Stielehenblättern besteht, und im Erzgebirg ganze Waldungen dieses Gesträuches sich vorfinden (?), deabsichtigt Hr. Flebus die Zucht dieser Raupe im Erzgebirg einzuführen. Ein aus diesem Stoff verfertigter Jagdhut welcher Sr. Maj. dem Kaiser überreicht werden wird, fällt an Schönheit und Leichtigkeit nicht zu wünschen übrig. — General Ritter v. Schmerling, Militärbevollmächtigter in Frankfurt, ist heute hier eingetroffen. — Erzherzog Albrecht wird nächste Woche nach Pesth reisen.

Die am 18 August erfolgte Aufführung von Webers „Euryanthe“ im Hof-Operntheater zu Wien wird von der Ostdeutschen Post als ein Beweis des nanhaften Fortschritts der musikalischen Bildung in der Kaiserstadt bezeichnet. Vor dreißig Jahren fiel sie durchaus durch, jetzt errang sie einen, wenn auch nicht enthusiastischen, doch des Gegenstandes würdigen Erfolg. Auch die Wiener „Presse“ eröffnet ihren Theaterbericht mit eine m „aufrichtigen Dank“ an die Direction für Ausserweckung dieser Oper, die am 25 October 1823 von derselben Stelle hinaus in die Welt trat. Das Haus war sehr besucht; am 19 Aug. wurde Euryanthe mit gleichem Erfolge wiederholt.

Trient. Im Trienter Kreis sind vom 24 auf den 25 Aug. an der Cholera 286 Personen erkrankt, 136 gestorben. Davon kamen auf die Stadt Trient 7 Erkrankungs- und 4 Todesfälle. Im ganzen hat die Cholera nun in dem ei nzigen Kreis Trient schon 2181 Personen in die Grube geliefert. Die Besorg niß daß die traurige Seuche auch nach Deutsch-Tirol sich einschleichen möchte, hat sich leider vermirklicht. Der Tiroler Bote (der nebenbei gesag,t öfters Cholerakerichte gliefert, aber sie hinter das Politische gestellt hatte, wo sie dem Auge leicht entgiengen) bringt in seinem neuesten Blatt die betrübl.e Kunde daß die Epidemie im Kreis Brixen bis zum 20 d. schon 164 Personen ergriffen und 39 hinweggerafft hatte. Es geschah dieß in den Orten Sakran, Neumarkt, Auer und Branzoll.

Triest. Am 22 Aug. starben hier nur noch 12 Personen an der Cholera. In Venedig erlischt die Seuche. Am 21 kam gar kein Sterbefall vor, ebensowenig in Padua am 20. Am gleichen Tage betrug die Zahl der Todesfälle in Mantua 4, in Verona 2, in Mailand 5, in Görz am 21 d. 3.

Oesterreichische Monarchie.

ϒ **Mailand**, 23 Aug. Seit ein paar Tagen ist die Hitze wieder sehr drückend geworden, so daß es ein wahres Glück zu nennen ist daß die grasirende Epidemie nicht stärker wird. Sie tritt im Gegentheil bedeutend schwächer als vergangene Woche auf.— Am 20 d. ist von hier das gesammte Reuß-Husarenregiment in das Lager von Somma, in der Nähe des Lago maggiore, abmarschirt, so daß in diesem Augenblick in Mailand keine Cavallerie liegt. Am 29 d. verläßt uns das Regiment Gyulai und am 31 das Regiment Stoj, in ebenfalls nach Somma abrücken. Erzherzog Karl und Fürstenwärter Infanterie-Regimenter kommen dagegen aus dieser Concentrirung nach Mailand. Graf Radetzky und das lombardisch venetianische Militärgouvernement begehen sich am 10 Sept. von Monza nach Verona zurück. Der große Marschall befindet sich seit ein paar Tagen wieder wohl, und macht im Park von Monza wieder seine gewöhnlichen Spazierritte um 6 Uhr Morgens und seine abendlichen Spaziergängen, und liegt außerdem allen Pflichten seiner hohen Stellung aufs gewissenhafteste ob. — Am 10 Sept. wird die Herbstsaison des Canobiana-Theaters eröffnet. Als erste Oper nennt man die „Favorite,“ als erstes Ballet „Cinq Mars.“ Im Teatro Re beendet heute eine italienische Operngesellschaft ihre Recite, um einer französischen Schauspielergesellschaft Platz zu machen.

Schweiz.

○ **Bern**, 23 Aug. Erst jetzt erkennt man welchen politischen Fehler Hr. Stämpfli mit seinem Eintritt in den Bundesrath gemacht hat. Als es sich nämlich darum handelte den durch das unselige Parteiwesen völlig zerrütteten Kanton Bern zu heilen, sahen die Führer beider Parteien das einzige Rettungsmittel in einem Compromiß, nach welchem die Conservativen und Radicalen durch eine möglichst gleich starke Zahl von Mitgliedern in dem Regierungsrath vertreten seyn, und ganz besonders ihre einflußreichsten Männer in die Behörde gewählt werden sollten. Unter dieser Voraussetzung kam die Fusion zu Stande, und durch die Wahl der Führer beider Parteien, Blösch und Stämpfli, in den Regierungsrath, erhielt die Verfassung eine gewisse Garantie. Von conservativer Seite wurde die Fusion von der patrizisch-städtischen Fraction mißbilligt, und sie trennte sich von ihren frühern Gesinnungsgenossen. Die radicalen Landestheile Oberaargau und Emmenthal begrüßten dieses Ereignis als das Heilmittel für das kranke Land, und das Seeland welches von Anfang an der Fusion nicht hold war, wurde durch Stämpfli's Ansehen und geistige Ueberlegenheit zum Schweigen gebracht. Es begann für den Kanton eine sehr glückliche Periode. Im Regierungsrath herrschte Friede in den Berathungen; die brennende Frage über das Armenwesen wurde mit einer gewissen Begeisterung an die Hand genommen, die Organisation des Schulwesens und die Erledigung vieler andern höchst folgenreichen Einrichtungen vorbereitet. Ruhe kehrte auch in die Kreise des Volkslebens zurück, und freudig und getrost blickte man in die Zukunft. Da wurde Stämpfli in den Bundesrath gewählt, und er nahm gegen den Rath vieler seiner Freunde die Wahl an. Mit seinem Austritt aus der Berner Regierung änderte sich die Sachlage. Solange Stämpfli mit Blösch vereinigt wirkte — und dieß geschah zum Segen des Landes in seltener Eintracht, so lange Stämpfli im neuen Regierungsrath saß — wurde von keiner Seite irgendwelcher Argwohn wegen Uebervortheilung einer Partei durch die andere laut, da man wußte daß die beiden genannten Männer feste Charaktere waren, die, wenn es seyn mußte, im Interesse des Landes sich einander offen und treu sagten was sie dachten. Mit dem Austritt Stämpfli's erwachte das Mißtrauen der Radicalen gegen Blösch; jede mißbeliebige Wahl irgendeines untergeordneten Beamten wurde zu einer Parteisrage gemacht, und es gab genug geschäftige Häude welche solche kleinliche Anlässe benutzten um das unter der Asche glimmende Feuer zu schüren. So ist es gekommen daß vom Seeland und theilweise vom Oberaargau aus das Verlangen gestellt wird im nächsten großen Rath solle das neue Mitglied des Regierungsrathes aus den Radicalen gewählt werden um, wie sie sagen, das Land vor conservativen Uebergriffen sicher zu stellen. Viele einflußreiche Radicale sehen dieß Verlangen als ein Unglück an, das wahrscheinlich die Fusion sprenge oder einen großen Theil der Radicalen, die den gegenwärtigen Zustand aufrecht erhalten wollen, zum Abfall von ihren Parteigenossen zwinge. Die Sache steht demnach so, daß, wenn die Mehrheit des nächsten Montag zusammentretenden großen Raths einen Radicalen in die Regierung wählt, wahrscheinlich die HH. Blösch und Fueter aus dem Regierungsrath treten, und mit diesem Schritt die Fusion vernichten, oder daß die emmenthalischen und ein Theil der oberaargauischen Großräthe sich mit den Conservativen zur Wahl ihres Candidaten vereinigen. In diesem Fall geschieht, was man schon früher voraussah, daß sich nämlich ein starkes, liberal conservatives Centrum mit einer ultraradicalen Linken und einer patriezischen Rechten bildet. — Alle Bemühungen den Hrn. Oberst Ziegler zur Rücknahme seiner Demission als Nationalrath zu bewegen, sind fruchtlos geblieben; er beharrt auf seinem

Entschluß. — Seit gestern haben wir bei ganz wolkenlosem Himmel eine drückende Hitze; wegen der immer noch hier herrschenden Ruhr ist diese Witterung sehr ungünstig.

Das Officierscorps der vier Schweizer-Regimenter in Neapel hat dem Hospiz auf St. Gotthard durch den Bundesrath die Summe von 586 Fr. zustellen lassen in Anerkennung der Gastfreundschaft welche von jenem Hospiz den heimkehrenden Schweizersoldaten gewährt wird.

a Bern, 24 Aug. Die letzter Tage ziemlich zahlreich in Solothurn versammelte schweizerische geschäftserschende Gesellschaft hat beschlossen das bisherige Regestenwerk eingehen zu lassen, um statt dessen ein Register sämmtlicher gedruckten und ungedruckten Urkunden herauszugeben. Bezüglich der Abfassung eines schweizerischen Codex diplomaticus beantragte Hr. Dr. v. Gonzenbach sich mit dem eidgenössischen Departement des Innern ins Vernehmen zu setzen, da ja doch der Bund ein wesentliches Interesse am Zustandekommen eines solchen Codex haben müsse. Die Versammlung pflichtete diesem Antrag bei. Die Gesellschaft ist dieses Jahr durch neue Aufnahmen, namentlich von Bern, auf eine Zahl von mehr als 200 Mitglieder angewachsen. — Ihr Blatt hat eines immerhin interessanten und äußerst seltenen Phänomens nicht erwähnt, das durch unsere Blätter zieht, und dessen Erklärung noch abzuwarten ist. In Furnt, unweit der französischen Stadt Morteau, und der Gränze des Kantons Neuenburg, wurde eine Strecke Waldes, ungefähr 200 Schritt breit und einige Stunden (?) lang, gänzlich umgeworfen. Die Bäume liegen, vom Erdboden an bis zu jeder Höhe, genau den Hang dem Abhang des Berges. Der Schaden wird auf eine Million Franken angeschlagen. Weiter welche sich bei dem Ereignis in einer Richtung befanden, behaupten der ganze Wald habe wie im Feuer gestanden ausgesehen, worauf man auf ein elektrisches Einwirken schließt.

Der tessinische Klerus hat dieser Tage in Lugano eine Conferenz abgehalten, um sich darüber zu berathen was in Bezug auf das sogenannte kirchlich-politische Gesetz zu thun sey, auf dessen Rückkehr der päpstliche Nuntius vergeblich gedrungen. Wie man vernimmt, konnte die Conferenz sich über ein gemeinsam zu beobachtendes Verfahren, oder über collective Schritte bei Behörden nicht vereinigen, dagegen sprach sich allgemein der Wunsch aus, es möchte ein Concordat über Regelung der kirchlichen Verhältnisse mit dem eiligen Stuhl je eher je lieber abgeschlossen werden. — In einzelnen Ortschaften jenseits des Monte Cenere, namentlich in der Gemeinde Stabio zeigen sich Cholerofälle. Auch in einem an Solothurn gränzenden Dorf des Kantons Bern sind in Folge Einschleppung aus Basel einzelne Erkrankungen vorgekommen, ohne daß man seither von weiterer Verbreitung das mindeste gehört hätte. Eine amtliche Anzeige der hiesigen Polizeidirection meldet das Abnehmen der Ruhrkrankheit, und wiederlegt beunruhigende Gerüchte. — Eine heutige Aeußerung der „Churer Ztg." läßt schließen daß Oberst v. Bundi wirklich für eine höhere Charge bei der brittischen Schweizerlegion gewonnen sey; er soll demnächst nach seinem neuen Bestimmungsort abreisen. — Oberst Stürler ist der Aufforderung des englischen Gesandten nachgekommen, und hat die noch fehlenden Briefe ebenfalls zu eröffentlicht. Die beigefügten Aeußerungen zeigen daß die Spannung zwischen den beiden Herren sich wo möglich noch verschlimmert hat. Wie diese Angelegenheit beigelegt werden soll, ist nicht abzusehen, da Hr. Stürler auch heute noch darauf beharrt für die von ihm ausgesprochenen Beschuldigungen den Beweis zu leisten.

Basel. Cholera-Bulletin vom 24 August: Am 23 waren in Behandlung geblieben 23 Personen, neu erkrankt sind 4, gestorben 1, genesen 1, bleiben in Behandlung 25. In der Woche vom 17 bis 24 August kamen also vor 28 Erkrankungen, 8 Todesfälle, 17 Genesungen. Die Krankheit hat also in der vierten Woche, im Vergleich zur zweiten und dritten, nicht zugenommen, die Zahl der Erkrankungen beträgt nur zwei mehr als in jeder der beiden vorigen Wochen, gestorben ist eine Person mehr als in der dritten, sieben weniger als in der zweiten Woche, die Zahl der Genesungen dagegen hat sich fast verdoppelt. (Basl. Ztg.)

.. Genf, 22 Aug. In voriger Woche fand eine abermalige Besteigung des Montblanc statt. Am 16 Aug. Morgens 8 Uhr traten, von neun Führern begleitet, der Amerikaner G. W. Heard, 18 Jahre alt, und der Engländer K. A. Chapman, 17 Jahre alt, die immerhin noch gewagte Bergfahrt an. Sie übernachteten in der gewöhnlichen Station auf den Grands-Mulets, von wo sie am 17 Morgens 2¼ Uhr wieder aufbrachen und um 9 Uhr 20 Min. Vormittags den Gipfel des Montblanc erreichten. Kein Wölkchen trübte den Horizont; die Aussicht war über alle Beschreibung herrlich und großartig. Abends 6 Uhr waren die Reisenden in Chameuny zurück. Sie sind die jüngsten Leute, welche bis jetzt ihren Fuß auf den Scheitel des Bergriesen setzten, was sie sich mit ächt angelsächsischer Pünktlichkeit von ihren Führern schriftlich bescheinigen ließen. Wir haben seit einer Woche wieder außerordentliche Hitze, bis zu 29 und 30° im Schatten. Dauert dieses günstige Wetter fort, so haben wir am Genfersee einen vortrefflichen Wein zu erwarten. Reife Trauben kommen bereits seit acht Tagen in größerer Menge zu Markte. Kartoffeln, in den letzten Jahren eine seltene Speise für die ärmern Classen, sind von vorzüglicher Güte und versprechen durchweg eine reichliche Ernte.

Großbritannien.

London, 23 Aug.

Die Feierlichkeit der Fahnenüberreichung an die deutsche Legion am 22 geschah auf dem Landgute Sandling-Park des Hrn. Raikes-Currie, Parlamentsgliedes eines ungefähr sieben Meilen von Shernclisse entfernten Landgutes, dessen Park dem Publicum bei der Gelegenheit geöffnet war. Die Truppen, 2400 Mann stark, führten zuerst einige militärische Evolutionen aus, und wurden um 2 Uhr vor dem Hause von Hrn. Currie'zu der Feier aufgestellt. Die Ueberreichung der Fahnen an die Legion geschah, nachdem der Caplan der Truppe ein kurzes Gebet gesprochen hatte, durch den Herzog von Cambridge (die Herzogin, welche anfangs die Ceremonie vorzunehmen beabsichtigte, war nicht eingetroffen) an die jüngsten Officiere, die sich knieend empfingen. Sr. Hoheit hielt eine deutsche Anrede: Er sey überzeugt daß die hier versammelten tapfern Männer die Fahnen nie dem Feinde übergeben, sondern sie als heilige Einnbilder für die Sache der Civilisation und der Freiheit Europa's betrachten würden. Die Rede wurde mit lautem Jubel begrüßt. Nach der Feier waren der Herzog und die schon erwähnten übrigen Gäste nebst den Officieren zum Frühstück bei Hrn. Currie, während die Unterofficiere und Soldaten im Park mit Roastbeef, Pudding und Bier den Tag über bewirthet wurden. Ihre lärmende Munterkeit, besonders im Gesang und endlich im Tanz, war zwar den englischen Noblemen und Gentlemen etwas auffallend, aber durchaus nicht störend; auch zeigte sich kein Vorfall der durch Roheit oder Zudringlichkeit unangenehm geworden wäre. Beim Frühstück im Schloß, wo vorzugsweise der Herzog von Cambridge in den Toasten gefeiert wurde, dankte derselbe für sich und im Namen der Soldaten für die ihm erwiesene Gastfreiheit, brachte die Gesundheit der Legion aus und legte der Gesellschaft den Inhalt seiner deutschen Rede dar. Er habe die Officiere und Soldaten darauf verwiesen daß ihnen jetzt vielleicht Gelegenheit zur Auszeichnung und Ehre wie den brittischen Officieren und Soldaten dargeboten werde; er sey überzeugt daß die brittischen Officiere sich glücklich schätzen würden Hand in Hand auf dem Kampfplatze mit ihnen zu gehen, daß sie ferner denselben Ruhm wie einst die deutsche Legion sich erwerben würden; die zukünftige Geschichte werde einst sicherlich Thaten von ihnen berichten wie von jener. Lord Palmerston sprach sich dahin aus daß die Bildung der Legion eine der Maßregeln zur kräftigen Führung des Krieges sey. Was man heute gesehen habe, gereiche dem edlen Volk, welches die weiten Gegenden Deutschlands bewohne, zur Ehre. Man kenne die verschiedenen Intriguen und Machinationen des Feindes um den Deutschen einzureden, weder Officiere noch Soldaten würden mit der Ehre und Achtung die ihnen gebühre, in England empfangen werden. Die heutige Erfahrung werde den tapfern Leuten das Gegentheil zeigen, und in ihnen die Ueberzeugung wecken daß jene Beschuldigungen des Feindes ungerecht wären, und nur auf Besorgniß der Folgen beruhten die sich aus dem Kampfe einer edlen deutschen Legion den Britten, Franzosen und Türken zur Seite ergeben würden. Als der Herzog von Cambridge die Gesundheit von Hrn. Currie dafür ausgebracht hatte daß derselbe so gastfrei der deutschen Legion den Park eröffnet habe, sagte dieser in der Dankrede: die übereilten Ausdrücke die zuerst über die Bildung der Fremdenlegion im Parlament laut wurden, seyen kein Zeichen der öffentlichen Meinungen gewesen — die Engländer seyen stolz auf ihr Sachsenblut. Die teutonischen Stämme hegten tausend gemeinschaftliche Sympathieu, und die Tapfern welche die Ufer Englands verließen, würden sicherlich frische Lorbeern zu dem Ruhm der deutschen Legion hinzufügen.

Am 21 Aug. ereignete sich ein Unfall auf der Eisenbahn zwischen Woolwich und Tilburn, indem der aus esterm Orte kommende Zug mit dem des letztern zusammenstieß. 16 Personen wurden durch Quetschungen, jedoch nicht gefährlich, verletzt. Die Ursache des Zusammenstoßes war Nachlässigkeit im Signalisiren.

Frankreich.

Paris, 24 Aug.

Der Constitutionnel gibt folgende nicht uninteressante Zahlen über den gegenwärtigen Zustand des Ackerbaues in Frankreich. Nach den (neuesten?) Angaben des statistischen Bureau's erreicht die vegetale Jahresproduction des Bodens eine Höhe von 3479½ Millien Fr. Davon kommen auf die Kornfrüchte 2055½ Millon Fr. Im Jahr 1838 war der mittlere Weizenpreis (gute Mittelernte) 15 Fr. 65 Cent. der Hectoliter (1,827 preußische Scheffel gleich 1 Hectoliter). Am niedrigsten war derselbe in den Nordostdepartements, in dem Departement der Mosel 11 Fr.; in dem der obern Marne 12 Fr.; in dem der Marne 12, 20, in dem der Aube 13, 45. Im Südosten dagegen waren die Preise am höchsten, so 23 Fr. 10 Cent. pro Hectolitre im Var Departement; 22, 90 Fr. in Bouches du Rhone; Basses Alpes 22, 20 Fr. (In den Departements war also ein Preisunterschied bis zu 110%). Die mittlere Ernte

betrug 19,25 Hectolitres pro Hectare (gleich 3,9166 preußische Morgen). Das Maximum in dem Departement der Seine betrug 21,59 Hectolitres, kann folgte Nord mit 20,47 Hectolitres, darauf Seine und Oise mit 19,05 Hectolitres. Die geringste Ernte war im Departement mit 6,78 Hectolitres pro Hectare; im Yonne mit 7,305; Dordogne 7,595 Hectolitres; Cantal 8,24. Um den Reinertrag zu haben muß man jedoch davon die Einsaat mit durchschnittlich 2,05 Hectolitres pro Hectare abziehen. Dann bleibt also für den Ackerbauer des Pol Departement nur 4,75 Hectolitres pro Hectare, oder etwa 2 preußische Scheffel (also 5 Pfunden 14½ Pfund) auf 1 preußischen Morgen Ertrag übrig. Der Constitutionnel berechnet die Bearbeitungskosten inclusive Einsaat für eine Hektare in der Umgegend von Paris auf 331 Fr. 40 Cent. feste und etwa 55 Fr. variable Ausgaben, in Summa also zu 386 Fr. 40 Cent. Darin sind jedoch 100 Fr. als Bodenrente eingerechnet; wir glauben jedoch nicht daß ein preußischer Morgen um durchschnittlich 25 Fr. in der Umgegend von Paris zu erpachten ist. Die Ernte würde nach Mittelpreisen von 1838 einen Werthbetrag haben von 352 Fr. für das Korn und 120 Fr. für das Stroh, also 402 Fr., was also einen Reingewinne von 15, 60 Fr. entspräche. Nimmt man den Pariser Kornpreis zu 20 Fr. pro Hektoliter an, so würde gleichwohl der Ertrag einen Gelswerth von nur 203 Fr. betragen, wovon noch aller durch Mißernte ꝛc. entstehenden Schaden abgesetzt werden muß. Die Culturkosten betragen im Mittel in Frankreich nur 256 Fr. pro Hectare, aber das Stroh (3000 Kilo) kann im Mittel auch nur zu einem Werth von 60 Fr. angenommen werden. Rechnet man dann die Ernte zu 13 Hectolitres à 18 Fr., so erlangt man eine Ausgiebigkeit von 294 Fr. bei 258 Fr. Unkosten — also einen Gewinn von 9 Fr. auf einen preußischen Morgen. Das sind allerdings sehr unvortheilhafte Verhältnisse, aber der Constitutionnel irrt sich, wenn er die Ursache nur in der „barbarischen" Bodenbewirthschaftung sucht; auch die Zersplitterung des Bodens ist nicht allein daran Schuld, sondern unter andern auch die vielen Festtage, besonders im Süden, welche die Arbeitszeit beschränken; die kurzen Pachtzeiten verhindern ferner ebenfalls die Bodenmeliorationen, und vor allem influirt das Zurückziehen des Capitals aus dem Boden. Für letztern Uebelstand trägt die Regierung durch ihre Unterstützung des Papierwuchers die Verantwortung. Ueberhaupt muß man mit Vorwürfen wegen „barbarischer Cultur" sehr vorsichtig seyn, denn diese bringt oft den höchsten Reinertrag. Der Bauer, der im südlichen Rußland zwei Drittel seines Ackers brach liegen läßt, versährt vielleicht ebenso rationell als der Londoner Gärtner, der über jeden Kopf Blumenkohl eine Glasglocke stellt, denn nicht der höchste Ertrag, sondern den höchsten Reinertrag zu erzielen ist seine Aufgabe.

⊙ **Paris**, 24 August. Prinz Albert ist dem Programm gemäß gestern allein in die Ausstellung gekommen, und hat sich besonders in den deutschen Gegenständen genau umgesehen; freilich hätte er es thun müssen, wenn er auch nicht gewollt hätte, denn kaum war er in die deutschen Abtheilungen eingetreten, als sich die verschiedenen deutschen Commissäre um ihn rissen, ihm eine Masse Bücher in die Hand steckten und ihm nicht vom Leibe gingen bis er alles bis aufs geringste, so selbst ein sächsischen Sacktuch examinirt hatte; der Prinz ertrug sein Schicksal mit vieler Geduld und Liebenswürdigkeit, was seinen Succes beim hiesigen Publicum noch vermehrte, das ganz entzückt von dem vrai gentleman ist. Der Prinz Napoleon begleitete den Prinzen Albert anfangs, verließ ihn jedoch später, und dieser setzte sein Examen mit dem Generalcommissär fort; besonders schien ihn die Wiener Staatsdruckerei und die hiesige kaiserliche Druckerei zu interessiren. Die Königin besuchte den Louvre, wo sie besonders im ersten Saale, dem sogenannten Salon carré verweilte, um Murillo's Conception, das große Bild Paul Veronese's die Hochzeit zu Cana und die dort befindlichen Rafaelischen Bilder zu bewundern. Abends war Ball im Hôtel de Ville. Bekanntlich sind die Bälle des Stadthauses in Bezug auf Pracht und Glanz und auch in Bezug auf die Zusammensetzung der Gäste (in letzterer Hinsicht freilich vom entgegengesetzten Ende angefangen) einzig in ihrer Art. Aber das gestrige Fest übertrifft alles was man in dieser Beziehung bis jetzt gesehen hat, Blumen und Springbrunnen schmückten und erfrischten die glänzend ausgestatteten und reich verzierten Gemächer und Säle unserer Aedilität, nach außen war das Hôtel de Ville sehr glänzend beleuchtet, aus Lampen gebildete große Pappeln wechselten mit Gas-Illumination zauberisch ab, und eine unabsehbare Volksmasse wogte in der Rue de Rivoli und den anliegenden Straßen; vorm Thurm St. Jacques guckte ein elektrisches Licht herunter, und der Mond schaute drein als wolle er sagen: je m'en moque. Nach 10 Uhr kam die Königin, machte die Runde durch die Salons, ruhte im Thronsaal aus, und bald nach 11 zog sie sich wieder zurück. Heute kam sie um 2½ Uhr in die Ausstellung, besuchte die obern Galerien, welche sie neulich nicht gesehen hatte, und kehrte um halb 4 Uhr in die Tuilerien zurück, um ihre Toilette für die große Revue zu machen die um 5 Uhr im Champ de Mars abgehalten wird. Morgen ist zum Schluß ein großes Fest in Versailles. Anfangs wollte man dieses sehr großartig und in der Art machen wie sie Ludwig XIV zu geben pflegte, es scheint aber daß die Kosten sich etwas zu hoch belaufen, d. h. 600,000 Fr. erreicht haben würden, so daß das Programm geändert worden ist.

Belgien.

Brüssel, 23 Aug. Nach Berichten aus Tamines vom 22 Aug. scheint die Herstellung der Ruhe nahe zu seyn. Die zu Floreffe, Monstier und Anvelais aufgestellten Truppen hatten die Meuterer im Zaum, über deren Absichten man noch nicht ganz beruhigt ist. Zu Dinnied hat noch kein Excesversuch stattgehabt; Truppen und Gendarmerie sichern das bortige große Etablissement.

Niederland.

⁂ **Scheveningen**, 23 Aug. Unser Seebad, welches früher die glückliche Concurrenz, die ihm Ostende geboten, öfters empfunden hat, ist in diesem Jahr in entschiedenem Vortheil vor seinem jüngern Nebenbuhler. Während in Ostende bisher die Saison wenig blühend gewesen, ist der Andrang der Fremden in Scheveningen so groß daß man den Anstrich hierselbst nur mit großen Opfern an Geld und an Entbehrungen erkaufen kann. Alle Wohnungen und Zimmer sind in Beschlag genommen, und mancher schätzt sich glücklich irgend in einer der bescheidensten Dachstuben ein Unterkommen gefunden zu haben. In gewöhnlichen Jahren-lebt man um ein Drittel theurer hieselbst als in Ostende, heuer aber ist dieses Verhältniß noch weit ungünstiger geworden. Das Wetter ist uns günstig und führt uns fortwährend Fremde zu, denen die reizenzeit der Gerichte, der Universitäten u. s. w. die Zeit zum Reisen gestattet.

Italien.

Der Constitutionnel enthält folgendes aus **Turin**, 19 Aug.: „Die Herzogin von Genua, welche nach dem Tode ihres Gemahls nach Dresden gereist war, ist vor einigen Tagen wieder in Turin eingetroffen. Mit ihr ist ihre Schwester, die schöne Prinzessin Steinz, angekommen, deren unerwartete Anwesenheit in unsern Mauern zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gibt."

⊙ **Turin**, 22 Aug. Die Nachrichten aus dem Königreiche beider Sicilien werden immer düsterer; eine schwüle Atmosphäre liegt drückend auf diesen herrlichen Ländern; der unnennbare Zauber und die Anziehungskraft die diese so vielfach besungenen Gestade des Mittelmeeres seit unbenklichen Zeiten auf jeden ausübten, sind verschwunden und haben einem stillen Grauen Platz gemacht, welches den Touristen und Wanderer seitwärts lenken läßt. Die Räume der ankommenden Schiffe sind menschenleer, die der abgehenden überfüllt, und weit entfernt daß es Choleraflüchtlinge allein wären; größer als die Zahl dieser Verragten ist die derer welche an der alten Heimath, welche an Land und Leuten verzweifeln, und die der instinctartige Geruch des „Faulen im Staate" auswärts treibt. Ich habe Sie sicher noch nicht mit gedankenlosem Nachreten aller der Gräuellitaneien ermüdet, die von Parteiwuth und Secretgeist riesenhaft vergrößert uns tagtäglich von derther in die Ohren klingen; allein das Großen ist für jeden zu vernehmbar, und der Mohrruf an die dort Gebietenden in andere Bahnen einzutenken, erklingt von zu ernster und besreundeter Seite als daß man sich noch über die dortigen Zustände täuschen könnte. Adel und Bürgerthum, der einheimische Militär und der königliche Beamte, der Mann der Wissenschaft, der Kunst, des Handels und der Industrie, so wie der arbeitsame Bürger und Handwerker, alle sind beängstigt einer allmächtigen und denunciationssüchtigen Hermandad gegenüber, welche Verfolgungsprocesse einleitet, sprunchreif macht und die entehrenstten Körperstrafen vollziehen läßt. Nach Briefen der ruhigsten Bürger sind die Angriffe auf den moralischen und materiellen Werth des Lebens seitens der Polizei so verletzender Art, daß manchem sich der tolle Gedanke aufdringt: man suche gestissentlich eine Revolution zu provociren. Eben dieser Glaube an eine beverstehende Explosion ist es aber was so viele stehen macht. Während so die Stätter zum äußersten getrieben werden, hält die asiatische Seuche einen Erntezug durch das flache Land, ohne daß seitens der Autoritäten auch nur die mindesten Versuche gemacht würden dem Uebel und den es begleitenden Folgen einigermaßen entgegenzutreten. In den Orten Castellalto, Cologna, Giulia, Ripottone, San Mauro, Bellento, Campli und San Benedetto richtete sie traurige Verwüstungen an. Ein in Neapel lebender Landsmann resumirt die Zustände des Landes in drastischer Weise, wenn er schreibt: „das Königreich gleicht einem einzigen großen Bagno, in dessen traurige Räume ein unerbittliches Geschick auch noch den Würgengel der Pest gesandt hat." (Wir halten diese Schilderungen für übertrieben, gewiß ist aber daß alle aus Neapel und Sicilien kommenden Reisenden und die spärlich sich auf die Pest wagenden Briefe sich über die dortigen Zustände in den düstersten Schilderungen auslassen. Von Seite der mächtigen Murat'schen Partei in Paris einerseits und anderseits der italienischen Emigration, welche

jener Partei in die Hände arbeitet, wird natürlich so viel als möglich Oel in die Flamme gegossen, und die unter der Asche glimmende Glut auf jede Weise angefacht. Dieß sollte eine Warnung mehr für die Machthaber in Neapel seyn. Die Freunde einer vernünftigen und gesetzlichen Entwicklung in Italien können nur beklagen daß in Unterital ien sich die Extreme gegenseitig fördern und vielleicht neue Unruhen vorbereiten, bei denen wechselsweise nur die Anarchie und die Willkür gewinnen.) Auf dem sardinischen Festland verläuft die Cholera ziemlich gemessen; leider tauchen aber trotzdem da und dort wieder die vorzährigen Scenen roher Brutalität auf, mit welchen den sich anfeindenden Aerzten ihr ohnehin herber Dienst unmöglich gemacht wird. Schon schreit man wieder über Vergiftungen, und die bloße Ansprache dieses fluchwürdigen Wortes reicht hin den Dorfpöbel besessen zu machen und ihn zu den gröbsten Mißhandlungen des Sanitätspersonales zu verleiten. Stand der Cholera in Saffari am 21sten: neue Erkrankungen 30, Sterbfälle 43. — Der mit der Bildung der englisch-italienischen Legion betraute General Percy hatte die Ehre dem König im Sommerschloß Rollenge vorgestellt zu werden. Auch der Ministerrath verfügt sich zu seinen Plenarsitzungen, denen stets der König präsidirt, nach Pollenge.

** **Von der savoyischen Gränze,** 22 Aug. Nach der savoyischen radicalen Presse befindet sich der französischen Theil der Bevölkerung in Folge der Excommunication in größter Aufregung, und würde diese Aufregung von gewisser Seite in einem Grade genährt und angefacht, daß selbst eine Explosion durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte. Besonders zeichnet sich der „Conftitutionnel Savoisien" wieder einmal in dieser Art von politischer Gespensterseherei vor allen andern aus. Daß in den Kirchengebeten das »Domine salvum fac regem« weggelassen wird, will er noch hingehen lassen; daß aber auch bei einem neulichen Bankett einer Pompierscompagnie von Chambery der übliche Toast auf den König und die Constitution wegblieb, darin erblickt das radicale Blatt in einem langen Leitartikel nicht bloß, wie andere Leute, eine einfache Unschicklichkeit oder höchstens ungehörige Demonstration, nein, das ist ihm Grund genug diese Compagnie und damit andere Vereine der Conspiration für verdächtig zu erklären, und das strenge Einschreiten der Regierung zu verlangen. Weiter wird der katholische „Courrier des Alpes", dessen Redacteur, ein geborener Franzose, kürzlich aus Savoyen ausgewiesen wurde, als der französisch-imperialistischen Propaganda verdächtig benuncirt, weil er einige bei dem genannten Fest figurirende französische Fahnen als „Gegenstand der Erinnerung und Sympathie" (objet de souvenirs et de sympathie) bezeichnete! Daß diese Fahnen in diesem Augenblick mit den sardinischen vereinigt gegen einen gemeinschaftlichen Feind geführt werden; daß noch vor wenigen Monaten die radicale Presse, widerum der „Conftitutionnel Savoisien" voran, die wärmste Fürsprecherin dieser damals und mehr noch heute sehr unpopulären Vereinigung machte, das alles ist natürlich längst vergessen. Und damit auch gar kein Zweifel bleibe, was wir von der Consequenz des savoyischen Radicalismus zu erwarten haben, so heißt es in dem unmittelbar dem angegossen folgenden Artikel, in welchem die neuerlich in Paris und Londen angeregte italienische Frage besprochen wird: „Zwei italienischen Regierungen steht eine nahe Niederlage bevor, der einen wegen ihrer kalten Grausamkeit, der andern wegen ihrer Thorheit und Schwäche. Die erste wird vernichtet durch eine Presse, die ganz und gar Louis Napoleon ergeben ist; die andere durch den ersten Minister einer großen Nation!" Unglücklicher „Courrier des Alpes", schriebest du für die italienische Insurrection, du würdest der französischen Sympathien nicht verdächtigt! Doch, damit wir dem „Conftitutionnel Savoisien" nicht unrecht thun: vor allem soll Italien bei der bevorstehenden Bewegung, die dem radicalen Blatte natürlich eine ausgemachte Sache ist, auf sich selbst vertrauen und auf — Sardinien, „welches allein unter allen Staaten Italiens sich einer volksthümlichen Regierung erfreut." Wie werden die Turiner Minister diese neuen Insinuationen ihrer savoyischen Freunde aufnehmen?

Rußland und Polen.

*† **Warschau,** 22 Aug. Eine bisher hier noch nicht veröffentlichte telegraphische Depesche, die aber wahrscheinlich morgen bekannt gemacht wird, zeigt wiederholentlich an daß die Bomben und Kanonen der feindlichen Flotte der Stadt Swaaborg seinen erheblichen, und den Befestigungen daselbst fast gar keinen Schaden zugefügt haben. Der Oberbefehlshaber Constantin hatte sich in seiner Eigenschaft als Großadmiral und Marineminister, an Ort und Stelle begeben, um den Folgen dieses Bombardements so schnell wie möglich zu begegnen. Was die Anzahl der Todten und Verwundeten betrifft, so hat wohl noch nie ein so heftiges Feuer so unbedeutende Verluste verursacht; von höheren Officieren ist kein einziger getödtet worden. — Die Festungen im Königreich Polen: Modlin (Novogeorgiewsk), Zamosc, Demblin (Iwangorod) und die Warschauer Citadelle sangen bereits an sich ihrer Vorräthe zu entledigen. Die Generalintendantur der Armee beabsichtigt höchst beträchtliche Quantitäten von Schlachtvieh, von Salz- und Rauchfleisch aller Art, von Heu u. dgl., mit denen diese Plätze angefüllt sind, demnächst öffentlich an die Meistbietenden zu verkaufen. — Die Schiffbrücke zwischen Praga und Warschau, die bekanntlich vergangenen Winter abgebrochen und unterhalb der Citadelle verlegt wurde, ist so eben wieder an ihrem alten Platz aufgestellt worden, nachdem bisher der niedrige Wasserstand in der Weichsel die Ausführung des beschäftigen, schon vor einigen Wochen von dem Fürsten Paskewitsch erlassenen Befehles gehindert hatte, da die als Träger der Brücke dienenden Kähne nicht an ihren Bestimmungsort geschwemmt werden konnten. Nun ist seit ein paar Tagen die Weichsel plötzlich in raschem Steigen begriffen, und da hat man sich dann beeilt jenen wohlthätigen Befehl auszuführen, so daß die freie Brückenpassage seit gestern für Fußgänger und seit heute für Wagen geöffnet ist. — Ordensverleihungen sind in der letzten Zeit in großer Menge an Beamte und Geistliche, sowie Rangtitelsteigerungen von St. Majestät bewilligt worden. — An die Stelle des vor kurzem verstorbenen Bischofs von Podlachien (im Lubliner Gouvernement, ehemals eine eigene Wojewodschaft bilden, und also auch als besondere Diöcese conftituirt) ist von dem dortigen Capitel der Domherr Joseph Zwanowski zum Administrator der Diöcese erwählt und von dem Kaiser bestätigt worden. — Der Director der diplomatischen Kanzlei des Fürsten Gortschakoff, Oberbefehlshabers der Südarmee, wirklicher Staatsrath v. Kotzebue, ist vorgestern von Wien kommend hier angelangt, und hat gestern seine Reise nach Sebastopol fortgesetzt. — Die epidemische Brechruhr will hier noch immer nicht nachlassen und hat sich auch in allen übrigen Städten Polens in verheerender Weise wieder festgesetzt. Auf dem platten Lande hört man weniger von ihr, hier in Warschau aber beträgt die Durchschnittszahl der täglichen Erkrankungsfälle zwischen 60 bis 80, während je etwa die Hälfte auf die Genesenden und Todten fällt. Die raschen Witterungswechsel von + 25° Räum, auf + 3° und umgekehrt, scheinen zu der Verbreitung dieser unseligen Geißel am meisten beizutragen.

Griechenland.

* In einem Briefe aus **Athen** vom 17 Aug. wird auf die in der Geschichte vielleicht einzig dastehende Thatsache aufmerksam gemacht daß Kalergis, der Kriegsminister, nicht bloß den Palast des Königs nicht mehr betreten darf, und daß der König seine kriegsministerielle Zusendung mehr irgend berücksichtigt oder unterzeichnet, daß Kalergis aber deßungeachtet fortfährt auf seinem Cabinet zu arbeiten, sich überhaupt als Minister zu geriren, mit den Gesandten und dem Premierminister zu verkehren. Ja am neulichen Napoleonstage nahm der französische Gesandte so wenig Rücksicht auf die Lage des Hofs daß er den Menschen, der auf frechste Weise seine Königin beleidigt hatte, zur Tafel zog. Und Hr. v. Mercier ist nach Athen gesandt um im Namen einer der Schutzmächte die Würde und Integrität des Landes und des Thrones zu wahren! Wenn in Paris eine höher stehende Dame, oder überhaupt eine honette Frau von irgendeinem Wüstling, der Sitte und Ehre verachtet, muthwillig beleidigt, öffentlich beschimpft würde, so würde jeder Ehrenmann Anstand nehmen den Rock die Hand zu reichen; überall würde man ihm den Rücken kehren. In Athen aber, der Wiege der europäischen Civilisation, labet der Gesandte der „civilisirtesten Nation der Welt" den zur Tafel der seiner Fürstin Hohn und Schimpf ins Gesicht geworfen. Man verspricht dem Orient eine Wiedergeburt unter den Auspicien der Weltmächte, seinen Eintritt in das europäische Völkerrecht, und man beginnt damit daß man in Athen, wo ein wackerer deutscher Königssohn, eine geistvolle, hochgesinnte deutsche Prinzessin, beide vom Volk geliebt, den Thron einnehmen, Dinge zuläßt, ja sanctionirt, die mit allem Welterrecht in schneidendem Gegensatz stehen, und in den höchsten Personen des Staats jeden einzelnen Unterthan, bis zum letzten Lastträger herab, beleidigen! Aus solcher Saat wird eine hübsche Ernte aufgehen!

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

1 New-York, Anfangs Aug. Während man namentlich am hiesigen Platze die bedeutende Verringerung der Einwanderung — bis jetzt über die Hälfte weniger als im vergangenen Jahre — ziemlich allgemein empfindet und selbst anglo-amerikanische Blätter, die sich stark-nativistisch zeigen, darüber zu lamentiren anfangen, reiben Nachkern sich scheinbreich ihre Hände und möchten gar zu gern von unserm Schaden profitiren. Santa Anna heißt z. B. eine Anzahl großer Landeigenthümer und angesehener Männer von Mexico zu sich um ihnen die Nothwendigkeit zu entwickeln, Mexico der freien Einwanderung zu öffnen, und diese durch wohlfeile Landpreise, liberale Gesetze und Regierungsbegünstigungen wirksam aufzumuntern. Dabei sagte er einen Raceneifer in der Union voraus, den die „Infolenz" der „Sabe Nadas" (Nichtswisser) angezeitelt habe. In Canada treibt man auch zur Aufmunterung dergleichen der canadischen Einwanderung; Brasilien regt sich ebenfalls, und die Laplata-Staaten werden nicht ausbleiben bei den Bewerbungen um „Zuschüsse" aus dem alten Mutterlande Europa. In Deutschland wird man hoffentlich von einer so

günstig sich gestaltenden Lage den besten Gebrauch zu machen wissen. Unsere guten Knownothings bekommen von allen Seiten Nasenstüber. Ein Deutscher, Hr. L. Schade, der in Washington angestellt ist, sucht statistisch nachzuweisen daß ohne fortgesetzte Einwanderung die Bevölkerung der Union 1850 nicht mehr als 7,555,423 Personen betragen haben würde, mithin 12,432,150 weniger als es der Fall war; denn bis zu dieser Höhe belief sich die von 1790 bis 1850 stattgefundene Einwanderung mit ihrer Nachkommenschaft, und von 1840 bis 1850 Betrug dieselbe 3,285,899 Köpfe. Unterrichtete wissen sehr wohl daß die Stockung der europäischen Einwanderung nur zum kleinen Theil der Knownothings-Bewegung zuzuschreiben ist; allein es wird gleichwohl jener Exclusivität von Herzen die Ohrfeige gegönnt. Wie sehr man an einflußreicher Stelle wünscht, daß namentlich die liebesständige beseitigt werden möchten welche hier in New-York dem Einwanderungswesen ankleben, hat sich kürzlich unzweifelhaft kund gegeben. Von Seite der Gesetzgebenden des Staates wurde eine Reihe von besondern Fragen an den Vorsteher eines vom hiesigen Mayor zum Schutz der Einwanderer errichteten Bureau's gestellt, aus denen die Absicht hervorleuchtet, endlich den Uebeln an die Wurzel zu gehen. Eine Mittheilung des darauf abgestatteten Berichtes im „New-York Herald" liefert den Beweis daß der besagte Bureauchef, Hr. Semmler, ein Deutscher und Mitherausgeber der hiesigen Criminalzeitung, tiefe Blicke in das abscheuliche Handwerk der Einwandererbauung und Mißhandlung gethan, und nicht Anstand genommen hat reinen Wein darüber einzuschenken. Das Beste aber wird ohne Zweifel seyn, wenn Europa selbst mehr Augenmerk auf seine Capitalien an Menschen und Zubehör legt, und minder freigebig sich damit zeigt als bisher. Dem Vernehmen nach geht man in den nördlichen Unionsstaaten allen Ernstes damit um eine neue große politische Partei zu bilden, welche dem bis jetzt maßgebenden Süden die Spitze bieten soll. Thatsache ist daß der Süden fast unbedingte Hegemonie in der Union ausübte und den Norden sogar immer in der Sklavenfrage mit fortriß, welche für denselben fast gar keine praktische Bedeutung hatte. Wie ernsthaft aber auch die Gesichter sind welche von Eindication der Unionsmacht für den bei weitem stärkern Norden reden, muß man auf der Hut seyn gegen eine bloße Fahne für Parteizwecke. Sehen zu oft brauchte man ungeheuerliche Worte, und wenn der Herr den Schaden hetzah, hatte der kreisende Berg nichts als das Mäuslein des Wählend dieses oder jenes Politikers zu dieser oder jener Stelle geboren. Die Yankees treiben ihre Späße allzeit mit den ernsthaftesten Gesichtern! Unsere Ernteaussichten für den Hauptartikel Weizen sind so günstig daß der Ertrag im gesammten Unionsgebiet mindestens auf 126 Millionen Bushels, und wo die einer andern Seite sogar auf 167 Mill. geschätzt wird, während 1849 die gesammte Weizenernte nur 100 Mill. Bushels betrug. An diese günstige Ernteresultat werden fast allgemein die schönsten Hoffnungen auf schnellen erwartete Hebung des Handels und der Gewerbe geknüpft. So lange aber die Ursachen der fort und fort wiederkehrenden Geld- und Handelskrisen bei und nicht entfernt sind, können diese letztern selbst nicht gründlich geheben werden, ja sie müssen sogar unter obwaltenden Verhältnissen in verstärktem Maße sich erneuern.

Ein Artikel der Allg. Ztg. welcher namentlich auch unsere „arg verwahrloste, beispiellos rohe deutsche Presse" nicht mit Unrecht tadelte, hat natürlich hier vielfache Anfechtung erlitten. Wie sehr aber jener Artikel in erwähntem Punkt das Richtige getroffen, davon wagen jetzt ein Paar beherzte deutschamerikanische Blätter selbst Zeugniß zu geben, indem sie jedoch den Hauptvorwurf auf einen bestehenden Mangel an Bildungsfähigkeit und Bildungswilligkeit im Publicum wälzen. Damit tritt das rechte Verhältniß hervor, durch welches der Charakter der Majorität der Leser, und die Schmach von Redactoren und Verlegern welche sich für Geld zur Lieferung eines rohen Lesestoffes herbeilassen, gleichmäßig dargethan wird.

Texas.

* **San Antonio de Bexar** (Texas), 12 Jul. Die Ereignisse in Mexico, und zunächst in unsern Gränzprovinzen längs des Rio-Grande lassen wohl Ihrem großen Leserkreise einige kleine Nachrichten von hier nicht ganz unwillkommen erscheinen, und ich gebe deßhalb einen kurzen Ueberblick über unsre Verhältnisse. Sie wissen daß eine Ausdehnung der Sklavenstaaten über den Rio-Grande und bis zur Sierra Madre seit der Annexation von Texas eine Lieblingsidee der südlichen Staatsmänner unsrer Union ist. In diesem Sinne beförderte man alle Insurrectionen, namentlich die Caravajal's, die durchaus in den Händen und unter dem Einflusse der südlichen Amerikaner steht. Man gelangte jedoch zu keinem sichern Resultat. Nun scheinen sich die Verhältnisse günstiger zu gestalten und mehr Aussicht auf Erfolg zu versprechen. Die Unzufriedenheit mit Santa Anna und seiner Regierung ist fortwährend im Zunehmen begriffen, und durch sein willkürliches, allen Mißbräuchen inlauterer Beamten offen stehendes Zollsystem wurde das Volk in solchem Maße aufgestachelt, daß in mehreren der bedeutendsten Grenzplätze des Rio-Grande offener Aufruhr losgebrochen, der es dem Caravajal und einem andern angesehenen Mexicaner, Namens Capistran, möglich machte, mit mehreren hundert Mann über den Rio-Grande zu gehen und den General Woll in Matamoras fast ganz einzuschließen. Indessen hatte der von Santa Anna verbannte mexicanisch- Oberst Langsberg hier schon seit geraumer Zeit eine Schaar Texaner geworben, von denen bereits ungefähr 400 Mann nach dem Rio-Grande abgezogen sind und denen noch weitere 500 Mann binnen kurzem folgen werden. Diese Werbung gieng in solcher Stille vor sich, daß das Publicum hier, d. h. das uneingeweihte von der Sache erst Wind bekam, als die Rangers (Freiwillige) bereits abmarschirt waren, und doch hatten diese seit mehr denn sechs Wochen in kleineren Haufen rings um die Stadt gelagert. Mit Hülfe dieser Rangers wird es ohne Zweifel gelingen die Truppen Santa Anna's aus den Nordprovinzen Mexicos zu verjagen und eine unabhängige Republik Sierra Madre zu constituiren, womit der erste Act des Dramas geschlossen wäre. Nun kommt der zweite, d. h. die Annexation der neuen Republik an die Union. Diese zu bewirken wird der Süden, unser gegenwärtiger Kriegsseeretär Jefferson Davis an der Spitze, kein Mittel unversucht lassen, und nöthigenfalls selbst nicht vor einem allgemeinen Krieg zurückschenen. Ein bedeutendes Hinderniß gegen diesen Plan ist die Abneigung der Mexicaner gegen die Amerikaner, leicht erklärlich durch die offenen Gewaltthaten welchen die ersteren seit der Annexation von Texas ausgesetzt sind, und durch die feindselige Stellung welche die „Nichtswisser" (Know-nothings) dem katholischen Elemente gegenüber einnehmen. Diese Nichtswisser, deren Kraft in den übrigen südlichen Staaten durch die abolitionistische Richtung der nördlichen Logen gebrochen ist, halten sich in Texas aus demselben Grunde obenauf; hier haben sie nämlich eine bedeutende Zahl von „Fremden" vor sich, und da sie wissen daß die Deutschen, mit geringen Ausnahmen, entweder entschieden gegen die Sklaverei oder doch wenigstens nicht für diese specular institution sind, so bieten sie alle Mittel auf, um deren Einfluß zu schwächen, ja selbst der Einwanderung alle nur mögliche Hindernisse in den Weg zu legen. Der Zwiespalt in dieser Frage ist so offen daß der hiesigen deutschen Zeitung von verschiedenen Plätzen aus, namentlich von Austin, Lockhardt, Goliad, San Marcos u. s. w. mit Spucken gedroht wurde, weil sie sich beigehen ließ, Anti Sklaverei-Artikel zu veröffentlichen. — Von einer Auflösung der Union ist offen die Rede, und hier glauben wenige an eine Fortdauer des Bundes zwischen Norden und Süden. Um so nothwendiger ist somit für letzteren die Ausdehnung seines Gebietes, denn ein „freier Staat am Rio-Grande ist der Todesstoß der Sklaverei", wie sich neulich ein Organ der Sklavenhalter ausdrückte. Sie werden sehen daß der nächste Congreß wichtige Ereignisse mit sich bringen wird.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg, 24 Aug. Hamb. 3½proc. Feuercasse-Anl. 94½ bz; 3proc. dän.-engl. Anl. 80½; 5proc. norwegischer Anl. 103⅜; 3½proc. mekl. Anl. 99½ P.; 4proc. norweg. Anl. 100½ P.; 5proc. russ.-engl. Anl. 94½; 5proc. russ.-hamb. Cert. 85 bz.; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obligg. 96¼; Hamb.-Berged. E.-B.-A. 122 P.; Bert.-Hamb. 118 P.; Altona-Kieler 128 P.; Mecklenb. 65½; Glückst.-Elmsh. 37½ P.

Berlin, 25 Aug. Preuß. freiw. 4½proc. Anleihe 101 G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101¼ G., dito von 1852 101¼ G., dito 4proc. von 1854 101⅜ G., von 1853 97 G.; 3½proc. Staatsschuldsch. 87¼ G.; Prämienschein. d. Sech 154¼ G.; Prämien-Anl. von 1855 113⅛ G.

Wien, 24 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 570; Staatseisenbahngesellschaft 329.

Brüssel. Die Weizenernte ist in ganz Belgien vortrefflich, was man auch von den Kartoffeln sagen kann; sie werden von den Landleuten zu 5 Franken die 100 Kilo verkauft, aber meist, trotz der Wachsamkeit der Polizei, von den Bertürmern aufgelesen. Mehrere derselben, die in Brüssel den Preis der Kartoffeln in die Höhe trieben, sind bestraft worden.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb.

Abwesend auf einer Erholungsreise: Dr. J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4752]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Dienstag, den 28 Aug.: **Goethe's Laune der Verliebten** und **Bürgergeneral.**

Uebersicht.

Wanderungen durch Westfalen. (III. Bielefeld.) — Deutschland. (München: Landtag. Bremen: Auswanderung. Köln: Köln-Bona-Rolandecker Eisenbahn.)

Neueste Posten. München. (Ungewitter.) — Bern. (Ernennungen aus Polytechnicum.) — London. (Beabsichtigte Abreise der Königin nach Schottland.) — Paris. (Vom Kriegsschauplatz. Das Manifest des Kaisers an die Armee.) — Turin. (Die Cholera-Verheerungen in Sassari.)

Telegraphische Berichte.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Aug. Oesterr. Sproc. Met. 64¼ B.; 4½proc. 56⅞; Bankactien 1008; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84⅛; span. 1proc. 18⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 159⅜; bayer. 4½proc. Obl. 98¾. Wechselcurse: Paris 93; London 116½; Wien 102½.

* **Wien**, 27 Aug. Oesterr. National-Anleihe 80⅛; 5proc. Met. 76⅛; 4½proc. 66⅝; Lotterie-Anlehenslose von 1854 99¼; Bankactien 974; Nordbahnactien 2070. Wechselcurs: Augsburg 100 116⅛; London 11.13. Geldcurse: Ducaten 20¼.

Paris, 25 Aug. 3proc. 66.50; 4½proc. 94.75; Bankactien 3700; landw. Creditbank 540; Repertoirbank 1185; Darmst. B. 570; Oesterr. Gesellschaft 695 bez. 4½proc. 94½; ital. 5proc. 85; türk. 5proc. 82; span. innere Sch. 30⅝; Paris-Orleans E.-B. 1220; Nouen 1285; Ostbahn 955; Lyon 1215; Nordbahn 910; Rouen-Havre 700; Lyon-Mittelmeer 1320; Südbahn 722.50; Westbahn 820; Grand-Central 640; Lyon-Genf 680; Bordeaux-Teste 357.50; Dieppe-Fecamp 377.50; lard. Est. 475; schweiz. Centralb. 500.

Der Börsenbericht der Lithograph. Corresp. vom 25 August lautet: Die Speculation erhielt sich heute einigermaßen von dem gestern erlittenen Schlag; es herrschte Festigkeit in den Cursen aller Papiere. Rente 66.35—40. Comptes wie gestern 91½—⅞. Bankactien sehr gesucht zu 3390. Omnibus kamen von 1035 auf 1050. Hôtel Rivoli gesucht 145. Crédit mobilier nahm wieder auf zu 1162.80 und hebt bei Börsenschluß 1135—1185. Oesterreichische Eisenbahn-Actien stehen neuerdings in Gunst zu 700. Die Einnahmen der sämmtlichen Linien überflügeln vermehrte Woche 1 Mill. frc. Bedeutende Geschäfte waren in Actien des Grand-Central abgeschlossen 637.50— 640. Südbahn 617.50—620. Lyon begehrt 1307.50—1312.50. Westbahn 817.50—820. Ostbahn 950—955. Sardische Bahn fest 780. — Bei Börsenschluß steht die Rente 66.60.

Wanderungen durch Westfalen. *)

III. Bielefeld.

S Es ward Abend ehe ich das freundliche Bielefeld erreichte, den Ort, der von der Geschichte zwar nicht wie Enger geweiht, dagegen aber sämmtlichen deutschen Hausfrauen weit interessanter und bekannter ist. Die Stadt liegt sehr hübsch zwischen die Hügel des Teutoburgerwaldes gesetzt, da wo ein kleines Gewässer, die Lutter, den Gebirgszug — durchbricht, kann man kaum sagen, durchschlängelt ist besser, denn jeder Ausbruch, der an etwas gewaltsameres erinnert, wäre in diesen ziemlich energielosen Erzebungen und Thalsenkungen nicht angebracht. Dem Paß welchen die Lutter hier durch den Teutoburgerwald gebildet hat, ist denn auch die alte Heerstraße aus dem innern Westphalen nach der Weser und nach Niedersachsen gefolgt und derselbe Weg war für die Eisenbahn vorgezeichnet. Bevor man Bielefeld erreicht, fällt dem Wanderer die unübersehbare Zahl kleiner Häuser mit rothen Ziegeldächern auf, welche über die fleißig angebaute Gegend zerstreut sind. In diesen Häusern wohnt das Geschlecht der rastlos arbeitenden Spinner und Weber welche die Welt mit einem Theil des berühmten Leinens versehen, obwohl der größere Theil der Gewebe aus weiterer oder näherer Entfernung zu den Bielefelder Bleichen herbeigebracht wird, um dann von hier aus, nachdem sie auf der Legge oder Prüfungsanstalt gestempelt sind, in die Welt zu wandern. Das weiche zum Bleichen besonders günstige Wasser der Lutter hat zum Aufkommen dieser Industrie viel beigetragen. Die Hauptveranlassung dazu ist aber in der Ansiedlung der ausgewanderten Niederländer zu suchen, die während des Druckes der spanischen Herrschaft ihr Vaterland verließen, um ihren Kunstfleiß fremden Gegenden zu bringen. Doch reichen Flachsbau, Gewebe und Garnhandel Bielefelds freilich urkundlich bis in das 13te Jahrhundert hinauf. Lange war die Industrie in schwunghaftem Betrieb, in dem letzten Vierteljahrhundert hat sie jedoch einen großen Stoß bekommen. In Amerika, welches einen bedeutenden Markt bot, ist Bielefelder Leinen durch irische Leinwand sehr beeinträchtigt worden: das Maschinengarn begann dann das Handgespinnst zu verdrängen. Die ganze Spinnerbevölkerung ging einer traurigen Lage entgegen, ja sie ist schon darin, bis in neuester Zeit die Aussicht auf Beschäftigung in großen industriellen Unternehmungen sich gebolen hat. Denn Bielefeld ist der erste Punkt an welchem jener Industrialismus beginnt, der in allereuester Zeit, in mitunter riesenhaften Verhältnissen auftretend, den Landstrich vom Teutoburger Wald bis zum Rhein in Beschlag genommen hat. Großartige Projecte sind auch hier in der Ausführung begriffen. Die „Ravensbergische Spinnerei", ein andrer Verein der sich „Vorwärts, Gesellschaft für Flachsspinnerei und Weberei" nennt, haben Actien-Emissionen, die eine zum Betrage von einer, die andre von zwei Millionen Thalern gemacht. Sie haben anfangs, um ins Leben treten zu können, mit großen Schwierigkeiten zu ringen gehabt, welche das Vorurtheil ihnen in den Weg legte. „Angenachtet, heißt es in einer öffentlichen Besprechung über diese Angelegenheit, ungeachtet daß der Staat selbst lebhaften Antheil an der Begründung der mechanischen Flachs-Spinnerei genommen, ungeachtet die Regierung durch Bewilligung einer bedeutenden Spindel-Prämie die erste Unternehmung welche in Westfalen (1850) gemacht wurde, die der HH. Gebrüder Boxi in Bielefeld wesentlich begünstigt hatte, wurde dieselbe dennoch von allen Seiten angefeindet als Verderben bringend für die altehrwürdige Industrie der Ravensbergischen Lande. Auf dem Grundsatze, daß Bielefelds weltberühmter Leinenhandel nur bei Handgespinnst bestehen könne, beharrte man mit solcher Zähigkeit, daß nicht nur die Leinenhändler, sondern auch die Producenten dem neuen Institute Feindschaft schwuren. Bei dem Hauptbeschlüßer des Unternehmens, dem Handels-Minister v. d. Heydt, wurde mit Maschenpetitionen der Versuch gemacht die neue Industrie im Keim zu ersticken. Als diese Experimente gänzlich erfolglos blieben, erließen viele der angefeindeten unter den Leinenhändlern Bielefelds öffentliche Erklärungen, worin sie sich von der mechanischen Garnproduction auf das entschiedenste losſagten und bei der alten Handspinnerei zu verbleiben versprachen. Inzwischen trat die Unhaltbarkeit des Conservatismus in der überzeugendsten Weise hervor, als die Concurrenz der Maschinen-Großbritanniens und Belgiens die Handproduction in Westfalen mehr und mehr zu Boden warf. Nicht gar lange nach Begründung der Bielefelder „Vorwärts" entstanden zwei neue Maschinen-Spinnereien in der Rheinprovinz, nämlich zu Düren und Dülken, und fanden ebenfalls seitens der Staatsregierung die großmüthigste Förderung und eine bedeutende materielle Unterstützung. Und nun war die Bahn vollständig eröffnet. Der lange bezweifelte, dann endlich aber glänzend constatirte Erfolg der jetzt vorhandenen drei Institute bewirkte darauf einen vollständigen Sieg: die früheren Feinde der Neuerung wurden jetzt Freunde der neuen Sache, die Notabeln des Kreises Ravensberg verbanden sich mit mehreren der bedeutendsten Industriellen vom Rheine, und es entstand aus den vereinten Kräften der Intelligenz und des Capitals jene großartige Unternehmung welche unter dem Namen „Ravensbergische Spinnerei" täglich neu errichtet ist, indeß die ältere „Vorwärts" durch Umwandlung in eine Actiengesellschaft bedeutend aufgedehnt wurde. Beide sind bestimmt ein wesentlicher Hebel der vaterländischen Industrie zu werden. Vor allem wird der Flachsbau seitens der Landwirthe mit größerem Eifer cultivirt, und für den Colon und selbst den Kossathen wichtig und nützlich werden, und so allmählich der jetzt sehr bedeutende Bezug aus dem Auslande verschwinden. Alsdann bekommt

*) Vergl. Allg. Ztg. Nr. 226.

der Leinenhandel, welcher längst zum größten Theil mit mechanischem Gespinnst und Gewebe vom Auslande her betrieben wird, wieder neuen Boden im Vaterlande und speciell im Kreise, dessen Bleicherein die besten in Deutschland sind — und endlich tritt an die Stelle der wenig mehr lohnenden Handproduction allmählich die mechanische Kraft, die in ihrer mächtigen Ausdehnung künftig eine größere Anzahl von Arbeitern ernähren wird, als die bisherige kleine Einzelnindustrie. Denn bekanntlich beabsichtigen beide Actiengesellschaften eine vollständige Leinen-Production, Spinnerei und Weberei auf mechanischem Wege herzustellen — Speculationen auf Bergbau, Eisenwerke, auch auf Gewinnung von Rasneys gehen neben diesen Unternehmungen her — überall steht man daß Industrie und Ackerbau in diesem Theile Westfalens schon jetzt enorme Capitalien angehäuft haben müssen, die nun plötzlich, wie vom Drang der Zeit ergriffen, aus der engen stillen Haft, in welcher sie ruhten, losbrechen und ins Rollen gerathen. Und da der Westfale zu rechnen versteht, und Schwindel und Leichtsinn nicht zu seinen Eigenschaften gehören, so werden wir in nicht langer Zeit hier und weiterhin auf dem fruchtbaren, zwischen den beiden schiffbaren Hauptkanalflüssen Lippe und Ruhr so äußerst vortheilhaft gelegenen Landstrich, den man den Hellweg nennt, ein industrielles Leben entwickelt sehen das nur in England seines Gleichen findet.

Unter den Kirchen Bielefelds sind zwei eines Besuches werth. Die Nikolaikirche besitzt ein schönes Altarschnitzwerk, die Hauptmomente des Lebens Christi in sehr feiner und sauberer Ausführung darstellend. Links zu unterst zeigt sich die Geburt Christi; vor dem Wochenbett der Gattin sitzt der heilige Nährvater Joseph mit einer großen Flasche in der Hand, aus welcher er eben einen tüchtigen Schluck nimmt. Allsolcher Humor des Künstlers scheint jedoch bei späteren weniger naiven Geschlechtern einigen Anstoß gefunden zu haben, und daher mag es kommen daß gerade diese Abtheilung des großen Bildwerks so verletzt und beschädigt ist. Er erinnert an einen andern Zug westfälischen Künstlerhumors, jene Darstellung des Abendmahls in den Fenstern der Wiesenkirche zu Soest nämlich, wo der Heiland nicht das Osterlamm, sondern einen Schinken vor sich hat. Die Marienkirche zu Bielefeld hat sehr schöne Grabmonumente: besonders das worauf die Stifter dieser Kirche, Graf Otto von Ravensberg, seine Gemahlin Hedwig von der Lippe und zwischen ihnen beider Sohn Ludwig im ewigen Schlummer ruhen. Die Mutter hält zärtlich ihre Hand auf dem von Locken umwallten Haupte ihres Kindes. Graf Otto trägt langes geschcitteltes Haar, das über der Stirn von einem Bande festgehalten ist; seine hohe schlanke Gestalt ist in einen Drathpanzer gehüllt und von einem Mantel umflossen. Das Ganze ist von großer Schönheit. — Aber auch die andern Epitaphien sind beachtenswerth, besonders das des Otto von Oy, der 1621 als Drost auf dem Sparrenberg starb. Der Sparrenberg ist die burggekrönte Höhe, welche mit ihren Trümmern und den Resten ihrer Bastionen in die reinlich-freundlichen Straßen Bielefelds niederblickt. Es ist nicht weit bis hinauf, und obwohl ich als ächtes Kind der Ebene viel Bergsteigen nicht zu meinen Leidenschaften zähle, besonders nach einem anständigen Tagemarsch, lockte mich doch der Abendsonnenschein, der auf den alten Mauerresten mit seinem romantischen Schimmer stand, zu dem Hügel empor.

Die Aussicht auf die Stadt und die vom letzten Sonnengold verklärte umstrahlte Gegend war lohnend; die Trümmer der Burg waren es weniger; man gewahrt Ueberreste mehr einer Veste des 17ten Jahrhunderts als einer eigentlichen Ritterburg. Sie ist gebaut um 1177 von Bernhard von der Lippe, doch als sie vollendet war, sollte der Erbauer an das sie von nun vobis erinnert werden, denn Graf Hermann von Ravensberg nahm sie unmittelbar nachher mit stürmender Hand und pflanzte sein Sparrenwappen auf ihre Thürme — daher der Name „der Sparrenberg". Graf Hermann von Ravensberg wußte dann auch seine Eroberung zu behaupten; nur eine Zeit lang verlor er sie gegen Bischof Hermann von Münster, der Bielefeld eroberte, und zum Zeichen der Unterwerfung die Bürger zwang allen in der Nähe stehenden Eichen die Wipfel abzuhauen. Man muß gestehen daß das Mittelalter fruchtbar an „Ideen" war, und daß es ein eigenthümliches Gepräge von Phantasie-Reichthum in seltsamen Einfällen hatte! Seit 1286 war der Sparrenberg der Sitz eines Ravensbergischen Amtmanns oder Drosten. Mit der Ravensbergischen Erbschaft kam er dann an Brandenburg; noch Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, hielt sich oft hier auf, und ließ zur Zeit des dreißigjährigen Krieges die Burg mit neuen Werken umgeben. Im Jahr 1743 wurde alles was den Einsturz drohte abgebrochen, und nur einige Locale, in welchen Gefängnisse angebracht wurden, blieben übrig. Die eigentliche Residenz der Grafen von Ravensberg war nicht hier, sondern auf der Stammburg, welche einige Stunden nordwestlich von Bielefeld an dem Abhang des Teutoburger Waldes liegt, und deren Ruine von ihrer Höhe herab weit hinein in einen großen Theil der flachen Ebene des Münsterlandes blickt, über die obern Strongebiete der Ems und der Lippe fort, und bis nach den fernen Gebirgen des Sauerlandes hinüber. Hier war der Stammsitz der alten Grafen von Calvelage, welche später den Namen von eben dieser, schon um 851 erwähnten Burg annahmen und schon 1346 erloschen waren. In diesem Jahr belehnte nämlich Kaiser Ludwig der Bayer den Herzog Gerhard von Jülich mit den Ravensbergischen Besitzungen, deren Schicksale von da an mit denen der Jülich-Cleve-Bergschen Lande zusammenfallen.

Man kann übrigens der alten Burg Ravensberg nicht erwähnen, ohne eines der merkwürdigsten Mißverständnisse zu gedenken, in welches unsere frühere, ganz kritiklose patriotische Alterthumsforschung zu verfallen vermochte. Umweit der Burg liegt nämlich ein Ort den man Burgholthausen nennt. Sämmtliche frühere Ravensberger Geschichtschreiber und Nachforscher in historischen Dingen haben nun des festen Glaubens gelebt, jenes mystische templum Tansanae, von dem Tacitus in den Annalen I. 51 erzählt daß Germanicus es im Jahre 14 n. Chr. auf dem Zuge wider die Marsen zerstört habe, sey nirgendwo anders als in diesem Burgholthausen zu suchen. Es befand sich in dem Dorfe eine Lache, in welcher man Wasser sich ansammeln ließ, um es bei etwaiger Feuersgefahr zur Hand zu haben. Das Volk nannte dieß Wasserbecken die Dämpfpfanne. Die Dämpfpfanne — auf Plattdeutsch Dämmpanne — welcher Fund für die vaterländischen Antiquare! Daß hier der räthselhaften Tansana Heiligthum sich erhoben, noch bis auf diese Stunde durch mehr denn tausendjährige Ueberlieferung im Munde des Volks bewahrt, war offenbar, war unwiderleglich! Es wurde natürlich sehr viel darüber geschrieben, und einer dieser begeisterten Historiker, welcher seine Federn darüber in Bewegung setzte, aber durch seine amtliche Stellung höchst glücklicherweise im Stande war mehr für die heilige Sache der Dämpfpfanne thun als bloß darüber schreiben zu können, eilte dem geweihten classischen Boden ein würdigeres Aufsehen zu geben. Er ließ die verfumpfte Lache ausfüllen, ebnen und sodann mit einem Steinpflaster versehen. „Es sollte, schreibt er, auch auf diesem ahnungsvollen Orte ein bleibendes Denkmal errichtet werden, damit die nach Tacitus der Erde gleichgemachte Tansana wieder in ihre vorige Bedeutsamkeit zurückreten könnte. Aber der unglückliche 14 October 1806 unterbrach die Ausführung dieses patriotischen Plans, und die geheiligte Stätte liegt verwüst, verlassen, im trauernden Gewande da, doch nicht ohne Hoffnung sie dereinst von höchster glückzeweihter Hand durch ein bleibendes Denkmal zur Ehre des Vaterlandes und der tröstlichen Zuversicht des getreuen Volkes, dessen blutiger Besitz sie ist, für die spätere Nachkommenschaft erhalten zu sehen."

Leider ist diese schöne „ahnungsvolle" Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, weil, viel zu früh für den heiligen Eifer des begeisterten Mannes, der gelehrte Mißgriff entdeckt wurde. Man hat dann, mit Lebedur, das Tansanaheiligthum und den Sitz der Marsen weiter nordwestlich in der Gegend von Tecklenburg gesucht; die neueste Forschung hat jedoch sehr scharfsinnig dargethan daß der Sitz der Marsen an Weser und Diemel zu suchen, daß der Tansanatempel ein dort liegender heiliger Hain gewesen und daß die vielbesuchte Irminsul, das sächsische Nationalheiligthum welches Karl der Große im Jahr 772 zerstörte, nichts ist als ein aus diesem heiligen Hain übriggebliebener Baumstamm. (Vrgl. Zeitschrift des westfälischen Vereins für Geschichte, VIII Bd.)

Nachdem wir jedoch vaterländische Historiographie bei dieser Dämpfpfannengeschichte so blosgestellt haben, wollen wir suchen sie in ihre vollen Ehrenrechte wieder einzusetzen, indem wir hier zwei ihrer hervorleuchtendsten Namen nennen, an welche uns die Marienstiftskirche in dem zu unsern Füßen liegenden Bielefeld erinnert. Es sind Gobelinus Persona, der Dechant dieser Stiftskirche war, und sein Gönner am päpstlichen Hofe, Magister Dietrich von Nehem. Beide Männer haben ein gleich merkwürdiges bewegtes Leben geführt, und beider Schriften, verfaßt mit aller der durch langen Aufenthalt in Italien erworbenen Bildung, sind hochwichtige Quellenwerke für kirchliche Geschichtschreibung; sie enthalten besonders die ergiebigsten Aufschlüsse über die Zeiten des großen kirchlichen Schisma, welches dem Cosstnitzer Concil vorhergieng. Beide waren scharfe Beobachter und unbestechliche Beurtheiler einer der traurigsten Epochen des kirchlichen Lebens im Abendlande. Dietrich von Niem oder Nehem (in der Diöcese Paderborn) war um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts geboren, und wurde früh von dem frischen geistigen Leben, das die versiegte Wissenschaft in Italien heraufgezaubert hatte, über die Alpen gelockt. Gegen das Jahr 1372 finden wir ihn jedoch in Avignon, wo Papst Gregor XI damals residirte und den jungen Westfalen als Abbreviatore der apostolischen Schreiben anstellte. Er hatte als solcher die Antworten und Bescheide auf die einlaufenden Gesuche und Vorstellungen zu entwerfen. Mit Gregor XI kehrte Dietrich von Nehem später nach Rom zurück. In seiner Geschäftsstellung hatte er in Avignon die Bekanntschaft des Erzbischofs von Bari gemacht; nachdem dieser als Urban VI nach Gregors Tode den päpstlichen Stuhl bestiegen, eröffnete sich Dietrich eine glänzende Laufbahn. Er wurde der vertrautest Günstling des neuen Papstes; zugleich aber auch sehr bald in alle die verhängnißvollen Wirren verwickelt in welche derselbe durch seine Härte und seine Rücksichtslosigkeit die Kirche ver-

setzte, besonders als ein Theil der durch Urbans Betrogen entrüsteten Cardinäle in Clemens VII einen Gegenpapst aufstellte.

Um diese Zeit war ein anderer junger Weltsale nach Rom gekommen; dieß war Gobelin Person oder Persona aus Paderborn. Sicherlich ward Gobelin von Dietrich von Nehem dem Papst Urban empfohlen; jener erhielt nämlich bald eine Anstellung in der apostolischen Kammer, und harrte seitdem (1384) treu bei Urban, trotz aller Gefahren und wechselvollen Lagen des Papstes, aus. Gobelin war nicht lange in seiner Stellung, als in Lucceria (Nocera), wo Urban sich zu jener Zeit aufhielt, sechs Cardinäle eine Verschwörung anstifteten — und zwar gegen das Leben des Papstes selbst, wie wenigstens Urban sich überzeugt halten mochte. Der Anschlag wurde entdeckt. Die Cardinäle wurden in Ketten geworfen, und Magister Dietrich von Nehem als Geheimschreiber des Papstes ward beauftragt bei der Untersuchung das Protokoll zu führen. Im Grunde sollte gerade er, der treue Deutsche, die eigentliche Seele der vorzunehmenden Inquisition seyn. Er fand die eingekerkerten Cardinäle in Banden und in den schauerlichsten Gefängnissen; der Kerker des Cardinals von Sangro war so eng, daß der Gefangene nicht einmal die Füße ausstrecken konnte. Als die Untersuchungsrichter nach dem ersten Verhör vor dem Papst erschienen, meinten zwei von ihnen, in einer Weise ergrissen daß sie nicht reden konnten. Der Papst aber fuhr sie wegen „ihres weibischen Benehmens“ an und hieß sie gehen: Dietrich von Nehem nahm nun das Wort, und suchte Urban auf alle Weise zur Milde zu bewegen, bis das letztern Zorn auch ihn schweigen hieß. Dann reichte Urban ihm ein Protokoll über das Verhör des am Tage zuvor vernommenen und gefolterten Bischofs von Aquila, worin Nehem allerdings nicht unerhebliche Anklagen gegen einige der gefangenen Cardinäle aufgezeichnet fand. So blieben denn alle Verwendungen fruchtlos, auch die des Königs Karl von Neapel und der übrigen Cardinäle fruchteten nichts. Dietrich von Nehem wandte dagegen alles auf was er als Mitglied der Untersuchungscommission zu thun vermochte, um das Los der Unglücklichen zu mildern: bei der Tortur des Cardinals von Sangro klärte er dessen Dualen dadurch ab daß er erklärte, der Unglückliche habe ihm genug gestanden; bei der des Cardinals von Venedig gelang ihm gleiche, indem er Kopfschmerzen vorschützend sich aus der Marterkammer fortbegab, und sich heimlich aus dem Schloß fortschlich. Als er vom Papst den Befehl erhielt auch einige Schreiber der apostolischen Kanzlei in Lucceria ins Verhör zu nehmen, ließ er diesen einen Wink geben, so daß sie früh genug die Flucht ergreifen konnten. Endlich jedoch hielt Dietrich es in der Nähe seines Gebieters nicht mehr aus. Viele der Curialen hatten sich bereits auf und davon gemacht; als er sah daß alle seine Vorstellungen den Papst nicht zur Milde bewegten, daß Urban darauf sinne sich in verhängnißvolle Kämpfe mit dem König von Neapel zu stürzen, den er für den Begünstiger des Complotte hielt — da entfernte auch er sich, und nahm seinen Aufenthalt in Neapel, unter dem Schutz des dortigen Hofes.

Trotzdem finden wir ihn bald hernach, als Urban VI sich aus dem von den Truppen des Königs von Neapel belagerten Lucceria flüchten muß, und sich nach Genua begibt, wieder an der Seite des Papstes. Nach Genua war denn auch Gobelin Persona als treuer Begleiter seinem Gebieter gefolgt. Gobelin hatte bei dem Papst stauthaft ausgehalten, und alle Gefahren und Beschwerden der Belagerung von Lucceria und der darauf folgenden Flucht getheilt. Er scheint jedoch seines Dienstes endlich auch überdrüssig geworden zu seyn, und eine Veranlassung ergriffen zu haben um sein Verhältniß zu lösen, als ein entdeckter neuer Anschlag auf das Leben des Papstes und zur Befreiung der gefangenen Cardinäle den finstern Gesit Urbans immer tiefer mit Mißtrauen und Unmuth erfüllte. Urban gieng zuletzt so weit seine fünf Gefangenen — einer hatte sich glücklich durch die Flucht gerettet — im Kerker erdrosseln und die Körper heimlich bei Nacht in einem Pferdestall verscharren zu lassen.

Bald nach diesem Ereigniß im Jahr 1388 finden wir Gobelin Persona in seine Heimath zurückgekehrt. Dietrich von Nehem dagegen hielt jetzt unwandelbar bei dem Papst aus, und stand noch an dessen Sterbebett. Er blieb dann noch unter mehreren Nachfolgern Urbans in seiner Stellung, wobei er einmal Präsident der apostolischen Kanzlei genannt wird, obwohl er selbst fortfährt sich mit dem bescheidenen Titel Abbreviatore zu bezeichnen. Auch scheint er ein Titular-Bisthum erhalten zu haben. Lebensfalls blieb er in einer Stellung welche ihn allen Verwicklungen und traurigen Verhältnissen der langen Zeit des Schisma nahe brachte; so sehen wir ihn auch theilnehmen an dem Costnitzer Concil, von wo er Papst Johann XXIII mit nur zwei andern Geistlichen auf seiner Flucht begleitet. Als Papst Johann XXIII sich jedoch weigert sich den Beschlüssen des Concils zu unterwerfen, läßt Dietrich ihn in Freiburg im Breisgau im Stich, und nach Constanz zurückgekehrt, wird er noch Augenzeuge des Martyrertodes von Huß und Hieronymus von Prag. In Constanz scheint Dietrich von Nehem denn auch, im Jahr 1416, gestorben zu seyn. Seine geschichtlichen Arbeiten fallen in die letzten zehn Jahre seines Lebens. Das wichtigste darunter ist die Geschichte des Schisma's in drei Büchern, die einen Zeitraum von 32 Jahren umfassen, und zuerst in Nürnberg 1532 gedruckt wurden; dann sein Leben Papst Johanns XXIII; beide Werke sind lateinisch, in fließendem Styl geschrieben und bilden die Hauptquelle für die Zeit welche der Verfasser darin mit unparteiischer Wahrheitsliebe und unbestechenem Gerechtigkeitsgefühl schildert, obwohl seine strenge kirchliche Orthodoxie nicht in Frage gestellt werden kann.

Während Dietrich von Nehem so sein Grab in fremder Erde fand, hatte Gobelin Persona daheim in Westfalen sich einen neuen, aber mühevollen Wirkungskreis gebildet. In der Gunst und in vollem Vertrauen bei dem Fürstbischof von Paderborn, dem Herzog Wilhelm von Berg stehend, hatte er sich zur Aufgabe gemacht die sittlich am tiefsten gesunkenen und ihrer Bestimmung am meisten entfremdeten Abteien des Fürstenthums Paderborn zu reformiren. Es war eine herkulische Arbeit, unter der Gobelin jedoch nicht ermattete, trotz allen Widerstandes den er bei geistlichen und weltlichen Widerstrebenden fand, und trotz des Hasses womit selbst der große Haufe seine Bemühungen verfolgte. Aber als endlich der bischöfliche Official, Wilhelm von Driburg, welcher wider eines der Klöster eine Untersuchung zu führen hatte, von einem Mönch vergiftet wurde, fand Wilhelm von Berg für gut zur Sicherheit und zur Beruhigung der erschrockenen geistlichen Beamten, die im Sinne Gobelins thätig waren, diese nach Bielefeld zu senden, und sie von dort aus ihre Functionen fortsetzen zu lassen; denn diese Stadt, wie die Grafschaft Ravensberg, gehörte dem Fürstbischof als gebornem Herzog von Berg. Gobelin Persona, der an der Spitze des geistlichen Gerichts stand, wurde dabei zum Dechant der Marienstiftskirche in Bielefeld ernannt. Aber Gobelin blieb nicht lange in dieser neuen Stellung. Einige Jahre darauf sieg er sich in das von ihm reformirte Kloster Böddeken bei Paderborn zurück, und starb dort um 1424. Sein »monumentum aere perennius« ist sein großes Werk, das Cosmodromium oder die Weltchronik, an der er 28 Jahre lang arbeitete, ein Buch durch das sich der Verfasser als ein eigenthümlicher, tiefsinniger, ernster und schwärmerischer Charakter voll mystischen Hanges zeigt, das in Einzelheiten auffallend kritisch, im Ganzen ohne Kritik geschrieben ist, jedoch da von größter Wichtigkeit wird wo mit den Begebenheiten des Jahres 1350 bis 1418 die Erzählung dessen beginnt was Persona selbst erlebte, oder was sich doch wenigstens in nächerem oder engerem Kreise um ihn her bewegte. Auch er schreibt wie Dietrich von Nehem „ohne Ansehen der Person“; freimüthig und bitter spricht er sich über Charaktere und Handlungsweise von Päpsten wie Johannes XXII, Benedict XII, Bonifaz IX und endlich Johannes XXIII aus; und am Ende schließt er sein Werk mit dem prophetischen Stoßseufzer: „Schon seit vielen Jahren mit den Angelegenheiten und Verhältnissen der Kirche beschäftigt, habe ich oft selbst sorgfältig in Erwägung genommen durch welche Maßregeln man mit durchgreifender Entfernung aller Mißbräuche und jeglichen Aergernisses eine allgemeine Kirchenreformation herbeiführen könnte. Vielleicht wird der Herr diesen Weg zeigen, wenn er einst im tobenden Sturmwetter sich naht, um die Schiffe der hohen See zu zerschmettern.“ Die erste Ausgabe des viel ausgeschriebenen und benutzten Werkes rührt von H. Meibom her; sie erschien zu Frankfurt im Jahr 1599.

Deutschland.

München, 24 Aug. Unter den Vorlagen für die Kammern wird sich eine solche befinden die sich auf die Eisenbahn von München über Rosenheim an die österreichische Gränze bezieht, nachdem die deßfallsigen Verhandlungen mit dem Schluß gelangt sind. Den ganzen Sommer hindurch wurde an jener Bahn nur an den Eisenbahnbrücken über die Isar und über den Inn, und selbst an diesen nur mit geringen Kräften gearbeitet. Man spricht von mehreren Wahlbezirksstandungen mit welchen sich unsere zweite Kammer zu befassen haben werde; die deßfallsigen Reclamationen sollen gleich am 1 Sept. im Ständehaus übergeben werden. Als Alterspräsident wird in der zweiten Kammer vermuthlich der Hr. Abg. Dekan Vogel aus Dillingen zu fungiren haben. (Nürnb. C.)

Bremen. Bis Ende Juli̇ zählte man in Bremen nur 17,829 Auswanderer letztes Jahr in der gleichen Zeit 41,177.

Köln. Außerordentliche Thätigkeit ist in letzterer Zeit bei den Bauarbeiten der Köln-Bonn-Rolandsecker Eisenbahn ersichtlich, namentlich jetzt auf der Strecke unmittelbar bei Bonn, wo noch ein nicht mehr bedeutender Theil des Dammes bis zur Pappelsdorfer Allee und über dieselbe zu führen ist. Mit dem Umbauen der als Hinderniß wegzuschaffenden Castanienbäume ist man thätigst beschäftigt. Allem Anschein nach wird es für den Spätherbst, d. i. halben October, ermöglicht seyn eine Probefahrt zu machen. Die Schienen von Rolandseck ab bis ⅛ Meile von Bonn sind bereits gelegt, und die

noch zu vollendenden Arbeiten werden ebenfalls bewältigt werden. Zum hohen Geburtstag unsers Monarchen dürfte demnach die erste Fahrt leichtlich stattfinden. (Köln. Ztg.)

Neueste Posten.

△ **München**, 27 Aug. Zahlreiche Schaaren ziehen heute in den „englischen Garten" um den Gräuel der Verwüstung, den der gestern Nachmittags erfolgte Hagelschlag, eine für dieses Naturereignis fast zu schwache Bezeichnung, angerichtet hat. Man braucht nicht weit in die Anlagen einzudringen, so stößt man auf manuthohe Barricaden entwurzelter Bäume, die vom Sturm quer über den Weg geworfen sind. An den Rasenplätzen, wo der reifende Luftstrom besseren Zutritt hatte, sind die ältesten Stämme von zwei Fuß Durchmesser sammt den ungeheuren Wurzeln und dem daran hängenden Gestein und Erdreich aus dem Boden gerissen, und zwar immer in Gruppen zu vier bis sechs Stücken. Im Salon des Beliebtigungsortes Brunnthal glaubte man sich nach Schloß Dunsinan versetzt, auf welches der Birnamwald zugewankt kommt, indem die zunächst stehenden Bäume ausgehoben und gegen die Fenster geschleudert wurden. Unter den flüchtigen Spaziergängern war Heulen und Wehklagen, da es kein Asyl mehr zu geben schien. Nach der Katastrophe sah man viele Personen mit verbundenen Köpfen und Armen, welchen es nicht mehr gelungen war den kolossalen Schlossen zu entgehen. Mehrere unterwegs befindliche Kutscher bargen ihre Rosse unter Strauchwerk und krochen für ihre eigene Person unter den Wagen. Hühner, Hunde und sonstiges Gethier wurden erschlagen; Menschenleben waren wohl bedroht, doch ist außer den oben angedeuteten Verletzungen kein körperliches Unglück zu beklagen. Viele Personen waren unter das sogenannte Parasol geflüchtet, dessen niedern und breitem Dache kein Schaden geschah, während rings die Bäume krachend niederstürzten. Als der Hagel zu Ende war, und man nun sich zu schauen wagte, gewahrte man im Schauplatz der Zerstörung große weiße Flächen, aus welchen sich ein dichter Dampf entwickelte. Merkwürdig bleibt die locale Beschränkung dieses Ungewitters, indem in der innern Stadt nur ein mäßiger Platzregen fiel; doch gab ein hie und da auf den Dächern tanzendes faustgroßes Eisstück Kunde von dem was sich in nächster Nähe ereignete. Die Hälfte der Türkenstraße wurde hingegen vom Schauer noch mitgenommen; auch in der unteru Ludwigsstraße macht sich eine arge Zertrümmerung der Fenster bemerklich, und hat das Wetter besonders auch bei den englischen Fräulein höchst unsanft angeklopft. Der Blitz schlug an verschiedenen Stellen schadlos ein, unter andern auch in den alten Burghof.

Bern, 24 Aug. In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurden zu weitern Professoren am eidgenössischen Polytechnicum ernannt: Hr. Albert Mousson, Bürger der Kantone Waadt, Bern und Zürich, bisher Professor an der Hochschule in Zürich; seine Fächer sind vorzüglich Experimentalphysik, physikalische Geographie und nöthigen Falls technische Physik. Dr. Emanuel Clausius aus Köslin in Preußen, Privatdocent an der Universität in Berlin und Professor an der Artillerie-Ingenieurschule daselbst, ebenfalls für Physik; Markus Stephan Dufraisse aus Frankreich, er lebte seit dem 2 Dec. als verbannter Mitglied der französischen Nationalversammlung in Brüssel, war früher Avocat in Bordeaux. Er ist ernannt für Handels- und Privatrecht.

London, 24 Aug. In Folge der Agitation der Knownothings in den Vereinigten Staaten ist die Einwanderung in Canada zu der dort ungewöhnlichen Zahl von 53,185 Personen 1854 gestiegen. Zwischen 6000 und 7000 (meist Deutsche und Irländer) hatten sich ans erstern dorthin begeben.

London, 25 Aug. Die Abreise der Königin nach Schottland ist auf den 8 des kommenden Monats anberaumt. Im October erwartet der Hof einen Besuch des Königs von Sardinien.

Paris, 25 Aug. Die gestrige Post ist uns nach einer Verspätung von 18 Stunden endlich zugegangen; die Ursache dieser für den geschäftlichen Verkehr so unangenehmen Störung ist uns zunächst noch unbekannt. Der Grund lag wahrscheinlich in dem Hagelwetter, das sich weit ausdehnte.

Paris, 26 Aug. Der Moniteur reproducirt eine unsern Lesern bereits mitgetheilte telegraphische Depesche des Generals Pelissier folgenden Inhalts: „Krim, den 24 Aug. 10 Uhr Abends. Wir haben in voriger Nacht einen Jägergraben auf dem Malakoff-Glacis genommen. 500 Russen machten, um ihn wiederzunehmen, verzeblich einen Ausfall, sie wurden mit einem Verlust von ungefähr 300 Mann glänzend zurückgeworfen. Das Werk ist nach der andern Seite gekehrt worden, und wir haben uns darin definitiv festgesetzt. General de Mac-Mahon ist eingetroffen. Unser Gesundheitszustand ist ausgezeichnet." Außerdem enthält der Moniteur ein kaiserliches Manifest an die Armee, in Form eines an den General Pelissier gerichteten Dankbriefes Louis Napoleons wegen des Gefechtes an der Tschernaja. Der Brief ist also geschrieben und abgefendet, ehe nur der Bericht, von der telegraphischen Depesche abgesehen, über das Gefecht in Paris angekommen ist. Das Manifest, dessen Inhalt wir später vollständig geben werden, enthält folgende verhängnißvolle Worte: „Ich hoffe daß Sebastopol bald unter ihren (der Armee) Streichen fallen wird, und sollte das Ereigniß sich verzögern, so weiß ich durch positiv scheinende Nachrichten daß die russische Armee während des Winters den Kampf in der Krim nicht weiter führen kann." Diese Versicherung aus solchem Mund und auf solche Weise gegeben, ist eine überaus feierliche Versprechung die der Kaiser persönlich seiner Armee gegenüber eingeht; er setzt damit eigentlich seine militärische Ehre daran ein daß die russische Armee außer Stande, länger als bis zum Winter den Kampf in der Krim durchzuführen. Wir haben allerdings immer angenommen daß die Verluste der Russen weit größer wären als die der Alliirten, allein wie furchtbar muß der Mangel in der russischen Armee seyn, um den Kaiser Napoleon zu solchen Versicherungen zu berechtigen! Und bei dieser Lage der Dinge bleiben die russischen Großfürsten, der Chef der Festungen und der Chef der Marine von der Krim entfernt! Das ist allerdings eine Haltung, die schlecht zu dem Charakterbild paßt das man sonst vom Großfürst Constantin entworfen hat.

Im Moniteur findet sich die nachstehende Depesche des Generals Pelissier, datirt aus der Krim vom 23 Aug., Abends 10 Uhr: „Von unsern Minenrs vor der mit Nro. 53 bezeichneten Batterie hart gedrängt, hat der Feind sich vorige Nacht zum Sprengen von fünf gegen diese Batterie gerichteten Minen entschlossen. Dieselben haben gegen unsere Batterie keinerlei Wirkung hervorgebracht und uns keinerlei Schaden zugefügt."

In den Debats sind außerdem noch zwei Marseiller Depeschen vom 25 Aug. enthalten, die folgendermaßen lauten: „Die „Alexandre" ist mit Konstantinopeler Nachrichten vom 16 angekommen. Zwei weitere Bataillone Türken sollen mit einem General nach Tripolis abgehen. Die Pforte rechnet viel auf den vom Bey von Tunis zugesagten Beistand. Der größere Theil der tunesischen Cavallerie ist zu Konstantinopel nach Asien eingeschifft worden. Aus Trapezunt meldet man vom 7 daß die Russen die unvertheidigten Defilés von Soghaunly überschritten haben. Ein Angriff des Generals Murawieff auf Erzerum, dessen Befestigung noch unvollendet ist, scheint unvermeidlich. Der Sultan hat endlich in Omer Pascha's Abreise nach Asien eingewilligt, vorbehaltlich jedoch der Zustimmung der verbündeten Generale. Man war bei Sebastopol mit der Aufstellung 150 neuen Mörsern beinahe fertig. Die Russen ihrerseits sollen die Besatzung verdoppelt, neue Verschanzungen aufgeworfen haben und sich zu verzweifeltem Widerstand anschicken. Die Alliirten erwarten große Resultate vom Bombardement. Die belgische Brigg Ruby ist zu Sulina geplündert worden.

Der General Pelissier hat in einer Proclamation der Armee angekündigt daß die Campagne-Jahre in der Krim doppelt zählen. (Das wäre also vierfach, denn eine Campagne zählt immer doppelt.) Die zweite Depesche sagt: Die „Alexandre" die Konstantinopel am 16ten verlassen, führt 1100 Kranke und Verwundete aus der Krim nach Frankreich zurück. Das Fest des 15 Augusts wurde mit großem Pomp gefeiert. Die Gesandten Sardiniens und Griechenlands wohnten dem bei dieser Gelegenheit gesungenen Tedeum bei, man bemerkte jedoch die Abwesenheit sorch Redcliffe's des Gesandten Englands. Die Nachrichten aus Trapezunt vom 7 Aug. melden daß die Russen nur noch drei Stunden von Erzerum sind. Dr. in dieser Stadt befindliche englische Consul hat das Consulatsarchiv nach Trapezunt bringen lassen. Die Nachrichten aus Kars vom 28 Jul. sagen daß ungeachtet der Annäherung der Russen die moralische Haltung der Truppen ausgezeichnet war. Es ist stark die Rede davon in Kustendschie (in Rumelien), am Ufer des schwarzen Meers, eine Werfte zu errichten. Die Nachrichten aus Odessa behaupten daß die Russen mehrere auf den Werften von Nikolajeff im Bau befindlich gewesene Schiffe vom Stapel gelassen hätten.

⊙ **Turin**, 23 Aug. Gestatten Sie mir noch einen Rückblick auf die Schreckensscenen von Sassari in den jüngsten Tagen bei beispiellosen Cholera-Ueberfalls. Die Details sind dem Bericht des Deputirten Martelli, der von der Regierung als außerordentlicher Commissär hingesandt worden war, entnommen, und als solche glaubwürdig. Die Seuche trat dort in der ersten Woche des Augusts auf, und raffte in den Tagen des 6, 7, 8 und 9 500

Personen weg, den 10 und 11 300 und am 12 Aug. allein 153. Es muß hier bemerkt werden daß Saffari kaum 25,000 Einwohner zählt; von diesen waren bis zum 18, also in etwa zwölf Tagen, 4295 Personen gestorben — von je sechs Menschenleben eines erloschen — ein schauerlicher Tribut. Die erste von hier aus der Inselstadt zugeschickte Hülfe — der königliche Commissär Martelli mit neun Aerzten, zwei Apothekern, sechs Wärtern — konnte erst am 16 dort anlangen. Sie wurden wie rettende Engel empfangen; allein wie fanden sie das Ansehen der entvölkerten Stadt: der Bürgermeister, der Stadtrath und fast alle Aerzte gestorben, die Apotheken, die Brod- und Fleischläden, die Reis- und Macaronimagazine geschlossen, und ihre Eigenthümer entflohen. Die Landleute brachten nicht allein nichts zu Markt in die hungernde Stadt, sondern trieben aus Ansteckungsfurcht die aus der Stadt Fliehenden mit Gewalt wieder in dieselbe zurück. Das durch Cholera-Angst und Hungersnoth zur Verzweiflung gebrachte Volk erbrach die Magazine. Später wurde eine aus Soldaten und Bürgern bestehende Commission ernannt, welche sich zur provisorischen Gemeindebehörde bildete. Man sorgte wenigstens daß Brod gebacken wurde; Soldaten und Gendarmen übernahmen den Verkauf. Die wenigen Aerzte die geblieben waren mußten von Gendarmen begleitet seyn, um buchstäblich nicht von den auf sie eindringenden hülfesuchenden Massen erstickt zu werden. Die Soldaten und die Officiere des 16ten Regiments benahmen sich bewundernswerth; leider mußten diese Braven ihre Selbstverläugnung und Aufopferung theuer bezahlen. Das Regiment hat ein Bataillon in der Krim, zwei Compagnien auf dem Land, außerdem ist gegenwärtig der Präsenzstand gering, und dennoch belief sich bis zum 18 sein Tributantheil auf 85 Todte; 100 lagen noch krank. Gegenüber solcher Opferbereitwilligkeit schmerzt es, den gemeinen Gewinn sein schmutzig Handwerk treiben zu sehen. Vor Ankunft der Krankenwärter und Assistenten vom Festland verlangte ein Sarde vom andern um ihm Hülfeleistung angedeihen zu lassen für jede Wartestunde 5 Franken; um einen Verstorbenen zu reinigen und anzukleiden 45 Fr.; ein tannener Sarg mußte mit 180 Fr. bezahlt werden. Um auf die Theuerung der Lebensmittel schließen zu können, mag noch erwähnt seyn daß das Pfund Reis 3 Fr. kostete. Die kleinen Provinzstädte verlangen bringend Aerzte vom Festland, die sie auf die dortigen kein Vertrauen setzen. Es richtet sich hier wieder eine neue Truppe von Aerzten zur Abreise; ebenso gehen ununterbrochen Medicinalien und Wärter nach der Insel, da die Seuche auf dem Land furchtbar um sich greift. Todesfälle in der Stadt Saffari am 21sten 34.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 27 Aug. Amsterdam k. S. 82¼ B.; Hamburg k. S. 72¹¹/₁₂ G.; Wien 2a 2vorn k. S. 85½ B.; Triest k. S. —; Frankfurt a. M. k. S. 99¹³/₁₄ G.; Berlin k. S. 105⅛ B.; Leipzig k. S. 105⅜ B.; London k. S. 9.44⅜, 9.42½ G.; Paris k. S. 116⅛ G.; Mailand k. S. 60½ B.; bayer. 3½ prec. Obl. 86 B.; 4proz. 93 G.; 4½ prz. 98½ G.; 5proz. 101¼ B.; 4proz. Nbl.-Obl.ig 93¼ G.; Bankactien k. Sem. 750 B.; österr. 5proz. Met. 64½ G.; Bankactien k. Sem. 830 G.; bad. 35fl.-Loose 42 G.

Wien, 22 Aug. Da der österreichische Lloyd am 15 September die Fahrten zwischen Galatz und Konstantinopel wieder aufnimmt, so wird die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft vom 10 September an eine 8 wöchentlichen Eilfahrten-curs von Pesth nach Galatz im Anschluß an die Lloyd-Dampfer nach Konstantinopel einrichten. Von Wien fürdet die Absahrt mit dem gewöhnlichen Boot vom 9 September jeden Sonntag statt, von Pesth per Eildampfer vom 10 September an jeden Montag um 9 Uhr Vormittags (nach Ankunft der Wiener Nachrtrains). Die Ankunft in Galatz erfolgt Freitag früh, die Absahrt der Lloyd-Dampfers von Galatz am Samstag früh; Ankunft in Konstantinopel am darauf folgenden Montag Mittag. Nach dieser Fahrteneintheilung gelangt man also von Wien aus in neun Tagen nach Konstantinopel. Den Eilfahrtendienst zwischen Pesth und Galatz besorgen die staatlichen Dampfer Franz Joseph, Albrecht und Stephenyi. In den Fahrzeiten dieser Route ist die Verschiffung einbegriffen. Wir erfahren zugleich, daß die Donaugesellschaft einen Remoequeur (Meteorschiff von 200 Pferdekraft) nach Sulina entsendet, um dem Verkehr an der Donaumündung durch Ein- und Auslaufenden Gleichgang zu verschaffen. (Franks. J.)

Wien. Die Wiener Presse schreibt: „Der neueste Monatsausweis der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft überbietet, nun schon zum drittenmal seit Beginn der diesjährigen Schiffahrt, die Ziffer von einer Million Gulden. Der Gesammtertrag der Monate April, Mai, Junius und Julius macht mehr als 4½ Millionen Gulden aus und das Plus der bisherigen Totaleinnahme beträgt im Vergleich zu der nämlichen Epoche des Vorjahres mehr als 1,600,000 fl. Trotz des bedeutenden Transportverkehrs, den ein solches Ertägnis voraussetzt, schienen die vorhandenen Betriebsmittel noch weit davon entfernt den Anforderungen des Donauhandels zu genügen. Sämmtliche Schiffe der Gesellschaft versehen einen sehr angestrengten, nur durch die nothwendigsten Reparaturen unterbrochenen Dienst, und die Nachfrage nach Schleppschiffen ist dennoch in steter Zunahme begriffen. Die überaus reiche Getreide-Ernte in den Donau-Fürstenthümern, welche mit Hülfe des Dampfboot-Transportes nunmehr die ergiebigste Kornkammer für den Bedarf der österreichischen Monarchie geworden sind, sichert dem Unternehmen auf lange Zeit hinaus die lohnendsten Frachten."

Indem wir (bemerkt der Frankfurter Actionär) diese Worte des Wiener Blattes mit Uebrzeugung bestätigen, benutzen wir den Anlaß, wiederholt unsern Lesekreis auf die Zweckdienlichkeit von Capitalsanlagen in denjenigen industriellen Unternehmungen Oesterreichs aufmerksam zu machen, welche wie die Donau-Gesellschaft der Hoch und die k. k. Nordbahn durch den Umfang und die Ausgiebigkeit ihres Wirkungskreises und eine erprobte Tüchtigkeit der Verwaltung bereits thatsächliche Erfolge aufweisen und nicht minder für die Zukunft solide Garantien bieten. Denn sie sind nebst den staatsschätzischen Staatsbahnen die Pulsadern, durch die sich der binnenländische und internationale Verkehr des großen Kaiserthaates ergießt, und welche Lösung auch die orientalische Frage finden mag, die materiellen Interessen können dort einer durchgreifenden Reform nicht entgehen, sie wenigstens müssen von dem europäischen Geist durchdrungen und ausgebeutet werden. Dazu bedarf es vor allem aber einer Verwehrung und Verbesserung der Communicationen zwischen dem Osten und Westen. Oesterreich ist dieser Beruf schon vielfach zugewiesen worden, und er wird vielleicht auf dem Gebiet der Eisenbahn- und Dampfschiffinien besser gelingen als auf dem einer politischen Propaganda. Es ist als Ausgleich zu betrachten, daß ohne unerwartete Zwischenfälle die Besserung der Valutaverhältnisse war langsamer, doch stetig Fortgang nehme. Man würde also bei derartigen Geldanlagen nach zwei Seiten hin Rechnung finden.

[4743]

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Gott hat es gefallen, unsern innigst geliebten Vater und Bruder,

Herrn Anton Mondschein,

Privatier und vormal. Stadtapotheker zu München,

gestern Morgens 10 Uhr in seinem 55sten Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbsacramenten, nach längerem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir im Gefühle des tiefsten Schmerzes unsern entfernten Verwandten und Freunden diese Trauerkunde bringen, empfehlen wir denselben geneigtem Andenken, uns aber stiller Theilnahme.

Ebenhausen, am 25 August 1855.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung. (Die Vergebung der Lieferung von Eisenbahnbetriebs-Materialien für das Etatsjahr 1855/56 im Submissionswege betreffend.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Die unterfertigte Stelle vergibt die Lieferung des Material-Bedarfs zum Eisenbahnbetrieb für das Etatsjahr 1855/56 und zwar:

von Fett-, Metall- und Farbwaaren, sowie von verschiedenen anderen Materialien, dann Bahnunterhaltungs-Gegenständen

im Submissionswege.

Die einzelnen Material-Gattungen, deren ungefähre Quantitäten und die Lieferungs-Bedingnisse können bei den königlichen Oberpost- und Bahnämtern eingesehen werden.

Die Lieferungs-Offerte sind spätestens

bis Mittwoch den 12 September 1855, Abends 6 Uhr,

unter geschlossenen, mit der Aufschrift „Lieferungs-Offerte von Eisenbahnbetriebs-Materialien" versehenen Converten, sammt den nöthigen Mustern bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

München, den 25 August 1855.

General-Direction der königlichen Verkehrs-Anstalten.

D. a.

[4763] **Loehle.** **Bentzel.**

Alle für die Allgemeine Zeitung bestimmten Inserate bittet man nicht an die Redaction, sondern die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Münchener Kunstverein. Aufforderung an Kupferstecher. (4696—88)

Künstler, welche von ihnen gefertigte, noch nicht publicirte Nachbildungen von Kunstwerken in Kupfer-, Stahlstich oder Galvanographie dem Münchener Kunstverein als Vereinsblatt für das laufende Jahr anzubieten gedenken, werden eingeladen längstens binnen vierzehn Tagen von heute an Probeabdrücke der vollendeten Arbeit an das Schiedsgericht des Vereins unter Angabe des Preises franco einzusenden. Der Verein hat zu dem bezeichneten Zwecke für die nördige Anzahl von ungefähr 3300 Abdrücken vorläufig 3500 fl. ausgesetzt.

München, am 24 August 1855.

Das Schiedsgericht des Münchener Kunstvereins.
R. Metz, Vorstand.

Evangelischer Verein der Gustav-Adolf-Stiftung.

Die dreizehnte Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung soll am

11, 12 und 13 September a. c.

in Heidelberg stattfinden.

Indem wir dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringen daß das Programm vom Hauptverein Heidelberg noch veröffentlicht werden wird, laden wir zugleich alle Mitglieder des Vereins und alle Glaubensgenossen, die an dem Liebeswerke unseres Vereins Antheil nehmen, hierdurch ein, sich an dieser Versammlung zu betheiligen.

Leipzig, den 19 Mai 1855.

Der Centralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung.
Dr. Großmann, Vorsitzender. S. R. Howard, Schriftführer. (3193—94)

Versammlung Abgeordneter von Feuerwehren am 2 Sept. 1855 zu Stuttgart.

Zu der Versammlung von Feuerwehrmännern zu Ulm am 3 September v. J. wurde beschlossen, in diesem Jahre eine solche Versammlung nach Stuttgart anzuschreiben, und der Unterzeichnete hiermit die sämmtlichen Vereine zu nah und fern, besonders aber Abgeordnete bereits organisirter Feuerwehren, zu einer Versammlung

am Sonntag den 2 September

nach Stuttgart hierdurch ein. Am Vorabend von 6 Uhr an wird im Local des Cafétier Emil Werner, Marienstraße Nr. 34, ein Comité zur Begrüßung und Einzeichnung der Theilnehmer an der Versammlung anwesend seyn und zugleich das Programm an dieselben ausgeben. Nach demselben wird Sonntag Morgens 6 Uhr eine Uebung der Stuttgarter Feuerwehr, um 11 Uhr die allgemeine Versammlung und um 1½ Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen stattfinden; der Abend ist zu geselligem Beisammensein bei Emil Werner bestimmt. Nach dem Beschlusse der Ulmer Versammlung sollen die Abgeordneten von Feuerwehren in ihrer Ausrüstung erscheinen. Um schriftliche Anmeldungen Auswärtiger wird dringend gebeten, um die nöthigen Einrichtungen darnach treffen zu können. — Ulm 4 August 1855.

[4740] Der Commandant der Stuttgarter freiwilligen Feuerwehr: **Breymann.**

[4683—84]

Schweizerische Nordostbahn.

Ausschreibung.

Zu der Eisenbahnbau-Section Baden soll die Ausführung des Unterbaues im dritten Arbeitsloos in Accord gegeben werden. Dieses Loos ist 4400 lang, und reicht von Vogelsang bis Windisch. Es enthält insbesondere die Brücke über die Reuß (mit Ausschluß der Fundationsarbeiten), wie folgt veranschlagt:

a. Erdarbeiten		Frk. 118,385.	24 Ct.
b. Maurer- und Steinmetzarbeiten		„ 176,571.	36 „
c. Zimmerarbeiten		„ 16,497.	35 „
d. Schmiedarbeiten		„ 1,890.	00 „
e. Gußeisen		„ 8,030.	00 „
f. Chaussirungsarbeiten		„ 6,521.	56 „
	zusammen Frk.	327,895.	51 Ct.

Die Bewerber um diese Bauarbeiten sind eingeladen, Pläne, Bedingnisse und Voranschlag bei dem Section-Ingenieur Hrn. Fehr in Baden einzusehen und ihre schriftlichen Anerbietungen, in Procenten der Voranschlagssumme ausgedrückt, verschlossen und mit der Aufschrift: „Uebernahms-Offert"

spätestens bis zum 4 September d. Js.

an die Direction hier einzureichen, worauf der Zuschlag innert 8 Tagen erfolgen wird.

Zürich, den 21 August 1855

Der Ober-Ingenieur: **Beckh.**

(252) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Boehmer, Joh. Friedr.,

Wittelsbachische Regesten

von der Erwerbung des Herzogthums Bayern 1180 bis zu dessen erster Wiedervereinigung 1340. In Oberbayern bis auf Rudolfs I. Tod 1319 und Ludwigs des Bayern Königswahl 1314, in Niederbayern bis auf das Erlöschen der ersten niederbayerischen Linie 1340.

XX und 136 Seiten in Quart auf Schreibpapier. Preis 2 fl. 20 kr. oder 1 Rthlr. 10 Ngr.

Die von dem Verfasser in den von ihm herausgegebenen Kaiserregesten für die Reichsgeschichte befolgte Methode der Bereitstellung des historischen Quellenmaterials wird hier von demselben auf die bayerische Landesgeschichte dergestalt angewendet, dass für deren Erforschung und Bearbeitung in der betreffenden Periode eine bisher entbehrte Urkundlage gewährt ist. Es werden die von den ersten vierzehn Wittelsbachischen Herzogen für Bayern und die Rheinpfalz gegebenen Urkunden, so weit sie bis jetzt veröffentlicht und nicht schon in den kaiserlichen Regesten Ludwigs des Bayern enthalten sind, über 1300 an der Zahl, verbunden mit den Nachrichten der gleichzeitigen Chroniken, in charakteristischen Auszügen und in chronologischer Ordnung vorgelegt. Die Einleitung bespricht die bisher bekannt gemachten bayerischen Geschichtsquellen, und erörtert was annöthig für deren Vervollständigung zu thun seyn möchte.

Früher sind von demselben Hrn. Verfasser bei uns erschienen:

Boehmer, J. F., Fontes rerum germanicarum. Geschichtsquellen Deutschlands. I. — III. Band. gr. 8. 1843—1853. 9 Rthlr. 15 Ngr. oder 16 fl. 12 kr.

— — Regesta imperii inde ab anno 1198 usque ad annum 1254. Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.) und Conrad IV. 1198 — 1254. Neu bearbeitet. I. II. Abtheilung. gr. 4. 1847 — 1849. 5 Rthlr. 10 Ngr. oder 9 fl.

— — inde ab anno 1246 usque ad annum 1313. Die Regesten des Kaiserreichs unter Heinrich Raspe, Wilhelm, Richard, Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich VII. 1246—1313. Neu bearbeitet. gr. 4. 1844. 4 Rthlr. oder 7 fl.

— additamentum primum ad Regesta imperii inde ab anno 1246 usque ad annum 1313. Erstes Ergänzungsheft zu den Regesten des Kaiserreichs von 1246—1313. gr. 4. 1849. 12 Ngr. oder 36 kr.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[4665] Bei G. A. Fleischmann in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kalender
für Schullehrer und Schulfreunde
auf das Schaltjahr 1856.

Mit Abhandlungen und Miscellen pädagogischen Inhalts, Nekrologen, Schulnachrichten und einem kleinen Büchermarkte versehen und herausgegeben von

Martin Heißler,
Lehrer in Vetterstirchen.

Erster Jahrgang. Preis 24 kr. oder 8 Sgr.

Inhalt: Genealogie des königlichen Hauses Bayern. Die Kirchenrechnung, bewegliche Feste, 4 Quatember, die vier Jahreszeiten, Sonnen- und Mondsfinsternisse. Katholischer und protestantischer Kalender mit dem Mondwechsel, Witterung ꝛc.

A. Kurze Abhandlungen und Miscellen pädagogischen Inhalts: Ueber die Leiden und Freuden des Schulehrerstandes. Spiegel des dienstfleißigen Lehrers in der Schule. Spiel bald besser. Goldkörner. Erinnerungen an zwei Schulvorstände ꝛc. ꝛc.

B. Schulnachrichten: Uebersicht der Schulbistricte in Ober- u. Niederbayern. Statistisches aus Württemberg. Bildungsanstalten in der Türkei ꝛc. ꝛc.

C. Büchermarkt. Gegen vierzig kurze Besprechungen verschiedener pädagogischer Schriften und Musikalisches.

Der Herausgeber dieses neuen Kalenders ist dem pädagogischen Publicum durch Begründung der Zeitschrift „der deutsche Schulbote," sowie durch Herausgabe mehrerer ungemein praktischer Gesangbüchlein, welche in wiederholten Auflagen erschienen und in vielen Schulen Süd- und Norddeutschlands eingeführt sind, bereits so vortheilhaft bekannt daß eine besondere Empfehlung des Kalenders unnöthig erscheint.

Französische Lehrbücher.

[4711] Durch hohen Ministerial-Erlaß sind täglich unter die in den **k. bayerischen Lehranstalten zu benützenden Lehrbücher** aufgenommen worden und durch alle bayer. Buchhandlungen zu erhalten:

Seyerlen, Elementarb. der franz. Sprache. **4. Aufl.** 48 kr.

Gruner u. Wildermuth, franz. Chrestomathie. II. Cursus. **2. Aufl.** 1 fl. 36 kr.

Deutsche Musterstücke zur stufenmäßigen Uebung in der franz. Compos. m. Anmerkungen herausg. v. Eisenmann, Gruner u. Wildermuth. I. Abthlg. **3. Aufl.** 1 fl.

Die für Lehrer bestimmte französ. Uebersetzung des letztern Buches: Morceaux choisis de Littérature allemande, trad. en français par *Gérard.* I. Partie kostet 1 fl. 36 kr.

Nicolaus Lenau's Werke.

[281] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nicolaus Lenau's Gedichte.

a) **Octav-Ausgabe in 2 Bänden. Mit dem Bildniß des Verfassers.** I. 14te Auflage. II. 12te Auflage. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

b) **Elegante Taschen-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und 1 Stahlstich.** I. 13te Auflage. II. 11te Auflage. Preis 6 fl. oder 3 Rthlr. 15 Ngr.

Die Albigenser.
Freie Dichtungen.

3te Auflage. 8. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 25 Ngr.

Faust.
Ein Gedicht.

Vierte Auflage. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 20 Ngr.

Savonarola.
Ein Gedicht.

Vierte Auflage. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 20 Ngr.

Dichterischer Nachlaß.
Herausgegeben von
Anastasius Grün.

8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 20 Ngr.

Ferner:

Ueber Lenau's Faust
von
Johannes M.....n.

8. Preis 30 kr. oder 10 Ngr.

Lenau's Porträt
in Stahl gestochen von **C. Mahlknecht.**

4. Preis 24 kr. oder 8 Ngr.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(3703) Im Verlage der Dyk'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lynch, W. F. Bericht über die Expedition der Vereinigten Staaten nach dem Jordan und dem todten Meere. Nach der zweiten Auflage deutsch bearbeitet und mit dem officiellen botanischen Berichte versehen von Dr. N. M. Meisner. Neue wohlfeile Ausgabe. Mit 26 Kupfertafeln und 2 Karten. 1854. gr. 8. geh. 2 Thlr.

(4652 Bei **F. Jansen & Comp.** in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

A. G. Monsfort.

Anweisung
zur
Schnell- und Geheimschrift
(Tachygraphie und Kryptographie).

Erläutert durch passende Beispiele.

Nebst
einer Anleitung, die deutsche Carbonari-Sprache in einer Stunde sprechen und schreiben zu lernen.

gr. Oct. Preis: 12 Sgr. oder 44 kr. rhn.

(4648) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ergänzungsblätter
zu allen
Conversationslexiken,
herausgegeben
von Dr. Fr. Steger.

11. Band, oder: neue Folge 4. Band, in 12 Heften od. 52 Nummern. Preis 2 Thlr.

Ferner als selbstständiges Werk:

Ergänzungs-Conversationslexikon
der neuesten Zeit
auf das Jahr 1854/55.

In 1 Bande von 12 Heften. Preis 2 Thlr.

(4659—61) Bei **Carl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Lesbibliotheken zu haben:

Eversburg.
Ein Roman
von
Mathilde Raven,

Verf. der Romane: „Welt und Wahrheit", „Eine Familie auf der ersten Gesellschaft" ꝛc.

3 Bände, geheftet 2½ Rthlr.

Wir erlauben uns das geehrte Publicum auf dies so eben erschienene Werk der geistreichen Verfasserin aufmerksam zu machen, das alle Vorzüge in sich vereinigt, welche den früheren Arbeiten einen so weiten Lesertreis verschafft haben. Die geschilderten Verhältnisse glaubt der Leser selbst durchlebt zu haben, die auftretenden Personen sind aus dem Leben genommen und greifen bei ihrem Auftreten überall in die Saiten des Herzens ein. Dabei ist die praktische Erfindung neu und spannend. Allen Freunden geistreicher Lectüre ist dieser Roman auf das wärmste zu empfehlen.

Wohlfeile Ausgabe von Freiligrath's Gedichten.

(252) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte
von
Ferdinand Freiligrath.

Erste wohlfeile Ausgabe.

(In der Reihe der Auflagen die vierzehnte.)

8. geheftet. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Diese neue Ausgabe wird vielseitigen Wünschen entgegenkommen, und der billige Preis wesentlich dazu beitragen, die Freiligrath'schen Gedichte immer größeren Kreisen zugänglich zu machen.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

(3973—80) In der **W. Hassel'schen** Buchhandlung in Elberfeld ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Nürnberg durch die Raw'sche Buchhandlung, in Ansbach durch die C. H. Gummi'sche Buchhandlung, in Nördlingen durch die C. H. Beck'sche Buchhandlung, in Frankfurt a/M. durch die J. Chr. Hermann'sche Buchhandlung, in Karlsruhe durch die Braun'sche Hofbuchhandlung, in Darmstadt durch L. Pabst, in Stuttgart durch H. Lindemann, in Triest durch H. F. Münster:

Sämmtliche Schriften und Predigten von

Dr. theol. Kohlbrügge,

Pastor der niederländisch-reformirten Gemeine in Elberfeld.

Das siebente Capitel des Briefes Pauli an die Römer in ausführlicher Umschreibung. Preis 12½ Sgr. (3 Auflage).

Das alte Testament nach seinem wahren Sinne gewürdigt aus den Schriften der Evangelisten und Apostel. 15 Sgr. (2. Auflage).

Sieben Predigten über das 3. Capitel des Propheten **Sacharja.** 7½ Sgr. (3. Auflage).

Sieben Predigten über den Propheten **Jona.** 7½ Sgr. (3. Auflage).

Acht Predigten über Evangelium **Johannis** Cap. 3, 1—21. 7½ Sgr. (3. Auflage).

Drei Saftpredigten über Römer 7, 14. Psalm 65, 5 und Psalm 45, 14—16. 5 Sgr. (4. Auflage).

Predigt über Lucas 9, 28—36. 2 Sgr. (3. Auflage).

Predigt über Psalm 138, 8. 2 Sgr. (3. Auflage).

Predigt über Galater 5, 24. 2 Sgr. (4. Aufl.)

Predigt über Hosea 11, 8 u. 9. 1½ Sgr. (3. Auflage).

Zwei Predigten über Evang. Joh. 1, 29. und Offenb. Joh. 16, 9. 3 Sgr. (3. Auflage).

Predigt über Lucas 11, 33—36. 2 Sgr. (3 Auflage).

Die anvertrauten Pfunde. — Der Hirte und seine Schafe. — Das Lobopfer Mosis Kleid. — Drei Predigten. 5 Sgr. (3. Aufl.).

Gedenke des Sabbathtages. Predigt über Jes. 56, 2. 1½ Sgr. (4. Auflage).

Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen. Predigt über 2. Mos. 20, 7. 1½ Sgr. (3. Aufl.).

Predigt über das **zehnte Gebot.** 1½ Sgr. (3. Auflage).

Die zehn Gebote, ein feuriges Gesetz. Predigt über 5. Mos. 33, 2. 1½ Sgr. (3. Auflage).

Gottes Bund mit Abram. Predigt über 1. Mos. 15, 7—17. 2 Sgr. (2. Auflage).

Predigten über die erste Epistel des Apostels **Petrus.**

Das erste Capitel. 10 Sgr. (2. Auflage).
Das zweite Capitel. 10 Sgr. (2. Auflage).
Das dritte Capitel 7½ Sgr. (2. Auflage).
Das vierte Capitel. 12½ Sgr. (2. Auflage).

Sechs Predigten über das 1. Capitel des Briefes **Pauli an die Ebräer.** 10 Sgr. (2. Auflage.)

Der verheißene Christus. Sieben Predigten. 10 Sgr. (2. Auflage).

Zwei Predigten über die heilige Taufe. 2½ Sgr. (2. Auflage).

Erläuternde und befestigende Fragen und Antworten zu dem Heidelberger Katechismus. 15 Sgr. 12. Auflage).

Kleiner Katechismus, (nach dem Heidelb. Katechismus). 1½ Sgr. (2. Auflage).

Schriftmäßige Erläuterung des Glaubens-Artikels: „Ich glaube in den heiligen Geist." 2½ Sgr. (2. Auflage).

In holländischer Sprache:

Acht Hefte von je zwölf Predigten über verschiedene Texte.

Jedes Heft 22½ Sgr.

Sieben Predigten über das 3. Capitel des Propheten **Sacharja.** 12½ Sgr.

Acht Predigten über Evangelium **Johannis** Cap. 3, 1—21. 12½ Sgr.

Sechs Predigten über das 1. Capitel des Briefes an die Hebräer. 10 Sgr.

Sieben Predigten über den Propheten Jonas. 12½ Sgr.

Predigten über die erste Epistel des Apostels **Petrus.**

Das erste Capitel. 12½ Sgr.
Das zweite Capitel. 12½ Sgr.
Das dritte Capitel. 10 Sgr.

Predigt über die drei Stücke unseres Abendmahl-Formulars. 3 Sgr.

Predigt über den Glaubens-Artikel: „Aufgefahren gen Himmel" nach den Zeugnissen der heiligen Schrift und dem Heidelberger Katechismo, Frage und Antwort 46—49. 3 Sgr.

Predigt über den Glaubens-Artikel: „Sitzend zur rechten Hand Gottes, des Vaters" nach den Zeugnissen der heiligen Schrift und dem Heidelberger Katechismo, Frage und Antwort 50—52. 3 Sgr.

Predigt über den Artikel: „Ich glaube in den heiligen Geist." (4. Aufl.). 5 Sgr.

Anleitung zum richtigen Verständniß der Schrift. 15 Sgr.

Betrachtung über den 80. Psalm. 12½ Sgr.

In französischer Sprache:

La vérité selon le cœur. Discours par H. F. Kohlbrügge.

Sermons sur les deux premiers chapitres de la première Epître de Saint Pierre, traduits de l'Allemand, de H. F. Kohlbrügge. Paris. Grassart, libraire-éditeur. 1853. 1 Thlr. 20 Sgr.

In englischer Sprache:

London 1853: Patridge and Oakey, 34. Paternoster Row.

Sermons on the first Epistle of Peter, by H. F. Kohlbrügge, D. D. of Elberfeld, Germany. With an introductory preface by the Rev. Octavius Winslow, D. D.

The seventh Chapter of the Epistle of Paul the Apostle to the Romans, copiously paraphrased by H. F. Kohlbrügge, D. D. of Elberfeld 1854.

By the same author:

The Parable of the Talents; the Shepherd and his sheep; the Wedding garment.

Three sermons.

Sermon on the Tenth commandment.

The ten commandments: a Fiery law.

Durch obengenannte Buchhandlung ist auch zu beziehen:

Bekenntnisse und Formulare der Niederländisch-Reformirten Kirche in Elberfeld. 15 Sgr.

(4690—92)

Für Philologen und Theologen.

In einer Pension und höheren Töchterschule in der Nähe von Frankfurt a. M. wird ein pädagogisch gebildeter Lehrer gesucht, der in den drei oberen Classen der Mädchen von 11 — 17 Jahren den Unterricht in deutscher Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie in genügender Weise zu ertheilen vermag. Wöchentliche Stundenzahl: 24. Gehalt: vorläufig 600 fl. Bei Mitübernahme des Religionsunterrichts Stundenzahl: 28. Gehalt: vorläufig 700 fl.

Gültige Empfehlungen und denselben entsprechende Zeugnisse sind unerläßlich. Meldungen franco mit Nr. 4690 an die Expedition d. Bl.

(4626—29) In ein

Pensionnat in Bremen,

welches nicht mehr als vier Zöglinge aufnimmt, die ganz als Söhne des Hauses betrachtet werden und unter sachunbilder Leitung stehen, kann zu Michaelis d. Js. ein Knabe eintreten. Es bietet sich hier gute Gelegenheit zur Ausbildung für jeden Beruf dar, namentlich auch zur theoretischen und praktischen Anlegung fremder Sprachen (der englischen, französischen, spanischen rc.). Die Pension beträgt, je nach dem Alter, 50 bis 60 Friedrichsd'or. Nähere Auskunft wird Herr Schuldirector **Dr. Gräfe** in Bremen ertheilen.

[4663] Bei Rudolf Weigel in Leipzig ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Vom Musikalisch-Schönen. Ein Beitrag zur Revision der Aesthetik der Tonkunst von Dr. Eduard Hanslick.

Die Aufnahme, welche das Buch in kürzester Zeit erfuhr, war nicht blos von Seiten des Publicums, sondern auch der Kritik eine so außerordentliche, daß bestes bleibende räumliche Gründe in der musikwissenschaftlichen Literatur unpräcedirt sind.

Jede künftige Untersuchung musikalisch-ästhetischen Inhalts wird von Hanslick's Forschungen ihren Ausgangspunkt nehmen. Selbst die Gegner der darin entwickelten Ansichten erkennen das Buch als sehr bedeutende Erscheinung an. Es sind so sämmtliche musikalischen Zeitungen ist die Schrift von Seiten ihrer sachwissenschaftlichen Gediegenheit ausführlich und rühmlich besprochen worden, auch litterarische und wissenschaftliche Notabilitäten, wie Julian Schmidt in den „Grenzboten", H. Marggraff in den „Blättern für litterar. Unterhaltung," Guhkow in den „Unterhaltungen am häuslichen Herd," Hermann Hettner in „Gottschall's Litteraturblätter," Prof. Herm. Lotze in den „Göttinger gelehrten Anzeigen," Prof. Zeising in seinem jüngsten Werke in „ästhetische Forschungen" u. a. haben in die allgemeine ästhetische Bedeutung eines Werkes hervorgehoben, was in seinem Umfange eine Knyahl musikalischer Verhältnisse berührt und daß fundament zu einer neuen Aesthetik der Tonkunst legt.

Ein gebildetes Frauenzimmer, in allen weiblichen Handarbeiten wohl erfahren, sucht anderwärts eine Stelle als Kammerjungfer oder auch als Stütze zu kleinen Kindern. Portofreie Briefe sub Nr. 4689 befördert die Expedition d. Bl. [4689]

Ein junger gebildeter Kaufmann, welcher alle nöthigen Garantien bieten kann, sucht Agenturen grösserer Häuser für Frankfurt am Main und dessen Umgegend, sowie für die bedeutenderen Plätze in Bayern. Briefe besorgt die Expedition dieses Blattes unter Nr 4693. [4693—94]

Zwei Schwestern, Töchter einer gebildeten protestantischen sämmtliche Deutschlands, wünschen in ein schweizerisches oder rheinländisches Pensionnat einzutreten, die älteste als Lehrerin jüngerer Zöglinge, die andere als Eleve. Jene hat sich zur Etisbethin ausgebildet (spricht in einem der besten Pensionnate der französischen Schweiz), kann außer ihrer Muttersprache das Französische, das sie geläufig und gut spricht, Italienische, Rechnen, Geographie, die Anfangsgründe der Geometrie, sowie weibliche Handarbeiten lehren, und wünscht bei freier Station auf Honorar bereits keinen Anspruch machen, wenn ihrer Schwester eine wesentliche Erleichterung in Bezug auf das Pensionsgeld zu Theil würde. Frankirte Offerten unter der Chiffre **M. K.** Nr. 4708 befördert die Exped. d. Bl. [4708—10]

Commis-Gesuch nach England.

Ein renomm. Londoner Haus wünscht nach England einige deutsche Commis vortheilhaft zu engagiren, und erbittet Anmeldungen in fankirten Briefen an **„George 37," Hackney** Road in London. [4706—7]

Fabrik-Anwesen-Verkauf.

Die zu Lauf bei Nürnberg gelegene **G. H. Scheid'sche** Eisen- und Glanz-Draht-Fabrik, mit bedeutender Wasserkraft, sammt dazu gehörigen Nebengebäuden — zu jeder andern Fabrik tauglich — an den im Gau begüterten Nürnberg-Amberg-Regenburger Eisenhändler zu legen, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. (4666—67)

Für ein Spitzen- und Posamentir-Waaren-Fabrikgeschäft wird ein Provisions-Reisender, der ganz Bayern, Baden, Württemberg und die Schweiz bereist, gesucht. Gefällige Offerte beliebe man unter der Chiffre **A. Z. Nr. 100** Francobei Herrn **A. Schultes** in Nürnberg niederzulegen. [4617—19]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 6 fl. 47 kr. rhn. oder 4 Thlr. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckseick Nr. 11, rue de Lille,

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mittwoch **Nr. 241.** **29 August 1855.**

Uebersicht.

Aus dem Böhmerwald. (6. Die Moldau.)

Die Lage.

Deutschland. **Augsburg** (landwirthschaftliches Bezirksfest); **Lindau** (Prinz Luitpold. Grossherzog. Königin von Württemberg. Die „Zürich" im Tiensi); **Stuttgart** (Se. M. der König in Bevey eingetroffen); **Wien** (die Unterstützung des Lloyd. Die vier Punkte. Die Unterhandlungen über die italienischen Staatseisenbahnen wieder aufgenommen. Erzherzog Albrecht genesen. Erzherzog Karl Ludwig nach Triest. Parade vor Sr. M. dem Kaiser. Schiessbaumwolle. Donau-Gerstetzhantel. Eine eigenthümliche Cholera-Heilmethode. Schritte für die Linz-Salzburger Eisenbahn. Bahnconcessionen an die Gebrüder Klein).

Spanien. Der Conflict mit Rom. Verhaftungen in Barcelona.

Grossbritannien. Aus dem Cholerabericht. Vom Kriegsschauplatz. Zum Jalliment von Sir J. Paul. Sir Charles Napier über das Bombardement von Sweaborg.

Frankreich. Die Heerschau auf dem Marsfelde. Das Fest zu Versailles.

Italien. Rom (die spanische Gesandtschaft. Gefängnisweisen. Die französische Besatzung. Früher Herbst).

Griechenland. Die Pyhanrienenbrut.

Turkei. Die Einnahme von Kars und Erzerum erwartet.

Ver. Staaten von Nordamerika. Post aus New York.

Neueste Posten. London. (Bericht Lord Clorendons über den Empfang der Königin in Frankreich.) — Paris. (Das Manifest des Kaisers.)

Telegraphische Berichte.

* **München**, 28 Aug., Vormittags 8 Uhr 10 M. (Uebergabe in Augsburg um 8 Uhr 45 M.) Aus **Sebastopol** vom 24 Aug. Abends 11 Uhr berichtet Fürst Gortschakoff: Nichts neues vor Sebastopol. Von Zeit zu Zeit wird das Feuer des Feindes stärker.

** **Wien**, 28 Aug., Vormittags 11 Uhr 15 M. (Angekommen in Augsburg um 2 Uhr 15 M.) Aus **Konstantinopel** vom 25 d. wird gemeldet daß die Türken einen glücklichen Ausfall aus Kars gemacht hätten, in Folge dessen das Erzerum bedrohende russische Corps sich zurückgezogen habe. Lord Stratford begibt sich nach Balaklawa. Der größte Theil der disponiblen französischen Truppen wird nach der Krim eingeschifft.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 64⅝ P.; 4½proc. 56⅞ G.; Bankactien 1009; Lotterie-Anlehenslose von 1854 86½; span. 1proc. 18¼; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 159½ P.; bayer. 4½proc. Oblig. 98⅞ P. Wechselcurse: Paris 93¼; London 116½; Wien 102½.

* **London**, 27 Aug. 3proc. Consols 91⅛–¼.

* **Paris**, 27 Aug. 4½proc. 95; 3proc. 66.55.

Aus dem Böhmerwald. *)

Von Dr. F. Hochstetter.

6. Die Moldau.

* Recht eigentlich im Herzen des Böhmerwaldes, da wo die gewaltigsten Gebirgsjoche Tagereisen weit ihre breiten Rücken dehnen, auf dem Herrschaftsgut Groß-Zdikau, am Schwarzberg bei Außergefild, in der Meereshöhe von 3600′ quillt aus einem Gneißfelß ein fingerdicker krystallklarer Wasserstrahl hervor. Diese unscheinbare Quelle wird als der Ursprung der Moldau bezeichnet. Vielleicht ist sie jetzt schon von dem hohen Besitzer jener Herrschaft gefaßt in ein steinernes Becken, und daneben unter dem Schatten herrlicher Urwaldfichten eine kleine Hütte, in welcher der Wanderer ausruhen kann und sich laben an der frischen Quelle. Langsam rieselt das kleine Wasser durch den tiefen Humusboden des Waldes, und verschwindet schon nach wenigen Minuten wieder ganz in der „lichten Haide," einem mit Krummholz bestandenen Meer, zu den „Sieben Filzen" gehörig, die hier auf dem rauhen Gebirgsplateau durch kleine Waldpartieen getrennt neben einander liegen. Die „lichte Haide" liegt halb in Böhmen, halb in Bayern, gerade auf der Wasserscheide; aus ihr fließt nach Bayern hinab die Ilz ab, die sich bei Passau in die Donau ergießt, nordwärts nach Böhmen aber mit bedeutend vermehrter Wassermenge unser Moldau-Ursprung als ansehnlicher Bach, „Schwarzbach" genannt. Schon nach einer Stunde Laufes treibt er bei Außergefild mehrere Brettsägen. Nachdem er den Seebach von Innergefild her aufgenommen, verändert er seine nördliche Richtung plötzlich in eine südöstliche, und tritt dann in ein romantisches Fels- und Waldthal ein, früher „Wilhelmsthal," jetzt, nach dem neuen Besitzer der Herrschaft, „Franzensthal" genannt.

Am Wendepunkt des Wasserlaufes liegt das Dorf Außergefild, 3250 Fuß hoch. Die Gegend ist hier so rauh daß Feldbau nicht mehr gedeiht. Haber wird nur gebaut um Streh zu gewinnen. Die Leute leben von Viehzucht und Waldarbeit, und hier werden die Heiligenbilder, auf Glas gemalt, mit schwarzen Rahmen versertigt, die man in großer Menge in jeder Bauernstube findet. Wie erstaunt man wenn man von dem Dorfe herkommt mit seinen hölzernen Häusern und seiner hölzernen Kirche, das in allem den Charakter des rauhesten Gebirgsdorfes trägt, am Eingang in jenes wilde Felsthal am linken Ufer des Schwarzbachs ein märchenhaftes Schloß aus Glas und Holz gebaut zu finden, so luftig und leicht als läge es unter Italiens Himmel, und rings herum herrliche Anlagen mit Gewächshäusern und zierlichen Gartengebäuden. Drüben aber, an andern Bergabhang einen unheimlichen Contrast bildend, liegen hier Felsblöcke hingeworfen mächtige Fichten mit der Wurzel vom Sturmwind ausgerissen, als wollte die Natur dem Menschenwerk gegenüber ihre Macht und ihr Recht zeigen. Und nur zu bitter hat sie sich gerächt. Der kühne Erbauer hat das Schloß verlassen, jetzt steht es leer, und der Wind saust durch seine Zugen. Der sogenannte „Grafensteig" führt von diesen Anlagen an den schönsten mit Pavillons u. s. w. gezierten Felspartieen des linken Ufers herab in einer halben Stunde zur Glashütte beim „Bierkopf." So heißt nach seiner Form ein am linken Moldau Ufer vorspringender Gneißfelß. Erst hier Stunden nach seinem Ursprung bei Ferchenhaid, da, wo er das „kleine Moldaubachl" von links aufnimmt, bekommt der Schwarzbach den Namen Moldau, im Munde des Volks „Muldau" nach dem böhmischen Namen „Mltawa." Hier nimmt doch obere Moldauthal auch erst den Charakter eines eigentlichen Längenthals an. Nur an wenigen Punkten eng und felsig, meist breit und mit weiten Torfmooren ausgefüllt, bildet es auf 16 Stunden weit bis in die Gegend von Hohenfurt genau in der Streichungsrichtung des Gebirges von Nordwest nach Südost eine tief und breit eingeschnittene Furche, welche das hohe Grenzgebirge von den weiter ins Land hinein vorgeschobenen Gebirgsstöcken trennt. In unzähligen Krümmungen und Biegungen schlängelt sich das dunkle braune Wald- und Moorwasser trägen Laufs durch die Furche, und aus den dunkeln Waldbergen rechts und links brechen in kurzen Querthälern unzählige frische forellenreiche Gebirgswasser hervor und vereinigen sich mit dem Hauptfluß. Zwei tiefer Zuflüsse führen ebenfalls den Namen Moldau mit einem Beiwort: „grasige Moldau" bei Eleonorenhain, und „kalte Moldau" bei Hum-

*) Bergl. Allg. Ztg. Nr. 220.

wald. In dieser Gegend heißt daher zur Unterscheidung der Hauptfluß die „warme Moldau," und mit Recht, weil sein Wasser bei dem langsamen Lauf durch die mehr als eine Stunde lange und eine halbe Stunde breite „todte Au" hier immer eine höhere Temperatur besitzt als das der Zuflüsse; zahlreiche freundliche Ortschaften liegen dem ganzen Lauf des Flusses entlang. Durch Ober-Moldau führt die Hauptpoststraße aus Böhmen nach Bayern durch, von Winterberg nach Passau. Weiter abwärts kommt Eleonorenhain, die berühmte Glasbüttencolonie von „Meyerd Nessen." Eine Stunde westlich davon liegt einer der Hauptgränzorte Kuschwarta, das seinen Namen haben soll von den „Knnzens Warte," einem Schloß auf hohem Granitfels, dessen Ruinen malerisch heraborschauen in den Gebirgskessel in dem der Markt-flecken liegt. Andere erzählen daß die Paschcr, die hier auf dem „goldenen Steig" verkehrten, der Gränzwache zuriefen: „Kuschy Warte," d. h. „halt's Maul Wache!" Eine Stunde links von der Moldau liegt der Marktflecken Wallern. Hier wohnen die „Chinesen" des Böhmerwaldes, ein ganz für sich abgeschlossenes Gebirgsvölkchen. Ihre Häuser sind nach Art der Schweizerhäuser gebaut, ganz aus Holz, die Dächer mit schweren Steinen belegt. Keiner heirathet von ihnen hinaus in ein anderes Dorf, oder heirathet eine Fremde herein. Weiter an der Moldau abwärts kommen die Ortschaften Schönau, Salnau, Ober-Plan, Unter-Wudnau.

Wir dürfen nicht vergessen im Ober-Plan und ein einfaches kleines Bauernhaus zu betrachten. Ich saß einst schönen Morgens davor und zeichnete mir daselbe in mein Buch. Da trat ein alses Mütterchen, wohl an die 70 Jahre, aus der Thüre zu mir, und fragte mich was ich denn da mache. Ich zeige ihr das Bild, und frage sie um ihren Namen. Sie sagt „Mayer," ihr Mann sey ein Beck. Und als ich weiter fragte, erzählte sie mir daß ihr erster Mann ein Flachshändler Namens „Sissler" gewesen. Das war also Adalbert Stiftens Mutter, und das Haus, wie ich mir hatte schon vorher sagen lassen, Adalbert Stifters Geburtshaus. Hier in einer Gegend, wo das Moldauthal beim Einfluß des Olschbaches sich am weitesten ausbreitet, wo wir in einer stillen abgeschlossenen Meeresbucht rings zwischen den hohen Bergen und dunkeln Wäldern des Böhmerwaldes, zwischen dem Plöckenstein, St. Thomas-Gebirge und den Hommetschläger „Reitern," wie die Gruppe des großen Stern-, Ochsen- und Spitzberges genannt wird, auf niedrigem Hügelland Wald, Feld, Wiese und Dorf freundlich mit einander abwechseln, hier ist der Dichter aufgewachsen, hier hat er die ersten großen, tief poetischen Natureindrücke empfangen, hier hat er sich all die Farben gesammelt, mit denen er uns in seinen Studien die Natur so frisch, so warm, so sinnig, und so rein und keusch malte daß wir ihn bewundern und verehren müssen.

Unterhalb Unter-Wudnau verengt sich das Thal wieder. Die Waldberge treten heran bis an die Ufer der Moldau, öffnen sich aber bald darauf wieder zu einem lichten Thal, das dem wandernden Waldwasser gastliche Felder entgegenträgt, und grüne Wiesen mit dem Orte Friedberg. Zum zweitenmal tritt die Moldau ein in die Waldeschatten, erst des Jesuitenwaldes, dann des Kienberges und wird endlich verschlungen durch die Schlucht der „Teufelsmauer". Schäumend und wirbelnd stürzt die tobende Wassermasse über kleine und große Granitblöcke hinweg durch eine enge Felsengasse, von der aus rechts und links wie aus einzelnen Blöcken künstlich aufgebaut mächtige Granitfelsmauern durch den dunkeln Wald hinziehen. Wo sie sich aus dem Gewirr der Felsmassen wieder hervorwindet, bei dem Cistercienserstift Hohenfurt und dem Ort gleichen Namens, da verläßt sie, wie nach letzter Kraftanstrengung, das höhere Gränzgebirge und fließt nun gerade nordwärts fort quer durch all die Vorberge des Gebirges ins Land hinein.

Das Volk bringt jenen romantischen Durchbruch der Moldau durch die Granitmassen des Hirschberges und Kienberges in einer Sage in Verbindung mit dem eine halbe Stunde unterhalb gelegenen Kloster Hohenfurt. Nachdem der Abnherr des in Böhmen einst so mächtigen Geschlechts der Rosenberge Weck von Rosenberg in Folge seiner glücklichen Errettung aus Todesgefahr in den angeschwollenen Fluthen der Moldau im Jahr 1259 das Kloster zur „hohen Furt" gegründet hatte, da beschloß der Teufel das Kloster wieder zu vernichten. Er rief seine Helfershelfer zusammen, und baute mit ihnen in einer furchtbaren Nacht eine Felsmauer um die Moldau abzuleiten, und durch ihre Fluthen das Kloster zu zerstören. Nur eine Nacht war ihm zum Bau vergönnt, bis ein schwarzer Hahn krähte. Aber der Hahn krähte, und der Teufel mit seinen Gesellen mußte wieder abfahren in die Tiefe, ehe das Werk vollendet war. Ein hervorragender Felsblock an jener Granitpartie heißt „Predigtstuhl." Von hier aus soll der Meister seine Gesellen angeeifert haben zu rüstigem Bau. Und im Bett der Moldau, wenn der Wasserstand niedrig ist, steht man Blöcke liegen mit rundlichen Vertiefungen, nach der Meinung der Leute die Eindrücke von den Knieen der Teufel wie sie die Blöcke von allen Seiten zusammentrugen. Dieß ist die Sage von der Teufelsmauer bei Hohenfurt welche der Amtsdiener daselbst in hochpoetische Verse gebracht.

Eine zweite Granitfelsmasse von Hohenfurt eine Stunde südöstlich führt den merkwürdigen Namen „Wilkisfürche", im Mund des Volks „Wilkelskirche", wahrscheinlich ein Ort der Zusammenkunft zu heimlichem Gottesdienst für die Wiklefiten im fünfzehnten Jahrhundert.

Bei Hohenfurt mit der Biegung des Flusses gegen Nord beginnt das untere Moldauthal, ein tief in Felsen geschnittenes Querthal. Der Fluß ist von da an für Flöße und kleinere Holzschiffe schiffbar. Früher war er auch reich an Perlmuschcln (Unio margaritifera) und die Perlfischerei überall im Gang. Aber jetzt werden die Thiere, die seichte, sandige, ruhige Uferstellen lieben, immer seltener, da sie durch die Holzschwemme im Frühjahr zu sehr gestört sind. Das Thal entwickelt den mannichfaltigen Wechsel eines vielfach gewundenen Felsthals. Malerisch liegen in großern Ein- und Ausbuchtungen Dörfer und Städte, auf steilen Felsklippen Kirchen, Burgen und Schlösser. Rosenberg, Krumau, Goldenkron, Maidstein reihen sich am Fluß hinter einander zu einem Bild wechselvoller Scenen, deren Interesse durch die geschichtlichen Erinnerungen in hohem Maß belebt wird.

Hoch auf zackigem Glimmerschiefersels, der halbinselartig weit vorspringt, ins Bett der Moldau, zwei Stunden unterhalb Hohenfurt liegt die alte Burg der einst so mächtigen Familie Rosenberg mit einem hohen runden Thurm „Hungerthurm" genannt. In kühner Wendung liegt sich die Moldau um den Schloßberg, und in ihren im Sonnenschein goldbraun vom Grund aufschimmernden Wassern spiegeln sich die Häuser des im Thal hinliegenden Städtchens Rosenberg. Schon hier tritt dem Wanderer von allen Höhen am Fluß aus sichtbar, aus dem übrigen Absall des Böhmerwaldes weit hervorragend, nordwärts ein waldiger Gebirgskeil entgegen. Die Moldau fließt ihm gerade zu. Da wo sie seinen Fuß erreicht, sind Stunden unterhalb Rosenberg, liegt die Stadt Krumau. Als könnte der Fluß sich nicht trennen von der lieblichen Gegend, durchfließt er in dreifacher Krümmung zwischen Gneiß- und Kalkfelsen sich hinburchwindend die Stadt. Dreimal überschreitet man ihn, wenn man von einem zum andern Ende durch die Stadt geht, und in immer neuer reizender Perspective steht man am linken Ufer auf hohem schrossem Kalkfelsen, die ganze Stadt beherrschend, das Schloß der Herzoge v. Krumau, der Fürsten zu Schwarzenberg. Weit herauf am Fels zieht sich der vielgliedrige Bau, vorn mit einem hohen runden Schloßthurm beginnend, und hinten über eine Felsschlucht durch einen dreibis vierbögigen Viaduct und durch schreckende Brücken, verbunden mit einer Winterreitschule und schönen Gartenanlagen. Darüber im Hintergrund schimmern aus den Tonteuren des Hochwald von Plansker herab, von dessen höchstem Punkt, dem Schöninger (3324'), wie ein lichter Punkt der Josephsthurm.

Wer in Krumau war, war gewiß auch auf seinem Schöninger. Denn die Aussicht von der Plattform jenes Thurms ist wirklich großartig. Ueber dem welligen Hügelland gegen Südost und Süd zieht sich am fernen Horizont die Kette der Kalkalpen vom Oetscher bis zum Watzmann. Gegen Südwest ist dieser leuchtende Streif der Schneeberge plötzlich abgeschnitten durch die dunkeln einförmigen Rücken des Böhmerwaldes, die vor dem Auge ausgebreitet liegen von der Ruine Wittingshausen bis zum Lusen und Rachel. Wendet man sich gegen Nord und Ost, so überblickt man das Land weit hinein mit Städten und Dörfern, und die Ebenen von Budweis und Wittingau mit ihren unzähligen Teichen, welche den Gegensatz der Ebene und des Gebirgs um so eigenthümlicher hervortreten lassen, wenn sie bei Sonnenaufgang wie tausend Spiegel das Bild des glänzenden Morgenhimmels wiedergeben, während über dem dunkeln Waldgebirg noch tiefe Dämmerung liegt. Gegen Ost und Südost endlich schließt das böhmisch-mährische Gränzgebirg den Horizont ab. Im Plansker gebirg selbst aber, den letzten Vorgebirgs des Böhmerwaldes in seinen walzigen Bergen und Hügeln, wie sie rings um den Schöninger ausgebreitet liegen, hat man gleichsam noch einmal im Kleinen das Bild des Böhmerwaldes.

Und noch einmal entwickelt auch die Moldau, da wo sie den Fuß des Gebirgsstocks östlich durchschneidet, ehe sie den Böhmerwald für immer verläßt, die ganze Romantik eines schönen Wald- und Felsthals, bis sie fünf Stunden unterhalb Krumau einfließt in die weite Ebene, in der die Kreisstadt Budweis liegt. Bis dahin müssen wir sie daher noch begleiten. Zwei Stunden unter Krumau liegt am linken Ufer die alte Cistercienser-Abtei Goldenkron. Die schöne Stiftskirche ist noch gut erhalten, die übrigen Klostergebäude sind umgewandelt in eine Maschinenfabrik. Im Klosterhof aber steht ein uralter Baum, eine ehrwürdige Linde. Wenn im Frühjahr die ersten Triebe ihre Knospen öffnen, da ersheint das erste Blatt nie vollkommen entfaltet, sondern bleibt buteinförmig mit den Rändern gegen den Stiel hin zusammengewachsen. Das Volk sagt: „der Baum trägt Capuzen", und der fromme Glaube hält dafür daß die Capuzen auf der Linde wachsen seit Zizka bei der Zerstörung des Klosters im Jahr 1420 die Mönche daran anfsängen ließ — zur mahnenden Erinnerung für die Nachwelt an diese Gräuelthat.

Wenige Flußwindungen weiter abwärts, wo der Berlaubach sich in die Moldau durchgebrochen, trägt ein halbinselartig vorspringender, nur durch einen wenige Klafter breiten Felsgrat mit den Bergen verbundener Gneißfels die Ruine Maidstein. Urkundlich ist Maidstein-Mädchenstein in der Mitte

des vierzehnten Jahrhunderts von Jodok I von Rosenberg erbaut als Wohnsitz der noch unverheiratheten Rosenberg'schen Stammtochter. Schäumend brechen sich die Wasser der Moldau an dem Fels, sie verändert in einem für Kähne und Flöße immer sehr gefährlichen engen Bogen ihre dort westliche Richtung plötzlich in eine östliche, und hat bald darauf die Budweiser Ebene erreicht.

Noch mancher herrliche Punkt liegt auch außerhalb des Böhmerwaldes an ihrem fernern Lauf bis sie bei Melnik ihre Wasser mit denen der Elbe vermischt. Städte, Burgen und Schlösser spiegeln sich in ihren Wellen, nachdem sie aus der weiten Ebene wieder eingetreten in ein enges Felsthal: das herrliche Frauenberg, das aus Granit nach dem Muster von Windsor neu aufgebaute Schloß des Fürsten zu Schwarzenberg, dann Moldauthein, Klingenberg, Worlik u. s. w. Sie wird größer und größer, von allen Seiten fließen ihr Bäche und Flüsse zu. Und als ich von der Karlsbrücke in Prag herab sie wieder begrüßte, da habe ich die Gebirgstochter kaum mehr erkannt. Sie ist herangewachsen, sie ist groß geworden, ist aus der Einsamkeit des Waldlebens in die Stadt gezogen, gar in die Hauptstadt. Stahl und Eisen hat sie um ihre Lenden gespannt, und wie sie hochherzige Blicke um sich wirft nach dem uralten Wissehrad, nach dem stolzen Hradschin! Nur der dunkle Glanz ihres Auges, den ich nicht vergessen — als er mir aus den feuchten Wellen wieder entgegenschimmerte — war mir ein Zeichen daß sie in Wald und Moor aufgewachsen, daß sie dieselbe ist die ich kannte, da sie noch ein Kind war.

Die Lage.

* Man streitet in der deutschen und der ausländischen Presse noch fortwährend hin und her über Oesterreichs Stellung in der orientalischen Frage und Deutschlands Betheiligung oder Nichtbetheiligung dabei. Man würde sich viel unnütze Worte sparen, wenn man die praktischen Seiten der Frage allein ins Auge faßte und die formell diplomatischen ihrem Schicksal überließe: in ihrer künstlichen lustigen Natur sich zu verflüchtigen ohne eine Spur zurückzulassen. Man zankte sich über vier Garantien, hinter denen jeder Theil seine Mentalvorbehalte machte. Oesterreich hatte den Muth des gesunden Menschenverstandes zu erklären: daß die Macht der russischen Flotte im schwarzen Meer nur durch Aufstellung einer entsprechenden Gegenmacht paralysirt werden könne, nicht durch einen illusorischen Vertragsartikel Nr. 3, dessen Beobachtung in der Ferne niemand controliren könnte. In der Wirklichkeit wird dieß ohnedieß so kommen: die Flotten von England und Frankreich werden die Meerengen zwischen dem Mittel- und dem schwarzen Meer als Stations- und Wachplätze für eine lange Zukunft inne behalten. Oesterreich, indem es ihnen diese Stellung vertragsmäßig sichern wollte, that damit mehr, als von einer Macht zu erwarten war die an der Donau-Mündung und im schwarzen Meer so große Interessen und doch keine genügende Flotte zu deren Schutz hat. Es setzte dieß das größte Vertrauen auf England und Frankreich und auf den europäischen Vertrag voraus, der in Wien besiegelt und durch den die gegenseitigen Rechte gesichert werden sollten. Freilich, wollten die Westmächte oder Rußland jenen Vertrag brechen, indem sie die Stärke ihrer Flotten dazu mißbrauchten, so konnte Oesterreich durch seine Heere längs der Donau sich Genugthuung verschaffen. In Paris und London wurden die österreichischen Vorschläge (denen der englische und der französische Conferenzbevollmächtigte zugestimmt hatten) abgelehnt. Hätte man in St. Petersburg sie verworfen, in Paris und London sie angenommen, so wäre dieß für Oesterreich der Krieg gewesen, das hatte man in Wien feierlich versprochen. Aber man hatte dafür in Wien — sind wir recht unterrichtet — noch eine zweite Bedingung an die Westmächte gerichtet: Aufstellung britischer und französischer Streitkräfte von annähernd gleicher Stärke mit denen Oesterreichs — 300,000 Mann im Felde, 250,000 als Reserve. Die Westmächte haben, so wird uns versichert, die Gerechtigkeit dieser Forderung, sowie ihre Verpflichtung dazu anerkannt, aber die Unmöglichkeit erklärt solche Truppenmassen anzustellen. Auf der einen Seite also verwarf man Oesterreichs vermuthige und für die Westmächte so günstige, von Seite Oesterreichs so uneigennützige Vorschläge in Betreff des schwarzen Meeres, auf der andern Seite erklärte man sich unmächtig die zu einem Landkrieg nöthigen Truppenmassen anzustellen, während Napoleon I zu seinem Zug gegen Rußland fast 700,000 Mann auf die Beine brachte, ohne zu reussiren. Mittlerweile ist Sebastopol nicht gefallen und die Russen stehen auf dem Punkte Kars und Erzerum zu nehmen, von wo aus sie Konstantinopel ganz anders bedrohten als von Sebastopol aus.

In diesen einfachen Thatsachen spiegelt sich die ganze Angelegenheit viel bestimmter wieder als in den tausend Raisonnements die bei den praktischen Boden vergessen. Die Deutschen mußten wissen wie vorsichtig Oesterreich zu Werke gieng, und sie haben jedenfalls daß es durch seine Occupation der Donaufürstenthümer die stärkste Bürgschaft, die es für sich und Deutschland fordern konnte, als eine Art Faustpfand bereits in Händen hielt. Es war daher unnöthig und nach mehr als Einer Seite hin nachtheilig, über Worte und diplomatische Formeln sich animos zu streiten. Fragte man nach dem Handeln, so mußte man gestehen: Oesterreich hätte gar nicht besonnener und erfolgreicher handeln können. Fragte man nach möglichen Consequenzen, so mußte man erkennen daß der Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich und Rußland Deutschland nothwendig mit in den Krieg gezogen hätte, wollte man in Deutschland nicht die Hauptsäule der deutschen Kraft, Oesterreich, und damit das eigene Schicksal einer ungewissen Zukunft übergeben. Aber so wie die Sachen jetzt stehen, sollte man auch nicht weiter um Formeln und auf ungewisse Eventualitäten gerichtete Beschlüsse streiten. In dieser Beziehung stehen uns dieser Tage die Betrachtungen auf, die ein Wiener Blatt, die Staats- und Wortadt-Zeitung vom 23 Aug. enthält, Betrachtungen die schwerlich auf den Zimmern der Redaction geschrieben worden, und die mit einigen Lokatriklen z der Oesterreichischen Ztg. eine auffallende Aehnlichkeit haben. Täuschen wir uns nicht sehr, so spricht sich darin die bedeutsame Partei aus, die in Wien bis in die höchsten Kreise hinauf am Frieden arbeitete, falls dieser mit der Ehre verträglich wäre, während die andere Meinung, der Lloyd voran, den unmittelbaren Anschluß an den Krieg wollte. Ausdrücken Gründen allein machen wir darauf aufmerksam. Jene Betrachtungen meinen, der Frankfurter Bundestag habe im Augenblick wenig Anlaß in das rollende Rad der Geschichte zu greifen.

„Wir wüßten wahrlich nicht was sich seit dem Bundesbeschluß vom 26 Jul., der in einem österreichischen Circular auch freundschaftlich besprochen wurde, in der Welt ereignet hätte um ein aufsonnerndes Echo in den Hallen des Taxischen Palastes zu erzeugen. Das schärfste Ohr hat nichts davon vernommen daß die österreichische Politik etwa geneigt wäre auf der Basis ihres Programms den deutschen Bund zu einem Ultimatum nach rechts und links einzuladen, um durch die vollstimmige Stimme Mitteleuropa's einen Krieg zu beendigen der die öffentliche Wohlfahrt fortwährend beeinträchtigt, die Gemüther in beunruhigender Aufregung erhält, dem humanen Geist unserer Zeit peinliche Erlebnisse bereitet, und die Waffen der Kämpfer hinreichend mit Ruhm bedeckte, um mit Ehren aus dem Kampf zu treten. Vor den Conferenzen und während derselben disserten die Bestimmungen des Decembervertrags die Grundlagen des europäischen Friedens, und doch führten sie die Westmächte nicht zum Frieden, Oesterreich nicht zum Krieg, denn nicht der Wortlaut, sondern die Auslegung ist in solchen Dingen entscheidend. Nicht um den Ausgangspunkt, sondern um den Zielpunkt kann es sich gegenwärtig handeln. Der ursprüngliche point de départ der vier Bürgschaftsst ist gegenwärtig so ziemlich der ganzen Welt gemeinsam; der deutsche Bund hat so gut wie die Westmächte sie als Friedensgrundlage anerkannt! Es war bloß thörichte Ostpunktlerschrift oder diplomatische Verzweiflheit, wenn ein Theil Deutschlands sich nicht kurz und bündig der von Oesterreich adoptirten Form anschloß. Doch im thatsächlichen Inhalt der Frage stehen wir keinen Unterschied in der Stellung der mitteleuropäischen Mächte. Oesterreich und der deutsche Bund stehen friegbereit, beide beobachten ein entschieden friedliches Verhältniß zu den Westmächten, beide verhalten sich beobachtend zu den Ereignissen, beide warten auf eine endgültige Auslegung der aller Welt gemeinsamen Friedensgrundlagen, um ihr eigenes Urtheil festzustellen. So lange diese Auslegung nicht auftaucht, wäre es eitle Theorie und müßige, wenn nicht blamirende Politik, einem Gedanken staatliche Bedeutung zu geben für den man nicht in derselben Weise aufzutreten gesinnt ist, wie es die Westmächte selbst für das thun was ihnen selbst nicht klar zu sein scheint, und worüber sie sich vielleicht unter einander noch nicht ausdrücklich besprochen oder gar geeinigt haben.

„Ein großes Beispiel geben und dagegen die Westmächte, das jedenfalls in Mitteleuropa Nachahmung finden sollte. Diese zwei einst so feindlichen Staaten haben für einander nicht bloß die studirtesten Aeußerungen der Freundschaft und der Hingebung, sondern sie legen selbst die wichtigsten Angelegenheiten beiseite, sobald diese thatsächlich oder auch nur vor den Augen der Welt ihren Beziehungen einen zwiespältigen Charakter geben könnten. Das mächtige Frankreich glänzt besonders durch eine an Resignation streifende Selbstbeherrschung. Frankreich, welches die Lasten des Kriegs am meisten drücken, hat nicht bloß in Konstantinopel alle Unbilden Englands mit wahrer Lammesfrömmigkeit getragen, es läßt sogar grundsätzlich alle die großen Angelegenheiten seiner traditionellen Politik liegen, die Englands Besorgnisse erregen oder auch nur dessen Eigensinn verletzen könnten. So steckt in diesem Augenblick die Angelegenheit des Suezcanals, der katholischen Protégés im Orient, der Festigung der afrikanischen Besitzungen, der Befreiung der Meerenge von Gibraltar und die Kräftigung des hellenischen Staats, dem Frankreich seit Jahren so viele theilnehmende Aufmerksamkeit geschenkt.

„In Mitteleuropa möchte man wohl auch am alles in der Welt die

Einheit herstellen, wenigstens deren Schein retten, und thut alles erdenkliche um sie thatsächlich zu stören und in den Augen der Welt zu compromittiren."

Deutschland.

Bayern. ⌐ **Lindau**, 27 Aug. Gestern Nachmittag begab sich Se. k. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern auf der Eisenbahn nach Immenstadt, um von Sonthofen und Oberstdorf aus einigen Gemsjagden im Gebirge beizuwohnen. — Das heilige Gebhardsfest in Bregenz lockt zahlreiche Besucher dahin: ein Theil der Dampfflottille ist dahin in Bewegung. — Ihre Maj. die Königin von Württemberg beabsichtigt heute in Begleitung des Kronprinzen und der Kronprinzessin, welche sich ebenfalls zum Besuch auf dem Schlosse in Friedrichshafen befinden, eine Lustfahrt nach Rheineck und nach dem freundlich gelegenen Schlosse Weinburg. — Diesen Morgen trat der neue, große und geschmackvolle Dampfer „Zürich" seine Dienstfahrten an. — Zur Vermeidung von Mißverständnissen, welche aus einem Artikel Lindau, 24 Aug., in der N. Münch. Ztg. für das Publicum entstehen könnten, diene zur Nachricht daß über die sonst ausgezeichnete Lindauer Dampfschifffahrtsverwaltung gerade am meisten gellagt wird daß sie die allgemeine Verordnung über die Retourbillets am wenigsten respectire.

‡‡ **Augsburg**, 27 Aug. Heute Nachmittag fand auf dem sogenannten kleinen Exercirplatze, der zugleich zur Abhaltung eines dreitägigen Volksfestes bestimmt ward, durch den königl. Regierungs-Präsidenten von Schwaben und Neuburg, Frhrn. v. Welden, die Preisvertheilung an jene Oekonomen ꝛc. statt, welche sich bei dem eben stattfindenden landwirthschaftlichen Districtsfest für die Bezirke Augsburg, Göggingen, Schwabmünchen, Wertingen und Zusmarshausen als Bewerber betheiligt halten. Die zur Ausstellung gebrachten Viehstücke so wie die landwirthschaftlichen Erzeugnisse überhaupt fanden allgemeine Anerkennung.

Württemberg. Stuttgart, 26 Aug. So eben aus Bevey in der Schweiz eingegangener telegraphischer Nachricht zufolge ist S. Maj. der König in erwünschtestem Wohlseyn daselbst heute Nachmittag eingetroffen. (Staatsanz. f. W.)

Oesterreich *‡ **Wien**, 24 Aug. Ihr Blatt hat neulich in einem Artikel „vom Main" die Unzuständlichkeit erörtert, die in der Zumuthung liegt daß die Westmächte bei künftigen Friedensverhandlungen für die Wahrung deutscher Interessen auf Grund eines Programmes einstehen sollen das nicht auch das Programm Deutschlands ist. Man kann weiter gehen und sagen: Deutschland hat nicht nur unterlassen sich ursprünglich bei der Aufstellung der Grundprincipien zu betheiligen, die für das künftige System des Gleichgewichts der europäischen Mächte maßgebend seyn sollen, sondern es hat auch wiederholte Einladungen abgelehnt diese Principien sich nachträglich anzueignen und deren Solidarität und Untreunbarkeit anzuerkennen. Und doch ist Deutschland am zweiten und ersten Punkt mehr interessirt als es die Westmächte sind, und doch würde der erste und zweite Punkt ohne materielle Garantien für den dritten und vierten nur auf dem Papiere stehen. Besorgt man wirklich in Deutschland daß England und Frankreich über die vier Punkte hinausgehen möchten, nun, dann wären ja die deutschen Regierungen nur um so mehr aufgefordert durch vollständigen Anschluß an Oesterreich ein Uebergewicht der Anschauungen im europäischen Concert herzustellen, das zu Gunsten des reinen Augustprogrammes lauten würde und dem die Westmächte schwerlich dauernden Widerstand entgegensetzen dürften. Oesterreich ist hiezu nicht nur bereit, sondern es hat neuerlich in diesem Sinne mittelbare Einladungen an seine deutschen Bundesgenossen gerichtet. Das ist zwar, man muß es gestehen, immer und immer wieder der alte Rath der aus Wien den deutschen Staaten ertheilt wird, aber er ist eben der alte, weil er der richtige und der einzige ist der zum Ziele führt. Stimmen aus Berlin nennen es zwar mit dürren Worten eine „Alberenheit", wenn man dem deutschen Bunde zumuthe sich jetzt „nach dem Thorschlusse" für die vier Punkte zu erklären; aber man glaubt eben in Wien noch besser vielleicht als in Berlin den Zeitpunkt des „Thorschlusses" zu kennen, und so ganz schlecht muß der österreichische Rath denn doch nicht seyn, selbst nicht nach den Auffassungen der Freunde des Friedens um jeden Preis, weil man aus dem Lager derselben so eben durch die Firma der „Kreuzzeitung" einen „Vorschlag in die Welt geschickt hat: „Oesterreich, Preußen und Deutschland möchten eine gemeinsame Einladung richten an Frankreich und England zur Wiederaufnahme der Friedensunterhandlungen, es solle aber dieser Einladung zugleich eine „Clausel" beigefetzt werden, deß Inhalts daß England, Frankreich und die Türkei von dem Anspruch abstehen außer den vier Garantien noch andere besondere Bedingungen aufzustellen, die ihnen im allgemeinen europäischen Interesse erforderlich erscheinen." Es ist hier nicht am Orte zu untersuchen ob und inwieweit diese Clausel das Augustprogramm umstoßen würde, an welchem Oesterreich, Frankreich und England zur Stunde noch festhalten, aber soviel ist in dem „Vorschlage" der „Kreuzzeitung" eingestanden, daß sich die vier Punkte unmöglich als eine so „gänzlich unbrauchbare" Friedensgrundlage erwiesen haben können, wie andere specifisch preußischen Interessen dienende Stimmen behaupten. Die preußische Regierung freilich hat am 26 Nov. und 9 Dec. die vier Punkte wenigstens als geeignete Friedensgrundlage anerkannt; aber die Herren welche sich zur Vertheidigung der preußischen Politik aufwerfen, vergessen eben daß es in dieser Rolle nicht ihres Amtes seyn kann, das eine Alberenheit zu tituliren was das Berliner Cabinet für praktisch und brauchbar erklärte.

*‡ **Wien**, 24 Aug. Die Unterhandlungen mit Rothschild wegen Cession der italienischen Staatseisenbahnen haben wieder begonnen, und dürften zu einem beiderseits befriedigenden Resultat führen. - Man sagt daß im Ministerrathe vorgestern definitive Beschlüsse in den Finanzfragen gefaßt worden seyen und die Anträge bereits in den Händen Sr. Maj. des Kaisers sich befinden. Der russische Gesandte, Fürst Gortschakoff, überreichte heute eine autsührliche St. Petersburger Depesche über den Angriff auf Sweaborg Sr. Maj. dem Kaiser. Sweaborg hat als Festung danach gar keinen Schaden gelitten; es wurden an 20,000 Kugeln und Hohlkugeln in die Werke geworfen; nur 20 Häuser verbrannten. — Erzherzog Albrecht ist vollkommen genesen von Weilburg hier angekommen. Er wird morgen nach Olten reisen, einige Tage dort verweilen, dann aber wieder nach Weilburg bei Baden zurückkehren. Erzherzog Karl Ludwig wird am Montag vorerst nach Ischl, dann nach Tirol reisen. Se. Maj. der Kaiser war heute früh 5 Uhr von Lazenburg nach Wien gekommen, wohnte einem Parade-Exercitium am Glacis, später einem Ministerrathe bei, und ertheilte schließlich mehrere Audienzen. Graf Buol und Baron v. Bruck hatten längere Vorträge bei Sr. Maj. Der königl. dänische Gesandte, Graf Wile-Brahe, ist gestern von seiner Urlaubsreise hier wieder eingetroffen.

Das von der Nationalbank erkaufte Haus, in welchem sich derzeit die k. k. Börse befindet, ist zum sofortigen Abbruch bestimmt. Es wurde eine Commission ernannt, welche wegen interimistischer Unterbringung der Börse Sorge zu tragen und die Projecte wegen Neubau eines Börsengebäudes zu prüfen hat. Das Armee-Commando geht ernstlich daran die Schießbaumwolle für die Armee nutzbar zu machen. Vorläufig wurden von der k. k. Direction für Schießbaumwollwesen, welche alle auf die Schießbaumwolle bezüglichen Angelegenheiten zu leiten hat, verschiedene Lieferungen zur Erzeugung solchen Materials im Großen ausgeschrieben. Den hiesigen Getreidehändlern sind aus Orsowa Briefe zugekommen, der Getreideverkehr sey so lebhaft daß die Fahrzeuge der Dampfschifffahrtsgesellschaft, welche die sämmtlichen Schleppschiffe nach Orsowa gesendet hat, nicht genügen um die dort lagernden Getreidemassen zu expediren. Hunderte von Ruder- und Segelschiffen könnten noch immer lohnende Frachten finden. — Eine etwas abenteuerliche Art die Cholera zu curiren hat der hiesige Arzt Dr. Meischer gefunden. Er benützt nämlich zu seiner Methode — die Heilgymnastik, und hat wirklich verschiedene Anträge dieser Art bei der Sanitätscommission vorgebracht.

Wien, 22 Aug. Der Bau einer Eisenbahn zwischen Linz und Salzburg wird von mehreren Seiten ernst erwogen. Zwei Gesellschaften haben sich bereits um die Concession zum Bau dieses Schienenweges beworben, und wie nun verlautet, tritt auch die Direction der Budweis-Linz-Gmundner Bahn als Bewerberin auf. Dieselbe hat bereits um die Bewilligung zu den Vorarbeiten für diese in dem mit kaiserlicher Genehmigung am 10 Nov. 1854 veröffentlichten Eisenbahnnetz durch ihre Wichtigkeit in den Vordergrund gestellte Eisenbahn angesucht, und beabsichtigt mit Zuziehung fremder Capitalien die bestehende Linz-Lambach-Gmundner Eisenbahn mit der projectirten Linz-Salzburger Bahn in Ein Unternehmen zu verschmelzen, bei dessen Gelingen nicht nur den Actionnären wesentliche Vortheile erwachsen, sondern auch die allgemeinen Interessen bedeutend gewinnen würden. — Im Einverständniß der competenten höchsten Behörden ist den Gutsbesitzern Gebrüdern Klein die Bewilligung zu den Vorarbeiten für eine Locomotiv-Eisenbahn von Hohenstadt über Schönberg nach Zeptau in Mähren im Sinne des Eisenbahnconcessionsgesetzes vom 14 Sept. 1854 mit einem Vollendungstermin von einem Jahr ertheilt worden. (Wiener Bl.)

Wien. Der Artikel der Oesterr. Correspondenz in Betreff der Dampfschifffahrtsgesellschaft des Lloyd und der derselben bewilligten Subvention lautet vollständig: „Wie uns aus verläßlicher Quelle bekannt ist, steht der Dampfschifffahrt des Lloyd in Triest eine Consolidirung und Erweiterung des Betriebes bevor, welche für die allgemeinen Verkehrs-, sowie für mehrfache Staats Interessen von hoher Bedeutung ist. Dieses Institut hatte gleich von seinem Ursprung an die Aufmerksamkeit der Staatsverwaltung auf sich gezogen, und wurde im Laufe der seit zur Ausdehnung und Vervollkommnung des Postdienstes mit dem erspriesslichsten Erfolg und im stets wachsenden Umfang benutzt. Die demselben zugewendeten mäßigen Begünstigungen machten es dem Lloyd bei einsichtsvoller und energischer Leitung möglich während einer Reihe von Jahren die vielfachen Schwierigkeiten, mit denen er bei seiner Seedampfschifffahrt zu kämpfen hatte, zu überwinden. Im Jahr 1845 kam eine Kräftigung des Institutes durch Capitalvermehrung unter der Zusen-

garantie der Stadt Triest hinzu, wodurch es bewährt wurde einerseits seine ökonomischen Verhältnisse zu ordnen und andererseits bedeutendere Leistungen im öffentlichen Interesse zu übernehmen, ja sogar bei den politischen Ereignissen des Jahres 1848 und 1849 dem Staat in der Vertheidigung des Küstengebietes höchst anerkennenswerthe Dienste zu leisten. Seit jener Zeit haben die Anforderungen an diese Communicationsanstalt nun zugleich die ökonomischen Schwierigkeiten, namentlich durch die Concurrenz der Fremden von ihren Regierungen subventionirten Dampfschifffahrts-Gesellschaften im größten Maßstab und in so rascher Folge zugenommen, daß der Lloyd nur mit den bewährtesten und kühnsten Anstrengungen seine Stellung zu behaupten und sich im Fortschritt seiner Entwicklung zu erhalten vermochte. In dieser bedeutsamen Epoche trat der Seekrieg ein, welcher zwar den Schiffsherrbetrieb dieser Anstalt mehr vermehrte als hemmte, aber sie zugleich durch eine außerordentliche Steigerung aller Preise, namentlich der für ihre Oekonomie unentbehrlichen Kohlenpreise, in den empfindlichsten Nachtheil versetzte. Die kritische Lage in welche die Unternehmung durch das Zusammentreffen solcher Umstände gerieth, veranlaßte den Verwaltungsrath der Gesellschaft bei der k. k. Regierung Vorstellungen zu machen und um Untersuchung und Würdigung ihrer Verhältnisse, ihrer Aufgaben und der nothwendigen Hülfsmittel zu deren Erfüllung zu bitten, worauf die Regierung, bei der entschiedenen Wichtigkeit des Instituts und dem engen Verbande in welchem es als Bestandtheil der k. k. Postanstalt mit der öffentlichen Verwaltung steht, um so mehr einzugehen sich bewogen fand, als sie, durch besondere Ursachen bestimmt, eben in dem Falle war eine vermehrte und vortheilhafte, wenn gleich kostspielige Communication auf der für sie höhern Staatsrücksichten wichtigsten Jahrlinie nach dem Orient zu verlangen. Bei der schon so tief eingedrungenen Erfassung der Lage der Lloyd-Gesellschaft drängte sich unabweisbar die Ueberzeugung auf daß in der vermaligen Entwicklungsperiode dieses Instituts und bei den gegebenen und voraussichtlich viele Jahre auf dasselbe ungeschwächt einwirkenden äußern Verhältnissen, durch welche seine Thätigkeit und deren Erfolge wesentlich bedingt sind, der Bestand, das Gedeihen und die weitere Fortschritt desselben ohne antauernde ausgiebige Beihülfe des Staats nicht möglich sey, wenn es fortan im Stande seyn soll seine großartigen Einrichtungen und Operationen mit steter Rücksicht auf die allgemeinen Interessen des österreichischen Verkehrs und auf das Bedarf des gesammten Communicationswesen der Monarchie, dessen ergänzender Bestandtheil es ist, zu regeln und weiter auszubilden. Die Regierung konnte daher auch keinen Augenblick verkennen daß es sich hier nicht um die Unterstützung einer Actiengesellschaft zu Privatzwecken aus Staatsmitteln handle, sondern daß die in Frage gestellte Beihülfe aus dem Gesichtspunkt einer Entschädigung für die durch jene Anstalt dem allgemeinen Wesen mit schweren Lasten geleisteten und noch zu leistenden Dienste und eines Mittels zur Conservirung ihres Bestandes als eines solchen in dieser mit Schwierigkeiten überhäuften Zeitperiode gerechtfertigt, in der Zusammenfassung aller commerciellen, politischen und finanziellen Betrachtungen im höhern Sinn geboten sey. Ohne hier in alle zur klaren Anschauung gekommenen Daten und Verhältnisse einzugehen, genügt ein Blick auf die Thatsachen daß die Seedampfschifffahrt des Lloyd in ihrem Betrieb außerhalb der einheimischen Häfen, und darunter namentlich in der für ganz Oesterreich so wichtigen Thätigkeit in der Levante, sich in freister Concurrenz mit den auswärtigen Dampfschifffahrts-Unternehmungen behaupten muß; daß selbst die Staaten, deren Seewesen am weitesten aufgebildet ist, sich genöthigt sehen zur Erhaltung und durch Staatsmittel erheblichen periodischen Dampfschifffahrtslinien sehr beträchtliche Summen aufzuwenden, und daß gerade für die lewantinischen Gewässer die concurrirende französische Gesellschaft überaus reichliche Subsidien von ihrer Regierung erhält, wodurch sie eine künstliche ökonomische Ueberlegenheit gewann, um sich der Ueberzeugung nicht zu verschließen daß es unter solchen Verhältnissen von den auf sich selbst beschränkten Privatkräften einer Gesellschaft weder verlangt noch erwartet werden könnte, dasjenige geleistet zu sehen worauf die k. k. Regierung im öffentlichen Interesse und nach den gestiegenen Zweckverhältnissen hohen Werth gelegen muß. Die fortschreitende Entwicklung unserer nationalen Seedampfschifffahrt geht zu den unverkennbaren Bedürfnissen der Monarchie, sowohl mit Hinblick auf das Gedeihen der Handelsmarine als auf die nöthige Erweiterung der gesammten Communications-Einrichtungen, und die Benutzung und Regelung dieser Seedampfschifffahrt nach Maßgabe der aus den wichtigsten Staatsrücksichten hervorgehenden Zwecke ist von so hohem Belange, daß die hierzu als nothwendig nachgewiesene Unterstützung des Lloyd-Instituts um so mehr begründet erscheint, als sonst jenen Zwecken auf andern Wegen ein geringerem finanziellem Aufwand nicht hätte entsprochen werden können. In Betracht alles dessen ist mit allsogleichiger Genehmigung Sr. Maj. der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des Lloyd, gegen Auferlegung besonderer Verpflichtungen und Leistungen zu Zwecken der Regierung, eine Subvention aus Staatsmitteln im jährlichen Betrag von einer Million Gulden auf die Dauer von zehn Jahren, unter genau festgesetzten Bedingungen und Modalitäten und mit der Bestimmung bewilligt worden daß beim Eintritt günstigerer Jahresresultate während dieser Dauer, nach Maßgabe derselben, eine Ermäßigung jener Staatshülfe stattzufinden habe, welche jedoch einen zunehmenden Gewinn der Actionäre nicht ausschließen soll. Es steht somit zu erwarten daß dieses Institut, welches seit seinem Bestand bis zum Schluß des Jahres 1853 einen Geld- und Waarenverkehr von 1721 Millionen Gulden vermittelt und nebst dem 1,901,537 Reisende und 4,398,885 Briefe befördert hat, und welches nebst der Anlage eines großartigen Arsenals bis Ende dieses Jahres ein vollkommen eingezahltes Actiencapital von 9 Millionen Gulden und eine Dampfflotte von 61 Schiffen im Betriebe haben wird, nunmehr einen erhöhten Aufschwung nehmen und dem allgemeinen Interesse des Kaiserstaates in fortschreitendem Maße die ersprießlichsten Dienste leisten werde."

Spanien.

Madrid, 21 August. Wir entnehmen den Debats die Nachricht von einer (am 21 stattgehabten) Fahrt der Generale Espartero und O'Donnell nach dem Escurial. Die Ursache soll die Haltung mehrerer zu der unmittelbaren Umgebung der Königin gehörenden Hofleute seyn, welche sich seit dem Bruch mit dem römischen Stuhl offen gegen die gegenwärtige Regierung aussprechen. Die Königin Isabelle ist freies Intriguen, welche leicht eine Veränderung im königlichen Hauspersonal zur Folge haben könnten, völlig fremd. Die Gaceta hat am 21 eine Reihe von 25 Denennenten veröffentlicht, welche Noten enthalten die zwischen dem päpstlichen Nuntius zu Madrid, Hrn. Franchi, sowie dem Cardinal Antonelli mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewechselt sind. Die erste Note enthält eine Reclamation des Nuntius dagegen, daß der von allen Gehalten der Beamten durch ein Gesetz in der gegenwärtigen Geldnoth befohlene Abzug auch von dem Gehalt der Geistlichen erhoben werde; die letzte ist die worin Hr. Franchi seine Pässe fordert. Die spanische Regierung sucht bei dieser Gelegenheit nachzuweisen auf welcher Seite die Uebergriffe sind. „Man hat, sagt sie, die Religion auf das Feld der Politik herabziehen wollen, die Feinde des k. Thrones und der Institutionen haben in eine religiöse Frage ein nur die Dynastie feindseliges Princip verwandeln wollen. Unter dem Deckmantel der Religion hat zum erstenmal der Absolutismus und der Socialismus, in gottesläßlicher und abscheulicher Verbindung, in einer der bedeutendsten Städte des Königreichs, in Barcelona, das Haupt erhoben." Die Regierung beruhet diesen Antrieb damit daß sie erklärt: daß sie das von römischen Stuhl in Anspruch genommene Recht, von den Cortes bestiegen und von der Königin sanctionirte Gesetze für null und nichtig zu erklären, durchaus nicht anerkennt, und ebenso die andern vom römischen Stuhl in seiner Allocution gemachten Ansprüche. — In Barcelona fährt man mit Verhaftungen der in den letzten Aufstand verwickelten Personen fort. Kürzlich soll eine socialistischen Tendenzen huldigende geheime, aus Arbeitern bestehende Gesellschaft entdeckt worden seyn.

Großbritannien.

London, 25 Aug.

Sir Charles Napier richtet über das Bombardement von Sweaborg einen Brief an die Times, worin er wieder auf sein Rechtfertigung in Beyng auf Sir James Graham (mitunter sehr bitter) zurückkommt, allein in dieser Hinsicht nichts von Bedeutung mittheilt, was nicht schon bekannt wäre. Dieß galt auch von dem Bericht an Sir James Graham, dessen Wortlaut er bestätigt, und worin er erklärte die einzige Aussicht auf Erfolg erfordern Angriff auf Sweaborg bestehe in der Ausrüstung einer großen Anzahl Kanonenboote mit Geschützen von bedeutender Tragweite, die man westlich von Sweaborg und südlich von Helsingfors aufstellen müsse; jede Bombe davon werde treffen, während vielleicht nicht fünf Proc. feindlicher Kugeln Wirkung haben würden. In früheren Kriegen sey das Fort Bourbon auf Martinique durch ein Bombardement von 50 Mörsern zur Uebergabe gezwungen worden. Hierauf fügt Sir Charles als Kritik des Verfahrens hinzu: Jetzt sey der Angriff noch leichter geworden, weil man die Lancaster-Kanonen habe; jedes Schiff solle mit denselben versehen werden und Kanonenboote damit ausgerüstet seyn. Nun hätten die Alliirten nur 43 Kanonenboote und Bombarden gehabt, während wenigstens 100 erforderlich gewesen wären, und Sir James Graham sogar von 200 gesprochen habe. Wäre letzteres der Fall gewesen, so hätte das Bombardement durch Ablösung fortgesetzt werden können, wie Soldaten im Dienst der Laufgräben abgelöst werden. Nach Abtheilung der Mörser wäre es möglich gewesen im Bombardement fortzufahren bis kein Stein auf dem andern geblieben wäre; die Schiffe hätten vorbringen und den Ganzen ein Ende machen können. Die Admiralität scheine aber vergessen zu haben daß Mörser unausgesetzt nicht ihren Dienst thun können. So sey durch die mit „große Verständigkeit" geleitete Operation nur ein theilweiser Erfolg erzielt worden, denn Admiral Dundas gesehe jetzt ein daß die Befestigungen der Russen keinen Schaden erlitten hätten. Für das erste Kriegsjahr sey die Regierung wegen ihrer mangelhaften Vorkehrungen zu entschuldigen gewesen, nicht aber für das zweite. Fahrzeuge die sich als Kanonenboote ausrüsten ließen, lägen ja in Menge in der Themse, und Geld sey in der Schatzkammer vorhanden. Die Regierung sey zu einer Reform im Militärwesen gezwungen worden, wann werde dieß mit der Admiralität der Fall seyn? Admiral Dundas sage zwar es sey nicht sein Plan gewesen mit den Schiffen einen Angriff auf die Befestigungen zu machen; er würde dieß aber sicherlich gethan haben wenn ihm die gehörigen Mittel zur Verfügung gestellt worden wären. Die Hitze der Feuerbrunst würde die Garnison von den Kanonen zurückgehalten haben, das Ganze der Befestigungen, Inseln und alles gesprengt seyn (der alte Seemann gebraucht dabei eine Art Matrosenschuß: The fortifications islands and all blown up to the Devil); statt dessen seyen nur

die hölzernen Gebäude und Magazine zerstört, und nächstes Jahr müsse man von vorn wieder anfangen. So weit die Kritik über die Operation. Man ersieht daraus daß Sir Charles über die Unzulänglichkeit der von der Admiralität getroffenen Vorrichtungen klagt, die sich mit der überlisterten Routine nicht vertragen, daß er aber den Admiral Dundas schont. Schließlich aber kann er auch gegen diesen seine Gereiztheit nicht unterdrücken. Admiral Dundas befand sich nämlich in der Sitzung der Admiralität, welche ihm den Verweis ertheilte weil er Sweaborg nicht angegriffen habe, obgleich er kein Kanonenboot und keine Bombarde besaß; dafür vertheidt ihn Sir Charles auf die Stelle in seinem Bericht, worin es heißt daß es sehr schwierig gewesen sey die gehörige Tiefe für Bombarden in passender Entfernung aufzufinden; er beruft sich auf seinen Bericht, worin er überhaupt die Schwierigkeit der Flotteneperation durch die Gestaltung jener Küste dargelegt habe. Admiral Dundas sey aber nicht so sehr zu tadeln, denn Sir James Graham (gegen den sich natürlich der alte Seemann mit aller Bitterkeit ausläßt) habe die Unverschämtheit (impudence) gehabt, vor der Sebastopol Committee zu erklären daß wenn seine Collegen in der Admiralität nicht nach seinem Verlangen entschieden, sie auch nicht länger Mitglieder des Bureaus bleiben könnten.

= **London**, 24 Aug. Drei Ursachen, sagt der Cholerabericht, wirken mächtig zur Verbreitung von epidemischen Krankheiten: Unreinlichkeit im allgemeinen, unter jeder Form, insbesondere Verschlechterung des Wassers und der Luft. So wenig als die ärztliche Weisheit zur Ergründung der wahren Natur der Cholera und zu einer festen Ansicht über die Heil- ich wollte sagen die Behandlungsmethode im schweren Fällen gelangt ist, so wenig vermag sie mit Bestimmtheit anzugeben welchem der beiden Uebel, schlechtem Wasser oder schlechter Luft, die verderblichere Kraft beizulegen ist, doch neigt sie zur letztern Entscheidung. Das allein würde zur Genüge erklären warum in den höher gelegenen, vom Luftzug besser durchpeitschten und gereinigten Stadttheilen die Cholera weniger Opfer hingenommen hat als in den niedern, dumpfen, von Rauch, Dampf, Nebel und Ausdünstungen jeder Art umschlossenen Vierteln. Was der Bericht über das Londoner Trinkwasser sagt ist wahrhaft entsetzlich, man möchte augenblicklich auswandern: alles Trinkwasser ist schlecht, und der Unterschied besteht nur in dem mehr oder weniger. Auch die Privatbrunnen sind von der allgemeinen Verdammung nicht ausgenommen, und kaum besser als der Stoff den die Wassergesellschaften verkaufen. Aber das Unreinhaltsie wird unter dem Schein von Wasser in den Quartieren von Southwark und Vauxhall auf dem rechten Ufer der Themse verschickt. Die Flüssigkeit regt und bewegt sich, und was darin lebt, Millionen von Infusorien z. B., ist noch das wenigstschlimme, der Ekel sind die organischen Ueberreste, die Fäulniß selbst. Unter dem Mikroskop hat man deutlich Theile unverdauter Nahrung auf den menschlichen Gedärmen, und in mehreren Fällen geradezu menschlichen Unrath erkannt.

Das Bild, das dem Leser aus den Berichten von der Krim entgegentritt, ist einigermaßen verwirrt und nichts weniger als befriedigend. Was die Piemontesen thun, möchte der eine gern wissen, was die Türken in Eupatoria anfangen, fragt ein anderer. Nun die ersten sind sehr krank und viele sterben;, die letzten fangen gar nichts an, sie warten. Worauf? Auf einen Rückzug nach Balaklawa, meint eine dritte Stimme unheimlich genug, und an ein Festsetzen daselbst sch nicht wohl zu denken, die schlimme Lage würde dadurch nur verändert, nicht gebessert, es bleibe also nichts übrig als Sebastopol einzunehmen. Ein Wort zur rechten Zeit! Unterdessen, schreibt ein Correspondent der Times, werden riesenmäßige Vorbereitungen für die Verpflegung der bevorstehenden Verwundungen in den Spitälern getroffen. Doch ist man nichts weniger als einig über die Frage wann der große Angriff unternommen werden soll, ja selbst darüber ob er überhaupt stattfinden werde. Manche sind der Ansicht daß ohne vollständige Einschließung der Stadt an einen endlichen Sieg nicht zu denken sey, andere fogar bezweifeln überhaupt ihre Einnehmbarkeit, wie man in beiden Lagern, im französischen wie im englischen, hören kann. Hinter dem Malakoffthurm, angenommen er falle in unsere Hände, heißt es, starren uns neue Werke entgegen u. s. w. Trotz dieser Unglücksboten würde ein thätiger Kampf die Gemüther aufrischen und mit todesmuthiger Zuversicht erfüllen. Aber es verbreitet sich von neuem die Vermuthung daß der ostbesprochene Angriff wieder hinausgerückt sey. In dem englischen Heer bemerkt man mit Staunen daß die letzten fünf Tagsbefehle nicht weniger als 70 Officieren Urlaub ertheilt haben; 27 gehen direct nach England zurück, die anderen haben sich theils auf ärztliche Zeugnisse hin, theils auf den Grund drängender Geschäfte entfernt, und die Folge ist daß in manchen Compagnien sehr fühlbarer Mangel an Officieren ist, der Dienst leidet und die Soldaten murren. Das entgegengesetzte Extrem wird in dem französischen Lager bemerkbar, wo mancher verwundete und kranke Officier hätte gerettet werden können, und nur der freiwilligen Ueberanstrengung in den Laufgräben und dem Nachtdienst unterlegen ist. Die Gesammtstärke der Engländer wird dermalen auf 28 bis 29,000 Mann angegeben, und auch der Effectivbestand der Russen soll weit unter den circulirenden Zahlen seyn.

Gegen einen der Gesellschafter der ehrbaren Firma die unlängst im Strand fallirt hat, und deren fürstliche Behausung ich Ihnen beschrieben, Sir John Paul, ist in Chelsea eine Patrimonialcapelle, die der fromme Grundherr auf seinem Besitzthum aus eigenen Mitteln erbaut hatte, öffentlich versteigert worden. Es ist ein schmuckes Gebäude, mit hierarchisch geordneten Bet- und Kniestühlen geziert, das zwischen 12 und 1500 Personen fassen kann. Der dienstthuende Pfarrer, dessen Ernennung von dem Eigenthümer, unter Vorbehalt der formalen Genehmigung des Bischofs, abhängt, bezog 500 Pf. St. Gehalt. Welch ein frommer, gottesliger Mann; dieser arme Sir J. Paul! Ist dieß nicht die praktische Versinnlichung der Redeweise die Walter Scott im „Redgauntlet" jenem alten schurkischen Frömmler in den Mund legt: Tom, ruft er seinem Lakenjungen zu, ist der Tabak gehörig genäßt? Yes, Sir. Ist der Zucker nach Gebühr gesandet? Yes, Sir. Und hast du den Essig vorschriftsmäßig gelängt? Yes, Sir. Wohl denn, so komm zum Abendgebet (Come to prayers)!

Frankreich.

Paris, 26 Aug.

Der Moniteur berichtet daß der Prinz Albert am 24 vom Kaiser L. Napoleon nach Vincennes begleitet wurde, wofelbst er das Fort in Augenschein nahm. In der Kirche desselben liegt bekanntlich der Herzog von Enghien begraben, und dessen Monument trägt eine Inschrift die für den berühmten Soldatenkaiser nicht gerade schmeichelhaft ist, weshalb das Grabgewölbe früher geschlossen und unzugänglich war. An der Stelle des Grabens wo der Herzog erschossen wurde, ist ein einfaches Kreuz eingemauert. Der Prinz wohnte darauf einem Probeschießen der Artillerie bei, deren Garnison Vincennes ist. Bei der Fahrt des Prinzen wurde derselbe im Faubourg St. Antoine von der Bevölkerung glänzend empfangen. Nach seiner Rückkehr von dort begleitete der Prinz Albert seine Gemahlin zur Industrieausstellung, und am Abend nach 5 Uhr wohnten beide hohe Gäste mit ihrer Familie der Heerschau bei, welche vom Kaiser L. Napoleon auf dem Marsfeld über die Besatzung von Paris abgehalten wurde. Die Truppen commandirte Marschall Vaillant. Die Königin, von der Jenabrücke kommend, fuhr im Wagen zwischen den Linien der parallel den beiden Langseiten des Feldes in mehreren Treffen aufgestellten, ungefähr 40,000 Mann starken Truppen herunter, vom Prinzen Albert, dem Kaiser, und dem Prinzen Adalbert von Bayern zu Pferde begleitet. Der Kaiser führte darauf die Königin Victoria mit ihren Kindern nach dem vor der Militärschule errichteten Balcon, wo dieselbe von der Prinzessin Mathilde empfangen wurde, da die Kaiserin Eugenie der Heerschau nicht beiwohnte. Vor der Mannschaft wurden die Gäste mit «Vive la reine» und «Vive l'empereur» empfangen, ein Kanonenschuß nach den zahlreichen Zuschauern überall erönt seyn soll. Die Infanterie defilirte eingeschlossenen Bataillonscolonnen, in Compagniefront, die Cavallerie in geschlossener Regimentscolonne, in Escadronsfront im Schritt; die Artillerie geschlossen in Batterien, im Schritt. Es regnete, aber sehr unbedeutend, der Himmel war bedeckt, was bei einer Temperatur von 30° L. eine Wohlthat ist. Nach der Heerschau besichtigte die Königin das Invalidenhotel und wohnte, nach dem Diner in den Tuilerien, der Aufführung der Oper Hayrée in der komischen Oper bei. Am 25sten Morgens begab sich dieselbe nach St. Germain um das Grab des letzten Stuarts, Jacob II., zu besuchen, der als Gast Ludwig XIV. in Frankreich starb. Sein Monument ist auf Kosten der Königin wieder hergestellt. Am Abend des 25sten fand Ball und Feuerwerk in Versailles statt.

Die Abreise der Königin ist auf den 27 festgesetzt. Um 10 Uhr wird sie St. Cloud verlassen, durch den Triumphbogen und längs der Champselysées nach den Tuilerien fahren, sich dort um 11 Uhr verabschieden und durch die Rue Castiglione und längs der Boulevards nach dem Straßburger Eisenbahnhof begeben. Der Dampfzug setzt sich um 12 Uhr in Bewegung.

*† **Paris**, 26 Aug. Der gestrige Hoftball in Versailles sollte nach der Absicht des Kaisers auf würdige Weise die öffentlichen Festlichkeiten zu Ehren der Königin Victoria schließen. Es war keine leichte Aufgabe, mit den Erinnerungen die sich an das Versailles Ludwigs des Vierzehnten knüpfen, einen Wettstreit einzugehen. Nächstdemsoweniger muß man gestehen daß die Festordner das schwere Problem mit dem größten Erfolge gelöst haben. Ich habe bistinguirte Fremde, welche die meisten Höfe Europa's zu besuchen Gelegenheit hatten, gestern Abends dahin sich ausdrechen hören daß nirgends ein so imposantes Schauspiel, als es die Staatsappartements von Versailles in verflossener Nacht darboten, sich an einem andern Hofe in unseren Zeiten verwirklichen lasse. Allerdings haben die von Gold strotzenden Uniformen ausländischer Gäste, welche aus allen Ländern der Welt zur Industrie-Ausstellung nach Paris kommen, viel dazu beigetragen den Glanz und die Mannichfaltigkeit des Schauspieles zu erhöhen. Die Damen überseits schienen die Schätze von Peru und Golconda in ihren eleganten Toiletten zu vereinen. Niemals hat man eine solche Verschwendung von Diamanten und

Juwelen gesehen, was sich dadurch leicht erklärt daß nicht nur die Französinnen und Engländerinnen ihren reichsten Schmuck trugen, sondern die Spanierinnen, Brasilianerinnen, Mexicanerinnen, Holländerinnen, welche durch ihren Juwelenreichthum weltberaumt sind, einander zu übertreffen suchten. Es waren im ganzen 3000 Einladungen ausgetheilt worden. Wer nicht eine amtliche Uniform zu tragen beschäftigt war, erschien in dem neuen Hof-Costüm, welches aus dem schwarzen Frack mit stehendem Kragen, weißer Halbbinde und Weste nebst Hemdkrause, weißen Beinkleidern aus Casimir mit seidenen Strümpfen und Schuhlederschuhen, dreieckigem Claquehut und Stahldegen besteht. Der Hof trat gegen 9½ Uhr in dem großen Spielsaal Ludwig des Vierzehnten, welcher für die Tänze bestimmt war. Die Kaiserin Eugenie, die Königin Victoria und die Kronprinzessin von England waren weiß gekleidet, der Kaiser als General-Lieutenant mit dem Bande des Hosenband-Ordens, und Prinz Albert als britischer Feldmarschall mit dem Großkreuz der Ehrenlegion. Beide trugen kurze Beinkleider aus weißem Casimir und um das linke Knie die Schleife des Hosenband-Ordens. Der Prinz von Wales erschien im schottischen Anzuge. Der Ball wurde durch den Kaiser und die Königin Victoria eröffnet, in derselben Quadrille tanzte Prinz Albert mit der Kaiserin Eugenie, der Prinz von Wales mit der Prinzessin Mathilde und Prinz Adalbert von Bayern mit der Kronprinzessin von England. Das Feuerwerk, welches Schlußdecoration das Schloß Windsor darstellte, wurde um 10½ Uhr abgebrannt. Es war an der Gartenfagade des Schlosses eine weite Tribune angelehnt worden, welche bis zum ersten Stockwerke hinauf reichte, und den Eingeladenen erlaubte das Feuerwerk anzusehen, ohne in den Garten hinabsteigen zu müssen. Der Hof sah dem Feuerwerke vom großen Balcon des Spiegelsaales herab zu. Das Souper ward in dem Theaterfaal servirt, während zwei andere Säle zu beiden Seiten des Spiegelsaales die Buffets mit den auserlesensten Erfrischungen enthielten. Der Hof zog sich gegen 12½ Uhr zurück um nach St. Cloud zu fahren, wo der heutige Sonntag in religiöser Zurückgezogenheit zugebracht wird. — Die königl. Familie von England wird zugleich von den ununterbrochenen Festen sich ein wenig erholen, um morgen die Rückreise nach Osborne-House anzutreten.

Paris, 26 Aug. Die Musterung die gestern Abends bei starken, doch nicht völlig verwirklichten Anwandlungen zu regnerischem Wetter stattfand, fiel nicht so günstig als die vorhergehenden Feste aus. Der Zukauf war wieder außerordentlich, aber von den erkauften Physiognomien war leider nicht viel zu sehen. Dagegen hatte die immer noch bedeutende Minderheit derjenigen die sich Stühle und andere Erhöhungsmaschinen auf den Hügeln, an die das Chawp de Mars sich lehnt, zu verschaffen wußten, die Aussicht auf die Musterung der verschiedenen Waffen, auf denen sie bestand, bis die Stadtvergeanten anlangten, und die Stühle, wie viel man auch dafür erlegte, als ordnungswidrig räumten. Da nun die Gemeinsten meist aus dunkel gekleidetem Volk bestanden, so nahm sich das Gewimmel aus der Ferne, wo ich meinen Standpunkt hatte, wie verschiedene Wolken von Mücken und Fliegen aus; dazu der Kanonendonner, der Trommeln Wirbelspiel und ein Tongemenge verschiedener Regimentsbanten, und denen ich nicht viel heraushörte als Trompeten- und sonst die lautese, gröbste Blechmusik. Wie der Vorüberzug, nach ziemlich kurzer Dauer, vorüber war, gieng der Heimzug munter und hurtig vor sich; die blaugrauen Jäger kehrten im Trab zurück, und ein großer Theil der auf beiden Seiten der Truppe Hecken bildenden Civilpersonen hielten mit den Jägern gleichen Schritt. Da die französischen und englischen Majestäten bei den Invaliden abstiegen, so wurde dem Publicum das Mittel geboten die Königin von England bequem anzusehen. Es benutzte auch diese Gelegenheit nach Herzenslust, und legte seiner gutmüthigen Zudringlichkeit keine übermäßigen Rücksichten auf.

Italien.

*† **Rom**, 16 August. Seit vorgestern ist die spanische Gesandtschaft aus ihren bisherigen diplomatischen Beziehungen zum h. Stuhl thatsächlich herausgetreten. Anstatt ihrer fungirt die französische; sie auch allein nur visirt und ertheilt seit vorgestern die Pässe nach Spanien. Hr. Pacheco verließ Rom, und begab sich mit seiner leidenden Gattin nach Porto d'Anzo, um Seebäder zu gebrauchen. Es ist ungewiß wann er hierher zurückkehrt. Ehedoßler Balmeles ist mit dem übrigen Gesandtschaftspersonal noch in Rom, um einstweilen, wie früher, die Geschäfte für Parma und Piacenza zu versehen. — Der regierende Papst hat für eine bessere leibliche und geistige Pflege der Gefangenen jeder Art viel gethan, und wird noch mehr thun. Vor einigen Tagen begegnete er auf einem Spaziergange vor Porta Cavalleggieri einem Transport nach der Darsena von Civitavecchia zu schaffender Delinquenten. Sie waren, wie gewöhnlich, auf einem offenen Karren wie das Schlachtvieh gekneckt und geschlossen übereinander gepackt. Von dem Anblick peinlich überrascht, fragte er einen seiner Begleiter: „Führt man so die Verurtheilten ihrer Bestimmung zu?“ Monsignor Merode ward nach der Heimkehr von Sr. Heiligkeit aufgefordert Abhilfe zu schaffen. Signor Rossoni erhielt den Auftrag nach seiner vom Papste als sehr zweckmäßig befundenen Zeichnung mehrere geschlossene Omnibus zu bauen, worin künftig alle von hier aus abgeführten Gefangenen in humaner Weise befördert werden sollen. Jeder von ihnen sitzt getrennt vom andern, während die begleitenden Gendarmen vom hintern Sitze alle überwachen können. — Theils von Tonlon, theils von Marseille aus erhielt das französische Besatzungscorps einen aus etwa 1000 Recruten bestehenden Zuzug. Eine kleinere Zahl eben ausgehobener Mannschaft soll im Laufe der Woche eintreffen, um in den Laufgräben und auf den Wällen der Engelsburg der Trommel folgen zu lernen. Sobald sie einigermaßen mit der Handhabung der Waffen bekannt sind, wird von den zwei im Kirchenstaat zurückgebliebenen Regimentern noch eins nach der Krim befördert. Außer den angekommenen Recruten besteht jetzt die Besatzung Roms nur aus anderthalb Regimentern, aus einem halben Bataillon die von Civitavecchia. In Folge der neuesten Veränderungen hat der Platzcommandant die meisten Wachposten, und darunter mehrere die sonst aus strategischen Rücksichten unter keiner Bedingung von den Franzosen aufgegeben wären, der Hut der päpstlichen Truppen überlassen. Das Inquisitionsgebäude ist nach wie vor von Franzosen besetzt; von den zwölf Thoren Roms jedoch nur noch vier. — Die frische Jahreszeit ist schneller gekommen als sonst. Schon gestern und vorgestern fielen die ersten Herbstregen.

Griechenland.

Das Buch Esther belehrt uns daß es einmal ein Königreich Persien, und in demselben viele schöne Mädchen, ganz besonders aber schöne Jutenmädchen gab, unter welchen die allerschönste eine gewisse Esther war, die es kraft der angeerbeten Eigenschaft und unterstützt von den diplomatischen Fähigkeiten ihres Onkels Mardochai glücklich durchsetzte ihr Vaterland von einem verrätherischen Minister zu befreien, indem bekanntlich Haman sammt seiner Sippschaft ohne viel Federlesens an den Galgen gehängt wurde. Glückliche Zeiten da solche Dinge noch möglich waren! Armes Griechenland! Und wären keine Töchter noch hundertmal schöner als die schöne Esther, du wärest dennoch nicht im Stande die phanariotische Sippschaft todt zu werden, am allerwenigsten aber auf die bezeichnete einfache Weise. Die Katze fällt immer wieder auf die Füße, und welche Farbe auch künftig in Hellas vorherrschend sehn möge, an Phanarioten wird es leider nie fehlen. Ein Rückblick auf die Geschichte wird dieses am besten beweisen. Als der Aufstand der Griechen gegen die barbarische Herrschaft der Türken begann (1821), fand man Phanarioten in beiden Lagern; als dieser Aufstand dem Gelingen nahe und die öffentliche Meinung in ganz Europa die Unabhängigkeit der Hellenen forderte, waren die Phanarioten sogleich zur Hand diese günstige Constellation auszubeuten, und träumten von einem griechischen Hospodarat unter englischem Schutz. Natürlich sollte Maurokordatos als erster Hospodar figuriren. Zufällig gelang dieser Plan nicht, und Maurokordatos mußte sich damit begnügen der Regentschaft Griechenlands (1833) als Minister zu dienen, zwavauf später dessen Ernennung zum griechischen Gesandten in Bayern rc. folgte. Die Phanarioten aber gaben ihre Plane nicht auf, und was durch England nicht ermöglicht wurde, sollte unter russischer Farbe versucht werden; nur mußte Maurokordatos während seines kurzen Aufenthalts in Griechenland (1840) dazu beitragen den Haß der Griechen gegen die dem König nahestehenden Bayern zu schüren, um den König selbst unpopulär zu machen. Der Verlauf der Militäremeute vom September 1843 ist jedermann bekannt; weniger bekannt aber, obschon eine unbestrittene Thatsache, dürfte sehn daß die Phanarioten, mit Sicherheit darauf rechnend daß der König Otto die Entfernung der Bayern aus Griechenland und die geforderte Verfassung nicht unterzeichnen werde, in der Person des Hrn. Michalwoda Suhe bereits einen Nachfolger bestimmt hatten, und daß der genannte Ex-Hospodar der Walachei sich auch anschickte den verlassenen Palast als provisorischer Regent zu beziehen. Sie täuschten sich abermals, König Otto unterzeichnete. Die orientalische Frage und der damit verbundene Aufstand in Epirus und Thessalien sachte ihre Hoffnungen wieder an, und zwar um so mehr da in diesen kritischen Zeiten ein Phanariote (E. Suho) das griechische Ministerium des Krieges leitete. Das Fehlschlagen dieses Aufstands, sowie die spätere Occupation Griechenlands durch englisch-französische Truppen ist hauptsächlich den Phanarioten zuzuschreiben. Aber dieß alles diente bloß dazu die Bande, welche Thron und Volk umschlingen, enger zu ziehen, und um das phanariotische Ministerium zu erhalten, mußten fremde Bajonnette für immer in Griechenland bleiben. Wir sind weit entfernt, alles gut zu heißen was seit 22 Jahren in Griechenland geschah, oder vielmehr nicht geschah, aber um begangene Fehler zu rügen, oder den besseren Weg zu zeigen, nur erst die Unabhängigkeit des griechischen Reichs und seines Throns hergestellt werden, und diese Unabhängigkeit ist es der wir das Wort reden, und für die wir so gern die ganze civilisirte Welt, ganz besonders aber die deutschen Fürsten interessiren möchten. Wir haben es versucht die Gefahr zu schildern, die Mittel zur Abwehr aber müssen Mächtigere finden; denn was

vor zwei Jahrtausenden in Persien geschah, möchte in Griechenland heute aus begreiflichen Gründen nicht anzuwenden seyn. (Triester Ztg.)

Türkei.

Aus **Konstantinopel** vom 16 Aug. erhalten wir Briefe, wonach man dort die baldige Einnahme von Kars und Erzerum durch die Russen erwartete. Der Muth soll den Belagerten gesunken und ihre Widerstandskraft überhaupt gebrochen seyn. Daß ihnen die Türken wirksame Hülfe zuführen könnten, dünkte unsern Berichterstattern unmöglich.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das nach Havre bestimmte Dampfschiff „Ariel", welches in Cowes anlegte, hat eine Post aus New-York bis zum 11 Aug. überbracht. An die Stadt des abgesetzten Gouverneurs von Kansas war ein früherer Gouverneur von Ohio ernannt, welcher für die Kansas-Nebraska Bill eifrig gewirkt hatte, so daß jetzt die gesetzliche Einführung der Sklaverei in dieß Gebiet so gut wie entschieden scheint. In der Gegend des Forts Laramie waren Truppen angelangt, indeß war dort alles friedlich; die Sioux waren aus der Gegend der Straße am Nebraska gänzlich verschwunden; dagegen fanden sich auf derselben fortwährende Züge von Auswanderern nach Oregon und Californien. Die schon von uns berichtete Versammlung von Abenteurern zu einem Kriegszug nach Mexico von Texas aus wird bestätigt. Der erste Zug der Expedition stand am 15 Jul. am Leona-Strom; am 24 Jul. sollte ein starkes Corps von Texas-Rangers unter Capitän Henry den Rio Grande überschreiten; eine Proclamation war vorausgeschickt. Sonst wird nichts von politischem Belang gemeldet. Die Ernteberichte waren günstig. Aus Ohio wird eine gute Mittelernte, aus Illinois eine ungewöhnlich reiche Ernte gemeldet; auch in den östlichen Staaten scheinen die Beschränkungen über schlechten Ausfall durch Regenwetter verschwunden.

Neueste Posten.

London, 25 Aug. Die Gazette veröffentlicht über den Empfang der Königin in Paris folgende von Lord Clarendon an den Secretär des Innern, Sir George Grey gerichtete Depesche: „St. Cloud, 22 Aug. 1855. Sire! Die Königin, Prinz Albert, der Prinz von Wales und die Prinzeß Royal sind am 18 d. in der Yacht „Victoria und Albert" in Boulogne angelangt, wo Ihre Maj. unter den Salutschüssen der Armee von Boulogne, die auf den Höhen aufgestellt war, und dem Zuruf großer, bei dieser Gelegenheit versammelter Volksmassen, vom Kaiser der Franzosen empfangen wurde. In Amiens wo die Königin kurze Zeit anhielt, und längs der Eisenbahnlinie wurde Ihre Maj. mit allen möglichen Beweisen von Achtung und Herzlichkeit begrüßt. In Paris offenbarten sich, vom Bahnhof von St. Cloud angefangen, dieselben Gefühle in höchstem Grad, und ich kann den Ihre Maj. von der Pariser Bevölkerung zu Theil gewordenen Empfang nicht besser schildern als durch die Mittheilung daß der Enthusiasmus hier ebenso groß als bei der Ankunft des Kaisers und der Kaiserin in London war. Dieselbe herzliche Bewillkommnung ist Ihrer Maj. seitdem an den verschiedenen Plätzen wo sie öffentlich erschien zu Theil geworden, und Ihre Maj. wiederigt aus der Tiefe Ihres Herzens die freiwillige und allgemeine Herzlichkeit die ihr das französische Volk gezeigt hat. Es ist unmöglich daran zu zweifeln daß die Allianz, die gegenwärtig in so begreiflicher Weise zwischen den „Monarchen des englischen und französischen Volks besteht, durch den Besuch der Königin noch mehr befestigt werden wird. Es freut mich Ihnen anzeigen zu können daß die Königin, Prinz Albert, der Prinz von Wales und die Prinzeß Royal sich bei bestem Gesundheit erfreuen. Ich habe die Ehre ꝛc. Clarendon."

Paris, 26 Aug. Der im Moniteur veröffentlichte Brief des Kaisers an den General Pelissier lautet: „General! Der an der Tschernaja errungene neue Sieg beweist zum drittenmal seit Beginn des Kriegs die Ueberlegenheit der verbündeten Armeen über den Feind, sowie dieser in offnem Feld steht; aber wenn er dem Muth der Truppen Ehre macht, so legt er nicht weniger von den guten Anordnungen, die Sie getroffen, Zeugniß ab. Uebermittelst Sie der Armee meine Glückwünsche und empfangen Sie dieselben ebenfalls für Ihr Theil. Sagen Sie diesen wackern Soldaten, die seit mehr als einem Jahr unerhörte Strapazen ertragen haben, daß das Ende ihrer Prüfungen nicht fern mehr ist. Ich hoffe, daß Sebastopol bald unter ihren Streichen falle, und sollte das Ereigniß sich auch verzögern, so weiß ich durch positiv scheinende Nachrichten, daß die russische Armee während dieses Winters den Kampf in der Krim nicht weiter führen kann. Dieser im Orient erworbene Ruhm hat Ihre Waffengefährten in Frankreich angespornt; sie brennen alle vor Begierde Ihre Gefahren zu theilen. Daher habe ich, in der doppelten Absicht ihrem edlen Verlangen zu entsprechen, und denen die schon so viel geleistet, Ruhe zu gönnen, dem Kriegsminister Befehl ertheilt, damit alle in Frankreich gebliebenen Regimenter der Reihe nach im Orient die zurückkehrenden ersetzten. Sie wissen, General, wie sehr ich bedauert habe daß ich fern von dieser Armee, die den Glanz unserer Adler noch erhöhte, zurückgehalten wurde; allein gegenwärtig mindert sich mein Bedauern, da Sie mich den nahen und entscheidenden Erfolg ahnen lassen, der so viele heldenmüthige Anstrengungen krönen soll. Hiernach, General, bitte ich zu Gott daß er Sie in seiner heiligen Obhut halte. Geschrieben im Palast von St. Cloud am 20 Aug. 1855. Napoleon." Bei diesem überaus wichtigen Actenstück ist es fast nothwendig streng den Wortlaut der wesentlichsten Stellen zu kennen. Es heißt: Dites à ces braves soldats qui, depuis plus d'un an, ont supporté des fatigues inouies, que le terme de leurs épreuves n'est pas éloigné. Sébastopol, je l'espère, tombera bientôt sous leurs coups, et l'événement fut-il retardé, l'armée russe, je le sais par des renseignements qui paraissent positifs, ne pourrait plus, pendant l'hiver, soutenir la lutte dans la Crimée. Der Schluß des Briefes lautet: Vous savez, général, combien j'ai gémi d'être retenu loin de cette armée qui ajoutait encore à l'éclat de nos aigles; mais, aujourdhui, mes regrets diminuent, puisque vous me faites entrevoir le succès prochain et décisif, qui doit couronner tant d'héroïques efforts. — Man wird mit uns darin übereinstimmen daß nach diesem Actenstück an dem baldigen Fall von Sebastopol nur noch von denen gezweifelt werden kann, welche eben an allem zweifeln was von Paris kommt. Aber selbst diese können kaum annehmen daß ein Herrscher wie Napoleon so sein Wort, seinen ganzen Ruf ohne Noth gegenüber der Armee und dem französischen Volk einsetzen würde, wenn er nicht die vollständige Gewißheit zu haben glaubte daß die angekündigten Erfolge nah und sicher bevorstehen. Es ist dieses Manifest die schärfste Kritik des Benehmens der russischen Regierung, die an vielen untergeordneten, im Grunde werthlosen Punkten Massen von Kräften verschwendet, während an dem wichtigsten und entscheidendsten nicht einmal daßir gesorgt wurde daß ein paarmalhunderttausend Mann den Winter über das Feld halten können. Eine solche Kriegführung muß natürlich zuletzt die furchtbarste Niederlage zur Folge haben, die nicht ausbleiben wird, wenn die Armee, nach den französischen Angaben, am Mangel sich zurückziehen muß, und dann die Alliirten ungestraft sie durch eine kecke Offensive vernichten können. Man wird es natürlich finden daß wir an Zustände der russischen Armee von der Art, wie sie Kaiser Napoleon schildert, bisher nicht geglaubt haben, denn wir konnten uns nicht denken daß bei der ungeheuren Menge von Transportmitteln und Kräften man nicht im Stande wäre selbst bei den größten Bodenhindernissen hinlängliches Material an Kriegsbedürfnissen von Cherson nach Bakschiserai zu transportiren. Der Boden ist jenen eben, die Entfernung beträgt höchstens nur 25 deutsche Meilen, da hätte man ja eine Militärstraße bauen können, an Zeit hat es dazu jedenfalls nicht gefehlt, denn seit jähret der Tag an welchem die Krimexpedition unternommen wurde. Das Urtheil was in seinem Manifest der Kaiser Napoleon über die russische Verwaltung fällt, stellt dieselbe vor Europa an den Pranger, deßhalb können wir auch kaum an der Berechtigung dieses Urtheils zweifeln, denn im entgegengesetzten Falle würde man in Paris eine ungeheure Verantwortlichkeit auf sich geladen haben. Der russischen Armee nähme jedoch dieser Ausgang nichts von dem Ruhme sich auf die tapferste und hingebendste Weise geschlagen zu haben. Die Russen zeigten eine Disciplin, eine Bravour, eine Ausdauer, die um so bewundernswürdiger ist als dieselbe sich unter furchtbaren Entbehrungen keinen Augenblick vermindert hat. Die Offensive an der Tschernaja muß sonach als der letzte verzweifelte Versuch der russischen Entsatzarmee bezeichnet werden. Es ist nur anerkennungswerth von Seite des französischen Kaisers daß er angesichts eines in seinen Augen gewissen Erfolges dem Feldherrn, der seit den letzten Monden den Kampf in der Krim geführt, auch die volle Ehre des Sieges läßt. Beim Siege kann Napoleon III fehlen, aber die russischen Großfürsten dürfen es nicht bei einer Niederlage. Der angekündigte allmählige und vollständige Wechsel des französischen Belagerungscorps läßt übrigens auf die Eröffnung der nächsten Frühjahrs-Campagne mit verdoppelter Macht schließen, da die Krim dann den Winter über von den Alliirten vollständig occupirt werden dürfte.

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 25 Aug Donau-Dampfschiff-Act. 570; Staatseisenbahngesellschaft 330.

London, 25 Aug. Handelsübersicht d. Woche. In den Verhältnissen des Geldmarktes hat sich während der letzten Tage wenig geändert. Die Ernteberichte lauten günstig aus allen Theilen des Landes. — Colonialwaaren animirt. Zucker realisirte bei vielen Offerten einen Aufschlag von 1 Sh., Melasse 6 D. höher. Für Reis wurden bedeutende Lieferungs-Contracte abgeschlossen. Kaffee eher still. Salpeter gesucht und mit 1—2 Sh. besser bezahlt.

— Baumwolle. Notes im Umlauf: 20.277.140 Pf. St. (Abnahme 216.290 Pf. St.); Metallvorrath: 16.170.978 Pf. St. (Abnahme 158.317 Pf. St.)

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb.
Abwesens auf einer Lehrerbildungsreise: Dr. J. N. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4753]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Mittwoch, den 29 Aug.: **Die Wassernixe**, Ballet von Perrot. (Fräul. Lucile Grahn — Wassernixe.) Vorher: **Die Schwestern**, Lustspiel von Angely.

Uebersicht.

Aus dem Leben St. Arnauds. (IV.) — Ueber deutsche Rechtswissenschaft. (IV.) — Dänemark und Amerika. — Frankreich. (Erlaß des Kriegsministers an Marschall Magnan in Folge der Musterung der Ostarmee. Der Ball im Stadthaus. Straßburg: Abermals Truppen nach dem Kriegsschauplatz. Ernte. Vieh-Einfuhr. Eisenbahnen, Hitze und Fremdenzug.)

Neueste Posten. Vom Main. (Deutschland und Oesterreich.) — Frankfurt. (Der Bundespräsidialgesandte auf Urlaub nach Wien.) — Augsburg. (Abermaliges Ausbleiben der Londoner und Pariser Posten.) — Mainz. (Brand-Plakate.) — Kassel. (Einberufung der Landstände.) — Gotha. (Betheiligung der Truppen an den preußischen Manövern.) — Hannover. (Versammlung in Bremen.) — Koblenz. (Weitere Maßregeln gegen die katholische Zeitungspresse in Aussicht.) — Vom preuß. Niederrhein. (Hagelschlag.) — Triest. (Cholera.) — Brüssel. (Die Arbeiterbewegung.) — Haag. (Schluß der Session der Generalstaaten.) — Rom. (Getreideausfuhrverbot. Cholera. Monitorium an die geistlichen Corporationen. Consistorium.) — Pera. (Korrsicten der Russen in Anatolien. Beschiessung Sebastopols. General Simpson soll vom Oberbefehl zurücktreten wollen.)

Telegraphische Berichte.

** **Wien**, 28 Aug., Vormittags 11 Uhr 15 M.*) (Angekommen in Augsburg um 2 Uhr 15 M.) Aus **Konstantinopel** vom 25 d. wird gemeldet daß die Türken einen glücklichen Ausfall aus Kars gemacht hätten, in Folge dessen das Erzerum bedrohende russische Corps sich zurückgezogen habe. Lord Stratford begibt sich nach Balaklawa. Der größte Theil der disponiblen französischen Truppen wird nach der Krim eingeschifft.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 64⅝ B.; 4½proc. 56¾ G.; Bankactien 1009; Lotterie-Anlehenslose von 1854 86½; span. 5proc. 18⅞; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 159¼ B.; bayer. 4½proc. Oblig. 98⅞ B. Wechselcurse: Paris 93¼; London 116½; Wien 102¼.

. **Wien**, 28 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anl. 81⅛; 5proc. Met. 76; Lotterie-Anlehenslose von 1854 99⅞; Bankactien 975. Wechselcurse: Augsburg uso 117; London 11.14. Geldsorten: Ducaten 21¼.

* **London**, 27 Aug. 5proc. Consols 91¼–⅞.

* **Paris**, 27 Aug. 4½proc. 95; 5proc. 66.55.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 27 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 31–32; Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.40–41; Randducaten fl. 5.30½–31½; 20fr.-Stücke fl. 9.19½–20½; engl. Sov. fl. 11.38–40; Gold al Marco 372–374.

Aus dem Leben St. Arnauds.

Lettres du maréchal de Saint-Arnaud. (2 Volumes in 8. Paris, 1855).

IV.

w. Es war am 14 Jan. 1837, als Saint-Arnaud auf der Rhede von Algier vor Anker gieng. „Welch' ein Anblick, dieses Algier! Denke Dir ein wie ein umgekehrtes Trapez geformtes Amphitheater in weißer Kreide mit regelmäßigen kleinen schwarzen Flecken. So sieht Algier aus, selbst ganz nahebei. Die weiße Kreidemasse sind die Häuser, die jedes Jahr ganz frisch geweißt werden, ein Haus über dem andern stehend und hoch über ihnen allen die Kasbah; die kleinen schwarzen Linien sind die Fenster. Die Küste ist bewundernswürdig schön; rechts die weiten Gärten des Ex-Dey, durchschnitten von langen Gängen wie die Decorationen eines Guckkastens; auf der Spitze des Caps, das man im Jahr 1830 verdiente um die Landung in Sidi-el-Feruh zu bewerkstelligen, das Fort Taxis; links das neu erbaute Kaiserfort, welches die Stadt beherrscht. Auf der äußersten Linken der Bay erhebt sich abermals ein Fort. Zwischen diesem Fort und Algier, auf einer Fläche von beinahe sechs Lieues, steht das Mustaphalager, die maison carrée und das Lager von Kuba, alles amphitheatralisch angelegt und mit Landhäusern besäet, umgeben von Palmen und Orangenbäumen und Aloebeeten, die Häuser gleich Spitzen à jour gefaßt, Bäume und Wiesen im frischesten Grün, die Mandelbäume in voller Blüthe, neben dem Kraut das die Sonne gestern gesäet, das Kraut das heute schon Keime treibt." Saint-Arnaud steigt ans Land und zieht in Algier ein. „Wir fahen Straßen wo zwei Personen nicht neben einander gehen können; maurische Häuser, die man niederreißt um sie auf französische Manier wieder aufzubauen; Ruinen überall um die Straßen breiter zu machen. Man begreift nicht daß man nach einer Occupation von sechs Jahren noch nicht weiter ist. Man sollte meinen, die Stadt sey erst gestern erobert, so drunter und drüber liegt alles. Wenig Araber und Türken, mehr Juden, viele Europäer, das ist die Bevölkerung von Algier, so weit sie sichtbar. Vielleicht daß es im Innern aller dieser Häuser noch Araber gibt." Die Legion wird aber alsbald ins Lager von Kuba verlegt, und Saint-Arnaud verzeichnet unter den „laufend und ein Misseren in diesem Lande der Centrasse und der Nichtcivilisation" vor allen Dingen die „ungeheuren ausgehungerten Flöhe" in den Baracken. Wenige Wochen später, jetzt im Lager von Djeraim, ist er, in Erwartung der Expedition gegen Constantine, schon eifrig beschäftigt arabisch zu lernen. Im Mai macht er eine Expedition gegen Bidah mit, und besteht den ersten heißen Kampf gegen die Kabylen. Mit ihm kämpfte ein Trupp der befreundeten Beni-Mussa unter ihrem Kaiden. „Ich habe diese Leute genau beobachtet, sagt er. Sie sind unterwürfig und gehorsam weil wir stark und mächtig sind, aber sie würden uns alle die Kehle zuschnüren wenn sie gewiß wären daß sie es ungestraft thun könnten; eine einzige etwas bedeutende Niederlage, und sie würden gegen uns aufstehen." Im August wird Saint-Arnaud Hauptmann, und einen Monat später macht er als solcher den Zug nach Constantine mit. Er ist voll Vertrauen auf einen schnellen Sieg. „Die Kabylen sind tüchtige Soldaten, aber nur wenn ihrer 6 oder 8000 Mann beisammen sind. Wenn der liebe Herrgott vereint bleibt, so sind sie verloren." Er hat sich nicht getäuscht: am 13 Oct. schon ist Constantine mit Sturm genommen, obschon erst nach furchtbarem Kampfe. „Selbst die alten Soldaten des Kaiserreichs haben so etwas nicht erlebt. Ein bewundernswürdiger Widerstand! Menschen die man zweimal tödten muß! Eine Stadt die man unter einem mörderischen Feuer mit dem Bajonnet einnimmt, Haus bei Haus, Straße bei Straße! Und dieß Gemetzel hat drei Stunden gedauert!" Der Commandant der Fremdenlegion, der tapfere Oberst Combes, starb hier den Heldentod. Die Türken hatten sich in der Biegung einer Straße verschanzt und sandten Kugel auf Kugel den anstürmenden Franzosen entgegen; eine derselben traf den Oberst, der seine Leute anfeuerte. „Nur ein krampfhaftes Zucken verrieth daß er verwundet worden. Er kehrte sich der Bresche zu und erhielt einen zweiten Schuß; abermals zuckte er zusammen, aber keine Klage, kein Wort entschlüpfte ihm. Er marschirte immer verwärts auf die Bresche zu, stieg allein hinab und begab sich zu der Batterie, wo der Prinz (der Herzog von Nemours), der General Valée und sein Stab versammelt waren. Man sah daß er verwundet war, und der Prinz sprach ihm sein Bedauern darüber aus. Der Oberst stattete statt aller Antwort einen klaren und gedrängten Bericht über die Bewegungen seiner Colonne ab, der mit den Worten schloß: „Monseigneur, wer das Glück hat diesen Sturm zu überleben, der darf sagen daß er einen schönen und glorreichen Tag gesehen"; dann wandte er sich an den Oberzarg der Artillerie und sagte: „Doctor, ich habe Arbeit für Sie." Am andern Tage war er nicht mehr.

Saint-Arnaud war bei dem blutigen Tagewerke, das ihm endlich das ersehnte Kreuz der Ehrenlegion bringen sollte, unverletzt geblieben, aber nur wenige Wochen später brachte ihn ein Cholera-Anfall dem Grabe nahe. „Der Arzt gab mich auf, aber halb aus Freundschaft für mich, halb aus Liebe zur Wissenschaft machte er noch ein letztes Experiment mit mir; an einem Cadaver konnte das nicht schaden." Er war gerettet. Im Januar 1838 stand er wieder im Lager von Kuba. „In acht Tagen, schreibt er am 7 Januar, wird es ein Jahr daß ich als ein armer kleiner unbedeutender Lieutenant meinen traurigen Einzug in das Lager hielt. Jetzt stelle ich etwas vor; ich bin Bottiguer-Hauptmann, und mein Knopfloch ist mit einem Bande geziert, das niemand beläschelt, wenn er es sieht, denn jedermann weiß daß ich es verdient habe." Er hat jetzt Muße sein etwas vernachlässigtes Arabisch fortzusetzen, und sein etwas vergessenes Englisch wieder aufzufrischen; er hat sogar Muße Betrachtungen anzustellen über den Widerstand auf welchen die

*) Aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

Plane Bugeaud's in Betreff Algeriens in der Deputirtenkammer stoßen. „Armeé Afrika, armeé Frankreich! Die Deputirten seifzchen um den Ruhm wie um ein Pfund Talglichter."

Eine Expedition gegen Bildah wird zu Wasser, obschon die Einleitung vielversprechend ist. „Am 1 Mai war Ball beim Gouverneur in Algier. Um Mitternacht, als eben der Tanz im vollsten Gange war, tritt der Oberst Bedeau zu mir heran und sagt ganz leise: „Sey um 5 Uhr früh in Kuba, wir marschiren um 7 Uhr." Ich glaubte anfangs er scherze. Nach einer Stunde war indeß der bevorstehende Abzug ein öffentliches Geheimniß; alles nahm Säbel und Kasket und machte sich fort, am Ende blieben die Damen mit ihren Männern allein zurück, und da das eine Sorte Menschen ist die nicht tanzt, so giengen sie zu Bett, und um 3 Uhr früh waren die Lichter im Ballsaal ausgelöscht." Am 2 Mai waren die Truppen im Angesicht von Blidah, aber kein Feind ließ sich sehen, kein Flintenschuß ließ sich hören, auf den Saint-Arnaud wartete, „wie die Juden auf den Messias", und schließlich ergab sich die Stadt ohne Schwertstreich und Saint-Arnaud kehrt ins Lager von Fondouk zurück und

„Schämt sich wie der Fuchs als ihn die Henne fieng."

Er verbreitet sich zunächst die Zeit mit einer Amfel, die er gezähmt, die frei in seinem Zelt herumfliegt und sich ihm auf Kopf und Schultern setzt, oder kämpft gegen die Grillen, die er ab und zu in seiner Waschschüssel findet, und die ihm dann noch im Traum erscheinen.

Inzwischen hat er Gelegenheit sich näher unter einigen Araber-Stämmen zwischen Fondouk und Algier umzusehen, und seine Schilderung ist nichts weniger als schmeichelhaft: „Wenn man diese erbärmlichen Hütten sieht, die von Schilf oder Laubwerk aufgebaut sind, oder diese Zelte aus Kameelfellen, wenn man all diese Creaturen sieht, Vieh und Menschen, wie sie in einem von hohem Cactus umgebenen Raum zusammen leben und fressen, so fragt man sich wie das alles existirt, und wenn man bedenkt wie wenig Bedürfnisse diese Leute haben, so leuchtet alsbald die außerordentliche Schwierigkeit ein sie zu civilisiren. Sie begreifen nicht daß man besser leben kann. Gebt ihnen ein Bett und sie legen sich darunter, baut ihnen ein Haus und sie bivouakiren draußen um es zu bewachen. Was ist mit solchen Menschen anzufangen? Von jehntausend hat einer, ihr Kaide oder Hakem, einen kleinen Begriff von Wohlleben, und läßt nach Gutdünken der Masse die er beherrscht, und die vor ihm zittert, so lange er der Stärkste ist und nicht ein noch Stärkerer ihn entthront, Stockschläge geben. Aber für die Masse ändert sich nie etwas anderes als der Stock, und sie bleibt deßhalb fast immer kalt und gleichgültig, falls nicht etwa, wie in Corsica, Nachehrsucht oder Familien- oder Stammehaß ihr den Yatagan in die Hand gibt. Dann ist sie fürchterlich, blutdürstig, mitleidlos. Ich glaube es gibt bei keinem Volk so viele Contraste als bei den Arabern, und es hat sich kein Volk so wenig verändert. Jeden Tag sehe ich einen Abraham, einen Jsaak und einen Jakob. Ich sehe die Numidier Juba's und Massinissa's. Bei Constantine habe ich die Banden Jugurtha's gesehen. Es sind dieselben Menschen, dieselben Pferde, dieselben Trachten. Die Zeit und die Civilisation hat ihnen nichts gebracht als schlechte Gewehre und große türkische Sättel."

Zwei kleine Geschichten, die einigermaßen hierher gehören. „Ich habe einen arabischen Arzt gesehen, ein hier zu Lande sehr seltenes Ding. Dieser wunderbar ausgesehende Doctor praktizirte unter einer Palme unter freiem Himmel. Ein Kranker erschien. Nachdem er ihn befragt und besehen, schor er ihm sehr rasch und geschickt den Kopf kahl, kaum legte er ihm eine Binde um den Hals, und zog sie so stark an daß ihm das Blut sichtlich ins Antlitz stieg, darauf nahm er ein kleines Instrument, das einer Lancette ähnlich sah, und schlug es den Patienten unterhalb des Ohrs in den Kopf. Das Blut spritzte mit Macht heraus, der Aderlaß war fertig. Als er so viel Blut abgezapft als er für dienlich erachtete, stopfte er die ziemlich breite Wunde mit zwei Fingern, drückte sie, während er mit der andern Hand das Blut abwischte, einen Augenblick zusammen und legte dann ein Stück Feuerschwamm darauf, und hielt es mit dem Finger ziemlich lange fest. Als das Blut gestillt war, war der Verband fertig; der Kranke setzte seine rothe Mütze wieder auf und gieng weiter..." „Zwei Araber wurden auf handhafter That ertappt als sie einem Sergeanten die Tasche aufschnitten um ihm seine Börse zu stehlen. Man packte sie und brachte sie vor den Kadem, der sie zu je 50 Stockschlägen verurtheilte. Wie gesagt, so gethan. Die Scheime wurden auf den Bauch gelegt, und er bietlen die verordnete Menge von Püffen auf ihren Rücken. Kein Schrei, kein Seufzer entschlüpfte ihnen. Man hob sie auf; sie waren bleich, aber unbewegtlich. Gehen konnten sie nicht; sie blieben lange liegen wo sie waren, bis ihre Freunde oder Verwandten sie fortschleppten. Das seltsame Volk! Denselben Morgen wammste ich einen Araber durch, der mich gestohlen und mir eine freche Antwort gegeben hatte. Er nahm seine Schläge so steif hin als hätte er sie mir gegeben."

Allmählich fangen übrigens die Araber wieder an sich zu regen; Abdel-Kader rüstet; der Augenblick ist nicht mehr fern wo der Tafna-Vertrag gebrochen werden wird; schon ist es nicht mehr gerathen allein aus dem Lager zu gehen, man möchte sonst ohne Kopf — zurückkehren. Die Truppen haben indeß noch die gemessensten Instructionen nirgends die Feindseligkeiten zu provociren, sie sollen sich lediglich auf die unerläßliche Abwehr beschränken. Saint-Arnaud ist wüthend. „Der Herzog v. Rovigo — schreibt er, und seine Worte sind bezeichnend für den Mann — hatte ein anderes System. Er sagte zu den Stämmen, die um den Ort herum wohnten wo ein Mord begangen war: „Man hat mir 3 Köpfe abgeschnitten; wenn die Thäter mir nicht binnen 48 Stunden ausgeliefert sind, so komme ich zu euch und hole mir 300 Köpfe." Und er hielt Wort. So vertilgte er den unglücklichen Stamm El-Ulfiat, aber dafür hörte man auch unter seinem Regiment nichts weiter von Mordthaten, und die Meistscha war so sicher als das Palais-Royal in Paris." „Gegenwärtig, fügt er hinzu, verfährt man anders; mir aber ist Rovigo lieber." Für sich selbst fürchtet er indeß nicht. „Ich gehe nicht auf die Jagd und überhaupt selten aus dem Lager, und wenn auch, so bin ich so gut bewaffnet, daß ich den Kopfabschneidern Trotz biete; mein Kopf sitzt zu fest als daß er auf solche Weise fallen sollte."

Im August wird Saint-Arnaud detachirt, um einen befreundeten Stamm gegen eine Razzia zu schützen. Der Schritt wird sein Freund, und besucht ihn bald darauf im Lager; er setzt ihm sofort ein Frühstück vor. „Ich habe ihn guttalien betrunken gemacht, denn er wollte den Wein nicht anders trinken als tropfenweise, aber er trank so viele Tropfen, daß er voll war wie eine Tonne. Es war seltsam anzusehen wie der Mann ganz neue Auferregungen fühlte, wie er sich darüber wunderte, gegen sie ankämpfte, dann gegen seinen Willen sich ihm hingab, laut ausfuhr und wieder ganz verdutzt war sich lachen zu hören, als wenn ein anderes Wesen in ihm gelacht hätte. Ich spielte den philosophischen Beobachter. Er hatte den ganzen Spaß eines hübschen Rausches und seine Unanehmlichkeiten. Ich habe gewaltige Freundschaft mit meinem Freund Ali Hassem geschlossen, und er hat mir erklärt, er habe freilich seit 1830 vielen Franzosen die Köpfe abgeschnitten, er werde aber — bei Allah schwor er es — jetzt keinen mehr abschneiden, und wenn der heilige Krieg ihn zwingen sollte nochmals gegen uns zu kämpfen, so wolle er wenigstens meinen verschonen." Saint-Arnaud documentirt sich bei dieser Gelegenheit als ein ausgezeichneter Schütze, denn er fährt fort: „Ich lachte, nahm ihn beim Arm, brachte ihn in mein Zelt, wo ich treffliche Pistolen hatte, stellte ihn 30 Schritt von einem Cactus auf, zeigte ihm ein Blatt, kaum so breit wie dieß Papier, und schoß eine Kugel hindurch. Der arme Ali verstummte."

Einige Wochen später marschirt Saint-Arnaud gegen die Kurnglis, findet sie aber nicht. Er beschreibt den Zug sehr humoristisch. „Ich hatte mich mit meiner Compagnie in einem Destile aufgestellt, Thermopylen in kleinem Maßstab, um das Beduinenzaok (la bédouinnaille) aufzuhalten. Ich hatte eine Anrede losgelassen: „Soldaten, wir sind unserer hundert. Ihrer sind mehr als tausend. Die Partie steht also nicht gleich, die Leute da sind verloren, sie sind unser!" Ich weine noch jetzt vor Rührung über diese erhabenen Worte. Aber ach, die Medaille hat eine traurige Kehrseite! O der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge! Die Beduinen hüteten sich wohl zu erscheinen, und ich blieb 48 Stunden im Hinterhalt liegen, hatte nichts zu essen und trank schmutziges Wasser, den Buckel voll Regen und ohne Feuer in der Nacht." In seinem Aerger versetzt er Changarnier gelegentlich einen Hieb: „Oberst Changarnier ist zu leichtgläubig bei den Berichten seiner Agenten oder Spione."

Ende September geht er nach Tizeraim, wo er schon einmal gewesen. „Ich habe den Bergen des alten Atlas, der sehr groß, sehr hoch, sehr dürr und sehr imponirend ist, obgleich er der kleine Atlas heißt, Lebewohl gesagt. Ich habe Abscheid genommen von dem Gebeul der Schakals und der Hyänen, das meine Schlafesien Nächte verschönerte." Anfangs October ist er aber schon im Lager von Birkadem, und hat drei seine liebe Noth, nicht mit den Beduinen, sondern diesmal mit den Officiersfrauen. „Was ist das für eine Verlegenheit für einen Platzcommandanten, diese Officiersfrauen! — Hauptmann, ich kann meine Kinder nicht unterbringen. — Madame, warum setzen Sie Kinder in die Welt? — Hauptmann, ich habe keine Küche. — Madame, haben Sie denn einen Ofen? — Hauptmann, Madame so und so hat ein Cabinet und ich habe keins; sie wird mir vorgezogen. — Madame, ich habe die Quartiere nicht gemacht. — Hauptmann, die Tambours, die Musik, die Hunde, die Katzen, die Betrunkenen . . . man kann in der Nacht kein Auge zuthun. — Madame, stopfen Sie sich Baumwolle in die Ohren, oder scheren Sie sich in die Wüste Sahara. — Es ist um toll zu werden."

Kaum von einem hartnäckigen Fieber genesen, macht St. Arnaud im Mai 1839 die Expedition gegen Dschitschelli mit, das bekanntlich ohne Schwertstreich genommen wurde. „Was ist das für eine Stadt! Häuser, in die unsere Mutter ihre Gascogner Schweine nicht hineinfetzen würde!" Die Truppen nehmen Stellung vor der Stadt und schlagen sich dort fortwährend mit den Kabylen herum. „Mit Ausnahme des Sturms auf Constantine habe ich nichts gesehen was mit dem Kampf hier verglichen werden könnte . . . Diese Kabylen sind die tüchtigsten Soldaten von ganz Afrika. Es sind welche darunter

die sich auf unsere Geschütze warfen und auf zehn Schritte von den Kartätschen zerschmettert wurden. Ein Vater war gefallen, seine beiden Söhne ließen sich auf seiner Leiche mit Bajonnetstichen tödten. Das sieht schon gar nicht mehr so wild aus; wir civilisirten Menschen könnten es nicht besser machen." Inzwischen hat man in Tschidschelli etwas aufgeräumt, man hat „die losen Steinhaufen, welche die Einwohner Häuser nennen", umgerissen und beginnt sich nach französischer Art einzurichten. „Schon kommen allmählich Colonisten an, aber bloß die Colonisten Branntwein, Käse und Zündhölzchen; die Colonisten Landleute sind rar in Afrika." St. Arnaud's Name wird — zum erstenmal geschah es bei Constantine — zum zweitenmal in einem Armeebefehl mit Auszeichnung genannt, und der Marschall Valée, mit dem Nom de Guerre Ludwig der Elfte, macht ihm Aussicht auf baldige Beförderung zum Bataillonschef. „Kaufe den Moniteur," schreibt er seinem Bruder, „und lege ihn zu dem von Constantine. Das sind Archive für unsere Kinder." Aber von neuem erliegt er dem Fieber. „Ich bin weniger als ein Skelett, ich bin ein Stock." Er wird ins Hospital nach Algier geschafft, er liegt dort „in denselben Zimmern in welchen einst die Odaliscken des Dey's sangen und sich lustig machten. Die Gärten sind seenhaft. Alles ist wunderschön, aber es ist ein Hospital." Er ist dem Tode nahe, aber er rafft sich wieder auf: „Ich bin mit dem Kopf gegen die Pferden der Hölle gerannt, und der Teufel hat mich fortgeschickt; er will mich noch nicht." Er kehrt nach Tschidschelli zurück; dort sieht er den Herzog von Orleans; „er hat Applomb, weiß treffend zu sprechen, hat eine schöne militärische Haltung und ein würdevolles und offenes Gesicht." Seit dem Januar 1840 ist St. Arnaud nochmals im Lager von Kuka. Er hofft abwechselnd auf einen großen Schlag in Afrika und auf einen Krieg in Europa: „Thiers ist kriegerisch, und es könnte ihm die Lust ankommen im Großen Krieg zu führen." Ende April geht die erste Hoffnung in Erfüllung: Abd-El-Kader sieht im Felde und die Armee rückt ihm entgegen; die mörderische Schlacht am Paß von Muzaia wird geschlagen; St. Arnaud wird verwundet, nicht schwer freilich, aber sein Fieber stellt sich wieder ein, und abermals wird er ins Hospital nach Algier gebracht. Diesmal verläßt er es mit einem Urlaub in der Tasche, um in Frankreich seine zerrüttete Gesundheit wiederherzustellen und nebenbei mit Nachdruck seine Beförderung zum Bataillonschef zu betreiben. Im August 1840 finden wir ihn als Bataillonschef im 13ten leichten Regiment in Garnison zu Metz.

Er führt dort ein exemplarisches Leben, und stellt Betrachtungen an ob der Krieg wahrscheinlich ist oder nicht. Das neue Attentat (im October) auf den König veranlaßt ihn zu dem Ausruf: „Unsere Nation wird dumm; man möchte zweifeln ob es für und ein Morgen geben kann." Inzwischen hat er seinen Umgang so angenehm als möglich gestaltet: der Tochter seines Obersten bringt er englisch bei, mit seinem General spielt er Whist, und bei der Generalin insinuirt er sich als dankbares Publicum für ihre langen Geschichten. Aber jetzt wird Bugeaud zum Generalgouverneur von Algerien ernannt, und sein ehemaliger Adjutant wendet sich an seinen Einfluß, um abermals in Afrika dienen zu dürfen. Im März 1841 sieht er seinen Wunsch erfüllt; er wird zu den Zuaven versetzt, zu „den ersten Soldaten der Welt", die damals Cavaignac als Oberst commandirt. Anfangs April ist er bereits in Algier, und sitzt am Tisch des Generals Bugeaud, der ihn aufnimmt „wie einen Sohn"; der Herzog von Nemours sagt ihm viel Schmeichelhaftes, der Herzog von Aumale ebenso; in Bidah begrüßt ihn Cavaignac „in der herzlichsten Weise"; seine Untergebenen nicht minder. „Welche Leute, welche Soldaten, welche Officiere, welch ein Esprit de Corps! Die Zuaven sind die Kaisergarde Afrika's, die alte Garde!" „Ich lebe, schreibt er etwas später, mit dem Oberst Cavaignac auf dem besten Fuß. Er ist gerade aus und gewissenhaft, aber sehr empfindlich und reizbar. Ich kenne seine beiden Schwächen, und ich werde sie schonen, so werden wir immer gut mit einander auskommen...." Und noch später: „Neben seinen glänzenden und trefflichen Eigenschaften hat er seine Fehler, aber ich kenne sie und vermeide es anzustoßen. Er ist ein außerordentlich fähiger Mensch, und wird es weit bringen."

Doch schon beginnt die nächste Expedition, diesmal zur Verproviantirung von Milianah. St. Arnaud debutirt in sehr komischer Weise. Die Truppen sind ausgerückt und bilden ein großes Carré, der Generalgouverneur übergibt ihnen die Fahnen und hält eine Ansprache. St. Arnaud, eben noch heb zu Roß, ist plötzlich verschwunden. Er ist sammt seinem Pferde in ein großes Loch hinuntergestürzt, das das lang überhängende Gras ihn verbarg. Andere hätten Arm und Bein gebrochen, er kommt mit einigen unbedeutenden Contusionen davon, und kann sofort wieder aufsitzen und die Expedition mitmachen.

Ueber deutsche Rechtswissenschaft.

IV. *)

† Was war nun aber der Grund jenes Rechtes der Selbstgesetzgebung der hochadeligen Familien; worin beruhte die Möglichkeit der Selbstgesetzgebung?

Wurde auch die Ausübung der Autonomie auf diesem Felde von der Theorie bisher nicht bestritten, so wurde doch allerdings diese Frage nach ihrem Grunde unseres Wissens mit dieser Präcision noch nicht aufgeworfen und zu lösen versucht, um man verdankt dieß alsdann geradezu der eppestitionellen Anregung des Hrn. Gerber.

Maurer stellt nun aber auf obige Fragen die wenigstens und anfänglich im höchsten Grade überraschende Antwort hin: „die Möglichkeit einer solchen Selbstgesetzgebung liegt in der Familiengenossenschaft begründet, und zwar ist die Familiengenossenschaft deßhalb der Grund der Autonomie, weil sie eine öffentliche Verbindung ist. Dieß allein muß als die Quelle der Autonomie des hohen Adels betrachtet werden, während in dem Besitz der Landeshoheit und der Reichsunmittelbarkeit nur fördernde Umstände zu erkennen sind." Diese Auffassung der Familie als eine öffentliche Verbindung, mit solcher Gewalt umkleidet, scheint uns eine neue, und — glücklich, jedenfalls tief gegriffene. So ausgedehnt besonders in den ersten Zeiten der römischen Rechtsentwicklung die rechtlich anerkannte Gewalt des römischen Hausvaters war — ein förmliches Gesetzgebungsrecht in alle Zukunft hinaus ward ihm doch nie beigelegt. Doch die Gewalt des pater familias für die Gegenwart gieng allerdings so weit, daß wir in dieser im allgemeinen ein Analogon der Gewalt der deutschen Familie erblicken können, wie ja überhaupt im deutschen, demokratischer angelegten Rechte die Familie an der Stelle des Familienoberhauptes im defpotischer geformten römischen Rechte erscheint. Die unserer Zeit auffallende Abwehrität einer Autonomiegewalt der Familie dürfte bei dieser Rechtsvergleichung schon als eine geringere erscheinen. Denkt man aber überdieß noch an die Stellung der römischen gens, und erwägt man die noch heutiger Anschauung an sich abnorme Stellung welche die Familie im älteren deutschen, noch weniger fraff angezogenen Staatsleben überhaupt eingenommen hat, so daß für die ersten Zeiten, aus welchen germanische Rechtsquellen erhalten sind, die Familie buchstäblich als eine Art Staat im Staate bezeichnet werden kann; bedenkt man ferner wie auch bei fester Staatsbildung in Deutschland das Recht der einzelnen Volkstheile sich unweit freier gestaltete und entwickelte als wohl irgendwo, so daß insbesondere das römische Recht in dieser Beziehung als der schroffste Gegensatz des deutschen Rechts aufgefaßt werden muß — so wird man sich mehr und mehr mit der Auffassung befreunden daß die Familie eine öffentliche Verbindung gewesen sei wie andere öffentliche Verbindungen im Volke das Recht der Selbstgesetzgebung wenigstens haben konnte. Freilich die „Familie" im modernen Sinne ist im allgemeinen weit entfernt den Begriff einer festgeschlossenen Gesammtheit in sich zu begreifen. Allein welche Veränderung im Rechts- und allerdings auch im Staatsleben ist vorgegangen! Die Städte setzen im allgemeinen dem römischen Rechte, besonders dem römischen Erbrechte mit seinem Principe der Kopftheilung keinen oder nur höchst theilweisen Widerstand entgegen. (Wir erinnern an das Erbrecht der Ehefrauen.)

Der Industrie ist auch Ungetheiltheit des Erbes nicht nur nicht Lebenshemmung, sondern eher hinderndes. So zersplitterte sich in den Städten mit dem Erbe die Familie selbst — die Verwandtschaft wurde ein lockeres, hauptsächlich nur noch im socialen Leben und hier kaum beachtetes Band. To nun aber auch auf dem Bauernland dem römischen Erbrechte nicht mit gleichem Erfolg wie der hohe Adel und jedenfalls nur in einzelnen Gegenden Widerstand zu leisten vermochte, *) so traten auch zum größten Theile bei ihm gleiche Folgen wie in den Städten ein, und so — entstand der moderne Begriff von Familie im heutigen Staate. Anders ist es aber eben bei dem hohen Adel geworden. Wie gezeigt erhielt sich hier mit der Ungetheiltheit des Erbes die Familienverbindung, in ihrer alten Reinheit und Macht, und dieser Quelle ist entströmt wie gesagt — das deutsche Privatfürstenrecht.

Auf die Gegenwart übergehend erörtert Maurer kurz die Frage nach der staatsrechtlichen Bedeutung welche die Hausgesetze der souveränen Familien theilweise haben können. (S. 262 u. 263.)

Hinsichtlich der heutigen Autonomie der Gemeinden **) läugnet Maurer zwar nicht, daß eine Selbstgesetzgebung in früherer Ausdehnung mit den Zuständen unserer Gegenwart absolut unvereinbar wäre, und daß insbesondere die Ordnung des bürgerlichen und Strafrechts — abgesehen vom lo-

*) Vergl. den Aufsatz Bluntschli's: „Zur Lehre vom deutschen Erbrecht." Krit. Ueberschau. Bd. I. S. 387 — 405.

**) Vergl. die Aufsätze Bluntschli's: Ueber die Landgemeinden, unter Zugrundelage eines Werkes von Sitte beziehlich Niederlassungen und Wehrsitten 1851 und zweier schweizerischen Werke 1851 und 1852 in Bd. I. S. 231—247; ferner die kurze Anzeige über die Werke von Wagner und Kopke (und Gierke) Bd. I. S. 313; dann: Die wirthschaftliche Rechtsordnung der deutschen Dörfer unter zu Grundelegung des Werkes von Reichsrath v. Maurer 1854, dann der Werke v. Landau und Waitz im nämlichen Jahr, Bd. II. S. 291—321.

*) Vergl. Allg. Ztg. Nr. 237.

talen Gewohnheitsrecht — heutzutage wohl nur vom Staate anerkennen könne. „Immerhin aber ist anzuerkennen daß trotz der Unguust der Zeiten den Städte- und sogar den Landgemeinden einige Autonomie, wenn auch in noch so beschränktem Umfange, nicht selten belassen wurde, z. B. Organisation, Besteuerung u. dgl.; die staatsrechtliche Wichtigkeit des Gemeindewesens hat zwar in ähnlicher Weise wie bei dem Privatsteuerrechte die staatsrechtliche Feststellung der Grundzüge seiner Organisation zur Folge; damit ist aber der Spielraum der Gemeinde- und beziehungsweise der Autonomie der Regenhäuser nur verengert, aber deßwegen noch keineswegs die Autonomie selbst aufgehoben."

Sie erlauben mir nun auch zum Schlusse ein Streiflicht auf die Zukunft zu versuchen, indem ich, unbekehret des Strebens nach fester Centralisirung auf anderem Gebiete, es mit Maurer als die Richtung der Neuzeit betrachte, die einzelnen Theile im Innern des Staatsganzen freier zu gestalten, und mit ihm die Ueberzeugung aussprechе daß derselbe Zug, welcher diesen einzelnen organischen Theilen im Innern des Staates ein Selfgovernment im Sinne der englischen oder richtiger überhaupt germanischen Verfassung zurückzugeben drängt, auch auf größere Liberalität in der Gestaltung autonomischer Rechtssetzungen einwirken muß.

Dänemar. . Amerika.

« **Hamburg**, 24 Aug. Die Kündigung des zum nächsten April ablaufenden Handelsvertrages der Vereinigten Staaten von Amerika mit Dänemark seitens der ersteren Macht scheint geeignet zu seyn zu ernsten Conflicten zu führen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ein für allemal vor den Augen und Ohren der Welt offen und laut erklärt, vom April 1856 an keinen Sundzoll mehr zahlen zu wollen, hingegen fest gewillt zu seyn, von der Zeit an die Durchfahrt durch den Sund für ihre Kauffahrteischiffe, wenn es seyn soll, mit Waffengewalt (by force) zu erzwingen. Auch haben in den letzten Jahren alle Präsidenten der Vereinigten Staaten gegen die Erhebung des Oerefunder Zolls förmlich protestirt. Der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten muß demnach auf dieser eingeschlagenen Bahn fortfahren, darf seinen Schritt nicht rückgängig machen, und sich in keine fernere Vermittlung einlassen. Dieß ahnt man auch längst schon in der dänischen Hauptstadt und sieht mit Besorgniß, besonders nach den allerneuesten Aspecten, wie sie sich darstellen, auf das Ungewitter, das langsam vom fernen Westen her über das alte Reich Dänemark heranziehen kommt. In Folge dieser Besürchtungen, welche, nach einem wohl unterrichteten englischen Blatt, hauptsächlich in den letzten Zeiten bei der dänischen Regierung recht rege geworden seyn sollen, hat diese, heißt es, ganz vor kurzem den dänischen Admiral Mourier nach Paris gesandt, um dem Kaiser der Franzosen die Insignien des dänischen Elephantenordens zu überbringen, und bei derselben Gelegenheit zu versuchen, Napoleon III. zu bewegen, allen seinen Einfluß dahin zu verwenden daß die drohende Gefahr für die Hauptstadt am Sunde noch diesmal sich verziehe. Es steht indeß nicht zu erwarten, in unserer für Westeuropa sonst schon so austrengungsvollen Zeit, daß der Kaiser der Franzosen in Sachen eines Zolls Partei ergreife für Dänemark gegen das mächtige und keke Amerika. Eine Art Vergeltung, scheint es, blickt auch der jetzigen dermahnahen Verdrängniß Dänemarks klar hervor, nachdem es die einsichtsvollsten Männer des schleswig-holsteinischen Landes in großer Zahl, und darunter manche ganz unschuldige, gezwungen die Heimath zu verlassen, und viele darunter nach Amerika zu wandern. Es war politisch gar nicht klug so viel Intelligenz aus dem Lande zu verbannen, da ja doch der Geist und die Einsicht es sind die einen großen Theil der Schicksale der Völker beherrschen, und man doch hätte voraussehen können daß die vertriebenen intelligenten Auswanderer aus dem deutschen Theil des dänischen Staats ihre Klugheit und ihr Vergeltungsgefühl wirksam zu machen freuden würden auf der andern Seite der atlantischen See. Und das haben sie gethan, und haben noch immer fort thun zu thun. Der erste Schlag den sie Dänemark versetzt haben, ist daß sie, wie es scheint, dahin gewirkt, die Regierung der Vereinigten Staaten endlich zu einem entscheidenden Schritt gegen den Sundzoll zu bewegen. *) Der erste ist geschehen, der zweite wird fühlbarer seyn. Das Nachgefühl in Dänemark war ohne Maß und Ziel und hat noch kein Ende nicht erreicht. In solchen Fällen pflegt meistens die größte Rache den Rächer endlich selbst zu ereilen. Wie manche unschuldige, vertriebliche Frauen schleswig-holsteinischer Familien die ins Elend gehen mußten, Mütter vieler Kinder die nun verwaist in der Welt herumirren, haben Gewaltbeschlüsse harthexziger Staatsdiener, die nun nicht mehr am Ruder sind, allzuerlüh ins Grab gebracht! Doch an die Folgen seines Handelns denkt der Uebermuth nicht, und das furchtbare Wort: „Womit du sündigst damit wirst du gestraft," ist der heutige Mensch zu bedenken kaum mehr fähig. Von den Amerikanern läßt sich voraussehen, daß sie, ohne von Fremden darauf hingewiesen worden zu seyn, ihre Blicke auf die reichen und vielbesäßigten dänisch-westindischen Inseln St. Thomas und St. Croix von selbst wenden, im Fall es für sie nöthig wird Repressalien zu üben. Mit den dänischen Colonien oder „Beilanden," wie sie heißen, Island und Grönland aber verhält sich wie Sache anders. Die Dänkes würden wohl auf diese Theile des dänischen Staates noch nicht sobald ihre Annexationsgelüste gerichtet gehabt haben, wenn es nicht gerade dieselben verteidenen Schleswig-Holsteiner in Amerika gewesen, die ihnen vorgestellt daß Island und Grönland, wenn auch auf jenen Breitegraden belegen, werthvolle Länder sind, deren Inferiorität indeß bloß darum bisher so augenfällig geblieben, weil die verschiedenen bedeutenden Resseurcen, die sie bieten, noch wenig oder gar nicht ausgebeutet worden sind. Wo es etwas auszubeuten gibt, da ist Yankee bei der Hand; er hat den unermeßlichen Reichthum von Fischen aller Art um Island, um Wallfischen jeder Gattung um Grönland und die Davisstraße herum scharf ins Auge gefaßt; hat die Mineralienschätze welche die hohen Gebirge auf dem vulcanischen und von Erdbeben öfter heimgesuchten Island sicherlich in sich schließen und die niemals erforscht worden sind, mit der ihm eigenen Spürkraft in Erwägung gezogen; hat schnell berechnet wie einträglich sich der Wallfisch- und Robbenfang von Island aus nach dem dortigen Polarmeer machen ließe; hat einen Ueberschlag gemacht wie große Summen der grönländische Pelzwerkbetrieb allsährlich abzuwerfen im Stande seyn würde, und wer weiß was er nicht bereits in dieser Beziehung in Ueberlegung gezogen hat. Er hat sich einfallen lassen Island und Grönland dürften eigentlich gar nicht zu Dänemark gehören, weil sie amerikanische Länder wären, auf welche er einen viel näheren und begründeteren Anspruch habe als der jetzige Besitzer. Unter solchen Umständen ist es denn nicht zu verwundern daß man jetzt in Dänemark von Seiten der Vereinigten Staaten, die das dem Gleichgewichtssystem so gefährliche nagelneue Annexalionsgesetz in die Welt eingeführt, große Besorgniß und ernste Besürchtungen hegt, zumal da Rußland keine Schutzwehr bieten kann und Amerika sich die günstigste Zeit zur Ausführung seines Planes auserlesen hat. Es ist möglich und saß wahrscheinlich daß Dänemark seine Colonien in Westindien, noch ehe der Yankee zur Ausführung schreitet, England oder Frankreich förmlich überlassen wird; es ist ferner möglich daß die Armada Westeuropa's, deren Gegenwart in der Ostsee auch künftiges Jahr man Grund hat anzunehmen, ihm zu irgendeinem Schutz gegen Gewaltthat an dem uralten Zollrecht verheißen werden wird; allein es ist nicht wahrscheinlich daß sich Westeuropa auf dem mächtigen Doppeladler noch den Adler der Republik zu seinem Feind aufladen wird, und überdieß möchte es doch zu kostend für England und Frankreich seyn dieselbe steile Wasserbahn, die sich Amerika mit Gewalt gebrochen haben würde, von ihren eigenen Handelsflotten ebenfalls benutzt zu sehen. Was endlich Island, Grönland und die Faröer betrifft, von welchen beiden ersten Ländern die Bevölkerung längst stagnirend war und ohne Fortschritt, während die Faröer Klippen, deren Bevölkerung eine beträchtliche Zunahme aufweist, wegen ihrer starken Bevölkerung und ihrer reichen Fischereien einen bedeutenden Werth haben, so würden sich die Vereinigten Staaten hier, im Fall es zu Repressalien käme, wenn auch die dänischen Besitzungen in Westindien inzwischen in den Besitz einer europäischen Großmacht übergegangen wären, zur Genüge entschädigen.

*) Die Protestationen gegen den Sundzoll von Seite der Vereinigten Staaten sind doch schon ältern Datums.

Frankreich.

Paris, 26 Aug. Der Kriegsminister hat an den Marschall Magnan, den Befehlshaber des 3ten Militärbezirks und der Ostarmee, das nachstehende Schreiben gerichtet:

„Paris, den 25 Aug. 1855. Marschall! Der Kaiser ermächtigt mich Ihnen zu sagen daß Ihre Maj. die Königin von Großbritannien mit der gestern auf dem Marsfeld stattgehabten Musterung in ihrer Gesammtheit sehr zufrieden war. Der Anblick Ihrer glänzenden Armee entwerte Ihre britische Majestät an jene andere französische Armee, deren Fahnen auf feindlichen Boden mit Englands Fahnen brüderlich vereint sind, und deren Blut auf dem Schlachtfeld die unverbrüchare Allianz beider Länder besiegelt hat. Die schöne Haltung der Truppen unter Ihrem Befehl, die Genauigkeit der von Ihnen ausgeführten Bewegungen, der Feuereifer aller hat Se. Majestät in Erstaunen gesetzt, und Dieselben haben sich überzeugen können daß die Offiziere, wenn sie theilweis zum Kämpfen für die gemeinsame Sache berufen würde, sich als würdige Nebenbuhlerin derjenigen zu erzeigen wissen würde die in der Krim schon so vielen Ruhm erwarb. Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen diesen Ausdruck der Zufriedenheit mitzutheilen. Empfangen Sie, Marschall, die neue Versicherung meiner Hochachtung. Der Kriegsminister: Vaillant."

Außer diesem Erlaß enthält das offizielle Blatt noch den Wortlaut des zum Schutz des geistigen Eigenthums mit Holland abgeschlossenen Vertrages.

Der Ball im Stadthause muß ein wahres Wunder von Geschmack und Reichthum gewesen seyn, eine so begeisterte Schilderung enthält der Brief eines sonst nicht leicht in Erstaunen zu setzenden Correspondenten. Die allgemeine Aufmerksamkeit war dort übrigens getheilt zwischen der Königin und — dem General Canrobert. Und doch imponirte der letztere keineswegs durch sein Aeußeres. Es ist ein kleiner, dicker Herr, mit vollem Gesicht und röthlichem Bart. Lord Clarendon, den man bekanntlich zu einer hohen Person in Familien-Beziehungen bringt, war dagegen eine der ungewöhnlichsten Erscheinungen. Ihn hat die Königin krankheitshalber zum Seine-Präfec-

ten, Hrn. Hausknann, den Dank der Königin für den ihr im Stadthause gewordenen glänzenden Empfang auszudrücken.

**** Straßburg**, 25 Aug. Die hiesige Besatzung hat in den letzten Tagen abermals Truppenabtheilungen nach dem Kriegsschauplatz befördert. An Infanterie liegen hier kaum noch so viel Mannschaften als zum Dienste nöthig sind. Die neue Militäraushebung wird vor dem Anfang künftigen Jahrs nicht stattfinden. Die Urtheile über das Ergebniß der Ernte stimmen nicht gehörig mit einander überein. So viel ist indessen gewiß daß der diesjährige Ertrag im Elsaß den vorjährigen weit übertrifft. Die Getreidepreise haben diese Woche im Oberelsaß einen merklichen Abschlag erlitten. Bei uns zeigt sich seit drei Wochen keine Aenderung. Erst nachdem die Kartoffelernte glücklich vollendet, wird sich ein merkliches Sinken der Lebensmittelpreise zeigen. Der ungeheure Fleischverbrauch in Paris hat auch bei uns die Fleischpreise beträchtlich gesteigert. Wie stark die Einfuhr von deutschem Schlachtvieh bei uns ist, mag daraus ersehen werden daß die Eisenbahn jede Woche zweimal Specialzüge mit Viehladungen nach Paris gehen läßt. Mit dem Bau der nordöstlichen Eisenbahn — directe Linie von Lille nach Straßburg — scheint es nun ernst zu werden. Die amtlichen Untersuchungen sind eingeleitet. Das nöthige Baucapital ist bereits vollständig unterzeichnet. Die Einnahmen der Ostbahn beliefen sich vorige Woche auf die Summe von 1,020,000 Fr. Der Zug von Reisenden durch unsere Stadt war wohl seit Menschengedenken nicht so stark. In den letzten Tagen hat die Hitze, welche auf 27 Grad gestiegen war, den nahen Bädern neuen Vorschub geleistet.

Neueste Posten.

w. **Vom Main.** Nur die preußische Regierung, so viel man weiß, hat seither auf die Anträge welche Oesterreich in seiner neuesten Note formulirt, geantwortet, und zwar „entschieden ablehnend“ geantwortet; über die Auffassung welche die übrigen größeren Bundesregierungen in dieser Angelegenheit leitet, hat noch nichts sicheres verlautet, aber man wird schwerlich fehl greifen wenn man annimmt daß vielelbe, zumal nach der durch das rasche Vorgehen Preußens gebotenen Stütze, lebhaft ein Abkommen des letzten Bundesbeschlusses und seiner Motive sein wird; die Bundesversammlung selbst endlich ist, quasi re bene gesta, in die Ferien gegangen. Wir stehen somit wo wir gestanden haben. In Deutschland nämlich. Denn anderswo gehen die Ereignisse ihren Gang, und immer weniger läßt sich diese Gang berechnen. Wir haben eine Rolle in dem gewaltigen Drama verschmäht, das jetzt sich abspielt; wir wollen Publicum sein. Wer haben dabei nur das Eine vergessen, daß in europäischen Dingen die Gratisvorstellungen noch nicht reeipirt sind, und daß das Publicum um so sicherer ein zahlendes sein wird, als der Grundsatz der Einheit des Orts der Handlung bekanntlich lange seine Geltung verloren.

Oder glaubt man denn wirklich irgendwo in Deutschland die Sachen könnten bleiben wie sie sind? Glaubt man wirklich die Westmächte würden noch Jahre hindurch Flottenein die Ostsee und Heere in die Krimsenden, senden wollen und senden können? Sie müssen nicht bloß eine Entscheidung provociren, denn jedes Hinausziehen der Entscheidung wird sie militärisch und finanziell compromittiren, vielleicht nicht mehr wie Rußland, aber sicher auch nicht weniger; sie müssen auch eine schnelle Entscheidung provociren. Wir maßen uns nicht an darüber abzusprechen für wen die Würfel des Kriegsglücks günstig fallen werden. Aber sind es die Westmächte, so möchte der Uebermuth des Sieges sie verleiten weiter zu gehen als Deutschland gestatten darf und kann, und ist es Rußland, so würden seine Gegner schwerlich Anstand nehmen eine andere Operationslinie und andere Bundesgenossen aufzusuchen — welche Operationslinie und welche Bundesgenossen, bedarf der Auseinandersetzung nicht. In dem einen wie in dem andern Fall wird Deutschland sich einer activen Betheiligung nicht entschlagen wollen, aber in dem einen wie in dem andern Fall wird es vielleicht die freie Entschließung und jedenfalls die erforderliche Kraft nicht mehr haben, ihr zu Gebote steht wenn es rechtzeitig und gerüstet für eine bestimmte Sache bestimmt Partei ergreift: mit theoretischen Phrasen und moralischer Unterstützung bringt man keine einzige Kanone zum Schweigen, und wer sich mit beweglichen Reden zwischen zwei kämpfende Lager stellt, wird von beiden Parteien einfach unter die Füße getreten.

Wir kennen, wir beharren dabei, eine ehrenvollere und eine dankbarere Rolle für Deutschland. Deutschland ist mit greifbaren Interessen bei dem Ausgang der orientalischen Verwicklung engagirt, mit specifisch deutschen weil es Deutschland, mit europäischen weil es ein Glied der großen europäischen Staatengesellschaft ist. Bis jetzt hat es Anstand genommen die Forderungen des europäischen Interesses zu betonen, es hat sogar nur schüchtern die Postulate des deutschen Interesses sich zu eigen gemacht — wird das europäische Interesse eintretendenfalls Anlaß haben sich des deutschen Interesses zu erinnern? Denn wohl ist jedes europäische auch ein deutsches, nicht aber jedes deutsche nothwendig auch ein europäisches Interesse. Aber Deutschland und Oesterreich, die Hand ans Schwert gelegt, Frent machend zunächst dahin wo seine und Europa's Interessen verletzt sind, eventuell dahin wo sie verletzt werden könnten — wird Rußland es wagen ihm weniger als seine volle Forderung zu bewilligen, werden die Westmächte es wagen etwas anderes oder mehr als den Inhalt dieser berechtigten Forderung zu verlangen?

Die Bundesversammlung hat anders beschlossen, und formell ist die Sache damit erledigt. Aber die Bundesversammlung sehe wohl zu was sie thut. Deutschland bedarf vor allen Dingen einer Autorität und des Vertrauens in diese Autorität. Ist es Ernst daß eben jetzt in deutschen Ständekammern die eine Zeitlang verstummten Wünsche nach einer Neugestaltung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse des Bundes wieder Sprache und Ausdruck gewinnen? Wohl hat die Kreuzzeitung vorsorglich den Leute den „Bethaer“ an die Wand gemalt und eine neue Versammlung in Heidelberg denuncirt. Aber die Gothaer sind todt und werden nimmer wieder aufstehen; eine Partei die sich selbst ein solches Grab gegraben, hat keine Zukunft. Nein, die Bewegung liegt tiefer; sie wurzelt nicht in Partei-Intrigiren, sie wurzelt in nationalen Instincten. Der Ausdruck dieser Instincte mag hier und dort ein schlecht gewählter seyn, und es mögen Tendenzen mitunterlaufen, die unter der deutsch-patriotischen Maske ganz andere Beleiätzen bergen, aber das Verhandensein einer gewissen, nicht bloß materiell, sondern politisch begründeten Unbehaglichkeit selbst in den conservativen Schichten der Bevölkerung kann nur der wegläugnen der nicht sehen will.

Das deutsche Volk fühlt daß Deutschland die Stelle nicht einnimmt, nicht gegen Osten, nicht gegen Westen, die es einnehmen berechtigt und befähigt ist; das deutsche Volk ahnt daß eine ernste Zeit heraufzieht, eine Zeit von Eisen und Stahl, die es gewappnet finden muß, soll es andrs nicht zertreten werden von dem gepanzerten Fuß der Kämpfer hüben und drüben; das deutsche Volk sieht sich um nach einem rettenden starken und entschlossenen Willen an der Spitze Deutschlands für den Augenblick der Entscheidung. Das eben hat Oesterreich in den Augen Deutschlands so hoch gehoben, daß es seine Ziele und seine Zwecke sich klar bewußt ist, daß es, unbeirrt durch Uebelwollen oder Unverstand, unablässig an dem Werke arbeitet, alle Kräfte Deutschlands in einen Brennpunkt zu sammeln und nach demselben Ziel zu leiten, daß es die Wahrung deutscher Interessen der Macht und dem guten Schwert Deutschlands und nicht dem guten Willen irgendeines Nachbars anheimgegeben wissen will, daß es neben dem nationalen Interesse an eine nationale Ehre glaubt, und daß es diese Ehre nicht geringer hält als das Interesse — das hat Oesterreich so hoch gehoben in den Augen desselben Deutschlands, das noch vor wenig Jahren mit kaltem Blut die Auflösung Oesterreichs herathen konnte! Sind das etwa keine Zeichen der Zeit?

Und währenddes feiert die Bundesversammlung! Werden die Ereignisse rücksichtsvoll genug sein ihre Ruhe nicht zu unterbrechen? Während Rom berathschlagte, fiel Sagunt: folgt daraus etwa daß Deutschland nichts zu fürchten braucht wenn Frankfurt Ferien hat?

Frankfurt a. M., 26 Aug. Der k. k. österreichische Bundespräsidialgesandte Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Prokesch-Osten hat heute den ihm nach Wien ertheilten Urlaub angetreten. (Frankf. Postztg.)

Augsburg, 29 Aug. Die Londoner und Pariser Posten sind uns heute abermals nicht zugekommen.

Mainz, 26 Aug. Wie gestern in Mannheim, fand man gestern Morgen auch in Mainz an verschiedenen Straßenecken ein Pamphlet angeschlagen, das gegen das theure Brod zu Felde zog und mit Feuer und Flammen die Unterdrückten zu rächen drohte. (Fr. Ans.)

Kassel, 25 Aug. Die Landstände sind auf den 27 d. M. einberufen. (Kass. Ztg.)

Gotha, 26 Aug. An dem Manöver, welches vom 6 Sept. ab von der achten preußischen Division zwischen Langensalza und Mühlhausen gehalten werden soll, werden die beiden herzoglichen Bataillone theilnehmen. Das Füsilierbataillon ist zu diesem Zweck gestern hier eingetroffen. (Fr. Postztg.)

* **Hannover**, 25 Aug. Mehrere Mitglieder der aufgelösten zweiten Kammer sowie der gesetzlich nicht auflösbaren ersten Kammer haben ihre Freunde auf heute zu einer Zusammenkunft in Bremen eingeladen, um die politische Lage des Landes zu besprechen. Die Versammlung wird wahrscheinlich zahlreich besucht werden, und ist dabei auf die Provinzen Bremen und Verden wie Osnabrück besonders gerechnet. Nach Lage der Sache wird die Versammlung hauptsächlich einen Verständigung über die Frage versuchen: ob zu einer in Gemäßheit des octroyirten Verfassungs- und Wahlgesetzes von 1840 demnächst zusammenzuberufenden Ständeversammlung zu wählen sey, und in welcher Form (ob unter Protestationen und Reservationen). Obgleich im Lager der sogenannten demokratischen Partei die Ansicht daß man durch eine Betheiligung an den Wahlen ein Anerkenntniß der Rechtsmäßigkeit der Verordnung vom 1 Aug. nicht ausfprechen dürfe, überhaupt die civilrechtliche Auffassung der Sache stark vertreten ist, ist doch zu viel praktischer Sinn in unseren Landsleuten als daß sie sich einer solchen juristischen Ansicht halber von dem einzigen Gebiete in dem ein politisches Handeln gegen die herrschende Partei der Natur nach möglich ist, verdrängen lassen würden, auch haben die Erfahrungen von 1838 bis 1841 zu sehr gezeigt daß mit Nichtwählen und Protestiren nichts gewonnen wird; man behielt sich mit Minoritäts-

Digitized by Google

wahlen, nimmt (1839/40) zu Zwangswahlen die Zuflucht und erhält schließlich Deputirte wie man sie wünscht, mit denen man das zurecht macht was immerbestens für eine Reihe von Jahren sachlich besteht, und dadurch, wie das Verfassungsgesetz von 1840 zeigte, auch rechtliche Wirksamkeit erlangt. Im Staatsrecht entscheidet in Deutschland zur Zeit eben noch das Factum allein, und werden alle gewöhnlichen Rechtsconsequenzen ignorirt, wie die gegenwärtige Octroyirung, bei welcher der Satz: daß durch Nichtiges Rechtsgültiges nimmermehr entstehen könne, wieder gänzlich unbeachtet gelassen ist, abermals zeigt. Man wird nicht verkennen daß die zweite Kammer der Regierung wie der ersten Adelskammer gegenüber eine so günstige Stellung einnehmen kann daß ein Einlenken auf die verlassenen Bahnen erzwungen werden, und daß, wenn die Rechtscontinuität auch verletzt, das Band des Vertrauens sehr gelockert ist, materiell vieles gerettet werden kann. Wir werden über das Resultat der Zusammenkunft berichten.

Koblenz, 21 Aug. Privatmittheilungen der Kass. Ztg. zufolge dürften in nächster Zeit der Suspensten der Deutschen Volksbahne weitere Maßregeln gegen verschiedene andere preußische Blätter folgen. Der hier erscheinende „Rhein und Moselbote" hat aus verflossenen Samstag durch Hrn. Polizeidirector Hülscher eine Verwarnung erhalten, mit dem Bemerken dieß sey die letzte, und es werde auf sie die sofortige Unterdrückung des Blattes erfolgen. Auch der Westfälische Merkur in Münster soll die besondere Aufmerksamkeit unserer Regierung auf sich gezogen haben. (Die beiden in Frage stehenden Blätter verfolgen eine sehr entschieden katholische Richtung.)

Am **preußischen Niederrhein** hat in der Nacht vom 23 auf den 24 Aug. ein Gewitter mit furchtbarem Hagelschlag gewüthet. Aus Düsseldorf, Neuß und Gladbach liegen bereits Berichte darüber vor; besonders Gladbach hat gelitten. Man schreibt darüber der Köln. Ztg.: „Die in wenigen Minuten den Erdboden einen halben Fuß hoch bedeckenden Schlossen waren theilweise 4 bis 8 Loth schwer, und nichts widerstand der Heftigkeit ihres Niederschlages. Die benachbarten Felder und Gärten sind fast ganz zerstört. An allen Häusern und Gebäuden, und besonders den größeren Etablissements und Fabrikgebäuden, ist der Schaden außerordentlich. Durch die im Augenblick zertrümmerten Fenster und Dächer ergoß sich gleich der strömende Platzregen in das Innere der Gebäude, löste die Zimmerdecken ab, welche beim Herabstürzen Waaren, Maschinen, Möbel und dergleichen theilweise zertrümmerten und verderbten. In manchen, von armen Leuten bewohnten Häusern, welche durch eine schwächere Bauart der Heftigkeit weniger widerstehen konnten, waren die Bewohner genöthigt vom Stock zu Stock bis in den Keller hinab sich zu flüchten." Auch Belgien bis nach Antwerpen hinauf hat zu verselben Zeit ein ungewöhnlich starkes Sturm- und Hagelwetter getobt. Auch dort sind die Hagelkörner von ungewöhnlicher Größe gewesen und ist der angerichtete Schaden sehr bedeutend.

Triest. Am 23 Aug. sank hier die Cholera-Sterbesitte: bis auf 8 Personen herab. Bis zum 18 Aug. hatte die Seuche 1205 Menschen ins Grab gerufen von 3167 Erkrankten. In Görz waren bis zum 17 Aug. 369 erkrankt, 187 genesen und 168 gestorben. In 217 andern Orten des Görzer Kreises bis zum 18ten 7995 erkrankt, 2528 genesen und 2660 gestorben; in 164 Ortschaften des Istrianer Kreises bis zum 11ten 7781 erkrankt, 3638 genesen und 2520 gestorben. In Friaul ist die Cholera im allgemeinen in Abnahme. Bis zum 21 waren in der ganzen Provinz 10,485 Personen erkrankt, 3724 genesen und 4882 gestorben. Verhältnißmäßig am meisten heimgesucht waren: Codroipo (1196 erkrankt, 492 genesen; 528 gestorben); Udine (Stadt) 1617 erkrankt, 498 genesen und 794 gestorben; Civedale (1196—492—528) und Palma (777—347—481). In Venedig starb am 22 Aug. 1 Person, in Verona am 21ten 2, in Mailand am 21ten 11, in Capodistria 10.

Brüssel, 24 Aug. Das Journal von Charleroi meldet unterm gestrigen Datum: „Dignies ist fortwährend vollkommen ruhig; die Gendarmen, die drei seit Sonntag dort anwesenden Compagnien Infanterie, so wie der gute Geist der die Arbeiter und Angestellten dieser großen Fabrik beseelt, bürgen für Erhaltung der Ruhe, und sind eine mächtige Schranke gegen jeden Meuterei versuch von Seiten der unwohnenden Landbevölkerung. Noch hat keine Kundgebung stattgehabt, und die acht oder zehn am Montage verhafteten Individuen wurden bald wieder entlassen; die Gährung aber in den umliegenden Dörfern ist groß." — Zu Namur trafen gestern 25 von hier abgeschickte Gendarmen ein. Von Mons wurden gestern zwei Schwadronen reitender Jäger nach Charleroi und ein Bataillon Fußjäger per Eisenbahn nach Floresse abgeschickt, wo sich schon Truppen aus Namur befinden und die Ruhe bisher nicht weiter gestört wurde." (K. Z.)

Haag, 24 Aug. Die Session der Generalstaaten ward gestern vom Minister des Innern im Auftrage des Königs mit einer Rede geschlossen, worin des guten Einvernehmens, das während der ganzen Dauer der Session zwischen Generalstaaten und Regierung stattgefunden, anerkennend gedacht und eine kurze Uebersicht der legislativen Thätigkeit der Kammern gegeben, die auswärtige Politik aber gar nicht berührt ward. (K. Z.)

*† **Rom**, 20 August. Die Theuerung drückt wieder schwer auf die Armen. In den Provinzen zeigt sich die Menge ungehalten darüber, und in Rom kam es die letzten Tage bei verschiedenen Anlässen zu lauten Demonstrationen der Unzufriedenheit. Die Regierung hatte vor einigen Monaten die Getreideausfuhr in einem festgesetzten Maß gestattet; die Verordnung ward aber durch Schmuggler und schlechte Beamte arg verletzt. Die Verlegenheit bricht nun allen Seiten herein. Das Brod ist innerhalb weniger Tage theurer geworden als wir es im Jahr 1849 während der französischen Belagerung, wo alle Zufuhr abgeschnitten war, bezahlten. Nun verordnet ein vorgestriges Edict des Cardinal-Staatssecretärs daß in einer Weise mehr und unter keiner Bedingung Getreide aus dem Kirchenstaat ins Ausland verkauft werden soll. (Wird das etwas helfen?) — Die Cholera hat während dieses Sommers gerade im entgegengesetzten Theil Italiens als im vorjährigen ihre zahlreichen Opfer gefordert. Sie war auf der Küste des Mittelmeeres, sowie überhaupt westlich von den Apenninen im Vergleich mit jenseits und mit der adriatischen Küste Latium verhanden. In Sinigaglia ist die Krankheit durch ein Ungewitter, das ein enkoler Platzregen begleitete, wie weggeschencht worden. Die Regierung ließ trefflich, in der Hoffnung die Geschäfte möchten nun besser gehen, eine abermalige Verlängerung, nämlich bis zum 26 d. M., für die Messe eintreten. Die zu Anfang dieses Jahres und später an unsere geistlichen Brüderschaften, Capitel, Conservatorien und Klöster vom Cardinal-Generalvicar im Namen des Papstes erlassene Aufforderung, die bedeutende Zahl von Cholerawaisen vom vorigen Sommer auf zehn Jahre zu versorgen, hat nicht überall die Theilnahme und werthätige Liebe hervorgerufen die man hoffte. Es ist daher denselben geistlichen Körperschaften in einem Rundschreiben vom 14 d. M. dieß Liebeswerk noch einmal im Namen Sr. Heiligkeit dringend ans Herz gelegt worden. Man spricht seit gestern von einem geheimen Consistorium das der Papst Anfangs Septembers halten wolle. Dem Monsigner Grassellini wäre der Purpur bestimmt, und der Generaldirector der Polizei, Monsigner Matteucci, solle ihm in Bologna als außerordentlicher Commissarius der vier Legationen folgen.

⊠ **Bera**, 16 Aug. Nach den letzten vom 7 August datirten Nachrichten aus Anatolien rücken die Russen unaufhaltsam vorwärts. Kars ist vollkommen ernirt. Bei den eingeschlossenen Truppen befinden sich die Generale Williams und Kmety, von denen letzterer einer traurigen Zukunft entgegengehen dürfte, falls die Russen seiner habhaft werden, und nach der im Anfang des Krieges vom Kaiser Nikolaus erlassenen Bestimmung verfahren, die jeden gefangenen compromittirten österreichischen Unterthan an die österreichische Regierung auszuliefern beschlt.. Eine russische Brigade, welche bei Mollah Suleyman gelagert hatte, wurde durch eine vorrückende Division aufgenommen, worauf dieses 12,000 Mann starke Corps den Paß von Dehan forcirte, und nach einem unbedeutenden Zusammenstoß mit den türkischen Truppen bei Kinpirkoi am 2 August östlich von Hassan-Kale und 6 Stunden von Erzerum, Halt machte. Am 3 August rückte die russische Avantgarde ohne Widerstand noch 3 Stunden vor, so daß alle Mehemed Pascha, der Gouverneur von Erzerum, die angebetenen Gäste bis auf drei Stunden von dem ihm anvertrauten Platze hat. Die türkischen Truppen lagern bei Deerbeine, eine Stunde von Erzerum, und sind durch Freiwillige aus Erzerum beim Anmarsch des Feindes verstärkt werden. Da der mehr und mehr gesunkene Muth der Truppen seine Widerstandsfähigkeit voraussetzen läßt, und andererseits bei Abgang der letzten Nachrichten von Erzerum die Stadt nur auf drei Tage mit Munition versehen war, so kann man fast mit Bestimmtheit annehmen daß aus der nächste Courier die Nachricht von der Besetzung Erzerums durch die Russen bringen wird. In Trapezunt liegen 3 englische Schiffe bereit, um die weiteren Hiobsposten zu den Ohren der Feldherren in der Krim zu bringen. Damit und mit einem mitleidigen Achselzucken wird jedoch alles geschehen seyn, da an eine Unterstützung von dorther gar nicht zu denken ist. Kein Mensch wird die Russen in ihrem Siegeslauf in Anatolien aufhalten; den Türken fehlt die hiezu nöthige Armee und die Alliirten haben vollauf in der Krim zu thun. Angenommen auch, die letzteren wollten einen Theil der Krim-Armee nach Kleinasien detachiren, so bedürfte der zu unternehmende Feldzug so vieler Vorbereitungen daß sich die Russen bis zur Vollendung desselben in der gewonnenen Position leicht unangreifbar machen könnten, und die Alliirten möglicherweise genöthigt seyn würden einen Winterfeldzug auf zwei verschiedenen Punkten gegen einen in der Defensive exprobt starken Gegner zu unternehmen. Da man nicht annehmen kann daß die Alliirten sich einer solchen Chance aussetzen werden, so ist leicht ersichtlich daß die ohnmächtige anatolische Armee vollkommen à la merci der Russen ist.

Bei Sebastopol hat sich nichts verändert. Das Feuer ist vom 6 bis zum 11 mit einer bisher nicht dagewesenen Heftigkeit unterhalten worden.

Wie es heißt, wird General Simpson den Befehl über das englische Corps an General Bentinck übergeben. Uebrigens will eine solche Veränderung im englischen Obercommando fast eben so wenig sagen wie ein Ministerwechsel in Konstantinopel.

Verzeichniß

der auf der Universität Jena für das Wintersemester 1855/56 (22 Octbr. bis 15 März) angekündigten Vorlesungen.

I. Theologische Facultät. Hoffmann: 1) Einleitung ins N. T. 2) Hiob. 3) Vergleichende Grammatik der indogerman. Sprachen. 4) Chaldäische öffentl. 5) Theolog. Seminar. — Hase: 1) Dogmatik. 2) Kirchengeschichte II. Abt. 3) Theolog. Seminar. — Schwarz: 1) Homiletik u. Liturgik. 2) Geschichte der Predigt öffentl. 3) Homiliet. u. katechet. Seminar. — Rückert: 1) Briefe an die Römer u. Hebräer. 2) Lehre vom Abendmahl. 3) Ueber Staat u. Kirche öffentl. 4) Theolog. Seminar. — Grimm: 1) Symmystische Lehrbücher. 2) Kulturbedingungsgeschichte Jesu öffentl. 2) Evangelium u. Briefe des Johannes. 3) Dogmatisches Examinatorium. — Hilgenfeld: 1) Geschichte des Urchristenthums u. Entstehung der Schriften des N. T. 2) Neueste Dogmengeschichte. 3) Anfangsgründe des Hebräischen. — Hoel: Erklärung der Apostelgeschichte gratis. 2) Dogmengeschichte. 3) Ueber Augustin u. Augustinismus gratis.

II. Juristische Facultät. Cuyet: 1) Referir- u. Decretalkunst. 2) Pandektenpraktikum. — Wilhelm: 1) Kirchenrecht. 2) Staatsrecht. 3) Staatswissenschaft. Seminar. — Dang: 1) Institutionen. 2) Geschichte des röm. Civilprocesses öffentl. — Luden: Criminalproceß. — Leist: 1) Pandekten. 2) Erbrecht. — Heimbach: Sächs. Privatrecht u. sächs. Civilproceß. — Schäfer: Criminalrecht. — Schaffer: 1) Deutsches Privat- und Lehnrecht. 2) Völkerrecht öffentl. 3) Landwirthschaftsrecht. — von Hahn: 1) Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte. 2) Sachsenspiegel öffentl. — Köppen: 1) Pandekten. 2) Erbrecht. — Stintzing: 1) Criminalproceß. 2) Criminalpraktikum. 3) Conversatorium öffentl.

III. Medicinische Facultät. Kieser: Psychiatrische Klinik u. physikalisch-forensische Uebungen. — Butscher: 1) Odontologie. 2) Anatomie. 3) Anatomisch-physiol. Uebungen. 4) Pathologische Anatomie gratis. — Nebel: 1) Chirurgisch-augenärztliche Klinik. 2) Theoretische Chirurgie. — Märtin: 1) Lehre von den Frauenkrankheiten. 2) Med. gerichtspolizei. Operationen mit Operationscursus. 3) Geburtshülfl. Klinik. — Schleiden: 1) Pharmakognosie. 2) Pflanzenmikroskopische Uebungen im pflanzl. Institute. 3) Anthropologie öffentl. — Schuman: 1) Chirurgie. 2) Augenheilkunde. 3) Geburtliche Werkzeug. — Domrich: 1) Physiologie der menschlichen Verrichtungen öffentl. 2) Physiol. Uebungen im physiol. Institut. — Stecovius: 1) Specielle Pathologie u. Therapie. 2) Arzneimittellehre. — Schilbach: 1) Augen- u. Ohrenkrankheiten. 2) Ophthalmoskopischer Cursus. 3) Pathologische Anatomie.

IV. Philosophische Facultät. Bachmann: 1) Psychologie und Logik. 2) Geschichte der Philosophie. 3) Metaphysik. — Reinhold: 1) Geschichte der Philosophie. 2) Philosophisches Conversatorium. — Göttling: 1) Griechische Litteraturgeschichte. 2) Aristophanes' Wolken. 3) Philologisches Seminar. — Schäfer: 1) Nationalökonomie. 2) Landwirthschaft. 3) Ertragsanschläge. 4) Conversatorium. — Snell: 1) Experimentalphysik. 2) Analytische Mechanik. — Stickel: 1) Kleine Propheten. 2) Arabische Sprache. 3) Persische Schriftsteller. 4) Orientalisches Seminar. — Droysen: 1) Neueste Geschichte. 2) Preußische Geschichte, 3) Historische Gesellschaft. — Klepperbein: 1) Salust's Catilina. 2) Plautus' Trinummus. 3) Philologisches Seminar. — Scheitler: 1) Hodegetik. 2) Politik. 3) Katurrecht. 4) Volks- u. Staatspädagogik. — Sucrow: 1) Mineralogie. 2) Bildkunst. 3) Chemie unorganischer Körper. — Fischer: 1) Encyklopädie der Staats- u. Cameralwissenschaften. 2) Allgemeine Statistik. 3) Nationalökonomie. 4) Landwirthschaftl. Seminar. — Apelt: 1) Metaphysik. 2) Philosoph. Conversatorium. — Schmidt: 1) Allgemeine Aesthetik. 2) Chemisches Praktikum im physikalog. Institut. — Schrön: 1) Reine Mathematik. 2) Trigonometrie. 3) Praktische Astronomie. — Langerhan: 1) Oekonomische Mineralogie. 2) Geognosie nebst Bodenkunde. 3) Klimatologie. 4) Pflanzenbau. 5) Oekonomische Insectenlehre. — Artus: 1) Allgemeine Chemie. 2) Pharmacie u. Pharmakognosie nebst Receptpraktikum. 3) Praktisch-chemische Uebungen. 4) Examinatoria über alle Theile der Chemie u. Pharmacie. — Voigt: 1) Pädagogik. 2) Pädagogisches Seminar. — Hortleder: 1) Erklärung von Fichte's Anweisung zum seligen Leben öffentl. 2) Psychologie u. Logik. 3) Philosophische Systeme seit Kant. — Herrmann: Allgemeine Geschichte von 1763—1815. — Falke: 1) Anatomie u. Physiologie der unpaaren Bauchhöhle. 2) Heilungslehre ihrer Krankheiten. 3) Theorie des Fußgeschlags. 4) Thierärztliche Polizeiwissenschaft. — Starke: 1) Geschichte der modernen Kunst öffentl. 2) Ueber griechisches Privat- u. religiöses Leben. 3) Zweites Buch des Thucydides. — Wegener: 1) Deutsche Grammatik. 2) Tacitus Germania. 3) Mittelhochdeutsche Grammatik. — Ludwig: 1) Pharmacie. 2) Praktisch-chemische Uebungen. 3) Physiochemie u. Chemische Pharmakognosie. 4) Analytisch-chemische und Gemisch-pharmaceutische Uebungen. 5) Pharmaceutisch-curatives Conversatorium. — Schäfer: 1) Analyse des Erdlichen. 2) Populäre Astronomie. 3) Ueber Telegraphen und durch Elektricität bewegte Maschinen gratis. 4) Mathematische Uebungen gratis. — Schnetger: Geschichte der neueren deutschen Litteratur.

[4719] Im chemisch pharmaceutischen Institute zu Jena beginnt am 22 October d. Js. der Wintercursus. Anfragen und Anmeldungen wolle man gefälligst richten an den unterzeichneten Director. — Jena, den 23 August 1855.

Dr. Hermann Ludwig, a. Professor an der Universität Jena.

Spareassen-Tontine

der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Nachdem in neuerer Zeit vielfältig der Wunsch laut geworden war daß die Bank, um den bayerischen Staatsangehörigen die Betheiligung bei auswärtigen, namentlich französischen Tontinen-Gesellschaften entbehrlich zu machen, bei sich selbst eine derartige Anstalt ins Leben rufen möge, so glaubte sie diesem Verlangen am besten durch Errichtung einer nicht nur jedem Alter, sondern auch allen Ständen und Vermögensverhältnissen zusagenden **Sparcassen Tontine** zu entsprechen, indem dadurch allen die Gelegenheit geboten wird ihre Ersparnisse, sey es im einer Summe oder in der Form von jährlichen Einlagen, auf eine so vortheilhafte Weise anzulegen, wie es bei einer gewöhnlichen Sparcasse nicht möglich ist.

Die Grundbestimmungen dieser neuen, auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt sind, nachdem sie die Genehmigung Sr. Majestät des Königs erhalten, nun im Druck erschienen, und können mit den dazu gehörigen Erläuterungen sowohl von der Bank hieher, als von den an allen bedeutenderen Orten in Bayern befindlichen Agenten derselben gratis bezogen werden.

Die Einzahlungen werden erst mit dem **1 Januar 1856** eröffnet, und es wird deßhalb seiner Zeit noch eine besondere Bekanntmachung erscheinen.

An einer zahlreichen Betheiligung glaubt man um so weniger zweifeln zu dürfen, als die Anstalt ihren Wirkungskreis nicht auf Bayern beschränken wird, und dieselbe vor den französischen und belgischen Tontinen-Gesellschaften das voraus hat daß sie ihre Fonds nicht in Staatspapieren anlegt, welche bei Schwankungen des Curses unterworfen sind, sondern die Bank die eingezahlten Beträge und deren 4procentige Verzinsung garantirt und die Auszahlungen daher später ohne den mindesten Abzug oder Verlust in Baarem geleistet werden.

München, 16 Juliu 1855.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent.

(4236—41)

(3944—46)

Hensman'sche Handdreschmaschinen

neuester, bester, zweckmäßigster und solidester Construction, für welche die Unterzeichnete, die sie zuerst auf dem Continent einführte und verbesserte, in München 1854 die Ehren-Medaille, in Dresden 1852, in Weimar 1854 die silberne Medaille erhalten, liefert und empfiehlt sie zu folgenden Preisen:

a) Gewöhnliche Sorte, sehr dauerhaft, leicht beweglich und schön zu 131½ fl. rhn.
b) Verstärkte Construction mit Schwungrad, großen Wellen rc. zu 175 " "
c) Größte Sorte von doppelter Breite, vorzugsweise für d. Gopel zu 218¾ " "

mit dem Bemerken daß sie für Leistung (stündlich 60 Garben Wintergetreide), Construction und Dauer ein Jahr lang Garantie leistet, und jede Maschine welche nicht convenirt, zurücknimmt. Einige Adressen aus Bayern seyen unter mehr als 700 vorliegenden angegeben: Baron v. Closen auf Gern, Stadtmüller Wagner in München, Ellwanger in Haidhausen, C. Lachermeier in Obersendling, W. Rühle in Ingolstadt, v. Weickmann-Frauenberg in Nürnberg, Gebr. Karcher in Kaiserslautern, k. Strafanstalt in Kaisheim, v. Bethmann in Fechenbach, Frhr. v. Schaky in Thielstein, Graf Waldernorf in Regensburg u. s. w., durch welche ein Urtheil über die von Unterzeichneter gelieferten Handdreschmaschinen zu erhalten ist. Zu recht zahlreichen Bestellungen darauf wie auf landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe jeder Art empfiehlt sich

die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe
von Dr. Wilh. Hamm in Leipzig.

Zu Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe und Werther.

Briefe Goethe's,
meistens aus seiner Jugendzeit,
mit erläuternden Documenten.

Herausgegeben
von **A. Kestner,**
k. hannov. Legationsrath, Minister-Residents bei dem päpstl. Stuhle in Rom.

Zweite Auflage.

gr. 8. geheftet. Preis 2 Sgr. 20 kr. oder 1 Rthlr. 10 Ngr.

Die Verehrer Goethe's haben seit Jahren mit großem Verlangen auf die Veröffentlichung der interessanten Briefe und Actenstücke gewartet, welche das Verhältniß der Poesie und der Wirklichkeit in „Werther's Leiden" zuverlässig constatiren sollten, und von denen man wußte daß sie im Besitz von Lotten's viertem Sohne, dem nunmehr verstorbenen Legationsrath Kestner zu Rom, sich befinden. Sie sind in dem vorliegenden Buche gesammelt, und wir freuen uns aufrichtig daß die zarten und rücksichtsvollen Bedenken, welche die Familie Kestner gegen deren Bekanntmachung erheben zu müssen glaubte, glücklich gehoben worden sind. — Die Einleitung bezweckt das Verhältniß der Wirklichkeit zu der Darstellung Goethe's kurz zu bezeichnen. Die mitgetheilten Briefe aber geben die Belege zu dem Satze: daß das Factische im Roman, damit insbesondere die Katastrophe derselben, durchaus nicht der Person fremd war, weil er Lotten schon in ihrem Brautstand verlassen, sie nie als junge Frau, sondern erst als er siebenzig und sie sechzig Jahre alt war, wieder gesehen hat. Seiner Frucht von Wetzlar verdanken wir diese Briefe — einer Flucht die auf dem Entschluß der edelsten Gewissenhaftigkeit ruhte.

Gewiß werden sich die Verehrer Goethe's freuen daß eine so reiche und reinfließende Quelle über diesen Theil seines Jugendlebens ihnen nunmehr eröffnet ist.

Für eine besondere Zierde des Büchleins wird es angesehen werden daß das Bildniß Lotten's von der unterzeichneten Verlagshandlung einem vortrefflichen Künstler zur Ausführung in Stahl übertragen worden ist, so daß man es sich durch den Buchhandel verschaffen und dem Buche als Titelkupfer vorsetzen kann, das noch überdieß eine ausgezeichnete Silhouette Goethe's und mehrere Facsimiles von Autographen zieren.

Stuttgart und Augsburg. [284] **J. G. Cotta**'scher **Verlag.**

Vortheilhafte Offerte.

Die Soolbad-Anstalt zu Orb in Unterfranken, bereits Dr. Scherer in Würzburg nicht nur zu den vorzüglichsten in Deutschland gehört, sondern in mancher medicinischen Beziehung als weit aus vorzüglichste und einzige dasteht, wird sammt Realitäten und Inventar, einschlüßig des damit verbundenen Handelsgeschäftes einiger medicinisch ganzbaren Artikel, um den festen Preis von 12,000 fl. abgegeben. Bei Vergrößerung der Localitäten kann Gast- und Gartenwirthschaft mit Vortheil ausgeübt werden, und der zur Anstalt gehörige Dampfkessel kann noch zu weiteren Gewerbszwecken benützt werden.

Obiger Kaufpreis verinteressirt sich gegenwärtig mit 20 Proc., wird aber voraussichtlich bei umsichtigem Betriebe und einigem Betriebs-Capital von Jahr zu Jahr bedeutend höhere Rente abwerfen.

Der Ankauf dieses Unternehmens durch eine Actiengesellschaft würde es in der Kürze zu einem lohnenden, großartigen umwandeln.

Einschtnahme, sowie Besuch der Umgebung des Städtchens wird jedes geschaffene Vorurtheil niederschlagen.

Bezügliche Anfragen wollen an Unterzeichneten gerichtet werden.

Orb in Unterfranken, am 10 August 1855.

(4739) **E. Ackermann,** Badinhaber.

Pflanzenfreunde

machе ich bei der Nahe der Spätsommer- und Herbst-Versendung darauf aufmerksam daß von meinem letzten Preis-Courant, der auf 56 meist doppelt und dreifachtigen Seiten des Neuesten und Guten viel enthält, noch eine Anzahl Exemplare vorrätdig sind.

Gleichzeitig empfiehlt sich bei promptester Besorgung zu geneigten Aufträgen

Planitz bei Zwickau in Sachsen. [4048—49] **H. Heckner.**

Camphin und Camphinlampen.

(4733—35)

Camphin nach neuer Art von uns fabricirt mit brillanter Leuchtkraft, sowie ein großes Sortiment Camphinlampen und eleganten Salonstifters empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

die Camphinfabrik **Consoni Rheinhardt** in Biberach (Württemberg).

HOTEL DE RIVOLI

202, rue de Rivoli, sur le jardin des Tuileries, à Paris. Maison de premier ordre. (4401—4)

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House,**

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch-französischer Küche, außerordentlicher Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

[4337—51] **F. Diez,** Eigenthümer.

MERAN

Beginn der Trauben-Cur am 8 September.

in Gesunde Trauben in Fülle. **Keine** Cholera.

Südtirol. **Die Curvorstehung.**

[4776—78]

Braumeister-Gesuch.

(4746)

Ein solider junger Mann in den 30er Jahren und ledig, Bierbrauer aus Bayern, durch feldhäufige Ausübung dieses Geschäfts im elterlichen Hause während einer Reihe von Jahren darin tüchtig und wohlerfahren, sucht in einer der größeren bestehenden, oder auch erst zu errichtenden Brauereien außer Bayern, als Braumeister oder Geschäftsführer, eher auch, da derselbe Vermögen besitzt, als Theilnehmer einzutreten. Gütige Briefe mit franco an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre A. W. Nr. 4746 einsenden.

Aux Villes de France.

81 rue Vivienne und 104 rue Richelieu.

Das bedeutendste Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft in Paris. — Unübertreffliche Ausstattungen aller Artikel. — Sehr billige und feste Preise. — Man spricht deutsch. [3927—66]

Rattier & Comp.

(3931—40)

Rue des Fossés-Montmartre, Nr. 4, in Paris.

Kautschuk und Gutta-Percha:

wasserdichte Kleider, Polster und Luftkissen, elastische Kniebänder und Reifen, Reise-Artikel, Blumen mit Mechanik ꝛc.

Maschinenbau-Techniker-Gesuch.

Für eine Maschinenfabrik mit Sieberei wird zur technischen Leitung des Maschinenbaues sich ein mit Geschicklichkeit theoretischen und praktischen Kenntnissen begabter Techniker gesucht, der über Charakter sowohl, als seine Befähigung, um den technischen Theil eines größeren Stadtlissements, gute Empfehlungen beibringen kann. [4731—42]

Kundmänger Gebrüder, unter Umständen auch Antheil am Geschäft sind mit diesem Posten verbunden, und beliebert frankirte Anträge unter Nr. 4731 die Expedition dieses Blattes.

Gasthofverkaufsanzeige.

Durch das Commissions-Bureau von J. G. Schaffner in Konstanz wird der einzig und mittelbar am Seestrang mit der Eisenbahn in neuerer Zeit von Einheimischen und Fremden stark frequentirte Gasthof „zum weißen Kreuz," den wechsel- und lagerfreien Kaufpreis von 80,000 fl. über die ganze Fläche des herrlichen Bodensees, in die Schweizer und Tyroler Alpen hat, mit comfortabel eingerichteten Wohnlichkeiten wegen unter der Hand zu verkaufen gesucht, und es werden deshalb lustige, thätige, tüchtige Leute und Wirthe, die über die nöthigen Mittel besitzen, zum Kaufe hiezu eingeladen, weil Gelegenheit geboten sich um billigen Preis einen rentablen Gasthof ankaufen zu können. Auf frankirte Anfragen werden die nähern Bedingungen ertheilt. [4736]

Beachtungswerthe Anzeige.

Durch das Commissions-Bureau von J. G. Schaffner in Konstanz sind seitwährend größere und kleinere Landsitze, Oekonomiegüter, Gasthofbesitzungen, Fabriken, in der Nähe des herrlichen Bodensees und am Rhein gelegen, unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, und werden auf frankirte Anfragen nähere Auskunft hierüber ertheilt wird. [4137]

Eine bedeutende Herrschaft und Gewerkschaft in Kärnthen, wo noch nie die Bäderei aufgetreten ist, mit Grundbüchern von 2606 Joch, mehreren Schloß- und Gewerkschafts-Gebäuden im um 140,000 fl. und mehreren 1000 Zahlungsbedingnisse festlich zu verkaufen. Auch werden landthätliche Güter, Gasthäuser, Bierbrauereien und Realitäten mit Gewerben von 20,000 fl. bis 160,000 fl. zum Verkaufe angeboten. Nähere Auskunft wird auf der St. Veiter's-Verkauf, Nr. 89 zu Salzbach unter der Chiffre A. S. Nr. 4751 ertheilt. [4751]

Ein gebildetes Frauenzimmer aus achtbarer Familie, welches nicht nur in seinen weiblichen Arbeiten geübt, sondern auch gründlich weiß nähen und bleiben machen kann, und die nöthigen Kenntnisse zur Führung einer Haushaltung besitzt, wünscht die Stelle einer Gouvernante oder Gesellschafterin in einem katholischen Hause zu erhalten. Frankirte Briefe unter Nr. 4750 besorgt die Expedition der Allg. Zeitung. [4750]

Ein gewandter Buchdrucker, 30 Jahre alt, der 4 Jahre schon an Maschinen arbeitet, sucht eine anderweitige Condition. Gute Zeugnisse stehen zu Gebot. Der Eintritt könnte nach Belieben geschehen. Darauf Reflektirende wollen unter der Adresse G. M. Nr. 4757 an die Expedition der Allgemeinen Zeitung portofrei sich wenden. [4757]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 5 fl. 47 kr. rhn. oder 4 fl. Conv.-Mze. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckieck Nr. 41, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kastenje; für England bei Williams & Norgate, 14 Hennrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate über Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 15 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Donnerstag **Nr. 242.** **30 August 1855.**

Uebersicht.

Einige Worte über die Jagd. (I.)

Prinz Murat und Neapel.

Die Russen am Amur.

Deutschland. **Frankfurt** (Frhr. v. Prokesch nach Wien, Taunusbäder, Theater); **München** (Enthüllung der Marienſäule. Die Zerstörungen im englischen Garten. König Ludwig. Mosser's 213te Locomotive); **Hessen** (ein breites Kind Dr. Pius Mitgetl.); **Köln** (die Klinik. Versammlung der Land- und Forstwirthe. Schaafthausen'scher Bankverein. Hagelwetter); **Berlin** (Manöver. Diplomatisches Corps. Trauerige Schilderung aus der Krim. Versteigerung österreichischer Cavalleriepferde); **Meran** (keine Cholera. Die Herbstsaison); **Bayern** (Cholera. Das „Leimen"); **Trient** (Cholera); **Triest** (Cholera); **Bregenz** (Gebhardsfest); **Linz** (Cholera); **Rohitsch** (Bianchi †); **Karlsbad** (Badegäſte. Der letzte Trumpf im Westen); **Wien** (Stand der Cholera).

Oesterreichische Monarchie. **Ungarn** (Cholera).

Schweiz. **Bern** (Polytechnicum. Keine neuen Cholerafälle. Die Verbrungen. Der Handelsverkehr mit Frankreich. Die Nachdruck-Frage. Der Vertrag der Westbahn-Actionäre mit dem Credit mobilier abgeschlossen); **Basel** (Zunahme der Cholera); **Einsiedeln** (Cholera); **Genf** (Proselyten. Die Unterstützung der wohlerzogenen Waldenser Gemeinden durch die Predigergesellschaft. Die Westbahngesellschaft. Hitze).

Spanien. Antwort auf die päpstliche Allocution. Die Verhandlungen über Spaniens Betritt zum Bündniß mit den Westmächten noch ohne Resultat. Verbannung mehrerer Personen vom Hofe.

Großbritannien. Urtheil über den Brief von Sir Charles Napier. Der Advertiser über Spanien und Portugal. Administrationsreform. Miß Nightingale.

Frankreich. Gerücht einer Reise nach der Krim. Die Kaiserin.

Dänemark. Kopenhagen (die Abänderung des Grundgesetzes vom Landsthing in erster Berathung angenommen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (die Reichsmehr in der Krim); Helsingfors (das Bombardement von Sweaborg); Reval (kurze Beschießung von Baltisch-Port).

Telegraphische Berichte.

*** **Triest**, 28 Aug., Abends 7 Uhr 45 M. (Angekommen in Augsburg am 29 d. Vormittags 11 Uhr 40 M.*) Aus **Trapezunt** vom 15 Aug. wird berichtet: Nach der Affaire von Kuprikiois wurden die Türken bis Hassankale verfolgt, dort haben die Russen ihr Lager aufgeschlagen, 200 Türken wurden gefangen. Indessen entsendete Muraviess 18 Bataillone Infanterie und 4 Cavalleriergiementer mit 40 Kanonen gegen Erzerum, während er eine gleiche Truppenstärke vor Kars ließ. In Erzerum wollen die Consuln der Westmächte ihre Familienarchive hieher senden. Viele Europäer bereiten sich zur Flucht vor.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 65 P.; 4½proc. 57⅛; Bankactien 1002; Lotterie-Anlehensloſe von 1854 84⅝; ban. 1proc. 18⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 159; bayer. 4½proc. Obligs. 98⅞ P. Wechselcourse: Paris 92½; London 116⅝; Wien 102⅝.

* **London**, 28 Aug. Consols 3proc. 91¼–⅜.

* **Paris**, 28 Aug. 4½proc. 95; 3proc. 66.80.

*) Wegen Drahtstörung verzögert. Diese Nachrichten sind, wie man sieht, älter als die über Wien gemeldeten, wonach die Türken einen glücklichen Ausfall aus Kars gemacht hätten, in Folge dessen das Erzerum berennende russische Corps sich zurückgezogen habe.

Einige Worte über die Jagd.

I.

* Bei allen revolutionären Anwandlungen war von jeher die Jagd dem ersten Anlauf ausgesetzt. Zuweilen wohl nicht unverschuldet. In der neuern Zeit aber mehr aus demokratischem Herkommen und als ein leicht zu behandelndes Thema der Volksrednerei. Denn ohne davon mehr zu verstehen als in Bürgers „wildem Jäger" steht, kann man mit Hülfe traditioneller Revolutions-Phraseologie bei einem geneigten Publicum immerhin schönen Effect machen. Man braucht ja nur von Ueberbleibseln feudaler Tyrannei, von einem bedrückenden Privilegium der Aristokratie zu sprechen. Dabei hat aber die Demagogie nicht nur den blinden Haß des Haufens und die Unzufriedenheit der demokratischer Doctrinäre, welche die Jagd nicht in ihr beschränktes System brauchen können, hinter sich, sondern auch namentlich auch noch die gesammte heilige Schaar des Erzphilisteriums — alle Schuſſüchse, Stecköconomen und überklugen Volkswirthschaftler. Dazu noch die sentimentalen Gesellen, worauf der alte Goethe so wenig hielt, die gar so gerne von Wurzeln und Kräutern leben, wenn nur Braten nicht eigentl. da noch besser wäre.

Alle Revolutionen haben glücklicherweise die ewig nothwendige Folge großer Ernüchterung. Die abgekühlten Köpfe erkennen als Filtter was die erhitzten für Gold hielten. Zur Thorheit wird im Leben was im System als hohe Weisheit galt. Es ist die Geschichte der funkelnden Lüchle, die man endlich in der Hand hält; vorbei ist das trügliche Sonnenspiel der Ferne, sie ist langweilig grau wie alle Theorie. Dann darf man auch wieder seine eigenen Gedanken hegen und sagen, ohne daß die Apostel des freien Worts gleich Chorus machen: „steinigt ihn, steinigt ihn!" Dann kann man auch wieder, ohne Rücksicht für seinen guten Ruf, bescheidener conservativer Meinung seyn und auch wohl wagen die Jagd zu vertheidigen, was denn auch hiemit, nach kurzer Einleitung, versucht werden soll. *

Es ist eine alte und bekannte Geschichte daß man dem Menschen sein Handwerk ansieht, und daß Thun und Treiben Sinn und Wandel modelt. Ein Grobschmied ist ein anderer Mann als ein Zuckerbäcker, und ein Matrose sieht die Welt anders an als ein Schneider. Darüber braucht man nicht weitläufig zu werden. Was von einzelnen gilt, gilt aber auch von ganzen Nationen. Handelnde, ackerbauende, Hirtenvölker sind in jeglicher Hinsicht sehr verschieden, ohne daß jedoch nöthig wäre daß sie aus lauter Kaufleuten, lauter Bauern oder lauter Sennen bestünden. Begreiflicherweise wird das was die Köpfe und Gemüther eines ganzen Volkes am meisten beschäftigt, was seinen Stolz, seine Macht, seinen Reichthum ausmacht, ihm das allgemeine Gepräge geben, ohne daß jedoch diejenigen davon unberührt bleiben könnten die nicht unmittelbar daran theilnehmen. Die Flotte Englands gehört zu allen Engländern. Seemannslieder klingen so durch alle drei Königreiche, und allen gemeinsam ist ihrer Schiffe Glück und Unglück, Ruhm und Schmach. Der erste Lord der Admiralität wie der letzte Straßenbummler fühlt sich einer seemächtigen Nation angehörig; daßhalb merkt man dieß jedem Engländer an, und hätte er nie die See gesehen. So ist's aber auch umgekehrt. Wie das ganze Volk sich spiegelt im einzelnen, so wirkt das Leben einzelner zurück auf das ganze Volk. Denn das Volksleben ist unheilbar, und nichts ist darin gleichgültig. Es ist ein Organismus, in welchem der Zustand des Ganzen den jedes Theiles bestimmt, und der Zustand jedes einzelnen Theiles, mehr oder weniger, den des Ganzen. Ob und wie also in einem Lande das Waidwerk getrieben wird, ist so wenig gleichgültig als ob und wie darin Musik, Kunst und Wissenschaft getrieben werden. Der feine Sinn der Alten wußte dieß sehr wohl, aber sie den moderuen Rationalismus ist nur da was er mit seinen tölpischen Händen greifen kann. Wenn ihr in unsern Alpen die Gemsen vertilgt, meint ihr wohl: es wären nur allenfalls die Felspartieen etwas einsamer geworden, und das Volk käme bloß um so und so viel paar lederne Hosen und ein bischen Zeitvertreib? Nein! Sinn und Auge des Aeplers hadt ihr verödet. Ihr habt ihm um ein gut Stück Leben und Romantik gebracht. Ihr habt ihn ärmer gemacht um hundert schöne Lieder und Weisen, und um viel frische Lust und kecken Muth. Und dieß sollte alles einerlei seyn?

Dann könnt ihr dem Volk immerhin auch Gesang, Feste, Tanz und Spiele nehmen. Zu Grunde gehen wird es unmittelbar nicht daran, und

Steuern gehen kann es am Ende noch besser. Das Volk auf Erwerb dressiren ist ohnedem die ganze Weisheit moderner Volkserziehung. „Der Mensch lebt aber nicht von Brod allein." Wer wollte behaupten: es sey einerlei wie diejenigen erzogen werden welche einstens berufen sind das Land zu regieren, seine Kriege zu führen, seine Gesetze zu machen und zu handhaben, oder das Volk zu vertreten? Wie konnte es ganz dasselbe seyn: ob ein Minister ein starker Waidmann ist oder ein Staatshämorrhoidarius, ob unsere Officiere Jäger sind oder Dandies, ob unsere Volksvertreter aufgewachsen sind in freier Luft und Wind und Wetter, im regen Verkehr mit Natur und Volk, oder hinter Mauern, unter Büchern und Schulstaub?

Man wird sagen: das kann überall noch viel dazwischen liegen. Das ist wahr. Wahrist aber auch daß oft gar nichts dazwischen liegt. Gewißlich ist die Gedankenerzeugung eine andere draußen im grünen Wald nach scharfem Ritt und lustigem Jagen, im behaglichen Gefühle der Gesundheit und Mannhaftigkeit, als in dumpfer Kanzlei, abgespannt in endloser Amtshatze, oder hinter dem Ofen bei Fiederdrüße und Bauchweh. Unsere hölzerne Bureaukratie verbietet dem Beamten die Jagd; ihr blödes Auge vermag darin nur Allotrium und sündhaftes Versäumniß zu erblicken. Dr. Luther lud sich einmal bei seinem Freunde Hans Löser zur Jagd ein, „um seines Kopfes Sausen und Schwachheit durch Bewegung des Leibes zu vertreiben." Unsern Beamten möchte dieß wohl auch zuweilen noth thun. Mich dünkt auch: sie sähen da gar manches, wovon in der Schreibstube nichts zu erfahren, und hörten wohl vieles von Land und Leuten was zu wissen nicht unnütz, aber nicht zu finden ist in Büchern und Acten. Und sollte denn fröhliches Jagen nicht mehr frische Lust und Kraft zu mühseligem Tagwerk geben als Wirthshaus und Kartenspiel? Die größten englischen Staatsmänner und Feldherren waren stets flotte Fuchsjäger. Ihre Beamten sind zumeist allzeit fertige Jäger und Reiter. So viel mir bekannt, ist aber daraus für Großbritannien noch kein besonderes Unheil erwachsen, auch keine Geschäftsstockung und ähnliche uns sehr geläufige Nöthen. Auch daß dort weniger gelernt und geleistet wird in der Wissenschaft, ist noch nicht zu Tage gekommen, trotz aller sports der englischen Jugend. Ich wage sogar zu meinen: es sey ein gut Theil der weisen Gesetze und Einrichtungen Englands auf die rüstige verständige Erziehung seiner Männer in frischer Luft, im Verkehr mit dem Volk und in steter Uebung von Muth und Kraft zu schreiben.

Prinz Murat und Neapel.

*† **Paris**, 26 August. Zu den kurzen, scharfsinnigen Betrachtungen welche Ihr hiesiger Correspondent L über die Politik Frankreichs und Englands in Italien, in der Nummer 234 der Allg. Zeitung veröffentlicht, glaube ich eine höchst bezeichnende Thatsache hinzufetzen zu müssen. Es ist hier so eben eine anonyme Flugschrift erschienen, welche als Manifest der Partei des Prinzen Murat um so eher betrachtet werden muß als der Verfasser ein italienischer Militär sein soll, welcher während der letzten Revolution auf der Halbinsel eine große Rolle spielte, und gegenwärtig im Hause des Prinzen Murat lebt. Die Flugschrift, in italienischer Sprache geschrieben, trägt den Titel: „Questione Italiana, I Borboni ed il governo di Murat" und hat zum Zweck eine Parallele zwischen der frühern Regierung Murats und der gegenwärtigen Verwaltung Neapels unter den Bourbonen, natürlich ganz zu Gunsten Murats, zu ziehen. Zum Schluß wird ein Brief des Prinzen Murat selbst, welcher vor zwei Jahren an den Grafen Pepoli geschrieben ward, wörtlich angeführt. In diesem Briefe erklärt Prinz Murat, daß er immer mit Liebe und Sehnsucht an Italien denke, daß er gern sein Blut verspritzen möchte um die Wohlfahrt eines Landes welches sein Vater so sehr geliebt, zu sichern; daß aber seine heutige Stellung und das Selbstbewußtseyn der Völker, welche aufgehört haben das Erbgut gewisser fürstlicher Familien zu seyn, ihm vorschreiben, dem neapolitanischen Volke die Initiative einer Regierungsänderung anheim zu geben. Trotz einer solchen Erklärung, welche verzüglich darauf berechnet ist diplomatischen Beschwerden im voraus zu begegnen, zweifelt man sehr daß ohne die unklugen Maßregeln wodurch die neapolitanische Regierung die Westmächte zu reizen nicht aufhört, der französische Kaiser jemals die Verbreitung jener Flugschrift zu Gunsten der muratischen Ansprüche auf den Thron von Neapel gestattet haben würde. So aber scheint es außer Zweifel zu seyn, daß die Publication besagter Flugschrift mit Verwissen der französischen Regierung erfolgt ist. Der Verfasser läugnet unter Freunden und Bekannten keineswegs die Autorschaft. Zwar hat man London als Druckort auf der Flugschrift angegeben. Der Zweck dieser falschen Angabe leuchtet von selbst ein.

Die Russen am Amur.*)

Rd. **Von der Donau.** Rußland hat, während man in Europa ihm Gebietstheile durch furchtbare Kämpfe zu entreißen versucht, am äußersten Ostende seines weitgestreckten Landesbaues, etwa 14,000 Werst von St. Petersburg entfernt, eine friedliche Erwerbung gemacht, welche ihm als Grundlage bedeutender Cultur- und Handels-Anschlungen dienen kann. Schon vor etwa 200 Jahren wurde von den Russen die Amurmündung im Besitz genommen; allein bereits 40 Jahre später gaben sie das Gebiet wieder auf, in welchem dann allmählich die benachbarten Volksstämme sich festsetzten. Da die russische Regierung damals die große Wichtigkeit jenes Stroms nicht beachtete, so begann man dessen Anwohner als unter chinesischer Oberhoheit stehend zu betrachten. Kaiser Nikolaus, dessen Blick scharf genug war um alle Theile seines ausgedehnten Reichs zu durchschauen, erkannte den ungemein großen Werth jener Niederlassungen an der Nordostküste von Asien. Unter ihm erst hob sich das Gebiet Kamtschatka auf 8000 anfässige Bewohner, und erst durch ihn wurde dessen Hauptstadt Peter-Pauls-Hafen zu einem sehr festen Platze mit 1200 Einwohnern. Ob die Flotten der Westmächte jetzt die am 30 August v. J. dort erlittene Scharte wieder auswetzen werden, steht dahin. Ochotsk, die Bezirkshauptstadt im Gebiete Jakutsk (mit 1000 Einwohnern, von St. Petersburg 9550 Werste entfernt), war der nächste Ort von Bedeutung, und dennoch an 3500 Werste von der Amurmündung entlegen; deßhalb ordnete der Kaiser nicht nur die genaue Durchforschung der daselbst liegenden Theile von Ostsibirien an, sondern ließ auch an der Amurmündung einige Forts banen und den Amurstrom durch Dampfboote untersuchen. Im Jahr 1851 begann die eigentliche Ausführung des Plans mit der Ueberfiedelung von vielen Tausenden von Kronbauern aus dem transbaikalischen Gebiete, namentlich von Nertschinsk, als militärische Colonisten an die chinesische Gränze. Schon nach drei Jahren konnten bei einer Musterung davon an 5000 Mann erscheinen, zur größten Verwunderung der benachbarten Chinesen.

Als ihm Jahr 1854 das ganze innere Sibirien von regulären Truppen entblößt wurde, als sogar in Irkutsk die westlich abrückenden sibirischen Linienkosaken durch Burjäten ersetzt wurden, ließ man doch im Peter-Pauls-Hafen und am Amur eine hinreichende Truppenstärke. Die Befestigungen wurden vermehrt und verstärkt, die Ansiedelungen erweitert, und endlich benutzte die russische Regierung die jetzigen Verlegenheiten der Mandschu-Dynastie, um am Amur, durch Gränzberichtigungs-Vertrag, an 300 Quadratmeilen von China zu erwerben. Eine stark befestigte russische Stadt ist an der Amurmündung im Entstehen begriffen, und wenn sie schon stark genug ist dem von den Westmächten beabsichtigten Angriffe zu widerstehen, so wird sie der Ausgangspunkt eines Verkehrs, der einst nach riesigen Verhältnissen sich entwickeln kann. Denn dieser Amurhafen liegt an einem stets offenen Meer, welches Japan und China zugewandt ist, und besitzt ein Hinterland, welches, obgleich jetzt noch menschenleer, alle natürlichen Anlagen zu vortheilhafter Bodencultur hat.

Deutschland.

I **Frankfurt a. M.**, 27 Aug. Der k. k. Bundespräsidialgesandte Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Prokesch, welcher die bisherigen Ferien der Bundesversammlung zu Ausflügen nach Wildbad, nach Baden-weiler und ins Labnthal benutzt hatte, ist gestern Abend mit dem Schnellzug nach Wien abgereist. Auch in früheren Jahren hatte er die Bundestagsferien theilweise zu einer Urlaubsreise nach Wien benützt. Die in der Breslauer Ztg. und nach ihr in andern Blättern verbreiteten Gerüchte von Mißtonen nach Paris in hellenischen und andern Angelegenheiten sind dadurch alsbald widerlegt und haben den Urhebern nur die kurze Freude der Erfindung gelassen. Der k. bayerische Gesandte ist vor einigen Tagen bereits nach Pyrmont abgereist und wird sich sodann nach Wien begeben. Die Verwaltung des Bundespräsidiums ist nunmehr an den k. württembergischen Gesandten Hrn. v. Reinhard übergegangen. Wie die Gesandten nach und nach unsere Stadt verlassen haben, so auch die übrige höhere Gesellschaft, die in den Bädern weilt oder auf Reisen ist. Die Zahl der Badebesucher in den Taunusbädern ist wohl niemals so groß als in diesem Jahr gewesen, und mehrt sich nach den Listen, der vorrückenden Jahreszeit ungeachtet, noch immer. Die ungleiche Witterung hat der Cur in Schwalbach Schaden gethan. Welchen Einfluß die sichtbare Veränderung in den Quellen von Nauheim auf die Heilkraft üben wird, muß erst noch in Erfahrung gebracht werden. In diesem Jahr noch wird mit dem Bau eines neuen Badehauses begonnen. Wenn es aber richtig

*) Wir verweisen auf den größeren Artikel, in welchem vor einigen Tagen dasselbe Thema behandelt wurde, „Entwicklungen in Asien" (Nr. 238 der Allg. Ztg.) Die vorliegende Mittheilung war vor jener geschrieben.

ist daß für die Errichtung der Badegellen ein von dem bisherigen abweichendes System gewählt und statt der großen luftigen und hellen Räume den Badegästen nur ebenso viel Platz gegönnt werden wird um die Badewanne und die unentbehrlichsten Meubles zu placiren, so wird die Badeverwaltung sich keines Dankes zu gewärtigen haben. Die Spielbank macht allem Verneinen nach schlechte Geschäfte. Die Einfachheit der Sitte unter dem Landvolk kann durch die Gelegenheit zum Spiel wohl untergraben und zerstört werden, die höhere Gesellschaft, und der die eigenthümliche Species der Gewohnheitsspieler sich hauptsächlich recrutirt, wird man aber nie nach Nauheim ziehen, dazu bieten Homburg, Ems und Wiesbaden zu viele Reize und haben die Gewohnheit für sich. Kann ja doch kaum Wilhelmsbad, wo die Bank schon so lange besteht und wohin der Dampfwagen in einer Viertelstunde von Frankfurt aus fährt, in Concurrenz treten. An dem Theaterbestellungsbau wird Tag und Nacht rüstig gebaut. Die durchziehenden Fremden klagen über das Entbehren der Theaterabende, lassen sich aber darum doch nicht in das Sommertheater nach Bockenheim verlocken. In einigen Tagen wird der Circus Renz eröffnet und damit einiger Ersatz geboten sein. Im September soll auch ein Baudervillentheater im Saal der Harmonie errichtet, und es sollen die dramatischen Leistungen von den Schauspielern des Sommertheaters und nambasten Gästen unternommen werden. Wenn das hiesige Publicum für das Theater auch wenig leistet, so macht es doch große Ansprüche.

Bayern. *München, 19 Aug. Ein Naturereignist, welches in ähnlicher Weise München noch nicht heimgesucht hatte, unterbrach gestern die Kirchweihfreuden der Vorstadt Au und einiger andern Pfarreien unserer Stadt. Den ganzen Sonntag Nachmittag sah man unsere Städter welche das schöne Sommerwetter nicht zu größeren Ausflügen benützt hatten, nach den Gärten und Sommerwirthschaften in unsern Vorstädten und im englischen Garten wallen, trotz der tropischen Hitze und des finstern Gewölkes welches vom Bodensee und den Hügeln von Dachau herzog. Gegen 4 Uhr, während die Kaufingergasse und die innere Stadt so ziemlich verschont blieben, verwandelte der dem Gewitter vorausgehende Sturm unsern Karls- und Maximiliansplatz in eine vom Samum überwehte Sahara, durch deren Staubwolken zwar keine hiekerigen Dromedare trabten, aber zahlslose vom Winde aufgeblasene Weiberröcke einem schiefenden Dache zuseuerten, und allzuleichte Cylinderhüte willenlos auf dem aufgewühlten Boden und in den mächtigen Sandwolken umherirrten. Mit einer unbeschreiblichen Gewalt brach nun das Wetter los, und furchtbare Donnerschläge von einem wahrhaft sündfluthigen Regen begleitet erschreckten die Stadtbewohner und machten sie um ihre ausgeflogenen Angehörigen zittern. Das Gewitter dauerte vier Stunden, und ein Viertel nach 6 Uhr krachte ein Donnerschlag über der Stadt, welcher selbst die Fünfzigpfünder der Schalspost übertönt hätte. Im alten Hof, unfern den Gewächern welche Kaiser Ludwig der Bayer einst bewohnt hatte, nach der Dienersgasse hin, schlug der Blitz ein, wurde jedoch vom Ableiter aufgefangen und schadlos an der Mauer herunter in den Keller eines benachbarten Hauses geleitet. Auch im Lehel soll es eingeschlagen haben, und in der Ludwigsstraße oberhalb des Herzog Maxpalastes, nunmittelbar neben einem der ehernen Gascandelaber ist heute eine während des Gewitters entstandene Kluft zu sehen, in welche sich ein Münchener M. Curtius, der von der Kirchweih heimkehrte, in patriotischen Biergefühlen heute Nacht gestürzt und einige Viertelstunden darinnen verweilt haben soll, bis ihn einer unserer polizeilichen Schutzengel herausholte. Heute ist das Loch von einem Bretterschlag und vielen Neugierigen umschlossen, die sich darüber streiten ob die Kluft vom Blitze herrühre oder die Folge eines Einsturzes sey.

Ihr Berichterstatter hat heute gleich Tausenden einen Spaziergang in den englischen Garten gemacht, weil ihm wahrhaft unglaubliche Dinge von der Gewalt des gestrigen Sturms in jenen schönen Anlagen erzählt wurden. Und in der That die Wahrheit übertrieb noch seine bis aufs höchste gesteigerten Erwartungen. Ich will nicht reden von den Tausenden abgerissener Aeste und Zweige, nicht von dem Laub das mehrere Zoll dick überall den Boden deckt, nicht von den einzelnen entwurzelten alten Weiden und Pappeln längs der Isar. Ueberall wohin man sah, deckten mächtige Baumleichen den Boden und sperrten die Wege — die Fruchtkämme in dem Bad Brunnthal und zu Tivoli sind alle entobstet und zum Theil für immer verdorben. Der Gott des Sturms selbst in seiner alles zerstörenden Gewalt schien hier einhergeschritten zu seyn. Bei der Brücke am Wasserfall liegen etwa zwanzig der höchsten deutschen Pappeln und Eschen, theils aus dem Erdboden gerissen, theils wie kleine Reiser in der Mitte oder über der Wurzel abgeknickt und über die Brücke hingeschleudert, so daß man nicht begreift wie diese selbst nicht unter den krachenden Baumriesen zusammengebrochen ist. Weiter hinunter gegen den Monopteros links und rechts ganze Baumgruppen angerissen und durcheinandergeworfen, und rings um jenen freundlichen kleinen Tempel auf dem künstlichen Hügel nichts als abgebrochene Riesenstämme. Ganze Breschen 20 bis 30 Fuß breit hat der Sturm in den flotzen Baumwuchs hineingerissen. Es ist kaum zu glauben daß mitten in dieser Zerstörung kein Menschenleben zu Grund ging, da unzählige Spaziergänger noch die Stadt zu erreichen suchten. Als das Krachen und Bersten in den Baumpflanzungen immer stärker wurde, und die durch sie hindurchführenden Straßen schon mit Aesten und Bäumen sich bedeckten, flüchteten sich die Leute auf die Wiesenanlagen, und harrten in Angst und Schrecken bis der Sturm etwas nachgelassen hatte. Ich habe einen Knaben, den Sohn eines hiesigen Amtsboten, gesprochen, welcher zur Zeit des Sturms sich nach Art der Kinder auf dem „chinesischen Thurm" befand, der nicht weit von dem Inwalidenhaus inmitten mächtiger Bäume steht. Der Knabe wußte nicht genug zu erzählen wie bang es ihm ums Herz gewesen als er sich inmitten der fallenden, um ihn herumtanzenden und zur Erde fliegenden Bäume befand welche heute rings um den Thurm liegen. Dieser selbst, auf leichten Brettern auf Stämmen erbaut, hielt wunderbarerweise den Sturm ohne Schaden aus, aber die welche sich unter ihn und auf ihn geflüchtet hatten, fahen ihr Gottvertrauen auf eine harte Probe gestellt. Ich habe noch andere Leute gesprochen welche mit ansahen wie der Sturm die mächtigsten Bäume geradezu faßte, mehrmals im Kreise drehte und dann abriß und hinwegschleuderte, als wären es Besenreiser in den Händen von Männern. Die abgerissenen und zerfetzten Baumstämme mit ihren verdrehten mächtigen Fasern beweisen es auch deutlich, daß ein Wirbelsturm hier sein verderbliches Spiel trieb, ja ich hörte sogar von verständigen Leuten die Möglichkeit eines Erdbebens aussprechen, und ich muß gestehen daß ich während des Gewitters selbst an derartiges dachte und öfters glaubte der Boden unter mir wanke. Seit dem frühen Morgen sind alle Holzbauer und Holzbauerinnen der Stadt und ihrer Vorstädte mit Zusammenlesen der Baumblöcke, mit Wegscharen der Reste und mit Ausräumen der Wege und Pfade beschäftigt, ohne daß sie bis jetzt viel vermocht hätten. An dem Türkengraben, in der Löwen-, Amalien- und Ludwigstraße, zu Schwabing und an den Gebäuden des englischen Gartens sind unzählige Fensterscheiben eingeschlagen. Seit den Katzenmusiken der Achtundvierzigerjahre reitirte sich das Glaserhandwerk nicht mehr so als in Folge dieses Orkans. Einzelne der Hagelkörner waren größer als Hühnereier, erreichten das Gewicht von mehr als einem Viertelpfund, und fielen so dicht daß auch heute, wo die Getreidefrucht so ziemlich vorüber, an Gemüsen und Obst ein außerordentlicher Schaden zu beklagen ist. Da mag es einem nicht wundern wenn man schon eine Menge todter Hasen und Rebhühner, ja sogar einige Rehleichen gefunden, und wenn heute der sonst von Vögeln aller Art belebte englische Garten fast kein einziges Exemplar seiner gefiederten Gäste mehr lebendig zeigt. — Auch in der Umgegend, bei Starnberg und Schäftlarn, bei Bruck, Maisach und längs der Eisenbahn von Augsburg her sind die Verwüstungen dieses Gewitters so groß, wie seit Menschengedenken nicht mehr. Die Zeitungen werden uns berichten wie weit sich dessen Macht erstrecke.

△ *München, 28 Aug. Man kann sagen daß mit der heutigen Enthüllung der restaurirten Mariensäule und der feierlichen Wiederholung des vorigjährigen öffentlichen Bittamtes um Abwendung der Epidemie dahier ein wahres Volksfest begangen wurde. Die (auch künstlerisch werthvolle und namentlich durch schöne Proportionirung anzugeichnete) Mariensäule, welche der „große Kurfürst" des Südens, Max I, im Jahr 1638 errichten ließ, ist neben den Frauenthürmen das beliebteste Wahrzeichen Münchens, und an schönen Sommerabenden kann man zahlreiche Andächtige an diesem Ort des Vertrauens beten sehen. Schon mit dem Anbruch des Tages ertönte vom Petersthurme die altherkömmliche Feiertagsbegrüßung; von diesem Zeitpunkt an begann die Volksmenge sich nun das ehrwürdige Denkmal zu sammeln, und beim Beginn des Amtes, zu welchem der Erzbischof mit dem einschlägigen Pfarrklerus, begleitet von den Ministern Graf Reigersberg, Frh. v. Ringelmann und Frh. v. Aschenbrenner nebst den Gemeindekörpern in feierlicher Procession aufzog, war sie zu vielen Tausenden angewachsen. Der Altar war mit ebenso viel Geschmack als Geschick buchstäblich mit Blumen aufgebaut; die Häuser des Marienplatzes prangten im freundlichsten Schmucke, wobei die italienische Manier des Aushängens von bunten Teppichen seine geringe Rolle spielte. Hofcapellmeister Aiblinger dirigirte die Choralmusik. — Die Zerstörungen im englischen Garten bilden noch fortwährend das Ziel der allgemeinen Wanderung. Unter den ausgerissenen Stämmen finden sich viele von 3 bis 4 Fuß Durchmesser; dieselben scheinen durch eine schraubenartig wirkende Kraft aus der Erde gezogen zu seyn. Der Wirbelsturm bietet jedenfalls genug interessante Erscheinungen, um die Meteorologen zur ernstlichsten Nachforschung zu veranlassen. Hoffentlich bringt die Allg. Zeitung hierüber eine Abhandlung von competenter Seite. — Se. M. des König Ludwig wird nächsten Sonnabend wieder in München eintreffen. Das allerhöchste Namensfest war in Leopoldshof in glänzend begangen worden. — Diesen Morgen sahen wir die Muse der komischen Schauspielkunst mit 16 Pferden über den Dultplatz fahren, nämlich die Locomotive „Thalia," die 213te die aus der Maffei'schen Fabrik hervorgegangen ist.

Schloß **Heubach**, 24 August. So eben ist die Gemahlin Dom Miguels von Braganza von einer Infantin glücklich entbunden worden; sie ist bekanntlich eine geborne Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rochefort-Rosenberg, und hat ihrem Gemahl bereits eine Infantin, Donna Maria

Isabella von Braganza, am 5 Aug. 1852, und einen Infanten, Dom Miguel Fernando, am 19 Sept. 1853 geboren. (N. Pr. Z.)

Preußen. ⊖ **Köln**, 25 Aug. Der Verfuch die chirurgische, die medicinische und die geburtshülfliche Klinik von Bonn hieher zu verlegen, über welchen Ihnen neulich von hier aus ist berichtet worden, stößt höhern Orts auf erhebliche Schwierigkeiten. Der Plan zu diesem Unternehmen war übrigens keineswegs ein neuer; denn auch in Landshut, so lange die Universität dort bestanden, war eine ähnliche Einrichtung, indem die Kliniken nicht in Landshut, sondern in der Hauptstadt Bayerns errichtet waren und so die Universität Landshut früher schon factisch zum Theil wenigstens in München existirte, ehe sie ganz dorthin verlegt wurde. Unter solchen Umständen wird man hier nun den Plan verfolgen hier bloß eine, namentlich eine chirurgische Klinik zu errichten, welche hinreichen würde um unsern berühmten Mitbürger, Sanitätsrath Dr. Fischer, an unsere Stadt zu fesseln. Die siebenzehnte Generalversammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, welche in diesem Jahr zu Cleve wird abgehalten werden, dürfte, nach allem was man bis jetzt erfährt, eine sehr besuchte seyn. Den Vorsitz daselbst werden der Frhr. v. Carnap und unser Bürgermeister Justizrath Stupp führen. Die Geschäfte des Schaafshausen'schen Bankvereins werden auch dieses Jahr ein günstiges Resultat geben; wie man erfährt, will man in der nächsten Generalversammlung von neuem den Versuch machen das Gesellschaftsstatut, welches in der unruhigen Revolutionszeit entworfen worden, abzuändern, und die Belohnungen der drei Directoren welche sich gewöhnlich allein auf 30,000 Thaler belaufen und somit einen beträchtlichen Theil des Gewinnstes absorbiren, auf ein billigeres Maß, welches den Leistungen entsprechend ist, herabzusetzen. Auswärtige Actionäre werden daher in ihrem eigenen Interesse und in dem Interesse aller handeln, wenn sie bei der Abgabe ihrer Stimmen von vornherein auf diesen Punkt ihre Aufmerksamkeit richten. Bergarbeiten brach über der Stadt Düsseldorf ein heftiges Hagelwetter aus, welches in kurzer Zeit fast alle Scheiben der Stadt auf der Seite woher der Sturm kam, zertrümmerte, die Schlossern waren so die wie Taubeneier und richteten auch an den Gärten und Feldern große Verwüstungen an.

✕ **Berlin**, 27 Aug. Se Maj. der König begab sich heute früh bald nach 7 Uhr von Sanssouci zu den Manövern des Gardecorps, welche in der Gegend vor Treblin abgehalten werden. Heute hat ein Feldmanöver zwischen Potsdam und Treblin stattgefunden. Abends beziehen die Truppen ein Bivouac. Der König hat sein Hauptquartier in Groß-Beuthen. Gestern kehrte der auf der Rückreise von Paris hier eingetroffene Generallieutenant Fürst Wilhelm Radziwill nach Magdeburg zurück, um in nächster Zeit den Divisionsübungen der Truppen des vierten Armeecorps beizuwohnen. Der diesseitige Gesandte am kais. russischen Hof, Freiherr v. Werthern, begibt sich am nächsten Mittwoch wieder auf seinen Posten nach St. Petersburg. In einigen Tagen wird der Vertreter Preußens am brittischen Hof, Graf Bernstorff, London verlassen, um einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in einem deutschen Bade zu nehmen. Geheimrath v. Ufedom, welcher seit seiner Rückkehr aus England hier verweilt, geht binnen kurzem für einige Zeit nach dem deutschen Süden. Die hiesige Börsenzeitung, deren Mittheilungen sich nicht selten durch eine gewisse Kühnheit der Phantasie auszeichnen, überrascht ihre Leser mit der Nachricht: der preußische Gesandte am österreichischen Hof sey wegen einer neuerdings in der diplomatischen Situation der orientalischen Frage eingetretenen bedeutsamen Aenderung plötzlich auf seinen Posten zurückgekehrt. In Wirklichkeit ist Graf Arnim aus dem einfachen Grunde nach Wien gegangen, weil sein Urlaub abgelaufen war. Von einer neuen Wendung der Dinge in der abschwebenden Streitfache ist in den hiesigen politischen Kreisen nichts bekannt. Ebenso wenig hat sich die Stellung Preußens zur orientalischen Frage geändert. Es schweben darüber keinerlei Verhandlungen mehr zwischen den beiden deutschen Großmächten, und man betrachtet hier die theoretische Erörterung der noch vorhandenen Differenzpunkte mit dem jüngsten Schriftwechsel als erledigt, zumal Preußen nicht willens zu seyn scheint die bisher von ihm beobachtete Haltung anderseitigen Wünschen zum Opfer zu bringen. — Mehrfachen aus der Krim hier eingegangenen Privatmittheilungen zufolge leiden die dortigen Kämpfer, Russen wie Franzosen, Engländer und Sardinier, in gleicher Weise unter den Einwirkungen des Klima's und der Witterung, wie an den Folgen der Strapazen und Krankheiten. Die auf beiden Seiten hervortretenden Bedenken gegen rasche kühne Unternehmungen erklären sich zum großen Theil aus der Ermattung, welche die Ueberanstrengung hier und schwere Entbehrungen dort herbeigeführt haben. Wir hören von kundiger Seite die Lage der Dinge auf der tauridischen Halbinsel als eine im höchsten Grade traurige, jammervolle, das Herz erschütternde bezeichnen, so viel menschliches Leiden ist dort nach allen Richtungen hin zusammengehäuft. — Heute findet in den benachbarten Orte Tempelhof wieder eine Verstärkung von auszuzeichnen österreichischen Cavallerieoffizieren statt, die von Berliner Pferdehändlern massenweise in Prag angekauft wurden.

Oesterreich. * **Wien**, 25 Aug. Das heutige Bayerner Wochenblatt bringt folgenden Ausweis über den Stand der Cholera im deutschen Südtirol von ihrem Beginn bis zum 21 d. M. In der Gemeinde Salurn erkrankt 73, gestorben 14; in Neumarkt erkrankt 82, gestorben 21; in Montan zu Glenn erkrankt 3, gestorben 3; in Auer erkrankt 11, gestorben 2; in Branzoll erkrankt 12, gestorben 4; in Kurtatsch erkrankt 17, gestorben 5; in Rungg erkrankt 2, gestorben 2; in Margreid erkrankt 1, gestorben 1; in Kurtinig erkrankt 2, gestorben 2. Im ganzen erkrankt 203, gestorben 54. Dazu kommen zwei eingeschleppte Fälle in Botzen bis inclusive 24 d.; am 20 d. starb im dortigen Spital ein wandernder Schneidergeselle, der schon in Branzoll erkrankt war, und sterbend dem Spital übergeben wurde; am 22 d., auch im Spital, ein alter Taglöhner. Im ganzen übrigen deutschen Südtirol ist kein Fall vorgekommen, ebensowenig in Nordtirol. Bom italienischen Theile Tirols hat der Tiroler Bote ziemlich regelmäßig den Krankheitsstand veröffentlicht. Jedenfalls wäre aber sehr zu wünschen daß der Tiroler Bote, der aus dem italienischen Theile die Berichte durch den Telegraphen erhält, sie ebenso auch aus dem deutschen Theile erhielte und der öffentlichkeit, da es eine ausgemachte Sache ist daß Offenheit für nah und fern viel weniger erschreckendes hat als das Verschweigen. Der so geschäftigen Fama, die z. B. gestern in Botzen, das uns doch nahe genug läge um die Wahrheit zu erfahren, sieben Personen sterben ließ, würde dadurch mit einemmal die Nahrung entzogen. Und was man in weiterer Ferne darüber verbreitet, erfahren wir ja täglich aus den beklommenen Anfragen aus allen Richtungen. Wir hier erkennen uns der besten Gesundheit, und seitdem die Hundstage vorübergegangen, ohne uns etwas zu Leid zu thun, dürfen wir mit Sicherheit hoffen ganz verschont zu bleiben. Uebrigens wiederhole ich, wie ich es früher that, mein Wort daß ich, falls die Seuche auch hier auftreten sollte, sogleich darüber gewissenhaft berichten werde. Theils weil die Trauben noch nicht zur vollen Reife gekommen, und theils um das Aufsterben der Cholera im benachbarten Südtirol abzuwarten, wird die heurige Herbstsaison officiell erst am 8 Sept. beginnen. Viele Gäste haben dieselbe übrigens schon voraus genommen, darunter Fürst Lieven aus Kurland. Die Saison verspricht belebt zu werden.

* **Botzen**, 24 Aug. Unter unsern wälschen Brüdern im Trienter Kreise greift die Cholera arg um sich. Hier weiß man bis zur Stunde bloß von 2 Fällen die wir einem uns zugekommenen Anfeindungs verdanken; sie hatten keine weiteren Folgen. In der Stadt und Umgebung herrscht der beste Gesundheitszustand. Auch die Reben verspricht heuer wenigstens nicht reichlichen, doch einigen Ertrag. Fast aller Orten brachte man das von Dr. Bulkan in Eppan erfundene Mittel des Leimwassers in Anwendung, und wo es zeitig, in gehöriger Verdünnung (1/4 Loth Leim auf eine österreichische Maß) nöthigenfalls wiederholt gebraucht wurde, steht die Traube befriedigend. Das meiste liegt daran daß man es früh genug anwende, wodurch das Ansetzen des Schimmels verhindert wird. Ist einmal der verderbliche Schwamm in die Schale eingedrungen, so nimmt auch die Beere den Leim nur schwer oder theilweise an, die Schmarotzerpflanze wuchert fort, oder wenn sie auch erstickt wird, bleibt die Haut rauh und springt leicht. Die Zeit nach der Blüthe, sobald sich die Krankheit durch schimmelige Ringe an den neuen Trieben und durch braune Flecken zeigt, erscheint als die geeignete für dieses Schutzmittel. Von der Behörde zur Veröffentlichung der Erfahrungen darüber aufgefordert machten sich Stimmen dafür und dagegen, wohl je nach der geschilderten Anwendung und deren Erfolgen geltend. Im nahen Eppan glauben einige Bauern es sey Sünde die Trauben zu leimen, man dürfe Gottes frassender Hand keinen Einhalt thun. Einen derselben trieb die Gewissensangst so weit daß er erst beim Pfarrer anfrug, und als ihm dieser sagte, er selbst wende das Leimwasser an, rief er, unter die Thüre seiner Stube rückkehrend: „Nur leimen, nur leimen, der Herr Pfarrer leimt auch!“ Andere wagten sich an das verdächtige Leimen erst als sie sich überzeugt hatten daß es auch die Capuziner in ihrem Garten vornahmen.

⊙ **Bregenz**, 28 Aug. Am gestrigen Tage wurde das Fest des heil. Gebhard auf dem nahe gelegenen Schloß- oder St. Gebhardsberge gefeiert. In den Ringmauern des uralten Schlosses Hohenbregenz, in unmittelbarer Nähe des vielbesuchten Wallfahrtskirchleins, war ein mit Blumen und Guirlanden gezierter Altar aufgeschlagen, an welchem ein Pater Capuciner den vielen Andächtigen, welche aus dem Bregenzerwalde, aus dem Montafun, dem Allgäu und dem Rheinthal herbeigeströmt waren, Messe las und predigte. Außer den Andächtigen in zierlicher Bregenzerwälder- und Walserthälertracht waren auch Neugierige aus der Schweiz, aus Lindau und dem ganzen Bodensee-Ufer zusammengeströmt, welche in bunter Mischung die geschlungenen Wege belebten die sich durch schattigen Eich- und Buchenwald zu der bekannten Höhe mit der herrlichen Aussicht emporschlängeln. Die Stadt Bregenz bot den heutigen Anblick dar. Das Wetter hatte sich nach einem schweren Gewitter am Abend des 26 rasch wieder erheitert, und von allen Uferstädten waren auf raschen Dampfern Zuckauer herbeigeeilt.

* **Linz**, 26 Aug. Wie Sie aus der Linzer Ztg. vom 24 d. ersehen, kamen in der Stadt Linz bis Mittag den 23 d. 306 Choleraerkrankungen vor, von welchen 52 genesen, 154 gestorben waren und 100 in Behandlung

blieben. Vom 23 auf den 24 ergaben sich 29 neue Fälle. Der Stand vom 24 auf den 25 ändertz sich aber bedenklich, indem 40 Fälle Zuwachs und 20 Sterbefälle sich ergaben. Im Markt Urlaub, der mit unserer Stadt durch die Dampfwagenlinie in Verbindung steht, sind bis jetzt 22 Fälle bekannt. Unsere Aerzte leisten in ihrer Ausdauer wahrhaft großes, Tag und Nacht sind sie angestrengt, und jedem, ob reich oder arm, bieten sie so schnell als möglich ihre Hülfe. Seit wenigen Tagen werden ihnen die Fiaker zur Verfügung gestellt.

Wien, 25 Aug. Der Stand der Cholera in Wien, schreibt die Wiener „Medicinische Wochenschrift“, ist in den letzten acht Tagen stationär geblieben, und eine Abnahme nur in der Intensität der einzelnen Fälle zu bemerken. Unter den Vorstädten sind gegenwärtig'ausser den Wieden, wo jedoch eine entschiedene Abnahme ist, am allermeisten die Josefsstadt und Alservorstadt von Erkrankungen heimgesucht. Die Epidemie wird bald den Kreis der Vorstädte rings um die innere Stadt geschlossen haben, und sollte letztere diesmal von heftigen Ausbrüchen verschont bleiben, so läßt sich auf eine baldige Abnahme und sofortiges Erlöschen erfahrungsgemäß schließen. Die Erkrankungen im Provinzialstrafhaus in der Leopoldstadt haben einiges Aufsehen erregt: man nannte eine wirklich schreckenerregende Anzahl von Erkrankten und Gestorbenen; solche Lärmmacherische Gerüchte sind nur mit Vorsicht aufzunehmen. Es sind im ganzen nicht mehr als neun Personen daselbst gestorben, und nur der übereifrig abgefaßte Ausweis ließ eine Anzahl Diarrhöen in die Rubrik Cholera hineinberichtigen; in den letzten zwei Tagen ist gar kein Sterbefall daselbst mehr vorgekommen. Im Gebärhause sind 2, im Findelhause 15 Erkrankungen zur Anzeige gekommen. Der Stand der täglich in ganz Wien Erkrankten beträgt zwischen 100 bis 120, der Todten zwischen 50 und 60. In der Provinz Niederösterreich zeigt sich noch immer keine Abnahme der Epidemie. Die Ortschaften Inzersdorf, Gisting, Fünfershaus, Laa, Herrenbaumgarten ꝛc. liefern die auffallendsten Zahlen. Für Unterbringung der Kranken, für Aerzte, Wärterinnen und Apotheken wurde und wird noch fortwährend gesorgt, nicht so für Ueberwachung der Obstmärkte. Ein Gang durch die meist heimgesuchten Ortschaften ausser den Linien Wiens überzeugte uns wie wenig Aufsicht den Obstmärkten gewidmet wird. Berge von unreifen Obstgattungen liegen den Käufern zur Verfügung, und dadurch daß ein Theil der Bewohner sich des Obstgenusses enthält, ist der Preis der Waare so herabgesunken, daß man der nach Nahrung lechzenden armen Bevölkerung um den geringsten Betrag eine für den gegenwärtigen Gesundheitszustand allzu große Quantität zukommen läßt. Uebrigens lassen auch die Obst- und Gemüsemärkte der innern Stadt in sanitätspolizeilicher Hinsicht noch manches zu wünschen übrig.

Rohitsch. (Steyermark.) Zu hiesigen Bade starb Frhr. v. Biandi, Duca di Casalanza, Commandeur des Maria-Theresia-Ordens, im 85sten Lebensjahr, einer der ruhmgekröntesten Feldherren Oesterreichs. Wir behalten uns einen ausführlichen Nekrolog vor.

* **Karlsbad**, 25 Aug. Seit dem 18 d. M. haben wir hier das schönste Wetter, und trotz der vorgerückten Jahreszeit langen noch neue Curgäste an. Fast alle Nationen sind vertreten, auch das ferne Amerika hat seine Heilbedürftigen hergesandt. Tiefer Tage ist hier ein englischer Oberst direct von Balaklawa angekommen. Neben dem polnischen Element beminirt indeß das deutsche in dem lieben Karlsbad, und Preußen zählt durch seine Gäste sehr zahlreich mit, die mindestens ebenso stark wie die Oesterreicher sind. Zudachich hat hier mit Erfolg die Cur gebraucht, Coreomi besindet sich noch hier. Uebden, Staatsminister Graf Alvensleben, der ehrwürdige Altmeister deutscher Kunst Rauch aus Berlin, Kiß, dessen heiliger Georg in Paris große Triumphe gefeiert, Geh. Rath Carl, eine der hervorragendsten Notabilitäten in Preußen auf industriellem Gebiete — weilen hier. — Nachrichten von guter Hand aus London und Paris zufolge ist man dort seit entschlossen für das nächste Jahr in Bezug auf die Kriegsfrage den letzten Trumpf anzuspielen. Gewisse Bedenklichkeiten, die jetzt in dem sich sträubenden Geniusse Ludwig Napoleons wurzelnd, sind durch Vorwärtsschieben englischer Staatsmänner, namentlich aber durch die Haltung der legitimistischen Partei — in ihr liegt vieles was künstlich vorschieben soll — ziemlich beseitigt. Mehr als jemals thut zur Bewahrung der nächsten Interessen gesunde Einigkeit zwischen Oesterreich und Preußen noth. Dieses Ziel muß erreicht werden, darüber sind alle Verständigen einig, und doch erschwert man sich den Weg, und namentlich durch sonderbare Insinuationen in der Presse, durch capriciöse und fast beleidigende Auffassung preußischer Zustände, die nicht im entferntesten so böse gemeint sey mag, als sie leider eine sehr bedenkliche Tragweite hat.

Trient. Vom 24 bis 26 Aug. Abends starben im Trienter Kreise an der Cholera 120 Personen, davon kamen 8 auf die Stadt Trient, 14 auf den Bezirk Ala, 12 auf den Bezirk Lavis. Im ganzen betrug die Zahl der Opfer vom Beginn der Seuche an in diesem schwer heimgesuchten Kreise nicht weniger als 2247 von 6616 Erkrankten, und das bei einer Bevölkerung von nur 39,000 Seelen. Das Uebertrifft noch die Sterblichkeitsverhältnisse von Augsburg im vorigen Jahr, die bis dahin zu den größten in Deutschland gehört hatten.. Und doch ist der größere Theil des Kreises Gebirgsland, indem er durch Zweige der rhätischen Alpen durchzogen wird. Verhältnißmäßig klein war die Zahl der Opfer in der Stadt Trient selbst; sie betrug bis dahin nur 188, obgleich die Stadt gegen 18,000 Einwohner einschließt.

Triest. Am 24 Aug. starben hier an der Cholera 11 Personen. In Görz starben am 23 2, in Capodistria am 22 9 Personen. In Venedig am 22 Aug. 1; in Padua am 22 6; in Verona am 22 2. Während so die Seuche die venetianischen Städte verläßt, bricht sie sich in Südtirol Bahn. Am Gardasee, von wo bisher die Nachrichten schwiegen, scheint sie ziemlich stark gehaust zu haben. Ein Schreiben aus Arco vom 22 Aug. (in der Tiroler Schützenztg.) sagt darüber: Anfangs zeigte die Cholera sich in Riva bei den Kaiserjägern, die von Como kommend durch Süd- nach Nordtirol marschirten, dann im Gebiete hart an Riva liegend, und bezugs der Seelsorge dazu gehörend, wo sie im strengsten Sinne des Worts furchtbar wüthete. Endlich zeigte sich das Uebel auch in der Stadt selbst. Welcher Schrecken! Die Herrschaften flohen, die Kaufläden wurden theilweise geschlossen, alle fühlten schon den Krampf in den Eingeweiden, kurz eine Bestürzung von der man sich keinen Begriff machen kann. Bis 10 August war das Uebel nicht so arg, und doch zählte man schon 66 Fälle und über 30 Todte. Am 10 trat es furchtbar auf, und zwar am äußersten Ende der Stadt, auf der neuen Straße nach dem Lederthal, wo sich die Fälle vermehrten. Freitag und Samstag wüthete es fort. Es starben 16 Personen. Ueberhaupt sind von den Befallenen wenige genesen, wenn man das Militär ausnimmt, wo unter den vielen Kranken nur 5 bis 6 starben. Diese kann ich nur der Sorgfalt, dem Eifer, den Kenntnissen des Hrn. Militär-Oberarztes Dr. Liskopacki zuschreiben, von dem die Riwaner noch gegenwärtig, wo das Uebel größtentheils verschwunden ist, sagen: «Oh! il medico militare si meriterebbe la stampa.« (Der Militärarzt verdient daß sein Name durch die Zeitung verbreitet werde.) Er arbeitete für das Wohl aller. Natürlich sehlt es beim Einbrechen solcher Krankheiten gewöhnlich an Vorsichtsmaßregeln, und so auch fehlte es daran in Riva. Man darf nur das Lazareth betrachten, dessen Leitung Leuten überlassen wurde, von denen man in Riva selbst wenig oder gar keine Achtung hatte. Die Bürgermeister'schaft, obwohl der Podestà (Bürgermeister) selbst Doctor ist (Dr. Berti), sah nie nach wie es zugeht, nur der wohlverdiente Dr. Liskopacki ordnete so viel er konnte. — Hier in Arco hat sich die Cholera sonst wenig verbreitet; in Nago sind 5 bis 6 Fälle vorgekommen, 2 bis 3 in Torbole, 4 bis 5 dieser Tage in Arco, ein Fall in Chiarano, 2 bis 3 in Colegna, etliche Fälle in Tenno. Man hofft jetzt daß die Krankheit überall mit dem Aufhören der Wärme nachlassen werde.

Oesterreichische Monarchie.

In den kleinern Orten Ungarns scheint die Cholera theilweise mit ungewöhnlicher Heftigkeit aufzutreten. So ist in Badkert, nicht weit von Pesth, mehr als die Hälfte der 2000 Einwohner erkrankt und sind im Verlauf von sechs Wochen 200 Personen, also der zehnte Theil der Bevölkerung, gestorben. In Perkata (Comitat Stuhlweißenburg) sind von 2400 Einwohnern 1200 erkrankt und 102 gestorben. In Theresiepel hat es einen Tag gegeben, an welchem 120 Personen starben.

Schweiz.

a **Bern**, 25 Aug. Der Bundesrath ist einstweilen wieder auf fünf Mitglieder reducirt. Bundespräsident Dr. Furrer besindet sich auf einer Erholungsreise, und Bundesrath Fornerad hat seinem Heimathkanton einen Besuch abgestattet, dessen großer Rath nächsten Montag die wichtige Angelegenheit der Westhahn behandeln wird. Mit den neuesten Wahlen ist das Lehrerpersonal des eidgenössischen Polytechnicums auf 22 Mann angewachsen; es bleibt aber noch eine große Anzahl von Lehrstühlen zu besetzen übrig. Der Bundesrath beharrt trotz wiederholter Petitionen von Basel-Landt und Land auf seinem Beschluß in der Stadt Basel einen Wiederholungscurs für drei eidgenössische Batterien abhalten zu lassen. Bei dem so schwachen und keineswegs epidemischen Auftreten der Cholera scheint dieses Festhalten an gegebenen Beschlen vollkommen gerechtfertigt. In dem Bernischen Dorf Attiswyl sind seit dem 21 keine neuen Erkrankungen vorgekommen, so daß sich die Wirkung des Einschleppens auf einige wenige Fälle beschränkt.

Der alte ländnerische Hanteegen, der dieser Tage sein Vaterland verläßt um nach einmal an der Seite Napoleonischer Adler gegen die Russen zu fechten, soll nach einer heutigen Correspondenz das Commando des ersten Regiments der Schweizertruppen übernehmen, das beinahe complet in nächster Zeit nach Malta abgehen wird. Früher glaubte man Oberst Bundi werde wenigstens das Commando einer Brigade erhalten. Als Commandant des zweiten Regiments soll Oberstlieutenant Zunk, ein Berner, und Mitglied der Werbecommission, bezeichnet seyn. Auch dieses Regiment wird, sobald es formirt ist, nach Malta abgehen, wo die Brigade noch tüchtig einexercirt und

dann nach der Krim eingeschifft werden soll. In Handhabung des Verbotes wird inteſſen ziemlich scharf eingeschritten. (!) So meldet man heute aus Luzern die Verhaftung eines Officiers der Fremdenlegion, der ſich des Falſchwerbens verdächtig machte. Und bei der Neuen Züricher Ztg, die wie mehrere andere Journale auf den Wunſch des Oberſten Dickon die vollſtändigen Capitulationskartikel der engliſchen Schweizerlegion unter den Annoncen abgedruckt hat, iſt dieſhalb peinliches Einſtehen erfolgt. Man erfährt nun daß auch auf dem Depot von Novara Schweizeruniformen angenommen werden. Die ſardiniſche Regierung läßt ſolche Reißläufer ohne Päſſe und Schriften über die Grenze, wenn ſie nur eine Paßkarte vorweiſen, auf der die convenirten Paßworte ſtehen. Es iſt dieß eine weſentliche Erleichterung für die Werbung in den Kantonen Teſſin, Graubünden und Wallis.

Der Handelsverkehr der Schweiz mit Frankreich nimmt in überraſchenden Proportionen zu. Im Jahre 1854 betrug derſelbe 205 Millionen Franken, im Jahre 1853 ſchon 318 Mill., ſo daß er in neun Jahren um 113 Mill. geſtiegen war. Im Jahr 1854 erreichte derſelbe die Summe von 353 Millionen, demnach Zunahmen in einem Jahr 35 Mill., in zehn Jahren 148 Mill. Kein anderes Land kann ſich einer ſolchen Zunahme ſeines Verkehrs mit Frankreich rühmen; der Englands hat ſich im letzten Jahr nur um 32 Millionen, der Deutſchlands um 13, und der der Vereinigten Staaten Nordamerika's nur um 12 Mill. vermehrt. Der Schweizerbete macht ſehr ernſtlich auf die Notwendigkeit aufmerkſam, auch in der Schweiz Maßregeln gegen den Nachdruck zu ergreifen. Es ſind bereits unter der Leitung des Bundesraths Schritte geſchehen, um auf dem Weg des Concordats dem ſchriftſtellerichen und künſtlerichen Eigenthum geſetzlichen Schuz zu ſichern. Die Angelegenheit ſcheint wieder ins Stocken gerathen zu ſeyn, was um ſo mehr bedauert werden muß, als in neueſter Zeit wieder ſehr auffallende und das einfache Billigkeitsgefühl verletzende Fälle von Nachdruck vorgekommen ſind. Nachſchrift. Laut telegraphiſcher Mittheilung haben die heute in Morges verſammelten Actionäre der Weſtbahn einſtimmig den Vertrag mit dem Crédit mobilier gutgeheißen.

Baſel. Das Cholerabulletin von heute zeigt folgende bedeutende Zunahme der Krankheit in den letzten Tagen: am 24 Auguſt Mittags waren in Behandlung geblieben 25, neu erkrankt ſind bis zum 26 Mittags 18, geſtorben 12, genesen 1, bleiben in Behandlung 30.

In **Einſiedeln** ſollen einige Cholerafälle vorgekommen ſeyn, wahrſcheinlich durch Wallfahrer eingeſchleppt.

Aus **Genf**, 10 Auguſt wurden wir um Aufnahme folgender Reclamation gebeten: „In Ihrem geſchätzten Blatt Nr. 19 vom 15 Julius 1855 wird Ihnen aus Bern geſchrieben:

„Als Gegenſtück zu den Bekehrungsverſuchen im Kanton Wallis meldet heute der Nouv. Vaudois die Bekehrung zweier ſavoyiſcher Verbrecher zum Proteſtantismus für 30 Franken und ein Paar Schuh, und dieſenige eines Engländers zum Katholicismus für 3000 Fr. Von Savoyen kehrte der Menſch nach Genf zurück und wurde die 4000 Fr. wieder Proteſtant."

Erlauben Sie dem Unterzeichneten, Ihnen folgende Erklärung zu geben, und Sie zu bitten dieſelbe in Ihr Blatt gefälligſt aufnehmen zu wollen. Was den Engländer betrifft, ſo wiſſen wir nur ſo viel von ihm, daß er acht Tage nach ſeiner feierlichen Abſchwörung in der Kathedrale zu Chambery in einem Brief eine lebhafte Reue über ſeinen Uebertritt ausgeſprochen hat. Es iſt dieß ein Mann ohne alle moraliſche Haltung, den wir übrigens nicht kennen und mit dem wir nie in Berührung kamen; auch liegt uns wenig daran ihn zum Freund oder Feind zu haben. Was die beiden andern betrifft, ſo können wir nicht verhindern, wenn die ſardiniſche Polizei zwei oder drei Verkennbungen, womit ultramontane Zeitſchriften ihre Spalten füllen, als wahr ausſtrent; indeſſen that es den zahlreichen, ehrenhaften Perſonen und den geiſtlichen und Laienſtand zu Genf leid, in Ihrem viel und weithin geleſenen Blatt eine Anſchuldigung zu finden, die ſich durch ihre lächerlichen Einzelnheiten von ſelbſt widerlegt. Schon lange Zeit her antworten wir nicht mehr auf ähnliche Anſchuldigungen; wir beſchränken uns darauf zu erklären, daß alles was gewiſſe Blätter in dieſer Beziehung geſagt haben, durchaus falſch iſt. Wären dieſe märchenhaften Erzählungen auch weniger lächerlich, ſie würden doch immer noch beweiſen, daß man nicht weiß, noch wiſſen will wie die Aufnahme oder Zulaſſung von Proſelyten bei uns geſchieht. Alle Berichte obiger Art laſſen nur augenblickliche Aufnahmen vermuthen; etwa ſo: „Wie viel fordert du für deine Bekehrung?" — „Soviel." — „Hier nimm; nun biſt du Proteſtant." Die Wahrheit iſt aber die: nie geſchieht eine Aufnahme in unſre proteſtantiſche Kirche als nach einem 3 bis 6monatlichen oder auch längern Unterricht, welcher mit einem öffentlichen Curs beginnt, und dann durch einen Geiſtlichen vollendet wird; dieſer bezeichnet dann diejenigen welche er der Aufnahme für würdig hält, dem Conſiſtorium. Letzteres ernennt hierauf eine aus Geiſtlichen und Laien beſtehende Commiſſion, welche jeden einzelnen Proſelyten beſonders prüft um über ihn alle nöthigen Erkundigungen einzieht. Auf den Bericht jener Commiſſion hin nimmt das Conſiſtorium di Proſelyten auf, oder aber verſchiebt deren Aufnahme. Sie erſehen hieraus, daß obiges Verfahren allerdings noch immer die Möglichkeit zuläßt ſchlechte Proſelyten, die uns beträgen können, aufzunehmen, übrigens beweiſt daſſelbe, was man von obengenanntem Proſelytenkauf und Handel halten darf und kann. Nie hat man und eine ſolche Verfahrungsweiſe beweiſen können, und nie wird man und eine ſolche ſchuldgeben können. Ihre Unparteilichkeit wird es Ihnen zur Pflicht machen dieſe Zeilen in Ihr Blatt aufzunehmen. Wir ſind ernſte Männer, wir treiben gewiſſenhaft ein ernſtes Werk, und wir wünſchen nicht im Dunkel, ſondern offen vor jedermanns Augen zu wirken. Empfangen Sie hiemit die Verſicherung unſrer ausgezeichneten Hochachtung.

Bungener, V. D. M.

⁂ **Genf**, 25 Aug. Nach einer Berner ⁂ Correſpondenz in Nr. 234 der Allg. Ztg. wäre es ſehr aufgefallen „daß während Turn-, Militär- und Sänger-Vereine der leidenden Brüder (im Wallis) gedacht haben, die in Genf tagende Geſellſchaft der Prediger dieſelben vergeſſen zu haben ſcheint." Hätte der Hr. Correſpondent, bevor er dieſe Beſchuldigung gegen einen Verein ehrenwerther Männer in die Oeffentlichkeit brachte, ſich etwas genauer erkundigen wollen, ſo hätte er erfahren müſſen daß eine auf der ſchweizeriſchen Predigerverſammlung in Genf veranſtaltete Sammlung 250 Fr. für die nothleidenden Waldenſer Gemeinden in Piemont und 400 Fr. für die vom Erdbeben beſchädigten Oberwalliſer eintrug, wie dieß auch das „Journal de Genève" vom 15. Auguſt meldete. — Der Crédit mobilier ſoll der Genfer Regierung die Summe von 500,000 Fr. geboten haben, um für die Weſtbahngeſellſchaft die Conceſſion der Bahnſtrecke Genf-Verſoix zu erhalten, welche bekanntlich an die Lyon-Genfer Bahngeſellſchaft vergeben wurde. Die „Revue de Genève" ferbert den großen Rath, welcher gegenwärtig die Ratification dieſes letzteren Vertags berätb, auf, ſich ſchleunigſt für dieſelbe zu erklären, um endlich einen Streit zu beenden, der nun 18 Monate lang die Genfer Eiſenbahnfrage ſchwebend erhalte. — Die Hitze iſt außerordentlich; geſtern zeigte das Thermometer 32° im Schatten. Selbſt die Nächte bringen nur wenig Kühlung, und die Gewitter, welche ſich hier und da am Montblanc entladen, äußern keinen Einfluß auf die Temperatur in Thale. Der Volksglaube bringt dieſe große Hitze mit dem Erdbeben im Zuſammenhang.

Spanien.

⁂ **Madrid**, 21 Aug. Die Regierung hat in der Abſicht die Allocution des Papſtes mit einer öffentlichen Kundgebung zu beantworten, nach Haltung mehrerer Miniſterräthe beſchloſſen alle auf die Verhandlung beider Höfe bezüglichen Documente bekannt zu machen, indem ſie ſich hinſichtlich dieſer Veröffentlichung auf ein Decret ſtützt. Die Darlegung welche immer einem Decrete vorausgeht, wird ihr dann als Mittel dienen ihrerſeits eine Anſprache bekannt zu machen. Ich werde darauf zurückkommen wegen der Wichtigkeit des Stoffes; das Document iſt verfaßt von dem ausgezeichneten Rechtsgelehrten Don Pedro Gomez de la Seraa (einem Mitglied des Miniſteriums von 48 Stunden, welches am 18 Jul. vergangenen Jahres auf dasjenige des Grafen San Luis folgte.) Daſſelbe iſt übrigens in dem Geiſte der Feſthaltung königlicher Vorrechte verfaßt, welcher weder in Rom noch der unzufriedenen Nation gefallen wird. — In Bezug auf unſere Mitwirkung am Krieg im Orient kann ich Ihnen folgende Einzelnheiten verbürgen. Der Vertrag vom 2 Dec. enthält bekanntlich eine Clauſel, worin die contrahirenden Mächte erklärten ſie würden andere Mächte in ihr Bündniß aufnehmen welche eintreten wollten. In Bezug hierauf machte der ſpaniſche Geſandte in Paris, Hr. Olozaga, vor drei Monaten dem Kaiſer die Mittheilung, die ſpaniſche Regierung werde vielleicht in die Allianz gegen Rußland eintreten, wenn Frankreich und England für den Abſchluß eines Anlehens die Verfolgung der Tarliſten an der Gränze und den Beſitz von Cuba garantirten. Der Kaiſer gab die ziemlich laconiſche Antwort, die Clauſel im Vertrag enthalte nichts von vorhergehenden Bedingungen; ſähen die Weſtmächte auch gern den Beitritt zur Allianz von Seiten anderer Nationen, ſo beklärten ſie derſelben nicht in dem Grade daß ſie um Allianzen nachſuchen müßten; welle Spanien die Initiative ergreifen, ſo möge es eine Contingent beſtimmen, nachher werde man ſehen. Die ſpaniſche Regierung erwartete jedoch von Seiten Frankreichs ein Zeichen, um in Folge deſſen Bedingungen ſtellen zu können. Deßhalb begab ſich der General Zavala an die Gränze, und Napoleon reiste ab um ihn nicht zu empfangen. Olozaga, aufs neue beauftragt eine Anfrage beim franzöſiſchen Cabinet zu ſtellen, hat vom Grafen Walewski eine der früheren gleichlautende Antwort erhalten, Spanien möge ſein Contingent anbieten. Hienge die Sache vom General Zavala allein ab, ſo würde dieſer ſogleich marſchiren laſſen, allein die übrigen Miniſter, vor allem O'Donnell und Eſpartero, weigern ſich durchaus, eben ſo wie die Königin die Initiative zu ergreifen. Somit iſt die Angelegenheit eine Frage der Eigenliebe zwiſchen beiden Regierungen geworden. Mittlerweile gehen Gerüchte, England und Frankreich drohten mit Wegnahme der Balearen und Canarien, mit Entfernung der Bourbons und dergleichen wenn der Beitritt nicht erfolge. Auf dergleichen Gerüchte wird nicht viel zu halten ſeyn; wäre es aber ernſtlich gemeint die Vorgänge in Bayonne (1808) zu wiederholen,

so möchte sich Napoleon III. hinsichtlich Spaniens ebenso verrechnen, wie sein großer Oheim.

Die Regierung und vor allem O'Donnell hegt wenig Sympathie zum König, dessen absolutistische Camarilla, wie die Herren sagen, den Mittelpunkt einer Moderadoverschwörung bildet. Hr. Trüls, vertrauter Ecclmann des Königs, ist deßhalb gestern nebst einigen andern vertrauten Personen verbannt worden. Die Regierung will die königliche Familie von jeder verdächtigen Person isoliren; das wird jedoch seine Schwierigkeiten haben.

* **Madrid**, 21 Aug. Seitdem der so lange bestrittene Bruch mit Rom durch die Adreise des Monsignor Franchi seine Bestätigung erhalten, und die beiden darauf bezüglichen Documente, das Memorandum der spanischen Regierung und die päpstliche Allocution, der Oeffentlichkeit übergeben sind, wohnen wir in der hiesigen Presse täglich den seltsamsten Debatten über kirchliche und religiöse Fragen bei. Zwischen den liberalen und den klericalen Blättern ist ein mit leidenschaftlicher Hitze geführter Streit ausgebrochen; beide bekämpfen sich mit mehr oder minder stichhaltigen Argumenten, und nehmen, wo diese nicht ausreichen, in den meisten Fällen noch ihre Zuflucht zu den unlovalen Waffen der Verleumdung, der Invectiven und Persönlichkeiten. Der Herausgeber der Estrella — ein Blatt das dem Pariser Univers an Virulenz und gallsüchtiger Bitterkeit in nichts nachzieht — ist in Folge eines gegen die Regierung gerichteten aufrührerischen Artikels gestern von dem Geschwornengericht fast einstimmig schuldig erkannt und zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Dasselbe Blatt ist gleicherzeit wegen eines maßlosen Ausfalls gegen den Herausgeber eines progressistischen Journals vor das aus der Mehrzahl der Madrider Zeitungsredacteure gebildete Ehrengericht gezogen worden. Seit dem Bestehen dieser ruhmlichen Institution ist — beiläufig erwähnt — kein einziges Duell zwischen den hiesigen Journalisten vorgefallen, während in frühern Zeiten der geringfügigste persönliche Streit von diesen mit dem Degen ausgefochten wurde, und eine Menge beklagenswerther Opfer nach sich zog. Wohl der sprechendste Beweis für die zweckmäßigkeit einer solchen Einrichtung. Ich hätte Sie gern durch einen kurzen Auszug aus den bedeutendsten Organen der Madrider Presse zum Zeugen jener litterarischen Fehde gemacht die heute alles Interesse hier in Anspruch nimmt, und selbst die noch immer mit Zweifel und Ungewißheit umhüllte Bündnißfrage auf Augenblicke in den Hintergrund gedrängt hat; doch ist es bei dem Phrasenschwulst, bei der Langathmigkeit und Duplicität, welche die meisten jener Artikel kennzeichnen, nicht immer leicht den leitenden Grundgedanken eines jeden Blattes mit Klarheit zu erfassen. Mehrere derselben beginnen sogar ab ovo mit der Bekehrung der Celtiberier zum Christenthum und den ersten Beziehungen des päpstlichen Stuhls zu dem weltlichen Regiment der spanischen Könige — nach Art jener alten südrischen Chroniken die, um ein wichtiges Zeitereignis zu erzählen oder eine Festlichkeit zu beschreiben, mit einem umständlichen Bericht von der Genesis und der Sündfluth anheben.

Die beabsichtigte Demonstration auf der Plaza Mayor hat bis jetzt noch nicht stattgefunden, und dürfte auch nach dem in der gestrigen Staatszeitung enthaltenen Dementi der von der Soberania Nacional aufgestellten Behauptung, die Regierung scheine derselben nicht fremd zu seyn, auf einen entschiedenen Widerstand seitens der Behörden stoßen. Dessenungeachtet erhielt sich das Gerücht, und keinen Abend fehlt es an genannten Ort an einer großen Anzahl von Neugierigen. Die Cholera nimmt ab, trotzdem daß die Hitze noch immer unerträglich ist. Verflossene Nacht hatten wir um 12 Uhr noch 22° R.

Großbritannien.

London, 25 Aug.

Die Times enthält einen Brief der Lady Elisabeth Herbert in Antwort auf eine Anfrage: welche Art von öffentlicher Kundgebung als Dank für die aufopfernde Thätigkeit der Miß Nightingale am angenehmsten seyn würde. Lady Herbert erklärt: es sey der Wunsch derselben ein Krankenhospital mit unbezahlten Wärterinnen in London nach ihrem System zu gründen. Zu dem Zwed werde eine Subscription in der Bank der HH. Coutts eröffnet. Die so erlangte Summe solle ihr bei der Rückkehr nach England eingehändigt werden um ihren Zweck, die Reform der Krankenwartung in England, durchzuführen.

Die Times geht nicht sehr glimpflich mit Sir Charles Napier wegen seines Briefes um; er sey durch das Bombardement von Sweaborg zu einer Art „Leben nach dem Tode" (posthumous vitality) erweckt; vorher habe er alles gekannt, Pläne machen, über Vorschläge verhandeln, erklären was gethan werden könne und was sich nicht ausführen lasse und dergleichen. Warum habe er aber nichts gethan? Es wird darauf verwiesen die Admiralität sey in den Operationen nicht sein Herr, sondern nur sein Rathgeber gewesen, er aber habe gezeigt daß er die für einen Oberbefehlshaber nothwendige Entschlossenheit nicht besitze. Er habe es nie verstanden den Befehl im entscheidenden Augenblick zu geben. Dieß sey übrigens ganz gewöhnlich, darum gebe es hundert geschickte Diener, aber wenig geschickte Herren. Hunderte könnten erhaltene Befehle gut ausführen, kaum Einer aber die Leitung übernehmen und erklären das müsse gethan werden. Sir Charles sey ausgezeichnet als Matrose und im Kampfe, gehöre aber nur zu den Hunderten und eigne sich nicht zum Leiter. (Die erfolgreichen Angriffe auf die Miguelistische Flotte hat Times vergessen.) Wozu hiefe jetzt die Aeußerung: wenn man mehr Mittel gehabt hätte, würde mehr ausgeführt seyn, statt der 43 Kanonenboote hätten 100 vorhanden seyn müssen; es sey weder Originalität noch gesunder Menschenverstand immer mehr zu fordern und nichts zu thun. Es sey besser gewesen Sweaborg zu verbrennen als auf die 100 Kanonenboote nächstes Jahr zu warten. Man ersieht daraus, die Times umgeht es, sich auf die eigentlichen Beschwerden einzulassen die Sir Charles erhebt, der mit allem Recht die Regierung getadelt zu haben scheint daß sie einem längst anerkannten Bedürfniß der Ausrüstung einer größern Flottille von Kanonenbooten) nur unvollkommen nachkam.

Die Agitation über Administrativreform ist nicht ohne Wirkung in der Regierung geblieben; eine bisher uneinnehmbare Citadelle (die Admiralität) beginnt wenigstens in Folge derselben etwas zu wanken. Bisher wurden die Arbeiten in den Werften (in Chatham, Portsmouth ꝛc.) durch die Admiralität, und zwar nach allerlei Rücksichten vergeben, worunter diejenige die bedeutendste war daß die engagirten Zimmerleute eine Stimme bei den Parlamentswahlen abgeben, und noch über einige andere sonst verfügen konnten. Jetzt ist verordnet daß der Oberaufseher einer jeden Werfte die Arbeit auf seine Verantwortlichkeit hin vertheilt, und darauf steht daß nur geschickte Arbeiter zugelassen werden, „so daß der durchschnittliche Stand der für die Arbeit erforderlichen Eigenschaften dadurch erhöht wird". Einzelne Vorschriften sind hinzugefügt; z. B. Arbeiter die zum Versuch auf einen Monat angestellt würden, müßten häufig dem Oberaufseher inspicirt werden; die Lords der Admiralität müßten selbst jährlich eine Inspection vornehmen. Zumal ist mit dieser Verfügung sehr zufrieden, umsomehr da die Regierung hinsichtlich ihres Einflusses bei den Wahlen dadurch ein nicht unbedeutendes Opfer bringe; sie schreibt dieselbe vorzugsweise dem jetzigen Secretär der Admiralität zu.

= **London**, 25 August. Soll Spanien eine Republik werden, oder zur legitimen Monarchie unter dem Grafen Montemolin zurückkehren? Das ist die Frage die eines der großen londoner Tagblätter, Morning Advertiser, plötzlich und wie aus dem Stegreif aufwirft. Nur diese Alternative scheint ihm noch offen zu stehen, und er nimmt als ausgemacht an daß eine Revolution in jenem Lande ganz nahe, und das Ende der gegenwärtigen Herrschaft unvermeidlich ist. Bei dieser Gelegenheit ergeht sich Morning Advertiser in Betrachtungen die in dem Munde eines Engländers nicht uninteressant sind. Er ist nicht gewiß was eigentlich kommen wird, ob Republik oder Legitimität; die erstere scheint ihm aber wahrscheinlicher, und er unterfucht deßhalb die Einwände die dagegen erhoben werden können. Die Spanier seyen, behauptet man, nicht geeignet für eine republicanische Verfassung. Aber, erwiedert er, wie können einen solchen Einwand nicht gelten lassen; die Spanier haben bei weitem mehr Freiheits- und besonders Gleichheitssinn als die Engländer. Es ist England, das seinem Wörterschatz den neuen Ausdruck Snob beigefügt hat, wofür es weder auf französisch noch auf deutsch, weder italienisch noch spanisch, noch russisch und viel weniger auf türkisch eine entsprechende Uebersetzung gibt. Snobbism und Flunkeyism (flunkey ist der populäre Spottname für Lakaien und Bedienten) fährt er fort, haben besonders ihre Heimath in beschränkten Monarchien, wo der Krämer großes Gewicht darauf legt das königliche Wappen über seiner Thüre zu haben, nicht sowohl wegen der Kundschaft des Hofes, aus der er sich vielleicht (?) nicht viel machen würde, als um des Eindruckes willen den eine solche Auszeichnung, nach seiner Ueberzeugung, auf das Snobbische Publicum hervorbringt. Wir sprechen viel von unserer gefeierten Constitution und ihren Freiheiten, aber wir haben diese gepriesene Verfassung Stück für Stück unter unserer Nase uns abstehlen lassen; in dem elenden Handgemeng um Aemter und in der Corruption der Parteien ward sie all ihrer wesentlichen Eigenschaften entkleidet. Wahrlich, kein Spanier ist so sklavisch wie die englische Niedertrachtigkeit eines Shopkeeper, der einen beitelten oder reichen Kunden zu seinem Laden hinaus bückling (bows out). Der König von Spanien mag unbehelligt auf dem Prado spazieren gehen, während unsere Massen, in gemeiner Neugierde, sich die Augen verdrehen um einen königlichen Kutscher von Angesicht zu Angesicht zu schauen... Der Morning Advertiser meint also, Spanien könne es mit der Republik versuchen, sollte sie auch nicht dauern, um dann die legitime Monarchie seiner Könige wiederherzustellen, mit aller Gewähr, die Zeit, Nachdenken und Besserung dieser fortan verleihen können. Nimmermehr aber, und da haben Sie das Geheimniß des Artikels, der sonderbar mit dem lyrischen Rausche des Pariser Correspondenten in derselben Nummer contrastirt, nimmermehr aber, um keinen Preis, unter keiner Bedingung, Dom Pedro V! Dom Pedro, den Schützling Napoleons III, der ihn zum König der vereinigten Reiche von Spanien und Portugal und der Prätendentschaft der Orleans auf alle Zei-

ten gründlich ein Ende machen will! Einen solchen Ausgang betrachtet der Morning Advertiser als einen großen Schlag für englische Interessen, und ein unverdientes Glück für Portugal, das sich gegen England so unartig und so undankbar benommen habe (?). Ueber die Gründe, die Portugal zur Dankbarkeit oder dem Gegentheil gegen England haben mag, ließe sich ein belehrendes Capitel schreiben. Wir erinnern und unter anderm der zweifcheitigen Rolle die der englische Gesandte in Lissabon zur Zeit der Insurrection von Dom Miguel gespielt, und des Standpunktes den England zu Gunsten Espartero's eingenommen, aber wir haben dazu nicht Zeit heute. Noch viel pikanter wäre die Genesis einer solchen Umwälzung die, sollte sie überhaupt gelingen, unter Mitwirkung der englischen Regierung gemeinschaftlich mit ihrem geschätzten Alliirten jenseits der Meerenge, vollbracht werden würde!... Vielleicht ist nichts an der ganzen Sache, aber die gebrachte Offendarung gehört nicht zu den unmöglichsten Wundern unserer überraschenden Tagesgeschichte, und es ist wohl nicht unpassend diese Andeutung einstweilen vorzumerken.

Frankreich.

Paris, 26 Aug.

Die Bildung der französisch-schweizerischen Fremdenlegion wird durch die englisch-schweizerische, die ihr mit Erfolg Concurrenz macht, sehr gestört.

Das lang verschwundene Gerücht von der Reise des Kaisers Louis Napoleon nach der Krim ist wieder aufgetaucht, und obwohl es mit dem kaiserlichen Brief an den General Pelissier in Widerspruch steht, muß man es doch erwähnen, weil es sich in einer Zeit wo es noch viel unwahrscheinlicher war, als berechtigt erwies.

Die Pariser Correspondenz der *Indépendance Belge* behauptet, die Königin Victoria habe die Invaliden, wie auch wir gemeldet, nach der Herrschau nicht besucht, weil es zu spät geworden sey. Dasselbe Blatt glaubt, das Motiv welches die Abwesenheit der Kaiserin bei den Festen veranlaßte thatsächlich belegen zu können, dieselbe habe sich nämlich zu dem Balle in Versailles, wo sie erschien, ihren goldenen, mit Brillanten besetzten Gürtel um 13 Centimetres (etwa 5 Zoll) weiter machen lassen. Die Pariser sollen übrigens dieß kaum bemerkt haben, da ihre Augen nur auf die Königin Victoria gerichtet gewesen, welche die Indépendance die einzige Beherrscherin von Paris nennt.

Ein-Artikel des *Moniteur*, aus **Turin** vom 18ten datirt, nimmt offen in dem Conflikt des römischen Stuhls6 mit der piemontesischen Regierung Partei für diese letztere, indem er erklärt es sey der Kirche nichts von ihrem Vermögen entfremdet, und es stecke unter der „fanatischen Aufbenmung der religiösen Frage" nichts als die Reaction welche die sardische Constitution und ihre Consequenzen bekämpfe.

Dänemark.

Kopenhagen, 24 August. Das Landsthing hat gestern den Gesetzentwurf in Betreff der Modification des Grundgesetzes mit 37 gegen 4 Stimmen zur zweiten Berathung verwiesen.

Rußland und Polen.

* **Helsingfors**, 16 Aug. *) Nach langen Vorbereitungen schritt die vereinigte französisch-englische Flotte nahe an 80 Segel stark, am 9 d. Mts. zum Angriffe auf Sweaborg und die benachbarten Inseln, welche mit Strandbatterien versehen sind. Ueber 20,000 Bomben und Raketen wurden von den feindlichen Kanonenbooten während 46 Stunden geworfen, darunter Bomben 280 Pfund schwer. Auf den rechten Flügel wurden zwei Linienschiffe und eine Fregatte so hart von den Batterien mitgenommen, daß sie sich nach vierstündigem Gefechte entfernen mußten. Im Centrum und auf dem linken feindlichen Flügel blieben Linienschiffe, Fregatten und Dampfer unthätig. Am 13 Aug. zog sich die ganze Flotte nach Nargen unweit Revals zurück. Ungefähr vierzehn Häuser sind in Sweaborg aufgebrannt. Im ganzen hatte der Ort deren nicht mehr als etwa dreißig. Keins der Festungswerke, keine Batterie oder irgendein Vertheidigungsmittel ist beschädigt — die militärische Stellung des Platzes ist unverändert. Vier alte kleine Thürmchen im Innern, in denen sich 300 Bomben befanden, sind in die Luft gesprungen — jedoch so, daß dabei nur ein Mann geblieben und drei verwundet wurden; die Schildwache derselben blieb unbeschädigt.(?) Daß Sweaborg angegriffen wurde, liegt in der Natur des Krieges. Warum aber die offenen Städte Lowisa und Friedrichsham beschossen worden sind, ist unbegreiflich, und lediglich dem Charakter einer barbarischen Kriegsführung beizumessen, die

*) Der Allg. Ztg. von einem deutschen Arzt in Helsingfors direct zugekommen. R. d. L. J.

ist in einen bloßen Rauhzug ausartet. Kein Officier ist in Sweaborg geblieben, mehrere (etwa 3 bis 6 leicht) verwundet. Im ganzen beträgt die Zahl der Gebliebenen und Verwundeten nicht über 200 Mann. Die Pflege der letztern ist vortrefflich.

Aus **Reval** vom 16 August liegt in Petersburger Blättern die folgende telegraphische Depesche vor: Um 9 Uhr Morgens trennten sich von der feindlichen bei der Insel Nargen stehenden Flotte zwei Fregatten, feuerten gegen Baltisch-Port und begannen dasselbe zu bombardiren. Dieß dauerte etwa eine Stunde, worauf der Feind, ohne uns Schaden zugefügt zu haben, wieder in See ging.

Aus **Odessa** schreibt man der Militärztg: Am 8 Aug. waren 17 Druschinen des Nationalaufgebotes des kurskischen Gouvernements zu Simpheropol angekommen. Den folgenden Tag war Rasttag. Am 10 rückten sie unter Glockengeläute und dem Andrang vieler Tausende militärischer Zuschauer in das nördliche Lager ab. Der Jubel war unermeßlich mit dem die tapfere Besatzung Schabelspols ihre zu Hülfe geeilten Landsleute begrüßte. In der improvisirten Lagerstube wurden im Beisein des Fürsten Gortschakoff, des Grafen Osten-Sacken und vieler anderen Generale die Angekommenen eingewiesen, und Fürst Gortschakoff bewillkommte sie mit folgenden Worten:

„Sey gegrüßt, brave Landsleute! Im Namen der ganzen Armee bewillkommne ich Euch! Ihr habt nicht gefäumt auf das erste Wort unseres erhabenen ensthaften Monarchen Web und Kind, Haus und Hof, Hab und Gut zu verlassen, und sich mit, als wie hier an den äußersten Marken unseres großen Vaterlandes nun fast 11 Monate ununterbrochen einen gottverfassten Feind bekämpfen, empfehlen. Euer Entschluß ehren billig alle Völker daß Ihr Euch in diesem mörderischen Kampf, wo es ächten Russen geziemt, zum Ruhm und Stolz des Vaterlandes und unseres vielgeliebten Kaisers, wie zum Schrecken des treulosesten Feindes benehmen werdet. Brüder! durch Eure Ankunft ist meine Aufgabe unendlich erleichert, und Euer auf dem Altar des Vaterlandes gebrachtes Opfer lösgt mir für den Erfolg meines Bestrebens den übermüthigen Feind mit Schimpf und Schande in die Gewässer zu werfen welche seine Schaaren an unsere Küsten getragen! Diesen von Hochmuth erfüllten Feind werdet Ihr bald sehen, ihm bald gegenüberstehen. Dann aber, Freunde, gilt es mit mächtiger Brust seinen wüsten Ungestüm zu bezähmen, und den Ruhm und die Ehre Rußlands nicht zu Schanden werden zu lassen! Wir dahin, Waffenbrüder, ein Hurrah unserem rechtgläubigen Kaiser, unserer Mutter Rußland (naschei matuschki Rossii) und Hurrah ihren großherrigen Söhnen, welche seit jeher ihr Ruhm unsterblich gemacht!"

Weiter sind, nach derselben Zeitung, noch 38 Druschinen (es zählt jede über 1000 Mann) auf dem Marsche, und befinden sich gegenwärtig zwischen Nikolajeff und Kremenschug.

Handels- und Börsennachrichten.

Hamburg, 25 Aug. Hamb. 3½proz. Friedensse-Anl. 94½ B.; 3proz. dänengl. Anl. 80½; 4proz. nordamerik. Bonds 103¾; 3½proz. mecklenb. Anl. 89½ B.; 4proz. norweg. Anl. 100½; 4½proz. russ. Engag.-Anl. 94½; 4proz. russ.-hamb. Cert. 85½ B.; 4proz. schwed. Bergw.-Hyp.-Obligat. 96¼; Hamb.-Bergedorf. C.-B.-A. 122; Berl.-Hamb. 118 B.; Altona-Kieler 128 B.; Mecklenb. 65¼; Gilleth.-Elmsh. 37½ B.

Berlin, 27 Aug. Preuß. freiw. 4½proz. Anleihe 101 G.; Staatsanleihe 4½proz. von 1850 101¼ B., dito von 1852 101¾ B., dito 4proz. von 1854 101¾ G., von 1853 97½ B.; 3½proz. Staatsschuldsch. 87½ G.; Prämienanl. d. Sech 154¾ G.

Paris. Nach dem Echo Agricole vom 26 August ist seit 8 Tagen eine neue Steigerung der Mehlpreise in Paris eingetreten, und zwar von 5 Fr. auf den Sack (157 Kilo) doppelte Waare und von 4 Fr. bei Lieferungen auf den Winter. Der Sack wurde in Paris bezahlt mit 100 Fr. 25 C. Auf 6 Monate Lieferung vom November zahlte man 92 Fr. pro Sack. Wassermangel und geringes Angebot von Korn sind zum Theil daran schuld, andererseits ist aber auch die Ernte schlechter ausgefallen als noch vor einem Monat erwartet wurde. In der Umgend von Paris, in Seine und Oise, Seine und Marne ist dagegen Quantität und Qualität besser als 1854. Gerste ist dort besonders gut gerathen, aber die Kartoffeln leiden darf durch die Krankheit. Zur Deckung des Ausfalls glaubt das Echo 6 bis 8 Millionen Hectolitres in Spanien, 4 bis 5 Millionen in Canada disponibel; auch hofft es daß der Krieg von Neapel von seiner tiefsten Mißregel nachlassen werde, wodurch auch die Vorräthe dieses Landes disponibel würden.

Verantwortl. Redacteur: Dr. Gustav Kolb.
Abwesend auf einer Erholungsreise: Dr. J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4754]

München.

Königl. Hof- und National-Theater.

Donnerstag, den 30 Aug.: **Alessandro Stradella**, Oper von Flotow.

Bekanntmachung. Künftigen Freitag den 31 d. Mts. Vormittags 10 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des königlichen vierten Chevauxlegers-Regiments König der Transport von Monitur-Materialien von etwa 150 Centnern von hier zum königlichen dritten Chevauxlegers-Regimente Herzog Maximilian in Dillingen an den Wenigstfordernden in Akkord gegeben, wozu Steigerungslustige hiemit eingeladen werden. Augsburg, den 27 August 1855. [2786]

Uebersicht.

Athen und seine Denkmäler. — Versammlung der kritischen Alterthumsgesellschaft. — Italien. (Turin: Englische Menschenfischerei. Nachschub nach der Krim. Commandeur Lamrezange †. Stand der Cholera in Saffari.) — Schweden und Norwegen. (Nachtläte. Die Ernte. Keine Spur von Kartoffelfäule. Englische Kreuzer von der Stadt Wasa. Der Kronprinz soll wirklich zum Wiedkönig von Norwegen ernannt werden.)

Neueste Posten. München. (Ernennungen. Englische Bestellung von Minié-gewehren beim Mechaniker Manhart. Schwurgericht. Das Hagelwetter.) — Kassel. (Die Kinderstuben der Stände. Duschup †.) — Vom Harze. (Naturwissenschaftlicher Verein des Unterharzes. Eine Commis-Voyageur-Gesellschaft.) — Kiel. (Das erste pyrotechnische Kriegsschiff.) — Schleswig. (Die „Hamburger Nachrichten" wieder zugelassen.) — London. (Geburtstag des Prinzen Albert. Erwartete Rückkehr Lord Clarendons und Hrn. v. Persigny's. Vom Kriegsschauplatz.) — Paris. (Das Versailler Fest. Die Abreise der Königin.) — Florenz. (Cholera. Entweichungsversuch politischer Gefangenen.)

Telegraphische Berichte.

** **Triest**, 29 Aug., Mittags 12 Uhr 10 M. (Angekommen in Augsburg Abends 6 Uhr 30 M.) Aus **Athen** vom 24 d. wird berichtet: Die Sachlage ist unverändert. Fünf gegen Kalergis feindliche Journale wurden sequestrirt, der Satz zerstört. Es herrscht bedeutende Mißstimmung des Volks. Eine Broschüre gegen Maurokordatos und Kalergis ist erschienen. Der Verfasser ward verhaftet und mißhandelt.

* **München**, 29 Aug., Abends 4 Uhr 45 M. (Angekommen in Augsburg um 5 Uhr 30 M.) Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 26 Aug. Nachts 11 Uhr: „Das feindliche Feuer ist mäßig, und es hat sich im ganzen nichts erhebliches ereignet."

* **Frankfurt a. M.**, 29 Aug. Oesterr. 5proc. Met. 65 B.; 4½proc. 57⅛; Bankactien 1002; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84¼; span. 1proc. 18⅝; Ludwigsh.-Bexbacher 2.35-A. 155; bayer. 4½proc. Oblig. 98¼ B. Wechselcurse: Paris 93⅛; London 116½; Wien 102¾.

* **Wien**, 29 Aug. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 81½; 5proc. Metall. 75⅞; 4½proc. 66⅝; Lotterie-Anlehenslose von 1854 100; Bankactien 978. Wechselcurse: Augsburg 100 117 B.; London 11.15 B. Geldcurs: Ducaten 2½.

* **London**, 28 Aug. Consols 5proc. 91¼–⅝

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 28 Aug. 3proc. 66.75; 4½proc. 95. Bankactien 3300; landw. Creditbank 535; Reportbank 1250; österr. Gesellschaft 715; ital. 5proc. 85. röm. 5proc. 82. span. 3proc. äußere 36⅞; innere Sch. 30⅜; St. Germain C.-A. 860; Best. linke 330; Paris Orleans 1217.50; Rouen 1300; Ostbahn 970; Lyon 1225 Nordbahn 917.50 Nanon-Havre 7.0; Dem-Mimeltauer 1330; Südbahn 742 50 Westbahn 828.75; Grand-Central 646.25; Cherbourg 702.50; Bordeaux-Teste 370; sard. Eisenb. 475

Der Börsenbericht der Lithograph. Correspond. vom 28 August lautet: Die Geschäfte waren nicht sehr lebhaft in Rente, die Cource jedoch fest und die Stimmung der Hausse günstig. Die Rente schloß gestern zu 66.60, eröffnete heute zum selben Cursie und stieg ohne Widerstand auf 66.80, zu welchem Preise sie bei Börsenschluß begehrt war. Die vom Staatsschatz erfolgte zurückgabe der zum neuen Anleihen deponirten Gelder hat wieder beträchtliche Capitalien auf den Platz gebracht. Die neuesse Prov. Anleihe wird stets 1 bis 1.20 über dem Cours der Rente bezahlt; das Geschäft war lebhaft auf Industrie-Actien, Omnibus begehrt 60. Compagnie maritime zu 600—605. Hôtel Rivoli 147.50. Crédit mobilier ist stark begehrt, und stieg auf 1265. Oesterreichische Eisenbahn-Actien sind ebenfalls gesucht zu 712.50—715. Grand-Central hält sich zwischen 645 bis 647.50. Südbahnactien stiegen auf 640 Orleans wr zwischen 1220—1217.50 gehalten. Westbahn 827.50—830. Genf 692.50—693. Nordbahn ruhig zu 915—917.50. Ostbahn 965—967.50. Schweizer Centralbahn 500—505. Sardische Bahn 475—477.50. Der Verkehr wurde gegen Börsenschluß viel lebhafter, alle Eisenbahnlinien schlossen mit 5 bis 10 Fr. Hausse gegen die gestrigen Schlußcurse.

Athen und seine Denkmäler.*)

Athènes au 15, 16 et 17me siècles, par le comte de Laborde. Paris 1854. II voll.

II.

L. R. Während wir es in dem ersten Bande dieser Untersuchungen mit den Schicksalen Athens und dem Stande der Kenntniß seiner Monumente in einem Zeitraume von mehr als zwei Jahrhunderten zu thun hatten, umfaßt der zweite stärkere Band nur eine Spanne Zeit von etwa zehn Jahren (1678 bis 1688). Ueber die Reise Spons und Wheelers hatte Graf Laborde bereits am Schluß des ersten Bandes gesprochen; er beginnt hier mit der Würdigung ihrer Reisewerke und der Abwägung ihrer Verdienste. Spons Reise erschien bereits 1678 und erlebte schnell mehrere Ausgaben; er hatte also einen großen Vorsprung vor seinem Reisegefährten, und sein Ruhm gewann Zeit auch durch die zu Spons Vortheil gegen Gibbon geführte Fehde sich zu verbreiten und zu befestigen, die der langsamere Engländer zur Feder griff. Wheler ließ seine Reise erst 1682 erscheinen. Allerdings hatte er nun feinerseits den Vortheil Spons Buch vor sich zu haben und benutzen zu können; aber Graf Laborde thut ihm Unrecht, wenn er ihn deßhalb fast nur als einen Ueberleger von Spon darstellt, und es bei dem Referenten und andern tadelt (II. 44), daß sie Wheler öfter den Vorzug größerer Genauigkeit zugestehen. Kann er doch selbst wenigstens so viel ein daß Wheler den bei Spon zerstreuten Stoff über Athen mehr zusammengefaßt und besser geordnet hat. Gewiß war Spon der gelehrtere Antiquar, Wheler ist es erst durch die Reise geworden. Allein er bringt den, wie es scheint, dem englischen Blut eigenthümlichen Vorzug der unbefangenen Beobachtung des Thatsächlichen mit; seine Angaben und Wahrnehmungen sind oft correcter als die seines Führers und Meisters, ohne daß er selbst sich dessen immer bewußt wird. Wir wollen nur eines hervorheben, was die Richtigkeit und Selbständigkeit seines Urtheils zeigt.

Oben haben wir gesehen wie Spon, in Athen angekommen, sich blindlings den Ansichten der örtlichen Periegeten (Girards und der Capuciner) über das vermeinte Theseion hingab, ohne zu merken daß sie Außen und Innen, Sculpturen und Gemälde mit einander verwechselten. Wheler erlaubt sich die schlichterne Bemerkung: „Pausanias scheint dieß alles" (die Thaten des Theseus) „als gemalt zu beschreiben"; aber aus Respect vor der Autorität Spons verfolgt er diesen Gedanken nicht weiter, sondern unterwirft sich der bereits herrschend gewordenen Annahme, indem er sich bei dem Ausweg beruhigt daß die Bildwerke der Metopen bemalt gewesen seyn könnten. Jedenfalls stellt Laborde seinen Landsmann zu hoch; wie schwach derselbe als Kenner der Architektur und Kunstgeschichte noch vor seiner Reise war, zeigen zwei absurde Anmerkungen zu der Relation Babins im Jahr 1674 (bei Lab. I. 193 und 202), die eine das Alter des angeblichen Theseustempels betreffend; die andere, in welcher er behauptet daß die cannelirten Säulen nach dem Zeugniß Vitruvs (des Zeitgenossen des Augustus!) erst seit der Zeit Nero's im Gebrauche seyen!

Aber genug über Spon und Wheler; jeder der sich mit der Topographie Athens beschäftigt hat, kennt sie, ihre Vorzüge und Mängel. Sie werden in den Augen der meisten immer die ersten glücklichen Bebauer dieses eingeschränkten Feldes antiquarischer Wissenschaft bleiben, wenn wir auch an dem Faden von Laborde's Forschungen nachgewiesen zu haben glauben daß sie keineswegs die ersten waren, sondern, durch die Umstände begünstigt, nur einen großen Theil des Ruhmes ernteten, der eigentlich Babin, vorzüglich aber Guillet und seinen Correspondenten in Athen, den anspruchslosen Capucinern gebührte.

Betrübend ist es den Ausgang Spons zu ersahren (II. 39); er starb den 25 Dec. 1685 im Elend im Hospital zu Caus. Fortan verschwinden die Franzosen fast von diesem Gebiete, das sie doch zuerst gleichsam erobert hatten; Laborde (II. 55 ff.) weist nur in den Archiven und Bibliotheken einige Karten, Plane, Memoiren und Zeichnungen nach, die von Ded Combes und andern Ingenieuren herrühren welche Ludwig XIV zur Auskundschaftung der Türkei um 1686 aussandte, als er sich mit dem Gedanken der Möglichkeit eines Angriffs auf die hohe Pforte trug. Im 18ten Jahrhundert überließen die Franzosen, mit Ausnahme Fourmonts, dem wir Inschriften verdanken, und Le Roy's, dessen Zeichnungen durch Stuart und Revett verdunkelt wurden, mit Ausnahme Barthelemy's (in seinem Anacharsis) und einiger andern, die Ortsbeschreibung und Denkmälerkunde Athens fast ganz den Engländern, bis tief in dieses Jahrhundert hinein; erst in den letzten Decennien suchen sie mit großem Erfolg das fast aufgegebene Terrain wieder zu gewinnen, und haben selbst eine eigene Schule für griechische Kunstgeschichte und Archäologie in Athen gegründet.

Indeß so weit geht Laborde nicht; es bleibt ihm nach seiner Aufgabe im 17ten Jahrhundert nur noch der Krieg zwischen Venedig und der Pforte, und in seinem Verfolge die berühmte und beklagenswerthe Katastrophe Athens und seiner Denkmäler zu erzählen. Er hat mit großer Umsicht und Sorgfalt gesammelt und benutzt was an gedruckten und handschriftlichen Nachrichten in Bibliotheken und Archiven, besonders in der öffentlichen Archiven und einigen Privatsammlungen Venedigs darüber zu finden war, und er gibt über die Motive und den Gang des Krieges, insbesondere über die Einnahme und nachmalige Räumung Athens, sehr schätzenswerthe Beiträge und Ergänzungen zu dem bereits Bekannten, vorzüglich aus den officiellen Berichten und Depeschen des siegreichen Eroberers und nachmaligen Dogen von Venedig,

*) Vergl. Allg. Ztg. Nr. 211.

Francesco Morosini's selbst. Es war gleichsam der letzte Kreuzzug: Venedig mit Rom, dem deutschen Kaiser und Polen im Bunde. Die überraschend glücklichen Erfolge Venedigs in den ersten Kriegsjahren (1684 bis 1687) erklären sich zum guten Theil daraus daß die Türkei ihre besten Kräfte in den Donauländeren verwandte und ihre Streitmassen gegen den kaum erwarteten Angriff Venedigs durch weniger kriegsgeübte Schaaren zu decken suchen mußte. In der That war die Streitmacht welche den Peloponnes eroberte, gegen den Koloß des damaligen türkischen Reiches unbegreiflich klein; 10 bis 15,000 Mann ohne die Flotte, von allerlei Völkern (nationi nennen die venetianischen Berichte verächtlich die fremden Soldtruppen): Venetianer, Slavonen, Päpstliche, Malteser, Florentiner und nach und nach verschiedene gemiethete deutsche Armeecorps: Hannoveraner oder Braunschweig-Lüneburger, Sachsen, Hessen und Württemberger. Das Haupt des Krieges war wohl der erfahrene Morosini, aber das Schwert, das eigentlich vorwärts drängende Element, der schwedische General Königsmarck, so lange er lebte. Welch ein bunt zusammengesetztes Heer!

Der Feldzug von 1687 wurde spät eröffnet, und vollendete die Eroberung des Peloponnes. Man wußte jetzt nicht recht was zu thun; zu einem Unternehmen gegen Negropont (Euböa) war das Heer zu schwach, die Jahreszeit zu weit vorgerückt. Am korinthischen Isthmus hielt man Kriegsrath; der Versuch eines Handstreiches gegen Athen kam in Vorschlag. Morosini war gegen diese Unternehmung; er sah selbst, im Fall eines schnellen Gelingens, die Schwierigkeit einer längeren Behauptung der Stadt, die Nothwendigkeit einer späteren Räumung vorher. Dennoch wurde der Beschluß gefaßt, und nun säumte man nicht mit der Ausführung. Die Flotte ging Nachts mit etwa 10,000 Mann und 800 Pferden vom Isthmus unter Segel, und landete den nächsten Morgen, 21 Sept. 1687, im Piräeus. Noch denselben Abend besetzten die Angreifer die Stadt und schlossen die Burg ein. Am 23 wurden die Batterien eröffnet, aber während der ersten Tage hatte die Beschießung keine Wirkung. Schon wollte man den Mörserbatterien eine andere Stellung geben, als am 26 September eine Bombe, von einem Lüneburgischen Officier geworfen, in den Parthenon einschlug, die dort angehäufte Munition der Türken entzündete und die bekannte fürchterliche Explosion bewirkte. Dreihundert Menschen fanden unter den Trümmern ihren Tod; die angehäuften Vorräthe, die angränzenden Gebäude brannten noch einige Tage. Dennoch behaupteten die Türken sich noch in Hoffnung auf Ersatz von Theben her; als dieser am 28 vereitelt war, zogen sie die weiße Fahne auf und capitulirten. Am 4 October räumten sie, 3000 Seelen stark, worunter 500 waffenfähige Männer, die Burg um nach Smyrna eingeschifft zu werden.

Wir verweilen hier nicht weiter bei den kriegerischen Hergängen welche der Verfasser durch die erwähnte Mittheilung mehrerer Ansichten um Plane Athens und seiner Akropolis theils aus gedruckten Werken, theils aus den venetianischen Archiven möglichst anschaulich illustrirt; interessant ist besonders ein bisher nicht herausgegebener Plan des Ingenieurs Verneda. Man ersieht auch aus den Planen und Depeschen daß den protestantischen Truppen während der Winteroquartiere eine eigne Kirche (chiesa Lutterana) in Athen angewiesen war; ein seltsamer Kreuzzug, der unter der Mitwirkung und dem Segen des Papstes zur Gründung eines lutherischen Gottesdienstes auf griechischem Boden führte!

Für die Denkmäler Athens war der venetianische Feldzug höchst verderblich. Der Tempel der Nike war von den Türken in den Vorbereitungen zum Krieg abgebrochen und vermauert worden; vor seiner Wiederstellung und Wiederaufrichtung hatte man seinen Untergang fälschlich auch auf Rechnung des Bombardements gesetzt. Der Parthenon aber war zu zwei Dritheilen zerstört worden. Es gereicht den Belagerern zur Ehre daß sie mehr oder minder über ihr Werk selbst entsetzt und betrübt waren. Indeß der Schlag war einmal geschehen; bei der spätern Räumung Athens wollte Morosini doch eine Trophäe davontragen, um Venedig damit zu schmücken. Als aber seine Baustragten den Wagen der Nike mit seinen Rossen und den Poseidon aus dem westlichen Giebelfelde herabnehmen wollten, ergriffen sie ihre Mastregeln so ungeschickt daß die herrlichen Bildwerke zu Boden fielen und zertrümmerten. Wie einige kleinere Bruchstücke der Sculpturen des Parthenon sich durch die abziehenden Sieger nach Venedig, Catajo und bis nach Kopenhagen verirrten, mag man bei Laborde selbst nachlesen. Ueber andere Denkmäler Athens erfährt man viel interessantes aus den Planen und Ansichten Verneda's. Die Propyläen hatten noch ihren westlichen Giebel von türkischen Mauerzinnen überbaut; die nördliche Halle des Erechtheums war noch offen und nicht, wie seitdem, von einem türkischen Pulvermagazin eingenommen. Das Denkmal des Thrasyllos über dem Dionysostheater am der Südseite der Burg (Panagia Chrysospiliotissa) trug auf seinem Gebälte noch drei Statuen (nach Fanelli, bei Lab. II, 187). Die vereinzelte Säule in der Nähe des jetzigen Theaters hätte nach der Angabe damals noch eine Statue des Sokrates getragen (Lab. II, 183: colonna sopra la quale è la statua di Socrate; doch wohl reine Erdichtung). Einige Denkmäler haben bei Verneda treffenere Benennungen als später; so heißt ihm das Tetrakionien der Athene Archegetis (s. Theseion S. 41), das unglücklich sogenannte Thor der Agora, ein arco di Augusto, was sich doch hören läßt, da es nach der Inschrift aus den Geschenken des Augustus erbaut ist.

Indeß wir eilen zu Ende. Es zeigte sich daß noch manches Interessante hatte, daß die Venetianer Athen nicht behaupten konnten. Nicht einmal die Verbindung mit dem Hafen, trotzdem daß sie an dem Wege vier Forts angelegt hatten, vermochten sie aufrecht zu erhalten. Post und Sendten wüthten im Heere; man hielt wiederholt Kriegsrath, nicht allein ob man Athen aufgeben und räumen, sondern ob man es vorher völlig zerstören (!) solle. Der muthige Königsmarck schlug vor dreihundert Mann nebst Vorräthen auf ein Jahr in der Festung zu lassen, aber er drang nicht durch. Endlich wurde die schmähliche Räumung Athens, indeß ohne Zerstörung, beschlossen. Die unglücklichen Athenäer, die sich den Christen angeschlossen hatten, wurden in den Peloponnes übergesiedelt. Was hatte nun der Gräuel der Vermüstung genützt? Am 4 April 1688 verließen die Venetianer die Akropolis, am 9 schifften sie sich nach der Insel Poros an der Küste des Peloponnes ein, wo sie sich zu der neuen Expedition gegen Negropont rüsteten. Francesco Morosini hatte den Gipfel der Ehren eines Venetianers erreicht; er wurde zum Degen erkoren und als solcher, sonst unerhört, auf der Flotte ausgerufen und eingesetzt. Fortan gieng es bergab. Man trat den Feldzug gegen Negropont stärker als je an, mit einem Heer von 22,000, einer Flotte von 30,000 Mann. Er war unglücklich; Königsmarck starb den 15 Sept. 1688 am Fieber vor Negropont. „Athen war gerächt", schließt Laborde.

Um aber doch ein Siegeszeichen heimzubringen, nachdem die Herabnehmung der Statuen vom Parthenon mißlungen war, entschloß sich Morosini vor seinem Abgang von Athen die marmornen Löwen einzuschiffen, die jetzt vor dem Arsenal in Venedig stehen. Ein großer, auf seinen Tatzen ruhender Löwe, der in der Gegend des Dipylon am Wege nach der Akademie lag (angegeben auf dem Plane der Capueiner bei Lab. I. 78, erwähnt von Babin, Spon und andern), ein anderer weniger bedeutender aus Athen, und der große schöne und alterthümliche Löwe in sitzender Stellung (in Holzschnitt II. 242), der an der innersten Einbiegung des Piräeus saß (Babin und die Ann. bei Lab. I. 189), und von dem der Hafen seinen mittelalterlichen Namen Porto Leone oder bei den Griechen Drako (ὁ δράκος) erhalten hatte, wurden nicht ohne Mühe an Bord der Schiffe gebracht. Diese Löwen haben, man weiß nicht bei wem zuerst, der hundertfach verbreiteten Fabel Entstehung gegeben daß sie zu beiden Seiten der engen Mündung des Piräeus gleichsam als Wächter aufgestellt waren: eine Fabel der Kel. bereits in seiner Ausgabe des Babin (Hellen. I. 77) widersprochen hat. Jener größte und schönste der nunmehr venetianischen Löwen hat aber auf beiden Seiten in großen wie im Band gewundenen Linien eine räthselhafte Inschrift in unbekannten Schriftzügen, die freilich wenig leserlich, dafür aber auch bis heute unentziffert geblieben ist. Es ist in der That ein Verwurf für die europäische Wissenschaft daß so wenig Lesungsversuche bis jetzt angestellt worden sind. Laborde II. 243 ff. weiß nur folgende aufzuzählen: Akerblad (im Standin. Mus. 1803, II. S. 1), der die Schrift für runisch hält und auf die Waräger, die nordischen Krieger am byzantinischen Hofe zurückführte; commentirt von Wilhelm (in Millins Mag. encyclop. T. 53. p. 25), der Akerblad bestimmte; dann v. d. Hagen (Briefe in die Heimath II. 141), der die Schrift ebenfalls für runisch hielt; ebenso erklärte Grimm sie für Runen. (Ueber deutsche Runen, S. 209.) Die Lesung und Erklärung einzelner Worte versuchte Kopisch (in der Gaz. di Venetia 1844, 4 März). Allen diesen Lesungen, auch des Italieners L. Bossi (Lettre u. s. w., Turin 1805) lag Akerblads mangelhafte Copie zu Grunde. Eine genauere und vollständigere Abschrift gab ein Ungenannter, H. G...dt (in Schorns Kunstbl. 1833. N. 57, S. 227). Laborde versuchte einen Abdruck in Papier zu nehmen, aber er gelang nicht; er gibt nur (II. 250) einige der leserlichsten Buchstaben in wirklicher Größe. Indeß für Runen kann er die Schrift nicht halten; er beruft sich darauf daß er selbst im Orient viele phönicische und finalitische, in Skandinavien runische Inschriften copirt habe, und vindicirt der räthselhaften Schrift einen asiatischen, mit den ältesten griechischen Buchstaben verwandten Charakter. Hier liegt also eine Aufgabe vor, an deren Lösung sich unsere deutsche morgenländische Gesellschaft machen sollte. Die Kenntniß der alten asiatischen Schriftarten hat in den letzten Decennien eine solche Erweiterung erfahren daß jetzt die Deutung des attisch-venetianischen Räthsels vielleicht gelingen wird.

Im Anfang gibt der Verfasser die Correspondenz und das Journal des schwedischen Fräuleins Anna Akerhjelm, der Begleiterin der Gräfin Königsmarck auf dem griechischen Feldzug, und einige Mittheilungen von Officieren der deutschen Miethtruppen. Es ist, mit einem Wort, in diesen zwei Bänden so ziemlich alles vereinigt was über die Zustände Athens während des angegebenen Zeitraums Aufschluß geben kann, und Graf Laborde hat sich durch seine fleißige Forschung, durch die vielen neuen Notizen aus archivalischen Quellen großen Anspruch auf die Dankbarkeit der Leser erworben.

Versammlung der brittischen Alterthumsgesellschaft.

= **London**, 25 Aug. Die brittische Alterthumsgesellschaft hält ihre Jahresversammlung diesmal auf der Insel Wight. Vielleicht ist es uns vergönnt einige ihrer Berichte nächstens auf Ort und Stelle, mit einer genauern Kenntniß der Oertlichkeit, zu beleuchten. Ihre Untersuchungen werden vorzüglich auf Celtisch und etwas unzusammenhängend vorgenommen, und erscheinen, wenigstens in den bis jetzt bekannt gewordenen Tarlegungen, nicht überall genügend. Altbritische, römische, sächsische, auch einige dänische und besonders sächsisch-normännische Denkmäler zogen die Aufmerksamkeit der Gesellschaft an. Von den Britten sind Spuren von Höhlenwohnungen aufgefunden; von den Römern Gräber, Waffen und Münzen. Unter Wilhelm dem Eroberer ward die Insel einem seiner Waffen- und Kampfgenossen, Fitzosborn, in Lehen gegeben. Interessant ist was einer der Berichterstatter über den alten Zinnhandel von Cornwallis nach Marseille verbrachte. Das Zinn sey nach Southampton geliefert, und von da zu Wagen, während der Ebbe, welche die Straße zwischen diesem Ort und der Insel Wight trocken legte, nach der letztern hinübergeschafft worden. Nachdem es die Insel durchwandert, sey es am südlichen Strande eingeschifft, am gallischen Ufer ausgeladen und dann per Land nach Marseille versandt worden. Dieser letzte Transport, mit Saumthieren vollbracht, erforderte gewöhnlich dreißig Tage. Die Hauptstelle auf welche man sich für diese Behauptung beruft, ist aus Dieder von Sicilien entnommen, wo er den einer brittischen Insel, Ictus, spricht: „Es ist eine Eigenthümlichkeit, sagt er unter anderm, der Inselu die zwischen Britannien und Europa liegen, daß sie während der Fluth als wirkliche Inseln erscheinen, zur Zeit der Ebbe aber, auf eine große Strecke hin, wie Halbinseln aussehen." Natürlich beschäftigten die Erinnerungen an Karl I und seinen unfreiwilligen Aufenthalt in Carisbrook Castle die Versammlung sehr angelegentlich. Sie hielt sich verpflichtet eine Unrichtigkeit von Hume in seiner Geschichte Englands feierlich zu widerlegen. Hume erzählt den Aufenthalt, die Krankheit und den Tod der Prinzessin Elisabeth, Tochter Karls I, auf dieser Insel, und beschuldigt das lange Parlament die Leidende hart und erbarmungslos behandelt zu haben. Die prerucirte Urkunde und die genauen Berichte im Besitz der dortigen Archive beweisen im Gegentheil daß sie mit aller möglichen Fürsorge umgeben war, und daß das Parlament selbst einen Arzt zu ihrer Behandlung und dessen Verpflegung nach der Insel sandte. Vieles Ungerathene, insofern als es mit der Insel Wight, ihren besondern Dertlichkeiten und Alterthümern nichts zu schaffen hat, wurde in den Rückblick auf seine letzten Tage, auf seinen Prozeß und sein Ende gemischt. Sey es ein Irrthum des Stenographen oder des Berichtgebenden selbst, Karl I wurde nicht, wie gedruckt steht, im Jahr 1646, sondern im November 1647 nach der Insel gebracht, nachdem er seiner Haft in Hampton Court entflohen war. Er verblieb in Carisbroot Castle nicht 15 Monate, sondern nur ein Jahr; ward am 30 Nov. 1648 von da nach Hurst Castle, am 23 Dec. von Hurst Castle unter der unbestechlichen Obhut von Harrison nach Windsor, und am 15 Jan. 1649 nach St. James'palast geführt, und von St. Jamespalast waren seine letzten Schritte nach Westminsterhall zum Urtheil und nach Whitehall zur Hinrichtung. Das gelehrte Mitglied der Association, indem es die Wanderungen des Königs seit seiner Ankunft auf der Insel Wight bis zum verhängnißvollen Augenblick auf dem Schaffstet vor Whitehall überblickt, bezeichnet seinen letzten Gang nach dem Butgerfitt als durch eine eigens gebrochene Oeffnung durch die Mauer des gegenanuten Banquetting room. Wir wissen das ist die allgemeine Annahme, wie sie in englischen Geschichtsbüchern steht, und in deutschen Werken, z. B. in Dahlmann, wiederholt ist. Wir wollen gleichwohl hier unsern ernsten Zweifel an der Richtigkeit derselben aussprechen. Zum erstenmal kam uns dieser Zweifel als wir Whitehall genau und sorgfältig in Augenschein nahmen. Es heißt in den erwähnten Werken überall: das Schaffstet ward vor Whitehall errichtet, und auch der Sprecher auf der Insel Wight bezeichnet als die Stelle den Raum vor Whitehall, dem Gebäude der Horseguards gegenüber, das heißt auf der öffentlichen Durchfahrt, die heute die Straße von Charing Creß nach Westminster bildet. Nun ist aber durchaus kein Grund zu ersehen warum zu diesem Zweck eine besondere Oeffnung „am Ende des Saales" durch die Mauer gebrochen werden mußte. Der Banketsaal hat auf der Vorderseite nach der Straße sieben hohe Fenster, deren jedes und alle den bequemsten Ausgang auf das Gerüst darboten. Alle Quellen sind übrigens nicht übereinstimmend; die ältern Geschichten voraus namentlich, so weit wir und in diesem Augenblick entsinnen können, berechtigen nicht zu der gewöhnlichen Vorstellung, und, was wir auf keinen Augenblick schlechthin verstehen können: in Whitehall selbst, in dem Banquetting room, das wir vorsätzlich des letztern Aufsatzlusses halber besucht, ward uns von einem der dortigen Beamten das erste Fenster, rechts beim Eintreten in den jetzt zu einer anglicanischen Capelle umgewandelten Festsaal, als dasjenige gezeigt durch welches der König auf das Schaffstott hinaustrat. Das allein stimmt mit den Umständen und Localitäten, mit den sonstigen Angaben der Histeriker selbst überein. Wie die widersprechende Tradition entstanden, vermögen wir nicht zu errathen.

Italien.

⊙ **Turin**, 25 Aug. Der künftige Commandant und einstweilen „wegen Mangels an Stoff" unbeschäftigte Organisator der künftigen italienisch-englischen Legion General Percy hat seine Werbebedingungen vom Stapel gelassen, und hierauf in Begleitschaft des englischen Gesandten seinen Menschenschlachtung am Lago Maggiore in den Städten Arona, Intra, Pallanza und Domo d'Ossola begonnen. Aber nach Novara zurückgekehrt, konnten die beiden Herren mit dem Apostel ausrufen: „Herr, wir haben die ganze Nacht gefischt, aber nichts gefangen!" — wenigstens keinen Italiener, wohl aber einige Schweizer aus dem benachbarten Kanton Tessin, welchen Kanton die Italianissimi bekanntlich längst zur italischen Staatenrepublik geschlagen haben. Die Werbebedingungen sind freilich auch nicht die einladendsten. Der Legionär erhält den gewöhnlichen Sold des englischen Soldaten, nämlich 1 Fr. 25 C täglich. Bei seiner Landung in der Krim erhält er eine tägliche Zulage von 65 Centimes, folglich einen Sold von 2 Franken 30 C., zu welchen noch weitere 10 Centimes kommen, für den Fall daß von Regimentswegen nicht für Wein oder Branntwein Sorge getragen würde. Von diesem Sold geht der gewöhnliche Nationsabzug ab. Jeder Soldat erhält jährlich einen Waffenrock, ein Paar Hosen und ein (sic!) Paar Schuhe; alle zwei Jahre ein Keppi und alle drei Jahre einen Capuzmantel. Der Sergeant erhält jährlich zwei Paar Schuhe. Bei seinem Eintritt erhält der Legionär 125 Franken, aus welcher Summe er sein kleines Equipement anschafft; da aber weniger als die Hälfte hierzu ausreicht, bleibt der Rest Eigenthum des Soldaten. Während des Feldzugs fallen alle nöthigen Nahrungszulagen auf Kosten der Regierung. Tritt der Soldat in das Lazareth, so werden ihm täglich 90 Centimes vom Sold abgezogen, die bleiben den 35 Centimes werden ihm gut geschrieben, und beim Austritt aus dem Hospital eingehändigt. Nach Guthefinden kann bei jedem Regiment eine Sparcasse errichtet werden. Nach Auflösung der Legion wird jedem freie Heimreise zugesichert. Jene welche nach Britisch-Nordamerika oder nach der Capcolonie gehen wollen, erhalten eine volle Jahresbesoldung ausbezahlt. Für die Zukunft der Invaliden, für die der Officiere ist nichts ausgesetzt. Wird die Legion aufgelöst, so steht der Soldat bettelarm an der Küste, wo man ihn ausschiffen so gütig seyn wird, und nur ein neuer Verkauf gegen Eintausch neuer Mühsale, Entbehrungen und Todesgefahren führt ihn in nach fernere Zonen, in noch ausgepräsertem Söldnerdienst. Bon hier, resp. Genua aus geht sorwährends Nachschub nach der unerfättlichen Krim. Gleich nach Eröffnung des Parlaments im Spätherbst oder Winteranfang sollen fernere 14,000 Mann ausgehoben werden. Nach einem Lagerbericht vom 1 August hatte das sardinische Hülfscorps bis zu diesem Tage 2004 Mann an der Cholera verloren, die nun fast ganz aufgehört haben soll; tagegen herrschen die endemischen Fieber, die durchschnittlich über 2000 Mann in die Lazarethe bannen. Freilich können dieselben das Spital bald wieder verlassen, aber ebenso viele treten an ihre Stelle, so wechseln fast dieser Zeit nun auch noch die Verwundeten ankommen sind. Der Wechsel der Temperatur zwischen Tag und Nacht ist erstaunlich. In den ersten Augusttagen hatte man im Lager den Kadidel im die Mittagsstunde eine Hitze von 36 Grad R., und mehrmals soll das Thermometer in der Nacht auf 16 Grad unter Null (??; gefallen seyn, was uns soll unglaublich scheint. In Genua starb Commandeur Laurenzana, ein Neapolitaner, an der Cholera. Er war schon unter Murat Oberst eines Cavallerie-Regiments. Ueber 80 Jahre alt, konnte er längst nicht mehr aufrecht gehen, so sehr hatte ihn eine lange Gefangenschaft in Paraguay gebeugt, wo ihn der dortige Dictator Dr. Francia viele Jahre zum härtesten Ackerbau- und Plantagendienst verwendet hatte. Stand der Cholera in Sassari am 22: 39 Todesfälle.

Schweden und Norwegen.

⁂ **Hamburg**, 25 Aug. Norwegische Blätter melden von der merkwürdig kühlen Witterung die sich auf einmal dort zwischen dem 6 und 7 Aug. eingestellt nach großer Hitze, aber auch bald wieder aufgehört habe. Aus Drontheim wird darüber berichtet, daß innerhalb der Pfarrei Leyrig in den Landbezirken Nachts zum 7 Aug. eine so starke Kälte gewesen, daß in den höheren Gegenden derselben das Kartoffelkraut gefroren sand. Dasselbe war in dem größten Theil von Stengdal in Risens Auneg der Fall, besonders auf den im Thalgrunde liegenten Feldern. Diese Nachtfälte kam höchst unerwartet, da man in jenen Strecken vor den sogenannten Frostnächten den 16 bis 18 Aug. keinen Nachtfrost zu haben pflegt. Dieses seltne Phänomen zeigte sich sogar so weit südlich als auf hiesigen Breitegraden, denn eine ähnliche Witterung oder Temperatur stellte sich zu derselben Zeit hier an der Nieuwe eile, wo es nach starker Hitze um mundertrochener schneller Gewitterluft den ganzen Julius hindurch und auch an den fünf ersten Tagen des Monats August plötzlich am 6 d. M. viel kühler ward und bis Vor-

nittags den 1ten so kühl blieb, dann aber auf einmal wieder Hitze eintrat. — Was die Heu- und Kornernte im skandinavischen Festlande betrifft, so liefern beide an vielen Orten kaum einen Mittelertrag, und die Ernte wird dort im allgemeinen höchstens eine Mittelernte genannt werden können. Eigen genug ist es daß sich Mitte Augusts noch nirgends in Norwegen eine Spur von Kartoffelfäule gezeigt. Sowohl aus Molde als aus Drevig wird vom 14ten gemeldet, daß die Kartoffeln von Krankheit bisher ganz frei geblieben. Indessen ist zu bedenken daß vor dem Anfang Junius d. Js. in Norwegen der Pflug nicht in die Erde kam.

Man schreibt aus Christiania vom 21 Aug., daß laut Privatnachrichten aus dem nördlichen Schweden englische Kreuzer der Stadt Wasa in Finnland (auf 63° N. Br.) einen Besuch abgestattet, und alle am Einlauf belegenen Magazine sowohl als eine Menge dort liegender Schiffe verbrannt haben. In politischem Betracht ist noch Wahrheit zu melden. Aus Christiania vom 16 Aug. wird dem dort erscheinenden „Morgenblatt" geschrieben: „In einem sichern Tone spricht man jetzt davon, daß der Kronprinz zum Vicekönig von Norwegen vom nächsten März an ernannt werden wird."

Neueste Posten.

: **München**, 28 Aug. Der als ausgezeichneter Jurist bekannte vormalige Präsident des protestantischen Oberconsistoriums, Dr. v. Arnold, wurde von Sr. Maj. dem König wieder in Activität berufen und zum Präsidenten des Appellationsgerichts von Mittelfranken ernannt. Se. Maj. der König hat dem Adjutanten Se. Königl. Hoh. des Prinzen Luitpold, Hauptmann Frhr. v. Speidl, den Titel und Rang eines Hofmarschalls des Prinzen Luitpold zu verleihen geruht. Der Rath am oberpfälzischen Appellationsgericht, A. v. Schmid, wurde zum Rath am obersten Gerichtshof befördert. Der rühmlichst bekannte Mechaniker Manhart dahier, der auch eine Gewehrfabrik im ausgedehnten Maßstabe gründet, hat von der Regierung England den Auftrag erhalten einige tausend Stück Infanterie-Gewehre nach Minié'schem System zu verfertigen. Bei der am nächsten Montag hier beginnenden dritten Schwurgerichts-Quartalsitzung wird unter andern ein aus zehn Individuen aus Moglried bestehende Bande, die des Raubes und des Diebstahls angeklagt ist, zur Aburtheilung kommen. Ein ziemlich umfassender Bericht im neuesten Landboten über das furchtbare Gewitter am Sonntag behauptet daß sich bei demselben eine unterirrische Bewegung gezeigt habe, und daß dasselbe von einer ungefähr 4 bis 5 Minuten anhaltenden oscillirenden wellenförmigen Erderschütterung, die sich in der Richtung von S. W. nach N. O. ausdehnte, begleitet gewesen sey.

: **München**, 28 Aug. Was ich Ihnen gestern von der Gewalt des Sturmes berichtete, welcher am vorigen Sonntag den englischen Garten und die Umgegend verwüstete, bleibt, wie Sie aus unsern Localblättern ersehen können, noch hinter der Wirklichkeit zurück. Ich habe heute auf einem andern Weg einen Gang durch den englischen Garten gemacht und die Verheerungen besonders um die Veterinärschule herum noch viel größer gefunden. Dort liegen haushohe Erdberge, welche die mächtigen Bäume, ihr Wurzelwerk aufreißend, bildeten, und es überkommt einen ein wahrhaft beklemmendes Gefühl von unserer Kleinheit und Ohnmacht, wenn wir diese Riesenstämme, welche kaum zwei Männer umfassen können, von den elementarischen Mächten behandelt sehen wie Kornhalme und schwanke Gerten. Es muß ein grauenhafter Anblick gewesen seyn, und heute sagte mir ein Fremde, der vom Anbeginn seiner Reise in der Stadt suchte, daß er beinahe an den Untergang der Welt geglaubt, da er hier den furchtbarsten tactischen Commentar zu den Träumen der Edda gefunden. Denn die Riesenungeheuer aus Nifthelm und Sodheim, Sturm, Hagel und Feuer, kämpften hier vereinigt wie in tollem Uebermuth und schienen mit den ausgerissenen hundertjährigen Buchen und Weiden in den Fäusten selbst wieder auf einander loszuschlagen. Ich sah eine vier Fuß dicke Weide, welche ungefähr in der Mitte ihres Stammes abgerissen und mit ihren Faserwurzeln ordentlich wie zu einem mächtigen Holzstrick verschlungen und geflochten ist, während unzählige andere ausgerissen und wie Haselgerten nochmals über dem Knie abgebrochen schienen. Es scheint nun vielfach angenommen zu seyn, daß sich Loki der alte Drache im Innern der Erde gerührt oder, um gruneinerstündlich zu sprechen, daß ein Erdbeben im Spiele war, und einer unserer hiesigen Physiker behauptete mir, genau auf vier oder fünf Minuten eine oscillirende wellenförmige Erderschütterung beobachtet zu haben, die sich von Südwest nach Nord-Ost ausdehnte. Dafür dürften unter andern mehrere völlig kaum- und trauchlere aufgehobene Erdmassen im englischen Garten zeugen. Wer unsern kleinen künstlichen See unterhalb des chinesischen Thurmes schon besahen hat, erinnert sich gewiß der blauweißen Fahnenstange am nördlichen Ende des Sees, welche in einen Stein gekeilt war, der an Masse und Schwere den größten Mühlstein übertrifft. Obgleich nun an der Stange keine Fahne hängte, also der Sturm nicht den mindesten Anhalt hatte, riß er doch jenen runden Stein aus dem Grunde und stellte ihn aufs Rad, so daß heute die, diesmal im Reiche der Elemente nicht sehr respectirten, bayerischen Farben mit der Stange daneben im Grase liegen. Einige der blauweißen Kähne, welche den See an Sonntagen und schönen Abenden zu sehr beleben, liegen zerborsten am Ufer, besten hängende Baumgruppen Weidenäste tragen, welche vom andern Ufer in und über den See getrieben worden sind. Sie zeigten auch, diese ungeschlachten heidnischen Wetterriesen, daß sie eben so gut ihre Launen haben wie wir unmächtigen Kinder der Erde, denn während sie die schöne Ludwigskirche mit ihren herrlichen Gemälden unserd Cornelius verschonten, schlugen sie dicht daneben dem Ludwigspfarrer Stumpf in seinem schönen Pfarrhause alle Fenster ein und trieben noch allerhand colossalen Muthwillen, machten sogar Miene ihm das Dach abzudecken. Unsere Polizei ist nicht eingeschritten. Sonderbar! Soll es denn wirklich Menschen geben welche gleich den vielen Insectenarten, wie die Spinnen, solche Naturereignisse voraus fühlen? Sie werden sich an die Nachricht von Prophezeiungen schrecklicher Naturereignisse und fürchterlicher Hitze im Monat August erinnern, welche von Köln aus vor einigen Wochen die Runde durch die Zeitungen gemacht haben. Hitze und Erdbeben waren da, und wenn die Welt wirklich so schlecht wäre als man von gewissen Kanzeln herunter hört, so dürften wir auch meines Erachtens noch schrecklicheres — gar den Weltuntergang selbst erleben. Aber so schlimm steht es noch nicht, und so dürfen wir noch leben — hundert und so uns so viele Jahre — wie es unsere Prophetin in der Luisenstraße will und bestimmt hat.

Heute selbst fand die Jahresfeier des vorjährigen feierlichen Bittamtes vor der Marienſäule auf unserm alten Schrannenplatze in feierlich schöner Weise statt. Die Säule, welche ihre Entstehung ähnlicher Veranlassung und der gleichen Zeit wie die Mariensäule zu Wien „auf dem Hofe" verdankt, vor welcher am 22 Jul. d. J. auch eine Feier stattfand, ist in diesem Jahr renovirt worden, so daß manche geschmackvolle Verzierungen aus der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg wiedergerufen wurden, während heute das Bild der heiligen Jungfrau selbst im schönsten, reinsten Goldschmuck glänzt. Die Menschenmenge war eine große, und der heutige Tag so ziemlich ein Festtag, während gestern der blaue Montag im englischen Garten gefeiert wurde, um theils von den Kirchweihfreuden auszuruhen, theils die Verwüstungen des Wetters mit Muße beschauen zu können.

Kassel, 26 Aug. Die Mitglieder beider Kammern der Landstände haben (wie schon kurz gemeldet) die Weisung erhalten sich am 27 d. M., also bereits morgen, hier zur Eröffnung der Ständeversammlung einzufinden. Wie man sagt, würde diese Zusammenkunft nur die formelle Brücke seyn, um sofort eine Auflösung eintreten lassen zu können. Dieser Auflösung werde alsdann ein neues Wahlgesetz nebst Abänderung der betreffenden Bestimmungen der Verfassung von 1852 auf dem Fuß folgen, wodurch die erste Kammer wieder gänzlich beseitigt werden würde. Was hieran wahres ist, wird sich demnach in aller Kürze entscheiden; nur so viel steht fest daß die Hindernisse welche Mitglieder der ersten Kammer erhoben haben, und wodurch dieselbe bis jetzt nicht hat beschlußfähig zu Stande kommen können, nicht beseitigt sind. Der geheime Oberfinanzrath Duttenberg, welcher auch in weitern Kreisen dadurch bekannt seyn möchte daß er Kurhessen seit einer langen Reihe von Jahren auf den Zollvereinsconferenzen vertreten hat, ist dahier nach längerem Leiden gestorben. (Nürnb. C.)

: **Vom Harze**, 25 Aug. Vor kurzem feierte der naturwissenschaftliche Verein des Unterharzes, an dessen Spitze der Regierungs- und Polizeyrath Stiehler zu Wernigerode, Verfasser der „Derwelt als Kunststoffquelle für Damen", steht, in Blankenburg das Fest seines 25jährigen Bestandes. Und führte der hohe „Brockenmagen" über die steilen und lustigen Elbingeroder Höhen, auf denen die feuerrothen Beeren schon den nahenden Herbst ankündigten, dahin, und so wollen wir nicht verfehlen darüber einen kurzen Bericht zu erstatten, um so mehr da ein solcher über den Verein vielleicht noch niemals anderswo als in den Vereinsberichten niedergelegt ist. Der Verein tagte bisher stets während der schönen Jahreszeit einmal zu Blankenburg, Ilsleben oder Goslar. Die 23ste Versammlung fand am 10 Aug. 1853 zu Goslar statt, und es hielten Vorträge die HH. Apotheker Hampe aus Blankenburg, der namhafteste Pharmaceut unserer Berge; Bergcommissär Dr. Jasche aus Ilsenburg; Regierungsdirector Sporleder aus Wernigerode, ein tüchtiger Botaniker, u. a. Eine durch die sachkundige Leitung des bekannten angelsächsischen Forschers John Mitchell Kemble, Officier im Hof- und Haushalt der Königin von England, welcher in Hannover lebt, besonders lehrreiche Besichtigung der reichen Schätze Goslars an Alterthümern und alten Bauwerken belebten den Versammlungstag; am folgenden Tag fand ein zahlreicher Besuch der Hüttenwerke auf der Oker statt. Die 24ste Versammlung wurde am 16 August 1854 zu Blankenburg abgehalten. Vorträge hielten Hampe, der vielseitige Lehrer Elis aus Halberstadt, der als Schneidenforscher bekannte Archidiaconus Schmidt aus Aschersleben, Dr. Jasche, Ober-

bergmeister Weichsel aus Blankenburg u. a. Der Vereinsbericht führt bei dem Jahr 1854 26 Personen als anwesend auf, und nennt bei diesem Jahr unter seinen ihm verstorbenen Mitgliedern den Pfarrer Hohohm, der jedoch schon vor mehreren Jahren gestorben ist, und zwar nicht zu Biesenrode im Wippertha, sondern zu Arien in der Gegend von Wittenberg, wie auch der Nekrolog dieses Schriftstellers in der „Europa“ und im neuen „Nekrolog der Deutschen“ anweist. Unter denen welche auf der diesjährigen Versammlung zu Blankenburg Vorträge hielten, befanden sich der daselbst wohnhafte Director Breterlow, und ein tüchtiger jüngerer Pharmaceut, der Apotheker Forcke aus Wernigerode. Die Verhandlungen zur Feier des Jubiläums selbst waren höchst einfach. — Auf dem Brocken wird demnächst wieder ein neuen Thurm gebaut. Der 18 Oct., welcher daselbst in jedem Jahr durch ein Freudenfeuer gefeiert ist, soll auf dem Brocken in diesem Jahr besonders festlich begangen werden, was man nur billigen kann, da im vergangenen Jahr die Octoberfestlichkeiten ja sogar in einer der namhaftesten Städte Norddeutschlands als Demonstration abgeschafft wurden! — Der Fremdenverkehr scheint in diesem Jahr ziemlich gut zu seyn, so die Stadt Wernigerode konnte kürzlich sogar die Erfahrung machen daß er zu gut sey, als nach dieser Stadt zum Behuf bei einer öffentlichen Gesellschaft eine Gesellschaft aus Halberstadt kam, welche plötzlich im Christianenthale, dem schönsten Theile des gräflichen Thiergartens, anfieng social-politische Reden zu halten. Das Unangemessene der ganzen Sache und der gänzliche Mangel an Intelligenz, der die Reden jener commis-voyageur-Gesellschaft charakterisirte, hat gerechte Entrüstung erregt, und man ist etwas erstaunt daß in einer Stadt wie Halberstadt solche geselligen Elemente dominiren können, wie sie diese Stadt in Wernigerode repräsentirten. Strafbare Reden dürften jedoch nicht vorgekommen seyn, trotzdem hat die Gesellschaft selbst, wie man hört, sehr Unangemessene in der ganzen Sache dadurch zu bemänteln sucht daß sie angibt, welche Summe das Vergnügen gekostet habe, im Christianenthal eine höchst saltungreiche Feier krakhaft zu haben, der nur ein mitgebrachter Gast eine falsche Wendung gegeben. Da die ganze Angelegenheit aber schon weit und breit bei uns Aufsehen erregt hat, so seyes, uns noch hergönnt eine gute Lehre daraus zu ziehen. Wie diese Gesellschaft mit ihren Damen sich wohl nicht wieder ohne andere und tüchtigere Führer von Halberstadt nach dem Harz wagen wird, so sind überhaupt öffentliche Gesellschaften vom Uebel, welche von gar zu oberflächlichen Vergnüglingen geleitet werden, und Familienväter, Studentenbeamte u. s. w. sollten bedenken in welche Verlegenheiten sie gerathen können wenn sie sich mit Frauen und Kindern an dergleichen commis-voyageur-Clubs anschließen, in denen nicht allein Geist und Herz keine Nahrung finden, sondern auch Tactlosigkeiten über Tactlosigkeiten begangen werden, die alle Augenblicke zu einem sühnenden Lebehoch auf den König und zur Absingung eines patriotischen Lieds nöthigen, bei denen aber doch zufolge der jetzigen Volksstimmung zuweilen der „Knüppel aus dem Holslande“ in nicht allzuweiter Entfernung winkt.

Kiel, 26 Aug. Hier liegt gegenwärtig zum erstenmal ein preußisches Kriegsschiff, die Fregatte „Thetis“, Commandeur der Prinz v. Hessen-Philippsthal-Barchfeld, vor Anker.

Schleswig. Das Ministerium für Schleswig hat das unter dem 23 Febr. 1853 gegen die „Hamburger Nachrichten“ erlassene Verbot „bis weiter“ wieder aufgehoben.

London, 27 Aug. Gestern (am 26) war der 36ste Geburtstag des Prinzen Albert.

Lord Clarendon wird schon heute Abend hier erwartet. Graf Persigny, der auf eine besondere Einladung seines Kaisers vorigen Donnerstag nach St. Cloud gereist war, kommt ebenfalls im Lauf der nächsten Tage nach England zurück.

Vor Bammure veröffentlicht folgende Depesche aus der Krim: 26 Aug. halb 4 Uhr Nachmittags. Unsere Belagerungswerke und die unserer Alliirten machen erfreuliche Fortschritte.

Paris, 27 Aug. Die gestern fällig gewesene Post ist uns erst heute Abend mit der vom 28 zugegangen, wir müssen uns daher auf das nothwendigste des Raumes wegen beschränken. Das officielle Blatt trägt an seiner Spitze ein Decret, wodurch einer Menge neuer Ritter spanischer, dänischer, griechischer, portugiesischer und türkischer Orden die Erlaubniß zum Tragen der betreffenden Decorationen gegeben wird. Dann folgt eine detaillirte Beschreibung des Versailler Festes. In der großen Spiegelgalerie Ludwig XIV spielten vier Orchester, durch 200 Künstler gebildet, zu gleicher Zeit; Strauß und Dufresne dirigirten. Um 10 Uhr ist der Hof in dieselbe eingetreten. Die Königin am Arm des Kaisers, die Kaiserin geführt vom Prinzen Albert, die Prinzessin Mathilde vom Prinz Adalbert von Bayern, die Kronprinzessin durch den Prinzen Napoleon. Vom Balkon aus sahen die hohen Personen dem prächtigen Feuerwerk zu, welches mit 200 Kanonenschlägen eröffnet wurde. Der Schluß wurde durch das Schloß Windsor in Brillantfeuer gebildet, wozu man God save the Queen spielte. Um 10½ Uhr eröffnete der Kaiser mit der Königin den Ball, um 11 Uhr begab man sich zum Souper im Theatersaal, nach dessen Ende der Hof sich entfernte. Die Toilette der Königin wie der Kaiserin blitzte von Brillanten. Beide Damen trugen weiße in Gold und Silber gestickte Kleider. Am Sonntag begab sich Prinz Jerome, direct von Havre kommend, zur Königin um ihr seine Huldigungen darzubringen. Am 27 um Mittag erfolgte die Abreise der Königin ebenso feierlich und pomphaft als der Einzug kalt und nüchtern gewesen war. Schon von 9 Uhr an bildeten die Truppen (Linie und Nationalgarde) Spalier bis zum Straßburger Eisenbahnhof; um 11 Uhr verließ die Königin die Tuilerien im feierlichen Zuge. Voran der General Renaud mit einer Abtheilung Generalstabsofficiere, dann kam die Musik der Guiden, escortirt durch eine Schwadron dieses Regiments. Darauf 4 Piquems, dann 4 Wagen zu 2 Pferden, darauf drei zu 6 Pferden, die im Schritt durch Lakaien geführt wurden. Sie enthielten den Hofstaat der Königin und einige Generale, worunter der General Canrobert mit dem Großkreuz des Bath-Ordens auf der Brust, dann folgten acht Pigenire, die den anfänglichen Wagen voranzügenen worin der Prinz von Wales im schottischen Costüm mit den Prinzen Napoleon fuhr, mit Generalen zu Pferden am Kutschenschlage, dann folgten die Stallmeister und Ordonnanzofficiere des Kaisers Napoleon und endlich noch ein Wagen zu Achten, worin im Fond die Königin und die Kronprinzessin, auf dem Rücksitz der Kaiser und der Prinz Albert saßen. Dahinter schlossen das militärische Haus des Kaisers alle Generale und die Hundertgarden und endlich eine Schwadron Gardecürassiere. Durch die feierlich geschmückten Straßen Rivoli, Castiglione, de la Paix, die Boulevards erreichte der Zug den Straßburger Bahnhof, wo sich die Minister, der Präsident des Staatsrathe, der englische Gesandte zu Paris, der französische Gesandte in London, der Seine-Präfect, die Eisenbahn-Administration und Hr. v. Rothschild, alle in großer Uniform versammelt hatten. Der Baron Rothschild, Präsident der Nord-Eisenbahn, führte den Zug, der sich bald nach Ankunft der Königin in Bewegung setzte. Der Kaiser und der Prinz Napoleon begleiten die Königin bis zu ihrer Einschiffung. Das der Königin und dem Prinzen Albert zugetheilte Gefolge, der General Montebello, Oberst Fleury ꝛc., ihnen ebenfalls ihren Dienst fort bis das königliche Ehepaar den französischen Boden verläßt.

Aus Boulogne telegraphirt sodann der Moniteur schon vom 27 d. Abends 8 Uhr 40 M.: „Der kais. und königl. Zug ist um 5 Uhr 5 M. im Boulogner Bahnhof eingelaufen. Unmittelbar nach Ankunft JJ. MM., sand unter dem lebhaftesten Enthusiasmus auf dem Strand die Revue der Lagertruppen statt. In diesem Augenblick kehren JJ. MM. ins Hôtel zurück; die Illumination der Stadt beginnt.“

Paris, 28 Aug. Der General Bosquet hat sich am 27 mit 3400 Mann nach dem Orient eingeschifft.

* **Florenz**, 22 Aug. Nachdem die Cholera nun bereits seit mehreren Wochen bei uns epidemisch aufgetreten ist, hat es den Anschein als ob endlich eine Besserung in den Krankheitsverhältnissen eintreten wolle. Mächte dieß doch von Dauer seyn! Bisher nahm die Zahl der täglichen Erkrankungsfälle bald ab bald zu, und so sollen noch erst vor kurzem 100 Personen an Einem Tage der Seuche zum Opfer gefallen seyn. Man will die Bemerkung gemacht haben daß immer nach einer der wiederholt stattgehabten großen Processionen die Erkrankungsfälle jedesmal stark im Zunehmen begriffen waren, was sich auch bei dem Zusammendrängen so vieler Menschen in den Kirchen und den theilweise engen Straßen bei der bedeutenden Wärme leicht erklären läßt. In Lucca hat denn auch der Erzbischof diese Processionen und das Herumtragen von Heiligenbildern aus diesem Grunde schon längst untersagt. — Der Großherzog befindet sich jetzt meist hier in der Stadt*) und sucht durch seine persönliche Gegenwart, sowie durch Anordnung von allerlei materiellen Hülfsleistungen bei den unbemittelten Classen der allgemeinen Noth, soviel dieß möglich, abzuhelfen. Vor einigen Tagen besuchte derselbe auch die eigens eingerichteten, jetzt ziemlich angefüllten Cholerahospitäler. Die Frau Großherzogin-Wittwe, sowie die Erzherzogin Louise, Schwester des Großherzogs, die gegenwärtig ebenfalls hier verweilen, nehmen sich gegen der durch die Krankheit Verwaisten auf das thätigste an. — Vor einigen Tagen brachen unter einer bedeutenden Anzahl meist wegen politischer Vergehungen in Haft befindlicher Individuen, welche man schon vor längerer Zeit, da es hier an Platz mangelte, auf eine bei Montelupo an der Livornoer Eisenbahn gelegene großherzogliche Villa gebracht hatte, Unruhen aus. Dieselben suchten sich selbst zu befreien, da das Bewachungspersonal nicht sehr zahlreich war. Fußboden und Thüren wurden von den Gefangenen erbrochen um sich untereinander in Verbindung zu setzen. Von dem Telegraphen herbeigerufen, kam aber noch rechtzeitig eine Truppenabtheilung, von hier abgesandt, daselbst an und stellte die Ordnung unter den Widerspänstigen wieder her.

*) Nach einem andern Brief, den wir gestern erhielten, war am 17 auch ein Cholerafall im Palazzo Pitti vorgekommen.

Verzeichniss der Vorlesungen (4749)

welche an der königlich bayerischen Friedrich-Alexanders-Universität zu **Erlangen** im Winter-Semester 1855⁄56 gehalten werden sollen.

Der Immatrikulations-Termin beginnt am 15 October. — Der Anfang der Vorlesungen ist am 30 October.

I. Theologische Facultät.

Dr. *Engelhardt*: erste Hälfte der Kirchengeschichte, Geschichte des Dogma von der Kirche, Uebungen der Mitglieder des katechetischen Seminars. — Dr. *Thomasius*: Dogmatik, Dogmengeschichte. — Dr. *Hofmann*: biblische Theologie, Brief an die Hebräer. — Dr. *Delitzsch*: biblische Archäologie, Genesis, Psalmen im exeget. Seminar. — Dr. *Harless*: System der praktischen Theologie, erster Theil, praktische Auslegung der Perikopen der Festhalfte des Kirchenjahres mit einer Einleitung in das kirchliche Perikopensystem, praktische Uebungen im Katechet. u. homilet. Seminar. — Dr. *Schmid*: Kirchengeschichte, II. Theil, Symbolik. — Dr. *Hertog*: Dogmatik, I. Theil, Evangelium Johannis, Geschichte der Reformation in den reformirten Kirchen, homilet. Uebungen. — Dr. *von Ammon*: Pastorale, Leitung des Pastoralinstituts.

Unterricht in Kirchenmusik, insbesondere im Kirchengesang, ertheilt der Gesang- und Musiklehrer Professor *Herzog*.

II. Juristische Facultät.

Dr. *Schmidtlein*: Encyklopädie u. Methodologie der Rechtswissenschaft, gem. u. bayer. Criminalrecht, kathol. u. protestant. Kirchenrecht. — Dr. *Schelling*: bayer. Staatsrecht, gem. ordentl. Civilprocess, Grundlinien des franz. Civilprocesses. — Dr. *von Scheurl*: Pandekten (ohne das Erbrecht), Erbrecht (als Theil des heutigen römischen Rechts). — Dr. *Gengler*: Rechtsgeschichte Bayerns bis zur Verfassung von 1818, deutsches Privatrecht mit Ausschluss des Wechselrechts, Wechselrecht, Vertheidigungsaufsatz im Strafprocesse. — Dr. *Brinz*: Institutionen des röm. Rechts, röm. Rechtsgeschichte, einzelne Lehre, Plebiscita u. Senatusconsulta. — Dr. *Hirsch*: Institutionen in Verbindung mit dem Rechtsgeschichte, Pandekten-Conversatorium, Interpretationsübungen unter Zugrundlegung der Institutionen Justinians.

III. Medicinische Facultät.

Dr. *Leupoldt*: Encyklopädie u. Methodologie der Medicin, allgem. Therapie in Verbindung mit einem Repetitorium u. Conversatorium über allgem. Pathologie, Geschichte der Medicin, allgem. Hygieine u. Pathologie. — Dr. *Rosshirt*: Geburtshülfliche Klinik, Krankheiten des weiblichen Geschlechts. — Dr. *Wilt*: allgem. u. med. Zoologie, Anthropologie u. Psychologie, allgem. Naturgeschichte. — Dr. *Gerlach*: Physiologie der Bewegung, Anatome u. Physiologie des Gehörs, Taschen-, Conversations-, Demonstrations-, Secirübungen. — Dr. *von Dittrich*: specielle Pathologie u. Therapie, med. Klinik, m.-d. Poliklinik, Knochenkrankheiten. — Dr. *Thierfelder*: chirurg. Klinik, allgem. u. specielle Chirurgie, specielle Chirurgie. — Dr. *Fronmüller*: Arzneimittellehre, med. Polizei. — Dr. *Winderlich*: gerichtl. Medicin, allgem. Therapie mit besonderer Rücksicht auf Arzneimittellehre u. Receptirkunst, die wissenschaftlichen Grundlagen der Percussion u. Auscultation mit Experimenten. — Dr. *Seitz*: Anatomie u. klinischen Demonstrationen. — Dr. *Heyfelder*: gerichtl. Medicin, Repetitorium über Fracturen, Luxationen u. Hernien, Curs über den Gebrauch des Augenspiegels. — Dr. *Herz*: Osteologie, Syndesmologie u. Angiologie, Secirübungen.

IV. Philosophische Facultät.

Dr. *Kastner*: Gesammtnaturwissenschaft, Geschichte der Physik u. Chemie, ehemikalische Physik, Uebersicht u. Kritik der Versuche: die Elemente zu zerlegen, wie sie im 18. u. zum Theil auch im 19. Jahrhundert veranstaltet u. durchgeführt wurden, Verein für Physik u. Chemie. — Dr. *Boettger*: Statistik, allgemeiner Theil, Geschichte der neueren u. neuesten Zeit von 1800 bis 1850, Geschichte Deutschlands u. der Deutschen. — Dr. *Doederlein*: didactische Uebungen des philolog. Seminars, griech. Alterthumskunde, ausgewählte Stücke aus Thucydides. — Dr. *von Rauner* sen.: allgem. Naturgeschichte, Paläontologie, Theorie der Kegelschnitte u. sphärische Trigonometrie, algebraische Gleichungen. — Dr. *Fischer*: Logik, Metaphysik, Entwicklungsgeschichte des deutschen Geistes von Leibnitz u. Klopstock bis auf die Gegenwart, Religionsphilosophie. — Dr. *Naegelsbach*: Erklärung des Livius, Beurtheilung der kritischen Literatur. Arbeit an der Seminarbibliothek, Stylübungen, Staatsreden des Demosthenes, Autoren des 3. Jahrhunderts. — Dr. *Marquardsen*: Volkswirthschaftslehre u. Volkswirthschaftspolitik, Finanzwissenschaft, über das Institut der Lastenpräsentde. — Dr. *von Rauner* jun.: Geschichte Europa's u. seiner Colonien vom Jahr 1778 bis zur Gegenwart, ausgewählte althochdeutsche Sprachproben. — Dr. *Heyder*: Logik u. Metaphysik, Geschichte der neueren Philosophie von Cartesius bis Hegel. — Dr. *Spiegel*: Fortsetzung des arabischen u. Sanskriteursus, syrische Grammatik, vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Dr. *Forchhammer*: Experimentalphysik, Experimentalchemie, chemisches Praktikum. — Dr. *Fabric* über den socialen Entwicklungsgang der Völker, Politikwissenschaft. — Dr. *Winterling*: Shakespeares Macbeth, franz., englische u. italienische Sprache. — Dr. *Martius*: Repetitorium über das Thierreich, Phanzenreichs, Examinatorium aus der gesammten Wissenschaft. — Dr. *Schnitzlein*: Botanik II. Thl. oder wissenschaftliche Pflanzenkunde, als Anatomie, Pflanzenphysiologie, Geschichte der botanischen Systeme, botanisch. Kryptogamenkunde. — Dr. *Pfaff*: allgem. Naturgeschichte, Krystallographie. — Dr. *Rosenhauer*: über die dem Menschen besonders nützlichen Thiere, ausgewählte Capitel der Entwicklungsgeschichte der Insekten, Repetitorium u. Conversatorium über Zoologie. — Dr. *Friedrichs*: über die Beckerische Sprachphilosophie, Geschichte der griech. Plastik u. Malerei.

Musik-Director *Herzog*, die Zeichenkunst: *Garein*, die Reitkunst: *Neuberth*, die Tanzkunst: *Hübsch*, die Fechtkunst: *Guehl*.

Die Univ.-Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1—2 Uhr, das Lesezimmer in denselben Stunden u. Montags u. Mittwochs von 5—6 Uhr, das Münz- u. Naturalien- u. Kunstcabinet Mittwochs u. Sonnabends von 1—2 Uhr geöffnet.

[4731]

Universität Göttingen.

Folgende Vorlesungen sind für das Winterhalbjahr 1855⁄56 angekündigt:

Anfang der Vorlesungen am 15 October.

I. Theologische Facultät.

Ketzer: Briefe an die Römer und Korinther; Einleitung in das Neue Testament; Geschichte der Exegese; Homiletik, Seminar; System der Theologie; praktische Theologie 3 Thl.; Geschichte des kirchl. Lebens. — Dozner: Specielle Dogmatik, bibl. Theologie d. N. T.; theol. Gutachten. — Duncker: Kirchengesch. 2. Thl.; neueste Kirchengesch.; Gesch. der Dogmatik. — Schoeberlein: Theol. Moral; Vorbildung des Gottesdienstes. — Reuss: Katechetik; Liturgik und Predigen. — Ehrenfeuchter: Einleitung in das A. T.; Messianische Weissagungen; Seminar; Psalmen. — Lünemann: 3 Evangelien; bibl. Theol. des N. T.; Einleitung ins N. T. — Bleckrodt: Kirchengesch. 3. Thl.; Exegetisch- der lutherischen Lehre; Geschichte der Kirchenlieder; Homiletik, Seminar; Uebungen der Evangelisten; Brief an die Römer. — Holzhausen: Kirchengesch. 3. Thl. 2; hebräische Grammatik; Gesch. der Dogmatik; Privatissima. — Meyner: Briefe Jacobi u. 1 Petri; Repetitorium. — Ehrenfeuchter: Theol. Encyklopädie.

II. Juristische Facultät.

Gildemeister: Institutionen; Rechtsgesch.; Erbrecht. — Kraut: Staatsrecht; Kirchenrecht; deutsche Staatsu. Rechtsgesch. — Bethmann-Hollweg: Civilprocess; Strafrecht; Völkerrecht; aufgewählte Lehren des Criminalrechts. — Briegleb: Theorie der Gesetzrevesse. — Hermann: Kirchenrecht; Criminalprocess; Gesch. des Criminalprocesses. — Thöl: Deutsches Privatu. Lehnrecht. — Wolff: Encyklopädie der Staatswissenschaft; Relationem; Processpraktikum. — Hartmann: Processpraktikum; Relationem. — Gesch. des röm. Civilprocesses. — Wolff: Deutsches Privatrecht. — Rothamel: Kirchenrecht; Pandekten; Examinatoria. — Goetze: Civilprocesspraktik. — Roehler: Deutsche Rechtsgeschichte; Landwirthschaftsrecht; Sachsen- und Hannoverisches Provinzialrecht; Rechtslehre der röm. Rechte. — Bodemann: Strafrecht; Handel, Privatrecht; röm. Rechtsgeschichte; zukünftige Materien des hannov. Rechts; Repetitoria. — Ehrt: Civilpraktikum; ausgewählte Gegenstände des Pandektenrechts. — Meier: Criminalrecht. — Bergbohm: Deutsche Staats- und Rechtsgesch.; preuß. Civilrecht. — Regibi: Rechtskenntnißprobe u. Methodologie; deutsches Staatsrecht; Bundesrecht; Quellen des Gesch. deutschen Rechts.

III. Medicinische Facultät.

Conradi: Grundsätze der allgem. Therapie; allgem. Pathologie; specielle Pathol. u. Therapie. — Wagner: Gerichtsmedicin; allgem. Pathologie; Encyklopädie; Recepirkunde. — v. Siebold: Geburtshülfe; Operationscursus; Klinik; gerichtl. Medicin. — Wöhler: Chemie; prakt. Chemie im Laboratorium. — Berthold: Allgemeine Anatomie; medicin. Zoologie. — Huge: Specielle Physiologie; Diagnostik u. Therapie 2 Thl. 1; Klinik. — Wagner: Experimentalphysiologie 2 Thl. 2; Antropologie; prakt. Uebungen im physiolog. Institute. — Meissner: Chirurgie 2 Thl. 2; Chirurg. Operationen; Chirurg. u. augenärztliche Uebungen. — Henle: Specielle Anatomie 2 Thl. 1; Osteologie u. Syndesmologie; topographische Anatomie; Secirübungen. — Grisebach: Pflanzenanatomie u. Physiologie; agronomische Botanologie; Naturgeschichte; botanische Histologie. — Herbst: Physiologie. — Krämer: Physikal. Diagnostik (Auscultation und Percussion); Uebungen; Uebersichtliche mikroskopische Uebungen. — Förster: Pathologische Anatomie; mikroskopische Uebungen. — Stromeyer: Zahnt. Chemie und Pharmacie. — Wiese: Arzneimittellehre; Receptirkunde. — Scheerer: Mineralogie; Repetitorium u. Examinatorium; Exkursionen. — Lohmeyer: Ophthalmologie; Augenoperationskursus. — Wachsmuth: Allgem. Pathologie; physikalische Diagnostik; Infectionskrankheiten. — Meyer: Allgem. Pathol. u. Therapie; medicinische Polizei; Repetitorium. — Steleter: Ophthalmologie; Arzneimittellehre. — Spiegelberg: Geburtshülfe; Operationscursus; Clysirsystem. — Wolfers: Prakt. Anatomie; mikroskop. Uebungen.

IV. Philosophische Facultät.

Ulrich: Differentials- u. Integralrechnungen; angewandte Mathematik; Mechanik und Maschinenkunde; Linearperspective. — Reich: Die Geschichte der Philosophie. — Ewald: Hebräische Grammatik; Sanskrit; Arabisch; Koptisch. — Weber: Physik; physikal. Apparatenkunde. — Weber: Hausfrauenpädagogik. — Bartling: Arabische Sprache und Literatur; Sanskritgrammatik; Sanskritlectüre; Persischer Cursus. — Ritter: Philosophische Encyklopädie; Gesch. der Philosophie 2 Thl. 2. — Hermann: Philol. Seminar; Hermeneutik u. Kritik; Interpretationsübungen im Alterthum; Lateinische Stylübungen. Institut; pädagogisches Seminar. — Lejeune-Dirichlet: Theorie der Zahlen; Integration der partiellen Differentialgleichungen. — Hanstein: Nationalökonomie; Finanzwissenschaft. — Wapp: Physiologie; Aesthetik. — Schneidewin: Philolog. Seminar; griech. Kritik und Exegese, Antiquitäten u. Metrik; Plautus; Sprachlehre u. röm. Komödie; Philol. Gesellschaft; Philol. Seminar; griechische Literaturgeschichte. — Hermann: Griechische Alterthümer; griechische Literaturgesch. — Hermann: Griechische Alterthümer; griechische Literaturgesch.-Erklärung. Geschichte; ironische Geschichte. — Walz: Deutsche Geschichte; altdeutsche Verfassungsgesch.; hist. Uebungen. — Bertheau: Das Buch Hiob; Geschichte des israel. Volkes; Psalmen; Isaias. — Ewald: Isaias; philol. Encyklopädie; Psychologie u. Seelenkrankheiten. — Sartorius v. Waltershausen: Geologie; mineralog. Uebungen. — Listing: Differentialgleichungen; Variationsrechnung; Uebungen. — Schweitzer: Neue Literaturgeschichte. — Wüstenfeld: Arabische. — Wieseler: Archäolog. Institut; Symbolik u. Mythologie; Religionsgeschichte; Griechische Alterthümer. — Schering: Geometrie der Lage; Bedingungsgleichungen numerisch. — Cesar: Französ. dramatische Literaturgesch.; Schreib- u. Sprechübungen; historisch. Styl; Privatissima. — Wehrhan: Deutsche Literaturgesch.; Deutsche Gesellschaft. — Genfe: Sanskritgrammat.; Sanskr. Gorenemahle; vergleichende Grammatik. — Stern: Analysis u. analyt. Geometrie; Zahlengleichungen; mathemat. Uebungen. — Wilgerodt: Pharmacie 2 Thl. 2. — Griepenkerl: Thierproductionslehre; ökonom. Technologies landwirthschaftliche Betriebslehre; Exercissen. — Th. Müller: Angelsächsisch; englische Conversationslehre; Privatissima in den neuern Sprachen. — Boedeker: Physiologische Chemie; chemisch-praktische Uebungen. — Limburg: Physik; Experimentalphysik; Uebungen im physikal. Laboratorium. — Ehrenberg: Mikroskopische Uebungen. — Wöhler: Chemie; Laboratorium. — Bergmann: Geschichte der Philosophie; Logik und Metaphysik. — Lotze: Logik und Metaphysik; Geschichte der Philosophie; Psychologie. — Ritter: Geschichte der Philosophie; Logik und Metaphysik. — Ulrici: Logik und Metaphysik; Geschichte der Philosophie; Psychologie. — Ritter: Geschichte der Philosophie; Logik und Metaphysik. — Ulrici: Logik und Metaphysik; Geschichte der Philosophie; Psychologie.

Digitized by Google

prücht: Organische Chemie; prakt. Chemie. — Hagemann: Reitkunst. — Hänle: Harmonielehre u. contrapunktische Lehre. — Hölfer: engl. Grammatik; Schreib- und Sprechübungen in den neuen Sprachen; engl. Literaturgeschichte u. Byron; Privatissima in den neuen Sprachen. — Littmann: Deutsche Literaturgesch.; Kunsttheorie bei Griechen u. Römern; Dante's Leben. — Langbein-Hennings: Thierendophysiologie u. Anatomie; Encyklopaemen; Examinatorium. — Müstenfeld: Italienische Gesch. im Mittelalter; Ital. u. deutsche Geschichte unter den Hohenstaufen. — Roeder: Waldbau. — Lion: Plutarch; Cicero; Privatissima. — Flad: Historische u. politische Wissenschaften. — Wicke: Analytische Chemie; chemische Uebungen. — Blasbodtopf: Bibl. Geographie u. Reisen; Pflanzen; Stabelpeare. — Riemann: Functionen verschiedener Grössen. — Uhlemann: Aegypt. Alterthümer; Hieroglyphengrammat.; Aegypt. Astronomie; Koptisch. — Dedekind: Algebr. Gleichenauflösungen. — Boesmann: Pharmacie u. hannov. Pharmakologie. — Westphal: Sphärische Astronomie. — Moeller: Volksschulen. — v. Mangoldt: Encyklopädie u. Methodologie der Staatswissenschaften; Socialismus u. Communismus; ökonomische Uebungen. — Schöttel: Logik. — Lüfling: Thierarzneikunde. — Graper: Reichnenunterricht. — Kaprop: Fechtkunst. — Hölpke: Tanzunterricht.

Königlich bayerisches Conservatorium für Musik.

Das Schuljahr 1855/56 nimmt in Gemäßheit allerhöchster Verordnung vom 15 August 1852 (Regierungsblatt Nr. 41) am

Samstag den 15 September l. Js.

seinen Anfang, und es werden demnach die Aufnahmsprüfungen am obengenannten Tage von Morgens 8 Uhr an im Institutslocale (l. Odeon II. Etage, Eingang: Stiege beim Hausmeister) stattfinden.

Die Lehrfächer umfassen: Harmonielehre, Composition und Contrapunkt, Gesang in zwei Hauptclassen, Clavier-, Orgel-, Violin- und Violoncellspiel, dann italienische Sprache.

Hinsichtlich der Aufnahmsbedingungen wird auf die allerhöchste Verordnung vom 14 October 1846 (Regierungsblatt 1846 Seite 721—730), dann auf die gedruckten Statuten, welche in frankirten Briefen von der unterfertigten Direction adverlangt werden können, hingewiesen, und hiebei noch besonders darauf aufmerksam gemacht daß jeder Schüler, welcher am k. Conservatorium seine Studien zu beginnen wünscht, bei Vermeidung der Zurückweisung an dem oft. Anmeldungstage persönlich zu erscheinen, und sowohl den Geburtsschein als auch die Zeugnisse über genossene Schulbildung und untadelige Sittlichkeit in Vorlage zu bringen hat. Schriftliche Anmeldungen können nur dann berücksichtiget werden wenn sie nicht verspäter ein'kommen, und der Nachweis damit verbunden wird daß der sich Anmeldende am persönlichen Erscheinen verhindert war. Ferner kann auch, jedoch nur ausnahmsweise und unter besonders bestimmten Bedingungen; die Aufnahme am Anfang des II. Semesters stattfinden. Zu jeder andern Zeit hat der Eintritt hierselbst zu unterbleiben.

Die Anmeldungen jener Schüler, welche nach vollendeter dreijähriger Unterrichtszeit ihre Studien noch länger im Institute fortzusetzen wünschen, werden gleichfalls an obigem Tage entgegengenommen.

München, den 23 August 1855.

Die Direction des königl. bayer. Conservatoriums für Musik.

(4716—18)

Bekanntmachung.

Folgende fünf Appoints sind und abhanden gekommen, und bereits die nöthigen Maßregeln getroffen daß sie nicht eingelöst werden. Um Mißbrauch zu verhüten machen wir dies hiermit bekannt, und warnen vor dem Erwerb dieser Papiere.

1) **H. & F. Nr. 5091. 24fl. F. fl. 89. 17 kr.** d. d. 6 Jul. 1855. Unser Prima-Wechsel, Ordre HH. D. u. J. de Neufville auf Hrn. F. C. Warmuth in Würzburg. Zwei Monate nach Dato.

2) **H. & F. Nr. 5091. fl. Corr. fl. 62. 20 kr.** d. d. 29 Jul. 1855. Prima-Wechsel, Ausstellter Hr. Jos. Renn in Kempten, Ordre: Kirchhof u. Füchsel auf Fr. Schmid u. Comp. in Augsburg, girirt an die HH. D. u. J. de Neufville. Drei Monate nach Dato.

3) **H. & F. Nr. 5093. Thlr. Corrent 49. —** } d. d. 21 Jul. 1855. Prima-Wechsel, Ausstellter: HH. Suttan u. Fr. Biermann in Köln,
4) „ „ „ „ **5096.** „ „ **49. —** } Ordre Kirchhof u. Füchsel auf J. D. v. Recklinghausen in Köln, girirt: an die HH. D.
5) „ „ „ „ **5097.** „ „ **44. 11.** } u. de Neufville. Zwei Monate nach Dato.

Schmölln bei Altenburg in Sachsen, den 24 August 1855. (4767) **Kirchhof & Füchsel.**

Kundmachung.

In Folge Beschlusses der General-Versammlung der Actionäre der **k. k. privilegirten Baumwollspinnerei Reutte** vom 26 Juius d. Js. werden die 40 Actien oder 40 Vierzigstel-Antheile, welche dieses Etablissement bilden, der freiwilligen gerichtlichen Versteigerung unterzogen.

Diese Spinnfabrik besteht:

1) aus dem schönen Hauptgebäude, 172 Wiener Fuß lang, 60 Fuß breit und 64 Fuß bis zur Hohlkehle gerechnet hoch, hat 5 Stockwerke und einen Saal auf dem Dachboden, durchaus mit soliden Haupt- und Abtheilungsmauern. Die Spinnerei ist seit 1843 im Betriebe, arbeitet gegenwärtig mit 14,322 Spindeln und wird durch ein Wasserrad getrieben, welchem mittelst eines der Fabrik zugehörigen Canals von 2000' Länge und 18' Breite eine nie aufreirende Wassermenge aus dem Lechflusse zugeführt wird. In 2½ leeren Sälen ist noch Raum zur Aufstellung von 5000 bis 6000 Spindeln.

Die Maschinen bestehen in:

24	Mule Jenny für	N	40 à 432	Spindeln,	
6	„ Selfactors	„	N 16/30	„ 432	„
2	„ Galopper	„ Abfallgarn	N 6/10	„ 192	„

sammt den dazu gehörigen Vorwerken.

2) Aus folgenden Realitäten:

a) Cat. Nr. 2285. Lit. A. B. Eine Feuer- und Futterbehausung sammt Früh- und Krautgarten und das am Hause befindliche Grundstück sammt Hammer und Wasserschmiede mit 2 Oefen und Kohlhütten im Markte Reutte.

b) „ „ 3097. Ein Grundstück im Kienfichele.

c) „ „ 2019. Ein Grundstück in den Knipfelbergerschen Neureuthen.

d) „ „ 2259. Lit. A. B. C. D. Eine mit Nr. 66 bezeichnete Wohnhausbehausung an der Lechbrücke, nebst einer Mahl- und Sägemühlegerechtigkeit, dann Kraut- und Fruhgarten.

e) „ „ 2260. Ein Angerle mit Früh- und Krautgarten, dann ein Stück Acker, der Schuld-Acker genannt.

f) „ „ 3621. Ein Grundstück, der Neureuth genannt, dann ein neuer Grundbeil zur Hausie in der Tränke über dem Mühlbach gegen den Lech.

g) „ „ 3646. Ein neuer Grundtheil in der Tränke von ½ Morgen zwischen dem Mühlbach und dem Lechfusse.

h) „ „ 2024. Ein Acker in der Neureuthen, auf dem die oblac mechanische Baumwollspinnerei steht.

Der Ausrufspreis für die den bezeichneten 40 Actien als Gesammt-Complex mit allen anhängenden Rechten und Verbindlichkeiten ist auf 60.000 fl. R. W. oder 50.000 fl. C.-M. W. W. österreichischer Bank Valuta festgesetzt, unter welchem Preis kein Angebot angenommen wird. Der Mitsteigerungs-Betrag ist mit Baldum von 10.000 fl. R. W. baar zu erlegen, welches der Interessentschaft zum Eigenthum verfällt, wenn der Käufer die Versteigerungs-Bedingungen nicht einhalten sollte. Die Kaufsumme, an welcher das Vadium als Zahlung abzurechnen kommt, ist vom Käufer baar zu bezahlen, Wag und Gefahr geht vom Tage der Ersteigerung auf ihn über, der faktische Besitz des Kaufobjectes selbst aber dann erst, wenn der Kaufschilling erlegt worden.

Die Versteigerung findet am

1 October d. Js., Morgens 9 Uhr,

im Comptoir der Spinnerei statt, wobeibt auch zu jeder Zeit die näheren Verkaufs-Bedingungen, sowie der Stand der Actien und Passiven einzusehen werden können. Auch das Kaufsobject selbst kann jederzeit angesehen und bei der Fabriks-Direction jede weitere Auskunft erholt werden. — Reutte in Tirol, den 17 August 1855.

K. k. priv. Spinnerei Reutte.
F. C. Hermann.

(4620—22)

Schweizerische Nordostbahn.

Ausschreibung.

In der Eisenbahndan-Section Baden soll die Ausführung des Unterbaues der 6603 Fuß langen Bahnstrecke vom Bahnhof Baran bis zum Anschluß an die schweizerische Centralbahn an der Gränze des Kantons Solothurn bei Wöschnau in Accord gegeben werden. Die betreffenden Arbeiten sind wie folgt veranschlagt:

Erdarbeit	Fr.	117,566. 32.
Maurer- und Steinmetzarbeiten	„	99,130. 31.
Zimmerarbeiten	„	1,670. 03.
Schmiedarbeiten	„	126. 00.
Gußeisen	„	349. 00.
Chaussirungsarbeiten und Pettung	„	35,237. 37.
Zusammen	Fr.	254,079. 03.

Die Bewerber um diese Bauarbeiten sind eingeladen, Pläne, Bedingnisse und Voranschlag bei dem Sections-Ingenieur, Herrn Fehr in Baden, einzusehen und ihre schriftlichen Anerbietungen, in Procenten der Voranschlags-Summe ausgedrückt, verschlossen und mit der Aufschrift „Uebernahms-Offert" spätestens bis zum 11 September d. Js. an die Direction hier einzureichen, worauf der Zuschlag innert 8 Tagen erfolgen wird. — Zürich, den 26 August 1855.

(4779—80)

Der Ober-Ingenieur: **Beckh.**

L'IBÉRIE.

Crédit foncier Espagnol.

Gesellschaft zum Ankaufen, Bewirthschaften und Wiederverkaufen von liegenden Gütern in Spanien.

Jedwede Kosten werden von den Geranten bestritten und das Geld der Actionäre bleibt ungeschmälert für die Operationen der Gesellschaft liegen. Die Actien sind zu 500 Fr. und zu porteur. 125 Fr. werden baar gezahlt; über diese erste Zahlung hinaus sind die Unterzeichner jedoch nicht verpflichtet. Man unterzeichnet bei MM. Blouet et Comp., 26, rue Basse du Rempart, zu Paris. [4722—25]

(4781) Bei Friedr. Schulthess in Zürich ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Studien in der Geschichte des polnischen Volkes,

nach den besten Quellen bearbeitet von O. von Weißenhorst.

Zweiter Theil. 8. br. 1 fl. 39 kr.

Das Interesse an der Geschichte der polnischen Nation bleibt ein immer neues; denn seitdem ein Jahrhundert Nähe über den Untergang Polens hingegangen, knüpfen sich bei jeder wichtigen Weltbegebenheit die lebhaftesten Erinnerungen an die große und lehrreiche Vergangenheit jenes Volkes.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes bietet hiemit dem Geschichtsfreunde, Staatsmann oder Juristen eine Art von Philosophie der Geschichte Polens, indem er von seinem unparteiischen Standpunkte aus hauptsächlich die Gesetze und deren Einwirkung auf das bürgerliche Leben behandelt, und somit das Verständniß und die richtige Beurtheilung vieler bis jetzt unrichtig aufgefaßter Begebenheiten ermöglicht. — Der sehr billige Preis wird jeden überzeugen daß sein geschäftliches Interesse diese Bogen ins Leben gerufen.

(4643) In der Fr. Wagner'schen Buchhandlung in Freiburg erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg und München durch die M. Rieger'sche Buchhandlung:

Ammann, J. K., Lehre von der Verwendbarkeit der englischen Präpositionen.

Mit einem Anhange: Anleitung zu englischen Conversationsübungen auf Grund der englischen Lectüre, ein Stufenfaß von 24 Aufgaben.

kl. 8. geh. Preis 10 Ngr. oder 36 kr.

Gemälde-Versteigerung. Ende September wird in Hamburg eine Sammlung alter Gemälde, worunter die ersten Meister, und sonstige werthvolle Kunstgegenstände öffentlich verkauft werden. Das Verzeichniß wird Anfang September bei den Kunsthandlungen zu haben seyn. (4466—68)

Das Agentie-Bureau in Pesth übernimmt noch einige courante Artikel zum Verkauf und zur Verbreitung in Ungarn in Commission, empfiehlt sich zu Einleitungen von Handelsverbindungen, und ist bereit noch einige solide Firmen zu vertreten. Das Bureau übernimmt auch d.n Einkauf, sowie Pachtungen von Gütern und industriellen Etablissements, und ist von mehreren Herrschaften mit dem Verkaufe von Gütern direct beauftragt; endlich besorgt das Bureau Commissionen jeder Art, sowie den Ein- und Verkauf von Landesprodncten, Ackergeräthen und Maschinen, und ertheilt über Credit, Platz und Landesverhältnisse in jeder Beziehung genügende Auskunft. Zuschriften erbittet man franco an das Bureau des **W. Tauber**, 2 Ablergasse Nr. 8.

(4526—29)

Für Philologen und Theologen. [4690—92]

In einer Pension und höheren Töchterschule in der Nähe von Frankfurt a M. wird ein pädagogisch gebildeter Lehrer gesucht, der in den drei oberen Classen der Mädchen von 11 — 17 Jahren den Unterricht in deutscher Sprache und Litteratur, Geschichte und Geographie in genügender Weise zu ertheilen vermag. Wöchentliche Stundenzahl: 24. Gehalt: vorläufig 600 fl. Bei Mitübernahme des Religionsunterrichts Stundenzahl: 28. Gehalt: vorläufig 700 fl.

Gütige Empfehlungen und denselben entsprechende Zeugnisse sind unerläßlich. Meldungen franco mit Nr. 4690 an die Expedition d. Bl.

Stuttgart. [4631—32]

Commissstelle-Gesuch. Ein junger Mann, der seine vierjährige Lehrzeit in einem Colonial- und Farbwaaren-Geschäft, verbunden mit mehreren Fabrikationszweigen, mit bestem Erfolge zurückgelegt hat, und seit zwei Jahren in demselben Geschäfte auf dem Comptoir zur vollen Zufriedenheit seines Principals arbeitet, wünscht einen Platz für ihn geeigneten Platz zu finden, am liebsten auf dem Comptoir eines Fabrik- oder en gross-Geschäfts, auf welchem ihm die Gelegenheit geboten wäre, seine Kenntnisse und Erfahrung zu erweitern. Dr. G. Beisswenger, Königstr. 20, in Stuttgart, wird die Güte haben, gefl. fernere Anerbietungen an den Stellesuchenden zu befördern und auch gerne jede nähere Auskunft über denselben geben.

München. In einer der angenehmsten und frequentesten Straße hiesiger Stadt ist ein schönes, mit allen Bequemlichkeiten versehenes Herrschaftshaus, welches sich gut rentirt, unter annehmbaren Bedingnissen sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen ertheilt die Expedition d. Bl. (4720—21)

Ein Gut mit circa 3 bis 400 österreichischen Joch, mit anständigem Wohnhaus und Wirthschaftsgebäuden wird in Sauern, am liebsten in der Nähe von Nürnberg oder Würzburg zu kaufen gesucht. Verkäufer belieben genaue Beschreibungen mit Angabe des letzten Preises einzusenden an B. Nagendorf, Wien, poste restante. (4392—97)

Gouvernante. (4775)

Eine junge Dame, Protestantin, seit einer Reihe von Jahren Erzieherin in einer der ausgezeichnetsten Familien Englands, der französischen und englischen Sprache ganz mächtig, zugleich fertige Pianistin und Zeichnerin, wünscht ihre jetzige Stellung mit einer ähnlichen in einer Familie von Distinction in ihrem Vaterlande, Deutschland, zu vertauschen. Anfragen unter Chiffre L. F. Nr. 4775, franco, besorgt die Exped. d. Bl.

Eine Erzieherin, [4772]

kenntnissen angenehme Stelle in einer bildungsreichen deutschen, französischen oder englischen Familie. Sie kann in der reinsten deutschen, französischen und englischen Sprache, den Elementarwissenschaften, im Clavier und den feinen weiblichen Arbeiten gründlichen Unterricht ertheilen. Gefällige Offerte an die Expedition dieses Blattes unter E. H. Nr. 4772

Ein Güter-Inspector nach Ungarn wird gesucht mit 1200 fl. C.-M. jährlichem Gehalt, ansehnlicher Provision, freier Wohnung und der Aussicht auf eine bedeutende Gehaltsvermehrung bei bewährter Tüchtigkeit. Derselbe muß an eine Controle und an eine feine Studien gemacht, in einer bedeutenderen Wirthschaft seine praktische Brauchbarkeit bewiesen haben, mit den landwirthschaftlichen Maschinen vertraut, und in der Anwendung der Agricultur-Chemie Vielbis auf die Landwirthschaft gut bewandert sein. Kenntniß der englischen Sprache wird besonders berücksichtigt. Bewerber um diese Stelle wollen sich unter der Chiffre L. Z. poste restante nach Graz in Steiermark wenden. [4773—74]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands und Oesterreichs vierteljährlich 4 fl. 47 kr. rhn. oder 1 fl. Conv.-Mn. = 2 Thlr. 22 Sgr.; in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonnire man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben No. 23, rue Notre Dame de Nazareth und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille,

Allgemeine Zeitung.

oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London, für Nordamerika bei dem königl. preuss. Postamt in Köln, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag | Nr. 243. | 31 August 1855.

Uebersicht.

Einige Worte über die Jagd. (II.)

Deutschland. München (Hr. v. d. Pfordten zurückgekehrt. Feierliches Bittamt. Festvorstellung zu Goethe's Geburtstag. Kammerconvertum-gen); Tübingen (der Hagelsturm vom 26 August); Von der Bergstraße (Cobden. Gustav Acoll-Verein); Hamburg (Münzwesen. Ein Doppelmord); Harzburg (Bad); Berlin (die Beschlüsse der letzten deutsch-österreichischen Telegraphen Conferenz. Zur Regelung der internationalen Correspondenz mit Belgien und Frankreich. Eine Mission nach Kopenhagen); Bayern (befriedigender Gesundheitszustand); Trient (Cholera); Wien (Deutschland und die vier Punkte. Cholera).

Schweiz. Aus der westlichen Schweiz (der Vertrag der Schweizer Westbahn mit dem Crédit mobilier von der Generalversammlung genehmigt. Bahn von Yverdun nach Bern und von Morges nach Genf. Projectirte Paris-Mailander Eisenbahn. Die Interessen von Waadt, Genf und Freiburg in den Eisenbahnbauten); Wallis (neue Erdstöße).

Großbritannien. Die Pariser Festlichkeiten.

Frankreich. Geburtsfest des Prinzen Albert. Abreise der kritischen Gäste. Die Cholera in Paris. Die Kohlenproduction Frankreichs.

Belgien. Ostende (kein Cholerafall vorgekommen).

Rußland und Polen. St. Petersburg (eine Bekanntmachung des Militärgouvernements. Eine Recognoscirung russischer Kanonenboote vor Kronstadt. Bombardement von Baltisch-Port. Officielle Mittheilungen aus der Krim und vom Kriegsschauplatz in Asien. Weitere Correspondenz über die Hangöe-Affaire).

Einige Worte über die Jagd.

II.

Wer schon eine Zeit lang gelebt hat, dem kann es nicht entgehen daß unsere Jugend im allgemeinen an Frische und Rüstigkeit nicht zunimmt. Unsere Erziehung ist die auf der Reitbahn; der Gaul wird schulgerecht, aber den Muth und die guten Knochen hat er darüber eingebüßt. Man hat wohl zu allen Zeiten gefühlt daß den Städten, deren Berufserfüllung die Uebung körperlicher Kraft nicht ohnedieß einschließt, ein Ersatz nöthig ist, und durch mancherlei Phasen kam man die zu Jahn'schen Turnkunst. Ich bin weit entfernt ihre guten Seiten und Wirkungen zu verkennen, worunter nicht die geringste die Hebung der Sittlichkeit war, die durch die Achtung vor nagelschwächter Jugendkraft, durch die Mißachtung des Weichlings und Schwächlings und durch den Wetteifer der Cameraden in Ausdauer und Abhärtung hervorgebracht wurde; aber, angeblich eine Wehr gegen den Schulzopf, hieng er ihr selber hinten. Durch einen förmlich auf myologisches und mechanisches Studium basirten, nach physikalischen Theorien construirten Reck- und Streckapparat sucht sie Kraft und Geschmeidigkeit der Muskeln, Schnellkraft und Gelenkigkeit der Glieder zu erreichen, was alles auf viel natürlicherem Wege, fast unbewußt, als eine nothwendige Folge des Jagens, Reitens, Schwimmens und Kletterns von selbst kommt. Die Anwendung der Glieder und Sinne zu bestimmten Zwecken ist ihre beste und natürlichste Uebung. Leibesübungen sollen überhaupt nur das Spiel seyn vom Ernst, nicht dessen ausgekügeltes Surrogat. Die Turnerei hat aber mit aller andern Schulsucherei gemein daß sie bei den Mittela fleckea bleibt und des Zweckes vergißt. Wie unsere Jungen nicht Griechisch lernen müssen um den Homer lesen zu können, sondern den Homer lesen müssen um Griechisch zu lernen, so lesen Turner nicht über Berg und Thal um da und dahin zu gelangen, sondern um die Schnelligkeit ihrer Beine zu üben und zu zeigen, und sie hielten nicht da wo es ihnen gefiel oder wo etwas zu sehen, sondern erst wo sie ihr Pensum abgelaufen. Sie hungerten und dürsteten, schwitzten und froren, nicht weil es sich eben gelegentlich so traf, sondern aus System und nach Regeln. Es hat dieß auf das ganze Wesen eines Menschen weit mehr Einfluß, als der wohl glaubt der sich die Sache nicht gründlich und aufmerksam angesehen. Wenn stetes Weilen in der Wirklichkeit, eine gesunde Romantik, ruhiger Genuß eines freien Lebens und die heitere Stimmung einer in frischer Luft angrenzen verbrachten Zeit den Jäger aller Fadeln und allem grämlichen Mißlaunewesen zugänglich machen, so bringt eine abstracte Gymnastik im Gegentheil eine unwahre Weltanschauung und eine forcirte Poesie zu Tage. Prüfte, gelibt ohne daß man es Ernst weiß zu nun, ein doctrinäres vom Leben abgeschnittenes Treiben bewirken eine unbefriedigte Stimmung. Das Gemachte und Gauklerische spiegelt sich in den Köpfen, die sich noch dazu gar gerne einbilden sie seyen zugleich mit den Muskeln und Sehnen sehr stark geworden.

Man sagt: es sey bald jemandem anzumerken ob er Lateinisch gelernt habe. Mit gleichem Recht kann man behaupten daß man jedem Menschen bald ansieht ob er ein Jäger ist. Die Handhabung von Waffen, die Bändigung von Roß und Hund, die Uebersichung des Wildes, die Beobachtung all seiner Eigenheiten und Gewohnheiten und die tausenderlei zum Waidwerk nöthigen kleinen und großen Künste, Vortheile und Fertigkeiten, die Angewöhnung steter Aufmerksamkeit und Beachtung einer Menge Dinge zu gleicher Zeit, zudem die fortwährend geübte Wachsamkeit, Gleichgültigkeit gegen Weg, Wind und Wetter, gegen Tag und Nacht geben der Jugend eine Rüstigkeit, Anstelligkeit, aufgeweckte Wesen, ein Selbstvertrauen, Unerschrockenheit und raschen Entschluß wie nichts anderes. Dieß alles ist auch wohl einige griechische und lateinische Brocken werth, die dabei gelegentlich verloren gehen. Die Jagd ist ein Stück Naturleben, eine zuweilige Rückkehr zur alten Freiheit. Nichts bewährt mehr vor Träumerei, Mattherzigkeit und Weltschmerz. Sie ist die Panacee gegen das schale Hergängen am leeren Formleben, an den öden Amusements der Gesellschaft und an dem Affengebahren der Mode, dieses Bastards stigellahmer Schneiderphantasie und des Hageschmacks müßiger Lassen. *)

*) Einen wichtigen Vortheil hat jedenfalls die Jagd (in billigen Gränzen) — sie nützt dem Forst. Sie nützt ihm, weil die Jagd dem Förster den Wald lieber macht. Er lebt mehr darin, liebt, liebt und pflegt ihn mehr, wenn er die Blöße nicht bloß „zum Staat" auf dem Rücken trägt. Die Liebe zur Jagd hat die deutschen Forsten vor manchem Nachtheil bewahrt, und heute dürfte sie noch ein nicht unwichtiges Mittel seyn um die Forstverwaltung zur höchsten Thätigkeit anzuspornen. Die Liebe zur Jagd zog in diese Verwaltung schon früh den Adel, der einflußreich genug war um — wegen der Jagd — die Forsten schützen zu können. Falsch scheint uns dagegen, was der Verfasser über die ausschließlichen Vortheile natürlicher Uebungen (Jagen, Schwimmen) im Gegensatz zur systemaisirten (Turnen) sagt. Nur diese letztere bildet allseitig

Digitized by Google

Es ist nur eine gedankenlose Rede: „daß Bodencultur und Jagd nicht neben einander bestehen können.“ Was entzieht denn die Gemse der Bleyzucht? Wo stört denn der Auerhahn, das Schneehuhn und der größte Theil des wilden Geflügels das ökonomische Culturleben? Niemand wird der übermäßigen Menge des Hochwilds das Wort reden, aber wie viel geht doch ohne Wildstand Gras und Most verloren, die sonst keinem Thiere zu gute kommen, und wer vom ökonomischen Schaden des Rehstandes spricht, beurkundet eine so totale naturhistorische Ignoranz, wie sie nur bei unserer Unterrichtsmethode denkbar ist. Wenn aber gar über entsetzlichen Schaden von Hasen und Hühnern geschrieen wird, so ist dieß nichts als ein lautredendes Zeugniß erbärmlicher ökonomischer Zustände. Bauern, denen am Ende schon ein Flug Wildtauben empfindlichen Schaden zuzufügen vermag, sind mit und ohne Wildstand arme Tröpfe, und bleiben es, wenn auch alles was noch da fleucht und kreucht in der Freiheit bis auf den letzten Sperling ausgerottet würde. England ist ein Muster der Agricultur, ein Land vom größten ökonomischen Reichthum, aber niemanden fällt es dort ein ein hungerleidendes Zeter aufzuschlagen wenn die Fuchsjagd über die Felder saust. Dort hat auch der Lump ein brittisches Herz, und freut sich und rühmt sich gerne mit seinem Volk der schnellen Rosse und der verwegenen Reiter des lustigen Englands, statt jedem Jagdhund sein Futter zu mißgönnen, und jeden feindselig anzugrinsen der von einem Gaule auf ihn niederschaut. Auch bei uns lachten wohl die Bauern oft weidlich über die naiven Weltbeglücker, die sich so luxuriös über die vermeintlichen Wildgräuel erhitzten, und ich kenne Gegenden wo man im wegfallenden Wildschaden einen Rentenerlaß bellagt.*) Der Bauer weiß wohl andere Schäden, als die ihm Hirsch und Hase zufügen, und um die sich seine angeblichen Freunde bekümmern könnten, freilich müßten sie davon etwas mehr verstehen als von der Jagd. Ich will nicht erwähnen was hier noch vom naturwissenschaftlichen Standpunkt und von der Wissenschaft aus überhaupt zu sagen wäre, auch nichts von der stetig mehr und mehr abnehmenden Lust der höhern Stände am Landleben und den schlimmen Folgen davon; gewiß ist daß alles was gegen die Jagd aufgebracht werden kann, nicht von dem Gewicht ist um deßhalb durch ihre Aufhebung die Uniformität des bürgerlichen Daseyns zu vermehren und eine so erfrischende Quelle des Lebens zu verschütten. Es ist ungedeihlich daheim im Lehnstuhl den einen Narren schelten welcher Schlaf und Essen entbehrt, und bei Sturm und Schnee, bei Nacht und Nebel über Steg und Stein klabastert — eines armseligen Spießhahns halber — und zu Fuß ist's ein wohlfeiler Spott über den Waghals, welcher Hals und Bein an einen Fuchsschwanz setzt. Es läßt sich auch gar salbungsreich predigen von den Opfern des Wildstrevels und noch manch rührender Grund wider die rohe Jagdlust aufstöbern, aber der alte Friedrich Wilhelm von Preußen sagte zu seinem Sohne: „Es ist besser Du gehst aus der Welt, als die Gerechtigkeit geht aus der Welt,“ und wahrlich es ist besser es bricht ein tollkühner Reiter den Hals, und es gehen ein paar Jäger und Wildbiebe auf der Welt, als es geht der Muth aus der Welt und das lustige Waidwerk. Streiten darüber aber mit Philistern ist ein gar nichtsnutziq Ding, so unnütz als wollte man einem dem der Wein nicht mundet oder den er gar krank macht, beweisen: der Wein erfreue des Menschen Herz. Groß Unrecht thut aber die Regierung welche die Wehrhaftigkeit ihres Volkes geringachtet. Nur ein wehrhaftes Volk ist seines Schicksals Herr und geachtet von den Nachbarn. Jeder Jäger ist schon ein halber Soldat; wird er aber ins Feld geführt, so ist er zwei werth. Es sind Zeiten vor der Thüre, schwerer Noth, daraus uns nicht Büchermig helfen wird, noch Diplomatengeträtsche, sondern unbeuglamer Muth und ritterlich Dreinschlagen. Darum erzieht euch keine windschenen Stubenheger, keine lamminherzigen Ellyn-Burrittaner, sondern ein wetterharres, starkherziges Geschlecht, vertraut mit Wagniß und Waffen.

*) Solcher Bauern mag es doch wenige geben. R. d. A. Z.

Deutschland.

♂ Bayern. **München**, 29 Aug. Gestern, an dem Tage wo vor 106 Jahren Deutschlands größter Genius das Licht der Welt erblickte (um mich eines herkömmlichen Passus zu bedienen), hatten wir in der Frühe die erste Jahresfeier des vorigen Jahres vor der Mariensäulegabenthalten Bittsautes, mit welcher die Eintheilung der renovirten Standbilder der allerseligsten Jungfrau nerknüpft war. Die Pressfinen wurde nach dem Programm abgehalten, der Hr. Erzbischof-Cardinal, die HH. Staatsminister v. Aschenbrenner, Graf v. Reigersberg und v. Ringelmann nebst mehreren Staatsräthen erschienen den Zug nach dem großen, aus lebendigen Blumen am Fuße der Säule erbauten Altare, während ringsum die Häuser mit Teppichen und Decken behängt waren. Noch in später Nacht, als der Mond mit blobem Lichen über den Petersthurm herüberzuge, verrichteten eine Menge Gläubige ihr Gebet vor dem mit rothem Lampenlicht erleuchteten Altare unter dem freien Firmamente der schönen Sommernacht. Es war ein überaschender Anblick für den welcher eben aus dem Tempel Thalens kam, wo ihm zwei gerade nicht sehr erbauliche Producte des Schöpfers eines Faust, einer Iphigenie, eines Egmont geboten worden waren. Nach der bekannten, wunderbar wirkenden Ouverture zu Iphigenie von Gluck ward uns ein tüchtiger geistiger Purzelbaum zugemuthet, der uns mitten in die Schäferwelt des vorigen Jahrhunderts versetzen sollte, denn auf der Bühne paradirten die steifkrägigen Alexandriner in der „Laune des Verliebten“, welches Stückchen Goethe in seinem siebenzehnten Jahre unter den Einwirkungen seines Leipziger Studentenlebens schrieb. Gottsched lebte damals noch oder lag doch erst in den letzten Zügen, und das merkt man dem „Schäferspiele“ auf den ersten Blick an. Moß, Diction, Auffassung und Durchführung ganz nach den französischen Mustern mit welchen sich der Jüngling längst vertraut gemacht hatte; und kein Mensch würde aus diesem dramatischen Versuche den spätteren Dichter des Götz und Faust erkennen, wenn nicht schon hier die charakteristische Eigenthümlichkeit Goethe's sichtbar wäre, indem alle seine poetischen Producte rein nur die Ausflüsse seines praktischen Lebens, seiner Freuden und Leiden, Thaten und Projecte, und somit eben nur Theile einer idealen Autobiographie sind. Sagt er doch selbst daß alle seine Dichtungen Bruchstücke eines Lebensbekenntnisses seyen, die seine Biographie ergänzen sollten, und so sehen wir auch in der Laune des Verliebten Goethe's Verhältniß zu Anna Katharina Schönkopf vereinigt, über welches Otto Jahn durch die Herausgabe der „Briefe Goethe's an Leipziger Freunde“ ein Licht geworfen hat. Die grillenhaften Quälereien und Eifersüchteleien dieses Stückchens werden uns eben auch nur dadurch interessant daß sie Goethe's Stimmung in jenen Zeiten erkennen lassen, wo ehrbare Väter ihre Söhne vor dem leichtsinnigen Verdorbenen Frankfurter Jungen warnen zu müssen glaubten. Merkwürdig ist es immerhin zu welchen Steffen im Vergleich mit dem was sonst unserer Dichter erste Versuche bilden, Goethe gegriffen hat. Uebrigens machte das Stückchen in den Händen unserer Jahn, Duhn-Hausmann, Richter und Straußmann immerhin einen erheiternden Eindruck auf das natürlicherweise nicht sehr stark besetzte Haus, und man ließ sich auch nicht aus dieser Stimmung durch die leerenden Alexandriner werfen.

Um doch einigermaßen an die eigentlichen Zeugnisse des Goetheschen Geistes zu erinnern, bekam das Publicum im Zwischenact die Ouverture Beethovens zum Egmont zu hören, und hier schritt der Olympier von Weimar, in Tönen erfaßt, ganz anders vorüber als in dem was sein eigener Geist uns bieten sollte. Die mächtigen Klänge mit ihren Mahnungen an die Feste und Besterbungen der brabantischen Städte, den romantisch-schwelenden Egmont, den schweigsamen Oranien und die finstere Gestalt Alba's, an das liebliche Gyglauber Gläschens — das schwarzverhangene Gerüst auf dem Markte zu Brüssel und an das finstere Murren des Volkes waren verklungen, und es folgte gleichsam als Travestie „der Bürgergeneral,“ ein Product an das man schon aus Pietät für unsern größten Dichter nicht erinnern sollte, und welches eben durchaus nichts von Goethe erkennen läßt als eine absolute Schwachheit. Es ist, ohne allen poetischen Werth, schon nur ein mißlungenes politisches Pamphlet, das sich in der niedern Komik bewegt. Wenn und das Publicum hie und da über das grotesk Zusammenspiel unserer Zeit und Christen als Märtien und Schnaps lachen konnte, so folgte doch am Schlusse auch nicht das mindeste Zeichen von jener Befriedigung, welche bei dem ersten Stückchen Anstruck fand. Daß man zu diesen vergilben, moderduftigen Blättern unserer größten Dichtereide greifen mußte um den Kranz der Erinnerung zu winden, ist eben eine Folge des Unwohlseyns unserer vom Urlaub zurückgekehrten Bühnenmitglieder, wie denn auch schon vorige Woche die Iphigenie deßwegen auffiel und zwei werthlosen französischen Stückchen Platz machte; und aus dem nämlichen Grunde wäre auch die Aufführung der Räuber beinahe gescheitert.

In den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit drängt sich auch hier jetzt immer mehr die kleine aber der Aufmerksamkeit sehr werthe Schrift über die pfälzischen Wahlen, und sie möchte leicht der Mittelpunkt der Kammer-Debatten auf einige Tage werden. Wir werden später Gelegenheit haben auf die Behauptungen des Verfassers näher einzugehen. Mit den Gerüchten welche ebensowohl über den Inhalt der Thronrede als über die Landtagsverlaugen gehen, will ich Sie vorderhand verschonen, wenn sie auch charakteristisch für die erwartungsvolle Stimmung sind. Hoffen wir nur daß bei allen denen die Macht und die Entscheidung gegeben ist, in Wirklichkeit seh «constans et perpetua voluntas jus suum cuique tribuendi».

Der königl. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

Württemberg. Auch aus Württemberg liegen jetzt einzelne Be-

richte über den Hagelsturm vor, der anderswo so große Verheerungen angerichtet. „Eine Fluth von Hagelkörnern — schreibt man dem Schw. Merk. aus Tübingen — in der Größe einer Haselnuß bis zu der von Hühnereiern, verbunden mit einem furchtbaren Orkan und Wolkenbruch, zerstörte in wenigen als einer halben Stunde die Hoffnungen von vielen Hunderten auf ihren Obstfezen, zerschlug die Bäume daß sie ganz entlaubt dastehen, riß den schönen Hopfenzapfen herunter, knickte die Stangen ab, zerfetzte Welschkorn, Bohnen, Kraut und Futterpflanzen, beschädigte die Reben auf mehrere Jahre hinein, überschwemmte Wiesen, tödtete Vögel, und richtete allenthalben großen Schaden an, der gewiß nicht unter 100,000 fl. angeschlagen werden darf." Die gegen Süden gelegenen Hopfenländer und das Neckarthal sind verschont geblieben. Ebenso meldet, ebenfalls im Schw. Merk., ein Schreiben aus Herrenberg: „Die Schlossen waren zum Theil größer als Taubeneier. An der nordwestlichen Seite der Stiftskirche wurden die meisten ältern Fensterscheiben eingeschlagen, deren Reste noch während des Nachmittagsgottesdienstes klirrend in die Kirche fielen. Auch an Privathäusern in Stadt und Amt wurden viele Scheiben eingedrückt, Ziegel zerschlagen ꝛc. Der von Stuttgart kommende Tag-Eilwagen, welcher eben in der Nähe von Nufringen sich bewegte, fiel um, weil die von Regen und Eis ohnedieß belästigten Pferde an einem vor ihnen niederstürzenden großen Obstbaum scheuten, welcher zugleich die Straße vorübergehend unfahrbar machte. Die zahlreichen Passagiere, welche übrigens glücklich davon kamen, mußten dem Verwalmen nach in dem umgelegten Wagen, durch dessen eingebrochene Scheiben der Hagel prasselte, so lange ausharren bis die angerufene Hilfe von Nufringen ersehien. Von der Oberjettinger Steige stürzte ein beladener Erntewagen in die Tiefe. An der Straße nach Nufringen sind besonders die Obstbäume übel mitgenommen, einzelne über die Straße hereingeschleudert, ganze Eichäcke noch heute in den Gräben zu sehen. Die traurigsten Nachrichten laufen aber erst von den Bezirksorten ein, von denen, soviel bis jetzt bekannt, etwa die Hälfte in den Bereich der Schlossen fiel. Besonders schwer sollen betroffen seyn die Orte und Markungen von Nufringen, Affstätt, Kuppingen, Oberjesingen, Oberjettingen, Haslach, Breitenheyl, Entringen, Unterjesingen, an welch letzterem Ort auch die Weinberge einen noch im nächsten Jahr fühlbaren Schaden genommen haben; weniger litten die Markungen von Gärtringen, Herrenberg, Nebringen, Oschelbronn ꝛc. Wie versautet, ist in den betreffenen Gegenden der Ertrag an Kirschen, Haber, Gerste, Hopfen und an sonstigen Feld- und Baumfrüchten theils vernichtet, theils wesentlich beeinträchtigt.

Dr. Baden. **Von der Bergstraße**, 26 Aug. Während in Paris eine wahre Bürgergarde Altiens sich um ihre Königin drängt, und wohlgemeinte herzliche Lebehoch zu den beredneten, künstlichen, zum Theil wohl bezahlten erschallen läßt, reibt der bekannte Friedensmann Cobden in unserer Gegend. Er verweilte einige Tage bei seinem Freunde Ritter Bunsen in Heidelberg und ebenso in Weinheim, wo er die bekannte Bender'sche Erziehungsanstalt, in welche er einen Sohn gebracht hat, genauer kennen lernte. Alle Welt ist über die einfache Haltung dieses nicht wie ein Engländer aufgeblasenen Britten und über seine Freundlichkeit erfreut gewesen. Zugleich hat man in ihm einen feinen Beobachter erkannt. Eines Freundes Sohn brachte er in das Gymnasium nach Mannheim. Ist ihm und seinen Freunden die Allianz mit Frankreich nicht genehm? Wäre ihm eine solche mit Deutschland erwünschter? Wahrscheinlich. Man hat erkannt wie schwach England Landmacht; man wird erkennen wie gehoben Frankreichs Seemacht. Das ist eine Wirkung der sehr theuern Allianz, welche auch die Franzosen, ohne es zu fagen, erkennen. — Die Jahresversammlung des Gustav-Adolfs-Vereins zu Heidelberg hat ihre Programm herausgegeben. Der 12 Sept. wird der Hauptlag seyn, der 13 interessante Bitten um Unterstützung bringen. Außer den Protestanten aus allen Gegenden Deutschlands erwartet man auch aus Frankreich die Vertreter mehrerer gleichartigen Gesellschaften für Unterstützung zerstreut lebender Protestanten. Wenn auch die auf dem Boden der Union erwachsene Protestantische Kirchenzeitung (Berlin bei Reimer), das Hauptblatt der Gustav-Adolfs-Stiftung, im Streit mit Palmers und Schenkels Kirchenzeitung liegt, so darf man sich doch der Hoffnung hingeben daß die Gegner dieß in der fürt gemeinsamen Zweck arbeitenden Versammlung vergessen werden. Im Volke wächst, aus leicht begreiflichen Gründen, die Sympathie für den Gustav-Adolf-Verein, gegen den es Angriffe der Ultramontanen und der Radicalen regnet.

Hansestädte. * **Hamburg**, 25 Aug. Die kürzlich erlassene Verordnung der königl. künischen Regierung, nach welcher vom 1 Oct. d. J. ab die fremde Courant-Scheidemünze, d. h. alle hamburgischen, lübeckischen und mecklenburgischen Ein- und Zweischillingsstücke, im Handel und Wandel innerhalb des Herzogthums Schleswig bei Strafe verboten werden, äußert bereits ihre rückwirkende Kraft. Am 22 Aug. hat nämlich unser Senat bekannt gemacht daß nach dem 31 Aug. fremde Scheidemünze nicht mehr bei den hiesigen öffentlichen Cassen in Zahlung angenommen werden, da man als erste Folge des dänischen Verbotes ein Rückfluthen jener in den Herzogthümern bisher stark verbreiteten Scheidemünze voraussetzt. Bei weitem die größte Summe der hier und in Lübeck umlaufenden, täglich von Hand zu Hand gehenden Scheidemünze besteht aus alten mecklenburgischen Einschillingsstücken. — Der Curs dieser mecklenburgischen Schillinge ist plötzlich dergestalt gesunken daß dieselben heute nur drei Viertel des wirklichen Gehaltes werth sind. In dieß an sich schon eine große Calamität, so folgert sich diese zur Calamität dadurch daß seit heute Mittag jedermann die Annahme der erwähnten Scheidemünze hartnäckig verweigert. Es kann dieß nicht Wunder nehmen, wenn zu welchem Zweck soll jemand gehalten seyn sich den Stücke mit einer Münzsorte zu füllen die binnen wenigen Tagen von keinem Menschen mehr für gültig anerkannt werden dürfte? Es hat schon heute Vormittag an verschiedenen Orten Krawall, wenigstens Zänkerei gegeben, was ganz natürlich ist, da selbst beim besten Willen das von jedermann verlangte Hamburger oder Lübecker Courant gar nicht aufzutreiben ist. Fanden wir schon die Bekanntmachung des Senats vom 22 d. M., der wir ganz allein diese unerquickliche Entwerthung unserer Hauptscheidemünze zu verdanken haben, auffällig, so muß eine Bekanntmachung unserer Polizeibehörde fast noch mehr überraschen, weil sie die Beträchtigkeit wahrscheinlich nur steigern, nicht verringern wird. In dieser Bekanntmachung wird besonders hervorgehoben daß niemand gehalten sey mecklenburgische Ein- und Zweischillingsstücke anzunehmen! Das ist ganz gut, nur hat die erwähnte Behörde vergessen anzugeben mit welchem Gelde die mangelnde Scheidemünze zu ersetzen, und — was zuletzt doch wohl die Hauptsache ist — was mit den entwerthelen mecklenburgischen Schillingen, die mancher in großer Masse besitzt, angefangen werden soll? Bei dieser Sachlage darf man sich nicht wundern, wenn im Fall nicht schleuniger Abhülfe arge Scandale vorkommen werden. Die Theuerung aller Lebensmittel, au sich schon im höchsten Grad empfindlich, muß durch den Mangel vollgültiger Scheidemünze noch steigen, was in dieser ohnehin schweren Zeit doch wirklich höchst überflüssig ist. Einem ungefähren Ueberschlag nach dürfte die Summe der in Hamburg und Gebiet umlaufenden mecklenburgischen Scheidemünze sich mindestens auf 3 Millionen Schillinge belaufen, während kaum 1 Million Hamburger und Lübecker Schillinge im Verkehr sind. Wie gros demnach der Mangel an Kleingeld augenblicklich bei uns ist, läßt sich leicht denken. Es ist heute vielfach vergekommen daß Haushaltungen alles in einer Wirthschaft nöthige auf Credit nehmen mußten, da der Verkäufer keine mecklenburgischen Schillinge nehmen wollte, und Hamburger Courant-Schillinge auf Thaler nicht zurückgeben konnte.

Gestern Abend sand hier ein entsetzlicher Doppelmord statt, dessen Veranlassung man noch nicht kennt. Es erschoß nämlich ein Tischlergeselle ein Dienstmädchen, angeblich seine Braut. Die Unglückliche stürzte auf der Stelle todt nieder. Eine zweite Kugel hatte der unselige Mörder für sich selbst bestimmt, in der Aufregung traf er sich aber schlecht, so daß man ihn noch lebend fand und nach dem Curhaus transportirte. Dem Vernehmen nach soll jedoch die Wunde ebenfalls tödtlich seyn. Wahrscheinlich ist Eifersucht die Veranlassung zu diesem abscheulichen Verbrechen. (Der Mörder ist 43, die Gemordete 41 Jahr alt.)

H. Braunschweig. P **Harzburg**, 27 Aug. Unter den Badegästen des Harzes ist das braunschweigische Harzburg der beliebteste. Das hiesige Bad ist eingerichtet aus dem frühern Soolbad Julinehall, dessen grobkörniges Salz sogar die Sogen des Harzes preisen, und das, weil das braunschweigische Salz in Preußen verboten ist, früher von armen Frauen in Benteln, die sie unter den Röcken verborgen trugen, in die Häuser der Armen über die Gränze gebracht wurde. Die Lage von Harzburg ist höchst freundlich. Der aus der deutschen Geschichte bekannte seit fegenannte Burgberg, die Burg Harzburg, ist jetzt durch mehr als einen vortrefflichen Weg zugänglich, und das leichte Wirthshaus auf seinem steilen Gipfel zeigt selbst zur Nachtherberge für die Fremden eingerichtet. Die Gegend um den Bahnhof zu Harzburg, der die Fremden auf einer Zweigbahn zunächst von Wolfenbüttel aus empfängt, gleicht zeit einem herrlichen Park, in dem Blumenbeete und Wiesenmatten mit einander wechseln. An Notabilitäten besuchte in diesem Sommer wieder Jacob Grimm auf einige Tage Harzburg, und Lepsius aus Berlin besuchte sich noch dort. Die braunschweigischen Minister halten bis vor kurzem ihren Sommeraufenthalt, theils zu Vlankenburg, theils auf dem Burgberg.

Preußen. **Berlin**. Unter dem 29 Mai d. J. wurde in München von den dort versammelten Commissarien der betreffenden Vereinsstaaten ein dritter Nachtragsvertrag des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins abgeschlossen. Neue Bestimmungen von wesentlicher Bedeutung für die allgemeine telegraphische Correspondenz sind in dieser Uebereinkunft nur wenige enthalten. Bemerkenswerth dürfte zunächst Artikel 1. seyn, dem zufolge das Vorhandenseyn einer Lücke auf Vereinslinien oder die streckenweise Benutzung ausländischer Telegraphenlinien einer Depesche, deren Ursprungs- und Endstation verschiedenen Vereinsstaaten angehören, nicht den Charakter einer Vereinsdepesche benimmt. Nach Art. 6 ist eine wegen Unterbrechung der Telegraphenverbindung in einem recommandirten Brief an den Bestimmungsort weiter zu befördernde Depesche niemals direct an den Adressaten, sondern immer an die Telegraphenenstation zu senden, welche dieselbe dann

so zu behandeln hat als wenn sie ihr auf telegraphischem Wege zugegangen wäre. Wie Art. 10 bestimmt, ist von der Unbestellbarkeit einer Depesche dem Aufgeber derselben, insofern er bekannt ist, Mittheilung zu machen. Art. 11 setzt fest daß begründete Reklamationen, welche auf telegraphischem Wege befördert werden, als Telegraphendienst-Depeschen, welche mithin gebührenfrei zu befördern sind. Bei Depeschen die durch die Post weiter befördert werden, soll nach Art. 12 die Rückerstattung der für die Rückantwort deponirten Gebühr nach zehn Tagen erfolgen, wenn bis dahin die Antwort nicht eingegangen ist. Nach Vorschrift von Art. 13 steht es dem Aufgeber einer Depesche frei die Rückantwort, für welche er die Gebühr deponirt hat, vor Ablauf der bestimmten Frist abzubestellen, in welchem Falle er für die zu gebende amtliche Notiz den vierten Theil der Beförderungsgebühr einer einfachen Depesche gegen Rückempfang der deponirten Gebühr zu bezahlen hat. Der neue Nachtrags-Vertrag tritt nach Art. 22 mit dem 1 Sept. d. J. in Kraft.

Außer dieser Uebereinkunft der Vereinsstaaten ist noch zwischen Preußen, Belgien und Frankreich unter dem 29 Jun. d. J. zu Berlin ein Vertrag zur Regelung der internationalen telegraphischen Correspondenz abgeschlossen worden. Demselben sind die Regierungen von Bayern, Sachsen, Baden und Mellenburg-Schwerin bereits beigetreten. Die Beitritts-Erklärungen der übrigen Staaten schien noch, stehen aber mit Sicherheit zu erwarten. Als eine Hauptbestimmung der letzteren Convention ist zunächst die in Art. 21, Nr. 3 getroffene Verabredung anzusehen, wonach für jede Adresse 1 bis 5 Worte gebührenfrei befördert werden. Alle diese Maximum überschreitenden Worte der Adresse werden gezählt und mit in die Wortzahl der Depesche gerechnet. Eben so erscheint es wichtig, wenn in Art. 24 in Bezug auf die für eine verlangte Rückantwort zu zahlende Gebühr festgesetzt wird: daß für diese Antwort, falls sie außer den 5 Worten der Adresse nicht mehr als 10 Worte enthält, nur die Hälfte der Gebühr einer einfachen Depesche zu entrichten bleibt. (Fr. C.)

Oesterreich. *** **Wien**, 27 August. Bis zur Stunde ist unser Gesundheitsstand noch immer ein ganz befriedigender. Die beiden Cholerafälle die sich hier am 20 und 22 d. ereigneten, können nicht in Betracht kommen. Den ersten brachte uns ein wälscher Schuhmachergeselle, der, von der Seuche schon ergriffen, nach Brauzell lief und vom dortigen Arzt ohne Anwendung einer Arznei eine volle Post weit hieher gesandt wurde. Man weiß nicht, soll man mehr über die Härte oder über die Furcht staunen die ein solches Verfahren eingab. Das Gericht leitete deßhalb bereits eine Untersuchung wegen fahrlässiger Tödtung ein. Der im Spital ihm zur Seite gelegene Taglöhner starb vor Schrecken und Ekel am zweiten Tage darauf. Außer diesen wurde kein auch nur irgend verdächtiger Fall kund, und die Aerzte erblicken in der fast afrikanischen Hitze, die durch keine Abkühlung unterbrochen wird, einen sehr günstigen Wetterstand. Um so ruhiger hören wir dem medicinischen Streit zu der in unserm Localblatt über ein gegen die Seuche angerathenes Heilmittel geführt wurde. Obschon es der Erfinder sich herauszuhalten dafür die Bürgschaft aller anzubieten „die auf dem Standpunkt der heutigen Wissenschaft stehen", unterfagte doch die Behörde jeden weitern Kampf und die Verbreitung der Pillen, da ihr das beigemischte Opium in den Händen des Laudmanns zu gefährlich schien.

*** **Wien**, 26 August. Trotz oder vielmehr wegen des Bundesbeschlusses vom 26 v. M. hat Oesterreich es nicht unterlassen können noch einmal den Wunsch auszusprechen daß Deutschland sich die vier Punkte aneigne. Das ist ein großes Bergehen in den Augen desjenigen Theils der deutschen Presse welcher dazu bestimmt ist den österreichischen Bestrebungen schaft auf die Finger zu sehen. Von allen Seiten taucht wieder die bekannte uniforme Polemik auf, und wiederholt selbst man uns aus Berlin daß es sich nach vorliger Auffassung für jetzt gar nicht um die vielbesprochenen vier Punkte an sich, sondern um deren Auslegung handle. Das soll wohl heißen: die vier Punkte würden im Grunde keine Schwierigkeit mehr machen wenn nur die Auslegung nicht wäre! Wir glauben es hier in Wien nicht daß die Anschauungen in Deutschland schon so weit zu den österreichischen herüberneigen; wir fürchten vielmehr daß der Meinungszwiespalt sich noch immer und recht eigentlich um die besagten vier Punkte herumdrehe. Ueber das Princip, nicht über dessen Anwendung gehen die Ansichten auseinander. Aber gesetzt, es seq dem so wie man in Berlin versichert — und wir wünschen daß es so sey — worin steckt dann die Schwierigkeit des Verständnisses? Wünscht man in Deutschland so sehnlich eines Sinnes mit Oesterreich zu werden, und steht nur die Auslegung im Wege, warum macht man dort nicht einen directen Vorschlag zur Beseitigung des Hinderuisses? Warum stellt Deutschland nicht selbst eine Interpretation auf, warum weigert es sich auch nur in Verhandlungen darüber einzugehen? Der erste und zweite Punkt sind provisorisch genommen; der Bund ist in Betreff derselben einverstanden mit den Aufstellungen Oesterreichs und vermuthlich auch mit der Ausführung welche die zwei Punkte in der Conferenz gefunden haben. Der Stein des Anstoßes ist der dritte Punkt. Die Wünscht ihn Deutschland geregelt, Deutschland, das durch Bundesbeschluß aussprach daß er nimmermehr eine entsprechende, also auch ihm zusagende Friedensgrundlage sey? Niemand weiß es zu sagen. Soll man voraussetzen der Bund billige den hiemit gegebenen Ausgangspunkt der Friedensverhandlungen über die Revision des Tractates vom Jahr 1841, ohne sich über Inhalt und Tragweite dieser Ausgangspunkte klar geworden zu seyn? Deutschland will nicht die Auslegung der Westmächte. Darin liegt kein Hemmniß der Einigung mit Oesterreich, denn Oesterreich will diese Auslegung auch nicht. Will der Bund die Auslegung Oesterreichs? Es ist wahr, die Westmächte haben sie abgelehnt, aber man sagt: Rußland sey geneigt gewesen sich dieselbe mit wenigen Modificationen anzueignen. Rußland erkennt das Ausmaß der einschlägigen Forderung nach der österreichischen Aufstellung für billig und durch die Umstände gerechtfertigt; ist es dann zu viel verlangt daß Deutschland allermindestens auch diese Billigkeit anerkenne? Deutschland, indem es dem österreichischen Project beipflichtet, wahrt seine östlichen Interessen, sichert sich Vortheile für die Zukunft; Rußland, indem es die österreichische Bedingung annimmt, gibt hochwichtige Vortheile auf, verzichtet zu Gunsten des europäischen Gleichgewichts für die Zukunft auf eine Uebermacht die es thatsächlich besaß, ja auf die Mittel diese Uebermacht ohne Friedensbruch je wieder zu erwerben. Wem kann die Annahme des österreichischen Vorschlags schwerer fallen, dem Cabinet von St. Petersburg oder dem deutschen Bunde? Gefällt die von Wien aus bevormortete Interpretation den deutschen Cabinetten, dann ist die Sache abgethan, und das Programm einer gemeinschaftlichen deutsch-österreichischen Politik fertig, denn der vierte Punkt wird, wenn man einmal über den dritten hinweg ist, unbeschadet seiner Wichtigkeit schwerlich nennenswerthe Schwierigkeiten bereiten. Gefällt die Wiener Formel dem deutschen Staatenbunde nicht, wohlan so ergreife Deutschland selbst die Initiative und formulire ein Project; wenn das Project sein Glück macht, so wird niemand aufrichtigere Befriedigung fühlen als Oesterreich. Aber positives muß geschehen wenn man an Ernst glauben soll; die unbeweglich Negation führt zu nichts. Man thue schnell was geschehen soll, Deutschland ist dabei interessirt daß der Krieg so schleunig als möglich beendigt werde, schon der kolspieligen Kriegsbereitschaft wegen. Treffend sagt die „Weimarer Zeitung": „Im allgemein europäischen wie im specifisch deutschen Interesse, vom weitesten und höchsten Gesichtspunkte der Civilisation und des Rechts wie vom nächsten und engsten des eigenen Vortheils, können die deutschen Staaten nichts besseres thun als bei dem fortdauernden Kampfe des Westens und des Ostens das Gewicht ihrer materiellen Macht und ihres moralischen Einflusses so rasch als möglich in diejenige Wagschale werfen, deren recht baldiges aufschlaggebendes Sinken sie aus allen nur denkbaren Rücksichten auf das dringendste wünschen müssen." Sonderbar ist es jedenfalls daß jetzt im Lager der Neutralen um jeden Preis, den dringenden Mahnungen Oesterreichs gegenüber, auf einmal das Feldgeschrei erhoben wird: zu spät, die Thore sind geschlossen; Frankreich und England haben die vier Punkte abgeschworen. Hat Oesterreich nicht lange vor Thorschluß angepocht? Wer ist schuld wenn ein Versäumniß geschah? Und dann, woher jetzt so plötzlich in den Köpfen der Neutralitätspolitiker die Einsicht, es fromme Deutschland nur eine Politik welche zugleich die der Westmächte ist? Früher konnten die Apostel des Grundsatzes: quieta non movere nicht laut genug vor Unheil warnen, und predezeien: Deutschland werde sich zum blinden Vollstrecker westmächtlicher Sonderwecke erniedrigen wenn es sich der Politik Oesterreichs an den Hals werfe. Woher auf einmal die kosmopolitischen Anwandlungen und die Liebhaberei für den europäischen Standpunkt, nachdem man noch eben nicht Worte genug gefunden um auszudrücken wie behaglich man sich in seiner Isolirung fühle? Scheint es doch fast als wäre Deutschland zum Heilspunkt geworden und welle der bedrängten Schwestermacht den Rang ablaufen! Letztere hat noch in der jüngsten Bundesvorlage gemessen, unsichtig und wohlmeinend Punkt für Punkt bezeichnet, wo, ihres Dafürhaltens, die westmächtliche Auslegung der dritten Garantie über die allgemeinen europäischen Interessen hinaustrage, wo ihre eigene Politik mit der westmächtlichen auf einer Linie zu laufen aufhöre, wo es ihren deutschen Bundesgenossen zu einem rückhaltlosen Anschluß an Frankreich und England nicht mehr rathen könne. Soll man im Ernst glauben daß Deutschland heute plötzlich weiter hinaus wolle und im hellen Zuge sey die österreichische Stellung zu überflügeln? Es scheint vielmehr etwas faul an der Sache; man opfert einmal die Beweisgründe auf, wenn man ein Interesse hat die gefährdete Thesis aus der Schlinge zu ziehen, und ist ein anderesmal eben so schnell bereit die Thesis über Bord zu werfen, wenn man es für vortheilhafter findet sich dadurch die Beweisgründe zu retten.

Wien, 27 Aug. Nachdem am 18 Aug. nach 567 Choleraerkrankungen in Wien in Behandlung gebliebenen waren, haben sich, dem neuesten amtlichen Wochenbericht gemäß, bis zum 25 Aug. 720 neue Fälle ergeben, und sind von dem Zuschergestalt im ganzen 1287 Individuen betragenden Krankenstande 290 genesen, 303 gestorben und 694 noch in Behandlung. Seit dem Ausbruch der Epidemie sind Alles in Allem 2803 Personen erkrankt, 1206 gestorben und 903 genesen.

Trient. Vom 26 bis 27 Aug. erkrankten in diesem Kreise an der Cholera 905 Personen, davon starben 410, wovon auf die Stadt Trient nur 5 kommen. Im Ganzen beträgt jetzt die Zahl der Gesterbenen im Kreise 2847, in der Stadt 193.

Schweiz.

*** **Aus der westlichen Schweiz**, 26 Aug. Gestern hat in Morged die Generalversammlung der Actionnäre der schweizerischen Westbahn einstimmig und ohne Discussion die neuen Statuten und den Entwurf eines Vertrags mit dem französischen Crédit mobilier angenommen. In Gemäßheit dieses Vertrags wird das Capital der Gesellschaft auf 30 Mill. gebracht, in 60,000 Actien à 500 Fr. getheilt, von denen der Crédit mobilier zum Preise von 17 Mill. Fr. 43,000 übernimmt, für welche die verlängerte Bahn von Yverdun nach Bern und von Morges nach Genf gebaut wird. Fünf alte Actien repräsentiren vier der neuen Gesellschaft, so daß die ersten Actionnäre ein Fünftel ihres Capitals verlieren; sie haben indeß das Recht für je 5 Actien die sie besitzen eine neue Actie zu 400 Fr. zu kaufen. Diese Combination welche die schnelle Ausführung der genannten Bahnen sichert oder wenigstens die finanziellen Schwierigkeiten beseitigt, ist in der Waadt mit großer Freude begrüßt, zumal der neue Verwaltungsrath, wie ihn die Statuten einsetzen, so zusammengesetzt ist daß unter dessen 18 Mitgliedern sich 8 Waadtländer befinden. Der neue Verwaltungsrath hietet ausserdem sowohl hinsichtlich der Fähigkeit und der Gewissenhaftigkeit seiner Mitglieder als in Bezug auf die finanziellen Verhältnisse alle wünschenswerthen Garantien. Vor allen Dingen beabsichtigt die neue Gesellschaft die Herstellung einer Eisenbahn von Paris nach Maisand über Jenyne, Lausanne und Wallis. Die Abneigung um den Simplon herum wird bereits gründlich untersucht, und die Resultate scheinen günstig. Man hat, wie es heißt, westlich von Meute Levue, um welchen die jetzige Straße sich herum zieht, einen Felsdurchschnitt aufgefunden, der hoffen läßt daß man mit einem Tunnel von 4 Kilometers (½ deutsche Meile) ausreicht. Für den Kanton Waadt und speciell für die Stadt Lausanne ist die Sache von der größten Wichtigkeit, weil die letztere die bedeutendste Zwischenstation auf dem ganzen Wege sein würde. Der Genfer Handelsstand interessirt sich nicht besonders für die Abkürzung von 5 — 6 Meilen, welche die Linie über Jenyne zwischen Genf und Paris zu Wege bringen würde: er ist weit mehr darauf bedacht sich das Monopol des Waarenbezugs aus Marseille und aus dem Süden zu sichern, und nur mit Basel den Bezug aus Paris und dem Westen zu theilen; er hat deßhalb auch den Antrag des Crédit mobilier scheel angesehen. In der Versammlung der Westbahn Actionnäre hat dieses Mißverzuügen leinen Ausdruck gefunden, aber es hat das Concessionsgesuch um die kleine Zweigbahn von Genf nach Versoix (1 Stunde) durch die Genf-Jenyer Gesellschaft hervorgerufen, eine Concession die der Genfer Staatsrath bewilligt hat, weil er darin ein Mittel sah aus den schlimmen Verlegenheiten herauszukommen, welche ihm zuerst die Verwaltung Jaues Fazy's und dann seine factiose Opposition bereitet hat; der große Rath hat diese Concession indeß noch nicht genehmigt. Der neue Verwaltungsrath der Westbahn wird sich beeilen die kurze Frist die ihm noch bleibt, zu benutzen, um in Genf anderweitige annehmbare Vorschläge zu machen, die ihm in dem Besitz einer Bahnstrecke sichern, auf welche die Westbahn-Gesellschaft um so eher zu zählen ein Recht hat, als ihre früheren Mißgriffe meistens darin begründet waren daß sie die Genfer Interessen zu sehr berücksichtigte. In Freiburg sehen wir dieselbe Concurrenz mit Hülfe des Landammanns des Kantons auftauchen, aber ohne große Aussicht auf Erfolg. Es ist indeß möglich daß die Westbahn-Gesellschaft es schließlich ebenso vortheilhaft findet die Bahn von Genf nach Basel über die kleine und heschlagene Hauptstadt Freiburg zu führen, als eine Zweigbahn dorthin zu bauen, und in diesem Fall würde sich die Waadter Regierung, welche damit einverstanden ist daß man Lausanne bei Seite lasse, in großer Verlegenheit befinden. Es dürfte aber schwer sein die Gesellschaft in der Ausführung ihrer Unternehmungen zu hindern, weil die Capitalisten, die Waadter Regierung und ohne Zweifel auch die Bundesversammlung auf ihrer Seite stehen.

Wallis. In Aufferberg, einem Dorf gegenüber Visp, ist die eben im Bau befindliche neue Pfarrkirche durch einen Erdfloß eingestürzt. Den 24 gegen 1 Uhr Mittags verspürte man eine starke Erschütterung in Sitten. Conducteurberichte melden neue Verwüstungen in Visp, die ganze Bevölkerung sey auf der Flucht.

Großbritannien.

Y London, 25 Aug. Die englischen Blätter sind, der Sitte des Landes gemäß, angefüllt mit langen Beschreibungen der Pariser Festlichkeiten. Doch machte sich im Anfang in den Schilderungen des Pariser Times-Correspondenten einelche Magerkeit und Kühle der Berichterstattung bemerklich, die man unwillkürlich einem gewissen Mangel an Enthusiasmus auf Seiten der Pariser Bevölkerung zuzuschreiben sich geneigt fühlen mußte. Einen vielleicht mehr als oberflächlichen Eindruck mußte die gestern aus der Times in den Globe übergegangene Notiz über die Entfernung der Prinzen Jerome von Paris erregen. Die Königin wollte gestern das Hôtel der Invaliden und das Grab Napoleons besuchen; allein Jerome hatte die Schlüssel mitgenommen. (?) Da der Besuch im Programm vorgesehen war, und das Programm verändert werden mußte, so läßt sich wohl nur annehmen daß der Bruder des verstorbenen Kaisers aus eigenem Antrieb sich mit den Schlüsseln aus Paris entfernt, und „a delicacy of feeling", die ihm gerade nicht zur Unehre gereicht, ihn zu seinem Schritt veranlaßt habe. Prinz Jerome steht in einem Lebensalter, in welchem die Menschen ihre Gesinnungen selten noch zu ändern pflegen, und in welchem die Mitlebenden ihnen das Privilegium gestatten nur noch von Erinnerungen zu leben.

Seit einigen Tagen nehmen die Pariser Berichte der englischen Presse einen reservirbaren Character an. Namentlich scheint auch die französische Anstellung in der Achtung der Presse gesunken zu seyn.

Große Erbitterung soll (wie die Times schreibt) das Benehmen des englischen Gesandten, Lord Cowley, erregt haben, der vielen der britischen Geschworenen bei der Austellung und verschiedenen Vorstehern großer industrieller Etablissements Eintrittskarten zu dem großen Ball der am Donnerstag Abend im Hôtel de Ville stattfand, versagte. Die Times gibt folgende Beschreibung des Balls:

„Um 8 Uhr Abend begann die Gesellschaft sich an den Thüren zu versammeln. Um 9½ Uhr kam der kaiserliche und königliche Zug an. Der Kaiser führte die Königin am Arm und geleitete sie in den Hof Ludwigs XIV, der mit einem provisorischen Dach überdeckt und in ein großes Bestibül verwandelt worden war. Ein ungeheurer Kronleuchter hieng von der Decke; die in den Hof gehenden Fenster waren mit rothen Vorhängen drapirt und von zahlreichen kleinen Chandeliers erleuchtet. Unter einer doppelten Treppe floß eine Cascade klaren Wassers zur Abkühlung der Luft. Der Boden des Hofs war mit sostbaren Teppichen belegt, und eine Menge der seltensten exotischen Pflanzen schmückte die Treppen. Die Marmorsäulen des Hofs waren neu polirt, und die Capitäle mit Weiß und Gold eingelegt. Ihre Maj., am Arm des Kaisers lehnend, stieg die große Treppe hinan, gefolgt vom Prinzen Albert, welcher die Prinzessin Mathilde führte. Prinz Napoleon und Prinz Adalbert von Bayern waren ebenfalls von der Gesellschaft. Die königlichen Besucher begaben sich dann in die Halle der Karyatiden, wo kauteuils gestellt waren, und wo die Staatsminister und ihre Familien vor JJ. MM. vorüberpassirten. Aus dieser schönen Halle begab sich die erhabene Gesellschaft in den Tanzsaal, der einen Anblick weil der blendendsten Großartigkeit und des strahlendsten Glanzes darbot. Hier waren Staatssessel unter einem Thronhimmel von Purpursammet, gekrönt von einer kaiserlichen Krone, gestellt. Die Wände des Saals waren mit weißem, goldgestickten Atlaß bekleidet. Ihre Maj. eröffnete den Ball mit dem Kaiser, Prinz Albert führte die Prinzessin Mathilde zum Tanz; die übrigen Partner der Quadrille waren Prinz Napoleon, Lady Cowley, Prinz Adalbert von Bayern und Mademoiselle Hausmann, die Enkelin des Präfecten der Seine. Nach der Quadrille wurden einige Araberhauptlinge vorgestellt, deren pittoreske Burnusse, Fahle, weiße Reben, schwarze Bärte und durchdringende schwarze Augen ein lebhaftes Interesse unter der königlichen Gruppe erregten. Sie bezigten in ihrer orientalischen Sitte die tiefste Ehrfurcht vor dem Kaiser und Ihrer Maj. Es wurden dann noch mehrere Quadrillen von der Gesellschaft getanzt, während die königlichen Besucher mittlerweile die ele Bauart des Saals, den Glanz der Kronleuchter und die Schönheit der Verzierungen zu bewundern schienen. Hierauf führte der Kaiser die Königin durch die von Menschen überfüllten Zimmer; die übrigen Mitglieder der königlichen Gesellschaft, nebst Gefolge, folgten in der gewöhnlichen Ordnung nach; die versammelten Gäste grüßten JJ. MM. ehrfurchtsvoll, jedoch ohne cheers und sonstige Acclamationen. Die ganze Reihe der Zimmer welche das Hôtel de Ville einschließt, waren den Besuchern geöffnet, und der Glanz der Kronleuchter und Lüstres, der Spiegel, der Fontainen, der Statuen und der ausgeschnittsten Blumen, machten den Anblick zu dem schönsten und glänzendsten welcher sich denken läßt. Ungefähr 8000 Personen waren zugegen. Alle officiellen Persönlichkeiten erschienen in voller Staatsuniform, und trugen die Sterne oder Abzeichen ihrer Orden. Die Toiletten der Damen waren von ausgezeichneter Schönheit und höchstem Glanz. und da sich Diplomaten, Attachés und Militärs aus allen Ländern Europa's in voller Uniform unter den Gästen befanden, so ließ der Glanz des Schauspiels an Reichthum und bunter Mannichfaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Ihre Maj. die Königin trug eine weiße Seidenrobe mit Spitzen und mit den Blüthen des Geraniums gestickt, ein Diadem von Diamanten und einen prächtigen Halsschmuck von Diamanten. Aufserdem war sie mit dem blauen Bande des Hosenbandordens bekleidet, welches der Kaiser ebenfalls über seiner Uniform trug. Der Kaiserin gestattete ihr delicater Gesundheitszustand nicht anwesend zu seyn."

Ein großes Treat für die Bevölkerung Londons bieten die heutigen illustrirten Zeitungen unserer Hauptstadt — vornehmlich „Illustrated London News," die „Times" unter den Bilderblättern, deren Special-Repertors und Artisten allenthalben Zu- und Vortritt haben. Sie bringt heute wahre Leviathans von Illustrationen der Pariser Festlichkeiten. Auch das Bett der

Königin in St. Cloud ist abgebildet. Der Specialcorrespondent der „Illustrated London News," welcher mit Erlaubniß des Kaisers zwei Tage lang mit Besichtigung der Zimmer in dem Palast von St. Cloud zubrachte, gibt über die von den englischen Herrschaften bewohnten Gemächer in dem dortigen Palast folgende Notizen.

Diese Zimmer bilden denjenigen Flügel des Schlosses welcher für eine Königin bergerichtet wurde deren unglückliches Geschick und heiliges Leiden in wunderbarem Contrast zu der glücklichen Regierung der t. Dame stehen welche sie nunbegieben wird. Wenn man von der mit Basreliefs aus der Zeit Ludwig XV decorirten Treppe in diese Zimmer tritt, so wendet man sich links, um in das Vorzimmer zu Prinz Alberts Privatgemächern zu kommen. Die Wände dieses Vorzimmers bestehen aus buntem Marmor. Dann kommt man in den Salon des Prinzen, ein herrlich ausgebildetes Zimmer, mit schönen Gemälden decorirt. Auf dem Gesimse über dem Kamine steht eine herrliche Uhr von Gille l'Aîné, die Verzierungen getragen von einem Stier in Bronze. Folgt das Schlafgemach des Prinzen, mit reicher Lyoner Seide, im Werthe von 100 Fr. per Mètre, behangen. Faustin Besson hat hier, wie in den übrigen Privatgemächern, die Wände mit seinen geschmack- und lebensvollen Stoffen decorirt. Er ist auch der Maler gewesen welcher die Privatzimmer der Kaiserin gemalt hat. Hinter dem Schlafzimmer des Prinzen befindet sich sein Ankleidezimmer. Es ist mit leichten grünen Vorhängen versehen, welche trefflich mit den weißen Wänden harmoniren, versziert mit vergoldetem Holzschmuck, welcher zu der Zeit angebracht wurde als dieses nämliche Zimmer noch das Boudoir der unglücklichen Marie Antoinette war. (Welche Erinnerungen! Mag es sich wohl süß träumen in diesen Gemächern?) Hinter dem Ankleidezimmer des Prinzen befindet sich das Staatsbettzimmer der Königin. Die Wände dieses herrlichen Gemaches sind Weiß und Gold — die Goldarbeit in vergoldeten Holzschnitzereien bestehend. Hier ist dann das prächtige Staatsbett das Hauptobject der Aufmerksamkeit. Das Gestell des Bettes ist weiß, mit Vergoldungen; die Außenvorhänge sind von reicher blaß-grüner Seide, und die innern reseroth, mit Mousselin bekleidet. In den Verzierungen ist das Königl. Wappen mit den Initialen des Namens der Königin angebracht. Die Möbel sind grün und Gold. Zwischen dem Staatsbettzimmer und dem Boudoir der Königin befindet sich ein reizendes Badezimmer. Die Verzierungen der Wände des Boudoirs sind aus den Zeiten Ludwigs XVI. Dieses Boudoir soll ein Musterstück von Glanz und Geschmack seyn.

Ohne irgendein Uebelwollen gegen die Hauptstadt mit so viel Glanz gefeiert wird, kann man sich doch gerade im Hinblick auf diese ausgesuchte Pracht eines gewissen Mißtrauens in die Zukunft nicht erwehren. All dieser Sammt, all diese Goldstickereien und Künste des Decorateurs, Tapezierers und Vergoldeurs können doch das Factum nicht überdecken daß Sebastopol nicht gefallen, daß der Krieg seither, trotz dem brillanten Festfeuerwerke welches das brennende Sweaborg darstellte, nicht mit dem gehörigen Geschick geführt und Rußland noch lange nicht gedemüthigt, sondern im Gegentheil in der Meinung der Welt gewachsen ist. Soll das in der hiesigen Presse austauchende Gerücht von der beabsichtigten Heirath einer österreichischen Erzherzogin mit einem Mitglied der kaiserl. Familie *) vor der Welt einen Erfolg bilden für die durch den Fehlzug gestäuschten Erwartungen, und ein Unterpfand für die künftige Politik und die künftigen Geschicke Frankreichs und des Continents?

Wie hieher freilich hat der Ringe Herrscher, welchen Borsehung und Nationalwillen an die Spitze von Frankreich berufen haben, mit einer Geschicklichkeit und Festigkeit ohne gleichen, und zum Erstaunen der Welt Herzen und Köpfe dieser „nach Neuerungen lüsternen Nation" nach seinem Sinn zu lenken gewußt. Aber wer ist in Frankreich des künftigen Tages sicher? Wie viel Blut, wie viel Thränen — von hohen Augen geweinte Thränen — haben diese Paläste, diese Straßen, diese Plätze, die jetzt von neuem Pup erglänzen, schon gesehen? Man denke an die verschiedenen Stadien, welche der Fieberenthusiasmus dieses französischen Volks seit dem ersten Tage seiner ersten Revolution bis zu dem letzten Tage der gegenwärtigen Festlichkeiten schon durchlaufen hat. Glückswechsel, so phantastisch wie ein Märchen aus Tausend und Einer Nacht, und „wild wie die Träume Alnaschard's!" Wo ist das staatsmännische Genie, wo der Prophet, der hier mit Sicherheit in die Zukunft rechnen könnte!

Einstweilen ist London »dull« und eintönig geworden. Die Londoner glauben gar nicht an die Möglichkeit daß ein Mensch von einiger Bedeutung zur Zeit nicht in Paris seyn könne. Die langen Berichte der täglichen Blätter und die Riesenbilder von Illustrated London News beweisen wenigstens daß alle im Geiste dort sind; sie sind das Echo der Wünsche und der Sehnsucht aller, namentlich des schönen Geschlechts. Napoleon III mag das zu seinen steigesten Triumphen zählen.

Als charakteristisch für die Phase der Politik, in welcher man hier angekommen ist, diene die Notiz daß während M. Pest die Pariser Festlichkeiten lenkt, um den Weihrauch ihrer Loyalität in Berunglimpfungen zu »mischievous refugees« zum (Thron-)Himmel aufsampfen zu lassen, die »fashionable Intelligenz" des Globe den Aufenthalt Kossuths und seiner Familie in Brentnor auf der Insel Wight unter den »fashionable movements« brachte. Sunday Times soll bei der Mitarbeiterschaft von Hrn. Kossuth schlimm weggekommen seyn. Sie verlor an Abonnenten. Jetzt lesen Sie an allen Hauptstraßen Londons riesige Advertissements der Kossuth-Leaders in den Atlas, in welchen er zur Zeit schreibt. Allein auch dieses Blatt soll üble Geschäfte mit ihm machen. Außerdem erscheinen von Zeit zu Zeit Artikel die mit seinem Namen gezeichnet sind, in dem in Jersey erscheinenden Organ der Démocratie universelle, betitelt: L'homme.

Frankreich.

Paris, 28 Aug.

Nach dem Journale de Constantinople lautet der jüngst nach dem Gefecht an der Tschernaja vom General Pelissier erlassene Armee-Befehl folgendermaßen:

„Soldaten! Am Tage des 16 Aug. habt ihr tapfer gefochten und die russische Armee für ihren waghalsigen Versuch gegen unsere Tschernaja-Position bestraft. Wenn auch am Tag nach St. Napoleon davongetragen feiert euer Sieg darum nicht weniger würdig das Namensfest eures Kaisers. Nichts konnte seinem großen Herzen angenehmer seyn als der neue Lorbeer, womit ihr eure Axler geschmückt. 5 Divisionen russischer Infanterie, von einer zahlreichen Artillerie und bedeutenden Cavalleriemassen unterstützt, eine Effectivstärke von etwa 60,000 Mann darbietend, stürmten gegen eure Linien an. Der Feind dachte euch daraus zu vertreiben, und auch aufs Ebersonst-Plateau zurückzudrängen. Ihr habt seine anmaßlichen Hoffnungen zu Schanden gemacht; auf einer ganzen Angriffsfront scheiterte er, und die Farben auf unserer Rechten bewährten sich als eure würdigen Nebenbuhler. Die Brücke von Traktir war der Schauplatz eines heroischen Kampfes, der die wackeren Regimenter die ihn bestanden, mit Ruhm bedeckt. Soldaten! Diese Affaire, wo die Russen über 6000 Mann sowie unbrenere Generale verloren, und über 2200 Verwundete und Gefangene, sowie ihr von lange her zum Uebergang über den Fluß gerecht gemachtes Material in unsern Händen gelassen haben, macht dem General Herbillon, der die Tschernaja-Linien beschligte, und seiner Division die größte Ehre. Die Divisionen Camen und Bauchery waren ganz auf der Höhe ihres alten Ruhs. Die Brigadegenerale de Failly besonders, Cler und Wimpffen, die Obersten Denay, Polhès, Danrer und Castagny haben ein Anrecht auf die Dankbarkeit der Armee. Ich kann hier nicht alle Nebenbuhler ihrer Tapferkeit nennen, doch muß ich insbesondere die geschickte Leitung bezeichnen, die Oberst Forgeot unsern energischen Kanonieren gab, sowie das glänzende Verhalten der Ingl. Garden-Artillerie und der der Division. Eine englische Positionsbatterie von dem Tschernaja beherrschenden Hügel half uns mächtig, um die Rückzugsbewegung des Feindes zu entscheiden, ohne unsere Reserven ins Gefecht zu bringen. Die Türken eines Scheinangriffs entledigt, trachten uns die Unterstützung von 6 Bataillonen und einer Batterie. Die englische Cavallerie war mit den sardinischen Schwadronen bereit die tapfern Chasseurs d'Afrique des Generals Morris zu unterstützen, wenn die Verfolgung des Feindes zum Sieg hätte beitragen können. Allein ich verlor unter großen Umschweifen nicht und dem Auge und wollte euer Blut schonen, nachdem ein Resultat erlangt war das absolutmale eure Ueberlegenheit über die so gerühmte russische Infanterie herausstellt, und eure Anrechte auf die Dankbarkeit des Landes vermehrt. Im großen Hauptquartier vor Sebastopol am 17 Aug. 1855. Der General en Chef A. Pelissier.

Danach haben die Franzosen weder eine Fahne noch ein Geschütz erobert, und die Tschernaja nicht überschritten, sondern sich begnügt dem Gegner gegenüber die strengste Defensive einzuhalten.

Die Débats enthalten die nachstehende Depesche vom Kriegsschauplatz, aus Marseille vom 27 Aug. datirt: Der „Carmel" bringt Konstantinopeler Nachrichten vom 20 Aug. Der Sultan hat verfügt daß 25 Bataillone aus den türkischen Truppen in der Krim und an der Donau nach Asien geschickt werden sollen. Omer Pascha und Hussein Pascha reisen morgen nach Batum ab. Das englisch-osmanische Contingent wird zu Eupatoria großentheils die von dort nach Asien gehenden türkischen Truppen ersetzen. Lord Redcliffe schifft sich morgen nach der Krim ein, wo er mehreren Generalen den Bathorden übergeben soll. In einem Tagsbefehl vom 17 d. bezüglich wünscht General Pelissier die Armee der Tschernaja, durch ihren Sieg vom 16 d. den Namenstag des Kaisers würdig gefeiert zu haben. Die Russen, sagt General Pelissier, haben über 6000 Mann verloren und 2200 Verwundete und Gefangene in den Händen der Alliirten gelassen. Unter den Officieren die sich ausgezeichnet haben, nennt der Tagsbefehl die Generale Cler, Wimpffen und de Failly sowie den Artillerie-Obersten Forgeot; er sügt hinzu daß die Cavallerie unter den Befehlen des Generals Morris bereit gewesen den Feind auf seinem Rückzug zu verfolgen, daß jedoch der Obergeneral unnützes Blutvergießen habe vermeiden müssen, nachdem er aufs neue die Ueberlegenheit unserer Infanterie über die so gerühmte russische Infanterie constatirt habe.

Die seit 1848 ausgefetzten Berichte der Verwaltung der öffentlichen Ar-

*) Die Wiener Blätter bemerken daß es keine Erzherzogin gebe auf die das passen könnte.

leiten über die Lage der Minen- und metallurgischen Industrie sind neuerdings wieder aufgenommen, und das Ministerium hat eine Uebersicht dieser Verhältnisse vom Jahr 1847 bis zum Jahr 1852 geliefert. Wir entnehmen den Debats folgende Einzelheiten über den Steinkohlenbergbau. Steinkohlen- und Eisenerzbergbau überwiegt auch in Frankreich jeden andern Betrieb, denn während bisher überhaupt 448 Verleihungen *) auf Kohlen (Steinkohlen, Anthracit und Braunkohle) und 177 auf Eisen ertheilt wurden, betrug die Summe aller andern Concessionen nur 199; nämlich 41 auf Blei und beiläufiges Silber, 36 auf Graphit und Erdpech, 25 auf Salz, 24 auf Antimonium, 20 auf Magnesia, 12 auf Kupfer ꝛc. Steinkohlenflötze finden sich in 45 Departements von Frankreich auf einer Oberfläche von 4776 Quadrat-Kilometres, und zwar 592 im Nord, 437 im Gard, 419 in Saône und Loire, 276 in Bouches du Rhone, 273 in Hérault. Von den eben angeführten 448 erheteten Muthungen wurden jedoch bis 1852 nur 286 ausgenutzt. Im Jahr 1847 waren auf 438 Verleihungen 258 Gruben in Betrieb. In dieser Zeit war die Zahl der beschäftigten Arbeiter 34,791, um 1852 dagegen 35,381, von denen 27,001 in und 8380 außerhalb der Minen (zu Tage) arbeiteten. 1847 betrug das Ausbringen 5,153,205 Tonnen à 1000 Kilos; 1848 sank es auf 4,000,433 und stieg dann langsam auf 4,903,926 Tonnen (also ½ der englischen Ausbeute nach Abzug einiger Ausfuhr. Das ist allerdings fast die Ausbeute von Preußen und Oesterreich zusammengenommen, wobei aber zu berücksichtigen, daß namentlich in Oesterreich die weiten Kohlenlager der Prußen nur erst vermuthet werden, und andere, wie das ungeheure Alpenkohlenflötz, von einer Mächtigkeit bis zu 40′ kaum in Angriff genommen sind); außerdem werden von England, Belgien und Preußen 3,095,960 Tonnen eingeführt. Es betrug 1852 der Totalverbrauch 7,958,000 Tonnen. Der mittlere Preis der Steinkohlen an der Grube ist 9 Franken 33 C. pro Tonne, der mittlere Preis incl. der Transportkosten (die den Preis bis zu 50 Fr. pro Tonne steigern) 20 Fr. 30 C. Vor der Ausführung des Eisenbahnnetzes betrug er (1847) etwa 21 Fr. 60 C. Der Gesammtwerth der 1852 (nach Abzug der Ausfuhr) verbrauchten 7,225,000 Tonnen Kohlen betrug 147,256,000 Fr., wovon auf den Transport ein Aufwand von 80,934,000 Franken zu rechnen ist. Das Departement Nord verbrauchte (1847) ein volles Drittel des Ganzen, wovon überhaupt 5,555,000 Tonnen bei stehenden Dampfmaschinen, 1,545,000 Tonnen zur Heizung und nur 549,000 Tonnen für Dampfschiffe und Locomotiven verwendet wurden. Außerdem wurden in Frankreich 1852 noch 466,852 Tonnen Torf zu einem Werth von 4,337,000 Franken verbraucht. (Unseres Wissens wird der Torf nirgends so gut ausgenützt als in Frankreich, denn in den Vogesen verkokst man ihn und braucht ihn dann in Verbindung mit Holz sogar bei der Eisenverhüttung.)

*) **Paris**, 27 Aug. Das gestrige Geburtsfest des Prinzen Albert wurde des Sonntags wegen im engsten Familienkreise in St. Cloud begangen. Kurz vor dem Frühstück, welches seit der Anwesenheit der Königin Victoria täglich um 9 Uhr serviet wird, begab sich der Kaiser nach dem Empfangssaal Ihrer britischen Majestät, wo die Königin, Prinz Albert und ihre beiden Kinder versammelt waren, und brachte dem prince-consort seine Glückwünsche dar. Gleichzeitig führten die Tambours der gesammten Pariser Garnison unter den Fenstern des Prinzen Albert eine Aubade (militärischer Morgengruß) aus. Die Symphonien der Militärmusikcorps wurden des Sonntags wegen unterbleiben. (Aber die Trommler?) Nach dem Frühstück wohnte die königliche Familie von England dem anglicanischen Gottesdienst bei, welcher durch den Caplan der hiesigen brittischen Botschaft in einem dazu eingerichteten Saal von St. Cloud gehalten wurde. Die Königin Victoria empfieng um halb 1 Uhr den Besuch Jerome's, Ex-Königs von Westfalen, welcher eigens von Nave, wo er die Seebäder gebraucht, gekommen war um Ihrer brittischen Majestät aufzuwarten. Nach einer kurzen Spazierfahrt im reservirten Park von St. Cloud fand um 7 Uhr große Familientafel statt, zu welcher auch Marschall Jerome und mehrere hohe Würdenträger gezogen wurden. Später führte das Musikconservatorium ein geistliches Concert aus, zu dem die Minister, Marschälle, Admirale und andere Honoratioren mit ihren Gemahlinnen geladen waren. Heute um 9 Uhr brach der Hof von St. Cloud auf, um in den Tuilerien das Dejeuner einzunehmen, nach welchem die Königin Victoria in der herzlichsten Art von der Kaiserin Eugenie Abschied nahm. Eine Salve von 101 Kanonenschüssen verkündete um 11 Uhr daß die königliche Familie von England die Tuilerien verließ um die Rückreise anzutreten. Der Zug war ungemein glänzend, indem sowohl das Gefolge des Kaisers der Franzosen als der Königin von England im höchsten Gala gekleidet war. Ein Separatzug fuhr unmittelbar mit der Königin Victoria in Begleitung des Kaisers der Franzosen und des Prinzen Napoleon nach Boulogne ab, wo nun fünf Uhr die hin dortigen Lager versammelten Truppen von 33. MM. in Revue paßirt werden sollen. Darauf gibt der Kaiser zu Ehren seiner erhabenen Gäste ein großes Diner im Hôtel du Pavillon, zu welchem die dortigen Civil- und Militärbehörden, sowie die Generale des französischen Lagers gezogen seyn werden. Unter allgemeiner Beleuchtung der Stadt und des Hafens wird sich Ihre britische Majestät um elf Uhr an Bord Ihrer eigenen Yacht einschiffen. Nebst dem Vollmond, der gegenwärtig glänzt, werden bengalische Feuer längs der Küste ihr silbernes Licht über diese großartige Scene verbreiten. Der Kaiser wird erst morgen nach St. Cloud zurückkehren, wo der Hof verbleiben wird bis zur Ankunft des Königs von Sardinien, da die gegenseten Leibesumstände der Kaiserin eine Reise nach Biarritz verbieten. Der König von Sardinien soll im October, nach seinem Besuch in London, hieherkommen.

| **Paris**, 28 Aug. Kaum hat uns die Königin Victoria verlassen, so ist auch die Seuche bei uns eingezogen — die Cholera ist in Paris. In dem Militärhospital zu Grandeaulieu befinden sich schon mehr als hundert Choleraskranke. Bis jetzt leiden namentlich nur die Truppen, insonderheit die der Ecole militaire und die Cuirassiere von der Garde.

Belgien.

∽ **Ostende**, 25 Aug. Wenn die Cholera in Lüttich ausgebrochen ist, wie man Ihnen von hier gemeldet hat, so muß sie bisher sehr leise dasselbst aufgetreten seyn. Ich selbst bin durch Lüttich gekommen, habe nichts von derselben erfahren, und auch hier, wo täglich deutsche Badegäste über Lüttich eintreffen, nichts gehört was das Vorhandenseyn der Cholera in Lüttich bestätigte. Dagegen wurde hier versichert sie sey in Antwerpen aufgetreten, ein Gerücht das indessen bald widerlegt worden, und nun versichert man sie sey hier in Ostende selbst aufgetreten. Im vorigen Jahre war sie allerdings längere Zeit hier, ehe die Fremden im allgemeinen Kenntniß davon erhielten; ich habe mich deßhalb selbst bei den Amtsautoritäten der Stadt erkundigt, und habe die Ueberzeugung erlangt daß bis jetzt kein Cholerafall hier vorgekommen ist. — St. k. Hoh. der Prinz von Preußen hat seine Wohnung auf vier Wochen genommen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 21 Aug. Das St. Petersburger Militär-Gouvernement veröffentlicht die folgende Bekanntmachung:

„Am 16 Aug. zegen Mittag giengen sechs unterer Kanonenboote von der Abtheilung des Contre-Admiral Messer über den Todtenhügel-Leuchtthurm hinaus, um den Feind zu recognoscieren, der ihnen eine Schaluppen-Fregatte und zwei schwimmende Dampfbatterien entgegenschickte, während drei Schrauben-Linienschiffe beistehen. Nachdem der Contre-Admiral Messer sie bis auf einen wohlgehenden Kanonenschuß hatte herankommen lassen, zog er sich feuernd unter den Schutz unserer Festungswerke zurück. Soviel man bemerken konnte, erhielt eines der feindlichen Dampfschiffe drei Kugeln, von unseren Kanonenbooten dagegen wurde keines getroffen. Noch vor die feindlichen Schiffe in den Bereich unserer Festungskanonen gekommen waren, wandten sie und fliesen wieder zu ihrer Flotte, auf welcher übrigens sonst keine Bewegung weiter beobachtet wurde. — Am 17 Aug. Abends kam bewußtes der ein englischer Zweidecker unter Contre-Admirals-Flagge an und stieß zu Gvodre. — Am 18 Aug. gieng von den Dampfschiffen eines unter Contre-Admirals-Flagge in See."

Weiter gibt der „Russ. Invalide" zur Ergänzung der frühern telegraphischen Berichte die nachstehenden Angaben über den Gang der Belagerungsarbeiten vor Sebastopol, ausgezogen aus dem Kriegsjournal des Fürsten Gortschakoff vom 2 — 11 Aug.:

Im Verlaufe dieser Zeit rückten die feindlichen Approchen nicht vor, da sie in dem starken convergirenden Feuer der Festung fortwährende Hemmungen laufen. Dieß bewog den Belagerer zu dem unterirdischen Kriege seine Zuflucht zu nehmen, aber auch hier konnten seine Minnen wegen unserer Gegen-Gänge nur entdeckt, überall mit Gnadenbomben entsprengt und gemüthigt die Arbeiten eingestellen. Die Artillerie des Gegners agirte am Tage meist schwach, und nur des Nachts warf der Feind bisweilen eine beträchtliche Menge Bomben in die Stadt und auf die Rhede.(?) Die Errichtung seiner Befestigungen rechts von dem Chersonesos-Tempel hinter der Quarantäne-Bucht und vermittels der Kamysch- und Sarayz-Bucht und mit ungewöhnlicher Thätigkeit fortgesetzt. Von den Festungswerken gaben die Geschütze ein wirksames Feuer auf die feindlichen Batterien, die nächsten Approchen, und säuberten den Raum zwischen den vormaligen Redouten Wolynsk und Selenginsk und der Bucht; an diesem Feuer betheiligt sich die Artillerie, welche in unsern Befestigungen auf den Höhen von Inkermann steht; sie schoß auf die Redoute Wolynsk, auf die feindliche der Tränkung halber an die Tschernaja kommende Cavallerie und auf die auf den Höhen des linken Flußufers errichteten Logements. Außer der Verstärkung der Vertheidigungslinie von Sebastopol durch neue Batterien beschäftigen die Arbeiten der Garnison in der Ausbesserung der Beschädigungen, der Aufführung neuer Traversen, der Säuberung der Gräben u. s. w. — Am 6 Aug. Morgens machte der Feind zwei Sprengungen links von der Capitale der 4ten Bastion, die uns jedoch ihrer Entfernung wegen keinen Schaden that; um 5½ Uhr Nachmittags wurde von der Belagerer rechts von der Capitale derselben

*) Also auch in Frankreich ist der Bergbau auf Kohlen von der Erlaubniß der Regierung abhängig; wahrscheinlich ist dieß eine Usurpation, denn in den meisten Staaten gehört nur der Eigenthümer an den Regalien. Diese Usurpation ist übrigens stets ein Glück für das Land und die Gesammtheit. Die nachtheiligen Folgen, welche ein nicht auf die Kohlen ausgedehntes Verleihungsrecht herbeiführt, liegen in Sachsen klar zu Tage, wo die Kohlen dem Grundbesitzer gehören. In Sachsen mußte durch besondere Gesetze der Vereinigung großer Kohlenfelder und damit rationeller Abbau ermöglicht, d. h. die Rechte des Eigenthümers beschränkt werden. Es ist ein neuer Beweis dafür, daß man mit Principien-Reiterei im praktischen Leben sehr schlecht fährt, daß in deutschen Land der Kohlenabbau des Staats noch weniger rentirt, als der früher willkürliche Raubbau des Einzelnen. Es unterliegt geradezu keinem Zweifel mehr, daß das allgemeine Interesse beim Berg- und beim Waldbau die Ueberwachung, respect. Beförsterung, von Seiten des Staats erheischt.

R. d. Allg. Ztg.

Bastion die Sprengung eines verstärkten Minenkeerbes gegen unsere Minengalerie, die zu verstehen Zeit gefüllt wurde, ausgeführt — die Beschädigung war unbedeutend. Inzwischen wurde nach der genannten Capitale, wo die Translocirung des feindlichen Minenres vernommen wurde, ein unserer Zweig-Galerien gefüllt und gegen 7 Uhr Abends eine Quetschmine in die Trichter des Gegners gelegt, worauf von seinen unterirdischen Arbeiten nichts weiter zu hören war. In der Nacht von 2 auf den 3 Aug. wurden von der 3ten Abtheilung der Vertheidigungslinie aus zwei Ausfälle gemacht: der erste bestand aus 200 Freiwilligen von dem Infanterie-Regiment Selenga und dem Jäger-Regiment Kamtschatka, unterstützt durch 200 Freiwillige des Infanterie-Regimentes Wladimir und der Jäger-Regimenter des Fürsten von Warschau und des General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff mit dem einer Compagnie des Infanterie-Regimentes Sibirsk, sämmtlich unter der Führung des Majors Timenoff vom Jäger-Regiment Kamtschatka und des Majors Danilenko vom sibirischen Infanterie-Bataillon. Dieses Commando rückte aus der Bastion Nr. 3 aus und warf sich auf die feindlichen Trancheen. Die den Vordertheil derselben besetzt haltenden Franzosen warfen sich in ihre linken Verbindungsgänge und entfernten sich hier auch in starker Eile. Die Russischen sprangen nunmehr Freiwilligen in die Laufgräben, und die mit Schanzgeräthen versehene Compagnie des Regiments Sibirsk schritt zur Zerstörung derselben. Bei der Annäherung der feindlichen Reserven besetzt der Major Miller-sloi den Seitigen zu unseren Werken zurückziehen, was auch ausführlich wurde; jedoch war es unseren Leuten gelungen einen Theil der Minenkeerbes zu zerstören, die übrigen Minen Mine anzubrechen und 30 Stück derselben auf die Bastion zu bringen. Gleichzeitig mit diesem Angriff nahmen von der Bastion Nr. 3 aus, um den Feind abzulenken, zwei Abtheilungen Freiwilliger vom Jäger-Regiment Ochotsk, jede von 60 Mann, und jede mit einer Compagnie des Infanterie-Regiments Kasan in Reserve, die eine in der Richtung nach dem Kasan-Schanzkorb. Sie sichten sich die Laufgräben, und als hier das Schießen begann, fielen sie dem Gegner in die Flanke, worauf sie sich auf das vom Major Miller-sloi gegebene Signal in guter Ordnung in ihre Verschanzungen zurückzogen. Der Verlust des Feindes muß bedeutend gewesen sein; der unsrige betrug an Todten: 1 Oberoffizier und 6 Gemeine; an Verwundeten: 1 Stabsoffizier und 47 Mann niederen Grades. Am 3 Aug. um Mitternacht begann der Belagerer abermalige eine verstärkte unterirdische Arbeit links von der Capitale der 4ten Bastion; eine glückliche Quetschmine aus einer unserer Zweig-Galerien that ihm Einhalt; der Feind sprengte um 6½ Uhr Morgens, da er den Herd nicht hatte stillen können, einen Minengang, übrigens ohne Schaden zu thun. Am 4 Aug. bei der Bastion Nr. 3, wie an den beiden vorhergehenden Tagen, die Arbeiten jenseits der Quarantaine-Bucht fort; das Büchsenfeuer war von beiden Seiten recht stark. Unsererseits griffen 9 Freiwillige vom Infanterie-Regiment Jekaterinburg, zum Mittermacht aus einem Hohlweg zwischen der Bastion 4 und der Quarantaine, einen französischen Vorposten von 12 Mann an, wobei sie einen davon tödteten und einen andern gefangen nahmen. Am 5 Aug., Nachts, wurde aus unserer Minengalerie links von der Capitale der Bastion Nr. 4, gegen den feindlichen Minen eine Sprengung gemacht, die zu derselben Zeit ausfiele als der Gegner seine Füllung machte. Dieß verursachte daß unser Feld eine sehr kleine Oeffnung hat für einer geringen Pulverquantität. Dem Belagerer gelang es an diesem Tage seine Trancheen vor der Bastion Nr. 2 auf 15 Saschen weit heranzuführen und zwei Embrasuren in die vormalige Redoute Volynsk einzuschneiden, um gegen die 4te Bastion zu agiren. Am 6 Aug., um 10 Uhr Abends, liefern mit einer Quetschmine, welche für diesen Zweck für diesen Tag den Minenarbeiten des Feindes gegen die Bastion Nr. 4 ein Ende machte. Im Laufe der Nacht nahm unser Laufgräben vor der Bastion Nr. 4 einen Franzosen von einem in der Nähe stehenden vorgeschobenen Posten gefangen; zu derselben Zeit nahm ein anderer Laufgräben von der Bastion Nr. 3 zwei verwundete Engländer, 1 Major und 1 Gefreiten, gefangen. Am 7 Aug., um 2½ Uhr Morgens, wurden aus zwei unserer Zweig-Galerien gleichzeitig zwei Sprengungen bewerkstelligt, nach welchen die im Laufe des Tages hörbar gewesene Arbeit des Feindes eingestellt wurde. Am 8 Aug. um 7 Uhr Morgens sprengte der Feind einen Minengang gegen die 4te Bastion, ohne uns Schaden zuzufügen. Am 9 Aug. um 2 Uhr Nachmittags flog unter uns und in der Nähe der 4ten Bastion eine neue sehr glückliche Quetschmine, und eine halbe Stunde darauf von dem Belagerer die Sprengung eines Minengangs bewerkstelligt; unsere Galerien blieben unversehrt; von der Sprengung wurden 1 Offizier und 2 Arbeiter verwundet. Am 10 Aug. sahe der Feind seine Arbeiten beim Centrum zu errichten und begann eine Tranchee vom grünen Berge nach dem Perefop; gegen die übrigen Theile der Vertheidigungslinie rückten keine Approchen nicht vor. Trotz des starken Büchsenfeuers und der zu Zeiten ziemlich starken Kanonade war unser Verlust an diesem Tage, wie an den vorhergehenden, mäßig. Auf den übrigen Punkten der feindlichen Aufstellung ist nichts erheblichen vorgefallen.

Endlich liegt dem russischen Kriegsberichte die folgende Mittheilung vor:

„Der Generaladjutant Murawiew berichtet unter dem 23 Julius aus dem Lager beim Dorf Itkme über zwei gelungene Streifzüge, welche vom 15 bis 21 Juliuns durch die Flegenden Corps des Generalmajors Baklanow und des Commandeurs des vereinigten Kosaken-Linien-Regiments Nr. 2, Obersten Kantum, ausgeführt wurden. Der Zweck beider Streifzüge, das feindliche Lager von Kars allmählich mehr und mehr einzuengen, und die in denselben eingeschlossene anatolische Armee von den Gebieten abzuhalten welche sie vertheidigen soll, und aus denen sie ihre Verproviantirung erhalten kann. Generalmajor Baklanow zog am 15 Juli, aus dem Lager bei dem Dorf Zeitun, umgang Kars von der Westseite, erschien an derselben Tag im Norden der Festung und zerstreute bei der Mündung des Flüßchens Berdyk in den Kars-Tschai eine Schaar feindlicher Fourageure. Dabei nahmen wir gefangen 2 Officiere und 7 Mann niederen Grades, 7 Türken wurden getödtet. Sodann schlug unser Detachement die Straße von Ardagan ein, erreichte nach einem Marsch von 50 Werst das Dorf Ilidscha, 20 Werst Ostlich-Dschelans und zeigte sich am 17 Jul. auf der Hauptstraße, welche von Kars in das Sandschak Ghel führt, wo es ihm gelang einige Gefangene zu machen. Am 18 Jul. stieß der Generalmajor Baklanow, nachdem er auf einer beträchtlichen Distanz alle Wege im Norden von Kars untersucht und Scharen in der Umgegend verbreitet hatte, wohlerhalten wieder zur Hauptmacht, ohne den geringsten Verlust erlitten zu haben. Ebenso erfolgreich war der Streifzug des Obersten Komkow auf der Straße von Ghel, welche die einzige Verbindung der Garnison von Kars mit Erzerum gebieten ist. Während dieser Bewegung empfingen die Aeltesten der kurdischen Gemeinden unsere Truppen mit Salz und Brod. Der Oberst Kamkow drang tief in die wenig bekannten Theile des Ghelschen Sandschak ein, nöthigte die in dieser Richtung heranziehenden feindlichen Truppentheile sich zu zerstreuen und hemmte jede Bewegung auf der Straße von Ghel, welche für die anatolische Armee besonders wichtig ist. Die bedrängte Lage der letztern beginnt sich durch Entweichungen kund zu geben, nicht nur in die umliegenden Dörfer, sondern auch in unser Lager; in Kars sind die Brodpreise im Laufe des Monats um das dreifache gestiegen."

Das „Journal de St. Pétersbourg" theilt eine Zuschrift des Fürsten Dolgorukow an den Admiral Dundas vom 25 Jul. mit, in welcher derselbe die Bemerkungen des letztern über die Hangs-Affaire in der Depesche vom 16 Jul. beantwortet. Der englische Admiral hatte bekanntlich auf Grund des Berichts des Lieutenants Geneste diese Angelegenheit nochmals aufführen und auf die Entstellung des Sachverhalts durch die angeblichen Ergebnisse der russischen Zeugenverhöre starke Schlaglichter fallen lassen. Die Erwiederung des russischen Kriegsministers ist sehr kurz. Sie beschränkt sich darauf zu bemerken daß die Thatsache, daß Lieutenant Geneste und Lamb gestiegen ist ohne daß seine Eigenschaft als Parlamentär vorher anerkannt war, auch vom englischen Seite anerkannt werde. Durch Vermittelung der dänischen Regierung sehen die detaillirtesten Informationen über die Sache zur Kenntniß der englischen Regierung gebracht worden, und ein weiterer Schriftwechsel mit dem Admiral daher nicht erforderlich. Das Betragen russischer Officiere werde den amtlichen Ermittelungen gemäß beurtheilt, und die russische Regierung scheute Ermittelungen dieser Art von ihrer Seite den selben Glauben wie die englische den von ihr eingezogenen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 28 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9.32–33; Friedrichsd'or fl. 9.56–57½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.41–42; Randducaten fl. 5.30½–31½; 20ftr.-Stücke fl. 9.19½–20½; engl. Sover. fl. 11.40–42; Geld al Marco 372–374.

München, 28 Aug. Da in Gemäßheit einer Entschließung des königl. Staatsministeriums der Finanzen die Verloosung der 4- und 5proc. Eisenbahnschuld fortzusetzen ist zum Behufe der Heimzahlung, so hat heute eine solche Verloosung, die gesetzliche Tagung der Jahre 1853/54 und 1854/55 umfassend, stattgefunden, welche folgendes Resultat ergeben hat.

I. Von der 5proc. Schuld wurden von den Obligationen zu porteur gezogen:

Hauptserie:	.	9.	3.	2.	4.	5.	8.	6.	10.	11.
Endnummer:	.	15.	96.	94.	53.	65.	33.	84.	17.	42.
Hauptserie:					1.	1.	8.	2.		
Endnummer:					65.	57.	23.	19.	09.	

dann von den auf Namen lautenden Obligationen der 5proc. Schuld:

Hauptserie:	.	3.	4.	2.	1.				
Endnummer:	.	23.	60.	39.	96.				

II. Von der 5proc. Schuld, Obligationen au porteur:

Hauptserie:	.	3.	2.	10.	6.	1.	5.	7.	8.
Endnummer:	.	16.	32.	20.	62.	70.	100.	resp. 00.	56.	52.
Hauptserie:	.	4.	9.	6.	10.	3.	1.	9.	4.	2.	8.
Endnummer:	.	58.	85.	45.	60.	54.	03.	37.	06.	53.	68.

dann von den auf Namen lautenden Obligationen der 5proc. Schuld:

Hauptserie:	.	1.	2.	1.	
Endnummer:	.	95.	79.	71.	

Diese verlosenden Obligationen treten mit 1 November d. J. außer Verzinsung, mit deren Rückzahlung aber wird sogleich begonnen. Die Wiederanlage der ersteren Capitalien kann zur Zeit nicht stattfinden, dieselben sind daher sämmtlich baar zu erheben.

Hamburg, 27 Aug. Bank. 3½proc. Hamburger-Anl. 94; 3proc. dänisch. 80½; 3proc. nordamerik. Bonds 103½; 3½proc. mekl. Anl. 99¼, B.; 4proc. norweg. Anl. 100¼, B.; 5proc. russ.-engl. Anl. 95 B.; 5proc. russ. Bank. Cert. 85 B.; 4proc. schwed. Bergw.-Hyp.-Obl. 96½; Hamb.-Berger. C.-B.-A. 122¼; Berl.-Hamb. 117½ bez.; Altona-Kieler 127½ bez.; Mekl. 65½; Glückst.-Almsb. 37½.

Berlin, 28 Aug. Preuß. freiw. Anleihe 4½proc. 101 G.; Staatsanleihe 4½proc. von 1850 101¼ B., dito von 1852 101¼ B., dito von 1854 101½ G., dito 4proc. von 1853 97½ B.; Staatsschuldscheine 3½proc. 88 B.; Prämienscheine der Seeh. 155½ B.; Prämien-Anl. von 1855 113½ G.

Wien, 27 Aug. Donau-Dampfschiffahrt 571; Staatseisenbahngesellschaft 335.

Amsterdam, 27 Aug. 2½proc. Int. 63¾; 4proc. Cert. 93¾; 4proc. russ. 77¾; 5proc. Metall. 62¾; 5proc. Silber-Metall. 74½; 2½proc. 32; National-Anleihe 67½; 5proc. span. Proc. 31; 1proc. 18¾.

Verantwortl. Redaction: Dr. Gustav Kolb.
Abreisend auf einer Ehrlungsreise: Dr. J. H. Attenhofer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[4755]

München.
Königl. Hof- und National-Theater.
Freitag, den 31 Aug.: **Der Fechter von Ravenna**, Trauerspiel.

Uebersicht.

Wanderungen durch Westfalen. (IV. Rietberg.) — Aus dem Leben St. Arnauds. (V.) — Frankreich. (Der Moniteur über den Besuch der Königin Victoria im Invalidens-Hôtel und deren Abreise. Vom Kriegsschauplatz.)

Neueste Posten. München. (Brunnthaler Wasserleitung. Aus dem englischen Garten. Goethe's Geburtstag.) — **Karlsruhe.** (Vorlagen und Vorbereitungen für die Stände. „Großherzog" statt „Regent.") — **Heidelberg.** (Ein Legat für die Deutschkatholiken.) — **Freiburg.** (Ein Eisenbahn-Güterwagen verbrannt.) — **Darmstadt.** (Prof. Ihering nach München berufen.) — **Wiesbaden.** (Concession für die Lahn- und Rheinbahn.) — **Berlin.** (Politische Umtriebe in Italien. Vom Hofe. Generallieutenant v. Möllendorf. Beurlaubungen.) — **Basel** (Cholera.) — **London.** (General Cervera †.) — **Kopenhagen.** (Das Reichsgericht vollzählig. Auflösung des Hofs nach Schweden. Die Erhebung der Grafin Danner zur Fürstin.) — **Pera.** (Das Gefecht an der Tschernaja. Vom asiatischen Kriegsschauplatz. Die Diversion nach Transkaukasien.)

Telegraphische Berichte.

: Danzig, 20 Aug. *) Der Dampfer „Gevier" ist eingetroffen, er hat am 28 Abends Nargen verlassen. Bringt nicht das geringste von dem neuen Flottenaufenthalt daselbst.

*** Frankfurt a. M.**, 30 Aug. Oesterr. 5proc. Met 65 P.; 4½proc. 57¼; Bankactien 1004; Lotterie-Anlehenslose von 1854 84⅞; span. 5proc. 18⅞; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 158½; bayer. 4½proc. Obl. 93¼. Wechselcurse: Paris 93¾ P.; London 116¼; Wien 102¼.

*** Wien**, 30 Aug. Oesterr. national-Anleihe 81⅝; 5proc. Metall. 76¼; 4½proc. 66⅝; Lotterie-Anlehenslose von 1854 99⅝; Bankactien 976; Nordbahnactien 2067½. Wechselcurs: Augsburg uso 117 P.; London 11.15⅝. Geldcurs: Ducaten 21¼.

*** London**, 29 Aug 3proc. Consols 91⅝.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 30 Aug. Neue Louisd'or fl. 10.45; Pistolen fl. 9. 32–33; Friedrichsd'or fl. 9.56⅔–57½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.41–42; Randducaten fl. 5.30½–31½; 20frc.-Stücke fl. 9.19½–20¼; engl. Sov. fl. 11.40–42; Gold al Marco 37.–74.

Paris, 29 Aug. 3proc. 66.70; 4½proc. 95; Bankactien 3300; landw. Creditbank 535; Reportbant 1290; 5fter. Gesellschaft 710; belg. 3proc. 75½; piem. 5proc. 85; rom. 5proc. 82; span. 3proc. 31½; innere Sch. 30⅜; St. Germain C.-B. 870. Paris-Orleans 1220; Chalon 460; Lyon 1217.50; Nordbahn 917.50. Neuen-Povre 700; Lyon-Mittelmeer 1325; Silbskbn 735; Westbahn 820; Grand-Central 640; Lyon-Genf 695; Vordeaux-Cette 390; lard. Cie. 472.50.

Der Börsenbericht der Lib. Corresp. lautet: Obgleich alle von der Krim eingelaufenen Berichte befriedigend waren, hielten sich die Speculanten doch sehr zurück; die Rente die zu 66.75 geschlossen und später noch in den Cabinetten der Wechselreiterie zu 66.85 bezahlt worden war, eröffnete heute nur wenig zu 66.60, und behielt auch diesen Curs bei. Die Londoner Curse kamen ohne Veränderung zu 91¼ – 91⅛. Heute wurden die Actien der Allgemeinen Fiacre-Gesellschaft ausgegeben und zu 150–145 notirt; man sagt diesem Unternehmen derselben Erfolg voraus, als den Omnibus-Actien, die bei einem Nominalwerth von 500 Fr. sehr stark zu 1070–1075 gehandelt sind. — Hotel Mirabeau war ruhig zu 140–145. Industrie-Palast zu 105. Compagnie maritime zu 605. Credit mobilier war sehr gesucht zu 1270–1275 und schloß 1295. Oesterreichische Bahn fiel auf 707 50. Grand Central fiel auf 615–657.50. Lyon 1230–1220. Silbskbn 742.50–732.50. Mittelbn 825.75. Ostbahn 965.

Amsterdam, 28 Aug. 2½proc. Int. 63¾; 4proc. Cert. 93⅛; russ. 4proc. 77⅝; span 3proc. innere Schuld 31; 5proc. 18⅝; 3proc. Silber-Metall. 74⅞; 5proc. Metall. 62⅞; 2½proc. 32½; National-Anl. 67⅞.

Wanderungen durch Westfalen. **)

IV. Rietberg.

Es ist überhaupt eine auffallende Erscheinung die fast alle gelehrte Thätigkeit der Westfalen, die zu Ruf und Ansehen gekommen, sich der Geschichte zuwendet. In diesem Fach wetteifern es leicht eine Fülle rühmlicher Namen von Westfalen zu nennen, außer Gobelin und Dietrich von Nheim z. B. noch Schaten, Fürstenberg, Nicarus Reinecius, Piderit, Hamelmann, Kerssenbrock, Steinen, Möser, Nieser, bis auf die neueste Zeit, die durch Lebehur, Wigand, Seibertz, G. Rosenkranz u. s. w. vertreten wird, herab. Es ist das um so auffallender, weil das Land selbst für die Anregung dazu nicht zu entsalten scheint. Dieses ist freilich für die grausesten Zeiten der Geschichtsforschung ein denkwürdiger Boden: die Varusschlacht, die großen Heerzüge der Römer, dann die der Karolinger, welche sich in denselben Gelesen wie die des Drusus und Germanicus bewegten, die blutigen Zusammenstöße der Franken und der Sachsen, die um so erbitterter durchgekämpft wurden, weil seit uralten Zeiten die beiden Völker nicht allein durch Stammes-, sondern auch durch Religionshaß geschieden waren, da Franken und Sachsen in verschiedener „Ehe" oder gesetzmäßigem Wesen (Ewa) und Bunde der Stämme unter sich und mit ihren Göttern lebten — diese Ereignisse und Perioden haben zwar allerdings ihr großes Interesse und bilden ein überwiegend wichtiges Moment der allgemeinen deutschen geschichtlichen Entwicklung. Von da an aber verflacht sich unsere Geschichte sehr früh, und die Theilnahme Westfalens an den großen Weltbegebenheiten bekommt eine eigenthümlich passive Natur. Westfalen hat nie dem deutschen Reich einen Kaiser gegeben, nie der Kirche einen Papst oder nur einen der großen geistlichen Kurfürsten des Reichs. Es hat wenig Theil genommen an den Kreuzzügen, obwohl es einen großen Helden, Bernhard von Horstmar, dazu stellte. Nur dem deutschen Orden hat es viel tapfere Streiter zugeführt, wie denn der größte Herrmeister Livlands, Walter von Plettenberg, der ruhmbekrönte Held von Nabelm und Pleskow, ein Westfale war. An den großen kaiserlichen Hof- und Reichstagen sehen wir wenig Westfalen; unsere alten Geschlechter sind selten in den Turnierbüchern verzeichnet; deutscher Minne- und Meistergesang hat uns wenig zu verdanken, kurz wir haben weder neue Ideen noch die Initiative großer Thaten in das große buntverschlungene Gewebe der Vorzeit gebracht. Wir haben großen historischen Begebenheiten uns nur passiv hingegeben, z. B. den Verwüstungen durch die Kriege zwischen den Sachsen und den salischen Kaisern, dem dreißigjährigen Kriege, dem tollen Spuk des Wiedertäuferwesens, das Holländer und Friesen bei uns aufführten. Und doch ist der historische Sinn bei uns immer in eigenthümlicher Weise überwiegend gewesen. Es muß eben in's Charakter und Wesen von Land und Leuten liegen, die ja im historischen Festland der Sitten, Einrichtungen und Anschauungen seit Jahrhunderten so zugelegt haben. Es ist die Zähigkeit der Volksnatur, die in ihrem einsiedlerisch chen und wenig beweglichen Wesen sich mit dem Boden des Landes enger u nd näher verbunden fühlt als es andere Stämme thun mögen. Diese sterrige n Eichengewächse fühlen an ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit daß sie starke und tiefe Wurzeln haben, die im Boden der vaterländischen Geschichte sie fen. Für sie ist deshalb die Theilnahme, auch sonstwährende Thätigkeit noch heute sehr groß. Die große Versammlung der deutschen Alterthum svereine im Herbst 1854 in Münster ist zwar sehr flüchtig und ungeblich von der Gelehrtenschaft aufgenommen und behandelt, und sehr in ihren Erwartun gen getäuscht von einander gegangen. Das Interesse aber welches jene Vereine n ertreten, ist in ganz Westfalen darum nicht weniger wach, und für die Geschichte des Landes ist sehr viel geleistet worden. Unsere größeren, und zum Theil auch die mittleren Städte: Paderborn, Münster, Osnabrück, Soest, in letzt Soest haben treffliche Monographien gefunden. Die Herausgabe der westfälischen Regesten durch Erhard, der Geschichtsquell en des Bisthums Münster sind in musterhafter Weise begonnen, und die Z eitschrift des westfälischen Vereins für Geschichte ist eine rasch anwachsen de, an gediegenem Fundgrube, der wohl wenig deutsche Vereine besseres gegenüber zu stellen haben. In Dietrich von Steinens westfälischer Geschichte haben wir eine umfangreiche Quellensammlung; über die Wiedertäuferzeschi chten, über Bernhard von Galen ist eine ganze Litteratur zusammengeschrieben. L. —

Unsere Weiterreise führt uns jetzt in die Ebene n des Münsterlandes, das uns in seinen Resten von Haiden und Sandstrecke n zeigt was dieß Land war vor den Tagen der Eroberung durch die neueste Cultur. Die dicht zusammengelegenen Städchen Gütersloh, Rheda und Wiedenbrück sind in lebhaftem Aufblühen begriffen. Wiedenbrück war eher aals die Hauptstadt einer kleinen, den Fürstbischöfen von Osnabrück gehörend en Herrschaft, welche das Amt Reckenberg hieß, und eingekeilt lag zwischen z er einkshin sich erstreckenden Grafschaft Rietberg und der rechtsliegenden Graf schaft Rheda, deren Hauptstadt nur eine Viertelsstunde weit von der Hau ptstadt des Amts Reckenberg lag! Rietberg erinnert an den Namen des gr ößten österreichischen Staatsmannes, des „Europäischen Kutschers", au We ngel Anton, Fürst von Kaunitz, der einst Gebieter des kleinen Landes war, das nur 20 Reichsthaler und 14 Kreuzer zu jedem Kammerziel zu zahlen hatte und sechs Mann zu Roß für die Reichsarmee stellte. Ursprünglich von Grafen aus dem Hause Arnsberg beherrscht, gieng es um 1430 auf die Edlen von Hoya über, aus deren Hause Johann II, genannt der Tolle, der letzte Reichsgraf von Rietberg war. Unter diesem Regenten kommt ein Zug von romantischer Treue und Dienerpflicht vor, der noch der würdigen Bearbeitung und Verherrlichung durch irgendeinen stoffsuchenden Balladendichter entgegenharrt. Johann gehörte mütterlicherseits dem Hause der Fürsten von Ostfriesland an, in welchem seit je die böse Weiber, nach Art der „quade Thalke" (böse Thekla) heimisch waren. Auch

*) Abgegangen von Berlin am 30 Aug. Nachts 9 Uhr 6 M.; angekommen in Augsburg um 10 Uhr 30 M.

**) Vergl. Allg. Ztg. Nr. 240.

Dinna von Ostfriesland, die Mutter Johanns des Tollen, war sonst eine Art von bösem Schicksal, und ihr Sohnlein Johannes zeigte sich früh als ihr würdiges Ebenbild, und ließ sich von der Mutter üblen Rathschlägen sein ganzes Leben hindurch leiten. Er hatte ein mildes und sanftes Frauenbild als Gattin heimgeführt, Agnes, eine geborne Gräfin von Bentheim-Steinfurt; daß aber Frau Onna, die Schwiegermutter, sich mit der Schnur nicht wegtrug, braucht nicht gesagt zu werden. Johann selbst behandelte seine Gattin aufs härteste und rohe; er versagte ihr und seinen beiden Töchtern sogar die Mittel zu ihrem Unterhalt in einer Weise daß die arme Frau oft in die drückendste Noth kam.

Agnes hatte in solchen Lagen doch eine Zuflucht; sie ließ sich nämlich von Johann v. Willen, dem Rentmeister ihres Herrn, kleine Vorschüsse machen, die sie regelmäßig wieder zu zahlen pflegte. Einst aber, als sie einer mehr als gewöhnlich beträchtlichen Summe bedurft hatte, war es ihr unmöglich gewesen an bestimmten Tage die Wiedererstattung zu leisten; und gerade nun fiel es Johann dem Tollen ein die Renterechnungen und Bestände durchsehen zu wollen. Er fand den durch den Vorschuß an die Gräfin entstandenen Cassendefect und brauste gegen seinen Diener auf. Dieser wußte keinen genügenden Grund vorzubringen; daß er das Geld der Gräfin habe verschießen müssen, verschwieg er; er wollte sie dem Zorn ihres Mannes nicht aussetzen. Der Graf nannte ihn einen Betrüger und drohte mit Galgen und Rad. Johann v. Willen schwieg. Der Graf ließ ihn in den Kerker werfen. Willen blieb standhaft. Da befahl Johann der Tolle ihm einen kurzen Proceß zu machen, und dann ließ er seinen Diener ohne Gnade an den Galgen hängen. (Im Februar 1556.)

Dieses schreckliche Ende des treuen Rentmeisters erregte nahe und feine Entrüstung, um so mehr als unter dem Volke die Sage ging der Ermordete sey ein natürlicher Bruder des tollen Grafen gewesen; und ferner, daß in der Casse vermißte Geld sey im Neste eines Raben aufgefunden worden, der es nach und nach stückweise durch das offne Fenster des Cassenzimmers fortgeholt habe. Und so war denn jedermanns Mitleid rege für den armen Gehängten — in der Seele Eines Mannes aber lechte Wuth und Rachesust, und dieser Mann war der Bruder des Hingerichteten, Otto v. Willen. Er war Secretär des Grafen Johann v. Rietberg, und selbst mit verwickelt gewesen in die Untersuchung wider seinen Bruder; aber er war glücklich der Haft entflohen und hatte sich in den Schutz des Grafen Bernhard v. d. Lippe gestellt. Otto v. Willen schwur seinen Bruder zu rächen; zwar er war nichts als ein ansehen- und haberloser Mann, der von seiner Anstellung gelebt und mit ihr jetzt alles verloren hatte; und der dem er den Untergang schwur, war der mächtige Gebieter großer Herrschaften in Ostfriesland, die seiner Mutter Erbtheil — er war reichsunmittelbarer Graf zu Rietberg und Ritter des goldenen Vließes; aber Otto v. Willen achtete den Unterschied und das Mißverhältniß der Kräfte nicht, und als Johann ihm sogar die Bitte absschlug die Leiche seines Bruders vom Strange abnehmen lassen zu dürfen, gelobte er sich noch einmal fest die Blutschuld zu vergelten.

Die Art und Weise wie Otto v. Willen mit unbeugsamer, aber auch seiner Mittel scheuender Willenskraft dieß ausführte, gibt ein so sprechendes Gemälde deutscher Sittenzustände und dem sechzehnten Jahrhundert, daß schwerlich eines gefunden werden kann welches charakteristischer wäre. Zuerst füllte er die Höfe der benachbarten Dynasten und die nächsten Adelssitze mit seinen Klagen an. Bald aber mochte er einsehen daß all diese Herren, deren er als seiner Werkzeuge bedurfte, nicht empörtes Rechtsgefühl allein zum Handeln bewegen werde, daß es dazu mehr als bloßer Gemüthsregungen und sentimentaler Beweggründe bedürfe. Otto v. Willen organisirte sich jetzt eine förmliche Räuberbande und brach mit ihr brennend und stiehlend in die Grafschaft Rietberg ein, überzeugt daß nun Span mit den Plünderern in der Verwüstungen nicht ausbleiben würden. Die ließen denn in der That nicht auf sich warten; Johann v. Rietberg beschuldigte den Grafen v. d. Lippe, er sey der Beschützer der Bande die in sein Gebiet eingebrochen, und da es Johanns Weise nicht, irgendeine Reizung, sie mochte kommen woher sie wollte, ruhig hinzunehmen, so setzte sich „der Tolle" zu Roß, und mit geschwärztem Angesicht, umgeben von einer Schaar Spießgesellen, welche ebenfalls, um unkenntlich zu bleiben, das Gesicht schwarz gefärbt hatten, überfiel er die Burg eines ganz unschuldigen Hrn. v. Wendt, der den ehemaligen Schreiber Johanns bei sich empfangen und bewirthet hatte. Die Burg wurde während der Abwesenheit ihres Herrn gewaltsam eingenommen und rein ausgeplündert; alles was vorhanden wurde eingefaßt, selbst die Kleider welche die zwei Töchter des Hrn. v. Wendt trugen, wurden ihnen vom Leibe gerissen und sie mit ihrer Zofe nackt und mißhandelt zurückgelassen.

Die Dinge waren nun dahin gediehen wohin Otto v. Willen wahrscheinlich sie hatte kommen sehen wollen. Der Graf v. d. Lippe, zu dessen Gebiet die geplünderte Burg gehörte, griff zu den Waffen, brach v rheerend in die Grafschaft Rietberg ein, und mit jener seltsamen Logik der alten Biederzeiten, welche die Vergehen der Herren mit Feuer und Schwert an den Unterthanen rächten, wurde alles zu nichte gemacht, verbrannt und geraubt was sich vorfand. Das gräflich Rietberg'sche Jagdschloß Holte gieng in Flammen auf, die Stadt Rietberg, das ganze Land gerieth in die Hand des Feindes, und der tolle Johann sonst nur Schutz hinter den breiten Gräben seines Residenzschlosses, das, auf Pfahlwerk in einen Sumpf gebaut, im Vollsinnige das Dreschflegs hieß, von seinen Erbaurn aber „Ecen" genannt wurde. Hier wurde er belagert, der Fürstbischof von Paderborn, bei dem Johann auch einige Liebesdienste auf dem Kerbholz hatte, sandte Truppen zur Verstärkung der Angreifenden, der westfälische Kreistag zog die ganze Angelegenheit vor sein Forum, und da Johann sich halsstarrig gebärdete, wurde er endlich als Landfriedensbrecher in die Reichsacht erklärt. Der Herzog von Jülich als Oberster des Kreises zog mit der bewaffneten Macht desselben vor Even; das Schloß wurde nachtheiliglich beschossen, dann wurde mehrmals Sturm gelaufen — aber es war kein leichtes Werk den tollen Johann zu überwältigen, der sich wie ein wunder Eber seiner Haut wehrte. Sieben Monate lang nach flatterte sein Banner, der goldene Adler im blauen Schilde, auf den zerschossenen Thürmen von Even; da zuletzt war ihm der Athem ausgegangen. d. h. es war das letzte Stück Brod verzehrt und das letzte Korn Pulver verpufft — am 2 Jun. 1557 ergab sich die Veste.

Graf Johann schritt, aus einem weißen Stab gestützt, über die niedergelassene Zugbrücke seines Schlosses und übergab seinen Degen dem Erben Caspar v. Duernheim, dem Stellvertreter des Herzogs von Jülich. Er wurde nach Deutz gebracht und hier zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurtheilt; nachdem ihn der Herzog von Jülich dem Erzbischof von Köln zur Hut übergeben, ließ dieser ihn in das Kölner Augustinerkloster von St. Martin sperren, obwohl vielfach, auch von Seite Margarethens von Parma, der Statthalterin der Niederlande, für seine Befreiung gewirkt wurde. Zwei Jahre nach seiner Gefangennehmung starb seine Mutter, die böse Onna. Was aus Otto v. Willen geworden ist, wird und nicht berichtet. Johann selbst bewahrte einen stoischen Gleichmuth in der Gefangenschaft und warf sich als einer Trösterin seiner Einsamkeit der Wissenschaft in die Arme. Auf dem Schlosse Esens in Ostfriesland zeigte man noch lange nach seinem 1564 erfolgten Tode die Manuscripte seiner Uebersetzungen deutscher Werke ins Lateinische. Ein Bildniß, das dort noch von ihm vorhanden ist, stellt ihn in einem seiner Wuthanfälle vor, mit den Gebärden eines Rasenden, und ist so schenßlich daß die Volkssage entstehen konnte er habe es einem Maler zur Strafe malen lassen!

Sein von der Mutter, der »magistra omnium maloram«, ererbtes Naturell scheint auf seine älteste und Erbtochter Walpurgis übergegangen zu seyn, welche mit dem Grafen Enno von Ostfriesland vermählt war. Sie wurde in Ostfriesland 1586 im Wochenbett zusammt dem neugeborenen Kinde vergiftet, und zwar wahrscheinlich durch eine von ihr mißhandelte Dienerin, die dafür mit dem Feuertode bestraft wurde. Die Grafschaft kam durch sie oder ihre Erbtochter, die schöne Sabine, welche im directen Widerspiel mit Mutter und Großvater um ihrer Frömmigkeit und Güte willen wie eine Heilige verehrt wurde — an die Grafen von Ostfriesland und von diesen um 1699 abermals durch eine Erbtochter Maria Ernestine an den Grafen Maximilian Ulrich v. Kaunitz, dessen Sohn der berühmte Staatskanzler war. Unter der Regierung desselben war der Pastor von Rietberg Generalsuperintendent des Landes, und dieser geistliche Herr wußte seine Stellung vortrefflich auszufüllen und gab alle Ursache mit seinem Regententalent zufrieden zu seyn. Des Staatskanzlers Sohne, zuerst Ernst Christoph II, dann Dominicus Andreas, folgten ihm in der Regierung. Mit des letzteren Sohn Aloys ist im Jahr 1848 der Mannesstamm der Kaunitz erloschen. Aloys hatte jedoch schon im Jahr 1822 die seit 1807 mediatisirte Grafschaft an den Gutsbesitzer Friedrich Ludwig Tenge zu Barkhausen verkauft. Es entstand dadurch ein großer und verwickelter, endgültig im Jahr 1834 für den Ankäufer entschiedener Proceß mit dem Hause Lichtenstein, das Erbaufprüche schon früher, 1690, erhoben hatte und sie jetzt wieder aufnahm; sodann erhob sich die Frage wegen der Ausübung der „standesherrlichen Rechte." Diese Prärogativen sind allerdings zumeist Ehrenrechte, welche wesentlich aus Humanität, wenn man will als eine Art von Schmerzensgeld, eine Entschädigung für die verlorene Territorialhoheit den Personen gelassen oder eingeräumt wurden welche eben eine solche Hoheit verloren hatten. Zum Theil haben diese Rechte aber auch einen ganz reellen Werth, z. B. das Recht zu Beamtenernennungen, die Standschaft in provinzial- und allgemeinen Ständeversammlungen u. s. w. Gewiß giengen alle diese Rechte jetzt dem Fürsten Aloys Kaunitz durch die Veränderung der Standesherrschaft verloren, und es war Sache der österreichischen Regierung, ob sie den Fürsten als einen der im deutschen Staatsrecht viel besprochenen „Personalisten", als einen Standesherrn ohne Standesherrschaft betrachten wollte oder nicht. Preußen, das durch eine Declaration vom Jahr 1820 sich ausdrücklich das Recht vorbehalten hat die persönlichen Verhältnisse eines Mediatisirten der sein Land verkauft zu bestimmen, hat den Fürsten Kaunitz wie ebenfalls den Fürsten Salm-Kyrburg, den Grafen Wallmoden, den Frhrn. v. Bömmelberg von der Liste seiner Standesherren ausgeschlossen. Anderseits müßten

wir jedoch sehr irren wenn standesherrliche Rechte nicht bereits mehrmals und in wiederholten Fällen bei Veräußerungen des betreffenden Gebiets an Personen des hohen Adels, welche die Ansäuser waren, mit übertragen worden wären. Da die rheinische Bundesacte im Artikel 27 den ehemals Reichsunmittelbaren alle Domänen und die verschiedenen Ehrenrechte als Privateigenthum, comme propriété patrimoniale et privée, überläßt, so müssen diese Ehrenrechte auch mitverkäuflich seyn. Im vorliegenden Fall, wo der Käufer seine Person des hohen Adels, ist jedoch das ganze standesherrliche Verhältniß der Grafschaft Rietberg gelöscht und annulirt worden.

Der andere oben genannte Hauptort eines kleinen ehemaligen reichsunmittelbaren Gebiets, das am sandigen Ufer der Ems liegende Rheda, ist die eigentliche Residenz der Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-Rheda, einer Linie des Bentheim'schen Hauses; doch ist Rheda in neuerer Zeit um des freilich unendlich schöner liegenden Schlosses Hohenlimburg willen verlassen worden, das in seiner Lage an der kleinen aus den sauerländischen Bergen hervorbrechenden Lenne ein faux air vom schönen Heidelberg hat.

Aus dem Leben St. Arnauds.

Lettres du maréchal de Saint-Arnaud. (2 Volumes in 8. Paris 1855.)

V.

w. Ende April 1841 bricht die Armee von Bildah zur Verproviantirung von Medeah und Milianah auf. Sie biwouakirt zuerst an der Schiffa und dann in dem „famosen“ Olivenwäldchen („bei solchen Biwouaks möchte ich mein ganzes Leben lang im Felde liegen“). Abd-El-Kaders ganze Reiterei ist in Sicht, aber ohne Kampf gelangt man nach Medeah. „Medeah liegt schwarz und düster auf einer Höhe; es sieht aus wie ein Grab inmitten eines englischen Gartens“, denn die Umgegend ist entzückend schön.“ Heiße Arbeit aber wartete der Truppen auf dem Weitermarsch nach Milianah. „Ich habe mich geschlagen wie die andern alle,“ sagt St. Arnaud bescheiden. Er muß sich darob noch etwas besser geschlagen haben, denn abermals wird sein Name im Armeebefehl genannt. Mitte Mai finden wir ihn auf einer neuen Expedition in Mostaganem, wenige Tage später in Tekedempt und Mascara: es ist eine fortgesetzte Reihe von Kampf und Strapazen. „Um ein solches Leben zu ertragen, dazu gehört eine tüchtige Portion Energie und Muth, vor allen Dingen aber Kraft und Gesundheit, und das ist meine schwache Seite. Indeß geht es wie es geht; ich schwinde zusammen, aber der Winter wird mich wieder auf die Beine bringen; mein Haar bleicht, aber daraus mache ich mir nichts. Und wenn die Kugeln pfeifen, sind wir auf dem Platz, jung und kräftig, und tragen den Kopf hoch wie ein Rennpferd. Leider ist der Artikel diesmal ausgegangen. Die Araber haben ein Haar darin gefunden, und wollen nicht mehr davon wissen.“ Und weiter: „Gesundheit — das ist alles was ich verlange. Es gibt Tage wo ich mich sehr wohl befinde, aber es gibt auch Tage wo ich mich kaum aufrecht halte. Man muß von Eisen und Stahl seyn um ein solches Leben führen zu können, und ich werde Mühe haben es noch lange zu ertragen. Wenn ich allein stünde, würde ich so bald als möglich in einem Bataillon in Frankreich niederheden. Jedes Droschkenpferd in Paris führt im Vergleich mit mir das Leben eines Domherrn.“

Er zieht also zunächst in Tekedempt ein. „Eine in der Eile neu gebaute Stadt, wie man eben hier zu Lande baut, rothwärts von einem langen Dessich, mehr als 600 Häuser von Stein oder von Holz, ein großes Blockhaus, das der Emir als Festung, als Magazin, als Gefängniß, als Münze und als Werkstatt benutzt — das ist Tekedempt. Und das alles liegt wüst und leer da; keine Seele zeigt sich; und an der Thür des Hauses wo der Kadi gewohnt, finden wir einen todten Hund und eine todte Katze, und dazwischen die Zeilen geschrieben: „Hier ist das was wir zurücklassen Euch zu empfangen; eine Katze für den Sohn Eures Königs, einen Hund für den Gouverneur von Algerien.“ “ Unter fortwährenden Scharmützeln geht es nach Mascara: „der Emir muß einen harten Kopf haben um so viele Schläge zu verwinden.“ Bugeaud ist unermüdlich. „Bugeaud — so schildert ihn St. Arnaud — ist bei den Soldaten sehr beliebt, und besitzt ihr volles Vertrauen. Bisweilen ist er etwas auffahrend, und daran stoßen sich die höhern Officiere; die andern schätzen ihn. Alles in allem, wenn auch sonst nichts dabei sür ihn herauskommt, sicher hat er sich in Afrika einen wohlverdienten Feldherrnruf erworben, der ihm bei einem ernstlichen Krieg das Commando einer Armee sichert. Dieser Mann ist ein geborner Soldat, er hat einen schnellen Blick, und ist verwegen und gewandt.“ Und an einer andern Stelle: „General Bugeaud verfolgt sein Ziel mit einer lobenswürdigen und tüchtigen Beharrlichkeit. Er ist begeistert für Krieg und Kampf, und doch verzichtet er auf beides um dem Lande zu nützen. Der Mann ist bewundernswürdig; man kennt ihn nicht, man läßt ihm nicht Gerechtigkeit widerfahren. Er hat wirklich Genie. Täglich entdecke ich neue glänzende Eigenschaften an ihm, obschon er auch von Fehlern nicht frei ist. Offen und loyal „bis zum Excess“, wird er bisweilen nahezu grob. Thätig im höchsten Grad, ist er ein Kleinigkeitskrämer. Fünfzehn Jahre lang auf dem Lande und in fortwährender Berührung mit den weniger gebildeten Classen, besitzt er nicht liberall die wünschenswerthe Würde und Haltung. Aber welche Gewissenhaftigkeit, welche Ehrlichkeit, welches Zartgefühl, welche Selbstverläugnung!“ Und abermals an einer andern Stelle: „Was ist dieser Mann für ein Arbeiter, und wie leicht arbeitet er! Sein Styl ist nicht gerade edel, aber klar und voll Verstand und gesunden Urtheils.“ Und endlich: „Bugeaud ist ein ganz unerklärlicher Mensch; er beschäftigt sich mit allem, und spricht über alles, gut, feurig, geistvoll und mit vielen Dingen mit einem höchst gesunden Urtheil; dabei ist er ganz unbeleckt, er versteht kein Wort Latein; aber er weiß alles anzugreifen, und ist ganz aus Granit gearbeitet.“

Die Erfolge der Waffen beruhigen übrigens St. Arnaud nicht, und er theilt einige interessante Schriftstücke mit welche die Araber während der Expedition an den General gerichtet. „Was — so heißt es in einem derselben — kann Frankreich, das sich so mächtig und stark nennt, bewegen hieher zu kommen und Krieg gegen uns zu führen? Hat es nicht genug an seinem eigenen Gebiet? Was ist alles das es uns nehmen kann, im Vergleich zu dem was uns bleibt? Es wird vorgehen, wir würden zurückgehen; aber es wird feinerseits zurückgehen müssen, und wir werden wieder seyn wo wir gewesen. Und Du, Gouverneur von Algerien, was schadet Du uns? In den Schlachten verliert Du eben so viel Leute als wir, und Deine Heere werden jedes Jahr von Krankheiten gelichtet. Welchen Ersatz kannst Du Deinem König und Deinem Lande für Deine ungeheuren Verluste an Menschen und Geld bieten? Eine Handvoll Erde und Steine von Mascara. Du brennst unsere Ernten nieder, Du nimmst unsere Gerste und unser Korn, und Du plünderst unsere Silos. Aber was ist die Ebene von Ghrib, von der Du gleichwohl noch nicht den zwanzigsten Theil verwüstet hast, wenn uns die Ernten von (hier werden einige Duzend Namen aufgeführt) und selbst von Marokko bleiben? Der Schaden den Du uns zufügen gelaubt, ist ein Tropfen im Meer. Wir kämpfen, wann wir wollen, und Du weißt daß wir keine Zeiglinge sind. Es wäre thöricht wenn wir uns der Macht widersetzen wollten die Du bei Dir fühlst, aber wir ermüden sie, wir necken sie, wir reiben sie im kleinen auf, und unser Klima wird das übrige thun. Sende Mann gegen Mann, zieh gegen zehn, hundert gegen hundert, tausend gegen tausend, und Du wirst sehen ob wir uns beugen. Selbst Du die Luft sich regen wenn der Tropfen in Dir Flüge durchschneidet? Das ist das Bild Eures Zugs durch Afrika.“ „Was — fügt St. Arnaud diesen Worten bei — ist mit solchen Leuten anzufangen? Mit Leuten die kein Vertheidigungsmittel haben, und deren Heimath überall ist, in einem unermeßlichen, ungreifbaren Raum! Es ist der Kampf des Löwen gegen die Mücke, und das Insect war nicht am tümmsten von beiden.“

Ein furchtbarer trauriger Tag wartet der Truppen als sie im Anfang Julius von Mostaganem nach Mascara ziehen. Eine glühend heiße Sonne brannte auf die baumlose Ebene herab; mühsam schleppte die Armee sich weiter, hinter sich die Araber, „wie Raubthiere die ihre Beute verfolgen und ihrer sicher sind.“ Saint-Arnaud befehligte die Nachhut. „Zu Hunderten blieben, von allen Corps, von allen Regimentern, die Leute zurück. Das Bataillon Fußjäger, das zum erstenmal in Afrika war, befand sich in völliger Auflösung. Hier sah ich was Schwäche und Demoralisation gehäuften bieten können. Ich sah ganze Trupps ihre Gewehre und ihre Tornister wegwerfen, sich auf die Erde legen und den Tod erwarten, einen sicheren, schmählichen Tod. Sie standen auf, wenn man ihnen zuredete, gingen kuntert Schritte weiter, und dann legten sie sich wieder und verstecken sich, um nicht von mir gesehen zu werden, zur Seite der Straße in Büschen und Schluchten. Ich eilte hinzu, ich ließ ihnen ihre Gewehre und Tornister abnehmen, ich ließ sie durch meine Zuaven fortschleppen, ich setzte einige davon auf mein eigenes Pferd. Ich sah Leute die mit mit Thränen in den Augen baten ich möge sie tödten, um nicht von der Hand der Araber zu fallen; ich sah andere die mit einer fanatischen Wollust den Lauf ihres Gewehrs an ihren Mund brachten, und damals habe ich den Selbstmord begriffen. Aber nicht einer ist zurückgeblieben, nicht einer hat sich das Leben genommen; am Schlag sind viele gestorben, aber dasür kann ich nicht. Immer der letzte in der Armee, habe ich jeden Busch, und jede Schlucht durchsucht, und mein Lohn blieb nicht aus, wenn 20 Minuten die Araber denselben Busch und dieselbe Schlucht durchspürten, um sich die Beute zu holen die ich ihnen entrissen. Es war ein Tag der moralischen Kraft, und das will mehr bedeuten als einer Kugel zu trotzen.“ General Lamoricière erklärte dem Führer der Nachhut daß ohne das Zuaven-Bataillon 200 Köpfe abgeschnitten seyn würden: „noch weit mehr, General,“ entgegnete St. Arnaud in gerechtem Selbstgefühl. Beifällig finden wir hier auch ein Urtheil über Lamoricière. „Der General Lamoricière — sagt St. Arnaud — ist brav und thätig; aber man springt nicht, besonders hier zu Lande nicht, mit beiden Beinen von dem Commando eines Regiments in das Commando einer Armee hinein. Seine Verantwortlichkeit macht ihn unruhig und beschalb unschlüssig.“

Anfang August zieht St. Arnaud in Oran ein: „damit ich ein vollständiger Afrikaner werde, fehlt mir jetzt nichts mehr als eine kleine Reise nach Mengen.“ Er ist wenig erbaut von Oran. „Die Stadt, ganz nach spanischer Art gebaut, gleicht einem großen Flecken des ärmsten Departements im ärmsten Theile von Frankreich. Eines jedoch macht sie originell: sie wird von einer breiten, Koer und über mit Laub-, Frucht- und Küchengärten bepflanzten Schlucht durchschnitten. Die Hauptstraße, die wie sie anfängt Napoleons- und wo sie endet Philipps-Straße heißt, wahrscheinlich weil sie immer tiefer hinabgeht, durchzieht die ganze Stadt, und darüber laufen eine Menge unchene und krumme Gäßchen: man kann jetzo Jahre in Oran sein und nichts als die Napoleon-Philipps-Straße kennen. Das neue Schloß, in welchem der Generalgouverneur der Provinz wohnt, ist im Innern schön, aber der Aufgang ist schwer und elend, abermals in spanischer Manier. Der Geschmack Lamoricière's hat das Innere vollständig arabisirt. Es gibt in Oran viele Colonisten, d. h. Speculanten in Ländereien und Häusern; der eigentliche Colonist aber ist hier noch rarer als in Algier oder, richtiger gesprochen, er existirt gar nicht. Die kleine Industrie ist zum Theil in den Händen von Spaniern, und der Bedarf von Oran kommt meistens aus Spanien. Alles in allem ist es eine merkwürdige Stadt, die ich ganz gern einmal gesehen habe, aber wohnen möchte ich dort nicht.“

Ende August ist Saint-Arnaud wieder in Blidah; er ist so eben zum Officier der Ehrenlegion ernannt, und richtet sich häuslich ein „in einem schönen Hause, das in Ruinen liegt; 50 herrliche Orangenbäume habe ich im Hofe, Jasmin, einen Weinstock und fließendes Wasser. Das ist köstlich und pittoresk; aber ich habe 80 Fr. für meine Einrichtung ausgegeben, und weder Thüren, noch Fenster, noch Kamine für den Winter. Dagegen habe ich eine Menge Raketen, und in einem Winkel, unter meinen Orangenbäumen, einen großen Geier und einen sehr zahmen und amüsanten Affen, der Lakrance heißt.“ Aber Saint-Arnaud liebt körperlich, die fortgesetzten Anstrengungen drohen ihn auszureiben. „Ich habe meine Zuaven sehr gern, aber man muß stärker als Eisen sein um das Leben zu ertragen das man bei ihnen führt. Immer die Zuaven vor! Es soll in der Nacht ein Engpaß genommen werden — die Zuaven; man fürchtet für die Nachhut — die Zuaven in die Nachhut; man fürchtet für die linke Flanke — die Zuaven auf die linke Flanke. Ein Bataillon steht im Gefecht — schnell die Zuaven, Tornister abgenommen, im Sturmschritt zu Hülfe. Man geht eine Meile vor, man schlägt sich, und man geht eine Meile wieder zurück und hängt die Tornister wieder um. Die Armee liegt seit drei Stunden im Biwouac, alles hat geschlafen und Suppe gegessen — da erst kommen die Zuaven an, und stehen am folgenden Tage zwei Stunden früher auf als die übrigen. Und dieses Leben führe ich seit sieben Monaten!“ Auch die Jahre beginnen sich fühlbar zu machen, die 43 Jahre. „Ich kann, ohne daß es mich angreift, von 24 Stunden fünfzehn zu Pferde sein; das Biwouac hat mir nichts an, ich fühle mich, wenn auch weniger behende, eben so kräftig und eben so scurig als in den glücklichen Tagen meiner 25 ersten Jahre. Aber an der habituellen Ruhe meines Kopfs, der erst, wenn die Umstände es bedingen, sein altes Feuer wieder erhält, fühle ich das Herannahen des Alters. Und dann fühle ich es, wenn ich eine hübsche Frau sehe. Sonst sah ich dergleichen nicht ohne den Wunsch zu hegen ihr den Hof zu machen. Jetzt bewundere ich in ihr ein schönes Gemälde, und hege kein Verlangen es zu besitzen, und doch fühle ich, wenn ich mich noch einmal verlieben sollte, daß ich eben so leidenschaftlich, eben so unsinnig, eben so eifersüchtig, mit Einem Wort ein eben solcher Trepp sein würde wie sonst. Freilich ist das nicht zu besorgen.“ Dabei kommt er in natürlichem Uebergang auf seine Kinder zu sprechen, die eben jetzt eine kleine Ferienreise machen, „auf einander geschachtelt in einem Eilwagen, umherstoßend, schlafend und freffend wie die Währwölfe. Ich möchte wohl unten an der Gastlafel sitzen an welcher Ihr Verheerungen anrichtet!“ Sie sollen aber fleißig sein, wenn sie zurückkehren. „Vor allen Dingen Latein, Französisch und Piano. Nur nicht die Musik vernachlässigt; das ist eine unerschöpfliche Hülfsquelle für die Zukunft, mehr als eine Hülfsquelle; das Piano ist ein Freund dem man seine Freuden und Leiden erzählt, und das mit einem Lächeln oder einem Trosteswort antwortet.“ Auch Fanni gibt er bisweilen nach seiner Manier guten Rath über die Erziehung seiner Kinder. „Was meinen Sohn betrifft, schreibt er seinem Bruder, so mache mir einen Mann aus dem Schelm. Er soll mit allem ein bischen Bescheid wissen; er soll im Feuer und im Salon, im Biwouac und im Boudoir, bei Tisch und am Piano sich durchfinden können. In dieser Welt muß man ein wenig von allem verstehen.“ Die Lage der Dinge in Blidah gibt indeß seiner Gesundheit den Rest, denn er hat immer zu thun, die ärgerlichen Raufereien der Araber und der als Miliz bewaffneten Juden zu schlichten, was er freilich in ihr summarischer Weise thut. „Ich habe, ganz wie ein Pascha, einige hundert Stockprügel ausstheilen lassen; ich habe die Gefängnisse voll gekriegt; da werde Tribunale kriegsgerichtlich verurtheilen lassen; ich sende fortwährend Patrouillen durch die Straßen, und bei alle dem kann ich nur nothdürftig Ruhe stiften. Ich bin ein Sklave der Ordnung, und ich verstehe mein Metier nicht ohne Disciplin.“

Zur Herstellung seiner Gesundheit geht Saint-Arnaud Ende November nach Algier, nicht unter den angenehmsten Auspicien, denn sein Oberst Cavaignac ist mit seinem Gönner Bugeaud in Conflict gerathen. „Du kennst — schreibt Saint-Arnaud an seinen Bruder — die Antipathien des Generals Bugeaud gegen alles republicanische Wesen, und Cavaignac hat offen erklärt, er habe dieselben Grundsätze wie sein Bruder, und sie wichen nur darin von einander ab daß Gottfried den Umsturz für unmittelbar möglich halte, während er, Eugen, den Augenblick noch nicht gekommen glaube. Er betrachtet sich im vorans als den künftigen General der Republik, als den Erlöser Frankreichs und der Armee.“ Saint-Arnaud ist einstweilen vorsichtig genug keine Partei in diesem Conflict zu ergreifen: „wenn die Stiere kämpfen, werden die Heuschrecken zertreten“, ist sein weiser Wahlspruch. Auch die ungewöhnliche Kälte des Winters macht ihm zu schaffen. „Das ist, schreibt er im Januar 1842, nicht Afrika mehr; ich muß um ein Regiment am Senegal bitten. Während ich schreibe, bin ich in meinen Kamin förmlich hineingekrochen und habe ich meinen Burnus über meinen Schlafrock angezogen. Auf der einen Seite brate ich, auf der andern bin ich Eis.“

Gelegentlich kommt er wieder auf Abd-el-Kader zu sprechen; denn eben hat Bugeaud dem Kaiser von Marokko erklärt, wenn er den Emir aufnehme oder ihm irgendwie Vorschub leiste, so werde er mit den Waffen in der Hand Rechenschaft dafür fordern; und der Kaiser hat dem Emir die Weisung zugehen lassen Marokko zu räumen. „Der arme Mann, der sich in seinem Unglück sehr tüchtig und entschlossen benimmt, enthaltet alle Hülfsmittel seines Geistes und seiner Einflusses, am wenigstens einige Reiter beisammen und einige Fetzen seiner sinkenden Macht fest zu halten. Er ist ein großer Mann, und ich stelle ihn höher als Jugurtha und als Syphax.“

Im April ist Saint-Arnaud endlich so weit wieder hergestellt daß er der Expedition gegen die Beni-Menasser folgen kann. Kampf gab es nicht, denn der Feind zeigte sich nicht. „Wir haben alles in Brand gesteckt, alles verheert! O der Krieg, der Krieg! Wie viele Frauen und Kinder, die in die eisigen Regionen des Atlas geflohen, mögen dort umgekommen sein vor Kälte und Elend!“ Dergleichen weichherzige Betrachtungen sind Saint-Arnaud sonst nicht geläufig; aber die Armee hat, statt mit dem Feinde, nur mit Regen und Koth zu kämpfen, und das verleidet ihm die ganze Geschichte; denn, wie er seinem Bruder einmal schreibt: „Der Krieg ist ein schön Ding, aber nur wenn man sich schlägt, und wenn es gut Wetter ist.“ Doch Ende Juni, alles gut: als die Expedition zurückkehrt, findet Saint-Arnaud seine Beförderung zum Oberstlieutenant vor, nur, das ist sein einziger Kummer, soll er nicht unter den Zuaven fortdienen, sondern er ist zum 53sten Regiment versetzt, das der Oberst Smidt commandirt, „ein Mann der auf Ordnung und Disciplin hält, aber ein wenig am Preußenthum leidet.“ Das Regiment liegt in Blidah; Saint-Arnaud geht also zunächst abermals nach Blidah ab.

Schon in den ersten Tagen geräth er mit Cavaignac, seinem früheren Oberst, in Bezug auf Bugeaud aneinander: „Cavaignac hat Gelegenheit gehabt zu bemerken daß der Oberstlieutenant vom 53sten Regiment nicht mehr der Bataillonschef der Zuaven war, dem die Subordination und Disciplin sowohl als die Schicklichkeit die Zunge band.“ Bugeaud ist nicht undankbar: Mitte Junius wird Saint-Arnaud zum Oberbefehlshaber in Miliana ernannt, und ist nicht wenig stolz 3 Bataillone, 60 Reiter und einige Geschütze zu commandiren, und fegar 150 Fr. Repräsentationskosten monatlich, zu seltst geheime Fonds zu beziehen.

Frankreich.

Paris, 28 Aug.

Der Moniteur schickt der Notiz über den der Königin Victoria abgestatteten Besuch des Prinzen Jérôme zu St. Cloud folgende Beschreibung des Tags zuvor stattgehabten Besuchs der Königin Victoria im Jwaliden-Dom voraus: „Die Königin besuchte vorgestern (25) das Grab des Kaisers. Kein anderer ihrer Besuche hat einen tiefern Eindruck gemacht. Da die Neuse sehr lange gedauert hatte, war Ihre Majestät im Jwaliden-Hôtel nicht mehr erwartet; indessen bestand sie darauf, trotz der vorgerückten Stunde, sich dahin zu begeben. Die Königin kam daher beim Eindruck der Nacht an, von einem zahlreichen Generalstab begleitet, unmittelbar von der auf ihrem Weg herbeigeeilten Veteranen unserer alten Kriege, und mit sehr Andacht schritt sie der letzten Wohnstätte desjenigen entgegen, der Englands beständigster Gegner war. Welches Schauspiel! welche Erinnerungen mit all den Contrasten, die sie herausforderten! Als aber beim Schein der Fackeln, im Glanz der Uniformen, unter dem Schall der bei dem Lied von der Queen spielenden Orgel die Königin vom Kaiser in die Capelle geleitet wurde wo Napoleons Ueberreste ruhen, war die Wirkung ergreifend und

ungekener, die Rührung tief; denn jeder dachte dabei, es sey nicht eine bloße Huldigung am Grab eines großen Mannes, sondern eine feierlicher Act, dezeugend daß die Rivalität'en der Vergangenheit vergessen sind, und daß die Einheit zwischen den Leiden großen Völkern künftig ihre ihre glänzendste Weihe hat."

Paris, 29 Aug.. Der Moniteur zeigt mit wenig Worten den glänzenden Empfang der Königin Victoria in Boulogne und die Heerschau über die Truppen des der igen Lagers an. Um 11 Uhr schiffte sich die englischen Gäste auf der „Victoria and Albert" unter dem Donner der Kanonen ein und um 8 Uhr Morgens sind sie in Osborne gelandet. Der Kaiser und der Prinz Napoleon waren nus 5 Uhr in Paris zurück. Die Königin hat bei ihrer Abreise den Armen von Paris 25,000 Fr. hinterlassen, sowie auf die Bitte des Magistrats genehmigt daß die projectirte neue große Verkehrsstraße vom Stadthause nach den Boulevards ihren Namen erhält. Das officielle Blatt feiert in einem Leitartikel den königlichen Besuch mit den gewöhnlichen Phrasen. Louis Napoleons Feste, zur Feier der Vereinigung beider Völker, werden darin mit denen Ludwigs XIV verglichen, Frankreichs und Englands Einheit der Zwietracht Roms und Carthago's gegenüber gestellt.

In einem Generalbefehl theilt der französische Commandeur en Chef den Truppen mit daß der General Simpson, in seinem Begtückwünschungsschreiben wegen des Sieges an der Tschernaja, das französische Volk die größte militärische Nation Europa's genannt hat.

Diesem Artikel folgt im Moniteur ein Bericht des General-Intendanten in der Krim über die Lazarethe und Ambulancen. Es sind darin 810 Franzosen und 1664 Russen nach dem Gefecht an der Tschernaja aufgenommen. Darin schließlich ein detaillirter Rapport des Contre-Admirals Penaud über das Bombardement von Sweaborg. Wesentliches enthält auch dieser Bericht nicht. Die Bollwerken haben keine Resultate, man wechselte daher die 50pfündner Kanonen der Kanonenboote gegen 22 Centimetres schwere Haubitzen.

Ein Bericht aus Erzerum vom 7 Aug. und einer aus Trapezunt vom 11 sind wenig günstig für die Lage der Türken, aber der letzte Courier soll trotzdem die Nachricht von einer rückgängigen Bewegung der Russen nach Bajazid zu gebracht haben. Die Débats melden ebenfalls in einer telegraphischen Depesche aus Konstantinopel vom 25 daß die Garnison in Kars einen glücklichen Ausfall gemacht habe, und die Russen sich von Erzerum zurückziehen.

Lord Redcliffe ist nach Balaklawa abgereist. Alle disponiblen französischen Truppen am geldenen Horn haben den Befehl erhalten sich sofort nach der Krim einzuschiffen.

Neueste Posten.

△ **München**, 29 August. Ihr gestriger Londoner Brief über den faulen Zustand des dortigen Trinkwassers, ein Uebel worun auch so manche große Stadt des Continents leidet, gibt mir Anlaß auf ein Werk hinzuweisen welches in München eben jetzt im Entstehen ist und — aere perennius — als ein Denkmal der Fürsorge des Königs Maximilian, der es auf eigene Rechnung erbauen läßt, die Dankbarkeit der Hauptstädter in hohem Grade erregen wird. Es ist dieß eine neue Hercinleitung des berühmten Brunnthalerwassers, das uns künftig in einer 18 Zoll Durchmesser haltenden Röhre zugeführt werden soll. Im Bockkeller baut man bereits an dem neuen Brunnenhaus, das einen 80 Fuß hohen Thurm erhält, von wo unter Beihülfe einer Dampfmaschine der treffliche Trunk in die verschiedenen Stadttheile vertrieben wird. Da von competenten Forschern eine Mitursache der Epidemien gerade in verdorbenem Trinkwasser gefunden wird, so dürfte dieses großartige Unternehmen, welches der Gemeinsinn des Königs ins Leben rief, auf unsere sanitätlichen Verhältnisse nicht ohne erspriesslichen Einfluß seyn. — Noch immer unterhält man sich über die theilweise Zerstörung des englischen Gartens und in die trüben Schilderungen mischt sich auch manch heiteres Geschichtchen. Hunderte von armen Leuten aus den Vorstädten und den nahen Ortschaften eilten sogleich auf die Schauplätze der Verheerung um die abgebrochenen Aeste zu sammeln, deren sie ganze Wagen fortführten. Jemand sagte] zu einer solchen Sammlerin: „Nicht wahr, das Holz taugt euch?" „O ja, versetzte die gute Alte, unser Herrgott macht's halt doch immer wieder recht!" — Der gestrige Geburtstag Goethe's schreint von den meisten Verehrern des großen Dichters im Freien gefeiert worden zu seyn, da sich deren nicht sonderlich viele im Theater einfanden.

Augsburg, 30 Aug. Amsterdam k. S. 83⅝, B., Hamburg k. S. 73 B., 72⅝ G., **Wien** in 20ern k. S. 85½, B., Triest k. S. 85½, B., Frankfurt a. M. k. S. 99⅝, G., Berlin k. S. 105½, B.; Leipzig k. S. 103½, B.; London k. S. 9.44 B., 9.42½, G.; Paris k. S. 116⅜, B., Mailand k. S. 80½, G.; bayer. 3½proc. Obl. 86 B.; 4proc. 99 G.; 4½proc. 98⅝, G.; 5proc. 102 B.; 5proc. Allst.-Obl. 93½, G.; Bankactien II. Sem. 750 B.; österr. hyp. Act. 64½, G.; Bankactien II. Sem. 850, G.; fl. 35ft. Loose 42 G.

Karlsruhe, 28 Aug. Unsere Ständekammern werden diesmal früher als gewöhnlich sich dahier versammeln, vielleicht schon im nächsten Monat, und sollen denselben ganz besonders wichtige Vorlagen (es werden als solche genannt ein Gesetz über die Zusammenlegung der Güter, über die Errichtung von Erbgütern, über die Aufbringung und Vertheilung der Kosten für die Gemeindebedürfnisse, über das Pfand- und Executionswesen, ein neues Sportelgesetz, endlich Abänderungen des Preßgesetzes in Gemäßheit des Bundesbeschlusses über die Presse) gemacht werden. Die nöthigen Vorarbeiten sind bereits im Gang. Das Gesetz Sr. k. Hoh. unser Regent werde auf nenestens wiederholtes Anhalten des kranken Großherzogs Ludwig ganz und für immer in dessen Rechte treten, und in kürzester Zeit den Titel „Großherzog" annehmen, erhält sich seit einigen Tagen. Doch glaubt man nicht daß dieß vor Eröffnung der dießjährigen Ständeversammlung geschehen werde. (Staatsanz. f. B.)

Heidelberg, 27 August. Bekanntlich hatte der geheime Kirchenrath Paulus aus seinem Vermögensnachlasse 5000 Thaler zur Erbauung eines Bethauses der hiesigen Deutschkatholiken bestimmt. Diese Stiftung hat bestimmter Nachricht zufolge die Staatsgenehmigung nicht erhalten und fällt das Capital nun den Universalerben des Testators zu. (Frkf. Postz.)

Freiburg, 27 Aug. Vorgestern Abend gerieth ein zu dem um 5 Uhr Abends hier eingetroffenen Personenzug gehöriger geschlossener Güterwagen zwischen Zähringen und hier in Flammen, und brannte bis auf das Eisenwerk zusammen. Er war mit Eilgütern angefüllt, und soll der Schaden beträchtlich seyn. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht ermittelt, wahrscheinlich aber ist dasselbe im Innern desselben, von beim Oeffnen des Wagens waren fast alle Waaren schon im Brand. Die große Hitze hatte das Holzwerk obenein ganz gedörrt, und so war der Flamme außergewöhnliche Nahrung gegeben. (Frd. Ztg.)

Darmstadt, 27 August. Wie man vernimmt, ist unsere Landeshochschule mit einem neuen Verluste bedroht, indem Prof. Thering, der erst vor einigen Jahren zur Besetzung des Lehrstuhls des römischen Rechts von Kiel berufen wurde, einen Ruf nach München erhalten hat, und geneigt seyn soll denselben zu folgen. (Frkf. Postztg.)

Wiesbaden, 26 Aug. Durch Decret des herzogl. Staatsministeriums vom 24 l. Mts. ist der Wiesbadener Eisenbahngesellschaft in Folge höchster Entschließung nunmehr in Erweiterung ihrer früheren Concession auch für die Lahnbahn, in Verbindung mit der Rheinbahn, die Concession ertheilt worden. Beide Bahnen müssen innerhalb fünf Jahren dem Betrieb übergeben werden. Die Gesellschaft leistet mit der ihrer Vollendung nahen Section bis Rüdesheim, sowie mit ihrem ganzen zu erwerbenden Eigenthum und mit einer baaren Summe von 1½ Mill. Gulden Caution für die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten. Dagegen übernimmt der Staat eine Zinsgarantie von 4 Procent auf drei Fünftheile der Bausumme von 20 Millionen, in der Weise daß die Gesellschaft berechtigt ist diese Garantie von jährlich 480,000 fl. zur Emission von Prioritätsobligationen zu verwenden. An der für diese Garantie vorbehaltenen Genehmigung der Stände läßt sich bei der Wichtigkeit des Unternehmens für die allgemeinen Landesinteressen und bei der so geringen Verbindlichkeit des Staates nicht zweifeln. (Mrh. Z.)

✕ **Berlin**, 28 Aug. Wie neuere Nachrichten aus Italien besagen, hat sich in jüngster Zeit, besonders in Rom, unter den Anhängern Mazzini's eine lebhafte Bewegung kundgegeben. Dieselben haben zwar sämmtliche Zusammenkünfte gehalten, treten mit sichtlicher Zuversicht auf und zeigen sich im Besitz ansehnlicher Geldmittel. Wie verlautet, ist der päpstlichen Regierung dieß Treiben nicht unbekannt, wie sie auch davon unterrichtet ist daß die Umsturzmänner mit dem Gelingen ihrer Plane hauptsächlich auf die Entblößung Roms von französischen Truppen rechnen. Indessen herrscht in dem päpstlichen Militär im ganzen ein guter Geist, wie denn auch die Regierung des Kirchenstaats sich allen Eventualitäten gewachsen fühlt. Im Gegensatz zu den social-demokratischen Bestrebungen der Mazzinisten entwickeln neuerdings in Italien auch die constitutionellen Demokraten, ihres Hauptsitzes wegen auch Piementesen genannt, eine gesteigerte Thätigkeit, um ihren Lieblingsidee, der Vereinigung des liberal-constitutirten Gesammtstaliens unter dem sardinischen Königshause, bei den Gemüthern wieder Eingang zu verschaffen. — Wie verlautet wird, ist es die Absicht Sr. Maj. des Königs nach Beendigung der Herbstübungen des Gardecorps noch eine Reise zu unternehmen. Hinsichtlich des Reiseziels schwanken die Angaben. Die einen wollen wissen, Se. Majestät gedenke nochmals zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach Erdmannsdorf zu gehen; die andern behaupten zu Anfang Septembers solle die Verlegung des königlichen Hoflagers nach Schloß Stolzenfels erfolgen. Gegen Ende des nächsten Monats werden sämmtliche Mitglieder des Königshauses wieder in der Hauptstadt versammelt seyn. Namentlich erwartet man zu dieser Zeit auch die Rückkehr des Prinzen und der Frau Prinzessin von Preußen. Der Prinz wird nach seiner Badecur in Ostende zuzwichen am Rhein und in Westfalen nech Truppenbesichtigungen vornehmen. Gestern Abend 8h Uhr t. Hoh. die Frau Prinzessin Karl nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt im Schlangenbad auf dem Lustschloß Glienicke bei Potsdam wieder

eingetroffen. Der Commandeur der Garde-Infanterie, Generallieutenant v. Mellendorf, welcher neulich bei einer Truppenübung von einem heftigen Blutandrang nach dem Kopf befallen wurde, so daß ihm auf freiem Felde eine Ader geöffnet werden mußte, ist soo seinem Unwohlsein wieder hergestellt, und hat sich gestern zu den Manövern nach Trebbin begeben. Um die Mitte nächsten Monats erfolgt die Entlassung der ausgedienten Mannschaften von der Garde-Infanterie. Die Entlassung der Reservisten der Linien-Infanterie soll bei jedem Armeecorps nach Beendigung der Herbstübungen eintreten. Bei der Cavallerie werden die älteren zur Fahne wieder einberufenen Reservemannschaften in die Heimath entlassen, während die jüngeren Reservisten noch bei den Regimentern bleiben, um dieselben auf voller Kriegsstärke zu erhalten. Im October erfolgt bei allen Waffen, mit Ausschluß des Trains, die Ueberweisung der Recruten. Gestern kamen in dem benachbarten Orte Tempelhof wieder zahlreiche ausrangirte österreichische Cavalleriepferde, welche von diesseitigen Specialen nach Prag aufgekauft waren, zur öffentlichen Versteigerung. Auch für den heutigen Spandauer Markt waren gegen 200 solcher Pferde angesagt. In Preußen sollen demnächst einige Munitionscolonnen zusammengestellt werden. Hierauf beschränkt sich für jetzt die sprichwörtlich so vielseitig in nahe Aussicht gestellte Reduction des Pferdestandes bei unserm Heere.

Basel. Cholerabülletin: Am 26 August sind in Behandlung geblieben 30 Personen, neu erkrankt 12, genesen 0, gestorben 8 (2 Männer, 5 Weiber, 1 Kind), bleiben in Behandlung 34 Personen.

Baselland. Auch in diesem Kanton soll sich die Cholera fortwährend in mehreren Gemeinden zeigen, im benachbarten Binningen unter anderm ziemlich stark.

London, 27 Aug. General Sir Arthur Wellesley Torrens, em 24 Aug. in Paris gestorben, war 1809 geboren und 1825 in die Armee getreten. Er hatte auf verschiedenen Stationen (Canada, Westindien u. s. w.) gedient, vor dem Krim-Feldzug jedoch keine Campagne mitgemacht. In der Schlacht von Inkermann, wo er unter den Befehlen des verstorbenen Sir G. Catheart stand und wo die linke Flanke der anstürmenden russischen Colonnen mit Erfolg angegriffen hatte, wurde ihm sein Pferd unter dem Leib durch fünf Flintenkugeln niedergestreckt. Er selbst sah sofort an Fuß an die Spitze seiner Soldaten, wurde aber gleich darauf selbst von einer feindlichen Kugel getroffen, die ihm eine Rippe brach, durch die Lunge fuhr und in seinem Mantel stecken blieb. Seitdem kränkelte er. Der Schmerz um eine kürzlich gestorbene Schwester gesellte sich zu seinem körperlichen Leiden und mag mit Ursache zu seinem Tod geworden sein. Er war unter den Generalen die den Dank des Parlaments votirt erhielten, und hinterläßt seine Familie in eben nicht den allerbesten Verhältnissen.

Kopenhagen, 27 Aug. Das Hochstgericht hat, einer telegraphischen Mittheilung der Hamb. Nachr. zufolge, jetzt ebenfalls die von ihm zu designirenden Mitglieder des Reichsgerichts gewählt, und ist dessen Mitgliederzahl demnach voll. Der König hat sich gestern mit seiner Gemahlin und seinem Hofstaat auf den Dampfer „Hekla" eingeschifft. Das Gerücht wollte sofort wissen, er gehe nach Havre und Paris; er macht indeß ganz einfach einen Ausflug nach Gothenburg und Trollhätta. Andere Gerüchte die von einer nahe bevorstehenden Erhebung der Gräfin Danner in den Fürstenstand umlaufen, scheinen mehr Begründung zu haben.

Pera, 20 Aug. Die letzten beiden Tage haben uns interessante Neuigkeiten aus der Krim gebracht, die Sie natürlich vor Ankunft meines Berichts längst durch den Telegraphen in ihren Umrissen kennen werden. Ich habe versucht möglichst genaue Details zu erhalten, die jedoch, ungeachtet ihrer guten Quellen, dießmal, wie bei allen ähnlichen Gelegenheiten, so einseitig sind, daß Sie erst der Wahrheit nahe kommen können, wenn Sie uns diesen und den russischen Berichten ein Mittel ziehen.

Am 16 früh rückten während eines starken Nebels die unlängst auf dem Kriegsschauplatz eingetroffenen Truppen der 7ten und 15ten russischen Division und eine Brigade des Grenadiercorps auf der Straße von Mackenzie-Farm nach dem Tschernaja-Thal vor. Ungefähr da wo während des früheren Besitzes dieser Position die ersten Batterien etablirt waren, machten die Russen Halt, und deployirten unter dem Schutz ihrer auf den Anhöhen manövrirenden gelegenen Batterien. Unmittelbar darauf griffen sie die piemontesischen Vorposten an, die sich unter lebhaftem Tirailleurfeuer auf das Gros ihrer Division zurückzogen. Diese rangirte sich auf dem linken Tschernaja-Ufer in der vom General Lamarmora angewiesenen ordre de bataille, während die Russen mit Hurrah die Brücke forcirten. Im dichten Nebel rückten die russischen Linien nach erfolgtem Brückenübergang gegen die Piemontesen vor, die sie mit einem heftigen Feuer empfingen. Mehrmals wiederholten sich die Angriffe auf das kleine italienische Corps, das bei dem starken Verlust schon in seiner Widerstandsfähigkeit erschüttert wurde, als drei französische Divisionen eintrafen, die durch ihr energisches Feuer und durch einige Bajonnetangriffe dem Gefecht eine günstigere Wendung gaben. Die Russen wurden nach verhältnißmäßig starkem Verlust gezwungen sich wieder auf das rechte Flußufer zurückzuziehen. Einige Batterien, die beim Beginn des Gefechtes von den Alliirten auf die diesseitigen Höhen placirt worden waren, griffen bei dem Zurückgehen der Russen lebhaft in den Kampf ein, indem sie ein mörderisches Feuer auf die nach dem Brückenübergang jenseits aufmarschirenden russischen Colonnen unterhielten.

Die Verluste der Russen in diesem kurzen, doch hitzigen Gefechte werden von den Alliirten auf 1700 Todte, 1500 Gefangene und eine den Todten entsprechende Anzahl von Verwundeten angegeben, so daß durch diese Berechnung eine Verlustziffer von 4000 Mann für die Russen entstände. Die Verbündeten schätzen ihren Gesammtverlust nur auf 1200 Mann, von denen der ungleich größere Theil natürlich auf das kleine piemontesische Corps fällt. Unter den gefallenen Officieren der italienischen Division befindet sich der Brigade-General Montevecchio.

Das Artilleriefeuer dauerte von beiden Seiten den ganzen Tag über fort, wobei sich namentlich die sardinische Artillerie durch die Sicherheit im Schießen auszeichnete. Gleichzeitig zog man hier wie dort bedeutende Verstärkungen heran, so daß sich am Abend dieses Tages 150,000 Mann kampfbereit gegenüber standen. Das Commando über die alliirten Truppen hatte Pelissier in Person übernommen. Alles erwartete, nach der Energie mit der das 70,000 Mann starke russische Corps die Stellung im Tschernaja Thal zu occupiren willens schien, für den 17 eine große Schlacht (die aber nicht stattfand).

Von Kars sind Nachrichten vom 29 Jul. eingetroffen. Der Courier der dieselben gebracht hat, konnte sich nur mit genauer Noth durch die Communicationsabtheilungen der Russen nach Erzerum durchschleichen. Das eingeschlossene Corps in Kars hofft daß der Mangel an Verräthern in der Umgegend, namentlich für die zahlreiche russische Cavallerie, den Feind zwingen dürfte sich zurückzuziehen. Das scheint bei der bekannten Vorsorge und den zahlreichen Transportmitteln der Russen eine mehr wie sanguinische Hoffnung, während diese ziemlich genau berechnen können wann der zweimonatliche Provisionsvorrath des eingeschlossenen Corps aufgezehrt sein wird. Eine starke Division unter dem General Suffeff sollte eine Bewegung gegen Erzerum und gegen einen Paß zwischen Erzerum und Trapezunt machen, um die Sicherheit der Verbindungen zwischen den genannten Orten zu stören. Diese Division ist von einer Abtheilung terrainkundiger kurdischer Baschi-Bozuks begleitet, die mit ihrem Führer Soliman Pey vor kurzem zu den Russen übergegangen sind.

Inzwischen ist — allerdings etwas spät — von der türkischen Regierung beschlossen worden den betrügten unglücklichen Brüdern in Anatolien zu Hülfe zu kommen. Unter dem Commando des in Berlin und Wien erzogenen Abdi Pascha wird ein Corps nach Batum geschickt, das sich aus 15,000 Mann von der Donau-Armee, 10,000 Mann der Besatzung von Eupatoria, einigen tausend Mann von der osmanischen Armee vor Sebastopol und den Resten der anatolischen Armee in Batum bilden soll. In Varna und Burgas werden die abgegebenen Mannschaften der rumelischen Armee bereits eingeschifft; das Corps aus Eupatoria soll theilweise bereits auf dem Weg nach Batum sein, so daß in wenigen Wochen 40,000 Mann bereit sein werden einen neuen Feldzug in Asien zu eröffnen. Zum Generalstabschef dieses Corps ist Ferhat Pascha (General Baron v. Stein) ernannt — jedenfalls die glücklichste Wahl die das Seriaskerlat hätte treffen können, da genannter Officier neben sehr gediegenen militärischen Kenntnissen und vielfachen Erfahrungen eine genaue Kenntniß des betreffenden Terrains besitzt. Omer Pascha wird, wie es heißt, das neu formirte Corps als Höchstbeauftragter begleiten, und befehlend eingreifen wo er es für gut finden sollte. Ihm wird seine alte Suite ehemaliger ungarischer Soldaten folgen, die von ihm während des Feldzugs in Bosnien als Officiere und späterhin als persönliche Adjutanten angestellt worden waren, jedoch im vergangenen Jahr beim Einmarsch in die Donaufürstenthümer auf Veranlassung der österreichischen Regierung entlassen werden mußten.

Der Plan der diesem neuen Feldzug zu Grunde liegt, besteht darin die Russen von ihrer Hauptrückzugslinie aus Transkaukasien nach Rußland abzudrängen, das heißt sich in den Besitz der Tarielstraße zu setzen. Es bliebe in diesem Fall dem russisch-asiatischen Corps nur der durch die feindlichen Stämme sehr gefährdete Rückzug nach dem kaspischen Meer. Die Durchführung dieser Idee soll durch einen energischen Marsch von Redutkalé auf Kutaïs und Gori erreicht werden.

Es ist allgemein aufgefallen daß bei dem am 18 zur Feier des kaiserl. Geburtstags stattgehabten Diner in der k. k. Internuntiatur weder der französische noch der englische Gesandte eingeladen war. Hiesige aufgeregte Gemüther sehen darin bereits die Wehen eines bevorstehenden Bruches der December-Alliirten.

Abd-El-Kader hat von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten eine Reise nach Frankreich zu unternehmen, wohin er in Folge dessen in diesen Tagen mit seinem jüngsten Sohn abzugehen gedenkt.

Verzeichniß der Vorlesungen an der Universität Zürich

im Wintersemester 1855/1856.

(Anfang am 15 October. Schluß am 22 März.)

A. Theologische Facultät.

Oltzig, Dekan: 1) Hebräische Syntax, 3 St. 2) Erklärung der Psalmen, 5 St. 3) Hebräische Interpretirübungen, 2 St. 4) Anfangsgründe des Arabischen, 3 St. — Schmidt, Schweizer: 1) Leben Jesu, 4 St. 2) Homiletische Uebungen, 3 St. — Fritzsche: 1) Hermeneutik des Neuen Testamentes mit Interpretirübungen, 3 St. 2) Erklärung der Pastoralbriefe, 2 St. 3) Kirchengeschichte, erster Theil, 4 St. — Schottmann: 1) Erklärung des Buches Hiob, 5 St. 2) Erklärung des Briefes an die Römer, 4 St. 3) Biblische Interpretirübungen, 2 St. 4) Philosophische Theologie oder Grundlehren der christlichen Apologetik, öffentlich, 2 St. — Ulrich: 1) Erklärung des Briefes an die Römer, 3 St. 2) Erklärung der Briefe an die Epheser, Philipper, Colosser und an Philemon, 3 St. — Biedermann: 1) Ueber Schleiermachers Theologie, 1 St. 2) Dogmatik, 4 St. 3) Erklärung des Briefes an die Galater, 2 St. 3) Christliche Alterthümer, 2 St. — Woltmann: Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche, erste Hälfte (bis zu Gregor VII.), 6 St. — Vögtli: 1) Erklärung des Buches Hiob, 5 St. 2) Ueber den Kampf des Dogmatismus und Skepticismus im Kobelets und Hiob, 2 St. 3) Ueber den Verfall der hebräischen Prophetie, 3 St. 4) Aramäische Grammatik, 1 St.

B. Staatswissenschaftliche Facultät.

Temme, Dekan: 1) Gemeines deutsches Criminalrecht, 6 St. 2) Geschichte des römischen und deutschen Civilprocesses, 3 St. 3) Criminalprocesspraktikum, 2 St. — Oppenheim: 1) Gemeines deutsches Civilprocess 5 St. 2) Deutscher Strafprocess, 4 St. 3) Geschichte des Strafrechts, 3 St. — Rüttimann: Schweizerisches Staatsrecht, 5 St. Derselbe: 1) Handelsrecht, 3 St. 2) Criminalrechtliche Uebungen und Lehre vom Gebiete des Handelsrechts, 2 St. — H. Escher: 1) Encyklopädie und Litteratur der Staatswissenschaften, 2 St. 2) Allgemeines Staatsrecht, 4 St. 3) Zürcherisches Privatrecht, 3 St. — Keller: 1) Deutsches und 1) Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 5 St. 2) Encyklopädie und Methodologie der Jurisprudenz, 3 St. 3) Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten, 3 St. — Hagenbach: 1) Pandekten, 5 St. 2) Civilrechtsfortrecht, 2 St. — v. Marschall: Geschichte und Statistik des Handels und der Gewerbe, 4 St. — Hoch: 1) Ausgewählte Partien des Criminalrechts, 2 St. 2) Criminalrecht der Schweiz und Uebungen im Relkert: 1) Deutsche Verfassungs- und äußere Rechtsgeschichte (Geschichte der Rechtsquellen, 3 St. 2) Erklärung des Sachsenspiegels, 2 St. — Oreli: 1) Deutsches Privatrecht, 3 St. 2) Repetitorium über Zürcherisches Privatrecht mit praktischen Uebungen, 1 St. — Wipperman: Verfassungsgeschichte der Stadt Zürich. — Wenz: 1) Allgemeines deutsches Landwirthschafts- und Forstrecht, 3 St. 2) Ueber Versicherungsgesellschaften, 1 St. — Escher-Bürkli: 1) Französisches Civilrecht, erste Hälfte, 5 St. 2) Französischer Civilprocess, 4 St. — Prof. A. Cherbuliez wird an dem eidgenössischen Polytechnicum Vorlesungen über Nationalökonomie halten, welche auch von Studirenden der Hochschule besucht werden können.

C. Medicinische Facultät.

H. Frey, Rector: 1) Allgemeine Anatomie, 5 St. 2) Zoologie, 6 St. 3) Mikroskopische Uebungen; 2 St. — Lebert, Dekan: 1) Specielle Pathologie und Therapie, 6 St. 2) Medicinische Klinik, 6 St. — Locher-Zunftli: 1) Chirurgie, 6 St. 2) Verbandlehre, 2 St. 3) Chirurgisch-ophthalmiatrische Klinik, 6 St. — Locher-Balber: 1) Specielle Pathologie und chirurgische Klinik, 3 St. — Locher-Balber: 1) Specielle Arzneimittellehre, zweiter Theil, mit Vorweisungen und Receptschrift mit praktischen Uebungen, 3 St. 2) Ueber Wirkung der Arzneimittel, publice, 1 St., publice. — Meyer: 1) Gerichtliche Medicin mit praktischen Uebungen verbunden, 4 St. 2) Mechanik des Knochengerüstes, 1 St. — H. Schmidt: 1) Uebungen am geburtshülflichen Phantom, 2 St. 2) Repetitorium über Geburtshülfe mit Berücksichtigung praktischer Fälle, 2 St. 3) Die Lehre von Mauteau und La Motte, 1 St. 4) Medicinische Gerichtspolizei und Staatsarzneikunde, 2 St. — Dr. Dietz: 1) Chirurgie und Syndesmologie, 3 St. 2) Repetitorium über Anatomie, 4 St. — Cloetta: Toxikologie, 2 St. — Eppli: Curs über Dermatologie mit Demonstrationen am Krankenbett, 3 St. — Es wird die ertledigte Professur der Anatomie und Physiologie baldigst besetzt und jedenfalls ein Collegium über spezielle Anatomie angekündigt werden. Die Poliklinik wird nächstens nach erfolgter neuer Gestellung ihre Thüren angekündigt werden.

D. Philosophische Facultät.

J. Frei, Dekan: 1) Arithmetik und Metrik, 3 St. 2) Platons Timäus, 3 St. 3) Philologische Uebungen: Uebungen im Lesen, Erklären und exegetische Behandlung ausgewählter Texte, im Lateinischschreiben und Sprechen), 2 St. — Bodrit: 1) Psychologie, 3 St. 2) Physiognomik und Phrenologie, 3 St. 3) Geschichte des Sundes und der Philosophie der Pythagoräer, 3 St. 4) Ausgewählte Stücke der neuern spanischen Poesie und Prosa, 3 St. — Walter: 1) Ueber Mathematik, 4 St. 2) Höhere Geometrie, insbesondere die Curven dritter Ordnung, 4 St. 3) Uebungen im Construiren der Curven höherer Ordnung, 2 St. 4) Mechanik, 3 St. 5) Populäre Astronomie, 2 St. — Schmidt: 1) Schweizergeschichte vom Anfang des sechzehnten bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts, 3 St. 2) Litteratur der Schweizergeschichte, 2 St. — Köchly: 1) Geschichte der römischen Litteratur, 6 St. 2) Demosthenes Rede vom Kranze, 3 St. 3) Catullus, 2 St. 4) Uebungen der philosophischen Gesellschaft, unentgeltlich, 2 St. 5) Uebungen im Interpretiren und Disputiren, 2 St. — Schweizer: 1) Allgemeine Geschichte des Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf die Culturentwicklung, 5 St. 2) Das Peritleische Zeitalter, 1 St. 3) Aesthetische Vorlesungen, mit besonderer Rücksicht auf die jetzigen mehr sich dem Schulfache zu widmen gedenken, 1 St. — Escher von der Linth: Geologie. — Heer: 1) Pharmaceutische Botanik, 3 St. 2) Ueber die Pflanzen der Vorwelt, 3 St. 3) Ueber Fette Insecten, 2 St. — Escher: 1) Unorganische Chemie, 5 St. 2) Chemische Praktikum, in bisheriger Weise. — Raabe: 1) Algebraische Analysis, 2 St. 2) Elemente der Differential- und Integralrechnung, 4 St. 3) Mathematische Uebungen, 2 St. — Nägeli: 1) Botanik, 4 St. 2) Repetitorium und Examinatorium über allgemeine Botanik, 2 St. 3) Anleitung zu mikroskopischen und andern pflanzenphysiologischen Untersuchungen, privatissime, täglich Gelegenheit. — Vischer: 1) Geschichte der neuern deutschen Poesie seit Klopstock, 3 St. 2) Uebungen in Aesthetischer Analyse deutscher Dichterwerke und im Redevortrag, 2 St. 3) Aesthetik, erster Theil (Lehre vom Schönen überhaupt, vom Naturschönen und von der Phantasie), 4 St. — Mousson: Allgemeine Experimentalphysik, 6 St. — H. Schweizer: 1) Interpretirübungen an einzelnen ausgewählten Abschnitten aus Wackernagels deutschem Lesebuche, 2 St. 2) Der lateinische Consonantismus in seiner Zwei (Faul- und Formensehre), 3 St. 3) Taciteg Germania, 2 St. — Rom: 1) Logik in Verbindung mit Metaphysik, 3 St. 2) Geschichte der Philosophie, mittelalterliche Philosophie, 3 St. — Schauenberg: 1) Vorübungen der Arithmetischen Uebungen, 1 St. — Wehn-Escher: 1) Geschichte der englischen Litteratur, 3 St. 2) Shakspeare's Dramen, Hamlet und As you like it, 3 St. — H. Vögeltin: 1) Mechanik, 3 St. 2) Platon's Gorgias, 2 St. 3) Aeschylus' Sieben, 2 St. 4) Horaz' Episteln, 2 St. — Ed. Schweizer: 1) Polytechnische Chemie, 5 St. 2) Technische Metallurgie, 3 St. — Schoch: 1) Darstellung der Entstehung von Linien, Ebenen und durch ebene Flächen begrenzten Körpern mittelst rechtwinkliger Projectionen, 3 St. 2) Darstellung krummer Flächen, insbesondere der Schraubenfläche mittelst rechtwinkliger Projectionen, erste Hälfte, 3 St. mit 1 Stunde Zeichnungsübungen. 3) Anwendung der darstellenden Geometrie auf den Stein- und Holzschnitt, 2 St. mit 1 St. Zeichnungsübungen. — Dr. Die Methode der kleinsten Quadrate, 2 St. — A. Vögeli: Ueber die wichtigsten Darstellungen des Weltsystems von 1535 bis 1681, durch gleichzeitige Bilderbücher der den Engländern, Franzosen und Niederländern, 2 St. — Udvent: Les conséquences de la guerre actuelle d'Orient pour la liberté de l'Europe, 2 St. — Vögeltorp: 1) Methodologie und Didaktik der Naturwissenschaften, 2 St. 2) Mineralogie, 4 St. 3) Specielle Naturgeschichte der Wirbeltiere der Amphibien und Vögelreptilien. — Heer: 1) Streiling und Hegel, 2 St. 2) Geschichte der Architektur, 2 St. 3) Geschichte der deutschen Litteratur seit Klopstock, 2 St. — v. Wyß: Geschichte der Schweiz bis zur Reformation, 3 St. — Wolfer: 1) Allgemeine Arithmetik, erster und zweiter Theil, 3 St. 2

[4823]

Königlich bayerische Donau-Dampfschifffahrt zwischen Donauwörth und Linz

im Anschlusse an die Eisenbahn in Donauwörth und an die österreichischen Dampfboote in Linz.

Fahrordnung im Monat September 1855.

A. Personendienst.

Von **Donauwörth** nach **Regensburg**: täglich, Abfahrt 10½ Uhr Vormittags, nach Ankunft des Zuges von München und des Zuges von Frankfurt a. M.
„ **Regensburg** nach **Linz**: täglich 5 Uhr früh.

B. Schleppdienst.

Von **Donauwörth** nach **Regensburg**: Dienstag und Freitag.
„ **Regensburg** „ **Passau**: Sonntag.
„ **Passau** „ **Linz**: Montag.
„ **Linz** „ **Passau**: Dienstag.
„ **Passau** „ **Regensburg**: Donnerstag.
„ **Regensburg** „ **Donauwörth**: Sonntag und Mittwoch.

[4267—68]

Im Verlage von **Rudolf Lechner's k. k. Universitäts-Buchhandlung in Wien**, Stock-im-Eisen, Nr. 622, gegenüber der Seilergasse, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

DER KLEINE MACHAT.

Eine französische Sprachlehre zum Schul- und Privatgebrauche. Nach den hauptsächlichsten Regeln der besten französischen Grammatiken bearbeitet und durch viele Sprachübungen, zweckmäßige Beispiele und Uebersetzungen erläutert und leichtfaßlich eingerichtet von **Ch. Nodi**, öffentlichem Lehrer der französischen Sprache und Inhaber einer französischen Sprachschule in Wien. **Elfte**, ganz umgeänderte, vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1855. Broschirt 48 kr., cartonnirt 54 kr. C.-M.

Den geehrten Herren Professoren der französischen Sprache und den Herren Instituts-Vorstehern erlaube ich mir diese neue Auflage des kleinen Machat ganz besonders zu empfehlen. Sie hat mit der 10. Auflage nur wenig gemein, da von derselben außer der Anlage nur 3 Bogen, und diese mit vielen Zusätzen, Aenderungen und Verbesserungen geliefert, die anderen zehn Bogen aber ganz neu verfaßt sind. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die schwierigen Regeln der französischen Sprache stufenweise und erleichternd zu bearbeiten, sie durch viele Beispiele und besonders durch (früher ganz fehlende) zweckmäßige, leichte Uebersetzungen faßlich zu machen, und das gegenwärtige Buch in zwei Theilen eben sowohl für Anfänger als für Vorgeschrittene einzurichten. Der Stoff zu den Beispielen ist den sewählten Redeformen des alltäglichen Lebens entnommen, und somit dürfte dieses Werk als ein in jeder Hinsicht praktisches bezeichnet werden können.

Ferner ist daselbst erschienen:

Machat's k. k. französische Sprachlehre in einer ganz neuen und sehr faßlichen Darstellung mit besonderer Rücksicht für Anfänger. Herausgegeben von Prof. G. Legat. 27. Auflage oder 79—81 Tausend. gr. 8. Wien 1855. geh. 1 fl. 40 kr. = 1 Rthlr.

Bozzi's französisch-deutsches Conversations-Taschenbuch. Ein Mittel durch praktische Anleitung für Anfängern in beiden Sprachen das Sprechen zu erleichtern. Nach J. Perrin, Mad. Genlis und Dunez. Durchgesehen und mit Anmerkungen und Gesprächen erweitert von J. Grüner. **Fünfzehnte**, mit einer gefühlrichen Novelle von Jules Janin und mit einer bisher noch nicht gedruckten Zusammenstellung des Hauptmechanismus der französischen Sprache zur augenblicklichen Erfassung derselben für Deutsche, vermehrte Ausgabe. Wien 1855. Stereotyp-Ausgabe. Steif gebunden 1 fl. 12 kr. = 24 Ngr.

— — Conversations-Taschenbuch der italienischen und deutschen Sprache. Achte vermehrte und von Prof. Dr. G. Parisius ganz neu bearbeitete Auflage. 12. Wien 1854. geh 1 fl. = 20 Ngr.

Lambert, Prof. Dr. v., Neues Conversations-Taschenbuch der englischen und deutschen Umgangssprache zum Gebrauche für Reisende und Schule: jedes Alters als praktische Anleitung und Erleichterung zum Sprechen beider Sprachen. 12. Wien 1853. geh. 1 fl. 30 kr. = 1 Rthlr.

Fornasari, A. J. Prof., Auswahl italienischer Prosa aus der neueren Literatur für Anfänger jedes Alters mit deutschen Erklärungsnoten, welche jedes Wörterbuch entbehrlich machen. 2. Aufl. Wien 1852. 1 fl. 20 kr. = 26⅔ Ngr.

— — Lo Sposo di provincia. Commedia in cinque atti di A. Nota. Für Anfänger jedes Alters mit deutschen Erklärungsnoten, welche jedes Wörterbuch entbehrlich machen. 2. Aufl. Wien 1852. 40 kr. = 13⅓ Ngr.

Graviff, A. V. de, italien. Taschengrammatik oder Kunst italienisch binnen drei Monaten mit Gründlichkeit jedes andern Lehrbuches schreiben und sprechen zu lernen. Nebst einem alphabetischen Verzeichniß der gebräuchlichsten Wörter und Redensarten. Sechste sehr verbesserte Auflage. 8. Wien 1854. 24 kr. = 8 Ngr.

(4626—29) In ein

Pensionnat in Bremen,

welches nicht mehr als vier Zöglinge aufnimmt, die ganz als Söhne des Hauses betrachtet werden und unter sachkundiger Leitung stehen, kann zu Michaelis d. Js. ein Knabe eintreten. Es bietet sich hier gute Gelegenheit zur Ausbildung für **jeden Beruf** dar, namentlich auch zur theoretischen und praktischen Aneignung fremder Sprachen (der englischen, französischen, spanischen ꝛc.). Die Pension beträgt, je nach dem Alter, 50 bis 60 Friedrichsd'or. Nähere Auskunft wird Herr Schuldirector **Dr. Gräfe** in Bremen ertheilen.

Das Hauptdepôt von Insecten in Asien selbst gesammelten und exzeugten, seit Jahren sich als das bestwirksame in jeder Haushaltung und auf Reisen fast unentbehrlich erwiesenen, von der medicinischen Facultät geprüften und für Menschen und Thiere ganz unschädlich befundenen

Aechten persischen Insectenpulvers

von Johann Zacherl

befindet sich in **Wien, Stadt, Strauchgasse Nr. 247.**

Dieses Pulver vertilgt bei trockener Einstreuung zuverlässig jedes Ungeziefer als: Alle Gattungen Läuse, Flöhe, Wanzen, Fliegen, Schaben, Schwaben, Ameisen ꝛc. ꝛc., und es werden Aufträge gegen Einsendung oder Anweisung des Betrages prompt ausgeführt, in Flaschchen zu 40 und 20 kr. C.-M. en détail; en gros wird bedeutender Rabatt gegeben. [4510—16]

Hôtel Diez in New-York,

früher **Prescott-House**,

Hôtel ersten Rangs im Broadway, der schönsten Straße New-Yorks, in der Mitte der Stadt gelegen, bietet den Reisenden, neben dem höchsten amerikanischen Comfort, alle Vorzüge der besten deutschen Hôtels in deutsch-französischer Küche, aufmerksamer Bedienung u. s. w.

Bei Ankunft der Dampfer stehen die Wagen „Hôtel Diez" zur Aufnahme der Gäste bereit.

(4337—51) **F. Diez**, Eigenthümer.

Geschäfts-Verkauf.

Provincial-Hauptstadt Oesterreich ob der Enns ist ein Geschäft, welches wenigstens 20 % Nutzen abwirft, wegen eingetretener Familienverhältnisse unter billigen und sehr annehmbaren Zahlungsbedingnissen zu verkaufen.

Dieses Geschäft würde sich vorzüglich für eine Seidenbandfabrik Deutschlands eignen, da ein weiteres sehr ausgedehntes Absatzgebiet damit verbunden werden kann.

Portofreie Anfragen besorgt unter der Chiffre **L. H.** Nr. 15 die Exped. d. Bl.

Ein Provisions-Reisender

wird von einer rheinpreuß. Rothgarn-Fabrik für die Uebernahme ihrer Agentur in Würtemberg und Baden gesucht. Es wird diese Agentur auch für kleinere Süddeutschlands ertheilt. Franco-Offerte mit Nr. 4761, besorgt die Expedition.

[4761—4]

Un jeune homme de la Suisse française, sachant bien écrire et lettres, désire se placer en qualité de commis comme propriétaire. S'adresser à Mr. Vionnet à Morges, canton de Vaud, Suisse.

[4]

S. SOMOGYI
BUCHBINDEREI
Hohenzollernstr. 45